Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

26.M.62

Digitized by Google

26. M. 62

Digitized by Google

Digitized by Google

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 1. | 1. März 1832.

Das System der Bayerischen Staatsregierung. — England: Die Zehnten, die Reform. — Frankreich: Eigenthümlichkeit der Julusrevolution. Feier des 21. Januar., Landung der französischen Expedition in Civita-Vechia. — Spanien: Noten von Frankreich und England. — Schweiz. Stu-dirende in Basel, Trennung der Stadt Basel von den Landgemeinden. — Neueste Nachrichten aus England, Belgien, Rußland, Schweden ꝛc.

Inländische Angelegenheiten.

Das System der baierischen Staats-Regierung.

Die Staatszeitung hat sich als das Organ der Regierung in allen Angelegenheiten der innern Verwaltung angekündigt; ihr liegt nunmehr ob, das System, das sie in diesem Berufe vertreten wird, mit Freymuth zu bezeichnen.

Das System der baierischen Regierung kann nicht zweifelhaft seyn. Baiern besitzt eine, nach seiner Lage und seinen Verhältnissen bemessene, mit seinem innersten Leben verwachsene Verfassung. Diese Verfassung, von König und Volk beschworen, bildet ein heiliges Unterpfand in den Händen der verantwortlichen Beamten. Klar ist demnach der Regierung die Bahn ihres Wirkens vorgezeichnet. Ihre hohe Pflicht ist es, die Verfassung, bey Anlaß der ständischen Berathungen, immer lebendiger zu begründen, und in dem Zwischenraume der parlamentairen Sitzungen treu und gewissenhaft zu vollziehen. — Und diese Pflicht wird auch redlich und mit deutscher Biederkeit in Erfüllung gehen.

Die Staatsregierung wird einerseits ihre Initiativen an die Stände aufsuchen in dem ächten Geiste des Staats-Grundgesetzes, in der Tiefe heimathlicher Sitte und Richtung, in den wahrhaft nationalen Zuständen, wie sie aus der Geschichte des Vaterlandes in die Fundamentalakte aufgenommen, und, von ihr beschützt, zum feyerlichen Vereine zwischen Thron und Nation erwachsen sind. Sie wird ihre Vorschläge schöpfen aus den anerkannten Bedürfnissen unsers öffentlichen Lebens, ohne diesem gewaltsame Uebergänge oder fremdartige Prinzipien aufzudringen. Keine Einsicht unserer Zeit ist so sehr durch die Proben der Erfahrung und durch die einstimmige Anerkennung der Sachverständigen über allen Zweifel erhoben, als die, daß nur eine von Innen herauswirkende Zeitigung, eine naturgemäße Gestaltung den politischen Institutionen Wahrheit Kraft und Dauer zu sichern vermögen.

Die Staatsregierung wird andererseits die bestehenden Gesetze nur nach deren eigenem Sinn und Verstande auffassen und vollstrecken. Sie wird keine erkünstelte Deutung versuchen, um den Umfang ihrer Gewalt, gegen die öffentlichen Freyheiten, und gegen den Sinn des erhabenen Gebers unserer Institutionen, zu erweitern. Sie wird aber auch jeden Versuch mit Entschiedenheit zurückweisen, der darauf ausgehen könnte, das Bestehende durch entgegengesetzte Zwangsauslegung zu untergraben. Nicht die Dogmen der einen oder der andern Seite, sollen über das höchste Gesetz des Staates als Normen der Erklärung, somit als ein noch höheres Gesetz, gestellt werden. Die Verfassung darf nicht das Werkzeug der oder jener Partey, der oder jener Gewalt im Staate, sie soll die höhere Macht über ihnen seyn, in der die Bestrebungen und Ueberzeugungen aller Gutgesinnten ihr beherrschendes Prinzip, ihren Vereinigungspunkt zu finden haben. Dies ist ihre Heiligkeit. Darauf allein gründet sich ihr Werth; dadurch allein erwächst sie zu einer moralischen Macht, die in gleichem Maaße die Willkühr der Herrschenden, wie jene der Beherrschten ausschließt.

So denkt sich das biedere hellsehende Volk seine Verfassung; so hat sie ihr Urheber gegeben, so haben sie Fürst und Stände beschworen, so wird die Regierung sie auch fortan pflichtbewußt zu vollziehen, und unverfälscht durch die Stürme der Zeit hindurch zu führen wissen.

Nicht aber in dem loyalen Gesetzesvollzuge allein erblickt die Staatsregierung den Umfang ihrer Aufgabe. Intellektuelle und materielle Interessen der verschiedensten Art harren kräftiger Fürsorge. Volksunterricht und Volksbildung lassen in mehreren Bezirken viel zu wünschen übrig. Selbst die höheren Lehranstalten entbehren zum Theil wesentlicher Bewirkung. — Verschiedenartige Gesetze herrschen noch in unserm Vaterlande. — Die Landwirthschaft kämpft mit vielfachen Hindernissen, oft auch mit verderblichen Vorurtheilen. — Die Produktion und der Handel bedürfen eines erweiterten Marktes, die Industrie eines den Individualitäten unserer Lage angemessenen, nachhaltigen Aufschwunges. — Das Gewerbwesen bewegt sich in einem den Gewerbetreibenden, wie den Consumenten gleich verderblichen Zwischenzustande von Freyheit und Bevormundung. — Das Gemeindewesen bedarf überall noch der lebendigen Entwicklung. Die Ansäßigmachungsnormen des Jahres 1825, insbesondere in ihrer Verbindung mit den Armengesetzen, lasten schwer auf den meisten Communen.

Die Staatsregierung hat diese Verhältnisse erkannt; ihre erste Sorge hat sich der Ausmittelung gründlicher

Digitized by Google

Abhülfe zugewendet. Der oberste Schulrath hat eine erweiterte Organisation erlangt, der Zutritt sachverfahrner Universitätslehrer, Rektoren, Distriktsschulinspektoren, und anderer, durch frühere oder gegenwärtige Stellung mit den Bedürfnissen des öffentlichen Unterrichts vertrauter Männer, sichert dieser Lebensfrage der Civilisation wohlbemessene Entwicklung. Drei Gesetzbücher liegen bereits den ständischen Ausschüssen vor. An dem Schlußstein aller Gesetzgebung, an dem Civil-Codex, wird rastlos gearbeitet. Für Handel, Industrie und Agrikultur ist bei dem Ministerium des Innern ein konzentrirtes Referat begründet. — Die von den Ständen so billig ersehnte Statistik des Königreichs, ist bereits eingeleitet. — Man beschäftiget sich mit Vorbereitungen zu Errichtung von Handels- und Gewerbskammern. — Die Unterhandlungen zu Erweiterung der Zollgränzen, schreiten rasch und entscheidend vor. Die Gewerbsgesetze und Instruktionen, und mit ihnen die Ziffer 2. des §. 2. in dem Ansäßigmachungsgesetze, wonach jede Gewerbsconzession das Bürgerrecht in sich schloß, unterliegen eben gegenwärtig, im wohlverstandenen Interesse der Bürger und der Gemeinden, der gewünschten Revision. — Was zur Beförderung des geistigen Aufschwunges und des Wohlstandes dienen kann, ist der Regierung ein Gegenstand ernster Beachtung und Prüfung.

Und dieses Streben ist nicht neu in den Annalen der bayerischen Verwaltungsgeschichte. Wie auch von manchen Seiten es verkannt werden will, — hat nicht die Nation an der Hand ihrer Fürsten All das erlangt, warum mehr denn Ein Land sie beneiden mag? Wer vermag zu mißkennen, was die bayerische Regierung, seit Anfang dieses Jahrhunderts, für Licht und Aufklärung, rastlos im Kampfe mit eingewurzelten Vorurtheilen, ja auf Gefahr ihrer eigenen altbegründeten Popularität, geleistet? — Wem gelang es, die ersten Schlagbäume wegzuräumen, und zwei deutsche Stämme zu einem Handelsvereine zu verbinden? Wer führte, aus freiem Antriebe, das Königreich in die Reihe der Repräsentativ-Staaten ein, als noch beynahe ganz Deutschland vergebens nach ständischer Organisirung rief? — Wer erkämpfte den Verwalteten im Jahre 1828 die Institution freygewählter Landräthe, die Vertretung der provinziellen Interessen, und die jährlichen Versammlungen als Organe der öffentlichen Meinung in allen Kreisen? Ja, wenn die Journalistik den Regierungsorganen gegenübersteht; wenn diese Journalistik selbst in dem Mißbrauch der Freiheit vielleicht zu wenigen und den zu schwachen Repressivgesetzen begegnet, wem dankt sie es, als jener Dynastie, die, festvertrauend der Gesinnung des Volkes, zu Gunsten der Freiheit auf bestehende Gesetze verzichtete?

Dieses sind Wahrheiten, die Niemand zu läugnen vermag; Wahrheiten, die jeder gemäßigte, ruhig urtheilende Mann laut bezeugt, die durch hohle Theorien, durch leere Phrasen niemals aus dem Herzen, aus dem Ernste und der Treue der bayerischen Nation verbannt werden können.

So ist die Gesinnung der bayerischen Staatsregierung. In dieser Gesinnung verkündet sich ihr Organ im Gebiete der Presse, und in dieser Gesinnung wird sich dasselbe behaupten. Maas und Besonnenheit in den Principien, treue Pflege der reellen Bedürfnisse, strenge Gesetzlichkeit in den Mitteln, Offenheit, Vertrauen, Einfachheit in der Mittheilung — dies ist unser Bekenntniß. — Gegen die Blätter, welche das ehrenwerthe Amt übernommen haben, Wächter der gesetzlich begründeten öffentlichen Freiheit zu seyn, wird die Staatszeitung freudig jene Stellung beobachten, wie sie dem Blatte einer konstitutionellen Regierung gebührt — gegenüber einer konstitutionellen Opposition. Sie wird die Erörterung mit ihnen nicht als feindlichen Kampf, sondern als einen freundlichen Ideen-Austausch betrachten. Denn hier findet die Erörterung statt auf gemeinsamem Boden, auf jener beschwornen Verfassung, und zum gemeinsamen Ziele d. h. zur Befestigung und lebendigen Entwicklung des gesetzlichen Zustandes.

Selbst Tadel wird ihr von dieser Seite willkommen seyn, — er mag einzelnen Organen der vollziehenden Gewalt oder der gesammten Regierung gelten. Sie wird entdeckte Mängel mit Aufrichtigkeit eingestehen, und ungegründete Beschuldigungen treuer Beamten unbefangen widerlegen.

Die Regierung betrachtet eine freimüthige gesetzlich gesinnte, verständige Opposition als ein heilsames Element des repräsentativen Systems, und sie erkennt mit voller Unbefangenheit an, was die öffentliche Erörterung in Bayern zu Auflösung dunkler Fragen und zu Beseitigung mancher Mißbräuche geleistet hat.

Desto entschiedener aber muß sie sich erklären gegen die Blätter revolutionärer Tendenz. Denn hier ist nicht mehr die Wahrung der Gesetze, sondern ihr Umsturz, hier ist nicht mehr die Entwicklung und Förderung unserer Zustände, sondern ihre Zerstörung Zweck und Ziel. Und mit Tendenzen dieser Art kann keine bestehende Regierung, kann kein Anhänger der Ordnung und Ruhe, kann Niemand sich befreunden, dem Habe und Gut, dem Haus und Hof, dem Leben und Wohlfahrt der Kinder und der Angehörigen lieb und theuer sind.

Die Partei, der jene Blätter als Organ dienen, charakterisirt sich selbst unverkennbar in ihren Geständnissen. Sie verläugnet alle Achtung für den Besitz; offen arbeitet sie dahin, mittelst unbedingter, plötzlich eingeführter Gewerbsfreyheit allen Realrechten, allen durch Jahrhunderte fortverzweigten Einrichtungen, ja allen Gewerbs-Existenzen und Meisterfamilien den Ruin zu bringen. Und jene grenzenlose Gewerbsfreyheit fordert sie, nicht etwa als ein Mittel, die Industrie zu beleben; die Industrie ist ihr ein Gegenstand des Abscheus, ihr ist ein Land noch nicht reif für die von ihr verheissene Freiheit, so lange dort noch fleißige, wohlhabende Gewerbmeister, begüterte Bauern und überhaupt Menschen wohnen, die etwas zu verlieren

Digitized by Google

haben. Sie ſpricht kühn die eines Robespierre würdigen Worte:

»Sie (die Nation) ſchämt ſich nicht, die Erhaltung ihrer »Induſtrie durch die höchſte Schmach zu erkaufen. Wohlan »denn, ſo gehe dieſe Induſtrie, ihr goldenes Kalb, zu »Grunde.« (Deutſche Tribüne S. 195.)

Weil die gegenwärtige franzöſiſche Regierung die Induſtrie zu beſchützen ſucht, und ſonach dem Verlangen nach überall zu verbreitender Umwälzung entgegentritt, darum werden (Deutſche Trib.) »die Liberalen jedes Landes aufgefordert, ſich des Gebrauchs franzöſiſcher Produkte und Fabrikate ſogleich und ohne Ausnahme zu enthalten, um durch Stockung im Verkehr die Entlaſſung einer großen Zahl von Arbeitern zu veranlaſſen«, und hierdurch die heilſame Flamme des Aufruhrs und des Blutvergießens anzufachen. So ſoll das induſtrielle Miniſterium geſtürzt werden.

Wie die Partei den Beſitz nicht achtet, ſo ſind ihr alle Rechte ein Gegenſtand, mit dem ſie, zur Verwirklichung ihrer Plane, nach Willkühr verfahren will. Die liberalſte Deputirtenkammer Deutſchlands (die Badiſche) wird getadelt (Weſtbothe S. 245—246), weil dieſelbe beſtehende Rechte nur gegen Entſchädigung abzulöſen, und was ihr zeitgemäß ſchien, mit den Anſprüchen der Gerechtigkeit zu verbinden ſtrebte.

Mit gleicher Machtvollkommenheit entſcheidet, alleinherrſchend, die Partei ſelbſt über die Natur der Repräſentativregierung. Sie vergißt oder kennt nicht die Grundbegriffe des Syſtems der Vertretung, und widerſpricht in naiver Unwiſſenheit allen Lehren der Theorie des neuen Staatsrechts, wie der Erfahrung. Die bisherigen Volkskammern, ſelbſt wenn die Partei Urſache zu haben glaubt, ſie zu loben und zu preiſen, will ſie in ihrem Weſen zerſtören, und durch das Ergebniß eines unbedingt allgemein gleichen Wahlrechts zu einer Volksrepräſentation erheben, in welcher den Bedürftigen und Armen das Uebergewicht über die Wohlhabenden geſichert wäre. Bei dieſer noch von keiner Republik der Welt in ſolcher Roheit erſonnenen Wahlart, ſoll zugleich der Deputirte nicht etwa gebunden ſeyn, der aus der Erörterung hervorgehenden Ueberzeugung zu folgen; es wird ihm zur Pflicht gemacht, ohne alle Debatte nur die Meinungen zu vertreten und geltend zu machen, welche längſt vor Verſammlung der Stände von einzelnen Wahl-Collegien einſeitig beſprochen und gut erachtet wurden. (D. Trib. S. 267.)

Nicht minder verkehrt und heillos als dieſe Begriffe, ſind die Forderungen, zu welchen ſich die Partei in Beziehung auf die Freiheit der Preſſe bekennt. Sie will nicht nur Beſeitigung aller präventiven Maßregeln, ſondern verlangt Abſchaffung aller Preßgeſetze. Selbſt die Privatehre vertraut ſie nicht dem Schutze des Geſetzes, der Gerichte, ſondern unterſtellt dieſelbe nur dem vagen, jeden Strafrechts entbehrenden Tribunal der öffentlichen Meinung, ſo daß die anonyme Verläumdung, auch nach vollzogener That, der poſitiven Strafe unerreichbar bleiben ſoll.

»Die Preſſe muß ſohin wahrhaft frey ſeyn.« — ſagt die Tribüne (S. 267—268) »daher nicht blos aus der Vormundſchaft der Cenſur entlaſſen, ſondern auch gegen die »Plackereien rigoroſer Strafgeſetze geſchützt ſeyn. Alle Preß»Geſetze, auch die von einer Revolution geſchaffenen, wer»den von den Gewalthabern benützt, um die Preſſe zu unter»graben. — — — — — — — — — — —
»— — — Wann und in wie ferne die Preſſe miß»braucht werde, darüber kann keine Gerichtsſtelle, ja ſo»gar keine Jury mit Zuverläßigkeit urtheilen, ſondern nur »die öffentliche Meinung. — — — — — —
»Der wirklich redliche Mann kann durch eine Druckſchrift »nicht verläumdet werden, denn es ſteht ihm das Mittel »öffentlicher Vertheidigung durch die Preſſe eben ſo offen »als dem Verläumder.« —

Nicht Beſeitigung einzelner Gebrechen, nicht Veredlung, nein, Umſturz alles Beſtehenden iſt das Ziel dieſer Partei. »Die Republik,« ſagen ihre Adepten, »iſt unvermeidlich; »ſie wird kommen und den Beweis liefern, daß die Fre»heit alle Klaſſen der Geſellſchaft glücklich macht; allein nur »die volle reine Bürgerfreiheit, ohne Königthum und »ſeine Anhängſel.« (D. Trib. S. 221.)

»Das Königthum wird untergehen, und die Republik, »gereinigt und durch Erfahrung geläutert, wird auf immer »die lezte Spur der Throne verdrängen.« (D. Tr. S. 242.)

Das Streben der Partei iſt auf totale Vernichtung alles deſſen gerichtet, »was die ganze hiſtoriſche und Fabelzeit Jahrtauſende lang« ſchuf und erhielt.

Der eigenthümliche Vorzug des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes, daß ſeine Stämme in kleineren Kreiſen ein vielſeitiges Leben bildeten, welches eine eigene Circulation erzeugte, wobei das Geld im ſchnelleren Umlauf auch ſchnelleren Gewinn brachte; der Vorzug, daß in der ſelbſtſtändigen Heimath der Stämme, die Regierungen und alle hohen Behörden den Bewohnern des Landes näher ſtanden, ihre Bedürfniſſe beſſer kannten, ihnen ſchnellere Hülfe bringen, und von ihnen leichter erreicht werden konnten; — dieſe Vorzüge, die ein Erſatz waren für etwaige Beſchränkung des politiſchen Einfluſſes, erſcheinen jener Partei als der Grund unſerer Entwürdigung d. h. als der Grund, daß Deutſchland noch nicht die Ausführung ihrer weltbeglückenden Plane vollbringen konnte.

Die deutſchen Stämme ſollen ihres Namens, ihrer Geſchichte und ihrer angeſtammten Fürſten beraubt; Wien, Berlin, München, Stuttgard, Dresden, Caſſel und andere Städte ſollen aus der Reihe der Hauptſtädte in jene der Landgemeinden zurückgewieſen werden. Das ſchöne Deutſchland ſoll nicht nur, wie es die Fürſten bereits gewollt, durch gemeinſamen freien Verkehr unter ſich verbunden, ſondern in eine große zentraliſirte Ebene verwandelt werden, worin eine übervölkerte, überbegünſtigte, unruhige Hauptſtaat das Geld der Provinzen verſchlingt, um ihnen Krieg, Armuth, Unbedeutenheit und ſtete Erſchütterung wiederzugeben. Ein Reich ſoll geſchaffen werden, wo Ruhe, Zufriedenheit, wo

Digitized by Google

Stockung oder Bewegung des Handels und der Industrie, wo alles Glück der Einzelnen wie der Familien, von den Auftritten einer Nacht in der Hauptstadt, von den Bewegungen in einer Straße abhängig gemacht ist.

»Die Aufgabe unseres Volkes« — sagen sie — »besteht »darin, die Nothwendigkeit der Organisation eines deut»schen Reiches in demokratischen Sinn, zur le»bendigen Ueberzeugung aller deutschen Bürger zu erheben, »und alle dahin zu bringen, daß sie die Herbeiführung ei»ner solchen Reform unseres Vaterlandes als den Lebens»zweck der gegenwärtigen Generation anerkennen.« (D. Trib. S. 226.)

Sie rufen laut die armen Klassen zur Nichtachtung aller bestehenden Gesetze und Einrichtungen, zu Gewalt und Empörung auf (z. B. deut. Trib. S. 198, 313, 324. Westb. S. 204, 250, 251). Ihnen ist Mäßigung ein Verbrechen; jeder, den sie als Vertreter derselben bezeichnen, namentlich das Würzburger Volksblatt und dessen »Parade-Opposition« ist ihnen ein Feind der öffentlichen Ordnung.

Sie richten ihre Worte an die minder erfahrne, für theoretische Träume empfänglichere Jugend; sie suchen die Söhne biederer Väter von den Studien ihres Berufes auf die Bahn des Aufstandes hinzulenken, wo ihnen jede wissenschaftliche und positive Bildung unmöglich gemacht ist, wo auf diese Weise das Edelste, das Beßte, die Hoffnung der kommenden Zeit, in Werkzeuge des Blutvergiessens und des Umsturzes umgewandelt würden. Gelangten diese unglücklichen Verführten auch zur späteren Erkenntniß und späteren Enttäuschung, wer vermöchte ihnen die verlorene Zeit, die versäumte Ausbildung zu ersetzen, um welche sie unwiederbringlich und unverantwortlicherweise betrogen wurden?

Die große Mehrheit aller Deutschen und namentlich aller Bayern, hat über diese Partei längst entschieden. Der Richter sieht, wohin es mit dem Heiligthume der Gesetze kommen soll; er sieht, daß man Widerstand gegen die heiligsten Vorschriften als Tugend preist, und daß man das Volk zum Eidbruche ermuntert, wo keine lokalen Gesetze diesen Eidbruch mit bestimmter Züchtigung erreichen. Er fühlt, wohin es mit der Gesetzlichkeit kommen müsse, wenn man alle Gesetze der Gegenwart als Widersprüche gegen den Gesammtwillen, somit als Gegenstände bezeichnet, denen der Gehorsam versagt werden müsse; er erkennt die Nothwendigkeit die Verirrung zu zügeln, wenn man laut die Erklärung abgibt:

»Wir werden nun nochmals, nicht geheim, sondern offen, »wie all unser Thun, den Westboten hier in Oggersheim, »wo er bisher gesetzt worden, auch drucken lassen; wir werden gegen eine nochmalige Besiegelung mit allen uns »gesetzlich zustehenden Mitteln uns vertheidigen, die Druckerey »verbarrikadiren und verschanzen, und unser Eigenthum »nur dann der gesetzwidrigen Willkühr Preis geben, wenn »die brutale Gewalt der Bajonnette uns übermannt.« (Westb. S. 338.)

Der Bürger sieht ein, welches Heil ihm dort bevorstehe, wo das beabsichtete Gebäude nur auf den Untergang aller Bemittelten gegründet werden kann und will. — Das Gesammtvolk erkennt aus dem schauerlichen Beispiele Frankreichs in den Jahren 1789 bis 1796, was man ihm zu bereiten bemüht ist.

Durch eine seltsame Verkehrung aller natürlichen Verhältnisse machen die Organe jener Partei, der Regierung zum Verbrechen, wenn sie es wagt, das Gesetz zu handhaben, und flüchten sich ihrerseits mit den Waffen der Anarchie in die Lücken des Gesetzes, um seinem Sinne, wie seinem Buchstaben von dort aus Hohn zu sprechen.

Einer solchen Presse kann die Nation keinen Dank wissen, sie muß sie als gefährlich zurückweisen; denn bringt sie es auch nicht zu den beabsichtigten furchtbaren Ausbrüchen, so ist es Unheil genug, daß diese stäte Beunruhigung den Kredit, die Spekulation, den Verkehr und die Gewerbe hemmt; daß den Regierenden wie den Regierten, im ewigen Kampfe mit dieser Exaltation, die Ruhe und jede nöthige Vorbedingung zu ächten Verbesserungen etwaiger Gebrechen, zu Erhöhung des Wohlstandes und zu Begründung wahrer Wohlfahrt, entzogen werden; — daß in der täglichen gedankenlosen Wiederholung gegebener Schlagwörter alle Gründlichkeit der Kenntniß, alle Freyheit des Urtheils, der ganze Reichthum der christlich europäischen Bildung untergeht; daß Sitte, Pietät, alle öffentlichen und häuslichen Tugenden, diesem Geiste der Anmaßung und Auflehnung, — einer Sittenlehre zum Raub werden, welche den ganzen Werth des Menschen nur nach seinem Bekenntnisse zu willkührlich vorgeschriebenen politischen Glaubenssätzen anschlägt. — Gingen aber vollends die Wünsche und Aufforderungen der Partei in Erfüllung, so brächen alle Stürme des Bürgerkriegs über Deutschland, ja über Europa los; alle Bande der geselligen Ordnung würden sich lösen, die öffentlichen Autoritäten sänken zusammen und eine ungemessene Willkühr erreichte die Herrschaft über Europa. Wir würden in die Katastrophe geschleudert, die das wenig bevölkerte Süd- und Mittel-Amerika seit fünf und zwanzig Jahren mit Strömen von Blut, mit Meuchelmord und Bürgerkrieg überdeckte; in die Katastrophen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts von Frankreich aus die Welt mit Schauder erfüllten, und die bei der Uebervölkerung der meisten europäischen Länder, und bei dem civilisirten bedürfnißreichen Zustande unsers Welttheils uns zum fortdauernden Erbtheil erwachsen müßten.

Aus diesen Gründen kann auch die Staatszeitung solche Blätter nicht als Organe der öffentlichen Meinung betrachten. Sie würde die Ehre der Nation antasten, könnte sie solche Aufforderungen eines andern Erfolges als jenes des tiefsten Unwillens fähig erachten.

Wir glauben und hoffen, es sey die Zeit gekommen, wo aus dem Gewühl der Parteien sich ein klares Urtheil über die wahren materiellen und geistigen Güter der Völker herauszubilden beginnt. Es ist die große Lehre in un-

Digitized by Google

fern Tagen gegeben worden, daß auch die glänzendste und gehaltenste Umkehrung des öffentlichen Zustandes nicht die Früchte bringt, welche eine unerfahrne Einbildungskraft von ihr erwartet; daß das Glück des Bürgers und die Würde der Nation auf ganz andern Säulen ruhen, als auf Durchführung dieses oder jenes einseitigen politischen Prinzips.

Es werden bald, durch Thatsachen, durch unabweisbare Erfahrung genöthigt, sich alle redlichen Anhänger der verschiedenen Systeme auf jenem Standpunkte vereinigen, der nicht zwischen den Partheilehren schaukelt, sondern von dem übermäßigen Streben nach Formen und Principien nachläßt, und seine volle Kraft und Thätigkeit den Sachen, der Pflege der wirklich pflegbedürftigen Zustände, der Sorge für die Menschen, für ihre geistige Veredlung und für ihr materielles Wohl zuwendet. Vor allem aber gilt es Ehrfurcht vor dem Gesetze, Wiederherstellung des Sinnes für ächte Gesetzlichkeit, Heilighaltung des ewigen Rechtes und gewissenhafte Handhabung geleisteter Eide. Dies ist die ächt deutsche Politik; dies soll sie seyn, — die Politik eines, durch die Drangsale der Revolution seiner Geschichte noch nicht beraubten, mit den Elementen eines gesetzlichen Vorschreitens zum ächten Guten reichbegabten Landes.

Zu ihr bekennt sich laut, unumwunden und mit voller Ueberzeugung die Regierung, und sie wird ihr, von keinem Scheine getäuscht, von keinem Widerspruche erschüttert, mit festen Schritte folgen.

Sie vertraut aber auch auf das männliche Urtheil einer, in Erfahrung und Unglück gereiften, mündigen Zeit, daß die Nation in ihrer Allgemeinheit, daß die ehrenwerthen Beamten und öffentlichen Diener, daß selbst alle wahren Vertreter der gesetzlichen Opposition diese Einsicht theilen. Sie ist der Zuversicht, daß die ächten Patrioten aller Schattirungen, die Männer in und ausser der Gewalt, die Organe der Regierung und der öffentlichen Meinung, Alle als eine ungetheilte Macht stehen werden, um Ordnung, Freyheit, Wohlstand, Bildung, Sitte, Glauben, Vertrauen, alles was die Gegenwart und die Vergangenheit gleich hoch halten, zu wahren und zu steigern, und den zerstörenden Sturm jenes blinden zügellosen Andranges auf immer kräftig zu vereiteln.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, am 21. Febr. (Privat-Correspondenz.) Daß wir einer neuen Periode unsers politischen Zustandes entgegengehen, kann von keinem aufmerksamen Beobachter der Gegenwart geläugnet werden. Wir befinden uns gerade auf der Uebergangsstufe; und auf dieser sind die Völker gewöhnlich allen Leiden ausgesetzt, die von dem Kampfe um entgegengesetzte Interessen unzertrennlich sind. Wirklich ist die Noth des Volkes groß, und bey derselben ist das im Finanz-Departement des Ministeriums bemerkte Defizit leicht zu erklären. Wo Leiden gefühlt werden, da sind die Menschen nie verlegen, irgend eine Ursache derselben anzugeben. Im gegenwärtigen Augenblicke sind es die Zehnten, gegen welche die Klagen gerichtet werden. Die Aufregung in Irland gegen diese Abgabe ist so groß, daß die Regierung selbst unlängst durch Lord Stanley erklären ließ, sie denke daran, die Zehnten abzuschaffen. Zwar wird zugleich versprochen, den Geistlichen eine Entschädigung aus der Staatskasse zu geben; allein leztere besorgen, nicht mit Unrecht, eine Verkürzung ihres Einflußes, wenn sie die unmittelbare Erhebung der Abgabe verlieren. Die hohe anglikanisch-protestantische Kirche ist, selbst in dem katholischen Irland, sehr mächtig; sie sieht indeß ein, daß der immer mehr sich verbreitende revolutionäre Geist daran arbeitet, sie ihres Ansehens zu berauben. Da nun derselbe Geist feindlich auch gegen andere, bestehende Rechte zu Werke geht, so ist es begreiflich, daß alle Bedrohten sich vereinen, um so viel als möglich, den früheren Zustand zu erhalten. Die Natürlichkeit dieser Vereinigung der anglikanischen Kirche mit der noch mächtigeren Aristokratie aber anerkennend, ist wohl kaum zu läugnen, daß beide nicht selten in den Mitteln irren, wodurch ihr beiderseitiges Interesse beschüzt werden soll. Die Leidenschaftlichkeit und Ungerechtigkeit auf Seite der revolutionären Partei bemerkend, und dadurch aufgeregt, erkennen sie nicht, daß ruhige, besonnene Erwägung aller Verhältnisse und Bedürfnisse ihnen gerade am nöthigsten ist, um ihre moralische Macht nicht aufs Spiel zu seßen; sie verfallen vielmehr selbst in Leidenschaftlichkeit, und glauben wohl, als Repressalie, sich ebenfalls zu Ungerechtigkeiten berechtet. Sie vergessen, daß, bei der wirklich großen Noth der Massen, ein Opfer von Seiten der höheren Stände unabwendbar ist, und daß es Fälle gibt, wo ein Opfer, zur rechten Zeit gebracht, eine Versicherung des künftigen Vortheils seyn kann, und, in unserem Fall, wahrscheinlich seyn wird. Sie bringen auch Opfer, zum Theil große, die aber nicht dem Volke zu Gute kommen, die mehr dazu dienen sollen, der englischen Aristokratie und der Geistlichkeit nicht blos in Großbrittanien, sondern auch auf dem Festlande Anhänger zu erwerben und zu sichern. In Portugal und Spanien wären darüber interessante Notizen zu sammeln. — Vorzüglich bei Gelegenheit der Reformfrage haben die verbündeten höheren Stände alle Federn angespannt, um sich im Besiz ihrer alten Rechte zu erhalten. Sie haben, in dieser Absicht, sogar die Verlegenheiten des Landes gern gesehen und vielleicht selbst vermehrt, besonders in Bezug auf die auswärtige Politik, in deren Verwickelung sie ein Mittel zum Sturz der gegenwärtigen Minister zu sehen glauben. Indessen können aufgeklärte Freunde des öffentlichen Friedens von diesem Verfahren nicht mit Zuversicht einen günstigen Erfolg erwarten; sie sehen vielmehr ein, daß mehr als jemals ein wohlwollendes Entgegenkommen und Verständniß der verschiedenen Parteien Noth thut, um der Zukunft mit einiger Zuversicht entgegen zu gehen. In Zuständen, wie der

Digitized by Google

unſrige, auf den Uebergangsſtufen, gibt es zwei Mittel, um aus den Kämpfen der Intereſſen mit Ehren einen Ausweg zu finden. Das eine iſt ein großer Mann, der gewaltſam die Maſſen mit ſich fortreißt und ſie an ein ſicheres Ziel führt; das andere beſteht darin, daß geſunder Verſtand, Redlichkeit und Erfahrung ſich verbinden, um die Kämpfenden zu verſöhnen, indem ihnen der Vereinigungspunkt ihrer Intereſſen, und der aus demſelben hervorgehende gemeinſchaftliche Vortheil nachgewieſen wird. Die großen Männer ſind eine Gabe des Geſchicks, deren, wie es ſcheint, unſere Zeit ſich in England gerade nicht zu erfreuen hat. Es bleibt uns alſo nur die Hoffnung auf das zweite Mittel übrig; und in dieſer Beziehung glauben wir, daß unſer gegenwärtiges Miniſterium die Nothwendigkeit der Anwendung dieſes Mittels anerkennt und die Tüchtigkeit dazu beſitzt. Das langſame Fortſchreiten des Lord Grey, ſeine Zögerung bey Ernennung neuer Pairs, ſcheinen zu beweiſen, daß dieſer Miniſter noch an die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung glaubt. Auch wollen und dürfen wir nicht zweifeln, daß unſere Ariſtokratie die Nothwendigkeit einiger Nachgiebigkeit, ſo lange es noch Zeit iſt, anerkennen werde.

Frankreich.

Paris, den 24. Febr. 1832. Die Julusrevolution wurde von einer, wenn gleich nicht mächtigen, doch vorzüglich lauten Partei, als der Anfang einer allgemeinen, ganz Europa umfaſſenden Umwälzung alles Beſtehenden ausgerufen. Die Erfahrung hat glücklicher Weiſe bewieſen, daß dieſen Ankündigungen eine falſche Berechnung zum Grunde gelegen ſeyn müſſe. Die vorhergeſagten Folgen ſind vergebens erwartet worden, und jeder beſonnene Beobachter der Zeit hat ſich überzeugen müſſen, daß ſie nothwendig ausbleiben mußten. Denn der Grund, der jene Revolution in Frankreich herbeirief, fehlte in den meiſten andern Ländern: nicht überall beſtand Jahre langer Kampf zwiſchen einer reſtaurirten Regierung und den Zöglingen einer Zeit, in welcher die Legitimität nicht geherrſcht hatte; nicht überall konnte und ſollte die Regierungsform, unter welcher Frankreich ſein Heil ſucht, ſogleich eingeführt, und dagegen alles Beſtehende umgeſtoßen werden. Die Völker haben nicht alle dieſelbe Geſchichte, nicht alle denſelben Charakter, dieſelben Sitten, das gleiche Intereſſe und dieſelben Bedürfniſſe; ihre geſellſchaftliche Entwickelung hat nicht überall dieſelbe Richtung genommen, und die Natur hat ihnen durch Urſprung und Erziehung, ſowie durch die Lage, Produkte und Verhältniſſe des Landes, durchaus verſchiedene Funktionen in dem europäiſchen Organismus angewieſen. Wenn daher einige, übrigens wahrſcheinlich wackere Leute, die im Julius mit dem Pariſer Volke mitgefochten, ſich einen andern Zweck dabei gedacht haben, ſo folgt daraus noch nicht, daß ihre damaligen Gedanken den Bedürfniſſen Europas angemeſſener ſind, als das Syſtem des Friedens, der Ausſöhnung und der Achtung der Verträge, wodurch die franzöſiſche Regierung bis jetzt die Ruhe des Welttheils zu erhalten bemüht war. Die Zeit, die für die Beſonnenheit und Mäßigung gewonnen wurde, iſt den Leidenſchaften und der Uebertreibung entzogen worden; dieß iſt immer ein Gewinn, der mit Dank anerkannt zu werden verdient. In der erſten Ueberraſchung, welche das Ereigniß des Julius erzeugte, in der Verwirrung, welche in mehreren Ländern ihm folgte, hätte leicht ein übereilter Entſchluß gefaßt, und das Schickſal der Welt, in einem unvorbereiten Kriege, compromittirt werden können. Gegenwärtig iſt dieß nicht mehr zu befürchten. Europa hat ſich in ſeiner neuen Stellung orientiren und diejenigen Maßregeln ergreifen können, welche die Ruhe, die Sicherheit und Selbſtſtändigkeit der Staaten erheiſcht; es hat zugleich bemerken müſſen, daß das heutige Frankreich weder jenes der Jakobiner und der Republik, noch das erobernde Napoleoniſche Reich ſey und ſeyn könne; daher der durchaus neue Charakter und die eben ſo neue Stellung dieſes Staates auch eine neue Politik in den Verhältniſſen zu demſelben nothwendig machen. Indem ich Sie auf die Eigenheiten in Bezug auf den gegenwärtigen Zuſtand Frankreichs aufmerkſam mache, glaube ich, daß die Erwägung derſelben dazu dienen könne, Diejenigen zu beruhigen, welche eine weitere Nachahmung der Pariſer Revolution in andern Ländern beſorgen möchten. Haben wir nicht bereits geſehen, daß der Kleinmuth der Italiener in den Legationen gleiches Schickſal hatte mit der Tapferkeit der Polen? Die Nachahmung mußte überall mißlingen, wo die Elemente fehlten, die der Pariſer Revolution das Gelingen ſicherten. Selbſt Belgien, wo die Unverträglichkeit mit Holland der Revolution vorarbeitete, hat es noch zu keiner Bürgſchaft ſeiner Zukunft bringen können. — Bei einer vieljährigen Beobachtung des Charakters der Deutſchen, ihrer Verhältniſſe und Geſinnungen, kann ich noch weniger fürchten, daß dort die Träume einiger überſpannten Köpfe auf die Maſſe des Volks einen wahrhaft gefährlichen Einfluß ausüben werden. In Deutſchland gibt es nicht, wie in England und Frankreich, unermeßliche Reichthümer neben furchtbarer Armuth; es iſt dort ein gewiſſer Wolſtand unter einer zahlreichen Mittelklaſſe verbreitet, was Sicherheit gibt, daß ſchwärmeriſche Theorien nicht leicht Menſchen verführen werden, welche für Erhaltung ihres Beſitzes beſorgt ſeyn müſſen. Der Enthuſiasmus der Unwiſſenheit wird ſonach ſich bald ſelbſt überbieten, wie er ſich bereits in den Augen der Verſtändigen lächerlich gemacht hat. So lange alſo die franzöſiſche Regierung ihrem gegenwärtigen Syſteme treu bleibt, und wenn nicht ein durchaus unerwartetes Ereigniß wieder einen neuen Zuſtand herbeiführt, hat Europa keine Wiederholung der frühern franzöſiſchen Revolutionskriege, und am wenigſten Napoleoniſche Schlachten zu beſorgen; es kann in unbedrängter Ruhe dem Rathe der Weisheit folgen, und ihm gemäß diejenigen Anordnungen treffen, welche zum Schutz der Intereſſen unabhängiger Staaten nöthig ſeyn ſollten. — Dieſe Betrachtungen ſcheinen der Hoffnung auf Beibehaltung des Friedens günſtig zu ſeyn, und

Digitized by Google

zugleich die Kurzsichtigkeit derjenigen ins Licht zu stellen, welche der Ruhe nach vorübergegangenem Sturme müde sind, und sich einbilden, durch gedruckte Phrasen unaufhörliche Stürme herbei beschwören zu können. Rechnen sie dabei auf Frankreich, so wird, wie auch die Würfel fallen, eine bittere Enttäuschung ihr Lohn seyn. Denn das heutige Frankreich sagt sich von ihnen los, und selbst eine neue französische Republik würde es nicht in ihrem Interesse finden, die Nachbarn groß und stark zu machen, um mit eigenen Opfern sich Nebenbuhler zu erziehen.

Die Gazette de France sagt: Die Stellung, welche die Pairskammer bei Gelegenheit der Beibehaltung der Feier des 21. Januar genommen hat, beweist, daß sie sich von dem konstituirenden Einfluß der Deputirtenkammer befreit hat. Es frägt sich, welchen Weg wird das Ministerium zwischen den Majoritäten, die so sehr von einander abweichen, einschlagen und durch welches Mittel wird dasselbe die Harmonie herstellen? Dieser Fall ist für die Stellung des juste milieu von Bedeutsamkeit.

— Briefe aus Toulon vom 19. Februar berichten, daß die erste Division der französischen Expedition nach Italien in Civita-Vecchia angekommen seo und alle Truppen ans Land gebracht habe. Der Temps sagt: Wir begreifen den Zweck dieser Expedition nicht recht. Man kommt in die Versuchung zu glauben, man habe mehr den Rednerstuhl in der Deputirtenkammer im Auge, als die Räumung durch die österreichischen Armeen.

— Das Journal des Débats erklärt die Angabe einer Landung in Civita Vecchia für voreilig, indem die Zeit nicht ausreiche, die Ankunft der französischen Escadre vor Civita Vecchia nach Toulon melden zu können.

Spanien.

Madrid, vom 13. Febr. In den letzten Tagen hat der Hof eine Note von der französischen Regierung erhalten, des Inhalts, daß Don Pedro Paris verlassen habe, um sich nach Portugal zu begeben, und daselbst den Rechten der Dona Maria da Gloria als Königin Anerkennung zu verschaffen. Dieser Fürst werde während der Minderjährigkeit der Prinzessin, seiner Tochter, die Regentschaft des Königreichs übernehmen, und Frankreich hoffe, daß Spanien auf keine Art bey den Ereignissen, die bey diesem Anlasse vorkommen dürfen, interveniren werde. Man versichert, der spanische Hof habe geantwortet, daß, da er Don Miguel als König von Portugal anerkannt habe, er sich nicht enthalten könne, ihm gegen diejenigen, die versuchen möchten, ihm seine Krone zu rauben, beyzustehn. An demselben Tage traf eine Note von dem Londoner Hofe in demselben Sinne ein, worauf das Nemliche geantwortet wurde. Gleich darauf gingen drey Kourire nach Andalusien, Castilien und Estremadura ab. Man befahl 16 Regimenter Milizen auszurüsten, alle Generalinspektionen der Korps sind in Thätigkeit, und haben allen Truppen des Königreichs Bewegungen befohlen. Es heißt, die Armee an der Gränze von Portugal solle auf 60,000 Mann gebracht werden. (Allgem. Zeitung.)

Schweiz.

Die Sentinelle Genevoise erzählt: »Die Schweizer-Studirenden haben die Universität Basel völlig verlassen, weil man von ihnen, wie auch von den Professoren, ein politisches Glaubensbekenntniß gefordert hat.« — Diese Nachricht eines allzuliberalen Journals scheint um so mehr ungegründet zu seyn, als die weise Regierung von Basel unbezweifelbar gewußt haben wird, daß von jungen Leuten, die sich erst unterrichten sollen, und noch keinen politischen Glauben haben, auch kein Bekenntniß desselben gefordert werden könne. Allerdings ist nicht zu läugnen, daß es Leute gibt, welche sich zu Ansichten politischer Dinge bekennen, ohne weder sich selbst, noch die Ansichten, noch die Dinge zu verstehen; wenn aber die Schweizer-Studirenden in Basel zu dieser Klasse gehören sollten, so thäte es vielmehr Noth, sie einzuladen, sich mit politischen Glaubekenntnissen nicht abzugeben, als dergleichen von ihnen zu fordern.

— Ehe und bevor sich eine Tagsatzung nur versammeln konnte, hat Basel den Beschluß selbst gefaßt, den kaum jemand Unbefangener erwarten durfte, nemlich den Beschluß, sich freiwillig von den unzufriedenen Gemeinden zu trennen. — Auf den 20. Feb. wurde in Basel der große Rath einberufen, und Vorschläge zur Trennung in Berathung gezogen, welche die Regierung hinterbracht hatte. Die Berathungen dauerten einige Tage, und es läßt sich kaum mehr bezweifeln, das Ergebniß werde Trennung seyn. — Die Tagsatzung wird sich demnach schnell zu versammeln haben, nicht mehr um über Garantie oder Nicht-Garantie, oder mehr und weniger bedingte Garantie der neuen Baseler Verfassung zu berathen, sondern um die Beschlüsse der großen Raths von Basel vollziehen zu helfen, d. h. um wenigstens die Folgen der Trennungsbeschlüsse in Uebereinstimmung mit den Bundesverhältnissen zu bringen. — Die Parteien, die mit einiger Mäßigung von beiden Seiten leicht zu vereinigen gewesen wären, müssen nun durch herbe Erfahrungen sich über ihre wahre Stellung belehren lassen. Der Kanton Basel wird sich für einstweilen in zwei ungleiche Theile sondern, welche zusammen die Rechte und Verpflichtungen zu übernehmen haben, die ihnen der Bund auferlegt. In den getrennten Gemeinden wird eine provisorische Ordnung der Dinge hergestellt, bis die Trennung ganz geregelt ist. (Allg. Zeit.)

Neueste Nachrichten.

(England.) London, 23. Febr. Lord Palmerston erklärte heute im Unterhause, in Antwort auf eine von Sir Robert Vyvyan gestellte Frage, »daß er keine Auskunft geben könne über Frankreichs Absichten bei der Expedition

nach Italien.« Folgende Erklärung soll jedoch einem andern Hofe zugekommen seyn, obschon es nicht scheint, daß unser Kabinet davon Kenntniß erhalten habe. »Wir gehen nach Italien — sagt das französische Ministerium — um Mißbrauch vorzubeugen, und um uns zu überzeugen, daß die Oesterreicher nicht länger dort bleiben, als die Interessen von Europa es fordern.« — Die Nachricht von einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und Oesterreich, wegen gemeinschaftlicher Besetzung der päbstlichen Staaten, ist falsch. Das französische Hülfskorps erscheint, um liberale und constitutionelle Grundsätze aufrecht zu erhalten, allein die Klugheit gebot, dieses Unternehmen so auszuführen, daß Oesterreich keinen Vorwand bekam, sich ihm zu widersetzen. (Courier.)

Belgien.

Die Stadt Gent ist neuerdings in Belagerungszustand erklärt. In Belgien soll das Dezimal-System eingeführt werden.

Rußland.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus St Petersburg vom 11. Febr.: »Wir leben der freudigen Zuversicht, daß sich der europäische Friede erhalten werde, und sehr befremdend erscheinen uns die kriegerischen Nachrichten, welche wir auswärtigen Blättern zu entnehmen nur zu oft Gelegenheit haben.«

Schweden.

Stockholm, vom 10. Febr. Das königl. Quarantaine-Comité hat dem Publikum angezeigt, daß die Cholera zu Abo gänzlich aufgehört habe, und ganz Finnland nun frey davon sey.

Course.

Am 25. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	85 4/5;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		176 1/16
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		121 1/16
Bank-Actien pr. Stück 1117 in CM.		

Paris, den 25. Febr. 3 pCt. 66 Fr. 95. 90. 85. c.
5 pCt. 97 Fr. 65. 60. 55. c.
4 pCt. v. 22. Sept. 81 Fr. 50 c.

London, den 22. Febr. Conf. 82 3/8. 1/2.
Ruß. 99 1/2
Franz. 5 pCt. 97.
3 pCt. 67.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Benefice des Hrn. Capellmeister Eckelard): Der Student, Oper.

Königliches Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Febr. (G. Hirsch): Hr. Frhr. v. Welden, k. General-Commissär aus Baireuth; Hr. Javoye, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Schmidtner, Architekt aus Nürnberg; Hr. Girard, Graveur aus Vienne. (G. Kreuz): Dlle. Streff, aus Augsburg.

7370. **Anzeige.**

Der allmächtige Herr über Leben und Tod rief meinen Gatten Franz Auer, Kaufmann, aus dieser Zeitlichkeit hinüber in die Ewigkeit am 20. Februar, und zwar durch einen Schlagfluß. Unbegränzt ist mein Schmerz. Ich empfehle den Seeligen dem frommen Andenken seiner nahen und fernen Anverwandten und Freunden, mich aber ihrem fernern Wohlwollen.

Landshut, den 25. Februar 1832.

Die trauernde Wittwe
Anna Auer,
geborne Dormayr.

7368. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 3. März, Schützen-Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Dominos, Ketten, Maskenzeichen, Handschuhe ꝛc. ꝛc. sind in der Garderobier Schmidt um billige Preise zu haben.

Montag, den 5. März, Jugendball. Anfang 3 Uhr.

Dienstag, den 6. März, Ball. Anfang 7 Uhr.

Samstag, den 10. März, ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68, 69, 70 der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anfang 6 Uhr.

7361. (3 b) **Vorladung.**

Anton Gimpl, Gürtlerssohn von Abensberg, ist bereits seit vielen Jahren landesabwesend, ohne von seinem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenten werden nunmehr aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato um so gewisser bey der unterzeichneten Behörde sich zu melden, als außerdessen das für ihn dahier bey Gericht hinterliegende Vermögen, in 150 fl. bestehend, seinen nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet werden wird.

Abensberg, den 15. Februar 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.
Liet. Aschenbrenner, Landrichter.
Fahmüller.

7353. (3 c) Den 4. März kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sich bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 2. | 2. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten. London: Zustand der Erwartung; Statistik von London. Parlamentsverhandlungen. — Frankreich. Unergründlichkeit der Cabinetsgeheimnisse; Betrachtung der Gazette de France, und des Journal des Debats. Portugal. Türkey. Rußland. Polen. Schweiz. Oesterreich. Preußen. Würtemberg. Baden. Darmstadt. Weimar. — Mißliche Bedürfnisse der deutschen Presse — Neueste Nachricht aus Triest.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 25. Febr. Wir leben fortwährend im Zustande der Erwartung, auf welche Weise sich die Fragen über innere Politik, d. i. über die Reformbill und überhaupt über die Dauer des Ministeriums Grey, und wie sich die äußern Fragen über Belgien, Portugal und Italien lösen werden. Niemand wagt voraus zu sagen, was der Frühling bringen werde. — — In einer Statistik von London finden sich folgende Angaben: London hat 10 Stunden im Umfang und 4½ in der Breite, 1100 Erziehungs-Häuser, 98 Wohlthätigkeits-Anstalten, 73 Gesundheits-Häuser, 12 Polizeygebäude, 49 Strafhäuser für Schulden, 13 größere Gefängnisse, 31 Tribunale, 93 religiöse und wissenschaftliche Institute, 580 Apotheken, 800 Aerzte, 1180 Wundärzte, 150 öffentliche Bäder, 1150 Advokaten, 3480 Geschäftscommissäre, 131 Notare, 765 Buchhändler, 360 Lesekabinete, 150 Spielhäuser, 5500 Copisten u. 25,000 öffentliche Dirnen bei einer Bevölkerung von mehr als 1½ Millionen.

— Parlaments-Verhandlungen am 20. Febr. Im Oberhause wurde, durch Botschaft, der Cholerabill die königliche Genehmigung ertheilt, worauf sich das Haus vertagte. — Im Unterhause wurden Petitionen überreicht, um die Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken abzukürzen. — In Folge der Beobachtung, daß die Cholera in London so unbedeutende Fortschritte mache, wünschte Hr. Robinson, daß die Regierung den auslaufenden Schiffen die Gesundheitspässe nicht verweigern möge. Hr. Thomson antwortete, daß die Regierung mit Recht die Vorwürfe aller fremden Regierungen verdienen würde, wenn sie den von London auslaufenden Schiffen Gesundheitspässe ertheile, ehe es ausgemacht sey, daß die Krankheit vollkommen aufgehört habe. Er sey überzeugt, daß die fremden Regierungen die Absicht gehabt hätten, beim Ausbruch der Krankheit in Sunderland die strengsten Vorkehrungen in ihren Häfen zu treffen, allein bei der Mittheilung, daß die Regierung Sr. Majestät selbst den Hafen von Sunderland unter strenge Quarantaine gesetzt, wären sie von jenem Vorhaben abgestanden, hätten aber von den brittischen Ministern gefordert, daß sie, bei etwaigen Fortschritten der Seuche, ohne Verheimlichung sie davon in Kenntniß setzen möchten. Unter solchen Umständen würde die Regierung sich dem Vorwurfe des Treubruchs aussetzen, wenn sie jetzt den auslaufenden Schiffen Gesundheitspässe ertheilte. — Hr. Hume erklärt die Cholerakommission für untauglich, weil sie aus lauter Contagionisten bestehe, Hr. Thomson erwiedert, dieß sey nicht der Fall, denn Dr. Russel, der auch in Petersburg während der Krankheit war, wäre ein lebhafter Nichtcontagionist. — Hr. Burge frägt, was für Nachrichten die Regierung rücksichtlich des Sklavenaufstandes in Jamaica erhalten, worauf Lord Howick erklärt, die letzten Berichte an die Regierung seyen von 6. Jan., nach welchen am 5. der Aufstand als vollkommen gedämpft zu betrachten sey. Uebrigens habe Lord Goderich den Befehl ertheilt, daß Alles, dieses traurige Ereigniß betreffend, in der Londoner Gazette bekannt gemacht werden solle.

Frankreich.

(Paris.) Es scheint, daß unser Cabinet wahre Geheimnisse zu bewahren habe. Die Sendung von Truppen nach Italien, die Unterhandlungen mit Oesterreich über diese Angelegenheit, die Eröffnungen von Seite Rußlands über die Ausgleichung der Differenzen zwischen Holland und Belgien, unser Verhalten bei der Unternehmung Don Pedros — diese und andere Gegenstände müssen nothwendig unser Cabinet beschäftigen; aber Niemand weiß mit Bestimmtheit zu sagen, welche Politik dasselbe dabei befolgt. So haben die Journale freies Spiel, die Regierung anzuklagen, es fehle ihr an aller Politik. Indessen begreift man, daß das Ministerium sich lieber diesem Vorwurfe aussetzen als seine geheimen Gedanken verrathen will. Bis jetzt scheint es freilich, daß seine Hauptabsicht dahin gerichtet ist, sich im Innern die Autorität zu sichern, und dadurch den auswärtigen Mächten den Beweis zu geben, die französische Regierung habe aufgehört, revolutionär zu seyn, und theile die Absicht der andern Cabinette, die bestehenden Rechte und Verträge aufrecht zu halten. — In der That ist es nicht abzuläugnen, daß ohne ein wahrhaft friedliebendes französisches Ministerium die Ruhe in Frankreich,

ja, in Europa nicht erhalten werden könnte. — Durch die bisherige Consequenz Perriers ist es wirklich bereits gelungen, dem Kampfe um Doctrinen, der unser politisches Leben ausfüllt, einen großen Theil seiner bisherigen Bitterkeit zu nehmen. Man fängt an einzusehen, daß der Absolutismus in den liberalen Lehren nicht weniger verderblich ist, als jener der Anhänger der alten Zeit. Besonnenheit, Ruhe und Sinn für reelle Interessen gewinnen nach und nach das Uebergewicht. Selbst die tägliche Aufreitzung durch die Journale verliert immer mehr ihren Reiz. Der Verstand siegt über die Leidenschaft.

— Die Gazette de France sagt: »Der Courrier français sucht glauben zu machen, daß die Ansichten der Pairs-Kammer und der Deputirten-Kammer, im Kampfe begriffen seyen zwischen dem monarchischen und demokratischen Prinzip, zwischen der Restauration und Revolution. An allem diesem ist nichts. Man hat sich blos vereinigt, das erste Ministerium nämlich das Ministerium Broglie herauszuheben, um das des Hrn. Perrier in Schatten zu stellen, und um zu verhindern, daß das zweite Ministerium, nämlich das des Hrn. Lafitte, nicht wieder zu der Regierung gelange. Mithin sind es die drei Parteien der Revolution, welche im Streit mit einander begriffen sind. Die Doktrinairs, oder die englische Schule, welche den Sturz der Restauration herbeiführten, und davon Vortheil ziehen wollen, bilden in der Pairskammer die Majorität, und in der Deputirtenkammer die Minorität des juste milieu. Aber von Zeit zu Zeit läßt sich die Letztere von der amerikanischen Schule überflügeln, so wie sie sich zuweilen in der Pairskammer den Vortheil abgewinnen läßt. — Man sieht, daß die Restauration mit allem diesem nichts zu schaffen hat.

— Das Journal des Débats gibt folgende Betrachtungen: »Wir wiederholen, daß der Zweck unserer Expedition nach Italien, eine allgemeine Anerkennung verdiene. Ohne eine feindliche Gesinnung gegen Oesterreich, behaupten wir, es gezieme nicht, daß Oesterreich die italienischen Angelegenheiten ausschließlich ordne, sondern daß dieses mit unserer Mitwirkung geschehen soll. Wir werden mit Oesterreich gemeinschaftlich ein schiedsrichterliches Amt zwischen dem Pabst und seinen Unterthanen ausüben, wie es die Nothwendigkeit gebietet. Bey diesem schiedsrichterlichen Benehmen wird Oesterreich das Prinzip der Herrschaft, aber nicht das der Tyrannei und der Willkür vertreten. Frankreich wird von seiner Seite das Prinzip der Freiheit vertreten, indessen keineswegs das gewaltsame, revolutionaire Prinzip; wir lieben eben so wenig eine solche Freiheit, als Oesterreich die Gewalt der Tyrannei. Die Freiheit, welche wir bei dieser Veranlassung schätzen werden, wird eine weise, und eine nach und nach fortschreitende Freiheit seyn. Dieses ist, nach unserm Dafürhalten, der Zweck unserer Expedition nach Italien; wir werden eine zwischen dem Pabst und seinen Unterthanen nothwendig gewordene Vermittlung ausführen. Wer vermag diese Nothwendigkeit zu läugnen? Täglich ertönen die Journale mit ihren Klagen über die Zügellosigkeiten, welche die päbstlichen Truppen ausüben, deren errungener Sieg nicht gemacht ist, den Frieden herzustellen. Jeder Sieg der von Unordnung und Blutdurst begleitet ist, führt nicht zur Unterwerfung; es entsteht dadurch ein Rachegefühl, welches früh oder spät Aufruhr und Bürgerkrieg erzeugt. Den anarchischen Zustand der Romagna, welchen während 6 Monaten, weder die erlassenen Edikte, die Nachgiebigkeit, noch der Feldzug des Kardinals Albani, zu beschwichtigen wußten, kann man nicht länger dauern lassen, ohne daß die Ruhe Europa's gefährdet würde.

— Das Berliner politische Wochenblatt, herausgegeben von Professor Jarcke, liefert eine vergleichende Uebersicht des Finanz-Zustandes von Frankreich in den Jahren 1826 und 1831 und 1832, nach welcher der Etat der Ausgabe i. J. 1826

betrug	921,000,000 Fr.
Außerdessen befanden sich an königl. Bons. in Circulation . . .	38,000,000 —
Der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe betrug . . .	18,000,000 —
Die direkten Steuern wurden herabgesetzt um	25,000,000 —
Die Interessen der schwebenden Schuld betrugen	5,500,000 —
Für das Jahr 1831 sind angekündigt als Ausgabe . . .	1233,000,000 —
Für das Jahr 1832 . . .	1112,000,000 —
Für die königlichen Bons. .	170,000,000 —
Statt des Ueberschusses wird ein Minderbetrag angekündigt von .	29,000,000 —
Statt der Herabsetzung der Summe wurde ein Credit gefordert von	200,000,000 —

und trotz dem hatten 200 Hectaren Staatswaldungen verkauft, und i. J. 1831 eine Anleihe von 120 Millionen gemacht werden müssen. — Das Berliner Wochenblatt macht auf dieses Resultat der Julusrevolution aufmerksam, und fragt ob es nicht besser wäre, »statt einiger unbedeutenden Pensionen, die Revolution selbst zu supprimiren, welche alle jene Uebel nothwendig in ihrem Gefolge hatte?«

— Durch das Anleihen der Stadt Paris von 40 Millionen, treffen 1600 Franks auf jedes Haus, womit man dasselbe belastet anzusehen hat.

— Der Temps, bekanntlich ein gemäßigtes Oppositions-Blatt, sagt: »Unsere innern Angelegenheiten scheinen kraftlos geworden; die Diskussionen in der Deputirtenkammer schleppen sich mühsam zwischen unbedeutenden Amendements durch; es werden keine große Fragen über ein System oder Reorganisation gestellt; nicht ein kräftiges Wort verkündigt große und heilbringende Gedanken; und mit Leidwesen sagen wir es, daß noch niemals ein Ministerium weniger Sorgfalt für die wichtigen Sachen gezeigt hat, welche das Vaterland erwartet; und eben so zeigte sich niemals eine Opposition, welche sich weniger mit den großen gesellschaftlichen, ökonomischen Interessen beschäftigte.

Portugal.

Die Preuß. Staats-Zeit. schreibt aus Lissabon vom 4. Febr.: »Der alte gegenseitige Haß zwischen den Portugiesen und den Spaniern tritt jezt bei der Annäherung der spanischen Truppen, welche, den zwischen beiden Staaten bestehenden Verträgen gemäß, Don Miguel unterstützen sollen, wieder hervor. Die Landbewohner der an Spanien gränzenden Provinzen Alentejo und Beira sind durch die Zusammenziehung der spanischen Korps in Estremadura in Besorgniß versezt, und es hat sich unter ihnen das Gerücht verbreitet, daß man den geheimen Plan habe, Portugal mit Spanien zu vereinigen. Die Regierung, welche die Gewißheit erlangt hat, daß die Bewohner aller an Spanien gränzenden Provinzen zu kräftigem Widerstande gegen das Einrücken spanischer Truppen auf portugiesischem Boden entschlossen sind, hat sogleich den Befehl dahin abgeben lassen, alle dergleichen beunruhigende Gerüchte verbreitende Personen verhaften zu lassen. Die kritische Lage der Regierung wird noch dadurch vermehrt, daß die Beiträge zu der gezwungenen Anleihe nicht eingehen; man spricht von Zwangsmaaßregeln, mit denen die Regierung zur Beitreibung des Geldes umgehe. Die Wechsler wollen das Papiergeld des Staates nicht mehr annehmen, die Bank bezahlt ihre Scheine eben so wenig, und mehrere bedeutende Handlungshäuser haben ihre Zahlungen ganz eingestellt. Bei längerer Dauer dieses Zustandes würde die Regierung ihre Ausgaben nicht bestreiten können.«

Türkei.

Der griechische Patriarch hat in Bezug auf den Moniteur Ottoman nachstehendes Circular an die Geistlichen seiner Kirche erlassen: »Geliebte Brüder ꝛc., ehrwürdige Metropoliten und fromme Erzbischöfe und Bischöfe, der Friede des Herrn sey mit uns. Eine Zeitung, das einflußreichste Mittel, die Vervollkommnung der Gesellschaft zu beschleunigen, ist unter den Auspicien unseres Oberherrn begründet worden. Die Fürsorge des Monarchen für das Gemeinwohl spiegelt sich in dieser Einrichtung, die einen Jeden in Stand sezt, sich von den merkwürdigen Ereignissen Kenntniß zu verschaffen. So wird der Freund erhabener Ideen darin einen Stoff zu interessanten Betrachtungen finden, und nach und nach auf dem Felde der Oeffentlichkeit einen Schaz moralischer Vervollkommnungen sammeln können. Diese Vortheile wären unserer Nation verloren gegangen, wenn die Sorge des Monarchen sich nicht so weit erstreckt hätte, daß er die Uebersezung und den Druck dieser Zeitung in unserer Sprache genehmigte. — Wir laden alle lernbegierige, alle edelgesinnte Personen alle Freunde des Guten ein, zur Beförderung des allgemeinen Nutzens, den die Regierung zum Zweck hat, beizutragen, indem sie sich durch Vermittlung Ew Eminenz auf diese Zeitung abonniren. Da Euch zunächst das Wort zusteht, um die Eurer Gerichtsbarkeit Untergebenen zum Guten zu ermahnen, so müßt Ihr aus dieser Gelegenheit eine Ehrensache für Euch machen; denn überall, wo die Unkenntniß des Guten und Nüzlichen über die Euch dargelegten Vortheile die Oberhand behielte, würde man mit Recht dem Erzbischof des Orts und seiner Nachlässigkeit die Schuld zuschreiben. Damit Ihr also unter die Zahl derjenigen gerechnet werdet, die durch ihr Benehmen sich des Lobes würdig machen, so beeilt Euch, in Gemäßheit der Ew. Ehrwürden ertheilten Unterweisungen zu handeln. Die Gnade Gottes sey mit Euch!« (Oesterr. Beob.)

Rußland.

Unter der Ueberschrift: »Zeitungslügen« enthält das Journal de St. Petersbourg Folgendes:

»Nur zu oft haben wir Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, daß von jenen Freunden der Ruhestörung kein Mittel verschmäht wird, um zu ihrem Ziel zu gelangen; böswilligen Dämonen gleich, die nur zerstören wollen, bedienen sie sich der Lüge und Verleumdung als Feuerbrände, um Haß anzuschüren, die Parteien zu bewaffnen und bald die Unterthanen zum Aufruhr gegen ihre Souveraine zu entflammen, bald Bürgerkriege in ihrem eigenen Lande, bald allgemeine Kriege zwischen den Mächten zu entzünden. Zum Glück für die Menschheit enthüllt das Uebermaaß ihrer Unverschämtheit sogleich ihre Unredlichkeit und prägt ihrem Betrug den Stempel des Lächerlichen und Abgeschmackten auf; doch so verächtlich dieser Betrug auch ist, so ist es doch gut, demselben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem man ihn ans Tageslicht bringt; deßhalb glauben wir eine der empörendsten Lügen, die jemals publizirt worden sind, öffentlich bezeichnen zu müssen, nämlich die ungeziemende Diatribe gegen England, welche in Paris zuerst in Galignani's Messenger stand und aus diesem in den Constitutionnel vom 22. Januar und in das Journal de Francfurt vom 27. überging, und die sich angeblich in der Moskauer Zeitung vom 27. Dezbr. v. J. befunden haben sollte; sie beginnt mit den Worten: »Die russische Nation ist entrüstet u. s. w.« Nicht nur hat keine einzige Zeitung noch Zeitschrift in Moskau diese angebliche Sprache geführt, welche durch ihre Ungebührlichkeit dem gemessenen Ton unserer periodischen Blätter und den Gesinnungen, die man in Rußland für eine befreundete und verbündete Nation hegt, völlig zuwider sind, sondern es verdient auch, bemerkt zu werden, daß in der erwähnten Hauptstadt weder am 27. Dezember, noch am 15. alten Stils, als dem Datum, welches jenem entspricht, irgend eine Zeitung erschienen ist, woraus hervorgeht, daß sowohl das Datum, als der Artikel selbst ersonnen sind; ein Umstand, der, wo möglich, noch mehr darthut, welch gröbliche Erdichtung jene Lüge ist, zu deren Abgeschmacktheit übrigens schwerlich etwas hinzuzufügen seyn möchte.«

— Der russische Merkur enthält das Resultat einer im J. 1829 veranstalteten Volkszählung, welche für Rußland 43,700,000, für das Großherzogthum Finnland 1,250,000, das Königreich Polen 4,050,000, für das ganze

russische Reich 49,000,000 Seelen angibt. Die Bevölkerung von Georgien, Inverski, Mingrelien, Guriel, Armenien, kurz von allen Landschaften im Süden des Kaukasus, in Betreff deren es an offiziellen Nachweisungen fehlt, ist zu 1,200,000 angeschlagen worden. Die Militärmannschaft, mit Einschluß der kriegerischen Kosaken, Kalmucken, Baschkiren und Bogulen, beträgt 743,537. Die Bewohner Sibiriens, wandernde und ansäßige, die Tribut in Pelzen entrichten, sind 400,000. Unter der Geistlichkeit findet man 6638 tartarische Molla's und 150 kalmuckische Lama's.

Polen.

Warschau, den 21. Febr. Der hiesige Kurier meldet aus Krakau: »Die mit der Jagellonen-Universität verbundene gelehrte Gesellschaft wird, den Statuten gemäß, am 19. d. M. zur Feier des Stiftungstages eine öffentliche Sitzung halten. Der Universitäts-Rektor und Präsident der Gesellschaft, A. Estreicher, wird dieselbe mit einem Vortrag über den jetzigen Zustand der Welt und über die Vervollkommnung der Wissenschaften eröffnen und dann über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr Bericht erstatten. Hierauf wird der Professor der Geschichte, Michael Wischniewski, die Sitzung mit Vorlesung einer Abhandlung über die Alt-Preußische Nation vor der Ankunft des Deutschen Ordens im dreizehnten Jahrhundert beschließen.« — In diesen Tagen langten aus Preußen der Major Wilinski, die Kapitäne Boguslawski und Schymanski, und die Stabs-Offiziere Rubischewski, Krasnodembski, Solkiewitsch, Scheliga und Malischewitsch hier an. Unter den anderen hier angekommenen Personen befinden sich die Generale Klizki, Maletski und Pogodin, die Generalin Weißenhof, der Fürst Kalixt Woroniezki, die Grafen Kasimir Walewski, Joseph Malachowski und Heinrich Lubienski und der Staatsrath Skarbek.

Schweiz.

In der Gemeinde Morelos in Canton Waad wurde kürzlich von Fischern an den Ufern der Rhone eine wichtge Entdeckung gemacht. Sie fanden eine reichhaltige warme Quelle, welcher Hr. v. Charpentin die gleiche Wirksamkeit, wie dem berühmten Wasser von Leuk zuschreibt. Die Temperatur ist 33—35 Grad. Die Quelle ist so ergiebig, daß man berechnet hat, sie könne binnen 24 Stunden 240 Badewannen füllen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, vom 24. Febr. Der k. großbr. Botschafter am k. k. Hofe, Sir Friederich Lamb, ist von London in Wien eingetroffen. — In den sieben Tagen vom 17. bis 24. Febr. Mittags sind in der Stadt und in den Vorstädten Wiens zwey Personen an der Cholera erkrankt, wovon eine gestorben und die andere genesen ist. Seitdem ist kein neuer Erkrankungsfall an der Cholera angemeldet worden.

(Böhmen.) In Prag waren vom 20. bis 21. Febr. Mittags an der Cholera 26 erkrankt, 26 genesen, 15 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 195. — Vom 21. bis 22. Febr. 20 erkrankt, 31 genesen, 3 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 181. — Im Ganzen seit 28. Nov. v. J. 3234 erkrankt, 1717 genesen, 1335 gestorben.

(Ungarn.) Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 23. Feb. meldet: Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 31. v. M., waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen, in 4806 Ortschaften, 523,718 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 285,217 gestorben 229.040; in der Behandlung verblieben 9761. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 65 Jurisdictionen, und 3242 Ortschaften.

Berlin, 22. Februar. Die Polizei hat sich dieser Tage erlauben wollen, einen Bürgerball, der an demselben Tage Statt finden sollte, wie der Subscriptionsball im k. Conzertsaale, zu verhindern. Die Bürger wandten sich sogleich an den König, und erhielten nicht blos die nachgesuchte Erlaubniß, sondern der König erklärte auch, daß er alle Begünstigungen der von der königl. Theater-Intendantur ausgehenden Unternehmungen auf Kosten der Privat-Belustigungen der Bürger durchaus nicht billige. So läßt der König auch dieses Jahr keine Redouten im königlichen Opernhause Statt finden, um ähnlichen Unternehmungen von Privatleuten nicht zu schaden. — Einer unserer Mitbürger hat dieser Tage eine bedeutende Erbschaft für seine Kinder gethan; die Erbschafts-Gebühren waren so hoch (ungefähr ein Achtel), daß er es seinen Kindern schuldig zu seyn glaubte, den König um Ermäßigung zu bitten. Dieß that er, ungeachtet ihm von Seiten des Finanz-Ministeriums war versichert worden, daß alle deßfallsigen Schritte vergeblich seyn würden. Seine Zuversicht hat ihn nicht getäuscht: der König hat ihm die sämmtlichen Erbschafts-Gebühren gänzlich erlassen. (Allg. Ztg.)

Vom 25. Februar. Folgendes ist eine Uebersicht der Fortschritte des Elementar-Schulwesens im Potsdamer Regierungs-Bezirk seit dem Jahre 1808 bis zu Ende des Jahres 1827: Neu gegründet wurden in den Städten 35 und auf dem platten Lande 24, zusammen 59 Schulen. In den schon vorhandenen Schulen wurden neue Schulklassen eingerichtet, in den Städten 104, auf dem platten Lande 26, zusammen 130. Die Gesammtzahl der neu fundirten Schulstellen beläuft sich hiernach auf 189. — An neuen Schulhäusern wurden erbaut, theils für bereits vorhandene, theils für neu errichtete Schulen 389. Wesentlich verbessert und namentlich erweitert wurden Schulhäuser 387. — Außerdem wurden in 536 Schulhäusern auf dem Lande, in denen es bisher an besonderen Schulstuben fehlte, dergleichen eingerichtet. — Die Anzahl der hinsichtlich des damit verknüpften Einkommens wesentlich verbesserten Lehrerstellen beträgt: a) in den Städten 132, b) auf dem platten Lande

649, zusammen 781. Die diesen Lehrerstellen zugewendeten Verbesserungen bestehen zunächst theils in baaren Gehalts-Zulagen, theils in Getreide-Deputaten oder Grundstücken. Das Meiste davon verdanken die Schulen der Freigebigkeit der Kommunen; zum Theil sind diese Verbesserungen aber auch aus Staatsmitteln und Provinzial-Fonds gewährt worden. Außerdem sind fast sämmtliche Schulstellen, namentlich auf dem platten Lande, durch Einführung eines regelmäßigen Schulgeldes, durch gesetzliche Dotation mit Grundstücken bey stattgefundenen Acker-Separationen und durch Verleihung des nöthigen Schulbrennholzes bedeutend verbessert worden. — Auch die Qualification der Lehrer ist während des in Rede stehenden Zeitraumes fortwährend verbessert worden. Gegen das Ende des Jahres 1827 waren bereits 552, theils im Seminar zu Potsdam gebildete, theils anderweitig zweckmäßig vorbereitete und den Zöglingen jener Anstalt an Bildung ziemlich gleichstehende Lehrer im Regierungsbezirk angestellt. Für die Fortbildung der Lehrer wurde gesorgt durch Nachhülfe-Schulen, von Geistlichen gehalten, durch Lehrer-Konferenzen, Schullehrer-Lesezirkel und Schul-Bibliotheken. Am Schluß des Jahres 1827 bestanden bereits 42 Stadt- und 115 Landschul-Bibliotheken. (Preuß. Staatsztg.)

(Württemberg.) Stuttgart. Das Rgsbl. vom 27. Febr. enthält von Seiten des k. Ober-Rekrutirungsraths die Repartirung der Contingente von der dießjährigen Rekruten-Aushebung von 3500 Mann. Sodann von Seiten des Kriegs-Ministeriums die Bestimmung des Prüfungs-Termins für die Bewerber um Aufnahme in die königl. Offiziers-Bildungs-Anstalt zu Ludwigsburg auf Montag den 26. März, Morgens 8 Uhr, bei der Adjutantur des k. Kriegs-Ministeriums. Die nöthigen Urkunden sind 14 Tage vorher einzusenden. — Die Stuttgarter Zeitung erklärt sich mit Ernst und Gründlichkeit gegen »die Deutsche Tribüne und ihre Insurrektion gegen die bestehenden Monarchien und Verfassungen.« Die Neckar-Zeitung kämpft ebenfalls gegen die Deutsche Tribüne mit scharfen Waffen des Sports und der Laune. Jede Zeitung, die sich selbst achtet, muß sich gegen eine bis zur Tollheit gesteigerte Revolutionssucht erklären.

(Baden.) Das großherz. Staats- und Regierungsblatt vom 26. Febr. enthält folgende Verordnung: Leopold v. G. G. Großherzog von Baden ꝛc. Zur Vereinfachung der bestehenden Militärorganisation haben Wir befohlen und verordnet, wie folgt: Art. 1. Die Generaladjutantur ist aufgehoben. — Art. 2. Der Chef des Kriegs-Ministeriums hat die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit für alle Militärsachen, und wird die darauf bezüglichen, unmittelbar von Uns ausgehenden Befehle kontrasigniren. Er hat die Militärverwaltung zu führen, oder unter seiner Leitung führen zu lassen, und das Oberkriegsgericht zu beaufsichtigen. In Kommandosachen werden Wir auf seinen Vortrag durch ihn die erforderlichen Befehle an das Korpskommando erlassen. — Art. 3. Die Militärjurisdiktions-Angelegenheiten hat das Generalauditoriat, welches den Namen »Oberkriegsgericht« führen soll, wie bisher auch künftig zu besorgen. — Art. 4. Für die Kommandosachen bestellen Wir hiemit ein Korpskommando, dessen Wirkungskreis das Taktische mit den daraus hervorgehenden die Ausbildung der Truppen betreffenden Anordnungen die Disziplin und das Dienstliche im Korps, die Militärbildungsanstalten, das topographische Fach und die Ergänzung der Truppenkörper, nach den bestehenden Vorschriften umfaßt. Das Korpskommando hat den Vorschlag über Beförderung, Pensionirung, Entlassung oder Transferirung der Offiziere und Mannschaft. Alle Anordnungen, welche einen Einfluß auf den Militäretat haben, muß das Korps-Kommando der Berathung des Kriegsministeriums unterlegen, auch hat dasselbe in allen Fällen, welche nach den bestehenden oder künftig ergehenden Normen Unsere höchste Entscheidung erfordern, an das Kriegsministerium zu berichten, und durch dieses Unsere Befehle zu erhalten. — Art. 5. Innerhalb der Gränzen des durch den vorhergehenden Artikel bezeichneten Wirkungskreises sind sämmtliche Truppen dem Korpskommando, rücksichtlich aller Verwaltungs-Angelegenheiten und der gesammten Comptabilität aber dem Kriegsministerium unmittelbar untergeordnet. — Art. 6. Unter der Leitung des Korpskommandanten wird der Chef des Generalstabs mit den ihm zugetheilten Offizieren Alles bearbeiten, was sich auf Operationen, Marsch Dislokationssachen, das topographische Fach, die Kriegsbildungsanstalten, die Ergänzung des Standes, das Rapport- und Listwesen und die Tagesbefehle, die Anstellungen, Beförderungen, Beabschiedung und Transferirung der Offiziere und Mannschaft bezieht.

Hieran geschieht Unser Wille, den Unser Kriegsministerium zu vollziehen hat.

Gegeben zu Karlsruhe, den 16. Febr. 1830.

Leopold.

v. Schäffer.

Auf Befehl Seiner königl. Hoheit.

Eichrodt.

— S. k. H. der Großherzog haben sich bewogen gefunden, das Korpskommando über die Truppen dem Hrn. Markgrafen Wilhelm Hoh. zu übertragen, und zum Chef des Korpskommandanten Höchstihren Generaladjutanten und Generalmajor v. Freystedt zu ernennen. — Das vorgestrige Regierungsblatt enthält die Instruktiv-Verordnung, den Vollzug des Gesetzes über die Ehrenkränkungen und Verläumdungen, auch mit Bezug auf das Preßgesetz.

Weimar. Hier ist ein Mäßigkeitsverein, dessen einstweiliger Vorstandsausschuß, der den verehrten General-Superintendenten Dr. Röhr zu seinem Mitgliede zählt, aus sehr achtbaren, dem Bürger- und Handwerksstande Weimars angehörigen Personen besteht, zusammengetreten. Der Verein hat dem Großherzoge seine Statuten zur Genehmigung vorgelegt. Man zweifelt nicht, daß dieselben die allerhöchste Genehmigung erhalten werden.

Darmstadt, den 24. Febr. Es herrscht bei uns eine ziemlich lebhafte Aufmerksamkeit auf das Wahlgeschäft für den nächsten Landtag, der jedoch erst in 8 Monaten einberufen werden dürfte. Wer eine glückliche Wahl für die erste Bedingung wohlthätiger Wirksamkeit der repräsentativen Regierung erkennt, wird unbezweifelt wünschen, daß die Wähler nicht nur über die Wichtigkeit ihres Amtes belehrt, sondern überhaupt in den Stand gesetzt werden möchten, sich diejenigen Vorkenntnisse zu erwerben, ohne welche eine verständige Wahl nicht verbürgt ist. Schon haben einige Freunde des constitutionnellen Lebens versucht, durch öffentliche Blätter sich Einfluß auf die Meinung der Wähler zu erwerben; aber Einige bedienten sich dazu verdächtiger Organe, oder bewiesen selbst, daß sie mehr mit den jezigen Modephrasen ausländischer Journale, als mit den eigenthümlichen Bedürfnissen des Landes bekannt sind. Es wäre zu wünschen, daß Männer, die gleich aufrichtige Freunde der Regierung und des Volkes sind, und dabei deutliche Einsicht in die Natur und den Zweck des Wahlgeschäftes besitzen, sich der Arbeit unterziehen möchten, eine gründliche Belehrung an das Volk durch den Druck bekannt zu machen, sowohl über die Mittel, einen des öffentlichen Vertrauens würdigen, durch Liebe zum Gesetz, zur Ordnung und zur gesetzmäßigen Ausbildung der Staatsinstitutionen ausgezeichneten Deputirten zu erkennen, als auch über die Mittel sich gegen verführerische Künste der Parteien zu schützen, und die Wahlakte in einem dem Fürsten wie dem Lande günstigen Sinne zu vollziehen. — Vielleicht sollte die Regierung selbst ernstlich und umsichtlich dafür besorgt seyn, die Männer aufzufinden und zu ermuntern, welche fähig wären, solche, gewiß nöthige Belehrungen zu geben. Leider wird nur zu oft der Einfluß auf die politischen Ueberzeugungen des Volkes dem blinden Zufall überlassen; daher es kaum zu verwundern ist, wenn Unberufene, geistig und moralisch verkehrte Menschen bisweilen, zum allgemeinen Nachtheil, als Lehrer des Volkes auftreten, und die öffentliche Meinung in eine Pflegerin der Anmaßung, der Umwälzungssucht und des öffentlichen Skandals zu verwandeln bemüht sind.

Miscelle.

Bedürfnisse der deutschen Presse.

Pariser Blätter liefern bisweilen Nachrichten aus Deutschland, welche nicht immer von genauer Kenntniß der Verhältnisse dieses Landes Zeugniß geben. So machte in diesen Tagen der Messager des Chambres ein Schreiben aus Karlsruhe vom 15. Febr. bekannt, worin von der Subscription die Rede ist, welche die »deutsche Tribüne« zur Unterstützung der Presse und der wegen Preßvergehen Gestraften eröffnet hat. Von dem Erfolg dieser Subscription wird gesagt, »er sey von Bedeutung, indem Menschen »aus allen Klassen daran Theil nehmen; vorzüglich sey die »mittlere und Gewerbsklasse dabei thätig. Diese sey gegenwärtig in der Lage, in welcher sich Frankreich im Jahre »1789 befand, und verlange, um sich derselben zu entziehen, derjenigen Rechte theilhaftig zu werden, welche die »höhere Klasse bisher vorzugsweise besaß; man verlange »Gleichheit vor dem Gesetz und gleiche Rechte. Solche »Forderung sey gerecht; und wenn man einmal diese Bahn »eingeschlagen, sey es unmöglich, nicht darauf zu beharren.« Der Messager wird uns vielleicht Dank wissen, wenn wir gegen die Richtigkeit dieser Angaben einige Zweifel geltend machen. Zuerst scheint uns die Bedeutung jener Subscription eine andere zu seyn, als die angegebene. Wir halten dafür, daß die Theilnahme von Menschen aus allen Klassen an dem Unternehmen zunächst nur einen ziemlich verbreiteten Irrthum über den Zustand der politischen Presse in Deutschland und über deren Bedürfnisse bedeute. Die bisherigen hart angeklagten Beschränkungen der Presse haben nicht verhindert, daß einige Journale einen so kühnen, jeden Anstand höhnenden, aller Verschämtheit entbehrenden Ton anstimmten, der selbst in den Ländern, wo vollkommene Preßfreiheit herrscht, unerhört ist. Diese Erscheinung muß alle für die Ehre der Nation empfindlichen, für öffentliche Ordnung und Ruhe besorgten Männer mit Trauer erfüllen, und dürfte wenig geeignet seyn, zu Unternehmungen aufzumuntern, welche die Licenz der Presse in Deutschland befördern sollen. Es thut uns wahrlich noch mehr Noth, die politische Presse von ihrer Entwürdigung, als von ihren gegenwärtigen Beschränkungen zu befreien; denn letztere konnten selbst den Mißbrauch nicht hindern, während jene sogar die Freiheit bei dem verständigen Gebrauch der Presse compromittirt. Da nun die Subscriptionen nicht gegen die Entwürdigung der Presse gerichtet sind, sondern, wie die Sachen stehen, in der That nur dem Mißbrauch zum Schutz dienen werden, so können wir in ihnen nicht eine Reife des politischen Urtheils erkennen, sondern müssen vielmehr besorgen, daß die Subscribenten weder über sich selbst, noch über die Bedürfnisse des Landes klar sehen. Es thut uns Noth, die Zahl der guten Journale zu vermehren, nicht aber jede Verirrung unberufener Scribenten zu begünstigen. Wie dürften wir hoffen, durch solche Verirrungen unsern politischen Zustand verbessert zu sehen? Und kennen die Verbesserer diesen Zustand? Unsere Lage mit jener der Franzosen im Jahre 1789 zu vergleichen, kann nur demjenigen einfallen, welcher über die Geschichte einer Zeit und über unsern gegenwärtigen Zustand sich in völliger Unkenntniß befindet. Unsere höhere Klasse besteht nicht aus einem von allen öffentlichen Lasten befreiten Adel und einer reichen, mächtigen, über das Gesetz erhabenen Geistlichkeit. Mit den höchsten Aemtern bekleidet, findet man in allen deutschen Ländern Männer aus dem Bürgerstande, so daß dem Talente und der Geschicklichkeit alle Bahnen offen stehen. Auch die Gleichheit vor dem Gesetze ist, wenigstens in den constitutionellen Staaten, nicht erst zu erwerben, sowie diejenige Gleichheit der Rechte, welche die Natur der Dinge zuläßt, und bei welcher man sich etwas Bestimmtes denken kann, durch unsere

Institutionen gesichert ist. In dieser Beziehung kann die Bahn, auf welche uns revolutionäre Journale führen möchten, nur zur Unarchie, d. i. zur Unterdrückung der Freiheit, zum Umsturz aller gesetzlichen Ordnung und zur Abschaffung aller Rechte führen. Einer solchen Gleichheit, unter der Fahne berauschter Schreiber, nachzujagen, dazu ist die deutsche Nation zu besonnen und zu verständig, und ein, wenn nicht reicher, doch wohlhabender Mittelstand ist zu sehr für die Erhaltung seines Eigenthums besorgt, als daß er sich, aus bloßer Nachahmungssucht, in die Fluthen allgemeiner Umwälzungen stürzen sollte. — Dieß scheint der Messager des Chambres, oder vielmehr sein Carlsruher Correspondent, nicht in die nöthige Erwägung gezogen zu haben.

Neueste Nachrichten.

Triest, 25. Febr. (Aus einem Handelsbriefe.) So eben bringt eine Barke aus Ankona die Nachricht, daß drei französische Kriegsfahrzeuge daselbst eingelaufen seyn. Es heißt hier, dies geschehe im Einverständniß mit der österreichischen Regierung. — Die Nachrichten aus Egypten lauten sehr ungünstig für den Pascha: seine Flotte ist in einem elenden Zustande nach Alexandrien zurückgekehrt. Von den Belagerungstruppen vor St. Jean d'Acre desertirten 2000 Cavalleristen mit Waffen und Gepäck. Der Pascha sieht sich genöthigt, seinen Verlust durch eine neue Aushebung von 20,000 Mann zu ersetzen, was diesem entvölkerten Lande zur unerträglichen Last wird, und die kaum aufkeimende Cultur wieder vernichtet. Hierzu kommt eine außerordentliche Theurung der Lebensmittel in Alexandrien. Endlich ist zu erwägen, daß, nach einer vor drei Tagen eingetroffenen Nachricht, der Sultan den Pascha förmlich in den Bann gethan habe.

Fremden-Anzeige.

Den 1. März. (G. Hirsch): Hr. Friederich, k. preuß. Hofrath. (Schw. Adler): Hr. Dr. Königs, aus Wallerstein. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Kfm. aus Burghaslach; Dem. Glonberger, Kfm.-Tochter aus Gars. (G. Storch): Dem. Werner, Landrichters-Tochter aus Schwädischgmünd.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Benefice des Hrn Capellmeisters Ehelard): Der Student, Oper

Course.

Augsburg, vom 1. März. Obligationen zu 4pCt.: Briefe 96½; Geld 96⅓; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

7355. (2b) Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Gesammtkreditorschaft und nach dem der dem Bierwirth Bartholomäus und Anna Listmeir'schen Eheleuten im Juni v. Js. bewilligte halbjährige Termin zum Selbstverkauf erfolglos abgelaufen ist, wird nunmehr ihr Anwesen Nro. 118 an der Lerchenstraße öffentlich an den Meistbietenden verkauft und zu diesem Zwecke Tagfahrt anberaumt auf Samstag den 31. März, früh von 9 bis 12 Uhr.

Annehmbare Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Der Zuschlag geschieht nach erfolgter Genehmigung von Seite der Kreditorschaft.

Das Kaufobjekt besteht in einem 4 Stockwerk hohen Wohnhause mit Dachwohnung, gewölbtem Keller, Hofraum, Brunnen und Garten, und ist auf 10,000 fl. gerichtlich geschätzt im Jannar l. Js.

Den 24. Februar 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Groppner.

7361. (3c) Vorladung.

Anton Gimpl, Gürtlerssohn von Abensberg, ist bereits seit vielen Jahren landesabwesend, ohne von seinem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenten werden nunmehr aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato um so gewisser bey der unterzeichneten Behörde sich zu melden, als außerdessen das für ihn dahier bey Gericht hinterliegende Vermögen, in 150 fl. bestehend, seinen nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet werden wird.

Abensberg, den 15. Februar 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.
Fahmüller.

1679. Höchst interessante Schrift für Jedermann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Was hat die Welt zu fürchten
von dem Kometen
des Jahres 1834?

Oder über die sechste Erscheinung des Halley'schen Kometen und über Kometen im Allgemeinen. Nebst einer einleitenden Uebersicht unseres Sonnensystems. Von Dr. Fr. J. Hartmann. Mit 1 Tafel Abbildungen gr. 8. Geheftet Preis 10 Sgr. Quedlinburg und Leipzig, bey G. Basse.

Wird unsere Erde im J. 1834 wirklich mit einem Kometen zusammenprallen und untergehen? — Diese gewichtige, furchtbare Frage sucht die gegenwärtige Schrift, auf die neuesten astronomischen Berechnungen gestützt, zu beantworten, indem sie angibt und beschreibt, wie nahe und unter welcher Gestalt jener Weltkörper uns wahrscheinlich kommen werde.

7342. Auf dem Maskenballe vom 20. Februar l. J. ging eine Lorgnette von Elfenbein mit Bronze-Garnitur verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Prannersgasse Nro. 1172 über eine Treppe abzugeben.

7369. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Haus der Bäckermeister Strobel'schen Eheleute im Thale Petri Nro. 518, welches unterm 22. September v. Js. auf 8000 fl. geschätzt wurde, und worauf 600 fl. Ewiggeld- und 12,676 fl. Hypothek-Capitalien haften, wiederholt öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt und zu diesem Behufe Tagfahrt auf Donnerstag den 29. März, von 9 bis 12 Uhr, in dem hierortigen Gerichts-Lokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe, eingeladen werden.

Am 24. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hauttmann.

7374. Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Jakob Möhrischen Milchmanns-Eheleute an der Passingerstraße, bestehend:

1) in dem 2 Stockwerk hohen, größtentheils gemauerten Wohnhause unter Schindeldach, Haus-Nro. 461, in einem Schätzungswerthe von 800 fl.;
2) in einer ludeigenen, 6 Tagw. 9 Dezim. haltenden Wiesen, auf 40 fl. geschätzt;
3) in einer 1 Tagw. 20 Dez. großen, zum kgl. Rentamte München erbrechtigen Wiese, 120 fl. werth, und in einer ludeigenen Wiese von 2 Tagw. 78 Dez., im Werthe von 278 fl.;

dem drittmaligen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 13. März l. J.,
Vormittags 9 Uhr,

Tagsfahrt festgesetzt.

Kaufsliebhaber werden am fixirten Tage zu erscheinen vorgeladen, jedoch haben gerichtsunbekannte Käufer sich mit Leumunds- und Vermögens-Belegen gehörig zu versehen, wobey bemerkt wird, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes richte.

München, am 13. Febr. 1832.

Königliches Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.
Schaffer.

7373. **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das mit einer Metzgers-Gerechtsame versehene Anwesen des Thaddä Kern zu Berg am Laim zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung untergestellt, und hiezu auf Dienstag den 20. März l. Js., Vormittags 9 Uhr, Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige im diesseitigen Gerichtslokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Das Anwesen besteht:

in dem Hause Nro. 13, geschätzt auf		2180 fl.
in einem Garten zu 50 Dez. » »		100 fl.
in einem Hofraum zu 4 Dez. » »		20 fl.
und ½ Brunnen-Antheil » »		20 fl.
		2320 fl.

Gerichtsunbekannte Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Ausweisen zu versehen.

Actum, den 21. Febr. 1832.

Königl. Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.
Noël.

7371. **Bekanntmachung.**

Samstag, den 10. März, Nachmittags 3 Uhr, wird im Lokale des unterfertigten Landgerichts die Verpachtung der Material-Beyfuhr für die Straßen innerhalb der ersten Stundensäule von München im Bezirke der königl. Bau-Inspektion München I., oder rechts der Isar an den Wenigstnehmenden vorgenommen, wozu Pflicht-Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Actum den 22. Februar 1832.

Königl. Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter. Bach.

7367. (3 a) Man sucht ein Schloß mit Garten, in der Nähe einer gewerbreichen Stadt an einer Hauptstraße gelegen, durch vorzügliche Aussicht zum Sommeraufenthalte besonders geeignet, zu vermiethen. D. liebr. im Dannebauerischen Kaffee-Hause am Schrannenplatze täglich von 12—1 Uhr zu erfragen.

7306. (2 a) Im Hause Nro. 1002 an der Fürstenfelderstraße ist eine Wohnung im ersten Stocke, bestehend in 4 heizbaren Zimmern vorne heraus, einem Wohnzimmer, Küche, Magdkammer, Holzlege, Speis, einem großen Gewölbe und andern kleinen Gemächern, dann eigenem Keller, und einem Speicherantheil, um einen jährlichen Miethzins von 430 fl. sogleich, oder an künftigen Georgi zu vermiethen. Eben daselbst ist auch ein Stall für 3 Pferde nebst Kutscherzimmer, einem Gewölbe und Heulege, um einen jährlichen Miethzins von 150 fl. zu vermiethen; und das übrige in der Pranners-straße Nro. 1478 im ersten Stocke zu erfragen. Wegen vorläufiger Besichtigung aber ist sich an den Hausmeister im Eingangs erwähnten Hause selbst zu ebener Erde links zu wenden.

---

075. In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist erschienen:

Vortrag des Reichsrathes, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, nunmehr Minister des Innern, über das Ausgaben-Budget für die dritte Finanzperiode 1833/34. Mit sämmtlichen Beilagen. gr. 8. geheftet 2 fl.

Dieses ausgezeichnete, gegen 48 Bogen starke Werk ist von solcher Wichtigkeit für den Staatsdiener und Vaterlandsfreund überhaupt, daß es die größtmöglichste Verbreitung verdient, zu welchem Behufe obiger ungemein billige Preis festgesetzt wurde. Der Inhalt dieses Werkes wird Jedermann mit hoher Achtung für Bayerns Staatsminister des Innern erfüllen. Gründliche Kenntnisse, richtige Ansichten, gepaart mit humaner Gesinnung und hellem, erleuchtetem Verstande, sprechen sich auf jeder Seite aus und berechtigen Bayern zu den schönsten Erwartungen. In dem Lande, wo ein Staatsminister von solchen Grundsätzen geleitet wird, kann es wohl nie rückwärts gehen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 3. | 3. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten: Amerika. England. Frankreich. Belgien. Spanien — Deutschland: Berlin. Coblenz. Hannover. Kassel. Sigmaringen. — Miscellen: Ueber politische Wörter. — Neueste Nachrichten: Briefe aus Rom. Bologna.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Neuyork. Mehrere Bürger Connecticuts erneuerten bei dem Congreß ihre Ansprüche auf Ersatz für Beraubungen, die ihnen vor dem Jahre 1800 durch französische Kreuzer zugefügt worden. Diese Ansprüche waren von der Regierung der V. St. durch den Traktat von 1803 aufgegeben worden, demungeachtet wurde die Eingabe dem Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten zugewiesen, um die Sache in Untersuchung zu ziehen.

England.

Nach den Journalen aus Calcutta beschäftigt man sich sehr mit der Expedition gegen China, welche aus 15,000 Mann bestehen soll, allen verfügbaren Schiffen ist Hoogly zum Sammelplatz angewiesen. Die Abwesenheit des Gouverneurs soll Schuld an der Verzögerung der Expedition seyn, dieser mit dem berühmten Runject-Sing eine Unterredung hatte, deren wichtige Resultate man, besonders der nord-östlichen Gränzbestimmungen wegen, erwartet.

— In London angekommene Privatbriefe aus Columbien melden, daß die verschiedenen Staaten, in welche dieses Land getheilt ist, oder sich zu theilen beabsichtigen, offen versichern, daß sie hauptsächlich deßhalb neue Namen angenommen haben, um der Verbindlichkeit zu entgehen, einen Theil der Nationalschuld übernehmen zu müssen. (Times.)

— Nach Privatbriefen aus Jamaica sollen die durch den Neger-Aufstand angerichteten Beschädigungen viel bedeutender seyn, als die Berichte der Regierung angeben. Mehr als funfzig Plantagen sollen gänzlich zu Grunde gerichtet worden seyn. Man erwartet, daß dieser Gegenstand nächstens im Parlamente zur Sprache komme. (Globe.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Wir entlehnen dem Journal des Débats folgende Betrachtungen: »Der Lärm, der sich wegen des Votums der Pairskammer erhoben hatte, fängt an sich zu legen; man beginnt einzusehen, daß die Verhandlungen wegen des 21. Januars weder der Vorbote einer neuen Restauration sey, noch der Anfang eines Verfolgungssystems gegen Diejenigen, welche Theil genommen haben an der Revolution. Am ersten Tage indessen handelte es sich um nichts Geringeres, als um solche bedrohliche Meinungen. Wenn man die Gegner der Pairskammer hörte, so hätte man glauben können, daß 82 Stimmen Heinrich V. im Luxemburger Pallaste ausgerufen hätten, und daß man bereits die Verbannungslisten vorbereitete. Die ruhige Ueberlegung einiger Tage hat diesen falschen Schreck verjagt. Man fängt an zu erkennen, daß die Erörterungen zwischen den Anhängern der Aufrechterhaltung der Feier des 21. Januar und denen, die sie abgeschafft wissen wollen, weniger eine politische Debatte, als vielmehr ein Frage der historischen Moral betreffen. Es handelt sich darum, ein Ereigniß zu beurtheilen, und es steht Jedem frei, die Meinung auszusprechen, die sein Gewissen ihm vorschreibt. Die Pairskammer ist der Meinung, daß der Tod Ludwig XVI. eine Ungerechtigkeit gewesen sey, und nicht eine Nothwendigkeit. — Im Vorübergehen bemerken wir, daß die Nothwendigkeit einen sehr bequemen Entschuldigungsgrund für alle Verbrechen der Revolution abgibt. Da man nicht wagt, jene Verbrechen zu rechtfertigen, weil der Abscheu, den sie eingeflößt haben, noch nicht erstorben ist, so machte man einen Umweg, und statt zu sagen: es war gerecht, worüber die öffentliche Moral laut aufschreien würde, sagt man: was war zu thun? es war nothwendig. Aber die kühnen Conventsmitglieder, die den Tod Ludwig XVI. verlangten, haben sich nicht hinter der Nothwendigkeit verschanzt. Ihr wilder Eifer hat sich nicht zum gezwungenen Diener des Geschicks gemacht, er hat nicht geglaubt, dem Spruche des Schicksals zu gehorchen; er hat frei ausgeführt, was er selbst gewollt hatte. Die Conventsmänner haben sich keck an die Spitze der Begebenheiten gestellt und sich nicht von diesen nachziehen lassen. In Zeiten der Kraftentwickelung glaubt man nicht an die Nothwendigkeit, in solchen Zeiten glaubt man an sich, und übernimmt ohne Zögern die Verantwortlichkeit der That. In Zeiten der Unschlüssigkeit und der Schlaffheit aber hält man große Stücke auf die Nothwendigkeit, weil diese eine gefällige Gottheit ist, welche die Menschen von der Last der Verantwortlichkeit befreit, und den Leidenschaften ein willkommenes Mittel

darbietet, ſich, ohne Gefahr eines Vorwurfs, Genüge zu thun. Beſeitigen wir daher die Nothwendigkeit als eine Beſtätigung nach vollbrachter That, an welche die Convents-Mitglieder nicht gedacht haben, denn dazu waren ſie viel zu ſtolz und fanatiſch. Das heutige Frankreich will ſich auch nicht mit der Nothwendigkeit in dieſem Sinne abfinden. Frankreich hat nicht geglaubt, daß die Nothwendigkeit Ludwig XVI. tödtete, es glaubt noch, daß der Convent dieß gethan, und es verabſcheut den Mord. Dieſen alten Abſcheu vor dem Verbrechen will man jezt zu ſchwächen verſuchen. Man will die Geſchichte nach einer neuen Weiſe ſchreiben, die dem öffentlichen Gewiſſen widerſtrebt. Die Pairskammer hat dieſen Verſuch einer Aftergeſchichtsſchreibung zurückweiſen müſſen, *) denn die geſchichtlichen Erinnerungen eines Volkes ſchließen ſich enge an ſein Gefühl für Sitte und Tugend.«

— Ein Artikel über denſelben Gegenſtand im Conſtitutionel wälzt der Pairskammer die Beſchuldigung zu, die Geſchichte verunſtalten zu wollen, und ſagt, daß es eine Pflicht der Kammer geweſen wäre, das Geſetz vom 19. Jan. 1816, welches eine Feier des 21. Januar gebot, abzuſchaffen, weil es im Widerſpruch iſt mit dem 10.en Artikel der Charte, der ausdrücklich jede Erörterung verbietet, Meinungen oder Voten betreffend, die während der Revolution ausgeſprochen. Die Abſicht der Urheber des Geſetzes von 1816 ſey geweſen, die Scheidewand zu vernichten, die durch den 10ten Artikel der Charte zwiſchen der Vergangenheit und der Reſtauration aufgeführt worden, und auf dem weiten Felde der Erinnerungen Opfer ihrer perſönlichen Rache zu ſuchen. Er bekämpft ferner das Recht der Kammer, ſich zum Richter der Beſchlüſſe einer nicht mehr vorhandenen Verſammlung aufzuwerfen, dieſe ſey, welche ſie wolle, ſobald ſie nur als faktiſch anerkannt vorhanden geweſen. Er erklärt daher die Beſchlußnahme der Pairskammer für unzuläſſig, weil ſie augenſcheinlich die Charte verletzt, und für nichtig, weil keine Autorität auf Erden weder das Recht beſitzen, noch von ihren Comittenten den Auftrag erhalten haben kann, einen ähnlichen Vorſchlag, wie den in Rede ſtehenden, anzunehmen.«

— Der Temps vom 25. Febr. ſagt: Das engliſche Miniſterium befindet ſich, was die äußern Angelegenheiten betrifft, beinahe in einer eben ſo ungewiſſen Stellung dem Parlamente gegenüber, als das franzöſiſche Cabinet zu der Deputirten-Kammer. Lord Palmerſton hat Gelegenheit gehabt, ſich über die verſchiedenen fraglichen Punkte zu äußern, die in dieſem Augenblicke die Aufmerkſamkeit Europas beſchäftigen, und er hat ſich nur unbeſtimmter, unſicherer und farbloſer Ausdrücke bedient. Auf die Frage wegen Auswechslung der Ratificationen am 28. Febr. hat er geantwortet, er könne für einen ſo nahen Zeitpunkt kein Verſprechen ertheilen. In der That ſind dieſe Ratificationen noch immer ſehr unſicher, allein eine Thatſache iſt dennoch ſicher, nämlich die Annäherung Englands und Frankreichs, wodurch die älteren Verpflichtungen der heiligen Allianz kraftlos, oder ihre Ausführung doch ſehr bedingt werden. Die Vereinigung beider Länder gründet ſich jezt auf beſtimmte Intereſſen, die zuverläßigere Verbindungs-Mittel ſind, als Sympathie und Gefühle. Die beiden Fragen wegen Belgien und Portugal werden von beiden Nationen auf ähnliche Weiſe beurtheilt; die erſte iſt der Gegenſtand einer gemeinſchaftlichen Ratification, und die zweite droht mit einer gemeinſchaftlichen Intervention. Lord Palmerſton hat ſich nicht erklärt wegen der franzöſiſchen Expedition nach Ancona, da er nicht verantwortlich ſey für die Abſichten einer andern Regierung. Er hat darin wohl recht, daß es ſchwer iſt, die Abſichten Frankreichs mit dieſer Expedition beſtimmt anzugeben. Was wollen wir in Italien? Wir können nicht mit wenigen Bataillonen die Oeſterreicher bedrohen; um einen Einfluß auf den Pabſt auszuüben, brauchen wir keine Truppen zu ſenden. Eben ſo wenig kann es nach der Note des Hrn. von St. Aulaire die Abſicht ſeyn, das Vorhaben der römiſchen Legationen begünſtigen zu wollen. Man will durch eine ſolche Kraftäußerung Aufſehen machen, allein die Kräfte ſind ſehr gering für ſolche Zwecke. Der engliſche Courier ſpricht mit ſtarken Ausdrücken von den Abſichten des ſpaniſchen Cabinets wegen Portugal, und verſichert, daß Lord Palmerſtons Note wenigſtens eben ſo barſch geweſen ſey, als die von Sebaſtiani. Man könnte darin Vorzeichen eines Krieges finden; dann aber müßte man England nicht kennen: bisweilen ſchleudern die engliſchen Miniſter im Parlament zornige Worte und harte Drohungen gegen ein fremdes Cabinet, das Englands Intereſſen nicht berückſichtigte; doch iſt es nur um Furcht einzuflößen; meiſtens erfolgt kein Krieg, denn England beginnt nur einen Krieg, wenn ſeine Intereſſen ihn gebieteriſch fordern. Hätte man nicht 1823 glauben ſollen, daß Canning den Krieg gegen Frankreich herbeiführen wollte, wegen der Invaſion in Spanien? — Frankreich that was es wollte, und der Miniſter ließ es bei ſeinen Drohungen bewenden. Wir glauben, daß auch jezt dies der Gang der Dinge ſeyn werde. Man wird Spanien Furcht einflößen wollen, wenn es aber beharrlich bleibt, wird keine Macht den Krieg anfangen wollen.

— Der Conſtitutionnel bemüht ſich in einem langen Artikel über die auswärtigen Verhältniſſe zu beweiſen, daß ein allgemeiner Krieg bey dem jezigen Zuſtande der Dinge unmöglich ſey.

— Nach Briefen aus Belle-Isle hat der Reſt der Flotte Don Pedros, mit Ausnahme der Juno und von zwey Transportſchiffen die Rhede verlaſſen; 2000 Mann, worunter viele Polen, hatten ſich eingeſchifft. Die Schiffe werden aller Wahrſcheinlichkeit nach ſogleich nach der Inſel Madera ſegeln. Theilweiſe Expeditionen in kleineren Abtheilungen werden ſich auch ſpäter noch in Belle-Isle ſammeln, um von da aus an die Hauptmaſſe ſich an-

*) Die Herren Mignet und Thiers haben in ihren Werken über die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution den Fatalismus geltend zu machen geſucht.

zuſchließen. In Paris geben ſich die Agenten des Herzogs von Braganza viel Mühe, Freywillige für ſeinen Dienſt anzuwerben. Die erſte Diviſion der Freiwilligen, welche ſich den Namen »die Unabhängigen« beilegen, wird am 3. März unter Anführung des Hrn. Eduard Chauvin in Havre ſich einſchiffen, die zweyte am 15. März unter Anführung des Kapitäns Marianni. Die dritte Diviſion wird gegen Ende März abgehen. Die Polizey weiß um alle dieſe Anwerbungen, rührt ſich aber nicht, woraus man natürlich ſchließt, daß die franzöſiſche Regierung die Sache Don Pedros wenigſtens mittelbar begünſtigt.

Der Contre-Admiral Cavillier, Major-General bei der Marine in Rochefort, wurde zum Gouverneur der Inſel Bourbon ernannt.

— Graf Leon, natürlicher Sohn von Napoleon und der Gräfin L..... g, verwundete in einem Duell einen engliſchen Kapitän, Adjutanten des Herzogs von Wellington, ſehr gefährlich. Der junge Leon ſoll ſich dabei mit der größten Kaltblütigkeit benommen haben. Er hat auffallende Aehnlichkeit mit ſeinem Vater, wie dieſer noch General in Italien und ſehr hagerer Geſtalt war.

— Wir zweifeln noch an der Richtigkeit der Angabe einiger Blätter, wornach in Bayonne ein Lager von 10,000 Man errichtet werden ſoll.

— Der »Temps« enthält folgende Ueberſicht des Budgets der vier Haupt-Epochen Frankreichs in dieſem Jahrhundert: I. Republik. Jahr XI. (1801.) Drei Konſuln. (Konſtitution vom Jahre VIII.) 115 Departements und 8 Miniſterien. Geſammtſumme der Ausgaben 501,500,000 Fr.; Staatsſchuld 66 Millionen. *) II. Kaiſerthum 1811. Napoleon. Kaiſer der Franzoſen; 130 Departements, 11 Miniſterien. Geſammtausgaben 960,000,000 Fr.; Staatsſchuld (Holland mit 36 Millionen mit einbegriffen) 148 Millionen. — III. Reſtauration. 1831. Ludwig XVIII., König von Frankreich (octroyirte Charte von 1814); 86 Departements, 7 Miniſterien; Geſammtausgabe 875,180,351 Fr.; öffentliche Schuld 313 Millionen. — IV. 1831. Ludwig Philipp, König der Franzoſen (Charte von 1814, im Jahre 1830 revidirt); 86 Departements, 8 Miniſterien. Geſammtausgabe 1,233,000,000 Frkn.; Staatsſchuld 340 Millionen.

— Die franzöſiſche Bank hat ihre Rechnungsablegung für 1832 öffentlich bekannt gemacht. Das Ergebniß iſt nicht ſehr erfreulich. Im Jahre 1830 hatte ſie an Wechſeln u. ſ. w. 274,570 Fr., an Baarem und Papier 617,493,733 Fr. Ertrag des Disconto 4,021,068 Fr. Im Jahre 1831 an Wechſeln ꝛc. 117,485 Frkn., an Baarem und Papier 222 523,869 Fr. Ertrag des Disconto 1,845,710 Frkn. Dieß Ergebniß, ſagen die Berichterſtatter, würde noch ungünſtiger ausgefallen ſeyn, wenn die Bank ſich auf das Discontiren von Wechſeln beſchränkt hätte, indem dieſe, bey der gänzlichen Stockung der Geſchäfte, faſt ganz von dem Platze (Paris) verſchwunden ſind. Die Bank hat 15,507,950 Fr. an Pariſer Stadt-Obligationen negoziren, den Leihhäuſern 1400,000 Fr. vorſtrecken und die Schatzkammerſcheine mit zwey Unterſchriften honoriren müſſen. Am 1. Jan. 1831 waren noch für 75,000,000 kaufmänniſche Wechſel in den Portefeuilles der Bank, am 1. Juli dagegen nur für 37,000,000 und am 1. Jan. 1832 nur für 25,513,000 Fr.

— Frankreich zählt noch 600,000 Hectaren Moräſte, d. h. beinahe 400 Quadratmeilen. Von dieſen hat das Departement der Rhonemündungen 53,704, die Nieder-Charente 44,767, die Gironde 37,031, die Nieder-Loire 29,534 und die Vendee 49,641 Hectaren, was auf alle 5 Departements 214,697 Hect Moräſte auf einer Oberfläche von 3,305,245 Hect. alſo den fünfzehnten Theil des ganzen Gebiets ausmacht. Ferner haben die Departements l'Aisne, Aude, Cher Corſica, Gard, Landes, Manche und Pas de Calais zuſammen 117,557 Hect. Moräſte. Zählt man dieſe zu den obigen, ſo iſt das Reſultat, daß 13 Departements (oder der 7ſe. Theil des ganzen Flächen-Inhalts von Frankreich) 332,244 Hectaren Moräſte haben, mithin über die Hälfte aller Moräſte in ganz Frankreich.

— Der Meſſag. d. Chambr. enthält: »Die deutſche Tribüne vom 20. gibt keine neue Nachrichten aus Rheinbayern, allein ſie gibt einen der heftigſten Artikel gegen die Könige überhaupt, welcher die außerordentliche Ueberſpannung der Redaktoren der Tribüne beweiſt, und Veranlaſſung zu einer Gährung in dem Lande gegeben haben könnte, wo dieſes Journal gedruckt wird. Wir glauben nicht, daß die deutſche Tribüne weder dem Bedürfniſſe, noch der öffentlichen Meinung durch ſolche wüthende Deklamationen entſpreche, welche über gens nur die buchſtäblichen Wiederholungen der 1793 gehaltenen demagogiſchen Reden ſind. In Deutſchland iſt man noch nicht dahin gekommen, daß man für die republikaniſchen Ideen leidenſchaftlich eingenommen ſey. Frankreich ſelbſt, welches als Vorhut, hinſichtlich der politiſchen Fortſchritte, vorangeht, empfindet einen ſyſtematiſchen und gegründeten Widerwillen gegen ſolche Lehren.«

— Die Gazette de France enthält eine Bekanntmachung der Frage: Warum die Preſſe ſtärker geworden ſey, als die Staatsgewalt? — In einer Pariſer miniſteriellen Zeitung vom 26. Febr. lieſt man: »Franzoſen! trauet der Preſſe nicht; ſie iſt es, welche Frankreich zu Grunde richten wird.« — Das Buch des Hrn. Vattur: du veritable gouvernement de la France et des moyens de l'obtenir iſt von der Polizey mit Beſchlag belegt worden.

Belgien.

In einem Bericht, welchen die Comiſſion für den Gewerbfleiß dem Könige gemacht hat, findet ſich bemerkt, daß der Verluſt des Handels nach der Inſel Java durch die

*) Es iſt hierbei nicht zu vergeſſen, daß ein vorausgegangener Staatsbankrot die Staatsſchuld auf dieſe Weiſe vermindert hat.

Trennung von Holland, ein sehr empfindlicher Schlag für die belgischen Manufakturen sey; die Fabriken von Gent, Brüssel, St. Nicolas u. s. w. hatten einen sichern Absatz für die Hälfte ihrer Erzeugnisse dort gefunden. Wenn die holländische Regierung nach dem Frieden Belgien nicht von diesem Markte ausschließe, würden die Verbindungen zur Ausfuhr von Calicos, Cotonetten und Druckwaaren, in jedem Falle nur durch Unterstützung einer Ausfuhr-Prämie nach Batavia wieder angeknüpft und unterhalten werden können. Diese müsse wenigstens so viel als zwei Drittheile der in Batavia zu erlegenden Abgaben betragen. —

Mehrere Franzosen, Abgeordnete der Pariser-Gesellschaft der Volksfreunde, welche nach Brüssel gekommen waren, wurden wegen ihrer Tracht, die sich durch platte breite Hüte und lange Bärte auszeichnet, von dem Volke auf den Straßen verhöhnt. Sie ließen sich daher nicht mehr sehen, oder reiseten ab.

Spanien.

Nach der Cadizer-Handels-Zeitung hätten die chemischen Untersuchungen der königl. Handels-Junta in Malaga ergeben, daß die Cochenille von den, nach Andalusien gebrachten und dort fortgepflanzten Insekten besser und wohlfeiler, wie die aus Neu-Spanien selbst kommende, ausfalle.

Schweden.

Stockholm, 17. Febr. Das höchste Gericht hat jezt die allgemeine Prüfung des Entwurfs zum Civil-Gesetzbuche beendigt und ist im Stande zu der der einzelnen Abtheilungen zu schreiten. — Die Berichte von der zunehmenden Noth durch Getreidemangel, insonderheit aus dem Norden und Westen, währen fort; man sieht nicht ab, wie es weiterhin im Sommer werden soll. — Die Bauern in den Gothenburger Scheeren haben in den letzten Jahren nicht allein angefangen, es den Städtern in neumodischen Kleidern und Sitten so viel möglich gleich zu thun, sondern lassen auch ihre Kinder mit den abgeschmacktesten Namen taufen. So heißt ein Mädchen auf Orrup jezt: Olvia Cecilia Ganskefloria Gabrilura, und ein Knabe im nördlichen Bähns Lehn: Virgelurius Habacucius Felicius Alonsus. — Zweifle einer nun noch, es bilde sich eine Welt-Literatur! (Hamb. Börsenhalle.)

Deutschland.

Berlin, den 24. Febr. Man spricht von demnächstiger Absendung eines ausserordentlichen Gesandten, der, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, sich über Haag nach London begeben würde, um die holländisch-belgischen Angelegenheiten zu einer definitiven Regulirung zu bringen. Man nennt als solchen den Frhrn. Wilhelm von Humboldt, Bruder des berühmten Reisenden, der schon zu einer höchstwichtigen Zeit den Londoner Gesandschaftsposten bekleidete. — Aus der Provinz Ostpreußen sind sehr betrübende Nachrichten eingegangen. Durch den polnischen Krieg litten daselbst Handel und Gewerbe bedeutend, wovon sich die Nachwehen besonders in gegenwärtigem Winter erst recht fühlbar machen. Auch hat die Cholera diese Provinz stark heimgesucht; jezt aber herrscht daselbst eine Viehseuche, durch welche der Ackerbau höchst empfindlich bedroht wird. Man sagt, daß auf den Antrag des Ober-Präsidiums jener Provinz derselben ein Steuernachlaß für dieses werde bewilligt werden. (Schwäb. Merkur.)

Coblenz, 18. Febr. Die Vortheile der freien Schifffahrt auf dem Rheine verfolgend, hat der hiesige Handelsstand bereits eine direkte Raugfahrt zwischen Amsterdam, Rotterdam und hier ins Leben gerufen, welche ihren geregelten Dienst im Monat beginnen wird. Es verschafft diese Fahrt unserm Platze und der Umgegend die Vortheile einer unmittelbaren geregelten Verbindung mit den Seehäfen Hollands. Der Plan eines Fahrhafens liegt bereits den hohen Ministerien vor, und wird, nach erhaltener Genehmigung, sofort realisirt werden, indem der Handelsstand die nöthigen Fonds dazu aufgebracht hat.

(Hannover.) Durch ein Patent vom 22. Februar wird die allgemeine Ständeversammlung auf den 30. April einberufen.

Kassel, den 23. Febr. Eine seltsame, in diesem Augenblicke an hiesigem Orte einige Aufmerksamkeit erregende Erscheinung ist die des vormaligen Oberpolizei-Direktors v. Manger, der bekanntlich in die berüchtigte Drohbrief-Geschichte verwickelt war, und eine Reihe von Jahren in der Festung Spangenberg zugebracht hatte. Derselbe wurde erst im vorigen Jahre in völlige Freiheit gesezt, während ihm zugleich die Erlaubniß ertheilt worden war, sich in Marburg aufzuhalten. Jezt ist er hier angekommen, um eine Revision seines Prozesses zu betreiben.

— In der heutigen öffentl. Stände-Versammlungen ist das Rekrutirungsgesetz, das seit den Vorfällen beim Militär in Hanau auch von der Staatsregierung sehr betrieben wurde zu Ende gebracht worden bis auf einen Artikel, der von manchen Bestimmungen in dem noch zu erwartenden Bürgergarden-Gesetze abhängig ist, und die Stände veranlaßt hat, aus guten Gründen das Rekrutirungs-Gesetz noch so lange zurückzuhalten, bis sie mit dem Ministerium über die Abfassung der Bürgergarden-Gesetzes einig geworden seyn werden. — Das durch den Tod des Hrn. Wiederhold erledigte Justiz-Ministerium wurde dem Finanzminister v. Motz übertragen.

Sigmaringen, 26. Febr. Nachdem die Wahlen für den bevorstehenden Landtag vollendet sind, so wurde die Eröffnung des Landtags auf den 20. März d. J. ausgeschrieben. Er ist für die Landes-Verfassung vorerst mit Ausschluß jeder andern Verhandlung bestimmt, und in dieser Absicht ist der Entwurf der Verfassungs-Urkunde nicht nur jedem Abgeordneten schon dermal zugestellt, sondern auch der Entwurf selbst zu öffentlicher Bekanntwerdung durch den Druck gebracht worden.

Miſcellen.

Ueber politiſche Wörter.

Straßburg, 26. Febr. Bei dem Mangel wichtiger Thatſachen, beſchäftigt der Streit um Doktrinen, faſt ausſchließend die franzöſiſchen Journaliſten. Sehr oft aber ſind es nur Wörter, um welche geſtritten wird, ohne daß eine oder die andere Partei bemüht wäre, zuerſt über die Begriffe ſich zu verſtändigen. Leider ſind es nicht ſelten die Grundbegriffe des Staates ſelbſt, welche denen nicht klar zu ſeyn ſcheinen, die mit Hülfe deſſen, was ſie die öffentliche Meinung nennen, über die Bedürfniſſe des franzöſiſchen Volks und über die Mittel ihrer Befriedigung in letzter Inſtanz abſprechen zu können glauben. Je öfter ein Wort von Menſchen verſchiedener Meinung gebraucht, je geläufiger es den Maſſen wird, deſto ſeltener findet man, daß dabei der urſprüngliche oder überhaupt ein beſtimmter Begriff feſtgehalten werde. Dieß iſt der Fall mit den Wortern: Demokratie, Ariſtokratie, Monarchie, Souverainetät, Freiheit, Civiliſation, repräſentative Verfaſſung, Preßfreyheit und öffentliche Meinung. Die Geſchichte Frankreichs iſt in dieſen Tagen mehr mit dem Schall dieſer Worte, als mit entſprechenden Thaten angefüllt. Dabei werden nicht blos oberflächliche Köpfe, ſondern ſelbſt gründliche Denker und erfahrene Beobachter des öffentlichen Lebens bisweilen in Verlegenheit ſeyn, wenn ſie, bei den Streitigkeiten der Doktrinäre verſchiedener Art, die wahre Bedeutung eines jener nur zu oft gebrauchten Wörter auf beſtimmte Begriffe, in eine einfache, unzweideutige, klare und allgemein verſtändliche Definition bringen ſollten. Dieſe Schwierigkeit iſt, mehr als man zu glauben ſcheint, ein Hinderniß der Verſtändigung widerſprechender Parteien, wie nicht weniger ein Hinderniß der Begründung des Urtheils, auf welcher Seite ſich das Recht finde. Die Sprachverwirrung iſt Schuld, daß oft Leute, die vollkommen einerlei Meinung ſind, ſich gleichwohl feindlich bekämpfen, bloß weil Jeder mit den Worten, deren er ſich bedient, einen andern Begriff verbindet. Die franzöſiſchen Oppoſitions- und die miniſteriellen Blätter ſind beide dieſem Schickſal unterworfen. Es kann ſonach nicht unzeitig ſeyn, für den Zweck der Verſöhnung, auf unnöthige Mißverſtändniſſe aufmerkſam zu machen. Um gerecht zu ſeyn, muß man zuerſt den Gegner verſtehen; es kann indeſſen der Fall eintreten, daß dieſer ſich ſelbſt nicht verſteht, dann fordert die Gerechtigkeit, daß man ihm zu Hülfe komme, und ihn auf die Nothwendigkeit aufmerkſam mache, zuerſt den logiſchen Grund zu legen, ehe er das Gebäude ſeines Raiſonnements aufzuführen unternimmt. Wer die Debatten in den franzöſiſchen Kammern und die Parteikämpfe in den Journalen dieſes Landes lieſt, wird oft in den Fall kommen zu wünſchen den Streitenden mit einigen beſtimmten Begriffen zu Hülfe kommen zu dürfen. — Zu den Wörtern, welche in neueren Zeiten, bei politiſchen Fragen, in dieſen Debatten eine große Rolle geſpielt haben, ohne daß ſie jederzeit in einem feſtbeſtimmten Sinn, ſelbſt von den Herren Mauguin, Lafayette ꝛc., gebraucht wurden, gehören auch die Interventionen und Nichtinterventionen der Staaten in Angelegenheiten ihrer Nachbarn. In dieſer Beziehung iſt ein Streit, der ſich zwiſchen dem Journal des Débats und liberalen Blättern von anderer Farbe, über die Zuläſſigkeit und Anwendbarkeit des Princips der Nichtintervention erhoben hat, allerdings von zeitlichem Intereſſe, in ſo ferne er dazu dienen kann, die politiſche Anſicht der Journaliſten aufzuklären. Das Journal des Débats ſieht in der Nichtintervention, wenn man ſie in ihrer abſoluten Bedeutung nimmt, nur ein Princip der Iſolirung der Völker. Es vertheidigt ſeine Anſicht mit Geſchicklichkeit, und hat überdem den Ausſpruch der Geſchichte für ſich, die faſt auf jedem Blatte Interventionen nachweiſt. Es war indeſſen dieſem Journal mehr um Vertheidigung des gegenwärtigen Syſtems der franzöſiſchen Regierung, als um eine ſtreng wiſſenſchaftliche Entſcheidung der Frage zu thun; und auch darin hatte es Recht — als politiſches Journal, welches wiſſen muß, daß dieſe und ähnliche Fragen am Ende nur durch die größere Gewalt entſchieden werden. Der Conſtitutionnel kämpft gegen die Anſicht des Journal des Débats, aber auf eine Art, welche mehr geeignet ſcheint, die Begriffe zu verwirren, als aufzuklären.

Wir wollen einige ſeiner Sätze hier anführen, weil ſie als Warnung dienen können, den Argumentationen der Partei der Bewegung nicht allzu raſchen Glauben zu ſchenken. Der Conſtitutionnel beſtreitet begreiflich die Meinung, als ſei die Nichtintervention ein Princip der Iſolirung. Hierauf fährt er fort:

„Wenn Frankreich nicht duldet, daß eine fremde „Macht ſich in ſeine inneren Angelegenheiten miſcht, „ſo erkennt es nicht weniger die Verbindlichkeiten der „beſtehenden Verträge an. Es legt ſich beſondere Pflichten auf, will aber dieſe darum nicht der Welt als „Geſetz aufdringen. Ohne jedoch der Meinung anderer zu „nahe zu treten, fühlen wir uns natürlich mehr zu Denjenigen hingezogen, welche ſich mit uns zur gleichen Politik „bekennen und unſere Gefühle theilen. Dieſe Miſchung „von Toleranz einer und von Unabhängigkeit andererſeits „muß jede große Nation auszeichnen. Wollte man jetzt an die Stelle der eiferſüchtigen Intervention der heiligen „Allianz, das von Heinrich IV. projektirte politiſche Concilium ſetzen, welches die verſchiedenen Länder in eine Art „europäiſcher geiſtiger Einſtimmigkeit und Gleichheit bringen ſollte, indem der Widerſpruch der Sitten, Gewohnheiten und Geſetze, welche die Völker von einander trennen, ſtufenweiſe abgeſchafft würde, ſo würde Frankreich „nicht der letzte Staat ſeyn, der Theil nimmt an Verwirklichung dieſes Wunſches. In dieſem Falle würde die „aufgeklärteſte Nation ohne Zweifel den größten Einfluß „in einem ſolchen Rathe der Amphyktionen ausüben, wenn „anders die Völker, gleich den Souveränen, ihren

»Congreß haben könnten. Frankreich wird nicht am »wenigsten den Völkern auf diesem Wege der Civilisation »förderlich seyn. Will man den Congreß der Diplomaten »in London, mit welchem man in Petersburg und Wien »so wenig als in Paris zufrieden zu seyn scheint, jezt durch »einen Congreß der Völker ersetzen, um sie in größere »Annäherung zu einander zu bringen, so würde dies »bei uns nur Beifall und Begünstigung finden. Allein ein solcher Congreß ist nicht der Wunsch der »Höfe, welche die heilige Allianz beschworen haben; sie »verlangen nicht das Fortschreiten, sondern für jezt den »status quo, um Morgen größere Rückschritte machen zu »können. Sie fordern nicht eine Verbesserung, sondern eine erzwungene Unterwerfung der Nation unter »ihren Willen. Endlich ist es eine neue Suzerainetät, »die sie in dem einzigen Interesse des Absolutismus wiederherstellen wollen. Diesen Forderungen hat Frankreich »widersprochen, und wird sich so oft dagegen erklären, als »es sein Interesse erheischt. Steht dieses Princip einmal »fest, so kann die Entscheidung der Fälle, wo dessen Anwendung erforderlich ist, wohl in der Beweisführung »einigen Anstoß finden; es ist aber mit dieser Frage, wie »mit allen Fragen über Krieg und Frieden: das gerade »vorherrschende Interesse entscheidet allein.«

So lautet die Argumentation des Constitutionnel. Als Deutscher, obgleich in Frankreich lebend, sollte ich vielleicht diese Aeusserung des Constitutionnel für einen Beweis ansehen, daß die civilisirteste Nation, vor der Einberufung des Völkercongresses, einstweilen in dem Journalecongresse den vorherrschenden Einfluß auszuüben sucht! Doch, ich darf darauf rechnen, daß aufmerksamen Lesern der Ueberfluß an Worten bei wenigen und überdem schwankenden Begriffen nicht entgangen seyn wird. Schlimmer als die Unbestimmtheit der Begriffe ist es, daß durchaus leere Phrasen hier als Heilmittel gegen europäische Leiden empfohlen werden. Der Constitutionnel scheint selbst einzusehen, daß ein Congreß der Völker ein unmögliches Ding sey; doch behauptet er, daß der Vorschlag, einen solchen Congreß an die Stelle der heiligen Allianz zu setzen, in Frankreich Beifall und Zustimmung finden würde! Wahrlich, die Völker wären übel daran, wenn sie sich nur durch Unmöglichkeiten helfen wollten! Soll etwa der Völkercongreß nicht eigentlich in einer Zusammenkunft der Nationen, sondern nur der Abgeordneten der linken Seite und der Journalisten gleicher Farbe bestehen? Wer bürgt dafür, daß diese Herren weiser als die Diplomaten seyn werden? Doch die Idee eines Völkercongresses ist zu hohl, als daß man sich länger dabey aufhalten dürfte. Nöthiger scheint es, den Vorwurf zu prüfen, als beabsichteten die Cabinette die Fortschritte der Civilisation aufzuhalten, und die Völker, im Interesse des Absolutismus, ihrer Willkühr zu unterwerfen. Wäre dies der Zweck der Cabinette, so würden sie etwas verlangen, das gerade so viel werth wäre als die Völkercongresse d. h. sie würden einer Unmöglichkeit nachjagen. Denn im 19ten Jahrhundert die Nationen hindern wollen, denjenigen Grad der Civilisation zu erreichen, für welchen die Gesellschaft reif geworden ist, wäre um nichts weiser, als im Frühling dem Baum zu verbieten, Blätter zu treiben. Eben so vergeblich wäre es, die Politik, die gegenwärtig dem Welttheile Noth thut, bei der Willkühr zu suchen. Nichts ist von der Willkühr entfernter, als die wahre Politik, welche gerade in Kenntniß der unabweislichen Bedürfnisse einer gegebenen Zeit besteht, und die Mittel angibt, von welchen allein die Befriedigung dieser Bedürfnisse mit Zuversicht zu erwarten ist. Die Politik bewegt sich also lediglich im Gebiete der Nothwendigkeit; daher die Cabinette auf alle Politik verzichtet haben müßten, wollten sie sich blos im Interesse der Willkühr vereinen. — Wir glauben sonach annehmen zu dürfen, daß der Constitutionnel nicht genau von den letzten Zwecken der europäischen Mächte unterrichtet war, als er ihnen Feindseligkeit gegen die Civilisation Schuld gab.

Neueste Nachrichten.

Nach einem Briefe aus Rom in Galignani's Messenger soll wegen der, wie es scheint, dem römischen Hofe unerwarteten Expedition französischer Truppen nach Italien, eine Spannung statt finden zwischen Herrn von St. Aulaire und der päbstlichen Regierung. Ein Brief von Cardinal Latil an den Pabst, worin die erste Communion des Herzogs von Bordeaux, der darin als König betitelt wird, angezeigt ist, wurde nicht von dem Cardinal, der ihn in Empfang genommen, sondern auf Dringen des Cardinals Lambruschini vom Cardinal Staats-Secretair Bernetti beantwortet, wodurch diese Antwort den Charakter einer diplomatischen Note bekam. Dieser, übrigens sehr unverbürgte Umstand soll dem französischen Botschafter bekannt geworden seyn.

— Die Allg. Ztg. gibt in zwei Briefen (aus Bologna vom 25. Febr. und von der ital. Gränze vom 27. Febr.) die Bestätigung der Nachricht, daß französische Truppen in Ankona gelandet seyen; ihre geringe Anzahl läßt voraussehen, daß sie nicht lange dort zu verweilen gedenken. »Alle Parteien,« heißt es im gedachten Schreiben aus Bologna, »verdammen den Schritt als nuzlos und gefährlich.

Fremden-Anzeige.

Den 2. März. (G. Hahn): Hr. Slomann, Stud., und Hr. Slomann, Partikulier aus Homburg; Hr. Favancourt, k. k. österr. Hauptmann; Hr. v. Molitor, k. Appell.-Grchts.-Präsident aus Landshut. (Schw. Adler): Hr. v. Reynold, Stud. aus Freyburg; Hr. Dellmann, Kfm. aus Ellenburg. (G. Bär): Hr. Diezl, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Pulsch, Kfm. aus Calw; Hr. Büsefeld, Kfm. aus Schweinfurt. (G. Stern): Hr. Stopfer, Schiffmeister aus Straubing.

Course.

Wien, 28. Februar.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	179¹⁵⁄₁₆;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	120¼;
Bank-Actien pr. Stück 1120½ in CM.		

Paris, den 27. Febr. 5 pCt. 97 Fr. 60 c.
3 pCt. 67 Fr. 10 c.
67 Fr. — c.
66 Fr. 95 c.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Hochzeit des Figaro.

Die 242te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 1. März unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66 58 28 68 71

Die 243te Ziehung wird den 31. März, und inzwischen die 1283te Münchner Ziehung den 13., und die 904te Regensb.-Ziehung den 22. März vor sich gehen.

7152. (3c) **Bekanntmachung.**

Nach Anzeige des freyherrlich von Guggomosischen Patrimonialgerichts Türkenfeld und Unkosen, sind der Sophie Freyfrau von Guggomos, geborne Frepin von Füll, k. Forstmeisters-Wittwe und Inhaberin der Hofmärkte Türkenfeld und Unkosen, dermalen in Regensburg sich aufhaltend, nachstehende Landanlehens-Obligationen zu Verlust gegangen, als:

1) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 439 über das im Jahre 1796 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldobligation vom 10. May 1797 eingesandte Landanlehen von 235 fl. 41 kr., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos wegen betroffenen Gutantheils ausgestellt worden.
2) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 212 über das im Jahre 1798 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldurkunde vom 1. März 1799 eingesandte Landanlehen von 262 fl. 44 kr. 2 dl., wovon die Obligation auf die Baron von Guggomosischen Hofmärkte Turkenfeld, Unkosen ꝛc. resp. vermöge Attestes vom 11. Septbr. 1805 auf die Frey-Frau Sophie von Guggomos ausgestellt wurde.
3) Eine Landanlehens-Obligation Kataster-Nro. 331 vom 31. Okt. 1805 über das vom Bräuhause Herrngürstorf bezahlte Landanlehen von 150 fl., wovon die Obligation auf Herrngürstorf, Türkenfeld, Pfellenkofen und auf einschichtige Unterthanen von freyherrlich von Guggomosischen Hofmärkten ausgestellt wurde
4) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 8 vom 25. Sept. 1813 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 150 fl., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos, geb. von Füll, ausgestellt ist.
5) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1004 vom 1. Septbr. 1811 über kapitalisirte Zinsenrückstände von 145 fl., wovon die Obligation auf die Frau Sophie Freyfrau v. Guggomos, geb. Frepin von Füll, ausgestellt worden und endlich
6) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1157 vom 1. Dezbr. 1817 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 210 fl., wovon die Obligation auf obige Freyfrau von Guggomos ausgestellt ist.

Die unbekannten Inhaber dieser Urkunden werden hiemit öffentlich aufgefordert, solche binnen jenem Termin von sechs Monaten bey unterfertigtem Gerichte um so mehr vorzuweisen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 20. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Schieder, Direktor.

Städler.

1680. So eben hat bey Unterzeichneter die Presse verlassen und ist in jeder soliden Buchhandlung zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Le Diable boiteux à Paris, ou le livre des cent-et-un.

Tome Second.

Preis des Bandes 1 fl. 30 kr.

Was das Publikum von diesem Werke zu erwarten hat, ist demselben theils durch Prospecte, theils durch den früher erschienenen ersten Theil bekannt, daher wir uns hierüber aller weitern Bemerkungen enthalten; blos auf die Wohlfeilheit, die elegante Ausstattung und den correkten Abdruck unserer Ausgabe erlauben wir aufmerksam zu machen.

Hr. Schmerber in Frankfurt a./M., bey dem gleichfalls ein Abdruck des Diable Boiteux erscheint, hat, um seiner etwas verspäteten Concurrenz doch noch ein Publikum zu verschaffen, sich die öffentliche Anzeige erlaubt, daß er den I. Theil jeder andern als der Pariser-Ausgabe an Zahlungsstatt annehme, im Fall man sich zur vollständigen Abnahme der bey ihm erscheinenden Ausgabe verbindlich mache.

Obgleich ein solches Verfahren nie mit unsern Grundsätzen vereinbar gewesen wäre, und obgleich wir die Concurrenz des Hrn. Schmerber in keiner Beziehung zu fürchten haben, da bey näherer Ansicht jedem Unbefangenen der Vorzug unsrer Ausgabe vor der seinigen einleuchtend seyn wird, so sehen wir uns doch durch dessen Anzeige zu der Erklärung genöthigt: daß wir, bey Verbindlichkeit der vollständigen Abnahme unserer Ausgabe des Diable Boiteux à Paris, den ersten Band der Schmerber'schen Ausgabe an Zahlungsstatt annehmen.

Stuttgart den 15. Febr. 1832.

Redaktion der Collection ꝛc.

7357. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Schreyer gehörige, an der Auguſtenſtraße Nro. 200/c gelegene Anweſen dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt.

Daſſelbe beſteht aus einem einſtöckigen mit Dachwohnungen verſehenen Wohnhauſe nebſt gewölbtem Keller. Dabey befindet ſich ein Oekonomie-Gebäude mit Hofraum und Brunnen. Das Geſammtanweſen iſt am 9. Februar h. J. auf dreytauſend fünfhundert Gulden geſchätzt worden und der Brand-Aſſekuranz um zweytauſend fünfhundert Gulden einverleibt. Daſſelbe iſt mit 2500 fl. Ewiggeldern belaſtet.

Kaufsluſtige werden eingeladen, ſich auf

Donnerſtag, den 29. März d. Js.,
Vormittags zwiſchen 9 und 12 Uhr,

in der Kanzley des unterfertigten Gerichtes einzufinden.

Den 24. Februar 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7341. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anweſen der Peter Lidl'ſchen Wirths-Eheleute Nro. 158 in der Singſtraße dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt.

Daſſelbe beſteht aus einem einſtöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbtem Keller verſehen iſt, dann einem kleinen Oekonomie-Gebäude, Holzhütte und Hofraum, in dem ſich ein Pumpbrunnen befindet. Das ganze Anweſen iſt auf 4300 fl. geſchätzt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebothe iſt Commiſſion auf Mittwoch den 18. April, Vormittag von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche ſich über ihren Leumund und ihr Vermögen genügend ausweiſen können, hiemit eingeladen werden.

Der Hinſchlag geſchieht nach §. 64 des Hypothekengeſetzes.

Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pendel.

7369. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek Gläubigers wird das Haus der Bäckermeiſter Strobel'ſchen Eheleute im Thale Petri Nro. 518, welches unterm 22. September v. Js. auf 8000 fl. geſchätzt wurde, und worauf 600 fl. Ewiggeld- und 12,676 fl. Hypothek-Kapitalien haften, wiederholt öffentlich dem Verkaufe ausgeſetzt und zu dieſem Behufe Tagfahrt auf Donnerſtag den 29. März, von 9 bis 12 Uhr, in dem hierortigen Gerichts-Lokale anberaumt, wozu Kaufsluſtige mit dem Bemerken, daß der Zuſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes geſchehe, eingeladen werden.

Am 24. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hauttmann.

7378 (2a) **Bekanntmachung.**

Unter Bezug auf die frühern Ausſchreibungen (Nro. 282, 283, 287, 345 und 350/351 des bayriſchen Landboten, und Nro. 259, 265, 267, 312 und 317 der Münchner politiſchen Zeitung) wird das Anweſen des Anton Rottler, ſogenannten Hausmeiſters in der Albingerau, zum dritten und letzten Male zum öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden am Donnerſtage den 29. März l. Js. im dieſſeitigen Amtslokale, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, ausgeſetzt und hiebey bemerkt, daß der Hinſchlag an den Meiſtbietenden nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes geſchehen wird.

Actum am 24. Februar 1832.

Königl. Landgericht Roſenheim.
Biſani, Landrichter.

7367. (2a) **Bekanntmachung.**

In Folge höchſter Regierungs-Entſchließung vom 15. d. M. wird die Materialbeifuhr auf die Straßen für die zweite Hälfte 1831/2 im Bezirke des Landgerichtes Dachau, und zwar:

a) die Münchner-Dachauer-Augsburger-Straße von Nro. III bis X 3/8;
b) die Münchner-Ingolſtädter-Straße von Nro. III 6/8 bis VII;
c) die Dachauer Freyſinger-Straße von Nro. 0 bis I 5/16 und
d) die Aichach-Rainer-Straße von Nro. VII 3/8 bis IX

an den Wenigſtnehmenden entweder ganz oder partheienweiſe verpachtet, und hiezu auf Donnerſtag den 15. März Tagsfahrt angeſetzt.

Es werden daher diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche an dieſer Pachtung Antheil zu nehmen wünſchen, eingeladen, an dem obigen Tage auf dieſſeitiger Landgerichts-Kanzley zu erſcheinen, und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben, wobei ſich einzelne über ihre Pachtfähigkeit geeignet auszuweiſen haben, und wird noch bemerkt, daß zu Gunſten einzelner Gemeinden oder Privaten, da, wo es thunlich iſt, die Straßenſtrecken und das hiezu erforderliche Material in kleinen Partheien abgetheilt und die beiläufige Haufenzahl, ſo wie die ſonſtigen Bedingniſſe am Verſteigerungstage werden bekannt gemacht werden.

Den 29. Februar 1832.

Königl. Landgericht Dachau und Bau-Inſpektion München Nro. II

Eder. Weidner.

7375. Bis zum 7. März ſind fortwährend zur 3ten Ziehung k. k. Ruſſiſch-Polniſch-Lotterie-Anlehen, wovon die Ziehung am 1. März in Warſchau ſtattfindet, Original-Looſe zum billigſten Preis und Promeſſen à 6 fl. pr. St. zu haben bei

Michael Maron,
Fürſtenfeldergaſſe Nr. 989.

7367. (3 b) Man ſucht ein Schloß mit Garten, in der Nähe einer gewerbreichen Stadt an einer Hauptſtraße gelegen, durch vorzügliche Ausſicht zum Sommeraufenthalte beſonders geeignet, zu vermiethen. D. Uebr. im Dannebauerſchen Kaffee-Hauſe am Schrannenplatze täglich von 12—1 Uhr zu erfragen.

Baierische Staats-Zeitung

Sonntag — Nro. 4. — 4. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Ueber Vereine zu politischen Zwecken. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Rußland. — Miscellen: Die Aufgabe des politischen Schriftstellers. — Neueste Nachrichten aus Constantinopel.

Inländische Angelegenheiten.

Ueber Vereine zu politischen Zwecken.

Das im Rheinkreise erscheinende Tagblatt »die deutsche Tribüne« hat am 3ten Februar die Gründung eines politischen Vereins in der offen eingestandenen Absicht proklamirt, die bestehende Ordnung in Deutschland umzugestalten, mit deutschem Gelde und deutschem Blute Polens Unabhängigkeit zu erkämpfen, und die einzelnen deutschen Staaten, in ein einziges deutsches Reich umzuwandeln. Der Verein soll in einem aus drei Rechtsanwälten bestehenden Comité seinen provisorischen Mittelpunkt erhalten; die Geldbeiträge der Einzelnen sollen, nach gedecktem Lebensunterhalte der Zeitungs-Redaktoren, zur Bezahlung der Vereins-Journalistik und zu Errichtung einer allgemeinen Botenanstalt und Genossenschaft, zur Verbreitung revolutionärer Zeitungen verwendet werden.

Später (am 23. Febr.) schlug das zu Würzburg erscheinende Volksblatt die Errichtung einer umfassenden politischen Gesellschaft vor, welcher im Voraus die Permanenz, allgemeines Stimmrecht und jährliche öffentliche Rechnungsablage zugesichert wurde. Es wurde ein aus den Mitgliedern zu Würzburg gebildeter Ausschuß, als das Hauptorgan der Gesellschaft angekündigt. Filial-Ausschüsse sollten sich über alle Theile Bayerns verzweigen; deren zahlreiche Beisteuern sollten nicht nur als Mittel zur Erreichung augenblicklicher Zwecke dienen, sondern auch den Besitz eines förmlichen Vereinsvermögens sichern.

Selbst in Staaten, die sich zu dem Prinzip der Volks-Souverainetät bekennen, würden Gesellschaften solcher Art nicht geduldet werden können. Selbst England sieht in diesen Tagen der Aufregung zur Unterdrückung politischer Vereine sich genöthiget, sobald dieselben in gegliederter Form, mit regelmäßigen Beiträgen sich über ganze Distrikte zu verbreiten Anstalt machen; doch ist England ein Land höchst ausgebildeter constitutioneller Freiheit, ein Land, in welchem der Associations-Geist nicht nur hinsichtlich staatswirthschaftlicher Unternehmungen, (für welche dieser Geist als befruchtendes Lebensprincip erscheint), sondern auch auf dem politischen Gebiete, kraft ausdrücklicher Gesetze, zum constitutionellen Rechte der Staatsbürger längst erhoben wurde.

Wie könnte auch eine geregelte Regierung bestehen, wie könnten Ruhe und Ordnung nur für die nächste Zeit verbürgt werden, wenn es von dem Willen jeder Partei, die sich durch eigene politische Ansicht unterscheidet, abhinge, sich als Staat im Staate zu konstituiren und die gesetzlich anerkannten Organe der Verwaltung sowohl als der Verwalteten durch eine Hierarchie förmlich organisirter Parteikörper zu lähmen? Vereine der Art vertragen sich weder mit den Principien, noch mit den einzelnen Bedingungen des allen Verfassungen deutscher Staaten mehr oder minder zum Grunde liegenden Repräsentativ-Systems.

Die bayerische Regierung hätte daher das Bestehen der erwähnten Gesellschaften in keinem Falle dulden können; ja sie wäre zu deren Auflösung verpflichtet gewesen, selbst wenn aus dem Schweigen der Verfassung dieselben als erlaubt darzustellen versucht werden wollte. Es liegt aber am Tage, daß die bayerische Verfassungs-Urkunde allein den Inbegriff bildet aller jener politischen Rechte, welche am 18. Mai 1818 in das Eigenthum der Nation übergingen. Diese Rechte anzutasten, liegt außer der Befugniß, außer dem Eide, und, mit Selbstbewußtseyn sey es gesagt, außer der Absicht einer nur durch das Recht starken Staatsregierung.

Wurde nun ein Recht jener Art weder in der Verfassungsurkunde gegründet, noch durch spätere Gesetze eingeräumt, so darf ein solches auch auf blos faktischem willkührlichem Wege nicht erstrebt werden, und die Staatsregierung wäre durch ihren Eid gehalten, jeder ohne gesetzliche Sanktion und ohne förmliche Zustimmung des Thrones und der Stände versuchten Erweiterung der politischen Rechte Einhalt zu thun, läge auch nur das Stillschweigen der Verfassungs-Urkunde in Mitte.

Und doppelt ernst tritt ihre Pflicht hervor bei dem Vorliegen positiver Prohibitiv-Gesetze. In Bayern galt von jeher der Grundsatz, daß Vereine irgend einer Art nur mit obrigkeitlicher Bewilligung und nur nach vorgelegten und genehmigten Statuten in das Leben treten dürfen. Zahllose Beweise der Art, und der ununterbrochene, nie widersprochene Usus der vorkonstitutionellen wie der

konstitutionellen Zeit liefern deſſen den klaren Beweis. — Unbeſtätigte Verbindungen ſind ausdrücklich verboten, und die Verfaſſungs-Urkunde Tit. VI. §§. 1 bis 19; Tit. VII. §§. 1 — 31 und Tit. X §§. 5 und 6 ſpricht mit beſtimmten Worten die legale Gewährsweiſe aller verfaſſungsmäßigen Rechte und den Grundſatz aus, daß bei vermeintlicher oder wirklicher Verletzung konſtitutioneller Beſtimmungen der Bayer die Intervention der Stände, und nur durch dieſe die entſprechende Abhülfe, ja wohl gar die Anklage der verantwortlichen Beamten zu provoziren habe. Ausdrücklich promulgirte Verordnungen verpflichten jeden Staats- und öffentlichen Diener, jeden Bürgermeiſter, Magiſtratsrath, Communalbeamten, Advokaten, ja jeden Acceſſiſten und Praktikanten zur eidlichen Zuſage, keiner Geſellſchaft anzugehören, die nicht vom Staate gebilliget wäre; jedes Zuwiderhandeln wird mit Entſetzung vom Dienſte oder öffentlichen Amte bedroht.

Bei ſolch poſitiven Beſtimmungen kann über die Pflichten der Staatsregierung kein Zweifel obwalten.

Die Staatsregierung hat in keiner Beziehung die Bahn der Mäßigung verlaſſen; ſie wird es auch in der gegenwärtigen nicht thun. Sie dehnt den Begriff von Vereinen nicht auf das Zuſammenkommen einer mehr oder minder bedeutenden Zahl von Bekannten an öffentlichen Orten aus, ſo lange dieſe Zuſammentritte keine leitende Behörde ſich beilegen; ſie hat den ſo zahlreich beſtehenden geſelligen und ſonſtigen Vereinen ihre Beſtätigung nie ohne abſolute Nothwendigkeit verweigert; ſie hat weder bei Gelegenheit der Beiträgen zu Gunſten der durchreiſenden Polen, noch ſonſt bei irgend einem Anlaſſe ſich den Gaben widerſetzt, die von Einzelnen an Einzelne geſendet, oder die von Einzelnen für beſtimmte Zwecke, z. B. zur Ueberreichung von Ehrenbechern an Abgeordnete der Oppoſition, eingeſammelt wurden, und die doch ſicher ohne dem Worte Zwang anzuthun, unter den Ausdruck der Kollekten ſubſummirt werden konnten. Aber ſie durfte und darf nicht geſtatten, daß Kollekten die Form politiſcher Körper annehmen, und daß in der wirklichen oder oſtenſiblen Abſicht von Geldbeiträgen ein reſp. Staat im Staate, im direkten Widerſpruche mit den Geſetzen des Reiches, gebildet, und die Rechte derogirt werden, die das Grundgeſetz der bayeriſchen Monarchie, als ein ausdrückliches, — ja als eines der eminenteſten Vorrechte der Stände bezeichnet.

In dieſem Geiſte erſchien nachſtehendes königliche Reſcript:

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Die Verfaſſung Unſeres Reiches und die in deren Folge erlaſſenen Geſetze ſprechen ſich genau über die Organe aus, durch welche die Mitwirkung der Staatsangehörigen zu den öffentlichen Angelegenheiten, und die Gewähr konſtitutioneller Rechte ſtatt finden ſoll.

Eben ſo findet die freie Benützung der Preſſe ihre Direktiven und Grenzlinien in der III. Verfaſſungsbeilage.

Wir betrachten das, aus dem freyen Entſchluſſe Unſeres vielgeliebten Herrn Vaters Majeſtät hervorgegangene Grundgeſetz des bayeriſchen Staates als ein heiliges Unterpfand wechſelſeitiger Liebe und wechſelſeitigen Vertrauens zwiſchen Thron und Volk. Wir werden daſſelbe ſtets gewiſſenhaft vollziehen, und die in ihm begründeten öffentlichen Freyheiten treu und unverfälſcht auf Unſere Nachkommen übertragen. Deſſen iſt Unſere Denkungsweiſe, deſſen iſt insbeſondere der Eid Bürge, den Wir beim Antritte Unſerer Regierung feierlich abgelegt haben.

Eben deshalb aber können Wir nicht geſtatten, daß eine, nur den geſetzlichen Organen der Verwalteten in ihren geſetzlichen Schranken zukommende Befugniß von Dritten in Anſpruch genommen, oder daß wohl gar durch willkührliche, dem Geſetze fremde Verbindungen die Rechte gekränkt werden, welche der Tit. X der Verfaſſungs-Urkunde in Bezug auf die Gewähr der Verfaſſung überhaupt und der geſetzlichen Benützung der Preſſe insbeſondere, als ausſchließliches Vorrecht der Stände bezeichnet.

Die bayeriſche Verfaſſung räumt den Staatsbürgern nirgends das Recht ein, politiſche Aſſociationen in willkürlicher Weiſe einzugehen, und neben den beſtehenden Staatsbehörden, Communalbehörden und Repreſentativkörpern, einen gegliederten Organism für politiſche Zwecke, mit förmlichen Geldbeiträgen und leitenden Comités über ganze Kreiſe oder über die Geſammtmonarchie zu verbreiten; vielmehr iſt vor wie nach dem Erſcheinen der Verfaſſung die Bildung jedes Vereines, ohne Ausnahme, von vorgängiger Ueberreichung der Statuten und von der Genehmigung der Staatsregierung abhängig geblieben.

Da nun in neueſter Zeit manigfache Verſuche entgegengeſetzter Art ſtatt gefunden haben und noch täglich ſtattfinden, ſo ſehen Wir Uns durch Unſere Regentenpflichten aufgefordert, nach Vernehmung Unſeres Geſammtminiſteriums, Unſere Stellen und Behörden, ſo wie ſämmtliche Staatsangehörige auf die verfaſſungsmäßige und geſetzliche Begrenzung der Theilnahme an der Vertretung öffentlicher Intereſſen hinzuweiſen, und jeden Verſuch der bezeichneten Art alles Ernſtes zu unterſagen.

Wir zweifeln nicht, es werde blos einer Abmahnung bedürfen, um ſämmtliche Staats-Bürger von Gründung ſolcher Vereine und von der Theilnahme an denſelben abzuhalten.

Sollten jedoch wider alles Erwarten Einzelne die Stimme des Geſetzes von ſich weiſen wollen, ſo werden Unſere Stellen und Behörden gegen die Urheber und Theilnehmer mit aller Kraft ihrer geſetzlichen Amtsbefugniſſe vorſchreiten, ſo wie ſelbe überhaupt gegen jene Vereine aus deren Ankündigungen, Aufrufen, Verhandlungen und ſonſtigen Verhältniſſen ein, der Verfaſſung des Reiches oder der Souverainetät des bayriſchen Staates zuwiderlaufendes Beſtreben hervorgeht, unter den geſetzlichen Vorausſetzungen die ſtrafrechtliche Cognition, und insbeſondere gegen die der Theilnahme überwieſenen Staats- und öffentli-

chen Diener bei den vorgeſetzten Stellen das in der Verordnung vom 13. Septbr. 1814 ausdrücklich ausgeſprochene Präjudiz der Entſetzung vom Dienſte hervorrufen werden.

München den 1. März 1832.

Ludwig.

Fürſt v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Giſe. Fürſt v. Oettingen-Wallerſtein. v. Mieg.

Wir zweifeln nicht, dieſe offene und loyal ſich ausſprechende Verkündigung wird alle Ueberzeugungen vereinigen, und auch von Seite der Oppoſitions-Journale in ihrer vollen Geſetzmäßigkeit gewürdiget werden. Feſt vertrauen wir jedenfalls die geſammte Nation werde dem pflichtmäßigen Benehmen ihrer Staatsregierung Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Der Geiſt und das Gemüth der Nation bewahren die lebendige Erkenntniß, daß geleiſtete Eide nicht Verſprechungen ſind gegen eine politiſche Meinung, ſondern Verbindlichkeiten gegen das geſammte Land. — Die Nation will, daß Ruhe und Ordnung, daß das Aufblühen der Landwirthſchaft, des Handels und der Gewerbe, daß das geiſtige und materielle Fortſchreiten des Landes durch Feſthalten der Geſetze gefördert, nicht aber durch Inſtitute außerhalb des Geſetzes erſchüttert werden ſollen. Nicht nach dem gefährlichen, durch traurige Erfolge abſchreckenden Beiſpiele anderer Länder, will der Bürger ſein Gewerbe, der Landwirth ſeine Geſchäfte ſtocken ſehen in dem ewigen Streite politiſcher Doktrinen. Sein Wunſch iſt das Geſetz; ſeine Organe ſind die mit verfaſſungsmäßiger Gewalt bekleideten Stände des Reiches. Dieſen hat er die Vertretung ſeiner Rechte übertragen, und daß es ihnen an Muth in ihrem Berufe nicht mangelt, deſſen iſt die jüngſte Vergangenheit ein, in einzelnen Fällen vielleicht nur allzu laut ſprechender Zeuge. Die Zeit der Wirkſamkeit dieſer Organe wird wiederkehren; auf ihr Urtheil vertraut feſt eine Verwaltung, die nach den Befehlen ihres Monarchen nichts anders wünſcht, als das Recht, das Geſetz und das Wohl des bayeriſchen Vaterlandes.

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

London, 26. Febr. Die Geſchäfte unſeres Cabinets ſind vielfach, dringend und verwickelt, ſowohl in Bezug auf die innern Angelegenheiten (der Erleichterung des Volks durch Aufhebung der Zehnten, der Beruhigung der Gemüther in Irland, und der Durchführung der Reformbill), als auch in Bezug auf die Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten wegen Belgien, Portugal und Italien, vielleicht auch wegen Polen. In Abſicht auf die Reformbill ſcheinen die Miniſter, wenn anders der Courier gut unterrichtet iſt, an der zweiten Leſung derſelben im Oberhauſe nicht zu zweifeln; ſie haben ſich eine Majorität von neun bis zehn Stimmen geſichert. Dieſe zweite Leſung iſt aber nicht entſcheidend. Der große Widerſtand iſt in dem Comité vorauszuſehen, wo man verſuchen dürfte, die Beſtimmungen der Bill ſo zu ſchwächen, daß jede Vereinigung mit dem Unterhauſe unmöglich wird. In dieſem Falle kann es nothwendig werden, neue Pairs zu ernennen. Alles kommt darauf an, ob Lord Grey unbedingte Vollmacht erhielt, zur Ausübung dieſes Prärogativs der Krone? Des Königs Antwort an die Corporation von Dublin zeigt die vollkommenſte Uebereinſtimmung zwiſchen ihm und den Miniſtern; man muß daher annehmen, daß die Pairsernennung ganz von Lord Grey abhängt. Letzterer iſt, ſeiner Denkart nach, entſchieden gegen dieſe Maßregel, oder wenigſtens gegen eine zahlreiche Ernennung; er hofft noch die Bill durchzubringen, ohne zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen. Indem er auf eine geſchickte Weiſe die ihm vom Könige ertheilte Vollmacht benutzt, hat er einige Lords, die Reformgegner ſind, dazu vermocht, ſich der zweiten Leſung der Bill nicht zu widerſetzen. Da man nun weiß, daß Lord Grey Pairs ernennen kann, um die Bill im Comité durchzubringen, ſo werden vielleicht diejenigen, die bereits einen Schritt gethan haben, einen weitern thun, um eine Pairsernennung überhaupt überflüſſig zu machen. Es könnte dabei nothwendig werden, daß Lord Grey in einige Abänderungen einwillige, um der Oppoſition einen Vorwand zur Annahme der Bill zu geben; allein dieſe Abänderungen werden ohne Zweifel von der Art ſeyn, daß das Unterhaus ſie ohne Schwierigkeit annehmen kann. Indeſſen iſt nicht zu glauben, daß die Reformgegner die Bill, ohne ſie zu bekämpfen, durchlaſſen werden. Sie haben ſich eben bei Sir R. Peel verſammelt, wo ein kräftiger Angriffsplan verabredet worden iſt. Aber die Führer wiſſen nicht, wie viele unentſchloſſene Streiter unter ihre Fahne getreten ſind.

— Von der franzöſiſchen Expedition nach Ancona, meint der Globe, ſie ſen offenbar in der Abſicht unternommen worden, um vom Pabſte die Ausführung ſeiner Verſprechen zu fordern, die er an Frankreich, England und Oeſterreich gegeben hatte. Oeſterreich hat durch eine Entwickelung ſeiner Militärmacht die Ungeduld des Volkes gezügelt, das die Wohlthaten jener Verſprechungen empfangen wollte; es hat dem gewagten Verſuche eines Bürgerkriegs in Italien vorgebeugt, welcher leicht zu einem allgemeinen Kriege hätte führen können. Die Antireformer, ſtets auf der Lauer wegen jeden Ereigniſſes, das Unruhe erregen kann, ſehen in allem dieſem die wichtigſten Gründe, um Frankreich in Verdacht zu bringen, und ihm zu mißtrauen. Wir geſtehen, fährt der Globe fort, daß wir die düſtern Vorausſagungen der Torypolitiker mit der vollkommenſten Ruhe und Gleichgültigkeit anhören; denn wir erinnern uns ihrer Prophezeiungen im vergangenen Jahre wegen der Folgen einer franzöſiſchen Expedition nach dem Tajo, und wegen der vorhergeſagten Einverleibung Antwerpens und Brabants

mit Frankreich. — Uns ſcheint die franzöſiſche Expedition nach Italien eine Aeußerung des aufrichtigen Wunſches der Regierung zu ſeyn, den Frieden dadurch aufrecht zu erhalten, daß ſie den italieniſchen Legationen, ohne einen wirklichen Krieg, die Reform in ihren Verfaſſungen zuſichert, welche ihren Zuſtand verbeſſern können, doch keine Beleidigung für Oeſterreich herbeiführen. Auf ſolche Weiſe wird die Gefahr jener Unruhen entfernt, die unbezweifelt den Frieden Europa's auf's Spiel ſetzen konnten.

— Die Angelegenheiten Polens geben den engliſchen Blättern noch immer Gelegenheit, ihre Leſer mit Bemerkungen über dieſelben zu unterhalten. Die Diskuſſion in der franz. Kammer war ihnen eine erwünſchte Gelegenheit dazu. Die Partei der Bewegung in Frankreich hat bekanntlich aus den Maaßregeln der Regierung, die polniſchen Flüchtlinge betreffend, Veranlaſſung zu den heftigſten Angriffen auf das Miniſterium genommen. Odillon-Barrot und Mauguin beſchuldigten es in der Kammer, die Ehre Frankreichs in jener Sache verletzt zu haben. Der engliſche Courier erklärt ſich gegen den von Caſimir Perier ausgeſprochenen Tadel der Polen, als hätten ſie unüberlegt einen Kampf begonnen, in dem ſie nothwendig unterliegen müßten; der Courier meint, man könne dieſen Tadel gegen Perier ſelbſt wenden, der zum Widerſtande gegen die Regierung Carls X. aufforderte, und zwar zu einer Zeit, wo es beinahe lächerlich erſcheinen mußte, ſich ſeiner Macht widerſetzen zu wollen. Uebrigens findet der Courier ſelbſt, der Globe und mehrere engliſche Blätter den Tadel der franzöſiſchen Oppoſition ungegründet; ſie meinen, daß das franzöſiſche Miniſterium für die unglücklichen polniſchen Flüchtlinge alles gethan habe, was man billigerweiſe von ihm fordern konnte.

Ueber die portugieſiſche Sache äußert ſich der Herald, wie folgt: »Sowohl in fremden Zeitungen, wie in den unſrigen, finden wir viele Bemerkungen über die angebliche Abſicht des Königs von Spanien, Don Miguel mit Truppen gegen den drohenden Einfall Don Pedro's beizuſtehen. Wenn der fromme Ferdinand wirklich den Höfen von England und Frankreich eine offizielle Mittheilung wegen ſeiner Abſichten gemacht, ſo hat er mit einer Redlichkeit gehandelt, die in dieſem Zeitalter einer treuloſen und doppelzüngigen Politik ihm einiges Zutrauen zu erwerben im Stande wäre. Hätte Ferdinand einen weniger offenen Weg eingeſchlagen, ſo würde er in dem bevorſtehenden Streite um die Krone von Portugal ſich neutral erklärt haben und gleichwohl dem Theile, dem ſeine guten Wünſche geweiht ſind, beiſtehen, ohne vorher durch ſchriftliche Vorſtellungen die Entrüſtung der auswärtigen Miniſter von Frankreich und England aufzuregen. Man hat uns verſichert, daß ein franzöſiſches Beobachtungsheer an der ſpaniſchen Gränze aufgeſtellt werden ſollte, um bei der erſten Nachricht, daß ſpaniſche Truppen die portugieſiſche Gränze überſchritten hätten, in Spanien einzurücken. Wenn das Prinzip hier entſcheiden ſoll, ſo fragen wir: Hat nicht Ferdinand dasſelbe Interventionsrecht in der portugieſiſchen Frage, wie Oeſterreich in dem Streite zwiſchen dem Pabſte und ſeinen Unterthanen, und wie Frankreich und Oeſterreich vereint, in derſelben Angelegenheit? Einige behaupten zwar, der Kampf in Portugal beziehe ſich auf einen Erbſtreit in der Familie Braganza, worin keiner fremden Macht eine Einmiſchung zuſtehe; allein auch das iſt eine Prinzipfrage, denn es handelt ſich um die Entſcheidung, welche Regierungsform in Portugal die Oberhand behalten ſoll.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Die Ultraliberalen werfen der Deputirtenkammer Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit vor. Sie bedenken nicht, daß dieſer Vorwurf ihr eigenes Syſtem trifft; denn hofften ſie nicht, ſagten ſie nicht voraus, der Staat würde gut regiert werden, ſobald nur einmal eine frei gewählte Kammer zu Stande käme? Nun, die Wahlen waren durchaus frei, und dennoch ſandte die civiliſirteſte, für die Repräſentativ-Regierung am meiſten reife Nation unwiſſende und ungeſchickte Deputirte in die Kammer! Was ſoll man daraus folgern? Daß die Liberalen ſich geirrt, als ſie alles Heil nur von einer, ihrem Syſtem ergebenen Kammer erwarteten. Unter jeder Verfaſſung iſt eine ſtarke, weiſe, das Gemeinwohl mit Stärke und Weisheit ſchützende und fördernde Regierung die erſte Bedingung des Glücks und der Würde der Staaten. Daß die heutige Regierung in Frankreich erſtarken, daß ſie bei ihren Maßregeln die Bedürfniſſe der Nation und ihre Stellung in Europa, nicht aber die Theorien der Doktrinäre aller Farben, nicht den Wahnwitz der politiſchen Propaganda, zu Rathe ziehen möchte, das haben vorzüglich die unruhigen Köpfe der Partei der Bewegung zu verhindern geſucht. Dieſem Umſtande, nicht aber der Unwiſſenheit der Kammer iſt es zuzuſchreiben, wenn Frankreich noch mit Unruhe, bei dem Zuſtande ſeiner Unentſchiedenheit, erfüllt wird. Die Liberalen können, wie die Sachen jezt ſtehen, nur dadurch als wahre Staatsmänner ſich ausweiſen, daß ſie ſelbſt ernſtlich und verſtändig ſich bemühen, die Regierung ſtark zu machen, und dagegen allen gegenwärtig zweifach verderblichen Angriffen auf dieſelbe entſagen. Darauf ſind auch die Beſtrebungen der verſtändigen Mitglieder der ehemaligen Oppoſition, wie Perier und andere, gerichtet, welche jezt als Abtrünnige von den Ultraliberalen verſchrien werden. Dieſe Lezteren müſſen ſich eingeſtehen, daß ihre Angriffe auf die Miniſter bisher unzeitig, unnöthig und nuzlos waren. Daß aber, troz aller dieſer Angriffe, die Regierung dennoch im Innern erſtarkte und den Frieden mit dem Auslande zu erhalten im Stande war, dies iſt, wenn wir nicht irren, das größte Lob, das von Hrn. Perier geſagt werden kann. Mitten unter den Beſtrebungen, die Regierung zu ſchwächen, hat dieſer Miniſter, der in dem conſtitutionellen Königthum liegenden Kraft die Zeit ſich zu entwickeln erkämpft; er hat dadurch das Anſehen desſelben unter dem geſunden Theil der Nation befeſtigt, und deſſen Befreundung mit dem durch Ver

träge geordneten Europa beurkundet. So lange die franzöſiſche Regierung dieſem Syſteme huldigt, dürfen wir an Beibehaltung des Friedens glauben; ſollten aber ihre Gegner ſiegen, ſo müſſen wir einer Verwirrung entgegen ſehen, deren Ende und Löſung kein Sterblicher vorauszuſehen und zu berechnen im Stande ſeyn dürfte.

— Den Zuſtand der Ungewißheit in Frankreich ſchildert die Quotidienne, durch folgende Sätze:

Man weiß nicht, ob es Krieg oder Frieden gibt;

Man weiß nicht, ob Wilhelm oder Leopold König iſt.

Man weiß nicht, wer König von Griechenland werden und wer König von Portugal ſeyn ſoll — Don Miguel oder Don Pedro;

In Folge der widerſprechendſten Beſchlüſſe weiß man nicht, nach welchem Prinzip es einen König in Frankreich gibt;

Man weiß nicht, ob die Cholera in England herrſcht;

Man weiß nicht, ob die Reformfrage durchgehen wird;

Man weiß nicht, ſchickt man franzöſiſche Truppen nach Ancona, oder nach Civita-Vecchia oder nirgends hin;

Man weiß nicht, wird es ein Pantheon für große Männer, oder große Männer für ein Pantheon geben;

Man weiß nicht, ob das Miniſterium Grey abtreten, und ſonach, ob das Miniſterium Perier bleiben wird.

Man weiß nicht, wird es in Zukunft in Frankreich noch Sonntage geben;

Man weiß nicht, wie groß das Deficit von Keßner, eben ſo wenig, wie groß das Deficit des Budgets iſt;

Man weiß nicht, wird Frankreich im Beſitz von Algier bleiben;

Man weiß nicht, geht das Geſchwader des Don Pedro nach Braſilien oder nach Liſſabon;

Man weiß nicht, wird Don Pedro die Inſel Madeira für ſich oder für England erobern;

Man weiß nicht, welche belgiſche Feſtungen und überhaupt, ob welche geſchleift werden ſollen;

Man weiß nicht, ob es ein Selbſtmord iſt, wenn ſich ein Prinz tödtet;

Man weiß nicht, ob der gerichtliche Mord eines Königs ein Verbrechen iſt;

Man weiß nicht, ob die Eheſcheidung erlaubt ſey oder nicht;

Endlich muß Jeder ſich geſtehen, daß er nicht wiſſe, ob die Polizei ihn für den Theilnehmer einer Verſchwörung anſieht oder nicht.

Rußland.

Die Bayreuther Zeitung ſchreibt von der ruſſiſchen Gränze vom 9. Febr. Die Mehrzahl der fremden Journale will unſrer Regierung Abſichten unterlegen, die ihr fremd, und mit dem geraden aufrichtigen Charakter unſeres Monarchen unvereinbar ſind. Man ſchildert unſere Politik als hinterhaltend, die das Tageslicht ſcheue und im Trüben fiſchen wolle, während man in Petersburg vielleicht zu offen handelt, und in die Zuſagen der fremden Kabinette zu viel Vertrauen ſetzt. Seit dem Regierungsantritte des Kaiſers Nikolaus kann auch nicht die geringſte Zweideutigkeit in dem Verfahren unſers Kabinets nachgewieſen werden, vielmehr ward bey allen großen politiſchen Fragen unſre Anſicht unverholen ausgeſprochen, und das Benehmen, das ſich Rußland dabei zu beobachten vorgenommen hatte, beinahe förmlich proklamirt. Es muß ſohin befremden, wenn auswärtige Journale die Stellung Rußlands gegen das übrige Europa als feindſelig ſchildern und Rückhalte ſuchen wollen, wo keine ſind. Denn man wird doch mit einiger Billigkeit und Rechtsgefühl dem Kaiſer nicht zumuthen wollen, daß er ohne die geringſte Rückſicht auf beſtehende Verträge, angenommene Grundſätze und verwandtſchaftliche Bande zu nehmen, blindlings die Zerſtückelung eines unter der Garantie von ganz Europa gebildeten Reiches, und die vertragswidrige Behandlung eines würdigen, und mit ihm durch enge Verwandtſchaft befreundeten Monarchen unterſchreibe, daß er den, mit den Beſtimmungen völkerrechtlicher Beziehungen vollkommen unvereinbaren Vertrag ungeprüft ſanktionire, und die Achtung gegen den König der Niederlande ſo ſehr aus den Augen ſetze, um, ohne die Gründe geprüft zu haben, welche ihn beſtimmen, den ihm vorgelegten Vertrag zu verwerfen, die Auswechſelung der Ratifikation anzubefehlen. Es gehörte mehr als eine gewöhnliche Härte dazu, um ſo verfahren zu können, und man hätte von den ſich aufdringenden Vormündern der öffentlichen Meinung im weſtlichen Europa erwarten dürfen, daß ſie die gewöhnlichen Convenienzen zu achten verſtänden, und den Gefühlen des Kaiſers, ſo wie ſeiner Handlungsweiſe Gerechtigkeit widerfahren laſſen würden, die wie immer, ſo auch in der holländiſchen Streitſache, rechtlich und offen ausgeſprochen waren, und deutlich ſeinen Wunſch zu erkennen gaben, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, wenn ſie ihm auch nicht erlaubten, gut zu heißen, daß die heiligen Rechte mit Füßen getreten würden. Dieſe Gerechtigkeit iſt jedoch von dem befangenen Urtheile der Parteien nicht zu erwarten, ſie huldigen allein den Eingebungen ihrer Leidenſchaft; wäre es anders, ſo würden ſie ſich ſagen müſſen, daß Rußland bei einem großen Continentalkriege keine Vortheile zu erwarten hat, und ſein politiſcher Einfluß auf Europa leicht geſchwächt, gewiß nicht vergrößert werden könnte, daß es in ſeinem Intereſſe liege, mit allen Nationen in gutem Einvernehmen zu ſtehen, und daß die gegen Holland beobachteten Rückſichten, aus rein moraliſcher Hingebung, keineswegs aus kalter Vortheilsberechnung entſtanden ſind. Man muß ſich daher nicht wundern, wenn alle mit der Julusrevolution verwandten Journale es ſich zum beſondern Geſchäfte machen, die Abſichten des ruſſiſchen Kabinets zu entſtellen und die Völker vor deſſen Uebergewicht zu warnen, weil ſie entweder unter Einwirkung blinder Leidenſchaft redigirt werden, oder ſelbſt einen Krieg anzufachen beabſichtigen, welchen alle beſonnenen Regierungen zu vermeiden ſuchen, und den Völkern eine glückliche Zukunft ohne weitere Erſchütterung zu ſichern ſich beſtreben. Durch die

Sendung des Grafen Orloff nach dem Haag, gibt der Kaiſer einen neuen Beweis von ſeiner friedliebenden Geſinnung, allein es läßt ſich ſchon im voraus annehmen, daß die Journaliſten auch dieſer geheime Abſichten unterlegen, und ſie dann nach ihrer Gewohnheit entſtellen werden.

— Die Petersburger Zeitung enthält ein Schreiben aus den Fürſtenthümern Moldau und Walachei, welches ein ſehr günſtiges Bild von dem dortigen Zuſtande entwirft. Die Einwohner ſind mit der ruſſiſchen Verwaltung des General Kiſſelew ſehr zufrieden, und wiſſen die Wohlthaten der Civiliſation zu ſchätzen. Die beiden Ständeverſammlungen (Divane) in Bukareſt beſchäftigen ſich eifrig mit den Intereſſen des Landes. Schon hat man einen geordneten Staatshaushalt, Nationaltruppen und 2 Zeitungen in der Landesſprache. Eine große Anzahl Bulgaren hat ſich in den Fürſtenthümern angeſiedelt, um dieſelben Vortheile zu genießen. Allgemein wünſcht man, daß nun auch für die Bildung des Volkes noch mehr gethan werden möchte, und daß in den Hauptſtädten Jaſſo, Bukareſt, Botochan und Krajowa Gymnaſien errichtet würden, damit man die wiſſenſchaftliche Bildung nicht ſo weit außerhalb Landes zu ſuchen habe.

Miſcellen.

Die Aufgabe des politiſchen Schriftſtellers.

Vom Main, 29. Febr. Es iſt eine erhabene Aufgabe, der Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft zu dienen, und in ihrem Namen zu dem Geiſte und zu dem Gemüthe ſeiner Mitbürger zu ſprechen; denn die Ordnung iſt das lebendige Geſetz, iſt die Quelle aller geiſtigen und ſittlichen Tugenden, und in ſo ferne ein Ausfluß göttlicher Geſetze; ſie iſt der Schutz der Wohlfahrt und Würde der Nationen; ſie iſt endlich die Bedingung der Freiheit ſelbſt, weil ſie allein dem Triebe der Menſchen nach Unabhängigkeit ſeine Richtung, ſeinen Adel, ſeine Wohlthätigkeit ertheilt und verbürgt. Für die Ordnung zu wirken, wo es ſeyn muß für ſie zu kämpfen, iſt der ſchöne ehrenvolle Beruf des politiſchen Schriftſtellers. Indem er ſich demſelben weiht, huldigt er den höchſten Gütern des Lebens, der Civiliſation, der Veredlung der Geſellſchaft, dem Lichte, der Selbſtſtändigkeit des Geiſtes, der Sicherheit der Rechte und der Wohlfahrt der Staatsbürger; er ſagt zugleich ſich los von allen unheilbringenden Verſuchen zur Behauptung der Barbarei, der Verfinſterung, der Erniedrigung, der Knechtſchaft und des öffentlichen Jammers. Dieſer Beruf ſichert dem politiſchen Schriftſteller eine durchaus friedliche Stellung zu allen achtungswürdigen Claſſen der Geſellſchaft; denn ausgebildete Kräfte, erleuchtete Erkenntniß, öffentliche Wohlfahrt, geſtützt auf öffentliches Recht, alle dieſe Elemente der Civiliſation ſind die allgemeinen Bedürfniſſe aller Staatsangehörigen. Wer die Nothwendigkeit der öffentlichen Fürſorge für Befriedigung dieſer Bedürfniſſe geltend zu machen ſucht, wird daher hoffen dürfen, von Allen als Freund begrüßt zu werden. Die Civiliſation veredelt die Sitten, erhöht den Rang und die Würde der Groſſen; ſie erhebt das Volk ſelbſt auf eine höhere Stufe, indem ſie Bildung, Ordnungsliebe und Geſetzkenntniß unter demſelben verbreitet. Sie iſt die ſicherſte Stütze jeder weiſen Regierung und jedes durch ſie zur Freiheit gereiften Volkes. Sie lehrt den Unterſchied zwiſchen Tyrannen und Fürſten, und indem ſie die Mittel nachweißt, ſich gegen jene durch Geſetze zu ſchützen, ertheilt ſie zugleich den Fürſten die nöthige Macht gegen Anarchie und Empörung. Sonach ſteht das Intereſſe der Civiliſation und der Regierungen im innigſten unauflöslichen Bunde. Dieſem Bunde dienend, wird der politiſche Schriftſteller vor ſich ſelbſt und vor der Welt ſeinen Beruf vertheidigen können, als einen ehrenvollen und pflichtgemäßen. Der Muth, ſich dieſem Berufe zu weihen, wird ihn aber um ſo mehr beſeelen müſſen in einer Zeit, wo Irrthum oder Schlauheit, Unverſtand oder Bosheit daran arbeiten, die Maſſen zu dem Glauben zu verführen, als ſey eine ſyſtematiſche, nur dem Widerſpruche, nicht den Gründen dienende Oppoſition gegen die Regierungen das alleinige Mittel zur Sicherung aller Güter, welche die Civiliſation der Geſellſchaft verleiht. Welche Reſultate dieſe Verſuche, aus verworrenen Begriffen falſche Pflichten abzuleiten, bereits gebracht haben, liegt vor Aller Augen. Es iſt zum Theil gelungen, die Vertheidiger des Anſehens geſetzmäßiger Gewalt einer nothwendig ſclaviſchen Geſinnung verdächtig zu machen, während die Lobredner der Revolutionen ſich für die einzig Reinen erklären, und ſehr naiv verſichern, daß ſie allein bei dem Publikum Gehör finden, dagegen jedes Journal, welches die öffentlichen Angelegenheiten im Sinne der Regierungen zu beſprechen unternimmt, im Voraus von den neuen Adepten und ihren Anhängern zurückgewieſen werden müſſe. Es mag für die Unerfahrenheit reizend ſeyn, durch Einſtimmung in den von angeblichen Weltverbeſſerern erhobenen Ton, ſich den Beifall der Menge wohlfeil zu erwerben. Es iſt, von der andern Seite, vielleicht kaum zu verwundern, wenn Menſchen, denen ihre Ruhe lieb iſt, darauf verzichten, der einſeitigen Richtung der Tagesliteratur entgegen zu treten. Sie konnten eine Zeitlang ſich damit tröſten, daß der geſunde Theil der Nation der Verführung unzugänglich ſey, ſie konnten die Verführer ihrem eigenen Schickſal überlaſſen. Wo aber die Einſeitigkeit bis zu dem äußerſten Extrem raſender Umwälzungsſucht ſich verirrt hat; da wird es Pflicht, unbekümmert um das noch ſo laute Geſchrei der Gegner, an die Geſetze der Ordnung zu erinnern und alle Bedingungen derſelben geltend zu machen. Die erſte Bedingung der Ordnung aber iſt der Beſtand und das Anſehen der Regierung. Selbſt eine, mit manchen Fehlern behaftete Regierung iſt ein unſchätzbares Gut im Vergleich mit der Anarchie, die unfehlbar herrſchend werden müßte, wenn es der Raſerei gelingen ſollte, die Maſſen zu verführen. Unter ſolchen Umſtänden muß jeder rechtliche Mann den Muth haben, allen Anfeindungen der Umwälzer zu trotzen, und den

Bestand der Ordnung mit allen seinen Kräften zu vertheidigen. In der That wird, unter einer verständigen rechtlich gesinnten Nation, nicht einmal ein außerordentlicher Muth erfordert, um die nur kleine Zahl berauschter Störer der öffentlichen Ruhe nicht zu fürchten, um sie und ihr Treiben in der ganzen Armseligkeit eines verkehrten unsinnigen Strebens darzustellen. Man sollte glauben, daß überall eine gute Polizei dafür sorgen könne, weil sie dafür sorgen soll, daß die Aufwiegler gebändigt werden. Daher in öffentlichen Schriften nicht eigentlich von letztern selbst die Rede seyn soll, sondern es sich lediglich darum handeln kann, die Verführten zur Besonnenheit zurückzuführen, die Irrthümer aufzudecken, den Uebertreibungen Einhalt zu thun, und das Gleichgewicht unter den politischen Ideen herzustellen. Ein solches Unternehmen ist geboten durch die Nothwendigkeit, die Nation gegen den Verdacht zu schützen, als dulde sie schweigend jeden Hohn ihres gesunden Verstandes und ihrer loyalen Gesinnung, als wäre sie sich selbst nicht genug, die Ehre und das Recht der gesetzlichen Ordnung zu beschützen. — Es kann endlich auch rathsam seyn, Diejenigen zu beruhigen, die vor dem Uebermuth der Ruhestörer erschrecken, und von einer Handvoll industrieller Diener des öffentlichen Skandals die höchsten Güter des Lebens bedroht sehen möchten. Den gegebenen Skandal können und wollen wir nicht läugnen; aber wir sind überzeugt, daß es nicht schwer seyn kann, den Beweis zu liefern, daß jene Industriellen weder durch Stärke des Geistes, noch durch Kenntnisse, noch durch Sitte und moralische Kraft, jemals, unter einer loyalen Regierung, der Gesellschaft gefährlich werden können.

Neueste Nachrichten.

(Türkey.) Die Allg. Zeit. meldet aus Wien: »Aus Konstantinopel haben mehrere Handelshäuser Briefe erhalten; sie zeigen die Ankunft des Hrn. Stratford-Canning und seine bereits wieder erfolgte Abreise an. Er hielt sich kaum drei Tage in Konstantinopel auf, war mit dem Reis-Effendi nur wenige Stunden in Unterhandlung, und segelte auf einer englischen Fregatte nach Odessa ab. Man zweifelte, daß er in so kurzer Zeit die wichtigen Unterhandlungen vollendet haben könne, mit denen er beauftragt seyn soll, und konnte andererseits nicht glauben, daß er ohne ein bestimmtes erreichtes Resultat die Hauptstadt so schnell wieder verlassen haben würde. Es liegt in dieser Sache etwas Geheimnißvolles. — Die Pforte rüstet sich fortwährend, und bedeutende Streitkräfte waren gegen den Pascha von Aegypten auf dem Marsche.«

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Hochzeit des Figaro.

Fremden-Anzeige.

Den 3. März. (G. Hahn): Hr. Steiner, Kaufm. aus Fürth; Hr. Dobmaier, Bauinspektor aus Ingolstadt; Hr. Baron v. Paris, königl. Kämmerer aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Besels Kaufm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Buchberger, Handlungs-Reisender aus Augsburg.

Course.

Augsburg, vom 3. März. Obligationen zu 4pCt.: Briefe 96¼; Geld 96⅜; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap.—; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 106¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

7366. (2 b) Im Hause Nro. 1002 an der Fürstenfelderstraße ist eine Wohnung im ersten Stocke, bestehend in 4 heizbaren Zimmern vorne heraus, einem Wohnzimmer, Küche, Magdkammer, Holzlege, Speis, einem großen Gewölbe und andern kleinen Gemächern, dann eigenem Keller, und einem Speicherantheil, um einen jährlichen Miethzins von 450 fl. sogleich, oder an künftigen Georgi zu vermiethen. Eben daselbst ist auch ein Stall für 3 Pferde nebst Kutscherzimmer, einem Gewölbe und Heulege, um einen jährlichen Miethzins von 150 fl. zu vermiethen; und das übrige in der Prannersstraße Nro. 1478 im ersten Stocke zu erfragen. Wegen vorläufiger Besichtigung aber ist sich an den Hausmeister im Eingangs erwähnten Hause selbst zu ebener Erde links zu wenden.

7376. Höchst wichtiges Werk
für Männer und Frauen.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Geheimnisse der Zeugung, oder die Kunst nach Willkühr Knaben oder Mädchen, geistvolle, moralische und physisch schöne, gesunde und starke Kinder zu erzeugen; nebst Beschreibung des Geschlechtstheile des Mannes und der Frau und deren Verrichtungen; Angabe derjenigen Mittel welche die vollkommenste Zeugungsfähigkeit bis ins höchste Alter gewähren, und vielen andern für beyde Geschlechter interessante Mittheilungen. Von J. Morel Bubempré, Doctor der Medizin in Paris. Aus dem Französischen. Mit schönen Abbildungen. Sehr elegant brochirt. Stuttgart 1832. Verlag von J. Wachendorf. Preis 21 ggr., rhein. 1 fl. 21 kr.

Es ist wohl fast Jedem genügend, daß der verdienstvolle und berühmte Morel Bubempré Verfasser gegenwärtigen Werkes ist, um dasselbe für wahrhaft gut und eine Lobpreisung desselben als überflüßig anzuerkennen, weßhalb wir uns derselben enthalten und nur bemerken, daß wir Sorge getragen haben, dem deutschen Publikum eine sehr gelungene Uebersetzung von dieser höchst wichtigen und nützlichen Schrift (deren Vortrefflichkeit alle französischen Blätter rühmen) zu liefern, die auch in Hinsicht des Drucks, Papiers und der Abbildungen nichts zu wünschen übrig läßt.

Zu haben bey G. Franz, Buchhändler in München.

7367. (3 c) Man sucht ein Schloß mit Garten, in der Nähe einer gewerbreichen Stadt an einer Hauptstraße gelegen, durch vorzügliche Aussicht zum Sommeraufenthalte besonders geeignet, zu vermiethen. D. Uebr. im Dannebauerischen Kaffee-Hause am Schrannenplatze täglich von 12—1 Uhr zu erfragen.

7136. (3b) **Bekanntmachung.**

Karl Freyher von Strommer, geb. den 29. Juli 1791 zu Freysing, hat als Lieutenant beym k. b. 1. Chevauxlegers-Regimente (König) den russischen Feldzug im Jahr 1812 mitgemacht und soll an der Bereſina beym Rückzug über eine Brücke das Leben verloren haben.

Da nun aber hierüber keine Gewißheit vorliegt, so werden der gedachte Lieutenant Karl Frhr. v. Strommer oder dessen allenfallsige Relikten hiedurch aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Verschollenheits-Erklärung erfolgen und nach Antrag der Erbs-Interessenten sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet verfahren werden würde.

Den 30. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7380. **Bekanntmachung.**

Die reale Schneider-Gerechtsame des Schneidermeister Anton Daffner dahier, welche gerichtlich auf 500 fl. geschätzt, und mit 2000 fl. Hypothek belastet ist, wird auf Andringen eines Gläubigers dem öffentlichen Verkaufe mit Beziehung auf §. 64 des Hypothekengesetzes hiemit zum zweytenmale unterstellt. Zur Abgabe der Kaufsanbote ist Commission anberaumt auf Mittwoch den 28. März Vormittags vom 9—12 Uhr wozu Kaufslustige mit dem Bemerken hiedurch eingeladen werden, daß sie sich zugleich über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben.

Am 28. Febr. 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7381. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird die Behausung des Hufschmids Joseph Bader an der Zweibrückenstraße Nro. 223, welche um 2500 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, am 5. Nov. v. Js. auf 8000 fl. gerichtlich geschätzt worden, und mit 4250 fl. Ewiggeld dann 7345 fl. 30 kr. Hypothekkapitalien belastet ist, hiemit wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 29. März Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Den 28. Febr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7319. Eine schöne Wohnung über 2 Stiegen auf dem Rindermarkt, ist sogleich, oder auf kommendes Georgi Ziel zu beziehen. Das Nähere im Verkaufs-Gewölbe bey Kaufmann Schmetterer Rindermarkt Nro. 617.

7356. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 16. März 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Februar 1831 und zwar von Nro. 1105 bis 5124.

Mittwoch, den 21. März, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 27. Februar 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7327. **D. P. SKUTSCH,**

Privatlehrer

der kaufmännischen Rechnungs- und Buchhaltungs-Kunde,

hat die Ehre, sich denjenigen, die Unterricht zu nehmen wünschen, auf's beste zu empfehlen.

Wohnt in der Neuhauserstrasse Nro. 1120 im 3ten Stocke.

1681. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Rumbenius: Hülfsbuch

für

Zeichner und Maler

und die es werden wollen. Oder interessante Belehrungen über die Kunst des Zeichnens und Malens. Nach den neuesten und besten Anweisungen des In- und Auslandes. Quedlinburg, bey G. Basse. 8. Preis: 1 fl. 12 kr.

7109. (o) In der Lerchenstraße Nr. 58/3, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Schrannen-Anzeige vom 3. März 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2682	2007	675	18	52	—	6	—	—
Korn	775	591	184	12	37	—	—	—	9
Gerste	2577	2093	484	10	1	—	14	—	—
Haber	631	623	8	4	56	—	—	—	3

Die Bayerische Staatszeitung erscheint von heute an alle Sonntage, dagegen wird dieselbe am Montage nicht ausgegeben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 5. | 6. März 1832.

Inländische Angelegenheiten aus München. — Ausländische Angelegenheiten: Amerika. England. Frankreich. Italien. Schweiz. Holland. — Deutschland: Preußen. Hannover. Baden. Nassau. — Neueste Nachrichten aus Italien.

Inländische Angelegenheiten.

München, 5. März. Zwei bekannte Blätter des Rheinkreises gefallen sich seit geraumer Zeit in Nachrichten über angebliche Spaltungen in dem Ministerium, und über jene Entlassungsgesuche, die einzelne Minister bereits zwei, drei, auch viermal eingereicht hätten. Diese oft wiederholten Betheuerungen tragen das Eigenthumliche an sich, daß es ihnen nicht nur an Begründung, sondern auch an dem fernsten Anlasse gebricht.

Die gegenwärtigen Minister waren sich, von dem Antritte ihres Amtes an, gleicher Grundsätze und gleicher Ueberzeugung bewußt, und diese Grundsätze, diese Ueberzeugung verläugneten sich in keiner der seitherigen Berathungen. Nicht Eine Ansichtsverschiedenheit hat bisher stattgefunden, nicht Eine ihren Pflichten zuwiderlaufende Zumuthung ist ihnen zugegangen, nicht Eine Entlassung ward erbeten. Ihre von dem erhabenen Monarchen gutgeheissene Bahn ist jene der Gesetze.

Wohl mag Eine Partei Zwiespalt in den ministeriellen Reihen wünschen, wohl mag es ihren ausländischen Sitten entsprechen, von Fraktionen, von Nüancen und von ministeriellen Combinationen zu träumen. Vielleicht sollen auch erdichtete Zwiespalte zu wirklichen führen. Doch welche auch die Absicht sey, das Ziel bleibt unerreicht. Einstimmig ging aus dem Ministerrathe die Verordnung in Betreff der politischen Vereine hervor, und einstimmig, ja solidär verbunden wird man die Regierungs-Mitglieder finden, so oft es gilt, die Verfassung in ihrer Reinheit und Wahrheit nach welch immer einer Seite zu vertreten. Uebrigens wird kein Versuch irgend einer Art das Ministerium in seinem ruhigen, festen, ächt verfassungsmäßigen Gange stören oder hemmen. — Bei nahendem Ministerwechsel tadelten gewisse Blätter die Kommenden in Masse und im Einzelnen, ohne noch ihre Namen zu kennen. Nach erfolgtem Ministerwechsel verbreiteten sich dieselben Stimmen mit Bitterkeit über das vermuthete anticonstitutionelle System. Als die Vermuthung nicht in Erfüllung ging, und die Minister nur mit dem Vollzuge der bestehenden Gesetze und mit Vorbereitung der durch den Landtagsabschied verheißenen oder noch unentschieden gelassenen Verbesserungen sich beschäftigten, tadelte man ihren gemessenen Gang und das Nichthervortreten sogenannter Lebenszeichen.

Die Staatsregierung stellte allen diesen Angriffen die Ruhe des Selbstbewußtseyns, die Argumente ihrer Handlungen, und das feste Vertrauen auf das Urtheil der Gemäßigten, also auch der wahren öffentlichen Meinung der Nation — entgegen. Und diese hat längst die Frage entschieden, ob in dem Tadel a priori jeder Regierungs-Maaßregel, ob in rohen Angriffen auf alle Monarchen, ob in einem ungestitteten, beleidigenden Kriege gegen alle Regierungen Europas, ob in dem förmlichen Aufrufe zu Mordthaten (Westbote Nro. 56) ächte Liebe zum Vaterlande wahre Fürsorge für unsere Institutionen, und redliches Wirken zu Gunsten deutscher Nationalität und der fortschreitenden Wohlfahrt Deutschlands zu finden sey?

Ausländische Angelegenheiten.

Südamerika.

Ein Brief aus Montevideo vom 6. Decemb. enthält Folgendes: Ungeachtet der Revolutionen, welche so nahe bei uns in Brasilien und Buenos-Ayres ausgebrochen sind, blieb hier alles ruhig; demungeachtet sind wir wegen der Zukunft dessen was sich ereignen könnte, nicht ohne Sorgen. Die Journale des gegenwärtigen Präsidenten und des Generals Cavalleja, sind bereits im Streit, und wer unser Land kennt, weiß, daß dieses gewöhnlich der Vorbote eines baldigen und sichern Ausbruches ist. Der General Quiroga hat in der Provinz Tucuman die Reste der militärischen Partei zerstört. Möge diese Niederlage endlich Ruhe dem unglücklichen Lande bringen, welches seit der Beendigung seines Kampfes mit Brasilien, fortwährend durch den Bürgerkrieg zerrüttet wurde.

England.

Ueber den Zehnten in Irland hat man zwar wieder im Oberhause gesprochen, aber noch keine legislative Maaßregel vors Parlament gebracht, obgleich die Entscheidung über

die Sache täglich dringender wird. Auf eine Bittschrift von Seite der Dubliner Korporation, worin die Minister der Bedrückung der Protestanten, zu Gunsten der Katholiken, beschuldigt werden, mit der Aufforderung an den König, das Recht unter allen seinen Unterthanen gleichmäßig zu handhaben, hat Se. Majestät eine sehr entschiedene Antwort gegeben. Nun müssen diese Monopolisten der Loyalität entweder zur gebührenden Unterwürfigkeit zurückkehren, indem die Regierung wirklich nichts Anderes gesucht und gethan hat, als gegen alle Parteien gerecht zu seyn — (was freilich in Irland nichts Leichtes ist, und einer Partei immer als parteiisch erscheint) — oder sie müssen, wie sie gedroht haben, falls der König sich nicht als Beschützer des Protestantismus erweise, auf einmal zu Rebellen werden, wozu die Häupter der Partei doch zu klug sind. — Wahrscheinlich wird es derselben mit der sogenannten Bittschrift zur Erhaltung der Bibel, welche sie auch in England von allen Fanatikern unterzeichnen läßt, nicht besser gehen. Ja, wenn die äußersten Tories ans Ruder kämen, und Irland vor einem Bürgerkriege bewahren wollten, so bliebe ihnen doch keine Wahl als die Katholiken mit Schonung zu behandeln, für die Erziehung ihrer Kinder nach katholischen Ansichten zu sorgen, die besten und angesehensten von ihnen anzustellen und besonders den Jehuten auf einen andern Fuß zu sezen. (Allgem. Zeit.)

— Man liest in öffentlichen Blättern: Der neue Verbindungsweg, den man zwischen Europa und dem Indischen Meere herzustellen gedenkt, würde in folgender Art zu Stande gebracht werden können: Die Reisenden würden sich auf dem mittelländischen Meere nach Alexandrette (in Syrien) begeben, hier Dampfboote besteigen, die den Orontes bis Aleppo hinaufgehen, dann zu Lande ihren Weg nach der Stadt Beles nehmen, abermals auf Dampfbooten den Euphrat hinabschiffen, mittelst eines Kanals von 30 engl. Meilen Länge, der zu Bagdad in den Tigris mündet, in diesen Fluß einlaufen und auf ihn bis Bassora hinabfahren, das der Sammelplaz aller aus den verschiedenen Häfen Asiens ausgelaufenen großen Dampfschiffe werden würde. Den Kanal von dem Tigris in den Euphrat würde der Bassa von Bagdad herstellen, der sehr zu dieser Unternehmung geneigt scheint. Der Weg nach Indien würde auf diese Art um vierzehn Tage verkürzt und die Reisekosten bedeutend vermindert werden, theils wegen des kürzeren Weges, den man zurückzulegen hätte, theils wegen der Wohlfeilheit des Brennmaterials in jenen Gegenden.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Febr. erstattete Hr. Teste Bericht über den von der Pairskammer amendirten Gesetzvorschlag, die Abschaffung der Feier des 21. Januar betreffend. Er äußerte, daß das Ereigniß vom 21. Jan. ganz an die Geschichte zurückgewiesen werden müsse. Die Commission, um alle aufregende Aeußerungen zu vermeiden, trägt auf unbedingte Verwerfung des ersten Artikels, und unbedingte Annahme des zweiten Artikels an, der rein und vollständig den ersten Beschluß der Deputirtenkammer enthält. Hr. Salverte verlangt, daß die Kammer sogleich abstimmen solle, sie sey hinreichend aufgeklärt durch die vorhergegangenen Verhandlungen. Die Kammer, die von der Nation das Recht erhalten habe, sie zu vertreten, müsse bei dieser Gelegenheit ein erhabenes Beispiel von Mäßigung geben, und den Gefühlen des Volkes entsprechen, das sie repräsentirt. — Durch den Eintritt mehrerer Mitglieder wird die Kammer vollzählich. Der Präsident schlägt die unmittelbare Abstimmung vor, die einstimmig angenommen wird. Hierauf wird über den 1. Artikel abgestimmt, der also lautet: Am 21. Januar jeden Jahres sollen alle öffentliche Verwaltungsbureaux, Hörsäle und Gerichtshöfe geschlossen bleiben als Zeichen der Trauer. Für die Beibehaltung dieses Artikels erhebt sich nur ein einziges Mitglied, Hr. André, vom Oberrhein; die ganze übrige Kammer verwirft den Artikel. Der 2te Artikel lautet: Das Gesetz vom 19. Jan. 1816 ist abgeschafft — er wird einstimmig von der Kammer angenommen. Die Kammer schreitet hierauf zum Skrutin. Zahl der Stimmen: 288. Weiße Kugeln: 262. — Schwarze: 26.

Der Constitutionnel bemerkt, daß diese 26 Kugeln nur bewiesen, daß 25 Mitglieder nicht den Muth gehabt hätten, sich offen vor der Kammer auszusprechen; er findet in diesem Bestreben, sich zu verbergen, eine gezwungene Huldigung der Julirevolution.

Der Präsident zeigt hierauf an, daß Hr. Thierry Pour, Deputirter des 1sten Arrondissements des Tarn und Garonne, seine Demission als Mitglied der Deputirtenkammer eingesendet habe in einem Briefe, den er aber, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Kammer, vorzulesen Anstand nehme. Auf Antrag des Hrn. Garnier-Pagès entscheidet die Kammer mit starker Mehrheit, daß der Brief vorgelesen werden soll. Er lautet:

Montaubau, 23. Februar 1832.

Herr Präsident,

Da ich jeder Solidarität mit einer Majorität entsagen will, welche als Mitschuldige, sowohl des verderblichen Systems als der bedauerungswürdigen Handlungen eines antinationalen Ministeriums erscheint, so habe ich die Ehre, Sie davon in Kenntniß zu sezen, daß ich meine Demission nehme.

Hr. Raynouard verlangt die Einrückung ins Protokoll.

Der Temps vom 29. Februar äußert sich im Betreff obiger Verhandlungen: »Man darf sich nicht verhehlen, daß alle Gewalten im Staate nur durch und mit der Julius-Revolution vorhanden sind; Königthum, Pairs und Deputirte, Alle können und dürfen ihre Macht nur von diesem volksthümlichen Ursprunge herleiten. Diejenige Staats-Gewalt, welche das Princip der Revolution verläugnen

wollte, würde vernichtet werden. Die Staatsgewalten sowohl als die Parteien sind in einer Täuschung befangen; weil das Land ruhiger ist, weil die Nationalmeinung sich großmüthig zeigt, so hat man geglaubt, daß das Land und die öffentliche Meinung der Ordnung der Dinge überdrüssig wäre, welche der Volkssieg eingeführt hat. Man hat an die Möglichkeit geglaubt, die ungeheure Thatsache vernichten zu können, die im Juli vollbracht wurde. Daher die Neigung der Pairs für die Ideen der Restauration. Es gibt Gedanken, welche überraschen, hinreißen, blenden. Zuerst hat sich die Pairskammer mit Worten begnügt, ist dann zu Beschlüssen gekommen, und würde zuletzt zu Handlungen schreiten. Es ist Zeit, ihr Einhalt zu thun. Die Deputirtenkammer hat eingesehen, daß ihr dieser Auftrag zustehe, und hat einstimmig den Gesetzvorschlag verworfen, den die Pairskammer mit großer Majorität angenommen hatte. Daß nur ein Deputirter für den Vorschlag stimmte, gibt Kunde von dem Geiste der Kammer. Dieß ist aber nicht hinreichend. Die Deputirtenkammer kann wohl einer falschen Richtung der Pairskammer Einhalt thun, letztere aber, die auch eine Staatsgewalt ist, kann wiederum alles Gute, das die Deputirtenkammer beschließt, zurückhalten. Man muß nothwendig aus dieser Verlegenheit heraus. Vom Anfange an hatten wir gesagt, daß nur eine vollständige Erneuerung der Pairskammer, der Regierung sichere Grundlagen geben könne, weil es nur dadurch möglich wäre, Uebereinstimmung zwischen den Kammern hervorzubringen. Die Pairie ist constituirt, man kann ihre Wesenheit nicht angreifen, aber man kann dem Uebel steuern durch eine zahlreiche Pairsernennung. Wir wiederholen es, diese Promotion darf nicht bloß eine Belohnung für einzelne Verdienste seyn, sie muß als eine politische Maßregel ausgeführt werden. Die Deputirtenkammer hat vollkommen eingesehen, daß die Frage wegen des Gesetzes vom 21. Januar das Princip der Juliusrevolution betreffe, daher die Einstimmigkeit. — In Bezug auf den Brief des Hrn. Thierry Pons sagt der Temps: Man hat die Majorität verläumdet durch die Behauptung, sie sey gegen die Interessen der Revolution. Sie hat zum Vortheile der öffentlichen Ordnung und des äußern Friedens einem ministeriellen Principe große Zugeständnisse machen können, dem sie dennoch nicht ganz beypflichtet; aber die Majorität ist rein von aller Mitschuld an einem verderblichen System. Die Kammer ist national, aber sie besitzt nicht hinlängliche parlamentarische Erfahrung. Wir kennen nur zwei Gegensätze, eine Majorität und eine Minorität; wenn eine Majorität gesetzmäßig erwählt ist, so muß sie als das legale Organ der Stimme des Landes betrachtet werden, und wenn sie ein System unterstützt, so muß dieses als von der öffentlichen Meinung anerkannt betrachtet werden, so lange bis die Minorität sich in eine Majorität umwandelt.

Die Betrachtungen des Journal des Débats über die Abschaffung der Feier des 21. Januar werden wir morgen geben.

— Der Constitutionnel gibt der Untersuchungs-Commission wegen des Unterschleifs des entwichenen Kassiers Keßner folgende Aufklärung: Der Herr Finanzminister hat in der Deputirtenkammer erklärt, daß er keine Kenntniß davon gehabt, daß Keßner Börsenoperationen mache. Mehrere Erklärungen, die uns sogleich beim Verschwinden des Central-Cassiers gemacht wurden, stimmten darin überein, daß das Bureau dieses Rechnungsbeamten das gewöhnliche Stelldichein aller Wechselagenten der Hauptstadt sey; wir wollten aber damals diesen Umstand nicht bekannt machen, weil wir nicht vollkommene und entschiedene Gewißheit hatten, daß er ganz genau war. Jetzt aber können wir aufs Bestimmteste behaupten, daß Keßner im Laufe des verwichenen Decembers auf der Börse 1,300,000 Franken verloren hat, und daß diese Summe von ihm an die Kassadiener einer großen Anzahl von Wechselagenten, denen er aufgetragen hatte, für ihn zu spielen, in seinem Zimmer im Schatzamtsgebäude, ohne Hehl, und in Gegenwart der Beamten ausbezahlt worden ist. Es würde in der That höchst auffallend seyn, wenn eine solche Thatsache nicht zur Kenntniß des Finanzministers gekommen wäre, da doch keine Anstalten genommen waren, sie geheim zu halten.

— Das Journal du Havre enthält folgenden merkwürdigen Artikel über Paris und die Departements: »Wir Franzosen haben die Eigenliebe, zu glauben, Frankreich sey die Königin der Civilisation, und die Fremden, welche nur Paris gesehen haben, theilen ohne Zweifel mit uns diese unserm Lande so schmeichelhafte Meinung. Aber wenn ein Fremder einige Zeit in einer unserer Provinzialstädte oder selbst in einer Hauptstadt sich aufhält, wenn er besonders einige unserer armen Departements durchreist, und sodann nach Paris kommt, so überzeugt er sich bald, daß nur Paris das Recht hat, auf die höchste Civilisation Anspruch zu machen, während das übrige Frankreich kaum verdient, unter die für weniger civilisirt gehaltenen Länder gezählt zu werden. Und in der That findet man in Europa kein Land, das einen auffallenderen Unterschied zwischen der Hauptstadt und den Provinzen darböte. Die Künste, und besonders die schönen Künste, welche als Maßstab zur Beurtheilung der Civilisation eines Staates betrachtet werden können, werden in den Departements wenig kultivirt, so daß, wenn eine wichtige Maschine zu verfertigen, eine schwierige chirurgische Operation vorzunehmen, oder eine ausgezeichnete Denkschrift abzufassen ist, man sich mit dem Einen wie mit dem Andern nach Paris wenden muß, wenn man auch 200 französische Meilen davon entfernt wäre. Selbst wenn man ein gutes Portrait haben oder eine kostbare Uhr repariren lassen will, so ist nur Paris der Ort dazu, denn in der Provinz kann man nur gemeine Gegenstände verstellen. — Dieser tiefe Stand der Provinz ist so augenscheinlich, daß, wenn Paris über Nacht von dem französischen Boden verschwände, in dem Königreich nur ein Volk übrig bleiben würde, das ein wenig höher als die spanische Nation, aber vielleicht viel tiefer stände, als andere Nationen, über welche wir uns an so-

cialer Bildung erhaben zu ſeyn dünken. Und doch, ſagt man, fehlt es unſern Departements nicht an Schaubühnen, Akademien, Muſeen und gelehrten Schulen! Aber was ſind das für Akademien ohne Gelehrte, Muſeen ohne Merkwürdigkeiten, Schaubühnen ohne Leben, Schulen ohne Geiſt! Gewiß, wenn man den günſtigen Begriff, den man in Paris von dem Genius und der Poeſie unſerer Nation gewinnt, nicht verlieren will, ſo muß man ſich, ehe man Paris verläßt, die Augen verbinden, außerdem würde man durch den Anblick unſerer häßlichen Provinzialſtädte und ſchlechten Straßen, die ſich durch ein zuweilen unangebautes und faſt immer vernachläßigtes Land ziehen, auf eine unangenehme Weiſe enttäuſcht werden. Die Centraliſirung, dieſer geiſttödtende Despotismus, hat auf dieſe Art neun Zehntheile der Bevölkerung Frankreichs unter das Joch einer einzigen Stadt gebracht. Man machte es der Reſtaurations-Regierung zum ſchweren Vorwurf, daß ſie die ganze Subſtanz der Glieder und des Körpers des Königreichs in dem Herzen von Paris zuſammengezogen hat. Aber nachdem die Reſtauration verſchwunden iſt, ſo hat die ihr nachgefolgte Regierung das Centraliſirungs-Syſtem noch weiter getrieben. Unſere Abgeordneten reisten immer mit Haß gegen dieſes Syſtem nach der Hauptſtadt; aber kaum dort angekommen, hörten ſie auf, Männer ihrer Provinz zu ſeyn, und eine Zeile Lob in einer Pariſer Zeitung kizelte ihre Eigenliebe mehr als die Beifallsbezeugung ihrer Landsleute. Es iſt noch mehr als ein Jahrhundert — und vielleicht noch mehr als eine Revolution in den Ideen erforderlich, ehe ganz Frankreich ſo civiliſirt werden wird, als es ſchon jezt zu ſeyn glaubt.«

— Zu gleicher Zeit, als in der Deputirten-Kammer über das Geſetz wegen des 21. Januars abgeſtimmt wurde, fanden in der Pairs-Kammer die Verhandlungen über die Civilliſte ſtatt. Kein Amendement wurde angenommen; man begnügte ſich mit allgemeinen Betrachtungen. Als Ergebniß wird die Pairs-Kammer die Civilliſte ohne Amendement annehmen. Dupin der ältere hielt als königlicher Commiſſär bei dieſer Gelegenheit eine Rede, worin er unter andern ſagte: »Entfernen wir allen Streit, alle Abſonderung, und richten wir unſere Arbeiten gegen ein gemeinſchaftliches Ziel: Frieden und Verſöhnung. Im Jahr 1791 machte man den Verſuch, die conſtitutionnelle Regierung mit einer einzigen Kammer einzuführen. Dieſer Verſuch war allgemein verderblich. Die Iſolirung ſchadet allen Theilen: dem Könige, der ſeine Intereſſen nicht von denen des Landes abſondern kann; der Demokratie, die ſich zu Grunde richtet, wenn ſie den Schuz der Obergewalt und der Geſetze verkennt und zurückſtößt; der Ariſtokratie, wenn, in dem Wunſche, ſich vor den andern Staatskörpern auszuzeichnen, ſie nicht vermeidet, die Empfindlichkeit der lezteren zu reizen.« — Hr. Dupin bezeichnete mit dieſen Worten den Charakter unſers öffentlichen Lebens. Alle Parteien verfallen in den Fehler, daß ſie die drei Elemente des Staates: Königthum, Ariſtokratie und Volks — als einander feindlich entgegen ſtehend ſich vorſtellen, da doch alle drei nur durch übereinſtimmende Mitwirkung zur Erhaltung der Ordnung, der Civiliſation und der öffentlichen Wolfahrt ihre Kraft und Würde beweiſen könnten. Das Weſen des revolutionären Geiſtes beſteht darin, den König oder die Ariſtokratie feindlich vom Volke zu ſcheiden. Das Weſen des Geiſtes der Ordnung beſteht in der aufgeklärten Bemühung die Harmonie unter den drei Beſtandtheilen der Staatsgeſellſchaft zu bewirken und zu ſichern.

Italien.

Die Wiener Zeitung meldet aus den römiſchen Staaten: Die Mailänder Zeitung berichtet aus Bologna vom 21. Februar: »Nachrichten aus Civita-Vechia melden, daß man daſelbſt am 19. Abends ein Dampfſchiff, welches dem Marechal-de Campo Cabieres am Bord hat, erwartete. Nachrichten aus Meſſina vom 14. d. M. zu Folge, ward daſelbſt eine franzöſiſche Eskadre, aus einem Linienſchiff, zwei Fregatten und einer Brigg beſtehend, ſignaliſirt, die ihre Fahrt gegen das adriatiſche Meer hin richtete.«

Schweiz.

Bern, den 24. Febr. Merkwürdig iſt die Wendung der Sache, welche die beſchloſſene Vereidung der katholiſchen Geiſtlichkeit auf die Verfaſſung nimmt. Der jezige kleine Rath hat ſich deshalb an den Biſchof gewendet, und dieſer in einem Schreiben, welches zu allererſt in einem Burgdorfer Volksblatt erſchien, erwiedert: die Geiſtlichkeit ſey ſehr bereitwillig, ſolchen Eid zu leiſten, und er werde diesfalls die erforderlichen Anordnungen treffen. Dies geſchah, indem der Hr. Biſchof den Provikar, Hrn. Euttat, hiervon benachrichtigte. Da nimmt aber die Sache eine andere Wendung. Am 13. verſammelten ſich alle Pfarrherren des vormaligen Amtsbezirks Pruntrut; zu ihnen traten die Dekane der übrigen Kapitel. Hier wurde der Eid nach Wort und Sinn reiflich erwogen, und an den Biſchof die Erklärung erlaſſen: Es habe das Anſinnen dieſer Eidesleiſtung ihre Herzen mit tiefer Bekümmerniß erfüllt, nicht zu gedenken anderweitiger Folgen, die auf Ruhe und Ordnung weſentlich einwirken könnten. Sie, die dermalen verſammelte Geiſtlichkeit, habe demnach einmüthig und unwiderruflich beſchloſſen, die Verbalien dieſes von ihr geforderten Eides allvörderſt zur Kenntniß des päbſtlichen Stuhles zu bringen, und bis zum dortigen Entſcheid dieſer an ſie erlaſſenen Forderung fremd zu bleiben. Dieſer Beſchluß ſoll von der geſammten Geiſtlichkeit der ehemaligen katholiſchen Oberämter im Leberberg unterzeichnet werden, zumal über die Wichtigkeit dieſer Forderung nur eine Anſicht vorwalte. Nebſt dieſer ſofort an den Hrn. Biſchof erlaſſenen Antwort ſoll, dem Vernehmen nach, noch eine beſondere Abordnung der Geiſtlichkeit ſich nach Solothurn verfügen, um daſelbſt dem Hrn. Biſchof mündlich und umſtändlicher die Gründe dieſes Abſchlages vorzulegen. — Während die Geiſtlichen verſammelt waren, erhielt Hr. Provikar Euttat von dem Regierungsſtatthalter

ein Schreiben, er möchte der Geiſtlichkeit die Anzeige machen, daß der Tag der Eidesleiſtung auf den 22. d. feſtgeſetzt ſey. Sogleich ward ihm die Antwort: Die zu Pruntrut verſammelte Geiſtlichkeit, in Uebereinſtimmung mit der aller übrigen Dekanate des katholiſchen Leberberges hätte den einmüthigen und unwiderruflichen Beſchluß gefaßt, dieſem Anſuchen und der damit verbundenen Eidesleiſtung für ſo lange fremd zu bleiben, als ſie hierzu von dem päbſtlichen Stuhle nicht eigens würde ermächtigt worden ſeyn. (Karlsruher Zeit.)

Holland.

Aus dem Haag, vom 27. Febr. Der Finanzminiſter macht bekannt, daß aus den Deklarationen der Theilnehmer an dem Anlehen von 138 Millionen hervorgehe, daß das Geldbedürfniß für das Jahr 1832 hinlänglich gedeckt werde, daher, wenn nicht noch ein anderer Beſchluß von Sr. Majeſtät und den Generalſtaaten gemeinſchaftlich genommen werde, das gezwungene Anlehen nicht zur Ausführung komme. — Die Beſatzung von Vlieſſingen iſt mit 300 Mann aus der Citadelle von Antwerpen verſtärkt worden. Es iſt dieſes jedoch als kein Anfang von Räumung dieſer Feſtung anzuſehen; vielmehr ſchreibt man von dort: Obgleich, wie es ſcheint, die Herren Belgier ſich einander glauben machen, daß wir in Kurzem, und zwar in vierzehn Tagen, ſollten gezwungen werden, dieſes Fleckchen Boden, das, wie wenig Umfang es auch hat, doch ſo wichtig iſt, zu räumen, ſo ſieht es jedoch hier darnach noch nicht aus, und es werden noch gar keine Anſtalten zum Abzuge getroffen; im Gegentheil ſind wir vor einigen Tagen neuerdings wieder mit Brennmaterial und Fourage verſehen worden.

— Ein Privatſchreiben aus Rotterdam vom 23. Febr. im Nürnb. Correſp. ſagt: Unter allen holländiſchen Handelsplätzen hat wohl keiner ſo große Vortheile aus der Kataſtrophe Antwerpens gezogen, als Rotterdam. Aber noch mehr als dieſe Vortheile würde unſer Platz wieder einbüßen, wenn das Haager Cabinet ſich endlich bewegen ließe, den Vertrags-Entwurf vom 15. Nov. ohne weſentliche Abänderungen zu genehmigen. Um einem ſo großen Mißgeſchick vorzubeugen, wird in dieſen Tagen eine, aus der hieſigen Kaufmannſchaft gewählte, Deputation nach dem Haag abgehen, um Sr. Maj. dem König, wie auch den Generalſtaaten die geeigneten Vorſtellungen in dieſem Betreff zu überreichen. Aehnliche Schritte werden, wie man vernimmt, gleichzeitig von andern holländiſchen Handelsplätzen, namentlich von Middelburg, gethan werden, und wir zweifeln nicht, daß ſie den beabſichtigten Zweck erreichen dürften. — Zu der letzten Anleihe hat unſer Platz etwa 17 Millionen Gulden unterzeichnet, und die Zahl der Freiwilligen, die derſelbe zum Heere geſtellt hat, beläuft ſich auf nahe an 800, wovon ein guter Theil den reichſten Familien der Stadt angehört.

Deutſchland.

Berlin, 28. Febr. Der Conſtitutionnel Neuchatellais vom 19. d. enthält in einem Supplemente folgenden Allerhöchſten Erlaß:

»Neuchateller! Seit länger als einem Jahrhundert ſind die Könige von Preußen kraft der in dem Fürſtenthum gültigen Thronfolge-Geſetze Eure Fürſten geworden, und Euer Land wurde als ein beſonderer und ſelbſtſtändiger Staat mit der preußiſchen Monarchie verbunden; während dieſer ganzen Zeit ſind Euch unter dem Scepter Meiner Vorfahren, wie unter dem Meinigen, ſtets alle Vortheile der geſellſchaftlichen Ordnung, es iſt Euch Freiheit, Sicherheit und Aufrechthaltung Eurer alten Inſtitutionen, ſo wie allmälige Entwickelung aller Zweige der öffentlichen Wohlfahrt zu Theil geworden. Unter einer väterlichen Regierung wurde die Religion beſchützt; die Sittlichkeit kam der Autorität der Geſetze zu Hülfe, und unter ihrer ſchützenden Aegide waret Ihr ein um ſo glücklicheres Volk, als Ihr Euer Glück fühltet und erkanntet. Auch ſind die Verhältniſſe, in denen Ihr ſeit länger als einem Jahrhundert zu Euren Fürſten geſtanden, mild, gleichförmig und friedlich geweſen; es waren Verhältniſſe des Wohlwollens und des Schutzes von Seiten dieſer Letzteren — Verhältniſſe der Treue und Erkenntlichkeit von Eurer Seite. Als Erbe der Geſinnungen und Rechte Meiner Vorfahren, habe Ich Euch ſtets geliebt; und Ihr habt ſtets Meine Liebe erwiedert, indem Ihr Meinen Wünſchen und Meiner beſtändigen Sorge für Euch entſprachet. Die Zeitumſtände erheiſchten nichts Anderes und geboten kein außerordentliches Opfer. — Die Stunde der Opfer ſchlug, und Ihr zeigtet Euch Eurer ſelbſt würdig. In neuerer Zeit haben falſche Begriffe und verderbliche Grundſätze bey den Einen, ſchimpfliche und ſtrafbare Leidenſchaften bey den Anderen eine Bande von Aufrührern, durch deren Reden und Handlungen Eure Exiſtenz bis ins Innerſte angefochten wurde, gegen die rechtmäßige Behörde gewaffnet. Der Gemeingeiſt hieß Euch darauf gegen den Geiſt des Schwindels zu den Waffen greifen; treue Völkerſchaften ſtiegen von den Bergen herab, vereinigten ſich mit den treuen Bewohnern der Ebene und ſetzten die Gewalt eines geſetzlichen Widerſtandes den Ausſchweifungen der Anarchie entgegen; freiwillig und einmüthig ſtellten ſie ſich, um unter ihren Panieren für Fürſt und Vaterland zu fechten. Die Pflicht und das Recht ſiegten über die Ungerechtigkeit, die Ordnung über die Unordnung, die Freiheit über die Zügelloſigkeit. Durch Euren hochherzigen Entſchluß habt Ihr Alles, was Euch das theuerſte auf dieſer Welt war, gerettet, und Ihr könnt Euch mit Recht ſagen, daß Ihr Euer Heil Euch ſelbſt verdanket. Neuchateller! Ihr müßt wünſchen, das Andenken dieſer ſchönen Tage, an denen Ihr Euch Alle die Bürgerkrone erworben, zu verewigen. Es liegt Mir nicht minder als Euch am Herzen, die Erinnerung dieſer rühmlichen Epoche auf Eure Kinder zu verpflanzen und Euch ein Zeichen Meiner Erkenntlichkeit zu geben, das zugleich ein Zeichen der

Euriger ſey. — Da Ihr Alle dieſelbe Treue und dieſelbe Hingebung bewieſen, ſo habe Ich geglaubt, daß es angemeſſen ſey, durch ein gemeinſames Ehrenzeichen dieſe Meinem Herzen eben ſo theure als für Euch rühmliche Thatſache zu beſtätigen; es ſoll von allen denen getragen werden, die zur Vertheidigung des Fürſten und des Vaterlandes die Waffen ergriffen haben. Die Statuten dieſer Inſtitution ſind der gegenwärtigen väterlichen Anrede beigefügt und ſollen mit derſelben publizirt werden. Wackere und treue Neuchateller! möge dieſer feierliche Beweis der Geſinnungen Eures Fürſten die Bande, die Euch an Ihn feſſeln, erhalten und wo möglich noch enger knüpfen. Bewahret Eure Sitten, Eure Grundſätze, Eure Euch überlieferten Lehrer, Eure Ehrfurcht vor unſerer heiligen Religion und der Himmel wird Euch ſegnen. Möchtet Ihr ſtets Euch ſelbſt gleich bleiben und auf Eure Kinder die Treue des geleiſteten Eides, den Gemeinſinn und die hochherzigen Gefühle übertragen die Euch ſo vortheilhaft auszeichnen.

Berlin 18. Januar 1832.

Friedrich Wilhelm.«

Wir Friedrich Wilhelm III., von Gottes Gnaden König von Preußen, ſouveräner Fürſt von Neuchatel und Valangin ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wiſſen:

Da Wir beſchloſſen haben, zum Andenken an die Befreiung des Fürſtenthums Neuchatel von den Rebellen, welche im Jahre 1831 deſſen Regierung umzuſtürzen verſuchten, ein Ehrenzeichen zu ſtiften, ſo befehlen und verordnen Wir:

§. 1. Dieſes Ehrenzeichen beſteht in einer ſilbernen Medaille, welche an einem die vereinigten Farben von Preußen und Neuchatel enthaltenden Bande im Knopfloche getragen wird. — Dieſe Medaille enthält auf der Vorderſeite Unſeren Namenszug mit der Inſchrift: »Treue gegen Pflicht und Vaterland« und auf der Rückſeite das Wappen des Fürſtenthums Neuchatel und Valangin.

§. 2. Daſſelbe iſt zu Gunſten derjenigen Neuchateller geſtiftet, welche an den militäriſchen Operationen gegen die Rebellen von 1831 thätigen Antheil genommen oder zur ſelbigen Zeit, zur Aufrechthaltung der Ruhe in ihren Gemeinden die Waffen ergriffen haben.

§. 3. Die Militär-Kommandanten und die Municipal-Behörden werden ein Namens-Verzeichniß aller derjenigen Perſonen anfertigen, welche in dem Falle ſind, dieſes Ehrenzeichen zu erhalten.

§. 4 Dieſes Verzeichniß ſoll in allen Gemeinden des Fürſtenthums bekannt gemacht und die Reclamationen 14 Tage lang von dem Tage der Bekanntmachung an zugelaſſen werden. Die Reklamanten haben ſich über ihre Anſprüche durch die Zeugniſſe ihrer Vorgeſetzten oder durch die Maires ihrer Gemeinde oder des Orts, wo ſie Militärdienſte verrichtet, auszuweiſen. Die zugelaſſenen Reclamationen ſollen dem urſprünglichen Verzeichniſſe hinzugefügt und mit dieſem dem Staatsrathe zur Reviſion vorgelegt werden.

§. 5. Das Generalverzeichniß wird von dem Staatsrathe beſtätigt werden, und, nachdem dieſe Formalität vollzogen worden, erhalten die Berechtigten das Ehrenzeichen mit dem Dekrete des Staatsrathes, welches ſie zur Tragung deſſelben ermächtigt, aus den Händen ihrer Oberen oder der ihres Wohnortes.

§. 6. Da dieſes Ehrenzeichen nur zu Gunſten der Neuchateller, welche im Jahre 1831 zur Vertreibung der Rebellen beigetragen haben, geſtiftet worden iſt, ſo wird daſſelbe zu keiner anderen Zeit und für keine andere Auszeichnung mehr verliehen werden.

§. 7. Wenn das Ehrenzeichen unberechtigterweiſe von Jemanden getragen würde, ſo ſoll derſelbe dafür mit ſechswöchentlicher und im Wiederholungsfalle mit dreimonatlicher Gefängnißſtrafe belegt werden.

§. 8. Da die Medaille ein Zeichen der Ehre iſt, ſo kann dieſelbe nicht von ſolchen Perſonen getragen werden, die in ihrem öffentlichen oder Privatleben gegen die Ehre gefehlt haben. In dem Fall, daß ein Inhaber des Ehrenzeichens mit einer Correctionsſtrafe belegt werden ſollte, werden ihm die richterlichen Behörden das Ehrenzeichen während der Dauer der Strafzeit, entziehen.

§. 9. Die entehrenden Verbrechen und Vergehen haben den Verluſt der Medaille zur Folge; und die Civil- und Militär-Gerichtshöfe, welche ſich in dem Fall befinden, eine entehrende Strafe ausſprechen zu müſſen, ſind gehalten zu gleicher Zeit den Verluſt des Rechtes zur Tragung der Medaille zu verhängen; und dieſe wird durch den Staats-Rath mit einem Auszuge des gefällten Urtheiles zurückgeſandt.

§. 10. Es können jedoch durch eine Verfügung des Staatsrathes diejenigen wieder in das Recht, die Medaille zu tragen, eingeſetzt werden, die, nachdem ſie die Strafen zu denen ſie verurtheilt waren, überſtanden haben, ſich ein Jahr lang oder länger im vollen und gänzlichen Genuß ihrer bürgerlichen Rechte befinden; unter der Bedingung jedoch, daß ihr Betragen während dieſer Zeit durchaus vorwurfsfrei geweſen iſt, was durch das Zeugniß zweier Eigenthümer und des Maire's der Gemeinde, in welcher ſie wohnen, beſcheinigt werden muß.

Zu Urkund deſſen haben Wir gegenwärtige Statuten eigenhändig unterzeichnet und mit Unſerem königl. Inſiegel verſehen laſſen.

So geſchehen Berlin, den 18. Jan. 1832.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(contraſign.) Ancillon.«

Hannover, 25. Februar. Die heute ausgegebene 5. Nummer der Geſetz-Sammlung enthält das Patent, die Verſammlung der allgemeinen Stände des Königreichs (am 30. April d. J.) betreffend, vom 22. d. M.; ingleichen die Verordnung wegen Theilnahme von Deputirten des Bauernſtandes an der allgemeinen Stände-Verſammlung, vom nämlichen Tage.

(Baden.) Die Karlsruher Zeit. vom 1. März enthält folgende Erklärung. Mit dem heutigen Tage tritt bekanntlich die neue Preßgesetzgebung für das Großherzogthum in Wirksamkeit, und mit ihm beginnt ein neues Leben für die periodische Presse in unserm engern Vaterlande. Der Verleger der Karlsruher Zeitung beabsichtigt, um einen würdigen Gebrauch der so wiederhergestellten Freiheit öffentlicher Rede zu machen, dieses Blatt auf zeitgemäße Weise umzugestalten und zu erweitern, und er hätte sehr gewünscht, die beabsichtigten Veränderungen schon mit dem heutigen Tage eintreten lassen zu können. Allein er war leider nicht im Stande, alle hiezu erforderlichen Vorbereitungen zu beendigen, und er sieht sich daher genöthigt, vor der Hand die K. Z. in der bisherigen Weise forterscheinen zu lassen. Indeß wird er sich unausgesetzt bestreben, diesem Provisorium möglichst bald ein Ende zu machen, und behält sich vor, über den künftigen Plan und die Richtung des Blattes seiner Zeit sich näher auszusprechen.

— Die Stuttgarter Zeitung enthält in einem Schreiben aus Heidelberg Folgendes: »Der Ton, welchen die deutsche Tribüne und der Westbote in neuester Zeit angestimmt, und gegen welchen selbst die sehr liberale und volksthümliche neue Speverer Zeitung mit Macht sich erhoben, mißfällt dem größten Theil unseres Publikums sehr, welches die bei ihm jezt vorherrschenden Ideen nicht auf diese Art unterstützt und ausgeführt sehen möchte. E. E. Hoffmanns Erklärung hat daher ganz dieses öffentliche Gefühl ausgesprochen. Eine Menge von Subscribenten auf den Volksverein zum Besten der freien Presse traten in ganz anderer Meinung, und im Hinblick auf manche frühere bessere Doktrinen der deutschen Tribüne bei, erheben jedoch, wie billig, vor dem, was Dr. Wirth und einige seiner Freunde auf Kosten einer irregeführten Begeisterung aus dem zusammengetriebenen Gelde wohl gerne anfangen möchten, und sie fühlen sich unbehaglich bei dem mit ihnen getriebenen Taschenspiel. Der Geist unseres Volkes ist zu mannhaft, um dergleichen Tollhäusereien, welche ohne alle Rücksicht auf die daraus hervorgehenden Nachtheile begangen werden, und deren Urheber nicht einmal vor Verbrechen Abscheu tragen, ja sogar Aufruhr und Meuchelmord unbedenklich in den Bereich ihrer Streitmittel aufnehmen, Beifall zu schenken. Die Nationalselbstständigkeit des deutschen Volkes bedarf keiner Pandurenwaffen, und eine gute Sache soll nicht durch Schlechtigkeiten befleckt werden, welche zum Erstenmal in dieser Gestalt unsern heimathlichen Boden, gleich hineinverschlepptem Schierling vergiften und einen reinen Enthusiasmus zum gewissenlosen Kuppler für patriotische Spiegelbergs- und Rollers-Ideale anwerben möchten. — Schon das abgestorbene s. g. konstitutionnelle Deutschland hatte viele, selbst feurige und der Opposition mit voller Seele zugewandte Gemüther durch den widerlichen Charakter von Persönlichkeit und Leidenschaftlichkeit, durch der rohen Geschmack und die gemeine Sprache mit Entrüstung erfüllt; die Nachfolger thun es nicht minder.« Auch mehrere würtembergischen Oppositions-Journale genießen nicht mehr so ganz der frühern Achtung bei uns; der Geist welcher in ihnen weht, ist ein viel zu einseitiger, an Oertlichkeiten und Persönlichkeiten mit zu starrer Selbstsucht hängender. Auch anerkannt Gutes wird mit derselben Bitterkeit und demselben Hasse, wie die gegründeten Gebrechen und Mißgriffe aus blindem Hasse alles Bestehenden verfolgt, was der guten Sache im Allgemeinen auch ausserhalb Württemberg nachtheilig ist, indem die Gegner der Preßfreiheit daraus fortwährend und mit einigem Schein des Rechtes Waffen gegen das Institut in die Hände bekommen.

Mannheim, 29. Februar. Ehestens dürfte in Mannheim, als dem geeignetsten Punkte, eine Centralneckarschiffahrts-Commission zusammentreten, und ohne Zweifel noch im Laufe dieses Sommers die freie Schiffahrt dieses Flusses, nach Anleitung des freien Rheinstroms, organisiren. Seit einiger Zeit befindet sich bereits der dißfallsige königl. Württembergische Bevollmächtigte, Hr. Oberjustizrath Zeller aus Stuttgart, in dieser Angelegenheit in Karlsruhe. Ohne Zweifel werden von Seiten Badens und Hessens diejenigen Commissäre zu der fraglichen Verhandlung bezeichnet werden, welche den Rheinschiffahrts-Vertrag unterzeichneten, nämlich der großh. badische Legationsrath Büchler und der großh. hess. Regierungsrath Verdier. Für Heilbronn ist die Regulirung der Neckar-Schiffahrt von solcher Wichtigkeit, daß diese Stadt nachgesucht hat, einen eigenen aus dem Handelsstande zu wählenden Abgeordneten als berathendes Mitglied dem königl. Württemb. rgischen Bevollmächtigten zur Seite beigeben zu dürfen, welches dem Vernehmen nach auch genehmigt wurde.

(Schwäb. Merkur.

(Nassau.) Wiesbaden, 29. Febr. Das heute ausgegebene Verordnungs-Blatt des Herzogthums Nassau enthält Folgendes: »Da die bei A. Wirth zu Homburg und bei Dr. Siebenpfeiffer zu Oggersheim im bayerischen Rheinkreise erscheinenden Zeitblätter: Die deutsche Tribüne und der Westbote, fortwährend Aufsätze enthalten, deren gefährliche Tendenz sich nicht verkennen läßt, und insbesondere durch den Westboten lügenhafte und entstellte Nachrichten über das Herzogthum verbreitet werden, in der Absicht, die Unterthanen gegen ihre gesetzliche Obrigkeit aufzureizen und die Staatsbehörden öffentlich herabzuwürdigen, in den Nummern 56 und 57 dieses Zeitblattes sogar auf eine Abscheu erregende Weise zu Mord und Aufruhr in Deutschland förmlich aufgefordert worden ist, so haben Se. herzogl. Durchl. zu beschließen geruht, daß die Verbreitung und Versendung der obengenannten beiden Zeitblätter im Herzogthum untersagt werde. Dieser höchsten Entschließung gemäß, wird hiermit verfügt, daß, von dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an, jede Ausgabe der deutschen Tribüne und des Westboten an Privatversonen, sowie die öffentliche Auflegung und Verbreitung dieser Zeitblätter, in welcher Art sie ge-

ſchehen möge, bei Vermeidung einer den Umſtänden nach zu erkennenden Geld- oder Gefängnißſtrafe unterſagt ſeyn ſoll. Alle Unterthanen, ſowie die herzogl. Behörden, haben ſich hiernach zu bemeſſen und auf die genaue Handhabung dieſes Verbots zu achten. Herzogl. Staatsminiſterium. Frhr. v. Marſchall. vdt. Stein.«

Neueſte Nachrichten.

Ancona, 24. Febr. (Aus einem Handelsbriefe.) Am 22. d. M. erblickten wir 3 franzöſiſche Kriegsſchiffe im Angeſicht des Hafens. In der darauf folgenden Nacht lief eines dieſer Schiffe in unſern Hafen ein, und ſetzte einige Soldaten ans Land, welche über die Stadtmauer ſtiegen, und das kleine Thor, al Macello genannt, öffneten; durch daſſelbe kamen nach und nach 1300 Mann in die Stadt, beſetzten in der größten Stille alle Poſten und entwaffneten die päbſtlichen Truppen, dergeſtalt, daß die Einwohner nicht einmal in ihrem Schlaf geſtört wurden, und am andern Morgen, zu ihrem größten Erſtaunen, die Franzoſen im Beſitz der Stadt ſahen. — Sobald es Tag wurde begab ſich der Commandant des Occupations-Corps zu dem ruhig ſchlafenden Lazzerini, und forderte ihn auf, die Citadelle zu übergeben. Auf deſſen Weigerung erklärte ihn der franzöſiſche Commandant für gefangen, und traf Anſtalten, die Feſtung in Sturm zu nehmen. Nach einer kurzen Unterhandlung mit dem Commandanten der Citadelle zogen, ohne irgend eine feindliche Demonſtration, die Franzoſen in dieſelbe ein. Die päbſtliche Fahne weht fortwährend auf der Citadelle. — Die Ordnung wurde keinem Augenblick geſtört. Die franzöſiſchen Soldaten ſind bei den Einwohnern der Stadt einquartiert, und beobachten gute Mannszucht.

— Von der italieniſchen Gränze, 3. März. Auf auſſerordentlichem Wege erhalten wir Briefe aus Rom, welche melden, daß der heilige Vater gegen die gewaltſame Beſetzung von Ancona durch franzöſiſche Truppen, in den ſtärkſten Ausdrücken proteſtirt habe. Die unparteiiſchten Männer in Rom ſind über das Verfahren der franzöſiſchen Regierung erſtaunt, und wiſſen den Zweck desſelben ſich nicht zu erklären.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Courſe.

Wien, 1. März.

Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	85⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75¾;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120¾;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Augsburg, vom 5. März. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96⅜; Geld 96⅛; Lotterie-Looſe E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106⅜; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Fremden-Anzeige.

Den 4. März. (G. Hahn): Hr. Smidner, Baumeiſter aus Warſchau; Hr. Frhr. Fink v. Finkenſtein aus Curland. (Schw. Adler): Dlle. Langeger, Sängerin aus Waſſerburg; v. Rad, Kaufm. aus Peſt; Gr. v. Dietrichſtein, aus Wien. (G. Stern): Zobel, Commis aus Augsburg; Miltenberger, Kaufmann aus Kitzingen.

Verbeſſerung.

In den erſten Abdrücken der bayer. Staatsztg. Nro. 4 iſt auf der erſten Seite, Spalte 2, der durch ein Verſehen des Abſchreibers entſtellte 3te Abſatz uncorrigirt ſtehen geblieben; dieſe Stelle iſt alſo zu leſen:

»Wurde nun ein Recht jener Art weder in der Verfaſſungsurkunde gegründet, noch durch ſpätere Geſetze eingeräumt, ſo darf ein ſolches auch auf blos faktiſchem willkührlichem Wege nicht erſtrebt werden, und die Staatsregierung wäre durch ihren Eid gehalten, jeder ohne geſetzliche Sanktion und ohne förmliche Zuſtimmung des Thrones und der Stände verſuchten Erweiterung der politiſchen Rechte Einhalt zu thun, läge auch nur das Stillſchweigen der Verfaſſungs-Urkunde in Mitte.«

Ferner Seite 26, Sp. 1 Z. 29 l. Beiträge ſt. Beiträgen; Z. 34 iſt nach: und die — das Komma wegzuſtreichen; Z. 30 iſt das Wort „Vereine" wegzuſtreichen. — Seite 27 Sp. 1 Z. 18 l. Meinung ſt. Sekte.

7378. **Bekanntmachung.**

Dem Anton Huber von der Klamm, Pfarr Buchenberg, Landgerichts Kempten iſt eine k. bayer. Staats-Obligation, ausgeſtellt auf Anton Huber den 20. Sept. 1814 oder 1815 sub Kataſter Nr. 2597 von der k. Staatsſchulden-Tilgungs-Kommiſſion in einem Betrag zu 165 fl. Termin 1. Februar zu 4 Prozent verzinslich, verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieſer Obligation wird hiemit aufgefordert, von heute an binnen 6 Monaten dieſelbe hier vor Gericht vorzuweiſen, widrigenfalls dieſelbe für kraftlos erklärt werden würde.

Kempten den 25. Febr. 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.

Henne, Landrichter.

7109. (o) In der Lerchenſtraße Nr. 58/3. iſt eine ſchöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verſiften; auch kann ein beſonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaſer und Bildhauer geeignete Werkſtätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 6. 7. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Granien. Portugal. Dännemark. — Deutschland: Oesterreich. Sachsen. Hessen-Darmstadt. Nassau. Baden. — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Madrid.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, vom 27. Febr. Nach dem Court-Journal genoßen J. M. der König und die Königin von England nie einer besseren Gesundheit, als gegenwärtig. Beim letzten Lever unterhielt sich der König mit vielen der ihm vorgestellten Herren auf das Heiterste, und obgleich die Aufwartung zahlreich war, zeigte er doch am Schlusse keine Erschöpfung. — Nach dem Court-Journal scheint es jezt gewiß, daß der Herzog von Richmond zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt werden wird.

— Die Londoner Zeitungen vom 28. Febr. enthalten aus der Sitzung des Oberhauses vom 27. einige Aeußerungen des Lord Grey auf eine, rücksichtlich der französischen Expedition nach Italien, von Lord Aberdeen gestellte Frage; Lord Grey sagte, »daß die französische Regierung allerdings das brittische Kabinet von ihrer Absicht, eine Expedition nach Italien abzusenden, in Kenntniß gesetzt habe, der edle Lord verweigerte aber nähere Aufschlüsse über diesen Gegenstand. Er erklärte ferner, unter dem lautesten Beifall des Hauses, daß seine hohe Meinung von der Redlichkeit des französischen Ministeriums unerschüttert sey, und daß er sich glücklich schäze, die Fortdauer der aufrichtigsten Freundschaft zwischen beiden großen Mächten anzeigen zu können, deren Einigkeit in diesem Augenblicke so wesentlich sey zur Aufrechthaltung des Friedens von Europa. Der Lord äußerte ferner die sichere Erwartung, daß die andern Mächte den Tractat zwischen Belgien und Holland ratifiziren würden, wie England ein Recht hätte, es zu erwarten.

— Es heißt, daß gegenwärtig in Holland eine Fremdenlegion errichtet wird, welche hauptsächlich aus Belgiern besteht, unter dem Kommando eines Belgiers. Sie sollte Anfangs nur aus 4000 Mann bestehen, man hat sie aber in Folge der zahlreichen Desertionen aus Belgien auf 8000 Mann gebracht.

— Ein englisches Schiff, das Lissabon am 19. Februar verlassen, brachte Nachrichten von dort bis zu diesem Datum nach Falmouth. Nach denselben erwartete das portugiesische Volk mit größter Begierde Don Pedro. Don Miguel bietet dagegen Alles auf, um seinem Bruder Widerstand zu leisten. Er hat aus dem Innern des Landes Freiwillige kommen lassen. Sie marschirten in Lissabon je zwei und zwei zusammen geschlossen ein. Don Miguel zeigt sich im Volke nie anders, als von einem Schwarme von Priestern umgeben. Er hat von der Bank eine große Summe entlehnt.

— Von den Portugal gehörigen Inseln des grünen Vorgebirgs wird berichtet: Es sey daselbst ein ernstlicher Aufruhr ausgebrochen; der achtungswertheste reichste Theil der Einwohner hätte sich zum Umsturz der bestehenden Regierung und zur Entwerfung einer neuen Verfassung vereinigt. Das Complot wurde aber von der Regierung entdeckt, bevor es zur Reife gekommen war, und die Mitschuldigen, so weit sie nicht entflohen, wurden verhaftet. Die Eingeborenen am Gambia-Flusse sind mit den Europäischen Kolonisten im Krieg, und sollen sich eines der portugiesischen Forts bemächtigt haben.

— Nach der letzten Zählung beträgt die Zahl der Sklaven auf Jamaica 313,730. Vor 25 Jahren producirte diese schöne Kolonie 130,000 bis 150,000 Fäßer Zucker jährlich; in den 7 letzten Jahren hat die Produktion im Durchschnitt nicht 100,000 Fäßer betragen, und die jüngsten Ereignisse werden diese Zahl wahrscheinlich noch beträchtlich vermindern.

— Briefe aus Rio Janeiro vom Ende Dez. drücken die Besorgniß von einem nächstbevorstehenden Neger-Aufstande aus. Die Neger warten nur auf eine Gelegenheit, um sich aufzulehnen, die ihnen leicht durch die Verabschiedung der Miliz und der Freiwilligen zu Theil werden könnte, welche seit Don Pedros Abdankung die Ordnung erhalten hatten, und jezt ihres Dienstes völlig müde sind.

— Andere Nachrichten aus Rio-Janeiro sagen, daß dort Alles ruhig sey, und der junge Kaiser der besten Gesundheit genieße.

Frankreich.

Paris, 1. März. Die Quotidienne bemerkte vor einigen Tagen: »Man habe von den Royalisten gesagt, sie müßten des Sieges ihrer Grundsäze sehr gewiß seyn, da sie sich bereits großmüthig zeigen. Großmuth ist die Po-

litik der Stärke gegen die Schwäche. Alles, was die Julius-Revolution erzeugt hat, ist dagegen so jämmerlich, daß diese Politik hier ihre natürliche Anwendung findet. Die großen täglichen Fortschritte der königlichen Sache sind leicht zu bemerken; der mittelmäßigste politische Instinkt muß sie unterscheiden; die ministerielle Parteilichkeit kann sie verschweigen, sie aber zu verbergen ist unmöglich.« — Diese Bemerkung eines Journals von bekannter Farbe enthält beachtenswerthe Wahrheiten. Es ist nämlich nicht zu läugnen, daß die Sache des Königthums Fortschritte in Frankreich macht, obgleich man nicht gerade mit der Quotidienne vollkommen überzeugt seyn kann, daß die Anerkennung dieser Sache der Carlistischen Partei zu gute kommt; vielmehr sind Anzeichen zu bemerken, daß diese Partei als eine isolirte, nicht nur in Frankreich, sondern auch von den Bewohnern anderer Länder, ziemlich ihrem Schicksal überlassen ist. Man hört hier von Diplomaten, die nicht in den Verdacht kommen können, Begünstiger der Revolutien zu seyn, häufig die Aeußerung, daß Europa der Neigung entsagt habe, durch Beschützung dieser Partei die Ruhe des Welttheils zu sichern; die Erfahrung habe für immer davon abgeschreckt. — Auch ist die große Masse der Franzosen nicht gemeint, eine Ansicht zu pflegen, die jenen Diplomaten widerspricht. Sonach dürfte die Hoffnung der Quotidienne nicht wohl in Erfüllung gehen. — Eben so wenig aber sind die bemerkten Fortschritte der königlichen Sache durch andere persönliche Neigungen oder Abneigungen bewirkt worden; vielmehr ist die, allerdings immer mehr sich verbreitende Ueberzeugung, daß nur im konstitutionellen Königthum das Mittel gegen unsere Leiden gefunden werden kann, durch die Natur der Sache, nicht blos durch persönliche Rücksichten bedingt. Eine Bemerkung, die ich häufig zu machen Gelegenheit hatte, scheint dieses zu bestätigen. Viele der reinsten Royalisten nämlich, die durch Opfer ihre Anhänglichkeit an die Legitimität beurkundet haben, sprechen jezt von Napoleon, als von einem wahren Könige, wie er der Zeit Noth that. Nicht weniger ist, in der Meinung des Volkes, die Forderung an das Königsthum, durch ähnliche Erinnerung, höher gestellt. Man möchte sonach schließen, daß der Glaube an die Nothwendigkeit eines starken Königthums, in Frankreich keineswegs erloschen, sondern nur mehr auf die geistig-moralischen Bedingungen des Königthums gerichtet sey. — Eine andere Wahrheit geht, ganz allgemein, aus der Bemerkung der Quotidienne hervor. »Großmuth,« sagt sie, »ist die Politik der Stärke gegen die Schwäche.« Wir finden uns nicht gerade veranlaßt, von der Großmuth der Carlistischen Partei viel zu erwarten; wohl aber sind wir überzeugt, daß, bei dem heutigen Zustande des Landes, die Regierung nur durch Großmuth ihre Kraft und Würde beweisen könne. Unter Großmuth aber soll man nicht eine charakterlose Nachsicht gegen die Verirrungen und Ausschweifungen der Parteien verstehen, sondern eine über alle Parteien erhabene Anerkennung des heutigen Zustandes der Welt, Energie in Anwendung der Schutzmittel für die großen Interessen der Zeit, umfassende Erwägung und Befriedigung der unabweislichen Bedürfnisse, mit einem Worte die Handlungsweise großer Menschen, die aus der Gegenwart die Regel ihres Wirkens entnehmen, nicht aber ihre Kraft in der vergeblichen Mühe zersplittern — die Vergangenheit zurückzuführen. — Dies sind die Lehren, die keinem Kenner der Geschichte fremd sind; leider aber wollen viele Menschen aus der Geschichte nichts lernen, als die äußere Uebung früher gültiger Geschäftigkeit, die Routine, die sich nicht an Regeln bindet, sondern nur an alte Formen, wenn auch das Wesen und das Verhältniß der Dinge sich völlig neu gestaltet haben. Diese Anmerkungen können keinem gebildeten Geiste keinem erfahrnen Manne etwas Neues lehren; dies ist aber das Eigenthümliche unsrer Zeit, daß bei der Verwirrung der Begriffe, welche durch Tausend unberufene Redner über die öffentlichen Angelegenheiten, bewirkt wird, es Noth thut, an längst bekannte, sonst alltägliche Wahrheiten zu erinnern, um den vielen neuerfundenen Vorurtheilen der politischen Meinungsmacher, soviel möglich, entgegen zu arbeiten.

Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel:

Die Deputirtenkammer verwarf am 28. Febr. beinahe einstimmig, auf einen kurzen Bericht des Hrn. Teste, den 1ten Artikel des Gesetzes über den 21. Jänner, wie ihn die Pairskammer abgeändert hatte. Dieser Artikel befahl wie bekannt, daß die öffentlichen Stellen, die Gerichtshöfe und Tribunale fortfahren sollen, an diesem Tage zu feiern. Der Art. 2 wurde allein angenommen, welcher ohne Vorbehalt das Gesetz vom 19. Jänner 1815 abschaft. Dies ist nun ein Anlaß zur Freude für Diejenigen, welche nichts so sehr wünschen, als daß sich ein heftiger Streit zwischen den beiden Kammern erheben möge. Uns kann ein Streit über solche Dinge nicht erschrecken. Diese Fragen berühren kein allgemeines Interesse. Im Grund gibt es wenig Leute in Frankreich, welche ernstlich Theil an der Abschaffung des Gesetzes vom 19. Jänner nehmen. Ob dieses Gesetz durch einen förmlichen Beschluß der gesetzgebenden Macht abgeschaft werde, oder nach und nach außer Uebung komme, ist von keiner großen Bedeutung. Das heutige Frankreich hat andere Dinge zu thun, als sich für historische Fragen zu erhitzen; es gibt nichts Frostigeres in der Welt als dieses künstliche Herbeirufen von Leidenschaften, die erloschen sind. Wer trägt die Schuld? Diejenigen, welche das Gesetz vom 19. Jänner 1816 nicht eines natürlichen Todes sterben lassen wollten. Wäre es ein Unglück gewesen, wenn man noch ein oder zwei Jahre gewartet hätte? Der Gottesdienst wurde in den meisten Städten Frankreichs an jenem Tage nicht mehr öffentlich gefeiert; die Verwaltungsbehörden waren in gewöhnlicher Thätigkeit; die Tribunale allein zögerten und waren verlegen. Dieß alles hatte wenig zu bedeuten. Nach einigen Jahren würde man nicht mehr daran gedacht haben, und die Zeit würde mit diesem Gesetz verfahren seyn, wie sie es mit so vielen andern gemacht hat,

ſie würde daſſelbe ohne Aufſehen, ohne eine Reaktion abgeſchaft haben. Was geſchieht dagegen in dieſem Augenblick? Die Kammer beabſichtete, wie es ſcheint, blos ein Partei-Geſetz zu verrichten; aber mitten unter die lebenden Fragen, welche uns von allen Seiten drängen, wirft ſie eine widerliche abgeſtorbene Frage. Dies war vorauszuſehen. Die Frage erweiterte ſich augenblicklich. Das Geſetz von 1816, als ein Reaktions-Geſetz abſchaffen, hieß wenig; niemand hatte es verlangt, niemand ſich darum bekümmert. Aber in der Abſchaffung des Geſetzes von 1816 wollten die Parteien eine zweite Verdammung Ludwig XVI. ſehen. Dies iſt, wodurch das öffentliche Gewiſſen in Aufruhr gerieht. Welche Apologien haben wir anhören müſſen! Armes franzöſiſches Volk! wie verkehrt man ſeine Gefühle! Wie unterſchiebt man ihm Leidenſchaften, die es nicht hat! Wie verhöhnt man vor ſeinen Augen die Wahrheit! Während den erſten Jahren der Reſtauration erlaubte man dem Volke kaum zu glauben, daß Napoleon ein großer Feldherr geweſen! Der Kaiſer hatte ſogar ſeinen Namen verloren, jenen ruhmbedeckten Namen, der auf ſo vielen Schlachtfeldern gefeiert war. Man ſetzte zu wenig Vertrauen in die Freyheit, um dem Despoten ſeine ganze Größe zu laſſen; man mußte ihn verkleinern, entwürdigen, ſelbſt auf Gefahr dadurch Frankreich zu entwürdigen. Man war über eigene Redensarten übereingekommen, die man wiederholte ohne daran zu glauben, und ohne anderen Gewinn als der Schande, eine Etiketten-Lüge geſagt zu haben. Gegenwärtig hat ſich das Rad gedreht. Die Reaktion nimmt ein anderes Geſicht an. Um ein guter Patriot zu ſeyn, muß ein Franzoſe vor Allem dem erhabenen Genie des Berges ſeine Verehrung darbringen. Man iſt darin übereingekommen, daß der Schrecken Frankreich gerettet habe; ohne Robespierre, Danton, Marat, den 2. Sep. und 21. Jänner, würden Dumourier, Hoche, Moreau, Bonaparte die Siege, welche ihre Namen unſterblich machen, nicht errungen haben! Ludwig XVI., welcher gegen alle Geſetze und alle Formen durch eine Majorität, deren Heldenmuth größtentheils in der Furcht beſtand, verurtheilt wurde, erlitt, nach der neuen Doctrin, einen gerechten Tod; und Lanjuinais hatte Unrecht, als er im Namen der einfachſten Begriffe des Rechts, gegen das Urtheil des Convents proteſtirte!! — Im Gefolge ſolcher bedauerungswürdiger Commentare, wurde das Geſetz, welches die Trauer vom 21. Januar abſchafft, an die Pairskammer gebracht. Hätte die Kammer ſolche Commentare nicht in Anſchlag bringen, das Geſetz für ſich ſelbſt und die Abſicht der Deputirtenkammer allein in Betracht ziehen ſollen? Wahrlich, ein ſolcher Stoicismus iſt bequem; man dient den Leidenſchaften, ohne nur den Schein zu haben, auf ſie zu achten; man verhält ſich ruhig in einer ſo hohen Sphäre, daß man weder hört noch ſieht, was vorgeht. Darum aber ſiegen die Leidenſchaften nicht weniger; ſie geben den Handlungen ihre wahre Bedeutung; ſie ziehen daraus die letztmögliche Folgerung. — Die Pairskammer beabſichtigte nicht ſowohl den Beſchluß der Deputirtenkammer zu reformiren, als vielmehr den anſtößigen Auslegungen zu widerſprechen, zu welchen dieſer Beſchluß den unglücklichen Vorwand gegeben hatte. Im Namen Frankreichs proteſtirte die Pairskammer gegen die Gerechtigkeit der Verurtheilung Ludwigs XVI.! Man ſoll wenigſtens nicht ſagen können, daß im Jahre 1832 ſich keine Stimme erhoben habe, um eine neue Reaktion zu brandmarken, und die wahren Geſinnungen des Landes zu verkünden. — Gibt es Leute, die in ihrer Seele und in ihrem Gewiſſen kalt die Verurtheilung Ludwigs XVI. billigen, ſo gibt es deren gewiß eine weit größere Anzahl, welche ſie als eine That der Wuth und Tyrannei, als ein furchbares Verbrechen betrachten! Nun, die Pairskammer war bei dieſer Gelegenheit das Organ der öffentlichen Meinung; ſie ſprach aus, was die große Mehrheit der franzöſiſchen Nation denkt.

— In Paris iſt nach einem ſehr ausgedehnten Plane ein Geſchäfts-Verſammlungshaus in der Nähe der Börſe unter dem Namen Lloyd français eingerichtet und ſeit dem 1. Februar eröffnet. Die Haupt-Einrichtung iſt nach Lloyd in London, der Börſenhalle in Hamburg, und nach Antwerpens Veritas getroffen. Das Aſſekuranzgeſchäft ſoll dort hauptſächlich betrieben, und das Fondsgeſchäft beachtet werden. Für erſteres werden Agenten in den Seehäfen, ſo wie in allen bedeutenderen Städten, das Intereſſe der Geſellſchaft wahrnehmen. Wenn 60 Mitglieder von den zuerſt vereinigten 100 beiſammen ſind, ſollen ſie zur Aufnahme von vorläufig bis 500 durch Ballotage ſchreiten. Das aufgenommene Mitglied zahlt 100 bis 500 Franken Eintrittsgeld (je nach dem früheren oder ſpäteren Eintritt) und jährlich praenumerando 100 Fr. Fremde können nur auf 8 Tage eingeführt werden. Es wird eine Zeitung zweimal die Woche die See-Berichte, Schiffs-Liſten und den Handel intereſſirende Nachrichten mittheilen. Ein Leſezimmer wird die in- und ausländiſchen Zeitungen u. ſ. w. liefern. Das Lloyd français wird Morgens 9 Uhr geöffnet und um Mitternacht geſchloſſen.

Spanien.

Madrid, den 21. Febr. Ein Garderegiment iſt ſo eben nach der portugieſiſchen Gränze abgegangen. Die Artillerie hat Befehl erhalten, ſtatt früher 36, jezt 60 St. Geſchütz in Bereitſchaft zu ſetzen. Das Hauptquartier der ſpaniſchen Hülfsarmee ſoll vorerſt zu Ciudad-Rodrigo ſeyn. Alles wird zum Kriege gerüſtet. — Es ſcheint, daß unſer Geſandter in Frankreich Oſalia durch H. Camille de los Rios erſetzt werden ſoll. — Ein engliſcher Kabinetskourier iſt ſo eben mit Depeſchen, welche auf unſern projektirten Einfall in Portugal Bezug haben, hier angekommen. Es iſt bemerkenswerth, wie ſehr unſere Regierung, gegenüber der engliſchen, ſich den Schein der Neutralität und Unthätigkeit in den portugieſiſchen Angelegenheiten anzunehmen bemüht, während ſie gegenüber Frankreich ihre Geſinnungen für Don Miguel gar nicht verhehlt. Inzwiſchen gehen

die Rüſtungen fort; es werden Truppen, Muſterung paſſirt, und an die Gränze geſchickt. Man kennt die Stärke der Armee, die ſich an der Gränze bilden ſoll, noch nicht genau; doch ſcheint ſie, einige Milizregimenter einbegriffen, gegen 25,000 Mann betragen zu ſollen. Die öffentliche Stimme wünſcht mehr Don Pedro, die Geiſtlichkeit dagegen natürlich Don Miguel Gedeihen in dem beginnenden Kampfe. — Seit einem Monat ſind mehr als hundert Räuber in der Hauptſtadt und deren Umgegend aufgegriffen worden.

Portugal.

Das Journal des Débats vom 1. März berichtet: Wir erhalten folgenden Auszug eines Briefes vom 16. Febr:, geſchrieben am Bord der Reinha de Portugal, welche 100 Meilen von Terceira geſehen wurde. »Ich »habe das Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß wir Mor»gen den Sammelplatz ſehen werden, wo ſich ſo viele Ta»pfern befinden, die mit uns nach Portugal gehen werden. »Der Kaiſer Don Pedro, ſo wie Jedermann, befindet ſich »ſehr wohl. — Das Geſchwader hat eine Brigantine, »welche die portugieſiſche Flagge trug, weggenommen.«

— Die Sentinelle de Bayonne ſchreibt aus Liſſabon v. 15. Febr.: Die Jeſuiten ſind in Portugal definitiv wieder auf ihren Thron erhoben worden. Sie bezogen das bei der Straſſe S. Bento gelegene ſchöne Lokal, welches unter dem Namen Colleginho bekannt iſt. Hier haben dieſe désorganisateurs du genre humain ihre regelmäßigen myſtiſchen Sitzungen, und halten ihre jeſuitiſch-theologiſchen Kurſe. In ihrer Sitzung vom 13. dieſes Monats kam unverhofft Don Miguel, und nachdem er dieſe Apoſtel Jeſu mit Lob überhäuft hatte, machte er denſelben ſein Vorhaben bekannt, daß er einige von ihnen nach Coimbra ſchicken wolle, um bei dieſer Univerſität Sitze für ihre Lehren und ihren Unterricht zu gründen. — Geſtern kam hier die portugieſiſche Kriegs-Corvette Princezza Real von Madeira zurück; ſie überbrachte einige Offiziere von der Garniſon dieſer Inſel, welche angeklagt ſind Empörungs-Verſuche gemacht zu haben. Sie wurden ſogleich nach dem Gefängniſſe des Schloſſes in geheime Verwahrung gebracht.

Dänemark.

Die Hamb. Liſte der B. H. ſchreibt: Von einem der Bewohner unſerer Nachbarſtadt Altona iſt die Erfindung eines, von ihm Gelenkſchiff genannten Schiffes (weil es aus zwei einzelnen Theilen beſteht, die durch Gelenke oder Charniere zuſammengehalten werden) gemacht worden, welches ohne Maſten und Segel, und auch ohne Dampfkraft, blos durch die Kraft der Wellen in Bewegung geſetzt wird, und auf welches die Richtung des Windes keinen Einfluß hat. Der Erfinder hat es ſich zum Ziel geſetzt, eine Wechſelwirkung der Wellenkraft mit der Schwerkraft des Schiffes hervorzurufen, vermöge welcher das Letztere ſich, unabhängig von der Richtung der Winde, auf dem wogenden Meere nach allen Seiten hin und mit Schnelligkeit bewegen kann, und dieſe Aufgabe hat er nach der Meinung von Sachkundigen in einem Grade gelöſet, daß an deren Erfolge, wenn zu praktiſcher Anwendung gebracht, was unter Kurzem geſchehen wird, faſt nicht zu zweifeln iſt.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 24. Febr. Fürſt Paul Eſterhazy, k. k. Botſchafter zu London, und Hr. Lamb, königl. großbritanniſcher Botſchafter am hieſigen Hofe, ſind von London hier eingetroffen: Erſterer wird nach Beendigung einiger Privatangelegenheiten wieder an ſeinen Poſten zurückkehren. — In Nieder Oeſterreich hat ſich vom 4. bis 12. Febr. 1832 nur im Kreiſe Unter-Manhardsberg in der Ortſchaft Ruhhof, ein neuer, und im Kreiſe Unter-Wienerwald zu Scharndorf unter der Herrſchaft Rohrau, ein wiederholter Ausbruch der epidemiſchen Brechruhr ereignet. In 99 im Kreiſe Unter-Wienerwald und in 50 im Kreiſe Unter-Manhardsberg bisher von der epidemiſchen Brechruhr ergriffenenen Ortſchaften, haben ſich, eben ſo wie in den Kreiſen Ober-Wienerwald und Ober-Manhardsberg, keine weiteren Spuren der Cholera gezeigt.

(Sachſen.) Weimar, 24. Februar: Die Landſtände werden ſchwerlich vor dem nächſten Herbſte zuſammenberufen. — Eine eigene Weimarſche Zeitung, ein halboffizielles Blatt, ſoll vom 1. April an wöchentlich zweimal, zugleich mit dem Regierungs-Wochenblatte beim Hof-Buchhändler Hoffmann erſcheinen. Zum Redakteur iſt der bekannte Legationsrath Pauſer auserſehen.

(Heſſen-Darmſtadt.) Mainz 26. Febr. Der in mehreren deutſchen Blättern enthaltene Artikel, die angebliche Auflöſung der mittelrheiniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft betreffend, iſt dahin zu berichtigen, daß, aus allgemeinen Rückſichten des Handels und der Schifffahrt, die beiden Dampfſchiffahrts-Geſellſchaften, vom Rhein und Main und die Preußiſch-Rheiniſche, ſich vereinigt haben, und in Zukunft nur eine Firma unter dem Namen, Rheiniſche Dampfſchiffarts-Geſellſchaft bilden werden.

(Naſſau.) Wisbaden 1. März. Mehrere Oppoſitionsblätter bemühen ſich, ihre Leſer mit unwahren Nachrichten aus dem Naſſauiſchen zu unterhalten. So berichten ſie namentlich aus Wisbaden, als herrſche hier die größte Unzufriedenheit, als befände ſich die Bürgerſchaft im Zuſtande der Aufregung und dergleichen. Wir können uns auf das allgemeine Zeugniß aller verſtändigen Bewohner Wisbadens berufen, wenn wir verſichern, daß jene Nachrichten in auswärtigen Blättern durchaus von Dingen melden, die nicht ſind. Mit welcher Anhänglichkeit die Bürger Wisbadens ihrem Regentenhauſe ergeben ſind, wurde am 25. Februar, dem

Geburtsfeste J. K. H. der Frau Herzogin, auf eine erfreuliche Art offenbar. Die Bürgerschaft gab in dem schönen Kursaale einen Festball, welchem nahe an 3000 Personen beiwohnten. Unbeschreiblich war der Jubel, als der Herzog, umgeben von seiner liebenswürdigen Familie, erschien. Ein eigenes, zur Feier des Tages verfertigtes Gedicht wurde gesungen. Die Herrschaften verweilten bis nach Mitternacht. Die schönste Anordnung und allgemeine Heiterkeit sichern diesem Tage ein bleibendes Andenken.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung vom 3. März schreibt: »Auch hier wurde der vorgestrige Tag, an welchem die badische freie Presse ins Leben getreten, in öffentlichen und Privatvereinen festlich begrüßt, und dem Vater des Vaterlandes Leopold, der seine Kinder zum Genusse dieses Gutes für mündig erklärte, manch donnerndes Lebehoch gebracht. Wenn es wahr ist, daß in Kriegszeiten jeder Bürger ein Soldat seyn soll, so ist es gleichfalls gewiß, daß in Zeiten politischer Gährungen jeder Bürger seinem Vaterlande den Beistand seines Talentes, wie schwach es auch seyn mag, schuldig ist. Beim Eintritt in die Kampfbahn der freien Presse, wo neben uns so viele Männer, vielleicht geschickter als wir, kämpfen werden, haben wir uns gefragt: welchen Hauptzweck wir uns vorsetzen sollten; und unser Herz antwortete uns: das Glück, den Ruhm und die Freiheit Deutschlands. Allein welches Mittel muß die freie Presse anwenden? Zum Bürgerkriege anreizen und den auswärtigen Krieg herbeirufen, um endlich durch alle Revolutionsgräuel, hindurch zu einer bessren Ordnung der Dinge zu gelangen? Da sey Gott vor! Die freie Presse Badens wird gewiß diesen desperaten Weg nie betreten.«

Miscellen.

Bamberg, 1. März. Unsere Stadt, der Staat und die Kirche haben in der Nacht des 26. Februars einen schmerzlichen Verlust erlitten durch den Tod des geistl. Raths und Stadtpfarrers: Augustin Andreas Schellenberger. Er lebte und wirkte segensvolle 86 Jahre lang, diente 60 Jahre am Altare des Herrn, ein leuchtendes Beispiel durch Wort und Werke — unermüdet noch im hohen Alter seine erhabenen Berufspflichten erfüllend. Als Patrioten dem Herzen, nicht blos der Zunge nach, als Freunde und eifrigstem Beförderer der Wissenschaft und Kunst, als hülfreichsten Stütze der Armen und Nothleidenden, als liebevollem Nähr- und sorgsamem Pflegvater unzähliger Waisen und and armer Kranken — rufen ihm Tausend dankbare Herzen die Worte nach: Kein Tag ging ohne Wohlthaten Dir verloren! — In seinem Testamente, welches demnächst öffentlich bekannt gemacht werden wird, soll er als Haupterbe seines sehr bedeutenden Vermögens das hiesige allgemeine Krankenhaus eingesetzt haben, wodurch das Andenken an diesen hochwürdigen Jubelpriester in ewige Zeiten gesegnet seyn wird. Seine irdischen Reste wurden am 29. Februar zur Ruhe bestattet, und zwar, nach Anordnung seines letzten Willens, vor dem steinernen Kruzifixe desselben Kirchhofs, wo seine Pfarrkinder begraben liegen. Die sämmtliche Geistlichkeit beider Confessionen, der Magistrat, mehrere Civil- und Militär-Beamte, die Volksschuljugend, sämmtliche hiesige Studierende sammt ihren Professoren und Lehrern, und eine zahlreiche Menge von Bürgern und Einwohnern beiderlei Geschlechts geleiteten unter Glockengeläute, frommen Gebethen und mit tiefgerührten Herzen den feierlichen Leichenzug. Am Grabe und des andern Morgens im Requiem wurden die erste und letzte Strophe eines rührenden, im Drucke vertheilten Trauerliedes gesungen, gedichtet von unserm beliebten, besonders durch seine Denkschrift und Gedichte auf die Anwesenheit JJ. kk. Majestäten, im Jahre 1830 rühmlichst bekannten, Dr. J. Ch. Schwarz, und in Musik gesetzt von dem verdienstvollen Musiklehrer Wühr. Lebendigen Nachhall fanden in allen Herzen der Stadt die beiden letzten Strophen dieses, im Ganzen so schön gelungenen Liedes, welche wir hier beysetzen:

Was für Andre Du hienieden
Dir versagtest: Ruhe, Frieden
Sollen sanft Dich hier umweh'n;
Nehmt Ihn auf, der euch begraben,
Um als Führer Ihn zu haben
Einst beim großen Auferseh'n.

Schlummre, Theurer! Staub im Staube!
Unter der Cypressenlaube,
Welche Dir die Menschheit weiht!
Mag der Sturm Dein Grab verwehen;
Trotzend wird als Denkmal stehen:
Ew'ger Lieb' und Dankbarkeit.

Neueste Nachrichten.

Pariser Blätter vom 2. März enthalten ein Schreiben aus Madrid vom 24. Februar, worin gemeldet wird, daß alle königlichen Garderegimenter die Residenz verlassen haben, und gegen die Gränze von Portugal marschirt sind. Der Dienst in der Hauptstadt wird von Linientruppen versehen. Das Lager, welches bei Badajoz gebildet wird, zählt bereits 25,000 Mann.

Die Politik des Herrn Perier in der Sache von Ancona wird in Paris von der Opposition nicht weniger als in den diplomatischen Zirkeln getadelt.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Da mein Austritt aus dem Staats-Ministerium des Innern (Abtheilung für Kultus und Unterricht) in öffentlichen Blättern, namentlich aber in einem Artikel des baierischen Volksblattes vom 28. Februar d. Js. Nro. 25, auf eine der Wahrheit verletzende unwürdige Weise mit dem Systeme der gegenwärtigen Verwaltung des Innern in Zusammenhang gebracht wird, so fühle ich mich verpflichtet, zur Berichtigung öffentlich zu erklären, daß ich nicht nur die volle Ueberzeugung in mir trage, sondern daß mir selbst die sprechendsten Beweise darüber geworden sind, wie meine Beförderung zu der Stelle eines Mitgliedes der k. Regierung des Oberdonaukreises auch nicht in der entferntesten Beziehung mit meinen Ansichten über Spaltung und Gang der inneren Verwaltung stehe. Der Bestimmungs-Ort Augsburg ist sogar das Ergebniß eines von mir darauf gerichteten allergnädigst gewährten Gesuches.

Daß ich nur im Gefühle der Wehmuth aus meinem bisherigen Wirkungskreise unter der Leitung des gegenwärtigen Chef des Staats-Ministeriums des Innern scheide, bekenne ich eben so offen.

München den 3. März 1832.

Fischer, Regierungsrath.

Course.

Wien, 2. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{13}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		$120\frac{1}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück 1112 in CM.		

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Richard III., Trauerspiel.

Fremden-Anzeige.

Den 5. März. (G. Hirsch): Hr. Fatio, Sous-Lieutenant aus Geneve; Hr. Samneville, Instituteur aus Paris; Hr. Grimm, Kunsthändler aus Pest; Hr. Ernette, Maler aus Paris. (G. Hahn); Hr. Frhr. v. Mageri, königl. Oberst aus Freysing; Hr. Regensburger, Rentier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Dr. Schmid, aus Augsburg. (G. Bär): Fräulein Schmalz, aus Würzburg. (G. Bär): Hr. Ruppert, Kaufm. aus Göppingen; Hr. Jauß, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Ströhlein, Kaufm. aus Markbreit. (G. Kreuz): Karolina Zahn, Hauptmannstochter aus Breslau; v. Anns, Particulier aus Ausburg; Hr. Reißer, königl. Stückgießer aus Augsburg; Hr. Linn Kaufm. aus Weida.

Den 6. d. (G. Hirsch): Hr. Fürst v. Schönburg, aus Stuttgart. (G. Hahn): Hr. Graf Thürheim, kgl. preuß. Garde-Lieutenant. (Schw. Adler): Hr. Glocker, Negotiant aus Aarau. (G. Kreuz): Hr. Graf Mamming, Major a la Suite aus Meran. (G. Stern): Hr. Ehrenberger, k. Oberlieutenant aus Würzburg.

7378.(2b) Bekanntmachung.

Unter Bezug auf die frühern Ausschreibungen (Nro. 282, 283, 287, 345 und 350/351 des baierischen Landboten, und Nro. 259, 265, 267, 312 und 317 der Münchner politischen Zeitung) wird das Anwesen des Anton Rottler, sogenannten Hausmeisters in der Aiblingerau, zum dritten und letzten Male zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden am Donnerstage den 29. März l. Js. im diesseitigen Amtslokale, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, ausgesetzt und hiebey bemerkt, daß der Hinschlag an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehen wird.

Actum am 24. Februar 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

681. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben:

Geiger (Pfarrer), die Obstbaumzucht,

oder neue und überaus leichte Art, wie man ohne Unkosten, und zugleich ohne Belzen und ohne alles Künsteln nicht nur die gesündesten und dauerhaftesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und guten Obst erlangen kann. So klar und deutlich beschrieben, daß auch der unerfahrenste Mensch die ganze Kunst der Obstgärtnerey verstehen und sogar ein Kind von 9 oder 10 Jahren dieselbe mit dem glücklichsten Erfolge treiben kann. 4 Bändchen, 3te verb. Auflage. 1 fl.

Dieses Werk, dem das seltene Glück zu Theil wurde, daß die ersten, zusammen 13,000 Exemplare starken Auflagen sich in wenigen Jahren vergriffen, ist die Frucht einer beinahe 50jährigen Erfahrung. Seine vorzügliche Brauchbarkeit zog sogar das Augenmerk vieler Regierungen auf sich, die es zu vielen hundert Exemplaren ankauften und vertheilten. Da wo es einheimisch gemacht wurde, riß es so zu sagen mit Gewalt zur Obstbaumzucht hin; ein unvergänglicher Eifer für diesen edlen und einträglichen Zweig der Landwirthschaft ergriff Alt und Jung, und die herrlichsten Baumpflanzungen umgeben nun die Dörfer und schütten ihren Segen im reichlichsten Maße aus.

709. In der Fleischmann'schen Buchhandlung ist zu haben:

E. F. Ch. Oertel, de aquae frigidae usu celsiano 4. 36 kr.

Wunderbar sind die großen Heilkräfte des kalten, ganz frischen Brunnenwassers; es erregt Staunen, wie viele verschiedene Krankheiten durch den Gebrauch desselben gehoben wurden; ja es ist die einzige Essenz zu einem gesunden Greisenalter und zur Verlängerung des menschlichen Lebens.

708. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben:

Dr. F. Otto, englisches Lesebuch

für Schul- und Privat-Unterricht. 1 fl. 12 kr.

Ein vortreffliches Hülfsmittel bei Erlernung der englischen Sprache, das Lehrern und Lernenden willkommen seyn wird.

7369. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Haus der Bäckermeister Strobel'schen Eheleute im Thale Petri Nro. 518, welches unterm 22. September v. Js. auf 8000 fl. geschätzt wurde, und worauf 600 fl. Ewiggeld- und 12,676 fl. Hypothek-Capitalien haften, wiederholt öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt und zu diesem Behufe Tagfahrt auf Donnerstag den 29. März, von 9 bis 12 Uhr, in dem hierortigen Gerichtslokale anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe, eingeladen werden.

Am 24. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hauttmann.

7382. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das dem Maurerpalier Johann Adam Ott gehörige Anwesen an der Marsstraße Nro. 150 lit. D, bestehend aus einem noch unvollendeten, drei Stockwerk hohen Wohnhause und einem Hintergebäude, wobei sich eine Stallung befindet, geschätzt auf 7000 fl., am

Mittwoch den 21. März,

Vormittags von 9 — 12 Uhr,

im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Am 28. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Geiger.

7386. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen Nro. 504 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommission auf Samstag den 31. März d. J. Frühe von 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibte, und mit 6500 fl. Ewiggeld behaftete Anwesen besteht aus einen dreistöckigen Wohnhause, einen zweistöckigen Hintergebäude: und gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesetzes. Kauflustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen.

Am 28. Februar 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Geiger.

7384. (2 a) **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des zu München verlebten ehemaligen fürstlich Würzburg'schen Kämmerers und geheimen Raths, Adam Friedrich Freiherrn von Redwitz auf Wildenrath und Weißenbrun, aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen gedenken, werden hiedurch aufgefordert, in den am

28. März d. J.

bei dem diesseitigen Gerichte im Commissions-Zimmer Nro. 5 anstehenden Termine ihre Ansprüche um so gewisser anzumelden, und zu liquidiren, als ausserdessen bei der Behandlung dieser Verlassenschaft auf sie keine Rücksicht genommen werde würde.

Bamberg, den 24. Febr. 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht.

Dangl.

Peuetier.

7367. (2 b) **Bekanntmachung.**

In Folge höchster Regierungs-Entschließung vom 15. d. M. wird die Materialabfuhr auf die Straßen für die zweite Hälfte 1831/2 im Bezirke des Landgerichtes Dachau, und zwar:

a) die Münchner-Dachauer-Augsburger-Straße von Nro. III bis X 3/8;
b) die Münchner-Ingolstädter-Straße von Nro. III 6/8 bis VII;
c) die Dachauer-Freysinger-Straße von Nro. 0 bis I 5/16 und
d) die Aichach-Rainer-Straße von Nro. VII 3/8 bis IX

an den Wenigstnehmenden entweder ganz oder partheienweise verpachtet, und hiezu auf Donnerstag den 15. März Tagsfahrt angesetzt.

Es werden daher diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche an dieser Pachtung Antheil zu nehmen wünschen, eingeladen, an dem obigen Tage auf diesseitiger Landgerichts-Kanzley zu erscheinen, und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben, wobei sich einzelne über ihre Pachtfähigkeit geeignet auszuweisen haben, und wird noch bemerkt, daß zu Gunsten einzelner Gemeinden oder Privaten, da, wo es thunlich ist, die Straßenstrecken und das hiezu erforderliche Material in kleinen Partheien abgetheilt und die beiläufige Haufenzahl, so wie die sonstigen Bedingnisse am Versteigerungstage werden bekannt gemacht werden.

Den 29. Februar 1832.

Königl. Landgericht Dachau und Bau-Inspektion München Nro. II

Eder. Weidner.

1662. Bey G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauerschen Buchhandlung:

Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen

der Kühlapparate

für Branntwein-Meische, Bierwürze, Schwefelsäure und verschiedene andere heiße Flüssigkeiten. Nebst einiger Belehrungen, betreffend die Entfuselung und Reinigung des Branntweins ꝛc. Eine nützliche Schrift für Branntweinbrenner, Destillateurs Bierbrauer ꝛc. Von W. Walton. Aus dem Englischen. Mit 12 Abbildungen. 8. geh. Preis 54 kr.

7383. (2a) **Turnanſtalt.**

Bei dem anhaltend ſchönen Wetter wird die öffentliche Turnanſtalt ihre dießjährigen Sommer-Uebungen im Freien mit dem 10. März eröffnen.

Dieſelben werden, wie in den bisherigen Jahren, alle Mittwoch- und Samſtag-Nachmittage ſtattfinden: für die nächſte Zeit in den wärmern Nachmittagsſtunden etwa von 2 bis 5 Uhr, ſpäter, wenn die Tage zunehmen, wird der Unterzeichnete von 2 bis 9 Uhr Abends auf dem Platze ſeyn; welche Stunden ſo getheilt werden, daß von 2 bis 4 Uhr, unter allgemeiner Aufſicht und Anregung, freie Uebung den Theilnehmern verbleibt, nach einer Raſt aber — von 5 bis 7 Uhr der eigentliche Unterricht oder die Turnſchule in alters- und kraftgemäßen Abtheilungen nach einem organiſchen Kreislaufe der Uebungen vor ſich geht.

Der Unterzeichnete wird auch, wie früher, die meiſten Sonn- und Feiertag-Nachmittage auf dem Turnplatze ſeyn, wenn er nicht, zur Anwendung des Erlernten in den Vorkommniſſen der Natur, zur Sinnenübung u. ſ. w. mit den Theilnehmern der Anſtalt Ausflüge in die nähere und fernere Umgegend von München macht.

Das Einſchreiben der Theilnehmer und Zöglinge (jedes Alters) findet von heute an zu jeder Zeit in der Wohnung des Unterzeichneten (Lerchenſtraße 88) oder an den angezeigten Tagen auf dem Platze Statt. Der bemittelteren Theilnehmer entrichtet für das ganze Jahr, wenn er neu eintritt, den Beitrag von 2 fl., wenn er ſchon früher Theil nahm — 1 fl. 21 kr. Der Unbemittelte und Arme hat auf Beibringen des geeigneten Zeugniſſes den Eintritt und Unterricht gänzlich frei. Hiebei wird bemerkt, daß jene Beiträge lediglich zur Erhaltung der Geräthe und Geräthe dienen, als Ergänzung der von Sr. K. Majeſtät alljährlich der Anſtalt aus den Schulfonds bewilligten nahmhaften Summe, über deren Verwendung, ſo wie jener Beiträge, jährlich der Königlichen Regierung Rechnung abgelegt wird. Jeder den Beitrag Entrichtende erhält zugleich eine Quittung.

Es wird hier ferner bemerkt, daß durch Sr. K. Majeſtät Allerhöchſte Fürſorge ſeit Mitte vorigen Jahres der ſchöne und um ganz München wohl allein geeignete Platz (im Wieſenfelde) der Turnanſtalt um nicht geringen Preis erkauft worden iſt.

An ſtark regneriſchen Tagen, bey zu ſchlüpfrigem Boden, werden die Leibes-Uebungen in den der Thurnanſtalt gleichfalls ſeit 2 Jahren ſchon gewordenen vollſtändig eingerichteten Turnſaal, in welchem vorzugsweiſe die Winter-Uebungen ſtattfinden, verſetzt.

Zu jeder weiter gewünſchten Auskunft über Weſen und Einrichtung der Anſtalt iſt jeder Zeit bereit

München, am 1. März 1832.

H. F. Maßmann,
Dr u. Profeſſor.

In der Briennerſtraße, nahe bey der Glyptothek, iſt das Haus Nro. 281/b ſammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Daſſelbe beſteht aus 6 Zimmer, Küche, und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieſer Zeitung.

676. **Die Fleiſchmann'ſche Buchhandlung in München an das verehrliche Publikum,**

die Fortſetzung des großen Converſations-Lexikons

betreffend.

Das Bedürfniß, das bekannte Converſations-Lexikon mit der beſonders ſeit 2 Jahren ſo mächtig fortſchreitenden Zeit in Einklang zu halten, es vor dem Veralten zu ſchützen und den Zeitgenoſſen ein treues Bild der Gegenwart zu geben, hat die Verlagshandlung vermocht, eine Fortſetzung davon zu veranſtalten, die als Supplementband zu allen bisherigen Original-Ausgaben und Nachdrücken dienen, und auch einzeln als Converſations-Lexikon der neueſten Zeit, abgegeben werden ſoll. Der Umfang des Werks wird 150—200 Bogen betragen, und da es Vielen wünſchenswerth ſeyn wird, den Preis nach und nach berichtigen zu können: ſo ſoll es

in einzelnen Heften, deren jedes auf Druck-Papier 27 kr. koſten wird,

erſcheinen und im Laufe dieſes Jahres beendiget werden. Den ſehr zahlreichen Beſitzern des Converſations-Lexikons iſt dieſer aus den beſten Quellen bearbeitete Ergänzungs-Band zur Completirung des Werks unentbehrlich; unterzeichnete Buchhandlung ſieht daher recht zahlreichen gefälligen Beſtellungen entgegen, um ſo mehr, da die Anſchaffung durch die theilweiſe Erlegung von 27 kr. für eine Lieferung ſo ungemein leicht gemacht iſt. Das 1te Heft erſcheint Anfangs April.

München, im März 1832.

E. A. Fleiſchmann'ſche Buchhandlung.

7385. In der Fürſtenfeldergaſſe Nro. 990, über 1 Stiege vornheraus, iſt eine helle Wohnung mit 3 Zimmern, 1 Kammer, Küche und übrigen Bequemlichkeiten gegen jährlichen Zins von 170 fl. im Ganzen oder auch theilweiſe mit oder ohne Meubles ſogleich zu vermiethen.

---

677. Die verehrlichen Herren Subſcribenten werden benachrichtiget, daß die zweite Lieferung der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen

Bayeriſchen Geſchichte von Dr. J. H. Wolf in 4 Bänden

die Preſſe verlaſſen hat.

Da der niedere Subſcriptionspreis, 18 kr. für jede monatliche Lieferung, der immerwährend eingehenden Beſtellungen wegen, noch ferner fortdauern ſoll, ſo werden Vaterlandsfreunde eingeladen, die Vortheile zu benutzen, welche mit Subſcribenten-Sammlungen verbunden ſind.

Wer bei unterzeichnetem Verleger 6 Exemplare beſtellt, erhält ein, wer 12 Exemplare beſtellt, zwei Freiexemplare. Allen denjenigen aber, welche eine Beſtellung von 25 Exemplaren machen, werden nicht nur fünf Frei-Exemplare bewilligt, ſondern es wird ihnen auch außerdem noch ein brauchbares Werk unentgeldlich verabfolgt.

München, im März 1832.

E. A Fleiſchmann,
Buchhändler.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 7. | 8. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Belgien. Spanien. Italien. Rußland. Polen. — Deutschland: Oesterreich. Ungarn. Preußen. Kurfürstenthum Hessen. Frankfurt. — Miscellen: Ueber Vorurtheile gegen die Zollvereine. — Neueste Nachrichten aus Wien.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 29. Febr. Der Courier meldet, daß von einem edlen Herzoge, der Antireformpartei ein Umlaufschreiben zugestellt worden, in welchem er seine, von Lord Harrowby's Ansichten gänzlich verschiedene Meinung ausspricht rücksichtlich des Planes, den die Opposition in der Reformbill-Angelegenheit befolgen müsse. Der edle Herzog erklärt, daß, wenn man den Ministern gestattet, die zweite Lesung der Bill durchzusetzen und sie vor ein Comité zu bringen, alle fernere Opposition wenig mehr ausrichten werde. Dieser Punkt hat nun eine förmliche Spaltung in der Opposition veranlaßt, die den Reformern günstig werden kann. Eine namentliche Liste von Mitgliedern für und gegen die Reform, zeigt eine Majorität von zehn Stimmen zu Gunsten der Regierung.

— In einem Schreiben der Allg. Zeit. aus London heißt es: Die Zeit ist vorüber, wo man das brittische Parlament als eine Stütze des absoluten Systems anführen konnte; auch ist die Zeit dahin, wo das Volk durch eitle Deklamationen gegen Frankreich bewogen, Subsidien ohne Maaß über das feste Land ausgoß; vielmehr hat sich ein anderes Prinzip der Gemüther bemächtigt, nämlich daß keine Politik für Großbritannien in diesem Jahrhunderte ersprießlicher seyn könne, als eine innige Verbindung der beiden mächtigen Nachbarstaaten. Die beträchtliche Herabsetzung des Zolles auf französische Weine in England, und die eben so starke Verminderung der Tonnen-Abgaben auf brittische Schiffe in den französischen Häfen, Alles dieses ohne einen förmlichen Handelsvertrag bewerkstelligt, und von beiden Nationen mit Gemeinsinn genehmigt, spricht deutlicher als alle Deklamationen der Ultras aus, welche Politik beide Staaten bewegt. Sogar die milden Quarantaine-Vorschriften in den französischen Häfen gegen England sind ein neuer Beweis gegenseitiger nachbarlicher Gesinnungen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Der Moniteur enthält Folgendes: Der »Courrier français« wiederholt nach der »Gazette du Lyonnais« die Frage, ob es wahr sey, daß nach einem zu Toulon dem 66sten Regimente vorgelesenen Tagsbefehle die dreifarbige Fahne während des Aufenthalts der französischen Truppen in den päbstlichen Staaten sorgfältig in ihrem Futterale verschlossen bleiben, die Tschako's mit Wachstaffend bedeckt, der dreifarbige Pompon der Offiziere durch den rothen ersetzt werden, und die Musik die Marseillaise, die Parisienne u. s. w. nicht spielen solle. Es wäre gewiß unnütz, solche Absurditäten zu widerlegen, wenn wir nicht in einer Zeit lebten, wo es keine noch so grobe Lüge gibt, die nicht eine Feder fände, um sie niederzuschreiben, und Thoren, um sie zu glauben.

— Der Temps bemerkt über die Expedition nach Ancona: »Diese Angelegenheit beunruhigt das Ministerium sehr, und besonders den Minister-Präsidenten, der vorzüglich den Impuls dazu gegeben hat. Die ganze Sache hat das Zutrauen der fremden Diplomaten in Hrn. Perier's Zuverlässigkeit sehr geschwächt, und der Achtung, die man im Publikum wegen seiner Charakterfestigkeit für ihn hatte, geschadet, wie es bei einem so plötzlichen und zwecklosen Entschlusse nicht anders seyn konnte. Der Präsident ist in großer Verlegenheit, denn er weiß nicht, wie er die Absicht der Expedition rechtfertigen, noch wie er die Kosten derselben decken soll. Er fürchtet, Oesterreich zu verletzen; es ist für ihn nothwendig, daß die Expedition ankomme, und doch möchte er sie zurückrufen. Einerseits sind ihm die erlittenen Beschädigungen der Flotte unangenehm; auf der andern Seite aber haben sie das Gute, daß sie Verzögerungen herbeiführen, während welcher die Sachen vielleicht ausgeglichen werden können.

Dasselbe Blatt, bekanntlich kein Freund des Ministeriums, versäumt diese Gelegenheit nicht, um die Spannung zwischen Sebastiani und Perier herauszuheben. Es bemerkt nämlich: Herr Sebastiani freue sich im Stillen, daß er nicht das Portefeuille hatte, als die Expedition beschlossen wurde. Er verläugnet sie vollständig, spricht sogar mit Geringschätzung davon, ladet seinem Collegen die ganze Verantwortlichkeit auf, und lächelt über die Unbefangenheit, mit der man so leicht hin einen Entschluß genommen hat, dessen Folgen sehr ernsthaft seyn können. Sebastiani wird immer möglichst beseitigt, der Ministerpräsident bemächtigt

sich bei jeder Gelegenheit der auswärtigen Angelegenheiten, und hat noch vor kurzem eine leichte Unpäßlichkeit Sebastiani's benüßt, um das Interim zu verlängern. Und doch war Sebastiani dem Präsidenten sehr nothwendig, denn er konnte ihm die Fehler und Unschicklichkeiten unserer Diplomatie aufbürden, jezt aber trägt er selbst die Verantwortlichkeit, die in diesem Falle ungeheuer ist. — Die erneuerten Gerüchte von einer Veränderung im Ministerium verwirft der Temps als unwahrscheinlich.

— Der Messager vom 1. März sagt: Ein Brief aus Toulon meldet uns so eben: Die Hälfte der Eskadre, die nach Italien abgesegelt war, ist in unsern Hafen zurückgekehrt; die andere Hälfte wird gleichfalls erwartet.«

— Das Journal de la Meurthe berichtete lezthin, daß polnische Flüchtlinge, die durch Nancy gingen, den Franzosen zugerufen hätten: »Ihr könnt Euch nicht genug vor den Clubs in Acht nehmen — sie haben Polen zu Grunde gerichtet!« Das Journal des Débats, welches diese Worte anführt, entwickelt nun den heillosen Einfluß, den die Warschauer Clubbisten auf die Sache ihres Vaterlandes übten, und zeigt unter Anderm, wie man im Anfange, weil sie nur unbedeutende Menschen als Mitglieder hatten, sie gar nicht bemerkte, und erst aufmerksam auf sie geworden sey, nachdem es ihnen gelungen war, einige Notabilitäten zu verführen. Allein diese politischen Abenteurer, ohne persönliche Verdienste, vermochten dennoch (bloß dadurch, daß man sie ungehindert so lange gewähren ließ, bis sie einen compakten, Verein gebildet hatten), mit Hülfe einiger klingender Namen, eine Macht sich zuzuwenden, der die Regierung nicht widerstehen konnte. Es mag dieß eine Lehre seyn für jede Regierung, die Bildung solcher Vereine unter jeder Bedingung zu verhindern. Das Journal des Débats schließt mit folgenden Worten: »Danken wir den Polen für diese Warnung, und dafür, daß sie, weit entfernt, vom Unglück erbittert und zu heftigen Meinungen getrieben zu werden, vielmehr bei ihrem Eintritt in Frankreich, wie die Reisenden des Alterthums, zuerst ein Wort des Friedens und der Weisheit reden.«

— Seit einiger Zeit gebrauchen die Pariser Bierbrauer mit Erfolg und Gewinn statt der Gerste Kartoffelmehl; dieß gibt ein nahrhaftes, angenehmes Getränk, das die Estaminetstrinker jedem andern vorziehen. Dieser Gebrauch der Kartoffeln beim Bierbrauen, eine wahre ökonomische Verbesserung, wird nun von der Verwaltung der indirekten Steuern begünstigt. Eine neue einfachere Erhebungsweise der Gebühr von diesem Getränk wird nächstens den Kammern vorgelegt werden.

— In der Sizung vom 27. Febr. schlug Hr. Delaborde vor, 20,000 Fr. zur Aufmunterung der Wissenschaften zu bewilligen. — »Ich will ein Beispiel anführen, sagte er, das Frankreich eben so viel Ehre macht, als England. Es lebt in England einer der ausgezeichnetsten französischen Ingenieure Namens Brunel, Erfinder des Themsetunnels; man betrachtet ihn als den Newton der Mechanik, und wir kennen ihn kaum. Eines Tages, wo dieser bescheidene Gelehrte in seinem Cabinette arbeitete, erhielt er eine Botschaft vom Parlamente, die ihm ankündigte, daß man Tags vorher ihm ein Geschenk von 15,000 Pfd. St. (180,000 fl.) votirt habe. Wohlan meine Herren, ich fordere nicht 400,000 sondern nur 20,000 Fr., und nicht als Geschenk, sondern für einen Dienst, und einen der nüzlichsten, den man der Wissenschaft leisten kann. Es lebt im Orient, mitten unter einem arabischen Stamme, ein mit einer Eingebornen verheiratheter höchst ausgezeichneter Offizier von der französischen Marine, der 10 Jahre lang von der Londoner afrikanischen Kompagnie angestellt war. Dieser Offizier, an Reisen in jenen Ländern schon gewöhnt, alle nöthigen Kenntnisse zu einem so mühsamen und gefährlichen Unternehmen in sich vereinigend, überschickte uns einen Plan für eine Reise nach den Quellen des Nils. Er hat diesen Plan mehreren Mitgliedern der Akademie der Inscriptionen zugefertigt; allein die Mitglieder dieser Akademie sind nicht reich; wir eröffneten eine Subscribtion, aber kaum haben wir bis jezt 10,000 Fr. zusammen bringen können, einschließlich der Summe, welche der König und seine Familie subscribirten. — Von allen politischen Eroberungen, die wir gemacht, was ist uns geblieben? einzig und allein wissenschaftliche Arbeiten. Was blieb uns von der Eroberung Aegypten Anderes, als das große Werk der Kommission, das von allen Freunden der Kunst bewundert wird? Und von Griechenland, das man seit der Julirevolution in trauriger Vergessenheit läßt, was wird uns vielleicht bleiben, ausser dem Werke, welchem in diesem nämlichen Budgetkapitel 20,000 Fr. gewidmet sind? Was bleibt uns endlich von unsern beiden Invasionen in Spanien Anders, als einige Karten, vortrefflicher, es ist wahr, als jene der Spanier selber? . . Die für eine Reise nach den Nilquellen von mir beantragten 20,000 Fr. votiren, heißt den Wissenschaften einen großen Dienst leisten; Frankreich wird Ihnen Glück dazu wünschen.« — Das Amendement des Hrn. Delaborde ward von der Kammer genehmigt.

Belgien.

Brüssel, den 27. Febr. Die Repräsentantenkammer hat heute einen Vorschlag des Hrn. Vanderbelen, welcher die Ernennung einer Kommission zur Abfassung eines Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister bezweckte, mit großer Mehrheit verworfen.

— Nach der Emanzipation besteht die belgische Armee jezt aus 86,000 Mann.

— Die Eisenbahn von Antwerpen nach Köln wird zu Visé vermittelst einer hängenden Brücke über die Maas gehen, und einen Verbindungsarm nach Lüttich haben.

Spanien.

Madrid, 20. Febr. Alle Minister mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, haben ihre Entlassung eingereicht, so wie sie die Nachricht von der Ernennung des Grafen Alcudia zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten er-

halten hatten. Sie behaupten, die Anſichten des Hrn. v. Alcudia ſeyen ſo ſehr zu Gunſten des Despotismus und der Inquiſition, daß ſie nicht mehr in einem Konſeil ſitzen könnten, das beſtändig mit ſeinem Chef in Oppoſition ſeyn würde. Mehrere hohe Staatsbeamte ſcheinen dem Beiſpiele der Miniſter folgen zu wollen. Die Annahme gewiſſer unklager Maaßregeln, wovon vor Kurzem die Rede geweſen, könnte leicht eine Reaktion herbeyführen. Es heißt, Hr. v. Alcudia wolle einen großen Theil der Chefs der Armee als verdächtig verabſchieden. Eine militäriſche Unzufriedenheit an der Gränze von Portugal könnte leicht einen Brand auf der ganzen Halbinſel entzünden. — Es heißt, Hr. Fernandez Navia, vormals Geſandter in Sachſen, werde Hrn. Zea Bermudez in London erſetzen. — In der letzten Zeit wurden die Vorbereitungen zu der Intervention zu Gunſten Don Miguels lebhaft betrieben; eine allgemeine Bewegung der Truppen war auf allen Punkten eingetreten, und man machte große Einkäufe von Maulthieren. Auch erwartete man hier jeden Augenblick den Grafen Espanna. Auf Einmal iſt nun aber, vermuthlich auf die Noten des engliſchen Geſandten und franzöſiſchen Geſchäftsträgers, wieder eine Pauſe eingetreten, und die Interventionsarmee in eine Beobachtungsarmee umgeändert. Zugleich wurden Befehle abgeſchickt, um die auf dem Marſche befindlichen Regimenter in ihr Beſatzungen zurückkehren zu laſſen. (Allgem. Ztg.)

Italien.

Die Allg. Zeit. meldet aus Rom vom 25. Febr., welchen Eindruck daſelbſt die Nachrichten aus Ancona hervorgebracht. Der heilige Vater, heißt es, höchlich entrüſtet über eine ſolche Gewaltthat, erließ auf der Stelle eine Notifikation an den franzöſiſchen Botſchafter. In dieſem mit großer perſönlicher Rückſicht und Höflichkeit für den Grafen von St. Aulaire abgefaßten Schreiben proteſtirt der Pabſt mit aller Energie gegen die Landung überhaupt, und gegen ein ſolches Verfahren wider alles Völkerrecht. Er ſey überzeugt, daß dieſe Handlung nicht die Folge eines vom Gouvernement gegebenen Befehls geweſen ſey, welches dieſelbe mißbilligen werde, daß ſie ohne Mitwiſſen des Botſchafters geſchehen ſey, da ſie allen ſeinen früher gegebenen Erklärungen zuwider laufe. Er verlange eine ſchleunige Erklärung dieſer Mißbilligung, wie auch die augenblickliche Räumung Ancona's, nebſt einer Satisfaktion für die erlittene Unbill. — Wie ein Laufeuer verbreitete ſich all dies über Rom. Es hieß, der Pabſt halte ſich nicht mehr für ſicher in Rom. Er werde das Land verlaſſen, wenn nicht ſchleunige günſtige Erklärungen von Seite Frankreichs kämen. Man behauptete, daß er alsdann alle Biſchöfe auffordern werde, der ganzen katholiſchen Welt zu erklären, er ſey bedrängt und rufe ſie auf zur Hülfe; daß auf der Stelle das Karneval und alle Luſtbarkeiten unterſagt werden würden, denn er betrachte ſich als einen Gefangenen ꝛc. — Der franzöſiſche Botſchafter erklärte, daß er den Vorfall in Ancona nicht früher gekannt habe als der heilige Vater ſelbſt; daß er durchaus nicht wiſſe, ob der Befehlshaber in Ancona noch beſondere Inſtruktionen habe, und daß er deshalb aus Frankreich Berichten entgegenſähe. Dies iſt um ſo klarer, da der langerwartete General Cubières, welcher ſchon am 18. Toulon mit Inſtruktionen verlaſſen hatte, erſt verwichene Nacht in Civita-Vecchia, und heute in Rom anlangte, da er ſieben Tage durch widrige Winde aufgehalten war. Aber gerade die Ankunft eines franzöſiſchen Schiffes in dieſem Augenblick in Civita-Vecchia vermehrt die ängſtlichen Gerüchte. Es ſcheint, als wenn der Botſchafter, der ſich ſchon ſo viele Verdienſte um die Erhaltung des Friedens erworben, das feſte Vertrauen hege, daß Alles ſich noch gütlich ausgleiche, und der Friede werde erhalten werden. Für übermorgen den 27. hatte der Botſchafter Einladungen zu einem Ball im Koſtüm ausgegeben; die glänzenden Zurüſtungen zu dieſem Feſte werden thätig fortgeſetzt.

Rußland.

Seine Majeſtät der Kaiſer hat den Geheimenrath Daſchkoff zum Juſtizminiſter und den Geheimenrath Bludoff zum Miniſter des Innern mit dem Titel als Staatsſekretair Sr. Majeſtät ernannt, den Staatsſekretair Geheimenrath Nowoſilzoff von dem Amte eines Kollegen des Miniſters der inneren Angelegenheiten entbunden und zum Mitgliede des dirigirenden Senats erhoben, den Senator, General-Lieutenant Broſin, zum wirklichen Geheimenrathe, den Vice-Gouverneur von St. Petersburg, Staatsrath Schelesnoff, zum wirklichen Staatsrathe, und den kaiſerlich ruſſiſchen Conſul in Memel, Kollegienrath Pachert, zum Staatsrathe befördert, den wirklichen Staatsrath, Fürſt Polawandoff, als Civil-Gouverneur in Gruſien beſtätigt, und den zur Unterſuchung gezogenen Civil-Gouverneur von Gruſien, wirklichen Staatsrath Sawileſski, aus dem Dienſt ausgeſchloſſen.

Polen.

Warſchau, 28. Februar. Während der Unruhen im Königreich Polen ſind aus den öffentlichen Fonds anſehnliche Summe entnommen worden, über deren Verwendung noch keine Rechnung abgelegt iſt; die proviſoriſche Regierung hat daher ein außerordentliches Rechnungs-Comité niedergeſetzt, welches dieſe Rechenſchafts-Ablegungen von Seiten der Behörden und einzelnen Perſonen entgegen nehmen ſoll. Das Comité wird aus einem Präſidenten, drei Räthen und einem Generalſecretär beſtehen. Innerhalb eines Monats von der Bekanntmachung dieſer Verordnung an, nämlich bis zum 10. März, ſollen alle Behörden, Landesbeamten und Offizianten, Civil- und Militärperſonen, welche vom 29. Nov. 1830 bis zum 16. Sept. 1831 aus der Bank, den Kaſſen des Schatzes, der Inſtitute oder der Städte Summen zu außerordentlichen Ausgaben empfangen haben, Rechenſchaft über die Verwendung derſelben ablegen, widrigenfalls ſie mit ihrem Vermögen für jene Summe haften müſſen.

— Durch eine andere Verordnung wird in allen Wojewodſchafts-Städten die Bildung von Unterſuchungs-Comités anbefohlen, welche prüfen ſollen, ob die außerordentlichen Opfer, welche das Land vom 29. Novbr. 1820 bis

zum 16. Sept. 1831 darbringen mußte, nach gehörigem Verhältniß des Vermögens unter die Einwohner repartirt und ob sie andererseits ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden sind.

Deutschland.

(Oesterreich.) Nach einer Uebersichtstabelle (in der Brünner Zeitung) über den Krankenstand der epidemischen Brechruhr in Mähren und Schlesien, seit dem Ausbruche der Krankheit bis zum 18. Febr. 1832, sind in 1141 Ortschaften (mit Einschluß von 22 Spitälern) 69,055 Personen erkrankt, 49,374 genesen und 10,481 gestorben. In der Woche vom 4. bis 11. Febr. war der Stand der Epidemiekranken 780, in der folgenden vom 10. bis 18. v. M. nur 642. In dieser letzteren Woche vermehrte sich die Zahl der befallenen Ortschaften um 8, dagegen sind in dieser Woche von Kranken frei geworden; im Hradischer Kreise 2, im Brünner 4, im Znaimer 9, im Olmützer 8, und im Troppauer 2 Ortschaften.

(Ungarn.) Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 1. d. M. meldet: »Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 28. v. M. waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen, in 4800 Ortschaften, 524,096 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 286,022 gestorben 229,149; in der Cur verblieben 8925. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 64 Jurisdictionen, und zwar in 2088 Ortschaften.«

(Preußen.) Berlin, 3. März. Folgendes ist der Inhalt der im heute erschienenen Blatte der Gesetz-Sammlung befindlichen allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 25. Febr. 1832, womit der Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1832 publizirt wird:

»Ich genehmige den Mir mit Ihrem Berichte vom 11. d. M. eingereichten Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1832 und sende Ihnen solchen hierneben von Mir vollzogen zurück. Sie haben denselben in Folge der durch Meine Ordre vom 17. Januar 1820, den Staatshaushalt und das Staats-Schuldenwesen betreffend, angeordneten Kundmachung von drei zu drei Jahren und, so wie solches zuletzt mit dem Etat für 1829 geschehen ist, durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen. Berlin, den 25. Februar 1832.

Friedich Wilhelm.

An den Staats- und Finanzminister Maassen.«

Allgemeiner Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1832.

Einnahme.	Rein. Ertrag Rthlr.
1. Aus der Verwaltung der Domainen und Forsten, nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß vorbehaltenen Revenüen-Antheils	4,280,000
2. Aus den Domainen-Ablösungen und Verkäufen, Behufs der schnelleren Tilgung der Staatsschulden	1,000,000
3. Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, desgleichen der Porzellan Manufaktur in Berlin	714,000
4. Aus der Post-Verwaltung	1,100,000
5. Aus der Verwaltung der Lotterie	574,000
6. Aus der Steuer- u. Abgaben-Verwaltung:	
a) an Grundsteuer . . . 9,724,000	
b) an Klassensteuer . . . 6,408,000	
c) an Gewerbesteuer . . 1,905,000	
d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben; an Verzehrungssteuern von inländischen Erzeugnissen; an Weggeldern; an Abgaben von der Schiffahrt und der Benuzung der Häfen, Kanäle, Schleusen, Brücken u. and. Communications-Anstalten; ferner an Stempelsteuer . . . 20,066,000	
e) an Einkommen aus der Salzregie 5,223,000	
	43,351,000
7. Revenüen-Ueberschüsse des Fürstenthums Neuchatel	26,000
8. An verschiedenen unter obigen Titeln nicht begriffenen Einnahmen	242,006
Summa	51,287,000

Ausgaben.	Rthlr.
1. Für das Staatsschuldenwesen, und zwar:	
a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Staatsschulden, und zu den laufenden Verwaltungs-Kosten . 7,228,000	
b) zur Schulden-Tilgung . 3,662,000	10,890,000
2. An Pensionen, Kompetenzen und Leibrenten, und zwar:	
a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emerit. Staatsdiener und deren Wittwen u. Hinterbliebenen, so wie zu sonstigen Gnadenunterstützungen 966,000	
b) an lebenslänglichen Kompetenzen und Pensionen für die glieder aufgehobener geistlich. Corporationen, an Pensionen, welche auf dem Reichs-Deputationsschluß vom 25. Februar 1803 beruhen oder sonst traktatenmäßig oder aus früheren Verpflichtungen zu leisten sind 1,921,000	2,887,000

Ausgaben.	Rthlr.
3. An fortdauernden Renten und an Entschädigungen für aufgehobene Berechtigungen und entzogene Nutzungen	391,000
4. Für das Geheime Kabinet, für das Büreau des Staats-Ministeriums, für die Staats-Buchhalterei u. die Verwaltung des Staats-Schatzes und der Münzen, für das Staats-Sekretariat, das Neuchateller Departement, für die Ober-Rechnungs-Kammer und die General-Ordens-Commission	298,000
5. Für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten	2,439,000
6. Für das Ministerium des Innern, für Handel und Gewerbe	3,103,000
7. Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	586,000
8. Für das Kriegs-Ministerium, einschließlich der Zuschüsse für das große Militär-Waisenhaus zu Potsdam und dessen Filial-Anstalten	22,798,000
9. Für das Finanz-Ministerium, zur Central-Verwaltung	254,000
10. Für das Ministerium des Innern und der Polizei	2,067,000
11. Für das Ministerium der Justiz, außer den Gerichtssporteln	1,850,000
12. Für die Ober-Präsidien und Regierungen	1,788,000
13. Für die Haupt- und Landgestüte	175,000
14. Zur Deckung der Einnahme-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben und Landesverbesserungen und zur Vermehrung des Haupt-Reserve-Capitals	1,711,000
Summa	51,287,000

Berlin, den 25. Februar 1832.

Friedrich Wilhelm.

Maassen.

(Kurfürstenthum Hessen.) In der Ständesitzung vom 28. Febr. hielt der Landtagskommissär wegen Beschleunigung des Preßgesetzes einen Vortrag, worin er sagte: Dringend müsse er um geneigte Beförderung der landständischen Beistimmung zu dem vorgelegten Entwurfe eines Preßgesetzes bitten, da nach den bundesgesetzlichen, in Kurhessen verkündigten Bestimmungen ohne anderweite, dem Mißbrauche der Presse vorbeugende, Maßregeln von ausreichender Wirksamkeit die Censur nicht aufgegeben werden könne, und der mit der Censur der hiesigen Zeitschriften beauftragte Staatsbeamte wegen vielfacher Verdrießlichkeiten, so wie wegen der Unverträglichkeit mit dem Tagewerke seines hauptsächlichen Berufes, von dem Censurgeschäfte entbunden zu werden begehrte, diesem wohlbegründeten Verlangen aber in der Kürze werde nachgegeben werden müssen. Von Seiten des Ministeriums habe man sich alle erfinnliche Mühe gegeben, zur Uebernahme des fraglichen Ehrenamtes eines Censors, womit kein Gehalt verbunden ist, geeignete Staatsdiener zu vermögen, allein ohne Erfolg. Der Eine entschuldige sich mit dem Mangel an der nöthigen Geistesschärfe, um die oft verdeckte Bedeutung und Tendenz eines jeden Aufsatzes sogleich zu durchschauen; der Andere bezweifle seine allgemeine gelehrte Ausbildung; der Dritte wolle wenigstens von den heutigen Weltläuften, politischen Gestaltungen und Ideen-Umschwüngen in und außerhalb Deutschlands, die, wegen desfallsiger Anspielungen unentbehrliche, Kenntniß nicht besitzen. Andere schützten eine unbesiegbare Zaghaftigkeit vor, wegen deren es ihnen nimmer gelingen wolle, im Fluge über die glänzenden Erzeugnisse des Genies, und über die oft sehr aus der Tiefe empor geförderte Ausbeute angestrengten Nachdenkens, Gericht zu halten und den Stab zu brechen. Einige bezogen sich auf ihre übrige amtliche und bürgerliche Wirksamkeit, welcher wesentlicher Eintrag drohe aus der unausbleiblichen Anfeindung des Censors von Seiten der demokritisch sowohl, als der heraklitisch gesinnten Leser, die nach Sticheleien fischen, oder eine Gemüthserschütterung durch unerhörte und grausenhafte Begebnisse suchen, wozu noch manche gewerbtreibende und einige, den Kalumnienmarkt besonders belebende, vermummte Schriftsteller mit den spitzen Federn und der tief fressenden Dinte kommen. Viele endlich wiesen nach, wie es ihnen an Zeit gebreche, um die literärische Spreu zu rütteln, und die schädlichen Körner genau herauszusichten. Kurz, Niemand wolle Censor gewisser Tageblätter seyn; ohne Censur aber dürfe, bis zu einer anderweiten Einrichtung, wegen der bundesgesetzlichen Verpflichtungen und nach den bestehenden Gesetzen, keine Schrift erscheinen. Das Ministerium des Innern würde es unendlich beklagen, wenn hiernach diejenigen Blätter, für welche kein Censor zu finden sey, bis zum Erscheinen des Preßgesetzes aufbewahrt bleiben müßten, wo'ern nicht die Herausgeber freiwillig zu einer einstweiligen Aushülfe die Hand bieten würden. Man werde sich nach Möglichkeit bemühen, den dermaligen Zustand noch einige Wochen zu erhalten, was aber länger nicht angehen dürfte! (Corr. v. u. f. D.)

Frankfurt, 3. März. Unsere neuen Jahrbücher fahren fort, sich mit lobenswerther Freimüthigkeit zu bewegen, und noch können Manche kaum begreifen, wie bei unserer so verschrieenen Censur das Erstehen eines solches Blattes möglich war. Als Redaktoren desselben werden zwei unserer geistreichsten Advokaten, die Doktoren Reiganum und Rapp, genannt. Fährt die Censur fort, in derselben Weise wie bisher zu verfahren, dann werden manche Schreier verstummen, die bisher behaupteten, daß in Frankfurt über dessen öffentliches Leben nichts erscheinen dürfte, und die freie Besprechung unserer Angelegenheiten wird vieles Gute befördern.

Digitized by Google

Miscellen.

Ueber Vorurtheile gegen die Zollvereine.

Die Allg. Zeitung gibt einen aus dem Preußischen v. 27. Febr., ihr eingesendeten Artikel, der gegen einige, im Hessischen verbreiteten Vorurtheile, den preußischen Zollvertrag betreffend, beachtenswerthen Bemerkungen enthält, die wir im Auszuge unsern Lesern mittheilen. Es heißt daselbst: In einem Aufsatze des 47. Stücks der allg. Zeitung wurde der Nordhauser Branntwein als für dem Hessenlande, vorzüglich den Hersfelder Branntweinbrennern, gefahrdrohend geschildert. Kurhessen fabrizire sagt jener Aufsatz, 7200 Ohm Branntwein, und die Staatskassa beziehe davon 130,000 Rthlr. Steuer; wenn daher von Nordhausen nur etwa 20,000 Ohm Branntwein nach Hessen eingingen, so würde die Staatskassa 30,000 Rthlr. verlieren, 300,000 Rthlr. Geld würden nach dem Auslande gehen, und in Hessen 30,000 Viertel Kornfrüchte und 90,000 Viertel Kartoffeln unverbraucht liegen bleiben. Kurz man würde sich von einem so verderblichen Vertrag mit Preußen los sagen müssen, wenn von preußischer Seite keine Conzessionen und Modificationen zugestanden würden. Daß diese Besorgniß grundlos ist, wollen wir aus dem Anschlußvertrag und den preußischen Gesetzen nachweisen; und wollen von den angenommenen 7200 Ohm Branntwein 144,000 Rthlr., statt 130,000 Steuer anrechnen, mithin 2 Rthlr. von der Ohm.

In Preußen ist die Branntweinfabrikation höher belastet, so daß man von der hessischen Ohm 6 Rthlr. zu entrichten haben würde. Nach den Bestimmungen des Vertrags Art. 11 müßte der Branntwein frei in Hessen eingehen, weil der preußische Branntwein schon eine dreifach höhere Fabrikationssteuer bezahlt hat, und der Hessische möchte die Differenz von 4 Rthr. — bey'm Uebergang nach Preußen nachzahlen.

Demungeachtet ist in dem Traktat die Bestimmung aufgenommen, daß Preußen auf diese Exporten keine Steuervergütung noch sonstigen unmittelbaren oder mittelbaren Erlaß an der allgemeinen Fabrikationsabgabe bewilligen wolle; und es ist ferner der von Hessen nach Preußen übergehende Branntwein nicht mit 4 Thlr., sondern nur mit 3 Thlr. per Ohm belastet.

Diese wichtigen Konzessionen können von preußischer Seite allein in dem Anerkenntnisse zugestanden worden seyn, das zur Zeit die preußische Industrie in der Branntweinfabrikation, der Hessischen voraus sey. Wird der Preis von der Harsfelder Ohm, nach der Angabe des Verfassers von dem gedachten Aufsatze, zu 15 Thlr. angenommen, so bleiben nach Abzug von 1 Thlr. Steuer, 13 Thlr. für dazu verwandte Früchte, Destillationskosten und Gewinn des Fabrikanten.

Der Nordhauser Fabrikant aber muß bei gleichem Preise des Fabrikats, vorweg 6 Thlr. Steuer darauf abrechnen; er behält daher statt 13 Thlr. nur 9 Thlr., und ist gegen den Hersfelder Branntweinbrenner von ziemlich 30 Proz. im Nachtheil, wozu auch die Kosten des weiten Transports seiner Waare kommen.

Was soll man von einer Fabrikation urtheilen, welche bei einem ihr, selbst in dem Verhältniß gegen einen verbündeten Staat, gewährten Schutze von 30 Proz. nicht glaubt bestehen zu können, und das öffentliche Wohl für gefährdet hält?

Neueste Nachrichten.

Wien, 2. März. Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute von Ancona die Nachricht eingegangen, daß die Franzosen auch die dortige Citadelle besetzt haben. Es wird erzählt, dieß sey das Signal für die ganze Bevölkerung von Ancona gewesen, ihren revolutionären Gesinnungen freien Lauf zu lassen, und unter dem wiederholten Rufe: Es lebe die Freiheit, es lebe Frankreich, nieder mit den Päbstlichen! Nationalkokarden aufzustecken. Man sieht, wohin die Expedition geführt hat, die nach der feierlichen Versicherung des französischen Kabinets zum Schutze des Pabstes und seiner legitimen, anerkannten Souveränetätsrechte ausgeschickt wurde. Wenn dieß der erste Versuch seyn soll, wodurch der französische Premierminister sich der Partei der Bewegung gefällig zu bezeugen für verpflichtet hielt, so ist er wenig geeignet, dem Ehrgefühle der Franzosen zu entsprechen, und eine Lobrede auf ihre Achtung des Völkerrechts zu begründen. (Allgem. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 7. März. (G. Hahn): HH. Metzger und Sulzer, Kaufl. aus Frankfurt; Hr. v. Braunmühl, k. Reggs.-Rath aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Baron v. Mitton, Rittmeister aus St. Petersburg; Hr. Salzer, Fabrikant, und Hr. Bitzner, k. Ldg.-Aktuar aus Rosenheim. (G. Kreuz): Hr. Arnold, Kfm. aus Thüngersheim; Hr. Weber, Distrikts-Kassier aus Erding; Hr. Duval, Dr. Med. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. v. Hellersberg, gräfl. Lodron. Gerichtshalter aus Marktrhain; Hr. Gradmann, Handlungsreisender aus Ravensburg.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Richard III., Trauerspiel.

7394. (3 a) Ein praktischer Arzt wird in einem, zu einer sehr ausgebreiteten ärztlichen Praxis sehr vortheilhaft gelegenen Orte gesucht, und demselben zur Begründung seiner Existenz noch sehr annehmbare Bedingnisse gemacht. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe unter der Adresse C. F., abzugeben bei der Expedition der bayer. Staatszeitung, ertheilt.

7382. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das dem Maurerpalier Johann Adam Ott gehörige Anwesen an der Marsstraße Nro. 150 lit. D, bestehend aus einem noch unvollendeten, drei Stockwerk hohen Wohnhause und einem Hintergebäude, wobei sich eine Stallung befindet, geschätzt auf 7000 fl., am

Mittwoch den 21. März,
Vormittags von 9 — 12 Uhr,

im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Am 28. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

7386. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen Nro. 504 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommission auf Samstag den 31. März d. J. Frühe von 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibte, und mit 6500 fl. Ewiggeld behaftete Anwesen besteht aus einen dreistöckigen Wohnhause, einen zweistöckigen Hintergebäude und gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesetzes. Kauflustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen.

Am 28. Februar 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

---

704. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben:

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen,

über Religions- und Kirchenwesen, in alphabetischer Ordnung; ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer Schulinspektoren, Beamte ꝛc. herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. München bey Fleischmann. Preis 2 fl.

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen,

in Unterrichts- und Bildungssachen, nach alphabetischer Ordnung: ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer, Schulinspektoren, Beamte u. s. w.; herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. München bey Fleischmann Preis 2 fl.

Der Hr. Verfasser hat durch diese alphabetische Zusammenstellung sämmtlicher königl. Verordnungen im Religions- und Kirchenwesen, in Unterrichts- und Bildungssachen den Herren Geistlichen, Professoren und Lehrern zwey sehr nützliche und nothwendige Handbücher geliefert, die sie des mühsamen und zeitverderbenden Nachschlagens in den Regierungsblättern gänzlich überheben.

7383. (2 b) **Turnanstalt.**

Bei dem anhaltend schönen Wetter wird die öffentliche Turnanstalt ihre dießjährigen Sommer-Uebungen im Freien mit dem 10. März eröffnen.

Dieselben werden, wie in den bisherigen Jahren, alle Mittwoch- und Samstag-Nachmittage statthaben: für die nächste Zeit in den wärmern Nachmittagsstunden etwa von 2 bis 5 Uhr, später, wenn die Tage zunehmen, wird der Unterzeichnete von 2 bis 9 Uhr Abends auf dem Platze seyn; welche Stunden so getheilt werden, daß von 2 bis 4 Uhr, unter allgemeiner Aufsicht und Anregung, freie Uebung den Theilnehmern verbleibt, nach einer Rast aber — von 5 bis 7 Uhr der eigentliche Unterricht oder die Turnschule in alters- und kraftgemäßen Abtheilungen nach einem organischen Kreislaufe der Uebungen vor sich geht.

Der Unterzeichnete wird auch, wie früher, die meisten Sonn- und Feiertag-Nachmittage auf dem Turnplatze seyn, wenn er nicht, zur Anwendung des Erlernten in den Vorkommnissen der Natur, zur Sinnenübung u. s. w. mit den Theilnehmern der Anstalt Ausflüge in die nähere und fernere Umgegend von München macht.

Das Einschreiben der Theilnehmer und Zöglinge (jedes Alters) findet von heute an zu jeder Zeit in der Wohnung des Unterzeichneten (Lerchenstraße 88) oder an den angezeigten Tagen auf dem Platze Statt. Der bemitteltere Theilnehmer entrichtet für das ganze Jahr, wenn er neu eintritt, den Beitrag von 2 fl., wenn er schon früher Theil nahm — 1 fl. 21 kr. Der Unbemittelte und Arme hat auf Beibringen des geeigneten Zeugnisses den Eintritt und Unterricht gänzlich frei. Hiebei wird bemerkt, daß jene Beiträge lediglich zur Erhaltung der Gerüste und Geräthe dienen, als Ergänzung der von Sr. K. Majestät alljährlich der Anstalt aus den Schulfonds bewilligten nahmhaften Summe, über deren Verwendung, so wie jener Beiträge, jährlich der Königlichen Regierung Rechnung abgelegt wird. Jeder den Beitrag Entrichtende erhält zugleich eine Quittung.

Es wird hier ferner bemerkt, daß durch Sr. K. Majestät Allerhöchste Fürsorge seit Mitte vorigen Jahres der schöne und um ganz München wohl allein geeignete Platz (im Wiesenfelde) der Turnanstalt um nicht geringen Preis erkauft worden ist,

An stark regnerischen Tagen, bey zu schlüpfrigem Boden, werden die Leibes-Uebungen in den der Thurnanstalt gleichfalls seit 2 Jahren schon gewordenen vollständig eingerichteten Turnsaal, in welchem vorzugsweise die Winter-Uebungen stattfinden, versetzt.

Zu jeder weiter gewünschten Auskunft über Wesen und Einrichtung der Anstalt ist jeder Zeit bereit

München, am 1. März 1832.

H. F. Maßmann,
Dr u. Professor.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmer, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7390. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Die auf Samstag den 10. März angekündigte ordentliche General-Versammlung findet, eingetretener Hindernisse wegen, erst Mittwoch den 14. März, Abends 6 Uhr statt.

7388. **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.**

Sämmtliche sehr verehrlichen Herrn Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes werden hiemit auf Samstag den 17. März Abends 6 Uhr im gewöhnlichen Uebungs-Lokale zu einer außerordentlichen Plenar-Versammlung sich recht zahlreich dabei einzufinden dringendst eingeladen, da vom Resultat dieser Berathschlagung die Existenz der Gesellschaft abhängt. Von den Nichterschienenen wird angenommen, daß Sie der Stimmenmehrheit beitreten.

Montag den 12. März Abends 7 Uhr ist Hauptprobe für die Mittwoch den 14. März im großen Saale des königl. Odeons statt habende Produktion.

Die Billette hiezu für die Herrn Sänger werden in der Hauptprobe abgegeben; die aber für die übrigen sehr verehrlichen Herrn Mitglieder können Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. von Morgens 8 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei Herrn Hofmusikus Cramer, Maximiliansplatz Nr. 1328 über 3 Stiegen erholt werden.

München den 1. März 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7387. (3a) **Anzeige für Gartenfreunde.**

Aus den königl. Baumschulen im engl. Garten nächst der Vetrinärschule dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Frühjahre wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Alleepflanzungen geeignet, so wie auch in der Baumschule München und Nymphenburg, Obstbäume der vorzüglichsten Sorten, um sehr billige Preise abgelassen.

Die Herrn Abnehmer belieben sich mit ihren Bestellungen an die dortigen k. Hofgärtner Hinkert, Hailler und Bischoff zu wenden.

München den 7. März 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

---

707. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Isserten in einige romantische Gegenden der Schweiz. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch für die heranwachsende Jugend. 2 Thle. mit illum. Kupf. geb. 5 fl. 42 kr.

Der Hr. Verfasser hat die Kunst verstanden, seinen Reisebeschreibungen dadurch einen eigenthümlichen Reiz zu geben, daß er einen Reichthum von nützlichen Kenntnissen für die Jugend damit verband und dadurch zugleich für Belehrung und Unterhaltung sorgte. Eine wichtige Jugendschrift, die Eltern und Erziehern nicht genug empfohlen werden kann.

7393. Wir zeigen unsern hohen Verwandten und Freunden, unsere am 6. dieses Monats vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an, und empfehlen uns in Ihr ferneres freundschaftliches Andenken.

Regensburg den 6. März 1832.

Maximilian Graf von Hollenstein, aus Bayern.

Josephine Gräfin von Hollenstein, geborne Freyinn von Lemmen, Ehren-Dame im königlichen Damen-Stift Niedermünster.

7391. (2a) Es ist an der Ottostraße Nro. 1321a neben dem englischen Kaffeehaus eine schöne Wohnung im 1ten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Altkofen, Garderobe, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche-Benützung ꝛc. mit oder ohne Stallung ꝛc. vom nächsten Ziele Georgi an zu verpachten, und in der Salvatorstrasse Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

In der Salvatorsgasse Nro. 1524 ist eine gewölbte Stallung mit 4 Pferdeständen, und eine Heulage sogleich um monatlich 8 fl. zu vermiethen.

7389. In der A. Weberschen Buchhandlung ist zu haben:

Lehrbuch der Sternkunde für Schulen und zum Selbstunterrichte, von Dr. G. H. Schubert, Professor der Naturgeschichte ꝛc. ord. Preis 36 kr. broch. 40 kr.

1683. In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ackermann, Gottl., katechetische Predigten über die ganze christliche Sittenlehre. 6 Bde. 8. 9 fl.

Fischer, G. A. sieben neue Predigten während der heiligen Fastenzeit über die sieben Hauptsünden; nebst einer Predigt am heiligen Ostertage gehalten von der Theilnahme an dem Tode und der Auferstehung Jesu. Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Augsburg. 8. 45 kr.

Fischer, G. A., sieben Predigten an den Fastensonntagen und am heil. Ostertage gehalten. 8. 30 kr.

Schmid, Fr. X., zwölf Fastenpredigten über die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi nach Mark. XIV. und XV. Kap. 8. 1 fl. 30 kr.

Schleiß, M. J., neue Fasten- und Festpredigten. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Schleiß, M. J., Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Von der Bedeutung und Wirksamkeit des Klerus in den modernen Staaten. Oder Mittheilungen aus dem kirchlichen, bürgerlichen, landwirthschaftlichen, literärischen und Kunstleben, in England, Frankreich und Spanien, von Rubichon. Aus dem Französischen übersetzt. gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Baÿerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 8. | 9. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Holland. Belgien. Portugal. Rußland. Schweden. Dännemark. Schweiz. — Deutschland: Rheinbayern. Sachsen. Baden. Braunschweig. Frankfurt. — Miszellen: Beleuchtung. Theater. — Neueste Nachrichten aus Paris.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 28. Febr. Der Courier versichert, mit der größten Bestimmtheit behaupten zu können, daß die Antireformpartei im Oberhause nicht die leiseste Hoffnung nährt auf eine Majorität wegen der zweiten Lesung der Reform-Bill. Man könne bereits eine Majorität von weit über 10 Stimmen zum Vortheil der Minister nachweisen. Das Gerücht, daß der Herzog von Wellington einen Vorschlag über eine durchaus neue Reform vorbereitet habe, ist ungegründet.

— Die Reformgegner, welche bei Sir R. Peel eine Versammlung hielten, werden in der heutigen Sitzung in Masse auftreten, um die Motion des Lord Chandos zu unterstützen, welche gegen die Vermehrung der Abgeordnetenzahl von der Stadt London gerichtet ist. Die Minister wollen die Clausel der Bill, wornach die Hauptstadt 16 Vertreter im Parlament statt 8 bekommen soll, hartnäckig vertheidigen. Da London eine Bevölkerung von 1½ Millionen hat, so käme sonach auf 100,000 Seelen nur ein Abgeordneter, während dagegen in anderen Städten wie Liverpool, Birmingham, Manchester ꝛc. auf 50,000 oder in vielen sogar auf 4—5000 Seelen schon ein Abgeordneter kommt. Nach dem Verhältniß der Bevölkerung müßte somit London sogar 40—50 Abgeordnete erhalten, während die Minister nicht einmal die Hälfte davon verlangen.

— Wir glauben sagt der Courier, daß die Sendung des Grafen Orloff einen entschieden friedlichen Charakter hat. So groß auch die Abneigung des russischen Kabinets gegen gewisse Grundsätze sein mag, welche dem Vertrage vom 13. Nov. zu Grunde liegen, so ist es doch gegenwärtig zum Krieg mit Frankreich und England nicht gehörig vorbereitet. Da es sich aber gegen Holland verbindlich gemacht hat, ohne seine Zustimmung die 24 Artikel nicht zu unterzeichnen, so sucht es jezt vermittelnd einzuschreiten. Graf Orloff hat den Auftrag, den König Wilhelm für Annahme des Vertrags zu bearbeiten, während andererseits Fürst Lieven seinen Einfluß bei Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand geltend machen soll, um einige Abänderungen des Vertrags durchzusetzen. Wie weit die russischen Bevollmächtigten beiderseits in ihren Vermittlungs-Versuchungen gediehen sind, läßt sich noch nicht bestimmt angeben.

— Der bevorstehende Kampf um die Krone Portugals zieht die Aufmerksamkeit des Londoner Publikums auf sich, da es sich täglich mehr zeigt, daß beide Brüder über viel bedeutendere Geldmittel disponiren können, als man je geglaubt hatte. Ein sehr thätiger Agent für Don Miguel hat bedeutende Tratten auf Portugal zu einem höheren Preise gekauft, und zugleich Unterhandlungen angeknüpft, um Kriegsmaterial nach dem Tajo zu bringen, mit dem Versprechen, daß solche Ladungen von aller Quarantaine befreit seyn sollen. Auf derselben Börse erschienen Don Pedro's Agenten, und unterhandelten oft mit denselben Lieferanten, nur machten sie größere Bestellungen, und können über bedeutendere Geldmittel gebieten. Die Börse war erstaunt über so kostspielige Anstrengungen von beiden Seiten. Don Pedro zieht wahrscheinlich seine Mittel aus Frankreich; nicht so klar ist die Quelle Don Miguels. Jedenfalls aber sieht man deutlich, daß einige europäische Mächte an der portugiesischen Sache den lebhaftesten Antheil nehmen. (Times.)

Frankreich.

Paris, 3. März. Man hat so eben Nachricht erhalten von der Corvette La Favorite, die im September 1831 in Port Jackson (Neuholland) sich befand. Der Commandant dieses Schiffs, der Fregattencapitain Laplace, schreibt, daß er sowohl dort als in Hobart-Town, wo er im Juli vor Anker ging, sehr gut empfangen wurde, daß die Einwohner so wie die Behörden beider englischen Colonien den Offizieren und der Mannschaft seines Schiffes viele Feste gegeben haben, und daß der Enthusiasmus beim Anblick der dreifarbigen Flagge so groß war, daß man hätte glauben können, die Revolution von 1830 sey in London und nicht in Paris vorgefallen. Nach einer Reihe von Festen, die während drei Wochen, Tag für Tag aufeinander folgten, sollte die Favorite am 20. Septbr. Port-Jackson verlassen, um sich nach Neu-Zeeland zu begeben, und von da durch das Australische Meer nach Valparaiso. Die Cor-

vette wird im künftigen April oder spätestens Mai in Toulon zurück erwartet. Capitain Laplace berichtet auch, daß die schöne Karte über den südlichen Theil von Van-Diemens Land von Beautems-Beaupré ihm während seines Aufenthalts an der Küste dieses Landes die wesentlichsten Dienste geleistet habe. Hr. Beaupré ist erster Hydrograph-Ingenieur des Seewesens, und hat jene Karte entworfen, als er sich bei der Expedition unter Herrn D'Entrecasteaux befand, welche zur Auffindung von Lapérouse unternommen wurde.
(Moniteur.)

Holland.

Das Journal de la Haye äußert sich über die Absendung französischer Truppen nach Italien auf folgende Art: »Im vorigen Jahre widersetzte sich das Ministerium des Königs der Franzosen der österreichischen Intervention in Italien, und das Journal des Débats fand dies wohlgethan. Jezt wird dieses so ungerechte Prinzip der Intervention plözlich gerecht. Die Oesterricher haben nicht nur dazu vollkommenes Recht, sondern man intervenirt mit ihnen zugleich, und das Journal des Débats weiß sich vor Verwunderung kaum zu fassen. Wir, nachdem es uns bekannt war, daß 80,000 Oesterreicher in Italien stehen, wir glaubten, da wir im Journal des Débats die energischen Worte lasen: »»Gehen sie ab, so gehen auch wir ab, bleiben sie, so bleiben auch wir;«« daß wenigstens auch 80,000 Franzosen nach Italien marschiren würden. Und was erfahren wir? — Daß Hr. Perier, um Hrn. v. Metternich Respekt einzuflößen, 5000 Mann nach Italien sendet!! — Der Hochmuth der Regierung Ludwig Philipps nimmt auf eine seltsame Art ab. Da sie die Intention nicht wehren kann, so muß das Ministerium Perier sich stellen, als ob auch interveniren wolle, und um Oesterreich zu beweisen, daß es nur Vorstellung sey, werden nur 5000 Franzosen abgeschickt, um frische Luft in Italien zu schöpfen. Sind 5000 Mann etwa das juste-milieu zwischen 80,000 und gar Nichts?«

Belgien.

Brüssel, vom 29. Febr. Vorgestern ist der König von seiner Reise wieder hieher zurückgekehrt. — Gestern hat die Repräsentantenkammer mit 55 gegen 1 Stimme den Gesezentwurf, in Betreff der Abänderungen des peinlichen Gesezbuches, angenommen. — Die Repräsentanten-Kammer hat heute den ersten Artikel des Gesezesentwurfs über die täglichen Uebungen des ersten Aufgebots der Bürgergarden, und mithin den ganzen Entwurf verworfen. — Der Senat nahm die Entwürfe über die Civilliste und die provisorischen Kredite an. — Die Kreirung eines neuen Bisthums in Brügge, welche man seit mehreren Jahren beabsichtigte, scheint nun beschlossen zu seyn. Die dazu nöthige Summe ist im dießjährigen Budget mit aufgeführt worden. — General Niellon in Gent hat bekannt gemacht, daß von jezt an jede Art von Verkehr mit dem Feinde streng verboten sey, daß unter keinem Vorwande irgend Jemand die Gränzen überschreiten dürfe, wenn er nicht mit einem eigenhändigen Erlaubnißscheine des Generals versehen sey.

Portugal.

Die Sentinelle de Bayonne gibt folgenden Auszug aus einem Briefe aus Lissabon vom 18. Februar. »Die plözliche Rückkehr einer Bombarde und zweier portugiesischen Kauffartheischiffe, die vorgestern von hier nach Madeira unter Segel gegangen waren, hat eine außerordentliche Unruhe in Lissabon verursacht. Der wirkliche Grund dieser Aufregung ist nicht bekannt, allein man glaubt allgemein, daß jene Schiffe eine Abtheilung der Expedition Don Pedro's gesehen haben. Die Truppen, die in Bereitschaft waren, um die Thürme St. Bugio und St. Julian, so wie die Forts Cascaes und Peniche zahlreich zu besezen, sind augenblicklich nach ihren verschiedenen Bestimmungen abgegangen. Alles ist in der größten Verwirrung. Depeschen werden fortwährend vom Kriegsminister abgeschickt nach Peniche und Torres Vedras. Die Polizeibeamten entwickeln die größte Thätigkeit, um jeden Versuch zum Aufruhr sogleich zu unterdrücken. Don Miguel ist vom Morgen bis in die Nacht in Bewegung. Bald hält er Reden an die Truppen, dann läßt er religiöse Corporationen zum Handkuß, und gibt seinen Adjutanten unaufhörlich Befehle, die er im nächsten Augenblicke widerruft. Alle Gegenstände von Werth, die seiner Familie gehören, und die sich in den Palästen von Queluz, Ajuda und sogar in Belem befanden, sind abgesendet und in dem Palaste von Bemposta, dem Kloster von St. Vincent und in dem Fort von St. Georg vertheilt worden. Nicht ein einziges Schiff liegt im Hafen an der Barre.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 22. Febr. Vermittelst allerhöchsten Rescripts vom 14. d. M. haben Se. M. der Kaiser dem Adel und den sämmtlichen Bewohnern Kurlands für die Beweise von Treue, Tapferkeit und Standhaftigkeit, die sie während der Empörung, welche die gesezliche Ordnung in den nördlichen Kreisen des Gouvernements Wilna erschütterte, gegeben haben, indem sie aus eigener Mitte temporäre Bewaffnungen bildeten, die gegen die in Kurland eingedrungenen Aufrührer kämpften, in Gemeinschaft mit den gegen dieselben ausgesandten Truppen ihnen in mehreren Treffen eine völlige Niederlage beibrachten und zu deren Vertreibung aus Kurland kräftig mitwirkten, Allerhöchstihre Erkenntlichkeit und Gewogenheit erklärt.

Schweden.

Stockholm, 24. Febr. Die mechanische Werkstätte zu Motala (diese Pflanzschule Schwedens für den Maschinenbau) hat im verwichenen Jahre tüchtige Arbeiten geliefert. Der Fabrikationswerth derselben ging bis zum Belauf von 137,985 Rthlr. 37. 1. Unter den größeren Arbeiten, welche sie im Laufe des Jahres zu Stande brachte, verdienen genannt zu werden: die Dampfsche Motala und Rosen, beide mit zwei Maschinen, eine von 30 Pferden Kraft; ein

Baggerfahrzeug für die Götha-Elbe; nebſt einem Dampfſchiffe von 20 Pferden Kraft zum Bugſiren auf dem Hjelmar-See ꝛc. ꝛc. — Der Abſchluß des General-Hauptbuches weiſt aus, daß die bisher beſtrittenen Koſten für den Kanalbau, von deſſen Anbeginn, mit Ausnahme der Motala-Werkſtatt, ſich auf 8,527,159 Rthlr. blaufen, wozu die Actionnaire mit etwas über 3 und der Staat mit 5 Millionen beigetragen haben. — Die Schifffahrt auf dem Kanale zeigte ſich eben ſo lebhaft und dabei für die Revenuen noch einträglicher, als im vorigen Jahre; 504 Fahrzeuge bedienten ſich deſſelben. Die hauptſächlichſten Artikel, welche darauf transportirt wurden, beſtanden in: Eiſen 21,790 Liespfund; Getreide 12,800 Tonnen; Heringe und Salz 16,075 Tonnen. — Die Einkünfte des Kanals betrugen 21,786:12.9; Ablöhnungen und Reparatur-Koſten machten 5,580:12.2 aus, ſo daß mit Zurechnung von 3,749:12.6 an Ueberſchuß aus den Revenuen vom Kanal-Bezirk ein reines Einkommen von 19,955:32.1 übrigblieb. — Von den auf der Univerſität Upſala am vorigen Herbſttermin eingezeichneten 1450 Studirenden widmeten ſich 320 der Theologie, 382 der Jurisprudenz, 104 der Medizin, 369 der Philoſophie, und 255 hatten noch keine Fakultät gewählt. Auf Lunds Univerſität betrug die Anzahl der im vergangenen Herbſt eingeſchriebenen Studenten 706, worunter ſich 165 für die Theologie, 170 für Jura, 64 für Medizin und 187 für die Philoſophie beſtimmt hatten.

(Pr. St. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Febr. Die Ausarbeitung des neuen Zoll-Tarifs für Dänemark geht, dem Vernehmen nach, raſch von Statten; das Comité ſoll ſchon mit ſeiner Arbeit fertig ſeyn. Eine Gleichſtellung der Herzogthümer und des Königreichs in dieſer Hinſicht iſt jedoch nicht zu erreichen geweſen, indem der Zoll im letzterem noch ungefähr um $\frac{3}{7}$ höher bleiben wird, als in den erſteren. Es wird alſo auch die Zöllinie zwiſchen Schleswig und Jütland fortbeſtehen müſſen. Man ſpricht auch von einer wichtigen Veränderung, die das Zollweſen unſerer weſtindiſchen Kolonien erleiden ſolle. Wenigſtens iſt es wohl nicht zu bezweifeln, daß der Regierung Vorſchläge gemacht ſind, die dahin zielen, den weſtindiſchen Inſeln eine allgemeine Ausfuhr-Freiheit zukommen zu laſſen. (Pr. St. Zeit.)

Schweiz.

Baſel, 2. März. Der hohe Vorort (Staatsrath des Kanton Luzern) hat eine Tagſatzung auf den 12. d. M. ausgeſchrieben, und alle Stände erſucht, ihre Geſandten ſo zu inſtruiren, daß ein definitiver Beſchluß gefaßt werden könne, rückſichtlich des Beſchluſſes unſers großen Rathes vom 22. Februar, die Trennung von Stadt und Land betreffend. Zugleich wurde Baſel zur Zurücknahme dieſes Beſchluſſes aufgefordert. Der Vorort verwahrt ſich gegen die Vollziehung dieſer Verfügung, die vollſtändige Anarchie herbeizuführen drohe, weil dadurch der Tagſatzung vorgegriffen wird, welcher der Entſcheid zuſtehe, und macht den Stand Baſel verantwortlich für alle daraus entſpringenden Folgen. Am 29. erſchienen die beiden eidgenöſſiſchen Repräſentanten Tſcharner und Maſſo ſelbſt in der Sitzung, um den großen Rath dahin zu vermögen, die Vollziehung des Beſchluſſes vom 22. Febr. zu verſchieben. Die Reden und Vorſtellungen dieſer allgemein geachteten Geſandten machten einen tiefen Eindruck, und die Berathung wurde auf heute den 2. d. verſchoben. Die Sitzung begann mit der Vorleſung jener Vorſtellung der Geſandten. In dieſer iſt geltend gemacht, daß Baſel durch dieſen Entſchluß ſeine Souverainetätsrechte ſelbſt aufgebe, daß keine Zertrennung eines Kantons ohne Einwilligung der Bundesglieder ſtattfinden dürfe, und daß endlich das Zurückziehen aller obrigkeitlichen Perſonen aus den Landgemeinden, dieſe der Anarchie Preis geben, und zu einem neuen Bürgerkriege führen könne. — Dieſen Gründen können indeſſen andere und ſehr gewichtige entgegengeſtellt werden. Fünfzehn Monate dauern unſere Wirren. Vor einem Jahre wurde unſere neue Verfaſſung von 16 Mitſtänden als gültig und ohne Einrede anerkannt, und ſpäter wurde ohne rechtlichen Grund die Gewährleiſtung verweigert. Die Tagſatzung hat zuerſt den Kanton dadurch zerriſſen, daß ſie die Regierung nicht unterſtützte, denn wenn auch eidgenöſſiſche Truppen dem Bürgerkriege Einhalt thaten, und die Wiedereinſetzung der Beamten möglich machten, ſo haben ſie doch den obrigkeitlichen Befehlen keine Achtung verſchafft, und den Umtrieben keine Schranken geſetzt. Ein ſolcher Zuſtand konnte nicht fortdauern, und wenn die Unzufriedenen nun allerdings beabſichtigten, das ganze Land von der Stadt zu trennen, ſo war kein Grund vorhanden, weßhalb wir die Gemeinden zurückweiſen ſollten, die ſich uns freiwillig anſchließen wollten. Die Trennung iſt übrigens nichts Definitives, und verhindert einen Entſcheid der Tagſatzung nicht. Dieſe kann ſich nun für eine Handhabung der neuen Verfaſſung oder für eine temporaire Trennung ausſprechen, der Akt vom 22. Febr, ſetzt der Ausführung eines ſolchen Beſchluſſes nichts entgegen. Dann nur wäre dieſer Akt mit ihrem Entſcheid unverträglich, wenn ſie weder das Eine noch das Andere wollte, oder wenn ſie die Mehrheit in unſerm Kantone zwingen wollte, ſich der Minderzahl zu unterwerfen. Im letzteren Falle würde man aber ſich nicht wundern dürfen, wenn wir nicht freiwillig gehorchten. — Die wichtige Berathung endete damit, daß mit 43 Stimmen gegen 36 der Vorſchlag der Regierung genehmigt; oder bei dem Beſchluſſe vom 22. Febr. zu verbleiben beſchloſſen wurde. Schon am 26. hatte in Lieſtal eine neue ſogenannte Landgemeinde ſtatt, die von 5 bis 600 Männern beſucht wurde, und ſeitdem ſollen bereits Wahlen vorgenommen worden ſeyn. Anfangs wird wenigſtens alſo die Anarchie nicht größer ſeyn.

Deutſchland.

(Rheinbayern.) **Zweibrücken**, den 1. März. Geſtern rückten zwei Diviſionen des 6ten Chevaurlegers-Regiments (Herzog Leuchtenberg) in unſere Stadt als Garniſon ein. Schon bei der Nachricht ihres Eintreffens war

von dem Stadtrathe beſchloſſen worden, die allgemeine Freude durch einen herzlichen Empfang der willkommenen, langſt zurückgewünſchten Gäſte zu feiern. Dem Antrage, dieſelben bis zur vollendeten Einrichtung der Kaſernen in den beſten Privathäuſern unterzubringen, kam der einſtimmige Beifall der Bewohner entgegen. Eine zahlreiche Deputation von den erſten Bürgern der Stadt und den Gemeinderäthen empfing die Truppen an der Grenze des Landkommiſſariats. Der Einzug geſchah unter Freudenſalven und fröhlichem Zudrange des Volkes. — Uebermorgen wird den Herren Offizieren von der Bürgerſchaft ein Gaſtmahl gegeben, und die Mannſchaft der Garniſon wird von der Stadt zum frohen Willkomm bewirthet. — Die Armen der Stadt werden durch eine außerordentliche Geldunterſtützung beſchenkt. — Und man entblödet ſich nicht, die Stadt als das Foyer einer kleinen Vendée zu verſchreien!

Bemerkung. Dieſe Nachricht mag auch denen die Augen öffnen, welche die verbreiteten unſinnigen Gerüchte ohne nähere Prüfung für baare Münze genommen haben. (N. Sprenrer Ztg.)

(Sachſen.) Leipzig, den 2. März. Unſere Zeitung enthält eine königl. Verordnung wegen des im gegenwärtigen Jahre zu haltenden Landtags. Es wird darin die Abtheilung der Wahlbezirke für die Wahlen der Städte und des Bauernſtandes feſtgeſetzt, (wegen der Wahlen der Ritter-Gutsbeſitzer ſoll nach Beendigung der nöthigen Vorarbeiten das Weitere erfolgen), und wegen noch fehlender geſetzlicher Beſtimmungen über die Wahlen der fünf Vertreter des Handels und Fabrik-Weſens in der zweiten Kammer dieſe für den nächſten Landtag einſtweilen vom König ernannt. Die Verordnung ſchließt ſodann mit folgender Aufforderung: »Wenn Wir durch dieſe Beſtimmung der dießmaligen Vertreter des Handels- und Fabrikſtandes deſſen Bedürfniß und Intereſſe berückſichtigt und verſichert zu haben hoffen; ſo ſehen Wir auch dem Ergebniß des in Obigem angeordneten wichtigen Geſchäftes (der Wahlen der übrigen Abgeordneten) vertrauungsvoll entgegen, da Wir im Voraus überzeugt ſind, daß die aus einer freien Wahl, aus der öffentlichen Meinung, hervorgehenden künftigen Stellvertreter des Landes, dieſes ſchönen Berufs werth und fähig ſeyn werden, die damit zu übernehmenden ſchweren Pflichten, in vollem Umfang zu erfüllen. Möge jeder Stimmgebende gewiſſenhaft erwägen und bedenken, daß die Männer dieſer Wahl über das künftige Wohl und Wehe des Landes zu berathen haben, daß dazu Erfahrung, Kenntniß, Ruhe und Beſonnenheit erforderlich iſt, daß für eine Vervollkommnung der Landes-Verwaltung nur ſolche Männer mit Erfolg wirkſam werden können, die mit dem Beſtehenden, mit Geſetz und Verfaſſung vertraut, die Bedürfniſſe des Landes und die Mittel zur Abhülfe kennen, und die mit wohlwollender Kraft, die Beförderung der allgemeinen Landes-Wohlfahrt zum Beſtreben ihres Lebens machen. Daß die Wahl der künftigen Stellvertreter es dem In- und Auslande beweiſen möge, wie reich Sachſen an Männern dieſer Art iſt, daß der alte Ruhm des ſächſiſchen Volkes, von treuem Sinn für Fürſt, Vaterland, Sittlichkeit und Ordnung beſeelt zu ſeyn, ſich auch hier bewähren möge, das iſt Unſer ſehnlicher Wunſch, deſſen Erfüllung Wir vom Himmel erbitten, und Uns im Voraus glücklich ſchätzen, gemeinſchaftlich mit ſolchen Männern, des Landes Wohl berathen, und dauernd begründen zu können.«

(Baden.) Karlsruhe, den 4. März. Nachrichten aus Mannheim zufolge wird dort an dem neuen Hafen ſtark gearbeitet. Es hat ſich aber, denſelben Nachrichten gemäß, daſelbſt eine ſtarke Partei gegen den preußiſchen Zollverein gebildet, worüber ſich die Frankfurter, freilich nur aus merkantiliſchem Intereſſe, ſehr freuen. — Die Zahl der Auswanderungen aus Baden ſcheint in dieſem Jahre nicht ſo bedeutend werden zu wollen, als im vorigen.

Braunſchweig, vom 29. Febr. Durch eine herzogl. Verordnung vom 25. d. M. iſt die Errichtung einer auf das Herzogthum ſich beſchränkenden Hagelſchadenaſſekuranz-Geſellſchaft genehmiget, und, ueben anderen Privilegien derſelben die Sportel- und Stempelfreiheit bewilligt worden.

— Die hieſige Zeitung meldet: »Die hieſige ſtändiſche Commiſſion hat jezt ihre ſämmtlichen Arbeiten dem Staats-Miniſterium eingereicht. Dem Vernehmen nach, ſollen jedoch in den Anſichten bedeutende Meinungs-Verſchiedenheiten obwalten. — Das Publikum nimmt jezt wenig Intereſſe an den Verhandlungen, indem es ſich überzeugt, daß die bisherige Landes-Verfaſſung, von beiden Seiten mit Aufrichtigkeit und Vaterlandsliebe beobachtet, ſo viel Gutes hatte, daß es zweifelhaft iſt, ob das Neue vieles Beſſeres bringen wird. Der alte ehrliche Braunſchweiger gehört nicht zu den Neueren. Sein ſchlichter Verſtand ſagt ihm, daß es ſtets bedenklich iſt, ein altes Gebäude in ſeinem Fundament anzufüdoen, wenn es an Zeit und Gelegenheit fehlt, es ganz neu aufzubauen. Da bleibt eine Reparatur immer räthlicher.«

Frankfurt, 3. März. Die Bewohner von ſieben Frankfurter Ortſchaften haben dem hohen Senate unſerer Freiſtadt eine Vorſtellung überreicht, worin dieſelben darauf antragen und bitten, daß ein hoher Senat beſchließen möge: 1) daß ihnen Gleichheit in allen bürgerlichen und politiſchen Rechten mit den Stadtbürgern zugeſtanden, und 2) daß ein einziger Staatshaushalt gleiches Abgabeſyſtem und gleiche Konkurrenz in allen Zweigen der Produktion der Fabrikation, des Handels, der Arbeit, der Ein- und Ausfuhr hergeſtellt werden möchte. — Dieſe Vorſtellung ſtützt ſich im Eingange beſonders darauf, daß zur Zeit des Wiener Kongreſſes die Frankfurter Ortsbürger gleiche Rechte mit den Stadtbürgern hatten, und daß durch die Wiener Kongreß- und deutſche Bundesakte dieſelben durchaus nicht aufgehoben worden ſeyen.

Miscellen.

Beleuchtung.

Die neue Würzburger Zeitung vom 28. Februar enthält über die Behandlung der Polen in München einen Bericht welcher, durch Gehalt und Schreibart, sich selbst hinreichend charakterisirt. Dieser Bericht lautet: »Gegen die edlen durchreisenden Polen benimmt man sich (in München) grausamer als es die Türken thun würden. Kürzlich kamen 11 polnische Offiziere, meistens Studenten, hier an. Nur mit Mühe hatten diese in Regensburg die Erlaubniß erhalten, über München zu reisen. Kaum hier angekommen, bekamen sie von Oben die Weisung, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Da wir Studierenden aber unsere akademischen Mitbürger nicht sobald von uns lassen wollten, so sagten wir ihnen, sie sollten sich an diese Weisung gar nicht kehren, und wenigstens noch einige Tage bei uns bleiben. Ob nun gleich die Polizei ihnen noch mehrere Male den Befehl ertheilte, München zu verlassen, so bekümmerte man sich wenig darum. Dieselben Maaßregeln hat man gegen zwei hohe polnische Offiziere angewendet; den einen, Major Zaluko mit Familie, hat man genöthigt, bald München zu verlassen; dem andern, Major Krosciechowsko, hat man noch 3tägigen Aufenthalt zugestanden. — Mit Angst beobachtet daher die Polizei die Theilnahme, welche den edlen Polen bei uns Studirenden zu Theil wird.«

Es kann nicht erwartet werden, daß die bayerische Staatszeitung, einen Kampf gegen den jugendlichen Berichterstatter versuche. Nur um die Glaubwürdigkeit gewisser Nachrichten, die oft ungeprüft aus einer Zeitung in die andere übergehen, nachzuweisen, wird hier der einfache Hergang der Sache angegeben.

Am 23. Jan. trafen 14 polnische Offiziere in München ein. Die Polizeidirektion ermächtigte sie zu einem Aufenthalt von 24 Stunden; auf ein von ihnen angebrachtes Gesuch ward ihnen jedoch eine Verlängerung bis zum 29. Jan. zugestanden. Die Offiziere setzten am 30. Jan. ihre Reise fort. Der Major Chrosciechowski wendete sich an das k. Staatsministerium des Innern und bat um einen 14tägigen Aufenthalt, der ihm auch gestattet wurde. — Gleiche Rücksichten ließ man bei andern am 14. Febr. angekommenen Polen eintreten, indem ihnen, wegen Unpäßlichkeit des Hauptmanns Trseni ki, ein Aufenthalt von 7 Tagen zugestanden wurde. — Der Major Zalloki, (nicht Zaluski, wie er in der neuen Würzburger Zeitung genannt wird) erhielt gleichfalls die Bewilligung zu einem dreitägigen Aufenthalt, mit dem Beisatze, die Verlängerung desselben höheren Orts nachzusuchen.

Es erhellet aus diesen Thatsachen, daß die reisenden Polen sich über keine Härte von Seiten der Polizei in München zu beschweren haben. Wenn eine größere Aufmerksamkeit auf diese Reisenden gerichtet seyn muß, so haben sie solche lediglich Denen zu danken, welche ein rein menschliches Gefühl, das jedes edle Gemüth der unglücklichen Tapferkeit zollen muß, durch Parteifarbe trüben, und die leidenden Opfer einer sich selbst mißverstehenden Vaterlandsliebe, zu Werkzeugen mißbrauchen, deren sie sich im Interesse einer die Ordnung störenden Partei bedienen möchten

---

Cholera.

Von der böhmischen Gränze, 5. März. In Chlumetschau, im Klattauer Kreise in Böhmen, ist die Cholera ausgebrochen. Dieser Ort liegt 4 Stunden von Pilsen und 14 Stunden von der bayerischen Gränze. — Die Regierung des Regenkreises hat auf hiervon erhaltene Nachricht, sogleich die geeigneten Maaßregeln verfügt. Der Eintritt von Personen und Vieh ist nur bei der Contumaz-Anstalt zu Höll gestattet. — Die neuesten Berichte aus Waldmünchen melden vom 5. März, daß in einem böhmischen Orte, der jedoch nicht namentlich angegeben wird, 8 Stunden von der bayerischen Gränze, die Cholera ausgebrochen sey.

Die Staats-Zeitung wird, um falschen oder übertriebenen Gerüchten vorzubeugen, die der Staats-Regierung zukommenden Berichte über das Fortschreiten der Krankheit bekannt zu machen fortfahren.

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. März. Die Pairskammer ist ihrem ersten Votum treu geblieben bei der Abstimmung über das von der Deputirtenkammer amendirte Gesetz wegen des 21. Jan., und zwar mit einer Majorität von 22 Stimmen. Die Verhandlungen haben gezeigt, daß die Pairskammer nicht von ihren Prinzipien abgehen will. — Die Nachricht von der Besetzung Ancona's durch französische Truppen hat in Paris große Sensation hervorgebracht. — Bei der Diskussion in der Deputirtenkammer über die neue Anleihe der Stadt Paris von 40 Millionen fand der Vorschlag des Hrn. Pelet de la Lozère, die Municipalität erst anzuhören, keine Unterstützung.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Berichtigung
einiger über das königliche Kadeten-Korps öffentlich, ausgesprochener Verläumdungen.

Um bey jenen Eltern, welche über die Verhältnisse des Kadeten-Korps nicht hinlänglich unterrichtet seyn möchten, allen ungegründeten Besorgnissen vorzubeugen, wird in Beziehung auf die im Münchner Conversations-Blatte Nro. 61 und 62 enthaltene Verläumdung des Kadeten-Korps, von Seite des treffenden Kommando vorläufig bekannt gemacht:

1) daß die Strafe des Schillings in diesem Institute nicht neu, sondern schon bey der Errichtung des Kadeten-Korps eingeführt worden sey;
2) daß innerhalb der 6 letzten Jahren von 360 Zöglingen (nicht 210, weil jährlich 25 neu eintreten und 25 ausgemustert werden) nur 14 diese Strafe erhalten haben:
3) daß unter diesen 14 Zöglingen nicht ein einziger Kadet war;
4) daß diese Strafe nur bey grobem Ungehorsam oder Widersetzlichkeit gegen Lehrer, oder bey sonstigen Vergehen in höherm Grade, nach wiederholt vorausgegangener Warnung angewendet wurde. Nie wurde diese Strafe wegen Unfleiß oder eines geringen Fehlers wegen verfügt;
5) Stockstreiche wurden nie, so lange das Kadeten Korps besteht, also während 27 Jahren, auch nicht ein einziges Mal angewendet, weil diese Strafe für die Zöglinge als ungeeignet anerkannt ist.

Was die früher aus diesem Institute mitgetheilte Scene der Barbarey betrifft, so ist man noch nicht im Stande zu errathen, was damit gemeint werden will.

Unterdessen ist man bereits bey der allerhöchsten Stelle einkommen, daß alles dieses durch eine Commission untersucht werden möge, und von dem Erfolge wird man die Eltern benachrichten.

Bis dahin wird man auf keine Verläumdung, die etwa noch vorkommen möchte, antworten.

München am 8. März 1832.

Fremden-Anzeige.

Den 8. März. (G. Hirsch): Hr. Baron de la Rue, Courier aus Wien; Hr. Gupon, Dr. Med. aus Paris; Hr. Galimberti, Privatier aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Franke, Kaufm. aus Berlin; Hr. Asbeck, Kaufm. aus Wörth. (G. Kreuz): Hr. Götze, Kfm. aus Glogau. (G. Bär): Hr. Mayerhofer, Auditor des k. 2. Küraſſier-Regiments.

Course.

Augsburg, vom 8. März. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96½; Geld 96⅔; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der Ring. Zweiter Theil.

Druckfehler.

In Nro. 6 der bayer. Staatszeitung Seite 46, erste Spalte sind in einigen Exemplaren folgende Druckfehler zu verbessern:

Zeile 5 lese die statt der
Zeile 13 lese Haltung statt Spaltung.

7390. (2b) **Gesellschaft des Frohsinns.**

Die auf Samstag den 10. März angekündigte ordentliche General-Versammlung findet, eingetretener Hindernisse wegen; erst Mittwoch den 14. März, Abends 6 Uhr statt.

7395. **Bekanntmachung.**

Die Kieshaufen-Auffuhr auf die Straſſen im Bezirke des unterfertigten Landgerichts auf dem linken Isarufer namentlich

a) die Münchner Freysinger Landshuter von Nro. 0 — V.
b) » » Ingolstädter von Nro. 0 3/8 — III 6/8.
c) » Dachauer Freysinger von Nro. I 5/16 — III 6/16.
d) » Münchner Landsberger von Nro. 0 — III 5/8.
e) » » Weilheimer von 0 — IV 4/8.
f) » » Dachauer Augsburger von 0 4/8 — III.
g) » » Benediktbeurer von 0 6/8 — III.
h) » » Fürstenrieder von 0 — II.
i) » durch den Thiergarten von 0 — 6/8.
k) » Münchner Schleißheimer von II 3/8 — III 3/8.
l) » Nymphenburger Moosacher von 0 — 5/8.
m) » Münchner Nymphenburger von 0 — 1 3/16.
n) » Nymphenburger Blutenburger von 0 1/8 — 6/8 und
o) » Münchner Environsſtraſſen, d. i., die innerhalb der ersten Stundensäule um München auf dem linken Isarufer liegenden Straſſen wird für die zweyte Hälfte 1831/32 an den Wenigstnehmenden verpachtet.

Damit an dieser Pachtung sowohl ganze Gemeinden, als einzelne Mehnatbesitzer Theil nehmen können, werden nach Umständen die obigen Straſſenſtrecken und das Materialquantum in kleinere Parthien abgetheilt zur Pachtung ausgeboten.

Zu dieser Verpachtung wird Tagsfahrt auf

Samstag den 17. März früh 9 Uhr

im diesseitigen Amtslokale am Lilienberge anberaumt, und Pachtlustige hiezu vorgeladen.

Dabei werden den Pachtlustigen die Abtheilung der Straſſenſtrecken, die Kieshaufenzahl, so wie die sonstigen Bedingnisse bekannt gemacht; inzwischen können dieselben im Lokal der k. Bau-Inspektion München II. hierüber Nachfrage halten.

Den 2. März 1832.

Königl. Landgericht München.

Der k. Landgerichts-Verweser:

Hacker, Landrichter.

Bach.

7387. (3b) **Anzeige für Gartenfreunde.**

Aus den königl. Baumschulen im engl. Garten nächst der Vetrinärschule dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Frühjahre wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Alleepflanzungen geeignet, so wie auch in der Baumschule München und Nymphenburg, Obstbäume der vorzüglichsten Sorten, um sehr billige Preise abgelassen.

Die Herrn Abnehmer belieben sich mit ihren Bestellungen an die dortigen k. Hofgärtner Pinkert, Hailler und Bischoff zu wenden.

München den 7. März 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

7394. (3b) Ein praktischer Arzt wird in einem, zu einer sehr ausgebreiteten ärztlichen Praxis sehr vortheilhaft gelegenen Orte gesucht, und demselben zur Begründung seiner Existenz noch sehr annehmbare Bedingnisse gemacht. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe unter der Adresse C. F., abzugeben bei der Expedition der bayer. Staatszeitung, ertheilt.

7399. **Subscriptions-Anzeige.**

Bei Falter und Sohn, kgl. b. Hofmusikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung in München (Residenzstrasse Nr. 33) erscheinen auf Subscription

Drei Litaneien

und

Drei Missae pro defunctis (Requiem)

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Baß und Orgel, dann 2 Clarinetten, 1 Flöte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken ad libitum,

componirt von

Carl Ludwig Drobisch.

Bei dem Mangel an tauglichen und dem Bedürfnisse kleinerer Musikchöre entsprechenden Compositionen für die Abendandachten (Litaneien) und Trauergottesdienste (Requiem) kann es nur erfreulich seyn, wenn ein Componist, der durch seine frühern Arbeiten, bei denen er mit Verschmähung aller moderner Effektmittel, blos die kirchliche Form und Würde des Ritus berücksichtigend dem Mangel an gediegener und ohne Schwierigkeiten ausführbarer Kirchenmusik für kleinere Kirchenchöre abzuhelfen beabsichtigte und die allerdings schwierige Aufgabe nach dem Urtheile einsichtsvoller Kunstkenner würdig gelöst hat, sich neuerdings der Mühe unterzieht, auch den obenangenannten Bedürfnissen nach seinen früher ausgesprochenen Grundsätzen abzuhelfen.

Wenn auch bei den im vorigen Jahre erschienenen sechs Landmessen dieses Componisten von einzelnen Chordirektoren, welche die in der Subscriptionsanzeige ausgesprochene Tendenz dieser Compositionen nicht beachtend, modernes Geklingel und gefällige, weder dem Text noch dem heiligen Orte angemessene Singweisen erwartend, bei leichter, einfacher Behandlung der Sing- und Instrumentalparthieen, die andächtige Haltung der Kyrie's, Agnus Dei, den freudig doch mit Andacht aufschallenden Jubel der Gloria's, das ernste demuthsvolle Bekenntniß im Credo, das feyerliche Sanktus und andächtige kindliche Verehrung aussprechende Benedictus mißkannten, ein ungünstiges Urtheil gefällt wurde, so liegt die Schuld wahrlich nicht an dem Componisten, sondern an dem schlecht bestellten Singchore, wo vielleicht jede Stimme durch ein Individuum besetzt ist, und in diesem Falle möchte das Urtheil und die Beschwerde über die vielen halben und ganzen Noten gegründet seyn. Es wurde aber vom Componisten vorausgesetzt, daß jeder Chordirigent auf die Bildung von Singknaben und Sängern seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß richten werde, und bei diesen Messen besonders auf die Leichtigkeit der Singparthieen Rücksicht genommen. Abgesehen von diesen einzelnen tadelnden Stimmen haben die Mehrzahl der Abnehmer und Kenner ihren Beifall ausgesprochen und der große Absatz denselben verbürgt.

Bei diesen neuen Compositionen ist ebenfalls wie bei den Messen darauf gesehen, daß der Ausführung durch Schwierigkeiten in den Singstimmen und Orchester-Parthieen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, und deßhalb die Blasinstrumente so eingerichtet, daß sie, ohne dem ganzen Abruch zu thun, ganz weggelassen werden können.

Dieselben erscheinen einzeln abwechslungsweise, nämlich eine Litanei, dann ein Requiem in zweimonatlichen Zwischenräumen, so daß im Verlaufe eines Jahres alle sechs abgeliefert sind. Die Bogenzahl jedes Werkes wird sich auf 12—18 Bogen belaufen. Der Subscriptionspreis ist für den Bogen 6 kr rhein. Die Ausgabe wird auf schön weißem gutem Papier rein und correct gedruckt in Stimmen geliefert. Um den nämlichen Subscriptionspreis à 6 kr. pr. Bogen werden auch die allenfallsig verlangten Duplirstimmen abgegeben, welche jeder Titl. Subscribent besonders anzugeben belieben möchte.

Man kann auf die Litaneien sowie auf die Requiem einzeln subscribiren; jedoch müssen von jedem Werke die 3 Nummen zusammengenommen werden. Subscribenten, welche dann vielleicht die sechs Messen nachzuerhalten wünschen, bekommen dieselben noch um den Subscriptionspreis (116½ Bogen) von 11 fl. 39 kr.

Die erste Litaney erscheint bis Mitte April 1832, das erste Requiem längstens zwei Monate darauf.

Die Subscription bleibt bis Ende Juni 1832 eröffnet, nach Verlauf dieses Termines tritt der gewöhnliche Ladenpreis à 18 kr. pr. Bogen ein.

Die Bezahlung geschieht bei Ablieferung eines jeden Werkes.

Briefe und Geldsendungen erbittet man sich portofrey.

Alle soliden Musik-, Kunst- und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

7396. (2a) Ein Theaterlogenplatz im ersten Range ist für einen Herrn zu haben. D. Uebr.

7397. Man hat Gelegenheit in sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu lernen. D. Uebr.

---

343. Einladung zur Subscription von J. A. Finsterlin, Buchhändler in München, Salvatorsstraße Nro. 1525, auf das

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit,

als Fortsetzung des großen Conversations-Lexikon's bei F. Brockhaus in Leipzig. Das ganze Werk wird circa aus 200 Bogen bestehen, und in einzelnen Heften à 24 kr. erscheinen.

7392. (3a) Ein vorzüglich gut gebautes Haus, besonders für einen Wirth geeignet und an der Bayerstrasse gelegen, ist unter sehr billigen Bedingungen ohne Unterhändler aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere an der Hirtenstraße Nr. 93 zu erfragen.

---

706. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben.

J. A. Eisenmann's topographisches Lexion

vom Königreiche Bayern, oder alphabetisches Verzeichniß aller in dem Königreiche enthaltenen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Einöden, Mühlen, Gebirge, Berge, Flüße, Seen, Wälder und der Gerichtsbehörden in deren Bezirke dieselben begriffen sind. 2 Bände gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Ein unentbehrliches Werk für Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute und überhaupt für jeden Geschäftsmann.

7398 (3a) Am Eckhause der Karls- und Arcisstraße Nro. 218 dem neuen Frosinn-Lokale gegenüber sind auf Georgi 2 Wohnungen um 130 und 140 fl. zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer Ottostraße Nro. 254 über 1 Stiege.

Aufruf
an alle edlen Menschenfreunde.

Das 4 Quadrat-Meilen haltende Donau-Moos, vor 40 Jahren noch ein Sumpfmeer, ist gegenwärtig der Wohnort von 594 Familien mit circa 3000 Seelen.

Die Familienhäupter gehörten, vor ihrer Niederlassung daselbst, nicht nur dem Königreiche Bayern, und nicht nur dem Gesammt-Deutschland, sondern beinahe ganz Europa an, weil sie aus den mehresten Theilen desselben herkamen.

Daß sich zur Kultivirung eines, jedoch unverdient verrufen gewesenen Mooses, nur äußerst arme, sonst nirgends ein Unterkommen findende Menschen niedergelassen haben, ist eben so richtig, als es wahr ist, daß bei einem Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationen Europas eine Amalgamirung der mehresten Laster stattfinden mußte.

Kräftiges Einwirken der weltlichen und geistlichen Behörden war dringendes Bedurfniß. Drei Pfarreien, welche den beiden Hauptconfessionen angehören, wurden errichtet. Die Früchte waren lohnend, und endlich traten die einschlägigen Beamten mit den drei Pfarrern des Donaumooses in eine Gesellschaft, unter dem Titel „Donaumoos Verein", welchem, nachdem er von Seiner Majestät dem Könige genehmigt wurde, bereits mehrere edle Patrioten, und zwar bis zu 73 an der Zahl, beigetreten sind. Der Verein untersuchte alle Verhältnisse und gewann bald die Ueberzeugung, daß der Boden nicht undankbar und die Menschen besserungsfähig seyen.

Er errichtete eine Beschäftigsanstalt, um den Armen nicht nur Verdienst und Nahrung zu verschaffen, sondern um sie dem Bettel zu entziehen, und für die Arbeit zu gewinnen. Der Erfolg entsprach der Erwartung, die Mehrsten, welche früher vom Bettel und sonst unedlem Erwerb gelebt haben, fanden am ehrlichen Erwerb Geschmack, verließen ihre frühere Lebensweise, und gingen zur Arbeit, und zur Cultur ihrer Gründe über.

In der Pfarrgemeinde Karlshuld allein sind durch die von dem dortigen Pfarrvikar Lutz gesammelten Beiträge von wohlthätigen Menschenfreunden 48 Familien dem Bettelstabe gänzlich entrissen worden.

Noch aber ist Vieles zu thun übrig, und die erforderlichen Mittel, um die sämmtlichen Donaumoos-Bewohner zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, liegen, ohnerachtet dessen die Regierung sehr bemüht ist, die Grundelemente zu einem glücklicheren Fortkommen zu schaffen, und Seine Majestät der König selbst sehr namhafte Geldunterstützungen gegeben hat, ganz außerhalb den Kräften des Vereins.

Diesemnach nimmt derselbe zu allen hochherzigen Menschen-Freunden Europas seine Zuflucht, sey es durch Geschenke an Geld, Kleidungsstücke oder Viktualien, oder endlich durch Theilnahme an nachfolgendem Actienplane. Die Actien sind ein unverzinsliches Vorlehen, und haben den Zweck, armen Colonisten ein besseres Loos zu bereiten. Es werden daher vom Vereine Actien von 5 bis auf 500 fl. ausgestellt. Die Namen der Actionärs, und der Beitrag der übernommenen Actien werden öffentlich bekannt gemacht, auf jeden Fall aber der Letztere, wenn auf Verlangen der Name nicht genannt werden soll.

Was die Garantie betrifft, so ist dieselbe dadurch gegeben, daß die sämmtlich eingehenden Actiengelder mit Ausschluß jener Actien, welche die Vereinsmitglieder nehmen, bei der Staats-Schuldentilgungs-Casse Augsburg gegen Verzinsung deponirt werden dürfen, worüber die allerhöchste Genehmigung bereits erfolgt ist. Der Verein bezieht bloß die Interessen, und legt zur Sicherheit jener Actien, welche in die Hände des Vereins kommen, die Zinse von den letzten 4, oder nach Umständen auch von 6 Jahren auf der Schuldentilgungs-Casse liegen, welche mit jedem Jahr zu Kapital erhoben, und als solches verzinset werden. Dagegen soll der Verein berechtigt seyn, den 5ten Theil des Kapitalstockes für verunglückte Colonisten ganz in dem Sinne, wie die Kreishülfs-Casse Gelder ausleihet, zu Unterstützungen verwenden zu dürfen.

Die Rückzahlung soll so geschehen, daß das erste Viertel nach Verlauf von 9 Jahren, das zweite nach Verlauf von 10, das dritte nach Verlauf von 11, und das vierte nach Verlauf von 12 Jahren zurückbezahlt wird. Die jedesmal zurückzubezahlenden Actien sollen durch Verloosung bestimmt werden.

Ueber die Verwendung der Zinse, welche lediglich zur Unterhaltung der Beschäftigungs-Anstalt und zur Unterstützung arbeitsunfähiger Armen bestimmt sind, wird der Verein jährlich Rechnung ablegen.

Bereits hat sich das von jeher durch Patriotismus und Edelsinn so ruhmlich ausgezeichnete Haus Schäzler in Augsburg unentgeldlich zur Einkassirung und Deponirung der dem Verein zugehenden Actien-Gelder auf die Staatsschuldentilgungs-Casse Augsburg, so wie auch zur Rücksendung der Actien erklärt, und der Verein lebt der freudigen Hoffnung, daß sich in allen andern größern Städten Häuser hervorthun werden, um Actiengelder zu empfangen, und an das Haus Schäzler in Augsburg zu spediren.

Der Wurf ist geschehen — die Würfel liegen auf — Gott gebe, daß sie einen Treffer zeigen, und der Verein in den Stand gesezt werde, seine Aufgabe zu lösen.

Von hochherzigen Menschenfreunden hangt das Wirken des Vereins, und somit das Wohl einer beinahe 3000 Seelen starken Bevölkerung ab, die ohne außerordentliche Unterstützung bei dem bereits ernstlich begonnenen Winter dem höchsten Elende preis gegeben ist. Sie werden sich das Gefühl rettender Engel um so gewisser verschaffen, weil ein sicher angelegtes Vorlehen keine reichern Zinse tragen kann, als wenn Väter, Mütter — und hilflose Kinder — dem Höchsten dankend — Segen vom Himmel für ihre Wohlthäter erflehen.

Ja mit außerordentlicher Begeisterung werden die Armen des Donaumooses bei der heranrückenden Cholera Gott um Vergeltung der ihnen erwiesenen Wohlthaten bitten, indem sie ohne Unterstüzung die Vordedingungen, um nicht als Opfer der Menschen würgenden Cholera fallen zu müssen, nicht erfüllen könnten, weil es hiezu Hunderten an der erforderlichen Nahrung und Kleidung gleich stark gebricht. Helfen Sie also hochherzige, edle Menschenfreunde, und setzen Sie sich dadurch daß Sie Unglückliche unterstugen — von ihnen Noth — und mit ihr die außergewöhnliche Angst vor der Cholera verscheuchen — ein Denkmahl — das keiner Verwesung unterliegt, weil nicht nur gegenwärtig 800 arme Kinder für Ihr Wohl zum Himmel flehen — sondern dasselbe auch die spätesten Generationen für Ihre Enkel thun werden. Und gerade dieses Flehen der Kleinen, welche mit aufgehobenen Händen um Brod und Arbeit bitten, wird seinen Zweck bei den zartfühlenden Herzen der edlen Frauen gewiß erreichen.

Neuburg, im Dezember 1831.

Der Donaumoos-Verein.

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 9. | 10. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Königl. Reskript, die Tribüne und den Westboten betreffend. Königl. Reskript, eine Eingabe der Bewohner des Cantons Annweiler betreffend. — Ueber den in Zweybrücken versuchten Verein. — Ausländische Angelegenheiten aus Amerika, England, Frankreich, Belgien, Portugal, Spanien, Italien, Preußen. — Neueste Nachrichten aus London und Paris.

Inländische Angelegenheiten.

Die deutsche Tribüne und der Westbote hatten sich seit geraumer Zeit unkonzessionirte Pressen beigelegt, und waren auf diese Weise in direktem Widerspruche mit dem §. 1 des III. constitutionellen Edictes, und mit dem Art. I. des im Rheinkreise geltenden kaiserlichen Dekretes vom 18. November 1810 getreten. Sie hatten ferner auch ihre Artikel über auswärtige Staaten der Censur entzogen, und sich demnach ein Zuwiderhandeln sogar gegen jene Auslegungsweise erlaubt, die bisher selbst von dem liberalsten Theile der Deputirtenkammer als die liberalste Deutung des Art. 2 im 3ten constitutionellen Edikte bezeichnet wurde.

Da jede Abmahnung an den Redaktionen jener Blätter fruchtlos vorüberging, und da selbe ihre gesetzwidrige Stellung mit unglaublicher Beharrlichkeit benützten, um einen offenen im höchsten Grade unbemessenen Kampf gegen alle Regenten und Regierungen Europa's zu führen, und um sogar die Idee des Meuchelmordes auf deutschen Boden zu erwecken: so war die Staats-Regierung sich, sie war der Stellung Baierns in der europäischen Staaten-Gesellschaft es schuldig, dem Grundgesetze des Reiches Vollzug und Achtung zu sichern. Ja sie mußte um so entschiedener einschreiten, je mehr sie dem Lande auch für dessen äußere Verhältnisse bürgt, und je zarter die Verpflichtungen einer Verwaltung sind, der das verfassungsmäßige Bestehen der Censur gegenüber den fremden Regierungen eine Art von Solidarität bezüglich auf die Haltung der politischen Presse auferlegt.

Das Gouvernement fand sich daher aufgefordert, die Polizei-Stellen und Behörden auf den wirksamen Vollzug der verfassungsmäßigen Anordnungen hinzuweisen.

Das in dieser Hinsicht erlassene königl. Reskript lautet wörtlich wie folgt:

»Ludwig König ꝛc.

»Die Redaktionen der deutschen Tribüne und des Westboten lassen ihre Zeitblätter auf Pressen abdrucken, die »der gesetzmäßigen Concession anerkanntermassen entbehren »und haben überdieß ihre Absicht ausdrücklich erklärt, und »durch die fortgesetzte That bewährt, sich der verfassungsmäßig gebotenen Censur durch das Abdrucken der von »dem Censor gestrichenen Stellen, und sogar dadurch zu »entziehen, daß sie ihre Blätter erst nach deren Versendung »an den Censor gelangen ließen.

»Auf dem Wege dieses gesetzwidrigen Verfahrens ist »denn auch eine Reihe der beleidigendsten Angriffe auf die »Häupter auswärtiger Staaten und der kühnsten Aufrufe »zur Umwälzung deren Verfassung und zur Störung der »in denselben bestehenden Ruhe und Ordnung erschienen.

»Zur Aufrechthaltung der von Fürst und Volk feyerlich »beschwornen Verfassung verpflichtet, und hiernach entschlossen, keine beleidigende Angriffe auf auswärtige Souveraine und keine Versuche zu Beunruhigung ihrer »Staaten zu gestatten, erwarten Wir von Unserer Regierung des Rheinkreises, daß selbe die erwähnten gesetzwidrigen Pressen alsbald, und zwar mit aller gesetzlichen Kraft des polizeylichen Wirkungskreises, außer Thätigkeit setzen werde. — Wir erwarten ferner alles Ernstes, daß die Kreis-Regierung unmittelbar nach Empfang »gegenwärtiger Weisung das Erscheinen der besagten Blätter in so lange förmlich untersagen, und mit allen Mitteln ihrer gesetzlichen Competenz verhindern werde, als die »Redaktionen sich nicht den Bestimmungen des III. constitutionellen Ediktes pflichtmäßig unterwerfen.

»Wir sehen umgehend der Anzeige entgegen.

»München, den 1. März 1832.

»Unterz: Ludwig.

»Fürst von Wrede, von Weinrich, Freyherr von Zu-Rhein, Freyherr von Gise, Fürst von Oettingen-Wallerstein, von Mieg.«

Dem offenen Widerstande gegen Gesetz und Ordnung ist auf diese Weise die volle Wirkung des Gesetzes entgegengestellt worden. — Es hängt nun von den Redaktionen der Tribüne und des Westboten ab, redlich und ohne Rückhalt zu dem Einklange mit dem Gesetze zurückzukehren. Von dem Augenblicke ihrer Unterwerfung unter die Verfassung, wird ihnen auch all jener Schutz zu Theil werden den die Verfassung und das III. constitutionelle Edikt jedem

legalen Beginnen zusichert. Und die Staatsregierung wird diesen Schutz in dem gegebenen Falle um so gewissenhafter spenden, je mehr gerade der heftige Kampf gegen alle Verwaltungs-Organe, unbefangene Gewissenhaftigkeit zu einer Frage des Zartgefühles erhebt.

Schmerzlich bleibt übrigens in jedem Falle der Gedanke, gerade die angeblichen Wächter des Gesetzes an dessen Grundpfeilern rütteln, und die Staatsregierung gezwungen zu sehen, die edelsten Institutionen der bayerischen Monarchie gegen Jene zu schützen, die aus übelm Willen oder aus mißverstandenem Eifer unsere öffentlichen Freiheiten durch sich selbst zu zerstören trachten.“

Nahe an zweihundert Bewohner des Cantons Annweiler (im Rheinkreise) hatten sich an Seine Majestät den König, in einer ehrfurchtsvollen Eingabe gewendet, und in derselben ihre dankbare Anerkennung der Verdienste des bisherigen General-Commissärs v. Stichaner ausgesprochen, so wie um Belassung dieses verehrten Vorstandes im Rheinkreise gebeten. Hierauf ist auf königl. allerhöchsten Befehl folgendes Reskript an die Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, ergangen:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir empfangen so eben jene Eingabe, welche 195 Einwohner des Cantons Annweiler an Uns gerichtet haben.

Der Schritt jener Staatsbürger gereicht Uns zum wahren Wohlgefallen, nicht nur des aus demselben hervorleuchtenden Vertrauens zu Unserer Person und zu unsern väterlichen Gesinnungen, sondern auch der Anerkennung wegen, welche dem langjährigen Wirken Unseres Staats-Rathes, General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten v. Stichaner mit vollem Rechte gezollt wird. Um den Abend seiner Tage in der Nähe seines Geburtsortes zu verleben, hatte dieser würdige Staatsbeamte wiederholtermalen den Wunsch, versetzt zu werden, ausgesprochen.

Wir hegen die feste Zuversicht, es werde auch dem gegenwärtigen Vorstande des Kreises jenes Zutrauen entgegenkommen, das offenem loyalem Benehmen, strenger Gesetzlichkeit und tiefem Eingehen in die Bedürfnisse der Verwalteten, namentlich bei Unseren treuen Rheinbayern nie ermangelt.

Unsere Regierung des Rheinkreises, K. d. J., hat die Bewohner des Cantons Annweiler hievon zu benachrichtigen, und ihnen zugleich die Versicherung zu geben, daß Wir keine süßere Pflicht kennen, als die rastlose Fürsorge für das Wohl eines Kreises, dessen wahre öffentliche Meinung fest an dem Monarchen und an den bestehenden Gesetzen hält, und dessen Bevölkerung durch das nähere Beisammenleben und die Erinnerungen früherer Tage dem Hause Pfalz-Zweibrücken in so vieler Beziehung theuer ist.

München, den 8. März 1832.

Ludwig.

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Auf Sr. k. Maj. Allerhöchsten Befehl:

E. v. Kobell.

Ueber den in Zweybrücken versuchten Verein.

Es ist in öffentlichen Blättern versucht worden, den in Zweybrücken ersonnenen Verein seinem Zweck und seiner Form nach zu rechtfertigen; einzelne Kreis-Stellen sind sogar der Verläumdung beschuldigt worden, weil sie in dem Unternehmen eine Verletzung der Strafgesetze erblicken zu müssen glaubten.

Wir sind nicht gemeint, mit den erwähnten Blättern in einzelne Erörterungen einzugehen. Die Gesetzlichkeit der von den Kreisstellen getroffenen Verfügungen wird in der freyen öffentlichen Meinung ihre Vertheidiger finden, und hat sie zum Theil schon gefunden.

Aber folgende Bemerkungen dürften beitragen, den Standpunkt näher zu beleuchten, von welchem die Behörden jene Vereine ansehen mußten.

Die Tendenz des in Nro. 29. der deutschen Tribüne angekündigten Vereins ist in der Ankündigung desselben so unverhüllt bezeichnet, daß sie einem unbefangenen Urtheile unmöglich zu entgehen vermag. Der Aufruf bildet mit dem Projekte des Vereines ein Ganzes. Ja, der Aufruf ist als Vereins-Aktenstück und als Spiegel des Vereinszweckes, durch eine spätere Bekanntmachung des provisorischen Vereinsausschusses, ausdrücklich anerkannt.

Nach diesem Aufrufe aber besteht der Zweck des Vereins in der politischen Absonderung und Trennung Rußlands von Preußen, durch ein demokratisch organisirtes Polen; in der Aufhebung des Uebergewichts Preußens, durch Organisirung eines einzigen deutschen Reichs mit demokratischer Verfassung; und in Vorbereitung einer gänzlich veränderten europäischen Staaten-Gesellschaft durch ein treues Bündniß des französischen, des deutschen und des polnischen Volkes.

Der Verein ist daher gestiftet, in der ausgesprochenen Absicht, die Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Bundesstaaten zu vernichten, und die Umwälzung aller dermaligen, auf das monarchische Prinzip gebauten deutschen Verfassungen zu bewirken; ja diese Umwälzung bildet die unerläßliche Vorbedingung zu Verwirklichung des letzten und höchsten Vereinszweckes.

Nur weil die Vereinsbeiträge dazu dienen sollen, »die Journale der erwähnten Umwälzung zu verbreiten und selbe dem Arme des Gesetzes zu entziehen;« wird ihm der Name eines »Vereines zur Unterstützung der freyen Presse« beygelegt.

Das Ziel des Aufrufs begreift demnach Veränderungen, deren direkter Widerspruch mit Bayerns Verfassung und mit Bayerns Selbstständigkeit offenbar die staatsverrätherische Tendenz in sich schließt. Der strafrechtliche Charakter eines Strebens dieser Art, ist aber nach unseren Strafgesetzen nicht nur im Vollendungsgrade, sondern auch schon im Stadium des entfernten Versuchs begründet. Insbesondere erscheint, nach Theil I. Art. 300—308 des Strafgesetzbuchs, als nächster Versuch jede, durch Verbreitung schriftlicher, gedruckter oder ungedruckter Aufsätze statt gehabte Aufforderung um den rechtmäßigen Souverain von der Regierung

zu entfernen, die regierende Familie zu verdrängen, und eine Aenderung der beſtehenden Staats-Verfaſſung auf nicht verfaſſungsmäßigem Wege herbeizuführen.

Drei weſentlich verſchiedene Pflichten liegen der Verwaltung in Abſicht auf Vereine ob:

1) Auflöſung jedes unbeſtätigten Vereins ohne Unterſchied durch die Polizei, aus dem Standpunkte der darüber Ziel und Maaß gebenden Beſtimmungen, und des der Polizei obliegenden Wächteramtes gegen verbotene Geſellſchaften jeder Art; dann, unter den geſetzlichen Vorausſetzungen, Ausübung der polizeilichen Strafgewalt.
2) Specielle Belehrung und Abmahnung der Bürger in dem Falle, wo der eigenthümliche Zweck oder Charakter des Vereins ſie zu einer Theilnahme an criminellen Handlungen verleiten könnte. (Strafgeſetzb. Thl. I. Art. 78).
3) Aufruf der für Geſetzübertretungen im Vergehens- und im Verbrechens-Grade conſtituirten ſtrafrichterlichen Thätigkeit — dort wo, neben der, dem polizeilichen Urtheile verfallenen Theilnahme an einem unbeſtätigten Vereine, auch die ſtrafrechtliche Frage der Mitwirkung zu einem verbrecheriſchen Zwecke in Mitte liegt.

In den 2 erſteren dieſer Beziehungen wirkt die Polizei ſelbſtſtändig, kraft ihrer geſetzlichen Attributionen; und hier kann ſie von keiner andern als der Wirkung ihres eigenen Inſtanzenganges geleitet oder auch gehemmt werden. In der letztern Hinſicht aber übt ſie lediglich die Funktion der öffentlichen Anklage reſp. das in den ältern Kreiſen noch nicht geſondert beſtehende Amt der Staatsanwaltſchaft; und hier haben dann die Gerichte in ihrer unabhängigen Stellung zu entſcheiden, ob neben der polizeilichen, auch eine ſtrafrechtliche Uebertretung obwaltet, und ob eine dem Staatszwecke und der beſtehenden Verfaſſung evident zuwiderlaufende Tendenz auch wirklich in jene Form getretten iſt, welche das Strafgeſetz durch eine beſtimmte Pönalität erreicht.

Unter Gerichte geſtellt, deren Rechtsſinn und Unparteilichkeit über allen Zweifel erhaben ſind, wird übrigens jeder Anklage ihr gebührendes Recht zu Theile.

Wir glaubten dieſe Erörterung jenen Kreis-Regierungen ſchuldig zu ſeyn, deren Verfügungen zum Theil auf eine wenig zarte Art mißdeutet wurden.

Ausländiſche Angelegenheiten.

Amerika.

Veracruz, 5. Jan. Unſere Lage, ſowohl in merkantiliſcher als in politiſcher Beziehung, iſt ſehr traurig; der Republik Mexico ſteht eine abermalige Criſis, die geſtern ihren Anfang genommen hat, bevor. Die Chefs der bisherigen Garniſon haben ſich heute zu einem in den folgenden vier Artikeln enthaltenen und heute im Cenſor erſchienenen Proteſtations-Manifeſte vereinigt und wir befinden uns für den Augenblick in einer faſt eingeſchloſſenen Stadt; für Perſonen und Eigenthum ſteht nichts zu fürchten, die ferneren Folgen ſind jedoch vor der Hand nicht zu berechnen, da das Miniſterium deſſen Abtreten man verlangt, unſtreitig große Macht hat und ſich ſchwerlich in Ruhe zurückziehen wird. Verſchiedene der angeſehenſten Staaten ſollen mit dieſer Proteſtation zufrieden ſeyn. Auf den Heerſtraßen fängt man ſchon an, den Einfluß jener Mißhelligkeiten zu ſpüren; verſchiedene Güter-Transporte ſind ſchon geraubt. Unſer Markt iſt mit allem faſt ohne Ausnahme überſchwemmt, und es kann nur eine langſame Beſſerung durch ein anhaltendes Ausbleiben neuer Zufuhren erfolgen. Die Titania von Hamburg traf dieſen Nachmittag hier ein und ward bei Sacrificios in Quarantaine gelegt; wir haben uns vergeblich bemüht, die Behörde zum Anherobringen der Correſpondenz zu bewegen. Dem Geſundheitsrathe ſcheint die Fahrt nach Sacrificios heuer ſo ſpät nicht rathſam geweſen zu ſeyn.«

Die gedachten 4 Artikel lauten wie folgt: »1) Die Garniſon von Veracruz erneuert die durch den Plan von Jalapa gemachten Erklärungen, auf jede Gefahr ihre Eide für die Befolgung der Bundesverfaſſung und der Geſetze halten zu wollen. 2) Sie verlange von Sr. Exzell. dem Vice-Präſidenten die Entfernung des Miniſteriums, welches die öffentliche Meinung des Centralismus und der Duldung der, an der bürgerlichen Freiheit und den perſönlichen Rechten begangenen Frevel beſchuldigt. 3) Zwei Chefs dieſer Garniſon ſollen den Auftrag erhalten, dieſen Beſchluß Sr. Exz. dem Gen. D. Antonio Lopez von St. Anna zu überbringen, und Sie zu erſuchen, daß Sie, ſich ſolchen anſchließend, nach dieſem Platze kommen und den Befehl der bewaffneten Macht übernehmen möchten. 4) In dieſem Falle wird die Garniſon ſich der Anordnung irgend eines Fortganges und weiterer Schritte in dieſer Beziehung enthalten, indem Se. Exz. der Gen. St. Ana dieſe Akte und die Darlegungen, welche er angemeſſen halten wird, Sr. Exz. dem Vice Präſidenten und übrigen Behörden des Bundes und der Staaten zuzufertigen und die übrigen Maaßregeln zu verfügen haben wird, welche nöthig ſind, damit die löblichen Wünſche der Unterzeichneten erfüllt werden können.«

— Das, von Neuyork in 18 Tagen zu Penzance angekommene Paketſchiff Columbia brachte Zeitungen bis zum 3. Febr. mit. Man lieſt darin, daß der k. niederländiſche Geſandte, Chev. Huigens, welcher die bekannten Juwelen überbringe, ſich mit ſeiner Familie auf jenem Schiffe befinde.

England.

London, 29. Februar. Das Oberhaus beſprach geſtern den ſo wichtigen Punkt des öffentlichen Unterrichts in Irland. Lord Roden hatte dieſen Gegenſtand auf die Bahn gebracht, und zugleich eine von 230,000 irländiſchen Proteſtanten unterzeichnete Adreſſe dem Hauſe vorgelegt.

Die Regierung und Lord Roden wollen denſelben Zweck, ſind aber nur in der Wahl der Mittel verſchieden. Der edle Lord will offene Proſelytenmacherei und Bekehrung der Katholiken; die Regierung dagegen ein religiöſes Erziehungs-Syſtem, nach welchem alle in der heiligen Schrift enthaltenen Grundſätze, welche den beiden Confeſſionen gemeinſchaftlich ſind, hauptſächlich hervorgehoben und gelehrt werden ſollen — alſo ein Mittelweg. Die Auswahl müßte durch Geiſtliche beider Confeſſionen getroffen werden. — Im Unterhauſe war man auf den Ausgang der Berathung über die Erweiterung der Repräſentation Londons ſehr geſpannt; bei der Abſtimmung wurde das von Marq. v. Chandos ſchon früher vorgetragene Amendement, welches gegen dieſe Vermehrung gerichtet war, mit einer Mehrheit von 316 gegen 236 Stimmen verworfen. Trotz dem befanden ſich in der Minorität 23 Stimmen von ſonſt eifrigen Reformfreunden, welche aber über dieſe allerdings etwas untergeordnetere Frage dießmal anderer Anſicht waren, als die übrigen Reformfreunde. Dieſe Abſtimmung kann als die letzte Kraftanſtrengung der Reformgegner im Unterhauſe betrachtet werden. Der Kampf wird jetzt bald auf einem andern Schauplatze hitziger geführt werden. — Dem Beiſpiele Lord Wellingtons folgend, trug Lord Londonderry bei dem letzten Lever dem König eine Adreſſe von den »Lehrjungen von Derry« vor, worin ſie Se. Maj. bitten, zu einer das Land ſo beeinträchtigenden Maßregel, wie die Reformbill ſey, Ihre Zuſtimmung nicht zu geben. Der König beliebte zu bemerken: »ſehr junge Rathgeber, wie mir vorkommt, Mylord.« Dieſer gutmüthige, aber verſtändige Verweis wird ſolche Adreſſen aus der Mode bringen. Der König ſoll nach dieſem die Adreſſe auf eine Art von ſich gewieſen haben, welche über die Empfindung, mit der jener Rath aufgenommen wurde, keinen Zweifel übrig ließ.

Frankreich.

Paris, 4. März. Bei den Verhandlungen in der Pairskammer über den von der Deputirtenkammer zurückgekommenen Geſetzvorſchlag, die Feier des 21. Januars betreffend, ſprach Graf Cornet gegen den Vorſchlag der Commiſſion der Pairskammer, welche in ihrer vorigen Geſinnung beharrte, und alſo die Beibehaltung der Feier proponirte. Beſonders merkwürdig ſchien uns das Votum des Herzogs von Choiſeul, der bekanntlich einer der treueſten Anhänger Ludwig XVI. war, bei ihm ausharrte, als alle Andern ihn verlaſſen hatten, und für ihn Verfolgung und Elend duldete. Er ſtimmte für die Abſchaffung der Feier, und endete ſeine Rede mit folgenden Worten: »Niemand kann mehr als ich das Andenken an Ludwig XVI. verehren, aber als ſein treueſter Diener, der einen unauslöſchlichen Schmerz über ſeinen Verluſt empfindet, iſt es meine Pflicht, für die Annahme des von der Deputirtenkammer amendirten Geſetzes zu ſtimmen; und ich glaube ſomit ſeine Befehle zu erfüllen, denn ſein Andenken bedarf einer ſolchen unpolitiſchen Huldigung nicht; er ſelbſt verlangte in ſeinen letzten Augenblicken Vergeſſenheit und Einigkeit!«

— Der Conſtitutionnel meint, durch den Entſchluß der Pairs, die Feier des 21. Januars nicht abzuſchaffen, ſey die Stellung beider Kammer gegeneinander ſehr bedenklich geworden. Mit lebhafter Reue müßten Diejenigen erfüllt werden, welche, den Warnungen der Preſſe zum Trotz, darauf beharrten, in der Grundverfaſſung des Staates Elemente (die Pairskammer) beizubehalten, welche die Reſtauration aus Haß gegen die Freiheit erfand. »Was iſt jetzt zu thun? — fragt der Conſtitutionnel — Offenbar iſt die Ernennung neuer Pairs das einzige Mittel, die gegenwärtige Schwierigkeit zu heben.«

Das Journal des Débats ſieht die Sache aus einem andern Geſichtspunkt an, und fragt: Iſt die Uneinigkeit zwiſchen beiden Kammern ein politiſches, ernſtes, wichtiges Ereigniß, welches zu entſcheidenden Maßregeln nöthigt? Wir glauben es nicht. Der Kampf hat begonnen, ſagen einige Herren. Warum? Wie? Ein Kampf zwiſchen beiden Kammern findet nur dann ſtatt, wenn von einem wichtigen Geſetz die Rede iſt, das zum Gange der Staatsregierung unentbehrlich; oder wenn es eine Frage gilt, wovon die Fortdauer eines Miniſteriums abhangt. Alsdann muß es zu einer Entſcheidung kommen; und eine von den beiden Kammern muß den Sieg davon tragen. Von allem dieſem iſt hier nichts zu bemerken. Die Frage über den 21. Januar möge auf eine oder die andere Art entſchieden werden, der Geſchäftsgang leidet dadurch nicht im Mindeſten. Die Regierung iſt wenig dabei intereſſirt, ob die Feier des 21. Januars beibehalten oder abgeſchafft wird. Den Kammern muß es darum zu thun ſeyn, ſich über entſcheidende Geſetze zu vereinigen; dieß iſt nöthig. Eine Verſchiedenheit der Meinung über Nebenfragen iſt dagegen ſehr gleichgültig. — Die Frage über den 21. Januar iſt eine hiſtoriſche Frage und keine politiſche. Die Deputirtenkammer hat die Pairskammer gefragt, was ſie von dem 21. Januar halte? Und dieſe hat geantwortet: ſie denke über dieſen Punkt nicht wie die andere Kammer. Dieß war eine hiſtoriſche Unterhaltung und weiter nichts. Beide Kammern könnten ſich über manche andere hiſtoriſche, moraliſche und untergeordnete politiſche Punkte befragen, ohne darum einiger zu ſeyn, als ſie es gegenwärtig ſind; dieß wäre kein öffentliches Unglück, keine Kriſis, welche das Miniſterium zu einer großen Maßregel nöthigte, wie eine neue Pairsernennung oder die Auflöſung der Deputirtenkammer ſeyn würde. Bewahren wir die großen Mittel für große Krankheiten.

Belgien.

Brüſſel, 28. Febr. Das Verfahren der Regierung gegen den Herausgeber des orangiſtiſchen Blattes »Meſſager de Gand«, hat die im Auslande zu argen Entſtellungen der belgiſchen Zuſtände Anlaß gegeben. Ein engliſches Blatt, indem es die Freiſprechung des Hrn. Stevens durch den hieſigen hohen Militairgerichtshof anführt, ſpricht ſeine Zufriedenheit darüber aus, »daß es mit der Schreckensregierung bei uns ein Ende habe.« Als ob je-

mals eine Schreckensregierung in dem Lande gewaltet hätte, in dem sogar ein Ernest Grégoire, der in Gent mit gewaffneter Hand eine Kontrerevolution erregte, und Schuld daran war, daß mehrere irregeführte Soldaten ihr Leben einbüßten, freigesprochen worden! Man versetze sich in die Zeiten des Hrn. von Maanen zurück. In tiefstem Frieden, und in dem allgemeinen Sicherheitsgefühle, das damals herrschte, wurden unter seinem Ministerium Journalisten wegen viel geringerer Preßvergehen zu viel bedeutendern Strafen verurtheilt, als dem Hrn. Steven in dem ersten Urtheile zugedacht worden war; und nun vergleiche man die damaligen und jetzigen Zeitumstände! Zu keiner Zeit genoß Belgien einer so großen Preßfreiheit als jetzt. Diese Freiheit nun, die alle orangistischen Blätter reichlich benutzen, mißbrauchte der Messager de Gand auf die schnödeste Weise durch pasquillähnliche Aufsätze gegen den König selbst, und durch freches Ableugnen seiner Rechte auf die belgische Krone. Lange hatten die patriotischen Blätter Belgiens zu diesem Unfuge geschwiegen, bis er indessen endlich so sehr alle Gränzen überschritt, daß der hiesige Courrier und Belge sich mit dem Genter Oranisten einließen. Beide Blätter sprachen jedoch dabei auch den Wunsch aus, daß sich die Regierung doch nie dazu verleiten lassen möchte, das verwerfliche Blatt anzugreifen. So wie dieses nun dennoch der Fall war, mißbilligten alle patriotischen Blätter einstimmig das Verfahren des Ministeriums. — Wir wollen nicht seinem Verfahren in dieser Angelegenheit das Wort reden. General Nicolon hätte schonender zu Werke gehen müssen. Man erwäge indessen auch die Umstände, in denen er sich befindet. Drei Stunden von Gent stehen holländische Truppen, und in der Stadt selbst ist eine Faktion immerfort bemüht, Unruhen zu erregen. Einige Manufakturisten lassen absichtlich nicht arbeiten, damit das Mißvergnügen unter dem gemeinen Volke größer werde. Dieser Faktion nun dient der Messager de Gand zum willkommenen Werkzeuge; aus seinen Pressen gingen, neben jenen Angriffen auf die Regierung, Aufforderungen an die Soldaten zur Desertion u. dgl. hervor. Man bedenke die immer noch ungesicherte politische Lage Belgiens, die Hoffnungen, welche hiedurch in den Anhängern der alten Regierung rege erhalten werden, die geheimen Anschläge, mit denen sie immer noch umgeben, und die Unterstützungen, die ihnen hiezu aus Holland zufließen; man sehe mitten unter diesen höchst schwierigen Umständen die ganz fesselose Presse, die bisher nur einen auf eine Freisprechung hinausgegangenen Prozeß zu bestehen hatte; man blicke dann auf Frankreich, wo unter einer von ganz Europa anerkannten Regierung, in einer Hauptstadt, die nicht von einem in der Nähe lauernden feindlichen Heere bedroht wird, fast jeden Tag den Journalisten neue Prozesse angehängt werden, und man wird bekennen müssen, daß es unsinnig ist, von einer in Belgien bestehenden Schreckensregierung zu reden. (Allg. Ztg.)

— Vom 1. März. Nach dem Bericht der Central-Sektion wird das Jahr 1832, nachdem es die Anleihe von 48 Mill. Gulden verschlungen, ein Defizit von 20,372,111 fl. zurücklassen. Hiezu kommt das Defizit des Kriegsdepartements vom Jahr 1831, wozu durch das Gesetz vom 3. Dezbr. 1831 ein Credit von 2,800,000 fl. bewilligt worden; im Ganzen also 23,372,111 fl., für welche Summe man von Neuem zur Anleihe wird seine Zuflucht nehmen müssen.

Portugal.

Lissabon, vom 18. Febr. Auf die Nachricht von der Erscheinung der Flotte Don Pedros auf der hohen See wurde ein mehrstündiger Ministerrath gehalten, worauf sich Don Miguel sogleich zur Beobachtungsarmee verfügte. Schon drei Tage ist er von Queluz abwesend. Vor seinem Abgange hatte er noch vorher mehrere in den Kasernen zu Lissabon befindliche Regimenter gemustert und Ermahnungen an sie gerichtet. Auch alle Häfen und Batterien wurden unterwegs von ihm besichtigt. Eine andere Folge des gehaltenen Ministerraths war die Verhaftung mehrerer verdächtiger Personen beiderlei Geschlechts. Auch viele Haus-Untersuchungen wurden in diesen Tagen vorgenommen; mehrere Personen haben sich noch bei rechter Zeit flüchtig gemacht. — Die Botschaften, welche der Gouverneur von Madera der Regierung übermachte, sind niederschlagend für die Regierung Don Miguels. Don Alvaro berichtet selbst, daß er sich auf einem Bankane befinde. Die Gefangenen welche er hieher geschickt hatte, wurden eiligst in dunkle Kerker geworfen, um vielleicht das Tageslicht nicht mehr zu sehen. — Die verheerenden Fieber haben so ziemlich aufgehört; dafür scheint uns der Himmel mit andern und schwereren Plagen heimsuchen zu wollen. Die Luft wird immer schwüler. — In der hiesigen amtlichen Zeitung stand, daß Spanien 25,000 Mann Hülfstruppen schicken werde; der spanische Gesandte hat eine solche gar zu offene Sprache etwas ungerne gesehen, und die Zurücknahme des Artikels verlangt. (Schwäb. Merkur.)

Spanien.

Madrid, 23. Februar. Der König hat die ihm von Seite des Kriegs-, des Finanz- und des Ereministers vorgelegten Dimissionsgesuche, aus Anlaß der Ernennung des Grafen Alcudia zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nicht bewilligt. — Unter den Truppen an der portugiesischen Gränze cirkuliren englische und französische Goldstücke. Man will daraus auf Insurrektionsentwürfe unter diesem Armeekorps schließen, die durch das Geld und die Versprechungen Don Pedro's aufgestiftet seyen. Die spanische Regierung will aber troz solcher bedenklichen Zeichen nicht auf ihr einmal angenommenes System verzichten. — Generallieutenant Carvajal, Kommandant und General-Inspektor aller königlichen Freiwilligen des Reichs, hat das Vorrecht erhalten, mit Sr. Majestät unmittelbar über die Geschäfte seines Departements zu arbeiten, und Siz im Ministerkonseil zu nehmen. General Carvajal ist ein Mann von sehr überspannten Ansichten. — Die Regie-

rung soll gewarnt worden seyn, daß die spanischen Flüchtlinge auf die Zeit der Landung Don Pedro's auf neue Einfall in Spanien denken. Man spricht von einer Anleihe, die im April zum Behufe der Bezahlung des Solds der Truppen gemacht werden solle. Allg Ztg.

Italien.

(Päpstliche Staaten.) Se. Heil. Papst Gregor XVI. hielten am Freitag den 24. Febr. geheimes Consistorium, in welchem unter andern nachstehende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt worden sind: Der hochw. Hr. Vincenz Eduard Milde, bisheriger Bischof von Leitmeritz, als Erzbischof von Wien; der hochw. Hr. Ferdinand Maria Chotek, Graf von Chotkowa und Wognin, bisheriger Bischof von Trnow, als Erzbischof von Olmütz; der hochw. Hr. Jacob Raillon, bisheriger Bischof von Dijon, als Erzbischof von Aix; der hochw. Hr. Ludwig Joseph d'Humiers, als Erzbischof von Avignon: der hochw. Hr. Engelbert Sterkx, als Erzbischof von Mecheln; der hochw. Hr. Franz Pischtek, bisheriger Bischof von Azot und Prager Suffragan, als Bischof von Tarnow; der hochw. Hr. Emeric von Palugnay, Abt des heil. Nicolaus von Gatzk, Domherr und Cantor der Waitzner Kathedralkirche, als Bischof von Kaschau; der hochw. Hr. Carl Barom. Hanl, Domherr der Prager Kathedrale, als Bischof von Königgrätz; der hochw. Hr. Leonhard Pfaff, Domherr von Fulda; der hochw. Hr. Claudius Rey, Priester aus der Erzdiöcese von Aix, als Bischof von Dijon ꝛc.

— Nachrichten aus Ancona vom 24. Febr. (in der Mailänder Zeitung vom 28.) melden: »Gestern Mittags ist zwischen dem französischen Obersten Hrn. Combes, Commandanten des 66. Linienregiments, und dem Oberstlieutenant Hrn. Ruspoli, Commandanten unserer Citadelle, eine provisorische Convention abgeschlossen worden, kraft deren diese Citadelle, bis zum Eintreffen bestimmter Befehle aus Rom, von einer gleichen Zahl französischer und päpstlicher Truppen besetzt und die päpstliche Fahne neben der französischen und in gleicher Höhe aufgepflanzt worden ist. Man weiß, daß unser Delegat, Hr. Fabrizi, gleich nach der Landung der Franzosen, und in Ermanglung der entsprechenden höheren Weisungen, förmlichen Protest des Inhalts eingereicht hat, daß aus keiner ihrer Handlungen irgend ein Präjudiz gegen die Souverainetät des Papstes erwachsen solle.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 2. März. Die Einführung von Provinzialständen im Königreiche Dänemark ist ein Ereigniß, das auch für Preußen nicht unwichtig bleiben kann. Bekanntlich hat die dänische Regierung die provinzialständischen Einrichtungen unseres Staats als Grundlage und Muster der für Dänemark beabsichtigten Institutionen gewählt, und es kann nur zum Fortschritt und zur Entwicklung dienen, wenn dergleichen Verfassungen und Wirksamkeiten nicht mehr isolirt in blos Einem Staate bestehen, sondern in mehreren unter abweichenden Bedingungen gleichzeitig leben. Unsere Provinzialstände sind ihren Umrissen nach von vortreflicher Anlage; sie enthalten die fruchtbarsten Keime, und schon auf ihrer jetzigen Stufe der Ausbildung mehr wahrhaft Liberales, als manche für liberal ausgegebene und deshalb von den Wortführern des Tags gepriesene Verfassungsurkunde. Wo fänden sich z. B. solche Bestimmungen über die Vertretung des Bauernstandes, der mit dem Bürgerstande vereint auf den Landtagen fast in allen Provinzen mehr Stimmen hat, als der Stand der Edelleute? Aber man ist gegen die preußischen Provinzialstände bis jetzt sehr lau und ungerecht, weil sie nach einigen Seiten hin noch unvollendet sind, und gerade das, woran das Interesse des Publikums sich am stärksten anheftet, die Publizität nemlich, noch erwarten lassen. Wenn aber nun, durch Umstände die mir als möglich annehmen, diese Oeffentlichkeit in den dänischen Provinzialständen früher als bei uns entwickelt und eingeführt würde, so könnte dieß für die preußischen jedenfalls nicht ohne Rückwirkung bleiben, und Vortheil und Nachtheil würde sich an dem lebendigen Beispiele abwägen, zur Empfehlung oder zur Warnung, je nachdem es ausfiele. Ueberhaupt aber läßt sich nicht läugnen, daß der ruhige und bedachtsame Gang der preußischen Regierung in den thatsächlichen Folgen auf die Dauer überall den Ruhm erwirbt, den das Geschrei der innern und auswärtigen Opposition ihr für den Augenblick heftig bestreitet. Unsere Militärverfassung steht einzig in ihrer Art und unerreicht als ein großes Nationalinstitut da. Unseren Handelsgrundsätzen schließen sich andere Länder mehr und mehr an. Unsere Einrichtungen des öffentlichen Unterrichts werden in Frankreich amtlich gerühmt und zur Nachahmung empfolen. Schweden hat unsere Kreditanstalten, Dänemark unsere ständische Verfassung zu Rathe gezogen. Dieß dünkt uns mehr werth, als die eiligen und vergänglichen Nachmachereien, die wir in den letzten Jahrzehnten auf dem Felde der Politik nur allzu häufig gesehen haben. — In Altenburg ist eine heftige Schrift über das Benehmen und die Maaßregeln unserer Medizinal-Behörden in der Cholerakrise erschienen; sie ist hauptsächlich gegen den Geheimen Rath Rust gerichtet, der auch, wie man vernimmt, antworten wird. Hier hätte sie nicht gedruckt werden können, aber unsere Censur steht wie eine Insel im Meere der Preßfreiheit, das unsere Gränzen überall anspült.

Cholera.

Prag vom 2. März. Hier sind

	erkrankt	genesen	gestorben	Best.
bis zum 29. Febr.	3327	1856	1367	104
bis 1. März kamen hinzu	11	16	7	92
Zusammen	3338	1872	1374	92

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bidschower-Kreis: zu Smidar; Beraunner-Kreis: zu Bierad, Swinar und Srbsko; Kaurzimer-Kreis: zu Wssetat, Brzezniowes und Drzis.

Neueſte Nachrichten.

London, 2. März. Der Courier will aus einem für ihn glaubwürdigen Briefe wiſſen, daß, nach dem Inhalt der Depeſchen des Grafen Orloff, der Conferenz-Vertrag nicht werde ratifizirt werden; es würden neue Unterhandlungen, aber kein Krieg ſtattfinden.

Paris, 5. März. Der Moniteur enthält: »Unſere Truppen haben am 23. Februar zu Ancona gelandet; die ſchnelle Fahrt der Flotte, auf welcher ſie ſich befanden, geſtattete dem General Cubières, der über Rom nach Ancona gehen ſollte, nicht, zeitig genug einzutreffen, um das Commando der Expedition zu übernehmen, und ſeine Inſtruktionen in Erfüllung zu bringen. — Gegenwärtig herrſcht zwiſchen unſern Truppen und den Lokalautoritäten die vollkommenſte Eintracht. Unſere Truppen beſitzen in Gemeinſchaft derjenigen des heil. Vaters die Citadelle. — Dieſe Expedition, welche längſt voraus geſehen war, für den Fall nämlich, daß die Ruhe in den römiſchen Staaten von Neuem ſollte geſtört werden, wird wie die belgiſche, die Aufrichtigkeit der Geſinnungen der Regierung Frankreichs beweiſen; und trotz der kleinen Zahl unſerer Truppen, darf man hoffen, daß dieſe zweite Expedition, wie die erſte, das glückliche Reſultat haben wird, die Schwierigkeiten zu heben, welche gelöst zu ſehen den Mächten am Herzen liegt, wie ſie bereits in den, noch immer thätig fortgeſetzten Unterhandlungen bewieſen haben.«

— Der Temps ſagt von der Expedition nach Ankona: »Wir marſchiren weder für den Pabſt, noch für Oeſterreich, noch für die Völker; wir machen uns Allen mißfällig, wir verlezen Alle ohne Zweck, ohne ein nüzliches Reſultat, und überdem koſtet uns das Unternehmen 4 Millionen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Courſe.

Wien, 5. März.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt. in CM.	85⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	75¼;
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		171½;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	119¾;
Bank-Actien pr. Stück 1110 in CM.		

Fremden-Anzeige.

Den 9. März. (G. Hahn): Graf Leiningen, k. k. öſterr. Oberlieutenant; Hr. Blum, Hof Componiſt aus Berlin; Hr. Geisweiler, Kaufmann aus Nuits; Hr. Mariton, Gutsbeſitzer mit Gattin aus Mailand; Hr. Krippner, Großhändler aus Wien; Hr. Breiting, k. preuß. Hoffänger. (Schw. Adler): Hr. Demler, Kaufmann von Nürnberg; Hr. Gerber, Kaufm. von Augsburg. (G. Bär): Hofmann k. Auditor von Landshut; Hr. v. Philippi, Gutsbeſitzer von Stoffelsberg. (G. Kreuz): Hr. Lindpaintner, kgl. Hauptmann von Stuttgart. Hr. Bergdolt, Kaufmann von Augsburg.

7406. (2a) Der Unterzeichnete hat gegen das, ſo unwahre als ehrenrührige Inſerat in Nro. 68. des »Converſations-Blattes« vom geſtrigen, bereits heute gerichtliche Klage gegen die Redaktion des »Bayer'ſchen Beobachters« erhoben, und wird ſeiner Zeit das gerichtliche Ergebniß bekannt machen.

München, den 9. März 1832.

Max v. Schmädl,
Lit. Magiſtrats-Rath.

7384 (2b) Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des zu München verlebten ehemaligen fürſtlich Würzburg'ſchen Kämmerers und geheimen Raths, Adam Friedrich Freiherrn von Redwitz auf Wildenrath und Weißenbrun, aus was immer für einem Titel Anſprüche zu machen gedenken, werden hiedurch aufgefordert, in den am

28. März d. J.

bei dem diesſeitigen Gerichte im Commiſſions-Zimmer Nro. 5 anſtehenden Termine ihre Anſprüche um ſo gewiſſer anzumelden, und zu liquidiren, als auſſerdeſſen bei der Behandlung dieſer Verlaſſenſchaft auf ſie keine Rückſicht genommen werde würde.

Bamberg, den 24. Febr. 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht.
Dangl.
Peuetier.

7387. (3c) Anzeige für Gartenfreunde.

Aus den königl. Baumſchulen im engl. Garten nächſt der Betrinaſchule dahier und in Schleißheim werden auch in dieſem Frühjahre wieder verſchiedene exotiſche Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Alleepflanzungen geeignet, ſo wie auch in der Baumſchule München und Nymphenburg, Obſtbäume der vorzüglichſten Sorten, um ſehr billige Preiſe abgelaſſen.

Die Herrn Abnehmer belieben ſich mit ihren Beſtellungen an die dortigen k. Hofgärtner Hinkert, Hailler und Biſchoff zu wenden.

München den 7. März 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

6405. Die geſelchten Gangfiſche, die beim Fuchswirth zu verkaufen waren, kann man jezt im Käsladen am Bauhof, der Mauth gegenüber, haben.

In der Briennerſtraße, nahe bey der Glyptothek, iſt das Haus Nro. 281/b ſammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Daſſelbe beſteht aus 6 Zimmer, Küche, und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieſer Zeitung.

Digitized by Google

7403. Die
Bolzschützen-Gesellschaft zur teutschen Treue
(beim Löwenhauserbräu in der Sendlingerstrasse Nro. 896)
hat das alljährige freye Haupt-Bolzschießen veranstaltet, welches Dienstag den 13. dieß beginnt, und am 10. dieß endet
Sämmtliche Schützenfreunde werden hiezu höflichst eingeladen.
München den 8. März 1832.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

7402. Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, meine innigst geliebte Nichte,

Josephine von Maffei,

in einem Alter von 20 Jahren, nach einem Krankenlager von 4 Tagen, gestärkt mit dem heiligem Sterbsakramente, den 7. dieß Abends 4¾ Uhr, aus dem irdischen in ein besseres Leben abzurufen.

Ueberzeugt von dem aufrichtigen Antheile, welchen alle Verwandte und Freunde an diesem für mich unersetzlichen, großen Verluste nehmen werden, empfehle ich die Verlebte in Ihr frommes Andenken, mich aber zur Gewogenheit und Freundschaft, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen.

München den 8. März 1832.

Dr. Cavaliere Maffei, kgl. b. Rath,
Professor der k. Universität, Pagerie,
und Kaplan des heil. Michaels-Ordens,
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet statt heute den 10 März Nachmittags um 3 Uhr vom Leichenhause aus, und der Gottesdienst am Montag den 12. März, Vormittags 10 Uhr, in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau.

7400. Bei G. Franz, Perusagasse Nr. 78 in München, ist erschienen:

Winke zur Kritik Hegels,
bey Gelegenheit
der
unwissenschaftlichen Anmassungen
des
Hrn. G—s in der preuß. Staatszeitung.
12. Preis 15 kr.

Dieses Schriftchen gibt in gedrängter, jedem Gebildeten fasslicher Sprache die Hauptpunkte besagter Kritik, und beweist zugleich, daß K. Chr. Dr. Krause (Vorlesungen über das System der Philosophie zu Göttingen 1828 und über die Grundwahrheiten der Wissenschaft für's Leben daselbst 1829) es ist, der als eigentlicher Nachfolger Kant's, diesem ähnlich, bald einen neuen Aufschwung des wissenschaftlichen Geistes veranlaßt haben wird. Ein Stein des Anstoßes für die Schul-Philosophen, soll dieses Schriftchen die Zeitgenossen mit einer, das ganze menschliche Leben umfassenden, neuen Lehre bekannt machen, die bisher vom Seitenacute der Literaturzeitungen theils verschwiegen, theils absichtlich falsch dargestellt wurde, einer Lehre, die alle Ahnungen des reinen Herzens auf eine unerwartete Weise erhellt und bestätigt, die Grundlehren der Lebenskunst zur Verwirklichung des Idealen in gereifter Rücksicht auf das Positive entfaltet, und eine hohe Begeisterung für die planbesonnene, liebefriedliche Weiterbildung des Menschheitlebens weckt.

7401. **LE VOLEUR.**

Gazette des Journaux français et étrangers.

gr. in 4. *Tous les* 15 *jours un cahier de* 3 *feuilles.*

LE VOLEUR AU PUBLIC.

A l'égal de notre confrère de Paris nous avons pris le titre que nous voulons justifier; voler dans les nombreuses publications quotidiennes et hebdomadaires ce qui intéresse l'étranger: lui procurer *à un prix extrêmement avantageux* la jouissance de connaitre tout ce qui se passe dans le monde Littéraire, voilà notre but.

Intéresser et amuser nos lecteurs sera notre étude; la riche mine où nous puisons, rendra facile l'exécution de nos promesses, et, à mesure que le nombre de nos abonées s'augmentera, *nous augmenterons les feuilles du Journal, sans rien ajouter, au prix d'abonnement*, qui est fixé dès à présent.

Prix d'Abonnement pour 3 Mois 3 fl. 36 kr., pour un an 10 fl. 48 kr.

On s'abonne à Munic chez GEORGE FRANZ.

1650. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1014) ist zu haben:

Colombat über das Stottern

und andere Sprachgebrechen, nebst den neuen Verfahrungsarten zur Beseitigung derselben. Aus dem Französischen übersetzt vom Kreisarzt Dr. J. E. F Schulze zu Elrich. Mit Musikbeilagen. gr. 8. 54 kr.

Unserer Zeit war es vorbehalten, einen Natur- und Gewohnheitsfehler zu heben, gegen welchen die ganze Vergangenheit kein Mittel kannte. Die vorliegende Schrift vereiniat alle bisher in England und Frankreich gemachten Erfahrungen und stellt das Verfahren auf den neuesten Standpunkt.

---

701. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

Neuestes Sitten- und Beispielbuch für den Bürger und Landmann. Vom Pfarrer Geiger. Mit Holzschnitten. 2. Auflage 54 kr.

Herrn Pfarrer Geiger's Volksschriften gehören unstreitig zu den besten, welche wir besitzen. Dieses Sitten- und Beispielbuch enthält so viel Lehrreiches für den Bürger und Landmann, daß es als Hülfsbuch in keiner Bauernstube fehlen sollte. Möchten Pfarrer, Lehrer und Volksfreunde überhaupt dieses herrliche Volksbuch nach Kräften in ihrem Wirkungskreise verbreiten.

---

694. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben.

Staatsrath's N. Th. v. Gönner,

von Staatsschulden, deren Tilgungsanstalten, und vom Handel mit Staatspapieren. 2 fl. 54 kr.

Goldene Worte des großen Rechtsgelehrten über einige der wichtigsten Angelegenheiten unserer Zeit, welche der Beherzigung eines jeden Staatsmanns in hohem Grade werth sind.

Baierische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 10. | 11. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Spanien, Italien. — Deutschland: Oesterreich, Preußen, Churhessen. — Miscellen: Frequenz der Hochschule in München. Hospital für Cholerakranke in Bayreuth. — Neueste Nachrichten Paris, London.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 2. März. (Privat-Corresp.) Betrachtet man den Gang unserer innern und äußern Politik, so wird man geneigt zu glauben, daß die Minister in der gegenwärtigen Verwickelung der Angelegenheiten sich auf die Kraft der Trägheit verlassen, und mehr durch Zögerung, als durch entscheidenden Entschluß zu gewinnen hoffen. Es scheint, sie wollen den Dingen Zeit lassen, sich zu entwickeln. Einstweilen suchen sie nur die für den Tag dringenden Geschäfte zu erledigen, ohne sich auf eine definitive Lösung der großen Fragen einzulassen. Ob die Reformbill im Oberhause durchgehen werde, ist noch immer nicht mit Gewißheit vorauszusagen. Die Unterhandlungen mit einzelnen Lords dauern fort, und haben oft nur ein zweideutiges Resultat. Das Unterhaus selbst will sich nicht übereilen. Ueberdies ist es mit andern inneren Angelegenheiten von bedeutendem Interesse beschäftigt. Es kommt nicht blos darauf an, den Seidenhandel empor zu bringen, wovon in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Rede war; sondern die Stockung des Handels im Allgemeinen erzeugt Verlegenheiten, die unter den gegenwärtigen Umständen zwiefach bedeutend sind, weil die Noth der Massen leider täglich größer wird, ohne daß sich ermitteln ließe, auf welche Weise durchgreifend geholfen werden könnte. Besonders wird der Zustand in Irland immer beunruhigender; die Leidenschaften der Parteien erhitzen sich, und der Hunger wirbt ihnen Anhänger unter dem unbeschäftigten Volke. — Bei den Sorgen nun für die innere Noth ist es begreiflich, daß die Minister bei den auswärtigen Angelegenheiten sich zu keiner Verbindlichkeit verstehen wollen, deren Erfüllung möglicherweise **in einem sehr ungünstigen Zeitpunkte von ihnen gefordert werden könnte. Darum verweigern sie jede definitive Entscheidung in der holländisch-belgischen Sache. Sie würden vielleicht am Ende in eine Restauration des Hauses Oranien in Belgien sich zu schicken wissen, wenn die Belgier diese Revolution bewirken sollten. Es ist sogar möglich,** daß Frankreich in dieser Nachsicht mit uns einig ist. — Eine gleich unentschiedene Politik dürften wir gegen Portugal und Spanien beobachten. Die Frage über die französische Expedition nach Italien werden wir, so viel sich errathen läßt, den beiden Cabinetten von Wien und Paris zu lösen überlassen.

— Die Nachrichten aus den südlichen Provinzen Irlands bringen nichts Erfreuliches. Alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft sind in völliger Ausartung begriffen; die untern Behörden scheinen nicht ganz vorwurfsfrei zu seyn. Die nördlichen Bezirke sind trotz der Umtriebe der Orangisten ziemlich ruhig. Hr. O'Connell wird morgen in Dublin erwartet.

Frankreich.

Paris, 4. März. Das Geschwader Don Pedro's ist am nämlichen Tage glücklich auf Terceira angelangt, an welchem unsere italienische Ausrüstung, 2000 Mann stark, in Ancona landete. — Die Pariser Municipalität hat die Nothwendigkeit eingesehen, die durch ihr Alterthum und durch die Auftritte im Jahre 1831 berühmt gewordene Kirche St. Germain l'Auxerrois abtragen zu lassen, um die neue Straße »Ludwig Philipp« anlegen zu können.

— Der Monat Februar, sagt die Gazette in ihrem Börsenberichte, endete ruhig seine Finanzlaufbahn. Die Liquidation ist ein reines juste-milieu. Wird der Monat März auch so friedlich seyn? Diese Frage werden der König von Holland, Don Pedro und der Pabst entscheiden, wenn irgend etwas zu entscheiden ist; denn schon werden hier Wetten eingegangen für die fortgesetzte Beibehaltung aller unsrer diplomatischen Ungewißheiten.

— Vom 5. März. Die Landung französischer Truppen auf dem päbstlichen Gebiete hat hier große Sensation erregt, doch mehr, weil man sie für eine Unvorsichtigkeit **des Ministeriums, als für den Anfang eines Krieges ansieht. An letzteren glaubt man immer weniger, je mehr man sich überzeugt, daß die Kriegslust der Partei der Bewegung keineswegs von der großen Mehrheit der Nation getheilt wird, sondern nur ein durch die Kunst der Journalisten erzeugtes Schattenspiel an der Wand war.**

Da die unzähligen öffentlichen Blätter, die sich zu der Farbe der Unruhigen bekennen, gewaltigen Lärm machten von der Unzufriedenheit der Nation mit dem friedlichen System der gegenwärtigen Regierung: so glaubten viele Franzosen, wie die Fremden, es müsse wirklich ein unruhiger Geist in Frankreich herrschen, der früher oder später eine neue Revolution und mit ihr einen allgemeinen Krieg herbeiführen würde. Jetzt kommt man nach und nach zur Besinnung und bemerkt, daß die Journalisten nur einen verhältnißmäßig sehr kleinen Theil der Nation bilden. Es ist wahr, sie fanden viele Leser; aber diese sind es nach gerade müde geworden, sich die Meinung von den Journalisten eintränken zu lassen, und am Ende nicht zu wissen, was sie bei den täglich wechselnden, aufregenden Nachrichten, Entstellungen und Lügen denken sollen. Viele, die sonst gläubig dem Urtheil oder den Insinuationen der Zeitungsschreiber folgten, fangen an selbst zu denken, und machen dann unvermuthet die Entdeckung, daß Frankreich unmöglich mit einem europäischen Kriege gedient seyn könne, daß sonach das Ministerium, welches den Krieg zu vermeiden wußte, wirklich im Interesse der Nation gehandelt habe. So wird ihnen das Zeitungsgeschwätz zuwider, und sie sehnen sich nach gehaltvollerer Lektüre. — Die Journalisten ihrerseits, welche mehr Spekulanten auf die herrschende Meinung sind, als daß sie selbst eine eigene Meinung hätten, ändern daher ihren Ton, und bemühen sich, ihren Lesern gründliche Raisonnements vorzulegen. — Haben wir noch eine kleine Geduld, so wird die papierne Aufregung und Revolution bald vergessen seyn. Ohne große, unwahrscheinscheinliche Fehler von Seiten unserer gegenwärtigen Regierung oder auch von Seiten der europäischen Mächte ist ein naher Ausbruch des Kriegs durchaus nicht zu besorgen.

Holland.

Aus dem Haag, 3. März. Zu Rotterdam liegen gegenwärtig 7 Kanonierböte völlig ausgerüstet und bewaffnet. — Das Linienschiff »der Seeländer« von 90 Kanonen wurde durch das Dampfschiff »der Surinamer« von der Rhede von Vlissingen wieder die Schelde hinauf zu seinem alten Standplatze bei Bath gebracht. Die Fregatte »der Javaner« soll, wie man vermeint, vor Vere Posto fassen.

— Man vernimmt, von Seiten der Regierung sey wieder ein Ankauf von 120 Reit- und 480 Zugpferden für die Artillerie, gegen sofortige Bezahlung, anbefohlen worden.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Wir sind immer noch in der Ungewißheit über die Ratifikation der drei dem Traktate vom 15. Nov. bisher nicht beigetretenen Mächte. Mancherlei Gerüchte und Vermuthungen durchkreuzen sich, und Jeder deutet sie nach seinen Wünschen. Der Beschluß der Londoner Konferenz, die Frage wegen der zu schleifenden Festungen auf den 15. März zu vertagen, läßt keine schnelle Lösung der hiesigen Angelegenheiten erwarten; zudem können sich in Portugal und Italien leicht Ereignisse entspinnen, die neue Verwickelungen herbeiführen und die friedliche Schlichtung erschweren. Bei allem diesem lauten die Nachrichten, die man von London und von andern Seiten erhält, immerfort beruhigend; an den festen Willen der Kabinette, den Frieden aufrecht zu halten, läßt sich nicht zweifeln, und noch wankt bei den besser Unterrichteten die Zuversicht nicht, daß man endlich aus diesem Labyrinthe einen glücklichen Ausgang finden wird. Graf Orloff soll zunächst beauftragt seyn, das holländische Kabinet zur Annahme der 24 Artikel zu vermögen, wenn dieses aber nicht gelänge, neue Modifikationen einzuleiten. Annehmen wird König Wilhelm die Artikel vom 15. Nov. um so weniger, da seit seinen frühern Weigerungen die Generalstaaten sich so energisch gegen dieselben ausgesprochen haben. Von dieser Seite unterstützt, darf er fester noch als zuvor auftreten, obgleich es eben nicht erwiesen ist, daß die Stimme der Generalstaaten in dieser Hinsicht die Stimmung der Mehrzahl des holländischen Volks repräsentirt. Dort, wie hier, sehnt man sich nach dem Ende der langen Crisis. — Also von neuen Modifikationen soll die Rede seyn, und diese werden wahrscheinlich die Bestimmungen wegen der Schifffahrt zwischen Antwerpen und dem Rheine betreffen. Wie aber werden die Rheinuferstaaten dieses aufnehmen, die sich doch in den Mainzer Protokollen freie Verbindung des Rheins mit der Schelde und umgekehrt vorbehalten haben, und denen auch damals Holland in diesem Punkte nicht widersprochen hat? (Allgem. Ztg.)

— Vom 3. März. Der König hat vor seiner Abreise aus Mons 1200 fl. Gulden unter die Armen vertheilen lassen. — Zu Soignies lud der Bürgermeister den König ein, Se. Maj. möchten in Zukunft Ihre Residenz in genanntem Orte nehmen.

— Die Discussion des Budgets in den Sektionen der Kammer hat auch die Pension des Abbé de Pradt von 5911 fl. zur Sprache gebracht. Die Sektionen sind der Meinung, daß der Abbé es um Belgien nicht verdient habe, eine so hohe Pension zu beziehen. Der Finanzminister hat angezeigt, daß er bis jetzt mit der Auszahlung eingehalten, bis die Revision der Pensionen Statt gefunden habe.

— Man versichert, daß die beiden belgischen Schiffe, welche kürzlich den Antwerpener Hafen verlassen haben, nicht weit gegangen, sondern schon in Vlissingen eingelaufen sind, wo sie Ladung nach Batavia einnehmen. Es wäre interessant zu wissen, ob sie mit holländischen Papieren und Flagge segeln, oder zuerst die dreifarbige nach Indien bringen werden. Man fügt hinzu, daß der größte Theil der Ladung aus belgischen Waaren besteht.

Spanien.

Barcelona, 24. Febr. Mehrere französische Blätter haben seit einiger Zeit fälschlich berichtet, daß zu wiederholten Malen einzelne in Catalonien in Garnison liegende

Regimenter an die portugieſiſche Gränze abgegangen ſeyen. Bis jezt iſt noch kein einziger Soldat aus den an Frankreich gränzenden Provinzen abberufen worden. Das Einzige, was hier für die ſpaniſche Hülfsarmee gethan wird, iſt die Ausrüſtung eines herrlichen Artillerieparks. Die Begeiſterung der Apoſtoliſchen über die Einſchreitung der Regierung zu Gunſten Don Miguels kennt keine Gränze; zudem verbreiten ſie noch das Gerücht, Don Miguel werde in Kurzem von der neapolitaniſchen und ſardiniſchen Regierung anerkannt werden, und die nordiſchen Mächte ſeyen geneigt, Geſandte nach Liſſabon zu ſchicken.

Italien.

Rom, 1. März. Zwei Poſten aus Ancona fehlen; man iſt neugierig, ob auch die heutige ausbleiben wird. Nach der großen politiſchen Aufregung, welche der Fall Ancona's hervorbrachte, herrſcht plözlich eine tiefe Stille, erzeugt von dem Bewußtſeyn, daß nur durch Nachrichten aus Frankreich und Deutſchland Erklärung und Entſcheidung zu erwarten ſey. Auf das vielfachſte wird die Sache hin und her betrachtet; der Hauptgedanke, um den ſich alles dreht, bleibt aber die Weltfrage: gibt es Krieg oder behalten wir Frieden? — Wird Caſimir Perier die Handlungsweiſe Combes mißbilligen? oder wenigſtens durch einen glücklichen Ausdruck des Juſte-Milieu irgend ein Mißverſtändniß, eine falſche Auslegung gegebener Inſtruktionen vorſchieben? Angenommen, daß hiermit eine Beſchönigung außerhalb Frankreich erreichbar wäre, was wird die Oppoſition zu einem Miniſter ſagen, der es entweder nicht verſteht ſich Gehorſam zu verſchaffen, oder verſtändlich zu befehlen? Wird das nicht den Schwankenden ſehr in Gefahr bringen? oder wird er, um das Unvermeidliche mit ſeinem Vortheile Hand in Hand gehn zu laſſen, ſich nicht gleichſam freiwillig der Kriegspartei in die Arme werfen? Wird Oeſterreich nach dem Gewaltſtreiche Combes die Franzoſen in Ancona dulden wollen? Wer von beiden wird ſich zurückziehn? Etwa alle beide? Was wird der Papſt dazu thun? Wie werden ſich die Provinzen dabei gebärden? Welche Meinung werden die Kabinette von Berlin und Petersburg äußern? und welchen Eindruck wird dieſes zweite Navarin in England hervorbringen? Alle dieſe Fragen verlangen Antwort; jede Anſicht färbt ſich nach der Anſicht des Befragten, und aus dieſer Verwirrung rettet nur der ruhige Hinblick auf die Zeit ſelbſt, die Alles verwickelt, aber auch Alles entwickelt. (Allg. Ztg.)

— Pariſer Blätter geben unter dem Datum: Bologna, den 23. Februar, folgenden

Tagsbefehl des Generals Hrabowski.

Da ſich das Gerücht verbreitet hat, daß ein franzöſiſches Geſchwader Truppen in irgend einem Hafen an den Küſten der päbſtlichen Staaten landen ſolle, und dieſe Nachricht ſeit mehreren Tagen den Gegenſtand aller Geſpräche ausmacht, ſo ſehen die guten und ruhigen Bürger in dieſem Umſtande die Vorbedeutung einer traurigen Zukunft, weil die revolutionäre Partei ſich darüber freut, und chimäriſche Hoffnungen wieder aufleben läßt. Nun iſt aber zu bemerken, daß, die Bewegungen der franzöſiſchen Schiffe mögen ſeyn welche ſie wollen, dieſe Expedition nur durch die nämlichen Grundſäze geleitet werden kann, welche die Truppen Sr. K. K. A. M. bewogen haben, in die Legationen einzurücken, das heißt, durch Grundſäze, welche nicht Rebellion und Anarchie, die auf Umſturz der rechtmäßigen Gewalt abzielen, zum Zweck haben. Da die hohen Mächte, Frankreich mit einbegriffen, über dieſen Punkt völlig einverſtanden ſind, ſo können dieſe Gerüchte, ſie ſeyen wahr oder falſch, zu keinen Bemerkungen über die Angelegenheiten der päbſtlichen Staaten Anlaß geben. Ich bin verpflichtet, die Truppen der verſchiedenen Korps hievon zu benachrichtigen, zu ihrer Nachachtung.

Der General Hrabowski.

— Mit nächſtem April erſcheint nun auch in Zara eine Zeitung in italieniſcher Sprache. Es dürfte dieſes lobenswerthe Unternehmen um ſo leichter eines guten Fortganges ſich erfreuen, als dieß die einzige im Königreiche Dalmatien ſeyn wird.

Deutſchland.

(Oeſterreich). Wien, den 6. März. Je drohender die Gefahr geweſen, welche die verderbliche Seuche der Cholera den k. k. Staaten brachte, je höher die Sorge aller getreuen Unterthanen ſtieg, als dieſes Uebel endlich auch die Reſidenzſtadt Sr. Majeſtät erreichte, und ſo ſelbſt das theuerſte Leben des geliebteſten Landesvaters gefährdete, der, wie immer, auch jezt die neue Bedrängniß mit Seinen Unterthanen väterlich theilte, und auch bei dieſem Anlaſſe mit unerſchrockener Ausdauer unter den Seinigen verweilte, um ſo tiefer waren alle Herzen von dem freudigſten Gefühle ergriffen, daß die heißeſten Wünſche für die Erhaltung des beſten Monarchen erhört wurden, und Sein und Seiner erlauchten Familie koſtbares Leben verſchont geblieben iſt. — Hingeriſſen von dieſer Empfindung, beſchloß das Peſther Comitat in einer unter der dem Vorſitze Sr. kaiſ. Hoh. des Hrn. Erzherzogs-Palatinus gehaltenen General-Congregation, die allerhöchſte Erlaubniß nachzuſuchen, die Gefühle kindlicher Freude und der treueſten Ergebenheit an den Stufen des Thrones Sr. Majeſtät ausſprechen zu dürfen. Dieſer Beſchluß des gedachten Comitats wiederhallte in den Herzen aller Ungarn; und obgleich Se. Majeſtät, indem Sie dieſen innigen Wunſch Ihrer getreuen Ungarn huldvoll genehmigten, zugleich die entfernteren Comitate von der Sendung eigener Deputationen zu entheben geruhten, erſchienen dennoch Deputationen von vierunddreyßig Comitaten, während jene, denen zu große Entfernung und Kürze der Zeit die Sendung von Deputirten nicht geſtatteten, die Gefühle ihres freudig bewegten Herzens in ehrfurchtsvollen Repräſentationen ausdrückten. — Nachdem Se. Majeſtät den 5. März. d. J. zum Empfang der hier eingetroffenen zahlreichen Deputationen zu beſtimmen geruht hatten, verſammelten ſich die-

ſelben in dem Gebäude der königlich ungariſchen Hofkanzlei und begaben ſich vereint von dort in feierlichem Zuge in die k. k. Hofburg, wo Sich Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog-Palatinus an ihre Spitze ſtellte. Die vereinte Deputation wurde in dem großen Rittersaale von Sr. Maj. dem Kaiſer und König auf dem Throne empfangen. — Der Patriarch-Erzbiſchof von Erlau hielt hierauf in lateiniſcher Sprache eine Rede, worin er die Gefühle und Geſinnungen der treuen ungariſchen Nation mit Ernſt und Würde auszuſprechen bemüht war. — In der Antwort des Kaiſers und Königs bemerkte man folgende Stelle: »Es gewährt Uns Troſt und Freude, daß Unſere Unterthanen Unſere Bemühungen, ſie zu ſchützen, mit Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit erkennen; und daß auch Unſere Ungarn von gleichen Gefühlen beſeelt ſind, iſt Uns um ſo erfreulicher, als eben dieſe Gefühle die verläßlichſten Wegweiſer ſind, in der ſchwierigen Lage, in welcher Ihr Euch befindet, mitten unter harten Bedrängniſſen, unter traurigen Ereigniſſen, in einer vielbewegten Zeit, Euch zum Behuf des nächſten organiſchen Reichstages mit allem dem erfolgreich zu beſchäftigen, was Euch und Euer Vaterland gegen den verderblichen Einfluß trügeriſcher Theorien, und gegen die Stürme, welche allenthalben daraus entſpringen, zu verwahren, Euren Nationalcharakter unverſehrt und Euch im Genuſſe Eurer geſetzlichen Rechte und Freiheiten zu erhalten, Gebrechen abzuhelfen, Mängel zu ergänzen, und größere Vervollkommnung herbeizuführen vermag. Die dem Ungarn angeborne Verehrung und Achtung für ſeine alte Verfaſſung möge Euch vor der Gefahr bewahren, die von Neuerungsſucht und dem eitlen Streben, nachzuahmen, wodurch Ihr Euch und Euren ruhmwürdigen Ahnen unähnlich werden würdet, unzertrennlich iſt.« — Der vereinten Deputation wurde auch das Glück zu Theil, bei Ihrer Majeſtät der Kaiſerin-Königin vorgelaſſen zu werden. — Sie begab ſich ſodann zu JJ. MM. dem jüngeren König und der Königin von Ungarn, zu Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzoge Franz Carl, endlich zu Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzoge Carl, wo auch die HH. Erzherzoge Anton, Johann und Ludwig kaiſerl. Hoheiten verſammelt waren. — Sichtbar war die Rührung und Dankbarkeit, welche der huldreiche Empfang der vereinten Deputation ſowohl von Seiten JJ. MM. des Kaiſers und der Kaiſerin, als JJ. MM. des jüngern Königs und der Königin von Ungarn, und der übrigen höchſten Herrſchaften, in den Gemüthern ſämmtlicher Mitglieder der Deputation — über 300 an der Zahl — erzeugte.

— Montag, den 5. d. M., hatte der am hieſigen k. k. Hoflager neu accreditirte königl. großbritanniſche außerordentliche und bevollmächtigte Botſchafter, Sir Friedrich Lamb, Mitglied des königl. geheimen Raths und Großkreuz des Bath-Ordens, die Ehre, Sr. k. k. Majeſtät in einer beſondern Audienz ſein Beglaubigungs-Schreiben zu überreichen. — Unmittelbar darauf geruhten Ihre Majeſtät die Kaiſerin, den Botſchafter in Allerhöchſtihrem Appartement zu empfangen.

(Preußen.) **Berlin**, den 2. März. Man wünſcht hier ſehr, daß Frankreich nun endlich auch ein Zeichen des Vertrauens geben, und die Truppenmaſſen an ſeiner Nordgränze vermindern möge, damit auch bei unſerem Gränzkorps (dem 8. oder Rheiniſchen) Reductionen vorgenommen werden können. So lange Frankreich dieß nicht thut, befürchtet man, daß der eben gethane Schritt hinſichtlich unſerer übrigen Armee-Korps bald wieder zurückgethan werden dürfte.

Kaſſel, 2. März. Mit den betheiligten Staatsregierungen iſt (wie die hieſige Zeitung meldet) die Uebereinkunft getroffen worden, daß in Beziehung auf den Verkehr zwiſchen Kurheſſen und Sachſen-Meinigen-Hildburghauſen diejenigen Befreiungen, welche nach dem Inhalte des Miniſterialausſchreibens vom 27. Dez. 1828 für mehrere Gegenſtände des Handels zugeſtanden worden ſind, noch auf weitere ſechs Monate vom 1. Jan. d. J. an ſtattfinden ſollen, und iſt dieſes von Seiten kurfürſt. Finanz-Miniſteriums mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, daß hierbei die für den preußiſch-heſſiſchen Zollverein vorgeſchriebenen Formen zur Anwendung kommen.

Vom 4. März. In der geſtrigen Sitzung des Landtags wurde beſchloſſen: »zum Baue eines eigenen Ständehauſes an dem hierzu ſchon vom vorigen Landtage beſtimmten Platze des vormals Koppſchen Hauſes am Wilhelmshöher Thore die Summe von überhaupt 75 bis 80,000 Rthlrn. zu bewilligen und der hohen Staatsregierung zu empfehlen, die Ausführung dieſes Baues nach demjenigen Plane, welcher ſowohl mit Rückſicht auf die zu verwilligende Summe, als auf die innern und äußern Erforderniſſe eines ſolchen Gebäudes, von einer Kommiſſion bewährter Sachkundiger für den zweckmäßigſten erkannt würde, möglichſt zu befördern.« — Aus der Provinz Hanau iſt eine Deputation mit Beſchwerden gegen die Einfuhr von Branntwein aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen eingetroffen.

Miſcellen.

Frequenz der Hochſchule in München.

An der königlichen Ludwigs-Maximilians-Univerſität dahier befand ſich im Studienjahre 18$\frac{2}{3}$ im Ganzen eine Anzahl von 1660 immatrikulirten Studierenden, incl. 60 Seminariſten. — Dieſe theilen ſich in 236 Philoſophen, 522 Juriſten, 414 Theologen incl. 60 Seminariſten, 301 Mediciner, 63 Pharmaceuten, 41 Cameraliſten, 61 Philologen, 22 Architekten. — Darunter ſind 1482 Bayern und 178 Ausländer. — Von den 178 Ausländern ſind 10 aus den k. k. öſterreichiſchen Staaten, 1 aus den k. k. ruſſiſchen Staaten, 17 aus dem Königreiche Preußen, 2 aus dem Königreiche Frankreich, 2 aus dem Königreiche England, 18 aus dem Königreiche Würtemberg, 10 aus dem Königreiche Hannover, 10 aus dem Königreiche Dännemark, 6 aus dem Großherzogthum Baden, 6 aus den heſſiſchen Län-

dern, 5 aus dem königl. u. herzoglich Sächsischen, 2 aus dem Großherzogthum Oldenburg, 1 aus dem Großherzogthum Luxemburg, 5 aus dem Großherzogthum Braunschweig, 1 aus dem Fürstenthum Nassau, 1 aus dem Fürstenthum Reuß, 1 aus dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe, 1 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 53 von der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 14 aus Griechenland, 7 aus der Moldau und Wallachey, 5 aus der freyen Stadt Frankfurt, 1 aus der freyen Stadt Hamburg.

— Baireuth, 28. Febr. Der Fabrik-Inhaber Georg Silbermann zu Hausen, Herrschaftsgericht Banz, hat ein eigenes Lokale auf den Fall des Ausbruches der Cholera in Hausen für seine etwa erkrankenden Arbeiter zu einem Hospitale bestimmt, und sich zur Einrichtung desselben, laut gerichtlichen Protokolls vom 3. d., bereit erklärt. Diese edle menschenfreundliche Handlung wird durch das Kreis-Intelligenzblatt öffentlich bekannt gemacht.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. März. Galignani's Messenger meldet aus Bologna, daß die Ankunft der französischen Truppen in Ancona der liberalen Partei in den päbstlichen Staaten Anlaß gegeben, ihre Freude zu bezeigen. Der Marseiller Marsch wurde vielfach gesungen.

Cours, 5. März. 3 pCt. v. 22. Dec. 1831 — 67, 30.
5 pCt. detto 98, —

London, 3. März. Die gestrige Sitzung der Pairs bot kein allgemeines Interesse dar; man vernahm wenig mehr als Persönlichkeiten, welche Lord Londonderry und der Lord Kanzler von Irland einander zu sagen beliebten.

Cours, 3. März. Cons. 82⅝ Geld, 82⅜ Rechn. Franz. 5pCt. 98. — 3 pCt. 67¼.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. März. (G. Hirsch): Hr. Pettermann, Kaufm. aus Basel. (G. Hahn): Hr. Blumenthal, Kaufmann von Frankfurt; r. Obermaier, Banquier von Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Zeiser, Kaufm. von Schweinfurt. (G. Bär): HH. Singer und Rupp, Kaufleute von Livorno; Hr. Schropp, Kaufmann von Augsburg; Hr. Gasser, Kaufmann von Calen. (G. Kreuz): Hr. Schwarzenberg, Kaufmann von Mainz. (G. Stern): Hr. Schrer, Kaufm. von Augsburg. (G. Sonne): Hr. Fuchs, Erpositus von Thankirchen; Hr. Knie, Pfarrer von Pfäffelfing.

Course.

Augsburg, vom 10. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96¼; Geld 96¼; Lotterie-Loose E.—M. 4 pCt. Pap. ——: G. 10n; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Stumme von Portici.

Schrannen-Anzeige vom 10. März 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder fl.	kr.	mehr fl.	kr.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.						
Waizen	2858	2130	728	18	44	—	8	—	—
Korn	624	482	142	12	40	—	—	—	4
Gerste	2090	1828	262	10	12	—	—	—	17
Haber	573	568	5	5	—	—	—	—	4

7406. (2b) Der Unterzeichnete hat gegen das, so unwahre als ehrenrührige Inserat in Nro. 68. des »Conversations-Blattes« vom gestrigen, bereits heute gerichtliche Klage gegen die Redaktion des »Baier'schen Beobachters« erhoben, und wird seiner Zeit das gerichtliche Ergebniß bekannt machen.

München, den 9. März 1832.

Max v. Schmädl,
Lit. Magistrats-Rath.

7365 (3c) Pfandauslösung und Versteigerung.

Freytag, den 16. März 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Februar 1831 und zwar von Nro. 1105 bis 5124.

Mittwoch, den 21. März, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 27. Februar 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-K.
Haanes, Cassier. Schneh, Contr.

7391. (2b) Es ist an der Ottostraße Nro 1521a neben dem englischen Kaffeehaus eine schöne Wohnung im 1ten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Alkofen, Garderobe, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche-Benützung ꝛc. mit oder ohne Stallung ꝛc. vom nächsten Ziele George an zu verpachten, und in der Salvatorstrasse Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

In der Salvatorsgasse Nro. 1524 ist eine gewölbte Stallung mit 4 Pferdeständen, und eine Heulage sogleich um monatlich 8 fl. zu vermiethen.

Digitized by Google

7396. (25) Ein Theaterlogenplatz im ersten Range ist für einen Herrn zu haben. D. Uebr.

7410. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Schmid, Christ., Domkapitular, Jesus am Oelberg. Sechs Betrachtungen vorzüglich für die heilige Fastenzeit. Mit Titelkpfr. 8. 1832. geb. 24 kr.

Heinrich von Eichenfels. Ein Schauspiel für Kinder in 4 Aufzügen. Nach Christoph Schmids Erzählung bearbeitet. 1832. 6 kr.

1685. Bei H. L. Brönner in Frankfurt a/M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Carové, Dr F. W. Ueber das Cölibatgesetz des römisch-katholischen Clerus. 1te Abthlg. gr. 8. geh. Preis 4 fl.

Der berühmte Herr Verfasser hat in seiner Schrift „Ueber alleinseligmachende Kirche", bis jetzt unwiderlegt, erwiesen, daß die römisch-katholische Kirche allen nicht zu ihr Gehörigen die ewige Seligkeit abspricht und daß dieses Dogma dem wahrhaften Christenthum, wie der allgemeinen Menschenvernunft zuwider ist. In der oben angezeigten Schrift hat er nun zu erweisen unternommen, daß das römisch-katholische Cölibatgesetz einerseits von Lehre und Verfassung dieser Kirche unzertrennlich ist, anderseits aber in Widerspruch steht sowohl mit den Schriften des neuen Bundes als mit dem ewigen Vernunftrecht, als mit unüberweislichsten Forderungen der gegenwärtigen Zeit. Dies wird genügen um die Aufmerksamkeit sowohl der Theologen, als der Staatsmänner, als überhaupt jedes Menschenfreundes auf dieselben hinzulenken.

(Die 2te und letzte Abtheilung ist unter der Presse.)

In München in der Jos Lindauerschen Buchhandlung vorräthig.

---

678. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstrasse) ist zu haben:

J. E. F. Herdegen's praktische Zeichnungslehre zur Selbstübung für Militär- und Civil-Personen, nach Grundsätzen bearbeitet. 3 Theile. Mit 59 Kupfertafeln. Zweyte Auflage. 18 fl.

Herr Major Herdegen übergibt dem Publikum in zweyter Auflage ein Werk, das an Gründlichkeit und Methode allen und jeden Forderungen entspricht, die man an ein Buch machen kann, welches zur Bildung junger Offiziere, Kadeten und Geometer bestimmt ist. Der erste Band mit 9 Kupfertafeln enthält die praktisch-mathematische Zeichnungslehre als Vorbereitung zur topographischen, Situations-, Fortifikations-, taktischen, Artillerie- und Maschinen-Zeichnung. Der zweyte Band mit 26 Kupfertafeln die topographische Situationszeichnungslehre, das Entwerfen und Zeichnen ökonomischer, chorographischer, hydrographischer, geographischer, taktischer und petrographischer Karten. Der dritte Band mit 24 Kupfertafeln die Fortifikations-, Architektur-, Perspektiv-, Artillerie- und Maschinen-Zeichnungslehre. Sämmtliche Kupfer sind von den besten Künstlern aufs Sauberste gestochen und können als Muster dienen. Vermittelst derselben kann ein Anfänger, ohne mündlichen Unterricht, durch blosses Nachzeichnen sich bilden.

Jeder Band wird auch einzeln abgegeben.

7408. Von der sehr schönen und äußerst billigen Taschen-Ausgabe von

A. v. Tromlitz sämmtlichen Schriften

ist der 19—27ste Band erschienen und es sind diese 9 Theile im Pränum.-Preise von 3 Thlr. 12 Gr. in allen Buchhandlungen in München in der literar. artistischen Anstalt zu bekommen. Der zur Ostermesse eintretende Ladenpreis beträgt 5 Thlr.

Für die neuen Käufer dieser Theile sind auch die ersten 18 Bände bis dahin noch im Pränum.-Preise von 7 Thlr. zu bekommen, wovon der Ladenpreis 10 Thlr. beträgt.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

1686. Stuttgart und München (Neues Kochbuch).

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung, E. A. Fleischmann ꝛc.) zu haben:

Die vollkommene Köchin oder neues schwäbisches Kochbuch, enthaltend mehr als 1800 durch tüchtige Hausfrauen erprobte Recepte. Sorgfältig gesammelt und geprüft von L. S. gr. 8. 48 Bogen und eine lithograph. Reduktions-Tabelle in Vergleichung der würtemberg. Maase und Gewichte gegen das französische, bayerische ꝛc. 2 fl. 30 kr.

Anstatt aller weitern Anpreisung begnügen wir uns den Inhalt desselben mitzutheilen: Einleitung Vorkenntnisse zur Sachkunst. 139 Art. Suppen. 32 Art. Suppen-Knöpfen. 90 Art. Zubereitung des Ochsen- oder Rindfleisches. 25 Art. Saucen und Zugehör zu denselben. 24 Art. kleine Pasteten. 144 Art. Gemüse. 85 Art. Beilagen zu Gemüsen. 64 Art. süße und gesalzene Aufläufe. 148 Art. süße Gemüse. 40 Art. süße und gesalzene Puddings. 84 Art. Mehl-, Milch- und Eierspeisen. 28 Art. große Pasteten 90 Art. Fisch. 55 Art. Saucen. 65 Art. Ragouts, Fricassee's ꝛc. 44 Art. Braten und gedämpftes Fleisch. 57 Art. Geflügel. 20 Art. Wildpret. 14 Art. Salate. 18 Art. Sulzen. 66 Art. Compote's, Creme's, Gelee's ꝛc. 50 Art. Torten. 33 Art. Kuchen. 32 Art. Hefen-Backwerk. 33 Art. Schmalz-Backwerk. 42 Art. verschiedenes kleines Backwerk. 97 Art. Zucker-Backwerk. 8 Art. Zucker-Eis zu Backwerk. 10 Art. Gefrornes. 11 Art. Kalte Schalen. 42 Art. eingemachte Früchte. 27 Art. Eingemachtes in Essig. 22 Art. warme Getränke. 26 Art. kalte Getränke. 11 Art. Essige. 14 Art. Säfte. 18 Art. Pöckelfleisch, Schinken ꝛc. Anhang.

E. A. Sonnenwaldsche Buchhandlung.

---

689. Bei Fleischmann Buchhändler in München ist zu haben:

Staatsrath v. Hazzi's gekrönte Preisschrift

über Güter-Arrondirung, sammt der Geschichte der Cultur und der Landwirthschaft von Deutschland ꝛc. Mit zwei Flurkarten. 3 fl. 30 kr.

Die Wichtigkeit dieses klassischen Werks für unsere Zeit, wo die große Angelegenheit der Grundsteuer so viele Staaten Deutschlands beschäftigt, liegt am Tage; es bedarf daher keiner weiteren Anpreisung.

7404. **Literarische Anzeige.**

Die mir in mehreren Blättern von der Schweizerbart'schen Buchhandlung gemachten Anschuldigungen würdige ich keiner Erwiederung. Zur Aufklärung des Publikum genügt folgende Darstellung der Thatsachen:

1) Das in meinem Verlage erscheinende Werk

Die Erde und ihre Bewohner

von

K. F. Vollr. Hoffmann.

Preis schön geb. 1 fl. 48 kr. — 1 Thlr.

hat den durch Herausgabe der Hertha, ferner der Umrisse der Erde- und Staatenkunde, so wie mehrerer anderer geographischen Werke auf das rühmlichste bekannten Professor K. F. Vollr. Hoffmann zum Verfasser.

Das bei Schweizerbarth erscheinende Werk:

Beschreibung der Erde von Wilh. Hoffmann.

Preis 3 fl. 36 kr. — 2 Thlr. 6 gr.

ist, wenn irgend dem Rufe zu trauen ist, von dem als Geographen bisher gänzlich unbekannten Vicarius Hoffmann in Heumaden herausgegeben.

2) Ich verspreche dem Publikum ein ganz vorzügliches, vollständiges, auf das geistreichste bearbeitetes Handbuch der Erdkunde; als Garantie dieses Versprechens wird meine Erklärung genügen:

„daß ich alle Subscribenten auf Vollr. Hoffmanns Erde und ihre Bewohner ihrer Verbindlichkeit entlasse, wenn sie nach Erscheinen des Werkes (Anfang Mai) meine Versprechungen nicht vollständig erfüllt finden."

Herr Schweizerbarth versprach dem Publikum das Werk eines ausgezeichneten Geographen zu geben.

Wie wenig er dieses gegebene Wort hält, zeigt die bis jetzt erschienene 1ste Lieferung des Werkes.

Einige Beispiele mögen hinreichen, das geographische Publikum von dieser meiner Behauptung zu überzeugen:

a) S. 75 gibt Wilhelm Hoffmann (Verleger: Schweizerbarth) Auskunft über die Erdhälfte, auf welcher wir wohnen. Die Stelle lautet wörtlich: „Die Wassermasse der östlichen Halbkugel der Erde ist weit größer, als die der westlichen, welche wir bewohnen" rc.

Nach K. Fr. Vollrath Hoffmann wohnen wir Europäer auf der östlichen Halbkugel, auf welcher die Ländermasse viel größer und die Wassermasse viel kleiner ist, als auf der westlichen Halbkugel. Jeder Atlas und jedes Kind kann hier entscheiden!

b) Nach Wilhelm Hoffmann (Verleger: Schweizerbarth) vide Heft I. pag. 88) wird (Messing nur in den Urformen des Gebirges und im Porphyr angetroffen." — Bisher glaubten die Gürtler, und auch andere Leute, daß Messing nirgends auf Erden gefunden, sondern aus Zusammenschmelzung von Kupfer und Zink, oder Kupfer und Galmei, gewonnen werde.

c) Wilhelm Hoffmann (Verleger: Schweizerbarth) führt pag. 79 seines Werkes unter den bekanntesten Höhen der Welt an:

„Vesuv (Italien, Vulkan), 1677 Pariser Fuß;" — Alex. v. Humbold, Leopold v. Buch, und nach deren Messung, Karl Friedr. Vollr. Hoffmann (Verleger: Carl Hoffmann) behaupten, der Vesuv sey mehr als doppelt so hoch.

Ferner als zweite Höhe gibt Wilhelm Hoffmann an: Hospiz auf dem Berg, (c) Mont Cenis, 1772 Par. Fuß; — Karl Friedr. Vollr. Hoffmann sagt darüber: „Paß über den Mont Cenis, welcher von Susa aus dem Thale der kleinen Dora in das Thal des Arce-Flusses führt. Diese sehr wichtige und schöne Straße erhebt sich in ihrem höchsten Punkt 6360 Fuß über den M. u. s. w." — eine bedeutende Differenz! Bei dem als 3te Höhe von Wilhelm Hoffmann angeführten Gipfel des Mont Cenis ist der Unterschied noch größer, indem derselbe ihn nur 2705 Fuß hoch seyn läßt, während Karl Friedr. Vollrath Hoffmann behauptet, dieser Gipfel sey 11,058 Fuß hoch; hier ist also der Unterschied 8353 Fuß. Nach dem Buche des zuletzt Genannten, welcher vor mehreren Jahren den Mont Cenis mit eigenen Augen sah, ist dieser etwa 3000 Fuß hoch von ewigem Schnee umlagert, weiter abwärts von Gletschern umgeben; — nach Wilhelm Hoffmann müßte auf dem 2705 Fuß hohen Gipfel noch Wein gebaut werden können (welcher ja an einigen Stellen, z. B. im Sesiathale, bis zu 3094 Fuß gedeiht); die ächte Kastanie müßte gut fortkommen, auch allerlei Getreide wachsen.

Rigi, Jungfrau, Finsteraarhorn, Großglockner rc. fehlen bei Wilhelm Hoffmann in dieser Zusammenstellung ganz.

Uebrigens wimmelt genanntes 18 Heft von unzähligen andern Sach- und Druckfehlern. Es entsteht nun die Frage: „Sind die Subscribenten, denen das Geisteswerk eines ausgezeichneten Geographen versprochen wurde, an ihre Subscription gebunden, wenn ihnen ein Werk geboten wird, welches gerade den Gegensatz zu dem ihnen versprochenen bildet?"

Herr Schweizerbarth würde gewiß diese Aufgabe am besten lösen, wenn auch er (wie ich es oben thue) seinen Subscribenten erlaubte, die Subscription auf das bei ihm erscheinende Werk als unverbindlich zu betrachten.

Probebogen des in meinem Verlage erscheinenden Werkes von Vollrath Hoffmann sind in allen Buchhandlungen, in München bei J. Lindauer, Finsterlin, Fleischmann, Franz zu haben.

Stuttgart, im März 1832.

Carl Hoffmann.

---

700. In der Fleischmanischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

M. Zeheter's Sammlung ähnlich lautender Wörter der deutschen Sprache. Durch Sätze erläutert und für Elementarschulen bearbeitet. 36 kr.

Eine der vorzüglichsten Uebungen im Rechtschreiben geben die ähnlich lautenden Wörter; dieß ist von den berühmtesten Pädagogen anerkannt. Die trefflichen Elementarbücher des Herrn Verfassers, dieses ausgezeichneten Schulmannes, sind in zu vielen Händen, als daß dieses Werkchen noch einer besondern Empfehlung bedürfte.

7394. (3 c) Ein praktischer Arzt wird in einem, zu einer sehr ausgebreiteten ärztlichen Praxis sehr vortheilhaft gelegenen Orte gesucht, und demselben zur Begründung seiner Existenz noch sehr annehmbare Bedingnisse gemacht. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe unter der Adresse C. F., abzugeben bei der Expedition der baier. Staatszeitung, ertheilt.

7411. (2a) Donnerstag den 29. März Vormittags 9 Uhr werden durch die Oekonomie-Commission des königlichen 4ten Jäger-Bataillons

1900 Ellen, 15/16 Ell. breiter halbgebleichter Kasern-Leintuch-Gradl;
1000 „ 31/32 Ell. breiter halbgebleichter Strohsack-Zwilch;
150 „ 1 3/16 Ell. breiter halbgebleichter Kopfpolsterzwilch;
495 „ 4/4 Ell breite gebleichte Lazareth-Feintuch-Leinwand;
325 „ 4/4 Ell. breite ungebleichte Lazareth-Strohsack-Leinwand, und
170 „ 7/6 Ell. breiter Krankenkleidung-Gradl

an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Steigerungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingnisse bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben werden. —

Nachgebote oder schriftliche Angebote bleiben unberücksichtiget.

Landshut den 9. März 1832.

7409. Unterricht in der englischen Sprache ertheilt um sehr billiges Honorar

Heinr. v. Orth,
Pranners-Straße Nr. 1494 im 3ten Stocke.

7407. (a) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7398 (3b) Am Eckhause der Karls- und Arcisstraße Nro. 218 dem neuen Frosinn-Lokale gegenüber sind auf Georgi 2 Wohnungen um 130 und 140 fl. zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer Ottostraße Nro. 254 über 1 Stiege.

1663. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614);

Dr. Joh. Friedr. Heinze's
kaufmännischer Briefsteller

und Handels-Comtoirist. Enthaltend: Alle Arte im kaufmännischen Leben vorkommender Briefe und Aufsätze, nach den besten und bewährtesten Mustern und Formularen; gründliche Belehrungen über die neuesten Handelsverhältnisse der vorzüglichsten Handelsplätze Europas, in Anrehung der Geld- und Wechsel-Course, der Maße und Gewichte und anderer, auf den kaufmännischen Verkehr Bezug habenden Gegenstände, nebst einem ausführlichen merkantilisch-terminologischen Wörterbuche welches alle in der kaufmännischen Sprache gebräuchliche Ausdrücke und Wörter genau und allgemein verständlich erklärt. Ein nützliches Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten u. s. w., vorzüglich aber für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. 8 Preis 3 fl.

Jungen Leuten, die sich dem Handelsstande widmen, ist dieses treffliche Buch mit Recht zu empfehlen Gegenwärtige dritte Auflage ist vielfach verbessert und bereichert.

---

680 In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingergasse, ist zu haben:

Grammatisches
Wörterbuch
der
deutschen Sprache,
wobei zugleich
Abstammung, Laut- und Sinn-Verwandtschaft, Schrachreinigung und Wortneuerung brachtet wird. Für Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.
Vom
Professor Oertel in Ansbach.

Zwei Bände in 4 Abtheilungen Subscriptionspreis 8 fl. Rheinl.

Ein Werk dieser Art, ausgezeichnet durch möglichste Vollständigkeit, zweckmäßige Einrichtung, und durch eine fleißige und umsichtige Bearbeitung, muß jedem Geschäftsmanne willkommen seyn. Seiner großen Brauchbarkeit wegen dürfte es bald Hülfsbuch aller Stände werden und in keinem Arbeitszimmer und in keiner Schreibstube fehlen, indem darin zugleich die mächtigen Fortschritte berücksichtigt sind, welche die Ausbildung und Verschönerung unserer Muttersprache bis zu unseren Tagen gemacht hat. Solche Vorzüge machen dieses Wörterbuch jedem Deutschen der nur einigermassen auf Bildung Anspruch macht, durchaus unentbehrlich. Auf vielseitiges Verlangen soll der Subscriptions-Termin noch ferner fortdauern.

1688. Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin wird erscheinen, und nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Subscription an:

G. W. F. Hegel's Werke.
Vollständige Ausgabe,
herausgegeben
durch einen Verein von Freunden des Verewigten (Dr. Marheineke, Dr. J. Schulze, Dr. Gans, Dr. Michelet, Dr. Hotho, Dr. v. Henning, Dr. Fr. Förster)
14 bis 16 Bände gr. 8.
In zwei Ausgaben:
1) auf gutem weißen Druckpapier.
2) auf feinem Velin-Schreibpapier.

Das Ganze ist in drei Hauptabtheilungen getheilt: I. Hegel's bereits gedruckte Werke (mit neuen ausführlichen Anmerkungen); II. Hegel's Vorlesungen III. Hegel's vermischte Schriften; und wird in Lieferungen (jährlich etwa zwei) von 2 bis 3 Bänden, zu ungefähr 30 Bogen, ausgegeben werden. — Man kann auf das Ganze oder dessen einzelne Abtheilungen subscribiren. Im ersteren Falle wird das Alphabet (oder 24 Bogen) der geringeren Ausgabe nur mit 1½ Thlr. Preuß. Cour. (2 Fl. 42 kr. Rhein) berechnet im letztern Falle aber mit 2 Thlr. Preuß. Cour. (3 Fl. 36 Kr. Rhein.). Von der feinen Ausgabe werden nur wenige Exemplare (zu einem höhern Preise, gedruckt. Alle Unterzeichnungen erbittet man bis Ende März; in der Ostermesse wird die erste Lieferung erscheinen. — Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Zu gütigen Bestellungen empfiehlt sich die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) in München.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 11. | 13. März 1832.

Inländische Angelegenheiten. Vertagung des Zusammentritts der Landräthe. Dienstesnachrichten. Cholera. Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Rußland. Polen. Deutschland. Baden. Miscellen: Ueber die K. Verordnung in Betreff der politischen Vereine. Neueste Nachrichten aus Paris und Rom.

Inländische Angelegenheiten.

München, 12. März. In Erwägung des Wunsches vieler Landraths-Mitglieder, die Char- und Osterwoche in dem Kreise ihrer Familien zubringen zu können, haben Se. Majestät der König allergnädigst geruht, den Zusammentritt der Landräthe auf den 1. Mai d. J. zu vertagen.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

u. 10. Febr. d. Js. b. d. Kam. d Innern der k. Regierung des Rheinkreises zwei Assessoren anzustellen, und hiezu den bish. Actuar, Friedrich Wilhelm Bettinger, und den bisherigen Actuar, Carl Ludwig Wimmer, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

u. 28. Febr. den Controleur 2ter Classe an dem Hallamte Memmingen, August Habert, in gleicher Dienstes-eigenschaft zum Oberzoll- und Hallamte Miltenberg zu versetzen, und die Stelle eines Controleurs zweiter Classe bei dem Hallamte Memmingen provisorisch dem Assistenten Karl Martin zu verleihen; den Forstmeister zu Bischbrunn, Joseph Sündermaler, auf das erledigte Forstamt Kothen zu versetzen, und den Krei forst-Commissär Gottfried Schäfer zum provi orischen Forstmeister in Bischbrunn zu ernennen;

u. 28. Febr. die bei dem Bergamte Kaiserslautern erledigte Officianten- und Markscheiderstelle dem bisherigen Steiger an der Steinkohlengrube zu St. Ingbert, Ferdinand Freiherrn v. Lamezan, provisorisch zu verleihen, und auf das erledigte Forstrevier Tschirn im Ober-Mainkreise den Forstamts-Actuar Hartner zu Goldkronach zum provisorischen Revierförster zu ernennen;

u. 29. Febr. das Rentamt Dinkelsbühl provisorisch dem Controleur der Staatsschuldentilgungs-Casse in Nürnberg, Albrecht Pfeiffer, zu übertragen; zum Controleur der Staatsschuldentilgungs Casse in Nürnberg provisorisch den Filial-Zahlmeister daselbst, Johann Georg Heinrich Auernheimer, zu ernennen, und zugleich zu bestimmen, daß der bisherige Rentbeamte Köppel zu Dinkelsbühl, mit Vorbehalt seines Ranges, einstweilen für die Geschäfte des Filial-Zahlmeisters in Nürnberg, dann für jene der Lokal-Stempelverwaltung daselbst verwendet werden solle;

u. näml. Tage auf das erledigte Forstamt Zweibrücken den Forstmeister Kröber von Dahn, und auf das Forstamt Dahn den Forstmeister Mörschel zu Lauterecken, beide auf ihr Ansuchen, zu versetzen, dann das Forstamt Lauterecken provisorisch dem Revierförster Heinrich Christian Volkhard von Hargenberg zu verleihen;

u. 2. März den Revierförster Remlein zu Aura im Unter-Mainkreise in gleicher Eigenschaft auf das erledigte Forstrevier Laudenbach zu versetzen; dann zum provisorischen Revierförster von Aura den Forstwart Reuß zu Veitshöchheim, und auf das erledigte Forstrevier Gramschap den Forstwart Illini zum Revierförster gleichfalls in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. M. der König haben Sich u. 29. Febr. allergnädigst bewogen gefunden, die bisherige Zahl der Canzellisten bei dem Staats-Ministerium des Innern von zwei auf drei festzusetzen, und den temporär quiescirten Sekretär und geheimen Canzellisten Joseph Hirner in seiner früheren Dienstese genschaft wieder anzustellen;

u. 3. März den Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Schweizer zu Bayreuth in temporäre Quiescenz zu versetzen;

u. 4. März den Kreis-Cassier Christ. Adam v. Landgraf zu Bayreuth in den nachgesuchten Ruhestand, mit Bezeigung der besondern allerhöchsten Zufriedenheit über dessen vieljährige treue und ersprießliche Dienstleistung, zu versetzen; zum Kreiscassier für den Ober-Mainkreis provisorisch dem Controleur der dortigen Kreis-Casse, Georg Christoph Degen, zu ernennen, sodann die Kreiscassa-Controleursstelle provisorisch dem temporär quiescirten Rentbeamten von Weissenfeld, Albrecht Köhler, auf sein Ansuchen, zu verleihen;

Unter dem näml. Tage wurde die bei der Regierung des Unter-Mainkreises erledigte Stelle eines Kreisforst-Commissärs zweiter Classe provisorisch dem Revierförster zu Rothenbuch im Forstamte Sailauf, Frhrn. v. Hertling, allergnädigst verliehen.

Se. M. der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung vom 5 März d. J. den bisherigen Legationsrath bei der königl. Gesandschaft in Wien, Karl v. Gaßer, als Regierungs Direktor, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen, und denselben der königl. Regierung des Isarkreises, K. d. J., als zweiten Direktor beizugeben geruht,

und u. 8. März allergnädigst Sich bewogen gefunden, den Ministerialrath des Staats-Ministeriums des Innern, Karl Abel, zum geheimen Legations-Rath bey der königlichen Gesandtschaft in Wien zu befördern.

Verleihung des k. Ludwigsordens und der Ehrenmünze desselben.

Se. Majestät der König haben folgenden Personen das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen allergnädigst geruht:

u. 10. Jän. dem Unterlieutenant und Zeugwart zu Rothenberg, Joseph Häberle;

u. 14. Febr. dem Stabsarzte der zweiten königlichen Armeedivision, Dr. Philipp Jakob Weinz;

u. 25. Febr. dem königl. Oberlieutenant und Oberzeugwart Johann Stadler zu Forchheim.

Folgenden Personen wurde die Ehrenmünze des königl. Ludwigs-Ordens verliehen:

u. 15. December v. J. dem Polizei-Soldaten Georg Ziegler zu Ansbach;

u. 24. December v. J. dem Zollwart Hartmann Bitter bei dem Hallamte München;

u. 21. Jän. dem Senior und Pfarrer Tobias Christoph Burkhard an der Ulrichskirche zu Augsburg.

Cholera.

In dem Augenblicke, wo die asiatische Cholera von Böhmen her sich den bayerischen Gränzen drohend nähert, hält sich die Staats-Regierung verpflichtet, die Bewohner des Königreiches von den Vorkehrungen und Anstalten, die zum Schutze der Unterthanen gegen diese Krankheit längst schon im Innern des Landes vorbereitend getroffen worden sind, durch folgende gedrängte Zusammenstellung in Kenntniß zu setzen.

I. Isarkreis.

Die Regierung des Isarkreises suchte vor allem, daß überall für die ersten und dringendsten Bedürfnisse gesorgt würde. In allen Städten und Märkten des Kreises wurden, zur Aufnahme von Cholera-Kranken und Reconvalescenten, Spitäler eingerichtet und mit den nöthigen Erfordernissen versehen. Auf dem platten Lande in den größern Gemeinden wurden Zimmer ausgemittelt und die Behörden angewiesen, an verschiedenen Punkten ihrer Amtsbezirke für 2 — 4 Betten Fournituren bereit zu halten, damit sie auf den ersten Ruf der angesteckten Gemeinde zu Hülfe gebracht werden könnten. — Vorzügliche Sorge trug die Regierung für Ausmittlung von Personen für den Krankendienst; und eine dringende Angelegenheit war es ihr, dem besonders auf dem Lande fühlbaren Mangel an schneller ärztlicher Hülfe zu begegnen — Auch suchte sie durch sorgfältige Verbreitung einiger anerkannt guten populären Schriften, z. B. »Belehrung und Beruhigung über die Beschaffenheit der so sehr gefürchteten Krankheit und über die häuslichen Vorbeugungsmittel,« den Landmann zu unterrichten, wie er bei Erscheinung der Krankheit sich und seine Familie am besten schützen könne. Die Haupt- und Residenzstadt hat 3 Spitäler bereits zur Aufnahme von wenigstens 80 Kranken vollständig eingerichtet. Diese Spitäler lassen, nach dem Urtheile der aus Wien und Berlin zurückgekehrten Aerzte, sowohl rücksichtlich der Wahl des Platzes, als der innern Einrichtung, ihrer Ausstattung mit Wäsche und Requisiten, der Geräumigkeit der Zimmer und deren Absonderung kaum etwas zu wünschen übrig. Diese Aerzte räumten ihnen sogar den Vorzug vor allen ähnlichen Anstalten anderer Länder ein.

II. Oberdonaukreis.

Auch in diesem Kreise wurden mit sehr großer Umsicht und Thätigkeit alle Anstalten vorbereitet, um der Krankheit im Falle ihres Erscheinens kräftigst begegnen zu können. Die offiziellen Berichte der Aemter weisen nach, daß schon im November v. J. im ganzen Kreise ausgemittelt waren:

1) Spitäler für Cholerakranke	761.
2) Reconvalescenten-Lokalitäten	753.
3) Aufenthaltsorte für Verdächtige	603.
4) Besondere Begräbnißorte	765.
5) Aerztliches Personale	355.
6) Krankenwärter und Wärterinnen . . .	1808.
7) Wächter	959.

Die Ausweise der Medicamenten-Vorräthe, besonders in Beziehung auf jene, welche für Cholerakranke erforderlich sind, liefern ein genügendes Resultat. — Im ganzen Kreise bestehen, neben den verschiedenen Dispensir-Anstalten der Landärzte und Chirurgen, 52 Apotheken. — Die größte Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten und die Viktualien wurde den sämmtlichen Polizeybehörden zur besondern Pflicht gemacht. Die Bildung von Wohlthätigkeitsvereinen wurden von der Regierung besonders empfohlen. — Auch an die gesammte Geistlichkeit des Kreises erging die Aufforderung, die Anordnungen der Staatsregierung im Bereiche ihres Wirkens zu unterstützen.

Insbesondere zeichnen sich auch die für die Stadt Augsburg getroffenen Vorkehrungen und Anstalten aus. Die Stadt wurde in 18 Distrikte getheilt und für dieselben, so wie für die Stadt Augsburg und ihre nächste Umgebung wurden 3 Cholerafspitäler, auf 306 Kranken berechnet, vollständig hergestellt; und alle Wohnungen der Armen beschrieben, um darnach die Erfordernisse, im Falle des Erscheinens der Krankheit, bemessen zu können. Es bildete sich ein Wohlthätigkeitsverein zur momentanen Unterstützung sehr bedürftiger Armen. Hundert, theils männliche, theils weibliche Krankenwärter wurden aufgestellt und denselben die nöthigen Wartlokalitäten angewiesen. Für

hinreichende Vorräthe an Arzneimitteln und für die Errichtung von Filial-Apotheken; für Aufsicht auf die Reinlichkeits-Anstalten und die Viktualien; für Leichenwagen und geeignete Transportmittel für die Cholera-Kranken, und für schnelle ärztliche Hülfe in allen Theilen der Stadt wurde die größte Sorgfalt verwendet; auch in Bezug auf das städtische Leihhaus, wegen Auslösung der Betten ꝛc. ꝛc., wurden Maßregeln zur Unterstützung der Armen angeordnet.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 4. März. (Aus einem Privatschreiben.) Unsere Minister sind fest entschlossen, der Allianz mit Frankreich treu zu bleiben, und zwar in der Absicht, dadurch einen Krieg auf dem Festlande unmöglich zu machen. Gegen einen solchen Krieg will Graf Grey sich sicher stellen, weil ein Ausbruch der Feindseligkeiten gegen Frankreich, in diesem Augenblicke, unsere Regierung in große Verlegenheit setzen und ihre Kräfte, die von den innern Sorgen in Anspruch genommen werden, theilen und schwächen würde. Darum muß ich Sie auf Frankreich hinweisen: die dortige Politik wird auch die unsrige seyn.

— Wir sind auf eine authentische Art davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Aufschub in Beendigung der belgischen Angelegenheiten nicht seinen Grund hat in bedeutender Meinungsverschiedenheit über die Hauptfragen, sondern nur durch Collateral-Verhältnisse veranlaßt wird. Uebrigens sollen die Unterhandlungen im besten Gange seyn, um bald zu einem erwünschten Ende zu gedeihen. Man befürchtet durchaus nicht, daß der russische Hof der Ratification irgend ein bedeutendes Hinderniß entgegenstellen werde. (Examiner.)

Frankreich.

** Paris, 5. März. Alle hiesigen Journale beschäftigen sich mit unserm friedlichen Kriegszuge nach Ancona und der Einnahme der Stadt und Festung, wobei wir einen päbstlichen Obristen nicht eigentlich zum Kriegsgefangenen, sondern so zu sagen zum Friedensgefangenen machten. Der Temps nennt dieß eine Parodie des Ruhms und der Stärke. Einige Blätter meinen, die dreifarbige Fahne werde in Italien Wunder thun, nämlich die italienischen Revolutionäre zu Helden machen; andere versichern, Hr. Perier befinde sich in Verlegenheit, nicht nur wie er Se. Heiligkeit besänftigen, sondern auch, wie er die Expedition als eine die Würde und den Einfluß Frankreichs befestigende That vor der Kammer vertheidigen solle. — Man sieht es unsern Zeitungen an, daß ihnen der wahre Zusammenhang der Sache unbekannt ist, und daß sie das Geheimniß zu errathen versuchen. Der Constitutionnel trägt seine Vermuthung am bestimmtesten vor; daher ich sie Ihnen mittheile, ohne seine Angabe für glaubwürdig ausgeben zu wollen. Dieses Blatt erzählt, daß die bereits vor einiger Zeit dem Hrn. von St. Aulaire, unserm Gesandten in Rom, ertheilten Instruktionen die Absicht gehabt hätten, die Angelegenheiten der Legationen schnell und auf friedlichem Wege beizulegen, um dadurch der österreichischen Intervention zuvorzukommen. In den Conferenzen mit den Ministern des Pabstes hätte Hr. v. St. Aulaire die günstigste Geneigtheit gefunden, und der Cardinal Bernetti habe dem Botschafter des Königs der Franzosen die bestimmteste Versicherung gegeben, daß die päbstliche Regierung nie die Absicht gehabt, die österreichischen Truppen zu Hülfstruppen der päbstlichen zu machen. Die Depesche des Hrn. v. St. Aulaire kam an einem Morgen in die Hände des Hrn. Perier, der darin einen großen Triumph erblickte und sehr darüber erfreut war. Gegen Mittag aber kündigt ein Brief des Hrn. von Barante (unser Gesandter in Turin) an, daß die Oesterreicher ins Bolognesische eingerückt wären, und gegen Abend widerspricht ein zweites Schreiben des Hrn. v. St. Aulaire seinem ersten, so daß Hr. Perier daraus ersieht, es sey der Diplomat von einem Mann der Kirche überlistet worden. Dieß hätte jedoch nicht überrascht; aber — so erzählt der Constitutionnel — auch Hr. v. Appony hätte, als eine beleidigende Voraussetzung, jedes Einverständniß der Cabinette von Wien und Rom abgelängnet, so wie jede Mitwirkung österreichischer Truppen, um mit Gewalt und unbedingt die Legationen der absoluten Autorität des Pabstes zu unterwerfen. Hr. Perier habe nun durch Täuschung des Vertrauens, das er in den österreichischen Botschafter gesetzt, empfindlich sich verletzt gefühlt, und hierauf sogleich Befehl gegeben, Truppen nach Italien zu senden. Am andern Tage habe ein diplomatischer Zusammentritt stattgefunden, wobei die Befehle des gestrigen Abends zur Sprache gekommen. Hier sey die Einrede, besonders von Seiten des Hrn. von Appony, so stark und so lebhaft gewesen, daß unser Minister-Präsident davon ergriffen geschienen. Die Sage gehe, es sey ein Aviso abgesendet worden, um die Flotte und die Truppen zurückzurufen ꝛc. — Diese Erzählung scheint nicht übel erfunden zu seyn; indessen vernehme ich so eben von guter Hand, daß, obgleich dem Berichte des Constitutionnel einiges Thatsächliche zum Grunde liege, der Berichterstatter doch über einige wesentliche Umstände nicht unterrichtet gewesen, und sonach zu einer einseitigen Darstellung verleitet worden. — Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß Sie in Deutschland eher, als wir in Paris, durch offizielle Berichte von dem wahren Zusammenhange dieser Angelegenheit unterrichtet werden; indessen scheint die französische Expedition absichtlich in ein gewisses Dunkel gehüllt zu seyn, welches nicht sobald aufzuhellen von mehr als einer Seite gewünscht werden dürfte. Gewiß ist, daß wir den Krieg nicht wollen.

— Vom 6. März. Bei Gelegenheit der Diskussion über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Ange-

legerheiten ſprach, in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer, General Lamarque im Sinn der Oppoſition über Belgien, Polen und Italien. Man bemerkte, daß der Redner mit weniger Leidenſchaftlichkeit, als man ſonſt von ihm gewohnt iſt, und mehr im Ton einer ruhigen Unterſuchung ſeine Gründe gegen das politiſche Syſtem der Miniſter vorbrachte. Ihm antwortete Hr. Thiers in einer glänzenden Improviſation, in welcher man jedoch mehr kühne Behauptungen, als unbeſtreitbare Gründe entdeckt haben will. — Es heißt, daß Hr. Perier morgen ſich in der Kammer über die Angelegenheit von Ancona erklären werde; jedoch erwartet man in dieſer Sache keine beſtimmte Aeußerung, da er in der That nicht wiſſen kann, ob die Erklärungen, die er nach Rom geſendet, den heiligen Vater beruhigen werden.

Italien.

Die Stuttgarter Zeitung vom 10. März enthält folgende 2 Noten des Kardinal-Staatsſekretärs an den franzöſiſchen Geſandten, Hrn. v. St. Aulaire, vom 25. und vom 26. Febr.

1. Der unterzeichnete Staatsſekretär hat durch außerordentliche Gelegenheit von dem Hrn. Delegaten zu Ancona und dem daſigen Platz- und Feſtungskommandanten zwei übereinſtimmende Berichte in Betreff eines Ereigniſſes erhalten, welches bei den zwiſchen Sr. Heil. und Sr. Maj. dem König der Franzoſen beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſen, ſo wie nach den wiederholten Erklärungen der franzöſiſchen Regierung, die Integrität und Unabhängigkeit der Staaten des heil. Stuhls garantiren zu wollen, und nach den beiden, von dem Unterzeichneten am 1. und 13. Feb. an Ew. Exc. erlaſſenen Noten, ſchlechterdings unglaublich zu ſeyn ſcheint. Vielleicht iſt gegenwärtig dieſes Ereigniß auch Ew. Exc. bekannt, und der Unterzeichnete zweifelt nicht, daß Dieſelben hierüber eben ſo erſtaunt als entrüſtet ſeyn werden.

Am 21. l. M. erſchien ein franzöſiſches, aus dem Linienſchiff der Suffren von 90 Kanonen, der Fregatte Artemiſe von 56 Kanonen und der Fregatte la Victoire von 44 Kanonen beſtehendes, von Algier kommendes Geſchwader, welches noch den Reſt der Quarantainezeit, die es nicht vollſtändig in Toulon ausgehalten, zuzubringen hatte, in der Entfernung von einigen Meilen vor der Stadt Ancona. Am 22. hatte ſich der Hafenkapitain im Namen der Repräſentanten der Regierung Sr. Heil. zu dem Befehlshaber des franzöſiſchen Geſchwaders begeben, um demſelben Alles, was er etwa bedürfen und zu ſeinem perſönlichen Dienſt verlangen möchte, anzubieten. Der Befehlshaber des Geſchwaders bezeigte für dieſes Anerbieten ſeinen Dank, und erklärte, daß er am 23. in der Frühe ſich in dem Hafen vor Anker gelegt und nicht ermangelt haben würde, die Feſtung herkömmlicherweiſe zu ſalutiren, welche ihrer Seits ſolches erwiedert und übrigens die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen gegen den Befehlshaber des Geſchwaders, wenn er das Schiff verlaſſen und ans Land gekommen wäre, beobachtet haben würde. Es trug ſich durchaus nichts zwiſchen dem päbſtlichen und dem franzöſiſchen Befehlshaber zu, was nicht die freundſchaftlichſte gegenſeitige Achtung wahrnehmen ließ. Der franzöſiſche Befehlshaber bezeigte nur einige Unzufriedenheit darüber, daß die Fregatte la Victoire noch einige Zeit Quarantaine hätte halten ſollen.

Am 23. Febr. Morgens 3 Uhr ſchifften ſich die franzöſiſchen Truppen heimlich aus, kamen 1500 Mann ſtark ans Land und fingen an, das Thor des Schlachthauſes, welches unbeſetzt war, zu vernichten; hierauf bemächtigten ſie ſich aller Wachtpoſten in der Stadt und entwaffneten die päbſtlichen Soldaten. Sie überrumpelten die an dem Quartier des Hafen- und Platzkommandanten, Oberſten Lazarini, befindliche Wache, ſendeten den Sergeanten des päbſtlichen Wachtpoſtens an die Thüre ſeiner Wohnung und ließen ſich, indem ſie ſich ſeiner Stimme, die den Perſonen in der Wohnung des Kommandanten bekannt war, bedienten, die Thüre derſelben öffnen. Der Oberſt Combes trat hierauf in das Zimmer des Kommandanten und erklärte ihm, daß er franzöſiſcher Kriegsgefangener ſei, wenn er ihm nicht die Feſtung übergebe. Der Kommandant verweigerte dieſes Begehren, und der Oberſt Combes ließ ihn nebſt ſeinem Adjutanten in den Pallaſt des Delegaten bringen, wo er dem Kommandanten die Uebergabe der Feſtung aufs Neue zumuthete, wofern er in Freiheit geſetzt ſeyn wollte. Als aber der Kommandant hiezu ſeine Einwilligung abermals verſagte, wurde er ſowohl als auch die Offiziere, Soldaten und Militärbeamten, die ſich nicht in der Citadelle befanden, als Gefangene erklärt, und es wurde ihnen auf die Parole des Kommandanten der Aufenthalt in der Stadt, wo ſie in ihrer Eigenſchaft als Gefangene zu verbleiben hätten, geſtattet.

Etwa um dieſelbe Zeit, nämlich Morgens 4 Uhr, begab ſich ein franzöſiſcher Stabsoffizier in Begleitung eines päbſtlichen Offiziers in das Schlafzimmer des Delegaten, indem er demſelben eröffnete, daß alle militäriſchen Poſten der Stadt von franzöſiſchen Truppen beſetzt ſeien, und zugleich, um Blutvergießen zu vermeiden, die Uebergabe der Feſtung begehrte. Von einem ſo gearteten Verfahren, welches ſich eine befreundete Macht erlaubt, überraſcht, äußerte der Delegat, daß er ſich dieſem Verlangen nicht fügen könne, und proteſtirte zugleich mündlich und ſchriftlich wider dieſes Attentat gegen die Souveränetät des h il. Stuhls.

Vorſtehendes iſt die getreue Darſtellung eines Ereigniſſes, welches dem Unterzeichneten durch zwei offizielle Berichte zur Kenntniß gebracht worden iſt.

Der heil. Vater iſt von dieſen Vorgängen unterrichtet worden, und ob er ſchon überzeugt iſt, daß ein ſo ſchweres Attentat gegen ſeine Souveränetät weder auf Befehl Sr. Maj. des Königs der Franzoſen, noch der Regierung deſſelben unternommen worden ſeyn kann, und daß ſich ſolches auch ohne Vorwiſſen Ew. Exc. ereignet hat, ſo hat er doch den Unterzeichneten beauftragt, das Ganze zur

Kenntniß Ew. Exc. zu bringen und folgende Erklärung abzugeben.

Se. Heil. proteſtirt nämlich förmlich gegen dieſe Verletzung des päbſtlichen Gebiets, die am Morgen des 23. Febr. von Seiten des franzöſiſchen Geſchwaders ſtattfand, ſo wie gegen alle Eingriffe in ſeine Souveränetätsrechte und gegen die ſich erlaubten Verletzungen der Sanitätsanſtalten von Seiten des franzöſiſchen Geſchwaders, indem er zugleich überdieß die franzöſiſche Regierung für alle daraus entſtehenden Folgen verantwortlich erklärt. Se. Heil. verlangt, daß die in Ancona feindlich eingedrungenen franzöſiſchen Truppen ſich augenblicklich daraus entfernen.

Bei dem Gefühl des höchſten Mißfallens, wovon Se. Heil. über einen ſo unangenehmen Vorgang durchdrungen iſt, hält ſich der heil. Vater überzeugt, daß er von der Rechtlichkeit der franzöſiſchen Regierung die gerechte Genugthuung, die er verlangt, erhalten werde.

Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc.

2. Nach den Mittheilungen, welche der unterzeichnete Staatsſekretär Ew. Exc. in der Note vom heutigen zu machen die Ehre hatte, iſt er in dem unangenehmen Fall, Denſelben noch andere über die gewaltſame Beſitznahme von Ancona zukommen zu laſſen, welche fernere Attentate gegen die päbſtliche Souveränetät zum Gegenſtand haben.

Morgens den 23. Febr. ließ Oberſt Combes dem Delegaten von Ancona bedeuten, daß er mit Niemanden ſprechen, und Niemand zu ihm gehen dürfe, zu welchem Ende eine Schildwache an die Thüre des Kabinets des Delegaten geſtellt wurde, welche nicht geſtattete, daß derſelbe auch nur mit einem ſeiner Bedienten ſprach. Zu gleicher Zeit forderte Oberſt Combes den in der Feſtung befindlichen Stabsoffizier auf, die Uebergabe derſelben zu bewirken, mit der Bedingung, die päbſtlichen Truppen mit Waffen und Bagage unter militäriſcher Ehrenbezeigung aus der Feſtung abziehen, oder den Dienſt in der Feſtung gemeinſchaftlich verſehen zu laſſen, indem die Hälfte der Beſatzung aus franzöſiſchen Truppen beſtehen ſollte, wie dies Alles von dem franzöſiſchen Geſandten in Rom eröffnet wäre.

Der päbſtliche Stabsoffizier fand es vorzüglicher, die Feſtung zu übergeben, und eine franzöſiſche Beſatzung von gleicher Stärke wie die päbſtliche zuzulaſſen, in dieſer Lage aber die Entſcheidung aus Rom abzuwarten. Der franzöſiſche Oberſt verſprach überdieß, daß, im Fall ſich öſterreichiſche Truppen in der Nähe von Ancona zeigen ſollten, die päbſtlichen Soldaten mit Waffen und Kriegsgeräthſchaften den Weg nach Rom einſchlagen dürften, unter der Bedingung jedoch, daß die aus der Feſtung abgegangene Beſatzung weder die Waffen zu Gunſten der Oeſterreicher noch einer andern Macht gegen die franzöſiſchen Truppen ergreifen dürfte.

Alle vorſtehende, unterſtrichene Stellen ſind einem Aufſatz entnommen, welcher am 23. Febr. Mittags in der Feſtung von Ancona geſchrieben und von Seiten der päbſtlichen Truppen vom Oberſtlieutenant Ruſpoli, von Seiten der franzöſiſchen Truppen aber vom Oberſten Combes unterzeichnet und von dem Delegaten dem unterzeichneten Kardinal-Staatsſekretär zugeſendet worden iſt.

Se. Heiligkeit, von all dieſem in Kenntniß geſetzt, beauftragt den Unterzeichneten, im Namen Sr. Heiligkeit dagegen förmlich zu proteſtiren, ſo wie derſelbe auch gegen die gegen den Delegaten als Repräſentanten Sr. Heiligkeit verübte Gewalt und gegen die Beſitznahme der Feſtung proteſtirt.

Der heil. Vater hat den oben erwähnten unförmlichen Vertrag, welchen Oberſtlieutenant Ruſpoli und Oberſt Combes unterſchrieben haben, nicht nur nicht genehmigt, ſondern ſolchen auch ganz und gar verworfen; er betrachtet denſelben als ungültig, unter dem Vorbehalt, diejenigen ſeiner Offiziere, welche dabei mitgewirkt haben, zur Verantwortung zu ziehen.

Se. Heiligkeit hat überdieß befohlen, daß ihre Truppen aller Waffengattungen, mit alleiniger Ausnahme der Polizeiſoldaten, ſich augenblicklich aus der Feſtung und Stadt Ancona entfernen, und daß ſich der Delegat, welcher ſeinen Aufenthalt an einem andern Ort derſelben Provinz zu nehmen hat, gleichfalls von Ancona hinwegbegebe.

Indem der Unterz. die oben erwähnte höchſte Entſchließung zur Kenntniß Sr. Exc. bringt, hat er die Ehre ꝛc.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Febr. Durch Allerhöchſte Ukaſen und Tagesbefehle werden der General-Adjutant Fürſt Dolgorukoff zum Militär- und Civilgouverneur von Wilna und zum ſtellvertretenden General-Gouverneur von Grodno und Bialyſtock, der Militär-Gouverneur von Kiew, General-Adjutant Lewaſcheff, auch zum Civil-Verweſer dieſes Gouvernements, der beim Kriegsminiſterium angeſtellte Beamte Iwanoff zum Geheimenrath im Miniſterium des Innern und der Arzt bei der Garde-Kavallerie, Kollegienrath Enochin, zum Leibchirurg des kaiſerl. Hofes ernannt und der verabſchiedete wirkliche Staatsrath Kiſſeleff auf ſein Anſuchen wieder in den Dienſt aufgenommen.

— Im ganzen ruſſiſchen Reiche ſind im Jahre 1830: 1,844,266 Kinder griechiſcher Konfeſſion geboren worden, worunter 951,690 männlichen und 892,576 weiblichen Geſchlechts; geſtorben ſind 1,337,241, worunter 682,709 männlichen und 654,532 weiblichen Geſchlechts; alſo 507,025 mehr geboren, als geſtorben. Heirathen wurden 349 281 geſchloſſen.

— Von dieſem Jahre an ſollen in dem Gepräge der ruſſiſchen Gold- und Silber-Münzen, in Gemäßheit eines Allerhöchſten Befehls, einige Veränderungen vorgenommen werden.

Polen.

Warſchau, 4. März. Am 28. v. Mts. ſtarb hier nach mehrmonatlicher Krankheit der Kanonikus Ludwig Chiarini, Profeſſor der Theologie, der orientaliſchen Sprachen und der hebräiſchen Alterthümer an der Kaiſerl. Alexanders-Univerſität, Mitglied des iſraelitiſchen Comité's im Königreich Polen und vieler gelehrten Geſellſchaften. Die bedeutendſte Arbeit des Verſtorbenen war eine Ueberſetzung des ganzen Talmuds, die er jedoch unvollendet zurückgelaſſen hat. Unter ſeinem handſchriftlichen Nachlaß befinden ſich mehrere bereits vollſtändig fertige Theile dieſes Werks; nur der erſte Theil iſt gedruckt. Ein anderes Werk Chiarini's, die Theorie des Judaismus, in franzöſiſcher Sprache geſchrieben und in 3 Theilen herausgegeben, hat allgemeine Aufmerkſamkeit erregt. Vor mehreren Jahren gab er auch eine Sammlung italieniſcher Gedichte heraus. Seine in lateiniſcher Sprache geſchriebene hebräiſche Grammatik und Lexicon hat Hr. Chlebowski ins Polniſche überſetzt.

Deutſchland.

(Baden.) Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 3. März Nr. 13. enthält folgende Bekanntmachung des Miniſteriums des Innern: In Gemäßheit des Art. 101 der Rheinſchifffahrtsordnung vom 31. März v. J. und zufolge der mit der Krone Frankreich zum Vollzug derſelben getroffenen Uebereinkunft vom 20. Sept. v. J., wornach die Ernennung des Inſpektors des erſten Rheinbezirks und die Beſtimmung ſeines Wohnſitzes zwiſchen beiden Staaten wechſeln ſoll, wurde der vormalige Rheinoctroibeamte J. B. With als Inſpektor des erſten Rheinbezirks ernannt, und ihm die Stadt Straßburg als Wohnſitz angewieſen, auch im Großherzogthum der Rang eines Raths bei Mittelſtellen ertheilt. Zugleich wurde demſelben zum Vollzug des Art. 17 der erwähnten Rheinſchifffahrtsordnung die Verzeichnung der franzöſiſchen und badiſchen Schiffe in dem ihm zugewieſenen Inſpektionsbezirk übertragen. Der Inſpektor hat zufolge des zwiſchen den beiden Staaten geſchloſſenen Uebereinkommens den Anforderungen der Lokalbehörden zu entſprechen, welche, um den neuen Schifffahrtsvertrag durch vorbereitende oder definitive Maaßregeln zu vollziehen, ſeine Dienſte in Anſpruch nehmen. Ferner wurde feſtgeſetzt, daß der Inſpektor, um in ſeinen Amtsverrichtungen beſſer erkannt zu werden, die Uniform zu tragen hat, welche im Art. 89 der Konvention vom J. 1804 vorgeſchrieben iſt, und daß, wenn er auf dem Rhein funktionirt, er auf dem zu ſeinem Dienſt beſtimmten Fahrzeug eine Flagge aufzuziehen hat, welche in zwei Felder abgetheilt, auf dem einen die königl. franzöſ., auf dem andern die großherzogl. badiſchen Farben enthalten ſoll.

Miſcellen.

Ueber die K. Verordnung in Betreff der politiſchen Vereine.

Die königliche Verfügung vom 1. d. M. in Betreff der Vereine hat achtbare Oppoſitions-Blätter zu Bedenken eigener Art geführt. Ihnen ſcheint es nämlich dem konſtitutionellen Syſteme zuwider, wenn der Monarch öffentlich ſeines Feſthaltens an der Verfaſſung, ſeiner Denkensweiſe und des Eides erwähnt, den Er dem Grundgeſetze des Reiches geleiſtet hat.

Wir gedachten nicht, dieſe Frage anzuregen. Iſt ſie aber ohne unſer Zuthun berührt, ſo kann die bayer. Staats-Zeitung, ohne jedoch in eine Polemik über erlaſſene königl. Verordnungen einzugehen, einige Betrachtungen über Thatſachen ſich nicht wohl verſagen.

Seit beinahe zwei Jahren ſprechen gewiſſe Journale von nichts anderem, als von Cabinets-Einflüſſen, von einer Cabinets-Regierung, und von den individuellen Anſichten des Regenten. Ja, man entblödete ſich nicht, verfaſſungswidrige Tendenzen, und Plane zu förmlichen Verfaſſungs-Abänderungen anzukünden. Auch außer dem Bereiche der Journaliſtik, fand ähnliches Beſtreben zum Theile auf eine Weiſe ſtatt, die nur der poſitive Befehl des Königs vor Einſchreitung zu ſichern vermochte.

Gingen jene Inſinuationen ſpurlos an der Treue der bayeriſchen Nation vorüber, ſo konnte eine erhabene Perſönlichkeit gerade durch dieſes Vertrauen ſich aufgerufen fühlen, in ihrer ganzen edlen Wahrheit vor die Nation hinzutreten.

Der deutſche Fürſt hat auch in der That Worte deutſchen Biederſinnes zu dem Volke geſprochen, und das Volk hat die Bedeutſamkeit der königlichen Erklärung verſtanden.

»Wir betrachten (ſo ſprach der Monarch) das aus dem »freien Entſchluſſe Unſeres vielgeliebten Herrn Vaters Ma»jeſtät hervorgegangene Grundgeſetz des bayeriſchen Staa»tes als ein heiliges Unterpfand wechſelſeitiger Liebe und »wechſelſeitigen Vertrauens zwiſchen Thron und Volk. Wir »werden daſſelbe ſtets gewiſſenhaft vollziehen, und die in »ihm begründeten öffentlichen Freiheiten treu »und unverfälſcht auf Unſere Nachkommen über»tragen. Deſſen iſt Unſere Denkungsweiſe, deſſen iſt »insbeſondere der Eid Bürge, den Wir beim Antritte Un»ſerer Regierung feierlich abgelegt haben.«

Nicht ein Schild miniſterieller Verantwortlichkeit ſind dieſe gewichtigen Worte. Denn nicht nur die poſitiven, ſondern auch die moraliſchen Anforderungen an die Diener der Throne bleiben in dem Maaße geſteigert, in welchem der Glaube an die Conſtitutionalität des Herrſchers in allen Herzen wurzelt.

Auch nicht zu Bayerns Beruhigung waren ſie nöthig. Denn, wie ſchon erwähnt, kein Vaterlandsfreund zweifelte je, weder an der königlichen Geſinnung, noch an der Wirkung

dieſer Geſinnung, aus dem Standpunkte des §. 1. Abſaz 1 im II. Titel der Verfaſſungs-Urkunde.

Eben ſo ſtand die königliche Erklärung in dem Reſcripte vom 1. d. M. außer allem Zuſammenhange mit Vorgängen, von welchen der Thron nicht die fernſte Notiz genommen hatte; *ſie ſollte lediglich unter königlicher Sanction das ſtrengverfaſſungmäßige Syſtem veröffentlichen, das der König ſeinem neugebildeten Miniſterium am 1. Jannar d. J. zur Richtſchnur anwies.*

Iſt aber gewiſſen Blättern *jedes Sprechen* des Regenten unwillkommen, ſo erſcheint ihr bisheriges Benehmen doppelt unbegreiflich, und man erklärt es ſich dann noch ſchwerer, wenn ſie ihre Angriffe nicht nur dorthin, wo *Dulden Amtspflicht* iſt, ſondern in eine Region tragen wollen, wo Fehden durch das konſtitutionnelle Syſtem verboten und von dem Rechtsſinn aller wahren Freunde der öffentlichen Freiheiten verabſcheut ſind.

Es iſt in dieſen Blättern darauf hingedeutet worden, daß die *Verwirrung der Begriffe* eine nicht ſeltene Urſache ſey falſcher Urtheile über die öffentlichen Angelegenheiten, welche Urtheile dann die Staatsbürger zu mehr oder minder verkehrtem Betragen verleiten können. Ohne ihre Ideen aufmerkſam und gründlich geprüft zu haben, halten ſich, in der Selbſtgenügſamkeit oberflächlicher Anſichten, Einzelne nicht nur für berechtigt, die Handlungen der Regierung zu tadeln, ſondern wohl ſich zu vereinen, um ſich an die Stelle der Regierungen zu ſetzen und die Leitung der moraliſchen Kräfte der Völker zu übernehmen. In wie fern ſolchem Beginnen durch die Staatsgewalt entgegen zu wirken iſt, bleibt der Beurtheilung der letzteren überlaſſen; es ſoll aber auch die Hoffnung nicht aufgegeben werden, auf dem Wege freundlicher und ruhiger Diskuſſion jener Verwirrung entgegen zu arbeiten. Zu dieſem Ende entlehnen wir aus der vortrefflichen Schrift: »*Zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen, von Friedrich Ancillon,*« und zwar aus dem zweiten Theile und dem Capitel: »*Ueber die Gränzen der Wirkſamkeit des Staates*« folgende beachtungswerthe Betrachtungen:

»In einem jeden lebendigen, organiſchen Staate gibt es eine Menge Handlungen, die gethan, eingeleitet oder vorbereitet, und viele Einrichtungen, die getroffen werden müſſen, zu welchen weder die Einſicht, noch der Wille, noch die Kräfte der Einzelnen hinreichen würden. Dieſe gehören in das Gebiet der Staatsgewalt, und können allein von ihr ausgehen. Der Einzelne ſteht in der Regel zu niedrig, um einen weiten Geſichtskreis zu umfaſſen. Er ſieht wohl ein, was ihm frommt, und wie er am zweckmäßigſten für ſich ſein Vermögen vermehren und anwenden ſoll; allein, indem er ſeine Privatzwecke verfolgt, kann er, ohne ſein Wiſſen, das allgemeine Intereſſe gefährden, und dadurch zuletzt an ſeinem eigenen leiden. Die Regierung, aus ihrem höheren Standpunkte, kann dieſes überſehen, berechnen und Mittel treffen, dieſer Gefahr vorzubeugen. Der Einzelne, auch wenn er ſich mit Mehreren verbindet, hat nicht Kräfte genug, um gewiſſe Arbeiten zu unternehmen, die dem Einzelnen ſo wie dem Ganzen nützlich und ſogar nothwendig ſind. Die Regierung, welche die Geſammtkraft auffordern, anziehen, aufbieten kann, iſt allein im Stande, ſolche Unternehmungen zum Ziele zu führen, ſolche Inſtitute zu bilden, ſolche allgemeine Vorkehrungen zu treffen. Oefters auch könnte der ſelbſtſüchtige Wille der Einzelnen zu Maaßregeln verführt werden, welche die freiwillige Thätigkeit der Anderen durch feindſelige Verabredung beſchränken oder lähmen würden. Die Regierung, die eine von allem Privatintereſſe unabhängige Stellung einnimmt, kann allein dergleichen Hemmungen wahrnehmen, ihnen vorbeugen oder ihnen ſteuern.

»Auch in den Staaten, in denen eine raſche, hohe, durch alle Zweige des geſellſchaftlichen Lebens ſich erſtreckende Cultur ſtattfindet, und wo dem freien Willen und der einſichtsvollen Thätigkeit der Einzelnen vieles überlaſſen iſt, bleibt doch noch manches der Geſammtleitung der Regierung zu thun übrig. Obgleich die freiwillige Thätigkeit des Volks mit der Entwickelung deſſelben immer zunimmt und zunehmen ſoll, ſo kann und ſoll es ſich doch nicht aller poſitiven Mitwirkung des Staats entziehen. Im Allgemeinen kann man ſagen, daß die Regierungen berechtigt und verpflichtet ſind, alles von ihrer hohen Stellung aus ſelbſt und allein zu thun, was die Einzelnen, es ſey nun getrennt oder in engerer, freiwilliger Verbindung mit Anderen, gar nicht, wenigſtens nicht ſo gut, ſo leicht, ſo zweckmäßig verrichten würden. Im Allgemeinen läßt ſich aber nicht beſtimmen, auf welche Gegenſtände, auf welche Art, zu welcher Zeit die Regierung in einem jeden Staate einſchreiten darf oder muß. Die wechſelſeitigen Schranken, welche die Sphäre des Gemein- und Privatweſens, der Geſammt- und der individuellen Wirkſamkeit beſtimmen und begrenzen, ſind von Natur beweglich, und verengen oder erweitern ſich, den beſondern Verhältniſſen eines jeden Volks und der Stufe ſeiner intellektuellen und moraliſchen Bildung gemäß. *Die Demarkationslinie zwiſchen der einen und der andern kann nicht auf eine ſcharfe, ſichere, feſte Art gezogen werden.* Eine aufgeklärte, verſtändige, dem hohen Zweck der bürgerlichen Geſellſchaft ſtets nachſtrebende Regierung wird ſie von ſelbſt treffen, und ſie in einer jeden Periode des Daſeins des Volks mit geſchickter Hand ſich ſelbſt vorzeichnen; eine ſchlaffe, engherzige, geiſtloſe, oder eine deſpotiſche, tyranniſche wird dieſe Linie gefliſſentlich oder unbewußt, doch immer verfehlen. Es wäre überflüſſig die eine, es wäre fruchtlos und unnütz die andere dieſer Regierungen belehren zu wollen.

»Könnte auch je ein Zeitpunkt eintreffen für irgend einen Staat, wo eine gewiſſe Geſammtleitung unnöthig wäre, ſo würde doch immer der Geſammtſchutz, den die Regierung der freien und geſetzmäßigen Thätigkeit ertheilen muß, un-

umgänglich nothwendig bleiben. Den rechtmäßigen Gebrauch der Kräfte durch geſetzliche Normen zu beſtimmen, die Freiheit Aller zu ſichern, indem man der Freiheit eines jeden Einzelnen Schranken anweiſet, und die Punkte feſtſtellt, in welchen die Thätigkeit des Einen die des Andern auf irgend eine Art berühren und ſtören, lähmen, erdrücken würde; dieſe Punkte auffaſſen, angeben, ſie ſtark bezeichnen, durch zweckmäßige Gebote und Verbote wie mit einem Walle umgeben, und mit einer feſten Hand und der gehörigen phyſiſchen Kraft die Aufrechthaltung dieſes Rechtszuſtandes ſichern: dieſes wird immer der Hauptzweck wie die heiligſte Pflicht aller Regierungen, die ihres hohen Berufs ſich bewußt ſind, bleiben und bleiben müſſen. Welches auch die Formen der Staaten ſeyn mögen, wird es immer die allgemeine und nothwendige Bedingung ihres Lebens ſeyn und immer als ewige Wahrheit ſich bewähren, daß die Rechte Aller nur dann Wirklichkeit, Haltung und Dauer erhalten, wenn ſie von oben beſtimmt und beſchützt werden; daß geſetzmäßiger Zwang das Prinzip der bürgerlichen Ordnung ſey, und daß die politiſchen Formen dieſe heilige Ordnung verbürgen ſollen. In dieſer Hinſicht kann ein Volk, ſo ſehr es auch in der Laufbahn der Civiliſation vorgerückt ſeyn mag, einer ſtarken Regierung nie entbehren.«

Neueſte Nachrichten.

Paris, 7. März. In der, in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, von Hrn. Perier gehaltenen Rede (von welcher wir ausführlicher berichten werden,) kam folgende Stelle vor:

»Ich komme an die italieniſchen Angelegenheiten. Seit vorigem Jahr hat ſich die Geſtalt der Dinge geändert. Die Vortheile, die Frankreich von der Räumung der öſterreichiſchen Truppen gehofft, ſind nicht eingetroffen; neue Gährung hat ſich in den Legationen gezeigt, und neues Einſchreiten nothwendig gemacht. Die franzöſiſche Regierung mußte nun einſchreiten. (Höret, höret!) Meine Herren, wir haben Ihnen unſere Grundſätze vorgelegt, nun wird die Kammer einſehen, daß die Sache noch nicht beendigt iſt, und umſtändlichere Aufſchlüſſe nicht gegeben werden können. (Langes Getöſe im ganzen Saal, lange Unterbrechung.) Die Gegenwart der franzöſiſchen Truppen in Italien hat zum Zweck, den Unterhandlungen neue Thätigkeit zu geben; ſie wird zur Folge haben, die Sicherheit der päbſtlichen Regierung (Getöſe an den äußerſten Enden) und die Ruhe jenes Landes zu befeſtigen; ſie wird zur Folge haben, daß alle Streitigkeiten in dieſem Theil Europa's verhütet und der heilige Stuhl befeſtigt werde; ſie wird den Invaſionen ein Ziel ſetzen, die das Land, welches ſie treffen, und die Regierung, die ſie leitet, ermüden.

Die franzöſiſchen Zeitungen vom 8. d. M. ſind heute am 13. in München nicht angekommen.

Rom, 3. März. Unmittelbar nach Cubières Ankunft in Ancona hörte alle Freiheitsbeſchränkung gegen den Delegaten und die Offiziere auf; der General begab ſich ſelbſt zu dem Delegaten, und äußerte gegen ihn ſein Leidweſen über das Geſchehene, er ſagte: wäre er gegenwärtig geweſen, ſo würde der Vorfall nicht ſtattgefunden haben, da er auf den Schiffen neue Inſtruktionen aus Frankreich erwartet haben würde. (All. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. März. (Schw. Adler): Mad. Rappolt, Adv.-Wittwe; Hr. Engelmann, Kaufm., und Hr. Fröhlich, Tuchh. aus Leipzig; Hr Längle, Commis aus Feldkirchen. (G. Bär): Hr. Sattler, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. v. Frank, k. Bezirks-Ingenieur aus Paſſau. (G. Kreuz): Hr. Zipfel, Kfm. aus Neuſtadt. (G. Stern): Hr. Dörflinger, Kaufm. aus Frankfurt.

Den 12. März. (G. Hirſch): Fürſt Taxis mit Gemahlin von Regensburg; Hr. Ettinger, Kaufmann von Nürnberg; Hr. Durand, Negotiant aus Lyon. (Schw. Adler): Mad. Haſel, Juwelierswittwe von Augsburg; HH. Gehardt und Birtles, Kaufleute aus Mancheſter; Frhr. v. Schwerin, von Hauzendorf; Hr. Unger, Kaufmann von Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Blank, Kaufmann von Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Weisbeck, Kaufmann von Kriegshaber; Madm. Glonberger, Kaufmannstochter von Gars; Hr. Oberndorffer, Apotheker von Stockemath.

Courſe.

Augsburg, vom 10. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Looſe E—M 4 pCt. Pap. ——: G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 8. März.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt. in CM.	85⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	173;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	120⅜;

Bank-Actien pr. Stück 1116 in CM.

Theater-Anzeige.

Dienſtag: Die eiferſüchtige Frau. Hierauf folgt: Nro. 777, Luſtſpiel.

7427. (3a) **Muſeum.**

Samſtag den 17. März Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

7416. **Geſellſchaft des Frohſinns Maximilian-Jubiläums-Vereins.**

Freytag den 16 März. Ordentliche General-Verſammlung, für die Mitglieder des Maximilian-Jubiläums-Vereines. Anfang 6 Uhr.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 12. | 14. März 1832.

Inländische Angelegenheiten. Cholera. (Fortsetzung.) Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Holland. Belgien. Portugal. Italien. Deutschland. Preußen. Sachsen. Baden. Vom Main. Miscellen. Neueste Nachrichten aus Speier, London und Paris.

Inländische Angelegenheiten.

Cholera.

(Fortsetzung.)

III. Regenkreis.

Die Regierung dieses Kreises hat sich vor allem die Errichtung von Krankenhäusern, die Bewirkung schneller Hülfeleistung, und geeignete Belehrung des Volkes mit besonderer Sorgfalt angelegen seyn lassen. Sämmtliche Behörden des Kreises wurden angewiesen, dahin zu wirken:

1) Sammlungen zu veranstalten, um damit den Bedarf so mancher Spitalbedürfnisse zu decken;
2) Krankenwärter zu bestellen und dieselben vom Landgerichtsarzte geeignet unterrichten zu lassen;
3) in allen Dörfern des Kreises, wo keine Spitallokalitäten auszumitteln seyen, die Gemeinde- und Hirtenhäuser für diesen Zweck herstellen und mit 2—3 Bettstellen, sammt den übrigen Requisiten, versehen zu lassen.

Uebrigens sind in sämmtlichen Städten und Märkten des Kreises für Cholerakranke und Reconvalescenten geräumige Häuser ausgemittelt und mit den nöthigen Fournituren versehen worden. Auch in der Stadt Regensburg entwickelte der Magistrat und die Gemeinde einen sehr löblichen Eifer. Die Stadt ist in Sanitätsbezirke eingetheilt und in jedem Bezirk das erforderliche ärztliche und Hülfspersonale aufgestellt. Eine genaue Visitation der Wohnungen der Armen wurde vorgenommen und deren Reinigung angeordnet. Wo diese Wohnungen überfüllt sind, oder bereits preßhafte Personen enthalten, ist für die Unterkunft in städtischen Anstalten oder gemiethbeten Zimmern gesorgt. Ein besonderes, sehr geräumiges, zweckmäßig eingerichtetes Leichenhaus wurde erbaut und dadurch einem ohnehin längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Ein Spital für 50 Kranke wurde vollständig eingerichtet. Die Reconvalescenten-Anstalt ist ungefähr für 40—50 Personen berechnet. — Sechs gut eingerichtete Tragbahren für Kranke und ein Leichenwagen wurden beigeschafft, wie auch ein eigener Begräbnißplatz hergerichtet. Die in bedeutender Zahl aufgenommenen Krankenwärter und Krankenträger wurden in den verschiedenen Distrikten der Stadt gehörig vertheilt und ihnen eigne Aufenthaltsorte bestimmt; die Apotheken mit den nöthigen Vorräthen versehen, und eine Sammlung zur Unterstützung der Armen und zu deren warmer Bekleidung, so wie zu den Kosten für deren Pflege angeordnet.

IV. Rezatkreis.

In dem Rezatkreise sind die angeordneten Anstalten und Vorkehrungen für den Fall des Ausbruchs der Cholera überall getroffen und waren schon im October v. Js. größtentheils vollendet. Die Regierung dieses Kreises hat mit lobenswürdiger Thätigkeit und Umsicht diese wichtige Angelegenheit geleitet, und sie kann nicht genug die Mitwirkung der Polizei- und Sanitätsbeamten des Kreises, so wie die Bereitwilligkeit der Gemeinden, den sanitätspolizeilichen Anordnungen willige Folge zu leisten, rühmen. In allen größern Städten und Märkten des Kreises sind vollständige Anstalten für Cholerakranke und Reconvalescenten eingerichtet, und dafür das nöthige ärztliche Personale bestimmt. In den kleinern Städten wurden, so wie auf dem platten Lande beinahe in jedem Orte vorhandene Spitäler, Gemeinde-, Armen- und Siechhäuser, Hirtenhäuser s. a. zu Krankenanstalten erwählt und mit den nöthigen Requisiten versehen. Das nöthige Küchen-Personal und eine Anzahl Wärter wurden überall ausgewählt, Distrikts- und Lokalsanitäts-Commissionen gebildet, zureichende Vorräthe von Arzneien in allen Apotheken und Materialhandlungen besorgt, auch Land- und Wundärzte angewiesen, sich die nöthigsten Vorräthe anzuschaffen. — In den Städten bildeten sich mit gutem Erfolge Wohlthätigkeitsvereine, oder es wurden Sammlungen an Geld und Kleidungsstücken zur Unterstützung und Versorgung der Armen veranstaltet, und Suppenanstalten begründet. Auch auf dem Lande ist den Armenpflegen aufmerksame und thätige Vorsorge für die Armen zur Pflicht gemacht, und in dieser Beziehung für Nahrung, Bekleidung, Holz, Reinigung und Lüftung ihrer Wohnungen, Beschäftigung zur Erwerbung ihres Unterhalts gesorgt worden; so wie den Polizeybehörden aufgegeben wurde, strenge Aufsicht auf Güte der Nahrungsmittel und Getränke zu führen.

Digitized by Google

V. Unterdonaukreis.

Seitdem die Gränze dieſes Kreiſes von der Cholera bedroht iſt, hielt es die Kreisregierung für ihre heiligſte Pflicht, alle jene Anordnungen zu treffen und alle jene Anſtalten vorzubereiten, welche die Abwendung der Gefahr ſowohl, als deren Minderung und baldige Entfernung nach Einbruch der Seuche bezweckten. Es wurden daher in allen Gemeinden Spitäler mit den erforderlichen Requiſiten eingerichtet; die Sorge für Armenpflege, für Reinlichkeit, für Medicamentenvorrath in den Apotheken und für Unterricht nach Vorſchrift der gegebenen Belehrungen wurde den Polizeybehörden beſonders empfohlen. Beſonders ließ ſich die Regierung die Bildung von Sanitäts Commiſſionen und die gehörige Ausmittelung des nöthigen ärztlichen und Hülfsperſonals angelegen ſeyn. — In der Kreishauptſtadt Paſſau zeichneten ſich der Magiſtrat und die aus ihm hervorgegangene Sanitäts-Commiſſion durch ihre Anordnungen rühmlich aus. Es wurden daſelbſt 3 vollſtändig eingerichtete Spitäler für Cholerakranke und ein Reconvaleſcentenhaus hergeſtellt. Für das nöthige ärztliche und Hülfsperſonale, für eine ſtrenge Aufſicht auf die Reinlichkeitsanſtalten, auf die Güte der Viktualien, für eine Armeabeſchreibung, für Unterſtützung der bedürftigen Armen mit Geld, Viktualien, Holz, warmer Bekleidung und Medikamenten wurde reichlich geſorgt. Eine Rumfort'ſche Suppenanſtalt wurde eröffnet, und 500 Leibbinden an die Armen vertheilt. Leichenwagen und Leichenſchiffe, ſo wie die erforderlichen Transportmittel für die Erkrankten, wurden angeſchafft.

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

London, vom 3. März. Bevor Cobbet, der ſich gegenwärtig in Irland befindet, dahin ging, ſchrieb er aus Preſton an O'Connell einen Brief, worin er um ſicheres Geleit bis nach Dublin bat. »Sir, ſo lautete der Brief, da ich der ſmaragdenen Inſel ſo nahe bin, ſo fühle ich mich heftig angetrieben, dahin zu gehen, um zu Ihren Dublinern in Betreff der Armengeſetze zu ſprechen. Ich bitte Sie daher um die Güte, mir einen Geleitsbrief, von Ihrer Hand unterzeichnet und mit Ihrem Siegel, von Dunleary bis an die Core Exchance in Dublin zuzufertigen. Ich glaube, wir ſtimmen in Allem überein, nur muß ich auch auf Strümpfe, Schuhe und Hemden, ſo wie auf Speckſeite und Brod für Jene beſtehen, die alle Lebensmittel erzeugen, und alle Häuſer und alle Kleider von Irland verfertigen. Ich habe lange daran gearbeitet, dieſen großen Gegenſtand durchzuſetzen, und viele Jahre arbeitete ich allein. Ich habe nun viele gute Mitarbeiter gewonnen, allein wenn ich Sie gewinnen kann, ſo werden Sie mir mehr werth ſeyn, als alle Anderen zuſammen. Senden Sie mir den Geleitsbrief, und ich werde ihn als ein Unterpfand der Freundſchaft und als eine gute Vorbedeutung unſeres glücklichen Erfolgs betrachten.« Es iſt nicht bekannt, ob der Geleitsbrief ausgeſtellt wurde.

Frankreich.

In der Allgem. Zeit. wird in einem Correſpondenz-Artikel aus Paris v. 5. März folgende Erklärung der Beſetzung von Ancona verſucht: »Das Uebergewicht Oeſterreichs in Italien iſt ſeit dem Wiener Congreſſe ſtark genug, die Begebenheiten in den Legationen können es aber noch um Vieles verſtärken, wenn es ihm allein überlaſſen bleibt, die Ordnung wieder herzuſtellen. Auf die tröſtlichen Verſicherungen des öſterreichiſchen Cabinets allein konnte ſich unſer Cabinet nicht verlaſſen, wenn in ihm ernſtliche Bedenklichkeiten über dieſen überhand nehmenden Einfluß aufſtiegen, und was hätte es auf die Angriffe der Oppoſition geantwortet, wenn er wirklich zur Folge gehabt hätte, Oeſterreichs Macht in Italien zu vermehren, und uns ſelbſt Gefahr von dieſer Seite zu drohen? Demnach entſchloß ſich Hr. Perier, wie man ſagt, nicht ohne Vorwiſſen des öſterreichiſchen Botſchafters, aber vielleicht ohne ſeine darüber verlangten Inſtruktionen abzuwarten, zu einer offenen Theilnahme. Zu Land hätten unſere Truppen keinen Zugang nach Italien gehabt; da folglich der Seeweg gewählt werden mußte, durfte die Intervention beinahe nur eine moraliſche bleiben; denn Niemand wäre unſinnig genug, von einem Regimente zu erwarten, daß es mit dem lombardiſchen Armeecorps es aufnehmen könnte. Aber eine moraliſche, an die man Glauben hätte, die nicht in Worten beſtände, von der man ſähe, daß es ernſtlich gemeint wäre! Die Landungstruppen kommen mit friedlichen Abſichten; macht aber Oeſterreich Miene, Frankreich dieſe Einmiſchung verbieten zu wollen, ſo glaubt man hier feſt genug an den Zauber der drei Farben, um nicht zu fürchten, daß unſere 1200 Mann ſich ſelbſt überlaſſen bleiben würden. Der Krieg begänne dann, aber Frankreich hätte im Voraus den Vortheil, ſich eines Landungsplatzes, folglich eines Zutritts zu Italien verſichert zu haben, wohin es Geſchütz und Verſtärkung ſchicken könnte, während ſeine Heere ſich zu Lande einen andern Weg öffnen würden. Hr. Perier rechnete vielleicht Anfangs auf die Gefälligkeit des heiligen Vaters, der ihm willig einen Hafen überlaſſen würde; ein Kourier, Hr. v. St. Aulaire Sohn, brachte ihm die Nachricht, daß er ſich in dieſer Erwartung getäuſcht habe, und ging alsbald mit neuen Depeſchen nach Rom zurück. Vermuthlich erklärten nun dieſe den Entſchluß des Miniſteriums, Ancona jedenfalls zu beſetzen, ſtatt der Expedition den Rückzug anzubefehlen, ein Schritt, den das Land dem Miniſterium in Ewigkeit nicht verziehen hätte.«

Paris, 7. März. General Lamarque äußerte in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer unter andern: »Durch fremde Kohorten nach Frankreich zurückgebracht, mußten die Prinzen des Hauſes Bourbon bei dieſen einen Beiſtand ſuchen, den ſie in Frankreich nicht finden konnten. Inzwiſchen ſehen wir ſie auf dem Wiener Congreſſe Sach-

ſen und Polen vertheidigen, und einen geheimen Bund mit Oeſterreich und England ſchließen, um Europa gegen den Einfall Rußlands zu ſchützen. So nahm Frankreich, wenn es auch ſeine Suprematie nicht wieder ergriffen, wenigſtens einen ehrenwerthen Rang ein, und legte ein Gewicht in die Wagſchale. Bei der zweiten Reſtauration nahm Alles eine andere Geſtalt an. Rußland, erzürnt, verweigerte uns ſeinen Beiſtand; es forderte die Entfernung des Unterhändlers von Wien, und man legte Frankreich ungeheure Tribute auf. Frankreich ward verſtümmelt; Feſtungen, die ſeit zweihundert Jahren ihm als Wall dienten, gingen in die Hände von Feinden über, die, noch vor dem niedergeſchmetterten Koloſſe zitternd, das Land mit eiſernen Schranken zu umklammern ſuchten. Ludwig XVIII., von der heil. Allianz abgeordnet, in ihrem Namen zu regieren, empfing abwechslungsweiſe ſeine Anweiſungen von London und St. Petersburg. Um dem Autokraten zu gehorchen, ſchickte er eine Armee nach Spanien zur Erſtickung der Freiheit. Um England zu gehorchen, beeilte er ſich, die Halbinſel zu räumen, nachdem er die Lorbeern des Trocadero mit beinahe 300 Millionen bezahlt hatte. Aber man muß bemerken, daß die Staatsgewalt, von dieſem Tage an auf eine Armee zählend, ſich weniger abhängig von den Fremden zeigte und die Meinung und die Intereſſen Frankreichs zuweilen wieder Gehör fanden. Mit Beobachtung dieſer Meinung unternahm man die Expedition nach Morea, und wir lehnten nicht, wie der König von England, den Ruhm von Navarin von uns ab. Der Feldzug nach Algier ward im Namen der Intereſſen und der Würde Frankreichs unternommen. Man machte ihn trotz der Einwendungen Englands, und ſeine Drohungen vermochten nicht, uns dahin zu bringen, die köſtliche Eroberung preiszugeben. Sollte es wahr ſeyn, daß man damals einen Augenblick die Abſicht gehabt, unſere natürlichen Gränzen wieder einzunehmen, und daß Rußland, auf dem Zuge nach dem Helleſpont, uns die Rheingränze als Preis unſerer Neutralität angeboten hätte? Die Miniſter der damaligen Zeit verſichern es, und ich habe ſtarke Gründe, ihren Aeußerungen zu glauben.«

— In der Rede des Hrn. Perier am 7. März ſagte er im Weſentlichen Folgendes: »Den Tag nach den 3 Juliustagen beſtand in Frankreich weder eine Kriegs- noch Friedenspartei. Die allgemeine Politik war eine vertheidigende. Man frage nur alle Verwaltungen der Civil- und Militärbehörden jener Zeit, und man wird hören, daß keine derſelben der Regierung eine Adreſſe zukommen ließ, deren Zweck der Krieg geweſen wäre; nicht eine derſelben erhob ſich gegen das Ausland. Erinnern Sie ſich an die erſten Verfügungen der Julius-Regierung und namentlich an eine Proklamation des damaligen Miniſter-Siegelbewahrers Dupont de l'Eure, welche die Völker zum Frieden aufforderte. Die Politik des Landes war alſo Frieden, denn durch die Eroberung ſeiner Freiheit wollte es nicht den glücklichen Früchten des Friedens entſagen. Der Ruhm iſt die einzige Nationalität freier Regierungen. Die Revolution des Julius hat keine Eroberungsideen, keine Vergrößerung der Gränzen erweckt.« Hr. Perier tadelte ſodann das kriegeriſche Syſtem Napoleons, und ſuchte zu beweiſen, daß die Julius-Regierung, welche einen ganz entgegengeſetzten Gang befolgen mußte, die belgiſche Revolution beſchützt hatte, ohne bei dieſer Gelegenheit den Gedanken einer Eroberung oder eines feindlichen Einfalls kund zu geben. Im Uebrigen, wenn auch eine kluge und rechtliche Politik dieſes Benehmen hinſichtlich Belgiens nicht zur Pflicht gemacht hätte, ſo würde doch der Zuſtand der Armee und die Gährung im Weſten dazu gezwungen haben. Der Präſident des Miniſterraths greift ſodann das Syſtem der Oppoſition an, und beſchuldigt dieſelbe, daß ſie aus dem Grundſatze der Nichteinſchreitung einen wechſelſeitig verbindenden Vertrag mit allen Empörungen habe machen wollen. Der Präſident des Miniſterrathes kündigt nach dieſen allgemeinen Betrachtungen an, er werde der Reihe nach die belgiſche, die polniſche, und die italieniſche Streitfrage abhandeln. Er kündigt an, daß Verwandtſchaftsrückſichten bis jetzt Rußland abgehalten haben, der Londoner Conferenz ſeine Ratifikation zu ſenden, und daß Oeſterreich aus Rückſicht für den Petersburger Hof gleichfalls ſeinen Beitritt zu den Conferenzartikeln ſuſpendirt habe. Die Frage über die belgiſchen Feſtungen ſey von den übrigen Fragen in Betreff Belgiens nie getrennt worden, denn nie habe Frankreich, ſo weiſe und gemäßigt es ſich auch bewieſen, ſeinen Intereſſen entſagen dürfen. Die für Frankreich drohenden Feſtungen werden geſchleift werden. Sämmtliche Mächte haben erklärt, daß ſie zur Erhaltung des Friedens ihren ganzen Einfluß beitragen werden. Das engliſche Miniſterium ſey jedoch, durch ſeine innige Vereinigung mit Frankreich dasjenige, das für den Frieden der Welt die meiſten Bürgſchaften gegeben habe. Es werde der Ruhm der Julisrevolution ſeyn, dem Machiavellismus der alten Diplomatie ein Ende gemacht und die Nacheiferung und Uebereinſtimmung in den Gefühlen zweier Völker, welche an der Spitze der Civiliſation ſtehen, vermehrt zu haben.

Der Miniſter ging jetzt auf die polniſche Frage über. Er erinnert hier an die Stelle der Thronrede, welche ſich auf Polen bezog, und an die Antwortsadreſſe der Kammer. Die Lage des Miniſteriums in dieſer Sache ſey peinlich geweſen, denn es habe Staatsgründen über ſehr natürliche Gefühle den Vorrang einräumen müſſen. Es ſey nicht in der Macht des Miniſteriums gelegen, ein Reſultat zu verhindern, das nur zu leicht vorauszuſehen geweſen ſey. Die Pflichten, welche Frankreich in Betreff der Polen zu erfüllen gehabt habe, ſeyen die der Gaſtfreundſchaft geweſen. Somit bleibe nur noch die Frage über die polniſche Nationalität übrig. Frankreich werde in dieſem Punkt eben ſo wenig ein unglückliches Volk verlaſſen, als es ihm ſeine Gaſtfreundſchaft verweigert habe. Europa habe die Verſicherung, daß die polniſche Nationalität nicht untergehen werde, und daß die Grundlage der Verträge von 1815 in dieſer Rückſicht werde reſpektirt werden. Aus Rückſicht für die Polen ſelbſt aber müſſe das Miniſterium ſich ausführlicherer Erörterungen auf dieſer Tribüne enthalten.

(Fortſetzung folgt.)

Holland.

Haag, 5. März. Hr. Viktor, Lehrer der franzöſiſchen Literatur bey den Kindern des Prinzen von Oranien, hat ein Schriftchen über die belgiſche Revolution herausgegeben, worin er als Mittel, die belgiſche Frage zu löſen, die Zerſtückelung Belgiens und die Vertheilung dieſes Reiches zwiſchen Holland und Frankreich vorſchlägt. Der Arnheimiſche Courant ſagt über dieſe Broſchüre: »Gewiſſer Umſtände wegen, die vom Publikum wenig gekannt ſind und worüber uns zu erklären uns verwehrt iſt, legen wir Allem, was das Werkchen des Hrn. Viktor, das uns der höchſten Beachtung würdig erſcheint, enthält, eine große Wichtigkeit bey.« — Die Abreiſe des Grafen Orloff iſt noch auf acht Tage verſchoben worden. Man erwartet täglich die Rückkunft eines Kabinetskouriers, der am 28. Jan. nach St. Petersburg geſchickt wurde. — Dieſer Tage wurde feſt verſichert, es ſey Hoffnung vorhanden, daß die Sendung des Grafen Orloff mit einem guten Erfolg werde gekrönt werden, ja ſogar, daß dieſer Staatsmann ſich baldigſt nach London begeben und die Erklärung mitnehmen werde, daß man dieſſeits, vorbehaltlich gewiſſer Abänderungen, bereit ſey, die 24 Artikel anzunehmen. Dieſe Abänderungen ſollten darin beſtehen, daß keine freye Fahrt auf den Binnengewäſſern fremder Unterthanen geſtattet, keine Eiſenbahn oder Kanal zwiſchen Schelde und Rhein über unſer Gebiet geführt, der belgiſche Schuldantheil zu Kapital erhoben und Vortheil und Schaden der Liquidation zu gleichen Theilen getragen werde. Die Citadelle von Antwerpen würde nicht eher geräumt, als bis dieſer Vertrag in das Leben getreten.

Belgien.

Brüſſel, den 5. März. Es iſt nicht mehr die Rede von den 24 Artikeln, ſo weit ſie die Schiffahrt auf den holländiſchen Gewäſſern betreffen. Man betrachtet die Frage als zu Gunſten des Königs Wilhelm entſchieden. Die Luxemburger Frage wird wahrſcheinlich durch Limburg ausgeglichen werden. — Die Beſatzung von Gent ſoll mit einem Theile der Fremdenlegion verſtärkt werden. — Von den Milizen von 1832 ſollen 12,000 Mann auf den 15. dieſes unter die Fahnen berufen werden. Die Armee iſt entmuthigt. Ueber die ſtädtiſchen Garden iſt nicht mehr die Mühe werth zu ſprechen. — Unter der Direktion der HH. v. Vilain XIIII. und von Merode ſollen zwey neue katholiſche Zeitſchriften erſcheinen. (Schwäb. Merkur.)

Portugal.

Liſſabon, den 22. Febr. Nach mehrtägiger Abweſenheit, während welcher Don Miguel die Feſtungen vom Fluße Alva an bis an den Caldao beſichtigte und alle zwiſchen dieſen beyden Flüſſen aufgeſtellte Truppen muſterte, kehrte er geſtern nach Queluz zurück, niedergeſchlagen und ermattet von ſeinen Ausflügen. Was ihm den Muth beſonders beugte, war die Wahrnehmung, daß ihn mehrere Truppenkorps, welche er muſterte, mit einer auffallenden Kälte empfingen. Dazu kommen noch die unerfreulichen Berichte, welche er von ſeinem Agenten auf Terceira erhielt, und die ihm den bevorſtehenden Verluſt der Inſel Madeira ankündigen. — Heute, als an dem Jahrestage der Rückkehr Don Miguels, war in Queluz große Gala und Hauskluß. Nur wenige Perſonen waren anweſend und die ganze Feierlichkeit lief ſehr traurig ab. In der Stadt ſelbſt war Alles ſtill und einſylbig. — Ein von einem hieſigen Mönche herausgegebenes Blatt endigt mit der prophetiſchen Aeußerung: Einſt wird die Zeit kommen, wo Don Pedro in ſeinem Unglück keine andere Zufluchtsſtätte mehr finden wird, als diejenige, welche die Großmuth und Freigebigkeit ſeines erlauchten Bruders ihm anbietet. — Madeira ſoll eine Verſtärkung von 1000 bis 1200 Mann erhalten, welche demnächſt eingeſchifft werden ſollen. (Schwäb. Merkur.)

— Die Expedition oder vielmehr die Verſtärkung von 1200 Mann für die Inſel Madeira iſt noch nicht ausgelaufen. Inzwiſchen verſichern einige Perſonen, daß man ſpäteſtens am 26. unter Segel gehen werde. Andre ſagen, ſie werde gar nicht abgehen. Letztere gründen ihre Meinung auf die vorgeſtern ſtattgefundene Verhaftung von 14 höhern Offizieren des Seeweſens, die alle zu den Schiffen gehörten, welche die 1200 Mann transportiren ſollten. Es ſind meiſtens Kommandanten von Schiffen, die bey dem Eindringen der Franzoſen in den Tajo gefangen wurden, und ſcheinen ſich neuerlich wieder verdächtig gemacht zu haben.

Italien.

Das Diario di Roma vom 3. März ſagt: »Wir ſind ermächtigt, einen angeblichen Tagsbefehl des Hrn. Generals Hrabowski, datirt Bologna vom 23. Febr., für apokryph zu erklären, welchen man in der Abſicht hier cirkuliren läßt, das Publikum in Irrthum zu führen, und ein wichtiges Ereigniß, über welches wir unſer Urtheil auf einen andern Augenblick verſchieben, als geringfügig darzuſtellen. Genannter General hat am 22. Febr. an die ihm untergebenen päbſtlichen Truppen einen Tagsbefehl erlaſſen, der aber im Weſen und in der Form ganz von dem ihm zugeſchriebenen erdichteten Aktenſtücke verſchieden iſt.«

— General Cubières hat am 27. Febr. an die Einwohner der Stadt Ancona nachfolgende Proklamation gerichtet: »Bürger! Die franzöſ. Truppen kommen, um Eure Stadt zu beſetzen. Die Miſſion des Friedes und der Sicherung, welche ſie erfüllen ſollen, iſt zum Vortheile Eures Landes und Eures Souverains unternommen, und auf eine loyale Weiſe beendigt, wird ſie die Bande der Freundſchaft, welche ſeit ſo langer Zeit Frankreich und die Staaten der Kirche vereinigen, noch feſter ſchließen. Die Soldaten, deren Kommando Se. Maj. der König Ludwig Philipp mir anvertraut hat, werden den Ueberlieferungen der Ehre, der Pflicht und der Mannszucht treu bleiben, welche das franzöſiſche Heer unter Euch zurückgelaſſen hat. Sie werden den Geſetzen ihre Unterſtützung leihen; ſie werden die mit deren Ausübung beauftragten Magiſtrate ſchützen; endlich

wollen sie sich Eure Achtung erwerben, und sie durch ihre Mannszucht, wie durch ihren Muth, wenn er auf die Probe gestellt werden sollte, verdienen. (Unterz.:) Cubières.« — Zugleich erließ er nachstehenden Tagsbefehl: »Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! In den wenigen Zeilen, die ich an die Einwohner richtete, sind die Regeln des Benehmens vorgeschrieben, das Ihr zu befolgen habt. Der König, der mich an Eure Spitze stellte, erwartet von Euch Alles, was dem französischen Namen Achtung verschaffen kann; er hat hell unter den Völkern Italiens geglänzt, und Ihr werdet ihn erhalten, indem Ihr in die Fußstapfen der alten Legionen tretet, deren glorreiches Panier, vielleicht eben so schreckensvoll dem Feinde, wie sie, wir wieder aufgenommen haben. Benehmen wir uns untadelhaft neben unsern Freunden! Ich habe mich für Euer gutes Benehmen bei dem Kriegsminister verbürgt, und er setzt volles Vertrauen darauf.

Deutschland.

(Preußen.) In einem Schreiben aus Berlin vom 7. März in der Allgemeinen Zeitung heißt es: Die Hauptfrage für Europa ist und bleibt die über Krieg und Frieden, und da muß man wünschen, daß die wahre Lage der Sachen nicht immer aufs Neue unnöthigen Zweifeln ausgesetzt werde. Was aus den Ereignissen sich wider Absicht und Vermuthen entwickeln mag, ist freilich nicht im voraus anzugeben; das aber können wir wiederholt versichern, daß Preußen keine Kriegsgedanken hegt und eine Wendung der Dinge, wodurch der Krieg auch wider Willen zum Ausbruche kommen müßte, hier nicht einmal wahrscheinlich gefunden wird. Es ist merkwürdig, aber vollkommen wahr, daß Preußen, eine Militärmonarchie, wie man es zu nennen beliebt, und ohne Widerrede einer der am meisten kriegerisch gerüsteten Staaten Europa's, jetzt eine Hauptgarantie der Friedenserhaltung ist, jetzt aufs Bestimmteste den Frieden als seine Grundlage und als sein Ziel anerkennt. Auch die Gesinnung des russischen Kabinets, wie man hier sehr gut weiß, ist durchaus für den Frieden, und diejenigen, welche nach dem Falle Warschau's eine drohende Sprache und Stellung Rußlands in der europäischen Politik prophezeihten, haben den Charakter des russischen Kaisers, so wie die Richtung der russischen Regierung überhaupt sehr irrig beurtheilt.

(Sachsen.) Leipzig, 5. März. Durch eine vom Könige und vom Prinzen Mitregenten von Sachsen gemeinschaftlich vollzogene Verordnung d. d. Dresden am 20. Febr. 1832 ist nun bestimmt worden, daß noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres nach den Grundsätzen der neuen Verfassungsurkunde eine Versammlung der Stände des Königreichs gehalten, und deshalb zur Wahl landschaftlicher Abgeordneter geschritten werden soll. Für die Wahlen der städtischen und der ländlichen (den Bürger- und Bauernstand vertretenden) Abgeordneten sind 45 (20 städtische und 25 ländliche) Wahlbezirke bestimmt, nämlich im Meißner Kreise 10 (4 st. 6 l.), im erzgebirgischen 14 (7 st. 7 l.), im Leipziger 9 (4 st. 5 l.), im voigtländischen 5 (3 st. 2 l.), und in der Oberlausitz 7 (2 st. 5 l.). Für die Wahlen der Rittergutsbesitzer soll erst weitere Bestimmung erfolgen. Die fünf besondern Vertreter des Handels- und Fabrikantenstandes hat, wegen jetzt noch mangelnder gesetzlicher Bestimmung über deren Wahl, die Regierung für den nächsten Landtag unmittelbar, obwohl nur interimistisch, ernannt. Sie sind: Kaufmann Blumenthal in Herrnhut, Stadtrath Clauß in Chemnitz, Handelsgerichts-Assessor Hartz in Leipzig, Hammerwerksbesitzer und Bergkommissionsrath Lattermann in Morgenröthe, und Kommerzienrath Winkler in Rochlitz. Man ist mit dieser Ernennung größtentheils zufrieden. Wie die übrigen Wahlen ausfallen werden, läßt sich im voraus nicht absehen. Die Regierung hat in der oben erwähnten Verordnung die Ueberzeugung ausgesprochen, »daß die aus einer freien Wahl, aus der öffentlichen »Meinung hervorgehenden künftigen Stellvertreter des Lan»des dieses schönen Berufes werth und fähig seyn werden, »die damit zu übernehmenden schweren Pflichten im vollen »Umfange zu erfüllen. (Allgem. Ztg.

— Aus dem Meiningischen. Die Dorfzeitung enthält Folgendes: Bei der bevorstehenden Einberufung unserer Landstände möchte es wohl von sehr segensreichen Folgen seyn, wenn wir nach dem Beispiel anderer Staaten eine oder mehrere Zeitungen hätten, durch welche die Regierten ihre Wünsche und Bitten, Hoffnungen und Ansichten in Bezug auf unsere innern Landesangelegenheiten veröffentlichen könnten. Das Streben der D.-Z., das Gute stets und überall zu fördern, wird allgemein anerkannt, und gestützt auf diese Ueberzeugung, ersucht man hiermit die verehrliche Redaction, nur mit wenig Worten anzudeuten, ob sie geneigt ist, Aufsätze über unsere Landesangelegenheiten aufzunehmen. Im entgegengesetzten Falle möge sie die Güte haben, ein anderes dazu passendes Organ vorzuschlagen. (Antwort: Das wäre traurig und ein Beweis großer Schwäche und eines bösen Gewissens, das das meiningische Gouvernement nicht hat, wenn die D.-Z. über Alles, nur nicht über das ihr am nächsten Liegende sprechen dürfte, und jeder, der über die vaterländischen Angelegenheiten etwas auf dem Herzen hat, es ins Ausland schicken müßte. Auch das neueste meiningische Censur-Edict gestattet, die inländischen Angelegenheiten offen zu besprechen, und selbst gegen das Gouvernement unter gewissen Beschränkungen zu schreiben. Wir werden Gediegenes gern aufnehmen, und sind überzeugt, daß wir damit im Interesse des Vaterlandes, und folglich im Sinne der Regierung handeln.

(Baden.) Karlsruhe, den 9. März. Zur hohen Freude S. k. H. des Großherzogs, der großherzoglichen Familie und des gesammten Landes ist diesen Abend nach 8 Uhr J. k. H. die Frau Großherzogin von einem gesunden Prinzen schnell und glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und der neugeborne Prinz erfreuen Sich des erwünschtesten Wohlseyns und Alles berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für ein gesegnetes Gedeihen.

— »Der Freisinnige«, das neue Journal der HH.

Rotteck, Welker ꝛc. enthält folgende Betrachtungen, welche in Beziehung auf die Meinung der Liberalen über Frankreichs Politik merkwürdig ſind: »Die Beſetzung von Ancona durch franzöſiſche Truppen iſt nach der Art und Weiſe, wie ſolche erfolgte, eine der größten politiſchen Spiegelfechtereien dieſer Zeit. Das franzöſiſche Miniſterium hat damit im großen italieniſchen Drama eine Statiſtenrolle übernommen. Einige 1000 Mann, die über dieſes politiſche Theater marſchiren, ſollen ein Heer vorſtellen und eine im Hintergrund aufgeſteckte Fahne das ganze Zeichen des Daſeyns einer mächtigen Nation ſeyn, während im Vorgrunde, um dieſe blos ſceniſche Darſtellung unbekümmert, eine andere Macht die Hauptrollen fortſpielt, und die eigentliche Handlung liefert. Welch' eine demüthigende Vergleichung liegt in dieſer Komödie ſeines Miniſteriums für Frankreich gegen die Art, wie ſolches ſonſt ſeit Jahrhunderten in den Angelegenheiten Italiens auftrat. Will man denn wirklich damit den Franzoſen vorſpiegeln, man paraliſire durch dieſen Schritt die Einmiſchung Oeſterreichs, ſtelle ſich ihm als wehrhaft mitintervenirend in Italien an die Seite, und gleiche deſſen politiſchen Einfluß aus? Oder glaubt man im Ernſte, durch dieſe armſelige Konkurrenz, durch das bloße Erſcheinenlaſſen der Dreifarben das liberale Prinzip in dieſer Halbinſel zu repräſentieren? Nein, ſicher wird ſich Niemand täuſchen laſſen. Dieſe zwey unvollzähligen Bataillone werden in Italien weder die eine Partei ſchrecken, noch der andern Hoffnung bringen. Mag das Spiel mit Oeſterreich verabredet ſeyn, oder nicht, ſo wird ſich daſſelbe durch eine Demonſtration ſo kleinlichter Art nicht irre machen laſſen, und im Kontraſt damit ſich deſſen Macht nur noch mehr herausheben. Die Italiener ſelbſt aber müſſen noch vollends bey einer ſolchen Intervention ohne alle Würde und Kraft das Vertrauen zu Frankreich verlieren, und ſo werden die Folgen dieſes Mißgriffes es klar machen, daß die Politik des juste-milieu nach und nach Frankreich auf den geringen politiſchen Einfluß zurückbringen muß, den es während der Reſtauration hatte.«

Kaſſel, den 5. März. Das neue Rekrutirungsgeſetz beſteht aus eilf Abſchnitten mit 134 Paragraphen. Die wichtigſten Beſtimmungen des Geſetzes ſind: Die Militärdienſtpflichtigkeit iſt allgemein, ohne Unterſchied des Standes und der Geburt. Mithin fallen auch alle bisher beſtandenen Privilegien einzelner Städte (z. B. Kaſſel, Hanau), deren Bürger vom Militärdienſt befreit waren, völlig weg. Ausnahmen ſind blos für die Heſſiſchen Prinzen und die Standesherren (die mediatiſirten Grafen von Iſenburg) ſtatuirt. Die Dienſtzeit beginnt mit dem 20. Jahre und dauert im Frieden bis zum 25., alſo nur für einen Zeitraum von 4 Jahren, doch ſo, daß der alsdann aus dem aktiven Militärdienſt Tretende noch ein Jahr lang in der Reſerve verbleibt. In beſonderen Fällen kann jedoch bei Individuen von ausgezeichneten Talenten und Kenntniſſen, die zugleich das Lob eines untadelhaften Lebenswandels für ſich haben, die Dienſtzeit, zur Förderung der Wiſſenſchaften und Künſte, auf Ein Jahr beſchränkt werden. In Kriegszeiten fallen jedoch dergleichen Begünſtigungen weg, und iſt die Militärdienſtpflichtigkeit überhaupt bis zum 30. Jahre ausgedehnt. Doch darf nie mehr Mannſchaft zum wirklichen Dienſte aufgerufen werden, als die bundesgeſetzliche Verpflichtung erfordert. Außer den wegen Krankheit, körperlicher Gebrechen, Mangels an Größe (5 Fuß 2 Zoll) Unbrauchbaren ſind vom Kriegsdienſte völlig befreit diejenigen, welche einen Bruder im Kriege verloren haben, ſo wie die Staatsbeamten nach dem 24. Jahre. Zugleich ſind genaue und billige Beſtimmungen hinſichtlich der einſtweiligen Befreiung von Unabkömmlichen wegen ihrer beſonderen Familienverhältniſſe feſtgeſetzt. Freiwillige von einem Alter von 18 bis 25 Jahren werden zugelaſſen. Sie haben die freie Wahl des Korps, in welchem ſie zu dienen Luſt haben, verbinden ſich aber durch ihren Eintritt ins Militär, in demſelben wenigſtens vier Jahre und im Kriege ſo lange, als es die Umſtände erfordern, zu verbleiben. Das Miniſterium des Innern hat die oberſte Leitung der Aushebung u, welche von einem Rekrutirungsrathe, zuſammengeſetzt aus einem Offizier, zwei Militärärzten, einem Mitgliede der Provinzial-Regierung, dem Kreisrathe, dem Kreisphyſikus und 2 Mitgliedern des Bezirksrathes gebildet wird. Streitige Fälle werden durch Stimmenmehrheit entſchieden; die Aerzte haben jedoch nur Gutachten zu ertheilen. Die Reihefolge des Eintretens in den Dienſt wird durch das Loos beſtimmt. Die Stellvertretung iſt Jedem ohne Unterſchied geſtattet, nur müſſen die Verträge darüber gerichtlich abgeſchloſſen werden. Auch muß der zu wählende Stellvertreter Inländer ſeyn; hat derſelbe bereits früher im Militär geſtanden, ſo wird er bis zu einem Alter von 30 Jahren angenommen; ſonſt nur bis zu einem Alter von 24 Jahren. Ueberdieß muß er unverehlicht ſeyn. Das Kriegsminiſterium iſt jedoch befugt, in dieſer Beziehung Ausnahmen zu geſtatten.

— Die Allgemeine Zeitung ſchreibt vom Main, 8. März. »Der vor Kurzem der großherzogl. badiſchen Regierung von Seite des deutſchen Bundestags zugefertigte Protokollauszug, worin gedachte Regierung erſucht wurde, mit der Verkündigung des neuen Preßgeſetzes noch Anſtand zu nehmen, ſoll von derſelben nicht in erwarteter Weiſe aufgenommen worden ſeyn. Denn nicht nur hat dieſelbe jenem Erſuchen keine Folge gegeben, ſondern ſie ſoll in Erwiederung auf die erwähnte Beſchlußnahme auch noch die Erklärung haben abgeben laſſen, daß ſie die Kompetenz der Bundesverſammlung, in die innere Geſetzgebung der reſpektiven Bundesſtaaten einzugreifen und ſomit deren Autonomie zu beſchränken, nicht anzuerkennen vermöge.«

Miſcellen.

Von der Wertach, 11. März. In Speyer erſchien auf dem Ball des Caſino eine Maske, deren Larve den Kopf eines Papagei vorſtellte, und welche gleichſam ſymboliſch ſich durch ſieben kleine Pfeifchen an der Magengegend charakteriſirte. Sie vertheilte das Probeblatt einer neuen Zeitung, als ein Zeichen der guten Laune, in welche

die Rheinbayern zu verſetzen, dem Weſtboten wider Willen gelungen war. Der Titel dieſer auf der »Faſtnachtspreſſe« gedruckten neuen Zeitſchrift lautet: »Der Oſtbote, ein Blatt für Narren aller Stände, Unſinn, Kolik, Kritik und alle möglichen Iken.« — Die Einleitung verſpricht, daß dieſes Blatt wöchentlich nicht ein einziges Mal erſcheinen werde. Weil der Redakteur ſelbſt Cenſor ſey, ſo ſtreiche er ſich alle Gedanken ſchon im Kopfe. Die Grundidee dieſes Blattes beſtehe darin, keine Gründe zu haben. Der Hauptzweck ſey — Verſtändigung aller närriſchen Völker der fünf Welttheile. — Der Redakteur habe ſich die edle Aufgabe gemacht, ſich mit ſeinen Leſern über die wichtigſten Angelegenheiten der Narren zu beſprechen, um furchtbare Reſultate für das Leben zu gewinnen. — Der »raiſonnirende Artikel« in dieſem Blatte zeugt von tiefer Weſtbotenkenntniß; er lautet: »Der Oſtbote weiß nichts!!! und ſagt daher, hier ſey eine — — — — — Cenſurlücke.« — Eine »literariſche Anzeige« empfiehlt folgende Schrift: »Narren-Almanach »für d. J. 1832, von dem Verfaſſer des Werks über die »Unſterblichkeit der Maikäfer, und mit deſſen Durſtbilde »verſehen; der Preis nach Belieben; preußiſche Thaler »werden zu 1 fl. 48 kr. angenommen,« wobei die Redaktion in einer Note ausruft: »Welch Toleranz!!!« — Endlich heißt es in der Nachſchrift: »Durch die Verwei»gerung der Spedition von Seiten der Poſtbehörden ſind »wir genöthigt, dieſes Blatt mit Raketen zu verſenden.« — So weit das Probeblatt des Oſtboten. Nach glaubwürdigen, durch die geheimen Fußcouriere der deutſchen Tribüne uns zugekommenen Nachrichten hatte der angekündigte öſtliche Rival des Weſtboten dieſen letzteren ſo ſehr in Aerger über den deutſchen Geiſt verſetzt, daß er beſchloß, die große Revolution in Oggersheim und Europa noch um ein Jahrhundert zu vertagen. Sic transit gloria mundi!

— In der Kreuznacher Zeitung ſucht man den Aufruf des Weſtboten, ſein Blatt und die Tribüne mit Beiträgen zu unterſtützen, als einen ſinnreichen Bettelbrief darzuſtellen, wodurch Leichtgläubige getäuſcht werden, und vielleicht mit ihren Gaben beiſpringen.

— Herr Champollion der jüngere, Mitglied des Inſtituts, bekannt durch ſeine Werke über das alte Aegypten, iſt nach einer ſchmerzhaften Krankheit, 41 Jahr alt, mit Tod abgegangen. Er hatte eben ſein Syſtem über die Sprache und die Schriften der alten Egyptier vollendet, und war beſchäftiget, die unermeßlichen Materialien zu ordnen, welche er ſich auf einer Reiſe, die er unter dem Schutz der franzöſiſchen Regierung nach Aegypten unternommen, geſammelt hatte.

Neueſte Nachrichten.

Speier, 10. März. Die Verwaltungs-Stellen des Rheinkreiſes waren bekanntlich längſt gegen die unbefugten Preſſen der deutſchen Tribüne und des Weſtboten eingeſchritten, und die Gerichte des Rheinkreiſes hatten durch ihre Incompetenz Erklärung die geſetzmäßige Zuſtändigkeit der polizeilichen Gewalt feierlich anerkannt. Gleichwohl wurden unlängſt die an der Preſſe zu Oggersheim angelegten amtlichen Siegel verletzt. Dr. Siebenpfeifer, wegen dieſer Anſchuldigung vor das Zuchtpolizeigericht in Frankenthal geſtellt, nahm, zu allgemeinem Erſtaunen, Anſtand, ſich zu dieſer That zu bekennen und diejenigen ſeiner Arbeiter, welche bey der Aufnahme des Thatbeſtandes ihn als den Urheber dieſes Vergehens bezeichnet hatten, nahmen ihre Ausſagen zurück. Das Gericht verordnete daher die Fortſetzung der Unterſuchung. Die Preſſe wurde von Neuem, ohne allen Widerſtand, unter Siegel gelegt. Auch die amtliche Verſiegelung der Preſſe der deutſchen Tribune ging am 8. März d. Js. in Homburg ohne allen Anſtand vor ſich. Nachts gegen 10 Uhr zog eine Anzahl junger Leute, Handwerker und Gaſſenbuben aus einem Gaſthofe, wo auch Dr. Wirth ſich eingefunden haben ſoll, vor das Haus des königl. Landkommiſſärs und richtete unter Geſchrei mehrere Steinwürfe gegen dieſes Gebäude. Das Herannahen einiger Gendarmen genügte jedoch den ganzen Schwarm verſchwinden zu machen.

Gegen 2 Uhr derſelben Nacht trugen einige dieſer Menſchen in aller Stille einen großen Fichtenbaum auf den Marktplatz, um ihn dort als Zeichen der Freiheit aufzuſtellen. Die Aufſtellung unterblieb jedoch; man fand früh den Baum, neben der bereits fertigen Grube liegend, von Jedermann verlaſſen.

Gegen die Urheber dieſer Auftritte iſt gerichtliche Unterſuchung eingeleitet. — Die Bewohner Homburgs bewährten bei dieſem Anlaß den beſten Geiſt, und der ganze Vorfall diente nur dazu, die ächt geſetzliche Denkweiſe der Rheinbayern von Neuem in ein glänzendes Licht zu ſetzen.

London, 5. März. Wir hören, daß die Reformbill bei der zweiten Leſung vor dem Oberhauſe mit einer großen Mehrheit durchgehen wird, und daß der Erzbiſchof von York, die Biſchöfe von London und Lichfield, ſo wie neun andere Prälaten entſchieden ihre Stimmen für die Bill geben werden. Es heißt, der Erzbiſchof von Canterbury und einige andere Prälaten werden ſich während der Verhandlung entfernen. (Globe.)

Paris, 9. März. Es heißt, die Regierung habe einen Courier erhalten, welcher die Nachricht überbracht, daß Oeſterreich in der Angelegenheit von Ancona ſeine Vermittelung zwiſchen Sr. Heiligkeit und Frankreich angeboten habe. — Die Discuſſionen über das Budget des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten boten wenig Intereſſe; mehrere vorgeſchlagene Erſparungen wurden von der Kammer nicht gebilliget; ſonach ſiegten die Miniſter. — Auf der Börſe hat die Rede des Hrn. Perier wenig Eindruck gemacht; man bemerkte ein fortwährendes Schwanken.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Oeffentliche Erklärung.

Unter der Aufschrift »Beleuchtung« legt uns die 8te Nummer der »bayerischen Staatszeitung« einen, aus der »neuen Würzburger Zeitung« vom 28. Februar entlehnten Artikel nebst einer Würdigung desselben vor. — Der Artikel, welcher, wie die »Staatszeitung« richtig bemerkt, durch Gehalt und Schreibart sich selbst hinreichend charakterisirt, betrifft die Behandlung der Polen in München und ist von einem derjenigen Studirenden ausgegangen, die sich in München der durchreisenden Krieger bisher angenommen und mit ihnen verkehrt haben; als Probe die Worte: »Da wir Studierende aber unsere akademischen Mitbürger nicht sobald von uns lassen wollten u. s. w.«

Keinem von denen, welche die Ehre gehabt haben, den Männern aus Polen gastliche Pflichten zu erweisen, und dadurch ihres nähern Umganges theilhaftig zu werden, ist es je eingefallen, diesen Leuten zu rathen, »sie möchten sich an die Verordnungen der k. Polizeidirektion nicht kehren.« Da nun der Pseudo-Polenfreund im Namen Aller spricht, und Vielen zugleich hier einen Flecken anhängt, so muß er eines Theils von den dadurch Kompromittirten für einen Verläumder erklärt werden, andern Theils aber wird hiemit bekannt gemacht, daß der würdige Verfaſſer überhaupt keiner aus der Zahl derer ist, die in Folge ihrer Mitwirkung für die Sache der polnischen Flüchtlinge nur im Mindesten berechtigt gewesen wären, obige Sprache zu führen, und daß sein elendes Machwerk eigends dazu ausgesonnen ist, diejenigen, die sich bisher jenen Pflichten unterzogen haben, in ein mißbilligungswürdiges und lächerliches Licht zu setzen.

Nach genauer Erkundigung bey allen Studierenden, die mit den im Artikel bezeichneten eilf polnischen Offizieren — unter denen sich zwey ehemalige Studenten befanden — nur irgend in Berührung gekommen sind, sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, im Namen aller, durch jenes Plagiat Verunglimpften dieses Produkt einer gehässigen Gesinnung als eine gemeine Intrigue an den Pranger zu stellen. *) München den 10. März 1832.

Prosper Bracht, Rechtsbeflissener.

*) Von der Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe der „bayerischen Staatszeitung" muß erwartet werden, daß auch sie diese Erklärung aufzunehmen nicht anstehen wird. — Wir würden diese Erklärung nicht erst aus einem anderen öffentlichen Blatte lehnen, wenn sich Hr. P. Bracht direkt an uns gewendet hätte. — Uebrigens ist zu wünschen, daß die Redaktionen der politischen Zeitungen in der Aufnahme der Correspondenz-Artikel vorsichtig seyn möchten. A. d. R. d. B. St. Z.

Das Münchener Conversationsblatt hat seit einiger Zeit meine Person zur Zielscheibe seiner Ausfälle gemacht. Die Achtung, welche ich gegen das Publikum hege, verbietet mir, bei der Art, wie diese Angriffe meiner Person abgefaßt sind, ihnen eine Antwort, den in ihnen enthaltenen Lügen eine Widerlegung entgegen zu setzen. Dieß mein erstes und letztes Wort gegen alle Angriffe der Art.

München, den 14. März 1832.

Dr. K. Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerlicher Buchdrucker.

7414. (2a) **Versteigerung.**

Den 15. März d. Js und so die übrigen Tage werden Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Handelsmann Ruedorferischen Hause in dem Rosenthale Nro. 651 über 2 Stiegen nachstehende Effekten, als: Pretiosen, Silber, Uhren, Kupfer, Betten, Tische und Leibwäsche, dann andere häusliche Fahrnisse gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München den 9. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7417. (Musik.) Bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613 ist erschienen:

Der beliebte Alpenkönig-Galopp
komponirt von L. Schülein für das Pianoforte.
Preis 9 kr.

7418. Eingetretener Verhältnissen wegen ist am Promenadeplatz Nro. 1420 über 3 Stiegen eine sehr helle Wohnung, mit 5 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten auf Georgi zu beziehen, Näheres zu ebener Erde.

7412. Ein junger Mann, der schon bei mehreren hohen Herrschaften in Diensten stand, auch überdieß die besten Zeugnisse hat, wünscht wieder in dieser Eigenschaft unterzukommen, ist auch bereit, auf jede Reise mitzugehen. D. Ueb.

7423. (3a) Samstag den 24. März 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

7421. Unterzeichneter wünscht Vormittags von 6 bis 10 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, einige Herren oder auch eine Familie zu bedienen. In eben angegebenen Stunden ist er zu treffen in seiner Wohnung, Damenstiftsgasse Nr. 1152 über 3 Stiegen links.

Schmid, Austräger der bayerischen Staats-Zeitung.

Zur Nachricht.

Wir erhalten von mehreren Landgerichten Anfragen in Beziehung auf die Expedition der Bayerischen Staatszeitung. Um diese Fragen auf immer zu beantworten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Redaktion weder Bestellungen noch Gelder annehmen könne. Die Bewohner Münchens werden ersucht, ihre Bestellungen in der Expedition der Staatszeitung, an welche auch die Inserate zu adressiren sind (Fürstenfelder-Gasse Nro. 1000), zu machen; die Auswärtigen belieben sich an das ihnen zunächst gelegene Postamt zu wenden.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 13. | 15. März 1832.

Inländische Angelegenheiten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Deutschland: Sachsen. Kurhessen. Miscellen. Erläuterung. — Neueste Nachrichten aus London und Paris.

Inländische Angelegenheiten.

München, den 14. März. Se. Königliche Majestät haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 6. März. Es ist bekannt, daß Graf Orloff das höchste Vertrauen des Kaisers Nikolaus besitzt, dem er bey mehreren Gelegenheiten wesentliche Dienste geleistet hat. Er war es, der sich zuerst an die Spitze der Truppen stellte, um bey der Thronbesteigung des Kaisers die Rebellen zu bekämpfen; er war es auch, der von Adrianopel aus nach Constantinopel gesendet wurde, und den Friedensvertrag mit der Pforte abschloß. Wir hören, daß er allgemein als ein Mann von entschiedenen Talenten angesehen ist und von großer Ueberredungsgabe; er ist also ganz geeignet für die wichtige Sendung, die ihm jetzt zu Theil geworden. Wir haben allen Grund zu glauben, daß er erst dann sich hieher begeben wird, wenn er eine feste Grundlage für die letzten Verhandlungen gewonnen hat. Wenn es ihm gelingt, die Beistimmung des holländischen Cabinets zu erwirken, so wird er wahrscheinlich am 10ten oder 12ten in London eintreffen. In Bezug auf die niederländischen Angelegenheiten hören wir beständig, »der König von Holland werde dieß oder jenes thun oder nicht thun«; aber man vergißt dabei, daß der König von Holland, wie der König von England, nur das Haupt einer constitutionellen Regierung ist, welche dem Lande für ihre Handlungen verantwortlich ist, auch nichts gegen dessen Interessen unternehmen kann. Was man uns daher von den Vorurtheilen und von der Hartnäckigkeit des Königs erzählt, verdient nur eine sehr geringe Beachtung. (Courier.)

— Wir erfahren, das König Leopold ein Kriegsgericht niedergesetzt hat, von welchem über alle Personen das Urtheil gefällt werden soll, welche durch das Mittel der Presse zur Desertion, Briefwechsel mit dem Feinde, oder zu einem andern, dem Staate Gefahr drohenden Verbrechen auffordern. Die Thatsache ist unläugbar, denn das Decret, von Leopold unterzeichnet, ist überall in Belgien angeschlagen. Folglich kann in diesem gelobten Lande der Freiheit ein Zeitungsschreiber, der entweder die Regierung oder die bigotte Priesterschaft, welche die Regierung regiert, vor den Kopf stößt, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das vielleicht von niedrigen Abenteurern zusammengesetzt ist, und dort zur Verbannung oder gar zum Tode verurtheilt werden, während die von der Constitution für Preßvergehen eingesetzten Gerichte mit Schreck und Bestürzung dem zusehen müssen. Und es ist der Oheim der künftigen Königin von England, der die Schwäche hat — wir bedienen uns keines stärkern Ausdrucks, denn Leopold ist einer absichtlichen Tyrannei unfähig — seinen Namen unter ein solches Decret zu setzen! Wir haben die Belgier in ihren gerechten Forderungen unterstützt, aber nicht voraussehen können, daß das Ergebniß davon die Tyrannei der Priesterschaft seyn würde, mit einem protestantischen Souverain, dessen sie sich als Werkzeug bedient. (Courier.)

— Die Morning Post, bekanntlich ein Tornblatt, versichert, daß, wenn auch eine augenblickliche Meinungsverschiedenheit zwischen den Lords Wharncliffe und Harrowby einerseits und dem Herzoge von Wellington andererseits bestanden haben mag, die Führer der Opposition jetzt vollkommen einig wären über den einzuschlagenden Weg. Jedes andere Oppositionssystem würde nicht allein schwach, sondern auch illusorisch und nutzlos seyn. Zu gestatten, daß die Bill zum zweiten Male gelesen werde, hieße so viel, als ihre Prinzipien unterschreiben. Diese Prinzipien aber bestehen erstens darin, die Aristokratie, als Kaste, von aller Theilnahme der Repräsentation in der Versammlung auszuschließen, welche die höchste Gewalt im Staate bildet, seitdem sie das ausschließliche Recht besitzt, die Ergänzungen zu gewähren oder zu verweigern. Das zweite große Prinzip der Bill aber ist, der bloßen Zahl einen überwältigenden moralischen Einfluß zu verschaffen und den niederen

Volksklassen, die nothwendigerweise die zahlreichsten seyn müssen, eine vollkommene Controle über den Reichthum und die Intelligenz zuzuwenden. Wenn man zugibt, daß die Bill vor die Comité kommt, so ist das Ziel der Revolutionäre erreicht. Dem kann nur durch große Festigkeit begegnet werden und diese wird nicht fehlen. Die Lords werden, wie immer, ihre Pflicht erfüllen.

Frankreich.

Fortsetzung der Rede des Hrn. Perier.

Paris, 7. März. Hr. Perier äußerte sich in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer über die italienischen Angelegenheiten folgendermaßen: »Als Continentalmacht, so wie als ein Staat, der berufen ist, die katholischen Interessen zu beschützen, hat Frankreich die Pflicht, einerseits die Integrität des Gebietes des heiligen Stuhles zu erhalten, der in der Mitte Italiens eine intermediaire Unabhängigkeit begründet, welche zugleich Bürgschaft leistet für die der Nachbarstaaten, — und andererseits die weltliche Macht des Pabstes zu vertheidigen, weil diese von entschiedener Wichtigkeit ist für den Einfluß und die Ausübung seiner geistlichen Autorität. — Diese Politik ist übrigens auch die der andern europäischen Mächte, die ein gleiches Interesse haben, das Gleichgewicht nicht gestört zu sehen, welches die Grundlage ihrer jetzigen Verhältnisse bildet. Frankreich wußte indessen, daß die Wiederherstellung der materiellen Ordnung der Dinge nicht allein hinreichend ist, um dauernd die Ruhe der Völker zu sichern. Es wendete sich daher an die päbstliche Regierung, und suchte sie durch alle Mittel der Ueberredung, die ihm zu Gebote standen, davon zu überzeugen, daß nur durch Gewährung von organischen, zeitgemäßen Verbesserungen in der Verwaltung der Provinzen der Erneuerung innerer Unruhen und ihrer Unterdrückung durch fremde Hülfe vorgebeugt werden könne. Durch diese Vermittelung entstanden jene Erklärungen des römischen Hofes, wodurch den Provinzen und Städten sowohl Befreiungen von drückenden Lasten als auch freiere Einrichtungen zugestanden wurden. Mögen nun diese Zugeständnisse den Erwartungen der Bevölkerung nicht entsprochen, oder die Verzögerung ihrer Ausführung Verdacht gegen die Gesinnung der Regierung erregt haben, jedenfalls wurde die Absicht nicht erreicht, und neue Unruhen brachen aus. Aus derselben Ursache entstanden dieselben Folgen, und österreichische Truppen besetzten zum zweitenmale die päbstlichen Staaten. — Durch freundschaftliche Vorstellungen sowohl als durch dringende Ermahnungen an den päbstlichen Stuhl hatte die französische Regierung sich bemüht, dem Aeußersten vorzubeugen, und die schleunige Erfüllung der gemachten Versprechungen verlangt; hierin wurde sie von den Gesandten der übrigen Höfe unterstützt. Zugleich hatte die französische Regierung die römischen Unterthanen eine Sprache vernehmen lassen, welche ihnen die unausbleiblichen Folgen neuer Unruhen nicht verhehlte, und ihnen keine andere Hoffnung für die Erfüllung ihrer Wünsche gewährte, als die zu ihren Gunsten bereits eingeleitete friedliche Vermittelung. Unglücklicher Weise vermochte die Stimme der Vernunft nicht, sich Gehör zu verschaffen. — Dieser Politik gemäß, und von dem Gedanken geleitet, die Unverletzbarkeit des heiligen Stuhles durch ein sichereres Mittel zu begründen, als durch eine immer wiederkehrende Unterdrückung entstehender Unruhen, hat die französische Regierung es für ihre Pflicht erachtet, einen Entschluß zu nehmen, der, weit entfernt, der Lösung der obwaltenden Angelegenheiten irgend ein Hinderniß darzubieten, für eine nahe Beendung derselben ihr am förderlichsten erscheint. In dieser Absicht ist es, daß unsere Truppen am 23. Febr. in Ancona gelandet sind. Der Augenblick ist noch nicht gekommen, um in dieser Beziehung eine genauere Erklärung abgeben zu können, denn die Thatsache steht noch nicht als vollendetes Ereigniß da, und kann folglich nicht einer unbedingten Untersuchung unterworfen werden. Allein wir beeilen uns zu erklären, daß dieser Schritt reiflich überlegt, daß alle Folgen erwogen sind, so wie, daß er durchaus in keiner Beziehung den Frieden stört, noch unsere Stellung zu den mit uns zusammenwirkenden Mächten ändert. Wie gesagt, wir glauben im Gegentheil, daß er wesentlich dazu beitragen wird, den so oft wiederkehrenden Einmischungen vorzubeugen, die jedesmal den Frieden Europa's auf's neue in Frage stellen. (Zustimmung von allen Seiten.)

— Ein Privatschreiben in der Allgem. Zeitung sagt: »Man fängt in Frankreich an, täglich mehr auf sich selbst zu vertrauen, und besonders bei der engen Verbindung mit England den Krieg nicht zu fürchten. Der Verkehr nimmt mit jedem Tage zu, und die Klagen werden immer schwächer. Die Bank hat 260 Millionen in ihren Gewölben, und 80 Millionen für Privatleute. Dagegen hat sie nur 230 Millionen Banknoten auszustehen. Dies gibt einen Begriff von dem Reichthume des Landes, und läßt ermessen, wie glücklich das Land beim Frieden und freier Entwicklung seiner Institutionen werden kann. Die Regierung ist stärker, als man glaubt, und man würde erstaunen, welche Kräfte sich entwickeln könnten, wenn der Ruf für Vaterland und Freiheit durch die Nation ertönte.«

Lyon, 5. März Abends 7 Uhr. Schon am verwichenen Sonntage standen an verschiedenen Orten unserer Stadt Truppenpikets unter den Waffen, und Posten auf den gangbarsten Brücken, um etwanige falsche Nasen und Backenbärte zu erwittern und anzuhalten. Nachdem den armen Leuten bei dem scharfen Nordwinde und der angestrengten Aufsicht mehr als Einmal das Wasser in die Augen getreten war, glaubten sie, da jedes Mäskenwerk ausblieb, sich selbst als Fastnachtsnarren ausgestellt zu sehen. Heute, am eigentlichen Fastnachtstage, gehen Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durch die Stadt. Mehrere Stunden lang durchwanderte ich die besuchtesten Straßen und Plätze, bemerkte aber höchstens ein Dutzend ärmliche vereinzelte Masken. Bis jetzt ist keinen Augenblick die Ruhe gestört worden, es hat auch nicht den geringsten Anschein dazu. Der nächste Sonn-

tag bringt uns vielleicht einige Witze und politische Spötterien, die am Mittwoch vergessen seyn werden, falls man sie nicht hindert. Die Bälle greifen mit furchtbarem Luxus bei allen Parteien um sich. Auf einem Carlistischen tanzte eine Dame in liliengrundenem Kleide. Das dadurch erregte Aufsehen ward durch den doppelten Calembour eines jungen Mannes: »Madame, vous dansez avec délice (des lys), mais vous n'avez pas la prudence d'Ulysse« noch vergrößert, und gab Veranlassung zu einem Zweikampfe, in dem beide Theile verwundet wurden. Sie sehen, die Zweikämpfe werden Mode. — Das 62ste Regiment zieht eilig durch unsere Stadt nach den Süden; man glaubt nicht, um die Karlisten im Zaume halten, denn man will wissen, daß Hr. Perier in der Nacht, wo die Verschwörung der Straße Prouvaires vereitelt wurde, auf die Präfektur geeilt sey, um eigenhändig alle Papiere zu verbrennen, durch welche angesehene Karlisten hätten kompromittirt werden können. — Die Gazette du Midi will noch immer an die Landung der französischen Expedition in Italien nicht glauben. Man sieht daraus wenigstens, wie unerwünscht den Karlisten diese Expedition kommt, weil sie dadurch ihre in Italien gesponnenen Intriguen vereitelt sehen. — Noch immer werden die einzeln durchziehenden Polen mit Freundschaft aufgenommen. Gegen die Unzulänglichkeit des ihnen ausgesetzten Soldes sind vom hiesigen General und von andern obern Angestellten Reklamationen gemacht worden. Der Bazar Polonais hat einstweilen einige tausend Frkn. nach Avignon geschickt, und will mit den Sendungen fortfahren. (Allgem. Ztg.)

Italien.

Bologna, 5. März. (Aus einem Privatschreiben.) Wenn die Franzosen gehofft, durch ihre Erscheinung in Ancona die Unterthanen des Pabstes in der Treue gegen Se. Heiligkeit wankend zu machen, so haben sie sich geirrt. Der nächtliche Ueberfall mitten im Frieden wird allgemein als eine nicht zu duldende Verletzung des Völkerrechts angesehen. Bei allen Maßregeln, welche die Regierung ergreifen möchte, um Genugthuung für jenes Attentat zu erhalten, wird sie von der öffentlichen Meinung unterstützt werden. Insofern demnach die Expedition dazu beigetragen, die Einigkeit der Gemüther herzustellen, haben sich die Franzosen wider ihren Willen um uns verdient gemacht. Es ist eine von den guten Früchten der Juliusrevolution, daß die Völker nach und nach von ihren früheren Täuschungen zurückkommen, und es verständig finden, an etwa wünschenswerthen Verbesserungen nur in Uebereinstimmung mit ihrer eigenen Regierung zu arbeiten, und sich die Interventionen zu Gunsten der Freiheit zu verbitten.

Deutschland.

(Sachsen.) **Dresden, 8. März.** (Privatcorrespondenz.) Es ist ein in mehreren deutschen, mittleren und kleineren Staaten bemerktes Phänomen, daß zugleich mit der erwachten Theilnahme am öffentlichen Leben sich ein Kleinstädtischer Sinn für Persönlichkeiten hervorthut und das allgemeine Interesse in das Gebiet engbeschränkter Lokalvorurtheile herabzuziehen sucht. Als Beweis dieser Bemerkung dient die Anfeindung, welche Herr Philippi, Herausgeber der »Bürgerzeitung,« hier von Seiten des Dresdner Stadtraths erfahren hat. Gedachter Journalist versuchte, die neue Städteordnung gegen die Einwendungen zu vertheidigen, welche die Anhänger des Alten dagegen erhoben hatten. Dieß wurde ihm von dem Dresdner Stadtrathe übel genommen; daher letzterer sich berechtigt glaubte, eine Beschwerdeschrift gegen Philippi beim Kultministerium einzureichen. Dieß ist nun eine leicht begreifliche, doch im Grunde unbedeutende Sache. Allein der, für seine alte Gerechtsamen besorgte Stadtrath hat in der gedachten Schrift nichts beweisende Anspielungen auf die persönlichen Vermögensverhältnisse des Herrn Philippi angebracht, und zugleich die Regierung der Nachsicht gegen Angriffe auf untere Behörden beschuldigt; er hat endlich diesen Beweis seiner kleinstädtischen Gesinnung und seines aus solcher Gesinnung hervorgegangenen Oppositionsgeistes gegen die Regierung der Welt offenbar gemacht, was allerdings schwer zu loben seyn dürfte. Dieß hat nun Aufsehen erregt und zu verschiedenen Urtheilen Anlaß gegeben. Allerdings ist die ganze Sache ziemlich unbedeutend; indessen scheint sie doch zu beweisen, daß in unsern großen und kleinen Städten der Sinn für das öffentliche Leben noch nicht ausgebildet ist, sondern sich in Theilnahme an Krähwinkliaden verliert. Die beliebte Behauptung von Mündigkeit der Völker dürfte dadurch einigermaßen an Ansehen verlieren.

— Die Leipziger Zeitung meldet aus Dresden vom 6. März. An die Stelle der bisher bei der Armee stattgefundenen, in Tuchstreifen auf dem Aermel bestandenen Abzeichnung derjenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche mehr als eine gesetzliche Dienstzeit in der Armee zurückgelegt haben, ist jetzt ein Dienstzeichen in Medaillenform getreten, nach 15jähriger Dienstzeit in Bronce, nach 24jähriger in Silber, auf der einen Seite mit der höchsten Namenschiffre, auf der andern mit der Aufschrift: »Wegen langer und guter Dienste.«

(Kurhessen.) **Kassel, 7. März.** Bisher trugen die Offiziere der kurhessischen Armee die kurhessische Nationalkokarde auf ihren Mützen, welche sie außer dem Dienst statt der Hüte oder Tschakos haben. Seit einiger Zeit aber wurde bemerkt, daß die Offiziere durchgängig mit Mützen ohne Kokarden erschienen, und man fand dieß um so auffallender, da die Civilbeamten häufig ebenfalls dergleichen Mützen trugen, aber gemeiniglich mit Kokarde. Argwöhnische Leute fingen schon an, dieß so zu deuten, als solle dadurch eine noch größere Sonderung und Abscheidung des Militärs vom Volke zu erkennen gegeben werden; denn früher war von oben herab das Tragen der kurhessischen Kokarde allen Staatsbürgern zur Pflicht gemacht worden, und unter der Regierung des verstorbenen Kurfürsten waren die Amtleute in ihrem Eifer für diese Sache so weit

Digitized by Google

gegangen, daß sie sogar den schlichten Landleuten das Aufstecken solcher Kokarden auf ihren Hüten geboten hatten. Auch war der Verlust des Rechts zum Tragen der Nationalkokarde als eine Strafe gesetzlich angeordnet für diejenigen, welche sich desselben durch Vergehen oder Verbrechen unwürdig gemacht. Es heißt jetzt, daß die neue Maaßregel blos darin ihren Grund habe, daß dadurch eine größere Gleichförmigkeit mit den Soldaten bewirkt werden soll. Aus Ersparniß für das Kriegsdepartement bekommen nämlich die Soldaten nur Kokarden für die Tschakos geliefert, nicht aber für die Mützen. — Die Offiziere haben, den General von Heynau an der Spitze, eine Eingabe an das Kriegsministerium gerichtet, worin sie den Schutz der Regierung gegen die Angriffe in Anspruch nehmen, denen sie in öffentlichen Blättern fort ausgesetzt seyen, indem ihnen widrigenfalls nichts übrig bliebe, als sich gegen die Beleidiger selbst Recht zu verschaffen. (Schw. M.)

Miscellen.

Erläuterung.

Das bayerische Volksblatt enthält in Nro. 5 eine aus dem Westboten entnommene Beschuldigung gegen den Gendarmerie-Brigadier Michel, nach welcher derselbe einen armen kranken Mann, der unfähig war, schnell zu gehen, durch Kolbenstöße in den Arrest brachte, wo letzterer darauf auch verstorben sey. — Nach eingezogener Nachricht stellt sich der Vorfall wie folgt dar:

Der arretirte Jakob Wisser von Gleiszellen wurde am 2. Novbr. 1831 wegen Trauben- und Kastanien-Diebstahl von dem Polizeygerichte zu Bergzabern zu einer zweytägigen Gefängnißstrafe verurtheilt; da er sich aber nicht freiwillig zur Erstehung seiner Strafe stellte, so wurde von dem Polizeykommissär daselbst ein Verhaftsbefehl gegen denselben ausgestellt und der Gendarmerie zum Vollzuge übergeben. Der Brigadier Michel begab sich nun am 2. Dez. unter Begleitung noch zweier Gendarmen nach Gleiszellen, zeigte den Verhaftsbefehl bei dem dortigen Bürgermeister vor und verfügte sich dann nebst den genannten Gendarmen und dem Gemeindediener in die Wohnung des Jakob Wisser. Er wurde arretirt, und in das Arresthaus gebracht. Aus demselben nach erstandener Strafe entlassen, setzte er sich auf einen Stein vor der Thüre, wo er von einer Ohnmacht überfallen wurde, und vom Stein herabfiel. Deßhalb wurde er in das Arresthaus wieder aufgenommen, wo er ohngefähr eine Stunde darauf seinen Geist aufgab.

Der Verstorbene wurde auf Anordnung des bayerischen Friedensgerichts sogleich durch den Cantonsarzt untersucht, wobei sich aber nicht die geringste Spur von Mißhandlung oder Kolbenstößen gezeigt hat, wie das vorliegende ärztliche Gutachten des kgl. Cantonsphysikats zur Genüge nachweist.

Wir haben nicht nöthig, das Publikum auf die Gehässigkeit einer solchen boshaften — die Ehre der Einzelnen, wie des ganzen Gendarmeriekorps kränkenden Beschuldigung aufmerksam zu machen, können aber nicht unterlassen, dasselbe zu warnen, derlei bösgemeinten Verläumdungen nicht so leichthin Glauben zu schenken.

Neueste Nachrichten.

London, 7. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses verlangte Sir R. Vyvyan Erläuterung von Lord Palmerston über die Frage, ob die französische Expedition nach Italien nach Berathschlagung mit England und den andern Mächten unternommen worden sey. Er betrachtete die Landung der Franzosen als eine Invasion der päbstlichen Staaten. Lord Palmerston weigerte sich, anzuzeigen, was in dieser Beziehung zwischen der englischen und französischen Regierung verhandelt worden sey, wiederholte aber, daß der Friede keineswegs bedroht wäre. Sir Robert Peel argumentirte ganz im Sinne des Sir R. Vyvyan, und bemerkte, wie jener, daß er entschieden die Freundschaft Frankreichs wünsche, allein er fürchte die kriegslüsterne Faction und ihren Einfluß auf die Regierung.

Paris, 10. März. Hr. Perier und der Hr. Graf Appony, österreichischer Bothschafter, haben gestern eine lange Conferenz gehabt. — Von dem Inhalt der Depeschen unsers Gesandten in Rom ist nichts bekannt geworden. Der Moniteur schweigt über die italienischen Angelegenheiten. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer haben sich Hr. v. Harcourt und Hr. Thiers so stark gegen die Partei der Bewegung und fast für den älteren Zweig der Bourbons erklärt, daß heute der Temps ausruft: »Wir gehen zur Restauration zurück. — Es gab in den 15 Jahren ihrer Dauer eine lügende Opposition, welche damals Grundsätze anrief, die sie heute mit Füßen tritt.« — Mehrere Positionen in dem Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurden von der Kammer angenommen. — Man spricht von einer Protestation der hiesigen Diplomaten gegen die Besetzung von Ancona. — Marschall Mortier, unser ernannter Botschafter in St. Petersburg, reist heute dorthin ab. — Die Course scheinen einen bleibenden Aufschwung zu nehmen. 5 pCt. 96 Fr. 70; 65, 60. — 3 pCt. 68 Fr. 75; 80, 75.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 10. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	172¾;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126⅞;
Bank-Actien pr. Stück	1115½ in CM.	

Fremden-Anzeige.

Den 13. März. (G. Hirſch): Hr. Vogel, Kaufm. aus Lahr. (G. Hahn): Hr. Spieß, Schneidermeiſter und Bürgermeiſter, und Hr. Karl, Wirth aus Geiſenfeld. (Schw. Adler): Hr. Hackmaier, Kaufmann aus Niederlanden (G. Bär): Hr. Schlör, Kaufmann aus Aſchaffenburg; Hr. Bröſel, Privatier aus Paſſau; Frhr. von Pfetten, aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Kuck, Kaufmann aus Aachen.

Den 14 März. (G. Hahn): Hr. v. Rinecker, Dr. Med. aus Polen; Hr. Gallati, Partikulier aus Griechenland, Hr. Sauerwein, Kfm. aus Heſſen; Hr. Mayer, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Stocker, Kfm. aus Augsburg; HH. Hiller und Pauppert, Kaufleute aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Bering, Kfm. aus Wien; Hr. Gering, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Bauer, k. Advokat aus Weiſſenhorn; Hr. Bauer, k quieſc. Ldgrchts.-Aſſeſſor aus Augsburg; Hr. Schlatter k. Advokat aus Lindau; Hr. Riſt, Kfm. aus Augsburg.

Todesfälle in München.

Den 12. März: Hr. Karl Schedel, k. Oberpoſtrath und Oberpoſtmeiſter, 55 Jahr alt.

Den 13. d.: Frau Marianna Gräfin von Seinsheim, geborne Freyin von Frankenſtein-Ullſtadt, geiſtlichen Raths-Präſidentens-Wittwe, 78 Jahre alt.

Auswärtige Todesfälle.

In Regensburg ſtarb Hr. Magnus von Peterſen, großherzoglicher mecklenburg-ſtrelitziſcher Major, den 3. März in einem angeblichen Alter von 68 Jahren.

Theater-Anzeige.

Donnerſtag: Der Student. Oper.

Die tauſend zweyhundert und 83ſte Ziehung in München iſt Dienstag den 13. März 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobey nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

62 54 58 28 44

Die 128ste Ziehung wird den 10. April und inzwiſchen die 90ste Regensburger Ziehung den 22. März und die 243ste Nürnberger-Ziehung den 31. März vor ſich gehen.

7427. (3b) **Muſeum.**

Samſtag, den 17. März, Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

---

684. In der Fleiſchmanniſchen Buchhandlung iſt zu haben:

Handbuch der kaufmänniſchen Rechenkunſt

von F. Schwab. 2 Bde. 2. verm. verb. Auflage. gr. 8. Preis 5 fl. 36 kr.

Dieſes mit ſeltenem Fleiß bearbeitete Handbuch, wurde in ſeiner ganzen erſten Auflage ſo ſchnell vergriffen, daß es kaum dem auswärtigen Publikum bekannt werden konnte Möge kein angehender Kaufmann, der ſein Fach gründlich erlernen will und kein Principal, dem an gewiſſenhafter Ausbildung ſeiner Lehrlinge gelegen iſt, die Anſchaffung deſſelben verſäumen!

7432. (2a) Durch Zufall wird am Ziel Georgi die Wohnung des Unterzeichneten in der Löwengrube Nro. 1398 über 2 Stiegen rechts, beſtehend aus 4 theils austapezirten, theils ausgemalenen gut erhaltenen Zimmern vornheraus, einem heizbaren Zimmer Garderobe und Magdzimmer rückwärts, Küche, Speiſekammer, ſehr geräumiger Holzlege, Comodité, Keller und Speicherantheil leer. — Selbe kann bis dahin auch früher — um die halbjährige Miethe von 125 fl. bezogen werden.

Königl. Rath und Profeſſor von Maſſei.

7398 (3c) Am Eckhauſe der Karls- und Arcisſtraße Nro. 218 dem neuen Froſinn-Lokale gegenüber ſind auf Georgi 2 Wohnungen um 130 und 140 fl. zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer Ottoſtraße Nro. 254 über 1 Stiege.

7430. (2a) Im Eckhauſe der Kaufinger- und Fürſtenfelderſtraſſe Nro. 1028 ſind zwei Wohnungen von 3 und 4 geräumigen heizbaren Zimmern nebſt allen gehörigen Bequemlichkeiten dazu —

dann zwei heitzbare Zimmer Parterre — allenfalls auch für Läden zu richten — auf Georgi zu vermiethen.

7435. **Bekanntmachung.**

Von dem großen topographiſchen Atlas von Bayern ſind die Atlasblätter Burgau und Burghauſen dann die Repertorien zu den Blättern Roſenheim, Waſſerburg, Weiſſenburg und Dillingen erſchienen, und in der Ludwigsſtraße im Neubaue des königl. Kriegsminiſterial-Gebäudes im Secretariate des milit. topogr. Bureau zu haben.

7423. (3b) Samſtag den 24. März 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königlichen Reitſchule im ehemaligen Zeughauſe mehrere Pferde gegen gleich bare Bezahlung an den Meiſtbiethenden öffentlich verſteigert.

1687. Bey H. L. Brönner in Frankfurt a/M. iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung vorräthig):

v. Grolmann, Dr. J. A., Grundſätze des allgemeinen katholi. und proteſtant. Kirchenrechtes, mit ſteter Rückſicht auf die neueſten Verhältniſſe in Deutſchland. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

---

676. Bei Fleiſchmann in München iſt zu haben:

F. v. Salignac de la Mothe Fenelon,

über die Erziehung der Töchter, überſetzt von B. Sendtner gr. 12. in Umſchlag geheftet 54 kr.

Dieſe über alles Lob erhabene Schrift des berühmten Verfaſſer's kann Eltern und Erziehern nicht genug empfohlen werden. Gerade in unſerm frivolen Zeitalter erſcheint dieſes Werkchen, das der Religion wieder ihr Recht bei der Erziehung und dem Unterrichte einräumt, als ein erwärmendes und belebendes Geſtirn; möge es recht vielen Familien wohlthätig leuchten!

Digitized by Google

7415. (3a) **Bekanntmachung.**

Die zur Zimmermeister Joseph Ertl'schen Debitmaßa gehörigen 3 Häuser, als

1) das Anwesen an der Lerchenstraße Nro. 117 lit. a
2) das Anwesen an der Wiesenstraße Nro. 253, und
3) das Anwesen an der Thereſienstraße (noch unausgebaut)

werden hiemit auf Antrag der Betheiligten dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Kommission auf Mittwoch den 11. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 anberaumt.

Das erste von diesen Anwesen wurde am 8. Febr l. J. auf 15000 fl. das zweite am nämlichen Tage auf 3400 fl. und zu eben der Zeit das dritte auf 7000 fl. geschätzt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgt. Am 9. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Jepl.

7420. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Konzipist Binderschen Kinder Nro. 162 und 163 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwei Holzhütten, einem Garten und Brunnen, zusammen im Schätzungswerthe von 10500 Gulden hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbothe Kommission auf

Donnerstag den 26. April l. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, vorgeladen werden.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 9. März 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7414. (2b) **Versteigerung.**

Den 15. März d. Js und so die übrigen Tage werden Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Handelsmann Ruedorferischen Hause in dem Rosenthale Nro. 651 über 2 Stiegen nachstehende Effekten, als: Pretiosen, Silber, Uhren, Kupfer, Betten, Tische und Leibwäsche, dann andere häusliche Fahrnisse gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München den 9. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7413. (3a) **Bekanntmachung.**

Die Verpachtung der II. Abtheilung der Kröninger-Jagd an den Meistbiethenden wird am 16. April d. J. Morgens 10 Uhr zu Vilsbiburg vorbehältlich höchster Regierungsgenehmigung wiederholt statt finden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Vilsbiburg, am 1. März 1832.

Königliches Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.
Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

7386. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen Nro. 504 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommission auf Samstag den 31. März d. J. Frühe von 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibte, und mit 6500 fl. Ewiggeld behaftete Anwesen besteht aus einen dreistöckigen Wohnhause, einen zweistöckigen Hintergebäude: und gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesetzes. Kaufslustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen.

Am 28 Februar 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

7437. **Bekanntmachung.**

Die Kieshaufen-Auffuhr auf die Straßen im Bezirke des unterfertigten Landgerichts auf dem rechten Isarufer, namentlich:

die Münchner-Burghauser
" " Wasserburger-Salzburger
" " Rosenheimer-Salzburger
" " Tegernseer-Tyroler

wird für die zweite Hälfte 1831/2 an den Wenigstnehmenden verpachtet.

Damit an dieser Pachtung sowohl ganze Gemeinden, als einzelne Mehnatbesitzer Theil nehmen können, werden nach Umständen die obigen Straſſenstrecken und das Materialquantum in kleinere Parthien abgetheilt, zur Pachtung ausgeboten.

Zu dieser Verpachtung wird Tagsfahrt auf

Samstag den 24. März
Früh 9 Uhr

im diesseitigen Amtslokale am Lilienberge anberaumt, und Pachtlustige hiezu vorgeladen.

Dabei werden den Pachtlustigen die Abtheilung der Straſſenstrecken, die Kieshaufenzahl, so wie die sonstigen Bedingnisse bekannt gemacht, inzwischen können dieselben im Lokal der kgl. Bauinspektion München I. hierüber Nachfrage halten.

München den 12. März 1832.

Königl. Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.
Bach.

7425. **Bekanntmachung.**

Da sich auch bey der zweiten Versteigerung des Gantanwesens des Georg Beinkofer Wasenmeisters in Schönau kein Käufer gemeldet hat, so wird solcher am Freytag den 30 März l. J. wiederholt zum Verkaufe gebracht.

Indem man sich auf die Ausschreibung vom 30. Jänner l. Js. bezieht, werden Kaufslustige eingeladen, am obbenannten Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Actum den 2. März 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
Der Königliche Landrichter:
Dr. Dauer.

7392. (35) Ein vorzüglich gut gebautes Haus, besonders für einen Wirth geeignet und an der Bayerstrasse gelegen, ist unter sehr billigen Bedingungen ohne Unterhändler aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere an der Hirtenstrasse Nr. 93 zu erfragen.

7426. Nachstehendes unterm heutigen ergangenes Urkundenamortisations-Erkenntniß:

Das fürstlich Schwarzenbergische Herrschaftsgericht Schwarzenberg erkennt auf Antrag der Armenkasse zu Geiselried, Amortisation zweier unten näher bezeichneten vormaligen Schwarzenbergischen Landschaftskassescheine betreffend für Recht, daß

a) der Landschaftskassescheine vom 23. July 1800 für die Armenkasse zu Geiselried ausgestellt, über ein zu 3½ Pzt. verzinsliches Kapital, zu 44 fl., welches nunmehr unter Nro. 198 des Katasters über die Schwarzenbergerschulden auf den königl. Staatsschuldentilgungs-Fond übernommen ist,

b) der Schein vom 4. März 1801 für die nämliche Kasse über ein zu 4 Pzt. verzinsliches Kapital von 62 fl. 30 kr. ebenso unter Nro. 199 des Katasters übernommen,

für kraftlos, wie hiemit geschiehet, zu erklären, die Gerichtskosten aber außer Ansatz zu lassen seyen. V. R W wird hiemit zur Jedermanns Wissenschaft öffentlich bekannt gemacht.

Scheinfeld, vom 24. Febr. 1832.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Lebender.

7419 In der Lentner'schen Buchhandlung in München sind zu haben:

Brown, S., die neuesten Erfindungen und Verbesserungen in der Uhrmacher-Kunst. 8. Mit 138 Abbildungen. O. B. 2 fl. 24 kr.

Humphrys, Ch., der engl. Zeichenmeister. Mit 71 Abb. 8. O. B. 1 fl. 12 kr.

Kerstein, Dr, vollst. prakt. Anleitung zur Zinnprobir-Kunst. 8. O. B. 54 kr.

Möbelpolirer, der, aus dem Engl. 8. Zweite verb. Aufl. O. B. 54 kr

Russell, E. K., der vollk. engl. Tuch-Appreteur. 8. Mit 69 Abb. O. B. 2 fl. 42 kr.

Schultze, H., Feinbuch, oder vollst. u. ausführl. Reduktions-Tabellen des Goldes und Silbers nach dem feinen, wie nach dem rohen Gehalt ꝛc. 8. O. B. 2 fl. 42 kr.

— — Handbuch der Juwelierkunst und Edelstein-Kunde. 8. Mit 3 Abb. O. B. 1 fl 48 kr.

Wilks, Th., der vollk. engl. Lampenfabrikant. 8. Mit 61 Abb. O. B. 1 fl. 30 kr.

1691. Bei Joh. Ambr Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vier Hauptfragen
über das Wesen und die Behandlung der
ostindischen Cholera,
fleißigen Beobachtern dieser Krankheit zum Beantworten
vorgelegt von
Dr. J. C. H. Jörg.
gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7433. (3a) Eine schöne in einem anmuthigen Garten gelegene Wohnung von 6 bis 9 Zimmer ist samt Stallung auf 6 Pferde sogleich oder am Georgi-Ziele zu beziehen. O. U.

1684. Literarische Anzeige.

Den zahlreichen Subscribenten auf das kürzlich von mir angezeigte Werk:

Die Erde und ihre Bewohner

ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus,
bearbeitet von
Karl Friedrich Vollrath Hoffmann,
auswärtigem Ehren-Mitgliede der Royal Geographical Society of London, Mitgliede der Pariser Société de Géographie so wie vieler anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Ein starker Band in groß Oktav, Papier wie das, der, in meinem Verlage erscheinenden, Weltgeschichte von Karl v. Rotteck, Subscriptions-Preis:

Ein Gulden, acht und vierzig Kreuzer

mache ich die Anzeige, daß nun Probebogen, so wie weitläufigere Prospekte an alle Buchhandlungen versandt, und bei denselben zu haben sind. Ich bitte, dieß Werk nicht mit dem in der Schweizerbarth'schen Buchhandlung hier erscheinenden (W. Hoffmanns Beschreibung der Erde in zwölf Lieferungen Preis 3 fl. 36 kr) zu verwechseln, sondern bei ferneren Bestellungen genau den Namen des Verfassers und Verlegers anzugeben. Ueberhaupt rathe ich zur Vergleichung der oben erwähnten Probebogen mit der ersten Lieferung der bei Schweizerbarth erschienenen Erdbeschreibung. Diese Vergleichung wird den Lesern zeigen, was sie von beiden Werken zu erwarten haben und beweisen, daß das in meinem Verlag erscheinende Werk den berühmten Geographen Hoffmann zum Verfasser hat.

Stuttgart, im März 1832.

Carl Hoffmann.

Bestellung macht man in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung, bey Fleischmann, Finsterlin und Franz.

1697. Zur heiligen Fastenzeit empfehlen wir die Andachts- und Erbauungsbücher der frommen Pfarrer Zwikenpflug.

Jesus unsere Liebe, im allerheiligsten Altars-Sakrament. Ein durchgehendes nach den Lehren und Schriften des alten und neuen Bundes, der Kirche, der heiligen und frommen Diener Gottes verfaßtes Unterrichts-, Gebeth und Erbauungsbuch für fromme Liebhaber des hochheiligen Geheimnisses. Mit Apprb. 2. Auflage. 1 fl. 12 kr.

Jesus der leidende und sterbende Erlöser. Ein durchgehends nach den Lehren und Schriften des alten und neuen Bundes, der Kirche, der heiligen und frommen Diener Gottes verfaßtes Gebeth- und Erbauungs-Buch für fromme Verehrer des heiligen Leidens und Todes Jesu Christi 1 fl. 12 kr.

Gegrüßt seyst du voll der Gnade! Ein Gebeth und Erbauungsbuch für fromme Verehrer Mariä der seeligsten Jungfrau und Mutter Gottes. 1 fl. 12 kr.

Verlag von Fr. Pustet in Regensburg. Zu beziehen durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung, Kaufingerstraße Nro. 1614, in München.

Digitized by Google

7431. (3a) Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an den Nachlaß des dahier verlebten Herrn Reichsraths, Friederich Carl von Frankenstein, Excellenz, zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche binnen 3 Monat a dato vor dem unterfertigten Testamentariate anzubringen, und gehörig zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit keine weitere Rücksicht auf dieselbe wird genommen werden.

München, den 9. März 1832.

Die Testaments-Execution
von Verwandtschaftswegen.
Frhr. v. Perfall.

7434. (3a) Ankündigung.

In Tegernsee, unweit dem Bad- und Molken-Kurorte Kreuth, steht für die Sommermonate ein neu im großen Styl gebautes Wohnhaus mit 11 meublirten Zimmern, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten, sodann mit 2 Nebengebäuden sammt Stallung auf 4 Pferde und Remise für 2 bis 3 Wägen, und Waschhaus, wobei sich auch ein großer Hofraum mit Gartenplätzen befindet, zu vermiethen, dessen Situation zwischen der Chaussee nach Kreuth und ins Achenthal und dem See eine der ausgezeichnetsten im Orte ist. Auch können allenfalls über den Ankauf dieses Anwesens Unterhandlungen eintreten. Nähere Auskunft hierüber kann mündlich oder mittels frankirter Briefe unter der Adresse F. A. bei der Expedition der bayerischen Staatszeitung dahier verlangt werden.

7429. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, befinden sich vorräthig:

Geiger, F (Prof. d. Dogmatik), sämmtliche Schriften. 4 Bände. Altdorf 1828—32. 9 fl. 36 kr.

* In dem 2ten Bande dieser Schriften S. 229 befindet sich eine gründliche Widerlegung der Schrift: »Ueber allein seligmachende Kirche von Dr. Carové« — welche in der Annonce vom 11. März d. J., St.-Z. Nr. 10, als bis jetzt unwiederlegt angepriesen ist.

1695. Bei Ch. E. Kolmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Die Politik der Christen
und die
Politik der Juden
im mehr als tausendjährigen Kampfe.

Ein Nachtrag zum Portrait von Europa, gezeichnet von einem alten Staatsmann außer Diensten, und in Druck gegeben vom Professor Krug in Leipzig. gr. 8. geh. 54 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

7476. (3a) Zwei, nöthigen Falls auch drei, sehr schön meublirte und tapezirte Zimmer in Mitte der Stadt auf der Sonnenseite, sind unter sehr billigen Bedingnissen zu vermieten. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyppothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7428. (3a) Bekanntmachung.

Die königliche Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahres abermals eine Kunst-Ausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den frühern, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämmtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Da die Eröffnung am 12. Oktober geschieht, so ist der letzte Einsendungstermin der 12. September laufenden Jahres; später einkommende Werke würde man nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtige Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Commissionär zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben, und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rücksendung in Empfang nehmen kann.

München den 4. März 1832.

P. v. Cornelius.

Statt des General-Sekretärs
Dr. Ludwig Schorn.

7424. Oster-Geschenk.

Christus am Kreuz

umgeben von Engeln, nach le Brun, auf Stein gezeichnet von Brandmüller, 26½ Zoll hoch 19 Zoll breit. Auf schönes weißes Papier gedruckt.

Diese schöne große Zeichnung eignet sich vorzüglich zu einem Geschenk am heiligen Osterfest. — Der Vollendung nahe hängt der Heiland am Kreuze. Knieende und schwebende Engel umgeben ihn und während die einen den tiefsten Schmerz über die Leiden des Erlösers zeigen, sieht man in den Gesichtern der andern die Empfindungen von Ehrfurcht, Anbetung und Bewunderung, mit der sie dem feyerlichen Moment, dem Tode und Triumph des Heilandes, entgegenharren, unnachahmlich schön ausgedrückt.

Um dem verehrlichen Publikum die Anschaffung dieses herrlichen Bildes zu der jetzt ganz geeigneten Zeit zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, dasselbe in guten Abdrücken bis Ostern zu dem billigen Preise à 3 fl. abzulassen, und glauben, daß viele die Gelegenheit dieses für ein solches Stück gewiß billigen Preises benützen werden. Bey auswärtigen Bestellungen werden wir für gute Verpackung sorgen.

A. Weber'sche Buchhandlung.
(Kaufingerstraße Nro. 1014.)

---

691. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben.

Dr. C. Ph. Krämer, die Molken- und Badanstalt Kreuth im bayerischen Hochgebirge bei Tegernsee; Mit 1 Abbildung. 8. In Umschlag geheftet. 1 fl. 30 kr.

Die großen Fortschritte der trefflichen Kuranstalt in Ausdehnung und innerer Einrichtung, die alljährlich sich mehrende Anzahl der Kurgäste, und vorzüglich die an Vollkommenheit und Wirksamkeit in Deutschland noch unübertroffene Molken-Anstalt machten diese neue Beschreibung zum nothwendigen Bedürfnisse. Kurgästen dient sie als genügender Wegweiser beim Gebrauche der Kur.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 14. | 16. März 1832.

Inländische Angelegenheiten. Cholera. (Schluß.) — Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Italien. Schweiz. Deutschland: Kurhessen. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Speier und Paris.

Inländische Angelegenheiten.

Cholera.

(Schluß.)

VI. Ober-Mainkreis.

Die im Ober-Mainkreise getroffenen Vorkehrungen und Anstalten sind von der Regierung dieses Kreises mit einer vorzüglichen Umsicht und Thätigkeit angeordnet worden. Die Regierung lobt besonders den guten Willen, den Eifer und die Thätigkeit der Distriktspolizeibehörden und den pünktlichen Vollzug der getroffenen Anordnungen, welche überall ein erwünschtes und gedeihliches Resultat herbeigeführt haben. In allen Städten, Märkten und größeren Orten befinden sich gut eingerichtete Spitäler und Reconvalescentenhäuser, mit dem erforderlichen ärztlichen und Hülfspersonale versehen. — Strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten und auf die Güte und den Verkauf der Nahrungsmittel und Getränke wurde den betreffenden Aemtern zur besondern Pflicht gemacht. — In den größern Städten wurden Suppenanstalten für den Winter errichtet, Holz und Kleidungsstücke an Arme und Hülfsbedürftige vertheilt. Es wurde für hinreichenden Vorrath von Medikamenten, Theearten und Kräutern gesorgt. — Es bildeten sich überall Orts-Sanitätscommissionen. Ueberall ist das nöthige Wärterpersonale ernannt. — Auch in den Ortschaften des platten Landes sind Gebäude ausgewählt, welche zu Hospitälern benützt werden sollen. Im ganzen Kreise rechnet man 44 Apotheken und 27 Dispensiranstalten. — Außer den Gerichtsärzten befinden sich noch im Kreise 19 praktische Aerzte, so wie eine große Anzahl von Landärzten und Chirurgen. In dem Herrschaftsgerichte Banz haben Seine königliche Hoheit der Herzog Wilhelm von Bayern für die Unterstützung Armer und Bedürftiger väterlich gesorgt. — Diesem erhabenen Beispiele folgten der Graf Giech auf Thurnau und der Freiherr Schenk von Stauffenberg zu Burggrub auf eine ihren menschenfreundlichen Sinn ehrende Weise. Noch verdient eine besondere Erwähnung die von dem königlichen Regierungs-Präsidenten und Generalcommissär des Ober-Mainkreises, Staatsrath Freiherrn v. Welden bearbeitete und in Druck gelegte Darstellung der in diesem Kreise getroffenen medizinisch-polizeilichen Maaßregeln bei dem Herannahen der Cholera, wodurch derselbe einen wiederholten Beweis seiner umsichtigen Thätigkeit und Sorgfalt für das Wohl seiner Kreisuntergebenen in Zeiten öffentlicher Bedrängniß gegeben hat.

VII. Unter-Mainkreis.

Auch in diesem Kreise bot die Regierung alles auf, was zum Schutze der Unterthanen gegen diese verheerende Seuche dienen kann. Sie veranlaßte, daß in allen größern Städten gut eingerichtete Choleraspitäler hergestellt, und daß in den kleinern Städten, so wie an allen Landgerichtssitzen geeignete Localitäten zur Aufnahme von Cholerakranken ausgewählt und eingerichtet wurden. Vorzüglich sorgte sie aber für Sicherung der ärztlichen Hülfe bei den Kranken, für Unterstützung der Armen und Bedürftigen, für eine strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten und auf die Güte der Viktualien ꝛc., für das erforderliche Hülfspersonale, für Vertheilung der s. g. Rumfordischen Suppen, und für hinreichende Medikamentenvorräthe. Sie erließ deshalb sehr umfassende Instruktionen an sämmtliche Polizeibehörden und Gerichtsärzte des Kreises.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Englische Blätter liefern Nachrichten aus Mexico bis zum 18. Jan. Santa Anna war noch im Besitz von Veracruz, und hatte die Regierung peremtorisch aufgefordert das Gesetz der Verbannung der Altspanier vollständig zur Vollziehung zu bringen. Die Regierung dagegen hatte Truppen gegen Veracruz vorrücken lassen. Außerhalb Veracruz schien die Insurrektion keinen Anhang zu finden. Uebrigens handhabten Santa Anna und die Garnison die strengste Ordnung und beobachteten alle Rücksichten gegen die Einwohner und die fremden Kaufleute; der Einschiffung von 149,000 Dollars für

die ausländischen Fondsbesitzer wurde nicht das mindeste Hinderniß in Weg gelegt.

England.

London, 7. März. Der Courier enthält folgenden in jeder Beziehung beachtenswerthen Artikel: »Es ist allgemein bekannt, daß seit einiger Zeit in Charles-street, St. James-square, eine Art von Club sich gebildet hatte, dessen vorzüglichste Mitglieder die vorigen Minister und ihre Anhänger waren. Dieser Club jedoch fing an, seinen Credit zu verlieren, indem einige Mitglieder die Zahlung der Beiträge einstellten, als sie sahen, daß der eigentliche Zweck, der ihren Beitritt veranlaßt hatte — nämlich Wiedergelangung zur Macht und Ausübung eines Patronats — jetzt noch eben so weit vom Ziele entfernt sey, als in dem Augenblicke, wo sie Mitglieder der Verbindung wurden. Wenn aber der Charles-street-Club dem Namen nach bald aufhören wird, so wird er doch seinem Geiste und seiner Tendenz nach fortbestehen. Eine Aufforderung des Herzogs von Wellington hat die Bildung eines neuen Clubs veranlaßt, in welchem dieselben Haupttheilnehmer, wie in dem alten, doch zugleich Männer von weit ausgebreiteterem Einflusse bemerkt werden. Der Club wird den Namen führen: »Erhaltungsclub«; er wird aus 700 Mitgliedern bestehen, und seine Versammlungen in Lord Kensingtons Hause auf der Carlton-Terrasse halten. Von den 700 Mitgliedern sind 400 Parlamentsmitglieder von beiden Häusern — alle Antireformer. Der übrige Theil der Mitglieder besteht aus Personen, die durch großen Reichthum einen bedeutenden Einfluß ausüben; und da sie beinahe alle rings im Lande Güter besitzen, so wird der Club überall Verzweigungen haben, und die Mitglieder des Centralclubs werden bei Zeiten dafür sorgen, daß Lokalclubs gebildet werden, um die Absichten der Hauptverbindung auf jede mögliche Weise zu fördern. Unter den bereits ernannten Mitgliedern des Erhaltungsclubs sind vier Direktoren der ostindischen Compagnie, drei Bankdirektoren, eine große Anzahl reicher Leute, die in dem westindischen Handel interessirt sind, und die Vorstände von mehr als 80 Provinzialwechselhäusern. In Bezug auf Reichthum und den damit in diesem Lande nothwendig verbundenen Einfluß ist folglich der Erhaltungsclub von großer Bedeutung. — Man muß nun freilich einräumen, daß die Mitglieder dieser Gesellschaft erklärt haben, wie sie ohne alle Parteiabsichten einzig den Zweck haben, die alten Institutionen des Landes aufrecht zu erhalten. Allein, bei aller Achtung für die Talente und Gesinnungen vieler Mitglieder dieses neuen Clubs, nehmen wir keinen Anstand zu sagen, daß es ein Parteiclub, und folglich eine gefährliche Verbindung ist. Wenn man es mit Recht für höchst mißlich halten muß, politische Vereine zu unterstützen, deren Zweck ist, der Gesetzgebung gefährliche Concessionen abzutrotzen zum Vortheile der Volksrechte, um wie viel gefährlicher ist es dann nicht, Clubs zu bilden in der Absicht, gerechten Forderungen des Volkes sich zu widersetzen, besonders wenn Reichthum und Einfluß der Mitglieder leicht die Mittel gewähren, zur physischen Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, um zwei Parteien einander feindlich gegenüber zu stellen, von denen die eine zu Handgreiflichkeiten leicht getrieben wird — aus Entrüstung über einen verfassungswidrigen Widerstand, und von denen die andere besoldet wird, um jede Volksbewegung mit Macht zu unterdrücken, möge sie auch wie immer entstanden seyn. Als, vor etwa neun Jahren, der Herzog von York sich an den Herzog von Wellington wandte, um ihn zur Uebernahme des stellvertretenden Großmeisteramtes in der englischen Orangeloge zu bewegen, war die Antwort des edlen Herzogs ohngefähr in folgenden Ausdrücken abgefaßt: »Ich »zweifle keinen Augenblick an der Vortrefflichkeit der in dies»ser Verbindung herrschenden Principien, allein ich hege »die ernstesten Zweifel rücksichtlich der Zulässigkeit aller Parteivereine, die zuverlässig »für den Staatsverband gefährlich sind. Ich kann daher »das Amt nicht übernehmen, welches man mir in der »Orangeloge anzutragen die Güte hat.« — Wie sehr muß man bedauern, daß eine so edle und verständige Verfahrungsweise rücksichtlich des Erhaltungsclubs nicht befolgt wurde. Wenn, wie wir hören, der Herzog von Wellington bedauert, die politischen Vereine durch eine Proclamation nicht unterdrückt zu haben, als er an der Spitze des Cabinets stand, wie kann er denn die Begründung eines ähnlichen Clubs gut heißen, der, wenn man seine Fortdauer gestattet, der Regierung jeden Vorwand raubt, um dergleichen Verbindungen von Seiten des Volkes aufzulösen? Es gibt nur eine gesetzliche Versammlung für die Verhandlung politischer Gegenstände, das Parlament; mögen die Auswüchse unserer Constitution politische Vereine oder Erhaltungsclubs heißen, so sind wir innigst überzeugt, daß jeder Freund unserer Landesfreiheiten und der Sicherheit des Thrones bedauern muß, daß solche Auswüchse vorhanden sind. Wenn man es duldet, daß diese Lage der Dinge fortdauere, so wird England bald, wie jetzt Irland, abwechselnd die Beute zweier Factionen werden, welche nur ihren eigenen Vortheil auf Kosten des allgemeinen Wohles suchen.« (Hört! Hört!)

— Vom 8. März. Es sind Barbadoes Zeitungen bis zum 29. Jan. hier angekommen. Diese sowohl als spätere Privatbriefe von St. Lucia berichten, daß große Unruhen auf Trinidad stattgefunden haben. Sie sind nicht durch Sklavenaufstände veranlaßt, sondern durch ein, wie es scheint, sehr ungesetzliches Benehmen des Gouverneurs Boner. Er hat nämlich die Taxen eigenmächtig erhöht, und gefordert, daß die Kaufleute sie vorausbezahlen sollten, was sie verweigerten; sie verlangten die alten Taxen und bestanden auf ihrem Recht, sie erst am 30. Juli zu zahlen. Als der Gouverneur seinen Befehl nicht zurücknahm, wurden alle Läden geschlossen, und alle Geschäfte eingestellt. Der Gouverneur, um sich zu helfen, zog einen Wechsel von 500 Pfd. Sterl. auf die Regierung von Barbadoes; allein die Kaufleute in St. Lucia hatten dahin berichtet, und die Zahlung wurde verweigert. Gouverneur Boyer ließ nun einen

Hrn. Williams wegen der gegebenen Warnung ins Gefängniß werfen, und klagte ihn des Hochverraths an. Die Aufregung war beim Abgang der Briefe allgemein.

— Der Courier gibt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Terceira: »Don Pedro iſt glücklich hier angekommen. Er wurde von den Einwohnern und den Truppen mit Begeiſterung empfangen: die Batterien feuerten eine königl. Salutation ab, und alle Schiffe hatten ihre Flagge aufgezogen. Sowohl die Truppen als die Einwohner haben der Königin Donna Maria II. und der Konſtitution den Huldigungseid geleiſtet. Man glaubt, der Kaiſer werde vor Allem von Madeira und den geſammten Azoren im Namen der jungen Königin Beſitz ergreifen.

Frankreich.

Paris, 10. März. Die geſtrige Sitzung der Deputirtenkammer bot ein vielſeitiges Intereſſe dar. Die Erörterung betraf vorzüglich ein von Hrn. Merlin vorgeſchlagenes Amendement wegen einer Verminderung von 420,000 Frkn., auf dem Budget des Miniſteriums des Auswärtigen, an der Beſoldung der Miniſter und Conſularagenten im Auslande, die zuſammen mit 4,308,000 Frkn. veranſchlagt iſt. Nachdem Hr. Merlin ſein Amendement auseinander geſetzt hat, tritt zuerſt Hr. de Laborde dagegen auf. Hr. Cabet, der es unterſtützt, erwähnt als Grund für die Gehaltsverringerungen die Abweſenheit der vier wichtigſten Botſchafter Frankreichs von ihrem Poſten. Graf d'Harcourt, Botſchafter in Madrid, nimmt das Wort *), und bemerkt, daß er nicht zu gleicher Zeit die Pflichten eines Botſchafters und eines Abgeordneten erfüllen könne; er ſey aber von den Wählern ſeines Departements in die Kammer gewählt worden, obſchon er durch ein eigenes Schreiben ſeinen Wählern die doppelten Pflichten angeführt habe, die ihm dadurch auferlegt würden, und ihnen den General Durosnel empfohlen. Er äußert ſich ferner über die ſchwierige Stellung eines franzöſiſchen Geſandten an einem fremden Hofe, indem er nicht immer gehörig von ſeiner Regierung unterſtützt werde, die ihrerſeits von einer maaßloſen Oppoſition in allen ihren Schritten gehemmt ſey. — Man hat oft wiederholt — ſagt der Redner — der große Friedrich habe verſichert, wenn er König von Frankreich wäre, ſolle keine Kanone in Europa ohne ſeine Erlaubniß gelöst werden. Friedrich war abſoluter Monarch. Unſere Lage iſt aber eine ganz andere; wir haben eine herbe und ſyſtematiſche Oppoſition, die ſtets bemüht iſt, die Regierung zu untergraben, ihr alle Kraft nach Außen nimmt, ihr vorwirft, den Nationen ihre Freiheit vorzuenthalten, und dabei Alles thut, um Frankreichs Stimme für Erreichung dieſes philanthropiſchen Zweckes ohnmächtig zu machen; eine Oppoſition, die uns in pomphaften Reden unaufhörlich prachtvolle Utopien auf der Rednerbühne vorhält, und doch beſtändig darauf hinarbeitet, ihre Ausführung unmöglich zu machen. Dies iſt unſere wunde Stelle im Innern wie im Aeußern. Dieſe Oppoſition hat Polen zu Grunde gerichtet; denn ſie trieb es zu einem unzeitigen Aufſtande und impfte dem unglücklichen Lande noch dazu ihre revolutionären Clubs ein. Sie verzögert Italiens Emancipation, denn ſie ruft dort die Ausführung von Plänen hervor, die kein anderes Reſultat haben können, als Schwäche zu verrathen. Dieſe Oppoſition verhindert alle Verbeſſerungen des Zuſtandes in Spanien; dieſe großherzige Nation ſeufzt nach Reformen; wenn man aber von ihr verlangt, daß ſie damit anfangen ſoll, Thron und Altar zu vernichten, ſo findet man kein Gehör; — und das iſt die Urſache, weshalb Alle unglücklich wurden, die in dieſem Lande Veränderungen hervorzubringen ſich bemühten. Ich wiederhole es, die Demagogie tödtet die Freiheit in Europa und iſt unſere Plage im Innern. Wenn die Kammer es erlaubt, werde ich es zu beweiſen verſuchen. (Bewegung. Viele Stimmen: reden Sie, reden Sie!) Es iſt nicht lange her, als man bemerkte, daß die Demokratie einen großen Raum in unſerer Politik behaupte; ſeitdem ſind wir weiter gekommen und man kann mit Wahrheit ſagen, daß die Demokratie alle Schranken überſchritten hat. Sie iſt bei uns nicht mehr in dem Zuſtande von Friſche und Lebensbildſamkeit, wodurch ſie ein thätiges und belebendes Element der politiſchen Maſchine werden kann; ſie iſt zu einer Vollblütigkeit, zu einer Ueberfülle von Gewalt gelangt, die ſie nicht mehr zum Vortheil des Staates verbrauchen kann; ſie wendet ſich gegen ſich ſelbſt und vernichtet ſich mit eigenen Händen. — Das eigentliche Volk iſt dabei ganz ruhig; aber diejenigen, die ſich ſeine berechtigten Organe, ſeine ausſchließlichen Vertheidiger nennen — ob in ſeinem oder ihrem Intereſſe, ſteht mir nicht zu, zu unterſuchen — wollen ihm eine ſo ſchrankenloſe Macht zuwenden, daß alle andere Staatsgewalten davon überwältigt werden müſſen. Daher dieſe Unruhe, dieſe unbeſchreibliche Unbehaglichkeit, aus der wir nicht herauskommen können. In der That, ſeit unſerer Revolution verzehren wir uns; ſtatt uns zu befeſtigen, ſtatt vereint an dem innern Glücke und Frieden zu arbeiten, zeigen wir uns von einem Gleichheitsgefühle beherrſcht, welches ſo kleinlich, engherzig, unfruchtbar und auflöſend erſcheint, daß es keine andere Wirkung haben kann, als Alles zu vernichten, ohne etwas zu begründen oder an des Vernichteten Stelle zu ſetzen. Alle die großen Intereſſen, die heutzutage Frankreich, ja die ganze Welt beſchäftigen, verſchwinden vor dem unſäglichen Vergnügen, von den angeblichen Prärogativen der Ariſtokratie oder des Königthums einige Stücke abreißen zu können. Was die Ariſtokratie betrifft, ſo kann ich es noch begreifen; denn ſie übt ſtets in Frankreich einen großen Einfluß aus, den ſie bisweilen mißbraucht; ſie iſt vielleicht dazu geneigt, die Unbilden des Mittelalters herbeizuwünſchen. Ein ſolches Verfahren muß man verdammen, und ich ſage kein Wort, um es zu vertheidigen. Allein, meine Herren, mit der königlichen Gewalt verhält es ſich anders; es iſt von äußerſter Wichtigkeit, ihr Kraft zu verleihen, und wäre es auch nur,

*) Wir geben dieſe Rede vollſtändig, wie ſie ſich im Moniteur findet, nicht wie ſie abgekürzt und entſtellt in den Parteiblättern erſcheint.

um uns vor unserer eigenen Unmäßigkeit zu retten. Es muß gesagt werden, selbst auf die Gefahr hin, gesteinigt zu werden: Nachdem wir die Bewunderung Europa's uns erworben haben — durch die Weisheit, Kraft, Mäßigung und Hochherzigkeit unserer Revolution, sind wir auf dem Wege, der ganzen Welt zum Gespötte zu werden — durch die Folgen, die wir daraus hervorgehen lassen. Nachdem wir in den Julitagen der erstaunten Welt solche heroische Figuren gezeigt haben, die an die schönen Tage des Alterthums erinnern, erscheinen wir nunmehr als ein Volk von Schülern, die von Freude darüber berauscht, daß sie das Joch des Schulmeisters abgewälzt haben, Hausgeräthe und Bücher zum Fenster hinauswerfen, und für immer Vernunft und Wissenschaftlichkeit abgeschworen haben. Meine Herren, das Volk allein hat die Julirevolution gemacht. In seinem Instinkt, der es nie täuscht, hatte es erkannt, daß man ihm seine natürlichen Rechte nehmen, daß man es zum Knecht machen wollte. Das Volk erhob sich, setzte sich zur Wehr, um Rache zu nehmen, und nach vollendetem Werke kehrte es wie Cincinnatus zu seiner täglichen Beschäftigung zurück. Aber nachher kamen die Flugschriftler, die Theoriemacher, die Schwätzer, diese Pestbeule neuerer Zeiten; da sie freies Feld vorfanden, wollten sie es zu ihrem Nutzen bewirthschaften, und bald hat man sie aus ihren Werken erkennen können. Wahrlich, seit dieser Zeit scheint Ruhe und Frieden, wonach die ganze Welt seufzt, vor uns zu fliehen, und für immer uns zu verlassen — wir leben, so zu sagen, von Aufständen und Bürgerzwist, und können uns nicht mehr verständigen; eine ähnliche Verwirrung herrschte nicht seit der Zeit des Thurmes von Babel. Wenn der Handel in den letzten Zügen liegt, und die ersten Handelshäuser Frankreichs von uns Hülfe verlangen, so heißt es: beruhigt Euch, wir werden ganz Europa mit Krieg überziehen — das ist unsere Universalmedicin gegen alle Uebel. Die Verkaufsgewölbe sind verödet, die Arbeiter ohne Beschäftigung, der Besitzstand vergräbt seine Capitalien, und um alle diese Wunden zu heilen, erzählt man uns, daß man Clubs organisiren wird, in denen man agrarische Gesetze verhandeln und die Art und Weise erörtern wird, wie man das Eigenthum unter die vertheilen kann, die am meisten Witz haben, und daß wir dann augenscheinlich nichts mehr zu wünschen haben können. (Schluß folgt.)

Straßburg, 12. März. (Aus einem Privatschreiben.) Sie werden von den ungewöhnlichen Militäranstalten in unserer Stadt gehört und denselben vielleicht einen politischen Zweck beigelegt haben. Vor mehreren Tagen wurde unerwartet die Hauptwache verdoppelt; die Wache der Mairie, die täglich mit 20 Mann von der Nationalgarde bezogen wird, wurde mit 50 Mann verstärkt; von den beiden hier garnisonirenden Infanterie-Regimentern (jedes 3000 Mann stark) wurden täglich 1000 Mann in den Kasernen consignirt. Am 5. März Abends wurde ein Piquet von 50 Mann auf dem Place d'Armes aufgestellt, und häufige Militärpatrouillen durchzogen die Straßen. Scharfe Patronen waren an diese Piquets und in den Kasernen ausgetheilt worden. Diese Maaßregeln hatten folgende Veranlassung. In den ersten Tagen dieses Monats stieg der Preis des Fleisches und des Brodes um 1 Sol pr. Pfund. Ersteres kostet dermalen 11 Sous (16½ kr.), letzteres beinahe 4 Sous (6 kr.) das Pfund. In mehreren Theilen der Stadt hörte man aufrührerische Aeußerungen der ärmeren Klasse. Auch kamen dem Präfekten und dem Divisionär anonyme Anzeigen zu, daß Abends in einigen Straßen Charivaris statt haben sollten. Die bevorstehenden Faschingstage, wo größere Volksversammlungen und Maskenvereinigungen gewöhnlich sind, vergrößerten die Besorgnisse. Hierzu kam noch der Umstand, daß der Redakteur und der Drucker des Alsacien (einer Zeitung von gleichem Schlage wie die deutsche Tribüne und der Westbote) am 4. März wegen eines in demselben aufgenommenen Artikels vor den Assisen erschien. Alles ging indessen ruhig vorüber. — Der Redakteur des Alsacien, so sehr er auch eine Züchtigung verdient hätte, wurde freigesprochen, und von allen besorgten Unordnungen fand keine Statt. — Sie sehen hieraus, daß nur Localumstände und keineswegs politische Ereignisse jene militärischen Maaßregeln herbeigerufen hatten. — Uebrigens war der Alsacien bereits seit seit dem 27. Dez. v. J. nicht mehr erschienen; er hatte aus Mangel an Abonnenten mit einem Verlust von 18,000 Fr. aufhören müssen. Ein gleiches Schicksal steht am Ende dieses Monats dem berüchtigten Blatte: »Deutschland«, (ehedem »das constitutionelle Deutschland«) bevor. Der Herausgeber, Hr. Harro-Harring, sucht einen andern Verleger, da Hr. Silbermann, der bisherige Verleger, nicht seine Rechnung dabei findet; es will sich aber kein solider Buchhändler mit der Sache befassen. Das Verschwinden der beiden Blätter, »l'Alsacien« und »Deutschland,« dürften den Beweis liefern, wie wenig Anklang sie bei dem bessern Theile des Volkes auch in Frankreich fanden. — Die deutsche Tribüne und der Westbote werden bald in Deutschland über ähnlichen Widerwillen des Volkes zu klagen haben. — In Straßburg scheinen die Behörden der Stimmung des Pöbels noch nicht zu trauen; sie finden Vorsichtsmaaßregeln nöthig. Man hat mit dem Bau eines neuen Quai begonnen, welcher 700,000 Fr. kosten wird; von dieser Summe werden sogleich 400,000 Fr. verwendet, um die ärmere Classe zu beschäftigen. Der Taglohn ist auf 1 Fr. festgesetzt, was freilich mit dem Brod- und Fleischpreise nicht im Verhältniß steht. — Schließlich muß ich, in Beziehung auf die auch bei uns verbreiteten Sagen von angeblicher Empörung im bayerischen Rheinkreise, bemerken, daß ein mit solchen Nachrichten angefüllter Artikel an einem Tage in mehreren Pariser Blättern abgedruckt erschien, was die Vermuthung erregt, daß dieser Artikel von einem in Paris gerade damals anwesenden Emissär der rheinbayerischen Revolutionsträumer an verschiedene Redaktionen zugleich abgesendet wurde.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. März. Briefe aus dem Kirchenstaate machen eine betrübende Schilderung

von der dortigen Lage der Dinge, die wir jedoch in ihrem ganzen Umfange nicht verbürgen möchten. »In Rom, sagen sie, ist man noch immer durch die letzten Ereignisse wie betäubt; der heil. Vater allein scheint noch immer mit männlichem Sinne die ungestümen Anforderungen zurückzuweisen, die von einem Theile seiner Unterthanen und der diese unterstützenden französischen Regierung an ihn gemacht werden. Er hat fest erklärt, daß dieß nicht die Art sey, von ihm Konzessionen zu erhalten, die er unter andern Umständen zum Besten der Legationen gern bewilligt hätte und wozu bereits Einleitungen getroffen gewesen. Allein jetzt ziehe er vor, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und verlange unbedingt, daß die französischen Truppen das römische Gebiet räumten, bevor er in die Vorschläge willige, die ihm zum Besten des Landes gemacht würden. Wird seinem Wunsche nicht entsprochen, so droht der Pabst mit dem Interdikt, das nicht nur über den König der Franzosen, sondern über die ganze französische Nation verhängt werden würde. Diese Drohung dürfte in Paris einigen Eindruck machen, denn die südlichen Provinzen Frankreichs hängen stark am katholischen Glauben, und Hr. Dupin hat seiner Zeit von der Tribüne erklärt, daß die religiesen Gefühle in jenen Gegenden zu laut sprächen, um ihnen ungestraft entgegen handeln zu können, da der Katholizism daselbst fast in seiner völligen Reinheit vorwalte. Es wäre daher für die innere Ruhe Frankreich sehr zu wünschen, daß auf ein Auskunftsmittel gedacht würde, damit es nicht zu Extremen komme, und der Weltfriede erhalten werde; denn davon dürfen Herr Perier und seine Freunde sich überzeugt halten, daß wenn in irgend einer französischen Provinz aus der gegenwärtigen Veranlassung ernstliche Unruhen entstehen sollten, sie von Außen keine Berücksichtigung zu erwarten hätten und eine eben so starke Koalition der europäischen Regierungen gegen sich bewaffnet sehen würden als im Jahre 1813. Sie dürfen auch keineswegs auf die Sympathien der Völker zählen und in ihnen Alliirte gegen die vereinigten großen Mächte zu finden hoffen, denn der Krieg gibt gewöhnlich den Gemüthern eine neue Richtung und die Doktrinen des französischen Liberalismus, die, wie die Erfahrung zeigt, in der Ausführung so sehr mit dem Wohlstande und dem Glücke der Völker im Widerspruche stehen, verhallen unter dem Getöse der Waffen. Das französische Kabinet wird bey der Expedition nach Ancona die Ueberzeugung gewinnen, daß der einem ungeregelten Haufen aufrührerischer, von einigen Enthusiasten geleiteter Italiener geleistete Beistand für den Schutzherrn eben so wenig lohnend, als für den Schützling ersprießlich sey. Sowohl die Franzosen, welche an der Expedition Theil genommen, als die, welche zu Rom sich aufhalten, können Hrn. Perier am besten sagen, welche Bewandniß es mit dem Treiben in Italien habe. Man wird nunmehr bald erfahren, ob die französischen Truppen Befehle erhalten, sich aus dem römischen Gebiete zu entfernen, oder darin zu verweilen. Im ersten Falle würden alle Differenzen leicht beseitigt und die Ruhe in den Legationen durch Verfügungen, zu denen der Pabst sich bereit fühlt, hergestellt werden, im letztern aber besorgen wir nicht zu berechnende Folgen.« (Allg. Ztg.)

— Der Venetianer Zeitung zufolge war am 4. März, von Triest kommend, der Capitain des französischen Linienschiffes »Suffren,« Hr. Kidrain mit sieben Offizieren seines Stabes in Venedig angekommen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 10. März. Der Vorort Luzern hat, da der große Rath von Basel bei seinem Beschlusse der Trennung der Stadt von einem Theile der Landschaft auf den 15. März beharrte, und die Verwahrung der Eidgenossenschaft gegen eigenmächtiges Einschreiten nicht achten wollte, eine Kundmachung erlassen, durch welche beiden Theilen, der Stadt und dem Lande Basel, geböten wird, den status quo zu achten. Die Tagsatzung wird nun die weitern Beschlüsse fassen. — Der Vorort glaubt dabei freisinnig zu handeln, allein ob die Kundmachung auch so ausgelegt werden wird, ist eine zweite Frage; immerhin fällt dem Vororte große Zögerung bei seinen Maaßnahmen zur Last, und Manches, das, in Zeiten unternommen, gewirkt haben dürfte, kommt nun zu spät, ja vielleicht selbst die Beschlüsse der Tagsatzung. (Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, 8. März. S. H. der Kurprinz und Mitregent haben, auf den Vorschlag der dermaligen Ständeversammlung, den bisherigen Vicepräsidenten, Oberappellationsrath Moritz von Baumbach, nunmehr zum Präsidenten und den Landtagsabgeordneten, Bürgermeister Karl Schomburg, zum Vicepräsidenten derselben ernannt.

— Das Wochenblatt der Provinz Niederhessen enthält folgende amtliche Bekanntmachungen: I. Nachdem die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt in Beziehung auf die Bestimmungen des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Septb. 1819 (s. kurh. Gesetzbl., 1819, S. 75. fg., und 1824, S. 92) beschlossen hat: a) am 19. Nov. 1831, daß die Versendung und Verbreitung des in Straßburg bei Silbermann erscheinenden Zeitblattes, »das konstitutionelle Deutschland,« in allen deutschen Bundesstaaten untersagt, und b) am 7. Dezbr. 1831., daß jede Zeitung, welche an der Stelle des vorgedachten Zeitblattes: »das konstitutionelle Deutschland,« unter was immer für einem Titel, erscheinen würde, verboten seyn solle: so wird solches, zufolge einer von dem kurfürstl. Ministerium des Innern ertheilten Verfügung, Allen, die es angeht, hierdurch bekannt gemacht. Kassel, am 21. Februar 1832. K. H. Regierung der Provinz Niederhessen. Hassenpflug vt. Baumbach. — II. In Folge verehrlicher Beschlüsse kurfürstl. Finanzministeriums vom 12. und 16. d. M. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf den Straßen von Karlshafen und von Hannover über Kassel nach Frankfurt der Durchgangszoll von den unter den Sätzen 6, 1 und 2 der dritten Abtheilung der Zollerhebungsrolle vom 30.

Dez. v. J. begriffenen Waaren auf 12 gGr. vom Zentn. herabgesetzt worden ist, daß demnach für diesen Waarenzug im preußisch-hessischen Zollvereinsgebiete ein höherer, als dieser Durchgangszoll, nicht mehr besteht. Kassel, am 19. Febr. Aus kurfürstlicher Steuerdirektion.

Miscellen.

Einige französische Blätter fahren fort, aus Deutschland Correspondenzartikel bekannt zu machen, welche von so auffallender Unkunde über unsere Verhältnisse Zeugniß geben, daß es merkwürdig und unbegreiflich wird, wie Organe der öffentlichen Meinung in der civilisirtesten Nation Europa's, ja der Welt, sich gar keine Mühe geben, die Glaubwürdigkeit der ihnen aus Deutschland zukommenden Nachrichten irgend einer Prüfung zu unterwerfen; und wie sie mit dem Zustande ihrer Nachbarn auf eine unverantwortliche, man möchte sagen — komische Weise unbekannt seyn mögen. Nur diese Unbekanntschaft macht es erklärbar, daß die respektabelsten Redaktionen der Pariser Blätter sich nicht gegen Mystifikationen zu schützen wissen, welche offenbar keine andere Absicht haben, als den Journalismus lächerlich zu machen. Selbst die Weisheit der Gazette de France hat sie in diesen Tagen gegen solche Mystifikationen nicht sicher gestellt: sie hat einen Artikel über Bayern aufgenommen, der Jedem, welcher mit den Verhältnissen dieses Landes nur einigermaßen bekannt ist, als ein zwar künstlich und geschickt, aber nicht undurchdringlich gesponnenes Gewebe erscheinen muß, um einige dem Ultraliberalismus angehörenden Ansichten über Bayern in die gewiß nicht ultraliberale Gazette de France einzuschwärzen. Das Mährchen von Verfolgung der Carlisten hat dem Artikel als Paß bei der vortrefflichen Gazette gedient. Wir bedauern ihren redlichen Glauben. Doch wird sie uns gestatten, es ein wenig befremdend zu finden, wenn sie in dem Augenblick, wo sie den Artikel aufnahm, nicht die ersten Blätter der »bayerischen Staatszeitung« zu Rathe zog, wo sie ohne Mühe sich hätte überzeugen können, daß Alles, was ihr Correspondent über das System der bayerischen Regierung meldet, ins Reich der Dichtung, und zwar in ein ziemlich langweiliges und abgeschmacktes Gebiet derselben gehört. Die Regierung hat sich über das von ihr befolgte System so offen und unverholen ausgesprochen, daß in der That alle in der Gazette de France gegen sie angebrachten Anschuldigungen durchaus als hors de saison erscheinen. Um nicht bitter zu werden, wollen wir unbemerkt lassen, daß die Gazette de France durch einige gegen ein gekröntes Haupt von ihr aufgenommene grobe Unschicklichkeiten ihrem eigenen Princip untreu geworden zu seyn scheint. Doch nein, sie ahnete nur nicht, welch hämischer Streich ihr von einem Gegner gespielt wurde. Sonst hätte sie sich nach den Verhältnissen in Bayern erkundigt, und würde dann leicht erfahren haben, daß nichts der Wahrheit widersprechender seyn könne, als wenn der Wechsel der Ansichten, den die Parteien herbeiführten, einem Fürsten zur Last gelegt wird, welcher unter allen Umständen der in seinem Reiche als Grundgesetz geltenden Verfassung in ihrem reinen, die Würde des Staates und das allgemeine Interesse der Nation beschützenden Sinn treu geblieben ist. Als es galt, die Verfassung einem retrograden System gemäß zu deuten, vertheidigte Er mit unerschütterlicher Beharrlichkeit dieselbe in ihrem Wesen und in ihrem belebenden Geiste. Als später von einer die Ordnung störenden Partei die Verfassung nur als eine Verschanzung mißbraucht werden sollte, um von ihr aus die Angriffe gegen sie selbst und gegen alle bestehenden Gesetze zu richten, da war es wieder dieser Fürst, der die Unverletzlichkeit der Verfassung gegen die heuchlerischen Freunde oder offenbar revolutionären Feinde derselben in Schutz nahm. So war Er stets derselbe, nur die Parteien wechselten, und hatten bei ihren vergeblichen Versuchen dann allerdings Ursache zu klagen, daß ihre Plane nicht gelingen wollten. In solche Klagen hat die Gazette, wir sind es überzeugt, nicht einstimmen wollen. Sie ist nur durch die List eines ihr gewiß unbekannten Correspondenten zu einer — unläugbaren Unvorsichtigkeit verführt worden.

Weniger Umstände als mit der Gazette de France hat man mit dem wolgebornen Constitutionnel gemacht; man hat ihn geradezu hinters Licht geführt. Ein angeblicher Eremit aus dem Badischen verspricht das ganze Geheimniß der deutschen Revolutionäre dem Pariser Blatte zu verrathen, und der Constitutionnel legt mit der ernsthaftesten Miene von der Welt seinen Lesern die Correspondenz des Einsiedlers vor, um ihnen zu beweisen, daß Deutschland sich am Vorabende einer Revolution befinde. Es ist merkwürdig zu lesen, was der Constitutionnel von Deutschland zu wissen glaubt. »Wenn«, sagt er, »die gegenwärtig in »Deutschland sich offenbarende Aufregung am Ende einen »allgemeinen Brand, eine Revolution, den Sturz der Dy»nastien herbeiführt, so liegt der Fehler nicht an den so »geduldigen Unterthanen, sondern an der Hartnäckigkeit der »Regierung. — Oesterreich fährt fort, Völker, die dem größ»ten Theile nach sich emanzipiren möchten, durch sein eiser»nes Joch zu Boden zu werfen«. — Sollte man nicht meinen, daß in Deutschland auf jedem Schritte furchtbare Zeichen österreichischer Tyrannei zu sehen wären? Wir wissen wohl, so schreien und schreiben einige Leute. Doch ist, die Wahrheit zu sagen, nichts von solchem unleidlichen Joch zu bemerken. Der Constitutionnel kann zwar keine Thatsache für das Gegentheil anführen, aber er weiß sich zu helfen. Er sieht in jedem Verbot einer werthlosen Schrift Unheil und Grund zur Empörung. Sagt er doch: »Wenn »in Leipzig, wo die deutsche Tribüne und das konstitutio»nelle Deutschland, sowie das treffliche Werk des Herrn »Müller über Polen und die Schriften Harro Harrings »verboten sind, dieses Verbot nicht bald zurückgenommen »wird, so hat es mit dem Wohlstande Leipzigs bald ein »Ende.« — Dieß ist, wenn wir nicht irren, arg genug, was nämlich die Leichtgläubigkeit des Constitutionnel betrifft; aber es ist hohe Weisheit im Vergleich mit der Aufnahme des Schreibens eines Eremiten aus dem Badi-

schen. Wir erlauben uns, in Hoffnung, unsere Leser zu unterhalten, den Artikel aus dem Constitutionnel zu übersetzen und, nicht für die Deutschen, sondern wo möglich zur Belehrung einiger französischer Leser, ein paar unschuldige Anmerkungen beizufügen. Der erwähnte Eremit schreibt aus Gegenbach (?) im Badischen vom 1. März, wie folgt:

»Sie verlangen von mir Neuigkeiten aus Deutschland. »In weniger als in einem Monat wird ganz Europa deren genug haben. Carl X. fiel in Frankreich durch die »Presse, die Presse wird bei uns den Absolutismus tödten »— nicht den unserer kleinen Fürsten, sondern jenen Preußens, welcher auf den Fürsten mit seinem ganzen Gewicht »lastet. Unser Großherzog unterhält sich darüber mit seinen »Vertrauten, und nimmt ihnen ihre Indiscretion nicht übel. »Er fürchtet, Andere sagen er hofft — einen Völker»Congreß in Mainz für den nächsten April. Mit Ausnahme der reinen Oesterreicher und der reinen Preußen, »wird ganz Deutschland dort seine Abgeordneten haben. »So werden sich die Auftritte in den päbstlichen Legationen erneuern, aber mit dem Phlegma und der Zähigkeit, »die Sie an unserer Germania kennen. Die Parole oder »vielmehr die Devise ist »Gott helf uns«! Uebrigens »wird keiner unserer Potentaten abgesetzt werden; es handelt sich nur darum, den germanischen Körper auf einer »andern Grundlage neu zu konstituiren. Die freie Schiffahrt »auf dem Rhein, die Abschaffung der innern Zölle, und die »vollständige Emanzipation der Presse: — dies werden »die vorzüglichsten Gegenstände der Tagesordnung auf dem »Congresse seyn. Nur eine Territorialfrage wird verhandelt werden: die Bestimmung des rheinischen Großherzog»thums, mit welchem Landau und seine Dependenzen »vereinigt werden sollen. Man behauptet, daß der für den »Augenblick gescheiterte Congreß in Italien und der noch »dauernde in Megara nur die Vorposten des unseri»gen sind, und daß alle einen gemeinschaftlichen Mittel»punkt haben. Wo ist dieser? Dies ist das einzige Geheim»niß, zu welchem ein armer Einsiedler, wie ich, nicht den »Schlüssel hat. — Personen, die aus der Schweiz kommen, »behaupten, daß ein gleicher Plan in dem alten Vaterlande »Wilhelm Tell's existire, welches in seiner Gesetzgebung nichts »mehr vom Lehensysteme hören will. — Tyrol wird sich »mit der Schweiz vereinen. — Sind Sie weise in Paris? »Sagen Sie doch Ihren Doktrinären, sie möchten ein we»nig vorwärts gehen. — Das theuere Frankreich! ich liebe »es noch, weil ich für dasselbe gefochten habe. Gott schütze »es vor diplomatischen Feigheiten, sowie gegen die Wuth »des Pöbels!«

O gewiß, diese Herzensergießung des Gegenbacher Einsiedlers ist in hohem Grade erbaulich! Wahrlich, wir bedauern fast, ihm den Spaß für die Zukunft bei den Constitutionnel zu verderben. Darum bemerken wir nur ganz in der Kürze, daß die in Monatsfrist erwarteten großen Neuigkeiten aus Deutschland, sicherem Vernehmen nach, unter Wegs vom Schlage gerührt wurden; daß bei uns kein Absolutismus zu tödten ist, weil er schon längst zu Grabe getragen; daß von einem Absolutismus Preußens, der auf den Fürsten Deutschlands lastet, bisher noch keine Spur zu bemerken gewesen; daß der Großherzog von Baden ein zu hellsehender Fürst ist, um an einen Völkercongreß in Mainz zu glauben; endlich, daß der Constitutionnel wohlthun werde, sich um glaubwürdige Correspondenten in den Legationen, in Megara, in der Schweiz und in Tyrol zu bewerben; — über die deutschen Angelegenheiten hoffen wir selbst, in diesen Blättern ihn mit zuverlässigen Nachrichten versehen zu können.

Böhmen. Laut der Prager Zeitung vom 8. März waren in Prag an der Cholera

	erkrankt	genesen	gestorben	Best.
bis zum 5. März .	3386	1919	1392	75
bis 6. März kamen hinzu	8	8	3	72
bis 7. März „ „	10	9	3	70
Zusammen	3404	1936	1398	70

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bunzlauer-Kreis: zu Rausowitz und Benatek; Leitmeritzer Kreis: zu Bernikau und Wrbitschan, Rakonitzer Kreis: zu Libitz und Zehowitz; Kaurzimer Kreis: zu Sedletz, Dollinek, Kostomlatek und Dworetz.

Ungarn. Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 8. März meldet:

Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 6. d. M. waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdiktionen, in 4948 Ortschaften 537,199 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 296,014, gestorben 237,066, in der Behandlung verblieben 4119. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 68 Jurisdiktionen und zwar in 3715 Ortschaften. (Wiener Zeitg.)

Neueste Nachrichten.

Speier, 12. März. Die Nachrichten aus Homburg geben fortwährend Zeugniß von dem guten Geiste der Einwohner, welche sich durch die Vorspiegelungen einiger Unruhestifter nicht irre machen lassen. Von Demonstrationen der letzteren ist übrigens außer dem bereits gestern gemeldeten Versuch, einen Freiheitsbaum zu pflanzen, nichts zu bemerken gewesen, als daß Hr. Wirth, nachdem seine Presse versiegelt war, sich zu Pferde gesetzt und umgeben von seinen Arbeitern, Kindern und heimathlosen Individuen, etwa 50 bis 60 an der Zahl, durch die Stadt ritt und sich nach dem nahen Schloßberge verfügte, wo er sich ein Vivat bringen ließ, worauf dieses Heer sich zerstreute. — Eine Wache von 30 rechtlichen Bürgern sorgt freiwillig für Aufrechthaltung der Ordnung. — Dr. Siebenpfeifer hat die schriftliche Erklärung überreicht, daß er den Westboten der vorschriftsmäßigen Censur unterwerfe, keinen von

Digitized by Google

der Censur gestrichenen Artikel abdrucken lassen werde, und daß seine Zeitschrift fortan in der Offizin der Buchdrucker Enderes und Hertter zu Frankenthal werde gedruckt werden.

Paris, vom 11. März.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. d. war äußerst stürmisch; die Verwirrung kam auf den Punkt, daß der Präsident sich genöthigt sah, die Sitzung aufzuheben und den Saal zu verlassen. Lameth und Corcelles waren zu gleicher Zeit auf der Tribüne und sprachen zu gleicher Zeit. Der Streit betraf das Reglement wegen Abstimmung über mehrere Amendements und die Verhandlung des Tages war das Pantheon. Nachdem der Präsident (Girod de l'Ain) unter heftigen Reklamationen der Kammer den Saal verlassen hatte, blieben die meisten Mitglieder noch sitzen und wollten, daß Dupont de l'Eure den Präsidentenstuhl einnehmen sollte. Sie gingen erst, als die Diener anfingen, die Lampen auszulöschen.

— Man erzählt, daß der König Ferdinand von Spanien seinem neuen Minister die Instruktion gab: »Wenn der französische Geschäftsträger Sie nach der Bestimmung meiner Truppen an der portugiesischen Gränze fragt, so sagen Sie ihm, Sie gingen nach Ancona.«

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 15. März. (G. Hirsch): Hr. Blankenbach, Ksm. aus Düsseldorf; Hr. Mittelstenscheid, Kaufm. aus Barmen. (G. Kreuz): Hr. Schaller, Ksm. aus Berlin. (G. Stern): Hr. Then, Weinhändler aus Somerach.

Course.

Augsburg, vom 15. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96½; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——: G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag (zum Erstenmale): Das erste und letzte Kapitel.

7427. (3c) **Museum.**

Samstag, den 17. März, Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

1689. Bey H. L. Brönner in Frankfurt a/M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig):

Byron, Lord; Select works, vol. II. contains: Romances and Tales, viz: Childe Harold's pilgrimage. The Giaour. The bride of Abydos. The corsair. Lara. siege of Corinth. Parisina. Mazeppa. 12. in boards. fl. 45 kr.

7442. **Trauerfall.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 14. v. Mts. meinen Bruder Kajetan Harl, k. k. Hauptmann und Hammerwerks-Inhaber zu Spitzenbach bey Rottenman nach langwierigen Leiden in dem noch nicht vollendeten 62sten Jahre seines thätigen Lebens aus der Zeitlichkeit abzurufen. Indem ich den zu frühe Verblichenen dem frommen Andenken der Verwandten und Freunde empfehle, verbitte ich mir alle Beyleidsbezeugungen, die meinen tiefgefühlten Schmerz über den Verlust des mir Unvergeßlichen nur vergrößern würden.

Erlangen, den 1. März 1832.

Joh. Paul Harl,
beyder Rechte Doktor, königlicher bayerischer Hofrath und Professor, Ritter der königl. französ. Ehren-Legion, in seinem seiner Familie und seines Bruders Namens.

7438. In Regensburg bei Unterzeichnetem ist ein Katalog meist alter rarer Bücher ꝛc. gratis zu haben, mit billig angesetzten Preisen, nebst 10 Procente Abgabe.

Auernheimer junior,
Antiquar und Comissionair.

7439. Ein junger Mann aus guter Familie, welcher die Oeconomie sowohl theoretisch als praktisch erlernt hat, und sich hierüber sowohl als über mehrjähriges Wirken in diesem Fache und sittliches Betragen mit den vortheilhaftesten Zeugnissen auszuweisen vermag, wünscht seinen gegenwärtigen Posten als Oeconomie- und Bräuverwalter zu verlassen, und in gleicher Eigenschaft anderwärts unterzukommen. Das Nähere auf portofreie Briefe im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7441. (3a) Den 21. März kommt das Wernitz'sch'e Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bey Madame Kappauf.

7440. Zu einer Reise in die französische Schweiz auf gemeinschaftliche Kosten wird die Gesellschaft eines anständiges Frauenzimmern gesucht. Näheres erfährt man vor dem Karlsthor rechts Nro. 1315 über 1 Stiege.

7434. (3b) **Ankündigung.**

In Tegernsee, unweit dem Bad- und Molken-Kurorte Kreuth, steht für die Sommermonate ein neu im großen Styl gebautes Wohnhaus mit 11 meublirten Zimmern, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten, sodann mit 2 Nebengebäuden sammt Stallung auf 4 Pferde und Remise für 2 bis 3 Wägen, und Waschhaus, wobei sich auchein großer Hofraum mit Gartenplätzen befindet, zu vermiethen, dessen Situation zwischen der Chaussee nach Kreuth und ins Achenthal und dem See eine der ausgezeichnetsten im Orte ist. Auch können allenfalls über den Ankauf dieses Anwesens Unterhandlungen eintreten. Nähere Auskunft hierüber kann mündlich oder mittels frankirter Briefe unter der Adresse F. A. bei der Expedition der bayerischen Staatszeitung dahier verlangt werden.

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 15. | 17. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Frankreich. Holland. Belgien. Portugal. Spanien. Deutschland: Kurhessen. Sachsen-Meiningen. — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Paris.

Ausländische Angelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 12. März. Wie sehr sich die Begriffe der guten Gesellschaft über die Julusrevolution geläutert haben, ist aus den Klagen derer sichtbar, welche noch immer nicht die Hoffnung aufgeben wollen, es werde sich, in Folge jener Revolution, ganz Europa leicht umgestalten lassen. Man lese den Temps in dieser Beziehung, und man wird aus seinen Klagen selbst bemerken, daß wir aufhören revolutionär zu seyn. Er bemerkt über die beiden Kammersitzungen vom 9. und 10., »daß sich darin die Tendenz der ministeriellen Redner offenbart habe, sich von den Principien der Julusrevolution zu entfernen, und über die großen Ideen zu spötteln, welche durch sie hervorgerufen wurden. Es gehört jetzt zum guten Ton, weinerliche Declamationen oder Lazzi über die Revolution herzusagen, so wie über die Männer, welche sie zu unterstützen bemüht sind, und über die Principien, die sie begründet. Die Reden der Herren d'Harcourt und Thiers (über das Budget des Ministeriums des Aeußern) und der Herren Gaëtan de Larochefoucauld (über das Pantheon) bezeichnen genau diese allgemeine Tendenz der Majorität der Kammer. Ein ministerielles Abendblatt weist die Solidarität der Lehren Harcourts von sich, denn die Regierung muß eingesehen haben, daß die Kammer sehr überrascht war, sie von der Tribüne herab zu vernehmen. Allein, wem kann es unbekannt seyn, daß jene Lehren laut gepredigt werden in allen Salons, die mehr oder weniger mit dem Ministerium in Verbindung stehen, und daß einflußreiche Pairs und die Häupter der alten Aristokratie zu ihrer Verbreitung aufmuntern? Ist es nicht bedauernswerth zu sehen, daß ein Mann von so gewandtem und ausgezeichnetem Geiste, wie Thiers, sich zum Vorläufer der Ideen Periers macht, einen Probevortrag darüber hält, ja sie übertreibt, um dem Ministerpräsidenten nachfolgende Erklärungen zu erleichtern, die ganz natürlich erscheinen neben den außergewöhnlichen Theorien des Herrn Thiers!« — Wäre die Logik nicht natürlicher, wenn man sagte: gerade weil ein so ausgezeichneter Geist wie Hr. Thiers sich gegen die Partei der Bewegung erklärt, ist zu schließen, daß die Lehren dieser Partei nicht zeitgemäß sind? Der Friede hätte nicht 20 Monate in Europa erhalten werden können, hätte nicht die aus der Natur der Dinge hervorgehende Nothwendigkeit alle Parteien beherrscht. — Die Gazette de France sagt: »Frankreich fängt an, von der Ueberraschung des Theatercoups im Julius — zurückgekommen. Alles wird nach und nach klar.«

— Das Journal des Débats bemerkt über die Verhandlungen der Deputirtenkammer vom 10. wegen der Canonisation großer Männer für das Pantheon, »daß die Eiseskälte und Theilnahmlosigkeit der Kammer, so lange man sich bemüht habe, durch geordnete Vorträge einen Enthusiasmus für diesen Gegenstand zu erregen, eben so merkwürdig wären gewesen, als die maßlose Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit bei dem unziemlichen Streite wegen der Abstimmung über die vorgeschlagenen Amendements. Es sey für jeden denkenden Menschen ein sonderbares Schauspiel gewesen, eine Versammlung zu beobachten, die es versucht, Gefühl für Glauben und Religion zu erregen, ohne damit zu Stande kommen zu können; denn ein großer Theil der Kammer habe es auf einen vollkommenen Pantheonsgottesdienst abgesehen gehabt. Dieser Wunsch ist nun insofern sehr lobenswerth, daß er Zeugniß gibt von dem allen Herzen eingepflanzten Bedürfnisse eines Glaubens, und einer Begeisterung für etwas Höheres, als Tagesereignisse; und in der That scheint es, daß dieses Religionsgefühl in unserer Staatsgesellschaft wie ein Verbannter herumirrt, und an alle Thüren klopft. Die Philosophie hat es aus den Kirchen verjagt. Wir sympathisiren vollkommen mit der Absicht der Deputirten, in denen unwillkührlich das Gewissen zu erwachen scheint, aber Glaubensartikel lassen sich nicht durch Aufstehen und Niedersitzen votiren, und aus einer Wahlurne ist nie Religion gekommen. Wie leer sind nicht diese Declamationen über Ruhm und Tugend großer Männer, und wie kalt und theilnahmlos hat man sie angehört! Unser Zeitalter huldigt dem Skepticismus, und ist geneigt, das Heilige zu bespötteln; wenn man ihm aber nur Caricaturen des Heiligen bietet, ihm Rednerprunk auftischt, und es für Religion ausgibt, so ist es begreiflich, daß es sich

darüber lustig macht. In Religionsangelegenheiten kann die Kammer nichts schaffen und nichts zerstören; sie soll Gesetze machen, dazu hat sie Auftrag und Befugniß. Mit Religion und Gottesdienst hat sie nichts zu thun. Wir leben in einer Zeit, wo wenig Glaube mehr vorhanden ist; es gibt nur noch politische Leidenschaften. Die Abgeordneten können nun freilich über Gräber sich zanken, und das haben sie heute gethan; aber sie können keine Altäre errichten. Und welcher sinnverwirrende Lärm entstand nicht zuletzt? Soll etwa aus solchem Getöse, aus solchen skandalösen Zänkereien die Unsterblichkeit der Kammerhalbgötter sich emporschwingen, wie ein Adler aus den Flammen? Wenn die entschwundenen Geister noch an menschlichen Dingen Antheil nehmen können, so würden kaum die Manen der wüthendsten Volkstribunen und Demagogen eine solche tumultuarische Apotheose empfangen wollen. Richter über Unsterblichkeit, handelt doch mit Anstand und Würde, und wenn Ihr Götter ernennen wollt, so bemüht Euch, wenigstens Menschen zu seyn!«

Schluß der gestern abgebrochenen Rede von Herrn Grafen d'Harcourt.

»Wir sind hier zu vierhundert Personen versammelt, und haben große Mühe, uns zu verständigen; ja bisweilen bieten unsere Deliberationen das Bild einer chaotischen Verwirrung dar, und darauf versichern uns ganz ernsthafte Männer, daß, um mehr Ordnung und Regelmäßigkeit in unsere Verhandlungen zu bringen, müsse man sechs Millionen Franzosen daran Theil nehmen lassen; daraus werde eine wundervolle Verfassung hervorgehen, die würdig sey, bis zu der entferntesten Nachwelt zu gelangen. Ich frage Sie, meine Herren, ist dies das Resultat einer Civilisation, die Europa Gesetze vorschreiben will? Ist das Alles, was die Elite des gesammten Frankreichs in ihren Versammlungen hervorzubringen vermag? Dürfen wir nicht Bedenken tragen, die Verantwortlichkeit solcher Vorgänge auf uns zu nehmen? Hüten wir uns, daß es nicht der Todesstoß der repräsentativen Regierungsformen in Europa werde! Die Haupteinwendung gegen diese Regierungsform ist die nie rastende und Alles verwirrende Unruhe, die unter uns herrscht. — Europa ist darüber besorgt, und Frankreich seufzt und zürnt darüber. Ein solcher Zustand kann nicht dauern, und wenn er dennoch fortbestehen sollte, so möchte ich nicht dafür einstehen, daß nicht vielleicht eines Tages die zwei Millionen Nationalgarden, die in Frankreich vorhanden, die alle Eigenthümer sind und denen allen die öffentliche Wohlfahrt sehr am Herzen liegen muß, hervortreten und etwa also sprechen: »Man hat Euch an die Spitze der Gesellschaft »gestellt, um Ordnung und Ruhe herzustellen; wir erblicken »nur Elemente der Auflösung. Ihr wurdet berufen, um »eine neue Regierung zu begründen, und Ihr fördert nur »Schutt und Trümmer zu Tage. — Ihr habt also Euren »Auftrag verfehlt und wir werden anders verfügen.« — Allerdings, meine Herren, würde ich eine solche Lösung des Knotens für ein großes Unglück halten; allein, wenn wir diese Bahn nicht verlassen, so kann man annehmen, daß viele Millionen Franzosen einem solchen Ausgange Beifall schenken würden. Bemühen wir uns daher vor Allem, die Regierung auf feste Grundlagen zu stützen; dann können wir Detailfragen dem Prüfungsfeuer eines Wortstreites unterwerfen. — Ich stimme gegen das Amendement.«

Diese Rede des Grafen d'Harcourt wurde von Einigen als unvorsichtig bezeichnet und Gautier de Rumilly nannte sie einen witzigen Einfall. Hr. Garnier-Pagès fordert strengere Rechenschaft für die gehörten Aeußerungen, und sagt: »nicht die Opposition, sondern die Julisregierung habe schon vom August-Monat an eine Propaganda ins Ausland gesendet; er (der Redner) habe die Beweise in Händen und frage den Ministerpräsidenten, ob er wünsche, daß er Alles frei heraussage.« Der Präsident: »Reden Sie!« Pagès: »Wohl! — Gleich nach den Ereignissen im Juli 1830 wurde ein Insurrektionskomité für Spanien errichtet; ich war Mitglied davon, so wie auch der Sohn des Hrn. Ministerpräsidenten. (Allgemeines Erstaunen). General Levdet: »Welcher?« Pagès: »Der ältere. Damals erhielten wir von der Regierung Alles, was nöthig war, um das Einrücken der spanischen Verbannten in ihr Vaterland mit bewaffneter Hand zu bewerkstelligen. Man bewilligte, daß Arbeiter, die im Julius mit uns gekämpft hatten, sich mit den spanischen Revolutionären vereinigen dürften, man gab ihnen Marschanweisungen, und ich besitze noch mehrere derselben. Darauf kam das Prinzip der Nichtintervention; nun aber fürchte ich, daß, nachdem man Propaganda gespielt, man auch heilige Allianz spielen wolle, daß unsere Truppen in Italien genöthigt werden, zu thun, was die Soldaten Oesterreichs thun werden, und daß unsere Armee die Gendarmerie von Europa werde.« — Merlins Amendement wird verworfen. Hierauf folgte eine lange Rede von Thiers, worin er zeigte, daß die Stellung der französischen Diplomaten keineswegs glänzend sey, daß alle Botschafter und höhere Gesandte, ohne Ausnahme, mit dem angewiesenen Gehalte nicht ausreichten, und größtentheils ihr eigenes Vermögen dem Staate zum Opfer gebracht hätten, daß die Folge von ferneren Verkürzungen nothwendig seyn würde, daß das nicht reiche Talent von dieser Laufbahn ausgeschlossen bleibe, oder es nie über den Grad eines Ambassadesecretairs oder Consuls brächte. Man hatte vor Kurzem dem Ministerpräsidenten einen sehr fähigen Mann für einen Gesandtschaftsposten vorgeschlagen; ohne die Absicht, ein Epigramm zu machen, habe er gefragt: »Ist er reich?« Ein französischer Botschafter müsse in der Residenz, wo er sich aufhalte, mit der höchsten Gesellschaft auf gleichem Fuße leben, und das sey bei den gegenwärtigen Gehalten schon schwer, und, wenn sie reducirt werden, unmöglich. — Bei der allgemeinen Schlußabstimmung wurden die Reduktionen der Commission angenommen, die zusammengenommenen 360,000 Frkn. betragen. Dies war — wie das Journal des Débats sagt — die Beute des Tages.

— Der Moniteur vom 11. enthält ein Schreiben

von dem jungen Perier, worin er erklärt, daß er in den erſten Tagen des Auguſt-Monats 1830 von Hrn. Viardot eingeladen wurde, einer Geſellſchaft beizutreten zur Unterſtützung für ſpaniſche Flüchtlinge. Er verſichert, daß von keinen andern Abſichten die Rede geweſen ſey. Sobald er aber in der einzigen Sitzung des Comité's, der er beigewohnt, vernahm, daß man die Abſicht ausſprach, die ſpaniſchen Flüchtlinge gegen die Regierung ihres Vaterlandes zu bewaffnen, habe er ſich aller fernern Theilnahme enthalten, auf drei oder vier Aufforderungen keine Antwort ertheilt, und es ſey von der ganzen Sache nicht weiter die Rede geweſen.

Holland.

Amſterdam, 7. März. Das hieſige Handelsblatt enthält: »Aus einer Quelle, aus welcher uns oft höchſt wichtige Mittheilungen zugekommen ſind und die ſtets das Kennzeichen der Aechtheit trugen, wird uns gegenwärtig wiederum gemeldet, daß, ſo weit man in die ſo geheimen Unterhandlungen habe blicken können, Se. Majeſtät in die förmliche Abtretung von Belgien und die daraus folgende Anerkennung Leopolds gewilligt habe, vorbehaltlich einiger Modifikationen in den 24 Artikeln. Graf Orloff ſollte es ferner übernehmen, den Beitritt der Konferenz ſowohl als Belgiens zu denſelben zu erlangen. So mag man denn mit Grund vertrauen, daß die niederländiſchen Angelegenheiten in Kurzem zu einer endlichen Erledigung kommen werden.«

Aus dem Haag, vom 8. März. Die Privatbriefe aus dem Haag wiederholen jetzt faſt täglich, daß die holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten ihrer endlichen Erledigung nahe ſeyen. Auch in Betreff der Modifizirung der 24 Artikel ſoll es mit dem Grafen Orloff zu einem Arrangement gekommen ſeyn; man ſagt, daß derſelbe ſein volles Vertrauen zu erkennen gebe, im Stande zu ſeyn, nun auch England, Frankreich und Belgien zur Annahme dieſes Arrangements zu bewegen, und daß die Höfe von Berlin und Wien bereits den Abſichten Rußlands beigetreten wären und erklärt hätten, ſich auf die deßhalb dem Grafen Orloff gegebene Vollmacht zu verlaſſen. Die bis dahin beſtandene Hauptſchwierigkeit (wahrſcheinlich die Anerkennung Leopolds von Seite des Königs Wilhelm) ſey aus dem Wege geräumt. Dieſe günſtigen Ausſichten müſſen natürlich vortheilhaften Einfluß auf die Staatspapiere haben, und ſo heißt es denn auch in dem Amſterdamer Börſenbericht vom 8. d., daß alle Effekten außerordentlich begehrt geweſen, und was von holländiſchen zu Markt gekommen, zu erhöhten Preiſen weggekauft worden ſey.

(Frankf. O.-P.-A.-Z.)

— Lord Ponſonby hat bekanntlich durch ein ſehr lakoniſches Schreiben in den Times alle ihm vom General, Baron van der Smiſſen, gemachten Beſchuldigungen als ungegründet zurückgewieſen. Hierauf erließ der General an daſſelbe Blatt ein Schreiben, worin er erklärt, daß er entſchloſſen ſey, jede Sylbe ſeines frühern Schreibens durch zahlreiche und achtungswerthe Zeugen zu erweiſen, und daß etwas mehr als eine einfache Abläugnung nöthig ſeyn wird, um ſie zu widerlegen. Lord Ponſonby ſey freilich ein viel zu ſchlauer Unterhändler, um ſich durch eigene Schrift bloßzuſtellen; allein die Zeugniſſe vieler Perſonen von anerkannt makelloſem Charakter, die in direkter Verbindung mit Lord Ponſonby ſtanden, können die Genauigkeit der Angaben des Generals erhärten. Ferner glaubt er, behaupten zu können, daß ſein diplomatiſcher Charakter in Bezug auf ehrenhafte und uneigennützige Geſinnungen zum mindeſten eben ſo hoch ſtehe, als der Lord Ponſonby's. — Eine Abſchrift dieſes Briefes wurde von einem Holländer in Paris an den Herausgeber des Standard geſendet mit einem Begleitſchreiben, worin er äußert, er wiſſe aus der achtungswertheſten Quelle, daß mehrere Einwohner Brüſſels ſich rühmen, ihre Mitwirkung verſprochen zu haben zu einer Bewegung, um den Prinzen von Oranien zum Vicekönig auszurufen, und ſie wiederholen öffentlich, »daß, wenn ein gewiſſer Baron, der »durch ſeine Stellung den größten Einfluß ausübte, nicht »den hinterliſtigen Rathſchlägen Lord Ponſonby's, die Be»wegung noch um einige Tage zu verſchieben, »Gehör gegeben hätte, der Erfolg unfehlbar geweſen wä»re.« — Folgendes ſind die Bemerkungen eines Brüſſeler Journals über die Abläugnung Lord Ponſonby's: »Dieſe lakoniſche Abläugnung kann in London, wo ohne Zweifel die Manöuvres Lord Ponſonby's in Belgien dem Publikum unbekannt ſind, einigen Eindruck machen; obgleich aber alle ſolche ſchlimme Dinge abzuläugnen ſind, ſo könnte doch Lord Ponſonby nicht zu Brüſſel die Behauptung wagen, er habe die vom Baron van der Smiſſen entſchleierte Rolle nicht geſpielt. Allzu viele Perſonen, denen er unzweideutige Eröffnungen und Vorſchläge machte, würden ſich vereinigen, um ihn zu widerlegen und ſeine perfide Doppelzüngigkeit ins hellſte Licht zu ſtellen. Ich glaube auch, daß die großen Mächte bald die vollſte Ueberzeugung gewinnen werden, 1) daß Prinz Leopold ſeine Ernennung nur den Intriguen und der Doppelzüngigkeit des engliſchen Miniſters zu Brüſſel verdankt; 2) daß ohne die Doppelzüngigkeit dieſes Miniſters der Prinz von Oranien unfehlbar im Monate März 1831 von allen ausgezeichneten und achtungswerthen Belgiern unter Mitwirkung aller höheren Civil- und Militärbehörden zum Vicekönige ausgerufen worden wäre; 3) daß in Folge dieſer Ausrufung der freiſinnige und rechtliche Charakter des Prinzen, der in Frankreich wohl gekannt iſt, bald alle allenfalls ſich erhebende Schwierigkeiten gehoben, und den allgemeinen Frieden wahrhaft befeſtigt haben würde.«

Belgien.

Brüſſel, 7. März. In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer nahm die Generaldiskuſſion über das Ausgabenbudget von 1832 ihren Anfang. Hr. v. Robaulx griff das Miniſterium nach allen ſeinen Handlungen heftig an und behauptete, das einmal angenommene Syſtem ſtehe mit den Intereſſen der Nation in geradem

Widerſpruche. Das Finanzminiſterium behalte die Fehler und Gebrechen der holländiſchen Regierung bei, wodurch hauptſächlich die Revolution hervorgerufen worden. Beſonders heftig ſprach ſich der Redner gegen die Diplomatie und die koſtſpielige Geſandtſchaft zu London aus, die dem Lande doch nichts weiter als Beſchimpfungen und Myſtifikationen bereite. Auch Hr. v. Tieken van Terhove äußerte ſich mißfällig gegen das Finanzſyſtem und drang darauf, die Ausgaben mit den Hülfsquellen des Landes in Uebereinſtimmung zu bringen. General Goblet vertheidigte dagegen die Regierung und ſuchte darzuthun, daß die Steuerpflichtigen in Belgien vergleichweiſe bei weitem weniger kontribuiren, als die Bewohner Englands und Frankreichs. In Belgien zahle der Kopf 22 Fr., was 46 Fr. weniger als in England und 11 Fr. weniger als in Frankreich ausmache. Hr. Jaminé ſprach ſich heftig gegen den Schneckengang der belgiſchen Diplomatie aus, während zu Antwerpen und Maeſtricht noch immer die nafſauiſche Fahne wehe. Der Miniſter des Auswärtigen, Hr. von Meulenaere, vertheidigte die Regierung gegen die Anſchuldigungen dieſes Redners, indem er bemerkte, es ſey nichts leichter, als das Syſtem der auswärtigen Verhältniſſe einer Regierung zu tadeln, während es ſehr ſchwer ſey, daſſelbe zu rechtfertigen, ſo lange die Thatſachen noch nicht vollendet ſind. Zuletzt gab der Miniſter die Verſicherung, daß, alle Verheißungen, namentlich einer großen und bedeutenden Macht zufolge, die belgiſchen Angelegenheiten in kurzer Zeit definitiv geregelt ſeyn würden.

— Vom 9. März. In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer ward die Generaldiskuſſion über das Budget fortgeſetzt. Hr. Lardinois erklärte, er werde ſich des Beiſpiels der vorhergehenden Redner enthalten, das Verfahren der Regierung zu tadeln, während es weſentlich nöthig ſey, ſtatt des Tadels, das Heilmittel anzugeben, um das Uebel zu entfernen. Hr. Oſy drang beſonders auf den Abſchluß von Handelsverträgen, um den Natur- und Kunſterzeugniſſen des Landes Ausgangswege zu eröffnen. In Betreff der Ausweiſung des Hrn. Dixon aus Gent verlangte der Redner Aufſchluß. Hr. K. Rogier erklärte ſich im Allgemeinen mit den Sätzen des Budgets einverſtanden, machte jedoch dem Miniſterium den Vorwurf, den Kaſtengeiſt zu begünſtigen. Darauf ſuchte der Redner die Vorwürfe einer gewiſſen Partei zu widerlegen, als ob die belgiſche Revolution einzig durch und für die Katholiken gemacht worden. »Wie viele Katholiken«, fährt er fort, »ich nehme das Wort in ſeiner engſten Bedeutung, figurirten bei der proviſoriſchen Regierung? Ein einziger. Wie viele bei den verſchiedenen Miniſterien, die auf einander folgten? Kein einziger.« Darauf fragte der Redner weiter, ob es etwa die vorherrſchende katholiſche Richtung geweſen, die zur Wahl eines proteſtantiſchen Königs geführt, die Sonn- und Feſttage abgeſchafft, keine Staatsreligion, noch Religion der Majorität verlangt habe, — eine Majoritätsreligion, welche die reviditte Charte in Frankreich noch jetzt als politiſches Syſtem gelten laſſe. Eben ſo entſchieden erklärte ſich Hr. Rogier gegen die Annahme, als ob der Klerus Alles vermöge, Alles leite. »Was mich betrifft«, fährt er fort, »ſo habe ich zu viel Vertrauen in die Zukunft und in die fortſchreitende Richtung des menſchlichen Geiſtes, als daß ich den verläumderiſchen Anklagen und der Beſorgniß gegen den bösartigen Einfluß des Katholizismus und der Geiſtlichkeit Glauben ſchenken könnte.« Hr. Abbé de Foere ſtimmte für den Gang des Miniſteriums, Hr. Gendebien erklärte ſich gegen daſſelbe. Hr. K. v. Brouckere ſprach beſonders gegen die Redner, welche behaupten, daß man die Unabhängigkeit Belgiens um den Preis ſeines Handels und ſeiner Induſtrie erkauft habe. Es beſtehe zwar freilich eine Stagnation im Handel und Gewerbfleiß; allein dieſe beſtehe überall und ſey den Umſtänden zuzuſchreiben. Man wiſſe überdieß, wie theuer jede Emeute einem benachbarten Land zu ſtehen komme. Beſonders erklärte ſich der Miniſter gegen Einführung von Ehrenämtern, um die hohen Beſoldungen zu erſparen. Was den fortdauernden Belagerungszuſtand von Gent und Antwerpen betreffe, ſo ſeyen dieß zu wichtige und zu bloßgeſtellte Punkte, als daß er, ſo lange man im Angeſichte des Feindes ſtehe, für ſeine Aufhebung ſtimmen könne. (Sehr gut!) Hr. Dixon ſey aber deßhalb aus Gent gewieſen worden, weil er im dringenden Verdacht geſtanden, ein Spion der holländiſchen Regierung zu ſeyn. (Beifall in der Verſammlung und auf den öffentlichen Gallerien.)

Portugal.

Liſſabon, 25. Febr. Die Regierung wollte unter dem Vorwande, die auf beiden Ufern des Tajo errichteten Batterien zu verſuchen, die franzöſiſchen und engliſchen Kriegsſchiffe in unſerm Hafen veranlaſſen, ſich dem Dekrete vom 2. Febr. zu fügen, und oberhalb des Platzes Terreiro do Paco vor Anker zu gehen; die Kommandanten der beiden Stationen konnten aber nicht dazu vermocht werden. Die Drohungen gegen den Baron Quintella dauern fort, ſind aber fruchtlos. Er beharrt bei ſeiner Weigerung, die ihm aufgelegte ungerechte Kontribution zu bezahlen, und ſein Betragen iſt der Regierung um ſo unangenehmer, da er eine Menge Nachahmer gefunden hat. Seit einigen Tagen heißt es, man wolle ihm ſeinen Titel Baron entziehen, und ihn verhaften laſſen, aber bis jetzt iſt noch keine dieſer Maaßregeln vollzogen. — Das Manifeſt Don Pedro's wird immer mehr verbreitet. Die Wirkung deſſelben iſt ſehr günſtig für die Sache der Legitimität. — Zwei kleine engliſche Fahrzeuge, die geſtern von der Inſel St. Miguel in ſechs Tagen hier einliefen, bringen die Nachricht, daß ſchon ein Theil der Eskadre des Don Pedro mit dem Marquis v. Palmella daſelbſt angekommen war; Don Pedro ſelbſt wurde jeden Augenblick erwartet. Die engliſche Fregatte Briton war am Tage der Abfahrt der obengedachten Fahrzeuge von S. Miguel nach Madeira abgeſegelt, wo die Revolution gegen Don Miguel wieder begonnen haben ſoll. Man behauptete ſogar, die Inſel ſey am 16. Febr. ganz in die Hände der Konſtitutionellen gefallen. Einige vermuthen, daß dieſerhalb die Expedition mit den 1200 Mann von hier noch nicht ausgelaufen ſey. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 1. März. Trotz Allem, was man in Betreff des Hrn. v. Alcudia gesagt, hat derselbe dem Ministerkonseil eine für das Land sehr passende und nützliche Maaßregel vorgeschlagen. Er will, daß alle spanischen Angestellten, die freiwillig im Auslande leben, ohne eine besondere von der Regierung zugestandene Mission zu haben, entweder nach Spanien zurückkehren, oder auf ihren Gehalt keinen Anspruch mehr machen sollen. Man wird diesen Entschluß um so mehr würdigen, wenn man bedenkt, daß eine beträchtliche Zahl von Diplomaten, Militärs, Chefs der verschiedenen Verwaltungen, nach Belieben auf Kosten des Staates reisen, ohne etwas anderes zu thun, als die Verwaltung herabzusetzen. — Der Schatz wird täglich ärmer, und da die Ausgaben für die Armee zunehmen, so erfahren die bürgerlichen Beamten wieder Verzögerung in der Auszahlung ihrer Gehalte. — Man ist sehr besorgt, die Partei Don Pedro's möchte bei der spanischen Armee Verführungen zu Stande bringen, und hat deswegen Regimenter der königl. Garde und Provinzialmilizen, die man für die ergebensten Truppen der Regierung hält, an die portugiesische Gränze abgeschickt. An dieser Gränze sollen 25,000, in der Provinz Guipuzcoa 15,000, in Catalonien 15,000, und 13,000 Mann zu Burgos und Valladolid als Reserve aufgestellt werden. Zu Sevilla will man 6000 Mann versammeln, und die Seemacht soll sich vor dem Hafen von Cadix konzentriren. — Die Madrider Hofzeitung soll einen andern Redakteur nach der Auswahl des Hrn. v. Alcudia erhalten. — Man spricht wieder von einer Amnestie mit vielen Ausnahmen, aber man behauptet auch, daß viele Beamte abgesetzt und versetzt werden sollen. Die Wahl des Hrn. v. Ranneval zum französischen Botschafter in Madrid soll von unserm Hofe gewünscht worden seyn. Hr. d'Harcourt war hier nicht beliebt. General Mon, vormals Gesandter in Preußen, soll nächstens eine neue Bestimmung erhalten. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, 9. März. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung kam der vielbesprochene Plan zur Abschließung eines Vertrags mit Bayern und Würtemberg, Behufs der Anschließung an den preußisch-hessischen Zollverein, endlich zum Vortrag, indem die Regierung von den Ständen die Genehmigung zum endlichen Abschluß eines Vertrags, dessen Unterhandlung in Berlin geschehen war, verlangt hatte. Je mehr die Ständeversammlung gegenwärtig zur Einsicht gelangt ist, daß sie bei der Ertheilung ihrer Genehmigung zum Abschluß eines Zollverbandes mit der Krone Preußen etwas zu rasch und übereilt zu Werke gegangen ist, ohne vorher die Vortheile und Nachtheile mit genügender Umsicht abgewogen zu haben, desto vorsichtiger scheint sie jezt verfahren zu wollen. Es wurde beschlossen, die Regierung allerdings zur Abschließung des fraglichen Vertrags zu ermächtigen, aber unter der Bedingung, daß das Interesse des Gewerbfleißes und des Handels in Kurhessen gehörig dabei berücksichtigt werde und die Regierung sich durch Hinzuziehung von sachverständigen Betheiligten zuvor hinlängliche Data zum Behufe besonderer Bestimmungen in dieser Beziehung verschaffe. Man ist der Meinung, daß die Aufnahme Bayerns und Würtembergs in unsern Zollverband eigentlich hauptsächlich den Provinzen Hanau und Fulda zu gut komme; dagegen berechnet man, daß wir an dem Betrage der Durchgangszölle leicht eine Einbuße von 80—90,000 Rthlr. jährlich erleiden dürften. Denn wenn Bayern und Würtemberg unserm Zollvereinen beitreten, würden von allen nach Süddeutschland bestimmten, durchgehenden Waaren keine Durchgangsgebühren erhoben werden können. Die hiesigen Behörden scheinen eine Vereinbarung Kurhessens mit Bayern hauptsächlich darum zu wünschen, um die Stadt Frankfurt zu nöthigen, sich dem gemeinsamen Zollverbande ebenfalls anzuschließen, was aber nach übereinstimmenden Nachrichten von daher wohl schwerlich gelingen dürfte. Zu dem Ende geht man auch hier mit dem Plane um, in dem ganz nahe bei Frankfurt a. M. gelegenen Städtchen Bockenheim jährliche Messen zum Nachtheile der Frankfurter Messen zu errichten, wie die Hessen-Darmstädt'sche Regierung dergleichen Messen in Offenbach begründet hat. Anfangs war davon die Rede, die unmittelbar an das Frankfurter Gebiet gränzenden, besonders die mit ihrem Gebiete zum Theil in demselben eingeschlossenen Ortschaften der Provinz Hanau nicht in die Zollinie aufzunehmen, und mit ihnen über die Zahlung einer jährlichen Aversalsumme übereinzukommen; auf diese Weise würde denselben der freie Verkehr mit der Stadt Frankfurt gesichert geblieben seyn. Da aber das hierbei am meisten interessirte Bockenheim selbst verlangt hat, in die Zollinie aufgenommen zu werden, um eine Messe wie Offenbach zu bekommen, so ist jener Plan wieder aufgegeben worden.

(Schwäb. Merkur.)

(Sachsen.) Meiningen, 1. März. Die Verhandlungen unserer Landstände, deren Zusammenkunft wir noch in diesem Monat entgegensehen, sollen künftig öffentlich seyn, was nach unserer Verfassung bis jezt nicht der Fall war. Es soll dieses wenigstens der Wille unseres Herzogs seyn. Um so mehr muß es befremden und betrüben, wenn man vielfach die Vermuthung aufstellen hört, daß der Ausführung dieses edeln Entschlusses unseres Herzogs von Seiten der Landstände Schwierigkeiten entgegengesetzt werden würden, daß diese vielleicht ihre Zustimmung, die allerdings zu dieser neuen Einrichtung nothwendig ist, versagen würden. Man will sogar schon von einzelnen Abgeordneten Aeußerungen in diesem Sinne gehört haben. Man behauptet, daß die Veränderung des Versammlungslokals (der Herzog will einen Saal seines Schlosses zu den Versammlungen einrichten lassen, da das bisherige Lokal zu öffentlichen Versammlungen nicht geeignet ist) wohl als ein Vorwand benuzt werden dürfte, den Vorschlag des Herzogs abzulehnen. (Schwäb. Merkur.)

Miscellen.

Der Constitutionnel vom 10. März enthält abermal Nachrichten aus Deutschland, die wir nicht unerwähnt lassen können. Aus Stuttgart meldet er vom 4. März, »man sey in Deutschland wie in Frankreich nicht »darüber einig, ob in Deutschland eine Revolution »vorauszusagen oder ob dieselbe unmöglich sey. Gewiß »aber wäre es, daß sich die Geister in Aufregung befanden »(que les esprits sont en travail). Gesetzt man uns, »fährt er fort, die Preßfreiheit zu, so werden wir sie mit »Mäßigung benützen, und wir werden mit den Regierungen nicht in Conflikt gerathen. Bestätigt aber der Bundestag von Neuem die Beschlüsse von 1819, oder fügt er »größere Strenge hinzu, so wird, ohne allen Zweifel, diese »Hartnäckigkeit sehr ernste Folgen haben. Unsere deutsche »Geduld ist, so zu sagen, mit einer Elephantenhaut bedeckt; »wie der Elephant, sind wir sehr gelehrig, wie derselbe »können wir aber auch in Wuth gerathen.« — Wir getrauen uns, dem Constitutionnel die Versicherung zu geben, daß die Revolution Deutschland mit ihrer Gegenwart verschonen werde. Um die Presse, die leider von Einzelnen unter uns keineswegs mit Mäßigung gebraucht, sondern wahrhaft mißbraucht wurde, wieder in ihre Würde einzusetzen, wird es keiner Empörung bedürfen; vielmehr hoffen wir von der Weisheit unserer Regierungen, daß sie Mittel zu finden wissen werden, dem Mißbrauche zu steuern, ohne den verständigen Gebrauch zu lähmen. Die deutsche Geduld wird durch Maßregeln des Bundestages nicht dahin gebracht werden, mit Elephantenfüßen die Anstalten zur Sicherung wahrer politischer Bildung und Erziehung zu zertreten, um auf solche Weise den neuen deutschen Jacobinern die Bahn frei zu machen. — Wie seltsam täuschen sich die Menschen über unsere Angelegenheiten! Ist es denn so schwer einzusehen, daß, wenn der Wahnsinn, der auf einigen Winkelpressen bereitet wird, um das Volk, wo möglich, gleichfalls toll zu machen, genöthigt wird, einer ruhigen Erörterung Platz zu machen, diese Nöthigung keineswegs gleichbedeutend sey mit der Einführung des Despotismus? Gerade durch Schutz gegen Mißbrauch soll und wird die wahre gesetzliche Freiheit an Kraft und Haltung gewinnen. Möchte der Constitutionnel diese einfache Bemerkung seinem Stuttgarter Correspondenten zu bedenken geben. Doch das Pariserblatt will uns glauben machen, jene Verkündigungen naher Ausbrüche der Revolution ließen sich von mehreren Seiten hören. In einem angeblichen Schreiben aus Wien vom 28. Febr wird erzählt: »Die »liberale Partei in Frankfurt ist in großer Aufregung. Die »Doktrinen der deutschen Tribüne machen große Fortschritte, »und erfüllen die Herzen mit edlen Gefühlen. Die Nachrichten aus München müssen Schrecken verbreiten. Der »König, sagt man, scheint beunruhigt; man spricht von einer Ministerialveränderung, — es war die Rede davon, »das Ministerium durchaus neu zusammenzusetzen.« — Wen will man es glauben machen, solche Nachrichten kämen aus Wien? Weder in dieser Stadt, noch sonst irgendwo in Deutschland erwarten die Herzen, von der deutschen Tribüne mit edlen Gefühlen erfüllt zu werden; wohl aber erregen die Verirrungen dieses Blattes bei jedem besonnenen Manne das Gefühl der Schaam, daß deutscher Geist sich bis zur knechtischen Demuth vor den Götzenbildern des Jacobinismus erniedrigen konnte. — Auch konnten in Wien niemals die Nachrichten aus München Schrecken erregen, so wenig als der König von Bayern durch das Treiben einiger exaltirten Individuen in seinen Staaten beunruhigt werden konnte. Am wenigsten war deßhalb eine Ministerialveränderung zu erwarten. Die bayerische Staatszeitung hat sich bereits über diese leeren Gerüchte erklärt. — Was in dem Schreiben des Constitutionnel über das Gedächtniß der Könige gesagt ist, soll uns als eine Ungezogenheit von gewissen Seiten nicht auffallen; es beunruhigt uns auch nicht. Wir wissen, daß Fehler gegen Sitte und Anstand noch keine Revolutionen sind. — Der Pseudo-Wiener Correspondent fährt fort: »Deutschland bereitet sich »vor: Baden, Churhessen, Würtemberg, Bayern erwarten »insgesammt den günstigen Augenblick — um die Einheit Deutschlands zu proklamiren. Das Vaterland soll ein weitumfassendes System annehmen, das mehr mit den Gefühlen des Jahrhunderts »übereinstimmt, — und dieß muß ohne Aufschub geschehen, »oder man wird über ganz Deutschland den Sturm ausbrechen sehen, dessen eilendes Nahen bereits zu bemerken ist. »— Der Bundestag ist in Bestürzung; und obgleich die Sachen »im bayerischen Rheinkreise noch nicht so ernster Natur sind, als »gewisse Journale sie angekündigt hatten, so bin ich doch, nach »den darüber eingezogenen Erkundigungen, überzeugt, daß »alle Bauern dieser Provinz vorbereit sind, und daß die geringste Usurpation oder die geringste Ausschweifung von »Seite der Regierung eine allgemeine Insurrektion zum »Ausbruche bringen werden. — Man hat nach Zweibrükken, Homburg ꝛc. Kavallerie, Infanterie und Artillerie gesendet; diese Maaßregel aber wird die Bewegung nur »beschleunigen; sie beweist die feindlichen Gesinnungen der »Regierung und zwingt das Volk, auf seiner Hut zu seyn. »— Die Herrschaft brutaler Gewalt hat ihr Ende erreicht; »bei dem ersten Kanonenschuß gegen das Volk wird sie »völlig aufhören. Die Erbitterung ist aufs höchste gestiegen. — Zwei Couriere sind nach Wien gesendet, der eine »Morgens, der andere Abends.« So weit der Constitutionnel. Der Schluß seiner Offenbarungen ist merkwürdig: »Es sind von Wien zwei Couriere nach Wien gesendet.« In der That, naiver konnte sich der Wiener Correspondent nicht verrathen. — Wir wollen darüber hinwegsehen, und uns zu einem ernsteren Gegenstande wenden. Baden, Kurhessen, Würtemberg und Bayern sollen bereit seyn, die Einheit Deutschlands zu proklamiren. Wen will man glauben machen, diese verständigen, ruhigen Völker bereiteten sich vor, die ganze politische Existenz Europa's zu erschüttern, den Welttheil aus allen seinen Fugen zu reißen — aus Liebe zu einer Idee, zu einem Worte, mit welchem die Wenigsten, die es aussprechen, einen klaren und haltbaren Begriff verbinden? Was versteht der Con

ſtitutionel unter Einheit Deutſchlands? Etwa die Einheit der Handelsintereſſen und die Uebereinſtimmung der Mittel zu ihren Schutze? Dieſe wollen auch die Regierungen — die bayeriſche vor allen, und ernſter als jene in Verwirrung der Begriffe ſich gefallenden, allerneueſten Publiziſten, welche die Zerſtörung der Induſtrie als die Vorbedingung der von ihnen erſehnten Revolution erklären. Oder ſoll die Einheit aus der Auflöſung und Vernichtung aller deutſchen Staaten hervorgehen? Wer hält dieß für möglich? Wer will es bewirken? Wer wünſcht, wer fordert es? Ein Wort iſt bald geſprochen; aber es kann keinen Baum, es kann noch weniger im Staatsleben das Werk der Jahrhunderte entwurzeln. Meinen die leichtfertigen Umwälzer, es würden auf den Zauberſpruch alle Sitten, Gewohnheiten, Begriffe und Intereſſen plötzlich verſchwinden, die ſeit einem Jahrtauſend mit dem Charakter des deutſchen Volkes und der Eigenthümlichkeit des Landes unauflöslich verwachſen ſind? Und was wollen ſie an die Stelle dieſer natürlichen Elemente unſers Nationallebens ſetzen? Ideen, die ſie nicht zu verwirklichen wiſſen, Theorien, deren Anwendbarkeit, ſo lange die Welt ſteht, noch nicht erprobt wurde! Wo iſt das weitumfaſſende Syſtem zu finden, das dem Vaterlande nach dem Umſturz aller Rechte und aller Ordnung Erſatz für den Verluſt aller ſeiner bis jetzt in der Getheiltheit bewahrten Güter gewähren könnte? Und ſo dringend ſoll die Noth ſeyn, daß, wenn die Annahme dieſes Syſtems nicht bald erfolgt, der allgemeine Sturm unabwendbar ausbrechen müſſe? Dieß iſt Thorheit! — Iſt es möglich, daß Menſchen, die ſolcher Thorheit verfallen ſind, irgendwo dafür gelten können, ſie wären im Stande, Deutſchland zu reformiren, mit einem Hauch das Gebäude der Jahrhunderte umzuwerfen um die Träume einer dem Rauſche folgenden Nacht auf die Autorität arabiſcher Mährchen zu realiſiren? Der Bundestag iſt über ſolchen Wahn nicht in Beſtürzung; er weiß den Wahnwitz unſchädlich zu machen; nie aber wird er das in jeder deutſchen Bruſt lebendige Gefühl der Würde Deutſchlands verläugnen, nie die in jedem deutſchen Kopfe herrſchenden Ideen von Civiliſation, Licht der Wiſſenſchaften und Sicherheit gegen rohe Gewalt und gegen barbariſche Willkühr — einer Angſt vor den Trugbildern der Revolutionäre zum Opfer bringen! — Möge endlich der Correſpondent des Conſtitutionnel, der von Wien aus ſich nach der Stimmung der Rheinbayern erkundigt, dieſes beſonnene Volk mehr in der Nähe beobachten! — Er möge nach den tauſend und abermal tauſend Armen fragen, welche Siebenpfeifferiſche Preſſen gegen das Geſetz vertheidigen ſollen und nicht erſcheinen. Er möge ſich erzählen laſſen von den 60 bis 80 Knaben und Handwerkern, die in Homburg gegen Bezahlung Stück für Stück eine Aufſtandsſcene zu parodiren hatten, — von dem Nachts eingeſchwärzten neben einer Grube gefundenen, und am Tage, unter dem Gelächter der Bürger, zerhackten Fichtenſtamm, — von dem Todtengräber, der vergebens die verheißenen 48 kr. für die leer gebliebene Grube des todtgebornen Freiheitsbaumes fordert. Möge er dann, wenn es ihm beliebt, die Fabeln von Executions-Regimentern aufiſchen, wo dem Wunſche der Bewohner eine Garniſon bewilligt wurde. Wir werden in dem einen wie in dem andern Fall ſeinen Correſpondenzen die gebührende Gleichgültigkeit zollen. Uebrigens ſtimmen wir mit ihm darin vollkommen überein, daß die Herrſchaft brutaler Gewalt ihr Ende erreicht habe, und ſetzen in voller freudiger Ueberzeugung hinzu, — die Herrſchaft brutaler Ideen wird nie in Deutſchland einen Anfang haben. — Schließlich bemerken wir noch, daß den Correſpondenten zu errathen nicht ſchwer ſeyn dürfte. Sein Feuereifer ſcheint ihn bis Paris getragen zu haben, wo er ſelbſt das Porto für die Materialien ſeiner eigenen Briefe, wenn nicht von Wien, doch vom Rheine her, erlegen oder erſparen kann.

Bayreuth, 9. März. Seit dem 5. März iſt, laut offiziellen Berichten, die Cholera in dem Pilſnerkreiſe (in Böhmen) wieder erloſchen, ſo daß, fürs erſte wenigſtens, keine Weiterverbreitung von dieſer Seite nach den Gränzen des Obermain- und des Regenkreiſes zu beſorgen iſt. — In dem Orte Chlumtſchan, wo 17 Perſonen an der Seuche erkrankten und ſtarben, iſt ſeitdem kein neuer Krankheitsfall vorgekommen; auch zweifeln noch einige Perſonen, ob die wahre indiſche Cholera in Chlumtſchau geweſen ſey.

Neueſte Nachrichten.

Paris, 12. März. Der National behauptet: Die Angelegenheit wegen der Beſetzung Ancona's, die für unſer Miniſterium ſo viele Verlegenheiten herbeigeführt hat, iſt ſo eben in einer Conferenz zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und dem Grafen Apponi verhandelt und bis auf Kleinigkeiten in Ordnung gebracht worden. Das Ergebniß dieſer Unterhandlung ſey, daß Maßregeln, ſobald thunlich, ergriffen werden ſollen, um unſere Truppen von Ancona zurückzuziehen, ſo wie auch die römiſchen Legationen von den öſterreichiſchen Truppen verlaſſen werden. Der Pabſt ſoll eingeladen werden, die Verwaltung des Kirchenſtaates allmählich der Geiſtlichkeit zu entziehen, und Laien zu übertragen. Der heilige Stuhl ſoll ferner den Legationen Privilegien verleihen, wofür dieſe reichen Provinzen eine jährliche Abgabe zahlen, die dazu verwendet werden würde, mehrere Schweizer Regimenter, die der Pabſt anwerben will, zu beſolden. Verhandlungen ſind ſchon eingeleitet wegen Abſchluß der auf dieſe neue Ordnung Bezug habenden Verträge.

— Franzöſiſche Blätter melden aus Ferrara vom 27. Febr., daß eine ſtarke Bewegung gegen den Po hin bei den öſterreichiſchen Truppen bemerkbar ſey.

— Im Norden von Spanien, vorzüglich in Bilbao, ſoll, nach Schiffernachrichten, die man in Briſtol erhält, eine

gefährliche Krankheit herrschen und viele Menschen hinwegraffen. Ob diese Seuche die indische Cholera sey, wie die Schiffer ausgesagt, wird in Bristol noch bezweifelt.

— Auf Jamaika ist, nach den neuesten Nachrichten, der Negeraufstand noch nicht beygelegt.

— Aus Rom vom 6. März bringt die Allgem. Ztg. zwei neue Noten des Kardinal-Staatssekretärs an den französischen Bothschafter, worin auf das Bestimmteste Genugthuung für die Besetzung von Ancona verlangt, auch Beschwerde geführt wird, daß die Franzosen in Ancona die revolutionäre Faktion aufreizen und begünstigen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. März (Schw. Adler): Hr. Winter, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Wallis, Schuhmacher aus Florenz; Hr. Sztabowski, Privatier aus Polen; Hr. Löhr, k. Oberlieutenant aus Ingolstadt; Hr. Graf Du Moulin, k. Unterlieutenant des 4. Chevauxlegers-Regiments. (G. Stern): Hr. Silverio, Kfm. aus Augsburg.

Anwärtige Todesfälle.

Den 1. März: Hr. Robert Sturm, k. Zolleinnehmer zu Gmain, k. Landgerichts Reichenhall

Den 10. März: Hr. Gebhard Luber, pens. Landgerichts-Assessor in Regensburg, in einem Alter von 71 Jahren.

Den 11. März: Hr. Anton Schmeller, k. Appellations-Gerichtsrath in Neuburg, 44 Jahr alt.

Course.

Wien, 12. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85 7/8;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	172 2/4;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120 3/4;
Bank-Actien pr. Stück 1114 in CM.		

7445. Edictal-Ladung.

Wer an dem Rücklaß des am 28 Dezember 1831 in Haidhausen nach errichtetem Testamente, aber ohne Descendenz verstorbenen Balthasar Hohenleitner, gewesenen Obermüllers in Habach, Landgerichts Weilheim, und zuletzt Herbergsbesitzers und Getreidhändlers auf der Lüften, Erbschafts-Forderungs- oder was sonst für Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb 30 Tagen hier um so gewisser geltend zu machen, als man sonst den Rücklaß dem eingesetzten Testamentserben gegen Tilgung der angemeldeten Passiven einantworten würde.

Actum den 6 März 1832.

Königl. Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.

Bach.

7443. Ein englisches Königshündchen, männlichen Geschlechts, weiß mit braunen Flecken, schön behängt, mittlerer Größe, ist entlaufen. Dasselbe trug ein grünlakirtes Halsband mit der Nro. 1862.

Derjenige, welchem dieser Hund zugelaufen, wird ersucht, ihn gegen angemessene Belohnung beim Portier des herzoglich Leuchtenberg'schen Palais abzugeben.

7446. In der königlichen Mineralwasser-Niederlage, zunächst am Karlsthore, Neuhauser-Straße Nro. 1371, sind mehrere hundert Brückenauer- und andere Mineralwasser-Krüge, das Hundert um acht Gulden, einzeln das Stück um fünf Kreuzer, zu verkaufen.

München, den 16. März 1832.

Meilbeck, k. Salzbeamter.

1064. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Abbildungen von
Grab- und Denkmälern
in antikem und modernem Geschmacke, nebst einer auserlesenen Sammlung von Inschriften auf Grabmäler für erwachsene und Kinder und einem englischen, römischen, hebräischen und altenglischen Alphabete, sowie arabischen und römischen Zahlzeichen.
Ein Modell- und Musterbuch
für Stein-, und Bildhauer und Stuccateurs. Herausgegeben von Marius Wölfer. Gebunden. Preis 2 fl. 6 kr.

7444. Vor dem Karlsthor, im Rondell rechts Nr. 1315, ist ein Laden mit 2 Zimmern, Küche und großem Keller, so wie über 3 Stiegen eine Wohnung aufs Ziel Georgi zu vermiethen.

687. In der Fleischmanischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesammte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kann. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ein gutes Kochbuch ist unstreitig für jede Haushaltung Bedürfniß. Selbst eine gute und geübte Köchin wird bisweilen dazu ihre Zuflucht nehmen müssen, und sollte es auch nur dazu dienen, um sich die Frage beantworten zu können: was kochen wird heute? Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfaserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigne Erfahrung gegründet sind, und bei jeder Speise auf mögliche Ersparung Rücksicht genommen ist, ohne dem Geschmack im Geringsten Abbruch zu thun. Dieses Kochbuch löset also die vielen Köchinnen so schwere Aufgabe: »Mit wenigem Aufwande gut zu kochen.«

7433. (3b) Eine schöne in einem anmuthigen Garten gelegene Wohnung von 8 bis 9 Zimmer ist samt Stallung auf 6 Pferde sogleich oder am Georgi-Ziele zu beziehen. D. U.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 16. | 18. März 1838.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Deutschland: Koblenz. Aachen. Sachsen. Hannover. Mecklenburg. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Paris.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

*London, 10. März. (Priv. Corr.) Sie lesen in den Berichten über unsere Parlaments-Debatten viel von dem irischen Zehntensystem, von der Noth der Handschuhmacher, und von der Reformbill, sodann in unsern Zeitungen von dem, was die Minister sich bei den portugiesischen, italienischen und niederländischen Angelegenheiten allenfalls denken möchten. Wenn Sie aber diesen Inhalt unserer öffentlichen Blätter aufmerksam studiert haben, so wird es Ihnen wahrscheinlich immer noch nicht klar seyn, in welchem Zustande wir uns eigentlich befinden. Mir selbst geht es bisweilen nicht anders, obgleich ich seit Jahren ein Augenzeuge des öffentlichen Lebens in England bin. Doch will ich versuchen, das Wesen unserer gegenwärtigen Unbehaglichkeit in möglichster Kürze zu bezeichnen. Die hohe Aristokratie, die hohe anglikanische Kirche, die Mitglieder der ostindischen Compagnie und mehrere sehr reiche Familien aus dem Mittelstande sind im Besitz einer aus der Vorzeit herstammenden Macht, eines darauf sich stützenden Einflusses auf Millionen Menschen, die ihren Lebensunterhalt von diesen höheren Klassen beziehen. Durch Sitte, Vermögen, selbst durch Vorurtheile von diesen Klassen geschieden, leben andere Menschen, deren Zahl auf mehrere Millionen steigt, und welche nicht bloß durch die Zahl, sondern selbst durch ihre Noth — man möchte sagen, mächtig werden; denn der Hunger ist allerdings eine Macht. Von der Noth der Armen in Großbritannien, vorzüglich in Irland, hat man auf dem europäischen Festlande keine Vorstellung. Diese Noth ist es nun, welche von gebildeten, ehrgeizigen, und auch wohl reichen Leuten als ein sicherer Anlaß erkannt wird, sich an den höhern Klassen zu rächen und ihnen die ausschließende Macht wo möglich aus den Händen zu winden. So ist die Partei der Reformer entstanden, welche vorzüglich dadurch zu Ansehen und Einfluß gelangte, daß sie eine für sich gute Sache, die Abhülfe der Noth des gemeinen Volkes, vertheidigte. Die aufgeklärten, hellsehenden Männer der höheren Stände sehen selbst die Nothwendigkeit ein, irgend ein Opfer zu bringen, um der möglichen Verzweiflung der Massen entgegen zu kommen. Sie begünstigen also zum Theil die Reform, wollen jedoch so wenig als möglich von ihren Vorrechten verlieren. Die ächten Stock-Tories dagegen sehen in den Ansprüchen der Reformfreunde nichts als den persönlichen Ehrgeiz einzelner Demagogen, die darauf ausgehen, die Macht der Aristokratie zu stürzen, um sich selbst in dem Besitz einer viel größeren und unleidlicheren demokratischen Gewalt zu setzen. Diese Tories wollen von keiner Nachgiebigkeit, von keiner Concession etwas hören, sondern sind entschlossen, lieber offenen Krieg gegen die aufstrebende Demokratie zu führen. — Die Gemäßigten, welche bisher die Versöhnung der Parteien für möglich hielten, fangen an zu verzweifeln, daß ihnen dies gelingen werde. Sie sehen und müssen es geschehen lassen, daß sich die Parteien auf einen Kampf auf Leben oder Tod vorbereiten. Diese Vorbereitung kündigt sich von allen Seiten durch Schwüle und dumpfe Stille, und im Handel und in den Geschäften durch eine furchtbare Stockung an. Ob irgendwo noch Macht und Wille vorhanden sind, dem drohenden Sturm zu begegnen, weiß ich nicht. Allerdings ist der König entschlossen, die Versöhnung durch die Reform zu versuchen, und er kann dabei auf die Ergebenheit und den Beistand aller besonnenen und redlichen Britten mit Zuversicht rechnen. Allein es gibt Fälle im Leben der Völker, wo alle menschliche Vorsicht nicht ausreicht, und wo das lebende Geschlecht in dem Kampf der Elemente keine andere sichere Hülle als in der Allmacht der Vorsehung zu entdecken weiß. Daß wir in dieser von trüben Ahnungen reichen Zeit uns nicht in die auswärtigen Angelegenheiten vertiefen können, leuchtet ein, und erklärt die vieldeutige, unentschiedene Sprache, welche unsere Minister in den diplomatischen Unterhandlungen zu führen genöthigt sind.

— In der Sitzung des Oberhauses vom 8. März trug der Marquis von Lansdowne auf mehrere Beschlüsse wegen des irischen Zehntensystems an. Er bemerkte, wie es offenkundig sey, daß sich in mehreren Theilen Irlands eine systematische Widersetzlichkeit gegen die Zehntenzahlung gebildet habe, wodurch die Ausübung des Gesetzes machtlos geworden sey, und mehrere Geistliche

der hohen Kirche an den unentbehrlichsten Bedürfnissen Noth leiden. Es leuchte daher die Nothwendigkeit ein, daß die Regierung ermächtigt werde, eine unentbehrliche Hülfssumme aus den consolidirten Fonds für diese Geistlichen anzuweisen, die von dem Lordlieutenant und seinem Geheimen Rathe nach einer Scale vertheilt werden soll, welche mit dem höhern Einkommen abnimmt. Ferner solle Se. Majestät ermächtigt werden, den Betrag der rückständigen Zehnten von einem Theile des Jahres 1831 oder für das ganze Jahre zu erheben, ohne Nachtheil der Ansprüche der Geistlichkeit auf irgend einen Rückstand, der sich von früher herschreibt. Von den eingehenden Rückständen soll alsdann der Betrag der Vorschüsse abgezogen werden. Für die Interessen der Kirche und die Wohlfahrt Irlands ist eine Systemsänderung nothwendig, und um genügend zu seyn, müssen die Zehnten abgeschafft und in eine Landtaxe umgeschaffen werden. Der Vorschlag wird ohne Abstimmung gebilligt.

Im Unterhause verwandelt sich das Haus auf Hrn. Stanley's Antrag in ein Comité, um obige Regierungsanträge im Einzelnen zu prüfen. Nach einer ziemlich langen Debatte kam es zur Abstimmung, wo die Minister mit 314 gegen 31 Stimmen in der Majorität blieben.

Frankreich.

*Paris, 12. März. (Priv. Corr.) Der bisherige Kampf der Parteien hat sichtbar eine neue Wendung genommen, welche Vielen unerwartet erscheinen mag. Die Kämpfer, welche auf der Tribüne und in den Journalen allseitig ohne Feldherrn den Krieg führten, sind nach und nach müde geworden, und fangen an, das Gefühl der ruhigen Zuschauer zu theilen, d. h. den ganzen Streit langweilig zu finden. Die Discussion in der Deputirtenkammer am 9. d. M. über die großen Männer, welchen die Ehre des Pantheons zuerkannt werden sollte, scheint einen tiefen Eindruck auf alle Parteien gemacht zu haben. Es wurde erkannt, daß der scandalöse Lärm in der Kammer, auf's mildeste beurtheilt, die Repräsentanten der Nation etwas lächerlich gemacht habe. Man fing an sich zu schämen, und mag sich dabei innerlich gefragt haben: »Würden große Männer sich »wie wir betragen haben? Würden sie die Zeit der völlig »freien Repräsentation, die Zeit der Blüthe einer repräsentativen Regierung nicht besser benuzt, würden sie nichts »Haltbareres als unser bisheriges Werk zu Stande gebracht »haben? Ach, es ist möglich, daß, wenn wir es genau untersuchen wollten, auf allen unsern Bänken die großen »Männer entweder gänzlich fehlen, oder wenn sie da sind, »sich schweigend verbergen, weil ihre Zeit noch nicht gekommen ist. — Wenn nun wir, die das große Wort »führen, ziemlich gleichmäßig zu dem Mittelschlag der Menschen gehören, die mit dem Strome schwimmen, doch »nicht im Besiz sind jenes Zauberstabes des Genies, der »den Felsen der Zukunft sprengt und neue Ströme hervorruft; wenn wir so zu sagen alle mittelmäßig sind, »warum sollen wir uns ferner bitter anfeinden, und einer »den andern von dem Posten zu verdrängen suchen, da »keiner ihn doch besser als der andere zu vertheidigen versteht? Also, weil doch einmal einer am Steuer stehen »muß, so gönnen wir dem, der das Ruder jezt in Händen hat, seine Arbeit, und suchen uns, so gut als möglich, mit ihm zu vertragen.« — Zu solcher Rede wird, wie sich's versteht, keiner unserer großen Redner sich bekennen wollen; indessen möchte mehr als einer in der Stille seufzend ausrufen: »Ach, so ist's!« — Dieß ist nun die neue Wendung, von welcher oben die Rede. Die Parteien haben insgesammt ein wenig an Selbstkenntniß gewonnen, und sind zur gegenseitigen Duldung geneigt geworden. — Ohne solche Bekehrung würde die Besezung von Ancona alles bei uns in Feuer und Flammen gesezt haben. Alles hätte nach Italien ziehen wollen, und der Krieg wäre unvermeidlich gewesen. Jezt hat man sich erinnert, daß der Krieg kein Kinderspiel sey, und daß, wenn selbst Napoleon Schlachten verlor, solch Unglück jedem andern General auch wiederfahren könnte. Kurz, man sieht ein, daß der Friede ein weit allgemeineres Bedürfniß Europa's ist, als der Krieg, und daß, wenn wir uns den Ruf, die civilisirteste Nation zu seyn, den wir uns so gern beilegen, ferner erhalten wollen, wir alles vermeiden müssen, uns das Ansehen barbarischer Kriegslust zu geben. Im Frieden stehen wir anständig neben andern Nationen; in einem leichtsinnig angefangenen Kriege würden wir die ganze Macht des Welttheils gegen uns haben, und wie Isolirte und aus dem europäischen Areopag Verbannte uns ansehen müssen. — Bei so verständiger Rückkehr zur Besonnenheit dürfen wir hoffen, wieder Freunde in Europa zu finden, was in der That bisher etwas zweifelhaft war. Denn England schmeichelt uns jezt nur, weil es unserer zu der ihm am nöthigsten Erhaltung des Friedens bedarf.

† Paris, 14. März. (Privat-Correspondenz.) Die Verhandlungen der Deputirtenkammer, das Budget des Ministeriums des Aeußern betreffend, haben in Frankreich, wie im Auslande, die Aufmerksamkeit aller politischen Meinungen in hohem Grade in Anspruch genommen. Es war natürlich, daß die Opposition auf die Reden d'Harcourts und Thiers antwortete, denn sie waren an sie gerichtet. Die Opposition aber zerfällt in zwei Fractionen, nämlich die redende in der Kammer und die der Presse, welche, obschon in einem gemeinschaftlichen Bestreben vereinigt, dennoch sich wesentlich unterscheiden. Die opponirende Presse ist in diesem Augenblicke offenbar viel gewandter und umsichtiger, als die Opposition in der Kammer, die hintereinander mehrere Niederlagen erlitt, oder wenigstens nicht die Absicht erreichte, das Ministerium zu stürzen, worauf sie entschieden ausgegangen war. Hiedurch nun hat die Kammeropposition die Journale ihrer Farbe in die peinliche Nothwendigkeit versezt, ihre redenden Collegen in's Schlepptau nehmen zu müssen, und der wesentlichste Theil ihrer eigenen Schnellkraft ist dadurch gelähmt worden. Deßhalb kann die Oppositionspresse ihre Freude nicht verbergen, daß die Sitzung von 1832 bald zu Ende geht, denn sie glaubt ihre

Sache allein beſſer vertreten zu können. Ganz dieſelbe Verlegenheit offenbart ſich nun bei der Entgegnung der Reden von d'Harcourt und Thiers. Was Gautier de Rumilly und Garnier-Pagès dagegen anführten, war ſchwach; Erſterer glaubte den Eindruck der Rede d'Harcourts damit abzuweiſen, daß er dieſe eine boutade d'esprit nannte, und Pagès antwortete mit einem argumentum ad hominem, indem er die Verdächtigung der Propaganda dem Miniſterium aufzuladen ſich bemühte. Das konnte allerdings einen augenblicklichen theatraliſchen Effekt hervorbringen, änderte aber in der Hauptſache nichts. Die Oppoſitionspreſſe bemüht ſich, Rumilly's und Pagès Reden als vortrefflich darzuſtellen; doch ſo wenig ſie ſelbſt daran glaubt, ſo wenig kann ſie es glauben machen, und ſie iſt in ihren eigenen Angriffen nicht glücklicher. Was ihr am beſten gelingt, iſt, die Rede d'Harcourts in entſtellten Verkürzungen mitzutheilen. Der Conſtitutionnel will ſie ganz als eine ariſtokratiſche Futilität behandelt wiſſen, und meint, ſolche »Redensarten vom oeil de boeuf her ſtünden demjenigen »ſchlecht, der ja doch den parquettirten Boden von Verſailles mit den rothen Abſätzen nicht mehr beſchreiten »könne. Solche Redensarten wären es wohl, womit man »in den Salons von Aranjuez die Zeit tödtete, ſolche Grand»ſeigneureinfälle tiſchte man wahrſcheinlich auf bei den Hand»küſſen am Hofe zu Madrid, um bei dem abſoluten Könige, »el rey netto, den fatalen Umſtand gut zu machen, daß »man als Repräſentant der Julirevolution vor ihm hin»treten müſſe. — War es wohl an dem Grafen d'Harcourt »— vormals Ehrenkammerjunker Carls X. und naher »Verwandte von Männern, welche gegen Frankreich die »Waffen getragen haben — war es wohl an ihm, der ein »lebendiges Beiſpiel von der Großmuth der Julirevolution »iſt, dem Volke der Barrikaden ins Geſicht zu ſpucken, »und es zu beleidigen in der kraftvollſten Hälfte ſeiner »Vertreter?« — Man ſieht, der unbemeſſene Zorn über die Freimüthigkeit des Grafen, die Unverſchämtheit genannt wird, widerſpricht der Behauptung, ſeine Rede ſey nur ein Bonmot, und aus dieſem Widerſpruche geht gerade klar hervor, daß die Rede keinen gewöhnlichen Eindruck hervorgebracht hat. Ueber Thiers wird der Conſtitutionnel beinahe ſentimental, denn wenn d'Harcourt ein Hochgeborner iſt, ſo iſt Thiers aus dem Journalismus hervorgegangen, die Oppoſitionspreſſe war die Wiege ſeines Talentes, und daher möchte ſie ausrufen: »Auch Du, mein Sohn Brutus?« Daher ſucht auch der Conſtitutionnel einerſeits ihm zu ſchmeicheln, und äußert, wenn er in der Kammer behauptet habe, die Julusrevolution zeige einen auffallenden Mangel an Talenten, ſo ſey er ſelbſt der beſte Beweis vom Gegentheil; »der Journalismus könne »ſtolz darauf ſeyn, der Tribüne einen Redner geſchenkt zu ha»ben;« aber er erinnert ihn auch daran, daß er nach der Sprache der Ariſtokraten ein Parvenü ſey, — meint, »es zieme ihm nicht eine ſolche geringſchätzige Abgeſchmackt»heit von ariſtokratiſchen Ausdrücken, die doch nicht adelich »wären, und er habe ohne Zweifel beweiſen wollen, daß »die Roture auch eine hohe Miene annehmen, und das »Talent auch unverſchämt ſeyn könne.« Solche perſönliche Invectiven ſind wenig dazu geeignet, eine Ueberzeugung von der Unrichtigkeit der von den miniſteriellen Rednern gegen die Oppoſition angeführten Thatſachen, in Frankreich zu begründen. Noch weniger aber iſt es der Verſuch des Conſtitutionnel, die von dem Miniſterium erhobenen Klagen, die Oppoſition lähme die Bemühungen des Miniſteriums in ſeinen Unterhandlungen mit fremden Höfen, mit der Verſicherung zurückzuweiſen, daß die Oppoſition gerade in dieſer Beziehung der Regierung die weſentlichſten Dienſte geleiſtet habe, weil ſie ihr eine kräftige Stütze gegen die Forderungen des Auslands verliehen, welche ohne eine energiſche Oppoſition viel weiter gegangen wären. — Wir zweifeln, daß die Oppoſition in dieſer Beziehung auf den Dank auch nur eines einzigen franzöſiſchen Diplomaten rechnen könne. Die fremden Cabinette haben von Frankreich nur Sicherſtellung verlangt gegen die Aufregung einer fanatiſchen Partei, die unter dem Kriegsrufe ça ira! die Umwälzung über den ganzen Erdboden verbreiten, und allen Verträgen Trotz bieten wollte. Dieſe Gewähr hat Periers Verwaltung bis jetzt geleiſtet, und deshalb hat auch die Stimmung im Auslande ſich mit der franzöſiſchen Regierung befreundet. Wenn aber irgend etwas den Verhältniſſen Frankreichs mit der auswärtigen Diplomatie geſchadet hat, ſo iſt es ſicherlich nur die Oppoſition geweſen.

— Der Meſſager hatte angezeigt, daß der Graf d'Harcourt, der ſchon vor der Sitzung der Kammer, in welcher er die merkwürdige Rede hielt, zum Botſchafter in Konſtantinopel ernannt war, ſeine Päſſe zur Reiſe dorthin nicht erhalten werde. Der National widerſpricht dieſer Nachricht und verſichert, es ſey nichts geändert worden rückſichtlich der diplomatiſchen Beſtimmung des Grafen.

Deutſchland.

Koblenz, 12. März. (Privat-Correſpondenz.) Bei den Garniſonen unſerer rheinpreußiſchen Städte haben bedeutende Beurlaubungen bereits ſtattgefunden, und man kündigt an, daß nach den Frühlingsübungen der Truppen noch eine größere Anzahl von Soldaten auf Urlaub nach ihrer Heimath entlaſſen werden wird. Wir ſchließen hieraus auf Erhaltung des Friedens, welche uns allerdings erwünſcht ſeyn muß, ſey es auch nur, um der künſtlichen Aufregung der Gemüther Zeit zu laſſen, einer beſonnenen Theilnahme an dem öffentlichen Leben Platz zu machen. Zwar herrſcht bei uns, im Allgemeinen, ein ruhiger Geiſt, und die Bewohner ſind zu verſtändig, als daß ſie durch gewiſſe aufrühreriſche Blätter, wenn dieſe ihnen auch, als eingeſchwärzte Waaren, zu Geſichte kommen, ſich zu Unordnungen verführen laſſen ſollten. Allein es iſt nicht zu läugnen, daß, wie die Cholera-Dispoſition Einfluß auf den Körper hat, ſo eine politiſche Dispoſition überall die Geiſter ergriffen habe, und daß ein Krieg, der alle Leidenſchaften aufregt, eben nicht geeignet wäre, dieſer geiſtigen Dispoſition eine gute Richtung zu geben. Daher können wir

nicht genug dankbar für die Politik des preußischen Cabinets seyn, wodurch, so würdig als weise, bisher die Ruhe Europas erhalten wurde. In dieser Ruhe lernen wir immer mehr einsehen, daß Frankreich seine Freiheit zu theuer erkauft hat, und immer noch nicht derselben froh werden kann. Solche Resultate können nicht lockend seyn.

Aachen, 12. März. (Privat-Correspondenz.) Die Unruhen in Belgien und der noch ungewisse politische Zustand dieses Landes kommen unsern Fabriken zu gut, indem viele Bestellungen, die sonst nach Belgien gingen, sich uns zuwenden. Auch zeigt sich uns bereits der Vortheil eines erweiterten Marktes, welchen wir den Handelsverträgen zwischen Preußen, Hessen, Bayern, Würtemberg ꝛc. verdanken. Die Tuchmanufakturen unserer Stadt, die Seidenfabriken zu Elberfeld und Crefeld haben jetzt volle Beschäftigung und können kaum die verlangte Waare liefern. Man sage nicht, daß diese größere Thätigkeit nur uns Rheinpreußen bereichere; wenn auch nur eine Stadt in Deutschland durch ihre Industrie an Reichthum gewinnt, so bringt dieß allgemeinen Vortheil; denn die reichen Bewohner gewöhnen sich bald an Bedürfnisse, deren Befriedigung sie bei den Nachbarn suchen, so daß diese bald in der reichen ausländischen Stadt eine Quelle entdecken, aus welcher auch sie schöpfen und sich bereichern können. Solche belebende Wechselwirkung ist keinem aufmerksamen Beobachter der Handelsgeschäfte unbekannt. Nur unwissende Journalisten klagen über die einseitige Bereicherung Preußens, gleich als läge Preußen in Asien; und doch sind es dieselben Journalisten, welche die Einheit Deutschlands verlangen. — Glücklicherweise verstanden die Beförderer der Handelsvereine mehr von der Oeconomie politique, als die Weltverbesserer, welche auf der Basis eigener Unwissenheit ein neues Gebäude der Staatsgesellschaft aus Phrasen aufbauen zu können vermeinen. — Doch wir hoffen, die Zeit ist vorüber, wo diese Leute Aufsehen erregen konnten. Man wendet sich gähnend von ihnen weg.

(Sachsen.) Dresden, 9. März. In dem hiesigen Allgemeinen Volksblatt liest man: »Seit einiger Zeit geht hier das Gerücht, daß von Neuem Unruhen ausbrechen würde, und bald sollte dieser, bald jener Tag dazu bestimmt seyn. Demzufolge säumten die Behörden nicht, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Daß es bloß bei einem ausgesprengten Gerücht bleiben würde, war vorauszusehen, wenn man nur einigermaßen unbefangen den Standpunkt der allgemeinen Verhältnisse betrachtet. Die gesammte Bürgerschaft ist so friedlich gestimmt, als sie jemals war, denn Alle fühlen es, daß nur Ruhe und Ordnung die kaum verharschten Wunden, welche dem gesammten Gewerbstande durch die früheren stürmischen Auftritte verursacht wurden, völlig zu heilen vermag. Die Kommunalgarde ist vom besten Geist beseelt, und die in diesen Tagen stattgefundenen Musterungen der Compagnieen haben nicht nur den Eifer derselben für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung dargethan, sondern auch gezeigt, daß die meisten vollständig mit Ober- und Untergewehr bewaffnet und gut eingeübt sind. Die Armen haben wenig Ursache zur Unzufriedenheit, da vielleicht an keinem Orte so viel für sie gethan wird. — Um nun aber auch jedem falschen Gerüchte vorzubeugen, welches daraus entstehen könnte, daß in diesen Tagen die freiwilligen nächtlichen Patrouillen der Kommunalgarde wieder begonnen haben, so darf nur erwähnt werden, daß mehrere Diebstähle und außerhalb der Stadt selbst einige Straßenanfälle vorgekommen sind, welche die öffentlichen Behörden auf die noch vorwaltenden Mängel der neu eingerichteten Polizei aufmerksam gemacht und veranlaßt haben, den Beistand der Kommunalgarde in Anspruch zu nehmen.« (Pr. St.-Ztg.)

Hannover, 8. März. Unter der Ueberschrift: »Was erwarten wir vom Landtage?« enthielt kürzlich die Hannöv. Zeitung einen Aufsatz, in dessen Eingange es heißt: »Der neue Landtag ist zum 30. April einberufen, und niemand mag läugnen, daß in diesen Worten Aufgaben liegen, die selbst den Umsichtigsten schwindeln machen könnten. Die Revision der Grundlagen unserer Verfassung, die Gründung eines völlig neuen Finanzwesens, die Herstellung des gestörten Gleichgewichts von Einnahme und Ausgabe, die Entfernung von Beschwerden, die nicht weniger als den ganzen Umfang der Verhältnisse des Landes betreffen — denn die Uebel, die uns drücken, beruhn tief in den Zuständen des Landes, und die Vorwürfe, die gemacht worden, tadeln nur, daß solche nicht zeitig erkannt, nicht kräftig bekämpft, das Erstarrte nicht früh genug zu neuem Leben gerufen worden — das fordern nicht die Ungestümen, Unkundigen, sondern es liegt vor zur Berathung, es ist erzwungen durch die Umstände, durch den nun aufgelösten Landtag verheißen, von der Regierung anerkannt. Und das soll zusammengedrängt werden in wenige Monate; es soll durchgeführt werden von einer Versammlung die völlig neu, einander unbekannt, theils den Geschäften fremd, zusammentritt, in einer Zeit, die auf furchtbare Weise das Aeußerste verlangend in Parteiung gegen einander steht, in einem Lande, das vor allem in sich selbst zu versöhnen ist, das die eigenen Angelegenheiten nur wenig beachtet hat. Wer kann behaupten, daß das kein Grund zur Sorge sey; daß die Aufgabe leicht erfüllt werden könne? Es ist an der Zeit, daß man erwäge und sich klar mache, was zu hoffen und was zu thun ist. Denn das Rechte zu thun, das ist der beste Widerstand gegen das Verkehrte, und ein solches zu thun, muß man die Erwartungen beschränken, muß ein festes mäßiges Ziel sich wählen und alles daran setzen, erst dieses zu erlangen, und dann weiteres. — Das Ziel aber ist zunächst nach dem zu bemessen, was geschehen kann.«

(Mecklenburg.) Schwerin, 9. März. Der für das Jahr 1831 auf den 9. Novbr. ausgeschriebene, demnächst aber bis zum 28. v. Mts. prorogirte Landtag ward an diesem Tage zu Sternberg von den großherzogl. Kommissarien, dem Hrn. Minister von Plessen und dem Hrn. Hofmarschall v. Röder, Schwerinscher, und dem Hrn. Kanzleivicedirektor v. Scheve, Strelitzischer Seits, in herkömm-

licher Weise eröffnet. — Von den landesherrlichen Propositionen kommen (wie das hiesige Abendblatt meldet) nicht zur Deliberation: die 3te Schwerinsche und Strelitzische, wegen Verbesserung des Steuermodus und der Zollverfassung, und die 5te Schwerinsche, wegen Uebertragung der Kosten der Mobilmachung des Bundeskontingents zum Marsche nach Luxemburg. Erstere ist, wegen der durch die Zeitumstände verhinderten Vorarbeiten, bis zum nächsten Landtage und letztere bis zum Eintreffen des Resultats der Berathungen des Bundestages landesherrlich ausgesetzt. Der engere Ausschuß der Stände hat nur 67 Propositionen publizirt und deßhalb wird dieser Landtag, nach dem allgemeinen Dafürhalten, kaum drey Wochen währen.

(Preuß. St.-Ztg.)

Miscellen.

München, den 17. März. Heute wurde der dießjährige Cursus der königlichen Baugewerkschule geschlossen. Diese gemeinnützige Anstalt besteht seit 9 Jahren ununterbrochen, immer von Martini bis Josephi, unter Leitung des königl. Baurathes Dr. Vorherr. Die Schüler erhalten nicht nur Unterricht in den nothwendigsten wissenschaftlichen Elementarkenntnissen und Kunstfertigkeiten, besonders im Schönschreiben und Zeichnen, und werden mit den über das Bauwesen bestehenden Gesetzen und Verordnungen bekannt gemacht, so wie auch ihr Sinn für Zweckmäßigkeit und Schönheit geweckt wird; sondern es werden ihnen auch die vielseitigen moralischen Verpflichtungen ihres Standes und Berufes erklärt, und überhaupt für ihre sittliche Bildung Sorge getragen. In diesem Winter zählte die Baugewerkschule 95 Schüler, nämlich 64 Bayern und 31 Fremde. Die 92 Prämien, welche die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung zu München durch den Vorstand an ausgezeichnete Schüler, seit dem Bestande der Baugewerkschule, ertheilen ließ, haben 52 Inländer und 40 Ausländer erhalten. Bis jetzt haben in dieser Anstalt 1035 Schüler (besonders Maurer, Steinhauer und Zimmerleute) Bildung und Unterricht empfangen, nämlich 634 Inländer und 401 Ausländer; unter den letztern: 69 Schweizer, 47 Preußen, 45 Würtemberger, 30 Oesterreicher, 27 Badener, 25 Darmstädter, 22 Hamburger, 21 Sachsen, 18 Holsteiner und Dänen, 14 Hannoveraner, 14 aus Frankfurt a/M., 12 Kurhessen, 12 Nassauer, 11 Mecklenburger, 11 Braunschweiger, 2 Lübeker, 1 Russe, 1 Italiener, 1 Waldecker, 1 Schaumburger, 1 Hessenhomburger und 1 Schwarzburger. Umständlichere Nachricht über die Baugewerkschule gibt der bayerische National-Correspondent Nro. 67, 24. August 1831.

Cholera.

Da nachfolgender Aufsatz bisher noch nicht in öffentlichen Blättern erschienen ist, so halten wir es für zeitgemäß, ihn in der bayerischen Staatszeitung zur größeren Publicität zu bringen.

Gemeinnützige Belehrungen über die Cholera von Dr. Reiter in Passau.

An allen Orten, wo bisher die Cholera schon herrschte, bemerkte man längere Zeit vor dem Ausbruche derselben häufige und die verschiedenartigsten Krankheiten des Unterleibs. Es fanden sich nicht nur Koliken, Verdauungsbeschwerden, Neigung zu unregelmäßigen, weichen Stuhlentleerungen häufig ein, sondern es kamen auch sehr viele und heftige gastrische Fieber vor, und alle Krankheitsgattungen hatten einen mehr oder weniger deutlichen gastrischen Anstrich, oder gingen in wirkliche Unterleibskrankheiten über. Bei dem Ausbruche der Cholera selbst, der gewöhnlich erst dann erfolgte, wenn sich schon vorher viele Fälle von der gewöhnlichen Brechruhr gezeigt hatten, so wie die ganze Dauer derselben hindurch, bemerkte beinahe Jedermann ohne Ausnahme eine gewisse Verstimmtheit, eine gewisse Abgeschlagenheit, Unlust zu den gewöhnlichen Geschäften und baldige Ermüdung auf selbe, ein Poltern und Kollern im Unterleibe, der sich aufgetrieben, und bei stärkerer Berührung empfindlich anfühlte, unregelmäßigen Appetit bei bestehendem Durste und leichter Schweißbildung. Die Stuhlentleerungen wurden gern weich. Diese Erscheinungen, die allgemein vorkommen, beurkunden eine allgemeine Anlage zur Cholera. So gewiß man annehmen muß, daß sie durch äußere, allgemein wirkende Einflüsse erregt werden, eben so ungewiß ist man in der nähern Bestimmung und Herstellung derselben, indem die allgemein wirkenden äußern Einflüsse, als Luft, Temperatur, Nahrung, Feuchtigkeit, Richtung der Winde ꝛc., der Beobachtung und Untersuchung keine so auffallenden Veränderungen darbieten, daß man ihnen mit Gewißheit oder auch nur großer Wahrscheinlichkeit diese allgemeine Umstimmung zuschreiben könnte. Diese Anlage zur Cholera, die sich bei jenen Individuen am ausgezeichnetsten ausspricht, welche schon immer an Unterleibsbeschwerden leiden, deren Verdauung durch welch eine Ursache immer gestört ist, oder deren Nervensystem durch welch einen Einfluß immer geschwächt oder zerrüttet wurde, hat übrigens an und für sich keine Gefahr, weil sie für sich allein nie in Cholera übergeht, verdient jedoch die größte Berücksichtigung, weil sie auf jede schädlich einwirkende Ursache sich leicht zum I. Zeitraum der Cholera steigert, und weil selbst Ursachen, deren Einwirkung sonst vom menschlichen Organismus ohne Gefahr ertragen wird, bei der bestehenden Anlage leicht die Cholera erregen, und zwar um so leichter, je mehr sie die Unterleibsorgane schwächen, oder das Nervensystem ergreifen. Man glaubt nämlich annehmen zu müssen, daß durch die äußern unbekannten Einflüsse die Nervengeflechte des Unterleibs ohnehin eigenthümlich verstimmt, und in ihren Verrichtungen gehemmt sind, und daß dadurch die Erscheinungen der Anlage zur Cholera verursacht werden. Während der Herrschaft der Cholera haben alle Krankheiten eine Neigung, in selbe überzugehen, und diese um so mehr, jemehr bei ihnen der Unterleib mehr oder weniger ergriffen ist, oder sich Abführen einfindet, das vor allem den

Uebergang jeder Krankheitsgattung in die Cholera verursacht. Die häufigsten erregenden Ursachen nun, welche die Anlage zur Cholera selbst steigern, sind Erkältungen, Furcht, und besonders Diätfehler. Wirkt eine dieser Ursachen ein, so entwickelt sich die Cholera um so eher, als die Anlage zur selben bei Jemand ohnehin schon größer ist, oder die erregende Ursache selbst in einem höhern Grade einwirkt, und um so weniger, als das Gegentheil statt findet. Aus dem Umstande, daß die Cholera bei ihrem Erscheinen anfangs die meist Disponirten ergreift, und man gewöhnlich anfangs das Abführen vernachlässiget, ist es erklärlich, warum sie anfangs so bösartig erscheint und so viele Opfer hinwegrafft. Man beobachtet nun bei den Kranken Schwindel, Druck über den Augen, eine pappige, weißlich belegte Zunge, matten Blick, erdfahle Gesichtsfarbe, Gurren, Poltern und Schwappen im Unterleibe unter aussetzenden ziehenden Schmerzen im Darmkanale, besonders in der Gegend des Nabels, Aufgetriebenheit des Unterleibs, der sich bei etwas stärkerer Berührung schmerzhaft anfühlt, eine Völle in der Gegend des Magens und der Leber bei dem Gefühle beständiger Sattheit, und der Empfindung eines lästigen Druckes, gestörte Verdauung bei oftmaligem Ausstoßen von Luft nach unten und oben, beständige Mattigkeit, Neigung zum Schweiße, der sich unter Frösteln auch bald wieder verliert, abwechselndes Reißen in den Gliedern, unruhigen, nicht erquickenden Schlaf, schnellern, aber an Kraft verminderten Herz- und Pulsschlag, öfters Herzklopfen, schnelleres Athmen, das besonders bei Bewegungen sich kund gibt, Verminderung der Speichel- und Urinabsonderung nebst Aergerlichkeit und Unfähigkeit zur Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

In Paris ging es in der Deputirtenkammer am 12. März etwas stürmisch zu; es handelte sich darum dem Präsidenten der Kammer wegen seiner gestrigen unbefugten Aufhebung der Sitzung zu tadeln. Nach einer lauten Scene ging die Kammer zur Tagesordnung über. — In der Pairskammer trug die Kommission auf Verwerfung des Gesetzes über die Ehescheidung an. — Cours. 3 pCt. 56 Fr. 50 Cent. 55. 3 pCt. 69 Fr. 5 Cent.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 17. März. (G. Hirsch): Hr. Bingham, engl. Legations-Sekretär am k. b. Hofe, aus London. Hr. Mahl Schedl, Gastw.-Sohn aus Insbruck. (G. Hahn): Hr. Graf von Taufkirchen, Junker im 5. Chev.-leg.-Reg.; Hr. Witz, Sekretär aus Wien; Hr. Wolf, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. v. Kummer, Direktor aus Wallerstein; Hr. Wittgenstein, Kfm. aus Bielefeld; Hr. Mengen, Kaufm. aus Viersen; Hr. Völcker, Kfm. aus Mannheim. (G. Stern): Hr. Emmert, Kfm. aus Marktsteft. (G. Löwe): Hr. Driano, Lederfabrikant aus Weilheim; Hr. Schmid, Pfarrer aus Amdach; Hr. Hofreiter, Bräuhausbesitzer aus Mamming.

Course.

Augsburg, vom 17. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——: G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 13. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85 1/12;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75 5/12;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		120½;
Bank-Actien pr. Stück 1115⅔ in CM.		

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Freyschütz.

7431. (3b) Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an den Nachlaß des dahier verlebten Herrn Reichsraths, Friederich Carl von Frankenstein, Excellenz, zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche binnen 3 Monat a dato vor dem unterfertigten Testamentariate anzubringen, und gehörig zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit keine weitere Rücksicht auf dieselbe wird genommen werden.

München, den 9. März 1832.

Die Testaments-Execution
von Verwandtschaftswegen.
Frhr. v. Perfall.

7432. (2b) Durch Zufall wird am Ziel Georgi die Wohnung des Unterzeichneten in der Löwengrube Nro. 1398 über 2 Stiegen rechts, bestehend aus 4 theils austapezirten, theils ausgemalenen gut erhaltenen Zimmern vornheraus, einem heizbaren Zimmer Garderobe und Magdzimmer rückwärts, Küche, Speisekammer, sehr geräumiger Holzlege, Comodité, Keller und Speicherantheil leer. — Selbe kann bis dahin auch früher — um die halbjährige Miethe von 125 fl. bezogen werden.

Königl. Rath und Professor von Maffei.

7423. (3c) Samstag den 24. März 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

7430. (2b) Im Eckhause der Kaufinger- und Fürstenfelderstrasse Nro. 1028 sind zwei Wohnungen von 3 und 4 geräumigen heizbaren Zimmern nebst allen gehörigen Bequemlichkeiten dazu —

dann zwei heizbare Zimmer Parterre — allenfalls auch für Läden zu richten — auf Georgi zu vermiethen.

7428. (3b) **Bekanntmachung.**

Die königliche Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahres abermals eine Kunst-Ausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den frühern, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämmtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Da die Eröffnung am 12. Oktober geschieht, so ist der letzte Einsendungstermin der 12. September laufenden Jahres; später einkommende Werke würde man nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtige Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Commissionär zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben, und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rücksendung in Empfang nehmen kann.

München den 4. März 1832.

P. v. Cornelius.

Statt des General-Sekretärs
Dr. Ludwig Schorn.

7420. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Konzipist Binderschen Kinder Nro. 162 und 163 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwei Holzhütten, einem Garten und Brunnen, zusammen im Schätzungswerthe von 10500 Gulden hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbothe Kommission auf

Donnerstag den 26. April l. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, vorgeladen werden.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 9. März 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7413. (3b) **Bekanntmachung.**

Die Verpachtung der II. Abtheilung der Kröninger-Jagd an den Meistbiethenden wird am 16. April d. J. Morgens 10 Uhr zu Wilsbiburg vorbehältlich höchster Regierungsgenehmigung wiederholt statt finden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Wilsbiburg, am 1. März 1832.

Königliches Rentamt Wilsbiburg und Forstamt Freising.
Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

7447. (3a) **Bekanntmachung.**
(Beneficiums-Erledigung betreffend.)

Das Frühmeß-Beneficium zu Prien am Chimsee ist erledigt. Der Ertrag besteht in 350 fl. fixem Gehalt nebst einer wöchentlichen Freymesse.

Die Verbindlichkeit ist, täglich in der Pfarrkirche die Frühmesse zu lesen und diese, mit Ausnahme der Freymesse, nach der Intention des Stifters zu appliciren; ferner an Sonn- und Festtagen, dann deren Vorabenden den üblichen Gottesdiensten beizuwohnen.

Bewerber um dieses, vorzüglich für emiritirte oder pensionirte Priester sich eignende Beneficium, werden eingeladen, sich zeitig mit ihren Gesuchen an die Majoratsherrschaft, Hrn. Grafen Maximilian v. Preysing-Hohenaschau in Brannenberg, zu wenden, dem das Präsentationsrecht zusteht.

Hohenaschau, den 11. März 1832

Gräflich Preysingische Administration.
Buehl, Administrator.

---

683. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

J. G. Salzmann's allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten und einem Anhange vom Trocknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren des Gewächse. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage 2 fl.

Jezt, wo die Garten-Arbeiten ruhen, ist der Zeitpunkt, wo der Gartenliebhaber Muße hat, sich im traulichen Zimmer über das Ganze der edlen Gärtnerey zu belehren, um beym Erwachen der Natur, ausgerüstet mit den dazu nöthigen Kenntnissen, sein Lieblingsgeschäft zu beginnen. Wir empfehlen hierzu als den zweckmäßigsten Rathgeber das rühmlich bekannte Salzmannische Gartenbuch, da Nichtkenner, durch lockende Titel irre geführt, leicht ein unbrauchbares Buch dieser Art in die Hände bekommen können.

7433. (3c) Eine schöne in einem anmuthigen Garten gelegene Wohnung von 6 bis 9 Zimmer ist samt Stallung auf 6 Pferde sogleich oder am Georgi-Ziele zu beziehen. D. U.

7476. (3b) Zwei, nöthigen Falls auch drei, sehr schön meublirte und tapezirte Zimmer in Mitte der Stadt auf der Sonnenseite, sind unter sehr billigen Bedingnissen zu vermieten. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7431. (3c) **Ankündigung.**

In Tegernsee, unweit dem Bad- und Molken-Kurorte Kreuth, steht für die Sommermonate ein neu im großen Styl gebautes Wohnhaus mit 11 meublirten Zimmern, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten, sodann mit 2 Nebengebäuden sammt Stallung auf 4 Pferde und Remise für 2 bis 3 Wägen, und Waschhaus, wobei sich auchein großer Hofraum mit Gartenplätzen befindet, zu vermiethen, dessen Situation zwischen der Chaussee nach Kreuth und ins Achenthal und dem See eine der ausgezeichnetsten im Orte ist. Auch können allenfalls über den Ankauf dieses Anwesens Unterhandlungen eintreten. Nähere Auskunft hierüber kann mündlich oder mittels frankirter Briefe unter der Adresse F. A. bei der Expedition der bayerischen Staatszeitung dahier verlangt werden.

7450. (2a) **Harmonie.**

Montag, den 19. dieses, Musikalische Abendunterhaltung. Anfang präzis 7 Uhr.

München, den 16. März 1832.

7452 (3a) Mittwoch, den 18. des künftigen Monats April, von Vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags, wird das Haus an der Sendlingergasse Nro. 948. nebst dem Hause Nr. 1202 an der Kreuzgasse, und dem in der Mitte gelegenen Garten, was Alles einen Flächeninhalt von 17,500 Quadratschuhen hat, und womit eine Durchfahrt von der Sendlinger- in die Kreuzgasse verbunden ist, von der Vormundschaft über die von Stuber'schen Töchter an den Meistbietenden verkauft. Kaufsliebhaber belieben, sich an diesem Tag in dem Hause Nr. 948 über 1 Stiege einzufinden, wo ihnen die Kaufsbedingungen werden bekannt gemacht werden.

7449. (2a) Da ich Unterzeichneter schon seit einigen Jahren die bekannten Spar- und Oekonomie-Herde mit gutem Erfolg verfertige, so empfehle ich dieselben neuerdings. Sie sind vortrefflich wegen ihrer Reinlichkeit, weil alle aus glassirten Platten verfertigt werden. Täglich können derley bey mir gesehen werden.

Joseph Schmid, bürgerl. Hafnermeister.
Sendlingerstraße Nro. 971 in München.

1698 In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München und in allen bayer. Buchhandlung ist zu haben:

Conditorei und neuere Liqueurbereitung für Kaufleute, Destillateure, Branntweinbrenner und Schenken wie auch für Haushaltungen. Nach eigner Erfahrung und den besten Quellen bearbeitet von Ludw. Touchy. gr. 8. (16 B.) Leipzig, Hinrichs 1832. 1 fl. 48 kr

Der als Techniker rühmlichst bekannte Verfasser hat in dieser äußerst reichhaltigen Schrift die Idee ausgeführt, die Liqueurbereitung mit der Conditorei zu verbinden, welches besonders in jetziger Zeit dem Kaufmann sehr nützlich werden kann. §. 1 — 74 umfaßt verschiedene Gegenstände der Conditorei, Kartoffelstärke, Knochenkohle ꝛc. §. 75 bis 243 die Bereitung der Liqueure, Rum, aromat. Extracte, Färbungen. §. 244—262 die Bereitung äther. Oele, aromat. Wässer, Essige, geistiger Präparate. Außerdem enthält das Buch eine Geschichte der Entstehung des Branntweines, eine naturhist. charakt. Beschreibung der Pflanzen und mineralischen Produkte, die in dieser Schrift vorkommen und eine Menge nützlicher Gegenstände der hauswirthschaftlichen Technologie.

344. **An Freunde der Tonkunst!**

Das vielbesprochene musikalische Unternehmen

Bibliothek für Pianoforte-Spieler

ist trotz der vielen Widersacher gediehen, mehr als die Verleger erwarteten. Der gediegene Inhalt, die elegante Ausstattung, nebst der bei spiellosen Wohlfeilheit wurden bald erkannt. Es erscheint jetzt der IIte Jahrgang mit Kupfern und Biographiren in 26 Heften jedes von 3 Bogen zu dem höchst billigen Preise von 4 Gr. sächs. oder 18 kr Alle Buchhandlungen, in München J. A. Finsterlin (Salvatorsstraße Nro. 1525) nehmen Bestellungen an und geben auf 5 Exemplare das 6ste frei.

Hamburg und Ihenhoe.

Schubeck und Nimeyer.

7451. Ein junger Mann aus guter Familie, welcher die Oeconomie sowohl theoretisch als praktisch erlernt hat, und sich hierüber sowohl als über mehrjähriges Wirken in diesem Fache und sichtliches Betragen mit den vortheilhaftesten Zeugnissen auszuweisen vermag, wünscht seinen gegenwärtigen Posten als Oeconomie und Bräuverwalter zu verlassen, und in gleicher Eigenschaft anderwärts unterzukommen. Das Nähere auf portofreie Briefe im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7407. (b) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verlassen.

7392. (3c) Ein vorzüglich gut gebautes Haus, besonders für einen Wirth geeignet und an der Bayerstrasse gelegen, ist unter sehr billigen Bedingungen ohne Unterhändler aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere an der Hirtenstrasse Nr. 93 zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 17. März 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2602	1789	813	18	52	—	—	—	8
Korn	620	611	109	12	47	—	—	—	7
Gerste	1766	1581	185	10	28	—	—	—	10
Haber	679	649	30	5	5	—	—	—	5

Zur Nachricht.

Wir erhalten von mehreren Landgerichten Anfragen in Beziehung auf die Expedition der Bayerischen Staatszeitung. Um diese Fragen auf immer zu beantworten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Redaktion weder Bestellungen noch Gelder annehmen könne. Die Bewohner Münchens werden ersucht, ihre Bestellungen in der Expedition der Staatszeitung zu machen. Ankündigungen, Bekanntmachungen ꝛc., welche in der Staatszeitung aufgenommen werden sollen, bittet man an die Expedition der bayerischen Staatszeitung (Fürstenfelder-Gasse Nro. 1000) und nicht an die Redaktion einzusenden. Auswärtige Bestellungen auf Exemplare können nur von der Post angenommen werden; die Redaktion kann sich mit diesem Geschäft nicht befassen.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag **Nro. 17.** 20. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Holland. Belgien. Schweiz. Deutschland: Preußen. Hessen. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Paris.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

†London, 10. März. Die Times spotten über Lord Grey, weil er damit zögere, zur kräftigen Durchführung der Reformbill eine zahlreiche Pairsernennung vorzunehmen. Diese Zeitung wiederholt die oft gebrauchten Worte: »Verrath an der Nation — Verantwortlichkeit vor der Geschichte — Vernichtung des politischen Ruhms.« — Wenn Graf Grey aber thut, was man will, und eine tüchtige Menge Pairs liefert — »Unsterblichkeit!« Es sollte jedoch die Reformfreunde Nichts mehr freuen, als daß eben Lord Grey jetzt keine Pairs ernennt; denn hierin liegt der Beweis, daß er vor der Hand seiner Sache gewiß ist. Er muß die Majorität bei der zweiten Lesung im Oberhause nicht für zweifelhaft halten, sonst würde er Pairs zu ernennen sich genöthigt sehen. Es entspringt aber für ihn ein großer Vortheil aus der Möglichkeit, die Bill ohne Pairs-Ernennung ins Comité bringen zu können; denn diese Maaßregel ist ein letztes Mittel, das man nicht zweimal in Masse anwenden kann, ohne die ganze Stimmenvertheilung in beiden Häusern zu decomponiren, und neuen Combinationen Raum zu geben, deren Endergebniß schwer zu berechnen ist. Wenn dagegen in den Verhandlungen des Comité's des Oberhauses, welche der endlichen Abstimmung vorhergehen, die Opposition die Oberhand gewinnen, oder Combinationen bewerkstelligen sollte, welche den Ausgang zweifelhaft machen, dann kann eine Pairs-Ernennung als entscheidende Maaßregel eintreten. Außerdem bleibt noch die Möglichkeit einer Vermittelung eben durch die Androhung einer Maaßregel, welche die Aristokratie, selbst mit bedeutenden Opfern, gern von sich abwenden möchte, deren gegenwärtige, wenn auch nur theilweise Ausübung jede spätere Vereinbarung unmöglich machen würde. — Der Globe sagt: »Es ist bekannt, daß die zweite »Lesung der Reformbill im Oberhause mit Majorität durch»gehen wird. Wir hoffen, daß das Unterhaus die Bill »mit einer noch größern Majorität als letzthin den Lords »zustellen werde; eine Autorität, die uns noch nie getäuscht »hat, versichert uns, daß das Land alsdann überzeugt seyn »darf, seine innigsten Wünsche mit einem schnellen und »vollständigen Triumphe gekrönt zu sehen.« — Der Standard dagegen läßt die Gelegenheit nicht vorüber gehen, seiner Galle Luft zu machen, und sagt: »Wozu der große »Lärm in den Times? Weiß man nicht, daß hundert und »fünfzig bis zweihundert ehrenwerthe plebejische Whigs von »einem großen Verlangen geplagt sind, Lords zu werden, »und daß jeder von ihnen bereit ist, um sein Krönlein zu »sichern, zehnmal so viel zu bezahlen, als nöthig ist, um »die Times dahin zu bringen, jedwede Gottheit im Him»mel wie auf Erden zu schmähen? Diese Leute, die in dem »achtbaren Rufe stehen, Aspiranten zu seyn, die sich zu jedem »gewissigen Auftrage (dirty work) gebrauchen lassen, »wenn man sie nur zu Lords macht, kennen wohl den »Werth von Schmähworten bei einer so verdorbenen und »feigen Verwaltung als die des Lord Grey.« — Solch unziemliche und erbitterte Sprache der Tory-Organe gibt kein günstiges Zeugniß für die Hoffnungen ihrer Partei, und der neue Erhaltungsclub, welchen der Spectator revolutionair nennt, und der nach den Times nur 171 Mitglieder zählt mit höchstens einem halben Dutzend Namen von zwölfjähriger Reputation, kann schwerlich wirksame Maaßregeln gegen die zweite Lesung der Bill treffen, und muß wohl seine Hauptoperation für die Comitéberathungen aufsparen. Alle Nachrichten scheinen demnach die zweite Lesung der Bill im Oberhause mit einer größeren oder kleineren Majorität wahrscheinlich zu machen.

London, 11. März. Die Times finden, daß Hr. Perier in seiner Rede in der Deputirtenkammer keine einzige Einwendung gegen die italienische Expedition gehoben, und überhaupt keinen annehmbaren Rechtfertigungsgrund für dieses Unternehmen angegeben habe. — Dies Journal bemerkt ferner: Unsere lieben Nachbarn auf der andern Seite vom Canal verstehen mehr als irgend eine Nation in Europa politische Ueberraschungen mit einer ganz eigenthümlichen Geschicklichkeit zu bereiten. Die belgische Expedition war der schönste Theaterstreich, von dem die Geschichte Kunde gibt. Der plötzliche Entschluß, die schnelle Ausfüh-

Digitized by Google

rung, ehe die Diplomaten nur Zeit hatten, ein Protokoll zu unterzeichnen, der Eilmarsch der Truppen mit einem Marschall und zwei Prinzen vom Geblüt an ihrer Spitze, Alles zusammen brachte eine wahrhaft melodramatische Wirkung hervor. Die Expedition nach Ancona, eine Wiederholung des belgischen Feuerwerks, hat ein noch größeres Erstaunen verursacht; das diplomatische Corps in Paris war mehr als verwundert, und in London hielt die Regierung die Nachricht für unglaublich. Die Expedition hatte die Bucht von Toulon verlassen, und war wahrscheinlich an den Küsten von Sicilien, als Lord Palmerston, unbezweifelt vollkommen aufrichtig, läugnete, daß sie abgesegelt sey. Oesterreich konnte sich nicht genug darüber wundern, daß seine Armee in Italien eine französische Verstärkung erhalten werde, und der Pabst, der gewiß lieber den Halbmond als die dreifarbige Flagge im adriatischen Meere gesehen hätte, mag kaum seinen Augen getraut haben, als er las, daß die Franzosen an den Küsten seiner Staaten gelandet wären. Das Echo der Axtschläge an dem Stadtthore von Ancona klang Einigen als das Signal zur Freiheit, als die Sturmglocke der Julihelden; Andere aber betrachteten es als einen Vorboten von Unordnung, Anarchie und Bürgerkrieg. Perier hat gegen das System der politischen Propaganda gesprochen, und doch sandte er 1500 politische Missionäre in französischer Uniform mit drei Kriegsschiffen und mit der Volksflagge nach Italien, um den päbstlichen Thron zu erschüttern — durch Sprengung des Thores von Ancona. — Mehrere englische Journale vereinigen sich in dem Bestreben, Englands Eifersucht gegen die Intervention Frankreichs in die italienischen Angelegenheiten rege zu machen.

— Der französische National bemerkt im Betreff der kürzlich in beiden Häusern des englischen Parlaments durchgegangenen Maaßregeln der Regierung wegen der Zehnten in Irland, »daß es eine List der Geistlichkeit sey, Lord Grey zu dem Entschlusse zu veranlassen, die Ermächtigung zur Einsammlung der Rückstände zu erwirken, da man wohl wisse, daß es, ganz abgesehen von der Unpopularität dieser Maaßregel, unmöglich sey, sie auszuführen. Wir haben bereits gesagt, fährt der National fort, daß Lord Grey nach der Annahme der Reformbill von der Volksopposition, die ihn jetzt unterstützt, angegriffen werden wird. Der Beschluß wegen der irischen Zehnten macht diese Collision unvermeidlich; denn er nöthigt den Grafen Grey, nach einigen Monaten einen Kreuzzug gegen die irländischen Katholiken zu unternehmen. Man könne aber in der englischen Constitution eine aristokratische Gewalt nur durch eine andere vernichten, und daher sey es nothwendig, der Geistlichkeit so lange zu schmeicheln, bis die Aristokratie gefallen ist. Wenn die Bischöfe für die Reform stimmen, wie sie für die katholische Emancipation gestimmt haben, so sey es wahrscheinlich, daß die Aristokratie dieses Verfahren als eine Verrätherei betrachten und, um sich zu rächen, die Aufhebung der Zehnten votiren werde, um die Geistlichkeit zu kränken.«

Frankreich.

* Paris, 12. März. Die beiden Reden des Grafen d'Harcourt und des Hrn. Thiers, bei Gelegenheit der Diskussion über die Politik Frankreichs, sind fast als ein Ereigniß anzusehen, so sehr haben sie die Gemüther ergriffen. Zwar suchen die Oppositionsblätter diese Reden als unparlamentarisch oder als nicht zeitgemäß anzuklagen; aber diese Klagen selbst sind ein Beweis, daß die Redner die Sonde an unsere Herzwunden gelegt. Alle Lieblingsideen und Lieblingsphrasen der Partei der Bewegung sind dadurch bis ins Innere verletzt worden. Es war aber auch Zeit, das Phrasenspiel einmal in seiner ganzen Leerheit ans Licht zu ziehen. — Indem Hr. Thiers sich gegen die Freunde der politischen Einheit Italiens erklärte, hat er, wenn ich nicht irre, auch denen eine gute Lehre gegeben, welche in Deutschland eine ähnliche Idee geltend zu machen versuchen. Möchten doch die Herren, die sich mit schön klingenden Worten ergötzen, sich erst die Sachen in der Ausführung und im Detail recht klar und anschaulich machen, ehe sie die Staaten von Grund aus zu reformiren sich anschicken. — Man setze an die Stelle der italienischen Namen in der Rede des Hrn. Thiers deutsche Namen und seine Bemerkungen sind wie gemacht für unsere Nachbaren jenseits des Rheines. Er sagte unter andern: »Es ist unmöglich, so verschiedene Völker, wie die von Neapel, von Rom, von Bologna und überhaupt vom ganzen nördlichen Italien unter einer und derselben Regierung zu vereinigen. Im eigentlichen Kirchenstaate will man die Herrschaft des Pabstes, zu Bologna will man sie nicht; zu Neapel herrscht das Princip der Aristokratie und zu Bologna das Princip der Demokratie in seiner ganzen Kraft. Dabei liegt noch eine andere sehr ernste Schwierigkeit vor, nämlich die, so verschiedene Interessen, wie die der Einwohner von Mailand und Neapel, in Einklang zu setzen. Wie wollte man z. B. Rom, Neapel, Florenz, Turin der Autorität von Mailand, oder Mailand der Autorität von Rom oder Neapel unterwerfen? Wie soll man, mit Einem Worte, eine Hauptstadt finden? Wie soll man endlich derselben Regierungsweise, derselben Regierung so verschiedene und so verschieden gelegene Völker unterwerfen? Dieß sind Schwierigkeiten, wegen deren Napoleon sagte, daß Jahrhunderte oder wenigstens sehr viele Jahre dazu gehörten, ehe man in Italien zu jener Reife gelangen könnte, die konstitutionelle Institutionen verlange, und zu jener Homogenität, die eine und dieselbe Regierung möglich mache. In Erwartung aber jenes ungewissen Zeitpunktes, um jetzt die Lösung eines vielleicht unauflöslichen Problems zu versuchen, hätte man einen allgemeinen Krieg in Europa anzuzünden, und ganz Italien den furchtbarsten Verheerungen aussetzen müssen.«

— In der Kammersitzung vom 9. d. Mts. hatte Hr. Garnier-Pagès versichert, daß nicht die Propaganda, sondern die Juliusregierung selbst die emigrirten Spanier zu einer Insurrektion gegen ihre Regierung nachdrücklich ermuntert habe, und der Sohn des Hrn. Perier selbst sey Mitglied des Insurrektionscomité's für Spanien gewesen.

Gegen letztere Behauptung hatte der junge Perier protestirt. (M. s. d. Staatszeitung Nro. 15. S. 114.) In der Protestation war ein Hr. Viardot genannt. Dieser tritt nun auf in einem Schreiben an den Constitutionnel mit noch bestimmteren Beschuldigungen gegen die Regierung, wegen Begünstigung der spanischen Insurgenten. Hr. Guizot habe als Minister dem Hrn. Viardot, der von den Spaniern an ihn abgesendet worden, die merkwürdigen Worte gesagt: »Die Grundsätze und Wohlthaten unserer »Revolution sollten allen Völkern angehören und sich über »alle erstrecken; Spanien aber hat vor allen ein Recht, »diese Wohlthaten zu fordern, weil Frankreich ihm Genugthuung für ein Verbrechen schuldig ist.« — Der Polizeipräfekt, fährt Hr. Viardot fort, hatte Befehl, auf Gesuch des spanischen Comité's allen Individuen, die an die Gränze eilten, nicht nur einfache Pässe, sondern Marschrouten, die ein Recht auf alle militärische Leistungen geben, auszufertigen. Auf solche Weise gingen zahlreiche Truppen mit ihren Offizieren an der Spitze und mit fliegenden Fahnen gegen die Pyrenäen. Diese Truppen bestanden weniger aus Fremden, als aus Juliuskämpfern, die man gern aus Paris sich entfernen sah. Die Subscriptionen zur Unterstützung dieser Bewaffnung kamen von den angesehensten Herren; Hr. Sebastiani unterschrieb mit 200 Franken, Marschall Gérard mit 120 Franken. Eine große Anzahl Deputirter des Centrums zahlten gleichfalls ihre Beiträge. — Was nun den jungen Perier betrifft, so behauptet Hr. Viardot, derselbe habe allerdings um den Zweck des Comité's gewußt, und sey damals für die Sache begeistert gewesen. — Des Hrn. Viardot Eröffnungen sind nicht ohne Interesse; indessen beweisen sie im Grunde nichts mehr, als daß in der ersten Zeit nach der Juliusrevolution selbst Hr. Guizot und andere dergleichen große Männer der Meinung waren, sie könnten jetzt die ganze Welt befreien. Auch vor dem Schreiben des Hrn. Viardot war dies kein Geheimniß.

»Paris, 13. März. Seit dem 15. Nov. vernahm man in mehreren politischen Cirkeln die fast einstimmig ausgesprochene Ueberzeugung, es würde die Annahme oder Verwerfung der 24 Artikel, wodurch die Londoner Conferenz die belgischen Angelegenheiten zu ordnen versuchte, zunächst und unfehlbar über Krieg und Frieden entscheiden. Indessen befinden wir uns, nach vier Monaten, noch in gleicher Ungewißheit, Unwissenheit und Erwartung der endlichen Entscheidung. Seit einigen Wochen gab die Sendung des Grafen Orloff den Anlaß, nächstens die Lösung der großen Frage zu erleben, wodurch, beiläufig gesagt, eingestanden zu werden schien, daß die Lösung von Rußland abhängig sey. Indessen machen so eben öffentliche Blätter über das Resultat der Sendung des Grafen Orloff zwei entgegengesetzte, zwar unverbürgte, doch als diplomatischen Depeschen entlehnt ausgebene Nachrichten bekannt. Es heißt, der französische Chargé d'Affaires im Haag, Hr. Dürand de Mareuil, habe dem französischen Cabinet gemeldet, der König Wilhelm der Niederlande sey geneigt, den wesentlichen Inhalt der 24 Artikel anzuerkennen, so daß nur einige wenige wichtige Punkte, nämlich die öffentliche Schuld und die Schifffahrt auf den holländischen Gewässern, auszugleichen wären*). Auch soll der König geneigt seyn, in Beziehung auf diese Punkte sich dem schiedsrichterlichen Ausspruch der fünf großen Mächte zu unterwerfen. Auch der Globe and Traveller vom 10. März versichert nach Privatbriefen aus dem Haag, der König sey zum Nachgeben geneigt. — Ganz im Widerspruche mit dieser englischen Zeitung und mit den angeblichen Berichten des Hrn. Dürand de Mareuil, soll, freilich nur nach Versicherungen des Constitutionnel, Sir CharlesBagot, englischer Gesandter im Haag, seiner Regierung gemeldet haben, daß der König Wilhelm sich schlechthin und unwiderruflich der Ratifikation der 24 Artikel widersetze. — Welche von beiden Angaben die wahre sey, dürfte um so schwerer auszumitteln seyn, als Graf Orloff bisher nur unmittelbar mit dem Könige der Niederlande conferirt hat, und weder der König noch der russische Gesandte den Inhalt ihrer Conferenzen bekannt gemacht haben werden. — So ist auch hier das Resultat der Nachforschung nichts weiter als die fortgesetzte Ungewißheit über den Ausgang der Unterhandlungen. Die Länge der Unterhandlungen dürfte übrigens selbst für den friedlichen Ausgang Bürge seyn.

— Vom 14. März. Hr. Sebastiani hat, einer durch den Moniteur bekannt gemachten königl. Ordonnanz zufolge, die Unterschrift im Departement des Aeußern wieder übernommen, nachdem seine Gesundheit hergestellt ist. — In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12. März wurde das Budget des Kriegswesens erörtert. General Lamarque beklagte, daß über die Frage der Entwaffnung und über die Wahrscheinlichkeit des Friedens noch immer die alte Ungewißheit herrsche. In Absicht auf Ersparungen glaubt er, daß nur eine neue Organisation der Armee solche bewirken könne. General Demarçay empfiehlt das preußische Militärsystem. — Das zu 1,322,000 Franken aufgeführte 1. Kap. (Centralverwaltung) erlitt eine Reduktion von 35,000 Frk. Bei dem 2. Kap. (Material) zu 489,000 Frk. wird auf den Vorschlag der Kommission ein Abzug von 20,000 Fr. beschlossen. — In der Sitzung vom 13. d. M. kommt das 3. Kap. zur Erörterung; es handelt von den Gehalten der Marschälle, der Generale und Armeestäbe, und war zu 17,244,000 Fr. angesetzt. Die Dis-

*) Die Allg. Zeit. vom 18. März macht ein Schreiben aus dem Haag v. 9. März bekannt, welches ziemlich mit der eben erwähnten Depesche des französischen Geschäftsführers übereinstimmt. Nach diesem Schreiben scheine Graf Orloff vom Könige Wilhelm die Anerkennung der belgischen Nationalität erlangt zu haben; auch sey die Frage der innern Schifffahrt gelöst, indem der König eine Modification mache zu Gunsten Belgiens für die Zeit, wo die Schuld bezahlt seyn werde. Nur die Garantie der Schuld sey noch zu verhandeln; als Garantie fordere der König entweder Antwerpen oder die Bürgschaft durch die fünf Mächte.

kuſſion war lebhaft. General Demarçay wünſcht, daß für die Zukunft der Grad der Marſchälle von Frankreich eingehe. — Dem Kriegsminiſter Marſchall Soult wird vorgeworfen, daß er zugleich den Gehalt als Miniſter und den eines Marſchalls beziehe, was dem Geſetz gegen Verein mehrerer Gehalte widerſpreche. Hr. Dupin d. ä. zeigt, daß dieß Geſetz nicht auf Militärämter anwendbar ſey. — Dem General Sebaſtiani wurde Beifall bezeigt, weil er nur den Gehalt als Miniſter beziehe und auf den eines Generallieutenants verzichte. — Hr. Perier erklärt, in einer oft unterbrochenen Rede, unter andern: es exiſtire im Lande eine Art Schwindel des Geiſtes, und der Schwindel ſcheine bisweilen Einfluß auf die Kammer zu gewinnen. — Hr. Lepraud ſchlägt eine Reduktion von 120,000 Fr. bei dem Gehalte der Marſchälle, von 700,000 Fr bei dem Gehalte der Generale, und von 200,000 Fr. bei den Koſten der Repräſentation vor. Dieſer Vorſchlag wird getheilt; der erſte Theil, der 120,000 Fr. von dem Gehalt der Marſchälle abziehen will, wird von der Kammer angenommen; die Reduktion von 700,000 Fr. bei dem Gehalt der Generale mit einer Majorität von 3 Stimmen verworfen.

Holland.

Haag, 7. März. Nächſtens wird bei unſerem Heere mit der Vertheilung des metallenen Kreuzes zum Gedächtniſſe des zehntägigen Feldzugs gegen Belgien vom Jahre 1831 der Anfang gemacht werden. Zunächſt ſollen die Mannſchaften unſerer auf der Scheldе befindlichen Flotte und die Truppen in der Citadelle von Antwerpen in Staats-Flandern daſſelbe erhalten. Alsdann werden auch die übrigen Diviſionen, je nach dem nämlich eine Anzahl der aus den eroberten Kanonen geprägten Medaillen wieder fertig ſeyn wird, an die Reihe kommen.

Belgien.

Brüſſel, 12. März. Am 8. d. M. ſind in London wichtige Depeſchen eingetroffen, welche der Graf Orloff aus dem Haag abgefertigt hatte und in deren Folge, ſo wie auch auf die von Sir Charles Bagot erhaltenen Depeſchen im Bureau des Auswärtigen eine Verſammlung gehalten wurde. Die Bevollmächtigten berathſchlagten von 3 bis 7 Uhr. (Monit.)

— Man theilt uns einen Brief vom 6. März aus dem Haag mit, worin als ſicher behauptet wird, daß die Holländer bereit ſind, die Feindſeligkeiten ſpäteſtens bis zum 26. d. M. wieder aufzunehmen. Dieſe Nachricht ſteht mit allen denen im Widerſpruch, welche wir die letzten Tage erhalten haben; auch theilen wir ſie, ohne ſie zu verbürgen, mit. (Indep.)

— Die zu Merſſen und in andern um Maeſtricht gelegenen Dörfern kantonirten Partheigänger, welche täglich von den holländiſchen Küraſſieren angegriffen wurden, haben dieſelben gezwungen, ſich definitiv nach Maeſtricht zurückzuziehen. In einem der letzten Zuſammentreffen wurden zwei Holländer gefangen. (Emanc.)

Schweiz.

Zürich, 12. März. Unſere politiſchen Angelegenheiten ſtehen ſchlimmer als je. Die Volksparthie hat einen Patriotenverein gebildet, der ſich vor ungefähr 14 Tagen beiläufig zu 12—1500 Mann ſtark in Baßerſtorf verſammelte, ſeine Statuten berieth, ſich zum Schutz der Verfaſſung, zur Aufſicht über die Regierung, zur Vorbereitung einer neuen Bundesverfaſſung verband, und auch in Bezirks-zunftvereine zerfällt, ganz dem politiſchen Organismus gemäß. Unſer Regierungsrath in ſeiner Majorität wollte das nicht dulden, und brachte einen Geſetzesvorſchlag über ſolche Vereine an den großen Rath. Die Volksparthie ſetzte, zwar nur mit einer kleinen Majorität, namentlich auf Antrieb Kellers durch, daß der Vorſchlag ganz zurückgewieſen und den Vereinen alle Freiheit gelaſſen wurde. Nun gaben Bürgermeiſter Woß und Muralt, die Reg.Räthe Riehn, Eſcher, Hottinger, wahrſcheinlich auch noch Ferd. Mayer und Spündli ihre Entlaſſung ein, vielleicht im letztern Falle auch Caſp. Hirzel. Dann bleibt von Zürich noch der eine Mayer und der lange Hirzel, der vor einem Jahre den Beinamen des lebendigen Freiheitsbaumes erhielt, von dem ſie aber, weil er ihnen auch nicht mehr in Allem beiſtimmen kann, ſagen: der Freiheitsbaum wanke. Nun ſind von jenem Verein in Baßerſtorf auch Petitionen eingegangen an den großen Rath, daß man die Schanzen der Stadt demolire und die Kanonen aufs Land vertheile. Es wird kaum ohne Anſtoß abgehen, wenn dieſe beiden Punkte ernſtlich zur Sprache kommen; man fürchtet ſchon, das könnte zu traurigen Auftritten führen. Allein noch trauriger iſt, daß ſo viele Ehrenmänner aus der Stadt nicht mehr in die Regierung treten werden, daß wir nun ganz in den Händen der Volkspartei ſind, welche im großen Rath den überzeugendſten Gründen kein Gehör gibt, ſondern überall im Abſtimmen Stadt und Land gegen einander ſtellt, und wo die Stadt, als der mindere Theil, auch überall den Kürzern zieht. Keller iſt unſer Diktator, und er hat es auf dem Gewiſſen, daß die edelſten Männer aus der Regierung geſprengt wurden. Nun weiß der liebe Himmel, wer da gewählt wird; man ſagt Schnell, der uns das ganze Land revolutionirt hat. Und doch bei allen den Klagen gegen unſere Regierung iſt das ganze Land in einem blühenderen Zuſtande als je. — Die Tagſatzung die jetzt zuſammenkommt, ſingt vielleicht auch das Schwanenlied. — Glarus erklärt, daß es keinen Geſandten ſchicke. (Schw.M.)

Deutſchland.

(Preußen.) Die Berl. Staatszeitung zeigt an, daß in dem von ihr bekannt gemachten Hauptfinanzetat durch einen Irrthum die Ausgaben des Miniſteriums des Innern für Handel und Gewerbe mit nur 2,103,000 Thlr. in Anſatz gebracht worden ſeyen, während es 5,103,000 Thlr. heißen müſſe.

— Berlin, vom 11. März. Ein Schreiben aus Bromberg enthält folgende Ueberſicht deſſen, was im verwichenen Jahre in dem Bromberger Regierungsbe-

zirke für das Schulwesen geschehen ist. Es sind in diesem Zeitraume 2 neue Stadt- und 11 Landschulen, sämmtlich Elementarschulen, gestiftet worden. Darunter sind 6 evangelische, 6 katholische und 1 jüdische Schule. Es sind 22 Ortschaften, worin die Kinder bisher des Schulunterrichtes entbehrten, zu diesen neu gestifteten oder schon vorhandenen älteren Schulen eingeschult worden. Acht Schulhäuser wurden neu gebaut, vierzehn schon vorhandene, theils auch erst angekaufte Schulhäuser bedeutend reparirt oder vollständig ausgebaut. Die Staatskasse gewährte zu diesen Bauten an baaren Unterstützungen überhaupt 795 Rthlr. 9 Sgr. 7 Pf. — Aus dem von Sr. Maj. dem Könige mittelst Kabinetsordre vom 27. Sept. v. Js. gnädigst bewilligten Fonds von 10,000 Rthlrn. zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gemeinen des Großherzogthums Posen, bei Ausführung der Bauten von Elementarschulhäusern, sind zwar, außer den oben erwähnten besonders bewilligten Unterstützungen, 3000 Rthlr. an acht Gemeinen dieses Departements zu Bauten neuer Schulhäuser angewiesen und zum größten Theile schon ausgezahlt worden; die Bauten konnten aber in diesem Jahre noch nicht ganz vollendet werden, weil eines Theils die mannigfachen militärischen Bewegungen in Bezug auf die Revolution im Nachbarstaate und wegen der Bildung des Sanitätskordons, andrentheils das Umsichgreifen der Cholera in so vielen Ortschaften des Regierungsbezirks der Ausführung neuer Gemeindeanstalten äußerst hinderlich waren. Ein und zwanzig Schullehrer des Departements erhielten im vorigen Jahre laufende Gehaltsverbesserungen, wozu aus Staatskassen im Ganzen 421 Rthlr. jährlich bewilligt worden sind. — Außerdem wurden durch die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse nach dem desfallsigen Gesetz für das Großherzogthum Posen vom 8. April 1823, so wie durch Gemeinheitstheilungen, 20 Schulen mit überhaupt 134 Morg. 111 □Ruthen Land dotirt, ohne daß die von Privatdominien oder den Gemeinden freiwillig gewährten sonstigen Dotationen hierbei mitgerechnet sind. — Die Zahl der sämmtlichen Volksschulen des Departements beträgt gegenwärtig 497; darunter sind 330 evangelische, 156 katholische und 11 erst in neuerer Zeit organisirte und mit vorschriftsmäßig geprüften Lehrern besetzte jüdische Schulen, von denen 2 Freischulen, die eine in Margonin, die andre in Inowrazlaw, durch das Posener Comité zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden gestiftet worden sind. (Preuß. St.-Ztg.)

(Hessen.) Darmstadt, 15. März. Das heute ausgegebene Regierungsblatt Nro. 20 vom 15. März enthält eine wichtige Verordnung vom 12. März. Der Eingang dieser Verordnung lautet: »Ludwig II. ꝛc. ꝛc. Als die Redaktion der zu Zweibrücken erschienenen deutschen Tribüne in dem Blatt Nro. 29 vom 3. Febr. d. J. einen Aufruf zur Bildung eines Vereines zur Unterstützung der freien Presse bekannt machte und keine Scheu trug, die Vernichtung der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Bundesstaaten, den Umsturz ihrer dermaligen Verfassungen und die Auflösung des deutschen Bundes als den letzten Zweck der Wirksamkeit dieser Verbindung zu bezeichnen, so glaubten Wir, von der Liebe und Treue Unserer Unterthanen und von der Anhänglichkeit derselben an die bestehende Verfassung erwarten zu dürfen, daß diese frevelhafte Aufforderung bei den Bewohnern des Großherzogthums keinen Eingang finden würde. Diese Unsere Erwartung ist auch im Allgemeinen nicht getäuscht worden. Die überwiegende Mehrzahl Unserer Unterthanen hat sich von dieser strafbaren Verbindung fern gehalten, und viele haben die ihnen angesonnene Theilnahme mit gerechtem Unwillen zurückgewiesen. Leider! müssen Wir aber vernehmen, daß einzelne Personen und gewisse Vereine die Theilnahme an dieser Verbindung thätig zu befördern suchen, und manche Unserer Unterthanen, von welchen die Strafbarkeit der endlichen Zwecke dieser Association nicht gehörig erkannt worden ist, oder die durch trügerische Vorspiegelungen hierüber getäuscht worden sind, zur Zusicherung von Geldbeiträgen bewogen haben. Wir finden Uns daher durch die Pflichten, welche Uns als Regent und als Mitglied des deutschen Bundes obliegen, aufgefordert, nicht nur diesem pflichtvergessenen Treiben ein Ziel zu setzen, sondern auch künftigem gesetzwidrigem Beginnen ähnlicher Art vorzubeugen, und haben sonach, in Gemäßheit der Uns nach Art. 73 der Verfassungsurkunde*) zustehenden Befugnisse, verordnet und verordnen, wie folgt.« — Hierauf erklärt §. 1 die bereits gegebenen oder noch zu gebenden Zusicherungen von Geldbeiträgen für jenen Verein, als zu gesetzwidrigen Zwecken ertheilt, für unverbindlich. §. 2. Wer einen solchen zugesicherten Geldbeitrag einfordert, erhebt oder weiter befördert, soll mit polizeilichem Arrest von 3 Tagen bestraft werden. Die bei Sammlern oder Erhebern vorfindlichen Geldbeiträge werden zum Vortheile der Armen ihres Wohnortes konfiscirt. §. 3. Wer eine Aufforderung zur Theilnahme an dem Vereine auf irgend eine Weise in Umlauf setzt oder auflegt (selbst in eigener Wohnung), soll mit polizeilichem Arreste von 6 Tagen bestraft werden. Die Polizeibehörden haben alle Aufforderungen der Art wegzunehmen und zu vernichten. §. 4 Vereine oder Gesellschaften, in deren Versammlungsorten solche Aufforderungen aufgelegt oder herumgetragen werden, sollen sofort geschlossen und für aufgelöst erklärt werden. Die Vorsteher trifft die im §. 3 bestimmte Strafe. §. 5. Alles dieses gilt auch von der Aufforderung zum Beitritt zu anderen Vereinen irgend einer Art, welche politische Zwecke haben, wenn nicht die Theilnahme daran zuvor erlaubt worden ist von den Behörden. §. 6. Wenn Mitglieder von Vereinen solche nach der, gemäß §. 4, erfolgten Auflösung dennoch fortsetzen, so sollen sie mit polizeilichem Arrest von 10 Ta-

*) Dieser Art. 73 lautet: „Der Großherzog ist befugt, ohne ständische Mitwirkung die zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen, so wie die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, und in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren.“

gen bestraft werden. §. 7. In Wiederholungsfällen werden alle diese Strafen verdoppelt. §. 8 sagt, daß die nach dem Gesetzbuch der Provinz Rheinhessen geltenden Bestimmungen unerlaubter gesellschaftlicher Vereinigungen oder Zusammenkünfte ꝛc. ꝛc. durch diese Verordnung nicht derogirt werden. §. 9. Die Verordnung tritt mit dem Erscheinen im Regierungsblatt in Wirksamkeit. §. 10. Das Ministerium des Innern und der Justiz ist mit deren Vollziehung beauftragt. — Contrasiguirt ist solche von dem dirigirenden Staatsminister du Thil.

Miscellen.

Cholera.

(Fortsetzung.)

Die Anfangs unregelmäßigen Stuhlentleerungen werden nun halb fest, halb weich, sehen nicht gut gekocht aus, stellen sich öfter unter besonderem Drange ein, werden endlich ganz weich und gelb, und später bey öfterm Erscheinen ganz wasserhell und ermatten den Kranken sehr. Diese Erscheinungen zusammen bilden den 1. Zeitraum der Cholera. Die wichtigsten dieser Erscheinungen sind die allgemeine Verstimmung, der Druck in der Magengegend, und besonders das Abführen. Wird nämlich das Abführen nicht geachtet, was so häufig geschieht, und während des 1. Zeitraumes dem Kranken so erwünscht erscheint, weil er dadurch der lästigen Völle des Unterleibes und des lästigen Druckes in der Magengegend los zu werden gedenkt, was aber nie geschieht, — denn diese Völle und dieser Druck sind nicht etwa Zeichen von Unreinigkeiten, die in den ersten Wegen liegen, sondern sind einzig und allein Erscheinungen des bereits beginnenden Blutandranges nach den großen Gefäßen des Unterleibs, und nehmen um so mehr zu, je mehr der Kranke abführt, und so in der Cholera weiterrückt; — so wird dieses wäßrige Abführen milchweiß, es entsteht auch bald weißes Brechen, die Heiserkeit, die Krämpfe, die Pulslosigkeit und blaue Farbe stellen sich ein, und der Kranke kommt so schon in den 2. Zeitraum der Cholera, der schon so gefährlich ist, daß man in selbem kaum über die Hälfte Kranke rettet. Im 1. Zeitraume aber, nämlich so lange das Abführen noch gelblich oder wasserklar ist, ist die Krankheit noch nicht gefährlich, und man kann beinahe alle Kranken retten. Dieser 1. Zeitraum, den man der Kürze wegen Cholerine nennt, dauert immer mehrere Tage, und selbst das Abführen dauert gewöhnlich einige Tage. Eine kürzere Dauer dieses Zeitraums findet nur statt, wenn auf die ausgesprochenste Anlage eine heftig erregende Ursache einwirkt; aber auch dann dauert dieser Zeitraum doch gewöhnlich 2—3 Tage. Ist aber die Krankheit einmal in den 2. Zeitraum übergegangen, d. h. ist das Abführen schon weiß, finden Brechen, Krampfanfälle, Pulslosigkeit ꝛc. ꝛc. bereits statt, so dauert sie oft nur noch kurze Zeit, und endet schnell mit dem Tode. Die Annahme, daß der ganze Verlauf der Cholera oft nur einige Stunden dauere, ist demnach unrichtig, und beruht lediglich auf der falschen Voraussetzung, daß die Cholera erst dann begonnen habe, als sich ihre Hauptzufälle, nämlich Brechen, Krämpfe, Pulslosigkeit ꝛc. einstellten, während die Cholera bereits schon lange Zeit vorher unter den Erscheinungen der Verstimmung, der Abgeschlagenheit, des Druckes in der Magengegend und des Abführens begonnen hat. Erkundiget man sich deßhalb bei einem Kranken, der angeblich erst kurze Zeit von der Cholera ergriffen seyn soll, und schon in einem sehr hohen Grade leidet, so erfährt man immer, er sey schon lange Zeit unwohl gewesen, und habe einige Tage ein Abführen gehabt; immer sey er jedoch herumgegangen, habe auch gearbeitet, seit einigen Stunden habe er jedoch Brechen und Krämpfe bekommen, und könne nicht mehr außer Bette seyn. Oeffnet man einen solchen Kranken, der nur einige Stunden an der Cholera krank gewesen seyn soll, nach seinem Tode, so findet man überdies immer bedeutende Veränderungen im Darmkanale, die zur nothwendigen Annahme führen, die Krankheit habe schon längere Zeit gedauert; denn in einigen Stunden hätten jene normalwidrigen Veränderungen unmöglich entstehen können. Man sieht also wohl ein, welch eine wichtige Krankheit das Abführen zur Zeit der Cholera ist; denn es geht beinahe immer in den 2. lebensgefährlichen Zeitraum der Cholera über, und da die Erfahrung lehrt, daß selbst ein Abführen, das man sich durch Abführmittel künstlich erzweckt, eine eben so große Neigung hat, in Cholera überzugehen, so dringt sich von selbst die Nothwendigkeit auf, mit Abführmitteln, besonders den stark angreifenden, zur Zeit der Cholera sehr vorsichtig zu Werke zu gehen. Würde die Wichtigkeit des Abführens zur Zeit der Cholera gehörig gewürdiget, so würde die Cholera keine so verheerende Seuche seyn. Jedermann wird daher der Menschheit den wichtigsten Dienst erweisen, wenn er in seinem Wirkungskreise alles anwendet, dahin aufzuklären, daß man das Abführen während der Zeit der Cholera als eine sehr wichtige und leicht Gefahr bringende Krankheit anzusehen habe, und daß gleich ärztliche Hülfe nachgesucht werden müsse, oder wenigstens ein Aufhalten im warmen Zimmer, noch besser im Bette bey warm gehaltenem Unterleibe, und unter dem Genusse eines schleimigen und leicht auf die Haut wirkenden Getränkes einzutreten habe. Ein Brechmittel in voller Gabe aus Brechwurz ist unter diesen Umständen, im Falle man sich nicht gleich ärztlichen Rathes erholen kann, am vortheilhaftesten, nicht so fast, um Unreinigkeiten auszuleeren, als vielmehr, um zu erschüttern und umzustimmen. Ist der Druck in der Magengegend schon stark, so versäume man ja eine Aderlaß nicht, die aber nicht deßhalb anzustellen ist, weil vielleicht die Cholera zu den entzündlichen Krankheiten gehört, sondern deßhalb, um den unterdrückten Kreislauf zu befreyen, und den Andrang des Blutes nach den innern Theilen zu verhindern. Mit dem Brechmittel muß man so lange fortfahren, bis sich der Kranke besser fühlt, und die ganze eigenthümliche Verstimmtheit zu Ende ist, was gewöhnlich nach einem reichlichen Schweiße geschieht. Zum Getränke nimmt man nach dem Brechen einen schleimigen, leicht gesäuerten Thee. Der Gebrauch

des rothen Weines, so wie der Genuß von stark stopfenden Speisen hat sich gegen dieses Abführen als unheilbringend gezeigt, weil nicht nur darauf das Abführen nicht aufhört, sondern gewöhnlich die Unterleibsbeschwerden bald zunehmen, Brechen, Krämpfe ꝛc. eintreten, und so die Krankheit unmittelbar in den 2. Zeitraum übertritt. Furcht, Erkältung und besonders Diätfehler (an Montagen gibt es deßhalb in den Städten immer bei weitem die meisten Erkrankungsfälle,) sind also vorzüglich die Ursachen, welche die Cholera bey bestehender Anlage erregen.

(Beschluß folgt.)

Die Linzer Zeitung vom 12. März meldet: Nachdem seit mehr als 70 Tagen in der Provinz Oesterreich ob der Enns und Salzburg kein neuer Erkrankungsfall an der epidemischen Brechruhr sich ergeben hat, so ist diese Seuche, welche überhaupt nur in 8 Ortschaften des Hausrückkreises erschien, als gänzlich erloschen anzusehen, daher auch die bisherigen dießfälligen öffentlichen Bekanntmachungen mit der gegenwärtigen geschlossen werden.

In Prag waren vom 10. bis 11. März Mittags an der Cholera 3 erkrankt, 14 genesen, 1 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 45. — Vom 11. bis 12. Mittags 7 erkrankt, 10 genesen, 3 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 39. — Im Ganzen seit 28. Nov. v. J. 3441 erkrankt, 1988 genesen, 1414 gestorben.

Neueste Nachrichten.

Nach dem Londoner Courier scheint es, daß nun auch England gegen die Besetzung von Ancona protestirt habe. Das französische Journal Le Temps sagt, die Räumung von Ancona sey von Oesterreich verlangt und von England fast befohlen worden.

— Mehrere Briefe aus Italien von verschiedenen Seiten bestätigen, die Nachricht, daß englische Kriegsschiff in den Hafen von Ancona eingelaufen seyen.

— Galignani's Messenger enthält einen Brief aus Amsterdam vom 10. März, nach welchem es authentisch sey, daß der König von Holland die Unabhängigkeit Belgiens und die Thronbesteigung Leopolds anerkennt, unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß das Eigenthumsrecht von Zuir-Willems-Waart und von den beiden Ufern mit Inbegriff der Ortschaften anerkannt — daß die Frage wegen Luxemburg separat verhandelt — daß die Vertheilung der Staatsschuld nach einem geringeren Verhältnisse als die Annahme von 1830 bestimmt werde — und daß die Festung von Antwerpen, als Gewähr für die Zahlung, von Holland besetzt bleibe.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Auswärtige Todesfälle.

Den 9. März: Hr Franz Egger, pensionirter Kanzellist zu Mindelheim im Oberdonaukreise.

Den 11. März: Hr. Bernhard Koch, Landarzt auf der gräfl. Fugger'schen Patrimonialherrschaft Kirchheim.

Course.

Wien, 25. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	86 $\frac{5}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75 $\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	173;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	121 $\frac{1}{8}$;
Bank-Actien pr. Stück 1126	in CM.	

7456. Amortisations-Erkenntniß.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs
von Bayern.

Nachdem die von dem vormaligen Minoriten-Kloster Maria Mayhingen im Rieß unterm 23. April 1768 an die Oberdeutsche Provinz des Jesuitenordens ausgestellte Schuldurkunde über ein Kapital von 15,000 fl. zu 4. pCt. verzinslich, ungeachtet des auf Ansuchen des Anwalts der betheiligten Kl. Mayhing'schen Gläubiger unterm 10. May 1831 ergangenen und öffentlich bekannt gemachten Amortisitionsedikts, innerhalb der hierin angesetzten Präclusivfrist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist; so wird nunmehr auf geschehenes weiteres Anrufen des vorbemerkten Anwalts der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunde in Gemäßheit der Gesetzes vom 10. Oktb. 1810 mit jedem Rechtsanspruche aus derselben präcludirt und dieselbe hiemit für kraftlos erklärt.

Ansbach, den 21. Febr. 1832.

Königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis.
v. Feuerbach.

Trischel, Sekr.

7459. Amortisations-Edikt.

Der unterm 19. August 1831 ausgeschriebene Schuld- und Hypothekenbrief über 500 fl. auf dem Hause des Fabrikarbeiters Ezechiel Strobl Lit A. Nro. 320 dahier ist binnen der gesetzlichen Frist von 6 Monaten nicht vorgewiesen worden.

Diese Urkunde wird daher für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Mößl.

6453. (2 a) Es ist bis zum Michaeli Ziel eine sehr schöne Wohnung von 7 heitzbaren Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten, dann Stallung auf 2 Pferde und Wagenremise zu verstiften, und das nähere in der Fürstenstrasse Nro. 624 ebener Erde rechts zu erfragen.

7441. (3 c) Den 21. März kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bey Madame Kappauf.

Bekanntmachung.

Die direkte Verbindung fahrender Posten zwischen München über Landsberg nach Oberschwaben und der Schweiz betreffend.

In Folge höherer Anordnung wird vom Monat April angefangen, eine direkte Fahrpostverbindung zwischen München, Oberschwaben und der Schweiz über Landsberg eröffnet werden.

Zu diesem Ende wird an jedem Mittwoch Morgens 9 Uhr — und zwar am 4. April zum Erstenmal — eine Diligence von München über Landsberg nach Buchloe abfahren, und daselbst mit der bereits bestehenden, und ebenfalls am Mittwoch von Augsburg ausfahrenden Diligence in Verbindung treten.

Wie die Fahrten dieser beiden Wägen stattfinden, ist aus nachstehender Darstellung zu ersehen:

Diligence von München nach Memmingen und zurück.

Hinfahrt.

Abfahren	Ankommen
von München: Mittwoch Morgens 9 Uhr.	in Buchloe: Mittwoch Abends 7 Uhr.
von Buchloe: Mittwoch Abends zwischen 8 und 9 Uhr.	in Memmingen: Donnerstag früh.

Zurückfahrt.

von Memmingen: Sonntag früh 6 Uhr.	in Buchloe: Sonntag gegen Mittag.
von Buchloe: Sonntag Nachmittag.	in München: Montag früh.

Diligence von Augsburg nach Lindau und zurück.

Hinfahrt.

von Augsburg: Mittwoch Nachmittag.	in Buchloe: Mittwoch Abends 7 Uhr.
von Buchloe: Mittwoch Abends zwischen 8 und 9 Uhr.	in Lindau: Donnerstag Abends.

Zurückfahrt.

von Lindau: Samstag Abends zwischen 5 und 6 Uhr.	in Buchloe: Sonntag Nachmittags.
von Buchloe: Sonntag Abends.	in Augsburg: Sonntag gegen Mitternacht.

Dieses wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß alle Freytage eine Diligence von Lindau über Bregenz nach St. Gallen, Zürich, Aarau, Bern, Lausanne, Freyburg und Genf abgefertigt werde, und ebenso von daher jeden Samstag Nachmittags zu Lindau eintreffe, weßhalb sowohl Reisende, als auch Sendungen nach und von den bezeichneten Orten, mit den Diligencen von Augsburg und München befördert werden können.

In Beziehung auf die Einschreibung der Reisenden und Aufgabe der Sendungen zu der von München abfahrenden Diligence wird schlüßlich noch bemerkt, daß dieses bis längstens Dienstag Abends geschehen soll.

München, den 18. März 1832.

Königlich Bayer. Ober-Post-Amt.

Zur Nachricht.

Wir erhalten von mehreren Landgerichten Anfragen in Beziehung auf die Expedition der Bayerischen Staatszeitung. Um diese Fragen auf immer zu beantworten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Redaktion weder Bestellungen noch Gelder annehmen könne. Die Bewohner Münchens werden ersucht, ihre Bestellungen in der Expedition der Staatszeitung zu machen. Ankündigungen, Bekanntmachungen ꝛc., welche in der Staatszeitung aufgenommen werden sollen, bittet man an die Expedition der bayerischen Staatzeitung (Fürstenfelder-Gasse Nro. 1000) und nicht an die Redaktion einzusenden. Auswärtige Bestellungen auf Exemplare können nur von der Post angenommen werden; die Redaktion kann sich mit diesem Geschäft nicht befassen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 18. | 21. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstesnachrichten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Holland. Belgien. Polen. Deutschland: Kurhessen. Hannover. Miscellen: Schreiben eines Privatmannes über die Revolution in Rheinbayern.

Inländische Angelegenheiten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: unterm 12. Nov. v. J. den Forstmeister S. Mantel von Kaiserslautern im Rheinkreise in gleicher Eigenschaft nach Kronach im Obermainkreise zu versetzen; dem Revierförster J. B. Panzer von Wallenfels im Ober-Mainkreise wurde die Verwaltung des Forstamtes Hochspeyer in Kaiserslautern prov. übertragen;

unterm 10. Febr. den Maltheser-Ordens-Ritter F. Grafen von Traiteur-Braunеberg in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufzunehmen;

unterm 20. Febr. d. J. die erledigte Fiskalrathsstelle bei der Regierung des Rheinkreises dem Advokaten am Bezirksgerichte zu Landau, G. v. Schnellenkühel, pr. zu verleihen;

unterm 7. März d. J. den temporär quiescirten Regierungsrath J. v. Löw bei der Regierung des Rheinkreises, K. d. J., zur Activität zu berufen;

unterm 12. März d. J., den Regierungs-Direktor der Finanzkammer des Unter-Donaukreises, G. C. Lutz, in gleicher Eigenschaft zu der Regierung des Regenkreises zu versetzen, und den Ministerialrath bei dem Ministerium der Finanzen, J. B. Greiner, zum Regierungs-Direktor der Finanzkammer des Unter-Donaukreises zu ernennen.

Oeffentliche Blätter haben das Gerücht verbreitet, als solle Hr. Rektor Dr. Seuffert von Würzburg versetzt werden. Wir sind autorisirt, diesem Gerücht als ungegründet zu widersprechen, und können versichern, daß in dem Ministerium von solcher Versetzung durchaus keine Rede war.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 13. März. Die Unruhen in den englischen Colonien auf den westindischen Inseln scheinen von größerer Bedeutung zu seyn, als die Regierungsberichte andeuten; es ist hier eine reiche Saat einer unheilschwangeren Zukunft vorhanden. Das Parlament hat sich für Aufhebung des Sclavenhandels und für Verbesserung des Zustandes der in den Colonien bereits vorhandenen Sclaven ausgesprochen. Die Regierung übersandte in dieser Beziehung Geheimerathsbefehle an die Gouverneure der Inseln, mit strengem Befehle, sie in Ausübung zu bringen. Solchem Befehle aber widersetzten sich die Sclavenbesitzen, und führten Beschwerde über Eigenthumsverletzung ohne Entschädigung. Jene Colonien, welche eigene Legislation haben, läugnen die Competenz der Regierung in dieser Sache, und weisen die Befehle zurück; die andern Colonien ohne eigene Legislatur drohen mit Verweigerung der Abgaben, und können nur durch Gewalt zur Annahme der Befehle gezwungen werden. Die Sclaven ihrer Seits haben nicht umsonst das Befreiungswort vernommen; der Aufstand auf Jamaika kann sich überall wiederholen, und dies wird unbezweifelt geschehen. Sollte der Aufstand allgemein werden, so ist sehr die Frage, ob die Regierung Macht genug besitzt, ihn mit Erfolg zu dämpfen. Die nordamerikanischen Staaten haben die Gefährlichkeit der Sclavenbevölkerung eingesehen und kein anderes Mittel gefunden, als die gänzliche Entfernung aller Schwarzen aus den Bundesstaaten; die Colonie Liberia in Afrika, welche die amerikanische Regierung gegründet hat, beweist, daß sie die weisesten Maaßregeln genommen, um dem Uebel bei Zeiten zu begegnen, und die schwarze Bevölkerung allmählich unschädlich zu machen, ehe sie zum Bewußtseyn ihrer Macht gelangt. Ein Beispiel, das wohl Nachahmung verdient, und um so mehr, da die freiwillige Theilnahme der nordamerikanischen Sclavenbesitzer an dieser Maaßregel am deutlichsten zeigt, wie nahe die Gefahr ist. Privatbriefe aus Jamaica schildern den Zustand des Landes als trost-

los. Die Sclaven sind keineswegs überwunden; viele sind zwar getödtet worden, kaum 2000 haben von der Amnestie Gebrauch gemacht, wollen aber doch nicht arbeiten; der bei weitem größte Theil hat sich ins Innere zurückgezogen, wo sie von allen Theilen der Insel ihre Kameraden an sich sich ziehen. Da sie wissen, daß sie auf keinen Pardon rechnen können, so fechten sie mit Verzweiflung, und die königlichen Truppen müssen einen Krieg auf Leben und Tod mit ihnen führen. Wenn es nun auch gelingen wird, sie gänzlich zu bezwingen, so ist doch jedenfalls der Wohlstand der Colonie für lange Zeit vernichtet, denn die Plantagen können ohne das Sclavensystem nie mit Erfolg bebaut werden. Die Regierung aber befindet sich in der merkwürdigen Lage, den gegen ihre Befehle anstrebenden Plantagenbesitzern gegen diejenigen beistehen zu müssen, für welche sie sich erfolglos verwendet hat.

— Nach dem Globe soll eine Rede O'Connell's, die er in dem politischen Vereine zu Dublin hielt, beweisen, daß der große Plan dieses Befreiers darin besteht, die Orangepartei für Aufhebung der Union zu gewinnen. — Der Globe glaubt nicht, daß dieses dem Hrn. O'Connell gelingen werde. Er bereitet eine Adresse an die Orangisten vor, in welcher er sie fragen wird, »ob ein heimisches »Parlament für sie nicht vortheilhafter wäre, als das, wel»ches ihren Handel vernichtet hat.« Das Organ der Orangepartei, das Evening Mail, nennt die Rede, welche O'Connell in obiger Absicht im Care Exchange gehalten, eine jämmerliche Predigt, worin er um Unterstützung für den Widerruf der Union gebettelt habe. Der Globe versichert, daß die Orangisten nur dann von einem einheimischen Parlamente hören wollen, wenn ihnen der Haupteinfluß darin gesichert würde.

Frankreich.

Paris, 16. März. Durch telegraphische Depesche ist die Nachricht angelangt, daß in Grenoble Unruhen stattgefunden hätten, jedoch sogleich wieder gedämpft worden wären. — In der Deputirtenkammer wird das Budget des Kriegsministeriums fortgesetzt. Dabei kommt ein Mißbrauch zur Sprache, welchen sich die Regierung habe zu Schulden kommen lassen, indem sie aus Gunst seit der Julisrevolution eine große Menge Generale ernannt, und dadurch dem Lande unnöthige Kosten bereitet habe. Auch war wieder die Rede von dem Gehalt der Marschälle. Hr. Perier sprach in der Hitze der Diskussion die merkwürdigen Worte: »Der Widerstand organisirt sich überall gegen die Autorität!« Dabei darf man wohl fragen: warum duldet dieß die Regierung?

— Der National versichert, daß zuverlässige Nachrichten aus der Vendée und von Bretagne den Zustand dieser Provinzen als höchst gefährlich schildern. Was bis jetzt geschehen ist, solle nur das Vorspiel zu wichtigeren Unternehmungen seyn. Bei der Aushebung der Conscriptionsklasse von 1832 werden die Schwierigkeiten beginnen und höchst wahrscheinlich werden bald ernstere Versuche folgen.

— In der Garnison von Navarreux sagte eine Kompagnie ihrem Hauptmann geradezu allen Gehorsam auf, weil sie nicht unter einem Karlisten dienen wolle. Der in Paris befindliche Oberst begab sich sogleich an Ort und Stelle, um dem Kriegsminister zu berichten. — Ein Polizeichef wurde unter der Anklage, die Notre-Dame-Verschwörung angestiftet zu haben, verhaftet. — Heute hat endlich Marschall Mortier Paris verlassen, um den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg anzutreten. Er wollte vorher die Verhandlungen der Kammer über die Marschallsgehalte abwarten. — Der junge Lacases, früher ultra-liberal, hat seit einiger Zeit sich auf die ministerielle Seite geschlagen. Der Moniteur wird in einigen Tagen seine Ernennung zum Geschäftsträger in Hannover bekannt machen. — Die Nachricht, daß Ancona von unseren Truppen geräumt werden soll, bestätigt sich immer mehr, ohne Zweifel zum großen Schrecken der italienischen Patrioten, welche unter der dreifarbigen Fahne Schutz gesucht haben.

Holland.

Luxemburg, 7. März. Im hiesigen Journal liest man: »Die belgische Regierung hat Befehle ertheilt, daß die Aushebung der Miliz auf dem Gebietstheil, der auf 4 Stunden weit die Festung umgibt, eingestellt werden soll. Eben so sollen alle Nachstellungen und Untersuchungen wegen Deserteurs aufhören. Aber die Einziehung der baaren Abgaben hat sie nicht eingestellt; diese wird aber bald durch die Gewalt der Dinge aufhören müssen.« — In demselben Blatte heißt es: »Der Bau einer Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln ist eine neue Mystifikation, welche die belgischen Faiseurs an der Leichtgläubigkeit ihrer Landsleute versuchen. Sie haben vorausgesehen, daß die Energie des Königs der Niederlande oder, wenn man will, sein gutes Recht den Anforderungen der 24 Artikel in Betreff der Schiffahrt auf den Binnengewässern nicht nachgeben würde, und sie haben die Nothwendigkeit eingesehen, vor einem unübersteiglichen Hinderniß zu weichen. Unter diesen Umständen sind sie darauf verfallen, einem Volke, das an Täuschungen gewöhnt ist, den Entwurf zu einem Wege von Antwerpen nach Köln als eine Lockspeise hinzuwerfen; als ob eine Eisenbahn durch ein bergichtes Land möglich wäre, als ob ein Weg dieser Art auf den steilen Höhen an der preußischen Gränze und in der Provinz Lüttich angelegt werden könnte.«

Belgien.

Brüssel, 13. März. Die Repräsentantenkammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Discussion über das Budget des Kriegsministeriums fort. Ein von der Commission vorgeschlagener Abzug von 10,700 G. an den Centralverwaltungskosten wurde angenommen, troz der Bemühungen des Ministers, der mehrmals erklärte, es sey unmöglich, den Dienst im Gange zu erhalten, wenn man die begehrten Posten im Mindesten herunterseze.

Polen.

Die Leipziger Zeitung ſchreibt aus Warſchau vom 6. März: »So eben wird hier bekannt, daß der größte Theil der ruſſiſchen Truppen das Königreich verlaſſen wird. Am 1. April werden die erſten Abtheilungen derſelben zurückgehen und bis zum 1. Mai alle, bis auf ein kleines Beſatzungskorps, Polen geräumt haben. Da dieſe Truppen nicht einmal an der Gränze ſtehen bleiben, ſondern im Innern von Rußland vertheilt werden ſollen, ſo iſt dieſe Verfügung einer Reduktion der ruſſiſchen Armee vollkommen gleich zu ſtellen. Die ängſtlichen Gerüchte von Rußlands Rieſenprojekt einer europäiſch-aſiatiſchen Diktatur erweiſen ſich nun offenbar als bloße Erdichtung. Rußland vielmehr wünſcht und will den Frieden, denn nach ſo koſtſpieligen Kriegen bedarf es ſeiner Wohlthaten. Beſonders aber haben wir in Polen ihn nöthig. Nur ein langer ſicherer Friedenszuſtand kann unſere tiefen Wunden heilen und uns die Muße geben, die wir nöthig haben, um unſere ungetheilte Aufmerkſamkeit unſerm zerrütteten Staatshaushalt zuzuwenden und die große Verwirrung der Begriffe und Verhältniſſe — die gewöhnliche Folge aller Revolutionen — aufs neue ordnen zu können. Mit des Feldmarſchalls, Fürſten von Warſchau, Rückkehr aus St. Petersburg, welche am $\frac{1}{13}$ d. M. erwartet wird, ſieht man einer neuen Organiſation der Staatsverwaltung entgegen.«

Deutſchland.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 11. März. In der Sitzung des Landtags vom 8. berichtete Hr. Duyſing Namens des Handelsausſchuſſes: Das Finanzminiſterium habe die Ständeverſammlung wiſſen laſſen, daß die Zollvereinigung zwiſchen Preußen und Heſſen einerſeits und Bayern und Würtemberg andererſeits ihrem Abſchluſſe nahe ſey; da ſich jedoch die Verhandlungen über einen ſolchen Vertrag nicht wohl öffentlich vornehmen ließen, ſo möge die Ständeverſammlung das Finanzminiſterium zu deſſen Abſchluß ermächtigen. Der Ausſchuß ſey, in Erwägung der durch eine ausgedehnte Zollvereinigung zu erwartenden Vortheile und weil auch jene Regierungen von ihren betreffenden Ständeverſammlungen zum Abſchluß dieſes Vertrags ermächtigt worden wären, der Anſicht, die verlangte Ermächtigung zu ertheilen, jedoch unter folgenden Vorausſetzungen, daß 1) der Vertrag auf Gleichſtellung des paciscirenden Theils beruhe, daß 2) bei dieſer Gelegenheit die durch die Zollvereinigung mit Preußen herbeigeführten Nachtheile für einzelne Gewerbe, z. B. die Branntweinbrennereien und den Durchgangshandel, möglichſt beſeitigt, und 3) daß zuvor Sachkundige im Lande über dieſe Angelegenheit gehört würden. Es ward der Druck dieſes Berichts beſchloſſen. — Hr. v. Genſſo entwickelte hierauf ſeinen Antrag, betreffend die Aufhebung des landſtändiſchen Beſchluſſes, wornach die Reviſion des Rekrutirungsgeſetzes ſo lange ausgeſetzt werden ſolle, bis das Bürgergardengeſetz von der Staatsregierung promulgirt ſey. Der Hr. Antragſteller führte an: Es ſcheine ihm dieſer Beſchluß hart und ungerecht für diejenigen, welche ſchon ſo viele Jahre über die nunmehr angenommene Dienſtzeit im Militär gedient hätten, und erſt nach Ertheilung des Rekrutirungsgeſetzes verabſchiedet werden könnten; es würden dadurch ſo viele Hände dem Landbau und der Induſtrie entzogen, ſo daß er keinen hinreichenden Grund ſehe, warum dieß Geſetz gegen das Bürgergardengeſetz zurückgeſetzt werden ſolle; überdieß ſchreibe der Art. 34 der Geſchäftsordnung vor, daß die Reviſion der erörterten Geſetzentwürfe in einer der nächſten Sitzungen vorgenommen werden ſollte. Die Frage, ob der Antrag in Erwägung zu ziehen ſey, ward verneinend entſchieden. Hr. v. Warnsdorf bemerkte noch nachträglich: Er halte jenen Beſchluß wegen Ausſetzung des Rekrutirungsgeſetzes nicht für zweckmäßig, da er Gelegenheit gebe, die Ständeverſammlung bei den Soldaten zu verdächtigen. Hr. Pfiffer II.: Dieſe Verdächtigung könne der Ständeverſammlung einerlei ſeyn, wenn man nur wiſſe, was das Land darüber denke. Der Landtagskommiſſär: Für den Antrag des Hrn. v. Genſſo zu reden, ſey er nur durch die Beſorgniß abgehalten worden, es möchte dadurch die Meinung neue Nahrung erhalten, als ob das Bürgergardengeſetz längerer Verzögerung unterworfen ſeyn ſolle; er könne die Verſicherung geben, daß dieſes Geſetz in kurzer Zeit an die Ständeverſammlung gelangen werde.

— In der Sitzung des Landtags vom 10. dieſes berieth man über den Bericht des Handelsausſchuſſes, die weitere Beſtimmung des von der Provinz Hanau und den Kreiſen Fulda und Hünfeld anſtatt der ſuſpendirten indirekten Abgaben aufzubringenden Averſums betreffend. Es wurde beſchloſſen, die im Geſetze vom 7. Septbr. v. Js. vorläufig angenommenen Beträge von 20,000 und reſp. 12,000 Rthlr. definitiv beizubehalten und der Regierung zu erklären, daß für die fernere Zeit eine Feſtſtellung erfolgen und dabei ein Viertel der vorigen Beträge in Berückſichtigung des Geſetzes vom 6. März abgezogen werden möge, endlich die Regierung zu erſuchen, die Vollziehung dieſer Beſchlüſſe, ſo wie des Geſetzes vom 7. Sept. v. J., ſo bald wie möglich zu bewirken.

Hannover. Die zu Clausthal im Hannöverſchen erſcheinende Allg. Volkszeitung ſagt: Seit dem Jahre 1814 hat die Oeffentlichkeit der ſtändiſchen Verhandlungen durch Zulaſſung von Zuhörern alle Freunde wahrer Aufklärung in unſrem Vaterlande beſchäftigt, und bei der proviſoriſchen in Einer Kammer vereinigten allgemeinen Ständeverſammlung von jenem Jahre verunglückte der Beſchluß wegen Geſtattung dieſer Oeffentlichkeit nur an der Mehrzahl von einer oder zwei Stimmen, die dagegen waren. Es war unſerem geliebteſten Landesvater Wilhelm und unſerem großherzigen Vicekönig vorbehalten, dem Lande das zu verleihen, was das verſchwiſterte Großbritannien ſeit undenklichen Jahren beſitzt: Oeffentlichkeit der parlamentariſchen Verhandlungen. Schon iſt der Bau unſeres Verſammlungsſaales der zweiten Kammer beendigt; beyde Kammern ſind mit Tribünen verſehen. Der Entwurf des Staatsgrundgeſetzes verheißt beyden Abtheilungen der Stände die erſehnte Oeffentlichkeit.

Miscellen.

Schreiben eines Privatmannes über die Revolution in Rheinbayern.

Vom Rhein, 15. März 1832. Auswärtige Blätter haben von Aufregung der Gemüther in den deutschen Rheinprovinzen, namentlich im bayerischen Rheinkreise gesprochen; sie haben Ausbrüche eines Aufstandes gemeldet, welchen sie als den Anfang einer ganz Deutschland umfassenden Revolution anzukündigen geneigt schienen. Die Anwohner des Rheins haben diese Nachrichten zu würdigen gewußt, indem sie dieselben als thörichte Erfindungen verspotteten. Der Rheinbayer fühlt sich frei in seinem gegenwärtigen durch die Gesetze geschützten Zustande; er weiß, daß, seit der Wiedervereinigung mit Bayern, er viel Gutes dem regierenden Fürstenhause verdankt, dessen Wiege dieses Land war, in welchem noch immer die alte Treue, mitten unter allen Stürmen der Zeit, in ihrer ganzen innern Biederkeit fortlebt. Sonach war die angebliche Aufregung der Gemüther nichts anders, als eine lebhafte Theilnahme an den politischen Ereignissen der Welt, ohne daß es den einzelnen Bewohnern und noch weniger den Massen eingefallen wäre, die Pariser Juliusrevolution auf irgend eine Weise nachahmen oder parodiren zu wollen. Auf solche Abwege konnten sich nur ein Paar Journalisten verirren, welche, ohne Kenntniß des Sinnes und Charakters der Rheinbayern, sich einbildeten, sie würden sogleich Tausende im Volke zum Aufruhr bereit finden, sobald sie einige den Jakobinern von 1791 entlehnte Phrasen drucken ließen. Es stehen aber die Blätter dieser Farbe bei dem Volke nichts weniger als in großer Achtung, daher auch nicht von Ferne zu besorgen gewesen wäre, als könnte ein Aufruf zur Empörung das Volk zu gesetzwidrigen Handlungen verführen. Die Bewohner von Zweibrücken und der Umgegend sind vielmehr erbittert über die Umtriebe einer nur allzubekannten Partei, deren Mitglieder leicht zu zählen sind; sie würden vielleicht ihren Unwillen über diese Umtriebe bethätigt haben, wären sie weniger von der Heiligkeit der Gesetze und von der Kraft der Regierung überzeugt, welche dem Unwesen ein Ende zu machen wissen wird. Männer aus dem Volke haben sich begnügt, in Speyer und Zweibrücken an mehreren öffentlichen Orten die deutsche Tribüne und den Westboten zu verbrennen. Als Gegenstück zu den berüchtigten politischen Vereinen, hat sich in Speyer eine, übrigens formlose Gesellschaft verabredet, den Westboten fortan weder zu kaufen, noch zu lesen. — Es kann, in Uebereinstimmung mit jedem unbefangenen Beobachter, behauptet werden, daß die ganze Revolution im Rheinkreise sich auf das thörichte Geschrei beschränkte, das ein Paar Journalisten erhoben, deren Vermessenheit zwar beispiellos in den Jahrbüchern der deutschen politischen Literatur ist, welche isolirte, ephemere Erscheinung indeß noch keine Revolution in der Denkungsart des deutschen Volks beurkundet, und noch weniger Grund gibt, an die Nähe wirklicher Empörung zu glauben. Darum hat auch die bayerische Regierung die Verirrungen einiger überspannten Köpfe mit einer Ruhe angesehen, die ihr vielleicht von Leuten, die mit den Verhältnissen nicht bekannt waren, als eine schwer zu verantwortende Nachsicht ausgelegt wurde. Die Regierung hatte es jedoch an keiner ernstlichen und strengen Warnung fehlen lassen, um die Verirrten zur Besonnenheit zurückzuführen; allein diese ließen sich nicht warnen, sondern steigerten ihre Anfeindung der bestehenden Ordnung, und ihre Verspottung der Gesetze bis zu einem Grade, der in keinem Staate geduldet werden kann. — Ohne noch zu fragen, in wie fern das Verfahren jener Journalisten als Uebertretung positiver Gesetze anzusehen sey, muß aus allgemeinen, jeder bürgerlichen Gesellschaft zu Grunde liegenden Begriffen von Ordnung und Sitte die Nichtswürdigkeit der Mittel erkannt werden, deren sich eine über ihr letztes Ziel vielleicht noch im Dunkeln sich befindende Partei bedient, um den Staat nach ihren Träumen anmaßend zu reformiren. Auch abgesehen von der strafrechtlichen Seite dieses Beginnens, leuchtet es ein, daß diese Partei sich hervordränge, ohne alle Beurkundung der Einsicht in die Bedürfnisse des Staates. Was haben diese Menschen gethan, was haben sie gelehrt, wodurch sie sich die Achtung und das Vertrauen der Nation erworben hätten? Sie treten kühn gegen die höchsten Personen im Staate mit Tadel und Anklage auf, ohne zu bedenken, daß ihre eigene Persönlichkeit sie zum Amte der Aufsicht über die Handhabung der Gesetze untauglich mache. Diese Untauglichkeit haben sie auf das unzweideutigste durch die Art bewiesen, wie sie das Wohl der Völker befördern zu wollen öffentlich bekannt haben. — Sie ahnen nicht, daß sie in den Augen der Verständigen sich lächerlich machen. Es fehlt überdem ihren Aufforderungen zur Bildung politischer Vereine, durchaus an Bürgschaft, daß die Aufforderer die Kräfte, welche ihnen durch die Theilnahme unvorsichtiger Freiheitsfreunde geliehen werden möchten, nicht zu egoistischen oder gemeinschädlichen Zwecken, wo nicht gar zur Verbreitung der Anarchie mißbrauchen werden. Welcher verständige, die Vorbedingungen und die Folgen jenes Unternehmens erwägende Mensch möchte sich also zur Theilnahme an solchen Vereinen verleiten lassen? Sonach wird kein durch Geist und Tugend ausgezeichneter, und dadurch der Freiheit würdiger Mann sich in seiner Freiheit bedroht oder beengt sehen, falls dem Schwindelgeiste einiger von Freiheit nur träumenden, oder mit ihr schachernden Demagogen polizeiliche Maaßregeln entgegengesetzt werden. Es ist eine keineswegs gleichgültige, sondern bei dieser Angelegenheit sehr wichtige Frage: ob die in Antrag gebrachten Vereine zum angeblichen Schutze der Presse nur solche Werke oder literarische Arbeiten, die der Nation zur Ehre gereichen würden, beschützen sollen, oder ob nicht vielmehr der Mißbrauch der Presse, die Verbreitung skandoleuser Pamphlete durch die Vereine gegen gesetzmäßige Strafe gesichert werden sollen. Dies letztere ist um so mehr als der wahre Zweck anzusehen, als die Aufforderung zu den Vereinen von Blättern ausging, deren Bestand wahrlich nicht zur Ehre der Nation gereichen würde. Es ist hier

alſo weder von der Freiheit, noch von Hinderniſſen geiſtiger Entwickelung die Rede. Es handelt ſich nur darum, ſchwache, den Verlockungen der Phantaſie und der Leidenſchaften ausgeſetzte, überdem mit den Geſetzen des naturgemäßen Fortſchreitens in der Staatsgeſellſchaft unbekannte Menſchen gegen die Gefahr zu ſchützen, in die Wirkſamkeit eines Bundes hineingezogen zu werden, deſſen Ziel ſie nicht kennen, und deſſen Mittel ſie zu beurtheilen außer Stande ſind. Dieſe Menſchen wo möglich vor unwillkührlicher Verwirrung zu bewahren, iſt die Pflicht der Regierung in ihrer obervormundlichen Stellung gegen das Volk. Mag immer die Gefahr der Verführung nicht allgemein ſeyn; auch der Einzelne ſoll ihr entzogen werden. Und wie die Wachſamkeit für die öffentliche Sicherheit ſelbſt auf jede Hütte ſich erſtrecken ſoll, um ſie, wo möglich, gegen Mordbrenner zu ſchützen, ſo ſoll nicht weniger Sorge getragen werden, die Leichtgläubigen gegen falſche politiſche Propheten ſicher zu ſtellen. — Seltſam genug haben ſich einige Begünſtiger der Vereine hinter ein angebliches Schweigen der Geſetze über dergleichen Verbindungen zu verſchanzen geſucht, und eine unumſtößliche juridiſche Regel in dem Satze zu finden vermeint: alles ſey erlaubt, was nicht verboten ſey. So wie die Herren den Satz verſtehen, iſt er eine offenbare Sophiſterei. Es iſt nicht nöthig, daß irgend eine ſpezielle Handlung durch das Geſetz namentlich verboten ſey, um ſie rechtswidrig zu machen; es reicht hin, wenn ſie zu einer Gattung von Handlungen gehört, die das Geſetz verbietet. Die Gefahr politiſcher Vereine wird überall, ſelbſt in England, anerkannt; es wäre ein Fehler, wollte die Regierung den Staat ſolcher Gefahr ausſetzen, aus pedantiſcher Vorliebe für buchſtäbliche Auslegung der Geſetze. Der geſunde Menſchenverſtand ſchon fordert ſchlechthin, daß politiſche unverantwortliche Vereine nicht geduldet werden ſollen. Es müßte den Staatsbürgern ein Recht zu ſolchen Aſſociationen ausdrücklich durch das Geſetz zugeſtanden ſeyn, wenn man ſie für erlaubt erklären wollte. Mangelt ein ſolches Recht, iſt überdem der Zweck ſelbſt nicht rechtmäßig, ſo iſt die Einſchreitung der Polizeigewalt vollkommen begründet; denn ſie hindert nur die Bildung einer verfaſſungswidrigen Repräſentation, und verletzt ſelbſt kein Geſetz. Das Verbot der bayeriſchen Regierung gegen die Vereine wird ſonach von jedem ruhigen Staatsbürger, der dem Rathe der geſunden Vernunft folgt, mit Dank als gerecht und heilſam anerkannt werden. Ja, Anhänger ſelbſt der Oppoſition, wenn ſie den Grund ihres Widerſpruchs aus den beſtehenden, ihrer Meinung nach nur nicht beachteten Geſetzen herleiten, wenn ſie ſonach nicht den Umſturz der Ordnung und die Verſpottung der Geſetze beabſichten, werden, bei der durch die Erfahrung aller Länder erwieſenen Gefährlichkeit politiſcher Vereine, ihren Tadel aufgeben und die Nothwendigkeit einſehen, bei dem Kampfe gegen revolutionäres Streben ſich der Regierung anzuſchließen. Eine hochwichtige Rückſicht iſt endlich den Freunden der Freiheit zu empfehlen: es ſollte in ſeiner ganzen Bedeutung anerkannt und gründlich erwogen werden, daß die Sache der Freiheit, welche von der loyalen bayeriſchen Regierung unſtreitig gewürdigt wird, auf's Höchſte compromittirt ſey durch die Uebertreibungen jener Partei, von welcher der Aufruf zu jenen Vereinen ausgegangen iſt.

Cholera.

(Schluß.)

Einige Aerzte nehmen als allein erregende Urſache einen eigenen Stoff an, der ſich in der Cholera immer wieder erzeugt, und, auf einen andern geſunden Menſchen übertragen, im Stande iſt, die Cholera wieder hervorzubringen. Die Annahme dieſes Stoffes (Kontagium), welche früher vorwaltete, iſt gegenwärtig beinahe verſchwunden. Man machte nämlich die Erfahrung, daß jene Individuen, die immer um Cholerakranke und Choleraleichen ſind, und mit ihnen in die innigſte Berührung kommen, als Aerzte, Krankenwärter, Todtenknechte ꝛc, nicht mehr, ja im Gegentheile weniger cholerakrank werden, als andere, und daß im Gegentheile Menſchen, die nie mit andern in Berührung kommen, z. B. Eingekerkerte, häufig cholerakrank werden. Man kann ferner bei jedem Cholerafalle eine oben angeführte Urſache nachweiſen, und müßte annehmen, wenn man die Cholera nur durch einen eigenen Anſteckungsſtoff hervorgebracht erklären wollte, daß dieſer Stoff alle Leute im Orte, wo die Cholera herrſcht, angeſteckt habe, weil ja dort alle Individuen an der Cholera gewiſſermaßen Theil nehmen. Auch erklärt ſich das gemeine Volk an allen Orten, wo die Cholera herrſchte, dahin, daß ſie nicht anſteckend ſey, ein Umſtand, der wohl zu berückſichtigen kommt; denn wäre die Sache nur in hohem Grade zweifelhaft, ſo würde das Volk gewiß eher für die Anſteckung ſtimmen, indem ein ausgemachter, durch Anſteckung erfolgter Cholerafall mehr beweiſen würde, als jeder andere, wo man Anſteckung nicht nachzuweiſen im Stande iſt. Die Krankheit macht ferner ſehr leicht Rückfälle, was bei hitzigen Krankheiten, die durch einen Anſteckungsſtoff hervorgebracht wurden, nicht leicht der Fall iſt, ſelbſt bei der Peſt nicht. Kein Kordon hat überdieß die Krankheit aufgehalten. Eben ſo wenig ſtecken auch die Leichname an; denn bei ſo vielen hundert vorgenommenen Leichenöffnungen erfolgte keine Anſteckung, ſelbſt wenn Verletzungen ſtatt fanden. Die Choleraleichen gehen auch nicht eher in Fäulniß über, als jene der an andern Krankheiten Verſtorbenen; ja ſie halten ſich im Gegentheile noch länger. Geläugnet kann übrigens nicht werden, daß die Cholera auch auf der anderen Seite Erſcheinungen darbietet, die ſehr von jenen anderer nicht anſteckender Volkskrankheiten verſchieden ſind, ſo z. B. iſt ihr langſamer, bei jeder Witterung und Lage gleicher Gang, und der Umſtand, daß ſie oft einzelne Orte ganz überſpringt ꝛc, noch ſehr räthſelhaft. Ueber Furcht, Erkältung und Diätfehler, als erregende Urſachen der Cholera, will ich noch Einiges erläutern. Die Furcht wirkt bekanntlich als die Thätigkeit des Unterleibes unterdrückend und ſchwächend, und heftige Furcht pflegt Urſache von ſehr bösartiger und ſchnell verlaufender Cholera zu ſeyn. Es

Digitized by Google

iſt ſchwer, ſie geradezu zu benehmen. Jedermann ſuche ſich auf ſeine Weiſe derſelben zu entledigen, und bedenke wohl, daß ja die Cholera nicht eine ſo ſchnell verlaufende Krankheit ſey, als man gewöhnlich, aber fälſchlich anzunehmen pflegt, indem ſie ja doch immer einige Tage dauert, und daß im Anfange derſelben die ärztliche Hülfe mit ſehr gutem, ja dem beſten Erfolge angewendet werde; daß ſie ferner keine anſteckende Krankheit ſey, und daß man ſich deßhalb derſelben wohl erwehren könne, wenn man ſich keiner Erkältung preis gibt, und keinen Diätfehler begeht. Wer ſich übrigens fürchtet, beſuche keine Cholerakranke und begleite nicht die Leichenbegängniſſe der an der Cholera Verſtorbenen. Bezüglich der Verkältung braucht man ſich, um ſie zu vermeiden, nicht immer im Zimmer zu halten, oder ſich durch zu warme Bekleidung zu erhitzen, man halte nur Unterleib und Füße warm, beſonders bei naßkalter Witterung. Um Diätfehler zu vermeiden, braucht man nicht gerade ſeine gewohnte Lebensweiſe zu ändern; man bemerke nur Folgendes: Alle Speiſen und Getränke, welche den Unterleib ſehr beläſtigen, ſich unter häufigen Luftentwicklungen verdauen, oder wohl gar Abweichen verurſachen, müſſen vermieden werden. Sie einzeln aufzuführen, führt zu nichts, da nicht alle Lebensmittel von allen Menſchen gleich vertragen werden. Rohes Obſt, ſauere Weine und ſchlecht gegorne Biere bewieſen ſich übrigens beſonders ſchädlich. Schädliche Speiſen und Getränke beurkunden ſich auch bald dadurch, daß ſie Gurren und Schwappen im Unterleibe vermehren, und einen gewiſſen Eckel hinterlaſſen, ſo wie ſich beinahe eine Art Inſtinkt entwickelt, der nach zuträglichen Speiſen Verlangen, und vor ſchädlichen Abſcheu erregt. Als beſonders zuträglich findet man während der Cholera ſchleimige Suppen, gut gekochtes oder gebratenes Fleiſch, gutes Bier und alten Wein. Während der Herrſchaft der Cholera mache man übrigens mäßige Bewegung, vermeide jedoch jede erſchöpfende Anſtrengung, genieße die reine trockene Luft, lüfte öfters die Wohnungen, und beſpritze täglich ein paarmal den Boden des Zimmers mit etwas Eſſig, ſo wie es auch gut iſt, Hände und Naſenöffnungen öfter damit zu befeuchten; denn der Eſſig hat eine wunderſam erquickende Kraft. Dumpfe, enge, überfüllte Wohnungen begünſtigen vor allem die Anlage zur Cholera, und den Ausbruch derſelben. Warme Bäder ſind während dieſer Zeit nicht genug zurühmende Mittel, man verſäume ſie ja nicht; ſie ſcheinen eine ganz eigenthümliche, die geſtörten Functionen des Körpers zurechte führende, und die Unterleibsorgane umſtimmende Kraft zu beſitzen. Andere Vorbauungsmittel gegen die Cholera gibt es nicht.

Entſteht durch eine hinzukommende Gelegenheitsurſache aus der Anlage zur Cholera der erſte Zeitraum der Cholera, die ſogenannte Cholerine, ſo iſt es gut, wie ſchon oben bemerkt, wenn ſich der Kranke zu Bette hält, und in einen leichten Schweiß zu kömmen trachtet; ſchlecht iſt es aber, wenn er ſich noch länger fort dem Einfluſſe der Luft ausſetzt, oder ſich abmattet, was durch zu viele Bewegungen leicht geſchieht. Je weiter die Krankheit vorgerückt iſt, deſto ſchädlicher ſind dieſe Einflüſſe. Man ſoll deßhalb wo möglich keinen Cholerakranken, beſonders wenn das Uebel ſchon etwas weit vorgerückt iſt, in ein entferntes Choleraſpital tragen; denn dadurch wird er nicht nur den verſchiedenen ſchädlichen Lufteinflüſſen ausgeſetzt, ſondern er wird auch durch die vielen Bewegungen noch mehr geſchwächt, und durch die Angſt und Furcht, in ein Choleraſpital gebracht zu werden, noch mehr gefährdet. Man behalte die Kranken lieber zu Hauſe; denn erſtens ſtecken ſie ja Andere nicht an, und zweitens dauert die Krankheit nicht lange. Entweder endet ſie ſchnell durch den Tod, oder ſie geht beinahe eben ſo ſchnell in Geneſung über, und es wird überdieß bei den übrigen Menſchen durch das Hin- und Hertragen der Cholerakranken die Furcht nicht noch mehr unterhalten oder gar vermehrt. Stirbt ein Kranker wirklich, ſo hat man auch durch ſeine Leiche nichts zu befürchten, weil ſie weder anſteckt, noch ſchnell in Fäulniß übergeht; man muß jedoch die Vorſicht gebrauchen, ſie ja nicht zu bald aus dem Bette nehmen, (man laſſe ſie wenigſtens 4—6 Stunden im Bette), und ſie nicht ohne Beſichtigung eines Todtenbeſchauers begraben zu laſſen, weil viele Beiſpiele bekannt ſind, daß ſolche Leichen nur ſcheintodt waren, und durch zweckmäßige Behandlung dem Leben wieder zurückgegeben wurden. Zu bemerken kommt nur noch, daß ſich zuweilen allerdings einige kleine Verſchiedenheiten bezüglich der Zufälle bei der Anlage zur Cholera und der Entwicklung derſelben einfinden, und daß man in ſeltnen Fällen bemerkte, daß das Brechen eher erſchienen iſt, als das Abführen, und man in ſehr ſeltenen ſogar Brechen und Abführen gänzlich mangelnd gefunden haben will, daß jedoch die Verſchiedenheiten nur als Seltenheiten Beachtung verdienen. Dem Wahne, daß ſich auch in Bayern ſchon an einigen Orten Choleraſälle ergeben hätten, will ich ſchließlich damit begegnen, daß gewiß in Bayern die eigentliche aſiatiſche ſich noch nirgend gezeigt; denn zeigt ſich an einem Orte die aſiatiſche Cholera wirklich, ſo wird ſie nach kurzer Zeit ſo heftig, daß man ihre Exiſtenz zugeben muß, was bisher in Bayern noch nirgend geſchah. So lange die angeblichen Cholerakranken, wenn ſie in einem höhern Grade erkrankt ſind, oder wenn ſie gar ſterben ſollten, vor ihrem Tode nicht blau werden, und ganz weiß brechen und abführen ꝛc. kann man wohl nicht annehmen, daß die Krankheit die aſiatiſche Cholera ſey; man kann ſie bei den übrigen choleraartigen Erſcheinungen höchſtens als unſere gewöhnliche Brechruhr erklären. Paßau im Februar 1832. Dr. Reiter.

Der Dr. Wirth iſt am 16. März, Nachmittags zwei Uhr, in Zweibrücken verhaftet worden. — Nach einer Erklärung der Redaktion des Weſtboten wird dieſes Blatt ferner nicht mehr erſcheinen; die letzte Nummer iſt die vom 13. März.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. März. (Schw. Adler): Hr. Oßwald, Kaufm. aus Bielefeld. (G. Kreuz): Frhr. von Ulm-Erbach, k. k. öſterr. Dragoner Oberlieutenant; Hr. Kellermann, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Haszuba, Boreckt und Minsk, poln. Offiziers. (G. Stern): Hr Bucauer, Schiffmeiſter aus Waſſerburg; Hr. Gutermann, Kaufm. aus Augsburg; HH. Auerhamer und Schorn, Kaufl. aus Heidelberg; HH. Trzaskowski, Czerminski und Pawtowski, polniſche Offiziere.

Courſe.

Wien, 26. März.

Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	86 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76 1/4;
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	134 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122;
Bank-Actien pr. Stück 1139 1/2 in CM.	

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Wallenſtein's Lager.

7415. (3b) **Bekanntmachung.**

Die zur Zimmermeiſter Joſeph Ertl'ſchen Debitmaßa gehörigen 3 Häuſer, als

1) das Anweſen an der Lerchenſtraße Nro. 117 lit. a
2) das Anweſen an der Wieſenſtraße Nro. 253, und
3) das Anweſen an der Thereſienſtraße (noch unausgebaut)

werden hiemit auf Antrag der Betheiligten dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt, und hiezu Kommiſſion auf Mittwoch den 11. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 anberaumt.

Das erſte von dieſen Anweſen wurde am 8. Febr. l. J. auf 15000 fl. das zweite am nämlichen Tage auf 3400 fl. und zu eben der Zeit das dritte auf 7000 fl. geſchätzt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinſchlag nach §. 64. des Hypothekengeſetzes erfolgt. Am 9. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Feyl.

7448. **Bekanntmachung.**

Auf den Grund gemeinſchaftlichen Antrages von Seite der Erbsintereſſenten und Kreditoren des verlebten Georg Brau zu Niederrunding wird über deſſen Söldenanweſen der Univerſalkonkurs eröffnet.

Es werden daher als Ganttage und zwar

1) zur Anmeldung und geeigneten Nachweiſung der Forderungen
Samſtag der 7. April h. Js.
2) zur Vorbringung der Einreden hiegegen
Montag der 7. May l. Js.
3) zur Schlußverhandlung und zwar
a) zur Abgabe der Replik
Freitag der 8. Juny, und
b) der Dublik
Freitag der 22. Juny l. Js.

beſtimmt, und alle diejenigen, welche an gegenwärtiger Maſſa Forderungen geltend machen zu können glauben, unter dem Präjudize hiezu vorgeladen, daß die Verſäumung des erſten Termines die Ausſchließung der Forderung von gegenwärtiger Gant, das Nichterſcheinen an den übrigen Terminen aber die Prakluſion mit der an jedem derſelben vorzunehmenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens noch, daß nach Ausweis des hergeſtellten Inventars der Aktivſtand 1372 fl. 41 kr., und der bis jetzt bekannt gewordene Paſſivſtand 2554 fl. 43 kr. betrage, ſofort eine Ueberſchuldung von 1182 fl. 2 kr. bereits vorliege.

Cham am 3. März 1832.

Königlich Bayeriſches Landgericht Cham.
Dr. Reber, Landrichter.
Führlbeck, Goll.

7447. (3b) **Bekanntmachung.**
(Beneficiums-Erledigung betreffend.)

Das Frühmeß-Beneficium zu Prien am Chimſee iſt erledigt. Der Ertrag beſteht in 350 fl. firem Gehalt nebſt einer wöchentlichen Freymeſſe.

Die Verbindlichkeit iſt, täglich in der Pfarrkirche die Frühmeſſe zu leſen und dieſe, mit Ausnahme der Freymeſſe, nach der Intention des Stifters zu applicieren; ferner an Sonn- und Feſttagen, dann deren Vorabenden den üblichen Gottesdienſten beizuwohnen.

Bewerber um dieſes, vorzüglich für emiritirte oder penſionirte Prieſter ſich eignende Beneficium, werden eingeladen, ſich zeitig mit ihren Geſuchen an die Majoratsherrſchaft, Hrn. Grafen Maximilian v. Preyſing-Hohenaſchau in Brannenberg, zu wenden, dem das Präſentationsrecht zuſteht.

Hohenaſchau, den 11. März 1832.

Gräflich Preyſingiſche Adminiſtration.
Buehl, Adminiſtrater.

7431. (3c) Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an den Nachlaß des dahier verlebten Herrn Reichsraths, Friederich Carl von Frankenſtein, Excellenz, zu machen gedenkt, wird aufgefordert, ſolche binnen 3 Monat a dato vor dem unterfertigten Teſtamentariate anzubringen, und gehörig zu erweiſen, widrigenfalls nach Verlauf dieſer Zeit keine weitere Rückſicht auf dieſelbe wird genommen werden.

München, den 9. März 1832.

Die Teſtaments-Execution
von Verwandtſchaftswegen.
Frhr. v. Perfall.

In der Brienner-Straße, nahe bey der Glyptothek, iſt das Haus Nro. 281/b ſammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Daſſelbe beſteht aus 6 Zimmern, Küche, und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieſer Zeitung.

6453. (2b) Es iſt bis zum Michaeli Ziel eine ſehr ſchöne Wohnung von 7 heizbaren Zimmern nebſt übrigen Bequemlichkeiten, dann Stallung auf 2 Pferde und Wagenremiſe zu verſtiften, und das nähere in der Fürſtenſtraſſe Nro. 624 ebener Erde rechts zu erfragen.

Digitized by Google

7468. (3a) **Museum.**

Samstag den 24. März wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei grossen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7458. **Bekanntmachung.**

Die Kieshaufen-Auffuhr im königlichen Landgerichte Ebersberg wird am Dienstag den 4. April Früh 10 Uhr im Landgerichtsgebäude an den Wenigstnehmenden verpachtet.

Der Bedarf an Kieshaufen ist folgender:

I., An der Münchner-Wasserburger-Salzburgerstraße von IV 1/16 bis XI Stunde beiläufig 3000 Kieshaufen.

II., An der Münchner Burghauserstraße von IV 1/16 bis X Stunde beiläufig 1800 Kieshaufen.

III., An der Münchner-Erdinger-Moosburgerstraße von IV 5/16 bis VII 11/16 Stunde beiläufig 880 Kieshaufen.

IIII., An der Münchner-Rosenheimer-Salzburgerstraße von III 1/16 bis V 5/16 Stunde beiläufig 1200 Kieshaufen.

Damit an dieser Pachtung sowohl ganze Gemeinden, als einzelne Mähnatbesitzer Theil nehmen können, werden nach Umständen die obigen Straßenstrecken und das Materialquantum in kleinern Parthien abgetheilt zur Pachtung ausgeboten.

Pachtlustige werden hiemit in das Landgerichts-Lokale zu Ebersberg am 4. April Früh 10 Uhr vorgeladen.

Ebersberg den 17. März 1832.

Königliches Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.

7457. Diejenigen Personen, welche der diesseitigen Anstalt am Quartal Walburgi d. Js. als Mitglieder beytreten wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegten Gesuche binnen 4 Wochen zu übergeben.

Nürnberg am 16. März 1832.

Die
Administration der allgemeinen Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
Wagler, Kassier.

7465. (Musik.) Bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613, ist erschienen:

Komisches Wiener-Lied
ohne Sinn und Verstand

für eine Singstimme, mit Pianoforte oder Guitarre. Preis 18 kr.

Jeder Abonnent der Musikalien-Leih-Anstalt von J. Aibl erhält hievon ein Exemplar unentgeldlich.

7466. In der Frühlingsstraße Nr. 284 sind zwei Wohnungen mit oder ohne Meubel zu vermiethen, so wie auch einzelne Zimmer zu haben.

7462. Endesunterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum für heurigen Sommer mit einer bedeutenden Auswahl von Pfauenfeder-Hüten nach neuester Mode, welche sich durch ihre Leichtigkeit, außerordentliche Biegsamkeit, ohne aus ihrer Form zu kommen, und Eleganz besonders auszeichnen, so wie auch dergleichen von spanischem Rohr, Roßhaaren, Fischbein, Weiden und Binsen, und wird sowohl im einzelnen Verkauf als nach dem Duzend die möglichst billigen Preise stellen. Auch werden schadhafte Hüte sowohl ausgebessert als auch geputzt.

Das Verkaufsgewölbe befindet sich in dem neugebauten Eckhause des bürgerl. Bäcken Troglauer in der Fürstenfeldergasse dem Russinischen Hause gegenüber, und man erfreut sich eines zahlreichen Zuspruches.

Johann Baptist Schneider,
Sommerhut-Fabrikant.

7452 (3b) Mittwoch, den 18. des künftigen Monats April, von Vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags, wird das Haus an der Sendlingergasse Nro. 948, nebst dem Hause Nr. 1202 an der Kreuzgasse, und dem in der Mitte gelegenen Garten, was Alles einen Flächeninhalt von 17,500 Quadratschuhen hat, und womit eine Durchfahrt von der Sendlinger- in die Kreuzgasse verbunden ist, von der Vormundschaft über die von Stuber'schen Töchter an den Meistbietenden verkauft. Kaufsliebhaber belieben, sich an diesem Tag in dem Hause Nr 948 über 1 Stiege einzufinden, wo ihnen die Kaufsbedingungen werden bekannt gemacht werden.

7449. (2b) Da ich Unterzeichneter schon seit einigen Jahren die bekannten Spar- und Oekonomie-Herde mit gutem Erfolg verfertige, so empfehle ich dieselben neuerdings. Sie sind vortrefflich wegen ihrer Reinlichkeit, weil alle aus glassirten Platten verfertigt werden. Täglich können derley bey mir gesehen werden.

Joseph Schmid, bürgerl. Hafnermeister.
Sendlingerstraße Nro. 971 in München.

7463. Das seit eilf Jahren von der königl. französischen Gesandtschaft bewohnte Haus sammt Nebengebäuden, Bedientenzimmern, Stallungen, Remisen und Gärten ist mit Eintritt nächst künftigen Georgizieles zu vermiethen. D Uebr.

7467. Das Verzeichniß der hinterlassenen Bücher und Gemälde des geheimen Rathes von Baumüller, welche an einem noch zu bestimmenden Tage in dessen Behausung (Schönfeld Nr. 68) versteigert werden, ist bei dem Antiquar Steyrer in der Perusagasse Nro. 74 unentgeldlich zu haben.

7476. (3c) Zwei, nöthigen Falls auch drei, sehr schön meublirte und tapezirte Zimmer in Mitte der Stadt auf der Sonnenseite, sind unter sehr billigen Bedingnissen zu vermieten. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Da die erste Auflage der bayerischen Staatszeitung bereits vergriffen ist, so können die ersten Nummern derselben den gegenwärtig eintretenden Abonnenten nicht sogleich abgegeben werden; es ist jedoch die Anordnung zu einer zweiten Auflage getroffen worden, so daß die fehlenden Nummern später nachgeliefert werden sollen.

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 19. | 22. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Portugal. Spanien. Italien. Rußland. Deutschland: Nassau. Miscellen. — Neueste Nachrichten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 14. März. In der Sitzung vom 13. März in beiden Häusern des Parlaments stellte Lord Aberdeen im Oberhause und Sir R. Vyvyan im Unterhause Fragen an das Ministerium wegen der Expedition von Ancona. Das Ministerium beantwortete sie mit der wiederholten Erklärung, auf die Einzelnheiten dieses Ereignisses nicht weiter eingehen zu können, da sie bis jetzt den Ministern Sr. Majestät nur unvollkommen und nicht durch offizielle Nachrichten bekannt seyen. Das einzige Neue, das man erfuhr, war, daß bei der österreichischen Regierung Schritte geschehen wären, die für den Wiener Hof befriedigend seyn müßten — daß die in den Zeitungen erschienene Protestation des Pabstes ächt sey — und daß die Minister zwar von dem Vorhaben der Expedition gewußt, das Absegeln aber erst erfahren hätten, als die Flotte schon unterweges war.

— Bekanntlich gibt es in Irland einen Verein für den O'Connell-Tribut. Dieser sogenannte Befreier hatte seine Landsleute zwar nicht von der Hungersnoth, wohl aber von 50,000 Pf. Sterl. (600,000 Gulden) befreit, die er großmüthig angenommen hatte. Es ward in einer deßhalb gehaltenen Versammlung in Dublin vorgeschlagen, am folgenden Sonntag für den O'Connell-Tribut in den Kirchen zu sammeln; allein die katholische Geistlichkeit widersetzte sich der Sammlung, und erklärte sich gegen den Tribut.

— Am 24. December 1831 wurde Butler, der Vollzieher eines Executionsbefehls in Folge gerichtlichen Spruchs, zugleich mit Capitain Gibbon und sechzehn Polizeisoldaten von den wüthenden Bauern bei Knocktopher in der Nähe von Kilkenny (Irland) ermordet. Ein gewisser Kennedy war angeklagt wegen des Mordes an Butler, und erschien am 8. März vor dem Assisengerichte in Kilkenny. Die ganze Gegend war mit starker Militärmacht besetzt, in der Stadt allein war eine Garnison von beinahe 3000 Mann. O'Connell war herbeigeeilt, um dem Advokaten des Angeklagten beizustehen. Die Zeugenaussage wurde von den Advokaten des Angeklagten oft unterbrochen und gestört. Mehrere von den Geschwornen aber bezeugten unter Eid, daß sie wiederholt mit Ermordung bedroht werden, wenn sie ein »Schuldig« aussprächen. Dennoch ging die Sache ihren Gang, und die Geschwornen erklärten nach einer Berathung von mehreren Stunden den Angeklagten für »Nichtschuldig.« Der Generalanwalt erklärte aber den Ausspruch für ungültig, weil erwiesene Androhung der Geschwornen statt gefunden, und weil Beweise vorlägen, daß die wegen Mordes angeklagten Personen (es sitzen mehrere im Gefängnisse, deren Prozesse erst später vorkommen sollen), durch einen patriotischen Verein unterstützt werden, der sich zum Zweck gesetzt hat, in allen ähnlichen Prozessen die unparteiische Rechtspflege unmöglich zu machen. Er trug daher auf Vertagung der Verhandlung an, und das Gericht genehmigte diese mit der Bestimmung, daß der Angeklagte so lange im Gefängnisse bleiben solle. Die angebotenen Cautionen wurden nicht angenommen. Man sieht hieraus, in welchem furchtbaren Zustande Irland sich befindet.

— Die Sitte, fremden Gesandten Geschenke zu machen u. s. f. ist seit einiger Zeit durch die Bemühungen des Lords Palmerston, mit Ausnahme der Pforte, abgeschafft worden. In Folge einer Vorstellung beim Sultan ist die letzte dieser Ausgaben in Konstantinopel erlassen worden, wodurch eine Ersparniß von 5—6000 Pfd. jährlich entsteht. Die ganze Ersparniß wird jährlich 30,000 Pfd. betragen.

Frankreich.

*Paris, 16. März. In Bezug auf die vom Londoner Courier gegebene Nachricht, als hätte die englische Regierung gegen die Besetzung von Ancona protestirt, macht der Moniteur in seinem nicht offiziellen Theil darauf aufmerksam, daß der Courier aufgehört habe, ein Organ des englischen Ministeriums zu seyn, was schon daraus hervorgehe, daß derselbe auf eine der Wahrheit entgegengesetzte Weise die zwischen den Cabineten von Paris und London bestehenden Verhältnisse dargestellt habe. — Es ist dem

Moniteur vollkommen Glauben beizumessen, daß die Expedition von Ancona keine Spaltung zwischen den beiden Cabineten erzeugt habe, noch erzeugen werde. Das Ministerium Grey und das Ministerium Perier haben den gleichen Zweck — sich zu erhalten, und das gleiche Interesse — den Krieg auf dem Festlande zu vermeiden. Denn letzterer würde unfehlbar in Frankreich der Partei der Bewegung von Neuem großen Einfluß auf die öffentliche Stimmung geben, und die Stellung des Ministeriums noch schwieriger machen als sie bereits ist. Mußte doch Herr Perier selbst erklären, „es organisire sich überall der Widerstand gegen die Autorität.“ Was würde erst geschehen, wenn der Krieg alle Leidenschaften entbinden, und die Regierung selbst bei ihnen Hülfe zu suchen genöthigt werden sollte? Hr. Perier könnte nicht mehr Minister seyn, und das ganze bisherige System der Regierung Ludwig Philipps wäre bis auf seine Grundpfeiler zertrümmert. — Lord Grey, seiner Seits, muß einsehen, daß die Reform, wodurch er einer Revolution im Innern zu begegnen hofft, alle Kräfte der englischen Regierung in Anspruch nimmt, so daß sie bei einem europäischen Kriege eine völlig unthätige Rolle würde spielen müssen; ja es wäre wohl noch schlimmer, denn ein Krieg auf dem Festlande würde den Antireformern Gelegenheit geben, durch Bearbeitung der Vorurtheile und Leidenschaften des Volks den Ministern neue Schwierigkeiten zu bereiten und sie vielleicht zum Rücktritte zu nöthigen. — Es erhellt hieraus, daß die Cabinete von Paris und London große Ursache haben, einig zu seyn. Die Hoffnung des französischen Ministers auf Beibehaltung des Friedens gründet sich übrigens, wenigstens in der letzten Zeit, ganz besonders auf die Voraussetzung, daß der Geist der Unruhe unter den Völkern den andern Regierungen als Hinderniß erscheinen werde, Krieg gegen Frankreich anzufangen. Daher mag dieser Geist unter der Hand hier auch manche Aufmunterung finden, wie ihn bereits früher die Polen, Italiener und Spanier fanden, die man nachher, wenn man sie benutzt hat, ihrem Schicksal überläßt. So abgenutzt auch dieses Mittel ist, so lassen sich doch immer noch Leichtgläubige durch dasselbe verführen. Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden, daß die französische Regierung den Frieden will, und nirgend im Ernste die kriegslustigen Revolutionäre unterstützen werde.

— Man meldet aus Toulon unterm 10. März: »Von Paris aus war das Signalement des Ex-Präfekten von der Vendée, des Marquis von Foresta, eingegangen. Er reiste unter einem falschen Namen, und in dem Augenblicke, wo er hier aus dem Wagen stieg, erschien ein Polizeicommissär und kündigte ihm an, daß er ihm folgen müsse. Man sagt, daß unter seinen Papieren Aufschlüsse von der höchsten Wichtigkeit gefunden wurden. In Folge dieser Arrestation haben die Generale Bial und Beurman, der Unterpräfect, der Generalanwalt und der Instructionsrichter mehrere Versammlungen in der Präfectur gehalten.

— Die Discussion in der Deputirtenkammer am 14ten war in so ferne pikant, als dabei von den Marschällen Marmont und Bourmont gesprochen wurde. Auf die Frage des Hrn. Mauguin, ob diese beiden Generale die Gehalte ihrer militärischen Würde bezögen, antwortete der Kriegsminister, daß beide Marschälle ihren Eid eingeschickt hätten, doch nicht den Gehalt der Marschälle bezögen, Marmont aber den der Ehrenlegion, der unvertilgbar sey, behalten und vom Könige die Ermächtigung erhalten habe, im Auslande zu verweilen. Diese Aeußerungen erzeugten einiges Murren in der Kammer. — In der Sitzung vom 15ten wird die Discussion über die Kumulirung der Marschallsgehalte erneuert. Der Streit wird mehr durch geheime Anfeindung gewisser Persönlichkeiten geführt, als in der Absicht Grundsätze der Militärverwaltung fest zu setzen. — Es ist vielleicht ein Glück, daß die Kämpfe in der Kammer kein politisches Interesse in Frage stellen.

Portugal.

Lissabon, 29. Febr. Es ist nun entschieden von keiner Absendung von Truppen nach Madeira mehr die Rede; die bereits eingeschifften Vorräthe und Munition werden wieder ans Land geschafft. Das Manifest Don Pedro's hat eine große Wirkung in Lissabon hervorgebracht, und die Miguelisten werden bei der versprochenen Amnestie täglich lauer. Man glaubt, daß die Milizen im entscheidenden Augenblicke keinen Schuß thun würden. Auch das Corps der Polizei soll neuerlich Geneigtheit für Don Pedro gezeigt haben. Don Miguel überläßt sich inzwischen den Ergötzungen der Jagd und der Tafel zu Zamora, vier Stunden von hier. Graf Bastos besorgt hier die Anstalten gegen Don Pedro's Unternehmung. Alle Corps von Lissabon bis Oporto haben Befehl erhalten, sich den Küsten zu nähern, und Alles deutet auf eine nahe Lösung. Die Miguelisten sehen sehr ungern die Anwesenheit einer großen englischen Eskadre im Tajo. Diese beträgt 4 Linienschiffe, 4 Fregatten, 2 Korvetten und einige Briggs. Die französische Station beschränkt sich gegenwärtig auf eine Korvette und eine Brigg. (Allg. Ztg.)

Spanien.

†Madrid, 5. März. Obgleich der König sehr witzig über die französische Expedition nach Ancona gespottet hat, sollen die Minister den wenigstens anscheinenden Ernst der französischen Regierung bedenklich gefunden haben, indem es sich jetzt als möglich zeige, auch uns einen militärischen Besuch zu machen, falls wir, gegen die Protestation Frankreichs, unsere Regimenter dem Don Miguel zu Hülfe senden. Ohne nun den Plan, in Portugal einzuschreiten, ganz aufzugeben, hat man doch bei der Ausführung die große Eile vor der Hand nicht rathsam gefunden. — So wie wir in dieser Angelegenheit zu keinem festen Entschluß kommen können, so ist auch der Bestand des gegenwärtigen Ministeriums noch schwankend: ob Hr. Ballesteros austreten oder sein Portefeuille behalten werde, weiß Niemand

mit Bestimmtheit zu sagen. Unsere Politik reicht selten über acht Tage hinaus.

Italien.

Rom, 10. März. Der Kardinal-Staatssekretär Bernetti richtete am gestrigen Tage abermals eine protestirende Note an den hiesigen französischen Botschafter. Sie ist folgenden Inhalts: »Trotz der von Ew. Exc. gegebenen Versicherungen, daß die französische Regierung weit entfernt sey, durch die Gegenwart der französischen Truppen in Ancona den Feinden der Ordnung im Kirchenstaate eine materielle oder moralische Hülfe leisten zu wollen, sind unglücklicher Weise die Thatsachen, wie leicht vorauszusehen war, und wie der unterzeichnete Kardinal-Staatssekretär es in seinen Noten vom 1. und 13. Febr. voraussagte, nicht im Einklange mit den Intentionen besagter Regierung. Die dem Unterzeichneten aus den Provinzen zukommenden Berichte offenbaren einstimmig die Aufregung, welche die Landung der französischen Truppen in Ancona in den Gemüthern der Unruhigen hervorrief, und die erste Wirkung, welche die Gegenwart dieser Truppen in Bezug auf die Regierung Sr. Heiligkeit hatte, war, daß sie sich in die Nothwendigkeit gesetzt sah, ihre Truppen aus den Legationen zurückzurufen, um zu verhindern, daß sich die alten Unordnungen in den andern Provinzen erneuern, in welchen die Ruhe sich gleichsam blos durch die Besatzung der Hülfstruppen erhielt, so daß die Landung der französischen Truppen, statt die päbstliche Regierung in eine Lage zu setzen, in welcher es ihr leichter möglich würde, die Unterstützung der österreichischen Truppen zu entbehren, sie in eine ganz entgegengesetzte Lage zu bringen droht. Welche Gährung unter den Unruhesüchtigen der, wenige Tage zuvor noch so ruhigen Stadt Ancona herrsche, läßt sich leichter denken als beschreiben. Unzählig und gränzenlos sind die Insulten, mit denen die Polizeiwachen überhäuft werden. Am 3. d. bedrohte einer der Aufgeregten eine jener Wachen mit einem Stilette, so, daß die Wache zur Vertheidigung ihres Lebens die Waffen brauchen, dann aber aufs eiligste sich zurückziehen mußte, um nicht niedergemetzelt zu werden. Zwar kamen auf die dringende Bitte des Gonfaloniere französische Truppen herbei, um die Kaserne der Polizeiwache zu schützen; statt aber den Aufstand zu zerstreuen, zwangen die Truppen die Wache, das Kasernenthor zu öffnen, gestatteten, daß die Aufrührer eindrangen und Alles durchsuchten, um die Wache zu finden, die sich durch die Flucht gerettet hatte, und waren gleichgültige Zeugen der empörendsten Beleidigungen, welche sowohl gegen die Wachsoldaten und ihre Frauen, als gegen die Regierung Sr. Heiligkeit ausgestoßen wurden. — Fortwährend kommen Ausländer aller Art nach Ancona, ohne daß die Wachsamkeit der Polizei sich irgend wirksam erweisen könnte, da die Verdächtigsten unter ihnen unter dem Schutze der französischen Beamten und des französischen Vicekonsuls stehen.« Als ob endlich die Bevölkerung von Ancona nicht schon durch die bloße Gegenwart der Truppen genug aufgeregt wäre, pflanzten am Sonntage, zur Stunde des Gottesdienstes, dreißig französische Matrosen die dreifarbige Fahne auf, durchzogen maskirt, unter Trommelschlag und Pfeifenklang, die Stadt und tanzten auf den Plätzen und vor den Kirchen, in denen der Gottesdienst gefeiert wurde. Am folgenden Morgen endlich rückten drei Kompagnien Soldaten von Ancona aus, und zogen sich mehrere Meilen auf der Straße gegen Sinigaglia hin, was die Aufregung unter den Bewohnern der Umgegend nur noch vermehren konnte. Euere Excellenz kann nach Ihrem Wissen und Gewissen nicht anders als überzeugt seyn von der höchst schlimmen Wirkung, welche die Landung der französischen Truppen und ihr Benehmen zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und der päbstlichen Souveränetät erzeugt, und daher findet sich der Unterzeichnete, in Erfüllung der Befehle Sr. Heiligkeit, verpflichtet, von den auffallendsten Thatsachen, die zu seiner Kenntniß kamen, einige Ihnen anzuzeigen, wobei die päbstliche Regierung, in Erwartung der geforderten Genugthuung, sich stets gegen die Verantwortlichkeit der Folgen verwahrt, die sich aus der Okkupation Ancona's ergeben könnten. Der unterschreibende Kardinal hat die Ehre ꝛc. (Unterz. Kardinal Bernetti.

Rußland.

St. Petersburg, 7. März. Mittelst allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 9. Februar haben Se. Maj. mit Rücksicht darauf, daß die Wojewodschafts-Kommissionen im Zarthum Polen bereits die gehörige Einrichtung erhalten haben, und daß ein fernerer Aufschub der völligen Wiederherstellung des Handels mit diesem Lande nachtheilige Folgen haben würde, an den für die Zulassung polnischer Manufaktur-Waaren bestimmten Zollämtern die Einfuhr von dergleichen Fabrikaten erster und zweiter Klasse, die durch Ukas vom 24. Nov. v. J. verboten war, gegen Entrichtung des festgesetzten Zolles wieder erlaubt, unter der Bedingung jedoch, daß die nach Rußland einzuführenden Fabrikate mit den ordnungsmäßigen Certifikaten der Wojewodschafts-Kommissionen versehen seyen. Von dieser Erlaubniß sind jedoch die Linnen- und Seidenfabrikate ausgenommen, deren Einfuhr auf drei Jahre verboten bleibt.

Deutschland.

(Nassau.) Wiesbaden, 12. März. Folgendes landesherrliche Edikt ist erschienen: »Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souveräner Herzog von Nassau ꝛc. ꝛc., haben beschlossen, daß, da der Zeitraum, für welchen die Ständeversammlung des Jahres 1825 erwählt war, nach der Vorschrift des §. 6 des Ediktes vom 1. und 2. Septbr. 1814 abgelaufen ist und der §. 3 eben dieses Edikts festsetzt, daß die Landstände alljährlich zwischen dem 1. Jan. und 1. April von Uns versammelt werden sollen, nach den Vorschriften des §. 6 des gedachten Edikts und des Ediktes vom 3. und 4. Novbr. 1815 die Wahl neuer Deputirten zum bevorstehenden Landtage noch im Laufe des gegenwärtigen Monats so angeordnet werden soll, daß die Eröffnung

der Ständeversammlung für das Jahr 1832 am 30. dieses Monats erfolgen könne. In Beziehung auf die zu dem Ende vorzunehmenden Wahlen sprechen Wir mit vollem Vertrauen die Erwartung aus, daß diejenigen, welche verfassungsmäßig zur Theilnahme berechtigt sind, sich es zu einem vorzüglichen Anliegen machen werden, ihre Stimmen solchen unter ihren wahlfähigen Mitbürgern zu geben, deren bekannte Gesinnungen und Einsichten zu der Voraussetzung berechtigen, daß ihr Bestreben dahin gerichtet seyn wird, die seit vierzehn Jahren zum wahren Vortheil des Landes bestehende Verfassung aufrecht zu erhalten und insbesondere alle Versuche zurückzuweisen, die den Landständen verliehenen Rechte dazu zu mißbrauchen, deren Umfang verfassungswidrig, dem bestehenden Herkommen entgegen, zu erweitern und auf diesem Wege Verletzungen denjenigen Einrichtungen herbeyzuführen, von deren Aufrechthaltung die Ruhe, die Zufriedenheit und der Wohlstand sämmtlicher Unterthanen abhängt. Damit diese unsere Absicht um so sicherer erreicht werde, weisen Wir unsere Beamten an, darauf zu achten, daß auf die zur Wahl Berechtigten kein gesetzwidriger Einfluß angewendet werde, und daß sie deßwegen die Wahlmänner über das, was das Edikt vom 26. Mai 1821, insbesondere dessen §§. 1, 2 und 4 vorschreiben, belehren, welche gesetzwidrige Einwirkungen verbieten und bestimmen, wie diejenigen bestraft werden sollen, welche durch Vorspieglung falscher Thatsachen, Bestechung oder Drohungen vor oder während des Wahlakts die Wahl von ihnen bezeichneter Candidaten zu befördern oder zu verhindern versuchen. Im Rückblick auf die Versuche der Mehrheit der Landesdeputirten in der letzten Ständeversammlung, die in Wirksamkeit bestehende landständische Verfassung auf anderem als verfassungsmäßigem Wege abzuändern, sehen Wir Uns zu der Erneuerung der Versicherung veranlaßt, daß Wir fest entschlossen sind, die bestehende Verfassung des Landes ferner aufrecht zu erhalten, und daß Wir alle Unternehmungen auf das Ernstlichste zurückweisen werden, unter welchem Vorwande und von welcher Seite sie ausgehen sollten, deren Zweck Störung der Fortdauer der Wirksamkeit der gegebenen landständischen Verfassung ist. Gegenwärtige Verordnung ist öffentlich zu verkündigen und wegen deren Vollziehung das Erforderliche von Unserem Staatsministerium anzuordnen. Gegeben Biebrich, den 10. März 1832. Wilhelm. vdt. Fr. v. Marschall.«

Miscellen.

- Es ist in der Staatszeitung die Rede davon gewesen, daß der Westbote und die deutsche Tribüne unter den Bewohnern Rheinbayerns keineswegs Anklang fänden. Als Beleg dieser Behauptung theilen wir unsern Lesern folgenden Auszug aus einem bereits am 18. Februar d. Js. in Rheinbayern erschienenen gedruckten Flugblatte mit, welches allgemein bekannt zu werden verdient.

»Ein Fremdling, heißt es daselbst, den eine Zeit der Verwaisung in unsere Mitte geschleudert, den wir aufgenommen und wie einen der Unsrigen gepflegt haben, nährte lange bittern Groll wegen unbefriedigter Ehrsucht. Die Pariser Juliusrevolution, von welcher er vielleicht hoffte, daß sie unter uns Anklang finden würde, war ihm eine willkommene Gelegenheit, seinem Unmuthe Luft zu machen.

Das Wort ist der Träger des Gedanken, der geistig sich durch die Menschheit bewegt und sie befruchtet. In keiner Zeit ist diese befruchtende Kraft thätiger gewesen, als in der unsrigen. Allein aus unreinem Munde gesprochen, ist das Wort Träger des unreinen Geistes, ist es Pesthauch, der alles vergiftet und die Keime des Guten zerstört.

So ist der Hauch, der in der Schrift »Rheinbayern« und in dem »Westboten«, von ihrem ersten Entstehen an, weht. Die unverkennbare Absicht des Verfassers dieser Schriften geht dahin, den Saamen der Unzufriedenheit in die bisher ruhigen Gemüther auszustreuen; uns das Fürstenhaus, das angestammte, unter dessen mildem Zepter wir uns glücklich fühlen, zu verdächtigen; unsern Treusinn, unsre Liebe zur gesetzlichen Ordnung, unser Pflichtgefühl zu erschüttern; das Vertrauen und die Eintracht zwischen Regierung und Volk zu zerstören und selbst den Frieden aus unserer Mitte zu verbannen. Und um welchen Preis? — Um, wie man uns vorgaukelt, eine Freiheit zu erlangen, die uns fürwahr nicht fehlt, da der Schaam- und Zügellose sie ungestraft mißbraucht; um der Willkühr einen Damm zu setzen, da die Achtung vor dem todten Buchstaben des Gesetzes den Verächter der Ordnung sogar gegen verdiente Strafe schützt; — um Erleichterung von Abgabendruck zu erhalten, in einem Lande, dessen blühender Wohlstand in seinem fünfzehnjährigen Fortschreiten nicht durch Abgaben gehemmt worden ist, und das sich einer durch weise Sparsamkeit im Staatshaushalte vorbereiteten namhaften Verminderung seiner Steuern jetzt zu erfreuen hat; — um endlich uns zu einem selbstständigen Volke zu erheben, damit wir uns den Händen solcher Sprecher überliefern, und sie und die Ihrigen mit unserm Blute nähren und mit unserm Fette mästen.

Wer aber ist derjenige, der die Worte: Freiheit und Willkühr auszusprechen wagt, und nicht fürchtet, daß ihm die Zunge erstarre? — Fragt nach im Nachbarlande, in Colmar, in Hagenau, meine Mitbürger! fragt euere Brüder an der Quelch und an der Lauter, in Landau und in Homburg; dort wird man euch sagen, ob das Zeichen der Herrschsucht, der Willkühr, der Gewaltthätigkeit, das er an der düstern Stirne und zwischen den Augenbrauen trägt, jemals durch seine Handlungen Lügen gestraft wurde.

Doch nicht euch, ihr fleißigen und biederen Bewohner des Westrichs, nicht euch, ihr emsigen und treuen Pfälzer; keinen unter den betriebsamen, verständigen, Ordnung liebenden Bewohnern des Rheinkreises hat das Zischen jener Schlange irre gemacht; euer gerader Sinn schützt euch gegen ihren vergiftenden Geifer: allein es hat eine zweite

Schlange herbeigelockt, welche vereint mit jener unser Herzblut saugt und vergiftet, und unser theuerstes Kleinod, den guten Ruf, den wir bei Freund und Feind uns erworben, besudelt. Ein zweiter Fremdling entweiht das Gastrecht, das er in unserer Mitte genießt; und dafür werden die jungen Herzen von vielen unserer unerfahrenen, mit der Lage unseres Landes unbekannten Söhne vergiftet; ihre jugendlichen, mit überspannten Ideen angefüllten Phantasien werden auf Abwege geleitet, und der Weisheitsdünkel, womit sie von den Hochschulen heimgekehrt sind, wird genährt und gestärkt, bis der Rest von kindlicher Liebe, den die bessere Natur noch festhielt, vollends erstickt seyn wird. Das werden wir jener Zwillingsbrut verdanken; wir verdanken aber ihrer schaamlosen Frechheit, womit sie das Heiligste antastet, jetzt schon, daß alle redlich Gesinnten Deutschlands mit besorgten Blicken auf Rheinbayern, wie auf den Krater eines kochenden Vulkans schauen, ob ihm nicht die alles verheerende Glut entströme. Ja, meine Mitbürger, während jeder von uns ruhig seinem Tagwerk nachgeht, während wir treu unserm Fürsten und dem Vaterlande die Ordnung, die uns nährt, lieben, die Gesetze, die uns schützen, achten, unsere Bürgerpflichten gewissenhaft zu erfüllen suchen, und mit Verachtung auf das Abmühen der Zwerge hinblicken, haben diese beim Auslande und bei unsern Brüdern am Main, an der Isar und an der Donau unsern guten Ruf untergraben; sie haben sich für unsere Sprecher ausgegeben, und, da keine Stimme sich für uns erhob, so hat man ihnen geglaubt; man hat uns auf eine Linie gestellt mit den Fremdlingen Siebenpfeifer und Wirth, und mit den wenigen armen bethörten Brüdern, die, wie das blinde Heidenthum, unter den schädlichen Thieren ihre Götzen suchen, denen sie in brausenden Gastmählern ihren Blutschweiß und das Brod ihrer Kinder zum Opfer bringen.

Stoßt sie von euch, die Nattern, die eure Brust zerfleischen! — Durchschaut ihr denn noch nicht ihre Selbstsucht; leset den großmüthigen Entschluß eines Wirth, der uns seine Tribüne, die Tribüne der Lästerung, anbietet, damit er an unserm Schweiße sich nähre, wenn die allgemeine Verachtung die Zahl seiner Theilnehmer wird gelichtet haben; leset den Westboten, der durch Klagelieder unsere Großmuth anzuregen hofft (er kennt unsere Gutmüthigkeit), damit auch ihm das Brod nicht fehle, wenn ihm die Thüren der Enttäuschten verschlossen bleiben. Reichen unsere Gesetze nicht hin, beide Lästerer zum Schweigen zu bringen, so mache unsere Verachtung sie verstummen; es verfolge unsere Verachtung sie, bis unser heimathlicher Boden von den Fremdlingen gereinigt, und die Schmach von uns genommen werde, die sie über uns gebracht haben.

Die Mannheimer Zeitung enthält folgende zeitgemäße Betrachtungen:

»Haß dem Laster, und Liebe den Menschen!« Wer diesen Spruch fest und unverrückt im Auge behalten könnte, würde in allen Verhältnissen seinen Beruf als Mensch in vollem Maße erfüllen. Die Aufgabe ist nicht leicht, aber unerläßlich für den Mann, der den Beruf in sich fühlt, als Sachwalter der öffentlichen Meinung dazustehen, vorausgesetzt, daß es ihm weniger um Aufsehen, als um das wahrhaft Gute zu thun ist. Ohne die Leidenschaften aufzuregen, würde die Ueberzeugung durch die gehörige Beleuchtung der Thatsache unter allen ihren Gesichtspunkten nur noch mehr gewinnen. — Was ist der allgemeine Wunsch? — Verbesserungen! — Werden diese in dem Chaos entzügelter Leidenschaften erreicht? — Kein Vernünftiger wird diese Frage mit Ja beantworten. Einige Blätter wollen die öffentliche Meinung durch die Presse bearbeiten; mögen sie sich doch hüten, dieselbe auf Irrwege zu führen, wo kein Einlenken mehr möglich ist. Möge uns Gott vor der Stimmung des großen Haufens bewahren, die ein Marat, Hebert, Danton, Chaumette und Andere, für die öffentliche Meinung wollten gelten lassen. Die Sachwalter der öffentlichen Meinung sollen mit reifer Ueberlegung, Vernunft und der gehörigen Einsicht dessen, was frommt, zu Werke gehen. — Studieren wir die Jahrbücher der Menschheit; denn die Geschichte ist die beste Lehrerin für die Gegenwart und Zukunft. Bei Abschließung des Calixtinischen Konkordats, wodurch der Streit über die Investitur beigelegt wurde, fand am Ende jeder Theil, daß er nicht Alles erreicht hatte, was um jeden Preis durchzusetzen seine anfängliche Absicht war. Bei dem westphälischen Frieden mußten sowohl die katholischen als die protestantischen Stände nachgeben, und fremde Mächte, die sich in den Streit gemischt hatten, zogen noch überdieß die größten Vortheile davon. Das Ende des französischen Revolutionskriegs, hat es alle Theile befriedigt? — Die Thatsachen liegen vor uns. Nach namenlosem Jammer und Strömen vergossenen Blutes sah man ein, daß man mit gegenseitigem Entgegenkommen und einer aufrichtigen Verständigung das Nämliche erhalten hätte, und unberechenbarem Schaden vorgebeugt worden wäre. — Diese richtige und gemäßigte Ansicht allenthalben hervorzubringen, sollte die vornehmste Aufgabe der Presse seyn. Damit dieses aber geschehe, muß Liebe für das Vaterland und die Menschheit, für Fürst und Verfassung, für Recht und Wahrheit die Feder führen. Keine Aufregung der Völker muß beabsichtigt, und nur das allgemeine Beste, das einzig und allein unter dem Schatten der Friedenspalme und der Eintracht gedeihen kann, das Ziel seyn, nach welchem rastlos hingearbeitet wird. — Vor allem müssen aber persönliche Beleidigungen, und was sonst gegenseitige Erbitterung veranlassen kann, sorgfältigst vermieden werden. Wozu nützen sie auch? Als Besserungsmittel verfehlen sie ihre Wirkung, und bringen wohl das Entgegengesetzte dessen hervor, was beabsichtigt worden. — Höher steht Deutschland, als alle andere Länder, in Hinsicht der bis in die untersten Stände verbreiteten Geistesbildung, und der damit verbundenen Stufe einer höheren Humanität; aber was würde aus uns werden, wenn die Saat der Drachenzähne, die manche Blätter auszustreuen bemüht sind, aufgehen und Früchte bringen, und die düsteren Vorhersagun-

gen eines Niebuhr in Erfüllung gehen sollten? — Diejenigen, die diesen Saamen ausstreuen, würden nichts Erfreuliches ärnten. Was ist aus den Verfassern des Ami du peuple, des Journal de la Révolution, la Montagne und anderer ähnlichen Blätter geworden? — Sie bestiegen das Blutgerüst unter den Verwünschungen derjenigen, um deren Beifall sie früher gebuhlt hatten. Kein Zwang ist fürchterlicher, als der einer gewaltsamen Staatsumwälzung. Da sind Wort und Schrift gefesselt, die heiligsten Familienbande aufgelöst, das Vertrauen dahin, das Eigenthum unsicher. Aber wenn das Unglück hereingebrochen ist, dann kommt die Reue zu spät. — Daß es nicht zu diesem Extrem komme, müßte man allerseits den Abgrund bemerken, vor dem wir stehen, und die Stimme der Wahrheit in Palästen wie in Hütten Eingang finden. — Tief betrübt fragen so viele warme Vaterlandsfreunde: »Wo will das hin?« Aber die Aufregungen eines *übelverstandenen* Liberalismus können nur durch die gewichtvollere Stimme eines *wohlverstandenen* beschwichtigt werden. Wer aufrichtig die Wahrheit sucht, weil er sie liebt, läßt sich von keinem Taumel hinreißen. — Das juste milieu zu treffen, ist besonders in unsern jetzigen Zeiten schwer, und doch ist es das Einzige, was uns Noth thut, denn dieses allein kann uns vor namenlosem Unglück sichern. Darum mögen alle Freunde des Vaterlandes und der Menschheit gemeinsam durch Wort und Schrift dahin zu wirken suchen. Sollte es gelingen, und die gütige Vorsehung unser liebes deutsches Vaterland vor ähnlichen Stürmen bewahren, wie sie über so manche andere Länder hereingebrochen sind, dann dürfen wir diese Wohlthat dem wohlverstandenen Gebrauch der Presse zuschreiben.«

Hr. J. Smidt, Bürgermeister in Bremen, früher Bundestagsgesandter gibt unter dem Titel »Beiträge zur Förderung des Gemeinsinnes ꝛc. eine Zeitschrift heraus, in welcher folgende Betrachtungen ausgezeichnet zu werden verdienen. »Haben wir in einem Zeitraume, der noch kein halbes Jahrhundert einnimmt, die Gefahren absoluter Willkühr der Machthaber, wie die einer anarchischen Auflösung der Staatsvereine in ihren auf die mannichfachste Weise wechselnden Gestaltungen hinreichend kennen gelernt, um begreifen zu können, wie die eine immer die andere als unausbleibliches Resultat ihrer Wirkungen nach sich zieht und herbeiführt: so sollte doch nicht länger verkannt werden, daß gleiche Energie gegen beide Tendenzen vonnöthen sey. Dennoch pflegt das nur im Allgemeinen, und so lange nicht von der eigenen Sache die Rede ist, zugegeben zu werden, und in dem Maße, wie der Kampf der Meinungen näher rückt, verengt sich auch sofort der Gesichtskreis. Die Gefahr wird dann nur von *einer* jener Seiten als vorhanden angenommen und angeschaut, und von dem Befangenen das Wort der Versöhnung, als sey es nur auf eine Hemmung *seiner* Kraftäußerungen dabei angesehen, wie ein feindliches betrachtet und erwiedert. Um so dringender ist es, daß Vereinigungspunkte ihrer Bestrebungen von denen gesucht und gefunden werden, welche noch in vollem Ernste überzeugt sind, daß wir in Deutschland, von dem gegenwärtigen Standpunkte der Dinge aus, ohne eine plötzliche Umänderung desselben zu allem Guten vorwärts streben könnten und streben sollten — die den Glauben nicht aufgeben, daß durch allmähliche Fortbildung und Entwicklung des Bestehenden mehr Tüchtiges und Heilsames zu Stande kommen werde, als aus irgend einer, von oben oder von unten, nicht auf dem Wege der Ueberzeugung, sondern auf dem Wege der Gewalt zu bewirkenden völligen Umwandlung hervorzugehen vermag. Es ist um so nöthiger, als wohl anzunehmen ist, daß die Mehrzahl der rechtlichen und besonnenen deutschen Männer, welche eine solche Umwälzung für verderblich achten, sich mit derselben, wenn sie dennoch statt fände, auf keine Weise befassen würden, und das Steuerruder dann vorzugsweise Solchen zu Theil werden dürfte, von denen das Heil nicht zu erwarten ist. Es ist zur eigenen intellektuellen und moralischen Sicherung derer, welche jenes Glaubens leben, nothwendig, weil sie nur, indem sie selbst von ihrem Standpunkte aus dahin thätig sind, einem Uebermessen der Gefahr und in diesem dem Mißbrauche ihrer Kräfte zu Werkzeugen unlauterer Absichten irgend einer Parteiung zu entgehen vermögen. Zu einer Verständigung der Ultras aller Parteien können übrigens nur diejenigen wahrhaft hülfreiche Hände bieten, welche sich in den verschiedenen Regionen ihrer Bewegung hinreichend umgesehen, um sowohl wirklich überzeugt zu seyn, daß in keiner derselben so viel böser Wille vorherrsche, als man sich gegenseitig zur Last zu legen sucht, als auch, um keine der wesentlicheren Ursachen der Spaltung der Gemüther und dieser vorschnellen Voraussetzung eines üblen Willens zu übersehen oder zu verkennen. Wenn sie den Machthabern in allen Abstufungen der Verhältnisse weniger Lust an Willkühr und Bedrückung, weniger Eigennutz und Herrschsucht, weniger Uebermuth und Kastenstolz zutrauen, als die aufgebrachte Menge bei ihnen vorhanden wähnt, und in solchem Wahne die verweigerte oder verzögerte Anordnung politischer Institutionen, wie die Bildungsstufe der Völker sie fordert, in der Regel nur aus solchen Voraussetzungen zu erklären sucht: — so gewähren sie dagegen vielleicht mehr Unkunde des Bodens der angesehenen neuen Wirksamkeit, mehr Rathlosigkeit, den Weg dahin zu finden, mehr Besorgniß sich in neuen und ungewohnten Formen und Verhältnissen nicht auf die gewohnte anständige Weise bewegen zu können, mehr Scheu vor der unbekannten Größe der in der neuen Bewegung befangenen Tendenzen überhaupt, und des Maßes von gutem und bösem Willen, welcher dabei wirksam insbesondere, daher mehr Unentschlossenheit in der Wahl der zu ergreifenden Mittel, und als Resultat von diesem allem mehr Furcht, Geister citirt zu sehen und durch eigene Mißgriffe selbst zu citiren, welche hinterher keiner zu bändigen verstehe; — kurz, sie wollen es weder sich selbst noch andern verhehlen, daß der Mangel an Geschäftsmännern, welche der Zeit gewachsen sind, und die Zeit, welche war, mit der, welche kommt, im Ueber-

gangspunkte organisch zu einen vermöchten, eine Hauptursache des Mißmuths und der Entzweiungen unserer Tage sey.»

Kuhpocken.

Resultate der im Regen- und Unterdonaukreise im Jahre 1831 vorgenommenen gesetzlichen Schutzpockenimpfung.

Im Regenkreise wurden sowohl öffentlich als privat, dann mit und ohne Erfolg 10,183 Individuen geimpft. Davon wurden

9668 öffentlich mit Erfolg,
250 privat mit Erfolg,
263 öffentlich ohne Erfolg,
2 privat ohne Erfolg

geimpft.

Im Unterdonaukreis wurden 10,364 Individuen mit Erfolg und 223 ohne Erfolg geimpft; von diesen letzteren müssen 190 Individuen sich einer nochmaligen Impfung unterwerfen.

Besondere oder auffallende Erscheinungen an Impfpusteln wurden in diesem Jahre nicht bemerkt.

Nur in den Landgerichten Cham und Kötzting zeigte sich eine Art Varioliden.

Neueste Nachrichten.

Die Unruhen in Grenoble sind unterdrückt worden. Das Bedenkliche bei diesen durch Masken veranlaßten Aufläufen ist, daß die Nationalgarde unthätig blieb und nicht gegen das Volk einschreiten wollte.

— In Rotterdam wurde der französische Consul vom Volke insultirt; man nannte ihn den Agenten des Jacobinerkönigs, und drohte ihn ins Wasser zu werfen.

— Die Reformbill sollte am 19. März zum dritten Mal verlesen werden; Londoner Briefe reichen bis zum 15. d. M.

— Der Capitain George, Schiff William, ist von St. Michaels in London angekommen, und bringt die Nachricht, daß Don Pedro am Bord der Reinha da Portugal mit einigen Transportschiffen, und einer portugiesischen Brigg, die unterwegs genommen war, dort angekommen sey am 22. Febr. und im Hause des englischen Vicekonsuls wohnte. Der übrige Theil der Flotte ist nach Terceira gegangen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Die hier anwesenden Offizierskorps der kgl. 1. Armeedivision haben mit wahrer Entrüstung die unwürdigen Schmähungen vernommen, die in Nro. 31 des bayerischen Volksblattes gegen Seine Erlaucht den Herrn Generallieutenant Grafen zu Pappenheim, Kommandanten der 1. Armeedivision enthalten sind.

Ein so allgemein gekannter Mann, dessen ganzes Gepräge Hochherzigkeit und Biedersinn ist, ein so hochverehrter Anführer, der seit beynahe 30 Jahren das würdige Vorbild seiner Kriegsgefährten ist, dessen Name schon hohe Erinnerungen erweckt, und dessen Geschlecht tapfer und hochgeehrt zu allen Zeiten für Fürst und Vaterland mit Glanz gedient und Blut und Leben geopfert hat, daher dem Vaterlande stets eine Zierde bleibt, steht zu hoch, als daß es nöthig wäre, gegen Unglimpfe Einzelner denselben zu vertreten.

Aber aussprechen müssen wir es, daß Angriffe, wie das bayerische Volksblatt jüngst selbst gegen unsern hochgefeierten Feldherrn, den Stolz des Landes, die Freude des Heeres, und nun gegen den geehrtesten Kommandanten der 1. Armeedivision aufzunehmen keine Scheue trug, in Ihren Häuptern gewiß jeden Offizier tief kränken und hart beleidigen; daß aber jene Anhänglichkeit, Liebe und Ehrfurcht, gereift auf so vielen Schlachtfeldern und gestählt durch wechselweise Hingebung und gegenseitiges Vertrauen, durch Schmäh-Artikel eines Blattes nicht gemindert, nie gestört werden könne.

Der Heerführer, wie der Kommandirende der 1. Armeedivision werden in dieser Erklärung den wahren Ausdruck unserer Gefühle wahrnehmen, und wir schmeicheln uns, hierdurch beruhigt, wenn böswillige Ausstreuungen eines Blattes je sie kränken konnten.

Diese Erklärung ist nicht, wie vielleicht die Sache wieder gedeutet werden möchte, durch höhern Einfluß veranlaßt und eingeleitet; sie ist der reine Erguß der ersten Empfindung eines Jeden, der die angezogenen Aufsätze gelesen oder von ihnen gehört hat.

Das bayerische Volksblatt wird diese Gefühle ehren müssen; Bemerkungen hierüber gehässiger Art werden wir in keinem Falle beachten.

München, den 21. März 1832.

Im Namen der obenbezeichneten Offizierskorps.
v. Greis, Oberst. v. Zwanziger, Oberst. Kunst, Frhr. v. Zandt, Oberst.

Fremden-Anzeige.

Den 21. März. (G. Hirsch): Graf v. Kielmansegge, k. großbrittan.-hannoveranischer Geschäftsträger. (G. Hahn): Hr. Potthof, Kaufm. aus Bielefeld. (Schw. Adler): Bar. v. Schwering von Haugendorf; HH. Gebr. Maier, Architekten aus Zürich; HH. Gebr. Werthheimer, Optikus aus Würzburg; Hr. Johanny, Kaufm. aus Hünkeswogen. (G. Bär): Hr. Höffert, Schauspieler aus Magdeburg; Hr. Ohneforg, Kaufm. aus Augsburg. (G. Sonne): HH. Wagenseil und Steiner, Bierbräuer und Hr. Gröner, Vorsteher aus Augsburg; Hr. Götty, Cooperator aus Anger; Hr. Maier, Bauprakticant aus Ingolstadt; Hr. Kreut, Pfarrer aus Ostermünchen.

Wien, 26. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 7/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	134 1/4;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123;
Bank-Actien pr. Stück	1146 1/2 in CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Quälgeister.

7468. (3b) **Museum.**

Samstag den 24. März wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei grossen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7472. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 24. März, theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

7471. (2a) **Versteigerung.**

Montag den 26. März h. Js. werden in dem Hause des verstorbenen k. geh. Raths, Ritter von Baumüller, Nr. 68 in Schönfeld, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr und so die übrigen Tage, nachstehende Effekten, als Prätiosen, Silber, Gemälde von vorzüglichsten Meistern, auserlesene Weine, Bücher, Uhren, Porzellän, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Betten und andere häusliche Fahrnisse, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

München den 20. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

7455. (2a) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nr. 36 am Max-Josephs-Platze sind folgende neue classische Werke zu haben:

Des Major Beckers Messtisch, oder das Aufnehmen mit demselben mit der Beschreibung und allen Planen à 10 fl. 48 kr.

Lehmans und Nettos Vorlegeblätter à 7 fl. 30 kr.

Die neueste Ausgabe der Lehre von Lehmanns Situations-Zeichnung mit Beschreibung und 25 Karten à 18 fl. netto der ordinaire Preis ist 21 fl. 36 kr.

10 Vorlegeblätter nach des Generallieutenant von Müfflings Manier von Fils à 4 fl. 30 kr.

Ausser diesen sollen sehr zahlreiche der neuesten und vorzüglichsten geographischen und historischen Werke, welche über das Bedürfniss eingesandt wurden, und sich für Lehranstalten eignen, einzeln und in Quantität, mit 20 bis 25 Prozent unter dem gewöhnlichen Ladenpreis abgelassen werden. Auswärtige können von diesen Karten aller Länder des Erdbodens gefälligst ihren Bedarf, nach den Netto-Preisen bestimmen, und zwar die kleinern à 6, 9, 12, 15 und 18 bis 20 kr., die grössern à 24, 30, 36 und 48 bis 54 kr. Karten mit den neuesten Gränzen von Griechenland in 4 Bl. à 1 fl. 12 kr. und in 1 Blatt à 36 und 18 kr. sind ebenfalls zu haben.

Das geographische Dépôt ist von Morgens bis Abends 7 Uhr geöffnet.

7470. In einer sehr belebten Straße wird bis künftiges Ziel Georgi ein heller und schöner Laden, welcher mit zwei großen Fensterstöcken und einer Glasthüre nebst einem heizbaren Nebengemache versehen, für ein solides Geschäft leer. D. Uebr. sagt die Expedition.

1703. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist zu haben:

Erinnerungen aus einer Reise durch einige Abteien in Oesterreich, und das k. k. oberensische Salzkammergut. Von J. B. Zarbl, Direktor des erzbischöflichen Klerikal-Seminars in Freising. Regensburg bei Fr. Pustet. 8. brosch. 1 fl. 12. kr.

Diese Einnerungen, worin sich kühner Aufschwung der Phantasie mit zarter Gemüthlichkeit paart, enthalten auch etwas mehr noch als höchst interessante malerische Reiseberichte und kein Leser wird ohne die Anerkennung verdienter Achtung gegen den würdigen Verfasser das Büchlein aus der Hand legen, Viele aber oft und gerne es wieder zur Hand nehmen. —

7460. **Für Gartenfreunde.**

Steube J. H. Neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstcultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Nürnberg, bei Fried. Campe. — 40 Bogen mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 Fl. 45 Kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besitz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomones dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kann ein zweckmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußere nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zweckmäßigen Buchs aus, das Jedem Besitzer nützen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

7435. **Bekanntmachung.**

Von dem großen topographischen Atlas von Bayern sind die Atlasblätter Burgau und Burghausen dann die Repertorien zu den Blättern Rosenheim, Wasserburg, Weissenburg und Dillingen erschienen, und in der Ludwigsstraße im Neubaue des königl. Kriegsministerial-Gebäudes im Secretariate des milit. topogr. Bureau zu haben.

---

345. Bey J. A. Finsterlin, Buchhändler in München, Salvatorstraße Nro. 1525, ist zu haben:

Ph. Cellas privilegirter pneumatisch portativer Erdglobus. 12 1/2 Fuß im Umfang nebst Erläuterungen, Maßstab, Blasbalg zum Füllen ꝛc. à 25 fl.

Ferner:

Das Ewiggeldinstitut in München dargestellt von Dr. A. J. Riedl, k. b. Appellations-Gerichtsrathe.

Dieses Werk ist für Kapitalisten ein fast unentbehrliches Handbuch und im Buchhandel nicht erschienen.

Baierische Staats-Zeitung.

Freitag **Nro. 20.** 23. März 183[illegible]

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Holland. Belgien. Rußland. Türkey. Deutschland: Preußen. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Paris.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

†London, 13. März. Die Reformbill wird nun bald im Unterhause zum drittenmal verlesen, und dann in das Oberhaus gebracht werden. Es ist noch nicht entschieden, ob sie in letzterem durchgeht, und jedenfalls nicht ohne eine reichliche Pairsernennung. Eine Parlamentsreform wurde längst gewünscht, und man war in beiden Häusern keineswegs blind für die Nothwendigkeit einer Modification der Landesrepräsentation und für eine zeitgemäßere Vertheilung der Wahlberechtigung. Unglücklicherweise aber haben die Zeitereignisse die Entscheidung dieser hochwichtigen Frage in einem Augenblicke herbeigeführt, wo eine Vermittlung der beiden äußersten Meinungen beinahe unmöglich geworden ist. Die Noth des Landes hatte die Stimmung schwierig gemacht, und die französische Julirevolution brachte eine Gährung hervor, die nur durch die Hoffnung auf eine durchgreifende Reform beschwichtigt werden konnte. Unter solchen Umständen trat das Ministerium Grey an die Spitze der Verwaltung: es mußte aus der Reformfrage eine Lebensfrage machen. Der König mußte sich dem Ministerium unbedingt anschließen, denn allerdings ist die Ruhe des Landes im höchsten Grade gefährdet, wenn die Reform scheitert; es kann daher gar nicht bezweifelt werden, daß alle Prärogativen der Krone in Ausübung gebracht werden, um das Gelingen der Maßregel zu sichern. Wenn sie nun aber durchgegangen ist, wird sie dem Lande alle die Vortheile bringen, die man davon erwartet? Durch die Reform wird in der That ein ganz neues Unterhaus geschaffen; werden diesem andere und mächtigere Hülfsquellen zu Gebote stehen, um der Noth zu steuern, und den Beschwerden aller Klassen eine gründlichere Abhülfe zu gewähren, als es bis jetzt möglich war? England ist längst aus der Stellung getreten, die durch den Umfang und die Natur des Stammlandes und der dadurch gegebenen Kräfte als seine natürliche betrachtet werden muß. England, das Mutterland der englischen Macht und seiner Weltbedeutung, steht in keinem Verhältnisse mehr zu der Ausdehnung seiner Besitzungen und seines Einflusses in fünf Welttheilen und auf allen Meeren der Erde. Und obschon England der Centralpunkt ist einer so ungeheuren Macht und eines so unermeßlichen Handels, darbt es, und ist bereits auf den Punkt gekommen, daß es seine Schuld nie wird bezahlen können. Unermeßliche Länderstrecken, ein Handelssystem wie es die Welt nie sah, ganze Nationen sind einer nicht umfangreichen Insel in der Nordsee steuerpflichtig, und beinahe zwei Drittheile der Bewohner dieser Insel leben vom Almosen, — ein Mißwachs kann ihnen den Hungertod bereiten. Woher diese unglaubliche Erscheinung? — England übernahm es, die Welt mit überseeischen Produkten und mit Industrie-Erzeugnissen zu versorgen; es machte sich zum Herrn aller Bedürfnisse, wo sie sich immer zeigen mochten, es erregte sie, und bot ihnen unmittelbare Befriedigung dar, und umspann die Welt mit dem Netze einer merkantilen Willkührherrschaft. — Die Mutterinsel sollte diesen unermeßlichen Produktionsforderungen genügen, damit der Gewinn ihr bleibe. Menschliche Kräfte reichten nicht aus, das Maschinenwesen allein gewährte die Möglichkeit einer so riesenhaften Produktion. Das Beyspiel Englands und das Bewußtseyn eigener Kraft spornten andere Nationen an, dieselbe Bahn zu verfolgen. Rivale entstanden, eine Nation um die andere emanzipirte sich von der englischen Handelsherrschaft, und bald erschien das stolze England auf den Weltmärkten nicht mehr als Herr, sondern als Concurrent. Durch das Maschinenwesen, potenzirt durch die Dampfmechanik, gelang es noch, auf dem Wege der Concurrenz einen Theil der Handelsherrschaft zu erhalten, denn man konnte niedrigere Preise erzielen und den Concurrenten unterbieten. Die Maschinenverbesserungen verbreiteten sich ebenfalls, die englischen Kaufleute mußten immer mit den Preisen herabgehen, und die Fabrikherren immer den Arbeitslohn herabsetzen. Nun kam die Handelsstagnation, deren Ursachen noch Niemand genügend nachgewiesen hat, und brachte uns auf den Punkt, auf dem wir jetzt sind. Bei dem Concurrenz- und Preisherabsetzungssysteme konnten kleine Fabriken nicht bestehen, nur Unternehmungen im Großen waren möglich, und daraus entstand eine Fabrikaristokratie, die zwar mit der Landaristokratie die Anhäu-

sung eines ungeheuren Vermögens in einzelnen Familien gemein hat, sich darin aber wesentlich von dieser unterscheidet, daß ihre Vasallen sich in einer viel traurigern Lage befinden. Unser Zustand in dieser Beziehung ist zu oft besprochen und zu bekannt, um sich mehr darüber zu verbreiten. Hier aber liegt der Hauptgrund unseres Leidens und hier muß uns Hülfe werden, wenn wir nicht den traurigsten Ereignissen entgegengehen sollen. Durch die Radikalreform kommt die Regierung wie das Oberhaus in eine ganz neue Stellung. Der englische Thron ist in der That von republikanischen Institutionen umgeben, und man mag sagen, was man will, seine Stütze war bis jetzt die Aristokratie. Diese bleibt nun freilich auch ferner dabei interessirt, die Prärogative der Krone aufrecht zu erhalten, allein durch die Reform gewinnt die Demokratie einen weiten Raum im Unterhause; sie wird gegen die Bevorrechtigungen der Aristokratie wie gegen die königliche Prärogative anstreben, — und der Kampf der Staatsgewalten beginnt, von dem wir nur ein schwaches Vorbild in den jetzt schwebenden Verhandlungen erblicken. Statt daß also die Reform das Parlament in sich einiger machte, und ihm so mehr Kraft gewährte, durch weise und besonnene Maßregeln der Noth des Landes zu Hülfe zu kommen, wird jede Verhandlung getrübt werden durch die Eifersucht der sich bekämpfenden Gewalten. Diese Besorgnisse scheinen nicht übertrieben, und sie werden selbst von vielen Reformfreunden getheilt. Jedermann sieht ein, daß eine Reform jetzt unumgänglich nothwendig ist zur Beschwichtigung des Landes, und das Ministerium Grey hat es zu einer Ehrensache des Volkes gemacht, sie ganz und umfassend zu fordern; eine theilweise würde wahrscheinlich große Unruhen hervorbringen, wenn nicht das allerdings merkwürdige Gesetzmäßigkeitsgefühl des bessern Theiles des englischen Volkes hier ein Wunder bewirkte. Wenn die Reform aber durchgeht, dann gehört mehr als menschliche Weisheit dazu, um zu bestimmen, ob sie uns Erlösung oder neue Verwickelungen bringt. Einen Theil der drohenden Gefahren habe, ich oben zu schildern versucht.

Frankreich.

† Paris, 16. März. Das Axiom aller constitutionellen Kammern Europa's, wenn der Koloß des Budgets vor ihnen steht, ist Wohlfeilheit. Jedermann weiß und begreift, daß Sparsamkeit Noth thut, und die Regierungen selbst sind davon überzeugt, wenigstens glaube ich, daß sie es seyn müßten, denn die Verhältnisse weisen dringend darauf hin. Nun kommt es aber sehr darauf an, wie und was man unter Ersparung versteht. Wenn nun hier keineswegs Raum ist für eine erschöpfende Untersuchung dieser schwierigen Frage, so kann man wenigstens anführen, daß Abkürzungen nicht immer Ersparungen sind, und daß, wenn man ohne Auswahl und ohne Rücksicht auf organische Wichtigkeit des Dienstzweiges jede große Ziffer als einen Feind betrachtet, dem man zu Leibe gehen muß quand même, das allgemeine Staatswohl darunter leidet, sollte auch die Endzahl etwas kleiner werden. Die Diskussionen des Budgets in unseren Kammern haben vielfache Beweise dafür geliefert. Welche Hoffnungen machte man sich nicht, welche Reduktionen versprach die Opposition, um wie viele Millionen wollte Laffite nicht die Lasten der Steuerpflichtigen erleichtern? Als aber das Budget in die Commission kam, als die einzelnen Rechnungsposten verhandelt wurden, kühlte sich der Enthusiasmus merklich ab, die arithmetische Nothwendigkeit stellte den sanguinischen Hoffnungen unübersteigliche Hindernisse entgegen, eine Million um die andere entschlüpfte der Opposition, die nun allerdings begriff, daß das Endresultat mit den hohen Verkündigungen schlecht stimmen würde. Indessen nahm sie sich vor, bei den öffentlichen Verhandlungen in der Kammer tapfer einzuhauen, denn, wie die Gazette bemerkt, jeder Deputirte muß bei der Rückkehr seinen Wählern irgend einen Fetzen des Budgets als spolia opima überreichen können. Mehrere Kategorien des Budgets haben nun mit mehr oder weniger Verlust das Feuer bestanden, und nachdem man der Diplomatie genug abgezwackt hat, um es unvermeidlich zu machen, daß die Geldaristokratie das Talent von allen hohen Posten verdränge, ist endlich die Reihe an das Kriegsbudget gekommen. Die Opposition hatte sich in der letzteren Zeit schwach, ohne Einheit und Plan gezeigt, und, wie ich schon in meinem vorigen Schreiben bemerkte, (s. St.-Ztg. Nro. 16 Seite 122) hatten ihre Journale große Mühe, sie über dem Wasser zu erhalten. Bey dem Militärbudget aber trat die Opposition auf eine gehässige Weise gegen die Armee auf, und griff mit einer wahren Kargheitswuth in die wohlerworbenen Rechte der ruhmvollsten Notabilitäten des Heeres. Dieß war zu viel. Die Presse konnte es nicht übernehmen, solches zu vertreten. Man hat zwar ein Motiv anzugeben versucht, und gesagt, die Kammer müsse kleinlich verfahren und per 100 Frkn. abzwacken — nachdem sie eine Civilliste von 12 Mill. bewilligt habe. Dieser Grund ist offenbar ein unglücklicher; er ist so viel als ein gänzliches Aufgeben aller Vertheidigung. Auch machen die Zeitungen aller Farben Chorus in der Entrüstung über den Angriff auf den Nationalruhm, als dessen vornehmste Stütze man noch immer die Armee betrachtet. An der Civiladministration ließ man die Opposition ihr Müthchen kühlen, aber die Armee ist populär; hier konnte man nicht schweigen, und mußte das Beginnen rügen, diejenigen dem Schwertstreiche einer erbarmungslosen Reduktion Preis zu geben, die in Strömen ihr Blut für das Vaterland vergossen hatten. »Wie«, sagt das Journal des Débats; »behandelt man »die Männer, die unsere alte Armee repräsentiren, und an »der Spitze der neuen sind? Man setzt sie auf eine Ver»hörbank, man feilscht mit ihnen um den Preis ihres Blu»tes, man jagt ihnen die Röthe ins Gesicht, ohne daran »zu denken, daß solche Männer entehren wollen, so viel »heißt, als sich selbst entehren.« Wenn nun die ganze Welt sich wundert über die Größe des Budgets der Regierung eines Bürgerkönigs, so frage ich, hat es jemals eine wohlfeile Revolution gegeben? Das Pariser Volk hat eine Revolution gemacht, also muß das französische Volk die Ko-

ſten tragen. Thiers hat freilich den Deputirten geſagt: »Wollt Ihr wahrhafte Erſparungen, ſo müßt Ihr das Sy»ſtem ändern, ſonſt desorganiſirt Ihr den Staatsdienſt, und »das finanzielle Reſultat bleibt dennoch ungenügend.« Die Gazette überſieht dieſen Ausſpruch nicht, meint aber, Thiers hätte klüglich die nächſte Schlußfolge verſchwiegen, daß nämlich unter der jetzigen Herrſchaft eine heilſame Syſtemsänderung unmöglich ſey; ſie dringt daher auf Aufhebung der Centraliſation, auf Selbſtſtändigkeit der Provinzen und Communen, und auf Herabſetzung des Wahlcenſus. — Letzteres nämlich iſt die Brücke für Mitwirkung der republikaniſchen Partei zu ihren Abſichten gegen die Juliusregierung. — Iſt indeſſen die Kammeropoſition ſchwach, und die Journaloppoſition eben dadurch gelähmt, ſo muß von der andern Seite bemerkt werden, daß die Majorität in der Kammer ebenfalls weder ſtark noch einig ſeyn wird, und daß die Regierung nicht unbedingt auf ſie rechnen kann. Sonach erſcheint Periers Syſtem nur als eine Aushülfe für den Augenblick zur Sicherſtellung des Friedens. Von dem Augenblicke an, wo der Krieg ausbrechen ſollte, hört Periers Verwaltung auf, haltbar zu ſeyn.

*Von der franzöſiſchen Gränze, 18. März. (Aus einem Priv. Schr.) Die Nachrichten aus dem Nachbarlande verrathen eine gewiſſe dumpfe Stimmung, die mit dem lebhaften franzöſiſchen Charakter ſeltſam contraſtirt. Offenbar will die große Mehrheit der Franzoſen keinen Krieg, daher das friedliche Syſtem des Hrn. Perier mit den Wünſchen der Nation übereinſtimmt; gleichwohl muß man ſich geſtehen, daß es dieſem Miniſter bis jetzt nicht gelungen iſt, ſich populär zu machen, ſo daß alle Schwierigkeiten, die ſich ihm entgegenſtellen, von einer großen Anzahl nichts weniger als revolutionär geſinnter Franzoſen mit einer gewiſſen Schadenfreude aufgenommen werden. Die unglückliche Expedition nach Ancona, die Unruhen in Grenoble, der dortige bedenkliche Geiſt der Nationalgarde, die von Zeit zu Zeit ſich erneuernden Scenen in der Bretagne, und andere Anläſſe der Verlegenheit des Miniſters werden ihm als Schuld angerechnet, und als Vorboten ſeines Sturzes angekündigt. Fragt man, welcher Nationalwunſch denn durch die Verwaltung Periers nicht befriedigt werde, über welche Fehler man zu klagen habe: ſo weiß Niemand eine beſtimmte Antwort zu geben, und man wird geneigt, die Anfeindung dieſes Mannes einer unruhigen, ſtets nach Neuerungen begierigen Gemüthsart beyzumeſſen. Erwägt man aber den eigentlichen Charakter der gegenwärtigen Stimmung, ſo möchte man glauben, die etwas kaufmänniſch kleinliche, durchaus, wenn man ſo ſagen darf, proſaiſche Regierungsweiſe des Hrn. Perier befriedige den Geiſt der Franzoſen nicht. Sie gibt der Einbildungskraft der Völker keine Beſchäftigung, und dies iſt allerdings etwas, das in der Politik mehr in Betracht kommen ſollte, als es häufig der Fall iſt. Man ſoll den Völkern nicht Zeit laſſen, ſich über Langeweile zu beklagen.

Holland.

Aus dem Haag, 15. März. Die Sektionen der 2ten Kammer der Generalſtaaten haben die Prüfung der in den verſchiedenen Geſetzbüchern einzuführenden Modifikationen begonnen.

— Geſtern Morgen reiſte ein königl. Staatskourier von hier über Helvoetſluis nach London ab. Zugleich mit ihm gingen dahin zwei von den drei dem Grafen v. Orloff zu Dienſt ſtehenden k. ruſſ. Kourieren ab, um ſich zum Ueberbringen von Depeſchen zur Verfügung des Fürſten Lieven zu ſtellen. Graf Orloff ſpeiſte geſtern wieder bei Sr. Maj. zu Mittag. Ueber deſſen oder des Geſandtſchaftsſekretärs, Hrn. Labensky, Abreiſe iſt bis dieſen Augenblick noch nichts beſtimmt.

— Man ſchreibt aus Herzogenbuſch vom 14. März: Von der Zurückkunft der Prinzen aus dem Haag weiß man hier noch nichts Beſtimmtes. — Bei den Corps, welche bereits inſpizirt ſind, wird wieder Urlaub ertheilt, doch bloß aus ſehr dringenden Urſachen, ſehr ſelten und für kurze Zeit.

— Wie man vernimmt, ſoll erſter Tage die Zahl der Batterien bei der mobilen Armee noch mit einer reitenden Batterie vermehrt werden, deren Befehlshaber bereits namhaft gemacht wird.

Belgien.

Brüſſel, 15. März. Wir ſind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung in Bezug auf die Modifikationen, mit denen man das Publikum vielſeitig unterhält, weder eine offizielle, noch indirekte Mittheilung erhalten hat; daß die Regierung aber die Hoffnung hegt, eine unumwundene Ratifikation der Mächte, ohne vorgängige Modifikation, eintreffen zu ſehen. Was die ſpäter vielleicht zu treffenden Modifikationen betrifft, ſo wiſſen wir nicht, in wie weit die Stellung der belgiſchen Regierung von der jeder andern verſchieden ſeyn könnte, welche einen Vertrag abgeſchloſſen hätte. (Moniteur.)

Gent, 13. März. Heute wurde die Ruhe in unſerer Stadt plötzlich geſtört. Einige Pompiers hatten ſich ſchon wiederholt über die vielen Uebungen, ſchlechte Kleidung ꝛc. beklagt. Dieſen Morgen zogen gegen 20, nachdem ſie tüchtig getrunken hatten, lärmend aus ihrer Kaſerne. Vor dem Hauſe des Generals Niellon ſchoſſen ſie die Gewehre ab und zogen die Säbel. Der General bemerkte ſie, und befahl ſogleich, daß 10 Mann von der nächſten Wache ihnen folgen ſollten. Da dieſe ſich zu ſchwach fanden, eilte ihnen der kommandirende Offizier mit dem Reſte der Wache nach. Als er ſie eingeholt hatte, ließ er ſeine Soldaten vor ihren Augen das Gewehr laden und forderte ſie ſodann zum Gehorſam auf. Sie weigerten ſich, und der Rädelsführer ſtürzte auf einen Soldaten los, der ihn jedoch durch einen Schuß todt niederſtreckte. Die andern Pompiers wurden verhaftet. Die Poſten auf der Place d'Armes ſind verdoppelt, ein Bataillon iſt auf dem Platze aufgeſtellt. In dem Pompierkorps haben mehrere Verhaftungen Statt gefunden. Um Mittag war die Ruhe hergeſtellt.

Rußland.

St. Petersburg, 10. März. Am 6. d. M. rückte das Preobratſchenskiſche Garderegiment auf ſeiner Heimkehr aus Polen in hieſige Reſidenz ein, empfangen von Ihren Majeſtäten dem Kaiſer und der Kaiſerin und Sr. kaiſerl. Hoh. dem Commandeur des Gardekorps, Großfürſten Michael Pawlowitſch. Mit Vergnügen geruhten Se. Maj. zu bemerken, daß die Truppen nach ſo mühevollen Thaten, die Rußlands Waffen mit neuem Ruhm bedeckt haben, ein ſo rüſtiges, heiteres und ſchmuckes Ausſehen haben, daß man nicht die mindeſte Spur der ausgeſtandenen Strapazen bemerken kann.

— Aus der Krimm meldet das Journal de St. Petersbourg: »Ein Reiſender, der lange Zeit in unſerer Gegend ſich aufgehalten und faſt ganz Europa, namentlich aber die Weinberge des Rheins und anderer Gegenden, beſucht hat, ſchreibt aus Hamburg an einen Freund der National-Induſtrie, daß unſer Weinhandel nach Hamburg und England mit der Zeit ſehr bedeutend werden könne; die ſtarken Weine der ſüdlichen Krimm würden den verfälſchten Portowein und ſelbſt mehrere ſpaniſche Weine erſetzen können. Auch unſer Kokur, ein guter Tiſchwein, der bis jetzt nur in der Krimm allein bekannt iſt, könnte einen anſehnlichen Abſatz finden. Als Beweis von den ſchnellen Fortſchritten dieſes Induſtriezweiges kann hinzugefügt werden, daß die Krimm im Jahre 1831 über 9,600,000 Flaſchen Wein produzirte, und daß dieſe ganze Quantität verkauft wurde; nach Berechnungen von Kennern iſt in dieſem Jahre eine faſt noch einmal ſo ſtarke Ernte zu erwarten. Selbſt die Tataren fangen an, Wein zu bauen; der Preis der Grundſtücke iſt ſehr geſtiegen; neue Wege öffnen ſich, die Bevölkerung wächst und Alles in der Krimm organiſirt ſich mit ſolchem Glücke, daß es jeden ruſſiſchen Patrioten erfreuen muß. Der Graf Woronzoff und der Admiral Mordwinoff laſſen ſich das Gedeihen der Weinbaugeſellſchaft in der Krimm ſehr angelegen ſeyn. Um von dem neuen Aufſchwung der Krimmſchen Induſtrie eine Vorſtellung zu geben, wird es hinreichen, zu erwähnen, daß da, wo die Kaufleute und Gewerbetreibenden früher nur mit Rindern oder zu Pferde reiſen konnten, jetzt eine Art von Diligencen eingerichtet wird, die im Monat Juni in Gang kommen ſoll.«

Türkei.

Die Schleſiſche Zeitung meldet in einem Privatſchreiben aus Belgrad vom 1. März: »Briefe aus Bitoglia vom 3. (15.) v. Ms. melden, daß der Großweſir Reſchid Mehemet Paſcha, erhaltener Ordre gemäß, Anſtalten zu ſeiner perſönlichen Rückreiſe nach Konſtantinopel treffe, während ſeine Armee größtentheils ſchon auf dem Rückmarſch begriffen ſey. Man vermuthet, er ſey beſtimmt, den Oberbefehl über die gegen Mehemet Ali Paſcha operirende Armee in Aſien zu übernehmen. In Albanien iſt die Ruhe vollkommen geſichert, in Bosnien aber herrſcht fortwährend Anarchie, welche noch größere Ausartung befürchten läßt, wenn die Entfernung des Großweſirs bekannt wird.«

Deutſchland.

(Preußen.) Berlin, 12. März. Auf Befehl des Königs werden derzeit Einleitungen zu Errichtung einer großen polytechniſchen Schule getroffen. Der Miniſter v. Altenſtein, durch deſſen Verwaltung das preußiſche Unterrichtsweſen zu einer nie geſehenen Höhe geſtiegen, wird durch dieſes Werk ſein Verdienſt krönen. Auch die Gewerbeſchulen ſollen durch neue Stiftungen vermehrt und in ihrer Anlage erweitert werden. — In Schleſien beabſichtigt man, den erſten Verſuch im Preußiſchen mit einer Eiſenbahn zu machen, und wenn erſt das Beiſpiel gegeben iſt, ſo dürfte die Zeit nicht fern ſeyn, da unſer, von großartigem Unternehmungsgeiſte beſeelter, Generalpoſtmeiſter v. Nagler uns auch zu Dampfpoſtwagen verhelfen würde.

(Schwäb. Merk.)

Miſcellen.

Ein Wort gerechter Indignation.

Der Verfaſſer des Aufſatzes: »Ueber die Stellung unſerer Offiziere«, im Würzburger Volksblatte vom 13. März hat mit demſelben den Beweis geliefert, daß er mit der Geſchichte des bayeriſchen Heeres und ſeiner Führer unbekannt ſeyn müſſe. Hätte er ſich nur einige Mühe genommen, ſich Kenntniß dieſer Geſchichte zu erwerben, ſo würde ihm, was drei Heere, das bayeriſche, öſterreichiſche und franzöſiſche, wiſſen, kein Geheimniß geblieben ſeyn. — General Graf von Pappenheim bedarf wahrlich eines Brevets von den Herausgebern und Mitarbeitern des Volksblattes nicht, um ſeinen militäriſchen Ruhm zu beweiſen, der viele Jahre früher erworben war, als ihm die bei Hanau zum Zweitenmale verdienten Orden zu Theil wurden. Allerdings ſtand derſelbe in der Affaire bei Hanau an der Spitze einer Brigade, ohne welche er nicht hätte leiſten können, was den Ruhm jenes Tages begründete. Aber noch nie iſt es verſtändigen Menſchen eingefallen, die glückliche Tapferkeit eines Corps ſeinem Führer gleichſam zum Vorwurf zu machen. Nach der Weiſe des Volksblattes könnte man den größten Helden, Alexandern, Hannibal ꝛc. den Kriegsruhm ſtreitig machen, weil ſie ihn nur an der Spitze von Heeren erwarben, ohne welche Alexander Perſien nicht erobert, Hannibal Rom nicht zittern gemacht hätte. — Die Lehren der Geſchichte zu Rathe zu ziehen, das ſollte nicht für überflüſſige Mühe gehalten werden; ſogar ſollte man es nicht unbequem finden, ein Staatshandbuch nachzuſchlagen, wo man, beiläufig bemerkt, erfahren kann, daß Graf von Pappenheim nicht Flügeladjutant, ſondern Generaladjutant des Königs iſt.

Das Volksblatt weiß jederzeit viel von geheimer Polizei zu improviſiren und darüber Klage zu erheben, während es ſelbſt eine ſolche ſogar in den Gemächern des Königs und der Königin Wittwe zu unterhalten ſcheint. Wird etwa das Geſchäft des Spionirens veredelt, wenn es den Zwecken einer gewiſſen Partei dient? — Auch pflegt

man ſonſt als Regel des Anſtandes zu betrachten, was zwiſchen vier Wänden, im Kreiſe eingeladener Gäſte geſchieht, nicht ins öffentliche Gerede zu bringen; ſelbſt was etwa Ungeregeltes dabei vorgeht, überläßt der geſittete Mann der Rüge des Hausherrn. Die Spione des Volksblattes dagegen erlauben ſich, ſogar die Vorfälle in den Gemächern des Königs und der Königin zum Gegenſtande des Volksgeſchwätzes zu machen, und darüber Gericht zu halten. Was beweiſen ſie dadurch, wenn nicht, daß ſie der Ehre der Einladung in ſolche Kreiſe unwerth ſind! — Es ſcheint, man beabſichtige, des Dionyſius Ohr den Volksmännern in den innerſten Räumen der Paläſte anzulegen.

Ueber den Vorgang ſelbſt, der in jenem Blatte erzählt wird, enthalten wir uns, um nicht gleicher Unſchicklichkeit ſchuldig zu werden, jeder Bemerkung.

Von der Wertach. Die freie Preſſe iſt eine Macht, die, wie ſie ſich ſelbſt begründen, auch durch ſich ſelbſt ſich vernichten kann. Klammert ſie ſich in Gährungsperioden an die rege gewordenen Leidenſchaften, ſo ſteigt ſie in demſelben Verhältniſſe, als dieſe herrſchend werden, fällt aber auch mit ihnen, wenn ſie keinen hiſtoriſchen Grund und Boden gewinnen kann. Der politiſche Journalismus in Frankreich war offenbar am mächtigſten unter der Reſtauration, und zwar deßhalb, weil ihm engere Gränzen geſtellt waren, weil er gemäßigter ſeyn mußte, weil er weniger enthuſiasmiren und mehr überzeugen mußte. Als aber alle Schranken gefallen waren, erhob ſich die franzöſiſche Preſſe zu einer großen Treibjagd auf die öffentliche Meinung, und hetzte ſie nach allen Richtungen hin. Sie betrachtete offenbar das ſchon Erreichte als den erſten Schritt zu einer Reihe von Siegen, die ſie in kurzer Zeit zu erringen hoffte. Die Macht der Dinge aber ſtellte dieſem Siegeslaufe unerwartete Hinderniſſe entgegen. Das unabweisliche Bedürfniß der materiellen Intereſſen forderte Ruhe; — Bewegung iſt dagegen das Lebenselement des aufregenden Journalismus; auf dem beſonnenen Gange der allmählichen Entwickelung muß er verkümmern. Er bekämpfte daher das Princip der Ruhe, und verſchrie es als träge und ruhmlos. Die periodiſche Preſſe hat aber den Zweck nicht erreicht, die Maſſen in Bewegung zu ſetzen, und iſt nun darauf beſchränkt, täglich dieſelben Invectiven in gleichklingenden Phraſen gegen die Regierung zu wiederholen, weil ſie nicht die von ihr angegebene tumultuariſche Bahn einſchlagen will. Damit hat ſie aber bewirkt, was ſie nicht berechnet zu haben ſcheint; die öffentliche Meinung wendet ſich ermüdet von dem nie endenden Streite ab. Die allgemeine Zeitung meldet aus Frankreich: »Alle Journale, »ohne Unterſchied der Meinungen, haben viele ihrer Abon»nenten verloren, die Gazette ſo gut wie der Conſtitution»nel, das Journal des Débats ſo gut wie der Courier. »Es gibt zu viele Journale in Frankreich, und in den Mei»nungen iſt große Lauheit eingetreten. Man liebt dieſe »ausnehmende Gährung der periodiſchen Preſſe, dieſe täg»liche Polemik nicht mehr. Man will ruhig und von jenem »Parteikampfe entfernt leben.« — Die Julirevolution rief auch in Deutſchland eine Menge Oppoſitionsblätter hervor, die es ihren Herren und Meiſtern getreulich nachmachten, und in demſelben Verhältniſſe, als ſie nicht erreichen können, was ſie im Sturmſchritte zu erobern ſich vornahmen, ſich überſchreien und nun vergebens an die öffentliche Meinung appelliren, die ebenfalls entrüſtet oder ermüdet ſich von ihnen abwendet. Zu bedauern iſt dabei, daß einige gemäßigte Oppoſitionsblätter, die eine verſtändige Erörterung hätten veranlaſſen können, ſich von jenen Schreiern haben verführen laſſen, mit ungeſtümem Trotze erzwingen zu wollen, was in dem beſonnenen Deutſchlande auf dieſem Wege nicht zu erreichen iſt, und nie zu erreichen ſeyn wird.

Ein badiſches Blatt meldet aus Straßburg: Cornelius, der Redakteur des konſtitutionellen Deutſchlands, kündigt an, daß er in demſelben Deutſchland keine Unterkunft mehr finden kann; deßwegen genöthigt iſt, auf gutes Glück heimzukehren, und der Großmuth ſeines Regenten überlaſſen müſſe, was man mit ihm vornehmen wolle. Sein Nachfolger Harro Harring geht eben auch den Weg des allgemeinen Schickſals; verlaſſen von Mitarbeitern und Abnehmern ſoll ſein Blatt eingehen und er brod- und troſtlos werden. Cornelius ſchimpft und klagt über Silbermann, daß er ihn in Straßburg verläumde, als einen preußiſchen Spion verſchreie und vertreibe; die ihn ſonſt ehrten, ſind ihm jetzt thätlich gram. Dieß ſind die Reformatoren der Welt!

Lügen des Tages.

Unter dieſer Rubrik machte ſich ehedem die Gazette de France ein Geſchäft, den täglich durch die Oppoſitionsblätter verbreiteten falſchen Gerüchten durch Einreihung in dieſe Rubrik ganz einfach zu widerſprechen. Obgleich unſere deutſchen Oppoſitionsblätter bekanntlich niemals Lügen verbreiten, ſondern ſich mit einer erſtaunlichen Gewiſſenhaftigkeit jederzeit der gründlichſten Wahrheit befleißigen, auch ſich zu ſehr achten, um lügenhafte Gerüchte aufzunehmen: ſo wäre es doch, ſchon der bloßen Möglichkeit eines unwillkührlichen, ganz unſchuldigen Irrthums von ihrer Seite wegen, vielleicht nicht unzweckmäßig, für die Zukunft eine ſolche Rubrik anzukündigen, um den poetiſchen Erfindungen einiger Müßiggänger die gebührende Ehre erweiſen zu können. Sollte z. B. erzählt werden: »Hr. Saphir ſey Redakteur der Staats-Zeitung«, oder »der hiſtoriſche Verein in Regensburg habe ſich geweigert, Theil an den Bayeriſchen Blättern zu nehmen«, oder endlich »Bayern wolle eine Armee nach Baden ſenden, um dort die Preßfreiheit zu unterdrücken«: ſo könnten, ohne weitläufige Erörterung, dergleichen Gerüchte dadurch abgethan werden, daß man ſie als Lügen des Tages bezeichnete. — Doch, wie geſagt, unſere Oppoſitionsblätter ſind viel zu beſonnen, viel

zu eifrig für ihren guten Ruf der Glaubwürdigkeit besorgt, als daß sie sich je zu solchen ausländischen Ausschweifungen herabwürdigen sollten.

Neueste Nachrichten.

Nachrichten aus Paris vom 18. März versichern, daß der König an diesem Tage eine Ordonnanz erlassen werde, worin die Auflösung der Nationalgarde von Grenoble befohlen sey.

— Man hatte in Paris Nachrichten von Aufständen in Nismes, Alais und Lunel — am letzten Orte sey Blut geflossen. — Nach dem Temps waren auch Unruhen in Carcassonne ausgebrochen, welche dadurch erregt wurden, daß der Präfect die seltsame Verordnung eines Bischofs, obgleich sie den Wünschen der Bevölkerung entgegen war, aufrecht erhalten wollte. Der Temps sieht in diesen Symptomen im mittäglichen Frankreich eine Zukunft von Unruhe und Unglück. Die Macht der Regierung, sagt er, verliert, indem sie sich vergebens abnützt gegen Bewegungen, die sie nicht unterdrücken kann. Eine kluge und besonnene Verwaltung, fähige und volksthümliche Minister hätten großen Unordnungen vorbeugen können. Eine Regierung ist nicht bloß eine Maschine, die nach allen Seiten Hiebe versetzen soll, sie ist auch eine Macht, die durch Versöhnlichkeit und Klugheit wirken und Einfluß gewinnen muß.

— In der französischen Deputirtenkammer kam am 18. März die Verhandlung über das Pantheon wieder vor. Pagès hielt eine heftige Rede. Salverte beugte jeder weiteren Discussion vor, indem er seinen Gesetzvorschlag über diesen Gegenstand zurücknahm. Das Ministerium enthielt sich aller Theilnahme an den Verhandlungen. Der Temps bemerkt, daß vor einem Jahre das Ministerium selbst die Initiative genommen habe zur Begründung dieses großen Nationalinstituts; seitdem aber mache man Bürgertugenden lächerlich, und spotte über die Thaten der Julirevolution.

— Nach dem National soll der König von Spanien entschlossen seyn, drei Armeekorps nach Portugal zur Unterstützung der Sache Don Miguels zu senden.

— Dasselbe Journal meldet, daß mit der Gabarre La Lamproie, die am 24. Febr. Navarin verlassen hatte, und am 11. März in Toulon einlief, man erfahren, daß am 23. Febr. ernsthafte Händel zwischen den französischen und griechischen Truppen statt gefunden; es gab Verwundete auf beyden Seiten; die Franzosen nahmen mit dem Bajonnet drei griechische Batterien zwischen Nisi und Kalamata.

— Die militärischen Vorbereitungen in Tyrol sind bis auf neuren Befehl suspendirt worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. März. (Schw. Adler): Hr. Lechter, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Lampson, Kaufm. aus Aachen; Hr. Wibeau, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. de Grignis Kaufm. aus Augsburg. (G. Bär,: Hr. Witting, Dr. Med. aus Innsbruck. (G. Kreuz): Hr. Alster Kunstgärtner aus Reinbach.

Todesfälle in München.

Den 18. März: Hr. Christian von Heydolph, quiescirter k. Landrichter von Dachau, 77 Jahr alt.

Auswärtige Todesfälle.

Den 15. März: Der königl. Kammerherr, Joseph Freiherr von Riederer, Guts- und Gerichtsherr von Schönau im Landgericht Eggenfelden, Unterdonaukreis.

Course.

Augsburg, vom 22. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96¼; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——: G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Isidor und Olga.

Sonntag (zum Erstenmale): Der Gott und die Bajadere, Oper mit Ballet.

7478. (2a) Edictalladung.

Nachdem Michael Ruhland Bauerssohn von Döfering d. G. vor dem Feldzug nach Rußland dem k. b. 4. Linieninfanterieregiment (Herzog Sachsen Altenburg) einverleibt; aber laut offizieller Nachricht in den Grundbüchern desselben am 24. Jänner 1812 als vermißt abgeschrieben worden ist, und nun seine Verwandten in das älterliche Vermögen sich theilen wollen, so ergeht auf deren Antrag hiemit die öffentliche Ladung daß sich Michael Ruhland oder dessen allenfallsigen Deszendenten binnen 6 Monaten, also längstens bis 6. Sept. d. J. hier zu melden haben, als außerdessen derselbe für verschollen erklärt, und sein Erbvermögen an seine Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Cham den 6. März 1832.

Königl. bayer. Landgericht Cham
im Unterdonaukreise.
i. D. l.
Drexler, Assessor.
Führlbeck.

7479. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nr. 235 nächst der neuen Münze dahier wird die 41. Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

711. (Antwort.) Da die Herren K. F. V. Hoffmann und K. Hoffmann ihre Anklagen meiner „Beſchreibung der Erde" auch außerhalb Würtembergs, wo ihnen ſchon geantwortet iſt, zu verbreiten ſuchen, ſo diene einfach Folgendes zur Erwiederung:

Was die Bezeichnung meiner Perſon durch den Hrn. Verleger betrifft, ſo bin ich dafür nur in ſo fern verantwortlich als ich ſeine günſtige Meinung von mir zu rechtfertigen ſuche, ohne ſie zum Voraus anzuſprechen:

a) Daß unſre Halbkugel die weſtliche genannt werden kann, ja in meinem Falle muß, leuchtet ein, da ich in meinem Buche (wie auch Heft 1 S. 58 angedeutet wird) nur nach öſtlicher Länge zähle. Die erſte 180° Länge liegen ſomit weſtlich von den weitern 180° bis zum 360ſten und jene bilden ja eben unſre Halbkugel. Zählt man freilich von Meridian von Ferro (oder Paris, oder Greenwich, was in dieſem Falle zunächſt keinen Unterſchied macht) weſtlich und öſtlich, ſo ändert ſich die Benennung der Halbkugeln. Ob ich von unſerer Halbkugel ſage: ſie enthält mehr Land ꝛc., oder von der entgegengeſetzten: ſie enthält mehr Waſſer ꝛc. ſcheint mir ganz einerlei zu ſeyn.

b) Daß durch einen Schreibfehler ſtatt »Zinn« — Meſſing geſetzt wurde, iſt bereits öffentlich erklärt und dieſes Verſehen in einem, dem erſchienenen zweiten Heft beigegebenen, Carton gut gemacht worden.

c) Um zu zeigen, daß ich abſichtlich von verſchiedenen Angaben über die Höhe einiger Berge die niedrigſten gewählt habe (Heft 1 S. 79.), wie ſie von Klügel, Needham, della Torre, nach ihren Meſſungen angezeigt ſind (Klügel Encyclopädie B. 3 S. 347), wird es genügen, wenn ich ſage, daß mir die übrigen Meſſungen der dort genannten Berge ſchon aus Miltenberg (Höhen d. Erde 2 Abth. S. 12), aus den Ann. de voy. (Vol. 6 p. 47—50.), aus der Hertha (B. 12. Heft 3 geogr. Z. S. 88.) aus Dr. Berghaus Annalen (B. 1 S. 15.) u. a. m. bekannt ſeyn mußten. In der Zuſammenſtellung einiger Berge aus verſchiedenen Ländern zu Veranſchaulichung der einfachen Wahrheit, wie große Unterſchiede in der Erhebung der Erdrinde ſtatt haben, konnten die (wenn auch unwahrſcheinlichen) Angaben jener Männer der Wahrheit keinen Eintrag thun, weil ſeines Orts jeder der genannten Berge näher beſchrieben wird, wobei denn auch ihre Höhe ausführlicher zur Sprache kommt. Ich hatte nichts weniger als die Abſicht, ein Höhenverzeichniß zu geben, darum fehlen außer den von Hrn. K. F. V. Hoffmann angeführten noch mehrere hundert gemeſſene Berge mit gutem Recht, weil ſeiner Zeit jeder an ſeinem Platze beſchrieben wird. — Was vom Weinbau auf dem Mont Genis (nach Klügels Höhenangabe) geſagt iſt, trifft mich nicht, ſelbſt wenn mir einfiele dieſe Angabe als die richtige vorauszuſetzen, weil bekanntlich das Gedeihen des Weins, außer der abſoluten Höhe noch andre Bedingungen hat.

Die Würdigung der Gründe und Abſichten, welche der öffentlichen Anzeige zu Grunde liegen, überlaſſe ich dem unbefangenen Leſer.

Heumaden bei Stuttgart im März 1832.

W. Hoffmann, Vicar.

712. (Nützliches Buch für alle Stände.)

So eben iſt die 2te Lieferung der in der E. Schweizerbart'ſchen Verlagshandlung in Stuttgart in 12 Heften à 18 kr. oder 4½ ggr. erſcheinenden.

Beſchreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit, ihren Erzeugniſſen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältniſſen, wie ſie jetzt ſind. Ein Hand- und Leſe-Buch für alle Stände. Bearbeitet von W. Hoffmann. Mit erklärenden Beilagen und Karten.

verſandt worden. — Täglich eingehende bedeutende Beſtellungen auf dieſes nützliche und umfaſſende Werk machten — ungeachtet die erſte Auflage 6000 Exemplare ſtark war — bereits einen neuen Abdruck der erſchienenen Hefte nöthig. Fernere Aufträge können daher jetzt wieder ſogleich effectuirt werden. Jede Buchhandlung iſt in den Stand geſetzt, auf 10 Exemplare fortwährend das Eilfte gratis zu geben.

Bei der allgemeinen Anerkennung, die unſer Unternehmen fand, werden wir Allem aufbieten, die Erwartungen noch in einem erhöhteren Maße zu befriedigen — Namentlich freut es uns ſchon jetzt, die Verſicherung geben zu können, daß der Preis des dem Werke beizugebenden Atlaſſes ſich außer allem Vergleich niedrig ſtellen wird, da der größere Theil der Subſcribenten ſich auch für deſſen Annahme erklärt hat. —

Das 3te und 4te Heft, die ſpezielle Geographie von Aſien enthaltend, wird in aller Bälde folgen.

Fernere Aufträge auf dieſes nützliche Werk nehmen an in München: E. A. Fleiſchmann, G. Franz ꝛc. ꝛc.

Wie auch der Neid unſerer Rivalen (der Carl Hoffmann'ſchen Buchhandlung hier) dieſes Werk zu verdächtigen ſuchen mag, um ſich Subſcribenten zu verſchaffen, das Publikum wird Rezenſionen aus ſolchen Händen zu würdigen wiſſen. Ein Treiben der Art läßt ſich wohl nur von Leuten erwarten, die ein Unternehmen nachgeäfft, und denen jetzt der Schmerz über das Fehlſchlagen einer gehofften reichen Ausbeute ſolch' niedrige Mittel in die Hand gibt. —

Noch hat der Geograph C. F. V. Hoffmann, außer ſeinem Probebogen, keinen weitern Buchſtaben geſchrieben noch drucken laſſen; würde dieß aber auch anders ſeyn, ſo wäre es unter der Würde unſers Verfaſſers, ſolche erbärmliche Repreſſalien in Anwendung zu bringen.

Geprüfte ausgezeichnete Talente und gründliche Studien werden das Prädikat verdienen, das wir dem Hrn. Wilh. Hoffmann beigelegt haben; und durchaus nicht erſchreckt durch alle jene Kniffe unſerer Rivalen, erklären wir

jeden Subſcribenten ſeiner Verbindlichkeit für entbunden, wenn die in der Ankündigung gegebenen Verſprechungen nicht erfüllt werden,

und um zu beweiſen, wie wir die Kritiken des Herrn C. F. V. Hoffmann fürchten bitten wir denſelben:

uns ſeine Verunglimpfungen immer zeitig genug mitzutheilen, damit wir ſolche zur weitern Verbreitung in unſerm Werke ſelbſt abdrucken laſſen können.

Stuttgart, im März 1832. —

E. Schweizerbart'ſche Verlagshandlung.

7468. (3c) **Museum.**

Samstag den 24. März wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei grossen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7471. (2b) **Versteigerung.**

Montag den 26. März h. Js. werden in dem Hause des verstorbenen k. geh. Raths, Ritter von Baumüller, Nr. 68 in Schönfeld, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr und so die übrigen Tage, nachstehende Effekten, als Prätiosen, Silber, Gemälde von vorzüglichsten Meistern, auserlesene Weine, Bücher, Uhren, Porzellän, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Betten und andere häusliche Fahrnisse, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

München den 20. März 1832

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

7454. **Versteigerung.**

Montag den 26. März l. Js. früh 9 bis 12 Uhr wird der Nachlaß der Postwagenpackerswittwe Magdalena Helchinger, bestehend in Silbergeschmeide, Wasch- und Kleidungsstücken, so andern Effekten öffentlich und gerichtlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in der Behausung des Branntweines Kanschuster auf dem Färbergraben Nro. 1084 verkauft; wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Den 16. März 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

1693. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist zu haben:

Spaziergänge eines Wiener Poeten

gr. 8. Hamburg bei Hoffmann und Campe 1831.

Preis 1 fl. 30 kr.

Manch schönes begeisterndes Lied singend, schwingt der talentvolle Verfasser rüstig seinen Wanderstab, und weiß, trotz der lieblichen Blumengewinde der Poesie, die diesen umschlingen, derbe durchdringende Hiebe damit damit zu versetzen, auf Sammet und Seide, auf goldgestickte Röcke und lange Lederhosen, worin hohe besternte Herrn stecken, Minister, Pfaffen, Cantoren und andere knebelnde Knechte des Obscurantismus. Wahrlich dieser Wiener Poet ist ein deutscher Dichter, das Uebel, das er wehklagend besingt, ist ein wahrer deutscher Jammer. Darum dürften seine österreischen Schläge wohl über die Gränze hinaus noch manchen ehrlichen deutschen Rücken treffen, dem sie von Sängern gar nicht zugedacht waren.

7476. Wir erneuern hiermit die gewöhnliche Anzeige, daß man für das mit dem 1. April eintretende Quartal auf das täglich erscheinende Frankfurter Journal und seine Beiblätter Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, auf jedem verehrlichen Postamt und jeder Zeitungs-Expedition anbestellen kann; jedoch können Anbestellungen, die im Januar und Juli geschehen, vor Ende des Halbjahrs nicht zurückgenommen werden.

Frankfurt a. M., im März 1832.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

7475. **Bekanntmachung.**

(Bodenmaiser-Eisen-Vitriol betreffend.)

Bei dem unterfertigten Amte ist Bodenmaiser-Eisen-Vitriol in Fäßchen verpackt, der Zentner zu sechs Gulden, gegen baare Bezahlung zu beziehen.

Den 22. März. 1832.

Königl. bayer. Salzamt München.

Meilbeck, Salzbeamter.

1009. So eben ist nachstehende interessante Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München auch in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung:

Das Princip der Erblichkeit

und die

französische und englische Pairie;

ein Beitrag zur Geschichte. gr. 8. geheftet Preis 1 fl. 21 kr.

In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo man das Historische zu sehr außer Acht läßt, um der Theorie nachzujagen, kann eine Schrift, wie die vorliegende, dem gebildeten Publikum nur willkommen seyn; denn wie der Herr Verf. selbst sehr richtig bemerkt, gibt es für die Nationen und Staaten nur eine Regel, die Geschichte, welche die große Erfahrung der Völker ist; nur sie kann und darf zu Rathe gezogen werden, und Alles in dieser Schrift enthaltene ist rein historisch. Nicolai'sche Buchhandlung

in Berlin, Stettin und Elbing.

7461. **Artesische Brunnen.**

Von dem, durch Theorie und Praxis so ausgezeichneten Brunnenmeister, Herrn G. A. Gugler aus Erlangen, dem Bohrer der merkwürdigen, genugsam bekannten Artesischen Brunnen zu Würzburg, habe ich folgendes wichtige Werk verlegt:

Gründliche Anweisung des sichersten, einfachsten und wohlfeilsten Verfahrens beim Bohren der Artesischen Brunnen, mit genauer Angabe der Vorsichtsmaßregeln und Vortheile. Mit Kupfern. 8.

1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Preuß.

Allein bevor ich dasselbe der Welt ankündigte, beschloß ich, durch Hrn. Gugler, nach dessen Theorie, einen praktischen Versuch, auf meine Kosten in meinem Garten, machen zu lassen, und siehe, das glänzendste Resultat liegt nun vor Jedermanns Augen. In der schnellen Zeit von 37 Arbeitstagen, nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten in einem, zum Theil sehr widerstrebenden harten Felsenterrain, sprang am 10. März, Nachmittags um 5 Uhr, ein reichhaltiger, köstlicher Wasserstrahl aus einer Tiefe von 318 Fuß über die Oberfläche der Erde! —

Wer also künftig Artesische Brunnen bohren lassen will, dem empfehle ich, als zuverlässigen Leitfaden, nach Pflicht und Gewissen, das obige Werk, welches fern von jeglicher Charlatanerie, die offene Wahrheit darlegt, die ganze Geheimnißkrämerei enthaut und genaue Kostenanschläge liefert, wonach Jedermann vorher berechnen kann, was ihm das Unternehmen kosten wird.

Herrn Gugler aber, und seinem wackeren Vater, fühle ich mich zu Dank verpflichtet, den ich mit Bereitwilligkeit zolle und gern die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese tüchtigen, bewährten Biedermänner lenke, die da leisten, was sie versprechen. Nürnberg, 17. März 1832.

Dr. Friedrich Campe.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 21. | 24. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Speier. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Portugal. Spanien. Italien. Rußland. Dänemark. Deutschland: Oesterreich. Hannover. Hohenzollern. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

Speier, 19. März. Am 16. d. M. Abends versammelten sich in Zweibrücken vor der Kaserne und dem Gefängnisse, in welchem Dr. Wirth verwahrt ist, mehrere Einwohner Zweibrückens und darunter vieles Gesindel, ohne jedoch die Ruhe thätlich zu stören, oder einen Versuch zur Befreiung des Gefangenen zu machen. Um 11 Uhr Nachts verlor sich die Volksmenge und es blieben nur 30 bis 40 Burschе zurück, welche, als sie von dem Bürgermeister zur Rede gestellt wurden, erzählten, man habe ihnen gesagt, Wirth solle an die Preußen ausgeliefert werden, was sie verhindern wollten. Sie gingen sodann freiwillig nach Hause. Die Nachrichten vom 17. d. M. melden, daß an diesem Tage die Ruhe keinen Augenblick gestört wurde.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 16. März. Die Politik, die nur Zeit gewinnen will, um dann, nach den Umständen, einen Entschluß zu fassen, hat das Nachtheilige, daß sie Zeit verliert, den günstigen Moment zum Handeln versäumt, und gewöhnlich die Angelegenheiten nur noch mehr verwickelt. So scheint es, daß Lord Palmerston in die französische Expedition nach Ancona gewilligt habe, weil er, vielleicht auf die Vorstellung des Fürsten Talleyrand, gehofft, die italienischen Angelegenheiten würden die Aufmerksamkeit der Continentalmächte, besonders Oesterreichs, von Belgien ablenken, sie zur Ratifikation der 24 Artikel geneigter machen, und überhaupt den Eifer für die Sache des Königs der Niederlande abkühlen. Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen; die Gewaltthat in Ancona hat nicht nur die Mächte gegen Frankreich mißtrauisch gemacht, sondern, wenigstens bei uns, auch die Volksmeinung gegen Frankreich aufgeregt. Ueberdem dürfte der König der Niederlande in diesem erneuerten Mißtrauen der Mächte einen neuen Grund sehen, bei seiner Hartnäckigkeit zu beharren. Sonach hat die politische Feinheit, welche die Dinge in ihrer Unentschiedenheit hinhalten wollte, nichts genutzt; sie hat im Gegentheil den Glauben an die Geschicklichkeit der Minister ein wenig erschüttert. Es ist eine eigene Sache um einen festen, aus klarer Erkenntniß der Verhältnisse hervorgegangenen Willen; denn wo er fehlt, häufen sich die Ereignisse in verworrener Folge, so daß bald Niemand sie mehr übersehen kann. Jener feste, aufgeklärte Wille ist aber sehr verschieden von dem Eigensinn, der selbst bei einmal ergriffenem Irrthum beharrt, und die Gewalt der Dinge nicht in Rechnung bringt. Solcher Eigensinn scheint die große Tugend des Herzogs von Wellington zu seyn. — Leider schwanken unsere Minister nicht bloß in der äußern Politik; es scheint, als ob sie selbst in dem Plane, die Reformbill im Oberhause durchzuführen, noch nicht einig mit sich selbst sind, und bald eine neue Pairsernennung für nothwendig, bald wieder für entbehrlich halten. Bei dieser Unentschlossenheit compromittiren sie die Sache der Reform, und wirklich fängt man an zu glauben, es werde die Bill verworfen werden. — Der einzige Umstand, der den Ministern bei ihren halben Maßregeln zu gut kommt, ist — der Mangel großer Männer in den Reihen ihrer Gegner. So zeigt sich's fast in allen Verhältnissen, daß, dem Charakter des Jahrzehends gemäß, unser Streben dahin gerichtet seyn muß, mit Hülfe der Mittelmäßigkeit, wo möglich, große Dinge in dieser aufgeregten Zeit zu Stande zu bringen.

Frankreich.

Paris, 17. März. Der Moniteur meldet: Seit der telegraphischen Depesche vom 16ten, welche anzeigte, daß in Grenoble Ruhe herrsche, hat der Zustand der Temperatur keine weiteren Nachrichten auf diesem Wege gestattet. Die Gerichte stellen Untersuchungen an wegen der Ereignisse am 12. und 15. Die Regierung hat den Generallieutenant Delort hingesendet, dessen Klugheit und Festigkeit allgemein bekannt sind. Diese Maßregel war nothwendig geworden durch die gleichzeitige Abänderung zweier Militärcommandos.

— In der France Nouvelle, von allen ministeriellen Journalen dasjenige, welches die vertrautesten Mittheilungen enthält, bemerkt man folgende etwas befremdende Aeußerungen, die man wohl nicht als Geständnisse des Ministeriums, sondern nur als Meinung des Redakteurs betrachten muß, wenn dieser auch sonst seine Ansichten aus dem Cabinete zu schöpfen pflegt: »Die Staatsgewalt hat »versucht, sich auf die Repräsentanten der Nation zu stützen, »allein sie hat zu oft Zusicherungen erhalten, die sich nach»her mehr geneigt zeigten, ihren Gang zu hemmen, als »ihr Schutz und Beistand zu gewähren. — Bald bemächtigt »sich die Nationalgarde ihrer eigenen Kanonen gegen den »Befehl des Maire; bald revoltirt sie wegen Aufsteckung »einer Fahne; an einigen Orten ist sie taub für die Re»quisitionen der Civilautoritäten, und überläßt die Straße »der triumphirenden Anarchie; anderswo widersetzen sich die »Bürger den indirekten Steuern, verbrennen die Octroire»gister und zerschlagen die Straßenlaternen zu Ehren der »Polen. — Wir kennen die Einzelnheiten des Aufstandes »in Grenoble nicht genau, allein man kann mit ziemlicher »Gewißheit annehmen, daß die Parteigänger sich solchen »strafwürdigen Ruhestörungen nicht hingeben würden, wenn »sie Vertrauen in die Regierung setzten. — Sieben oder »acht Männer sind nicht hinreichend, um eine Regierung »zu constituiren; Schriftsteller, Nationalgarde, Magistrate »und die Kammern müssen sich um den Julisthron reihen.« Sonderbarer Weise äußert sich ein anderes, alsministeriell anerkanntes Blatt, das Journal de Paris, ganz auf eine ähnliche Art, die allerdings eine Entmuthigung zu verrathen scheint, besonders wenn man bedenkt, daß Perier am 15. März auf der Rednerbühne der Kammer äußerte, Frankreich oder die Kammer lehne sich auf gegen die begründete Ordnung der Dinge, und greife offen die Regierung an. Man darf hoffen, daß der willenskräftige Ministerpräsident Mittel finden werde, das Ansehen der Regierung wieder zu befestigen; allein für den Augenblick haben allerdings obige Aeußerungen, der oppo»nirenden Presse Veranlassung zu Betrachtungen gegeben, die eine um so unangenehmere Wirkung hervorbringen können, da sie ganz natürliche Schlußfolgen aus ministeriellen Aeußerungen bilden, und die Thatsachen ihnen leider nicht widersprechen. Die Opposition bestreitet nicht die Wahrheit, daß sieben oder acht Männer allein keine Regierung constituiren können; allein sie fragt, wenn jene selbst bekennen, daß sie allein stehen, auf welcher Seite denn Frankreich sey? Wenn die Repräsentanten der Nation, die Nationalgarde, die Magistrate und die Presse sich nicht um den Julisthron reihen, so fragt die Opposition, ob denn eine Regierung bestehen könne, die keine Sympathie für sich zu erwecken im Stande sey? Das Journal de Paris hatte gesagt: »Es ist Zeit, die Straßenregierung zu re»formiren, um der legalen Regierung alle Energie wieder»zugeben, die sie nothwendig haben muß.« Die Gazette bemerkt hinzu: »Was versteht man unter Straßenregierung? ist es etwa die, welche aus der Straße hervorgegangen ist, und welche ist alsdann die legale Regierung?«—

— Vom 18. März. Die früheren Verhandlungen in der Deputirtenkammer über Salverte's Vorschlag, Fon, Manuel, Benjamin Constant und Larochefoucauld-Liancourt die Ehren des Pantheons zuzuerkennen, hatten zur Genüge dargethan, wie wenig Sympathie diese politische Heiligsprechung in und außer der Kammer fand. Die Geschichte allein kann irgend einem Namen seinen Platz unter den großen Männern des Vaterlandes anweisen und die gegenwärtige Deputirtenkammer befaßt sich sehr wenig mit Geschichte; ich will nicht behaupten, daß sie selbe nicht kennt, allein sehr oft wird man versucht zu glauben, daß ihr die Bedeutung der Geschichte unbekannt sey. Sie stand auf dem Punkte, der Geschichte vorgreifen zu wollen, und durch Kammerbeschluß große Männer zur Verehrung aller kommenden Zeiten zu decretiren. Die Nachwelt hätte sich zwar wenig gekümmert um das Urtheil der Partei über ihre Coryphäen, ohne deshalb die Hochherzigkeit Fon's, die Gelehrsamkeit, den Scharfsinn und die Beredsamkeit Constants, die Kühnheit Manuels und die Wohlthätigkeit Liancourts zu verkennen. Es wäre aber klug gewesen, abzuwarten, ob unsere Epoche große Männer hervorbringen wird — was allerdings möglich ist, weil das Ueberraschende bisweilen geschieht. — Die Zukunft allein kann darüber Aufschluß geben. Ein Amendement gegen Salverte's Vorschlag war verworfen worden, und der Vorschlag selbst wäre ohne Zweifel durchgegangen, wenn auch nur, um der Unsterblichkeitsdebatten überhoben zu seyn. Allein zum größten Erstaunen Aller trat Salverte auf, und erklärte, daß er seinen Vorschlag zurücknehme. Ein Entschluß, der sehr klug war, da man das Klügere nicht hatte wählen wollen, nämlich ihn gar nicht zu machen. — Nach der Tagesordnung kam nun die Reihe an den von der Pairskammer zurückgekommenen Vorschlag Bricqueville's über die Verbannung Carls X und seiner Familie. Die Pairskammer hatte beinahe alle Artikel amendirt, so daß wenig mehr von dem ursprünglichen Vorschlage übrig geblieben war. Die Commission der Deputirtenkammer hat beinahe alle Amendements der Pairskammer verworfen. Der Commissionsvorschlag ward angenommen mit einer Majorität von 223 Stimmen.

— Es wird als bestimmt versichert, daß die Räumung von Ancona von dem französischen Ministerium nur unter der Bedingung zugestanden wird, daß die Frage wegen der belgischen Festungen ganz nach seinem Sinne entschieden wird. — Der Oberst Combes, dessen Name seit der Besetzung von Ancona so häufig gehört wurde, hatte an der Julisrevolution sehr lebhaften Antheil genommen; er ist der Neffe des bekannten Sienes, Mitglieds des Convents. — Am 13. März ist der Nachfolger des Capitäns Gallois, Baron de la Susse, in Toulon angekommen, um sich dort einzuschiffen und sein Commando über die Flotille vor Ancona zu übernehmen.

— Pariser Blätter schreiben: Ueber die Unruhen in Grenoble hört man Folgendes. Am 12. März durchzogen 10 bis 12 junge Leute maskirt die Straßen. Der eine von

ihnen ſtellte eine erlauchte Perſon, die übrigen die Miniſter und einige Abgeordnete in Karikatur vor. Die Polizei ſchritt ein, wurde aber mißhandelt und die Stimme der Beamten überhört. Am 13. März, als am Jahrestag des Miniſteriums, ging der Maskenzug, und dießmal von einer zahlreichen Menge begleitet, von Neuem an und begab ſich auf einen außerhalb der Stadt gelegenen freien Platz. Die Militärbehörde ließ hinter den Unruheſtiftern die Stadtthore ſchließen. Als die Menge nach der Stadt zurück wollte, und die Thore verſchloſſen fand, ſchrie und tobte ſie ſo lange, bis endlich die Civilbehörden die Oeffnung der Thore bei dem Militärcommandanten durchſetzten. In die Stadt zurückgekehrt, hielt der Maskenzug unter dem größten Lärmen noch weiter ſeine Umgänge. Der Generalmarſch wurde geſchlagen, nur eine einzige Compagnie der Nationalgarde begab ſich an Ort und Stelle; es entſpann ſich ein Kampf und dieſe Compagnie wurde entwaffnet und zerſprengt. Der Präfekt und der Militärcommandant wurden hierauf von dem Volkshaufen gefangen genommen. Der Präfekt, der in ein Haus eingeſperrt wurde, entwiſchte durch das Fenſter in eine Caſerne, wo ſogleich das darin befindliche Regiment unter das Gewehr trat. Die Aufwiegler richteten ſich jetzt nach der Caſerne, und erhielten, wie man glaubt, von dem General St. Clair das Verſprechen, daß das Regiment die Stadt verlaſſen und nicht ſchießen werde. Bereits iſt, wie es heißt, dieſer General wegen dieſes Benehmens durch den General Duzère erſetzt worden. Später hatte ſich die Nationalgarde von Grenoble, als ſie ernſtlichere Unruhen befürchtete, in hinreichender Anzahl eingefunden, um die Unruheſtifter zu Paaren zu treiben.

Belgien.

Brüſſel, 16. März. Nach einem öffentlichen Gerüchte ſollen die Miniſter K. v. Brouckere, v. Meulenaere, Raikem und Coghen ſich zurückziehen wollen. Man behauptet ungeachtet der Verneinungen des Moniteurs, unſre Regierung habe eine vertrauliche Mittheilung über die Modifikationen erhalten, welche die Konferenz in den 24 Artikeln beabſichtige, und Hr. v. Brouckere, der weder für die Annahme der 18 Artikel, noch für jene des Vertrags vom 15. Novb. geſtimmt war, habe den Entſchluß gefaßt, ſich lieber zurückzuziehen, als darein zu willigen, daß ein Miniſterium, wozu er gehöre, den Kammern neue Bedingungen zur Annahme vorlege, die den Ruin des Landes vollkommen machen würden. Hr. v. Meulenaere, der erklärt hat, daß er ſich jeder neuen Konzeſſion widerſetzen würde, und die HH. Raikem und Coghen ſollen dem Beiſpiele von Brouckere's folgen wollen.

— In dem zu Philadelphia erſcheinenden »National« vom 2. Jan. heißt es: »Der Präſident hat Hrn. Legaré, gegenwärtig Generaladvokat des Staates von Südkarolina, einen ſehr kenntnißreichen, beſonders in der Literatur bewanderten Mann, zum Chargé d'Affaires am Hofe König Leopolds ernannt und dieſe Ernennung dem Senat zur Genehmigung vorgeſchlagen.«

Portugal.

Don Miguel hat am 2. März Befehl gegeben, neun Kriegsfahrzeuge und 1000 Mann zu einer Expedition bereit zu halten. Die Commandanten ſollen ihre Befehle erſt auf offener See eröffnen. — Der Prinz ſcheint entſchloſſen, ſich gegen die Angriffe Don Pedro's zu vertheidigen; doch ſoll er zugleich Anſtalt getroffen haben, ſich mit ſeinen Schätzen, im Fall des Unglücks, nach Spanien zu flüchten.

Spanien.

Madrid, 8. März. Aus guter Quelle wiſſen wir, daß das ſpaniſche Kabinet den Kabinetten von Paris und London kürzlich folgende Note zuſtellte: »Se. K. M., geſtützt auf Recht und Gerechtigkeit und auf den Beiſtand ſeiner hohen Verbündeten, iſt feſt entſchloſſen, in dem Kampfe zwiſchen den Prinzen des Hauſes Braganza einzuſchreiten, nicht blos um den legitimen König aufrecht zu halten, welcher ſeit 5 Jahren in Portugal kraft alter Landesgeſetze herrſcht, ſondern auch, um auf der ganzen Halbinſel das Unglück und die Uebel zu verhüten, welche aus einer Revolution oder einer Syſtemsveränderung in Portugal entſpringen müßten. Mit Rückſicht auf beſtehende Verträge hält ſich Spanien für berechtigt, alle Verſuche, welche die Ruhe ſtören oder eine Zukunft auf das Spiel ſetzen könnten, mit Waffengewalt zu unterdrücken. Zu dem Ende hat es ein Beobachtungsheer an der äußerſten Gränze aufgeſtellt, um es im Nothfall in Portugal einrücken zu laſſen. Se. K. M. hofft, daß dieſe freimüthige Darlegung ſeiner Abſichten die fremden Mächte hinreichend überzeugen werde von ſeinem Wunſche, das bisherige gute Einverſtändniß mit denſelben aufrecht zu erhalten.« (Schw. Merk.)

Italien.

Rom. Das am 16. März hier erſchienene Faſtenedikt des Cardinal-Vicarius, enthält die Bewilligung für die Gläubigen, Fleiſch eſſen zu dürfen während der Faſtenzeit mit Ausnahme des Aſchermittwochs, der Quatembertage, des Freitags, des Sonnabends und der letzten vier Tage der Charwoche. Im Eingange des Edikts wird von der gegenwärtigen traurigen Lage aller Verhältniſſe geſprochen, von der immer mehr um ſich greifenden Irreligioſität und von der Vernachläſſigung aller von der Kirche gebotenen Mittel zum Heil. Es wird ferner zu Bußübungen aufgefordert, und in Erinnerung gebracht, daß die Faſtenzeit geſtiftet ſey, um die Seele zu erheben zur Betrachtung überirdiſcher Dinge. Da aber der Geiſt der Kirche ein Geiſt der Milde und der Mäßigkeit iſt, ſo werden Ausnahmen von dem Faſtengebot geſtattet und die Ordensobern namhaft gemacht, bei denen mittelſt ärztlichen Zeugniſſes völlige oder theilweiſe Dispenſation zu erhalten iſt. Es iſt ſonach das diesjährige Faſtengebot dem Geiſte der Zeit und der Lage der römiſchen Unterthanen vollkommen angepaßt worden.

Rußland.

Petersburg, 7. März. Der Buchhändler Smirdin hat am 2. März die Eröffnung seines neuen, prächtigen, mit 16,000 Werken geschmückten Lokals mit einem glänzenden Gastmahl gefeiert, zu welchem er 120 russ. Schriftsteller eingeladen hatte. Den ersten Toast hatte man auf das hohe Wohlseyn S. M. des Kaisers ausgebracht, des durchlauchtigsten Beschützers der Literatur, der Stifters des heilsamen »Censurreglements« und der Verordnung über die »Rechte der Schriftsteller«, des fürstlichen Belohners Karamsins und Wohlthäters der verwaisten Familie desselben.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. März. Hier ist folgendes allerhöchste Reskript an die Provinzialstände der Herzogthümer Schleßwig und Holstein erschienen: Frederik der Sechste, v. G. G. König zu Dänemark ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hoch- und Wohlgeborne, Wohlgeborne, Hochedle, Wohledle, Edle und Ehrsame, Liebe Getreue! Aus dem von Uns unterm 28. Mai v. J. erlassenen allgemeinen Gesetze wegen Anordnung von Provinzialständen in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein ist euch bekannt, was Wir zur Begründung des Verhältnisses dieser Stände anzuordnen Uns allerhöchst bewogen gefunden haben. In diesem Gesetze haben Wir auch zu verfügen für gut befunden, daß über die Entwürfe zu den Vorschriften, welche Wir zur näheren Regulirung der ständischen Verhältnisse in jedem Herzogthum, über das Verfahren bei den Wahlen und in den ständischen Versammlungen erlassen wollen, erfahrne Männer aus beiden Herzogthümern vernommen und zur Berathung zugezogen werden sollen, ehe Wir dieserwegen Unsere endliche Resolution ertheilen, und dabei zugleich Unsere allerhöchste Entschließung über die Zahl der verschiedenen Abgeordneten für jedes Herzogthum eröffnen würden. In Uebereinstimmung hiemit befehlen Wir nunmehr hiemittelst: (Folgen die Namen von 29 Männern, theils aus dem Adelstande, theils aus dem höhern Bürgerstande — darunter der bekannte Jurist, Prof. Falck aus Kiel — und mehrere Landsassen) daß ihr euch vor dem 27. April d. J. in Unserer Residenzstadt Kopenhagen einfindet, unter dem Vorsitz Unseres geheimen Staatsministers, des Präsidenten Unsrer schleßwig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, Grafen von Moltke, zur Berathung über den bezeichneten Inhalt der euch zu dem Ende mitzutheilenden Gesetzentwürfe zusammentretet und euer Gutachten darüber erstattet, damit Uns dasselbe zur näheren Entscheidung und zur Ertheilung Unserer endlichen allerhöchsten Resolution durch Unsre schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei allerunterthänigst vorgetragen werden könne. Unserm Oberprokurator für die Herzogthümer und Deputirten in Unsrer schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, Konferenzrath Hopp, haben Wir den Befehl zu ertheilen geruht, diesen Sitzungen beizuwohnen. — Auch haben Wir Unsern Kanzleirath und Archivar Behn zum Protokollführer und Sekretär bei denselben allergnädigst ernannt. — Wonach ihr euch zu achten und den Empfang dieses Unseres allerhöchsten Befehls sofort an Unsere schleswig-holsteinlauenburgische Kanzlei einzuberichten habt. — Wir bleiben euch übrigens in Gnaden gewogen. — Gegeben in Unsrer k. Residenzstadt Kopenhagen, den 6. März 1832. — Frederik R. Rothe. Hammerich. Langheim. Thomsen. Reventlow-Criminil.

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Allg. Ztg. schreibt aus Wien vom 17. März. Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 25. Febr. meldet, der engl. Botschafter, Hr. Stratford-Canning, habe seit seiner Ankunft über die Gränzbestimmung Griechenlands in Beisenn des russischen Botschafters und des französischen Geschäftsträgers bei der Pforte mehrere Konferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt, von welchen die letzte, am 22. Febr., fünf Stunden gedauert habe. Dadurch wird ein vor einigen Tagen hier verbreitetes Gerücht, als habe der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, erklärt, er halte sich nicht für berechtigt, Englands Vorschläge zu unterstützen, widerlegt. Nach diesen Vorschlägen soll die griechische Gränzlinie so gezogen werden, daß sie östlich bei der Mündung des Flusses Ellada in den Golf von Zeituni beginnen, längs demselben und dem Oetagebirge nordwestlich bis zum Flusse Arta fortlaufen, und im Westen mit dessen Mündung enden würde. Der Reis-Effendi soll diesen Vorschlägen — zufrieden mit den dafür gebotenen pekuniairen Entschädigungen — geneigtes Gehör geschenkt haben, so daß gegründete Hoffnung vorhanden wäre, die endlosen Verhandlungen hierüber nun zu einer definitiven Entscheidung gelangen zu sehen. Oestlich bliebe sonach dem neuen griechischen Staate die unter dem Ministerium Wellington bestimmte engere Gränze, wogegen er westlich die durch das Protokoll vom 22. März 1829 unter Vorbehalt der Suzerainetät der Pforte erweiterte Gränze erhielte. — Nach gestern aus Paris eingelangten Briefen heißt es hier nun allgemein, daß die französischen Truppen Ancona räumen werden, und eine Uebereinkunft mit der römischen Regierung hinsichtlich der Legationen getroffen werden wird, um schnell die Mißverständnisse beizulegen, die durch die unerwartete Ankunft der Expedition eingetreten waren. Es scheint also, daß die italienischen Angelegenheiten bald zur allgemeinen Zufriedenheit beigelegt seyn, und keine Veranlassung zu einem von den Anarchisten so gewünschten allgemeinen Kriege geben werden. Dann könnte endlich die ersehnte allgemeine Entwaffnung ohne Gefährdung der innern Ruhe der Staaten ins Leben treten, besonders da auch die Nachrichten aus dem Haag sehr beruhigend lauten, und die portugiesischen Angelegenheiten mehr Spanien und England, als das übrige Europa, interessiren.

— Se. k. k. Majestät haben, mittelst an den Obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenen Allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 27. Juni 1831, Ihren wirklichen geheimen Rath und präsidirenden Gesandten am deutschen

Bundestage zu Frankfurt, Joachim Eduard Freyherrn Münch von Bellinghausen, aus Rücksicht der vielfachen Verdienste, welche sich derselbe insbesondere in seiner dermaligen wichtigen Stelle erworben hat, in den Grafenstand mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu erheben geruht. (Wiener-Ztg. v. 20. März 1832)

— In der Linzer Zeitung vom 12. März heißt es: Nachdem seit mehr als 70 Tagen in der Provinz Oesterreich ob der Enns und Salzburg kein neuer Erkrankungsfall an der epidemischen Brechruhr sich ergeben hat, so ist diese Seuche, welche überhaupt nur in 8 Ortschaften des Hausruckkreises erschien, als gänzlich erloschen anzusehen, daher auch die bisherigen dießfälligen öffentlichen Bekanntmachungen mit der gegenwärtigen geschlossen werden.

(Hannover.) Die Hannöverische Zeitung schreibt: In verschiedenen Zeitungen ist ein Artikel, datirt Kassel, den 1. März, aufgenommen worden, worin ein unberufener Einsender bloß vom Hörensagen die Nachricht mittheilt: einer von Hannov.-Münden nach Hannover gesandten Deputation sey die amtliche Erklärung zu Theil geworden, daß Hannover sich nie in eine Anschließung an Preußen und Hessen einlassen könne und werde. — Zur Widerlegung solcher falsch verstandenen und auf eine zu leichte Weise mitgetheilten Nachricht muß die obige Deputation hiemit bemerken, daß eine amtliche schriftliche Erklärung über jenen Gegenstand so wenig verlangt, als ertheilt worden ist, sondern daß aus einzelnen mündlichen Aeußerungen bloß hervorging, es sey noch kein Entschluß über diese Angelegenheit gefaßt worden, zumal ein so hochwichtiger Gegenstand auch erst bei der Zusammenkunft der allgemeinen Landstände in Berathung genommen werden müsse.

(Hohenzollern.) Sigmaringen, 18. März. Nach der neuesten Uebersicht beträgt der Bevölkerungsstand des Fürstenthums am Schlusse des Jahres 1831 — 42,341 Seelen und hat sich im Jahre 1831 um 224 Seelen vermehrt.

Neueste Nachrichten.

Die französischen Blätter vom 19. März enthalten keine wichtige Neuigkeit. Nachdem der blutige Auflauf in Grenoble gestillt ist, wird derselbe in allen Zeitungen beschrieben, commentirt und kritisirt. — In den Pariser Salons wollte man Kunde haben von einer Uebereinkunft zwischen den Cabinetten von Paris, London und Wien, welcher zufolge Ancona und die Romagna sowohl von französischen als österreichischen Truppen nächstens geräumt werden würden. — Dagegen melden Nachrichten aus Oberitalien, daß die Oesterreicher sich in den Legationen verstärken; daß die Franzosen neue Truppen in Ancona gelandet haben, und daß durch die Anwesenheit der Franzosen die Aufregung der Gemüther so groß geworden, daß der päbstliche Hof dringend um österreichische Hülfe gebeten, die ihm auch gewährt sey, indem 12,000 Mann sich im päbstliche Gebiet versammeln.

— Durch außerordentliche Gelegenheit waren in Paris am 19. Nachrichten eingegangen aus London, welche melden, daß der Herzog von Wellington in der Oberhaussitzung vom 16. seine Motion vorbrachte wegen Erläuterungen über die belgischen Angelegenheiten. Er fand in der Entwickelung der spätern Ereignisse in diesem Lande seit der Ernennung Leopolds Grund zu dem dringendsten Verdachte gegen Frankreich, und wollte in Periers Rede in der Deputirtenkammer (Budget des Auswärtigen) Spuren eines neuen Einlenkens auf die Bahn der Eroberung finden. Er forderte nun die Vorlage mehrerer Documente bezüglich auf Belgien, und namentlich der Instruktion über äußere Politik an Lord Stuart. Grey verweigerte die Mittheilung der genannten Papiere. Als der Courier, der diese Nachricht nach Paris brachte, abging, war Grey's Rede noch nicht zu Ende.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Nachdem sich mehrere Bewohner der Haupt- und Residenz-Stadt München, welche sich von jeher durch Patriotismus und Edelsinn ausgezeichnet haben, theils zur Actien-Abnahme theils zu Beiträgen in der Art gütigst erklärten, daß sie das Kapital für eine beliebige Actie in Händen behalten, die Interessen hievon aber auf 6—10 Jahre bezahlen, oder ein für allemal einen milden Beitrag leisten wollen, so ist es nothwendig, daß in München ein Handlungshaus die Geschäfte des Donaumoos-Vereins besorge.

Hiezu hat sich der Herr Kaufmann Kaut in der Kaufingerstraße Nro. 1021 bereit erklärt,

Indem der Verein diesen edeln patriotischen Antrag mit dem innigsten Danke acceptirt, bringt er zur öffentlichen Kenntniß, daß die edeln und hochherzigen Bewohner Münchens ihre Beiträge, welche sie dem Donaumoos-Verein, sei es mittels Abnahme von Actien, oder sonstig milden Beiträgen zufließen lassen, an Herrn Kaufmann Kaut gelangen lassen wollen, welcher für Actien bis zur Auswechslung Interims-Scheine ausgestellt, milde Beiträge aber im Namen des Vereins quittirt.

Neuburg, im Monat May 1832.

Der
Donaumoos-Verein.

Fremden-Anzeige.

Den 23. März. (Schw. Adler): Hr. Berthelin, Propriet. aus Paris; Hr. Prinoth, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Wessely, Tuchfabrikant aus Waldmünchen; Hr. Schmid, Kaufm. aus Regensburg. (G. Stern): Hr. Bossart, Kfm. aus Zürich.

Theater-Anzeige.

Sonntag (zum Erstenmale): Der Gott und die Bajadere, Oper mit Ballet.

Course.

Wien, 19. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	174;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122⅜;
Bank-Actien pr. Stück	1145 in CM.	

Die 900 und 4te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 22. März unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

14 78 1 79 61

Die 905te Ziehung wird den 19. April und inzwischen die 245te Nürnberger Ziehung den 31. März und den 10ten April die 128ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

7428. (3c) Bekanntmachung.

Die königliche Akademie der bildenden Künste in München

wird im Oktober des laufenden Jahres abermals eine Kunst-Ausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den frühern, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, sämmtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Da die Eröffnung am 12. Oktober geschieht, so ist der letzte Einsendungstermin der 12. September laufenden Jahres; später einkommende Werke würde man nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können. Auch werden alle auswärtige Künstler ersucht, ihre Werke an einen hiesigen Kommissionär zu übersenden, welcher sie der Akademie übergeben, und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rücksendung in Empfang nehmen kann.

München den 4. März 1832.

P. v. Cornelius.

Statt des General-Sekretärs
Dr. Ludwig Schorn.

7411. (2b) Donnerstag den 29. März Vormittags 9 Uhr werden durch die Oekonomie-Commission des königlichen 4ten Jäger-Bataillons

1900	Ellen,	15/16 Ell. breiter halbgebleichter Kasern-Leintuch-Gradl;
1000	„	31/32 Ell. breiter halbgebleichter Strohsack-Zwilch;
150	„	13/16 Ell. breiter halbgebleichter Kopfpolsterzwilch;
495	„	3/4 Ell. breite gebleichte Lazareth-Feintuch-Leinwand;
325	„	4/4 Ell. breite ungebleichte Lazareth-Strohsack-Leinwand, und
170	„	7/8 Ell. breiter Krankenkleidung-Gradl

an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Steigerungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingnisse bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben werden. —

Nachgebote oder schriftliche Angebote bleiben unberücksichtiget.

Landshut den 9. März 1832.

7483. (3a) Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem Kaspar Lackner, alter Bader-Sohn von Niederaschau dieß Gerichts, oder dessen allenfallsige Descendenz sich auf die diesseitige Vorladung vom 1. Juny v. J. in dem anberaumten Termine von einem halben Jahre nicht gemeldet hat, so wird derselbe dem gestellten Präjudiz gemäß anmit für verschollen erklärt, und dessen in 352 fl. 12 kr. 2 pf. bestehendes Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben. Prien, am 20. März. 1832.

Gräflich preysingisches Herrschaftsgericht Hohenaschau in Prien.

Gigl, Herrschaftsrichter

7413. (3c) Bekanntmachung.

Die Verpachtung der II. Abtheilung der Krüninger-Jagd an den Meistbiethenden wird am 10. April d. J. Morgens 10 Uhr zu Vilsbiburg vorbehältlich höchster Regierungsgenehmigung wiederholt statt finden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen. Vilsbiburg, am 1. März 1832.

Königliches Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.

Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

7469. In der Lentner'schen Buchhandlung in München sind zu haben:

Georgi, Fr., Naturgeschichte für Schulen mit besonderer Berücksichtigung der Makrobiotik. 8. Q. B. geh. 54 kr.

Münich, Th., das neueste Hand- und Reisebuch für junge Handwerker. 12. Q. B. geh. 1 fl. 3 kr.

Parabeln, zur Nahrung für Geist und Herz der reiferen Jugend und insbesondere zum Behufe des Religionsunterrichtes gesammelt von Dr. H. Palmer und K. Zimmermann. gr. 8. Lpz. B. geh. 2 fl. 24 kr.

Volker, Handbuch der Droguerie- und Material-Waaren-Kunde. gr. 8. 2 Bd. Q. B. 4 fl. 30 kr.

1090. Nachstehende, in den vorzüglichsten Literatur-Zeitungen rühmlichst recensirte Schriften sind in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig zu finden und glauben wir auf dieselben bei Herannahen der Fastenzeit vorzüglich aufmerksam machen zu müssen:

Hägisperger, F. S., das Leiden des Herrn nach den vierzehn Stationen. Ein Passions-Büchlein für gebildete Stände, zunächst auf die heilige Charwoche. Mit fünfzehn Holzschnitten nach Heideloffs Zeichnung von G. S. Watts aus London 45 kr.

Kob, J. B., Passionspredigten, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Amberg. gr. 8. 24 kr.

Pfeffer, J. L., biblische Fastenpredigten, 3 Theile, 8. 4 fl. 30 kr.

Riegler, Dr. G., Anleitung zur nützlichen Kreuzwegs-Andacht, ein religiöses Handbuch für Verehrer Jesu und zum Gebrauche für Prediger. Eine Stationenpredigt 8. 24.

Zenger C. F. J. Homilien der höhern Gattung über die Geheimnisse der Geburt unsers Erlösers und des heiligen Altarsakramentes, über das Leiden desselben auf dem Oelberge, über andere besonders merkwürdige Geheimnisse des leidenden, und die sieben letzten Worte des sterbenden Jesu. 2 fl. 12 kr.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstrasse Nro. 1014) ist zu haben:

7474. Versteigerung.

Auf Andringen der Gläubiger des Hausbesitzers Karl Kladt wird dessen Anwesen am Lilienberge Haus-Nr. 257 hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf

Montag den 16. April l. Js., früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt. Dasselbe besteht aus einen Wohnhause von einem Stockwerk und einer kleinen gemauerten Stallung, bei der sich eine hölzerne Hütte befindet, ist auf 800 fl. geschätzt und mit 900 fl. Hypothek- und 300 fl. Ewiggeld Kapitalien belastet. Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 20. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7481. (2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kappenmachers Ignaz Fendl an der Müllerstraße Nr. 657 b. et c der Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes gemäß dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dieses Anwesen besteht aus einen mit ebener Erde 4 Stock hohem Wohnhause sammt Keller und 2 Erdwohnungen. Das dazu gehörige Hintergebäude ist ein Stock hoch, und ebenfalls mit einem Keller versehen.

Diese Realität ist unterm 21. Febr. l. J. um 20,000 fl. geschätzt worden, und der Brandassekuranz um 15,000 fl. einverleibt. Es lasten darauf 6000 fl. Ewiggeld.

Kaufslustige werden eingeladen, bei der zur Versteigerung anberaumten Tagsfahrt, nämlich Mittwoch den 18. April früh von 9 bis 12 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts zu erscheinen.

Am 20. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7420. (3c) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Konzipist Binderschen Kinder Nro. 162 und 103 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwei Holzhütten, einem Garten und Brunnen, zusammen im Schätzungswerthe von 10500 Gulden hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbothe Kommission auf

Donnerstag den 20. April l. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, vorgeladen werden.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 9. März 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

7482. Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der berechtigte Handelsmann Leopold Sammler von Ichenhausen königl. Landgericht Untergünzburg auf die ihm gesetzlich zustehende Wechselfähigkeit vermöge Protokolls vom 15. Februar 1832 Verzicht geleistet hat.

Memmingen, den 21. März 1832.

Königl. baier. Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

v. Wachter.

7477. Bekanntmachung.

Das Gantanwesen der Theres Lechner, Wirthin von Gumperstorf, bestehend

aus dem Wirths-Anwesen pr. ⅛ Hof, erbrechtsbar zur Gutsherrschaft Haiming, mit darauf ruhender realer Wirthschafts- und Metzgers-Gerechtigkeit;

aus dem Stadlhubergute pr. ½ Hof, leibrechtsbar zum Gotteshause Schildorn gehörig, und

aus dem Gremel-Güti, erbrechtsbar zum Gotteshause Stamham,

wird am Freytage den 13. April l. J. in hierortiger Gerichts-Kanzlei zum Verkaufe gebracht.

Die Gebäude bestehen aus dem halbgemauerten zweigädigem Gasthause, aus dem gemauerten Kellergebäude sammt Keller, aus der Wagenremise und Heuboden,

aus zwei gemauerten Stallungen,

aus dem gemauerten Schlag- und Backhause, dann

einem hölzernen Getreidstadel.

Die Gärten und Wiesen betragen 7 Tagwerke, die Aecker 16 Tagw. und

das Holz circa 2 Tagw. und mit diesen Realitäten werden auch die Fahrnisse, so wie sie unterm 3. Okt. 1829 inventarisirt wurden, versteigert.

Kaufslustige, von denen Auswärtige sich über Vermögen, Conduite und Gewerbskunde auszuweisen haben, mögen an benanntem Tage, von Morgens 9 bis 12 Uhr, ihre Kaufs-Andote zu Protokoll geben und das Weitere vernehmen.

Actum den 10. März 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Der königliche Landrichter:

Dr. Dauer.

7447. (3c) Bekanntmachung.

(Beneficiums-Erledigung betreffend.)

Das Frühmeß-Beneficium zu Prien am Chimsee ist erledigt. Der Ertrag besteht in 350 fl. firem Gehalt nebst einer wöchentlichen Freymesse.

Die Verbindlichkeit ist, täglich in der Pfarrkirche die Frühmesse zu lesen und diese, mit Ausnahme der Freymesse, nach der Intention des Stifters zu appliciren; ferner an Sonn- und Festtagen, dann deren Vorabenden den üblichen Gottesdiensten beizuwohnen.

Bewerber um dieses, vorzüglich für emiritirte oder pensionirte Priester sich eignende Beneficium, werden eingeladen, sich zeitig mit ihren Gesuchen an die Majoratsherrschaft, Hrn. Grafen Maximilian v. Preysing-Hohenaschau in Brannenberg, zu wenden, dem das Präsentationsrecht zusteht.

Hohenaschau, den 11. März 1832.

Gräflich Preysingische Administration.

Buehl, Administrater.

7485. (2 a) **Große Versteigerung von Kunstsachen,**
bestehend in:

1) dem ganzen lithographischen Werke unter der Firma Steinner und Piloti, in 72 Heften 432 Blätter enthaltend, nach Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichsten Meister aller Schulen. Hievon kommen auch einzelne Parthieen und ausgesucht schöne Blätter vor, theils zur Zimmereinrichtung, theils zu geistlichen Hausbildern geeignet.

2) Albrecht Dürers Gebetbuch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen, abgedruckt mit den jeder derselben eigenthümlichen Charakteren.

3) In Kupferwerken von Piranesi, bestehend in Ansichten von Ruinen, Figuren, Vasen, Candelabern, Lampen ꝛc. ꝛc., durchaus in den reinsten Abdrücken, — Archäologen und Künstlern gleich empfehlenswerth. Hierauf folgen

4) Die bronzene Thüre des Baptisteriums zu St. Johann in Florenz, von Lorenz Ghiberti, herausgegeben vom Bildhauer Keller. Mit französisch und deutschem Text. 11 Blätter in Imperial-Folio. — Dasselbe mit französisch und italiänischem Text. — Die Freskogemälde der Sala Borgia im Vatikan, und in der Villa Lante von Raphael. La Madonna die Sisto von Raphael, gestochen von Phil. Foseti; Blätter von Piroli, Bartolozzi, Buratto ꝛc., alle in den schönsten und reinsten Abdrücken.

5) Holzschnitte, Kupferstiche und radirte Blätter von den berühmtesten Meistern, zum Theil höchst selten.

6) Vierzig Blätter von einem alten Stammbuche, größtentheils bayer. Familien betr.

7) Originalhandzeichnungen von Meistern aller Schulen.

Die Versteigerung wird den 9. April l. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12; Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Prannersgasse Nro. 1505 zu ebener Erde gegen gleich baare Bezahlung gehalten.

7484. (2 a) Es ist an der Ottostraße Nro. 1521/a, neben den englischen Kaffehaus, eine schöne Wohnung im 1ten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Alkofen, Garderode, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche Benützung ꝛc., mit oder ohne Stallung ꝛc., vom nächsten Ziele Georgi an zu verpachten, und in der Salvatorstraße Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

---

705. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

M. Sturm's Lieder, zum Theil in bayerischer Mundart; herausgegeben von Giehrl. Mit Melodien 8. München, bei Fleischmann. Preis ohne Melodien. 48 kr. mit Melodien 1 fl. 24 kr.

Sturms komische Lieder zirkulirten bisher nur in Abschriften und zwar mitunter ziemlich entstellt. Obige Sammlung enthält die allein ächten Sturmischen Lieder aus dem Nachlasse des Verfassers, so wie die von ihm selbst komponirten Melodieen. Freunden der Satire, des Scherzes und fröhlicher Unterhaltung wird die Lectüre dieses Buches das Zwerchfell mächtig in Anspruch nehmen

---

7480. (2 a) Zum Ziele Georgi sind in einer freundlichen Straße in dem Inneren der Stadt an der Morgensonne gelegen drei bequeme Wohnungen billig zu vermiethen. D. Red.

1700. **Sehr vortheilhaftes Anerbieten für Leihbibliotheken, Lesezirkel ꝛc.**

Um den Herrn Besitzern und respect. Inhabern von Leih-Bibliotheken, Lesezirkeln, literarischen Museen ꝛc. Gelegenheit und Veranlassung zu geben, eine größere Anzahl der in meinem Verlage erschienenen ältern und neueren Romane, Schauspiele, Memoiren, Reisen und sonstigen Unterhaltungsschriften, zu einem billigen Preise anzukaufen, habe ich solche für die Dauer des Jahres 1832 bedeutend (meistens bis auf die Hälfte) im Preise herabgesetzt und sind solche zu diesen herabgesetzten Preisen nicht nur von mir selbst, sondern durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen. Das gedruckte Verzeichniß derselben wird ebenfalls daselbst unentgeltlich ausgegeben. Alle Bestellungen müssen aber vor dem letzten Dezember d. J. bei mir eingegangen seyn; denn nach diesem Zeitpunkte treten wiederum die vollen Ladenpreise ein. Quedlinburg und Leipzig, im März 1832.

Gottfr. Basse.

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München empfiehlt sich zu gütigen Bestellungen.

---

679. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben.

Hazzi (Staatsrath. v.) Lehrbuch des Seidenbaues für Bayern, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten. 4. Preis 2 fl. 30.

Der als ausgezeichneter ökonomischer Schriftsteller bekannte Herr Verfasser, hat unserm Vaterlande mit diesem wahrhaft klassischen Lehrbuche ein unschätzbares Geschenk gemacht. Alle Zweifel über das Gelingen der Seidenzucht sind nun gehoben. Das Verfahren ist so leicht, daß es nur wie gewöhnliche Vögelfütterungen zu betrachten ist; man verschafft sich in sechs, höchstens acht Wochen gleichsam aus Nichts Seide, welche sogleich Waare ist und Geld eindringt. Wir führen hier Einiges an, was der Recensent in der Jenaischen allg. Literaturzeitung über dieses Werk sagt: „Diese Schrift zeichnet sich „vor allen andern ähnlichen durch Gründlichkeit, Deutlichkeit „und Wärme des Vortrags aus und zeigt die wahren Mittel „und Wege zur Einführung und Emporbringung des Seiden„baues. An einem andern Orte fährt er fort: Doch wir wollen den Inhalt derselben etwas genauer angeben, um Freunde „der Seidenzucht zum Ankauf dieses Lehrbuches noch mehr „zu reizen, da es unstreitig das vollständigste ist, was „wir über diesen Gegenstand haben."

---

697. Bei Fleischmann, Buchhändler in München, ist zu haben:

N. Th. v. Gönner's Commentar über das Hypothekengesetz des Königreiches Bayern. 2 Bde. 7 fl 12 kr.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verf kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesetz auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Arbeit.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 22. | 25. März 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Schreiben über deutsche Angelegenheiten. Belgien. — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich, England und Deutschland.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 16 März. Der Courier meldet, Lord Grey habe der Opposition des Oberhauses andeuten lassen, er hoffe, sie werde ihm irgend eine verhältnißmäßig verbürgende Erklärung ertheilen, damit er beurtheilen könne, ob und in welcher Ausdehnung die Krone von ihren Prärogativen Gebrauch machen müsse.

Gerüchten in London zufolge will man Lord Althorp zum Pair ernennen, um bei den Debatten über die Reformbill im Oberhause seine genaue Kenntniß aller Einzelnheiten dieser Angelegenheit, so wie seine einnehmende Beredsamkeit zum Vortheil des Ministeriums verwenden zu können. Dieselben Gerüchte nennen Herrn Ellice, ersten Sekretär des Schatzes, mit mehr Wahrscheinlichkeit aber auch Hrn. Stanley als Nachfolger des Lords Althorp im Amte eines Schatzkammerkanzlers.

— Auf der Themse liegt ein Schiff zum Absegeln bereit, welches eine bedeutende Ladung von Munition und Kriegsvorräthen aller Art für Don Miguel an Bord hat. Es wartet nur auf eine Partie Congreveſcher Raketen, um nach deren Empfang sogleich auszulaufen. Man sagt, es werde nicht den Tajo bis nach Lissabon hinaufgehen, sondern seine Ankunft an der Küste signalisiren, von wo aus dann die Ladung abgeholt werden solle.

— Der British Traveller berichtet, nach Briefen aus Bombay, daß alle dort ansässigen Engländer durch die Malayen von Malacca vertrieben worden wären, weil die englisch-ostindische Compagnie den Versuch gemacht hätte, mit Gewalt gehässige Steuern einzutreiben.

Im nördlichen England sind bis jetzt an der Cholera im Ganzen 6223 Personen erkrankt — davon sind 1927 gestorben und 77 in Behandlung geblieben. — In London sind im Ganzen 817 Personen erkrankt — 426 gestorben und 176 in Behandlung geblieben.

Frankreich.

Paris, 17. März. Bis jetzt hatten die deutschen Freunde politischer Umgestaltung sich noch nicht dem Vorwurfe ausgesetzt, ihre Ideen von Freiheit mit fremder Hülfe ausführen zu wollen. Hr. Mauguin sprach daher das Ding — das nicht ist, als er vor einigen Tagen behauptete, »es hätten sich nach der Julirevolution die kleinen Staaten Deutschlands freiwillig nach Paris gewendet, um hier »Kraft, Beistand und Unterstützung zu finden.« Daß es den Regierungen jener Staaten nie in den Sinn gekommen, sich in Paris Kraft und Beistand zu erbitten, ist mit Zuversicht vorauszusetzen; überdem kann ich aus zuverlässiger Quelle versichern, daß der französischen Regierung von solchen Schritten deutscher Staaten durchaus nichts bekannt ist. Aber auch die Männer des Volks schienen zu sehr von der Würde einer selbstständigen Nation durchdrungen, als daß sie sich erlaubt hätten, von Fremden ihr theuerstes Gut zu erbetteln. Es mögen sich einzelne deutsche Patrioten mit einzelnen Franzosen über germanische Angelegenheiten unterhalten haben; bis zu förmlichen Gesandtschaften, um Hülfe anzuflehen, hatte sich noch keine deutsche Oppositionspartei vergessen. Zu solchen Verirrungen deutsche Männer zu verleiten, scheint erst in der neuesten Zeit gelungen zu seyn, nachdem die deutsche Tribüne, der Westbote, die Zeitschwingen ꝛc. Verbindungen aller Art in Vorschlag gebracht, und von einer Allianz der Völker den gläubigen Freunden dieser Blätter die Gewährung aller ihrer Wünsche versprochen hatten. Wahrscheinlich sahen schlaue Demagogen ein, wie viel dabei für sie zu gewinnen sey, wenn es ihnen gelingen sollte, Methode in die Verbindung zu bringen, und die deutsche Nation in den politischen Associationsgeist hineinzulocken. Hatten sich einmal aus eigener Machtvollkommenheit leitende Comités über ganz Deutschland verbreitet, konnten sich die Exaltirtesten einstweilen als Behörde für einen bestimmten Zweck konstituiren, so war das Weitere minder schwer, und die Mitglieder selbst konnten nicht mehr das Ziel bestimmen, über welches der Verein nicht hinausgehen würde. Durch eine organisirte Hierarchie konnten die Vereine sich einstweilen insgeheim den Staatsbehörden zur Seite stellen, um sodann, im günstigen Augenblicke, als völlig eingerich-

tete Revolutions-Regierung hervorzutreten. Dieß Bild der Zukunft mußte lockend für die vorlauten Staatsverbesserer seyn; es gab ihnen Hoffnung, ihre Einfälle bald zu Nationalbeschlüssen erheben zu können. — Es scheint, diese Herren fanden in ihrem Vaterlande nicht hinreichende Unterstützung für ihre menschenfreundlichen Umwälzungsideen. Sie beschlossen also, Agenten nach Paris zu senden, um hier »Kraft, Beystand und Unterstützung« zu holen. Zuerst kam, wie zufällig, ein bekanntes Mitglied der bayerischen Ständeversammlung nach Frankreich und hielt sich hier längere Zeit auf, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob die Franzosen nicht fähiger wären, seine erhabenen Ideen zu würdigen, als dieß in der Heimath der Fall war, wo der große Mann sich überzeugt hatte, daß selbst die heftigsten Oppositionsmänner für revolutionäre Zwecke noch nicht reif waren. — Zu Hause hatten unterdessen die Häupter einer kleinen, aber kühnen Partei fanatische Journalisten, so viel deren zu haben waren, berufen und dieselben dem Volke als seine Sprecher und Vertreter zum unbedingten Glauben empfohlen. Der Lärm, den diese Leute erhoben, mochte laut genug seyn, um die Meinung zu verbreiten, als wären die Gemüther in Gährung und zum Aufstande bereit. Copirte doch jede verwandte Zeitung die Orakelsprüche der Tribüne und des Westboten; gaben doch selbst französische und englische Blätter Auszüge aus diesen in Deutschland als eine durchaus neue Erscheinung angestaunten Revolutionsjournalen! Sonach war die Meinung verbreitet, Deutschland bereite sich zu einer Revolution. Einige Deutsche, die nach Paris gekommen waren und im Kreise der Juliushelden immer nur deren Thaten loben hörten, fühlten sich fast beschämt, nicht Gleiches von ihren Landsleuten rühmen zu können, und benutzten sodann jede Zeitungsnachricht von dem neuen Geiste in Deutschland als ein unfehlbares Zeichen, daß die edle Germania nicht hinter dem Aufschwunge des Jahrhunderts zurückbleiben, sondern nächstens ihre Wiedergeburt ebenfalls durch Pflastersteine zu Stande bringen würde. — Endlich kam ein Advokat aus dem Rheinkreise hierher und zeigte Mandate vor, die von dem selbstgeschaffenen leitenden Comité ausgestellt waren, um die große Völkerallianz in Paris ins Werk zu setzen. Die Franzosen fingen an, aufmerksam auf diese ungewöhnliche Beweglichkeit der Deutschen zu werden, und ließen sich, weil Revolutionsgeschichten für sie die unterhaltendsten sind, gern erzählen, wie Deutschland einem Vulkan gleiche, der nächstens seine Feuerströme über den Mittelpunkt von Europa ergießen werde. Die hier ansässigen Deutschen fingen selbst an, zu glauben, es bereite sich in ihrem Vaterlande eine politische Reform vor, welcher sie dann ihre Theilnahme nicht versagen könnten. Unter ihnen gibt es unstreitig eine nicht kleine Zahl redlicher Männer, welche ihrem Vaterlande in seinen Fortschritten geistiger und politischer Bildung mit edlem Eifer dienen möchten, damit es in der Geschichte des Jahrhunderts einen ehrenvollen Rang behaupte. Wenn diese Männer aber die Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland auf dem Wege der Ordnung und Gesetzmäßigkeit suchen, so treten ihrem besonnenen Streben eine Menge Abenteurer entgegen, denen ein vorsichtiges, Schritt vor Schritt gesichertes Annähern zum Bessern als das größte Hinderniß ihrer ungeduldigen Umwälzungssucht erscheint; daher sie über Verrath an der Sache der Menschheit klagen, wo verjährt wird, große Interessen mit umsichtiger Klugheit zu sichern. Dieser Klasse von Menschen angehörend, haben sich einige, ich möchte fast sagen, heimathlose Deutsche hieher geflüchtet, und möchten von hier aus die Brandfackel nach Deutschland schleudern. Sogar junge Kaufleute und Musterreiter nehmen Theil an den Planen zur Umgestaltung der ehrwürdigen Teutonia; haben sie einige Stunden mit dem Kurs der Staatspapiere sich beschäftigt, so wollen sie nachher auch von der Bewegung des Staates ihren Profit nehmen. Alle diese irrenden Ritter (wie es scheint, Erben der Ideen eines Anacharsis Kloots, des bekannten Abgeordneten der Menschheit) haben hier einige Freunde und Beschützer gefunden, und, auf deren Worte bauend, sich bereits öffentlich versammelt, um den Grund zu der neuen Verfassung Deutschlands zu legen. Es ist möglich, daß Sie von diesem großen Theatercoup im Passage Saumon Nachricht erhielten, und daß man bei Ihnen der Sache eine größere Wichtigkeit beilegt, als sie verdient. Einige Franzosen, große Liebhaber theatralischer Effekte, haben, wie Anfangs den St. Simonisten, so auch diesen Conventikeln eine gewisse Theilnahme gezeigt, und die Abgeordneten Deutschlands zur Ausführung ihrer kosmopolitischen Plane aufgemuntert, theils aus Ironie, weil schwerfällige Weltverbesserer ihnen für den Augenblick amüsant zu seyn schienen, theils auch im Ernst, weil diese Deutschen gleichsam aus freiem Antriebe sich ihnen als brauchbare Werkzeuge anboten. In der That, wer unparteiisch diese Menschen beobachtet, wird unschwer bemerken, daß sie für beides, für den Spott und für den Gebrauch als Instrumente, sich hinlänglich tauglich zeigen. Sieht man auf die Persönlichkeit dieser Bevollmächtigten Germaniens, so kann man sich kaum des Lachens erwehren, wenn verunglückte Gelehrte, dergl. Schriftsteller, Advokaten, Journalisten und Handlungscommis sich einbilden, hinreichend über die Bedürfnisse ihres Vaterlandes unterrichtet zu seyn, und das nöthige Zutrauen ihrer Landsleute zu genießen, um hier, in irgend einem Winkelsalon, über die wichtigsten Angelegenheiten Deutschlands in letzter Instanz entscheiden zu können. — Und vollends ihre Ideen! Noch gähren die alten Träume von 1815 in ihren Köpfen; nur haben sie den altdeutschen Kittel ausgezogen, und stolziren, ziemlich linkisch, in der Livree der Julusrevolution einher. Sie wollen, ich weiß nicht, ob zu Ehren der 12 Apostel oder der 12 Himmelszeichen, Süddeutschland in 12 Föderativstaaten theilen, und das Ganze der Souverainetät eines demokratischen Congresses unterwerfen. Sie sprechen, besonders im Vertrauen, von einem Herzogthum Schwaben, das unter dem Schutz eines eigenen Thurmwächters stehen soll, womit sie wahrscheinlich eine mystische Idee verbinden; sie verkünden ein Herzogthum Franken, in welches sie den Vorort der teutonischen Conföderation verlegen wollen, und zu diesem Behuf bereits 80,000 Franken

zuſammengebracht, und für die großen Männer, die davon leben ſollen, geſorgt zu haben verſichern. Sie erzählen von andern Projekten, die mir, die Wahrheit zu ſagen, wie hebräiſch klingen, daher ich ſie näher zu bezeichnen mir nicht zutraue. Uebrigens glaube ich, daß dieſe exaltirte Partei durch ihre Prahlereien und durch ihre Indiscretion ſogar nützlich werden könne. Beſonders nach einer beim Champagner durchwachten Nacht verrathen ſie alle ihre Plane, und erzählen, wie ſie alles Beſtehende umzuſtürzen, die Dynaſtien zu vertreiben und dergleichen im Sinne haben. Solchen Revolutionären das Handwerk zu legen, kann nicht ſchwer fallen. Das einzige Uebel, das von ihnen zu beſorgen iſt, beſteht vielleicht darin, daß ſie eine zu große Aufmerkſamkeit der Regierungen auf ſich ziehen, und dieſe dann verleiten, auf Unterdrückung der Partei eine Zeit zu verwenden, die für poſitive, höhere Zwecke verloren ginge. — Ich glaube, es iſt kaum zu beſorgen, daß die Lehren dieſer Partei bei dem Volke Gehör finden. Wenn die guten deutſchen Bürger vernehmen, wie im Pariſer Comité die ihnen ſo verhaßte unbedingte Gewerbfreiheit als einer der letzten Zwecke der Aſſociationen, als die goldne Frucht zum Lohne für die Kämpfer gegen die Dynaſtie verkündet wird: ſo werden ſie nicht lange Zeit brauchen, um ſich zu überzeugen, daß die deutſch-franzöſiſche Propaganda ihnen keine Glückſeligkeit bringen werde. — Bemerkt zu werden verdient, daß dieſe Bevollmächtigten der deutſchen Nation wenig Glauben bei den praktiſch geſinnten Franzoſen finden. Die Häupter der Bewegungspartei ſelbſt ziehen ſich ſchnell von den zudringlichen Alliirten zurück, indem ſie fürchten, durch ſie compromittirt zu werden. Ich könnte in dieſer Beziehung Ausſprüche der Herren Odilon-Barrot, Mauguin und ſelbſt Lafayette's citiren, welche die hergeeilten Helden Deutſchlands ſchamroth machen würden über ihren Glauben an franzöſiſche Hülfe. — Von den Liberalen mehr oder minder verläugnet, ſuchen ſie die Sage zu verbreiten, als würden ſie von Hrn. Perier ſelbſt unterſtützt. Wer wird ihnen glauben? Wollen ſie durch ſolche Gerüchte den Miniſter verdächtig machen? — Unmöglich iſt jedoch nicht, daß einige geheime Agenten unter der Hand dieſe Leute ermuntern, weil ſie glauben, letztere wären im Stande, Unruhen in Deutſchland zu erregen, was den Agenten vortheilhaft für Frankreich in ſofern zu ſeyn ſcheint, als der Geiſt der Unruhe in Deutſchland die Mächte von einem Kriege gegen Frankreich abſchrecken dürfte. — Dieß iſt ernſtlich zu bedenken. In Frankreich gibt es jederzeit Menſchen, welche auf Leichtgläubigkeit der Enthuſiaſten ſpekuliren, und der Getäuſchten Geheimniß dann theuer an die Behörde verkaufen. Dabei wären freilich die ehrlichen Deutſchen nur die Geſoppten, wie es früher die Polen, Italiener und Spanier waren, denen am Ende keine andere Rache blieb, als ſich über trügeriſche Verſprechungen in den Zeitungen zu beklagen. — Wollen die Menſchen nie durch die koſtbare Erfahrung Anderer klug werden? Müſſen ſie immer ſich ſelbſt erſt die Finger verbrennen, um die Gefahr des Feuers — der Revolutionen kennen zu lernen?«

Es ſchien mir nicht ohne Intereſſe, auf das Weſen und Treiben der hier anweſenden deutſchen Dilettanten in der Staatskunſt, aufmerkſam zu machen. Es wäre möglich, daß durch ihre geheimen Berichte einige ehrlich geſinnte Männer der Oppoſition (wie jedes Land, um die Mode mitzumachen, ſie haben muß) ſich, wenn nicht zu Thaten, doch zu Hoffnungen verführen ließen. Ihnen die ſpäte Reue zu erſparen, darf jeder rechtliche Mann wünſchen. Ich bin daher ſo frei, meine Bemerkungen der Redaktion der bayeriſchen Staatszeitung zu überſenden. Ich ſtehe mit keiner politiſchen Zeitung in Correſpondenz; die Wahrheit zu ſagen, konnte es für mich wenig Reiz haben, dem Abſolutismus, der ſich in Ihren liberalen Blättern, wie in den andern kund gibt, behülflich zu ſeyn. Ich habe zu lange in Frankreich gelebt, um nicht für immer von jedem Abſolutismus geheilt zu ſeyn. Wer ſeine Zeit begreift, muß einſehen, daß eine geordnete Theilnahme des Volks an dem öffentlichen Leben den Regierungen ſelbſt eine mächtige Stütze gewährt. Es war der Geiſt der Mäßigung und geſetzmäßiger Ordnung, den ich in den erſten Blättern der bayeriſchen Staatszeitung zu erkennen glaubte, wodurch ich mich aufgemuntert fühlte, Ihnen meine Bemerkungen mitzutheilen. Sollten Sie dieſelben der Bekanntmachung werth finden, ſo erbiete ich mich, dieſem Schreiben noch andere folgen zu laſſen ꝛc.«

— Vom 19. März. Der Temps entwirft ein Bild der Verlegenheiten des Perierſchen Miniſteriums, das der Beachtung werth zu ſeyn ſcheint. Die belgiſche Angelegenheit, ſagt er, dürfte noch keineswegs ihrer Löſung nahe ſeyn; der König von Holland knüpft die Annahme der 24 Artikel an Bedingungen, welche die Schuldvertheilung und die Flußſchiffahrt betreffen — was für Belgien Lebensfragen ſind, und welche es ſchwerlich wird annehmen können. — Wenn die Räumung Ancona's durch die gleichzeitige Räumung des Kirchenſtaates von den öſterreichiſchen Truppen bedingt iſt, ſo bleibt der Papſt noch immer der Anarchie Preis gegeben; denn es iſt ungewiß, ob Se. Heiligkeit in die verlangten Conceſſionen willigt, und wenn er es thut, ob ſie den Wünſchen ſeiner Unterthanen genügen. — Die Truppen der franzöſiſchen Expedition in Morea (die nach der Angabe öffentlicher Blätter bereits 80 Millionen gekoſtet hat) ſind in dieſem Augenblick genöthigt, ſich mit der griechiſchen Bevölkerung zu ſchlagen; ſie verlangen Verſtärkung. Wenn Ancona geräumt wird, ſo geht die dortige Beſatzung (jetzt an 3000 Mann) nach Griechenland, oder wir müſſen andere Regimenter hin ſenden. — Spanien wird für Don Miguel interveniren; es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Hr. v. Rainneval (der neue franzöſiſche Geſandte) in Madrid ſo viel Einfluß gewinne, die Abſendung eines Hülfscorps zu verhindern. — Die innere Lage Frankreichs bietet noch größere Schwierigkeiten dar. Der Temps findet eine Hauptveranlaſſung der Unruhen in den Provinzen, in dem Centraliſationsſyſtem, ſo wie in der gegenwärtigen Beſetzung der Präfecturſtellen und der Provinzialverwaltung.

Das Centraliſationsſyſtem*), meint er, könne freilich das gegenwärtige Miniſterium nicht ändern; es ſey nun einmal vorhanden. Allein unter dem Despotismus des Kaiſerreichs habe man erfahrne Männer zu Präfekten ernannt, und wie weit auch die Reſtauration ihre Wahlcorruptionen getrieben, ſo hätte ſie wenigſtens fähige Präfekten gehabt. Seit der Julusrevolution aber wären unerfahrene junge Männer in die Provinzen geſendet worden, um dort als Präfekten ihre adminiſtrativen Studien zu machen. Dieſe Herren, ohne gründliche Kenntniſſe der Landesverhältniſſe und der Menſchen, fänden in vorkommenden Fällen kein anderes Mittel zu adminiſtriren, als die Gewalt. — Die ſchwierigen Fragen der äußern Politik ſind, mit Ausnahme der Beſetzung von Ancona, allgemeine europäiſche Verlegenheiten. Wir hoffen, das allgemein gefühlte Bedürfniß Europa's werde die Löſung auf friedlichem Wege herbeiführen. Die innere Lage Frankreichs iſt bedenklicher; ſie könnte die Stellung Periers gefährden, wenn es übrigens leicht wäre, ein anderes Miniſterium zu finden, ohne die Regierung in eine entgegengeſetzte Bahn zu drängen, die der Neigung des Königs widerſtrebt, und überdem Frankreichs Stellung in Europa gefährden würde. Ein nachfolgendes Miniſterium müßte die Löſung der angeführten Verlegenheiten auf ſich nehmen; die Aufgabe wäre alſo nicht leichter als gegenwärtig. Es ſcheint ſonach, daß Periers Verwaltung die Bürgſchaft einer negativen Begründung für ſich hat, die ihr denn vor der Hand noch Dauer verſpricht.

— Unſere Zeitungen vom 19. März bringen keine neue Nachrichten von Bedeutung über die Vorfälle in Grenoble am 12. d. M. Die Ruhe war hergeſtellt. Die in mehreren Blättern enthaltenen Details ſtimmen mit den bereits mitgetheilten Nachrichten überein. Der Moniteur berichtet, daß nicht ſo viele und gefährliche Verwundungen ſtatt gefunden haben, als Anfangs gemeldet worden; auch hätten nicht alle Truppen, ſondern nur ein Detaſchement von 50 Mann auf das Volk geſchoſſen, was als bloße Nothwehr betrachtet werden müſſe, da die Soldaten von den Volkshaufen hart bedrängt waren. Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß die von Lyon geſendeten Truppen unter General d'Ilzes am 16. in Grenoble eingetroffen; — das ſchlechte Wetter machte es unmöglich, den Schluß der Depeſche zu entnehmen. Man hatte Briefe aus Grenoble vom 16. in Paris, nach denen Alles ruhig war.

Belgien.

Brüſſel, 17. März. Die Repräſentantenkammer hat heute das Kriegsbudget mit 73 gegen 1 Stimme angenommen. Die dem Kriegsdepartement zur Beſtreitung der Ausgaben des laufenden Jahres bewilligten Summen belaufen ſich im Ganzen auf 29,555,878 fl. Hierauf nahm dieſelbe die 6 erſten Artikel des Budgets der Staatsſchuld, in Betreff der Anleihen und der holländiſchen Schuld, an. — An die Stelle des Hrn. Lion, der ſeine Entlaſſung genommen, iſt Hr. Jadot zum Generalſekretär im Finanzminiſterium ernannt. — Hr. Ducpetiaux hat ſeine Stelle als Inſpektor der Gefängniſſe niedergelegt.

Miscellen.

Das Würzburger Volksblatt (Nr. 33) verbreitet ſich mit gewiſſem Ungeſtüm über die erſte Nummer der Staatszeitung, vorzüglich über »das Proclama«, wie dasſelbe den erſten Aufſatz zu nennen beliebt. — Es iſt nicht der erſte Fall, daß jenes Blatt nach den Umſtänden einem und demſelben Gegenſtande verſchiedene Farben leiht, ja ihn wohl nach völlig widerſprechenden Begriffen beurtheilt. Es ſcheint in der neueſten Zeit zu den Eigenthümlichkeiten jenes Journals zu gehören, den verſchiedenartigſten Anſichten ſeine Spalten zu öffnen, ſobald nur die Korreſpondenten in dem einzigen Punkte der Abneigung gegen die Staatsregierung übereinſtimmen. — Wir überlaſſen Anderen die Löſung der Frage, ob ein Verfahren der Art dem höhern Zwecke eines Oppoſitionsblattes entſpreche, und ob das Würzburger Journal an Conſequenz und innerem Gehalt durch Veränderung ſeines Redaktionsſyſtems, ob es durch den Rücktritt jener freiſinnigen ächt konſtitutionellen Mitarbeiter gewonnen habe, die ihm in dem erſten Jahre einen Charakter achtbarer Unparteilichkeit zugewendet hatten.

Der Zweck der neueſten Deklamationen liegt am Tage. Die Staatsregierung hat offen die in der Verwaltung und Legislation noch bemerkbaren Gebrechen, ſie hat ihren Entſchluß angekündigt, beiden durch kräftige Fürſorge abzuhelfen. — Eine ſolche offene und loyale Erklärung mußte dem neueſten Streben des Volksblattes unwillkommen ſeyn; denn ſie beruhigt die öffentliche Meinung, ſie zeigt von wirklichem fortgeſetzten Nachdenken über die Intereſſen der Nation, und beweiſt den Verwalteten, daß ihre Bedürfniſſe von der Verwaltung erkannt und gewürdigt werden.

Es galt daher, dem wachſenden Vertrauen gleich anfangs vorzubeugen. — Die Waffen ſcheinen jedoch nicht glücklich gewählt, — mögen ſie nun in der einen oder andern wohlbekannten Werkſtätte geſchmiedet worden ſeyn.

Das Volksblatt ſchreibt einer Ruhmredigkeit des neuen Miniſteriums das Bekenntniß zu, daß in Bayern Manches eine Verbeſſerung zulaſſe. Iſt aber dieſes Eingeſtändniß etwas anders als die einfache Wiederholung deſſen, was das Volksblatt ſeit drei Jahren auf jeder Seite verlangt?

Das Volksblatt ſucht einen Tadel des abgetretenen Miniſteriums in der Aufzählung der das Pflichtgefühl der Staatsregierung zunächſt anſprechenden Fragen; und doch ſpricht nicht das neue Miniſterium aus den erwähnten Worten der Staatszeitung. Alles in dieſer Beziehung Geſagte iſt dem Landtags-Abſchiede entnommen.

Das vorige Miniſterium hat in dem letzten Akte ſeiner Wirkſamkeit Berückſichtigung der Anträge über Landeskul-

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß in Frankreich die Nachtheile der Centraliſation, beſonders in einer alles beherrſchenden Hauptſtadt, immer mehr anerkannt werden, während unſere deutſchen Reformatoren uns mit einer ungeheuren Centraliſation beglücken möchten.

tur, Revision der Gewerbsinstruktion und der damit in Verbindung stehenden Bestimmung des Ansässigmachungsgesetzes, und überhaupt Erwägung und möglichste Beachtung jener Vorschläge zugesichert, welche die Stände des Reichs der Krone vorgelegt hatten. Nicht ein Angriff auf die abgegangenen Minister, sondern ein Festhalten und ein Entwickeln des unter ihrer Contrasignatur in dem Landtagsabschiede zugesicherten Guten ist es also, was die Staatsregierung in dem erwähnten Artikel verkündet.

Die Begutachtung des Landtagsabschieds lag bekanntlich außer dem Bereich des gegenwärtigen Ministeriums. Wir glauben, daß sie diese unter den vorigen Ministern erschienene Urkunde auf die loyalste Weise vollziehen, und daß sie keine jener Ermächtigungen unbenützt lassen werden, welche dieselbe ihnen einräumt.

Und dieser Ermächtigungen sind — Gott sey Dank — nicht wenige. Vielen Wünschen der Stände ist Erwägung — vielen andern Berücksichtigung zugesagt; bei manchen Punkten ist die königl. Entschließung vorbehalten. In all diesen Gegenständen darf die Regierung noch nachträglich gewähren, und das Ministerium nachträgliche Gewährung der Sanktion des Monarchen unterstellen.

Vergebens bemüht sich das Volksblatt Uneinigkeit zwischen den vorigen und den gegenwärtigen Ministern zu streuen. — Jene wie diese befinden sich in dem vollsten Erkenntnisse ihrer Lage und ihrer Pflichten. Und wahrlich Erstere wurden von dem Volksblatte zu wenig verzärtelt; namentlich ward dem Nestor unter ihnen, dem ehrwürdigen Jubelgreise, dem Manne, aus dessen Feder die Verfassungs-Urkunde floß, und dessen Votum zunächst das Daseyn des Volksblattes möglich machte, ein zu langer und zu herber Nachruf zu Theil, als daß die vorigen Minister sich über die plötzliche Zärtlichkeit des Volksblattes täuschen könnten.

Sie werden vielmehr erkennen, daß dem Angriffe auf das neue Ministerium, so wie er in dem Volksblatte zu finden ist, nur ein wenig versteckter Tadel der früheren Verwaltung zum Grunde liegt, und daß in den Worten:

»An wem war es denn seit 25 Jahren diesem Uebel »abzuhelfen?« — »Dieses hat man seit sechs Jahren aus »allen Städten des Königreichs dem Ministerium zugerufen, und wer ist Schuld, daß es so und nicht anders »werden soll?« — »Warum hat ihnen denn die Regierung »diese Last nicht abzunehmen gesucht, den Ständen darüber »keine Gesetzentwürfe vorgelegt?« —

Daß in diesen Worten Krieg — nicht gegen die jetzige, sondern die vorige Verwaltung geführt wird.

Die Staatsregierung hat offen erklärt, was sie im Interesse der Verwalteten zu thun gedenkt. Jeder Billigdenkende hat die Zusage verstanden, und freundlich aufgenommen. Dem redlichen Streben der Regierung wird das Vertrauen der Regierten entgegen kommen. Die Oppositionsblätter selbst müssen einsehen, daß es nicht ihre Aufgabe seyn kann, Zusagen, die aus redlicher Anerkennung der Bedürfnisse des Landes hervorgingen, zu verdächtigen und zu verunglimpfen; sondern daß sie nur dann sich Glauben und Ansehen im Volke sichern können, wenn sie jederzeit Geschick und Willen beweisen, zu jedem Guten gleich in seinem Beginnen redlich mitzuwirken.

Seltsam ist die Stellung, welche die bayrischen Oppositionsblätter, dem Ministerium gegenüber, annehmen. Sie überschütten dasselbe vor seiner Ernennung mit Invectiven der auserlesensten Art. Sie dichten ihm, seit dem ersten Tage seines Wirkens, die unbedachtesten und unerhörtesten Absichten an. Sie toben nach vierzehn Tagen darüber, daß noch kein Lebenszeichen gegeben sey. Sie fordern als Pflicht, daß die neuen Minister ihr Glaubensbekenntniß offen vor der Nation ablegen. Erfüllen aber die Minister diesen Wunsch, so findet die absolute Opposition solches Verfahren unverzeihlich; sie beschuldigt die Minister der Anmaßung, und erklärt es für unschicklich, daß sie nicht »die »glücklichen Resultate ihrer Verwaltung der Hindeutung »auf dieselben vorangehen lassen.« Es liegt ein beinahe komischer Widerspruch in den Behauptungen des Volksblattes: ihm zufolge drückt ein Ministerwechsel den Wechsel des Systems aus; in demselben Artikel aber wirft das Volksblatt plötzlich die verschiedenen Ministerien aller Perioden durcheinander, sucht in allen nur ein und dasselbe System, und hält den Wechsel für eine ganz gleichgültige Maßregel, die man ergreift, wenn gerade nichts Wichtigeres zu thun ist. Darum sagt es: »bei uns sehe man vor der Hand keiner großen Regierungsmaßregel entgegen; wenigstens könne die Regierung das Bedürfniß hiezu nicht fühlen; denn eben erst seyen die Landstände versammelt gewesen; was die Regierung für dringend und wichtig hielt, habe sie mit ihnen berathen, und sie müsse das Bedürfniß für befriedigt erachtet haben, da sie deren Sitzungen (Nota bene acht Tage vor Ernennung der neuen Verwaltung) schloß.« — Also wenn man mit den Ständen verabredet hat, was zu thun sey, dann kann man die Hände in den Schooß legen; die Dinge werden sich von selbst machen!

Wahrlich man staunt über die Verwirrung der Begriffe und findet sie, schon aus Höflichkeit, unerklärbar. Oder sollte der Artikel aus irgend einem geheimen Hinterhalte hervorgeholt worden seyn? Sollten vielleicht, weil in der Staatszeitung gegen die Idee einer Umwälzung aller bestehenden Regierungen und gegen die Einführung deutscher Föderativ-Freistaaten gekämpft wird, sollten dadurch vielleicht alte Erinnerungen und neue Hoffnungen verletzt worden seyn? War es vielleicht unwillkommen, daß die Staatsregierung den Beschwerden über unmäßige Gewerbsfreiheit abzuhelfen Anstalt trifft? Freilich, das Volk könnte bemerken, daß die Oppositionsblätter gegenwärtig jene Beschwerden zwar unterstützen, um Anklang zu finden, daß aber im Jahre 1825 es vorzüglich die Oppositionsführer waren, welche die Motive geltend machten, denen die Nation den unheilvollen Versuch unbedingter Gewerbsfreiheit verdankt, und deren Fortdauer, laut der neuesten Sitzungen

des deutschen Komité's in Paris, ein Hauptzweck der beabsichteten deutschen Revolution seyn soll. Dann wäre freilich der Aerger erklärbar und jedes Versöhnungswort vergebens. Oder sollte endlich das Volksblatt, ohne es zu ahnen, einer fremden Ansicht dienstbar geworden seyn, welche auf kluge Weise das Organ der Oeffentlichkeit in ein blindes Werkzeug geheimer Absicht verwandelte? Dann müßte dem Genius des Volksblattes selbst die Enttäuschung überlassen werden.

Weder der Minister des Innern, noch ein anderer der gegenwärtigen Minister ist von Eitelkeit oder Ruhmredigkeit gequält. Wahrhaftig in unsern Zeiten sucht die Eitelkeit kein Portefeuille, und wer einer Ministerstelle sich unterzieht, darf im Voraus auf jeden Lebensgenuß verzichten und die Gewißheit hegen, seine Person und sein Wirken in öffentlichen Blättern a priori und ununterbrochen verunglimpft zu sehen. — Aber die gegenwärtigen Minister sind durchdrungen von der Heiligkeit ihres schweren dornenvollen Berufes. Ihr Zweck ist es, dem Lande wahrhaft aufzuhelfen, so weit eine Hülfe möglich ist. Ihre Absicht ist es, das Vertrauen zwischen Regierung und Regierten immer mehr zu befestigen, die bestehenden Gebrechen offen und redlich ins Auge zu fassen, jedes in den Ständeverhandlungen niedergelegte Wort ächter Erfahrung treulich zu benützen, den gewerbetreibenden Bürger in seinen Gewerbsverhältnissen und gegen den ruinosen Einfluß einer plötzlichen mit Ansässigmachung verbündenen Gewerbsfreiheit, trotz des geheimen Widerstandes der Oppositionsblätter, zu schützen, und vor die nächste Ständeversammlung als redliche Verwalter hinzutreten.

Diesen Zweck werden sie verfolgen, wie man sich auch bemühen möge, ihre Schritte zu hemmen. Artikel, wie der hierer wähnte, werden nur dazu dienen, manchen irregeleiteten redlichen Mann, ja manchen zur Befangenheit hingerissenen Abgeordneten zu überzeugen, wo die wahre Fürsorge für sein Wohl und was der eigentliche Zweck ist, zu dem man die Masse der Nation gegen ihren Willen und gegen ihre wahren Interessen zu leiten bemüht ist.

München, den 24. März 1832.

Nächstkünftigen Mittwoch, den 28. März, Vormittags 11 Uhr, wird die königl. Akademie der Wissenschaften zur Feier des Jahrestages ihrer Stiftung eine öffentliche Sitzung halten. Der gegenwärtige Vorstand, Hr. geheime Rath von Schelling, wird dieselbe mit einem Vorworte eröffnen; hierauf werden zwei Vorlesungen stattfinden: 1) »Ueber den Rechtszustand unter den Ureinwohnern Brasiliens«, von dem ordentlichen Mitgliede der mathematisch-physikalischen Classe, Herrn von Martius; 2) »Die Bayern im Morgenlande«, von dem ordentlichen Mitgliede der historischen Classe, Hrn. geheimen und Ministerialrath Frhn. v. Hormayr. — Die hohen Staats- und Reichsbeamten und die Ehrenmitglieder, welche diese Sitzung mit ihrer Gegenwart beehren wollen, werden eingeladen, sich um die benannte Stunde in den Geschäftszimmern der k. Akademie zu versammeln, wo ebenfalls die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder sich vereinigen werden. Für die Mitglieder der Universität und der königlichen Stellen, welche der Sitzung beizuwohnen wünschen, werden Plätze bereit seyn.

Neueste Nachrichten.

Der Constitutionnel v. 20. März meldet als Gerücht, man sey am Tage vorher, in einer Conferenz zwischen Hrn. Perier und dem Grafen Appony, übereingekommen, daß die dreifarbige Fahne von der Festung Ancona abgenommen werden sollte. Der österreichische Botschafter, heißt es, habe dieses Zugeständniß durch die Bemerkung erwirkt, daß die Fahne des Kaisers von Oesterreich in keiner von seinen Truppen besetzten Stadt in der Romagna wäre aufgesteckt worden.

— Die Unruhen in Grenoble scheinen noch nicht gestillt, indessen lauteten in Paris die Nachrichten widersprechend. Es hieß, die Nationalgarde in Grenoble weigere sich, ihre Posten dem 35ten Linienregiment zu übergeben, und gegen andere von Lyon kommende Regimenter habe man Kanonen aufgeführt, um die Stadt zu vertheidigen. — Auch in Nimes sind einige Unordnungen vorgefallen. Der Maßager des Chambres meint, diese vielen Tumulte wären ein Zeichen von Kraft in der Nation. — Nach dem Moniteur lauten die Nachrichten beruhigender. Am 16. d. M. sey General d'Ulzes ohne Hinderniß mit seinen Truppen in Grenoble eingezogen, und die größte Ruhe herrsche in der Stadt. — Die Allg. Ztg. gibt ein Schreiben aus Lyon vom 18. d. Mts., welches die Beruhigung von Grenoble bestätigt. — Der Niederrh. Courier vom 22. März meldet aus Toulon, man sey dort einem Komplot auf der Spur, das sich von Antibes bis Toulouse, Nimes, Montpellier und Avignon erstrecken soll; Waffen würden an der Küste ausgeschifft werden; auch seyen Gelder aus Genua an die Verschwornen ausgetheilt worden.

— Oeffentliche Blätter melden die Ankunft von 15,000 Mann sardinischer Truppen in Savoyen, Chambery und den Gränzen von Frankreich.

— Der Londoner Globe versichert, daß bei der zweiten Lesung der Reformbill im Oberhause die Minister eine Majorität von wenigstens 20—30 Stimmen erlangen werden. Zwölf Herren von der Bischofsbank werden für die Bill stimmen, unter diesen der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London.

Der englische Courier erklärt sich für ermächtigt, dem Gerüchte von Lord Althorps Erhebung zum Pair zu widersprechen.

Ein Staatsbote hat Depeschen von St. Petersburg von der höchsten Wichtigkeit nach London gebracht. Unmittelbar nach seiner Ankunft versammelte sich die Conferenz und begab sich später ins Ministerium des Auswärtigen, wo sie mehrere Stunden mit Lord Palmerston berathschlagte.

— Die 19te Nummer des Freisinnigen ist in Freiburg mit Beschlag belegt worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Der Unterzeichnete schließt sich, im Namen sämmtlicher Offiziere des königl. 2. Küraſſier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) der in der Staatszeitung vom 22. März l. J. enthaltenen Mißbilligung unwürdiger, im Volksblatte gegen Se. Erlaucht den Herrn Generallieutenat Grafen zu Pappenheim enthaltenen Invective um so entschiedener an, als die Persönlichkeit, Hochherzigkeit und Tapferkeit dieses Commandeurs zu allgemein bekannt sind, um durch die von Uebelwollen dictirten Angriffe auf diesen erhabenen General seine Vorzüge nur im Mindesten herabgesetzt glauben zu können. —

Das wahre Verdienst kann derlei unwürdigen Angriffen ruhig entgegen treten, treuen Untergebenen aber dürfte es geziemen, Imputationen solcher Art mit Unwillen von der Person ihres geliebten Chefs zurückzuweisen.

Freising, den 23. März 1832.

Frhr. v. Magerl, Oberst.

Fremden-Anzeige.

Den 24. März. (G. Hahn): Hr. Baron von Liederfels, Oberlieutenant im k. k. 2. Dragoner Regiment; Hr. Löwenstein, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Bonett, Patikulier aus England; Hr. Salleron, Negotiant aus Paris; Hr. Harnisch, Kaufm. aus Wien. (G. Kreuz): HH. Gebr. Kaufmann, Handelsleute aus Fürstenfeldbruck. (G. Stern): Hr. Scherrer Kaufm. aus Ausburg.

Auswärtige Todesfälle.

Den 9. März: Hr. Joh. Ernst Stadlmann, pensionirter gräflich Rechtern'scher Herrschaftsrichter zu Sommershausen.

Den 13. März: Hr. Wilhelm Frhr. v. Völderndorf und Waradein, königl. quiescirter Appellationsgerichts-Präsident und Kommandeur des Civilverdienstordens der bayer. Krone zu Kolmberg, Landgericht Kamm (Regenkreis).

Den 14. März: Hr. Anton v. Stadler, Revierförster zu Roth (Rezatkreis).

Course.

Wien, 20. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 1/2;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	76 2/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122 7/16;
Bank-Actien pr. Stück 1146 in CM.		

Theater-Anzeige.

Sonntag (zum Erstenmale): Der Gott und die Bajadere, Oper mit Ballet.

Schrannen-Anzeige vom 24. März 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2130	1894	236	19	19	—	—	—	27
Korn	593	566	27	13	18	—	—	—	31
Gerste	1508	1317	51	11	6	—	—	—	38
Haber	773	705	68	5	18	—	—	—	13

Die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten im Jahre 1828 werden um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Red.

7452 (3 c) Mittwoch, den 18. des künftigen Monats April, von Vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags, wird das Haus an der Sendlingergasse Nro. 948, nebst dem Hause Nr. 1202 an der Kreuzgasse, und dem in der Mitte gelegenen Garten, was Alles einen Flächeninhalt von 17,500 Quadratschuhen hat, und womit eine Durchfahrt von der Sendlinger- in die Kreuzgasse verbunden ist, von der Vormundschaft über die von Stuber'schen Töchter an den Meistbietenden verkauft. Kaufsliebhaber belieben, sich an diesem Tag in dem Hause Nr. 948 über 1 Stiege einzufinden, wo ihnen die Kaufsbedingungen werden bekannt gemacht werden.

1692. Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614)

Raucourt de Charleville's Kunst,

gute Mörtel zu bereiten

und vortheilhaft anzuwenden. Oder allgemein praktische, in jedem Lande anwendbare Methode zur Fabrikation der besten und wohlfeilsten Kalke, Cemente und Mörtel. Für Fabrikanten, Speculanten, Entrepreneurs, Verwaltungsbeamte, Baudirectoren, Kriegsbaumeister, Brücken- und Chausseebaumeister, Bauconductoren und Baueleven, Wasser- und Landbaumeister, Maurermeister und alle Hauseigenthümer, die bauen oder reparieren lassen, mit Berücksichtigung jedes Einzelnen. Nach der zweiten französischen Originalausgabe übersetzt von F. J. Hartmann. Mit Abbildungen. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Ein wahrhaft classisches Werk, das insbesondere dem praktischen Baumeister nicht genug empfohlen werden kann.

7407. (c) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7486. **Bekanntmachung.**

Lorenz und Stephan Mayer, Bauerssöhne von Schirmading d. G. werden Ersterer seit dem russischen, und Letzterer seit dem französischen Feldzuge vermißt. —

Auf Antrag der Intestat-Erben derselben ladet man nun dieselben oder deren Erben vor, sich in Zeit von sechs Monaten dahier zu melden, widrigenfalls die Verschollenheitserklärung ausgesprochen, und ihr Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Am 22. März 1832.

Königl. bayer. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

---

688. In der Fleischmannischen Buchhandlung ist zu haben:

N. Unchoch's Anleitung zur wahren

Kenntniß und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen nach 35jähriger genauer Beobachtung und Erfahrung. 3 Theile mit 17 Steintafeln. 3 fl. 30 kr.

Kein Bienenfreund darf dieses Werkchen in seiner Bibliothek vermissen. Mit größerem Fleiß und mit standhafterer Beharrlichkeit wurde die Bienewelt noch nie beachtet. Ganz neue Entdeckungen, die den größten Naturforschern bisher entgingen, so wie die erste richtige Zeichnung von der Königin, haben wir diesem sorgfältigen Beobachter zu verdanken. Einstimmiges Lob wurde diesem Buche von allen kritischen Blättern zu Theil, und mehrere ökonomische Gesellschaften empfahlen es öffentlich und nachdrücklich.

7487. Stuttgart. (Bücher-Katalog.) Bei Antiquar Ferd. Steinkopf ist fertig geworden:

Verzeichniß (Nro. 3.) von gebundenen theologischen Büchern, welche zu den beigesetzten billigen Preisen abgegeben werden, 128 Seiten in 8 geheftet.

Dieses mehr als 4000 Bände umfassende alphabetisch geordnete Verzeichniß enthält einen großen Theil der Bibliotheken der rühmlichst bekannten Herren Gelehrten des Hrn. Präsidenten v. Georgii und Ober-Consistorialrath, Prälaten v. Süskind, und bietet dem Literaturfreunde eine bedeutende Anzahl älterer und neuerer schätzbarer Werke aus dem Fache der Theologie dar.

Exemplare können durch jede Buch- oder Antiquariats-Handlung unentgeldlich bezogen werden und sind vorräthig: in München bei den HH. Antiquaren Peischer und Schwendtner; in Augsburg bei Hrn. W. Bireth.

---

703. In der Fleischmannischen Buchhandlung ist erschienen:

Taubmanniana, oder des launigen Wittenberger Professors, Fr. Taubmann, Leben, Einfälle und Schriftproben. Kritisch bearbeitet vom Professor Oertel. Mit Taubmanns Bildniß. gr. 12. in Umschlag 45 kr.

Taubmann, dieser höchst originelle Mann, gehört unter die vortrefflichsten Geister, die man bewundern und lieben muß. Sein Leben läßt uns einen Blick in den Geist jener Zeit thun, seine Schriften geben uns näheren Aufschluß über das damalige Studium der Gelehrsamkeit, und die launigen Anekdoten von ihm gewähren, eine sehr angenehme Unterhaltung.

1701. Im Verlage der Karl Kollmann'schen (vormals J. Wolff'schen) Buchhandlung in Augsburg erschien so eben und ist auch durch alle andern soliden Buchhandlungen zu erhalten, in München bei Lindauer, Fleischmann, Lentner, Giel, Franz, Liter. Anstalt u. s. w., in Landshut bei Thomann u. s. w., in Straubing bei Schorner, in Passau bei Ambrosi ꝛc., in Regensburg bei Pustet ꝛc., in Kempten, Nürnberg ꝛc.:

Hochwichtiges Werk für alle Herren Pfarrer, Land- und Herrschaftsgerichte, so wie für alle Regierungs- und Kirchenbehörden in Bayern:

Die Pflicht der baulichen Unterhaltung und Wiedererbauung der Cultusgebäude; nach Rechtsprinzipien, bayerischen Gesetzen und Verordnungen. Vom Frhrn. von Saint Maria Eglise, Accessist bey der königl. Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern. Mit einer Vorrede von Karl Egger, Domkapitular und bischöfl. Offizial. gr. 8. 1832. In Umschlag geheftet 1 fl.

Anstatt aller Anpreisung heben wir hier gleich eine Stelle der Vorrede aus, die über den Werth des Werkes gewiß competent entscheidet:

»Dank, wahrhaft großen Dank dem Herrn Verfasser dieser Schrift. Sie ist zwar klein, aber durchaus gediegen. Mit eben so strenger Wissenschaftlichkeit als unpartheiischer Gerechtigkeitsliebe hat der Verfasser sein Werk angelegt und durchgeführt. Allererst legt er uns die gesetzlichen Bestimmungen der Trienter Synode und des bayerischen Landrechts dar. Sodann spricht er von der Competenz zur Entscheidung der Baupflichtsfragen, und nachdem er hier einen sehr gedrängten, aber deutlichen Ueberblick der Competenz-Verhältnisse vorausgeschickt hatte, geht er zu der heut zu Tage so nothwendigen Ausscheidung zwischen Justiz- und Administrativ-Stellen über. Jetzt behandelt er das Objekt oder die Gegenstände der Baupflicht, nämlich die Kirchen und Kapellen, die Pfarr- und Beneficat-Gebäude, die Mesnerhäuser, die Neubauten, Hauptbauten und kleinen Bauten, und führt überall die Hauptgrundsätze an.

Endlich schließt er mit dem Subjekt der Baupflichten des Patrons, des Pfründebesitzers, der Decimatoren, der Gemeinden, und eröffnet die so oft vorkommende Concurrenz mehrerer zu den Bauten Verpflichteten. Im Texte selbst werden die Grundsätze und gesetzlichen Bestimmungen in lichtvoller Kürze aufgestellt, und zur leichten Uebersicht hingegeben.

Die erläuternden Anmerkungen zeichnen sich durch canonistische Erudition und gedrängte Darstellung der landesherrlichen Verordnungen aus.

Jeder Leser wird sich mit mir überzeugen, welche Zeit und Mühe der edle Verfasser sich gegeben hat, um uns in so wenigen Bogen, Alles zu seinem Gegenstand Gehörende, erschöpfend darzureichen. Wir haben nun ein Handbüchlein, in welchem uns das überall so sehr zerstreute, nicht von einem rhapsodischen Sammler, sondern von einem logischen Ordner geboten wird.

Dieses klassische Werklein, das in den Händen aller geistlichen und aller Civil-Beamten, die sich mit Cultus-Gebäuden zu beschäftigen haben, seyn sollten, wird tausend Prozessen vorbeugen, oder dem mit Unrecht Angegriffenen den Sieg erleichtern.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag Nro. 23. 27. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Impfungen in Bayern. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Rußland. Polen. Deutschland: Kassel. Frankfurt. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

Die Neue Würzburger Zeitung (Nro. 82) erzählt und mehrere deutsche Blätter schreiben ihr nach: »Das Appellationsgericht des Isarkreises habe bei der Staatsregierung eine Protestation eingereicht gegen die Reskripte der Verwaltungsstellen, in welchen der rheinbayerische Verein für Preßfreiheit und der Würzburger Nationalverein als verbrecherisch bezeichnet worden.« Wir zweifeln nicht, daß es der Opposition angenehm wäre, in den Justizbehörden Vertreter unerlaubter Vereine zu finden, können aber die Versicherung geben, daß alle an die Staatsregierung gelangten Erklärungen von Justizstellen sich in einem den Behauptungen der Neuen Würzburger Zeitung durchaus entgegengesetzten Sinn aussprechen und daß die königl. Verordnung vom 1. März bei dem gesammten Richterstande der Monarchie jenen pünktlichen Vollzug gefunden hat, welchen kein Mann der Gesetze und kein Freund der bestehenden, beschwornen Verfassung ihr versagt hat, noch versagen konnte.

Impfungen in Bayern.

Im Rezatkreise wurden im Jahre $18\frac{10}{11}$ 12121 Kinder öffentlich und 684 privat, im Ganzen 12,805 mit Erfolg und 111 ohne Erfolg vaccinirt. Der Erfolg der Impfung war nach der Angabe mehrerer Gerichtsärzte in diesem Jahre von seltner Vollkommenheit, indem sich größtentheils an allen Impfstellen Pocken ausbildeten, diese durch ihre Größe sich auszeichneten, das Fieber stärker, die peripherische Entzündung sehr ausgebreitet war und nur wenige Fehlimpfungen vorkamen, was atmosphärischen, die Pockenerzeugung begünstigenden Einflüssen zugeschrieben wird. Die alljährlich gemachte Beobachtung, daß Varizellen und Vaccine bei ihrem Zusammentreffen sich gegenseitig in ihrem Verlaufe nicht stören, bestätigte sich abermals.

Revaccinirt wurden nur 478 Individuen von einem Alter unter 12 Jahren bis über 26 Jahre. Bei 87 war die Revaccination von vollkommenem Erfolge, bei 288 von unvollkommenem und bei 103 ohne allen Erfolg.

Von Varioloiden wurden in diesem Jahre 101 Individuen verschiedenen Alters von 6 Monaten bis zu 40 Jahren befallen; von diesen waren 87 geimpft, 6 hatten geblattert und 8 hatten früher weder geblattert noch waren sie geimpft.

Drei mit Erfolg geimpfte und nach einigen Jahren mit unvollkommenem Erfolge revaccinirte Kinder von $5\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Jahren wurden auch von Varioliden befallen. Auch vier noch nicht vaccinirte Kinder erkrankten an Variolen, wovon eines, $\frac{1}{2}$ Jahr alt, nach begonnener Abtrocknung am Keuchhusten gestorben ist und 2 später mit vollkommenem Erfolge geimpft wurden. Diese Erfahrung stimmte sonach mit der bisherigen Ansicht und gemachten Beobachtung, daß Variolidenansteckung bei noch nicht Vaccinirten Variolen erzeuge, nicht überein.

Außer jenem $\frac{1}{2}$jährigen Kinde starb kein an Varioliden Erkrankter. Von Variolen wurden 19 Personen ergriffen, in einem Alter von 2 Monaten bis 36 Jahren; von diesen waren 9 früher geimpft und 2 hatten angeblich früher schon einmal geblattert. Fünf derselben sind gestorben.

Uebrigens blieb auch in diesem Jahre das Vertrauen des Publikums auf die Schutzkraft der Vaccine im Ganzen unerschüttert; dieß bewies die Bereitwilligkeit, mit welcher Kinder von jedem Stande und Alter nicht nur wie bisher zur Impfung, sondern auch zur zweiten Controle gebracht worden sind.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 18. März. Der Herzog von Wellington begründete seine Motion um Vorlage der Correspondenz der Regierung (mit der französischen Regierung und dem englischen Botschafter in Paris im October und November 1830), die belgischen Angelegenheiten betreffend, hauptsächlich auf Aeußerungen Periers in dessen Rede in der Depu-

tirtenkammer, worin er gesagt habe, daß die französische Regierung die belgische Revolution unter ihren Schutz genommen hätte. — Jene Papiere, deren Mittheilung der Herzog wünscht, würden beweisen, daß diese Behauptung Periers unrichtig sey, indem die französische Regierung bei drei verschiedenen Gelegenheiten unaufgefordert sich bereit erklärt hätte zur Mitwirkung, um die Trennung Belgiens von der Souverainetät des Hauses Oranien zu verhindern; jene Worte des französischen Ministers stünden also in vollkommenem Widerspruche mit dem Gange der Ereignisse. Der Herzog glaube um so mehr, daß Lord Grey die Vorlage der Papiere nicht verweigern werde, da er schon früher einmal über eine Rede des Königs von Frankreich dem Hause Erläuterungen mitgetheilt habe. — Lord Grey widersetzte sich der Motion. Es sey nicht ohne Gefahr, dem Hause in diesem Augenblicke die verlangten Papiere vorzulegen, und der edle Herzog scheine dies selbst erkannt zu haben, indem er nicht alle, sondern nur einige spezifizirte Correspondenzen verlange. Die früheren Erläuterungen im Betreff der Rede des Königs von Frankreich wurden auf Befehl des Königs (von England) ertheilt, und überdem war jene Rede ein offizielles Document, und, ihrem Charakter nach, nicht blos an die französischen Kammern allein, sondern an Europa gerichtet. Dies sey nicht der Fall mit Hrn. Periers Rede, die nur aus Zeitungsmittheilungen bekannt sey, welche nicht als authentisch betrachtet werden können. — Der Herzog von Wellington erklärte sich für befriedigt, und nahm seine Motion zurück.

Das Journal des Débats bemerkt über diese Sitzung, daß die Motion des Herzogs keine Discussion über die Lage Europa's hervorgerufen habe, was doch eigentlich die Absicht gewesen sey; es läugnet ferner den Widerspruch zwischen den Worten Periers und den früheren Erklärungen des französischen Kabinets. Die französische Regierung habe allerdings den Aufstand in Brüssel weder hervorgerufen noch beschützt, aber von dem Augenblicke an, wo dieser Aufstand eine vollendete Revolution geworden sey, habe die französische Regierung erklärt, daß sie keine fremde Einmischung dulden werde. Das J. d. D. bemerkt endlich, daß, ohnerachtet der Herzog von Wellington sich einen aufrichtigen Freund des Bundes zwischen England und Frankreich nenne, er doch keine Gelegenheit versäume, den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen beiden Ländern Hindernisse in den Weg zu legen.

Es drängt sich hier eine andere Betrachtung auf, die von den französischen und englischen Blättern bisher, unwillkührlich oder absichtlich, übersehen wurde. Es fragt sich nämlich, was Lord Wellington dadurch beabsichtete, daß er die Bereitwilligkeit Frankreichs, die belgische Revolution gleich Anfangs zu unterdrücken, auf eine so naive Weise eingestand. Wird man dadurch nicht zu der Voraussetzung berechtigt, es habe England mehr als Frankreich den Belgiern ihre Unabhängigkeit zu sichern gesucht? In diesem Fall hätte denn der edle Herzog eigentlich nicht, wie er zu beabsichten schien, die französische Regierung, sondern das Kabinet von St. James als zuerst den Verträgen von 1815 untreu den Mächten denunzirt. So verführt die Leidenschaft selbst große Politiker zu falschen Schritten, sobald sie dadurch eine persönliche Rache zu befriedigen hoffen. Und dieser Mann, den die Leidenschaft verblendet, will sich gleichwohl dem für die Erhaltung besorgten Europa als die kräftigste Stütze empfehlen! Europa aber ist hoffentlich überzeugt, daß nur Ruhe, Besonnenheit, Umsicht und unparteiische Erwägung der gegenwärtigen allgemeinen Bedürfnisse, nicht aber Aerger, Leidenschaft und Uebereilung die Regierungen in den Stand setzen können, Herr der Ereignisse zu bleiben.

†† London, 18. März. Lord Grey hat, in seiner Antwort auf die Anfrage des Herzogs von Wellington, der französischen Regierung das Zeugniß gegeben, daß sie, in Verbindung mit andern Mächten, versucht habe, die Wiedervereinigung Hollands und Belgiens zu Stande zu bringen. Diese Aeußerung des Ministers hat Aufmerksamkeit erregt und die Frage veranlaßt: welche Macht — wenn nicht Frankreich — denn die Trennung beider genannten Länder und sonach den Bruch der Verträge von 1815 zuerst begünstigt habe? — Eine andre Aeußerung Lord Grey's ist vielleicht noch merkwürdiger; er erklärt, daß an dem guten Einverständniß zwischen England und Frankreich alle europäischen Mächte Theil nehmen. Einige wollen in diesen Worten mehr als die gewöhnliche Versicherung freundschaftlicher Gesinnung aller Mächte bemerken, und meinen, es sey dadurch auf eine Uebereinstimmung der Cabinette hingedeutet worden, welcher zufolge die Erhaltung der gegenwärtigen französ. Regierung als dem Interesse Europa's gemäß anerkannt wurde, insofern nämlich gedachte Regierung von der republikanischen und kriegerischen Partei der Bewegung angegriffen werden sollte, in welchem Falle die alliirten Mächte den Bestand der Ordnung in Frankreich zu erhalten übereingekommen wären. — Da nun seit einiger Zeit der Geist der Unruhe immer kühner in Frankreich hervortrete und glaubwürdige Berichte eine nahe Erschütterung in diesem Lande vermuthen ließen: so sey es nicht unmöglich, daß, bei dem wirklichen Eintritte des vorgesehenen Falles, große Maßregeln ergriffen würden. Gleichwohl sey dabei kein eigentlicher Krieg als nahe voraus zu sehen; vielmehr würden diese Maßregeln nur die Solidarität der Mächte, der überall regsamen Revolution gegenüber, beurkunden. Es sey möglich, daß, in Folge dieser Ansichten, ein europäischer Congreß zu Stande käme, auf welchem dann die großen Mächte die Nothwendigkeit geltend machen dürften, über ein europäisches System übereinzukommen, wodurch der allgemeine Friede, sowohl in Beziehung auf allgemein zu geltende Grundsätze und Doktrinen, als in Beziehung auf gewisse Territorialverhältnisse in Italien und Deutschland, verbürgt werden könne. — Ich theile Ihnen diese Aeußerungen einiger hiesigen Politi-

ker mit, ohne ein großes Gewicht darauf zu legen, als in ſofern darin ein gewiſſer Zuſammenhang öffentlicher Reden und bekannter Thatſachen ſich bemerklich macht. Kein unbefangener Beobachter kann überſehen, daß überall ein Conflikt widerſprechender Intereſſen kund wird, und daß Europa einer neuen Periode entgegengehe. Ob dieſe Periode eine neue politiſche Krankheit oder eine geſtärkte Geſundheit bringen werde, iſt nicht nur für den Privatmann, ſondern vielleicht für die Cabinette ſelbſt eine ſchwer zu beantwortende Frage. Unſtreitig müſſen die gewaltſamen Mittel, welche die Revolutionäre zur Herſtellung der Geſundheit nach ihrem Sinne in Vorſchlag bringen, von jedem Freunde der Ordnung und der öffentlichen Wohlfahrt als gefährlich zurückgewieſen werden. Möchte aber auch von der andern Seite anerkannt werden, daß die bürgerliche Geſellſchaft ihre naturgemäßen Perioden der Entwickelung hat, wo es, ohne das Leben derſelben ſelbſt aufs Spiel zu ſetzen, nicht möglich iſt, den früheren Zuſtand mit Gewalt zu erhalten, oder wenn er ſich bereits geändert hat, ihn wieder herzuſtellen. Dies wollen unſere Tories nicht einſehen, ſondern widerſetzen ſich noch immer der Reform, obgleich, ſoweit menſchliche Vorausſicht reicht, ſie für uns das einzige Schutzmittel gegen eine alles umwälzende Revolution zu ſeyn ſcheint. Und ſollte die Reform jetz nicht mehr ein ſolches Mittel ſeyn, ſo trägt vielleicht gerade der Widerſtand, den die Regierung bei Durchführung der Reformbill findet, die Schuld einer Unverſöhnlichkeit der Gemüther und der Intereſſen. Wer möchte läugnen, daß die Tories Recht haben, den Einbruch der Revolution in Altengland zu fürchten; darum aber iſt nicht jeder Widerſtand gegen mögliche und räthliche Verbeſſerung eine Abwendung der Revolution; im Gegentheile oft wird dadurch die Unzufriedenheit des Volkes nur genährt und der Ausbruch der Revolution befördert. Nichts iſt verloren, wo dem Volke die Hülfe von oben gereicht wird; dagegen ſteht Alles auf dem Spiele, ſobald das Volk durch was immer für Umſtände verleitet wird, ſich ſelbſt helfen zu wollen. Ich fürchte, die Tories verkennen das Zeitalter, und wollen Maßregeln, die für andere Verhältniſſe vortreflich berechnet waren, in der Gegenwart als die allein durch Erfahrung geheiligten Mittel geltend machen, obgleich gerade die tägliche Erfahrung beweiſt, daß veränderte Bedürfniſſe auch neue Mittel nöthig machen. Es iſt im Intereſſe der Ordnung und der Erhaltung des Weſens der Staaten, daß dieſe Verhältniſſe der Dinge einer ernſten, umſichtigen Beachtung ſich anempfehlen.

— Das neueſte Heft von Frasers Magazine enthält einen »die Stockbörſe« betiteiten Aufſatz, worin ſich eine Zuſammenſtellung aller in neuerer Zeit in London gemachten Anleihen, von denen in dieſem Augenblick keine Zinſen bezahlt werden, befindet. Nachſtehendes iſt ein Auszug daraus: »Die Republik Columbien ſtellte ihre Zahlungen im Januar 1826 ein; ſie war zu der Zeit 6,750,000 Pfd., oder 405,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich auf 2,170,000 Pfd. — Die Republik Chili ſtellte ihre Zahlungen am 31. März 1827 ein; ſie war zu der Zeit 1,000,000 Pfd., oder 60,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 285,000 Pfd. — Die Republik Mejiko ſtellte ihre Zahlungen am 4. Juli 1827 ein; ſie war zu der Zeit 6,400,000 Pfd., oder 352,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 1,580,000 Pfd. — Die Republik Peru ſtellte ihre Zahlungen am 1. October 1825 ein; ſie war zu der Zeit 1,800,000 Pfd., oder 108,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 648,000 Pfd. — Die Republik Buenos-Ayres ſtellte ihre Zahlungen am 12. Juli 1827 ein; ſie war zu der Zeit 1,000,000 Pfd., oder 60,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 270,000 Pfd. — Die Republik Guatemala ſtellte ihre Zahlungen am 4. Juli 1827 ein; ſie war zu der Zeit 1,400,000 Pfd., oder 90,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 405,000 Pfd. — Griechenland ſtellte ſeine Zahlungen am 1. Juli 1826 ein; es war zu der Zeit 2,800,000 Pfd., oder 140,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 580,000 Pfd. — Das Königreich Spanien ſtellte ſeine Zahlungen am 1. November 1823 ein; es war zu der Zeit 8,000,000 Pfd., oder 400,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 3,200,000 Pfd. — Das Königreich Portugal ſtellte ſeine Zahlungen am 1. December 1827 ein; es war zu der Zeit 1,500,000 Pfd., oder 75,000 Pfd. jährlicher Zinſen, ſchuldig; die Rückſtände belaufen ſich daher auf 300,000 Pfd. — Recapitulation: 1) Betrag der Zinſenrückſtände. Columbien 2,170,000 Pfd. St., Chili 285,000 Pfd. St., Mejiko 1,580,000 Pfd. St., Peru 648,000 Pfd. St., Buenos-Ayres 270,000 Pf. St., Guatemala 405,000 Pfd. St., Griechenland 580,000 Pfd. St., Spanien 3,200,000 Pfd. St., Portugal 300,000 Pfd. St. — Totalbetrag 9,438,000 Pfd. St. (circa 66,066,000 Rthlr. Pr. C.) — Betrag der jährlichen Zinſen, welche bezahlt werden müßten. Columbien 405,000 Pfd. St., Chili 60,000 Pfd. St., Mejiko 352,000 Pfd. St., Peru 108,000 Pfd. St., Buenos-Ayres 60,000 Pfd. St., Guatemala 90,000 Pfd. St., Griechenland 140,000 Pfd. St., Spanien 400,000 Pfd. St., Portugal 75,000 Pfd. St. — Totalbetrag 1,690,000 Pfd. St. (circa 11,830,000 Rthlr. Pr. C.)

Frankreich.

Paris, 20. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19ten nimmt zuerſt Graf d'Harcourt das Wort über einen perſönlichen Gegenſtand. Er zeigt, daß Hr. Pagès mehrere Citationen aus ſeiner Rede, wegen des Budgets des Auswärtigen, unvollſtändig und entſtellt gegeben, und darauf Anſchuldigungen gegründet habe, deren Zweck geweſen, ſeine (d'Harcourts) Geſinnungen über die Julirevolution zu verdächtigen. Er widerlegt dieſe Beſchuldigungen, indem er bemerkt, daß wenn er vielleicht in ſeiner Vertheidigung etwas zu lebhaft geweſen, es wohl entſchuldigt werden könne durch die ſchonungsloſe Anklage einer heftigen Oppoſition. — Die Kammer ſchien im Gan-

zen zufriedengestellt durch seine Erklärung. — Hierauf wurden mehrere Reductionen der vorgeschlagenen Summen für die Militärschulen in Antrag gebracht. Sie wurden beinahe alle verworfen, und der Kriegsminister vertheidigte siegreich die Nothwendigkeit, der Regierung hinlängliche Fonds zu belassen, um so unentbehrliche Anstalten vollständig ausbilden zu können; denn von der Verbesserung und Begründung der militärischen Erziehungsinstitute, wie der Regimentsschulen, hänge die Bildung der Armee ab. — Hr. Chaigneau verlangt einen Abzug von 500,000 Fr. an dem im Militärbudget gestellten Posten von 650,000 Frkn. als Unterstützungsgelder für die alte Westarmee (Vendée). Dieser Vorschlag gibt Veranlassung zu einer heftigen Discussion über Frankreichs innere Lage. Die Opposition bringt ihre alte Klage vor, die Regierung sey Schuld an den vorhandenen Unruhen, sie sey lau in ihrem Verfahren gegen die Carlisten, schreite nicht energisch ein im Westen, wo ein förmlicher Bürgerkrieg sich organisire, und man noch Unterstützung begehre für die Feinde der Juliregierung, während sie an andern Orten durch plumpe Gewalt Widerstand hervorrufe, der nur dadurch bekämpft werden könne, daß Soldaten die Bürger erwürgen, wie es kürzlich in Grenoble der Fall gewesen. — Der Kriegsminister bemerkt, den alten Soldaten der Westarmee jede Unterstützung entziehen, heiße sie nöthigen, sich den Unruhstiftern zuzugesellen. Der Erfolg der Arbeiten einer angeordneten Untersuchungskommission habe übrigens die Regierung in den Stand gesetzt, sich für diesen Posten mit 500,000 Frkn. zu begnügen. Auch General Lamarque findet es nothwendig, den Vendeern die Unterstützung fortzugewähren, und bemerkt, es sey ein großer Unterschied zwischen den jetzigen Chouans und den alten Vendeern, die meistens schon bejahrt und der Regierung ergeben seyen. Die heftigen Schilderungen des bedrohlichen Zustandes in Frankreich veranlaßten den Ministerpräsidenten die Rednerbühne zu besteigen. Er wies auf den Widerspruch der Opposition hin, welche die Regierung auffordere, Strenge zu zeigen, und dennoch sie bitter tadele, so oft sie, von den Umständen genöthigt, repressive Maßregeln gegen offenbaren Aufruhr in Anwendung bringe. Er wies nach, daß die Unruhen im Westen bei weitem nicht so bedeutend seyen, als die Opposition sie schildere, erklärte, daß alle Aussicht vorhanden sey, die auswärtigen Fragen bald auf eine für Frankreich genügende Art zu lösen, und daß man alsdann seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden könne, die im Innern vorhandenen streitenden Interessen zu versöhnen. Er äußerte unter Anderm: »Verständigen wir uns ein für »allemal; was will man unter Juliusregierung verstehen? »Mir scheint, daß alle Minister Frankreichs unter den Fol»gen der Julirevolution nichts anders verstehen, als »was in der Charte enthalten ist.« Herr Perier fordert, man solle den Ministern durch Thatsachen beweisen, daß sie die Gesetze nicht achten; nicht aber in allgemeinen Ausdrücken sie tadeln, was freilich jederzeit leicht sey. — Die vorgeschlagene Reduktion wird verworfen. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. März schlug Hr. Havin eine Reduktion von 300,000 Frkn. vor von der zu Unterstützung der alten Westarmee beantragten Rechnungsposition. Nach einer kurzen Debatte wird dieser Vorschlag verworfen. Dasselbe Schicksal hatten zwei andere Reduktionsvorschläge, einer von 250,000 Frkn. und ein anderer von 200,000 Fr. Bei jeder dieser Verwerfungen zeigte sich die größte Ungeduld auf den äußersten Bänken rechts und links. Die Opposition brachte nun den Vorschlag an, daß die Namen der Personen, welche Unterstützung erhalten, mit Angabe der Summe und des Aufenthaltsortes eines Jeden gedruckt werden sollen; — auch dieser fiel durch. — Diese ganze Diskussion zeigte, mit welcher Hartnäckigkeit die Opposition sucht, der Regierung in Detailfragen Niederlagen beizubringen, um diese für die Möglichkeit größerer Siege ihrer Partei zu benutzen. Sie legt es offenbar darauf an, die Regierung zu Gewaltmaßregeln zu verleiten, um so jede Versöhnung unmöglich zu machen; sie übertreibt geflissentlich Thatsachen, die oft ganz ungegründet, oder nur halbwahr sind. Es ist überhaupt jetzt eine allgemeine Taktik aller Oppositionen, die Regierungen dahin treiben zu wollen, das zu thun, was die Opposition nachher als Anklage gegen sie benutzen kann; sie will sie reizen, sie in Leidenschaft versetzen, damit sie durch übereilte Maßregeln das hervorrufe, dem sie vorbeugen will. Die Oppositionszeitungen schlagen denselben Weg ein. Man thut diesen Blättern oft zu viel Ehre an, nimmt zu viel Rücksicht auf den Lärm der Journale, und meint, die Leute würden so handeln, wie diese reden, während gerade unreife Vorschläge dann unschädlich werden, wenn sie gedruckt sind — sie werden gelesen, und ihrer Unhaltbarkeit wegen bald vergessen.

Belgien.

Brüssel, 19. März. Hr. v. Meulenaere hat in der Kammer angezeigt, daß der König binnen wenigen Tagen einen Kriegsminister ernennen werde, der das allgemeine Vertrauen genösse. Dieß widerspricht dem früheren Gerüchte, als ob Hr. v. Hane interimistisch das Portefeuille erhalten werde. Der Angabe, daß der General Desprez zu diesem Posten berufen sey, widerspricht die Emancipation. — Graf Felix v. Merode, als Minister ohne Portefeuille, unterzeichnet einstweilen im Kriegsdepartement. Hr. v. Meulenaere will die Gelegenheit benutzen, um das Präsidium des Ministerkonseils zu erhalten, eine Stellung, die ihm keiner seiner Kollegen streitig machen zu wollen scheint. — Hr. v. Brouckere hat durch einen Tagsbefehl Abschied von der Armee genommen. — Man spricht auch von der bevorstehenden Abdankung des Ministers Coghen.

— Die auswärtigen Blätter fahren fort von Modifikationen zu sprechen, die mit dem Traktate vom 15. Novbr. vorgenommen werden würden. Trotz dessen verharrt der Moniteur Belge bei der Behauptung, daß weder auf offiziellem noch konfidentiellem Wege dem Ministerium von Modificationen etwas mitgetheilt worden sey. Dieß Blatt sagt sogar in Betreff eines Artikels des Courrier, der

von dem Journal de la Haye wiedergegeben worden: »Wir wiederholen, daß das Miniſterium durchaus nicht daran denkt, das Schifffahrtsrecht, mit oder ohne Kompenſation, aufzugeben, daß dieſe Angaben rein erdichtet ſind, und daß die Blätter, welche die belgiſche Diplomatie anklagen, vermeiden ſollten, unſern Feinden Waffen in die Hände zu geben.«

— Die Repräſentantenkammer nahm heute ohne weitere Amendements die vorgeſchlagenen Bewilligungen in Betreff der Zinſen und der Amortiſation des letzten Anlehens, der Heimzahlung der Konſignationen, der Intereſſen der lebenslänglichen Schuld, der geiſtlichen, weltlichen, National- und Militär- und der im Laufe des Jahres zu liquidirenden Penſionen an.

— Die mit der Vorbereitung eines Geſetzentwurfs über den öffentlichen Unterricht beauftragte Kommiſſion hat ihre Arbeit beendigt. Nach dieſem Entwurf ſoll nur eine einzige Univerſität für das ganze Königreich beſtehen; dem König ſteht es frei, dieſelbe nach ſeinem Gutdünken einer Stadt zu verleihen. Brüſſel ſoll eine nach einem großen Maßſtabe organiſirte Normalſchule haben, und in jedem Gerichtsbezirke ſoll eine Muſterſchule zum Unterricht für die Lehrer errichtet werden.

— Nach dem Moniteur belge iſt die Friſt für die Ratifikation des Vertrags in Betreff der Feſtungen bis zum 31. März verlängert.

— Das Mémorial belge ſagt: »Lord Palmerſton und der Fürſt von Talleyrand haben, wie man verſichert, den Botſchaftern Preußens, Oeſterreichs und Rußlands erklärt, England und Frankreich würden ſich von der Konferenz zurückziehen, wenn die Ratifikationen des Vertrages vom 15. Novbr. ſowohl, als jenes in Betreff der Feſtungen am 31. März nicht angekommen wären. Hierdurch würde alsdann die Konferenz aufgelöst ſeyn. Beſtätigt ſich dieſe Nachricht, ſo können Ereigniſſe von großer Wichtigkeit eintreten.«

— Nach dem Indépendant ſoll dieſe Nacht ein Courier beim Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten mit der Nachricht eingetroffen ſeyn, daß Fürſt Talleyrand und Lord Palmerſton entſchloſſen ſeyen, am 31. März die Aufforderung an die Konferenz zu richten, ſich in Betreff der 24 Artikel zu entſchließen und die Frage auf irgend eine Weiſe zu löſen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. März. In Folge allerhöchſt beſtätigter Sentenz des Kriegsgerichts ſind der ehemalige Landrichter in Kauen, Leo Schuktſcha, und der Schlachzik Zacharias Bunewitſch zur Entſetzung, Verbannung nach Sibirien auf Zwangsarbeit und Einziehung des Vermögens verurtheilt worden, der Erſtere wegen des thätigen und unmittelbaren Beiſtandes, den er dem Hauptempörer in den Kreiſen Kauen und Trok i, Fürſten Oginski, bei der Verbreitung des Aufruhrs und Erlaſſung eines Aufgebots zu ſchleuniger Volksbewaffnung gegen die geſetzliche Gewalt geleiſtet, wobei er diejenigen, welche keine Folge leiſteten, mit Todesſtrafe bedrohte und ſelbſt einen Haufen von 200 Mann zuſammenbrachte, um den Poſtenlauf zwiſchen Wilna und Grodno zu hemmen und dadurch die Manöver und Zufuhr der ruſſiſchen Armee zu ſtören; der Letztere wegen Verbindung mit der unter Matuſchewitſch zuſammengetretenen Rebellenſchaar, wobei er an der Plünderung in Trok i Theil nahm und dort mehreren Perſonen mit dem Tode drohte, wenn ſie nicht gemeinſchaftliche Sache mit ihm machen wollten.

Polen.

Warſchau, 13. März. Der Generalſekretär der proviſoriſchen Regierung des Königreichs Polen, außerordentliche Staatsrath Tomowski, hat unterm 15. d. folgende Bekanntmachung erlaſſen: »Auf Befehl Sr. Durchl. des Feldmarſchalls und Generalgouverneurs des Königreichs Polen wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Se. Maj. der Kaiſer und König nach allergnädigſter Entlaſſung Sr. Excellenz des wirklichen geheimen Raths Engel von dem hohen Poſten eines Präſidenten der proviſoriſchen Regierung des Königreichs Polen die Präſidentur dieſer Regierung Sr. Durchl. dem Fürſten Feldmarſchall ſelbſt bis auf weitere Befehle übertragen haben, in Folge deſſen Se. Durchlaucht am 14. d. M. dieſe Präſidentur übernommen hat.«

Deutſchland.

† Kaſſel, 18. März. Ueber die Gränzen der Preßfreiheit hat ſich hier zwiſchen dem Militär und den Journaliſten eine Verſchiedenheit der Meinung offenbart, welche, bei aufmerkſamer Prüfung, belehrend für beide Theile ſeyn könnte. Das Offizierkorps hielt ſich für beleidigt durch einige Artikel in den hieſigen Zeitungen, und erbat ſich dagegen Schutz von der Regierung. Es ſcheint, daß letztere keinen Grund fand, dem Militär ein Vorrecht zuzugeſtehen, dem zufolge kein Urtheil über dieſen Stand in öffentliche Blätter aufzunehmen wäre. Einige Offiziere verfügten ſich hierauf zu dem Redakteur des hieſigen »Verfaſſungsfreundes«, Herrn Feldmann, und drohten, die Sache mit dem Degen ausmachen zu wollen, falls derſelbe ferner Artikel gegen das Militär aufnehmen würde. Die Familie des Hrn. Feldmann, erſchreckt durch dieſe Drohung, bewog ihn, die Redaktion niederzulegen, welche ſodann von dem Bibliothekar Bernhardi übernommen wurde. Indeſſen ſoll die Sache vor den Gerichten verhandelt werden. So viel über die Thatſachen. — Wir glauben gern, daß die Herren Offiziere, die ſich perſönlich an den Redakteur wendeten, ihrer Empfindlichkeit zu viel nachgeſehen, und nicht die geeigneten Mittel zur Vertheidigung ihrer Ehre ergriffen haben. Sie hätten unſchwer in ihren eigenen Corps Männer gefunden, welche auch die Feder zu führen verſtehen, — was, beiläufig geſagt, kein Schimpf, ſondern ein Vorzug iſt —; ſie hätten ihre Sache mit Würde, Gründlichkeit und Urbanität ebenfalls in öffentlichen Blättern ver-

theidigen können, und würden dann die achtungsvolle Theilnahme eines besonnenen Publikums erworben haben. So hätten sie ihre geistige Ueberlegenheit bewiesen; denn daß sie den Degen zu führen wissen, wird nicht bezweifelt. — Von der andern Seite muß aber, nicht gerade in Beziehung auf die hiesigen Blätter, sondern ganz im Allgemeinen bemerkt werden, daß den Zeitungs-Redaktoren, welche sich überall der Delicatesse, des Anstandes und der feinen Lebensart befleißigen sollten, diese Beweise einer guten Erziehung vorzüglich dann zu empfehlen sind, wenn sie etwa nothwendig finden, Mängel an einem Stande zu rügen, der im Punkte der Ehre empfindlich ist und seyn soll, der also eine gegebene Lehre nur dann wohlwollend aufnehmen darf, wenn sie in Form der Weisheit, mit Ruhe, Freundlichkeit und Würde dargeboten wird. Jede rohe Aeußerung dagegen, jede schulmeisterische Anmaßung, jede vorlaute Anfeindung ruft Aehnliches gegen sich hervor; sie provozirt materielle Rache, und findet dann nicht einmal schonendes Mitleiden, weil die Menge nun einmal mit einer gewissen Schadenfreude die Züchtigung der Rohheit mit ansieht. — Uebrigens muß auch bei diesem Anlaß bemerkt werden, daß es eine Partei gibt, welche absichtlich die verschiedenen Stände in feindliche Stellung gegen einander zu bringen sucht. Verständige Menschen sollten bemüht seyn, diesen Anfeindungen entgegen zu wirken; leider aber gibt es überall Thoren, welche sich in den ausgestellten Netzen fangen lassen. — Es scheint, diese unschuldigen Bemerkungen enthalten Stoff zu ernsten, vielseitigen Betrachtungen.

Frankfurt, 23. März. Das heutige Amtsblatt enthält unter den amtlichen Bekanntmachungen Folgendes: »Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt fügen hiermit zu wissen: Da von Seiten der hohen Bundesversammlung sämmtliche Bundesregierungen auf die gefährliche Richtung der Vereine aufmerksam gemacht worden, welche unter dem Vorwand der Unterstützung der freien Presse geschlossen werden, auch diese Associationen, als auf den Umsturz der bestehenden Verfassungen abzweckend, bereits in anderen Staaten des deutschen Bundes verboten sind, so werden hiermit sämmtliche Bürger und Einwohner hiesiger freien Stadt und ihres Gebiets ermahnt, sich in diese Verbindungen nicht einzulassen, noch ihnen durch Geldbeiträge oder sonst Vorschub zu leisten, oder wenn solches bereits geschehen wäre, sich wiederum davon zurückziehen, widrigenfalls sie sich für die dem hiesigen Gemeinwesen daraus zuwachsenden Nachtheile und der Ruhe Deutschlands drohenden Gefahren verantwortlich machen werden. Der rechtliche Sinn der hiesigen Angehörigen und ihre Achtung vor der öffentlichen Ordnung hat sich unter allen Bewegungen der Zeit so fest erprobt, daß gegenwärtige Bekanntmachung ohne Zweifel hinreichen wird, sie von der Theilnahme an demjenigen abzuhalten, was ihrer eigenen Gesinnung und ihrer Wohlfahrt so sehr zuwider ist. Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung, den 20. März 1832.«

Miscellen.

Der Temps vom 19. März klagt über Leerheit der Zeitungen. Er versichert: »In Deutschland sage man nichts mehr, wahrscheinlich, weil man die heilige Allianz fürchte.« Es ist ungewiß, was der Temps unter dem »nichts mehr sagen« versteht; wir in Deutschland bemerken noch immer, daß die Leute viel reden, freilich ohne gerade viel zu sagen. Auf jeden Fall wird mehr gesprochen, als sich verantworten läßt, — und zwar nicht sowohl vor der heiligen Allianz, die sich mit ihrem Stifter ins Gebiet der Geschichte zurückgezogen hat, als vor dem ungleich furchtbareren Tribunal des gesunden Menschenverstandes, dem leider einige Journalisten den Gehorsam aufgesagt haben, ohne daß dieser hohe Gerichtshof deßwegen an Würde verloren hat. — Der Temps sagt weiter: »Ist einmal die Sitzung der hessischen Stände geschlossen, so wird sich die Wahrheit nirgend mehr hören lassen.« Diese Nachricht haben wir unseren Lesern keinen Augenblick vorenthalten wollen, damit sie eiligst sich nach Kassel wenden, und von dort her sich noch eine Portion Wahrheit verschreiben können, ehe der Artikel ausgeht.

Auch der Messager des Chambres enthält Nachrichten aus Deutschland, und zwar aus Bayern. Diese Correspondenz ist, wie wir von guter Hand erfahren haben, von einer quieszirten Frau Gevatterin zu Papier gebracht. Wir nehmen Anstand, Mittheilungen aus derselben unsern Lesern vorzulegen, aus Besorgniß, daß sie über dem Lesen einschlafen möchten.

Die Nachgrabungen in der Nähe von Corneto in Italien werden mit Erfolg fortgesetzt. Diese interessante Ebene ist in der That das Grab des alten Tarquinium, einer der vorzüglichsten Etrurischen Städte. Der Ritter Manzi, bekannt durch seine vortreffliche Uebersetzung des Xenophon, hat vor kurzem einen interessanten Fund in dieser Gegend gemacht. Er hatte schon früher viele merkwürdige Sachen gefunden, Gemälde, Spiegel, Vasen und dergl., deren Zahl aber jetzt vermehrt worden ist durch die Auffindung eines Standbildes in natürlicher Größe von gebrannter Thonerde (terre cuite). Man kannte deren bis jetzt nicht. Plinius nennt solche Statuen auro sanctiora. Diese Statue stellt einen Mann dar von beiläufig dreißig Jahren. Der Kopf ist höchst charakteristisch und mit einer Goldkrone geschmückt, die wahrscheinlich eine kriegerische Auszeichnung war. Es ist dieß ein Ereigniß für alle Alterthumsfreunde.

Herr von Lamartine hat der Akademie der Saône und Loire vorgeschlagen, eine goldene Medaille zu bestimmen für die beste Beantwortung folgender Frage:

»Die hauptsächlichsten Ursachen zu bestimmen, warum »die mit Manufakturen beschäftigten Bevölkerungen meistens weniger glücklich und zugleich unsittlicher sind, als »die ackerbautreibenden Bevölkerungen, — und die vorzüglichsten Mittel anzugeben, durch welche die Industri-

»Arbeit eben wie der Ackerbau förderlich werden könne »für den Familiengeiſt, die Zufriedenheit und die Sitt»lichkeit derer, die ſich damit beſchäftigen.«

Die Akademie hat den Vorſchlag angenommen und eine Medaille von 300 Franken Werth für die gelungene Beantwortung obiger Frage beſtimmt.

La France littéraire, ein Journal in Monatsheften, erſcheint ſeit zwei Monaten in Paris und enthält vorzügliche Artikel von Kératry, Ballanche, Salvandy, Charles Nodier, Victor Hugo, Pongerville und Mehreren. Der Artikel von Salvandy iſt ein Auszug von dem neueſten Werke dieſes Schriftſtellers, betitelt: »Der neue Geſellſchaftsvertrag«, welches bereits unter der Preſſe iſt.

Cholera.

Aus Fürth wird vom 16. März gemeldet, es habe ſich dortſelbſt das Gerücht verbreitet, daß die aſiatiſche Cholera in Taußdenitz, Tluſchen, Herrſchaft Büſterit im Klattauer Kreiſe in Böhmen ausgebrochen ſey; bei näherer Erkundigung hat man jedoch in Erfahrung gebracht, daß es nicht die Cholera, ſondern eine gewöhnliche Ruhr ſey, welche dort herrſche.

Neueſte Nachrichten.

Die Pariſer Blätter vom 21. und 22. März ſind heute zugleich angekommen, da geſtern die franzöſiſche Poſt ausgeblieben war. — In den Kammerſitzungen dieſer beiden Tage fanden ziemlich lebhafte Diskuſſionen ſtatt über die Unruhen in Grenoble ꝛc., über Algier und Griechenland. Wir werden morgen auf dieſe Sitzungen zurückkommen.

— Einige Alarmiſten hatten Unruhen für den 20. März angekündigt; man hat aber nichts weiter bemerkt, als daß Kränze von Immortellen am Fuße der Vendomeſäule niedergelegt wurden. Dieſe Erinnerung an Napoleon hat nur einige Herzen beunruhigen können.

— Auf der Börſe zeigte ſich am 21. ein merkliches Steigen der Papiere, das ſich aber am 22. nicht erhielt, indem vielmehr ein leichtes Sinken zu bemerken war.

— In Straßburg wurden am 23. März wiederum militäriſche Maßregeln bemerkt, welche darauf hindeuten, daß die Regierung Unruhen beſorgt. Indeſſen iſt die Ordnung durch keinen Vorfall geſtört worden.

— Londoner Blätter vom 20. März melden, daß, bei Vorbringung der Motion am 19. im Unterhauſe für die dritte Leſung der Reformbill, Lord Mahon ſich der Motion widerſetzte und auf Leſung in ſechs Monaten antrug. Nach einer Verhandlung, an welcher Sir R. Inglis, Macauley, Croker und Lord Althorp Theil nahmen, wurden die Debatten auf den 27. März vertagt.

— In London waren Nachrichten aus Jamaica bis zum 4. Februar eingegangen; ſie lauten ungünſtig. Eine große Anzahl Schwarzer war noch im Aufruhrzuſtande befindlich und hielt ſich im Innern. Die Verſchwörung erſtreckte ſich über die ganze Inſel und nur ſehr wenige Sklaven waren zur Arbeit zurückgekehrt. Vom Generalſtabe in London ſind Befehle ergangen, eine nicht unbedeutende Anzahl Truppen aus den Depots nach Weſtindien zu ſenden.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Dienſtag: Die Silberſchlange, Ballet.

Anzeige.

Donnerſtag den 29. März wird zum Beſten des k. Hoftheater-Penſions-Vereins zum Erſtenmal gegeben:

Die Krone von Cypern, Schauſpiel in 5 Akten von Eduard v. Schenk.

Der hochgefeierte Verfaſſer des Beliſar beſtimmte die erſte Aufführung dieſes ſeines neueſten Werkes für dieſen wohlthätigen Zweck, und gab ſo der hieſigen Kunſtanſtalt ſo wie den Künſtlern derſelben einen hohen Beweis ehrender Achtung.

Der unterzeichnete Ausſchuß, dankend für die bisherige große Theilnahme des ſehr verehrlichen Publikums an dem Gedeihen dieſer Penſions-Anſtalt ladet hiemit die Freunde dramatiſcher Kunſt zum Beſuch der obenangeführten Darſtellung ergebenſt ein.

München, den 26. März 1832.

Der
Ausſchuß des k. Hoftheater-Penſions-Vereins.

Todesfälle in München.

Den 21. März: Hr. Andreas Gaiter, penſionirter königl. Hauptmann von der Garniſons-Compagnie Nymphenburg, 70 Jahre alt.

Auswärtige Todesfälle.

Den 2. März: Hr. Hille Wolf Sondheimer, Oberrabiner.
Den 6. März: Hr. Jakob Freyherr von Hertling, Stiftskapitular zu Aſchaffenburg.

Den 14. März: Hr. Jakob Pfleger, Pfarrer zu Hofſtetten, Landgerichts Landsberg (Iſarkreis), 61 Jahr alt.

Den 17. März: Hr. Joſeph Dirnagel, Stiftungspfleger zu Aletshauſen, freyherrl. von Freyberg'ſchen Patrimonial-Gerichts Niederraunau.

Den 22. März: Hr. Dr. Franz Anton Rüſſlein, k. bayer. Local-Rektor zu Dillingen.

Courſe.

Wien, 22. März.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	174 1/16;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122½;
Bank-Actien pr. Stück	1151⅔ in CM.	

Digitized by Google

7496. **Todesanzeige.**

Am 15. d. M. starb unser geliebter Gatte, Vater, und Schwiegervater, Frhr. Joseph v. Riederer, an Entkräftung im 70 Jahre. Indem wir unsern verehrten Verwandten und Freunden dieses für uns so schmerzliche Ereigniß anzeigen, empfehlen wir den Verewigten frommen Andenken, und uns Ihrer ferneren Gewogenheit.

Schönau, 25. März 1832.

Die Hinterbliebenen.

7495. (3 a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 18. April 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129 bis 9570.

Donnerstag, den 26. März, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7496. Unterzeichneter hat, da mehrere Herren den Wunsch geäußert haben, bei ihm Mittag nach der Charte speisen zu können, die Ehre, anzuzeigen, daß er die Einrichtung getroffen hat, daß man vom 1. April an bei ihm jeden Tag von 12 bis 2 Uhr nach der Charte speisen kann. Nebstdem bleibt die Table d'hôte um 1 Uhr, bestehend: aus einer guten Suppe, Rindfleisch, 2erlei kalten und 2erlei warmen Gemüsen, Ragout, Mehlspeise, Braten und Salat. Sonntags ist der Preis für die Table d'hôte 30 kr., wo feinere Gemüse mit Beilag und Dessert verabreicht werden. Abends kann man man ebenfalls täglich nach der Charte speisen. Für gute Getränke und eine Auswahl von Zeitungen wird bestens gesorgt werden. Ich mache daher meine höflichste Einladung und verspreche, mir durch prompte Bedienung und billige Behandlung die allgemeine Zufriedeit zu erwerben.

München, den 27. März 1832.

J. B. Findl, Gastgeber im Odeon.

7499. Bei Jakob Giel Buchhändler in München ist im Jahre 1830 erschienen:

Die Schutzpocken-Impfung in Bayern von Anbeginn ihrer Entstehung und gesetzlichen Einführung bis auf gegenwärtige Zeit, dann mit besonderer Beachtung derselben in auswärtigen Staaten von Dr. F. S. Giel k. Cent. Impfarzt. 448 Seiten in gr. 8. Subscrip. Preis 2 fl. 42 kr.

*) Die günstige Aufnahme dieses Werkes gestattet diesen äußerst billigen Subscriptions-Preis für den Rest der Auflage beibehalten zu können, und es ist dieses für jeden Arzt und Freund der Menschheit wichtige Werk um selben von allen Buchhandlungen ferners zu beziehen.

7491. (2 a) Durch das Ableben des Staabs Trompeters, ist diese Stelle bei dem königl. 1. Artillerie-Regiment in München vakant geworden, und es haben sich deshalb Diejenigen, welche um diese Charge concurriren wollen, bis zum 16. k. Mts. dießorts, zur genauen Prüfung einzufinden. — Dasjenige Individuum, welches diese Stelle nachsucht, muß einen guten Leumund besitzen, in seinen Dienstesobliegenheiten verläßig, ein guter Ordonanz-Trompeter, und Trompetenlehrer, chromatischer Trompeter, Klapphornist, Posaunist, und gründlicher Tonsetzer für Blechmusik seyn. Auch sind im diesseitigen Regimente noch 2 Trompeterstellen zweiter Klasse erledigt, wozu Leute von guter Aufführung, welche einen guten starken Trompetenton und geläufigen Zungenstoß besitzen, angenommen werden.

München, den 25. März 1832.

7495. In einer der schönsten Vorstädte Münchens, zunächst der Altstadt, steht ein Eigenthum von 40,000 Quadrat-Fuß Flächenraum, bestehend 1) in einem sehr soliden und in einem geschmackvollen Style gebauten, nach allen Richtungen unbeschränkten, seit 16 Jahren von den angesehensten Herrschaften ununterbrochen bewohnten Hause, worin 18 theils tapezierte, theils ausgemalte, durchaus mit inwendigen und nöthiger Seits auch mit auswendigen Läden und Doppelfenstern versehene Zimmer mit der angenehmsten Aussicht auf Promenaden, Plätze und Gärten, dann 6 heitzbare Piecen für einen Theil der Dienerschaft, große Corridore mit doppelten Wandschränken, Küchen, Garderobe- und Speisekammern, laufendes Wasser parterre, 10 feuerfeste Gewölbe im Souterain und 4 helle Speicherabtheilungen s. a. Bequemlichkeiten und Zuehörungen sich befinden; 2) in Nebengebäuden, welche wieder 4 heitzbare Domestikenzimmer, dann Stallungen für 6 Pferde nebst Remisen enthalten; 3) in einem 4000 Quadrat-Fuß großen Hofraum mit Pumpbrunnen; 4) in einem Küchengarten von 6000 Quadrat-Fuß und 5) in einem Baumgarten von 18,000 Quadratfuß Flächeninhalt mit Pumpbrunnen s. a., beide Gärten an Hauptstraßen gelegen und als Bauplätze geeignet, — aus freier Hand zu verkaufen. D. Ueb.

1694. Eben ist versendt worden:

Monatliches Verzeichniß der

Bücher, Landkarten &c., welche im J. 1832 neu erschienen oder aufgelegt sind, mit Angabe der Bogenzahl, der Verleger, der Preise, in Sächs., Preuß. und Reichsgelde, literar. Nachweisungen, einem Anhange über die Veränderungen im Verlagsbesitze, in den Preisen und einer 6 monath. wissenschaftl. Uebersicht; zu finden in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. Monat Januar 1832. 8. 12 Hefte 2 fl. 24 kr.

Außer unserm bekannten halbjährigen Verzeichniß, wovon im November v. J. die 67. Fortsetzung ausgegeben wurde, gaben wir von 1832 an auch ein monatliches Verzeichniß, welches den Bücherfreund, schnell und zuverläßig mit den allerneuesten Erscheinungen und manchen interessanten bibliograph. Notizen bekannt macht. Das halbjährige Verz. 68te Fortf. wird im July wie bisher erscheinen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 24. 28. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstes-Nachrichten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Schweiz. Deutschland: Preußen. Würtemberg. Kurhessen. Miszellen: Die Taktik der Opposition. — Neueste Nachrichten aus Weimar und Frankreich.

Inländische Angelegenheiten.

München, 27. März. Zur Besetzung der bey dem Veterinär-Sanitätsdienste in der Armee erledigten Stellen wird am 21. Mai d. J. bei der Commandantschaft München ein Prüfungs-Conkurs mit Beobachtung der im Regierungsblatte Nr. 19. vom Jahre 1823 gegebene Instruktion eröffnet. Die Aspiranten haben die nach dieser Instruktion bedingten Vorlagen längstens bis zum 6. Mai an die genannte Commandantschaft einzusenden, und Tags vor dem Prüfungstermin sich bei derselben persönlich zu melden.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 13. März d. J. die bei dem Appellationsgerichte des Obermainkreises erledigte Rathsstelle dem bisherigen Landrichter zu Schwabach, Frhrn. v. Tröltsch, zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben unterm 17. März d. J. den bisherigen Oberrechnungsrath Moritz Weigand in provisorischer Eigenschaft zum Ministerialrathe bei dem Staatsministerium der Finanzen zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts vom 23. März d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Präsidenten des Appellationsgerichtes des Rheinkreises J. B. v. Birnbaum unter Belassung seines Gesammtgehaltes, Titels und der äußern Zeichen seiner Standesklasse in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen; die hierdurch erledigte Präsidentenstelle am erwähnten Gerichtshofe dem bisherigen Generalprocurator Ludw. Chr. v. Koch mit Belassung seines Ranges und Titels als Staatsrath zu verleihen, und zum Generalprocurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises den Staatsprocurator des Bezirks Kaiserslautern A. Schenkel prov. zu ernennen.

Se. Maj. der König haben unterm 29. Sept. v. J. zum Commandanten der Landwehr des Obermainkreises und zwar mit dem Range eines Landwehrobersten und mit der Erlaubniß, die Uniform derselben zu tragen, den Reichsrath und bisherigen Interims-Commandanten der Landwehr des Obermainkreises Grafen von Ortenburg-Tambach allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 10. Aug. v. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Jakob Hummel zu Straßburg als k. bayer. Consul daselbst zu ernennen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 19. März. Der Globe sagt: »Wir können durchaus nicht einsehen, welchen nützlichen Zweck der Herzog von Wellington vor Augen gehabt haben kann, als er am 17ten seine Motion wegen der Expedition nach Ancona vorbrachte. Se. Gnaden konnten unmöglich neugierig seyn, den Inhalt der verlangten Papiere kennen zu lernen, denn er kannte sie, und nicht weniger die Unmöglichkeit, sie, ohne Verlegenheit für den öffentlichen Dienst, dem Hause vorzulegen. Er mußte wissen, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke nichts ungeeigneter seyn konnte, als einen englischen Minister aufzufordern, er solle erläutern, nicht allein was er und seine Collegen, sondern sogar was der französische Rathspräsident geäußert habe. Mißhelligkeiten zwischen dem englischen und französischen Kabinette, hervorgebracht entweder durch öffentliche Ursachen oder persönliche Abneigung, könnten die schwache Kette zerbrechen, die noch die feurigen Gemüther derer bändigt, welche von politischem oder kriegerischem Ehrgeize getrieben sich leicht zu unbesonnenen Unternehmungen hinreißen lassen — und wäre dies wohl eine schickliche Absicht für den Herzog von Wellington? Warren Hastings sagte von der Regierung der Compagnie in Ostindien: »Sie hängt an einem so gebrechlichen Faden, daß ihn die bloße Berührung des Wechsels »der Ereignisse vernichten, und der Hauch des Unbestandes die Regierung auflösen kann.« Wir möchten behaupten, diese Aussage ließe sich auch anwenden auf den Bund der europäischen Mächte für die Aufrechthaltung des Frie-

dens. Zuverläſſig müſſen alle Staatsmänner Europa's — und wer denkt dabei nicht auch an den Herzog von Wellington — erkennen, daß die Befeſtigung des gegenwärtigen Königs von Frankreich auf ſeinem Throne der eigentliche Schlußſtein der Arche ſey, und eben ſo gewiß müſſen ſie zugeben, daß von allen Miniſtern in Frankreich ſeit der Thronbeſteigung Ludwig Philipps keiner in dem Grade wie Perier die Neigung an den Tag legte, den Geiſt der politiſchen Propaganda niederzuhalten. Er iſt von Hinderniſſen aller Art umgeben; Verräther, die von den Ultraroyaliſten in ganz Europa aufgemuntert werden, haben ſich mit den noch lebenden Fanatikern der franzöſiſchen Republik vereinigt, um jede Veranlaſſung zu benutzen, den öffentlichen Frieden zu ſtören. Wir befürchten, daß der Sturz dieſes Miniſters ein Signal werden würde zur Anarchie in Frankreich, der ein zweiter Ausbruch des revolutionären Kraters folgen müßte. Wenn dieſer auch nicht ſo viele Menſchenleben als der erſte vernichten würde, ſo wäre doch die unvermeidliche Folge, daß er alle Vorrechte der Feudalariſtokratie und die noch wichtigeren Rechte des erblichen Königthums mit Vernichtung bedrohen müßte.«

— Engliſche Blätter machen darauf aufmerkſam, daß die Partei der Bewegung in Frankreich und die Ultratories in England ganz denſelben Weg einſchlagen, um ihre antipodiſchen Abſichten gegen die Regierungen durchzuführen. Ihr gemeinſchaftlicher Wahlſpruch muß unfehlbar ſeyn, »der Zweck heilige die Mittel.«

— Künftige Geſchichtsſchreiber werden es ohne Zweifel als eine merkwürdige Thatſache anführen, daß, während die engliſche Regierung befohlen hat, daß die Arbeitszeit der Sklaven in Weſtindien nicht neun Stunden überſchreiten dürfe, man ſich in England darüber nicht verſtändigen könne, ob die Kinder in den Fabriken zu zehn oder zwölfſtündiger Arbeit angehalten werden ſollen.

— Man meldet aus Portsmouth unterm 15. März, daß zwei Choleraſälle dort ſtatt gefunden hätten. Den einen Kranken hoffe man zu retten, der Andere ſey geſtorben.

— Briefe aus Calcutta vom 14. October beſtätigen die kürzlich mitgetheilten Nachrichten von einem Aufruhr in Malacca. Man hatte aus Singapore Truppen hingeſendet. Auch an der Jeneſſannaküſte, in Tavoy und Mergui waren Inſurrectionen ausgebrochen. Die königl. Schiffe Wolf und Crocodil waren dorthin abgegangen.

— Der Conſtitutionnel führt aus ſeiner Privatcorreſpondenz aus London vom 19. März Folgendes an: »Die Intervention der Franzoſen in die Angelegenheiten der Romagna, die Landung franzöſiſcher Truppen in Ancona und die Ankunft des Grafen Orloff hatten faſt die wichtige Reformfrage in Vergeſſenheit gebracht. Die Politik des Feſtlandes hatte beinahe ausſchließlich die Aufmerkſamkeit der Ariſtokratie in Anſpruch genommen. Unterdeſſen aber bearbeitete Lord Grey ganz unter der Hand das Oberhaus, während Jedermann ihn mit Belgien und Italien beſchäftigt wähnte. Es ſcheint ganz ausgemacht, daß die Bill durchgehen wird, auch ohne Pairsernennung, und bei der zweiten Leſung mit einer Majorität von 30 Stimmen. Ich bin geſtern Zeuge geweſen von der Verzweiflung, welche dieſer Entſchluß der Pairs der Torypartei verurſacht. Lord Lowther konnte ſeine Entrüſtung nicht verbergen; mit Thränen in den Augen ſchilderte er, wie England ſeinem Untergange entgegengehe durch die Vernichtung der Vorrechte des Adels und durch die Zulaſſung des Volkes zu den Wahlrechten; er ſah eine Umwälzung voraus, die noch fürchterlicher werden könnte, als die, welche Frankreich 1793 verheerte. Ein alter Whig bemerkte, wie es ſehr begreiflich ſey, daß Lord Lowther, als Beſitzer von acht verfaulten Flecken, eine Parlamentsakte nicht billigen könne, die ihm und ſeiner Familie die höchſt einträglichen Ergebniſſe eines ſo ungeheuren Vorrechts raube.«

Frankreich.

Paris, 21. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. März brach die Oppoſition die Gelegenheit vom Zaune, um die Diſcuſſion auf die Unruhen in Grenoble zu bringen. Garnier-Pagès hielt eine äußerſt heftige Rede, in welcher er ſo zu ſagen die Oppoſition zu rächen ſuchte wegen der Verwerfung aller Amendements, die Unterſtützung der Weſtarmee betreffend. Er ſtellte eine Reihe der gehäſſigſten Beſchuldigungen gegen die Regierung auf, ſchilderte dagegen den Aufſtand als hervorgerufen durch das Einſchreiten der Autoritäten. Dupin d. Aeltere bemerkte, daß jede Unordnung, ja jeder Aufſtand in der Kammer Vertheidiger fände; man bemühe ſich aber nie, zu unterſuchen, ob die Autorität doch nicht möglicherweiſe Recht haben könne; man tadle ſie ohne Unterſuchung im Voraus. Wenn ſodann die Regierung durch die Preſſe falſche Beſchuldigungen von ſich abweiſe, ſo fände man auch dieß unpaſſend, ſo daß es wirklich den Anſchein habe, als dürfe die Preſſe Alles vertheidigen, nur nicht die Regierung. — Odillon-Barrot blieb ſeiner Rolle getreu, er kam der Oppoſition zu Hülfe, als ſie durch Uebertreibungen und heftige Ausfälle ihre Sache ziemlich verdorben hatte. Der Redner räumte ein, daß ein Gegenſtand der Art, wie die Unruhen in Grenoble, nur dann für eine Kammerverhandlung reif wäre, wenn die Thatſachen gehörig unterſucht und feſtgeſtellt wären; daß Zeitungsnachrichten und Privatbriefe keine ſichere Grundlage für eine politiſche Diſcuſſion abgäben; doch hier ſey allerdings mehr vorhanden, denn das offizielle Blatt, der Moniteur, habe der eingeleiteten Unterſuchung vorgegriffen, habe beſtimmte Behauptungen aufgeſtellt, habe Magiſtratsperſonen gelobt und getadelt, es ſeyen Erklärungen und Erlaſſe der Municipalität von Grenoble vorhanden; da alſo die Miniſter ſich über die Sache ausgeſprochen, ſo ſeyen die Deputirten des betreffenden Departements autoriſirt, ihre Klagen vor die Kammer zu bringen. Der Redner ſucht nun den Grenobler Aufſtand als in ſeiner Entſtehung unſchuldig zu ſchildern; man habe eine harmloſe Erheiterung verboten und ein Regiment gegen einen Carnevalsſpaß ausgeſendet; dadurch erſt ſey die Sache ernſthaft geworden und die Veranlaſſung gegeben — zu allem nach-

folgenden Unglück. — Hr. Perier vertheidigt die Soldaten, zeigt, daß sie ihre Pflicht gethan und sich ihrer Waffen dann erst bedient, als man Steine auf sie geworfen, und Versuche gemacht, sie zu entwaffnen. Er erklärt ferner, daß der Maskenzug keineswegs unschuldiger Natur gewesen; denn, wenn er sich und seine Collegen auch weit erhaben glaube über die Aeußerung der Opposition, daß sie die Grenobler Unruhen mit einem besonderen Hasse betrachteten, weil jene Maskerade ihre Personen lächerlich gemacht habe, so müsse er jetzt sagen, daß ganz andere Sachen vorgefallen wären, und daß die vollständigste Beleidigung der Person des Königs gewagt worden sey. Dieß Alles sey wohlbekannt, aber Niemand von der Opposition habe es getadelt, eben so wenig als das Betragen der Nationalgarde, die auf eine sträfliche Weise der Autorität ihre Hülfe versagte. — Marschall Clausel erhält hierauf das Wort über die Ausgaben für Algier. Laborde, General Lamarque und Bover de Pepreleau vertheidigen eifrig das Colonialsystem. Der Kriegsminister erläutert, wie man auf jede Weise nach Kräften für Algier gesorgt habe, alle nöthigen Punkte seyen hinreichend besetzt, und keine Maßregel der Regierung könne die Meinung rechtfertigen, daß man die Absicht habe, Algier zu verlassen. Da indessen noch manche Hindernisse hinwegzuräumen seyen, die nicht allein von dem Ministerium abhingen, so glaube er nicht, daß die Kammer in diesem Augenblicke weitere Erläuterungen von ihm verlangen könne.

Auch die Journale äußern sich mit Bezug auf die in der Kammer vorgefallenen Verhandlungen über die Grenobler Unruhen nach ihrem verschiedenen Standpunkte. »Besonders merkwürdig, sagt die Gazette de France, ist die Sprache der verschiedenen Journale über die Ereignisse von Grenoble; je mehr diese Blätter der Julregierung nahe stehen, desto kürzer und beschränkter ist ihr Gesichtskreis; desto mehr täuschen sie sich über den Charakter der an verschiedenen Orten ausgebrochenen Unruhen. Sollte man nicht daraus schließen, daß, je näher man dem Uebel, um so ferner sey man von dem Heilmittel? — Das Journal de Paris, welches der vollziehenden Gewalt zunächst steht, da es unter dem persönlichen Einflusse des Conseils redigirt wird, will in allen den Verfällen nichts weiter sehen, als das Werk Einzelner, die aus ihren Zimmern Gelegenheiten ersinnen, um die Provinzen Frankreichs zu beunruhigen, und welche ohne Zweifel bei dem Erfolg ihrer Bemühungen auf die Abneigung der Völker, so wie allenthalben auf die Fehler der Behörden rechneten, um die kleinen Unordnungen, die sie erregen, in Quasi-Revolutionen zu verwandeln. Nichts ist in der That erschrecklicher, als die Verblendung der Gewalt, welche die Natur der Dinge für ein Comité von Verschwornen ansieht. Unter all den beunruhigenden Zeichen, die uns umgeben, ist dieses das schlimmste.«

Straßburg, 23. März. So eben erscheint hier folgende Proklamation:

Bewohner Straßburgs!

Jeden Tag werden die abgeschmacktesten Gerüchte verbreitet und die beständigen Widerlegungen der Erfindungen der Bosheit durch die Thatsachen bleiben oft ohne Erfolg, weil es immer leichtgläubige Leute gibt, welche auch den ungereimtesten Neuigkeiten Glauben beimessen und sie ohne üble Absicht verbreiten.

Da ich immer zuerst von allem unterrichtet bin, was vorgeht, so bin ich auch besser als jemand im Stande und mache mir es ausdrücklich zur Pflicht, von allem sogleich Nachricht zu geben, was für die Bürger ein Interesse haben könnte.

Unruhen, wovon die meisten von keiner politischen Ursache herrühren, sind, wie ihr wißt, in einigen Städten von Frankreich ausgebrochen. Allein diese Unordnung war blos augenblicklich und die größte Ruhe folgte fast sogleich auf die traurigsten Auftritte.

Paris und ganz Frankreich, mit äußerst wenig Ausnahmen, genießen einer vollkommenen Ruhe, und wenn in einigen Orten die gesetzliche Ordnung einen Augenblick verkannt worden ist, so waren dieß einzelne Thatsachen, denen Privatursachen zu Grunde lagen.

Wenn seit einigen Tagen in der Stadt Straßburg außergewöhnliche Maßregeln genommen worden sind, so waren dieß bloß Vorsichtsmaßregeln, von der Klugheit in einem Augenblicke geboten, wo falsche Gerüchte, mit schmerzlichen Ereignissen zusammentreffend, die Bürger beunruhigen konnten. Diese Maßregeln, welche bestimmt sind, die öffentliche Ruhe zu sichern, dürfen bei Niemand Besorgniß erregen; sie sind im Gegentheile ein Beweis der angelegentlichen Sorge, mit welcher die Behörde über die theuersten Interessen der Bevölkerung wacht. Möge dieses Zutrauen also gegenseitig seyn. Wenn die Obrigkeit und die Militärchefs in den Bewohnern Straßburgs nur gute Bürger sehen, so mögen diese auch ihrerseits überzeugt seyn, daß die Inhaber der Gewalt, eifersüchtig auf den französischen Bürgertitel, sich dessen nie durch willkührliche Handlungen unwürdig zeigen werden. Von jeder Leidenschaft frei, werden sie nur gegen diejenigen Strenge gebrauchen, welche versuchen würden, die öffentliche Ordnung zu stören, und auf solche Weise unsere konstitutionellen Freiheiten anzugreifen.

Der Präfekt des Niederrheins, Choppin d'Arnouville.

Hiezu bemerkt der Niederrheinische Courier: »Die Behörde hat endlich ihr seit zwei Tagen beobachtetes Schweigen unterbrochen. Des Hrn. Präfekten Proklamation, meldet uns; die Entwickelung von Streitkräften zu Straßburg und in der Umgegend sey bloße Vorsichtsmaßregel zur Sicherung der öffentlichen Ruhe. Allein, wo hat man denn die öffentliche Ruhe zu Straßburg bedroht gefunden? Haben sich mancherlei Gerüchte hier verbreitet, so ist dieß erst geschehen, seitdem unsere öffentlichen Plätze durch die bewaffnete Macht überfüllt worden. Diese Maßregel allein hat Besorgniß verbreitet und zahlreiche Erklärungen veranlaßt; allein, gesetzt auch, Klugheitsmaßregeln seyen nothwendig gewesen, sollte man

nicht die Bürger davon benachrichtigen, und sie nicht zwei Tage lang in peinlichster Ungewißheit lassen? Der Herr Präfekt, der verspricht, uns alle anziehenden Nachrichten, die er erhält, mitzutheilen, hätte wohl vor Allem uns sagen sollen, warum es nothwendig geworden, unversehens uns ruhige friedliche Bürger mit einigen tausend Bajonnetten zu beaufsichtigen. Diese Frage ist noch nicht gelöst, und wir zählen auf des Herrn Präfekten Versprechen zur Hebung unserer Zweifel.

Ein Tagsbefehl an die Straßburger Nationalgarde widerlegt das Gerücht von Auflösung dieser Nationalgarde, die sich jederzeit ihren Pflichten getreu erwiesen hat.

Italien.

In Calabrien hat am 8. März ein Erdbeben furchtbare Verheerungen angerichtet; Catanzaro soll besonders gelitten haben. Auch später sollen in Umbrien Erderschütterungen fortdauernd bemerkt worden seyn.

— Die Oesterreicher sollen 85,000 Mann unter dem Befehl des Generals Grafen Radezky vereinigt haben. — Oesterreichische Truppen haben die römischen Orte in der Gegend von Ancona besetzt.

Schweiz.

Oeffentliche Blätter melden aus der Schweiz vom 20. März. Wie man es bereits seit Jahren gewohnt ist und wie es besonders dießmal vorauszusehen war, hat die Bundesbehörde in den ersten vier Sitzungen, vom 12. bis 15. März, wenig Ersprießliches geleistet, ohne daß der Vorwurf die Persönlichkeit der Gesandten trifft. Ein Stand, Glarus, erscheint nicht einmal; ein anderer, Neuenburg, will den Eid nicht leisten; Zug ist blos als Zuhörer, also so gut wie nicht da. Ein Theil der Stände will die Verfassung Basels unbedingt gewährleisten, ein anderer Theil will trennen, aber die Art der Trennung muß unüberwindliche Schwierigkeiten darbieten, so daß man wohl im Grunde doch die Trennung meiden, aber nicht unbedingt garantiren möchte. Eine Nöthigung der Stadt Basel zu gewissen Zugeständnissen würde nicht nur von Basel selbst, sondern auch von anderen Kantonen solche Einsprache nach sich ziehen, daß diese Angelegenheit, in Verbindung mit derjenigen von Neuenburg, Folgen haben könnte, die man scheut. Der von Aargau in der zweiten Sitzung gemachte Antrag, daß Basel in eigener Sache nicht zum Stimmen zugelassen werde, wurde, da der Gesandte Basels sich auf den achten Artikel der Bundesverfassung stützte, einmüthig (von den übrigen Anwesenden) verworfen. In der dritten Sitzung stimmten für die unbedingte Handhabung der Basler-Verfassung acht Kantone: Uri, Schwyz, Unterwalden, Schaffhausen, Tessin, Wallis, Genf, Bündten. Waadt bezog sich auf sein früheres Votum. Mit Bedingung wollen gewährleisten Freiburg, Solothurn und Bern. Nochmalige Abstimmung verlangen Aargau, Appenzell und Luzern; einstweilige Trennung Zürich, St. Gallen und Thurgau. Am Ende erklärt Freiburg, es stimme zur Mehrheit. In der vierten Sitzung wurde berathen und — nichts beschlossen. Wahrlich, ein klägliches Schauspiel verzweifelter Rathlosigkeit; wir müssen die Gesandten um so mehr bedauern, als sie auf dieser Stelle gewiß am deutlichsten sehen, wie die Schweiz immer mehr und mehr dem Abgrunde sich nähert, wenn ihr Verderben nicht schnell durch kräftige Entschlüsse abgewendet wird. Diese Kraft könnte helfen ohne Bürgerkrieg, wenn sie angewendet würde zu Besiegung des Parteigeistes, des persönlichen Ehrgeizes, zur Selbstüberwindung und zur Ermäßigung und Wiederannäherung der Herzen und der Meinungen. Wenn aber dieß nicht geschieht und auch das Andere nicht, so gleicht die Schweiz einem Schiffe, welches Steuer und Segel verloren hat und den Sturm heranziehen sieht, der es in den Wellen begraben wird.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 22. März. Die Posener Zeitung meldet: »Am 12. v. Mts. fand die feierliche Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Wittkowo im Gnesener Kreise statt. Der Feier wohnten besonders ernannte königl. Kommissarien bei. Derselben hatte sich der katholische Propst von Ozorowski aus Wittkowo mit seiner Gemeinde auf eine würdevolle Weise angeschlossen. In feierlicher Prozession begleitete er den Zug der evangelischen Geistlichen und der Kommissarien nach dem alten Bethause, hielt dort eine an den ersten Kommissarius gerichtete Rede in lateinischer Sprache und geleitete dann auf gleiche Weise den Zug nach der neuen Kirche bis zu dem Altare. Dort hielt er, nach erfolgter Weihe der Kirche, von der Kanzel eine Rede in polnischer Sprache an die Gemeinden beider Confessionen, ermahnte sie zu brüderlicher Eintracht und legte dabei das schöne Bekenntniß ab, daß, obgleich die äußeren Kirchengebräuche und Ceremonien die Konfessionen scheiden, es doch nur eine christliche Gemeinde gebe, die ein gleiches Glaubensbekenntniß binden müsse.«

† (Würtemberg.) Stuttgart, 26. März. Der heutige Schwäbische Merkur enthält die Widerlegung eines Artikels aus dem Hochwächter, worin letzteres Blatt die Behauptung aufgestellt hatte, die königl. Regierung habe durch Ueberlassung des nutzbaren Eigenthums und der Verwaltung der Posten an das fürstliche Haus Thurn und Taxis i. J. 1819 ein bedeutendes Opfer gebracht. In der Widerlegung wird durch Zahlen ausführlich nachgewiesen, daß die Regierung nicht nur keinen Verlust durch den Vertrag mit der Thurn und Taxis'schen Post, sondern einen reinen Gewinn erhalten habe. Die Angelegenheit hat, wie man sieht, nur ein Localinteresse; doch verdient bei diesem Anlaß in Erinnerung gebracht zu werden, daß der Hochwächter schon oft das Unglück hatte, in seinen Klagen gegen die Maßregeln der Regierung sich zu irren, gleichwohl, wenn ihm der Irrthum nachgewiesen wurde, darin keinen Grund fand, die Thatsachen erst genauer und umsichtiger zu prüfen, ehe er sie als Vorwurf gegen die Regierung

benutzen zu können vermeinte. Es ließe ſich eine ganz anſehnliche Summe von Unrichtigkeiten zuſammenſtellen, welche dem Hochwächter als furchtbare Waffe der Oppoſition erſchien, ja den Sieg derſelben unfehlbar machen ſollte. Unſer Publikum hat ſich nach und nach an dieſe Eigenthümlichkeiten des Hochwächters gewöhnt; es findet, daß dieſes Blatt den Ununterrichteten eine ganz vortreffliche Unterhaltung gewährt, und gleichſam als Conſervationsbrille für falſche Anſichten dienen könne. Schade, daß es im Ausland ſo wenig bekannt iſt, was vielleicht dem Umſtande zuzuſchreiben iſt, daß der Hochwächter ſeine politiſche Weisheit mit Lokalitäten und Partikularitäten auf eine Art zu verquicken weiß, die es dem Ausländer kaum möglich macht, zu errathen, wovon eigentlich die Rede ſey. In dieſer Manier hat der Hochwächter wirklich eine hohe Meiſterſchaft erlangt, die aber im Auslande ſchwerlich nach Verdienſt gewürdigt wird, weil ſie dort nur das Anſehen einer tiefſinnigen Kleinſtädterei gewinnt, und vielmehr dem Talent des ehrlichen Kent im König Lear gleicht, (der ein kurzweiliges Mährchen langweilig erzählen konnte,) als politiſches Intereſſe zu erwecken geeignet wäre.

(Baden.) Karlsruhe, 25. März. (Aus einem Privatſchreiben.) Bei dem allgemeinen Intereſſe, welches die Angelegenheiten der Preſſe im Großherzogthum, in Bezug auf das neue Preßgeſetz, erregen, und bei dem Mangel eines offiziellen Organs, aus welchem die Anſicht der Regierung zu entnehmen wäre, muß, wie es ſcheint, die Aufmerkſamkeit auf die Berichte der Karlsruher Zeitung gerichtet ſey, indem dieſes Blatt in der Hauptſtadt, gleichſam unter den Augen der Regierung erſcheint, und bis jetzt allen Anſchein vermieden hat, als diene es irgend einer Partei. Die Karlsruher Zeitung vom 24ten März enthält jedoch keine eigenen Nachrichten über die große Angelegenheit des Tages, ſondern gibt nur Auszüge aus der Mannheimer, aus der Freiburger Zeitung und aus der Proteſtation des »Freiſinnigen« gegen die Beſchlagnahme ſeiner Nummern, wovon jedoch die Nummer 21 von dem Gerichte wieder freigegeben wurde. — Der erſte Artikel der Karlsruher Zeitung lautet, wie folgt: »Die Mannheimer Zeitung meldet aus Karlsruhe, unterm 21. März: Hr. Hofrath und Profeſſor v. Rotteck in Freiburg, badiſcher Abgeordneter der zweiten Landſtändekammer und Mitherausgeber des Freiſinnigen, iſt vor den deutſchen Bundestag in Frankfurt gefordert. Dieſer politiſche Dr. Luther nahm die Ladung an, und wird nächſtens dort perſönlich erſcheinen, um ſich und ſeine Lehre mündlich zu vertheidigen.« — Es iſt mir durchaus unbekannt, welche Thatſache dieſer Nachricht zum Grunde liege; ich kann daher, jedoch blos nach meiner individuellen Anſicht, nur bemerken, daß ich die Sache für durchaus unwahrſcheinlich halte, indem kein einziger Fall in dem bisherigen Geſchäftsgange des Bundestages eine Vorforderung, wie die angezeigte, als möglich andeutet. Zur Zeit der demagogiſchen Umtriebe wurde von den Bundesregierungen in Mainz eine eigene Commiſſion zur Unterſuchung jener Umtriebe ernannt; nie aber hat ſich der Bundestag als Gerichtshof angeſehen. Darum glaube ich, daß die Mannheimer Zeitung nicht gut unterrichtet war, als ſie die angeführte Nachricht verbreitete.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 21. März. Die Stände haben ſich in der letzten Sitzung am 17. d. M. mit wünſchenswerthen Verbeſſerungen unſerer Landſtraßen und mit den hohen Tranſitozöllen beſchäftigt, welche Urſache ſind, daß die Waarenzüge Heſſen zu vermeiden ſuchen. — In Beziehung auf die der Regierung in öffentlichen Blättern gemachte Beſchuldigung, als habe ſie durch das Anſchließen an den preußiſchen Zollverband die Verträge mit den andern deutſchen Staaten verletzt, lieſt man in der hieſigen Zeitung eine halboffizielle Erklärung, aus welcher wir folgende Stelle ausheben: »Wir glauben zwar nicht, daß eine Staatsregierung im Allgemeinen verpflichtet ſey, jedes von den verfaſſungsmäßigen Gewalten gegebene Geſetz gegen jeglichen Vorwurf, inſonderheit gegen ſolche, deren Leidenſchaftlichkeit in die Augen ſpringt, durch offizielle Denkſchriften zu rechtfertigen; aber da ſchiefe Urtheile von Unkundigen oder Böswilligen allenthalben abſichtlich verbreitet zu werden ſcheinen, um die unbefangenen Gemüther zu beunruhigen, ſo iſt gewiß eine möglichſt offene Mittheilung der beſtehenden Verhältniſſe das ſicherſte Mittel, die Plane böswilliger Gegner zu vereiteln. Es wird daher allen Wohlgeſinnten erfreulich ſeyn, wenn ihnen hier die ausdrückliche Verſicherung ertheilt wird, daß die kurheſſiſche Regierung mit dem Eintreten in den preußiſchen Zollverein auf keine Weiſe gegenüberſtehende Rechte anderer Staaten verletzt habe, daß ihr in rechtlicher Hinſicht durchaus kein gegründeter Vorwurf gemacht werden könne, daß ſie, obgleich früher beſtandene Verträge zunächſt von andern Staaten nicht erfüllt und ſogar gekündet worden, zu jeder Zeit bereit geweſen ſey, die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und den eingegangenen Verpflichtungen zu entſprechen, und daß ſie endlich die gethanen, vorher unter landſtändiſcher Mitwirkung wohl erwogenen Schritte im Verhältniß zu andern Staaten auf alle Weiſe zu vertreten und etwaigen Anfechtungen anderer Staatsregierungen vollſtändig zu begegnen im Stande ſeyn werde. Diejenigen, denen es mehr um den Kampf als um die Sache ſelbſt zu thun iſt, werden vielleicht ſagen: das ſind Verſicherungen und keine Beweiſe! Wie mag man aber die beſchuldigte Regierung billigerweiſe zu einer offiziellen Vertheidigung auffordern, da die angeblich verletzten Staaten es ſelber noch nicht für gut gefunden haben, offizieller Weiſe vor dem Publikum klagend aufzutreten?« — Das erwartete Geſetz über Organiſation der Bürgergarden iſt noch nicht zu Stande gekommen. Es ſind daher Deputationen der Bürgergarden im Churfürſtenthum von den einzelnen Corps ernannt worden, welche den Erlaß dieſes Geſetzes hier betreiben ſollen.

Miſcellen.

Die Taktik der Oppoſition.

Von der Wertach, 24. März. Es iſt ein alter bewährter Spruch: »Gott ſchütze mich vor meinen

Freunden, gegen meine Feinde will ich mich schon selbst bewahren!« Könnte die Freiheit sprechen, man würde von ihr diesen Spruch als einen Seufzer gegen ihre zahllosen Freunde vernehmen, welche ohne Unterlaß beschäftigt sind, sie durch verkehrtes Betragen ins Gedränge und in Gefahr zu bringen. Wer hat die neueren Einschreitungen gegen die Presse herbeigerufen? Der Mißbrauch war es, der von den angeblichen Freunden der Freiheit getrieben wurde, indem sie sich der Presse bedienten, um die friedliche Bevölkerung zum Widerstand gegen die Regierungen aufzufordern, um die gegenwärtig mehr als jemals nöthige Fürsorge der Behörden zur Sicherung der öffentlichen Ruhe als ein unleidliches Joch darzustellen, den Ungehorsam als Tugend, und den Umsturz aller Ordnung als die Bedingung größerer Glückseligkeit zu preisen! Wer hat das Verbot politischer Vereine den Regierungen abgenöthigt? Diejenigen waren es, welche den Mißbrauch der Presse in Schutz nahmen, und Mittel aufsuchten, die Gesetze und den Ausspruch der Gerichte unwirksam zu machen! Die Sprecher und selbstgeschaffenen Comités mögen sich einmal offen und ohne Hehl erklären, welche Organe der freien Presse sie gegen die Maßregeln der Regierungen zu unterstützen gesonnen sind! Sie können keine, der deutschen Nation zur Ehre gereichende Schrift namhaft machen, welche einer solchen Unterstützung bedürftig, welche von der Autorität unterdrückt worden wäre. Wen wollen sie glauben machen, Deutschland könne nicht frei seyn, Deutschland liege in schmählichen Fesseln — weil der Westbote, die deutsche Tribüne, die Zeitschwingen, das constitutionelle Deutschland ꝛc. nicht ungehindert ihre Revolutionswuth durch Zeitungen verbreiten können? Wie? alle unsere Fürsten wären Nerone, weil sie nicht dulden wollen, daß laut und schamlos die Abschaffung der Königswürde als ein Zeichen der Reife und Mündigkeit der Völker herbeigerufen wird? Ist dieß die Freiheit, welche zu erlangen Deutschland auf alle Vortheile des Bestandes, auf alle Früchte der Ruhe verzichten, und im Kampf Aller gegen Alle sich eine Brüderschaft der Völker erringen soll, von welcher kein nüchterner Mensch einen Begriff hat noch haben kann, und welche nichts ist, als eine leere Declamation über unverdaute Ideen! Solche Lehren kann man fast in jeder Nummer jener Blätter finden, zu deren Schutz sich die neuen Weltverbesserer, den Ermahnungen und Verboten der Regierungen zum Trotz, in organisirte Gesellschaften vereinen. Sie kündigen laut den Umsturz alles Bestehenden an, und schreien dabei: die Regierung wolle die bestehende Verfassung umstürzen, weil sie den Vereinen nicht erlaubt, bis zum Gelingen ihres Zweckes zu erstarken! Wahrlich, schamloser ist noch nie der gesunde Verstand der Deutschen verhöhnt worden, als indem man sie glauben machen wollte, sie wären der Willkühr unleidlicher Tyrannen verfallen, weil die Polizei noch stark genug war, den Anstalten zur Vernichtung aller Regierungsgewalt gleich in ihrem Beginne zu begegnen. Wahrlich, die Freiheit wäre eine heillose und verkehrte, welche nicht bestehen könnte, wo nicht berauschte Tagesschriftsteller ihre den Jacobinern entlehnten Lehren vom besten Staat ungehindert auf öffentlichem Markte für ein kleines Geld verkaufen dürften. Wo aber diese Menschen als die privilegirten und auserwählten Vertheidiger der Freiheit hervortreten, da compromittiren sie offenbar die ächte, gesetzmäßige Freiheit, wäre es auch nur, indem sie den Feinden der letzteren einen Vorwand zur Verfolgung geben, und ihre Freunde in Verlegenheit setzen, wie sie solche Verfolgung abwenden sollen, ohne sich das Ansehen zu geben, als beschützten sie die Störung der öffentlichen Ruhe. — Die Freiheit kann nur durch verständigen Gebrauch gesichert werden; der Mißbrauch ist so sehr ihr gefährlichster Feind, daß schon oft von schlauen Gegnern einfältige Enthusiasten absichtlich zu dem Mißbrauch angeeifert und verführt wurden. Die Enthusiasten ahnen nicht den Spott, der mit ihnen getrieben wird, und schreien wohl am lautesten, sie wären ganz nahe daran, die Freiheit zu erobern, während sie nur ein blindes Werkzeug sind eines finstern Planes, dessen Gelingen auf den Mißkredit der Freiheit berechnet ist. Und Menschen, deren Fassungskraft nicht so weit reicht, einzusehen, wie sehr ihre eigene Sache durch unverständige Vertheidigung gefährdet, wie dadurch nur dem Feinde der Sieg erleichtert wird, maßen sich gleichwohl das Amt der Volkslehrer an, erklären alle Regierungen für despotisch, und laden zu einem Völkercongresse ein, auf welchem sie natürlich als die Führer und Diktatoren zu glänzen hoffen! Daß ihnen ihre tolle Absicht gelingen werde, ist nicht zu besorgen; nur bedauern muß man, daß selbst gutmüthige Schwärmer sich verführen lassen, solche Absicht in Schutz zu nehmen, und bei den Regierungen eine Vorliebe für Willkühr voraussetzen, wenn diese, vom reinsten Willen geleitet, Anstalten gegen den Mißbrauch treffen, um dadurch den verständigen Gebrauch zu sichern. Kennen die Menschen, die ohne Noth und ohne hinreichenden Anlaß tadelnd sich den Regierungen entgegenstellen, wohl immer den ganzen Conflikt unausweichlicher Verhältnisse, wodurch der gemessene Gang der Regierungen bestimmt wird? Glauben sie der Gesellschaft zu dienen, wenn sie Mißtrauen unter alle Stände verbreiten, die Völker ihren Führern entfremden, und so die Anwendung der Stärke unmöglich machen, die nur von der übereinstimmenden Wirkung aller Kräfte zu erwarten ist? Sie wissen nicht, was sie thun, sie würden sonst über die Verkehrtheit ihrer Mittel erschrecken, welche das Uebel herbeiführen, das sie zu entfernen vermeinen. Noch ist es vielleicht nicht zu spät, alle besonnenen Freunde der Ordnung und gesetzmäßiger Freiheit aufzufordern, freiwillig gegen den Mißbrauch der Freiheit durch alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel zu wirken und dadurch den Beweis herzustellen, daß die deutsche Nation zu edel, zu verständig und zu gebildet ist, um sich durch Aufwiegler, verworrene Köpfe und blinde Werkzeuge verbrecherischer Herrschsucht vom Wege des Rechts und der Pflicht ins Gebiet der Anarchie oder einer neuen Tyrannei des Unverstandes verlocken zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Göthe ist am 22. d. Mts. zu Weimar sanft und ohne Leiden aus der Welt geschieden. Er hatte keine Gefahr geahnet und war heiter bis zum letzten Augenblicke.

Paris, 23. März.

— Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, hat am 22. März in einer Proklamation an die Armee das Betragen der 35sten Regiments in Grenoble, welches in Folge einer Art Capitulation die Stadt verlassen mußte, gelobt und den Willen des Königs verkündet, daß das Regiment nach Grenoble zurückkehre, indem die vorgeblichen Deputirten von Grenoble keine Uebereinkunft mit der Militärgewalt zu treffen berechtigt waren. Die Proklamation schließt mit den Worten: »Soldaten, seit dem Tage, wo euch die Nationalfahne zurückgegeben wurde, habt ihr nicht aufgehört, sie durch eure Ergebenheit, euren Muth und eure Kriegskunst zu ehren. Ihr habt den Thron und die Institutionen des Julius mit einem Wall umgeben, an dessen Fuß die Parteien ihre Vernichtung fanden. Der König und Frankreich danken euch!« — Die Oppositionsjournale klagen begreiflich über die Maßregel der Regierung, welche Partei für das 35ste Regiment nehme, und zur Unzeit Strenge zeige, wo sanfte Mittel angerathen wären. Der Geist des Widerstandes zeigt sich aber von zu vielen Seiten, um nicht energischen Ernst nöthig zu machen.

— Nach dem Messager des Chambres sey aus dem Haag gemeldet worden, der Kaiser Nikolaus habe, auf die Nachricht von der Besetzung Ancona's, die dem Grafen Orloff ertheilten Vollmachten zurückgenommen. Hieraus wären die Schwierigkeiten entstanden, welche König Wilhelm von Neuem gegen die Anerkennung der 24 Artikel erhebe.

— In Paris wollen sich Offiziere mit Journalisten schlagen, um über einen von Letztern gegen den Marschall Lobau erhobenen Tadel zu entscheiden.

— Die Pairskammer hat am 22. März auf Bericht des Herzogs von Broglie den Gesetzvorschlag wegen Verbannung der älteren Linie der Bourbons angenommen. Dieß ist eine Concession, welche die Pairs der Meinung der Deputirtenkammer gemacht haben. Der Temps bemerkt, die Pairskammer könne nicht eifrig genug seyn in dem Bestreben, der Revolution Bürgschaften zu geben, denn sie werde nur dann mächtig seyn, wenn sie ohne Rückhalt die vollendete That der Julitage anerkenne; nur so könne sie Kraft gewinnen, um sich dem Eindringen dessen entgegenzustellen, was man in den Salons Demokratie nenne.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 25. März. (Schw. Adler): Hr. Aubertin, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Moser, Kaufm. aus Berlin; Hr. v. Stadler Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Thun Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Bogen Repetent der Theologie aus Bonn.

Den 26. März. (G. Hirsch): Hr. Lopez de la Torre Nollon, span. Legationssekretär zu Wien; Hr. Zellweger, Kfm. aus Trogen in der Schweiz. (G. Hahn): Hr. Fürer, Kfm. aus Mühlhausen; Hr. Possert, Kfm. aus Landau; Hr. Lehmann, Privatier aus Frankfurt; Hr. Pickert, Kunsthändler aus Fürth. (Schw. Adler): Mad. Nisbet, Particuliers-Gattin aus England; Hr. Rösler, Kaufm. aus Basel; Hr. Schöller, Kfm. aus Düren; Hr. Schickum, Kfm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Mad. Zellhuber, Haushälterin aus Hummel. (G. Löwe): Hr. Mönch, Mechanikus aus Weissenburg; Hr. Stauch, Revierförstersohn aus Regensburg; Hr. Sellmaier, Gutsbesitzer aus Ast; Hr. Glomberger, Kfm.-Sohn aus Gars.

Den 27. März. (G Kreuz): Hr. Baron v. Jungken, k. Zollinspektortor und Kammerjunker aus Ord.

Course.

Wien, 23. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 9/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	70½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	174 3/4;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122¾;
Bank-Actien pr. Stück	1149½ in CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag (zum Erstenmal und zum Besten des kgl. Hoftheater-Pensionsvereins): Die Krone von Cypern, Schauspiel in 5 Akten von Eduard von Schenk.

702. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse) ist zu haben:

A. v. Bucher's sämmtliche Werke,

gesammelt und herausgegeben von J. v. Kleffing 6 Bände mit Kupfern, gr. 8. 18 fl. 54 kr.

Unter die merkwürdigsten Männer Deutschlands gehört mit Recht der verstorbene v. Bucher. (ehemals Rektor in München, dann Pfarrer in Engelbrechtsmünster) Mächtig wirkten seine Charfreitagsprozessionen, seine Kinderlehre, sein Portiunculabüchlein, sein geistliches Suchverloren, in denen er mit Muth und Kraft über die Thorheiten seines Zeitalters die satyrische Geisel schwingt, auf Volksaufklärung zu einer Zeit, wo vor ihm noch keiner es gewagt hatte, den Vorurtheilen standhaft entgegenzutreten. Von höchster Wichtigkeit sind seine Beyträge zur Geschichte der Jesuiten in Bayern, welche drei Bände füllen, und Buchers hellen Geist beurkunden. Bucher's Bildniß, von John's Meisterhand gestochen, ziert den 1ten Band als Titelkupfer; dem 2ten Band sind 24 charakteristische Umrisse von Köpfen berüchtigter Jesuiten beygegeben.

Die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten im Jahre 1828 werden um billigen Preis zu kaufen gesucht. O. Ueb.

7501 (3a) **Museum.**

Samstag den 31. März Konzert. Anfang 7 Uhr.

7499. (3a) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldenwesen des Oelfabrikanten Valentin Zentgraf durch Beschluß vom 21. Febr. l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 2. Mai l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 2. Juni

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 3. Juli

und zwar für die Replik bis

Dienstag den 17. Juli

und für die Duplik bis

Dienstag den 31. Juli l. J.,

einschließig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 20. März 1832

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

7504. (2a) **Bekanntmachung.**

Bei der königl. Zeughaus-Haupt-Direktion in München, wird eine ansehnliche Quantität schwedisches Rosetten Kupfer und auch mehrere Zentner englisches Zinn angekauft.

Es werden demnach jene Handlungs-Häuser, die sich mit dem Handel dieser Artikel befassen und eine Lieferung übernehmen wollen, eingeladen, baldmöglichst ihre Preisangebothe der Eingangs benannten Direktion bekannt zu geben, wornach ihnen unter Vorzeigen der Muster das Nähere eröffnet werden wird.

München, am 26. März 1832.

7502. (3a) Es sind am Frauenplatze beym Augsburger Bothen Krauß aufs nächste Ziel Georgi zwey schöne Wohnungen über 3 und 4 Stiegen zu 190 und 180 fl. zu vermiethen. D. U. ebendaselbst.

7500. (3a) Den 29. März kommt das **Krämer**'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als namlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7503. (3a) **Thierschau und Pferderennen, in Meklenburg, Rennbahn Güstrow.**

Aus besonderen Gründen wird Ausnahmsweise in diesem Jahre die obengedachte Thierschau und Pferderennen nicht, wie gewöhnlich in der Pfingstwoche, sondern am

22. bis 26. Mai,

und, nach der Anzeige des Hrn. Grafen von Hahn, die Pferderennen auf dessen Rennbahn Basedow am

17. und 18. Mai

Statt finden.

Die Anmeldungen geschehen wie immer, bis zum 1. Mai d. J. an den ritterschaftlichen Amts-Secretair Hrn. von Dadelsen in Güstrow.

Das Nähere enthalten die meklenburg-schwerinschen Anzeigen Nro. 15 vom Februar. d. J., die Zeitung für Pferdeliebhaber, und demnächst die Programme.

Güstrow, den 1. März 1832.

Haupt-Direktion des patriotischen Vereins für Ackerbau und Industrie ꝛc. ꝛc.

Obrist	Major
Graf v. d. Osten Sacken.	Graf v. Schlieffen.

1707. **Dom Miguel I. Usurpator des portugiesischen Thrones.**

Ein Beitrag zu der neuesten Geschichte Portugals von einem Augenzeugen gr. 8. Hamburg bei Hoffmann und Campe 1832 Preis 1 fl. 12. kr

Der Verf. der während seines langjährigen Aufenthaltes in Portugal, vermöge seiner diplomatischen Stellung am Hofe und seiner Verbindungen mit den Ministern in manche Geheimnisse eingeweiht wurde, theilt interessante Aufschlüsse mit über Begebenheiten, die im Auslande nur unvollkommen oder gar nicht bekannt wurden. Die wichtige Frage wegen der portugiesischen Thronfolge, die Rechte Dom Pedros so wie Dom Miguels Handlungs-Weise werden hier in ihrem wahren Lichte dargestellt, und in diesem Augenblicke, wo die allgemeine Aufmerksamkeit auf Dom Pedros Expedition gerichtet ist, muß eine Schrift, wie diese, um einen so höheren Grad von Interesse gewinnen, als deren Verf. den Leser auf den Standpunkt richtiger Beurtheilung leitend, demselben ein Aktenstück von großem historischen Werthe im Gewande unterhaltender Lectüre vorzuführen wußte.

Zu haben in der **Joseph Lindauer**'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) in München

---

695. Bei **Fleischmann** in München ist zu haben:

Gemälde aus den Nonnenleben;

verfaßt aus den Papieren der aufgehobenen bayerischen Klöster. Mit 2 Kupfern. Vierte verbesserte Auflage gr. 12. in Umschlag 1 fl. 12 kr.

Der Leser findet in diesem merkwürdigen Buche aus den Akten entnommene genaue Nachrichten über das Treiben und Thun in den Nonnenklöstern, und es geht daraus hervor, daß wahres Glück im Frieden mit sich selbst nicht in allen Klöstern zu suchen ist. Nicht ohne Theilnahme wird der Menschenfreund die Geschichte der im ehemaligen Klarissinnen-Kloster in München eingekerkert gewesenen Nonne lesen.

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag Nro. 25. 29. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Staatsraths-Sitzung. — Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Italien. Deutschland: Vom Rhein. Preußen. Baiern. Kurhessen. Weimar. — Miscellen: Unbegreifliche Leichtgläubigkeit. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, den 28. März. Se. Königliche Majestät haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

In London sind Zeitungen von Rio-Janeiro eingetroffen bis zum 15. Januar. Die Regentschaft dauerte ohne Störung fort, und der junge Kaiser hatte Beglückwünschungsbriefe zu seiner Thronbesteigung erhalten von den Königen von England, Frankreich, Hannover, Schweden, so wie auch von der Königin Donna Maria von Portugal.

— In Buenos-Ayres war ein Bulletin bekannt gemacht worden, dessen Inhalt die schon erhaltenen Nachrichten bestätigte von dem Siege des Generals Quiroga über die Reste der Insurgentenarmee, welche von den Generalen Arraos von Madrid und Xavier Lopez befehligt war, die mit dem Verlust von zehn Kanonen geschlagen wurden; ihre ganze Infanterie wurde getödtet oder gefangen, und die Kavallerie größtentheils niedergehauen.

— Zeitungen aus Neu-York vom 24. Febr. enthalten folgende Nachrichten: »Wir haben über eine der schrecklichsten Ueberschwemmungen zu berichten, die jemals in diesem Lande stattgefunden hat. Am 16. fing der Ohiofluß an zu schwellen, und am folgenden Tage, gleich nach 12 Uhr, überströmte er seine Ufer. Das Wasser stieg 12 Zoll in einer Stunde bis zum Morgen des 18., wo es allmählich zu fallen anfing; es stieg fünf bis sechs Fuß höher als bei den denkwürdigen Ueberschwemmungen in 1784 und 1813. Die Vernichtung von Eigenthum, die durch dieses Ereigniß veranlaßt worden, ist über alle Berechnung. Das ganze Thal des Ohio, von seiner Quelle bis zu seiner Mündung, bietet ein Bild der Vernichtung und des Elends dar. Ganze Gehöfte und Pachterwohnungen, Vorrathshäuser für Korn und Fleisch sind weggeschwemmt worden. Alle Städte und Dörfer wurden unter Wasser gesetzt. Noch kennt man nicht die ganze Ausdehnung des Schadens. In South-Wheeling sind 22 Häuser vom Strome fortgerissen worden. In wenigen Stunden sah man 35 hölzerne Gebäude den Strom herabschwimmen. Ein Mann, der längs des Ohio hieher reiste, sagte aus, daß er über 200 Häuser zählte, die den Strom herabtrieben.«

England.

London, 20. März. Der Courier enthält folgenden Artikel, die Westindischen Colonien betreffend: »Wir können nicht umhin, unsere ernstlichen Besorgnisse auszusprechen über die täglich sich vermehrende Wahrscheinlichkeit, daß unsern Westindischen Colonien eine große Krisis bevorstehe. Der schreckliche Aufstand in Jamaica — die Aufregung der Schwarzen auf mehreren andern Inseln — das allgemeine Elend — die zunehmende Verarmung der Pflanzer — und der Ton, in welchem die Agenten und Repräsentanten der Colonisten hier und auswärts ihre Beschwerden anzubringen sich berechtigt glauben, — das Alles, meinen wir, muß die volle Aufmerksamkeit jedes Besonnenen auf die große Gefahr richten, in welcher jene höchst bedeutende Nationalangelegenheit sich befindet. Das erste Zeichen und die erste Wirkung einer beginnenden Revolution, Mangel an Zutrauen in die Dauerhaftigkeit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, ist allgemein bemerkbar in ganz Westindien. Dazu gesellt sich Entwerthung des Eigenthums in Folge der Besorgnisse für dessen Sicherheit. Der Mutterstaat hat peremtorische Gesetze gegeben und ist zur Androhung von Gewaltmaßregeln übergegangen; die Colonisten haben mit Beharrlichkeit Gegenvorstellungen gemacht und leisten nun offenen Widerstand. Um die Wahrheit offen auszusprechen, die nicht länger verborgen bleiben kann, muß man eingestehen, daß die Bande der Treue und Anhänglichkeit, die einst die Atlantischen Colonien mit England vereinigten, im Begriffe sind, sich gänzlich zu lösen. Die Colonisten

fühlen tief und mit Bitterkeit, daß sie nicht gleichen Antheil wie ihre Mitunterthanen haben an der natürlichen Fürsorge der königl. Regierung; sie sind erstaunt und beunruhigt worden über den Charakter und den Inhalt der Depesche von Lord Goderich vom 5. Nov. 1831, in welcher der Minister zum erstenmale die Verantwortlichkeit auf sich nahm, zu erklären, daß das Verhältniß zwischen Herren und Sklaven vernichtet werden müsse, es möge den Colonisten kosten, wie viel auch immer, während nicht einmal eine Hindeutung gemacht wurde auf die Absicht einer Entschädigungsmaßregel zu Gunsten der armen Eigenthumbesitzer, die mit ihrem gänzlichen Ruin die so plötzlich erwachenden philanthropischen Gefühle des Mutterlandes bezahlen müssen. Hierüber nun sind in den Colonien die lebhaftesten Besorgnisse rege geworden, denn man erblickte hierin nur den vorbereitenden Schritt zu einer Verläugnung der vorsichtigen und auf Billigkeit sich stützenden Politik, welche Canning im Jahre 1823 für die Colonien vorgeschlagen hatte. Damals erklärten die Minister der Krone offen, daß sie sich einer schweren Verantwortlichkeit aussetzen würden, wenn sie sich in der Colonialgesetzgebung bestimmen ließen durch den Ungestüm, mit dem man die Aufhebung der Negersklaverei verlange. Canning sagte, daß die Angelegenheit nicht mehr in den Händen derer sey, welche unverantwortlich wären und gegen welche der Verdacht obwalte, daß sie unversöhnliche Feinde der Colonien seyen, sondern daß Minister damit beauftragt wären, deren Pflichtgefühl sie veranlassen würde, die eigentlichen Schwierigkeiten der Frage ins Auge zu fassen, um Alles zu vermeiden, was durch Uebereilung Gefahr herbeiführen könnte. Wir bitten die Regierung zu bedenken, daß es unmöglich ist, die Colonien als nützliche Besitzungen zu erhalten, ohne daß, und zwar ohne den geringsten Aufschub, dafür gesorgt werde, sowohl die Pflanzer als die Capitalisten zu beruhigen rücksichtlich des Bestandes des Colonialeigenthums. Wenn England der Meinung ist, es sey gerecht oder dienlich, das bestehende Verhältniß zwischen Herren und Sklaven auf den Zuckerplantagen aufzuheben, so muß es auch Antheil nehmen an den Kosten, welche die Freilassung der Sklaven nothwendig veranlassen muß.«

— Die politische National-Union in London hat eine Adresse erlassen, die in großer Zahl in der Stadt verbreitet wurde. Diese Adresse schildert die Gefahren, denen die Annahme der Reformbill noch immer ausgesetzt ist. Sie fordert das Volk auf, seinen Willen nach Beendigung der Reformangelegenheit auf eine so bedeutungsvolle Art an den Tag zu legen, daß er nicht mißkannt werden könne, und auf eine so wirksame Weise, daß man nicht länger wagen dürfe, sich seinen Wünschen zu widersetzen.

— In der hannöverischen Zeitung liest man nachstehende Mittheilungen aus London: »Eine starke Reform ist jetzt unvermeidlich geworden; deßhalb muß man hoffen, daß die Bill mit einigen wohlthätigen Aenderungen und Verbesserungen ihren Weg durch beide Häuser zurücklegen werde. Ein solches Zugeständniß wird dazu dienen, die Existenz des Oberhauses in seiner jetzigen Gestalt etwas zu verlängern; aber es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Einfluß, welchen man volksthümlichen Meinungen gestattet, und die physische Kraft, welche während der letzten Verhandlungen ermuthigt ward, ihm eine sehr lange Dauer nicht gestattet werden. Das jetzige Regierungssystem befolgt das Beispiel unserer Nachbarn, statt an unseren guten alten englischen Einrichtungen zu halten; daher kann die Abschaffung der Erblichkeit der Peerage nicht lange mehr anstehen. — Irland ist in einem furchtbaren Zustande und von einem Augenblick zum andern des Ausbruchs zu offener Empörung fähig. Mr. Henry Grattan erklärte unlängst offen, daß die Geistlichkeit kein Recht auf ihre Einkünfte habe, und solche Meinungen werden von ungefähr dreißig irischen Mitgliedern des Hauses verfochten Bei solcher Aufmunterung darf man sich nicht wundern, wenn das Volk sich weigert, den Gesetzen zu gehorchen und Zehnten zu bezahlen.«

»Die Beurtheilung unserer Angelegenheiten einzig nach den Zeitungen führt zu großen Irrthümern. Viele von ihnen werden von Männern geleitet, welche, jede Sache nicht als Gegenstand gewissenhafter Ueberlegung und Beurtheilung, sondern als eine Handelswaare ansehen. In einer Privatangelegenheit kann man die Times und manche andere Zeitung durch gute Bezahlung erkaufen, und in öffentlichen Angelegenheiten fragen die Eigenthümer nicht, welches ihre richtige, sondern welches die einträgliche Seite sein wird. Daher ist es kein Wunder, daß man den schlimmen Leidenschaften der Massen fröhnt und das Publikum mit Lügen ohne Ende bedient. Die erste und vorzüglichste Unwahrheit, welche im Schwunge geht, ist die »Tyrannei unserer Aristokratie;« und vermittelst dieser Unwahrheit hat man den Herzog von Wellington aus dem Ministerium getrieben, der freilich kein Redner, wie die Staatsmänner dieses Landes seyn müssen, aber ein Cato an Rechtschaffenheit ist. Lord Grey besitzt die Gewalt der Rede, aber kein anderes der großen Erfordernisse zu einem Staatsmanne; und er hat für viele Verwandte zu sorgen . . . Man würde sich sehr irren, hielte man Lord Grey für etwas Anderes als den hochmüthigsten Aristokraten, den Herzog von Wellington für etwas Anderes als einen hochgesinnten John Bull; jener ist listig und wohlrednerisch, dieser ehrlich und zu derb; und so sind auch die beiden Partheien.«

Frankreich.

Paris, 21. März. Roger verlangt, daß die Minister sich aussprechen sollen, ob die Regierung gesonnen sey, die Colonisation Algiers zu veranstalten, oder ob die Besetzung blos als temporär angesehen werden solle. Er tadelt im Allgemeinen das System der Colonialregierung, die er als drückend und willkührlich schildert, und lobt ironisch die Minister, daß sie noch nicht Algier diesem Schlendrian unterworfen haben. Der Kriegsminister äußert, keine weitere Erklärung geben zu können, als die,

welche er am Tage vorher der Kammer ertheilt, und woraus erhelle, daß in Beziehung auf die Bedürfnisse der Armee sowohl, als der Ansiedler, alle nöthige Maßregeln genommen wurden. Uebrigens bemerkt er, die Frage, um welche es sich handele, betreffe nicht die Colonisation, sondern die Forderung von Fonds, für die fernere Fortdauer der Besetzung von Algier. Der Ministerpräsident sagt, man sey so weit gegangen, Beschuldigungen gegen das Ministerium auf den Umstand gründen zu wollen, daß die für Algier verlangten Fonds nicht in einem einzelnen Capitel im Budget aufgeführt seyen, sondern in 16 Capiteln vertheilt erscheinen, und man habe sogar darauf hingedeutet, als wenn dies absichtlich geschehen sey, um Vortheil daraus zu ziehen, so daß es schwer wäre, die Hauptsumme herauszufinden. Die Nichtigkeit einer so gehässigen Anklage gebe aber aus dem Umstande klar hervor, daß in der Recapitulation die Hauptsumme mit 14,371,000 Fr. aufgeführt sey. Wenn man bedenke, daß die in Algier vorhandene Armee in Frankreich wenigstens 8 Millionen kosten würde, so bestehe der eigentliche Mehrbetrag nur in 6,371,000 Fr. Der Redner setzt dann die Vortheile auseinander, die aus der Trennung der Civil- und Militäradministration hervorgehen, und citirt das Kaiserreich, unter welchem neben dem Militärkommando stets ein Civillieutenant in den occupirten Ländern vorhanden war. — Maugnin wirft dem Ministerium rücksichtlich Algiers dieselbe Unschlüssigkeit vor, die sich überall in seinem System kundgebe, und die Ursache, warum es hier temporisire, sey die Diplomatie, mit der man es nicht verderben wolle. Als einen Beweis, daß das Ministerium entschlossen sey, Algier aufzugeben, wenn die Diplomatie ihm nicht erlauben wolle, es zu behalten, führt er eine Bedingung in den für Algier geschlossenen Lieferungs-Contracten an, welche bestimmt, daß der Contract als aufgehoben betrachtet werden solle, im Falle Algier und sein Territorium verlassen oder einer fremden Macht ausgeliefert werden sollte. — Der Kriegsminister erklärt, daß diese Bedingung in den Contracten für Algier gar nicht vorhanden sey, daß eine solche allerdings in Vorschlag gekommen wäre, aber daß sie verworfen wurde. — Marschall Clauzel will einen Fall auf das jetzige Verhältniß Algiers aus der Zeit des Kaiserreichs anwenden. Als nämlich Jourdan Gouverneur von Piemont wurde, das damals von französischen Truppen besetzt war, sagte ihm der Kaiser: »Ich will Piemont behalten, daher hören Sie nicht auf das Gerede meiner Minister, die es nicht zugeben wollen.« — Dupin bemerkt, kein Kaiser habe jetzt in Europa die Macht, dieses sagen zu können. — Eine angetragene Vermehrung von 600,000 Fr. wird zur Abstimmung gebracht und verworfen. (Schluß folgt.)

Italien.

In dem Diario di Roma v. 17. März wird das Betragen der päbstlichen Soldaten, bei den neulichen Unruhen in Bologna, gerechtfertigt; man habe den Aufrührern lange Zeit Duldung und Drohungen entgegengesetzt, endlich aber hätten die Truppen zur Gewalt schreiten müssen. »Die Empörer,« heißt es, »haben Opfer auf dem Platze gelassen. Möge diese Lektion von einigem Nutzen seyn!« — Sodann findet sich in dem Diario eine Bekanntmachung des Kardinals Albani vom 14. März, woraus wir folgende Stellen ausheben. »Da es Unsere Pflicht ist, kein Mittel unversucht zu lassen, welches dienen kann, diese Stadt vor den Unglücksfällen zu behüten, welche die Uebelgesinnten, mit einer Treulosigkeit und Keckheit sonder Beispiel, auf sie herabziehen wollen, so haben Wir die allerschärfsten Befehle erlassen, damit nach den Vorschriften Unseres Edikts vom 20. Febr. die Strafbaren vor das temporaire Tribunal gezogen, und dort auf das allerstrengste gerichtet werden mögen; wobei noch zu bemerken, daß nicht weniger die päbstlichen als die österreichischen Truppen, an jedem Orte und unter jeden Umständen, sich schnell und kräftig der Waffen bedienen werden, um sich Respekt und Gehorsam zu verschaffen, so daß, wer sich eine Provokation, Beschimpfung, irgend eine Beleidigung gegen die Truppen erlaubt, wäre sie auch nur unbedeutend, sich selbst die Folgen zuzuschreiben hat, welchen er augenblicklich erliegen würde. Die Regierung ist daher fest entschlossen, Mittel auf Mittel zu häufen, Festigkeit mit neuer Festigkeit zu vermehren, um sie vom ersten bis zum letzten niederzuschlagen, um sie ohne Erlaß auszurotten, und auf solche Weise die Gesellschaft von Niederträchtigen zu reinigen, welche sie anfeinden und entehren, und welche in jeder Rücksicht verdienen, als öffentliche Feinde betrachtet und behandelt zu werden.«

— Privatbriefe aus Bologna klagen über die Parteilichkeit der Regierung für die Soldaten, die offenbar die Bürger zur Selbstvertheidigung gereizt hätten. — Der Zustand in den Legationen ist in hohem Grade bedenklich. Nur eine kräftige, und zugleich wohlwollende, ihre Zeit verstehende Regierung kann dem Uebel ein Ende machen. — Kardinal Bernetti hat abermal gegen die Anwesenheit der Franzosen protestirt, und wirft dem französischen Gesandten eine mit den Thatsachen nicht übereinstimmende Sprache vor. In dieser Protestation heißt es: »Was die Provinzen betrifft, so nimmt die Meinung, daß die französischen Truppen sich in Kurzem über die Marken ausdehnen würden, so wie die daraus entstehende Exaltation jeden Tag zu, und General Cubières, so scheint es wenigstens, bestärkt dieselbe. Beweis hiefür ist der am 7. dieses in Ancona von gedachtem Hrn. General und dem Lieferanten Hrn. Benedetto Constantini unterschriebene Militärlieferungsvertrag, in welchem man Art. 11 wörtlich Folgendes liest: »Gegenwärtiger Vertrag wird vollzogen für die französischen Truppenabtheilungen, welche die Umgegend von Ancona in einem Umkreise von sechs Stunden okkupiren dürften, so wie für die Korps oder Theile von Korps, die vielleicht in der Folge von Ancona ausgesendet werden, um in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Loretto, Recanati und den umliegenden Dorfschaften zu kantonniren.« — Se. Heiligkeit muß nothwendig durch solche Thatsachen, so wie durch alle die andern, die seit dem 23. Febr. vorfielen, höchst gekränkt seyn, da sie ihrer Natur nach darauf hinzielen, außer der in ihnen

liegenden Verletzung seiner Souverainetät und Unabhängigkeit, die Ruhe seiner Staaten bloßzustellen, so wie sie unvereinbar sind mit der Sprache, welche Ew. Exc. bisher sowohl in Ihren offiziellen als vertraulichen Mittheilungen führten. Ew. Exc. hatten verkündigt, die französischen Truppen zögen als Freunde in Ancona ein, während sie heimlich einzogen, die päbstlichen Truppen, gleich als wären es Feinde, entwaffneten und für kriegsgefangen erklärten, und mit der Citadelle kapitulirten. Ew. Excell. haben wiederholt versichert, die päbstliche Souverainetät werde streng geachtet werden, und seit der Landung der Truppen wird, ohne Erlaubniß des Landesfürsten, die Citadelle von Ancona befestigt, und von dem Hrn. General erklärt, daß alle Lieferungs- und Kasernirungskosten der päbstlichen Regierung zur Last fallen sollen. Ew. Exc. forderten von dem heiligen Vater nur die Autorisation, daß der Platz von Ancona den französischen Truppen übergeben würde, und Hr. General Cubières kontrahirt Lieferungen für den Fall von Kantonnirungen in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Loretto, Recanati und den umliegenden Dörfern. Endlich weigern sich die französischen Beamten den päbstlichen Beamten Empfangscheine über das in der Festung gelassene Kriegsmaterial auszustellen. Da nun Se. Heiligkeit sieht, daß die Handlungen mit den Worten nicht übereinstimmen, und schon 19 Tage seit der ersten an die französische Regierung gemachten Reklamation ohne eine kategorische Antwort verflossen sind, so findet Sie sich genöthigt und berechtigt, endlich die Absichten der französischen Regierung in Erfahrung zu bringen. Der Unterzeichnete stellt daher, in Folge allerhöchsten Auftrags, ein förmliches Begehren deshalb an Ew. Exc., mit der Bitte, ihm die Antwort mit möglichster Beschleunigung zukommen zu lassen, damit Se. Heil. in den Stand gesetzt werde, diejenigen, ferneren Entschlüsse, welche Sie für angemessen erachten wird, zu fassen. Unterdessen hat er die Ehre, Ew. Exc. die Versicherungen ꝛc. (Unterz.) Kard. Bernetti.«

Deutschland.

†† Vom Rhein, 25. März. Es ist das Schicksal aller künstlichen Aufregungen, daß sie nach einigen Tagen wie ein Rauch verschwinden und keine Spur zurücklassen. Von der angekündigten großen Wirkung einiger politischer Brandbriefe in den revolutionären Blättern, die in Deutschland als eine Neuigkeit angestaunt wurden und von denen die müßige Lesewelt eine gewaltige Umgestaltung der Dinge erwartete, ist bisher nichts zu bemerken gewesen, als ein Paar unmächtige Versuche, unter dem Schleier der Nacht, verdorrte Freiheitsbäume zu pflanzen und mit Hülfe einiger Straßenjünglinge in einer kleinen Stadt ein Geschrei zu Ehren eines verunglückten Journalisten zu erheben. Dieses Resultat der prophezeiten großen Revolution ist nicht bloß lächerlich, sondern bietet der Betrachtung eine ernste Seite dar, insofern es die natürliche Folge ist des gegenwärtigen Zustandes der Dinge, in welchem trotz allem Anschein und trotz aller Aufreizung kein Stoff zu einer Revolution, oder, was dasselbe wäre, zu einem Bürgerkriege sich auffinden läßt. Diese Bemerkung wird vielleicht für politische Ketzerei gehalten, weil von allen Seiten eine umfassende Veränderung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse angekündigt, erwartet oder als nothwendig angerathen wurde. Sieht man aber der herrschenden Stimmung der Menschen näher auf den Grund, so wird man eingestehen müssen, daß die angebliche Unruhe, wenigstens in Deutschland, mehr in Rede und Schrift zerfließt, als daß sie sich zu bleibenden Thaten consolidiren könnte. Dieß ist auch nicht anders möglich, da zwar mancherley Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung, als dem vorhandenen Zustande der Gesellschaft gemäß, sich als unverweigerlich ausweisen, darum aber bei weitem noch nicht ausreichender Grund zu einer allgemeinen Umwälzung vorhanden ist. Den Bedürfnissen der Zeit kann noch auf dem Wege der Ordnung und Gesetzmäßigkeit abgeholfen werden. Weder die Dinge noch die Menschen sind einer gewaltsamen Erschütterung gewachsen. Durch friedliches Verständniß, durch Mäßigung und Besonnenheit ist noch mehr auszurichten, als durch Appellation an die physische Gewalt, die jederzeit ins Gebiet des blinden Zufalls verleitet, wo heute keine Partei sicher ist, daß sie morgen noch Herr der Gewalt seyn werde. Mäßigung und Besonnenheit sind, ganz besonders in Deutschland, nie aus den Augen zu setzen, weil sie am meisten mit dem Nationalcharakter übereinstimmen und zugleich die sicherste Bürgschaft gewähren — für den Bestand der Harmonie zwischen den Fürsten und den Völkern. Wie sollte man jetzt diese einzig zuverlässigen Schutzgeister der öffentlichen Ordnung verkennen wollen, da in der That keine reelle, in unleidlicher Noth des Volkes gegründete Revolution zu befürchten steht, sondern nur ein künstlicher Rausch unkräftiger Schreiber die bisherige Stille mit ungesittetem Geschrei zum Verdruß derer unterbricht, welche die behagliche Ruhe dem unbequemen Lärm vorziehen. — Daß einige auf Unruhe und Skandal spekulirende Journalisten gern die Meinung verbreiten, Deutschland sey reif für einen allgemeinen Umsturz alles Bestehenden, ist aus dem industriellen Geiste dieser Leute erklärbar. Wollten aber ernste, besonnene, mit dem Gange der Begebenheiten im Staatsleben bekannte Männer dem Treiben einiger Schreiber eine größere Wichtigkeit beilegen, als dasselbe verdient, — und wollten sie Maßregeln in Wirksamkeit setzen, die einen größeren Kraftaufwand erfordern, als der Sache gebührt, so wäre gerade zu besorgen, daß dieses Uebermaß von Kraft dem Gegner zu gute käme, indem dasselbe, statt den Widerspruch und den Widerstand zu unterdrücken, gerade als Aufreizung wirken dürfte. — — Es ist wahrscheinlich und wir sind darauf gefaßt, daß diese Bemerkungen für zudringliche politische Moral ausgelegt werden wird; darum ist es nicht weniger an der Zeit, gegen jede übertriebene Strenge, — und im Interesse der Ordnung und des Gesetzes, gegen jeden leidenschaftlichen Eifer, gegen jede unzeitige Gewalt zu warnen, weil es, nach einer ganz allgemeinen Regel,

jederzeit rathsam ist, die Reserve der Gewalt nur im Nothfall anzuwenden und nicht gleich bei den Scharmützeln der leichten Truppen die ganze Munition der Artillerie zu verbrauchen. Das Zusammenhalten der Kräfte, wodurch sich im Kriege das Talent des Feldherrn bewährt, ist auch im Frieden denen zu empfehlen, welche wünschen müssen, in den kleinen Kämpfen in bewegten Zeiten Sieger zu bleiben.

(Preußen.) Aus Posen vom 20. März meldet die dasige Zeitung: »Als einen Beweis seltener Uneigennützigkeit und eines gewiß rühmlichen Bestrebens, für das Gemeinwohl zu wirken, darf die Stadt Posen mit Recht das großartige Geschenk des Herrn Grafen Eduard von Raczynski ansehen. Derselbe hat nämlich seine mit großem Kostenaufwande gesammelte, an 20,000 Bände starke und besonders in der polnischen und französischen Literatur reichhaltige Bibliothek, nebst dem neuen, prächtigen, auf der Façade mit 24 korinthischen Säulen aus Gußeisen und 4 Pilastern verzierten Palaste, in welchem die Bibliothek aufgestellt ist, und dessen erst kürzlich beendigter Bau über 80,000 Rthlr. gekostet haben soll, der Stadt Posen geschenkt. Da ein Theil des großen Gebäudes zu Wohnungen vermiethet werden darf und der Herr Graf diesem Geschenke noch eine baare Summe von 22,000 Rthlr. hinzugefügt hat, so ist nicht allein für die Instandhaltung, sondern auch für die Verwaltung und fortschreitende Erweiterung der Stiftungen auf eine splendide Weise gesorgt. So besitzt die Stadt Posen durch die Freigebigkeit eines unserer reichsten Einsassen ein Institut, wie sich dessen wohl wenig städtische Kommunen zu erfreuen haben.

(Baden.) Der Stadtdirektor Schaaff in Freiburg hat in den Freisinnigen eine Erklärung über die neuerliche Beschlagnahme rücken lassen, die mit den Worten schließt: »Nachdem der Unterzeichnete bereits auf sein dringendes Gesuch des traurigen Amtes der preßpolizeilichen Aufsicht in Freiburg enthoben worden, wird es ihm um so eher gestattet seyn, einige Worte an jene Theilhaber des Freisinnigen, an jene ausgezeichneten Männer zu richten, welche er als seine Kollegen in der Deputirtenkammer hochachtet, deren einige er seine Freunde nennen darf. Als wir an jenem heißen Tage das köstliche Kleinod, die Preßfreiheit, mit den erforderlichen Garantien gegen den Mißbrauch der Presse errungen hatten, gaben sämmtliche Abgeordnete der Kammer in feierlichem Ernste sich das Männerwort, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, und mit Sorgfalt zu wachen, daß kein Mißbrauch mit diesem schwer erkämpften Gute getrieben werde, daß uns sein köstlicher Vollgenuß erhalten werden möge! Ob nun die beanstandeten Artikel in Nr. 19, 20 und 21 des Freisinnigen den ernstlichen Vollzug jener feierlichen Zusage bethätigen, ob überhaupt der vom Freisinnigen betretene Weg uns die unverkümmerte Bewahrung des erworbenen Schatzes sichern kann — darüber richte die öffentliche Meinung, wenn die Akten geschlossen sind; an ihr Urtheil appellire ich! — Ich ersuche die Redaktion des Freisinnigen, diese Erklärung in eines der nächsten Blätter aufzunehmen. Schaaff, Stadtdirektor.« — Die Redaktion fügt bey: »Herzlich gern entsprechen wir diesem Ersuchen und überlassen eben so gern das Urtheil dem Gerichtshofe der öffentlichen Meinung, obwohl derjenige, der die Akten in solcher Weise, wie hier geschehen, der Oeffentlichkeit entzieht, an diesen Gerichtshof zu appelliren kein Recht hat.«

(Kurhessen.) Kassel, 22. März. In der Landtagssitzung vom 20. d. wurde auf eine kurze Berathung über den deßhalbigen von Hrn. Dursing als Referenten des Zoll- und Handelsausschusses erstatteten Bericht beschlossen, der Regierung die Ermächtigung zum Abschlusse des den Zutritt zum preuß.-hess. Zollverein bestimmenden Vertrags zu ertheilen, jedoch unter folgenden Bedingungen resp. Voraussetzungen, daß 1) der Vertrag auf dem Grundsatze der Gleichheit der paciscirenden Theile beruhe, und Kurhessen weder direkt noch durch einem andern Staate ertheilte Begünstigung in eine nachtheiligere Lage komme; 2) daß die hohe Staatsregierung auf Beseitigung oder Minderung der einzelnen Nachtheile Bedacht nehme, welche einigen Gewerben und Fabriken durch den Anschluß an Preußen zugefügt worden seyen, und 3) daß Sachverständige aus dem Stande der Produzenten, Fabrikanten und Kaufleute der verschiedenen Landestheile über ihre Wünsche und Ansichten in Beziehung auf den Zutritt von Baiern vorher vernommen und diese, so weit es etwa noch nicht geschehen, möglichst berücksichtigt werden möchten. Die weitern Anträge des Hrn. Eberhard, daß die Regierung darauf Bedacht nehme, daß bei dem abzuschließenden Vertrag kein Zollsatz erhöht, vielmehr die hohen ermäßigt würden und daß in Beziehung auf die Controlmaßregeln im Innern sowohl, als an den Gränzen möglichste Erleichterung eintrete, wurden ebensowohl genehmigt, worauf man zu einer geheimen Sitzung überging.

Weimar, 22. März. Unerwartet erhielten wir die Nachricht, Göthe sey diesen Mittag gegen halb zwölf Uhr verstorben. Viele wußten kaum, daß er krank war; denn, daß ihn am Freitage (16. M.) eine leichte Unpäßlichkeit befallen hatte, schien um so weniger gefährlich, als wir noch heute früh auf Erkundigungen die Versicherung vernahmen, daß es besser gehe. — Jetzt erfahren wir, daß er seit Dienstag (20. M.) nicht mehr im Bette zubringen konnte, sondern seinen Lehnstuhl nicht verließ. In diesem ist er auch, von unten auf kalt werdend, aber bei vollem Bewußtseyn und mit seiner Umgebung bis ans Ende sprechend, verschieden. Hr. Geheimerath v. Müller hatte die Nacht bei ihm gewacht. — Es sollte hier heute ein Conzert von fremden Künstlern am Hofe seyn; es wurde abbestellt. Auch das Theater wird geschlossen. — Der letzte Stern unserer ehemaligen poetischen Größe ist untergegangen; nichts bleibt uns, als die Erinnerung dessen, was Weimar war, und die Aussicht, daß unsere Stadt auf lange Zeit, vielleicht nie wieder der Mittelpunkt geistiger Wirksamkeit in Deutschland seyn werde. — Ganz Deutschland

wird unſern Verluſt betrauern. Göthe war der letzte Repräſentant einer Periode des kräftigen Erwachens und einer ſelbſtſtändigen Ausbildung des deutſchen Geiſtes. Jetzt hat die Zeit eine andere Richtung genommen, wo, wie es ſcheint, an die Stelle der Kraft die Anmaßung, und an die Stelle der Bildung die rohen Verſuche plötzlicher Umgeſtaltung treten ſollen. Nicht iſt zu fürchten, daß dabei der edle und helle Geiſt der Nation zu Grunde gehen werde; aber er wird ſich, ſein Leben zu bethätigen, neue Formen erfinden müſſen, weil die alten zerbrochen wurden, ſeitdem talentloſe Nachahmung ungeſchickten Gebrauch von den Werkzeugen des Genies gemacht hatte.

Miſcellen.

Unbegreifliche Leichtgläubigkeit.

Es iſt nicht zu verlangen, daß die Zeitungen ihren Leſern ſtets nur wohlbegründete Nachrichten mittheilen; auch die vorſichtigſte Redaktion kann bisweilen durch den Schein getäuſcht werden und dann in gutem Glauben ſolche Täuſchung verbreiten. Indeſſen iſt die Forderung wohl nicht unbillig, daß jeder ſich ſelbſt achtende Redakteur vermeiden ſoll, ſchlechthin unglaubliche Nachrichten, ohne irgend einen Zweifel dagegen zu erheben, in ſeine Blätter aufzunehmen. Unbillig iſt eine ſolche Forderung um deßwillen nicht, weil es ſich von ſelbſt zu verſtehen ſcheint, daß die Redaktion wenigſtens in ſoweit über die öffentlichen Verhältniſſe unterrichtet ſeyn müſſe, um nicht Unmögliches als wirklich vorauszuſetzen, und z. B. von Don Miguel zu melden, er hätte die nordamerikaniſche Verfaſſung in Portugal eingeführt. Wer ſollte ſonach ſich vorſtellen, daß eine deutſche, in anderer Beziehung ſonſt achtbare Zeitung eine in Abſicht auf innern Widerſpruch gleich lächerliche Nachricht mit der ernſthafteſten Miene dem deutſchen Publikum als eine wichtige politiſche Neuigkeit vorlegen würde? Gleichwohl leſen wir in der Stuttgarter »deutſchen allgemeinen Zeitung« folgendes Schreiben, welches als ein Muſter von Taktloſigkeit und Mangel an Ueberlegung in der That merkwürdig iſt, — beſonders in unſern Tagen, wo ſo viel von der öffentlichen Achtung für angeblich unabhängige Organe der öffentlichen Meinung geſprochen und geſchrieben wird. Es heißt dort in einem Schreiben aus dem Badiſchen vom 20. März: »Das Gerücht vom Anmarſche bayeriſcher Truppen gegen das Großherzogthum hat bei uns allgemeine und tiefe Senſation gemacht. Auf die Jugend wirkte es, wie ein elektriſcher Schlag, ein Jeder will zu den Waffen greifen; aber auch beim geſetzteren Alter offenbart ſich allenthalben der feſte Entſchluß, für die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes, für die Erhaltung der Conſtitution das Aeußerſte zu wagen. Die Regierung hat nun, falls jene Nachricht gegründet iſt, eine bedenkliche Alternative vor ſich: entweder ſie fügt ſich dem Anſinnen des Bundes, und nimmt das Preßgeſetz zurück, oder — ſie rüſtet ſich zur Vertheidigung. Beide Fälle zeigen uns die nächſte Zukunft in keinem erfreulichen Lichte. Würde das Preßgeſetz zurückgenommen, dann wäre das traurigſte Schisma zwiſchen Regierung und Volk vorhanden; man hätte vielleicht ſogar nöthig, zur Handhabung der Ruhe fremde Truppen aufzunehmen, und die Folgen könnten nur beklagenswerth ſeyn, zumal bei dem herrſchenden Mangel und den hohen Preiſen der Lebensmittel. Viele Einwohner ſind ohne Brod, ohne Geld, ſelbſt ohne Kartoffeln, und die Ernte iſt noch fern. Im zweiten Falle hätten wir freilich einen innern, einen deutſchen Bürgerkrieg! Würden die Widerſacher unſerer Verfaſſung es darauf ankommen laſſen? Ein großer Theil unſeres Landes beſteht aus Gebirgen, die großen Maſſen ſo wie der Artillerie und Reiterei auf vielen Punkten unzugänglich ſind, und deren Bewohner mit dem Feuergewehr trefflich umzugehen wiſſen. Außerdem dürfte der Hülferuf der Badener in den Thälern von Würtemberg, in den Vogeſen und an den Alpen ſchwerlich ganz leer verhallen. Das Einrücken der Bayern in Baden wäre ohne Zweifel die Loſung zu einem furchtbaren europäiſchen Kampfe, zu einem wahren Völkerkriege, und ſchwerlich dürfte das franzöſiſche Miniſterium es in ſeiner Macht haben, die Nation von einer ſchnellen Intervention dießmal zurückzuhalten. Alle dieſe Umſtände berechtigen uns zu der Meinung, die Bayern werden den Rubikon nicht überſchreiten, es wäre denn, daß der Angriff weniger auf Baden als auf Frankreich gerichtet wäre, und die Intervention ganz im Einverſtändniſſe mit den großen Mächten geſchähe. Armes Deutſchland! Wo ſind deine Ottone, deine Heinriche, deine Friedriche? Wacht Barbaroſſa nicht auf in ſeinem Berge?«

Wir erröthen, daß ein Deutſcher ſolche abgeſchmackte Nachrichten verbreiten konnte, daß er eine Zeitung fand, welche dieſelben drucken zu laſſen ſich bereitwillig zeigte. Es gibt hierbei nur zwei denkbare Fälle: entweder hielt der Verfaſſer eine im Traume ihm eingefallene Geſchichte aus Unverſtand für wichtig genug, um der Welt bekannt zu werden, oder er hatte die boshafte Abſicht, Zwietracht zwiſchen zwei deutſchen Staaten zu ſtiften, und ſchätzte eine liberale deutſche Zeitung für kurzſichtig genug, ſolche Abſicht nicht zu merken, ſondern ſich in den Dienſt fremder Plane verlocken zu laſſen, und gegen das eigene Intereſſe gehäſſige Erfindungen zu verbreiten. Es iſt nicht nöthig, auf offiziellem Wege unterrichtet zu ſeyn, um zu wiſſen, daß die bayeriſche Regierung nicht daran gedacht habe, Truppen nach Baden zu ſenden, und zwar, wie der Correſpondent zu verſtehen gibt, um Baden zur Zurücknahme des Preßgeſetzes zu zwingen; eben ſo zuverläſſig kann man überzeugt ſeyn, daß von keiner Seite der bayeriſchen Regierung ſolche Zumuthung gemacht worden ſey. Wenn daher die Jugend in Baden ſogleich zu den Waffen greifen will, ſobald irgend ein ſinnloſes Gerücht von irgend einem Müßiggänger verbreitet wird, ſo könnte man vielleicht der kriegsluſtigen Partei die Ausſtreuung ſolcher Gerüchte als ein Mittel empfehlen, die Nation ohne große Koſten kriegsgeübt zu machen. Indeſſen ſind wir überzeugt, die badi-

sche Regierung fühlt sich im Besitz besserer Vertheidigungsmittel, als ihr die durch Gerüchte bewaffnete Jugend anbieten kann. — Was übrigens den Gebirgs- oder Guerillaskrieg betrifft, der in Baden zur Unterdrückung der Presse geführt werden müßte, so verschweigen wir unsere Bemerkungen über die Angabe des Correspondenten, weil wir uns nicht zutrauen, seine militärischen Kenntnisse in Zweifel zu ziehen. Dagegen wagen wir, die Leser der deutschen allgemeinen Zeitung zu versichern, daß ein »wahrer Völkerkrieg, ein europäischer Kampf, eine französische Intervention«, zu Gunsten oder zum Verderben einiger unvorsichtigen Journale zu den Dingen gehören, die im neunzehnten Jahrhundert in Europa unmöglich sind, indem weder die Mächte noch die Völker gesonnen seyn können, einen lächerlichen Kreuzzug gegen Blätter zu führen, welche bereits so matt und kraftlos geworden sind, daß sie sich mit Träumen und Mährchen nähren müssen, um ein hinsinkendes Leben zu fristen. Armes Deutschland, haben deine Lessinge, deine Wielande, deine Kante und Garve fruchtlos den hellen Verstand deiner Völker berühmt gemacht! Wacht kein Lichtenberg auf den Höhen deines Geistes, durch Spott die politischen Kobolde zurückzuscheuchen, welche sich auf das Forum drängen, und mit Hülfe des Unverstandes deine höchsten Bedürfnisse zu befriedigen sich das Ansehen geben? — Doch vielleicht ist der Correspondent aus dem Badischen ein feinerer Kopf, als wir es ihm zutrauen; vielleicht wollte er der Welt den Beweis vorlegen, daß es nicht nöthig sey, ernsthafte Maßregeln gegen eine Journalistik zu ergreifen, welche die Unmacht ihrer Mittel so offen zur Schau trägt.

(Böhmen.) In Prag waren vom 17. bis 18. März Mittags an der Cholera keiner erkrankt, 1 genesen, 2 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 15. — Vom 18. bis 19. März Mittags 3 erkrankt, 1 genesen, 1 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 16. — Im Ganzen seit 28. Nov. v. J. 3457 erkrankt, 2018 genesen, 1423 gestorben.

Neueste Nachrichten.

Don Pedro ist am 22. Febr. auf der Insel St. Michael gelandet, und von den Bewohnern mit Begeisterung aufgenommen worden. Als er ans Land gestiegen war, entblößte er sein Haupt und rief: »Es lebe die Königin Donna Maria.«

— Der Moniteur macht eine telegraphische Depesche bekannt, der zufolge das 35ste Regiment am 22. März in Grenoble seinen Einzug gehalten habe. — Es sey zugleich Befehl gegeben, die Nationalgarde zu verabschieden.

— Auch in Lyon haben in derselben Zeit wie in Grenoble, Carcassone ꝛc. Unruhen ausbrechen sollen; die Polizei ist ihnen aber zuvorgekommen.

Nachrichten aus London vom 22. März melden, daß viele der Lords und Bischöfe, die bei der Abstimmung für die zweite Lesung der Bill ihre Stimmen für die Bill zugesagt haben, in der Commission, die der dritten Lesung vorangeht, gegen sie auftreten würden.

— Eine große Anzahl Mitglieder des englischen Unterhauses hatte sich zu Lord Althorp begeben, um anzufragen, ob er bereit sey, im Parlamente Erläuterungen über die Westindischen Angelegenheiten zu geben. Der Lord antwortete, die Sache sey noch nicht berathen.

— Bei den Debatten über die dritte Lesung der Reformbill im Unterhause sprach Sir C. Wetherell mit der äußersten Heftigkeit gegen die Bill. Hr. Perceval (der den Vorschlag eines Fasttages wegen der Cholera machte) sprach in Ausdrücken des merkwürdigsten religiösen Fanatismus gegen die Bill, deren Annahme die göttliche Rache über England bringen werde. Da man das Mitglied nicht vermögen konnte, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und seine Rede zu beenden, so wurden alle Zuhörer von den Gallerien entfernt. Die Debatten wurden vertagt.

— Ein Pöbeltumult fand in London statt wegen des Fasttages. Gegen 20,000 Menschen versammelten sich; die Polizei widersetzte sich ihnen mit Erfolg und arretirte mehrere; nur einige Polizeidiener wurden von Steinwürfen verwundet.

— Die Cholera ist in Irland ausgebrochen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. März. (G. Hirsch): Se. Durchl. Erbprinz zu Hohenzollern-Sigmaringen. (G. Hahn); Hr. Bellino, Kaufm. aus Odessa; Hr. Barbe, Negotiant aus Frankfurt; Oberdorfer, Juwelier von Kriegshaber; Hr. Langres, Partikulier aus Stuttgart. (Schw. Adler): Hr Oberst, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Dem. Krüner, Kaufmannstochter aus Salzburg. Hr. Manigler, Kaufmann aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Mauerhofer, Kaufmann aus Langenau. (G. Sonne): Hr. Kestler, Cooperator aus Kirchdorf; Hr. Dreyfuß, Kfm. aus Fischach.

Auswärtige Todesfälle.

Den 20. März: Hr. Dr. Scala, k. b. Gerichts-Physikus zu Babenhausen, (fürstlich fuggersche Herrschaft), an den Folgen einer Leberverhärtung.

Den 21. März. Hr Martin Gebauer, Pfarrer zu Neukirchen, Landgerichts Altötting.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (zum Erstenmal und zum Besten des kgl. Hoftheater-Pensionsvereins): Die Krone von Cypern, Schauspiel in 5 Akten von Eduard von Schenk.

Wien, 24. März.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 174⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122¾;
Bank-Actien pr. Stück 1156½ in CM.

Berichtigung.

In der bayer. Staatszeitung Nro. 11. S. 82 ist zu lesen, Carl von Abel, anstatt Carl Abel.

In Nr. 24. S. 191 Z. 2 ist zu lesen: Weimar statt Jena.

7502. (3b) **Museum.**

Samstag den 31. März Konzert. Anfang 7 Uhr.

7506. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 31. März. Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

7495. Oeffentliche Bekanntmachung.

Kaspar Dorner, Neumaiersohn von Zorneding d. G., seit dem russischen Feldzuge vermißter Soldat, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen werden hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde. Ebersberg, den 17. März 1832.

Königl. bayr. Landgericht Ebersberg.
Hoeß, Landrichter.
Bieregg.

7492. Die Beifuhr des Materials auf die Münchener-Benediktbeurer- Mittenwalderstraße, und auf die Tölzer-Schongauer-Salzstraße, so weit sie im Bezirke Tölz liegen, wird für das laufende Jahr

am Samstag den 7. April d. J.

und zwar die Beifuhr für letztere Straße theils Vormittags 8 Uhr im Landgerichtsgebäude zu Tölz, theils Mittags 12 Uhr zu Heilbrun; für erstere Nachmittags 2 Uhr im Posthause zu Laingruben an den Wenigstnehmenden versteigert.

Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Actum Tölz, am 19. März 1832.

Königl. bayerisches Landgericht Tölz
im Isarkreis.
Schwaiger, Landrichter.

7507. (3a) Von dem Karlsthore an der Schützenstraße kann der erste Stock des Hauses Nro. 68 a, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Garderobe, Kasten, Keller um 180 fl. jährlich sogleich oder auf Georgi bezogen werden.

7505. (2a) Anzeige.

Freitag den 30. März werden in der Behausung des verstorbenen geheimen Rathes von Baumüller, Schönfeld Nro. 68 Vormittag von 9—12 und Nachmittag von halb 3 bis 6 Uhr, die Weine gegen baare Bezahlung veräußert. Samstag den 31. März ist die Bücher-Versteigerung, und am 2 April werden die Gemälde und Kupferstiche veräußert.

1709. Von der

Zeitung der homöopathischen Heilkunst,

für Aerzte und Nichtärzte, herausgegeben von Dr. Schweikert, sind die ersten Nummern des vierten Bandes auf das Jahr 1832 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Statt einer, erschienenen jetzt wöchentlich zwei Nummern, und der halbe Jahrgang von 52 Nummern kostet 2 fl. 42 kr.

Von den ersten zwei Jahrgängen 1830 und 1831 sind noch Exemplare zu 5 fl. 24 kr. zu bekommen.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden.

Durch die Jos. Lindauerische Buchhandlung in München zu erhalten.

7502. (3b) Es sind am Frauenplatze beym Augsburger Bothen Krauß aufs nächste Ziel Georgi zwey schöne Wohnungen über 3 und 4 Stiegen zu 190 und 180 fl. zu vermiethen. D. U. ebendaselbst.

7500. (3b) Den 29. März kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7510. Im Eckhause an der Brienner- und Arcisstraße Nro. 278 über 1 Stiege ist eine Wohnung von 9 Zimmern, großen Salon mit Balkon, Küche, Speise, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 2 Pferde Wagenremise, Heulege, und Kutscherzimmer, auf künftiges Georgiel, zu vermiethen. Auch kann es ohne Stallung und Remise vermiethet werden.

---

690. Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Medizinische Hausbibliothek für Stadt und Land, oder Rath und sichere Hülfe in allen Krankheiten des Menschen nach den Erfahrungen der berühmtesten Aerzte. Erstes Bändchen, auch unter dem Titel: Sichere Anleitung sich von Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht, Colik, Krämpfen, Convulsionen, Flechten und den Krankheiten des Magens zu befreien. 8. 36 kr.

Der Beweggrund, welcher den Verfasser zur Herausgabe dieser Hausbibliothek veranlaßte, ist einzig die feste Ueberzeugung, durch dieselbe nützlich für die leidende Menschheit zu wirken. Er hat dazu alle zu Gebote stehenden Mittel, die Schriften aller englischen, französischen und deutschen Aerzte gebraucht. In keiner Familie sollte daher dieses nützliche Hausbuch fehlen, da ohnehin der Ankauf für Jedermann leicht ist, weil die Bändchen nach und nach erscheinen. Ein unentbehrlicher Rathgeber ist es für Familien, die auf dem Lande wohnen.

Die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten im Jahre 1828 werden um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Red.

7481. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kappenmachers Ignaz Fendl an der Müllerstraße Nr. 657 b. et c der Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes gemäß dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dieses Anwesen besteht aus einen mit ebener Erde 4 Stock hohem Wohnhause sammt Keller und 2 Erdwohnungen. Das dazu gehörige Hintergebäude ist ein Stock hoch, und ebenfalls mit einem Keller versehen.

Diese Realität ist unterm 21. Febr. l. J. um 20,000 fl. geschätzt worden, und der Brandassekuranz um 15,000 fl. einverleibt. Es lasten darauf 6000 fl. Ewiggeld.

Kauflustige werden eingeladen, bei der zur Versteigerung anberaumten Tagsfahrt, nämlich Mittwoch den 18. April früh von 9 bis 12 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts zu erscheinen.

Am 20. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7415. (3c) **Bekanntmachung.**

Die zur Zimmermeister Joseph Ertl'schen Debitmaßa gehörigen 3 Häuser, als

1) das Anwesen an der Lerchenstraße Nro. 117 lit. a
2) das Anwesen an der Wiesenstraße Nro. 253, und
3) das Anwesen an der Theresienstraße (noch unausgebaut)

werden hiemit auf Antrag der Betheiligten dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Kommission auf Mittwoch den 11. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 anberaumt.

Das erste von diesen Anwesen wurde am 8. Febr l. J. auf 15000 fl. das zweite am nämlichen Tage auf 3400 fl. und zu eben der Zeit das dritte auf 7000 fl. geschätzt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgt. Am 9. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Fepl.

7483. (3b) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Kaspar Lackner, alter Bader-Sohn von Niederaschau dieß Gerichts, oder dessen allenfallsige Descendenz sich auf die diesseitige Vorladung vom 1. Juny v. J. in dem anberaumten Termine von einem halben Jahre nicht gemeldet hat, so wird derselbe dem gestellten Präjudiz gemäß anmit für verschollen erklärt, und dessen in 352 fl. 12 kr. 2 pf. bestehendes Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben. Prien, am 20. März. 1832.

Gräflich preysingisches Herrschaftsgericht
Hohenaschau in Prien.
Gigl, Herrschaftsrichter

7484. (2b) Es ist an der Ottostraße Nro. 1321/2, neben den englischen Kaffeehaus, eine schöne Wohnung im 1ten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Alkosen, Garderobe, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche-Benützung ꝛc., mit oder ohne Stallung ꝛc., vom nächsten Ziele Georgi an zu verpachten, und in der Salvatorstraße Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

7485. (2b) **Große Versteigerung von Kunstsachen,**

bestehend in:

1) dem ganzen lithographischen Werke unter der Firma Strixner und Piloti, in 72 Heften 432 Blätter enthaltend, nach Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichsten Meister aller Schulen. Hievon kommen auch einzelne Parthieen und ausgesucht schöne Blätter vor, theils zur Zimmereinrichtung, theils zu geistlichen Hausbildern geeignet.

2) Albrecht Dürers Gebetbuch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen, abgedruckt mit den jeder derselben eigenthümlichen Charakteren.

3) In Kupferwerken von Piranesi, bestehend in Ansichten von Ruinen, Figuren, Vasen, Candelabern, Lampen ꝛc. ꝛc., durchaus in den reinsten Abdrücken, — Archäologen und Künstlern gleich empfehlenswerth. Hierauf folgen

4) Die broncene Thüre des Baptisteriums zu St. Johann in Florenz, von Lorenz Ghiberti, herausgegeben vom Bildhauer Keller. Mit französisch und deutschem Text. 11 Blätter in Imperial-Folio. — Dasselbe mit französisch und italiänischem Text. — Die Freskogemälde der Sala Borgia im Vatikan, und in der Villa Lante von Raphael. La Madonna, die Sisto von Raphael, gestochen von Phil. Fosetti; Blätter von Pireli, Bartolozzi, Buratto ꝛc., alle in den schönsten und reinsten Abdrücken.

5) Holzschnitte, Kupferstiche und radirte Blätter von den berühmtesten Meistern, zum Theil höchst selten.

6) Vierzig Blätter von einem alten Stammbuche, größtentheils bayer. Familien betr.

7) Originalhandzeichnungen von Meistern aller Schulen.

Die Versteigerung wird den 9. April l. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Prannersgasse Nro. 1505 zu ebener Erde gegen gleich baare Bezahlung gehalten.

7480. (2b) Zum Ziele Georgi sind in einer freundlichen Straße in dem Inneren der Stadt an der Morgensonne gelegen drei bequeme Wohnungen billig zu vermiethen. D. Ueb.

---

086. In der Fleischmannischen Buchhandlung ist zu haben;

Fr. Otto, Dr., Handbuch der Spanischen Sprache

für Schul- und Privatunterricht. Mit einem spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuche ꝛc. 3 fl. 30 kr.

Spaniens herrliche Klassiker haben, vorzüglich in der neuesten Zeit, auch auf deutschem Boden Wurzel geschlagen, und die Literatur des spanischen Volkes zahlreiche Verehrer bei uns gewonnen. Immer allgemeiner unter uns wird die Erlernung der schönen und kräftigen spanischen Sprache, und auf vielen höheren Bildungsanstalten bestehen bereits Lehrstühle für dieselbe. Als Lehrbuch auf Gymnasien und Lyceen verdient es die höchste Beachtung, da es das Beste aus den besten spanischen Schriftstellern enthält.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7491. (2 b) Durch das Ableben des Staabs-Trompeters, iſt dieſe Stelle bei dem königl. 1. Artillerie-Regiment in München vakant geworden, und es haben ſich deshalb Diejenigen, welche um dieſe Charge concurriren wollen, bis zum 16. k. Mts. dießorts, zur genauen Prüfung einzufinden. — Dasjenige Individuum, welches dieſe Stelle nachſucht, muß einen guten Leumund beſitzen, in ſeinen Dienſtesobliegenheiten verläßig, ein guter Ordonanz-Trompeter, und Trompetenlehrer, chromatiſcher Trompeter, Klapphorniſt, Poſauniſt, und gründlicher Tonſetzer für Blechmuſik ſeyn. Auch ſind im dieſſeitigen Regimente noch 2 Trompeterſtellen zweiter Klaſſe erledigt, wozu Leute von guter Aufführung, welche einen guten ſtarken Trompetenton und geläufigen Zungenſtoß beſitzen, angenommen werden.

München, den 25. März 1832.

---

346. Durch Joſeph A. Finſterlin, Buchhändler in München, Salvatorſtraße Nro. 1215 iſt zu beziehen:

Converſations-Lexicon der neueſten Zeit und Literatur.

Ein Supplementband zu allen frühern Auflagen des Converſations-Lexicons. In Heften von 8 Bogen auf Druckpapier 27 kr. auf Schreibpapier 36 kr. auf Velinpapier 1 fl. 8. kr.

Liturgik der chriſtkatholiſchen Religion von Fr. Xaver Schmid, Subregens des biſchöfl. Klerikal-Seminars in Paßau. 1. Band gr. 8. à 3 fl. 9 kr.

---

693. In der Fleiſchmann'ſchen Buchhandlung (Kaufingerſtraſſe) iſt zu haben:

B. Laubender, Dr., die Hausthier-Seuchen

und ihre Geſchichte. In zwei Abtheilungen 3 fl.

Wer es weiß, wie ſehr wiederkehrende Viehſeuchen den Wohlſtand des Landwirthes erſchüttern können, der wird dem berühmten Verfaſſer gewiß innigen Dank zollen, daß er uns mit einem umfaſſenden Werke beſchenkte, das von allen Behörden den Gemeinden empfohlen zu werden verdient. Der Gegenſtand iſt beſonders in gegenwärtiger Zeit von höchſter Wichtigkeit. Wir halten es für Pflicht, dieſes wahre Noth- und Hülfsbuch, deſſen Vortreflichkeit ſich uns durch Erfahrung bewährt hat, allen Landwirthen und Grundbeſitzern überhaupt recht nachdrücklich zu empfehlen.

1710. Für den Unterricht in der franzöſiſchen Sprache iſt bei uns erſchienen und bis zur Oſtermeſſe 1832 zu dem geringen Preiſe von 1 fl. 12 kr. für 14 Bogen gr. 8. in allen Buchhandlungen zu bekommen: Dr. J. Eckenſtein, Dialogues français à l'usage des écoles et des instituts d'Allemagne où est introduite la grammaire française de Sanguin. gr. 8. Dieſes ungemein nützliche Supplement zu der franzöſiſchen Sprachlehre von Sanguin wollen wir an Unterrichtsanſtalten in Partieen ſogar noch billiger und zwar 25 Exemplare für 21 fl. 36 kr. ablaſſen.

Arnold'ſche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Die Joſeph Lindauer'ſche Buchhandlung in München empfiehlt ſich zu gütigen Beſtellungen.

7498. (Kunſtauction.) Die Sammlung des verſtorbenen Hrn. A. P. Heinlein, — Oehl- Glas- Email- und Miniatur-Gemälde, Arbeiten aus Silber, Bronce, andern Metallen und verſchiedenen Steingattungen, Modelle aus gebrannter Erde, gemalte und andern Trinkgefäſſe, Sculpturen aus Elfenbein, Horn, Perlenmutter, Holz u. a. m. enthaltend — wird vom 9. April dieſes Jahres an zu Nürnberg Nummernweiſe durch den Unterzeichneten gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert. Minder durch Anzahl, als durch Seltenheit und Kunſtwerth ihres Inhaltes ausgezeichnet, genießt dieſe Sammlung lange ſchon eines ſehr günſtigen Rufs, welcher jeder beſondern Anpreiſung derſelben hier überhebt und der gegenwärtigen Verſteigerungsanzeige, ſo wie dem Cataloge, die Berückſichtigung aller Kunſtſammler verbürgt.

Verzeichniſſe ſind in München zu haben bey Hrn. Kunſthändler J. M. v. Hermann und bei Hrn. Antiquar und Auctionator J. N. Peiſcher.

Nürnberg, 24. März 1832.

J. A. Boerner,
Bücher- und Kunſt-Auctionator, S. N. 35.

1708. In der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung, bei Fleiſchmann, Franz, in München iſt zu finden:

Oertel (k. ſächſ. Prem.-Lieut.), Winke für angehende Offiziere in Beziehung auf Dienſt, Umgangsverhältniſſe, Selbſtbeſchäftigung und Wirthſchaftlichkeit (192. S.) Velindr. geh. Leipzig, Hinrichs 1 fl. 8 kr.

Ein Hilfsbuch voll der vortreflichſten Lebenserfahrungen und gewiß auch den ältern Offiziere ſehr anſprechend.

---

692. Bei Fleiſchmann, Buchhändler in München, iſt zu haben:

J. G. Salzmann, der Schutzgeiſt für Kindheit und Jugend, oder väterliche Warnungen und Lehren für Knaben und Mädchen in anmuthigen Erzählungen und Geſchichten. Mit Abbildungen. Zweite Auflage 8. Gebunden illum. 2 fl. 24 kr.; ſchwarz 1 fl. 48 kr.

Eltern, Lehrern und Jugendfreunden, die den Umfang ihrer Pflichten kennen, empfehlen wir dieſe ausgezeichnete Jugendſchrift aus inniger Ueberzeugung von dem fruchtbaren, auf Erfahrung und langen Umgang mit Kindern gegründeten Inhalte derſelben. Sie iſt die nützlichſte Lektüre für Kinder außer den Lehrſtunden, und einmal in der Hand der Kleinen, wird ſie ihr tägliches Leſebuch ſein. Dieſe zweite Auflage hat ganz neue Abbildungen erhalten, und zeichnet ſich durch wohlfeilen Preis aus.

---

682. Bei Fleiſchmann in München iſt zu haben:

J. G. Salzmann's allgemeiner deutſcher

Briefſteller mit auserleſenen Beiſpielen aller Gattungen von Briefen und ſchriftlichen Aufſätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen. Nebſt einem Anhang von Liebesbriefen. Dritte verb. und verm. Aufl. 1 fl. 12 kr.

Wohl Jedermann kommt in den Fall, Briefe ſchreiben zu müſſen. Der Unerfahre greift dann nach dem erſten beſten Briefſteller und legt ihn unbefriedigt aus der Hand. Möchten doch Alle, die ſich einen richtigen Briefſtyl eigen machen wollen, Salzman's trefflichen Briefſtellers ſich bedienen, der an Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit einen entſchiedenen Werth behauptet.

714. **Eine für ganz Deutschland wichtige literariſche Anzeige.**

Im Mai dieſes Jahres erſcheint bei E. A. Fleiſchmann in München die erſte Lieferung der

Geſchichte Deutſchlands

für alle Stände deutſcher Zunge von den früheſten Zeiten bis zum Jahre 1832

von Dr. J. H. Wolf.

An's Vaterland, an's theure, ſchließ' dich an,
Das halte feſt mit deinem ganzen Herzen!

Vier Bände in 16 Monats-Lieferungen, jede Lieferung 6 Bogen ſtark in gr. Oktav-Format, zu 4½ Gr. oder 18 kr.; das ganze Werk von 96 Bogen alſo 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr. im Subſcriptionspreis.

Jahrtauſende ſind im Strome der Zeit verſunken. Nationen ſind entſtanden und verſchwunden. Deutſchland mit ſeinem kräftigen Volke lebt noch. Noch klingt deutſcher Laut vom Rhein bis zur Weichſel, von der Nord- und Oſtſee bis zu den Küſten des ſüdlichen Meeres. Eine Sprache voll Fülle und Kraft haucht ihre jugendlichen Klänge über die geſegneten Länder des uralten Vaterlandes. Viele Jahrhunderte haben gerüttelt an dem ehrwürdigen Baue deutſcher Stämme. Aber er ſteht feſt; denn es ſind deutſche Männer, die ihn halten, und es iſt der alte Gott, der die Männer hält, ſo feſt, wie Wodans Eiche in der Erde wurzelt.

Welcher Sohn, welche Tochter dieſes Vaterlandes muß nicht erglühen für die Vergangenheit, welche die Schöpferin der Gegenwart iſt? Welcher deutſche Mann, der die heilige Sprache der Barden ſpricht, wird nicht gerne mit den verſtorbenen Jahrhunderten ſeines großen Vaterlandes reden? Iſt die Geſchichte deutſcher Jahrtauſende nicht werth, ihren gediegenen Schatz in die Hütten wie in die Paläſte des neunzehnten Jahrhunderts zu legen? Oder gibt es eine Aufklärung ohne Geſchichte? Gibt es eine Gegenwart ohne Vergangenheit? Wer iſt Mann, wenn er nicht Jüngling war?

Die Geſchichte iſt die hehre Laute einer vergeltenden Unſterblichkeit, erklingend über die eingeſunkene Grabhügel unſerer deutſchen Ahnen. Sie iſt der erinnernder Geiſterruf der Väter an ihre Söhne. Die deutſche Geſchichte iſt die warnende Göttin deutſcher Zukunft; die Lehrerin der Kraft, der Treue, des Muthes und der heiligen Freiheit. Was Jahrtauſende mit eiſernem Griffel der Wahrheit in's Gedenkbuch deutſcher Enkel geſchrieben haben: das darf und ſoll der deutſche Enkel auch leſen. Was der Jüngling that, daraus lernt der Mann. Jahrtauſende haben einander geboren. Die Geburten der Zeit dauern ewig. Aber Alles reift vorwärts. Die ganze Welt haucht das Geſetz einer immer höher ſteigenden Bildung in die Fugen ihrer Zukunft. Deutſches Volk! das Geſetz der Welt iſt auch dein Geſetz.

Es iſt ſchon ein heiliger Moment für jedes Volk, der wiedererſtandenen Vergangenheit mit begeiſterten Gefühlen in's Antlitz ſchauen zu können. Unter allen Völkern der Welt — wer kennt die Deutſchen nicht? Wer kann ſich mit den Nationen der Deutſchen meſſen? Iſt's Frankreich? Iſt's England? Wer waren die Männer, die dem hehren Auguſtus den Weherufe um ſeine Legionen ausgepreßt haben? Wo keimt die Frucht der Aufklärung, der Wiſſenſchaft und Kunſt, des Patriotismus milder und beſſer, als in Deutſchland? Herrmann, Schwarz, Fauſt, Guttenberg, Luther, Albr. Dürer, Kopernikus, Herſchel, Leibnitz, Wolf, Kant, Schelling, Müller, Klopſtock, Schiller Wieland, Göthe, u. ſ. w.; — ſind das Franzoſen und Engländer?

Deutſchland's Wälder waren es, wo die gemüthlichen Männer der Freiheit ihrem Vaterlande opferten. Deutſche Barden haben deutſche Tapferkeit, deutſche Ehre und deutſches Wort beſungen. Deutſche Philoſophie iſt es, die allen andern Nationen die Tiefe der Weisheit mitgetheilt hat. Deutſche Männer waren es, die die Feſſeln des religiöſen und ſcholaſtiſchen Egoismus zerbrochen haben. Deutſches Studium hat die Geſetze des Univerſums in die Sphäre menſchlicher Erkenntniß gezogen. Deutſche Poeſie hat die Tiefen der Natur entſchleiert. O! wer könnte all das Schöne auf einmal aufzählen, deſſen Erhabenheit und gediegener Werth würdig iſt, vom neunzehnten Jahrhundert ganz erkannt zu werden? Wer fühlt nicht das Bedürfniß einer in jeder Beziehung aller deutſchen Ständen zugangbaren Geſchichte des uralten heiligen Geſammtvaterlandes?

Ausgezeichnete Männer haben ſich zwar um die Geſchichte des deutſchen Volkes höchſt verdient gemacht. Allein der Preis ihrer Werke, oder die Tiefe ihrer Gelehrſamkeit hemmen ihre Verbreitung auf manigfaltige Art. Soll die Läuterung der Begriffe, die Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts gediegen ſein und werden: ſo muß ſie auf geſchichtlichem Grunde ruhen. Aus der Vergangenheit und Gegenwart lernen wir ſchließen auf die Zukunft. Fehler und Tugenden unſerer deutſchen Ahnen müſſen wir mit gleicher Wahrheit kennen lernen. Das deutſche Volk reift zur vollen Männlichkeit, und ein Mann darf und ſoll Alles, was er als Jüngling, als Knabe oder als Kind Gutes oder Böſes gethan hat, wiſſen, damit er lerne, ein tüchtiger Mann zu ſein.

Unterzeichneter hat den Verlag dieſes Werkes übernommen, und erſucht alle Vaterlandsfreunde, denen es um Aufklärung und Bildung des Volkes zu thun iſt, mitzuwirken, daß dieſe durch blühende hiſtoriſche Schreibart, Vollſtändigkeit und innere Gediegenheit ausgezeichnete Vaterlandsgeſchichte (der Hr. Verfaſſer iſt als trefflicher Geſchichtſchreiber bekannt) in recht viele Hände komme, damit ſo Viele aus dem hehren Volke der Deutſchen, als immer möglich iſt, die Geſchichte ihres Vaterlandes kennen lernen. So weit die deutſche Zunge reicht, ſoll auch die Geſchichte des deutſchen Volkes reichen; denn auf ihr ruht der Geiſt der Aufklärung, wie die Welt auf den Schultern des Atlas.

Wie die Geſchichte in ihrem innern Gehalte der Nation, ſo ſoll auch die äuſſere Ausſtattung dieſes Werkes derſelben würdig ſein!

Ganz großes Format, ſcharfe, ſchöne und deutliche Lettern gutes, weißes Papier, und ebenſo die genaueſte typographiſche Korrektheit werden Jedermann überzeugen, daß der Verleger Alles aufbot, was man in dieſer Beziehung fordern kann. Dazu kommt aber, um das Werk auf jede mögliche Art auch gemeinnützig zu machen, der äußerſt wohlfeile Preis

»vier und einen halben Groſchen oder
achtzehn Kreuzer«

für jede monatliche Lieferung von ſechs Bogen in groß Oktav.

Wie zeitgemäß, nützlich und erfolgreich für die deutſche Schul- und Nationalbildung ein ſolches Werk ſei, bedarf keiner weiteren Erörterung. Jeder Tag ſpricht deſſen Nothwendigkeit aufs deutlichſte aus.

Daß aber auch das deutsche Volk diesem uneigennützigen, Unternehmen seine ganze Aufmerksamkeit und Beihülfe schenken werde, dafür bürgt seine Liebe zum Gesammtvaterlande und sein Streben nach gediegener Bildung.

Die Subscription auf dieses Werk ist in allen soliden Buchhandlungen eröffnet.

Der Ankauf der ersten Lieferung verbindet zur Abnahme des ganzen Werkes.

In keiner Buchhandlung wird voraus-, sondern jede Lieferung erst beim Empfange derselben bezahlt.

In jedem Monat vom Mai 1832 angefangen erscheint bestimmt eine Lieferung, so daß ohne alle Unterbrechung das ganze Werk bis zu Ende Augusts 1833 in den Händen der Subscribenten sein wird.

Heil dem deutschen Vaterlande!

München, im März 1832.

G. A. Fleischmann,
Buchhändler, als Verleger.

7111. In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München auch in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Höpfner, M. C. F.,

Daniel und Johannes,

ein Gespräch zwischen zwei christlichen Freunden über

Zukunft des Herrn.

gr. 8. geh. 27 kr.

Den Angriffen, welche in neuerer Zeit auf alle geoffenbarte Lehren der Schrift gemacht worden sind, ist auch die Lehre von der Zukunft oder Wiedererscheinung des Herrn nicht entgangen. Man hat nichts unversucht gelassen, um die Wahrheit derselben verdächtig zu machen. Diese Angriffe zurückzuweisen, und den Glauben an eine Hauptlehre des Evangeliums von neuem zu befestigen ist der Endzweck dieser Schrift, die durch die Umstände der Zeit selbst noch ein besonderes Interesse gewinnt.

7493. In der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten sind nachstehende, sich zu Preisbüchern in deutschen Schulen ganz besonders eignende Schulschriften erschienen, und um die beygesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Galura, B., Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit. Ein Beitrag zur allgemeinen Volksbildung 3. Aufl. 8. 24 kr.

Nelk, Th., Schatzkästlein. Schönen Seelen zur Ergötzung. 8. 24 kr.

Seban, H., Parabeln, oder Gleichnisse. Zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens für das Höhere in der Natur und im Leben. 8. 36 kr.

Bundschue, Joh. v. Gott, Dr. und Professor, Anleitung zum Rechnen in Elementar- und Sonntags-Schulen. gr. 8. 1832 S. XVI. und S. 236. 30 kr.

Obgleich dieses Rechenbuch erst nach dem Anfange des jetzigen Schuljahres die Presse verließ, so fand es doch eine so allgemein günstige Aufnahme, daß die erste, nicht unbedeutende Auflage schon größtentheils vergriffen ist. Dasselbe wurde auch von dem königl. bayer. Staatsministerium des Innern gemäß Rescriptes vom 21. Januar 1832 mit allergnädigstem Wohlgefallen aufgenommen, und von der königl. Regierung in Augsburg im Kreisintelligenzblatte vom 27. Febr. d. J. Nro. 9. S. 223 durch ein höchstes Rescript vom 17. des nämlichen Monats wegen anerkannter Brauchbarkeit sämmtlicher Schulbehörden des Oberdonaukreises zur Benützung bei der arithmetischen Unterrichts-Ertheilung in den Volksschulen besonders empfohlen.

Gammerer, A. A. C., Prof., Naturwunder, Orts- und Länder-Merkwürdigkeiten des Königreiches Bayern, für Vaterlandsfreunde, so wie für Kunst- und Natur liebende Reisende, mit 4 Kupfern und 1 Chärtchen. gr. 8. 1822 S. XVI. und 256. 1 fl.

Auch für die vaterländische Schuljugend ist diese vortreffliche Schrift, die wegen ihres gedingenen Inhaltes, und ihrem angenehmen äußern Ausstatten allenthalben den ungetheiltesten Beifall, und die beste Aufnahme findet, eine sehr erfreuliche Erscheinung. Demselben ist noch ganz passend eine Erklärung mehrerer Fremdwörter und ein genaues Spezialregister zur schnellen Auffindung der in alphabetischer Ordnung aufgeführten Merkwürdigkeiten beygefügt. —

Zur Nachricht.

Wir erhalten von mehreren Landgerichten Anfragen in Beziehung auf die Expedition der Bayerischen Staatszeitung. Um diese Fragen auf immer zu beantworten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Redaktion weder Bestellungen noch Gelder annehmen könne. Die Bewohner Münchens werden ersucht, ihre Bestellungen in der Expedition der Staatszeitung zu machen. Ankündigungen, Bekanntmachungen ꝛc., welche in der Staatszeitung aufgenommen werden sollen, bittet man an die Expedition der bayerischen Staatzeitung (Fürstenfelder-Gasse Nro. 1000) und nicht an die Redaktion einzusenden. Auswärtige Bestellungen auf Exemplare können nur von der Post angenommen werden; die Redaktion kann sich mit diesem Geschäft nicht befassen.

Da die erste Auflage der bayerischen Staatszeitung bereits vergriffen ist, so können die ersten Nummern derselben den gegenwärtig eintretenden Abonnenten nicht sogleich abgegeben werden; es ist jedoch die Anordnung zu einer zweiten Auflage getroffen worden, so daß die fehlenden Nummern später nachgeliefert werden sollen.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 26. | 30. März 1832

Inländische Angelegenheiten: Das Institut der bayerischen Blätter betr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Holland. Belgien. Italien. Türkei. Polen. Schweden und Norwegen. Deutschland: Würtemberg. Baden. — Miscellen: Des Volkstribuns Vertheidigung des deutschen Preßvereins. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, 29. März. Das Institut der bayerischen Blätter für Literatur, Kunst, Statistik und Geschichte hat nunmehr seine nähere Entfaltung erhalten.

Nach dieser Anordnung zerfallen diese Blätter in folgende sieben Hauptzweige:

a) vaterländische Literatur,
b) » » Kunst,
c) » » Geschichte,
d) » » Rechtskunde,
e) » » Verwaltungskunde,
f) » » Bildung und öffentlicher Unterricht, und endlich
g) » » Nationalökonomie und Statistik.

Für jeden dieser einzelnen Zweige ist ein mit dem betreffenden Fache vorzugsweise vertrauter Hauptarbeiter aufgestellt, bei welchem sich alle Einsendungen der treffenden Sphäre konzentriren; einer derselben besorgt die speziellen Redaktionsgeschäfte. Die Auswahl der in jede Nummer der bayerischen Blätter aufzunehmenden Artikel wird in regelmäßigen Zusammentritten der Hauptarbeiter berathen werden.

Was den Zweck der bayerischen Blätter betrifft, so ist derselbe bereits in der Ankündigung vom 23. Febr. 1832 mit unbedingter Offenheit dargelegt; und wird heute noch einmal auf jene Ankündigung zurückgegangen, wird der Plan der bayerischen Blätter einer neuen Besprechung anheimgestellt, so rührt dieß lediglich von dem Wunsche her, die Absicht und die wahre Bedeutung der bayerischen Blätter vollkommen beleuchtet und allem Zweifel entrückt zu sehen.

Die bayerische Staatsregierung huldiget dem Grundsatze der Oeffentlichkeit; sie glaubt, daß Heimlichthun in einer Periode mächtiger geistiger Entfaltung und vorangeschrittener Civilisation weder zieme noch fromme. Sie ist durchdrungen von der großen Wahrheit, daß die Kraft der Staaten vorzugsweise beruht auf dem wechselseitigen Vertrauen zwischen Regierung und Regierten, und daß ein Volk in dem Maße kräftiger an dem angestammten Throne, an dem Gesetze, an der Verfassung und an dem Vaterlande hält, in welchem selbes durch genaue Kenntniß seiner Geschichte, seiner Gesetze, seiner Verwaltungsnormen und seiner Heimath auf die Stufe eines unbefangenen aufgeklärten Urtheils emporgehoben wird.

Aus dieser Ueberzeugung ging die bayerische Staatszeitung hervor, — ein Institut, berufen die Motive wichtiger Verwaltungsmaßregeln zu veröffentlichen, den fortschreitenden Gang der Administration mit den Administrirten zu bereden, und nicht nur der Nation die Einsicht in die Handlungen der Behörden, sondern auch letzteren jene Erwiederungen der öffentlichen Meinung zuzuwenden, die jede loyale Verwaltung zu den wichtigsten Behelfen ihres Wirkens zählen muß.

Mit der Staatszeitung allein wäre jedoch der vorgesaßte Zweck nicht erreicht. In ihr kann sich bloß der allmähliche Entwicklungsgang der Verwaltung spiegeln. Aber große Veränderungen hat Bayerns inneres Leben seit 25 Jahren erfahren. Der gänzliche Umschwung unserer Gesetzgebung, unserer Gerichtsverfassung, unseres angeerbten geschriebenen Rechtes beginnt eben jetzt in den Sälen der Gesetzgebungsausschüsse. Der Code rural harrt tiefgreifender, von den Ständen bereits angedeuteter Reformen. Handel und Industrie sind im Begriffe, auf der breiten wohlthätigen Grundlage der Unionen eine ganz neue Richtung anzunehmen. Hier ist es im höchsten Grade wichtig, auch die Gegenwart in allen ihren Beziehungen zu erfassen, um den Ausgangspunkt genau und pragmatisch zu bezeichnen, an welchen jedes legislative und administrative Vorwärtsgehen sich durch nothwendigen Causalzusammenhang anreiht.

Ueberhaupt wird viel gesprochen über die Leiden unserer Zeit; und doch sind diese Leiden meist weder in der eigentlichen Richtung der Geister, noch in dem innersten Gemüthe der Parteien, sondern darin zu suchen, daß man mit einer gewissen Scheu gerade jene Punkte vermeidet, auf welchen Verständigung allein möglich bleibt. Man kämpft um politische Theorien, ohne sich zu fragen, was

von den Theorien in dem guten Rechte des Landes längſt verwirklicht, was Streit um Sache und Streit um Worte iſt; man ereifert ſich häufig über bloße Formeln, und vergißt über dieſer Fehde die materiellen Intereſſen der Länder, gerade jene Fragen, von denen zunächſt Wohl und Wehe der Bürger, Aufſchwung und Niederſinken des Verkehrs, Blüthe oder Abwelken des Wohlſtandes abhängen. Man improviſirt Geſetze und ſchlägt durch dieſe nur neue Wunden, weil man verſäumt, die Geſchichte des Staates, das eigenthümliche Weſen des Volkes, die etwaigen Anſprüche der Gerechtigkeit und die Modalitäten zu erwägen, wodurch die einmal anwendbar erachteten allgemeinen Grundſätze dem ſpeziellen Lande angeeignet werden können.

Unter dieſem Uebel ſeufzt Frankreich ſeit vollen 40 Jahren; ſeine Rückwirkung beginnt ſelbſt dem alten England fühlbar zu werden und dieſer Krankheit, dieſem fehlerhaften modus des Hervorbringens dankt Europa ſeine Handelskriſen, ſeine Verarmung und jenes beklagenswerthe Stocken des Verkehrs, das in raſchem Wachsthume immer mehr alle Pulſe der Wohlfahrt zu zerſtören droht.

Die wahren Intereſſen der verſchiedenen Meinungsgruppen ſtehen ſich im Grunde unendlich näher, als ſie ſelbſt es ahnen. In einer an Schöpfung reichen Epoche trägt alles Lebende mehr oder weniger den Typus der Zeit. Waren es nicht die Fürſten ſelbſt, die ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Völker, zum Theile gegen den Willen und auf Gefahr der eigenen Popularität, einführten in die Bahn erweiterten Wiſſens und mündigen Urtheils? Sind nicht Stimmen aus den privilegirten Klaſſen die erſten geweſen, den Ruf nach gemäßigter Monarchie und geſetzlicher Freiheit zu erheben? Stößt nicht andererſeits der Bürger häufig mit Entſchiedenheit zurück, was ihm als frühreife Frucht des Momentes geboten wird?

Wäre nicht das gemeinſame Streben aller Guten, aller wahrhaft zeitgemäßen Menſchen, wäre nicht der innigſte Einklang zwiſchen den Regierungen und Regierten, der edelſte Bund zum wahren Vorwärtsſchreiten von dem Augenblicke an gewonnen, wo der böswillig eingeſtreute Saamen des Mißtrauens entfernt, wo das ächte Bedürfniß näher beſprochen, die Achtung vor dem Rechte mit der Erkenntniß des Zeitgemäßen vereint und der Boden klar in das Auge gefaßt ſeyn würde, auf welchem fortzubauen das Jahrhundert berufen iſt?

In Bayern ſind ſich die Elemente näher, als irgendwo. Was hat nicht unſere Regierung in der Periode von 1799 bis 1832 für die höheren Zwecke geleiſtet? Wie viel iſt nicht in dieſem Lande für Unterricht und Bildung geſchehn? Wie mächtig hat nicht von hier das repräſentative Syſtem über Süddeutſchland ſich verzweigt? Welch mächtige Entwicklung iſt dieſem Syſteme nicht noch während der jüngſten zwei Landtage bei uns, durch Einführung der Provinzial-Repräſentationen, geworden, und wie weit iſt nicht in unſerem Lande durch Impuls von oben jenes große Werk der Decentraliſation, d. i. des polizierten Kreislebens gediehen, wonach Frankreich vergebens ruft, und worin doch allein das Repräſentativſyſtem ſeinen eigentlichen erhaltenden Charakter findet? Wie bereitwillig legt nicht andererſeits eben jetzt der Adel ſeine Gerichtsbarkeitsrechte auf den Altar des Vaterlandes nieder und wie loyal kam n nicht die bevorrechteten Klaſſen in beiden Kammern den Vorſchlägen entgegen, welche zur Entfeſſelung des Eigenthums während der jüngſten Ständeverſammlung berathen wurden? Allein gerade auch in Bayern droht die Gefahr eines theoretiſchen Schaffens lebhafter als irgendwo. Unſere Geſetzgebung iſt ſo verwickelt, wir ſind aus einer 40jährigen Organiſations- und Reorganiſationsperiode ſo überreich an Juſtiz- und Adminiſtrativ-Verordnungen hervorgegangen, daß das Poſitive dem Geſchäftsmanne ſchwer zugänglich, dem ſchlichten Bürger aber zur unentwirrbaren Maſſe erwachſen iſt. Hier mußte der Sinn ſich mehr und mehr von der gegebenen Baſis ab und dem theoretiſchen Boden zuwenden.

Und in der That hat ſich auch der Nachtheil dieſer Richtung in mannichfachen Erſcheinungen unſeres parlamentariſchen Lebens und namentlich in jenen Beſtimmungen über Anſäſſigmachung und Gewerbsweſen entfaltet, welche die liberalſten Männer des Landes in den Jahren 1819, 1822 und 1825 laut begehrten, welche die Stimme der Journale als Wohlthat begrüßte, und deren Widerſpruch mit der poſitiven Baſis, mit den gegebenen Landesverhältniſſen, ſeither die warnende Natur wahrer Landesbeſchwerden gewonnen hat.

Hier heilſam einzugreifen, iſt die Beſtimmung der bayeriſchen Blätter; ſie ſollen die Baſis genauer konſtruiren, auf welcher ſich alle Verbeſſerungen der Zukunft fortbauen. Sie werden ſtreben, Beiträge zu liefern ſowohl zu der Geſchichte des bayeriſchen Geſammtſtaates als zu jener der einzelnen Gebietstheile. Sie werden den politiſchen Inſtitutionen des Vaterlandes in ihrem Urſprunge, in ihrer Entfaltung und in ihren gegenwärtigen Momenten folgen; ſie werden den Rechtsinſtitutionen des Landes eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden; ſie werden unſere Geſetzgebung dort aufſuchen, wo ſich unſer gegenwärtiges geſchriebenes Recht aus dem einfachen Geſchäftsrecht des Volkes zu ſeinem dermaligen Beſtande herausgebildet; ſie werden trachten, die Erkenntniß des gegenwärtigen bayeriſchen Rechtes durch zahlreiche Rechtsmonographien und durch Darſtellung jener Modalitäten zu fördern, mittelſt welcher allmählich die jetzige Civilgeſetzgebung zu ihren hundert und und ſo vielen Spezialgeſetzgebungen gelangte. Sie werden das noch beſtehende oder jüngſt erloſchene ſymboliſche und Gewohnheitsrecht, das adminiſtrative Recht in ſeinen zahlloſen, zum Theile in dem Gemeinde-Edikte untergegangenen Schattirungen ſorgfältig aufzeichnen, die einzelnen Inſtitutionen vergleichen, und die vaterländiſchen Intereſſen in ihren Beziehungen zu den Einrichtungen anderer Länder und zu den Forſchungen und der wiſſenſchaftlichen Ausbeute des Auslandes erörtern.

An dieſe Beſprechungen über öffentliches und Privatrecht werden ſich jene über Gegenſtände der innern Verwaltung, über Bildung und öffentlichen Unterricht in der

Absicht reihen, nicht nur dem Geschäftsmanne, sondern auch jedem Staatsbürger darzustellen, was aus der rastlos fortschreitenden und fluthenden Verwaltungsgeschichte der jüngsten 40 Jahre in tausend und abermal tausend sich wechselseitig bedingenden, aufhebenden, modifizirenden und bestätigenden Verordnungen und Reskripten als wirklicher administrativer Bestand der Gegenwart hervorgegangen ist, und wie sich dieser Bestand zu jenem anderer Staaten verhält.

Die Blüthen des Volkslebens, die vaterländischen Leistungen im Gebiete der Wissenschaft und Kunst werden einfache prunklose Darstellung finden.

Den Schlußstein ihres Wirkens endlich werden die bayerischen Blätter in jener Abtheilung erkennen, welche der Nationalökonomie und Statistik gewidmet ist. Bisher waren die statistischen Verhältnisse unseres Vaterlandes theils unerhoben, theils in den Cartons der obersten Verwaltungsstellen verschlossen; dieser Schleier soll nun gelüftet werden.

Die bayerische Nation soll ungetrübt hineinblicken in ihre verschiedenartigen Erwerbsquellen; sie soll Uebersichten erhalten über den Stand der Bevölkerung, über die Verwendung der arbeitenden Hände zu ausschließend landwirthschaftlichen, vorwiegend landwirthschaftlichen, vorwiegend industriellen und ausschließend industriellen Zwecken, also über das wahre Wechselverhältniß der industriellen und agrikolen Population, über die Erzeugnisse und den Gang der Gewerbsindustrie und des Handels, über Ein- und Ausfuhr, über aktive und passive Handelsbilanz, über den Gang der Produktion, und über die commerciellen Bewegungen im Großen sowohl, als auch in einzelnen Hauptartikeln, über den Bedarf der Nationalindustrie und der Consumtion an Rohprodukten, und über jenen Gewinn, welchen die inländische Landwirthschaft durch Produktion bisher importirter Objekte sich zuzueignen im Stande ist.

In dieser Ausdehnung werden die bayerischen Blätter ein nützliches Glied werden in dem Aufschwunge unseres öffentlichen Lebens. Sie werden den Vertretern des Volkes in beiden Kammern der Stände wesentliche Behelfe zu Erfüllung ihres wichtigen Amtes und einen sichern Blick in den oft zu wenig erörterten legislativen, industriellen und kommerziellen status quo des Landes darbieten; sie werden den Mitgliedern des Landrathes Notizen, deren Nichtvorhandensein bisher laut und allgemein gefühlt, und insbesondere Mittel zur Vergleichung ihrer Kreise mit den übrigen zuwenden; sie werden dem denkenden Landwirthe, dem spekulativen Kauf- und Gewerbsmann amtliche Anhaltspunkte des Vorwärtsstrebens zuwenden; sie werden endlich, so viel es nur immer in den Mitteln der Verwaltung liegt, die Prämissen eines gediegenen Urtheils zum Gemeingute der Gesammtnation gestalten.

Nicht vorgefaßte Meinungen sollen in diesen Blättern ihre Vertretung finden. Wahrheit ist der Zweck der Unternehmung, und ihr Trachten wird seyn, in jedem Zweige die Wahrheit, nur die Wahrheit und die ganze Wahrheit zu ergründen.

Das Institut der bayerischen Blätter ist nach dem bisher Entwickelten nicht allein Sache der Regierung, es ist eine nationale Sache, eine Angelegenheit des gemeinsamen Vaterlandes.

Die Staatsregierung darf daher auch wohl auf den Beistand aller Vaterlandsfreunde und aller derer rechnen, denen der bezeichnete große Zweck am Herzen liegt.

Wollen biedere Staatsbürger ausgearbeitete Mittheilungen ihr zuwenden, so werden ihr solche Beiträge in höchstem Grade willkommen seyn, und jede mit Quellen belegte und sonst thatsächlich nachgewiesene Notiz wird sichere Aufnahme finden. Aber nicht bloß vollendete Artikel wünscht die Redaktion; auch formlose Mittheilung einfachen Materials frommt in hohem Grade. Das unbedeutend Scheinende wird wichtig durch seine Beziehung zum Ganzen. Es ist daher jedem Biedermanne die Möglichkeit ersprießlicher Mitwirkung gegeben.

Der Staats- und Communalbeamte, dem das Geschäftsleben genaues Vertrautseyn mit den Sitten, den Rechten, den Gewohnheiten einzelner Distrikte dargeboten hat, der Geistliche, den Beruf und Stellung mit allen Individualitäten seiner Gemeinde identifizirt hat, der öffentliche Anwalt, der das Gesetz in seiner Stärke und Schwäche, in seinen Mängeln und Lücken erkennen lernte, der angehende Staatsdiener, der mit frischem Leben, mit jugendkräftigem Blick und ungeschwächten Reminiscenzen der Studienjahre in die Wirklichkeit des Geschäftes tritt, sie alle begegnen mehr oder minder wichtigen Aufschlüssen, sie alle sind mehr als der Geschäftsmittelpunkt in dem Falle, das Bestehende oder jüngst Erloschene zu sammeln, und die Gegenwart der Gesetzgebung, der Industrie und der Kultur in ihrer vollen nackten Wahrheit zu erfassen. Der Handelsmann, der dem Handel, der Landwirth und Gewerbsmann, der den agrikolen und industriellen Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten seiner Gegend genaues Nachdenken widmet, kann Wahrnehmungen an Handen geben, die dem Blicke des geübtesten Geschäftsmannes und dem Urtheile der Behörden beharrlich entgehen möchten. Jede einfache Notiz, jeder neue, wenn auch schlichte thatsächliche Aufschluß wird willkommen seyn, den Einsendungen werden sich die amtlichen Erhebungen anreihen, welche die Staatsregierung theils bereits besitzt, theils auf amtlichem Wege erhält, und alle werden dem öffentlichen Urtheile dargeboten werden.

Möge diese Stimme der redlichen Absicht allgemeinen Anklang finden, und möge durch freundliche Theilnahme ein Unternehmen gedeihen, welches der Welt beweisen soll, daß es in Bayern der Regierung, wie der Nation darum zu thun ist, in ächt deutscher Weise ruhig, besonnen mit klarer Erkenntniß der Vergangenheit und der Gegenwart, mit unbefangenem Blicke in die Zukunft, mit richtigem Aufgreifen der ächten Bedürfnisse der Zeit, frei von Uebereilung, aber auch frei von Befangenheit und insbesondere

im ächten Gefühle des Rechtes, dieser ewigen Grundlage der Staaten, den Weg zu gehen, auf welchem allein der höchste Flor, die höchste Kraftentwicklung sicher und dauernd erstrebt zu werden vermag.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 20. März. Unsere Zeitungen werden Ihnen hinreichende Aufklärung über den Stand der Reformangelegenheit geben, und ich wüßte nicht den darin vorkommenden weitläufigen Details etwas hinzuzufügen, denn es scheint, daß der »Erhaltungs-Club« noch nicht zu einem Entschluß gekommen sey über einen Plan wegen einer letzten, verzweifelten Opposition gegen die Bill. Man ist hier der Meinung, daß sie durchgehen werde, weil sie durchgehen muß, wenn nicht eine Krisis eintreten soll, deren Ausgang Niemand zu bestimmen im Stande wäre. Eine andere Angelegenheit beschäftigt hier die öffentliche Aufmerksamkeit. Man hat nämlich Nachrichten aus Ost- und Westindien erhalten, welche große Besorgnisse erregen. In Ostindien scheint die Gefahr noch nicht so dringend zu seyn, obschon mehrere Aufstände vorfielen, und die englischen Ansiedler von mehreren Punkten der Küste vertrieben wurden. Die Regierung befindet sich jedoch in der Nothwendigkeit, sehr vorsichtig in Indien zu verfahren, und wird z. B. in dem Streite mit den Chinesen hauptsächlich deßhalb nachgeben müssen, weil sonst eine Vereinigung der Chinesen mit den Völkern Hinterindiens zu befürchten wäre. Ueberhaupt offenbart sich immer mehr der Einfluß Rußlands in Asien, und das russische Cabinet verfährt so vorsichtig und sachgemäß, daß die englische Regierung in Ostindien im höchsten Grade aufmerksam zu werden anfängt. Deßwegen hat der Gouverneur auch sein Augenmerk auf die nordwestliche Gränze gerichtet. Es zeigt sich aber immer mehr, daß die englische Macht im Innern Indiens keineswegs fest begründet ist. Wenn es jemals einem fremden Einflusse gelingen sollte, Uebereinstimmung in die Plane der Eingebornen gegen die englische Macht zu bringen, so würde diese dadurch, selbst wenn es gelänge, ihre Ausführung zu verhindern, dennoch gelähmt seyn gegen irgend einen Angriff von Außen. Privatbriefe schildern den Zustand in Indien als bedenklich, und die Regierung als schwach. — Eine viel größere und nähere Gefahr zeigt sich aber in Westindien, wo bereits ein Aufstand der Schwarzen ausgebrochen ist, und die Colonisten der Regierung sich widersetzen. Die Times weisen nach, wie die Abschaffung des Sklavenhandels die Wirkung gehabt, daß eine noch größere Zahl der armen Afrikaner verkauft und mißhandelt, und die englischen Pflanzer beinahe zu Grunde gerichtet wurden. Da nämlich die englische Regierung nicht im Stande war, Fremde daran zu verhindern, den Sklavenhandel zu treiben, so wurden, ohnerachtet der Aufbringung einzelner Schiffe, seit dem Pariser Frieden über 600,000 Sklaven allein in Brasilien und Cuba eingeführt. Die natürliche Folge davon war, daß die Zuckerproduction in diesen Ländern sich außerordentlich vermehrte, so daß die Zucker der westindischen Inseln diese Concurrenz und die der Zuckerproduktion in Ostindien und St. Mauritius nicht bestehen konnten und beinahe allein auf den englischen Markt beschränkt wurden. Da der westindische Pflanzer einen so bedeutenden Ausfall in seinem Einkommen erlitt, so wurden allerdings seine Sklaven schlechter behandelt, denn er war genöthigt, strengere Arbeit von ihnen zu verlangen, um nur einigermaßen sich halten zu können. Will die Regierung nun den Zustand der Sklaven verbessern, so muß sie zuerst für den Pflanzer sorgen, um ihn in den Stand zu setzen, seinen Sklaven eine Erleichterung der Arbeit angedeihen lassen zu können. Sollte aber die Sache eine schlimme Wendung nehmen, und eine Suspension in Zahlung der Abgaben eintreten, so würde daraus ein Ausfall in den Staatseinkünften von 6 bis 7 Millionen Pfund Sterl. entstehen. Nicht bloß die in den Colonialangelegenheiten zunächst Interessirten, deren Zahl sehr groß ist, sondern alle mit den Verhältnissen Englands vertraute Männer nehmen den lebhaftesten Antheil hieran, und die Sache wird zuverlässig bald vor dem Parlamente besprochen werden. Uebrigens kann man sich kaum verhehlen, daß der Zeitpunkt eingetreten ist, von welchem an man den Verfall des englischen Colonialeinflusses datiren kann. Da nun dieser einer der Hauptstützpunkte der politischen Macht der Regierung ist, so leuchtet die Wichtigkeit ein, solche Verfügungen zu treffen, die im Stande sind, das was noch zu retten ist, so lange als möglich zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 24. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beschäftigte man sich mit einem Vorschlag über ein neues Gesetz, den Getreidehandel und den Tarif betreffend. Hr. Laurence brachte ein Amendement vor, nach welchem die Discussion über ein umfassendes Culturgesetz einer späteren Sitzung vorbehalten und nur vorläufig das Princip der freien Ein- und Ausfuhr anerkannt werden sollte. Der Minister der öffentlichen Arbeiten machte bemerklich, daß einige Lücken in dem Amendement ausgefüllt werden müßten. Die Kammer ist einig über das Princip der freien Ein- und Ausfuhr, die unbezweifelt durch ein provisorisches Gesetz gestattet werden wird. Die übrige Verhandlung betraf hauptsächlich Localverhältnisse des Getreidehandels in Frankreich.

— (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus Frankreich.) Lamarque spricht über die Besetzung von Morea, deren Kosten er tadelt, da die ganze Maßregel Frankreich keinen Vortheil bringe. Rigny vertheidigt die Expedition nach Griechenland und weist nach, wie ohne die Gegenwart der französischen Armee ein wüthender Krieg der Faktionen ausgebrochen wäre. Die Kosten betrügen 2,400,000

Franken und die Truppen würden in Frankreich 700,000 Fr. koſten. — Zuletzt wird die von der Commiſſion vorgeſchlagene Reduction von 20,000 Frkn. im 16ten Capitel zur Abſtimmung gebracht und angenommen.

Die Abſicht der Oppoſition, bei den Verhandlungen über Algier, war hauptſächlich, das Miniſterium als ſchwach und von fremden Diplomaten abhängig zu ſchildern. Soviel ſcheint indeß unläugbar, daß die Ungewißheit über den etwaigen Ausgang der ohne Zweifel deshalb angeknüpften Unterhandlungen nachtheilig für die ſchon vorhandenen Anſiedler ſey, indem die Capitaliſten nicht wagen, ihre Fonds für dortige Unternehmungen herzugeben. Die miniſteriellen Blätter läugnen dieſen Umſtand nicht, geben aber zu bedenken, daß Frankreich ſich nicht außerhalb der Verträge mit fremden Mächten ſtellen könne, und daß daraus, daß die Unterhandlung nicht plötzlich zu Ende gebracht werde, noch keineswegs zu ſchließen ſey, ſie werde nie gelingen. — Der National ſieht, wie in allen Hinderniſſen, die ſich dem Gedeihen des neueſten Frankreichs entgegenſetzen, nur den hemmenden Einfluß der heiligen Allianz, welche, wie er meint, unter dem Namen: »Conferenz von London« noch fortbeſtehe.

— Zu Paris iſt die Gräfin de Las Caſes, Gattin eines der Geführten Napoleons auf St. Helena, geſtorben.

Holland.

Die »Düſſeldorfer Zeitung« enthält folgende Zuſammenſtellung: »Die Nachrichten aus dem Haag, welche ſeit einiger Zeit anhaltend günſtig lauteten, ſind auf einmal wieder in einen andern Ton übergegangen. Das Amſterdam'ſche Handelsblatt ſagt nämlich, man melde ihm von dort vom 20. d. Folgendes: »In einigen Zirkeln erzählt man einander, daß durch unvorhergeſehene Umſtände gegen alle Erwartung Schwierigkeiten entſtanden wären, die befürchten ließen, daß die ſo ſehr gewünſchte endliche Ausgleichung der Differenzen zwiſchen Holland und Belgien nicht ſo ſchnell zu Stande kommen möchte, als man kürzlich noch hoffen zu dürfen glaubte. Der Umſtand, daß England und Frankreich die 24 Artikel bereits ratifizirt, ſcheint mehr Schwierigkeiten zu erwecken, als man daraus vorherſehen zu können meinte.« — Daſſelbe Blatt enthält auch ein Schreiben aus London vom 17. d., wonach das engliſche Miniſterium die von Holland als conditio sine qua non der Verzichtung auf die Souverainetät über Belgien und die Anerkennung Leopolds vorgeſchlagenen Modifikationen für unzuläſſig erklärt hätte, und keine weiteren Eröffnungen anhören wollte, bevor die drei nordiſchen Mächte das Protokoll vom 15. Nov. gleichfalls ratifizirt hätten. Das Schwert wird alſo am Ende doch wohl entſcheiden müſſen. An der Amſterdam'ſchen Börſe vom 21. d. waren alle Effekten, und beſonders die holländiſchen, wieder ſehr flau; es geſchahen neuerdings anſehnliche Verkäufe, vornämlich für deutſche und inländiſche Rechnung.

Belgien.

Brüſſel, vom 22. März. Der König hat geſtern folgenden Beſchluß erlaſſen: »Unſer Miniſter des Innern iſt ermächtigt, die immerwährende Konzeſſion einer zwiſchen Antwerpen und Lüttich zu eröffnenden Eiſenbahn, welche beſtimmt iſt, die erſte Sektion der Eiſenbahn von Antwerpen nach Köln zu bilden, zum öffentlichen Zuſchlag auszuſetzen. Demzufolge werden der am 10. Febr. durch die Ingenieurs der Brücken und Chauſſeen, Simons und von Ridder, entworfene Plan, ſowie der Schätzungsanſchlag und das Heft der Laſten und Bedingungen, welche demſelben beigefügt ſind, dem Grundſatze nach genehmigt und ſollen als Baſis bei dem Zuſchlage der Eiſenbahn dienen.«

— In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer kam das Budget des Miniſteriums des Auswärtigen zur Berathung. Hr. v. Meulenaere ſetzte in einer längeren Rede die von Belgien befolgte Politik auseinander, erklärte, daß von Modifikationen zum Traktate vom 15. Nov. keine Rede ſeyn könne, indem zwei große Nationen ſich für denſelben verbürgt und ihn ratifizirt hätten. Hr. Oſy ſtellte dem Miniſter die Fragen, ob am 15. die Botſchafter Oeſterreichs, Preußens und Rußlands eine Erklärung in Betreff der Nichtratifikation der beiden Verträge, nämlich des Traktats der 24 Artikel und des Vertrags in Bezug auf die Feſtungen, von ſich gegeben; welche Zeit man feſtgeſetzt, um die Ungewißheit in Betreff des Schickſals des Traktats vom 15. Nov. zu beendigen, und welche Hoffnungen die Regierung noch habe, daß alle Mächte das Werk ihrer Bevollmächtigten gutheißen, oder ob Frankreich und Großbritannien fortan zugeben würden, daß das Protokoll vom 31. Jan. auf unbeſtimmte Zeit offen bleibe. Der Miniſter erklärte, die Ratifikation des Feſtungsvertrages ſey allerdings bis auf den 31. d. M. aufgeſchoben worden; bis dahin hoffe er der Kammer eine wichtigere Mittheilung machen zu können, als die gegenwärtige. Hr. Abbé d'Haerne ſtellte die Frage, ob der Weg der Unterhandlungen in Betreff des Traktats der 24 Artikel abermals betreten werden müſſe, und ob die Ratifikationen nur als bedingungsweiſe gegeben anzuſehen ſeyen. Der Miniſter verſicherte hierauf, vor der Ratifikation werde ſicher keine Modifikation mit dem Traktate vorgenommen. Was nach den Ratifikationen geſchehen werde, darüber könne er nicht Rede ſtehen, indem es einzig von der Kammer abhängen würde, ob ſie einem etwa vortheilhaften Specialvertrag zwiſchen Holland und Belgien beipflichten wolle.

Antwerpen, 17. März. Vom Anfang d. J. bis jetzt ſind 84 Schiffe in Antwerpen eingelaufen, d. i. eben ſo viel, als im ganzen Jahre 1830. Im verfloſſenen Jahre ſind 23. Mill. Pfund Kaffee nach Belgien gekommen, das nur 4 Millionen Einwohner hat, während in Frankreich mit ſeinen 33 Millionen Einwohner nur 24 Mill. Pfund Kaffee eingegangen ſind. Die Schmuggelei zwiſchen Holland und Belgien hat den höchſten Grad erreicht, es iſt ein wahrer Tauſchhandel daraus geworden. Die Belgier liefern Getreide, Holzkohlen, und empfangen von den Holländern Kaffee, Zucker, Wachholderbranntwein und Käſe. Seit Ende Oktober vorigen Jahrs ſind von Rotterdam auf dieſe Weiſe 12,000 Faß Zucker eingegangen, und im verfloſſenen Mo-

nat wurden 600 Faß an Einem Tage verkauft. Der größte Theil dieser Waare iſt bei Artois wieder nach Frankreich fortgeſchmuggelt worden. Man ſieht, wie erſprießlich der proviſoriſche Zuſtand für beider Staaten Einkünfte ſeyn muß. — Die hieſige Beſatzung wird in ſteter Bewegung erhalten; faſt jede Nacht werden die Soldaten durch einen alſchen Lärm herausgetrieben. (Schwäb. Merkur.)

Italien.

In Verona wurden am 11. März zwei leichte Erdſtöße verſpürt; am 13. erfolgte ein ſtärkerer; ein vierter von der größten Heftigkeit dauerte ungefähr 40 Sekunden. Doch ſcheinen auch die zwei letzten keinen Schaden verurſacht zu haben. Nach Briefen aus Modena vom 13. März ſtürzten dort in der vorhergehenden Nacht in Folge eines Erdſtoßes einige Häuſer ein. Auch die Stadt Reggio erhielt eine leichte Beſchädigung. Nach denſelben Briefen ſoll auch die Stadt Parma gelitten haben. Auch in Bologna verſpürte man am 12. März zwei leichte Erderſchütterungen. Die Glocken ſchlugen zweimal an, und brachten die Oeſterreicher in Bewegung, welche zu ihren Waffen eilten.

Türkei.

Die Schleſiſche Zeitung berichtet in einem Privatſchreiben aus Konſtantinopel, 25. Febr.: »Der engliſche Botſchafter hatte in den letzten 14 Tagen mit dem Reis-Efendi im Beiſein des ruſſiſchen Botſchafters und des franzöſiſchen Geſchäftsträgers mehrere Konferenzen, von welchen die neueſte am 22. d. M. ſtatt fand und fünf Stunden lang dauerte. Seinen Vorſchlägen gemäß ſolle die griechiſche Gränzlinie ſo gezogen werden, daß ſie, öſtlich bei der in den Golf von Zeituni auslaufenden Mündung des Fluſſes Ellada beginnend, längs dieſes Fluſſes und des Oetagebirges nordweſtlich bis zu dem Fluſſe Arta hinlaufend, weſtlich mit deſſen Mündung enden würde. Wir hören aus guter Quelle, daß der Reis-Efendi dieſen Vorſchlägen — zufrieden mit den dafür gebotenen pecuniairen Entſchädigungen — geneigtes Ohr ſchenkte und ſomit die beſte Hoffnung vorhanden iſt, daß die unendlichen Verhandlungen hierüber bald eine definitive Entſcheidung erhalten werden. Oeſtlich bliebe ſonach dem neuen griechiſchen Staate die unter dem Miniſterium Wellington beſtimmte engere Gränze, wogegen er weſtlich die durch das Protokoll vom 22. März 1829 unter Vorbehalt der Souzeränetät der Pforte erweiterte Gränze erhielte.«

Polen.

Warſchau, 22. März. Nächſten Sonntag, den 25. d. M., wird der Feldmarſchall Fürſt Paskewitſch, von Sr. Majeſtät zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt, die neue Organiſation des Landes feierlich bekannt machen. Die Präſidenten der Wojewodſchaften und Gerichtshöfe, ſo wie mehrere angeſehene Gutsbeſitzer, ſind zu dieſem Zweck nach der Hauptſtadt berufen worden und werden ſich zu Ende dieſer Woche hier verſammeln. Der proviſoriſche Zuſtand, in dem ſich unſere Angelegenheiten bis jetzt befanden, wird ſomit aufhören, und durch Vertrauen und Sicherheit werden Geſchäfte und Induſtrie neues Leben gewinnen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. März. Der Kronprinz, der Allem, was den Unterricht der Jugend betrifft, ſeine beſondere Aufmerkſamkeit widmet und der Reihe nach faſt alle öffentliche Schulen der Hauptſtadt beſucht, hat kürzlich auch ein von Privatperſonen nach der Hilliſchen Methode eingerichtetes Erziehungshaus nahe am ſüdlichen Thor in Augenſchein genommen. Se. k. Hoh. wohnte den verſchiedenen Lehrgegenſtänden, der Prüfung und Speiſung der Zöglinge bei; er prüfte ſelbſt mehrere von den jungen Leuten, ließ ſich alle Schulſtuben, Wohnzimmer u. ſ. w. zeigen und verließ die Anſtalt nach einem Aufenthalt von mehr als vier Stunden, begleitet von den Segenswünſchen und der aufrichtigſten Dankbarkeit der Schüler, Lehrer und Direktoren des Inſtituts. — Was die Provinz Jämtland anbetrifft, ſo befinden ſich nach ſichreren Nachrichten, welche der König von Seiten des Gouverneurs dieſer Provinz erhalten hat, die dortigen Arbeiter und Armen keineswegs in einer ſo hülfloſen und kümmerlichen Lage, als es gewiſſe Zeitungen verbreitet hatten. Die Behörden haben ſich ſelbſt in die Hütten derjenigen Leute begeben, die man als die Dürftigſten bezeichnete, und ſie mit Lebensmitteln von ganz guter Qualität verſehen gefunden. Ihr Brod war aus Gerſtenmehl gebacken und mit Kleie vermiſcht, aber Niemand war genöthigt geweſen, unter das Mehl pulveriſirte Baumrinde zu miſchen. Ueberhaupt hatte ſeit 11 Jahren in dieſer ganzen Provinz keine einzige Familie mehr zu einem ſolchen Gemengſel ihre Zuflucht genommen, was um ſo bemerkenswerther iſt, als man ſonſt ſogar in ergiebigen Jahren mehr oder weniger Baumrindenpulver unter das Mehl zu mengen pflegte. — Der am 9. d. M. verſtorbene Präſident des Kriegs-Kollegiums, General Baron v. Tidell, hatte als Brigadegeneral in Dienſten der franzöſiſchen Republik geſtanden und der Schlacht von Marengo beigewohnt; im Jahre 1803 aber trat er wieder in den Dienſt ſeines Vaterlandes ein. Obgleich er die wichtigſten Aemter bekleidete, war doch ſeine Uneigennützigkeit von der Art, daß er ſeine Familie ganz ohne Vermögen hinterläßt. Dem Vernehmen nach haben Seine Majeſtät der Wittwe dieſes Generals außer dem, was ſie aus der Staatskaſſe erhält, noch eine doppelt ſo viel betragende Penſion aus Ihrer Privatchatoulle ausgeſetzt. Das Leichenbegängniß des Verſtorbenen wird ebenfalls auf Koſten des Königs ſtatt finden.

Deutſchland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 25. März. Seine königliche Majeſtät haben, nach höchſtem Dekrete vom heutigen Tage, an den Ordensvicekanzler, des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen Durchlaucht, den Friedrichsorden verliehen.

(Baden.) Karlsruhe, 25. März. Der am 9. d. M. geborne Prinz, vierter Sohn des Großherzogs, er-

hielt heute in der heiligen Taufe die Namen: Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian. Taufpathen waren die Markgräfinnen Amalie und Elisabeth, der Prinz Gustav von Wasa, und die Markgrafen Wilhelm und Maximilian.

Miscellen.

Des Volkstribuns Vertheidigung des deutschen Preßvereins.

»Der Volkstribun«, ein neues von G. Widmann redigirtes, in Würzburg gedrucktes Oppositionsblatt, sucht in seiner 12ten Nummer zu beweisen, daß die königl. Verordnung vom 1. März auf den »deutschen Preßverein« keine Anwendung finde, weil es im Eingange der Verordnung heiße: »Die Verfassung spricht sich klar über die Organe aus, durch welche die Mitwirkung der Staatsangehörigen zu den öffentlichen Angelegenheiten und die Gewähr constitutioneller Rechte stattfinden soll;« — der Zweck des Preßvereins sey aber nicht, sich als Organ zur Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten zu constituiren, sondern dieser Zweck sey, wie der Volkstribun versichert, »kein anderer, als Entwicklung jener Gedanken, welche Vaterlandsliebe und Bürgertugend in jedem deutschen Gemüthe erwecken sollen.« Man gebe wohl Acht: Der Verein soll Gedanken entwickeln, welche Tugenden erwecken sollen. Wo sind diese Gedanken ursprünglich zu finden? Wahrscheinlich in der öffentlichen Meinung. Wer macht diese? Die Zeitungen, welche durch den Verein beschützt werden und seine Organe seyn sollen. Der Verein ist also eine bloße Gedankenfabrik und das Fabrikat soll Bürgertugend erwecken. Diese Gedanken und diese Tugenden aber haben nichts gemein mit den öffentlichen Angelegenheiten und mit der Gewähr constitutioneller Rechte? Wozu dienen sie also? Wahrscheinlich bloß zur Unterhaltung müßiger Conventikel, die sich in ihrer Unschuld über die Möglichkeit guter Gedanken besprechen, solche Gedanken durch Geldbeiträge zu Stande zu bringen hoffen, und dann mit diesen aus Sechskreuzerbeiträgen abgezogenen Gedanken die Tugend, wenn das Glück gut ist, erwecken wollen. Und weil dies der rein menschliche Zweck des Vereins sey, darum sey derselbe kein politischer, sondern ein moralischer, ein sittlicher. Endlich sey der Verein keine Association, weil er nicht über Zweck und Mittel durch Abstimmung und Beschlüsse übereingekommen. Der Verein hat also keinen Zweck? Jener rein menschliche vom Volkstribun angegebene kann also auch nicht zu seiner Vertheidigung angeführt werden. Was ist denn der Verein? Eine Gedankenmacherei ohne Zweck? — Der Volkstribun scheint zu übersehen, daß Leute, welche sich in solchem Sinn vereinen, ohne Ungerechtigkeit den Wahnsinnigen beigezählt werden dürfen, dann aber auch sich nicht über Verletzung ihrer politischen Rechte beklagen sollen, weil ihnen von einer vernünftigen Regierung dergleichen nicht zugestanden werden könne.

Neueste Nachrichten.

Die Pariser Blätter vom 25. d. M. melden keine wichtige Nachricht. — Der National klagt, daß die Minister gegen die besten Institutionen, d. i. gegen die Preßfreiheit, Nationalgarde und Jurn, täglich ihre üble Laune an den Tag legen. Dasselbe Journal will wissen, daß die französische Expedition von Ancona zurückgerufen werden solle; diese Maßregel soll man Hrn. Sebastiani zu danken haben. — Die Debatten in der Deputirtenkammer berührten kein allgemeines Interesse.

— Nachrichten aus London, die auf außerordentlichem Wege eingetroffen sind, melden, daß die Verhandlungen über die dritte Lesung der Reformbill im Unterhause in der Nacht vom 22. auf den 23. d. beendigt wurden. Die dritte Lesung wurde angenommen.

— Nachrichten aus Lissabon und Madrid melden, Don Pedro habe sich Madeira's mit einem Verluste von 300 Mann bemächtigt. Diese Nachrichten bedürfen noch der Bestätigung.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. März betrafen die Verhandlungen bloß Petitionen und den Stockfisch- und Wallfischfang.

— Laut Nachrichten aus Wien soll das englische Ministerium die Besetzung von Ancona, besonders aber die Art, wie sie vorgenommen wurde, sehr mißbilligt haben.

— Die Mailänder Zeitung vom 23. März enthält die beiden Noten des Cardinals Bernetti vom 25. Febr. nach der Stuttgarter Zeitung vom 10. März.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. März (G. Hirsch): Hr. Graf de Chabrillon, aus Paris; Hr. Harris, Particulier aus England. (G. Hahn): Hr. Baron v. Lepser, Prem. Lieut. aus Dresden; Hr. Holl Bürgermeister, Hr. Gremer Magistratsrath, Hr. Hunsdorfer und Hr. Schulze, Gemeinde-Deputirte, aus Eichstädt. (Schw. Adler): Hr. Petersen Kaufm. aus Lenep. (Schw. Adler): Hr. Levinau, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Smid, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Frhr. v. Wöllwarth, Gutsbesitzer aus Ansbach; Hr. Gramm, Landgerichts-Assessor aus Traunstein; Hr. Rupponer, Kaufm. aus Starenberg; Hr. Wiedemann, k. Landrichter aus Moosburg. (G. Kreuz): Hr. Petri, Kaufm. aus Borweiler; Hr. Rutsch, Kaufm. aus Attendorn. (G. Stern): Hr. Röschl, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Sturm, Kaufm. aus Nürnberg.

Todesfälle in München.

Den 23. März: Hr. Friedrich Martin, ehemaliger churpfälzischer Hofgerichtsrath und quieszirter königl. Siegelamts-Controleur des Obermainkreises, 63 Jahre alt.

Auswärtige Todesfälle.

Den 6. März: Hr. Wilh. Frhr. v. Reitzenstein, pens. Rittmeister des 5ten kgl. Chevauxlegers-Regiments zu Reuth, Landgerichts Kemnath im Oberdonaukreise.

Den 23. März: Hr. Friedrich Lauerwald, pens. königl. Hauptmann und Inhaber des königl. bayer. Ludwigsordens zu Aschaffenburg.

Course.

Augsburg, vom 29. März. Obligationen zu 4pCt.; Br. 96¼; Geld 96⅛; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——: G. 107¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Das erste und letzte Mittel.

7502. (3 c) **Museum.**

Samstag den 31. März Konzert. Anfang 7 Uhr.

7511. (2 a) **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe des Anwesens des Maurerpaliers Johann Adam Ott an der Marsstraße Nro. 150 litt. d. welches auf 7000 fl. geschätzt ist, wird zum zweitenmal auf Mittwoch den 18. April Vormittag von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt. Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 27. März 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Dillis.

7507. (3 b) Vor dem Karlsthore an der Schützenstraße kann der erste Stock des Hauses Nro. 68 a, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Gaderobe, Kasten, Keller um 180 fl. jährlich sogleich oder auf Georgi bezogen werden.

7505. (2 b) **Anzeige.**

Freitag den 30. März werden in der Behausung des verstorbenen geheimen Rathes von Baumüller, Schönfeld Nro. 68 Vormittag von 9—12 und Nachmittag von halb 3 bis 6 Uhr, die Weine gegen baare Bezahlung veräußert. Samstag den 31. März ist die Bücher-Versteigerung, und am 2 April werden die Gemälde und Kupferstiche veräußert.

7500. (3 c) Den 29. März kam das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

7502. (3 c) Es sind am Frauenplatze beym Augsburger Bothen Krauß aufs nächste Ziel Georgi zwey schöne Wohnungen über 3 und 4 Stiegen zu 190 und 180 fl. zu vermiethen. D. U. ebendaselbst.

7508. München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist erschienen:

Beobachtungen bayerischer Aerzte über Cholera Morbus.

Erste Hefte-Reihe. Beobachtungen jener Aerzte, welche auf allerhöchsten Befehl nach Berlin gereist waren: Dr. Gietl, Dr. Kaltenbrunner, Dr. Pfeufer, Dr. Roeser, und Dr. Urban, welcher aus Polen dorthin zurückkehrte.

Mit dem Motto:

Ebemeri graves tales sunt aut natura sua, aut processus medicationis v. g. febris sudatoria, Cholera in India, horarum duarum tempore necans.

Ernestus de Grossi.

Opera medica posthuma Tom. I. pag. 188.

Erstes Heft, enthaltend die Beobachtungen und Krankengeschichten von Dr. F. Gietl.

Inhalt. Definition. Symptomatologie. Diagnostik. Prognostik. Nachkrankheiten. Aetiologie. Sectionen. Behandlung. Ueber den allgemeinen Krankheitsgenius. Ueber Entwicklung, Gang und den Charakter der Epidemie. Unterschied der epidemischen und sporadischen Cholera. Dreizehn Krankengeschichten über epidemische Cholera. Zwei Krankengeschichten über sporadische Cholera.

1715. Bei F. Kupferberg in Mainz hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in München auch in der Jos. Lindauer'schen:

Archiv
für die
neueste Gesetzgebung

aller deutschen Staaten. Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Alexander Müller. Großherzogl. Sachsen-Weimarischem Regierungsrathe. 1. Band 1. Heft. — Drei Hefte bilden einen Band von 42 bis 45 Bogen. Der Preis eines Bandes ist 5 fl.

1706. **Bem**

oder Empfang der Polen in Frankfurt a. M. dargestellt von Fr. Funk. (Hanau bei Fr. König) geheftet 18 kr.

Man erwarte auf drittehalb Bogen keine ins Breite gehende Beschreibung der Festlichkeiten, mit welchen die Helden empfangen wurden, sondern Starke Umrisse mit Schlagschatten und hellen Lichtern. Die Zeichnung umfaßt den Zeitraum von Juli 1830 bis in den Februar 1832 und hat einen weiteren Zweck als die Gelegenheitsfudeleien, vor deren Sundfluth uns hoffentlich dieses Schriftchen bewahren wird.

Zu haben in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung so wie in allen übrigen Buchhandlungen, Landshut bei Krüll u. s. w.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag Nro. 27. 31. März 1832.

Inländische Angelegenheiten: Produktion des kleinen Wasserhebapparats, von Hn. A. Bernhard. — Ausländische Angelegenheiten. Frankreich. Niederlande. Belgien. Portugal. Spanien. Italien. Rußland. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Baden. Braunschweig. Lippe. — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, 30. März. Se. königl. Hoh. Prinz Otto von Bayern wohnten Samstag den 23ten März einer Production des kleinen Wasserhebeapparats bei, welcher durch den in Bayern und andern Staaten darauf patentirten Erfinder Hrn. Anton Bernhard in dem rechts am Sendlinger Thor gelegenen Thurm neben dem großen Apparate aufgestellt worden. Der erlauchte Prinz bewies auch hier hohe Vorliebe für Kunst und Wissenschaft durch ernste Theilnahme und sorgfältige selbst in die kleinsten Details gehende Erforschung der Prinzipien und Wirkungen dieser Erfindung. Auch Se. Excellenz der königl. Oberappellationsgerichts-Präsident, Graf v. Arco, Generalmajor Zoller, Artillerie-Hauptmann Achner, Generalcommissär Frhr. von Aretin, Obermedizinalrath v. Loë, Geheimerath v. Walter, Hofrath und Professor Fuchs nebst mehreren anderen Freunden der Wissenschaften waren dabei zugegen, die sich sämmtlich von der Wahrheit und hohen Wichtigkeit dieser Erfindung überzeugten. — Von der Wirklichkeit dessen, was bis jetzt von vielen Gelehrten bezweifelt, ja von manchen öffentlich für unmöglich erklärt wurde, konnte sich nun Jedermann durch eigenes Sehen und Hören überzeugen. Das Wasser wurde nämlich ganz allein durch Einwirkung der Wärme, ohne alle andere mechanische Beihülfe, als Wasser (nicht als Dampf) auf die bedeutende Höhe von mehr als 60 Fuß gebracht, von welcher es in gleicher und ununterbrochener Strömung 40 Fuß hoch frei herabfiel, so daß dieser Fall bei immerwährendem Kreislauf als Betriebskraft zu was immer für einem Zweck benützt werden könnte. — Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie höchst wichtig für alle Länder und insbesondere für unser Vaterland dieser einfachste aller Krafterzeugungsapparate werden kann, von welchem die Fabriken, Mühlen, Brauhäuser, die Landeskultur, z. B. bei Austrocknung von Sümpfen, den vortheilhaftesten Gebrauch machen können, ohne den mit Dampfmaschinen verbundenen Gefahren und schweren Aufsichts- und Ausbesserungskosten ausgesetzt zu seyn. — Mit großer Theilnahme sieht das Publikum den Wirkungen des großen Apparats entgegen, dessen Dimensionen mehr als hundertmal größer als die des kleineren seyn sollen, und dessen Vollendung nur durch Arbeitsfehler aufgehalten wurde, nun aber in wenigen Wochen erfolgen wird.

Ausländische Angelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 25. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. März brachte Hr. Leroy, Berichterstatter über mehrere Petitionen, auch ein Gesuch vor die Kammer von einem Hrn. Henry Misley von Modena, welcher begehrte, die französische Regierung möchte in die italienischen Angelegenheiten interveniren, um die Freigebung mehrerer Italiener, die auf dem römischen Schiffe l'Isotta genommen wurden, und die Aufhebung des Sequesters auf dem Eigenthum der modenesischen Flüchtlinge zu bewirken. Die Commission begründete den Vorschlag, zur Tagesordnung zu schreiten, darauf, daß der Bittsteller ein Fremder sey, und das Gesuch selbst Handlungen betreffe, die von Fremden gegen Fremde verübt worden seyen. Lamarque spricht gegen die Tagesordnung. Er erinnert an die Capitulation, welche Cardinal Bernetti als Cardinal a latere mit den italienischen Patrioten geschlossen habe, und an den Umstand, daß Flüchtlinge mit Pässen von dem französischen Consul genommen worden seyen, und daß dem zufolge, Frankreich und der heilige Stuhl gleich beleidigt wären durch Aufbringung der Brigg l'Isotta. Diese italienischen Patrioten ständen unter dem Schutze des Völkerrechts, und dennoch schmachten sie in venetianischen Gefängnissen. Der Minister des Aeußern hätte vor wenigen Tagen geäußert, daß in Folge von Reclamationen der französischen Regierung alle diese Gefangenen in Freiheit gesetzt worden wären. Dieß sey ein Irrthum. Allerdings wäre es der Fall mit einigen, welche Unterthanen des Pabstes und des Großherzogs von Toscana seyen, allein 67 wären noch im Gefängnisse, unter denen sich 44 Advokaten, Eigenthümer und Gelehrte befänden. Der Redner lenkt die Aufmerksamkeit

der Regierung auf das Verfahren des Herzogs von Modena sowohl gegen seine Unterthanen, als mit Bezug auf Frankreich, indem in einem dort erschienenen Staatskalender ein Anderer, als Ludwig Philipp, als König von Frankreich anerkannt seo. Der Redner schlägt die Ueberweisung der Petition an den Minister des Auswärtigen vor. Salverte erinnert daran, daß der Minister des Aeußern erklärt habe, es sey den Reclamationen Frankreichs Folge gegeben; da es aber sich nun zeige, daß dem nicht alsosey, so seo daran gelegen, daß Frankreich nicht umsonst reclamirt habe. Laffitte bekämpft die Tagesordnung mit der Einwendung, die Thronrede habe feierlich die reelle Amnestie der italienischen Patrioten versprochen, folglich würde die Tagesordnung im Widerspruche mit der Erklärung der Krone seyn. Die Tagesordnung kommt zur Abstimmung und wird mit einer geringen Majorität verworfen. Die Petition wird dem Minister des Auswärtigen überwiesen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. März. In der gestrigen Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten wurde eine von zweien Gesetzesvorschlägen begleitete königl. Botschaft vorgelesen, wovon der eine bestimmt ist, das allgemeine Gesetz vom 26. August 1822 in Betreff der Erhebung der Ein-, Aus- und Durchgangsgebühren, so wie der Accise zu ersetzen, der andere sich aber auf die unter dem Namen Tonnengeld bekannte Abgabe bezieht. Der Gesetzesvorschlag, welcher eine Exemption der Accise auf den Essig zu Gunsten einiger Fabriken statuirt, wurde mit 38 gegen 5 Stimmen angenommen.

— In Frankfurt wollte man am 26. März Nachrichten aus Amsterdam haben, »daß die holländischen Schutterien den Befehl erhalten haben, schleunigst nach der Gränze aufzubrechen, und daß das gesammte holländische Militär demnächst Lager beziehen werde. Graf Orloff, dessen diplomatische Sendung man für verunglückt hielt, werde den 24. d. den Haag verlassen und sich nach London begeben. Die Eröffnung der Feindseligkeiten hielt man daher für nahe bevorstehend.«

Belgien.

Brüssel, 23. März. Die Kammer der Repräsentanten hat den Gehalt für die Gesandtschaft in Paris auf 22,000 Gulden, in London 31,500, in Berlin 18,000, in Wien 14,000, in Petersburg 16,000, in Washington 12,000, für einen Geschäftsträger beim Bundestage 6000, in Brasilien 10,000, in Spanien 6000, in Italien 5000 und in Schweden 6000 Gulden festgesetzt.

— Der »Courrier belge« erzählt in Betreff einer neulich vom »Temps« mitgetheilten Nachricht — daß nämlich König Leopold dem französischen Geschäftsträger seine Absicht ausgesprochen habe, dem Könige Wilhelm mehrere in Brüssel zurückgebliebene Gemälde von großem Werth zurückerstatten zu lassen: — »Wie man vernimmt, hat diese Artigkeit des Königs Leopold durch Vermittlung der französischen Gesandtschaft in Brüssel eine äußerst verbindliche Mittheilung von Seiten des Königs Wilhelm zur Folge gehabt, worin der König von Holland erklärt, er nähre durchaus keinen persönlichen Haß gegen Leopold, und wenn in den diplomatischen Unterhandlungen die holländische Kanzlei vom König der Belgier als von einem Feinde geredet habe, so seoen damit keineswegs die persönlichen Gesinnungen Wilhelms von Nassau gegen Leopold von Sachsen-Koburg ausgesprochen worden.«

Portugal.

Lissabon, 10. März. Don Pedro ist, nachdem er am 17. Febr. zu Terceira angekommen, fünf Tage daselbst geblieben, und hat sich dann nach St. Miguel begeben, wo er am 22. mit großem Enthusiasmus empfangen ward. Er hatte im Sinne, nach vier Tagen mit 5000 Mann nach Madeira abzusegeln, sich dieser Insel zu bemächtigen, und alsdann nach Lissabon zu steuern. Vielleicht begegnet er der Expedition, die am 3. von hier ausgelaufen ist, wenn diese wirklich nach Madeira bestimmt war. Gestern hieß es sogar schon, Don Pedro habe sich am 3. März Madeira's ohne Widerstand bemächtigt. Diese Nachricht bedarf indessen Bestätigung. Don Miguel ist von seiner Reise nach Zamora noch nicht zurück; gegenwärtig befindet er sich zu Salvatera. (Allgem. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 15. März. Vorgestern sind zwei Kouriere aus Andalusien angekommen, deren Depeschen Bewegung bei Hofe hervorbrachten. Gestern kam ein anderer Kourier von Pampeluna. Es ward ein Staatsrath gehalten, von dem aber nichts verlautet. Man sagt, einer der Kouriere von Cadiz habe die Nachricht gebracht, Don Pedro habe sich, nachdem er 300 Mann verloren, Madeira's bemächtigt. — Ein Räuber, Namens Jose o Maria, der schon lange die Straße von Andalusien zum Schauplatze seiner Thaten gemacht, hat mit 64 gut berittenen Gehülfen 200 Remontepferde für die Regierung geraubt. General Moreno ist von Jaen mit Truppen gegen ihn ausgerückt; diese wurden aber von dem Räuberchef geschlagen. — Die Regierung hat eine Aushebung der Tercios (Milizen) in Navarra befohlen. Man glaubt, diese Maßregel werde sich bis nach Biscaya erstrecken. 350 Gardekuirassiere und 350 Karabiniers sollen unter dem Befehle des Brigadiers Minio nach Badajoz aufbrechen. General Rodil, Kommandant der Küstenwache, sammelt seine Leute, um aufzubrechen; man weiß noch nicht, wohin er bestimmt ist. General Sarsfield ist wirklich wahnsinnig geworden. Pablo Palacios, Mörder des Gouverneurs von Cadiz, ward am 9. daselbst hingerichtet. Oberst Marques de Plata, in eine Verschwörung verflochten, wurde zu Sevilla erschossen. Seit einigen Tagen gibt es hier öfters wegen Theuerung des Brodes Volksaufläufe vor den Bäckerläden. (Allg. Ztg.)

Italien.

Bologna, 25. März. Durch das Vorrücken einiger öſterreichiſchen Truppen nach Ancona hin haben ſich hier kriegeriſche Gerüchte verbreitet, die aber vermuthlich für jetzt ohne Grund ſind, ob man gleich auch Belagerungsgeſchütz in jener Richtung hier durchpaſſiren ſieht. Die Franzoſen zu Ancona denken wenigſtens an keine Feindſeligkeiten; noch am 21. d. war nicht im Mindeſten für Verproviantirung der Feſtung geſorgt. Es hieß, ſie erwarteten neue Verſtärkungen aus Toulon. (Allg. Ztg.)

Rußland.

Der Schwäb. Merk. meldet aus St. Petersburg, v. 13. März. (Aus einem Handelsſchreiben.) Wir haben über Berlin die erſte Nachricht von der Beſetzung Ancona's durch franzöſiſche Truppen zugleich mit dem Beifügen erhalten, daß ſolche ganz unvermuthet und wider Wiſſen und Willen der päbſtlichen Regierung erfolgt ſen. — Man verſichert von guter Hand, daß dieſer Schritt des franzöſiſchen Miniſteriums großes Aufſehen bei unſerem Kabinette erregt habe. Auch könnte derſelbe leicht wichtige Folgen für die allgemeine Politik nach ſich ziehen. Denn Jedermann erinnert ſich hier der Bedingungen, woran Kaiſer Nikolaus die Anerkennung Ludwig Philipps und ſeiner Regierung knüpfte. Und welchen andern Zweck kann wohl die Expedition nach Ancona haben, als den, die italieniſche Halbinſel in Flammen zu ſetzen und mit einem Schlage die Macht des Pabſtes und den Einfluß Oeſterreichs zu zernichten? Es iſt dieß offenbar ein Werk eben der Propaganda, welche die Macht Rußlands, indem ſie Polen aufwiegelte, zu untergraben beabſichtigte. Gleich nach Eingang der Nachrichten in Betreff Ancona's ſind aus der Kanzlei des H. Grafen v. Neſſelrode mehrere Kouriere abgeſchickt worden, wovon einer nach dem Haag mit Depeſchen für den Grafen Orloff. Man will wiſſen, es enthielten dieſe neue Verhaltungsbefehle wegen der belgiſchen Angelegenheiten, deren endliche Anordnung nun wohl nicht mehr mit dem Eifer betrieben werden dürfte, als ſeither, und die demnach einen neuen Verzug erfahren möchten. — Gleicher Weiſe ſind Befehle nach Polen erlaſſen worden, um den Marſch der Truppen, die im Begriffe ſtanden, das Königreich zu verlaſſen und nach ihren alten Kantonirungen im Innern des Reichs zurückzukehren, einſtweilen einzuſtellen. Man ſagt, ſie würden koncentrirte Stellungen längs den Gränzen beziehen.

Schweiz.

† Aus der Schweiz, 26. März. Es war natürlich, daß die Ereigniſſe der letzten 20 Monate, in Frankreich und anderen Theilen von Europa, nicht ohne Einwirkung auf die ſchweizeriſche Conföderativrepublik bleiben konnten. Wir wollen nicht läugnen, daß beinahe in allen Cantonen Mißbräuche beſtehen, deren Abhülfe dringend nothwendig erſcheint. Man ſchildert die Ariſtokratie, die in einigen Theilen des Landes wohl in Oligarchie ausgeartet ſeyn mag, als jeder Verbeſſerung abhold, weil ſie fürchtet, man möchte den Einfluß, den ſie übt, als einen der größten Mißbräuche betrachten und der Meinung ſenn, nur wenn dieſer Einfluß gebrochen wäre, könne überhaupt an Verbeſſerungen gedacht werden. Die früheren Verſuche der Art wurden hauptſächlich durch den Einfluß fremder Mächte vereitelt; denn dieſe mußten die Präponderanz der Ariſtokratie als eine Gewährleiſtung gegen demokratiſche Ueberwältigung betrachten. Seitdem aber das Prinzip der intervenirenden Nichtintervention in der europäiſchen Diplomatie ans Licht trat, glaubten unſere Radikalen, der Augenblick ſey gekommen, um das Verbeſſerungswerk mit Erfolg wieder aufzunehmen. In der That haben ſie bewirkt, daß unſer zerriſſenes Vaterland in eine gefährliche Kriſis getreten iſt, und die Grundbedingungen der Ordnung und Ruhe beinahe überall in Frage geſtellt ſind. Die Tagſatzung hat ohne Zweifel einen großen Fehler begangen, als ſie den Forderungen Baſels, um Einſchreitung gegen die aufrühreriſchen Landgemeinden, nicht Gehör gab; denn außerdem, daß Baſel, auf ſich ſelbſt reducirt, genöthigt wurde, die Trennung zwiſchen Stadt und Land zu vollziehen, ſo hat die Tagſatzung dadurch ihr Anſehen eingebüßt. Wir haben nun unſere Partei der Bewegung, und, was noch viel ſchlimmer iſt, politiſche Unionen, die namentlich in Zürich den Austritt mehrerer ausgezeichneten Mitglieder aus dem Regierungsrathe veranlaßten; denn dieſe Männer wollten nicht Theil haben an einer Regierung, die unter der Suzeraineté von politiſchen Clubs ſtünde. Es offenbart ſich überall im Lande eine Volksbewegung, der ſich die Partei der Bewegung bemächtigt, und ſie zu Forderungen verleitet, die an und für ſich unausführbar ſind und von den Regierungen nicht genehmigt werden können, ohne die Verfaſſungen gänzlich umzugeſtalten. Selbſt an manchen Orten, wo Abänderungen der Verfaſſungen vorgenommen wurden, begnügt man ſich keineswegs mit den ertheilten Conceſſionen, ſondern verlangt neue. Die Kantone, in denen dieſes wilde Streben nach neuen Ideen und Staatsverbeſſerungen, die doch eigentlich Niemanden recht klar ſind, die Oberhand hat, umfaſſen allerdings einen großen Theil unſers Bundeslandes, denn ſie bezahlen beinahe vier Fünftel der Geſammtabgaben. Wenn es nicht möglich werden ſollte, dieſer Verwirrung durch beſonnene Verſtändigung Einhalt zu thun, ſo würde am Ende nichts anders übrig bleiben, als durch eine combinirte fremde Hülfe Ordnung herbeizuführen. Hiedurch wäre den Radikalen am wenigſten gedient; denn ſelbſt der liberalſte fremde Einfluß, vorausgeſetzt, daß er Ordnung wolle, könnte ſich mit ihrem ungezügelten Verlangen nicht befreunden. Hoffentlich wird es nicht dahin kommen, daß es nothwendig würde, zu dieſem äußerſten Mittel zu greifen. Mehrere Kantone ſind frei geblieben von dem Schwindel der Volksführer, und dann iſt unbezweifelt die größte Maſſe der Intelligenz und des Vermögens auf der Seite der ariſtokratiſchen Partei. Es ſteht zu erwarten, daß der moraliſche Einfluß dieſer mächtigen Bundesgenoſſen nach einiger Zeit die Oberhand ge-

winnen werde über die turbulenten Bestrebungen der Volksaufreger.

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien, vom 23. März. Mit London werden lebhafte Unterhandlungen gepflogen; man weiß jetzt, daß das englische Ministerium die Besetzung von Ancona, besonders aber die Art, wie sie vorgenommen wurde, sehr mißbilligt. In London war man vorher der Meinung, der Pabst würde gegen die Absendung einer französischen Expedition dahin nichts einwenden, und hatte also auch nichts dagegen. Allein nun, da die feierlichen Protestationen des heil. Vaters durch ganz Europa erschallt sind, soll man auch in London ernstlich ein Unternehmen tadeln, das die gefährlichsten Verwickelungen nach sich ziehen kann. Es wäre wohl möglich, daß man in London der Anwesenheit der Franzosen in Italien wenig traute, auch überhaupt die eigenen Interessen nicht so sehr verkennte, als man vielleicht in Paris glaubt. Wäre das englische Ministerium in dem Falle, hierüber den Ansichten der Opposition nachzugeben, so beruhte das gerühmte Bündniß zwischen England und Frankreich auf keiner sehr soliden Basis, sondern nur auf einer vor nicht langer Zeit entstandenen Sympathie beider Länder, die im Konflikte der gegenseitigen Interessen nur ephemer seyn kann. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das englische Kabinet den fortwährend wachsenden Einfluß Frankreichs auf die das mittelländische Meer begränzenden Staaten noch lange gleichgültig ansehen könne; Frankreich hat schon durch seine eigenen Häfen am mittelländischen Meere, durch seine Besatzungen in Morea und durch den Besitz der nordafrikanischen Küste wichtige Stationen inne, die jenen von Gibraltar und Malta bald die Wage halten.

(Preußen.) Berlin, 26. März. Nach Inhalt einer Bekanntmachung des königl. Oberpräsidiums der Rheinprovinz vom 29. v. M. sind jetzt, durch die Fürsorge der hohen königl. Ministerien des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, für die Rheinprovinzen zwei Provinzialarchive, das eine zu Düsseldorf, das andere zu Koblenz, organisirt worden und bestimmt, die aus der Ungunst früherer Zeit geretteten Schätze der vormals vielfach vereinzelten Archive zu sammeln, sicher zu bewahren, zu ordnen und so der Erforschung der vaterländischen Geschichte, der Belebung wissenschaftlicher Strebungen und den Bedürfnissen unserer Zeit bereit zu stellen. Alle Wohlmeinenden und Freunde jener schönen Landschaft und ihrer Geschichte werden deshalb aufgefordert, nunmehr alle diejenigen Urkunden und Archivalien, welche die Theilnahmlosigkeit der früheren Zeit, die politischen Stürme ꝛc. in Privatbesitz und Privatverwahr gebracht haben, ihrer Bestimmung und der Erhaltung in jenen Archiven zurückzugeben, damit sie, die vereinzelt und versteckt dem Untergange geweiht und nutzlos bleiben, in den Archiven Anschluß, Ergänzung, mithin allein ihren wahren Werth finden.

— Der französische Globe, bekanntlich das Organ des St. Simonismus, enthält einen interessanten Artikel, den politischen Zustand Deutschlands betreffend, in welchem Urtheile über Preußen von einem Franzosen ausgesprochen werden, die als eine Lehre für diejenigen liberalen deutschen Blätter, welche sich in Anfeindung der preußischen Regierung gefallen, empfohlen zu werden verdienen. Schon die Klugheit sollte die deutschen Publizisten bestimmen, nie anders, als mit großer Vorsicht, und in der durch die Verhältnisse gebotenen rücksichtsvollen Sprache von der Regierung eines befreundeten Bundesstaates zu sprechen. Um wie viel mehr sollten sie die schuldige Achtung nicht aus den Augen setzen, da so viel Rühmliches aus Preußen berichtet werden kann! Ist es nicht beschämend, daß erst der Fremde uns lehren muß, wie der Regierung dieses Staates ein durchaus unparteiisches, wohlbegründetes Lob ertheilt und von ihr gesagt werden könne, sie schreite mit dem Geiste des Jahrhunderts vor, wenn sie auch, aus Gründen, die in der Natur des Landes und in seinen Verhältnissen liegen, nicht eilt, die neuen Formen anzunehmen, von welchen in andern Staaten alles Heil allein erwartet wird? — Wir glauben unsern Lesern die Aeußerungen des französischen Journals vorlegen zu müssen; wobei uns jedoch von keinem billigdenkenden Manne deswegen eine Hinneigung zu dem St. Simonismus vorgeworfen werden wird, sollten wir auch übrigens überzeugt seyn, daß in dieser Lehre mehr liegt, als sich durch leichten Spott und oberflächliches Absprechen beseitigen ließe. In dieser Lehre ist die religiöse Sektirerei wesentlich von der Ansicht des heutigen Zustandes der Gesellschaft zu unterscheiden. Dies im Vorbeigehen. In dem erwähnten Artikel über Preußen heißt es:

»Preußen und die in seiner Richtung mitgehenden Staaten beobachten die im südlichen Deutschland erregten Bewegungen, ohne an ihnen Theil zu nehmen. Begriffen in einer ganz verschiedenen Bahn, die, ohne eine liberale zu seyn, uns doch eine fortschreitende scheint, bereitet sich Preußen schweigend zu der Rolle vor, die ihm die nächste Zukunft anweist. Seine vortreffliche Administration, die, hinsichtlich der moralischen, geistigen und physischen Veredlung der untern Klassen, allen Regierungen Europa's zum Muster dienen könnte, läßt ihm die Theorien der Gewalten und ihres konstitutionellen Gleichgewichts zu keinen nothwendigen Hauptfragen werden, und indem es sich diese unruhigen Streitigkeiten erspart, gewinnt es Zeit, sich mit der großen Aufgabe der gesellschaftlichen und individuellen Wiedergeburt zu beschäftigen. Kein Land hat der Lehre St. Simons eine gründlichere Aufmerksamkeit gewidmet, und das Wort der Zukunft, das unser Meister ausgesprochen, hat dort in mehr als Einem großmüthigen Herzen Wiederhall gefunden. Wie mochte nur dessen ungeachtet die preußische Regierung sich verbunden glauben, den Ansprüchen einiger engherzigen Politiker nachzugeben, und den gegen die St. Simonisten gerichteten Hirtenbrief des Bischofs von Trier in die Staats-

zeitung einrücken lassen? Die preußische Regierung mehr als jede andere ist im Stande, die Elemente der Stärke, der Ordnung und des Friedens im St. Simonismus einzusehen; sie am wenigsten kann unsere Beurtheilung ihrer Fortschritte zur gesellschaftlichen Verbesserung zu fürchten haben. Von hoher Achtung für ihre Absichten und Thätigkeiten durchdrungen, haben wir nicht angestanden, diese Gesinnung laut im Angesichte der liberalen Preßfreiheit auszusprechen, die von blinden Vorurtheilen getrieben mit heftiger Feindschaft ihr entgegentritt. Wir hoffen von Preußen gleiche Gerechtigkeit für uns, und um so zuversichtlicher, als wir die Gewißheit haben, daß in Zeiten der Wiederherstellung alles Große und Gute einen natürlichen Zug zur wechselseitigen Annäherung und Verbindung empfindet.«

(Baden.) Karlsruhe, den 26. März. Gestern Vormittags geruhten S. k. H. der Großherzog, den Staats- und Kabinetsminister, Freihern von Berstett, mit einem Besuche zu beehren, um demselben die in Brillanten gefaßten Insignien Höchst Ihres Hausordens der Treue und des Zähringer Löwens Höchsteigenhändig zu übergeben, und demselben dabei die ehrende Anerkennung seiner dem großherzoglichen Hause und dem Staate geleisteten Dienste auszudrücken.

— Die Karlsruher Zeitung vom 27. März enthält folgenden merkwürdigen Artikel. »Wenn die freie Presse Segen bringen soll, so muß sie in den Schranken des Gesetzes sich bewegen — und jeder Schritt gegen sie muß nach dem Gesetze bemessen seyn. Die Gesetzlichkeit ist der Leitstern, nach welchem Alle blicken müssen, wenn sie nicht auf dem bewegten Ozean der Zeiten untergehen sollen.

So hat denn der in Freiburg erscheinende Freisinnige mit Recht in seiner Nro. 23 die Gesetzlichkeit für sich in Anspruch genommen, und wir haben, weil die Frage im allgemeinen Interesse liegt, es uns zur Aufgabe gemacht, sie nach unserer Ueberzeugung zu lösen.

Die Frage ist nämlich, ob wegen Preßvergehen, die gegen den deutschen Bund oder gegen deutsche Bundesstaaten begangen werden, die Beschlagnahme im öffentlichen Interesse und von Amtswegen geschehen könne.

Ein Postulat müssen wir voranbringen, welches, wenn es des Beweises bedürfte, wir auch zu beweisen bereit sind. Das Großherzogthum als deutscher Bundesstaat ist an die Bundesgesetze gebunden, welche im Wege der Verfassung des deutschen Bundes zu Stande gekommen sind. Es besteht also eine Bundesgesetzgebung neben der Gesetzgebung des Landes. Dieses ist zwar eine Anomalie, sie ist aber allen Föderationen gemein, und trifft den Bund der Schweizer und der nordamerikanischen Freistaaten, wie den deutschen Bund. Sie ist außerdem in den §§. 2 und 13 der badischen Verfassung sanktionirt. — Jedes neue Landesgesetz ist daher so zu verstehen, daß es mit den Bundesgesetzen, welche bestehen und einseitig nicht aufgehoben werden können, zusammen bestehe, mit andern Worten, das Bundesgesetz bildet so lange die Ausnahme von dem Landesgesetze, bis es selbst auf dem bundesverfassungsmäßigen Wege zu bestehen aufgehört. — Diese Grundsätze sind, so weit wir die Verhandlungen des Landes kennen, von der Regierung feierlich und standhaft ausgesprochen worden, und, wenn, auch das Gegentheil hie und da behauptet worden ist, so hat es nirgends die Sanktion der Regierung erhalten, und konnte sie nicht erhalten.

Alles Weitere ist reine Folgerung aus der Landesgesetzgebung.

Als den Obersatz stellen wir den §. 34 Nr. 2 des Preßgesetzes voran, wornach eine Druckschrift von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt werden kann, wenn der Inhalt ein solches Verbrechen oder Vergehen begründet, welches im öffentlichen Interesse von Amtswegen verfolgt werden kann.

In der Anwendung muß man sich an den letzt bezeichneten Fall halten. Da zeigt es sich nun, daß nach § 43 des Preßgesetzes »die Staatsanwälte die Preßverbrechen und Preßvergehen von Amtswegen verfolgen.« Dieser Satz ist als Regel ausgesprochen, und begreift unzweifelhaft alle Fälle in sich, welche durch Strafgesetze verboten sind, z. B. Aufruhrstiftung, Anreizung zur Nichtachtung der Gesetze, zur Widersetzlichkeit u. s. w. Als Ausnahme sind nur jene Fälle bezeichnet, »wo nach dem Gesetze über Ehrenkränkungen und Verläumdungen nur auf die Klage des Beleidigten eingeschritten werden darf.« Gemäß dieser Rückweisung nehmen wir das bezeichnete Gesetz zur Hand, und finden dort im §. 12 die Bestimmung:

> »Ehrenkränkungen und Verläumdungen werden nur auf die Klage des Beleidigten, oder derjenigen, die statt seiner zu klagen berechtigt sind, bestraft«;

und im Einklange damit steht es, daß nach §. 43 des Preßgesetzes der Staatsanwalt bei Beleidigungen gegen auswärtige Regenten und Regierungen die Klage auf Beschwerde der auswärtigen Regierung erhebt. — Soll nun aber diese Bestimmung mit dem bestehenden Bundesgesetze von 1819 §. 4 vereinbar seyn, so müssen mancherlei Betrachtungen stattfinden:

1) daß nach §. 4 des Bundesbeschlusses jeder Bundesstaat für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Druckschriften dem unmittelbar Beleidigten und der Gesammtheit des Bundes verantwortlich erklärt ist; — 2) daß diese Verantwortlichkeit nicht ein blos mittelbares, sondern ein unmittelbares Interesse des Bundesstaates begründet; — 3) daß, wer für eine Beleidigung verantwortlich ist, dieselbe abzuwenden und zu unterdrücken verbunden ist; — 4) daß er als der Vertreter des Beleidigten gesetzlich erklärt, und darum unter diejenigen zu zählen ist, welche statt des Beleidigten zu klagen berechtigt sind; — 5) daß die im §. 43 des Preßgesetzes bezeichnete Ausnahme so lange eine Beschränkung leidet, als jene besondere Verantwortlichkeit fortbesteht; — im Uebrigen aber 6) in Beziehung auf andere Staaten, die nicht dem deutschen Bunde angehören, auch jezt schon ihre Anwendung findet.

Der einfache Schluß aus diesen Vordersätzen ist, daß die Polizei alsdann Beschlag anlegen kann, wenn gegen den Bund oder einen Bundesstaat irgend ein Verbrechen oder Vergehen begangen wird, selbst nicht mit Ausnahme der gesetzlich strafbaren Ehrenkränkungen und Verläumdungen.

Dieser Schluß ist so wenig gekünstelt, daß vielmehr das Gegentheil einen offenbaren Widerspruch mit der Bundesgesetzgebung bilden würde. Es würde so lauten: Der badische Bundesstatt ist nicht verantwortlich für die Ehrenkränkungen und Verläumdungen anderer Bundesstaaten; er kann geschehen lassen, daß jede Ehrenkränkung und Verläumdung ergehe, wenn er nur auf erhobene Klage vor seinen Gerichten Recht verschafft.

Zugleich aber sind wir zur der Ansicht gelangt, daß die vorliegende Ministerialerläuterung vom 29. Februar 1832 als eine bloße Instruktion keineswegs den Sinn und die Wirkung einer authentischen Gesetzesauslegung haben soll und kann, — und daß die Gerichte in der freien Beurtheilung jedes einzelnen Falles in allen seinen materiellen und formellen Beziehungen auf keine Weise gehindert sind. Von ihnen erwartet jeder Unbefangene die richtige Anwendung der Gesetze — und auf diesem Wege den Sieg der Gerechtigkeit.

Braunschweig, 23. März. Unsere heutige Zeitung enthält folgende amtliche Nachricht: »Da es mit der bestehenden Gesetzgebung, welche die Censur der Druckschriften vorschreibt, unverträglich ist, daß eine in einem deutschen Bundesstaate ohne vorgängige Censur erscheinende Zeitung in den hiesigen Landen zugelassen werde und daher die Verbreitung der zu Freiburg unter dem Titel: »Der Freisinnige« herauskommenden Zeitung nicht gestattet werden darf: so wird solche hiedurch verboten, und werden alle Behörden, insbesondere die Post- und Polizeibehörden, auf die Aufrechthaltung dieses Verbots zu achten, hierdurch angewiesen. Braunschweig, den 21. März 1832. Herzogl. braunschw. lüneb. Staatsministerium. Graf v. Veltheim, v. Schleinitz, Schulz.«

— Unsere Zeitung macht in ihrer gestrigen Nummer der Redaktion des »Freisinnigen« wegen eines ehrekränkenden und schmachvollen Artikels über Braunschweig, welche dieselbe in Nro. 7 ihres Blatts aufgenommen, den Krieg.

(Frankf. O.-P.-A.-Ztg.)

(Fürstenthum Lippe.) Bückeburg, 20. März. Mit gespannter Erwartung sehen auch die Bewohner unseres Fürstenthums auf den nächsten hannover'schen Landtag hin, denn es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß derselbe große Folgen, nicht allein für das Königreich Hannover, sondern auch für mehrere andere Bundesstaaten, besonders für die angränzenden kleineren Staaten haben muß, die durch Gesittung, Handel, Wandel und Grundbesitz so nahe mit demselben verschwistert sind. Es erleidet wohl keinen Zweifel, daß eine Verfassung, die gemeinschaftlich von Fürst und Volk ausgeht, eine zeitgemäße, eine Wahrheit seyn wird, und daß eine solche, nach der Oertlichkeit modifizirt, auch alsbald in den Nachbarstaaten eingeführt werden muß. — In Folge der Bundesakte ist nun zwar seit dem J. 1816 eine landständische Verfassung schon bei uns eingeführt, die aber keineswegs zeitgemäß zu nennen ist und die für billige Wünsche noch so Manches übrig läßt. Am dem vorigjährigen Landtage sollen mehrere Gegenstände zur Sprache gekommen (dem Publikum ist freilich darüber nichts bekannt geworden) und der Regierung zur geneigten Berücksichtigung vorgelegt worden seyn, allein bis jetzt ist etwas Wesentliches davon nicht ins Leben getreten. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß die Regierung hiebei ihr Augenmerk auf die Gestaltung der Dinge, welche im Königreiche Hannover eintreten wird, gerichtet hat, und dieß kann von jedem Einsichtsvollen nur mit Dank anerkannt werden; allein es gibt der Menschen viele, welche nicht so tief blicken und ihre Wünsche gern sofort realisirt sehen, und wenn dieses nicht geschieht, sogleich schiefe Urtheile darüber fällen. Es wäre also sehr zu wünschen, daß die Regierung die landständischen Verhandlungen veröffentliche und die Gründe darlege, warum so manche Gegenstände, von denen die Unterthanen eine Verbesserung ihres Zustandes erwarten, bisher nicht erledigt worden sind, welches um so leichter wäre, da der Regierung in den Landesanzeigen ein offizielles Blatt zu Gebote steht. — Da unser Landtag, der dermalen nur prorogirt ist, verfassungsmäßig in diesem Jahre wieder zusammenberufen werden muß, so wäre zu wünschen, daß man die demselben vorzulegenden Gegenstände in Gemeinschaft mit dem Landtagsausschusse vorher gehörig bearbeitete, damit durch einen langen Landtag dem Lande nicht zu viele Kosten verursacht würden. — Mögen denn die hannöverschen Landstände etwas Tüchtiges fördern, damit es ein Vorbild werde auch für die unsrigen! —

(Hannöv. Ztg.)

Miscellen.

Bei Perthes und Besser in Hamburg hat Hr. Rümker einen Katalog von 632 Sternen der südlichen Halbkugel als Vorläufer zu einem größeren von sämmtlichen, durch ihn in Paramatta beobachteten Sternen (etwa 16,000) erscheinen lassen, um die Astronomen zur Unterzeichnung auf diesen einzuladen, dessen Reduction und Bekanntmachung die Kräfte eines Privatmannes übersteigen. Inzwischen fährt er mit eisernem Fleiße fort, an der Redaktion der großen Anzahl von Beobachtungen zu arbeiten, welche er in Paramatta (Neu-Süd-Wales) auf der von einem hochverdienten Privatmanne, dem vormaligen Statthalter Sir Thomas Brisbane, gegründeten Sternwarte gemacht hat.

(Astron. Nachr.)

In der Medaillenmünze von Georg Loos in Berlin, welche mit rühmlich bekannter Sorgfalt allen bedeutenden Zeitereignissen zu folgen und das Andenken an dieselben auch

ihrerseits durch treffliche Medaillen auf die Nachkommen zu bringen sich angelegen seyn läßt, wird in kurzem eine Denkmünze auf Goethe's Tod erscheinen und in dem Debitscomptoir der Anstalt (Neue Friedrichsstraße Nro. 56) im ersten Gepräge dem Publikum zur Ansicht ausgelegt werden. Die Hauptseite dieser Medaille wird das wohlgetroffene, mit dem Lorbeerkranze geschmückte Bildniß des Verewigten zeigen, mit der Umschrift: GOETHE NAT. D. XXVIII. AUG. MDCCXXXXIX. — Auf der Kehrseite wird die Apotheose des Dichters vorgestellt. Der Schwan trägt ihn auf seinen Fittigen zu dem Sternenkreise empor, zu welchem des Dichters Blick und Arm gerichtet ist. Darunter die Worte: AD ASTRA REDIIT D. XXII. Mart. MDCCCXXXII.

Die Elberf. Allg. Ztg. untersucht in einem gegen den »Freisinnigen« gerichteten Aufsatz die Frage: »Aus welchem Grunde ist gerade Preußen die Zielscheibe der Schmähungen dieser demagogischen Blätter?«

— In Kopenhagen ist am 13. März der berühmte Komponist, Prof. Kuhlau, mit Tode abgegangen.

Neueste Nachrichten.

Pariser Zeitungen vom 26. d. M. bringen keine Nachrichten von allgemeinem Interesse. Sie streiten noch, wer in Grenoble Recht, wer Unrecht gehabt; sie bekennen, nicht zu wissen, in welcher Absicht die Expedition nach Ancona unternommen sey; sie haben endlich verschiedene Vermuthungen über die mögliche Ratification der 24 Artikel der Londoner Conferenz von Seiten der drei Mächte.

— Der National behauptet, daß die Regierung in Brüssel von dem dortigen englischen Minister, Sir Robert Adair, die Erklärung erhalten habe, daß die nordischen Mächte unter keiner Bedingung den Traktat vom 15. Nov. ratifiziren werden. Demzufolge, versichert dieses Blatt, glaube man allgemein in Brüssel an einen nahen Ausbruch des Krieges, sey aber in großer Verlegenheit, um einen neuen Kriegsminister zu finden; der vorige, Hr. v. Bruckère, werde als Ingenieur-Obrist Dienste nehmen. Die Times dagegen versichern, daß Oesterreichs Ratification des Traktats vom 15. Nov. in wenigen Tagen in London erfolgen werde.

Aus London vom 23. März erfährt man, daß am Tage vorher im Unterhause die Reformbill mit einer Majorität von 116 Stimmen angenommen wurde. 355 Stimmen waren für, 239 gegen die Bill. — Es heißt, der Herzog von Wellington gebe die Hoffnung auf, die Bill im Oberhause fallen zu machen; er soll erklärt haben, sie werde von den Lords angenommen werden, ohne daß es nöthig sey, neue Pairs zu ernennen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. März. (G. Hirsch): HH. Kengton und Nagée Partikuliers aus London; Hr. Türk, Kaufm. aus Wien; Hr. von Sinner, Partikulier aus Bern; Hr. Durand, Negotiant aus Lyon. (G. Hahn): Hr. Heßler, Dr. Med. aus Würzburg. (Schw. Adler): Hr. v. Schmitt, Kammermusikus aus Darmstadt. (G. Bär): Hr. v. Götz, k. Landrichter aus Landshut; Hr. v Tausch, Direktor aus Wall; Frhr. v. Leonrodt, kgl. Kämmerer und Reichsrath aus Ansbach. (G. Kreuz): Hr. Bartera, Commis aus Insbruck. (G. Stern): Hr. Baldauf, königl. Regierungs-Registrator aus Augsburg; HH. Waldbichler, Glaser, und Thurn, Werkführer aus Berchtesgaden; Hr. Rechl, Posthalter aus Neuötting.

Course.

Wien, 26. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88—;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	174½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123¼;
Bank-Actien pr. Stück 1150½	in CM.	

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Gott und die Bajaderre, Oper mit Ballet.

7511. (2b) **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe des Anwesens des Maurerpaliers Johann Adam Ott an der Marsstraße Nro. 150 litt. d. welches auf 7000 fl. geschätzt ist, wird zum zweitenmal auf Mittwoch den 18. April Vormittag von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt. Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 27. März 1832.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dillis.

7478. (2b) **Edictalladung.**

Nachdem Michael Ruhland Bauerssohn von Döfering d. G. vor dem Feldzug nach Rußland dem k. b. 4. Linieninfanterieregiment (Herzog Sachsen Altenburg) einverleibt; aber laut offizieller Nachricht in den Grundbüchern desselben am 24. Jänner 1812 als vermißt abgeschrieben worden ist, und nun seine Verwandten in das älterliche Vermögen sich theilen wollen, so ergeht auf deren Antrag hiemit die öffentliche Ladung daß sich Michael Ruhland oder dessen allenfallsigen Deszendenten binnen 6 Monaten, also längstens bis 6. Sept. d. J. hier zu melden haben, als außerdessen derselbe für verschollen erklärt, und sein Erbvermögen an seine Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Cham den 6. März 1832.

Königl. bayer. Landgericht Cham
im Unterdonaukreise.
i. D. l.
Drexler, Assessor.
Führlbeck.

7499. (3b) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Oelfabrikanten Valentin Zentgraf durch Beschluß vom 21. Febr. l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Mittwoch den 2. Mai l. Js.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 2. Juni
III. zur Schlußverhandlung auf
Dienstag den 3. Juli
und zwar für die Replik bis
Dienstag den 17. Juli
und für die Duplik bis
Dienstag den 31. Juli l. J.,
einschläßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 20. März 1832.

Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

7504. (2b) Bekanntmachung.

Bei der königl. Zeughaus-Haupt-Direktion in München, wird eine ansehnliche Quantität schwedisches Rosetten Kupfer und auch mehrere Zentner englisches Zinn angekauft.

Es werden demnach jene Handlungs Häuser, die sich mit dem Handel dieser Artikel befassen und eine Lieferung übernehmen wollen, eingeladen, baldmöglichst ihre Preisangebothe der Eingangs benannten Direktion bekannt zu geben, wornach ihnen unter Vorzeigen der Muster des Nähere eröffnet werden wird.

München, am 26. März 1832.

7483. (3c) Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem Kaspar Lackner, alter Bader-Sohn von Niederaschau dieß Gerichts, oder dessen allenfallsige Descendenz sich auf die dieffeitige Vorladung vom 1. Juny v. J. in dem anberaumten Termine von einem halben Jahre nicht gemeldet hat, so wird derselbe dem gestellten Präjudiz gemäß anmit für verschollen erklärt, und dessen in 352 fl. 12 kr. 2 pf. bestehendes Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben. Prien, am 20. März. 1832.

Gräflich preysingisches Herrschaftsgericht
Hohenaschau in Prien.
Gigl, Herrschaftsrichter

7516. Unterfertigte Behörde bedarf zum heurigen Versetzen an ihren Standort noch 600 und für die Folge einige tausend Stück hochstämmige Maulbeerbäume. Die verehrlichen Besitzer von solchen besonders, die k. Forstämter werden, im Falle solche abgegeben werden können, ersucht, ihre Bereitwilligkeit recht bald umständlich, gefälligst hieher anzuzeigen.

Kaisheim, am 26. März 1832.

K. Polizei-Commissariat der Zwangsarbeits Anstalt.
Steinle, Commissär.

7518. Der
nützliche und unterhaltende
Schicksals-
und
Glücks-Prophet,
oder
die Kunst des Kartenschlagens, Kaffeeschaalen-, Blei- und Eiergießens, des Punktirspiels u. s. w.
Nebst verschiedenen überraschenden Kunststücken.
Broschirt. 7½ ggr. oder 30 kr.

Zu haben bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78

7513. Ein junger Mensch welcher ein gelernter Gärtner und mit guten Zeugnissen versehen ist, auch schon bei hohen Herrschaften gedient, wünscht in gleicher Eigenschaft hier oder auf dem Lande unterzukommen. Zu erfragen in der Kreuzstraße Nro. 1213 ebener Erde.

7512. (2a) Im königl. Hoftheater ist im 3ten Range ein Herrenplatz sogleich zu vermiethen. D. U. bei der k. Hoftheater-Intendanz.

---

699. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

Handbüchlein für Liebhaber der Stubenvögel
oder, Anleitung zur Kenntniß und Pflege derjenigen Vögel, welche in der Stube gehalten werden können, ihre Krankheiten und Heilart, derselben.
30 kr.

Ein ungemein belehrendes, wir möchten sagen, unentbehrliches Werkchen für jeden Besitzer von Stubenvögeln. Wer unsere lieblichen Sänger genau nach ihren Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten kennen lernen, sich über ihre Pflege und Fütterung, Krankheiten und Heilung belehren will, findet über Alles genaue Auskunft in diesem Buche, das zur Erleichterung des Nachschlagens alphabetisch eingerichtet ist und sich durch den wohlfeilen Preis empfiehlt.

7509. So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in München in der Literarisch-artistischen Anstalt:

Erinnerungen aus dem Leben eines Deutschen in Paris. Von G. B. Depping. 12. 32 ½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im März 1832.

F. A. Brockhaus.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 28. | 1. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Portugal. Türkey. Rußland und Polen. Deutschland: Kassel. Weimar. Miscellen. Poesie und Logik des bayerischen Volksblattes. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

In der National-Gazette liest man: »Aus amtlichen Quellen ist im Washingtoner Globe berichtet worden, daß die Republik Columbien zu existiren aufgehört habe, und daß an ihre Stelle auf der Karte von Südamerika drei abgesonderte Staaten unter dem Namen Venezuela, Neu-Grenada und Aequator treten würden. Personen, die in Bezug auf die öffentlichen Verhandlungen und die öffentliche Meinung in jenem Lande wohl unterrichtet sind, halten diese Angabe für etwas vorschnell und glauben, daß man gewisse Dokumente falsch ausgelegt habe. Der Plan zu einer Monarchie, den man Bolivar zuschrieb, brachte in Columbien eine solche Aufregung hervor, namentlich aber in Venezuela, daß sich dieses Departement von den anderen trennte, um unter liberaleren Prinzipien die republikanische Verfassung aufrecht zu erhalten, wobei es jedoch erklärte, daß es bereit sey, sich wieder mit ihnen zu vereinigen, sobald der muthmaßliche Thronkandidat das Gebiet der Republik verlassen hätte. Er ist jetzt todt, und die große Frage des gegenwärtigen Moments dreht sich daher nicht um die Organisirung besonderer und unabhängiger Staaten, sondern vielmehr darum, welches System und welche Vereinigungsform man annehmen soll. Die kurze Dauer der ungetheilten nur ein Ganzes bildenden französischen Republik und die von Columbien selbst gemachte Erfahrung lassen nicht glauben, daß man dem Centralisations-System oder einer konsolidirten Regierung den Vorzug geben werde. Andererseits ist es nach dem außerordentlichen Erfolg, den das föderative und nationale System der vereinigten Staaten gehabt hat, höchst wahrscheinlich, daß sich die Politiker und die Bevölkerung von Columbien zu Gunsten dieses Systems entscheiden werden, welches besonders für die große Ausdehnung und für die Lage ihres Landes sehr angemessen seyn würde.«

— Auf dem Kapitol zu Richmond fand vor einiger Zeit unter dem Vorsitz des Gouverneurs von Virginien, Hrn. Flood, eine Versammlung statt, um eine Gesellschaft für Philosophie und Geschichtskunde zu bilden. Professor Tucker von den virginischen Universität entwickelte den Zweck dieses Vorhabens und den Plan zu dem Verein. Die Gesellschaft wird ihre Sitzungen an dem ersten Montag im Januar jedes Jahres halten. Die drei ersten Beamten derselben sind der Oberrichter Marshall, der Gouverneur Flood und der Präsident Cushing. Dieser Letztere soll die erste Adresse anfertigen.

England.

† London, 23. März. Die Reformangelegenheit ist nun seit mehr als einem Jahre so oft besprochen worden, sowohl auf den Rednerbühnen der beiden Häuser als in zahllosen Schriften, daß man in der That glauben sollte, dieser Gegenstand wäre von allen Standpunkten aus genug beleuchtet, und überreif zum entscheidenden Spruch. Die Verhandlungen im Unterhause am 20. und 22. März wegen der dritten Lesung der Bill waren weitläufiger, als man es hätte erwarten sollen. Ihr Inhalt ist dennoch nicht ganz ohne Interesse geblieben, obschon man auf beide Theile anwenden kann, was Hobhouse einmal äußerte: »Die Antireformer sind so große Feinde jeder Neuerung, daß sie es verschmähen, für ihre Meinung irgend ein neues Argument oder eine neue Idee anzuführen.«

In der Unterhaussitzung vom 20. März trat Hr. Trevor auf gegen die Bill, von der er sagte, sie würde Thor und Thüre öffnen der Anarchie und Verwirrung; wenn sie durchginge, würde man im Parlamente, statt einsichtsvolle, zu ihrem schweren Berufe gebildete Männer, nur reiche Männer sehen, und statt achtbare Redner, nur Demagogen und Pöbelredner hören, welche absichtlich oder unwissentlich Instrumente einer factiösen und revolutionären Presse seyn würden. Mackinnon sprach gegen die Bill, aber für gemäßigte Reform. Er tadelte an der Bill, daß sie dem demagogischen Prinzipe eine Uebergewalt einräume, welcher das Oberhaus zu widerstehen nicht im Stande seyn würde. Die höhern Klassen des Landes beschuldige man mit Unrecht, sie seyen Feinde der Rechte des Volkes, sie wären nicht gegen Reform, sondern bloß gegen diese Bill. General Palmer spricht für die Bill. Er begrün-

det vorzüglich seine Vertheidigung der Maßregel darauf, daß es durch deren Annahme möglich werde, künftig die arbeitende Klasse von der unverhältnißmäßig hohen Taxe zu befreien, indem das privilegirte Eigenthum höher besteuert werde, da es bis jetzt dem billigen Antheile an den Staatsabgaben zum größten Theile entgangen ist. Der Redner nimmt besonders Rücksicht auf Heathfield's Plan zur Abzahlung der Nationalschuld, den er dem Hause empfiehlt. In diesem Plane wird das gesammte Nationalvermögen zu 3600 Millionen angenommen, eine Abgabe von 20 Prozent hierauf würde 720 Millionen geben, durch welche die Staatsschuld getilgt und die arbeitenden Klassen von einer Taxe von 30 Millionen befreit werden würden. Das gegenwärtige Taxsystem habe die verderblichsten Folgen sowohl für Capital als Arbeit, indem es beide daran verhindere, sich gegenseitig zu nützen. So betrage zum Beispiel die jährliche Verbrauchsteuer 40 Mill. Pfd., und dadurch entstehe eine Erhöhung der Preise aller Artikel von jährlich 240 Millionen mehr, als die Consumenten zu bezahlen hätten, wenn jene 40 Millionen Abgabe nicht auferlegt wären. Alle Verbesserungen, die solchem Mißbrauche steuern, könnten die arbeitenden Klassen von unerschwinglichen Abgaben befreien und das große Eigenthum anhalten, verhältnißmäßigen Antheil an den Abgaben zu nehmen, wären aber nur denkbar, wenn die Bill durchginge, und sie sey deshalb die Losung zum Wiederaufblühen Englands. Sir Rob. Vyvyan spricht gegen die Bill. Er erklärt, die Minister nicht irgend einer Feindschaft gegen die Monarchie beschuldigen zu wollen, allein er erinnere an Mirabeau, der, nachdem er der Revolution Beistand geliehen, den König retten wollte, es aber nicht mehr konnte. Er führte ferner an, daß wie Frau von Staël sehr richtig bemerkt habe, jede Revolution bis jetzt dadurch zu Stande gekommen sey, daß ein Theil der Aristokratie mit den Mißvergnügten gemeinschaftliche Sache gemacht habe. Er hoffe, es werde ein Vorschlag geschehen für gemäßigte Reform, das Oberhaus könne noch das Land retten, er erwarte, daß es dies thun werde. Er glaube auch, daß die Wohlfahrt Englands wieder aufblühen werde, obschon Irland beinahe in Aufruhr sey, Jamaica ganz revoltirt habe, und England rücksichtlich seiner äußern politischen Verhältnisse sich in der üblen Nothwendigkeit befinde, gemeinschaftlichen Weg mit Frankreich einschlagen zu müssen. Sir Charles Wetherell bekämpft die Bill. Er spricht von der angedrohten Pairsernennung — citirt namentlich die zuletzt ins Oberhaus ernannten Pairs, von denen, wie er sagt, die beiden letzten, Brougham und Vaux, obschon zwei verschiedene Namen, doch nur ein Individuum bezeichneten. Wenn die Bill durchgehe, so werde das Oberhaus in derselben Stellung seyn, wie die Pairskammer in Frankreich, als dieses Land sich in der übelsten Lage befand; das Haus der Pairs könnte dann ein bloßes Werkzeug des Despotismus werden und sich genöthigt sehen, gerade wie die nichtswürdige erniedrigte und verarmte französische Pairskammer, die Auflösung der Monarchie votiren zu müssen. Er höre, daß man außer den 20 vor Kurzem ernannten Pairs noch 60 ernennen wolle. Nach seiner Meinung wäre eine Pairsernennung zum Behufe der Durchbringung einer besonderen Maßregel eine Verletzung der Constitution. Keine Handlung Jakobs II. sey zu vergleichen mit diesem Gebrauche der Prärogative der Krone. Wie — fragt er — erging es den, von Carl X der Pairskammer aufgedrungenen Pairs? Sie wurden als aufgedrungen wieder aus der Kammer hinausvotirt. Die neuen englischen Pairs, die man wie mit einer Heugabel ins Oberhaus hineinzuschleudern (pitchforked) beabsichtige, würden ohne Zweifel aus diesem Hause genommen werden; sie hätten alsdann bereits für die Bill votirt, und da sie das nach bester Ueberzeugung gethan, so würden sie natürlich der Meinung seyn, daß man das Gute zweimal thun müsse. Er sucht nun solche zu ernennende Pairs zu überzeugen, daß sie als Gentlemen sich in der öffentlichen Meinung herabsetzten, wenn sie sich dazu brauchen ließen. — Er sagt ferner, daß die Expedition nach Ancona unternommen wurde, weil die englischen Minister in England Unruhe und Verwirrung hervorgebracht und die Institutionen des Landes untergraben hätten. — Das Colonialsystem könne nur geschützt werden von Ministern, die eine gründliche Kenntniß von diesen Verhältnissen haben; in Folge dieser Bill aber, wenn sie durchgehe, würden die Colonialverhältnisse von den künftigen Ministern nicht verstanden werden und dann müßte der Abfall der Colonien erfolgen, wodurch England zu der geographischen Getrenntheit kommen würde, die Virgil in seinen Eclogen beschreibt: penitus toto divisos orbe Britannos. — Der Attorney general sagte, der letzte Redner sey ganz nach dem Prinzip der Nichtintervention verfahren; denn der eigentliche Gegenstand, der besprochen werden sollte, sey das Einzige gewesen, was er in seiner Rede nicht berührt habe. Er tadelt die Art, wie Sie C. Wetherell von der Anwendung der Prärogative der Krone gesprochen und bezeichnet sie als unanständig, inconstitutionel, und gegen alle Ordnung des Hauses. Die einzige Einwendung gegen die Bill, welche vorgebracht worden, sey die, daß sie in einem Augenblicke der Aufregung vor das Haus gebracht worden und verhandelt werde. Eine gewisse Aufregung sey aber von einer solchen Maßregel unzertrennlich; denn sie müsse nothwendig selbst Aufregung hervorbringen. Wenn man Reform haben wolle, so müsse man auch die Aufregung hinnehmen. Wenn aber die Bill einmal angenommen sey, dann werde zuverläßig Ruhe eintreten; und er sey keineswegs der Meinung, daß das Volk durch diese Maßregel zu ferneren Forderungen getrieben werden würde. Er sey vielmehr überzeugt, daß sowohl die mittleren, wie die arbeitenden Klassen an den Revolutionen in Frankreich und Belgien ein Beispiel nehmen würden. — Hr. Perceval stand nun auf und begann eine Rede, deren Inhalt, so weit sie verstanden werden konnte, sich darauf bezog, daß die Reformbill eine gottlose Maßregel, eine Versündigung an Gottes Gebot sey, die des Himmels Rache über England herabrufen werde. Das ehrenwerthe Mitglied sprach ohne Zweifel nach vollkommener Ueberzeugung und in der edelsten Absicht; allein er wählte weder den rechten Augen-

blick, noch die richtige Art und Weiſe. Er wurde oft unterbrochen und von ſeinen Freunden erſucht, aufzuhören; er achtete aber nicht darauf, bis der Sprecher, auf Forderung eines Mitgliedes, die Gallerien zu räumen befahl — worauf er ſich ſogleich niederſetzte. Das Haus vertagte ſich nun. (Die Sitzung vom 22. im nächſten Blatte.)

Frankreich.

*Paris, 26. März. Der Temps erkennt an, es ſey in Frankreich die vorherrſchende Nothwendigkeit, vor Allem die Regierung zu befeſtigen, überhaupt eine Regierung zu haben. In ſolcher Anerkennung ſollten ſich alle für das Gedeihen, die Wohlfahrt und die Würde Frankreichs beſorgten Franzoſen, alle Freunde der Ordnung vereinigen. Wir haben zu viel Oppoſition, und von allen Seiten wird noch neue gemacht. So nothwendig eine verſtändige, gegen die Mißbräuche aufmerkſame, die Thätigkeit der Regierung wach haltende Oppoſition im Intereſſe der Geſellſchaft gegründet iſt: ſo kann doch ſelbſt des Guten zu viel geſchehen, und durch unbedingten Widerſpruch auch die beſte Regierung gelähmt werden. Ich bin kein parteiiſcher Verehrer des Hrn. Perier, ich erkenne ſehr wohl, daß die Natur ihm vom Stoff des großen Mannes nicht ganz ſo viel gegeben hat, als die gegenwärtige Lage des Landes und Europa's nöthig macht; allein ohne Ungerechtigkeit läßt ſich nicht überſehen, daß er zuerſt von allen Miniſtern, die ihm ſeit der Julirevolution vorangingen, die Aufgabe eines Miniſteriums Ludwig Philipps begriffen und zu löſen verſtanden hat. Dieſe Aufgabe konnte nicht darin beſtehen, ſich in die Wechſelfälle eines allgemeinen Kriegs zu ſtürzen, und zu erwarten, was Frankreich etwa dabei gewinnen könne. Es galt vielmehr, im Frieden mit Europa ſo viel Zeit zu gewinnen, um die neue Regierung im Innern zu befeſtigen, und durch ihren ordnungsmäßigen, ruhigen Gang der Welt zu beweiſen, daß die franzöſiſche Nation, nach allen Stürmen erſchütternder Revolutionen, ſo viel an Kraft und Einſicht gewonnen habe, um eine nicht ſpeziale, ſondern nationale Regierung zu ertragen und zu unterſtützen. Nur eine ſolche Regierung kann die geſetzmäßige, wahre Freiheit, die Fortſchritte der Civiliſation, die ordnungsmäßige Entwickelung der ſittlichen und geiſtigen Kräfte verbürgen; kann dem geſellſchaftlichen Zuſtande ſeine Stärke und Würde, ſeinen Ruhm und ſeinen hohen Rang in der Geſchichte erwerben. Wenn aber, ſtatt der alten ſpeziellen Intereſſen der Ariſtokratie und der Geiſtlichkeit, die nicht minder ſpeziellen Intereſſen der Parteien, politiſchen Sekten und Cotterien ſich ſämmtlich gegen die Regierung vereinen, um ihr den Schutz und die Förderung der allgemeinen Intereſſen unmöglich zu machen, wodurch ſie doch erſt eine nationale Regierung werden könnte: ſo iſt die Folge unausbleiblich, daß eine ſolche ſtets im Innern angegriffene Regierung alle ihre Thätigkeit nur auf den Widerſtand gegen den Angriff verwenden muß, und keine Zeit übrig behält, die eigene Organiſation zu vollenden und dadurch im Innern zu erſtarken, nach Außen ſich Achtung zu ſichern. Die Oppoſition wirft dem Miniſterium, zum Theil nicht ohne Grund, vor, daß es nicht genug gethan, um Europa den Vorzug einer nationalen Regierung zu beweiſen. Aber es iſt endlich an der Zeit, daß die Oppoſition ſich offen eingeſtehe, wie ſie ſelbſt das größte der Hinderniſſe geweſen, welche ſich den Miniſtern bei Ergreifung zeitgemäßer Maßregeln und Einrichtungen entgegen ſtellten. Nicht in der Uebereinſtimmung mit den allgemeinen Intereſſen ſuchten die Parteien den Charakter einer nationalen Regierung; ſie gingen vielmehr darauf aus, die Einmiſchung jedes Einzelnen oder jedes Haufens aus dem Volke in die Handhabung der Regierungsgewalt als das Weſen der Volksſouverainetät einzuführen. Sie bedachten nicht, daß ein ſolcher Begriff von Souverainetät zur furchtbarſten Anarchie führen müſſe. Wahrlich die verkehrte Auffaſſung metaphyſiſcher Ideen, zu deren Realiſirung ſich die Parteien anſchickten, hat uns mehr geſchadet, als irgend ein Fehlgriff der Regierung. Wie ſich die Menſchen überhaupt für hohle Theorien, gerade ihrer Unbeſtimmtheit wegen, am leichteſten begeiſtern laſſen: ſo war die Lehre von Volksſouverainetät die Veranlaſſung einer Aufregung, die ſich ſelbſt nicht verſtand, und dann rein unmögliche Dinge forderte. Man fängt nach gerade an, das Verkehrte des bisherigen Beginnens anzuerkennen. Daher hat der Temps ein Wort zu ſeiner Zeit geſprochen. — Wer ſein Vaterland liebt, wer den Ruhm Frankreichs in einer Form, wie die neuere Zeit ſie fordert, herſtellen will, der muß ſich von dem Streit um Ziegenwolle zurückziehen; er muß einſehen, daß die Freiheit nur dann gedeihen und geſichert ſeyn kann, wenn als ihr erſtes nothwendigſtes Organ eine ſtarke Regierung anerkannt wird. Eine ſolche Regierung zu Stande zu bringen, iſt ein größeres Bedürfniß, als den Fanatikern und Träumern aller Art die Erlaubniß zu ſichern, täglich den geſunden Verſtand des Volkes, wo möglich, zu berücken, und die Aufmerkſamkeit der Regierung auf das Treiben untergeordneter Parteien zu lenken. — Gelingt es uns, das erſte, dringendſte Bedürfniß der Zeit zu befriedigen, die Macht der Regierung gegen die täglichen Angriffe anarchiſcher Sekten zu ſichern, und für ſie die nöthige Ruhe und Ordnung zu gewinnen, um zu beweiſen, daß ſie wahrhaft von dem erleuchteten Geiſt des Jahrhunderts durchdrungen ſey: dann werden wir dem übrigen Europa einen weſentlicheren Dienſt leiſten, als von allen Unternehmungen der Propaganda zu erwarten iſt; denn dieſe können nur unſere eigenen Leiden auch über die benachbarten Länder verbreiten. Ueberall, ſo ſcheint es, hält man dafür, Widerſtand gegen die Regierung ſey der einzige Beweis patriotiſcher Tugend; darum glaubt Jeder, er diene dem Vaterlande, wenn er Schimpf und Tadel gegen die Regierung zu Markte bringt; gegen dieſe Verkehrtheit ſollen ſich alle verſtändigen, redlichen Männer vereinigen, und nach ihren Kräften vielmehr zur Erſtarkung der Regierungen, als zu ihrem Sturze beizutragen ſich bemühen. Gibt Frankreich ein ſolches Beiſpiel der Rückkehr zur Beſonnenheit, ſo wird es dadurch den Beweis liefern, die Behauptung, welche die franzöſiſche Nation für die civiliſirte-

ſie in Europa erklärt, ſey mehr als ein Ausſpruch der Ruhmredigkeit.

Portugal.

Liſſabon, den 11. März. Es gelang Don Miguel, allmählich 50,000 Mann unter die Waffen zu bringen; davon gehören jedoch nur 20,000 Mann unter die Linientruppen: der Reſt ſind Milizen. — Die Geldnoth iſt der größte Feind der Regierung. Die gezwungenen Anlehen haben einen ſchlechten Erfolg. Die Umlagen waren ſo übermäßig, daß den Handelsſtand in Liſſabon allein über 5 Millionen Franken trafen. — Der Graf v. Baſtos hat die oberſte Leitung der Militärangelegenheiten: er hat alle Vorſichtsmaßregeln zu ergreifen. Die Truppen nähern ſich immer mehr der Küſte. Alle Soldaten, welche nicht zur Beſatzung der Hauptſtadt gehören, mußten zur Armee abgehen. Die Beſatzung darf ihre Quartiere nicht verlaſſen.

(Schwäb. Merkur.)

Türkei.

Der Moniteur Ottoman enthält einen langen Artikel, in welchem über die ägyptiſche Expedition Betrachtungen angeſtellt werden, und worin unter Andern geſagt wird: »Der Angriff der ägyptiſchen Regierung gegen St. Jean d'Acre wurde von der ottomanniſchen Regierung als der Ausbruch einer heftigen Gereiztheit zwiſchen den Häuptern zweier großer benachbarter Provinzen, als die Handlung einer Privatrache angeſehen. Mehmed Ali hat bis auf dieſen Augenblick öffentlich noch immer als Beweggrund für ſeine Unternehmung angeführt, daß er ſich in der Nothwendigkeit befinde, für zahlreiche Beſchwerden über Abdullah Paſcha von Acre eine Genugthuung zu fordern, wie ſeine Ehre es erheiſche. Von dieſem Geſichtspunkt aus, als Folge einer Zwiſtigkeit zweier benachbarter und eiferſüchtiger Statthalter, betrachtet auch der Sultan bis jetzt noch die Anweſenheit ägyptiſcher Truppen und Kriegsſchiffe in Syrien. Sähe er darin einen direkten Angriff gegen ſeine Autorität, ſo wäre eine ſchleunige und glänzende Unterdrückung dieſer Sache erfolgt. Aber der Sultan kann auch nicht geſtatten, daß ſeine Staaten ein Kampfplatz für Privatfeindſchaften werden, die ſich gegenſeitig herausfordern und die Bevölkerung aufrufen, um ihrer Sache den Sieg zu verſchaffen. Dieſem Kampf muß daher entweder durch Unterwerfung oder durch Gewalt ein Ende gemacht werden. Man vernimmt jetzt, daß Mehmed Ali ſeine Forderungen an die Pforte eingeſandt hat. Ohne zu beſtimmen, von welcher Art ſie ſind, kann man doch annehmen, daß ſie ſich auf Privatbeſchwerden gegen den Statthalter von Acre gründen, als Grund, weßhalb Mehmed Ali Truppen und Schiffe abgeſchickt hat. Der Standpunkt der Frage hat ſich darum nicht geändert. Aber unter dieſen Forderungen könnte ſich möglicher Weiſe noch ein anderer Ehrgeiz verbergen, als der, ſich an einem verhaßten Nachbar zu rächen. Es wäre nicht das erſtemal, daß ein Schwindelgeiſt den Mächtigen ergriffe und die Erinnerung an den Urſprung und die Gränzen ſeiner Gewalt aus ſeinem Gedächtniß vertilgte. Deßhalb iſt die Regierung bereit, zu handeln, und eben deßhalb verſchmäht ſie es auch nicht, zum letztenmale ihren wohlwollenden Rath an denjenigen ergehen zu laſſen, deſſen Augen entweder durch den Haß gegen einen perſönlichen Feind oder durch eine traurige Täuſchung über das, was er iſt und vermag, verblendet ſind. Man möchte Mehmed Ali einen uneigennützigen Freund wünſchen, der ihm ſagte: Was fehlt Dir? Du beſitzeſt Macht und Reichthümer, Du gebieteſt einem großen und fruchtbaren Lande; Dein Name iſt geehrt. Aber weißt Du, weßhalb dieſe Güter Dir angehören? Weil Du Deinem Herrn und dem Geſetze treu verblieben. An dem Tage, wo Du durch Empörung Deine Ehre verlierſt, wird Deine Macht wankend werden, Deine Reichthümer werden ſich erſchöpfen und für einen ungleichen Kampf nicht ausreichen, und wenn Du Alles verloren haſt, bis auf die Ehre eines Muſelmannes, wo wirſt Du dann eine Entſchädigung für das über Dich hereinbrechende Unglück finden, deſſen Laſt Du ſelbſt auf Dein ergrautes Haupt wälzteſt?!«

— Von der ſerbiſchen Gränze, 20. März. Nach Allem zu urtheilen, was man aus Konſtantinopel erfährt, iſt Hr. Stratford Canning in ſeiner Miſſion glücklich geweſen, und der Sultan wird ſeine Zuſtimmung zu der Erweiterung der Gränzen Griechenlands geben. Die großen Anſtrengungen, welche die Pforte wegen Mehemed Ali und der aufrühreriſche Bosnien machen muß, erlauben ihr nicht, hinſichtlich auf Griechenland neue Schwierigkeiten zu erheben, die bei dem vereinten Willen der vermittelnden Mächte, jenes Land auf eine unabhängige Baſis zu konſtituiren, doch am Ende beſeitigt werden müſſen, und deren lange Verhandlung noch größere Nachtheile für die Pforte nach ſich ziehen könnte. Von Seite der letztern wird alſo den Griechen für die Arrondirung ihrer Gränze kein Hinderniß mehr gemacht. Die Pforte ſoll jetzt ſelbſt die baldige Einſetzung eines Souveräns in Griechenland wünſchen, um daſelbſt den Kampf der Parteien beendigt zu ſehen, der dem Handel der Levante große Nachtheile bringt. In Konſtantinopel arbeitet man unabläſſig im Arſenale, und ſchickt beträchtliche Transporte aller Art von Kriegsbedürfniſſen den gegen Mehemed Ali marſchirenden Truppen nach. Die Aegypter machen keine Fortſchritte in Syrien, und Ibrahim Paſcha ſcheint ſeinem Vater ſehr nachtheilige Berichte über die Lage ſeiner Armee erſtattet zu haben, da dieſer jetzt geneigt ſeyn ſoll, mit der Pforte zu unterhandeln, und unter gewiſſen Bedingungen alle Feindſeligkeiten einzuſtellen. Indeſſen wird verſichert, daß man in Konſtantinopel hiemit nicht zufrieden iſt, ſondern unbedingte Unterwerfung des Paſcha's fordert. Mehemed Ali könnte ſomit in eine ſehr mißliche Lage gerathen, wenn ihm nicht vielleicht ſeine guten Verhältniſſe mit den europäiſchen Mächten dazu nützen, ſich in Konſtantinopel günſtigere Bedingungen zu verſchaffen. — Die widerſpenſtigen Bosnier werden jetzt einen ſchweren Stand bekommen, da Fürſt Miloſch ſich verpflichtet hat, ein Korps von 12,000 Mann Hülfstruppen aufzuſtellen, das in Gemeinſchaft mit den Türken gegen die Aufrührer agiren

soll. Die Pforte selbst hat 15,000 Mann gegen die bosnische Gränze in Bewegung gesetzt Fürst Milosch war bisher eifrig bemüht, die Insurgentenführer in Bosnien auf dem Wege der Güte und der Ueberzeugung zum Gehorsame gegen die Pforte zurückzuführen. Da er aber bei ihnen kein Gehör findet, und die Unzufriedenen in Serbien sich mit jenen in gefährliche Verbindungen gegen ihn einzulassen scheinen, hat er sich entschlossen, förmlich gegen die Bosnier zu Felde zu ziehen, um durch ihre Unterwerfung zugleich die Pforte zu verbinden und seine eigene Herrschaft zu befestigen. (Allgem. Ztg.)

Rußland und Polen.

Nach dem St. Petersburgischen Kalender auf das Jahr 1832 beträgt die Einwohnerzahl in den großrussischen Gouvernements und Provinzen 53,215,986; in Finnland aber 1,500,000; in Polen 3,784,000. Zusammen 58,500,000.

Ungarn.

Der Pester allgemeinen Handelszeitschrift vom 17. März zufolge, kann man den Geschäftsgang auf dem gegenwärtigen Pester Jahrmarkt ziemlich gut nennen. Bedeutend ist der Absatz an Manufacturen, besonders an Schafwollwaaren nach der Türkey; in andern Artikeln erfolgten weniger Einkäufe in Baarem. Die Landesprodukte wurden ziemlich aufgekauft, die feinen Wollsorten, im Preise von 65 bis 75 fl. C. M. der Centner, sogar schnell vergriffen, zweischürige dagegen, so wie Zackelwolle, fast gar nicht begehrt. Talg, Wachs, Oel und Knoppern wurden gesucht und stiegen im Preise; auch Pottasche fand, ungeachtet ein großer Vorrath davon am Platze war, schnellen Absatz. Schwere Weingattungen erhielten sich im Preise; Tabak, Branntwein und Sliwowitz waren flau.

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, den 24. März. In der gestrigen Landtagssitzung wurde über eine Eingabe des vorherigen Landgerichtsassessors und provisorischen Polizeidirektors Bode zu Hanau berichtet, welcher sich darüber beschwerte, daß er ohne Grund nach Fulda versetzt worden sei, und die Verwendung der Stände ansprach. Der Stadtrath zu Hanau hatte gleichzeitig den Ständen das Gesuch zukommen lassen, Bode in seiner bisherigen Stelle zu belassen. Der Antrag, von der Regierung in dieser Beziehung sich Auskunft zu erbitten, wurde genehmigt, der Beschluß über das Gesuch des Stadtrathes aber bis dahin ausgesetzt. Sodann wurde über eine Eingabe des Hrn. Feldmann, vormaligen Redakteurs des Verfassungsfreundes, berichtet, worin der Letztere zu beweisen suchte, daß der Fortbestand der Militärgerichte mit der Verfassung unvereinbar sei. Es wurde beschlossen, das Gesuch an den für die Rechtspflege bestellten Ausschuß abzugeben, mit dem Zusatze, daß das frühere Ersuchen der Ständeversammlung an die Staatsregierung, um Vereinigung des Generalauditoriats mit dem Obergerichte und um Vorlegung des die Militärgerichtsbarkeit betreffenden Gesetzentwurfes, wiederholt würde. Noch wurde in dieser Sitzung auf Hrn. Jordans Antrag beschlossen, in einem an den Landtagscommissär auszufertigenden, die Geschäftslage der Ständeversammlung betreffenden Schreiben auszuführen, daß diese Gegenstände unmöglich noch vor dem angekündigten Schlusse des Landtags beendigt werden könnten, was man gleichwohl unzertrennlich mit dem Wohle des Vaterlandes halte, und daß man deßhalb auf Verlängerung des Landtags antrage.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Weimar, 24. März. Uebermorgen werden Göthe's irdische Reste in der großherzoglichen Begräbnißkapelle, wo auch Schiller ruht, feierlich beigesetzt. An diesem Tage wird auch das hiesige Theater, welches mit Rücksicht auf das jezt alle Gemüther erfüllende traurige Ereigniß geschlossen ist, mit der Aufführung von »Tasso« wieder eröffnet werden. — Göthe's Tod war schmerzlos und schön. Nachdem die körperlichen Leiden, von denen er in Folge seiner Krankheit in den letzten Tagen abwechselnd ergriffen war, ihn verlassen hatten, fiel er am Vorabend vor seinem Dahinscheiden in Schlummer und Phantasieen, die einen sehr lieblichen heiteren Charakter hatten; — größtentheils waren es erfreuliche Bilder aus seinem Leben, mit denen sein Geist sich beschäftigte. Dies dauerte bis zum Morgen, wo er dann, bei vollem Bewußtseyn, sich mit seiner Schwiegertochter, seinen Enkeln und Freunden heiter unterhielt. Um 10 Uhr Vormittags trank er noch ein Glas Wein, schrieb oder zeichnete dann in fortdauernder künstlerischer Bildungslust mit der rechten Hand in der Luft, wie er es auch sonst wohl zuweilen zu thun pflegte; immer matter werdend, senkte sich allmälich die Hand bis aufs Knie, wo sie fortschrieb, bis ihn der Todesengel abrief.

Miscellen.

Poesie und Logik des bayerischen Volksblattes.

Zur Widerlegung eines, in der Staatszeitung (Nr. 18) aufgenommenen Briefes von einem Privatmann über die angebliche Revolution in Rheinbayern findet das »bayerische Volksblatt« vom 27. März nöthig und schicklich, sich folgender poetischen Blumen zu bedienen:

Wenn die Rheinbayern wie dieser Privatmann denken, so haben sie »Bedientenseelen.« Jener Privatmann hat eine »feile Feder.«

»Der Entlassungsgesuch des Hrn. Johann Fiß klingt ganz anders als die bedauernswürdige Erbärmlichkeit des Privatmannes.«

»Wenn die Privatmänner des Rheinkreises alle von dem Gelichter des Privatmannes der Staatszeitung wären, so würde der edle Fiß um solcher traurigen Wichte willen, die sich für den gnädigst erhaltenen Fußtritt noch bedanken, gewiß seine Stelle nicht niedergelegt haben.«

»Wir hoffen, daß unsere Staatsregierung die Ansichten dieses Miscellen-Schreibers nicht theilt.«

Soweit die Poesie des Volksblattes. Hier einige Proben seiner Logik.

Buchstäbliche Auslegung der Gesetze heißt, nach der Versicherung des Volksblattes ganz dasselbe, was Auffassung der Gesetze nach deren eigenem Sinn und Verstande sagen will, woraus man schließen möchte, daß das Volksblatt außer seinen Buchstaben keinen eigenen Sinn und Verstand zu haben brauche.

Zweite Probe der außerordentlichen Logik des Volksblattes.

Die Regierung hat einmal gegen gewisse Flugblätter sich erklärt, folglich muß sie Alles für schlecht anerkennen, was, wenn auch später, in irgend einem Flugblatte zu lesen ist. Diese Art zu schließen könnte allerdings für das Volksblatt sehr nützlich werden: es hat einigemal verständige Aufsätze bekannt gemacht, folglich ist alles verständig, was im Volksblatte gedruckt wird. Schade nur, daß dem nicht so ist.

In einer Beilage zu derselben Nummer, welcher wir diese Beweise des Geschmacks, der Urbanität und der Logik des Volksblattes zu entlehnen uns erlauben, wird versichert, der Hr. Redakteur »schimpfe weder, noch lasse er sich schimpfen.« Auch scheint er es sehr übel aufzunehmen, daß man ihm Schuld gegeben, es werfe mit Schmutz um sich. Jeder billige Leser wird sonach genöthigt seyn, die gegen unsern Privatmann angebrachten Phrasen für keinen Schimpf, sondern nur für Ausdrücke der ganz eigenen Höflichkeit des Hrn. Redakteurs, für reine, saubere, fleckenlose Dinge zu halten, wie sie einer Feder geziemen, die nicht feil ist, sondern bloß um den Beifall der öffentlichen Meinung buhlt, welche bekanntlich stets denen günstig ist, die sich als Männer von guter Erziehung und von gebildetem Verstande betragen.

In einem andern Artikel derselben Nummer des Volksblattes werden wir belehrt, daß Stadtgespräche ein Institut der Oeffentlichkeit wären; was in geschlossenen Kreisen von Männern, die einen öffentlichen Charakter haben, gethan und gesprochen wird, dürfe von Leuten aus der Stadt wieder erzählt werden, also gehöre es dem Institut der Oeffentlichkeit an.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diese Beweise der Superiorität des Volksblattes über die Staatszeitung den geneigten Leser aufmerksam zu machen.

Der englische Globe vom 19. März sagt: Es ist unterhaltend, in den französischen Journalen zu sehen, wie die Publizisten der Bewegung und unsere Tories sich in rührender Uebereinstimmung bemühen, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und England zu stören. Die französischen Ultraliberalen und unsere Ultraroyalisten wollen beide einen allgemeinen Krieg, jene um eine allgemeine Umgestaltung der Dinge zu verbreiten; diese, um sie zu hindern.

Cholera.

Böhmen. Laut der Prager Zeitung vom 8. März waren in Prag an der Cholera

	erkrankt	genesen	gestorben	Best.
bis zum 22. März .	3464	2022	1425	17
bis 23. März kamen hinzu	1	1	—	17
bis 24. März „	1	3	—	15
Zusammen	3466	2026	1425	15

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Rakonitzer Kreis: zu Srb, Kleinhoreschowitz, Kamaik, Hrdlo und Jetschowitz; Kaurzimer Kreis: zu Girzina und Selczanek; Czaslauer Kreis: zu Wilimow.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Marineminister, Hr. von Rigny, die Bedürfnisse seines Departements und hatte dabei Gelegenheit, die ausgezeichnetsten Kenntnisse in seinem Fach zu beweisen. Die Kammer schenkte dem Vortrage des Ministers die größte Aufmerksamkeit. Man glaubt, daß sie das Budget für die Marine ohne Verkürzung bewilligen werde. — In der Vendee sieht es wieder sehr unruhig aus; nach den Zeitungen von Nantes scheint es, daß die königl. Truppen von den Chouans in einer Affaire geschlagen wurden. — Aus Toulon meldet ein Privatschreiben vom 21. März, daß der Befehl daselbst angelangt sey, 6 Kriegsschiffe, 6 Fregatten und 18 andere Kriegsfahrzeuge auszurüsten; es heißt, sie wären nach Algier bestimmt. — Ueber Ancona werden täglich diplomatische Conferenzen gehalten; bis jetzt ist kein Resultat davon bekannt geworden. Man will hier Nachrichten von einem förmlichen Aufstande in Portugal haben.

— Ein in London angekommener Brief aus Lissabon vom 12. d. enthält: »Gestern kehrte eines der Schiffe in unsern Hafen zurück, welche Don Miguel abgeschickt hatte, um Madeira zu beschützen. Seit dieser ganz unerwarteten Rückkehr versichert man, die portugiesische Flotte sey einem englischen Schiffe begegnet, durch welches sie erfahren habe, daß Don Pedro's Heer auf Madeira gelandet sey, und die Einwohner Dona Maria proklamirt hätten. Das erwähnte Schiff habe die Flotte verlassen, um noch eine Anzahl Truppen einzunehmen, damit man im Stande sey, Madeira wieder für Don Miguel zu erobern.

— Briefe aus Trinidad melden, daß die Insel in einer furchtbaren Aufregung sey; die Schwarzen weigern sich zu arbeitern und die Familien der Weißen befinden sich seit mehreren Tagen auf Schiffen, weil man jeden Augenblick den Ausbruch eines blutigen Aufstandes erwartet.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 31. März. (G. Hirsch): Hr. Riggenbach, Kaufm. aus Basel. (G. Hahn): Hr. Lenz, Kfm. aus Augsburg; Hr. Israel, Privatier aus Hamburg; Hr. Pach, fürstl. Esterhazy'scher Beamte aus Wien; Hr. Speidel Privatier aus Hechingen. (Schw. Adler): Dem. Ida Huber, Privatiers-Tochter aus Pforzheim; Dem. Laura Huber, Privatiers-Tochter aus Elbin; Hr. Levintaß, Kaufm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Pohl, Stud. aus Tübingen; Hr. Gray, Kaufm. aus Solingen; Hr. Rupprecht, Kauf. aus Göppingen. (G. Kreuz): Hr. Kniprath, Kauf. aus Düren; Hr. Fischer, Mautbeamte aus Nürnberg; Hr. Fabrik, Direktor aus Augsburg; Hr. Buloth, Kammerdiener aus Zürch. (G. Stern): Hr. Steininger, Eisenblechfabrik-Besitzer aus Wels; Hr. Jaus, Kaufm. aus Augsburg.

Auswärtige Todesfälle.

Den 21. März: Hr. Joh. Bap. Panzer, k. Forstamtsverweser zu Kronach.

Course.

Augsburg, vom 31. März. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 10⅞; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 23. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 9/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	174⅛;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	125¼;
Bank-Actien pr. Stück	1152⅔ in CM.	

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Gott und die Bajaderre, Oper mit Ballet.

7519. (2a) **Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.**

Zeugniß.

Auf Ansuchen der Madame Wilhelmine Freudhofer, geborne Hette, zu Simbach am Inn, hat der Unterzeichnete die von selber verfertigten, im In- und Auslande schon längst bekannten Augenheilmittel, bestehend in einem stärkenden Augenwasser und Augenbalsam, unter Beiziehung eines der ausgezeichnetsten Chemiker in hiesiger Stadt, mit aller möglichen Genauigkeit chemisch untersucht, und nach den Resultaten der Untersuchung gefunden, daß die vorbenannten Augenmittel nicht nur keine schädliche Bestandtheile, die, in den geeigneten Fälle gehörig angewandt, auf die Seh-Organe irgend nachtheilig einwirken könnten, sondern daß selbe vielmehr in allen den Formen von chronischen Augenübeln, die in den Gebrauchszetteln angeführt sind, allerdings von großem Nutzen seyn können, und daher allenthalben bestens empfohlen zu werden verdienen, und dieses um so mehr, weil eine lange Reihe von Jahren den großen Nutzen derselben bewährt hat. In acuten (hitzigen) Formen von Augenleiden hingegen, die erst entstanden, mit bedeutender Entzündung oder Fieber und andern heftigen Zufällen verbunden sind, und die daher selbst die gelindesten Reitzmittel in der Regel nicht ertragen, dergleichen auch in solchen Fällen, wo eine spezifische Schärfe, z. B. die venerische ꝛc. zum Grunde liegt, ist der Gebrauch des in Rede stehenden Augenwassers nicht eher zulässig, als bis der entzündliche Karakter durch die geeigneten, entzündungswidrigen Mittel gehoben, und das Augenleiden mehr einen chronischen Karakter angenommen hat, oder die spezifische Discrasie gehoben ist. Alles dieses wird der Eingangs erwähnten Madame Freudhofer, auf den Grund der chemischen Untersuchung und vieljährigen Bekanntschaft mit der guten Wirkung ihrer Augenmittel in den geeigneten Fällen zu ihrer Legitimation, nach Pflicht und Gewissen hiemit bezeugt.

München den 17. Juny 1830.

(L. S.) Medizinalrath von Dumhof,
Kreis- Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Daß vorstehendes Zeugniß von dem königl. Medizinalrathe, Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt, Hrn. Dr von Dumhof wirklich ausgestellt, und eigenhändig unterfertigt wurde, wird hiemit amtlich benätigt.

München am 20. Juny 1830.

Königl. bayer. Polizei-Direktion München.
(L. S.) Dir. leg. abs.
Sippel, m. p.

Diese Augenheilmittel sind fernerhin bei mir, der Tochter des seligen Hrn. Dr. Med. der Augen und Operateurs Adam Hette, seit dessen Tode 1810 kein Dr. oder Arzneykundiger dieses Namens mehr existirt, und zwar laut dem hier vorangehenden hohen Münchner Zeugniß gleich eingänglich: »die von selbe bereiteten« also von mir verfertigten, welche die im hohen Zeugnisse oft wiederholt ausgesprochenen Heilkräfte enthalten, also ächt, — dann in den Commissions-Lagern folgender Handelshäuser zu haben: In Chur für die ganze Schweiz: HH. Abys und Com. — Loco-Verschleiß in Chur ꝛc. HH. Conradi und Gasti. — In Altstätten im Rheinthal: Hr. J. U. Custer zum Bresteg, für den Kanton St. Gallen und Thurgau. — In Schaffhausen: Hr. B. F. Fehr. — In Bern: Hr. Jennig. — In Solothurn: Hr. F. Peter, dermalen auch für den Kanton Aargau. — Basel: Hr. Patzesslein. — (Diese sämmtlich sind Filial Verlage der Häuser Abys und Comp:) In Augsburg: HH. Engler und Comp: In Nürnberg: Hr. J. G. Knab. — In Bayreuth: HH. Schweiger und Comp: — In Hildburgshausen: Hr. A. R. Barthel. — In Coburg: Hr. A. Popp — In Jena: Hr. G Slevogt. — In Kitzingen: Hr. C. Kreß — In Eisfeld: Hr. H. Heßler. (Letztern sind 6 Filial-Verlage des Hrn. Knab.) — In Frankfurt a. M: Hr. Frd. Bettenhauser, Sohn. In Oedenburg in Ungarn: Hr. G. Kalmar für Ungarn und die ganze Oest. Monarchie. Für den an Pesth näher gelegenen Theil übernimmt aus Gefälligkeit für Hrn. Kalmar, Hr. J. Pfanzert in Pesth, Aufträge. — In Rothenburg a. d. T. Hr. J. G. Leybold. — In Leipzig: Hr. Märklin am Platz Nro. 1. — In Stuttgart: Hr. Gh. Frd. Autenrieth. — In Berchtesgaden: Hr. Kerschbaumer. — In Hafner- oder Oberzell bey Passau: Hr. S. Pilsl. Das größere Büchschen Augenbalsam zu 1 fl. nebst Gebrauchszettel. Das kleinere zu 45 kr. mit Gebrauchszettel. Das Gläschen Augenwasser nebst Gebrauchszettel, zu 1 fl.

Wegen den Armen bleibt es wie bisher.

Simbach am Inn bei Braunau, im März 1832.

Wilhelmine Freudhofer,
geborne Hette.

7515. **Edictalladung.**

Alle diejenigen, welche gegen den Rückla& des in Ottobeuern am 1. Dezbr v. J. verstorbenen Exkonventualen Willibald von Staader, Sohn des ehemals fürstl. Oetting'schen Hofraths und Landvogts Jakob Sebastian von Staader, aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, diese binnen 30 Tagen um so mehr hierorts anzumelden, als außerdessen ohne Rücksicht hierauf in dieser Verlassenschaftssache weiter vorgeschritten werden wird.

Memmingen, den 26. März 1832.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Ammerbacher, Direktor.
v. Wachter.

7514. (3a) **Amortisations-Edikt.**

Es ist eine, dem Gemeindefond des unterfertigten Landgerichts gehörige landesherrl. Obligation ad 3998 fl. 14¾ kr. 2½ pCt. Scharwerkskapital der Landgericht Erding'schen Unterthanen de ao. 1699 zu Verlurst gegangen. Eine nähere Bezeichnung dieser Obligation kann nicht angegeben werden.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termines bey Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Königl. Landgericht Erding.
Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

1716. **Anzeige für die Besitzer des Conversations-Lexicons.**

Unterzeichnete Buchhandlung beehrt sich hiermit, anzuzeigen, daß das so eben bei F. A. Brockhaus in Leipzig fertig gewordene erste Heft des

Conversations-Lexikons der neuesten Zeit und Literatur

binnen einigen Tagen bei ihr ankommt. Der Preis dieses Heftes ist auf Druckpap. nur 27 kr., auf Schreibpap. 36 kr. und auf Velinpapier 1 fl. 9 kr.

Das Ganze ist auf 20 bis 25 Hefte (jedes zu 8 Bogen) berechnet, und wird für alle Besitzer des Conversations-Lexikons ein sehr wichtiges und interessantes Supplement bilden, indem es alles enthalten soll, was sich in neuester Zeit Merkwürdiges zugetragen hat. Die sehr zahlreiche Theilnahme, welche dieses Unternehmen bereits in ganz Deutschland gefunden, dann die Annehmlichkeit der successiven Anschaffung für die geehrten Hrn. Interessenten schmeichelt uns mit der Hoffnung, recht zahlreiche Bestellungen darauf zu erhalten, wozu sich ergebenst empfiehlt

München, den 28. März 1832.

die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
Kaufingerstraße Nro. 1614.

7407. (d) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7517. In Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in München bei Georg Franz, Perusagasse Nro. 78:

Die
heimlichen
GESCHLECHTS-SÜNDEN
der
WEIBLICHEN PERSONEN,
oder:
Von den Ursachen, fürchterlichen Folgen, Verhütungs- und sichern Heilmitteln der Selbstbefleckung.
Ein
unentbehrliches Handbuch
für
ELTERN, LEHRER, ERZIEHERINNEN und ALLE, denen das Wohl der ihnen anvertrauten Mädchen am Herzen liegt;
und ein
WARNUNGS-SPIEGEL
für alle Frauenzimmer.
Von
J. L. DOUSSIN-DUBREUIL,
Doctor der Medizin in Paris.
Aus dem Französischen.
Mit Abbildungen.
Sehr elegant in lieblichem Format und broschirt. Preis 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Dem fürchterlichen Laster der Selbstbefleckung verfallen, eilt so manche liebliche Blüthe dem Grabe zu. Möchten doch alle hier auf dem Titel genannten Personen vorstehendes Werk als rettenden Rathgeber zur Hand nehmen. Der gefeierte Name des Verfassers, der sich durch seine früheren Schriften einen so großen Ruhm erwarb, bürgt für die vorzügliche Brauchbarkeit hinlänglich.

7507. (3c) Vor dem Karlsthore an der Schützenstraße kann der erste Stock des Hauses Nro. 68 a, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Gaderobe, Kasten, Keller um 180 fl. jährlich sogleich oder auf Georgi bezogen werden.

Schrannen-Anzeige vom 31. März 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1881	1793	88	20	16	—	—	—	57
Korn	570	557	13	14	1	—	—	—	43
Gerste	1225	895	330	11	2	—	4	—	—
Haber	830	804	32	5	14	—	4	—	—

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 29. | 3. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Die Kreisscholarchen betr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Polen. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Kassel. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, 2. April. Se. Maj. der König haben in der Absicht, den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts bei den Kreisregierungen, Kammern des Innern, die umsichtigste Behandlung zuzuwenden, und in angemessener Berücksichtigung eines dringenden Wunsches der Stände des Reiches beschlossen, was folgt:

I. Bei jeder Kreisregierung K. d. J. bestehen in Zukunft vier eigene Kreisscholarchen.

II. Diese Kreisscholarchen werden aus den in der Kreishauptstadt oder in deren nächster Nähe wohnenden Rektoren, Professoren, Distriktsschulinspectoren, Localschulinspectoren und sonstigen durch Kenntnisse, Grundsätze und Moralität ausgezeichneten Pädagogen von dem Regierungspräsidium vorgeschlagen und von dem Minister des Innern, wenn derselbe damit einverstanden ist, Sr. Maj. dem Könige zur Ernennung beantragt. Ihre Funktion ist unentgeltlich und revokabel, und ihre Bestimmung ist,

1) den Sitzungen der Kreisregierung über prinzipielle Fragen des öffentlichen Unterrichts (Systematica) mit kollegialer Stimme beizuwohnen, und

2) als eigenes Comité unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten, oder in dessen Verhinderungsfalle unter dem Vorsitze des Regierungsdirektors und unter Theilnahme des Regierungsreferenten jene Beschlüsse zu berathen, welche der Präsident im büreaumäßigen Wege spätestens 3 Monate nach Umfluß jedes Etatsjahres auf die ausführlichen Schuljahresberichte der Volksschulen sowohl als der lateinischen Schulen, der Gymnasien und der Lyceen zu erlassen hat.

III. Der Präsident ist gehalten, jährlich entweder durch den Schulreferenten oder durch einen der Kreisscholarchen die Volksschulen mindestens zweier Schulinspectionsdistrikte visitiren zu lassen. Die Visitation hat den intellektuellen sowohl als den moralischen Zustand der Schule zu umfassen, und sich nach einer von dem Ministerium des Innern zu erlassenden genauen Instruction zu richten. Die Visitationskosten werden aus dem der Kreisregierung für Commissionskosten eröffneten Credite ohne neue Belästigung des Staatsärars bestritten. Die Visitationsprotokolle werden in dem Comité in der Art berathen, wie solches oben unter III. 2. hinsichtlich der Schulkreisberichte festgesetzt ist.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 23. März. In der Unterhaussitzung vom 22. März erklärte Rose sich gegen die Bill, klagte über ihre demokratische Tendenz, und bemerkte, daß eine bloße Volksrepräsentation nicht günstig für die Angelegenheiten des Landes sey; beispielsweise wies er auf das amerikanische Repräsentantenhaus hin, dessen Einsicht und Bildung im Ganzen unter dem Bildungsgrade der Gesellschaft in Washington wären. Lord Porchester sprach gegen die Bill, und beschuldigte die Minister eines förmlichen Angriffs auf die alten und ehrwürdigen Institutionen des Staates. Er fragte: »als zur Zeit der französischen Re»volution im Jahre 1793 auch in diesem Lande ein revo»lutionärer Geist sich zeigte, war es denn etwa durch Zu»geständnisse, daß man der Gefahr entgegen trat? Der »hochberühmte Staatsmann (Pitt), der damals das Schick»sal dieses Landes leitete, zeigte, daß es möglich sey, die »Gefahr eines Bürgerkrieges abzuwenden, ohne dem Volks»geschrei etwas einzuräumen.« Er bemerkte, daß er wohl verstehe, der Stimme des Landes zu antworten, nicht aber dem Gebrülle der Demagogen zu entgegnen. Wenn die Grafschaftsmitglieder des Hauses wähnten, daß, nachdem die Bill durchgegangen, ihre Stimme gehört werden würde, so wären sie in einem großen Irrthume befangen; denn er sey überzeugt, daß alsdann die Repräsentanten der Städte allein sich Gehör verschaffen könnten, und ihre Handlungsweise würde unaufhörlich von politischen Comités, politischen Versammlungen und politischen Unionen bewacht und

geleitet werden. Hobhouse sprach für die Bill. Er bemerkte, man habe Alles versucht, um den Landbewohnern der Krone, dem Oberhause und den Capitalbesitzern wegen der Folgen der Bill Furcht einzujagen; alle diese Bestrebungen seyen aber mißlungen. Sechs und siebenzig Grafschaftsmitglieder, die eigentlichsten Repräsentanten des Ackerbauinteresses, hätten sich verpflichtet, für die Bill zu votiren; die Fonds wären nicht herabgegangen, selbst jetzt nicht, wo der entscheidende Augenblick einen günstigen Ausgang für die Reformfreunde verspreche; die Krone sey mehr als jemals entschlossen, die Maßregel durchzuführen. Keine Sprache könne die Wichtigkeit bezeichnen, die, seiner Meinung nach, mit dieser Maßregel verbunden wäre; es sey eine Lebensfrage, und er bedauere, daß es nicht möglich gewesen, zu einer freundschaftlichen Verständigung mit den Gegnern zu gelangen. Die Lage des Landes gestatte es nicht; es sey die unglückliche Bestimmung Englands, von Parteien regiert zu werden. Die Reformbill sey der Akt eines Ministeriums, und als Parteifrage verhandelt worden. Der Redner charakterisirt das heftige Verfahren der Opposition und fragt, ob die Minister, einer solchen Opposition gegenüber, sich auf Zugeständnisse an die Gegner hätten einlassen können. Es sey dieß unmöglich gewesen; man würde sie ausgelacht, und ihr Betragen kindisch und verächtlich genannt haben. Er widerlegt die angezogenen Beispiele von dem Benehmen der französischen Pairs während der Revolution; nicht weil diese Pairs den Volkswünschen nachgegeben, sondern weil sie sich ihnen widersetzt hätten, sey ihre Macht vernichtet worden. Des berühmten Neckers Tochter, Fr. v. Staël, bemerke in ihren réflections sur la révolution française, daß der Hofadel anfangs nachgegeben habe, als der tiers état sich erhoben und seine Stärke gezeigt habe, die überdem durch die allgemeinen Wünsche des Volkes unterstützt wurde. Nachher aber hätte der Adel Arroganz gezeigt und Verachtung für die andern Stände; der Provinzialadel sey am wenigsten nachgiebig gewesen, was auch ganz natürlich war, denn der höchste Adel war garantirt durch historische Erinnerungen, aber die kleinen Edelleute, deren Titel nur ihnen selbst bekannt waren, sahen sich der Gefahr ausgesetzt, ihren Rang ganz einzubüßen. Der Redner bemerkt, Jedermann wisse, wie es dem französischen Adel ergangen sey; er hoffe, das andere Haus werde daran ein Beispiel nehmen. Er sage das nicht, um Schreck einzujagen, da sey Gott für; er wolle nicht dem Beispiele eines ehrenwerthen Mitgliedes auf der entgegengesetzten Seite nachahmen, der, als er von dem englischen Volke sprach, es mit einer wilden Bestie verglich. Die Gegner sprächen viel von dem Unfuge der Presse in der Reformangelegenheit; aber sie hätten auch ihre Presse, und dieß zu vergessen, sey der schwärzeste Undank gegen die Morning Post und Blackwood's Magazine. Der Redner schloß mit einer Citation, denn auch er scheint sich viel auf seine scholarship zu Gute zu thun. Er zog eine Stelle aus Cicero's Briefen an Lentulus an, worin es heißt: »Nie war es ein Lob für ausgezeichnete »Staatsmänner, daß sie stets in einer und derselben Mei»nung verharrten.« — Croker erklärte, er habe nicht gesagt, daß das englische Volk eine wilde Bestie sey, sondern nur geäußert, der nach Neuerungen begierige und unersättliche Pöbel würde, gleich einem wilden Thiere, sich erst zur Ruhe legen, wenn er nichts mehr zu verschlingen habe. — Peel sprach gegen die Bill. Er sagte: »Zeit und Gewohnheit könnten ihn aussöhnen mit physischen Schmerzen oder mit einer moralischen Gefahr; je mehr er aber die Reformmaßregel untersuche, je mehr Furcht empfinde er wegen ihrer Ausführung. Wie er die Reform auch betrachte, mit Rücksicht auf ihren Ursprung, auf den Augenblick ihrer Vorbringung, auf die Beispiele, die dafür angeführt würden, auf die Mittel, durch welche sie durchgesetzt werden solle, und auf die Folgen der Annahme: so fühle er sich ergriffen von Erstaunen, Kränkung und Bangigkeit. Man habe für die Reform angeführt, sie sey ein Heilmittel für die vorhandenen Mängel der Verfassung; diese Wirkung möge nun daraus hervorgehen oder nicht, so sey es unumgänglich nothwendig, dem Volkswunsche dieses Opfer zu bringen. Der Redner sagt, er kenne die Uebel des Landes, und läugne nicht, daß hier niedrige Hütten neben den prachtvollsten Palästen zu finden seyen; er wisse, es sey weitverbreitete Verarmung und ungeheuerer Reichthum in einzelnen Händen vorhanden; allein es sey unmöglich, das Gute von dem Uebel zu trennen, und das Gute allein zu behalten. Die Luft bestehe aus Sauerstoff und Stickstoff, auch diese könne man nicht trennen, und sagen, die Menschen sollten bloß Sauerstoff athmen. Als im Jahre 1785 Pitt eine verbesserte Handelsverbindung mit Irland vorschlug, widersetzte sich der Volksmann Fox, weil sie nicht eingeführt werden könnte ohne Nachtheil für England, und Fox widersetzte sich auch dem im Jahre 1786 vorgeschlagenen Handelstractate mit Frankreich, aus dem Grunde, weil Frankreich und England natürliche Feinde wären.

(Schluß folgt.)

— Der Courier sagt: Wir hören, daß trotz der gegentheiligen Versicherungen des spanischen Ministeriums die Absicht besteht, im Falle einer Invasion Don Pedro's spanische Truppen in Portugal einrücken zu lassen. Kurz nach der Antwort des spanischen Kabinets auf die Vorstellungen des Lords Palmerston ward eine Versammlung der apostolischen Junta gehalten und darin mit direkter Zustimmung des Königs einstimmig beschlossen, dem Don Miguel Hülfe zu leisten; zu diesem Behufe sollten den die Observationsarmee befehligenden Generalen geheime Befehle ertheilt werden, auf die Aufforderung des Usurpators in Portugal einzurücken, wobei ihnen bedeutet werden soll, ungeachtet es nöthig werden könnte, von Seite des Ministeriums diesen Akt desavouiren zu lassen, dürften sich doch die Offiziere ihrer Belohnung von Seite der Junta und des Königs versichert halten. Man wird vielleicht fragen, wie eine solche geheime Verhandlung zu unserer Kenntniß habe kommen können. Wir können bloß erwiedern, daß die Autorität, auf die wir sie gehen, zu achtungswerth ist, um einen Zweifel zuzulassen.

— Es iſt hier in dieſen Tagen ein Werk des Herzogs von Newcaſtle unter dem Titel: »Eine Adreſſe an alle Klaſſen und Stände Englands«, erſchienen. Die Times ſagt unter Anderem darüber: »Der Herzog von Newcaſtle, nicht zufrieden mit der Oppoſition, welche er der Reformbill im Oberhauſe entgegenſetzen kann, hat noch eine Broſchüre gegen die Reform geſchrieben. Bevor wir uns auf Erörterung derſelben einlaſſen, oder Auszüge daraus mittheilen, wollen wir aufrichtig bekennen, daß es uns Vergnügen gewährt, einem Mann von Sr. Gnaden hoher Stellung als Schriftſteller zu begegnen. Die Handlung an und für ſich macht ihm immer Ehre, wie ſie auch ausgeführt ſeyn möge. Es ſpricht auch für die Ariſtokratie dieſes Landes im Allgemeinen, daß man ſo viele Mitglieder in ihren Reihen findet, die im Stande ſind, ihre Mitbürger zu belehren, oder wenigſtens ihren eigenen Meinungen durch die Feder und durch die Preſſe größere Wirkſamkeit zu geben. Und wenn es, wie wir gewiß glauben, niemals eine Zeit gegeben hat, wo der Adel ſo viel Perſonen von Talent und Fähigkeit unter ſich gezählt hat, ſo verdankt er es jener allgemeineren Verbreitung der Wiſſenſchaften, hinter welcher zurückzubleiben eine Schande geweſen ſeyn würde, und die zu behindern und zu unterdrücken das Ziel Sr. Gnaden und derjenigen iſt, welche unglücklicherweiſe ſeine Anſichten theilen.« — Eine andere in dieſen Tagen erſchienene Flugſchrift erregt ebenfalls die Aufmerkſamkeit der hieſigen Blätter. Der Titel derſelben iſt: »Die Prärogative, Pairs zu creiren.« Der Verfaſſer beleuchtet dieſe Frage nach allen Seiten hin und ſucht die Nothwendigkeit einer Pairscreirung zu erweiſen. Der Sun ſagt unter Anderem darüber: »Es iſt nutzlos, darüber zu ſtreiten, ob die Conſtitution verändert werden ſoll, wenn eine ſolche Veränderung zum Vortheil des Volkes für nothwendig erachtet wird. Man kann eben ſo wenig von der Conſtitution ſagen, daß ſie bleiben ſoll, was ſie früher war, als man dies von Kunſt, Wiſſenſchaft, Gewerbfleiß u. ſ. w. ſagen kann. Eine Conſtitution iſt den Umſtänden unterworfen und muß ſich auch den Veränderungen der Umſtände fügen. Der König beſitzt ſeine Prärogative zum Heil des Volkes und muß gelegentlich zum Vortheil deſſelben davon Gebrauch machen. Dieſe Gelegenheit iſt nun gekommen, und die ganze Nation blickt auf die Miniſter des Königs, denen die heilſame Ausübung der Prärogative obliegt.«

— Aus Dublin wird gemeldet, daß der St. Patrickstag daſelbſt mit lebhafter Feier begangen worden iſt. Es wurde die gewöhnliche Muſterung über die Truppen gehalten, der eine große Menge Volkes beiwohnte. Der Marquis von Angleſea wurde mit großem Jubel begrüßt, als er ſich am Fenſter des Palaſtes zeigte. Er trat ſogleich auf den Balkon, winkte mit der Hand und ſagte: »Jungens! Ich weiß, daß Ihr gern eine Rede hören möchtet; ich habe aber keine Luſt, jetzt eine zu halten. Ich hoffe, daß Ihr heute keinen Zank und Hader mit einander haben werdet. (Nein, nein.) Ich wünſche Irland Glück und Heil (Beifall.) Lange lebe unſer guter und patriotiſcher König. (Stürmiſcher Beifall.) Ich hoffe Euch Alle am nächſten St. Patrickstage in Frieden, Geſundheit und Glück wiederzuſehen.« Dieſe wenigen Worte wurden mit enthuſiaſtiſchem Beifall aufgenommen und die öffentliche Ruhe auf keine Weiſe geſtört.

Frankreich.

*Paris, 27. März. Die Gazette bemerkt, daß der Courier und der National, die beiden merkwürdigſten Blätter der liberalen Oppoſition, in ihren neueren Artikeln den Beweis geben, wie ohnmächtig die Meinung der Bewegungspartei in Beziehung auf das Miniſterium Perier geworden ſey. Früher hätten dieſe Journale mit dem allgemeinen Kriege und der Propaganda gedroht, über die Aufſtände geherrſcht, und die Miniſter zittern gemacht; jetzt wären ſie nicht mehr die Angreifenden, ſie müßten ſich vertheidigen, ihre perſönliche Freiheit ſchützen, alle ihre Kräfte gegen Mandate und Verhaftsbefehle anwenden, ſich gegen Beſchlagnahme, gegen die Auflöſung der Nationalgarde und dergleichen erklären. Dieſe Journale ſollten ſich ihre neue Lage nicht verhehlen: das Miniſterium habe den Fuß auf ihren Nacken geſetzt und nichts könne ſie befreien. Dies ſey die Folge davon, daß jene Blätter die Anarchie herbeigerufen, worauf ſich ſodann der Despotismus erhoben habe. Aus dieſem eiſernen Kreiſe gäbe es keinen Ausweg als eine Allianz der rechten und linken Seite — um in den Wahlen das allgemeine Stimmrecht aller Franzoſen durchzuſetzen.— So lehrt die Gazette, die alte Freundin des Hrn. Villele, das gegenwärtige Organ der Partei, welche hofft, eines Tages die Julirevolution aus der Wirklichkeit in das Gebiet der Geſchichte verbannen zu können! Das Journal des Débats weiht der Widerlegung dieſer Lehre einen langen Artikel. Es fragt, ob es nicht ſeltſam, in gewiſſer Beziehung ſogar komiſch ſey, wenn die Anhänger der vorigen Dynaſtie ihre alten Maximen von abſoluter Monarchie an die Doctrinen des Jacobinismus heften wollen. Die große Verſchmelzung der beiden entgegengeſetzten Parteien ſolle durch die Zauberkraft eines Wortes bewirkt werden, über deſſen Sinn ſich die Leute am wenigſten verſtehen könnten; dies Wort ſey: das allgemeine Stimmrecht. — Warum, fragt das Journal des Débats, hat jene Partei ſo ſpät die große Entdeckung gemacht? Während der Reſtauration ſey nie von dem allgemeinen Votum, ſondern nur von dem Artikel 41 der Charte die Rede geweſen. Jetzt wäre die Partei plötzlich von der Leidenſchaft für die Freiheit überwältigt worden, und dringe darauf, dem armen Volke ſeine politiſchen Rechte wiederzugeben; denn in der allgemeinen Stimme habe ſeit Clovis bis auf Ludwig XVI. die altfranzöſiſche Conſtitution beſtanden, die boshafter Weiſe im Jahr 1789 vernichtet wurde! Das Journal zeigt ausführlich die Thorheit der neuen Lehre der Gazette. Wir finden nicht nothwendig, ihre Argumente zu wiederholen. Wir ſehen aus den Verſuchen der Gazette nur, wie der Parteigeiſt die Menſchen zu den abgeſchmackteſten Sophiſtereien verführen könne. Die Gazette wirft mit Recht dem oben

erwähnten Blättern vor, sie hätten die Anarchie herbei gerufen; was thut sie aber selbst anders, indem sie den Rath gibt, das allgemeine Votum einzuführen, um dadurch dem Despotismus des Hrn. Perier zu entgehen? Heißt dies nicht, mit andern Worten die sinnloseste Auslegung der Idee einer Volkssouverainetät anempfehlen? Heißt es nicht der Welt das Geheimniß verrathen, daß den Parteien keine Lehre aufrichtig am Herzen liege, sondern sie in der Noth sich jeder Doctrin als Instrument bedienen? Freiheit und Absolutismus sind ihnen nur Worte, die, je nach dem sie zufällig den Hörern angenehm oder widerlich klingen, von den schlauen Parteimenschen gebraucht oder geschmäht werden. Wahrlich es klingt komisch, wenn die Gazette jetzt über den Despotismus der Minister klagt. Unmöglich kann sie vergessen haben, daß Hr. von Villele die Anwendung einer weit größeren willkührlichen Gewalt nöthig erachtete, und daß sie damals gerade in dieser Anwendung den Beweis erkannte, Hr. v. Villele sey ein wahrer Staatsmann, der das Gebietterische der Umstände zu würdigen wüßte. Nach einer Restauration, wie nach einer Revolution, ist es unmöglich, dem Staatsgebäude Grund und Festigkeit zu geben — ohne eine Art von Dictatur. Dies hat bereits vor 300 Jahren Machiavel vollständig begriffen; aber unsere Parteien wollen die Welt reformiren, ohne die Geschichte zu Rathe zu ziehen. Darum wechseln auch bei uns seit 40 Jahren die Regierungen; jede stellt, so lange sie herrscht, ein unfehlbares System auf; sobald sie aber gestürzt ist, findet sie nothwendig, sich sogar zu umwälzenden Systemen zu bekennen. Meint man, dadurch wieder zum Besitz einer länger dauernden Macht zu gelangen? Gewiß nicht. Aber man hofft, mit Hülfe der Täuschung die gegenwärtige Regierung zu stürzen; die Jacobiner würden es dann so arg treiben, daß Frankreich die zweite oder dritte Restauration herbeirufen würde. Ob letzteres möglich sey, wollen wir nicht untersuchen; gewiß aber ist, daß der Betrug ein schlechtes Mittel dazu wäre. Die Schlauheit, einmal entlarvt, kann sich nie den allgemeinen Glauben erwerben. Es gibt nur ein Mittel für die Regierungen, wodurch ihre Erhaltung gesichert werden kann; es besteht in so redlichem als aufgeklärtem, kräftigem Schutz der allgemeinen Interessen mit Entfernung von allen Spezialinteressen der Parteien. Redlichkeit und Einsicht sind die innern Geheimnisse der Legitimität, deren Abwesenheit keine äußere Form, wie sie auch Namen habe, ersetzen kann. Betrug und Unverstand sind die ewigen, wahren Revolutionäre; ein geordnetes Fortschreiten zum Bessern kann nur durch Redlichkeit und Einsicht verbürgt werden.

— Zum Beweise, wie gut einige französische Blätter über deutsche Angelegenheiten unterrichtet sind, wird folgende treue Uebersetzung aus dem National dienen: »München, 20. März (Privatcorrespondenz.) Unser politischer Horizont fängt an sich zu verdunkeln. Der gegenwärtige Minister hat geschworen, nicht zu weichen; wir werden sehen, ob es ihm gelingen wird. Die Botschafter von Oesterreich und Preußen ermuntern täglich unser Cabinet, sich der Bewegung der Presse zu widersetzen, aber vergebens. Man hat gut Maßregeln der Strenge zu nehmen, wir schreiten vorwärts. Der Geist unserer Jugend fährt fort vortrefflich zu seyn; sie nähert sich immer mehr dem Volke, und eine Kleinigkeit, ein Nichts kann hinreichen, uns von unsern Obscuranten zu befreien. Die Herren Goerres, Bander, Harmager und Consorten greifen mit Kraft unsere Minister an. Der erste vorzüglich scheint sich zu erschöpfen, um die gegenwärtige Combination des Ministeriums zu stürzen. Hr. Lindner, Hauptredakteur der Staatszeitung, verzweifelt an diesem Unternehmen. Unsere Bürgerschaft nimmt lebhaften Antheil an allem, was geschieht; sie ist weit entfernt, sich mit dem zu begnügen, was man ihr zu versprechen so gut seyn will. Die Zusammenberufung der Stände wird nicht so bald statt haben. Man ist im Voraus sicher, daß der gegenwärtige Minister sich nicht hinstellen kann; unsere Provinzialstädte, mit Ausnahme von Augsburg, sind vom besten Geiste beseelt; unter den am meisten beseelten Städten ist Würzburg auszuzeichnen. Unser Erzbischof hat so eben sein Anathema gegen die Presse geschleudert, es macht aber keinen Eindruck. Die österreichische Armee concentrirt sich mehr und mehr. In Voralberg und Tirol sind die Truppen in fortwährender Bewegung. Unsere Gränzstadt Lindau ist sehr gut gelegen, um zu beobachten, was in Voralberg geschieht.«

— Aus der am 26. März in der Deputirtenkammer vom Herrn Seeminister gehaltenen Rede bemerken wir folgende Stellen: »Das Seepersonal und das Seematerial, zwei Dinge, welche bei jeder guten Marine in genauestem Verhältniß zu einander stehen müssen, seyen völlig adäquat. Für die 40 Schiffe und 50 Fregatten zähle die Marine 97,000 Mann, von denen 15—17,000 Mann Arbeiter, die übrigen 60,000 Mann aber Seeleute der verschiedenen Klassen seyen. Die großen Kriegsschiffe seyen allerdings mehr Luxusmaschinen, da sie in den Häfen oft lange Zeit als unnöthiger Ballast stehen und verfaulen, aber es sey einmal eine nothwendige Bedingung eines jeden Seesystems, daß Jahr für Jahr das Material erhalten werden müsse, um auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Der Minister bemerkte, bei genauer Vergleichung werde man finden, daß Frankreich sein Material weit wohlfeiler anschaffe, als Nordamerika; ein nordamerikanischer Seeoffizier, welcher die französischen Arsenale und Seehäfen wahrscheinlich aus Auftrag untersucht, habe ihm (dem Seeminister) selbst versichert, daß dasselbe Seematerial in seiner Heimath dreimal mehr kosten würde, als in Frankreich. Der Vorschlag, die Dampfschiffahrt an die Stelle der gewöhnlichen zu setzen, sey nicht durchgängig anwendbar; die Dampfschiffahrt auf offener See werde stets nur Nebensache bleiben, da sich Dampfschiffe zunächst nur für Küstenschiffahrt, und schon der Natur der Sache nach weniger zu einer weitern Seereise eignen; auch das größte Dampfschiff könne nicht über 11 Tage Brennmaterial mit sich führen. Die Engländer haben versuchsweise ein Dampfboot nach Indien geschickt, aber ein zu gleicher Zeit abgegange-

nes Schiff von 800 Tonnen sey beinahe zugleich mit dem Dampfboot am Ort der Bestimmung angelangt. Man habe für diese Dampfschiffe an mehreren Punkten eigene Kohlendepots anlegen müssen; zudem sey berechnet worden, daß der Transport eines Gegenstandes von geringerem Umfange, etwa eines Briefes, auf diesem Dampfschiff 100mal mehr gekostet habe, als der auf dem Segelschiff. — Sein Bewaffnungssystem sey von der Art, daß es nicht zu kostspielig sey, und doch dabei nichts übereilt werden dürfe, wenn etwa das plötzliche Bedürfniß einer Seeausrüstung eintrete. Es liegen immer Schiffe auf den Rheden, welche mit Material, Lebensmitteln und der regelmäßigen Schiffsmannschaft versehen seyen, und auf den ersten Wink, blos noch durch die gewöhnliche Ergänzung an Schiffsmannschaft verstärkt, auslaufen können. Neben diesen Schiffen liegen aber jederzeit noch andere in den Häfen, deren Material zwar gerüstet und die Offiziere angewiesen, aber die noch ohne bestimmte Mannschaft seyen. Heut zu Tage, so schloß der Minister seinen mit vieler Aufmerksamkeit angehörten Vortrag, können unsere Schiffe überall hin, sie sind überall geachtet, und begründen überall die Ehre und Unabhängigkeit unserer Nationalflagge.«

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. März. Der heutige »Staatscourant« meldet, am 25. d. habe Graf Orloff den Haag verlassen, um sich zu Helvoetsluis auf dem Dampfschiffe »Surinam« nach London einzuschiffen. — Dasselbe Blatt enthält eine ausführliche Schilderung des kostbaren Ehrendegens, den der Herzog B. v. Sachsen-Weimar vom Könige zum Geschenk erhalten hat und der 10,000 fl. kostet.

Belgien.

Brüssel, 25. März. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer begann, bei Erörterung des Budgets, die Diskussion über das Kapitel von den Gefängnissen. Diese Diskussion, bemerkt ein hiesiges Blatt, hat Eines klar herausgestellt, nämlich, daß Alles, was sich auf die Gefängnisse bezieht, für die unermeßliche Majorität unserer Volksvertreter noch ein Geheimniß ist. Der Ausgang der Erörterung wird die Nothwendigkeit darthun, in Zukunft Spezialkommissäre zu ernennen, wie dieß in Frankreich geschieht, um der Kammer die Details und nöthigen Aufklärungen zu verschaffen, um die sich ein Minister nicht kümmern kann, ohne die Generaldirektion der Angelegenheiten seines Departements aus den Augen zu verlieren.

— An den Festungswerken von Lüttich wird thätig gearbeitet, und die Citadelle und Karthause von Lüttich verproviantirt.

— Die Regierung hat einen besonderen Agenten nach Paris geschickt, um wegen Herabsetzung der Eingangsrechte zu unterhandeln.

— Mehrere Kapitalisten von Brüssel und Antwerpen wollen eine Eisenbahn zwischen den beiden Städten anlegen, die bei Mecheln mit der großen Bahn in Verbindung stehen soll. Der Weg soll in zwei Stunden zurückgelegt werden.

— Der »Courrier de la Meuse«, stimmt der Ansicht der »Gazette de France« bei, daß die neuen Unruhen in Frankreich größtentheils dem Widerspruch beizumessen seyen, in welchen sich die Handlungsweise der französischen Regierung mit dem von ihr proklamirten Prinzip gesetzt. Allein dieß scheint jenem Blatte nicht die alleinige Ursache, denn alsdann müßten sich seit der Thronbesteigung des Königs Leopold in Belgien dieselben Erscheinungen gezeigt haben; auch in Belgien sey in der Konstitution das Prinzip der Volkssouverainetät proklamirt, ohne daß die Regierung die äußersten Konsequenzen desselben zulasse. Der »Courrier« findet demgemäß den weitern (wohl den hauptsächlichsten) Grund in der Volksverschiedenheit: in dem großen Leichtsinn des französischen Volks, in seiner Sucht nach dem Neuen, während der Belgier religiös, arbeitsam, mit seinem Familienwohl beschäftigt, sich nur dann um die öffentlichen Angelegenheiten kümmere, wenn man seine Freiheit, seine Gebräuche und Gewohnheiten antaste.

Polen.

Warschau, 25. März. Heute ist hier folgendes kais. kgl. Manifest bekannt gemacht worden:

»Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc.«

»Als Wir durch Unser Manifest vom 25. Jan. v. Js. allen Unseren getreuen Unterthanen den Einmarsch Unserer Truppen in das Königreich Polen, das durch Empörung momentan von der gesetzlichen Autorität losgerissen war, anzeigten, thaten Wir ihnen zugleich Unsere Absicht kund, das künftige Schicksal dieses Landes auf dauerhafte, den Bedürfnissen und dem Wohle Unseres gesammten Reiches entsprechende Grundlagen zu basiren. Jetzt, wo den Unruhen im Königreiche Polen durch die Gewalt der Waffen ein Ziel gesetzt worden, und wo die durch unruhige Köpfe fortgetriebene Nation zu ihren Pflichten zurückgekehrt und der Ruhe wiedergegeben ist, haben Wir es für nützlich erachtet, Unsern Plan wegen Einführung einer Ordnung der Dinge, wodurch die Ruhe und die Einigkeit der beiden Völker, die die göttliche Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat, vor neuen Unternehmungen für immer geschützt werden, in Ausführung zu bringen.

Das im Jahre 1815 durch Rußlands siegreiche Waffen eroberte Königreich Polen erlangte damals durch die Großmuth Unseres Erlauchten Vorgängers, des Kaisers Alexander, nicht nur seine National-Existenz wieder, sondern es erhielt auch besondere Gesetze, die durch die verfassungsmäßige Charte geheiligt wurden. Indeß konnten diese Wohlthaten die ewigen Feinde aller Ordnung und rechtmäßigen Gewalt nicht zufriedenstellen. Diese, in ihren verbrecherischen Plänen hartnäckig beharrend, hörten keinen Augenblick auf, von einer Trennung der beiden Unserem Scepter unterworfenen Völker zu träumen, und in ihrem Stolze wagten sie es, die Wohlthaten des Wiederherstellers ihres

Vaterlandes zu mißbrauchen, indem sie dieselben Gesetze und Freiheiten, die sein mächtiger Arm ihnen großmüthig gespendet hatte, zum Umsturze seines großen Werkes dienen ließen.

Blutvergießen war die Folge dieser Umtriebe. Die Ruhe und das Glück, deren das Königreich Polen in einem bis dahin unbekannten Grade genossen hatte, verschwanden inmitten eines Bürgerkrieges und einer allgemeinen Verwüstung. Alle diese Trübsale sind jetzt vorüber: das Königreich Polen, Unserm Scepter aufs Neue unterworfen, wird die Ruhe wiedererlangen und im Schoße des Friedens, der ihm unter den Auspizien einer wachsamen Regierung zurückgegeben ist, neu wieder aufblühen.

Demnach halten Wir es in Unserer väterlichen Sorge für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen für die heiligste Unserer Pflichten, durch alle Uns zu Gebote stehenden Mittel der Rückkehr ähnlicher Unfälle als diejenigen, welche sie betroffen haben, dadurch vorzubeugen, das Wir den Böswilligen die Mittel entziehen, mit deren Hülfe es ihnen, — wie es sich dermalen gezeigt hat, gelungen ist, die allgemeine Ruhe zu stören. Da Wir überdieß Unsern Unterthanen des Königreichs Polen die Fortdauer des ganzen Glückes sichern wollen, das für das Wohl eines jeden Einzelnen insbesondere und des ganzen Landes im Allgemeinen nothwendig ist, nämlich die Sicherheit der Person und des Eigenthums, die Gewissensfreiheit und alle Gerechtsame der Städte und Gemeinden, damit das Königreich Polen, bei einer seinen Bedürfnissen entsprechenden abgesonderten Verwaltung, doch nicht aufhöre einen integrirenden Theil Unseres Reiches zu bilden und damit die Bewohner dieses Landes hinführo mit den Russen eine einzige, durch übereinstimmende und brüderliche Gesinnungen verbundene Nation ausmachen, — so haben Wir, diesen Grundsätzen gemäß, unterm heutigen Tage durch ein Allergnädigst verliehenes organisches Statut verordnet und beschlossen, in die Verwaltung Unseres Königreichs Polen eine neue Form und Ordnung einzuführen.

Gegeben zu St. Petersburg am 14. (26.) Febr., im Jahre der Geburt des Herrn 1832, Unserer Regierung im siebenten.

(gez.) Nikolaus.

Durch den Kaiser und König, der Minister-Staatssekretär (unterz.) Graf Stephan Grabowski.«

Auf obiges Manifest folgen die organischen Statuten des Königreichs Polen, deren wesentliche Bestimmungen folgende sind: Das Königreich Polen wird für immer mit dem russischen Kaiserthum vereinigt und bildet einen integrirenden Theil desselben. Das Königreich wird seine abgesonderte Verwaltung, sein eigenes Civil- und Kriminal-Gesetzbuch haben, und die Gesetze und Privilegien der Städte und Gemeinden bleiben in Kraft. Die Krönung der Kaiser von Rußland und Könige von Polen wird künftig in Moskau durch einen und denselben Akt in Gegenwart der dazu abgeordneten Deputirten stattfinden. Im Falle des Eintritts einer Regentschaft im Kaiserthum wird sich die Macht des Regenten auch auf das Königreich Polen erstrecken. Die Freiheit des Kultus ist garantirt; die katholische Religion ist, als die der Mehrzahl der Einwohner, Gegenstand des besonderen Schutzes und Wohlwollens der Regierung; die persönliche Freiheit wird verbürgt; Niemand darf außer den im Gesetz vorgesehenen Fällen und vorgeschriebenen Formen verhaftet und muß spätestens binnen drei Tagen vor ein kompetentes Gericht gestellt werden. Die Strafe der Confiscation kann nur bei Staatsverbrechen erster Klasse angewendet werden. Die Presse wird einigen unerläßlichen Beschränkungen unterworfen. Das Königreich Polen trägt zu den allgemeinen Ausgaben des Kaiserreichs in angemessenem Verhältniß bei. Die bis zum November 1830 bestandenen Auflagen werden aufrecht erhalten. Die Handelsverbindungen des Königreichs und des Kaiserthums sollen nach den gegenseitigen Interessen der Parteien festgestellt werden. Es wird künftig nur eine Armee für Polen und Rußland geben. Der Kaiser behält sich vor, den Antheil, den das Königreich Polen an der Zusammensetzung der Armee haben soll, später zu bestimmen. Die Einwohner beider Länder können gegenseitig naturalisirt werden. Die obere Verwaltung beruht in dem vom Statthalter präsidirten Administrationsrathe, der aus den Generaldirektoren, einem Generalkontroleur und anderen vom Souverain berufenen Mitgliedern bestehen wird. Der Administrations-Rath schlägt die Kandidaten für die Erzbischöfe, Bischöfe, Generaldirektoren u. s. w. vor, die unter allen Unterthanen Sr. Maj. ohne Unterschied gewählt werden können. Ausserdem besteht ein Staatsrath, dessen Befugnisse die Administrativgesetzgebung betreffen. Alle allgemein wichtige Gesetze, so wie das Budget, werden dem Staatsrathe des Kaiserthums zur Revision und Bestätigung eingesandt. Alle Verwaltungs- und Administrativ-Angelegenheiten werden in polnischer Sprache verhandelt. Die alte Eintheilung des Landes besteht fort; eben so die Wojewodschaftskommissionen. Auch die Versammlungen des Adels, so wie Kommunalversammlungen und Wojewodschaftsräthe, dauern fort.

(Preuß. St.-Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Aufnahme bayerischer Emigranten in den k. k. österreichischen Unterthansverband betreffend. In Folge eines k. k. österreichischen Hofdekrets vom 16. Juli 1831, betreffend die Aufnahme bayerischer Emigranten, welche von der k. bayerischen Regierung die Auswanderungsbewilligung erhalten haben, sind folgende siebenbürgische Behörden berechtigt worden zur Ausstellung der Aufnahmszeugnisse in den k. k. österreichischen Unterthansverband, nämlich: die Offizialate der Comitate: Oberalbenser (Weißenburger), Unteralbenser (Weißenburger), Kükülö'er, Thorda'er, Kolos'er, Doboka'er, innere Szolnok'er, mittlere Szolnok'er, Kraszna'er, Hunnad'er, Zarand'er; die Offiziolate der Distrikte Kovar und Fogaras; die Offiziolate der Stühle, u. z. des Udvarhely'er, des Bardotzer Filial-Stuhls, des Haromszek'er Stuhls, wozu die Filialstühle

Sepsi, Kézoli und Orbai gehören, des Filialstuhls Mikosvár, des obern und untern Csiker Stuhls, wozu auch die Filialstühle Gyergio und Kaszon gehören, des Stuhls Marus und des Stuhls Aranyos, des Großschenker Stuhls, des Reißmärkter, des Kasper und Löschkircher Stuhls; die Magistrate der Stühle Hermannstadt, Schäßburg, Mediasch, Mühlenbach Szászsáros, des Kronstädter und des Bisztricer Distrikts, der Städte Klausenburg, Maros Vásárhely, Karlsburg, Szamosujvár, Elisabethstadt, der Marktflecken Abrudbánya, Vizakna, Kézdi-Vásárhely, Hätzeg, Sepsi-Szent György, Szekely-Udvorhely, Beretk, Csik-Szereda, Kolos, Thorda, Nagy-Enyed, Szék, Dées, Zilah, Illyefalva, des Dorfes Oláhfalu und des Marktes Szász-Régen.

Eben so ist die von der k. k. vereinten Hofkanzlei unterm 27. Juni 1831 an die Länderstellen erlassene Weisung, hinsichtlich der Aufnahms-Urkunden für k. bayerische in die österreichischen Staaten einwandernde Unterthanen, auch an die Länderstellen des lombardisch-venetianischen Königreiches in gleicher Art ergangen, und es sind dadurch sämmtliche italienische Delegationen, da deren Amtswirksamkeit jener der Kreisämter in den übrigen Provinzen gleichkommt, zur Ausfertigung dieser Aufnahms-Urkunden angewiesen worden.

(Preußen.) †Bonn, 27. März. Se. k. k. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben geruht, dem kön. preußischen geheimen Rath Harleß in Bonn, welcher an Allerhöchstdieselben sein Werk über die indische Cholera eingesendet hatte, unter Bezeigung Allerhöchstseines besonderen Wohlgefallens, und als Merkmal Allerhöchstseiner Zufriedenheit mit diesem Werk eine große goldene Ehrenmedaille von hohem Werthe zu verleihen.

Kassel, 27. März. Graf von Hruby-Geleny, kaiserl. österreichischer Gesandte am hiesigen Hofe, ist von hier nach Berlin abgereist. — Seit dem 24. d. M. sind hier Deputirte der Bürgergarden des Landes eingetroffen, um die Erlassung des die Bürgerbewaffnung definitiv organisirenden Gesetzes zu sollzitiren. Dieselben hatten Sonntag den 25. d. M. Audienz bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten, wobei der Major der Fuldaer Bürgergarde, Hr. Oswald, das Wort führte. Se. Hoh. erwiederten der Deputation, daß die Bekanntmachung des den Landständen jetzt wieder vorliegenden Gesetzes, nachdem dasselbe definitiv berathen und genehmigt seyn wird, erfolgen werde. Am 26. hatte auch eine Deputation der Vorsteher mehrerer Landgemeinden der hiesigen Umgegend Audienz bei Sr. Hoh., welche um die baldige Verkündigung des Rekrutirungs- und des Bürgergardengesetzes, so wie mehrerer anderer wichtigen Gesetze, baten welchen Se. Hoh. ebenfalls von der fortdauernden landständischen Thätigkeit die entsprechende Erledigung erwarten ließen. — Gestern fand zu Ehren der hier anwesenden Bürgergardedeputirten ein großes Gastmahl der hiesigen Bürgergarde in dem neuen Saale des Stadtbaues Statt, welchem, außer den genannten Deputirten der auswärtigen Bürgergarden, der Präsident, der Vicepräsident und mehrere Mitglieder der Ständeversammlung beiwohnten und woran auch viele andere hiesige Einwohner Theil nahmen; die Versammlung bestand aus mehreren hundert Personen. Der Saal war reich geschmückt. Die Gesundheiten JJ. kk. HH. des Kurfürsten und der Kurfürstin, Se. Hoh. des Kurprinzen Mitregenten, des kurfürstl. Hauses, der Staatsregierung, der Ständeversammlung, der Bürgergarden ꝛc. wurden unter Pauken und Trompetenschall ausgebracht. Hr. Bibliothekar Bernhardi hielt eine Rede über Geist und Bestimmung der Bürgerbewaffnung, und die Bedeutung des Festes ward eben so sehr durch den herrschenden Geist der Eintracht und eines würdigen Bürgerthums, als durch den heitern Sinn der Gäste bezeichnet und gehoben.

(Kassel. Allgem. Ztg.)

Miscellen.

Von der Lahn. Der bekannte Hundt-Radowsky ladet, in einer bei G. L. Schuler in Straßburg gedruckten Ankündigung, zur Pränumeration und Subscription ein auf eine Sammlung seiner kleinen politischen Schriften unter dem Titel: Die Geißel. Diese Ankündigung beweist, daß Hr. Hundt-Radowsky ein alter kindisch gewordener Mann seyn müsse, der sich aus der Blüthenzeit des Jacobinismus in unsere Tage hinein verwirrt hat, und die Deutschen gern zu Etwas machen möchten, was in Frankreich jemals gewesen zu seyn für eine unauslöschliche Schande gehalten wird. Die Geißel wird übrigens Keinem wehe thun; dieß scheint auch nicht ihre Bestimmung, — die Pränumerationsgelder sollen vielmehr Einem — wohlthun. — Ein Zuschauer an der Pegnitz ist beschäftigt, die »republikanische Verfassung« überall einzuführen; doch würde er sich auch mit »constitutionellem Königthum mit republikanischen Institutionen« begnügen, wenn man ihm Nachricht geben könnte, wo ein solches zu finden wäre. Es ist ihm sehr ernst mit seiner Bemühung; seine Freunde fürchten nur, die Leser möchten die Sache lächerlich finden. Diesem Unglück zu begegnen, kündigen wir Pränumeration auf die Republiken des Zuschauers an. Wer vier Republiken baar bezahlt, erhält die fünfte umsonst.

Cholera.

Passau, 27. März. Die Nachricht vom Ausbruche der Cholera in Pisek (Böhmen) hat sich bestätiget; in der Prager Zeitung vom 20. März wird Pisek ausdrücklich, als von der Cholera befallen, angeführt. Alle Orte zwischen Prag und diesem Orte sollen vollkommen gesund seyn; auffallend ist der bedeutende Sprung, den die Krankheit sonach gemacht hat. — Pisek ist 10 Meilen von der bayerischen Gränze entfernt. — Der Pilsner Kreis ist jetzt völlig befreit, im Klattauer Kreise wird nur noch das Dorf Chlumtschan als davon befallen, in einem Schreiben aus Prag vom 22. März, angezeigt.

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur vom 29. März enthält, jedoch in seinem nicht offiziellen Theile, folgende Nachricht: »Ein Eilbote aus Wien hatte heute die österreichische Ratification des Tractats vom 15. Novbr. überbracht, und zugleich den Befehl an den hiesigen Botschafter jener Macht, die Ratificationsurkunde sogleich nach London zu befördern, wo sie ausgewechselt werden soll, sobald der preußische Gesandte dieselbe Autorisation von seinem Hofe erhalten haben wird. Alles läßt vermuthen, daß die Ratification preußischer Seits schon in London seyn wird, wenn die Depesche aus Wien dort eintrifft.« — Diese Nachricht erhält Bestätigung durch einen Brief aus dem Haag vom 23. März im Messager des Chambres, worin es heißt: »Gestern ist ein Courier von der Londoner Conferenz hier eingetroffen. Sogleich erließen die russischen, österreichischen und preußischen Gesandschaften eine Erklärung ihrer Höfe an König Wilhelm, des Inhalts, daß die genannten drei Mächte in seiner Sache keinen weitern Schritt thun könnten, und daß sie England und Frankreich das Recht einräumen, ihn zu einer Ratification des Tractats vom 15. Novbr. zu zwingen.«

— Der englische Courier meldet, der Kaiser von Oesterreich habe die Ratification des Tractats vom 15. Nov. in Wien am 14. unterzeichnet und der preußische Gesandte, Baron Bülow, habe Instructionen von seinem Hofe erhalten, die ihn in den Stand setzten, am 31. d. die Ratificationen auszuwechseln. Auch meldet der Courier, der König von Holland habe sich geneigt gezeigt, den Vertrag, so wie er ist, anzunehmen, so daß Hr. Orloff auch am 31. die Ratification werde auswechseln können.

— Nach dem Constitutionnel ist die Cholera in Paris ausgebrochen; mehrere daran erkrankte Individuen wurden ins Hotel-Dieu gebracht. Aerzte, welche die Krankheit in Polen und Sunderland beobachteten, sollen das Uebel in Paris für die indische Cholera erklärt haben. Andere Pariser Zeitungen schweigen noch von dem Ausbruche der Seuche, der jedoch, nach allen Details im Constitutionnel, nicht zu bezweifeln ist. Das Journal des Débats enthält gleichfalls diese Nachricht.

— Am 26. März wurde im brittischen Oberhause die Reformbill von den Lords J. Russel und Althorp auf die Tafel des Hauses gelegt. — Die zweite Lesung wird am 5. April statt finden. Die Lords Wharncliffe, Harrowby und Carnarvon erklärten sich gegen die Bill, der Bischof von London dafür.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Augsburg, vom 2. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 29. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87⅞;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto	v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM. 122 7/16;
Bank-Actien pr. Stück			1143½ in CM.

Fremden-Anzeige.

Den 1. April. (G. Hirsch): Hr. Urbau, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Gülcher, Großhändler aus Wien. (G. Krenz): Baron von Lützendorf, k. k. Lieut.; Hr. Graf, Commis aus Nürnberg; Hr. Dr. Thoman, aus Schweinfurt; Hr. Anthoni, Kaufm. aus Montjoie; Hr. Paulin, Kfm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Neuer, Benefiziat aus Thän; Hr. Obermaier, Landgerichtsaktuar aus Landau.

Auswärtige Todesfälle.

Den 25. März: Hr. Generalmajor Mich. Baron v. Seeberras, kgl. bayer. Prem.-Lieut. der Leibgarde der Hartschiere starb zu Mailand auf einer Urlaubsreise an der Cholik, einige 70 Jahre alt.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Krone von Cypern, Schauspiel in 5 Akten.

Die 243te Ziehung zu Nürnberg ist Samstag den 31. März unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71 51 49 21 11

Die 244te Ziehung wird den 28. April, und inzwischen die 1284te Münchner Ziehung den 10., und die 905te Regensb.-Ziehung den 19. April vor sich gehen.

7521. (3a) **Museum.**

Samstag den 7. April wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung »über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit« zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7524. **Todes-Anzeige.**

Heute Morgens 3 Uhr starb nach herben Prüfungen und langem Leiden, jedoch gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, Max von Schmid, ehemaliger Besitzer von Kleinaigen und Schachten, im 68ten Lebensjahre an den Folgen zurückgetretener Gicht.

Vom besten Gatten und Vater sich trennen, ist schmerzlich; doch unsern gerechten Schmerz zu lindern, vermag vorzugsweise der Ruf eines edlen und guten Mannes, der ihm nach Verdienst folget, und die stille Theilnahme der Verwandten, Freunde und Bekannten, denen diese Anzeige gewidmet ist.

Straubing und München am 24. März 1832.

Therese v. Schmid, geb. v. Walser-Sprenburg, Wittwe.
Xaverie v. Schmid, Tochter.
Anton v. Schmid, I. Assessor bei dem k. Landgerichte Au, Sohn.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 30. | 4. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Abreise Sr. Maj. des Königs. Arrestationen durch die Zollschutzwache. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Türkei. Rußland. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich.

Inländische Angelegenheiten.

München, 4. April. Se. Majestät der König sind diesen Morgen um 6 Uhr nach Italien abgereist.

München, 3. April. Im 1ten Semester 18$\frac{3}{1}$ sind durch die Zollschutzwache arretirt worden:

2	Mörder;
9	Individuen wegen Körperverletzung;
2	Straßenräuber;
65	Diebe;
15	Betrüger;
2688	Schwärzer;
21	bayerische und
10	ausländische Deserteurs;
9	entflohene Militärpflichtige;
786	männliche Vaganten;
379	weibliche Vaganten und Kinder
13	Wildschützen;
110	Hausirer;
243	Holzfrevler;
222	Polizeifrevler;
358	Bettler;
1	aus dem Gefängniß Entsprungener.
Summa 4931	Individuen. —

Die Sicherheitsstörungen bestanden in:

3	Mordthaten;
11	Körperverletzungen;
5	Straßenräubereien;
3	Drohungen auf Leib und Leben;
34	Diebstählen und Einbrüchen;
3	Schlägereien;
17	Widersetzungen;
1	Volksauflauf;
1	Vernichtung der Lebensmittel oder Eigenthumsverletzung;
2	Drohungen mit Brandbriefen.
Summa 80	Sicherheitsstörungen.

27 Thäter wurden durch die Gendarmerie arretirt und 57 angezeigt, während auf andere Weise nur 2 Thäter arretirt wurden.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

*London, 27. März. (Aus einem Privatschreiben.) Die englische Regierung soll neuerlichst sich bestimmt und nachdrücklich bei dem Madrider Cabinet gegen jede Intervention zu Gunsten Don Miguels erklärt haben. Man glaubt in London sogar, England werde thätig einschreiten, falls Spanien den Vorstellungen kein Gehör geben sollte. Es heißt, das Cabinet von St. James habe in letzterer Zeit in dieser Beziehung freiere Hand gewonnen, indem selbst der Kaiser von Rußland den Don Miguel nicht beschützen wolle. Die Times erzählen, der Kaiser Nikolaus habe sich dahin geäußert: »Die Legitimität eines so unmoralischen Prinzen, wie der Infant Don Miguel ist, möchte ich nicht vertheidigen.« Diese Aeußerung gefällt in London sehr. Es verdient überhaupt bemerkt zu werden, daß die Stimmung gegen Rußland sich in England zu verbessern beginnt. Man läßt gern dem persönlichen Charakter des Kaisers volle Gerechtigkeit wiederfahren, und spricht mit Theilnahme von der schwierigen Lage, in welcher er sich befindet. Erweist der Kaiser unserer Regierung Vertrauen, so gebieten uns Ehre und Klugheit, unsere Kräfte sowohl in Belgien wie in Spanien nur zur Befestigung der Ordnung anzuwenden.

— In der Sitzung des Oberhauses vom 26. März wurde die Reformbill von den Lords Russell und Althorp überreicht. Beinahe 200 Mitglieder des Unterhauses begleiteten die Ueberbringer dieser wichtigen Maßregel. Auch die Gallerien waren zahlreich besetzt. Lord Grey verlangte einfach, und ohne Erläuterungen über die Bill, daß sie ein erstesmal gelesen und gedruckt werden solle. Graf Harrowby macht auf einige Veränderungen in der Bill aufmerksam, die indessen in den Principien nichts geändert hätten, weshalb er auch in seiner Meinung dagegen verharre. Er erklärt, daß er beinahe alle Dispositionen der Bill, auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt, für gefährlich halte. Lord Warncliffe erklärt, daß, wenn diese Bill

Geſetzkraft erhalte, werde die engliſche Verfaſſung geändert. Der Biſchof von London ſagt, er werde für die zweite Leſung der Bill votiren, damit ſie nicht Veränderungen erleide, die ihre Verwerfung im Unterhauſe zur Folge haben könnte. Lord Carnarvon erklärt ſich gegen die Bill, wenn ſie nicht in weſentlichen Punkten von der vorigen verſchieden ſey. Graf Grey verſicherte, daß die Abänderungen in der Bill weder weſentlich noch wichtig ſeyen. Er glaube vorauszuſehen, daß man ihm Vorſchläge machen werde, auf die er nicht eingehen könne, die er jedoch gewiſſenhaft unterſuchen wolle. Rückſichtlich der Grundprincipien der Bill werde er unter keiner Bedingung ſich zu irgend einer Conceſſion verſtehen, und nicht aufhören, den Erfolg dieſer wichtigen Maßregel mit dem größten Eifer zu betreiben. Der Herzog von Wellington erklärt, daß er ſuchen werde, Modificationen in die Bill zu bringen, die ihm unumgänglich nothwendig ſcheinen, um ſie mit der Möglichkeit einer ausführbaren Regierungsform in Uebereinſtimmung zu ſetzen.

In der Unterhausſitzung vom 26. März empfiehlt Lord Elliot die auswärtigen Verhältniſſe der Aufmerkſamkeit des Hauſes, und behauptet, die Ereigniſſe in Belgien und Portugal, die Expedition nach Ancona und die Demolition der belgiſchen Feſtungen wären insgeſammt unerledigte Angelegenheiten, welche die Ruhe von Europa bedrohten. Lord Palmerſton meint, der Frieden von Europa ſey in dieſem Augenblicke nicht mehr bedroht, als vor fünfzehn Monaten, und er habe das vollkommenſte Vertrauen, daß er nicht geſtört werde. Die belgiſchen Angelegenheiten würden bald vollkommen beendigt ſeyn. Portugal hätte der engliſchen Regierung Anlaß genug zum Kriege gegeben, er tadele aber darum nicht die vorige Regierung, daß ſie den Krieg vermieden. Die Expedition Don Pedro's betrachte er als eine Familienangelegenheit des Hauſes Braganza; es wäre kein Grund vorhanden, daß England ſich in dieſe Sache miſche, außer wenn eine andere fremde Macht intervenirte. Er verſichert ferner, daß die Erklärungen Frankreichs rückſichtlich der Expedition nach Ancona ihm ganz zufriedenſtellend ſchienen. Er mißbillige die Sprache der Oppoſition, die nur darauf berechnet ſcheine, das gute Verhältniß zwiſchen England und Frankreich zu ſtören. In keiner Epoche hätten die Mächte des feſten Landes ſo viel Zufriedenheit über das uneigennützige aber feſte Verfahren Englands bezeigt. Sir R. Vyvyan erklärt ſich gegen die Regierung. — Der Abgang der Poſt verhindert den Fortgang der Verhandlungen zu melden.

— (Schluß der geſtern abgebrochenen Rede des Hrn. Peel.) Man habe ihn (Peel) ſehr ungerechterweiſe beſchuldigt, er ſey um 11 Uhr in der Nacht ins Haus gekommen, und habe den Ruhm für ſich in Anſpruch genommen, die katholiſche Emancipationsbill ins Haus gebracht zu haben, und man mache ihm Vorwürfe, daß er daſſelbe nicht mit der Reformbill gethan. Das ehrenwerthe Mitglied, welches dieſen Vorwurf gemacht, ſey eben wie Mr. Conle, der meinte, die Aerzte müßten gehangen werden, weil ſie ihm Gift als Medicin gegeben, und als bewieſen wurde, ſie hätten das nicht gethan, ſo wollte er, ſie ſollten gehangen werden, weil ſie es ihm nicht gegeben hätten. Der Redner ſagte, er habe die Reformbill nicht ins Haus gebracht, weil er der Meinung geweſen, ſie ſey kein geeignetes Mittel für die Leiden des Landes. Die jetzigen Miniſter hätten bewirkt, daß ſie durch die Reformmaßregel, ohne welche ſie das Land nicht regieren zu können vermeinten, England für alle künftigen Miniſter vollkommen unregierbar gemacht hätten. Er (Peel) ſey übrigens der Meinung geweſen, daß eine Reformbill nur von denen, die Freunde davon wären, und nicht von denen, die dieſer Maßregel feindlich geſinnt ſeyen, vor das Haus gebracht werden müſſe. Deshalb habe er und ſeine Freunde es auch nicht thun können. In Beziehung auf die Stimmung des Volkes, und die Unabweisbarkeit der Maßregel in Folge dieſer Stimmung, meinte der Redner, der Wunſch für die Reform ſey bei dieſer Gelegenheit nicht lauter ausgeſprochen worden, als es ſchon früher der Fall geweſen. Manche hätten allerdings heftig darauf gedrungen; allein dies wären meiſtens nur ſolche, die nachahmen wollten, was im Juli in Frankreich geſchehen ſey, ſolche, die wünſchten, wie möchten auch unſre plumpen Capriolen machen, nachdem der Pariſer Harlequin ſeine Behendigkeit mit ſo glücklichem Erfolge zur Schau geſtellt habe. Dieſe Dispoſition ſey unläugbar im Lande vorhanden, und es ſey eine Pflicht der Regierung, ſie zu unterdrücken. Als David das Zelt Sauls verließ, folgten ihm Alle, die ihre Schulden nicht bezahlen konnten, Alle, die in zerrütteten Umſtänden waren; ſolche Menſchen wären ſtets die ſicheren Begleiter, die jeder Beförderer des Volksgeſchreies finden würde. Hätten die Miniſter die Reformfrage verſchoben, bis der falſche Enthuſiasmus über die Begebenheiten in Frankreich vorbei geweſen wäre, ſo ſey er überzeugt, das Land würde ſich ſtillſchweigend darein gefunden haben, und die Miniſter hätten es dann in ihrer Macht gehabt, die Gränzen und die Ausdehnung einer gemäßigten Reform zu beſtimmen. Der Redner äußerte ferner, daß die Veränderungen, die in Folge der Annahme der Bill eintreten müßten, es ſchwierig machen würden, eine gute auszuübende Gewalt zu Stande zu bringen. Dadurch, daß alle Plätze des Hauſes künftig nur durch reine Volkswahl zu erlangen wären, trete eine thatſächliche Revolution der Verfaſſung ein. Er nennt darauf mehrere Aemter, die man in der Folge kaum mit geſchäftserfahrenen Männern werde beſetzen können, weil ſolche ſchwerlich ſich herablaſſen würden, den Leidenſchaften der Menge zu ſchmeicheln, und doch nur auf dieſem Wege Popularität zu erlangen ſey. Irland betreffend, müſſe die Reform nothwendig die Folge haben, den großen Verſuch der katholiſchen Emancipation zu vernichten. — Der Redner ſuchte nun einige Folgen der Annahme der Bill zu entwickeln. Er ſagt, die nächſte Folge dieſes Verſuchs, die Leiden des Volkes zu lindern, der gegen alle Staatswiſſenſchaft unternommen worden ſey, müſſe eine factiſche, wenn auch nicht blutige Revolution ſeyn. Dann werde eine Lage der Dinge

eintreten, nicht ungleich dem jetzigen Zustande in den westindischen Colonien. Darauf müsse ein Deficit im Schatze sich einstellen, das schwer zu heben werde, weil man nicht leicht ein reformirtes Parlament dazu werde bringen können, neue Taxen zu votiren, um die unausbleiblichen Verluste zu decken. Aus der Unsicherheit des Einkommens aber müsse nothwendig Mißtrauen der Staatsgläubiger entstehen, und Sinken der Kurse. Auch behauptet er, die Reform könne keine zweckmäßigen Verbesserungen in der Verfassung des Hauses herbeiführen. — Um denen zu entgegnen, welche die französische Revolution angeführt, citirt der Redner eine Correspondenz aus Frankreich in den Times, worin die Lage jenes Landes als trostlos geschildert wird. Alle Erwartungen der Freunde der französischen Revolution hätten sich als falsch erwiesen. Einige Mitglieder hätten Wünsche ausgesprochen für eine Nationalgarde; — diese verweise er auf die Ereignisse in Grenoble. — Der Redner äußert auch die Befürchtung, daß durch den nach Annahme der Bill unvermeidlichen beständigen Wechsel der Wahlen der Friede der Gesellschaft verwirkt werden würde, wie es in den nordamerikanischen Staaten der Fall sey. Er entwirft ein trauriges Gemälde von dem künftigen Zustande Englands. Wenn einmal das Unglück eingebrochen, wenn man enttäuscht sey, dann werde vielleicht die Nachwelt die Frage an die Urheber der Reform richten: Habt Ihr um solcher Folgen willen die alte Monarchie desorganisirt, welche Alles, was achtbar in dem neueren Zeitalter war, mit Allem vereinigte, was sich als nützlich aus den Tagen des Feudalismus erwiesen hatte? Er schließt mit folgenden Worten. »Damit ich nicht einst vor die Schranken der Nachkommenschaft gefordert werde, um eine so große Verantwortung zu rechtfertigen, so wird mein letztes, wie mein erstes Votum gegen die Bill seyn.« — Stanley spricht für die Bill ohne ein neues Argument anzuführen, und sucht besonders die Ausübung der Prärogative der Krone zu vertheidigen, ohne etwas Ueberzeugenderes zu sagen, als Hobhouse schon vor ihm gethan. Er schließt mit einer Citation von Hume. — Obrist Sibthorpe verlangte eine Vertagung auf den folgenden Tag, allein das Haus forderte die Abstimmung. Für die dritte Lesung der Bill 355. Für Lord Mahons Amendement (Lesung der Bill in 6 Monaten) 239. Majorität für die dritte Lesung 116. Des Morgens um ein Viertel nach fünf Uhr trennte sich das Haus.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. März über das Budget der Marine wurden einige Vorschläge zu Ersparungen angenommen, welche für auswärtige Leser wenig Interesse haben. — Im Fortgange der Diskussion bemerkte General Lamarque, es sey zu verwundern, daß bei Vermehrung der Ausgaben die Kräfte der Marine gleichwohl seit 1814 bis 1823 stets im Abnehmen gewesen wären. Nie hätte Frankreich seine Seemacht ungestraft vernachlässiget. Kaiser Napoleon habe ihre ganze Wichtigkeit erkannt. Trotz seiner immerwährenden Kriege, trotz der Besetzung von Italien, Spanien und eines Theils von Deutschland habe er 82 Linienschiffe ausgerüstet und 60 auf den Werften gehabt, als er unter den Schlägen der Gewalt und des Verraths zu Grunde ging. Auf dem Schlachtfelde von Wagram, unter den Kugeln des Erzherzogs Carl, wäre er mehr mit Vlessingen und Antwerpen als mit Wien und Schönbrunn beschäftigt gewesen. »Ich habe es gehört, sagte der General, wie er die Zahl seiner Schiffe in Anschlag brachte, und die Stärke der maritimen Bevölkerung berechnete, über welche er von den dänischen Küsten bis zum Busen von Cattaro verfügen konnte. Ich hörte, wie er uns sagte: »In 15 Monaten werde ich 100 Linienschiffe haben, ich werde eine große Seeschlacht liefern. Wir werden besiegt werden. Im folgenden Jahr werden wir eine zweite Schlacht liefern, und dasselbe Schicksal haben. Im dritten Jahre aber wird die Stärke gleich seyn, und im vierten wird, durch die Gewalt der Dinge, England den Frieden annehmen und die Meere werden frei seyn.« — »Solche hohe Gedanken, fuhr General Lamarque fort, sind uns jetzt ohne Zweifel untersagt; sie zeigen uns aber die Bahn an, auf welcher wir gehen sollen. Ich widersetze mich jeder Verminderung der Seekräfte, und ich bitte den Seeminister, meine etwaigen Irrthümer zu berichtigen, und mich über die Zukunft zu beruhigen.« — Der Marineminister dankt dem General für seine Hoffnungen zum Besten des Landes, und versichert, daß er sie mit ihm theile. »Im Jahr 1817, fährt er fort, hatten wir 66 Schiffe, drei Jahre später nur 54, und diese Verminderung nahm jährlich zu. Unsere Schiffe aber waren im Jahre 1827 in der Eile aus nicht hinreichend getrocknetem Holze gezimmert. Dieß war vorzüglich in den Häfen von Antwerpen, Rochefort ꝛc. der Fall. Daher geschah es, daß einige dieser Schiffe nur eine einzige Fahrt und andere nicht einmal diese machen konnten. Von diesen Schiffen ist jetzt keines mehr übrig. — Gegenwärtig findet ein anderes Verfahren statt, und wir haben jetzt 31 segelfertige Schiffe und 18, die im Bau begriffen sind.« Die Diskussion wurde auf den 28. März vertagt.

• Paris, 28. März. Hr. Perier hat heute in der Deputirtenkammer mit großer Freude, doch nicht von der Tribüne, sondern nur im Gespräch mit seinen Umgebungen, angekündigt, daß Oesterreich und Preußen bereit wären, die 24 Artikel der Londoner Conferenz über die belgischen Angelegenheiten zu ratificiren. Diese Nachricht konnte nicht verfehlen, im Ganzen einen angenehmen Eindruck zu machen, weil nach gerade die Meinung der Gemäßigten, daß Frankreich den Frieden zu erhalten wünschen müsse, die Oberhand gewinnt. — So lange Belgien nicht definitiv anerkannt war, konnte der Krieg jeden Augenblick ausbrechen. Zunächst hat man wohl dem russischen Cabinet die neue Bürgschaft des Friedens zu danken; denn ohne mit Rußland einig zu seyn, würde weder Oesterreich noch Preußen sich zur Ratification verstanden haben. — Man ist hier überzeugt, daß Rußland neuerlich einen besondern Grund gehabt haben müsse, den Grafen Orloff im friedlichen

Sinne zu inſtruiren. Worin dieſer Grund beſtanden habe, ſcheint hierorts noch nicht bekannt. Vielleicht hält dieſe Macht für zeitgemäß, ſich gefällig gegen England und Frankreich zu betragen, um deſto ungeſtörter im eigenen Reiche diejenigen Maßregeln ausführen zu können, welche es für die innere Befeſtigung nothwendig erachtet. Sie dürfte ſich dabei nicht verrechnen, wenn ſie gleiche Gefälligkeit von Seiten Frankreichs und Englands, etwa in Bezug auf Polen, erwartet. Die franzöſiſche Regierung hat ſich beſtimmt von der Idee der Propaganda losgeſagt, welche Frankreich zum Schutzherrn der Freiheit — oder deſſen, was die Partei der Bewegung ſo nannte, — erheben wollte. Frankreich wird die andern unabhängigen Staaten nicht hindern, in ihrem Innern zeitgemäße Reformen vorzunehmen, und ſieht ein, daß dieſe Reformen ſich nicht überall gleich ſeyn können. Es wünſcht, daß die Regierungen ſelbſt für die Bedürfniſſe ihrer Völker ſorgen, weil es aus eigener Erfahrung weiß, daß in ſolchen Fällen die Intervention der Völker, d. i. die Empörung, nie eine wahre Verbeſſerung verbürgen kann. Ueber die nöthigen Verbeſſerungen in Italien und Deutſchland werden die dabei betheiligten Mächte übereinkommen. Bei den Verhandlungen wird Frankreich ſeine Stimme ohne Noth nie anders als im freundlichen Sinne erheben, und nie auf ein Vorrecht Anſpruch machen, derſelben entſcheidende Gültigkeit beizulegen. — Wir glauben hier, der Zeitpunkt ſey gekommen, der Welt den Frieden zu verbürgen. Da alle Mächte in dieſer Beziehung nur einen Wunſch haben können, ſo wird es den vielen ausgezeichneten Köpfen in den europäiſchen Cabinetten nicht ſchwer werden, eine Uebereinkunft zu treffen, die dem Zeitalter den Ruhm erwirbt, daß es verſtanden habe, nicht im Intereſſe der Willkühr und finſterer Gewalten, ſondern im Intereſſe der Civiliſation, der Ordnung und einer auf die Ordnung baſirten Freiheit ohne Waffengewalt ein neues europäiſches Syſtem für die Dauer zu gründen.

— In der Sitzung der Pairskammer vom 28. März wurde das Geſetz über Eheſcheidungen mit einer Majorität von 35 Stimmen verworfen.

— In der Deputirtenkammer vom 28. März ſchloſſen die Verhandlungen über das Budget der Marine, welches ganz votirt wurde. Die Einſtimmigkeit der Kammer über dieſen Zweig des öffentlichen Dienſtes bewies eben ſo ſehr Vertrauen in den Vorſchlag der Regierung, als eine beſondere Achtung für die gegenwärtige Verwaltung der Marine.

Italien.

Der Oeſterreichiſche Beobachter enthält folgende Zuſammenſtellung der Ereigniſſe bei dem Erdbeben in Ober- und Mittelitalien: An den Tagen des 11. u. 12. d. M. — alſo beinahe um dieſelbe Monatsperiode, wo im verfloſſenen Januar die heftigen Erderſchütterungen im Thale von Umbrien im Kirchenſtaate Statt fanden — ſind in Ober- und Mittelitalien, namentlich zu Mailand, Venedig, Lucca, Parma, im Modeneſiſchen, unter Anderen in Monantola, und an mehreren andern Orten mehr oder minder ſtarke Erdſtöße verſpürt worden. — Zu Mailand und Venedig ereigneten ſich dieſelben am 12. März zwiſchen 4 und 5 Uhr Morgens, in der Richtung von Süden nach Norden; in erſterer Stadt fand einige Stunden darauf zwiſchen 8 und 9 Uhr Morgens ein neuer, aber ſchwächerer Erdſtoß Statt. In Lucca wurde die Erderſchütterung beinahe in derſelben Zeit verſpürt, es war ein kurzer, etwa 8 Secunden dauernder, heftiger Stoß, der in wellenförmiger Bewegung und zwar, nach Angabe der dortigen Gazzetta, von Südoſt nach Nordweſt ging. Gegen 5 Uhr, alſo ungefähr eine halbe Stunde ſpäter, wurde ein zweiter, aber ſehr ſchwacher Stoß verſpürt. In mehreren Wohnungen hatten die Glockenzüge geläutet. — In Parma ereignete ſich dieſes furchtbare Naturereigniß am Früheſten, nämlich am 11. Morgens kurz vor 8 Uhr, bei ſtarkbewölktem Himmel und Südoſtwinde, und nach vorhergegangenem fünftägigen regnichten und ſtürmiſchen Wetter. Der Erdſtoß wurde, nach Angabe der dortigen Gazzetta, in der Richtung des magnetiſchen Meridians verſpürt, und kurz vor 10 Uhr Vormittags folgte ihm ein zweiter, äußerſt heftiger, welcher zwiſchen 6 bis 7 Secunden anhielt und von Südoſt nach Nordweſt ging. Dieſe letztere Erſchütterung, welche von einem dumpfen Getöſe begleitet war, hatte anfangs eine leichte wellenförmige, dann aber eine überaus heftige, mit ſtarker Undulation abwechſelnde ricochettirende Bewegung, welche an hohen und iſolirten Punkten noch um ein Viertel auf 11 Uhr nicht ganz aufgehört hatte. Während dieſes Phänomens war der Himmel ſtets mit Regenwolken bedeckt und der ziemlich ſtarke Wind blies in derſelben Richtung, in welcher die Erſchütterung wahrgenommen wurde. Die Hausthiere waren, wie gewöhnlich beim Erdbeben, ſcheu und unruhig, die Pferde wieherten, die Hunde liefen heulend durch die Straßen und das Hausgeflügel war in ängſtlicher Bewegung; die Eulen und das andere Nachtgeflügel ſchoſſen aus ihren Schlupfwinkeln, aus Kirchthürmen und anderen Orten hervor, als ob ſie aufgeſcheucht worden wären. Am Abend desſelben Tages gegen 9 Uhr und am Morgen des folgenden (12.) gegen 5 Uhr wurden wieder kleine Erſchütterungen verſpürt, denen um 9 Uhr 45 Minuten ein Stoß folgte, der gegen drei Secunden dauerte und dieſelbe Richtung wie die drei erſtern verfolgte. — An offen- oder hochliegenden Orten wurde in dieſen beiden Erdbebentagen von Zeit zu Zeit ein dumpfes Toſen gehört, das dem Getöſe einer fernen Kanonade glich. Der durch dieſes furchtbare Naturereigniß in Parma verurſachte Schaden beſchränkt ſich auf ungefähr 40 Schornſteine, welche zum Theil eingeſtürzt ſind, und auf einige Mauerriſſe. — Die darauf folgende Nacht, vom 12. auf den 13. März, war nebelig und um den Mond zog ſich gegen Mitternacht ein zwiſchen Schwarz und Blutroth wechſelnder Hof von mißgeſtalter Form, und in Südoſtſüd ſchoſſen um dieſelbe Stunde flammende Meteore. In dieſer ſelben ſchauerlichen Nacht wurde die Bevölkerung Parma's durch raſch aufeinander folgende vier neue Erderſchütterungen aus dem Schlafe geweckt, wovon der eine theils wegen ſeiner lan-

gen Dauer, von beinahe 16 Secunden, theils wegen seiner ausnehmenden Heftigkeit die ganze Stadt in Schrecken versetzte. Fast alle Häuser wurden dergestalt beschädigt, daß mehrere Einwohner ins Freie flohen. »Die Erde (heißt es in der Gazzetta di Parma vom 13.) bebt noch zur Stunde und mehrere Ortschaften des Herzogthums sollen schrecklich gelitten haben. Bis jezt aber mangeln uns noch nähere Nachrichten, deren Mittheilung wir uns für unser folgendes Blatt vorbehalten. Hier in Parma ist, dem Himmel sei Dank, Niemand durch das Erdbeben umgekommen.«

Türkei.

Die Allg. Zeitg. meldet in einem Schreiben aus Wien, es habe die Post aus Konstantinopel vom 10. März unter andern die Nachricht gebracht, daß in der türkischen Rangliste, hinsichtlich der Besezung der obern Verwaltungsposten in den Barbaresken-Staaten, unter der Rubrik Algier sich die merkwürdige Aeußerung fände: »Bleibt unbesetzt bis zur Räumung von französischen Truppen, und Zurückstellung an die Pforte, wozu sich Frankreich aufs bestimmteste verbindlich gemacht hat.« Es entsteht hierbei nur die Frage, ob die vorige ältere bourbonische oder die gegenwärtige Regierung des Julius das Versprechen der Räumung geleistet habe. Die Verbindlichkeit bliebe in jedem Falle dieselbe; nur in Beziehung auf die Politik des gegenwärtigen französischen Ministeriums ist die Sache nicht gleichgültig.

Rußland.

In dem, gestern seinen Hauptbestimmungen nach mitgetheilten neuen organischen Statute, nach welchem von jezt an das Königreich Polen verwaltet wird, finden sich noch folgende Bestimmungen:

»Von den Versammlungen der Provinzialstände. Zur Berathschlagung über Angelegenheiten, welche das Gemeinwohl des ganzen Königreichs Polen betreffen, werden Versammlungen von Provinzialständen angeordnet. Diese Versammlungen sollen in den ihrer Prüfung vorgelegten Gegenständen eine berathende Stimme haben. Der Umfang und die Form der Geschäfte dieser Versammlungen der Provinzialstände werden durch eine besondere Verordnung vorgeschrieben werden.«

Miscellen.

Die Dorfzeitung kündigt an, daß sie, neben ihrem großen Conversationssaal der Dorfzeitungsgemeinde, noch ein Geheimes Plauderstübchen für solche gute Freunde anzulegen gedenke, die bei aller Theilnahme an der neuen, sich doch zuweilen sehnen, auch ein Wort aus der guten alten Zeit zu vernehmen, und denen vor lauter Welthändeln unmöglich wird, zu einem ruhigen vernünftigen Gespräch zu gelangen. Alle vier bis sechs Wochen soll demnach ein Extraheft von 3 bis 4 Bogen unter obigem Titel erscheinen, wo von Kriegsgeschichten nichts, von schönen Geschichten aber vollauf erzählt werden soll, Alles um ein Paar Kreuzer mehr, und wenn's hoch kommt, soll es 9 kr. kosten. — Wir führen diese Ankündigung an als ein Zeichen, daß das Verlangen, sich durch öffentliche Blätter zu unterhalten, bis in die Dörfer gedrungen ist, — sonst würde nicht darauf spekulirt werden. Dieß würde auch unschädlich seyn, wenn nicht die Sache ihrem eigenen Schicksal oder dem guten Willen und der Einsicht derer überlassen wäre, welche sich in dieser Beziehung zu Lehrern des Volks aufgeworfen. Es ist leicht zu bemerken und zu klagen, daß auf diese Weise Mißbrauch mit der Presse getrieben und manche gefährliche Lehre verbreitet werden könne. Verständiger dürfte seyn, sich der Lesesucht des Volkes zu bedienen, und unter Aufsicht der Regierung nüzliche Kenntnisse unter den Dorfbewohnern zu verbreiten.

Neueste Nachrichten.

Alle Pariser Blätter sind mit Choleranachrichten angefüllt. Der Moniteur macht die Anstalten der Behörden, ein Bülletin der Erkrankten und Verstorbenen, und zugleich eine populäre Anweisung, wie man sich gegen die Krankheit schüzen könne, bekannt. Bis zum 29. März Abends waren 62 Krankheitsfälle angemeldet; von den Kranken waren 24 gestorben. Die Krankheit war zu gleicher Zeit in den entgegengesetztesten Quartieren der Stadt ausgebrochen.

— Die Pariser Zeitungen machen eine Note des Grafen Orloff an die niederländische Regierung bekannt, worin Rußland erklärt, daß es in der belgischen Sache alle Mittel der Aussöhnung erschöpft habe, und jezt es dem Könige allein überlasse, die endliche Beilegung zu bewirken. Der Kaiser werde keinen Theil an Zwangsmaßregeln gegen Niederland nehmen, sich ihnen aber auch nicht widersetzen. (Wir werden die Note morgen vorlegen.)

— Briefe aus Livorno, die in Paris angekommen waren, melden, daß österreichische Truppen die wichtigsten Positionen in Oberitalien besezt halten, und daß die Besazungen an diesen Orten in der leztern Zeit bedeutend vermehrt wurden. Im Kirchenstaate, wie in Toscana sind, nach Aussage dieses Briefes, die französischen Zeitungen streng verboten worden.

— In Toulon ist ein Schiffsarbeiter verhaftet worden, der einen Kameraden verführen wollte, sich den Brandstiftern anzuschließen, die 10 Frkn. täglich bekämen, bis es gelungen sey, das Arsenal in Brand zu stecken. — Die Predigt eines Missionairs in der Kathedralkirche hatte einen tumultuarischen Auftritt veranlaßt. Nur durch Hülfe zweier Compagnien Linientruppen gelang es, die Kirche zu räumen. Beim Abgange der Nachrichten sammelten sich Volksgruppen in allen Straßen von Toulon.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. April. (Schw. Adler): Hr. von Rönne, Stud. aus Curland; Hr. v. Thien, Stud. aus Schwerin; Bar. v. Schwering, aus Haugendorf; Hr. Fiuro, Dr. Med. aus Constanz; HH Wagner und Glocker, Kaufl. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Krauß, Kfm. aus Ludwigsburg. (G. Stern): Hr. Schmid, Klosterinhaber aus Steingaden.

Todesfälle in München.

Den 28. März: Hr. Jos. Möderisch, quiesc. k. Appell.-Gchts.-Bote von Landshut, 37 Jahr alt. Hr. Klement Hartl, pens. k. Leibgarde-Hartschier, 73 Jahr alt.

Auswärtige Todesfälle.

Den 5. März: Hr. Alex. von Schweinichen, kgl. pens. Oberst, und den 19. März: Hr. Gg. Christ. Schlagler, k. Kreis- und Stadtgerichts-Schreiber zu Bamberg.

Den 26. März: Hr. Joh. Gg. Frauenholz, Freiherrl. von Openische Patrimonial-Gerichtshalter zu Fürstenstein bei Passau.

Den 29. März: Hr. Bapt. Hofer, Pfarrer zu St. Veit im Fürstl. von Wredeschen Herrschaftsgerichts Ellingen.

Course.

München, 30. März.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	122⅛;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1146⅔ in CM.	

7521. (3b) **Museum.**

Samstag den 7. April wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung »über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit« zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7535. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 7. April pantomimische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr und zwar nach General-Versammlungs-Beschluß zur Tilgung der Actien bestimmt.

7531. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Interessenten wird das Haus des Schneidermeisters Michael Benzel in der Adalbertsstraße Nro. 699 auf 3000 fl. geschätzt, zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 30. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Commission im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 30. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper

7526. **Amortisations-Erkenntniß.**

Das
Königl. baier. Landgericht Pfaffenberg
erkennt auf die vom Michael Neumaier, Bauer zu Hofendorf, gestellte Bitte um Amortisirung einer von der königl. privilegirten Kircherischen Pfand- und Leihanstalt Landshut über ein zu 3 pCt. verzinslich angelegtes Darlehenskapital zu 1500 fl. sub Nro. 4299 unterm 3. März 1830 ausgestellten nunmehr zu Verlust gegangenen Schuldobligation zu Recht:

daß, da sich auf die unterm 1. August 1831 in öffentlichen Blättern geschehene Aufforderung kein Inhaber gemeldet hat, dieselbe für kraftlos erklärt werde.

Mallersdorf am 13. März 1831.

Königl. baier. Landgericht Pfaffenberg.
Knitl, Landrichter.

7525. **Vorladung.**

Mathias und Joseph Führer, Bauerssöhne von Haßenham d. G., sind als Soldaten des k. Linien-Infanterie-Regiments Kronprinz in dem Feldzuge des Jahres 1812 nach Rußland gezogen und werden seit dem Monate Dezember dieses Jahres in den Grundlisten ihres Regiments als vermißt aufgeführt. Da die Erben derselben auf Vermögenstheilung dringen, so werden Mathias und Joseph Führer, oder deren allenfallsig rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten vom Tage dieser Ladung angerechnet, um so gewisser hier zu melden, als außerdem nach Auslauf dieser Frist das Vermögen derselben ihren nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt werden wird.

Sign. den 21. März 1832.

Königl. baier. Landgericht Mühldorf.
Kaiser, Landrichter.

347. **Neue medizinische Schriften in Hinsicht auf die Cholera**

Dr. Trinks, die Allöopathie, dargestellt in den Curbildern des Dr. Grüger-Hansen. broch. 8 Gr.

Einfache Schutz- und Heilmittel wider die Cholera, nach homöopatischen Grundsätzen Nebst Verzeichniß der Speisen und Getränke während dieser Krankheit. broch. 1 Gr.

Dr. Gescheidt, Beiträge zur Pathologie und Therapie der epidemischen Cholera, nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen. Mit 1 Abbildung. broch. 6 Gr.

erschienen in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und zu haben in allen übrigen Buchhandlungen in München bei J. A. Finsterlin, Salvatorsstraße Nr. 1525.

7527. Bei Georg Franz in München, Perusagasse Nr. 78, ist so eben eingetroffen:

Conversations-Lexikon
der neuesten Zeit und Literatur.

Ein Supplementband zu allen früheren Auflagen des Conversationslexikons, aber auch ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk. Erstes Heft, Bogen 1 — 8. Abel bis Augsburgische Confession. Preis des Heftes 27 kr.

7497. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 18. April 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129 bis 9570.

Donnerstag, den 26. April, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-K.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7455. (2b) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépot Nr. 36 am Max-Josephs-Platze sind folgende neue classische Werke zu haben:

Des Major Beckers Messtisch, oder das Aufnehmen mit demselben mit der Beschreibung und allen Planen à 10 fl. 48 kr.

Lehmans und Nettos Vorlegeblätter à 7 fl. 39 kr.

Die neueste Ausgabe der Lehre von Lehmanns Situations-Zeichnung mit Beschreibung und 25 Karten à 18 fl., netto der ordinaire Preis ist 21 fl. 36 kr.

10 Vorlegeblatter nach des Generallieutenant von Müfflings Manier von Fils à 4 fl. 30 kr.

Ausser diesen sollen sehr zahlreiche der neuesten und vorzüglichsten geographischen und historischen Werke, welche über das Bedürfniss eingesandt wurden, und sich für Lehranstalten eignen, einzeln und in Quantität, mit 20 bis 25 Prozent unter dem gewöhnlichen Ladenpreis abgelassen werden. Auswärtige können von diesen Karten aller Länder des Erdbodens nach den Verzeichnissen davon, gefälligst ihren Bedarf, nach den Netto-Preisen bestimmen, und zwar die kleinern à 6, 9, 12, 15 und 18 bis 20 kr., die grössern à 24, 30, 36 und 48 bis 54 kr. Karten mit den neuesten Granzen von Griechenland in 4 Bd. à 1 fl. 12 kr. und in 1 Blatt à 30 und 18 kr. sind ebenfalls zu haben.

Das geographische Dépot ist von Morgens bis Abends 7 Uhr geöffnet.

7520. Die Sommerische Bleiche zunächst der Georgen-Schwaige, nimmt bereits ihren Anfang wieder, wobei sich Unterzeichneter zu geneigten Zusprüchen empfiehlt.

Die Ablagen sind wie gewöhnlich, zu München, bei Hrn. Handelsmann Edert am neuen Thor Nro. 1485, bei Hrn. Webermeister Trenter in der Josephs-Spitalgasse Nro. 1216 und in der Sommerischen Fabrik selbst, in der Hirtenstraße Nro. 93. —

Heinrich Rößler, Bleicher.

7522. (3a) Da mir der Aufenthalt meines seit vier Jahren abwesenden Sohnes, des Handlungsdieners Joseph Rebhan, unbekannt ist, so fordere ich denselben hiermit auf, mir jenen wegen ihm mitzutheilenden Nachrichten über häusliche Verhältnisse so schleunig als möglich anzuzeigen.

Diese Bitte stelle ich auch an Diejenigen, welche Kenntnisse von dem Aufenthalte jenes haben.

Hochstadt bei Lichtenfels im Obermainkreise des Königreichs Bayern den 28. März 1832.

Heinrich Rebhan, Müller.

7523. (3a) Es ist in der Fürstenstraße Nr. 624 eine Wohnung von 6 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung bis Ziel St. Michaeli zu vermiethen und das Nähere im obigen Hause ebener Erde rechts zu erfragen.

7512. (2b) Im königl. Hoftheater ist im 3ten Range ein Herrenplatz sogleich zu vermiethen. D. U. bei der k. Hoftheater-Intendanz.

1705. **Nekrologie.** Freunde nachbenannter, 1830 verstorbener Bayern: des Prof. Kellerhofen, des Consist.-Secr. Kornmüller, des Dr. med. Schmölzl, — sämmtl. in München, — des geistl. Raths Reiter in Ainring, des Regierungsraths von Eichthal, des Kupferstechers Theott, der Regierungsräthin Wagenseil, geb. v. Schütz, — sämmtl. in Augsburg, — des Landrichters Eberl in Kelheim, des Obersteuer-Controleurs Rieger in Landshut, des Stadtpfarrers Hochholzer in Moosburg, des Appell.-Ger.-Präsidenten von Bassus in Neuburg, des geistl. Raths von Lilgenau in Passau, des Obersten Grafen v. Seinsheim in Regensburg, des Appell.-Raths von Ehlingensperg auf Berg und Bruck in Straubing, des Reg.-Raths von Pelkhoven in Theising, des geistl. Raths v. Braun, des Frhrn. v. Hettersdorf, des geistl. Raths v. Scheidel, des Prof. Strauß, — sämmtl. in Aschaffenburg, — des Hauptmanns v. Söchting in Baireuth, des Hauptmanns Wallade das., des Medicinaldirekt. Dorn, des Domvikars Pichler, des Jubelpriesters Pleyer, des geh. Raths von Reider, des Domherrn Richter, des Kuratus Schnetzer, — sämmtl. in Bamberg, — des Appell.-Ger.-Advokaten Delschlägel in Erlangen, des Candidaten Theol. Pflüger in Kaitlindach, des Frühpredigers Thomann in Lindau, des Pfarrers Schlemmer in Mkt. Redwitz, des Pfarrers Wich in Mkt. Emskirchen, des Rechtsanwalts Strauß in Miltenberg, des Mittagpredigers Büchner, des Dr. med. Eichhorn, des Gymn.-Prof. Hermann, des Dr. und Assess. Lorsch, des Regierungsdirekt. v. Tautphöus, — sämmtl. in Nürnberg, — des Distriktschulinspektors Schöner in Oettingen, des Landrichters Klinger in Stadt Steinach, des Kottonfabrikanten Dargler in Schwabach, des Hofkammerraths Mayer in Wallerstein, des Rentbeamten Steinhäuser in Wassertrüdingen, des General-Lieutenant Frhrn. von Wieregg in Würzburg u. A. m., finden von ihnen Lebensbeschreibungen in so eben erschienenen 8ten Jahrg. des Nekrologs (Preis 7 fl. 12 kr.), welcher in Allem die Biographien und Notizen von 1400 denkwürdigen, 1830 verstorbenen Deutschen enthält. —

Zu haben in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) in München.

Prof. Sendtner ladet zu einer öffentlichen Vorlesung ein, die er Donnerstag den 5. März im Hörsaale Nro. 11 der Universität Mittags um 12 Uhr halten und worin er eine Rede über Göthe, seine Zeit und die unsrige vortragen wird.

7535. **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten Amte ist das, von den praktischen Landwirthen als vorzüglich anerkannte Dungsalz um den äusserst geringen Preis von 55 kr. pr. Zentner gegen baare Bezahlung zu beziehen.

Den 31. März 1832.

Königliches Salzamt München.
Meilbeck, Salzbeamter.

7533. (3a) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittagsstunde von 2 bis 3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse, im Hause des Hrn. Schnetter, chirurgischen Instrumenten-Fabrikanten, Nro. 1505.

München den 3. April 1832.

Franz Heßler,
Doktor der Philosophie und gesammten Heilkunde, praktischer Arzt dahier.

7534. In der Herzogspitalgasse Nro. 1249 ist ein Querpiano mit niederschlagender Mechanik, welches abwärts zu transponiren ist, zu verkaufen. Zugleich steht auch ein Flügel und ein Querpiano mit gewöhnlicher Mechanik zu vermiethen daselbst. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

1717. In der Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist so eben angekommen:

Conversations-Lexikon
der neuesten Zeit und Literatur.

Ein Supplementband zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons, sowohl in den Leipziger Originalausgaben als den verschiedenen Nachdrücken, aber auch ein

für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk.

Erstes Heft, Bogen 1—8. Preis auf weißem Druckpapier 27 kr., auf Schreibpapier 36 kr.

Die geehrten Herrn Subscribenten werden ersucht, selbes in Empfang zu nehmen.

7528. Das seit eilf Jahren von der k. französ. Gesandtschaft bewohnte Haus an der Ottostraße mit Nebengebäuden, Bedientenzimmern, Stallungen, Remisen und Gärten ist zu Georgi zu vermiethen. D. Uebr.

7529. Ein Diener, der von München nach Hannover zurückreiset, sehr wenig Gepäck bei sich führt und mit dem Reisen bekannt ist, wünscht gegen kostenfreie Uebernahme, die Bedienung einer Herrschaft, die des Weges zu reisen Willens ist, zu übernehmen. Unter annehmlichen Bedingungen wird derselbe sich auch gern anderer Reisen mit unterziehen. Hierauf Reflektirende belieben sich an den Hrn. Direktor Wurm Karlsstraße Nr. 242 zu wenden.

7530. Unterzeichneter macht die Anzeige, daß sein Panorama, welches vor dem Marthor in der eigenen Bude aufgestellt ist, nur an Sonntagen, wenn die Witterung gut ist, Abends beleuchtet wird. Da jetzt ohnedieß der Tag schon lange ist, so kann man es von 9 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr sehen, wozu ich meine Einladung mache. Die Eintrittspreise sind jetzt, weil das Salvatorbier angefangen, 12 kr., Kinder die Hälfte.

Joseph Rüß.

---

715. In München bei E. A. Fleischmann ist zu haben:

Conversations-Lexikon
der neuesten Zeit und Literatur.
Erstes Heft.

Dieses Werk bildet einen Supplementband zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons, sowohl den leipziger Originalausgaben als den verschiedenen Nachdrücken, ist aber auch für sich bestehend und in sich abgeschlossen. Um die Anschaffung zu erleichtern und den Artikeln den Reiz der Neuheit zu lassen, erscheint dasselbe in Heften von acht Bogen, deren jedes

auf weißem Druckpapier . 27 kr.
auf gutem Schreibpapier . 36 kr.

kostet. Das Ganze wird 20 bis 25 Lieferungen enthalten und binnen Jahresfrist beendigt seyn.

Leipzig, im März 1832.

F. A. Brockhaus.

1713. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen, auch durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München zu erhalten:

Schmid (Dekan und Pfarrer) J. N., die Osterkommunion der Erwachsenen und die erste Kommunion der Kinder, in Gebeten und Vorträgen, nebst Anweisung, diese h. Handlung recht begehen zu können. Ein Denkblatt für christkatholische Pfarrgemeinden und für fromme Kinder, die zum erstenmale zu Gottes Tisch gehen. Mit oberhirtlicher Approbation. Mit einem schönen Titelkupfer. 8. Preis 10 kr., sauber gebunden 15 kr.

Statt aller Anpreisung erlaubt sich der Verleger die Worte der oberhirtl. Approbation zu wiederholen, welche also lauten: „Die Osterkommunion ꝛc. enthält nichts wider die christliche Glaubens- und Sittenlehre, vielmehr ist sie zur Erweckung und Erbauung der Herzen so ganz geeignet; weswegen demselben die oberhirtliche Approbation ertheilt wird." — Gewiß Empfehlung genug!

Von demselben Verfasser ist ferner so eben erschienen:

Gemeinschaftliche Seelenandacht zwischen Priester und Volk vorzüglich für den Vorabend und den Tag Allerseelen. Zur Erbauung christl. Gemeinden herausgegeben nach K. Nacks Andacht für Verstorbene. Mit 1 Musikbeilage. 8. Preis 10 kr., sauber geb. 16 kr.

NB. Wegen Abnahme von Partieen wende man sich an die Verlagsbuchhandlung in Landshut.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Baierische Staats-Zeitung

Donnerstag | Nro. 31. | 5. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Königliche Allerhöchste Entschließung. Bekanntmachung des Beschlusses der Bundesversammlung in der 9ten Sitzung vom 2. März dieses Jahres in Beziehung auf Mißbrauch der Presse. Bekanntmachung. Die Führung der Geschäfte während der Reise Seiner Königl. Maj. nach Italien betreffend. Dienstesnachrichten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Deutschland. Preußen. Nassau. Gotha. Miscellen. Blatternkrankheit. — Neueste Nachrichten aus Frankreich, England und Italien.

Inländische Angelegenheiten.

Königliche Allerhöchste Entschließung.

(Bekanntmachung des Beschlusses der Bundesversammlung in der 9ten Sitzung vom 2. März dieses Jahres in Beziehung auf Mißbrauch der Presse.)

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern.

Die deutsche Bundesversammlung hat in der 9. Sitzung vom 2. März d. J. nachstehenden Beschluß gefaßt.

1) Die in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: »die deutsche Tribüne« und der »Westbote,« dann das zu Hanau erscheinende Zeitblatt die »Neuen Zeitschwingen,« so wie diejenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle der drei genannten — unter was immer für einem Titel — treten sollten, werden hierdurch unterdrückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten.

2) In Folge dessen dürfen die Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich der deutschen Tribüne, Dr. Wirth, des Westboten, Dr. Siebenpfeifer, und der Redakteur der neuen Zeitschwingen, angeblich Georg Stein, nach Vorschrift des §. 7 des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 binnen fünf Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen werden.

3) Die Bundesregierungen werden durch ihre Gesandtschaften ersucht, diesen Beschluß unverzüglich in den Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen.

4) Sämmtliche Regierungen, besonders die königlich Bayerische und die kurfürstlich Hessische, werden ersucht, diesen Beschluß zur Vollziehung zu bringen.

5) Die Gesandtschaften werden binnen vier Wochen die Bundesversammlung in Kenntniß setzen, daß und in welcher Weise diese Bekanntmachung und Vollziehung erfolgt ist.«

Da Wir in eigener bundespflichtmäßigen Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde bereits unterm 1. März dieses Jahres in Beziehung auf die im Rheinkreise herausgekommenen Zeitblätter, die »deutsche Tribüne« und der »Westbote,« jene verfassungsmäßigen Verfügungen getroffen haben, welche den ausgesprochenen Zweck der deutschen Bundesversammlung zu erreichen geeignet sind, und da obige Verfügungen bereits in Vollzug gesetzt worden, so verbieten Wir im Sinne des Bundesbeschlusses in Unsern Staaten das in Hanau erscheinende Zeitblatt: »die Neuen Zeitschwingen« oder die etwa an ihre Stelle tretende Zeitung, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an.

München den 31. März 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein.
Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
v. Mieg.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl:
der Staatsrath und Generalsekretär
Egid v. Kobell.

Bekanntmachung.

(Die Führung der Geschäfte während der Reise Seiner Königl. Majestät nach Italien betreffend.)

Seine Majestät der König haben bei dem Antritte Allerhöchstihrer Reise zu den Badequellen von Ischia an sämmtliche Staatsminister die Allerhöchste Anordnung zur ununterbrochenen Fortführung der Geschäfte während Ihrer Abwesenheit mit ausgedehnten Vollmachten ergehen lassen.

Eben so haben Seine Majestät den unausgesetzten Fortgang der Sitzungen des Ministerrathes und des Staatsrathes anzubefehlen geruht.

Sämmtliche Landesstellen und Behörden werden hievon

durch das Regierungsblatt zur Nachachtung in Kenntniß geſetzt.

München, den 4. April 1832.

Dienſtes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben ſich unterm 1. April d. J. allergnädigſt bewogen gefunden, den k. Kämmerer, dann bisherigen Legationsſekretär und Geſchäftsträger in St. Petersburg Maximilian Grafen von Lerchenfeld-Köfering zu Allerhöchſtihrem außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am k. ruſſ. Hofe zu ernennen.

Se. Maj. der König haben unterm 1. April d. J. beſchloſſen, ſtatt des zum Miniſterialrathe beförderten Oberrechnungsraths Weigand Sitz und für dermal zwei Aſſeſſoren mit entſcheidender Stimme bei dem Oberſtrechnungshofe anzuſtellen, und haben hiezu die bish. geheimen Sekretäre bei dem Staatsminiſterium der Finanzen G. Sperl und G. M. Plank, beide in proviſoriſcher Eigenſchaft, zu ernennen geruht.

Unterm 2. April d. J. haben Se. Maj. in die erledigte Rathsſtelle bei der Regierung des Obermainkreiſes, K. d. J., den temporär quiescirten Regierungsrath des Iſarkreiſes J. Wirthmann zu reactiviren geruht; der quiescirte Regierungsrath F. A. Geßert in Würzburg wurde der ihm übertragenen Funktion eines Stadtkommiſſärs enthoben, und der dermalige Landrichter W. A. Fink in Kaufbeuern als Regierungsrath der Regierung des Untermainkreiſes, vorläufig außer dem Status, mit der Funktion eines Stadtkommiſſärs, in proviſoriſcher Eigenſchaft, ernannt.

Vermöge Allerhöchſter Entſchließung vom 3. April d. J. wurde der vormalige Patrimonialgerichtshalter von Thunſenreuth C. Frhr. v. Lindenfels als ſtatusmäßiger Regierungsſekretär des Obermainkreiſes ernannt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Zuſammentritt der Landräthe für das Jahr 18$\frac{3}{4}$ auf den 16. May d. J. zu vertagen.

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

Wir liefern hier den Nachtrag zur Sitzung des Unterhauſes vom 26. März, deren Schluß wegen früheren Abganges der Poſt nicht berichtet werden konnte. Nachdem Lord Palmerſton auf die Einwürfe des Lords Elliot, die auswärtige Politik betreffend, geantwortet hatte, erhob Sir R. Peel in einer außerordentlich langen Rede beinahe dieſelben Klagen, und nur einige Punkte wurden von ihm mit ſtärkeren Gründen unterſtützt, als Lord Elliot es gethan. — Die Angabe, daß die franzöſiſche Expedition nach Ancona vorzüglich unternommen worden ſey, um den Pabſt zu vermögen, ſeinen Staaten liberalere Inſtitutionen zu geben, ſuchte der Redner zu widerlegen durch einen Brief des franzöſiſchen Geſandten St. Aulaire an die päbſtliche Regierung, aus welchem hervorgehe, daß letztere bereits bedeutende Schritte gethan, um ein liberaleres Syſtem einzuführen, und ſchon zehn Edikte deßhalb erlaſſen habe, ehe die Expedition von Frankreich abging. Es gehöre doch Zeit zu Allem, und da man ſehe, was es koſte, in England eine Reformbill zu Stande zu bringen, ſo ſey es nicht ſo auffallend, daß der Pabſt nicht auf einmal zehn Reformedikte in Ausführung bringen könne. — Er habe gehört von dem edlen Lord (Palmerſton), daß England in der portugieſiſchen Angelegenheit eine vollkommene Neutralität beobachten wolle. Er aber habe die vollkommene Ueberzeugung, daß von England in dieſer Sache die Neutralität nicht beobachtet worden ſey. Die eigentliche Frage beſtehe darin, ob England Don Pedro unterſtützt habe oder nicht. Er entwickelt nun ſehr weitläufig die Beſtimmungen des Völkerrechts über Neutralität, citirt Vattel und Erklärungen des nordamerikaniſchen Präſidenten Jefferſon an den franzöſiſchen Miniſter Jenan, der im Kriege zwiſchen England und Frankreich im Jahre 1793 die Erlaubniß für Frankreich auswirken wollte, in nordamerikaniſchen Häfen Kriegsſchiffe auszurüſten, worin der Präſident nicht willigte, als den völkerrechtlichen Beſtimmungen zuwiderlaufend. Der Redner führt an, daß der Befehlshaber der Escadre Don Pedro's ein engliſcher Seeoffizier ſey (Sartorius), daß mehrere Schiffe Don Pedro's von engliſchen Seeoffizieren befehligt würden, daß in England für dieſe Expedition gegen 3000 engliſche Unterthanen enrollirt wurden, und daß bedeutende Kriegsanſchaffungen, ſo wie ganze Ausrüſtungen von Schiffen für Don Pedro in engliſchen Seehäfen ſtattgefunden hätten. Die Expedition ſey darauf nach Frankreich geſegelt, wo ſie ſich mit dort ausgerüſteten Schiffen vereinigt hätte, ſo daß ſie mit Recht eine vereinigte engliſch-franzöſiſche Expedition genannt werden könne. Es exiſtirten Affidavits über die Enrollirungen, die vor dem Lord Mayor beſchworen wären. Welche Antwort könnte man Spanien ertheilen, wenn es in die portugieſiſche Sache intervenirte und, auf eine Proteſtation Englands, der Regierung dieſes Landes die obigen Thatſachen zu ſeiner Vertheidigung vorhielte? Wenn man als Grund für ein feindſeliges Verfahren gegen Don Miguel anführe, er habe die Rechte engliſcher Unterthanen verletzt, ſo müſſe er bemerken, daß derſelbe Fall eingetreten ſey von Seiten Don Pedro's, als er als Kaiſer von Braſilien Krieg führte gegen Buenos-Ayres. — Oberſt Evans antwortete, daß die Expedition Don Pedro's nicht in England ausgerüſtet wor-

den sey, denn es sey erwiesen, daß die Schiffe und Vorräthe einem französischen Kaufmanne gehört hätten. Es sey in der Enrollirungsacte kein Artikel vorhanden, welcher einem fremden Kaufmanne untersagt, durch seine eigenen Schiffe solche Vorräthe aus England auszuführen, und Leute in Dienst zu nehmen, um die Schiffe zu bemannen, obschon allerdings allgemein behauptet wurde, die in Rede stehenden Ausrüstungen wären alle für Don Pedro unternommen worden. Er widerlegt auch die Behauptung einer Völkerrechtsverletzung durch die Expedition nach Ancona, und erklärt, diese würde nur dann stattgefunden haben, wenn bei Ankunft der französischen Truppen die Oesterreicher sich bereits aus den Legationen zurückgezogen hätten. — Sir Donle fragt, ob die Regierung Kenntniß habe von der Absicht Spaniens, dem portugiesischen Usurpator beizustehen, und führt nun einen Artikel aus dem Courier vom 26. März an (Staatsztg. Nro. 29 Seite 230), diesen Gegenstand betreffend. Der Redner erklärt, es würde ihn freuen, wenn der edle Secretär des Auswärtigen ihm erlauben wolle, Documente vorzulegen, die vollkommen die Verrätherei und die Doppelzüngigkeit des spanischen Cabinets bewiesen, welches in dieser Sache von dem allgeliebten Ferdinand und von der apostolischen Junta unterstützt werde. — Baring erklärte sich gegen die Vereinigung Frankreichs und Englands zum Vortheile des einen Bruders in der portugiesischen Streitsache. Auch meinte er, Belgien sey ganz abhängig von Frankreich, und es sey keinem Zweifel unterworfen, daß es über kurz oder lang ein französisches Departement werden würde. — In der Antwort Lord Palmerstons auf die gemachten Einwendungen kamen nur wenige neue Bemerkungen mehr vor, als in dem, was er bereits in derselben Sitzung geäußert hatte. In Beziehung auf Lord Elliots Einwürfe wegen Holland sagte er, nachdem einmal feststand, daß eine Trennung stattfinden müsse, sey es nothwendig geworden, Belgien zu einem unabhängigen Königreiche zu machen, denn die Lage Polens und sein Unglück zeige, daß eine Vertheilung eines Landes zwischen den Nachbarmächten eine eben so gehässige als unheilbringende Maßregel sey. Bezüglich auf den Umstand, daß englische Seeleute in Don Pedro's Expedition dienen, führte er an, daß in allen Kriegen schwedische und dänische Seeleute in englischem Dienste gewesen wären. — Nach einer kurzen Bemerkung Lord Elliots über die Wichtigkeit der gegenseitig ertheilten Erklärungen schloß diese Verhandlung.

Frankreich.

†Paris, 30. März. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war in mehrfacher Beziehung interessant. — Bei Gelegenheit der Urlaubsgesuche mehrerer Deputirten bemerkt Vicomte Lemercier, die Kammer würde bald nicht mehr vollzählig seyn, wenn man mit den Urlaubsgesuchen fortfahre. Hr. Karl Lameth verlangt, alle dergleichen Gesuche sollen abgewiesen werden. »Wir sind verpflichtet, sagt er, unsern Posten nicht zu verlassen, wenn wir nicht in den Ruf kommen wollen, daß wir fliehen.« (Man lacht.) Eine Stimme ruft: »Man würde sagen, daß wir vor der Cholera fliehen, und daß wir sie fürchten.« — Hr. Lameth fährt fort, es für eine Ehrensache zu erklären, daß die Deputirten unter den gegenwärtigen Umständen ihren Posten nicht verlassen. — Der Präsident bemerkt, daß nur etwa 30 Deputirte abwesend wären. Die Kammer geht zur Tagesordnung, und fährt fort in der Discussion über das Getreidegesetz. Hr. v. Harcourt sagt, in einer ausführlichen Rede, unter Anderm: »Wenn wir einmal dem fremden Getreide unsere Häfen verschließen, so weiß Niemand, wohin ein solches System uns am Ende führen wird. Wenn wir die Einfuhr des unentbehrlichsten Nahrungsmittels verbieten, welch anderes Erzeugniß wird noch Gnade vor uns finden? Zeigt sich große Fruchtbarkeit in einem benachbarten Lande, so wird dieß hinreichen, gleichsam einen Sanitätskordon zwischen ihm und uns aufzustellen. Der Redner hält es für nützlicher, daß, um das Brod im wohlfeilen Preise zu erhalten, die Einfuhr des fremden Getreides erlaubt sey, als daß zur Begünstigung einzelner Ackerbauer der Preis des Kornes hoch erhalten werde. — General Demarçay bestreitet die Möglichkeit einer allgemeinen Freiheit des Getreidehandels. — Hr. Fülchiron zeigt, daß die Ausfuhr des Getreides aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres, welche man als dem Ackerbau in Frankreich schädlich angegeben habe, höchstens 600,000 Hectolitres betrage, welche in ganz Europa unter 80 Millionen Menschen vertheilt würden, und nur für die Nahrung von 250,000 Menschen hinreichend seyen. Es wäre also kein Grund, über die ungeheuer große Summe des Getreides aus jenen Gegenden zu klagen. Er vertheidigt die möglichst freie Einfuhr, um den Preis des Brodes wohlfeil zu erhalten. — Der Handelsminister behauptet, es sey unmöglich, das Prohibitivsystem für immer aufrecht zu erhalten. »Was, sagt er, ist die Hauptursache der Unruhe für die Eigenthümer? So wie die Preise in die Höhe gehen, so wie Mangel eintritt, so wie man fürchtet, es möchte an Lebensmitteln fehlen, so entsteht Gefahr, daß plötzlich die Circulation gehemmt seyn möchte. Und wissen Sie, was am meisten aufmuntert, Unordnungen zu erregen? Das falsche Princip ist es, welches durch das Verbotgesetz bestätigt wird. Sobald das Gesetz sich dahin erklärt, man könne durch Erlaubniß der Ausfuhr ein Land aushungern, und man könne die Ackerbauer durch Erlaubniß der Einfuhr zu Grunde richten, so wird das Volk verleitet zu glauben, man wolle es aushungern, und es sey Bosheit im Spiele; es hindert also, daß Getreide aus einem Orte nach dem andern verführt werde, es hält die Fuhren auf, und bringt auf solche Weise eine wahre Hungersnoth zu Stande. Auf solche Weise wird durch ein fehlerhaftes, ja durch ein im gegenwärtigen Stande der Civilisation fehlerhaftes Princip wird die Circulation gehindert und zugleich ein großes Vorurtheil begünstigt. Nicht nur die Verzehrer bedürfen in dieser Beziehung des Schutzes, auch den Eigenthümern soll die Ruhe gesichert werden; denn in Folge jenes falschen Princips werden sie vom Volke als Aufkäufer angesehen. — Hr. Laurence sagt, damit die unbedingte Handelsfreiheit zulässig würde, müßte ganz Europa

für dieſelbe ſich einig erklären; dann könnte vielleicht der Traum von einem ewigen Frieden realiſirt werden. — Die Kammer nimmt den erſten von der Commiſſion beantragten Artikel an, welcher alſo lautet: »Das einſtweilige Verbot der Einfuhr von Korn und Mehl, durch die Geſetze vom 16. Juli 1819 und 4. Juli 1821, iſt aufgehoben.« — Man ſieht aus dieſer Discuſſion in der franzöſiſchen Deputirtenkammer, daß der alte Streit um Freiheit oder Beſchränkung des Getreidehandels von Menſchen, die durch Intereſſen oder Vorurtheile beherrſcht werden, noch immer wieder erneuert wird, obgleich der Abbé Galiani in ſeinen berühmten Geſprächen über den Getreidehandel dieſen Gegenſtand bereits vor zwei Menſchenaltern erſchöpft hat. Die Discuſſion in der Kammer wurde durch den Präſidenten des Miniſterraths, Hrn. Perier, unterbrochen, welcher fünf neue Geſetzentwürfe vorlegte. Der erſte Entwurf fordert, außer dem bereits dem Miniſter des Innern bewilligten Kredit von 1,500,000 Franken, für geheime Ausgaben einen neuen Kredit von einer gleich großen Summe. — »Die Umſtände, ſagt Perier, die noch lange gebieteriſch ſeyn werden, eben weil der Geiſt der Freiheit alle unſere Inſtitutionen beſeelt, ſind ein hinreichendes Motiv des Geſetzentwurfs. Die Regierung darf nicht ohne geheime Mittel des Einfluſſes gelaſſen werden, da ſie von Anſchlägen aller Art umgeben iſt, welche die Meinung gegen ihr Anſehen zu ſtimmen ſuchen. Erhalten Sie uns, meine Herren, die Mittel zur Fortſetzung des Schutzes der öffentlichen Ruhe, zur Abwendung der Störungen, die, ſo unmächtig ſie auch ſind, doch immer die traurige Wirkung haben, daß ſie augenblicklich die materiellen Intereſſen der Geſellſchaft verletzen und das Vertrauen ſtören, wodurch alle beſchützt werden.« — Der zweite Geſetzentwurf beabſichtet die Sicherſtellung der Penſionäre der vorigen Regierung. — Der dritte Entwurf ſoll die Regierung berechtigen, die Municipalorganiſation in einigen Gemeinden noch ein Jahr zu verſchieben. In dem Vortrage über die Motive ſagte Hr. Perier: »Es würde vielleicht unklug ſeyn, in dieſem Augenblicke das gemeine Recht jetzt ſchon jenen Lokalitäten (im Weſten und Süden) zuzugeſtehen, in denen, wegen gewaltiger Animoſitäten, wegen feindlicher Einflüſſe, wegen noch nicht beſeitigten Widerwillens und beſonders wegen Intriguen der Partei der geſtürzten Dynaſtie, nicht zu hoffen ſey, daß die Wahlen mit Ruhe, Unabhängigkeit und im Sinne der allgemeinen Intereſſen zu Stande kommen könnten. Ein neuer Aufſchub wird den Leidenſchaften Zeit geben ſich zu beſänftigen. Der in dieſer Beziehung der Regierung zugeſtandene Aufſchub geht mit dem letzten März zu Ende; es wird eine Verlängerung bis zum 1ten April 1833 verlangt. — Zwei andere Entwürfe betreffen die polniſchen, ſpaniſchen und italieniſchen Flüchtlinge. — Nach den von dem Miniſter erwähnten Liſten befinden ſich in Frankreich 4400 Emigranten aus Spanien, Italien und Portugal, welche Unterſtützung erhalten. Aus dem römiſchen Staate werden noch mehrere hundert Flüchtlinge erwartet; 70 derſelben ſind bereits hülflos in Corſika angekommen. Zugleich kündigt Hr. Perier an, daß 70 Moderne aus den Gefängniſſen von Venedig, auf Verwendung der franzöſiſchen Regierung, die Erlaubniß erhalten haben, nach Frankreich ſich zu begeben. (Dieſe Mittheilung wird mit Beifall aufgenommen.) — Von den Polen befänden ſich 1691 Offiziere und 737 Unteroffiziere und Soldaten in den Depots von Avignon und Beſançon. Außerdem ziehen noch mehrere Detaſchements Polen durch Deutſchland, um ſich nach Frankreich zu begeben; auch von polniſchen Civilbeamten befinden ſich, ſoviel bis jetzt bekannt ſey, ungefähr 400 in Frankreich, von denen aber nur etwa 30 Individuen eine Unterſtützung erhalten. Für alle dieſe ausgewanderten Fremden werden für das Jahr 1832 folgende Summen erforderlich ſeyn, nämlich: für Italiener, Spanier und Portugieſen 1,600,000 Frks.; für die Polen 2 Millionen. — Endlich übergibt der Juſtizminiſter, Hr. Barthe, der Kammer einen Geſetzentwurf, wodurch die Regierung berechtigt ſeyn ſoll, die verſchiedenen fremden Flüchtlinge in eine oder mehrere Städte zu vereinen, um ſie unter ſpezieller Aufſicht bewachen zu können. — Hierauf wird die Discuſſion über den Getreidehandel fortgeſetzt, aber nicht geſchloſſen und auf den folgenden Tag ausgeſetzt.

— Wir theilen die in unſerm geſtrigen Blatte angezeigte Note und Erklärung mit, welche Graf Orloff vor ſeiner Abreiſe vom Haag dem holländiſchen Cabinette überreicht haben ſoll, ohne im geringſten ihre Authenticität verbürgen zu können. Sie befindet ſich in den meiſten Pariſer Journalen, und der Conſtitutionnel glaubt verſichern zu können, daß man bei der ruſſiſchen Botſchaft in Paris über den Inhalt dieſer Depeſche ſehr erſtaunt war, und keineswegs geneigt, an ihre Aechtheit zu glauben. Was die Pariſer Blätter von dieſer Note enthalten, lautet folgendermaßen. »Nachdem Graf Orloff ausführlich darauf hingewieſen hat, wie er während der ganzen Dauer der Unterhandlungen über die belgiſchen Angelegenheiten nicht aufgehört habe, in Folge der Erklärungen ſeines Souverains, Seiner Majeſtät dem Könige der Niederlande die überzeugendſten Beweiſe von Ehrfurcht und Freundſchaft zu geben, und nachdem er angeführt hat, daß das Haager Cabinet ihm ſicherlich die Gerechtigkeit erzeigen werde, zu glauben, daß er ſich bemüht habe, ſeinen Auftrag mit Eifer und Beharrlichkeit zu erfüllen, — fährt er in folgender Art fort:

»Dieſe lange und beſchwerliche Unterhandlung konnte »auf eine befriedigende Weiſe nur durch eine freiwillige Annahme jener Anordnungen beendet werden, welche der Tractat vom 15. Nov. verfügt, und zwar mit ſolchen Vervollſtändigungen, die in einer Schlußverhandlung »zwiſchen beiden Ländern zu beſtimmen wären. Das Cabinet S. M. des Königs der Niederlande hat anders geurtheilt. Wie S. Excellenz bereits früher geäußert, ſollen »hier nicht die Beweggründe unterſucht werden, welche der »Entſchluß Sr. Maj. in dieſer hochwichtigen Angelegenheit »beſtimmt haben können. Se. Maj. den König der Niederlande erkennt der Geſandte als den alleinigen Richter »über den Endbeſchluß in einer Angelegenheit, welche ſo »eng mit den Rechten der Krone verbunden iſt. Se. kai-

»serl. Maj. können Sich indessen nicht verhehlen, was wir »hier mit einem höchst wehmüthigen Gefühle aussprechen müssen, daß das niederländische Cabinet die letzte »Gelegenheit versäumt habe, um die belgische Angelegenheit auf eine Weise zu beenden, die mit dessen wahrem »Interesse in Uebereinstimmung wäre; seine Verbündeten, »und besonders Rußland, werden vergebens versuchen, ihm »ferner nützlich seyn zu können. Der Kaiser hat auf das »redlichste alle Pflichten einer biederen und aufrichtigen »Freundschaft gegen Se. Maj. den König der Niederlande »erfüllt; Allerhöchstdieselben können aber nicht die Pflichten hintansetzen, welche Ihnen europäische Bundnisse auferlegen, und dürfen noch weniger vergessen, was Allerhöchstsie den Völkern schuldig sind, deren Schicksal die »Vorsehung Ihnen anvertraut. Diese Verpflichtungen sind »es, welche Se. k. Majestät zu Rathe ziehen müssen in »allen Entschlüssen, die ferner in den belgischen Angelegenheiten zu treffen sind. Demzufolge haben Se. kaiserl. »Maj. den Unterzeichneten beauftragt, folgende Erklärung »zu ertheilen:

»Nachdem Se. kais. Maj. alle Mittel der Unterredung »und der gütlichen Berathung erschöpft haben, um Sr. Maj. »dem Könige Wilhelm behülflich zu seyn, die Trennung der »beiden großen Abtheilungen des Königreichs durch eine freundschaftliche Uebereinkunft zu bewerkstelligen, die sowohl der »Würde der Krone als dem Interesse der Unterthanen, die »ihr treu geblieben, entsprechend wäre, finden Allerhöchstdieselben es unmöglich, dem Könige fürder in dieser Sache »Unterstützung oder Hülfe gewähren zu können. Wie gefährlich nun auch die Stellung seyn möge, in welche der »König sich versetzt hat, und welche Folgen dieser Vereinzelung eintreten könnten, so haben doch Se. kaiserl. Maj., »obschon mit dem tiefsten Bedauern, den Gefühlen des Herzens Schweigen auferlegen müssen und geglaubt, daß Holland allein die Verantwortlichkeit tragen muß in den Ereignissen, die durch diese Lage der Dinge herbeigeführt »werden könnten. Seinem Versprechen getreu, werden Se. »kaiserl. M. sich nicht den Zwangsmaßregeln anschließen, die »angewendet werden könnten, um den König der Niederlande durch Waffengewalt zur Unterschrift der 24 Artikel »zu zwingen. Mit Rücksicht indessen darauf, daß diese Artikel die einzigen Grundlagen enthalten, durch welche die »Trennung Belgiens von Holland in Ausführung zu bringen ist, mit alleiniger Ausnahme solcher Amendements, »die in einem Schlußvertrage zwischen beiden Ländern zu »bestimmen wären, erkennen Se. k. Maj. für billig und »nothwendig, daß Belgien im Genusse der Vortheile bleibe, »die aus besagten Artikeln sich ergeben und namentlich »jener der Neutralität, die bereits als Prinzip von Sr. »Maj. dem Könige der Niederlande selbst anerkannt ist. »Als nothwendige Folge dieses Princips können Se. kais. »Maj. Sich den Repressivmaßregeln nicht widersetzen, welche die Conferenz ergreifen möchte, um diese Neutralität »zu sichern und zu vertheidigen in dem Falle, daß sie durch »neue Feindseligkeiten von Seiten Hollands verletzt werden »sollte. Wenn dieser Fall unglücklicherweise eintreten sollte, »behalten Sich Seine kaiserl. Majestät vor, mit Allerhöchstdessen Verbündeten die Art und Weise zu berathen, »auf welche besagte Neutralität am schnellsten hergestellt »werden könnte, um den allgemeinen Frieden gegen jeden »Angriff zu bewahren. Da Se. Excell. nicht im Stande »sind, unter den obwaltenden Umständen Seiner Majestät »wirksamere Beweise von Freundschaft und Theilnahme zu »geben, so haben sie geglaubt, es hiebei bewenden lassen »zu müssen, und überlassen es der Einsicht des holländischen »Cabinets, die Folgen zu überlegen, die aus einer Lage der »Dinge entstehen können, welcher eine aufrichtige und uneigennützige Freundschaft vorzubeugen bemüht war.«

Nachdem Graf Orloff dem Könige der Niederlande diese Erklärung überreicht hatte, verlangte er eine kategorische Antwort. Diese Antwort lautete verneinend; der Graf forderte daher seine Päße und reiste nach London ab, wo er bereits eingetroffen seyn muß.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, den 16. April. Se. M. der König haben am 30. März folgende Beförderungen in der Armee vorzunehmen geruht: Zu Generals der Infanterie: Generallieutenant v. Müffling, kommandirender General des 7. Armeecorps, Generallieutenant v. Jagow, kommandirender General des 4. Armeecorps. Der Generallieutenant v. Schöler I., Gesandter in St. Petersburg, erhielt den Charakter als General der Infanterie. — Zum Generallieutenant: Generalmajor Prinz Karl von Preußen k. H. — Zu Generalmajors: die Obersten v. Ditfurth, von Zollicoffer, von Krafft I., v. Kleist, v. Sohr. — Ferner erhielten Oberst v. Koschkull, Kommandant v. Königsberg, und Oberst v. Stranz I., Kommandant von Breslau, den Charakter als Generalmajor.

Ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von hier nach Dresden abgegangen.

(Nassau.) Wiesbaden, 30. März. Heute ist die dießjährige Sitzung der Landstände des Herzogthums Nassau von Sr. herzogl. Durchl. persönlich mit folgender Rede eröffnet worden: »Kaum sind es zwei Monate, daß der Landtag des vorigen Jahrs geschlossen worden ist, und ich sehe eine neue Ständeversammlung vor mir. Die Verfassung will, daß alljährlich vor Ablauf des Monats März ein Landtag versammelt werde. Um ihr hierin Genüge zu leisten, habe ich Sie, meine Herren, einberufen. Die Voranschläge über den Bedarf dieses Jahrs werden Ihnen in gewohnter Specialität mitgetheilt werden. Sie werden daraus abermals die Ueberzeugung entnehmen, daß unser Staatshaushalt geregelt ist. Für außerordentliche Bedürfnisse mußte in dem vorigen Jahr eine bedeutende Summe bewilligt werden. In dem gegenwärtigen ist diese Anforderung sehr gering. Ich hätte gewünscht, auch sie dem Lande zu ersparen. Bundesbeschlüsse lassen dieß noch zur Zeit nicht zu. Die Gesetze des Bundes aber überall treu-

ſich zu erfüllen, zähle ich ſtets zu meinen heiligſten Pflichten. Ich erwarte mit Zuverſicht, daß mich darin meine Stände, wie bisher, bereitwillig unterſtützen werden. Geſetze, die ich dem vorigen Landtage hinſichtlich der Verwaltung des Gemeindevermögens und der Erleichterung der Gemeinden habe vorlegen laſſen, verlangen fortwährend die allgemeinen Wünſche des Landes. Eine andere wichtige Arbeit, welche zu beendigen iſt, iſt die Prüfung der Kaſſentrennung. Mit Gründlichkeit und Umſicht hat ſie die Herrenbank vollzogen. Daß auch die Deputirtenverſammlung mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit und Unpartheilichkeit ſich darüber ausſpreche, liegt in den Erwartungen des Landes, wie in meinen eigenen Wünſchen. Denn der Pflicht der Gerechtigkeit gegen meine Unterthanen will ich vor Allem und auf das Vollſtändigſte Genüge leiſten. Kein Opfer wird mir jemals zu ſchwer ſeyn, welches ſie von mir fordert. Wenn aber der Beweis geführt iſt, daß die Domainenkaſſe ihre Verpflichtung zu Landeslaſten vollkommen erfüllt habe, dann wird von weiteren unbegründeten Anſprüchen abgeſtanden werden. Nach den Hausgeſetzen ſind der Beſitz der Domainen und des Regierungsrechts von einander unzertrennlich. Durch mein Haus ſind die Domainen mit dem Lande verbunden. Zu keiner Zeit in einem andern, als dem Beſitze meiner Vorfahren, iſt ihre rechtliche Natur durch die Verfaſſung unverändert geblieben. Durch das Recht der Erbfolge in meiner Hand vereinigt, ſind ſie mir anvertraut als ein heiliges Pfand der unabhängigen und würdigen Stellung der Regenten dieſes Landes. Die Pflicht gegen mein Haus und mein Land erfordert, daß ich ſie unangetaſtet erhalte. Daß mein Entſchluß hierin unerſchütterlich iſt, davon habe ich in dem vorigen Jahr den Beweis geliefert. Das Abgabenbewilligungsrecht, welches die Verfaſſung den Ständen einräumt, ſollte in mißbräuchlicher Anwendung dazu benutzt werden, fremdartige Inſtitutionen bei uns einzuführen. Eine Konzeſſion von meiner Seite hätte die Regierung gelähmt und die beſtehende Verfaſſung vernichtet. Zu ihrer Erhaltung berufen, mußte ich zu einem Mittel greifen, welches die nämliche Verfaſſung dem Regenten weislich vorbehalten hat. Durch ſeine Anwendung iſt die Gefahr, womit die Aufrechthaltung der Verfaſſung hätte bedroht werden können, abgewendet worden. Ich verdanke das dem beſonnenen und furchtloſen Benehmen aller derer, welche meinem Vertrauen entſprochen haben. Zur Beförderung der Wohlfahrt des Landes und meiner theuern Unterthanen, von denen ich fortwährend meinem Herzen wohlthuende Beweiſe treuer Liebe und Anhänglichkeit erhalte, nehme ich Ihre Mitwirkung in Anſpruch. Von Ihnen die Erfüllung Ihrer Pflichten verlangend, werde ich Sie, meine Herren, in der Ausübung der Rechte, welche die Verfaſſung Ihnen einräumt, nicht beſchränken. So werde ich es namentlich immer gern ſehen, wenn Sie Ihre Aufmerkſamkeit darauf richten, daß die Geſetze pünktlich vollzogen und Mißbräuche, wo ſie vorfallen, gerügt werden. Die Verfaſſung gibt Ihnen zu dem Ende das Recht, in gewiſſen Fällen auf Anordnung einer Unterſuchungskommiſſion bei mir anzutragen. Ich fordere Sie auf, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen, wo es Ihnen nothwendig ſcheint. Meinen Dienern, die ihrer Pflicht eingedenk ſind, wird die ſtrengſte Kontrole erwünſcht ſeyn. Aber muthen Sie ihnen nichts zu, was mit ihrer erſten Pflicht, der des Gehorſams gegen den Regenten, in Widerſpruch gerathen könnte. Eine Verantwortlichkeit im Sinn der neuern Theorien, welche die Wirkſamkeit des Regenten von dem Willen ſeiner Diener abhängig macht, kennt unſere Verfaſſung nicht. Was aber mich anbelangt, ſo bürge dem Lande die Erfahrung einer 16jährigen Regierung und mein Fürſtenwort für die getreue Erfüllung meiner Regentenpflichten.“

Gotha, den 23. März. Nach gründlicher Berathung einer dazu niedergeſetzten Commiſſion und unter Zuziehung des Stadtraths und eines Ausſchuſſes der Bürgerſchaft iſt ein Entwurf zu einer neuen Stadtordnung zu Stande gekommen, welcher nunmehr die höchſte Beſtätigung erhalten hat. Die landesväterliche Abſicht dabei geht dahin, der hieſigen Bürgerſchaft eine ſelbſtſtändigere Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten zu geben und in den Bürgern durch angemeſſene Theilnahme an der Verwaltung des Stadtweſens den Sinn und Eifer für das gemeinſame Wohl ihrer Stadt zu erhöhen. Somit iſt einem längſt gehegten Bedürfniſſe abgeholfen, und die neue Stadtordnung darf als der Grundſtein des künftigen Verfaſſungsgebäudes angeſehen werden, welches als eine höchſt wichtige, mit dem ganzen innern Staatsleben eng verknüpfte Angelegenheit einer ſorgfältigen Berathung unterliegt.

Miſcellen.

Blatternkrankheit.

In der Gegend von Landshut, und zwar in Obergangkofen und Achdorf, ſind in mehreren Häuſern ſowohl erwachſene Perſonen als Kinder mit Blattern befallen worden. Von Seite des k. Landgerichts wurden ſogleich, nach den beſtehenden Verordnungen, die zweckdienlichen polizeilichen Verordnungen getroffen und die Bewachung der Wohnungen durch Gemeindemänner verfügt.

Neueſte Nachrichten.

In Paris wollte man am 30. März aus Bayonne vom 23. die Nachricht haben, Don Miguel ſey in Folge eines Volksaufſtandes aus Liſſabon geflohen, habe jedoch die Diamanten der Krone glücklich gerettet und mit ſich genommen.

— Der Londoner Courier vom 28. März meldet die Ankunft des Grafen Orloff in London und hofft die glückliche Beilegung der belgiſchen Angelegenheiten. — Der Zuſtand der engliſchen Kolonien in Amerika erregt allgemeine

Beſorgniſſe; es ſollte deßhalb am 5. April in London eine allgemeine Verſammlung der Kaufleute gehalten werden. Es war in dieſer Stadt auch das unverbürgte Gerücht verbreitet, Don Pedro habe in Madeira gelandet. Der Courier widerſpricht dieſem Gerücht.

— In Paris war man eifrig mit Schutzmitteln gegen die Cholera beſchäftigt; mehrere Kranke waren wieder in die Spitäler gebracht; die Regierung trifft aber die weiſe Anſtalt, daß die armen Kranken aller Art ſogleich in ein Hoſpital gebracht werden müſſen, daher die Hospitäler angefüllt ſind, jedoch nicht bloß mit Cholerakranken.

— In Italien war, nach den letzten Nachrichten aus Rom vom 27. März, der Stand der Dinge nicht geändert; es ſcheint, daß auch die Verwickelung wegen Ancona ſich friedlich entwirren werde. Unſere Zeit ſcheint glücklicherweiſe für den Krieg nicht reif zu ſeyn.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Letztes Wort gegen eine Unbeſonnenheit im bayeriſchen Volksblatte.

Nicht zur Ehrenrettung des Herrn Generallieutenants Grafen Pappenheim (denn die Verdienſte und perſönlichen Eigenſchaften dieſes Mannes ſind allgemein anerkannt) beleuchten wir die im Volksblatt denſelben betreffenden Aufſätze, und ſtellen ſie auf den Standpunkt, den wir glauben ihnen anweiſen zu müſſen.

Zuerſt von der Thatſache, von welcher man bei der erſten nähern Prüfung bemerkt, daß ſie mit böſem Willen oder ohne ſolchen entſtellt wurde. Die Dienſtvorſchriften machen dem Vorgeſetzten zur Pflicht, auf Anzug und Betragen der Untergebenen zu wachen; ſie befehlen, nicht bloß in der Kaſerne, nicht allein auf dem Exerzierplatze, ſondern überall, wo er denſelben begegnet, jede Abweichung von der gegebenen Vorſchrift zu ahnden und zu beſtrafen. Der General würde alſo gegen ſeine Pflicht handeln, wenn er ſolche Abweichungen von der Vorſchrift, — Abweichungen, die die Uniform am Ende vielleicht zur Masquerade machen würden, duldete. Am wenigſten darf er ſie dulden, wo ſie den Augen noch höherer Vorgeſetzten ausgeſetzt ſind; wo ihn ſonach der Vorwurf treffen würde, ſolche in Gegenſtänden, die in ſeinem Bereiche liegen, ſtillſchweigend zu geſtatten. Nur der, dem militäriſche Verhältniſſe fremd ſind, kann einen Verſtoß gegen höhere Rückſichten darin finden, wenn man einen unvorſchriftsmäßig gekleideten Offizier den Augen Höherer entziehen will. Daß dieß auch ſonſt häufig geſchah, dafür könnten wir viele Beiſpiele anführen. So lange die Dienſtesvorſchriften nicht aufgehoben werden, muß man ihnen ſtreng nachleben, ſonſt werden ſie zur Spielerei, wie alle Geſetze, die nicht beobachtet werden.

Eine andere Frage iſt, ob jene Art der Kleidung, welche den Anlaß zu der Rüge von Seiten des Chefs gab, und ob der Ton, in welchem die Erwiederung gegeben wurde, in jeder Beziehung den Verhältniſſen entſprechend waren. Um hierüber gründlich urtheilen zu können, müßten alle Umſtände, ſelbſt die flüchtigen Zeichen des Tons und der Stellung der Worte bis ins kleinſte Detail bekannt ſeyn. Auf jeden Fall aber erhielt jene Rüge nur dadurch den Schein der Kränkung, daß Unberufene die Sache in den Kreis des öffentlichen Geſchwätzes hineinzogen. Wer begreift nicht, daß ein geſprochenes Wort weſentlich von dem gedruckten verſchieden iſt, und daß in gewiſſen Fällen nur diejenigen, die den Druck begünſtigen, die Schuldigen ſind? Ein Vorgeſetzter dagegen, der ſich raſcher Ausdrücke bedient, iſt deßhalb noch nicht zu tadeln, und ein junger Offizier wird nicht entehrt, wenn ein alter verdienſtvoller, im Dienſte ergrauter General ihn tadelt.

Das Verhältniß eines Vorgeſetzten von Jahren und Verdienſten gegen einen jungen neu Angehenden iſt nach allen bis jetzt erkannten Theorien und Praktiken ein anderes, als das zweyer Privaten von gleichem Alter und Verdienſte. Eine ſelbſt ſtrenge Zurechtweiſung, wenn man frühern Ermahnungen nicht Gehör gibt, wie dieß hier der Fall war, dürfte in ſolcher Stellung wohl Platz greifen, und entehrt den Anfänger keineswegs; denn von jeher hat man das militäriſche Verhältniß als ein väterliches betrachtet. Man ahndet, ſtraft und liebt doch, wenn man ſeine Pflicht thut; und wehe dem Soldatenſtande, wo dieſes nicht heimiſch iſt. Hat das neu angelegte Port d'Epée die Eigenſchaft, gleich vollkommen und unfehlbar zu machen? Wir ſind im Punkte der wahren Ehre ſehr empfindlich; allein wir dürfen nicht in jeder ſtrengen Ermahnung eine Beſchimpfung erkennen. Ein Offizier, der nicht befolgt, was ſein Vorgeſetzter mehreremale an ihm gerügt hat, würde ſelbſt den Verdacht der Widerſpenſtigkeit auf ſich laden. Dieß wäre unſere Anſicht, wenn auch die Sache ſich genau ſo verhielte, wie der Referent im Volksblatte ſie darſtellt; allein er hat dieſelbe auf eine gehäſſige Art entſtellt. Farbe und Licht, ſo wie Ausdruck und Ton, verändern die Sache; dieſe erhält oft dadurch ein ganz anderes Geſicht. Das iſt es, worauf wir zurückkommen.

Wir bemerken in der Erzählung einer an ſich für die Oeffentlichkeit durchaus unbedeutenden Geſchichte keineswegs einen Angriff auf den Herrn Generallieutenant Grafen von Pappenheim, — ſo hämiſch auch die Art iſt, Zweifel gegen ſeine Verdienſte zu erregen; dieß kann einen ſo allgemein gekannten und geſchätzten Mann nicht verletzen. Wir erkennen nur das Bemühen, alles, was eines guten Rufes genießt, herabzuziehen, die Männer, die ſich eines hohen Vertrauens erfreuen, deſſelben zu berauben, den Geiſt des Widerſpruchs zu erwecken, junge unerfahrene Offiziere aufzureizen, ſie gegen beſtehende militäriſche Ordnung und Geſetze aufzuregen, und den ſo überhand nehmenden Geiſt der Unzufriedenheit und der Auflehnung gegen das Beſtehende zu nähren.

Wenn Blätter dieſe Tendenz annehmen, ſo entwürdigen ſie die edle Freiheit der Preſſe und compromittiren ihre

eigene Sache. Sie können wohl augenblicklich Unerfahrne blenden; aber ihre sonst versteckte Absicht wird errathen, ihre gemachten Proselyten werden zurücktreten, und der ruhige und besonnene Bürger jeden Standes wird sich ferner nicht mehr verführen und täuschen lassen. A.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Paris, am 14. März: Hr. Carl Graf von Schall, k. Kämmerer und geheimer Rath, vormalig kurpfalzbayerischer Gesandter an den Höfen von Berlin und Dresden.

Zu Nürnberg, am 18. März: Der pensionirte k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Hr. Georg Lauterwerg. — Am 28. März: Hr. Joseph Berwind, pensionirter Cassier der k. Schuldentilgungscasse in Würzburg, 79 Jahre alt.

Course.

Wien, 31. März.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 173 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122 7/16;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Usv. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1143 in CM.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Jakob und seine Söhne in Aegypten, Oper.

7432. (3 a) **Edictaladung.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 12. März l. J. dahier mit Hinterlassung eines gerichtl. Testamentes verstorbenen k. b. Oberpost-Rathes und Oberpostmeisters Karl Schedel aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb den Termins von 3 Monaten a dato umsogewisser bei diesseitigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf bezeichneter Frist auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet und die Erbschaft an den Testaments-Erben ausgeantwortet werden wird.

Am 30. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Winner.

7530. **Bekanntmachung.**

Das Haus des Simon Friedrich Hebinger hier Lit. A. Nro. 104 nebst den dazugehörigen zwei Gärten wird hiemit zum gerichtl. Verkauf ausgeboten, und Steigerungs-Termin auf Mittwoch den 25. April Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesetzt.

Die Schätzungs-Protokolle so wie die Belastung dieser Realitäten können in der Registratur eingesehen werden.

Augburg, den 27. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

7538. (2a) **Verkauf.**

Das in einer sehr schönen angenehmen und fruchtbaren Lage zwischen Wolfratshausen und Benedictbeuern 10 Poststunden von der kgl. Haupt- und Residenzstadt München entlegene ehemalige Chorstift Bayerberg, kgl. Landgerichts Wolfratshausen, wird mit nachstehenden Oekonomie-Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Waldungen, Weihern, Weidenschaft, Gärten, (sämmtl. Kornbodenzins-, Bodenzins- und Zehentfrei, welche Abgaben abgelöst sind) und außer der gewöhnlichen Grundsteuer keine andern Lasten darauf ruhen, aus freier Hand verkauft. —

An Gebäuden und Gärten.

Das sehr solide und im besten baulichen Zustande befindliche zwei Stockwerk hohe Chorstift Gebäude, drei Theils in Verbindung, welches über 50 große und kleine Zimmer in sich faßt, dann Stallung und Remise, nebst zweien mit Mauern umfangenen, mit verschiedener Gattung tragbaren Obstbäumen versehenen Gärten, dann:

1) Das Maperhaus ganz gemauert mit gewölbtem Keller.
2) Das ein Stockwerk hoch gemauerte und oben von Holz erbaute mit doppelten Auffahrten versehene Oekonomie-Gebäude, in welchen sich eine Stallung auf 80 bis 90 Stück Vieh befindet.
3) Drei Heustädel aus Holz.
4) Ein Sommerhaus ebenso.

An Aeckern, Wiesen und Waldungen.

167	Tagw.	88	Dez.	ein- und zweimähdige Wiesen nebst Aeckern.
134	»	79	»	Weidenschaft, das meiste Cultur fähig.
3	»	90	»	Hofraum.
5	»	20	»	enthalten die beiden Weiher.
21	»	16	»	Waldung.

Nachdem sämmtliche Aecker und Wiesen nebst den Oekonomiegebäuden zu einer Schweizerei fortwährend verpachtet sind, so wird benanntes Klostergebäude nebst den beyden Gärten, gegen billige Bedingungen einzeln verkauft, auch als Sommeraufenthalt oder zu andern Zwecken auf mehrere Jahre verstiftet.

Diese Realitäten sind in Sonderheit rücksichtlich der Lage und der sehr geräumigen Gebäude zur Errichtung einer Fabrik oder eines Instituts um so mehr geeignet, als auf der nahe an den Gebäuden vorbeifließenden floßbaren Loisach, die Produkte aller Art sehr schnell und wenig kostspielig nach der Hauptstadt München verführt werden können.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Joseph Arnold, Rosogliofabrikant in der Finkenstraße Nro. 618 rückwärts zu ebener Erde vor dem Schwabingerthore.

München den 2. April 1832.

---

716. Die 5te Lieferung von **J. H. Wolf's Bayerischer Geschichte** ist so eben in unterzeichneter Buchhandlung erschienen, und die Herren Subscribenten werden höflichst ersucht, ihre Exemplare in Empfang nehmen zu lassen.

Es wird noch fortwährend auf dieses schöne Werk Subscription angenommen gegen die billige monatliche Erlegung von 18 kr. für eine Lieferung von 6 Bogen.

C. A. Fleischmann'sche Buchhandlung
in München.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 32. | 6. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstesnachrichten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Türkey. Deutschland: Sachsen Würtemberg. Kassel. Weimar. — Neueste Nachrichten aus Frankreich, England und Belgien.

Inländische Angelegenheiten.

Dienstes-Nachrichten.

München, 5. April 1832.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchsten Reskripts vom 31. März d. J. sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Stelle eines Vorstandes des Wechsel-Appellationsgerichts für den Untermainkreis dem ersten Appellationsgerichtsdirektor Freiherrn v. Godin zu übertragen. Ferner haben Se. Maj. vermöge allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. geruht, den bisherigen Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Präsidenten des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis, Frhrn. v. Branca, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste extra statum zu ernennen. — Zufolge allerhöchsten Reskriptes vom 1. April d. J. fanden Sich Se Majestät allergnädigst bewogen, den Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joseph Graf in München, an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, und den dortigen Kreis- und Stadtgerichtsrath, Johann Kaspar Weishäupel, an das Kreis- und Stadtgericht München, sowie den Assessor dieses Gerichtes, Eduard von Ekartshausen, zum Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg, und dagegen den dortigen Kreis- und Stadtgerichtsassessor, Anton Schäfer, an das Kreis- und Stadtgericht München, in gleicher Eigenschaft, zu versetzen. —

Die erledigte Rathsstelle bei dem Oberappellationsgerichte haben Se. Majestät dem Appellationsgerichtsrathe, Joseph Nero in Bamberg, vermöge allerhöchsten Reskripts vom 2. April l. J. allergnädigst verliehen. —

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath in München, Marquis du Ponteil, wurde in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, zufolge allerhöchsten Reskripts vom 2. April l. J., versetzt, und dagegen der Kreis- und Stadtgerichtsrath, Franz Müller daselbst, in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht München berufen.

Vermöge allerhöchsten Reskripts vom 3. April d. J. haben sich Se. Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden, auf die an dem Appellationsgerichte des Unterdonaukreises erledigte Präsidentenstelle den bisher gen Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis, A. v. Molitor, in gleicher Eigenschaft zu versetzen, und die hiedurch am Appellationsgerichte des Isarkreises eröffnete Präsidentenstelle dem Vicepräsidenten an dem Appellationsgerichte des Regenkreises, geheimen Rath Joseph v. Hörmann, zu verleihen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 29. März. Gestern wurde im Unterhause ein Voranschlag für die Armeebedürfnisse verhandelt. Der Kriegssecretär bedauerte, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes nicht im Stande sey, eine Verminderung der bewaffneten Macht vorzuschlagen. Es sey sogar eine geringe Vermehrung eingetreten; doch beliefen sich die Ersparungen bei den verschiedenen Zweigen der Armee auf 135,608 Pfd. Sterl. Die Zahl der Mannschaft, mit Ausnahme der Truppen in Ostindien, betrage 89,478, für deren Unterhalt die Regierung 3,170,709 Pfd. Sterl. verlange. — Sir H. Parnell (der vorige Kriegssecretär) sagte, er habe einen Plan im Kriegsbureau hinterlassen, nach welchem 600,000 Pfd. Sterl. an den Ausgaben erspart werden könnten. — Lord Althorp und Sir J. Hobhouse läugneten, daß ein solcher Plan ausführbar wäre, und Sir H. Hardinge wünschte dem Lande Glück, daß es von einem Kriegssecretäre befreit worden sey, der die Kraft der Armee und die Wohlfahrt des Landes seinen falschen Ideen von Oeconomie zum Opfer gebracht haben würde. — Hume unterstützte die Ansicht des vorigen Kriegssecretärs, und Hunt schlug eine Verminderung der Armee von 8000 Mann vor, welche ohne Discussion verworfen wurde. Die verlangte Verwilligung für die Armeebedürfnisse wurde angenommen. — Das Oberhaus war an dem Tage nicht versammelt.

Frankreich.

Paris, 31. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Discussion über den Gesetzentwurf, die Einfuhr fremden Getreides betreffend, fortgesetzt. In den Reden verdienen einige treffende Bemerkungen ausgezeichnet zu werden. Die Meinungsverschiedenheit betraf die Frage, ob durch Begünstigung der Einfuhr fremden Getreides, wodurch der Preis des Brodes wohlfeil erhalten werden könne, nicht das Interesse der Ackerbauer, welche hohe Preise fordern, gefährdet werden würde. Hr. v. St. Cricq sagte: »Ich wünsche, daß die Einfuhr von Getreide für immer zugestanden werde, jedoch mit einer Auflage, wodurch die Industrie des Ackerbaues begünstigt wird, welche wie jede andere Industrie des Schutzes bedarf.« — Hr. Tracy macht darauf aufmerksam, daß die Regierung sich in dem Fall befinde, in Beziehung auf die Belastung des fremden Getreides, ein bedauernswürdiges System von der früheren Regierung ererbt zu haben. Er meint, wohlfeiles Getreide sey eben so sehr eine Wohlthat für die Arbeiter auf dem Lande, als für die Arbeiter in den Städten. Er empfiehlt, mit Vorsicht und allmählich, darum aber nicht weniger entscheidend, sich von dem bisherigen System zu entfernen. — Hr. Dupin bemerkt, man solle die Eigenthümer und Arbeiter, die Müßigen und die Arbeitenden nicht einander entgegensetzen. Diese Unterscheidungen könnten gemißbraucht werden. Man könnte dabei die Classen als feindlich einander gegenüberstellen. Hr. Dupin sagt: »Bey den verschiedenen Interessen, die hier in Betracht kommen, soll keines den andern aufgeopfert werden, sondern die Absicht dahin gerichtet seyn, sie in ein gerechtes Verhältniß zu bringen, oder um mich eines Wortes zu bedienen, das aus dem Wörterbuch zu verbannen keinem gelingen wird, weil es eine durchaus vernünftige Idee bezeichnet, — wir müssen suchen — die rechte Mitte zu halten.« — Man soll, fährt der Redner fort, allerdings den Handwerker beschützen, aber gleichen Schutz dem Ackerbauer zugestehen. — Ein Mitglied der Rechten ruft, der Preis des Brodes sey zuerst zu mäßigen. Hr. Dupin antwortet, der Preis des Brodes stehe immer im Verhältniß mit der Arbeit. Es sey besser 3 Sous für das Pfund Brod zu zahlen und 30 Sous täglich zu verdienen, als für 2 Sous ein Pfund Brod kaufen zu können, aber keine Arbeit zu finden. Es ist ein großes Unglück, wenn das Brod zu theuer ist; es ist aber auch ein Unglück, wenn der Preis des Brodes so gering wird, daß der kleine Eigenthümer und Ackerbauer dabei nicht bestehen kann. — Der Handelsminister bemerkte, er habe bereits gestern zu beweisen gesucht, daß das Interesse der Produzenten und der Verzehrer innigst verbunden und keineswegs einander feindlich wären. — — Diese Bemerkungen des Ministeers und anderer Redner, die in gleichem Sinne sprachen, so wenig sie auch als neu angesehen werden können, verdienen gleichwohl die ernsteste Beachtung, indem fast in allen Fragen, welche von einander verschiedene Interessen betreffen, die Menschen nur zu leicht vergessen, daß der Staat ein organischer Körper sey, und daß alle Glieder und alle Interessen desselben sich gegenseitig bedingen und unterstützen. Kein Glied kann ohne das andere bestehen; das Wohlseyn des Einen ist unzertrennlich von dem Wohlseyn des Andern. Will man die Glieder und Interessen gleichsam als abgesonderte, feindliche Wesen ansehen, so wäre dies gerade so viel, als ließe man die Nerven und die Adern mit einander streiten, welches Organ vorzüglich beschützt werden solle. Die Ackerbauer und die Fabrikanten bedürfen sich gegenseitig, wie dies von allen Organen des gesellschaftlichen Körpers erkannt werden muß. Es wäre traurig, wenn der Kampf der Stände, der nach gerade in Frankreich sich zu beängstigen beginnt, in einen Kampf zwischen Stadt und Land übergehen sollte. Wir wollen dieß nicht fürchten; im Gegentheil berechtigen die gesunden Bemerkungen in der Deputirtenkammer zu den Hoffnungen, daß man endlich die politischen Streitigkeiten um Doktrinen und Formen verlassen, und in den Discussionen um materielle Interessen die Nothwendigkeit einer verständigen, friedlichen Uebereinkunft anerkennen werde. Bei solchen Discussionen um materielle Interessen, wenn sie ohne Parteileidenschaft und ohne Gehässigkeit geführt werden, dürfte außer dem allgemeinen Nutzen noch ein besonderer Vortheil erreicht werden, der darin bestünde, daß die Feinde der repräsentativen Regierung ihren Freunden nicht mehr vorwerfen könnten, sie suchten, um hohler Theorien willen, das Bestehende der Gefahr des Umsturzes auszusetzen. Werden die wirklichen Interessen des Landes in den deliberirenden Kammern mit Gründlichkeit und Einsicht bewahrt und befördert, so wird die Anfeindung derselben keinen Sinn haben und dann von selbst aufhören müssen. — Die Kammer nahm beim Schluß der Sitzung den Art. 2. des Gesetzes in folgender Fassung an:

Art. 2. Bis zum 1ten Juli 1833 sind die Einfuhrabgaben, ohne Unterschied, woher das Getreide komme, 1) für das eingeführte Getreide, in dem Fall, wo die Einfuhr durch das Gesetz vom 4. Juli 1821 gestattet war, dieselbe, wie sie dieses Gesetz bestimmt hatte; 2) für das eingeführte Getreide in Fällen, wo gedachtes Gesetz die Einfuhr nicht erlaubte, wird eine höhere Taxe von 1 Frank 50 Centimes bewilligt für jeden Frank, um welchen der Preis des inländischen Getreides auf den als Richtschnur bestimmten Plätzen sinken sollte.

— Der Constitutionnel bemerkt, daß mehrere und gewichtige Gründe ihn bestimmt hätten, an der Authenticität der Erklärung zu zweifeln, welche Graf Orloff im Namen des Kaisers von Rußland dem niederländischen Cabinette überreicht hat (Staatsztg. Nro. 31.) Die harte Sprache, welche, ohnerachtet der nahen Verwandtschaft, gegen den König der Niederlande geführt wird in dieser Note, müsse billig Jedermann in Erstaunen setzen, mehr noch aber, daß der Kaiser von Rußland in diesem Aktenstücke zweimal erkläre, er könne die Pflichten, welche ihm die europäische Allianz auflege, nicht hintansetzen, und das, wohl zu merken, in einem Falle, wo es sich darum handle,

einen Tractat der heiligen Allianz zu vernichten, und dann anzuerkennen, daß dieſer Vertrag durch Gewalt gebrochen werden könne. Aus dieſen Gründen hätte der Conſtitutionnel an der Aechtheit der Note und der Erklärung gezweifelt. Nichtsdeſtoweniger ſey das Unwahrſcheinliche wahr geworden, und alle Zweifel müßten vor der Thatſache weichen. Obſchon die Declaration nicht im Moniteur mitgetheilt wäre, ſo ſey ihre Exiſtenz dennoch unläugbar. Neue Erkundigungen und ein Brief aus dem Haag beſtätigen die Aechtheit der beſprochenen Depeſche. Dieſer Brief iſt vom 25. März datirt und meldet, am 18. wäre ein Eilbote von London im Haag eingetroffen, der die Nachricht gebracht habe, daß die Conferenz die vom König von Holland vorgeſchlagenen Modificationen im Tractate vom 15. November verworfen, und die vorläufige Ratification von allen unterſchriebenen Mächten verlangt habe. Durch denſelben Courier habe der engliſche Miniſter von Lord Palmerſton eine Mittheilung erhalten, worin ihm aufgetragen worden, dem holländiſchen Cabinette vorzuſtellen, daß durch die Forderungen Königs Wilhelm nur Zeit verloren, und die Ehre der Repräſentanten der großen Mächte verletzt ſey. Am 22. habe Graf Orloff Depeſchen vom ruſſiſchen Botſchafter in London erhalten, worin ihm gemeldet wurde, daß die franzöſiſchen und engliſchen Repräſentanten bei der Conferenz aufs Beſtimmteſte erklärt hätten, daß ſie keinem Vorſchlage Gehör geben würden, ſo lange der Tractat vom 15. Nov. nicht ratifizirt ſey. Am 23. Morgens habe Graf Orloff ſich zum niederländiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten verfügt und ihm geäußert, daß es im Intereſſe des Königs Wilhelm ſey, den Tractat vom 15. Nov. zu ratifiziren, wonach die ruſſiſchen, öſterreichiſchen und preußiſchen Botſchafter bei der Conferenz mit dem größten Eifer bemüht ſeyn würden, dem Könige von Holland alle Vortheile zuzuwenden, die noch in nachträglichen Unterhandlungen zu erwirken ſeyen. Als der Graf hierauf nur eine ausweichende Antwort erhalten, ſolle er geäußert haben: man müſſe zu Ende kommen, der Entſchluß der Conferenz könne nicht mehr modifizirt werden, die Vorſchläge des Königs wären ganz unzuläſſig, und der europäiſche Friede könne wegen dieſer Angelegenheit nicht länger zweifelhaft bleiben. Der Graf habe hierauf eine peremtoriſche Antwort des Königs verlangt, und als der Miniſter eine verneinende ertheilte, habe er ihm die angeführte Declaration überreicht. Am 24. habe Graf Orloff ſeine Abſchiedsaudienz gehabt, und in der Nacht ſey er nach London abgereist.

— Der Meſſager des Chambres, ohne eigentlich miniſterielles Journal zu ſeyn, erhält gleichwohl bisweilen höheren Orts Mittheilungen über politiſche Angelegenheiten. Daher verdient der Artikel Aufmerkſamkeit, in welchem er verſichert, daß die franzöſiſchen Truppen nicht eher Ancona verlaſſen würden, als nachdem der Pabſt, ſeinen früheren Verſprechungen gemäß, den Legationen eine Conſtitution, und für Aufrechthaltung derſelben Bürgſchaft gegeben hätte, ſo daß keine weiteren Unruhen zu beſorgen wären; deßgleichen würden die franzöſiſchen Truppen nicht eher Ancona räumen, als nachdem die öſterreichiſchen Truppen ſich aus den römiſchen Staaten zurückgezogen hätten. Der Meſſager fügt hinzu: »Die Ehre unſerer Waffen und unſere Würde erlauben nicht, daß dieß anders ſeyn könne.« — Es iſt hierbei nicht zu verkennen, daß Hr. Perier ſich, der Oppoſition gegenüber, eine große Blöße geben würde, wollte er die Truppen, ohne irgend ein Reſultat erhalten zu haben, aus Ancona zurückziehen. Indeſſen hoffen wir in Paris, es werde ihm gelingen, den Legationen gute Dienſte zu leiſten, ohne deßwegen mit den Mächten zu zerfallen. Es ſcheint nun einmal offenbar geworden zu ſeyn, daß die päbſtliche Regierung ohne fremde Hülfe keinen haltbaren Zuſtand in dem ihr unterworfenen Gebiete einzuführen im Stande ſey.

Belgien.

Brüſſel, 29. März. Der Senat hat geſtern das Kriegsbudget angenommen. — Das Memorial belge ſagt: »Es iſt beſtimmt, daß der König von Holland ſich geweigert hat, dem Vertrage der 24 Artikel beizutreten, und daß Graf Orloff mit dieſer Erklärung nach London abgereist iſt. Die Mittheilung dieſes Entſchluſſes wurde vor 2 Tagen der Regierung durch Sir R. Adair und Hrn. von Tallenay gemacht. Befehle ſind an alle Corpschefs abgegangen, um ſich auf jedes Ereigniß bereit zu halten. Wir glauben nicht an einen unmittelbaren Angriff Hollands, allein er iſt möglich, und das Land muß ſich darauf vorbereiten. Die größte Thätigkeit herrſcht im Kriegsdepartement. Man arbeitet dort an der Organiſation eines Pontonierkorps. Der General Evain iſt in Unterhandlung mit der franzöſiſchen Regierung, um die Abtretung der vollſtändigen Equipage der im Arſenal von Douai befindlichen kupfernen Pontons zu erlangen. Man hofft, daß dieſe Unterhandlung keine Schwierigkeiten erleiden und man die Pontons binnen Kurzem zu Brüſſel ankommen ſehen werde. Man weiß, daß die bei der belgiſchen Armee angeſtellten franzöſiſchen Offiziere nach dem Feldzuge vom Monat Auguſt das Recht hatten, nach Verlauf von 6 Monaten die Armee zu verlaſſen und nach Frankreich zurückzukehren. Da dieſe Friſt am nächſten 6. April verlaufen iſt, ſo hat der Kriegsminiſter eine Entſcheidung des Marſchalls Soult nachgeſucht, welche dieſe Offiziere bis zum Frieden zur Verfügung der belgiſchen Regierung ſtellen wird. »Man hat allen Grund zu glauben, daß der Marſchall dieß billigen werde.«

Türkei.

Konſtantinopel, 10. März. Wie gewöhnlich iſt auch dieſes Jahr der Tewdſchihad (Anſtellungs-, Beförderungs- und Beſtätigungsliſte) wenige Tage nach dem Bairamsfeſte und zwar in der türkiſchen Zeitung erſchienen, ſein Inhalt bietet aber weder in den höheren Verwaltungsſtellen, noch in den bedeutendern Paſchaliks wichtige Veränderungen dar. Dagegen geht demſelben ein Hattiſcherif des Sultans voran, worin erklärt wird, daß die Staats-

halterſchaften: Aegypten, Candien und Dſchidda vor der Hand unbeſetzt bleiben ſollen, und mit denſelben nach Maßgabe des künftigen Benehmens Mehemed Ali's und ſeines Sohnes Ibrahim Paſcha verfügt werden wird. Es geht daraus hervor, wie ungern die Pforte an die Untreue dieſes Paſcha's glaubt, obwohl ein unpartheiiſcher Beobachter daran nicht mehr zweifeln kann. Die Entſchuldigungen Mehemed Ali's, welche ſicher nur die Abſicht haben, Zeit zu gewinnen, verfehlen ihren Zweck nicht; die Pforte zaudert und verſucht alle erdenklichen Wege der Güte, um einem Kampfe vorzubeugen, deſſen Ende allerdings zweifelhaft erſcheinen muß. Während deſſen ſetzen die Aegyptier ihre Kriegsoperationen fort, und St. Jean d'Acre iſt ſo ſehr bedrängt, daß deſſen naher Fall unabwendbar ſcheint. Man wollte dieſer Tage ſogar ſchon Nachricht davon haben, allein da bis heute keine offizielle Meldung hierüber einging, ſo ſcheint dieſelbe abermals voreilig geweſen zu ſeyn. Die Rüſtungen werden indeſſen mit gleichem Eifer fortgeſetzt. — Der Großweſſier iſt noch nicht hier angekommen; es ſcheint, daß die bosniſchen Angelegenheiten, welche zu ordnen dem Befehle des Sultans gemäß keine Zeit verſäumt werden ſoll, ſeinen Aufenthalt in Bitoglia (Monaſtir) noch für einige Zeit fordern. Der Sultan hat dem Fürſten Miloſch den Auftrag ertheilt, wenn er die Einverleibung der von Serbien abgeriſſenen Diſtrikte beſchleunigt wiſſen wolle, ein Kontingent Truppen zu der türkiſchen Operationsarmee gegen Bosnien zu ſtellen. — Wegen Algiers Rückgabe an die Pforte ſcheinen in dieſem Augenblicke Unterhandlungen im Gange zu ſeyn; nach den Aeußerungen des Reis-Effendi ſollte man glauben, daß dieſe Provinz von Frankreich der Pforte wieder abgetreten werde; man nennt ſogar ſchon einige Perſonen als Kompetenten für die dortige Statthalterwürde. — Ueber die Verhandlungen in den griechiſchen Angelegenheiten herrſcht Stille; die Botſchafter der drei Mächte haben die Vorſchläge wegen der neuen Gränzregulirung durch den Reis-Effendi dem Sultan überreichen laſſen, welcher ſie gnädig aufnahm, bis jetzt aber noch keinen Entſchluß kund gab. — Am 7. d. iſt Huſſein Paſcha von Adrianopel in der Hauptſtadt angekommen, er ſoll dem Vernehmen nach ebenfalls an der Expedition gegen Mehemed Ali Theil nehmen. — Die Flotte iſt noch nicht ausgelaufen. (Allg. Ztg.)

Deutſchland.

(Sachſen.) Dresden, 25. März. So eben iſt der Druck des Geſetzes über die Ablöſung der Frohnen und Dienſtbarkeiten, über Gemeinheitstheilungen und Begründung einer Landrentenbank vollendet worden, und wird in den nächſten Tagen an die Behörden verſendet. Es beruht ſeinem Weſen nach zunächſt auf zwei Grundſätzen: 1) daß die Ablöſung der Dienſte und Dienſtbarkeiten, ſo wie Gemeinheitstheilungen, auf den einſeitigen Antrag des einen Betheiligten ſtattfinden kann. Ausnahmsweiſe ſoll die Ablöſung nur in Folge beiderſeitiger Uebereinkunft ſtattfinden bei Ablöſung der Dienſte von Unangeſeſſenen, wo den Verpflichteten allein die Provocation zuſteht, der Lehngelderverpflichtung, der Handdienſte von Häuslern; 2) daß die Abſchätzung des Werthes der Dienſte und Dienſtbarkeiten nicht nach dem Zeitaufwand für erſtere und dem durch letztere erlittenen Schaden der Verpflichteten, ſondern nach dem daraus für den Berechtigten hervorgehenden Nutzen ermittelt, und darnach der Ablöſungsbetrag beſtimmt werden ſoll. In der Durchführung dieſes Grundſatzes liegt der eigentliche nationalwirthſchaftliche Vortheil des ganzen Ablöſungsgeſchäftes, indem offenbar der Verluſt an Zeit und Kraft des Dienſtleiſtenden und der aus Dienſtbarkeiten, Triſt-, Huthungsverpflichtungen ꝛc. entſpringende Schaden bei weitem größer, als der dadurch dem Berechtigten gewährte Vortheil iſt. Der Berechtigte wird durch ſtrenge Durchführung jenes Grundſatzes nicht benachtheiligt, während der Verpflichtete durch die beſſere Benutzung ſeiner Zeit, ſeiner Kraft, ſeiner Fähigkeit und den erhöhten Ertrag ſeines freigewordenen Grundſtückes die Erſterem zu gewährende Entſchädigung an Geldrente oder Kapital aufzubringen vermögend ſeyn wird. Gleichzeitig mit dieſem Geſetz iſt auch das über die Errichtung der Landrentenbank erſchienen, deſſen Anordnung in der Hauptſache dahin geht, daß es jedem Berechtigten freiſteht, die von dem Verpflichteten zu zahlende Ablöſungsrente entweder von Letzterem unmittelbar zu empfangen, oder ſolche dem Staat abzutreten und dagegen für den um ein Sechstheil verminderten Betrag einen mit 3½ pCt. kapitaliſirten Rentenbrief zu erhalten. Das abgezogene Sechstheil ſoll verwendet werden zu Deckung der Verwaltungskoſten, Rückſtände und Verluſt an Renten, und zu Bildung eines Amortiſationsfonds für die ſucceſſive Tilgung aller Rentenſcheine. Dieſes Inſtitut verſpricht folgende Vortheile zu gewähren: a) daß der Berechtigte außer allem Verhältniß zum Verpflichteten tritt, und ſomit jedes Andenken an die früheren Verpflichtungen und jede Möglichkeit zu neuen Mißhelligkeiten völlig verſchwindet; b) daß der Berechtigte dadurch gegen alle Koſten der Verwaltung und des aus Rückſtänden und Caducitäten entſpringenden Verluſtes geſichert wird, und das baare Kapital ſeiner Rente ſofort realiſiren kann; c) daß dadurch ein Amortiſationsfond gebildet wird, vermöge deſſen nach Ablauf einer gewiſſen Jahrreihe die dem Pflichtigen obliegende Rentenzahlung ihre völlige Endſchaft erreichen würde.

(Würtemberg.) Stuttgart, den 3. April. Die Früchte ſind ſeit mehreren Monaten im Steigen. Unſer heutiger Fruchtpreiszettel von der zweiten Hälfte des März zeigt auf den meiſten Fruchtmärkten des Landes einigen Aufſchlag gegen die früheren Preiſe von der erſten Hälfte dieſes Monats. Eben ſo ſtehen die Kartoffeln bedeutend höher als früher. Der Brodpreis hier iſt ſeit geſtern auf 23 kr. für 6 Pfd. erhöht worden. Eine große Beruhigung gewährt es bei dieſen für die Armen ſo empfindlich hohen Preiſen, daß die Theuerung nicht von Mangel bei uns herrührt. Die Ausfuhr nach andern Ländern, wo die Preiſe ungleich höher ſtehen, iſt im Gegentheile bedeutend. Die Saaten ſtehen bei uns, nach allen Nachrichten, die wir darüber erhalten, Gottlob ganz ſchön, und die gegenwärtige Witterung iſt für die Saat der Sommerfrüchte ſehr

günstig; und so werden die Preise wohl bald wieder mäßiger werden. (Schwäb. Merkur.)

Kassel, 29. März. In der Sitzung der Stände vom 27. wurde über die Abänderungen des Ausschusses hinsichtlich des Bürgergardegesetzes berathen. In der gestrigen öffentlichen Sitzung, welcher eine, bis 1 Uhr dauernde, vertrauliche Sitzung voranging, fand dann die schließliche Revision des ganzen Gesetzes Statt, in deren Folge das Gesetz mit 26 Stimmen angenommen wurde. Hierauf wurde zur Berathung über den Militäretat übergegangen, und der ordentliche Friedensetat in einer runden Summe von 600,000 Thlr., der außerordentliche Etat aber in einer runden Summe von 100,000 Thlr. unter dem Vorbehalt der Vorlage besonderer Normaletats und mit dem Ersuchen um baldige Vorlage des Staatsgrundetats für 1832 und 1833 bewilligt.

Aus Weimar melden öffentliche Blätter. Zum Herausgeber seines literarischen Nachlasses hat Göthe den Hrn. Dr. Eckermann ernannt, welcher sich um die letzte Ausgabe seiner sämmtlichen Werke so große Verdienste erworben hatte. Es findet sich unter Göthe's vollendeten Arbeiten ein neuer vollständiger Band seines Lebens vor, der, sich unmittelbar an den dritten von »Wahrheit und Dichtung« anschließend, sein erstes Auftreten in Weimar und die ersten Jahre seines dortigen Lebens und Wirkens umfaßt, eine Zeit, in die zum Theil seine schönsten Arbeiten fallen. Dieser Band füllt einigermaßen auch die Lücke bis zur italienischen Reise aus. Ferner ist ein ganzer Band neuer Gedichte zu erwarten, und die Mittheilung des ursprünglichen Manuscriptes von Götz von Berlichingen, das von dem bekannt gewordenen Götz gar sehr abweichen soll. — Ferner liegt unter vielen andern schönen Dingen, den köstlichsten Reliquien, der zweite Theil des Faust in 5 Akten vollendet vor, deren zwei letzte Akte in umgekehrter Zeitfolge gearbeitet sind, nämlich der letzte 5. Akt im Winter von 30 auf 31 unmittelbar nach der erschütternden, für ihn fast tödtlich gewordenen Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohns im Herbst 30 zu Rom, und der 4. Akt im verwichenen Sommer 1831; — den 3. Akt bildet als Intermezzo die vor längerer Zeit schon mitgetheilte klassisch-romantische Phantasmagorie Helena. — Unter vorhandenen Briefsammlungen wird ein ganzer Band seines Briefwechsels mit seinem Freunde, dem genialen Musiker Zelter in Berlin, erscheinen, an Bedeutung den Schillerschen übertreffend.

Neueste Nachrichten.

Die Zeitungen enthalten noch keine offizielle Bestätigung der Aechtheit jener merkwürdigen Note, die Graf Orloff der niederländischen Regierung mitgetheilt haben soll; indessen wird aus dem Haag vom 25. März gemeldet, daß dort die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen dem Cabinet erklärt hätten, wie sie im Namen ihrer Höfe bedauern, daß sie die belgische Frage nicht haben lösen können; jedoch von jeder Zwangsmaßregel, um Niederland zur Annahme der 24 Artikel zu nöthigen, sich entfernt halten würden. — Graf Orloff war in London dem Könige in einer Audienz vorgestellt worden. — Das Morning Chronicle hält eine partielle Veränderung im englischen Ministerium für nicht unmöglich, meint aber, daß dieß auf die politischen Verhandlungen keinen Einfluß haben werde. — In der französischen Deputirtenkammer war das Getreidegesetz angenommen worden; die Eigenthümer sind darin ziemlich begünstigt. — Der Cours auf der Pariser Börse war am 31. März, wie zuvor, im Steigen, trotz der Cholera; die friedlichen Aussichten in Beziehung auf Belgien scheinen das Vertrauen der Banquiers in den Bestand der Dinge zurückzuführen.

— Aus Brüssel schreibt man, daß sich dort das Gerücht verbreitet habe, die Botschafter von England und Frankreich im Haag hätten von ihren Regierungen Befehl erhalten, diese Hauptstadt zu verlassen, wenn der König von Holland bis zum 1. April den Tractat vom 15. Nov. nicht unterschrieben hätte.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. April. (G. Hirsch): Hr. Karth, Kfm. aus Straßburg. (G. Hahn): Graf v. Leyden auf Schönburg. (Schw. Adler): Hr. Bianki, Kaufm. aus Brüssel. (G. Bär): Hr. Fuchs, Kfm. aus Salzburg; Hr. Schmid, Kfm. aus Ansbach. (G. Kreuz): Frhr. v Wittinghof genannt Schell, aus Düsseldorf; Hr. Bendel, Vorsteher aus Augsburg; Hr. Attening, Maler aus Leipzig; Hr. Kullemann, Kunstmaler aus Altenburg. (G. Stern): Hr. Heim, Kfm. aus Oberndreit; Hr. v. Lang, Gutsbesitzer aus Birnbach; Hr. Haslinger, Bierbräuer aus Au. (G. Löwe): HHrn. Gebr. Heimann, Kaufl. aus Kriegshaber. (G. Sonne): Hr. Darenberger, Commis, und Hr. Darenberger, Handelsmann aus Mühldorf; Hr. Scheifele, Eisenhändler aus Mühldorf; HH. Kuhn und Buchner, Musikus aus Fürth.

Course.

Augsburg, vom 5. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96¾; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 10⅞; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Verwandtschaften.

7521. (3c) **Museum.**

Samstag den 7. April wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung »über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit« zu halten.

Anfang 7 Uhr.

7199. (3c) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Oelfabrikanten Valentin Zentgraf durch Beschluß vom 21. Febr. l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 2. Mai l. Js.,

II zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 2. Juni

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 3. Juli

und zwar für die Replik bis

Dienstag den 17. Juli

und für die Duplik bis

Dienstag den 31. Juli l. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 20. März 1832.

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

7519. (2b) **Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.**

Zeugniß.

Auf Ansuchen der Madame Wilhelmine Freudhofer, geborne Hette, zu Simbach am Inn, hat der Unterzeichnete die von selber verfertigten, im In- und Auslande schon längst bekannten Augenheilmittel, bestehend in einem stärkenden Augenwasser und Augenbalsam, unter Beiziehung eines der ausgezeichnetsten Chemiker in hiesiger Stadt, mit aller möglichen Genauigkeit chemisch untersucht, und nach den Resultaten der Untersuchung gefunden, daß die vorbenannten Augenmittel nicht nur keine schädliche Bestandtheile, die, in den geeigneten Fälle gehörig angewandt, auf die Seh-Organe irgend nachtheilig einwirken könnten, sondern daß selbe vielmehr in allen den Formen von chronischen Augenübeln, die in den Gebrauchszetteln angeführt sind, allerdings von großem Nutzen seyn können, und daher allenthalben bestens empfohlen zu werden verdienen, und dieses um so mehr, weil eine lange Reihe von Jahren den großen Nutzen derselben bewährt hat. In acuten (hitzigen) Formen von Augenleiden hingegen, die erst entstanden, mit bedeutender Entzündung oder Fieber und anderen heftigen Zufällen verbunden sind, und die daher selbst die gelindesten Reitzmittel in der Regel nicht ertragen, dergleichen auch in solchen Fällen, wo eine spezifische Schärfe, z. B. die venerische ꝛc. zum Grunde liegt, ist der Gebrauch des in Rede stehenden Augenwassers nicht eher zulässig, als bis der entzündliche Karakter durch die geeigneten, entzündungswidrigen Mittel gehoben, und das Augenleiden mehr einen chronischen Karakter angenommen hat, oder die spezifische Dikrasie gehoben ist. Alles dieses wird der Eingangs erwähnten Madame Freudhofer, auf den Grund der chemischen Untersuchung und vieljährigen Bekanntschaft mit der guten Wirkung ihrer Augenmittel in den geeigneten Fällen zu ihrer Legitimation, nach Pflicht und Gewissen hiemit bezeugt.

München den 17. Juny 1830.

(L. S.) Medizinalrath von Dumhof,
Kreis- Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Daß vorstehendes Zeugniß von dem königl. Medizinalrathe, Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt, Hrn. Dr von Dumhof wirklich ausgestellt, und eigenhändig unterfertigt wurde, wird hiemit amtlich bestätigt.

München am 20. Juny 1830.

Königl. bayer. Polizei-Direktion München.
(L. S.) Dir. leg. abs.
Sippel, m. p.

Diese Augenheilmittel sind fernerhin bei mir, der Tochter des seligen Hrn Dr. Med. der Augen und Operateurs Adam Hette, (seit dessen Tode 1816 kein Dr. oder Arznepkundiger dieses Namens mehr existirt) und zwar laut dem hier voran gehenden hohen Münchner Zeugniß gleich eingänglich: »die von selbe bereiteten« also von mir verfertigten, welche die im hohen Zeugnisse oft wiederholt ausgesprochenen Heilkräfte enthalten, also ächt, — dann in den Commissions-Lagern folgender Handelshäuser zu haben: In Chur für die ganze Schweiz: HH. Anos und Com. — Loco-Verschleiß in Chur ꝛc, HH. Conradi und Gasti. — In Altstätten im Rheinthal: Hr. J. U. Custer zum Bereneg, für den Kanton St. Gallen und Thurgau. — In Schaffhausen: Hr. B. F. Fehr. — In Bern: Hr. Jenniq. — In Solothurn: Hr. F. Peter, dermalen auch für den Kanton Aargau. — Basel: Hr. Pahzzeslein. — (Diese sämmtlich sind Filial Verlage der Häuser Anos und Comp:) In Augsburg: HH. Engler und Comp: In Nürnberg: Hr. J. G. Knab. — In Bayreuth: HH. Schweiger und Komp: — In Hildburgshausen: Hr. A. R. Barthel. — In Coburg: Hr. A. Popp — In Jena: Hr. G Slevogt. — In Kitzingen: Hr E. Kreß — In Eisfeld: Hr. H. Heßler. (Letztern sind o Filial-Verlage des Hrn. Knab.) — In Frankfurt a. M: Hr. Frd. Bettenhauser, Sohn. In Oedenburg in Ungarn: Hr. G. Kalmar für Ungarn und die ganze Oest. Monarchie. Für den an Pesth näher gelegenen Theil übernimmt aus Gefälligkeit für Hrn. Kalmar, Hr. J. Pfanzert in Pesth, Aufträge. — In Rothenburg a. d. T. Hr. J. G Leopold. — In Leipzig: Hr. Märklin am Platz Nro. 1. — In Stuttgart: Hr. Ch. Frd. Autenrieth. — In Berchtesgaden: Hr. Kerschbaumer. — In Hafner- oder Oberzell bey Passau: Hr. S. Pilot. Das größere Büchschen Augenbalsam zu 1 fl. nebst Gebrauchszettel. Das kleinere zu 45 kr. mit Gebrauchszettel. Das Gläschen Augenwasser nebst Gebrauchszettel, zu 1 fl.

Wegen den Armen bleibt es wie bisher.

Simbach am Inn bei Braunau, im März 1832.

Wilhelmine Freudhofer,
geborne Hette.

7547. **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 27. d. M. wird in der Kanzlei der kgl. Zeughaus-Hauptdirektion eine Quantität von circa 900 Zentner Gußeisen, 18 Zentner geglühetes Eisenblech und 7 Zentner altes Spenglerblech, dann 44 Zentner Bleiasche im Versteigerungswege an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

München den 3. April 1832.

7541. (2a) Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit einer ganz neuen Art Kaffeemaschine, wo der Kaffee in einem Glas kocht und man, bei nur dem dritten Theil Kaffee als die bisherigen Kaffeemaschinen erforderten, in 5—6 Minuten den allerbesten Kaffee erhält. Vorzüglich empfiehlt sich diese Maschine der Reinlichkeit halber. Die vielen Verkäufe, die ich seit einem Monate machte, und die gütigen Empfehlungen der Abnehmer, sind der sprechendste Beweis ihrer Nutzbarkeit. Die Größen sind für 4, 6 und 8 Tassen eingerichtet. Auf Verlangen werden auch Kleinere und Größere verfertigt.

Ferner empfiehlt er eine neue Erfindung einer Gaswärmelampe, wodurch man in 4—5 Minuten eine Maas kochendes Wasser erhält und das hiezu nöthige Gas höchstens 1 Pfenning kostet. Diese Wärmelampe ist für Jedermanns Gebrauch besonders zu empfehlen.

Die Preise dieser beiden Gegenstände sind der Art berechnet, daß für die Erfindung nichts in Anschlag gebracht wurde.

L. Frank,
Blech- und Lackir-Fabrikant im Bazar
Nro. 21 und 22.

---

710. Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München bei Fleischmann:

Bilderbuch, Naturhistorisches für die Jugend. 8 Hefte in 4. 1829 und 30. Jedes enthält 4 Kupfertafeln nebst Beschreibung und kostet 8 Gr. oder ½ Thlr.

Um den Ankauf dieses Bilderbuchs zu erleichtern ist das 1te bis 6te Heft auf einige Zeit auf einen Thlr. herabgesetzt worden.

Dietrich, David, Deutschlands Giftpflanzen nach natürlichen Familien aufgestellt, mit Abbildungen gr. 8. geh. 1 Thlr.

Dessen Forstflora, oder die für den Forstmann wichtigen Pflanzen in Abbildungen mit Beschreibung. 10 Hefte. 1828—30. gr. 8. Jedes Heft enthält 4 Kupfer und kostet 12 Gr. Das Ganze soll 25 Hefte enthalten.

Dessen, das Wichtigste aus dem Pflanzenreiche für Landwirthe, Fabrikanten, Forst- und Schulmänner, so wie für Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, oder naturgetreue Abbildungen der in Hinsicht auf Land- und Hauswirthschaft, Künste und Gewerbe, so wie auf Hausarzneykunde und Diätetik wichtigen und interessanten Gewächse, nebst genauen Beschreibungen über Nutzen und Schaden, Anbau und Ausrottungen derselben. 1tes Heft. Fol. mit 4 illuminirten Kupfern 8 Gr.

Gesangschule, praktische, für den öffentlichen und häuslichen Unterricht. 1ster Cursus. 1830. 12. broch. 6 Gr.

Körner, Dr. Fried., Anleitung zur Bearbeitung des Glases an der Lampe, und zur vollständigen Verfertigung der, durch das Lampenfeuer darstellbaren, physikalischen und chemischen Instrumente und Apparate. 8 broch. mit 5 Kupfertafeln. 2 Thlr.

7544. Es sind zwei sehr bequeme Wohnungen für nicht gar große Familien auf künftiges Ziel Georgi zu vermiethen. Da man vorzüglich auf die Solidität der Inwohner sieht, so werden selbe um den möglichst billigsten Preis abgelassen.

7540 Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und bei J. J. Lentner in München zu haben;

Staudenraus, (Präses und Pfarrer) A., das heilige Land, oder: Beschreibung der merkwürdigsten Orte des heiligen Landes und der Stadt Jerusalem, nebst einer Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus nach den vier Evangelisten und der Geschichte der Zerstörung von Jerusalem. Eine lehrreiche Darstellung zur Belehrung und Erbauung sowohl für die Jugend als auch Erwachsenen. Mit einem schönen Titelkupfer, den Tempel des heiligen Grabes (im Durchschnitt) vorstellend, gr 12. Preis 18 kr., in saubern Umschlag gebunden. 21 kr.

Der geistreiche Verfasser sagt in seiner Vorrede: »Jeder Christ, der lebendig an seinen Erlöser glaubt, und sich mit Treue und Zuversicht auf den Tag bereitet, der ihn vor den Richterstuhl desselben abruft, betrachtet in den Tagen seines Erdenlebens den Lebenswandel Jesu Christi, Sein Leben und Sein Sterben, um sich auf dem Wege des Heiles zu unterrichten, zu trösten und zu stärken. Es ist das nothwendigste und zugleich lieblichste Geschäft des wahren Christen, im Leben, Leiden und Tod des Herrn Nahrung, Kraft, Licht und Seligkeit für Geist und Herz zu suchen und zu finden. Dieses heilige Geschäft wird aber desto leichter und freudiger unternommen werden, wenn man zugleich eine kurze Ansicht und Kenntniß jenes Landes und aller jener Orte besitzt, wo der Herr in Menschengestalt wandelte, lehrte, wirkte, litt und starb. Dazu ist nun gegenwärtige kurze Beschreibung des hl. Landes bestimmt, und zu diesem Endzwecke hat man auch die Leidensgeschichte Jesu beigefügt.«

Die Verlagsbuchhandlung bemerkt noch, daß das Werkchen auch ein sehr passendes Preisebuch ist.

1719. **Literarische Anzeige.**

Zu dem sehr ermäßigten Preis à 54 kr. rhein. oder 12 gr. sächs. ist in unterzeichneter Buchhandlung zu haben:

Schaden, Adolph v., topographisch-statistisches Taschenbuch der Haupt- und Residenzstadt München. Mit allerhöchster Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. Mit mehreren sauber gestochenen Kupfern und einem Grundplane ꝛc. ꝛc.

Ohngeachtet bald nach dem Erscheinen dieses Werkes mit demselben zwei andere analoger Tendenz in lebhafte Conkurrenz traten, ist nun nichts destoweniger die ungewöhnlich starke Auflage der Schaden'schen Topographie bis auf einige wenige Exemplare vergriffen, welche des Aufräumens halber um den bezeichneten äußerst billigen Preis abgelassen werden.

München im Frühjahre 1832.

Jos Lindauer'sche Buchhandlung
Kaufingerstraße Nro. 1014.

7539. **Harmonie.**

Da sich über den finanziellen Zustand der Harmoniegesellschaft nachtheilige Gerüchte verbreitet zu haben scheinen, so werden sämmtliche verehrliche Mitglieder eingeladen, von der im Sekretariatszimmer bis zur nächsten Generalversammlung aufliegenden Rechnung pro 1831 und deren Belegen Einsicht zu nehmen, um sich von dem völligen Ungrund jener Gerüchte zu überzeugen.

München den 4. April 1832.

Der Ausschuß der Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag den 8. d. musikalische Abendunterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

7545. (2a) **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.**

Künftigen Mittwoch den 11. d. Abends 7 Uhr ist Produktion; was den sehr verehrlichen Mitgliedern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Billete hiezu Dienstag und Mittwoch von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr bei dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer (Marktplatz Nro. 1328 über 3 Stiegen) abgeholt werden können.

Die Hauptprobe zu dieser Produktion wird Freitag 6 Uhr im gewöhnlichen Lokale abgehalten, wozu besonders die Herrn Sänger eingeladen sind.

München den 5. April 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7542. (3a) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Auf den Antrag der Wittwe Anna Maria Schluchter dahier, wird der unbekannte Inhaber der von der königl. Bank zu Nürnberg unterm 18. Oktbr. 1831 und mit Nro. 53624 über ein daselbst angelegtes Capital von 700 fl. — i. e. siebenhundert Gulden der Antragstellerin ausgefertigten Banknote hiermit aufgefordert:

die in Rede stehende vermißt werdende Urkunde binnen 6 Monaten dahier bei unterzeichnetem Landgerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Herzbruck, den 28. März 1832.

Königlich bayerisches Landgericht.

Hellmann, Landrichter.

Forster.

7543. (2a) Ein junger Mann, im Besitze vieler höchst rühmlicher Zeugnisse über seine, durch mehrjährige akademische Studien erworbene vielseitige höhere wissenschaftliche, ästhetische und musikalische Bildung, wie auch eines ganz vorzüglich rühmlichen Zeugnisses und angelegentlicher Empfehlungen wegen seiner, durch eine bereits überaus glücklich geübte Praxis als Erzieher und Lehrer beurkundeten Fähigkeiten und ganz besondern Naturgaben, weßwegen er, auch gegen geringern Erkenntlichkeit, bescheidentlich zu versprechen wagt, in jeder Hinsicht das Außerordentliche leisten zu wollen, wünscht bei einer Familie hiesiger Stadt, am liebsten für eine schon reifere Jugend, als Hofmeister eine Stelle zu erhalten. — D. U. die Expedition der Staats-Zeitung.

7523. (3b) Es ist in der Fürstenstraße Nr. 624 eine Wohnung von 6 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung bis Ziel St. Michaeli zu vermiethen und das Nähere im vorigen Hause ebener Erde rechts zu erfragen.

7522. (3b) Da mir der Aufenthalt meines seit vier Jahren abwesenden Sohnes, des Handlungsdieners Joseph Rebhan, unbekannt ist, so fordere ich denselben hiermit auf, mir jenen wegen ihm mitzutheilenden Nachrichten über häusliche Verhältnisse so schleunig als möglich anzuzeigen.

Diese Bitte stelle ich auch an Diejenigen, welche Kenntnisse von dem Aufenthalte jenes haben.

Hochstadt bei Lichtenfels im Obermainkreise des Königreichs Bayern den 28. März 1832.

Heinrich Rebhan, Müller.

7533. (3b) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittagsstunde von 2 bis 3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse, im Hause des Hrn. Schnetter, chirurgischen Instrumenten-Fabrikanten, Nro. 1505.

München den 3. April 1832.

Franz Heßler,
Doktor der Philosophie und gesammten Heilkunde, praktischer Arzt dahier.

7548. (3a) Den 9. April kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7534. **Für Gartenbesitzer und Bauhandwerker.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu beziehen:

Sammlung
von auserlesenen, ausführbaren architektrischen
Garten-Verzierungen;

enthaltend: verschiedene Lust- und Gartenhäuser mit Grundrissen, Tempel, Hütten, Brücken, Gartensitze, Lauben, Vermachungen, Thore, Thüren, Tische, Bänke, Stühle, Canapees, Gondeln, Schaukeln und Brunnenverzierungen, Kegelbahnen, Laternenträger, Treppengeländer ꝛc. Als Muster für Maurer, Steinhauer, Tüncher, Schreiner, Zimmerleute, Schlosser, Glaser und Gartenliebhaber. Herausgegeben von M. Wölfer. Mit 35 Tafeln in Steindruck, worauf 330 verschiedene Abbildungen. Gotha, bei Gläser, in Quart geheftet. Preis 1 Rthlr.

Vorräthig bei der liter.-artist. Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung in München.

1718. Bei J. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Bären. Eine Sammlung von Wiener-Anekdoten aus dem Leben gegriffen und nacherzählt von J. F. Castelli. Zwölftes und letztes Heft. Zwölftes und letztes Hundert. Taschenformat broch. 27 kr. rhein. Das ganze Werk in 12 Heften, 1200 Anekdoten enthaltend, kostet 5 fl. 24 kr. rheinisch.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 33. | 7. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstesnachrichten. — Erörterungen zur Berichtigung einer Stelle in Nro. 24 des bayerischen Volksblattes vom 25. Febr., das Grundsteuerkataster betr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Rußland. Deutschland: Preußen. Sachsen Baden. — Neueste Nachrichten aus Frankreich, England, Niederlande und Italien.

Inländische Angelegenheiten.

Dienstes-Nachrichten.

München, 6. April 1832.

Se. Maj. der König haben Sich, vermöge allerhöchster Entschließung vom 2. April d. J., bewogen gefunden, den Functionär bei der kgl. Gesandtschaft in Wien, Ludwig Wich aus Bayreuth, zum Sekretär bei der kgl. Gesandtschaft in Stuttgart in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben, vermöge allerhöchster Entschließung vom 3. April d. J., den k. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath und Ministerialrath im Ministerium des Innern, Jos. Frhrn. v. Hormayer, zum k. Minister-Residenten bei dem königl. Hofe von Hannover zu ernennen geruht.

Vermöge Allerh. Entschließung vom 3. April d. J. wurde der k. Kämmerer und bisherige Legationssekretär bei der k. Gesandtschaft am deutschen Bundestage, C. Graf v. Spaur, zum königl. Geschäftsträger bei dem päbstl. Hofe ernannt.

Auf die Regierungs- und Kreisbaurathsstelle in Speyer wurde der bisherige Bezirksingenieur in Reichenhall, G. Neidhardt, in prov. Eigenschaft ernannt. Die Regierungs- und Kreisbaurathsstelle zu Ansbach wurde dem bisherigen Bezirksingenieur zu Landsberg, J. N. Ott, in prov. Eigenschaft verliehen.

Se. Maj. der König haben den bei der obersten Baubehörde bisher als Zeichner angestellten J. Unger zum Ingenieur für die Abtheilung des Civilbaufachs, und den bei derselben Stelle bisher als Zeichner verwendeten Bauinspector, J. Barraga, zum Ingenieur für die Abtheilung des Straßen- und Wasserbaues zu ernennen geruht, in welcher Eigenschaft dieselben auch ferner dieser Stelle zur Verwendung zugetheilt wurden.

Se. Maj. der König haben ferner unterm 3. April v. J. zu genehmigen geruht, daß der an das Landgericht Kempten ernannte Landrichter Lorbeer zu Sulzbach auf seinem bisherigen Posten verbleibe; als Landrichter zu Kempten mit der Function eines Stadtcommissärs wurde der bisherige Landrichter in Wertingen, J. N. Gebhardt, berufen; als Landrichter zu Wertingen der dermalige Landrichter zu Weidenberg, Joh. Herrmann, und als Landrichter zu Weidenberg der erste Landgerichtsassessor, F. A. Wurzer in Lauingen, ernannt.

Erörterungen
zur Berichtigung einer Stelle in Nro. 24 des bayerischen Volksblattes vom 25. Febr., das Grundsteuerkataster betreffend.

Das bayerische Volksblatt (vom 25. Febr. Nro. 24) enthält in dem Artikel: »Unser Ministerium« die Bemerkung, der Minister der Finanzen sei ernstlich hinter dem Steuerwesen her, werde aber, — zumal, wenn er die Aufklärung des Rentbeamten Burbaum von Pfaffenhofen benutzte, — schon auf die schrecklichen Mißverhältnisse zwischen den Resultaten der früheren und jetzigen Bonitirung, hiedurch auch darauf aufmerksam werden, wie die Arbeiten des Steuerkatasters nur zu gleicher Zeit mit dem Civilgesetzbuche (d. h. nach Ansicht des Verfassers jenes Artikels, spät oder gar nicht) fertig werden, und wenn sie fertig — nichts taugen würden.

Von selbst leuchtet ein, daß der Verfasser dieses Artikels einen zu schnellen Schluß zog, indem er aus dem bloßen Bestehen solcher Mißverhältnisse, ohne nähere Untersuchung ihrer Veranlassung, gleich ein gänzliches Mißglücken des Grundsteuerkatasters, eines für das Vaterland hochwichtigen und rühmlichen Unternehmens, vorhersagte.

Damit das Vertrauen des Publikums auf die gewissenhafte Sorgfalt, mit welcher diese Angelegenheit betrieben wird, nicht erschüttert werde, scheint es nöthig, jene Behauptung mit stäter Rücksicht auf die Gesetzgebung über das sogenannte Grundsteuerdefinitivum etwas näher zu beleuchten, und dieß zumal für diejenigen, denen der §. 119 des Grundsteuergesetzes vom 15. August 1828 nicht allein schon Beruhigung hierüber gäbe.

Es iſt bekannt, daß das Steuerdefinitivum des Iſarkreiſes (ausgeführt nach den Beſtimmungen der k. Inſtruktionen vom 12. April. 1808 und 13. März 1811 in den Jahren 1809—1814) und das gegenwärtig im Vollzug begriffene Grundſteuergeſetz von 1828 in der Hauptſache ſo ziemlich auf gleichen Prinzipien und gleichen Ausführungsmethoden beruhen: Parzellarvermeſſung des Grundbeſitzes, Aufſtellung von Muſtergründen als Repräſentanten des ſteuerbaren Grundertrages und als Vergleichungspunkte für die ſtückweiſe Einſchätzung (Claſſificirung) der übrigen Parzellen.

Nach beiden Inſtitutionen mußte — wie denn bei allen Beſteuerungen nicht wohl ein anderer Ausweg bleibt — die Zuflucht zu den Angaben des Ertrags durch die betreffenden Eigenthümer (Deklarationen, Faſſionen) und zu kontrolirenden Ertragsſchätzungen durch Sachverſtändige (Taxatoren) genommen werden.

Unter dem Beifall der Beſteuerten betrat das Definitivum — vielleicht wohl nur etwas zu friſch und haſtig — ſeine Bahn. Aber die Bedenklichkeiten, die ſich theils gegen das ihm zu Grunde gelegte Hauptprinzip (den viel verſchrieenen ſogenannten Bruttoertrag), noch mehr aber gegen deſſen (freilich, was die Bonitirung betrifft, auf die kürzeſte und wohlfeilſte Praxis berechnete) Ausführungsmethode bei den Kreisſtellen, ſo wie im Finanzminiſterium erhoben, ſteckten ihm, durch die im Jahre 1814 erfolgte Siſtirung der Bonitirung, bald ſeine Grenze.

Während der erſten drei Ständeverſammlungen war heftiges Verlangen nach allgemeiner Einführung des Definitivums einer- und größererſeits; Tadel und Verwerfung deſſelben andererſeits: Klage über ungleiche Vertheilung, beſonders der Grundſteuer und Herbeiwünſchung einer gleichen Steuergeſetzgebung nicht bloß hinſichtlich der Grundſteuer, ſondern des ganzen Syſtems der direkten Steuern auf allen Seiten. Die Staatsregierung, welche, zunächſt in Beziehung des Parzellargrundſteuerkataſters, auf dem Wege der praktiſchen Ausführung reichliche Erfahrungen geſammelt und die für eine Ertragsbeſteuerung ſo nöthigen Kontrolen kennen gelernt hatte, brachte im Jahre 1828 die bekannten, die geſammten direkten Steuergattungen umfaſſenden Geſetzentwürfe in die damalige Ständeverſammlung ein, wovon uns gegenwärtig jedoch nur der Grundſteuergeſetzentwurf beſchäftiget.

Die Haupttendenz dieſes Entwurfes, gegenüber der Geſetzgebung von 1811, war in kurzem: Erreichung ſchärferer Kontrolen (durch Schätzung) gegen die der Erfahrung zufolge zu ſehr nach der kleinſten Ertragsziffer ſtrebenden Angaben der Deklaranten; Erzielung wechſelſeitiger Kontrole der Schätzungsgremien verſchiedener Bezirke unter ſich, dann beſonders im Uebergange von einem Bezirke, einem Landestheile zum andern, und hiedurch möglichſte Unabhängigkeit der Bonitirung und Klaſſifikation von iſolirenden Rückſichten, ſo wie Fortpflanzung eines möglichſt gleichen Schätzungstaktes, möglichſte Sicherſtellung der Ertragsmaßſtäbe (Muſtergründe) vor Unbeſtimmtheit und bloßer Zufälligkeit durch namhafte Beſchränkung der geſetzlich erlaubten Differenz zwiſchen der Faſſion und Schätzung des ſteuerbaren Ertrags; Realiſirung einer erweiterten Ertrags- (Klaſſen) Skala und hiedurch feſtere Bürgſchaft dafür, daß nicht durch befangene Schätzungen und ängſtliches Herabdrücken der höheren Klaſſen verhältnißmäßig beſſerer Grundſtücke, der Druck der Grundſteuer auf die ſchlechteren Grundſtücke gewälzt und ein widriges Mißverhältniß in die Dominikalſteuer-Quoten gelegt würde u. ſ. w.

Mit patriotiſcher Wärme ergriff die Ständeverſammlung den Geſetzentwurf, den Vorſchlag zu einem Werke, ſo großartig in ſeinem Gedanken, als von noch nirgends erreichter Vollſtändigkeit und unberechenbarem Landesnutzen, wenn es ausgeführt ſeyn wird.

Die Debatte war um ſo reifer, um ſo gewinnreicher, als das Feld gegeben war für die praktiſchen Erfahrungen des ſchlichten verſtändigen Landwirths ſowohl, als für die Theorien des Gelehrten und die Erörterungen des Cammeraliſten und Steuerbeamten; als ſich dabei (zwar nur in dem Gebiete der Gelehrſamkeit und auf dem Boden angewöhnter Steuerpraxis) der kaum erloſchene Streit zwiſchen den Prinzipien des Reinertrags, des Rohertrags und der Currentwerthe von neuem entzündete; als endlich, was bereits an Erfahrungen über das Steuerdefinitivum vorlag, durch Sichte und Probe ging.

Das Reſultat jener, in jeder Hinſicht intereſſanten landſtändiſchen Berathungen war Annahme des Entwurfs unter Einſchaltung einiger Modifikationen, welche (bezüglich auf die Bonitirung) auf noch ſtärkere Verſchärfung der Kontrolen und (§. 119 des Geſetzes) auf eine renovirende Gleichſtellung der bereits definitiv beſteuerten Landestheile nach dem Sinne des neuen Geſetzes gerichtet und wohl bemeſſen waren.

Schon aus dem bisher Entwickelten möchte klar werden, wie ſich bei Gegeneinanderſtellung der früheren (nach der Inſtruktion von 1811 geförderten) und der neuern (nach dem Geſetze von 1828 geſchaffenen) Bonitirungs- und Klaſſifikationsoperationen bedeutend andere Verhältniſſe — nenne man ſie nun Mißverhältniſſe was immer für eines Grades — ergeben mußten, in ſo fern man nicht im Kataſter fortan nach den Steuerſatzungen von 1811 verfahren und das neue Grundſteuergeſetz verletzen wollte! —

Wir wollen indeß den Gang der Bonitirungs- und Klaſſifikationsoperationen, je nachdem er ſich nach dem Geſetze von 1811 oder von 1828 richtete, etwas näher vergleichen.

Nach der Inſtruktion von 1811 waren für jeden Gerichtsbezirk nur 12 nicht aus der freien Wahl der Gemeinden hervorgehende Taxatoren beſtellt, und dieſe theilten ſich bei der Klaſſifikation in Sektionen zu drei Schätzern. Die Taxatoren verſchiedener Gerichtsbezirke, ſo wie der verſchiedenen Sektionen, ſchätzten ganz unabhängig

von einander, unbekümmert um den Schätzungstakt und Fuß und das Anschließen ihrer Parthien an deren nächste Umgebung.

Nach dem Gesetze von 1828 werden Bonitirungsbezirke gebildet, für jeden derselben 24 frei gewählte Taxatoren aufgestellt (§. 37 und 38 d. G.)

An den Grenzen verschiedener solcher Bezirke fängt die Musteraufstellung (Bonitirung) und Einzelschätzung (Klassifikation) an, müssen die sämmtlichen Gremien der Schätzer (oft bis 60 an der Zahl) dieser verschiedenen Bezirke zusammentreten, zu einer harmonischen Grenzmuster- und Klassifikationsbasis mitwirken, den gleichheitlichen Schätzungstakt sich erwerben, um ihn, nach ihrem Auseinandertritt auf die Bearbeitung des Innern ihrer respectiven Bezirke gleichförmig zu übertragen. (§. 40 und 44 d. G.)

Ebenso müssen bei der Schätzung in Abtheilungen (Sektionen §. 44 d. G.) die Grenzplätze der Sektionsbezirke durch die Schätzer beider Sektionen geschätzt werden, und muß sich sohin hinsichtlich des Schätzungsfußes im Verfolge der innern Klassifikation ein Sektionsgremium durch das andere kontroliren und berichtigen.

Nach den Vorschriften von 1811 gab es keine Grenzmuster, d. h. Muster, die unter dem Zusammentritte der Schätzungsgremien an den Bezirksgrenzen aufgestellt, und also hinsichtlich eines richtigen Klassenüberganges aufs Möglichste geprüft und sichergestellt worden wären; nach ihnen genügte für die Gültigkeit eines Musters die durch die zwölf Taxatoren bestätigte eidliche Angabe des Eigenthümers.

Nach jenen Bestimmungen sollten die Wiesen und Waldungen (für welch' letztere faktisch gar keine Muster aufgestellt wurden) durch bloße Assimilation den Aeckern eingereiht werden; bedurfte die Qualität des Heues bei Wiesen, der örtliche Preis des Holzes bei Waldungen keiner Berücksichtigung.

Das Gesetz von 1828 dagegen fordert besondere Grenzmuster; fordert Muster für die drei Hauptkulturen: Aecker, Wiesen und Waldungen; fordert bei den Wiesen Berücksichtigung der Qualität des Futters, bei den Waldungen, des örtlichen Holzpreises; fordert für die Gültigkeit eines Musters nicht nur, daß dabei Fassion und Schätzung bis auf den geringen Betrag von ½ Metzen Korn oder 20 kr. (nach den Preisen des Katasters) übereinstimmen, sondern auch, daß die sämmtlichen Mustergründe von allen Einreden auf gesetzlichem Wege freigestellt worden seyen (conf. §. 25. 26. 29. 30 und 39 d. G.) —

Die Instruktion von 1811 ließ dem materiellen und formellen Verfahren bei Ausmittelung und festsetzender Dokumentirung der Mustergründe einen gefährlich weiten Spielraum, während das Steuergesetz von 1828 in seinen §§. 23. 24. 25. 26. 27. 28, dann 39. 40. 42. und 43 diesen wichtigsten Akt der Grundbesteuerung an die schärfsten und besthumtesten Vorschriften bindet, der Willkühr einen möglich starken Damm, dem Spiel der kleinen Interessen möglichst enge Grenzen, einer frivolen Geschäftsverhandlung die Kontrole der Stimme der Oeffentlichkeit und die Unbeugsamkeit der gesetzlichen Form entgegensetzt.

Das Jahr 1811 ließ für die Besteuerung der Aecker, ihre nach Saamenvervielfältigung bemessene Produktionsfähigkeit bei gewöhnlicher Rotation als Steuerprinzip deklariren, indeß die Gesetzgebung von 1828 als oberstes Prinzip »den mitteljährigen »Ertrag nach Abzug der Aussaat und unter Freibelassung »des Strohes, der Früchte der Brache, der Weide und »aller sonstigen ökonomischen Nebennutzungen« definirt, (§. 5 d. G.) und hinsichtlich der Ertragsberechnung (§. 27 d. G.) eine durchaus gleiche Rotation der Feldwirthschaft für das ganze Königreich anzunehmen und deßhalb immer das dritte Jahr abzuziehen befiehlt.

Die Instruktion von 1811 deutet die Einschätzung der Weinberge (auf dem Wege der Assimilirung) bloß an, heißt die Wohn- und Nebengebäude und Hofräume nach dem Fuß der besten anliegenden Gründe, die Gärten nach den besten Aeckern, die Kies-, Lehm-, Mergel-, Sandgruben ꝛc. ꝛc. nach der Klasse der anstoßenden Gründe behandeln, während das Gesetz von 1828 für die Einschätzung der Weinberge ein besonderes, aus Acker- und Weinbauverständigen zusammengesetztes Gremium anordnet (§. 32 d. G.), die Klasse der überbauten Flächen nach den besten Ortsflurklassen (§. 35. d. G.) bestimmt, die Kiesgruben ꝛc. ꝛc. in die geeigneten Ortsflurklassen gesetzt wissen will u. s. w.

Wer könnte sich bei eben etwas näher nachgewiesener großen Verschiedenheit wesentlicher Bestimmungen der Grundsteuergesetzgebung von 1811 und 1828 überrascht und zu ungünstigen Schlußfolgen berechtiget finden, wenn die Bonitirungsoperationen aus den Epochen von 1809—1814 und von 1828 bis zur Gegenwart in ihrem Anschlusse und Gegenhalt zu Resultaten von anderen Klassenverhältnissen führten? Wen würde es nicht eher befremden, fände in der That das Gegentheil statt!! — Es sind zwar Manche der Meinung, daß es rathsamer und geschäftsförderlicher gewesen wäre, das Steuerdefinitivum nach einem — wenn auch niedrigen Klassentypus durchzuführen, dadurch der Volksstimmung nachzugeben, und gleichwohl nöthigenfalls die Zahl der Steuerfimpeln nach Bedarf zu vermehren. Allein es ist Täuschung, wenn man in dieser scheinbaren Milde eine Wohlthat für die Steuerbaren sucht, denn nur dadurch, daß dem Gesetze nach die Steuerklassen streng nach dem mitteljährigen steuerbaren Ertrag festgesetzt werden, und daß dieser Durchschnittsertrag, ohne irgend einen bedeutenden Spielraum für die Kommissäre des Katasters und die Taxatoren, der Wirklichkeit möglichst getreu bleibt, ist der Willkühr, welche der Erfahrung nach bei Steuerregulirungen gar zu leicht freies Feld findet, die engste Grenze gesetzt, und jenem Mißverhältnisse vorgebeugt, welches widrigenfalls sich hinsichtlich der Besteuerung der schlechtern Grundstücke und der Dominikalrenten ergeben würde.

Dürften die Klassen nicht nach dem mitteljährigen Ertrag, sondern vorsätzlich oder irrthümlich tiefer gegriffen werden, so müßten die besten und schlechtesten Grundstücke innerhalb weniger Klassensätze eingereiht, die bessern und besten Parzellen nach gerade mit verhältnißmäßig zu geringen, die schlechtern und schlechtesten Grundstücke aber, in (verhältnißmäßig der bessern) zu hohe Klassen gesetzt werden, oder man müßte, schon von den kultivirten Grundstücken anfangend, abwärts unter der Klasseneinheit gebrochene Klassen aufstellen und sich also in Brüche verlieren, welche im Kataster oft gar nicht mehr vorgetragen, wofür keine perzeptiblen Grundsteuerquoten mehr ausgeworfen werden könnten. Da nun überdieß die guten Gründe durch die Besteuerung des Bruttoertrages schon rücksichtlich der Bestellungskosten, gegenüber den schlechten Gründen, etwas begünstiget erscheinen, da die (im Grundsteuergesetz liegende) Kulturprämie mit der Freibelassung aller Brachfrüchte und sonstigen ökonomischen Nebennutzungen vorzugsweise, wieder die guten Grundstücke trifft, so wird einleuchten, daß, je mehr die Klassifizirung sich von dem wahren Mittelertrag entfernt, je niederer die Klassen der guten Gründe gesetzt werden, desto gedrückter die schlechtern Gründe in der Belegung sich darstellen würden.

Gleiches Verhältniß fände statt hinsichtlich der Belegung der Dominikalien. Denn das Steuersimplum der Dominikalisten, so wie es auf den Grund der Liquidation hinsichtlich der Ziffer scharf auszumitteln ist, würde bei einer verhältnißmäßigen Niedrighaltung der Rustikalsteuer ungerechter Weise erhöht, ja in dem Falle, daß wegen verengter Klassenskala durch Bruchklassen operirt werden müßte, würde sehr häufig die Rustikal- von der Dominikalsteuer absorbirt, die Steuerschuldigkeit allein von den Dominikalisten getragen werden müssen. — Diese Verhältnisse werden bei der oben angeführten Meinung nicht gehörig berücksichtiget; es würde aber dem Steuerpflichtigen bald klar werden, daß bei jener scheinbaren Milde die Regierung statt wahrer Gleichstellung nur den Besitzern der schlechten Grundstücke und den steuerbaren Dominikalisten die volle Schwere der Grundsteuer fühlen, kurz! wo weniger ist, mehr, und umgekehrt, nehmen lassen würde. Ebenso wenig darf man übersehen, daß das um theuere Kosten erkaufte Kataster nicht ein bloßes Grundsteuerbuch seyn dürfe, daß es von vollem Werth und Brauchbarkeit seyn müsse für die Administration im Allgemeinen, dann insbesondere für die Landesstatistik, für den landwirthschaftlichen Verkehr, die Zertrümmerung, Arrondirung und höhere Kultur der Güter, für die Entlastung des Grund und Bodens von den Zehnt- und Dominikalabgaben nach gesetzlichen Normen u. s. w., daß durch den im Kataster niedergelegten mitteljährigen Ertrag der sämmtlichen Grundstücke Bayerns der Finanzverwaltung die Möglichkeit gegeben seyn müsse, hinsichtlich der Besteuerung der Landrente, der Gewerbsrente und des sonstigen steuerbaren Erwerbes gründliche Schlüsse zu ziehen, und seiner Zeit die Quoten der verschiedenen Gattungen direkter Steuern in das gegenwärtig abgängige richtige Verhältniß zu bringen: Zwecke, welche durch ein auf fictive Klassensätze, mithin fingirte Verhältnißzahlen gebautes Kataster nie erreicht werden würden, die aber für das Staatswohl gewiß wichtig genug sind, um die Kosten nicht zu scheuen, welche die nöthigen Umarbeitungen in den Katastern des Isarkreises verursachen mögen.

Bei Berücksichtigung dieser Verhältnisse würde sich jene Stimme im bayerischen Volksblatte wohl freundlicher und etwa folgendermaßen ausgesprochen haben:

»Wie wir hören, hat die Erfahrung beim Vollzuge des 3ten Kapitels des Grundsteuergesetzes von 1828 in mehreren Bezirken des Rhein-, Rezat- und Oberdonaukreises nun dargethan, daß die, theils schon von der Staatsregierung, theils von den Ständen des Reiches in jenes Gesetz gelegten, von der Verordnung des Jahres 1811 wesentlich abweichenden Bestimmungen ihre Wirkung nicht verfehlen; daß die im Geiste des neuen Grundsteuergesetzes liegende Verstärkung der Kontrolen, die möglichste Annäherung an den wirklichen mitteljährigen Ertrag sich praktisch bethätigen.

»Daß sich hiebei in den Anschlüssen der neuern gegen die ältern Bonitirungsarbeiten mehr oder minder bedeutende Differenzen ergeben würden, war wegen der Verschiedenheit der dortmaligen und gegenwärtigen Steuernormen leicht vorauszusehen, und das k. Finanzministerium wird sich bei kräftigem Betriebe der großen Nationalangelegenheit des Katasters durch die eben berührten Mißverhältnisse um so weniger beirren lassen, als im §. 119 des Gesetzes hinsichtlich einer künftigen berichtigenden Abgleichung der bereits definitiv besteuerten älteren Landestheile weislich vorgesorgt worden ist; es wird vielmehr inmitten der allerdings zahlreichen Hindernisse, die sich von vielen Seiten einem so ausgebreiteten Unternehmen entgegenstemmen, das Kataster mit Muth, Sorgfalt und in möglichst kurzer Zeit seiner Beendigung zuzuführen wissen.«

Wirklich verbürgt das bereits über mehrere Bezirke des Rhein-, Rezat- und Obermainkreises geworfene Bonitirungs- und Kassifikationsnetz einen ganz entsprechenden Stand und Uebergang der Klassen für die Gegenwart und die Folge, so wie ein glückliches Gelingen der bis jetzt bloß unserm Vaterlande eigenthümlichen Bonitirungsoperation.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 28. März. Der Globe sagt: »Wir haben alle Ursache zu glauben, Graf Orloff habe bei seiner Abreise vom Haag eine energische Erklärung zurückgelassen, welche den König von Holland überzeugen wird, daß an den 24 Artikeln keine Abänderung statt haben kann, und daß, falls Holland sich länger widersetzt, kein Beistand von Rußland oder von einer andern der verbündeten Mächte

zu erwarten ſey. Rechnet dieſer Fürſt auf das Verwerfen der Reformbill oder auf eine Veränderung im Miniſterium und auf einen Bruch mit Frankreich, als Folgen dieſer Verwerfung, ſo würde E. M. bald ſehen, daß Sie in gleicher Täuſchung ſich befänden wie Karl X., als er den Verſicherungen Polignac's Glauben beimaß. Die Reformbill wird mit oder ohne Ernennung von Pairs durchgehen; das jetzige Miniſterium wird ſeinen Platz nicht an den Herzog von Wellington und an Lord Aberdeen abtreten, und Frankreich kennt ſein und Europa's Intereſſe zu genau, als daß es das gute Einverſtändniß, das zwiſchen ihm und England herrſcht, ſtören ſollte.«

— Vom 30. März. Gerüchte von Miniſterialveränderungen, ſagt das Morning Chronikle, waren ſeit einer oder zwei Wochen im Umlauf; ſie wurden geſtern noch zuverſichtlicher wiederholt. Man ſagte, Lord Althorp werde in das Haus der Lords gerufen werden, Hr. Stanley ſollte ihn als Kanzler der Schatzkammer erſetzen; dieſen Sir J. Hobhouſe als Sekretär für Irland, und Hr. R. Grant ſollte Kriegsſekretär werden. Obgleich wir keine Begründung für dieſes Gerücht aufzufinden vermochten, ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, daß in Kurzem Veränderungen eintreten werden. Hr. Stanley iſt unſtreitig gewandt in der Berathung, aber es ſcheint, daß er ſich nicht mit den Irländern ſtellen kann. — Allgemein wird behauptet, ſagt der Sun, daß 60 Patente für neue Pairs bereit liegen, um im Fall des Bedürfniſſes davon Gebrauch zu machen. Die Zahl der Pairs, welche mit den Lords Harrowby und Wharncliffe ſtimmen, ſoll 43 ſeyn, einige Biſchöfe eingeſchloſſen.

Frankreich.

Paris, 31. März. Seit dem 22. bis 30. März wurden nach amtlichen Angaben 178 Perſonen von der Cholera befallen, worunter 118 Männer und 60 Weiber. Sechszig Todesfälle ſind bis jetzt bekannt, 41 von Männern und 19 von Weibern, bleiben noch 118 Kranke, wovon 77 Männer und 41 Weiber. — Alle Quartiere der Stadt ſind jetzt von der Cholera heimgeſucht worden. Der Zufluß des Publikums zu den Apotheken iſt außerordentlich; mit Bedauern bemerkt man jedoch, daß einige Apotheker den Preis des Chlors beträchtlich erhöht haben. Die Regierung wird hoffentlich auch hier für das allgemeine Intereſſe wachen: die Anſtalten der Behörden findet man durchgängig zweckmäßig und lobenswerth. Der Fiſchmarkt wurde auf die Elyſäiſchen Felder verlegt, weil auf der bisherigen Halle ſchon mehrere Perſonen plötzlich ſtarben. Auch für das Militär wird die größte Fürſorge getragen. Der König hat dem Seinepräfekten eine anſehnliche Summe für die Cholerakranken in den Mairien eines jeden Bezirks überſchickt. — Die Zuſammenziehung von Truppen im ſüdöſtlichen Theile Frankreichs brachte man mit den italieniſchen Angelegenheiten in Verbindung. Wir glauben aber, jene Truppenanhäufung beziehe ſich wahrſcheinlich nur auf den unſichern Stand der Dinge in der Dauphiné und im Lyoner Gebiet. — Das Gerücht geht, die Conferenz habe England und Frankreich den Auftrag ertheilt, das Protokoll vom 13. Dezbr. in Vollzug zu ſetzen. — Man berichtet aus Toulon vom 25. März: Unſere Stadt gleicht heute einem wahren Feldlager. Truppenabtheilungen, den Torniſter auf dem Rücken, ſtehen auf allen Hauptplätzen; 1500 Patronen wurden unter die Soldaten ausgetheilt. Alles Militär iſt auf den Beinen. Dem Miſſionär, welcher durch ſeine aufrühreriſchen Predigten die Gemüther erhitzte, wurde zu verſtehen gegeben, daß man ihn in Gewahrſam bringen werde, ſobald er wieder die Kanzel zum politiſchen Tummelplatz machen wollte. Der kommandirende General hat dem Unterpräfekten ſagen laſſen, es bedürfe nur eines Winkes, um die ganze Garniſon in weniger als einer Stunde unter die Waffen treten zu laſſen. Dieſe Entſchloſſenheit und Feſtigkeit der Behörden hat die Ruheſtörer außer Faſſung gebracht. Dennoch bilden ſich noch immer neue Zuſammenrottungen. Auch am 26. März wurden in Toulon die Poſten verdoppelt, ſo ruhig auch die Nacht vorüberging. Ganze Compagnien, die Trommler an der Spitze, hatten die verfloſſene Nacht durch die Stadt patrouillirt. — Die Gazette de France enthält einen Aufruf an die nationale Partei, worin ſie ihre Anſichten über die Grundlagen einer neuen franzöſiſchen Conſtitution entwickelt. Allgemeines Stimmrecht und Zuſammenberufung der Generalſtaaten ſtehen obenan. Die Gazette dringt auf Einführung einer ganz neuen geſellſchaftlichen Ordnung der Dinge in Frankreich und auf ein rein nationales Staatsrecht, da Frankreich ſeit vierzig Jahren ſtets auf Abwegen ſich bewegt habe. Sie ladet ſchließlich alle Freunde ihrer Anſicht ein, ihre Zuſtimmung ſchriftlich von ſich zu geben, um mit deſto mehr Glück und Einigkeit auf den großen Zweck hinarbeiten zu können. Dieſer Aufruf der Gazette, welche mit dem Plane, die ältere bourboniſche Linie wieder auf den Thron zu heben, immer deutlicher hervortritt, wird von den liberalen Blättern lebhaft angegriffen.

Paris, 1. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 31. März wurden die Verhandlungen über das Getreidegeſetz wieder aufgenommen und der §. 3 des 2ten Artikels im Amendement des Hrn. Laurence angenommen. Er lautet: »In dem Falle, daß die Einfuhr durch »das Geſetz nicht erlaubt iſt, tritt für eingeführtes Mehl »eine Taxerhöhung ein, nämlich für den Centner das Drei»doppelte von der Taxe, welche für einen Hektolitre Ge»treide erhoben wird.« Die Herren von Saint-Cricq und Delaroche bringen zwei Additionalartikel in Vorſchlag, nämlich: »Die Taxerhöhung für Einfuhr durch »fremde Schiffe ſoll in keinem Falle 1 Fr. 25 Cent. per »Hektolitre überſteigen,« und: »Die Taxerhöhung für Mehl »und Getreide, welches durch fremde Schiffe eingeführt »wird, wird nicht mehr behoben, wenn der Mittelpreis »des Waizens in der erſten Klaſſe — 23 Frkn. überſteigt, »in der zweiten Klaſſe — 26 Frkn., in der dritten Klaſſe »— 24 Frkn. und in der vierten Klaſſe — 22 Frkn.« Dieſe Amendements werden angenommen mit einem Addi-

tionalartikel, welcher lautet: »Die Taxerhöhung, welche »nach dem allgemeinen Zollgesetze bei Einfuhr zu Lande »statt findet, ist aufgehoben für die Einfuhr von Mehl und »Getreide.« Die Kammer nimmt ebenfalls folgenden Artikel der Kommission an: »Die Einfuhrgebühren für Getreide geringerer Gattung und das daraus gewonnene »Mehl sollen bestimmt werden nach den Gebühren für »Getreide in Körnern und in Mehl nach folgendem Verhältnisse: Waizen per Hektolitre 1 Frk. — Roggen 60 »Cent. — Mais 55 Cent. — Gerste 50 Cent. — Türkisch »Korn 40 Cent. — Haber 35 Cent.« Hr. Salverte schlägt einen Additionalartikel vor, welcher von der Kammer angenommen wird; er lautet: »Das eventuelle Ausfuhrverbot von Getreide und Mehl, bestimmt durch die »Gesetze vom 16. Juli 1819 und 11. Juli 1821, ist aufgehoben. Die Ausgangsgebühren sollen bestimmt werden »nach einem beigefügten Tableau für Waizen in Körnern, »Dinkel, Mischkorn und für das Mehl von diesen Getreidegattungen. Die Ausgangsgebühren für geringere Mehl- »und Getreidesorten sollen bestimmt werden nach der Taxe »für Waizenkorn und Mehl im folgendem Verhältnisse. »In Körnern: für den Hektolitre Waizen 1 Fr. — Roggen 60 Cent. — Mais 55 Cent. — Gerste 50 Cent. »— Türkisch Korn 40 Cent. — Haber 55 Cent. Mehl: »für den metrischen Centner Waizen 1 Fr. — Roggen 65 »Cent. — Mais 60 Cent. — Gerste 55 Cent. — Türkisch Korn 40 Cent. — Haber 55 Cent.« — Ferner wird ein Amendement von Hrn. Roul vorgeschlagen und von der Kammer angenommen: »Reis soll bei der Einfuhr an »Abgabe zahlen, wenn er durch französische Schiffe eingeführt wird, in unmittelbarer Verladung aus Häfen außerhalb Europa 2 Frk. 50 Cent. für 100 Kilogramme — »aus Europäischen 4 Frkn. — aus Niederlagen oder von »Piemont zu Lande 6 Frkn. — durch fremde Schiffe oder »zu Lande 9 Fr. — Ferner: die Ausfuhr soll immer statt »finden können gegen eine Abgabe von 24 Frkn. für 100 »Kilogramme.« Bei der Abstimmung über das Gesammtgesetz wird es angenommen mit 218 Stimmen gegen 24. — Die Absicht der Regierung war, den Kammern ein definitives Getreidegesetz vorzulegen, allein das Amendement des Hrn. Laurence verwandelte es in ein transitorisches. Der Grund, weßhalb die Regierung noch in dieser Sitzung diese Angelegenheit vor die Kammer brachte, war der Umstand, daß man in einigen Theilen Frankreichs Befürchtungen hegt, es könnte ein Mangel oder wenigstens eine Theurung entstehen; die Regierung wünschte deßhalb die Bedingungen der Einfuhr so gestellt zu sehen, daß einem eventuellen Mangel vorgebeugt werden könne. Die Hauptpunkte, auf welche hiebei Rücksicht genommen werden mußte, waren folglich, die Versorgung des Landes, ohne die Preise zu sehr zu drücken, und die Interessen des Ackerbaues und der Schiffahrt zu schützen. Das Gesetz sollte für die Gesammtheit sorgen, ohne die Interessen des Ackerbaues und der Schiffahrt zu verletzen. Da nun aber die Kammer den Vorschlag in ein transitorisches Gesetz verwandelte, das, so wie es votirt wurde, nur bis zum 1. Juli 1833 Gültigkeit haben soll, so hätte der drohende Mangel vorzüglich berücksichtigt werden müssen, — denn ein transitorisches Gesetz muß ja besonders auf den Augenblick berechnet werden. Allein sowohl die Commission, als die Kammer beseitigte beinahe ganz den ministeriellen Entwurf, und bei dem jetzt angenommenen Gesetze ist hauptsächlich das Interesse der Gutsbesitzer berücksichtigt worden, was sich leicht dadurch erklärt, daß viele Gutsbesitzer in der Kammer sind, die als Producenten dem ministeriellen Entwurfe, durch welchen eine Preisermäßigung erzielt werden sollte, nicht geneigt seyn können. Die Abgeordneten des südwestlichen Frankreichs, das besonders viel Getreide liefert, Laurence, Lamarque, Roul u. A. haben mehr das Interesse ihrer Committenten, als das des gesammten Landes vor Augen gehabt.

— Die in Rheinbayern ausgestreute Nachricht von Verbreitung falscher Fünffrankenthaler soll, dem straßburger niederrheinischen Courier zufolge, irrthümlich seyn, da alle derartigen neuen französischen Münzen die Randschrift e r h a b e n zeigen.

Rußland.

Die Allg. Ztg. schreibt von der r u s s i s c h e n G r ä n z e, 24. März. Es war für den Augenblick eine veränderte Dislokation der russischen Armee beschlossen worden; man ist aber davon zurückgekommen, und es bleibt beim Alten. Die Truppen, welche Befehl bekommen hatten, Halt zu machen, setzen ihren Marsch nach den innern Provinzen wieder fort. Dem Vernehmen nach hatte die Nachricht von der gewaltsamen Besetzung von Ancona im ersten Augenblicke zu St. Petersburg für nöthig erachten lassen, größere Truppenmassen an den Gränzen von Polen aufzustellen, um im Nothfalle schneller an den Rhein gelangen zu können; nachdem es sich aber gezeigt hat, daß die Sache sich auf diplomatischem Wege abthun läßt, so ist es aus Rücksicht auf die bessere Erhaltung und Verpflegung der Truppen bei ihrer weitern Auseinanderlegung, die schon früher anbefohlen war, geblieben. Man versichert, daß in Petersburg der größte Unwille über das Benehmen der Franzosen gegen den römischen Stuhl herrschte, und daß man anfangs den Krieg für unvermeidlich ansah. Auch soll dem Grafen Pozzo di Borgo aufgetragen worden seyn, nicht nur den Unwillen des Kaisers über eine so völkerrechtswidrige Handlung dem Pariser Kabinette unumwunden zu erkennen zu geben, sondern dasselbe auch auf die Folgen aufmerksam zu machen, falls die vom Pabste verlangte Genugthuung nicht geleistet werden sollte. Seitdem scheinen aber theils von Paris, theils von Wien, Depeschen eingegangen zu seyn, welche die Sache in einem mildern Lichte darstellen, und man glaubt, es werde zu keinen ernstlichen Irrungen kommen. Man hat sich in Paris durch die energische Sprache des russischen Botschafters überzeugen müssen, daß das Petersburger Kabinet die gerechten Forderungen des Pabstes nachdrücklich unterstützen will, und hierin auch auf die andern Kontinentalmächte rechnen kann. Das französische Kabinet könnte sich also nicht verhehlen, daß es

eine der mächtigſten Koalitionen gegen ſich hervorrufen würde, wenn es in dieſer Sache nicht dem Rechte gemäß handeln wollte. Bis hierher hat wirklich die Beſorgniß vor einem Kriege Frankreich in den Schranken der Mäßigung erhalten; es iſt daher für das im Innern von verſchiedenen Parteien zerriſſene, und auch von Außen bedrohte Frankreich ſehr zu wünſchen und auch zu erwarten, daß ſich die bisherige Mäßigung ſeines Miniſteriums abermals bewähren, und der übereilte Schritt bei Ancona auf eine angemeſſene Weiſe wieder gut gemacht werden wird.

Deutſchland.

(Preußen.) Berlin, 31. März. Wir haben hier die Ueberzeugung, daß die einſtweilige Beſetzung von Ancona durch die Franzoſen den Frieden der Welt nicht ſtören wird, ſo wenig wie früher ihr Einrücken in Belgien ihn geſtört hat. Die Diplomatik wird heutiges Tags ſolcher Zwiſchenereigniſſe leicht Meiſter, und wenn es auch nicht immer ſchnell damit geht, ſo geht es doch ſicher auf das feſte Ziel hin, als welches alle Kabinette ſich die Erhaltung des Friedens geſetzt haben. Daß der ungewiſſe Zuſtand in den Niederlanden noch fortdauert, iſt ein Uebel, das man beklagen muß, zugleich aber ein Beweis, daß dieſe Verhältniſſe nicht vermögend ſind, es zu einem Bruche zwiſchen den großen Mächten zu bringen; wenn Holland und Belgien ſich nicht die Hände bieten, und der Vermittlung durch Nachgiebigkeit freiwillig entgegenkommen, ſo können die Unterhandlungen allerdings noch Jahre lang ſich hinſchleppen. Daß aber Belgien nicht franzöſiſch oder republikaniſch geworden, ſondern für ſich beſtehend und monarchiſch iſt, darf in der Wagſchale der Vortheile und Nachtheile des jetzigen Zuſtandes nicht überſehen werden. — Ueber das Schickſal der polniſchen Flüchtlinge, die noch auf preußiſchem Boden verweilen, ſieht man mit nächſtem einer ſehr milden, in Verabredung mit Rußland zu treffenden Beſtimmung entgegen. Daß ſie gezwungen werden ſollten, nach Polen zurückzukehren, davon iſt nicht und war nie die Rede, wohl aber hat man die Umtriebe abſtellen müſſen, wodurch unbefugte Einmiſcher den zur Rückkehr willigen und geeigneten Polen dieß Vorhaben wieder auszureden ſuchten. (Allg. Ztg.)

(Sachſen.) Leipzig, 30. März. Nach Aeußerungen gut unterrichteter Perſonen dürfte die am 28. März in Berlin erfolgte Ankunft des k. ſächſiſchen Finanzminiſters v. Zeſchau damit in Verbindung ſtehen, daß nach einer Mittheilung der preußiſchen Regierung die in Berlin mit Abgeordneten mehrerer deutſchen Staaten, wie mit Bayern und Würtemberg, den beiden Heſſen ꝛc., wegen Bildung eines gemeinſamen deutſchen Zollſyſtems dermalen gepflogenen Unterhandlungen nunmehr ſo weit vorgerückt ſeyen, daß eine thätige Mitwirkung des Königreichs Sachſen zu dieſem hohen Zwecke jetzt eben ſo nothwendig als allſeitig wichtig erſcheine. (Leipz. Ztg.)

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung vom 3. April gibt aus der Mannheimer Zeitung folgenden Artikel:

Heidelberg, 31. März. Die Mannheimer Zeitung hat in einem ihrer jüngſten Blätter aus derjenigen von Karlsruhe einen Artikel entlehnt, wornach unſer Großherzog dem Staats- und Kabinetsminiſter Frhrn. v. Berſtett am 25. d. M. (dem Tauftage des letztgebornen Prinzen) die in Brillanten gefaßten Inſignien der großherzogl. Hausorden perſönlich übergab. Manche glauben hierin etwas Auffallendes finden zu müſſen, Andere, von Argwohn geplagt, träumen gar von Rückſichten der Politik; die Sache erſcheint jedoch als die planſte von der Welt, wenn man ſich des Inhalts eines (wohl ohne Zweifel ächten) Handſchreibens erinnert, das in der Mannheimer Zeitung vom 15. Juni v. J. abgedruckt iſt; darin ſind nemlich dem Herrn Miniſter von Berſtett die brillantenen Inſignien der beiden Hausorden bereits beſtimmt, und es handelte ſich folglich dermalen in der That nur um den Vollzug eines frühern Verſprechens. Welches Verſprechen hätte aber unſer geliebter Regent bis jetzt nicht erfüllt, und ſind wir nicht längſt gewohnt, daß dieß ſtets mit aufrichtiger Geſinnung und in freundlicher Weiſe geſchieht? Auch wurde jener Tauftag vermuthlich abſichtlich zur Uebergabe gewählt, weil er eine Veranlaſſung bezeichnet, die jeden Gedanken an politiſche Beweggründe von ſelbſt entfernt.«

Hierzu bemerkt ſodann die Karlsruher Zeitung: »Der Zuſammenhang dieſer Sache iſt uns nicht bekannt, der Korreſpondent der Mannh. Ztg. ſcheint aber den richtigen Geſichtspunkt aufgefaßt zu haben, daß lediglich ein früheres Verſprechen jener Handlung zum Grunde lag. Der Freiſinnige dagegen (Nro 31) bemüht ſich, Vorgänge aufzuſpüren und zur Sprache zu bringen, welche auf die Sache keinen Bezug haben. Um ſo weniger dürfte er darauf ſeine Mißbilligung gründen, da er doch wohl dem Fürſten das Recht zugeſtehen wird, das jeder Privatmann ausübt, perſönliche Ehrenbezeigungen zu erweiſen, und ſein Urtheil unabhängig zu erhalten.«

Neueſte Nachrichten.

Paris, 1. April. Die Regierung ſcheint entſchloſſen, gleich nach dem Schluß der Kammer eine neue einzuberufen, ſo daß in einem Jahre zwei Sitzungen ſtattfinden würden. Die Abſicht iſt, die proviſoriſchen Kredite unnöthig zu machen, und ein vollſtändiges Budget bei Zeiten bewilligen zu können. Das Unangenehme dabei iſt nur, daß die jetzt ermüdete und ermüdende Kammer ſogleich wieder zuſammentreten ſoll, ohne daß die Deputirten Zeit hätten, in den Provinzen die Nationalſtimmung kennen zu lernen und dadurch ſich gleichſam aufzufriſchen. — Hr. Perier hat ein Circular an die Präfekten erlaſſen, nach welchem es ſcheint, als beſorge er neue Unruhen. — In Paris iſt ein kleiner Aufſtand oder Spektakel von den Lumpenſammlern erregt worden, — ohne weitere Folgen. — Die Pariſer erholen

sich nach gerade von dem ersten Schrecken über die Cholera. Der Herzog von Orleans und Hr. Perier haben das Hotel Dieu besucht und sich genau über die getroffenen Einrichtungen unterrichtet; der junge Herzog ermuthigte die Cholerakranken. — Bis zum 1. April Abends erkrankten hier an der Cholera im Ganzen 483 Personen, von denen 167 gestorben waren.

— In der Sitzung des Oberhauses in London vom 30. März wurde auf Lord Wharncliffe's Antrag die zweite Lesung der Reformbill auf den 9. April verschoben, statt daß sie am 6. April hätte statt finden sollen. Lord Grey willigte in diesen Aufschub, weil am 6. im ganzen Lande die Gerichthöfe sich versammeln.

— Briefe aus dem Haag vom 30. März besorgen noch immer den Ausbruch des Krieges; es scheint, man rechnet in Holland auf Unterstützung von Seiten zweier nordischen Höfe.

— Der Papst hat in den längeren Aufenthalt der Franzosen in Ancona gewilligt.

— Die Stuttgarter (Hof-) Zeitung meldet nun auch die Ernennung des Hrn. v. Weishaar als Minister des Innern.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären:

»Daß der Aufsatz, welchen sie, zur Berichtigung des in Nro. 32 des Volksblattes S. 264 eingerückten Correspondenzartikels aus Regensburg, zur Steuer der Wahrheit, Namens des historischen Vereins des Regenkreises, für die Redaktion des Volksblattes abzugeben sich verpflichtet fühlten, von ihnen niemals in den Landboten abgegeben worden, und daß auf die Weise, mit der Ueberschrift und den eingeschobenen Frage- und Ausrufungszeichen, und dem Worte: angeblich, wie er in Nro. 23 des Landboten unter dem Artikel München erschienen, derselbe zu keiner Zeit von ihnen verfaßt, ausgefertigt und an irgend Jemand abgegeben worden, mithin gänzlich entstellt und untergeschoben sey.

Da aber der Unterzeichneten Namen dabei untergesetzt sich befinden, so sendeten sie am 24. v. M., unter dem Vereinssiegel, eine beglaubigte Abschrift der von ihnen schon am 17. ausgefertigten Berichtigung an die Redaktion des Volksblattes mit dem Ersuche, solche wörtlich einzurücken. Dieß wurde jedoch durch Antwort vom 28. v. M. abgelehnt, unter der Versicherung, jene Berichtigung nie vorher erhalten zu haben. Als Grund der verweigerten Einrückung wurde der Tags vorher aufgenommene Artikel, der sich über denselben Gegenstand aussprach, angeführt. — Die Unterzeichneten glauben daher, es ihrer Ehre schuldig zu seyn, die Berichtigung, wie sie von ihnen gegeben und mit ihren Namen unterzeichnet worden, dem Publikum nochmals vorzulegen, und das offizielle Blatt der Staatszeitung ergebenst zu ersuchen, dieselbe mit gegenwärtiger Erklärung, wie sie hier in Treue und Wahrheit folget, dem nächsten ihrer Blätter wörtlich einrücken zu lassen.«

Regensburg, den 2. April 1832.

C. G. Gumpelsheimer,
d. Z. Vorstand des histor. Vereines für den Regenkreis.
Fuchs, Sekretär.

»Berichtigung:

»Das baierische Volksblatt vom 15. März d. Js. »Nro. 32 S. 264 enthält einen Correspondenzartikel aus »Regensburg vom 8. d., worin gesagt wird, daß der histo»rische Verein des Regenkreises im Gefühle seiner eigenen »Würde die ihm zugemuthete Mitwirkung durch Einsen»dung von Beiträgen zu dem Beiblatte der baierischen »Staatszeitung für Geschichte, Statistik, Literatur und »Kunst, mittels förmlichen Sitzungsbeschlusses abgelehnt »habe. — Dieß ist dahin zu berichtigen, daß das Prä»sidium der k. Regierung den historischen Verein des Re»genkreises am 10. d. durch eine Entschließung des k. Mi»nisteriums des Innern vom 23. v. M., welche den histo»rischen Vereinen das Beiblatt der Staatszeitung als ge»öffnet zur Lösung ihrer edlen Aufgaben darbietet, zwar zu »entsprechenden Bestrebungen eingeladen, der Verein aber »bei seiner letzten periodischen Sitzung am 7. d. um so »weniger einen ablehnenden Beschluß fassen konnte, als er »die erwähnte Mittheilung vom 10. d. noch gar nicht er»halten hatte.«

Regensburg, den 17. März 1832.

C. G. Gumpelsheimer,
d. Z. Vorstand.
Fuchs, Sekretär.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die feindliche Fee.

7553 Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Mutter und Schwägerin

Dorothea Elisabetha Schröder, geb. Luis,

heute Morgen um 11 Uhr nach einem neuntägigen Krankenlager im 46sten Lebensjahre zu sich zu rufen.

Indem wir dieses unsern verehrten Freunden und Verwandten hiemit anzeigen, empfehlen wir die Verblichene Ihrem frommen Andenken und uns Ihrer fernern Gewogenheit.

München den 6. April 1832.

Heinrich Schröder.
Augusta Schröder.
Richard Schröder, Kassier des Hofbanquiers Frhr. von Eichthal.
Babette Schröder, geborne Schwarz.

Das Leichenbegängniß wird Sonntag den 8. d. Nachmittags 3 Uhr am Kirchhofe gehalten werden.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag — Nro. 34. — 8. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Ueber eine politische Predigt. Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Würtemberg. Kurhessen — Neueste Nachrichten aus England, Frankreich, und Niederlande.

Inländische Angelegenheiten.

München, 7. April. Wenn ein Geistlicher zu Gunsten der bestehenden Ordnung spricht, wenn er im ächten Geiste der christlichen Lehre seine Gemeinde an die Heiligshaltung geschworener Eide und an die Pflichten gegen die Obrigkeit erinnert, so ruft eine gewisse Partei laut über mißbrauchte Amtsgewalt, über unerlaubte Einmischung in weltliche Dinge. Ja, man hört wohl den also sprechenden Priester als einen Diener der Finsterniß, als einen Jesuiten schelten.

Wie aber, wenn jene Partei selbst die Kanzel zur politischen Tribüne umwandelte? Wie aber, wenn der Gottesdienst zu einer Lehrstunde der politischen Propaganda benützt, und die Waffe des Bannstrahles und der Höllenpein gegen jene geltend gemacht würde, die sich weigern, verbotenen Vereinen beizutreten?

Und doch ist dieß nicht bloße Voraussetzung einer Möglichkeit: es ist die Rede von der Wirklichkeit, von einer öffentlichen Thatsache. Auf welche Art die 6 kr. Subscriptionen erlangt, durch welche Mittel der freie Wille den demagogischen Planen zugewendet werde, möge unter anderm folgende Stelle einer in Zweybrücken gedruckten, vor versammelter Gemeinde zu Luthersbrunn am 13. März gehaltenen Predigt über Joh. 17, 17. beweisen. Der Pfarrer, Carl Klöckner, sprach und ließ drucken: »Wer »von der freien Presse bereits schon gehört hat, und den»noch fortfährt, sich zu weigern, dieselbe mit »einem kleinen Beitrag zu unterstützen, es sey »nun aus stinkendem Geize, oder aus feiger Bedenklichkeit, »aus unzeitiger Furchtsamkeit; wer fortfährt, sich davon »zurückzuziehen, der bezeigt sich dann nicht als »ächten Anhänger Jesu Christi: denn dieser sagte »ja: so ihr an meiner Rede bleibet, send ihr meine rech»ten Jünger, und werdet zur Wahrheit euch halten, und »dadurch die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird »euch dann frei und — *) glücklich machen. Und das sollt »ihr auch durch die Presse, und werdet's durch dieselbe »werden, wenn ihr sie kräftig unterstützet, und ihre Er»zeugnisse eifrig, mit Verstand und mit Gemüth zu ergrei»fen, aufzufassen strebt. Wer aber gar wider dieses herr»liche Unternehmen der gottbegeisterten Volksbeglücker un»serer Zeit, wer gar dawider spricht und handelt, wie so »lange schon jene lichtscheue Priesterschaft wider das in »den Urkunden unserer Religion enthaltene Wort Gottes; »wer mit verruchten Lügen oder mit irrigen, einschüchtern»den, abschreckenden Reden dawider handelt, es sey nun »Landmann oder Städter, Handwerker oder Handelsmann »(Bierwirth oder Gastwirth, Gemeindediener oder Vor»steher, Gerichtsbote oder Staatsprokurator, Scharfrichter »oder Stabsoffizier, Lakirer, Landkommissär oder Religions»lehrer oder sonst irgend ein Staatsbeamter); immerhin »bezeigt er sich, wenn er gegen dieses herrliche Unterneh»men spricht oder handelt, mit mehr oder weniger Ver»schuldung als ein Gesell, als ein Diener des Satans. »Nicht Gott, den Vater der Wahrheit, betet ein solcher »an, sondern den Teufel; denn er dient ja diesem Fürsten »der Finsterniß, dem eben auch Licht und Wahrheit ein »Gräuel ist, und dessen Reich Unwissenheit, Falschheit und »niedere Selbstsucht ist, worin jede ungerechte Macht sich »weiden kann mit sicherem Spiel, zum zeitlichen und ewi»gen Verderben der Menschen.

»O, darum bitte und beschwöre ich Euch! um Euerer »zeitlichen und ewigen Wohlfahrt willen! eilet und unter»schreibet zur Unterstützung der freien Presse. Es ist diese »bei Gott im Himmel! bei meiner Seele Seligkeit! »ein Wort und Werk Gottes, zur Erleuchtung und zur »Beglückung der Menschen.«

Der brave unbefangene Bürger lese und urtheile darüber, welch freches Spiel mit ihm, mit seinen Kindern, mit der Leichtgläubigkeit frommer Seelen getrieben wird, und was ihm zu hoffen bliebe, wenn Männer dieser Art die Schicksale des Staates zu leiten hätten! Neben der Gewerbsfreiheit im zerstörenden Sinne, neben dem Umsturze aller wohlhabenden bürgerlichen Existenzen, neben der Vernichtung des eigentlichen Gewerbs- und Bauernstandes, und neben Begründung zahlloser Bettlerfamilien, nach dem Beispiele Frankreichs und Englands, sind es also noch die Bannbullen des Mittelalters zu verändertem Zwecke, politische Autos da fé, Heiligsprechungen und Verdam-

*) Jak. 8. 31.

mungen im tricoloren Gewande, wofür die Völker bluten, und in den Eingeweiden ihres eigenen Wohlstandes wühlen sollen. Dank den Männern, die die Plane der Partei so offen darlegen! Sie nützen der Sache der Ordnung und Achtung gesetzlicher Freiheit mehr als die umfassendsten Deduktionen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, den 30. März. Man glaubt hier ziemlich allgemein, daß die österreichische Ratifikation der bekannten 24 Artikel, deren Ankunft in Paris eine von dort nach Calais gelangte telegraphische Depesche meldet, unverzüglich der Conferenz werde mitgetheilt und sodann bekannt gemacht werden. Diese Nachricht ist denen nicht angenehm, welche den Ausbruch eines europäischen Kriegs gehofft hatten, darin eine Möglichkeit sahen, die jetzigen Minister zu entfernen, und solche an ihre Stelle zu setzen, welche der Reformbill abgeneigt sind. Es ist merkwürdig, wie diese Partei glauben kann, durch einen Krieg in Europa Mittel zu erhalten, das Volk, welches Reform verlangt, leichter zurückweisen oder gar unterdrücken zu können. Ein Krieg würde gerade das Gegentheil bewirken; denn der geringste Unfall, den unsere Krieger erlitten, würde von dem Volke als ein Triumph seiner Sache angesehen werden, würde ihm Muth geben, und könnte bei der unverkennbaren Aufregung nur zu Ausbrüchen anreizen. Nur wenn die Regierung mit dem Volke einig ist, kann sie Krieg führen; im entgegengesetzten Falle gibt sie Gelegenheit, daß die innern Feinde sich mit den äußern vereinen, und, selbst ohne bestimmte Verabredung, an ihrem Sturze arbeiten. Dieß vergessen unsere kriegslustigen Antireformer; sie meinen, wenn die Franzosen, denen sie alle Aufregung in England als Schuld beilegen, von den Continentalmächten geschlagen würden, so müßte John Bull dadurch mit Liebe und Ehrfurcht für das System der verfaulten Flecken erfüllt werden. John Bull aber, der gegenwärtig ziemlich ruhig ist, weil er der Regierung vertraut, daß sie verstehen werde, die Reform auf dem Wege der Ordnung und des Gesetzes zu Stande zu bringen, könnte ungeduldig und sogar brutal werden, wenn er sähe, daß die Feinde der jetzigen Regierung, die zugleich seine Feinde sind, von Neuem, durch auswärtigen Einfluß beschützt, sich in den Besitz der Gewalt setzten, und alle Erwartungen der Nation zu Schanden machen wollten. — Die besonnen ruhigen Männer, die, ohne einer Partei anzugehören, nur das Beste des Landes beabsichtigen, freuen sich daher über eine Nachricht, welche die Einigkeit und den Frieden von Europa zu verbürgen scheint; denn im Frieden wird es möglich seyn, die unabweislichen Veränderungen in unserer Verfassung durch die Regierung selbst einzuführen. Dagegen würden im Kriege, und besonders wenn die Feinde der Reform ans Ruder kämen, die Veränderungen darum nicht weniger nothwendig und unabweislich seyn, sich aber wider Willen der Regierung Bahn machen, was immer das größte Unglück im Staate ist. — Die Bestätigung des europäischen Friedens ist zugleich eine Bestätigung, daß die Regierung den Gang unserer Entwickelung werde beherrschen können. Im entgegengesetzten Falle könnten die Ereignisse leicht Herr über sie werden. Mit Recht spottet der Globe über diejenigen, welche die Allianz zwischen England und Frankreich als den Frieden Europa's bedrohend im Parlamente verdächtig zu machen suchten; er meint, sie würden jetzt die Einigkeit von ganz Europa als dem allgemeinen Frieden noch gefährlicher verschreien. — Daß Oesterreich gerade jetzt sich mit der Konferenz einverstanden erklärt, ist den Kriegslustigen um so verdrießlicher, als sie in der Expedition von Ancona den unfehlbaren Anlaß sahen, Europa mit Krieg zu überziehen und die Reformbill zu verwerfen.

Frankreich.

*Paris, 1. April. Jedermann ist beschäftigt, den übeln Folgen der Cholera für sich und Andere vorzubeugen, und den Schrecken, den diese Geißel verbreitete, möglichst zu unterdrücken. Die Aerzte zeigen eine musterhafte Thätigkeit und scheuen keine Gefahr; alle Behörden sorgen für gewissenhafte Ausführung der getroffenen Anordnungen, für zweckmäßige Einrichtung der öffentlichen Anstalten. Ansehnliche Summen sind bereits zur Unterstützung der Armen gesammelt und angewiesen worden. Der König und die königliche Familie haben eine Summe von 108,000 Franken für diesen Zweck bestimmt; jeder der Minister hat 1000 Frkn., die Eigenthümer des Journal des Débats haben 500 Frkn. gegeben. Fast alle Journale haben Subscriptionen eröffnet. — In diesen allgemeinen Sorgen bei der Gegenwart einer furchtbaren Seuche finden die Bewohner der Hauptstadt wenig Zeit, sich mit politischen Gegenständen zu beschäftigen. In der That ist auch, bei der Aussicht auf Befestigung des allgemeinen Friedens, wenig Stoff zu politischen Discussionen. In mehr denn einer Beziehung erscheint daher das Bemühen der Gazette de France, eine neue Constitution, ganz nach dem Muster der alten französischen Monarchie, mit Generalstaaten und allgemeinem Stimmrecht, einzuführen, unter den jetzigen Umständen wahrhaft als hors de saison. Diese Träume können jetzt wenig Glück machen, wiewohl sie als ableitende Unterhaltung bei der Furcht vor der Cholera ihre guten Dienste leisten mögen. Ließ doch Boccaccio in seinem Decamerone während der Pest zur Zerstreuung die amüsantesten Geschichten erzählen. Den Romanen im Geschmack des Boccaccio ist die Zeit nicht günstig; alles muß bei uns politisch seyn. Darum thut die Gazette wohl, ihre politischen Contes im Augenblick der indischen Pest bekannt zu machen; es ist nur die Frage, ob sie in den künftigen Zeitaltern noch so viel Leser finden werde, als von dem Decameron gerühmt werden kann. — Merkwürdiger vielleicht, als die Erzählungen der Gazette, ist, daß das Journal des Débats nöthig findet, die Träume seines Gegners ernsthaft in langen Artikeln zu kritisiren. Darf man eine Mei-

nung über dieſe Angelegenheit haben, ſo wäre es dieſe, daß die Dinge vielmehr die Conſtitutionen der Länder machen, während allen, auch den ſcharfſinnigſten Combinationen der Journaliſten nur eine ephemere Exiſtenz gegeben werden kann. Was an der Julirevolution die Dinge gemacht, wird wahrſcheinlich bleiben; der Beitrag der Journaliſten aber fängt ſchon jetzt ſichtbar an in Rauch aufzugehen. Selbſt ihre Emeuten wollen nicht mehr auf 24 Stunden gelingen.

— Der engliſche Courier enthält einen Artikel über Frankreich, worin er ſeine Anſicht von den jetzigen Verhältniſſen dieſes Landes ausſpricht. Er ſagt: »Viele Leute glauben, daß, den in allen franzöſiſchen Zeitungen wiederholten Nachrichten über Aufſtände und Unruhen zufolge, in dieſem Lande ein allgemeines Widerſtandsſyſtem gegen die Regierung ſich organiſire. Wenn man aber die Verhältniſſe genauer unterſucht, ſo gelangt man zu einem ganz andern Reſultate. Die in den Provinzen in Frankreich vorgefallenen Tumulte waren meiſtens nicht politiſcher Natur, und wo ſie es waren, wurden ſie durch Geldſpendungen zweier Parteien hervorgebracht, die ausgezeichneter ſind durch ihr Talent Unheil anzurichten und durch Geldmittel, als durch numeriſche und moraliſche Kraft. Dieſe Parteien ſuchen auf die unwiſſende, wegen Stockung des Handels und Verkehrs nothleidende Menge zu wirken. Bei dem Elend der untern Volksklaſſen in Frankreich kann es den Unruheſtiftern leicht gelingen, die Regierung zu beunruhigen; dabei iſt nichts auffallend. Wohl aber muß man ſich wundern, daß die Regierung alle dieſe Aufſtände zu unterdrücken vermag. Da ihr dieß nun gelingt, ſo darf man überzeugt ſeyn, daß ſie ſich vollkommen befeſtigen werde. Es iſt nicht unmöglich, daß diejenigen, welche durch Geldunterſtützung die Unruhen in Frankreich veranlaſſen, dieß unter dem Schutze fremder Regierungen thun, deren Pflicht es vielmehr wäre, dafür Sorge zu tragen, daß die Gaſtfreundſchaft nicht verletzt, daß vom ſichern Hinterhalte aus nicht die Ruhe befreundeter Staaten gefährdet werde.«

— Der Miniſterpräſident hat unterm 22. März ein Rundſchreiben an alle Präfecten erlaſſen, worin im Weſentlichen geſagt wird: »Die erſte Pflicht einer Staatsverwaltung iſt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung. Sie muß ein wachſames Auge haben auf alle Veranlaſſungen, durch welche die Ordnung geſtört werden könnte, ſo wie auf alle Umtriebe der Ruheſtörer; ſie muß den politiſchen Leidenſchaften einen unüberwindlichen Widerſtand entgegenſtellen. Seit länger als einem Jahre war Paris der Schauplatz aufrühreriſcher Verſuche, die kräftig und mit Erfolg unterdrückt wurden, ſo daß die gutgeſinnten Bürger keine Erneuerung befürchten dürfen. Die Feſtigkeit der Regierung des Königs, unterſtützt von der loyalen Mitwirkung der Kammern, ſo wie das patriotiſche Benehmen der treuen Nationalgarde und der tapfern Armee haben die Partei der Unordnung beſiegt. Dies Beiſpiel muß in den Provinzen nachgeahmt werden, falls die Factionen, in Paris überwunden, den Verſuch machen ſollten, ihre ſtrafbare Thätigkeit in den Departements zu entwickeln, und dort Aufſtände hervorzurufen. Mehrere neuere Ereigniſſe laſſen vermuthen, daß die Unruheſtifter einen ſolchen Plan haben. Ihre Umtriebe entgehen nicht der Wachſamkeit der Regierung. Die Vereine, welche ſie gebildet haben, verbergen wenig ihre Plane; die Mittel, welche ſie anwenden, laſſen keinen Zweifel über ihren Zweck. Beobachten Sie, Hr. Präfekt, genau ihre Beſtrebungen, die Wirkung ihrer Rundſchreiben, das Benehmen ihrer Ausſendlinge und Briefſteller, und laſſen Sie es ſich angelegen ſeyn, den Umtrieben entgegenzuwirken, durch welche ſie ungünſtige Urtheile und Beängſtigungen zu verbreiten ſtreben. Die öffentliche Sicherheit iſt Ihrer Sorge anvertraut, und alle gutgeſinnten Bürger werden der Autorität Beiſtand leiſten, wenn dieſe ſich wachſam, erleuchtet und muthig zeigt. Die Regierung ſieht in den letzten Anſtrengungen der Umwälzungspartei den Beweis ihrer Niederlage und das Geſtändniß ihrer Schwäche. Die Regierung iſt gegen alle ihre Angriffe geſchützt, und es iſt jetzt nur zu verhüten, daß ſie ſich nicht in ſolche Theile des Landes flüchte, die vom Mittelpunkte der Staatsverwaltung entfernt ſind. Es wird Ihnen aufgetragen, den Geſetzen Gehorſam zu verſchaffen, und Ihre Autorität unabhängig von jedem ſtörenden Einfluſſe zu behaupten. Weichen Sie weder der Macht noch der Drohung. Die Nationalgarde muß im Vereine mit der Armee den Aufforderungen des Geſetzes entſprechen, und beide müſſen von dem Geiſte der Regierung durchdrungen ſeyn. Hegen wir die feſte Ueberzeugung, daß die böſen Tage vorüber ſind. Die Regierung, welche die Julirevolution begründet hat, kann jetzt endlich auf eine Zukunft rechnen. Sie bietet allen Parteien Trotz, die ſeit ihrer Entſtehung ſie bedroht hatten. Der allgemeine Friede, der ſich mehr und mehr befeſtigt, muß die vollkommene Wiederherſtellung des innern Friedens begünſtigen. Die Provinzialregierungen müſſen jetzt der Staatsverwaltung beiſtehen, um das Werk zu vollenden.« —

Niederlande.

Aus dem Haag, 31. März. Prinz Friedrich iſt aufs ſchleunigſte nach dem Hauptquartier berufen, und reiſte dieſen Morgen in aller Frühe ab. — Man ſchreibt aus Bergen-op-Zoom vom 30. d.: Der Kommandant dieſer Feſtung erhielt zur ſchleunigſten Verſendung nach dem Haag vom General Chaſſé eine an Se. Maj. den König, und eine andere an den Generaldirektor des Krieges gerichtete Depeſche; auch kam noch eine dritte Botſchaft von der Flotte zur Beförderung an den Generaldirektor der Marine an. — An der Börſe von Amſterdam wollte man wiſſen, von Seite der Belgier ſey ein Parlamentär an den Baron Chaſſé geſchickt worden, mit der Anzeige, daß dieſelben nach dem 31. März ferner keine Gemeinſchaft zwiſchen der Binnenſchelde und der Citadelle geſtatten würden. (Direkte Nachrichten aus Antwerpen vom 31. März erwähnen davon noch nichts.)

— Der Zuſtand der Ruhe, worin uns der Lauf der politiſchen Unterhandlungen ließ, ſcheint gegenwärtig aufzuhö-

ren, in Folge von Nachrichten, die zu bestätigen wir uns wohl hüten werden, die indessen zu wichtig sind, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürften. Man sagt, die belgischen Truppen konzentrirten sich auf unseren Gränzen und verriethen Angriffsplane, auf welche sich vorzubereiten unsere Truppen genöthigt sind. Man sagt, es seyen von Seiten der Belgier Versuche gemacht worden, alle Verbindungen zwischen Holland und der Antwerpener Citadelle, wo der unerschrockene Chassé sich zur Vertheidigung rüstet, abzuschneiden. Man sagt, daß, abgesehen von vorläufigen Merkmalen, die auf einen Angriff auf die Citadelle von Antwerpen schließen lassen, andere Anzeichen darauf hindeuten, ziemlich bedeutende Streitkräfte wollten die Stadt Maestricht berennen. Man setzt sogar hinzu, 800 Karren seyen im Wallonischen requirirt worden, um Truppen nach dieser Festung zu schaffen. Die Abreise des Prinzen Friedrich nach dem Hauptquartier der Armee gibt, ohne diese Neuigkeiten gerade zu bestätigen, zu glauben Anlaß, daß neu einige Feindseligkeiten von Seiten der Belgier erwartet. Die Holländer sind bereit; und obwohl ein Angriffssystem keineswegs in ihrer Politik liegt, so wünschen sie doch nichts so sehr, als beweisen zu können, daß das Jahr 1832 sie wie das Jahr 1831 treu der Ehre, dem Vaterlande und dem Könige finden werde. (J. de la Haye.)

Belgien.

Brüssel, 31. März. Dem Könige ist gestern ein Gesetzentwurf für die Stiftung eines Militärordens in Belgien vorgelegt worden. — Durch kgl. Beschluß vom 29. März werden die 1., 3. und 5. Bataillone des ersten Aufgebots der Bürgergarde der Provinz Namur in Dienstthätigkeit gesetzt. — Die nachgesuchte Entlassung des Hrn. Cogghen ist vom König nicht bewilligt worden. — Ein Rundschreiben des Finanzministers vom 29. d. ladet die Administratoren seines Departements ein, den Einnehmern des Enregistrements und der verschiedenen Steuern, die sich an den Gränzen befinden, vorzuschreiben, in Betracht der wahrscheinlichen Erneuerung der Feindseligkeiten in's Innere zurückzukehren, um dort ihre Fonds und ihre Papiere in Sicherheit zu bringen. — Der Moniteur belge sagt: Unsere Regierung hat in der Nacht vom 30. März die Nachricht von der Ratification Oesterreichs erhalten; sie war unserm Gesandten zu Paris durch den Grafen Apponi mitgetheilt worden. — Der Indépendant meldet: Am 18. hatte die holländische Regierung erfahren, daß die Conferenz die Modificationen zurückgewiesen habe und daß England und Frankreich von den andern Mächten verlangten, sie sollten vor Allem ratificiren. Am 22. hatte Graf Orloff dieselbe Nachricht vom Fürsten Lieven erhalten. Am 23. theilte der Graf dieß dem holländischen Ministerium mit und erklärte, daß die drei Mächte, wenn Holland ratificiren wolle, hinterher dessen Interesse auf das Eifrigste vertheidigen würden, daß aber jetzt der Spannung ein Ende gemacht werden müsse, daß Frankreich sonst Holland mit Krieg überziehen und Rußland neutral bleiben würde. Auf die dringende Aufforderung, zu ratificiren, hat das holländische Kabinet nochmals verneinend geantwortet; hierauf erst ist Graf Orloff abgereist.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 4. April. Se. k. k. Maj. haben den 29. April d. J. als den Tag bestimmt, an welchem Allerhöchstdieselben dem neu ernannten Olmützer Fürst-Erzbischofe, Grafen v. Chotek, die angesuchte Belehnung mit dem zu dem Erzbisthume Olmütz gehörigen, von der Krone Böhmens als Lehen abhängigen Fürstenthume und weltlichen Regalien allergnädigst zu ertheilen, und den Lehenseid demselben abzunehmen geruhen werden. — Hier ist der bekannte Schriftsteller Franz Sartori, Vorsteher des k. k. Bücherrevisionsamts, k.k. niederösterr. Landesregierungssekretär, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, 50 Jahre alt gestorben.

—Laut der Prager Zeitung vom 1. April waren in Prag an der Cholera.

	erkrankt	genesen	gestorben	Best.
bis zum 29. März . .	3474	2032	1428	14
bis 30. März kamen hinzu	1	2	—	13
bis 31. März	2	—	1	14
Zusammen	3477	2034	1429	14

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Kaurzimer Kreis: zu Wollen und Krechor; Braunner Kreis; zu Dobrichowitz; Königgrätzer Kreis: zu Zliczko und Hochsichel; Leitmeritzer Kreis; zu Dutschitz; Taborer Kreis: zu Tutschappund Neuhaus; im Czaslauer Kreise: zu Stipoklas.

—Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 29. März meldet:

Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 27. d. M., waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen, in 4965 Ortschaften, 538,337 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 298,452; gestorben 237,407; in der Behandlung verblieben 2478. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 84 Jurisdictionen, und zwar in 4665 Ortschaften.

(Preußen.) Posen, 27. März. Graf E. Raczynski, dessen literarische Bestrebungen und Arbeiten der Welt nicht unbekannt sind, gedenkt alle römischen Klassiker, in das Polnische übertragen, herauszugeben. Den Anfang macht er mit der Naturgeschichte Plinius des ältern, welche bald im Drucke erscheinen wird. Noch ein anderes vaterländisches Unternehmen verdankt man dem unermüdlichen Raczynski, nämlich die Prachtausgabe der polnischen Werke des Krasinski.

(Würtemberg.) Stuttgart, 3. April. Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß der bisherige Chef des Ministeriums des Innern, Geheimerath von Kapff, diese Stelle verläßt, und daß sie dem bisherigen Präsidenten der zweiten Kammer v. Weishaar übertragen worden ist.
(Schwab. Merkur.)

*Stuttgart, 6. April. Die königliche Ernennung des bisherigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Herrn Dr. von Weißhaar, zum Geheimenrath und Minister im Departement des Innern findet hier Beifall bei allen denen, welche die bei solcher Wahl entscheidenden Gründe zu erwägen und zu würdigen verstehen. Hr. von Weißhaar hat in der langen Reihe von Jahren, wo das Vertrauen des Königs und der Stände ihm die Leitung der Geschäfte in der Kammer übertragen hatte, die ausgezeichnetsten Talente entwickelt, wie selbst von seinen Gegnern anerkannt werden mußte. Eine nie versagende Gegenwart des Geistes, stets ihm treu bleibende Fassung, Ruhe und Anstand mitten in den stürmigsten Debatten, überlegene Gesetzkenntniß und große Gewandtheit in Aufdeckung der Sophistereien einiger Oppositionsmänner, — dieß waren die Gaben, durch welche er in einer deutschen Kammer als Präsident sich auf den Rang eines unerreichten Vorbildes erhob. Wir wissen nicht, wie es der Kammer gelingen wird, ihn zu ersetzen. — Dieselben Gaben erregen die wohlbegründete Erwartung, daß Hr. v. Weißhaar als constitutioneller Minister auch in der gegenwärtigen bewegten Zeit, seine Aufgabe mit Geschicklichkeit, Kraft und Würde zu lösen wissen werde. Allerdings gibt es auch in unserm Staate Mängel und durch die Routine eingeschlichene Mißbräuche; der Wille der Regierung aber, solche nach Möglichkeit abzustellen, kann ohne Ungerechtigkeit nicht bestritten werden. Eben so wenig ist zu läugnen, daß die Uebereinstimmung der Stände mit der Regierung zu solcher Abhülfe kräftig beigetragen habe. Nur Parteimenschen verkennen die bisherigen rühmlichen Leistungen der würtembergischen Stände. Die Geschichte wird nicht übersehen, daß das Verfahren der Regierung und der Stände so besonnen, als von aufgeklärter Einsicht geleitet gewesen. — Die Verwaltung ist, im Verhältniß zu den zu Gebote gestandenen Kräften, musterhaft geordnet. Die Finanzen befinden sich in einem erfreulichen Zustande. In dem letzten Finanzjahre sind die Steuern ohne den geringsten Rückstand eingegangen. — Die Aufgabe eines Ministers in diesem Staate kann also nur mehr darauf gerichtet seyn, die bestehende Ordnung zu erhalten, nicht durchgreifende Reformen erst einzuführen. Zu dieser Erhaltung jedoch wird in unsern Tagen nicht weniger Energie und Weisheit erforderlich seyn, als gelte es eine neue Organisation der Verwaltung. Herr von Weißhaar wird in dieser Beziehung mannichfaltige Schwierigkeiten zu überwinden haben; denn es gibt hier eine Partei, welche seit lange her seine Talente fürchtete und daher ihm die Popularität zu rauben suchte. Dieser Partei würde man zu viel thun, wollte man sie als eine revolutionäre bezeichnen; dazu fehlt es ihr an bestimmtem Willen und Einsicht. In einer eigenen Verworrenheit der Ideen befangen, wird sie von einem Trieb, die Verwirrung zu verbreiten, beherrscht und findet bei Leuten Glauben, die mehr in den Gefühlen der Zeit leben, als daß sie die Begriffe derselben gründlich geprüft und kräftig erfaßt hätten. Sollte es nun auch der Partei gelungen seyn, dem Hrn. von Weißhaar einen Theil der Popularität zu entziehen, so könnte dieß nur eine solche Popularität seyn, die der vollendete Staatsmann zu entbehren, ja zu vermeiden suchen muß. Solche Popularität wird mehr als hinreichend aufgewogen durch die Anerkennung von Seiten der hellsehenden, besonnenen und einsichtsvollen Männer, an denen Würtemberg Gottlob nicht arm ist und die, in ihrer Ruhe und Beharrlichkeit, Bürgschaft leisten, daß die Verwirrungshelden, welche den Hochwächter und die Donau- und Neckarzeitung zum Organ der öffentlichen Meinung zu erheben versuchten, bei der nächsten Ständeversammlung sich in ihrer Rechnung getäuscht sehen werden. Gutes konnten diese Menschen bei ihrem Treiben nicht bewirken; schlimm ist, daß ihre Verkehrtheiten auch den weisen Gebrauch der Freiheit erschwert und die Freiheit selbst verdächtig gemacht haben.

(Kurhessen.) Kassel, 30. März. Außer der Versammlung von Abgeordneten sämmtlicher Bürgergarden in Kurhessen sahen wir hier vor einigen Tagen auch eine Versammlung von Vorstehern sämmtlicher Dorfgemeinden der Umgegend, welche ebenfalls eine Audienz bei dem Kurprinzen-Regenten verlangten und auch erhielten. Außer mancherlei anderen Anliegen, welche sie vorbrachten, worunter sich auch die baldige Verkündigung der Gemeindeordnung, des Gesetzes über Einführung der Bezirksräthe, des Gesetzes über Ablösung der Dienste und Reallasten, des von der Ständeversammlung in Antrag gebrachten Gesetzes über Entschädigung für militärische Einquartirung und dgl. m. befand, drückten sie auch Sr. Hoh. den allgemeinen Wunsch des Landes für die alsbaldige Bekanntmachung des Gesetzes über die Volksbewaffnung aus. Der Prinz ertheilte ihnen ungefähr die nämliche Antwort, die er der Deputation der Bürgergarden gegeben hatte, daß nämlich Alles bei der Ständeversammlung zur Berathung vorliege und nicht bei ihm und dem Ministerium der Grund der bisherigen Verzögerung zu suchen sey. Die Vorsteher bemerkten, daß, falls der Landtag, wie man befürchtet, sogar aufgelöst werden sollte, bevor die von ihnen berührten Gesetze zum Vorscheine kämen, ernstlich zu besorgen sey, daß sie die Ordnung in ihren Gemeinden nicht würden erhalten können, daher sie in diesem Falle sich genöthigt sehen würden, ihre Aemter niederzulegen. — Die öffentlichen Sitzungen der Stände im Laufe dieser Woche, worin der von dem Ministerium vorgelegte neue Entwurf zum Gesetz für die allgemeine Bürgerbewaffnung berathen wurde, und denen auch die hier befindlichen Abgeordneten auswärtiger Bürgergarden als Zuhörer beiwohnten, waren wegen der Beharrlichkeit der Widersprüche von Seiten des Landtagskommissärs ungemein stürmisch. Die vom 27. März dauerte vom Morgen bis spät zum Abend, und einmal erklärte das Organ der Regierung unumwunden, daß, wenn die Stände auf Nichtannahme seiner Vorschläge beständen, die Regierung ihre Genehmigung verweigern würde. Die Stände aber entschieden sich mit Stimmenmehrheit für alle von dem Ausschusse als wesentlich in Antrag gestellten Verbesserungen des ministeriellen Gesetzentwurf. Der Landtagskommissär gab sich zwar Mühe, sie in einer geheimen Si-

tung, welche den folgenden Tag Statt hatte, zur Einwilligung in mancherlei Abänderungen zu bewegen; aber in allen wesentlichen Punkten blieben die Stände ihrer Ansicht treu, indem sie die feste Ueberzeugung hegten, daß die von dem ständischen Ausschusse vorgeschlagenen Verbesserungen unumgänglich nöthig seyen, wenn anders das Institut der Bürgergarde seine verfassungsmäßige Bestimmung erfüllen solle. In der unmittelbar nach der geheimen Sitzung stattfindenden öffentlichen Sitzung wurde denn auch wirklich zur Abstimmung geschritten und das Gesetz mit den Hauptabänderungen, welche der Ausschuß vorgeschlagen, durch Stimmenmehrheit angenommen.

Fulda, 1. April. Unsere Deputirten der Bürgergarde sind am 30. v. M. von Kassel hierher zurückgekommen und haben uns die ersehnte Nachricht überbracht, daß das Gesetz über Bürgerbewaffnung im Geiste unserer Verfassung nun gewiß von unserer Regierung sanktionirt wird. Heute rückte deßhalb das Bürgerbataillon nach dem gewöhnlichen Exerzierplatze aus, um von dem Major und Deputirten der Garde, Oswald, in Person den Erfolg der Sendung zu vernehmen. Mit sichtbarer Freude empfing das Bataillon die gewünschte Botschaft und die Nachricht von der in Kassel zwischen den Bürgern und dem Militär statt gefundenen Versöhnung, woran unser wackerer Major einen besonderen Antheil hatte, indem von demselben der erste Vorschlag dazu ausging. Das Versöhnungsfest, wobei namentlich der Kriegsminister und die Generale des hessischen Armeekorps zugegen waren, soll mit einer Herzlichkeit gefeiert worden seyn, die sich nur empfinden, nicht beschreiben läßt. Am Schlusse der Rede wiederholte der Major dieselben Worte, welche er auch an Se. Hoh. den Mitregenten gerichtet hatte: »Jede Scheidewand zwischen Fürst und Volk und Militär muß sinken, ein Band umschlinge alle Hessen und an einem Ziele müssen wir uns alle finden — für das Wohl des theuern Vaterlandes.« Hierauf öffnete sich der Kreis der Gardisten und der eben anwesende Major der hier garnisonirenden Linientruppen ritt herzu, um den Major der Bürger zu begrüßen. Beide reichten sich vor der Fronte die Hände, um so das schon lange hier bestandene gute Verhältniß zwischen Militär und Civil auszudrücken. Das Bataillon defilirte vorüber und marschirte nach der Stadt zurück. (O. P. A. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

*London, 31. März. Der österreichische Bevollmächtigte, Baron Weissenberg, hat, nach dem Courier, zwar die Ratification der 24 Artikel aus Wien erhalten, sie soll aber der Konferenz erst mitgetheilt werden, wenn zugleich die preußische vorgelegt werden kann. Hr. von Bülow aber hat erklärt, er sey noch nicht autorisirt, sich über diese Angelegenheit zu erklären. — Die Times bemerken, daß, wenn auch alle Höfe ratificiren, Holland aber nicht einwillige, von einer friedlichen Beilegung der belgischen Angelegenheit keine Rede seyn könne. Uebrigens sey es die Zögerung bei der Reformbill, wodurch der König von Holland bestimmt werde, auch mit seiner Beistimmung zu zögern; denn er wisse wohl, daß die Minister bis zur Entscheidung über die Reform zu schwach wären, um in auslandischen Angelegenheiten mit Entschiedenheit auftreten zu können. — Der Morning Herald sagt, das Publikum sey der Ratificationscomödie müde. — Nachdem man mit solcher Zuversicht von der Ratification gesprochen hatte, und dieselbe nun doch nicht ans Licht kommt, haben die Fonds nicht steigen wollen. — Graf Orloff ist auf einem Ball bei dem Fürsten Talleyrand gegenwärtig gewesen und hat auch den Herzog von Wellington besucht.

— Das Hofjournal meldet, daß Lord Grey's Gesundheit sehr leidend sey, so daß man kaum erwarten darf, daß es ihm möglich seyn werde, die Reformbill vor der Pairskammer zu vertheidigen. — Der Standard meldet, daß Lord Durham aus dem Ministerium getreten sey.

— Die Nachrichten aus den Niederlanden lauten sehr kriegerisch; die Holländer haben eine concentrirte Stellung genommen und stehen hart an der belgischen Grenze. Prinz Friedrich hat die Citadelle von Antwerpen inspizirt. Im Haag war bis zum 1. April keine Meldung von wirklichem Ausbruch der Feindseligkeiten geschehen. Die Demonstrationen von Seiten der Holländer scheinen indeß sehr ernstlich gemeint. — Die Belgier haben ihrerseits alle Anstalten getroffen, um nicht zum zweitenmal überrascht zu werden. — Wahrscheinlich wird es noch nicht sobald entschieden seyn, ob die belgische Sache der Grund oder Vorwand des nächsten Krieges seyn werde.

— In Paris hatte sich am 2. April der Lärm der Lumpenhändler erneuert. Auch war in dem sehr volkreichen Gefängniß St. Pelagie aus Furcht vor der Cholera ein Aufstand ausgebrochen, wobei Blut geflossen seyn soll. — An der Cholera waren bis zum 2. April erkrankt 735, wovon 267 gestorben. — In die Municipalcasse waren zur Unterstützung der armen Kranken bereits 97,240 Franks von Wohlthätern gesendet worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. April. (G. Hirsch): Hr. Fourneaux, Negotiant aus Rheims; Graf Deverieu, Proprietär aus Straßburg; Baron v. Collins, aus Hannover. (G. Hahn): Baron v. Weslaw, k. k. Major. (Schw. Adler): Hr. Wulfert, Kfm. aus Iserlohn; Hr. Jolly, Studirender aus Manheim; Hr. Polborn Partikulier aus Stuttgart; HHrn. Gebr. Werthheimer, Optiker aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Harth, Kaufm. aus Ulm; Hr. Alber, Gastwirth aus Oberberg.

Den 7. April. (G. Hirsch): Hr. Amann, Privatier aus Schaffhausen. (G. Hahn): Hr. Levi, Bijoutier aus Eßlingen; Hr. v. Adamoff, k. russ. Feldjäger-Lieut. als Courier. (Schw. Adler): Hr. Bußmaier, Opernsänger aus Wien;

Hr. Wieß, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Frauckle, Kaufm. aus Hamburg. (G. Kreuz): Hr. Klem, Privatier aus Nürnberg; Hr. Lütes, Stud. aus Ungarn; Hr. Redlinger, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Zeiß, Kaufm. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Spielberger, Buchbinder, und Hr. Meitinger, Privatier aus Hall in Tyrol; Hr. Schweitzer, Bräuerssohn aus Weilheim; Hr. Schmid, Dr. Med. aus Rosenheim. (G. Löwe): Hr. Hofreiter, Bierbräuer aus Memmingen; Mad. Glomberger, Kfm.-Tochter aus Gars; HH. Gebr. Schwarz, Kaufl. aus Erding.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Oberschleißheim, den 25. März: Hr. Johann Baptist Schuster, Frühmesser daselbst, und Ersonventual von Weissenohe, frei resignirter Pfarrer von Niederviehbach, in einem Alter von 58 Jahren.

Course.

Augsburg, vom 7. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 10⅞; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 3. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 9/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		174;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		122⅛;
Bank-Actien pr. Stück 1147 in CM.		

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das graue Männchen, Ballet.

Schrannen-Anzeige vom 7. April 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2192	2151	141	20	31	—	—	—	15
Korn	566	540	26	14	14	—	—	—	13
Gerste	1176	1123	53	10	52	—	10	—	--
Haber	772	698	47	5	18	—	—	—	4

7552. (2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird im Wege der Exekution die dem Dominikus Schwaiger eigenthümlich zugehörige reale Geigenmachers Gerechtsame dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Kaufsliebhaber haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen versehen auf Samstag den 28. April früh von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale einzufinden.

Den 3. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hauttmann.

7551. (2a) Bekanntmachung.

Die königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration hat durch eine Entschließung de dato 24. März d. Js. Nro. 4078 angeordnet, daß der Transport des Aerarialsalzes auf der Donau von Passau nach Deggendorf, Straubing und Regensburg im Wege der Einreichung versiegelter Anträge an den Wenigstnehmenden überlassen werden soll. Diese Offerte müssen bis zum 1. May d. Js. bei der erwähnten hohen Stelle eingereicht werden.

Wird ein Angebot für annehmbar gefunden, so wird der Unternehmer in Kenntniß gesetzt, um mit ihm entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten, unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jan. 1833 bis letzten Dezember 1835, einen Kontrakt abzuschließen.

Die Bedingnisse hiezu werden auf Verlangen den Unternehmern von den königl. Salzämtern Passau und Regensburg schriftlich mitgetheilt.

Zur Uebernahme dieses Transportes sind nur berechtigte inländische Schiffmeister, welche sich durch obrigkeitliche, mit dem Angebote zugleich einzusendende Zeugnisse ausweisen, eine Caution von 10,000 fl. entweder baar, oder in bayerischen Staatspapieren erlegen zu können, zulässig.

Bei dem Anfange der Kontrakts-Unterhandlungen hat der Unternehmer 1500 fl. baar, oder in bayerischen Staatspapieren bei der königl. Bergwerks- und Salinenhauptkassa als Gewährleistung des von ihm eingegangenen Vertrages zu hinterlegen, welche jedoch wieder zurückgegeben werden, sobald die höchste Genehmigung erfolgt, und die bedungene Caution erlegt ist.

Regensburg, den 29. März 1832.

Königliches Salzamt Regensburg.

Joseph Maria Gabillian,
Salzbeamter.

7555. Vieler Geschäfte und Aufträge wegen verlängert sich mein Aufenthalt dahier noch bis Donnerstag den 12. April, an welchem Tage ich bestimmt von hier abreise. Indem ich mich daher nochmals auf meine ausführliche Anzeige in dem Bayerischen Beobachter Nro. 83 vom 24. März beziehe, erinnere ich hier blos an die von mir erfundenen Conservations-Brillen, wodurch die Augen gut erhalten und schwache Augen wieder gestärkt werden. Dieselben sind an mehreren Universitäten untersucht und für gut und vorzüglich befunden worden. Auch kann ich mich vertrauensvoll auf viele Empfehlungsschreiben berufen, welche in meinem Lager zur Jedermanns Einsicht offen liegen und worunter sich ein Zeugniß Ihrer Majestät der Königin von Bayern befindet. Um gütigen zahlreichen Besuch bittet

Wertheimer,
eram. und approb. Optikus in Würzburg.

Mein Logis ist im schwarzen Adler dahier.

7407. (b) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyppothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7546. **Harmonie.**

Sonntag den 8. d. muſikaliſche Abendunterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

7545. (2b) An
die ſehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Künftigen Mittwoch den 11. d. Abends 7 Uhr iſt Produktion; was den ſehr verehrlichen Mitgliedern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Billete hiezu Dienſtag und Mittwoch von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr bei dem Regiſtrator der Geſellſchaft, Herrn Hofmuſikus Cramer (Maxplatz Nro. 1328 über 3 Stiegen) abgeholt werden können.

München den 5. April 1832.

Der Ausſchuß der Geſellſchaft.

7543. (2b) Ein junger Mann, im Beſitze vieler höchſt rühmlicher Zeugniſſe über ſeine, durch mehrjährige akademiſche Studien erworbene vielſeitige höhere wiſſenſchaftliche, äſthetiſche und muſikaliſche Bildung, wie auch eines ganz vorzüglich rühmlichen Zeugniſſes und angelegentlicher Empfehlungen wegen ſeiner, durch eine bereits überaus glücklich geübte Praxis als Erzieher und Lehrer beurkundeten Fähigkeiten und ganz beſondern Naturgaben, weßwegen er, auch gegen geringern Erkenntlichkeit, beſcheidentlich zu verſprechen wagt, in jeder Hinſicht das Außerordentliche leiſten zu wollen, wünſcht bei einer Familie hieſiger Stadt, am liebſten für eine ſchon reifere Jugend, als Hofmeiſter eine Stelle zu erhalten. — D. U. die Expedition der Staats-Zeitung.

7522. (3c) Da mir der Aufenthalt meines ſeit vier Jahren abweſenden Sohnes, des Handlungsdieners Joſeph Rebhan, unbekannt iſt, ſo fordere ich denſelben hiermit auf, mir jenen wegen ihm mitzutheilenden Nachrichten über häusliche Verhältniſſe ſo ſchleunig als möglich anzuzeigen.

Dieſe Bitte ſtelle ich auch an Diejenigen, welche Kenntniſſe von dem Aufenthalte jenes haben.

Hochſtadt bei Lichtenfels im Obermainkreiſe des Königreichs Bayern den 28. März 1832.

Heinrich Rebhan, Müller.

7533. (3c) Bei Eröffnung meiner mediziniſchen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittagsſtunde von 2 bis 3 Uhr beſtimmt habe. Meine Wohnung iſt in der Prannersgaſſe, im Hauſe des Hrn. Schretter, chirurgiſchen Inſtrumenten-Fabrikanten, Nro. 1505.

München den 3. April 1832.

Franz Heßler,
Doktor der Philoſophie und geſammten Heilkunde, praktiſcher Arzt dahier.

7548. (3b) Den 9. April kommt das Krämer'ſche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Verſendungen hat, als nämlich nach Düſſeldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmſtadt, Bruchſal, Raſtadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannſtadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derſelben Gegenden, beliebe ſie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7554. (3a) **Einladung zur Subſcription.**

Ueber

Wallenſteins Privatleben.

Vorleſungen

gehalten in dem Muſeum zu München

von

Julius Max Schottky,

Profeſſor.

Unter dieſem Titel erſcheint noch in dem Monate April ein Werk mit zahlreichen Facſimile's der Schriften Wallenſtein's, ſeiner Gemahlin und ſeiner Oberbeamten, ſo wie mit Abbildungen Wallenſtein'ſcher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfaſſer übergibt dem Publikum hiemit die überraſchendſten Reſultate jahrelanger Forſchungen, welche, wie mit aller Beſtimmtheit verſichert werden kann, nicht allein ihrer hiſtoriſchen Bedeutſamkeit wegen die Aufmerkſamkeit jedes Geſchichtsfreundes verdienen.

Der Subſcriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der ſpäter eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten ſind ſowohl die Subſcriptionsliſten, als auch die erſten Bogen des Werkes zur Einſicht aufgelegt.

Georg Franz,
Buchhändler in München.

7549. Ein gut unterhaltenes Haus mit ſechs ſehr hellen und trockenen Wohnungen, einem ſehr ſchönen Garten mit Sommerhaus, großem Hofraume und Nebengebäude, in einer der ſchönſten Vorſtädte Münchens iſt aus freier Hand zu verkaufen, um den äußerſt billigen Preis von 6500 fl. Es eignet ſich für jeden Privatier und Geſchäftsmann und ein ſolider Käufer braucht nur 000 fl. baar zu erlegen. Zu erfragen in der Ledererſtraſſe Nro. 206 zu ebener Erde.

7523. (3c) Es iſt in der Fürſtenſtraße Nr. 624 eine Wohnung von 6 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung bis Ziel St. Michaeli zu vermiethen und das Nähere im obigen Hauſe ebener Erde rechts zu erfragen.

---

717. Aeußerſt wohlfeile, ausgezeichnet gute Werke, worauf in der Fleiſchmanniſchen Buchhandlung in München fortwährend Subſcription, ohne Vorausbezahlung, angenommen wird:

Wolf's Bayeriſche Geſchichte für alle Stände, jedes Heft 18 kr. im Subſcriptionspreis.

Wolf's Geſchichte Deutſchlands für alle Stände, jedes Hef 18 kr. im Subſcr.-Preis.

Rotteck's allgemeine Weltgeſchichte, jedes Heft 18 kr. im Subſcr.-Preis.

Hoffmann's Beſchreibung der Erde, jedes Heft 18 kr. im Subſcr.-Preis.

Supplementband zum großen Converſations-Lexikon von 12 Bänden, jedes Heft 27 kr. im Subſcr.-Preis.

Subſcribenten-Sammler auf die erſteren zwei Werke erhalten von der Verlagshandlung auf 6 beſtellte ein Frei-Exemplar.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 35. | 10. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstesnachrichten. Neuer Status des Bauerpersonals. Ueber die Verhaftung des Hrn. Fein. Sicherheitsmaßregeln im Rheinkreise gegen die Cholera in Bezug auf Reisende, die aus Paris kommen. Sendung des Dr. Roth nach Böhmen. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Deutschland: Oesterreich. Würtemberg. Baden. Nassau. Mecklenburg — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 3. April d. J. den Hofrath und ordentl. Professor der Physiologie an der Universität München, Dr. Oken, als Professor der Zoologie an die Universität Erlangen zu versetzen, und die hierdurch erledigte Lehrstelle der Physiologie, so wie die durch den Tod des Professors v. Grossi erledigte Lehrstelle der Semiotik als combinirtes Lehrfach dem Privatdocenten, Dr. J. Reubel, provis. in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors zu übertragen geruht.

Se. Maj. der König haben unterm 3. April d. J. den Major à la Suite, Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, zum Commandanten der Landwehr des Oberdonaukreises; den Regierungsrath Hrn. Carl Fürsten v. Wrede zum Commandanten der Landwehr des Rezatkreises, und den charakterisirten Major, Grafen v. Deym zu Arnstorf, zum Commandanten der Landwehr des Unterdonaukreises allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben die Majors à la Suite und Kreis-Landwehrcommandanten, Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, Hrn. Fürsten Carl von Wrede und Grafen v. Deym zu Arnstorf, zu Obersten der Landwehr allergnädigst ernannt.

Neuer Status des Bauerpersonals des Königreichs Baiern auf den Grund der allerhöchsten Verordnung vom 14. Februar 1830.

Im Isarkreise.

A. des innern Baudienstes. Kreisbaurath: Chr. Panzer; Civilbauinspektor: Ohlmüller; Kreisingenieure: Xav. Lunglmaier, Jos. Rattinger. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion München I. Bezirksingenieur: Adam v. Pichler; Bauconducteur: Jos. v. Riedl. Bauinspektion München II. Bezirksingenieur: Georg Weidner; Bauconducteure: Jos. Albert, Ziebland. Bauinspektion Landsberg. Bezirksingenieur: Frhr. v. Dürsch; Bauconducteure: Leop. Barraga, Gg. Kumert. Bauinspektion Rosenheim. Bezirksingenieur: Peter Gries; Bauconducteur: Carl Ruland. Bauinspektion Landshut. Bezirksingenieur: Ant. v. Kammerloher; Bauconducteur: Eduard Münz. Bauinspektion Reichenhall. Bezirksingenieur: Fried. Aug. Pauli; Bauconducteur: Wilhelm Probst.

Im Unterdonaukreise.

A. des inneren Baudienstes. Direktor: Wilhelm Bürgel; Civilbauinspektor: Erasm. Hofstetter; Kreisingenieur: Beat. v. Eblingensberg. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Passau. Bezirksingenieur: Max Droßbach; Bauconducteur: Georg Purrainer. Bauinspektion Straubing. Bezirksingenieur: Michael Lacher; Bauconducteur: v. Montigni. Bauinspektion Deggendorf. Bezirksingenieur: Franz Windscheid; Bauconducteur: Frhr. v. Pelkofen. Bauinspektion Oetting. Bezirksingenieur: Rudolph v. Kramer; Bauconducteur: Max Hartmann.

Im Regenkreise.

A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Seb. v. Pigenot; Civilbauinspektor: Mich. Frank; Kreisingenieur: Jos. v. Sutor. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Regensburg. Bezirksingenieur: Joseph Nadler; Bauconducteure: G. Heinr. Strauß, Herrmann Lehritter. Bauinspektion Ingolstadt. Bezirksingenieur: Mich. Dobmayr; Bauconducteur: Math. Himmelstoß. Bauinspektion Amberg. Bezirksingenieur: Franz Gareis; Bauconducteur: Ernst.

Im Oberdonaukreise.

A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Friedr. Benschlag; funktionirender Civilbauinspektor: Bauconducteur Rüber; Kreisbauingenieure: Wilh. Pfeiffer, Chr. v. Jan. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Augsburg I. Bezirksingenieur: Joh. Mich. Voit; Bauconducteur: Frhr. v. Gumpenberg. Bauin-

ſpektion Augsburg II. Bezirksingenieur: Karl Frhr. v. Imhof; Baucondukteure: Fried. Fenneberg, Joh. Bürgel. Bauinſpektion Dillingen. Bezirksingenieur: Joh. Lebender; Baucondukteure: Math. Bernatz, Heinr. Menzel. Bauinſpektion Kempten. Bezirksingenieur: Joh. Bapt. v. Langenmantel; Baucondukteure: Friedr. Haas, Trommel. Bauinſpektion Neuburg. Bezirksingenieur: Joſ. v. Grundner; Baucondukteur: Ludw. Traug. Krämer.

Im Rezatkreiſe.

A. des inneren Baudienſtes. Kreisbaurath: Joh. Nep. Ott; funktionirender Civilbauinſpektor: Andr. Schulz, Baucondukteur; Kreisingenieure: Adam Schwesinger, Alex. v. Mähler. B des äußeren Baudienſtes. Bauinſpektion Ansbach. Bezirksingenieur: Anton Schuſter; Baucondukteur: Joh. Mauritii. Bauinſpektion Nürnberg. Bezirksingenieur: Friedr. Erdinger; Baucondukteure: Chriſt. Lallemand, Popp. Bauinſpektion Nördlingen. Bezirksingenieur: Frhr. v. Pechmann; Baucondukteur: Anton Schüller. Bauinſpektion Rothenburg. Bezirksingenieur: Schwarze; Baucondukteur: Boller.

Im Obermainkreiſe.

A. des inneren Baudienſtes. Kreisbaurath: Alex. Kraft; Civilbauinſpektor: Weiß; Kreisingenieur: Ant. v. Dollnhofen. B. des äußeren Baudienſtes. Bauinſpektion Bayreuth. Bezirksingenieur: Friedr. Wolfram; Baucondukteure: Leonh. Beer, Burg. Bauinſpektion Bamberg. Bezirksingenieur: Friedr. Panzer; Baucondukteure: Xav. v. Lucas; Max Frhr. v. Waldenfels. Bauinſpektion Culmbach. Bezirksingenieur: Sebaſt. Wagner; Baucondukteur: Guſt. Strelin.

Im Untermainkreiſe.

A. des inneren Baudienſtes. Kreisbaurath: Heinr. Gries; Civilbauinſpektor: Joh. Guttenſohn; Kreisingenieure: Friedr. Haider, Ph. Mattleuer. B. des äußeren Baudienſtes. Bauinſpektion Würzburg. Bezirksingenieur: Franz Schierlinger; Baucondukteure: Joſ. Fuchs, Anton Daug. Bauinſpektion Münnerſtadt. Bezirksingenieur: Friedr. Donle; Baucondukteur: Büttner. Bauinſpektion Aſchaffenburg. Bezirksingenieur: Georg May; Baucondukteure: Friedr. Streiter, Herrmann Sodi.

Im Rheinkreiſe.

A. des inneren Baudienſtes. Kreisbaurath: Gg. Neidhart; Civilbauinſpektor: Aug. Voit; Kreisingenieur: Franz Forthuber. B. des äußeren Baudienſtes. Bauinſpektion Speyer. Bezirksingenieur: Leonh. Spatz; Baucondukteure: Heinr. Ernſt Frhr. v. Prielmayr. Bauinſpektion Kaiſerslautern. Bezirksingenieur: Friedr. Benſchlag; Baucondukteur: Guſt. Menzel. Bauinſpektion Zweibrücken. Bezirksingenieur: Paul Denis; Baucondukteur: Stephan Eikemayr. Bauinſpektion Landau. Bezirksingenieur: Joſeph Wolf; Baucondukteure: Joſeph Margraff, Carl Dock.

München, 9. April. Die öffentlichen Blätter einer bekannten Farbe überbieten ſich ſeit einiger Zeit in irrigen oder verunſtalteten Nachrichten über den Rheinkreis. Insbeſondere beſchäftigen ſie ſich mit der Hinwegweiſung des Schriftſtellers Fein, und mit dem den Druckern zu Zweybrücken angeblich verbotenen Abdrucke der deutſchen Tribüne.

Der Schriftſteller Fein aus Braunſchweig hielt ſich ſeit einiger Zeit theils in Homburg, theils in Zweybrücken auf. Ihm wurde der fernere Aufenthalt, kraft jener konſtitutionellen Beſtimmung (Verf.-Urk. Beil. III §. 19) verſagt, welche die Anweſenheit eines Fremden in Bayern lediglich von der königl. Bewilligung abhängig macht. — Die durch Feins Weigerung zum Zwange veranlaßte Behörde ſah zwar ihre erſten Anordnungen an der Anſicht des Friedensrichters Klein zu Winnweiler ſcheitern, welcher der Meinung war, als ſtehe die franzöſiſche Conſtitution des Jahres acht über der bayeriſchen Verfaſſungsurkunde und ſelbſt über den ſpätern Geſetzen des franzöſiſchen Reiches; und Feins Rückkehr erfolgte — in Geſellſchaft eines mit dreifarbigen Bändern und rother Sansculotten-Müze gezierten, neben dem Kutſcher aufgeſtellten Freiheitsbaumes. Die gerichtliche Polizei eilte jedoch, das geſetzwidrige Arrêté des Friedensrichters zu annulliren. Der nun förmlich zur Dispoſition der Adminiſtrativgewalt geſtellte Fein ſah ſich durch die judiciäre Gewalt ſelbſt genöthigt, die erſte aller Pflichten — »Gehorſam dem Geſetze« — zu üben. — Die Behauptung, als habe der Staatsprokurator den Kleiniſchen Beſchluß genehmigt, gehört zu den grellſten Unwahrheiten und ſteht auf gleicher Linie mit dem angeblichen Widerſtande der bayeriſchen Gerichte gegen die königl. Erklärung vom 1. März l. J.

Eben ſo unrichtig ſind die Details in Betreff der deutſchen Tribüne. Der Abdruck politiſcher Zeitungen und periodiſcher Blätter politiſchen oder ſtatiſtiſchen Inhalts wird in Zweybrücken wie überall in Bayern gehindert, ſobald und ſo lange die Redaktionen ſich der im §. 2 des II. konſtitutionellen Edikts verfaſſungsmäßig begründeten Cenſur entziehen. Durch dieſes Verbot vollzieht die bayeriſche Regierung die Verfaſſung des Reiches, deren Verletzung von keiner Seite geduldet werden darf. Sie entſpricht ferner dem ausgeſprochenen Zwecke der neueſten Bundesbeſchlüſſe, nämlich der Verbindlichkeit jedes Bundesgliedes, mit der vollen Kraft der geſetzlichen Regierungsgewalt Allem entgegenzutreten, was den Zweck hat, »die »Würde und Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesſtaaten zu verletzen, den Frieden und die Ruhe Deutſchlands zu gefährden, die Bande des Vertrauens und der »Anhänglichkeit zwiſchen Regenten und Volk aufzulöſen, die »Autorität der Regierungen zu vernichten, die Unverletzlichkeit der Fürſten anzugreifen, Perſonen und Eigenthum »durch Aufforderung zur Gewalt zu bedrohen, zum Aufruhr anzureizen, eine politiſche Umgeſtaltung Deutſchlands

»und Anarchie herbeizuführen und staatsgefährliche Vereine »zu bilden und zu verbreiten.« Daß die Tribüne durch jenes Verbot im Erscheinen gehindert wird, beweist lediglich, daß sie und ihre Partei mit den bestehenden Verfassungen nicht zu gehen vermag und daß die sich so nennende Wächterin des Gesetzes nur in dem Umsturze des Gesetzes die Bedingung ihres Daseyns findet.

München, 8. April. In Folge des Ausbruchs der Cholera in Paris ist an die königliche Regierung des Rheinkreises Weisung ergangen, die Anordnung zu treffen, daß allen aus Frankreich kommenden Reisenden nur gegen Gesundheitszeugnisse, den von Paris oder Orten Eintreffenden, die nicht weiter als 10 Stunden von Paris entfernt sind, aber nur gegen die Nachweisung, daß sie sich fünf Tage lang in gesunden Gegenden aufgehalten haben, der Eintritt in das Königreich gestattet werde. — Es verdient hierbei bemerkt zu werden, daß unter dem 26. März hierorts die Aufhebung des früher von Seiten Frankreichs gegen Deutschland aufgestellten Sanitäts-Cordons bekannt wurde. Die Sicherheitsmaßregeln haben sonach eine der früheren ganz entgegengesetzte Stellung genommen.

— Am 6. d. M. ist Herr Dr. Roth, Privatdocent an der hiesigen k. Universität und praktischer Arzt dahier, auf Befehl Se. Majestät des Königs, und mit der Bestimmung, die homöopathische Behandlung der Cholera zu beobachten, nach Böhmen abgereist.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 2. April. Die beiden großen Gegenstände, welche noch immer ausschließlich unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, die Reformbill und die Ratifikation des Traktats vom 15. Nov., scheinen in ihrer Entwickelung etwas weiter vorgerückt; so wie sie sich aber der Entscheidung nähern, erheben sich neue Zweifel und Verwickelungen und in demselben Grade kämpfen — in Reden und Schriften die Parteinehmer für und gegen — mit vermehrter Erbitterung. Die Tories scheinen keineswegs den Muth verloren zu haben, sondern sollen ausnehmend thätig seyn; deßhalb verlangen die Times in sehr heftigen Artikeln eine Pairsernennung, damit die Frage wegen Annahme der Reformbill so schnell als möglich entschieden werde. — Zugleich aber behauptet ein Gerücht, die Tories hätten vor, Protestation einzulegen gegen eine Vermehrung des Oberhauses, worin sie sich weigerten, die Titel der zu ernennenden neuen Pairs anzuerkennen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Tories einen solchen Plan haben; sollten sie dennoch wirklich diesen oder einen ähnlichen ausführen wollen, so würde er ohne alle Wirkung seyn, denn das Vorrecht der Krone ist unbestreitbar und die Gültigkeit der Ernennung der neuen Pairs hängt keineswegs von einer Anerkennung des Hauses ab. Ich sehe auch nicht ein, daß durch eine solche Maßregel nur ein Aufschub zu erreichen wäre, der auf irgend eine Weise der Torypartei nützlich seyn könnte. — Bei der Ankunft des Grafen Orloff, den man hier den Messias der Conferenz nennt, hatte man erwartet, daß die belgische Frage durch eine Auswechslung der noch fehlenden Ratifikationen schnell beendet seyn würde. Dieß ist indessen noch nicht geschehen. Graf Orloff hat, wie man hört, keine Ratifikation seines Hofes mitgebracht, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, so machen Oesterreich und Preußen die Auswechslung ihrer Ratifikationen von Bedingungen abhängig, die noch nicht erfüllt sind. Unsre Radicalen glauben natürlich in dieser Verzögerung eine Intrigue zu erblicken, und bringen sie in Verbindung mit der Reformfrage. Sollte nämlich die Bill im Oberhause nicht durchgehen, so würde zuverlässig, meinen sie, ein anderes Ministerium eintreten, von dem man eine ganz verschiedene Ansicht der belgischen Angelegenheit erwartet. Daß der König von Holland auf die Möglichkeit dieses Wechselfalles rechnet, und mit seiner Entscheidung so lange zu zögern sucht, bis die Bill ihr Schicksal im Oberhause bestanden hat, scheint außer Zweifel; auch wäre es möglich, daß die nordischen Mächte, wenn, in Folge einer Verwerfung der Bill, ein anderes Ministerium ans Ruder käme, andere Bedingungen für Holland zu erlangen versuchen würden, und daß sie deßhalb die Auswechslung der Ratificationen so lange verzögern. Die Antireformer scheinen wenigstens dieß zu glauben, und finden darin einen neuen Beweggrund, alle Kräfte ihrer Partei gegen die Bill in Thätigkeit zu setzen. — Bis jetzt manövriren die Parteien, und einen Tag um den andern schreibt jede sich den Sieg zu; merkwürdig aber ist es und charakteristisch für unsere Zeit, daß keine Partei solchen Sieg zu benutzen und zu verfolgen versteht. Noch bildet das Volk den ruhigen Zuschauer dieses Ballspiels. Lassen Sie uns hoffen, daß es dieser Rolle nicht sobald überdrüssig werden möchte!

Frankreich.

**Paris, 4. April. Nach dem officiellen Bülletin über den Stand der Cholera betrug die Zahl der vom 2ten bis zum 3ten April hinzugekommenen Kranken 317; an demselben Tage waren 127 Personen an der Cholera gestorben. Im Ganzen waren bis zum 3ten April 1052 Personen erkrankt und 395 gestorben. — Bei der Municipalcasse waren an milden Gaben bereits 168,180 Fr. eingegangen. Baron Rothschild hatte 10,000 Franken gesandt. Mehrere vornehme Damen schickten wollene Gürtel, Strümpfe u. dgl. an die Präfektur zur Vertheilung an die Armen. Der Herzog von Choiseul hat in einem öffentlichen Aufruf die Damen zu dieser Art von Wohlthätigkeit aufgefordert. Der Erzbischof von Paris besuchte das Hotel Dieu, tröstete die Leidenden und gab 1000 Fr. zur Vertheilung an die ärmeren Kranken. Zugleich hat er sein Schloß Conflans zu Errichtung eines Hospitals hergegeben. Es wird als Verein für die Genesenden benutzt werden. — Unter

dem gemeinen Volke zeigen ſich hier ſo abgeſchmackte und abſcheuliche Vorurtheile und Widerſtände, als in andern Ländern früher bei dem Erſcheinen der Cholera bemerkt wurden. Die Leute glauben, die Cholera ſey nicht in Paris, die Regierung habe das Gerücht blos verbreitet, um die Armen zu ſchrecken und zu plagen; ſie laſſe die Weine und Brunnen vergiften, um ſo ſich die Dürftigen vom Halſe zu ſchaffen und die Aufmerkſamkeit von politiſchen Dingen abzuleiten. Das Schlimmſte bei der Sache iſt, daß wirklich mehrere Individuen arretirt wurden, welche, wie es ſcheint, in einigen Weinſchenken verſtohlenerweiſe die Weine, bei Milchhändlerinnen die Milch und bei Bäckern die Brunnen zu vergiften ſuchten. Mehrere Individuen, denen dieſe Abſcheulichkeiten Schuld gegeben werden, befinden ſich in den Händen der Behörde. Keinem vernünftigen Menſchen wird es einfallen, ſolche Verbrecher für Emiſſäre der Regierung zu halten. Das hölliſche Manövre kann vielmehr nur die Abſicht haben, das Volk gegen die Regierung aufzureizen. An mehreren Orten, wo das Volk behauptete, die Giftmiſcher auf friſcher That ertappt zu haben, gelang der Polizei nur mit Mühe, die Angeſchuldigten den Händen des Pöbels, der ſogleich ſelbſt Gerechtigkeit üben wollte, zu entreißen und ins Gefängniß zu bringen. In der Straße St. Denis konnte die Wache jedoch einen Beſchuldigten nicht retten, er wurde vom Pöbel todt geſchlagen. — Das Journal des Débats macht bei Gelegenheit der abgeſchmackten, bei dem Pöbel Glauben findenden Gerüchte und bei ſolchen Brutalitäten die Bemerkung, es ſey früher in Paris, als man dort die Nachricht erhielt von den tollen Meinungen des Volks in Rußland und Ungarn über die Cholera, und von den dabei vorgefallenen Scenen, den Franzoſen faſt unmöglich geweſen, an ſo viel Barbarei zu glauben, und jetzt müßten ſie Aehnliches ſehen in der Hauptſtadt der civiliſirteſten Nation. »Wir ſchämen uns, ſagt das Journal, ſo viel dumme Gerüchte zu erwähnen.« — Es läßt ſich, beiläufig geſagt, daraus abnehmen, daß es, bis jetzt wenigſtens, ein unſchicklicher Ausdruck iſt, wenn man von civiliſirten Völkern ſpricht; es wird ſolche auch in den nächſten Jahrhunderten noch nicht geben. Der Sache angemeſſener würde es ſeyn, wollte man die in jedem Volke vorhandene Barbarei in Anſchlag bringen. Findet man doch ſogar in allen Ständen noch lebende Ueberreſte der alten Barbarei finſterer Jahrhunderte! — Auf ſolche Barbarei rechnen auch diejenigen, welche es in der Civiliſation ſo weit gebracht haben, daß ſie die Unwiſſenheit des Volkes für ihren Vortheil zu benutzen verſtehen. So hat man hier gedruckte anonyme Proklamationen an das franzöſiſche Volk geleſen, worin daſſelbe, bei Gelegenheit der Cholera und der angeblichen Vergiftungen, aufgefordert wird zur Vertreibung der Regierung und zur Plünderung der Reichen, die ſich ſeit der Julirevolution im Beſitz der Gewalt geſetzt haben. Dieſe Proklamationen ſind nicht in der Sprache des Pöbels geſchrieben, ſondern verrathen einen höheren Standpunkt. Hat irgend ein Parteigeiſt Antheil an dieſen hölliſchen Aufrufen, ſo kann es nur der einer der Verzweiflung übergebenen Partei ſeyn. Die Verheerungen der Cholera will ſie benutzen, um in neuen Revolutionen größere Verheerungen herbeizuführen! — Wenden wir uns ab von dieſen Gräueln; geſtehen wir aber zugleich, daß die höheren Claſſen zu wenig ſich um das Schickſal des armen Volks bekümmert haben, obgleich es an Stimmen nicht gefehlt hat, welche den Zuſtand der Maſſen als furchtbar ſchilderten. Jetzt allerdings zeigt ſich die Wohlthätigkeit der Pariſer in ſchönerem Lichte, aber viele Herzen ſind erſt erwärmt worden, ſeit der Schrecken über die Cholera ſie ergriff. — An die Politik wagt man jetzt kaum zu denken, beſonders nachdem der Freudenrauſch über die Note des Grafen Orloff ſo ſchnell verflogen iſt. Die Quotidienne läugnet die Aechtheit dieſer Note; andere Journale ſuchen ſich noch damit zu tröſten, daß ſie behaupten, die Note ſey der Hauptſache nach ächt, nur in mehreren Ausdrücken verändert. Nach einer dritten Hypotheſe wäre eine Abſchrift der Note von Leuten mitgetheilt worden, die man für Verräther gehalten und als ſolche bezahlt habe, die aber angewieſen waren, die Käufer der Geheimniſſe zu myſtifiziren. — Es iſt eine hier jetzt ziemlich verbreitete Ueberzeugung, daß die belgiſche Sache vor der Entſcheidung über die engliſche Reformbill definitiv nicht werde beigelegt werden können. Man ſieht daraus, daß die verſchiedenen Staaten in Europa nicht ein iſolirtes, ſondern ein organiſch verbundenes Leben haben: was in England geſchieht, wird auf dem Feſtlande überall in ſeinen Nachwirkungen empfunden. Die Politik kann alſo nirgend abſolut ſeyn; ſie iſt durch ein Netz von Verhältniſſen gebunden. Wie zweideutig wird dabei der Ruhm derer, welche glauben, ſie könnten die Ereigniſſe machen!

— Zu Etampes und Calais ſoll die Cholera ausgebrochen ſeyn. — Auf Antrag des Hrn. Magendie wird die atmoſphäriſche Luft von Paris ſorgfältig unterſucht werden. — Die Gefangenen in St. Pelagie, von außenher durch eine zahlreiche Volksmenge unterſtützt, hatten am 2. April auszubrechen verſucht. Schon hatten ſie mehrere Querbalken am inneren Thor ausgehoben, und die bewaffnete Macht, welche in den Hof eindrang, mit Steinen und Glasſcherben empfangen. Als aber die Gefangenen, nach vorangegangener dreimaliger Aufforderung, nicht zur Ruhe zurückkehren wollten, wurden 5 — 6 Flintenſchüſſe gegen ſie gerichtet, wobei leider ein wegen Schulden Verhafteter das Leben verlor. Neun Andere wurden nach dem Zuchthaus abgeführt. — Das Journal des Débats erklärt die, auch in mehrere Pariſer Blätter aufgenommene, Correſpondenznachricht aus Toulon über kriegeriſche Vorfälle im Mittelmeer für erdichtet. — Nach dem Meſſager will die Regierung nur ein neues Budget für neun Monate verlangen, alſo vom 1. Januar 1833 bis 30. September, und ſodann das Finanzjahr für immer mit dem 1. Oktober beginnen.

— Der engliſche Courier enthält einen langen Artikel über die italieniſchen Angelegenheiten. »Die Nachrichten aus Ancona, ſagt er, lauten für die Regierungen von Frankreich und England ſehr beruhigend. Der General Cubières hat der franzöſiſchen Beſetzung wieder den Charakter gegeben,

welchen sie ohne die auffallende Ueberschreitung der Verhaltungsbefehle von Seiten des französischen Kapitäns nie verloren hätte. In Rom verwandelt dagegen das Uebelwollen und der Ingrimm die geringfügigsten Dinge in Kapitalverbrechen, und Noten über Noten werden an den Grafen St. Aulaire gerichtet. So glaubt die päbstliche Regierung die Hauptfrage über einer Unzahl kleinlichter Einzelnheiten vergessen machen zu können. Nur wenige Personen scheinen überhaupt die Absichten des französischen Kabinets recht verstanden zu haben; daher das Zetergeschrei gegen den Ehrgeiz und die Eroberungssucht Frankreichs. Seine Regierung hat die Unversehrtheit der päbstlichen Staaten und die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Pabstes als Grundlage ihrer italienischen Politik von Anfang an ausgesprochen, aber sie wollte eine sichere Bürgschaft für die richtige Einhaltung der Versprechungen der päbstlichen Regierung bekommen. In dieser Absicht, nicht um die Oesterreicher aus den Legationen zu vertreiben, ließ sie Ancona besetzen. Wer wird so unbillig denken und ihr jetzt zumuthen wollen, dieses Pfand auszuliefern, ohne daß es vorher vom päbstlichen Stuhle eingelöst worden wäre?«

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. April. Die Kriegsgerüchte von Seiten Belgiens bestätigen sich heute nicht. Es scheint, daß eine außerordentliche Truppenbewegung die Veranlassung zu den Gerüchten war, welche wir gemeldet haben, und daß die Sache übrigens so wichtig war, um unsere Soldaten zu nöthigen, sich auf der Defensive zu halten.

(J. de la Have.)

— Das Amsterdamer Handelsblad sagt: »Bis jetzt halten wir das Wiederbeginnen der Feindseligkeiten für höchst unwahrscheinlich; gewiß wird dieß von unsrer Seite nicht geschehen; hierüber glauben wir vollkommene Sicherheit zu haben. Von Seiten der Belgier ist dieß auch keineswegs anzunehmen. Beide Theile stehen einander gegenüber; der Eine vermuthet den Angriff des Andern und bereitet sich zur Gegenwehr; daher die häufigen kriegerischen Bewegungen auf beiden Gränzen, und daraus wieder die in Umlauf kommenden falschen Gerüchte.« — Die holländischen Effekten, welche an der Amsterdamer Börse vom 1. d. durch die vielen, Besorgniß erweckenden Gerüchte sehr flau waren, besserten sich am folgenden Tage merklich. — Dem Vernehmen nach haben am 29. März verschiedene Kantonnirungsveränderungen unter den Truppen in der Provinz Seeland statt gefunden. — Den Einwohnern von Breda wurde unterm 31. März bekannt gemacht, daß sie sich für drei Monat zu verproviantiren hätten. Diejenigen, welche dieß binnen 8 Tagen nicht gethan hätten, sollten als geneigt angesehen werden, nöthigenfalls die Stadt zu verlassen. — Nach Berichten von glaubwürdigen Personen ist zu Antwerpen die weiße Flagge, die gewöhnlich unter der belgischen wehte, von den Thoren abgenommen worden, woraus man auf feindliche Absichten schließen kann.

Belgien.

Die Aachener Zeitung vom 2. April schreibt aus Brüssel vom 31. März: »Alles ist hier seit dem 28. in der größten Bewegung. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten habe die formelle Entscheidung des Nichtratifizirens von Seiten Hollands erhalten; auch hat darauf das Kriegsministerium alsbald die nöthigen Instruktionen an die Kriegsbehörden aller Provinzen und Gränzörter abgefertigt, sich in Bereitschaft zu halten. Diese Bewegungen sind jedoch nicht die Folge einer Besorgniß des Ministeriums; dasselbe ist vielmehr, wie ich aus der besten Quelle erfahre, nichts weniger als der Meinung, Holland werde neuerdings einen Einfall in Belgien unternehmen, sondern es beabsichtigt durch diese Spannung nur, die Soldaten aufs Aeußerste gefaßt und mit dem Gedanken an Krieg vertraut zu machen. — Was das Verwerfen der 24 Artikel von Seiten Hollands betrifft, so darf uns solches keineswegs befremden, obgleich der Graf Orloff mit einer Friedensmission nach dem Haag gesandt war. Diese Mission war nur an den König und nicht an die Nation gerichtet, und die Nation ist es hauptsächlich, die den König bestimmt, genannten Traktat vom 15. Nov. als entehrend zu verwerfen. Privatbriefe aus Holland versichern, der König Wilhelm, dieses ewig schwankenden Zustandes müde, würde gern ratifiziren, freilich mit Ausnahme der Schiffahrt auf den Binnenflüssen und mit Ausnahme der großen Schuld; er setze aber zu viel aufs Spiel, wenn er nachgebe, ohne zum zweitenmale das Glück der Waffen versucht zu haben. Die Holländer sind allerdings voller Kampflust und wollen ihre Armee nicht umsonst so lange auf den Beinen gehalten haben. Aber ist das fruchtlos vergossene Blut ein Ersatz, ein Trost? Können sie glauben, daß die Franzosen, die ein wachsames Auge auf Belgien halten, mit kaltem Blute den Donner der Kanonen in Belgien anhören werden? Wird nicht England selbst das Aeußerste aufbieten, Leopold auf dem Throne Belgiens, als Garantie gegen Frankreich, zu erhalten und daher gegen die Kriegsgedanken Hollands seinen Einfluß geltend machen? Der erste mißliche Schritt, der durch diesen partiellen Streit den allgemeinen Krieg nach sich zöge, würfe Belgien unwiederbringlich in die Arme Frankreichs. Die starke, unbewegliche Armee der Norddepartements liefert den Beweis, welchen Antheil man an Belgien nehmen will, im Falle ein zweiter Versuch, wie der im Monate August, die Ruhe stören sollte. Wer kann die Folgen davon für Holland, wie überhaupt für ganz Europa, das den Frieden so sehnlichst wünscht und sucht, berechnen? Denn wenn Holland den bestehenden Traktat verwirft und, selbst ohne den Krieg zu beginnen, sich doch stets gerüstet und bereit zeigt, den Streit mit dem Schwerdte zu schlichten, so würde Belgien nicht mit Unrecht verlangen und es wahrscheinlich auch durchsetzen, daß man ihm eine Garantie gegen diese fortgesetzte Spannung gebe, die es, wie ein verzehrendes Fieber, seiner besten Lebenskräfte beraubt; dann dürften vielleicht eine

englische Eskadre in der Schelde und französische Truppen zu Lande erscheinen und Holland beobachten, aber auf der andern Seite auch Anlaß geben, daß neue Unruhen in Belgien ausbrächen, die zwar Holland keinen Vortheil brächten, aber die Bemühungen Europens um Erhaltung des Friedens schwieriger machen würden. Londoner Nachrichten aus guter Quelle melden, daß die Ratifikation Rußlands bestimmt erwartet werde und daß man die genügendsten Versicherungen habe, sie werde nicht mehr lange ausbleiben. In einem Privatschreiben bemerkt man aber, daß keine der Ratifikationen früher einlaufen oder ausgewechselt werden würde, ehe nicht die Reformbill in dem Oberhause durchgegangen sey, daß daher vor dem 20. April keine Möglichkeit vorhanden sey, solche zu erhalten. Uebrigens heißt es in diesem Schreiben, daß, trotz aller Schwierigkeiten, die Reformbill zwar mit keiner bedeutenden Majorität, doch aber bestimmt durchgehen werde.«

Schweiz.

Die Tagsatzung vertagt sich am 31. März. Die Gesandten der Kantone Luzern, Zürich, Bern, Solothurn, St. Gallen, Thurnau, Aargau haben ihre Anwesenheit benützt, um sich über einen Entwurf zu einem Concordate zu verständigen, welches für diejenigen Kantone, die sich demselben anschließen wollen, einstweilen die Wirkungen einer kräftigern Bundesverfassung ersetzen dürfte; man wird ihnen dasjenige Recht, welches jeder freie Schweizer Bürger in Anspruch nehmen könnte, nicht versagen wollen, einen Entwurf zu geben, worüber dann allerdings die höchste Behörde jedes Kantons zu entscheiden hat. Ueber den Inhalt dieses vorgeschlagenen Concordats und darüber, ob die Abschließung desselben nur durch einen Theil der Kantone faktisch oder rechtlich die allgemeinen Bundesverhältnisse störe, können die Ansichten getheilt werden. Es wäre jedenfalls erfreulich, wenn die Entwicklung irgendwie herbeigeführt und der gegenwärtigen Unbeholfenheit ein Ende gemacht würde. Es ergibt sich beiläufig auch die gänzliche Grundlosigkeit des Gerüchts, nach welchem das Pruntrut von dem deutschen und protestantischen Theile des Kantons Bern getrennt, als ein eigener Stand anerkannt, der Kanton Aargau aufgelöst und das neue Rathhaus zu Aarau der Bundesbehörde angewiesen würde.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 31. März. (Aus einem Handelsschreiben.) In allen deutschen Provinzen der Monarchie finden seit der Besetzung Ancona's Bewegungen von Truppen Statt, die ihren Marsch nach der italienischen Gränze zu nehmen. Nichtsdestoweniger glaubt man hier nicht ernstlich an Krieg; man spricht sogar neuerdings wieder von einer Annäherung unseres Kabinets an die Kabinette von London und Paris, wozu das Verhalten Rußlands in der polnischen Sache die nächste Veranlassung gegeben haben sollte. — Die kürzlich an unserer Börse Statt gehabten Schwankungen haben indessen, nach der Versicherung Sachkundiger, keineswegs ihren Grund im Bereiche der Politik. Sie sind vielmehr lediglich den Operationen der Spekulanten auf das Weichen beizumessen, welche so große Lieferungsversprechungen kürzlich gemacht hatten, daß sie sich jetzt nur mit großen Verlusten aus der Klemme zu ziehen vermögen. (Schwäb. Merkur.)

(Würtemberg.) Stuttgart, 7. April. Vorgestern Abend war der bayerische Feldmarschall Fürst Wrede hier angekommen und im Gasthofe zum König von England abgestiegen. Heute früh ist derselbe wieder abgereist. (Schwäb. Merkur.)

(Baden.) Karlsruhe, 6. April. Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 2. April, Nro. 18, enthält eine Verordnung des großherzogl. Finanzministeriums über den Vollzug des Gesetzes, die Aufhebung der Herrenfrohnden betreffend; sodann eine Bekanntmachung des großherzogl. Finanzministeriums, wodurch der Hafen zu Heidelberg als Freihafen erklärt wird; desgleichen eine Bekanntmachung des großherzogl. Kriegsministeriums über die alljährliche öffentliche Darlegung des Vermögensstandes der Militärwittwenkasse.

(Nassau.) Wiesbaden, 4. April. Se. Excellenz Hr. Baron v. Anstett, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen bei dem hohen deutschen Bundestage, hatte gestern zu Bieberich Sr. Durchl. dem Herzoge von Nassau die Höchstdemselben von Sr. kaiserl. Maj. verehrten Insignien der Orden von Rußland zu überreichen die Ehre. (F.-O.-P.-A.-Z.)

(Mecklenburg.) Schwerin, 30. März. In der Sitzung des mecklenburgischen Landtags vom 27. sind die Verhandlungen über die Deckung der durch die Maßregeln zur Abwehr der Cholera veranlaßten Kosten beendigt und ein Beschluß darüber gefaßt worden. Sie belaufen sich auf etwa 220,000 Rthlr. Zur Deckung dieser Summe ist die Erhebung eines Steuersimplums des außerordentlichen Contributionsedikts im Herbste dieses Jahrs, und in den folgenden Jahren bis zum gänzlichen Abtrage der Schuld die Erhebung eines halben Simplums bewilligt. Da das Simplum etwa 80,000 Rthlr. aufbringt, so werden zur Deckung des Kapitals und der Zinsen ein ganzes und vier halbe Simpla erforderlich seyn, und der Rest erst ihm J. 1836 abgetragen werden. Der Landtag wird am 29. oder 30. März geschlossen werden.

Miscellen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden interessanten Artikel: Das Journal de la Haye, dessen Redacteur, Herr Charles Durand, seit länger als einem Jahre in dem von ihm gestifteten Blatte die monarchischen Prinzipien gegen die Angriffe französischer und belgischer Blätter vertheidigt, eröffnet jetzt eine Reihefolge von Artikeln, in denen es eine nähere Erklärung über dasjenige geben will, was es unter diesen Prinzipien versteht.

Folgendes iſt eine Ueberſetzung des erſten oder Einleitungskapitels:

»Die liberale Meinung beherrſcht die Welt. Da, wo ſie nicht offen regiert, verbirgt ſie ſich und greift im Dunkeln um ſich. Ihr Daſeyn iſt eine Thatſache, die man anerkennen muß. Die den entſchwundenen Monarchieen ergebenen Leute, die Lobredner der vergangenen Zeit ſehen den Royalismus da, wo er nicht iſt, und nehmen ihre übrigens ehrenwerthen Hoffnungen für Wirklichkeiten. Es iſt Zeit, dieſen Irrweg zu verlaſſen. Da die jetzige Welt, ob mit Recht oder Unrecht, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn, liberal iſt, ſo kommt es darauf an, ſich durch ein klares und gründliches Studium des monarchiſchen Syſtems mit der Unterſuchung zu beſchäftigen, ob in dieſem Syſtem oder außer demſelben das Glück und das Heil der Menſchheit zu finden iſt. — Wir leben in der Zeit, wo das Vernünfteln an der Tagesordnung iſt; denn Jeder gibt ſich mehr oder weniger damit ab. Anſtatt monarchiſchen Myſticismus oder Fanatismus zu treiben, muß man es ſich ein für allemal geſagt ſeyn laſſen, daß die Völker nicht mehr myſtiſch ſind; und eben ſo weit davon entfernt, fanatiſch zu ſeyn, werden die Menſchen nur dann zu treuen Royaliſten gemacht werden, wenn man ihnen bewieſen hat, daß das monarchiſche Prinzip jetzt den wahrhaften Intereſſen der Völker gemäß iſt. Dies iſt die Aufgabe eines Freundes der Wahrheit. Ich unternehme es, durch einige Betrachtungen dieſer ſchönen Sache meinen Tribut zu zahlen. Ich habe bemerkt, daß religiöſe Leute immer nur Argumente für religiöſe Leute haben, daß Männer von Vorurtheilen, nur immer zu Männern von Vorurtheilen, Royaliſten zu Royaliſten und Republikaner nur zu ihrer Partei ſprechen. Meinen Meinungen, Grundſätzen und Geſinnungen zufolge gehöre ich der liberalen Klaſſe an, aber ich bin überzeugt, daß in den kritiſchen Umſtänden, in denen wir uns befinden, jeder Liberale ſich mit ganzer Seele dem monarchiſchen Prinzip anſchließen muß, ohne welches in dieſem Augenblick Europa und ſeine edle Civiliſation nicht gerettet werden können. — Schon ſeit ſehr langer Zeit macht man ſich über alle ausſchweifende Anſichten luſtig. Ein alter Philoſoph, Montaigne, ſagte bereits: »»Der Volksthümliche verſetzt den König in eine ſchlechtere Lage als den Tagelöhner; der Monarchiſt erhebt ihn an Macht und Souverainetät einige Stufen über Gott.«« Es war alſo zu ſeiner Zeit, wie es noch jetzt iſt: die Einen ſehen nur mit Unwillen eine philoſophiſche Idee oder einen liberalen Charakter neben dem Throne; die Anderen dagegen möchten die Fürſten aufs Schaffot oder in die Verbannung ſenden! — Wir werden in einer Reihefolge kurzer Kapitel unterſuchen, welches die Natur und der Urſprung der königlichen Gewalt iſt, welches die Vortheile und Mißbräuche des monarchiſchen Syſtems waren, und ob nicht, Alles zuſammen gehalten, die Vortheile der jetzigen und die Mißbräuche der früheren Zeit angehören. Wir werden ein Wort über die Republiken ſagen und beweiſen, daß ſie ein Irrthum ſind, mit dem einige ehrgeizige Intriguanten den neuen Generationen geſchmeichelt haben. Auf die conſtitutionellen Monarchieen übergehend, werde ich auch deren Kräfte und wahrſcheinliche Dauer berechnen, und der politiſchen Freiheit gern das zugeſtehend, was ſie ohne Erniedrigung der menſchlichen Würde nicht verlieren kann, werde ich mit dem Beweiſe ſchließen, daß die Menſchheit durch eine offene und aufrichtige Rückkehr zu der königl. Gewalt aus der Kriſe, in der ſie begriffen iſt, hervorgehen muß. — Wir wiederholen es, daß wir weder für die exaltirten Royaliſten, noch für die Männer der guten alten Zeit, noch für die Frömmler, noch für Leute von Vorurtheilen, ſondern für die Vernünftigen ſchreiben, welche in jedem Lande die denkende und aufgeklärte Mehrheit bilden. Wir bitten ſie um die Aufmerkſamkeit, deren wir bedürfen. Wenn unſere Betrachtungen richtig ſind, ſo werden ſie uns folgen; wo nicht, ſo haben wir uns ſelbſt zu viel zugetraut, und ohne weniger überzeugt zu ſeyn, werden wir die Aufgabe einem Fähigeren überlaſſen. — Man darf nicht vergeſſen, daß wir uns in Holland befinden, wo mehrere jener exaltirten Royaliſten leben, die, jede noch ſo gering liberale Meinung zurückweiſend, in den alten Zeiten Hollands treffliche Rathgeber für Philipp II. geweſen ſeyn würden, der auch auf ſeine Weiſe Religion und Monarchie vertheidigte. Unter Philipp II. würden wir auch unter die Fahnen des Schweigſamen geeilt ſeyn; denn der Despotismus und die Inquiſition würden uns mit Schauder erfüllt haben. Als tyranniſche Regierungen auf den Völkern laſteten, da war es gut, daß aus dieſen Ländern ſich ein mächtiger Ruf der Freiheit gegen das furchtbare Spanien erhob. Aber die Zeiten haben ſich geändert. Die Tyrannei iſt verſchwunden, kein Depotismus laſtet mehr auf Europa, die Inquiſition iſt ſtumm. Eine wilde und tyranniſche Demokratie iſt an die Stelle des früheren Despotismus getreten, und auch ſie hat ihre blutigen und ſchrecklichen Exceſſe gehabt. An denſelben Ufern, wo die Freiheit vertheidigt wurde, hat ſich ein einſtimmiger Ruf gegen die Verderber und falſchen Freunde des Volkes erhoben. Nichts Größeres, Edleres und Erhabeneres als der Anblick, wie Holland, welches zu Zeiten der Unterdrückung die Freiheit proklamirte, ſich unter dem königl. Banner ſammelt, wenn eine demokratiſche Ueberſchwemmung die Exiſtenz Europa's bedroht. Dieſes Schauſpiel ergreift das Herz und die Einbildungskraft, und man gefällt ſich darin, wie in jenen alten Tagen, wo Schlachten zu den Feſtlichkeiten gehörten. Was das Gemälde krönt, iſt der Gedanke, daß der Chef der damaligen Liberalen ſich Prinz von Oranien nannte, und daß es ein König aus Oraniſchem Geblüt iſt, der die neue Meinung leitet und beſchützt. Ein glückliches Zeichen, welches beweiſt, daß daſſelbe Land und dieſelben Menſchen treffliche Vertheidiger der Civiliſation ſind, ſey es, daß ſie wie heute die Monarchie unterſtützen, oder wie damals die Freiheit verkünden. Von dieſem erhabenen politiſchen Geſichtspunkte aus werden wir einen Blick auf Europa werfen und das monarchiſche Prinzip und deſſen Vortrefflichkeit, die von allen tüchtigen Geiſtern gewürdigt worden iſt, vielleicht mit einigen neuen Argumenten verſehen. Ein Argument übrigens, ſtärker als alle die unſrigen, ragt hervor und

zeigt Europa bereits das Bedürfniß einer dauerhaften Vereinigung mit den Thronen. Dieses Argument ist das oberste Gesetz, welches Plato in der Natur über alle andern Gesetze stellte: die Nothwendigkeit.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. April. Leute aus dem Pöbel haben in ihrer Wuth einige Personen, welche von irgend einem tollen Verdacht als Giftmischer bezeichnet waren, mißhandelt, getödtet und die verstümmelten Körper in die Seine geworfen. Die Polizei, die Nationalgarden und die Soldaten der Linie, obgleich überall patrouillirend, konnten nicht jederzeit schnell genug herbeieilen, die Bedrohten zu retten. Die sorgfältigsten Untersuchungen, die bisher mit angeblich vergiftetem Wein, Fleisch, Milch ꝛc. von den geschicktesten Chemikern angestellt wurden, haben keine Spur von Gift entdecken können. Alle als Giftmischer Angeklagte sind vollkommen unschuldig befunden worden. Der Hr. Polizeipräfekt, welcher in seinem Circular mit Bestimmtheit von den Vergiftungen sprach, hat sich einer großen Unvorsichtigkeit schuldig gemacht. Wenn rohe Lumpenhändler ein Mährchen verbreiten, so soll ein civilisirter Polizeipräfekt nicht gleich daran glauben; er soll überhaupt vor der strengen Untersuchung nichts glauben. — Der Messager des Chambres meldet, nach Briefen aus Italien, die österreichischen Truppen hätten in der Umgegend von Ancona eine solche Stellung genommen, daß Ancona als blokirt angesehen werden könne. — Hr. v. Martignac, eine Zeitlang Minister Carls X. und nachher muthiger Vertheidiger des Fürsten von Polignac, ist am 3. April an den Folgen einer langwierigen schmerzhaften Krankheit gestorben. — Alle Quarantänen in den französischen Häfen sind als unnütz aufgehoben.

— Eine telegraphische Depesche, die am 3. Nachmittags von Paris abgesendet wurde, meldet, daß daselbst Alles ruhig sey. Indessen fielen am 4. gerade die oben erwähnten barbarischen Scenen vor. Die Stadt ist vom Schrecken ergriffen.

— Wir erhalten so eben die durch telegraphische Depesche nach Straßburg gelangte Nachricht, daß Hr. Perier von der Cholera ergriffen worden, jedoch nach sogleich angewandter ärztlicher Hülfe sich wieder außer Gefahr befinde.

London, 3. April. Wie man vernimmt, hat die Conferenz noch in einen Aufschub der Ratifikationsauswechslung bis zum 10. April gewilligt. Im Unterhause wurden die Beschlüsse wegen der Irländischen Zehnten nach einiger Opposition angenommen. — Der preußische Minister soll gestern aus Berlin Befehl erhalten haben, die Ratifikation auszuwechseln. Der Globe meint, in einer zweiten Auflage seines Blattes, die Gewißheit dieser Nachricht mittheilen zu können. — Nachrichten aus Jamaica über Neu-York melden, daß der Aufstand dort gänzlich gestillt sey. — Bis zum 2. April betrug, seit dem Ausbruch der Cholera, die Zahl der Erkrankten 1935, wovon 1037 gestorben waren. In Brighton hatte das Volk einen Angriff auf das Choleraspital gemacht, weil die Aerzte nach seiner Angabe die armen Leute darin ersticken, um Leichname für die Anatomie zu bekommen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Augsburg, vom 9. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96⅛; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 107¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Dienstag (zum Erstenmal): Die Ehescheidung.

Fremden-Anzeige.

Den 8. April. (G. Hirsch): Hr. Heger, Commis aus Bamberg; HH. Müller, Blume und Albrecht, Professoren aus Göttingen. (Schw. Adler): Hr. Mergenbaum, Kaufm. aus Barmen; Hr. Schönermark, Kfm. aus Berlin. (G. Bär): Hr. Fleischer, Stud. aus Glatz; Hr. Gebrig, Kfm. aus Mannheim; Hr Allaömer, Kaufm aus Ansbach; Dem. Frik und Gegauf, Kammerjungfern aus Wien.

Den 9. April. (G. Hirsch): Hr. Stirnbrand, Maler aus Stuttgart; Hr. Giroud, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Speyer, Privatier aus Würzburg; Hr. Heinemann, Kauf. aus Würzburg. (G. Bär): Hr. Tschaei, Negotiant aus Ferrara; Hr. Renner, Akzessist aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Seuech, Kaufm aus Berlin; Hr. Gortin, Conditor aus Engerdin. (G. Stern): Hr Lenz und Brodhag, Kaufleute aus Urach; Hr. Pach, Kauf. aus Augsburg.

7556. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch, den 11. April, Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

7548. (3 c) Den 9. April kam das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7560. Unterzeichneter sucht eine alte Bamberger-Chronik zu kaufen.

Antiquar Steyrer in der Perusagasse Nro. 4.

7501. Im Eckhause an der Brienner- und Arcis-Straße Nro. 478 über 1 Stiege ist eine große Wohnung von neun Zimmern, großem Salon mit Balkon, Küche, Spelse, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 2 bis 5 Pferde, Wagenremise, Heulege und Kutscherzimmer auch Sattelkammer auf künftiges Georgiziel zu vermiethen. Doch wird sie auch ohne Stallung gegeben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch . Nro. 36. 11. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Rußland. Deutschland: Preußen. Hessen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Neuyork, den 15. Februar. Das Gesetz in Bezug auf die Cherokesenländereien in Georgia bestimmt, daß dieselben durch Ausspielung vertheilt werden sollen, mit Ausnahme der in diesem Augenblick von Cherokesen bewohnten Antheile und derjenigen, die man für die goldreichsten hält. Diese letzteren, ungefähr 1,500,000 Morgen enthaltend, bilden den Gegenstand eines zweiten Gesetzes, welches für sie eine besondere Lotterie anordnet, die mit der ersteren zu gleicher Zeit gezogen werden soll. Im Journal of Commerce heißt es in dieser Beziehung: »Dieß Gesetz theilt das zurückbehaltene Land in Antheile von 40 Morgen und bestimmt für jeden Bürger Georgia's, der über 18 Jahre alt und drei Jahre in dem Staat ansässig ist, ein Loos, wenn er auch in der ersten Lotterie schon einen Gewinnst gehabt hat, und für jeden verheiratheten Mann noch ein zweites. Es sollen 40,000 Loose ausgegeben und für ein jedes 10 Dollars bezahlt werden. Alle unsere Bürger werden daher vermöge dieser Bill die Aussicht auf einen Antheil an diesem Eldorado erhalten; und aus der Verloosung wird dem Staat nach Abzug der Kosten ein Gewinn von mehr als 300,000 Dollars entstehen. Die Bill passirte den Senat nur mit einer Mehrheit von einer einzigen Stimme und das Repräsentantenhaus mit einer Majorität von 75 gegen 30 Stimmen. So werden also die Cherokesen zu gleicher Zeit aller ihrer Goldgruben und aller ihrer Ländereien, mit Ausnahme der im Augenblick von ihnen bewohnten, durch den grausamen Arm einer gegen den Schwachen und Wehrlosen ausgeübten Gewalt beraubt. Es würde uns an Worten fehlen, um unsere Gefühle über die Ungerechtigkeit dieser Verhandlungen auszudrücken. Die hastige Eile und Unbedachtsamkeit Georgia's in dieser Hinsicht setzt uns über die Maßen in Erstaunen.« — Möge dieß als ein Beispiel dienen, welche Humanität in amerikanischen Republiken angetroffen wird und wie sehr wir Ursache haben, uns nach diesen Mustern zu bilden! Wir dürfen jedoch, wollen wir gerecht seyn, nicht allen Bewohnern des freien Amerika's gleiche Gesinnungen andichten; was wir beabsichten, besteht vielmehr nur darin, die Aufmerksamkeit der Leser auf die Erfahrung hinzuleiten, daß keine Regierungsform die Veredlung der Menschheit verbürgt, daß solche überhaupt nicht von Formen abhängig, sondern unter jeder Verfassung möglich sey. Wesentlicher als die Form sind die Tugenden und Einsichten der Männer, welche das Schicksal in einer gegebenen Zeit an die Spitze der Gewalt gestellt hat. Die unendliche Wichtigkeit großer Persönlichkeiten ist, was unsere neueren Staatslehrer, zu welcher Fahne sie auch geschworen, allzusehr aus den Augen verlieren.

England.

London, 2. April. Ein französisches Blatt hatte bei Besprechung der Marineangelegenheiten in Frankreich die Art und Weise gelobt, wie England für Anschaffung des Segeltuchs und des Tauwerks für seine Flotte sorge. Die Times versichern, in dieses Lob nicht einstimmen zu können. Das französische Blatt behauptet, England baue viel Hanf und bekomme große Sendungen von diesem Material aus Bengalen. Die Times bemerken hiezu: »Die Wahrheit ist, daß in England so gut wie kein Hanf gebaut wird, daß von Bengalen jährlich höchstens 1000 Tonnen kommen, und daß der russische Hanf mit einer Eingangssteuer belegt ist, die einem Verbote gleichkommt. Dadurch nun, daß England ein rohes Material mit einer Abgabe von 15 bis 25 Prozent von dem ursprünglichen Anschaffungspreise belegt hat, wird es den englischen Seilern unmöglich, mit den russischen in Concurrenz zu treten, und englische Seiler gehen nach St. Petersburg, um den Bedarf an Tauwerk für die englischen Colonien, die den Fiskalgesetzen nicht unterworfen sind, an einem Orte zu fertigen, wo das rohe Material keinen Abgaben unterliegt, und die Schiffsrheder müssen, wenn sie die ungeheure Abgabe vermeiden wollen, die Versendung aus fremden Häfen besorgen. Statt eines wirklichen Bedarfs an Hanf von wahrscheinlich 30,000 bis 40,000 Tonnen führt England höchstens 17,000 bis 18,000 Tonnen ein, und der ganze Vortheil für den Schatz beträgt höchstens 60,000 Pfd. Sterl.« Dieß ist ein merkwürdiges Beispiel, welche Nachtheile ein übel verstandenes Abgabengesetz herbeiführen kann.

Frankreich.

Paris, 5. April. Die Gazette de France wird nicht müde, in ihren Vorschlägen zur Herstellung der uralten französischen Verfassung, (mit allgemeinem Stimmrecht, Selbstständigkeit der Communen, und vielen unantastbaren Freiheiten, sogar mit der Preßfreiheit,) das Mittel zur Vereinigung aller Parteien, zur Besiegung des juste milieu und zur Einführung einer festen unumstößlichen Ordnung anzupreisen. Es sollen sich **Vereine** für diesen Zweck bilden, die dann mit der ganz fertigen uralten, regenerirten Verfassung bei der nächsten Katastrophe hervortreten, und das Volk mit einer ebenfalls fertigen, starken, nationalen, die Freiheit beschützenden, legitimen Regierung beglücken könnten. Es haben sich auch bereits verehrliche Partikuliers gefunden, welche der Gazette Glück zu ihrer Erfindung wünschen und dergleichen Vereine möglichst zu unterstützen versprechen. Da die Gazette von jeher sich als Vertheidigerin der **Legitimität** gezeigt hat, so kann sie begreiflich auf Zustimmung Vieler rechnen, welche ihrer Anhänglichkeit an der Legitimität nicht untreu geworden sind. Indessen gibt es unter diesen letztern auch einige Männer, die den Unterschied anerkennen zwischen einer an sich ehrwürdigen Doktrin und den Leuten, die sich — nicht immer in der lautersten Absicht — unter der Fahne einer solchen Doktrin vereinigen. Sogar die höchste Lehre ward von heuchlerischen Bekennern mißbraucht. Darum begreifen verständige Männer sehr wohl, daß man mit der sehr legitimen Gazette nicht einverstanden seyn könne, ohne deshalb die Legitimität zu verläugnen. Heuchler freilich, denen es mehr um den Schein als um die Wirklichkeit zu thun ist, und Parteimenschen, die nur die Zahl ihrer Anhänger, sey es auch durch Betrug, zu vermehren suchen, schreien über Verrath der Sache, sobald ein unabhängiger Kopf sich von den Umtrieben der Partei zurückzieht. Auf solche Künste sind die Falschmünzer legitimer Doktrin reduzirt. Niemand wundert sich darüber. — Wenn die Gazette behauptet, der ganze Haufe von Freiheiten, welche sie den Franzosen, die sich mit ihr zum Sturz der jetzigen Machthaber vereinen wollen, mit vollen Backen verspricht, — sey nichts anders als die uralte Constitution von Frankreich, so kann sie dabei nur auf Lehrlinge rechnen, welche von der Geschichte nichts wissen. Waren auch in verschiedenen Perioden einzelne Freiheiten versprochen oder angekündigt, so läßt sich doch nie eine Zeit nachweisen, wo alle Franzosen gleichen Antheil an der Wahl ihrer Repräsentanten gehabt, wo zugleich die Communen sich einer durchaus selbstständigen Verwaltung erfreuten, die Gerichte völlig unabhängig waren, und wo endlich dabei noch die Preßfreiheit unverkürzt den Schriftstellern wäre verbürgt gewesen. Ueberdem will die Gazette jetzt **zwei Kammern**, während die Generalstaaten der alten Constitution aus **drei Ständen** zusammengesetzt waren. Die Verfassung der Gazette ist also nicht jene des alten französischen Reichs. Auch sind die Mitarbeiter der Gazette zu erfahrne und zu verständige Männer, als daß sie nicht wissen sollten, wie in dem heutigen Frankreich neben allgemeinem Stimmrecht, neben selbstständigen Communen und neben unbeschränkter Preßfreiheit eine Regierung gar nicht bestehen könnte. Sie hat ja selbst früher gegen solche Lehren gekämpft! — Es ist der Partei auch nur darum zu thun, die schönsten Dinge zu **versprechen**, damit nachher, wenn sie im Besitz der Gewalt ist, sie ihren Versprechungen eine beliebige Auslegung geben, und sich von dem gegebenen Worte lossagen könnte. — Dabei wäre nicht einmal nöthig, der Gazette absichtliche Täuschung und wohlbewußte Heuchelei Schuld zu geben; vielleicht meint sie es ehrlich. Wenn sie aber auch mit den großmüthigsten Vorsätzen sich der Autorität bemächtigte, so würde sie bald auf dem Boden der Wirklichkeit mit der Gewalt der Dinge in solches Gedränge kommen, daß es ihr unmöglich seyn würde, die Ausführung ihres erhabenen Planes zu bewirken. Ihr jetziger Entwurf einer Regeneration der alten Verfassung des französischen Reichs gleicht dem Berechnen eines Feldherrn, der in der Studierstube, ehe er ins Feld rückt, die gelehrteste Combination entwirft, aber auf dem Schlachtfelde zu spät einsieht, daß der Feind ihm in ganz anderer Stellung und mit andern Kräften, als er sich vorgestellt, entgegen tritt, so daß sein Plan eine Rechnung ohne den Wirth war. — Die Franzosen werden sich von den süßen Worten der Gazette nicht täuschen lassen. Ruhige, erfahrne Beobachter aber werden wissen, daß die Verfassungen auf anderm Wege als durch die Spalten einer Zeitung ins Leben treten; sie werden daher auch nicht sich mit der trügerischen Hoffnung schmeicheln, als könnte die Legitimität durch die Geschicklichkeit eines Journalisten wieder hergestellt werden. Die Journalisten sind nur gut als Zeichendeuter; sie erlangen mit der Zeit eine gewisse Uebung, die unabweislichen Bedürfnisse der Zeit anzudeuten; darum können selbst die Staatsmänner sie nicht entbehren. Was aber die Journalisten nicht können, das ist — **die Ereignisse oder gar Constitutionen machen**. Es war auch nur Prahlerei der unsrigen, wenn sie sich für die Faiseurs der Julirevolution ausgaben; ganz andere, tiefer liegende, leider noch nicht allgemein erkannte Gründe haben diese Katastrophe herbeigeführt. Die Journalisten waren die Husaren in dem furchtbaren Kriege. — Kein Geschichtschreiber hat aber die Husaren, weil sie die Vorposten bildeten, als die Urheber der Kriege geschildert. Uebrigens wollen wir der Gazette die Ehre nicht streitig machen, in dem Feldzuge, den ihre Partei bereitet, sich als guten Plänkler anzukündigen.

— Das Finanzbudget ist votirt worden, und nur sechzig schwarze Kugeln haben stillschweigend dagegen protestirt. In der letzten Zeit fanden die Rechnungspositionen der Regierung bei weitem weniger Widerspruch in der Kammer, und die Opposition schien von ihren übertriebenen Ersparungsforderungen nachgelassen zu haben, denn wenn sie auch manchen von der Regierung vorgeschlagenen Artikel bekämpfte, so erkannte sie doch meistens die Amendements der Commission an. Nur ein Posten wurde ganz verworfen, nämlich eine Summe von 250,000 Franken, deren

Bestimmung gewesen wäre, die außergewöhnlichen Arbeiten der Agenten zu honoriren, die bei den Veräußerungen von Staatswaldungen beschäftigt sind, welche voriges Jahr autorisirt wurden.

Niederlande.

Haag, 4. April. Der heutige Staatscourant bestätigt die Nachricht, daß den Einwohnern von Breda befohlen worden ist, sich auf 3 Monate zu verproviantiren. — Das Journal de la Haye gibt die mehrerwähnte Note des Grafen Orloff an das niederländische Kabinet, ohne sich über die Aechtheit oder Unächtheit dieses Aktenstückes zu erklären. — Prinz Friedrich war am 31. v. M. zu Herzogenbusch eingetroffen.

— Der englische Courier vom 2. April theilt die Note und die Erklärung des Grafen Orloff an das holländische Cabinet mit, welche wir in Nro. 31 der Staatszeitung nach dem Pariser Constitutionnel angeführt haben. Der Courier bemerkt, dieses Aktenstück sey in dem Constitutionnel unvollständig gewesen, seine Version aber könne als ächt und vollständig angesehen werden. Bei Vergleichung beider Mittheilungen finden wir, daß die Erklärung an das Kabinet wörtlich dieselbe ist, und daß nur in dem Begleitschreiben einiger Unterschied vorhanden ist, aber auch nur in den Sprachwendungen, denn der Gang der Entwicklung und die angeführten Beweggründe und Thatsachen sind ganz dieselben. — Außer dieser Bestätigung des englischen Couriers erhalten wir noch von mehreren glaubwürdigen Seiten die Versicherung, daß diese Note in der That ächt sey.

Belgien.

Brüssel, 3. April. Gestern Morgen verbreitete sich das Gerücht, die Holländer hätten einen Angriff in Flandern gemacht. Die Nachricht hat sich nicht bestätigt. — Hr. Coghen hat auf vieles Dringen seiner Kollegen sein Portefeuille wieder übernommen. — Die Obersanitätskommission hat sich in 3 Tagen bereits mehrmal versammelt, um sich über die Maßregeln zu einigen, welche das Erscheinen der Cholera in Frankreich nöthig macht. — In Givet und der Umgegend wird viel Kriegsmaterial zusammengebracht. Die Nordarmee ist so konzentrirt, daß die Truppen in kurzer Zeit auf Einem Punkte zusammengezogen werden können. — Der Courrier sagt, es scheine, die Forderung der belgischen Regierung an das franz. Kriegsministerium, die bisher in belgischen Diensten gestandenen Offiziere zur Disposition der belgischen Regierung unter obwaltenden Umständen zu belassen, sey vom Marschall Soult auf der Stelle bewilligt worden und der Marschall werde in dieser Beziehung den Beschluß der französischen Regierung durch einen Tagsbefehl kund thun. — Der Courrier de la Meuse ist der Ansicht, die jetzige politische Stellung sey weit entfernt, die Freunde des Friedens und der Freiheit zu erschrecken. Es sey zwar nicht Alles beendet, — und darum seyen die Vorsichtsmaßregeln von Seiten Belgiens nicht überflüssig; — allein die Lösung der Frage doch zu einem solchen Punkte gediehen, daß man bald das Ende des provisorischen Zustandes erwarten könne.

Italien.

Se. k. k. Hoh. der Herzog von Modena hat unterm 15. März folgendes Edikt erlassen: »Franz IV. von Gottes Gnaden Herzog von Modena, Reggio, Mirandola, Massa und Carrara ꝛc. Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen. Unsern geliebten Unterthanen. Der Souverain hat die Pflicht auf sich, für die Bedürfnisse seines Volkes zu sorgen, und wenn in den schmerzlichen Verhältnissen, in denen wir uns manchmal befunden haben, unsere unermüdliche Sorgfalt auf diesen Zweck gerichtet war, theils um nach Kräften unsere Verpflichtungen gegen Gott zu erfüllen, theils aus Zuneigung, die wir stets gegen unsere geliebten Unterthanen gehegt haben, so finden wir jetzt, da die Geißel der Erderschütterung für viele unserer Unterthanen ein Gegenstand des Schreckens, der Unruhe und des Unglücks ist, uns verpflichtet, ihnen nützliche Anweisungen und Rathschläge zu geben, und ihnen Alles zu sagen, was sie trösten und beruhigen kann. Die Erderschütterungen sind, so weit sie von Leuten, welche die physischen Gesetze untersuchen, und namentlich von solchen, die nicht ungläubig sind, erforscht werden können, als eine Geißel betrachtet worden, welche Gott uns jetzt sendet, wie er dies sonst gethan hat, theils um die Menschen zu strafen, theils um sie zu warnen, daß sie sich bekehren sollen, wenn sie große Sünden begangen haben, oder wenn sie einen schlechten Weg verfolgen und sich ihren Leidenschaften überlassen. Diese Zeit ist vielleicht jetzt gekommen, ehr- und gottlose Grundsätze, der Geist des Ungehorsams, der Ketzerei, des Stolzes, des Unglaubens, der Wahnsinn, welcher die niedrigsten Leidenschaften erzeugt, sind wie eine epidemische Krankheit geworden, welche die Köpfe verwirrt, und die Herzen verkehrt, und den Verlust der Seele, so wie aller Ruhe und alles irdischen Glücks nach sich zieht, welche mit einem falschen Scheine von Milde Alles vergiftet, und Alles dies ist das Werk des bösen Geistes, in dessen Gewalt derjenige, welcher Gott und sein heiliges Gesetz verläßt, jeden Tag mehr fällt. Darum sendet Gott in seiner Gnade, um die Seelen, die ihrem Untergange nahen, zu erschüttern, um die Verirrten zurückzuführen, um die Guten in der Tugend zu befestigen, und um Allen seine Allmacht deutlich zu machen, den Menschen offenbare, schrecklich außerordentliche Unfälle, wodurch allesamt gestraft, und Allen ein heilsames Gefühl der Furcht eingeflößt wird. Diese Wirkungen der göttlichen Gnade sind heilsame Erschütterungen, heilsame Anmahnungen, die wir benützen sollen, und anstatt über die Wirkungen zu erschrecken, müssen wir die Ursachen der Verkehrtheit bereuen, welche in uns sind und sie hervorbringen; man muß zu gleicher Zeit die göttliche Gerechtigkeit und Gnade anrufen. Was uns betrifft, so haben wir die Unfälle der schrecklichen Kriege,

der Revolutionen, des Hungers und der Krankheiten, die eine Folge davon sind, noch nicht vergessen; wir sehen, wie viele Länder von der Krankheit der Cholera heimgesucht sind, wovor Gott bis auf diesen Tag Italien bewahren wollte, während seine nachsichtige Güte uns als eine andere schreckliche Warnung, die Erdschütterungen, sendet, welche, wie dies Alle klar sehen, von Menschen jedes Ranges und jeder Lage gleichmäßig zu fürchten sind. Dies ist eine ihrer Natur nach schreckliche Geißel. Es ist dies eine große Warnung, welche Gott uns gibt, um uns zu zeigen, daß er mit uns nicht zufrieden ist; daß unter uns Kälte oder die Neigung herrscht, ihn zu verlassen; daß es unter uns eine große Anzahl verirrter Menschen gibt, und solcher, die gegen göttliche, wie gegen menschliche Gesetze rebellisch sind, und die erschüttert und gebessert werden müssen. Möge also jeder sein Gewissen befragen, es wird ihm sagen, welcher Klasse er angehört. Wehe dem, der nicht die Wahrheit dieser Grundsätze fühlt. Unter diesen Umständen halten wir es für unsere Pflicht als Souverain, unsere Unterthanen einzuladen, zu Gott und zur Religion zurückzukehren; hier allein finden sie Trost und jene Stärke und Ruhe, die Ergebenheit einflößt in den Willen des Allmächtigen. Wer an Gott glaubt, und ein reines Gewissen hat, wird nie die offenbarsten und drohendsten Gefahren fürchten. Wir glauben noch sagen zu müssen, daß in unsern Staaten viele in ihren Pflichten gegen Gott und die Religion sich allzu saumselig und folglich gegen ihren Souverain und seine Gesetze ungehorsam gezeigt haben und noch zeigen, da sie, durch falsche Grundsätze verblendet, Veränderungen und Revolutionen wollen, vermittelst deren sie ihre strafbaren Leidenschaften ohne Rückhalt zu befriedigen hoffen. Noch mehr, man hört einige Gottlose sagen: wenn der Carneval traurig war, so werden die Fasten um so lustiger seyn, und man wird bald sagen: »Seht, wie Gott sie mit Verwirrung geschlagen hat, seht, wie er, statt Bällen und Festen, ihnen eine schreckliche, aber heilsame Erderschütterung sendet. Wenn die Bischöfe, wenn die Beichtiger, wenn die Prediger in ihrem Amte die Gläubigen zur Buße und Bekehrung ermahnen, so wollen wir als Souverain alle Mittel zur Reue, zur Rückkehr zu Gott und Pflicht und zur Führung eines bessern Wandels erleichtern; wir werden darauf alle unsere Bemühungen verwenden. Wir erklären, daß wegen neuer Anstrengungen von Seite der geächteten Sekten und der Revolutionaire, um neue Unruhen hervorzubringen, wir für klug erachtet haben, die Wirkung der Amnestie, die wir einer gewissen Klasse von Verirrten bewilligt haben, noch zu suspendiren; dies war zum Wohle unserer Unterthanen geschehen, weil diese Sünder, diese Menschen ohne Religion, geneigt die Gesellschaft durch böse Beispiele zu stören, indem sie schlechte Grundsätze verbreiten und Revolutionen herbeiwünschen, weil sie es sind, welche auf die Bevölkerung Gottes Strafe und Zorn herbeigezogen haben. Kein Wohldenkender darf aus übelverstandenem Mitleiden diese Feinde Gottes und der menschlichen Gesellschaft, namentlich diejenigen, welche wegen ihrer Verbindung mit den geächteten Sekten mit dem Banne belastet sind, begünstigen. Er muß im Gegentheile alle Bemühungen anwenden, um sie zu entlarven, wenn sie sich nicht bekehren, um die Strafen Gottes zu entfernen, welche sonst mit immer größerer Gewalt aufeinander folgen werden. Wenn diese Verirrten sich bekehren, wenn sie Eröffnungen machen und vor aller Welt auf eine Art widerrufen, daß das Aergerniß, das sie gegeben haben, verwischt wird, und man an ihre Reue und ihre unzweideutige Bekehrung glauben kann, so wollen wir ihnen die Hand reichen, wie das Evangelium es befiehlt, und wollen alle unsere Bemühungen anwenden, um ihren heilsamen Entschluß zu befördern. (Unterz.) Franz.«

Rußland.

In der St. Petersburgischen Zeitung befindet sich eine Uebersicht der Organisation des evangelisch-lutherischen Kirchenwesens in Rußland. Am 3. Juni 1828 verordneten Se. Majestät, den protestantischen Konsistorien im Reiche aufzutragen, die genauesten Nachrichten über die späteren Abweichungen von den Vorschriften der königl. schwedischen Kirchenordnung von 1686 und der dazu gehörigen Konsistorialordnung von 1687, als des Hauptgrundgesetzes der evangelisch-lutherischen Kirche in den im Jahre 1721 durch den Nyaster Frieden abgetretenen Provinzen, zu sammeln und der Generaldirektion der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen vorzulegen, auch diese Nachrichten mit beigefügten Bemerkungen allen betreffenden Behörden mitzutheilen, welche letzteren gleichfalls dem Dirigirenden ihre Erklärungen einsenden sollten; ferner, nach Einziehung aller Nachrichten, in St. Petersburg ein Comité zur Entwerfung eines Projekts zu einem allgemeinen Reglement für die protestantisch-evangelische Kirche in Rußland zu errichten, wobei zugleich die Mittheilungen eines, nach vorläufiger Verhandlung mit der königl. preußischen Regierung, zuzuziehenden Mitgliedes der preußischen Geistlichkeit über die Kirchenverordnungen in Deutschland vernommen werden sollten, um durch diese gemeinschaftlichen Bemühungen das für das Wohl der protestantischen Kirche so wichtige Ziel zu erreichen. Hierbei machten es Se. Majestät dem Comité zur Pflicht, daß alle Bestimmungen in dem Projekt des neuen Reglements in genauem Einklange mit den Grundgesetzen der protestantisch-evangelischen Kirche seyen, nicht nur hinsichtlich der Dogmen, sondern auch hinsichtlich der kirchlichen Verwaltung und der gottesdienstlichen Gebräuche, und daß diese Vorschriften dem Standpunkt und den Bedürfnissen der protestantisch-evangelischen Kirche in Rußland vollkommen entsprächen. Schließlich ward dem Comité noch aufgetragen, die Projekte zu einer allgemeinen Verordnung über das evangelische Kirchenwesen und zu einer allgemeinen Kirchenordnung und Liturgie in Erwägung zu ziehen. Nachdem nun die nöthigen Vorarbeiten bewerkstelligt und die Mitglieder des Comité's, zu denen auch der aus dem Königreich Preußen angelangte Bischof von Pommern, Dr. Ritschl gehörte, zusammengekommen waren, begannen am 7. Sept. 1829 die Sitzungen. Diese dauerten,

unter dem Vorsitze des Senators Grafen Tiesenhausen und des Bischofs Dr. Eugnäus, unausgesetzt bis zum Frühjahr 1830; es fanden deren im Ganzen 119 statt. Se. Majestät nahmen hiernächst den Bericht über die Arbeiten des Comité's entgegen und entließen vorläufig die Mitglieder bis auf weitere nochmalige Zusammenberufung. Der Bischof Ritschl, welcher in sein Vaterland zurückkehrte, erhielt von Sr. Majestät den Wladimirorden dritter Klasse nebst einem in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten höchsteigenen Handschreiben.« Der Bischof Dr. Eugnäus legte bald nachher, am 14. Juni 1830, aus Altersschwäche sein Amt nieder. Im März 1831 versammelten sich die Mitglieder des Comité's aufs Neue, um nunmehr die eigentliche definitive Redaction des Entwurfes vorzunehmen, zu deren Beendigung abermals 119 Plenarsitzungen gehalten wurden. In der letzten Sitzung am 29. Dez. 1831 (a. St.) wurde der beendigte Entwurf unterzeichnet; er enthält: 1) das Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland, 2) die Instruction für die Geistlichkeit und die Behörden, und 3) die Agende. Bei der ersten dieser Arbeiten ist die oben erwähnte schwedische Kirchenordnung von 1686 und 1687 zu Grunde gelegt und dabei durchgängig das Prinzip befolgt worden, nur solche Modificationen in derselben vorzunehmen, welche die Zeit- und Lokalverhältnisse unumgänglich erheischten. Eben so hat die mit jenem Gesetze verbundene alte schwedische Agende bei der von dem Comité vorgeschlagenen neuen, mit gehöriger Berücksichtigung der neuen preußischen, zur Grundlage gedient. Die obigen Entwürfe sind demnächst durch Vermittelung des Dirigirenden der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen Sr. Majestät vorgelegt worden.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 6. April. Die preuß. Staatszeitung enthält: »Mehrere süddeutsche und nach ihnen auch andere Blätter enthalten in einem aus Berlin datirten Schreiben Nachricht von einer angeblich vorsevenden Veränderung in der Person des k. Gesandten am großherzogl. badischen Hofe. — Wir sind in Stand gesetzt, aus guter Quelle versichern zu können, daß von einer dießfälligen Veränderung weder die Rede gewesen, noch solches in dem gegenwärtigen Augenblicke der Fall ist.«

Aachen, 5. April. Die hiesige königliche Regierung hat Folgendes bekannt gemacht: »Um die Einschleppung der Cholera aus Frankreich zu verhindern, sind an der diesseitigen Gränze Vorkehrungen getroffen, um solche Personen, die sich nicht über einen fünftägigen Aufenthalt an ganz gesunden und unverdächtigen Orten unmittelbar vor Ueberschreitung der Gränze sicher ausweisen können, zurückzuweisen und überhaupt die für solche Fälle durch die Instruktion vom 31. Jan. c. vorgeschriebenen Maßregeln in Ausführung zu bringen.«

(Kurhessen.) Kassel, 3. April. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 29. v. Mts. erstattete Herr Pfeiffer in Betreff des Militäretats Bericht. Hr. Eckhardt verlangte, den auf 600,000 Thlr. beantragten Bedarf auf 550,000 Thlr. herabgesetzt zu sehen. Hr. Pfeiffer setzte dagegen auseinander, wie der Uebergang auf das bloße Bundeskontingent nicht mit einemmale geschehen könne. Hr. Jordan stellte die Frage, wie es komme, daß das großherzogl. hessische Militär, bei stärkerem Kontingent, nur 490,000 Thlr. koste. Hr. Scheuch II. bemerkte dagegen, das großherzogl. hessische Militär sey nicht so gut besoldet, als das kurhessische; Pensionen, Gensd'armerie und einige andre Ausgaben stünden auch gar nicht auf dem Etat. Die Landstände selbst hätten eine Erhöhung des Soldes der Subalternoffiziere beschlossen. Nach einigen weitern Erörterungen wurde die Summe von 600,000 Thlrn. für den ordinären Friedensetat der laufenden Finanzperiode und 100,000 Thaler für den extraordinären Etat vorläufig angenommen.

(Hessen.) Die Allgem. Zeitg. schreibt aus Mainz: Vor einigen Tagen haben die beiden nassauischen Regimenter sehr unerwartet eine nicht ganz unbedeutende Anzahl von Beurlaubten einberufen, was um so mehr Aufsehen erregt, als über die Veranlassung nichts bekannt geworden ist. Dadurch gewinnt die Vermuthung Gewicht, man befürchte, als Folge der im Herzogthume herrschenden Aufregung, bei einer Auflösung der Ständeversammlung unruhige Auftritte, zu deren schneller Unterdrückung man eine größere Anzahl von Linienmilitär in Bereitschaft halten wolle. Eine Auflösung der Stände hält man übrigens für ein Ereigniß, dem man bei dem Geiste der zweiten Kammer mit großer Wahrscheinlichkeit sehr bald entgegensehen darf; denn, wenn über jenen Geist nach deren Zusammensetzung noch Zweifel hätte vorliegen können, so müssen solche wohl ganz schwinden, nachdem die Kammer zu den drei Kandidaten für die Stelle des Präsidenten, woraus der Herzog denselben verfassungsmäßig ernennt, den Geheimenrath Herber und die Brüder Eberhard (also die drei entschiedensten Oppositionsmänner) gewählt hat, und dadurch der Regierung so bestimmt entgegengetreten ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. April. Nach den gräuelhaften Unruhen am 4. d. M. ist die Ordnung nicht wieder gestört worden. Das Volk scheint sich seiner Leichtgläubigkeit zu schämen, und verspottet jetzt diejenigen, die ihm von Vergiftung erzählen. Es ist der Polizei gelungen, einen der Mörder zu verhaften, welche auf eigene Hand Justiz an den vorgeblichen Vergiftern üben wollten. — In der Deputirtenkammer werden die Geschäfte jetzt sehr schnell abgemacht; die Furcht vor der Cholera hat die Opposition ungemein besänftigt. — Die Regierung scheint den Plan aufzugeben,

sogleich nach dem Schluß der Sitzung die Kammer wieder einzuberufen; es ist zu besorgen, daß die nöthige Zahl der Abgeordneten nicht würde in Paris zusammengebracht werden können. — Gestern betrug die Zahl der an der Cholera Erkrankten 1851 und die der Gestorbenen 670.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß die in der 41sten Nummer des bayerischen Volksblatts (vom 5. April d. J.) Seite 324 enthaltene Erzählung von der Art, wie die Herrn Flemisch und Feder von ihm des Rathsaccesses bei der königlichen Regierung des Isarkreises entlassen worden, und von den Aeußerungen, die er dabei gethan haben soll, der Wahrheit so wenig getreu ist, daß er zur Ehre der Betheiligten annehmen muß, sie könne nicht von diesen selbst herrühren.

München, den 9. April 1832.

von Mieg,
Königl. Staatsrath, Minister der Finanzen.

Fremden-Anzeige.

Den 10. April. (Schw. Adler): HH. Rubini und Mollo, k. Hofsänger aus Bergamo. (G. Kreuz): Hr. Krebs, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Schnabel, Kfm. aus Mühlheim; HHrn. Driver, Klopp und von und zur Mühlen, Stud. aus Heidelberg. (G. Stern): Hr. Holthaus, Kaufm. aus Lüdenscheid. (G. Löwe): Hr. Mohr, Kaufm. aus Kriegshaber; Hr. Ulmrath, Salmiackfabrikant, und Hr. Götz, Kfm. aus Augsburg.

Course.

Wien, 6. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 15/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/4;
Dorl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1156 in CM.		

Die tausend zweyhundert und 84ste Ziehung in München ist Dienstag den 10. April 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

22 20 31 52 90

Die 1284te Ziehung wird den 8. May und inzwischen die 905te Regensburger Ziehung den 19. April und die 244te Nürnberger-Ziehung den 28. April vor sich gehen.

7570. In der A. Weber'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Faraday's neueste Entdeckung.

Zur öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1832 — von F. W. J. v. Schelling, k. b. wirkl. geh. Rath, Vorstand der k. Akad. d. W. ꝛc. geheftet 18 kr.

7571. (2a) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Bierwirths-Eheleute Bartholomä und Anna Listmair von hier an der Lerchenstraße Nro. 118 auf 16,000 fl. gerichtlich geschätzt, wird zum zweitenmale öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Montag den 7. May l. J. Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale Commission angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag dem Antrage den Interessenten gemäß, nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen werde.

Am 6. April 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7559. **Vorladung.**

Anna Maria Ueberacker, auch Schuiter genannt, eine ledige Inwohnerin von Mühldorf, ist unlängst ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition gestorben.

Da hier deren Verwandte nicht bekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel einen Anspruch auf diese Verlassenschaft machen zu können glauben, die öffentliche Ladung, mit dem Anhange, daß sie diese Ansprüche binnen 30 Tagen zerstörlicher Frist hier anzumelden haben, als außerdessen in dieser Verlassenschaft weiters rechtlicher Ordnung nach verfügt werden wird.

Den 30. März 1832.

Königl. Landgericht Mühldorf.
Kaiser.

7558. Dem Webergesellen Johann Leonhard Kröger von Gölmberg ist ein ihm von der Sparkasse zu Ansbach unterm 6. Mai 830 sub Nro. 3719 ausgestellter Schuldschein über 50 fl. verloren gegangen.

Auf Antrag des gedachten Kröger wird der unbekannte Inhaber dieses Schuldscheins hiemit aufgefordert, denselben binnen 6 Monaten dahier vorzuzeigen, widrigenfalls er für kraftlos erklärt werden wird.

Leutershausen, den 23. Febr. 1832.

Königliches Landgericht.
Frhr. v. Pöllnitz.
Lux.

7565. **Bekanntmachung.**

Nachdem das um das Peter Fruhmann'schen Bräuanwesen zu Gangkofen am 10 März geschlagene Anbot kreditorschaftlichen Genehmigung nicht erhielt, so wird solches am Freitage den 27. April l. J. zum wiederholten Verkaufe gebracht.

Indem man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 10. Februar l. Js. bezieht, wird bemerkt, daß zum Gutscomplexe auch noch ein im obern Markte gelegener Getraidstadl sammt Einfahrt und dabei befindlichem Gärtchen gehört. Kaufslustige mögen am benannten Tage von Morgens 9 bis 12 Uhr ihre Anbote in hierortiger Kanzlei zu Protokoll geben.

Sign. den 2. April 1832.

Königl. Landgericht Eggenfelden.
Der königliche Landrichter
Dr. Dauer.

7432. (3 b) **Edictaladung.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 12. März l. J. dahier mit Hinterlassung eines gerichtl. Testamentes verstorbenen k. b. Oberpost-Rathes und Oberpostmeisters Karl Schedel aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb den Termins von 3 Monaten a dato umsogewisser bei diesseitigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf bezeichneter Frist auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet und die Erbschaft an den Testaments-Erben ausgeantwortet werden wird.

Am 30. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Winner.

7550. Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten wird dem unwissend wo befindlichen Hrn. Friedrich Karl von Mellin, königl bayer. Unterthan mittels gegenwärtigen Edikts erinnert, es habe wieder ihn bei diesem Gerichte Ernestine Buzi und deren Vater Herr Dr. Johann Buzi, k. k. innerösterr. küstenländischer Appellationsrath, die Klage auf Ungültigkeit der zwischen Ernestine Buzi und Herrn Friedrich Karl v. Mellin am 19. Septbr. 1829 hier geschlossenen Ehe eingebracht und um die richterliche Hülfe gebeten, worüber auf den 10. Juli 1832 Vormittags 9 Uhr die Verhandlungstagsatzung angeordnet worden ist.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten Hrn. Friedrich Karl v. Mellin diesem Gerichte unbekannt ist und weil er vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend seyn dürfte, so hat man zu seiner Vertheidigung und auf seine Gefahr und Unkosten den hierortigen Gerichtsadvokaten Dr. Franz Wegscheider als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der bestehenden Gerichtsordnung ausgeführt, und entschieden werden wird.

Dessen wird Hr. Friedrich Karl von Mellin zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder auch sich selbst einen anderen Sachwalter bestellen, und diesem Gerichte namhaft machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen möge, widrigens er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen beizumessen haben wurde.

Klagenfurt den 5. März 1832.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten.

Auf Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts in Kärnten dd. Klagenfurth 5. März 1832.

München am 30. März 1832.

Das
Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

7531. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Interessenten wird das Haus des Schneidermeisters Michael Benzel in der Adalbertsstraße Nro. 699 auf 3000 fl. geschätzt, zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 30. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Commission im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 30. März 1832

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7538. (2b) **Verkauf.**

Das in einer sehr schönen angenehmen und fruchtbaren Lage zwischen Wolfrathshausen und Benedictbeuern 10 Poststunden von der kgl. Haupt- und Residenzstadt München entlegene ehemalige Chorstift Bayerberg, kgl. Landgerichts Wolfrathshausen, wird mit nachstehenden Oekonomie-Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Waldungen, Weihern, Weidenschaft, Gärten, (sämmtl. Kornbodenzins-, Bodenzins- und Zehentfrei, welche Abgaben abgelöst sind) und außer der gewöhnlichen Grundsteuer keine andern Lasten darauf ruhen, aus freier Hand verkauft. —

An Gebäuden und Gärten.

Das sehr solide und im besten baulichen Zustande befindliche zwei Stockwerk hohe Chorstift Gebäude, drei Theile in Verbindung, welches über 50 große und kleine Zimmer in sich faßt, dann Stallung und Remise, nebst zweien mit Mauern umfangenen, mit verschiedener Gattung tragbaren Obstbäumen versehenen Gärten, dann:

1) Das Maperhaus ganz gemauert mit gewölbtem Keller.
2) Das ein Stockwerk hoch gemauerte und oben von Holz erbaute mit doppelten Auffahrten versehene Oekonomie-Gebäude, in welchen sich eine Stallung auf 80 bis 90 Stück Vieh befindet.
3) Drei Heustädel aus Holz.
4) Ein Sommerhaus ebenso.

An Aeckern, Wiesen und Waldungen.

167	Tagw.	88	Dez.	ein- und zweimähdige Wiesen nebst Aeckern.
134	»	79	»	Weidenschaft, das meiste Cultur fähig.
3	»	90	»	Hofraum.
3	»	20	»	enthalten die beiden Weiher.
21	»	16	»	Waldung.

Nachdem sämmtliche Aecker und Wiesen nebst den Oekonomiegebäuden zu einer Schweizerei fortwährend verpachtet sind, so wird benanntes Klostergebäude nebst den beyden Gärten, gegen billige Bedingungen einzeln verkauft, auch als Sommeraufenthalt oder zu andern Zwecken auf mehrere Jahre verstiftet.

Diese Realitäten sind in Sonderheit rücksichtlich der Lage und der sehr geräumigen Gebäude zur Errichtung einer Fabrik oder eines Instituts um so mehr geeignet, als auf der nahe an den Gebäuden vorbeifließenden floßbaren Loisach, die Produkte aller Art sehr schnell und wenig kostspielig nach der Hauptstadt München verführt werden können.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Joseph Arnold, Rosogiofabrikant in der Finkenstraße Nro. 618 rückwärts zu ebener Erde vor dem Schwabingerthore.

München, den 2. April 1832.

7565. (3a) **Museum.**

Sonntag den 15. April Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

7568. (3a) (Pferdrennen zu Freising.)

Am Sonntag den 6. May wird zu Freising das Pferdrennen gehalten, wozu von der Bürgerschaft 9 Fahnen mit eben so vielen Geldgewinsten im Betrag von 45 bayerischen Thalern und 3 Nebengewinsten gegeben werden.

Außer der Loosungsgebühr zu 1 fl. 12 kr. hat keine andre Gelderlag und auch kein Abzug statt.

Den 9. April 1832.

Magistrat
der königlichen Stadt Freising.
Götzl, Bürgermeister.

7566. Nachdem, zu Folge allerhöchsten Auftrages, Unterzeichneter an seinen neuen Bestimmungsort unverweilt abzugehen hat, diesem gemäß mit 11. gegenwärtigen Monats April von hier auch abreiset, sohin verkürzt ist, seine Abschieds-Visiten, und damit auch seinen verbindlichsten Dank für die bisher genossene unschätzbare Geneigtheit, bey jedem seiner hochverehrlichen Freunden und Gönnern persönlich erstatten, und sich mit den Seinigen fürhin in das gütige Andenken und Wohlwollen empfehlen zu können; findet er sich nothgedrungen, durch gegenwärtiges Inserat allen seinen hochverehrlichen Freunden und Gönnern seinen schuldigst verbindlichsten Dank für die so unverkennbar bewährte freundschaftliche Zuneigung hiemit darzulegen, und sich nebst den Seinigen in das geneigte Wohlwollen und Andenken auch für künftighin ganz ergebenst zu empfehlen.

Rops, Oberst und Commandant
der Festung Rosenberg und Cronach.

7569. (2a) Es ist in der Ottostraße Nro. 1321/a, neben dem englischen Kaffeehaus, eine schöne Wohnung im ersten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Alkoven, Garderobe, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche-Benützung ꝛc. ꝛc., mit oder ohn Stallung ꝛc., vom nächsten Ziele Georgi an billig zu verpachten und in der Salvatorstraße Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

In der Salvatorstraße Nro. 1524 ist eine gewölbte Stallung mit 4 Pferdeständen und eine Heulage sogleich zu vermiethen.

7567. **Anzeige**
für Titl. Herren Schul-Inspektoren, Pfarrer Schullehrer ꝛc.

Da sich die Zeit nahet, wo die Jugend in den Volksschulen auf dem Lande wie in Städten mit Preisebüchern, Ehrenlehe-Schankungen ꝛc. belohnt wird, so gibt sich Endesgesetzter die Ehre, sein zu diesem Bedarf mit besonderm Fleiße assortirtes Lager bestens zu empfehlen. Ein vollständiger Katalog hievon wird auf Verlangen gratis abgegeben.

München, im April 1832.

Jakob Giel, Buchhändler.

7564. Der erste oder zweite Stock eines in einer angenehmen Gegend der Stadt gelegenen Hauses mit Stallung für 8 Pferde und Platz für 6 Wägen wird künftiges Ziel Michaelis zu miethen gesucht. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

---

698. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist zu haben:

Blumauer's sämmtliche Werke,

herausgegeben von A. Kistenfeger in 3 Theilen, 2te Auflage 2 fl. 42 kr.

Blumauers unerschöpfliche schalkhafte Laune, der beissende Witz, mit dem er die Thorheiten seines Zeitalters geisselt, und seine unerreichbare Originalität überhaupt verschafften seinen Werken einen außerordentlichen Beifall, wie sich dessen nur wenige Schriften unserer Literatur rühmen können. Diese wohlfeile Taschen-Ausgabe eines der beliebtesten deutschen Schriftsteller, der auch das ernsteste Gemüth zu Fröhlichkeit und Scherz hinzureißen vermag, wird daher gewiß allgemein mit verdientem Beifall aufgenommen werden.

7554. (3b) **Einladung zur Subscription.**

Ueber

Wallenstein's Privatleben.

Vorlesungen
gehalten in dem Museum zu München
von
Julius Max Schottky,
Professor.

Unter diesem Titel erscheint noch in dem Monate April ein Werk mit zahlreichen Facsimile's der Schriften Wallenstein's, seiner Gemahlin und seiner Oberbeamten, so wie mit Abbildungen Wallenstein'scher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser übergibt dem Publikum hiemit die überraschendsten Resultate jahrelanger Forschungen, welche, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, nicht allein ihrer historischen Bedeutsamkeit wegen die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes verdienen.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der später eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten sind sowohl die Subscriptionslisten, als auch die ersten Bogen des Werkes zur Einsicht aufgelegt.

Georg Franz,
Buchhändler in München.

1690. Im Verlage des Unterzeichneten erscheint:

Théâtre français moderne

ou Choix de prècis de Théâtre nouvelles, représentées avec succès sur les Théâtres de Paris. Publié par J. Louis. 16.

Subscriptionspreis für jedes Bändchen 18 kr. für diejenigen, welche sich zur Abnahme einer vollständigen Série von 12 Bändchen verpflichten und bei Empfang der bereits erschienenen Bändchen einer begonnenen Série, das 12te derselben mit vorausbezahlen. Verkaufspreis eines einzelnen Bändchens 27 kr.

Das so eben erschienene 7te und 8te Bändchen der 2te Série enthält:

Napoléon Bonaparte, ou trente ans de l'histoire de France, drame en six actes par A. Dumas.

Dessau. G. G. Ackermann.

Zu erhalten in der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München, durch welche auch vollständige Exemplare der vollständigen ersten Série zu dem Subscriptionspreis von 3 fl. 30 kr. in kürzester Zeit zu erhalten sind.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag Nro. 37. 12. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Spezieller Nachweis der gegen die Cholera im Isarkreise getroffenen Anstalten. Kais. k. österr. Kundmachung, Erleichterungen der Sanitätsmaßregeln bezüglich auf den Kirchenstaat betr. Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Polen. Deutschland: Würtemberg. Hamburg. — Neueste Nachrichten aus Italien, Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

Spezieller Nachweis der gegen die Cholera im Isarkreise getroffenen Anstalten.

In Nr. 11 der bayerischen Staatszeitung ist eine allgemeine Uebersicht der im Isarkreise gegen die Cholera vorbereitend getroffenen Anstalten gegeben worden. Aus den eingegangenen Berichten ergibt sich, daß auf Anordnung der königl. Regierung des Isarkreises in den einzelnen Distriktspolizeibezirken folgende vorsorgliche Lokalanstalten gegen die Cholera morbus getroffen wurden.

Im Landgerichtsbezirke Pfaffenhofen wurden in dem Markte Geisenfeld drei Zimmer im ehemaligen Klostergebäude, im Markte Wollezach ein eigenes Krankenhaus zur Aufnahme von drei Kranken eingerichtet, und in der Stadt Pfaffenhofen selbst ein mit 10 Betten und den nöthigen Fournituren versehenes Krankenhaus hergestellt. — Im Landgerichtsbezirke Miesbach wurde in jeder Gemeinde ein eigenes Krankenzimmer ermittelt und mit den nöthigen Geräthschaften ausgestattet, desgleichen in Miesbach das dortige auf einer Anhöhe gelegene sogenannte Bruderhaus mit einem Krankenwärter und einer Krankenwärterin versehen, worin nöthigen Falls 12 bis 16 Cholerakranke untergebracht werden können. — In Moosburg wurde das außerhalb der Stadt gelegene Leprosenhaus als Spital für 16 Kranke, und im untern Schosse dieses Gebäudes ein Rekonvaleszentenzimmer hergerichtet. Desgleichen bestehen mit den nöthigen Fournituren versehene Spitäler zu An Kirchdorf und Högertshausen. — In Mühldorf bestehen drei Anstalten zur Aufnahme bedürftiger Kranken und Rekonvaleszenten, nämlich die — vier Zimmer mit den Fournituren enthaltende Bezirksgemeindekrankenanstalt, das städtische Spital mit 15 Zimmern und das Bruderhaus mit 7 Zimmern. — Eben so stehen im Markte Neumarkt das allgemeine Krankenhaus mit 9 Zimmern, und das Rathhaus mit 5 Zimmern zur Aufnahme von Kranken bereit, so wie auch zu Kraiburg das Krankenhaus mit 17 Zimmern, in Gars das Rath- und Schulhaus für 20 bis 22 Kranke; und zu Buchbach das Schulhaus sammt zwei vom bürgerlichen Bierbrauer Scheizach überlassenen Zubauhäusern. — Auf dem platten Lande wurden in den Sanitätsbezirken Ampfing, Scheudegg und Oberneukirchen so viele Lokalitäten ausgemittelt, daß im ersten Andrange 18 bis 20 Kranke untergebracht werden können. Der in diesem Bezirke begüterte Graf Philipp v. Dersy machte für den Fall des Ausbruches der Cholera das edle und gemeinnützige Anerbieten, das Schloß zu Zangeberg zum Sitze eines Distriktsarztes zu bestimmen, demselben freie Wohnung, unentgeltliche Verpflegung und ein monatliches Honorar von 50 fl. zu bewilligen, das dortige Gerichtsdienerhaus zu räumen und zu einem Choleraspitale einzurichten. — Zu Trostberg besteht in dem dortigen Armen- und in dem Kinderhause ein mit der nothwendigsten Einrichtung versehenes Choleraspital. — Die Gemeinden Garmisch, Partenkirchen und Mittenwald haben Spitäler zur Aufnahme armer und heimathloser Individuen ermittelt, und die Einrichtung derselben im Falle Bedürfens zugesichert. — Zu Achdorf, k. Landgerichts Landshut, besteht ein mit 8 Betten und den nöthigen Fournituren und Krankenwärtern versehenes Lazareth; ein gleiches mit 8 Betten ist zu Pfettrach und eines mit 6 Betten zu Deutenhofen vorhanden. Eben so sind die mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehenen Lokalitäten zu Postau, Unholzing, Oberkölnbach, Veitsbuch, Kronwinkel und Mierskofen bereit. — In der Vorstadt Au, dann in Giesing und Haidhausen sind gleichfalls die erforderlichen Lokalitäten für Spitäler ermittelt, und dieselben auch bereits mit den dringendsten Bedürfnissen versehen.

Sämmtliche Kreisregierungen erhielten die k. k. österreichische Kundmachung dd. Wien den 14. März, Erleichterungen der Sanitätsmaßregeln bezüglich auf den Kirchenstaat betr., mit dem Auftrage, diese Verfügung durch die Kreis-Intelligenzblätter bekannt zu machen. Die Kundmachung lautet:

Nach einer von der geheimen Hof- und Staatskanzlei der k. k. vereinten Hofkanzlei gemachten Eröffnung hat, in

Folge der mit der päbstlichen Regierung im diplomatischen Wege gepflogenen Verhandlung, dieselbe sich bestimmt gefunden, in Absicht auf die österreichischen Provenienzen einige Milderungen in den gegen das Eindringen der Cholera festgesetzten Sanitätsmaßregeln eintreten zu lassen, welche in folgenden Bestimmungen bestehen:

1) Daß alle Sanitätsmaßregeln gegen Individuen und Waaren aufzuhören haben, welche aus den durch Sanitätskordon geschützten südlichen Provinzen der Monarchie kommen;

2) Daß in Beziehung auf diese Provinzen auch die Räucherung der Briefpaquete unterbleibe;

3) Daß Briefe aus Provinzen hinter den Kordonen nur in den Postämtern zu durchräuchern seyen, wenn dieses nicht schon in den Lazarethen an den Kordonslinien geschehen wäre;

4) Daß für die aus solchen Provinzen kommenden Personen und Waaren die Sanitätszeugnisse fortan gefordert werden, und endlich

5) Daß alle Land- und Seekordone im Kirchenstaate aufgelöset, und nur an den Einbruchsstationen zur Verhinderung von Unterschleifen gegen obige Vorschriften besondere Aemter mit der nöthigen bewaffneten Macht aufgestellt werden.

Diese Verfügung wird hiemit auf Befehl der k. k. vereinten Hofkanzlei zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wien am 14. März 1832.

Von der k. k. Landesregierung im Herzogthume Oesterreich unter der Enns.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

*London, 3. April. Im Unterhause legte heute Lord Bathurst eine Petition vor, in welcher die Universität Oxford sich gegen die Reformbill, als den alten Institutionen des Landes gefährlich, erklärt, obgleich die Universität im Allgemeinen die Nothwendigkeit einer Reform anerkennt. Der Lord machte das Haus auf die Wichtigkeit der Reformfrage aufmerksam, warnte gegen übereilte Zustimmung zu der Bill, und sprach von den Gefahren, welche aus den vorgeschlagenen Veränderungen entstehen könnten. Uebrigens versicherte er, daß er keine der Regierung feindselige Opposition beabsichte. Es schien, als wollte er dem Hause einen möglichst langsamen Gang in dieser Angelegenheit anempfehlen. Die Gegner der Reform suchen vor Allem Zeit zu gewinnen. — Graf Grey entgegnete, daß auch er für die Erhaltung der alten Institutionen und der Regierungsmacht besorgt sey, aber wie die Universität Oxford eine Reform für nothwendig und unabweislich halte. Uebrigens würde das Haus in einigen Tagen über diese große Angelegenheit entscheiden. — Diese Entscheidung muß denn in Ruhe erwartet werden, weil früher die Lage des Landes, so wie die Politik der Minister noch als schwankend anzusehen sind. Jede Partei sucht indeß ihre Anhänger durch gute oder böse Gerüchte zu ermuntern. So sprechen die Tories von einer Uneinigkeit im Cabinet und von dem bereits erfolgten Austritt des Lord Durham, der sich mit seinem Schwiegervater, Graf Grey, über die Maßregeln gegen die Feinde der Reform nicht verständigen könne. Der Courier widerspricht förmlich diesem Gerücht, zu dessen Verbreitung eine nur zufällige Krankheit des Lords Durham benutzt worden sey. — Von der andern Seite erzählen die Freunde der Reform, England würde unfehlbar in den Abgrund einer Revolution gestürzt werden, wenn die Reformbill von den Lords verworfen werden sollte. Um dieser Gefahr zu begegnen, rathen die Times, sogleich eine Pairsernennung vorzunehmen. Die Majorität, auf welche die Minister zählen könnten, betrüge höchstens 6 bis 8 Stimmen; diese könnten indeß in der Zwischenzeit wieder untreu werden. Die Times warnen die Minister, ihrem furchtbaren Sturze vorzubeugen. Die Folgen würden schrecklich seyn, falls durch Verwerfung der Bill ein Toryministerium zu Stande käme. In England würde die Nachricht, daß die Gewalt wieder den Feinden der Nation in die Hände fiele, wie die Posaune des jüngsten Gerichts klingen. Die Revolution wäre dann unausbleiblich. — Rechnet man hiebei auch auf einige poetische Uebertreibung in den Times, so ist doch nicht zu läugnen, daß wir uns, nach der allerdings noch möglichen Verwerfung der Reformbill, in einer höchst kritischen Lage befinden würden. Das Volk ist sehr aufgeregt, und wenn wir auch keineswegs dabei seine politische Reife und Mündigkeit behaupten wollen, so ist doch die Ueberzeugung allgemein, daß die Interessen der Aristokratie fortan nicht die alleinherrschenden in Großbritannien seyn sollen, und daß im Fall die gegenwärtigen Minister, die mit der Nation einig sind, gestürzt werden sollten, das Volk sich dann selbst gegen die Tories helfen müßte und helfen würde. Daß man ein solches Extrem zu vermeiden suchen soll, ist wohl von der gesunden Politik angerathen; aber die Parteien lassen sich von Leidenschaften, nicht von der Besonnenheit beherrschen, und wer zu letzterer räth, den halten sie wohl gar für einen verkappten Revolutionär, während sie selbst insgesammt an dem Umsturz des Bestehenden arbeiten. Die Ultratories sind für die Erschütterung der Ordnung sogar gefährlicher als die ärgsten Jacobiner, deren rohe Formen schon abschrecken; die Ultratories aber sehen wie ganz respektable Herren aus.

Frankreich.

*Paris, 6. April. Wir erfreuen uns Gottlob! wieder der Ruhe; die Volksaufstände haben sich nicht erneuert, und die Belehrungen, die der Moniteur und andere Zeitungen über die Wahrheit der Cholera, so wie über die Lüge der Vergiftungen verbreiteten, haben nicht verfehlt

eine gute Wirkung hervor zu bringen. Das Volk sieht ein, daß es sich von unsinnigen Gerüchten habe täuschen lassen. Leider haben die Parteien auch diese Gelegenheit nicht versäumt, einander die Schuld der Aufregung zuzuschieben. Der Constitutionnel klagt die Carlisten als Erfinder und Verbreiter jener Gerüchte an. Die Quotidienne weist von ihren Freunden eine so schauderhafte Beschuldigung zurück, welche nie ohne die unläugbarsten Beweise vorgebracht werden sollte. Es ist vielleicht eben so unmenschlich, auf bloße Vermuthung die Carlisten anzuklagen, als es von diesen abscheulich wäre, hätten sie die Cholera zum Vorwande eines Volksaufstandes machen wollen. Man predigt jedoch tauben Ohren, wenn man den Parteien zuruft, vor Allem gerecht zu seyn, und den Gegner nie ohne Beweis einer Schandthat schuldig zu erklären. — Die große Aufregung der Gemüther bei den Schreckensscenen auf den Straßen hat unstreitig dazu beigetragen, daß die Cholera in diesen Tagen so reißende Fortschritte machte. Vom 4ten auf den 5ten erkrankten 470 und starben 168 Personen. Die Aerzte schreiben dies den Tumulten zu, wodurch die Leidenschaften aufgeregt und die Empfänglichkeit für die Krankheit vermehrt wurde. — Das Journal des Débats versichert, die Cholera habe sich außer Paris noch in keinem Departement von Frankreich gezeigt. Doch leidet es keinen Zweifel, daß Calais von der Seuche heimgesucht wurde. — Die hiesige medizinische Zeitung hat den Titel angenommen: Journal spécial du cholera morbus, und wird sich's angelegen seyn lassen, gemeinnützige Kenntnisse über diese Krankheit zu verbreiten. — Die Politik scheint Urlaub genommen und sich in die Stille zurückgezogen zu haben. Nur hier und da ist, zur Aufheiterung, die Rede von der neuen Constitution, womit die Gazette die Franzosen beglücken will. Das Journal des Débats spottet darüber und sagt: »Als Ludwig XVIII. i. J. 1814 nach Frankreich kam, oktroyirte er die Charte in seiner Machtvollkommenheit und in freier Ausübung seiner königlichen Gewalt. Hatte er das Recht dazu? Es ist heute die Partei der gestürzten Dynastie, welche kühn mit nein antwortet. Kraft der alten französischen Constitution mußten die Generalstaaten deshalb zusammenberufen werden. Das Recht aber, das Ludwig der XVIII. nicht hatte, legt sich jetzt ein Jemand in Frankreich bei. Und wer? Hr. v. Genoude, Hauptredakteur der Gazette de France. Am 28. März 1832 hat Hr. v. Genoude seine Charte oktroyirt und bekannt gemacht. Es hängt jetzt ganz von uns ab, frei und glücklich zu seyn; statt der Charten von 1814 und 1830 brauchen wir nur die Nummer der Gazette vom 28. März zu nehmen. Bis zur Volljährigkeit des Herzogs von Bordeaux wird Hr. v. Genoude auch die Regentschaft ausüben. Alles ist jetzt fertig. Wenn die Generalstaaten kommen, so werden sie leichte Arbeit haben; sie dürfen nur rein und einfach die Charte von 1832 einregistriren. — Es ist hier Stoff, um die stärkste Partei unter der Last des Lächerlichen erliegen zu machen! — Mit einem Worte hofft die Gazette die Anarchie, die sie zu verbreiten sucht, wieder besänftigen zu können! Die Emigranten verließen sich wenigstens auf ihren Degen, was unstreitig etwas mehr war als die Charte der Gazette de France.« — Die Gazette fährt indessen fort, ihren Gedanken durch Filialblätter in den Provinzen bewundern zu lassen.

† Paris, 6. April. Die Pariser Zeitungen bemühen sich, die beim Ausbruche der Cholera vorgefallenen Volkstumulte, die Vergiftungen, die Widersetzlichkeit gegen Sanitätsmaßregeln zu erklären. Bei weitem die meisten können nicht den fehlerhaften Kreis der Parteiansichten verlassen, und beurtheilen von diesem Standpunkte aus eine Erscheinung, die den ruhigen Beobachter des Zeitalters und seines Entwickelungsweges zwar tief schmerzen muß, aber keineswegs in Erstaunen setzen kann. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen nicht in den augenblicklichen Ereignissen, und die Parteiorgane in Frankreich suchen sie nur da, wo sie nicht sind. Der Constitutionnel hatte den Umtrieben der Karlisten alle Veranlassung dazu zugeschoben, und behauptet, ihre Aussendlinge hätten das Volk gegen die Behörden aufgereizt, und vorzüglich die gräßliche Meinung zu verbreiten gesucht, die Reichen wollten sich der Cholera bedienen, um die Armen in den Hospitälern umbringen zu lassen. Die Quotidienne hat dem Constitutionnel dieß mit Recht heftig vorgeworfen. Letzterer gibt nun die Gründe an, die ihn dazu veranlaßt, die Karlisten für die Urheber der genannten Umtriebe zu halten. Er sagt, »keine Partei in Frankreich, außer der der Karlisten, wäre im Besitze so großer Geldmittel, und könne so viele heimliche Pressen unterhalten, als die Karlisten; überall verbreiteten sie Flugschriften im Sinne und zum Vortheil ihrer Partei; auch sey es auffallend, daß zu derselben Zeit, wie die letzten Unruhen in Paris vorfielen, in den Provinzen Schritte ähnlicher Art geschehen wären; von einer heimlichen Presse aus — man glaube in Rennes — wären Aufforderungen an die Landleute ergangen, ihr Korn nicht auf die Märkte zu bringen, denn dort wären Aufkäufer vorhanden, welche die Absicht hätten, das Volk auszuhungern; in Bourbon-Vendée habe man durch Agenten verbreitet, es herrsche überall eine Viehseuche, welche man Cholera-morbus des animaux genannt; die Untersuchungen der Behörde hätten natürlich den völligen Ungrund dieser Behauptungen dargethan, allein es wäre doch schon viel Unruhe dadurch erregt worden.« Diese Gründe nun, vereinigt mit den fanatischen Missionspredigten, Geldaustheilungen, Prophezeiungen, hätten den Constitutionnel auf den, wie er meint, ganz natürlichen Schluß gebracht, die Unruhen in Paris müßten auch den Karlisten zugeschrieben werden: ein Schluß freilich, der, so wie er an und für sich unlogisch, auch noch um so weniger zulässig erscheint, als erwiesen wurde, daß bis jetzt keine wirklichen Vergiftungen stattgefunden, sondern nur Befürchtungen deßhalb sich verbreitet hatten. Wenn aber auch, wie es wohl notorisch geschehen ist, von den Feinden der Ordnung beunruhigende Gerüchte dieser und ähnlicher Natur verbreitet wurden, so hat doch das Volk von Paris daran geglaubt,

und, zwar an die allerabsurdesten, und dieses Phänomen bliebe noch zu erklären. — Der Constitutionnel enthält auch einen Artikel über den Zustand des Volkes. Hier wird das Elend dem Umstande zugeschrieben, daß im Volke eine Unwissenheit herrsche, die im Verein mit den krassesten Vorurtheilen die eigentliche Quelle aller seiner Leiden bilde. Die Gazette bemerkt sehr richtig, daß es auffallend sey, daß dieselbe Partei, die im Juli 1830 die Intelligenz und die Mäßigung dieses Volks so sehr lobte und so hoch stellte, nun auf einmal die Entdeckung gemacht habe, es sey unwissend und voller Vorurtheile. Die Wahrheit ist wohl ganz einfach die, daß es in einer Stadt mit 800,000 Seelen nothwendig einen zahlreichen Pöbel geben muß. Es gibt aber keinen civilisirten Pöbel und kann keinen geben; denn wird der Pöbel civilisirt, so hört er eben auf, Pöbel zu seyn. Zu Erklärung der Ursache dieser Unwissenheit verläßt der Constitutionnel eben so wenig die Bahn der Parteiansichten. Der Geldmangel ist, nach ihm, daher entstanden, weil Ludwig XVIII. ungeheure Summen den Fremden als Tribut zahlen mußte, die ihn (den König) ins Land gebracht hatten; durch die Entschädigung der Emigrirten sey ferner dem Verkehr und den Steuerpflichtigen eine Milliarde entzogen. Daß Frankreich auch in diesem Augenblicke eine Armee von 450,000 Mann halten müsse, sey allein veranlaßt durch die Umtriebe der Karlisten, welche nicht aufhörten, bei den fremden Höfen um Hülfe gegen die Julirevolution zu sollicitiren. Freilich werden die Karlisten es wohl am besten wissen, daß die fremden Höfe ihren Vorstellungen kein besonderes Gehör geschenkt, dagegen aber Maßregeln getroffen haben gegen die Absichten der Partei der Bewegung, wodurch eine allgemeine Bewaffnung veranlaßt wurde. — Einen Grund des Volkselends erblickt der Constitutionnel ferner, und mit vollkommenem Rechte, in der Ueberladung der Industrie, und in dem verminderten Absatze nach dem Auslande hin. Mangel an Absatz der Fabrikproduktionen ist aber nicht in Frankreich allein vorhanden, und kann so wenig der Regierung zur Last gelegt werden, als er durch Parteieinfluß allein hervorgebracht worden ist. Wie will aber der Constitutionnel dem Elende abhelfen? Er sagt: »Besteuert den Reichthum und verbreitet in Lichtströmen den Volksunterricht, »um der Armuth die Einsicht zu gewähren, die ihr Noth »thut, und die sie nicht hat. Gegen diese Besteuerung wird »Niemand Klage erheben, es ist ein Zehnte, der erhoben »werden muß für die einzige Religion, die noch im Stande »ist, auf die Massen zu wirken, und an die Stelle derjenigen zu treten, die ihren Einfluß verloren hat. Wenn »man diese aufhebt, was bleibt dann noch? Durch welches »Mittel will man alsdann auf ein Volk wirken, das weder »religiös noch unterrichtet ist? Aufklärung ist auch ein Priesterthum, und eine göttliche Sendung. Laßt das Volk »wenigstens die eine verehren, in Ermangelung der andern.« — Wenn aber in Frankreich keine andere Religion möglich wäre, als der Primair-Unterricht, so würde dieser den Pöbel wohl klüger, aber nicht besser machen.

Polen.

Warschau, 3. April. Das Comité, welches auf Allerhöchsten Befehl unter dem Vorsitz des Staatsraths Szaniawski errichtet worden ist, um die Beamten des Königreichs Polen hinsichtlich des zu empfangenden Gehalts zu klassifiziren, setzt die Interessenten ferner von folgenden Bedingungen in Kenntniß: »Jeder Civilbeamte des Königreichs Polen, der wegen Einstellung seiner Amtsverrichtungen weder einen beständigen Posten noch irgend eine andere Beschäftigung hat und zu einer der zur Beziehung von Gehalt berechtigten Kategorieen gehört, ist, wenn er die von Sr. kaiserl. königl. Majestät verliehene Wohlthat erhalten will, verpflichtet: 1) Sich an dieses Comité, welches im Kasimirschen Palaste in Warschau seine Sitzungen hält, spätestens binnen 4 Monaten, vom 22. März an gerechnet, zu wenden. 2) Der Supplikant muß in seinem Gesuch den Namen, Vornamen, den Posten, welchen er bekleidete, wann er denselben eingebüßt, was für einen Gehalt er bezogen habe, anzeigen; auch muß er Gründe, wonach er zu einer der Kategorieen berechtigt zu seyn glaubt, anführen. 3) Zur Unterstützung seines Gesuchs muß der Supplikant beifügen: a) amtliche Zeugnisse von seinen obrigkeitlichen Behörden, welche hinsichtlich der darin enthaltenen Thatsachen stufenweise von den höheren Behörden, in letzter Instanz aber von der betreffenden Regierungskommission bestätigt werden sollen. Die Hofbeamten hingegen oder die des Staatsraths müssen sich wegen solcher Zeugnisse zur Unterstützung der von ihnen an das Comité eingereichten Gesuche an die Regierung wenden. 4) Diese amtlichen Zeugnisse müssen folgende gehörig begründete Details enthalten: Welchen Posten der Supplikant vor der Revolution bekleidet; was für ein Gehalt mit diesem Posten verbunden war; ob er während der Revolution thätig gewesen, und was für einen Dienst er verrichtet, desgleichen wie er sich während dieser Zeit benommen; wenn er hingegen seinen Posten während der Revolution aufgegeben, so müssen die Gründe, weshalb er dies gethan, angeführt werden; falls er aus dem Dienst entlassen worden, so müssen die Ursachen, weshalb dies und ob es auf sein eigenes Verlangen geschehen, angegeben werden; endlich, warum er nach wiederhergestellter Ordnung nicht zur Amtsverrichtung zugelassen worden. Das Comité wird von den Beamten keinen Beweis darüber fordern, daß sie, wie es in der vierten Kategorie zur Bedingung gemacht ist, kein eigenes Vermögen besitzen, dessen jährliche Einkünfte dem doppelten Betrage der ihnen zu leistenden Zahlung gleichkommen. Sollte sich jedoch später zeigen, daß der Supplikant, ungeachtet eines solchen Vermögens, sein Gesuch eingereicht hat, so sollen alle Zahlungen, die er erhalten, doppelt von ihm wieder eingezogen werden.«

— Der Staatssekretär Tymowski bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß zu allen Gesuchen, Bittschriften, Vorstellungen, Anklagen und Anzeigen, kurz zu allen Eingaben an die Gouverneurs, Kriegschefs, Stadtkommandanten, Behörden und Obrigkeiten, an den Administrationsrath und

deſſen Mitglieder Stempelpapier gebraucht werden muß; jedoch ſind auf den Grund früherer Verordnungen die Klöſter der Bettelorden und alle Perſonen, welche ſich im Zuſtande der Armuth befinden, vom Gebrauch des Stempelpapiers befreit, nur müſſen ſie bei ihren Eingaben ein Armenzeugniß von den betreffenden Ortsbehörden beifügen.

Deutſchland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 8. April. Heute nach der Frühpredigt legten J. K. H. die Prinzeſſinnen Marie und Sophie in der Schloßkirche das Glaubensbekenntniß ab, und wurden hierauf von dem Oberhofprediger Prälaten d'Autel eingeſegnet. Dieſe Feierlichkeit fand in Gegenwart Ihrer Königl. Majeſtäten ſtatt, und es waren bei derſelben der Miniſter der Königl. Hausangelegenheiten und der Miniſter des Innern und des Kirchen- und Schulweſens nebſt einer Deputation des evangeliſchen Konſiſtoriums zugegen. — In einer von Sr. königl. Maj. dem bisherigen am königl. Hofe beglaubigten kaiſ. ruſſiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter, wirklichen Staatsrath und Kammerherrn, v. Obreskoff, geſtern ertheilten Audienz hat derſelbe die Ehre gehabt, Allerhöchſtdenſelben ſein Abberufungsſchreiben zu überreichen.

*Hamburg, 30. März. (Aus einem Handelsſchreiben.) Noch immer wird in Kurheſſen und Preußen der ſeit dem 1. Januar d. J. eingeführte Tranſitzoll erhoben, ja ſogar von denen Waaren, die nach Bayern und Würtemberg beſtimmt ſind, ohnerachtet dieſe Länder mit jenen in Handelstractat ſtehen, und um ſo mehr nach dem Tractat vom 25. Mai 1829 gegen dieſe Abgabe geſchützt ſeyn ſollten, beſonders da bis zum Januar 1832 die Straßen von Göttingen über Mühlhauſen, Langenſalza nach Gotha ꝛc. ꝛc. von dieſem Tranſit befreit waren.

Unſere Verſendungen nach Bayern gingen bisher meiſt über Lüneburg durch das Heſſiſche und Preußiſche; jetzt ſind wir gezwungen, einen Umweg zu ſuchen, und ſeit Kurzem ſind blos an rohem Zucker für die bayeriſchen Fabrikanten von hier verladen: 62,000 Pfd. mit dem Schiffe die Hoffnung, Capitain Biet. Pieper Petersſohn; 26,000 Pfd. mit dem Schiffe die Hofnung, Capitain H. Breckwoldt; 90,000 Pf. mit dem Schiffe Anna Margaretha, ſämmtlich von hier nach Amſterdam.

Früher gingen bereits für Bayern mehrere Schiffe dieſen Weg und mehrere folgen in Kurzem nach. So haben alſo Heſſen und Preußen durch dieſe Tranſitverfügung ſich ſelbſt geſchadet.

Die ſeit mehreren Jahren vernachläſſigte Wattenfahrt, beſonders von Bremen aus, wo man in ſehr geringer Fracht von Bremen direkt bis Duisburg am Rheine verladet, kommt in Folge jener Verfügungen auch wieder ſehr auf.

Neueſte Nachrichten.

Privatbriefe aus Italien von glaubwürdiger Hand bringen die Nachricht, daß in Rom über die Angelegenheiten von Ancona und der Legationen ein in 24 Artikeln abgefaßter Traktat zu Stande gekommen ſey, wodurch alle Theile zufriedengeſtellt werden, ſo daß die Ruhe von dieſer Seite als vollkommen geſichert anzuſehen iſt. — Der öſterreichiſche Beobachter entlehnt dem franzöſiſchen Moniteur die Nachricht, daß in Paris die öſterreichiſche Ratification der 24 Artikel der Londoner Conferenz angekommen ſey; doch enthält ſich das Wiener Blatt jeder Bemerkung über dieſe Nachricht. Eben ſo gibt es aus dem Journal des Débats die Note des Grafen Orloff, ohne ſich über die Aechtheit derſelben zu erklären, an welcher übrigens, nach allen Anzeichen, nicht mehr zu zweifeln iſt. — In Italien und Belgien alſo, wo der Friede am meiſten bedroht ſchien, iſt derſelbe neuerdings befeſtigt worden; und ſelbſt die Cholera in Paris kann als Bürgſchaft für denſelben angeſehen werden.

— Die Pariſer Zeitungen vom 7. April beſchäftigen ſich faſt ausſchließend mit der Cholera und mit der neuen Organiſation Polens. Die liberalen Blätter klagen über letzteres Reſultat der Revolution. Die Quotidienne macht darauf aufmerkſam, daß kein anderes zu erwarten geweſen ſey, und klagt diejenigen an, welche die Polen zu einer Revolution verleitet hatten; die kaum reſtaurirten Bourbons hätten auf dem Congreſſe zu Wien die Wiederherſtellung eines möglichſt ſelbſtſtändigen Polens bewirkt, die Männer des Julius wären Schuld, daß der letzte Reſt von Unabhängigkeit verloren gehe. — Der Temps meint, dieſe neue Organiſation Polens ſey ein Beweis, daß in Rußland die große Territorialariſtokratie wieder herrſchend geworden ſey: die Partei habe alle Vorfahren des Kaiſers Nikolaus bedroht. — Der Moniteur meldet vom 7. April Morgens die ernſte Unpäßlichkeit des Hrn. Perier und deſſen Wiederherſtellung, wodurch die telegraphiſche Depeſche veranlaßt wurde, (die wir am 10. April unſern Leſern mittheilten.) Sobald auf der Börſe die Krankheit des Miniſterpräſidenten bekannt wurde, wichen die Fonds. — Der Stand der Cholera war ſeit den 12 Tagen des Ausbruchs der Krankheit 2360 Erkrankte, 912 Geſtorbene. Vom 5. April Mittags bis zum 6. Mittags waren hinzugekommen: 509 Erkrankte und 242 Geſtorbene.

— In der Deputirtenkammer wurde in der Sitzung vom 6. April das aus 10 Artikeln beſtehende Geſetz über die Rheinſchiffahrt nach einer kurzen Discuſſion von der Kammer angenommen. Sodann beſchäftigte ſich die Kammer noch mit dem Geſetz über den Häring- und Wallfiſchfang. — Die Pairskammer genehmigte die von der andern Kammer angenommenen Amendements über das Armeebeförderungsgeſetz, und das Geſetz über die Ehrenlegionäre aus den hundert Tagen.

— Die Nachrichten aus London reichen bis zum 4. April. Am 3. versammelten sich die Minister und blieben mehrere Stunden in Berathung. Die Mitglieder der Conferenz hatten nach einander Zusammenkünfte mit Lord Palmerston im Ministerium des Äußern. Graf Orloff erhielt einen Courier mit Depeschen von seiner Regierung, und hatte darauf eine Unterredung mit dem Grafen Lieven und Lord Palmerston. Unter den höchst unwahrscheinlichen Gerüchten, deren mehrere dort im Umlaufe sind, nennet man das, welches Herrn Hume zum Minister des Innern bestimmt. — An der Cholera waren am 4. 58 erkrankt und 30 gestorben. Die Gesammtsumme der in London und seiner Umgebung vom Anfange der Seuche Erkrankten ist 2080 und die der gestorbenen 1101. Die Totalsumme der in ganz England und Schottland Erkrankten ist 7331 und die der Gestorbenen 2429.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. April. (Schw. Adler): Hr. Schäfer, fürstl. Wallerstein'scher Rath. (G. Bär): Hr. Ohneforg, Kfm. aus Augsburg; Hr. Fischach, Kfm. aus Memmingen; Hr. Friedl, Kaufm. aus Passau; Hr. Loos, Maler aus Salzburg. (G. Kreuz): Hr. Graf von Rambaldi, Gutsbesitzer aus Allmannshausen. (G. Löwe): Hr. Reichenberger, Kfm. aus Steppach.

Course.

Wien, 7. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	174;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	122⅔;
Bank-Actien pr. Stück 1154	in CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Nehmt euch ein Exempel daran, dann folgt: die Porträts; Lustspiel.

7572. (3a) **Ankündigung.**

Die Eröffnung der Kuranstalt Kreuth bei Tegernsee geschieht im laufenden Jahre den 1. Juni.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben Bädern aus drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Duschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit oder auch unabhängig von diesen die täglich frisch bereitete Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden. — Zu Trinkkuren wird sich mit den verschiedenen Mineralwässern versehen.

In einem eigens gedruckten Hefte werden jedem Titl. Kurgaste die fixirten Preise und Satzungen der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und der Lebensmittel in der Anstalt zur Vorausberechnung der gesammten Kurkosten vorgelegt, auf Verlangen aber allen Jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet. Diese Satzungen erhält man auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr.

Die täglichen Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders noch näher annoncirt werden.

Wegen Bestellungen auf Wohnungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse „an die Badinspektion Kreuth“ zu wenden.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums

die königl. mittl. Badinspektion Kreuth
bey Tegernsee.

1724. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Schreiner, Fr. Xav. J., die Fahrkunst theoretisch und praktisch dargestellt, oder über Geschirre, über Anschirren und Anspannen der Pferde, über das Fahren mit Pferden, dann über Wagen und Schlitten. Mit 5 lithogr. Tafeln. gr. 8. broch. Druckp. 2 fl. 42 kr.; auf Velinp. 3 fl. 36 kr.

Schreiner, Fr. Xr. J., die Behandlung des Pferdes. Enth.: die Beschaffenheit der Pferderacen, die Charaktere der Pferde, die Pferdezucht und Gestüteinrichtung, Pflege der Pferde im Stalle, den Beschlag der Pferdehufe und die Behandlung der Pferde bei verschiedenen Ereignissen. Mit Zeichnungen zum Behuf der Erklärungen über den Hufbeschlag. gr. 8. broch. Druckp. 2 fl. 42 kr. auf Velinp. 3 fl. 36 kr.

Weder über die Fahrkunst, noch über die Behandlung des Pferdes ist in neuerer Zeit ein so ausführliches Werk erschienen; wir glauben uns daher überzeugt halten zu können, daß beide Werke von dem rühmlichst bekannten Verfasser der mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Reitkunst (gr. 8. mit 9 lithogr. Tafeln. 1822. Druckp. 5 fl. 24 kr., Schreibp. 9 fl. 36 kr.) Hrn. Oberbereiter Schreiner, gewiß allen Freunden und Liebhabern der Fahrkunst und Pferdewissenschaft eine willkommene Erscheinung seyn dürfte, und halten es für überflüssig, etwas weiteres darüber zu sagen.

7541. (2b) Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit einer ganz neuen Art Kaffeemaschine, wo der Kaffee in einem Glas kocht und man, bei nur dem dritten Theil Kaffee als die bisherigen Kaffeemaschinen erforderten, in 5—6 Minuten den allerbesten Kaffee erhält. Vorzüglich empfiehlt sich diese Maschine der Reinlichkeit halber. Die vielen Verkäufe, die ich seit einem Monate machte, und die gütigen Empfehlungen der Abnehmer, sind der sprechendste Beweis ihrer Nutzbarkeit. Die Größen sind für 4, 6 und 8 Tassen eingerichtet. Auf Verlangen werden auch Kleinere und Größere verfertigt.

Ferner empfiehlt er eine neue Erfindung einer Gaswärmelampe, wodurch man in 4—5 Minuten eine Maas kochendes Wasser erhält und das hiezu nöthige Gas höchstens 1 Pfenning kostet. Diese Wärmelampe ist für Jedermanns Gebrauch besonders zu empfehlen.

Die Preise dieser beiden Gegenstände sind der Art berechnet, daß für die Erfindung nichts in Anschlag gebracht wurde.

L. Frank,
Blech- und Lackir-Fabrikant im Bazar
Nro. 21 und 22.

7557. **Edictalladung.**

Das königl. Landgericht Cham hat gegen Joseph Vogl, gewesten Hausbesitzer und Fuhrmann zu Cham, modo dessen Rücklassenschafts-Massa den Universalkonkurs erkannt.

Nach nunmehr eingetretener Rechtskraft werden die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung
auf Mittwoch den 27. Mai 1832;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Montag den 4. Juni 1832;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik
auf Dienstag den 3. Juli 1832;
und für die Duplik
auf Dienstag den 17. Juli 1832;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtlich unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, die irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte zu Gericht zu übergeben.

Den 29. März 1832.

Königl. bayer. Landgericht Cham.
Dr. Reber, Landrichter.
Schnegraf, Protok.

7562. Georg Adam Bräutigam, Sohn des längst verlebten Ortsnachbarn Friedrich Bräutigam zu Kloster-Heidenfeld entfernte sich im Jahre 1797 vom Hause, angeblich, um irgendwo als Bedienter Unterkunft zu finden. Im Jahre 1805 nach der Einnahme von Ulm durch die kaiserlich französischen Truppen fand sich derselbe als kaiserlich österreichischer Kriegsgefangener; von diesem Zeitpunkte an fehlen aber alle weiteren Nachrichten.

Auf Antrag dessen Bruders Philipp Bräutigam wird nun gedachter Georg Adam Bräutigam oder dessen etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich bei dem unterfertigten Landgerichte binnen sechs Monaten zu melden, sich über ihre Familienverhältnisse gehörig zu legitimiren und das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen von 560 fl. in Empfang zu nehmen, widrigens dasselbe den nächsten Verwandten ohne Caution eingehändigt werden wird.

Schweinfurt den 5. April 1832.

K. B. Landgericht Schweinfurt.
Kleiner, Landrichter.
Stolle, Prot.

7551. (2b) **Bekanntmachung.**

Die königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration hat durch eine Entschließung de dato 24. März d. Js. Nro. 4078 angeordnet, daß der Transport des Aerarialsalzes auf der Donau von Passau nach Deggendorf, Straubing und Regensburg im Wege der Einreichung versiegelter Anträge an den Wenigstnehmenden überlassen werden soll. Diese Offerte müssen bis zum 1. May d. Js. bei der erwähnten hohen Stelle eingereicht werden.

Wird ein Angebot für annehmbar gefunden, so wird der Unternehmer in Kenntniß gesetzt, um mit ihm entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten, unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jan. 1833 bis letzten Dezember 1835, einen Kontrakt abzuschließen.

Die Bedingnisse hiezu werden auf Verlangen den Unternehmern von den königl. Salzämtern Passau und Regensburg schriftlich mitgetheilt.

Zur Uebernahme dieses Transportes sind nur berechtigte inländische Schiffmeister, welche sich durch obrigkeitliche, mit dem Angebote zugleich einzusendende Zeugnisse ausweisen, eine Caution von 10,000 fl. entweder baar, oder in bayerischen Staatspapieren erlegen zu können, zulässig.

Bei dem Anfange der Kontrakts-Unterhandlungen hat der Unternehmer 1500 fl. baar, oder in bayerischen Staatspapieren bei der königl. Bergwerks- und Salinenhauptkasse als Gewährleistung des von ihm eingegangenen Vertrages zu hinterlegen, welche jedoch wieder zurückgegeben werden, sobald die höchste Genehmigung erfolgt, und die bedungene Caution erlegt ist.

Regensburg, den 29. März 1832.

Königliches Salzamt Regensburg.
Joseph Maria v. Cabillian,
Salzbeamter.

1702. In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und zu finden in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Dr. Fz. Fiedler Geschichte des römischen Staates und Volkes, für die obern Klassen in Gelehrtenschulen dargestellt. 2te berichtigte und verm. Aufl. gr. 8. (25¼ Bogen) 1832. 2 fl. 42 kr.

Wenn auch der gelehrte Verf. diese Auflage nicht viel an Bogenzahl, so hat er sie doch auf jeder Seite an histor. Stoff vermehrt und in der Darstellung berichtigt. Die literar. Nachweisungen sind überall nachgetragen und 32 wichtige Urkunden und Stammtafeln vermehren die Brauchbarkeit dieses höchst empfehlenswerthen Buches.

Dr. G. P. Rauschnick Handbuch der klassischen, germanischen und der damit verwandten Mythologien. Für höhere Lehranstalten, für Studirende und Kunstler bearbeitet. gr. 8. 1832. (33½ B.) 4 fl. 3 kr.

Das Studium der Mythologie ist jetzt nicht blos für den Philologen und Aesthetiker, sondern auch für den Geschichtsforscher, Philosophen und Staatsmann von hoher Wichtigkeit, daher sich auch bei diesem erhöhten Standpunkte der Gesichtskreis des Lehrers erweitern mußte. Der Verf. suchte einem solchen Bedürfnisse zu entsprechen und mit Benutzung aller vorzüglichern neueren Werke in einem edeln Styl ein sehr brauchbares mit vollst. Register versehenes Werk herzustellen.

7577. Im bayerschen Kunst- und Gewerbeblatte vom Monate Februar 1832, Fol. 82 und 83, kömmt über die Preise der Buchdrucker Farben der Joseph Aufschlägerschen privilegirten Schwarzfarben-Fabrik Folgendes vor:

1) superfeine starke Buchdrucker Farbe zu Prachtwerken zu 1 fl. 12 kr. das Pfund;
2) feine starke zum gewöhnlichen Drucke, das Pfund zu 42 kr.;
3) feine mittelstarke, das Pfund zu 36 kr., und
4) feine schwache Farbe, das Pfund zu 32 kr.

Als Resultat der Prüfung ergab sich, daß diese Farben eine schöne Schwärze besitzen, leicht trocknen, und ihrer Aufgabe sowohl hinsichtlich der Qualität als auch des Preises vollkommen entsprechen, so daß selbe alle Empfehlung verdienen.

7573. Ein Haus mit 18 herrschaftlichen und 9 Domestikenzimmern, dann Stallungen, Remisen ꝛc. Gärten kann zu Georgi gemiethet werden. D. Red.

1720. Bekanntmachung.

über den von 6 fl. auf die Hälfte à 3 fl. herabgesetzten, äusserst wohlfeilen Preis der

Bayerischen Geschichten

von

Heinrich Zschokke.

Vier Bände in groß Oktavformat, 104 Bogen ohne Noten, auf ordinär Druckpapier.

Der endesunterzeichnete Verleger hat sich entschlossen, die obige wohlfeile Auflage von diesem trefflichen und allgemein geschätzten Werk um die Hälfte des Preises zu erlassen, damit auch den Unbemittelten im Königreich Bayern die Anschaffung desselben erleichtert werden möge, besonders da nun auch die Taschenausgabe in acht Theilen à 4 fl. gänzlich vergriffen ist. Es ist die obige wohlfeile Ausgabe à 3 fl. nicht für den gelehrten Stand, sondern nur mit Weglassung der Noten und Citationen hauptsächlich für den Mittelstand seiner Zeit veranstaltet worden, damit sich derselbe ebenfalls mit dieser ausgezeichnetsten Geschichte seines Vaterlandes vertraut machen möge.

Der erste Theil enthält des Landes Urgeschichte und die Zeiten deutschen Heersbanns und Faustrechts.

Der zweite Theil enthält die Ursprünge bayerischer Volksfreiheiten und die Bürgerkriege der Schyren.

Der dritte Theil umfaßt die Zeiten der Glaubenskriege.

Der vierte Theil enthält die Zeitgeschichte der letzten Kurfürsten zu Bayern bis auf Kurfürst Maximilian Joseph II., ersten König von Bayern.

Es sind von dieser wohlfeilen Ausgabe in vier Bänden à 3 fl. in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern vorräthige Exemplare sogleich zu haben.

Auch von der guten Ausgabe auf ganz weißem Papier in vier Bände mit Noten sind noch Exemplare in dem bisherigen Ladenpreis à 10 fl. vorräthig zu haben.

H. R. Sauerländer in Aarau.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstrasse 1614) zu haben.

7576.

G. CÉSAR GRANDI,

am obern Bazar Nro. 32,

hat die Ehre, einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit folgenden ganz frisch bei ihm angekommenen Waaren sich aufs Beste zu empfehlen:

Broccolli di Palermo — (Welsches Kohl),
marinirte Ton Fische von Giberaltar,
calabresische Sardellen,
Campignons marinés á l'huile,
(marinirte Genuesische I. Qualite),
frische Englische Austern,
frische Strassburger Gansleberpasteten, grosse und kleine,
Codeghini sopra fini,
Mailänder Salami, ganz fein und frisch von diesem Jahr,
ganz frische feine delicate mailänder doppelte Rahmkäse,
pure Rahmkäse von Montevechio,
Pasta di Gagliere — Suppenteig —
Pruneaux de Bordeaux,
— feine französische Zwetschgen —

Die billigsten Preise und prompte Bedienung versprechend schmeichelt er sich — besonders zu den eintretenden Oster-Feyertagen — eines lebhaften Zuspruchs theilhaftig zu werden.

---

718. Bei W. Grinins in Strahlsund ist so eben erschienen und bei E. A. Fleischmann in München zu haben:

E. Tagner, die Frithjofs Sage. Aus dem Schwedischen von Gottl. Mohnike. Zweite Auflage. Mit dem Porträt Tagners und vier lithographirten Landschaften von Gochlitzauz. Elegant geh. Preis 2 fl. 42 kr.

Vier norwegische Landschaften nebst Porträts Tagners. Für die Besitzer der ersten Auflage des Frithjof besonders abgedruckt. Preis 1 fl. 8 kr.

Neues englisches Lesebuch für Anfänger, enthaltend eine Auswahl englischer Erzählungen, Novellen und ein Schauspiel. Nebst der Betonung aller Wörter und einem Wortregister mit der Aussprache nach Walker und andern besten Orthoepisten. Bearbeitet von Chr. H. Pleßner. Preis 1 fl. 36 kr.

Uebungsbuch, deutsches, im Lateinischlesen. Preis 21 kr.

7574. (2 a) Samstag den 14. dieß werden die Kupferstiche und Handzeichnungen in der Prannersgasse Nro. 1505 ebener Erde von 9—12 Uhr Morgens, und 3—6 Uhr Nachmittags versteigert.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 38. | 13. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Dienstesnachrichten. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Polen. Deutschland: Hannover. Baden. Kurhessen. Kiel. Mecklenburg — Miscellen. Preßfreiheit eines Republikaners. Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban. — Neueste Nachrichten aus Frankreich.

Inländische Angelegenheiten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Königl. Maj. haben unterm 31. März d. J. den Oberpostrath F. v. Pidoll zu Quintenbach an die Stelle des verlebten Oberpostraths und Oberpostmeisters Carl Schedel ernannt; — der bisherige Postmeister zu Hof, G. F. v. Sundahl, tritt an die Stelle des verstorbenen Oberpostraths J. Wolf in prov. Eigenschaft; — der Postverwalter, C. Goeb zu Hof, nimmt in provis. Eigenschaft die erledigte Postmeisterstelle in Hof ein; die erledigte Postverwaltung in Amberg wird dem Official A. Schmettan zu München in prov. Eigenschaft verliehen; — der bisherige Controleur M. D. v. Tausch wird als Assessor bei der Generaladministration der k. Posten in prov. Eigenschaft ernannt; — zum Vorstande der vereinigten Revisions-Bureaux wird der k. Oberpostrath J. B. Klinkhammer bestimmt.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 4. April. Als das gegenwärtige Cabinet die Reform zum Prinzip seiner Verwaltung machte, war es Herr über diese Frage, konnte die Gränzen bestimmen, und den Grad von Theilnahme, den es der Volkswahl gönnen wollte. Jetzt nachdem eine so lange Zeit über der Diskussion verstrichen ist, nachdem das Ministerium die Bürgschaft des Gelingens auf sich genommen, jetzt ist die Regierung nicht mehr Herr dieser Frage. Sie ist jetzt eine Volkssache geworden, und nicht das Bestehen des Ministeriums allein hängt von dem Gelingen ab, sondern die Ruhe des Landes. Es läßt sich durchaus nicht verbergen, daß das englische Volk mit Leidenschaft die Reform ergriffen hat — als ein Mittel zur Verbesserung eines Zustandes, der allerdings des Unleidlichen viel hat. Das Volk steht jetzt gegen die Bevorrechtigung, und es wird den Sieg davon tragen, weil es will. Daß aber dieser Wille so entschieden und fest geworden ist, daran hat die lange Zeit, während welcher die Sache bereits verhandelt wird, offenbar die meiste Schuld. Einen vollgültigen Beweis für die Wichtigkeit, welche alle Stände ohne Ausnahme der Entscheidung dieser großen Frage beilegen, sehen wir in dem Umstande, daß alle Unternehmungen im Handel und in der Industrie, die nur im Geringsten das Tagsbedürfniß überschreiten, verschoben werden, bis das Schicksal der Reformbill entschieden ist; denn Jeder fühlt, daß dadurch allein eine sichere Grundlage für die Spekulation gewonnen werden kann. Daher herrscht hier auch eine beispiellose Unthätigkeit im Handel; denn man zählt bereits über 2000 unbeschäftigte Matrosen und Midshipmen allein im Hafen von London, und der Ausfall in den öffentlichen Einnahmen ist sehr bedeutend. Die Tories haben öfter die Erfahrung gemacht, daß wenn auch, vor der Entscheidung wichtiger politischer Fragen, die Aufregung sehr groß war, das Volk dennoch sich fügte, wenn gleich die Entscheidung gegen seinen Wunsch ausfiel. Sie rechnen bei dieser Gelegenheit auch auf die erprobte Unterwerfung des Volkes, wenn das Gesetz gesprochen hat, und betrachten die Aufregung als verkünstelt. Ich glaube, daß sie sich dießmal täuschen. Das Morning Chronicle fordert zur Pairsernennung auf und die Morning Post wüthet dagegen. Es scheint gewiß, daß vor der zweiten Lesung keine Pairsernennung statt finden wird, und man muß daher annehmen, daß die Minister einer Majorität gewiß sind. In dem Comité aber geht die Bill zuverlässig nicht ohne Pairsernennung durch, und zwar wird es nöthig werden, eine bedeutende Zahl zu ernennen. — Gestern überreichte Lord Bathurst eine Petition von Oxford gegen die Bill, was aber durchaus keinen Eindruck hervorbringen konnte, weil es von jeher bekannt war, daß an dieser Universität die Prinzipien der High-Church-Tornpartei dominirten. — Schon früh hatte England begriffen, wie wichtig Portugal für seinen Seehandel sey und dafür gesorgt, dieses Land durch Bündnisse in sein Interesse zu ziehen. Es war auch gelungen, Portugal

in einer beſtändigen Abhängigkeit zu erhalten, und man konnte es immer als eine engliſche Colonie betrachten. Don Miguel iſt ungünſtig geſtimmt gegen England, und es war ſehr unklug von ihm, dieſe Feindſeligkeit zu zeigen, denn England kann unter dieſen Verhältniſſen nur wünſchen, daß Don Pedro's Verſuch gelingen möge. Auch iſt keinem Zweifel unterworfen, daß England ſich jeder Einmiſchung von Seite Spaniens ernſtlich widerſetzen wird. — Morgen wird eine große Verſammlung ſtatt finden wegen der Weſtindiſchen Colonialangelegenheiten. Sie wird ſehr zahlreich beſucht werden und die wichtigſten Fragen dürften dabei zur Sprache kommen. Die Regierung wird ohne Zweifel in ihren Forderungen an die Pflanzer manche Punkte nachgeben, oder wenigſtens auf eine augenblickliche Ausführung ihres Planes Verzicht leiſten müſſen. Der Courier ſchildert den Zuſtand der Sklaven in Weſtindien als in manchen Beziehungen viel glücklicher, als den der armen Fabrikarbeiter in England; und materiell iſt er es auch ganz gewiß. Er führt z. B. an, daß, als ein Pflanzer auf der Inſel Tortola vor nicht lange eine Anleihe von 8000 Pfd. Sterl. auf ſein Eigenthum aufnehmen wollte, eine Deputation ſeiner Sklaven zu ihm kam und ihm im Namen von 700 Sklaven 4000 Pf. ſogleich baar anbot, mit dem Verſprechen, in kurzer Zeit die andern 4000 Pfd. nachliefern zu wollen.

Frankreich.

*Paris, 7. April. Das Generalconſeil des Seinedepartements hat 500,000 Franken zur Errichtung temporärer Choleraſpitäler bewilligt. In der Vorſtadt St. Antoine und im Seminarium St. Sulpice werden ſolche Spitäler errichtet. Die Seminariſten müſſen ſich aus letzterer Anſtalt entfernen, obgleich ſie ſich zur Pflege der Kranken erboten hatten. Das Conſeil war der Meinung, daß die ſchwarze Kleidung dieſer jungen Geiſtlichen auf die Phantaſie der Kranken einen ſchreckenden Eindruck machen könnte; man hat alſo die Zöglinge der Medizinalanſtalt zum Dienſt bei den Kranken vorgezogen. — Das Erbieten des Erzbiſchofs von Paris, ſein Landhaus Conflans zur Errichtung eines Hoſpitals herzugeben, iſt von dem Conſeil abgelehnt worden, weil der Prälat die Bedingung gemacht hatte, während des Beſtandes der Anſtalt die Leitung deſſelben zu führen, die Leitung aber ausſchließend der Civilbehörde zuſtehe. Auch wurde bemerkt, daß Conflans im baufälligen Zuſtande wäre, was nachher große Ausbeſſerungskoſten verurſachen könnte. — Der Conſtitutionnel enthält einen langen Artikel über den Einfluß, den Frankreich auf Deutſchland ausüben ſoll. Er verſichert, »alle Augen wären jetzt auf Deutſchland gerichtet, indem ein unbeſtimmtes Vorgefühl allen Völkern ſage, daß dort das Schickſal von Europa bereitet werde. Früher oder ſpäter müſſe Deutſchland frei werden. Woher aber werde dieſe Freiheit kommen, und welchen Gebrauch werde Deutſchland davon machen? Dieſe Freiheit werde für ganz Europa von großer Wichtigkeit ſeyn, für Frankreich aber beſonders, weil ſie der Gegenſtoß der franzöſiſchen Freiheit, wenn nicht ſein Werk ſeyn würde. — Frankreichs alte Politik ſey geweſen, Deutſchland gegen das Haus Oeſterreich zu unterſtützen. Napoleon habe eine ähnliche Politik befolgt, und wohl die Emancipation Deutſchlands von Oeſterreich, nicht aber die Freiheit den Deutſchen gebracht. Er habe einſtweilen die tauſend deutſchen Staaten auf einige dreißig reduzirt und ſo eine relative Einheit eingeführt, bis die abſolute möglich ſeyn wird. — Jetzt komme es darauf an, die conſtitutionellen deutſchen Staaten zu vereinen und unter das Protektorat Frankreichs zu ſtellen, nicht aber in jenem Sinn des napoleoniſchen Protektorats, das nur Contingente forderte und für den Krieg berechnet war, ſondern im friedlichen, moraliſchen Sinn, mit gleichen Rechten für alle Mitglieder des Bundes, und wobei Frankreich als Contingent — die Freiheit bringen würde. Frankreich habe nicht einmal nöthig, dafür einen Gegendienſt zu fordern; eine Allianz, auf die angegebene Baſis gegründet, ſey ſo viel werth, als eine Eroberung, und dauere länger. Es könne keine Schwierigkeit haben, neue Einrichtungen in Deutſchland zu machen; da der ruſſiſche Kaiſer durch die Einverleibung von Polen die Traktate von 1815 verletzt habe, ſo könnten ſich die Mächte nicht mehr auf dieſe Traktate berufen. Der Conſtitutionnel meint, es komme nur darauf an, daß ein deutſcher Fürſt den Muth habe, ſich an die Spitze der Bewegung zu ſtellen. Preußen habe die Gelegenheit, Deutſchland von Oeſterreich zu befreien, verkannt und verſäumt. Später habe Baiern, das eine große Rolle hätte ſpielen können, ſeine Stellung und ſeine Aufgabe ebenfalls nicht begriffen. Jetzt ſey es an Baden, die Wiedergeburt Deutſchlands durch den engeren Verein aller conſtitutionellen Staaten zu Stande zu bringen. Frankreich ſolle nur ſprechen, ſeine mächtige Stimme, mit jener Englands vereint, werde in der deutſchen Frage Gehör finden, wie ſie es in der belgiſchen fand. Die deutſche energiſche Inſurrektion, welche Bürgſchaft für die Erfüllung der Verſprechungen fordert, ſolle ihrer Seits nun auch reſpektirt werden. Das Fantom des Bundestages, das unmächtig ſey, wenn es nicht unterdrücke, erhalte eine zeitgemäße Veränderung und werde eine Wahrheit. Freiheit für Jeden, der ſie wolle, Despotismus für Jeden, der dieſen vorzieht; aber Unabhängigkeit für Alle. Ein auf ſolche Baſis gegründeter Friede ſey der einzige, von welchem Dauer zu erwarten wäre.« — Sie ſehen, der politiſche Roman des Conſtitutionnel kann ſo gut, wie das Projekt der Gazette de France, zur Unterhaltung gegen die Cholera dienen. Zuerſt werden Sie bemerken, wie das franzöſiſche Journal ſich keine andere Freiheit denken kann, als gerade eine ſolche, wie ſie den Franzoſen in ihrem politiſchen Leben erſcheint, gekleidet in denſelben Schnitt der repräſentativen Verfaſſung und mit dem Gefolge derſelben Doktrinen, die den innern Frieden aus dem ſchönen Frankreich verſcheuchen. Weil dieſe Begriffe von Freiheit, dieſe Formen und Doktrinen einigen deutſchen Journaliſten als die Univerſalmittel gegen alle Leiden Deutſchlands erſchienen, vielleicht auch von einigen die Verbreitung derſelben als ein einträglicher Induſtriezweig ergriffen wurde, daraus ſchließen nun einige franzöſiſche Publiziſten, daß

Deutſchland ſich anſchicke, nach dem Beiſpiele Frankreichs auch eine Revolution zu machen, um die koſtbare Freiheit kennen zu lernen, die nur ungefähr halb ſo viel koſtet als die vorige Sklaverei. Es iſt eine alte Bemerkung, daß franzöſiſche Publiziſten von Deutſchland wenig wiſſen, und es immer nach ſich beurtheilen, obgleich nichts verſchiedener ſeyn kann, als die Verhältniſſe, Sitten, Gebräuche, Begriffe, Intereſſen und Bedürfniſſe beider Nationen. — So ſehen ſie in der Getheiltheit Deutſchlands immer nur die Schwierigkeit, mehrere Staaten zu einem gegebenen politiſchen Zweck augenblicklich zu vereinen. Allerdings wird bei der Getheiltheit nicht leicht ein entſcheidender Einfluß im Rathe der europäiſchen Mächte ausgeübt werden; wenn aber dieß auch zu Zeiten ein Unglück iſt, ſo erfreuen ſich die Deutſchen dafür des großen Vortheils, mehrere Mittelpunkte zu beſitzen, von denen aus die Civiliſation nach allen Richtungen verbreitet wird, während in Frankreich gebildete Männer das Leben in den Provinzialſtädten unerträglich finden, und ſich daher, wenn irgend möglich, nach der Hauptſtadt flüchten. Eine einzige, alles beherrſchende Hauptſtadt in einem großen Lande iſt wahrlich der Freiheit nicht günſtig. Die Deutſchen, wenn ſie ſich nach unſerm Beiſpiel concentriren wollten, dürften dabei viel von der Freiheit, die ſie gegenwärtig beſitzen, verlieren, und beſonders unſer Freiheitscontingent, das der Constitutionnel ihnen verſpricht, ein wenig koſtbar und drückend finden. Wie dem auch ſey, ſo iſt es allemal eine thörichte Vorſtellung, wenn man ſich einbildet, es könnte irgendwo die Freiheit ſo im Anlauf errungen und dadurch geſichert werden, daß die bisherige Verfaſſung eines Landes über Nacht geſtürzt und eine andere, dort noch nie verſuchte, an deren Stelle geſetzt würde. Der deutſche Bund, in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt, iſt ſo wenig ein bloß von Menſchen willkührlich gemachtes Werk, als es der franzöſiſche Staat iſt. Wahrſcheinlich hat der Bund, wie alle menſchlichen Einrichtungen, ſeine Mängel und Unvollkommenheiten; gewiß aber werden dieſe nicht durch das bisherige Nachſchwatzen franzöſiſcher Phraſen aus der Jacobinerzeit, welche überdem in Frankreich veraltet ſind, ſo wie überhaupt nicht durch Journalartikel verbeſſert werden. Nach dem gewöhnlichen Gange menſchlicher Angelegenheiten iſt vielmehr zu beſorgen, daß der Ultraliberalen Angriffe auf die Ehre der deutſchen Regierungen dieſe irre und ſelbſt gegen eine ſonſt gute Sache mißtrauiſch gemacht haben möchten. Von einer Inſurrektion in Deutſchland, wie der Conſtitutionnel ſie ankündigt, iſt wohl in Deutſchland, ſo weit ich das Land kenne, nichts zu befürchten; nur dieß kann betrübend ſeyn, daß Leute, die zur Nothdurft zuſammenhängend ſchreiben, ein revolutionäres Geſchrei erheben, dadurch die wohlwollenden Fürſten und Staatsmänner erſchrecken und einen Glauben an revolutionäre Geſinnung des Volkes verbreiten, während das verſtändige Volk, das nur Verbeſſerung auf dem Wege der Ordnung will, ſolche Geſinnung nicht hegt, ſondern ſeinen Fürſten und den Geſetzen treu iſt. — Sodann ſcheint es auch offenbare Uebertreibung, wenn über unleidlichen Druck in Deutſchland geklagt wird. Verbeſſerungen ſind überall wünſchenswerth; aber wenn gerechte Wünſche mit Verſtand und Beſonnenheit vorgetragen werden, ſo wird ihnen auch Gehör nicht fehlen. Nur iſt nicht Alles in der erſten Woche und auf einmal zu erwarten. — Was ferner die Behauptung des Conſtitutionnel betrifft, daß Deutſchland unter dem Drucke Oeſterreichs ſeufze, ſo iſt mir von glaubwürdiger Hand verſichert worden, daß Oeſterreich ſeinen Einfluß auf die Angelegenheiten Deutſchlands nicht geſucht habe, daß es vielmehr von mehreren Seiten zur Geltendmachung deſſelben aufgefordert wurde. Auch hier würde indeß Oeſterreich vergebens den Regierungen eine Richtung zu geben ſuchen, wenn ſolche nicht in der Natur der Dinge läge. Nur ſehr wenig iſt willkührlich in der Politik; die Verhältniſſe, die Kräfte und die Perſonen ſind gegeben. Sich in das Gegebene zu ſchicken, nach demſelben die Zukunft zu berechnen, und von der Zeit den möglichſt größten Gewinn zu ziehen, — darin beſteht die ganze Weisheit des Politikers und Staatsmannes. — Erwägen wir endlich die Beſchuldigung, einige deutſche Staaten hätten ihre Aufgabe in der Zeit verkannt, und die Gelegenheit, eine große Rolle zu ſpielen, verſäumt. Es ſcheint auch hier die Vorausſetzung, als könnten die Regierungen ſich nach Ideen und Planen a priori entſcheiden, den Conſtitutionnel irregeleitet zu haben. Die Dinge, wie ſie nun einmal ſind, und die Perſonen, nach ihrem Charakter und der Richtung ihres Geiſtes, erlauben nicht, ſich abſoluten Combinationen hinzugeben; ſie bilden eine von zwei Seiten engbegränzte Bahn, deren Ausgang zu beſtimmen ſich die Vorſehung vorbehalten hat. An die Vorſehung auch in politiſchen Dingen zu glauben, iſt der unverlierbare Troſt religiöſer Gemüther, welche zu deutlich die Beſchränktheit ihrer Kräfte in Demuth erkennen, als daß ſie das Ziel der ordnungsmäßigen und wohlthätigen Verbeſſerung auf dem kürzeſten Wege zu erreichen hofften.

Niederlande.

Haag, 5. April. Von der Wahrſcheinlichkeit einer baldigen Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten iſt keine Rede mehr; nichtsdeſtoweniger werden die Vorbereitungen zum Kriege mit unermüdlichem Eifer fortgeſetzt. — Die Artillerie, welche erwartet wurde, iſt bei der Armee angekommen. — Man meldet, General Chaſſé habe einige Belgier, die bis jetzt noch auf der Citadelle von Antwerpen wohnen geblieben waren, von dort entfernt, weil ſie im Verdacht geſtanden, mit dem Feinde Einverſtändniſſe zu unterhalten. Die Vermehrung der belgiſchen Truppen in und um Antwerpen ſchien in den letzten Tagen noch wenig bedeutend zu ſeyn. — Man ſchreibt uns, ſagt das Amſterdamer Handelsblatt, aus der Citadelle von Antwerpen vom 1. d. M.: Vor einigen Tagen waren wir Alle unſerm Untergange vielleicht ſehr nahe; allein Gott ſey Dank, die Vorſehung hat über uns gewacht und die ſchändlichen verrätheriſchen Anſchläge vereitelt. Es wohnten nämlich hier noch 4 oder 5 belgiſche Bürger, die mit vielen Vorrechten

begünſtigt wurden, eine ſehr gute Behandlung genoſſen, und unſerer Sache dem Anſchein nach, ſo wie die Genter Orangiſten, ſehr zugethan waren. Vor ungefähr einer Woche erfuhr nun unſer General, daß hier eine Art von Verſchwörung Statt finde. Die ebengedachten Belgier hatten, wie man ſagt, vor, da einer derſelben Schleuſenwächter war, die um unſer Fort liegenden Gräben leerlaufen zu laſſen, die Ketten an den Schleuſen zu zerbrechen, und es uns ſo unmöglich zu machen, dieſelben wieder vollaufen zu laſſen, mittlerweile dann von Seite Belgiens ein Angriff auf die Citadelle hätte unternommen werden ſollen. Ferner hatten ſie die Schlüſſel der Thore in Wachs gedruckt ꝛc. — Von dem Augenblick an, wo dieſes Komplott entdeckt wurde, haben wir keinen Moment Ruhe. Die Offiziere ſowohl als die Soldaten ſind Tag und Nacht auf den Beinen. Die belgiſchen Bürger wurden gleich nach der Entdeckung auf eins der Schiffe in Verwahrſam gebracht; geſtern auch ein Sergeand, und man ſagt, daß noch mehrere zu dieſem hölliſchen Komplott gehören, welches jedoch ohne Zweifel ganz entdeckt werden wird.

Belgien.

Brüſſel, 5. April. Die Repräſentantenkammer beſchäftigte ſich in ihrer geſtrigen Sitzung, bei Fortſetzung der Diskuſſion über das Budget, mit der Steuer-, Douanen- und Acciſeverwaltung, und ſetzte u. A. 404,000 fl. für die Organiſirung der neuen, 1000 Beamte in Anſpruch nehmenden Douanenlinie gegen Holland aus. — Mehrere Feldbatterien werden mit einigen Kanonen verſtärkt. Die Holländer haben ſich auf der ganzen Flandriſchen Linie in Vertheidigungsſtand geſetzt und von Sluis bis zum Sas van Gent das Waſſer ſo hoch als möglich ſteigen laſſen. — Aus Gent iſt Kriegsmaterial nach der Gränze geſchafft worden. — Das »Journal du Commerce« verſichert, Löwen werde ſeine Univerſität verlieren.

Italien.

Genua, 31. März. Nach kurzer Krankheit verſchied hier die verwittwete Königin von Sardinien, Maria Thereſe, geb. 1773. Sie hatte ſeit mehreren Jahren Genua zu ihrem Aufenthalt gewählt. Die Armen verlieren an ihr eine große Wohlthäterin.

Polen.

Warſchau, 4. April. Die Unterſtützungskommiſſion für die Offiziere der ehemaligen polniſchen Armee macht wiederum eine Liſte, die zehnte, von 65 Militärs bekannt, denen zuſammen eine jährliche Unterſtützung von 60,640 Fl. zugeſichert iſt. — Um den Inhabern der Pfandbriefe die Eingabe von Nummern dieſer Pfandbriefe zur Verloosung zu erleichtern und zugleich die nöthige Korreſpondenz abzukürzen, hat die Oberdirektion des landſchaftlichen Kreditvereins beſchloſſen, mehrere hundert Exemplare aller bis zum 1 Oktober 1831 ein für allemal zur Verloosung eingereichten Nummern abdrucken zu laſſen; die Nummern ſind chronologiſch und nach den Buchſtaben der Pfandbriefe geordnet. Diejenigen Nummern, welche der Ausweis nicht enthalten wird, können der Oberdirektion vor jeder Ziehung eingereicht werden.“ Die Direktion wünſcht hierdurch zu vermeiden, daß die Eigenthümer von Pfandbriefen ihre ein für allemal eingegebenen Nummern nicht wiederholentlich einreichen, welches bisher die Arbeit bei der Verloosung erſchwerte.

Deutſchland.

Hannover, 4. April. Sicherem Vernehmen nach, iſt der früher auf den 30. April feſtgeſetzt geweſene Termin zur Eröffnung der Sitzungen der allgemeinen Ständeverſammlung bis zum 15. Mai d. J. hinausgeſetzt. Man will daraus ſchließen, daß noch nicht ſämmtliche nöthige Vorarbeiten beim königl. Miniſterium beendigt ſeyen, und daß namentlich der umgearbeitete Entwurf des Staatsgrundgeſetzes bis zum Ablaufe d. M. ſchwerlich würde von London zurückerwartet werden können.

(Baden.) Karlsruhe, 8. April. Es iſt hier eine Verordnung in Bezug auf die in Frankreich ausgebrochene Cholera erſchienen, welcher zufolge alle aus Frankreich kommende Reiſende und Thiere mit Päſſen und beziehungsweiſe Urſprungsſcheinen verſehen ſeyn müſſen. Als Eingangspunkte werden Kehl und Breiſach beſtimmt; an keinem andern Punkte können Perſonen, die aus Paris oder der Umgegend bis auf eine Entfernung von 20 Stunden kommen, zugelaſſen werden. Der Gränzverkehr mit den nothwendigen Lebensmitteln ſoll jedoch ungehindert ſtatt finden. Die Kontumaz der aus Paris und der Umgegend kommenden iſt auf fünf Tage beſtimmt. Ausgenommen ſind Staatskouriere, welche ſich jedoch einer Desinfektion am Eingangspunkte unterziehen müſſen. Alle Kleider und verpackten Effekten der aus Paris oder der Umgegend kommenden Reiſenden werden an den Eingangspunkten gleichfalls einem Reinigungsverfahren unterworfen, wenn ein ſolches nicht ſchon früher ſtatt gehabt hat. Gebrauchte Betten, Lumpen ꝛc. dürfen gar nicht eingelaſſen werden. In jeder anderen Beziehung ſoll jedoch der Waarentransport ungehindert ſtatt haben.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 6. April. Man hört, es ſey von der Bundesverſammlung entſchieden worden, daß der Titel Erlaucht, welchen der Kurprinz Regent bei dem Antritte ſeiner Regierung der Gräfin Schaumburg beizulegen befahl, derſelben nicht gebühre, nachdem zuvor der Kurfürſt erklärt habe, daß auch er die Beilegung dieſes Titels an die Gräfin nicht billige.

In einer der letzten öffentlichen Sitzungen gab die Frage über die Verantwortlichkeit des Miniſteriums des Auswärtigen in Betreff der Bundestagsverhandlungen zu intereſſanten Erörterungen Veranlaſſung. Es wurde von dem Miniſterium des Auswärtigen das Recht der Ständeverſammlung, die Mittheilung der loco dictaturae in Frankfurt gedruckten Bundesverhandlungen zu verlangen beſtritten. Profeſſor Jordan ſuchte dieſe Behauptung zu widerlegen, und wurde hierin von

dem Oberappellationsgerichtsrath Pfeifer und andern Deputirten unterſtützt. Die Kammer beſchloß durch Stimmenmehrheit, bei ihrem frühern desfallſigen Antrage zu beharren. — Bei den vorhandenen dringenden Gegenſtänden, deren Erledigung von dem gegenwärtigen Landtage gehofft wird, glaubt man eine Verlängerung des bis zum 10ten April zu Ende gehenden Termins erwarten zu dürfen. Für den Fall aber, daß ſelbe nicht erfolgen ſollte, ſind die Stände mit den nöthigen Inſtruktionen für die zurückbleibende permanente ſtändiſche Commiſſion beſchäftigt. Die Mitglieder dieſer Commiſſion ſind: der Oberappellationsgerichtsrath v. Baumbach, Präſident der Ständeverſammlung, der Bürgermeiſter Schomburg, Vicepräſident, Profeſſor Jordon, der Bürgermeiſter von Hanau, Eberhard, und Advokat Scheuch. — Ueber die Vermählung des Kurprinzen mit der Gräfin Schaumburg wird nun, nachdem die Einwilligung des Kurfürſten erfolgte, den Höfen offizielle Mittheilung gemacht werden.

Kiel, 4. April. Se. Maj. der König werden Anfangs Juni eine Reiſe nach Jütland machen und am 5. Juni in Aarhuus eintreffen. — Um der Schmuggelei vorzubeugen, liegt jetzt auf der Stör bei Störort ein armirtes Schiff, welches mit Booten patrouillirt, ſowohl auf der Stör, als auch auf der Elbe. Am Bord dieſes Schiffes befinden ſich zwei Controleure, einer von Glückſtadt und einer von Krempe.

(Mecklenburg.) Schwerin, 6. April. Aus Sternberg vom 30. März wird gemeldet: Heute Morgen um 8 Uhr ward der Landtag, nach einer Dauer von 32 Tagen, durch Verleſung der landesherrlichen Landtagsabſchiede geſchloſſen. Die ſtändiſchen Erklärungen haben nach letzteren im Ganzen und Einzelnen die landesherrliche Genehmigung gefunden. Namentlich werden die Geldbewilligungen zu den Cholerakoſten angenommen, die vorgeſchlagene Aufbringungsart wird genehmigt und ſoll die Publikation des danach nöthigen Contributionsedikts ſeiner Zeit erfolgen. Der Landrath v. Baſſewitz iſt zum gemeinſamen landesherrlichen und ſtändiſchen Bevollmächtigten ernannt, um die Forderungen der Kommunen und Privatperſonen aus dem Gränzſchutz gegen die Cholera richtig zu ſtellen. Der ſonſt gewöhnliche Frühjahrs-Landeskonvent wird in dieſem Jahre nicht ſtatt finden. Zu der Chauſſeebauten wird im laufende Jahre aus der Landeskaſſe ein Beitrag von 30—40,000 Rthlr. geleiſtet werden.

Miſcellen.

Preßfreiheit eines Republikaners.

In der gegenwärtigen Zeit, wo täglich die verſchiedenſten Urtheile über den Nutzen der Preßfreiheit und den Schaden der Preßfreiheit laut werden, — dürfte es für den Wahrheitsfreund, der auch die Gegenſtände der Mode des Tages gern einer unparteyiſchen Prüfung und reifen Erwägung unterzieht, nicht ohne Intereſſe ſeyn, das ſchon veraltete und vergeſſene Urtheil und die Anſicht Benjamin Franklin's, des eifrigſten Beförderers der nordamerikaniſchen Freiheit, — über Preßfreiheit einmal wieder zu leſen und zu überdenken. Dieſes Urtheil Franklin's iſt in dem 4. Band ſeiner Schriften S. 158 in der Ausgabe des Dr. Aug. Binzer vom J. 1829 enthalten, und lautet wie folgt:

Bericht über das höchſte Gericht in Penſylvanien, »das Gericht der Preſſe.«

(Für die Federal-Gazette den 12ten Sept. 1789)

Die Macht dieſes Gerichts.

Es kann Klagen aller Art gegen die Bürger des Staats aus allen Klaſſen und Ständen, und ſelbſt gegen alle niederen Gerichtshöfe annehmen und bekannt machen und nicht allein einzelne — Privatperſonen, ſondern auch öffentliche Corporationen, mit oder ohne Unterſuchung und Verhör, ganz nach eigener Willkühr richten, verurtheilen und zur Infamie verdammen.

Zu weſſen Gunſten und Vortheil dieſes Gericht begründet worden iſt.

Zu Gunſten eines Bürgers unter fünfhunderten, der durch Erziehung und Uebung im Schreiben, in Bezug auf Sprachregeln und Wortfolge, einen ſo leidlichen Styl ſich erworben hat, daß ſeine Schreibereien allenfalls gedruckt werden können, oder der im Beſitz einer Druckerpreſſe und einiger Lettern iſt. Dieſer fünfhundertſte Theil der Staatsbürger hat das Privilegium, die übrigen vierhundertneunundneunzig Theile nach Gefallen anzuklagen und zu verläumden, oder ſeine Feder und ſeine Preſſe zu dieſem Zweck an Andere zu vermiethen.

Das Verfahren dieſes Gerichtshofes.

Er richtet ſich nach keiner der Regeln, die bei den gewöhnlichen Gerichtshöfen gelten. Der Beſchuldigte genießt nicht der Wohlthat eines großen Geſchwornengerichts, um die Wahrheit der Anklage vor deren öffentlicher Bekanntmachung zu prüfen; er erfährt nicht den Namen des Anklägers, und erhält keine Gelegenheit, die Zeugen gegen ihn zu confrontiren, denn dieſe werden geheim gehalten, wie bei der ſpaniſchen Inquiſition. Selbſt ein kleines Geſchwornengericht, zur Unterſuchung der Beſchuldigung durch ſeines Gleichen, iſt ihm verſagt. Auch iſt das Verfahren oft ſo raſch, daß ein ehrlicher guter Bürger ſich plötzlich und unerwartet angeklagt und vielleicht an demſelben Morgen gerichtet, verurtheilt und öffentlich für einen Spitzbuben oder Schurken erklärt ſieht. Und dennoch nimmt jeder Beamte dieſes Gerichts, wenn er eines amtlichen Verfahrens halber den geringſten Verweis bekommt, ſogleich die verfaſſungsmäßigen Rechte eines freien Bürgers in Anſpruch, verlangt ſeinen Ankläger zu erfahren, die Zeugen confrontirt zu ſehen und durch ein Geſchwornengericht aus ſeines Gleichen in aller Ordnung gerichtet zu werden.

Der Grund ſeiner Gewalt.

Dieſe ſoll ſich auf einen Artikel der Staatsverfaſſung gründen, welcher die Freiheit der Preſſe zum Geſetz macht, eine Freiheit, für welche jeder Penſylvanier ſein Leben wagen würde, obgleich von dem Weſen und Umfange derſelben wohl nur Wenige von uns klare Begriffe haben. Sie ſcheint in der That einige Aehnlichkeit mit jener Freiheit der Preſſe zu haben, welche nach dem gemeinen Recht in England den Verbrechern vor der Ueberführung die Wahl läßt, ob ſie zu Tode gepreßt oder gehängt werden wollen. Wenn unter »Freiheit der Preſſe« nichts anders verſtanden würde, als die Freiheit, über die Zweckmäßigkeit öffentlicher Maßregeln und die Richtigkeit politiſcher Anſichten öffentlich zu verhandeln, dann können wir nie zu viel davon haben; iſt dagegen die Freiheit gemeint, ſich einander zu beſchimpfen, zu verläumden und zu entehren, ſo will ich, was mich betrifft, gern auf meinen Antheil daran verzichten, ſobald es den Geſetzgebern beliebt, das Geſetz zu verändern, und will mit Freuden meine Freiheit, Andere zu mißhandeln, gegen das Privilegium vertauſchen, ſelbſt nicht mißhandelt zu werden.

Von wem dieſer Gerichtshof ernannt oder conſtituirt iſt.

Nicht durch den mit der ausübenden Gewalt bekleideten höchſten Rath, der die Fähigkeiten, die Rechtlichkeit, die Kenntniſſe ꝛc. der Perſonen, welchen die ſchwierige Aufgabe anvertraut werden ſoll, über den Charakter und Ruf der Bürger zu entſcheiden, zuvor prüfen könnte, — denn dieſes Gericht ſteht über jenem Rath, und kann denſelben nach Gefallen anklagen, richten und verurtheilen.

Auch iſt die Richterwürde nicht erblich, wie bei dem Court of dernier resort der Peers von England. Nein — jeder Menſch, der ſich Feder, Tinte und Papier zu verſchaffen weiß, nebſt einer Druckerpreſſe, einigen Lettern und einem Paar großer Ballen zum Anſchwärzen, kann ſich ſelbſt ernennen und ſeinen Gerichtshof ſofort in den vollen Beſitz ſeiner Rechte ſetzen. Denn erlaubſt du die die geringſte Beſchwerde über des Richters Betragen, ſo drückt er dir, wo er dich antrifft, ſeine ſchwarzen Ballen in's Geſicht und zeichnet dich als einen Feind der Preßfreiheit, um dich beim Publikum verhaßt zu machen, indem er noch überdies deinen Privatcharakter in Fetzen zerreißt.

(Fortſetzung folgt.)

Auszug aus Dr. Gietl's Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban.

Zufolge eines allerhöchſten Befehles werden in der k. b. Staatszeitung aus den Choleraberichten jener Aerzte, welche die herrſchende Cholera in verſchiedenen Ländern beobachtet haben, Auszüge geliefert, um Anhaltspunkte für die mögliche Vermeidung und zweckmäßigſte Behandlung der Cholera, wenn ſie irgendwo in Bayern auftreten ſollte, zu geben.

Zugleich wird dadurch beabſichtigt, daß die noch hie und da beſtehende Choleraſurcht durch gründliche Aufklärung über die Natur jener im Allgemeinen zu ſehr gefürchteten Krankheit gehoben; daß jenen nachtheiligen Vorurtheilen und heilloſen Folgen, welche die Unbekanntſchaft mit dieſer Krankheit überall erzeugt hat, vorgebeugt und unvermeidlichen Zweifeln und Verlegenheiten, welche ein plötzliches Auftreten der epidemiſchen Cholera unmittelbar zur Folge haben würde, nach Möglichkeit geſteuert werde.

Es folgt daher der von Dr. Urban bearbeitete Auszug aus den bereits im Drucke erſchienenen Beobachtungen des praktiſchen Arztes Dr. Gietl, welcher auf allerhöchſten Befehl im September 1831 nach Berlin, von da am 4. November nach Breslau und Wien abging und im Monate Jänner wieder nach München zurückkam.

Dr. Gietl nennt den allgemeinen Krankheitscharakter jenen fruchtbaren Boden, ohne welchen irgend eine Epidemie weder keimen noch gedeihen kann.

Keine Epidemie würde ſich ſo ungeheuer weit verbreiten können, wenn nicht ſich Jahre lang hindurch ein Genius epidemicus, welcher ihr Fortſchreiten begünſtigt, entwickelt hätte.

Der inflammatoriſche Krankheitscharakter iſt ſeit dem Jahre 1826 allmählig zurückgetreten, und der gaſtriſch-catarrhaliſche hat die Herrſchaft errungen.

Die intermittirenden Fieber kamen zerſtreut vor, behaupteten aber über die continuirenden und remittirenden das Uebergewicht, und breiteten ſich in Gegenden und Städten, wo ſie bisher ſehr ſelten erſchienen, immer mehr und mehr aus. Sie ſind jetzt Morbus stationarius.

Unter den vorherrſchenden Leiden der Abdominalorgane, welche häufig mit Hepatalgien und ſelbſt mit Splenalgien verbunden waren, vermehrten ſich im Sommer und Herbſte die Nervenfieber. Niemals mangelte die Affection der Schleimhaut, und es wurden immer die bekannten Veränderungen im Dünndarme gefunden. Im Verlaufe dieſer Fieber erfolgte leicht ein ſchneller Waſſererguß auf das Gehirn oder Rückenmark, und nicht ſelten in die Lungen (oedema pulmonum); in der Reconvalescenz entſtand ſchnell an Theilen des Körpers ödematöſe Anſchwellung. Auch bei andern Krankheiten, wie bei Entzündungen und den meiſten chroniſchen Uebeln, beobachtet man ſehr häufig hydropiſche Erſcheinungen. Das gelaſſene Blut ſetzt immer eine bedeutende Quantität des Serums ab.

Es iſt daher der gaſtriſch-catarrhaliſche Charakter mit der Tendenz, ſich in nervöſe Krankheiten umzuwandeln, vollkommen entwickelt, indem dabei die Unterleibsorgane vorzüglich leiden, die Schleimhaut des Digeſtionsapparates ſehr verletzbar iſt, und die Abdominalnerven leicht zu erregen ſind.

Nach dieſen vorausgegangenen Veränderungen wurde im Frühlinge 1831, ehe noch die Cholera in Deutſchland war, eine beſondere Affection der Schleimhaut der Reſpirationsorgane vorherrſchend, und ein epidemiſcher Katarrh (Influenza), welcher ſich in einem Tage über eine große

Anzahl von Menschen aus allen Ständen verbreitete, und nach dem Verlaufe von einigen Wochen fast eben so schnell verschwand. statuirt.

So wie die Influenza aufhörte, warf sich die Affection mit vermehrter Kraft auf die Abdominalorgane, vorzüglich aber auf die Schleimhaut des Digestionsapparates.

Aus diesem Grunde bildete sich ein großer Krankheitscyclus von intermittirenden Fiebern mit gastrischem oder biliösem Character, remittirenden gastrischen Fiebern, Diarrhöen, kolikartigen Schmerzen und nervösen Abdominalfiebern.

Monate lang vor dem Ausbruche der Cholera merkte man in der Form und materiellen Veränderung dieser Fieber einen allmähligen Uebergang zur künftigen epidemischen Constitution. Die Krankheiten waren von einer so gesteigerten Sensibilität des Magens und Darmkanals begleitet, daß oft ein leichtes Solvens Erbrechen von Schleim, Galle und Durchfälle hervorrief. Die Zahl und Intensität der typhösen Darmgeschwüre nahm ab, und es wurde oft nur ein einziges an der Blinddarmklappe beobachtet, während die andern in der Form weniger erhabener, graulicher und erodirter Stellen, zwischen denen sich hirsenförmige, solide, weiße Knötchen erhoben, angedeutet waren. Die organischen Veränderungen in der Schleimhaut des Dünndarmes neigten sich offenbar mehr zu den der Cholera eigenthümlichen.

Die Reinheit und Intensität der Entzündungen war sehr vermindert. Kamen sie vor, so trafen sie mehr das Gehirn und die Abdominalorgane. Lungenentzündungen waren sehr selten.

Unter allen Kranken war eine auffallende Aufreizung bemerkbar.

Die Zahl der Kranken vor dem Ausbruche der epidemischen Cholera überschritt selten das gewöhnliche Verhältniß; aber zu Berlin und Breslau war im Frühlinge und Sommer die Mortalität merklich stärker, indem sämmtliche Krankheiten eine besondere Malignität bekamen.

Kurz vor dem Ausbruche der Choleraepidemie zeigten sich heftige gastrische Fieber mit großer Neigung zum Brechen und Durchfall, viele Diarrhöen, selbst dosenterische und sporadische Brechdurchfälle, welche aber schnell in Genesung überzugehen pflegten; Blutflüsse, namentlich hämorrhoidalische, Blutbrechen, Meläna, Gebärmutterblutflüsse und Fehlgeburten waren keine seltene Erscheinung. In einzelnen Fällen trat oft ein rascher Verfall der Kräfte ein.

Während der Choleraepidemie blieb im Ganzen derselbe Krankheitscharakter; nur der intermittirenden Fieber waren wenige, und sie gingen schnell in Hydrops anasarca über. Bei allen Kranken, welchen zur Ader gelassen werden mußte, wurde beobachtet, daß das Blut sehr dunkel war, und keine Inflammationskruste zeigte, wenn eine Entzündung oder heftiges Fieber die Blutentziehung erfordert hatte.

An der herrschenden Choleraconstitution participirte auch eine große Anzahl der gesunden Menschen, ohne gerade krank zu seyn, indem sie über Ermattung, Druck in den Präcordien, Blähungen, Kollern im Leibe, veränderten faden Geschmack und unregelmäßige Ausleerungen klagten. (Fs.)

(Böhmen.) Laut der Prager Zeitung vom 5. April waren in Prag an der Cholera.

	erkrankt	genesen	gestorben	Best.
bis zum 2. April .	3478	2037	1430	11
bis 3. April zu kamen hinzu	1	1	—	11
bis 31. März	2	1	1	11
Zusammen	3481	2039	1431	11

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Rakonitzer Kreis: zu Druzec, Czeradig, Stradonitz, Kobilnik und Bechlin; Berauner Kreis: zu Sestron und Selczan; Kaurzimer Kreis: zu Radim und Zlata; Königgrätzer Kreis: zu Czernilow, Rostok und Naborzan.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. April. Der Moniteur enthält die Nachricht, daß die Krankheit des Ministerpräsidenten bald sichere Symptome der Cholera gezeigt habe, durch schnelle Anwendung der zweckdienlichsten Mittel sey indessen die Gefahr entfernt worden und Alles lasse vermuthen, daß der Hr. Präsident bald genesen werde. — Die Zahl der Choleraskranken hat sich heute vermehrt, allein die der Gestorbenen ist verhältnißmäßig viel geringer geworden. Der König hat 175 Gefangene in St. Pelagie und Laforce begnadigt. Im Ganzen sind bis zum 7. April incl. an der Cholera erkrankt 3077 Personen und gestorben 1199. Vom 6. April Mittags bis zum 7. Mittags sind 717 Personen erkrankt und 287 gestorben. Auf beinahe allen Subscriptionslisten zur Unterstützung für die Armen in Paris bemerkt man die Namen der fremden Gesandten. Die Pariser Blätter zollen dieser Wohlthätigkeit das Lob der dankbarsten Anerkennung.

— Die Quotidienne sagt: »Das charakteristische Zeichen der Politik in dieser Woche war eine allseitige militärische Bewegung, welche nach gerade den bisherigen Zustand des Quasi-Friedens in einen Quasi-Krieg zu verwandeln beginnt.« Was der Quotidienne sehr selten geschieht, nämlich daß sie sich irrt, scheint ihr dießmal, in ihren kriegerischen Erwartungen, bevorzustehen. — Der Temps erkennt, daß noch viele wichtige politische Fragen zu lösen sind, daher der Tod des Hrn. Perier, den man einen Augenblick in Paris befürchtete, ein unberechenbares Ereigniß seyn würde. Ohne dem Temps darin zu widersprechen, würde jedoch ein europäischer Krieg auch nach dem, auf eine oder die andere Art erfolgten Austritt des Hrn. Perier nicht ausbrechen. Der Friede ist in der Natur der Dinge, im Verhältniß und im

Maße der entscheidenden Personen und im Bedürfnisse Europa's. — Selbst die portugiesische Sache wird den allgemeinen Frieden nicht stören; England hat sich zu ernstlich gegen die spanische Einmischung erklärt. Spanien, heißt es, wolle jetzt noch vor der Landung Don Pedro's Truppen nach Portugal senden, unter dem feinen Vorwande, dieß würde keine Einmischung seyn. England aber könnte sich dann um so eher auf seine Verträge mit Portugal berufen, wie es bereits vor einigen Jahren gethan, wo es den Anstalten Spaniens durch eine Landung in dem Tajo zuvorkam.

— Eine in Straßburg angekommene telegraphische Depesche aus Paris vom 8. April 2 Uhr Nachmittags enthält: »Der Hr. Präsident des Ministerraths ist in völliger Genesung; es ist nicht die geringste Besorgniß wegen seiner Gesundheit mehr vorhanden.«

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Augsburg, vom 12. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96¾; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

7505. (3b) **Museum.**

Sonntag den 15. April Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

7580. (3a) **Verpachtung.**

Allerhöchstem Befehle zu Folge wird die Wirthschaft am chinesischen Thurme im englischen Garten dahier auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Hrn. Pächter werden daher eingeladen, sich am 24. d. M. früh 9 Uhr im Bureau der unterfertigten Stelle (Herzog Max-Burg, ebener Erde) einzufinden, wo die Angebote zu Protokoll genommen und mit dem Schlage 12 Uhr dem Meistbietenden besagte Wein- und Bierwirthschaft, jedoch salva ratificatione zugeschlagen werden wird.

Bis dahin kann täglich das Lokal besagter Wirthschaft besichtigt werden und wird noch bemerkt, daß dem Amte unbekannte Pächter sich über Leumund und Vermögen hinlänglich auszuweisen haben.

München, den 11. April 1832.

Königliche Hofgarten-Intendanz.

7568. (3b) (Pferdrennen zu Freising.)

Am Sonntag den 6. May wird zu Freising das Pferdrennen gehalten, wozu von der Bürgerschaft 9 Fahnen mit eben so vielen Geldgewinsten im Betrag von 45 bayerischen Thalern und 3 Nebengewinsten gegeben werden.

Außer der Loosungsgebühr zu 1 fl. 12 kr. hat keine andre Gelderlag und auch kein Abzug statt.

Den 9. April 1832.

Magistrat
der königlichen Stadt Freising.
Götzl, Bürgermeister.

7569. (2b) Es ist in der Ottostraße Nro. 1321/a, neben dem englischen Kaffehaus, eine schöne Wohnung im ersten Stocke von 8 Zimmern, nebst 2 Alkoven, Garderobe, Speisekammer, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, Waschküche-Benützung ꝛc. ꝛc., mit oder ohn Stallung ꝛc., vom nächsten Ziele Georgi an billig zu verpachten und in der Salvatorstraße Nro. 1524 über eine Stiege zu erfragen.

In der Salvatorstraße Nro. 1524 ist eine gewölbte Stallung mit 4 Pferdeständen und eine Heulage sogleich zu vermiethen.

7581. Zu großer Drang von Geschäften nöthigt mich, meinen Aufenthalt noch bis zum 18. d. M. hinauszuschieben. Indem ich hiemit die Ehre habe, dieses einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen und meine Konservations-Brillen und sonstige optische Instrumente zu geneigter Abnahme empfehle, bemerke ich nur noch, daß dieses die bestimmt letzte Aufenthalts-Verlängerung ist.

Mein Logis ist im Gasthaus zum schwarzen Adler dahier.

Wertheimer,
exam. und approb. Optikus aus Würzburg.

7579. Ein schön meublirtes Zimmer mit großem Alkofen und eigenem Eingang ist am Schulplatz ohnweit der Kreuzkirche Nro. 1272 über 1 Stiege zu verstiften.

7578. In der Prannersstraße auf der Sonnenseite, Nr. 1494 im 3ten Stock rechts sind am 1. May zwei schön meublirte Zimmer, jedes mit besonderem Eingang, das eine zu 12 fl., das andere zu 9 fl. per Monat zu vermiethen. Auch könnten beide Zimmer mit einander abgegeben werden.

1722. Bei Carl Cnobloch in Leipzig ist erschienen und in München in der Jos. Lindauer'schen (Kaufingerstraße Nro. 1614), so wie in den übrigen Buchhandlungen zu haben:

Sternberg, Dr. J., neuer deutscher Briefsteller in einer großen Menge Briefmuster für die vornehmsten Vorfälle des Lebens. Nebst einer Anleitung zum Briefschreiben, Bemerkungen über die Einrichtung und die Form der Briefe, die Verschiedenheit derselben nach ihrem Inhalt, die Titulatur ꝛc. und einen Anhang von Formularen zu Schuldverschreibungen, Wechseln, Anweisungen, Kauf-, Mieth-, Bau- und andern Verträgen, Eheberedungen, Testamenten, Vormundschafts- und andern Rechnungen, Quittungen, Empfangscheinen, Zeugnissen, Heiraths-, Geburts- und Todesanzeigen für öffentliche Blätter. 8. 500 Seiten saub. gebunden 1 fl. 48 kr.

Leipzig im April 1832.

Carl Cnobloch.

7574. (2b) Samstag den 14. dieß werden die Kupferstiche und Handzeichnungen in der Prannersgasse Nro. 1505 ebener Erde von 9—12 Uhr Morgens, und 3—6 Uhr Nachmittags versteigert.

1723. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München auch in der Jos. Lindauer'schen (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von Dr. Chr. Fr. Illgen. 1r Bd. 1s und 2s Heft. gr. 8. geh. 5 fl. 24 kr.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag **Nro. 39.** 14. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Königl. Reskript die Beförderungs- und Versetzungsgesuche in der landgerichtlichen Sphäre ꝛc. betr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Spanien. Rußland. Deutschland: Preußen. Sachsen. Kurhessen. Hessen. — Miscellen. Preßfreiheit eines Republikaners. (Schluß.) Ueber Preßfreiheit in Baden. Erklärung. — Neueste Nachrichten aus England, Frankreich, Schweiz und Deutschland.

Inländische Angelegenheiten.

München, 13. April. An sämmtliche Kreisregierungen ist folgendes, die Beförderungs- und Versetzungsgesuche in der landgerichtlichen Sphäre und in den übrigen den Kreisregierungen, K. d. J. untergeordneten Dienstes-zweigen betreffende Königliche Reskript ergangen:

Es ist bisher in der Regel der Grundsatz festgehalten worden, bei Vakaturen im landgerichtlichen und Administrativdienste nur jene Beförderungs- und Versetzungsgesuche zu berücksichtigen, welche auf die spezielle Vakatur gerichtet waren.

Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß durch dieses Verfahren eine Ungleichheit unter den Bewerbern erzeugt und insbesondere jene Unserer treuen Landbeamten verkürzt wurden, denen die weite Entfernung von der Residenzstadt und minder frequenter Postenlauf die rechtzeitige Kenntniß etwaiger Erledigungen unmöglich machte. Der erwähnte Grundsatz wird demnach hiemit außer Wirkung gesetzt, und es bleibt in Zukunft jedem Angestellten des Landgerichtsdienstes und der inneren Verwaltung gestattet, seine Versetzungs- oder Beförderungsgesuche, auch ohne Anlaß einer Vakatur, zu jeder Zeit, — im Allgemeinen unter genauer Bezeichnung der Stellen, um welche er im Vakaturfalle konkurrirt, und der Frage, ob er um alle oder nur um gewisse Stellen der bezeichneten Categorie konkurrirt, an uns gelangen zu lassen.

Unser Ministerium des Innern ist beauftragt, alle Gesuche der Art ohne Ausnahme gehörig vorzumerken, und bei jedem Antrage zu Wiederbesetzung einer Stelle im administrativen Dienste auf sämmtliche einschlagende Gesuche auch dann die geeignete Rücksicht zu nehmen, wenn keine spezielle Meldung für den treffenden Fall vorliegen sollte. München, den 2. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 5. April. Das Morning Chronicle macht die Namen von 14 Edelleuten und Bürgerlichen bekannt, welche auf der ersten Liste für den Pairsschub stehen sollen. Dagegen bezeigt der Courier sein Erstaunen, daß ein gewöhnlich so gut unterrichtetes Blatt, wie das Morning Chronicle, dem Mährchen von einer augenblicklichen Pairsernennung Glauben schenken könne. Gleicher Meinung mit dem Courier ist der Globe, nach welchem es nicht im Mindesten wahrscheinlich ist, daß vor der zweiten Lesung der Reformbill Pairs ernannt werden. Die von dem Chronicle gegebene Liste liefere überdieß eine für den sichern Erfolg zu geringe Zahl, und enthalte einen oder mehrere Namen von Männern, die gegen die Bill feindselig gesinnt seyen. Uebrigens spricht auch er für die Schöpfung neuer Pairs zur Erreichung des vorliegenden großen Zwecks. — Heute hielten die Stellvertreter der fünf großen Mächte eine Conferenz, worin die Bevollmächtigten von England und Frankreich wahrscheinlich über den Verzug der Ratifikation von Seiten der drei andern Mächte Aufschlüsse erhalten werden. — Der Herzog von Wellington hat einigen Personen, welche bei der belgisch-holländischen Frage besonders betheiligt sind, bemerklich zu machen gesucht, daß er in Betreff dieser Angelegenheit auf derselben Bahn fortfahren würde, wie die jetzigen Minister, falls er an die Spitze der Staatsgeschäfte gestellt würde. — Nach dem Morning Herald werden morgen 14 neue Pairs ernannt. — Don Miguel, Don Pedro und der Pascha von Aegypten haben hier neuerdings beträchtliche Waffenankäufe gemacht.

Frankreich.

Paris, 7. April. Ein Abgeordneter des Centrums beantwortete eine Frage nach der Doppelsitzung der Kammer mit der Aeußerung, daß Hr. Perier diesen Gedanken habe fahren lassen, weil er die Unmöglichkeit der Ausführung eingesehen. Wahrscheinlich werde die nächste Jahressitzung in der Mitte des Oktobers oder Anfang Novembers stattfinden. — In einer der letzten Nächte wurden wieder mordbrennerische Proklamationen an den Mauern von Paris angeheftet; selbst in den Tuileriengarten wurden dergleichen geworfen. Der Polizei und der Regierung waren Winke zugekommen, daß die Deputirtenkammer in der Nacht vom 5. auf den 6. abgebrannt werden sollte. Sogleich wurden die Posten verdoppelt und starke Patrouillen streiften durch die Stadt. — Nach ärztlichen Angaben sind

die hiesigen Kasernen größtentheils sehr ungesund; man spricht daher immer noch davon, daß in der Umgegend von Paris ein Lager für die Linientruppen errichtet werden soll. Die hiesige Garnison beträgt jetzt 30,000 Mann, und 20,000 andere Mann sind nur einen Tagmarsch von hier. — Die Schauspielhäuser in Paris stehen fast leer; die Theater-Direktionen haben sich mit der Bitte um Entschädigung an Hrn. v. Argout gewendet. — Die Unglücklichen, welche von dem Pöbel als Vergifter mißhandelt und zerfleischt wurden, hat man sorgfältig untersucht; man fand nichts bei ihnen, was diesen Verdacht bestätigt hätte. Man hält sie allgemein für unschuldige Opfer der Volkswuth. — Der Kriegsminister, Marschall Soult, ist seit einiger Zeit leidend, doch ebenfalls ohne Gefahr. — Man bemerkt in der Physionomie der Hauptstadt seit einigen Tagen eine auffallende Umgestaltung. Die noch ungläubige und ausschweifende ärmere Volksklasse ist auf einmal ruhig und sogar muthlos geworden. Die zahlreichen Choleraopfer, welche sie täglich um sich her fallen sieht, machen einen tiefen Eindruck auf sie.

— Don Pedro ist schon geraume Zeit auf Terceira, um dort seine kleine Armee zu ordnen. Seit einiger Zeit hat man keine weitern Nachrichten mehr von ihm. Seine Agenten sind in Paris immer noch sehr thätig. Die letzte Kolonne Freiwilliger waren fast lauter Franzosen und Polen. Auch die Agenten Don Miguels suchen anzuwerben, aber mit geringem Erfolg.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Es heißt, daß einige neue Bataillone der Bürgergarde von Brüssel mobil gemacht werden sollen. — Man schreibt aus Valenciennes unterm 4. April, daß große Bewegungen unter den französischen Truppen stattfänden. Die Kavallerie soll nämlich, wie man sagt, an die Spitze der Armee vorgeschoben werden, wie dieses die Schlachtordnung mit sich bringt. — In Gent ist eine Kommission zusammengetreten, um Maßregeln gegen die Cholera zu treffen. In der Umgegend hat man Kanonendonner gehört. Der Prinz von Oranien soll in Vließingen angekommen und mit Freudenschüssen begrüßt worden seyn. — Das schöne Industriegebäude ist in ein Spital zur Aufnahme der Cholerakranken verwandelt, wenn diese Seuche ausbrechen sollte.

Spanien.

Madrid, 29. März. Unsere Minister hielten vorgestern eine stürmische Berathung. Der englische Gesandte soll den Minister des Auswärtigen, Hr. v. Alcudia, auf die bedenklichen Folgen aufmerksam gemacht haben, welche eine spanische Einschreitung in Portugal nach sich ziehen würde. In Folge dieser Vorstellung soll Hr. v. Alcudia im Kabinet des Königs neue Vorschläge gemacht haben. Der Einfluß der apostolischen Partei ist übrigens bei uns so groß, daß wenn selbst die Regierung Don Miguel im Nothfall nicht zu Hülfe eilen wollte, sie doch im kritischen Augenblick von dieser Partei gezwungen werden könnte. Die Minister müßten abdanken und ultra-apostolischen Nachfolgern Platz machen. Hr. v. Alcudia ist in völliger Ungnade bei den Apostolischen, sie nennen sein Betragen feig und unmännlich. Um ihre Ungeduld ihrer glänzenden Erwartungen, wollen sie den König zu bestimmen suchen, den Termin der Einschreitung abzukürzen und schon jetzt, ehe Don Pedro's Flotte vor Lissabon erscheint, seine Truppen den portugiesischen Boden betreten zu lassen. — Vor der Cholera zittert hier Alles; die Regierung hat mehrere Aerzte nach Bayonne geschickt. — Der Mangel an Regen und die großen Winde haben den Boden sehr ausgetrocknet; man verspricht sich wenig Gutes von der Ernte und befürchtet Vertheuerung des Brodes.

Rußland.

St. Petersburg, 31. März. Die hiesige Zeitung meldet: »Nach dem am 19. Mai v. Js. bei Obodno im Brazlawer Kreise in Podolien stattgehabten Treffen zwischen unseren Truppen und den polnischen Rebellen, blieben der Stabscapitain Wischniewski vom Dorpatschen reitenden Jägerregiment und 31 Gemeine verwundet auf dem Platze liegen. Der dortige Gutsbesitzer, Anton Chondsinski, der bei dem ausgebrochenen Aufruhr dem Throne unerschütterlich treu geblieben war, nahm alle jene Blessirten bei sich auf, sorgte für sie und wandte alle Sorgfalt an, sie zufrieden zu stellen. Seine Gattin verband ihnen die Wunden und ließ sich ihre Pflege so angelegen seyn, daß der Arzt bei seiner Ankunft sogar die schwer Verwundeten schon außer aller Gefahr fand. Se. Majestät erfuhren dieses Betragen durch den Bericht des Oberbefehlshabers der ersten Armee und geruhten, dem Gutsbesitzer Chondsinski den Rang eines Kollegienregistrators und den St. Wladimirorden 4ter Klasse, der Frau von Chondsinski aber ein kostbares Geschenk zu verleihen.«

— Durch allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts ist der Schlachcic Dominik Rumgal aus dem Schawelschen Kreise im Gouvernement Wilna zur Entsetzung und Verbannung nach Sibirien auf Zwangsarbeit, so wie zur Einziehung seines etwanigen Vermögens verurtheilt, weil er bei dem Ausbruch der Unruhen in Litthauen sich freiwillig an die Empörer angeschlossen und mit 12 derselben bewaffnet umhergezogen, um den russischen Truppen die Spitze zu bieten, auch, wiewohl er das erstemal für diese Uebertretungen keine Strafe erlitt und seinen Eid der Treue erneuerte, bald darauf sich wiederum zu den Empörern gesellt, dem Trunke ergeben, mit einer Rebellenrotte die Heerstraße unsicher gemacht, eine Estafette geplündert und den Postillon nebst dessen Gefährten verwundet; der Arzt des Wilnaer Militärhospitals, Schokalski, zur Entsetzung, Einziehung seines Vermögens und, aus Rücksicht auf seine Jugend, zum Dienst in den sibirischen Lehrbataillonen, weil er seinen Eid gebrochen, sich unter dem Vorwande der Krankheit dem Dienst entzogen und aus freien

Stücken einer Rebellenrotte angeschlossen, von der er sich nicht eher als nach dem bei Daschew stattgehabten Gefecht entfernte.

— Das Departement des auswärtigen Handels hat folgende Bekanntmachung erlassen: »Viele vom Auslande ankommende Reisende bringen mit oder verschreiben in bedeutenden Quantitäten verschiedene und nicht selten zur Einfuhr verbotene Sachen, als genähte Kleider und Wäsche, Möbeln, Equipagen u. dgl. und selbst Waaren, unter dem Vorwande, daß sie ihnen als Mitgift, als Erbschaft oder auf andere Weise zugefallen sind, und kommen mit Bittschriften ein, ohne die Zollbehörde vor der Ankunft dieser Sachen davon in Kenntniß zu setzen. Da das neue Reglement über die Zulassung von Passagiereffekten hinreichend erleichtert ist, so hält das Departement des auswärtigen Handels die Anzeige für nothwendig, daß die nicht nach demselben sich richtenden Reisenden, die ein großes Quantum solcher Gegenstände verschreiben, ohne vorher die Erlaubniß dazu zu erbitten, es sich selbst beizumessen haben, wenn die Zulassung derselben nicht gestattet wird.«

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 9. April. Nach Inhalte der im heute ausgegebenen Blatte der Gesetzsammlung publizirten Allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. Februar über das Verfahren bei Einführung der Städteordnung vom 19. Novbr. 1808 in die mit derselben noch nicht versehenen Städte des Königreichs Preußen und in die zum provinzialständischen Verbande des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des preußischen Markgrafenthums Oberlausitz gehörenden Städte ist dieselbe in allen denjenigen Orten einzuführen, welche auf dem Provinziallandtage im Stande der Städte vertreten werden. Wünscht die eine oder andere der zu einem ständischen Kollektivwahlverbande gehörenden Städte, daß die Städteordnung bei ihr nicht eingeführt werde, und ist solches zu genehmigen, worüber Se. Maj. sich die Entschließung vorbehalten, so soll sie auch in Hinsicht der ständischen Verhältnisse vom Stande der Städte ausscheiden und in den der Landgemeinden übergehen. Die Verwaltung solcher Städte wird jedoch bis zu weiterer Bestimmung in der zeitherigen Art fortgeführt. — Auch solchen Orten, welche bisher nicht als Städte auf dem Landtage vertreten waren, werden Seine Maj., wenn die Umstände sich dazu eignen, auf besonderen Antrag die Städteordnung verleihen, womit sie dann auch in Hinsicht der ständischen Vertretung zu den Städten übergehen. — Alle diejenigen Einwohner, welche nach der Städteordnung das Bürgerrecht zu gewinnen haben und solches bei Einführung des Gesetzes noch nicht besitzen, erhalten solches unentgeltlich. Alle Einwohner aber bleiben im Genusse der nach der Ortsverfassung ihnen zeither zugestandenen Rechte, mit Ausschluß der Stimm- und Wahlfähigkeit, welche vom Bürgerrechte und von den §§. 74 und 84 der Städteordnung aufgestellten Erfordernissen abhängt. — Da es für jede Stadt einer Feststellung derjenigen Einrichtung bedarf, worüber die Städteordnung der Gemeinde die Wahl aus alternativen Bestimmungen vorbehalten hat, so soll jede Stadt verpflichtet seyn, das im §. 51 der Städteordnung bezeichnete Statut in der vorgeschriebenen Frist abzufassen, wenn sich dasselbe auch nur auf die vorbehaltene Wahl solcher Bestimmungen beschränkt. Zugleich wollen Se. Maj. in Erweiterung der im §. 49 der Städteordnung den Stadtgemeinen ertheilten Befugniß dieselben berechtigen, durch das Statut in den Formen der Kommunalverwaltung diejenigen Abweichungen von den Vorschriften der Städteordnung, welche sie nach örtlichen oder sonst eigenthümlichen Verhältnissen dem Interesse ihres Gemeinewesens nothwendig oder nützlich erachten, insoweit zu treffen, als dadurch die Selbstständigkeit der Bürgerschaft in ihrer Kommunalverwaltung, als das Hauptprinzip der Städteordnung, nicht gefährdet wird. Dergleichen Statute, worin die Bestimmungen der Städteordnung modifizirt werden, sind jedoch zu Allerhöchstihrer unmittelbaren Bestätigung vorzulegen.

— Der Korresp. v. u. f. Deutschl. enthält Folgendes aus Preußen: »In einem amtlichen Erlaß der höchsten preußischen Staatsbehörde, den freien Vertrieb der Dorfzeitung in Preußen betreffend, heißt es: Man wird nichts dagegen zu erinnern finden, wenn auch die innern Angelegenheiten des preußischen Staates in der Dorfzeitung einer freien, aber anständigen Erörterung unterworfen werden. Eine ruhige und unbefangene Beurtheilung öffentlicher Institutionen kann für die einzelnen Staatsbürger nur aufmunternd und belehrend, so wie für die Behörden selbst nur anregend seyn. Selbst ein Tadel der diesseitigen Verwaltung würde keinen Anstoß erregen, sofern derselbe nur auf bescheidene Weise und im Tone ruhiger Forschung und Prüfung, ohne Leidenschaft und Erbitterung, erfolgt.«

(Sachsen.) Leipzig. Je näher die Zeit heranrückt, wo über das, für das Königreich Sachsen annehmbare Zollsystem, nach öffentlichen Verhandlungen in den landständischen Kammern, mit Genehmigung der Regierung, entschieden wird, um so thätiger setzen sich die verschiedenen betheiligten Parteien in Bewegung, ihre Ansprüche zur Berücksichtigung dabei geltend zu machen. Die Stimmung der Regierung scheint sich, nach den Wünschen der Fabrikanten und Gewerbe, mehr für eine Anschließung an den preußischen Zollverband auszusprechen, die Meinung der Kaufleute aber eine entgegengesetzte Richtung zu nehmen.

(Kurhessen.) Kassel, 7. April. So wie kürzlich in Gießen ein Vereinigungsfest zwischen den beiden Hessen gefeiert wurde, so wird nächstens in Hannöverisch Münden ein ähnliches Fest zur Vereinigung der Kurhessen und Hannoveraner veranstaltet werden. Der beste Weg zur Vereinigung aber wäre wohl die Aufhebung der Gränzzölle zwischen beiden Ländern, so wie der feindseligen Maßregel der Durchgangszölle. — Man hört von Sammlung von Unterschriften in hiesiger Residenz so wie in ganz Kurhessen zu einer Danksagungsadresse an Se. königl. Hoh. den Großherzog Leopold von

Baden wegen des Geschenkes der Preßfreiheit in seinem Lande. — Die Oper: die Stumme von Portici, deren Aufführung in der letzten Zeit noch unter dem Kurfürsten verboten war, die aber seit der Regierung des Kurprinzen mehrmals auf hiesigem Hoftheater gegeben worden ist, ist auf Befehl desselben von Neuem auf dem Repertorium unseres Theaters gestrichen worden. — In einer der letzten öffentlichen Sitzungen der Stände wurde beschlossen, alle Staatsjagden ohne Unterschied und ohne irgend eine Bevorzugung an den Meistbietenden zu verpachten, und die Regierung zu ersuchen, die Resultate der Verpachtungen durch die Provinzialblätter öffentlich bekannt zu machen, um so die verpachtenden Behörden gegen etwaige Vorwürfe der Parteilichkeit zu schützen und zugleich die Grundeigenthümer in Kenntniß zu setzen, an wem sie sich rücksichtlich des Wildschadens zu halten haben. — Vor einiger Zeit fand hier das feierliche Leichenbegängniß des Pedells bei dem hiesigen Ministerium, Namens Fuchs, ehemaligen Kammerdieners Johannes von Müllers, Statt. Es hatte dieser Pedell durch sein Benehmen voll Anstand und fern von aller Kriecherei selbst seinen Obern allgemeine Achtung eingeflößt. Charakteristisch für unsere Zeit war es, daß in dem langen Zuge der dem Leichenwagen Folgenden sich selbst mehrere Minister und viele höhere Staatsbeamten befanden. Eine solche Erscheinung wäre noch vor ein paar Jahren hier unerhört gewesen. Der Leichnam des gedachten Pedells wurde mit mehr Ehrenbezeigungen zur Erde bestattet, als der des vor Kurzem verstorbenen Ministerpräsidenten Wiedenhold. (Schwäb. Merkur.)

— Vom 8. In der gestrigen landständischen Sitzung unterbrach Hr. Jordan die Diskussion über die Städte- und Gemeindeordnung mit dem Antrage, den Hrn. Landtagskommissär zu befragen, ob er nicht eine Eröffnung zu machen habe über die Beendigung des gegenwärtigen Landtages. Der Landtagskommissär entgegnete: Er habe die Diskussion nicht unterbrechen wollen, stehe aber nicht an, folgendes landesherrliche Reskript vom 6. April mitzutheilen: »Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent ꝛc. ꝛc. haben Unsern getreuen Landständen mittelst gnädigsten Reskripts vom 8. Febr. l. J. Unsere Absicht, den gegenwärtigen Landtag am 10. d. M. zu schließen, eröffnen lassen. Nachdem Wir nunmehr durch den Bericht Unseres Ministeriums des Innern in Erfahrung gebracht haben, daß mehrere Arbeiten, bei denen der verfassungsmäßige Gang der Staatsverwaltung und das Wohl Unserer geliebten Unterthanen vorzugsweise betheiligt erscheinen, bis zu gedachtem Tage von Unseren getreuen Landständen noch nicht vollendet seyn werden, wollen Wir, nach Anhörung Unseres Gesammtstaatsministeriums, die Fortsetzung des Landtages noch auf so lange Zeit gestatten, als Unsere getreuen Landstände mit ernstem Eifer dahin trachten werden, von den vorliegenden Gegenständen die folgenden ihrer Seits zur Erledigung zu bringen, nämlich: 1) den Staatsgrundetat und die zu dessen Grundlage dienenden Normal- und anderen Etates; 2) die Städte- und Gemeindeordnung; 3) das Gesetz über die Ablösung der Grundlasten; 4) das Gesetz über die Gründung einer Landesbrandkasse: 5) die Einrichtung des Landgestütwesens; 6) das Gesetz über die Hundesteuer. Wir erwarten hierbei, daß Unsere getreuen Landstände Unsere landesväterlichen Absichten hierin erkennen, und nach Maßgabe der in der vorerwähnten Weise gestatteten Verlängerung des Landtags ihre Thätigkeit einrichten werden.« Der Landtagskommissär fügte hinzu: In diesem Reskripte habe es nach dessen Inhalte keiner Erwähnung der bereits an die Staatsregierung zurückgelangten Gesetzentwürfe bedurft; auch schließe dasselbe, wie sich verstehe, diejenigen Gegenstände nicht aus, welche die Staatsregierung etwa noch weiter der Ständeversammlung zukommen zu lassen für gut finden werde. — Hr. Jordan fragte: Warum nicht auch das Preßgesetz in dem Reskripte erwähnt sey; es wäre doch wichtiger als die Hundesteuer. Uebrigens hoffe er nicht, daß dieses Reskript im Wege stehe, dasselbe noch zu vollenden, wogegen die Staatsregierung um so weniger etwas einzuwenden haben werde, als man dadurch gleichzeitig ihre eigene Sehnsucht und die Wünsche des ganzen Landes befriedige. Wahrscheinlich sey das Preßgesetz aus einem Versehen in dem Reskripte vergessen. — Hr. Pfeiffer I. fügte hinzu: Der Hr. Landtagskommissär habe ja selbst das Preßgesetz vor allen Dingen sollizitirt. — Hr. Dedolph: Da der Bericht über das Preßgesetz bereits gedruckt sey, so wäre es wünschenswerth, wenn der Hr. Landtagskommissär sich darüber äußere, ob dieses Reskript ein Hinderniß abgebe, jenes Gesetz zu diskutiren; er für seine Person könne darin ein solches nicht erblicken. — Der Landtagskommissär erwiederte: Er behalte sich vor, über diesen Gegenstand befriedigende Auskunft in geheimer Sitzung zu ertheilen. Man kehrte hierauf zur Berathung der Gemeindeordnung zurück.

— In der Sitzung des Landtags vom 5. d. erstattete der Vicepräsident Namens des Kultusausschusses Bericht, wobei er darauf antrug, die Errichtung von mittlern Gewerbschulen in den Provinzialhauptstädten und eine jährliche Unterstützung von 10,000 Rthlrn. aus Staatsmitteln bei der Staatsregierung in Vorschlag zu bringen, und derselben zugleich zu empfehlen, auf Errichtung von Handwerks-, Sonntags- und Feiertagsschulen in den dazu geeigneten Städten so viel als thunlich Bedacht zu nehmen. — Die Anträge des Ausschusses wurden genehmigt, mit dem weitern Beschluß, daß in Betreff der zu diesem Behufe zu bewilligenden Fonds zuvor der Budgetausschuß sich gutachtlich äußern solle. — In derselben Sitzung ward beschlossen, die Staatsregierung um Zurückziehung der Militärkommandos aus der Provinz Hanau zu ersuchen, mit dem Bemerken, daß vom 10. d. M. an die aus der Unterhaltung derselben entspringende Mehrausgabe (monatlich 13,000 Thlr.) nicht mehr statt finden und unter dem Vorbehalte, daß in diesem Beschlusse nicht etwa eine Anerkenntniß der seitherigen Mehrausgabe liegen solle; sodann 2) die begehrte Auskunft über die Hanauer Unruhen zu

wiederholen, und ſchließlich 3) mit Beziehung auf §. 105 der Verf. Urkunde den frühern Beſchluß der Ständeverſammlung in Erinnerung zu bringen, wonach die Kompagnien bis auf 30 Mann beurlaubt werden ſollen. — In Bezug auf den Zollverein mit Bayern und Würtemberg bemerkte Hr. Duyſing: Aus einem Schreiben des Finanzminiſteriums gehe hervor, daß der Vertrag, durch welchen Bayern und Würtemberg dem preußiſch-heſſiſchen Zollverein beitreten würden, vollſtändig fertig ſey und daß es nur noch auf die Ratifikation ankomme, daß aber die von der Ständeverſammlung geſtellten Bedingungen der Ratifizirung des Vertrags im Wege ſtänden, ja, wie er gehört, ſolle dieſerhalb von Seiten Heſſens noch kein Bevollmächtigter nach Berlin geſchickt ſeyn, woſelbſt die Kommiſſäre der übrigen paciſzirenden Staaten ſchon eingetroffen ſeien. — Antrag und Beſchluß ging dahin: der Staatsregierung zu erklären, wie man die Ermächtigung zum Abſchluſſe des Vertrags von jenen geſtellten Bedingungen nicht abhängig machen, es vielmehr dem Finanzminiſterium bei deſſen Verantwortlichkeit überlaſſen wolle, in dieſer Angelegenheit das Intereſſe des Vaterlandes überall zu wahren.

(F.-O.-P.-A.-Z.-

(Heſſen.) Mainz, 6. April. Um den Abſchluß des neuen Rheinſchiffahrtsreglements zu erleichtern, war in dem 503ten Protokolle der Rheinſchiffahrtskommiſſion der holländiſchen Regierung bewilligt worden, Antwerpen aus der Zahl der von ihr bezeichneten Freihäfen vor der Hand zu ſtreichen, und die freie Fahrt aus dem Rheine nach jenem Hafen erſt nach Beendigung der belgiſchen Angelegenheiten und Regulirung der niederländiſchen Gränze zuzugeſtehen. Da jedoch durch die eingetretene Verzögerung und die fortdauernde Sperrung der Schelde der Handel der Rheinuferſtaaten einen ſehr empfindlichen Verluſt erleidet, ſo ſollen Preußen, Bayern, Heſſen und Baden geſonnen ſeyn, kräftige Vorſtellungen an die Londoner Konferenz zu richten, auf daß der König der Niederlande angehalten werde, die Angeſichts Europa's eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und die Rheinſchiffahrt freizugeben. Naſſau hat ſich dieſem Antrage, vielleicht wegen ſeiner Verwandſchaft mit der niederländiſchen Königsfamilie, nicht angeſchloſſen, und ſo dem Anſcheine nach ein Familienintereſſe der Wohlfahrt Deutſchlands vorgezogen. Frankreich hat ſein Beiſpiel befolgt, weil die Sperrung der Schelde den Tranſithandel von Havre de Grace begünſtigt. Ehre daher den Regierungen von Preußen, Bayern, Baden uns Heſſen, welche mit unermüdlicher Sorgfalt die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu befördern ſuchen, und ſich von der Verfolgung dieſes ſchönen Zwecks durch keine engherzigen Rückſichten oder mißverſtandenes Krämerintereſſe abhalten laſſen! (Allg. Zg.)

Miſcellen.

Preßfreiheit eines Republikaners.

(Schluß.)

Die natürliche Stütze des Gerichts

iſt gegründet auf die Verderbtheit ſolcher Gemüther, die weder durch Religion, noch durch gute Erziehung veredelt ſind. —

»Kein Zauber kann die Luſt im Menſchen binden,
Laut ſeines Nachbars Schande zu verkünden.«

Daher:

»Die Schande fliegt umher in ew'ger Jugend;
Doch, kaum geboren, ſtirbt die edle Tugend.«

Wen's verdrießt, ſeines Nachbars Lob zu hören, den wird das Gegentheil erfreuen; und ſolcher Menſchen, die daran verzweifeln, durch eigne — Tugenden zur Auszeichnung ſich zu erheben, und ſich glücklich fühlen, wenn ſie Andere zu ihrer ſeichten Ebene hinabdrücken können, gibt es in jeder großen Stadt eine hinreichende Anzahl, um durch ihre Subſcription einen jener Gerichtshöfe zu unterhalten. — Ein feiner Beobachter ſagte einſt: wenn man bei Glatteis auf den Straßen gehe, könne man die Wohnungen der wohlwollenden Menſchen leicht an der Aſche erkennen, die vor ihren Thüren ausgeſtreut ſey. Wahrſcheinlich würde er über die Sinnesart derjenigen Perſonen, die er mit einer ſolchen Subſcription beſchäftigt fände, ein anderes Urtheil fällen.

Wirkſame Beſchränkungen des Mißbrauchs der Gewalt dieſer Gerichte.

Bisher gab es deren keine. Da jedoch ſo vieles über die Bundesverfaſſung geſchrieben und gedruckt, und die Nothwendigkeit der Beſchränkungen in allen übrigen Zweigen einer guten Regierung ſo klar und gründlich dargethan iſt, ſo fühle ich mich in ſo weit erleuchtet, daß ich vermuthen muß, auch für dieſen Zweig möge es eine wirkſame Beſchränkung geben, nur wolle mir's nicht gelingen, irgend eine zu erſinnen, die nicht als ein Eingriff in die geheiligte Freiheit der Preſſe dargeſtellt werden könnte. — Endlich aber glaube ich eine gefunden zu haben, wobei die allgemeine Freiheit nicht nur nicht verlieren, ſondern gewinnen wird, nämlich dem Volke eine Art der Freiheit, deren es durch unſere Geſetze beraubt worden iſt, wieder zu geben, — ich meine die Freiheit des Prügelns. Wenn in dem rohen Zuſtande der Geſellſchaft, da es noch keine Geſetze gab, Einer den Andern durch Worte beſchimpfte, antwortete der Beleidigte mit einer Ohrfeige, und wenn dieſe erwiedert ward, mit Prügeln, und zwar ohne gegen irgend ein Geſetz zu verſtoßen. Jetzt iſt uns aber das Recht einer ſolchen Vergeltung verwehrt und wird als Friedensbruch beſtraft, während das Recht zu ſchmähen in voller Kraft geblieben iſt, indem die dagegen beſtehenden Geſetze durch die Freiheit der Preſſe unwirkſam gemacht werden.

Mein Vorſchlag iſt daher, die Freiheit der Preſſe unangetaſtet, in ihrer vollen Ausdehnung, Erwalt und Kraft beſtehen, aber die Freiheit des Prügelns gleichen Schritt mit ihr gehen zu laſſen. Wenn dann, ihr lieben Mitbürger, ein unverſchämter Schriftſteller euern Ruf antaſtet, der euch vielleicht theurer iſt, als euer Leben, und ſeinen Namen unter die Anklage ſetzt, ſo könnt ihr eben ſo offen zu ihm hingehen und ihm die Knochen zerſchlagen. Wenn er

ſich hinter den Drucker verſteckt, und ihr könnt dennoch herausbringen, wer er iſt, ſo dürft ihr ihm auf gleiche Weiſe bei Nacht auflauern, ihn von hinten überfallen und tüchtig durchprügeln. So weit geht mein Vorſchlag in Betreff der Privatrache und Wiedervergeltung. Wenn aber das Publikum durch das Betragen ſolcher Scribenten ſich beleidigt fühlte, wie es der Fall ſeyn ſollte, dann möchte ich nicht rathen, gleich zu dieſen äußerſten Mitteln zu ſchreiten; man könnte ſich dann vielmehr damit begnügen, jene Menſchen anzutheeren, mit Federn zu bewerfen und auf einer wollenen Decke zu prellen.

Sollte man vielleicht der Meinung ſeyn, daß dieſer Vorſchlag die öffentliche Ruhe ſtören könne, dann möchte ich unſern Geſetzgebern ganz ergebenſt anempfehlen, beide Freiheiten, die der Preſſe und die des Prügels, in Erwägung zu ziehen, ihre Ausdehnung und Gränzen durch ein beſtimmtes Geſetz zu bezeichnen, und künftig nicht allein für die Sicherheit der Perſon, ſondern eben ſowohl für die Sicherheit des Namens der Staatsbürger Sorge zu tragen.

Es dürfte wohl ſchwer ſeyn auf eine treffendere Weiſe die natürlichen Gränzen, welchen überall die Preßfreiheit unterliegen ſollte, um nicht in einen ſchädlichen Mißbrauch auszuarten, zu bezeichnen, als es der Republikaner Benjamin Franklin in dieſem Aufſatz eben ſo wahr als ironiſch thut, oder einleuchtender darzuthun, daß Preßfreiheit ohne alle Schranken und eine vollkommen darauf angepaßte Strafgeſetzgebung eben ſo wenig mit der Ordnung eines wohleingerichteten Staates ſich vertrage, als eine ſtete, durch Strafloſigkeit der Uebertreter hervorgebrachte und begünſtigte Unſicherheit vor körperlichen Mißhandlungen.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden erſten Artikel

über Preßfreiheit in Baden.

Die Deputirten der zweiten Kammer haben es für eine Ehren- und Gewiſſensſache angeſehen, dahin zu wirken, daß die Preßfreiheit nicht in Frechheit ausarte, und noch bei neulichen Anläſſen haben wir den Rath eines achtbaren Deputirten vernommen, von dieſer Freiheit den rechten Gebrauch zu machen. Denn die Art dieſes Gebrauchs muß beweiſen, ob wir die Freiheit der Preſſe verſtehen und ihrer würdig ſind. Wir haben nicht nur die Pflicht, durch die That uns ſelbſt von der Nothwendigkeit und dem Nutzen dieſer Freiheit zu überzeugen, ſondern auch den übrigen deutſchen Völkern, denen wir uns hierin vorangeſtellt haben, zum Beiſpiele, nicht zur Warnung zu dienen. Nicht Ungebühr allein zerſtört die Preßfreiheit, es gibt noch andere Mißbräuche, die ihre Wirkung lähmen, und ſelbſt eine ungeſchickte Anwendung kann die Theilnahme an der freien Preſſe ſchwächen. Um ſo mehr müſſen wir die anfängliche Entwickelung unſerer Preßfreiheit mit einem prüfenden Blick beobachten, um für die Folge zu lernen, denn die ſpäte Entdeckung früher Fehler würde uns nichts mehr helfen als höchſtens unſere Beſchämung vergrößern.

Unſere Darſtellung iſt rein praktiſch. Wir unterſuchen nicht, ob unſer Preßgeſetz gut oder ſchlecht iſt, — ſolche theoretiſche Fragen führen zu keinem Ziele, — ſondern wir erforſchen die Wirkungen jenes Geſetzes, weil wir aus ſolchen Thatſachen den Unterſchied zwiſchen der Idee und Ausführung der Preßfreiheit richtiger einſehen, und darnach beſtimmen können, in wie fern es in der Macht des Geſetzgebers liegt, auf den Gebrauch der freien Preſſe einzuwirken und deren verkehrte Anwendung abzuhalten. Wir werden aber dieſe Reſultate nicht beſonders herausheben, um dem Urtheile des kundigen Leſers nicht vorzugreifen, und um ſogar den Schein zu vermeiden, Vorarbeiten zur Reviſion des Geſetzes liefern zu wollen. Unſer Zweck iſt geſchichtliche Darlegung und daraus zu ſchöpfende Belehrung; was hieraus für die Sache folgen kann, müſſen wir der Zeit überlaſſen.

Die Anzahl der Blätter, welche von unſerer Preßfreiheit Gebrauch machten, iſt nicht groß, doch haben ſie ſchon einiges Aufſehen erregt, was eine Beleuchtung ihres Charakters auch aus dieſem Grunde rechtfertigen wird. Wir müſſen den Freiſinnigen voranſtellen, weil er mit größerer Erwartung ſeine Laufbahn anfing, und ſich auf ſtändiſche und gelehrte Garantien gründet, wie kein anderes politiſches Blatt unſeres Landes aufweiſen kann. Er verdankt der Preßfreiheit ſeine Entſtehung und erklärte ſie gleich anfangs als das heiligſte, weſentlichſte, unantaſtbarſte Recht, als das koſtbarſte Gut, als unantaſtbares Heiligthum u. ſ. w. und ſtellte ihre Wirkſamkeit und Erfolge noch höher als die zweite Kammer der Landſtände (Nro. 6). Wir finden dieſen erſten Triumphruf natürlich, aber er hallt in dem Blatte noch fort, und zeigt die Sprache der Enthuſiaſten, die durch Ueberſchätzung und Uebertreibung dem Guten mehr ſchaden, als ſie vorausſehen. Wenn die Preßfreiheit Alles in Allem iſt, wofür noch Verfaſſungen? Wenn ſie allein den Völkern helfen kann, was brauchen die Staaten denn weiter? Ein ſo großes Gut wie die freie Preſſe hätte doch wohl verdient, in ſeiner Weſenheit genau dargeſtellt zu werden; der Freiſinnige überläßt jedem Leſer, ſich nach Belieben davon eine Vorſtellung zu machen. Einmal verſichert er, die Preßfreiheit (d. h. ihr Mißbrauch) habe niemals eine Revolution bewirkt, das anderemal iſt ſie »das ſicherſte Mittel, dem wahren Volkswillen überall Geſetzeskraft zu verleihen (Nro. 10).« Jenen Satz kann er nicht beweiſen, und dieſer ſteht mit jenem im Widerſpruch, denn ohne gewaltſame Aufregung kann er ſich von der Preſſe ſo große Wirkungen nicht verſprechen. Nicht die Preſſe, ſondern die Kammern ſprechen bei uns den Volkswillen geſetzlich aus, und dieſe können ihre Pflicht erfüllen auch ohne die freie Zeitungspreſſe; die Oeffentlichkeit der Verhandlungen und der Druck der Protokolle ſind die wahre ſtändiſche Cenſurfreiheit. Es iſt Verblendung und Anmaßung, wenn man die Preßfreiheit über dieſe Garantien unſerer Verfaſſung erheben will. Denn wer ſich der Zeitungspreſſe bedient, ſpricht immer nur eine individuelle oder Parteianſicht aus, das iſt aber nicht der Wil-

le des Volkes, denn dieser hat in den Zeitungen kein gesetzliches Organ, sondern nur in den Kammern. Soll aber die Presse die Kammern beherrschen, so ist das ein eben so verwerflicher, verfassungswidriger Zwang, wie jeder andere, und wenn es dahin kommt (was wir aber nicht glauben), daß die Presse einen solchen Einfluß ausübt, so dürfen sich die Enthusiasten der Preßfreiheit, wenn sie noch ihr Vaterland lieben, dieses Sieges weder rühmen noch freuen.

Der Freisinnige neigt sich zur erregenden Art der Preßfreiheit; er ist einerseits in beständiger Unruhe und Unzufriedenheit, andererseits sucht er durch seine Schlagworte die Leser mit sich fortzureißen. Er wird uns erlassen, Beweise hochtrabender Ausdrücke aus seinen Nummern auszuziehen; es ist Katheder-sprache, welche die lebendige Jugend in den Hörsälen befriedigt, aber in dem weiten Kreise des Volkes unverstanden verhallt. Wir sind über die Jahre der Jugend hinaus; mit dem Enthusiasmus und mit glänzenden Reden können wir unsern Staat nicht regieren, wir brauchen dazu Einsicht und Erfahrung; guter Wille und Vaterlandsliebe wirken am wohlthätigsten, wenn sie nicht mit ihrer Gesinnung prahlen. Wenn der Freisinnige mit seiner Uebertreibung und seinen langen, wortreichen Artikeln endlich die Leser ermüdet, wird er dann einsehen lernen, daß auch eine ungeschickte Anwendung der Preßfreiheit schadet? Belehrung über das, was uns zunächst und wirklich Noth thut, war ein edlerer Zweck; diese Belehrung führt nicht auf Abwege, denn sie erfordert Kenntniß und Erfahrung, beides genügende Bürgen für die Ruhe der Diskussion. Dabei kann man freilich nicht mit kecken Ausdrücken glänzen, noch seinen Lieblingsideen freien Lauf lassen, sondern muß sich an die Sache halten. Das ist die ächte Preßfreiheit, wenn man das nächste und wahre Bedürfniß mit den rechten Beweisen darlegt und die zweckmäßigsten Mittel zu seiner Abhülfe angibt; der Gebrauch dieser Freiheit verdient allgemeinen Dank, die hochschwebende Deklamation verfliegt.

Erklärung.

Das Pariser Zeitblatt: le Temps, enthielt unlängst folgende Zeilen: »Die kaum geborne Bayerische Staatszeitung fängt an, einen gegen Frankreich feindlichen Geist zu zeigen; ist es, um Oesterreich den Hof zu machen?« — Die Bayerische Staatszeitung ist in den Artikeln über auswärtige Politik nicht offiziell, sondern der Verantwortlichkeit ihres Redakteurs überlassen. Letzterer muß sonach den Vorwurf des Temps als gegen ihn gerichtet ansehen, und hält sich verpflichtet, die Redaktion des französischen Journals zur Beweisführung ihrer Behauptung aufzufordern. Bis dahin muß er glauben, daß ein der deutschen Sprache vielleicht unkundiger Leser den französischen Journalisten irregeführt habe. — Der Redakteur der Bayerischen Staatszeitung beabsichtet übrigens hierbei nicht etwa eine Rechtfertigung seiner persönlichen freundlichen oder feindlichen Gesinnung, sondern glaubt nur, seine Ueberzeugung geltend machen zu dürfen, daß in politischen Angelegenheiten, und ganz besonders in Zeiten, wo die Regierungen in Frieden leben, weder ein Geist der Vorliebe, noch ein Geist der Feindschaft das Urtheil des Publizisten leiten dürfe. Die Politik, die aus Gefühlen ihre Resultate abzieht, ist keine Politik, sondern ein — möglicherweise ganz interessantes romantisches Spiel der Einbildungskraft. Die Politik hat es mit gegebenen Kräften und Verhältnissen zu thun, aus welchen der Politiker, mit der Ruhe und Impassibilität des Mathematikers, das nothwendige Resultat berechnen soll. Auffassung dessen, was ist und was wird; Voraussicht des Kommenden, gestützt auf Kenntniß des Ganges der Entwickelung in der bürgerlichen Gesellschaft; Ergreifung der Maßregeln, nach Anleitung dieser Auffassung und dieser Voraussicht, um die vorherrschenden Interessen zu wahren, die unabweislichen Bedürfnisse zu befriedigen: — dieß sind, wenn wir nicht irren, die einzig entscheidenden Elemente der Politik. Für irgend einen Nationalhaß ist da kein Raum. — Diese Bemerkungen mögen hier eine Stelle finden als Versuch, einer persönlichen Angelegenheit durch Hinweisung auf allgemeine Grundsätze ein höheres Interesse zu geben.

Neueste Nachrichten.

London, 6. April. Der Stand der öffentlichen Einkünfte ist besser, als man ihn erwartet hatte; denn statt ein Deficit, wie es in diesem Trimester im Jahr 1831 sich zeigte, haben wir einen Ueberschuß von 223,300 Pf. Sterl. Nur bei den Zöllen hat sich einige Verminderung gezeigt. — Die Cholera scheint bereits im Abnehmen; der heutige Bericht zeigt seit gestern 31 Personen neuerkrankt und 17 Todte. Seit den 53 Tagen des Ausbruchs der Krankheit hatten wir 2158 Kranke, 1448 Todte und 851 Genesene; 179 bleiben in Behandlung. — Gestern Abend fand eine Conferenz in Foreign Office statt, wo Lord Palmerston präsidirte und Graf Orloff, so wie die andern Bevollmächtigten zugegen waren.

Paris, 8. April. Von 7. d. M. Mittags bis heute Mittags ist der Stand der Cholera 826 Personen neuerkrankt und 295 gestorben. Im Ganzen 3903 Erkrankte, 1494 Todte.

— Die Pariser Blätter vom 9. enthalten keine Nachricht von allgemeinem Interesse.

— Folgende telegraphische Depesche war in Straßburg angekommen: »Paris, 10. April 1½ Uhr. Der Ministerpräsident befindet sich fortwährend besser; die Nacht war sehr gut und Alles läßt eine nahe Heilung erwarten.«

Basel, 8. April. Der Bürgerkrieg ist neuerdings im Kanton Basel ausgebrochen. Die ganze Stadt ist in Bewegung. Der blutige Zwist brach aus zwischen den Land-

gemeinden, die sich von der Stadt getrennt haben, und denen, welche der Stadt treu geblieben waren. Letzteren schickte die Stadt Hülfe an Mannschaft, die durch das Großherzogthum Baden und durch den Kanton Aargau zogen. Bei der Art Schlacht, welche sich die Gegner lieferten, wurden von beiden Seiten mehrere Menschen getödtet oder nur verwundet, und das Dorf Gelterkinden ging in Feuer auf. — Einige Solothurner und Aargauer Bataillone sind heute in den Kanton Basel eingerückt, um solchem Blutvergießen vorzubeugen.

Karlsruhe, 10. April. Die frühere Beschlagnahme der Nummern 19 und 20 des Freisinnigen wurde vom Hofgericht des Oberrheins aufgehoben. Der Staatsanwalt hat auf die Beschwerderechtfertigung erklärt: »die Beschlagnahme sey nicht zu rechtfertigen.« Der Rechtsstreit ist somit beendigt. Die aufgelaufenen Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 13. April. (G. Hahn): Hr. Binder, Beamter in der österr. Kriegsmarine zu Venedig; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Vogl, Kaufm. aus Augsburg. (G. Bär): Fr. von Bermann, aus Traunstein; Hr. Schönach, Dr. Med. aus Innsbruck. (G. Kreuz): Hr. Otto, Kfm. aus Augsburg; Hr. Bock, Kfm. aus Dottikon. (G. Stern): HH. Ludsteck und Bräundl, Bierbräuer aus Straubing. (G. Sonne): HH. Wangenheim und Kalowski, Schauspieler aus Danzig.

Auswärtige Todesfälle.

Im Markte Einersheim am 3. April: Hr. Salom. Klein, gräflich Rechternscher pensionirter Kanzleiassessor.

Course.

Wien, 9. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 4/5;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	134 1/2;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122 1/4;
Bank-Actien pr. Stück 1155 in CM.		

7565. (3 c) **Museum.**

Sonntag den 15. April Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

7588. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Dienstag, den 17. April, großes Vocal- und Instrumental-Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

7589. Da die Fastenzeit sich ihrem Ende nahet, so werden die gesetzlichen Gangfische das Dutzend zu 24, 18 und 12 kr. im Käsladen zum Bauhof, der Mauth gegenüber, abgegeben.

7586. **Ankündigung.**

Für die diesjährige Aufnahme im Kadetten-Korps.

Sämmtliche Aufnahmsgesuche müssen bis letzten Tag des Monats Juny d. J. eingelaufen seyn, indem auf das fallsige nach diesem Termine einlaufende Gesuche keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Die Eltern, Vormünder ꝛc. welche die Aufnahme ihres Sohne, Mündel ꝛc. nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie hierbei zu beobachten haben, in der Schrift »Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetten-Korps für Eltern, Vormünder ꝛc. der Zöglinge dieses Institutes«, welche nebst dem Lehrplane des Kadetten-Korps in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern, in München, aber in den Fremdischen, zu haben ist — Aufschluß.

Die Zahl der Aspiranten, welche in diesem Jahre als Zöglinge aufgenommen werden können, beläuft sich im Ganzen ohngefähr auf 25 bis 26; die Aspiranten werden nach vollendetem 10ten bis 15tem Lebensjahre angenommen.

Der Anfang des Schuljahres (8. Oktb.) ist der Zeitpunkt bis zu welchem das Alter berechnet wird.

München, den 11. April 1832.

Das
Königl. bayer. Kadetten-Korps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

7585. **Bekanntmachung.**

Nachdem das am 28. Februar 1832 geschlagene Kaufsanbothy auf das Altmanngut zu Engolding die Genehmigung nicht erhielt, so wird dieses Anwesen, wie es unterm 16. Januar 1832 ausgeschrieben wurde, wiederholt am 22. May 1832 in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts von Morgens 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 2. April 1832.

Königl. Landgericht Mühldorf.
Kaiser.
Döfzf.

7587. Ein geprüfter, durch 5jährige Gerichts- und Advokatenpraxis gebildeter Jurist sucht bei einem Anwalte oder einem Gerichte Beschäftigung. Zuschriften unter der Addresse L. B. befördert die Redaktion dieses Blattes.

7582. (2 a) Montag den 16. April und die folgenden Tage wird in der Rosengasse Nro. 610 über 2 Stiegen, von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr, gegen sogleich baare Bezahlung Folgendes versteigert, als: Florentiner-, Venettaner- und genähte Strohhüte für Damen, Mädchen und Kinder, so wie auch verschiedene Sommerhüte, dann alle Gattungen Bänder für Damenstrohhüte, Blumen ꝛc.

Nachdem man sich eines entbehrlich gewordenen Waarenlagers um die annehmbarsten Preise zu entledigen wünscht, so schmeichelt man sich eines recht zahlreichen Zuspruchs.

7583. **Literatur.**

Nachdem die angekündigte Zeitschrift »Altbayern« die erfreulichste Aufnahme gefunden hat, zeigen wir den Herrn Subscriptionen hiemit an, daß der Druck des ersten Heftes bereits begonnen hat und solches bis Ostern d. J. ausgegeben wird. Für die Folge erscheint dann regelmäßig monatlich ein Heft. — Subscription wird noch in allen Buchhandlungen angenommen.

Baierische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 40. | 15. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Deutschland: Oesterreich. Würtemberg. Nassau. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Aus New-York melden die amerikanischen Blätter vom 8. v. M., daß der Oberrichter der Vereinigten Staaten alle die auf die Lokalgesetze des Staates von Georgia gegründeten Entscheidungen, — welche das Recht der Bewohner von Georgia, Besitz von Ländereien der Irokesen und anderer Indianer, ohne Rücksicht auf die Rechte dieser Völker, zu nehmen, anerkennen — widerrufen habe.

England.

†London, 5. April. Die Berechnung über die Einkünfte des verflossenen Vierteljahres ist besser ausgefallen, als man geglaubt; man hatte sich nämlich einen sehr bedeutenden Ausfall erwartet, und er war sogar noch etwas geringer, als der letzte. Man schöpft gute Hoffnungen für das nächste Vierteljahr. Das Morning Chronicle hatte eine Liste mitgetheilt von solchen Herren, die nächstens zu Pairs ernannt werden sollten. Der Globe widerspricht diesem Gerüchte als vollkommen ungültig und führt namentlich an, daß für einen Theil der Genannten die Ernennung gar keine Beförderung seyn würde. — Heute Morgens versammelten sich die Interessenten bei den westindischen Handelsverhältnissen. Die gefaßten Resolutionen werden bei der Regierung Widerstand finden, da sie das alte Colonialverhältniß aufrecht zu erhalten sich bestreben. — Der Traktat vom 15. November wird nun von allen Mächten ohne irgend eine Klausel ratifizirt werden, obschon es früher ausdrücklich hieß, Holland müsse erst die Trennung von Belgien und Leopold als König anerkannt haben. — Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß England sich aufs bestimmteste gegen jede Einmischung Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten erklärt hat. Man versichert, daß bereits Befehl an die Admiralität ergangen ist, um, wenn Spanien directe oder indirecte in Portugals Streit interveniren sollte, von englischer Seite dann Don Pedro unterstützen zu können. Der Ukas, welcher Polen mit Rußland einverleibt, hat hier großes Erstaunen hervorgebracht. Man versichert, daß von unserer Seite dagegen protestirt werden solle.

Frankreich.

Paris, 8. April. Die indische Seuche, die hier furchtbar wüthet, nimmt begreiflicher Weise alle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; man findet keine Zeit, an Politik zu denken. Dieß gilt jedoch nur von dem Volke und den Stimmen, die in seinem Namen laut werden; denn Staatsmänner sollten diese politische Stille der Volksparteien benutzen, um zu handeln, um zu thun, was die Bedürfnisse der Gesellschaft immer dringender fordern. Ich glaube, sie sind insgesammt überzeugt, daß ein europäischer Krieg in der gegenwärtigen Periode die höchsten Interessen den Launen des Zufalls überantwortet würde, daß es sonach unmöglich sey, so lange die Weisheit in den Cabinetten mächtiger ist, als die Leidenschaften. Und dennoch will, bei dieser moralischen Unmöglichkeit eines allgemeinen Krieges, keine Macht die kostbaren Bewaffnungen einstellen, welche überall das größte Hinderniß sind, eine doch nothwendige Erleichterung der öffentlichen Lasten eintreten zu lassen, und einen Theil der Einkünfte auf Anstalten zu verwenden, die von den allgemeinsten Bedürfnissen gefordert werden. Nur zu lange hat man geglaubt, solche Anstalten bestünden in nichts Anderem, als in den Formen der Regierung und Verwaltung; diese sind allerdings wichtig, und jedes Zeitalter fordert die ihm eigenthümlichen. Dringlicher aber und wesentlicher sind Anstalten zur Wahrung und Beschützung sogenannter materieller Interessen, die unzertrennlicher von den moralischen Interessen sind, als die Leute sich einbilden. Die Armuth, die Noth, ja, der Hunger der großen Massen in den Städten ist es, was von mehr als einer Regierung nicht genug beachtet wird, und wogegen man bisher nur halbe Maßregeln oder Palliativmittel in Anwendung zu bringen wußte. Zur Unterstützung dieser traurigen Bemerkung führe ich einstweilen nur das Resultat der Kammerdiscussionen über die Einfuhr ausländischen Getreides an. Die Kammer begünstigte die Landeigenthümer, und vernachlässigte das Mittel, den Preis des Brodes zu mäßigen. — Bei der Theuerung leiden die Konsumenten, d. i. vorzüglich die Arbeiter in den Städten,

und diese sind es gerade, deren Schicksal schon mehr als einmal über das Schicksal der Staaten entschieden hat. Die Noth der Massen tritt bei dem gegenwärtigen Unglück, das die Cholera über uns gebracht, in ihrer ganzen Furchtbarkeit hervor. So lobenswerth auch die Anstalten der Regierung zur Unterstützung der Leidenden sind, so sehr diesen die Mildthätigkeit der Reichen zu Hülfe kommt: so ist doch nicht zu verkennen, daß bisher zu wenig geschah, um jene Noth zu mildern und möglichst abzuwenden. Entweder erkannte man nicht den wahren Zustand der Massen, oder man verzweifelte, ein Mittel zu finden, das Gleichgewicht herzustellen zwischen den Bedürfnissen der armen Arbeiter und den Gewohnheiten des Luxus. Das gestörte Gleichgewicht war es übrigens, was den St. Simonisten die meisten Anhänger zugeführt hat. — Die Parteikämpfe werden uns aus dieser bedenklichen Lage nicht retten; nur eine einsichtsvolle, das Volk redlich liebende, und für dasselbe, nicht durch dasselbe mit der Zeit fortschreitende Regierung kann uns Vertrauen in die nächste Zukunft einflößen. — Indem wir Verbesserung des Zustandes der ärmeren arbeitenden Classen anrathen, sind wir weit entfernt, in den Ton derjenigen einzustimmen, welche nach den Julitagen die große Civilisation dieser Classen nicht genug preisen zu können glaubten. Im Gegentheil, weil wir die moralische, wie die physische Dürftigkeit der Massen anerkennen, wünschen wir auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, daß eine väterliche Regierung sich dieser verwahrlosten Menschen annehme. Was in den letzten Tagen von dem hiesigen Pöbel in Bezug auf die Cholera verübt wurde, liefert den schauderhaften Beweis von der noch mitten unter uns herrschenden Barberei. Wer wird es noch wagen, mit der Mündigkeit des Volkes zu prahlen? Diesen Gewinn, daß der bisherigen Prahlerei ein Ende gemacht wurde, wollen wir als einigen Trost mitten in dem öffentlichen Unglück bewahren. — — Von eigentlich politischen Nachrichten habe ich Ihnen nur zu melden, daß die letzten Depeschen des Fürsten Talleyrand durchaus friedlich lauten. Der Minister ist überzeugt, daß alle noch so scheinbar verwickelten politischen Fragen auf dem Wege ruhiger Unterhandlung werden gelöst werden. An Ankunft der österreichischen und preußischen Ratificationen der 24 Artikel wegen Belgien sey nicht zu zweifeln; man rechne sogar darauf, daß gegen den 15. April auch die russische Ratification bekannt gemacht werden würde. — Das Einzige, was hier bedenklich scheint, ist die Einverleibung Polens; doch ist diese Sache noch im Werden und kann wohl erst dann zur Sprache kommen, wenn die große Frage wegen der Reformbill in England entschieden ist. Dann wird es sich zeigen, wie wichtig die Allianz Frankreichs und Englands war.

Niederlande.

Haag, 7. April. Das Journal de la Haye enthält folgenden Artikel: »Abermals eine Täuschung dahingeschwunden. Rußland verläßt uns. König Wilhelm, im Einverständniß mit der Nation, die er regiert, weigert sich, die Bedingung zu unterzeichnen, die ihm die Konferenz auflegen will; und sicherlich hat er, als König eines unabhängigen Volkes, das Recht dazu, man müßte denn behaupten wollen, daß Recht und Gerechtigkeit von den Einfällen des Stärkern abhängen. Man bestreitet ihm nun wohl auch dieß Recht nicht; man verlangt bloß, daß sich Holland unterwerfe, daß es sich opfere, um den schwankenden Friedenszustand zwischen den fünf mächtigen Monarchen noch um einige Tage zu fristen. Holland, sagt Graf Orloff, kann sich nicht darüber beschweren, daß man Belgien die freie Schifffahrt auf seinen Strömen einräume, weil die Mächte im Pariser Traktat die Freiheit der Ströme dekretirten. Allein da Holland von den Mächten nicht überwunden war, so war nichts in Betreff dieses Landes zu dekretiren. Auch würde es keinem Zweifel unterliegen, daß es sich kräftig widersetzt, hätte man dieß Dekret auf dasselbe anwenden wollen. Als man ihm in der Folge Belgien einverleibte, in der Absicht, daß diese Vereinigung innig und vollständig seyn solle, erlosch die Frage von selbst. Der russische Vorwand ist folglich sehr nichtig! »»Allein, Se. k. k. M. hätte gewünscht, daß Holland die 24 Artikel annehme, als einziges Mittel, seine Irrungen mit Belgien zu seinem Vortheil zu lenken; Se. k. k. Maj. überläßt Holland den verderblichen Folgen, welche ihm seine Isolirung zuziehen dürfte.«« Holland ist also bedroht. Man will also durch Gewalt zu erlangen suchen, was Drohungen nicht erreichen konnten. Allein wer wird angreifen? Rußland wird es nicht thun. Die Russen werden wenigstens ihren alten Alliirten nicht mit den Waffen zwingen, seinen Untergang zu unterzeichnen. Werden es die Deutschen — die Oesterreicher, die Preußen, — seyn? Nein, die Völker Germaniens werden niemals ihre Brüder niedermetzeln! England? Laßt sehen, was es dabei gewinnt. Warum sollte es Holland zu einer endlichen Entscheidung zwingen? Damit Holland, Belgien, Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland in Frieden leben können, ihrer Unruhe los werden, ihre Rüstungen einstellen, ihre Finanzen wieder herstellen können? Allein, was kümmert England, daß der Kontinent ruhig ist, wenn er sich nur nicht bekriegt? was kümmert es England, daß der Kontinent sich in Rüstungen erschöpfe, daß seine Industrie, sein Handel leiden, daß seine Finanzen sich verwirren? Desto besser für England, es kann nichts Besseres wünschen. Ihm bleibt nur die Sorge, seine Freude zu verbergen und die Betrogenen recht lange in ihrer glücklichen Verblendung zu lassen, — eine Verblendung, die ihm selbst nur einige Protokolle kostet. Und dieß England wollte dem Zustand ein Ende setzen, indem es Holland Zwangsmaßregeln auflegte? O, wie schlecht kennt man England! Es müßte also Frankreich seyn, — Frankreich, welches glaubt, daß sein schwankender Zustand von der belgischen Frage herrühre, und welches denselben zu beendigen wünscht; Frankreich, welches darin vielleicht ein Mittel sieht, die bewegten Gemüther der Nation zu beschäftigen, und welches, im Andenken an die Expeditionen Ludwigs XIV. und Pichegru's, nicht am Erfolge zweifelt. Die Zeiten haben sich

unterdeſſen geändert. Frankreich findet weder, wie Pichegru, eine zertheilte, in Faktionen zerriſſene Nation, noch, wie Ludwig XIV., aus Söldlingen, dem Abſchaum der fremden Nationen beſtehende Heere, welche im Solde Hollands den Namen der holländiſchen Armeen entehrten. Frankreich wird es mit den Holländern ſelbſt zu thun haben, mit den Abkömmlingen derjenigen, welche Spanien zu widerſtehen wußten, welche entſchloſſen waren, entweder zu ſiegen, oder in den Wellen unterzugehen. Die gegenwärtigen holländiſchen Heere, aus dem Kerne der Nation beſtehend, werden wenigſtens zu ſterben wiſſen. Wenn die Seemacht ihre Van Spok hat, ſo wird man in den Feſtungen die Herman de Ruiter wiederfinden. Holländer! Glaubt nicht, daß wir leicht überwunden werden. Seyd überzeugt, daß man ſich nur vertheidigen und bis zum Aeußerſten vertheidigen dürfe. Es handelt ſich hier nicht um einige mehr oder weniger günſtige Stipulationen; es handelt ſich hier um Bedingungen, die man uns aufzwingen will, wie man es Beſiegten oder Vaſallen thun würde, es handelt ſich um unſere politiſche Exiſtenz, um unſere Unabhängigkeit, um unſere Freiheit. Wir haben zu wählen zwiſchen der legitimſten Vertheidigung und der Unterdrückung, zwiſchen einer mit einigen Gefahren und Opfern erkauften Zukunft und einem gewiſſen Elende, zwiſchen Ruhm und Schande. Holländer! Wer von euch zöge nicht den ruhmvollen Tod, den Tod für das Vaterland, einer für immer ſchmachvollen Exiſtenz vor! Glaubt es, Bataver! für Nationen, wie für Individuen, gibt es ein ärgeres Uebel, als der Tod, ein Uebel, welches nagt, welches langſam tödtet, ein Uebel über welches man ſich weder beklagen noch deſſen man ſich rühmen kann, (für edle Seelen gibt es in den größten Leiden einen gewiſſen Genuß,) für welches es weder Heilmittel, noch Mitleid, noch Hoffnung gibt, welchem man nie und nirgends entgeht; dieß Uebel iſt die — Schande.« —

Belgien.

Brüſſel, 7. April. Geſtern hielt der König über ein Bataillon, das aus den Depots mehrerer Regimenter gebildet war, Heerſchau, worauf daſſelbe ſich nach Venloo in Marſch ſetzte. — Der Senat wird ſeine Sitzungen auf drei Wochen vertagen. — Die Generale Niellon und Renor haben die ganze Gränze beſichtigt, und ſind vorgeſtern nach Gent zurückgekehrt. — Man meldet aus Antwerpen vom 7. d.: Man verſichert uns, daß eine Kolonne von 4 bis 5000 Holländern aus der Umgegend von Roosendael in der Richtung nach Maeſtricht, und zur Nachzeit marſchirend, abgegangen ſey. — 8 Transportſchiffe mit Truppen ſtationiren auf der Schelde bei dem Fort Lieſkenshoek. — 2 Meilen von Hulſt zu Wilshoorde liegen 20 bis 30 Transportſchiffe um Truppen an Bord zu nehmen. — Der Oberſt, Prinz Archilles Murat, hat in Brüſſel ein Werk über die Vereinigten Staaten von Nordamerika herausgegeben.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 11. April. Auf allerhöchſte Anordnung Ihrer Majeſtät der Kaiſerin-Königin, als oberſten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuzordens, wurde vorgeſtern, Montag den 9. April, für weiland Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Maria Anna Carolina, Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs von Toscana, und zugleich auch für weiland Ihre Majeſtät Maria Thereſia, verwittwete Königin von Sardinien, geb. Erzherzogin von Oeſterreich, dieſes hohen Ordens Mitglieder, ein Seelenamt, Vormittags um 11 Uhr, in der k. k. Hofburgpfarrkirche abgehalten, wobei die hochadeligen Ordensdamen zahlreich erſchienen.

(Böhmen.) Die Prager Zeitung vom 8. d. M. meldet: Vom 5. bis 7. erkrankte und ſtarb keiner an der Cholera in Prag, vom 6. zum 7. genas einer, in ärztlicher Behandlung verbleiben 10.

Neue Choleraausbruch auf dem Lande: Im Königgrätzer Kreiſe: zu Jeſſenitz.

(Würtemberg.) Stuttgart, 13. April. Die heutige Stuttgarter Zeitung enthält folgende Berichtigung: »In Nummer 85 des Hochwächters wird bemerkt, daß die im Würtemberg'ſchen Regierungsblatte enthaltene Bekanntmachung des Bundestagsbeſchluſſes, das Verbot der Tribüne, des Weſtboten und der Zeitſchwingen betreffend, nur von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und nicht zugleich von dem Chef des Departements des Innern unterzeichnet ſey, woraus ſodann die Ungültigkeit dieſes Verbots für Würtemberg abgeleitet wird.

Zur Berichtigung der irrigen Anſichten, zu welchen dieſe Bemerkung des Hochwächters Anlaß geben könnte, mag Folgendes dienen: Die Würtemberg'ſche Regierung ging bei der Bekanntmachung des angeführten Bundestagsbeſchluſſes von der Vorausſetzung aus, daß dieſer Beſchluß von der königl. bayeriſchen und der großherzogl. heſſiſchen Regierung, in deren Staaten die genannten Zeitſchriften erſchienen waren, bereits vollzogen, d. h. daß dieſe Zeitſchriften in Gefolg des von dem Bundestage ausgegangenen Verbots in jenen Staaten unterdrückt worden ſeyen. Unter der angegebenen Vorausſetzung blieb aber in Würtemberg nichts zu vollziehen übrig, ſondern der Bundestagsbeſchluß war bloß zur Kenntnißnahme bekannt zu machen, und eine ſolche Bekanntmachung geſchieht nach dieſſeitigem Gebrauch bloß durch den Miniſter des Auswärtigen.

Hätten dagegen die königl. bayeriſche und die großherzogl. heſſiſche Regierung den Bundestagsbeſchluß nicht vollzogen, ſo hätte die bloße Bekanntmachung zur Kenntnißnahme dem Beſchluſſe nicht genügt, und ſolchenfalls wäre es allerdings zunächſt die Sache des Miniſteriums des Innern geweſen, die zu Vollziehung des Beſchluſſes erforderlichen Maßregeln anzuordnen. Stuttgart, den 12. April 1832. Geheimerath Kapff.«

(Naſſau.) Wiesbaden, 8. April. Die Herrenbank hat ihre Adreſſe bereits vor mehreren Tagen Sr. herzogl. Durchl. überreicht und beſchäftigt ſich nunmehr mit dem Budget. Zu ihrem Präſidenten iſt nicht, wie man erwar-

tete, Graf Schönborn, sondern Graf Walderndorf ernannt worden. Man sagt, Ersterer habe die Präsidentenstelle abgelehnt. Der Generalmajor v. Reuse vertritt in der Herrenbank den Prinzen Friedrich von Nassau, Bruder des Herzogs, welcher gegenwärtig als Obrist eines österreichischen Infanterieregiments in Italien steht. Die Bevollmächtigten der beiden niederländischen Prinzen sind der Appellationsgerichtspräsident v. Preuschen und der Oberforstmeister v. Bibra zu Weilburg. Der Erzherzog Palatin hat Namens seines Sohnes, des Erzherzogs Stephan, als Besitzer der von seiner Mutter ererbten Grafschaft Holzapfel und Herrschaft Schaumburg, an die Stelle des Grafen v. Ingelheim den österreichischen Major und Kammerherrn von Greifenklau bevollmächtigt, dessen Nichte vor Kurzem Hofdame bei der Herzogin geworden ist. Die Landesdeputirtenversammlung lehnt beharrlich jede Mitwirkung mit der Herrenbank in Folge deren als Verfassungsverletzung angefochtenen Vermehrung ab. Von den zur Präsidentenstelle vorgeschlagenen drei Kandidaten, dem Geh. Rath Herber und den beiden Brüdern Eberhard, ist hiezu der Hauptmann Eberhard höchsten Orts bestimmt worden. Der vom Geh. Rath Herber ausgearbeitete Entwurf zur Adresse ist von der Mehrzahl der Landesdeputirten den Verhältnissen und ihren Gesinnungen nicht ganz gemäß gefunden worden. Dieselbe hat daher nach heftigen Debatten den von einem andern Mitgliede vorgelegten Entwurf mit wesentlichen Abänderungen angenommen. Man zweifelt indessen, ob Se. Herzogl. Durchl. auch nach diesen Abänderungen sich zur Annahme der Adresse wird geneigt finden lassen. Es ist ferner in Antrag gekommen, die Abgeordneten der Vorsteher der Geistlichkeit und der höhern Lehranstalten wegen behaupteter Ungültigkeit der Wahl auszuschließen. Auch soll die Landesdeputirtenversammlung Wahlumtriebe von Seite mehrerer Beamten auf den Grund der hierüber vorliegenden und Dienstentsetzung androhenden gesetzlichen Bestimmungen rügen wollen. Man ist daher auf die erste öffentliche Sitzung am 10. d. sehr gespannt. Der Gang, den die Landesdeputirtenversammlung nimmt, ist somit ganz derjenige, dem man nach der herrschenden Stimmung und den Resultaten der Wahl entgegensehen konnte. — Vielleicht möchte es einem Manne wie dem Grafen Schönborn, der durch seine Stellung und bisher bethätigte loyale Gesinnungen ein so allgemeines Zutrauen genießt, am ersten noch gelingen, eine Ausgleichung im engverwebten Interesse des Herzogs und des Landes herbeizuführen und sich dadurch das schönste Denkmal seines hiesigen landständischen Wirkens zu errichten! (Allgem. Ztg.)

(Hohenzollern.) Sigmaringen, 4. April. Unter eigener Redaktion der Kammer erscheint hier seit dem 30. März ein Landtagsblatt. Die erste Nummer desselben enthält die Rede, mit welcher der Regierungspräsident von Huber die Ständeversammlung eröffnete. In derselben heißt es: »Den Ruhm und Willen seines verstorbenen Vaters ehrend, und treu dem gegebenen Worte, hat unser durchl. Fürst und Herr schon mit den ersten Anordnungen seiner kaum begonnenen Regierung Ihre Wahl und Einberufung und alle zu der Vollendung des Verfassungsgeschäftes dienenden Maßregeln vorbereitet. In allen diesen Anordnungen hat sich die innigste Ueberzeugung ausgesprochen, daß ein fester Rechtszustand das Glück des Landesfürsten und des Landes begründen soll. Der Entwurf der Verfassungs-Urkunde ist Ihrer Berathung und der Vereinbarung mit Ihnen übergeben. Was in anderen Verfassungen der konstitutionellen Staaten Deutschlands zum Grunde gelegt worden, was nach den individuellen Verhältnissen und dem Umfange des Fürstenthums für dasselbe anwendbar erachtet wurde, ist in die Grundlagen des Verfassungsgesetzes aufgenommen worden. Nichts sollte bei dieser Bearbeitung außer Acht bleiben, was die Vollendung und Sicherstellung der Landesverfassung fordert und die Bundespflicht gebietet. Von diesem Standpunkte werden Sie den Verfassungsentwurf, wie er Ihnen vorliegt, würdigen. Sie werden die Verpflichtungen beachten, welche auf Verträgen und Hausgesetzen beruhen, oder in den Bundesverhältnissen festgestellt sind. Nicht an die Ansprüche einer schwankenden und unsichern Theorie sollen die Hoffnungen des Vaterlandes geknüpft, nicht durch die Aufreizungen einer nur zu bewegten Zeit die gerechten Wünsche und Erwartungen des Landes hingehalten werden. In dem Geiste eines billigen, vertraulichen und offenen Entgegenkommens soll der Wohlstand des Landes für alle Zukunft gesichert und dauerhaft befestiget werden. — In dem Verfassungsentwurfe werden Ihnen die Grundlagen der künftigen Verwaltung vorgelegt. Die einzelnen Theile des Landes sind zu einem rechtlichen Ganzen vereinigt. Keine einzelnen Ausscheidungen sollen jemals mehr statt finden. Die Gesetzmäßigkeit der öffentlichen Verwaltung wird durch die kollegialische Verfassung der oberen Behörden, die noch weiterer Erörterung vorbehaltene Einrichtung derselben, und durch die strenge Verantwortlichkeit der Staatsdiener, gleichwie durch die Beschränkung ihrer Entlaßbarkeit, gesichert. Die öffentlichen Rechtsverhältnisse sind durch die Freiheit der Person und des Eigenthums, durch die Gleichheit vor dem Gesetze anerkannt und bestimmt. Eine allgemeine Steuerpflicht ist in dem Entwurfe der Verfassungs-Urkunde ausgesprochen, die Verwaltung des Landesvermögens, die Feststellung der öffentlichen Erfordernisse, die Steuerbewilligung, die Prüfung und Beaufsichtigung der Kassenverwaltung sind der ständischen Mitwirkung und Mitbewilligung vorbehalten. Die ständische Antheilnahme an der Gesetzgebung ist festgestellt, und dafür gesorgt, daß der Wehrstand auf die bundesverfassungsmäßige Anzahl beschränkt bleibe. Die Wahl der Abgeordneten ist einer unstatthaften Einmischung der Regierung enthoben. Was mit dem Umfange, den Kräften und Bedürfnissen des Landes vereinbarlich ist, haben Se. Hochfürstl. Durchl. in diesem Entwurfe zu gewähren beabsichtiget, und wiederholt ihre Gesinnung ausgesprochen, daß jeder Antrag auf eine Abänderung des Entwurfs, der als eine Verbesserung, oder auch nur als unnachtheilig anerkannt werden kann, bereitwillig aufgenommen und sorgfältig geprüft werden soll.«

Miscellen.

Wir lesen in der Augsburger Abendzeitung folgenden Artikel:

»Die Hildburghauser Dorfzeitung ist mit der Bayerischen Staatszeitung in Krieg gerathen. Erstere hatte vor Kurzem ihren Lesern zu einem besondern Abonnement ein sogenanntes »Geheimes Plauderstübchen« angekündigt, worin nichts von Politik, aber sonst schöne Geschichten vollauf und nebenbei was Jeder da und dort aus seinem Vaterlande auf dem Herzen hat — zu lesen wäre. — Die Bayerische Staatszeitung fand sonderbarerweise Ursache, diese, Bayern gar nicht berührende, Ankündigung zu bekritteln und erhält nun von der Dorfzeitung folgende Replik: »Die bayerische Regierung hat abermals einen gefährlichen Gegner gefunden, oder sich selbst aufgesucht, den Herausgeber der neuen Bayerischen Staatszeitung, Dr. Lindner. Der täppische Bär, der die Fliege an der Stirne des schlafenden Einsiedlers wegjagen will und ihm den Kopf zerschmettert, ist noch sein gegen den Staatszeitungsschreiber. Durch seine Unverschämtheit und Unbesonnenheit hat er bereits alle bayerischen Blätter und die Gebildeten in ganz Bayern gegen sich aufgebracht, und nun wendet er sich gnädig zu euch Bauern. In dem neuesten Blatt meint er, bei Gelegenheit des Plauderstübchens, »es scheine also das Verlangen, sich durch öffentliche Blätter zu unterhalten, bis in die Dörfer gedrungen zu seyn; dieß würde auch ganz unschädlich seyn, wenn nicht leicht zu bemerken und zu klagen sey, daß auf diese Weise Mißbrauch mit der Presse getrieben und manche gefährliche Lehre verbreitet werden könne.« Kürzer wär's freilich, den Bauern die Augen auszustechen, damit sie keinen Mißbrauch mehr damit treiben können. Doch räth der gnädige Herr, man solle sich der Lesesucht des Volkes bedienen, um unter Aufsicht der Regierung allerlei nützliche Kenntnisse unter den Dorfbewohnern zu verbreiten. Die bayerischen Bauern haben, Gott sey gedankt, noch gute Zähne, mit denen sie Alles selbst beißen, kauen und essen, und brauchen noch keinen Staatsvorkauer, der alles klein macht und seinen Speichel hineinmischt.«

Wir ersehen aus dieser klassischen Rede, daß die Dorfzeitung das Bayerische Volksblatt in verständigen Bemerkungen und höflichen Redensarten noch zu übervieten sucht. In diesem edlen Wetteifer gedachte beiden Blätter durch unnöthige Erwiederung stören zu wollen, kann dem Redakteur der Bayerischen Staatszeitung um so weniger einfallen, als er in der That diesen unfehlbaren Organen der öffentlichen Meinung dankbar zu seyn große Ursache hat. Einmal lernt er aus ihnen, was ihn seine, obgleich in der Journalistik ergraute, Erfahrung noch nie gelehrt hatte, nämlich, wie man ohne Verstand, bloß durch pöbelhafte Redensarten, nicht nur die Preßfreiheit zu Ehren bringt, sondern überhaupt der Sache des Volkes am unfehlbarsten diene. Sodann ist der Redakteur der Bayerischen Staatszeitung den beiden genannten Musterblättern für ihre freundliche Erwähnung auch darum dankverpflichtet, weil er aus ihrem Widerspruch das schmeichelhafteste Zeugniß entnimmt, nichts Unverständiges gesagt zu haben. Wie vortrefflich diese Blätter schreiben, ist am deutlichsten aus ihren Angriffen auf die Bayerische Staatszeitung ersichtlich. Nur scheinen sie nicht eben so gut lesen zu können: wie würde sonst die Dorfzeitung in ein paar Zeilen, die auch nicht den entferntesten Tadel gegen sie enthielten, Grund zu einer so furchtbaren Nothwehr gefunden haben?

Neueste Nachrichten.

Die Pariser Blätter vom 10. d. Mts. enthalten außer den Berichten über die Cholera keine Nachrichten von allgemeinem Interesse. Der Moniteur meldet unterm 9. d.: »Der Präsident des Ministeriums hat im Verlauf des Tages einige seiner eigentlichen Krankheit fremde Zufälle gehabt, die jedoch schnell gewichen waren; die Besserung ist fortwährend.« — Vom 8. auf den 9. d. zählte man 1020 Neuerkrankte und 385 Todte. In den Ruralgemeinden war die Seuche gleichfalls im Steigen: in Sceaux gab es 64 Kranke, von denen 45 starben; in St. Denis 23 Todte unter 66 Erkrankten. Das offizielle Gesundheitsbülletin sagt: Obgleich die Zahl der Erkrankten heute (9 April) sich vermehrt hat, so stimmen doch alle Aerzte darin überein, daß die Krankheit von ihrer Bösartigkeit nachgelassen habe.

— Die Nachrichten aus London vom 7. d. M. bringen keine bedeutende Neuigkeit. Die Cholera war im Erlöschen. Die Zeitungen machen Bemerkungen über die Einverleibung Polens, und theilen ihre Vermuthungen mit über das Schicksal der Reformbill, von welcher sie glauben, daß im Oberhause die 2te Lesung mit einer Majorität von 12 bis 16 Stimmen durchgehen werde; sie wiederholen, daß größere Schwierigkeiten im Comité bei der Discussion über die einzelnen Artikel zu erwarten wären. — Ueber die Ratificationen sind die Zeitungen abermal ungewiß; sie behaupten, Oesterreich und Preußen wollen nur mit Rußland vereint ratificiren.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Augsburg, vom 14. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 90½; Geld 90½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 10. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		122¼;
Bank-Actien pr. Stück 1149 in CM.		

Fremden-Anzeige.

Den 14. April. (G. Hirsch): Hr. Stern, Großhändlers-Sohn, und Hr. Pollak, Kaufm. aus Wien; Hr. Czarnowski, poln. Oberst; Hr. Rembowski, poln. Capitän; HHrn. Grotkowski und Szwepcer, poln. Lieutenants. (G. Hahn): HH. Denler und Rungdorf, Stud. aus Bern; Hr. Guggenberg, Reisender aus Triest; Hr. Hamberger, Privatier aus Würzburg; Hr. Kopp, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Hönning, Kfm. aus Aachen. (G. Kreuz): Hr. Bacherer, Stud. aus Ehingen; Hr. Schmidt, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Rausch, Kaufm. aus Kitzingen. (G. Stern): Hr. Richter Reisender aus Nürnberg; HH. Buchauer und Breitenbach, Schiffmeister aus Wasserburg; Hr. Riedl, Schiffmeister aus Oetting.

7596. Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werde ich, gestützt von mehreren Kunstfreunden, Dienstags den 17. April 1832 im großen Saale zum schwarzen Adler eine Vorlesung religiösen, vaterländisch geschichtlichen und erbauenden Inhalts, auszugsweise aus mehreren vollendeten Manuscripten, mit musikalischen Produktionen ausgestattet, zu halten, und dieselbe auf 2 hochgefällig anzugebende religiöse Vortragsstoffe als rhetorischer und lyrischer Improvisator zu beschließen, mir die Ehre nehmen. Unter den Vortragsstoffen vaterländisch-geschichtlichen Inhalts ist ein historisches Familien- und Kriegsgemälde betitelt: Der starke Schmiedbalthes zu Kochel (nach der von mir der Oeffentlichkeit mitgetheilten historischen Forschung abgebildet auf dem Kirchengemälde zu Sendling) in seiner Werkstätte und als Anführer der bayerischen Hochländerbauern am Christtage 1705, nach einem schriftlichen Aufsatze im Kalender 1734, welcher mir der nun verstorbene Lehrer Anton Bichelmayr zu Kochel behändigte, gezeichnet. Mit musikalischer Zwischenbegleitung auf dem Fortepiano von dem 11jährigen Musikzögling Peter Cavallo. Als ein Eingeborner Bayerns rechne ich mit unbegränzter Zuversicht auf einem zahlreichen Zuspruch und werde mich bestreben, dieser stützenden Theilnahme mich ferner als vaterländischer Historiograph und Schriftsteller würdig zu machen.

München am 14. April 1832.

Ferd. Jos. Gruber,
Privatdocent und Schriftsteller.

7580. (3b) **Verpachtung.**

Allerhöchstem Befehle zu Folge wird die Wirthschaft am chinesischen Thurme im englischen Garten dahier auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Hrn. Pächter werden daher eingeladen, sich am 24. d. M. früh 9 Uhr im Bureau der unterfertigten Stelle (Herzog Max-Burg, ebener Erde) einzufinden, wo die Angebote zu Protokoll genommen und mit dem Schlage 12 Uhr dem Meistbietenden besagte Wein- und Bierwirthschaft, jedoch salva ratificatione zugeschlagen werden wird.

Bis dahin kann täglich das Lokal besagter Wirthschaft besichtigt werden und wird noch bemerkt, daß dem Amte unbekannte Pächter sich über Leumund und Vermögen hinlänglich auszuweisen haben.

München, den 11. April 1832.

Königliche Hofgarten-Intendanz.

7503. (3b) **Thierschau und Pferderennen, in Meklenburg, Rennbahn Güstrow.**

Aus besonderen Gründen wird Ausnahmsweise in diesem Jahre die obengedachte Thierschau und Pferderennen nicht, wie gewöhnlich in der Pfingstwoche, sondern am

22. bis 26. Mai,

und, nach der Anzeige des Hrn. Grafen von Hahn, die Pferderennen auf dessen Rennbahn Basedow am

17. und 18. Mai

Statt finden.

Die Anmeldungen geschehen wie immer, bis zum 1. Mai d. J. an den ritterschaftlichen Amts-Secretair Hrn. von Dadelsen in Güstrow.

Das Nähere enthalten die meklenburg-schwerinschen Anzeigen Nro 15 vom Februar. d. J., die Zeitung für Pferdeliebhaber, und demnächst die Programme.

Güstrow, den 1. März 1832.

Haupt-Direktion des patriotischen Vereins für Ackerbau und Industrie ꝛc. ꝛc.

Obrist — Major
Graf v. d. Osten Sacken. — Graf v. Schliefen.

7593. (Musik.) Bei J. A. Schäffer, Kunstmusikalien-Handlung in München, Perusastraße Nr. 78, ist erschienen:

Komisches Lied aus dem Singspiel die gefesselte Phantasie

Der Tischlergesell

gesungen von dem Komiker Raimund als Harfenist Nachtigal, mit Pianof.- und Guit.-Begl. Preis 18 kr.

Strauß Hirtengalopp für Pianof. Preis 9 kr.

7582. (2b) Montag den 16. April und die folgenden Tage wird in der Rosengasse Nro. 010 über 2 Stiegen, von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr, gegen sogleich baare Bezahlung Folgendes versteigert, als: Florentiner-, Venetianer- und genähte Strohhüte für Damen, Mädchen und Kinder, so wie auch verschiedene Sommerhüte, dann alle Gattungen Bänder für Damenstrohhüte, Blumen ꝛc.

Nachdem man sich eines entbehrlich gewordenen Waarenlagers um die annehmbarsten Preise zu entledigen wünscht, so schmeichelt man sich eines recht zahlreichen Zuspruchs.

---

713. **Von**

J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie

ist nun die 2te (letzte) Abtheilung des vierten Bandes erschienen und beide Abtheilungen (wovon die erste die Thierchemie (zu 6 fl. 36 kr.) enthält) sind durch alle namhafte Buchhandlungen (in München durch E. A. Fleischmann) noch im Pränum.-Preis von 12 fl. 9 kr. zu bekommen.

Die 2te Abtheilung enthält: chemische Operationen und Geräthschaften, nebst Erklärung chemischer Kunstwörter, mit 7 großen Kupfertafeln, und ist auch einzeln für 7 fl. 48 kr. zu bekommen.

Die drei ersten Bände in 6 Abtheilungen werden bis zur Ostermesse 1832 ebenfalls zu einem sehr billigen Preise von 21 fl. 36 kr. statt des Ladenpreises von 30 fl. 9 kr. und alle vier Bände statt 44 fl. 33 kr. Ladenpreis, für 33 fl. 45 kr. überall zu haben seyn. Es versteht sich wohl von selbst, daß jede Buchhandlung diesen äußerst billigen Preis nur bei baarer Zahlung zu halten im Stande ist.

Dresden und Leipzig, im November 1831.

Arnoldische Buchhandlung.

7592. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Stiftungsanwaltschaft wird das Anwesen des Benedikt Berghofer ¼ Gütlers von Göpping kommenden Montag den 28. Mai l. J. zur gerichtlichen Versteigerung gebracht.

Dieses Anwesen besteht außer den Gebäuden in

47 Tagw. 56 Dezim. Feldgründen,
15 » 77 » Wiesen,
3 » 77 » Waldungen,

und hat nach dem Schätzungsprotokolle vom 14. Juni 1830 einen Werth von 2382 fl.

Die hierauf ruhenden Lasten werden am Versteigerungstage bekannt gemacht.

Kaufslustige werden am genannten Tage eingeladen, können ihre Angebote zu Protokoll geben und den Hinschlag gewärtigen.

Gerichtsauswärtige haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Abensberg am 4. April 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.
Lict. Aschenbrenner.

7594. Eine geprüfte französische Lehrerin wünscht hier unter billigen Bedingnissen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

---

348 Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, Salvatorstraße Nro. 1525, ist zu haben:

Zschokke's Bayerische Geschichte, in 4 Bänden in 8., statt 6 fl., um die Hälfte herabgesetzt, à 3 fl. —

Eichheimer, Dr. C. F. v., umfassende Darstellung des Militär-Medizinalwesens in allen Beziehungen, mit Rücksicht auf die dermaligen Armeen-Verfassungen. 2ter Bd. Vom Militär-Medizinal-Wesen zur Zeit des Krieges. gr. 8. 1825. 5 fl. 24 kr.

Speth, B., Die Kunst in Italien. 3 Bde. 8 fl. 24 kr.

Dieses Werk ist im Vaterlande nur wenig bekannt und verbreitet, während es in allen Städten Deutschlands mit Sehnsucht aufgenommen wurde, und die meisten literarischen Blätter davon rühmlichst Meldung machten.

1725. So eben ist bei uns erschienen und für 54 kr. durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Karte des Starnberger Sees und seiner Umgebungen, dann siebzehn sauber gestochener An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des Sees, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen ꝛc. ꝛc. in hübschem Etuis.

Charakter und Ausstattung sind von der Art, daß man sich für überzeugt halten kann, es werde das elegante und zuverläßige Kunstprodukt den vielen Freunden und Bewunderern des herrlichen Starnberger Sees für eine willkommene Erscheinung gelten.

München, im April 1832.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung,
Kaufingerstraße Nro. 1614.

7591. Ein im Rechnungsfach bewanderter Quiescenz, 49 Jahre alt, wünscht bei einem Gutsbesitzer als Verwalter oder Hausmeister gegen sehr billige Bedingnisse aufgenommen zu werden. Das Uebr.

7590. Ein geprüfter Lehramtskandidat, der schon eine Hofmeisterstelle bekleidete, mit den besten Zeugnissen versehen und fähig ist, außer den alten Sprachen, auch im Französischen und im Klavier sehr gründlichen Unterricht zu ertheilen, sucht bei einer Herrschaft auf dem Lande angestellt zu werden. D. U.

7584. **Hildburghausen und New-York.**

So eben beginnt zu erscheinen

Stich, Druck und Verlag der Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts:

Gallerie der Zeitgenossen

oder

die authentischen Porträts der berühmtesten und interessantesten

Männer und Frauen der Tagesgeschichte.

Vierter Jahrgang.

Der Beifall, den diese Sammlung trefflicher Stahlstiche in allen Ländern Europas gewonnen, hat sich erhalten, und man darf wohl voraussetzen, daß dieß allbekannte und allgewürdigte Unternehmen jeder weiteren Empfehlung entbehren kann.

Der neu begonnene Jahrgang wird, wie die frühern, aus 26 Porträts bestehen, von denen alle 14 Tage eins erscheint. Jedes Porträt in Royal Quatformat kostet wie bisher nur 2 Groschen sächs. oder 9 Kreuzer. Die interessanten Porträts von den Gräfinnen Schaumburg und Reichenbach, der Kurfürstin von Hessen-Kassel, des Grafen Münster und des Dr. König, Staatsgefangenen in Celle, des Großherzogs von Nassau und seines Ministers Marschall; das des Dr. Wirth dem des kaiserl. königl. Präsidialgesandten am Bundestage Münch-Bellinghausen gegenüber, — die der deutschen Patrioten Welcker, Jordan, Duttlinger und Schüler, neben denen der heldenmüthigen Polen und Polinnen: Reichsmarschall Ostrowski, — Gräfin Plater — Uminski —; das des volksfreundlichen Großherzogs Leopold v. Baden vis à vis dem des Prinzregenten von Hessen-Kassel ꝛc. ꝛc. werden dem neuen Jahrgang, der mit einem schönen Bilde der Königin von England begann, vorzügliches Interesse geben.

NB. Aufträge besorgen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands.

Hildburghausen und New-York, April 1832.

Das Bibliographische Institut.

1712. **Literarische Anzeign.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist zu beziehen, in München auch durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Breslauer Zeitschrift für katholische Theologie.

Herausgegeben von dem Alumnats-Spiritual Karl v. Dittersdorf und den Domherren DD. Ritter und Herber.

Jahrgang 1832.

Alle zwei Monate erscheint ein Heft von 8 Bogen. Die Hefte werden nicht getrennt. Das Abonnement wird nur auf den vollständigen Jahrgang von 6 Heften angenommen und beträgt 5 fl. 24 kr. Die Namen der resp. Herren Abonnenten werden vorgedruckt.

7497. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 18. April 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129 bis 9570.

Donnerstag, den 26. April, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

1721. **Für Gartenliebhaber**

ist bei mir erschienen und in München in der J. Lindauer'schen (Kaufingerstraße Nro. 1614) so wie in den übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Tägliches Taschenbuch für Garten- und Blumenfreunde und Obstbaum-Plantagenbesitzer, auf jedes Jahr anwendbar von K. Fr. Richter, dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage 8. 604 Seiten, sauber gebunden 2 fl. 24 kr.

Dieses Taschenbuch, das sich vor mehreren ähnlichen zum Selbstunterricht in der Gartenkunst bestimmten Schriften vortheilhaft auszeichnet, ist, wie aus nachstehender Inhaltsanzeige hervorgeht, ein treuer Rathgeber für jeden Gartenbesitzer; 1) p. 1 — 122 Darstellung der monatlichen Beschäftigungen im Gemüse-, Baum-, Wein-, Hopfen-, Blumen-Garten und im Gewächshause. 2) p. 113 — 161 Gartenbau im Allgemeinen, Lage des Gartens, Beschaffenheit des Bodens, Eintheilung des Gemüsegartens, über die vorzüglichsten Düngungsmittel. 3) p. 161—273 gründliche Anleitung zur Kultur der vorzüglichsten Küchengewächse. 4) p. 274—340 Kultur der vorzüglichsten Zier- und Blumengewächse. 5) p. 341—364 Kultur einiger Arzneipflanzen. 6) p. 365 — 400 Gewächshaus-Gärtnerei, Behandlung der Orangenbäume, Aloe, Cypresse, Lorbeerbaums, Morthenbaums, Oleanders, Oelbaums, Granatbaums ꝛc. 7) p. 401 — 449 Von der Obstgärtnerei, zweckmäßige Anlegung eines Obstbaumgartens und einer Baumschule, Veredelung der Obstgewächse, Zubereitung der Arzneimittel für kranke und schadhafte Bäume, Wahl der Obstbaumfrüchte bei Anlegung eines Obstgartens. 8) p. 450 — 474 Die Obstorangerie oder Anleitung, Aepfel, Birnen, Kirschen ꝛc. in gewöhnlichen Blumenscherben zu erziehen. 9) p. 475 — 80 über Vertilgung aller schädlichen Insekten und Thiere in Gärten. 10) p. 487 — 502 von der Kultur des Hopfens. 11) p. 503 — 512 vom Weinbau. 12) p. 513 — 521 vom Tabaksbau. 13) p. 522 — 557 gründliche Anleitung zur Kenntniß der verschiedenen Bodenarten und chemischen Analysirung derselben. 14) p. 558 — 580 Uebersicht einer Wetterkunde. 15) p. 581—604 Anleitung, alle Arten von grünen Gartengewächsen und Obstbaumfrüchten aufzubewahren.

Leipzig im April 1832.

Carl Knobloch.

7554. (3c) **Einladung zur Subscription.**

Ueber

Wallenstein's Privatleben.

Vorlesungen

gehalten in dem Museum zu München

von

Julius Max Schottky,

Professor.

Unter diesem Titel erscheint noch in dem Monate April ein Werk mit zahlreichen Facsimile's der Schriften Wallenstein's, seiner Gemahlin und seiner Oberbeamten, so wie mit Abbildungen Wallenstein'scher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser übergibt dem Publikum hiemit die überraschendsten Resultate jahrelanger Forschungen, welche, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, nicht allein ihrer historischen Bedeutsamkeit wegen die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes verdienen.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der später eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten sind sowohl die Subscriptionslisten, als auch die ersten Bogen des Werkes zur Einsicht aufgelegt.

Georg Franz,
Buchhändler in München.

---

685. In der Fleischmann'schen Buchhandlung ist zu haben:

A. Engelbrecht's Unterhaltungen ausser der Schule, oder gesellschaftliche Jugendspiele zur Beförderung körperlicher Stärke und zur Uebung des Scharfsinnes und des Nachdenkens. Allerlei Merkwürdiges von Menschen und Thieren, nebst belehrenden Erzählungen. Mit 1 Titelkupfer. 8. geb 45 kr.

Diese trefflichen Unterhaltungen sollen zunächst den Zweck haben, die Kinder auch außer den Unterrichtsstunden angenehm und nützlich zu beschäftigen. Die bösen Folgen des Müßiggangaes sollen durch dieselben vermieden werden, und der Beschäftigungstrieb eine angemessene Nahrung und Befriedigung erhalten. Der Verfasser hat seinen Zweck vollkommen erreicht, und der Jugend mit diesem höchst anziehenden Buche ein liebliches Geschenk gemacht. Die Kleinen werden es mit Begierde zu ihrem täglichen Lesebuche machen

---

17·4. So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Le Parnasse français du dix-neuvième siècle. Oeuvres poétiques d'*Alphonse de Lamartine, Casimir Delavigne et P.-J. de Béranger.* 27 1/2 Bogen auf feinem Velinpapier. Geh. 3 fl. 36 kr.

Diese Ausgabe zeichnet sich durch Vollständigkeit, typographische Schönheit, Correktheit und Wohlfeilheit aus.

Leipzig, im März 1832.

F. A. Brockhaus.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu erhalten.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag **Nro. 41.** 17. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Griechenland. Rußland. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Wurtemberg. — Miscellen. Auszug aus Dr. Girtis Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban. Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 7. April. Großes Aufsehen machen hier die Berichte aus Paris über das Benehmen des Volkes beim Ausbruch der Cholera. Ich zweifle nicht, daß manches übertrieben seyn mag, aber das, was jedenfalls als entschieden wahr angenommen werden muß, ist schon arg genug. Ich will nicht behaupten, daß der Londoner Pöbel auf einer irgend höheren Stufe der Civilisation stehe, aber er ist nicht so leichtgläubig und nicht so aufgebracht gegen die höheren Klassen, wie der Pariser es zu seyn scheint. Ohnerachtet aller Klagen kann man nicht läugnen, daß hier und in Holland am besten für die Armen gesorgt wird, und hiemit scheint es in Paris schlecht bestellt zu seyn. Französische Blätter haben uns vor langer Zeit berichtet, die Karlisten machten Einschränkungen, damit die Armen durch Mangel zum Aufstand getrieben würden. Dies könnte in England nicht geschehen; hier muß der Reiche zur Armensteuer beitragen, je nach dem Aufwand, den er machen kann, auch wenn er ihn nicht macht. Das Prinzip unserer Armengesetze ist, das Land gehöre der Nation, und das Eigenthum soll dadurch geschützt werden, daß so viel als möglich dafür gesorgt werde, daß Niemand darbt. — Nachrichten aus Bengalen melden, daß man den Rajah von Mysore appanagiren werde; die Unterhandlungen sollen ein glückliches Resultat versprechen. Ziemlich in der Nähe von Calcutta trieb eine Räuberbande von 600 Molavees ihr Wesen, widerstand sogar der Miliz, und wurde erst von einem Detaschement königlicher Truppen überwunden, welche 100 von ihnen tödteten und 250 gefangen nahmen. Heute geht das Gerücht, ein Schiff habe aus Bengalen nach Liverpool die Nachricht gebracht, ein großes Erdbeben und eine Ueberschwemmung des Ganges habe in Indien statt gefunden. — Es fehlt hier nicht an Berechnungen über die wahrscheinliche Majorität bei der zweiten Lesung der Reformbill, die sie zu 6, 10 bis 15 Stimmen angeben. Es ist sehr möglich, daß die Bill in dem Comité schneller durchkommen werde, als man bisher erwartete.

— Vom 8. April. In der Stellung der Reformparteien hat sich noch nichts verändert. — Die Cholera geht hier allmählig zur Neige. Nur 23 neue Cholerafälle kamen vor, von denen 10 tödtlich waren. — Nachrichten aus Corfu über Malta schildern den Zustand Griechenlands als sehr bedenklich. Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich. Colletti hat an der Spitze von 2000 Rumelioten mehrere feste Plätze eingenommen. Der englische Consul zu Patras hat die englischen Unterthanen aufgefordert, sich beim ersten Signal einzuschiffen. — Den Aufstand auf Jamaika kann man als beendigt ansehen; die zwei Anführer haben sich ausgeliefert. Die Miliz ist wieder zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgekehrt. Der Handel geht wieder seinen ordentlichen Gang. Die Einzelnheiten der vorgefallenen Verheerungen sind übrigens schrecklich: nur allein in einer einzigen Grafschaft sind 55 Zuckerpflanzungen und 100 andere Niederlassungen vernichtet worden.

— Die Londoner Zeitungen vom 9. April melden, es sey wahrscheinlich, daß die Discussion im Oberhause über die zweite Lesung der Reformbill am Dienstag in der Nacht oder Mittwoch Morgen beendet seyn werde. Der Courier behauptet, daß die Minister mit Sicherheit auf eine Majorität von 14 Stimmen rechnen können. Allgemein äußerte sich in London die Theilnahme wegen der Krankheit Periers, der den Freunden der Ordnung großes Vertrauen einflößt.

Frankreich.

Paris, 10. April. Paris sieht jetzt ziemlich düster aus. Von 9 Uhr Abends an zeigt sich fast Niemand mehr auf den Straßen; dagegen sieht man in denselben besondere schwarz behangene Todtenwagen, weil die gewöhnlichen Begräbnißanstalten nicht mehr hinreichen. Das schon gestern verbreitete Gerücht, daß der kontagieuse Typhus (Nervenfieber) im Hotel Dieu ausgebrochen sey, scheint falsch. Hr. Dupuytren wenigstens versicherte gestern Abend, es sey eine bloße Erfindung. Wahr ist dagegen, daß die Cholera sich in den Provinzen schnell verbreitet. Schon brach sie mit Heftigkeit in Rouen aus. Die Krankheit ist bizarr und folgt keiner sichtbaren Regel; die scheinbar ungesundesten Quartiere sind nicht die am heftigsten ergiffenen; sie ist augenscheinlich nicht ansteckend, ergreift aber

oft plötzlich eine Menge Menschen in derselben Lokalität, ohne sich denen mitzutheilen, die sie besorgen; es ist weder ein Arzt noch ein Krankenwärter gestorben. — Viele Personen begaben sich gestern auf das Marsfeld vor das Hotel der Invaliden, in der Meinung, man werde dort zur Lustreinigung Kanonen ablösen. Aber der Kanonendonner unterblieb, wahrscheinlich aus Rücksicht gegen die ohnedieß schon zu ängstliche Bevölkerung von Paris und der Umgegend. — Der König hat alles entbehrliche Bettgeräthe in seinen Schlössern zu Paris für die Spitäler verabfolgen lassen. Die königliche Administration will bis zum Ende der Woche 1000 vollständige Betten für Cholerakranke liefern. Auch der Ministerpräsident ließ 12 vollständige Betten der Seinepräfektur aushändigen. — Hr. v. Chauvelin, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer, ist an der Cholera in Paris gestorben. — Auch in Versailles, Poissy, Meaux, Compiegne, Nemours, Rouen und andern Orten hat sich die Cholera eingefunden. — Selbst die gesundesten Quartiere der Hauptstadt, wie z. B. St. Germain, welches man schon einem Theile der königlichen Familie als Zufluchtsstätte anweisen wollte, sind jetzt von der menschenmordenden Cholera heimgesucht worden. — Der Siegelbewahrer hat die königliche Druckerei, wo mehr als 500 Arbeiter sich aufhalten, in Augenschein genommen, und sich von der Zweckmäßigkeit der getroffenen Gesundheitsanstalten selbst überzeugt. — Mehrere junge Leute aus den besten Familien haben den Gesundheitsbureaux und den Mairien, welche jetzt vollauf zu thun haben, ihre Dienste angeboten. Die junge Gräfin von Labouillaye-Mariliac, welche schon in den Julustagen durch ihren Patriotismus sich auszeichnete, ist seit mehreren Tagen im Hotel Dieu mit der Pflege der Kranken beschäftigt. Mehrere Ordensschwestern sind bereits Opfer ihrer Menschenfreundlichkeit geworden. — Die Stadt Toulon und das Departement Var genießen wieder der Ruhe. Behörden und Gesetze werden überall geachtet. Steuern und Abgaben werden ohne Widerstand entrichtet. Die nächtlichen Umzüge und Lärmenden Auftritte haben aufgehört. — Die Deputirtenkammer schreitet jetzt zum zweiten Haupttheil des Budgets: zu den Einnahmen. Wahrscheinlich wird dieses Gesetz eben so schnell von der Kammer erledigt werden, wie das Finanzbudget und so manche andere wichtige Gegenstände, welche neuerdings zur Berathung kamen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erfolgte der Kommissionsbericht des Hrn. Martin über das Keßnersche Defizit. — Der Pairskammer wurde das Ausgabenbudget von 1832 vorgelegt; auch hörte sie einen Bericht über das Getreidegesetz und über den Vorschlag der Mobilisation der Nationalgarde an. — Das gegen 3 Uhr heute in Umlauf gesetzte (unverbürgte) Gerücht, daß die Reformbill im englischen Oberhause zum zweitenmal verlesen worden sey, hat die hiesigen Fonds sehr in die Höhe getrieben. — An der spanischen Gränze werden sorgfältige Choleraanstalten getroffen.

Paris, 11. April. Der Moniteur enthält die Bekanntmachung des Gesetzes, durch welches die ältere Linie der Bourbonen von dem französischen Gebiete ausgeschlossen wird, und eine Ordonnanz des Königs, demzufolge der Marschall Graf Bourmont für aus französischem Dienste entlassen erklärt wird, weil er den im Gesetze vom 31. Aug. 1830 vorgeschriebenen Eid nicht abgelegt hat. — Die Sitzung in der Deputirtenkammer vom 9. April war stürmisch und in so fern merkwürdig, daß die Opposition alle ihre Kräfte aufbot, um einen Hauptangriff auf das Ministerium zu machen, der aber an einer bedeutenden Majorität scheiterte. Die Discussion betraf ein Gesetz über die Fremden, durch welches die Regierung ermächtigt werden solle, den Fremden nach Gutdünken einen Aufenthaltsort in Frankreich anzuweisen, und ihnen den Aufenthalt im Lande zu versagen, wenn ihre Gegenwart der Ordnung gefährlich werden sollte. Die Redner der Opposition, Lafayette, Pages, Odillon-Barrot, Mauguin, traten mit heftigen Invectiven gegen diesen Gesetzvorschlag auf, den sie als die Krone der willkührlichen Macht schilderten, welche die Majorität der Regierung in die Hände spielen wolle. Die Opposition versäumte nicht, alle Vorfälle der letzteren Zeit anzuführen, um zu beweisen, daß die Regierung willkührlich verfahre, und dadurch selbst den Widerstand gegen sich hervorrufe, und dieses neue Gesetz sey eine Vervollständigung dieses Systems. Mauguin erregt einen heftigen Sturm durch die Aeußerung, man finde auf der einen Seite der Kammer beständig eine Antipathie gegen die Julirevolution. Guizot läßt sich auf die allgemeinen Streitpunkte nicht ein, und untersucht blos die Frage, ob die Umstände die in Antrag gebrachten Maßregeln gegen die Fremden rechtfertigen oder nicht. Er sucht zu beweisen, daß dies allerdings der Fall sey in einem Augenblicke, wo die Parteien sich der Fremden zu bedienen trachten zur Erregung von Unruhen, und daher sey das Gesetz eine heilsame Maßregel, und der Regierung nothwendig zur Erhaltung der Ruhe. Das Amendement von Odillon-Barrot, nach welchem das Gesetz nicht anwendbar sey auf solche Flüchtlinge, welche keine Unterstützung von der Regierung hätten, wurde verworfen. Nur ein Amendement, nach welchem das Gesetz nur ein Jahr in Wirksamkeit bleiben solle, wird angenommen. Das ganze Gesetz wird angenommen mit 166 Stimmen gegen 99. — Nach dem Moniteur war der Cholerastand vom 9ten auf den 10ten April Mittags: Erkrankte 985, Gestorbene 356. Im Ganzen Erkrankte 5908, Gestorben 2235.

Niederlande.

Haag, 8. April. JJ. KK. HH. der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich der Niederlande sind gestern aus dem Hauptquartier in der hiesigen Residenz eingetroffen. — Der »Staatscourant« meldet aus Bremen, man wolle alle von dort aus nach den Rheingegenden bestimmten Waarenversendungen, um die hohen kurhessischen Durchgangsrechte zu vermeiden, in Zukunft durch Holland an Ort und Stelle versenden.

Belgien.

Brüssel, 10. April. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer stattete der Minister der auswärti-

gen Angelegenheiten einen Bericht über die Ratifikationsangelegenheit ab und verlas folgende zwei Hauptaktenstücke:

Protokoll der Konferenz, gehalten auf dem auswärtigen Amte am 31. März 1831. — Zugegen die Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands.

Die als Konferenz versammelten Bevollmächtigten der vier Höfe haben die auf den 31. des gegenwärtigen Monats März festgestellte Auswechselung der Ratifikationsakten der Uebereinkunft vom 14. Dez. 1831 in Erwägung gezogen. Am Vorabend des definitiven Resultates der Unterhandlungen der Konferenz von London sind die Bevollmächtigten der vier Höfe der Meinung gewesen, daß die Auswechselung der Ratifikationsakten der Uebereinkunft vom 14. Dezbr. 1831 gleichzeitig mit jener der Ratifikationen des Vertrags vom 15. Novbr., wovon die obenerwähnte Uebereinkunft die Folge war, statt haben müßte. Aus diesem Grunde ist man übereingekommen, daß eine neue Frist für die Auswechselung der Ratifikationsakten dieser nämlichen Uebereinkunft dem belgischen Bevollmächtigten vorgeschlagen werden sollte, mit der Versicherung, daß die vier Höfe alle Stipulationen der Uebereinkunft vom 14. Dezbr. 1831 gänzlich genehmigen und daß sie dieselbe als eine definitiv beschlossene und für sie verbindliche Uebereinkunft betrachten. Der belgische Bevollmächtigte erklärte, daß er nicht ermächtigt sey, in eine neue Frist zu willigen. Demzufolge und da er von den bestimmten Befehlen, die er erhalten, nicht abgehen kann, verlangte er, daß das gegenwärtige Protokoll offen bleibe, bis er darüber an seinen Hof berichtet habe. (Unterz.) Wessemberg, Neumann, Palmerston, Bulow, Lieven, Matuscewicz, Sylvain Van de Weyer.«

Protokoll Nr. 56 der Konferenz, gehalten auf dem auswärtigen Amte am 5. April 1832. — Zugegen die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands.

Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich als Konferenz auf dem auswärtigen Amte versammelt. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens eröffneten die Konferenz mit der Bemerkung, daß mehr als zwei Monate seit dem 31. Januar, an welchem Tage sie mit dem belgischen Bevollmächtigten die Ratifikationsakten des Vertrags vom 15. Nov. 1831 auswechselten, verflossen seyen; — daß das Protokoll der bei jener Gelegenheit gehaltenen Konferenz aus Gründen, die in demselben Protokoll angezeigt sind, offen gehalten worden sey, um den Höfen Oesterreichs, Preußens und Rußlands die Befugniß vorzubehalten, ebenfalls die Akten ihrer Ratifikationen auszuwechseln, ohne die Eintracht zu schmälern, die so glücklich bis jetzt zwischen den fünf Mächten bestanden hat und von deren Aufrechthaltung wesentlich die Aufrechthaltung des Friedens von Europa abhängt; — daß die Höfe von Frankreich und Großbritannien dadurch, daß sie sich entschlossen, bis zu diesem Augenblick irgend eine Mittheilung von Seiten ihrer Verbündeten in Bezug auf die Ratifikation des Vertrags vom 15. Novb. abzuwarten, von dem Werth, den sie auf diese Eintracht legen und von ihrem lebhaften Wunsche, den allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, den stärksten Beweis gegeben haben; aber daß Mittheilungen, welche die beiden Höfe neuerlich erhalten haben, sie glauben lassen, daß die Bevollmächtigten ihrer Verbündeten mit den nöthigen Vollmachten versehen worden seyen, um die Ratifikationen des Vertrags vom 15. Nov. auszuwechseln, und daß, da es für die Aufrechthaltung der Ruhe Europa's dringend ist, daß die Angelegenheiten Belgiens schleunig beendigt werden, die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens jene von Oesterreich, Preußen und Rußland auffordern, zu erklären, ob sie bereit sind, zu der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrags vom 15. Nov. zu schreiten, und in dem Falle, daß sie dieß nicht wären, die Umstände bekannt zu machen, welche sie daran hindern. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands beeilten sich, den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens zu antworten. Sie erklärten, daß sie die Versicherungen, welche die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens ihnen wiederholt haben, nach ihrem richtigen Werthe schätzen, und wünschten sich Glück, seit der Eröffnung der Konferenzen von London die Dollmetscher der nicht minder friedlichen Gesinnungen der drei Mächte gewesen zu seyn, die sie repräsentiren, Gesinnungen, welche diese Mächte bestimmt haben und die sie ferner bestimmen werden, kein Mittel zu vernachlässigen, um den allgemeinen Frieden und die Eintracht der fünf Höfe, die die beste Bürgschaft desselben ist, aufrechtzuhalten. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands fügten hinzu, daß sie noch nicht ermächtigt seyen, die Ratifikationsakten des Vertrages vom 15. Novbr. auszuwechseln; daß der Beweggrund der drei Mächte, indem sie die Auswechselung dieser Ratifikationen aufschoben, gewesen sey, ihren ganzen Einfluß im Haag anzuwenden, um Se. Maj. den König der Niederlande zum Beitritt zu den 24 Artikeln vom 15. Nov. letzthin zu bewegen; und daß die drei Mächte dadurch, daß sie sich mit einem aufrichtigen Eifer bemühten, diesen Beitritt zu erlangen, den überzeugendsten Beweis von ihrem Wunsche gegeben haben, zur Erfüllung der Absichten ihrer Verbündeten und zur Aufrechthaltung der Ruhe in Europa mitzuwirken; daß die Resultate der letzten zu diesem Zwecke bei Sr. Majestät dem Könige der Niederlande gethanen Schritte, welche durch die Erklärungen, die so eben von Seiten Oesterreichs, Preußens und Rußlands der niederländischen Regierung übergeben wurden, bezeugt werden, noch zu neu sind, um den drei Mächten gestattet zu haben, definitive Befehle ihren Bevollmächtigten zu London zuzusenden; daß aber die Bevollmächtigten diese Befehle unverzüglich zu empfangen hoffen und sich beeilen werden, sie der Konferenz mitzutheilen. (Unterz.) Wessemberg, Neumann, Talleyrand, Palmerston, Bulow und Matuscewicz.

Nach der Verlesung dieser Papiere theilte der Minister der Kammer die Depeschen mit, wodurch er dem belgischen

Gesandten ausdrücklich befiehlt, keine Art von Verlängerung der für die Auswechselung der Ratifikationen des Vertrags in Betreff der Festungen bestimmten Frist zu bewilligen. Er verlas ebenfalls mehrere Depeschen der belgischen Gesandten zu London und Paris, woraus hervorgeht, daß die Auswechselung der Ratifikationen noch nicht statt gehabt hat; daß der Graf Orloff vom 10. bis zum 12. April einen Courier erwartet, und daß derselbe nicht im mindesten daran zweifelt, daß dieser den Befehl, die Ratifikationen auszuwechseln, überbringen werde.

Italien.

Eine venetianische Zeitung berichtet aus Piacenza vom 26. März, die von Pesaro nach Fano marschirten päbstlichen Truppen wären von dort nach Sinigaglia vorgegangen, und schöben ihre Vorposten bis Case-Cruciate vor. Die letzthin zu Pesaro angekommenen österreichischen Truppen ständen noch daselbst. — Nach der Zeitung von Genua hat der Pascha von Aegypten Schiffe nach Candia geschickt, um von da 2 Regimenter nach Syrien überzuführen, wo Truppen der Pforte anzukommen anfingen.

Griechenland.

Der Courrier de la Grèce (die offizielle Regierungszeitung) vom 29. Febr. enthält Folgendes: »Die Ministerresidenten von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben Sr. Excellenz dem Präsidenten der griechischen Regierung (Aug. Capodistrias) gestern am 28. Febr. das Protokoll vom 19. Jan. d. J., welches von den Bevollmächtigten der drei Mächte (welche den Traktat vom 6. Juli 1827 geschlossen haben), in Bezug auf die Angelegenheiten von Griechenland, zu London unterzeichnet worden ist, auf amtliche Weise zugefertigt. Dieses Protokoll lautet folgendermaßen: »Protokoll der Konferenz, welche am 19. Jan. im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten zu London stattgefunden hat. Anwesend die Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland. Die zur Konferenz versammelten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland sind, nach reiflicher Prüfung aller der ihnen zugekommenen Nachrichten in Bezug auf den Zustand, worin sich Griechenland nach der Missethat befindet, durch welche dieses Land seines Präsidenten beraubt wurde, über folgende Grundlagen übereingekommen, welche geeignet sind, den Ministerresidenten in Griechenland und den Befehlshabern der See- und Landstreitkräfte der drei Mächte zur gemeinschaftlichen Norm zu dienen: 1) In dem Augenblicke, wo obbesagte Residenten und Kommandanten dieses Protokoll erhalten werden, dürfte die Nationalversammlung zu Argos ohne Zweifel ihre Verfügungen bereits getroffen, und eine provisorische Regierung bestätigt oder errichtet haben. Diese solchergestalt mit allen gesetzlichen Formen errichtete Regierung wird von den Residenten und Kommandanten der See- und Landstreitkräfte der drei verbündeten Höfe als provisorische Nationalregierung von Griechenland anerkannt werden. 2) Die Residenten und Kommandanten der See- und Landstreitkräfte der drei Höfe sollen in der derselben gebührenden Achtung und Ergebenheit mit ihrem Beispiele vorangehen. 3) So wie die drei Mächte berechtigt sind, zu verlangen, daß gedachte Regierung das Land nach Vorschrift der Gesetze mit Milde, Unparteilichkeit, und mit der Absicht regiere, allen den Zwistigkeiten und Händeln, welche in letzterer Zeit geherrscht haben, ein Ende zu machen, und sie in Vergessenheit zu versenken, so haben auch die Residenten und Militär-, wie Marinebefehlshaber der drei Höfe durch ihr Benehmen, durch Ueberredung und durch den mit ihrer Stellung und ihrem Charakter verknüpften Einfluß zur Bewirkung der Ruhe und des allgemeinen Gehorsams im ganze Umfange des griechischen Staats beizutragen, sich jeder Parteilichkeit zu enthalten, und so viel von ihnen abhängt, der provisorischen Regierung das erforderliche Ansehen zu sichern. 4) Dieselben müssen sich von dem Grundsatze überzeugt halten und davon ausgehen, daß es zur Erhaltung des Friedens in Griechenland, zur Verhütung der Wiederkehr der Anarchie, welche, bevor die drei Höfe ins Mittel traten, das Land an den Rand des Untergangs gebracht hatte, durchaus und unbedingt nothwendig sey, daß das vollkommenste Einvernehmen unter ihnen obwalte, und daß in so kritischen und schwierigen Augenblicken dieser Einklang allein sie in Stand zu setzen vermag, sich der ihnen anvertrauten wichtigen Pflichten zu entledigen. 5) Eine von diesen Pflichten, worauf die drei Höfe in dem Traktate vom 6. Juli 1827 ihr Hauptaugenmerk gerichtet hatten, war die Zerstörung der Seeräuberei in den Gewässern von Griechenland, welcher mit allen möglichen Kräften gesteuert werden sollte. Die Befehlshaber der in jenen Gewässern befindlichen Eskadren der drei Höfe dürfen kein Fahrzeug, ohne Ausnahme, passiren lassen, wofern es nicht mit den von Seite der kompetenten Behörde ausgefertigten gehörigen Pässen und regelmäßigen Schiffspapieren versehen ist, welche, was sich von selbst versteht, von derselben nach Vorschrift der Gesetze und in Griechenland geltenden Normen dieses Verwaltungszweiges abgefaßt seyn müssen. 6) Die Konferenz hat sich mit den im Namen der provisorischen Regierung von Griechenland gemachten Forderungen um Geldunterstützungen beschäftigt, welche Unterstützungen auf Rechnung der Anleihe verabfolgt werden sollen, deren Garantirung für den griechischen Staat die drei Höfe sich vorbehalten haben. Es ist beschlossen worden, dieses Ansuchen den drei Höfen vorzulegen, und man ist übereingekommen, daß jedem davon frei stehen solle, diejenigen Vorschüsse zu leisten, deren, nach seiner Ansicht, die Regierung von Griechenland dringend bedarf, und daß er die Konferenz von dem Betrage der bereits abgeschickten Unterstützungsgelder in Kenntniß zu setzen habe. 7) Mittlerweile wird dieses Protokoll der provisorischen Regierung mitgetheilt werden; die Residenten der drei Höfe sind autorisirt, bekannt zu machen, daß die Konferenz mit der Wahl eines Souveräns beschäftigt ist, und daß sie hofft, über diesen Punkt unverweilt ins Reine zu kommen. (Unterz.) Talleyrand. Palmerston. Lieven. Matuscheiwitsch.«

Rußland.

St. Petersburg, 4. April. Die Truppen des abgesonderten Gardekorps, welche gegenwärtig aus dem nach dem Königreich Polen unternommenen Feldzuge zurückgekehrt sind, wurden bei der über sie abgehaltenen Musterung von Sr. Maj. zu Allerhöchstihrer Zufriedenheit in demselben vorzüglichen Zustande angetroffen, in dem Se. Maj. sie stets gefunden haben. Da Se. Maj. das ruhmwürdige Betragen dieser Krieger mitten unter den Mühseligkeiten und Gefahren des Feldes, so wie ihren gegenwärtigen trefflichen Zustand, vorzüglich der unermüdlichen Sorgfalt Sr. kaiserl. Hoheit des Kommandirenden des abgesonderten Gardekorps zuschreiben, so haben Sie Sr. Hoh. Ihre besondere Erkenntlichkeit in dieser Hinsicht zu erkennen gegeben. Am 27. März hielt das letzte hieher bestimmte Regiment der kaiserl. Garde seinen Einzug in St. Petersburg; die übrigen beziehen ihre Kantonirungen in der Umgegend. Von den aus jedem Regimente bei der Erstürmung der Wälle von Warschau aufgerufenen Freiwilligen sind nur 33 am Leben geblieben und hierher zurückgekehrt; 15 davon sind mit dem Georgenkreuz geschmückt.

Schweiz.

Die Lausanner Ztg. enthält folgenden Artikel: »Der französische Gesandschaftssekretär Hr. v. Balmy ist zu Luzern angekommen. Er hat sogleich mehreren Tagsatzungsgesandten Besuch abgestattet und ihnen erklärt, der König der Franzosen habe mit Betrübniß erfahren, was sich jetzt in der Schweiz begebe; Se. Maj. würden zu der Trennung zwischen der Stadt und Landgemeinde Basel nie ihre Zustimmung geben; die Mächte, welche durch den Wiener Vertrag die innern und äußeren Verhältnisse der Scheiz festgestellt, würden nie zugeben, daß die Wiener Beschlüsse umgestoßen würden. Auch scheint es sich zu bestätigen, daß der König von Preußen das Gesuch um Trennung Neuenburgs von der Schweiz aus dem Grunde, wenigstens für den Augenblick, abgelehnt habe, weil diese Maßregel dem Wiener Vertrage entgegen und Se. Maj. entschlossen sey, diesen Vertrag aufrechtzuhalten.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 12. April. Die heutige Wiener Zeitung enthält folgende Kundmachung: Se. k. k. M. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. vorigen Monats zu befehlen geruhet, daß nach Maß, als ganze Provinzen oder Theile derselben als gesund angesehen werden können, diese als gesund zu erklären, und die Provenienzen aus denselben bei den noch bestehenden Sanitätskordonen hiernach zu behandeln seyen. Mit Rücksicht auf diese Allerhöchste Entschließung, und in dem Anbetrachte, daß sowohl in der Haupt- und Residenzstadt Wien als in den vier Kreisen der Provinz Oesterreich unter der Enns seit geraumer Zeit kein neuer Erkrankungsfall an der epidemischen Brechruhr vorgekommen ist, wird in Folge hohen Hofkanzleidecrets vom 1. April 1832, Z. 6858, die Provinz Niederösterreich mit Einschluß der Haupt- und Residenzstadt, als vollkommen gesund erklärt, und es ist den Provenienzen aus dieser Provinz, so wie denen aus der Provinz Oesterreich ob der Enns bey dem noch bestehenden Tyr. Küst. Venetianischen Sanitätskordone, als aus gesunden Provinzen kommend, der freie Uebertritt über die Kordonslinie ohne irgend ein Hinderniß gegen dem gestattet, daß dieselben nebst den Reisepässen, Zollbolleten und Frachtbriefen auch mit den vorgeschriebenen Gesundheitszeugnissen versehen sind. Von der k. k. Ni. Oest. Landesregierung. Wien am 3. April 1832.

— Die Allgem. Zeitung schreibt aus Wien, vom 10. April. Ein österreichischer Courier bringt von Paris die Nachricht, daß das französische Ministerium in die Vorschläge des römischen Stuhls gewilligt und sich bereitwillig erklärt hat, Ancona zu räumen, sobald es der Pabst wünscht und die Legationen hinlänglich beruhigt sind, um die Gegenwart fremder Truppen bei hinreichender eigener Militärmacht überflüssig zu machen. Mithin wären für dermalen alle Besorgnisse verschwunden, die man über die unmittelbaren Folgen der sowohl der Wesenheit als der Ausführung nach wohl mit Recht so getadelten Okkupation von Ancona hegen konnte. Sobald also die für den römischen Staat geworbenen Schweizertruppen organisirt seyn werden, dürften die Franzosen Italien verlassen. — Die Nachrichten aus den Niederlanden lauten dagegen kriegerisch; alle Briefe sprechen von Rüstungen und Konzentrirung der beiderseitigen Armeen, so daß man binnen kurzer Zeit die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten befürchten sollte. Unsre Fonds können daher noch nicht steigen, wie sonst wohl zu erwarten gewesen wäre. — Die jetzt in Deutschland herrschende Aufregung fängt an, auch die Handelswelt zu beschäftigen und auf die Papiergeschäfte Einfluß zu nehmen; sonst fragte Niemand auf der Börse nach den politischen Verhältnissen in und zwischen den deutschen Staaten; es fällt daher auf, sie jetzt zum Gegenstande kaufmännischer Spekulation gebraucht zu sehen. — Der k. k. österreichische Hofrath Hammer hat als einen Beweis des besondern Wohlwollens Sr. Maj. des Kaisers von Rußland die diamantenen Insignien des St. Annenordens zweiter Klasse erhalten.

(Preußen.) Berlin, 3. April. Der Dr. S. G. Howe, dessen hier erfolgte Arretirung vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern gemeldet wurde, ist nach einem kurzen Arreste vor etlichen Tagen unter Begleitung nach Frankreich abgegangen. Die bei ihm in Beschlag genommenen Papiere, worunter sich namentlich ein Brief des Generals Lafayette, eine Empfehlung des Generals Bem ꝛc. befanden, haben den Zweck der Reise des Dr. Howe außer allen Zweifel gestellt und klar nachgewiesen, daß derselbe keineswegs, um Blindeninstitute kennen lernen, wie er vorgab, nach Preußen gegangen, sondern dahin nur deswegen gesandt worden ist, um die daselbst noch befindlichen polnischen Soldaten von der für die Provinz so sehr wünschenswerthen Rückkehr nach Polen abzuhalten, und mit den ihm zu Gebote stehenden bedeutenden Geldmitteln, den

beſtehenden Anordnungen entgegen, zum Zuge nach Frankreich zu verleiten. Die protokollariſchen Ausſagen des Dr. Howe ſollen noch über verſchiedene Umtriebe intereſſante Aufſchlüſſe gewähret haben. Die Regierung hat die, wegen der Aufreizung gegen erlaſſene Anordnungen verwirkte, Strafe gegen den Dr. Howe nicht eintreten laſſen, und ſich, ungeachtet der von letzterm auch bei ſeiner Arretirung bewieſenen Widerſpenſtigkeit, darauf beſchränkt, denſelben, nach vorgängiger Verwarnung, die preußiſchen Staaten nicht wieder zu betreten, über die dieſſeitige Gränze nach Frankreich zurückbringen zu laſſen. Dies iſt übrigens der nämliche Dr. Howe, welcher ſich als Präſident des amerikaniſch-polniſchen Komité's zu Paris am 29. Nov. v. J., dem Jahrestage des Ausbruches der Warſchauer Revolution, durch eine auffallend heftige Rede bemerkbar machte. (Leipz. Ztg.)

Elberfeld, 8. April. In der am 30. v. M. dahier gehaltenen Generalverſammlung der rheiniſch-weſtindiſchen Geſellſchaft ſtellte ſich heraus, daß in Folge der widrigen politiſchen und merkantiliſchen Konjunkturen und von Unglücksfällen mancherlei Art der Realwerth der Aktien auf 44 pCt. von ihrem Nominalbetrag von 500 Thlrn. herabgedrückt worden iſt. Hr. Direktor P. Winkelmann ſtellte daher Namens der Direktion den Antrag, zur Auflöſung der Kompagnie zu ſchreiten, und unverweilt die nöthigen Maßregeln einzuleiten, um die Liquidation des Geſchäfts ſo raſch und ſo günſtig wie möglich zu fördern. In Bezug auf die früher geſchehene Anregung zu Gründung eines neuen Vereins erklärte die Direktion, daß ſich für dieſes Unternehmen eine rege Theilnahme zeige, indem ſich nämlich bisher aus der Geſammtzahl der in Umlauf befindlichen 3,200 Aktien 203 Aktionäre mit 1430 Aktien für die neue Vereinigung und 135 Aktionäre mit 691 Aktien gegen dieſelbe erklärt haben, und jeder Tag neue Erklärungen zuführe. Zu Vermittlung des Uebertrittes aus der ſich auflöſenden Geſellſchaft in die neu ſich bildende iſt folgender Modus beliebt worden. Die Inhaber von Aktien zur rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie, mit welchen ſie ſich der neuen Geſellſchaft anſchließen wollen, ſchicken ſ. Z. die Dokumente an die Direktion derſelben ein, um dagegen für jede ganze Aktie von 500 Thlrn. eine neue von 200 Thalern zu empfangen. Dieſen neuen Aktien werden Zins- und Dividendenſcheine beigegeben. Nach völliger Liquidation der alten Kompagnie findet auf Kapitalkonto der neuen Geſellſchaft eine Buchung zur Gleichſtellung des Nominalwerths der ausgegebenen Aktien mit dem reellen Liquidationsbetag Statt. — Die neue Handelsgeſellſchaft bildet ſich unter der Firma: rheiniſch-überſeeiſche Handelsgeſellſchaft und ihr Verkehr ſoll ſich vor der Hand auf die vereinigten Staaten von Mexiko beſchränken. Die Geſellſchaft wird bei der Ausfuhr ihr Hauptaugenmerk vorzugsweiſe auf Waaren deutſchen Urſprungs richten, ſoll jedoch auch Waaren anderer Länder wählen dürfen. Die Dauer der Geſellſchaft iſt auf 10 nacheinanderfolgende Jahre beſtimmt. Die Geſellſchaft wird auf ganze Aktien von 200 Thlrn. und halbe Aktien von 100 Thlrn. gegründet. Das Kapital ſoll jedoch 1 Mill. Thlr. nicht überſteigen und zu 4 pCt. auf 4 Jahr verzinst werden. Der Sitz des Direktoriums iſt Elberfeld. (F.-O.-P.-A.-Z.)

(Sachſen.) Leipzig, 7. April. Heute iſt in unſerer Zeitung eine Bekanntmachung von Seiten des königl. preuß. Provinzialſteuerdirektors Saib, wonach der bisher auf der preußiſch-Naumburger Meſſe Statt gefundene ½ Rabatt gänzlich aufgehört hat, und damit in bevorſtehender Frühjahrsmeſſe der Anfang gemacht wird. Dieſe Verfügung dürfte wohlthätig auf unſere Meſſe einwirken, dagegen der Naumburger Meſſe Manches entziehen.

(Würtemberg.) Stuttgart, 15. April. Die heutige Stuttgarter Zeitung enthält folgende Bekanntmachung des Ergebniſſes der Preisaufgabe über die zweckmäßigſten Beſchäftigungsarten der Gefangenen in den höhern Strafanſtalten des Königreichs:

»Ueber die am 24. Dezb. 1830 von dem k. Juſtizminiſterium bekannt gemachte Preisaufgabe,

die zweckmäßigſten Beſchäftigungsarten der Gefangenen in den höheren Strafanſtalten des Königreichs betr.,

ſind 28 Abhandlungen eingekommen. Nach dem Ergebniſſe der Prüfung iſt die Aufgabe nach ihrem ganzen Umfange und nach allen Rückſichten in keiner der einzelnen Abhandlungen gelöst worden; es konnte daher keiner derſelben der ausgeſetzte Preis von 50 würtembergiſchen Dukaten vollſtändig zuerkannt werden. Dagegen enthalten mehrere Abhandlungen verſchiedene ſehr werthvolle, dem beabſichtigten Zwecke wenigſtens theilweiſe entſprechenden Vorſchläge, wornach die Verfaſſer derſelben einer öffentlichen Anerkennung durch Bewilligung von Quoten des ausgeſetzten Preiſes für würdig erachtet worden.« — Folgen hierauf die Namen der vier Verfaſſer, deren Arbeiten auf ſolche Art ausgezeichnet wurden. — Es iſt zu wünſchen, daß ihre bemerkenswerthen Vorſchläge durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden möchten.

Miſcellen.

Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban.

Zweiter Artikel.

Entwickelung der Cholera epidemica. Unterſchied der ſporadiſchen und epidemiſchen Cholera.

Dr. Gietl erkennt vollkommen den epidemiſchen Charakter der Cholera an. — Das mächtigſte Agens der Cholera liegt in allgemeinen Naturverhältniſſen, welche kräftig auf den Geſundheitszuſtand der Menſchen gewirkt, und einen Krankheitsgenius geſchaffen haben, welcher, wenn auch die Choleraepidemie ihm allein nicht angehört, ihre Entwicklung und Fortbildung vorzüglich begünſtiget. — Daher iſt eine ſpontane Geneſis, welche durch

die tägliche Erfahrung bestätigt wird, möglich. — Wenn die Cholera zum Ausbruche kommt, ereignen sich einige Choleraanfälle, welche anfänglich Zweifel über ihre Aechtheit übrig lassen können. Rasch aber folgen dann andere, welche unverkennbare Symptome an sich tragen. — Zwischen dem 18ten bis 21ten Tag erreicht die Choleraepidemie gewöhnlich den höchsten Grad der Ausbildung, und nimmt dann wieder regressiv ab. — Im Anfange der Epidemie werden beinahe durchgehends Diarrhöen als Vorläufer beobachtet. — Gegen die Höhe der Krankheit zu dauern sie kürzere Zeit oder fehlen fast ganz. Dadurch gewinnt die Cholera einen reinen und genuinen Charakter, welcher sehr schnellen Verlauf der Krankheit zur Folge hat. In dieser Periode gibt es wenige Nachkrankheiten. — Nähert sich die Epidemie ihrem Ende, so werden die reinen Choleraſälle seltener und intercurrirend. Der Verlauf der Krankheit wird langsamer und schleppender; bei den meisten Fällen gehen wieder Diarrhöen voraus. Die Nachkrankheiten, besonders Congestionen nach dem Gehirne und der Typhus cholericus, vermehren sich, indem sie meistentheils bei dem Eintritte der Cholera schon durch Cerebralaffectionen angedeutet sind. In dieser Zeit werden auch die Kinder häufiger befallen. Dieß scheint mit der eigenthümlichen Form der Cholera, in welcher sie sich bei den kindlichen Individuen präsentirt, zusammen zu hängen, und noch damit, daß gleichzeitig die Gehirnaffectionen zahlreicher als in den früheren Perioden vorkommen. Gegen das Ende complicirt sich die Cholera öfter mit andern herrschenden Krankheiten, wie mit Masern, Croup bei Kindern. Nach dem Verlaufe der Cholera kommen diese Krankheiten schnell zum Vorschein. — Zur Unterscheidung der sporadischen von der epidemischen Cholera dient Folgendes. —

1) Die sporadische beginnt mit fieberhaften Erscheinungen. Ihre Brechdurchfälle entleeren in mäßiger Quantität im Anfange Grünliches und hierauf Gelbliches. Immer begleitet sie Zwang. — Die epidemische ist ganz fieberlos. Ihr gehen höchstens Diarrhö, Kollern und besondere Empfindlichkeit in den Gedärmen voraus. Ihre Brechdurchfälle sind copiös. Das Ausgebrochene ist eine trübe, wässerige oder durchsichtig schleimige und flockenreiche Flüssigkeit; das Abgeführte riecht nicht fäculent, und hat ganz ähnliche Beschaffenheit.

2) Bei der erstern bleiben die schmerzhaften Krämpfe der Gedärme, und werden sogar gesteigert. Der turgor vitalis schwindet erst nach längerer Dauer der Krankheit. Bei der zweiten tritt gleich das allgemeine Leiden und der habitus cholericus hervor, und die Bauchschmerzen werden von den Krämpfen der Extremitäten übertroffen.

3) Der Ausgang der sporadischen Cholera erfolgt nicht unter 24 — 30 Stunden. Diese Krankheit entwickelt eine Symptomenreihe von entzündlicher Affection des Dünndarmes, und ist mit einem biliösen Zustande verbunden. Erst beim tödtlichen Ausgange wird das Gehirn secundär ergriffen. Beim Uebergang in Genesung folgt Urin, welcher ein Sediment macht, wie man es nach biliösen und rheumatischen Krankheiten sieht. — Die epidemische kann in 6 – 8 Stunden verlaufen, aber auch 2—3 Tage dauern. Ihre wichtigsten Symptome gehen bald vom Gehirne, bald von der Brust oder den Unterleibsorganen aus. Kritisch erscheinen copiöser, heller Urin, und starke, galligte Ausleerungen.

4) Die sporadische Cholera kann in acute Enteritis mit schneller Gangränbildung übergehen, und hat keine besonderen Nachkrankheiten. — Die epidemische dagegen hat eine Anzahl von Nachkrankheiten. Ist wirklich Entzündung bei einem solchen Choleraſalle, so bleibt sie schleichend cum statu adynamico, und geht in Gangrän oder Eiterung über.

5) Die sporadische ist eine rein topische Krankheit, welche von einem Reactionsfieber begleitet ist; die epidemische aber eine allgemeine, ergreift das Nerven- und Blutsystem, und zieht beinahe alle Organe in Mitleidenschaft. — Nur dann, wenn bei der epidemischen Cholera die Symptome der Abdominalorgane vorherrschen, entsteht eine täuschende Aehnlichkeit zwischen beiden Krankheiten. Auch unterscheiden sich die Leichen. Nach der sporadischen Cholera bleibt am Cadaver nur mäßige Gelenksteifigkeit zurück; die Cornea ist trüb und eingefallen; der Bauch ist aufgetrieben; eine bald eintretende Fäulniß verrathen große blaue Flecken auf dem Unterleibe. Dieser ergießt nach der Eröffnung Abdominalgas. Das Netz ist an seinem Rande livid; der ganze Dünndarm hat dem äußern Ansehen nach etwas Blauliches; die untere Hälfte des Ileums ist dunkelblau. An dieser Stelle sowie auch im Blind- und Dickdarm ist die Schleimhaut aufgelockert, ganz livid, und darin eine pechschwarze dickliche Masse enthalten. Hat die Krankheit 2—3 Tage gedauert, so zeigen sich Spuren von Gangrän, ja sogar Durchlöcherung des Darmes, je nach dem die Entzündung heftig war. — Ist ein Individuum an der epidemischen Cholera gestorben, so bleibt dem Leichname sehr große Rigidität der Gelenke, bedeutende Spannung der Muskeln, gespannte und lebhafte Cornea, eingefallener Unterleib. Die Fäulniß tritt sehr langsam ein. Die pathologischen Veränderungen der übrigen Organe sind oft hervorstechender als die des Darmes. Die geöffnete Bauchhöhle enthält weniges Abdominalgas; der Dünndarm hat einen röthlichen Schein; die Gedärme sind mit der beschriebenen Flüssigkeit gefüllt; die Schleimhaut ist meistens nur an mehreren Stellen geröthet; die Schleimdrüschen sind sehr entwickelt.

Cholera.

Prag, 7. April. Der Stand der Cholerakranken in der Hauptstadt zeigte vom 31. März bis 6. April incl. 6 Neuerkrankte, 5 Genesene und 3 Todte. In der Heilung verblieben gestern noch 11 Personen. Im Ganzen waren, nach Ausbruch der Seuche, 3481 Personen erkrankt, 2039 genesen und 1429 gestorben.

— In 13 Kreisen waren in 866 Ortschaften während

des ganzen Krankheitsverlaufes erkrankt 25,207, genesen 16,533, gestorben 8096 Personen.

Passau, 6. April. Nach offizieller Anzeige vom 25. März ist die Cholera im Pilsner Kreise (Böhmen) gänzlich erloschen, im Prachiner Kreise nur auf die Stadt Pisek, im Klattauer Kreise auf Chlumzan beschränkt.

Neueste Nachrichten.

Die Pariser Blätter vom 12. d. M. geben aus London vom 9. nur den Anfang der Sitzung des Oberhauses. Bloß Galignani's Messenger meldet, die Sitzung habe bis um 12 Uhr gedauert und sey auf den 18. Abends vertagt worden. In Straßburg ist eine telegraphische Depesche aus Paris vom 13. d. 11 Uhr angelangt, welche beruhigende Nachrichten über den Stand der Cholera und über die fortwährende Besserung des Hrn. Perier, aber kein Wort über die englische Reformbill enthält. Doch mußte am 13. Morgens 11 Uhr das Resultat der Parlamentssitzung vom 10. schon durch Stafetten bekannt seyn; durch den Telegraphen von Calais konnte sie es noch früher. Eine so wichtige Nachricht verdiente wohl durch alle Mittel der Mittheilung verbreitet zu werden. Oder liegt in der möglichst langsamen Beförderung der großen Nachricht etwa eine politische Feinheit?

— Stand der Cholera in Paris vom 10. bis 11. April: Erkrankte 850, Verstorbene 361. Seit Ausbruch der Krankheit: Erkrankte 6758, Gestorbene 2596.

London, 10. April Mittags. Bei Ermangelung auswärtiger Neuigkeiten von irgend einem Belange oder Interesse, wendet sich die ausschließliche Aufmerksamkeit des Publikums den Verhandlungen der vorigen Nacht im Oberhause zu. Man hört manche Befürchtung äußern wegen des Erfolgs der Reformbill, indessen scheint man doch im Ganzen Vertrauen zu haben. Auf dem Geldmarkte hielt sich der Cours; es wurden wenige Geschäfte gemacht, aber von zehn Personen hörte man neun die Minister tadeln wegen Mangels an Kraft und Entschlossenheit in Ergreifung der nöthigen Maßregeln zur Sicherung der Annahme der Reformbill.

— In der Oberhaussitzung vom 9. trug, nachdem Lord Grey seine Rede beendet hatte, Lord Ellenborough darauf an, daß die Bill verworfen werde, und er wurde unterstützt von dem Marquis von Salisburn, dem Bischofe von Durham, den Lords Wicklow, Bathurst und Marquis v. Londonderry. Für die Bill sprachen die Lords Melbourne, Stourton, Haddington und Gage.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. April. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Schauenstein, k. k. Gesandter am großh. badischen Hofe. (G. Hahn): Hr. Lubinski, Partikulier aus Posen. (Schw. Adler): Hr. Bauer, Kfm. aus Nürnberg. (G. Bär): Hr. Dirzer, Negotiant aus Linz; Hr. Rappold, Kfm. aus Augsburg.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Landshut am 6. April: Hr. Felix Derkum, k. Appellationsgerichtskanzellist, 69 Jahr alt.

Zu Regensburg am 9. April: Se. Exc. Hr. Joseph Maria Freiherr v. Posch, königl. bayer. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, des goldnen Löwenordens Großkreuz und General-Lieutenant, in einem Alter von 70 Jahren; er folgte seiner Tags zuvor verstorbenen Gemahlin, geb. v. Strauß.

Ebendaselbst starb Hr. Heinrich Ludwig Lorenz, Pfarrer der untern Stadt, 57 Jahr alt.

Zu Badenhausen am 5. April: Se. Exl. der Hr. Graf Jacob Fugger-Babenhausen, Lieutenant im k. 2ten Artillerie-Regimente.

Course.

Augsburg, vom 16. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96¼; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 12. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87⅛;
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	124;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	122⅛;
Bank-Actien pr. Stück 1145½		in CM.	

Schrannen-Anzeige vom 14. April 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder fl.	kr.	mehr fl.	kr.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.						
Waizen	2936	2228	708	20	27	—	4	—	—
Korn	802	683	119	13	56	—	18	—	—
Gerste	1090	1090	—	11	18	—	—	—	26
Haber	531	510	21	5	25	—	—	—	7

7600. Literarische Anzeige.

Der angekündigte Wiebeking'sche Karten-Atlas ist jetzt erschienen. Derselbe enthält 33 topographisch-hydrographisch-militärische Karten von dem größten Theil des schiffbaren Rheins und aller Aeste dieß Flusses bis in das Meer und bis in die Süder-See und der daran gelegenen Landesbezirke. Er ist von einer Schrift über die Verbesserung des holländischen Wasserstaats und des Rheinlaufs in Rheinpreußen, so wie von zwei großen, die Schöpfmaschinen Hollands darstellenden Kupfern begleitet. Der Preis ist 38½ fl. im 24 fl. Fuß. Liebhaber können sich mit ihren Bestellungen an den wirklichen Geheimenrath Ritter von Wiebeking in München oder an Karten- und Buchhandlungen wenden.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 42. 18. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Portugal. Italien. Rußland. Deutschland: Preußen. Sachsen. Nassau. — Miscellen. Ueber den Gebrauch der Preßfreiheit in Baden. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 9. März. So lange der Kampf um Polens Emancipation von der russischen Herrschaft dauerte, erregte er hier verhältnißmäßig weniger Enthusiasmus, als auf dem europäischen Festlande. Nachdem die Polen besiegt waren, und die Hoffnung aufgegeben werden mußte, die Nation in die Reihe selbstständiger Staaten eintreten zu sehen, was aus einem instinctmäßigen Mißtrauen gegen vorausgesetzte Eroberungsplane Rußlands gewünscht wurde, bedauerten zwar viele Engländer das Fehlschlagen dieser Hoffnungen, tadelten jedoch die Unzeitigkeit des Unternehmens, und noch mehr die Uneinigkeit der polnischen Patrioten, und trösteten sich mit der Hoffnung, Polen werde wenigstens die Form der Selbstständigkeit erhalten, die im Wiener Congreß verheißen war. Seit dem Falle Warschau's aber im Jahre 1831 ist man in England mehr als jemals auf Rußlands Plane in Asien aufmerksam geworden, welche man um so mehr fürchtet, als sie mit großer Umsicht und Vorsicht geleitet werden, und man sich allmählig überzeugt hat, daß die englische Regierung in Indien auf sehr schwachen Füßen steht. Man betrachtet also mit Eifersucht jede Machtvermehrung Rußlands, und erschrickt fast über die Vergrößerung, die durch die Einverleibung Polens bewirkt wurde. — Es wird hier mit Bestimmtheit versichert, Polens Nationalität sey der Preis gewesen, um welchen Rußland sich dazu verstanden habe, an den Maßregeln gegen Holland Theil zu nehmen. Es zeige sich aber jetzt deutlich, daß mit der Ratificationsauswechslung gezögert werden solle, bis die zweite Lesung der Reformbill vorüber ist; Rußland wolle, ohngeachtet der merkwürdigen Erklärung des Grafen Orloff, dennoch einen theilweisen oder vollkommenen Sieg der Antireformer dazu benutzen, die belgische Frage von Neuem in die Länge zu ziehen. Diese Ansicht ist hier ziemlich allgemein verbreitet. Unsere Zeitungen erheben sich daher mit großer Leidenschaftlichkeit gegen das Petersburger Cabinet, das sie der Doppelsinnigkeit und der Heuchelei beschuldigen. Die Times und der Courier erklären die neue Organisation Polens für einen Bruch der auf dem Wiener Congreß eingegangenen Verpflichtungen, und behaupten, sie widerspreche den Erklärungen, die Kaiser Nikolaus mehrmal ertheilt habe. Der französische Gesandte in St. Petersburg habe an seinen Hof berichtet, der Kaiser hätte versichert, daß, welcher auch der Ausgang des Kampfes sey, Polens Unabhängigkeit und Nationalität jedenfalls respektirt werden würde. Dieselbe Versicherung solle dem König von Preußen ertheilt worden seyn, der sie dem französischen Gesandten in Berlin mitgetheilt habe. Die Times äußern, sie wären überzeugt, daß, obschon Lord Palmerston dem Hause keine Depeschen über Polen vorgelegt, er doch auch Versicherungen der Art erhalten habe. Dagegen hört man von einigen Tories die Einwendung, daß England sich nicht wohl auf eine Verletzung der Traktate von 1815 berufen könne, da diese ja auch Hollands Integrität garantirt hätten, und daß es schwer seyn möchte, der russischen Regierung das Recht abzusprechen, Polen als eroberte Provinz zu betrachten, nachdem die Polen nicht bloß die Waffen erhoben, sondern auch die Familie Romanow als des Thrones verlustig erklärt hätten, wodurch eben die Garantie des Wiener Congresses vernichtet worden sey, der ausdrücklich als Bedingung die russische Oberherrschaft ausgesprochen habe. Die Russenfeinde bemerken ihrer Seits, Rußland dürfe den Bestand der Traktaten von 1815 um so weniger in Zweifel ziehen, als es in die Trennung Belgiens von Holland noch nicht gewilligt habe; den Polen aber könne es unmöglich das Recht einräumen, den Vertrag von Wien durch Empörung aufzuheben. — Die Reformangelegenheit wird nun wohl bald ausschließlich alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen; dennoch aber wird Polens Schicksal im Parlamente zur Sprache kommen und unsere Minister werden sich veranlaßt sehen, Reclamationen an den russischen Hof ergehen zu lassen, von denen man sich indessen kaum eine Wirkung versprechen kann.

Frankreich.

Paris, 12. April. Herr Hamilton, englischer erster Botschaftssekretär in Paris, hat gestern in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Großbritannien,

dem Könige zu überreichen die Ehre gehabt. — Der sardinische Gesandte, Graf von Sales, notifizirte den Tod der Königin Maria Theresia, Wittwe des Königs Victor Emanuel. Dieses Trauerfalles wegen legt der König heute auf 21 Tage die Trauer an. — Der Stand und Charakter der Cholera bessern sich immer deutlicher; während am 9. die Zahl der Erkrankten auf 1020 stieg, verminderte sie sich am 10ten bis 985 und betrug gestern nur 850, so daß sie also in 48 Stunden ungefähr um $\frac{1}{6}$ abnahm. In den Theilen der Stadt, wo die Krankheit anfangs am heftigsten wüthete, zeigt sich jetzt die merklichste Verminderung. — Die Verwaltung errichtet noch immer neue Hospitäler. Alle Klassen der Gesellschaft wetteifern in wohlthätiger Unterstützung der Leidenden und Armen.

An politischen Neuigkeiten sind wir sehr arm; unsere Zeitungen beschäftigen sich mit Vermuthungen über den Minister, der Hrn. Perier, bis zu dessen vollkommener Genesung, einstweilen ersetzen soll, mit dem Defizit des Hrn. Keßner, mit der so späten Ausstreichung des Grafen Bourmont aus den Listen der Armee, und mit Streitfragen über Dinge, von denen wir nichts wissen können, besonders da jeder mit dem Worte, womit er die Dinge bezeichnet, einen andern — wenn überhaupt einen — Begriff verbindet. So fragt die Gazette de France, ob die Julirevolution dauern werde, und bemerkt, daß nur einige tausend Individuen, welche ihren Vortheil dabei fanden, die Frage bejahen, während die Millionen Franzosen sie verneinen. — Daß wir nicht fortwährend in einem revolutionären Zustande verharren können, versteht sich von selbst; auch leben wir in der That schon lange nicht mehr in der Julirevolution, wenn gleich wir uns ihre Folgen gefallen lassen müssen. Diese Revolution ungeschehen zu machen, ist unmöglich. Wie jedes Ereigniß aus der Vergangenheit seine Wirkung in die Gegenwart hinüberträgt und solche der Zukunft übergibt, so wird es auch wohl mit der Julirevolution seyn. Wo ist ein Land, das nicht ähnliche Veränderungen in seiner Geschichte aufzuweisen hätte? Und konnte man die Gründe, welche die Gazette jetzt gegen das Recht Ludwig Philipps gebraucht, nicht einst auch gegen Hugo Capet, so wie in England gegen Wilhelm von Oranien anwenden? Das Gesetz der Legitimität ist — nur der Wahnsinn könnte es läugnen — ein heiliges, die Ordnung beschützendes Gesetz; aber die Vorsehung läßt von Zeit zu Zeit Störungen der Ordnung zu, welche menschliche Hülfe nicht abwenden kann, und die, wenn sie vollbracht sind, der fromme Mensch in Demuth anerkennt, ohne deswegen weniger von der Nothwendigkeit der Ordnung überzeugt zu seyn. Die Krankheiten sind allerdings vorübergehend und nie ein Normalzustand; aber eine überstandene Krankheit läßt jederzeit Spuren zurück, ohne daß deswegen der Körper sich nie wieder der Gesundheit erfreuen könnte. — Die Frage der Gazette ist müßig; sie ist schlimmer, weil sie in der Absicht vorgebracht wird, den Zustand der Unsicherheit und des Mißtrauens zu verewigen. Sie gehört ins Gebiet der absoluten Doktrinen, die in ihrer republikanischen wie in jeder andern Deutung das Schicksal der Gesellschaft von einem idealen System abhängig machen wollen. Es ist endlich Zeit, daß die Ideologen aller Art aus dem Rathe, wo über Wirklichkeiten entschieden wird, als unbrauchbare Träumer entfernt werden. — Die Gazette schreibt der Julirevolution die Schuld zu, daß gegenwärtig die Cholera in Paris wüthe. Sie hat Recht, weil alle Ereignisse verkettet sind; durch ihre Entdeckung aber wird kein Kranker gesund. Dieß weiß sie selbst sehr wohl; aber es ist ihr darum zu thun, den Haß gegen die neue Ordnung der Dinge stets von Neuem anzufachen. Gelingt ihr dieß, so befördert sie die Leidenschaften, und diese befördern bekanntlich die Gefahr bei der Cholera. Sonach sucht die Gazette die Cholera zu befördern. Dieß ist auch ein Schluß, so gut als jener der Gazette.

Niederlande.

Haag, 11. April. Der heutige Staatscourant meldet, am 5. dieses hätten sich sämmtliche zur Garnison der Citadelle von Antwerpen gehörigen holl. Truppen, ingleichen die gesammte vor dieser Stadt liegende Schiffsmannschaft zu einer großen Parade vereinigt, bei welcher, nachdem die Austheilung der metallenen Ehrenkreuze an alle diejenigen Statt gehabt, welche zur Zeit des zehntägigen Feldzugs im vorigen Jahre unter den Waffen gewesen, den Truppen nachfolgender Tagsbefehl vorgelesen und, wie der Bericht des Generals Chassé besagt, mit dem größten Jubel aufgenommen worden: »Tapfere Krieger! Mit Ehre erfüllet ihr euern heiligen Beruf; dafür empfanget ihr heute den Beweis des Andenkens, den der König euch für eure Liebe zum Vaterlande, für eure ihm bewiesene Treue schenkt. Ich bin stolz darauf, beauftragt zu seyn, dieses Ehrenzeichen an euch auszutheilen, und dabei im Namen des Königs zu euch von Allerhöchstdesselben Wohlgefallen, Dank und fernerm Vertrauen auf euern Muth sprechen zu können. — Empfanget meine Glückwünsche auch für diesen so wohl verdienten Beifall. Er bleibe in euern Herzen eingegraben; er diene euch zum Sporn bei Erfüllung eurer Pflichten. — Das Vaterland, ja ganz Europa, hat das Auge auf diesen Fleck geheftet, worauf ihr euch befindet. Diese Strecke ist unüberwindlich, so lange sie von dem würdigsten Oberbefehlshaber, in dessen Muth und kluge Führung euer Fürst ein unbegränztes Vertrauen setzt, und von Tapfern wie ihr vertheidigt werden wird, die ihr fortan Freund und Feind, geziert mit dem ehrenvollen Zeichen eurer Treue für König und Vaterland, entgegentreten werdet. Es lebe der König! — Der Generallieutenant, Generaldirektor des Krieges, v. Cerens.«

Belgien.

Brüssel, 10. April. Die Regierung hat gestern von Givet die Nachricht erhalten, daß ein Mann in Rocroy an der Cholera gestorben ist. Es ist erwiesen, daß derselbe kürzlich Paris verlassen hatte, von wo er ohne Zweifel den Keim der Krankheit mitgebracht hat. — Der Indépendant theilt heute mit, was er aus dem geheimen

Comité, in welchem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die letzten Protokolle der Konferenz verlas, erfahren hat: »Zunächst war Hr. v. Meulenaere in alle Details der diplomatischen Verhandlungen seit dem 15. Nov. eingegangen, und hatte darauf der Kammer die letzten Instruktionen mitgetheilt, welche er unserm diplomatischen Agenten in London zugefertigt hat und welche sich durch eine Würde und Festigkeit auszeichnen, an die wir bei unserer Diplomatie bis jetzt nicht gewöhnt waren. Danach hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemeldet, daß die Ratificationen der nordischen Mächte bis jetzt noch nicht ausgewechselt worden seyen. Man hat eine Stelle in der Rede des Hrn v. Meulenaere bemerkt, in welcher er sagt, daß Hr. Perier neuerdings in einer Unterhaltung mit Lord Granville aufs Bestimmteste geäußert habe, man müsse durchaus zu einem definitiven Beschlusse gelangen. Fürst Talleyrand benimmt sich in London in demselben Sinne, und mehrere Briefe des Hrn. van de Weyer bestätigen, daß der französische Bevollmächtigte bei der Konferenz fest und aufrichtig zu Werke geht. In einem seiner Briefe zeigt unser Minister in London an, daß Graf Orloff in einer der Versammlungen der Konferenz erklärt hat, sein Souverain hätte bis jetzt sich noch nicht recht von der bestimmten Weigerung des Königs von Holland, irgend einem Vergleich auf der Basis der 24 Artikel beizutreten, überzeugen können; er habe sich daher neue Verhaltungsregeln vom Kaiser erbitten müssen, nachdem er ihm den schlechten Erfolg seiner Mission im Haag mitgetheilt hätte; diese erwarte er zwischen dem 10. und 12. dieses Monats. Der Graf Orloff gab bei der Konferenz seine Hoffnung zu erkennen, daß der Entschluß seines Souverains ein neuer Beweis von dessen lebhaftem Wunsche seyn werde, den Frieden Europa's erhalten zu sehen. — Der Bevollmächtigte von Preußen soll in der Konferenz erklärt haben, daß sein Souverain bereit sey, die Ratificationen auszuwechseln, sobald Oesterreich ein Gleiches thun würde. Der österreichische Minister soll dasselbe hinsichtlich Preußens geäußert haben und der russische Bevollmächtigte endlich ausgesagt haben, sein Souverain sey bereit, dem Beispiele Preußens und Oesterreichs zu folgen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat darauf die Protokolle vom 31. März und 5. April mitgetheilt und damit geschlossen; er habe neue Instructionen an unsern Bevollmächtigten in London abgefertigt, durch welche er die frühern bestätigt, in denen er angegeben hat, daß die belgische Regierung nicht ferner in einen Aufschub hinsichtlich der definitiven Auswechslung der Ratificationen willigen könne. — Die Korrespondenz des Hrn. Meulenaere mit Hrn. van de Weyer schien einen tiefen Eindruck auf die Kammer zu machen. Sie hat mit Vergnügen vernommen, daß unser Ministerium würdig und fest auftritt. — Mehrere Mitglieder haben ihren Beifall über das Benehmen unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu erkennen gegeben; andere haben erklärt, daß das Verfahren der Höfe, welche noch nicht ratificirt haben, darauf hinzudeuten scheine, daß sie gar nicht Willens wären, die Verbindlichkeiten wirklich einzugehen, zu deren Uebernahme wir mit Gewalt gezwungen worden sind, und daß demnach die Regierung sich für einen bevorstehenden Krieg rüsten und alle Maßregeln ergreifen müsse, um in's Feld rücken zu können, da doch am Ende nur Waffengewalt unser letztes Rettungsmittel sey.« — Der belgische Minister-Resident bei den vereinigten Staaten, Hr. Behr, reist morgen nach seiner Bestimmung ab. — Man spricht von der Bildung eines Korps polnischer Kavallerie. — Der bekannte Juan van Halen ist seit einigen Tagen gefährlich krank.

Portugal.

Das Journal des Débats liefert folgenden Correspondenzartikel aus Lissabon vom 28. März. Die ganze Hauptstadt ist in Unruhe, die Regierung in Bewegung, ihre Partei in Angst, und die Constitutionellen zittern vor Freude. Bereits hat der bloße Anblick der Streitmacht Don Pedro's diese moralische Revolution hervorgebracht, bis die wirkliche vollzogen werden kann. Sechs Schiffe der constitutionellen Escadre erschienen am 23. d. Mts. hart an der Küste, nördlich von der Hauptstadt, auf der Höhe des Forts Sanct-Susanne, nahe bei Peniche. Dießmal waren es keine Russen; eine wohlgerichtete, volle Entladung des Geschützes auf das Fort bewies dieß hinlänglich. Sogleich wurde der Generalmarsch geschlagen, eine Masse von Truppen eilte dem bedrohten Orte zu, und das Geschütz des Forts beantwortete das Feuer der Schiffe. Nach einer ziemlich heftigen Kanonnade gewannen die Schiffe wieder die hohe See, wo sie nördlich steuerten; man vermuthet, daß ähnliche Angriffe an andern Punkten der Küste statt gefunden haben. Die Sensation, welche dieses Ereigniß hier hervorgebracht hat, ist schwer zu beschreiben. Die Stadt ist ein Feldlager geworden, wo die Bürger nur furchtsam und wie Fremde sich zeigen. Die Regierung und ihre Partei sind, wie die Mannschaft eines sinkenden Schiffes, mißtrauisch und klagen sich gegenseitig an, das Unglück bereitet zu haben, das sie jetzt mit Schrecken erfüllt. Es ist auch entschieden die Rede von einem Ministerwechsel. Was die Zuversicht betrifft, die Don Miguel affektirt, so kann ihre Aufrichtigkeit daraus erkannt werden, daß Befehl ertheilt worden ist, von Algarbien bis Gallizien Artillerie-Compagnien der Küstenwächter zu errichten. Diese neue Organisation wird die Streitkräfte Don Miguels um 6000 Mann vermehren, die im Ganzen ohngefähr 90,000 Mann betragen, von denen jedoch nur 20,000 Mann Linientruppen sind.

Italien.

(Modena.) Der Staatsrath Minister des Buon Governo und Gouverneur der Stadt und Provinz Modena hat folgende Bekanntmachung erlassen: »Vom tiefsten Bedauern durchdrungen, sieht dieses Ministerium des Buon Governo nur zu sehr ein, wie noch immer neue Verschwörungen zur Beförderung ruchloser Unordnungen und Voll-

ziehung gottloser Frevel angezettelt und unterstüht werden. Es ist allerdings wahr, daß dieses die wüthenden Anstrengungen einer Partei sind, welche, so oft sich besiegt sehend, den letzten Streich würde gewagt haben; es ist allerdings wahr, daß man mit dem aufrichtigsten Vergnügen neuerdings bemerkt hat, daß die werthen hiesigen Einwohner, die in ihrer ungeheuern Mehrzahl nicht bloß sehr ruhig, sondern auch von den lebhaftesten Gesinnungen der Ergebenheit für unsern besten Souverän beseelt geblieben sind, daran keinen Antheil genommen haben; allein gerade um desto strenger muß die Gerechtigkeit diese boshafte Alles zerrüttende Partei bestrafen. Das Ministerium des Buon Governo kennt alle Ränke, durchschaut die verruchten Plane; es weiß, auf welche Art heimlich jene Waffenvorräthe in die Stadt gebracht worden sind, welche den Verschwornen dienen sollten, und die jetzt mit ausstudierter Bosheit vermauert und vergraben worden sind. Das Ministerium sichert deshalb Jedem, der von den Orten, wo sie verborgen sind, eine so verläßliche Anzeige macht, daß sie in die Hände der Behörde kommen, eine Belohnung bis auf 100 Zechinen zu, welche Belohnung nach dem Maße der Menge der Waffen und der Schnelligkeit, womit sie angezeigt werden, größer und kleiner ist, und wobei auch diese Waffen noch besonders verhältnißmäßig, als waren es neue, bezahlt werden; nebstbei wird der Name des Anzeigers auf das Genaueste geheim gehalten. Sollte einer der Verschwornen selbst die Anzeige machen, so wird dieses ein Beweggrund seyn, ihn der Gnade des Souveräns anzuempfehlen. Indem das Ministerium des Buon Governo diese Entscheidung bekannt macht, will es, daß man zugleich wisse, daß es zur Entdeckung der Verschwornen die entschlossensten Maßregeln anwenden wird, damit ihnen die verdiente Bestrafung zu Theil werde. Diese Unruhestifter müssen endlich aufhören, den Staat zu beunruhigen, und neue Verbrechen und Ränke zu schmieden. Der strafende Arm jenes Gottes, den sie so oft herausgefordert haben, wird den Arm der menschlichen Gerechtigkeit leiten, und endlich die Ruhe wiedergeben, welche von ihnen den treuen und friedfertigen Unterthanen entzogen wird. Man wird weder auf Amt, Grad, noch auf was immer für eine Auszeichnung sehen, weil eben diejenigen, welche die vom Souverän erhaltenen Ehrenstellen und Wohlthaten mißbrauchen, desto strafbarer sind. Es ist nunmehr Zeit, offen zu Werke zu gehen, nachdem die Rechtschaffenen ein geheiligtes Recht haben, gegen den kecken Uebermuth der Verruchten endlich einmal sichergestellt zu werden. Modena, den 26. März 1832.« (Bothe v. u. f. Tirol.)

Rußland.

St. Petersburg, 4. April. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 24. März allen Lokalobrigkeiten im russischen Reiche unter Einschärfung der früher schon von dem hochseligen Kaiser Alexander in Bezug auf das Kartenspiel erlassenen Gesetze anbefohlen, Zusammenkünfte, welche verbotene Kartenspiele und überhaupt Hazardspiele jeder Art zum Zweck haben, sogleich aufzuheben und die dabei betroffenen Spieler, ohne allen Unterschied des Standes und Ranges, dem Gericht zur strengen gesetzlichen Ahndung zu überliefern, wobei noch besonders bemerkt wird, daß nach Maßgabe des höheren Ansehens des Schuldigen auch dessen Straffälligkeit sich verdoppelt.

— Die Handelszeitung enthält einen Auszug aus dem Bericht über die Wirksamkeit des Departements des auswärtigen Handels während des Jahres 1831, worin es unter Anderem heißt:

»Ungeachtet des Zusammentreffens ungünstiger Umstände für den Handel des Jahres 1831, der Cholera, sowohl an den Landesgränzen als in den Häfen des Reiches, der strengen Quarantainemaßregeln in anderen Ländern, des Aufstandes in Polen, des Aufruhrs in den westlichen Gouvernements und der Unruhen in der Kirgisenhorde, war doch der Zustand unseres auswärtigen Handels nicht so schlecht, als man gefürchtet hatte, sondern im Gegentheil ziemlich gut. Die Ausfuhr russischer Waaren, nach ihrem Werth berechnet, übertraf bedeutend die Einfuhr ausländischer, so daß die Bilanz für Rußland über 60 Mill. Rubel beträgt. Die Preise fast aller russischen Erzeugnisse standen höher, als im Jahre 1830. Die Getreideausfuhr in den baltischen Häfen und in Archangel hatte gegen das vorige Jahr beträchtlich zugenommen. Die Zolleinnahmen betrugen beinahe 70 Millionen Rubel, also an 4 Millionen mehr, als im Jahre 1830. Die in St. Petersburg erbauten Packhäuser lieferten eine Einnahme von 319,000 Rub. Lagerungsmiethe. Zum Zollreglement sind Ergänzungsartikel, wodurch dem Handelsstande verschiedene Erleichterung zu Theil wurde, herausgegeben und über die Passagereffekten ist eine neue Verfügung erlassen worden. Der Transithandel mit persischer Seide über Astrachan und Taganrog wurde erlaubt; ferner die Erlaubniß ertheilt, das durch das Zollamt von Nowoseliz ins Ausland getriebene, aber dort nicht verkaufte Vieh zollfrei wieder zurückzutreiben. Auch wurden Vorschriften über den Transithandel von Odessa nach der Moldau erlassen. Es ward befohlen, von den Dampfschiffen nur einmal während der Schiffahrtszeit Lastgelder zu erheben, nicht aber für jede Fahrt. Von Schweden wurde ein Dekret zur Erleichterung für die russischen Schiffe, welche an der schwedischen Küste Schiffbruch leiden, ausgewirkt. Die Wirksamkeit der Zollämter des ehemaligen Dubossarischen Zollbezirks ist aufgehoben und Bessarabien dadurch völlig zum Bestand des russischen Reichs geschlagen worden. Der Stadt Reval wurden zum Besten derselben 10 pCt. von der dortigen Zolleinnahme noch auf 2 Jahre bewilligt. Die im Anfange des Jahres verboten gewesene Getreideausfuhr an den westlichen Gränzen ist wieder erlaubt worden.«

Deutschland.

(Preußen.) Se. Maj. der König hat in Bezug auf die nach Preußen übergetretenen polnischen Unteroffiziere und Soldaten nachstehende Kabinetsordre an den Oberpräsi-

denten v. Schön gerichtet: »Publikandum. Ich habe bisher den polnischen nach Preußen übergetretenen Unteroffizieren und Soldaten bis zur Entscheidung ihres Schicksals wohlwollend eine Zuflucht gestattet, welche sie jedoch, statt eines dankbaren Anerkenntnisses, zum großen Theile durch Widersetzlichkeit und Exzesse mehr oder weniger gemißbraucht haben. Um diesen Unordnungen, bei der unvermeidlichen Verlängerung ihres Aufenthalts in Preußen, mit Erfolg zu steuern, und durch Herstellung der nöthigen Zucht Meinen Unterthanen die Belästigung zu erleichtern, welche die Anwesenheit dieser Fremden ihnen verursacht, habe Ich Mich veranlaßt gefunden, sie unter preußische Militärdisziplin zu stellen, und ihnen die preußischen Kriegsartikel als die Gesetze bekannt machen zu lassen, nach welchen sie fernerhin behandelt und eintretenden Falls bestraft werden sollen. Ich habe zu diesem Zwecke den Generalmajor v. Schmidt, dem Ich das Oberkommando, mit der Autorität eines Divisionskommandeurs, übertragen habe, angewiesen, sie, unter dem Kommando preußischer Offiziere und Unteroffiziere, die sich in der polnischen Sprache mit ihnen verständigen können, in besondere Abtheilungen zu formiren, und erwarte von dieser Maßregel, daß sie Ordnung und Ruhe in den Kantonnirungen der polnischen Soldaten herstellen und erhalten, und hierdurch eben so sehr zum Schutze Meiner treuen Unterthanen, als im eigenen Interesse der Uebergetretenen, ihrer wohlthätigen Wirkung nicht verfehlen werde. Allen polnischen Soldaten übrigens, sobald sie von der erfolgten Amnestie des Kaisers von Rußland Maj. Gebrauch machen wollen, wird die Rückkehr in die Heimath von den Verwaltungsbehörden der Provinz erleichtert werden. Berlin, den 16. März 1832. Gez. Friedrich Wilhelm.«

(Sachsen-Altenburg. Der erste Landtag für das Herzogthum Sachsen-Altenburg, welcher auf den Grund der neuen Verfassungsurkunde versammelt wird, ist für den 18. Juni d. J. einberufen. Der k. sächsische Staatsminister v. Lindenau, der früher an der Spitze der altenburgischen Landschaft stand und bekanntlich großen Antheil an der Begründung der neuen Verfassung hatte, ist durch die Wahl der Stände und das Vertrauen des Herzogs wieder zum Vorsitzenden der neuen Stände berufen und wird wenigstens der Eröffnung der Versammlung beiwohnen und die Geschäfte einleiten.

(Nassau.) Die Allgem. Ztg. schreibt aus Wiesbaden, 11. April: »Die sehnlich erwartete erste öffentliche Sitzung unserer Stände hatte gestern statt, führte aber zu einem unerwarteten Resultate, einer Art faktischer Vertagung. Hauptgegenstand der Diskussion war nämlich die Prüfung der Wahlen. Die Kammer erklärte die von der Geistlichkeit beider Konfessionen und den höhern Lehranstalten getroffenen Wahlen »wegen Verletzung der Wahlform und Beschränkung der Wahlfreiheit« für nichtig. Nun wollten die landesherrlichen Kommissarien die Sitzung aufgehoben wissen, weil der geistliche und gelehrte Stand ohne Vertreter sey. Es ward ihnen entgegengehalten, 14 Mitglieder reichten zu gültiger Beschlußnahme hin. Die Kommissarien jedoch erkannten die Einwendungen nicht als gültig, und erklärten, es bleibe ihnen nichts übrig, als den Saal zu verlassen, wo dann die Verhandlungen jedenfalls aufhören müßten, da verfassungsmäßig keine solche ohne ihre Anwesenheit vorgenommen werden könnten. Das Gedrohte geschah, und die Kammer ging auseinander; eine Vertagung wollten die Kommissarien nicht aussprechen, aber durch ihren Schritt sind die Sitzungen faktisch suspendirt.«

Miscellen.

Die Karlsruher Zeitung enthält einen zweiten Artikel über den

Gebrauch der Preßfreiheit in Baden.

Derselbe lautet wie folgt: »Mittheilungen durch die freie Presse müssen der Bekanntmachung werth seyn, denn das Publikum, das heut zu Tage so viel zu lesen hat, kann wohl von Zeitungsredaktoren verlangen, nicht mit unnöthigen und gehaltlosen Aufsätzen gelangweilt zu werden. Darüber sagt freilich das Preßgesetz kein Wort; es erlaubt Jedem zu schreiben, der Lust hat, und kann sich nicht darum bekümmern, ob er auch die Kenntniß besitzt, öffentlich aufzutreten. Die Redaktoren haben jedoch hierin eine Pflicht gegen das Publikum, und in diesem Punkte hat der Freisinnige seine Stellung verkannt. Nicht jede Stylübung und Kleinstädterei, nicht jeder Korrespondenzartikel, nicht jeder Halbgedanke und Gemeinplatz verdient durch die Presse verewigt zu werden, und wenn der Freisinnige sich ferner dazu hergibt, so wird er ebenso an Gehalt verlieren, als er unbefugten Mitarbeitern für ihre Eitelkeit Nahrung liefert. Wie dabei Kenntniß, Erfahrung und Selbstbeherrschung, die zur politischen Schriftstellerei so wesentlich nöthig sind, bestehen können, sehen wir nicht ein. Vaterländische Gesinnung ist lobenswerth, junge Leute mögen sie erhalten und ausbilden, bis die Zeit der Reife sie zur Anwendung ruft; es ist aber unnöthig, sich damit vor dem Publikum zu schmücken, und sich in eine Eitelkeit hinein zu schreiben, die von einem Irrweg auf den andern führt. Der literarische Ruhm fängt nicht mit Zeitungsartikeln an. Doch wie kann man von dem Freisinnigen solche sachgemäße Rücksichten erwarten, so lange er fortfährt, die eingesandten Belobungsschreiben an seine Redaktoren gewissenhaft mitzutheilen? Ist das Eitelkeit? Nein, nur bescheidene, dankbare Anerkennung der Gesinnung, welche in jenen Schreiben ausgedrückt ist. Allein es war viel würdiger und angemessener, seinen Dank in einem Privatschreiben niederzulegen, und es den Korrespondenten zu überlassen, ob sie Schreiben und Antwort bekannt machen wollten. Der Freisinnige scheint nach seinem Gebrauche die Preßfreiheit so zu verstehen, daß Jeder schreibt und Alles gedruckt wird. Wenn diesen Irrthum der Verstand nicht heilt, so wird es die Zeit thun. Das Gesetz gibt die Be-

fugniß zum Schreiben allgemein, und doch iſt nicht Jeder dazu berufen. Möge der Freiſinnige dieſe nothwendige Auswahl eine Redaktionscenſur nennen; wir müßten ihn bedauern, wenn er ſich damit beruhigt, der Sache einen gehäſſigen Namen zu geben.

Wir verlaſſen dieſe Kleinigkeiten, denn die Verwirrung der Begriffe, die wir im Freiſinnigen wahrgenommen, hat uns zu ernſteren Betrachtungen geführt. Die Wahrheit hat er ſich wie jeder ehrliche Mann zum Geſetz gemacht, und dieß laut und offen verkündet. Das Publikum iſt berechtigt, von ihm die größte Gewiſſenhaftigkeit zu fordern, daß er nicht Irrthum und Wahn verbreite, die, wenn ſie zur That werden, das Unglück des Volkes nach ſich ziehen. Wie kommt es, daß er mit einer faſt krankhaften Affektation nicht aufhören kann, auf Ordonnanzen und Juſtemilieu loszuziehen? Sind denn unſere Preßverhältniſſe gerade daſſelbe, was die Lage Karls X. im Juli 1830, oder die des jetzigen Miniſteriums in Frankreich? Der Wächter am Rhein (Nro. 3) ſteht nicht an, dieſe Begriffsverwirrung auszuſprechen. Wie klein erſcheint verſtändigen Leuten ſolche Nachäffung franzöſiſcher Parteien von Männern, die ſich ihrer Deutſchheit rühmen, und die ſich auch vor dem Scheine hüten ſollten, als wollten ſie das Unglück über unſer Vaterland bringen, an welchem Frankreich durch ſeine Parteien leidet. Soll aber das nicht ſeyn, ſo iſt das Nachſchwatzen fremder, unpaſſender Loſungsworte ein troſtloſer Deckmantel, um die Gedankenarmuth zu verbergen, und ſteht am wenigſten Leuten an, die mit großer Erwartung aufgetreten. Und dennoch ſehen ſie nicht ein, wie ſehr ſie die deutſche Nationalität erniedrigen, wenn ſie verlangen, daß ſie ſich auf ein fremdes Volk ſtützen ſoll, welches ſeit tauſend Jahren uns nur Leids gethan (Nro. 3), wie ſehr ſie auf den Untergang des deutſchen Volkes hinarbeiten, wenn ſie ihm rathen, ſich vertheidigungslos den Fremden in die Arme zu werfen, »wenn die blutigen Stunden der Entſcheidung herannahen« (Nro. 40). Zu dieſem Wahnſinn ſollen wir alſo kommen, unſere Freiheit von der Großmuth dieſer Fremden zu betteln? Wie vereinigen denn die Freiſinnigen mit dieſer Mattheit, wozu ſie uns verdammen, die ewige Begierde nach Kampf und Schlacht und die Sehnſucht nach dem allgemeinen Kriege (Nr. 40)? Der Eine klagt das Volk der politiſchen Gleichgültigkeit an (Nro. 32), und will es nach Solons Geſetzen (die neben unſerer Verfaſſung beſtehen) zwingen, politiſche Parteien zu ergreifen, deren Zweck es entweder nicht kennt, oder nicht gut heißt; der Andere findet das Volk ſchon in der Bewegung (Nr. 2), er wird alſo billiger ſeyn und uns nicht im Namen der Freiheit zwingen, Partei zu nehmen; dem Dritten ſehen wir nicht hell genug (Nro. 39), und er möchte gern unſer Augenarzt werden u. ſ. w. Solch ein Wirrwarr widerſtreitender Meinungen beweiſt offenbar Unklarheit der Ideen, Schwanken des Willens und Unſchlüſſigkeit der Anwendung; und wenn man noch in den politiſchen Lehrjahren ſteht, ſollte man doch nicht ſo ungebärdig gegen andere Leute ſeyn, die es vielleicht auch gut meinen, und nicht ſo hochmüthig über ſie abſprechen, wenn ſie andere Ueberzeugung haben, um ihnen mit einer »ungeheuren, ungeheureren und ungeheuerſten Verantwortung« zu drohen (Nro. 39).

Wir kommen zur Einheit Deutſchlands. Das freie, eine und mächtige Deutſchland iſt im Freiſinnigen ein ſtehender Artikel; doch erklärt er ſich über die Einheit nur unbeſtimmt, daß der Bund eine kräftigere Centralgewalt erhalten, und die Schranken zwiſchen den deutſchen Völkern fallen werden (Nro. 14). So lange dieſe Anſichten der Schule gehören, kann man darüber weggehen; wenn ſie ausgeführt werden ſollen, erfordern ſie die ſtrenge Prüfung der Wahrheit und Vaterlandsliebe. Und die Ausführung einer Ideen muß wohl Zweck ſeyn, ſonſt könnte man uns nicht Muth und Beharrlichkeit zuſprechen, weil der Sieg nicht fern ſey (Nr. 9), nicht von der Unaufhaltſamkeit der Wiedergeburt des einigen freien Deutſchlands (Nr. 21. 10) reden, nicht von der großen Entſcheidung u. dgl. Warum dieſe Aufregung zum Kampfe, wenn man nicht ſagt, wofür man ſtreiten ſoll? Für die Einheit? Aber nirgends iſt angegeben, was man darunter verſteht. Uns erſcheint dieſer Traum praktiſch und hiſtoriſch als eine arge Verirrung. Auf der einen Seite ergreift der Freiſinnige jede Gelegenheit, um ſich zum Kämpfer für die badiſche Souverainetät gegen den Bund aufzuwerfen, auf der anderen nimmt er dem Fürſten die Selbſtſtändigkeit, um ſeinen Plan zur Einheit Deutſchlands auszuführen. Die Souverainetät unſeres Staates iſt alſo nur ſo lange gut genug, als man ſie zum Schilde freiſinniger Reden gebrauchen kann. Wir knüpfen daran keine Folgerung,—Jeder findet in dieſer Sache reichen Stoff zum Nachdenken, — ſondern wir beleuchten die hiſtoriſche Seite. Ein mächtiges Deutſchland, wie jene Leute wollen, wird nur in ſeinem Streben nach Außen erkannt. Deutſchland war aber nach Außen nur mächtig unter despotiſchen Kaiſern; wir ſollen alſo Einheit und Macht auf Koſten der Freiheit erkaufen, eine überraſchende Zumuthung. Wird ein Freiſinniger geneigt ſeyn, zuerſt den unterwürfigen Gehorſam zu leiſten, den jene ſtrengen Kaiſer verlangt und erzwungen haben? Seit zweitauſend Jahren iſt es nicht gelungen, die deutſchen Völker unter einer dauerhaften Monarchie zu vereinigen. Die fränkiſche Monarchie zerfiel und bald nach ihr das deutſche Reich und ohne die fränkiſche Herrſchſucht hätte Niemand an die monarchiſche Vereinigung der deutſchen Völker gedacht. Ihre nationalen Unterſchiede und Bedürfniſſe waren allzeit ſtärker als ihr Reichsverband; daher iſt der Charakter des Staatenbundes unſerer Geſchichte unzerſtörbar eingeprägt. Nur wenigen ſtarken Kaiſern war es möglich, die deutſche Monarchie darzuſtellen, aber ſie konnten ihr keine Dauer verſchaffen. Was Karl dem Großen, Heinrich III. und Friedrich dem Rothbart nicht gelungen, das wollen die Freiſinnigen wagen auszuführen?

Neueste Nachrichten.

Die Nachrichten aus London reichen bis zum 10. April. Bei dem Abgang der Post sollten gerade die Debatten über die 2te Verlesung der Reformbill beginnen. Es ist noch unentschieden, ob am Dienstage die Diskussion geschlossen wurde; nach Aeußerung des Morning Post könnte sie sogar noch zwei bis drei Tage dauern.

— In Paris war die Cholera fortwährend im Abnehmen; vom 11. auf den 12. erkrankten 804, starben 317. Im Ganzen 7560 Erkrankte und 2913 Todte. — Hrn. Periers Genesung leidet kaum noch einen Zweifel. — Die Deputirtenkammer hat das Einnahmenbudget angenommen, so daß die Sitzung als beendet angesehen werden kann; die Mitglieder stimmten mit sichtbarer Eile und Zufriedenheit, wahrscheinlich, weil sie Paris nun mit gutem Gewissen verlassen können.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 17. April. (G. Hahn): Hr. Mayer, Pharmazeut aus Augsburg. (Schw Adler): Hr. Kramsler, Hr. Philipps, Hr. Fosse und Hr. Osterroth, Studierende aus Heidelberg; Hr. v. Gendre, Student aus Freyburg, in der Schweiz; Hr. Goy, Priester aus Geneve; Hr. Piquet, Student aus Neuschatel. (G. Bär): Hr. Philipp, Gutsbesitzer aus Staffelberg; Hr. v. Hilz, Privatier aus Klingenbrun. (G. Stern): Hr. Biedel, Prediger bei St. Martin in Landshut; Hr. v. Hilz, Gutsbesitzer aus Weng.

Course.

Wien, 13. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅝;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	122½;
Bank-Actien pr. Stück 1148	in CM.	

7610. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Kreditorschaft des Zimmermanns Mathias Mayer dahier werden die demselben gehörigen Realitäten als

1) das Wohngebäude an der Dachauerstraße Nro. 183, 3 Stockwerk hoch, sammt Hofraum, geschätzt auf 3000 fl.;
2) das Wohngebäude an der Amalienstraße Nro. 505 lit. G., 3 Stockwerk hoch, sammt Hofraum, geschätzt auf 3000 fl;
3) das Wohngebäude an der Louisenstraße Nro. 190, 4 Stockwerk hoch sammt Stallung und Hofraum, geschätzt auf 4000 fl;

jede Realität besonders am

Donnerstag den 26. April. d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr,

am Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, das der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 10. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Knappe.

7598. **Bekanntmachung.**

Der Priester Herr Joseph Huber, Curatbenefiziat zu St. Peter dahier, ist wegen Geistesschwäche am 31. Januar d. Js. von unterfertigtem Gerichte unter Kuratell gestellt worden, und daher fernerhin nicht befugt, Schulden zu kontrahiren, oder sonstige giltige Verträge einzugehen.

Als Curator über ihn wurde Herr Georg Gartmayer, Professor und Beneficiat bei St. Peter dahier, verpflichtet.

Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 13. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bonn.

7611. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist zu haben:

Nachricht über einige Einrichtungen des königl. bayer. Cadetten-Corps; für die Eltern und Vormünder der Zöglinge dieses Instituts. Nebst: Auszug aus dem Lehrplan des k. b. Cadetten-Corps. gr. 8. broch. Preis 1 fl.

7601. (3a) Im Eckhause in der Prannersstraße Nr. 1470 ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und alle übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

7407. (c) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verlassen.

7602. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist zu haben:

Theologisch-praktische Monatschrift, zunächst für Seelsorger. Herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft. 15 Jahrgänge complet. 4te unveränderte Originalauflage — um den herabgesetzten Preis à 25 fl. netto.

*) Ein Werk von anerkannt klassischer Gediegenheit.

720. Im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau sind so eben erschienen, an alle Buchhandlungen versendet worden und in München bei Fleischmann zu haben:

Cassandra.

Eine Reihe patriotischer Reden und Denksprüche von Heinrich Niewart. 8. Velinpapier. geheftet 10 Gr.

Solbrig's declamatorisches Lesebuch.

Ein Lehr-, Lern- und Sitten-Buch für Schulen und zum Selbstunterrichte; mit Erläuterungen über den Vortrag. 8. cartonirt 1 Thlr. 6 Gr.

5797. Todesanzeige.

Der Handlungs-Commis Karl Treuer aus Heilbronn, im Königreiche Würtemberg, starb hier am 25. v. M. nachdem er einige Tage zuvor schon krank im hiesigen Posthause angekommen ist; seine Equipage, Effekten, Waaren-Muster, Bücher, Schriften und Baarschaft wurden auf Requisition seiner Domicils-Behörde, des würtembergischen Stadtschultheißen-Amtes Heilbronn nach gepflogener Korrespondenz verabfolgt, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, da Karl Treuer für mehrere Handlungshäuser zur Reise beauftragt war.

Actum, den 4. April 1832.

Königl. bayer. Landgericht Tittmoning.

Beck, Landrichter.

Ruhwandl.

7595. (3a) Bekanntmachung.

Bei dem königl. 1ten Chevauxlegers-Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich) ist die Stelle eines Stabstrompeters in Erledigung gekommen.

Diejenige, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich bei dem unterfertigten königl. Regiments-Kommando zu melden, und nicht nur Proben darüber abzulegen, daß sie neben dem Blasinstrumente wenigstens noch eines der gewöhnlichen Hauptinstrumente vollkommen gut spielen, sondern auch darüber genügend sich auszuweisen, daß sie in der Compositionslehre, insbesondere vom Generalbaß so viele Kenntnisse wenigstens besitzen, daß sie Musikstücke für Blechinstrumente vollkommen gut zu arrangiren im Stande sind. — Die weitern Bedingnissen werden durch besondere Uebereinkunft festgesetzt.

Bayreuth, den 11. April 1832.

Das

Königl. bayer. 1tes Chevauxlegers-Regiments-Commando (Kaiser Franz von Oesterreich.)

Baron v. Waldenfeld, Oberst.

7608. (3a) Bekanntmachung.

Der Bäckergeselle Albert Förtsch aus Höchstadt, ein Sohn des verlebten Bürgers und Bäckermeisters Oswald Förtsch aus Höchstadt an der Aisch, hat schon über 40 Jahre sein Geburtsort verlassen, ohne daß er Nachricht von seinem Aufenthaltsorte an seine Verwandte oder die Ortsobrigkeit gelangen ließ.

Auf Antrag dessen nächster Verwandten werden besagter Albert Förtsch oder dessen allenfallsige Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen einem halben Jahre das Albert Förtsch'sche Vermögen, nach der letzten Kuratel-Rechnung in 2430 fl. 23 kr. bestehend, in Empfang zu nehmen

Werden sich in der bestimmten Frist weder Albert Förtsch, noch dessen allenfallsige Leibeserben, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte melden, und zum Empfang des fraglichen Vermögens legitimiren, so wird dasselbe den hierorts bekannten nächsten Anverwandten des Albert Förtsch, nach vorhergegangener Legitimation, zur Nutznießung gegen die im Bamberger Landrechte vorgeschriebene Sicherheitsleistung überlassen werden.

Höchstadt an der Aisch, am 25. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Bauer.

7604. (Musik.) Bei Jos. Aibl, Musikalienverleger in der Rosengasse Nro. 613, ist erschienen:

Thême allemand.

»An Alexis send ich dich etc.«

varié pour le Pianoforte par F. Hünten, Opus 26,

Prix 1 fl.

(Eine ganz allerliebste Composition.)

Jeder Abonnent der Musikalien-Leihanstalt von J. Aibl erhält hievon ein Exemplar gratis.

7599. In Mitte der Stadt, an einer der frequentesten Straßen, ist wegen unvermuthet eingetretenen Verhältnissen am nächsten Ziele Georgi ein sehr geräumiger, heller und durchaus trockener Laden mit zwei schönen Nebenzimmern, deren eines heizbar ist, um sehr billigen Preis zu vermiethen.

Das Nähere ist im Comptoir des gegenwärtigen Blattes zu ertragen.

7616. (2a) In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Stapf, A. J., epitome theologiae moralis publicis praelectionibus accommodata tom II. smaj. 1832. 3 fl. 36 kr.

7607. Unter sehr annehmbaren Bedingnissen werden hiemit Darleihen von jeder Größe, jedoch nicht unter 50,000 fl., soliden Gutsbesitzern angeboten. Auf franco, mit A. Z. an die Expedition dieses Blattes eingesandte Briefe, wird die nähere Mittheilung erfolgen.

7605. In der neuen Carlsstraße Nro. 231/E sind zwei modern meublirte, mit allen Bequemlichkeiten versehene und mit der schönsten Aussicht verbundene Zimmer sogleich oder am 1. Mai monatlich um 14 fl. über drei Stiegen zu verstiften.

7606. In einer sehr gangbaren Straße der hiesigen Stadt ist ein geräumiger, heizbarer Laden sogleich zu verstiften und das Nähere zu erfahren im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

---

719. In der Fleischmannischen Buchhandlung (Kaufingerstraße) ist ganz neu erschienen:

Geist der Lehre Immanuel Swedenborgs. Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgeg. von Dr. J. M. C. G. Vorherr. 12. 1832, in Umschlag, 42 kr.

Allen Menschen von lauterem Wahrheitssinn wird dieses Buch willkommen seyn, da es in einem wortgetreuen, volksverständlichem Auszuge, nach der von Swedenborg selbst erwählten Ordnung, alle Hauptpunkte dieser Lehre darlegt, so daß jeder der Ahnung der ewigen Wahrheit empfängliche Mensch Swedenborg's Lehre richtig im eigenen Geist erfassen und beherzigen kann. Möchten doch alle Menschen in der einfachen, frommen Sittenlehre übereinstimmen, welche Swedenborg so lichtvoll und eindringlich ausgesprochen hat, und darin: daß die Erfüllung der Gebote Gottes in Liebe wahres Christenthum ist.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 43. | 19. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Erklärung gegen einige Oppositionsblätter. Angabe der durch die k. Gendarmerie erfolgten Arretirungen. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Spanien. Italien. Schweiz. Deutschland: Sachsen. — Miscellen. Erwiderung auf einige Bemerkungen des Volksblattes über die Pressfreiheit. — Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, 18. April. Einige Oppositions-Journale scheinen sich in den seltsamsten Nachrichten über den Rheinkreis zu gefallen. Sie sprechen von Gährung der Gemüther, von hochgesteigertem Mißvergnügen gegen die Regierung, ja von Volksbewegungen und von Thätlichkeiten gegen die Obrigkeit. — Eines derselben geht so weit, die Erbrechung des den Dr. Wirth angewiesenen Gefängnisses zu melden.

Andere Tagblätter beharren auf der Behauptung, als habe das Appellationsgericht des Isarkreises wirklich gegen die königliche Entschließung vom 1. März protestirt.

Andere endlich nehmen die Sitte an, täglich ganze Reihenfolgen von prinzipiellen Fragen an die Staatszeitung zu richten und zu deren Beantwortung sogar bestimmte Termine anzuberaumen.

Die Staatszeitung ist berufen, die Motive wichtiger Regierungsmaßregeln zu veröffentlichen und erhebliche Begebenheiten des innern Staatslebens zur Kenntniß der Verwalteten zu bringen. Beides thut sie mit Bereitwilligkeit und mit einer von keinem Unbefangenen zu mißkennenden Loyalität. — Ihre Aufgabe kann es nicht seyn, gegebene Asserte zu wiederholen oder vom Bereiche gewissenhafter Darlegung des Regierungssystems auf den Boden der Polemik über jeden Oppositionsartikel überzugehen.

Bloß um unsere Leser mit dem beispiellosen Leichtsinn mancher Angaben bekannt zu machen, bemerken wir Folgendes:

In dem Rheinkreise herrscht die unbedingteste Ruhe; das Gesetz übt dort seine volle Macht; die Verwaltung ist stark, entschieden und mit mehr als zureichenden Bürgschaften der Ordnung versehen. Die Stimme einer gewissen Partei hat an dem Tage ihre Kraft verloren, an welchem sie ihre eigentlichen Plane zur Schau trug. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung gegen die der verfassungsmäßigen Censur sich entziehenden Journalisten, gegen die Verfasser des Aufrufs zum Zweybrücker Verein, gegen Pfarrer Klöckner und gegen Ausstreuung der Aufrufe des Monats Februar geht ihren festen gesetzlichen Gang. Jeder Versuch Uebelwollender scheitert dort an dem trefflichen Geiste der biedern Staatsbürger selbst, ohne daß die Administration genöthigt wäre, auch nur theilweise die ihr zur Disposition gestellten materiellen Kräfte in Anwendung zu bringen. — Das Gefängniß des Dr. Wirth ist nie erbrochen worden, und nicht ein — auch nur entfernter — Versuch hat Statt gefunden, die Rechtspflege im Rheinkreise in ihrem pflichttreuen Gange zu stören.

Nicht ein Gerichtshof des Reiches hat gegen die per Verfassung und dem positiven Staatsrechte des Reichs entnommene königliche Entschließung vom 1. März protestirt; was man eine Verwahrung dieses Gerichtshofes zu nennen sich bestrebt, scheint sich lediglich auf eine — längst vor dem 1. März statt gehabte — Korrespondenz der Königlichen Isarkreisregierung und des Kreisappellationsgerichtes zu beziehen, worin das Appellationsgericht den Satz aufstellte, die in Bayern geltenden Competenzverhältnisse gestatteten den Stellen eines Ressorts nicht, die von einer coordinirten Stelle eines andern Ressorts ergangenen Circularien ohne Weisung des vorgesetzten Ministeriums ihren Subalternen zu intimiren; es müsse demnach auch mit Kundgabe der von der Isarkreis-Regierung beschlossenen Dehortationen, was das Justiz personal betrifft, bis zu dem Eintreffen der bereits abverlangten höhern Weisungen innegehalten werden.

Auf gleiche Weise sprach sich das Appellationsgericht des Oberdonaukreises bezüglich auf eine zu Anfang Februars ergangene Requisition an die k. Regierung des Oberdonaukreises aus.

Diese längst vor der königl. Entschließung vom 1ten März Statt gehabten Korrespondenzen einzelner Kreisstellen stehen aber so wenig im Zusammenhange mit der nachgefolgten königl. Entschließung, daß es kaum begreiflich ist, wie Anachronismen dieser Art möglich werden können; insbesondere da auch in den hier erwähnten appellationsgerichtlichen Schreiben nichts weniger als eine Billigung der gesetzwidrigen Vereine oder eine Mißbilligung der schon früher von den Kreisregierungen dagegen ergriffenen Maßregeln hervorleuchtet.

Die hier entwickelten Thatsachen mögen beweisen, was — wo nicht von der Absicht — doch jedenfalls von der Korrespondenz der Oppositionsblätter und von den Quellen zu halten ist, aus denen sich ihnen häufig Nachrichten aufdringen. Sie mögen ferner beweisen, daß, wenn wir einzelne Fragen einzelner Oppositionsblätter unbeantwortet lassen, unser Schweigen nicht als die Voraussetzung eines stillschweigenden Anerkenntnisses, sondern lediglich aus dem Gefühl der Würde zu erklären ist, und aus der Ueberzeugung, daß eine einmal abgegebene Versicherung durch einfache unbedingte Widersprüche nicht entkräftet erachtet werden kann, und daß einem Regierungsorgane nicht gestattet sey, artikulirten in drohendem Tone gestellten Fragtheoremen eine Folge zu geben.

München, 18. April In Nro. 30 der Bayerischen Staatszeitung wurde das Ergebniß der Zollschutzwache im ersten Semester 18$\frac{3}{4}$ bekannt gemacht. Hier folgt die Angabe der durch die königliche Gendarmerie für den Sicherheitsdienst in der gleichen Periode erfolgten Arretirungen, nämlich:

17 Mörder;
225 Individuen wegen Körperverletzung;
60 Straßenräuber;
6 Mordbrenner;
1726 Diebe;
239 Betrüger;
231 Schwärzer;
122 bayerische Deserteurs;
19 ausländische Deserteurs;
89 entflohene Militärpflichtige;
11332 männliche Vaganten;
6394 weibliche Vaganten und Kinder;
50 Wildschützen;
1647 Hausirer;
3373 Holzfrevler;
7047 Polizeifrevler;
17491 Bettler;
36 aus den Gefängnissen Entsprungene.

Summa 50104 Individuen.

Die Arrestationen haben sich gegen das vorige Semester um 4417 vermindert.

Die Sicherheitsstörungen bestanden in diesem Semester in:

28 Mordthaten;
250 Körperverletzungen;
85 Straßenräubereien;
5 tödtlichen Mißhandlungen;
7 Drohungen auf Leib und Leben;
3 Verdachten wegen Mordes;
30 Brandstiftungen;
2000 Diebstählen und Einbrüchen;
16 Betrügereien;
34 Schlägereien;
1 bildlichen Aufforderung zum Aufruhr;
3 Pasquillen gegen Regierungshandlungen;
16 Widersetzungen;
11 Tumulten;
7 Vernichtungen der Lebensmittel oder Eigenthumsverletzungen;
1 Geisterbeschwörung;
4 Drohungen mit Brand;
12 Drohungen mit Brandbriefen;
4 Drohungen mit Brandzeichen.

Summa 2517 Sicherheitsstörungen.

Sie haben sich gegen das vorige Semester um 17 vermindert. Durch die Gendarmerie wurden 859 Thäter arretirt und 898 angezeigt, während auf andere Weise 146 Thäter arretirt und 93 in Anzeige gebracht wurden.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

**London, 9. April. Die beiden Gebrüder Lander, welche die Mündungen des Niger entdeckt haben (ihre Reisebeschreibung erscheint so eben bei Murray), gehen nächstens wieder nach Afrika ab, um die Resultate der ersten Reise weiter zu verfolgen. Sie werden von drei Dampfböten begleitet, von denen eines so klein ist, daß man die Reise stromaufwärts darin bis Tombuctoo zu machen hofft. Die andern beiden Dampfböte werden den Strom so weit als möglich hinauffahren; sie sind mit Handelsartikeln beladen, durch deren Austausch man einen regelmäßigen Traffik mit den anwohnenden Völkerschaften einzuleiten versuchen will.

Die wissenschaftliche Expedition gegen den Nordpol hin ist, unter Leitung des Dr. Richardson, fortwährend mit der Herausgabe ihrer Resultate beschäftigt. Vor Kurzem erschien der zweite Theil von der Fauna boreali-americana, ein starker Quartband mit Abbildungen, die Vögel enthaltend.

Die neuerlich in London, vorzüglich durch des Admiralitätssecretärs John Barrow Bemühung, gestiftete Royal geographical Society of London hat von Sr. Maj. dem König von Großbritannien eine jährliche Prämiendotation von 50 Pfd. für die beste geographische Abhandlung erhalten.

Die ostindische Compagnie fährt fort, die zahlreichen Doubletten ihrer ungeheueren Pflanzensammlungen durch den in London anwesenden Intendanten des botanischen Gartens zu Calcutta, Dr. Wallich, an die namhaftesten Botaniker Englands und des Continentes vertheilen zu lassen. Bereits sind gegen 6000 Pflanzenarten auf diese Weise den europäischen Botanikern mit größter Liberalität mitgetheilt worden.

— Die Londoner Zeitungen vom 10. April sind ausgeblieben. Die Allgemeine Zeitung theilt nach Briefen Einiges mit. Lord Wynford hatte eine Petition des Fleckens Arundel

vorgelegt gegen die Klauſel, wonach er ſein Wahlrecht verlieren ſolle; hiedurch wird eine Diskuſſion über die Flecken überhaupt veranlaßt. Der Herzog von Richmond, früher ein Reformgegner, erklärt ſich jetzt für die Reform. Marquis von Cleveland, Beſitzer mehrerer verrotteten Flecken, tadelt den Gebrauch, den viele große Grundbeſitzer von ihrem parlamentariſchen Einfluſſe gemacht, und erklärt ſich für die Reform. Der Marquis v. Londonderry bezeigt ſein Erſtaunen, den vorhergehenden Redner als Vertheidiger der Reformbill auftreten zu ſehen, da er doch die Verwaltung des Herzogs von Wellington unterſtützt habe. Der Marquis von Cleveland weiſt den Angriff mit Heftigkeit zurück, und erklärt, er habe ſtets nur aus Ueberzeugung ſich für irgend eine Maßregel erklärt, und nie Ehrenſtellen noch Belohnungen dafür verlangt oder erhalten. Der Herzog v. Welligton bezeugt dem edlen Marquis die vollkommenſte Anerkennung ſeiner Uneigennützigkeit. Graf Grey bemerkt, die Diskuſſion entferne ſich zu ſehr von ihrem eigentlichen Gegenſtande. Hierauf beginnt die Verhandlung der zweiten Leſung der Reformbill aufs Neue. Man glaubte allgemein, die Debatten würden noch in derſelben Sitzung geſchloſſen und die Abſtimmung verlangt werden; wenigſtens hatten ſich mehrere Mitglieder auf dieſe Art ausgeſprochen.

Frankreich.

Paris, 12. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. April wurde das Budget der Einnahmen votirt. Die Zahl der Abſtimmenden 274. Weiße Kugeln 230, ſchwarze 44. Nachdem man beſtimmt hatte, was die Regierung koſten ſolle, war es natürlich, daß man ihr auch die Mittel geben mußte, um die Ausgaben zu beſtreiten, und das Einnahmenbudget war ſonach im Voraus ſo gut als votirt. Die Oppoſition konnte nur Gelegenheit finden, über die Form und die Perceptionsweiſe Bemerkungen zu machen, und erlitt bei der Abſtimmung eine gänzliche Niederlage, denn bei der kleinen Anzahl Stimmen war die Majorität bedeutend. Es wurde eine große Anzahl Amendements verworfen. Man bemerkte an der Ungeduld, mit der jeder neue Einwurf aufgenommen wurde, daß die Deputirten bald zu Ende kommen wollen, um Paris verlaſſen zu können. — Beim Anfange der Sitzung wurde ein Credit von zwei Millionen zur Ergreifung von Geſundheitsmaßregeln in den Departements vorgeſchlagen und ohne Diskuſſion votirt mit 222 Stimmen gegen 6.

Spanien.

Madrid, 2. April. Der König von Neapel hat bei Gelegenheit der Heirath des Infanten Sebaſtian unſern einflußreichen Miniſter Calomarde zum Herzoge ernannt. Man ſagt, unſer König werde ihn am Tage des heiligen Ferdinand zum ſpaniſchen Grande machen. Unſer Geſandter zu Rom hat Befehl erhalten, ſich alſogleich auf ſeinen Poſten zu begeben, denn man will den Papſt in ſo gefährlichen Umſtänden nicht dieſer Hülfe berauben, beſonders da der katholiſche König, wie es heißt, ihm Geld und Truppen zur Unterſtützung ſeines Thrones angeboten hat. Die portugieſiſchen Angelegenheiten nehmen eine verdächtige Wendung, ſeit England ſich ohne Rückhalt zu Gunſten Donna Maria's und gegen Don Miguel erklärte. Die engliſche Eskadre im Tajo iſt beträchtlich, und die Zahl der franzöſiſchen Schiffe mehrt ſich, ſeit Don Pedro auf den Azoren angelangt iſt; die diplomatiſchen Noten folgen ſich mit großer Schnelligkeit. Der König und die königliche Familie ſind, begleitet von allen Miniſtern, nach Aranjuez abgegangen. Der König ſelbſt wollte alle Miniſter um ſich haben, um nach den Umſtänden und dem Drange der Ereigniſſe handeln zu können. Nach den Depeſchen unſeres Bevollmächtigten zu London, Hrn. Zea, ſcheint es, daß Don Pedro vor ſeinem Abgange nach Portugal Madeira nicht angegriffen, ſondern, ſobald die Aequinoktialſtürme vorüber ſind, ſich nach den Küſten der Halbinſel wenden wird. Der Schatz iſt ſehr in Verlegenheit, der Dienſt leidet, nur die Miliz erhält vor Allem ihr Geld. Dies war ſeit 1828 nicht in dem Grade der Fall, und die Beamten, welche die Anleihen des Hrn. Aguado tadelten, beklagen ſich jetzt über ſeinen Rücktritt und über die Schwierigkeit, neue Renten auszugeben. Um den König zu veranlaſſen, die Beſetzung Portugals zu verſuchen, machen die Apoſtoliſchen ihn glauben, Don Pedro wolle ſich des ſpaniſchen Thrones bemächtigen. Man wünſcht, der König möchte Summen ins Ausland ſchicken. Von der Expedition nach Ancona und der Reformbill hängt das Benehmen unſeres Kabinets in der portugieſiſchen Angelegenheit ab. Das Reſultat dieſer beiden Fragen wird auf die weitern Maßregel unſeres Miniſteriums und auf den perſönlichen Willen des Königs mächtig einwirken. Man verfähret allenthalben mit der äußerſten Strenge; die Polizei entwickelt eine außerordentliche Wachſamkeit; die Briefe werden gewöhnlich geöffnet und einer äußerſt genauen Durchſicht unterworfen. Die Offiziere der Armee werden ſo beaufſichtigt, daß man alle Tage von Abſetzungen hört, nur weil Jemand in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit Leuten geblieben, welche unter der Cortesregierung figurirt hatten. Verſetzungen von einem Regimente ins andere, Aenderungen der Garniſon, Wechſel der Korps finden bei dem geringſten Verdachte ſtatt; deshalb ſendet man auch nach der portugieſiſchen Gränze nur privilegirte Truppen, wie die Garden, die Provinzialmilizen und andere, die für beſonders treu gelten. — Das Volk verſinkt mit jedem Tage in ein tieferes Elend, und dies iſt keine ſonderliche Garantie für die Regierung. Die Geiſtlichkeit iſt genöthigt, ihre Zehnten zu verpachten, denn ſonſt würde ſie nichts mehr erheben, ſo ſehr nimmt in den untern Klaſſen ihre Popularität ab. (Allgem. Ztg.)

Italien.

Ancona, 8. April. Obgleich wir ohne Regierung ſind, gehen doch die Sachen ihren regelmäßigen Gang, da die Bevölkerung ſehr fügſamer Art iſt. Geſtern ſchien es, man wolle uns blokiren, denn die päbſtlichen Truppen in Oſimo und Fiumeſino nach Sinigaglia zu ließen die Leute, welche alle Tage Lebensmittel nach Ancona zum Verkaufe bringen, nicht paſſiren. Man kennt den Zweck dieſer Maßregel

nicht, denn da das Meer frei iſt, ſo kann es uns nur momentan an etwas fehlen. Die Sache nahm jedoch noch an demſelben Tage ein Ende, und heute iſt der Markt mit Allem verſehen. Im ganzen Kirchenſtaate aber verweigert man ziemlich allgemein Päſſe nach Ancona. Hier herrſcht fortdauernd die größte Ruhe, welche von den Perſonen, die mit der franzöſiſchen und italieniſchen Fahne patriotiſche Hymnen ſingend auf den Straßen herumziehen, nicht geſtört wird. Die vorgeſtern angelangte und heute beſtätigte Nachricht von dem Beitritte Oeſterreichs zu dem belgiſchen Vertrage hat, obgleich noch nicht offiziell, unter der antiliberalen Partei einige Beſtürzung hervorgebracht, und ſie in üble Laune verſetzt. — Vorige Woche kam der Chef de l'état major des Generals Cubières in ſieben Tagen von Paris an, und brachte Beförderungen für mehrere Offiziere des 66ſten Linienregiments mit. Auch ein Adjutant des Kriegsminiſters iſt vor einigen Tagen hier angekommen. Man erwartet täglich die Fregatte Bellona, bei der, wie Einige meinen, ſich zwei Gabarren befinden werden. Hier geht das Gerücht, die Franzoſen würden die fünf Delegationen der Mark, die Legation Urbino und Peſaro beſetzen, die Oeſterreicher dagegen die vier Legationen Bologna, Ferrara, Forli und Ravenna. — Die Erſcheinung eines Kriegsſchiffes in den Gewäſſern von Ceſena veranlaßte den franzöſiſchen General am Freitag Abend, die Brigg Eclipſe auf Recognoscirung auszuſenden. — Der römiſche Hof will, wie es ſcheint, immer noch nichts von Conceſſionen hören, und erläßt Noten und Proteſtationen *). Man ſollte beinahe glauben, daß es ihm über die wahre Lage der Sache an guten Berichten fehlen müſſe. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

(Zürich.) Allmählich ſcheinen auch bei uns die Geſchäfte ihren geregelten Gang wieder zu gewinnen. In wieweit die neuen Wahlen die Hoffnungen erfüllen werden, müſſen wir von der Zukunft erwarten; wir wünſchen, daß ſo manche Beſorgniſſe über Beſetzung der Stellen, beſonders im Regierungsrathe, als unbegründet ſich ausweiſen mögen. Der Zurücktritt einiger Männer des Vertrauens und der umfaſſendſten Geſchäftskenntniß iſt indeſſen jedenfalls zu beklagen. — Der Handwerksſtand des Kantons Zürich iſt geſonnen, ſich in einem Zuſammentritte über die Mittel zu beſprechen, welche geeignet ſeyn möchten, die vorgeſchlagene Auflöſung deſſelben abzuwenden. Es wird deßhalb eine allgemeine Berathung des Handwerksſtandes dieſes Kantons am 8. April in Baſſerſtorf ſtatthaben. — In den Sitzungen des großen Raths, welcher auf den 9. April einberufen iſt, wird ein Geſetzesvorſchlag *über Verwandlung des Züricher kaufmänniſchen oder Direktorialfonds in unmittelbares Staatsgut*, ein anderer *über Aufhebung des Stiftes zum großen Münſter*, und ein dritter *über eine neue Taxation der Bodenzinſe* zur Vorlage gebracht werden. — Die außerordentliche Tagſatzung in *Luzern* iſt beendigt. Der franzöſiſche Bevollmächtigte ſoll hiebei den eidgenöſſiſchen Abgeſandten die Mittheilung gemacht haben, daß Frankreich nur die beſtehenden zweiundzwanzig Schweizerkantone, und mithin nur die durch die Traktate feſtgeſetzte Territorialeintheilung der Schweiz anerkennen und folglich auch in keine Trennung Baſels einwilligen werde.

Deutſchland.

(Sachſen.) Im Großherzogthum Weimar iſt unter dem 30. März eine Verordnung gegen den »Verein zur Unterſtützung der freien Preſſe« ergangen, welcher »den Umſturz der jetzt beſtehenden öffentlichen Verhältniſſe in Deutſchland, die Organiſation eines deutſchen Reiches mit demokratiſcher Verfaſſung ꝛc.« bezwecke. »Daß, ſo heißt es in der Verordnung, ein ſolcher mehrfach verbrecheriſcher, inſonderheit hochverrätheriſcher Verein in Unſerm Großherzogthume Theilnahme finden werde, haben Wir in landesfürſtlichem Vertrauen nie gefürchtet, und dieſes Vertrauen hat ſich, abgeſehen von einigen Verführten oder Verirrten, denen Wir väterlich verzeihen wollen, auch gerechtfertigt.« Die Polizeibehörden werden dann aufgefordert, »gegen alle Arten und Grade fortgeſetzter oder künftiger Theilnahme an dem erwähnten Vereine oder an anderen, dieſelben Merkmale der Geſetzwidrigkeit und Gefährlichkeit an ſich tragenden Verbindungen mit größter Aufmerkſamkeit zu wachen,« und die Gerichtsbehörden, »die beſtehenden Strafgeſetze dagegen mit voller Strenge in Anwendung zu bringen.«

Miſcellen.

Ein Oppoſitionsblatt hebt einzelne Stellen aus einer von dem gegenwärtigen Miniſter des Innern in dem Reichsrathe gehaltnen Rede aus und ſchließt auf angeblichen Widerſpruch zwiſchen jenen Aeußerungen und dem gegenwärtigen Miniſterialſyſtem, mit dem Aufrufe: »Sind aber dieſe Worte Fleiſch geworden?«

Wir haben die erwähnte Rede unſrer Seits gleichfalls geleſen und in ihr (Bd. 5. S. 311. der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe) eine Stelle gefunden, die das ganze Glaubensbekenntniß ihres Verfaſſers enthält, die aber durch irgend einen Zufall der Redaktion jenes Blattes entgangen zu ſeyn ſcheint:

»Der Freund geſetzlich fortſchreitender Reform ehrt und *vollzieht* jedes legal Beſtehende, ſo lange ſich ihm kein geſetzlicher Weg zur Abhülfe darbiethet.«

Der gegenwärtige Miniſter des Innern hat in ſeiner Eigenſchaft als Ständemitglied jene Preßfreiheit bezeichnet, welche ihm, im Intereſſe der Ordnung und der Geſetzlichkeit, wirkſamer erſchien, als jede Cenſur.

»*Strenge muß*, ſagte er, *das Aus'maß der Strafe ſeyn*, da die Schwere des Geſetzes ſich in je-

*) Die neulich von uns auf die Autorität eines Privatſchreibens mitgetheilte Nachricht vom Abſchluß eines Vertrages in 24 Artikeln iſt bis jetzt nicht beſtätigt worden.
D. R. d. B. St. Z.

dem einzelnen Falle nothwendig durch die Größe des Frevels bedingt, und da fürwahr kein Frevel jenen übertreffen kann, der die wirksamsten aller Waffen gegen die bürgerliche Ordnung des Staates oder gegen die Ehre der Privaten kehrt, ein dem Rechtssinne Aller anvertrautes Gut zum Instrumente des Verbrechens herabwürdiget, und in dem Mißbrauche der Freiheit an der Freiheit selbst sich versündigt. — Scharfgezeichnete Haftung des Verfassers, des Druckers, des Verlegers, verbannte Anonymität und entsprechende Kautionen erscheinen als unerläßliches Bedürfniß, weil die Gesellschaft der Freiheit selbst einen Damm gegen die Frechheit schuldet, und weil der Strafkodex zum Trugbilde herabsinken würde, bliebe der Schuld gestattet, sich unter dem Mantel der Heimlichkeit oder hinter dem Rücken eines Dürftigen zu verbergen. Anklage, Prozeß mit Trennung des Klägers von dem Richter und personifizirtes öffentliches Interesse in dem Institute der Staatsanwaltschaft ist nöthig, um dem Richteramte jene volle Unbefangenheit zu gewinnen, die allein seine Aussprüche mit dem Vollgewichte des Vertrauens umgibt.« —

Er hat, als es sich de lege ferenda handelte, für diese so gestaltete, so geregelte und so verbürgte Freiheit bis zum letzten Momente mit Wärme gesprochen. — Nicht seine Schuld war, daß die Gesetze des Jahres 1831 scheiterten.

Wenn aber die Opposition nur zwischen Allem und Nichts wählen wollte; wenn keine Bitte wirkte; wenn von allem dem, was in jener Rede als Bürgschaft dargestellt war, nichts in das Leben trat; wenn die Staatsregierung sich »ohne streng ausgemessene Strafen, ohne »scharfgezeichnete Haftung des Verfassers, »des Druckers, des Verlegers, ohne verbannte Anonymität, ohne entsprechende Kautionen und ohne spezielle Vertretung des öffentlichen Interesses in der Staatsanwaltschaft,« durch die Kammer selbst auf den Boden der frühern lex lata zurückgewiesen sah, so bleibt dem vollziehenden Staatsdiener nur die rücksichtslose gewissenhafte Handhabung dieser lex lata übrig, und der Minister würde eben so verantwortlich für eine Verfassungsverletzung im Sinne der Freiheit als für eine Verfassungsverletzung im Sinne der entgegengesetzten Ansicht seyn.

Ob der gesetzlichen Freiheit die Richtung fromme, der viele Oppositionsblätter seit dem 1. Jänner beharrlich folgen, ob nicht die Lehre treuer Pflege der Institutionen da zu finden sey, wo ein Theil der Journale nur Stoff zu Beschwerden sucht, dieß ist eine Frage, die auf der Rednerbühne der Ständeversammlung und in dem Urtheile der Stände selbst seiner Zeit ihre füglichste Betrachtung finden wird.

Was jenes Blatt über einzelne Beschlagnahmen spricht, gehört zur Zeit nicht dem Bereiche der Staatszeitung an. Noch hat das Ministerium unsers Wissens in letzter Instanz nicht entschieden, und daß das Ministerium Beschlagnahmsfragen in formeller und materieller Beziehung ernst prüft, davon mögen sich die Leser jenes Blattes überzeugen, wenn die Redaktion, ihrem in Nro. 34 gegebenen Versprechen gemäß, die Entscheidung kund gibt, die 18 Tage vor Erscheinung jener Nummer bereits erlassen worden war, und jetzt längst der Redaktion bekannt seyn muß.

Was übrigens das Volksblatt gegen den Herrn Regierungsdirektor von Günther und sein Verfahren in Bezug auf die Presse bemerkt, dürfte nicht gegen diesen würdigen und wegen seiner streng verfassungsmäßigen Gesinnungen im ganzen Reiche längst bekannten Staatsmann, sondern nur dafür zeugen, daß es bedenklich um das System einer Partei stehen müsse, welche mehr und mehr von allen Gemäßigten sich trennt und welche nunmehr der Reihe nach Staatsdiener anklagen muß, deren ächt konstitutionelle Gesinnungen von ihr früher selbst anerkannt und öffentlich gerühmt worden waren.

Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban.

Dritter Artikel.

Aetiologie der Cholera, Diognose und ihre Varietäten.

Im Allgemeinen ist das Erscheinen der epidemischen Cholera mehr oder minder durch climatische, geographische und atmosphärische Verhältnisse begünstigt.

Auf die Choleraepidemie haben feuchte Luft und plötzliche Witterungsveränderungen einen entschiedenen Einfluß. Beim Ausbruche derselben bis zur Erreichung ihrer Höhe vermehren sie die Kranken. Aus diesem Grunde sind auch die Gegenden, welche den Ueberschwemmungen von Flüssen ausgesetzt waren, von der Cholera vorzugsweise heimgesucht worden.

Tief gelegene, feuchte, sumpfige, mit Wasser durchzogene Ebenen und Orte sind für die herrschende Epidemie fruchtbar.

Ueberhaupt befördern alle jene äußeren Einflüsse, welche die Wechselfieber erzeugen und unterhalten, die herrschende Cholera.

Ohne Zweifel kann Jedermann während der Choleraherrschaft verschont bleiben, wenn er sich nicht persönlich gewissen Schädlichkeiten aussetzt. Unter diese werden jene Ursachen, welche nachtheilig auf den Magen und Darmkanal einzuwirken pflegen, gerechnet.

Es geben daher zu ihrer Erwerbung die häufigste Gelegenheit: anhaltender Genuß von schlechten Speisen und Getränken, Ueberladung des Magens mit Essen und Trinken, Trunksucht, Diätfehler und Erkältung nach Erhitzung. Aufenthalt in feuchten und ungesunden Orten und besondere Lebensweise verdienen als vorbereitende Ursachen, welche langsam wirken und nicht in die Augen fallen, die größte Aufmerksamkeit. Auch können die Ursachen, welche die natürliche Stimmung des Gemüthes plötzlich nachtheilig ver-

ändern, eine Prädisposition zur Cholera verschaffen. Sie sind: Ekel, Kummer, Schrecken und Furcht zur Zeit der herrschenden Cholera. Heftiger Zorn und überhaupt unmoralische Excesse führten nicht selten diese Krankheit herbei.

Geschlecht, Alter und Körperbeschaffenheit geben für sie keine besondere Anlage; auch nicht die chronischen Krankheiten.

Scrophulöse Kinder und durch vorausgegangene Krankheiten geschwächte Personen können sich weniger ungestraft den genannten Schädlichkeiten als die Gesunden aussetzen.

Von den acuten Krankheiten prädisponiren alle krankhaften Affectionen der Schleimhaut des Darmkanals, namentlich Unreinigkeiten in den ersten Wegen, gastrische Fieber, galligte, rheumatische und catarrhalische Diarrhöen. Wenn sie vernachlässigt oder verkehrt behandelt werden, geschieht dieß um so leichter. Durch unzeitig und unvorsichtig angewandte Abführmittel kann gleichfalls die Cholera herbeigeführt worden.

Die Cholera epidemica befällt mit oder ohne Vorboten. Gehen sie ihr voraus, so kann man sie nie über 6 Tage hinaus verfolgen. Im Allgemeinen treten sie auf folgende Weise hervor:

Der Kranke fühlt drückende, manchmal brennende Schmerzen in der Herzgrube; es entsteht Poltern und Kollern im Unterleibe, endlich Abführen, welches 3 bis 4 mal des Tages schmerzlos erfolgt und eine dünne, hellbraune, wenig riechende Flüssigkeit entleert.

Dieses darf aber nicht mit den galligten, catarrhalischen und rheumatischen Durchfällen, welche ebenfalls eine Anlage zur Cholera verschaffen können, und im Verlaufe eine andere Beschaffenheit annehmen, verwechselt werden.

Bildet sich die Cholera wirklich aus, so befällt den Erkrankten in der Brust eine lästige Enge um die Herzgegend; Abspannung der Kräfte; leichter drückender Kopfschmerz, welchem sich öfter Schwindel und leichte Wadenkrämpfe beigesellen. Der Durchfall wird stärker und verändert seine Farbe; die entleerte Flüssigkeit wird hell, farblos oder wenig getrübt, wie Reißwasser, und hat zahlreiche, große, weiße oder manchmal gelbliche Flocken, welche zu Boden sinken. Sie hat eiweißartigen Geruch, und enthält nach der chemischen Untersuchung vielen Eiweißstoff.

Mit Erbrechen beginnt die Cholera selten. Es erscheint erst bei der ausgebildeten Krankheit. Das Ausgebrochene enthält eine trübe Flüssigkeit, in welcher sich ein bräunlicher Schleim absetzt. Sie geht selten in eine dem Durchfalle ganz ähnliche Masse über, und wann es auch geschieht, so sind die Flocken kleiner und weniger zahlreich. Brechen und Durchfall ereignen sich selten gleichzeitig.

Die Urinabsonderung hört ganz auf. Die Hypochondrien sind etwas eingezogen; der Bauch um die Nabelgegend weich und die in dem Dünndarm enthaltene Flüssigkeit beim Drucke durch Schwappen bemerkbar.

Der Kranke klagt über drückend brennende Schmerzen mit einem besondern Gefühle von Beengung in der Herzgrube, und zuweilen über zusammenschnürende Schmerzen in den Gedärmen.

Der Athem ist beschleunigt; tiefes Einathmen ist möglich, aber 2 bis 3 maliges Husten in einem Athemzuge unmöglich.

Der Kopf ist gewöhnlich frei; doch findet sich auch Schwindel und Eingenommenheit ein.

Die Sinnesverrichtungen bleiben ungestört.

Unter diesen Erscheinungen entwickelt sich ein ganz eigenthümlicher Cholerahabitus. Die Gesichtsfarbe wird blaßgraulich; die Augen erscheinen tiefliegend, werden größtentheils nach aufwärts gerollt und zur Hälfte von den obern Augenliedern bedeckt; der Blick ist unstät und zeigt tiefes Leiden an; die Nasenflügel leicht bläulicht, und um den Mund zieht sich eine ähnliche Färbung; die Lippen und Ohren livid; die Schleimhaut kleingerunzelt; die Zunge leicht belegt, eiskalt; der Athem kühl; die Stirne gewöhnlich warm, sonst alle Gesichtstheile kalt; die Stimme verfällt, wird rauh, heiser, abgebrochen, kaum vernehmlich.

Die Haut ist glatt und kalt; die Zehen und Finger livid; die Nägel blauröthlich; auf dem Rücken und den Seiten der Finger Längenfalten und Runzeln; die Fingerspitzen abgeplattet; an den Zehen sind die Falten kleiner, kürzer und fehlen öfter ganz.

Die Krämpfe an den Zehen und Waden sind bedeutend; geringer an den Händen.

Der Radialpuls ist schnell, (110 bis 120 Schläge in einer Minute) klein fadenförmig, oscillirend, fehlt häufig; der Herzschlag klein, schwach, kaum fühlbar.

Der Durst ist groß, und die Kranken verlangen kalte Getränke; große Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Umherwerfen im Bette.

Die Kranken behalten viele Muskelkraft und vollkommenes Bewußtseyn; sie bemerken und verstehen Alles, sind aber ganz verschlossen und ihr Gemüth scheint wenig erregbar; sie bleiben gegen ungewöhnliche Eindrücke gleichgültig.

Die Anzahl der Erscheinungen erleidet aber auch Modifikationen, und es fehlen manchmal ganze Gruppen derselben, besonders wenn ein bestimmtes Organ vorzugsweise ergriffen ist.

An jedem Cholerakranken bleiben als ständige Erscheinungen:

1) schnelles Verschwinden des Lebensturgors;
2) das eigenthümliche Aussehen;
3) die farblosen, serösen, mit Flocken versehenen Durchfälle;
4) gänzliches Aufhören der Urinsecretion.

Die epidemische Cholera ist eine spasmodische Krankheit, welche in ihrem Verlaufe von System zu System, von Organ zu Organ wandert, eines oder mehrere derselben zugleich ergreift, und entweder in Genesung, oder Tod, oder Nachkrankheiten übergeht.

Nach dem Vorherrſchen der einen oder andern Symptomengruppe dürfte man drei Varietäten, welche von Wichtigkeit ſind, unterſcheiden.

Die erſte zeichnet ſich aus durch ein vorherrſchendes Leiden der Abdominalorgane mit heftigem Erbrechen, ſtarken Durchfällen und den heftigſten Krämpfen in den Extremitäten.

Sie iſt dem ungemiſchten Charakter der Epidemie eigenthümlich, und befällt Menſchen, welche im mannbaren Alter ſtehen.

Bei der zweiten leiden vorherrſchend die Lungen und das Herz durch Blutüberfüllung der Arterien und Venen. Die Reſpiration wird höchſt beſchwerlich, der Herzſchlag klein; es entſteht Angſt und Unruhe, leichte Diarrhö, ſeltenes Erbrechen und unbedeutende Krämpfe an andern Theilen. Sie kommt gewöhnlich bei vollblütigen und ſtarken Subjekten vor.

Die dritte zeigt gleich beim Eintritte der Cholera ein tiefes Leiden des Gehirnes im Hintergrunde. Die wahren Choleraſymptome verſchwinden bald und gewöhnlich erfolgt ein typhöſer Zuſtand mit Affektion des Gehirnes. Sie gehört am meiſten den Kindern an, und erſcheint um ſo zahlreicher, je mehr im Allgemeinen die Gehirnaffection mit nervöſem Zuſtande die gewöhnlichen Nachkrankheiten ausmachen. Je jünger die choleraſranken Kinder ſind, deſto häufiger biethen ſich Erſcheinungen eines ſich entwickelnden Hydrocephalus dar; haben ſie aber das Knabenalter überſchritten, ſo erſcheint als Nachkrankheit meiſtens ein typhöſes Leiden.

Bemerkenswerth ſind noch die Reſultate der angeſtellten Thermometermeſſungen. In einem ſehr heftigen Choleraanfalle zeigt der Thermometer an der Naſe 15½°, als den niedrigſten Grad. Die Naſenſpitze weist im Durchſchnitt 16—17°, der Athem 17—18°, die Mundhöhle 18—19°, die Achſelhöhle 18°, die innere Handfläche 18—19° Reaum. In den verſchiedenen Fällen ſchwankte der Wärmegrad zwiſchen 2 und 3° R.

Der Verſchwinden des Hautturgors iſt in heftigen Fällen ſo ſtark, daß ſich die Haut ganz weich anfühlen macht. Wird ſie in eine Falte gefaßt, ſo bleibt ſie ſtehen, und gleicht ſich dann lange nicht aus.

Das Naſenknorpel werden ganz beweglich. Dieſe Erſcheinungen begleiten beſtändig jenen Zuſtand, in welchem Pulsloſigkeit, Marmorkälte und Livor der Haut entſteht.

Vollblütige Menſchen, bei welchen während des Choleraanfalles beſonders die Bruſt ergriffen iſt, haben neben dem ausgezeichneten Livor des Geſichtes häufig thaler- und handgroße livide Flecken an den Extremitäten und auf dem Rücken; damit verbinden ſich öfters brennende, drückende Schmerzen in der Kreuzgegend.

Die Krämpfe ſind faſt immer toniſcher Natur; ſelten werden cloniſche geſehen. Die Dauer und das Nachlaſſen derſelben iſt ſehr verſchieden.

Die Abſonderung des Speichels, der Thränen, beſonders aber der Galle und des Urines, ſind in heftigen Fällen ſehr vermindert oder ganz unterdrückt. Die Ausſcheidung des Menſtrualblutes und der Gang der Milch bei Wöchnerinnen geht bei den heftigſten Choleraanfällen ungeſtört fort.

Die heiſere Stimme rührt von einem Krampfe der Luftröhre und des Kehlkopfes her; denn alle Kranke mit ausgebildeter vox cholerica klagen über Zuſammenſchnüren und beengendes Gefühl im Halſe.

Viele Kranke hatten in den heftigſten Fällen nicht die Eßluſt verloren und erlitten keine beſondern Uebelkeiten.

Die bisher beſchriebenen Durchfälle verwandeln ſich (was von dem Charakter der Epidemie abzuhängen ſcheint) in blutige bei einzelnen Kranken, und können in zwei Arten getheilt werden.

Die erſte Art erzeigt eine hellrothe, innig mit der eigenthümlichen flockigen vermiſchte Flüſſigkeit ohne beſonderen Geruch. Die Schleimhaut des Dünndarmes leidet dabei heftig und iſt ſtark entzündet.

Die Flüſſigkeit der zweiten Art iſt mehr dunkel, ungemiſcht, gleicht oft dem Fleiſchwaſſer und hat üblen Geruch. Der Dickdarm zeigt immer deutlich große entzündete Stellen; vom Dünndarm iſt höchſtens das untere Viertheil des Ileums ſtark injicirt. Dieſe Form kommt nur bei alten Perſonen vor.

Bei ſchweren Fällen hat oft die Diarrhö den ganzen Verlauf hindurch eine gelbgraue Färbung, ähnlich dem Lehmwaſſer, ohne auffallenden Geruch.

Die Kinder haben während des Verlaufs der Krankheit immer einen heißen Scheitel; ſie halten auch gewöhnlich nicht den Kopf, wenn ſie eine ſitzende Stellung nehmen, ſondern laſſen ihn auf eine Seite ſinken. Die Runzeln an den Fingern ſind nicht ſtark, manchmal kaum bemerkbar, oder fehlen ganz.

Neueſte Nachrichten.

Die Pariſer Blätter vom 14. April bringen keine wichtige Neuigkeit. An der Cholera erkrankt waren vom 12. bis 13. 789, geſtorben 313. Im Ganzen 8349 Erkrankte und 3226 Todte. — Der Moniteur kündigt an, der Zuſtand des Hrn. Perier ſey ſo befriedigend, daß fernere Bülletins nicht mehr nöthig ſeyn würden. General Lamarque und die Hrn. Deputirten Pagès und Mornay erkrankten an der Cholera. Die Kammer konnte keine Sitzung halten, weil ſich zu wenig Mitglieder einfanden, ſo daß ſie nicht vollzählig war. Noch immer verlaſſen viele reiche Perſonen Paris, um wo möglich der Cholera zu entfliehen.

London, 12. April. Die Discuſſion über die Reformbill wurde geſtern Abend bis auf den Freitag vertagt

wegen eines Levers und eines Bankets für die Ritter des Bathordens, das heute am Hofe statt findet. Lord Grey bezeigte den eifrigen Wunsch, daß die Discussion an dem Abende zu Ende gebracht werden möchte, so daß die Bill vor den Osterferien an die Commission gebracht werden könnte. Als Redner traten auf Lord Winchelsea, Herzog v. Buckingham, Lord Radnor, Bischof von Lincoln, Lord Falmouth, Marq. v. Bristol, die Bischöfe v. London, Exeter, Leandaff, Marq. von Landsdowne. Der Bischof von Exeter widersetzte sich der Bill, und die andern zwei Bischöfe unterstützten die Bill. Alles zeigt, daß die zweite Lesung vollkommen gesichert ist. Wenn die Bill am Freitag 13. April zum zweitenmal verlesen wird, so wird sie Montag in die Commission gesandt werden.— Die Regierung hat so eben die Nachricht erhalten, daß der preußische Gesandte von seinem Hofe den Befehl erhalten habe, die Ratification des belgischen Tractats auszuwechseln.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 18. April. (Schw. Adler): Hr. Marquis Morozzo, aus Turin; Hr. Endres, Student aus Stuttgart; Hr. von Reitmayer, Kaufm. aus Augsburg. (G. Kreuz); Hr. Lengnich, Kaufm. v. Odessa. (G. Stern): Hr. Farkas Edler aus Bogdgös, ungarischer Tanzmeister aus Wien; Hr. Handjerly, griechischer Edelmann aus Bucharest; Hr. Bürenstein, Kaufm. aus Elberfeld.

Course.

Wien, 14. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 1/8;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 3/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122 9/16;
Bank-Actien pr. Stück	1152½ in CM.	

7580. (3c) **Verpachtung.**

Allerhöchstem Befehle zu Folge wird die Wirthschaft am chinesischen Thurme im englischen Garten dahier auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Hrn. Pächter werden daher eingeladen, sich am 24. d. M. früh 9 Uhr im Bureau der unterfertigten Stelle (Herzog Max-Burg, ebener Erde) einzufinden, wo die Angebote zu Protokoll genommen und mit dem Schlage 12 Uhr dem Meistbietenden besagte Wein- und Bierwirthschaft, jedoch salva ratificatione zugeschlagen werden wird.

Bis dahin kann täglich das Lokal besagter Wirthschaft besichtigt werden und wird noch bemerkt, daß dem Amte unbekannte Pächter sich über Leumund und Vermögen hinlänglich auszuweisen haben.

München, den 11. April 1832.

Königliche Hofgarten-Intendanz.

7601. (3b) Im Eckhause in der Prannersstraße Nr. 1470 ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und alle übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

7617. (2a) **Versicherung gegen Hagelschaden.**

Wir fahren fort, auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschaden zu übernehmen und die billigsten Prämien zu berechnen. Im vorigen Jahre betrugen die abgeschlossenen Versicherungen bereits die Summe von

5,307.881 Thlr. 26 Sgr. Preuß. Cour.

und der, einen Reservefond bildende Ueberschuß

23,457 Thlr. 7 Sgr. Preuß. Cour.

Dieser baare Vorrath, mit Hinzuziehung der diesjährigen Prämiengelder gibt den Theilnehmern eine Sicherheit, wie sie noch keine, auf Gegenseitigkeit gegründete Hagelversicherungsgesellschaft gegeben hat. Es läßt sich deshalb im laufenden Jahre eine noch größere Theilnahme mit Bestimmtheit voraussehen und wollen wir die Hrn Landwirthe nur ergebenst und freundlichst ersuchen, ihre Anträge recht bald einzureichen; sie haben dann den Vortheil für gleiche Prämie früher gegen Schaden geschützt zu seyn.

Wer auf 5 Jahre sich zur Theilnahme verbindlich macht ist Theilnehmer an den gemacht werdenden Ueberschüssen.

Döllstädt und Gotha, am 20. März 1832.

Direktion der Hagelschadenversicherungs-Gesellschaft für Deutschland.

Friedrich Leopold Küttner, Direktor.

Indem ich vorstehende Anzeige der Direktion der Hagelschadenversicherungs-Gesellschaft für Deutschland zur Kenntniß der verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen bringe, verbinde damit zugleich die Anzeige, daß ich für unsere Gegend die Hauptagentie übernommen habe, und die Statuten und Saatregister einstweilen bis zur Eröffnung meines Handlungsgeschäftes — welches in circa 4 Wochen erfolgen wird — in meiner Wohnung im Lungkmayr'schen Hause, Schrannenplatz Nro. 160 — Morgens von 7—10 Uhr zur gefälligen Einsicht in Empfang genommen werden können.

P. P. Bader.

7619. (2a) In der Leutner'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Lesefrüchte für 1832,

belehrenden und unterhaltenden Inhalts.

Erster Band. — 1 fl. 30 kr.

Diese Zeitschrift, welche sich durch interessante Erzählungen, — überhaupt durch eine sorgsame Auswahl des Schönsten im Gebiethe der deutschen Unterhaltungsliteratur die Aufmerksamkeit der Freunde einer angenehmen Lektüre zu erringen strebt, erfreut sich stets einer gütigen Aufnahme. Alle Samstage erscheinen zwei Bogen in gr. 8. — Sechsundzwanzig Bogen bilden einen Band.

Wer für den 2. 3. und 4. Band 4 fl. 30 kr. mit Einemale an vorgenannte Buchhandlung einsendet, erhält den ersten Band unentgeltlich.

721. Bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau ist erschienen, an alle Buchhandlungen verschickt worden, und in München bei Fleischmann zu haben:

Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen

aus dem bürgerlichen Geschäftsleben; ein Hülfsbuch für Schulmeister und Kinderlehrer, so wie für Dorf-Richter und nicht ganz ungebildete Landleute, von Karl August Friedrich Messerschmidt. 8. geheftet 8 Gr.

Baierische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 44. | 20. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Schweden. Deutschland: Würtemberg. Nassau. Norddeutschland. — Miscellen. Auszug aus Dr. Gierls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Frankreich.

† Paris, 13. April. Längst wußte und klagte man, daß hier unter den geringern Volksklassen große Noth vorhanden sey, wofür die Opposition die Regierung verantwortlich machte, weil diese vom Volke für dasselbe eingesetzt worden, folglich nicht gut seyn könne, wenn das souveraine Volk nach zwanzig Monaten fortwährend Noth leide. Die Opposition hatte bei solchen Gelegenheiten den Zustand als verzweifelter dargestellt, als sie glaubte, daß er es in der That sey; ihre Uebertreibungen galten für eine politisch-poetische Lizenz und sollten die verstockten Gemüther der Milliardisten des Budgets rühren und erschüttern. Als aber plötzlich und unerwartet die Cholera sich hier zeigte, enthüllte sich ein Bild des Elends der unteren Volksklassen, wie es keine Partei erwartet hatte, und wie es selbst diejenigen in Erstaunen setzte, welche bisher am lautesten geklagt hatten. Zugleich zeigte der Pöbel einen solchen Grad von Unwissenheit, eine solche Verderbtheit und eine solche Neigung zu blutiger Selbstrache, daß die Vorkämpfer der Partei der Volksmänner, nämlich derer, die den Willen des souveraiuen Volks als Leitstern der Regierung aufstellen möchten, darüber verstummten; denn so überspannt auch ihr Eifer war, verkannten sie dennoch nicht die Gefahr, einem solchen Pöbel das Schicksal der Gesellschaft Preis zu geben. — Ein Gegengift gegen die Trauer über des Volkes Verirrungen war der Enthusiasmus der Wohlthätigkeit, worin alle Klassen der vermöglicheren Einwohner von Paris sich überboten. In unglaublich kurzer Zeit, nicht in Tagen, schon nach einigen Stunden flossen auf dem Wege der freiwilligen Unterschreibung bedeutende Geldmittel den Municipalitäten zu. Unterstützungsvereine aller Art wurden gestiftet, und der Reiche sendete nicht blos von seinem Ueberflusse, sondern gewährte persönliche Wartung und Pflege mit einer Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit, die mehr als alles andere geeignet ist, das Volk zu versöhnen und es zu überzeugen, daß es von denen getäuscht wurde, welche die höheren Stände als dem Volke feindlich gesinnt schilderten. — Der skandalöse Streit über die Vergiftungen, als deren Urheber die Parteien sich gegenseitig anklagten, ist nun zu Ende, und merkwürdig bleibt bei dieser Gelegenheit auch die Leichtgläubigkeit der höhern Stände, die ihrerseits ebenfalls die Fabel von den Vergiftungen als Wahrheit annahmen und selbst jetzt noch in der Stille daran glauben, obgleich erwiesen ist, daß nirgends eine Vergiftung statt gefunden. Jetzt besteht nur noch ein Streit zwischen dem National und dem Journal des Débats. Der National hatte angedeutet, man solle die Wohlthätigkeit nicht als etwas Großes loben; dem Volke gebe man nur, was ihm eigentlich gehöre; die Reichen erfüllten nur eine Pflicht; auch würde eine wahre Munizipalität reichlichere Gaben erzielt und die Clubs besser für das Volk gesorgt haben, als das Justemilieu und die Wohlthätigkeitsvereine es gethan. Das Journal des Débats meint, die wahre Munizipalität des National sey keine andere, als eine revolutionäre, welche die Vermögen nach Belieben taxiren würde; die Clubs dürften auf die Cholera spekulirt haben zum Vortheil ihrer Parteizwecke. Der Streit in den Zeitungen wird uns keine Gefahr bringen; wenn wir aber auf die Ereignisse der ersten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit zurückblicken, so dürfen wir uns Glück wünschen, durch das feste Zusammenhalten der bessern und verständigern Bürger einer großen Gefahr entgangen zu seyn.

Paris, 13. April. Das in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch weiter in Berathung gezogene Einnahmebudget wurde Artikel für Artikel fast ohne alle Erörterung angenommen. Die ordentlichen Staatseinkünfte für das Jahr 1832 sind zu 967,824,791 und die außerordentlichen zu 70,498,267 Frkn. (Ueberschuß der Einkünfte vom Jahre 1831) nebst 75 Mill. Fr. Vorempfang am Erlös der zum Verkauf bestimmten Staatswaldungen ausgesetzt. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 1832, im Anschlage von 62,345,646 Fr., soll zur Abtragung der schwebenden Schuld verwendet werden. Die in Umlauf gesetzten königl. Bons dürfen 250 Mill. nicht übersteigen. Das Einnahmebudget ging mit 230 Stimmen gegen 44 durch. — Heute legte Hr. Martin der Deputirtenkam-

mer seinen Bericht über die bürgerlichen und politischen Rechte der farbigen Menschen und über Kolonialgesetzgebung vor. An der Tagesordnung war das Gesetz über die Pensionistencasse. Weil kaum 200 Mitglieder in der Kammer anwesend waren, so wurde vorgeschlagen, die Sitzung bis 5 Uhr zu suspendiren. Allein um 5 Uhr hatte sich die Zahl der Anwesenden bis auf 105 vermindert, daher die Sitzung auf morgen vertagt wurde. — Der Präsident las gleich Anfangs die Todesanzeige des an der Cholera gestorbenen Abgeordneten Chedeaux, ehemal. Maire von Metz, vor, welcher vorgestern noch in der Kammer erschienen war.

*Paris, 13. April. Die Cholera fängt an, auch in den Departements sich zu zeigen. In Meaux, Provins, Fontainebleau, in der Gegend von Versailles, in Nantes, Pontoise, Corbeil, Etampes und Rambouillet zählt man bereits über 300 Kranke. Auch in den Departements de l'Aube, Loiret, Oise, Aisne und Orne hat sich die Seuche, zum Theil mit Heftigkeit, verbreitet. — Die Quotidienne schreibt nun auch, nach sehr bündigen Schlüssen, die Cholera der Julirevolution zu. Nach der Gazette de Bretagne wird das Volk mit der Cholera gestraft, weil es das Kreuz von St. Germain niedergerissen hat. In diese Behauptungen würde sich noch ein frommer Sinn hineindenken lassen, wenn nicht unglücklicherweise durch die indische Pest Tausende von Menschen hingerafft würden, welche an der Julirevolution und der Zertrümmerung des Kreuzes von St. Germain wenigstens so unschuldig sind, als die Quotidienne und die Gazette de Bretagne. Mit abgeschmackten Reden dient man weder Gott noch den Menschen.

— In der vorjährigen Sitzung hatte die Deputirtenkammer ihren Präsidenten beauftragt, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um für die Bibliothek der Kammer eine Sammlung der englischen Parlamentsakten zu erwerben. Eine solche Sammlung war nicht im Buchhandel zu finden. Der Präsident, Hr. Girod de l'Ain, wendete sich daher an den Sprecher des englischen Unterhauses, der den Wunsch sogleich erfüllte und 430 prächtig gebundene Foliobände nach Paris sendete, welche nun in der Bibliothek der Kammer aufgestellt sind. Aus Dankbarkeit läßt die Kammer eine Sammlung der französischen parlamentarischen Akten veranstalten, und wird solche nach England an das Unterhaus senden.

Niederlande.

Haag, 11. April. Nach einem Schreiben aus Eindhopen scheint es, daß von Zeit zu Zeit einige belgische Truppen sich über unsere Gränzen wagen, indeß bei Annäherung unserer Patrouillen eiligst die Flucht ergreifen. Die Zahl ihrer Truppen scheint übrigens auf jenem Theil der Gränze unbedeutend. Unsere Truppen sind so vertheilt, daß sie bei der geringsten Bewegung des Feindes sich konzentriren können. — Aus Herzogenbusch vom 8. d. wird geschrieben, man wolle wissen, daß die Armee seit Anfang dieses Monats mit ungefähr 20,000 Mann verstärkt worden sey. Indessen sehe es dem Vernehmen nach so wenig kriegerisch aus, daß wieder Urlaubsgesuche bewilligt würden; auch werde keineswegs daran gedacht, die dortigen Bürger zur Verproviantirung auf einige Wochen aufzufordern.

Belgien.

Brüssel, 11. April. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer begann die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Innern. Die Verhandlungen dieser Kammer sind seit einiger Zeit ohne alles Interesse für das Ausland. — Der König sandte gestern einen Kabinetskourier an den Baron Stockmar nach London. — Man weiß, daß wir nur noch zwei französische Generale in Dienst haben. Beide fahren fort, täglich bei der Armee Verbesserungen einzuführen. Man versichert, daß unsere Regierung die französische gebeten habe, ihr noch einen dritten General zu überlassen, dem der Oberbefehl unserer Armee übertragen werden sollte. — Wir vernehmen, daß die Regierung Befehl ertheilt hat, das Aufgebot von 1832 bis zum 13. d. M. einzuberufen. — Der »Courier de la Meuse« sagt mit Bezug auf die zwei neuesten Konferenzprotokolle: »Wenn die Konferenz uns nichts weiter als schöne Worte zu geben hat, so wollen wir uns von nun an selber Rath verschaffen. Das belgische Volk, das eine Armee von mehr als 80,000 Mann auf den Beinen hat, darf nicht länger auf die Entscheidung seines Schicksals am Thore des London Foreign-Office harren.« — Auch die Brüsseler Blätter rathen meist zum Kriege und wollen von ferneren diplomatischen Unterhandlungen nichts mehr wissen. — Seit einigen Tagen sind 2000 Arbeiter ohne Aufhören beschäftigt, die Stadt Hasselt zu befestigen. — Am 8. fand zu Mecheln mit der größten Feierlichkeit die Konsekration des Erzbischofs dieser Diözese durch den Bischof von Tournay Statt, wobei die Bischöfe von Lüttich und Gent assistirten.

— Vom 12. April. Hr. Sterckx, der neue Erzbischof von Mecheln, ist 58 Jahre alt und der Sohn eines einfachen Pachters. Seine Mutter lebt noch und wohnte seiner Konsekration bei, will aber ihren Pachthof mit dem erzbischöflichen Palaste nicht vertauschen. — Der »Courier Belge« sagt, »es sey wahrscheinlich, daß die Londoner Konferenz sich auflösen werde, indem man unmöglich glauben könne, daß die belgische Diplomatie einwilligen werde, die lange Periode von Trug und Elend nochmals durchzumachen, die sie bis zu diesem Tage regelmäßig durchlaufen sen.« Dieß Blatt glaubt, wenn Belgien sich von der Konferenz zurückzöge, so würden Großbritannien und Frankreich folgen, die durch einen feierlichen Akt mit Belgiens Geschick verknüpft seyen. Nachdem der »Courrier« schließlich den neuesten Konferenzbeschluß einer kritischen Analyse unterworfen, kommt er zu dem Schlusse, Belgien müsse auf seiner Hut seyn, sonst würde es das Opfer seiner Sorglosigkeit werden.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 15. April.

Alle Nachrichten, die wir aus der Halbinsel erhalten stimmen darin überein, daß der Ausgang der Unterhandlungen wegen Ancona noch durchaus ungewiß sey, und sich wahrscheinlich in die Länge ziehen wird. Nur Eins scheint sicher, daß nämlich, um Aufstände in den Legationen zu verhindern, fremde Truppen nöthig sind, indem die Regierung sich in einer Art von Hülflosigkeit befindet, und sich nicht überzeugen kann, daß das 19te Jahrhundert eigenthümliche Maßregeln nöthig mache, und die Völker mit den alten Hülfsmitteln der Routine nicht mehr regiert werden können. Dieß dürfte das Schlimmste in den Verhältnissen des Kirchenstaates seyn, daß man wohl Soldaten hinschicken, nicht aber der Verwaltung eine Ueberzeugung, wie sie Noth thut, einpflanzen kann. Die Italiener sehen aus dem Betragen der Oesterreicher, daß diese sich darauf verstehen, die Ordnung zu erhalten und das Eigenthum zu beschützen. In unseren Zeiten haben die Franzosen, durch Bändigung des Pöbels, ebenfalls Beweise gegeben, daß sie nicht die Anarchie mit der Freiheit verwechseln, sondern die Kunst, Ordnung zu handhaben, besitzen. Nur von den eigenen Truppen können die unglücklichen Italiener nicht rühmen, daß sie die Ordnung begünstigen. Und doch sind Soldaten, welche diese Bestimmung nicht erfüllen, eigentlich unnütz und zwecklos. — Es ist sonach die einzige Hoffnung der Italiener, von einer Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Frankreich die Einführung einer haltbaren Ordnung zu erwarten.

Schweden.

Stockholm, 6. April. Die k. Akademie der Wissenschaft hat beschlossen, einen besondern Intendanten auch für ihre mineralogischen und Büchersammlungen, wie deren schon für ihre zoologischen und botanischen bestehen, zu ernennen, und daß alle diese Schätze für das Publikum zugänglich seyn sollen. Auch hat sie durch einen, bei der berühmten Instrumentenfabrik in Bayern gebildeten Mechaniker die wesentlichsten Werkzeuge auswählen und hieher schaffen lassen, um eine solche, den neuesten Fortschritten entsprechende Fabrik von mathematischen Instrumenten auch hier zu errichten. — Die wissenschaftlichen Mittheilungen bei der neulichen Jahresversammlung waren höchst anziehend; jedoch begann Hr. Berzelius seine Darstellung mit der allgemeinen Bemerkung, daß der Eifer für wissenschaftliche Forschungen in den beiden letzten Jahren merklich abgenommen habe. Man könnte vielleicht versucht werden, die Ursache davon in der allgemeineren Aufmerksamkeit zu suchen, welche sich die politischen Gegenstände zugezogen; dawider aber spräche, auffallend genug, der Umstand, daß jener Eifer sich auf das lebhafteste noch in Frankreich kundgebe, wo er doch am ersten aus solcher Ursache absorbirt seyn müßte. (Hamb. Börsenhalle.)

Deutschland.

(Würtemberg.) Die Stuttgarter Zeitung vom 18. April enthält folgende Bekanntmachung, die Einreichung von Adressen mit der Bitte um gleichbaldige Einberufung der Stände betreffend.

Von Einwohnern des Oberamtsbezirks Weinsberg und der Stadt Heilbronn ist Sr. königl. Maj. die Bitte um gleichbaldige Einberufung der Stände in Adressen vorgetragen worden, deren eine durch öffentliche Blätter zur Kenntniß des Publikums gekommen ist.

Auf diese Eingaben ist durch das Ministerium des Innern an die Regierung des Neckarkreises ein Erlaß folgenden Inhalts ergangen:

»Einzelne Einwohner des Oberamts Weinsberg und der Stadt Heilbronn haben Sr. königl. Maj. in unmittelbaren Eingaben die Bitte um gleichbaldige Einberufung der Stände des Königreichs vorgetragen.«

»Da der jüngste ordentliche Landtag in den ersten Monaten des Jahres 1830 abgehalten worden ist, der Zeitpunkt des nächsten ordentlichen Landtags somit nach §. 127 der Verfassungsurkunde erst mit Anfang des künftigen Jahrs eintritt, auch zu einem außerordentlichen Landtag keine Veranlassung vorliegt, so ist es der bestimmte Entschluß Sr. königl. Maj., die Einberufung der Stände auf den angeführten, durch den klaren Buchstaben der Verfassung eben so wohl, als durch die ganze Einrichtung der Staatsverwaltung bezeichneten Termin erfolgen zu lassen.«

»Eine Abweichung von dieser verfassungsmäßigen Ordnung könnte dermalen um so weniger stattfinden, da bei den umfassenden Aufgaben, welche der nächste Landtag lösen soll, die nothwendigen Vorarbeiten, deren Anordnung auf den verfassungsmäßigen Termin berechnet wurde, die von diesem Termin noch übrig gelassene Frist aufs Vollständigste in Anspruch nehmen.«

»Die königl. Kreisregierung wird nach höchstem Befehl Sr. königl. Maj. vom 14. d. M. beauftragt, die betreffenden Oberämter anzuweisen, das Vorstehende in geeigneter Art zur Kenntniß der Unterzeichner der hier beifolgenden Eingaben zu bringen.«

Dieß wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß eine fernere Eingabe in obiger Richtung, wenn eine solche erfolgen sollte, keine Beachtung zu erwarten hat. Stuttgart, den 16. April 1832. Weishaar.

(Nassau. Wiesbaden, 14. April. Sr. herzogl. Durchl. wurde an dem 7. April durch eine Deputation der Herrenbank nachstehende Adresse überreicht: Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Herzog und Herr! Ew. herzogl. Durchl. haben in der Thronrede Worte gesprochen, die vom Herzen zu den Herzen gehen. Ew. Durchl. sagen: »Der Pflicht der Gerechtigkeit gegen meine Unterthanen will ich vor allem auf das Vollständigste Genüge leisten. Kein Opfer wird mir jemals zu schwer seyn, welches sie von mir fordert«; und weiter: »Zur Beförderung der Wohlfahrt des Landes und meiner theuern Unterthanen, von denen ich fortwährend meinem Herzen wohlthuende Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit erhalte, nehme ich der Stände

Mitwirkung in Anſpruch.« Wohl und allerdings gibt es ein ewiges und heiliges Band zwiſchen dem Fürſten und dem Volke. Liebe, Vertrauen und Eintracht ſind die edlen Stoffe, woraus es gewoben. Daß in ſolchen Gefühlen auch wir Alle uns vereinen, iſt Ew. herzogl. Durchl. hochherziger Wunſch. Er wird in der Liebe getreuer Unterthanen den lebhafteſten Anklang finden. Unſer höchſtes Streben und Aller, die es wohl mit ihrem Herzog, wohl mit dem Lande und der Verfaſſung meinen, geht nur nach dieſem ſchönen Ziele. Die Berechnungen über den muthmaßlichen Staatsbedarf liegen vor uns. In deren Prüfung finden wir einen der erſten und vorzüglichſten Gegenſtände unſrer Berathung. Wenn wir bereits zum Voraus vernommen, daß das gewöhnliche Erforderniß den frühern ſich gleich ſtellen wird, ſo erkennen wir darin dankbar einen wiederholten erfreulichen Beweis des geregelten und ſparſamen Haushaltes. Das außerordentliche Erforderniß beruht in den Verpflichtungen des Bundes. Wir erlauben uns die Hoffnung, daß ſolches, wenn die Nothwendigkeit es nicht gebietet, auf eine geringe Anforderung beſchränkt bleiben könne. Der Gemeinden innere Verwaltung, ihr Haushalt und des Gemeindevermögens freie Benutzung bleibt für die Geſetzgebung eine wichtige Aufgabe. Was von ihr zu löſen noch übrig, werden wir eifrig berathen und fördern. Es iſt eine leichte Pflichtenerfüllung, da Ew. herzogl. Durchl. wohlthätige Abſicht und das Gemeinbeſte uns leiten. Der Prüfung der Kaſſentrennung haben wir bereits alle Sorgfalt und eine reifliche Erwägung gewidmet. Was wir darüber verhandelt, iſt durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben. Eigenthum und wohlerworbene Rechte dulden keine Verletzung. Das bleibt ein feſtes Grundgeſetz, überall in Erz gegraben, wo Staatsverfaſſungen ſind und jemals waren. Der Beſitz der Domänen des herzogl. Hauſes wird durch Herkommen, Hausgeſetze, Erbfolge und Verfaſſung begründet. Unbezweifelt ſind ſie ein heiliges Pfand der unabhängigen und würdigen Stellung der Regenten. Die vollſtändige Erhaltung alles deſſen, was darunter begriffen, gehört allerdings zu den Pflichten Ew. herz. Durchl. Sie liegt zugleich in dem Intereſſe des ganzen Landes. Abgaben ſind ein nothwendiges Bedürfniß der Staaten. Ihre Verwilligung bleibt der Stände Vorrecht. Deren gänzliche Verweigerung würde der Stillſtand der öffentlichen Verwaltung werden. Solche Stockung in allen Triebrädern kann keine Verfaſſung dulden. Des Staatsdieners erſte Pflicht iſt Treue und Gehorſam gegen ſeinen Fürſten. Damit innig verbunden iſt die Verpflichtung gegen die Verfaſſung und Geſetze. Daß er ſeine Pflicht erfülle, iſt Ew. herz. Durchl. Höchſter Wille. Die Geſetze ſollen von den Staatsdienern pünktlich vollzogen und Mißbräuche, wo ſie vorfallen, gerügt werden. Es iſt zu dem Ende den Ständen die ſtrengſte Kontrole geſtattet. Wo ſolche Grundſätze gelten und immer walten, ſtehen alle öffentlichen und alle Privatverhältniſſe des Lebens völlig ſicher. Der Staatsdiener hat nichts zu verantworten als die getreue Erfüllung der Pflichten, die er geleiſtet, und die gewiſſenhafte Führung des Amts, das er verwaltet. Eine Verantwortlichkeit, durch welche die Wirkſamkeit des Regenten gehemmt werden könnte, iſt unſerer Verfaſſung fremd. Den Staatsdiener verleiten wollen, daß er, was er gelobt, vergeſſe und verletze, würde ein Vergehen ſeyn, der Ahndung der Verfaſſung und Geſetze verfallen. Ew. herzogl. Durchl. verbürgen dem Vaterlande durch die Erfahrung einer 16jährigen Regierung ſeine ſichere Zukunft. Ihm bürgt zugleich Ew. herzogl. Durchl. Fürſtenwort für die getreue Erfüllung der Regentenpflichten. Es iſt eine große, theure Bürgſchaft, die Ew. herzogl. Durchl. mit Kraft und ernſtem Willen gegeben. Auf ſie wollen wir bauen und an ihr halten mit Zuverſicht und Vertrauen. Sie kann nur dem Lande Glück und Wohlfahrt bringen, und ſollten, was die Vorſehung abwenden möge, trübe Tage kommen, dann wird ſie ein Felſen ſeyn, an dem ſich jede Brandung bricht. Wir erſterben in tiefſter Ehrfurcht, Ew. herzogl. Durchl. unterthänigſt treu gehorſamſte Mitglieder der Herrenbank. Graf v. Walderdorf, Präſident.

Se. herzogl. Durchl. geruhten hierauf zu erwiedern: »Es iſt mir zur angenehmen Gewohnheit geworden, die Anſichten der Herrenbank mit den meinigen übereinſtimmend zu finden. So muß es auch ſeyn, wenn unſer gemeinſchaftliches Ziel, das Wohl des Landes zu befördern, erreicht werden ſoll.«

— Bekanntmachung des herzgl. Staatsminiſteriums: »Nachdem in Gefolge der Miniſterialbekanntmachung vom 12. v. Mts. die Wahl der Landesdeputirten der Vorſteher der evangeliſchen und katholiſchen Geiſtlichkeit und der höheren Lehranſtalten ebenſo, wie es zur Erſparung der Koſten für die herzogl. Landesſteuerkaſſe und zur Vereinfachung des Wahlgeſchäfts ſelbſt bei den Wahlen in den Jahren 1818, 1825 und 1829 geſchehen, mittelſt Einſendung ſchriftlicher Abſtimmungen an herzogl. Landesregierung ſtatt gefunden hatte, deren Reſultat durch die Miniſterialbekanntmachung vom 28. März d. Js. bereits zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden iſt; die Landesdeputirtenverſammlung jedoch Anſtände gegen dieſe Wahlen erhoben hat, weil dieſelben nicht nach dem Buchſtaben des §. 6 des landesherrlichen Edikts vom ½. Sept. 1814 auf beſonderen Wahlverſammlungen der wahlberechtigten Geiſtlichen und Lehrer erfolgt ſey, ſo haben Se. herzogl. Durchl. dem Wunſche der Landesdeputirtenverſammlung, eine neue Wahl eintreten zu laſſen, gnädigſt ſtatt zu geben und zu verfügen geruht, daß die Vorſteher der evangeliſchen und katholiſchen Geiſtlichkeit, ſo wie der höheren Lehranſtalten zur Vornahme einer neuen Wahl von Landesdeputirten aus ihrer Mitte den 12. d. M. ſich dahier zu verſammeln hätten. Auf den in Gefolge dieſer höchſten Verfügung unter dem Vorſitze des herzogl. Regierungspräſidenten Möller, als landesherrlichen Kommiſſärs, anheute ſtattgehabten Wahlverſammlungen ſind mit abſoluter Stimmenmehrheit zu Landesdeputirten erwählt worden: 1) Von den Vorſtehern der katholiſchen Geiſtlichkeit: Hr. Biſchof Dr. Brand zu

Limburg. 2) Von den Vorstehern der evangelischen Geistlichkeit: Hr. Bischof Dr. Müller zu Wiesbaden; Hr. Kirchenrath Ammann zu Weilburg. 3) Von den Vorstehern der höheren Lehranstalten: Hr. Oberschulrath Dr. Friedemann, Direktor des Gymnasiums zu Weilburg.«

(Nass. Verordnungsbl.)

† Aus Norddeutschland, 13. April. Es haben kürzlich in Braunschweig einige Reibungen in dem Theater statt gefunden. Ein Theil des Publikums gab in einem, mehrere Anspielungen auf den Adel enthaltenden Lustspiele einen lebhaften Beifall zu erkennen, und zwang sogar nach beendigtem Stücke das Orchester, die Marseillaise zu spielen. Auch nach dem Theaterwurde die Marseillaise durch einige Haufen auf den Straßen gesungen. Die Veranlassung mag in einer kleinen Spannung zu suchen seyn, die seit einiger Zeit zwischen einem Theile der Bürgerschaft und dem Adel statt findet. Es sind indessen keine weiteren Unordnungen vorgefallen. — In Göttingen sind von der Universität Hofrath und Professor Dahlmann und von der Stadt Professor Salfeld als Deputirte in die Ständeversammlung des Königreichs Hannover gewählt worden. — Von der Regierung zu Hannover wurden zur 100jährigen Jubiläumsfeyer der Georgia Augusta, welche im Jahre 1837 bevorsteht, 50,000 Thaler für ein neues Akademiegebäude bewilliget. — Bei den Landständen zu Kassel kam der von dem Staatsministerium vorgelegte Entwurf einer Städte- und Gemeindeordnung zur Berathung. Der ständische Ausschuß hat diesen Gesetzentwurf, mit Beifügung einiger Zusätze und Abänderungen, der Kammer zur Annahme empfohlen, nachdem er sich von der Nothwendigkeit und der umsichtigen Bearbeitung desselben überzeugt hatte. Die revidirte preußische Städteordnung vom 17. März 1831 hatte diesem Entwurfe zur Grundlage gedient. Die durch den ständischen Ausschuß beigefügten Amendements wurden sämmtlich von der Ständeversammlung angenommen, und haben auch von dem anwesenden Regierungskommissär keine Einrede erfahren.

Miscellen.

Auszug aus Dr. Dietz Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban.

Vierter Artikel.

Verlauf und Dauer der Cholera. Ausgänge. Vorhersage. Schutzmaßregeln.

Die Dauer des Verlaufes beschränkt sich auf 5 — 8 Stunden oder 1 — 3 Tage.

Geht die Cholera epidemica in Genesung über, so verschwindet der eigenthümliche Habitus, indem der Puls sich entwickelt, die Wärme zurückkehrt, die Augen sich wieder hervorheben. Die Durchfälle, obwohl sie noch flüssig sind, werden braungelb und riechen. Die Angst und Unruhe verschwindet, und der Kranke nimmt wieder an seiner Umgebung Theil.

Dieser Uebergang erfolgt unter leichtem Schweiße, welcher sich über den ganzen Körper verbreitet, durch sehr reichlichen hellen Urin ohne Bodensatz, gallige grüne Stühle, ruhigen und erquickenden Schlaf.

In der Reconvalescenz wurden öfter große Stücke geronnenen Schleimes, welche Pseudomembranen gleichen, und in flüssigen Entleerungen abgegangen sind, beobachtet. Mehrere hatten starkes Pulsiren der Bauchpulsader.

Bei Erwachsenen kam manchmal ein varioloser Ausschlag vor. Er war über den Körper, besonders auf dem Rücken zerstreut, und bildete kegelförmig zugespitzte Bläschen, welche sich mit Eiter füllten und von einem kleinen Hof umgeben wurden. Dieser ist nicht mit dem Ekthyma zu verwechseln.

Bei Kindern sah man ein flaches Exanthem, welches kleine, runde Flecken mit ungleichen Rändern hat, durch Druck leicht verschwindet, und in seiner Form den Flecken (morbilli) gleicht, nur keine Bläschen zeigt. Es verschwindet, ohne auf der Haut eine besondere Veränderung zu machen.

Bei vielen Kranken kommen Nachkrankheiten, welche später beschrieben werden.

Endet die Krankheit mit dem Tod, so verschwindet der Puls vollkommen; die Kälte nimmt zu, der Livor dehnt sich aus und wird intensiver; es entsteht ungeheure Angst und Unruhe; das Athmen wird schnell und beschwerlich; die Herzgrube und der Unterleib sind gegen einen tiefen Druck unempfindlich. Das Bewußtseyn ist vorhanden. Die Eiskälte fängt in dem Grade zu schwinden an, je näher das Ende steht, und es stellt sich einige Wärme mit einem klebrigen Schweiß, besonders auf der Brust, dem Unterleibe und an der inneren Seite der Extremitäten ein. Unter diesen Erscheinungen erfolgt ein ruhiger Tod, und die Gesichtszüge werden wenig verändert. Der Tod erfolgt durch Lähmung der Centralorgane, welche eine heftige Erschütterung des ganzen Nervensystemes herbeiführt.

Einige Minuten nach dem Tode beginnt öfter ein merkwürdiges Muskelspiel, indem sich an den Extremitäten, der Brust und dem Bauche eine Muskelpartie nach der andern leicht anspannt.

Die Vorhersage (prognosis) in dieser gefährlichen Krankheit ist im Allgemeinen nicht günstig zu stellen.

Sie hängt von dem Character der Epidemie, von der Form der Cholera und der Individualität des Kranken ab.

Vom Anfange der Epidemie bis zur Höhe ist die Bösartigkeit und Sterblichkeit größer als in der folgenden Zeit.

Die Form der Cholera, in welcher die Brust vorzugsweise leidet, ist sehr gefährlich.

Verbreiten sich die Krämpfe über die größeren Muskelpartien des Körpers, so geht ihr Zug gern nach Lunge und Herz, und endet gewöhnlich mit der Lähmung dieser Organe.

Iſt das Gehirn ſchon beim Eintritte der Krankheit ergriffen, ſo erfolgen gewöhnlich gefährliche Nachkrankheiten.

Wenn die Cholera nach pſychiſchen Eindrücken erfolgt, iſt ſie gefährlicher, als wenn Erkältungen oder Diätfehler die veranlaſſenden Urſachen ſind.

Menſchen, deren Geſundheit durch den Mißbrauch geiſtiger Getränke zerrüttet worden iſt, unterliegen gewöhnlich der Cholera.

Kinder und Greiſe erleiden die größte Gefahr. Weiber mittleren Alters überſtehen die Cholera leichter als die Männer.

Ueberhaupt iſt ſie Leuten von zartem Körperbau, bei welchen die Blutbereitung kein entſchiedenes Uebergewicht hat, weniger gefährlich, als den kräftigen und blutreichen.

Die Scrophelkrankheit gibt an und für ſich leicht Anlage zur Cholera, indem die Organe, welche ebenfalls durch ſie heftig ergriffen werden, ſchon im voraus leiden.

Es geht bei dieſen vorher einige Anſchwellung der Gekröſe und der Schleimdrüſen des Darmkanales und beſondere Anlage bei den Kindern zur Gehirnwaſſerſucht.

Syphilis, Hyſterie und langdauernde Cardialgien verſchlimmern die Gefahr nicht.

Sehr ſtarkes Erbrechen und Abführen ſind keine ſchlimmen Zeichen.

Pulsloſigkeit, Marmorkälte, ausgedehnte Bläſſe (livor), wenige und ſeltene Ausleerungen haben keine gute Vorbedeutung.

Mehrere Tage, ſelbſt wochenlang vorhergegangenes Abführen trübet die Vorherſage.

Das Erſcheinen von plötzlicher Wärme über den ganzen Körper in heftigen Fällen iſt ein Zeichen des herannahenden Endes.

Alle bisher gegen die Cholera verſuchten Schutzmittel blieben unbewährt.

Es gibt aber Schutzmaßregeln, welche den Körper ſo kräftig erhalten, daß er den Einflüſſen der Cholera widerſtehen kann. Sie beziehen ſich auf das gute Verhalten und die ſorgfältige Pflege des Körpers und der Seele und auf den Schutz gegen äußere ſchädliche Einflüſſe.

Um jenen zu entſprechen, muß man nahrhafte Koſt und gutes Getränk mäßig genießen, und ganz nach ſeiner Gewohnheit, wenn dieſe nichts an und für ſich Schädliches hat, leben, ſeine Wohnung reinlich und gut gelüftet erhalten, den Körper angemeſſen und reinlich kleiden und in freier Luft bewegen.

Heiterkeit des Gemüths und beſtändige Beſchäftigung des Geiſtes und Körpers verſchaffen große Widerſtandskraft gegen die Cholera. Angſt und Sorge müſſen verſcheucht werden.

Die größte Sorgfalt in einer ſolchen Zeit verdient jedes Unwohlſeyn, beſonders wenn krankhafte Zuſtände mit üblem Geſchmacke, Appetitloſigkeit und Brechneigung oder Abführen erſcheint, und darf ja nicht vernachläſſigt werden.

Das Militär hat in der Regel überall von dem diätetiſchen Verhalten auffallenden Vortheil gehabt.

Bei der Cholerazeit muß der zu ſtrenge Militärdienſt vermindert werden, und eingreifende Strafen dürften, um Angſt und Gram zu verhüten, unterbleiben.

Die Kaſernen, welche tief und am Waſſer liegen, ſollen geräumt werden.

Die Mannſchaft ſey zweckmäßig und der Jahreszeit angemeſſen bekleidet, und werde öfter in die freie Luft geführt, zu großer Reinlichkeit angehalten und Abends bald in die Kaſernen verſammelt, um Ausſchweifungen jeder Art zu vermeiden.

Neueſte Nachrichten.

Die Nachrichten aus London reichen nur bis zum 12. April. Die durch ein Pariſer Blatt geſtern verbreitete Nachricht von 2ter Verleſung der Reformbill war zu voreilig. In Paris ſah man am 14. April mit großer Ungeduld den Nachrichten aus London entgegen. Privatbriefe von dort halten den Erfolg der Reformbill für noch zweifelhaft. Die engliſchen Zeitungen glauben jedoch an die zweite Leſung, wenn auch mit einer kleinen Majorität. Alles deutet an, daß eine Pairsernennung unausbleiblich ſey.

— In Paris war am 14. April Morgens auf Befehl des Finanzminiſters an der Börſe folgendes Bülletin angeſchlagen:

»Die Regierung erhält ſo eben Nachrichten, welche »ihr ankündigen, daß von Berlin Befehle abgegangen »ſind, um die preußiſche Ratification zu bringen.«

Dieſer ſeltſam redigirten Mittheilung folgte eine Variante, die der Deputirtenkammer zugeſendet wurde und alſo lautet:

»Eine telegraphiſche Depeſche vom Herrn Präfecten »des Niederrheins theilt dieſen Morgen der Regierung »eine Meldung des franzöſ. Chargé d'Affaires in Preußen »mit, welche ankündigt, daß ein außerordentlicher Courier »von Berlin abgeſendet worden, welcher dem preußiſchen »Miniſter in London den Befehl überbringt, die preußiſche »Ratification des Vertrags der Conferenz in Bezug auf »Belgien unmittelbar und ohne Vorbehalt auszuwechſeln.« Dieſe Nachrichten fanden wenig Glauben; die Fonds ſtiegen nur wenig.

— Eine telegraphiſche Depeſche von Marſeille berichtet, daß Bona von den in Conſtantine aufgeſtellten Truppen genommen wurde. Ibrahim Ben hielt ſich in der Caſauba mit 60 Mann bis zum 26., wo er die Flucht ergriff. Freard und Darmandy haben die Citadelle beſetzen laſſen mit 126 Matroſen des Schiffs Béarnaiſe und 100 Mann Tür-

ken, die den Franken ergeben. Es sind Verstärkungen nach Bona von Marseille abgegangen. — Die Cholera läßt etwas nach, die Zahl der Erkrankten hat sich nicht sehr gemindert, aber die Zahl der Verstorbenen war geringer, am 13. nur 309.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. April: (G. Hahn): Hr. Graf v. Waldburg Zeil, k. k. öst. Hauptmann; Hr. Graf v. Wolff-Metternich, aus Heidelberg; Hr. Graf v. Waldburg-Zeil, und Hr. v. Ketteler, aus Zeil. (Schw. Adler): Dem. Day, Privatiers-Tochter aus London. (G. Kreuz); HH Gebr. zur Nedden, Wildemann und von Kettler, Stud. aus Heidelberg.

Todesfälle in München.

Den 14. April: Hr. Dr. Michael Eschmann, kgl. Arzt und Ober-Pferdarzt und Ministerial-Referent, 47 Jahr alt.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Eppenbrun den 31. März: Hr. Wilhelm von Huschberg, k. Zollbeamte daselbst.

Druckfehleranzeige.

In der Staatszeitung Nro. 41 S. 331 Z. 12 lese: nie in Gangrän oder Eiterung über.

Bekanntmachungen.

7603. (3a) Bekanntmachung.

Nach dem Antrag der Erbinteressenten des verstorbenen hiesigen Landarztes Franz von Paula Heidenberg solle seine Verlassenschaft versteigert werden. Dieselbe besteht

a) in gewöhnlicher Hauseinrichtung,
b) in einem Cyarabane, Reitzeug, Pferdgeschirr so andern,
c) in etwas Silber,
d) in einer nicht unansehnlichen Sammlung medizinisch- und chirurgischer Bücher, theils der neuesten Schriftsteller,
e) in schönen gut erhaltenen wund- und geburtsärztlichen Instrumenten.
f) in einer sehr gut eingerichteten von dem treffenden kgl. Landgerichts-Physikat als gut erklärten Apotheke mit einer bedeutenden Kräutersammlung.

Von d, e und f können Kataloge auf Verlangen unentgeldlich mitgetheilt und die Sammlungen selbst zu jeder Zeit eingesehen werden.

Bei der Apotheke versteht es sich von selbst, daß die Medikamente, die präperirten, wie die rohen, nur an berechtigte Individuen können abgegeben werden, die hölzernen porzellänenen, vorzüglich schönen gläsernen so anderen Gefäße aber, so wie die übrige Einrichtungen der Apotheke stehen für Jedermann feil, und das Ganze wäre für einen hier oder anderwärts sich ansäßig machenden Herrn Arzt oder Chirurgen von hohem Werthe.

Die Versteigerung beginnt am Dienstag den 8. Mai morgens 8 Uhr und baare Bezahlung wird bedungen, hinsichtlich der Apotheke aber können auch im Falle eines Gesammtkaufs bei hinlänglicher Sicherheit billige Bedingungen gemacht werden. Actum den 9. April 1832.

Gräflich Königsfeld-Closen'sches Patrimonial-Gericht Arnstorf.

Norg.

6718. (2a) Das unterzeichnete Geschäftshaus findet sich bewogen, die seinem ehemaligen Reisenden Hr. Seb. Gaigl jetzigen Leihhausbesitzer in München, ertheilte Procura kraftlos zu erklären.

München den 18. April 1832.

Blaming und Haakmann,
Tabackfabrikant in Amsterdam.

7621. Ein gebildeter junger Mann von gefälligem Aeußern, welcher der deutschen, französischen und englischen Sprache und Correspondenz vollkommen mächtig, in jeder Bureau-Branche bewandert, auch einige Kenntnisse in der spanischen, polnischen, italienischen und holländischen Sprache besitzt, lange in England und Frankreich gelebt und sich die nöthigen Local-Kenntnisse dieser Länder erworben, wünscht baldigst eine Stelle als Correspondent oder Reisender in einem Handlungshause, Privatsekretär, Gesellschafter, Haushofmeister oder einen sonst seinen Kenntnissen angemessenen Wirkungskreis. — Ueber seine Brauchbarkeit und moralische Führung sprechen die günstigsten Zeugnisse. Hierauf Reflectirende beleben sich postfrei unter der Adresse A. B. zu wenden an das

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

722. Bei Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, (in München bei Fleischmann.)

Flathe, Dr. Ludw. Geschichte Macedoniens und der Reiche welche von macedonischen Königen beherrscht wurden. 1ter Thl. Von der Urzeit bis zum Untergange des persisch-macedonischen Reiches. gr. 8. Rthlr. 2. 18 Gr.

Dieses Werk ist die Frucht treuer Erforschung der Quellen und mühevollen Sammels von Resultaten aus denselben, die allenthalben durch Stellen der Alten belegt sind. Der zweite und letzte Theil wird den Untergang Macedoniens und der von macedonischen Fürsten beherrschten Reiche nebst ihren innern Verhältnissen, schildern. Eine ausführlichere Anzeige hierüber findet man in den Blättern für literar. Unterhaltung in der allgemeinen Schulzeitung, so wie in den übrigen gelesensten lit. Journalen.

In der Brienneerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7620. **Ankündigung.**

Bei der nunmehr eingetrettenen schönen Jahreszeit, wo die angenehm liegenden See'n in Bayern häufig besucht werden, wage ich es, ein verehrliches Publikum auf mein Unternehmen hinzuleiten und zu gefälliger Abnahme einzuladen, es erscheint unter dem Titel:

Sammlung der im südlichen Theil des Königreichs Bayern bestehenden größern See'n in 13 Planen und einer Uebersichtskarte, zur Ergänzung der im Oberst von Riedl'schen Stromatlas von Bayern vorhandenen See'n, als auch von diesem ganz unabhängenden eigenen Werke und enthält als Solches folgende Plane:

1) Würm-See; 2) Ammer-See; 3) Chiem-See; Tegern- und Schlier-See; 5) Kochel- und Walchen-See. Diese 5 Blätter sind im Stromatlas.

Neue Zugabe des nunmehrigen Besitzers obigen Werkes: 6) der Bartholomä- oder Königs-See; 7) der Waginger-See; 8) der Staffel- und Rieg-See; 9) der Cyb-See (diese sind bereits vollendet); 10) der Simms-See wird es in einigen Wochen; 11) der Hopfen-, Weißen-, Schwan- und Seibling- oder Alpen-See (sämmtlich bei Füßen); 12) der Nieder-Sonthofner und Alp-See (bei Immenstadt); 13) der Boden-See; sodann die Uebersichtskarte und Titelblatt; diese Plane sind alle im gleichen Maßstabe mit alleiniger Ausnahme des Boden-See's. Der Preis eines jeden Blattes ist 30 kr. Subscribirt wird für die ganze Sammlung oder auch nur für die neuen Blätter bei dem Unternehmer und in sämmtlichen hiesigen Kunsthandlungen, wo auch die bereits fertigen Blätter gegen baare Bezahlung zu haben sind. In Augsburg nimmt die Ebner'sche, in Landshut die Thomann'sche, in Regensburg und Paßau die Oetfenderg'sche und in Salzburg die Mayer'sche Handlung Bestellungen an.

Den verehrlichen Abnehmern der ganzen Sammlung wird bemerkt, daß das Blatt Nro. 2 am Ende derselben neu bearbeitet ausgegeben wird, da von der alten Platte keine Abdrücke mehr geliefert werden können.

München, den 18. April 1832.

Johann Georg Löffler, königl. Kupferstecher, wohnt am Josephsthor im Gasthaus zur goldnen Ente Nro. 1294 im 3ten Stock.

7622. (2a) In einer Loge im ersten Range ist ein Herrn-Platz zu vergeben. D. Red.

7615. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist zu haben:

Die herrlichen Wirkungen des
kalten Wassers

zur Stärkung des menschlichen Körpers, Abhaltung und Entfernung vieler Krankheiten und Uebel, hauptsächlich der Gicht, des Rheumatismus, der Magenbeschwerden, des Kopfwehs, der Hämorrhoiden, der Lähmung u. s. w. Aus dem Englischen des John Floyer, Doktor der Medizin in Lichtfield. Mit vielen Zusätzen vermehrt. Nebst einem Anhange: Von den Heilkräften des Essigs und der Milch. Stuttgart, 1832. Sehr elegant und broschirt, Preis 9 ggr. oder 36 kr.

7623. Da die Fastenzeit sich ihrem Ende nahet, so werden die geselchten Gangfische das Dutzend zu 24, 18 und 12 kr. im Käsladen zum Bauhof, der Mauth gegenüber, abgegeben.

1704. **Suplement zu allen englischen Wörterbüchern.**

Flügel, Lector, Dr. J. G., a complete Englisch and German Phraseology; or a copious collection of Englisch proper expressions, compris all the verbs and other parts o spuch of the Englisch lang with the prepositions they govern exemplified by analogous German phrases. gr. 8. (240 S. franz. Pap. geh. 1832.) Leipzig Hinrichs. 2 fl. 15 kr.

Der gelehrte Verf. des großen Dictionary hat hier einem Bedürfniß der Anfänger der englischen Sprache abgeholfen, welches weder die besten Sprachlehren noch Wörterbücher befriedigen können und mehr als 15000 Redensarten hier zusammengestellt, die in der Schrift- und Umgangssprache häufig vorkommen. Die äußere Ausstattung ist würdig.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Fleischmann, Franz ꝛc. zu haben.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„ „	— „	12 „	„ „	1 „	36 „
„ „ „ Messing	„ „	— „	6 „	„ „	— „	48 „
„ „ engl. Stahl	„ „	— „	8 „	„ „	1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 45. | 21. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. — Ausländische Angelegenheiten. Amerika. Frankreich. Belgien. Italien. Deutschland: Wurtemberg. Kurhessen. Frankfurt. — Miscellen. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Uebersicht
des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre 1831.

Im Jahre 1831 war der Stand der Gendarmerie

		Offiziere		Unteroffiz. u. Gemeine der Sicherheitswache		Unteroffiziere u. Gemeine der Zollschupwache.
im Isarkreise	3	239	und	105		
im Unterdonaukreise	3	210	„	124		
im Regenkreise	3	198	„	35		
im Oberdonaukreise	3	241	„	73		
im Rezatkreise	3	219	„	3		
im Obermainkreise	3	227	„	174		
im Untermainkreise	4	238	„	317		
im Rheinkreise	3	153	„	300		
bei der Compagnie der Hauptstadt	2	141	„	1		
Summa	27	1866	Summa	1193		

Stationen bestunden:

	für die Sicherheit.	und	für den Zollschup
im Isarkreise	78	„	35
im Unterdonaukreise	56	„	44
im Regenkreise	57	„	13
im Oberdonaukreise	70	„	28
im Rezatkreise	62	„	2
im Obermainkreise	57	„	60
im Untermainkreise	70	„	111
im Rheinkreise	45	„	111
für die Compagnie der Hauptstadt	11	„	—
Summa	506		404

Die Zahl der Patrouillen betrug

im Isarkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	66508	108,874.
b) durch die Zollschupwache	42366	
im Unterdonaukreise:		
a) durch die Sicherheitswache	71049	123,493.
b) durch die Zollschupwache	52444	
im Regenkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	64550	79,806.
b) durch die Zollschupwache	15256	
im Oberdonaukreise:		
a) durch die Sicherheitswache	80513	115,782.
b) durch die Zollschupwache	35269	
im Rezatkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	70714	72,709.
b) durch die Zollschupwache	1995	
im Obermainkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	59955	135,060.
b) durch die Zollschupwache	75105	
im Untermainkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	62581	207,859.
b) durch die Zollschupwache	145278	
im Rheinkreise:		
a) durch die Sicherheitswache	40952	213,108.
b) durch die Zollschupwache	172156	
bei der Compagnie der Hauptstadt:		
a) durch die Sicherheitswache	88623	88,728.
b) durch die Zollschupwache	105	
Summa	605,445 — 539,974 —	1,145,419.

Transporte wurden gemacht

im Isarkreise:		
von der Sicherheitswache	5277	5481.
von der Zollschupwache	204	
im Unterdonaukreise:		
von der Sicherheitswache	3213	3237.
von der Zollschupwache	24	
im Regenkreise:		
von der Sicherheitswache	4438	4458.
von der Zollschupwache	20	
im Oberdonaukreise:		
von der Sicherheitswache	5940	5995.
von der Zollschupwache	50	
im Rezatkreise:		
von der Sicherheitswache	5022	5022.
von der Zollschupwache	—	
im Obermainkreise:		
von der Sicherheitswache	4799	5183.
von der Zollschupwache	384	
im Untermainkreise:		
von der Sicherheitswache	4142	4786.
von der Zollschupwache	644	

im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	6048		6275.
von der Zollschutzwache	227		
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache . .	920		920.
von der Zollschutzwache	—		
Summa	39,799	— 1558 —	41357.

Die Zahl der Postwagen-Escorten betrug
im Isarkreise;

von der Sicherheitswache . .	1755		1806.
von der Zollschutzwache	51		
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	506		506.
von der Zollschutzwache	—		
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1472		1472.
von der Zollschutzwache	—		
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	1414		1414.
von der Zollschutzwache	—		
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	2432		2432.
von der Zollschutzwache	—		
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1903		2042.
von der Zollschutzwache	139		
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1645		1645.
von der Zollschutzwache	—		
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	849		849.
von der Zollschutzwache	—		
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache . .	176		195.
von der Zollschutzwache	19		
Summa	12,152	— 209 —	12,361.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Neuyork, 8. März. In der Senatssitzung von 17. Januar trug Herr Sprague darauf an, daß der Präsident Jackson alle Correspondenzen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der von Großbritannien in Bezug auf die Wahl eines Schiedsrichters nach dem Vertrage vom 29. Sept. 1827 und die Correspondenz zwischen der erstgenannten Regierung und dem König der Niederlande in Bezug auf die Annahme des Schiedsrichteramts von Seiten des letzteren, ferner das Arrangement, welches zufolge einem Schreiben des Staatssecretärs vom 21. Oktbr. 1831 an den Gouverneur von Maine zwischen den V. St. und Großbritannien in Bezug auf die nordöstliche Gränze getroffen worden, um den status quo von beiden Seiten bis zu einer definitiven Entscheidung dieser Angelegenheit aufrecht zu erhalten, und die darauf bezügliche Correspondenz dem Senat vorlegen und demselben Aufschluß darüber ertheilen solle, in welcher Art und Weise das besagte Arrangement zwischen beiden Nationen zu Stande gebracht und wann und wie dem Gouverneur von Maine darüber Mittheilung gemacht worden sey. — Im Hause der Repräsentanten wurde die Discussion über den neuen Repräsentationsmodus fortgesetzt und das Verhältniß von 48,000 zu 1 als Grundsatz aufgestellt. Hr. Hubbard erhob sich dagegen und wollte statt 48 nur 44 angenommen haben, weil sonst vier Staaten, nämlich New-Hampshire, Massachusetts, Maryland und Virginien, ein jeder einen Repräsentanten verlieren müßten, während bei der von ihm vorgeschlagenen Norm kein Staat einbüßen, und diejenigen, deren Bevölkerung zugenommen, auch verhältnißmäßig mehr Repräsentanten erhalten würden. Hr. Adams unterstützte diesen Vorschlag, indem er hinzufügte, daß man bis jetzt immer zwischen den sogenannten vier Abtheilungen der Union ein gewisses Gleichgewicht zu erhalten gesucht; wenn man aber die Zahl 48 annähme, so würden zwei dieser Abtheilungen zwei ihrer Repräsentanten verlieren; außerdem würde man durch die Zahl 44 ein Repräsentantenhaus von 259 Mitgliedern erhalten, welches nach der gegenwärtigen Bevölkerung der Union der ursprünglich in der Constitution festgesetzten Repräsentantenzahl entspräche; damals habe dieses Haus aus 68 Mitgliedern bestanden und eine Bevölkerung von 3,20,000 repräsentirt, und jetzt müsse dasselbe das Viersache dieser Zahl enthalten, da die Bevölkerung viermal so stark sey; er erinnerte auch daran, daß der Präsident Washington selbst dafür gestimmt habe, bei der Feststellung des Repräsentationsmodus das Verhältniß der Einwohnerzahl zu ihren Vertretern herabzusetzen und statt 33,000 zu 1 nur 30,000 zu 2 anzunehmen. Die Untersuchung dieser Frage wurde zuletzt dem Ausschusse anheimgestellt. (Hamb. Börsenh.)

Frankreich.

** Paris, 14. April. In diesem Augenblick absorbirt die Cholera jedes andere politische Interesse; man kann sagen, daß die Ereignisse in Italien und die endlosen Protokolle der Londoner Conferenz die ersten Opfer der Cholera geworden sind; es ist, als wären sie todt. Ich zweifle jedoch nicht, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich bald wieder den auswärtigen Angelegenheiten zuwenden werde, denn die Seuche fängt an, dem Himmel sey Dank, uns wieder athmen zu lassen, und alles bestätigt die Hoffnung, daß die furchtbaren Verheerungen in den ersten Tagen ihres Erscheinens schnell von ihrer Heftigkeit nachlassen werden. Gegen alle Verkündigungen unserer Aerzte, daß das indische Ungeheuer milder werden würde nach dem Maße, als es uns näher käme, zeigte es sich uns furchtbarer und mörderischer als in den meisten Ländern, durch welche es, seit seiner Ueberschreitung des Kaukasus, gezogen war. Die Zahl seiner Opfer in Paris ist seit vierzehn Tagen doppelt so groß, als in London, seinem letzten Aufenthalt, in einer

Zeit von vier Monaten. Seit ſeiner Erſcheinung am 28. März in Paris vermehrte ſich die Zahl der Erkrankten und Todten mit reißender Schnelle bis zum 9. April, wo innerhalb 24 Stunden 1020 Perſonen erkrankten und 585 ſtarben. Geſtern zählten wir in 24 Stunden nur 789 Neuerkrankte und 313 Todte. Es iſt dies noch ſehr viel, indeſſen bemerken wir doch ſeit vier Tagen fortwährend eine Abnahme. Die Geſammtzahl vom 28. März bis 13. April beträgt 8349 Erkrankte und 3216 Todte. In dieſer Zahl ſind aber nur die angezeigten Fälle begriffen; in den Privatwohnungen zählte man nicht wenige eben ſo ernſte Fälle, welche nicht in den Liſten aufgenommen wurden. Ich bin überzeugt, daß man ohne Uebertreibung die wahre Zahl der Erkrankten auf 10,000 anſetzen kann, wodurch aber zugleich das Verhältniß der Todten zu den Erkrankten ſich verringern würde, denn jene wurden in den Liſten angezeigt. — Es ſcheint indeſſen, leider! daß bis jetzt die Krankheit vielmehr nur andere Orte ſucht, als daß ſie im Erlöſchen wäre. Während ſie hier weniger Gewalt ausübt, zeigt ſie ſich auf andern, von Paris mehr oder weniger entfernten, Punkten, ſo daß ſehr zu fürchten iſt, es möchten auch unſere Departements der Plage ihren Tribut zahlen müſſen. Darum muß man ſich wundern, wie eine große Anzahl unſerer Deputirten nicht eilig genug Paris verlaſſen zu müſſen glaubt. — Das Budget der Einnahme wurde vorgeſtern bewilliget, und ſchon geſtern konnte man auf den Bänken der Kammer nicht ſo viel Abgeordnete zuſammenbringen, um irgend eine Deliberation zu eröffnen. Dieſe Herren geben mit ihrer übereilten, unautoriſirten Abreiſe der Kammer das Anſehen einer geſchlagenen Armee, die vor der Cholera in voller Flucht begriffen iſt. Wolle Gott, daß ſie nicht den Schritten des Uebels in den Departements folgen, während es hier ſich zu entfernen anſchickt. Uebrigens muß man auch eingeſtehen, daß die dießjährige Sitzung, die ſich ſonach faktiſch endet, übermäßig lang war, um die Geduld — ſelbſt der Deputirten — zu ermüden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. April waren nur etwa 10 Mitglieder gegenwärtig. Mehrere Berichterſtatter beſtiegen die Tribüne und berichteten über Bittſchriften ohne Intereſſe! Die Deputirten trafen langſam ein. Um halb 4 kündigte der Hr. Präſident an, in und außer dem Saal ſeyen nur 185 Mitglieder, und zu gültiger Stimmgabe werden 42 mehr erfordert. Nicht zu vermuthen iſt, daß die Kammer berathſchlagen könne. — Der Bittſchriftenbericht dauert fort. Man bemerkt, daß nach des Präſidenten Erklärung die Bänke ſich merklich leeren. — Der Hr. Präſident lieſt ein Schreiben des Hrn. Angot, Deputirten des Manche-Departements ab, der Geſundheits halber ſeine Entlaſſung gibt. — Das Bittſchriftenverzeichniß iſt erſchöpft; da die Kammer zur Berathſchlagung nicht zahlreich genug iſt, ſo wird die Sitzung um 4 Uhr aufgehoben. Die Hrn. Deputirten werden zu nächſter Sitzung perſönlich eingeladen.

Straßburg, 11. April. Es iſt hier für das niederrheiniſche Departement eine Geſundheitsintendanz errichtet worden, welche der Maire unſerer Stadt präſidirt, und die aus mehreren Civil- und Militärbeamten, ſo wie aus einigen Aerzten beſteht. An unſeren Straßenecken erſcheinen täglich Anſchlagzettel, welche neue Maßregeln und Rathſchläge enthalten. Die Menge verſammelt ſich vor denſelben und lieſt nicht ohne Schrecken die Schilderung der ſchrecklichen Symptome der Cholera. Bereits bemerkt man den Einfluß dieſer Bekanntmachungen auf den Verkauf der als ſchädlich angegebenen Speiſen. Von Seiten unſerer Nachbarſtaaten Baden und Rheinbayern ſind hier amtliche Verordnungen in Anſehung der den Geſundheitsgeſetzen unterworfenen Perſonen und Effekten, welche, von Frankreich kommend, jene Länder betreten, bekannt gemacht worden. Uebrigens iſt unſere Stadt bis jetzt von der Cholera noch verſchont geblieben. Der Stand der öffentlichen Geſundheit iſt ſehr befriedigend. (Schwäb. Merk.)

Belgien.

Brüſſel, 13. April. Heute bei dem Miniſterium des Innern eingegangene officielle Nachrichten widerlegen das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera zu Saint-Quentin. Kein Bericht meldet bis jetzt, daß die Cholera in dem zwiſchen dem Seinedepartement und unſeren Gränzen gelegenen Landſtriche (Calais ausgenommen) ausgebrochen ſey. — Die Repräſentantenkammer nimmt ihre Maßregeln gegen die Cholera. Heute werden Gefäße mit Chlorkalk in alle Säle des Nationalpalaſtes geſtellt. — Zu Valenciennes halten jetzt 24 Reiſende ihre Quarantaine, um in Belgien eintreten zu können. — Zu Lüttich hatte ſich am 14. das wahrſcheinlich grundloſe Gerücht verbreitet, bei Saint-Gilles ſey ein Menſch an der Cholera geſtorben. — Zu Eccloo hatten am 9. April tumultuariſche Zuſammenrottungen vor der Werkſtätte eines Malers Statt, an deſſen Fenſtern man für die Nationalſache beleidigende Karikaturen geſehen haben wollte. Einige Individuen, die in die Werkſtätte drangen, fanden dort die Büſte des Königs von Holland, wodurch die Erbitterung ſtieg. Der Maler ward bedroht, einige Steine wurden ſogar gegen die Werkſtätte geſchleudert. Dem Hrn. L. Goethals gelang es durch ſeine Feſtigkeit, die Ordnung wiederherzuſtellen. — Der Erzbiſchof von Mecheln hat den Katholiken ſeiner Diözeſe, in Berückſichtigung der herannahenden Cholera, den Genuß von Fleiſchſpeiſen während der Faſten erlaubt. — Man meldet aus Antwerpen vom 13. d.: Geſtern Abends zwiſchen 10 und 11 Uhr fielen einige Flintenſchüſſe von Nordfort gegen einen holländiſchen Lichter, der, den Mondſchein benutzend, vor allen unſern Batterien vorbei nach der Spitze von Flandern fuhr, wo er heute Morgens Truppen ausſchiffte.

Italien.

Bologna, 12. April. Die Nachricht von der Ratifikation des belgiſchen Traktats durch Oeſterreich hat, wie man hört, einen außerordentlichen Eindruck bei dem römiſchen Hofe hervorgebracht. Alle Verſtändigen erkennen, daß es nicht mehr möglich ſey, eine unfruchtbare Oppoſition gegen den allgemeinen Willen der Unterthanen und der ga-

rantirenden Mächte fortzuſetzen. Einige durch die Unbeugſamkeit ihrer Meinungen bekannte Perſonen haben die Partei ergriffen, ſich aus der Hauptſtadt zu entfernen, oder ſich jeder Mittheilung über die öffentlichen Angelegenheiten zu enthalten. Die fremden Miniſter verſtehen jetzt vollkommen, daß keines der von der päbſtlichen Regierung vorgeſchlagenen Geſetze den Unterthanen die mindeſte Konzeſſion gewähre, daß man die Abſicht hatte, das Verſprechen Gregors XVI., für ſeine Völker eine neue Aera zu beginnen, keineswegs zu erfüllen; und die europäiſche Politik erkennt jetzt, wiewohl etwas ſpät, daß der Widerſtand der Einwohner der Legationen gegen die Annahme der letzten Geſetze von Rom nur der Ausdruck einer gerechten Klage war, dem der höfiſche Egoismus den Anſchein der Rebellion gab. Geſtern reiste der öſterreichiſche Kommiſſär, Ritter v. Sabregondi, nach Rom ab; er überbringt werthvolle Materialien, nämlich die Unterſuchungen, die er ſelbſt über die ungeheure Zerrüttung in unſerer Verwaltung angeſtellt hat. Man baut die gerechteſten Erwartungen auf den Ausgang der Miſſion dieſes Mannes, der ſich durch ſeine Einſichten und ſein einnehmendes Betragen hier große Anſprüche auf die allgemeine Achtung erworben hat. (Allgem. Ztg.)

Deutſchland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 18. April. Nachdem der bisherige Präſident der zweiten Kammer, Miniſter v. Weishaar, ſeinen Austritt aus dem ſtändiſchen Ausſchuſſe angezeigt hat, ſo iſt der bisherige Vicepräſident, Frhr. v. Cotta, in den engeren Ausſchuß und an deſſen Stelle in den größeren Ausſchuß der Abgeordnete von Aalen (jetzt von Gaildorf), Rechtsconſulent Dr. Walz, einberufen worden.

(Baden.) Karlsruhe, 17. April. Unſere heutige Zeitung gibt folgenden eingeſendeten Artikel: »Ein praktiſcher Arzt hat in einer anſehnlichen Landgemeinde des Großherzogthums eine Aufforderung zu Gründung einer Leſegeſellſchaft an die Mitglieder der Gemeinde erlaſſen, in welcher ſich die Theilnehmer einigemal in der Woche verſammeln ſollen. Indem er in dieſer Aufforderung von den letzten Gründen des Rechts ausgeht, gelangt er nach einer Reihe allgemeiner Sätze zu dem Reſultat, daß die Errichtung ſolcher Geſellſchaften zu den angebornen Menſchenrechten gehöre, und daher dieſelben von der Regierung nicht verboten werden könnten; es wird dann weiter ausgeführt, wie derartige Geſellſchaften vorzüglich geeignet ſeyen, zur Aufklärung und Bildung des Landmannes beizutragen, und als Ausbildungsmittel werden vorgeſchlagen der Weſtbote, die Tribüne, der Freiſinnige und andere ähnliche Blätter ꝛc. ꝛc.« — Naiver konnte in der That nicht ausgeſprochen werden, welche Begriffe von Bildung und Aufklärung in Deutſchland einige Leute haben, welche ſich großmüthig des Volkes annehmen und dieſem die eigene mühſam erworbene Weisheit mitzutheilen Anſtalt treffen! Der Weſtbote alſo und die deutſche Tribüne ſollen den Landmann lehren, wie er ſeinen Zuſtand verbeſſern könne! Armes Volk! du würdeſt in Gefahr gerathen, wahnwitzig zu werden, wenn du ſolchen Lehrern folgen wollteſt! — In einer Beziehung jedoch waren jene Blätter allerdings lehrreich. Sie bewieſen die Nothwendigkeit, von den Redaktoren der Zeitſchriften eine moraliſche Bürgſchaft zu fordern, daß ſie die zu ihrem Geſchäft nöthigen Fähigkeiten und Kenntniſſe beſitzen, und daß es ihnen Ernſt ſey, die Ordnung zu erhalten und auf dem Wege der Ordnung und des Geſetzes die wünſchenswerthen Verbeſſerungen und Reformen vorzubereiten und anzuempfehlen. Ohne ſolche Bürgſchaft können leichtſinnige, unwiſſende oder fanatiſche Redaktoren unmöglich Aufklärung und Bildung verbreiten.

†(Kurheſſen.) Kaſſel, 14. April. In der nächſten Woche wird wahrſcheinlicherweiſe in unſerer Ständeverſammlung ein Geſetzentwurf über die Vergehungen durch die Preſſe und den Buchhandel zur Berathung kommen. Es braucht nicht angeführt zu werden, daß man mit der geſpannteſten Erwartung den Verhandlungen darüber entgegenſieht, denn freie Preſſe iſt das Loſungswort unſerer Zeit. Es iſt auffallend, wie man bei dem allgemeinen Rufe nach Entfeſſelung der Preſſe, die dem Einfluſſe der Regierung entzogen werden ſoll, ſo gar wenig Erſchöpfendes verlauten hört über die Natur und das Weſen der freien Preſſe, ſowohl von Seiten der Regierungen, welche ſie gewähren ſollen, als von Seiten der liberalen Partei, die ſie laut fordert. Es iſt nicht anders, als wollte man gegenſeitig dem dritten Betheiligten, dem Volke, verhehlen, um was es ſich eigentlich handelt, und was mit der freien Preſſe einerſeits gegeben und andererſeits gewonnen wird. Man wird unwillkührlich zu dem Gedanken gebracht, beiden Theilen ſcheine es gleich bedenklich, wenn das Volk zur klaren Einſicht käme, was die freie Preſſe eigentlich bedeute. Daß die Preſſe eine Macht iſt, wird oft genug wiederholt, eben deshalb wird ihre Freiheit gefordert und verweigert; aber wenn der ganze Umfang dieſer Gewalt klar erkannt iſt, ſo kann die Regierung fürchten, ihr Beſitz möchte einen ſo großen Reiz darbieten, daß deſſen Vorenthaltung Gefahr brächte. Die Liberalen aber ſehen ein, die beſonnenern Freunde der Ordnung möchten die Verleihung einer ſo vernichtenden Waffe bedenklich finden. — Jedermann erkennt an, daß der Regierung, auch in conſtitutionellen Staaten und ſogar in freien Republiken, die Aufſicht zuſtehe über alle öffentliche Handlungen, daß die Ausübung der richterlichen Gewalt ihr gebühre, wie die Handhabung der Geſetze, der Polizei, alles unter Verantwortlichkeit vor den Abgeordneten. Nur allein die Preſſe ſoll der Staatsgewalt ganz entzogen werden, oder ihr höchſtens eine ſpäte Nachwirkung darauf zugeſtanden werden. Die Preſſe aber, nach allen Seiten hin frei, iſt eine Macht, die bei weitem

die ausübende Gewalt der Regierung überbietet. Man ſagt, die Preſſe ſey nur dann eine Macht, wenn ſie den wahren Ausdruck der allgemeinen Geſinnungen darſtelle, und eben in der Uebereinſtimmung dieſer Geſinnungen liege die Macht und Bedeutung, von denen die Preſſe nur das Organ bilde. Die Preſſe hat ſich aber weit öfter zur Herrſchaft über die Meinung aufgeworfen, als ſich zu ihrem dienenden Berichterſtatter beſtellt, oder vielmehr, wenn ſie Wünſche erzeugt hat, und den Geſinnungen die ihr beliebige Richtung gegeben, tritt ſie als Organ dieſer Wünſche auf und erklärt ſie für unabweisbar. Sie beherrſcht alſo die ganze moraliſche Macht, welche die eigentliche Grundlage der Staatsgewalt bildet, ja ſie eilt der natürlichen Entwickelung der Ideen voran, und kann den Weg beſtimmen, den ſie einſchlagen ſollen. Allerdings bietet ſie den Gegnern dieſelben Waffen dar, aber die Regierung hört bei einer vollkommenen freien Preſſe auf, eine ſelbſtſtändige Macht zu ſeyn, nnd muß ſich zu einer Partei bekennen, um mit dieſer die ihr entgegenſtehende zu bekämpfen. — Daß die Preſſe das Alles vermag, hat ſie gezeigt, und dann iſt ſie ja nur eine gefährliche und vernichtende Waffe in der Hand einer Anzahl von Schriftſtellern, die, wenn auch noch ſo zahlreich, doch nur eine Minderheit darſtellen, die ſich zum Tyrannen der Meinung Aller aufwirft. Und eine Gewalt, die ſo gefährlich iſt, deren weiſer Gebrauch ſo ſchwierig, deren Mißbrauch ſo unvermeidlich, ſo tief begründet in der Natur des Menſchen iſt, eine ſolche Gewalt ſoll dem Einfluſſe der Staatsregierung entzogen werden? Nein — antwortet man — es wird eine geſetzliche Garantie für Preßfreiheit gefordert, aber auch Schutzgeſetze gegen deren Mißbrauch. Aber exiſtirt irgendwo ein vollkommen gutes Geſetz über Preßfreiheit, das heißt, ein ſolches, durch welches den zerſtörenden Folgen des Mißbrauchs der Preßfreiheit Einhalt gethan wird? Keine Strafgeſetze bieten ein ſolches Mittel dar, als diejenigen, in welchen der Regierung die Befugniß zuerkannt wird, präventive Maßregeln gegen die Preſſe anzuordnen. Die gerade will man nicht. Der Regierung ſoll kein anderes Schutzmittel bleiben, als offenbare Verbrechen und Rechtsverletzungen der Entſcheidung der Gerichte zu überliefern. Unterdeſſen verbreiten die angeklagten Artikel frei und ungehindert die der Regierung Gefahr bringende Wirkung und dieſe kann ein ſpät nachhinkendes Rechtserkenntniß gegen den Verfaſſer nicht aufheben. Und was nützt der Regierung die Beſtrafung des Verfaſſers an perſönlicher Freiheit oder am Vermögen? Das gerichtliche Erkenntniß bereitet ihr eine neue Verlegenheit; es hat einen Märtyrer gemacht, der zur Bekräftigung der Wahrheit deſſen, was er geſagt, an ſein Märterthum appellirt. Es hat keine Regierung gegeben, die ſich einer vollkommen freien Preſſe gegenüber auf andere Weiſe erhalten könnte, als indem ſie den Weg der Parteien einſchlägt und mit Parteiwaffen gegen ihre Gegner kämpft, wodurch ſie aber auch ihren eigenthümlichen Standpunkt einbüßt. Dieſen Kampf will gerade die Preſſe, denn er nährt und erhält ſie. Wohin er aber führt, zeigt uns Frankreich, deſſen Regierung ſich in dieſem Kampfe zerſplittert, ohne Muße finden zu können, für die organiſche Entwickelung des Nationalgedeihens Sorge zu tragen. Und warum ſollte es in Deutſchland anders werden? Müſſen dieſelben Urſachen nicht überall dieſelben Wirkungen hervorbringen, und haben die deutſchen Oppoſitionsblätter nicht die franzöſiſchen zum Muſter gewählt? Man baue ja nicht zu ſehr auf den beſonnenern Charakter der Deutſchen, denn ſo gewiß es iſt, daß er noch dieſes Epithet verdient, eben ſo kann er ſich durch ſolche Reibungen ändern, und wir können in Deutſchland eben ſo wüthende Factionen bekommen, wie anderswo, wenn man das Mittel ſanctionirt, wodurch ſie nothwendig aus der Bahn der Mäßigung geſchleudert werden müſſen. — Was die in unſerer Ständeverſammlung bevorſtehenden Verhandlungen über dieſen Gegenſtand betrifft, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß man von der Regierung eine Preßfreiheit mit den möglichſt weiten Gränzen verlangen wird. Hr. Jordan iſt Berichterſtatter des Ausſchuſſes.

Kaſſel, 14. April. In der Sitzung des Landtags vom 10. dieſes Monats ſchlug der Präſident vor, daß mit der Vorleſung des Berichtes des Hrn. Jordan Namens des betreffenden Ausſchuſſes über das Preßgeſetz der Anfang gemacht werden möge. — Hr. von Baumbach II. meinte zwar, daß dieſe Vorleſung bis dahin ausgeſetzt werden könne, wo man die Diskuſſion darüber ſelbſt vornehmen werde. Auf die weitere Bemerkung des Hrn. Pfeiffer I. jedoch, daß Gründe vorhanden ſeyen, den Bericht jetzt anzuhören, wurde beſchloſſen, daß deſſen Leſung, wenigſtens des allgemeinen Theiles deſſelben, ſofort erfolgen, und daß die Diskuſſion darüber gleich nach Erledigung der Gemeindeordnung vorgenommen werden ſolle. Nachdem nun Hr. Jordan den allgemeinen Theil ſeines Berichtes vorgeleſen hatte, erklärte der Landtagskommiſſar: Aus dieſem Berichte gehe hervor, daß von der Propoſition der Staatsregierung wenig mehr die Rede, ja einige faſt ganz neue Geſetzabſchnitte vom Ausſchuß nach dem Muſter einer fremden Geſetzgebung beigefügt worden ſeyen. In Gemäßheit des §. 97 der Verfaſſungsurkunde könne zwar die Ständeverſammlung Anträge zu Geſetzen machen; dieſe aber zum Zwecke einer Diskuſſion zu entwerfen, ſcheine nicht rathſam. Die Ständeverſammlung habe nicht die Aufgabe, Arbeiten von blos literariſchem Werthe oder Projekte zu liefern, zu deren Verwirklichung keine Ausſicht vorhanden ſey. Gelehrte würden zu ſolchen Erzeugniſſen in der Stille ihrer Studierzimmer, mit allen Hülfsmitteln umgeben, beſſere Gelegenheit haben, als unter dringenden Landtagsgeſchäften. Er glaube, dieſe Eröffnung der Ständeverſammlung ſchuldig zu ſeyn in Betracht der Koſtbarkeit ihrer Zeit, womit der vom Ausſchuß eingeſchlagene Weg wegen vorausſichtlicher Erfolgloſigkeit ſich nicht vertrage. — Hr. Jordan erwiederte: Die ſo eben angehörte Erklärung müſſe in

jeder Hinsicht höchst befremden, um so mehr, als der Ausschuß von der Proposition der Staatsregierung sich eben nicht sehr entfernt habe. Es seyen nur etwa 2 §§. völlig weggelassen, viele dagegen wörtlich aufgenommen worden, sogar auch das System in Beziehung auf die vorbeugenden Maaßregeln und die Bestimmungen über den Buchhandel, die in dieses Gesetz eigentlich gar nicht gehörten. Die Befolgung der Proposition der Staatsregierung könne wohl nur darin bestehen, daß man sie durchgängig beachte; sie sey auch keineswegs verworfen worden, mit Ausnahme der Vorschläge in Bezug auf das Verfahren, welche der Ausschuß für nicht ausführbar gehalten und deßhalb andere zu machen sich erlaubt habe. Uebrigens würde vom Ausschusse etwas weit Gediegeneres als dieser Entwurf geliefert worden seyn, wenn ihm nicht die im Berichte angeführten Verhältnisse im Wege gestanden hätten. Wenn aber die Verwirklichung des angetragenen Gesetzes, das großentheils mit dem Badenschen übereinstimme, nicht zu erwarten stehe, so wisse er nicht, was er dazu sagen solle. Wenn unsere Staatsregierung sich für nicht stark genug halte, ein Projekt durchzuführen, das bereits in andern Staaten zur Ausführung gekommen, dann hätten die Gründe mitgetheilt werden müssen. Im §. 37 der Verfassungsurkunde stehe, daß alsbald ein Preßgesetz erlassen werden solle, also während der Dauer des jetzigen Landtages; wo nicht, so werde die Ständeversammlung wissen, was sie in Bezug auf ihre Pflichten zu thun habe. Der Ausschuß habe die Proposition der Staatsregierung, die Verfassungsurkunde und die Bundesgesetze berücksichtigt, mehr habe er nicht zu thun gebraucht. Kein Gesetz sey noch zum Vollzuge gekommen, und bei diesem sey erklärt worden, daß es nicht verwirklicht werden könne, ehe noch die Diskussion darüber begonnen habe. — Hr. Pfeiffer l.: Der Ausschuß habe keineswegs die Proposition der Staatsregierung umgeworfen. Manche Mitglieder seyen im Ausschuß zwar weiter gegangen und dieses aus gewichtigen Gründen; die Majorität habe jedoch an der Proposition der Staatsregierung sich halten zu müssen geglaubt. So habe man z. B. angenommen: 1) die Kautionen, welche sich kaum rechtfertigen ließen; 2) die Bestimmungen, um den Bundesgesetzen zu genügen; 3) die Strafen; 4) die Verantwortlichkeit der Verfasser, Herausgeber und Verleger, und endlich 5) habe man die Geschwornengerichte aufgegeben, was bereits von der vorigen Ständeversammlung zur Aufnahme in die Verfassungsurkunde beschlossen worden sey; man habe jedoch später davon abstrahirt, da man diese spezielleren Bestimmung dem Gesetze selbst habe vorbehalten wollen. Es sey zu bedauern, daß man dergleichen Aeußerungen von dem Herrn Landtagskommissär Namens der Staatsregierung habe hören müssen, von welcher doch vorauszusetzen sey, daß sie den Ausschußberichte recht gründlich gelesen haben werde. Die Ständeversammlung möge sich aber dieserhalb in dem eingeschlagenen Wege nicht irre machen lassen. — Der Landtagskommissär: Es komme auf die Entscheidung der Vorfrage an, ob über den Entwurf der Staatsregierung oder über ein contreprojet des Ausschusses diskutirt werden solle. Wenn man nach den so eben laut gewordenen Versicherungen sich von dem Entwurfe der Staatsregierung nicht entfernt habe, so könne man ja um so eher diesen der Diskussion zum Grunde legen; der Bericht und Entwurf des Ausschusses würde dabei als Rüstkammer denen dienen, welche im Emendiren unermüdlich seyen. Ueber alle vielseitigen Gegenstände der Gesetzgebung könne ein jeder Sachkundige sich einen Plan bilden; vermeine er, daran halten zu müssen, so sey Einigung zum Zwecke eines gemeinschaftlichen Ergebnisses undenkbar. Für neue Gesetze habe man von der Staatsregierung die Grundlagen und Anhaltspunkte zu erwarten, und die landständische Geschäftsordnung bezeichne den Weg zu den etwa von den Ausschüssen nöthig erachteten weiteren Verständigungen in Hinsicht auf proponirte Entwürfe. — Auf eine Bemerkung des Hrn. Scheuch II. wurde diese Diskussion, da sie zu nichts führen könne, abgebrochen. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 16. April. In den neueren Zeiten ist unsere eigentliche Messe, insoweit sie nämlich den Engroshandel umfaßt, schon 14 Tage früher, als der Anfang derselben gesetzlich bestimmt ist. Da nun die dermalige Ostermesse bedeutend später als gewöhnlich fällt, so hat der gelinde Winter und vorzüglich die seit 2 Monaten herrschende trockene Witterung den entfernteren Waarentransport so sehr begünstigt, daß alle zur Messe hieher bestimmten Waaren sehr zeitig eintrafen. Es sind daher seit langen Jahren keine so bedeutenden Geschäfte in englischen, schweizer und französischen Waaren gemacht worden, als dieß seit 8 Tagen der Fall ist. Verschiedene englische Artikel waren bereits diese Woche schon vergriffen, und da man neuere noch in dieser Woche erwartet, so steht ein rascher und bedeutender Absatz derselben mit Gewißheit zu erwarten. Auch in feinen niederländischen Tüchern wurden in vergangener Woche schon bedeutende Umsätze gemacht, und mehrere hiesige Engroshändler sahen sich in die Nothwendigkeit versetzt, auf neue Bestellungen schleunigst neue Zusendungen von Tüchern aus den niederländischen Fabriken zu verschreiben. Unsere Messen sind also noch keineswegs zu jenem Verfall gekommen, den man von gewissen Seiten so ruhmredig ausposaunte. Der Wahrheit gemäß muß jedoch auch berichtet werden, daß die uns benachbarte Messe zu Offenbach sich ebenfalls sehr gut anzulassen scheint; vorzüglich gute Geschäfte erwartet man daselbst in gemeinen Tüchern und hauptsächlich in Leder zu machen. Man bemerkt auf diesem Platze viele Einkäufer aus dem tiefen Norden. Ueber den allgemeinen Waarenverkehr in unserer dermaligen Ostermesse läßt sich erst in der zweiten Meßwoche ein allgemeines Resultat herausstellen. (Schw. Merkur.)

Vom 17. April. Das städtische Rechneiamt hat dem Handelsstande bekannt gemacht, daß zufolge Hohen Senatsbeschlusses der bisherige Zoll vom 2 kr. pr. Centner, wie auch die Expeditionsgebühr von allen Gütern, welche zu Wasser weiter gehen, aufgehoben worden, ebenso auch die Expeditionsgebühr von allen zu Wasser abgehenden Gütern nicht mehr zu entrichten ist. (F.-O.-P.-A.-Z.

Miscellen.

Ein Blatt, das ſich, wenn auch nicht durch Identität der Doktrinen, doch jedenfalls durch ſyſtematiſche Angriffe auf das Regierungsſyſtem, der heftigſten Oppoſition anzureihen ſcheint, hat unter andern jüngſt von dem juste milieu der gegenwärtigen Verwaltung geſprochen.

Irren wir nicht, ſo iſt dieſe Bezeichnung keineswegs als ein zufällig hingeworfener Gedanke, ſondern als der erſte Schuß einer lange vorbereiteten Kanonade zu betrachten. Wir eilen daher mit gewohntem Freimuthe, allem ſchon Geſagten oder noch zu Sagenden der Art eine einfache Erklärung als erſtes und letztes Wort entgegen zu ſtellen.

Spricht man von richtiger Mitte, ſo fragt ſich wohl vor allem um den Begriff der Sache.

Werden unter dem juste milieu die in Frankreich ſeit den Juliustagen angenommenen Regierungsgrundſätze verſtanden, ſo iſt die Unanwendbarkeit des Ausdruckes offenkundig. Gründung des Staatsrechtes auf das Princip der Regierung de facto, Aufhebung der Erbkammer, Umgeſtaltung aller Inſtitutionen des Landes ſind Dinge, welche kein geſunder Verſtand einem bayeriſchen Miniſterium weder zutrauen konnte, noch zutrauen wird. Die richtige Mitte eines durch 40 Revolutionen erſchütterten, ja ausgebrannten Landes — und einer nivellirten — aller religiöſen und politiſchen Grundlagen beraubten Geſellſchaft wäre für die übrigen Theile Europa's nichts anders, als die offenſte Revolution.

Verſteht man aber unter juste milieu das Feſthalten an dem gegebenen Geſetze, bezeichnet man als ein In Mitte Gehen jenes Syſtem, das die gegebene beſchworne Verfaſſung aufgreift und vollzieht, nicht wie Parteien ſie wollen, ſondern wie ſie gegeben wurde, und wie ſie aus den ihrer Abfaſſung vorangegangenen Verhandlungen und aus der Praxis ihrer erſten Lebensjahre im wahren Geiſte ihres Gebers ſich darſtellt; nennt man ein Miniſterium die Mitte jenes Miniſteriums, das, allen Extremen fremd, nur die Bahn des guten Rechtes wandelt: dann dürfte unſeres Erachtens die Benennung der gegenwärtigen Verwaltung Bayerns nicht nur zuſagen, ſondern ſogar von ihr als Ehrentitel in Anſpruch zu nehmen ſeyn. Und dann bezeichnet jenes kleine Wörtchen nicht nur das Glaubensbekenntniß der Regierung, ſondern auch jenes der immenſen Mehrheit des Volkes; denn alle Claſſen und alle Intereſſen finden gerade in der beſtehenden Verfaſſung die Bürgſchaft ihres Rechtszuſtandes und die Gewähr ihrer heiligſten Intereſſen. Der Gutsbeſitzer wie der Gewerbſtand, der Adel wie der Clerus, der Altbauer wie der Neubauer, ſie alle halten treu und feſt an jener unſterblichen Gabe, die der verewigte Monarch ſeinem Reiche als Denkmal ächter Vaterliebe zurückließ. Die eigentlich öffentliche Meinung aller Kreiſe haßt und verabſcheut das Syſtem der revolutionären Lehren. Verſucht eine Partei die Verfaſſung durch ſich ſelbſt zu zerſtören, verſuchen dreifarbige Tendenzen den geheiligten Sinn des Geſetzes zu verdrehen, und in Bayerns loyaler Charte einen article quatorze zu Untergrabung des Thrones, der Ordnung und der Nationalſelbſtſtändigkeit zu entdecken: ſo prallen ihre frevelhaften Geſchoſſe kraftlos ab an dem Rechtsgefühle des eigentlichen Kerns der Nation, an dem Biederſinne des deutſchen Bürgerſtandes. Aber auch articles quatorze im entgegengeſetzten Sinn, ein Hinterthürchen zur Bahn des Abſolutismus, kennt Bayerns edler König und Bayerns biedere Bevölkerung nicht. Die Verfaſſung iſt das Banner der Miniſter und wohnt dieſe in dem Mittelpunkte — in dem Kern, in dem Herzen der Nation, ſo iſt auch dort die ächte bayeriſche Mitte, von welcher kein Miniſter König Ludwigs und der Wittelsbacher Fürſten je weichen darf, noch weichen wird.

Uebrigens iſt es wahrlich weit gekommen mit der Gallomanie der Deutſchen. Wir übertragen auf uns ausländiſche Namen, ohne irgend etwas von jener Vorbedingung zu beſitzen, denen die geprieſenen Namen im Weſten ihr Daſeyn verdanken. Wir betrachten uns als extrême droite und als extrême gauche, als centre und ventre, und wiſſen nicht oder wollen nicht wiſſen, daß dort droite und gauche, centre und ventre nicht um gegebene Intereſſen, nicht um ein geſchichtlich entwickeltes und in das neue jus publicum des Landes hineinverzweigtes Recht, ſondern um Theorien und um die ſchauerhafte Frage kämpft, ob die Geſellſchaft am Rande des Abgrundes ſtille ſtehen oder ſich hinabwerfen ſolle in den Schlund der namenloſen Verwirrung. Und glaubte mancher Einzelne ſich vor der Krankheit geſichert, ſteckte er ſcheinbar vollauf in dem Gewande des Deutſchthums, ſo ergeht es ihm denn doch zuletzt wie jenem Arzte, der bis zum Erſchöpfen gegen ein epidemiſches Fieber ordinirte, nicht ahnend, daß gerade er im heftigſten Affekte dieſes Fiebers begriffen ſey.

Neueſte Nachrichten.

London, 14. April Morgens. Nachdem die Sitzung in Oberhauſe die ganze Nacht gedauert hatte, kam es heute früh zur Abſtimmung über die zweite Leſung der Reformbill. Für die Leſung 184 Stimmen — dagegen 175 Stimmen. Alſo eine Majorität von neun Stimmen für die zweite Leſung.

Paris, 15. April. Die Zahl der an der Cholera Neuerkrankten iſt im Moniteur und den andern Blättern nicht angezeigt, weil von den in den Privatwohnungen ergriffenen Perſonen die Behörde keine Anzeige gehabt. Die Zahl der Todten hat ſich merklich vermindert; es ſind in den letzten 24 Stunden 95 weniger als am vorigen Tage geſtorben.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 17. April.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77⅛;
Dorl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122¾;
Bank-Actien pr. Stück 1147 in CM.	

Theater-Anzeige.

Montage (zum Erstenmale): Der Mann mit der eisernen Maske.

Die 900 und 5te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. April unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

4 79 68 28 61

Die 900te Ziehung wird den 17. Mai und inzwischen die 244te Nürnberger Ziehung den 28. April und den 3ten Mai die 1285te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

Erklärung.

Das „Münchner Conversationsblatt" fährt fort, mit Ausfällen auf meine Person seine Spalten zu füllen. Ich habe, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es Mißachtung des Publikums wäre, gegen derley Angriffe sich zu rechtfertigen, indem eine solche Rechtfertigung die Voraussetzung des Mangels an Bildung von Seite des Publikums enthielte, bisher keinen derselben einer Widerlegung gewürdiget. Das Conversationsblatt geht jedoch in seiner Anmaßung so weit, in Nro. 112 zu erklären, in diesem Stillschweigen liege ein Zugeständniß der Unschuldigungen gegen mich, obwohl ich sie bereits im Allgemeinen für lügenhaft erklärt hatte, und zu verlangen, welche Beweise ich zu liefern hätte, um nicht als Lügner zu erscheinen. Eine solche Anmaßung zurückzuweisen, erscheint nunmehr als Pflicht für die gute Sache der Freiheit der Presse. Ich erkläre deßhalb: Wer einen andern einer Handlung beschuldiget, hat die Verpflichtung, seine Anschuldigung zu beweisen, sonst trifft ihn der Verdacht der Lüge. Der Angeschuldigte hat, ehe der Anschuldiger seine Anschuldigung bewiesen, den Beweis des Gegentheils zur Rettung seiner Ehre nie nöthig. — Ein Namenloser kann nie verlangen, daß man seine Angriffe einer Widerlegung würdige; Stillschweigen in einem solchen Falle kann nie zur Schmach gereichen. — Ein Abweichen von diesen Grundsätzen, ein Nachgeben bei Anforderungen der Art, wie sie das Conversationsblatt ausgesprochen, wäre im gegenwärtigen Augenblicke, wo die niedrigste Verläumdung in Tagsblättern an der Tagsordnung ist, unverzeihliche Schwäche, durch welche die Ehre der edelsten Staatsbürger gefährdet würde. — Dieß zur Rettung der Bürgerehre gegen die Zügellosigkeit der Presse.

Damit es jedoch nicht den Schein habe, als gäbe ich vorstehende Erklärung, ohne die Lüge in der mir gemachten Beschuldigung beweisen zu können, so bemerke ich: Ich habe, die Angriffe in dem Conversationsblatte auf mich mehr würdigend als sie es verdienen, nachdem in demselben meine passive Wahlfähigkeit zum Gemeindebevollmächtigten in Abrede gestellt worden, dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, als der Corporation, welche bey Beanstandung meiner Fähigkeit, ihr Mitglied zu seyn, vorzüglich betheiligt war, obwohl für meine Wahlfähigkeit die Präsumtion sprach, da von den die Wahl leitenden Behörden schon vor dem Wahlacte die Wahlfähigkeit jedes Bürgers untersucht wurde, doch noch die Actenstücke vorgelegt, welche meine passive Wahlfähigkeit beweisen; ich habe denselben, obwohl dieser Umstand auf meine Wählbarkeit gar keinen Einfluß hat, die Quittung vorgelegt, aus welcher erhellet, daß ich die Bürgeraufnahmsgebühr zu rechter Zeit (also vor dem 14. März d. J.) bezahlte. Der Aufforderung des Conversationsblattes, diese Quittung abdrucken zu lassen, werde ich nie Folge leisten, jeder meiner Mitbürger aber, der sie einzusehen wünscht, kann sie bei mir einsehen. — Diese Erklärung wird hinreichen, über den erneuten Angriff gegen mich jeden ehrenwerthen Mitbürger gehörig aufzuklären, zugleich aber auch vollkommen mein ferneres Stillschweigen gegen alle Angriffe der Art rechtfertigen.

München, den 21. April 1832.

Dr. K. Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerlicher Buchdrucker.

Um den vielseitigen Anfragen der königl. Gerichts-Aerzte (in Betreff der Schutzpockenimpfstoffs-Versendungen) zu genügen, sehe ich mich veranlaßt, bekannt zu machen, daß ich als königl. Impfarzt vermög allerhöchster Entschließung vom 31. März praes. 6. April d. J. und fernerhin Impfstoff in Cylinder-Röhrchen abzugeben authorisirt bin, indem nur bei Anwendung dieser Versendungsart die hierauf erlaufende Kösten ferners mehr die allerhöchste Ratification erhalten.

München, den 14. April 1832.

Die
Königliche Zentral-Impfanstalt.
Dr. Giel, Zentralimpfarzt.

7025. **Harmonie.**

Montag den 23. April musikalische Abendunterhaltung.
Anfang präcis 7 Uhr.

7020. In Landshut ist die Assistentenstelle für die medizin. und chirurg. Klinik erledigt. Eine jährliche Renumeration von 200 fl, freie Wohnung mit Holz und Licht sind ihre Erträgnisse. Die Bewerber müssen promovirte Aerzte seyn und ihre Zeugnisse bis zum 10. Mai an den Unterzeichneten eingeschickt haben. Landshut den 18. April 1832.

Dr. Forster,
Prof. der medizin. Klinik an der chirurg. Schule.

Des heil. Osterfestes wegen wird die nächste Zeitung am Dienstag ausgegeben.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag . Nro. 46. 24. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Deutschland: Kurhessen. — Miscellen. Schutzpockenimpfung. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 12. April. In der Sitzung vom 11. des Oberhauses bekämpfte der Bischof von Exeter die zweite Verlesung der Reformbill, während die Bischöfe von London, Landaff und Lincoln dafür stimmten. Der Bischof von Exeter beschwor das Haus, in Betreff des Ausgangs der Sache nicht menschlicher Furcht zu weichen, sondern sich auf das höchste Wesen zu verlassen, welches dem brittischen Reiche noch nie seinen Schutz entzogen habe. Die andern Bischöfe betrachteten die vorliegende Frage aus dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit, in welche sich zu fügen um so mehr angerathen sey, als ein eigensinniger Widerstand eine allgemeine Zerrüttung herbeiführen könnte. Diese wo möglich zu verhüten, sey ihre Pflicht als Diener der Religion und Boten des Friedens. Sie erklärten daher, der Gewalt der Dinge nicht länger widerstehen zu wollen. Die Beistimmung mehrerer Bischöfe wird dem Ministerium nützlich seyn; indessen ist dasselbe auch nach zweiter Verlesung der Bill seiner Sache noch nicht gewiß. — Der Wahlcensus von 10 Pfd. Sterl. wird im Comité den meisten Anstoß selbst bei denjenigen Lords finden, welche im Ganzen der ministeriellen Bill zugethan sind. — Es scheint, daß die Minister jetzt ohne weiteres Zögern das definitive Schicksal der Bill zur Entscheidung bringen wollten. Als davon die Rede war, die Abstimmung über die zweite Verlesung auf Freitag den 13ten zu verschieben, weil am 12ten großes Lever in St. James sey, kündigte Lord Grey, obgleich er in diesen kurzen Aufschub willigte, seinen unerschütterlichen Entschluß an, auf nächsten Montag den 16ten das Comité festzusetzen. Lord Wellington verlangte einen entfernteren Zeitraum; dagegen bemerkt Lord Grey, daß die Bill schon mehrere Monate vor dem Parlament liege, und daß die edlen Lords indessen Zeit genug gehabt hätten, die Bill zu studieren: es sey wesentlich nothwendig, augenblicklich ein Comité zu bilden. — Bekanntlich bildet sich nach zweiter Lesung einer Bill das Parlament zu einem allgemeinen Ausschuß oder Comité, an welchem alle Mitglieder des Hauses Theil nehmen; der Unterschied zwischen einer Kammersitzung und dem allgemeinen Ausschuß besteht nur darin, daß der Präsident oder Sprecher seinen Sitz verläßt, daß die Discussion fast formlos wird, und jedes Mitglied, so oft es will, sprechen kann. Bisweilen ernennt das allgemeine Comité noch einen Spezialausschuß, zu welchem aber kein Mitglied ernannt wird, daß sich früher bestimmt für Verwerfung der vorliegenden Bill erklärt hat. Dieser Ausschuß berichtet sodann an das Haus selbst. — Vielleicht haben sich mehrere Lords nur deshalb unter Bedingungen für die Bill erklärt, um nicht von dem Spezialcomité ausgeschlossen zu werden, sondern hier Gelegenheit zu finden, durch wesentliche Amendements die Reform weniger durchgreifend zu machen. — Das Ministerium, das die Ernennung neuer Pairs nur als letztes Mittel ergreifen will, rief alle von ihm abhängigen im Auslande befindlichen Pairs herbei. Außer dem Lord Granville von Paris sind daher mehrere englische Gesandte nach London beschieden worden, die ihren Gesandtschaftsposten nur auf einige Zeit verließen, um im Oberhause zu stimmen. — Man hat über die Scrupulosität des Lords Grey gespottet, weil er keine Pairs ernennen will, während der König ihm doch hierin freie Hand lasse. Aber man hat nicht bedacht, daß Graf Grey der Sache nur schaden würde, wenn er zu einem Staatsstreich seine Zuflucht nähme. — Die Behauptung französischer Journale, daß das russische Kabinet, ehe es seine letzte polnische Ukase bekannt gemacht, ihren Inhalt vorher den Kabinetten von St. James und der Tuilerien zur Begutachtung mitgetheilt habe, wird mit Recht für eine müßige Erfindung gehalten.

— Aus den in der Sitzung am 10. April im Unterhause gehaltenen Reden theilen wir nachträglich noch einige Auszüge mit. Graf Shrewsbury äußerte, die Zeit zur Entscheidung der Reformfrage sey gekommen, und da der edle Herzog (Wellington) im Jahre 1829 der allgemeinen Aufregung nachgab, so kann er sich kaum darüber beklagen, wenn es jetzt auch geschieht. Ein kluger Staatsmann sucht dem Uebel vorzubeugen, ehe er dazu gezwungen wird. So viel Lobenswerthes man auch von unserer Constitution ge-

ſagt hat, ſo hat ſie uns doch nie vor den Uebeln bewahrt, die auf andern Staaten laſten. Durch eine Reihe von Kriegen haben wir dem Staate eine Schuldenlaſt von 800 Millionen aufgeladen. Wir haben Hungersnoth in England geſehen, die Zunahme der Verbrechen erleben müſſen, und in unſerer Verwaltung herrſchte früher eine verderbliche Beſtechung, und ſo kam es denn dahin, daß das Volk ſolchen Unfug nicht länger dulden wollte. Man muß dem Volke zu ſeinem Rechte verhelfen, damit es nicht ſelbſt es ſich verſchafft, denn dieſer Streit könnte zu den ſchrecklichſten Convulſionen führen. Wenn die Geiſtlichkeit über ihr eigenes Intereſſe hinreichend aufgeklärt iſt, ſo muß ſie jetzt ihre Pflicht gegen das Land erfüllen. Das Miniſterium muß über eine Majorität in dieſem Hauſe verfügen können oder abtreten. Bei der jetzigen Lage der Dinge aber wäre der Rücktritt des Grafen Grey das Signal zur Anarchie und Revolution. Die Miniſter müſſen die Zahl der Pairs vermehren, nicht durch Männer der Corruption, ſondern durch ſolche, die ſich durch Redlichkeit auszeichnen. Ich ſage es gerade heraus, wenn das Unterhaus reformirt wird, muß das Oberhaus auch reformirt werden. — Der Herzog von Wellington bezweifelt, daß des Königs Geſinnung der Bill günſtig ſey; auch ſey im Allgemeinen die große Maſſe des engliſchen Volks der Bill nicht ſo günſtig, wie man dies gewöhnlich dargeſtellt hat, und namentlich der größere Theil der Mittelklaſſen blicke nur mit Beſorgniß auf die Folgen hin. Man ſagt uns, fährt der Herzog fort, es ſey nothwendig, die Frage ſchnell zur Entſcheidung zu bringen, erſtens weil das Volk es wünſche, zweitens, weil der Aufſchub den Manufakturen und dem Handel nachtheilig ſey. Dies iſt in der That eine wichtige Rückſicht, denn ich glaube, daß, ſobald die Maßregel vorgeſchlagen wurde, und eine Aufregung ſich kund that, auch eine Abneigung ſich bemerklich machte, ſein Geld in Handelsſpekulationen zu wagen; ferner begannen alle diejenigen, welche bisher ihr Einkommen aufgebraucht hatten, es für rathſam zu achten, für eine ſchwerere Zeit, die ſie herannahen ſahen, etwas bei Seite zu legen. Dies iſt, wie ich fürchte, die Urſache der herrſchenden Handelsſtockung, und wenn wir die Lage unſerer Nachbarn erwägen, ſo finden wir, daß dieſelben Urſachen genau dieſelben Wirkungen hervorgebracht haben; dort erhielt aber das Unheil ſeine volle Ausdehnung, da die Urſachen länger dauerten. Ich beklage das neue Syſtem deshalb, weil der Nachtheil auf die unterſten Klaſſen des Volkes fällt. Die Ausgaben der Reichen geben den Armen Unterhalt, und die Verminderung dieſer Ausgaben vermindert auch das Unterhaltsmittel der Armen, worüber jetzt ſo ſehr geklagt wird. Unterſuchen Sie, was ſeit zwei Jahren in Frankreich vorgeht, und Sie werden finden, daß in dieſer Zeit das ordentliche Budget um 10 Mill. Pf. St. vermehrt, und außerdem 50 Mill. außerordentliche Ausgaben gemacht wurden. Betrachten Sie dies Syſtem einer wohlfeilen Regierung, und ſagen Sie, ob es möglich iſt, die ſinnloſen Behauptungen hierüber anzuhören. Wird, wenn die Bill durchgegangen iſt, die Regierung bei uns wohlfeiler oder beſſer werden? Wird die Civilregierung mehr Gewalt haben, als bisher? Wird ſie mit einer geringeren Truppenzahl auskommen? Ludwig XVIII. und Karl X. hielten die Ruhe von Paris mit 500 bis 1000 Gendarmen aufrecht; ſeit der Juliusrevolution muß die Regierung alle Monate wenigſtens einmal 60,000 Mann dazu aufbieten. Und eine ſolche auf die Volksſouverainetät gebaute Regierung, eine Regierung, wie wir ſie haben werden, wenn die Bill durchgeht, wird ſie den Frieden des Landes mit einer ſchwachen Truppenzahl ſchützen? Die Unruhen zu Briſtol wurden mit 90 Mann unterdrückt, ſobald ein Offizier ſich fand, der die ihm anvertraute Macht gebrauchen wollte. Wurden die Unruhen zu Lyon ſo leicht und ſchnell unterdrückt? Ich weiß, Mylords, ſie waren von größerer Ausdehnung, aber man brauchte 40,000 Mann der beſten Truppen unter einem ſehr geſchickten General, dem Kriegsminiſter, und einem Prinzen von Geblüt, um darüber Herr zu werden. Erwägen Sie, Mylords, die Urſachen dieſer Verſchiedenheit, und ſprechen Sie, ob Sie erwarten können, daß die Verwaltung fortgeführt werden wird, wie bisher, unter einer Regierung, wie ſie durch dieſe Bill angeordnet werden ſoll. — Auf dieſe Anſicht erwiederte in der Sitzung vom 13. April der Lordkanzler: »Ich kann die Beſchreibung, die man uns von einem reformirten Parlamente gibt, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Der edle Herzog ſpricht von der Vermehrung der öffentlichen Ausgaben, aber ein reformirtes Parlament wird den Kammern in Frankreich unter einer neuen Donaſtie nicht gleichen. Warum eine Vergleichung mit Frankreich unter einer neuen Donaſtie anſtellen? Warum iſt das franzöſiſche Budget größer als früher? Weil die Armee beträchtlich vermehrt werden mußte, und der Grund davon lag nicht in der Vermehrung der Wähler, ſondern in der Veränderung der Donaſtie, und in der Befürchtung, daß nach Innen und Außen Krieg ausbrechen werde. Daß man aber bei einem reformirten Parlamente von erhöhten Ausgaben ſpricht, ſcheint mir alles vernünftigen Grundes zu entbehren. Wenn ein reformirtes Parlament in irgend etwas die Linie der Mäßigung überſchreitet, ſo wird es gewiß nicht in der Vermehrung der Ausgaben, ſondern viel eher in deren Verminderung ſeyn; aber auch in dieſer letzten Beziehung vertraue ich der Einſicht eines reformirten Parlaments und ſeinem Entſchluſſe, die Intereſſen des Landes aufrecht zu erhalten. Ein reformirtes Parlament wird allerdings alle Patronage faſt gänzlich abſchaffen, nichts deſtoweniger aber eine Regierung, die ihre Pflicht thut, unterſtützen. Die Regierung muß aber auf eigenes Verdienſt und nicht auf Patronage fußen. In der jetzigen Zeit, wo Unterricht und Erziehung ſolche Fortſchritte gemacht haben, vertraue ich auf den geſunden Verſtand und die friedlichen Wünſche und Geſinnungen des Volks.« — Aus der letzten Rede des Grafen Grey, der die Debatte am Ende zuſammenfaßte, bemerken wir folgende Aeußerungen: »Man hat behauptet, ich würde in dem Comité in keine Veränderung der Bill willigen. Darauf erwiedere ich, daß dieß nicht von mir, ſondern von dem Hauſe abhängt. Ich halte es allerdings für meine Pflicht, mich jeder Veränderung zu widerſetzen, welche mir

mit dem Hauptzwecke der Bill in Widerſpruch zu ſeyn ſcheint. Wenn aber bewieſen wird, daß irgend eine Ungerechtigkeit ſich in eine der Scheduln einſchlich, wenn bewieſen wird, daß ein höherer Wahlcenſus als 10 Pf. St. dem Betruge und dem Mißbrauche weniger offen iſt, ſo werde ich mich einer ſolchen Veränderung nicht widerſetzen. Wohl aber werde ich keine Verminderung der 56 Flecken dulden, welche ihr Wahlrecht verlieren ſollen, und eben ſo wenig eine Erhöhung des Wahlcenſus, der als Minimum vorgeſchlagen wurde. Schließlich will ich noch Einiges über eine oft angeregte Frage ſagen, bei der ich ſelbſt zum Theile betheiligt bin, nämlich über eine mögliche Pairskreirung. Die beſten konſtitutionellen Schriftſteller haben zugegeben, daß eine zahlreiche Pairskreirung für einen beſonderen Zweck eine Maßregel ſey, zu der man ſelten ſeine Zuflucht nehmen dürfe, daß ſie aber in einigen Fällen, z. B. um eine Kolliſion zwiſchen beiden Häuſern zu vermeiden, unumgänglich nothwendig ſey. Es iſt wahr, ich bin aus vielen Gründen einer ſolchen Maßregel abgeneigt, glaube aber, daß in einem ſolchen dringenden Falle eine Pairskreirung vollkommen zu rechtfertigen und mit den anerkannteſten Grundſätzen der Konſtitution im Einklange iſt. Mehr werde ich in dieſem Augenblicke nicht darüber ſagen. Man klagt mich an, ich vertheidigte revolutionäre Lehren; ich habe doch nicht mehr gethan, als Hr. Pitt, der, ſo lange er noch der Verfechter des Volks war, behauptete, unter dem damals befolgten Syſteme könne ein Miniſter unmöglich ein ehrlicher Mann ſeyn.« — Bei der Abſtimmung über die zweite Leſung der Reformbill ſtimmten von 25 Erzbiſchöfen und Biſchöfen 15 dagegen und 10 dafür. Dagegen ſtimmten die Erzbiſchöfe von Canterbury und von Yuam, die Biſchöfe von Wincheſter, Rocheſter, Glouceſter, Briſtol, Exeter, St. Aſaph, Cork, Durham, Carliſle und Longklin. Dafür der Erzbiſchof von York, die Biſchöfe von Norwich, Cheſter, Chicheſter, Bath, Lichtfield und Landaff.

Frankreich.

Paris, 15. April. Seitdem die Cholera in Paris iſt, haben keine diplomatiſchen Zuſammenkünfte ſtattgefunden. — Die Pairskammer hat, wie die Abgeordnetenkammer, der Regierung den verlangten Credit von 2 Millionen Franken zur Unterſtützung der Cholerakranken bewilligt. — Hr. v. Argout hat den Theatern die Summe von 60,000 Fr. angeboten, wenn ſie die Vorſtellungen, ob dieſe gleich wegen der Cholera wenig beſucht werden, fortſetzen. — Unter dem Hornvieh und Geflügel in der Nähe von Paris herrſcht auch eine Art von Cholera.

— Der Moniteur enthält eine vergleichende Ueberſicht des Ertrags der indirekten Auflagen der Jahre 1832, 1831 und 1830. Aus ihr ergibt ſich für das erſte Quartal des Jahres ein Ueberſchuß von 5,047,000 Fr. über das gleiche Quartal von 1831, von welchem Ueberſchuß der größte Theil, nämlich 4,073,000 Fr., auf den Monat März ſchon allein fällt. In jener Summe ſind die Regiſtrirungs- und Stempelgebühren mit 2,432,000 Fr., der Getränke mit 1,040,000 Franken, der Tabak mit 818,000 Franken und die Lotterie mit 801,000 Franken begriffen. — Die Mauthgebühren haben 269,000 Franken weniger eingetragen; der Ertrag der Brieftaxe hat um 114,000 Franken abgenommen. — Die Vergleichung mit den drei erſten Monaten von 1830 fällt nicht ſehr zum Vortheil von 1832 aus. Nach Abzug des Ausfalls wegen Verminderung der Getränkegebühren ergibt ſich noch 2,536,000 Fr. Verminderung; folglich eben ſo viel Defizit an der Budgetſchätzung. Sie liegt vorzüglich in den Mauthgebühren und im Ertrag der Auflagen auf öffentliche Wagen; die Lotterie iſt mit ungefähr 1 Million in derſelben begriffen — ein Zeichen zunehmender Sittlichkeit, wenn es wahr iſt, daß Elend das Spiel nicht hindert, ſondern dieſem gewaltigen Hang bisweilen mehr Thätigkeit leiht.

— In Toulon wurden 200 Mann von den zur Schiffsmannſchaft gehörigen Compagnien beurlaubt: man ſieht darin ein neues Friedenszeichen. — In der Umgegend von Lorient, welche bis jetzt ſo ziemlich der Ruhe genoß, werden Brandſtiftungen immer häufiger. Es ſind Wiederholungen der mordbrenneriſchen Auftritte zu fürchten, wie ſie im Jahre 1829 in der Normandie ſtattfanden. Das Journal Le Breton vom 10. April meldet von dort: Wir denken hier wenig an die Cholera. Ein größeres Unglück nimmt unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch und erſchreckt uns. Wir fürchten, daß Stadt und Hafen in Brand geſteckt werden. Bereits hat man es zweimal verſucht. Erſt heute athmen wir wieder ruhig, und verdanken dieß den Vorſichtsmaßregeln unſerer Bauern zur Bewachung ihres Eigenthums, ſo wie dem Eifer der Nationalgarde und Linientruppen, die Tag und Nacht unſere Landgegenden durchſtreifen und die ihnen begegnenden Fremden anhalten. Mehrere ſind gefangen geſetzt worden; allein man hat noch keine nähere Auskunft erhalten. — Das Journal de la Meuſe meldet eine heftige Feuersbrunſt, die am 11. dieſes Monats im Dorfe Cande (Kanton Vavincourt) 135 Häuſer eingeäſchert. Zufolge dieſes Unglücks, das jedoch nicht der Bosheit oder Habgier beizumeſſen iſt, ſind 180 Familien ohne Obdach.

— In Grenoble hat von 3100 Flinten die aufgelöste Nationalgarde bis jetzt erſt 5—600 abgeliefert. Die meiſten Nationalgardiſten wollen die Sache auf eine richterliche Entſcheidung ankommen laſſen, und nur der Gewalt weichen.

— Don Manuel von Camara, Kammerherr und Vertrauter des Don Pedro, iſt mit günſtigen Nachrichten von Terceira in Paris angekommen. Don Manuel iſt beauftragt, die Abreiſe der 4ten Diviſion, welche man noch auf Terceira erwartet, zu beſchleunigen.

— Der Redakteur des Globe bemerkt, daß es für die St. Simoniſtiſche Lehre förderlich ſeyn werde, wenn ihr Organ verſtumme, ſobald die Hauptideen der Lehre entwickelt und unter das Volk gebracht ſeyen. Das heißt wohl nur: die St. Simoniſtiſche Kaſſe iſt ſo leer, daß die Druckkoſten nicht mehr beſtritten werden können. — Bekanntlich wird der Globe unentgeltlich ausgegeben.

† Paris, 16. April. Hr. Raillon, früher Biſchof von Dijon, hat als Erzbiſchof von Aix den Eid in die Hände des Königs gelegt. — Aus dem Moniteur erhellt, daß die Regiſter der an der Cholera Geſtorbenen nicht vollſtändig waren; das offizielle Blatt verſpricht, ſie von morgen an genauer zu liefern. — Die Oppoſitionsblätter klagen jetzt über mancherlei Nachläſſigkeiten in den Anſtalten, die von Seite der Verwaltung gegen die Seuche getroffen wurden. Um gerecht zu ſeyn, muß man jedoch anerkennen, daß das Uebel zu plötzlich einbrach, gleich Anfangs zu verheerend war und einen zu allgemeinen Schrecken verbreitete, um nicht erklärlich zu finden, wenn faſt alle Menſchen darüber den Kopf verloren. — Jetzt, nachdem man wieder einigermaßen zur Beſinnung gekommen, will Jeder ſogleich wiſſen, was hätte geſchehen können oder ſollen. Weiß doch jetzt ſogar Jedermann eine Urſache anzugeben, warum die Cholera in London weniger heftig wüthete, als bei uns: bald iſt es Pariſer-Schmutz, bald Mangel an Waſſer, dann Hunger und zugleich Völlerei, was bei uns die Cholera ſchrecklicher gemacht habe. Die Wahrheit iſt, daß ſelbſt die Aerzte weder über die Natur des Uebels ſich eines klaren Begriffs erfreuen, noch über die Urſachen der Begünſtigung oder Milderung deſſelben ein unwiderſprechliches Reſultat aufgefunden haben. Iſt es ſonach nicht zu entſchuldigen, wenn die Regierung im Finſtern tappte? Unſere Anſtalten ſind jetzt zahlreicher und wahrſcheinlich auch zweckmäßiger eingerichtet, als Anfangs. Ob aber der bemerkte Nachlaß der Krankheit dieſen Anſtalten oder der Natur der Krankheit ſelbſt beizumeſſen, darüber ſind wir gerade ſo unwiſſend als diejenigen, welche ſich anmaßen, den Zweck anzugeben, den die Vorſehung bei Sendung der Seuche ſich vorgeſetzt habe. Jede Partei kann ſie als Strafe der Gegner ausrufen. Solche Plagen treffen Schuldige wie Gerechte. Die Cholera befolgt ein furchtbares Gleichheitsſyſtem, und nicht weniger als Alles iſt bei dieſer Erſcheinung unerklärbar. — Es gibt Fälle im Leben der Völker, wo man eingeſtehen muß, daß man nichts weiß und nichts wiſſen könne. Dieß führt zur Demuth, die in Zeiten politiſcher Kämpfe allen Parteien anzurathen iſt. Zugleich aber ſoll man nicht aufhören, die Regeln zu befolgen, welche Vernunft und Erfahrung an die Hand geben. Ueber dieſe können ſich alle Parteien vereinen, und daß dieß geſchehe, dazu ſind wir durch die Furchtbarkeit des Uebels nachdrücklich aufgefordert. Wie wenig aber die Parteien den Wink verſtehen, dieß ſah man noch vor wenig Tagen in der Deputirtenkammer, als das Geſetz über die fremden Flüchtlinge debattirt wurde. — »Die Oppoſition,« ſagt die »France nouvelle,« brachte zum zwanzigſtenmale ihre gewöhnlichen Declamationen über die angebliche Ungaſtlichkeit der franzöſiſchen Regierung vor. Wie lange wird man dabei beharren, ſo oft wiederlegte Behauptungen immerwährend zu widerholen? Sind nicht Thatſachen da, um auch dem Ungläubigſten zu beweiſen, daß zu keiner Zeit Frankreich ſich ſo große Opfer zu Gunſten der Ausländer auferlegt hat, die durch politiſche Unruhen genöthigt wurden, ihr Vaterland zu verlaſſen? Was will die Oppoſition mehr? Sie macht aus ihren Abſichten kein Geheimniß. Den Flüchtlingen ſoll volle unbeſchränkte Freiheit und ſogar die Befugniß gewährt werden, ſich gegen die fremden Regierungen zu rüſten und uns gegen unſern Willen in einen Krieg zu verwickeln, der den Landesintereſſen nachtheilig ſeyn könnte. Die Flüchtlinge müſſen freilich einen ſolchen Krieg wünſchen, weil er der einzige Fall iſt, in welchem der Sieg ihrer Sache möglich iſt; hat aber Frankreich nicht andere Intereſſen? Die Flüchtlinge haben nur Anſpruch auf ein Aſyl, auf Wohlwollen und Unterſtützung.« — So ungerecht, wie dieſe Vorwürfe gegen die Regierung, ſind andere, welche ſich die Parteien gegenſeitig machen, damit der Stoff der Uneinigkeit ja nicht ausgehe. Es iſt leider nicht die Oppoſition allein, welche ſich dabei eine gehäſſige Leidenſchaftlichkeit zu Schulden kommen läßt. Bei Gelegenheit der Vergiftungsgerüchte haben ſich alle Parteien durch gegenſeitige Vorwürfe beſchimpft. Sogar miniſterielle Journale nahmen daran Theil, und wenn ſie ihre Anklagen nachher zu beſchönigen ſuchten, ſo zeigten ſie dabei immer noch Partellichkeit genug. Die France nouvelle, die ſo verſtändig gegen die Verirrungen der Oppoſition ſprach, mußte ſich doch ſelbſt entſchuldigen, nachdem ſie früher die Karliſten als die Urheber der Vergiftungsverſuche bezeichnet hatte. »Sie meine, ſagt ſie, damit nicht diejenigen Anhänger der vorigen Dynaſtie, die offen und mit mehr oder weniger Talent in den Zeitungen und auf der Rednerbühne ihre Sache vertheidigten, ſondern diejenigen, die ſich verbärgen, um Unruhen anzuſtiften. Wie gut die Letzteren die Mittel für ihren Zweck zu wählen wüßten, das gehe aus einer gegenwärtig in der Vendée verbreiteten Proclamation hervor, die mit Schmähungen gegen den König beginne, und worin, um das Volk aufzuwiegeln, behauptet werde, die Regierung laſſe in der Vendée das Korn aufkaufen, um dieſe Provinz durch Hungersnoth im Zaume zu halten.« — Dieſe Proclamationen exiſtiren, es iſt nicht zu läugnen; war aber vernünftigerweiſe zu erwarten, daß die geſtürzte Partei plötzlich die Hände in den Schooß legen und alles mit Dank annehmen würde, was die Ausbeuter der Julusrevolution bringen möchten? Die ſtete Anſchuldigung dieſer Partei wird ſie nicht beſiegen. Es gibt nur ein Mittel, ſie zur Unmacht zu bringen; es beſteht in einer über das Nationalintereſſe, wie über das europäiſche Intereſſe der Civiliſation wahrhaft aufgeklärten Regierung, die, ſtark durch Gerechtigkeit und Ordnung, eben dieſe Intereſſen kräftig zu ſchützen fähig und entſchloſſen iſt. — Außer jenen gegenſeitigen Anklagen der Parteien hört man noch andere Beſchuldigungen, die bisweilen von Leuten vorgebracht werden, welche ſich für unparteiiſch halten und deßhalb um ſo erhabener über bemerkte Verirrungen und Unthaten ſich erklären zu müſſen glauben. So haben die letzten Abſcheulichkeiten, die beim Ausbruch der Seuche hier verübt wurden, einigen dieſer Unparteiiſchen Gelegenheit gegeben, über den Unverſtand und die Brutalität des Pariſer Pöbels den Haß und Ab-

ſchen der Welt anzurufen. Man kann darüber die ſchönſten Declamationen leſen und unter andern daraus lernen, daß die Franzoſen ein durchaus heilloſes verworfenes Volk ſind. Unſtreitig beweiſen die Verfaſſer ſolcher Declamationen die erhabenſte Geſinnung! Kein Verſtändiger wird die Gräuelthaten des Pöbels entſchuldigen oder gar gutheißen. Indeſſen darf man fragen, weſſen Schüler jener unverſtändige brutale Pöbel war? Und wo iſt der Pöbel beſſer? Doch gleich viel! Unſere Aufgabe iſt, ihn beſſer zu machen, und dieß iſt dringender, als den Völkern unwirkſame Schimpfworte großmüthig zuzuwerfen, und diejenigen, die zum Wohlwollen, überall zur thätigen Hülfe der ärmeren Klaſſe, nicht aber zum Parteihaß auffordern, als Jakobiner zu verſchreien. Ein ſolches Verfahren würde nur Nachahmung des Pöbels oder vielmehr die Manier des Pöbels ſelbſt und um nichts achtungswürdiger ſeyn, wenn die Manier auch von Leuten in guten Kleidern bis in die Salons hineingetragen würde.

* Paris, 17. April. Sie werden in unſeren Zeitungen viel leſen über eine Gabe von 12,000 Franken, welche die Herzogin von Berry durch Hrn. v. Chateaubriand zur Unterſtützung der an der Cholera Leidenden überſandt hat. Es iſt nicht zu läugnen, daß der Augenblick ungeſchickt gewählt iſt für die Ueberſendung einer ſolchen Gabe auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung; denn es konnte nicht fehlen, daß ſie die Veranlaſſung werden mußte zu unangenehmen Erörterungen. Dieß mußte Hr. v. Chateaubriand eben ſowohl vorausſehen, als daß ſolche Gabe von den Behörden nicht angenommen werden konnte. Nachdem der Seinepräfect ſie zurückgewieſen, und man wohl kaum von der Municipalität ſich eine zweite Zurückweiſung holen will, ſollen die 12,000 Franken den Pfarrern zur Vertheilung übergeben werden. Zuverläſſig wäre beſſer geweſen, wenn man vom Anfange an dieſen Weg eingeſchlagen und in ächt chriſtlicher Demuth den Namen der Geberin verſchwiegen hätte. Der Conſtitutionnel berechnet, es wäre der Zeit nach unmöglich, daß die Gabe von der Herzogin ſelbſt herrühren könne, und allerdings glaubt man ziemlich allgemein in Paris, es hätten Anhänger der verjagten Königsfamilie aus eigener Verantwortlichkeit gehandelt. — Der Hirtenbrief des Biſchofs von Chartres, die Cholera betreffend, erregt Aufſehen. Er ſpricht ſich darin beinahe direct gegen die Julirevolution aus. Da dieſe aber nun einmal erfolgt iſt, und ein Hirtenbrief ſie nicht ungeſchehen machen kann, ſo wäre zu wünſchen geweſen, daß der Prälat ſich darauf beſchränkt hätte, die Pflichten der Chriſten während der Heimſuchung mit einem großen Landübel zu empfehlen. Die Politik war hier aus dem Spiele zu laſſen. — Die von der Deputirtenkammer gemachten Reductionen des Militärbudgets, und die Nothwendigkeit, den activen Generalen eine ihrer Wirkſamkeit entſprechende Beſoldung zu ertheilen, haben den Kriegsminiſter veranlaßt, dem Könige eine allgemeine Penſionirungsmaßregel für Generale vorzuſchlagen. Aus dem betreffenden Berichte erſieht man, daß die Regierung der Bourbons 695 Generaloffiziere von dem Kaiſerthume vorfand; nach verſchiedenen Entlaſſungen und neuen Ernennungen beläuft ſich die Zahl der Generale ſeit dem März 1831 auf 535, deren Vertheilung folgende iſt. In Activität: 139 Generallieutenants und 238 Maréchaux de Camp; in Reſerve: 62 Generallieutenants und 96 Maréchaux de Camp. Die vorgeſchlagene Ordonnanz beſtimmt, daß folgende Generale ihre Anſprüche auf Ruhegehalte geltend machen können, nämlich: Generallieutenants über 65 Jahre, Maréchaux de Camp über 62 Jahre, und außerdem Generale jeden Ranges in Folge geſchwächter Geſundheit und Dienſtunfähigkeit. — Der Moniteur publizirt eine Ordonnanz des Königs vom 14. April über die Vorrückung in der Armee, worin viele zweckmäßige Verbeſſerungen enthalten ſind. Im Allgemeinen wird die Beförderung zu einem höheren Grade in der Armee abhängig gemacht von einer Dienſtzeit von mehreren Jahren in dem vorhergehenden Grade; vom Grade des Majors an ſind die Beförderungen der Wahl des Königs anheimgeſtellt. Niemand kann Corporal oder Brigadier werden, der nicht wenigſtens ſechs Monate als Soldat gedient, und Niemand Offizier, der nicht entweder ſechs Monate als Unteroffizier oder zwei Jahre als Schüler einer Militärſchule gedient hat; ein Drittheil der offenen Unterlieutenantsſtellen bleibt immer den Unteroffizieren vorbehalten. Im Ganzen iſt ein richtiges Gleichgewicht beobachtet für die durch Dienſtzeit zur Beförderung Berechtigten, und Raum genug gegeben für die Wahl des Königs, um außergewöhnliche Verdienſte durch ſchnellere Beförderung zu belohnen, ohne Beeinträchtigung der Anciennetät. — Die wegen Schulden in St. Pelagie Verhafteten können im Erkrankungsfalle auf eigene Koſten in das Maiſon de Santé gebracht werden. Dieſe Maßregel ſoll nun wegen der Cholera Vorſichtshalber ausgeführt werden; die Unbemittelten aber ſollten nach dem von Herrn Bellenime errichteten Maiſon de Refuge gebracht werden, das eigentlich ein Armenhospital iſt. Die königliche Familie hat aber ſogleich die nöthigen Fonds hergegeben, damit alle Schuldgefangenen ohne Unterſchied in das wohleingerichtete Maiſon de Santé gebracht werden können.

— Die zunehmende Theurung des Fleiſches macht die Regierung beſorgt für die öffentliche Ruhe; es wird daher heute oder morgen eine Ordonnanz erſcheinen, welche den Einfuhrzoll vom Schlachtvieh bis zum 31. Juli bedeutend vermindert, nämlich den auf Schafe um 50 Prozent, den auf Hornvieh um 70 Prozent des bisherigen Satzes. Man hatte unter der Reſtauration die Produzenten immer auf Koſten der Konſumenten begünſtigt, unter dem Vorwande, daß dieſe hohen Prämien die Produktion ſo vermehren würden, daß eine innere Konkurrenz entſtehen werde, welche die Preiſe herabdrücken müßte. Aber davon iſt nichts geſchehen, die Preiſe ſind hoch geblieben und die Indolenz der Produzenten hat ſich dabei begnügt. Und jetzt, wo die Cholera eine ungewöhnliche Fleiſchkonſumtion verlangt, findet man ſich außer Stande, ſie zu gewähren; man hat Theurung und fürchtet Hungersnoth. Daſſelbe iſt der Fall mit

der Kornproduktion. Man fürchtet Mangel für den kommenden Winter; denn alle Begünstigungen seit 15 Jahren haben die Landbesitzer nicht gelehrt, bessere Kulturmethoden anzunehmen, scheinen sie vielmehr nur darin bestärkt zu haben, ihre alten und schlechten beizubehalten, da sie mit Hülfe des Prohibitivsystems dabei noch einen leidlichen Gewinn fanden. Eine mäßige Konkurrenz von Außen wäre für die französische Industrie der einzige passende Stimulus, und man wird nach und nach dazu kommen müssen; nicht als ob die Regierung ihre Neigung zum Prohibitivsystem verloren hätte, sondern weil man aus politischen Gründen mehr die Masse als die Produzenten zu schonen sucht. — Der offiziellen Berechnung zufolge, welche das Ministerium veranstalten läßt, sollen bis gestern in Paris eilftausend achthundert Menschen an der Cholera gestorben seyn. (Allgem. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 15. April. Die bekanntlich zu New-York bei dem Italiener Carrara vorgefundenen, zu Brüssel gestohlenen Juwelen der Prinzessin von Oranien sind nach dem Haag zurückgebracht worden. Der Dieb selbst konnte nach den nordamerikanischen Gesetzen nicht ausgeliefert werden. Da bei den Nachgrabungen auf einem Felde bei Brüssel außer den Einfassungen sich auch in einer eisernen Schachtel die kostbaren Kämme wiederfanden, so vernimmt man mit Vergnügen, daß der Verlust der Fürstin nun, insofern er den Werth der Steine an sich selbst betrifft, zu einem sehr ansehnlichen Theile wieder ersetzt ist.

— 16. April. Der »Staatscourant« enthält folgende Bekanntmachung: »Departement für die Industrie und Kolonien. Durch Beschluß vom 12. d. hat Se. Maj. der König festgesetzt, daß, um so viel möglich dem Aufenthalte entgegen zu wirken, welchem die Rheinschiffahrt durch den niedrigen Wasserstand auf den Flüssen unterworfen ist, zur Probe anfänglich auf der Waal Dampfschiffe gebraucht werden sollen, um die Rheinschiffe von Rotterdam nach Gorkum und von Gorkum nach Lobith zu schleppen, auf dem Fuße und gegen den Schlepplohn, der in den durch den König gut geheißenen Reglements und Tarifen festgestellt und befohlen ist. Die Reglements und Tarife sollen später den Betreffenden mitgetheilt, so wie der Tag, an dem der Dienst seinen Anfang nimmt, öffentlich näher angekündigt werden soll.« — Mit vielem Vergnügen vernimmt man, daß in Kurzem ein Anfang mit den vorbereitenden Arbeiten zur Anlegung einer Eisenbahn von hier über Arnheim nach Köln gemacht werden soll. Der Obristlieutenant Bake, Kommandant der Artillerie am Helder, welcher diesen so nützlichen Plan entworfen, hat von Sr. Maj. Urlaub erbeten und erhalten, sich, wofern nicht ein veränderter Zustand der Dinge seine Gegenwart auf seinem Posten gebieterisch erfordern sollte, mit Hülfe eines zu dem Ende zu seiner Verfügung gestellten Beamten vom Waterstaat ausschließlich der Fortsetzung seines Plans zu widmen. Hr. Bake wird sich noch dieses Frühjahr mit den Anweisungen zur Nivellirung beschäftigen, und man schmeichelt sich, daß auch die preußische Regierung dieses Unternehmen auf alle Weise befördern werde.

Belgien.

Brüssel, 16. April. In der Repräsentantenkammer hatte heute eine lange Diskussion in Betreff der Eisenbahn von Antwerpen nach Köln statt. Die Minister erklärten am Ende, die Zuerkennung würde so lange ausgesetzt werden, bis die Kammern über die vorgeschlagene Anlegung entschieden haben würden. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurden bei Fortsetzung der Diskussion über das Budget die Verwaltungskosten in den Provinzen festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Budget der Provinz Luxemburg (52,400 fl.) diskutirt und angenommen. Für den Gouverneur sind dabei 7000 fl. und für die Deputirten 9450 fl. ausgeworfen. — Der Courier de la Meuse sucht auszuführen, Belgiens Glück hänge von dem Frankreichs ab, aber Frankreichs Unglück wirke auch auf Belgien immer verderblich ein, und was in Frankreich Unheilvolles sich ereigne (Emeuten, Lyoner und Grenobler Unruhen), werde von den Mächten benutzt, um die Ratifikationen zu verzögern. So werde es auch jetzt mit der Cholera gehen. »Was aber, fragt das genannte Blatt, wird geschehen, wenn die Cholera auch in unsere Provinzen dringt? Dieses Unglück würde wahrscheinlich die Gefahr unserer Lage noch vermehren. In diesem Falle fürchten wir mehr die Feinde, die wir im Innern haben können, als unsere auswärtigen Gegner. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Wilhelm uns anzugreifen denken wird, wenn die Seuche unsere Gränzen überschreitet. In Erwartung, was die Vorsehung über uns verhängen werde, laßt uns mit Klugheit, aber auch mit Kraft verfahren. Wir wiederholen, es ist Zeit, daß wir wissen, woran wir sind. Wenn die Mächte uns noch herumziehen wollen, so laßt uns ihnen zeigen, daß wir fähig sind, einen äußersten Entschluß zu fassen, und daß die Mittel, eine große Unternehmung durchzusetzen, uns nicht fehlen.«

Italien.

(Herzogthum Modena.) Durch ein Edikt vom 28. März wird in Folge der durch das letzte Erdbeben in Reggio angerichteten Verheerungen die Einfuhr der Baumaterialien daselbst zollfrei gestattet, auch die Grundsteuer für das laufende Quartal erlassen; den hieraus entstehenden Ausfall in den Staatseinnahmen ersetzt die herzogl. Privatkasse. (Korresp. v. u. f. Deutschl.)

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, 15. April. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben den bisherigen Hofrath Karl Carvachi dahier provisorisch zum Steuerrathe mit dem Range in der fünften Klasse der Rangordnung gnädigst ernannt, und denselben in Gemäßheit des §. 30 des mit dem Großherzogthume Hessen abgeschlossenen Zollvertrages zum diesseitigen Kommissarius bei der Provinzial-

Steuerdirektion in Münſter beſtellt; deßgleichen den bisherigen Buchhaltungsgehülfen bei der hierſelbſt beſtehenden Landesſchuldenkommiſſion, Ludwig Rodemann, zum diesſeitigen Reviſor bei der in Köln beſtehenden gemeinſchaftlichen Zollrechnungskontrolbehörde des preußiſch-heſſiſchen Zollvereins huldreichſt ernannt.

Miscellen.

Es gibt Leſer der bayeriſchen Staatszeitung, welche glauben, dieſe dürfe nur eine einzige Art von Anſicht in ihren Artikeln über auswärtige Politik ſich ausſprechen laſſen; wird daher irgend eine Parteianſicht in unſern Blättern thatſächlich angeführt, ſo erklären ſie ſolche für die Anſicht des Redakteurs, oder gar — da dieſer im Dienſte der Regierung ſteht — für eine offizielle Anſicht der Regierung ſelbſt. Die Logik ſolcher Herren bedarf keiner nähern Beleuchtung. Nicht weil wir nöthig finden, uns vor ſolchen Gegnern zu rechtfertigen, ſondern aus chriſtlichem Mitleiden wollen wir ihnen eine Stelle aus der preußiſchen Staatszeitung mittheilen. Sie lautet:

»Der Temps enthält eine Ueberſicht der ihrem Ende nahenden Seſſion der Kammern. Das einzige Geſetz, welches der Kammer einen Namen machen werde, ſey das über die Abſchaffung der Erblichkeit der Pairie; alle übrigen von den Kammern votirten Geſetze ſeyen Spezialgeſetze; die den Kammern durch die neuen Charte verliehene Initiative habe nur zwei in Geſetze verwandelte Propoſitionen zum Vorſchein gebracht, nämlich die über die Penſionen und die Bricquevilleſche Propoſition über die ewige Verbannung des älteren Zweiges der Bourbonen. Die Seſſion habe zwar einige Rednertalente gezeigt, aber doch keine große parlamentariſche Exiſtenzen geſchaffen. Bei allem dem ſey die Kammer beſſer, als ihre Werke, und man dürfe von der nächſten Seſſion ſchönere Früchte und insbeſondere eine beſſere Vertheilung der Zeit erwarten.«

Wir bitten die angedeuteten Leſer ſich ſelbſt zu beantworten, ob ſie aus dieſer Stelle ſchließen, daß die preußiſche Regierung die Abſchaffung der Erblichkeit der Pairie und die Bricquevilleſche Propoſition gebilligt haben müſſe, weil der Artikel aus dem Temps in der preußiſchen Staatszeitung aufgenommen wurde. Eine Staatszeitung ſoll keine Parteizeitung ſeyn, ſondern aus höherem Geſichtspunkt die Dinge anſehen; daher wird ſie auch vor Parteianſichten ſo wenig erſchrecken, als ſich zu ihnen erniedrigen.

Daß übrigens die Anſicht des Temps von der Wichtigkeit oben angeführter Geſetze in Frankreich ſelbſt ihre Widerlegung fand, erſehen wir aus einem Artikel des Meſſager des Chambres, der zuerſt über die Nachläſſigkeit der Verwaltung (bei dem Ausbruch der Cholera) klagt und dann fortfährt: »Hat die Adminiſtration nichts gethan, ſo fragen wir, was hat die Oppoſition gethan? Ausſchlußgeſetze gegen Könige erlaſſen, die längſt verjagt waren, und Apotheoſen von Männern, die bereits ihren Platz in der Geſchichte haben. Aber Geſetze von poſitivem Nutzen? Nicht Eines! Bei dem Getreidegeſetze war das Miniſterium noch vorausſichtiger als die Kammer. Die Initiative diente zu nichts. Was kümmerte uns in dieſem Augenblicke die Eheſcheidung? Was repräſentirt ihr denn, wenn nicht unſere wirklichen Intereſſen? Auf allen dieſen Bänken nicht Ein Menſch, der die Verwaltung kennt! Miſère unſerer Debatten! Jammervolle Folge unſerer tollen Zänkereien! Wir disputiren über die Erblichkeit, über die Republik, und unſere Mitbürger fallen tauſendweiſe, ohne daß dieſer Verheerung irgend eine Schranke entgegengeſetzt würde!« —

Schutzpockenimpfung.

Die im Oberdonaukreiſe im vorigen Jahre vollzogene geſetzliche Schutzpockenimpfung lieferte folgende Reſultate:

Bei der öffentlichen Impfung wurden 10,355 Individuen mit — und 201 ohne Erfolg geimpft. Durch Privatimpfung wurden 214 mit Erfolg und 1 ohne Erfolg geimpft. — Zur Impfung des nächſten Jahres wurden 1051 Individuen verwieſen. — Auch in dem vorigen Jahre bewährte ſich die bisher allgemeine gute Stimmung der Bewohner des Kreiſes für die Schutzkraft der Vaccine.

Cholera.

(Böhmen.) Die Prager Zeitung vom 15. April meldet: Vom 11. zum 12. genas in Prag 1, ſtarb 1; vom 12. zum 13. erkrankten 2, genaſen 2 und ſtarb 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bunzlauer Kreis: zu Horka; Czaslauer Kreis: zu Wladſchitz und Deutſchbrod; Königgrätzer Kreis: zu Reichenau; Chrudimer Kreis: zu Czankowitz, Stollan, Maczeſchitz, Camenitz, Bradlo und Krupin; Leitmeritzer Kreis: zu Lukawetz; Rakonitzer Kreis: zu Jungferteinitz; Berauner Kreis: zu Horzowitz; Taborer Kreis: zu Loſſenitz.

In gedachter Zeitung heißt es ferner: Da man jetzt bereits die erfreuliche Hoffnung nähren darf, daß die Epidemie ſich ihrem gänzlichen Ende nähert, indem nun ſchon in der dritten Woche nur einzelne neue Erkrankungsfälle — an mehreren Tagen auch gar keiner — vorgekommen ſind, ſo hören von nun an die täglichen Rapporte über den Krankenſtand auf.

Während der achttägigen Periode vom 24. bis 31. März d. J. ſind auf den Lande 820 erkrankt, 674 geneſen, 316 geſtorben, 408 in Pflege verblieben.

Im Laufe dieſer Woche blieb die Krankheit auf die bisher ergriffenen Kreiſe beſchränkt. In denſelben erfolgten zwar 11 neue Ausbrüche mehr, als in der letztverfloſſenen Woche. Allein nichts deſto weniger war die Krankheit dennoch in fortwährender Abnahme. Denn dieſelbe erloſch wieder in 79 früher befallenen Orten. Die Geſammtzahl der befallenen Orte verminderte ſich um 44, der Neuerkrankten um 189, und der im Krankenſtande Verbliebenen um 170.

(Ungarn.) Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 15. April meldet: Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 12. d. Ms. waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen, in 4965 Ortschaften, 538,339 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 289,541, gestorben 237,408, in der Cur verblieben 2390. Die Krankheit hat nun überall im Lande aufgehört; da aber von 7 Jurisdictionen noch nicht die Schlußberichte eingelaufen sind, so konnte hier die letztgenannte Rubrik nicht weggelassen werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. April. Graf von Argout, Minister des Handels und der öffentlichen Angelegenheiten, ist am 17. von der Cholera ergriffen worden; er befindet sich nach einer schlimmen Nacht heute etwas besser, allein noch nicht außer Gefahr. — Der Seeminister hat die Cholerine. Auch Hr. Sebastiani soll krank seyn. — Die Sterblichkeit der von der Seuche Befallenen will sich noch nicht vermindern; sie hat im Gegentheil sich heute um 13 vermehrt: in den Privatwohnungen zählte man 352, in den Spitälern 173, im Ganzen 525 Todte; 291 Neuerkrankte wurden in den Spitälern aufgenommen, und 129 Genesene aus denselben entlassen. — Aus Grenoble wird durch telegraphische Depesche gemeldet, daß der königl. Gerichtshof daselbst entschieden habe, es finde keine Klage statt gegen die Militärs des 35sten Linienregiments wegen ihres Betragens in den Tagen des 11., 12. und 13. März. — Die Cholera verbreitet sich in den nördlichen Departements; dagegen hat sie die östlichen bis jetzt verschont; auf der Straße nach Straßburg sind nur in Meaux einzelne Krankheitsfälle bemerkt worden.

London, 17. April. (Aus englischen Zeitungen.) Gestern Abend versammelten sich beide Parlamentshäuser. Im Oberhause kündigte Lord Grey an, daß das Haus bis zum 7. Mai statt bis zum 3. vertagt werden würde. Im Unterhause fand eine lebhafte Debatte statt wegen der dritten Lesung der Bill über Irische Zehnten; diese Maßregel ging durch mit 52 Stimmen gegen 7. — Der russische Botschafter erwartet stündlich die Befehle seines Hofs zur Auswechslung der Ratifikationen; der preußische Gesandte hat seine Ordre bereits erhalten, und begab sich sogleich zum Fürsten Liewen, dem er anzeigte, daß er 48 Stunden warten wolle, wenn aber bis dahin die Autorisation von St. Petersburg nicht eingetroffen sey, so müsse er die Ratifikation seines Hofes auswechseln. Man erwartet, daß die allgemeine Auswechslung der Ratifikationen heute noch vor sich gehe. — Der Courier meldet, daß der Herzog von Wellington eine Protestation gegen die Reformbill publizirt habe.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Ehescheidung; dann folgt: Die Hochzeit im Gebirg, Ballet.

Auswärtige Todesfälle.

Den 16. April zu Bamberg: Hr. Gg. Beh, Domkapitular und Stadtpfarrer.

Den 14. April zu Nördlingen: Hr. F. Dan. Wunsch, Kaufmann, Magistratsrath und Major des städtischen Landwehrbataillons daselbst, 60 Jahre alt.

Den 9. April zu Kinsau (Landgericht Schongau): Hr. J. Merk, lutherischer Pfarrer.

Bekanntmachungen.

7636. Mit dem tiefsten Schmerzgefühle theilen wir die uns am verflossenen heil. grünen Donnerstag zugekommene Nachricht von dem am 16. April erfolgten Ableben unseres innigst geliebten unvergeßlichen Neffen

Cajetan Hübschmann,
Buchdruckerei-Inhabers von München,

hiemit allen seinen hiesigen und auswärtigen Verwandten, Bekannten und Freunden mit. Auf der Rückreise aus Italien, wo er sich zur Herstellung seiner Gesundheit 5 Monate theils in Livorno, theils in Pisa aufhielt, erreichte er in Botzen auch das Ziel seiner viel zu kurzen Lebensreise. Er entschlummerte, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion und sanft ergeben in den Willen des Allerhöchsten, in den Armen seines treuen Freundes und Vetters Gustav Schön, welcher ihn auf seiner Reise begleitete, um in einer besseren Welt zu erwachen, in die ihm schon frühe seine geliebten Eltern, Geschwisterte und erst vor einem halben Jahr sein noch einziger 18jähriger Bruder vorausgegangen sind. —

Wer die ausgezeichneten Geistes- und Herzensgaben des in seinem noch nicht ganz erreichten 23ten Lebensjahre Vollendeten, sein thätiges Walten in seinem ausgebreiteten Geschäfte, seinen männlichen Ernst und seine ihm bis zum letzten Augenblicke treu gebliebene Standhaftigkeit, womit er seine Leiden ertrug, kannte, wird unsern Schmerz zu bemessen wissen, der um so größer ist, als uns vom Schicksale der traurige Trost versagt war, ihn noch einmal zu sehen und ihm bis zum letzten Hauche seines Lebens freundschaftlichen Beistand leisten zu können.

Wir empfehlen den zu früh Geschiedenen Ihrem treuen Andenken und frommen Gebete, und uns der Fortdauer Ihrer Freundschaft und Ihres Wohlwollens.

München den 20. April 1832.

Cajetan Vogl, Bürger und ehemaliger Kaffetier in München,
Benedikt Vogl, kgl. b. Hauptmann im 4. L.-J.-Regiment in Regensburg.
} als Onkels.

Waldburga Spöckmair, geborne Vogl, bürgerl. Handelsmannswittwe,
Sibylla Schön, geborne Vogl, k. b. Rechnungs-Commissärsgattin,
} als Tanten.

7557. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird im Wege der Exekution die dem Dominikus Schwaiger eigenthümlich zugehörige reale Gerbermachers Gerechtsame dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Kaufsliebhaber haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen versehen auf Samstag den 28. April früh von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale einzufinden.

Den 3. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hautmann.

7575. **Bekanntmachung.**

Auf Instanz eines Hypothekgläubigers werden zwei an der Sendlinger Landstraße liegende Bauplätze der Junggesellen Joseph und Anna Maria Glaserischen Eheleute, wovon der eine 4770 Quadratschuhe enthält und mit lit. d. bezeichnet ist, der andere hingegen 4959 Quadratschuhe in sich begreift und unter dem Buchstaben e in die Bücher eingetragen ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und ist hiezu Termin auf

Mittwoch den 9. Mai 1832,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt. — Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Hinschlag der erwähnten Bauplätze, wovon der Quadratschuh auf 3 kr. gewerthet worden ist, nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 10. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

7432. (3c) **Edikteladung.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 12. März l. J. dahier mit Hinterlassung eines gerichtl. Testamentes verstorbenen k. b. Oberpost-Rathes und Oberpostmeisters Karl Schedel aus was immer für einem Titel Ansprüche oder gegen das vorliegende Testament Einwendungen zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb dem Termins von 3 Monaten a dato umsogewisser bei diesseitigem Gerichte vorzubringen, als nach fruchtlosen Ablauf bezeichneter Frist auf dieselben keine Rücksicht genommen, das Testament für anerkannt erachtet und die Erbschaft an den Testaments-Erben ausgeantwortet werden wird.

Am 30. März 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Winner.

7571. (2b) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Bierwirths-Eheleute Bartholomä und Anna Lidmair von hier an der Lerchenstraße Nro. 118 auf 16,000 fl. gerichtlich geschätzt, wird zum zweitenmale öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Montag den 7. May l. J. Vormittags von 9—12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Commission angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag dem Antrage den Interessenten gemäß, nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen werde.

Am 6. April 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7568. (3c) **(Pferdrennen zu Freising.)**

Am Sonntag den 6. May wird zu Freising das Pferdrennen gehalten, wozu von der Bürgerschaft 9 Fahnen mit eben so vielen Geldgewinsten im Betrag von 45 bayerischen Thalern und 3 Nebengewinsten gegeben werden.

Außer der Loosungsgebühr zu 1 fl. 12 kr. hat keine andre Gelderlag und auch kein Abzug statt.

Den 9. April 1832.

Magistrat
der königlichen Stadt Freising.
Götzl, Bürgermeister.

7572. (3b) **Ankündigung.**

Die Eröffnung der Kuranstalt Kreuth bei Tegernsee geschieht im laufenden Jahre den 1. Juni

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben Bädern aus drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Duschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit oder auch unabhängig von diesen die täglich frisch bereitete Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden. — Zu Trinkkuren wird sich mit den verschiedenen Mineralwässern versehen.

In einem eigens gedruckten Hefte werden jedem Titl. Kurgaste die fixirten Preise und Satzungen der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und der Lebensmittel in der Anstalt zur Vorausberechnung der gesammten Kurkosten vorgelegt, auf Verlangen aber allen Jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet. Diese Satzungen erhält man auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr.

Die täglichen Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders noch näher annoncirt werden.

Wegen Bestellungen auf Wohnungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse an die Badinspektion Kreuth- zu wenden.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums
die königl. wirtl. Badinspektion Kreuth
bey Tegernsee.

---

725. In der Fleischmann'schen Buchhandlung ist ganz neu erschienen:

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Würm- oder Starnberger-See's, seiner Ufer und interessanten Umgebungen. Nach einem längern Aufenthalt am See von A. v. Schaden. Mit 9 Ansichten und 1 Karte. 8. 1832. 1 fl. 12 kr.

Die Besuche des freundlichen Starnberger-See's haben seit mehreren Jahren so zugenommen, daß eine neue Beschreibung desselben großes Bedürfniß war, um so mehr da die Westenriederische bereits mehrere Jahre vergriffen ist. In bessere Hände hätte diese neue humoristische Beschreibung wohl nicht kommen können, als in die des genialen Hrn. Verfassers, da sie, außer der gemüthlichen Darstellung, so vollständig ist und des Neuen, bisher noch Unbekannten, so Vielfältiges enthält, daß sie Leser aller Klassen vollkommen befriedigen wird.

7629. (2a) **Bekanntmachung.**

(Den dritten Verkaufstermin des Land- und Oekonomie-Gutes Scheyern betreffend.)

Unter Bezug auf die vorausgegangenen öffentlichen Ausschreibungen vom 28. Dez. 1830 und 22 April 1831 (Münchener Politische Zeitung Nro. 16, 18 und 114 des Jahrganges 1831; dann Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 17, 18, 71, 72 und 156 und Landshuter Wochenblatt Nro. 2, 3 und 18) — wird hiemit auf erfolgten weitern Antrag für das Land- und Oekonomiegut Scheyern der dritte Verkaufstermin festgesetzt und mit Vorbehalt der Genehmigung der hiebei Betheiligten zur Aufnahme der Anbote Montags den 21. Mai Vormittags 9 Uhr hierorts in der Art geschritten werden, daß sowohl Anbote auf den Gesammtkomplex als auch für größere und insonderheit für solche Parzellen angenommen und erhoben werden, welche das zur Begründung der Ansässigmachung gesetzlich erforderliche Steuerquantum per 45 kr. Simplum abwerfen. Gleichmäßig werden hiebei auch die zu den einzelnen Bestandtheilen des Gutes, namentlich dem Bräuhause, der Branntweinbrennerei, der Ziegelbrennerei und dem Prielhofe gehörigen und ausgeschiedenen Utensilien und Geräthschaften dem Verkaufe untergestellt und die Erhebung der Anbote hierauf ausgedehnt werden.

Die in Bezug auf das Landgut und dessen Bestandtheile, dann in Ansehung der bezeichneten Utensilien und Geräthschaften aufgenommenen gerichtlichen Schätzungen, deren Einsichtnahme freisteht, gaben folgendes Resultat:

A. Absoluter Werth sämmtlich vorhandener Gebäude	18,480 fl.	— kr.
B. Relativer Werth derselben	25,410 „	— „
C. Werth sämmtlicher Grundstücke an Gärten, Aeckern, Wiesen, Weihern und Oedungen	33,956 „	— „
D. Sämmtliche Waldungen . . .	63,945 „	— „
E. Total-Werth	139,791 „	— „
F. Passiv-Renten-Capital	20,813 „	45 „
G. Reiner Gesammt-Gutswerth . .	118,977 „	15 „
Utensilien.		
1) Zum Bräuhause	2491 fl.	42 kr.
2) Zur Branntweinbrennerei	215 „	27 „
3) Zur Ziegelbrennerei	125 „	31 „
4) Zur Sägmühle	10 „	39 „
5) Zur Mahlmühle	13 „	59 „
6) Zur Oekonomie gehörige todte und lebendige Haus- und Baumanns-fahrniß	5960 „	53 „
Gesammtwerth der Utensilien	6821 „	41 „

Kaufslustige werden somit eingeladen, die Realitäten und Zugehörungen dieses Landgutes an Ort und Stelle, die Beschreibungen und Anschläge aber hierorts einzusehen und in dem bezeichneten Termine ihre Anbote abzugeben.

Landshut am 10. April 1832.

Das K. B. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Stuller.

7632. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des verstorbenen Bäckers Kaspar Blank zum Kronast in Rosenheim zum letzten Male an den Meistbietenden verkauft, und hiebei bemerkt, daß der Hinschlag des Anwesens an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth, der mit Einschluß der vorhandenen Mobiliarschaft, hinsichtlich welcher den Kaufsliebhabern die Einsicht des aufgenommenen Inventars freisteht, 3240 fl. beträgt, erfolgen werde.

Dasselbe besteht in einem zweistöckigen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause mit angebautem Stalle und Backofen, einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Stadel, einem Hausgärtchen zu 2 Dezim. und einem am obern Wuhre gelegene Acker zu 6 Tagw. 54 Dez. sammt der auf dem Anwesen radizirten realen Bäcker-Gerechtsame.

Die Versteigerung geschieht am

Donnerstag den 24. Mai l. J.

in dem Landgerichts-Lokale, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund genügend auszuweisen haben. Actum, am 14. April 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani.

7628. (3a) **Bekanntmachung.**

(Holzverkauf in Passau betr.)

Es wird hiermit zur Wissenschaft des mit Holz handelnden Publikums gebracht, daß das königl. Staatsministerium der Finanzen beschlossen habe, die Abtriftung und den Verkauf des Brennholzes, welches jährlich auf dem Ilzflusse nach Paßau abgeschwemmt wird, auf Aerarial-Regie besorgen und diese Einrichtung auf wenigstens sechs nacheinander folgende Jahre fortdauern zu lassen.

Die Aufstellung dieses Holzes geschieht auf den Lagerplätzen in und bei Paßau im österreichischen Maße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 auch 2½ schühiger Scheitlänge, und der Verkauf um bestimmte Preise ist dem unterzeichneten Rentamte übertragen. —

Der Verkaufspreis ist für das laufende Jahr festgesetzt, wie folgt:

Für die Klafter hartes Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu fünf Gulden vierzig zwei Kreutzer.

Für die Klafter hartes Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu vier Gulden vierzig fünf Kreutzer.

Für die Klafter weiches Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu drei Gulden und sechs Kreutzer,

und für die Klafter weiches Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu zwei Gulden dreißig Kreutzer.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmeister einen Messerlohne von einem Kreuzer pr. Klafter zu bezahlen.

Bemerkt wird, daß das harte Holz nicht abgesondert und für sich allein abgegeben werde, jedoch den Abnehmern des weichen Holzes, wenn sie es verlangen, auch hartes Holz um den bestimmten Preis in dem Maße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält. —

Kaufslustige werden eingeladen, sich bei dem unterzeichneten Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baar zu leistende Zahlung, oder auch auf drei monatliche Nachborge, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit zu jeder Zeit abgeben wird.

Den 12. April 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler, königl. Rentbeamter.

7603. (3b) · Bekanntmachung.

Nach dem Antrag der Erbinteressenten des verstorbenen hiesigen Landarztes Franz von Paula Heldenberg solle seine Verlassenschaft versteigert werden. Dieselbe besteht

a) in gewöhnlicher Hauseinrichtung,
b) in einem Charabanc, Reitzeug, Pferdgeschirr so andern,
c) in etwas Silber,
d) in einer nicht unansehnlichen Sammlung medizinisch- und chirurgischer Bücher, theils der neuesten Schriftsteller,
e) in schönen gut erhaltenen wund- und hebeärztlichen Instrumenten.
f) in einer sehr gut eingerichteten von dem treffenden kgl. Landgerichts-Physikat als gut erklärten Apotheke mit einer bedeutenden Kräutersammlung.

Von d, e und f können Kataloge auf Verlangen unentgeldlich mitgetheilt und die Sammlungen selbst zu jeder Zeit eingesehen werden.

Bei der Apotheke versteht es sich von selbst, daß die Medikamente, die präparirten, wie die rohen, nur an berechtigte Individuen können abgegeben werden, die hölzernen porzellänenen, vorzüglich schönen gläsernen so anderen Gefäße aber, so wie die übrige Einrichtungen der Apotheke stehen für Jedermann feil, und das Ganze wäre für einen hier oder anderwärts sich ansäßig machenden Herrn Arzt oder Chirurgen von hohem Werthe.

Die Versteigerung beginnt am Dienstag den 8. Mai morgens 8 Uhr und baare Bezahlung wird bedungen, hinsichtlich der Apotheke aber können auch im Falle eines Gesammtkaufs bei hinlänglicher Sicherheit billige Bedingungen gemacht werden. Actum den 9. April 1832.

Gräflich Königsfeld-Closen'sches Patrimonial-Gericht Arnstorf.
Norg.

7595. (3b) · Bekanntmachung.

Bei dem königl. 1ten Chevaurlegers-Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich) ist die Stelle eines Stabstrompeters in Erledigung gekommen.

Diejenige, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich bei dem unterfertigten königl. Regiments-Kommando zu melden, und nicht nur Proben darüber abzulegen, daß sie neben dem Blasinstrumente wenigstens noch eines der gewöhnlichen Hauptinstrumente vollkommen gut spielen, sondern auch darüber genügend sich auszuweisen, daß sie in der Compositionslehre, insbesondere vom Generalbaß so viele Kenntnisse wenigstens besitzen, daß sie Musikstücke für Blechinstrumente vollkommen gut zu arrangiren im Stande sind. — Die weitern Bedingnissen werden durch besondere Uebereinkunft festgesetzt.

Bayreuth, den 11. April 1832.

Das
Königl. bayer. 1tes Chevaurlegers-Regiments-Commando (Kaiser Franz von Oesterreich.)
Baron v. Waldenfeld, Oberst.

7608. (3b) Bekanntmachung.

Der Bäckergeselle Albert Förtsch aus Höchstadt, ein Sohn des verlebten Bürgers und Bäckermeisters Oswald Förtsch aus Höchstadt an der Aisch, hat schon über 40 Jahre sein Geburtsort verlassen, ohne daß er Nachricht von seinem Aufenthaltsorte an seine Verwandte oder die Ortsobrigkeit gelangen ließ.

Auf Antrag dessen nächster Verwandten werden besagter Albert Förtsch oder dessen allenfallsige Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen einem halben Jahre das Albert Förtsch'sche Vermögen, nach der letzten Kuratel-Rechnung in 2450 fl. 25 kr. bestehend, in Empfang zu nehmen.

Werden sich in der bestimmten Frist weder Albert Förtsch, noch dessen allenfallsige Leibeserben, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte melden, und zum Empfang des fraglichen Vermögens legitimiren, so wird dasselbe den hierorts bekannten nächsten Anverwandten des Albert Förtsch, nach vorhergegangener Legitimation, zur Nutznießung gegen die im Bamberger Landrechte vorgeschriebene Sicherheitsleistung überlassen werden.

Höchstadt an der Aisch, am 25. Februar 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Bauer.

7609. Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind im Laufe d. J. folgende Schriften, welche sich vorzüglich zu Schulpreisen eignen, erschienen:

Glashauser, A., Rupert von Guteneck, oder der wahre Edelmann. Ein Familiengemälde für Alle, vorzüglich für die liebe Jugend neu dargestellt. gr. 12. 1832. 12 kr.

Mauerer, W., Blüthenkränze, gewunden in einer Reihe merkwürdiger und lehrreicher Erzählungen zur Belehrung und Besserung für die liebe Jugend. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 1832.

Nelk, Th., der Hut. Eine neue Erzählung für Alle, besonders für die reifere Jugend. Mit 1 Titelkupfer 12. 1831. 15 kr.

— — Das Vergißmeinnicht. Eine neue Erzählung für die reifere Jugend. Mit 1 Titelkupfer 12. 1822. 15 kr.

Noch ein Mal! Zwei ganz neue lehrreiche Erzählungen für die liebe Jugend von bekanten Jugendfreunden. (Enthält: Lohn der Tugend, vom Verfasser des Jugendspiegels. Die letzte Erzählung. 12. 1832. 12 kr.

Ried, J., das Husarenkind, oder: Gott hilft jederzeit den Seinigen. Eine lehrreiche Geschichte für die Jugend und Jugendfreunde. 12. 1832 15 kr.

Riedhofer, K. A., bethe und arbeite! oder, das tägliche Geschäft eines guten Christen. Mit einer Nachlese von Denksprüchen über Gebeth und Arbeit. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 2te Auflage vermehrt mit Beispielen aus dem Leben der Heiligen. 1832. 10 kr.

— — Gott in seinem Fügungen und Erbarmungen wunderbar. Eine Geschichte zur Erbauung für Kleine und Große, Junge und Alte, 2te vermehrte und verbesserte Auflage 12. 1832. 12. kr. (binnen einem Jahre von beiden Schriften die zweite Auflage!)

— — die einträglichste Lotterie, in welcher jede Einlage Gewinn ist; dargestellt in einer Geschichte mit lehrreichen Beispielen aus dem Leben der Heiligen Gottes. Ein Lesebüchlein für Jedermann zur Erbauung. 12. 1831 12 kr.

— — wähle gut, so hast du's gut! oder die glücklichen Eheleute. Eine Familiengeschichte zur Belehrung und Erbauung geschrieben und allen guten Menschen erzählt. 12. 1831 12 kr.

— — Ehrenbund der Jünglinge und Jungfrauen in Kirschenthal. Eine Erzählung zur Belehrung über den hohen

Werth der keuschen Jünglingschaft und der jungfräulichen Ehre; nebst Anweisungen, diese aufrecht und unversehrt zu erhalten. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 12. 1832 12 kr.

— — unrecht Gut thut nicht gut, oder: Was der Segen Gottes in das Haus bringt. Eine lehrreiche Erzählung mit einem Vor- und Nachworte zur Beherzigung des siebenten göttlichen Gebothes. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 12. 1832 12 kr.

Schneid, J. N. die arme Hirtenfamilie. Eine lehrreiche Geschichte allen Eltern, Kindern und Dienstboten erzählt. 12. 1832 12 kr.

Staudenraus, A., das heil. Land. Oder: Beschreibung der merkwürdigsten Orte des heil. Landes und der Stadt Jerusalem; nebst einer Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus nach den vier Evangelisten, und der Geschichte der Zerstörung Jerusalems. Eine lehrreiche Darstellung zur Belehrung und Erbauung sowohl für die Jugend als auch Erwachsene. Mit 1 schönen Titelkupfer gr. 12. 1832 18 kr.

Außer den eben verzeichneten Schriften habe ich noch einen großen Vorrath von sich zu Schulpreisen eignenden Jugendschriften (besonders von Chr. Schmid Reik ꝛc. und besorge auch gerne zu den billigsten Preisen die Einbände.

Landshut, im April 1831.

Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung

In München zu haben in der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

7055. Den sehr verehrlichen Herrn Sängern des Liederkranzes diene hiemit zur Kenntniß, daß am Mittwoch den 25. dieses, Abends halb 8 Uhr, Uebung im gewöhnlichen Lokale stattfindet; wozu zahlreich sich einzufinden ersucht

Der Ausschuß des Liederkranzes.

7630. In der Kaufingerstraße Nro. 1604 ist im 3ten Stocke links eine Wohnung, bestehend aus zwei heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Holzleg und Speicherantheil und sonstige Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen und das Uebrige daselbst zu erfragen.

7632. (2a) Ankündigung.

Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats Mai eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegen-Molken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher, so glaubt der Unterzeichnete, zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Tit. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt werden.

Rosenheim, am 1. April 1832.

Aman, Badinhaber.

7593. (Musik.) Bei J. A. Schäffer, Kunst- und Musikalien-Handlung in München, Perusastraße Nro. 78, ist erschienen:

Komisches Lied aus dem Singspiel die gefesselte Phantasie

Der Tischlergesell

gesungen von dem Komiker Raimund als Harfenist Nachtigal, mit Pianof.- und Guit.-Begl. Preis 18 kr.

Strauß Hirtengalopp für Pianof. Preis 9 kr.

1726. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist zu haben:

Malerische Ansichten des Starnberger-Sees und seiner Umgebungen, mit kurzem erläuternden Texte. — In hübschem Etui auf Leinwand gezogen, Preis 45 kr.

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal erhält man das 11te Exemplar gratis.

---

349. Bei J. A. Finsterlin, Buchhändler in München, Salvatorstraße Nro. 1525, ist erschienen:

Der Wittwen- und Waisenfreund. Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. 11tes Bändchen. gr. 8. broch. Preis 42 kr.

In diesem Hefte setzt der Verein seinem großen Gönner Hrn. Gabriel Bernh. v. Widder, und dem seltenen Wohlthäter Hrn. Joseph v. Büllich durch kurze Biographien ein Denkmal der herzlichsten Dankbarkeit und der innigsten Verehrung.

Fünf und zwanzig Wittwen, sechs und zwanzig einfache und drei Doppelwaisen erhielten im Jahre 1829/30 eine statutenmäßige Unterstützung von 1828 fl. 11 kr. Seitdem sind wieder 6 Wittwen und 12 Waisen in den Bezug von jährlich 405 fl. eingewiesen worden. Die Anstalt hat also in diesem Jahre eine Ausgabe von wenigstens 2400 fl. zu leisten, und das Vermächtniß des seel. Hrn. von Büllich von mehr als 20,000 fl. ist dem Vereine wie ein Engel durch die Gottheit zur Rettung gesandt worden.

7614. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist zu haben:

Der

LAVATER

der

TEMPERATUR

und der

CONSTITUTION,

oder

die Kunst, durch untrügliche Zeichen an jedem Menschen zu erfahren, ob er mit einem sanguinischen, nervösen, gallichten, musculösen, melancholischen, lymphatischen, verliebten etc. Temperament begabt ist; die einem jeden derselben eigenen Krankheitszufalle zu verhüten und entstandene Uebel leicht zu heilen; mit besonder r Rücksicht auf Nervenschwäche, Verdauungsbeschwerden, Verschleimungen, und Unterleibskrankheiten. Nebst Angabe der vernünftigsten Mittel zur Verlängerung des Lebens und fröhlichen Genusses desselben. Von J. MORIL RUBEMBRE, Doctor der Medizin in Paris, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften etc. Aus dem Französischen. Stuttgart 1832.

Preis 16 gr. oder 1 fl.

7616. (2b) In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Stapf, A. J., epitome theologiae moralis publicis praelectionibus accommodata tom II. amaj. 1833. 3 fl. 36 kr.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 47. 25. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Den Prozeß des Dr. Wirth betreff. — Aufhebung des Cholera-Cordons in Passau. — Zahl der Studirenden in Erlangen. — Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Portugal. Spanien. Griechenland. Schweiz. Deutschland: Preußen. Kurhessen. — Miscellen. Ueber den Gebrauch der Preßfreiheit in Baden. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, den 24. April. Die Anklagekammer des k. Appellationshofes für den Rheinkreis hat den Redakteur Wirth der Untersuchung wegen Hochverraths entbunden, und die übrigen gegen diesen Redakteur obschwebenden Anklagepunkte an das Zuchtpolizeigericht verwiesen. Dieser Beschluß wurde Sonntag den 15. April Nachmittag 3 Uhr durch Aufhebung des bisherigen Arrestes vollzogen. Von dem Advokaten Geib und beiläufig hundert Kindern, Jünglingen und Mädchen, Männern und Frauen begleitet, begab sich Wirth in das Haus des Advokaten Schuler, und nachdem sich dieser dem Zuge angeschlossen hatte, nach dem Dorfe Babenhausen, wo seine Freunde die Begebenheit durch ein Gastmal feierten. Bei diesem Anlasse fand auch nicht die geringste Verletzung der öffentlichen Ordnung statt. — Hr. Hochdörfer vom Rheinkreise hat, des aufregenden Inhalts eines von ihm verfaßten Aufrufes wegen, ein Verhör bestanden, und ist gerichtlicher Anklage unterworfen.

Passau, am 20. April. Da die Cholera seit 20 Tagen sowohl in Ober- als in Niederösterreich ganz verschwunden ist, so ist auf eine Entschließung der Regierung des Unterdonaukreises von heutigen der Verkehr mit jenen Ländern wieder völlig frei erklärt worden. Die Abnahme der Cholerafälle in Böhmen gewährt die Hoffnung, auch die den Verkehr mit diesem Königreiche hemmenden kostspieligen Maßregeln bald aufheben zu können.

Im Wintersemester $18\frac{31}{32}$ befanden sich auf der Universität Erlangen 295 Studierende, nämlich

174 Theologen,
54 Juristen,
32 Mediziner,
11 Philologen, und
24 Kameralisten, Pharmazeuten, Philosophen

in Summa 295.

Uebersicht
des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre $18\frac{31}{32}$.

(Fortsetzung.)

Besondere Meldungen wurden gemacht

im Isarkreise:			
durch die Sicherheitswache	4946		5192.
durch die Zollschutzwache		246	
im Unterdonaukreise:			
durch die Sicherheitswache	8124		8463.
durch die Zollschutzwache		339	
im Regenkreise:			
durch die Sicherheitswache	9805		10,018.
durch die Zollschutzwache		213	
im Oberdonaukreise:			
durch die Sicherheitswache	4606		4818.
durch die Zollschutzwache		212	
im Rezatkreise:			
durch die Sicherheitswache	8077		8080.
durch die Zollschutzwache		3	
im Obermainkreise:			
durch die Sicherheitswache	5485		6305.
durch die Zollschutzwache		820	
im Untermainkreise:			
durch die Sicherheitswache	1856		2961.
durch die Zollschutzwache		1105	
im Rheinkreise:			
durch die Sicherheitswache	1997		2767.
durch die Zollschutzwache		760	
bei der Compagnie der Hauptstadt:			
durch die Sicherheitswache	22687		22689.
durch die Zollschutzwache		2	
Summa	67,583	— 3700	— 71,283.

Außerordentliche Dienstverrichtungen geschahen

im Isarkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	1433		2480.
durch die Zollschutzmannschaft		1047	
im Unterdonaukreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	1915		8002.
durch die Zollschutzmannschaft		6087	

im Regenkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	1525	)	1970.
durch die Zollschutzmannschaft	445	)	
im Oberdonaukreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	2410	)	3216.
durch die Zollschutzmannschaft	806	)	
im Rezatkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	1192	)	1232.
durch die Zollschutzmannschaft	40	)	
im Obermainkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	1875	)	3199.
durch die Zollschutzmannschaft	1324	)	
im Untermainkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	3480	)	6538.
durch die Zollschutzmannschaft	3058	)	
im Rheinkreise:			
durch die Sicherheitsmannschaft	17143	)	20,368.
durch die Zollschutzmannschaft	3225	)	
von der Compagnie der Hauptstadt:			
durch die Sicherheitsmannschaft	17428	)	17,694.
durch die Zollschutzmannschaft	266	)	
Summa	48401 — 16298	—	64,699.

Arretirt wurden 1) als des Mordes verdächtig

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache . .	7	)	7.
von der Zollschutzwache	—	)	
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	14	)	14.
von der Zollschutzwache	—	)	
im Regkukreise:			
von der Sicherheitswache . .	2	)	2.
von der Zollschutzwache	—	)	
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	5	)	6.
von der Zollschutzwache	1	)	
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	3	)	3.
von der Zollschutzwache	—	)	
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	10	)	10.
von der Zollschutzwache	—	)	
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . . .	3	)	4.
von der Zollschutzwache	1	)	
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	11	)	11.
von der Zollschutzwache	—	)	
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache . .	3	)	3.
von der Zollschutzwache	—	)	
Summa	58 — 2	—	60.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

New-York, 10. Febr. Am 19. v. M. langte Hr. Hodgson aus Smyrna in Boston an. Er ist der Ueberbringer der Ratification des zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Handelstraktats. — Unter den jetzt in Washington anwesenden Personen befindet sich auch der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexiko, Hr. Poinsett, der von seiner langwierigen Unpäßlichkeit völlig wieder genesen ist. — Im New-Hampshire-Telegraph liest man Folgendes über Hrn. Clay: »Dem Vernehmen nach war Hr. Clay, der an glänzenden Talenten gewiß nicht leicht einem berühmten Manne nachsteht, von armen Eltern in Virginien geboren. Hr. Patrick Clay nahm sich seiner an, und unter seiner Leitung bereitete er sich für die Gerichtspraxis vor. Obgleich ein Republikaner in dem Parteisinn des Wortes, so hat doch nie ein Mann in der Kongreßhalle den Vorsitz geführt, der allen Parteien solche Ehrfurcht einflößte; Niemand hat jemals das Amt des Sprechers mit gleicher Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verwaltet. Jünger als Hr. Adams und Hr. Crawford, steht er doch in keiner Beziehung hinter ihnen zurück. Als Volksredner hat er vielleicht in diesem Lande nicht seines Gleichen, und an eifriger Vertheidigung republikanischer Grundsätze gibt er keinem seiner Landsleute nach.«

England.

‡London, 17. April. Selbst wenn die zweite Lesung der Reformbill mit einer größeren Majorität durchgegangen wäre, wenn auch die Minister die höchste Zahl für die Bill erhalten hätten, die man in den Voraussberechnungen ihnen zugestand, nämlich 15, so würde darin keine Garantie enthalten seyn für das fernere Schicksal der Maßregel. Die Minorität von 175 gegen die Bill wird im Comité mit allen den Stimmen vermehrt werden, die, obschon sie für die zweite Lesung stimmten, dennoch suchen werden, durch Modificationen die Wesenheit der Bill umzuändern, und sich solchergestalt zu einer Majorität gestalten, die durch nichts gebrochen werden kann, als durch eine reichliche Pairsernennung; dadurch aber wird das Oberhaus umgestaltet, wie es das Unterhaus durch die Bill selbst wird, und das Endergebniß der Annahme ist also unbestreitbar eine gänzliche Umänderung der Nationalrepräsentation, oder, wenn man will, eine Revolution, auf dem Wege der Discussion herbeigeführt. Bemerkenswerth ist auch, daß von 9 Stimmen, welche die Annahme der zweiten Lesung entschieden haben, nur 2 gegenwärtige und 7 abwesende Stimmen waren. Da aber die abwesenden Stimmen im Comité nicht gelten, so würde man demnach im Comité nur auf zwei Stimmen von der Majorität rechnen können. Dieses Argument behandeln die Zeitungen je nach dem Sinne und nach dem Vortheile ihrer Parteien. Die Times und John Bull behaupten, im Comité würde die ganze Schedula B ausgemerzt werden. Letzterer meint, man würde auch fertig werden mit den Repräsentanten der Hauptstadt, und die Wahlqualification von 10 Pfund als Rente würde ebenfalls nicht beibehalten bleiben. Die Times dagegen legen großen Werth auf die unumwundene Erklärung Lord Grey's rücksichtlich der Zehnpfund-

wähler und der 56 verfaulten Flecken, die ihre Repräsentation verlieren sollen. Je begründeter aber alle Behauptungen für und gegen sind, desto entschiedener zeigt sich die Nothwendigkeit Pairs zu ernennen. Man muß die Vorsicht Lord Grey's billigen, der nur im äußersten Nothfall zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen will; denn er zeigt dadurch, daß es nicht seine Absicht ist, das Oberhaus umzugestalten, und stellt es so dem Hause selbst anheim, durch Nachgiebigkeit es von sich abzuwenden. Allein die Erkundigungen, die man während der Osterferien einziehen wird, und die ersten Debatten im Comité werden bald die Unumgänglichkeit der Pairsernennung darthun.

Frankreich.

††Paris, 18. April. Endlich fängt die Krankheit an ein wenig abzunehmen. In der vorigen Woche hatten wir 4000 Kranke; jetzt sind deren 9000, vielleicht 12,000; denn die Zeitungen hatten sich zu Anfang der Woche das Wort gegeben, nicht die volle Wahrheit zu sagen. Seit acht Tagen nimmt die Zahl ab, 1000 an einem Tage sind auf 789 herabgesunken. Auch verliert die Krankheit von ihrer Bösartigkeit. Wer sie bei ihrem Entstehen packt, ist beinahe sicher, sie zu bändigen. Die Stadt ist mit Kranken angefüllt, die aber häufig nur an der Cholerina leiden, einer Krankheit, die oft in die asiatische Cholera ausartet, wenn man sich nicht pflegt. — Die Krankheit kommt gewöhnlich in der Nacht oder gegen Morgen und meldet sich durch Diarrhö und Uebelkeit. Klystier mit Salep und 10 Tropfen Opium thun wohl; auch ist es gut, Reißwasser zu trinken und sich sehr warm im Bette zu halten. Bis jetzt sind noch wenige Opfer in der höhern Klasse gefallen, doch einige Pairs und Deputirte. In Gros-Caillou sind 40 Menschen in Einem Haus umgekommen. Jetzt sind die Straßen wieder ruhig und belebt, wie vor der Krankheit; am 10ten aber konnte man nicht 50 Schritte thun, ohne Tragbahren und Leichenwagen zu begegnen; am 11ten früh war es so arg, daß man Tapezierkarren nehmen mußte, um die Todten fortzuschaffen, und 6 bis 8 Särge zusammenlud. Die Administration ist sehr thätig; es stehen 3000 Betten zum Empfang der Kranken bereit, und jeden Tag belaufen sich die Gaben von Privatpersonen auf 50 bis 60,000 Fr. Der König hat schon über zwei Millionen hergegeben. — Perier ist gerettet. —

— Nach französischen Zeitungen ist die Cholera in der Festung Ham ausgebrochen, und Fürst Polignac davon ergriffen. — Die Sentinelle de Bayonne meldet aus Lissabon, die Schiffe, welche 1300 Mann Truppen als Entsatz nach Madeira bringen sollten, wären zurückgekommen, und bereits den Tajo hinaufgesegelt.

— Dem amtlichen Bericht über die Verheerungen der Cholera in Paris zufolge sind seit dem Ausbruche der Cholera (28. März) bis zum 14. April exclus. in den Civilspitälern 3040, in den Militärspitälern 505, in ihren Häusern 4086, im Ganzen also 7631 Personen gestorben. An andern Krankheiten starben während dieser Zeit 1455 Personen. Am 14. April starben an der Cholera 692; am 15. 567; am 16. 512. Die größte Sterblichkeit herrschte am 9. April; an diesem Tage betrug die Zahl der Todesfälle 861. Die meisten Personen starben im 10ten Bezirke (der hauptsächlich das Faubourg St. Germain begreift); dann im 8ten (Faubourg St. Antoine); 7ten (die Umgegend des Hotel de Ville); 11ten und 12ten (Ile St. Louis, Ile Louvier und Faubourg St. Victor). — Für die Waisen der an der Cholera Gestorbenen wird eine Waisenanstalt gegründet. Unter den Augen der Königin und ihrer Töchter wurden, wie man versichert, gegen 6000 Flanellgurten und 10,000 Wolldecken geschnitten und nach den Hospitälern so wie den Armen ins Haus gesandt. — Paganini erhielt zu einem Konzerte, das er für die Cholerakranken ankündigte, den Saal der großen Oper angewiesen. — Man will seit einigen Tagen wissen, daß sich in Lyon große Unruhen vorbereiten; die Arbeiter glauben, die Cholera sey eine Erfindung der Regierung, und die Fabrikanten hätten einen Plan gemacht, das Gerücht von der Krankheit zu benützen, um sich an den Arbeitern für die Empörung zu rächen, und würden daher die Brunnen vergiften. Sie bewachen schon jetzt alle Nacht die Brunnen und schwören, im Falle des Ausbruchs der Krankheit, blutige Rache. Es sind 18,000 Mann Truppen in der Stadt. — Das Geständniß der Administration, daß sie die Zahl der Todten nicht vollständig angeführt habe, gibt Anlaß zu den übertriebensten Gerüchten; nach den Einen beträgt die Zahl der Todten 20,000, nach den Meisten wenigstens 16,000, und viele Aerzte läugnen, daß die Krankheit bis jetzt abnehme. Aber der Zweck der Administration ist doch erreicht; der Schrecken der Bevölkerung ist verschwunden oder wenigstens sehr vermindert. — Der Courrier français meldet, Hr. v. Rayneval, zum Botschafter zu Madrid ernannt, der kürzlich abgereist war, um sich auf seinen Posten zu begeben, werde heut oder morgen wieder in Paris erwartet. Die Quarantaine, die ihm die spanischen Behörden auflegen wollten, sey nicht der einzige Beweggrund seiner Rückkehr.

Portugal.

Don Pedro hat aus Terceira folgende Proklamation erlassen: »Portugiesen! Bei meiner Ankunft in Europa am 10. Juni v. Js. fand ich die Angelegenheiten Ihrer allergetreuesten Maj. der Königin Dona Maria II, meiner erlauchten Tochter und eurer Gebieterin, auf dem Punkte verloren zu gehen, womit denn zugleich, eurer ruhmvollen Anstrengungen ungeachtet, die Sache der portugiesischen Konstitution zu Grunde gegangen wäre. Angefeuert durch meine väterliche Liebe und durch die Pflichten, deren Erfüllung jedem Menschenfreunde obliegt, reiste ich am 20. desselben Monats nach England ab, wo ich vor allem Andern eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit zu betreiben hatte. Dort leitete ich selbst die politischen Unterhandlungen, an denen ich thätigen Antheil nahm, und befahl, eine Anleihe abzuschließen, ohne welche alle meine

Wünsche vereitelt worden wären. Während man mit der Vollziehung meiner Befehle beschäftigt war, kehrte ich nach Frankreich zurück, um mich für die edle konstitutionelle Sache bei meinem vielgeliebten und mir sehr theueren Oheime, dem Könige der Franzosen, zu verwenden. Zur nemlichen Zeit sandte die von mir, um euch zu regieren, ernannte Regentschaft eine Deputation an meine erlauchte Tochter und eine zweite an mich ab, um mich im Namen der Regentschaft und dem ganzen aufzufordern, mich an die Spitze der Angelegenheiten Ihrer allergetreuesten Maj. zu stellen. Dieser von euch so lebhaft ausgesprochene Wunsch mußte mein Herz rühren und mich zu dem Entschlusse stimmen, meine Ruhe und mir noch theuerere Interessen für eine so heilige Sache aufzuopfern. Kaum war die Anleihe abgeschlossen und vermittelst derselben mit unermüdlicher Thätigkeit und nach unzähligen Schwierigkeiten eine Eskadre ausgerüstet, die im Stande seyn konnte, die Rechte der Königin Dona Maria II und ihrer treuen Unterthanen zu unterstützen, als ich von Menschenfreundlichkeit und Liebe für meine erlauchte Tochter und Mündel, so wie für die konstitutionelle Sache angefeuert, den Entschluß faßte, mich zu Belle-Isle einzuschiffen und nach dieser Insel, dem ruhmvollen Bollwerke der portugiesischen Treue und Freiheit, abzusegeln. Indem ich auf diese Weise dem Rufe der Portugiesen nachkomme, danke ich, im Namen eurer Königin und in meinem eigenen, der Regentschaft, so wie allen Bewohnern der Azoren und allen tapferen Truppen ihrer Garnisonen, für so viele Opfer so große Treue und Ausdauer, die euch in den Augen der civilisirten Welt als lebende Muster jenes Heldenmuths und jener Vaterlandsliebe aufstellen, die einst die Albuquerques und de Castros mit Ruhm bedeckten. Nun komme ich, meine heiligste Pflicht als Vater, Vormund und natürlicher Vertheidiger eurer rechtmäßigen Gebieterin, und die Wünsche, die eurer Treue so würdig sind, zu erfüllen. Ich erkläre, daß ich von diesem Augenblicke an die Autorität wieder übernehme, die ich während meiner Abwesenheit der Regenschaft übertragen hatte. Ich werde diese Autorität beibehalten, bis, nach der Wiedereinsetzung der gesetzlichen Regierung meiner erlauchten Tochter, die Cortes entscheiden werden, ob ich die im 92sten Artikel der konstitutionellen Charte näher bezeichneten Funktionen ferner ausüben soll oder nicht. In meinen Grundsätzen fest beharrend, bin ich stolz darauf, thätig mit euch zum Umsturze der Tyrannei, die seit mehr als 4 Jahren auf Portugal lastet, mitzuwirken, und an der Spitze so vieler tapfern Soldaten zu marschiren, bloß in der Absicht, die unterdrückte Menschheit zu befreien, die Herrschaft der Gesetze wieder herzustellen, und den Thron und die Rechte meiner erlauchten Tochter zu schützen. Erzogen in den wahren Grundsätzen der Konstitution wird dieselbe nie die Maxime außer Acht lassen, die ich ihr täglich einprägte: daß die konstitutionelle Charte ihr sowohl, als ihren Unterthanen stets zur Richtschnur dienen müsse. Am Bord der Fregatte Königin von Portugal, im Hafen von Angra, 3. März 1832. Don Pedro."

— Ein Schreiben aus Terceira im Londoner Courier berichtet: Auf der Insel St. Michael steht ein Linieninfanterie und ein Jägerregiment, auf der Insel Terceira ein Linien- und zwei Jägerregimenter nebst einem Bataillone Freiwilliger, zusammen nahe an 9000 Mann, ohne die brittischen Truppen in Don Pedro's Sold. Eine Artillerie von ungefähr 50 Stücken Geschütz befindet sich gleichfalls in vortrefflichem Zustande. Graf Villaflor hat die Insel in einen bewundernswerthen Vertheidigungsstand gesetzt und ein kleines Arsenal gebildet. Die Besorgnisse, die man über die spätern Absichten Don Pedro's hegte, sind verschwunden; man glaubt, er sey der Freiheit seines Landes aufrichtig ergeben.

Spanien.

Madrid, 9. April. Unsere Regierung wagt nicht mehr, zwei Regimenter in derselben Stadt zu versammeln. Die an die Gränzen von Portugal bestimmten Regimenter sind in großer Entfernung staffelförmig aufgestellt. Die Kavallerie ist fast ganz in Estremadura aufgestellt. Zu Badajoz liegt das 4te Linienregiment, zu Olivença ein Artillerieregiment. Ein Infanterieregiment und ein Regiment Grenadiere zu Pferd befinden sich zu Alcuendralejos und 2 Schwadronen Lanciers der königlichen Garde zu Llerena. Noch ist kein besonderer Chef zur Befehligung dieser Truppen ernannt; General San Juan, Kommandant der Militardivision, führt provisorisch den Oberbefehl. Auf der Seite von Galizien und unter dem Befehle des Generals Nazario Eguia steht fast die ganze Infanterie der Provinzialmilizen, die für diese Beobachtungsarmee bestimmt ist; ihre Zahl beläuft sich auf fast 6000 Mann. So großen Lärm man auch über die Mittel macht, die Spanien zur Unterstützung Don Miguels bereit halte, so ist doch zu bezweifeln, ob die Regierung im Stande ist, mehr als 10,000 Mann für diesen Zweck zusammenzubringen. — Diesen Morgen verkündete Kanonendonner die Entbindung der Prinzessin Dona Carlota, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Infanten Don Francisco de Paula. — Gestern sind zwei Kouriere, einer von Paris und einer von London, hier angekommen, und haben sich mit ihren Depeschen nach Aranjuez begeben. — Die Regierung ist in großem Schrecken wegen des Ausbruchs der Cholera in Frankreich. Sie hat Gebete durch das ganze Königreich angeordnet, aber durchaus noch keine Anstalten für den Fall eines Ausbruchs in Madrid getroffen. — Die Verhältnisse in Portugal gewähren unsern Konstitutionellen große Hoffnung; die Regierung ist aber sehr wachsam, um bei dem geringsten Verdachte jeden ihrer Entwürfe zu vereiteln. Man spricht wieder von einem Amnestiedekrete, das am Tage des hl. Ferdinand erscheinen solle. Nicht nur das französische und englische, sondern auch das österreichische und russische Kabinet sollen sich sehr dafür verwendet haben (Allg. Z.)

Griechenland.

Die in Megara bestehende griechische Regierung hat unterm 18. Jan. 1832 folgendes Dekret erlassen: „In Er-

wägung, daß notoriſcher Weiſe die in mehreren Provinzen geſchehenen Wahlen unter dem Einfluſſe der daſelbſt in Beſatzung befindlichen Truppen erfolgt ſind, die von der Regierung dahin geſchickt waren, um den freien Ausdruck der Geſinnungen der Bürger zu hemmen; in Erwägung, daß die Wahlverſammlungen der Provinzen von Betrug und Gewaltthat geleitet wurden, die an ſich ſchon hinreichen, jede daraus hervorgehende Operation null und nichtig zu machen; in Erwägung, daß der ſich nennende Auguſtin Capodiſtrias, nachdem er die bei den Wahlen nöthige Treue und Glaube getäuſcht und offenbar Gewalt und Trug angewandt hat, um die oberſte Herrſchaft mit Hintanſetzung der von ihm mit Füßen getretenen Geſetze zu uſurpiren; in Erwägung, daß er mittelſt dieſer Gewaltthätigkeiten einen großen Theil der Deputirten gehindert hat, ſich an den für die Zuſammenberufung der Nationalverſammlung beſtimmten Ort zu begeben; in Erwägung, daß er Batterien errichtet, zahlreiche Truppen ſelbſt in die Verſammlung gebracht, den Befehl gegeben, kriegeriſch gegen die durch das Geſetz als unverletzlich betrachteten Deputirten zu verfahren, und dadurch Blutvergießen und Bürgerkrieg veranlaßt hat; in Erwägung, daß er durch dieſe Frevel und mehrere andere Eingriffe Schrecken in dem Schooße der Verſammlung zu verbreiten wußte, ſo daß er mehrere Deputirte veranlaßte, für ihr eigenes Leben zu zittern und nicht zu wagen, ihre Meinung frei zu äußern; in Erwägung, daß er in die Verſammlung mehrere Deputirte zugelaſſen, die nur Geſchöpfe dieſer ungeſetzmäßigen Wahlen geweſen; in Erwägung, daß er durch ſeine ungerechten und unerlaubten Handlungen die geſetzmäßige Regierung der Nation abgeſchaft und mit Gewalt die Autorität uſurpirt hat, — beſchließen wir: 1. Auguſtin Capodiſtrias iſt als Verletzer der geſetzmäßigen Verſammlung, hauptſächlicher Anſtifter des Bürgerkriegs und Uſurpator der höchſten Staatsgewalt erklärt; 2. jede Autorität und jeder Bürger hat die Pflicht, dieſe uſurpirte Gewalt zurückzudrängen und zu ſtürzen; 3. der obengenannte Auguſtin Capodiſtrias wird den kompetenten Tribunalen überliefert, die ihn nach ſeinen Werken zu richten haben; 4. es iſt allen und jeden bürgerlichen und Militärbehörden ernſtlich anbefohlen, ſo viel wie möglich zur Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beizutragen. (Unterz.:) Der Präſident, Notaras.«

Schweiz.

Schweiz, 18. April. Die Parteien ſtellen ſich immer entſchiedener einander gegenüber, und ſuchen ſich in ihrem Innern zu organiſiren. Mehrere Kantone, welche ihre frühere Verfaſſung im demokratiſchen Sinne veränderten, haben unter ſich eine Art Union, ein Konkordat geſchloſſen, das von den Anhängern der alten Verfaſſungen, als den eidgenoſſiſchen Verpflichtungen widerſprechend, angeklagt wird. Es wird nicht ohne Intereſſe ſeyn, zu leſen, wie ſich die Freunde des Konkordats zu vertheidigen ſuchen. In dieſer Beziehung legen wir aus dem St. Galler Erzähler, und zwar aus einem Aufſatze: »Das Konkordat und die Freunde der Diskordanz«, unſern Leſern folgenden Auszug vor: »Als am 19. Juli 1831 die neuen Standesverfaſſungen der Tagſatzung zur Gewährleiſtung vorgelegt wurden, verweigerten einige Stände die bundesgemäße Zuſtimmung zu dieſer Gewährleiſtung aus nicht genügenden Gründen. Man ließ ganz unbegreiflicherweiſe hierüber eine Abſtimmung ergehen, und erkannte dadurch an, daß ein oder mehrere Kantone das Recht haben könnten, ſtillſchweigend oder laut den politiſchen Beſtand anderer Kantone nicht zu erkennen, um, in Folge deſſen, früher oder ſpäter gegen dieſen nämlichen Beſtand als offene Feinde aufzutreten. Die Tagſatzung verſäumte, die renitenten Kantone zur Erfüllung ihrer bundesgemäßen Pflicht anzuweiſen. Von dieſem Tage an ſind alle nach neuen Verfaſſungen regierten Kantone bei irgend einer ungünſtigen Geſtaltung der Umſtände einer Umwälzung ausgeſetzt, iſt der Bundesvertrag in einer ſeiner weſentlichſten Beſtimmungen verletzt, iſt die Ruhe und der Beſtand der Schweiz gefährdet und dem Verrathe an fremde Einmiſchung zu egoiſtiſchen Zwecken ausgeſetzt. Als ſpäter die Verhandlungen wegen Baſels begannen, mußte ſich die Eidgenoſſenſchaft abermals gefallen laſſen, geſchworenen Eiden zuwider ſich ins Angeſicht verlacht zu ſehen. Als abermals ſpäter Neuenburg eigenmächtig Schritte zur Abtrennung vornahm, ſtellte ſich die amtliche Reaction dem abtrünnigen Gliede zur Seite. Als in jüngſter Zeit Inſtructionen über Baſel und andere Gegenſtände ertheilt werden ſollten, erlaubten ſich mehrere Kantone, entweder ſolche Inſtructionen zu geben, die jeden erſprießlichen Fortgang der Verhandlungen hindern mußten, oder die Inſtructionsertheilung ganz zu unterlaſſen. Wird die Verfaſſung Baſels nicht gehandhabt (ſo lauteten die Inſtructionen einzelner Stände), ſo ſoll die Geſandtſchaft an den weitern Verhandlungen keinen Theil nehmen; mit andern Worten: Geht unſer Wille nicht durch, ſo ſoll ſich auch keine andere Mehrheit bilden. Man gab alſo Inſtructionen, die nur alsdann zuläſſig ſind, wenn es ſich einzig um Konkordate handelt; dann bloß kann man an den Verhandlungen Theil nehmen oder nicht, keineswegs aber in Dingen, zu deren Behandlung die Tagſatzung berufen, ja ſogar außerordentlich verſammelt iſt. Zergliedern wir nun dieſe letzte Thatſache, ſo ergibt ſich Folgendes: Die Tagſatzung beſteht aus 22 Stimmen; ſie kann aber nur beſtehen, wenn geſtimmt wird; um ſtimmen zu können, müſſen Inſtructionen ertheilt werden; die Inſtructionen müſſen entſcheidend ſeyn; wenn eine Meinung nicht geht, müſſen ſie auf andere berechnet ſeyn, und es hat kein Stand das Recht, ſich zurückzuziehen und nicht mehr zu ſtimmen; geſchieht dieß aber, ſo iſt keine Tagſatzung mehr vorhanden, eine offenbare Verletzung des Bundes iſt abermals eingetreten. Als Bern, genau in Beobachtung der Reglements, Inſtruction verlangte über die Entlaſſung einiger Offiziere, hatten Stände die eidwidrige Frechheit, zu eröffnen, daß ſie keine Inſtruction hätten, obwohl ihre großen Räthe wenige Tage zuvor verſammelt geweſen, Inſtructionen hätten geben können und

geben ſollen, für oder wider, nach Belieben. — Das iſt der Gang der Dinge ſeit einem Jahre. Die Tagſatzung iſt der Tummelplatz einer den neukonſtituirten Kantonen feindſeligen Oppoſition. Es zeigte ſich, daß der §. 1 der Bundesverfaſſung eine weſentliche Lücke enthalte, daß nicht beſtimmt ſey, welches der Umfang und die Folgen der Verfaſſungsgarantie ſeyen. Auf dem Wege eines Beſchluſſes kann aber über dieſe Frage nicht verfügt werden; die Bundesakte iſt ſelbſt nur ein Vertrag, und Auslegungen können wieder nur auf dem Wege des Vertrags Platz finden. Wird die amtliche Reaktion eine zeitgemäße Auslegung jener wichtigen Frage je zugeben? Was ſollen nun Stände thun, denen das eigene Wohl, die Ruhe und die Selbſtſtändigkeit der Schweiz am Herzen liegt? Selbſt den erſten Schritt zum Beſſern. Sie üben aber dabei nicht nur eine Pflicht aus, ſie ſtehen auch im vollen Rechte. In dem Artikel 4 des Bundesvertrags iſt der Schlüſſel zum ganzen Konkordate zu finden. Durch das Konkordat beſtimmen die beitretenden Stände zuvörderſt, wenigſtens für ihren engern Kreis, was auf dem Wege allgemeinen Einverſtändniſſes nie oder verſpätet beſtimmt werden würde: welche Zwecke nämlich die Garantie der Verfaſſungen in ſich ſchließe. Um ſodann nicht das Opfer einer feindſeligen Einmiſchung zu werden, vereinigen ſie ſich zu einem Grundſatze, wie ausbrechende Zerwürfniſſe beizulegen ſeyen, und da findet ſich doch wohl kein natürlicherer, als daß die Mitkonkrahenten ſchlichten oder ſprechen. — Was iſt denn das große Verbrechen des Konkordats? Daß es aus der erhebenden Einigung der Geſandtſchaften von ſieben großen und einflußreichen Ständen hervorgegangen; daß es unter dieſen und den allenfalls weiter beitretenden Ständen gleiche Eintracht herſtellen wird; daß es jede Hoffnung auf das Gelingen einer Reaction gegen die dermalige Ordnung der Dinge in das Nichts zurückſchleudert; daß es mit einigen Federzügen die verfaſſungsmäßige Freiheit der ſchweizeriſchen Völkerſchaften den Einflüſſen der Familien- und Kaſtenherrſchaft ein für allemal entrückt; daß es endlich für die nothwendig werdende neue Bundesverfaſſung bereits ein wichtiges Material liefert, und dadurch mittelbar zu deren Verwirklichung beiträgt.«

Deutſchland.

(Preußen.) Aus Elberfeld wird gemeldet: Die Grundzüge für das Statut der beabſichtigten neuen Handelsgeſellſchaft, die an die Stelle der rheiniſch-weſtindiſchen Compagnie treten ſoll, ſind im Weſentlichen folgende: Die Geſellſchaft bildet ſich unter der Firma »Rheiniſch-Ueberſeeiſche Handelsgeſellſchaft« oder unter einer paſſenden ähnlichen. — Der Verkehr der Geſellſchaft ſoll ſich ſo lange ausſchließlich auf die vereinigten Staaten von Mexiko beſchränken, bis eine Generalverſammlung hierüber anders beſchließt. — Die Geſellſchaft wird ſich mit Geſchäften, ſowohl für eigene, als conſignationsweiſe mit oder ohne Vorſchuß für dritte Rechnung befaſſen, und in ihrer Ausfuhr vorzugsweiſe auf Waaren deutſchen Urſprungs ihr Augenmerk richten, ſoll aber, falls es ihr zuſagt, auch Waaren aus anderen Ländern wählen dürfen. — Die Dauer der Geſellſchaft iſt auf 10 nacheinanderfolgende Jahre feſtgeſetzt. Sollte ſich jedoch zu irgend einer Zeit, bei Ziehung der Bilanz, ein Verluſt auf den urſprünglichen Kapitalwerth der Actien ergeben, ſo ſoll in einer Generalverſammlung darüber abgeſtimmt werden, ob die Geſellſchaft früher geſchloſſen und liquidirt werden ſoll. — Die Geſellſchaft wird auf ganze Actien von 200 Rthlr. und halbe Actien von 100 Rthlr. preuß. Cour. gegründet. Das Kapital ſoll jedoch 1 Mill. Rthlr. preuß. Cour. nicht überſteigen und zu 4 pCt. pro Jahr verzinst werden. — Kein Actionär iſt für mehr als den Nominalbetrag ſeiner Actie verantwortlich. — Zuſchüſſe können unter keinerlei Umſtänden gefordert werden. — Der Sitz des Direktoriums und mithin des Hauptcomptoirs iſt Elberfeld. — Die Geſchäfte der Geſellſchaft werden durch eine von der Generalverſammlung gewählte Direktion von fünf Mitgliedern geführt, wovon zwei beſoldet ſind und ſich dem Geſchäfte ausſchließlich widmen. Die drei anderen Mitglieder nehmen unentgeltlich an der Geſchäftsverwaltung Theil, ſie wählen ſich Subſtituten, und jährlich tritt einer von ihnen aus, nämlich in den erſten Jahren durch das Loos und ſpäter nach Anciennität. Die Direktoren müſſen Beſitzer von wenigſtens 5 Actien ſeyn, welche für die Zeit ihrer Amtsführung auf dem Bureau der Geſellſchaft deponirt werden. — Der Direktorialrath beſteht aus 5 Mitgliedern, welche von einer Generalverſammlung gewählt werden und unentgeltlich fungiren. — Die Direktorialräthe wählen ſich Subſtitutionen, welche in Verhinderungsfällen für ſie fungiren. — Die Subſtituten der Direktion und des Direktorialraths müſſen von der Generalverſammlung beſtätigt werden. — Die Actionäre treten regelmäßig alle zwei Jahre, in außerordentlichen Fällen auch öfter, in eine Generalverſammlung zuſammen, wozu ſie durch die Direktion wenigſtens 5 Wochen vorher eingeladen werden. Alle nicht in Perſon oder in Vollmacht Erſcheinende unterwerfen ſich den Beſchlüſſen der Generalverſammlung ſtillſchweigend. — Alle zwei Jahre zieht die Geſellſchaft eine Bilanz und legt ſolche, unterzeichnet von der Direktion, dem Direktorialrath und dem erſten Angeſtellten im Comptoir, der Generalverſammlung vor; ſie wird nach allgemein geltenden Grundſätzen gezogen, namentlich ohne irgend einen Gewinn anticipando darin aufzunehmen. Bei den Abſtimmungen, mit Ausnahme des die Dauer der Geſellſchaft betreffenden Falles, entſcheidet die Mehrheit der repräſentirten Actien, und jede ganze Actie gilt dabei für eine und jede halbe Actie für eine halbe Stimme.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 16. April. In der Landtagsſitzung vom 12. dieſes wurde von dem Referenten des Militäretats, Hrn. Pfeifer I. die Antwort des Kriegsminiſteriums auf eine an die Staatsregierung geſtellte Anfrage, hinſichtlich einer Differenz in der Stärke des Bundescontingents, als ſehr befriedigend erklärt, da hiernach der ein-

gereichte Etat lediglich auf den Inhalt der §§. 1, 4 und 33 des Bundesbeſchluſſes von 1821 geſtützt, und mit dem im Ausſchußberichte angegebenen Maßſtabe übereinſtimmend iſt, und da ferner in jenem Etat für das gewöhnliche Kontingent eine Formation angenommen, welche mit der im Berichte unterſtellten faſt gänzlich übereinſtimmt, nämlich 6 Escadrons Reiterei und 6 Bataillons Infanterie nebſt 2 Kompagnien Jäger. Schließlich hielt Referent es für zweckmäßig, dem Kriegsminiſterium einen, dieſen Vortrag enthaltenden Auszug aus dem Protokolle mitzutheilen, welcher Antrag auch genehmiget wurde. — Bei der fortgeſetzten Discuſſion der Städte- und Gemeindeordnung glaubte Hr. Wiß, man ſolle, ſtatt der Ausdrücke Bürger und Bürgermeiſter, für die Landgemeinden die früheren Benennungen »Bauer oder Nachbar und Grebe oder Schultheiß« beibehalten, da der Bauer dadurch häufig zu einer ihm ſchädlichen Nachahmung der Städter geführt werde. Hr. Jordan widerſetzte ſich dagegen und meinte, daß man mit dem Worte Bürger in neuerer Zeit auch den Begriff des Verhältniſſes der gegenſeitigen Verbürgung verbinde, und daß eine Nacheiferung in guten Sitten, Befolgung der Geſetze und Vaterlandsliebe gegenſeitig nur wünſchenswerth ſey.

Miſcellen.

Die Karlsruher Zeitung fährt fort in ihren gediegenen, durchaus beachtungswerthen Betrachtungen über den

Gebrauch der Preßfreiheit in Baden.

Wahrhaft ein Wort zu ſeiner Zeit iſt nachfolgender dritter Artikel:

»Der befriedigende Ausgang des letzten Landtages ſchien vorzüglich geeignet, würdige Früchte der Preßfreiheit zu verſprechen, weil die Eintracht zwiſchen Regierung und Ständen den Grund des Mißvergnügens und Widerſtrebens entfernte. Auch der Freiſinnige erkannte die Redlichkeit, womit die Regierung die Reſultate des Landtags nach einander ins Leben rief (Nro. 5. 14), und mußte wohl fühlen, daß unter ſolchen Umſtänden die Oppoſition nicht genug Gehalt bekäme. Die poſitive Aufgabe unſerer Preßfreiheit war alſo ein Zuſammenwirken für Eintracht und Gemeinwohl, eine ruhige Entwickelung unſerer Verhältniſſe und eine zeitgemäße Fortbildung unſeres Staatslebens, für welche beſonnene Forſchung das Geſetz uns die Freiheit in vollem Maße gewährt. Dieſen Gebrauch der freien Preſſe erklärt der Freiſinnige für einſchläfernd (Nro. 44), und da er die Oppoſition lieb gewonnen, ſo trug er ſie auf die Bundesſtaaten über, weil das Inland dafür wenig zu brauchen war. Dadurch gab er dem Preßgeſetz eine Anwendung, welche demſelben ſtets nachtheiliger wird. Wir müſſen die Verkehrtheit des Freiſinnigen in ſeinem Benehmen gegen die deutſchen Bundesſtaaten etwas genauer betrachten.

»Es gehört viel dazu, ſich zum Lehrer Deutſchlands aufzuwerfen; aber die Freiſinnigen glauben, daß die freie Preſſe ihnen ſchon das Recht gebe, dieſes Lehramt zu verwalten, um die andern deutſchen Völker zu hofmeiſtern. Wir haben einen höhern Begriff vom Verſtande unſerer Mitvölker und eine größere Achtung vor ihrer Selbſtſtändigkeit, als daß wir ſo dünkelhaft und anmaßend wären, unſere beſchränkten Verhältniſſe ihnen zum Muſter und Vorbild aufzudringen. Wir ſorgen für unſere Bedürfniſſe und ſuchen unſere Verhältniſſe zu ordnen, ſo viel in unſern Kräften ſteht; wenn unſere Mitvölker daſſelbe für ſich thun, früh oder ſpät, auf die eine oder andere Weiſe, je nach dem ſie es nöthig finden, wer gibt uns das Recht, ihnen vorzuſchreiben, wie ſie es machen ſollen? Das Preßgeſetz? Aber können unſere Mitſtaaten nicht ſagen: wendet euer Preßgeſetz zuerſt auf euch an, ehe ihr zu uns kommt? Es erfordert die größte Umſicht, den Gebrauch unſerer Preßfreiheit auf die Bundesſtaaten auszudehnen, die ſie nicht haben, und durch Verbote unſerer Blätter (wie bereits in Braunſchweig geſchehen) ſich gegen uns abſchließen können, ſo daß die freie Preſſe gerade dort nichts fruchtet, wo man ſie wirken laſſen will. Doch wofür dieſe Achtung und Billigkeit gegen unſere Mitſtaaten? Die politiſche Reformation ſoll einmal von Freiburg ausgehen, der Freiſinnige ſoll die Freiheit von Freiburg aus proklamiren, und dieſer Freiheit zu lieb müſſen ſich die ſigmaringiſchen Landſtände gefallen laſſen, wie Schulknaben behandelt zu werden, denen man ihre Lektion aufgibt und ſie examinirt. (Nr. 38.) Dabei ſprechen die Freiſinnigen manchmal von andern deutſchen Ländern, wie der Blinde von der Farbe; in der Braunſchweiger Verfaſſungsſache iſt ihnen Unkenntniß der Verhältniſſe und dadurch Voreiligkeit ihres Tadels nachgewieſen (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 96); in ihren Ausfällen auf die Geſchichte zu Fiſchau (Nr. 1) hat ſich ihre Heftigkeit und Leidenſchaft gezeigt, die dasjenige verzerrt und entſtellt, was ihnen zuwider iſt (preuß. St. Ztg. Nr. 105) und ihrer Prüfung und Wahrheitsliebe keine Ehre macht. Daß den Würtembergern und Heſſen eingeſchärft wird, nicht hinter dem badiſchen Landtag zurück zu bleiben (Nr. 4), iſt eine Anmaßung, wozu nur die Freiſinnigen kommen; das übrige badiſche Volk iſt fern davon. Darum ſollte man auch gegen uns billig ſeyn, und nicht, wie es von Zweibrücken aus geſchah, erklären, daß Baden unſtreitig einen ſehr bedeutenden Theil der Schuld an den Verkehrtheiten der freien Preſſe trägt (deutſche Allg. Ztg. Nr. 294). Denn dieſe Beſchuldigung iſt ungerecht, und fällt allein auf die Freiſinnigen, die man wohl vom badiſchen Volk und ſeiner Regierung unterſcheiden muß. Wir fürchten den Freiſinnigen nicht, geben jedoch zu, daß ſeine Aufregung in andern Staaten bedenklich werden kann. Da wir uns nicht anmaßen, die inneren Verhältniſſe unſerer Mitſtaaten zu durchſchauen, ſo können wir auch ſelten die Verletzungen beurtheilen, die der Freiſinnige ihnen zufügen mag, und haben dagegen nur die Garantie unſerer Gerichte. Ihrem Urtheil muß ſich das Blatt unterwerfen und dafür bürgt unſere Regierung.

»Rückſichten beſtimmen den Freiſinnigen, gegen Oeſter-

reich etwas gnädig zu seyn (Nr. 14), und Rücksichten anderer Art treiben ihn zum Kampfe gegen Preußen. Zwar achtet er das preußische Volk und seinen Fürsten und ihre Tugenden (Nr. 11), aber dennoch gibt er sie einestheils dem Hasse preis bei aller Bruderliebe, andererseits hält er ihnen ein Sündenregister vor, woraus er ihnen beweist, daß sie an dem Absolutismus ihrer Regierung selbst Schuld sind, also (was er klüglich verschweigt) die Sklaverei verdienen, worin sie schmachten. Eine auf Thatsachen gegründete Nachweisung dieser wichtigen Umstände ist das Geringste, was man hiebei verlangen muß, aber der Tadel besteht nur in allgemeinen, kollektiven Andeutungen, die voraussetzen, daß der Leser schon mit Allem einig ist, was gesagt wird, wobei natürlich weder Beweis und Prüfung, noch Unabhängigkeit des Urtheils bestehen können. Es liegt außer unserm Wirkungskreis, einen Bundesstaat zu vertheidigen, zu loben oder zu tadeln; wer aber eines oder das andere unternimmt, der muß die Wahrheit so unumstößlich darlegen, daß sie auch seinen Gegner überzeugt, und sich nicht so einfältiger Kleinlichkeit hingeben, daß ihm sogar der Name Preußen zuwider ist, und er ihnen zumuthen möchte, den »unendlich ehrenvolleren deutschen Namen Brandenburger anzunehmen (Nr. 21). Dieser Name ist nur halb deutsch; was liegt denn darin Ehrenvolles, und was unendlich Ehrenvolleres? Wir halten es für hohlen Wortklang, und beneiden Niemand, der daran seine Freude hat. Wenn die europäische Politik mit ihrer schweren Arbeit einmal so weit fertig ist, daß sie der Namen wegen Kongresse hält, so werden nicht nur die Preußen, sondern auch die Badner, Würtemberger, Oldenburger, Braunschweiger und so manche umgetauft, denn sie haben nicht einmal Volks-, sondern Ortsnamen. Wir hätten nicht geglaubt, daß die hohen Ideen des Freisinnigen solche Albernheiten zuließen.

»Die Nichtachtung materieller Interessen hat der Freisinnige mit allen liberalen Blättern unseres Landes gemein. Er enthält in dieser Hinsicht nichts als einen witzigen Aufsatz über den Fiskus, an dem sich die Bauern erbauen können (Nr. 42), einen andern über den Zustand der deutschen Bauern, der mit Verkennung aller Geschichte Staats- und Feudallasten mit einander vermengt, und beide nach dem Vernunftrecht reformiren will (Nr. 7). Nachweisung der Beamtenbedrückung in einzelnen Fällen hätte zur Abhülfe und Erleichterung geführt, ein allgemeiner Tadel der Beamtendespotie ist einerseits ungerecht, andererseits unbrauchbar. Ein Korrespondent hat noch das Menschenfreundlichste über Auswanderungen geliefert (Nr. 35). Sonst wird der Wohlstand nur hie und da eines Blickes gewürdigt; ja der Freisinnige geht so weit, uns gleich vorn hierein anzufahren: »so niedrig und unwürdig denkt gottlob in Baden Niemand mehr, daß er Freiheit und Sicherheit des Eigenthums am gemeinsten materiellen Gut — höher und heiliger hielte, als Freiheit und Sicherheit der Wahrheit und ihrer Mittheilung.« Die Wahrheit nimmt uns Niemand, daß wir aber der Wahrheit und Preßfreiheit des Freisinnigen unser »gemeines« materielles Eigenthum aufopfern sollen, diese tyrannische Zumuthung weisen wir mit Unwillen und Entrüstung zurück. Verdient die Regierung vom Freisinnigen deswegen Tadel, weil sie uns eine solche Freiheit nicht aufbürdet, sondern mit menschenfreundlicher Sorgfalt die jetzige »gemeine« Noth des Landmannes zu erleichtern sucht, dadurch, daß sie ihm Saat- und Brodfrüchte zu 10 Prozent unter dem Marktpreis auf Kredit abgibt, und ihre Wohlthat geräuschlos an die Dürftigen spendet? Der Freisinnige dagegen und seine Filialblätter nehmen den Beutel des Landmannes in Anspruch, um denselben Ideen zu verkaufen, die ihn hungern lehren, erzählen ihm in punkthafter Rede, wie patriotisch sie bei reichen Gastmahlen sein Wohl aus silbernen Bechern getrunken, und sagen ihm, daß »kräftige, freisinnige Trinksprüche öffentlich den Willen und die Gesinnung der Bürger ausdrücken (Nr. 3), damit, während wir rigoum mit Noth und Mangel kämpfen, auch noch der Hohn und die Beschimpfung dazu kommt, als wisse unser Volk nur im trunkenen Jubel etwas von Freiheit und Vaterland.«

Privatbriefe aus Würzburg melden, das königl. Appellationsgericht des Untermainkreises habe durch Beschluß vom 19. d. M. gegen den Redakteur des Volkstribuns, Dr. Wiedmann, wegen einiger des Hochverrathes, der Majestätsbeleidigung und der verletzten Amtsehre angeschuldigter Artikel seines Blattes die Spezialinquisition angeordnet.

Cholera.

Mähren und Schlesien. Die Brünner Zeitung vom 17. April enthält folgende Uebersicht des Krankenstandes der epidemischen Brechruhr in Mähren und Schlesien vom 31. März bis 7. April d. J. Im Znaimer und Olmützer Kreis sind in 2 Ortschaften 32 erkrankt, 12 genesen, 1 gestorben und 19 blieben in der Behandlung. —

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. April 5 Uhr Abends. Eine hier angelangte telegraphische Nachricht meldet, daß die Ratifikationen Oesterreichs und Preußens am 18. April ausgewechselt wurden. Die russische Botschaft, die jeden Augenblick die Autorisation ihres Hofes erwartete, reservirte sich das offene Protokoll. — Das Gerücht wegen eines Ministerwechsels erhält sich, und hatte so viel Consistenz bekommen, daß es Einfluß auf die Börse äußerte. Es heißt, daß Hr. v. Bondy als Präfekt des Seinedepartements abtreten werde; man nennt die HH. A. Perier und Gisquet als Competenten für diese Stelle. Laut Nachrichten aus Marseille ist die Stadt Bona in Afrika von einem Bataillon des 4ten Regiments besetzt, das sogleich von Algier hinmarschirt ist.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. April. (G. Hirsch): Prinz Narischkin, k. ruff. Gardelieutenant. (G. Hahn): Graf Degenfeld-Schönburg, aus Innsbruck; Frau v. Kleinschrott, Oberlieutenants-Gattin aus Verona; Frln. v. Seuffert, Präsidentenstochter aus Würzburg. (Schw. Adler): Frfr. v. Münchingen, und Baron v. Gumpenberg, aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Nädler, Handlungsschreiber aus Weiler; Fr. Engelmann, Schauspielerin aus Wien; Hr. Mistrat, Handlungsreisender von St. Remo; Hr. Röder, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Schagen, Kfm. aus Düren. (G. Stern): Hr. Huck, Kfm. aus Lüdenscheid; Hr. Prehofer, Spänglermeister aus Wien. (G. Löwe): Fr. Schlawick, Kaminfegersgattin und Hr. Knab, Lederermeister aus Burghausen.

Den 21. April. (G. Hahn): Hr. Köppen, k. Hofrath und Professor aus Erlangen; Se. Durchl. Hr. Fürst Cantacuzeno, aus Griechenland; Hr. Dr. Reuter, aus Rheingau. (G. Kreuz): Hr. Bralli, Rentier aus der Wallachei; Hr. Mayer, Banquier aus St. Gallen; Hr. Ullmann, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Schermbrucker, Kfm. aus Augsburg; Hr. Repko, Coloriſt aus Peſt; Hr. Stuckart, Architekt aus Homburg.

Todesfälle in München.

Den 18. April: Hr. Joh. Bapt. Karth, königl. Rath und penſ. Provinzial-Hauptkaſſier, 61 J. alt.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Türkheim (Landgericht im Oberdonaukreiſe): Hr. Simon Xaver Daſer, Kanonikus und Senior des Collegiatſtiftes Wiesſteig.

Zu Hauſen (Ldg. Mellerichtſtadt im U.-M.-Kreiſe) den 31. März: Hr. Valentin Schilling, königl. Revierförſter.

Zu Rothenbuch (Landgericht im U.-M.-Kreiſe) den 14 April Hr. Joſ. Heinr. Huk, königl. Landrichter.

Zu Memmingen den 14. April: Hr. Anton von Lehmayer, k. Salz-Oberbeamte und Rath, 77 Jahre alt.

Courſe.

Wien, 19. April.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt. in CM.	87¼;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück ——	in CM.	

Schrannen-Anzeige vom 21. April 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Reſt.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2683	2207	476	20	38	—	—	—	11
Korn	678	512	166	13	51	—	5	—	—
Gerſte	908	660	248	12	4	—	—	—	46
Haber	502	509	53	5	8	—	17	—	—

Bekanntmachungen.

7610. (2b) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Kreditorſchaft des Zimmermanns Mathias Mayer dahier werden die demſelben gehörigen Realitäten als

1) das Wohngebäude an der Dachauerſtraſſe Nro. 183, 3 Stockwerk hoch, ſammt Hofraum, geſchätzt auf 3000 fl.;
2) das Wohngebäude an der Amalienſtraße Nro. 505 lit. G., 3 Stockwerk hoch, ſammt Hofraum, geſchätzt auf 3000 fl;
3) das Wohngebäude an der Louiſenſtraße Nro. 190, 4 Stockwerk hoch ſammt Stallung und Hofraum, geſchätzt auf 4000 fl.;

jede Realität beſonders am

Donnerſtag den 26. April. d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr,

am Gerichtslokale öffentlich verſteigert.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes geſchieht.

Den 10. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Knapp.

7612. (Litteratur.) So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Altbayern. Zeitſchrift in zwangloſen Heften, für Freunde geſetzlicher Ordnung und erhaltender Grundſätze. Mit dem Motto: **In Treue feſt.** 1ten Bandes 1tes Heft.

Der Preis eines Bandes von nicht weniger als 20 Bogen in 6 Heften iſt im Subſcriptions-Preis, welcher noch kurze Zeit fortbeſteht, 3 fl. Rhein. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und königl. Poſtämter an.

Wir enthalten uns vor der Hand aller Anpreiſung und machen nur auf den Inhalt aufmerkſam:

a) An die politiſchen Parteien in Bayern;
b) Ueber die Oppoſition in Bayern und in der Deputirtenkammer vom Jahr 1831 insbeſondere;
c) Ueber Vereine und Geldſammlungen im Staate.

München, 22. April 1832.

Mich. Lindauer'ſche Verlagsbuchhandlung (G. Jaquet) Maximiliansplatz 1330.

7611. In Weilheim iſt eine reales Gürtlerrecht um den billigſten Preis zu verkaufen, und das Nähere in München beim Gürtler Seehofer im Auguſtinergäßchen zu erfragen.

7622. (2b) In einer Loge im erſten Range iſt ein Herrn-Platz zu vergeben. D. Red.

In der Briennerſtraße, nahe bey der Glyptothek, iſt das Haus Nro. 281/b ſammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasſelbe beſteht aus 6 Zimmern, Küche, und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieſer Zeitung.

7629. (2b) **Bekanntmachung.**

(Den dritten Verkaufstermin des Land- und Oekonomie-Gutes Scheyern betreffend.)

Unter Bezug auf die vorausgegangenen öffentlichen Ausschreibungen vom 28. Dez. 1830 und 22. April 1831 (Münchener Politische Zeitung Nro. 16, 18 und 111 des Jahrganges 1831; dann Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 17, 18, 71, 72 und 156 und Landshuter Wochenblatt Nro. 2, 3 und 18) — wird hiemit auf erfolgten weitern Antrag für das Land- und Oekonomiegut Scheyern der dritte Verkaufstermin festgesetzt und mit Vorbehalt der Genehmigung der hiebei Betheiligten zur Aufnahme der Anbote Montags den 21. Mai Vormittags 9 Uhr hierorts in der Art geschritten werden, daß sowohl Anbote auf den Gesammtkomplex als auch für größere und insonderheit für solche Parzellen angenommen und erhoben werden, welche das zur Begründung der Ansässigmachung gesetzlich erforderliche Steuerquantum per 45 kr. Simplum abwerfen. Gleichmäßig werden hiebei auch die zu den einzelnen Bestandtheilen des Gutes, namentlich dem Bräuhause, der Branntweinbrennerei, der Ziegelbrennerei und dem Prielhofe gehörigen und ausgeschiedenen Utensilien und Geräthschaften dem Verkaufe untergestellt und die Erhebung der Anbote hierauf ausgedehnt werden.

Die in Bezug auf das Landgut und dessen Bestandtheile, dann in Ansehung der bezeichneten Utensilien und Geräthschaften aufgenommenen gerichtlichen Schätzungen, deren Einsichtnahme freisteht, gaben folgendes Resultat:

A.	Absoluter Werth sämmtlich vorhandener Gebäude	18,480 fl. — kr.
B.	Relativer Werth derselben . . .	23,410 „ — „
C.	Werth sämmtlicher Grundstücke an Gärten, Aeckern, Wiesen, Weihern und Oedungen	33,956 „ — „
D.	Sämmtliche Waldungen . . .	63,945 „ — „
E.	Total-Werth	139,791 „ — „
F.	Passiv-Renten-Capital	20,813 „ 45 „
G.	Reiner Gesammt-Gutswerth . .	118,977 „ 15 „
	Utensilien.	
1)	Zum Bräuhause	2491 fl. 42 kr.
2)	Zur Branntweinbrennerei	215 „ 27 „
3)	Zur Ziegelbrennerei	123 „ 31 „
4)	Zur Sägmühle	16 „ 39 „
5)	Zur Mahlmühle	13 „ 59 „
6)	Zur Oekonomie gehörige todte und lebendige Haus- und Baumannefahrniß	3960 „ 53 „
	Gesammtwerth der Utensilien	6821 „ 41 „

Kaufsfreunde werden somit eingeladen, die Realitäten und Zugehörungen dieses Landgutes an Ort und Stelle, die Beschreibungen und Anschläge aber hierorts einzusehen und in dem bezeichneten Termine ihre Anbote abzugeben.

Landshut am 10. April 1832.

Das K. B. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Schuller.

7632. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des verstorbenen Bäckers Kaspar Blank zum Kronast in Rosenheim zum letzten Male an den Meistbietenden verkauft, und hiebei bemerkt, daß der Hinschlag des Anwesens an den Meistbietenden nach §. 65 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth, der mit Einschluß der vorhandenen Mobiliarschaft, hinsichtlich welcher den Kaufsliebhabern die Einsicht des aufgenommenen Inventars freisteht, 3240 fl. beträgt, erfolgen werde.

Dasselbe besteht in einem zweistöckigen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause mit angebautem Stalle und Backofen, einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Stadel, einem Hausgärtchen zu 2 Dezim. und einem am obern Wuhr gelegene Acker zu 6 Tagw. 54 Dez. sammt der auf dem Anwesen radizirten realen Bäcker-Gerechtsame.

Die Versteigerung geschieht am

Donnerstag den 24. Mai l. J.

in dem Landgerichts-Lokale, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund genügend auszuweisen haben. Actum, am 14. April 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani.

7628. (3b) **Bekanntmachung.**

(Holzverkauf in Passau betr.)

Es wird hiermit zur Wissenschaft des mit Holz handelnden Publikums gebracht, daß das königl. Staatsministerium der Finanzen beschlossen habe, die Abtriftung und den Verkauf des Brennholzes, welches jährlich auf dem Ilzfluße nach Paßau abgeschwemmt wird, auf Aerarial-Regie besorgen und diese Einrichtung auf wenigstens sechs nacheinander folgende Jahre fortdauern zu lassen.

Die Aufstellung dieses Holzes geschieht auf den Lagerplätzen in und bei Paßau im österreichischen Maße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 auch 2½ schühiger Scheitslänge, und der Verkauf um bestimmte Preise ist dem unterzeichneten Rentamte übertragen. —

Der Verkaufspreis ist für das laufende Jahr festgesetzt, wie folgt:

Für die Klafter hartes Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu **fünf Gulden vierzig zwei Kreutzer.**

Für die Klafter hartes Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu **vier Gulden vierzig fünf Kreutzer.**

Für die Klafter weiches Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu **drei Gulden und sechs Kreutzer,**

und für die Klafter weiches Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu

zwei Gulden dreißig Kreutzer.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreutzer pr. Klafter zu bezahlen.

Bemerkt wird, daß das harte Holz nicht abgesondert und für sich allein abgegeben werde, jedoch den Abnehmern des weichen Holzes, wenn sie es verlangen, auch hartes Holz um den bestimmten Preis in dem Maße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält. —

Kaufslustige werden eingeladen, sich bei dem unterzeichneten Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baar zu leistende Zahlung, oder auch auf drei monatliche Nachborge, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit zu jeder Zeit abgeben wird.

Den 12. April 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler, königl. Rentbeamter.

7627. Vom
Königlichen Landgerichte Au.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Wohnhaus der Sebastian Liebel'schen Zimmermannseheleute auf den Lüften zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Das drei Stock hohe und mit Platten bedeckte Anwesen besteht

1) in drei Wohnungen,
2) einem Keller,
3) einem Platze nebst Brunnen.

Der Schätzungswerth ist 2500 fl. Kaufslustige, welche sich jedoch mit legalen Zeugnissen zu versehen, haben werden zu dieser bei diesem Gerichte Freitags den 11. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr statt findende Versteigerung eingeladen.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Au den 2. April 1832.

Späth, Landrichter.

7038. Bekanntmachung.

Da sich bei der auf heute zum Verkaufe des Gantantwesens der Theres Lechner Wirthin von Gumperstorf angesetzten Commission kein Käufer gemeldet hat, so wird solche am Freitag den 11. Mai l. J. wiederholt zum Verkaufe gebracht.

Indem man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 10. März l. J. bezieht, werden die allenfallsigen Käufer auf obigen Tag hieher eingeladen, um ihre Anbote von Morgens 9 bis 12 Uhr zu Protokoll geben zu können.

Am 14. April 1832.

Königl. Landgericht Eggenfelden.
Dr. Dauer.

7017. (2b) Versicherung
gegen Hagelschaden.

Wir fahren fort, auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschaden zu übernehmen und die billigsten Prämien zu berechnen. Im vorigen Jahre betrugen die abgeschlossenen Versicherungen bereits die Summe von

5,307,881 Thlr. 26 Sgr. Preuß. Cour.

und der, einen Reservefond bildende Ueberschuß

23,457 Thlr. 7 Sgr. Preuß. Cour.

Dieser baare Vorrath, mit Hinzuziehung der diesjährigen Prämiengelder gibt den Theilnehmern eine Sicherheit, wie sie noch keine, auf Gegenseitigkeit gegründete Hagelversicherungsgesellschaft gegeben hat. Es läßt sich deshalb im laufenden Jahre eine noch größere Theilnahme mit Bestimmtheit voraussehen und wollen wir die Hrn Landwirthe nur ergebenst und freundlichst ersuchen, ihre Anträge recht bald einzureichen; sie haben dann den Vortheil für gleiche Prämie früher gegen Schaden geschützt zu seyn.

Wer auf 5 Jahre sich zur Theilnahme verbindlich macht ist Theilnehmer an den gemacht werdenden Ueberschüssen.

Döllstädt und Gotha, am 20. März 1832.

Direktion der Hagelschadenversicherungs-Gesellschaft für Deutschland.
Friedrich Leopold Küttner, Direktor.

Indem ich vorstehende Anzeige der Direktion der Hagelschadenversicherungs-Gesellschaft für Deutschland zur Kenntniß der verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen bringe, verbinde damit zugleich die Anzeige, daß ich für unsere Gegend die Hauptagentie übernommen habe, und die Statuten und Saatregister einstweilen bis zur Eröffnung meines Handlungsgeschäftes — welches in circa 4 Wochen erfolgen wird — in meiner Wohnung im Lunglmayr'schen Hause, Schrannenplatz Nro. 160 — Morgens von 7—10 Uhr zur gefälligen Einsicht in Empfang genommen werden können.

P. P. Bader.

7019. (2b) In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Lesefrüchte für 1832,
belehrenden und unterhaltenden Inhalts.
Erster Band. — 1 fl. 30 kr.

Diese Zeitschrift, welche sich durch interessante Erzählungen, — überhaupt durch eine sorgsame Auswahl des Schönsten im Gebiethe der deutschen Unterhaltungsliteratur die Aufmerksamkeit der Freunde einer angenehmen Lektüre zu erringen strebt, erfreut sich stets einer gütigen Aufnahme. Alle Samstage erscheinen zwei Bogen in gr. 8. — Sechsundzwanzig Bogen bilden einen Band.

Wer für den 2. 3. und 4. Band 4 fl. 30 kr. mit Einemale an vorgenannte Buchhandlung einsendet, erhält den ersten Band unentgeltlich.

7001. (3c) Im Eckhause in der Prannerstraße Nr. 1470 ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und alle übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

7407. (3) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7612. Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt für Landärzte und Chirurgen.

Da nun seit dem von mir gemachten Vorschlage (man sehe meine Zeitschrift für Landärzte und Chirurgen, 4. Hft. S. 435, und den bayr. Landboten, Nro. 45) zur Errichtung meiner Anstalt zur Unterstützung von den die Landärzte und Chirurgen überlebenden Frauen und Kindern sich nicht nur eine erfreuliche Anzahl von Landärzten und Chirurgen zum Beitritt bereit erklärt, sondern auch mehrere praktische Aerzte den Wunsch geäußert haben, diesem Vereine im Falle seines Zustandekommens beizutreten; so sehe ich mich aufgefordert, hiemit bekannt zu machen, daß es meinem Plane, den ich im nächsten Hefte der erwähnten Zeitschrift mittheilen werde, durchaus nicht zuwider ist, wenn auch praktische und selbst im Staatsdienste angestellte Aerzte an diesem gewiß wohlthätigen Institute Theil nehmen; ja es wird dadurch das Bestehen dieser Anstalt desto leichter möglich gemacht werden. Damit nun aber recht bald dieses Institut in's Leben treten könne, so ersuche ich alle jene Aerzte, welche zur Aufnahme geneigt sind, sich so zeitlich als möglich in frankirten Briefen unter der Adresse: »An Dr. Ott in Wolnzach, Ablage in Geisenfeld bei Hrn. Chirurgen Himler« zu erklären. Diejenigen hingegen, welche auf meine Zeitschrift, betitelt: Zeitschrift der praktischen Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe Bestellungen zu machen gedenken, wollen sich nur gefälligst an die Franz'sche Buchhandlung in München oder an irgend eine Buchhandlung, nicht an mich selbst, wenden, weil ich mich mit dem merkantilischen Theile dieses Unternehmens nicht selbst befassen kann.

Wolnzach am 24. März 1832.

Dr. Ott.

7640. (3a) **Museum.**

Samstag den 28. April Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

7644. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 28. April großes Vokal- und Instrumental-Concert. Anfang halb 7 Uhr.

7646. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist zu haben:

Ministerium, Staatszeitung, rechte und unrechte Mitte von J. Görres. 8. broch. 24 kr.

7654. (3a) **Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, zu Paris, in der Straße Richelieu Nro. 97.**

Diese Gesellschaft, durch königliche Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr als 4600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögensumständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreid, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungsprämie wird für alle Gefahren mit äusserster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungsart ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungsanstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verlust der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausgezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten, die bevollmächtigt sind, in ihren Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Bartholdi, Präsident. — Herr A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
„ Tarbé, Eigenthümer. — „ H. Rousseau, Wechsler.
„ Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank. — „ A. Trubert, Capitalist.
„ Frhr. v. Bray, Eigenthümer. — „ A. Martin d'Andre, Wechsler.
Herr von Goureuff, Wechsler. Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt und durch ein höchstes Rescript des kgl. Staatsministeriums des Innern ddo. 20. Februar l. Js. als solcher gnädigst bestättiget und zur Ausübung der Agentiegeschäfte gerichtlich bevollmächtiget, ladet sowohl das hiesige als auswärtigen verehrte Publikum zu geneigten Theilnahme ein, und versichert die reellste und prompteste Bedienung.

München den 10. April 1832.

Franz Xaver Stießberger,
bürgerl. Kaufmann,
Herzogspitalgasse Nro. 1141.

7649. Bei Johann Michael Raidier, Handelsmann am Ecke der Rosenstrasse ist eine neue Sendung der schon lange rühmlichst bekannten Zahntinktur und Zahnpulver von dem z. Zahnarzte Retzler in Frankfurt angekommen und zu verkaufen.

7643. Vor dem Marthor, Marstrasse Nro. 266 ist am nächsten Ziele Michaelis der 1. Stock, bestehend aus 1 Salon, 8 heizbaren Zimmern und allen sonstigen zu einer vollständigen Wohnung erforderlichen Bequemlichkeiten, dann Stallung für 4 oder 6 Pferde, Remisen auf mehrere Wägen, und weitern 2—3 Zimmern nebst Waschküche ꝛc. ꝛc. zu beziehen, und das Nähere bei dem Hauseigenthümer im 2. Stocke zu erfahren.

7624. **Bücherversteigerung.**

Montag den 7. Mai l. J. und die folgenden Tage wird in der Prannersstraße Nro. 1505 dahier eine über zwei Tausend Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften enthaltende Büchersammlung dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Das Verzeichniß davon wird beim Unterzeichneten, der alle ihm hierauf ertheilten Aufträge pünktlichst besorgen wird, ausgegeben.

J. N. Peischer, Antiquar
Auctionator am Hofgraben Nro. 233,
nächst der neuen Münze.

6718. (2b) Das unterzeichnete Geschäftshaus findet sich bewogen, die seinem ehemaligen Reisenden Hr. Seb. Gaigl jetzigen Leihhausbesitzer in München, ertheilte Procura kraftlos zu erklären.

München den 18. April 1832.

Blaming und Haakmann,
Tabackfabrikanten in Amsterdam.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 48. | 26. April 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Schweden. Deutschland: Kurhessen. Hessen. Sachsen. — Miscellen. Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban. Das Bayerische Volksblatt. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

†London, 17. April. Obschon der Courier versichert, die Reformgegner zeigten Neigung zur Versöhnung, und viele Reformfreunde hätten Lord Grey gerathen, die Hand dazu zu bieten, so erfährt man doch sonst nichts von dieser angeblichen Versöhnlichkeit, noch kann man begreifen, wie Lord Grey nachgeben könne in Nebensachen, wozu diese Freunde ihn angeblich auffordern sollen, ohne die Wesenheit der Bill aufzuopfern, was er nicht thun kann, und dieß auch bereits im Parlament öffentlich erklärt hat. Noch mehr muß man erstaunen über die Aeußerung des Couriers, er halte eine Pairsernennung nicht mehr für wesentlich nothwenig zur Rettung der Bill, dennoch aber würde eine kleine Pairsschöpfung erfolgen. Hierin liegt ein Widerspruch; denn sollte das Unglaubliche sich ereignet und eine für die ministerielle Maßregel hinreichende Anzahl Stimmen die Opposition verlassen haben, dann würde jede Pairsernennung, auch eine kleine, andere Stimmen ungewiß machen; und kann die Maßregel überhaupt nicht ohne Pairsernennung durchgehen, dann würde eine kleine nur eine halbe Maßregel seyn, die geeignet wäre, den Muth der Tories zu erhöhen, und die Regierung beim Volke unpopulär zu machen. Will man den Aeußerungen des Couriers eine ministerielle Autorität beilegen, so müßte man annehmen, das Oberhaus, in der Ueberzeugung, daß die Regierung auf jeden Fall und durch jedes Mittel die Reform durchsetzen wolle, hätte beschlossen, durch Nachgiebigkeit sich von der Umgestaltung durch eine Pairsernennung retten zu wollen; es müßte alsdann die Fraction Harrowby sich von der Opposition trennen und als Justemilieu auftreten wollen, um die Integrität des Oberhauses, wie es ist, zu erzielen. — Allein diese würde auch durch eine kleine Pairsernennung stutzig werden, weil dadurch der einzige Schutzgrund ihrer Defection verletzt wäre. Die Protestation Wellingtons könnte insofern für die Ansicht des Couriers sprechen, daß man eben hierin eine Verwahrung gegen den Abfall der schwankenden Reformgegner finden kann. Diese Protestation besteht aus einer Aufzählung der Gründe, in Folge welcher die Unterzeichner die Reformbill für eine für den Staat gefährliche und ihm Verderben bringende Maßregel halten, ohne jedoch auch nur einen einzigen Grund mehr anzuführen, als diejenigen, die bereits in den Debatten vorgebracht wurden.— Die Möglichkeit einer Versöhnung, wie sie der Courier andeutet, findet übrigens hier im Allgemeinen keinen Glauben, und Viele sehen in diesen Andeutungen nur einen Beweis für die Abneigung Lord Grey's gegen die Pairsernennung, oder wohl gar den Versuch, ob nicht in der Osterwoche einige Tories in sich gehen, und in eine solche Transaction sich einlassen möchten. — Die Miguelistische Partei bietet alles auf, um zu verhindern, daß der Graf Funchal als Gesandter Don Pedro's anerkannt werde; man glaubt aber, daß es dennoch geschehen werde, da Don Pedro der natürliche Vormund seiner Tochter ist, diese aber als Königin anerkannt wurde, als Don Miguel als Regent in ihrem Namen anerkannt war, und sie auf den Azoren auch eine factische Regierung ausübt. Sehr vergeblich brachte Peel im Unterhause wieder eine Diatribe vor gegen das Betragen der Minister bei der Expedition Don Pedro's. Lord Palmerston antwortete bloß, kein Offizier der Expedition sey in den englischen Militärlisten aufgeführt.

Frankreich.

Paris, 19. April. Seit gestern sind in den Hospitälern 137, in Privatwohnungen 308, im Ganzen also 445 Personen gestorben, also 80 weniger als gestern. Neu Erkrankte kamen 280 in die Spitäler und 130 wurden als geheilt entlassen. — Noch sind 2058 leere Betten für neue Kranke bereit. — In dem Departement der Maas waren im Kanton Resigny drei Cholerafälle in dem Berichte aus Bar le Duc angezeigt. Weiter hatte sich, wie es scheint, die Seuche nicht nach Osten verbreitet. In Meaux zählte man 95 Kranke. — Die Pairskammer setzt noch ihre Sitzungen fort und gibt ihre Zustimmung zu den ihr vorgelegten Gesetzen. Ueber die Verkürzungen, welche die Deputirtenkammer bei den Einkünften der Ehrenlegion vorgenommen

hatte, beschwerte sich Marschall Macdonald mit vieler Lebhaftigkeit. — Der Herzog von Choiseul tadelte die Deputirtenkammer, daß sie entflohen sey in einem Augenblicke, wo Frankreich von der furchtbarsten Plage verheert werde. Diese Bemerkungen hatten indeß kein Resultat. Die Kammer stimmte am 18ten für Annahme des Ausgabenbudgets und am 19ten für das Gesetz die Fremden (Polen ꝛc.) betreffend.

Paris, 19. April. Noch immer lassen sich viele Polen und Franzosen für den Dienst Don Pedro's anwerben: aus dem Rhonedepartement sollen sich allein gegen 3000 Mann angeboten haben. — Der Polizeipräfekt hat angefangen, in Begleitung einiger Aerzte und Architekten das Innere der Häuser zu untersuchen. — Die Cholera todten werden jetzt nicht mehr auf Tragbahren, sondern auf verschlossenen Wagen auf den Friedhof gebracht, um weniger Aufsehen zu erregen. — Vorgestern wurden gegen 80 wegen Schulden verhaftete Personen in Freiheit gesetzt und ihre Schulden bezahlt. — Der Gesundheitszustand des Hrn. von Argout flößt Besorgnisse ein. Auf diesem Mann lag ein großer Theil der Geschäftslasten des Ministeriums. Wird auch er durch Krankheit untauglich, so muß der König endlich ein neues Ministerium zusammensetzen. Hr. v. Decazes hat am meisten Hoffnung, Ministerpräsident zu werden. — Auch die HH. Dupin und Guizot sollen Hoffnung haben, ins Ministerium zu kommen. — Man hatte heute von der Absetzung des Hrn. Seinepräfekten, Grafen v. Bondy, gesprochen, weil er irgendwo geäußert habe, er werde abdanken, sobald Hr. Decazes an das Ruder komme. Diese Angabe ist unrichtig. — Bei dem Schlusse der heutigen Kammersitzung wird keine Thronrede gehalten werden. Man hielt es höhern Orts für unpassend, Glanz und Pomp zu entwickeln, während ganz Paris in der Trauer sey. Zudem hüten fast alle Minister das Bett. Eine einfache Ordonnanz wird die Sitzung schließen.

Belgien.

Brüssel, 17. April. Die St.-Nach. Ztg. enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel vom 17. d.: »Sehr zuverlässige, heute aus London hier eingegangene Nachrichten melden, daß am heutigen Tage die Ratifikationen Oesterreichs und Preußens, und vielleicht auch Rußlands, zum Vertrage vom 15. Nov. ausgewechselt werden sollten. Schon am verflossenen Samstage hatten die Bevollmächtigten der beiden erstgenannten Mächte dem Lord Palmerston die Einwilligung ihrer Höfe in die Auswechselung angezeigt; auf Lord Palmerston's eigenen Antrag kam man indessen, unter Zustimmung des Grafen Orloff, dahin überein, zu warten, bis ein Courier, den letzterer von einem Augenblick zum andern erwartete, angekommen seyn würde, damit die Auswechselungen zu gleicher Zeit Statt haben könnten.« — Man erfährt aus guter Quelle, daß der König im Laufe dieser Woche eine Inspektionsreise nach der Gränze des westlichen Flanderns machen wird. — Ein Gutsbesitzer bei Alost hat vier bis fünf Trappisten einen Meierhof zum Wohnsitz geschenkt. — Auch in Brüssel wurde gestern das Gerücht von Vergiftungsversuchen verbreitet; eine Frau soll dabei mißhandelt worden seyn. — Hr. K. v. Brouckere ist am 14. nach Lüttich abgegangen; wahrscheinlich macht er eine Inspektionsreise. Gleich nach seiner Ankunft besuchte er mit mehreren Offizieren die beiden Forts der Stadt. — Das Memorial belge sagt: »Personen, die mit den Verhältnissen in England genau bekannt sind, behaupten, der König von England würde neue Pairs kreiren, wenn das Ministerium im Generalkomité mit der Reformbill auf zu große Hindernisse stieße.« — Dasselbe Blatt macht den oranisch gesinnten Blättern spottend den Krieg, weil sie jetzt, nach Annahme der Reformbill, ihren Zorn und ihre Angriffe verdoppelten.

Schweden.

Stockholm, 6. April. Gestern hatte der kais. russ. Gesandte an unserm Hofe, Graf von Suchtelen, die Ehre, J. k. H. der Frau Kronprinzessin, auf Befehl seiner durchlauchtigsten Monarchin, der Kaiserin Alexandra Maj., das Großkreuz des Ordens der heil. Katharina nebst einem in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßten Handschreiben zu überreichen.

Deutschland.

Hanover, 12. April. Zu Lüneburg wurde am 8. April der Jahrestag der Befreiung der am 6. April 1813 von dem französischen General Montbrün verhafteten und vom General W. von Dörnberg am 8. desselben Monats wieder befreiten hundert Einwohner Lüneburgs, in Gegenwart Sr. Exc. des Hrn. Generallieutenants W. v. Dörnberg, durch ein großes Gastmahl von 280 Gedecken auf das Glänzendste gefeiert. Der große Fürstensaal im hiesigen Rathhause war zu dem Ende auf das Zweckmäßigste geschmückt und erleuchtet. Ein großes Wappenschild mit den Attributen des Krieges und des Friedens, in dessen Mitte die transparente Inschrift leuchtete: »Dem Befreier vom 2., dem Retter vom 8. April 1813. W. von Dörnberg — die dankbaren Bürger Lüneburgs.«, war sowohl in Anordnung als Ausführung dem Feste angemessen, und erhielt den ungetheilten Beifall. Abends war Ball, an welchem über 500 Personen Theil nahmen.

(Kurhessen.) Kassel, 18. April. In der Sitzung der Landstände vom 14. begann die Diskussion des Preßgesetzes. Der Berichterstatter, Hr. Jordan, hatte bereits früher den allgemeinen Theil seines Berichts verlesen, und fuhr fort, indem er sagte, der Ausschuß sey einstimmig von der lebendigen Ueberzeugung durchdrungen, daß von Allem, was Fesseln scheut, nichts so wenig sie ertragen könne (wie der geistreiche Hr v. Gentz sagt) als der Gedanke des Menschen. Dennoch habe man vorbeugende Maßregeln nicht ganz vermeiden können, so lange der bekannte Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819 noch bestehe und die deutsche Bundesversammlung noch die Meinung festhalte, daß man die Sicherheit und Würde des Bundes durch Zeitungen und

einzelne Flugschriften gefährden könne. — In Ansehung der Grundsätze, besonders hinsichtlich des Verfahrens, hat der Ausschuß sich vorzugsweise an das badische Preßgesetz gehalten. — Man schritt sodann zur Diskussion der einzelnen Artikel. §. 9 bestimmt, daß derjenige, welcher in Kurhessen eine politische Zeitung oder ein anderes periodisches Blatt politischen Inhalts herausgeben will, keiner besonderen Erlaubniß hierzu bedarf, zuvor aber der Polizeibehörde nachweisen muß, daß er kurhessischer Staatsbürger, im Lande wohnhaft und wenigstens 24 Jahre alt sey, auch nach Befinden der Umstände eine Sicherheit von 100 bis 1000 Rthlrn. in Geld, inländischen Staatspapieren ꝛc. oder durch Bürgen stellen kann*). §. 10. enthält die Verpflichtung des Herausgebers einer politischen Zeitung ꝛc. ꝛc., jede amtliche Berichtigung der darin mitgetheilten Thatsachen, sowie jede andere Berichtigung einer Thatsache von Seiten des darin Angegriffenen in das nächste Blatt aufzunehmen. Hinsichtlich der §§. 12, 13 und 14 hatte im Ausschuß ein Dissens obgewaltet. Die Minorität desselben trug darauf an, nach Maßgabe des badischen Preßgesetzes die Einrichtung zu treffen, daß 1) von allen in Kurhessen erscheinenden Zeitungen ꝛc., auf welche die §§. 9 und 10 anwendbar sind, so wie die Austheilung oder Versendung beginnt, ein Reindruck bei der im §. 9 genannten Behörde gegen Empfangschein zu hinterlegen sey; daß 2) Zeitungen ꝛc., so weit sie die Verfassung oder Verwaltung des deutschen Bundes oder hierzu gehöriger Staaten, außer Kurhessen, zum Gegenstande haben, nur mit Vorwissen und auf vorgängige Genehmigung der im §. 9 genannten Behörde zum Druck befördert werden sollen, und 3) daß die Umgehung der vorstehenden Bestimmungen nur dann bestraft werden solle, wenn der Inhalt der Schrift ꝛc., in Folge einer von dem Bunde oder einem Bundesstaate erhobenen Beschwerde, von den Gerichten für strafbar befunden worden sey. Die Majorität des Ausschusses brachte dagegen folgende Bestimmungen in Vorschlag: »§. 12. Von jeder in Kurhessen erscheinenden Zeitung, auf welche die Bestimmungen der §§. 9 und 10 anwendbar sind, so wie von jeder andern Schrift, welche die Verfassung oder die Verwaltung des deutschen Bundes oder hierzu gehöriger Staaten, außer Kurhessen, ihrem ganzen oder theilweisen Inhalte nach zum Gegenstande hat, und nicht über 20 Druckbogen stark ist, muß der im §. 9 genannten Behörde ein Reindruck vor dem Ausgeben und Versenden hinterlegt werden, und zwar gegen Empfangschein, worauf der Tag und die Stunde der Hinterlegung zu bemerken ist; jedoch soll (unter einer gewissen Voraussetzung) auch die bloße Anheftung des Reindruckes an der Thüre des Amtslokales als genügende Hinterlegung angesehen werden. Das Ausgeben und Versenden darf bei Zeitungen, die blattweise erscheinen, erst nach einer Stunde, bei Zeit- und Flugschriften unter 5 Druckbogen nach 3 Stunden von dem Zeitpunkte der Hinterlegung an gerechnet, erfolgen, wenn binnen dieser Zeitfrist keine Einsprache dagegen von Seiten der Behörde geschehen ist.« — »§. 13 Eine solche Einsprache ist nur zulässig, wenn nach §. 47 ein Grund zur vorläufigen Beschlagnahme des Blattes vorliegt, welche auch sogleich mit der Einsprache zu verbinden ist; es sey denn, daß der Herausgeber, Verfasser oder Verleger, von welchem die Hinterlegung geschehen ist, es vorziehen sollte, die Zeitung mit Hinweglassung der von der Behörde als anstößig bezeichneten Artikel oder Stellen auszugeben. In diesem Falle bleiben sodann nur die anstößigen Artikel Gegenstand der vorläufigen Beschlagnahme und der gerichtlichen Verfolgung, wenn nicht etwa der Herausgeber bei der Einsprache erklärt, daß er auf die Bekanntmachung der fraglichen Artikel verzichten, oder dieselben auf eine von der Behörde gewünschte Weise abändern wolle.« Im §. 14 wird die Uebertretung der Vorschriften des vorigen §. mit einer Geldbuße von 25 bis zu 100 Thlrn. bedroht. Bei der Abstimmung, welcher von beiden Meinungen, der Majorität oder Minorität, herbei zu folgen sey, erklärte Hr. Jordan auf eine Aeußerung des Hrn. Warnsdorf, daß man sich so viel wie möglich an die Proposition der Regierung halten möge; er hege die Ueberzeugung, daß wenn die Minister ihre Pflicht thäten und dem Regenten das Sachverhältniß gehörig darstellten, ein hessischer Fürst alsdann auch das thun werde, was zur Wohlfahrt des hessischen Volks gereiche und was die Verfassungsurkunde erheische. Die Ansicht der Majorität begründe eine allgemeine Censur des Gedruckten, während nach der Minorität die Censur nur für denjenigen bestehe, welcher es nicht wage, seine eigne Arbeit zu beurtheilen; zwischen zwei Uebeln müsse man das geringere wählen. Der Vicepräsident bemerkte, die Ansicht der Majorität nähere sich mehr der Proposition der Staatsregierung, außerdem halte er auch dieselbe für vorzüglicher, weil 1) die Censur dadurch ausgeschlossen werde und 2) weil hier die Gerichte es seyen, welche entschieden, während nach der gegentheiligen Ansicht der Willkühr ein Spielraum gelassen werde. Das System der Minorität wurde hierauf von der Ständeversammlung verworfen. In Betreff der im §. 14 erwähnten Geldbuße wurde auf den Antrag des Hrn. Jordan beschlossen, zu setzen: »eine Geldbuße von 5 bis zu 100 Thlrn.« Die übrigen §§. bis zum §. 46, wo das Verfahren bei Preßvergehungen beginnt, wurden sämmtlich (hin und wieder mit kleinen Abänderungen) genehmigt und sodann die Sitzung geschlossen.

— Die Verhältnisse der Ständeversammlung zur Regierung sind neuerdings so schroff geworden, daß der Vaterlandsfreund mit bangen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt wird. — Die gestrige öffentliche Sitzung der Ständeversammlung, in der das Preßgesetz an der Tagesordnung,

*) Es ist merkwürdig, daß von keiner Seite die Nothwendigkeit einer moralisch-geistigen Bürgschaft für die Fähigkeit und Tüchtigkeit eines Zeitungsredakteurs geltend gemacht wird. Die Journale sind ein kräftiges Mittel, Unterricht zu verbreiten. Wie soll man Jedem erlaubt seyn, als öffentlicher Lehrer aufzutreten?

(Anmerk. der Redak. der Bayer. St.-Ztg.)

war, und der Landtagskommiſſär, als Organ der Regierung, ſich der von dem ſtändiſchen Ausſchuß vorgeſchlagenen Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens bei Preßvergehen mit der Erklärung widerſetzte, daß die Staatsregierung nie hierein willigen werde, hat eine große Aufregung der Gemüther hervorgerufen. Jordan vertheidigte dagegen als Berichterſtatter die Meinung des ſtändiſchen Ausſchuſſes und wurde von mehreren Abgeordneten, namentlich Werthmüller, Eckhard und Schomburg, dabei unterſtützt. Es ergab ſich jedoch zuletzt eine Mehrheit in der Ständeverſammlung, unter der ſämmtliche Abgeordnete von Adel ſich befanden, mit allenfallſiger Ausnahme des Präſidenten v. Baumbach, der ſich neutral verhielt, dafür, den Grundſatz der Oeffentlichkeit fallen zu laſſen, und es wurde durch Stimmenmehrheit beſchloſſen, den Entwurf über das gerichtliche Verfahren an den Ausſchuß zur nochmaligen Bearbeitung zurückzugeben, um denſelben mehr mit den Anträgen der Staatsregierung in Uebereinſtimmung zu bringen. Jordan gab unumwunden zu verſtehen, daß er nunmehr das ganze Preßgeſetz keinen Kreuzer mehr werth halte, aus dem Ausſchuſſe aus- und als Referent in dieſer Sache abtrete. — In der vorigen Nacht wurde dem Abgeordneten Wys, Direktor des Gymnaſiums in Rinteln, der laut ſich in der geſtrigen Sitzung gegen das öffentliche Verfahren erhoben, und bei dieſer Gelegenheit Aeußerungen gethan hatte, welche Mißfallen beim Publikum rege gemacht hatten, von einem Haufen hieſiger Einwohner eine Katzenmuſik gebracht. — Heute wurde dem Profeſſor Jordan eine Vorſtellung überreicht, zu der ſchon dieſen Vormittag 1500 Unterſchriften geſammelt waren, um ihn zu bitten, den Landtag nicht zu verlaſſen. Mehrere Abgeordnete haben bereits erklärt, daß ſie nach ihrer Heimath zurückzukehren beſchloſſen, falls Jordan abtrete. (Schw. Merk.)

Aus dem Großherzothum Heſſen, 18. April. Seitdem die Verordnung vom 12. März gegen den Verein zur Unterſtützung der freien Preſſe erſchien, ſind fünf Wochen ruhig verfloſſen. Nirgends eine Auflehnung, nirgends ein Widerſtand oder Widerſpruch von Seiten des Volkes gegen dieſe Verordnung, ſo ſehr ſich auch eine kleine Partei bemühte, durch ihre Organe die Verordnung als eine zweite Juliordonnanz Karls X. hinzuſtellen und zu Proteſtationen, Adreſſen ꝛc. ꝛc. dagegen aufzureizen. Die Adreſſen waren ſchon fertig, zum Theil ſchon in öffentliche Blätter eingerückt. Es fehlten nur noch — die Unterſchriften. — Alle unbefangenen und gutgeſinnten Staatsbürger nahmen die Verordnung vielmehr mit Freuden auf. Mit Unwillen hatten ſie geſehen, wie man die Tribüne und den Weſtboten, die in Menge vertheilten Flugſchriften, Deutſchlands Pflichten ꝛc. ꝛc., insbeſondere aber nun dieſen ſogenannten Verein zur Unterſtützung der freien Preſſe, der die Hauptſache, Geld, liefern ſollte, um offenen Widerſtand gegen die beſtehenden Regierungen, alſo Aufruhr zu erregen, dazu benutzte, die Maſſen des Volkes immer mehr zu verführen. Was kann aber die Abſicht derjenigen ſeyn, die auf ſolche Art ſich der rohen Maſſen zu verſichern ſuchen? Sie wollen Unordnung, Umſturz des Beſtehenden. Erfreulich war deßhalb den Beſſeren ein kräftiges, geſetzliches Einſchreiten der Regierung, und daß es geſetzlich war, bezweifeln wir nicht. Geſetzlich und kräftig müſſen ſich aber die Regierungen zeigen, dann werden ſie ſtets die große Mehrzahl der beſſeren Staatsbürger auf ihrer Seite haben, welche Ruhe und Ordnung wollen, wobei allein Handel, Gewerbe, Ackerbau und Kunſtfleiß gedeihen können. Gerne werden dann dieſe beſſeren Staatsbürger das Gute anerkennen, das Deutſchland, ſo ſehr eine entartete Partei es auch zu verläumden ſucht, immer noch vorzugsweiſe vor andern Ländern genießt; ſie werden den ſchützenden Regierungen ſelbſt wieder ein mächtiger Schutz ſeyn! — Vor allem ſollten alle aufrichtigen Volksfreunde, alle Freunde wahrer Aufklärung und Freiheit, der nichts gefährlicher iſt, als die Anarchie, zu welcher am Ende immer Parteienwuth führt, jenem gefährlichen Treiben kräftig entgegentreten, und die Regierungen in allem, was gut und recht iſt, mit Wort und That unterſtützen. — Klein iſt die Zahl der Feinde des Vaterlandes, jener exaltirten Freiheitsſchwindler, die, ihren luftigen Theorien nachrennend, alles Beſtehende in haſtiger Eile über den Haufen werfen möchten, ohne zu bedenken, daß ſolches Treiben die Völker in namenloſes Elend und in Wirren ſtürzen muß, deren Ende und Ausgang nicht abzuſehen ſind. Groß dagegen iſt die Zahl der Gemäßigten, welche Verbeſſerungen auf dem ruhigen und geſetzlichen Wege der Reform, alſo der Natur gemäß wollen, die nichts übertreibt und übereilt, die nicht von dem jungen Baume gleich die Blüthen und Früchte des ausgewachſenen Baumes verlangt. Aber was jenen an Zahl abgeht, das beſitzen ſie an Eifer und Thätigkeit, an Gierde nach den Aemtern und Gütern Anderer ꝛc. ꝛc. Sie handeln, dieß iſt nicht zu verkennen, in auffallender Uebereinſtimmung und nach feſtem Plane. Sie bemächtigen ſich der Preſſe und ſuchen eine künſtliche öffentliche Meinung hervorzubringen, auf die man ſich dann ſtolz beruft, während die wahre Stimmung aller Beſſeren des Volkes gerade die entgegengeſetzte iſt. Ereignet ſich irgend ein Vorfall, der für oder wider ihre Zwecke iſt, ſo wird er auf gewiſſe Art zugerichtet und mit einigen unweſentlichen Veränderungen in einem Dutzend Zeitungen bis zum Ekel aufgetiſcht, nach Umſtanden mit hohlen Phraſen angeprieſen oder heftig bekämpft, ſelten oder nie mit ruhigen Gründen der Vernunft, ſondern gewöhnlich mit Leidenſchaft und gehäſſigen Perſönlichkeiten. So bei uns die Polenfeſte, ſo Welkers Pokal, ſo die Empfehlung gewiſſer Leute zu Mitgliedern der Stände, ſo die Verordnung gegen den Preß- und andere politiſche Vereine ꝛc. ꝛc. — Wahrlich, der Vaterlandsfreund weiß nicht, ob er weinen oder lächeln ſoll zu ſolchem Treiben. Die gemäßigten und beſonnenen Freunde der Freiheit und des wahren Glücks des Volkes dürfen jetzt weniger als je feiern; ſie ſollen für das Wohl des Vaterlandes jenen raſtloſen Beförderern der Unordnung, jenen exaltirten Schwärmern kräftig entgegentreten, ſelbſt Spott, Verläumdung und Hohn nicht ſcheuen. (Stuttg. Ztg.)

(Sachſen.) Weimar, 7. April. In der neuen Weimar'ſchen Zeitung, welche vom 4. April an wöchentlich in 2 halben Quartbogen (nebſt Beilagen) im Verlag von Wilhelm Hofmann, vom Legationsrath Panſe redigirt, erſcheint, hat der Herausgeber in der 2ten Nummer einen leſenswürdigen Nekrolog auf Göthe mitgetheilt und manche Stelle aus Taſſo, der am 27. März mit einem ſchönen Epilog vom Kanzler v. Müller aufgeführt worden iſt, glücklich angewandt. Da iſt auch ein merkwürdiges Gutachten des damals in ſeiner Jugendfülle kräftig waltenden Herzogs Karl Auguſt abgedruckt, das er den Akten beiſchrieb, als gegen die ſchnelle Erhebung Göthe's zum geh. Legationsrathe mit Siz und Stimme in dem damaligen geheimen Konſilium die Einwendung gemacht worden war, daß Dr. Göthe durch dieſen Sprung auf der Dienſtſtufenleiter die Anſprüche und Erwartungen Aelterer verlezen würde. Da fügte der Fürſt den Akten eigenhändig folgende Worte bei: »Einſichtsvolle wünſchen mir Glück, dieſen Mann zu beſizen. Sein Kopf, ſein Genie iſt liberal. Einen Mann von Genie an einem andern Orte gebrauchen, als wo er ſelbſt ſeine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt ihn mißbrauchen. Was aber den Einwand betrifft, daß durch den Eintritt viele verdiente Leute ſich für zurückgeſezt erachten würden, ſo kenne ich erſtens Niemand in meiner Dienerſchaft, der meines Wiſſens auf daſſelbe hoffte, und zweitens werde ich nie einen Plaz, welcher in ſo genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohle und Wehe meiner geſammten Unterthanen ſteht, nach Anciennetät, ich werde ihn immer nur nach Vertrauen vergeben. Das Urtheil der Welt, welche vielleicht mißbilligt, daß ich den Dr. Göthe in mein wichtigſtes Kollegium ſeze, ohne daß er zuvor Amtmann, Profeſſor, Kammerrath oder Regierungsrath war, ändert gar nichts. Die Welt urtheilt nach Vorurtheilen; ich aber ſorge und arbeite, wie jeder andere, der ſeine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalls der Welt willen, ſondern um mich vor Gott und meinem eigenen Gewiſſen rechtfertigen zu können.« So ſchrieb der Herzog im Juni 1776.

Frankfurt a. M., 20. April. Die hohe deutſche Bundesverſammlung hat ihre Sizungen für drei Wochen unterbrochen, und wird dieſelben erſt wieder am zweiten Donnerſtag nach dem Oſterfeſte fortſezen, bis wohin der öſterreichiſche Präſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen, mit Beſtimmtheit zurückerwartet wird. Man glaubt auch, daß bis zu eben dieſem Zeitpunkte die etwa zum Behufe der Abſtimmung über das neue Preßgeſez noch abgehenden Inſtruktionen einiger der Herren Geſandten eintreffen dürften, ſo daß auf jeden Fall die betreffende Frage, woran ſich ſo viele Intereſſen knüpfen, im Laufe des Monats Mai entſchieden werden dürfte. — Wohl unterrichtete Perſonen verſichern, Graf Münch werde von Seiten Oeſterreichs ſolche gemäßigten Vorſchläge über die innern und äußern Verhältniſſe des deutſchen Bundes überbringen, daß die wahren Freunde deutſcher Freiheit, welche ſeither dieſer Ankunft des Geſandten mit einiger Beſorgniß entgegenſahen, ſehr beruhigt ſeyn könnten. (Schw. d. Merk.)

Miſcellen.

Auszug aus Dr. Gietls Beobachtungen der Cholera, von Dr. Urban.

Fünfter Artikel.

Behandlung der Cholera epidemica.

Es gibt in dem Arzneiſchaze kein Mittel, welches nicht in verſchiedenen Gaben von mehreren Aerzten angewendet worden wäre; aber keines hat eine ſpecifiſche Heilkraft erwieſen. Am meiſten hat ſich der Grundſaz bewährt: »Handeln nach allgemeinen Indikationen und Individualiſiren der Kurmethode.«

Demnach beobachte man den allgemeinen Krankheitscharacter, die Choleraepidemie und die Individualität des Kranken; würdige die Urſachen, Form, Dauer der Krankheit; berückſichtige ihre Kriſen und die ſich etwa entwickelnden Nachkrankheiten.

Der Kranke komme ſchnell zur Behandlung, werde nicht ſtürmiſch behandelt und überhäuft mit Mitteln. Der Arzt berückſichtige den pſychiſchen Zuſtand desſelben, und beweiſe Ruhe und Faſſung, wie auch die, welche um den Kranken ſind.

Als Indicationen gelten:

1) Entfernung des etwa vorhandenen Saburralzuſtandes des Magens;
2) Fixirung des Kreislaufes;
3) Schüzung der Centralorgane vor dem heftigen Blutandrange;
4) Zuvorkommen der drohenden Lähmung;
5) Beruhigung des aufgereizten Nervenſyſtemes;
6) Berückſichtigung einzelner wichtiger Symptome.

Sind Diätfehler vorhergegangen, hat der Erkrankte ſchlechte Nahrungsmittel genoſſen und ſich damit die Verdauung verdorben, oder zeigt ſich beim Anfalle ſelbſt ein freiwilliges Erbrechen, ſo wird mit größtem Vortheile ein Brechmittel gegeben. Dazu dient am beſten die Ipecacuanha. Die Kranken fühlen nach dem Erbrechen oft plözlich eine Erleichterung, und ſchneidet es den Anfall nicht ab, ſo wird der Verlauf ſehr gemildert, indem es zugleich auf die Nerven und Haut wirkt, und die Kriſen vorbereitet. Folgt nach einer Gabe von 15 — 25 Gr. Ipecac., welche ſelbſt wiederholt werden kann, Nachlaß der Erſcheinungen und Entwicklung eines Schweißes nach 2—3maligem Erbrechen, ſo werde dem Kranken ein Infus. flor. verbasc. seu chamom. gereicht; zeigt ſich aber etwas Blutandrang nach den Centralorganen, ſo iſt ein Decoct. hord. seu salep cum elixir. acid. Hal. vorzuziehen.

Um den peripheriſchen Kreislauf feſtzuhalten, dienen vorzüglich verſtärkte Sinapismen mit Meerrettig und Pfeffer auf der Herzgrube, den Armen und Waden; ſehr warme Umſchläge aus Kleien und Aſche auf Hände und Füße; Reibungen mit warmem Eſſig oder sp rit. angelic. composit.

Iſt der Puls noch vorhanden, und ſind keine Conge-

ſtionen nach dem Gehirne und der Bruſt bemerkbar, ſo wird mit Vortheil ein warmes Bad + 28—29° R. angewandt, und der Kranke 8—10 Minuten darin gelaſſen, ſorgfältig abgetrocknet, und dann ins warme Bett gebracht. Dazwiſchen gibt man warmes Getränk aus infus. chamom. seu menth. mit kleinen Gaben des liquor. ammon. succin. aut liquor. ammon. acetic.

Die Dampfbäder haben ſich fortwährend ſchädlich bewieſen. Sie bedingen heftigen Blutandrang nach dem Gehirne, Herzen und den großen Gefäßen. Die Kranken klagen über Eingenommenheit des Kopfes, heftigen Schwindel, Verwirrung der Sinne, Beengung der Bruſt.

Zeigen ſich bei ſehr kräftigen vollblütigen Menſchen die bekannten Congeſtionen, ſo wird ein Aderlaß von 8—12 Unzen mit Nutzen angeſtellt. Dieß kann aber nur bei noch beſtehendem Pulſe geſchehen; iſt dieſer verſchwunden, ſo fließt kein Blut mehr, weder aus den Arterien noch Venen. Wenn das gelaſſene Blut ziemlich ſchnell fließt, ſo bekommen die Kranken große Erleichterung.

Mit dem Aderlaß werden, wenn örtlich ſtarke Schmerzen im Kopfe oder Unterleibe ſich äußern, Blutegel gleichzeitig applicirt. Eben ſo werden damit kalte Umſchläge mit Waſſer oder Eis auf den Kopf vortheilhaft verbunden. Von den kalten Umſchlägen auf den Bauch und die Bruſt wurde keine gute Wirkung geſehen.

Bei Kindern, welche hydrocephaliſche Erſcheinungen entwickeln, können ſtatt der Eisumſchläge kalte Begießungen gemacht werden. Das kranke Kind wird zu dieſem Zwecke in eine trockene Wanne oder in ein warmes Halbbad geſetzt, und ſein Kopf mit kaltem Waſſer begoſſen.

Tritt die ausgebildete Krankheit auf, ſo haben die Reibungen der Extremitäten mit Eis oder Schnee (wenn ſie zu haben ſind), dann ſorgfältiges Abtrocknen, Frottiren mit warmem, trockenem Flanell und Einwickeln in denſelben, innerlich ein infus. ipecacuanh. oder liquor ammon. acetic. und zur Stillung des brennenden Durſtes kleine Gaben von Eiswaſſer beſſere Dienſte geleiſtet, als alle anderen heftigen und ſtürmiſchen Behandlungsweiſen.

Droht unmittelbare Lähmung, ſo verdienen in dieſen ſehr bedenklichen Fällen unter den Reizmitteln die Ammoniacalpräparate den Vorzug, und zwar der liquor ammon. succin., der liquor ammon. anisat., das subcarbonas ammon. und ſelbſt liquor ammonii caustici. Daran reiht ſich der Campher in kleinen Gaben; denn in größeren ſcheint er die Congeſtionen zu unterhalten und zu vermehren.

Beſteht eine große Reizbarkeit des Nervenſyſtemes, welche ſich durch Wandelbarkeit der Erſcheinungen und Krampfſchmerz in den Unterleibsorganen ankündigt, vorzüglich beim weiblichen Geſchlecht vorkommt, und gerne in einen adynamiſchen Zuſtand übergeht, ſo wird ein infus. ipecacuanhae, und bei ſchwächlichen Individuen, wenn die Congeſtivzuſtände fehlen, mit calam. aromat., valer., arnic. gereicht. Wenn nach dem Verſchwinden der wahren Choleraſymptome ein Congeſtivzuſtand nach dem Gehirne zurückbleibt, und die kritiſchen galligen Ausleerungen nicht eintreten, ſo iſt der Gebrauch des Calomel ſelbſt in größeren Gaben angezeigt. Dieß iſt beſonders bei Kindern zu empfehlen, wenn Cerebralſymptome ſich zeigten. Drohte aber bei jenen eine ſchnelle Exſudation oder ein adynamiſcher Zuſtand, ſo wurde der Moſchus nützlich gefunden.

Gegen zu heftiges und andauerndes Erbrechen empfehlen ſich das Bicarbonas sodae cum acido tartarico oder die Potio Riveri.

Wenn beim Ausgange der Krankheit die Diarrhö zu ſtark und erſchöpfend wird, ſo werden kleine Gaben von laud. liq. Sydenh., das extractum nuc. vomic. und ſelbſt das infus. ipecacuanh. c. liquor. ammon. acetic. mit Nutzen verordnet.

Bei blutigen Stühlen nützten weder die heftigſten Reizmittel, noch kalte Umſchläge auf den Bauch, noch kalte Klyſtiere. Es möchten daher innerlich nur Emollientia mit kleinen Gaben von Narcoticis der Belladonna, das extractum hyosciani, ſtarke Hautreize, blutige Schröpfköpfe und Blutegel auf den Unterleib, dann auch narcotiſche Umſchläge zu empfehlen ſeyn.

Wenn Blutandrang nach verſchiedenen Organen als Nachkrankheit beſtehen, kommt die erörterte Behandlung in Anwendung; tritt aber der adynamiſche Zuſtand (typhus colericus) ein, ſo gilt der Grundſatz, daß das Verfahren nicht zu reizend ſey, denn es kehren leicht die Congeſtionen zurück, und werden dann gefährlicher, als ſie ſchon waren.

Die kritiſchen Ausſcheidungen müſſen immer berückſichtigt werden.

Die Nachkrankheiten, welche mehr von der Individualität und dem herrſchenden Krankheitscharakter abhängen als von der Cholera, werden nach ihren Indicationen behandelt.

Das »bayeriſche Volksblatt« beurkundet immer mehr das außerordentliche Genie, dem es, bei Abfaſſung ſeiner Artikel die Inſpiration verdankt. Bekanntlich erweiſt ſich das Genie vorzüglich durch die Kraft der Erfindung; in dieſer iſt denn auch das Volksblatt ſo ſtark, daß es mehr leiſtet, als der geſunde Menſchenverſtand begreifen kann. So hat es unlängſt fünf Entdeckungen gemacht, welche nicht ermangeln werden, der Sache des Volks, die es in eigener Manier vertheidigt, einen unfehlbaren Sieg zu erkämpfen. Es hat nämlich entdeckt:

1) daß der Redakteur der bayeriſchen Staatszeitung »das Bayernvolk gefliſſentlich habe verletzen wollen,« weil er ſich erlaubte, auf »Mangel an Verſtand und pöbelhafte Redensarten« in einem oder dem andern Artikel des bayeriſchen Volksblattes aufmerkſam zu machen;

2) erwähnter Redakteur könne nur durch ſein »ruſſiſches Zartgefühl« entſchuldigt werden, wenn er nicht einſehen wolle, daß in ſeinen ganz allgemeinen Bemer-

kungen über das Verlangen der Dorfbewohner, sich durch öffentliche Blätter zu unterhalten, er nothwendig »höchst unbesonnene Anzüglichkeiten gegen den allgemein hochgeachteten Redakteur der Dorfzeitung sich erlaubt habe.« Die Wahrheit zu sagen, weiß zwar der Redakteur der bayerischen Staatszeitung von dem Herrn Redakteur der Dorfzeitung so viel als nichts, konnte also auch keine Anzüglichkeiten auf ihn sagen wollen. Es ist aber das Eigenthümliche der »unbesonnenen Anzüglichkeiten,« daß diejenigen, welche sich dieselben erlauben, keine Ahnung davon haben. Allerdings mag daran russisches Zartgefühl Schuld seyn. Mit volksblätterlichem Zartgefühl kommt man weiter: man macht damit Artikel, die von besonnenem Unverstande überströmen, und gleichwohl den vaterländischen Verstand zu Ehren bringen sollen.

3) Hat das Volksblatt entdeckt, daß der Redakteur der bayerischen Staatszeitung nothwendig »heftig« seyn müsse, wenn er die Leute freundlich einladet, sie möchten sich durch Gedankenlosigkeit und unfeine Sitte nicht lächerlich machen.

4) Hat das Volksblatt entdeckt, die ebenerwähnte Heftigkeit sey daraus zu erklären, daß die Beiträge, die der genannte Redakteur ehedem für andere Zeitungen geschrieben, ihm wahrscheinlich honorirt wurden, daß jetzt aber »das Volk nicht daran denke, ihm Brillantringe zu geben.« Diese Entdeckung dürfte nicht ganz originell, sondern eine freie Nachahmung des berühmten Schlusses seyn: Dieweil der Löwe ein grimmiges Thier, darum müssen wir Alle die ewige Seligkeit erlangen. Auch hat den eigentlichen Zusammenhang dieser Gedanken das Volksblatt noch nicht entdeckt, was indessen nicht nöthig ist, da der Würzburger Weise um so weniger widerlegt werden kann, als er mit seinen höflichen Redensarten nichts sagt und der Gegner dann vor solcher Weisheit verstummen muß. Wer sollte dabei nicht in »Verlegenheit« gerathen?

5) Ist es eine »nicht edle Art sich aus der Verlegenheit zu ziehen,« wenn man einfältige Fragen unbeantwortet läßt. — Leider muß die Redaktion der bayerischen Staatszeitung gestehen, daß sie fortwährend dieser unedlen Art treu seyn wolle, obgleich sie einsieht, wie unedel es ist, wenn sie nicht dem Volksblatte behülflich seyn will, sein ehrliches Brod durch unanständige Klopffechtereien zu verdienen. Bei solchen Gesinnungen des Redakteurs der bayerischen Staatszeitung muß es denn dem Volksblatte und denjenigen Lesern, die sich bis zur Höhe seines Geistes hinaufschwingen können, klar werden, daß dieser Redakteur »seiner Aufgabe nicht gewachsen sey,« und daß das Volksblatt und seine Verwandten bei weitem besser in dieser Beziehung gewachsen sind, und vollkommen das Normalmaß halten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. April. Auf morgen ist eine Sitzung der Deputirtenkammer und in derselben eine Mittheilung von Seiten der Regierung angekündigt. Wahrscheinlich wird die Sitzung geschlossen werden. — Seit gestern sind 372 Personen, also 73 weniger als in den vorhergehenden 24 Stunden, an der Cholera gestorben. — Die Aerzte haben sich genöthigt gesehen, dem Ministerpräsidenten gestern und in der Nacht die Ader öffnen zu lassen. Hr. Argout befindet sich besser, jedoch noch nicht außer Gefahr. — Die Nachricht von österreichischer und preußischer Ratification hat wenig Einfluß auf die Geschäfte der Börse gehabt; da Rußland noch immer sich nicht erklären will, so glaubt das Börsenpublikum nicht an die Dauer des Friedens. — Der Justizminister, Hr. Barth, ist interimistisch auch mit dem Portefeuille des Innern, und der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Montalivet, einstweilen mit dem Portefeuille des Handels beauftragt, bis zur Genesung der Herren Perier und Argout.

Straßburg, 22. April. Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, als wären mehrere Soldaten an der Cholera erkrankt und in das Militärspital gebracht worden; nach näherer Untersuchung fand sich aber die Sache durchaus grundlos.

London, 19. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde sehr lebhaft und nicht ohne Leidenschaft gegen Rußland über das Schicksal der Polen gesprochen. Hr. Ferguson forderte die Regierung auf, sich mit Frankreich zu Gunsten der heroischen Polen zu verwenden. In Abwesenheit des Lords Palmerston, der einer Sitzung der Conferenz beiwohnte, nahm Lord Althorp das Wort, und erklärte, daß, obschon er persönlich die innigste Sympathie mit dem Schicksale Polens empfinde, er dennoch die Proklamation des Kaisers von Rußland offiziell nicht besprechen könne, da sie nicht förmlich der Regierung mitgetheilt worden sey. Mehrere Mitglieder, namentlich Shiel, sprachen mit der äußersten Heftigkeit gegen Rußland.

— Der Courier berichtet, daß am 18. April Abends um 10 Uhr die Ratifikationen von Seiten Oesterreichs und Preußens mit den französischen und englischen ausgewechselt wurden. Es heißt, Graf Orloff, der ständig den Befehl seines Hofes erwartet, hätte nur einen Tag Aufschub verlangt, dem sich aber Talleyrand und Palmerston widersetzten.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Krone von Cypern.
Freitag: Elisene, Ballet.

Fremden-Anzeige.

Den 25. April. (G. Hirsch): Hr. Graf Esh, aus Wien; Hr. Sieveking, Bundestagsgesandter der freyen Städte; Hr. v. Chateauneuf, Architekt aus Neapel; Se. Durchl. der Prinz Meschareky, kaiserl. russischer Kämmerer. (G. Hahn): Hr. Wittman, Rechtsprkt. aus Riedenburg. (Schw. Adler): HH. Rettich und Pusch, Hofschauspieler aus Cassel; Hr. Löwenthal, Stud. aus Mannheim; Hr. Thum, Prof. aus Augsburg; Hr. Wagner, k. Prof. aus Erlangen. (G. Stern): Hr. Prechtl, Rechtsprkt. aus Salzburg; Hr. Kasserer, Kfm. aus Berchtesgaden.

Bekanntmachungen.

7640. (3b) **Museum.**

Samstag den 28. April Abendunterhaltung im kleinen Saale Anfang 7 Uhr.

7652. **Versteigerung.**

Montag den 30. April l. J., früh um 10 Uhr, werden im Amtslokale dahier zwei Ballen ungarischer Zopf-Taback zu 360 Pfund, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, versteigert, wozu Käufer eingeladen werden.

Actum den 25. April 1832.

Königliches Hallamt München.
Krembs, Halldeamter,
Dollhofen, Kontroleur.

7639. **Der Magistrat der königl. Stadt Landshut**

gibt hiemit öffentlich bekannt, daß bei der hiesigen Stadtpfarr-Kirche St Jakob eine Choralisten-Stelle in Erledigung gekommen ist, deren Wiederbesetzung ehestens stattfindet.

Die Dienstesverträgnisse dieser Stelle bestehen in circa jährlich 200 fl. — und können bei der Möglichkeit anderweitiger Nebenverdienstnahme durch Unterrichtsertheilung in der Musik die Subsistenz des Anzustellenden gehörig begründen.

Kompetenten um diese Stelle, welche Tenor singen und auch die Violin spielen können, und noch ledigen Standes seyn müssen, haben längstens bis 21. Mai h. J. ihre Gesuche mit den nöthigen Leumunds- und Qualifications-Zeugnissen hieher einzureichen, und sich jedenfalls vor wirklicher Aufnahme noch einer Prüfung zu unterziehen.

Landshut, den 20. April 1832.

Der rechtsk. Bürgermeister:
Lorber.
Bachmaier, Stadtschreiber.

7645. Auf die in der bayerischen Staatszeitung Nro. 44 von Blaming und Haackmann in Amsterdam gemachte Kraftlos-Erklärung der mir früher ertheilten Procura, bemerke ich hiemit, daß dieselbe so lange nicht stattfinden kann, als ich rücksichtlich der für dieses Handlungs-Haus gemachten Reisen von demselben nicht entschädigt seyn werde.

S. E. Gaigel,
Leih-Haus-Inhaber.

7653. In der königlichen Mineralwasser-Niederlage (Neuhauserstraße Nro. 1371, nächst dem Karlsthore) ist frisches Brückenauer-, Wernarzer- und Sinnberger-Mineralwasser, der Krug um siebenzehn Kreuzer, zu haben. Auch werden auf Verlangen die leeren Krüge wieder zurückgenommen.

München, den 25. April 1832.

Meilbeck, königl. Salzbeamter.

7637. (2a) **Eröffnung des Mineralbades Mariabrunn nächst Dachau.**

Unterzeichneter, für den der Badenanstalt Mariabrunn im vorigen Jahre so zahlreich geschenkten Besuch ganz ergebenst dankend, beehrt sich hierdurch, anzukündigen, daß dieselbe Sonntags, den 13. May l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauf folgenden Mittagsmahle wieder eröffnet wird. —

Die wunderbare und oft schnelle Wirksamkeit der Gesundheitsquelle, welche noch besonders durch ihre romantische und bequeme Lage ohnweit Dachau und München, und durch die schöne Aussicht auf der Höhe des Berges, die sich über das anmuthige Amperthal hin, nach Haimhausen, Ampermoching, Schleisheim, München, Nymphenburg, Dachau, Weildach und s. f. und gegen Südosten und Süden meilenweit bis zu den Gebirgen erstreckt, unterstützt wird, ist schon so vielfältig erprobt worden, daß es genügt, ihr eigenthümliches Heilvermögen in rheumatischen und arthritischen, so wie in den meisten chronischen Unterleibskrankheiten, namentlich des Pfortader-Zeugungs- und Urinsystems, gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Uebelseynsformen der Geschlechts- und Urinwerkzeuge, Leibschäden, veraltete Geschwüre ꝛc. hier bloß anzudeuten.

Uebrigens wird bemerkt, daß man sich auch heuer mit reiner und ächter Geiß- oder Ziegenmolke zum allenfallsigen Gebrauche der verehrlichen Gäste versehen wird, eingerichtete Zimmer zu den täglichen Preisen von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. zu beziehen sind, ein Bad mit reiner Wäsche sammt dem Trinkgelde auf 30 kr. zu stehen kommt, und für das Gedeck an der Table d'hôte, Nachmittags 1 Uhr, 36 kr. bezahlt wird.

Jeden Samstag kommt ein fahrender Both von Mariabrunn nach München, kehrt beim Kochwirthe in der Rosengasse zu, und trifft am nämlichen Tage wieder im Bade ein.

Mariabrunn, am 20. April 1832.

Michael Scharl, Bad-Pächter.

7632. (2b) **Ankündigung.**

Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats Mai eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegen-Molken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher, so glaubt der Unterzeichnete, zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Titl. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt werden.

Rosenheim, am 1. April 1832.

Aman, Badinhaber.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 49. | 27. April 18[illegible]

Inländische Angelegenheiten: Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Türkei. Deutschland: Nassau. Frankfurt. — Miscellen. Politische Täuschungen. Die öffentliche Meinung in Preußen. — Chronik. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und Deutschland. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Uebersicht

des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre 18[illegible].

(Fortsetzung.)

Arretirt wurden 2) als der Körperverletzung verdächtig

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	55		
von der Zollschutzwache		2	57.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	96		
von der Zollschutzwache		1	97.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	33		
von der Zollschutzwache		—	33.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	40		
von der Zollschutzwache		2	42.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	24		
von der Zollschutzwache		—	24.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	43		
von der Zollschutzwache		3	46.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	43		
von der Zollschutzwache		8	51.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	49		
von der Zollschutzwache		—	49.

durch die Compagnie der Hauptstadt:

von der Sicherheitswache	62		
von der Zollschutzwache		—	62.
Summa	445	— 16 —	461.

3) als des Raubes verdächtig

im Isarkreise;

von der Sicherheitswache	22		
von der Zollschutzwache		—	22.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	8		
von der Zollschutzwache		—	8.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	8		
von der Zollschutzwache		—	8.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	24		
von der Zollschutzwache		—	24.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	7		
von der Zollschutzwache		—	7.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	9		
von der Zollschutzwache		—	9.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	11		
von der Zollschutzwache		3	14.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	5		
von der Zollschutzwache		—	5.

durch die Compagnie der Hauptstadt:

von der Sicherheitswache	31		
von der Zollschutzwache		—	31.
Summa	125	— 3 —	128.

4) als der Brandstiftung verdächtig

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	4		
von der Zollschutzwache		—	4.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	3		
von der Zollschutzwache		—	3.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	2		
von der Zollschutzwache		—	2.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	1		
von der Zollschutzwache		—	1.

im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	4		
von der Zollschutzwache	—		4.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1		
von der Zollschutzwache	—		1.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	2		
von der Zollschutzwache	—		2.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1		
von der Zollschutzwache	—		1.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache . .	—		
von der Zollschutzwache	—		—
Summa	18	— — —	18.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 19. April. Die Reformfrage beschäftigt nicht mehr ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit, denn man hält es für ausgemacht, daß die Bill durchgehen wird. Diejenigen die keineswegs sich verhehlen, daß diese Bill, wenn sie durch die endliche Annahme in ein Gesetz verwandelt ist, Gefahren mit sich bringt, und die Regierung in eine ganz neue Stellung versetzt, räumen dessenungeachtet ein, daß, nachdem die Sache nun so weit gediehen ist, die Maßregel durchgehen muß. Das Volk scheint darüber keinen Zweifel zu hegen, und im Allgemeinen betrachtet man jetzt die Frage als nur schwebend zwischen dem Lord Grey und der Opposition des Oberhauses, ob sie nämlich nachgeben ohne Pairsernennung, oder durch eine solche überwunden werden will. — Die belgische Angelegenheit hält man durch die Ratificationsauswechslung für entschieden, und legt kein großes Gewicht darauf, daß die russische Botschaft keinen Befehl zur Auswechslung erhalten; man schreibt dieß nur einer Zögerung des Courierganges zu, denn man zweifelt nicht an der Ratification Rußlands, seitdem es bekannt ist, daß eine Klausel zum belgischen Tractat adoptirt wurde, nach welcher ein supplementarisches Abkommen zwischen Holland und Belgien über noch streitige Punkte als Theil des Tractats betrachtet werden soll. — Dagegen beschäftigt man sich sehr mit der portugiesischen Angelegenheit und mit der Einverleibung Polens. In einer Unterhaussitzung wurde Don Pedro's Expedition zur Sprache gebracht, und bei dieser Veranlassung soll Sir R. Peel, der heftig gegen das Ministerium sprach, auch geäußert haben: "Welch einen bessern Anspruch hat Ludwig Philipp auf den Thron Frankreichs, als Don Miguel auf den Thron Portugals?" Obschon Peel sich in der Hitze bisweilen zu den sonderbarsten Aeußerungen verleiten ließ, so ist es doch beinahe unglaublich, daß ein ehemaliger Minister dergleichen öffentlich im Parlamente gesagt haben kann. Indessen geht der Courier auf die Erörterung dieser Worte ein, und hält ihm in einem langen Artikel die einfache Wahrheit entgegen, daß er selbst Minister war, als England Ludwig Philipp als König der Franzosen anerkannte, und als man sich weigerte, Don Miguel als König von Portugal anzuerkennen. — Der Courier fordert ferner die Regierung auf, den Grafen von Funchal als portugiesischen Gesandten anzuerkennen, und auf diese Weise die diplomatische Verbindung mit der wahren Krone Portugals wieder anzuknüpfen, was wesentlich nothwendig sey für den englischen Handel mit jenem Lande. — Ueber Polen wurde im Parlamente mit maßloser Heftigkeit gesprochen, und die Minister werden sich ohne Zweifel genöthigt sehen, im Vereine mit Frankreich Vorstellungen über die Einverleibung zu machen, die aber schwerlich eine Wirkung auf das russische Cabinet hervorbringen werden.

— In der Protestation des Herzogs von Wellington sind der erste und der sechste Artikel die wichtigsten, die andern betreffen nur Nebenpunkte. Nach dem ersten Artikel untergräbt die Bill die Grundlagen der Monarchie, wie sie nach den bestehenden Landesgesetzen festgesetzt sind, welchen zufolge der Souverän gehalten ist, stets Rath und Hülfe bei dem Parlament zu suchen. Keine Veränderung, wie einleuchtend sie auch scheinen möchte, verdiene gutgeheißen zu werden, sobald sie die Grundlage der Monarchie selbst angreife oder dem Souverän nicht die Vollmacht lasse, seine Pflichten zu erfüllen und seine königlichen Vorrechte in unabhängige Anwendung zu bringen. Nun sey aber die vorliegende Bill eine förmliche neue Regierungsform und daher eine ebenso unthätliche als gefährliche Neuerung. Nach dem sechsten Artikel würde die Annahme der Reformbill dem demokratischen Element zu viel Stoff und Nahrung geben. Dieses Element, gehörig in Schranken gehalten durch die gegenwärtige Organisation des Parlaments, sey zwar die Quelle jenes geregelten und aufgeklärten Freiheitsgeistes, welcher den rühmlichsten Zug des englischen Nationalcharakters bilde, aber der ohne jene Beschränkungen und Hemmisse zu übermächtig werde, und alle anderen Staatsgewalten in den Strudel mit fortzureißen drohe, so daß die Monarchie endlich in reine Demokratie überzugehen in Gefahr stehe, oder nur noch dem Namen nach vorhanden sey. Dreiundsechzig Pairs haben diese Protestation unterzeichnet; man bemerkt darunter zwei Prinzen der königl. Familie, die Herzoge von Cumberland und Gloucester.

Frankreich.

Paris, 20. April. Der König hat mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Drangsale befohlen, daß an seinem Namenstag, welcher am 1. Mai ist, im ganzen Königreich keine besonderen Feierlichkeiten statifinden sollen. Das Geld, das sonst gewöhnlich von den Gemeinden für diese Feierlichkeit bestimmt wurde, soll seinem Wunsche gemäß für

Arme und Nothleidende verwendet werden. — Die Departements der Oiſe und Seine ſind gegenwärtig von der Cholera am meiſten heimgeſucht. In den Departements l'Eure und Meuſe und wie es heißt, auch in Lyon, iſt ſie ebenfalls ausgebrochen. — Der Schrecken, den die Cholera in den höhern Klaſſen zu verbreiten anfängt, iſt unbeſchreiblich; wer noch hier iſt, wagt nicht abzureiſen, wegen der vielen Beiſpiele, daß Reiſende von hier unterwegs von der Krankheit ergriffen worden ſind; viele große Familien nehmen Aerzte mit ſich auf das Land. Uebrigens nimmt die Krankheit zuſehends ab, die kalten Nordwinde haben aufgehört. Es ſollen von geſtern auf heute mehr als hundert (man ſagt 184) Menſchen weniger geſtorben ſeyn, als von vorgeſtern auf geſtern. Sie hat jedoch viel Unglück nach ſich gezogen. Die Armuth des Volks iſt kläglich. Man iſt von Bettlern umringt. Man kann im eigentlichen Sinne des Wortes ſagen, daß ganze Menſchenklaſſen verhungern. Die Krankheit herrſcht jetzt in einem großen Theile Frankreichs, an vielen Orten nur erſt ſporadiſch, in Orleans iſt ſie ziemlich verbreitet. Die Literatur der Cholera wächſt ſtark an. Zu den intereſſanteſten Werken darüber gehört das heute erſchienene, mit Noten von Broussais ausgeſtattete Werk: Relation des épidémies du choléra-morbus, observées en Hongrie, Moldavie, Gallicie, et à Vienne, par le Doctor Sophianopoulo, chez Delaunay, ein Oktavband. Dr. Roth aus Ungarn, Hausarzt bei Rothſchild, hat eine geſchätzte Flugſchrift über die Behandlung der Cholera herausgegeben, welche Schrift der genannte Bankier unentgeldlich vertheilen läßt. — Aus Marſeille wird vom 12. April geſchrieben: Heute wurde fremdes Getreide hier eingeführt. Unſer Entrepot enthält gegenwärtig ungefähr 320,000 Hectars, welche zur Conſumtion beſtimmt ſind. Täglich wird noch mehr Getreide erwartet, ſo daß in Kurzem der Brodpreis fallen dürfte. — Zwiſchen Frankreich und Belgien beſteht ſchon ſeit einiger Zeit ein Streit wegen der durch den Antonskanal angerichteten Ueberſchwemmung. Beide Regierungen haben jetzt Schiedsrichter ernannt. — Hr. Blondeau, Herausgeber des Blattes: »die Meinung«, wurde zu ſechsmonatlicher Gefängniß- und 1000 Franken Geldſtrafe verurtheilt, weil er das Gerücht wiederholt hatte, daß Ludwig Philipp zu Gunſten der älteren bourboniſchen Linie abdanken wolle. — Die franzöſiſchen Blätter machen jetzt den Text des ſchon früher erwähnten Entſchädigungsvertrags zwiſchen Frankreich und den vereinigten nordamerikaniſchen Staaten bekannt. Frankreich gibt eine Entſchädigungsſumme von 25 Millionen Franken, um alle Reklamationen nordamerik. Bürger zu beſchwichtigen. Die nordamerikaniſchen Staaten haben dagegen an Frankreich eine Summe von 1,500,000 Fr. unter demſelben Titel zurückzuzahlen.

Straßburg, 22. April. Die Furcht vor der Cholera fängt an, hier ſehr zuzunehmen, was beſonders durch die Berichte, die aus Paris täglich ſchriftlich und mündlich hier einlaufen, veranlaßt wird. Fünf Paſſagiere, die den Keim dieſer ſchrecklichen Krankheit aus Paris mit ſich trugen, erkrankten unterwegs und konnten ihre Reiſe nicht fortſetzen. Neuerdings wird verſichert, daß die Cholera zu Chalons an der Marne wirklich ausgebrochen ſey. Die Zahl der Opfer, welche in der Hauptſtadt fielen, ſoll viel bedeutender ſeyn, als die amtlichen Berichte melden, ſie wird von Glaubwürdigen auf zwölftauſend angeſchlagen. Die Mitglieder der verſchiedenen Geſundheitsausſchüſſe gehen hier von Haus zu Haus, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; in manchen Häuſern mußten ſogar die Vorhänge und Fenſterdrapperien entfernt werden, um der Luft und dem Lichte mehr Zugang zu verſchaffen. — Ein Brief aus Metz meldet, daß den 19. dort einige Unordnungen ſtatt hatten. Der miniſterielle Deputirte, Hr. Parant, der in der Deputirtenkammer den Bericht über den Geſetzentwurf, die fremden Flüchtlinge betreffend, welcher hauptſächlich gegen die Polen gerichtet iſt, abſtattete, ſollte als Zeichen der Mißbilligung ſeines parlamentariſchen Betragens von Seiten der Metzger eine Katzenmuſik erhalten. Ein beträchtlicher Theil der Beſatzung trat unter die Waffen, der Ueberreſt wurde in die Kaſernen verwieſen und die Kanonen angeſpannt. Dieſe Maßregeln waren hinreichend, die Katzenmuſik unterblieb, die aufgeregte Menge begnügte ſich mit dem Zerſchlagen einiger Laternen und Fenſterſcheiben; ernſtere Unordnungen befürchtet man indeſſen für den folgenden Tag. (Schwäb. Merk.)

Niederlande.

Haag, 18. April. Die Stadt Dünkirchen iſt von unſerer Regierung für inſizirt erklärt worden. — Da nach offiziellen Berichten die Cholera auch zu Dublin und zu Goole, in der engl. Grafſchaft York, am Fluſſe Humber, ausgebrochen iſt, ſo ſind durch Beſchluß des Generaldirektors der Marine vom 16. d. dieſe beiden Plätze für angeſteckt und die Küſte von Irland nordwärts Dublin bis nach Drogulla und ſüdwärts der Stadt bis nach Wieklo als verdächtig erklärt, und ſollen die von daher kommenden Schiffe einer Quarantäne von 15 und 7 Tagen unterworfen werden.

Belgien.

Brüſſel, 19. April. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat in der heutigen Sitzung der Repräſentantenkammer angezeigt, daß er die offizielle Beſtätigung über die Verhaftung des Hrn. Thorn erhalten habe. Er fügte hinzu, daß die Regierung ſchnell Genugthuung verlangen werde, und daß dieſelbe bereits Maßregeln ergriffen habe, um Luxemburg gegen fernere Ereigniſſe der Art ſicher zu ſtellen. — In derſelben Sitzung kam auch, bei Erörterung des Budgets, die Brüſſeler Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften zur Sprache. Hr. Rodenbach äußerte bei dieſer Gelegenheit, er theile die Anſicht der Centralſektion, daß die Brüſſeler Akademie einer vollſtändigen Reorganiſirung bedürfe. Denn, ſetzte er hinzu, wenn ich einem boshaften Gerüchte glauben darf, ſo ſtand die Mehrzahl

dieſes gelehrten Körpers auf dem Sprunge, dem berühmten engliſchen Chemiker Humphrey Davy ein Diplom als korreſpond. Mitglied aus dem Grunde zu verweigern, weil ſie denſelben nicht kenne. — Es ſcheint, daß die holländiſche Regierung ſchon ſeit einiger Zeit den Beſchluß gefaßt hatte, Hrn. Thorn aufzuheben, wenn ſich die Gelegenheit dazu darbieten würde. Im Laufe der vergangenen Woche erfuhr man, daß derſelbe ſich am Sonntag nach Schönfels begeben würde. Sogleich erhielten ungefähr 10 Individuen, faſt alle vom ſogenannten Korps des Tornaco, Befehl, dieſen Gewaltſtreich auszuführen. Sie mußten ſchwören, das Geheimniß zu bewahren. Am Sonnabend waren ſie ſchon in dem Gehölz um Schönfels aufgeſtellt worden, welches 3 Stunden von Luxemburg weit außer dem Bereich der Feſtung liegt. Als am 16. April, gegen 10 Uhr, Hr. Thorn ſich zu ſeiner Schäferei begab und ohne Waffen, und ohne etwas zu ahnen, den Weg dahin zurücklegte, ſtürzten plötzlich drei Individuen von dem Korps des Tornaco, welche von Kopf bis Fuß bewaffnet waren, auf ihn los; die 7 übrigen folgten nach. Hr. Thorn verſuchte um Hülfe zu rufen, aber Niemand vernahm ihn; man warf ihn auf den Rücken, ſtopfte ihm den Mund, ſchlug auf ihn an und drohte ihn zu erſchießen, wenn er ſich im Geringſten rühre. Der unglückliche Gouverneur wurde ſo durch das Gehölz bis Baumbuſch, einer Mühle gegenüber, in der Nähe von Luxemburg, geſchleift, wo ein Wagen, von holländiſcher Gendarmerie begleitet, ihn aufnahm. Der General v. Gödecke ſtieg in den Wagen, fuhr mit ihm durch die Stadt und ließ ihn ins Gefängniß führen. Man ſagt, daß der General den König um Verhaltungsbefehle gebeten, und daß der General Dumoulin dieſerhalb an den Bundestag in Frankfurt berichtet hat. Das iſt es, was wir über dieſe unglückliche Angelegenheit haben erfahren können. Wir wiederholen, daß dieſe Details durchaus richtig ſind. — Obige Angaben werden durch einen Brief des Hrn. Thorn ſelbſt beſtätigt, welcher aus dem Gefängniß in Luxemburg datirt und an Herrn Ropignon, Mitglied der Ständedeputation zu Arlon, gerichtet iſt. Hr. Thorn hat mit dem General Gödecke eine lange Unterredung gehabt, deren Details er jedoch nicht mittheilen durfte. — Aus Vorſicht hat man aus Arlon die Archive fortgebracht. — Von Lüttich ſind Truppen nach Luxemburg abgegangen, wahrſcheinlich wegen des Vorfalls mit Hrn. Thorn. Man iſt ſehr geſpannt, wie ſich die Regierung bei dieſem Ereigniß benehmen wird.

— Die Stadt-Aachener Zeitung enthält folgendes Privatſchreiben aus Brüſſel vom 18. d.: »Es heißt hier allgemein, daß der König Leopold nicht länger den ſchwankenden Zuſtand des Landes ertragen wolle, und daß er, mit allen Miniſtern einverſtanden, bei der Londoner Konferenz um ein endliches Ultimatum in den beſtimmteſten Ausdrücken angehalten habe. Hier werden fortwährend auf alle Fälle die ernſteſten Vorbereitungen getroffen. Es heißt, daß 2000 Arbeiter bei den Feſtungswerken in Antwerpen beſchäftigt ſind, daß der Vertheidigungszuſtand ſo zweckmäßig ausgeführt iſt, daß der Citadelle viel Schaden zugefügt werden kann. Die Ratifikationen der Mächte, denen wir jetzt mit Gewißheit entgegenſehen, genügen nicht, da durch dieſe allein noch immer die holländiſche Frage nicht entſchieden iſt. Ehe die Anerkennung von Seiten Hollands und die Befreiung Antwerpens nicht auf eine oder die andere Art erzwungen ſind, ehe iſt an einen Aufſchwung unſerer Exiſtenz doch nicht zu denken.

Italien.

Die Bologneſer Zeitung enthält ein Cirkulare des Kardinals Albani an die Governatoren, datirt aus Peſaro unterm 13. April, worin ihnen nachſtehender Vorfall zur Wiſſenſchaft mitgetheilt wird: »Am verfloſſenen Sonntage (8. April) Nachmittags kam eine aufrühreriſche Rotte in die Pfarre delle Grazie, zwei Meilen von Ancona, und ſtörte die geiſtlichen Funktionen. An dieſem Tag Abends wollte ſie in die Wohnung des der päbſtlichen Regierung ſehr ergebenen Pfarrers eindringen; dieſer ließ die Glocke ziehen, worauf die Bauern herbeikamen und das Geſindel mit Flintenſchüſſen verjagten. Die Aufrührer eilten nun nach Ancona, und, ohne des Umſtandes, daß ſie ſelbſt der angreifende Theil geweſen ſeyen, Erwähnung zu machen, meldeten ſie dem franzöſiſchen Militärkommandanten, daß ſich in der Nähe des Platzes ein bewaffneter Haufe verſammelt habe, unter welchem Vorwand es gelang, eine franzöſiſche Kompagnie zur Unterſtützung zu erhalten. Mit dieſer kehrten die Meuter nach dem Dorfe delle Grazie zurück, drangen mit Gewalt in das Haus des Pfarrers, der ſich inzwiſchen geflüchtet hatte, entwendeten verſchiedene geweihte Gefäße, und führten die Leute, die ſie im Hauſe fanden, gebunden nach Ancona ins Gefängniß. Am nämlichen Nachmittag pflanzten ſie auf dem dortigen Gaſthof eine dreifarbige Fahne auf; allein die Einwohner des benachbarten Dorfes Camurano riſſen die Fahne herab, trugen ſie in ihr Dorf, und verbrannten ſie dort unter lautem Frohlocken.« Der franzöſiſche General Cubieres vernahm mit Unwillen dieſe verworfenen Ränke der Aufrührer, und erließ ſogleich folgenden Tagsbefehl vom 9. April: »Vagabunden, größtentheils der Stadt Ancona fremd, die ſich Patrioten nennen, ſuchen Unruhen zu erregen, um die Räuberei ausüben zu können. Da ihnen dieſes in Gegenwart der franzöſiſchen Truppen nicht gelingt, ſo haben ſie auf dem Lande ihre ſtrafbaren Entwürfe auszuführen geſucht. Geſtern Abends griffen ſie das Dorf delle Grazie an. Die Einwohner mußten zu den Waffen greifen, um ihr Eigenthum zu vertheidigen. Ein Mann, den man als Patrouille vom 66. Regiment dahin geſchickt hatte, wurde durch einen Schuß leicht verwundet. Dieſer Zufall, der ſich zur Nachtzeit ereignet hat, kann nicht als eine feindſelige Handlung gegen die franzöſiſchen Truppen betrachtet werden. Es ſind Befehle gegeben worden, daß kein Individuum bewaffnet aus der Stadt gehen darf. Die Hrn. Korpskommandanten werden den unter ihren Befehlen ſtehenden Militärperſonen

empfehlen, ſich vom Platze nicht über die Vorſtädte hinaus zu entfernen. Die Poſten ſollen ihre Aufmerkſamkeit verdoppeln, und auf öffentlichen Straßen keine lärmenden Verſammlungen dulden. Sie werden alle Individuen arretiren, welche durch Gewaltthätigkeiten oder Drohungen die Ruhe ſtören würden. Der kommandirende General der franzöſiſchen Truppen zu Ancona. Unterz.: Cubieres.«

Türkei.

Von der ſerbiſchen Gränze, 8. April. In Bosnien ſieht es traurig aus. Das ganze Land iſt in Aufruhr, und rüſtet ſich zur hartnäckigſten Gegenwehr gegen den Großweſſier. Schon haben einige ernſte Gefechte ſtatt gefunden, die, wiewohl ohne entſcheidendes Reſultat, doch mehr zum Nachtheile des Großweſſiers ausfielen; dieſem werden die Verſtärkungen, welche ihm Fürſt Miloſch zuführt, ſehr zu ſtatten kommen; er ſcheint ſie auch erwarten zu wollen, um die Bosnier mit verdoppelter Heftigkeit anzugreifen. Letztere wiſſen wohl, daß ſich ihnen die Serbier als tapfere Gegner entgegen ſtellen, und nehmen ihre Maßregeln darnach; allein ſie betrachten die Serbier dennoch nur als ein mit ihnen durch Abſtammung und Sitte verwandtes Volk, und hoffen, daß das erſte ihnen günſtige Ereigniß ihnen viele derſelben als Ueberläufer zuführen werde. Die bosniſchen Anführer haben ihre Truppen auf verſchiedene Punkte vertheilt und ſie befeſtigte Lager errichten laſſen, doch ſcheinen ſie, da die Türken unter den Befehlen des Reſchid Paſcha ein gleiches Manövre befolgen, ſtrategiſch genommen, im Nachtheile zu ſtehen, da die Bewegungen der einzelnen türkiſchen Truppenkorps von dem alleinigen Willen eines erfahrnen Feldherrn geleitet werden, ſtatt daß die vereinzelten bosniſchen Kapitains und Ayans meiſt nach ihren perſönlichen, oft gegen einander ſtreitenden Anſichten und Intereſſen handeln werden. — Von Konſtantinopel waren keine ganz erfreulichen Nachrichten im Hauptquatier des Großweſſiers eingegangen. Die Expedition Mehemed Ali's nach Syrien ſoll Fortſchritte machen; man ſprach neuerdings von dem Falle der Feſtung St. Jean d'Acre. (A. Z.)

Deutſchland.

(Naſſau.) Wiesbaden, 20. April. Von unſerer Deputirtenverſammlung iſt keine Adreſſe Sr. herzoglichen Durchl. überreicht worden. Hiernach ſind die verſchiedenen Zeitungsnachrichten über dieſen Gegenſtand zu berichtigen. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Frankfurt, 22. April. Unſere Oſtermeſſe wird von allen Manufakturwaarenhändlern ſehr gelobt und der Waarenzug, beſonders zu Waſſer, iſt ſehr lebhaft, was den wahrſcheinlich verminderten Verkehr auf der nordiſchen Straße wieder erſetzt, da bereits mehrere tauſend Centner Manufakturwaaren und Tabak zu Schiff ankamen, die ſonſt ihren Weg zu Land von den Hanſeſtädten nach Frankfurt genommen hatten. Bei größerem Waſſerſtande im Rhein und der Ausſicht, daß man in Holland Anſtalten trifft, größere Beförderung des Transports eintreten zu laſſen, woran es bisher dort fehlte, wird ſich der Handel auf der Waſſerſtraße für dieſen Sommer noch bedeutend heben und einen vielleicht mehr als reichlichen Erſatz für die Hemmungen darbieten, die noch immer auf der nordiſchen Route beſtehen. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Miſcellen.

Die Gazette de France enthält, unter dem Titel:

Politiſche Täuſchungen,

folgende Betrachtungen:

»Es gibt Völker, welche dasjenige empfangen wollen, was man ihnen verſpricht, wie z. B. die Deutſchen, die Engländer und die meiſten Völker des Nordens. Es gibt andere, welche leicht einen Tauſch eingehen, ſich immer in Träumen wiegen, und gerne mit Täuſchungen begnügen. Von dieſer Art ſind die Franzoſen, die Belgier, die Polen und die ſüdlichen Völker. Bei ihnen genügt es, die Wohlthaten einer Revolution zu proclamiren; es iſt nicht nothwendig, ſie wirklich zu machen; man ſpricht von Erſparungen, ohne ſie zu machen, man rühmt die Vervollkommnung der Inſtitutionen, ohne etwas an denſelben zu ändern. Dieſe glücklichen Länder ſind das gelobte Land für die Revolutionen. Man ſagt dort dem Volke: »Du biſt frei!« und es wandert ruhig ins Gefängniß. Man ſagt ihm: »Alle Individuen, die die Nation bilden, haben gleiche Rechte;« und ruhig ſehen unter 200 dieſer Menſchen 199 die Thore der Wahlverſammlung vor ſich verſchloſſen. Man ſagt dem Volke: »Die Tage des Ruhms ſind gekommen,« und es ſteht ab von ſeinen Eroberungen; »es iſt eine Zeit des Sparens,« und es zahlt die doppelten Auflagen. Und wenn dieſes gute Volk alles das gethan, ſo ruft es freudig: »es lebe die Freiheit und Gleichheit, es leben die wohlfeilen Regierungen!« Es bedauert von Grund des Herzens die Nationen, denen es nicht vergönnt iſt, glorreiche Revolutionen zu machen, und möchte ihnen ſo gerne die Mittel erleichtern, auch ihrer Seits zu derſelben Glückſeligkeit zu gelangen. In dieſen neugeborenen Monarchien hat das Materielle nur wenigen Werth, alles iſt geiſtig. Nicht mit den Körpern, nur mit dem Geiſte beſchäftigt ſich die Regierung. Die Arbeit kann fehlen, die Lebensbedürfniſſe können nicht hinreichen, ohne daß dieſes viel bedeute. Die Hauptſache iſt, die Einbildungskraft zu beſchäftigen, der Eitelkeit Genüge zu thun. Könnte man dort von der Luft leben, wie man ſich mit Lügen abſpeiſt, es wäre das Land ein wahres Eldorado.

»Erſtes Volk der Welt,« ſagt man zu einer auf ſolche Weiſe wiedergeborenen Nation, »preiſe dein glückliches Geſchick, bewundere die großen Mitbürger, welche dich vom Unglück zur Glückſeligkeit geführt haben; du warſt unter einem unerträglichen Joche gebeugt.« Jeder beſinnt ſich auf das Unerträgliche unter der vorigen Regierung, man findet nichts, wenn nicht, daß die großen Mitbürger ihr Ge-

werb trieben, anſtatt zu regieren; das aber genügt, und das große Volk ruft: man hat wohl gethan, die Regierung zu ſtürzen. — Die perſönliche Freiheit wurde nicht geachtet, die Preſſe war gefeſſelt. — Das iſt wahr, ſehr wahr, ſagt das gute Volk; der Tyrann ließ Hrn. Magalon arretiren, und jetzt ſind nur dreißig Prozeſſen die Journaliſten in einem Jahre unterlegen. — Die Armeen, die ſeitdem ſo glorreich die Holländer auf ihrem Rückzug aus Belgien eskortirten, ſo pomphaft Hrn. Bonhomme aus Luſitanien zurückführten, ſo tapfer den päbſtlichen Soldaten eine Feſtung wegfichten; die Armeen, die von den Griechen jetzt herumgezogen, die im Begriffe ſind, von den Engländern vielleicht aus Algier gejagt zu werden, dieſe Armeen waren damals ohne Flinten, ohne Kanonen und ohne Ruhm. — Das iſt nicht wahr, hat ein Befreier Griechenlands einzuwenden; das iſt falſch, ſagt ein ſpaniſcher Pacifikationsmann; das iſt verläumderiſch, meint ein Beſieger von Algier.

(Schluß folgt.)

Das Berliner politiſche Wochenblatt des Hrn. Prof. Dr. Jarcke enthält folgenden Artikel:

Die öffentliche Meinung in Preußen.

Deutſche revolutionaire Blätter haben vor Kurzem ſich in einer Weiſe über die öffentliche Meinung des preußiſchen Volkes geäußert, die in mehrfachem Betracht der Beachtung würdig iſt. — Das preußiſche Volk unterſtütze das Syſtem ſeiner Regierung »mit fanatiſchem Eifer,« es ſey fähig, »die Hoffnung des deutſchen Volks, die im Süden auftauchende Freiheit« (mit dieſem ehrwürdigen Namen bezeichnet nämlich die revolutionaire Preſſe die Aeußerungen des durch Agenten des Auslandes angefachten revolutionairen Geiſtes in manchen ſüddeutſchen Ländern, den die bei weitem größte Mehrheit des wackern ſüddeutſchen Volkes verabſcheut!) mit roher Gewalt zu zertreten.« »Leider, heißt es weiter, ſteht das preußiſche Volk ſo tief, daß es auf eine ſo plumpe Weiſe ſich täuſchen läßt; wir haben Brod und darum wollen wir nichts wiſſen von Preßfreiheit, nichts von Nationalrepräſentation, nichts von Volksinſtitutionen überhaupt, ja nichts von Wiederaufrichtung Eines freien deutſchen Vaterlandes« (vielleicht, weil es den ſcheußlichen Despotismus derer ahnet, die ſich vor Allen würdig erachten, an die Spitze der neuen revolutionairen Schöpfung zu treten!). »So ſpricht das preußiſche Volk; daß es ſo ſpricht', faſt einmüthig ſo ſpricht (NB), hierin liegt eine herzzerreißende Demüthigung Deutſchlands, hierin das Unglück, hierin der Fluch unſeres Volkes!« — — — — — — — »Dabei hat der Herr noch das preußiſche Volk mit Hochmuth geſtraft, denn ſo tief auch die glücklichen Unterthanen (NB) in politiſcher Hinſicht ſtehen, ſo räumen ſie es dennoch nie ein. Weil der Preuße mehr ſeyn muß, als ein anderer Deutſcher, ſo ſcheut er ſelbſt die Unverſchämtheit nicht, zu behaupten, ſein politiſcher Zuſtand ſey beſſer, als jener der conſtitutionellen Deutſchen« u. ſ. w. u. ſ. w.

Dieſe Klagen und Anſchuldigungen haben, außer ihrer komiſchen und ergötzlichen, auch eine ſehr ernſte und lehrreiche Seite. — Das preußiſche Volk wird ausgeſcholten, weil es zufrieden, — ja ſtolz auf ſeinen jetzigen Zuſtand und ſeine beſtehende Verfaſſung iſt, unter der es ſich wohl und glücklich fühlt! — Damit iſt das eigentliche Geheimniß des revolutionairen Syſtems heutiger Zeit offen und klar ausgeſprochen und zugleich der wahre Unterſchied zwiſchen dieſer revolutionairen Geſinnung und den materiellen Klagen und Beſchwerden über Mißbräuche und Uebelſtände, wie ſie zu allen Zeiten vorgekommen ſind und vorkommen werden, auf eine unſchätzbare Weiſe angegeben. — Die letztern laſſen ſich, wenn ſie wirklich vorhanden ſind, dadurch beſeitigen, daß der Gegenſtand der Beſchwerde entfernt, der Grund der gerechten Klage gehoben wird, — dann kehrt Alles wieder in ſein früheres Gleis zurück. — Die revolutionaire Geſinnung betrachtet dagegen das Mißtrauen, die Unzufriedenheit, die Rebellion gegen Alles, was Autorität und Obrigkeit heißt, endlich die raſtloſe Veränderung alles Beſtehenden und die immer wiederholte Umwälzung des aus der letzten Umwälzung Hervorgegangenen als den naturgemäßen, urſprünglichen Zuſtand der Geſellſchaft, und ſieht, ganz folgerecht, auf diejenigen Völker mit Verachtung herab, die, ſich an das Reelle haltend, ihren Zuſtand, mit dem ſie zufrieden ſind, durch eine Veränderung nicht gefährden wollen. — Materiellen Beſchwerden abzuhelfen, ſo weit menſchliche Kräfte dieß vermögen, iſt die heilige Pflicht jeder Regierung, aber es iſt der Weg zum unfehlbaren Verderben und Untergange, dem Geiſte der Anarchie, der ſich gar nicht einmal die Mühe gibt, Beſchwerden irgend einer Art als Vorwand zu gebrauchen, oder den theoretiſchen Anſprüchen der Revolution nur um ein Haarbreit zu weichen und dem unſeeligen Glauben auch nur einen Augenblick Raum zu geben, daß jener Geiſt ſich durch Conceſſionen bannen laſſe. Selbſt Inſtitutionen, welche in geordneten und ruhigen Perioden mindeſtens unſchädlich wären, würden in einer Zeit, wie die unſrige, wo verbrecheriſche Abſicht und Verwirrung der einfachſten Begriffe zuſammen gehen, ein geſchliffenes Meſſer in der Hand eines Kindes oder Raſenden ſeyn.

Die Neue Würzburger Zeitung vom 24. April ſagt: »Ein anderesmal ſetzt ſich der Staatszeitungslogiker auf »den Stuhl der Pythia und orakelt: Es ſey ein groß»er Irrthum, wenn man den Grundſatz aufſtelle, daß nichts geſtraft werden könne, als »wofür ein Strafgeſetz exiſtirt. So ſpricht man »alſo öffiziell aus, daß die bayeriſche Regierung ſich nicht »um die Geſetze unſers Landes bekümmert! Die Staats»zeitung erinnert ſich wohl nicht, daß das bayeriſche Straf»geſetzbuch in einem beſondern Artikel, der an die Spitze »der Strafgeſetzgebung geſtellt iſt, gerade dieſen Grundſatz »proklamirt? ꝛc.«

Um die Ehrlichkeit der Neuen Würzburger Zeitung in ihrer Angabe deſſen, was die bayeriſche Staatszeitung ge-

sagt haben soll, in ihr volles Licht zu setzen, führen wir die Stelle an, auf welche die Würzburger Zeitung hindeutet. In Nro. 18 der bayerischen Staatszeitung heißt es: »Seltsam genug haben sich einige Begünstiger der Vereine hinter ein angebliches Schweigen der Gesetze über dergleichen Verbindungen zu verschanzen gesucht und eine unumstößliche juridische Regel in dem Satze zu finden vermeint: Alles sey erlaubt, was nicht verboten sey. So wie die Herren den Satz verstehen, ist er eine offenbare Sophisterei. Es ist nicht nöthig, daß irgend eine spezielle Handlung durch das Gesetz namentlich verboten sey, um sie rechtswidrig zu machen; es reicht hin, wenn sie zu einer Gattung von Handlungen gehört, die das Gesetz verbietet.«

Wer beide Stellen mit einander vergleicht, wird die oben angezogene Behauptung zu würdigen wissen.

Cholera.

Fürth, 20. April. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Cholera im böhmischen Orte Klattau ausgebrochen sey; von acht Erkrankten starben vier. Nach späterer Meldung soll jedoch die Krankheit dort keine weiteren Fortschritte gemacht haben. Klattau liegt sechs Stunden von der bayerischen Gränze entfernt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. April. Heute erschienen der Kriegsminister und der Minister des öffentlichen Unterrichts zuerst in der Pairskammer und dann in der Deputirtenkammer als Ueberbringer der königlichen Ordonnanz, welche die Schließung beider Kammern befiehlt. In beiden wurde sie nach den gewöhnlichen Formen vorgelesen und die Kammern für geschlossen erklärt. — Herr Perier ist wieder sehr krank, in den letzten 24 Stunden hat man ihm zweimal zur Ader lassen müssen; es soll höchst unwahrscheinlich seyn, daß er wieder das Portefeuille übernehmen könne. Die Börse war wegen dieser Nachricht sehr in Unruhe, die Rente fiel. Am Schlusse der Börse wollte man etwas bessere Nachrichten über Perier haben.

Nachrichten aus Wien zufolge ist am 21. April der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Baron Kutschera, mit Tode abgegangen.

Briefe aus Triest melden, das Unternehmen des Pascha's von Aegypten habe schlechten Fortgang, und er sey bereit zu unterhandeln.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Freitag: Ich bin der Mann meiner Frau; dann folgt: Mimische Darstellungen.

Course.

Augsburg, vom 26. April. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96¼; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 21. April.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77⅛;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 174 7/16;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1140 in CM.

Fremden-Anzeige.

Den 26. April. (G. Hirsch): Hr. Buchler, Pfarrer mit Schweiler aus Ungarn; Graf Troyer. aus Wien; Hr. Souchay, Banquier aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Deggінger, Kaufm. aus Feilheim; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (G. Stern): Fr. Sepp, Landrichtersgattin aus Wasserburg; Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim.

Bekanntmachungen.

Empfehlung.

Hr. Chevalier von Sulvecourt hat von der Behörde Erlaubniß erhalten, in München Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen. Bei seinem früheren Aufenthalt in Stuttgart hatte er sich die allgemeine Zufriedenheit aller derer erworben, welche sich seinem Unterricht anvertrauten; er ist von dort mit den besten Empfehlungen hierher gekommen. Außer den Privatstunden an Einzelne, wozu er sich erbietet, ist er auch gesonnen, mehrere Personen bei sich zur Conversation und Uebung im Sprechen zu versammeln, auf welchem Wege unstreitig die schnellsten Fortschritte in Erlernung einer fremden Sprache möglich gemacht werden. Seine Wohnung ist in der Glockenstraße Nr. 1131.

7655. (3a) Den 30. April kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7655. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich abzuverlangen.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7654. (2a) (Packet-Schiff-Fahrt von Havre nach New-York.) Die Gesellschaft in New-York, der diese Schiffe gehören, hat ihre Wirksamkeit vergrößert, deren noch mehrere angeschafft und die Bestimmung getroffen, daß in der Folge statt im Monat einmal, hinfür solche dreymal absegeln, nämlich von Havre am

20.	April	das	Schiff	Erie,	Capitain Funck;
1.	Mai	»	»	Frames,	» Kiddy;
10.	»	»	»	Albany,	» Hawkins;
20.	»	»	»	Frame,	» Funck;
1.	Juni	»	»	Jully,	» Pell;
10.	»	»	»	Rahm,	» Wiederholt.

Jedes dieser Schiffe hat ungefähr 400 Lasten, alle sind mit Kupfer beschlagen, vorzüglich gute Segler und von sehr erfahrnen Kapitäns geführt. Ihre Kajüten sind sehr elegant und bequem eingerichtet. Diese Schiffe nehmen auf sehr billige Bedingungen auch Güter mit und eröffnen den deutschen Fabrikanten alle möglichen Vortheile, ihre Fabrikate nach Amerika zu versenden, so wie auch ihre Korrespondenz nach Nord- und Südamerika zu erweitern. Ueber jene Güter, welchen der Transito durch Frankreich erlaubt ist, so wie über die nähern Bedingungen der Fahrt obiger Schiffe und über die Zölle in Amerika, beliebe man sich in portofreien Briefen an den nordamerikanischen Konsul Louis Mark, derzeit in Bamberg, zu wenden, der auch beauftragt ist, Vorschüsse auf Versendungen nach Amerika von geeigneten Gütern zu machen.

Uebrigens ertheilt auch das hiesige Handlungshaus Sebastian Pichler seel. Erben nähere Nachricht und übernimmt Briefe und Paquets zur Ueberlieferung an Herrn Consul Mark.

7634. (3b)

Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, zu Paris, in der Straße Richelieu Nro. 97.

Diese Gesellschaft, durch königliche Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr als 4600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögensumständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreid, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungsprämie wird für alle Gefahren mit äußerster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungsart ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungsanstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verlust der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausgezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten, die bevollmächtigt sind, in ihren Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Barthold, Präsident.	Herr A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
» Tarbé, Eigenthümer.	» H. Rousseau, Wechsler.
» Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank.	» A. Trubert, Kapitalist.
» Frhr. v. Bray, Eigenthümer.	» A. Martin d'Andre, Wechsler.
Herr von Gourcuff, Wechsler.	Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt und durch ein höchstes Reskript des kgl. Staatsministeriums des Innern ddo. 20. Februar l. Js. als solcher gnädigst bestättiget und zur Ausübung der Agentiegeschäfte gerichtlich bevollmächtiget, ladet sowohl das hiesige als auswärtige verehrte Publikum zu geneigten Theilnahme ein, und versichert die reellste und prompteste Bedienung.

München den 10. April 1832.

Franz Xaver Stießberger,
bürgerl. Kaufmann,
Herzogspitalgasse Nro. 1141.

1735. In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Meyer, Moriz, Dr. und Hauptmann beim königl. Kriegsministerio. Die Feuerlösch-Anstalten in Paris und Mayland, im Vergleiche mit den unseren. Ein Wort zur Beherzigung für Behörde und Bürgerschaft. gr. 8. mit 2 Steindrucken. 45 kr.

„Diese kleine, höchst nützliche und wichtige Schrift, ist „der Aufmerksamkeit der Magistrate aller Städte, den „Landräthen jedes Kreises und allen Dorfschulzen be„sonders zu empfehlen."

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 50. | 28. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Spanien. Rußland. Schweden. Deutschland: Preußen. Kurhessen. Nassau. Sachsen. Frankfurt. — Miscellen. Politische Tauschungen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Uebersicht

des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre $18\frac{3}{3}1$.

(Fortsetzung.)

Arretirt wurden.

5) als des Diebstahls verdächtig

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache	488		
von der Zollschutzwache		21	509.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	371		
von der Zollschutzwache		18	389.
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache	304		
von der Zollschutzwache		4	308.
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	461		
von der Zollschutzwache		13	474.
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache	295		
von der Zollschutzwache		—	295.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache	273		
von der Zollschutzwache		27	300.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache	143		
von der Zollschutzwache		32	175.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache	162		
von der Zollschutzwache		30	192.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache	1198		
von der Zollschutzwache		—	1198.
Summa	3695	— 145 —	3840.

6) als des Betrugs verdächtig

im Isarkreise;			
von der Sicherheitswache	59		
von der Zollschutzwache		3	62.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	83		
von der Zollschutzwache		2	85.
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache	37		
von der Zollschutzwache		6	43.
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	74		
von der Zollschutzwache		1	75.
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache	47		
von der Zollschutzwache		—	47.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache	31		
von der Zollschutzwache		3	34.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache	14		
von der Zollschutzwache		2	16.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache	25		
von der Zollschutzwache		—	25.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			
von der Sicherheitswache	152		
von der Zollschutzwache		1	153.
Summa	522	— 18 —	540.

7) als der Schwärzung verdächtig

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache	21		
von der Zollschutzwache		211	232.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	176		
von der Zollschutzwache		841	1017.
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache	11		
von der Zollschutzwache		59	70.
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache	14		
von der Zollschutzwache		181	195.

im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	—	)	
von der Zollschutzwache	—	)	—.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	118	)	
von der Zollschutzwache	1125	)	1243.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	155	)	
von der Zollschutzwache	1988	)	2143.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . . .	16	)	
von der Zollschutzwache	1080	)	1096.
durch die Compagnie der Hanpestadt:			
von der Sicherheitswache . .	—	)	
von der Zollschutzwache	—	)	—
Summa	511 — 5485	—	5996.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 19. April. Die am 17ten im Unterhause vorgekommene Discussion über die westindischen Angelegenheiten zeigte, daß die Regierung darin gefehlt zu haben scheint, daß sie, zwar nicht eine gezwungene Freilassung der Sklaven befohlen, wie behauptet worden ist, sondern den Gouverneuren Maßregeln befohlen für Sicherstellung der Rechte der Sklaven, die nur von den Pflanzern ausgehen können, wenn sie irgend eine wohlthätige Wirkung haben sollen. Wenn die Regierung im Interesse der Sklaven feindselig gegen die Pflanzer auftritt, so ist das Band zwischen Herrn und Sklaven und damit auch das Eigenthum vernichtet. Die Angaben des Lord Goderich bewiesen, daß die Regierung in so fern das wahre Verhältniß verkannt, nicht dem Prinzipe nach, sondern durch die Dringlichkeit der Befehle, die sogleich ein Resultat herbeiführen sollten, das nur allmählich erreicht werden kann. Lord Seaford bemerkte sehr richtig, daß die Regierung keinen andern Weg einschlagen könne, als sich mit den Pflanzern zu verständigen, um im Verein mit ihnen nach und nach den materiellen und moralischen Zustand der Negersklaven zu verbessern, und so die endliche Freilassung vorzubereiten. Auch dürfe nicht verkannt werden, daß die Pflanzer aus eigenem Antriebe bereits viel für Verbesserung der Sklaven gethan hätten. Der Herzog von Wellington empfahl diese Angelegenheit den Berathungen eines Comité. Der Lordkanzler vertheidigte die Regierung, und behauptete, die Untersuchung eines Comité's würde zeigen, daß die Opposition über die Gesinnungen der Provinziallegislaturen völlig im Irrthume sey.

Frankreich.

Paris, 20. April. Die Regierung hatte heute auf telegraphischem Wege erfahren, daß zu Lyon eine soeben von Paris gekommene Frau von der Cholera befallen worden. — Der vom König bewilligte Kredit für die mit der Cholera bedrohten oder befallenen Gemeinden ist auf 1 Million gesteigert worden, nämlich 500,000 Fr. für die Städte und 500,000 Fr. für die Landgemeinden. Der König will, versichert man, daß dieser Fonds vor dem gesetzlich bewilligten Budgetsfonds in Anspruch genommen werde, so daß, wenn nicht beide Kredite erschöpft werden, die Ersparniß dem Staat zu gut kommt. — Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, ist, wiewohl er noch gestern die Kammer präsidirt hat, so krank, daß man für nöthig erachtet hat, eine Ordonnanz bereit zu halten, die einen zeitigen Präsidenten ernennt, falls sich des edlen Barons Gesundheit nicht besserte. — Hr. Decazes ist gleichfalls unwohl; doch erregt sein Zustand keine ernsthafte Besorgniß, bei solcher Gesundheitzerrüttung unserer Staatsmänner ist es vom Ministerwechsel wieder still; und da die HH. Barthe und von Montalivet nun das Interim der HH. Perier und von Argout versehen, so ruhen einen Augenblick die Pläne, aus denen ein neues Kabinet hervorgehen soll.

Paris, 21. April. Die Börsengeschäfte waren heute schwach, weil man die Bestätigung des Gerüchts fürchtete, Hr. Perier werde sobald noch nicht die Geschäfte übernehmen können. Jedoch versichern gutunterichtete Personen, man habe gänzlich den Gedanken an einen Ministerwechsel beseitigt. Höchstens würde Hr. v. Rayneval dem Hrn. General Sebastiani bei einer Aenderung in den auswärtigen Angelegenheiten nachfolgen. — Der Courier, welcher die Antwort des Papstes auf die neuen Vorschläge Frankreichs in Bezug auf Ancona bringt, ist diesen Morgen angekommen. Die Höfe von Rom und Paris sind mit Oesterreich über den Zeitpunkt der Räumung der französischen und österreichischen Truppen in vollkommenem Einverständniß. — Die Sterblichkeit war gestern stärker als vorgestern. Während zwei Tage hatten die Bulletins eine Abnahme in der Zahl der Todten angeführt; gestern 80, diesen Morgen 73. Es scheint, die Zahl sey heute beinahe eben so hoch als vorgestern. Die Kälte am 20. tödtete mehrere Kranke; jedoch bemerkt man mit einiger Beruhigung, daß keine neuern Fälle in eben so großer Anzahl, als die konstatirte Sterblichkeit konnte fürchten lassen, sich ereignet haben. Viele Hülfsbüreaux waren im Laufe des gestrigen Tages und diesen Morgen unbeschäftigt.

— Die Cholera, welche in der Cité abnimmt, und im Faubourg St. Germain stillstehend ist, breitet sich nun rings ums Palais royal aus, wüthet in der Rue traversière, und beginnt auf der Nordseite des genannten Pallastes. In den Häusern trägt man jetzt große Sorgfalt für Reinlichkeit; auf den Straßen aber liegt bei dem schönsten Wetter nach wie vor ein Miasmen verbreitender Koth, die Rinnen sind allzu breit; denn die Regierung läßt noch immer die Straßen überschwemmen, und sorgt nicht dafür, das Wasser dann wieder wegzuschaffen. — Dr. Boucheron

führt an, daß sich in Issi bei Paris zwei Hüttenwerke befinden, die täglich acht bis neun Steinkohlenlasten gebrauchen, und in denen sich 80 bis 100 Arbeiter befinden, ohne daß auch nur Einer von der Cholera ergriffen worden wäre; überhaupt machte die Krankheit in Issi sehr wenig Verheerungen, während sie in Vaugirard und Grenelle, wo sich keine solchen Etablissements befinden, aufs heftigste um sich griff.

— Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Tagespolitiker mit nichts als mit ministeriellen Zusammensetzungen. Ueberall ist Unruhe und Spannung, wie jedesmal vor dem Eintritt eines Ministerwechsels. Am meisten zeigt sich diese Stimmung an der Börse und unter der höhern Beamtenwelt. Das Publikum nimmt weniger Antheil daran, da es sich bloß um eine Veränderung der Personen, nicht des Systems handelt. Die Cotterien geben sich alle Mühe, ihre Helden an das Ruder zu bringen. Das neueste Ministerium, an das man jetzt glaubt, besteht aus den HH. Decazes, Dupin (Justizminister, Bertin de Vaux (Minister des öffentlichen Unterrichts) und Humann (Finanzminister). Die HH. v. Rigny und Sebastiani würden ihre Portefeuilles beibehalten. Ueber Marschall Soult ist man noch nicht einig; er soll erklärt haben, daß er sein Portefeuille niederlege, sobald das Ministerium eine Veränderung erleide. Graf Sebastiani soll im Falle seines Rücktritts mit dem Marschallstab beehrt werden. — Der ministerielle Nouvelliste versichert, daß die Ordonnanz über das Interim des Ministeriums eine durch die Bedürfnisse der Verwaltung gebotene Maßregel sey, und keinen andern Zweck habe, als den Gang der laufenden Geschäfte bis zur völligen Wiederherstellung des Herrn Ministerpräsidenten nicht aufzuhalten, dessen Genesung täglich neue Fortschritte mache und welcher schon seine Familie empfangen und mit ihr sich unterhalten könne. — Die Polizei stellte gestern bei mehreren Mitgliedern der Gesellschaft der Volksfreunde Hausuntersuchungen an. Mehrere Papiere wurden in Beschlag genommen. — Man bemerkt seit kurzer Zeit, daß die Bänkelsänger ihre gewöhnlich antiministeriell klingenden Texte mit Liedern des geraden Mittelwegs vertauscht haben. — Der General Clauzel kehrt nach Algier zurück, allein seine Sendung hat durchaus keinen Bezug auf einen Personalwechsel der Verwaltung dieser Kolonie. — — Am 6. April fand in der Nähe von Algier ein kleines Scharmützel zwischen den Arabern und zwei französischen Kavallerieschwadronen und einem Bataillon Infanterie statt. — In Algier beschäftigt man sich gegenwärtig viel mit der Bildung einiger Kompagnien Feldhüter, um den neuen Eigenthümern im Schutze ihres Eigenthums beizustehen Im verflossenen Jahre hatten die Araber die Ernten der Kolonisten häufig verheert, die Bäume abgehauen u. s. w. Die afrikanische Armee besteht gegenwärtig aus 18.000 Mann und 1800 Pferden. Von den Erstern sind 16,500 Mann unter den Waffen, 1000 M. in den Spitälern und 500 M. in Urlaub. Bei dem Herzog v. Rovigo kommt häufig große Gesellschaft zusammen. Man sieht hier Mauren, welche ganz zierlich Whist und besonders Schach spielen. Sie legen auf einen artigen Empfang großes Gewicht.

Niederlande.

Haag, 19. April. Se. königl. Hoh. der Prinz Albert von Preußen ist hier eingetroffen. — Se. Maj. der König haben verordnet, daß diejenigen im Administrationsfache angestellten Personen, welche freiwillig in der mobilen Kommunalgarde Dienst genommen und seit ihrem Abmarsche das durch das Gesetz vorgeschriebene Alter, um in jene Garde einzutreten, erreicht haben, fortfahren sollen, kraft des k. Beschlusses vom 1. Oktbr. 1830 drei Viertel ihres Gehaltes während der ganzen Dauer ihrer Dienstzeit zu beziehen. — Das Journal de la Haye glaubt fortwährend an Krieg, und findet den Grund hierzu in der unaufhörlichen Agitation Frankreichs und Großbritanniens, wie in dem Umstande, daß Europa nicht auf natürliche Grundlagen festgestellt sey.

Belgien.

Brüssel, 20. April. Durch k. Beschluß vom 19. dieses ist Hr. Rossignon, Mitglied der Deputation der Stände von Luxemburg, beauftragt worden, in Abwesenheit des Hrn. Thorn die Funktionen eines Gouverneurs der Provinz Luxemburg zu verrichten. — Der »Moniteur belge« meldet in Bezug auf die Verhaftung des Senators Thorn: Der König hat geglaubt, es sey der Würde seiner Regierung und der Nation angemessen, für dieß gehässige Attentat Genugthuung zu fordern. Lebhafte Reklamationen sind an die Gesandten von Großbritannien und Frankreich gerichtet worden. Unsere Gesandten zu London haben von dem Vorfalle Kunde erhalten, damit sie darüber an die Höfe, bei denen sie akkreditirt sind, berichten können. Sir R. Adair hat unmittelbar nach dem Haag geschrieben. Zugleich sind Befehle erlassen worden, um der Wiederkehr ähnlicher Handlungen in der Provinz Luxemburg vorzubeugen.

Portugal.

Lissabon, 7. April. Mehrere portugiesische Schiffe liefen in den letztverflossenen Tagen von verschiedenen Seiten her in unseren Hafen ein, ohne auf ihrer Fahrt auf Schiffe Don Pedro's gestoßen zu seyn. Seitdem man dieß in Queluz weiß, hat sich dort die Traurigkeit in Freude verwandelt. Don Miguel besucht die Truppen, welche um die Hauptstadt hergelagert sind, sehr häufig. Die Kavalleriemilizen, welche bei der Operationsarmee als Führer dienen, erhalten doppelten Sold. — Aus Brasilien gingen neuerdings ziemlich beruhigende Nachrichten ein. — Nach englischen Briefen besteht jetzt die Expedition Don Pedro's aus 2 Fregatten, 2 Corvetten, 3 Schooners, 4 Briggs und 39 kleineren Transportschiffen, sämmtliche Schiffe mit 238 Kanonen besetzt, und aus 13,186 Mann Linientruppen. Unter den Seeleuten sind 1200 Engländer und 800 Portugiesen.

Spanien.

Madrid, 12. April. Der Hof wird am 24. nach Madrid zum Empfange der Prinzessin von Neapel zurückkommen, die bereits in Barcellona angelangt seyn dürfte. Unmittelbar nach der Vermählung des Infanten Don Sebastian werden sich der König und die ganze königliche Familie nach S. Ildefonso begeben, wo eine undurchdringliche Quarantaine errichtet werden soll. — In Folge des königlichen Dekrets, daß der Stadt Cadiz das Privilegium des Freihafens entzieht, und am 18. September in Kraft treten soll, nimmt Sevilla in seiner Handelsthätigkeit zu, und viele reiche Kaufleute lassen sich daselbst nieder; die Hausmiethen steigen bedeutend, und Sevilla dürfte bald eine der glänzendsten Städte Spaniens werden. Der Präfekt, Hr. Arjona, zeichnet sich durch Beförderung aller Anstalten zum Nutzen des Handels aus. Es heißt, die Regierung wolle in Sevilla eine Börse nach Art der Madrider einrichten. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 14. April. Auf dem unweit Dünamünde 2 Meilen von Riga befindlichen Dsirnasee, der durch die Aa mit dem Meere in Verbindung steht, hat man in vergangenen Monat eine merkwürdige Naturerscheinung beobachtet. Auf der östlichen Seite dieses Sees ist der Fischfang sehr ergiebig, und noch am 12. März war die Eisdecke daselbst 1½ Fuß dick. Am folgenden Tage aber war ein Bauer mit seinem Pferd dort eingebrochen und hatte sich mit Mühe gerettet. Mehrere Personen begaben sich nun am 15ten nach dem See und fanden eine Strecke von 5 bis 6 Faden Länge und 4 bis 5 Fuß Breite offenes Wasser. Man näherte sich der offenen Stelle so weit als möglich und sah, daß das Eis bis dicht hinan seine ganze Dicke beibehalten hatte, an dem Wasser aber wie abgeschnitten schien. Der Wind wehte aus Osten, und obgleich kein Wind Einfluß auf den See hat, weil er rings von hohen Bergen und Bäumen umgeben ist, so ging dieser Strich Wasser doch auch von Osten nach Westen, und das Wasser darin war so warm, als ob es die Nacht über in einem geheizten Zimmer gestanden hätte. Plötzlich fühlten die auf dem Eis stehenden Personen ein Schaukeln, und unmittelbar darauf vernahmen sie sämmtlich ein dem Gewitter ähnliches Geräusch unter dem Eise. Das Wasser in der offenen Stelle schlug keine Wellen, sondern rollte schäumend von Osten nach Westen, und der Strich Wassers wurde in derselben Richtung um wenigstens 25 Faden länger. Dieser Strich zog sich durch einen Weg, über den man noch vor wenigen Stunden mit einer sehr schweren Last gefahren war. Alles dieses geschah innerhalb 2 Minuten, und sobald das Getöse nachgelassen hatte, ward auch das Wasser wieder ruhig; das Eis aber hatte noch am 25. März eine wellenförmige Gestalt. Im Wasser sieht man nirgends Eisstückchen, und es hat wieder seine gewöhnliche Temperatur. In der Nähe jener Stelle aber hat man diesmal auch nicht einen einzigen Fisch gefangen, während man im Westen des Sees einen äußerst reichen Zug that.

Schweden.

Stockholm, 13. April. Aus einigen Angaben von der Größe unserer Eisenausfuhr im vorigen Jahre hatte Hr. Wollrath Thaun im Aftonblad folgern wollen, daß die Aussichten für den schwedischen Eisenbetrieb nicht so finster wären, als Viele dieß behaupten — wegen der ungeheuern Zunahme der englischen Eisenbereitung, wegen verbesserter Güte des englischen Eisens und wegen des außerordentlich herabgesetzten Preises, zu welchem das Eisen in England, in Folge vervollkommneten Verfahrens, erzielt wird. Es wäre zu wünschen, daß Hr. Thaun sich in seinen Hoffnungen nicht getäuscht haben möchte! Leider aber sind die Aussichten für unseren Eisenbetrieb finster genug. Die Verschiffung war bei uns voriges Jahr allerdings sehr groß, aber beweiset noch nicht eine vortheilhafte Conjunktur für die Eisenwerksbesitzer; denn es kommt hier in Betracht, daß bei uns das Eisen zu sehr niedrigen Preisen verschifft wurde. In früheren guten Zeiten galt in Stockholm das Stangeneisen von ordinären Sorten 8 bis 10 Rthlr. Hamb. Banco; im vorigen Jahre kaum 6 Thlr. Und dabei ist vorauszusehen, daß die Engländer, in Folge ihrer geringeren Productionskosten, das Eisen auch immer wohlfeiler verkaufen werden. Uns wäre daher nur dadurch zu helfen, daß wir unsere Zubereitung von Grund aus zu verbessern suchten. —

Ein amtlicher Artikel der Staatszeitung meldet den erfolgten Abschluß des Reichshauptbuchs für 1829, woraus ein Ueberschuß der Staatseinkünfte für jenes Jahr von 927,582 Rthlr., oder mit den im Laufe desselben eingelaufenen Restanzen und bewirkten Ausgabenersparungen von 1,135,245 Rthlr. erhellt, wovon, die auf solchen Ueberschuß angewiesenen Ausgaben abgezogen, noch 628,002 Rthlr., mit den Ueberschüssen von 1827 und 1828 zusammen aber von 1,127,864 Rthlr. blieben, wohingegen die Reichsstände nur auf 824,956 Rthlr. gerechnet hätten.

Der Upsala-Correspondent sagt: »Die Staatszeitung gibt zwar eine Nachricht aus Umea (vom 17. März) über die im Norden verminderte Hungersnoth, allein bei Vergleichung mit einer acht Tage jüngeren uns vorliegenden Angabe erhellt, daß die Schilderung in der Staatszeitung mit allzuhellen Farben aufgetragen wurde. Wir wird nicht erst die Lage in den entlegeneren Kirchspielen seyn, wenn sie an der Küste und selbst in der Hauptstadt des Lehnes so groß war? Wenn auch »jedes Kirchspiel« vom Unterstützungsgetreide »seinen Antheil« und »nach der genauesten Berechnung« erhalten, so erhellt daraus noch keineswegs, ob dieser Antheil auch die Hälfte oder nur ein Zehntheil des wirklichen Bedarfs gewesen. Sicher ist wenigstens, daß mehrere Dörfer bei der Austheilung leer ausgegangen sind. Als unbestreitbare Thatsache steht es überdies, selbst nach der Staatszeitung, fest, daß die Getreidequanta, welche letzten Herbst für die reichsständischen Creditmittel angekauft

worden, ſchon ausgetheilt ſind und die Regierung jetzt ohne Vorrath iſt. Um ſo erfreulicher iſt es, die täglichen Opfer wahrzunehmen, welche die allgemeine bürgerliche Wohlthätigkeit an Geld und Getreide bringt.« (Hamb. Börſ.-Halle.)

Deutſchland.

(Preußen.) Berlin, 20. April. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin ſind, aus Dresden zurück, wieder hier eingetroffen. — Auch der preußiſche Geſandte am königl. ſächſiſchen Hofe, v. Jordan, iſt von Dresden in Berlin eingetroffen. — Der König hat (wie die Königsberger Zeitung meldet), in huldreicher Erwägung der vieljährigen und ruhmlichen Dienſte des bisherigen kommandirenden Generals des erſten Armeekorps, Generallieutenants Frhrn. v. Krafft, denſelben ſeiner Dienſtverhältniſſe entbunden und zum öffentlichen Merkmale ſeiner beſondern Zufriedenheit mit deſſen Dienſtführung ihm den Charakter als General der Infanterie beigelegt, und die geſetzmäßige Penſion anweiſen laſſen. Zu ſeinem Nachfolger wurde der Generallieutenant v. Natzmer, bisheriger Commandant der 3ten Diviſion, ernannt.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 20. April. Der nächſtens in der Ständeverſammlung zur Berathung kommende Geſetzesentwurf, die bürgerlichen Verhältniſſe der Iſraeliten im Kurſtaate betreffend, iſt bereits hier erſchienen. Er zerfällt in zwei Abſchnitte, deren erſter im Weſentlichen die Beſtimmungen enthält: Alle Staatsangehörigen jüdiſchen Glaubens genießen gleiche Rechte mit den Unterthanen anderer Bekenntniſſe, und alle nur auf das Glaubensbekenntniß gegründeten Verſchiedenheiten, welche aus frühern Geſetzen, Verordnungen, Vorſchriften, Obſervanzen und ſonſtigen Rechtsquellen ſich ergeben, ſind erloſchen, ſofern ſie nicht durch gegenwärtiges Geſetz eine Beſtätigung erhalten. Dieſe Gleichſtellung wird auf das ganze Staatsgebiet dergeſtalt ausgedehnt, daß auch die bisher hierunter nicht begriffenen Iſraeliten in der Provinz Hanau, ſowie in den Kreiſen Fulda und Hünfeld, derſelben theilhaftig werden. Auch bilden die iſraelitiſchen Unterthanen keine anderen Gemeinden im Staate, als welche ſich auf ihre Religionsübung und die davon abhängigen Einrichtungen beziehen. Den iſraelitiſchen Eltern iſt die Befugniß genommen, mehr als einen ihrer Söhne dem Detailhandel zu widmen; doch kann die Regierung hiervon Diſpenſation geben. Ausgeſchloſſen von der durch dieß Geſetz ausgeſprochenen Gleichſtellung in Rechten und Pflichten ſind diejenigen iſraelitiſchen Unterthanen, die den Nothhandel (Hauſir- und Trödelhandel) als Haupterwerb betreiben; dieſelben können weder auf öffentliche Aemter, noch auf Wahlfähigkeit und Wählbarkeit in Hinſicht auf die Landtage Anſpruch machen. Die Ehe zwiſchen Chriſten und Iſraeliten ſoll von Seiten des Staates nicht gehindert werden. Wegen des Abzugs iſraelitiſcher Unterthanen in das Ausland und der Aufnahme ausländiſcher Iſraeliten zu Unterthanen, ſo wie deren Zulaſſung zu öffentlichen oder Privatdienſten, gelten die allgemeinen geſetzlichen oder polizeilichen Beſtimmungen. Im zweiten Abſchnitt wird von den Rabbinern und Lehrern, (deren Prüfung) den öffentlichen Schulen, der Schulpflichtigkeit, dem Armenweſen u. ſ. w. gehandelt. (F.-O.-P.-A.-Z.)

(Naſſau.) Wiesbaden, 21. April. Die im Entwurfe durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordene Adreſſe der Naſſauiſchen Deputirtenkammer wurde nach dieſſeitiger parlamentariſcher Sitte höchſten Orts vertraulich kommunizirt, und erhielt die gehoffte Zuſtimmung zu demnächſtiger feierlicher Ueberreichung durch eine Deputation nicht. Dagegen fanden die Deputirten ihrerſeits einen gleichfalls konfidentiell mitgetheilten Entwurf zu einem ſolchen Aktenſtücke ebenfalls nicht annehmbar, und mit ihren Anſichten und Pflichten nicht verträglich; ſo unterblieb denn dieſe Adreſſe vorerſt ganz. (Allg. Ztg.)

(Sachſen.) Meiningen, 20. April. In der Landtagsſitzung vom 16. dieſes iſt mit 18 gegen 3 Stimmen der einflußreiche Beſchluß gefaßt worden, daß alle Landesſchulden der einzelnen alten und neuen Landestheile des Herzogthums zuſammengeworfen und für eine Geſammtlandesſchuld erklärt werden ſollen, mit Vorbehalt des Anſpruchs jedes Landtheils auf eine Ausgleichung.

Frankfurt, 24. April. Von Seiten des ſtädtiſchen Polizeiamtes iſt unterm 21. dieſes nachfolgende Bekanntmachung erlaſſen worden: »Da zur Kenntniß der unterzeichneten Behörde gekommen iſt, daß eine Fortſetzung der durch Beſchluß der hohen deutſchen Bundesverſammlung verbotenen Zeitſchrift: die deutſche Tribüne, unter dem Titel: »Flugſchrift,« Zweibrücken 1832, gedruckt bei Ritter, erſcheint, ſo bringt man hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß hinſichtlich dieſes Zeitblattes »Flugſchrift« die nämlichen Maßregeln eintreten, welche gegen die deutſche Tribüne angeordnet worden ſind.« (F. O. P. A. Ztg.)

Miſcellen.

Einige Oppoſitionsblätter ſcheinen ſich in neueſter Zeit zur Aufgabe gemacht zu haben, ihre Angriffe gegen den Redakteur der Staatszeitung zu richten. Sie bedienen ſich zu dem Ende meiſt einer Sprache und einer Kampfweiſe, wovon man bisher in Journalen, die ſich ſelbſt ehren, kein Beiſpiel aufzuweiſen hatte. Reihen ſich die Ausfälle jener Redaktionen an Artikel über die äußere Politik, ſo ſteht dem Redakteur der Staatszeitung die Befugniß zu, den Angriff zu erwiedern; denn für dieſen Theil des Blattes bewegt er ſich ſelbſtſtändig, auf eigene Verantwortlichkeit, und zwar nach ausdrücklichem Inhalte der Ankündigung, gleich jedem andern Redakteur unter der Controle der verfaſſungsmäßigen Cenſur. In dieſer Beziehung iſt die in der geſtrigen Nummer der bayeriſchen Staatszeitung erſchienene Aeußerung über einen die Dorfzeitung (alſo ein ausländiſches Blatt) betreffenden Artikel als dem Redakteur allein gehörig anzuſehen, indem es ſich hier keineswegs um einen Gegenſtand der innern Politik handelt. Wo letztere dagegen beſprochen werden ſoll iſt dem Redakteur

die Aufnahme eines Redaktionszwistes unmöglich; denn für diesen Theil der Aufgabe ist die Staatszeitung, zufolge der erwähnten Ankündigung, Regierungsorgan; ihr Wirken beschränkt sich auf Darlegung der Regierungsansichten und darauf, die Motive wichtiger Regierungsmaßregeln zur Kenntniß der Nation zu bringen. Dem Redakteur ist, wie hier zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt werden muß, vor geraumer Zeit, bei Anlaß einiger Erwiederungen die förmliche Weisung zugekommen, nie von diesem Standpunkt auf jenen journalistischer Fehden oder polemischer Discussionen über die Persönlichkeit einzelner Redaktionen überzugehen. Setzt die Staatszeitung demnach, seit ihrem Erscheinen, den rohesten Anfällen ein beharrliches Schweigen entgegen, sollte der Redakteur in Zukunft dasselbe System auch auf seine selbstständige Sphäre übertragen, so möge die Nichtantwort keineswegs aus der Voraussetzung einer stillschweigenden Anerkennung, sondern lediglich aus dem vorgezeichneten Standpunkt und aus den Rücksichten erklärt werden, welche die Würde und die Stellung der Staatszeitung der Redaktion zur Pflicht machen. — Uebrigens versteht es sich von selbst, daß das Urtheil in jedem einzelnen Falle jenem Publikum überlassen ist, das wohl zu unterscheiden weiß, wo wahrer Eifer für die Nationalinteressen sich finden, — bei jenen, die das positive Gesetz und die ruhige legale Entwickelung des bestehenden Rechtszustandes vertheidigen, oder bei jener ultraliberalen Journalistik, die, sey es mit oder ohne Willen, lediglich dahin arbeitet, alles errungene und verbreitete Gute durch ein an Wahnsinn gränzendes Toben und Treiben zu zerstören, und Europa durch jahrelange Kriege, durch Convulsionen der fürchterlichsten Art, nicht zu einer Aera des Glücks, nicht zu einem Uebergewichte des Grundbesitzes, des Gewerbstandes und der Bildung, sondern zu einem Extreme der einen oder der andern Art, jedenfalls aber zu einer unfehlbaren Zerstörung des Nationalwohlstandes, der höheren Cultur und der gesetzlichen Freiheit hinzureißen.

Schluß der Betrachtungen über

Politische Täuschungen.

Der Pöbel wie die Privatleute verhehlen sich ihr Unrecht und ihre Lage, um der Selbstqual zu entgehen; sie bedauern das Geschehene, ohne es einzugestehen, und entstellen es, um sich zu trösten; man betäubt die Gegenwart, um nicht in die Zukunft zu sehen, zu der man doch, man möge wollen oder nicht, gelangen muß... Die Strafbaren aber sind jene, die von ihrem höhern Standpunkte aus die Tiefe des Abgrunds erblicken, und eine Nation zu verblenden suchen, die im Begriffe ist, sich hinein zu stürzen, welche ein Volk ihrem Privatinteresse aufopfern! Wenn das menschliche Herz vor dem Gedanken zurückbebt, einem einzelnen Individuum Unrecht zu thun, welches Herz haben dann jene großen Mitbürger, welche kein Bedenken tragen, eine ganze Nation straflos verarmen und kraftlos dahinsiechen zu lassen? Wenn das Gewissen einen Vorwurf macht aus dem Unrechte, das man gegen einen Einzelnen begangen, welches Gewissen haben dann jene großen Mitbürger, welche mit der öffentlichen Wohlfahrt zu ihrem Vortheile Handel treiben? Wenn Keiner ruhig seyn kann mit dem Vorwurf, das Unglück einer einzelnen Familie verschuldet zu haben, wie können die Urheber einer Revolution existiren, die alle übrigen Familien der Verzweiflung preisgibt?

Aber eine durch Revolutionen erzeugte Regierung begnügt sich nicht damit, im Innern Täuschungen zu erhalten, dieselben müssen sich auch nach Außen verbreiten; man muß in der ganzen Welt Glauben erregen an ihre Popularität, ihre Stärke, ihre Stabilität. Dieses Bedürfniß beschäftigt weit mehr, als die Sorge, die Kraft der Nation in Wahrheit zu befestigen und den Wohlstand derselben zu erhöhen. Mittel, die dem Allgemeinwohl zufließen sollten, werden verwendet, um Täuschungen zu erzeugen; man bedenkt nicht, daß, wenn diese Gaukelpolitik einen Fehltritt beschönigen, wenn sie die schwache Existenz einer beklagenswerthen Regierung verlängern kann, sie doch nie dahin gelangen wird, dieselbe zu befestigen.

Doch liefert England ein großes Beispiel der Nothwendigkeit, auf nützliche Resultate zu achten; es ist mächtig, ungeachtet seiner geringen Ausdehnung, blühend, ungeachtet der schlechten Vertheilung seiner Reichthümer, stark, ungeachtet seiner kleinen Armee, nur weil es überall den reellen Vortheil des Landes im Auge hat; lange schon wäre seine Wohlfahrt verdunkelt, wenn es sich mit Täuschungen begnügen ließe.

Diese Geschicklichkeit Englands, Alles zu seinem Vortheil zu wenden, geht so weit, daß man bei unbefangener Prüfung der Resultate der zweiten französischen Revolution anerkennen muß, daß England alle Früchte davon geärntet, während Frankreich nur die Täuschungen davon behalten hat. Durch die Thatsache dieser Revolution allein, welche die Engländer mehr als die Franzosen aufregten, sah sich Frankreich in einem Aufschwunge des Ruhmes und Glückes gehemmt, der es an die Spitze der Nationen gestellt hätte; es sah auf England die wichtigsten Vortheile übergehen, die es besaß, und wovon es nun entblößt ist. Durch die belgische Revolution hat sich England gleichfalls bereichert. Dieses Belgien, welches sich anbot, die Population Frankreichs um ein Zehenttheil zu vergrößern, ihm die Nordsee zu öffnen, Häfen und Festungen von unschätzbarem Werthe zu überliefern, hat Frankreich am Ende nichts eingetragen und Millionen gekostet; während England, ohne das geringste Opfer, sich in den Besitz der Vortheile, bei Vermeidung der Lasten, zu setzen wußte, die dieses schöne Land darbietet. Eben so verhält es sich mit Algier, dieser nothwendigen Vervollständigung Frankreichs, dessen sich die Engländer demnächst bemächtigen werden, mit der Halbinsel, mit welcher Frankreich durch die Intriken Englands in Streit kommt, und welche für die Zukunft von der andern Seite der Meerenge beziehen wird, was ihr bisher die französischen Manufakturen geliefert haben.

Digitized by Google

England hintergeht Frankreich unter der Maske einer Freundschaft, die im Grunde nur Eifersucht und unversöhnlicher Haß ist; es wußte in einem treulosen Vertrage das Recht der Durchsuchung der Schiffe zu erlangen, welches die Bourbone zu allen Zeiten, die Revolution und Bonaparte ihm verweigert hatten; es wußte seine Küstenfahrt in Frankreich über die französische Handelsmarine zu heben, indem es das Tonnengeld herabsetzen ließ, welches zur Ausgleichung gedient hatte.

Es ist demnach klar, daß sich auf der einen Seite nur Täuschung, auf der andern Wirklichkeit befindet; daß Frankreich nur für den Schein regiert wird, ungefähr wie man die große Oper dirigirt, während England den Rauch verfliegen läßt, und die Resultate einsammelt. Müssen so viele Absurditäten nicht den Ruin und die Erniedigung Frankreichs herbeiführen, und den Triumph seines unversöhnlichen Feindes sichern!.

Neueste Nachrichten.

Die Pariser Zeitungen vom 23. April bringen keine interessante Neuigkeit. Hr. Argout befand sich auf dem Wege der Besserung. Von Hrn. Perier schweigen die Blätter. Der Marschall Lobau war von der Cholera befallen, doch bereits außer Gefahr.

— Nachrichten aus Rom vom 18. April melden eine Uebereinkunft zwischen der päbstlichen und französischen Regierung, welcher zufolge die Franzosen noch eine Zeit lang in Ancona bleiben; doch müssen die auf der Gabarre die Rhone in Ancona angelangten 450 Mann sogleich nach Frankreich eingeschifft werden. Wirklich ist am 20. April das Linienschiff Suffren mit 265 Mann von Ancona abgesegelt. Die Festigkeit des Pabstes hat Frankreich zur Nachgiebigkeit genöthiget.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. April (G. Hirsch): Hr. v. Hornthal, k. App.-Gchts.-Advokat aus Bamberg; Hr. Rickett, englischer Capitän. (Schw. Adler): Hr. Lingens, Kfm. aus Aachen. (G. Bär): Hr. Fraß, Kaufm. aus Redwitz; Hr. Engelmaier, Lehrer aus Regensburg; Hr. Aviolat, Kaufm. aus Zürch. (G. Löwe): HH Windsheimer und Hirsch, Kaufl. aus Ichenhausen. (G. Sonne): Hr. Mühlthaler, Jugendlehrer aus Freising; Mde. Hechberger, Handelsfrau aus Kirchdühl; Hr. Schwarz, Kaufm. aus Feldkirchen.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Oberon, Oper.

Bekanntmachungen.

7647. Bekanntmachung.

Nachbenannte Realitäten von der Gantmaße des verstorbenen Färbers Anton Stark von hier, werden dem kreditorschaftlichen Beschluß gemäß einzeln oder im Ganzen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, als

1) der ganz gemauerte dreigädige Berchtesgadner Getreidekasten;
2) der ganz gemauerte Stadl auf der Wies;
3) ein dabei befindlicher Krautacker.

Diese Versteigerung wird am

Mittwoch den 9. k. Ms. May

im Gerichtslokale dahier vorgenommen, und Morgens 8 Uhr begonnen.

Kaufsliebhaber, welche sich jedoch über hinreichendes Vermögen auszuweisen haben, werden hiemit eingeladen, am obigen Tage sich hierorts einzufinden.

Die Verkaufsobjekte können bis dahin hierorts in Augenschein genommen werden, und es ist sich dießfalls an die bestellten Kuratoren den kgl. Advokaten Beni und Ignatz Huber, Metzger dahier, zu wenden.

Am 13. April 1832.

Königl. Landgericht Mühldorf.
Kaiser.

724 Literarische Anzeige.

Stuttgart. So eben wurde das 3te Heft der in unterzeichnetem Verlage, in 12 Lieferungen à 18 kr. erscheinenden:

Beschreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen wie sie jetzt sind. Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände, bearbeitet von Wilhelm Hoffmann. (Mit erklärenden Beilagen und Karten.)

versendet. — Subscription auf dieses umfassende Werk nimmt fortwährend jede gute Buchhandlung des In- und Auslandes an. Dem 3ten Hefte ist auch eine Uebersichtstabelle der bekanntesten Rechnungs-, Gold- und Silbermünzen auf der Erde beigegeben. Ueberhaupt wird Nichts gespart, um diesem Werke jene innere Vollständigkeit zu verleihen, die nöthig ist, sich desselben als ein nützliches Hand- und Lesebuch bedienen zu können.

Ferner ist so eben erschienen:

Zwölf Tage der Revolution, ein Gedicht von Barthélemy. Metrisch übersetzt von C. H. Elsner. Erster Tag. Das Ballspielhaus. 4 Bogen gr. 8. Velinpapier. Mit gegenüberstehendem französischen Text. Preis geheftet 24 kr. 6 ggr.

Oeffentlicher Ankündigung zufolge wird jeder Tag für sich, das Ganze also in 12 Lieferungen, (binnen vier Monaten) erscheinen. Wir haben Anstalten getroffen, daß dieses interessante Werk fast zu nemlicher Zeit, wie die Pariser Ausgabe und gleich schön ausgestattet, in deutscher und französischer Sprache von uns versendet werden kann. —

C. Schweizerbart's Verlagshandlung.

In München bei Fleischmann, Franz, liter.-artist. Anstalt; — in Landshut bei Thomann zu haben.

7640. (3r) **Museum.**

Samstag den 28. April Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

7660. (4a) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600 in der 4ten Etage ist eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht auf den Platz von 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehen zu vermiethen. In dem nemlichen Hause, so wie in der nemlichen Etage ist eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene schöne Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten versehen zu vermiethen. Beide Wohnungen können zusammen oder einzeln abgegeben werden. Ebendaselbst sind auch zwei geräumige trockene Keller zu vermiethen, zusammen oder einzeln.

Ueber das Nähere beliebe man gefälligst in dem Handlungsgewölbe desselben Hauses näheres Erkundigung einzuziehen.

7658. (2a) Ein gesitteter junger Mensch wird in eine wohleingerichtete Buchbinderei als Lehrjung gesucht. D. Uebr.

7659. In der Behausung Nro. 1484 am Marthor ist eine helle und bequeme Wohnung sogleich oder zu Georgi oder auf künftige Quat zu vermiethen. Sie bestehen aus drei heitz- und einem unheitzbaren Zimmer, Garderobe, Küche, Magdkammer und Abtritt. Das Nähere ist zu erfragen Nro. 1237 in der St. Annastraße über 3 Stiegen.

7655. (3b) Den 30. April kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

1729. Von Dr. J. R. Lichtenstädt's trefflichem Werke:

Die asiatische Cholera in Rußland

in den Jahren 1830 und 1831

nach russischen Aktenstücken und Berichten bearbeitet, hat die vierte und letzte Lieferung in unserem Verlage so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen — broschirt für 54 kr. — zu beziehen, in München durch die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Diese Lieferung wird auch einzeln, unter dem besondern Titel: Fortgesetzte Erfahrungen über die asiatische Cholera, während ihrer Herrschaft zu St. Petersburg von Dr. Lichtenstädt ꝛc. brochirt à ½ Thlr. debitirt.

Berlin, 1832. Haude und Spener'sche Buchhandlung.

7613. Bei Georg Franz in München, Perusastraße Nr. 78, so wie in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Die wichtigsten und häufigsten

Verdauungs-Beschwerden,

bekannt unter den Benennungen von Indigestion, Reizbarkeit, Geistesklemuth, Hypochondrie und bedingt durch eine krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Aus dem Englischen des Dr. Johnson übersetzt mit einer Vorrede von Dr. Johann Jos. Roth, Privatdocenten an der Ludwig-Maximilians-Universität und praktischem Arzte zu München. 12. broch. 12 gl. oder 48 kr.

Da alle Klassen der Gesellschaft ungemein häufig an diesen Beschwerden leiden, so kann eine Schrift, welche die Kennzeichen dieses Leidens so richtig angibt und so sichere Mittel zur Heilung desselben darlegt, nicht anders als mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Dieses Werk aber erhält noch einen weit größern Werth dadurch, daß es eine Menge krankhaften Gefühle, welche von den Verdauungs-Organen aus über den Körper sich verbreiten, kennen lehrt, sie beschreibt und den Weg zeigt, wie sie am schnellsten und sichersten entfernt werden können. Diese krankhaften Gefühle sind es, von denen sich der Patient oft eben so wenig Rechenschaft zu geben vermag, als er im Stande ist, sie dem Arzte zu beschreiben; die, ohne ihn an das Bett zu fesseln oder zu einer schnell verlaufenden Krankheit sich zu erheben, ihn dennoch unaufhörlich necken und an ihm zerren, und die nicht nur den gewöhnlichen Beschäftigungen ein großes Hinderniß in den Weg legen, sondern auch jeden Genuß und jedes Vergnügen verderben und oft unvermuthet dazwischen treten. Besonders trefflich ist in dieser Schrift noch die Art und Weise auseinandergesetzt, wie man es nämlich anzufangen habe, um eine Reise, welche man zur Wiederherstellung der Gesundheit unternimmt, so einzurichten, daß der erwähnte Zweck realisirt werde.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
" " " Silber	"	"	— "	12 "	"	"	1 "	36 "
" " " Messing	"	"	— "	6 "	"	"	— "	48 "
" " engl. Stahl	"	"	— "	8 "	"	"	1 "	4 "

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag Nro. 51. 29. April 1832.

Inländische Angelegenheiten: Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. — Ausländische Angelegenheiten. Afrika. England. Frankreich. Belgien. Portugal. Italien. Türkei. Dänemark. Schweiz. Deutschland: Preußen. — Miscellen. Arzeische Brunnen in Wu lemberg. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Uebersicht

des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre $18\frac{30}{31}$.

(Fortsetzung.)

8) als bayerische Deserteurs verdächtig

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	32		
von der Zollschutzwache		1	33.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	18		
von der Zollschutzwache		3	21.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	37		
von der Zollschutzwache		3	40.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	50		
von der Zollschutzwache		1	51.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	38		
von der Zollschutzwache		—	38.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	16		
von der Zollschutzwache		2	18.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	18		
von der Zollschutzwache		12	30.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	55		
von der Zollschutzwache		47	102.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			31.
Summa	264. —	69 —	364.

9) auswärtige Deserteurs, oder als solche verdächtige

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	6		
von der Zollschutzwache		—	6.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	5		
von der Zollschutzwache		3	8.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	1		
von der Zollschutzwache		—	1.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	8		
von der Zollschutzwache		—	8.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	2		
von der Zollschutzwache		—	2.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	5		
von der Zollschutzwache		—	5.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	4		
von der Zollschutzwache		4	8.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	14		
von der Zollschutzwache		16	30.
Summa	45 —	23 —	68.

10) als entflohene Militärpflichtige

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	22		
von der Zollschutzwache		—	22.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	47		
von der Zollschutzwache		4	51.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	41		
von der Zollschutzwache		1	42.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	11		
von der Zollschutzwache		1	12.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	20		
von der Zollschutzwache		—	20.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	9		
von der Zollschutzwache		2	11.

im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	6	)	6.
von der Zollschutzwache	6	)	
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	9	)	16.
von der Zollschutzwache	7	)	
durch die Compagnie der Hauptstadt:			6.
Summa	165 — 15 —		186.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

Afrika.

Der französische Moniteur meldet: »Der zwischen dem weißen Vorgebirge und der Mündung des Senegal gelegene Theil des afrikanischen Küstenlandes ist von den Mauren Welad-Bisba besetzt, die einen der beträchtlichsten Stämme der Nation der Trazzas ausmachen. Ein am 7. November 1831 zwischen dem Gouverneur von Senegal und dem Chef des Stammes abgeschlossener Tractat enthält eine Klausel, wodurch diese Mauren sich verpflichtet haben, alle Europäer, die durch Schiffbruch an ihre Küste geworfen werden würden, aufzunehmen, und sie nach den französischen Besitzungen zu bringen. Die Regierung hat diesen Tractat sogleich bestätigt.«

England.

London, 20. April. Die Times melden, »daß in dem belgischen Tractate einige Veränderungen gemacht worden sind. Oesterreich und Preußen sollen nämlich als deutsche Bundesstaaten eine freundschaftliche Verwahrung gemacht haben rücksichtlich der Uebereinkunft wegen Theilung der Provinz Luxemburg, deren Großherzog, der König Wilhelm, ebenfalls Mitglied des deutschen Bundes ist. Der deutsche Bundestag hat noch nicht diesem Theile des Tractats die Zustimmung ertheilt, und so lange diese Zustimmung nicht ertheilt ist, werden obige beiden Mächte auch nicht der Bestimmung eine unbedingte Sanction geben. Dieser Umstand wird indessen kein Hinderniß darbieten für die endliche Abmachung dieser verworrenen und verwickelten Sache. Aber ein anderer Vorbehalt der beiden Mächte, die zuletzt ratifizirt haben, und der ohne Zweifel auch von der dritten gemacht wird, die noch nicht ratifizirt hat, kann für wichtiger gehalten werden von den Feinden der Ordnung, von diesen Mäklern, die auf der Börse des Krieges und der Verwirrung bedrohliche Vorhersagungen so gern discontiren. Unglücklicherweise besitzen die Holländer noch immer Antwerpen, und sie müssen dessen Besitz aufgeben, wenn der Tractat erfüllt werden soll. Man kann hoffen, daß der König von Holland seinen eigenen Vortheil klar genug einsieht, um ruhig sich dem Ausspruche der großen Mächte von Europa zu unterwerfen; sollte es aber nothwendig werden, diesen Ausspruch durch Waffengewalt geltend zu machen, so verweigern die drei Continentalmächte alle Theilnahme an den feindlichen Maßregeln. Allein selbst wenn der König von Holland fortwährend sich widersetzt, ist dieser Umstand von keiner Bedeutung, da man nie der Meinung war, daß fremde Heere nach dem Rheine marschiren sollten, um dem Könige von Holland Nachgiebigkeit zu predigen. Noch gleichgültiger aber ist dieser Umstand, wenn der König von Holland bei dieser Gelegenheit die gesunde Vernunft zeigt, die man ihm allgemein zutraut, und von seinen Verbündeten eine Gewährleistung annimmt für die Herrschaft über die verminderte Länderstrecke, auf welche er vor dem Siege der Alliirten über Napoleon sich kaum eine Hoffnung gemacht hat.«

— Der Courier berichtet, »daß eine Spaltung unter den Antireformern statt findet über die Opposition im Comité. Eine Partei will die Bestimmung über die Mitglieder der Hauptstadt ganz entfernt wissen, und die Zehnpfundqualification auf 15 oder 20 Pfund erhöhen; eine andere Partei will die Mitglieder der Hauptstadt zulassen, aber eine gradweise Wahlqualification von 8 bis 16 Pfund. Wir hören, daß die Reformer fest entschlossen sind, die Zehnpfundqualification nicht aufzugeben, außer gegen andere Concessionen von der entgegengesetzten Seite.«

Frankreich.

*Paris, 22. April. Es ist ein furchtbares Schauspiel diese neue, räthselhafte, mörderische Pest, die nach unbekannten Gesetzen aus der Erde zu steigen scheint, aller Vorsicht, sie durch Kordone entfernt zu halten, spottet, also nicht der Ansteckung bedarf, um sich fortzupflanzen, gleichwohl, wo sie einmal ihr Lager aufgeschlagen, ihre Verheerungen unverkennbar auch durch Ansteckung verbreitet. Das Unerklärbare dieser schauderhaften Seuche könnte den menschlichen Stolz demüthigen, wenn es dazu eines solchen Anlasses bedurfte. Die Contagionisten und die Nichtcontagionisten haben beide, in Voraussetzung der absoluten Unfehlbarkeit ihrer Theorien, zu entgegengesetzten Anstalten gerathen, die, so widersprechend sie auch waren, ungefähr ein gleiches Resultat — die Unwirksamkeit — hatten. Sollte man daraus nicht vernünftigerweise schließen dürfen, daß die Menschen jederzeit im Irrthum sind, wenn sie irgend eine Erscheinung in der Natur aus einer absoluten Idee erklären? Alles in der Wirklichkeit ist relativ und selbst die mathematischen Sätze sind nur relativ wahr; zwei und zwei machen nicht immer vier. Oder sind zwei Aepfel und zwei Thaler vier Aepfel oder vier Thaler? Die Nothwendigkeit auf Verhältnisse der Dinge zu sehen und hierüber die Erfahrung zu befragen, nicht aber mit einer vorgeblichen Kenntniß der Natur der Dinge zu prahlen, — diese Nothwendigkeit wird uns jetzt, wo wir mit einer grausenvollen Plage zu kämpfen haben, in Beziehung auf dieselbe nach gerade klar; aber es scheint,

daß auch unſere politiſchen Parteien wohl thun würden, ſich mehr um die verhandenen Verhältniſſe zu kümmern, als ihre abſoluten Doktrinen mit Liſt oder Gewalt zur herrſchenden erheben zu wollen, und dabei jeden, der eine andere Lehre befolgt, als Feind der Menſchheit zu verfolgen. Denken wir an die Störungen der Ruhe und Ordnung, welche der Abſolutismus der Parteien erzeugt, denken wir an die vielen Leiden und Verheerungen, welche unſere Geſchichte ſeit vierzig Jahren, als Folge dieſes Abſolutismus, nachweiſt: ſo möchte man glauben, daß eine politiſche Cholera der gegenwärtigen phyſiſchen vorausgegangen ſey, und die Abſolutiſten hätten dann wieder Gelegenheit, beide Erſcheinungen aus einer einzigen Urſache zu erklären, — was wirklich in einigen unſerer Blätter geſchehen iſt. Ohne aber noch den Urſachen nachzuforſchen, ſondern lediglich ſich an die Thatſachen haltend, wird kein unbefangener Beobachter überſehen können, daß jede Revolution — und wir haben deren viele ſeit vierzig Jahren erlebt — eine furchtbare Plage, eine wahre moraliſche Peſt ſey, welche Schuldige und Unſchuldige angreift und Millionen als Opfer ihrer Wuth verlangt. Zur Zeit ſolcher Wuth zu leben, iſt um nichts beſſer, als in der Peſt Tauſende um ſich her eine Beute des Todes werden zu ſehen! Wohl hat jedes Land in der Welt zu Zeiten ſeine Revolutionen erlebt, aber gewöhnlich ging der Sturm ſchnell vorüber, und Ruhe und Ordnung kehrten zurück. Das Eigene unſerer Revolutionen aber ſcheint zu ſeyn, daß ſie ſtationär werden, ſich dann vielfach in einander verwickeln, und ein Geflechte von giftigen Schlingpflanzen um die Geſellſchaft ziehen. Das Schlimmſte bei dieſem Fortwuchern der Revolutionen iſt, daß die Theilnehmer und Begünſtiger derſelben ganz naiv dieſe ihre Eigenſchaft anerkennen und dieſelbe als einen Vorzug rühmen. So iſt die Partei der Bewegung bei uns durchaus nicht damit zufrieden, daß eine Revolution im Julius 1830 vollbracht worden; ſie bezeichnet ſie nur als den Anfang einer immer weiter um ſich greifenden Zerſtörung und ſieht nicht ein, daß ſie dadurch alle Entſchuldigungs- und Verſöhnungsgründe vernichtet, welche jener Revolution aus ihrem wenig blutdürſtigen Charakter erwachſen und als einer vollbrachten Thatſache zugeſtanden werden könnten. So lange wir die Möglichkeit vorausſehen, daß dieſer Partei die Gewalt auf irgend eine Weiſe zufallen könnte, ſo lange müſſen wir als mitten in ihr lebend uns betrachten. — Und dieß iſt leider unſer Zuſtand, wie er aus der allgemeinen Unſicherheit und aus dem unüberwindlichen Mißtrauen ſich kund gibt. Die Julirevolution iſt aber nicht die einzige Revolution, unter deren Einfluß wir uns befinden: die Republik, das Kaiſerreich, ja die Reſtauration ſelbſt wurden von den einmal von der Revolutionspeſt ergriffenen Menſchen auf die ihnen eigene Art behandelt und nur als verſchiedener Stoff zu gleichem Zwecke bearbeitet. Ueberſieht man dieſen Umſtand, ſo wird man die Parteien leicht falſch beurtheilen, und einige vielleicht gutmüthig, ihrer Fahne wegen, lobenswürdig finden. Will man aber nicht nach der bloßen Oberfläche der Parteien ſie beurtheilen, ſondern ſucht man in die Tiefe ihres Weſens zu dringen: ſo wird man bald entdecken, daß es außer den Männern der Bewegung viele Republikaner, Bonapartiſten und ſogar Carliſten gibt, die in ihrem Weſen gleich revolutionär geſinnt ſind, indem ſie alle vorhandenen Verhältniſſe und Rechte zerſtören wollen, um unter der Fahne ihrer abſoluten Idee die Staatsgewalt als ein Mittel der Bereicherung für ſich und ihre Freunde benutzen zu können. Unter dieſen gegen einander kämpfenden Parteien gibt es auch eine, welche ſich die gerechte Mitte nennt, und ihr Heil darin zu finden hofft, daß ſie mit allen Parteien handelt, jeder etwas verſpricht, ſo lange ſie ihr nur die Gewalt überlaſſen wollen. Da dieſe Partei aber nur von den unverträglichen Elementen zehrt und keines regeneriſch zu einem organiſchen Ganzen zu vereinen und dadurch ein Leben der Ordnung zurückzuführen wüßte: ſo dient dieſe Partei eigentlich zu nichts, als den revolutionären Zuſtand zu friſten, bis irgend eine neue Kataſtrophe von der Revolutionswuth wieder herbeigeführt wird. In dieſen ſchreckenvollen Wirren kann nur Gott uns einen Retter ſenden, der die Revolution in ihrer Wurzel zerſtört und eine wahre Reſtauration der Geſellſchaft zu Stande bringt. Die Parteien, welche ſich der Reihe nach, wie der Zufall ihnen günſtig wurde, als Retter und Helfer ankündigten und vorausſtellten, haben insgeſammt ihre Ungeſchicklichkeit und ihre daraus entſtehende Unmacht bewieſen.

Belgien.

Brüſſel, 21. April. In der Sitzung der Repräſentantenkammer vom 21. April gab Hr. v. Meulenaere folgende Auskunft: Wenn die Kammer nicht im Begriff wäre, ſich zu vertagen, ſo würde ich derſelben heute keine Mittheilungen gemacht, ſondern abgewartet haben, bis die Ratifikationen vollſtändig wären. Ich habe an Hrn. Vandeweyer, unſern Geſandten in London, geſchrieben, mir vor der Vertagung der Kammern Nachricht über den Stand der Verhandlungen zu geben; er ſchreibt mir, daß am 18. Mittwochs um Mitternacht der preuß. Miniſter die Ratifikationen des Vertrags ausgewechſelt habe; daß die preuß. Ratifikation ohne Vorbehalt erfolgt ſey; daß an demſelben Tage und zur ſelben Stunde Oeſterreich ebenfalls dieſe Auswechslung vollzogen habe, unter Vorbehalt, den Vertrag wegen Luxemburgs durch den deutſchen Bund beſtätigen zu laſſen, weil die Konſtitutionsakte des deutſchen Bundes zu dieſer Förmlichkeit verpflichtet, ſobald es ſich um Abtretung von Gebietstheilen handle. In wenigen Tagen, fügt der Miniſter hinzu, wird wahrſcheinlich der Austauſch mit dem ruſſ. Bevollmächtigten Statt finden. Nachdem Hr. v. Meulenaere die Tribune verlaſſen, traten die HH. Jullien und von Haerne auf und erklärten, daß ſie in dieſer vorgeblichen Ratifikation Preußens und Oeſterreichs unter gewiſſen Vorbehalten, welche ſich auf den deutſchen Bund beziehen, nur eine fortgeſetzte Täuſchung erblicken, da der König von Holland, der ein Mitglied dieſes Bundes ſey, welcher nur mit vollkommener Stimmeneinheit beſchließt

immer im Stande seyn werde, die diplomatischen Verhältnisse Belgiens zu stören. Die Deputirten glauben, daß diese Maßregel nur ein Schritt mehr zur Restauration sey. — Die Repräsentantenkammer hat das Budget des Innern angenommen. — Der Lynx enthält einige Briefe, deren Verfasser es wunderbar finden, daß Hr. Thorn, obgleich im Gefängnisse, so ungehindert Briefe wechseln kann. Sie meinen, Hr. Thorn habe sich entweder selbst den Holländern überliefert, weil ihm das provisorische Belgien nicht gefallen und er gesehen habe, daß der König von Holland auch das ehemalige Kongreßmitglied Hrn. Feudius wieder angestellt habe, oder aber die vielen Gläubiger des Hrn. Thorn hätten diese Verhaftung in Luxemburg ausgewirkt. — Die Kapitalisten von Valenciennes sind gesonnen, eine Eisenbahn von dieser Stadt nach Brüssel anzulegen.

Portugal.

Terceira, 29. März. Don Pedro hat, um allen denen, die sich als Feinde der Königin Dona Maria II. erklärt hatten und bis auf weiteres Urtheil gefangen gehalten wurden, seine Gnade zu zeigen, befohlen, sie in Freiheit zu setzen, und die gerichtliche Verfolgung gegen sie einzustellen. Auch die Beschlagnahme auf ihre Güter wird aufgehoben. Man hat die Steuern herabgesetzt. Die Stadt ist darüber in großer Freude, und eine Proklamation hat noch den Enthusiasmus für die junge Königin gesteigert. Folgendes Dekret ward zu Angra erlassen: In Gemäßheit des Berichts des Justizministers habe ich für zweckmäßig erachtet, im Namen der Königin Folgendes zu beschließen: 1, die Beschlagnahme der Güter der Portugiesen auf dem Kontinente, oder in Ländern, die von der Usurpation besetzt sind, ist aufgehoben; 2) die eingenommenen Werthe sollen liquidirt und zu gehöriger Zeit bezahlt werden; 3) alle Gesetze, Dekrete und Befehle, die das Gegentheil verfügen, sind null und nichtig. Der Justizminister hat die Vollziehung dieses Dekrets zu besorgen. (Unterz.) Don Pedro, Herzog von Braganza. — Mozinho da Silveira.« — Die Expedition gegen Don Miguel dürfte erst im Junius begonnen werden. Eine Fregatte ist von hier in der Richtung nach Madeira mit einer geheimen Sendung abgesegelt. (Allgem. Ztg.)

Italien.

Rom, 18. April. Am 15. hat der französische Botschafter an den Kardinal-Staatssekretär die hier angefügte Note gestellt, und am 16ten die derselben weiter folgende Antwort erhalten. — I. Note Sr. Excellenz des Grafen Saint-Aulaire an Se. Eminenz den Staatssekretär Kardinal Bernetti, dat. Rom 15 April 1832. »Kaum waren die Noten Sr. Em. des Hrn. Kardinal-Staatssekretärs vom 25. und 26. Febr. zur Kenntniß der französischen Regierung gelangt, so erhielt der Unterzeichnete den Auftrag, zu erklären, daß der Linienschiffs-Kapitän Gallois, Kommandant der Expedition in Abwesenheit des Generals Cubières, seinen Weisungen entgegen gehandelt habe, und daß er nach Frankreich zurückberufen werde, um dort über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen. Indem er Sr. Em. dem Hrn. Staatssekretär von diesem Auftrage Kenntniß gab, war der Unterzeichnete verpflichtet, ihm zu wiederholen, daß sich die Gesinnungen der französischen Regierung für den heiligen Stuhl nicht geändert hätten, daß sie fortwährend die der vollkommenen Freundschaft geblieben wären, und daß die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Pabstes, der Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit seiner Staaten jetzt wie vor die Grundlage der französischen Politik in Italien ausmachten. Der Unterzeichnete hat sich an Se. Em. den Hrn. Staatssekretär dieser Verpflichtung entledigt, und als er hierauf dem h. Vater sich vorstellen durfte, so hat er nichts versäumt, um Se. Heil. zu überzeugen, daß allein ein unglückliches Mißverständniß für einen Augenblick das gute Einvernehmen stören konnte, welches wieder hergestellt zu sehen Se. Maj. der König der Franzosen auf das lebhafteste wünschte. Da Rücksichten einer hohen Politik (des considérations d'une haute politique) nicht erlaubten, die für den Augenblick in Italien stehenden französischen Truppen unverzüglich abzurufen, so mußte der Unterzeichnete Se. Heil. bitten, in die Anwesenheit derselben zu Ancona als in eine geschehene Thatsache zu willigen (d'acquiescer à leur présence à Ancone, comme à un fait accompli); aber er hatte Befehl erhalten, gleichzeitig jede Genugthuung anzubieten, jedem Wege zur Ausgleichung und allen Bedingungen sich zu fügen, welche den Wünschen der päbstlichen Regierung gemäß und von der Art seyn würden, keinem Zweifel über das völlige Einverständniß und die Gleichförmigkeit der Ansichten, die zwischen Frankreich und allen übrigen durch die Angelegenheiten Italiens angesprochenen Mächten bestehen, Raum zu lassen, — ein Einverständniß und eine Gleichförmigkeit der Ansichten, die durch mehrere frühern Aktenstücke und namentlich durch die Noten von Frankreich und Oesterreich und der Minister von Preußen und Rußland vom 12. Januar d. J. an den Tag gelegt worden sind. Ermächtigt sonach, alle Hindernisse zu heben, welche der Beendigung dieser Angelegenheit im Wege stehen könnten, hofft der Unterzeichnete, daß diese Beendigung unverzüglich auf die freundschaftlichste Weise statt finden werde. Er erwartet zu diesem Ziele die weitern Mittheilungen, welche Se. Eminenz belieben werden, ihm zu machen, und ergreift die Gelegenheit ꝛc. (Das Antwortschreiben im nächsten Blatt.)

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 24. März meldet: »Der Sultan hat die Obersten Dilaver Bey, Skender Bey und Bekir Bey mit dem Paschatitel zu Brigadegeneralen ernannt, und mehrere andere Beförderungen in der Armee vorgenommen. Als die beiden letztgenannten Paschas zur Audienz vorgelassen wurden, redete der Sultan sie mit folgenden Worten an: »Der Nutzen der Kriegswissenschaft für meine Völker ist keinem Zweifel mehr unterworfen; durch

die Bildung und Frucht, welche sie gewährt, ist der Soldatenstand der edelste und geachtetste von allen geworden. Niemals habe ich gezögert, diejenigen zu belohnen, welche sich in dieser Laufbahn durch persönliche Verdienste auszeichneten. Ich kannte euren Eifer, eure Tapferkeit und eure Talente; ihnen allein verdankt ihr die Ehre des Ranges, zu dem ich euch erhebe. Vergesset nicht die Pflichten, welche derselbe euch auferlegt; vereiniget alle Gedanken in einem einzigen, in dem des Ruhmes und des glänzenden Namens, den er euch unter eures Gleichen verschaffen wird. Deßhalb muß das Schlachtfeld eure Lust und euer Vergnügen seyn, und ich fodere es von euch, daß ihr nach den Ermüdungen des Tages die Stunden der Ruhe dem Studium der verschiedenen Zweige der Tactik und Strategie widmet. Lernet unabläßig, dann wird eure Ergebenheit und Treue für meine Person einen neuen Werth erhalten. Gedenket daran, daß Mannszucht das Pfand der Einigkeit und Ordnung ist, und daß in der Ordnung allein die Kraft liegt. Der Grund alles Kriegsglücks beruht im Gehorsam, und wer es nur aufrichtig wünscht, dem bleibt es nicht fern; der Sieg ist die Verheißung, welche die Vorsehung der Festigkeit und Ausdauer ertheilt. Der Ruhm eines Offiziers, die Belohnungen, welche er hoffen kann, beruhen allein auf seinem Degen, wie sie für den Soldaten in der Spitze des Bajonets ruhen. Präget diese Worte eurem Herzen ein, und die meinen Truppen bewiesene Zuneigung wird euch eben so wenig entgehen, wie allen denen, welche sich rastlos bemühen, unter den Tapferen meiner Armee einen ehrenvollen Platz einzunehmen.« Nach dieser Anrede überreichte der Sultan beyden Generalen die Dekorationen ihres Ranges.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. April. Den 13. hat der Konferenzrath Höpp in einer Staatsrathssitzung, welche von 9 Uhr Morgens bis um Mitternacht dauerte, die nunmehr vollendeten Arbeiten der Kanzlei über die Provinzialrepräsentation der Herzogthümer dem Könige und seinem Konseil vorgetragen. Man erinnert sich dabei, daß dieser einsichtsvolle Mann zuerst hieher kam, um an einer Kommission zur vorläufigen Ausarbeitung eines Konstitutionsentwurfes für Holstein Theil zu nehmen, und daß der König ihm gleich in seiner ersten Audienz erklärte, er wisse sehr wohl, daß man meine, alles dieses geschehe nur zum Scheine, daß aber die Kommission Keinen mehr erfreuen werde, als ihn selbst, wenn sie durch ihre Arbeiten etwas recht Tüchtiges zu Stande brächte, da es sein voller Ernst sey, sein auf dem Wiener Kongresse gegebenes Wort zu halten. Das unübersteigbar scheinende Hinderniß, woran auch dieser Versuch scheiterte, nämlich Holsteins Verhältniß zu Schleswig und dem übrigen Dänemark, ist jetzt gehoben, indem diese jetzt auch erhalten, was eigentlich nur Holstein von Rechtswegen zukommt, und zwar einzig und allein durch den persönlichen Entschluß unseres Königs. — Hier in Kopenhagen befindet sich gegenwärtig ein Hr. Fabricius, Major in griechischen Diensten, der auf ein Jahr Urlaub erhalten hat. Früher Kommandant in Korinth, war er später Adjutant beim Grafen Kapodistrias, und begleitete ihn auf dem verhängnißvollen Gange, der ihm sein Leben kostete. Obwohl Schützling und persönlicher Freund des Grafen, gesteht er doch offenherzig, daß man in ganz Griechenland, fast ohne Ausnahme, gegen ihn eingenommen gewesen, dessen Bruder Augustin aber von Allen gehaßt war.

Schweiz.

Die Wirren in der Schweiz scheinen sich immer mehr zu verwickeln, so daß es schwer wird, ein unparteiisches Urtheil darüber zu fällen. Nur als Beitrag zu den Akten theilen wir aus der Allgem. Zeitung folgendes Schreiben aus der Schweiz vom 22. April mit: »Die Nachricht über den Kapitulationsabschluß für zwei Regimenter katholischer Schweizersoldaten für den Pabst scheint, wenn schon allgemein verbreitet, noch etwas zu voreilig zu seyn; wenigstens Nachrichten aus Graubündten widersprechen der Theilnahme, und eben so aus dem Kanton Glarus und Schwyz. So viel ist inzwischen richtig, daß Unterhandlungen stattgefunden haben, und die Sage bringt die Anwesenheit des österreichischen Gesandten in Luzern, und diejenige des Generals von Curten aus dem Wallis damit in Verbindung. Jedenfalls soll nach Allem, was man davon hörte, dieser Kriegsdienst nicht mehr den Charakter eines selbst von den Kantonsregierungen avouirten fremden Kriegsdienstes, sondern mehr denjenigen einer Freiwerbung, gleich dem in alten Zeiten verpönten Reislaufen, haben, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Dienst hier gestattet wird, ohne daß die Regierung eine Verpflichtung gegen den fremden Staat übernimmt. Uebrigens verschlingen die Nachrichten über die Angelegenheiten Basels und die Theilnahme an diesen unglücklichen Wirren alle übrigen, so daß wohl einstweilen diese vorzugsweise weiter mitgetheilt werden sollen. — Was nun die Nachrichten aus dem Kanton Basel betrifft, so lauten diese gegenwärtig in Bezug auf die Ruhe im Kanton ganz befriedigend. Hingegen in der Stadt ist die Aufregung eher gestiegen, und besonders ist ein großer Eifer gegen die eidgenossischen Repräsentanten entstanden. Ueberdem sucht die Stadt Basel nun immer noch eine außerordentliche Tagsatzung zu erzwingen; es bedarf aber dazu der Beistimmung der großen Räthe von vier Kantonen, und diese ist etwas schwer zu erhalten, besonders wenn man vernimmt, daß nun noch eine Hauptanklage gegen eidgenossische Repräsentanten bevorsteht. Diese haben nämlich, ihre wahre Stellung vollkommen erkennend, angemessen erachtet, um Ruhe und Sicherheit zu erhalten, zu verordnen: 1) Alle seit dem 5. April, als dem Anfange der betrübenden Ereignisse bei Gelterkinden, arretirten und gefangen gehaltenen Militär- und Civilpersonen sollen, sowohl in der Stadt als auf der Landschaft, innerhalb zweimal 24 Stunden freigegeben, unter eidgenossischen Schutz genommen und nach dem Orte ihrer Bestimmung transportirt werden. 2) Die der Landschaft Basel nicht angehörenden

Personen (und zwar diejenigen, welche sich haben zu Schulden kommen lassen, in den letztverflossenen Tagen die Thäler von Reigoldswil und Gelterkinden zu bewaffnen und schlagfertig zu halten, als auch diejenigen, deren Streben fortwährend noch dahin geht, den Bürgerkrieg anzufachen, und eine feindselige Stimmung der Landbewohner unter sich zu unterhalten), woher und weß Standes sie immer seyn mögen, sollen für einstweilen, und bis der Vorort oder die Tagsatzung etwas Anderes zu beschließen für gut finden werden, ebenfalls inner der angegebenen Zeitfrist (von 2 Tagen) die Landschaft Basel verlassen; inzwischen ist ihnen der eidgenössische Schutz bis zum Ablaufe dieser Zeitfrist zugesichert. — Diese Verordnung nun, welche dem feindseligen Treiben aus der Stadt gegen das Land ein plötzliches und sicheres Ende macht, und welche allein Ruhe und Sicherheit herstellt, ist der Regierung in der Stadt ein Gräuel. In der Eile protestiren sie gegen dieselbe, fordern Abberufung der Repräsentanten, und behaupten, die Rechte der Regierung seyen gekränkt. Bereits sind Deputirte von Basel in Luzern eingetroffen, um die Abberufung der Repräsentanten durchzusetzen. Der Vorort Luzern oder die Eidgenossenschaft wird sich inzwischen durch dieses Geschrei kaum in Schrecken bringen lassen; denn offenbar kann der Friede nur auf jenem Wege erzielt werden, und daß die Stimmung in der ganzen Eidgenossenschaft je länger je entschiedener gegen die Stadt, und wenn es nothwendig seyn sollte, selbst für Trennung des ganzen Landes sich ausspricht, das zeigt die neue eventuelle Instruktion, welche der Kanton Waadt (der bis anhin immer zu Gunsten einer bedingten Garantie sich erklärt hatte) seinen Gesandten zu geben beschloß, die ganz mit derjenigen von Zürich und andern Ständen übereinstimmt. Rekonstituirung und damit eine vernünftige Wiedervereinigung der Parteien im Kanton Basel ist die schöne Aufgabe, welche aber eine neue Tagsatzung nur dann lösen kann, wenn die Stadt Basel, freiwillig oder gezwungen, sich dem eidgenössischen Rechte einmal unterwirft. Ist Rekonstituirung nicht möglich, so ist nur eine Trennung ausführbar.

Deutschland.

(Preußen.) Düsseldorf, 12. April. Die Hoffnung, welche man in Amsterdam hegt, daß unsere Regierung die Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Köln gestatten werde, theilen wir hier nicht. Wir sind überzeugt, daß unsere Regierung weder ihr Interesse so verkennen, noch ihre Würde so bloßstellen wird, daß sie — weil Holland eine freie Schiffahrt auf der Schelde nicht gestatten will, also das nicht gewähren will, was Preußen auf dem Wiener Congresse, worauf es ganz andere Ansprüche geltend machen konnte, als Holland bei der Londoner Conferenz anführen kann, selbst eingeräumt hat, nämlich die freie Schiffahrt auf dem Rheine, — nun zu Gunsten der Amsterdamer Kaufleute eine Ausnahme von der bestehenden Gesetzgebung machen wird, nämlich den Durchgangszoll von 15 S. Groschen vom Centner Bruttogewicht für alle über die Eisenbahn durchgehenden Güter aufheben und dem Verkehr auf derselben dieselbe Freiheit gestatten wird, welche der Verkehr auf dem Rhein genießt, weil er nach der Wiener Congreßakte als Ausland betrachtet wird. Ohne diese doppelte Begünstigung aber würde der Verkehr auf der Eisenbahn nur auf die Güter, welche im Lande verbraucht werden, sich beschränken. Diese Güter sind aber nicht so zahlreich, daß ihr Transport die Kosten der Eisenbahn decken könnte. Viel weiser möchte es erscheinen, jetzt, wo Belgien von Holland getrennt ist, den gänzlichen Ausbau des Nordkanals zu begünstigen, damit die Rheinprovinzen einen doppelten Ausgang zum Meere haben, und die Rivalität von Antwerpen und Rotterdam auch Amsterdam zwinge, die bestmöglichste Behandlung allen Gütern angedeihen zu lassen. (Düsseld. Ztg.)

Miscellen.

(Artesische Brunnen in Würtemberg.)

Es wurden seit einigen Jahren in verschiedenen Gegenden Würtembergs Versuche angestellt, mittelst des Erdbohrers Quellenwasser aufzufinden, die zum Theil mißlangen, häufig aber auch einen glücklichen Erfolg hatten. Unter den letztern sind die artesischen Brunnen, welche in der Gegend von Berg angelegt wurden, um Aufschlagwasser für die dort befindliche Baumwollenspinnerei zu erhalten, besonders merkwürdig. Die fünf Bohrlöcher, welche ihr Wasser in einen gemeinschaftlichen Sammelteich ausgießen, geben gegenwärtig zusammen in einer Minute ungefähr 160 Kubikfuß Wasser, das in einer auf die Bohrteichel gesetzten Röhre 28 Fuß über den Wasserspiegel des Teiches stieg. Dieses Wasser hat eine Temperatur von 16° R., entwickelt bei seinem Ausströmen viele Blasen von Kohlensäuregas und 100 Maß desselben geben nachher durch Kochen noch ungefähr 80 Maß dieses Gases ab; 300 Gewichtstheile hinterlassen nach dem Abdampfen ziemlich genau einen Gewichtstheil Rückstand, der aus schwefelsauren und kohlensauren Salzen und Chlormetall besteht. Dieses Wasser nähert sich seiner Zusammensetzung nach also sehr dem Cannstadter Sauerwasser und hat wahrscheinlich denselben Ursprung. Bei dem Absenken der Bohrlöcher wurde nach der Dammerde und dem aufgeschwemmten Land eine tertiäre Kalkformation aus Kalktuff und Konglomerat durchbohrt, die von 20–50 Fuß Tiefe reichte; dann kam man auf die Muschelkalkformation, in der Kalkmergel, Thonmergel und Dolomite mit einander wechselten. Das Wasser wurde bei einer Tiefe von ungefähr 60 Fuß, zum Theil auch schon weiter oben erbohrt, nahm aber mit der größten Tiefe der Bohrlöcher beträchtlich zu. Das Bohrloch in der Mitte hat eine Tiefe von 164 Fuß. Als man 134 Fuß in demselben gebohrt hatte, sank der Bohrer auf einmal um 30 Schuh ein, was auf das Daseyn einer unterirdischen Höhle, wie sie in der Formation des ältern Kalks nicht selten vorkommen, schließen läßt.

Cholera.

(Oberösterreich). Die Linzer Zeitung vom 20. April meldet: Die asiatische Cholera hatte bekanntlich die Stadt Wels und mehrere Ortschaften in den Pfarreien Marchtenk und Traun im Oktbr. v. J. ergriffen. Mit 2: Januar d. J. erlosch sie gänzlich in dieser Provinz, und zwar zuletzt in Wels, wo sie auch zuerst ausgebrochen war. Mäßig war ihre Verbreitung, und wenig verheerend ihr Charakter.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. April. Die ministeriellen Blätter schweigen von dem Gesundheitszustande des Herrn Perier. Der Temps sagt, »der Ministerpräsident werde noch lange außer Stande seyn, die Geschäfte zu übernehmen; Jederman frage, wer sein Nachfolger seyn werde, aber Niemand wisse eine Antwort zu geben. Auf der Börse fange man an, sich von dem Schrecken über Hrn. Periers Krankheit zu erholen, und einzusehen, daß das Leben einer Nation nicht von dem eines einzigen Menschen abhängig sey.«

— Der National berichtet: »Es sey nicht möglich, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, anzugeben, ob Herr Perier die Geschäfte würde wieder übernehmen können. Er werde für seine Familie, für seine Freunde leben, er sey aber todt für die Politik, sowie seine Politik bereits hingeschieden war, ehe er in die absolute Unfähigkeit, ihr zu folgen, verfiel.« Dasselbe Journal meint auch, des Hrn. v. Bondy, Präfekt des Seinedepartement, Unfähigkeit sey durch die Cholera vollends an den Tag gekommen.

Zu Stuttgart den 27. April starb Hr. Geheimerath Frhr. von Varnbüler, Finanzminister, Ritter des Friedrichs-Ordens, des k. preuß. rothen Adler-Ordens erster Klasse ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. April. (G. Hirsch): Hr. Poitchard und Engmer, Partikuliers aus England. (Schw. Adler): Hr. von Sundahl, Oberpostrath sammt Familie aus Hof; Hr. Dühl, Kfm. aus Heidelberg; Hr. Meier, Stud. aus Bremen; Hr. Hißenmayer, Rittmeister aus Wien; Hr. Grandi, Kfm. aus Limburg; Hr. Westerning, Kfm. aus Eßlingen; Hr. Asman, Kfm. aus Barmen; Hr. Eschmann, Partikulier aus Zürch; Hr. Raabe, Techniker aus Wien; Hr. Escher, Kfm. aus Zürch; Hr. Burkhardt, Stud. aus Basel; Hr. Krieger, Maler aus Salzburg. (G. Bär): Hr. Hellmuth, Kfm. aus Würzburg; Hr. Nero, königl. Oberapp.-Gchts.-Rath aus Bamberg. (G. Kreuz): Hr. Hummel, Kfm. aus Würzburg.

Todesfälle in München.

Den 29. April, Morgens um 1 Uhr starb Hr. Emanuel Graf von Freien Seibolsdorf, königl. Kämmerer, Geheimerath und Ritter des Civilverdienstordens der bayer. Krone, ehemaliger bayer. Gesandter am Turiner Hof, im 53sten Jahre seines Lebens.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Oberon, Oper.

Course.

Augsburg, vom 28. April. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 24. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		174¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		122¾;
Bank-Actien pr. Stück in 1150¼ CM.		

7661. (3a) Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schuhmachers Ehefrau Theresia Braun dahier Nro. 237 an der Lerchenstraße im Schätzungswerthe von 2500 fl öffentlich versteigert und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 14. Mai Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Beifügen hiemit geladen, daß die näheren Verhältnisse bei der Kommission im diesseitigen Lokale eingesehen werden können, und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 24. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ringel.

1728. Theologie. So eben ist nun fertig geworden:

Schrader, K., der Apostel Paulus. Zweiter Theil oder das Leben des Apostels Paulus. gr. 8. 24 Bogen. Leipzig, Kollmann. Subscriptionspreis 2 fl. 6 kr., Ladenpreis 3 fl. 9 kr.

Der erste Band kostet 2 fl. 3 kr., der dritte ist unter der Presse und wird noch im Laufe des Sommers fertig. Etwas über den Werth des Werks hinzuzufügen, halte ich für überflüßig, da die äußerst günstigen Rezensionen es schon bekannt genug gemacht haben.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

7655. (3c) Den 30. April kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7658. (2b) Ein gesitteter junger Mensch wird in eine wohleingerichtete Buchbinderei als Lehrjung gesucht. D. Uebr.

7654. (2b) (Packet-Schiff-Fahrt von Havre nach New-York.) Die Gesellschaft in New-York, der diese Schiffe gehören, hat ihre Wirksamkeit vergrößert, deren noch mehrere angeschafft und die Bestimmung getroffen, daß in der Folge statt im Monat einmal, hinfür solche dreymal abfegeln, nämlich von Havre am

20.	April	das	Schiff	Erie,	Capitain Funck;
1.	Mai.	»	»	Frames,	» Kiddy;
10.	»	»	»	Albany,	» Hawkins;
20.	»	»	»	Frame,	» Funck;
1.	Juni.	»	»	Jully,	» Pell;
10.	»	»	»	Rahm,	» Wiederholt.

Jedes dieser Schiffe hat ungefähr 400 Lasten, alle sind mit Kupfer beschlagen, vorzüglich gute Segler und von sehr erfahrnen Kapitäns geführt. Ihre Kajüten sind sehr elegant und bequem eingerichtet. Diese Schiffe nehmen auf sehr billige Bedingungen auch Güter mit und eröffnen den deutschen Fabrikanten alle möglichen Vortheile, ihre Fabrikate nach Amerika zu versenden, so wie auch ihre Korrespondenz nach Nord- und Südamerika zu erweitern. Ueber jene Güter, welchen der Transito durch Frankreich erlaubt ist, so wie über die nähern Bedingungen der Fahrt obiger Schiffe und über die Zölle in Amerika, beliebe man sich in portofreien Briefen an den nordamerikanischen Konsul Louis Mark, derzeit in Bamberg, zu wenden, der auch beauftragt ist, Vorschüsse auf Versendungen nach Amerika von geeigneten Gütern zu machen.

Uebrigens ertheilt auch das hiesige Handlungshaus Sebastian Michaelis seel. Erben nähere Nachricht und übernimmt Briefe und Paquets zur Ueberlieferung an Herrn Consul Mark.

7634. (3r) Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen

Brandschaden,

zu Paris, in der Straße Richelieu Nro. 97.

Diese Gesellschaft, durch königliche Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr als 4600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögensumständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreid, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungsprämie wird für alle Gefahren mit äußerster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungsart ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungsanstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verlust der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausgezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten; die bevollmächtigt sind, in ihren Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Barthold, Präsident.	Herr A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
„ Tarbé, Eigenthümer.	„ H. Rousseau, Wechsler.
„ Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank.	„ A. Trudert, Kapitalist.
„ Frhr. v. Bray, Eigenthümer.	„ A. Martin d'Andre, Wechsler.
Herr von Goureuff, Wechsler.	Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt und durch ein höchstes Reskript des kgl. Staatsministeriums des Innern ddto. 20. Februar l. Js. als solcher gnädigst bestättiget und zur Ausübung der Agentiegeschäfte gerichtlich bevollmächtiget, ladet sowohl das hiesige als auswärtige verehrte Publikum zu geneigten Theilnahme ein, und versichert die reellste und prompteste Bedienung.

München den 10. April 1832.

Franz Xaver Stießberger,
bürgerl. Kaufmann,
Herzogspitalgasse Nro. 1141.

1731. Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen:

Dr. C. F. Kleinert allgem. Repertorium der gesammten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik. VI. Jahrgang. Januar. Februar. gr. 8. 12 Hefte. 12 fl. 30 kr.

Jedes Heft des 6. Jahrganges wird 12 Bogen stark seyn, dagegen die Supplemente wegfallen. Es ist und bleibt daher dieses geschätzte Journal auch das wohlfeilste seiner Art.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1015) zu haben.

7407. (c) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verlassen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag **Nro. 52.** 1. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Belgien. Italien. Deutschland: Preußen. Würtemberg. Baden. Kurhessen. — Miscellen. Vorschlag an alle den inländischen Verhältnissen sich widmende Blätter in Bayern. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich, Deutschland und Italien. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Uebersicht

des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre 1831.

(Fortsetzung.)

Arretirt wurden 11) wegen Vagirens und Mangels der erforderlichen Ausweise

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	5000		
von der Zollschutzwache		268	5268.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	6951		
von der Zollschutzwache		762	7713.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	7198		
von der Zollschutzwache		265	7463.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	5979		
von der Zollschutzwache		102	6081.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	4223		
von der Zollschutzwache		—	4223.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	3067		
von der Zollschutzwache		559	3626.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	1433		
von der Zollschutzwache		527	1960.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	1952		
von der Zollschutzwache		232	2184.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			1096.
Summa	36,610	2705	40,414.

12) als des Wilddiebstahls verdächtig

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	35		
von der Zollschutzwache		4	39.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	9		
von der Zollschutzwache		3	12.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	9		
von der Zollschutzwache		—	9.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	14		
von der Zollschutzwache		2	16.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	6		
von der Zollschutzwache		—	6.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	10		
von der Zollschutzwache		1	11.

im Untermainkreise:

von der Sicherheitswache	16		
von der Zollschutzwache		8	24.

im Rheinkreise:

von der Sicherheitswache	—		
von der Zollschutzwache		3	3.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			8.
Summa	99 —	21 —	128.

13) als Hausirer

im Isarkreise:

von der Sicherheitswache	205		
von der Zollschutzwache		3	208.

im Unterdonaukreise:

von der Sicherheitswache	193		
von der Zollschutzwache		23	216.

im Regenkreise:

von der Sicherheitswache	301		
von der Zollschutzwache		29	330.

im Oberdonaukreise:

von der Sicherheitswache	660		
von der Zollschutzwache		10	670.

im Rezatkreise:

von der Sicherheitswache	888		
von der Zollschutzwache		—	888.

im Obermainkreise:

von der Sicherheitswache	338		
von der Zollschutzwache		45	383.

im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	257	)	
von der Zollschutzwache	62	)	319.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	80	)	
von der Zollschutzwache	20	)	100.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			241.
Summa	2922 —	192 —	3355.

(Schluß folgt.)

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 22. April. Die Tories lassen kein Mittel unversucht, um das Ministerium Grey anzugreifen und es, wo möglich, der Popularität zu berauben. So ist eben eine Flugschrift erschienen von 300 Seiten, unter dem Titel: »England und Frankreich oder ein Heilmittel gegen die ministerielle Gallomanie.« Die Times sagen, das Buch sey gut geschrieben, und verrathe eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den Personen und den Parteien, die jetzt auf der politischen Bühne Europa's eine Rolle spielen; der Verfasser müsse bei der Julirevolution in Paris zugegen gewesen seyn, denn seine Erzählung von den Berathungen, die während des Kampfes und unmittelbar darnach gehalten, und von den Maßregeln die bei dieser Gelegenheit genommen wurden, wären eben so interessant, als neu. Die Haupttendenz des ganzen Buches ist, einen Tadel gegen das englische Ministerium vorzubringen, weil es sich Frankreich angeschlossen, und die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens durch Concessionen an die Revolution bewerkstelligt habe. Es fängt damit an, einen bittern Tadel gegen die Minister und die großen Mächte von Europa auszusprechen, weil sie den König Ludwig Philipp anerkannt und dadurch dem Prinzipe der Revolution und der Volkssouverainetät gehuldigt haben. Auch sagt der Verfasser, Lord Stuart v. Rothsay, damaliger englischer Botschafter in Paris, habe seine Regierung in Unkenntniß gelassen von dem, was eigentlich in Frankreich vorging. Die Minister werden scharf hergenommen, weil sie den König der Franzosen zuerst anerkannt und einer französischen Flotte gestattet haben, in den Tajo einzulaufen; außerdem aber auch wegen aller politischen Akte, die sie im Verein mit Frankreich vorgenommen, als die Abschließung des belgischen Traktats, die Remonstration gegen Polens Unterwerfung, und die Noten an den Pabst wegen Reform seines Regierungssystems. Alle diese Klagepunkte, von denen die angeführten die wesentlichsten sind, begründen den Vorwurf der Gallomanie des Ministeriums. Gegen solche Beschuldigung vertheidigen die Times das Ministerium, und äußern, die ganze Anklage beruhe auf einer sinnlosen Annahme. Es sey nirgends weder Gallomanie noch Anglomanie vorhanden; die einzige Manie, welche existire, sey die der Tories, falsche und ungereimte Beschuldigungen vorzubringen. Wenn alle solche Angaben die Anklage wegen Gallomanie begründen könnten, so wäre der Herzog von Wellington der ärgste Gallomane in England, denn Lord Grey habe nur die Politik des Herzogs fortgeführt, indem er die bereits vom Herzoge angeknüpften freundschaftlichen Verbindungen mit Frankreich nur unterhielt. Gegen die Beschuldigung, das englische Cabinet hätte auf eine unwürdige Weise Holland geopfert, bringen die Times die, allerdings etwas überraschende Aeußerung an, daß es in Hollands Interesse gewesen sey, den europäischen Frieden zu bewahren, und unter allen politischen Combinationen, mit Ausnahme der eines Krieges, sey die gegenwärtige Uebereinkunft wegen Belgien so vortheilhaft für Holland, als irgend eine, die der leidenschaftlichste Anhänger der oranischen Familie hätte erfinden können.

Bei dem Mangel an Neuigkeiten aus England theilen wir aus einer Rede des Lordkanzlers eine merkwürdige Stelle mit, aus welcher unter andern auch die Ansicht der brittischen Regierung über die Reformbill hervorgeht. Lord Brougham bemerkte:

»Es ist gesagt worden: »Man blicke nur auf die Konstituenten des Unterhauses; man sehe, was sie ihren Repräsentanten zu thun befohlen haben; solche Repräsentanten, die an Händen und Füßen gebunden sind, sollte man nicht mehr Repräsentanten, sondern Abgeordnete nennen.« Ist dem aber so? (Ja, ja! von der Opposition.) Nun wohl, wenn dem so ist, wenn sie Abgeordnete sind, so hat das alte von den edlen Lords so sehr gelobte Repräsentationssystem sie dazu gemacht. (Großer Beifall von den ministeriellen Bänken.) Dieses Abordnen, worüber man sich so sehr beklagt hat, rührt von dem vortrefflichen alten Plan her, den anzutasten einige edle Lords Revolution nennen. Der Einwurf der Delegation könnte wirklich einigen Anschein von Richtigkeit haben, wenn sich ergeben hätte, daß nach einem Verlauf von 9 Monaten, — während welcher Zeit die Repräsentanten und ihre Konstituenten ihre Schritte reiflich überlegen und zurücknehmen konnten, — die Majorität bei den Abstimmungen kleiner geworden wäre. Da aber im Gegentheil die Majorität jetzt zugenommen hat, so ist jener Einwand gar keiner Beachtung werth. — Eine Lieblingsidee des edlen und tapfern Herzoges (von Wellington) ist, daß die Meinung des Volkes zu Gunsten der Reform erst ganz kürzlich entstanden, daß sie im Jahre 1829 und im Anfang des Jahres 1830 noch gar nicht da gewesen und erst aus den Ereignissen, welche in Frankreich im Monat Juli stattfanden, hervorgegangen sey. Ich versichere den edlen Herzog, daß dieß der größte Irrthum ist, in den ein Mann verfallen kann. Ich bin ganz der Meinung eines meiner edlen Freunde, daß der edle Herzog bis zum Frieden zu wenig in seinem Vaterlande gelebt hat; denn ich bin überzeugt, daß, wenn der edle Herzog, gleich mir, im Lande gelebt hätte, er gesehen haben würde, was der gewöhnlichsten Beachtung nicht entgehen konnte, daß vom Ende des amerikanischen Krieges an bis zu dem gegenwärtigen Augenblick diese Reformfrage,

wenn auch nicht regelmäßige, doch beſtändige und eifrige Fortſchritte gemacht hat. Die Gräuel der franzöſiſchen Revolution traten derſelben eine Zeit lang hemmend in den Weg; während der erſten Jahre des franzöſiſchen Krieges verlor die Frage einige ihrer Anhänger; aber gegen das Ende der erſten Periode jenes Krieges hatte ſie nicht allein wieder bedeutend zugenommen, ſondern war ſogar in Gegenden gedrungen, wo der Ton einer Reformiſtenſtimme bisher nicht gehört worden war. Als der allgemeine Friede abgeſchloſſen war, wurde das Gefühl ſtärker und tiefer, und von jener Zeit an nahm es einen beſtändigeren, regelmäßigeren und übereinſtimmenderen Gang, als zu irgend einer früheren Zeit, und in dem Augenblick, in welchem ich ſpreche, wiſſen Ew. Herrlichkeiten ſehr wohl, wenn Sie es auch zum Theil mit Widerſtreben zugeben, daß der Wunſch nach Reform ſich von einem Ende des Königreichs bis zum andern verbreitet hat. Trotz dem klagt man die Miniſter an, daß ſie dieſe Frage eigentlich angeregt hätten, daß, wenn ſie nicht geweſen wären, man nichts von der Reform gehört haben würde, daß ſie dieſe Frage im Hauſe und im Lande in Aufregung gebracht hätten, und daß die gegenwärtige Aufregung ihr und nicht des Volkes Werk ſey. (Hört, von der Oppoſition.) Alles aber, was die Miniſter gethan haben, war, die Frage aufzunehmen, um ihre eingegangenen Verpflichtungen zu löſen. Mein edler Freund an der Spitze der Regierung war durch die Meinungen ſeines ganzen Lebens zu Parlamentsreform verpflichtet; aber er trat mit der Frage nur dann erſt hervor, als das Volk nicht allein reif für die Frage, ſondern auch in einem Grade für dieſelbe geſtimmt war, wie nie zuvor. Wenn ich irgend einen Umſtand nennen ſoll, der jenes Gefühl mehr als ein anderer und zehntauſendmal mehr als die drei Tage der Pariſer Revolution zum Vorſchein brachte, ſo will ich der unſeligen Erklärung des edlen Herzogs gedenken, daß gar keine Reform nothwendig und daß das gegenwärtige Repräſentationsſyſtem ſo vortrefflich ſey, daß, wenn er ein ganz neues zu machen hätte, er nicht hoffen dürfe, ein eben ſo vortreffliches zu Stande zu bringen, aber ſich bemühen würde, demſelben möglichſt nahe zu kommen. Ich gebe zu, daß die beſtimmte Erklärung von Seiten des edlen Herzogs eine männliche war; Niemand kann ihn ſeiner Anſicht halber tadeln; aber Jedermann muß jetzt einräumen, daß er ſich im Irrthume befunden. Jene Erklärung brachte die Wirkung hervor, den Eifer für Parlamentsreform weiter zu verbreiten.« Der Redner ſuchte hierauf durch mehrere Beiſpiele zu beweiſen, daß nirgend die Zahl der Zehnpfundwähler ſo groß ſey, um die Wähler einer höheren Abgabe zu überragen, und fuhr dann folgendermaßen fort: »Ich will mich nicht in eine Unterſuchung darüber einlaſſen, ob dem Reichen mehr als dem Armen daran gelegen ſeyn muß, eine Umwälzung im Staate zu verhindern. Mir genügt es, zu wiſſen, daß der Arme bei einer gewaltſamen Revolution all das Seinige verlieren und der Erſte ſeyn würde, der von dem Ruin des Handels und von dem Mangel an Beſchäftigung zu leiden hätte. Der Handwerker in der Stadt und der Arbeiter auf dem Lande würden mit den Uebrigen leiden; wenn ich aber die Perſonen bezeichnen ſollte, welche von einer gewaltſamen Umwälzung am meiſten dulden müßten, ſo würde es gerade der untergeordnete Theil der Mittelklaſſen ſeyn, dem die gegenwärtige Maßregel das Wahlrecht zu ertheilen bezweckt. Warum ſollten alſo Ew. Herrlichkeiten fürchten, dieſen Klaſſen zu vertrauen? — Es werden in der That viele Veränderungen und Vortheile von der Reform erwartet; wenn es aber ein Reſultat gibt, auf das man mehr als auf alle andern mit Zuverſicht rechnen kann, ſo iſt es dieß, daß in einem reformirten Parlamente kein Miniſter auf die Dauer wird Pläne verfolgen können, die zu einer übertriebenen Ausgabe der öffentlichen Gelder führen. In einem reformirten Parlamente wird kein Miniſter daran denken können, die öffentlichen Angelegenheiten nur vermittelſt des Patronats zu leiten. Eine Regierung, die auf eine rechtliche Weiſe ihre Pflicht gegen das Land zu thun beabſichtigt, wird von einem reformirten Unterhauſe bereitwillig und energiſch unterſtützt werden; aber ſie muß ſich freilich durch eigene Verdienſte und kann ſich dann nicht mehr durch verrottete Burgflecken halten. (Hört, hört.) Man hat viel von den Folgen geredet, die das Verwerfen der Bill hervorbringen würde. Ich will dieſen delikaten Punkt nicht genauer berühren, weil ich ſorgfältig jede Aeußerung zu vermeiden wünſche, die einer Mißdeutung unterliegen könnte. Aber ich kann nicht unterlaſſen, Ew. Herrlichkeiten zu bitten und zu beſchwören, daß Sie dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen mögen, ſich die Liebe des Volkes zu ſichern. Ich kann verſichern, Mylords, daß es nur einer geringen Anſtrengung Ihrerſeits bedarf, um ſich unendlich höher als jemals in der Liebe und Achtung Ihrer Mitbürger zu ſtellen, und ich bin überzeugt, daß eine billige Rückſicht auf Ihre eigenen Intereſſen und auf das, was Sie Ihrer eigenen Würde, dem Frieden und der Sicherheit des Landes ſchuldig ſind, Sie veranlaſſen wird, jene Anſtrengung zu machen. Wenn ich vor einer Geſinnung ſorgſamer als vor jeder anderen warnen möchte, — wenn es einen Feind gibt, den ich für gefährlicher als alle andern für die Sicherheit aller Inſtitutionen in Kirche und Staat halte — ſo iſt es die Entfremdung der mittleren und niedrigeren Klaſſen gegen diejenigen, welche über ihnen ſtehen.«

Frankreich.

Paris, 23. April. Nach dem offiziellen Bülletin fährt die Cholera fort, ſchnell an Intenſität abzunehmen; die Zahl der ſeit geſtern Geſtorbenen beträgt 295, alſo 59 weniger als am Tage vorher. — Der Moniteur macht eine Verordnung des Hrn. Biſchofs von Belley über die Cholera bekannt, als merkwürdig durch den Geiſt der Weisheit, der jene Verordnung dikirte. »Wir hatten früher,« fährt der Moniteur fort, »die Verirrungen einiger Diener des Gottes der Liebe und des Friedens bezeichnet, welche auf der Kanzel und in ihren Verordnungen ankündigten, daß dieſe

Geißel vom Himmel käme, welche dieselbe für eine göttliche Strafe erklärten, die keine menschliche Klugheit abwenden könne, und welche, um das Volk zu erschrecken, auf solche Art einen gottlosen Fatalismus predigten. Die Verordnung des Bischofs von Belley ist eine merkwürdige Rüge solcher Sprache; sie richtet wahrere und religiösere Worte an das Volk.« — In der Verordnung empfiehlt der Prälat, alle Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, welche durch die Männer der Kunst als Schutzmittel anerkannt wären, ein nüchternes mäßiges Leben, große Reinlichkeit in den Häusern, Reinigung der Luft ꝛc. Diese Mittel den Gläubigen zu empfehlen macht der Prälat den ihm untergeordneten Pfarrern zur Pflicht, und entfernt sich dadurch von der Ansicht derer, welche die Cholera als eine unvermeidliche Züchtigung Aller darstellen. — Der Dr. Broussais hat über die Cholera zwei Vorlesungen drucken lassen, welche von mehreren Pariser Blättern als Beilage ihren Lesern mitgetheilt werden. — Das Journal des Débats kritisirt die Oppositionsjournale, denen die Krankheit des Hrn. Perier den Schwindel gegeben habe; es versichert, daß der Rathspräsident sich im Zustande der Genesung befinde; es bestehe weiter keine Gefahr für diesen geschickten und entschlossenen Minister, dessen Sache die Sache Frankreichs sey.

*Paris, 25. April. Seit sich der Gesundheitszustand in der Hauptstadt zu bessern beginnt, und die Zahl der täglichen Todten, wie gestern, bis 281 sich verminderte, kommen nach und nach in unsern öffentlichen Blättern die politischen Neuigkeiten, die sich bisher wie versteckt hatten, wieder zum Vorschein. Man sieht ihnen jedoch zum Theil die Einsamkeit einer finstern Zurückgezogenheit an. So liefert der Constitutionnel Correspondenzartikel, welche der National sogar ein Dokument nennt, und in welchen viel von österreichischen Rüstungen, von einem bevorstehenden Kriege, von einem ganz neuen Restaurationsprojekte und von einer engeren Begränzung Frankreichs die Rede ist. Es ist uns zwar auch, auf anderen Wege, Nachricht von großen Truppenbewegungen in Italien und im Norden dieses Landes zugekommen; aber diese militärischen Demonstrationen aus jenen angeblichen Projekten erklären zu wollen, scheint uns wahrhaft kindisch zu seyn. Gleichwohl beschäftigen sich mehrere unserer Zeitungen ganz ernsthaft mit Protestationen gegen diese Hirngespinnste. Tröstlich ist die Ueberzeugung, daß die Weisheit, die sich aus den Journalen aller Farben zurückzuziehen scheint, in dem hohen Rathe der Mächte um so freundlichere Aufnahme finden werde. — Unsere Blätter sprechen viel von einer nothwendigen Ministerialveränderung. Die Organe der Bewegungspartei entsagen dabei der Hoffnung, ihre Freunde in den Rath des Königs zu bringen; vielleicht sehen sie ein, daß ihre Zeit vorüber ist, und nehmen nun die Miene großmüthiger Resignation an. Die Gazette de France glaubt zu bemerken, daß der Widerstand gegen das seit der Julirevolution siegreiche Prinzip durch die Thatsachen immer offenbarer werde. Wie sie diesen Widerstand auch deuten und in seinen Folgen beurtheilen mag, so wäre unstreitig zu wünschen, daß alle einseitigen revolutionären Erklärungen und Auslegungen jenes Prinzips immer deutlicher als dem Sinne der großen friedliebenden Mehrheit der Franzosen durchaus fremd, anerkannt werden, daß die geläuterten Begriffe von Recht, Ordnung und Gesetzmäßigkeit sich verbreiten, und als Vereinigungspunkt der Parteien dienen möchten! Dazu gehört aber mehr als sophistische Deutung der alten Constitutionen und Verdrehung der Geschichte; es gehört dazu klare und unparteiische Ansicht der vorhandenen Bedürfnisse, und redlicher Wille, nach diesen Bedürfnissen, nicht nach vorgefaßten Meinungen und bequemer Gewohnheit, die Ordnung und das Recht zu befestigen. — Wie schwer es jedoch denen, die einmal Partei genommen, werden muß, sich rein an das Gebot der Dinge und Verhältnisse zu halten, sieht man unter andern aus der neuesten Schrift des Hrn. v. Chateaubriand, in welcher dieser berühmte Mann, wie immer, ein glänzendes Talent beurkundet, aber in seinen politischen Combinationen in den ganz gemeinen Fehler verfällt, daß er die Rechnung ohne den Wirth macht. Er verspricht, wenn seine Vorschläge bei der Restauration befolgt würden, außerordentliche Vortheile; nur scheint er zu vergessen, daß seine Vorschläge schon früher kein Gehör fanden; und die Welt erinnert sich, daß er sodann in die Reihe der Abtrünnigen trat. — Eins ist bei allen Hoffnungen auf Wiederherstellung des Alten nicht zu übersehen, nämlich, daß dieß nur durch eine neue blutige Revolution und in Folge eines furchtbaren Krieges möglich wäre. Wer könnte es aber bei seinem Gewissen verantworten, wollte er solche Mittel herbeirufen? Wir wissen nicht, was die Vorsehung über uns beschlossen hat; aber wir glauben, daß diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens wünschen, zu keiner schlechten Partei zu rechnen sind. Diesen hat die Nachricht, daß ein Courier aus Rom den Abschluß eines Traktats zwischen dem Cardinal Bernetti und unserm Gesandten, Hrn. v. Saint-Aulaire, überbracht habe, große Freude gemacht. Noch kennen wir nicht den Inhalt dieses Traktats, aber wir sind überzeugt, daß er auf Billigkeit und verständige Erwägung aller achtbaren Interessen basirt seyn werde. Der Messager des Chambres sagt über diese Angelegenheit: »So ist also die Episode von Ancona beendet; die Ehre Frankreichs erlaubte keinen andern Ausgang. Die Franzosen werden zugleich mit den Oesterreichern die päbstlichen Staaten räumen, sobald der Pabst im Besitz der Schweizertruppen seyn wird, was aber noch mehrere Monate dauern kann.« — Es muß hierbei bemerkt werden, daß der Messager seine Nachrichten nicht immer aus dem Ministerium schöpft, sondern oft auf eigene Rechnung urtheilt. Solches haben wir noch heute aus seinen Vorwürfen gegen die Minister gesehen, indem er das Schweigen derselben über Algier tadelt, und darin fast eine Bestätigung der Sage findet, daß diese Kolonie zurückgegeben werden soll. Wir sind nicht in die Gebeimnisse des Ministeriums eingeweiht, aber wir glauben, es würden sich Mittel finden lassen, über das künftige Schicksal Algiers in einer Weise zu entscheiden, daß dabei auf die Interessen

aller christlichen Mächte Rücksicht genommen werde. Es scheint nämlich, daß Europa besser thun würde, dem Raubsysteme der nordafrikanischen Staaten durch gemeinschaftliche Anstalten ein Ende zu machen, als Kriege zu führen für den möglichen, aber nicht gewissen Sieg irgend einer absoluten Doktrin. Man möchte fast glauben, daß die Anhänger der absoluten Doktrinen eine über sie hinaussehende Uebereinstimmung der Höfe befürchten, und daß sie darum eine Coalition der äußersten Rechten mit der äußersten Linken verschlagen — in der Hoffnung, dadurch den Krieg herbeizuführen, sollte auch das nächste Resultat desselben die Republik seyn. Auch dieses Projekt wird an der Besonnenheit scheitern, die, nach den revolutionairen Aufregungen, endlich immer mehr Boden unter uns gewinnt. Man darf dieß sagen, auf Gefahr, zugleich von der Gazette, der Quotidienne, dem National und dem Messager verketzert zu werden.

Belgien.

Brüssel, 22. April. Nachdem Hr. v. Meulenaere, in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 21. d. den Austausch der Ratificationen angezeigt hatte, erhob sich Hr. Julien und sagte: »Aus der Zögerung der Mächte geht hervor, daß sie den Vertrag nicht erfüllen wollen. Denken die vier Mächte, auch ohne Rußland, daran, den Traktat in Kraft treten zu lassen? Man erwäge, daß Lord Palmerston selbst einen Unterschied zwischen Kaution und Garantie gemacht hat, und daß nur die erstere zu Zahlung für einen Andern verpflichte. Wir müssen wissen, woran wir sind, besonders jetzt, seit man Hrn. Thorn aufgehoben hat, und das holländische Dekret ihn zum angeblichen Gouverneur der in Folge einer Revolte eingesetzten Regierung ernennt. — Der Minister des Auswärtigen: »Ich habe schon einmal erklärt, daß das französische und englische Kabinet allein oder in Gemeinschaft mit ihren Alliirten sich für verpflichtet halten, den Vertrag zur Ausführung zu bringen. Die Nachrichten aus London lassen mich noch im Dunkeln darüber, bis wie weit die Verpflichtung Preußens und Oesterreichs geht. Doch zweifle ich nicht, daß sie ihr Verhältniß für das nämliche halten, wie das der erstgenannten beiden Mächte. Was die Kaution und Garantie betrifft, so bezieht sich dieß nur auf die Schuld. Was aber die Garantie betrifft, z. B., was sich auf die Räumung Antwerpens bezieht, so ist der, welcher garantirt, gebunden, Alles anzuwenden, um diese Räumung zu bewirken. Sobald ich übrigens die Aktenstücke erhalte, werde ich im Stande seyn, des Weitern hierüber Rede zu stehen.« — Hr. von Haerne und Hr. Dumortier halten die ganze Ratifikation für nichtig, da Oesterreich die Einwilligung des deutschen Bundes, zu dem auch der König von Holland gehört, zur Bedingung macht, und da Preußen zugeben konnte, daß man einen Beamten, wie Hr. Thorn, unter den Augen preußischer Behörden verhaften durfte. — Hr. v. Meulenaere: »Da mir die Dokumente fehlen, so kann ich keine definitive Antwort geben, doch muß ich bemerken, daß im Traktat vom 15. Nov. selbst die Worte enthalten sind: mit Vorbehalt der Einwilligung des deutschen Bundes. Der Kaiser von Oesterreich hat vielleicht, weil er an der Spitze des Bundes steht, Rücksicht darauf nehmen müssen.« — Hr. Gendebien: »Das Alles sind Täuschungen. Ich frage aber, ob man die Räumung Antwerpens mit Gewalt bewirken wird. An die Diplomatie glaube ich nicht. Die Ratifikationen sind, wie ich höre, erst erfolgt, nachdem die Bevollmächtigten übereingekommen waren, keine Zwangsmaaßregeln gegen Holland anzuwenden. Es soll eine lange Negociation Statt gefunden haben, worin es sich darum gehandelt haben soll, das Prinzip der Nichtintervention aufzustellen, und Frankreich zu bereden, auf Algier zu verzichten, Rußland aber, Polen seinem Reiche nicht einzuverleiben. Rußland aber hat es abgelehnt. Trauen Sie der Diplomatie nicht; sie führt uns zur Restauration. Die Regierung muß sich auf den Krieg vorbereiten; spät oder früh muß die Sache doch mit dem Schwert entschieden werden.«

(F. O.-P.-A.-Z.)

Italien.

II. Antwortschreiben Sr. Em. des Hrn. Kardinal Staatssekretairs an den Grafen v. St. Aulaire, dat. Rom, 16. April 1832. »Der unterzeichnete Kardinal Staatssekretair hat Sr. Heiligkeit die Note vorgelegt, welche E. E. als Antwort auf seine gegen die am 23. Febr. geschehene Besetzung von Ancona und gegen die Folgen dieser Thatsache gemachte Einsprache an ihn gerichtet haben. Zur Wissenschaft nehmend, daß der Kapitain Gallois seinen Weisungen entgegen handelte, daß sein Benehmen gemißbilligt, und er in Folge dessen nach Frankreich, um dort Rechenschaft zu geben, zurückberufen worden sey, haben Se. Heiligkeit doch nicht umhin gekonnt, zu bemerken, daß die Thatsache fortbestehe, und daß die einzige Genugthuung, die wirklich eine solche genannt zu werden verdient, der alsbaldige Abzug der französischen Truppen aus Ancona sey. Bereit jedoch, leuchtende Beispiele jener Milde und Mäßigung zu geben, welche die herrlichen Abzeichen der göttlichen Religion sind, der er als Haupt auf dieser Erde vorsteht, — und als geistlicher Souverain gern bemüht, Alles zu vermeiden, was den Frieden von Europa beeinträchtigen könnte, hat der heil. Vater nicht ermangelt, ernstlich die Lage der französischen Regierung zu berücksichtigen, welche, wie E. E. sich ausdrücken, ihr nicht erlaubt, die für den Augenblick in Italien stehenden französischen Truppen unverzüglich abzurufen. In Erwägung dieser Lage und in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen anderer hohen Mächte, welche so großes Interesse an der Unverletztheit und Unabhängigkeit der päpstlichen Staaten nehmen, haben Se. Heil. den Unterzeichneten zu ermächtigen geruht, sich mit E. E. über die Epoche, wann die französischen Truppen Ancona zu Wasser werden räumen sollen, zu verständigen, immer vorausgesetzt jedoch, daß die Wirksamkeit dieser Truppen während der Dauer der Zeit bis zum Augenblicke ihrer Abfahrt einzig auf den Militairdienst des Platzes beschränkt bleiben müsse, und der Kommandant derselben sich in nichts zu mengen habe, was außerhalb der

Gränzen dieſes Militairdienſtes liegt. Eben deshalb kann Se. Heil. von den aus der Anlage erſichtlichen Bedingungen nicht abweichen, Bedingungen, die der Unterfertigte auf Befehl Sr. Heil. den Repräſentanten der hohen Mächte mitgetheilt hat, welche in den Noten vom 12. Jan. 1832 die Enderklärung ihrer Geſinnungen abgaben. Se. Heil. zweifeln nicht, daß E. E., in Anerkennung des Geiſtes der Mäßigung und des Friedens, der dieſe Bedingungen niederſchrieb, ſich denſelben im Namen Ihres Souverains völlig unterwerfen werden; da es aber für den heil. Stuhl von größter Wichtigkeit iſt, daß keine Frage über die Auslegung die Anwendung dieſer Bedingungen beeinträchtige, ſo wollen Se. Heil. verſtanden wiſſen, daß, im Falle des Zweifels über den eigentlichen Sinn derſelben, die dem heil. Stuhle günſtigſte Auslegung diejenige ſey, zu welcher ſich dermalen ſchon die franzöſiſche Regierung verpflichtet erkennt. In Erwartung der Erwiederung hat der Unterz. die Ehre u. ſ. w.« Bedingungen: »1) Die auf der Gabarre die Rhone in Ancona angelangten 450 Mann werden alſogleich nach Frankreich eingeſchifft. 2) Die am 25. Febr. gelandeten Truppen bleiben, während der Dauer ihrer Anweſenheit, an Se. Exc. den franzöſiſchen Botſchafter gewieſen, welcher von ſeiner Regierung ermächtigt ſeyn ſoll, unmittelbar an den Kommandanten derſelben Befehle zu erlaſſen. 3) Weder dieſe Truppen, noch das Geſchwader dürfen, unter welchem Vorwande es ſey, Verſtärkung erhalten. 4) Es wird den franzöſiſchen Truppen während ihrer Anweſenheit in Ancona nicht erlaubt ſeyn, Schanzarbeit vorzunehmen; dieſelbe, mit welcher ſie dermalen beſchäftigt ſind, wird unterbleiben und nicht mehr aufgenommen werden. 5) Sobald die päpſtliche Regierung der Hülfe, die ſie bei den k. k. öſterreichiſchen Truppen angeſprochen hat, nicht mehr bedarf, wird der heil. Vater Se. k. k. apoſt. Maj. bitten, dieſelben zurückzuziehen. Zu derſelben Zeit werden die franzöſiſchen Truppen Ancona zu Waſſer verlaſſen. 6) Auf der Citadelle von Ancona wird von nun an nur die päpſtliche Flagge wehen. 7) Die franzöſiſchen Truppen werden über den Umfang der Mauern von Ancona nicht hinausgehen dürfen. Der Artikel 11 des am 7 März von dem General Cubières mit dem Lieferanten Benedikt Coſtantini abgeſchloſſenen Kontraktes iſt demnach ohne Zweck und aufgehoben. 8) Die Kommandanten der in Ancona befindlichen Truppen werden die Wirkſamkeit der päpſtlichen Regierung in Ancona, und namentlich diejenige der Polizei weder hindern noch hemmen. 9) Alle Koſten der Expedition und alle und jede Ausgabe der franzöſiſchen Truppen in Ancona, welchen Namen ſie habe, fallen Frankreich zur Laſt. 10) Es wird ſich bei dem Kommandanten der franzöſiſchen Truppen in Ancona ein politiſcher Agent mit hinlänglicher Vollmacht von Seite des Hrn. Botſchafters von Frankreich befinden, um über die ſtrenge Ausführung der vorſtehenden Artikel zu wachen.

Deutſchland.

(Preußen.) Berlin, 25. April. Des Königs Majeſtät haben heute den kaiſerl. ruſſiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter, wirklichen geheimen Rath, Kammerherrn und Ritter v. Ribeaupierre, zu empfangen und das Beglaubigungsſchreiben deſſelben entgegenzunehmen geruht.

(Würtemberg.) Stuttgart. Am 17. April iſt der Graf Carl Wilhelm Ludwig von Yſenburg-Meerholz, Beſitzer der Herrſchaft Oberroth, und den 23. April der Staatsrath, Graf von Berlichingen zu Jarthauſen, geſtorben.

(Baden.) Karlsruhe, 27. April. Durch Polizeiverordnung vom 25. d. M., iſt wegen der ungewöhnlich raſchen Fortſchritte der Cholera in Frankreich nach allen Richtungen dieſes Königreichs hin, ganz Frankreich, mit Ausnahme des ober- und niederrheiniſchen Departements, als der Cholera verdächtig anzuſehen und zu behandeln. Der Gränzverkehr zwiſchen den beiderſeitigen Landesbewohnern, alſo zwiſchen dem ober- und niederrheiniſchen Departement und dem Großherzogthum bleibt jedoch frei.

*Kaſſel, 18. April. Die Discuſſionen unſerer Stände über das Preßgeſetz erregen lebhafte Theilnahme im Publikum und vielleicht um ſo mehr, als durch dieſelben das Schwierige dieſer Frage nicht beſeitiget, ſondern ihre Verwickelung wohl noch vermehrt wird. Es iſt wunderlich, aber durch vielfältige Erfahrung beſtätiget, daß die Menſchen gerade dann am leidenſchaftlichſten ſich für oder gegen eine Sache intereſſiren, wenn ihre Begriffe von derſelben verworren ſind. Sie ſtreiten für oder gegen die Preßfreiheit; aber ſelten bemerkt man eine gründliche Auseinanderſetzung deſſen, was die Preßfreiheit ſeyn kann oder ſeyn ſoll. Zu welchem Zweck fordert man die Entfernung aller vorbeugenden Maßregeln von Seiten der Regierung? Doch wohl, damit Geiſtesbildung, vorzüglich über die öffentlichen Angelegenheiten, ungehindert unter allen der Bildung fähigen Menſchen möglichſt verbreitet werde! Hierzu aber iſt unerläßliche Bedingung, daß diejenigen, welche Bildung verbreiten wollen, ſelbſt gebildete Menſchen ſeyn müſſen. Denn welchen Vortheil könnte man ſich davon verſprechen, wenn jeder rohe Geſelle ſeine verkehrten Begriffe unter den eben ſo rohen Maſſen vervielfältigen dürfte? Iſt nicht vielmehr zu erwarten, daß das laute Geſchrei der Unwiſſenheit und Anmaßung die Aufmerkſamkeit der rohen Maſſen am meiſten auf ſich ziehen und dadurch ein Hinderniß ſeyn werde, daß beſſer unterrichtete, durch Talent und Kenntniſſe berufene Männer Gehör finden? Die Unwiſſenheit hat kein Recht, ſich als Lehrer des Volks aufzuwerfen und die wahren Lehrer zu verdrängen. Doch geſchieht dieß unfehlbar, wenn der Rohheit gleiches Recht mit der Bildung eingeräumt werden ſoll. Dann erfolgt, was wir leider! erlebt haben, daß eine ganze Brut von Verführern des Volkes ſich der Preſſe bemächtigt, und eine Anſtalt, die zur Förderung und zum Schutz der Bildung nöthig wäre, in ein Werkzeug des Wahnſinns verwandelt wird. Iſt es einmal ſo weit gekommen, ſo wird freilich die Cenſur kein hinreichendes Mittel zur Abwehrung des Uebels ſeyn, ſondern kann, möglicherweiſe, daſſelbe ſogar verſchlimmern. Denn

iſt das Forum der öffentlichen Rede von brutalen Schreiern beſetzt, ſo ziehen ſich Männer von Geiſt und Wiſſenſchaft zurück, weil ſie ſich den Anſtalten, die gegen das ſchreibende Geſindel nothwendig wurden, nicht unterwerfen und ſomit nicht gleichen Rang mit dem letzteren einnehmen wollen. Irren wir nicht, ſo liegt hierin der Grund, warum viele redliche und gebildete Männer, die in keiner Beziehung den Mißbrauch der Preſſe zu begünſtigen geſonnen ſind, ſich gleichwohl gegen die Cenſur erklären, inſofern dieſelbe gegen alle gleich geübt wird, und dann allerdings leicht in eine Nichtachtung des Geiſtes ausarten kann. Das Erſte, was hierbei als nothwendig erſcheint, iſt, daß der in der Natur liegende Unterſchied der Geiſter anerkannt, daß ein Bignon oder Kammer nicht wie ein Marat oder Sieben-pfeiffer behandelt werde. Auf dieſen weſentlichen Unterſchied, und auf die Mittel, ihn in der politiſchen Literatur zu conſtatiren, iſt in den Discuſſionen unſerer Stände von keiner Seite aufmerkſam gemacht worden, ſondern man hat ſich begnügt, entweder die liberalen Phraſen zu wiederholen, wodurch keine Schwierigkeit der vorliegenden Frage gehoben wird, oder man hat ſich auf die Gefahr des Mißbrauchs der Preſſe berufen, woran Niemand zweifelt, wodurch aber die Gefahr nicht abgewendet, ſondern vielmehr, bei Unzulänglichkeit der Gegenmittel, befördert wird. Anſtalten, kräftige Anſtalten gegen den Mißbrauch, ſind nothwendig. Wer wollte, wer könnte dieß läugnen? Aber aus dieſen Anſtalten ſelbſt muß die edle Sorge für ächte Geiſtesbildung, für den Schutz und für die Wirkſamkeit der edleren Geiſter in der Nation hervorleuchten. Dieſe ſind die von der Natur berufenen Freunde jeder guten, loyalen, durch Geſetze herrſchenden Regierung. Sie ſollen nicht auf gleiche Weiſe, wie die Feinde derſelben behandelt werden. — Es iſt mit Zuverſicht zu hoffen, daß, wenn auf den höchſten Höhen unſerer geſellſchaftlichen Verhältniſſe nächſtens Anſtalten zur Unterdrückung des Mißbrauchs der Preſſe angeordnet werden ſollten, in ihnen ſich zugleich eine edle und großartige Beſchützung des weiſen Gebrauchs beurkunden werde. So wird es offenbar werden, daß eine höhere Intelligenz, als die den liberalen Oppoſitionen zu Gebote ſteht, über das geiſtige Schickſal der Völker waltet und den Ruhm des Jahrhunderts zu ſichern weiß.

Miſcellen.

Vorſchlag an alle, den inländiſchen Verhältniſſen ſich widmende Blätter in Bayern.

Ein Oppoſitionsblatt enthält unter dem Titel: Warnung folgende merkwürdige Aeußerungen:

»In Baden und Bayern beſchwert man ſich ſeit Kurzem, daß das Spionir- und Denunciationsunweſen einreiße; auch in Rheinbayern ſoll dieſes ſchändliche Treiben in Schwung gebracht werden. Möge auch dagegen die Preſſe Hülfsmittel ſeyn! — Man ſieht ſich demnach veranlaßt, öffentlich zu bemerken, daß man jeden, wer es auch ſey, von dem es bekannt wird, daß er ſich als Werkzeug zu ſolchem charakterloſen Treiben gebrauchen läßt oder welcher derartigen Denuncianten willig Gehör leiht, — in öffentlichen Blättern in jener Eigenſchaft nennen wird, damit er der allgemeinen Verachtung anheimfalle, und jeder nicht Unabhängige ſich vor ſolchen Kreaturen hüten könne. — Möge es auf dieſe Weiſe gelingen, den ſchönen Rheinkreis von jener Peſt rein zu halten, und die moraliſchen Vergifter eines argloſen Volkes unſchädlich zu machen!«

Daß die bayeriſche Staatsregierung nie daran dachte, ein Spionir- und Denunciantenweſen zu dulden, daß ſelbſt das Inſtitut einer geheimen Polizei keinem Lande mehr als Bayern fremd iſt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Dieſe Thatſache iſt bekannt, und jedes Wort der Erklärung und des Beweiſes wäre tief unter der Würde des Gouvernements.

Der ſich in den Oppoſitionsblättern ausſprechende Haß gegen jedes geheime Bewachen fremder Handlungen führt uns aber zu einem Vorſchlage, der, allem Parteiweſen fremd, unfehlbar die Billigung jedes rechtlichen Mannes erwarten darf.

Ein organiſirtes Spionir- und Delationsſyſtem hat allerdings ſeit 6 Jahren in unſerm Vaterlande verderbliche Wurzeln geſchlagen. Einzelne lauern heimlich auf das Thun und Laſſen ihrer Mitbürger, und ſchütten dann die Früchte ihrer Liebe und ihres Haſſes, die Angriffe auf Ehre und Familienglück in namenloſen Aufſätzen, alſo heimlich, vor dem großen Publikum aus.

Dieſes Syſtem gehört zu den ſchändlichſten Auswüchſen eines Jahrhunderts; — denn es erzieht die Verläumdung, ſchirmt das Laſter und ſtürzt Individuen wie Völker unwiederbringlich in den Pfuhl politiſcher und moraliſcher Verderbniß. Der Einzelne ſteht wehrlos dem Scandale gegenüber; häufig gebricht ihm die zu öffentlichen Gegenreden nöthige ſchriftſtelleriſche Gewandtheit; überdieß ſind die Anklagen meiſt vage, und der einfache Widerſpruch rettet nicht vor dem bekannten: semper aliquid haeret.

Und nicht geſteuert wird dem Mißbrauche durch den am Schluſſe des Blattes beigefügten Namen des Redakteurs. Der Redakteur iſt nur im Stande, die ihm eingeſendeten Notizen zu ordnen und zu verarbeiten; und täglich ſehen wir unſere Oppoſitionsblätter Berichtigungen mit dem Bemerken aufnehmen: »Da die Redaktion nicht ſelbſt an Ort und Stelle ſey, ſo könne ſie für die Richtigkeit der eingehenden Nachrichten nicht haften.«

Um daher das einzige in Bayern wirklich beſtehende Spionir- und Denunciationsſyſtem, nach dem Wunſche der Oppoſitionsblätter, gänzlich und auf immer zu vernichten, ſchlagen wir vor:

»es möchten ſämmtliche Redaktionen ſich verpflichten, alle Artikel aus und über Bayern mit dem Namen des Verfaſſers, und ſofern die Ausarbeitung ſich auf eingeſendete Notizen ſtützt, auch mit dem Namen ſämmtlicher Einſender zu verſehen, und für die Richtigkeit und Vollſtändigkeit der Namensangaben mit ihrer Ehre haften.«

Zwar möchte manche seltsame Erscheinung zu Tage gelangen; zwar könnte hier und da hinter einem wohlklingenden vornehmthuenden Kindchen ein Vater zum Vorschein kommen, den in seiner Heimath öffentliche Verachtung umgibt, oder den wohl gar gerichtliche Erkenntnisse auf ewig gebrandmarkt haben; zwar möchten sich nicht selten verläumdete Menschen oder verläumdete Familien auf Subjekte hingewiesen sehen, die den Wohlthaten dieser Einzelnen oder dieser Familie Brod und Leben danken.

Aber Bayern wäre dann

1) frei von jedem Spionir- und von jedem Denunciationswesen.

2) Jeder Kampflustige wäre genöthigt, mit offenem Visier in die Schranken zu treten, und ehrliche deutsche männliche Waffen kämen an die Stelle des Dolches.

3) Die freie Presse stünde da in ihrem wahren Adel, und von den Schlacken befreit, die ihren Glanz in so hohem Grade trüben.

4) Endlich würden die, auch ihrerseits vor Mystifikationen gesicherten Oppositionsblätter den Beweis liefern, daß es ihnen in der That um Vernichtung aller Heimlichkeit, nicht aber darum zu thun sey, das geheime Walten, das geheime Wirken und die geheimen Triebfedern des Ultraliberalismus den Augen der Regierung und der Nation zu entziehen; — gegen alle zu den ultraliberalen Fahnen nicht Schwörenden aber die häßlichste aller geheimen Polizeien, ja die Vehme des krassesten Mittelalters in Anwendung zu bringen.

Möge Bayern die Ehre des ersten Schrittes in der edelsten aller Sachen zu Theil werden. Mögen die Blätter aller Farben und aller Tendenzen in diesem einen, in dem Ehrenpunkte der Journalistik, sich die Hand bieten, — in einem Punkte, der als der größte entscheidende Sieg der Redlichkeit und als der sicherste Schritt zu allmählicher Begründung ächter Preßfreiheit erscheinen muß.

Wir laden alle bayerischen Blätter ein, diesem Vorschlage einen Platz in ihren Spalten zu gönnen; die Gouvernementspresse harrt nur einer beistimmenden Erklärung der übrigen Blätter, um ihrer Seits das dann zu Stande gebrachte Uebereinkommen treu und redlich zu vollziehen!

Cholera.

Böhmen. In Prag erkrankte, laut der dortigen Zeitung, vom 18. zum 19. April an der Cholera 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 3. — Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Im Berauner Kreise: zu Wletitz; im Bunzlauer Kreise: zu Iser, Wtelno; im Bidschower Kreise: zu Groß-Brachow und Zbran; im Rakonitzer Kreise: zu Senetz.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. April. Nach dem offiziellen Bülletin sind vom 24. bis 25. 260 Personen an der Cholera gestorben, somit 21 weniger als am vorhergehenden Tage. In den Spitälern ist die Zahl der Neuankommenden im Abnehmen; dagegen vermehrt sich verhältnißmäßig die Zahl der Genesenen. — Der Messager des Chambres sagt: »Die Aerzte haben erklärt, daß Hr. Perier noch lange nicht im Stande seyn werde, die Geschäfte wieder zu übernehmen; er könne wieder gesund werden, nicht aber in den Rath der Minister kommen; es sey also nothwendig, ein neues Cabinet zu bilden.«

Wien, 25. April. Ein von Rom eingetroffener Kourier brachte Nachricht, daß der römische Hof sich mit den von dem französischen Kabinette gegebenen Erklärungen zufrieden erklärt hat, und jetzt hauptsächlich auf die innere Organisation der Legationen bedacht ist.

— Das Diario di Roma vom 21. April sagt über die Anwesenheit der Franzosen zu Ancona Folgendes: »Mit Vergnügen kündigen wir auf höhere Ermächtigung an, daß in Folge von Uebereinkünften zwischen der päbstlichen und französischen Regierung der völlige Abzug fremder Truppen, welche in Ancona sich befinden, zwar auf kurze Zeit verschoben ist, daß man aber die ganz bestimmte beruhigende Versicherung hat, daß man nicht mehr Gefahr laufen wird, die ernsten Unordnungen sich erneuern zu sehen, deren unglücklicher Schauplatz diese Stadt vor einiger Zeit aus Veranstaltung der daselbst versammelten Hefe der Empörer war.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 26. April.

Staatsschuld-Verschreib., zu 5 pCt. in CM.	88 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	72 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	123;
Bank-Actien pr. Stück in —— CM.	

Todesfälle in München.

Den 28. April starb Hr. Jos. Kreitmaier, Oberlieutenant im königl. ersten Artillerieregimente, 36 Jahre alt.

Den 28. April starb Hr. Andreas v. Ritter, Staatsrath und Präsident des Oberappellations-Gerichts des Königreichs, Commandeur des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone in seinem 66sten Jahre. — Hr. Kaspar Hellmuth, Lieutenant im Lin.-Inf.-Leib-Regimente, 39 Jahre alt.

Bekanntmachungen.

7665. (3a) **Museum.**

Samstag den 5. Mai Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

7650. (3a) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Mechanikus Georg Semler von hier durch Beschluß vom 9. März dieß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 23. Mai 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Samstag den 23. Juni 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 23. Juli 1832,
und zwar für die Replik bis
Montag den 6. August d. Js.
und für die Duplik bis
Montag den 20. August d. Js,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Erlages, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Den 20. April 1832.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7751. (2a) Bekanntmachung.

Das Anwesen des Maurerpaliers Johann Adam Ott an der Maxstrasse Nro. 150 lit. d., geschätzt auf 7000 fl. wird hiemit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu zur Aufnahme der Kaufsangebote Kommission auf Samstag den 12. May, Vormittags von 9 bis 2 Uhr anberaumt.

Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag an den Meistbietenten ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 20. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7635. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen der Paul Liedl'schen Wirthseheleute Nro. 158 an der Singstraße zum zweitenmale dem öffentliche Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbten Kellern versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude Holzhütte, und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet.

Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote ist Kommission auf Montag den 21. May früh 9—12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden. Der Hinschlag geschieht nach § 64 des Hypothekengesetzes.

Am 20. May 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7657. (2a) Georg Adam Bräutigam, Sohn des längst verlebten Ortenachbarn Friedrich Bräutigam zu Kloster-Heidenfeld entfernte sich im Jahre 1797 vom Hause, angeblich, um irgendwo als Bedienter Unterkunft zu finden. Im Jahre 1805 nach der Einnahme von Ulm durch die kaiserlich französischen Truppen fand sich derselbe als kaiserlich österreichischer Kriegsgefangener; von diesem Zeitpunkte an fehlen aber alle weiteren Nachrichten.

Auf Antrag dessen Bruders Philipp Bräutigam wird nun gedachter Georg Adam Bräutigam oder dessen etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich bei dem unterfertigten Landgerichte binnen sechs Monaten zu melden, sich über ihre Familienverhältnisse gehörig zu legitimiren und das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen von 560 fl. in Empfang zu nehmen, widrigens dasselbe den nächsten Verwandten ohne Caution eingehändigt werden wird.

Schweinfurt den 5. April 1832.

K. Landgericht Schweinfurt.

Kleiner, Landrichter.

Stolle, Prot.

7632. (3c) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des verstorbenen Bäckers Kaspar Blank zum Kronast in Rosenheim zum letzten Male an den Meistbietenden verkauft, und hiebei bemerkt, daß der Hinschlag des Anwesens an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth, der mit Einschluß der vorhandenen Mobiliarschaft, hinsichtlich welcher den Kaufsliebhabern die Einsicht des aufgenommenen Inventars freisteht, 3240 fl beträgt, erfolgen werde.

Dasselbe besteht in einem zweistöckigen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause mit angebautem Stalle und Backofen, einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Stadel, einem Hausgärtchen zu 2 Dezim. und einem am obern Wuhr gelegene Acker zu 0 Tagw. 54 Dez. sammt der auf dem Anwesen radizirten realen Bäcker-Gerechtsame.

Die Versteigerung geschieht am

Donnerstag den 24. Mai l. J.

in dem Landgerichts-Lokale, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund genügend auszuweisen haben. Actum, am 14. April 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani.

7628. (3c) **Bekanntmachung.**

(Holzverkauf in Paſſau betr.)

Es wird hiermit zur Wiſſenſchaft des mit Holz handelnden Publikums gebracht, daß das königl. Staatsminiſterium der Finanzen beſchloſſen habe, die Abtriftung und den Verkauf des Brennholzes, welches jährlich auf dem Ilzfluße nach Paſſau abgeſchwemmt wird, auf Aerarial-Regie beſorgen und dieſe Einrichtung auf wenigſtens ſechs nacheinander folgende Jahre fortdauern zu laſſen.

Die Aufſtellung dieſes Holzes geſchieht auf den Lagerplätzen in und bei Paßau im öſterreichiſchen Maße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 auch 2½ ſchühiger Scheitslänge, und der Verkauf um beſtimmte Preiſe iſt dem unterzeichneten Rentamte übertragen. —

Der Verkaufspreis iſt für das laufende Jahr feſtgeſetzt, wie folgt:

Für die Klafter hartes Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu fünf Gulden vierzig zwei Kreuzer.

Für die Klafter hartes Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu vier Gulden vierzig fünf Kreuzer.

Für die Klafter weiches Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu drei Gulden und ſechs Kreuzer,

und für die Klafter weiches Holz von 2½ Schuh Scheitslänge, zu

zwei Gulden dreißig Kreuzer.

Neben dieſen Preiſen haben die Käufer an den aufgeſtellten Holzmeſſer einen Meſſerlohne von einem Kreuzer pr. Klafter zu bezahlen.

Bemerkt wird, daß das harte Holz nicht abgeſondert und für ſich allein abgegeben werde, jedoch den Abnehmern des weichen Holzes, wenn ſie es verlangen, auch hartes Holz um den beſtimmten Preis in dem Maße zugetheilt wird, wie ſich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält. —

Kaufsluſtige werden eingeladen, ſich bei dem unterzeichneten Rentamte zu melden, welches denſelben das benöthigte Holz in beliebig zu beſtimmenden Partien, gegen baar zu leiſtende Zahlung, oder auch auf drei monatliche Nachborge, gegen zu leiſtende hinlängliche Sicherheit zu jeder Zeit abgeben wird.

Den 12. April 1832.

Königliches Rentamt Paſſau.
v. Geißler, königl. Rentbeamter.

7603. (3c) **Bekanntmachung.**

Nach dem Antrag der Erbintereſſenten des verſtorbenen hieſigen Landarztes Franz von Paula Heldenberg ſolle ſeine Verlaſſenſchaft verſteigert werden. Dieſelbe beſteht

a) in gewöhnlicher Hauseinrichtung,
b) in einem Charabanc, Reitzeug, Pferdgeſchirr ſo andern,
c) in etwas Silber,
d) in einer nicht unanſehnlichen Sammlung mediziniſch- und chirurgiſcher Bücher, theils der neueſten Schriftſteller,
e) in ſchönen gut erhaltenen wund- und hebeärztlichen Inſtrumenten,
f) in einer ſehr gut eingerichteten von dem treffenden kgl. Landgerichts-Phyſikat als gut erklärten Apotheke mit einer bedeutenden Kräuterſammlung.

Von d, e und f können Kataloge auf Verlangen unentgeldlich mitgetheilt und die Sammlungen ſelbſt zu jeder Zeit eingeſehen werden.

Bei der Apotheke verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Medikamente, die präparirten, wie die rohen, nur an berechtigte Individuen können abgegeben werden, die hölzernen porzellänenen, vorzüglich ſchönen gläſernen ſo anderen Gefäße aber, ſo wie die übrige Einrichtungen der Apotheke ſtehen für Jedermann feil, und das Ganze wäre für einen hier oder anderwärts ſich anſäßig machenden Herrn Arzt oder Chirurgen von hohem Werthe.

Die Verſteigerung beginnt am Dienſtag den 8. Mai morgens 8 Uhr und baare Bezahlung wird bedungen, hinſichtlich der Apotheke aber können auch im Falle eines Geſammtkaufs bei hinlänglicher Sicherheit billige Bedingungen gemacht werden. Actum den 9. April 1832.

Gräflich Königsfeld-Cloſen'ſches Patrimonial-Gericht Arnſtorf.
Norg.

7595. (3c) **Bekanntmachung.**

Bei dem königl. 1ten Chevaurlegers-Regiment (Kaiſer Franz von Oeſterreich) iſt die Stelle eines Stabstrompeters in Erledigung gekommen.

Diejenige, welche ſich um dieſe Stelle bewerben wollen, haben ſich bei dem unterfertigten königl. Regiments-Kommando zu melden, und nicht nur Proben darüber abzulegen, daß ſie neben dem Blasinſtrumente wenigſtens noch eines der gewöhnlichen Hauptinſtrumente vollkommen gut ſpielen, ſondern auch darüber genügend ſich auszuweiſen, daß ſie in der Compoſitionslehre, insbeſondere vom Generalbaß ſo viele Kenntniſſe wenigſtens beſitzen, daß ſie Muſikſtücke für Blechinſtrumente vollkommen gut zu arrangiren im Stande ſind. — Die weitern Bedingniſſen werden durch beſondere Uebereinkunft feſtgeſetzt.

Bayreuth, den 11. April 1832.

Das
Königl. bayer. 1ten Chevaurlegers-Regiments-Commando (Kaiſer Franz von Oeſterreich.)
Baron v. Waldenfeld, Oberſt.

7608. (3c) **Bekanntmachung.**

Der Bäckergeſelle Albert Förtſch aus Höchſtadt, ein Sohn des verlebten Bürgers und Bäckermeiſters Oswald Förtſch aus Höchſtadt an der Aiſch, hat ſchon über 40 Jahre ſein Geburtsort verlaſſen, ohne daß er Nachricht von ſeinem Aufenthaltsorte an ſeine Verwandte oder die Ortsobrigkeit gelangen ließ.

Auf Antrag deſſen nächſter Verwandten werden beſagter Albert Förtſch oder deſſen allenfallſige Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen einem halben Jahre das Albert Förtſch'ſche Vermögen, nach der letzten Kuratel-Rechnung in 2430 fl. 23 kr. beſtehend, in Empfang zu nehmen.

Werden ſich in der beſtimmten Friſt weder Albert Förtſch, noch deſſen allenfallſige Leibeserben, in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte melden, und zum Empfang des fraglichen Vermögens legitimiren, ſo wird daſſelbe den hierorts bekannten nächſten Anverwandten des Albert Förtſch, nach vorhergegangener Legitimation, zur Nutznießung gegen die im Bamberger Landrechte vorgeſchriebene Sicherheitsleiſtung überlaſſen werden.

Höchſtadt an der Aiſch, am 25. Februar 1832.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
Bauer.

7648. **Kundmachung.**

(Den Oettinger-Hofmarkt in Altötting betr.)

Der gefreite Oettinger-Hofmark beginnt dieß Jahres

Samstag den 16. Juni,

Mittags 12 Uhr, und endet um dieselbe Stunde

Samstag den 30. Juni. —

Der herkömmliche Viehmarkt wird

Montags den 25. Juni,

der Flachs-, Garn- und Leinwand-Markt

Dienstag den 26. Juni

abgehalten.

Das gefreite Pferderennen findet am

Donnerstag den 28. Juni

mit folgenden Gewinnsten statt.

1.	Gewinnst:	eine	Fahne	mit	10	Kronenthalern.
2.	—	—	—	—	8	detto.
3.	—	—	—	—	6	detto.
4.	—	—	—	—	5	detto.
5.	—	—	—	—	4	detto.
6.	—	—	—	—	3	detto.
7.	—	—	—	—	2	detto.
8.	—	—	—	—	1	detto.

Der Rennplatz ist im dreimaligen Umritte zwei Stunden lang. — Die Zeit des Looſens wird durch Böllerschüsse angezeigt. —

Marktpolizei.

1.

Das Waarenauslegen vor Freitag den 15. Juni und

2.

Der Waarenverkauf vor Samstag den 16. Juni Mittags 12 Uhr ist bei Strafe verboten.

3.

Die zu Markt kommenden Fabrikanten und Produzenten roher Erzeugnisse, Kaufleute, Künstler und Professionisten, haben diese ihre Eigenschaft nach Verordnung vom 8. Mai 1811 Regierungsblatt S. 649 durch — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse der Obrigkeit ihres Wohnorts, bei Meidung des Ausschusses vom Markte, — darzuthun.

4.

Die Ausweise der Patentkrämer, und sogenannten Selbsterzeuger, dürfen, bei Strafe der Zurückweisung vom Markte, gleichfalls nicht über ein Jahr alt seyn.

5.

Den Anforderungen des Zollgesetzes vom 15. August 1828 und insbesondere auch der Verordnung vom 20. September 1829 Regierungsblatt S. 721 und 731, Zollkontrolle betreffend, — ist durch Vorlage der vorgeschriebenen Zollscheine, Zertifikate und Frachtbriefe ꝛc. — zu genügen.

6.

Ueber bestandene fünftägige Kontumaz, oder über einen — unmittelbar vor dem Marktbesuche gepflogenen 5tägigen Aufenthalt in einer gesunden Gegend von Bayern, so wie über die geschehene Desinficirung, d. i. Reinigung jener Waaren und Thiere, welche aus — Cholera- verdächtigen, oder von dieser Seuche angesteckten Ländern kommen, ist sich durch die vorschriftsmäßigen Zeugnisse auszuweisen, und wenn bis zu fraglicher Marktzeit dießfalls andere Vorschriften bestünden, muß sich über deren Befolgung gleichfalls legitimirt werden.

7.

Herumziehende Musikanten, Bänkelsänger, Gaukler, Taschenspieler, dann Schauthiere-Besitzer werden, wenn sie Ausländer, gar nicht, und falls sie Inländer sind, nur sodann zum Marktbezuge gelassen, wenn hiezu ihre Legitimationen von der königl. Regierung des Unterdonaukreises ausgestellt, oder visirt sind.

Am 4. April 1832.

K. B. Landgericht Altötting.

Schilcher, Landrichter.

7542. (3b) Urkunden-Amortisations-Edikt.

Auf den Antrag der Wittwe Anna Maria Schluchter dahier, wird der unbekannte Inhaber der von der königl. Bank zu Nürnberg unterm 18. Oktbr. 1831 und mit Nro. 53624 über ein daselbst angelegtes Capital von 700 fl. — i. e. siebenhundert Gulden der Antragstellerin ausgefertigten Banknote hiermit aufgefordert:

die in Rede stehende vermißt werdende Urkunde binnen 6 Monaten dahier bei unterzeichnetem Landgerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Hersbruck, den 28. März 1832.

Königlich bayerisches Landgericht.

Heilmann, Landrichter.

Forster.

7514. (3b) Amortisations-Edikt.

Es ist eine, dem Gemeindefond des unterfertigten Landgerichts gehörige landesherrl. Obligation ad 3998 fl. 14¾ kr. 2½ pCt. Scharwerkskapital der Landgericht Erding'schen Unterthanen de ao 1699 zu Verlust gegangen. Eine nähere Bezeichnung dieser Obligation kann nicht angegeben werden.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termines bey Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Königl. Landgericht Erding.

Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

1732. **Eine allgemeine beachtende Schrift.**

Welche Pflicht hat Jedermann gegen seine Zähne zu beobachten?

Oder Anleitung zur Erhaltung und Beförderung der Schönheit und Gesundheit der Zähne. Zugleich eine Anleitung zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit überhaupt, sowohl der Kinder als Erwachsenen, von H. F. Schuhmacher, examinirtem Wundarzte und examinirtem Zahnarzte. 8. 1832 Hamburg Herold. 27 kr.

Vorwort: Wenn es auch viele Schriften über den gleichen Gegenstand gibt, so sind doch die mehrsten durch so viele sich theils widersprechende, theils schädliche Mittel angefüllt, daß ich solche dem Laien, für den dieses Büchlein bestimmt, nicht empfehlen kann.

Daß das hier Mitgetheilte nie schaden wird, häufig aber Nutzen bringe, ist der Zweck der Herausgabe und mein Wunsch. D. V.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

7136. (5c) **Bekanntmachung.**

Karl Freyherr von Strommer, geb. den 29. Juli 1791 zu Freysing, hat als Lieutenant beym k. b. 1. Chevauxlegers-Regimente (König) den russischen Feldzug im Jahr 1812 mitgemacht und soll an der Beresina beym Rückzug über eine Brücke das Leben verloren haben.

Da nun aber hierüber keine Gewißheit vorliegt, so werden der gedachte Lieutenant Karl Frhr. v. Strommer oder dessen allenfallsige Rechten hiedurch aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Verschollenheits-Erklärung erfolgen und nach Antrag der Erbs-Interessenten sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet verfahren werden würde.

Den 30. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7572. (3c) **Ankündigung.**

Die Eröffnung der Kuranstalt Kreuth bei Tegernsee geschieht im laufenden Jahre den 1. Juni

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben Bädern aus drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Duschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit oder auch unabhängig von diesen die täglich frisch bereitete Ziegenmolken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden — Zu Trinkkuren wird sich mit den verschiedenen Mineralwässern versehen

In einem eigens gedruckten Hefte werden jedem Titl. Kurgaste die fixirten Preise und Satzungen der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und der Lebensmittel in der Anstalt zur Vorausberechnung der gesammten Kurkosten vorgelegt, auf Verlangen aber allen Jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet. Diese Satzungen erhält man auch in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München für 6 kr.

Die täglichen Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders noch näher annoncirt werden.

Wegen Bestellungen auf Wohnungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse »an die Badinspektion Kreuth« zu wenden.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums

die königl. mittl. Badinspektion Kreuth bey Tegernsee.

1730. Neue Romane bei Ch. E. Kollmann erschienen:

Leibrock, A., Angiolino, der König der neapolitanischen Gebirge. Romantische Räubergeschichte. 3 Theile. 5 fl. 24 kr.

— — Die Familie Streithorst. Eine Hof- und Familiengeschichte aus den ersten Jahren des 3 jährigen Kriegs. 2 fl. 15 kr

Die Zwillings-Schwestern. Eine Erzählung. Vom Verfasser der Mahleiche, Emilie Wolde, Wallmann und seine Familie ꝛc. 2 fl. 15 kr.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014).

7660. (4b) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600 in der 4ten Etage ist eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht auf den Platz von 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehen zu vermiethen. In dem nemlichen Hause, so wie in der nemlichen Etage ist eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene schöne Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten versehen zu vermiethen. Beide Wohnungen können zusammen oder einzeln abgegeben werden. Ebendaselbst sind auch zwei geräumige trockene Keller zu vermiethen, zusammen oder einzeln

Ueber das Nähere beliebe man gefälligst in dem Handlungsgewölbe desselben Hauses nähere Erkundigung einzuziehen.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold im einzeln	1	fl.	—	kr.	pr. Duz.	8	fl.	—	kr.
„ „ „ Silber	„	„	—	„	12	„	„	„	1	„ 36 „
„ „ „ Messing	„	„	—	„	6	„	„	„	—	„ 48 „
„ „ engl. Stahl	„	„	—	„	8	„	„	„	1	„ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Schrannen-Anzeige vom 28. April 1832.

Getreide-Gattung	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2320	1930	396	21	38	—	—	1	—
Korn	637	521	1 0	14	9	—	—	—	28
Gerste	1004	723	28	11	8	—	36	—	—
Haber	343	330	10	5	25	—	—	—	17

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 53. 2. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Die öffentliche Ruhe und Ordnung im Rheinkreise betr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Rußland. Deutschland: Hannover. Baden. Kurhessen. Hohenzollern. Frankfurt. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und Belgien. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Speyer, 21. April. Das Amtsblatt des Rheinkreises enthält folgende Bekanntmachung der Kreisregierung: »Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern. Seit einiger Zeit treten in dem Rheinkreise an die Stelle der erloschenen ultraliberalen Journale Flugblätter und Maueranschläge, deren laut ausgesprochene Tendenz dahin geht, Thron und Verfassung umzustürzen, längst abgenützte revolutionäre Grundsätze wieder geltend zu machen, das Volk zu gewaltsamem Widerstand gegen die gesetzlich constituirten obrigkeitlichen Behörden, und die bayerische Armee zur Untreue gegen König und Vaterland zu verleiten. — Die mit solchen strafbaren Plänen umgehende Partei kennt den Boden nicht, auf welchem sie das Panier der Gesetzlosigkeit errichten will; — sie kennt den Rheinbayer nicht, dessen Einsicht und gesunder Sinn die ihm gelegten Schlingen bald durchschaut; — ihr scheint unbekannt geblieben zu seyn, daß die Bewohner des Rheinkreises, unter dem Schutze freier Institutionen, die Früchte einer sechszehnjährigen väterlichen Verwaltung dankbar genießen, daß sie weit davon entfernt sind, diese reellen Güter gegen leere Luftbilder vertauschen zu wollen, und daß ein großer Theil der jetzt lebenden Generation Zeuge der früheren gewaltsamen Erschütterungen und der sie begleitenden Uebel gewesen ist. — Die wenigen Feinde der gesetzlichen Ordnung, welche der Rheinbayer in seiner Mitte dulden muß, weil der strafende Arm der Gerechtigkeit sie noch nicht erreichte, hätten daher besser gethan, einen andern Schauplatz für ihre im Finstern schleichenden Umtriebe zu wählen: in dem Rheinkreise fehlt es an allen Grundlagen, auf welche sie verbrecherische Hoffnungen stützen könnten. — Ein offener, biederer Volkscharakter, — ein im erfreulichen Wachsthum begriffener Wohlstand aller Einwohnerklassen, eine die individuelle Freiheit der Bürger schirmende Gesetzgebung, — Gerichte, deren Unabhängigkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung gewiß kein Rheinbayer bezweifelt, — endlich eine das allgemeine Vertrauen besitzende Vertretung der besondern Landesinteressen: — alle diese in Rheinbayern vereinigten seltenen Vorzüge bilden eben so viele Garantien für die Erhaltung der Ruhe und des jedem Vaterlandsfreunde theuern innern Friedens. — Bei dieser Sachenlage hat die unterzeichnete Stelle keine Ursache, über die Erfolge jener ohnmächtigen Bemühungen ernstliche Besorgnisse zu hegen, und wenn sie deßungeachtet dagegen Maßregeln ergreift, so geschieht dieses lediglich im Interesse der öffentlichen Ordnung, die auch die mindeste Störung nicht erleiden soll, und aus Achtung für die öffentliche Meinung, welche die Sorgfalt und Thätigkeit der Staatsgewalt laut reclamirt. Durch diese Beweggründe geleitet, macht sie die Bewohner des Rheinkreises auf jene strafbaren Umtriebe aufmerksam, und ladet sie ein, die ihnen bereits zugekommenen oder noch zukommenden Pamphlets der bezeichneten Art aus freiem Antrieb der betreffenden administrativen Distrikts- oder Ortsbehörde einzuliefern. — In gleicher Absicht werden sämmtliche Verwaltungsbehörden des Rheinkreises angewiesen, mit unausgesetzter Sorgfalt durch alle ihnen zu Gebot stehenden gesetzlichen Mittel dahin zu wirken, daß die Verbreitung solcher auf verbotenen Wegen heimlich in Umlauf gebrachten Schriften mit Erfolg verhindert werde. Die Colporteurs sind, wo man sie findet, anzuhalten und den Gerichten zu überliefern; mit den durch sie vertragenen Schriften ist nach gesetzlicher Vorschrift zu verfahren. — Insbesondere werden die Verwaltungsbehörden die ihnen durch den §. 4 der dritten Beilage zur Verfassungs-Urkunde zur Pflicht gemachte Aufsicht über die Buchhandlungen, Antiquarien, Leihbibliothek-Inhaber und Lese-Institute unter den dermaligen Verhältnissen mit verdoppeltem Eifer zu üben. — Sie haben darauf zu dringen, daß die Cataloge der in den Buchhandel kommenden Schriften sorgfältig ergänzt und stets evident gehalten werden; ihnen liegt ob, so oft es das Bedürfniß erheischt, von diesen Catalogen Einsicht zu nehmen, die darin angezeigten Broschüren, Flugschriften und Flugblätter genau zu prüfen und die Beschlagnahme rechtzeitig eintreten zu lassen, sobald hiezu eine gesetzliche Veranlassung gegeben ist. — Jede Contravention gegen den §. 5 des Edikts III. haben die Verwaltungsbehörden der Staatsprocuratur zur weitern Verfolgung anzuzeigen. — Nicht minder sind die besagten Behörden verpflichtet, die durch den §. 4 des bezeichneten Edikts unter ihre Aufsicht gestell-

ten Buchdruckereien öfters zu besichtigen und sich von dem Inhalt der in Druck befindlichen Schriften selbst zu überzeugen. Hinsichtlich der auf diesem Wege entdeckten Contraventionen ist nach der oben ertheilten Vorschrift zu verfahren. — Zu der großen Mehrzahl der in dem Rheinkreise ansäßigen Buchhändler und Buchdrucker hegt man das Vertrauen, daß sie der streng gesetzlichen polizeilichen Aufsicht mit Bereitwilligkeit entgegen kommen werden: sollten jedoch Einzelne sich derselben heimlich oder offen entziehen wollen, so sind gegen solche die den administrativen Behörden zu Gebot stehenden Zwangsmittel in Anwendung zu bringen, vorbehaltlich der nach Umständen zu provozirenden gerichtlichen Einschreitungen. — Die königl. Landcommissariate erhalten zugleich den ferneren Auftrag, sämmtlichen Buchhändlern und Buchdruckern ihrer Bezirke eröffnen zu lassen, daß sie es dem Gesetze und ihrer eigenen Ehre schuldig seyen, den Druck und Debit revolutionairer Pamphlets oder sonstiger staatsgefährlichen Schriften zu verweigern; insbesondere sind die Buchdrucker auf den §. 10 des kaiserl. Decrets vom 5. Februar 1810 hinzuweisen, gemäß welchem die Verwaltung berechtigt ist, in Contraventionsfällen die den Buchdruckern ertheilten Conzessionen wieder einzuziehen: — eine Befugniß, von welcher im Interesse der öffentlichen Ordnung strenger Gebrauch gemacht werden wird. — Endlich werden die Polizeibehörden noch darauf aufmerksam gemacht, daß Colporteurs von Druckschriften, ohne Rücksicht auf deren Inhalt, schon in der Eigenschaft als Hausirer der in der Verordnung vom 10. Juni 1818 (Amtsblatt dieses Jahres Seite 64) ausgesprochenen Strafe unterliegen, welche hervorzurufen die betreffenden Behörden nicht versäumen dürfen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 22. April. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich viel mit französischen Angelegenheiten und fast mehr mit der Möglichkeit, daß Herrn Perier ein Nachfolger gegeben werden könnte, als mit der Reformbill und dem Geiste der Unruhe in Irland. Ich theile Ihnen die Aeußerungen zweier Londoner Journale über diesen Gegenstand mit, ohne deßwegen die Meinungen des Courier und des Globe für die einzig empfehlungswerthen zu halten, sondern weil ich überzeugt bin, daß die Leser der Zeitungen ein Recht haben, die Vorlage verschiedener Ansichten zu fordern, um nach eigenem Verstande urtheilen und sich die bessere auswählen zu können. Eine Zeitung soll kein Catechismus für die unmündige Jugend seyn, sondern Anregung geben zu selbstständiger Beurtheilung. Doch diese Bemerkung ist überflüssig für vernünftige Leser; was dagegen die Parteien, zur völligen Verblendung der Einfältigen, sagen mögen, verdient keine Beachtung. Ich lasse also den Courier und den Globe reden. Der Courier sagt: »Privatbriefe aus Paris melden, daß ein Ministerwechsel erwartet wird, und einige der Correspondenten stellen Betrachtungen an über die Wahrscheinlichkeit eines Cabinets, dessen Leitung dem Fürsten Talleyrand und dem Herzog Decazes anvertraut werden solle. Wir fürchten, daß wenig Hoffnung für Periers vollkommene Wiederherstellung vorhanden sey. Er leidet an einer bedenklichen Leberkrankheit. Angenommen, daß man wirklich mit dem Plane umgehe, einen Ministerwechsel eintreten zu lassen, so würden wir durch die vorgeschlagene Verwaltung das Wohl Frankreichs eben nicht gesichert sehen. Der Herzog von Decazes ist zuverlässig ein geschickter Politiker, und hat das Lob, wenn man es so nennen kann, ein Liberaler in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes zu seyn; allein er ist kein Liberaler im constitutionellen Sinne; er ist kein Bewunderer der Freiheit um ihrer selbst willen; auch ist er kein Freund der freien Presse. Er ist in der That, was die Franzosen einen homme de circonstance nennen; und obgleich er außerdem einigen auswärtigen Höfen ergeben ist, so hat er doch nicht die Stütze in den Handelsinteressen des Landes, welche Perier besitzt, und was ihm Alle zuführte, die etwas zu verlieren haben. Vielleicht hat es niemals zwei Männer gegeben, die einander so ungleich waren, als Perier und Decazes. Perier trat in das Ministerium ohne irgend eine Kenntniß von den Einzelnheiten, auf welche Viele so stolz sind; aber sein Geist war reichlich ausgestattet mit hinreichender Kenntniß der Grundsätze sowohl für die Geschäfte im Allgemeinen als besonders für eine Staatsregierung. Mit bloß milder, liebenswürdiger Gemüthsart würde er eine tobende Menge nicht im Zaume gehalten haben; der Tendenz, die das Ausland zeigte, die Entwickelung der französischen Interessen zu lähmen, würde er nicht haben begegnen können. Allein, so sonderbar es auch scheinen mag, sein schwächlicher Gesundheitszustand kam ihm dadurch zu Hülfe, daß sein Charakter eine Heftigkeit annahm, die seinen Maßregeln die nöthige Energie verlieh, ohne ihm schädlich zu werden, da sie unter der Aufsicht eines guten Herzens und eines besonnenen Urtheils stand. Perier übernahm die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten unter einer Constitution, die auf die Principien gegründet war, welche er immer für die seinigen anerkannt hatte, und die von der Partei unterstützt wurde, der er immer angehörte. Kurz, Perier ist ein Staatsmann nach großen Principien und nicht ein bloßer Bureauchef. Decazes, mit allen Talenten, ist doch nur eine politische Maschine. Unter der Leitung eines großen Geistes ist er vielleicht im Stande, Großes zu vollbringen; aber er ist viel zu sehr ein Mann des Details und der Intrigue, und zu gewöhnt an den Despotismus des alten Systems, als daß man ihm die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauen könnte und zwar unter einer Constitution, die er entweder nicht liebt oder nicht zu begreifen vermag. Wenn man nun ihm einen Collegen wie Talleyrand gäbe, so hieße das allerdings ihn unter den Einfluß eines großen

Geiſtes ſtellen, und eine ſolche Wahl würde unbezweifelt von allen Mächten gebilligt werden, die den Frieden wünſchen. Aber würde nicht gerade die gerechte Bewunderung für Talleyrands Talent und Neigung zu einem friedlichen Syſtem der Popularität des Miniſteriums Eintrag thun? Ohne Popularität kann unter dem gegenwärtigen conſtitutionellen Syſteme kein Miniſter auf Erfolg hoffen. Beſitzt überdem Fürſt Talleyrand einen ſolchen Einfluß auf die Parteiführer in Frankreich, daß er hoffen könnte, ſie für ſein Syſtem zu gewinnen? Schlüßlich bemerken wir, daß wir weit entfernt ſind zu glauben, es ſey eine Auflöſung der gegenwärtigen Verwaltung in Frankreich beſchloſſen, oder die erwähnte Zuſammenſetzung des Miniſteriums ſey von denen, die ſie allein realiſiren könnten, jemals ernſtlich in Erwägung gezogen worden.« — Soweit der Courier. Der Globe dagegen iſt der Meinung: »Es ſcheine, daß der ſchwankende Geſundheitszuſtand des Herrn Perier dem franzöſiſchen Cabinette große Verlegenheit verurſacht, und es fange an, mehr als Vermuthung zu werden, daß eine neue Verwaltung nach ähnlichen Grundſätzen unter einem andern Premierminiſter angeordnet werden muß — Wir nehmen keinen Anſtand, fährt der Globe fort, zu ſagen, daß dieſe Nothwendigkeit, wenn ſie wirklich eintritt, ſehr zu bedauern iſt. Wir kennen keine weſentlichere Bedingung für den europäiſchen Frieden in dieſem Augenblicke, als die Beibehaltung der franzöſiſchen und engliſchen Miniſterien. In der That eine Niederlage des Juſtemilieu in dem einen Lande würde ganz gleichbedeutend ſeyn mit einer Verwerfung der Reformbill und einem Miniſterwechſel in dem andern. In beiden Ländern würde in dem Falle die Kriegspartei die Oberhand bekommen, die einen gleichen Zweck vor Augen haben würde, nämlich die Fortdauer des alten Syſtems der Nationalfeindſchaft und eines intermittirenden Krieges.«

London, 23. April. Es ſcheint, das Volk wolle durchaus neue Pairs. Ueberall werden Verſammlungen gehalten, um Adreſſen an den König abzufaſſen, worin man ihn darum bittet, Maßregeln zu ergreifen, welche den Erfolg der Reformbill ſichern. Eine ähnliche Verſammlung wird morgen in Edinburg gehalten werden. — In Irland iſt noch immer der alte mißliche Stand der Dinge. Ueberall hat die Regierung faſt unüberſteigliche Hinderniſſe zu beſiegen. Der Parteigeiſt wird immer mehr genährt, und es dürfte der Regierung ſchwer, ja vielleicht unmöglich werden, in Irland auf eine dauerhafte Weiſe Ruhe und Frieden herzuſtellen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Aus dem Erkenntniß der Anklagekammer des königl. Gerichtshofs in Grenoble geht hervor: 1) daß die Grenobler Unruhen am 12. und 13. März keinen politiſchen Charakter hatten; 2) daß, wenn die Bürger ſich auf die Soldaten warfen, dieß daher kam, daß die Truppen von zwei verſchiedenen Seiten anrückten, und die Bürger ſich einen Ausweg zu ſuchen genöthigt waren, ohne deßhalb gegen die Soldaten eine feindſelige Bewegung gemacht zu haben; 3) daß die Offiziere den Zuſammenſtoß zwiſchen Truppen und Bürgern nicht mehr zu hindern vermochten, weil ſie die wirkliche Abſicht der Umzingelten nicht wiſſen konnten; 4) daß einige Soldaten Kolbenſtöße gegen die Bürger führten, und mehrere Perſonen vor ſich niederwarfen und verwundeten, daß aber dieſe Soldaten nicht ausgemittelt werden konnten; 5) daß die geſetzlichen Aufforderungen unterblieben, und daß die Schuld hievon auf die Polizeikommiſſäre fällt; 6) daß ſich am 13. neben der Nationalgarde noch ein Freikorps bildete, welches ſich ſtrafwürdige Willkührlichkeiten erlaubte, daß aber nichts zu der Annahme berechtigt, als habe dieſes Freikorps im Sinne gehabt, die Regierung zu ſtürzen. (Conſtitutionnel.)

— Man hört, daß Hr. Vandeweyer eiligſt von London nach Brüſſel reiste und ein Ultimatum Rußlands überbrachte, worin Belgien zur Abſchließung eines Privatvertrags mit Holland aufgefordert wird. In dieſem Privatvertrag ſoll Belgien auf alle jene Beſtimmungen der 24 Artikel Verzicht leiſten, welche von Holland verworfen wurden. Andererſeits verſichert man, König Leopold ſey entſchloſſen, die Holländer lieber anzugreifen, wenn der verhaftete Gouverneur von Luxemburg nicht in Freiheit geſetzt wird, als dieſe Beſchimpfung ruhig zu ertragen.

Belgien.

Brüſſel, 24. April. Nachſtehendes iſt der Text der Ratifikationen Oeſterreichs und Preußens:

Ratifikation Seiner Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich. (Dieſe Ratifikation iſt in lateiniſcher Sprache.) »Wir Franz I., durch die Gnade Gottes, Kaiſer von Oeſterreich, König von Jeruſalem, Ungarn, Böhmen, von der Lombardei und von Venedig, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien ꝛc., machen Allen und Jeden, die es betrifft, Gegenwärtiges bekannt: Nachdem in Folge der Konferenzen, die zwiſchen Unſern Bevollmächtigten und jenen JJ. MM. der Könige der Franzoſen, von Großbritannien, von Preußen und des Kaiſers von Rußland über den neuen, in dem Königreiche Belgien ſeit dem Monat September 1830 beſtehenden Zuſtand der Dinge ſtatt hatten, ein Vertrag abgeſchloſſen worden, der zu London am 15. November v. J. durch die obenerwähnten Bevollmächtigten einerſeits und durch jene des jetzigen Königs der Belgier unterzeichnet wurde und deſſen Inhalt hier folgt: (Hier folgt der Text des Vertrags.) — Haben Wir, nachdem Wir alle Artikel dieſes Vertrags geprüft und erwogen haben, dieſelben gänzlich genehmigt, unter dem Vorbehalte jedoch der Rechte des durchlauchtigſten deutſchen Bundes in Bezug auf diejenigen Artikel, welche die Konzeſſion und den Austauſch eines Theils des Großherzogthums Luxemburg betreffen, und Wir erklären und bekennen durch Gegenwärtiges, ſie zu ratifiziren und genehm zu halten, indem Wir durch Unſer k. k. Wort für Uns und Unſere Nachfolger geloben, daß Wir getreu Alles, was in denſelben enthalten iſt, unter dem obenerwähnten Vor-

halt erfüllen werden. In dessen Beglaubigung und Bekräftigung Wir mit Unserer eigenen Hand gegenwärtige Ratifikationen unterzeichnet und verordnet haben, daß sie mit Unserm Kaiserl. Siegel versehen werden sollen. Gegeben zu Wien, 21. März des Jahres 1832, des 41. Unserer Regierung. Franz. Der Fürst v. Metternich. Auf Befehl Sr. k. k. Maj. Franz von Lebzeltern-Collenbach.«

Protokoll der Auswechselung der Ratifikationen zwischen Belgien und Oesterreich.

»Nachdem die Unterzeichneten sich versammelt haben, um zur Auswechselung der Ratifikationen des zu London am 15. Nov. 1831 zwischen Belgien einerseits und Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Irland, Preußen und Rußland andererseits abgeschlossenen, die Bildung und Anerkennung Belgiens durch die obenerwähnten Mächte betreffenden Vertrags zu schreiten, haben sie die Urkunden besagter Ratifikationen vorgelegt, welche, nachdem sie in gehöriger Form befunden worden, in der gewöhnlichen Weise ausgewechselt wurden. Zu dessen Beglaubigung die Unterzeichneten gegenwärtiges Protokoll unterzeichnet und dasselbe mit dem Siegel ihrer Wappen versehen haben. Gegeben zu London, am 18. April 1832. Wessemberg, Neumann, Silvain Vandeweyer.«

Ratifikation Sr. Majestät des Königs von Preußen. »Wir Friedrich Wilhelm III., durch die Gnade Gottes, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun durch Gegenwärtiges kund und zu wissen: Nachdem die Höfe von Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland, in Folge der Ereignisse, welche im vereinigten Königreich der Niederlande seit dem Monat September 1830 statt hatten, für die Erhaltung des Friedens und für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Europa nöthig erachtet hatten, die Verträge von 1815, wodurch das vereinigte Königreich der Niederlande gebildet und errichtet worden war, zu modifiziren, haben sie zu diesem Zwecke zu London Bevollmächtigte versammelt und dieselben mit ihren Vollmachten versehen, um in Berathung zu treten und die Uebereinkünfte zu verabreden, welche bestimmt sind, diesen wichtigen Zweck zu erfüllen. Se. Maj. der König der Belgier hat, nachdem er sich den Absichten der fünf oben erwähnten Höfe angeschlossen, ebenfalls einen gehörig ermächtigten Bevollmächtigten nach London gesandt, um zu dem nämlichen Zwecke mitzuwirken. In Gemäßheit dessen haben diese Bevollmächtigten, nämlich: von Unserer Seite der Herr Heinrich Wilhelm Baron von Bülow, Unser Kammerherr, geheimer Legationsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Sr. großbrit. Maj., Ritter Unseres rothen Adlerordens dritter Klasse, des russischen St. Wladimirordens vierter Klasse, des poln. St. Stanislausordens zweiter Klasse, Kommandeur des Falkenordens von Sachsen-Weimar und Ritter des hess. Löwenordens dritter Klasse, und von Seiten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich ꝛc., Sr. Maj. des Königs der Franzosen ꝛc., Sr. Maj. des Königs des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland ꝛc., Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen ꝛc., in der Stadt London unterm 15. Novbr. 1831 den Vertrag, dessen Inhalt hier von Wort zu Wort folgt (Text des Vertrags), abgeschlossen und unterzeichnet. Nachdem Wir diesen Akt gelesen und geprüft, haben Wir denselben in allen Punkten Unserem Willen gemäß gefunden; demzufolge haben Wir denselben genehmiget, bestätiget und ratifizirt, wie Wir ihn durch Gegenwärtiges genehmigen, bestätigen und ratifiziren, indem Wir in Unserm Namen und in jenem Unsrer Erben und Nachfolger versprechen, dessen Inhalt getreu zu erfüllen. Zur Urkunde dessen Wir gegenwärtige Ratifikationsakte, die gegen die Ratifikationsakte Sr. Maj. des Königs der Belgier ausgewechselt werden soll, unterzeichnet haben und mit Unserm königl. Siegel versehen ließen. Gegeben zu Berlin, 7. Januar, des Jahres der Gnade 1832 und des fünf und dreißigsten Unserer Regierung. Friedrich Wilhelm.«

»Ratifikationsakte des zu London am 15. Novb. 1831 zwischen Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland einerseits, und Belgien andrerseits abgeschlossenen Vertrags. Bernstorff.«

(Das Auswechselungs-Protokoll zwischen Belgien und Preußen ist wörtlich mit jenem zwischen Belgien und Oesterreich übereinstimmend.)

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. Die Aufnahme, welche den polnischen Flüchtlingen in Deutschland zu Theil geworden, beurkundet dieselbe Verehrung, Hingebung und Begeisterung, welche einst in denselben Städten Deutschlands von den russischen Truppen erzeugt ward, da man sie als Befreier von der französischen Zwingherrschaft begrüßte. Allwärts strömten in jener glorreichen Zeit die Söhne Deutschlands den russischen Fahnen mit Jubel entgegen, man segnete die Siege und bewunderte die musterhafte Mannszucht und Uneigennützigkeit der russischen Truppen, welche so sehr mit den Ausschweifungen und den Forderungen der Franzosen im Widerspruch standen. Allwärts wurden sie mit Hurrah und Freudegesängen empfangen, man streute ihnen Blumen, und von allen Lippen ertönte das Lob des hochherzigen Kaisers Alexander und seiner tapferen Krieger. Noch leben die Zeugen dieser rührenden, selbst in der Erinnerung heiligen Scenen, die den russischen Siegeszug im J. 1813 verherrlichten; noch leben die Zeugen der Großmuth Alexanders, durch die allein Frankreich und Paris in den Jahren 1814 und 1815 vor gerechter Wiedervergeltung geschützt und errettet ward. Und heute hören wir mit unendlichem Bedauern in demselben Lande, das unseres Lobes so voll war, die Lippen von Lästerungen gegen die Ehre Rußlands überströmen. Und dieses thun dieselben Deutschen, die unsere Siege segneten, deren Brüder und Väter an unserer Seite gestritten, geblutet und gesiegt haben. Mit schmerzlichem Befremden fragt man hier, wie eine solche Umwandlung der öffentlichen Meinung möglich werden

konnte; man fragt sich, ob Rußland seinen Beziehungen zu Deutschland eine feindliche Richtung gegeben; ob Kaiser Nikolaus seine Macht verwendete, um das von seinem Vorgänger befreite Deutschland zu beeinträchtigen in seiner Unabhängigkeit oder in seinem Wohlstande, und ist unvermögend, auf eine oder die andere dieser Fragen bejahende Antwort zu geben. — Rußland hat seit jener Epoche in seiner Civilisation, in seinem Wohlstande und seiner Industrie Riesenschritte gemacht, hat aber an den politischen Streitigkeiten Europa's nur den ihm gebührenden Antheil genommen und sich auch nicht den geringsten Einfluß auf die innere Gestaltung fremder Staaten angemaßt. — Polen, durch den hochherzigen Kaiser Alexander zum politischen Daseyn gerufen, ward mit den Schätzen Rußlands bereichert; seine Fabriken, seine Industrie, sein Wohlstand und seine freisinnigen Institutionen blühten auf unter dem Scepter Alexanders. Kaiser Nikolaus bestätigte durch seine Krönung in Warschau die Wohlthaten seines Vorgängers; Rußland lebte in Frieden und Eintracht mit dem deutschen Volke und seinen Fürsten; der Handel und die Industrie Deutschlands, seine Künstler und Gewerbtreibenden fanden Schutz und Aufmunterung in den weiten Gauen des russischen Reiches.— Wo also wäre ein Grund zu finden für diesen blinden Haß gegen Rußland, für diese leidenschaftliche Liebe für Polen, dessen Brüder uns feindlich gegenüber standen, als wir, mit Deutschland vereint, die höhnende Uebermacht Napoleons bekämpften? — Nur in der Lüge allein darf man zur Anfeindung Rußlands die Veranlassung suchen. Der größte Theil der öffentlichen Blätter Deutschlands gehört der Partei der Bewegung an. Diese Blätter beeilten sich mit der Verbreitung aller Lügen und Verläumdungen, welche in Warschau zur Täuschung des eigenen Vaterlandes ersonnen worden. Dabei suchten sie den polnischen Aufstand zu idealisiren; durch ihren Zauberspruch wurden die polnischen Krieger zu Helden des Alterthums, und die Russen zu muthlosen, undisziplinirten Barbaren! Die polnischen Krakusen, mit Gewalt der friedlichen Beschäftigung des Landbaus entrissen, verfolgten und zerstörten nach Herzenslust zum alleinigen Nutzen und Frommen der Zeitungsschreiber die russischen Phalangen, welche einst den Grenadieren Napoleons Achtung einzuflößen verstanden! Allwärts wo die polnischen Helden erschienen, zerstäubten die alten Legionen Rußlands, die Europa seit einem Jahrhundert siegreich gesehen hatte, die sich an der Seine und dem Euphrat, auf dem Gotthard und in den Ebenen Adrianopels durch Tapferkeit ausgezeichnet haben! — Und alle diese Lügen, die zur Förderung selbstischer Zwecke von einigen Demagogen geflissentlich verbreitet wurden, konnten Glauben und Beifall bei den Deutschen finden, die an unserer Seite gekämpft haben, die einst Augenzeugen des Muthes, der Ausdauer und der musterhaften Disciplin unserer Truppen waren! Welche Verblendung kann der Lüge eine solche magische Kraft, einen solchen alle Erinnerungen vernichtenden Einfluß verleihen? — Es ist der Umstand, daß die freisinnigen Blätter Thatsachen erfinden, Schmähungen und Verläumdungen jeder Art gegen Rußland verbreiten — und daß die Regierung dieses Landes ihre Angriffe nur mit Verachtung beantworter. Dieß Benehmen ziemt allerdings der Kraft und dem Bewußtseyn, leider aber befördert es zugleich die Täuschung der Besseren, steigert den Einfluß der Propaganda, und gibt ihr eine Diktatorialgewalt über die Gewissen. Die meisten und frechsten Lügen der Feinde jeder Ordnung und jeder Regierung finden Glauben und Beifall, ja sie werden zur Wahrheit für die Mehrzahl des mit dem wirklichen Bestand der Dinge unbekannten Publikums, wenn ihre Widerlegung vernachlässigt wird. —. Möge jeder deutsche Biedermann, jeder Freund seines Vaterlandes sich selbst und die unparteiische Geschichte befragen, ob und wann Rußland Veranlassung zu diesem blinden Vorurtheil gab, das seit Ausbruch der polnischen Revolution in Deutschland verbreitet worden. (F.-Ob.-P.-Z.)

St. Petersburg, 18. April. Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen am hiesigen Hofe, ist am 13. d. M. hier angelangt. — Die Handelszeitung enthält eine Beschreibung des im Jahre 1831 am Uralgebirge im Bogoslawskischen Bergwerksbezirk entdeckten reichen Goldlagers. Es befindet sich in einer wüsten Gegend und zieht sich an dem Flüßchen Trawjänka entlang, das aus zwei kleinen Bächen entsteht, welche ihren Ursprung in einem 18 Werst langen und 12 Werst breiten Sumpf haben, der den höchsten Punkt des ganzen Bezirks bildet. — Der für den Absatz russischer Fabrikate und für die Einfuhr roher Materialien sehr wichtige Kaspische Handel hat im letztverflossenen Jahre durch das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Umstände einige Hindernisse erfahren. Die Cholera erschwerte den Verkehr, und die bald darauf in Persien ausgebrochene Pest verbreitete sich schnell an die Gränzen des Reichs und hielt den ferneren Ankauf der Waaren in Persien auf. Auch verursachten während des Herbstes 1831 anhaltende Stürme auf dem Kaspischen Meere bedeutenden Verlust an Schiffen und Waaren. — Am 20. Febr. gegen Abend beobachtete man im nordwestlichen Theile des Wiburgkrhnes in Finnland einen über das ganze Himmelsgewölbe von ONO. nach WSW. sich ausdehnenden Lichtbogen von der Breite des Regenbogens, allein ohne alles Farbenspiel. Die Erscheinung begann um 7 Uhr 15 Min. Abends, nahm an Glanz und Schönheit zu und dann allmählich wieder ab, bis sie um 9 Uhr völlig verschwand. Der Schein war von blaßrother Farbe und in der Nähe des Horizonts matter, nach der Mitte des Bogens hin aber flammend und etwa von der Helle des Vollmonds bei klarer Nacht. Der Bogen durchschnitt das Luftgewölbe etwas südlich vom Zenith und senkte sich beim Abnehmen noch mehr nach jener Seite hin. Der Abend war klar, der folgende Morgen neblicht, dann aber die Witterung mehrere Tage lang ausgezeichnet mild und angenehm. Einige wollen während des Entstehens dieses Bogens ein Sausen in der Luft vernommen haben. Dasselbe Phänomen wurde zu gleicher Zeit an mehreren Orten in den Lehnen Tawastehus und Abo gesehen, wo es sich feuerfarben und breiter als der gewöhnliche Regenbogen zeigte, in Osten begann

und in Weſten verſchwand. Auch in Schweden hat man es bemerkt.

Deutſchland.

Hannover, 25. April. Die hieſige Zeitung meldet: Se. königl. Maj. haben Allerhöchſtihren Staats- und Kabinetsminiſtern Grafen v. Bremer und v. Meding die von denſelben nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, unter huldreichſter Anerkennung der von ihnen geleiſteten langjährigen, nützlichen und treueifrigen Dienſte, in Gnaden zu bewilligen geruhet.

(Baden.) †Karlsruhe, 18. April. In unſerm ſchönen Großherzogthume hoffen wir, mitten unter den Zuckungen der Völker, einer beſſern Zukunft entgegen zu gehen, falls uns der Strudel nicht erfaßt und gewaltſam mit ſich fortreißt. Zehn Jahre Frieden und ununterbrochenes Fortſchreiten auf der geſetzmäßigen Bahn werden bei uns Wunder thun. Kommt die Zehntablöſung, wie ſie bereits in Antrag gebracht iſt, zu Stande, ſo wird der Grundbeſitzer in 10 — 15 Jahren von allen Laſten früherer Verhältniſſe ohne beſondere Anſtrengung frey ſeyn. Unſere Staatsſchuld von 15 Millionen Gulden wird in dieſem Fall nicht die Summe von 24 Millionen überſchreiten, was im Verhältniß zu andern Staaten keine übermäßige Laſt ſeyn würde. - Wir haben in den letzten drei Jahren, neben dem gewöhnlichen Tilgungsfond, 1,500,000 fl. zur Schuldenzahlung verwendet, und ſammeln in den Jahren 18$\frac{41}{42}$ allein 600,000 fl. zur Zehntablöſung; haben neben allem dieſem die Steuern vermindert, und alle Staats- und Herrnfrohnden abgeſchafft. — Dieſe Reſultate ſind unſtreitig beruhigend. — Die Hoffnung zum Verein aller ſüddeutſchen Regierungen mit Preußen lebt aufs Neue wieder auf.

Heidelberg, 25. April. Wir ſchwiegen ſeither gefliſſentlich zu einem Lügenartikel aus Braunſchweig vom 13. April von einem ſogenannten polniſchen Offizier hohen Ranges, der im Freiſinnigen Nr. 51. vom 20. April erſchien, weil wir glaubten, er werde von ſelbſt an ſeiner übertriebenen Unwahrſcheinlichkeit ſcheitern; die kranken Gemüther zweifelten wohl anfangs, doch die öfter wiederholte Aufnahme und Beifügung ähnlicher Abſcheulichkeiten wirkte auf ſie, wie das Geſpenſtermährchen der Amme auf das leichtgläubige ſchüchterne Kind, und das bewegt uns endlich ein Wort dagegen ſagen, damit ſich die arme unerfahrne Seele nicht zu todt fürchte. Es wird angegeben, über 83,000 Polen ſeyen nach Sibirien verwieſen und bereits dahin gebracht worden. Man habe ſie ihres Namens beraubt und ſie blos numerirt; man habe ſie gezwungen, ſich mit verworfenen Weibsperſonen zum zweitenmal zu verehelichen und ihre erſten rechtmäßigen Weiber an ruſſiſche Kriegsknechte vertheilt. In ruſſiſchen Blättern findet man die genaueſten Angaben, wie viel und welche Polen nach Sibirien geſendet wurden, mit Beifügung der Urſache ihrer Verbannung. Einige der Verwieſenen wurden wohl von ihren Familien getrennt, aber die Familien erhielten meiſtens noch zu Hauſe Unterſtützung von Rußland; an eine gezwungene neue Verehelichung oder Verſchenkung an ruſſiſche Kriegsknechte iſt nicht zu denken. Niemand wird überhaupt in Rußland zu einer Heirath gezwungen und die ruſſiſche Neigung ſteht den polniſchen ältern Weibern und einer Stiefſamilie nicht ſo nahe, als den ledigen ruſſiſchen Mädchen, das iſt wohl auch ſehr natürlich; die Regierung würde ſich daher mit dem Geſchenke in ihrer Armee nicht ſehr empfehlen. Eben ſo wenig vertraut man den Gefangenen liderliche Weibsperſonen, weil dadurch der Regierungszweck ihrer Anpflanzung ganz verfehlt ſeyn würde. Mit dem Numeriren der Gefangenen hat es ſeine Richtigkeit, dieſes geſchieht der Ordnung wegen. Es werden nämlich alle zuſammen in eine Liſte getragen, die aber zugleich ihre Namen enthält. Jeder Gefangene hat die Freiheit, ſich einen neuen Namen zu wählen, der in der Originalliſte ſeinem vorherigen beigefügt wird. Dagegen aber bleibt dieſer dem Transportführer verſchwiegen, welcher nur die neuen Namen ſammt Nummern zu verleſen hat. Es iſt dieſes ein nur zu lobendes Zartgefühl der ruſſiſchen Regierung um die Familie der Unglücklichen nicht zu kränken und zu beſchimpfen. Nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft hat Jeder die Freiheit, ſeinen frühern Namen wieder anzunehmen und fortzuführen. Dieſes iſt die Löſung jenes Artikels, den nicht die Unkunde mit der ruſſiſchen Verfaſſung, ſondern abſichtlicher Hohn gegen Rußland in dem Bewußtſeyn niederſchrieb, daß die befangenen Geiſter leicht auf dieſe Weiſe im Haß gegen Rußland und im Mitgefühl gegen ſeine Feinde forterhalten werden können. (Mannh. Ztg.)

(Kurheſſen.) In der Sitzung des kurheſſiſchen Landtags vom 21. April wurde das ganze Geſetz über die Städte- und Gemeindeordnung mittelſt ſchriftlicher Abſtimmung mit 54 gegen 3 Stimmen angenommen.

(Hohenzollern-) Sigmaringen. In Nro. 37 des Freiſinnigen heißt es bei Beſchreibung der Feierlichkeit bei Eröffnung des ſigmaringiſchen Landtages: »Innere Zerwürfniſſe zerſtörten die Heiterkeit.« Keinem der damals Anweſenden iſt von einem Zerwürfniſſe oder einer Störung das Mindeſte bekannt. Inzwiſchen dürfte Manchem ſonderbar ſcheinen, daß gerade zwei Geiſtliche zum Direktor und deſſen Stellvertreter in Vorſchlag gebracht, und von Sr. Durchlaucht ernannt wurden. Es erklärt ſich dies, wenn man bedenkt, daß die Geiſtlichen in einem kleinen Lande einen Haupttheil der wiſſenſchaftlich Gebildeten ausmachen; daß ſie nicht, wie die Beamten, durch Familienbande meiſt unter ſich verknüpft ſind; daß die ſigmaringiſche Geiſtlichkeit durch talentvolle Männer ſich rühmlich auszeichnet; daß dieſelbe gerade dem Volke am nächſten ſteht, die gleichen Laſten mit dem Volke trägt, mitten unter demſelben lebt und wirkt, daher deſſen Bedürfniſſe und Wünſche am genaueſten kennt, demſelben mit traulichſter Theilnahme ergeben iſt, und hinwiederum das größte Vertrauen des Volkes beſitzt. Aus dieſem Grunde wohl hat der Herzog gerade den Mann zum Direktor ernannt, der die Angelegenheiten und Wünſche des Volkes am lauteſten in Anregung gebracht, am kräftigſten für die beiderſeitigen

Rechte des Fürsten und des Volkes sich ausgesprochen, und dadurch das allgemeine Zutrauen sich erworben hatte. Der Fürst beurkundete damit den geraden Sinn parteiloser Gerechtigkeitsliebe.

Die Allgem. Ztg. meldet aus Frankfurt a. M, 26. April. Durch die Klausel, welche Oesterreich seiner Ratifikation des Traktats vom 15. November beigefügt hat, ist die holländisch-belgische Angelegenheit eine rein deutsche Frage geworden, und der deutsche Bund ist also die letzte Instanz, wo eine der verwickeltsten politischen Kombinationen gelöst werden soll. Es ist vorauszusehen, daß das Nationalgefühl von ganz Deutschland sich gegen einen Bundesbeschluß erheben werde, wodurch auf einen so wichtigen Gränz- und Stützpunkt unsers Vaterlandes, wie Luxemburg, freiwillig Verzicht geleistet würde Abgesehen davon, daß der Bund schwerlich eine so bedenkliche Verantwortlichkeit auf sich laden würde, ist es auch hier bekannt, daß die meisten Bundestagsgesandten persönlich der Sache Hollands zugethan sind. Die belgische Frage ist also durch die Auswechselung der Ratifikationen nicht entschieden, nur verschoben, und zwar auf eine Frist, deren Erlöschen zum Voraus nicht zu bestimmen ist. — Von Seite des Bundes werden jetzt Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß der rheinbayerische Centralpreßverein seinen Plan, unconsirte Flugschriften und Blätter durch Boten zu versenden, ausführe.

Cholera.

Passau, 28. April. Nachrichten aus Klattau zufolge läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, ob dort wirklich die Cholera geherrscht habe, und ob es die sporadische oder epidemische gewesen sey. Jedenfalls ist es gewiß, daß kein Cholerakranker sich mehr in Klattau befindet. Die Regierung des Unterdonaukreises hat daher den Gränzverkehr unter den bisherigen Vorsichtsmaßregeln wieder hergestellt. Die Regierung läßt genau beobachten, ob an der Gränze nicht Krankheiten sich zeigen, welche der Erfahrung gemäß Verboten der Cholera sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. April. Die Zahl der an der Cholera Gestorbenen hat sich gestern um 50 vermindert. Die Krankheit scheint demnach das Stadium der Abnahme schnell zu durchlaufen. — Von dem Gesundheitszustande des Herrn Perier weiß man nichts Bestimmtes; die unabhängigen Blätter dringen auf die Nothwendigkeit, dem Provisorium ein Ende zu machen, und ein neues gesundes Ministerium zu ernennen. Der Moniteur dagegen sagt: »Die Gerüchte, welche man verbreitet und welche von mehreren Journalen aufgenommen wurden, als stehe eine Veränderung des Ministeriums bevor, haben keinen Grund.«

— Der Temps meint, es möge schwer seyn, Hrn. Perier zu ersetzen; aber gegenwärtig, wo so viel im Innern und Aeußern zu ordnen sey, könne man das Ministerium nicht lange unvollständig lassen. In der That ist es merkwürdig, wenn zugleich ein Minister unentbehrlich genannt wird, und man gleichwohl Wochen lang ohne ihn so in der Stille fortregiert, und die Welt nicht bemerkt, daß es gerade schlimmer gehe.

— Nachrichten aus Brüssel vom 24. April zufolge schien man dort sehr kriegerisch gesinnt; in einem Ministerrathe hatte der König sich selbst dafür erklärt, dem mehr als zweideutigen Betragen der Holländer ein Ziel zu setzen; man glaubte, daß der König Wilhelm der Ratifikationen nur spotte und nie definitiv Frieden mit Belgien schließen wolle.

— Die englischen Blätter vom 24. April beschäftigen sich fast ausschließend mit der Entführung des belgischen Gouverneurs von Luxemburg, und mit der Hülfe, die Spanien dem Don Miguel zu leisten entschlossen scheint.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. April. (G. Hirsch): Freifrau v. Schardt mit Tochter aus Wien; Graf Spauer, aus Frankfurt. (Gold. Hahn): Hr. Butsch, Opernsänger, und HHrn. Prevot und Bolgtet, Kaufl. aus Magdeburg; Hr. Nicolai, Architekt aus Dresden; Fr. Bowet, Privatiersgattin aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Sternguth, Stud. aus der Schweiz (G. Bär): Baron v. Grafenstein, Cadet des 2 Chevauxlegersregiments; Hr. Blumenröder, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Ohneforg, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Riemann, Kaufm. aus Nürnberg; Mde. Conradi, Kaufm-Frau aus Augsburg; Hr. Burgschwaiger, Schiffmeister aus Tittmoning.

Course.

Wien, 27. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88 1/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123 1/2;
Bank-Actien pr. Stück	in 1153 CM.	

Bekanntmachungen.

7671. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 5 Mai: Abendunterhaltung im Saale. Anfang 8 Uhr. Die verehrl. Mitglieder werden hiebei auf den §. 58 der allgemeinen gesellschaftl. Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Montag den 7. May: Abends 6 Uhr wird der Ausschuß die für das Jahr 1832 zur Hingebung bestimmten fünf Actien verloosen.

Samstag den 12. Mai: Zum Besten der hiesigen Armen, Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

7671. **Badanzeige.**

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, hiemit bekannt zu machen, daß er sein Mineralbad in Seeon am 1. Mai eröffnet habe.

Der Preis der Mittagskost an der Table d'hôte ist 24 Kreuzer; übrigens kann auch um einen geringern Preis gespeiset werden.

Ein Zimmer mit einem Bette kostet wochentlich 2 fl. Kommen mehrere Betten in ein Zimmer, so ist für jedes der übrigen wochentlich 30 kr. zu bezahlen. Man kann übrigens auch Zimmer von 3 bis 6 fl. wochentlich beziehen.

Der Preis eines Bades beträgt mit Einschluß der Badedienersgebühr 15 kr. Bei der rastlosen Thätigkeit und den einsichtsvollen Bemühungen meiner Gattin glaube ich versprechen zu können, daß meine Badanstalt, so wie sie gegenwärtig besteht, sowohl in Beziehung auf bequeme Einrichtung der Zimmer, als auch hinsichtlich der reinlichen, schmackhaften Kost und prompten Bedienung die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Badgäste verdienen werde.

Um in jeder Hinsicht für zweckmäßige Einrichtung des Bades zu sorgen, habe ich die Anstalt getroffen, daß der Herr Landgerichtsarzt von Trostberg regelmäßig wochentlich einmal und zwar auf meine Kosten die Badanstalt besuche.

Was die Beschaffenheit der Quelle betrifft, so glaube ich, nach den bisherigen Erfahrungen versichern zu dürfen, daß die Heilkraft derselben nicht bloß den besuchtesten vaterländischen Quellen, sondern selbst manchen berühmteren des Auslandes an die Seite gestellt werden könne. Ein seit Jahren bestehendes Badbuch, welches sowohl die Ursachen, als Resultate des Badgebrauches enthält und jedem Badgaste zur Einsicht offen steht, dürfte die Behauptung rechtfertigen, daß in keinem Falle durch den Gebrauch dieses Bades ein Uebel erzeugt, in den meisten Fällen hingegen geholfen wurde und in vielen selbst ein unerwartet glänzender Erfolg das Vertrauen des Badenden lohnte. Für welche Arten von Leiden das Bad sich eigne, und in welchen Fällen seine Heilkraft vorzüglich wirksam sey, erhellet aus den chemisch geprüften und bereits öffentlich bekannt gemachten Bestandtheilen desselben. Als überzeugendster Beweis von der Wirksamkeit der Quelle mag übrigens für jeden Unbefangenen die Bemerkung gelten, daß die meisten der gegenwärtigen Badgäste seit Jahren schon ihre Besuche regelmäßig wiederholen.

Da die Lage und Umgebung eines Badortes um so weniger gleichgültig ist, als dieselbe, wenn sie günstig einwirkt, die ersprießlichen Resultate des Badgebrauches vielfach erhöht, so glaube ich schließlich bemerken zu müssen, daß die Badanstalt von Seeon, auf einer Halbinsel des gleichnamigen See's liegend, einer freundlichen, besonders aber durch ein mildes, gesundes Klima ausgezeichneten Lage sich erfreue. Schöner noch als die nächste Umgebung und in vielen Punkten selbst großartig und interessant ist die entferntere Umgegend. Der Markt Trostberg, Sitz des Landgerichtes und Rentamtes, das niedliche Schloß Brunn, Altenmarkt mit dem durch seine malerische Lage ausgezeichneten Kloster Baumburg, das seiner reizenden Lage und geschichtlichen Erinnerungen wegen äußerst interessante Schloß Stein, der Chiemsee mit seinen schönen Inseln und dem imposanten Gebirge im Hintergrunde ꝛc. sind eben so viele Punkte aus der Umgegend Seeons, die herrliche Spaziergänge darbieten. Zu entfernteren Exkursionen stehen Wagen und Pferde des Badinhabers um billige Preise zu Diensten.

In der sicheren Hoffnung, daß meine Badanstalt sich eines zahlreichen Besuches erfreuen werde, habe ich die Ehre zu versichern, daß ich in jeder Hinsicht mein Möglichstes thun werde, um den Wünschen meiner verehrlichen Badgäste vollkommen zu entsprechen.

Seeon am 1. Mai 1832.

Georg Reichenwallner,
Badinhaber und
Kloster-Realitäten-Besitzer.

7665. Eine geprüfte französische Lehrerin, welche noch mehrere Stunden frei hat, wünscht dieselben besetzt.

7666. (3a) Im Hause Nro. 1249 in der Herzogspitalgasse steht die Wohnung im 3ten Stock um 250 fl. zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs Zimmern, Garderobe, Speis, Küche, Holzleg, Speicher, Keller und Waschhausantheil.

7668. In der Kaufingerstraße Nro. 1004, an der Sonnenseite, ist eine schöne Wohnung mit der schönsten Aussicht, und allen Bequemlichkeiten an eine ruhige Familie um 575 fl. auf Michaelis zu vermiethen.

7676. Ein Mann von mittlern Jahren, welcher schon lange in hiesigen Handlungen zur Zufriedenheit gedient, auch gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht einen Platz, entweder als Hausknecht, Ausgeher oder auch in einer Apotheke D. U.

7669. In einem an der Sonnenseite gelegenen Hause in der Schönfeldstraße unweit des k. Kriegsministeriums, sind über 2 Stiegen in der Mezzanine drei sehr freundliche hübsch meublirte und mit gutem Betten versehene Zimmer von verschiedener Größe, einzeln oder zusammen monatweis oder auch viertel- und halbjährig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nöthigenfalls kann auch noch ein bequemes mit einem Kochofen versehes Local für einen Bedienten oder Magd dazu abgegeben werden. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7664. Bei Georg Franz in München ist zu haben:

Schule gemeinnütziger Kenntnisse und Wissenschaften.

Ein Handbuch für Aeltern, Lehrer und Schüler zum Gebrauche beim öffentlichen und Privatunterricht sowie zum Selbststudium für Erwachsene.

In acht Abtheilungen, enthaltend:

1) Naturgeschichte. 2) Naturlehre. 3) Technologie. 4) Anthropologie. 5) Geographie. 6) Weltgeschichte. 7) Deutsche Sprachlehre. 8) Arithmetik mit der gemeinen Feldmeßkunst.

Mit den zu jeder Abtheilung nothwendigen Abbildungen. Pränumerationspreis für alle 8 Abthh. 60—70 compreßgedruckte gr. 8. Bogen stark, 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Rh.

5 Lieferungen sind bereits erschienen und zu folgenden Preisen einzeln zu haben:

Naturgeschichte mit den Abbildungen der Giftpflanzen. 8 Gr. oder 36 kr. Naturlehre mit Abbildungen 6 Gr. oder 27 kr. Technologie 6 Gr. oder 27 kr. Anthropologie 6 Gr. od. 27 kr. Abriß der allgem. Weltgeschichte bis auf die neuesten Zeiten (1830) 10 Gr. oder 48 kr.

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 54. | 3. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Die Ankunft Sr. M. des Königs in Ischia. Uebersicht des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie. Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Schweiz. Deutschland: Preußen. Sachsen. Kurhessen. — Miscellen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 3. Mai. So eben langt die Nachricht ein, daß Seine Majestät der König Ihre Reise von München bis Ischia zurückgelegt haben. Allerhöchstdieselben verweilten einen Tag zu Rom und einen zu Neapel, sahen in letzterer Stadt Se. kgl. Hoh. den Kronprinzen, Se. Hoh. den Herzog Maximilian von Bayern und J. königl. Hoh. die Herzogin, gingen sodann in Begleitung Allerhöchstihres erhabenen Sohnes nach dem Einschiffungsplatze und vollendeten bei ruhiger See und erwünschter Witterung die Ueberfahrt nach der Insel. Der Monarch genoß sowohl auf der Reise als auch seit Seiner Ankunft auf Ischia der vortrefflichsten Gesundheit.

Uebersicht

des Standes und der Leistungen der k. Gendarmerie im Jahre $18\frac{30}{31}$.

(Schluß.)

Arretirt wurden 14) als Holzfrevler

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache . .	12	)	
von der Zollschutzwache	—	)	12.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	17	)	
von der Zollschutzwache	6	)	23.
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache . .	12	)	
von der Zollschutzwache	—	)	12.
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	58	)	
von der Zollschutzwache	—	)	58.
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	86	)	
von der Zollschutzwache	—	)	86.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	273	)	
von der Zollschutzwache	83	)	356.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	121	)	
von der Zollschutzwache	173	)	294.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	8108	)	
von der Zollschutzwache	103	)	8211.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			3.
Summa	8687 —	365 —	9055.

15) als Polizeifrevler

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1030	)	
von der Zollschutzwache	45	)	1075.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	678	)	
von der Zollschutzwache	65	)	743.
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache . .	493	)	
von der Zollschutzwache	13	)	506.
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	1486	)	
von der Zollschutzwache	37	)	1523.
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1214	)	
von der Zollschutzwache	5	)	1219.
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	953	)	
von der Zollschutzwache	121	)	1074.
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	858	)	
von der Zollschutzwache	228	)	1086.
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1221	)	
von der Zollschutzwache	32	)	1253.
durch die Compagnie der Hauptstadt:			6228.
Summa	7933 —	560 —	14,707.

13) als Bettler

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1695	)	
von der Zollschutzwache	5	)	1700.
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	7168	)	
von der Zollschutzwache	34	)	7202.

im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache . .	6116		6146.
von der Zollschutzwache		30	
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	7262		7287.
von der Zollschutzwache		25	
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	3560		3560.
von der Zollschutzwache		—	
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	4019		4316.
von der Zollschutzwache		297	
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1171		1314.
von der Zollschutzwache		143	
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1199		1215.
von der Zollschutzwache		16	
durch die Compagnie der Hauptstadt:			2558.
Summa	32,190	— 550 —	35,298.

17) als aus dem Gefängniß entsprungen, oder des Entspringens verdächtig

im Isarkreise:			
von der Sicherheitswache . .	9		9.
von der Zollschutzwache		—	
im Unterdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	5		6.
von der Zollschutzwache		1	
im Regenkreise:			
von der Sicherheitswache . .	6		7.
von der Zollschutzwache		1	
im Oberdonaukreise:			
von der Sicherheitswache . .	11		11.
von der Zollschutzwache		—	
im Rezatkreise:			
von der Sicherheitswache . .	6		6.
von der Zollschutzwache		—	
im Obermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	4		4.
von der Zollschutzwache		—	
im Untermainkreise:			
von der Sicherheitswache . .	16		17.
von der Zollschutzwache		1	
im Rheinkreise:			
von der Sicherheitswache . .	1		1.
von der Zollschutzwache		—	
durch die Compagnie der Hauptstadt:			5.
Summa	58	— 3 —	66.

Sonach vollzogen 3064 Gendarmerie-Unteroffiziere und Gemeine im Jahre 1830/31:

1,145,419 Patrouillen,
41,357 Transporte,
12,361 Postwagenescorten,
71,283 besondere Meldungen,
64,699 außerordentliche Dienstverrichtungen,
114,694 Verhaftungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 24. April. Noch ist nicht bekannt, ob die Regierung einen Entschluß gefaßt hat über die Anerkennung des Grafen Funchal als Gesandten der Regierung der Königin von Portugal. Zuverlässig ist, daß man von dem Madrider Hofe eine bestimmte Erklärung verlangt hat, aber auch, daß die gegebene, wenn sie gleich alle Absicht auf Theilnahme an den portugiesischen Angelegenheiten läugnet, doch keineswegs den Madrider Hof verhindern wird, nach Belieben darin zu verfahren. Wahr ist es auch, daß, wenn Don Pedro's Sache siegen sollte, die spanische Regierung entweder ihr System ändern müßte, oder den größten Gefahren ausgesetzt wäre. Man kann sich nicht verhehlen, daß die Entscheidung des portugiesischen Erbstreites eine Lebensfrage der spanischen Regierung ist. Deßhalb konnte das Madrider Cabinet auf die Frage Englands wegen Bestimmung der Truppen an der Gränze von Portugal mit gutem Grunde die Antwort geben, diese Truppen seyen nicht zum Angriffe bestimmt, sondern zur Vertheidigung gegen die etwanigen Versuche der portugiesischen Constitutionellen gegen Spanien, die im Falle eines Gelingens der Expedition Don Pedro's zuverlässig nicht unterbleiben würden. Der Courier räth dem englischen Cabinette, in Vereinigung mit Frankreich Spanien zu erklären, daß der erste Schwertstreich Spaniens zu Gunsten Don Miguels von den genannten Mächten als eine Kriegserklärung gegen sie betrachtet werden solle. Der Courier meint, Spanien werde, bei der Gewißheit, in obigem Falle von Frankreich und England vereint angegriffen zu werden, von seinem Plane abstehen. — Man vernimmt hier, Spanien solle dazu auffordern, die Entscheidung der portugiesischen Streitigkeiten zu einem Gegenstande der Verhandlung auf einem Congreß zu machen, dessen Bestimmung auch Spanien sich unterwerfen wolle. Wenn unser Ministerium consequent seyn will, so kann es auf diesen Vorschlag nicht eingehen; denn es hat ja Don Miguel eben deswegen nicht anerkannt, weil ihm keine Rechte auf die Krone zustehen, so lange sein älterer Bruder die seinigen nicht aufgegeben hat. Die meisten Engländer, die Portugal kennen, versichern übrigens, daß ein constitutionelles System bei der krassen Unwissenheit und der leider nur zu offenbaren Verderbtheit des Volkes in Portugal nicht durchzuführen sey. — Aus dem nun bekannt gewordenen Inhalte des 57sten Conferenzprotokolls sieht man, daß die österreichischen und preußischen Gesandten bei Auswechslung der Ratificationen des belgischen Traktats die Rechte des deutschen Bundes, rücksichtlich Luxemburgs, vorbehalten und auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht haben, eine weitere Unterhandlung zwischen Holland und Belgien einzuleiten, deren Ergebnisse als integrirende Theile des ratifizirten Traktats angesehen werden sol-

len. Preußen soll noch um so mehr auf letztern Punkt bestehen, weil England und Frankreich stets erklärt hätten, daß Modificationen nur nach der Ratification eintreten könnten; es soll die Meinung aussprechen, daß es klüger sey, auf Mittel zu sinnen, um auf gütlichem Wege die Angelegenheit zu Ende zu bringen, als Zwangsmaßregeln anzuwenden, um den Vertrag, so wie er ist, in Ausübung zu bringen. — Die Beilegung der westindischen Angelegenheiten beschäftigt den Handelsstand sehr. Der Examiner meint, die Emancipationsfrage der Sklaven würde von diesen selbst auf eine sehr entscheidende Weise (durch Aufstand) gelöst werden, während die Regierung Annäherungspläne entwirft, denen die Colonisten sich widersetzen oder sie zu hintertreiben suchen.

Frankreich.

Paris, 26. April. Ein Ministerwechsel scheint eine Nothwendigkeit geworden zu seyn. Täglich verschlimmern sich die Gesundheitsumstände des Hrn. Perier. Sein Gehirn soll so angegriffen seyn, daß er fast in beständigem Delirium sich befindet; seine Nervenanfälle sind so heftig, daß er manchmal angebunden werden muß. Man weiß, Hr. Perier hat ein überaus lebhaftes und reizbares Temperament. Der geringste Umstand konnte ihn aufregen. In dieser übermäßigen Reizbarkeit der Organe liegt die Hauptursache seiner Krankheit, deren Opfer er zu werden scheint. Gestern ließ der König den Hrn. Broussais kommen, und erkundigte sich nach dem Befinden seines Premierministers, und nach dem Grad von Hoffnung auf seine Wiedergenesung. Hr. Broussais erklärte, wie es scheint, daß er nur wenig Hoffnung habe; wenn in zwei Tagen keine wohlthätige Krisis eintrete, so sey der Kranke rettungslos verloren. Aber auch im besten Falle werde sich Herr Perier nie mehr so erholen, daß er sich den Staatsgeschäften widmen könne. Dieses ärztliche Gutachten machte auf den König den schmerzlichsten Eindruck. Der König weiß, daß Europa diesem Manne den Frieden zu verdanken hat, und daß seine Entschlossenheit häufig den Ausbruch von Unruhen im Herzen von Frankreich hemmte. Ein Kabinet zusammenzusetzen, das in der jetzigen Zeit auf langes Leben Anspruch machen kann, ist nichts Leichtes. Ist es nicht schon ein Wunder, daß das Ministerium Perier sich über ein Jahr lang zu halten vermochte? Der außerordentliche Mann mußte offenbar Eigenschaften in vorzüglichem Grade und eine Kraft besitzen, welche ihm selbst seine größten Feinde nicht absprechen können. Er hat der Regierung seine persönliche Charakterstärke mitgetheilt. Die Uebelstände einer repräsentativen Regierung wußte er im Ministerrath durch seine überwiegende Persönlichkeit zu beseitigen. Zu häufig geschieht es, daß ein constitutionelles Ministerium schwach und einseitig ist, weil jeder Minister gleichen Antheil an der Gewalt hat, und dadurch die Einheit der Handlung und Verwaltung verloren geht. Das war bei dem Ministerium Perier nicht der Fall. Der Ministerpräsident brachte allein durch seinen Willen Alles in Bewegung. Seine Collegen, die Verwaltung, Alles vereinigte sich in seiner Person. Alles riß er mit sich fort. Anfänglich hatten bloß die Minister Soult und Sebastiani ihm noch das Gegengewicht zu halten gesucht, allein bald zeigte Perier eine solche Ueberlegenheit, daß auch diese Minister dem stärkeren Willen sich beugten. In der außergewöhnlichen Persönlichkeit des Ministerpräsidenten lag somit die Kraft des Ministeriums, welches jetzt am Vorabende seiner durch höhere Schickung herbeigeführten Auflösung angelangt ist. Daß die Krisis der Krankheit des Hrn. Perier auch eine Art Krisis für Europa ist, darf kaum bemerkt werden. Schon das außerordentliche Aufsehen, daß diese Krankheit allenthalben erregt, ist hinreichender Beweis. — Von Herrn Dupin, der ein anderer Perier in etwas verjüngtem Maßstabe ist und der überall gern den Sonderling spielt, erfährt man, daß er unter allen Umständen die Annahme des Portefeuilles auszuschlagen gesonnen sey. — Herr von Argout ist auf dem Wege der Besserung, darf aber vor 14 Tagen noch keine Geschäfte besorgen. — Marschall Soult arbeitet jetzt am meisten mit dem König; die Hauptgeschäfte gehen durch seine Hand. Uebrigens hat er wiederholt seinen Entschluß ausgesprochen, sich sobald als möglich in das ruhigere Privatleben zurückzuziehen. — Die ministeriellen Blätter versichern, es werde auch nach dem Rücktritt von Perier sein System unverändert beibehalten werden. Der Courier selbst erklärt, daß unter den jetzigen Verhältnissen wohl kein anderes System angenommen werden könne, denn das Justemilieusystem habe seine Rolle noch nicht ausgespielt und müsse sich erst vollends abnützen, um seine Unbrauchbarkeit klar an den Tag zu legen. — Ein Regierungserlaß an die Präfekten untersagt einstweilen alle militärischen Uebungen und Musterungen, da sie der Gesundheit schädlich werden könnten. — Nach Briefen aus Amiens bestätigt es sich, daß Hr. von Polignac in dem Schlosse Ham wirklich an der Cholera krank darniederlag. Er hat sich jedoch wieder erholt, und ist nur noch sehr geschwächt. — General Solignac läßt die Chouans nicht zu Athem kommen. Den neuesten Nachrichten zufolge streifen jetzt die widerspenstigen Conscribirten in ganz kleinen Banden umher und ziehen sich bei dem Anmarsche der Truppen in ihre Schlupfwinkel zurück. — Die Nachricht von der gefährlichen Krankheit des Herzogs von Reichstadt hat hier und besonders in den Tuilerien lebhafte Theilnahme verursacht. — Hr. Fouquet, Richter erster Instanz, wurde vor den Cassationshof geladen, weil er sich für die Reformansichten der Gazette de France ausgesprochen hatte. Die Gazette wurde gestern mit Beschlag belegt. — Am 20. Abends wurde ein Versuch in Metz gemacht, die öffentliche Ruhe zu stören. Vor den Augen der aufgestellten Truppen wagten es einige Uebelgesinnte, sich in einer Straße zu verrammeln, aber die Infanterie vereitelte ihre Absichten und zerstreute die Gruppen. Einige Personen wurden verhaftet, andere der Justiz als schuldig bezeichnet. Die Ruhe kehrte noch am nämlichen Tage zurück.

Italien.

Rom, 18. April. Folgendes war die Antwortsnote des franzöſiſchen Botſchafters Grafen St. Aulaire auf die Note des Kardinal-Staatsſekretärs Bernetti vom 16. April: »Rom, 16. April 1832. Der Unterzeichnete hat die Note empfangen, durch welche Se. Em. der Kardinal-Staatsſekretär die Güte hatte, ihm die von dem heil. Vater erfolgte Bewilligung zu der temporären Anweſenheit der Franzoſen in Ancona, und die Bedingungen, die Se. Heil. für dieſe Anweſenheit feſtſetzt, anzukündigen. Dieſe Bedingungen ſollen pünktlich beobachtet werden, und morgen wird ſich Hr. Beugnot, franzöſiſcher Botſchaftsſekretär, dahin begeben, um über die Beobachtung derſelben zu wachen. Wenn die von der Gabarre Rhone gebrachte Mannſchaft noch nicht wieder eingeſchifft iſt, ſo wird ſie unverzüglich auf dem Linienſchiffe Suffren abſegeln. Der Unterzeichnete macht keine Schwierigkeit einzuwilligen, daß im Falle ſich aus der Faſſung der zehn Artikel einige Schwierigkeiten ergeben ſollten, Se. Em. der Kardinal-Staatsſekretär über den damit zu verbindenden Sinn entſcheide. Die Wahrheit kann keinen aufrichtigeren Dollmetſcher haben. Uebrigens ſcheint nur ein Artikel verſchiedenartige Auslegungen zu geſtatten, nämlich der fünfte, der die Zeit der Abfahrt der franzöſiſchen Truppen feſtſetzt; aber es braucht wohl hier kaum erinnert zu werden, daß der Ausdruck »zu derſelben Zeit« ſich auf die Zeit des Ausbruchs der öſterreichiſchen Truppen beziehen muß. Der Unterzeichnete glaubt eben ſo wenig nöthig zu haben, zu wiederholen, daß er auf das Eifrigſte auch den geringſten Anlaß zu Mißvergnügen, das Se. Heil. das Betragen der franzöſiſchen Truppen verurſachen könnte, zu verhüten, und das beſte Einverſtändniß zwiſchen den franzöſiſchen Militärs und den päbſtlichen bürgerlichen und Militärbehörden, die nach Ancona zurückgeſchickt werden ſollen, aufrecht zu erhalten ſich beſtreben wird. Er bittet Se. Exc. u. ſ. w. (Unterz.) St. Aulaire.«

Rom, 21. April. Am 18. d. um 2 Uhr Nachmittags iſt der Suffren von der Rhede von Ancona nach Toulon unter Segel gegangen, nachdem er 335 Mann des 66ſten Regiments und 35 italieniſche Flüchtlinge an Bord genommen hatte. Die letztern, als für die Fremdenlegion geworben, mußten ihre martialiſchen Locken und Schnurrbärte der Scheere unterwerfen und geſtreifte Bordjacken anziehen, was zu einem für ſie unangenehmen Vergleiche Veranlaſſung gab. Mehrere von Cervia gekommene Flüchtlinge wurden zurückgewieſen. Die Polizei war ſeit einigen Tagen auffallend thätig; ſie entfernte die Embleme der Revolution, die noch hie und da vor den Schenken und öffentlichen Häuſern ausgeſteckt waren; aber ſie kann den Unfug, der täglich, beſonders gegen den Kultus, getrieben wird, nicht ganz hindern. Haufen von Müßiggängern, zum Verdruſſe der ruhigen und frommen Bürger, durchziehen nicht ſelten unter dem Abſingen profaner Lieder die Stadt, werfen die Madonnenbilder und Heiligenſtatuen mit Steinen, bedrohen die Pfarrgebäude und greifen ſie auch wohl an, wie dieß z. B. am Palmſonntage zu Pietra della Croce geſchah, wo aber der Vortheil nicht auf der Seite der Ruheſtörer blieb, denn das herbeigeeilte Landvolk umſchloß ſie von allen Seiten und bedrohte ſie dermaßen, daß ſie ſich gezwungen ſahen, auf die Knie zu fallen und: es lebe der Pabſt! zu rufen. Die Oeſterreicher ſtehen noch in Peſaro und Urbino, wohin ſie, auf Einladung von Seite der hieſigen Regierung, nach Anlangen der Gabarre Rhone zu Ancona vorgerückt waren. Da die mit dieſer Gabarre angelangten Truppen wieder nach Frankreich zurückgeſchickt worden ſind, ſo läßt ſich vermuthen, daß die hieſige Regierung den k. k. Botſchafter Grafen v. Lützow nunmehr erſuchen werde, die Truppen wieder auf die Linie vor Cattolica zurückzuziehen. Man glaubt allgemein, daß der Botſchafter, der eines großen Vertrauens hier ſowohl als in Wien genießt, zu dieſer Anordnung ermächtigt ſey, und daß ſonach dieſer Rückzug nächſtens ſtatt finden werde.

(Allgem. Ztg.)

Schweiz.

Schweiz, 26. April. Auf den 9. Mai iſt nunmehr die eidgenöſſiſche Tagſatzung einberufen. Neben den Baſelſchen Wirren wird auf derſelben auch das ſiebenortige Konkordat zur Sprache kommen, wahrſcheinlich aber jedem Angriffe auf daſſelbe die Weigerung, es der Würdigung der Tagſatzung zu unterlegen, entgegengeſetzt werden. Bei dieſem Anlaſſe wird ſich die Gelegenheit darbieten, den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und deren gleich geſinnten ihr Benehmen vorzuhalten, durch welches ſie den Abſchluß des Konkordats herbeiführten. Der Bundesvertrag von 1815 konnte proviſoriſch beibehalten werden, aber ihn unverändert als Geſetz auch bei der neuen Ordnung der Dinge zu ſanktioniren, das iſt eine Unmöglichkeit. Jener Vertrag und dieſe neue Ordnung der Dinge ſind unvereinbar. Der Bundesvertrag von 1815 iſt hervorgegangen aus den im Jahre 1814 eingeführten ariſtokratiſchen Verfaſſungen; er trägt den Stempel und Charakter derſelben. So wenig bei der Reaktion von 1814 und bei dem damaligen Umſturze der Verfaſſungen von 1803 die dieſe Verfaſſungen umſchlingende freiſinnige Mediationsakte fortbeſtehen konnte, eben ſo wenig kann der Bundesvertrag von 1815, nachdem die ihm zur Grundlage dienenden ariſtokratiſchen Verfaſſungen untergegangen ſind, forteriſtiren.

(Allgem. Ztg.)

Deutſchland.

(Preußen.) Der vor Kurzem erſchienene dreizehnte Jahresbericht über die Wirkſamkeit der Blindenunterrichtsanſtalt zu Breslau während des Jahres 1831 gibt die erfreulichſten Beweiſe, daß ſelbſt bei den bedrängten Zeitumſtänden des vorigen Jahres die öffentliche Theilnahme an dieſer gemeinnützigen und wohlthätigen Anſtalt ſich nicht vermindert hat. So betrug z. B. die Einnahme an Kollektengeldern 1015, an ſtehenden freiwilligen Beiträgen 920, an Vermächtniſſen 1408 Thlr. Der Geſammtbetrag der ganzen Einnahme des vorigen Jahres belief ſich auf 5634 Thlr., die geſammte Ausgabe des genannten Jahres auf 3867 Thlr. Am Schluſſe des Jahres

1830 befanden ſich an Zöglingen in der Anſtalt 17 männliche und 11 weibliche Blinde, von denen im Laufe des Jahres 1831 7 männliche und 8 weibliche als ausgelernt entlaſſen wurden. Aufs neue wurden in dieſem Jahre aufgenommen 5 männliche und 7 weibliche Zöglinge, ſo daß am Ende des Jahres ſich 15 männliche und 10 weibliche Zöglinge darin befanden, außer welchen noch 3 Blinde aus der Stadt Unterricht und 2 davon freien Mittagstiſch erhielten. — Aus Achen ſchreibt man: Der hieſige Regierungsbezirk iſt von den rheiniſch-weſtphäliſchen Regierungs-Departements derjenige, deſſen Steuerkataſter zuerſt fertig geworden. Die Kataſterarbeiten ſind in dem Zeitraume von 1808 — 1813 und von 1819—1830 ausgeführt, und zwar ſind 1) unter franzöſiſcher Verwaltung 7,^{87} preußiſche □ Meilen angefangen und vollendet; 2) unter der genannten Verwaltung begonnen und unter preußiſcher beendigt 3,^{4} □ Meilen, und 3) unter letzterer angefangen und vollendet 62,^{78} □ Meilen, mithin ſind ungefähr $\frac{9}{10}$ der ganzen Arbeit unter preußiſcher Verwaltung bewirkt worden. Nach einem früher von der Kataſterbehörde gemachten Koſtenanſchlag für die Zuſtandebringung des rheiniſch-weſtphäliſchen Grundſteuerkataſters ſollte daſſelbe auf 4,120,000 Rthlr. zu ſtehen kommen, wozu der Regierungsbezirk Achen 429,724 Rthlr. beizutragen haben würde; mit Einſchluß des Beitrages für 1832 ſtellt ſich deſſen bisheriger Beitrag zu 424,379 Rthlr., und es würden ſonach nur noch 5,345 Rthlr. aufzubringen ſeyn; indeß läßt ſich der wirkliche Koſtenbetrag erſt nach Vollendung des ganzen Kataſterwerks feſtſtellen. — Nach einem jetzt im Druck erſchienenen Reſultat des fraglichen Grundſteuerkataſters pro 1832 beſtehen I. die Grundgüter in 1,230,276 Parcellen, welche einen Reinertrag von 2,198,086 Rthlr. gewähren und einen Flächeninhalt von 1,624,252 Morgen in ſich begreifen, von denen jedoch nur 609,987 Morgen ſteuerbar und ſteuerpflichtig, 114,784 M. (worunter 109,723 M. Holzungen und 4090 M. Heiden, faſt ganz aus königl. Holzungen und dahin gehörigen Blößen beſtehend) zwar ertragbar, jedoch ſteuerfrei, und 40,549 M. (Wege, Bäche und Flüſſe) ertraglos ſind. II. Die Wohnhäuſer, 58,321 an der Zahl, gewähren einen Reinertrag von 503,844 Rthlr.; 56,928 derſelben ſind ſteuerbar und ſteuerpflichtig, 806 ertragsfähig, jedoch ſteuerfrei, 587 aber ertraglos. — Im Jahre 1831 hat ſich der Güterwechſel überhaupt auf 56,428 Parcellen (4½ Procent der geſammten Parcellenzahl) erſtreckt.

(Sachſen.) Leipzig, 21. April. Man hegt in Bezug auf die bevorſtehende Meſſe günſtigere Erwartungen, als es ſeit längerer Zeit der Fall war. Als ein gutes Zeichen erklärt man das zeitigere Eintreffen der Tiflifer Einkäufer und anderer Kaufleute, deren frühe Ankunft von erfahrnen Beobachtern ſtets als der Meſſe vortheilhaft gedeutet wurde. Nur fürchten wir, wohl nicht ohne Grund, daß unſere Hoffnungen durch die Cholera vernichtet werden könnten. Bis jetzt hat die indiſche Seuche uns verſchont. Doch erneuern ſich unſere Beſorgniſſe, ſeitdem ſie in unſerer Nähe, in Halle, mit größerer Heftigkeit wieder ausbrach. Allerdings fehlt in Leipzig, trotz ſeiner wenig vortheilhaften Lage, ein dieſe Epidemie begünſtigendes Element, die Unreinlichkeit, was von Halle eben nicht zu rühmen iſt. Auch ſoll Halle gegen 5000 Arme zählen. Der Geſundheitszuſtand dieſer Stadt hat unſere ſtädtiſche Behörde bewogen, in den letzten Tagen geſchärftere Maßregeln anzuordnen. Dieſe und andere bekannte Verhältniſſe wirken nachtheilig auf unſern Verkehr. Doch mag auf der andern Seite nicht geläugnet werden, daß gewiſſe politiſche Verhältniſſe das Emporkommen einzelner Leipziger Handelszweige begünſtigen. So hat z. B. die Trennung Hollands von Belgien bewirkt, daß die hieſigen Wachstuchfabriken neuerlich gute Geſchäfte machen. Der bedeutende Bedarf der Holländer in dieſem Artikel wird, aus Haß gegen die Belgier, nicht mehr von dieſen, ſondern zum großen Theil aus Sachſen, und vorzüglich aus Leipzig bezogen. Auch die neuerdings hier angelegten Wollſpinnereien blühen immer mehr empor, und vermögen zum Theil der großen Zahl der ihnen gewordenen Aufträge nicht vollſtändig zu genügen.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 24. April. In materieller Hinſicht iſt nicht viel Tröſtliches von hier aus zu melden. Die Frühjahrmeſſe hatte vierzehn Tage lang einige Lebhaftigkeit des Verkehrs und auf den Straßen bemerken laſſen; aber jetzt, nachdem dieſelbe vorübergegangen, iſt auch wieder Stille in den Geſchäften und die vorige Oede, beſonders auf den Plätzen und in den Straßen der Oberneuſtadt, zurückgekehrt. Die Entfernung des Hofs, der ſeinen Sitz nach Wilhelmshöhe verlegt hat und dort den ganzen Sommer bis zum Spätherbſte zubringen wird, trägt ebenfalls dazu bei, die Stille in der Reſidenz zu vermehren. Die Aufhebung des Hoftheaters hat die Abreiſe der Schauſpieler, die durch ihre Gagen im Stande waren, Geld in Umlauf zu bringen, zur Folge gehabt, während zugleich ein zahlreiches Perſonal, das bisher beim Theater angeſtellt war und von demſelben ſeine Nahrung hatte, mit Brodloſigkeit bedroht iſt. Die Bauten, welche unter der Regierung des Kurfürſten ſo viele Menſchen beſchäftigten, und ſo vielen Handwerkern Arbeit verſchafften, ſind jetzt völlig eingeſtellt. Auch viele Fremde, welche aus der Nachbarſchaft, namentlich aus Göttingen, ſich häufig zum Beſuche des Theaters hier einzufinden pflegten, werden fürderhin vermißt werden. Dazu kommt noch die Vertheuerung ſo mancher Lebensbedürfniſſe durch Einführung des preußiſchen Zolltarifs. Man darf ſich daher eben nicht wundern, wenn gar Manche ſich nach einer Veränderung ſehnen, zu welchem Ende denn auch die Rückkehr des Kurfürſten, deſſen Anweſenheit jährlich eine halbe Million Thaler mehr in Umlauf ſetzen könnte, ſo ſehr gewünſcht wird. Zu allen jenen Nachtheilen geſellt ſich nun noch manches andere, was dazu geeignet iſt, die ſchon vorhandene mißmuthige Stimmung zu vermehren. So hat die plötzliche Dimiſſion des Oberhofmarſchalls Grafen v. Heſſenſtein, dem die Umſtände keine andere Wahl übrig gelaſſen haben ſollen, viele Theilnahme im Publikum gefunden. Dringende Bewegungsgründe ſcheu-

nen obzuwalten, welche die hier in großem Ansehen stehende gräflich Hessenstein'sche Familie zu dem Entschlusse vermocht haben, ihr hiesiges Domicil zu verlassen. Die sämmtlichen beträchtlichen Besitzungen der Reichsgräfin v. Hessenstein, Mutter des Oberhofmarschalls, stehen bereits zum Verkaufe, indem sie ihren Wohnsitz nach Dresden zu verlegen beschlossen haben soll. — Diese Dame erwarb sich durch ächte Humanität und große Wohlthätigkeit, so wie durch eifrige Beförderung und Unterstützung der Künste und des Gewerbfleißes, die allgemeine Liebe und Hochachtung an hiesigem Orte. In einer in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßten, mit einer Menge Unterschriften von achtbaren Bürgern versehenen und der genannten Reichsgräfin von einer Deputation übergebenen Adresse ist dieselbe nun zwar eingeladen worden, ihren hiesigen Wohnsitz nicht aufzugeben; sie hat jedoch erklärt, daß dieser Schritt ihr allerdings sehr schmerzlich falle, aber die Verhältnisse es nicht zulassen, daß sie ihren Entschluß ändere. (Allgem. Ztg.)

Miscellen.

Bamberg, 22. April. Der Tod riß neuerdings einen höchst würdigen Priester, Seelsorger und Menschenfreund aus unserer Mitte, den weiland geistlichen Rath, Dompfarrer und Capitular, Herrn Georg Betz, im 64. Jahre eines segenvollen Wirkens. Er war 30 Jahre Priester, treuer Führer seiner Heerde, liebevoller Pfleger der Jugend, Vater der Armen und Nothleidenden, deren Thränen noch lange sein Grab benetzen werden, so wie sein Andenken wohl nie aus dem dankbaren Herzen seiner Pfarrgemeinde verschwinden wird. Sein Wohlthätigkeitssinn, welcher schon bei seinen Lebzeiten keine engherzigen Schranken kannte, lebt in unvergänglichen Denkmalen auch noch nach seinem Tode fort; denn in seinem Testamente ist, dem Vernehmen nach, als Haupterbe seines sehr bedeutenden Vermögens der hiesige Armenfonds eingesetzt, mit dem besonderen Bemerken, daß die dadurch erhaltenen Kapitalien nicht allenfalls zur Abtragung der vorhandenen (bedrückenden) Schulden, sondern lediglich und unmittelbar für Unterstützung der Armen sollen verwendet werden. Ferner sind reichlich bedacht die Irrenanstalt, das Haus der Unheilbaren, das Dienstbothenlinstitut, der Wittwenfonds der Schullehrer, der Schreiberverein, und seinen armen Verwandten und Dienstbothen sind bestimmte Jahresgehalte für die Zeit ihres Lebens ausgesetzt. Liebe und Dankbarkeit begleiten die Leiche dieses Ehrenmannes.

Cholera.

(Böhmen.) In Prag erkrankte, laut der dortigen Zeitung vom 24. April, vom 20. zum 21. April an der Cholera 1; vom 21. zum 22. erkrankten 2, genas 1 und starb 1; vom 22. zum 23. erkrankten 2 und starb 1; in ärztlicher Behandlung verblieben 5.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Rakonitzer Kreis: zu Kornhaus, Welleslawin, Hudlitz, Hostiwitz, Ziegzin und Klein-Jentsch; Taborer Kreis: zu Niderschlages, Niedermühl und Plan; Beraunер Kreis: zu Kleinkuchel und Ober-Mokupetz; Chrudimer Kreis: zu Boschow, Stann und Krzieen; Bunzlauer Kreis: zu Lhotta; Bidschower Kreis: zu Perimow und Wemritz; Kaurzimer Kreis: zu Pakomierzitz und Zibohlaw.

Uebersicht des gesammten Krankenstandes auf dem Lande während der achttägigen Periode vom 31. März bis 7. April. In 233 Ortschaften verblieben vom letzten Rapporte 408, erkrankten 991, genasen 959, starben 318, Bestand 472.

Gegen die vorige Woche hat sich die Zahl der neu ergriffenen Orte um 1 vermehrt, und während die Krankheit in der verflossenen Woche in 79 früher befallenen Orten erlosch, kam sie in dieser Rapportsperiode nur in 63 Ortschaften zum Schweigen. Die Zahl der Orte, in welchen die Seuche noch fortwährend herrschte, belief sich auf 233. Die Zahl der Neuerkrankten war um 127 gestiegen, und es blieben 63 Kranke mehr im Bestande, als am vorigen Rapportsschlusse.

(Mähren und Schlesien.) Die Brünner Zeitung vom 24. April gibt nachstehende Uebersicht des Krankenstandes der epidemischen Brechruhr in Mähren und Schlesien vom 7. bis 14. April in 1832. In 3 Ortschaften erkrankten 64, genasen 33, starben 9, am Schlusse der Woche noch krank 22.

In der Woche vom 31. bis 7. April waren in der Provinz 32 Kranke, in der Woche vom 7. bis 14. d. M. 67; es blieben damals 19, dermahlen 22 Kranke in der Behandlung. Ein neuer Ausbruch kam in Stannern, Iglauer Herrschaft, Iglauer Kreises, vor; erloschen ist die Krankheit in dem letztbefallenen Orte des Olmützer Kreises. Die Ursache der mehreren Kranken dieser Woche liegt größten Theils in diesem neuen Ausbruche, ungeachtet dessen jedoch der Krankenstand am Schlusse der Woche dem letzten fast gleich geblieben ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. April. Durch Ordonnanz vom 27. d. M. ist Graf Montalivet, Pair von Frankreich, zum Minister des Innern ernannt, an die Stelle des Herrn Casimir Perier, welcher Präsident des Ministerraths bleibt. — Durch eine andere Ordonnanz desselben Tages ist der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, interimistisch mit dem Portefeuille des öffentlichen Unterrichts und des Cultus beauftragt worden. — Gestern betrug die Zahl der an der Cholera Verstorbenen 182, also 12 weniger, als am Tage vorher.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Berichtigung.

Zur Berichtigung der in einigen öffentlichen Blättern enthaltenen Anzeige über die Zahl der im verflossenen Wintersemester auf der hiesigen k. Universität befindlich gewesenen Studirenden wird bemerkt, daß die Zahl derselben nicht, wie irrig angegeben ist, 295, sondern, nach den amtlich gefertigten Ab- und Zugangsverzeichnissen

334

betragen hat, nämlich

186 Theologen,
68 Juristen,
38 Mediziner und
42 Philosophen, Philologen, Cameralisten oder Pharmaceuten.

Die verminderte Frequenz der bayer. Universitäten im verflossenen Wintersemester erklärt sich leicht aus dem Umstande, daß zu Ende des Studienjahres $18\frac{31}{32}$ zufolge Allerhöchster Verordnungen keine Gymnasialabiturienten auf die Universitäten, sondern nur in die neuerrichteten Lyceen oder Lycealklassen übertreten konnten.

Erlangen, am 28. April 1832.

Königl. Universitäts-Prorectorat.

D. Engelhardt, d. Z. Prorektor.

Papellier.

Amtliche Bekanntmachung.

Schon vor mehreren Jahren wurde wiederholt durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht, daß jede unmittelbare Einsendung von literarischen Werken und Kunsterzeugnissen an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich ein für allemal untersagt sey, und nur bestellte Gegenstände dieser Art angenommen, alle andern ohne vorherige allerhöchste Erlaubniß eingesendeten aber wieder auf Kosten des Einsenders zurückgesendet werden würden.

Da indessen, dieses Verbots ungeachtet, Fälle noch häufig eintreten, daß solche unberufene Sendungen gegen den allerhöchsten Willen Sr. Maj. des Kaisers wiederholt werden, und bis in das geheime Kabinet gelangen, so wird obige Bekanntmachung von Seiten der k. k. Gesandtschaft am k. bayer'schen Hofe hiermit erneuert, mit dem Zusatze, daß dieß Verbot für die Zukunft mit doppelter Strenge gehandhabt werden wird, und daß alle, ohne vorläufig erwirkte allerhöchste Bewilligung, von wem immer, eingesendeten gedruckten Werke, Kupferstiche, Lithographien, Zeichnungen und andere Kunsterzeugnisse dem Einsender ohne weitere Rückfrage auf seine Kosten zurückgesendet werden.

München, 2. Mai 1832.

Fremden-Anzeige.

Den 30. April. (G. Hirsch): Hr. Düport, Negot. aus Paris. (G. Hahn): Hr. Stoppani, Comis aus Leipzig; Hr. Holini, Kaufm. aus London; Hr. Dutill, Negotiant aus Smyrna; (Schw. Adler): Hr. v. Fenneran, eng. Edelmann mit Familie aus Wien. (G. Bär): Hr. Ebert, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. v. Philipp, Gutsbesitzer aus Stoffelsberg. (G. Stern): Hr. Höllerl, App.-Grchts.-Accessist aus Landshut; Hr. Aichinger, Kaufm. aus Kitzingen.

Den 2. Mai. (G. Kreuz): Hr. Schwenk, Mechanikus aus Presburg; Hr. Hirsch, Meiber aus Augsburg; Hr. Baron v. Löffelholz, Forstkandidat aus Schwarzenberg; Hr. Reimer Fabrikant aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Schweykart, Kfm. aus Neuburg.

Course.

Wien, 27. April.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	$88\frac{1}{8}$;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.		in CM.	$123\frac{3}{8}$;
Bank-Actien pr. Stück		in 1156$\frac{3}{4}$ CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die deutschen Kleinstädter.

Bekanntmachungen.

7074. (3a) Amortisation.

Die vormals großherzoglich würzburgische Staatsobligation vom 20. März 1805, wodurch dem Gotteshause zu Reiterswiesen, diesseitigen Gerichts, ein vierprozentiges, später bei der königl. bayer. Staatsschuldentilgungskassa des Untermainkreises anliegendes Kapital von 35 fl. rhein. versichert war, mit Nr. 2660/180 bezeichnet, ist verloren gegangen und wird auf Antrag der Stiftungspflege von Reiterswiesen der Inhaber aufgefordert, die Urkunde binnen 6 Monaten vor unterzeichnetem Gerichte vorzuzeigen, ansonst dieselbe für kraftlos erklärt wird.

Euerdorf am 26. April 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.

Ihl, Landrichter.

Warmuth.

7073. (2a) Ankündigung.

Der Unterzeichnete macht hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er das Mineralbad zu Schlättlarn Sonntag den 27. Mai eröffnen werde. Die wohlthätigen Wirkungen desselben sind nur zu bekannt, als daß selbe besonders zu erwähnen nothwendig wären.

Nähere Auskunft wird gratis schriftlich bei den Hrn. Handelsmann Alois Promberger am alten Ehermarkt Nr. 161 und bei den Hrn. Handelsmann Aug. Würzburger in der Kaufingerstraße Nro. 1019 oder in meiner eigenen Behausung in Kreuzlgießergarten vor dem Isarthor abgegeben. Schließlich wird noch bemerkt, daß mein eigenes Fuhrwerk ununterbrochen während der Badzeit wochentlich zweimal mit einer Chaise in einem Tag jederzeit auf und abgeht, die übrige Zeit aber zu billigen Preisen zur Disposition der verehrlichen Gäste im Bade bleibt.

Georg Hagn, Gastwirth und Badinhaber von Schäftlarn.

7665 (3b) **Museum.**

Samstag den 5. Mai Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

7677. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Josepha Wittenberger'schen Vormundschaft wird das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Eisenhändlers Ignatz Wittenberger gehörige Haus Nro 227 an der Pfisterstraße dahier zum Verkaufe hiemit ausgebothen, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommission auf

Donnerstag den 17. May l. J., Vormittag 10 Uhr, im dießgerichtlichen Lokale anberaumt

Zahlungsfähige Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag der vormundschaftlichen Genehmigung unterstellt werde, und die näheren Verhältniße des Kaufobjektes hierorts eingesehen werden können.

Den 27. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7667. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus lit. A. Nro. 140. welches dreistöckig und auf 3000 fl. geschätzt ist, gerichtlich verkauft und hiezu Termin auf Montag den 14. May Vormittags 10 Uhr mit dem Anhange festgesetzt, daß der Zuschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Regensburg den 17. April 1832.

Königl. Kreis und Stadtgericht

Gumpelzheimer, Direktor.

Planckh.

7503. (3c) **Thierschau und Pferderennen, in Meklenburg, Rennbahn Güstrow.**

Aus besonderen Gründen wird Ausnahmsweise in diesem Jahre die obengedachte Thierschau und Pferderennen nicht, wie gewöhnlich in der Pfingstwoche, sondern am

22. bis 26. Mai,

und, nach der Anzeige des Hrn. Grafen von Hahn, die Pferderennen auf dessen Rennbahn Basedow am

17. und 18. Mai

Statt finden.

Die Anmeldungen geschehen wie immer, bis zum 1. Mai d. J. an den ritterschaftlichen Amts-Secretair Hrn. von Daelsen in Güstrow.

Das Nähere enthalten die meklenburg-schwerinschen Anzeigen Nro 15 vom Februar. d. J., die Zeitung für Pferdeliebhaber, und demnächst die Programme.

Güstrow, den 1. März 1832.

Haupt-Direktion des patriotischen Vereins für Ackerbau und Industrie ꝛc. ꝛc.

Obrist — Major

Graf v. d. Osten Sacken. — Graf v. Schliefen.

7666. (3b) Im Hause Nro. 1219 in der Herzogspitalgasse steht die Wohnung im 3ten Stock um 250 fl. zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs Zimmern, Garderobe, Speis, Küche, Holzleg, Speitzer, Keller und Waschhausantheil.

350. **Literarische Ankündigung.**

In der Jos. A. Finsterlin'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Kurzgefaßte französische Grammatik nebst zweckmäßigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache, von L. von Taillez, Dr. der Philosophie und öffentlicher Lehrer der französischen Sprache und Literatur an der Hochschule und am kgl. alten Gymnasium zu München. Zweite, nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Auflage. Erstes Heft. gr. 8. 1832. Preis, broch., 36 kr.

Die Unzweckmäßigkeit der Lehrmethode, bei welcher der Lernende angehalten wird, nach Regeln, Erklärungen, eingeschobenen Anmerkungen, untergelegten Wörtern u. dgl. sein Französisch selbst zusammen zu setzen, ist schon vielfach anerkannt worden und bewährt sich täglich in der Erfahrung durch die geringen Fortschritte der Zöglinge und ihre Unlust zur ferneren Erlernung der Sprache, nach einem so schleppenden Lehrgange.

Gegenwärtiges Lehrbuch befolgt daher eine ganz andere Lehrweise. Der Anfänger wird sogleich in das Gebiet des fremden Idioms dadurch eingeführt, daß selbst die Regeln in französischer Sprache (mit deutscher Erklärung) gegeben sind. Nach jedem Abschnitte sind Fragen über dessen Inhalt, ebenfalls in französischer Sprache, gestellt, deren Beantwortung schon in den ersten Zeiten des Unterrichts eine Art Gespräch zwischen dem Lehrer und dem Schüler veranlaßt, wodurch die Erlangung der Fertigkeit im Sprechen außerordentlich befördert wird. — Jede Regel ist von zahlreichen Beispielen begleitet, welche auswendig gelernt werden müssen, und zur Absicht haben, das Gedächtniß des Zöglings mit einer Menge Wörter und Redensarten zu bereichern, und ihm zugleich, bei der Anwendung der abgehandelten Regel, noch irgend eine andere Eigenthümlichkeit der Sprache unvermerkt beizubringen. — Die Aufgaben zum Uebersetzen in das Französische sind aus dem Inhalte der oben erwähnten Beispiele entnommen und unterscheiden sich also auffallend von ähnlichen Aufgaben in andern Grammatiken dadurch, daß der Lernende das Material zu seiner Uebersetzung nicht unten an der Aufgabe, sondern in seinem Gedächtnisse aufsuchen muß, ein Unterschied, den Jedermann zu würdigen im Stande ist.

Man darf also sagen, daß jeder Anfänger dieses Lehrbuch gewiß mit Nutzen gebrauchen wird; insbesondere aber möchte es, wegen der französisch vorgetragenen Regeln, solchen Lehrern und Lehrerinen zu empfehlen seyn, welche der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sind. Auch zur vorbereitenden Uebung für ganz junge Lernende, welche, bei einstweiliger Uebergehung der Regeln, nur zum auswendig Lernen der Wörter und Sätze angehalten werden können, ist es vollkommen geeignet.

1727. So eben ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet worden:

Einiges über den Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt. Bei Gelegenheit gewisser Ergebnisse der jüngsten Ständeversammlung im Großherzogthume Baden.

Frankfurt in Kommission bei der J. C. Hermann'schen Buchhandlung. 8. geh. Preis 36 kr. rhein

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 10 4) ist zu haben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 55. | 4. Mai 1832

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Rußland. Deutschland: Oesterreich. Würtemberg. Baden. Kurhessen. Frankfurt. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und Würtemberg. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 25. April. Der Herald enthält Folgendes: »Die Tories rühmen sich frohlockend, daß nur Gesellschaft aus ihrem Kreise nach Windsor eingeladen werde. Wir wissen, daß Se. Majestät im Herbste 1830 in Brighton äußerten, wie es in Zukunft eine Regel seyn solle, daß die in den Pavillon (in Brighton) einzuladende Gesellschaft stets von ihm zu wählen sey, wogegen die nach Windsor einzuladende Gesellschaft von Ihrer Majestät der Königin bestimmt werden solle. Nun hat aber der Zufall gewollt, daß die ersten Bekanntschaften Ihrer Majestät der Königin in England den Torngesinnungen huldigten, wie z. B. Lord Mount Edgcumbe und Tochter, Lord Valletort, Sir Wathen Waller, Lady Brownlow, Lord Howe und Andere; es ist daher ganz natürlich, daß Ihre Majestät alte Freunde und Nachbarn, die Sie immer in Bushy Park (Landsitz des Königs als Herzog von Clarence) sahen, neuen Freunden einer späteren Zeit vorziehen. Bis zu der Zeit, wo der Herzog von Clarence zum Lord Großadmiral von England ernannt wurde, lebte er ganz wie ein Landedelmann, und sah nur Wenige bei sich, mit Ausnahme der bereits genannten Nachbarn, mit denen er oft in dem Hampton-court Club zusammenkam, welche Gesellschaft er eigentlich gebildet hatte, und in welcher er sehr geliebt und verehrt ward. In jener Zeit kam der Herzog, mit Ausnahme von zwei Monaten im Jahre, die er in London zubrachte, nie nach der Hauptstadt, und wenn der seltene Fall eintrat, so besuchte die Herzogin selten was man die höchste fashionable Gesellschaft nennt, sondern lebte ruhig zu Hause im Umgange mit ihren eigenen Verwandten, von welchen immer einige in England waren, ferner mit der königlichen Familie. Als Seine Majestät Großadmiral geworden waren, wurde dieß Verhältniß geändert, und eine glanzvollere Lebensweise angenommen, wie ein so hoher Posten es forderte. Die große Welt braucht nicht daran erinnert zu werden, welche fürstlichen Feste damals ihr sowohl in der Admiralität als in Bushy geboten wurden. Unter denen, welche in den zwei letzten Jahren die Gastfreundschaft Sr. Majestät in Brighton häufig zu genießen die Ehre hatten, befinden sich Lord Carlisle, der Herzog von Devonshire, Lord Grey und Lord Holland.«

— Der Courier meldet: »Nach den letzten Nachrichten von Madeira war die Fregatte »Briton« bei dieser Insel stationirt zum Schutze der britischen Interessen. Diesen Morgen aber ist bei Lloyd's angezeigt, daß der Briton in Portsmouth angekommen ist, und also wahrscheinlich von der Fregatte »Stag« abgelöst worden, die am 28. März von Plymouth absegelte. Es ist berechnet worden, daß der Briton Madeira am 9. verlassen, und Lissabon am 19. berührt haben kann. Die Depeschen, die er mitgebracht hat, sind noch nicht angekommen, aber man erwartet sie mit der höchsten Spannung.«

Frankreich.

Paris, 27. April. Der Geburtstag des Königs wird heute seinem Willen gemäß im ganzen Lande ohne alle weiteren Festlichkeiten vorübergehen. — Seitdem die Krankheit des Hrn. Perier einen milderen Charakter annimmt, athmet Alles am Hofe wieder freier. So ist wieder Hoffnung vorhanden, das System Perier unter seiner Firma fortführen und bis zu seiner völligen Wiederherstellung und Leitung des Ministeriums einem andern Minister überlassen zu können. — Mehrere fremde Aerzte sind in Paris angekommen, um die Cholera zu studieren. — Die Reise der Galeerensklaven von Paris nach Toulon wird in den Provinzen ungern gesehen. Man befürchtet, sie bringen die Cholera mit. An manchen Orten will man ihnen den Durchzug verweigern. — Alle im Hafen von Toulon liegenden Schiffe sind mit Vorkehrungen zu einer baldigen Militärfahrt beschäftigt. — Der kriegerische Artikel, welcher letzthin im Constitutionnel erschien, wird Hn. Dupin zugeschrieben. — Am 25. April wurden die HH. Jaba und Mirandoli, der erste ein polnischer, der zweite ein italienischer Flüchtling, vor dem Assisenhofe prozessirt wegen einer angeschuldigten Verschwörung, um den Herzog von Reichstadt auf den Thron zu heben. Es ergab sich jedoch aus dem Zeugenverhöre, daß die Kommunikationen mit Louis Bonaparte und die von andern Mitgliedern derselben Familie gelieser-

ten Fonds nur einen Plan zum Endzwecke hatten, die polnische Revolution nach der Einnahme von Warschau zu reorganisiren. Der Generalprokurator gab zu, daß die Anschuldigung nicht behauptet werden könne, und die Angeklagten wurden freigesprochen. Der einzige bemerkenswerthe Incidenzpunkt bei den Verhandlungen war, daß Hr. Jaba, den man zuerst vernahm, um die Erklärung der Bedeutung und des Zwecks eines handschriftlichen Dictionnairs zu der Chiffre mehrerer wohlbekannter Namen gefragt wurde, und erwiederte: Das Dictionnair war nothwendig, um den Inhalt meiner Korrespondenz vor auswärtiger Polizei zu verbergen. Was ich früher über diesen Punkt sagte, hat man zum Eingeständnisse eines Komplotts verdreht, was mich nicht sehr in Erstaunen setzt. Ich hatte eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten des Konseils, und wünschte natürlich ihm über den gegen mich gehegten Verdacht Auskunft zu geben, er wollte mir jedoch durchaus kein Gehör vergönnen. Als ich zu sprechen versuchte, sagte er.: Sie sind ein Verschwürer; Sie können es nicht läugnen; Sie können Ihren Kopf verlieren, aber kommen Sie, kommen Sie, seyn Sie aufrichtig, Sie sind jung und wurden verleitet. Ich kenne Ihre Mitschuldigen; Lafayette, Mauguin, Lamarque, Marchand konspiriren mit Ihnen. Belmontet ist darunter, ich weiß es. Wenn Sie eingestehen, so will ich Sie nach England senden, und mit Geld versehen. Hier unterbrach ihn der Gerichtspräsident mit den Worten: »Die Details Ihrer Unterredung mit dem Konseilpräsidenten gehören hier nicht zur Sache; ruft den Angeklagten Micandoli herein.« — Hr. Barthélemy wurde früher von dem Königl. Gerichtshof zu 200 Fr. und einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er seine Nemesis ohne Caution hatte erscheinen lassen. Der kön. Gerichtshof in Paris, an den er appellirte, sprach ihn gänzlich frei, da die Nemesis weder Tagsneuigkeiten, noch politische Erörterungen enthalte, sondern mehr ein literarisches Erzeugniß, und daher der gesetzlichen Caution nicht unterworfen sey. — Hr. v. Genoude, der in einer Gemeinde in der Nähe von Paris fast einstimmig zum Munizipalrathe gewählt wurde, erhielt, während er in St. Pelagie gefangen saß, die Aufforderung zur Leistung der vorgeschriebenen Eidesformel. Er antwortete schriftlich, daß er sich zu folgendem Eide anheischig mache: »Ich schwöre Treue dem Könige der Franzosen und Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs. (Dabei ist wohl verstanden, daß dieser Eid bei mir nur so viel bedeutet, daß ich, als von der Gemeinde ernannt, die Verrichtungen des Munizipalraths in der einzigen Absicht des Interesses der Einwohner auszuüben habe, und daß ein solcher Eid keinen Gedanken der Unterwerfung unter den gegenwärtiger Chef der Regierung mit sich führt.« Der Maire Coquet von Plessis antwortete ihm in Auftrag des Unterpräfekten: das Gesetz gestatte bei Abforderung des Eides keine Beschränkungen oder Vorbehalte, er müsse ihn daher auffordern, den Eid in gesetzlicher Form zu leisten, mit der Weisung, daß wenn er sich dessen weigere, er als verzichtleistend auf diesen Posten angesehen werde. — Die Gazette vom 25. und 26. April wurde wegen eines Schreibens des Hrn. Jouquet, Richters bei dem Pariser Tribunale, das dem Siegelbewahrer als der Würde dieses Gerichtsbeamten widerstrebend erschien, mit Beschlag belegt.

— Der Constitutionnel erinnert an ein Werk Benjamin Constant's, worin sich über die Trennung der königlichen von der ausübenden oder ministeriellen Gewalt eine merkwürdige Stelle findet, in welcher der Constitutionnel eine unmittelbare Anwendung auf die jetzt obwaltenden Verhältnisse des Ministeriums erkennen will. Die angezogene Stelle lautet, wie folgt: »Die drei politischen Staatsgewalten, wie man sie bis jetzt verstanden hat, nämlich die ausübende, die gesetzgebende und die richterliche Gewalt, müssen, jede in ihrer Sphäre, bei der allgemeinen Bewegung des Staatskörpers zusammenwirken. Wenn sie aber, aus ihrer natürlichen Stellung geschoben, sich kreuzen, aneinanderstoßen und sich gegenseitig hindern, so thut eine Kraft Noth, die jede auf ihre gehörige Stelle zurückbringt. Diese Kraft kann aber nicht in einer von den drei Gewalten ruhen; denn sie könnte dann mißbraucht werden, um die zwei andern zu vernichten. Diese Kraft muß außerhalb der drei Staatsgewalten bestehen, und in gewisser Art neutral seyn, damit ihre Wirksamkeit überall eintrete, wo es nöthig ist, und damit sie vorbauend und wiederherstellend auftrete, ohne feindselig zu seyn. Die constitutionelle Monarchie hat den großen Vorzug, daß sie der Person des Königs diese Macht überträgt. Die gesetzgebende Gewalt ruht, mit Genehmigung des Königs, in den stellvertretenden Versammlungen, die ausübende in den Ministern, die richterliche in den Gerichtshöfen; die erste macht Gesetze, die zweite sorgt für ihre allgemeine Ausübung, die dritte wendet sie auf die einzelnen Fälle an. Der König steht mitten unter den drei Gewalten als eine neutrale und intermediaire Behörde, die in ihrem wohlverstandenen Vortheile das Gleichgewicht nicht stören kann, da sie das größte Interesse dabei hat, es zu erhalten. Diesen großen Vortheil aber büßt man ein, wenn man die königliche Gewalt auf die Linie der ausübenden Gewalt herabzieht, oder wenn man letztere auf die Höhe der königlichen Gewalt hinaufhebt. Unendlich viele Fragen bleiben dann ohne Antwort, z. B. die der Verantwortlichkeit. Wenn man die Minister nur als die Agenten der ausübenden Gewalt betrachtet, so ist es ungereimt, das Werkzeug für verantwortlich und den Arm, der es führt, für unverantwortlich zu erklären. Betrachtet man aber die ausübende Gewalt, das heißt die Minister, als eine für sich bestehende Macht, welche der König durch Absetzung unterdrücken, wie er durch Auflösung die Kammern unterdrücken kann, dann bekommt die Verantwortlichkeit der ausübenden Gewalt eine verständige Bedeutung, und die Unverletzlichkeit der königlichen Macht ist gesichert. Dadurch aber, daß der Monarch unverletzlich und die Minister verantwortlich sind, ist eine Trennung zwischen der königlichen und der ministeriellen Gewalt ausgesprochen;

denn man kann nicht läugnen, daß auf dieſe Weiſe die Miniſter eine Gewalt haben, die bis zu einem gewiſſen Punkte ihnen eigenthümlich zuſteht. Wenn man ſie nur als paſſive und blinde Agenten betrachtet, ſo würde eine ihnen auferlegte Verantwortlichkeit unverſtändig und ungerecht ſeyn, oder ſie dürften wenigſtens nur dem Monarchen verantwortlich ſeyn für die genaue Ausführung ſeiner Befehle. Die Verfaſſung aber fordert, daß ſie der Nation verantwortlich ſeyn ſollen. In gewiſſen Fällen können auch die Befehle des Monarchen ihnen nicht zur Entſchuldigung dienen. Es iſt alſo klar, daß ſie keine paſſiven Agenten ſind. Die miniſterielle Gewalt, obſchon entſprungen aus der königlichen Machtvollkommenheit, hat dennoch ein von der letztern ganz getrenntes Daſeyn, und es herrſcht ein weſentlicher und urſprünglicher Unterſchied zwiſchen der verantwortlichen Behörde und der Gewalt, welcher Unverletzlichkeit verliehen iſt. Unter einer conſtitutionellen Monarchie darf die königliche Macht von keinem Individuum erreicht werden und kein Individuum erreichen. Die Stellung der Bürger würde zu nachtheilig ſeyn, wenn ſie zu fürchten hätten, daß eine unverletzliche Macht, gegen welche ein bewaffneter Widerſtand ein Verbrechen wäre, ſich über eine Beleidigung beſchwerte, während keinem Gerichtshofe über ihre Handlungen ein Urtheil zuſteht. Trennt daher den Namen des Königs von den Handlungen der Miniſter, damit die Verantwortlichkeit verwirklicht und die Unverletzlichkeit heilig werde. Es iſt bemerkenswerth, daß zu allen Zeiten ein dunkler Inſtinkt die Menſchen an dieſe Wahrheit gemahnt hat. »Wenn der König es wüßte!« iſt das Gefühl des rechten Verſtändniſſes, welches der Lehre über das richtige Verhältniß vorangiug.«

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthält folgenden Artikel: Haag, 26. April. »Die große Nachricht iſt alſo eingetroffen! Oeſterreich und Preußen haben den Traktat ratifizirt; und man erwartet jeden Tag die Unterſchrift Rußlands. Jedermann verläßt Holland bis auf ſeine treueſten Alliirten! Man muß an der Sache der Gerechtigkeit und des Rechts verzweifeln. Leopold triumphirt, und die belgiſche Revolution nimmt Platz unter den Mächten des Kontinents.« — So ſprechen einige Männer, deren Ton ehemals drohend gegen Belgien war und welche nachgerade anfangen, eine Entwicklung als bevorſtehend zu betrachten, welche ſie nicht für möglich erachteten, und welche in ihrer Philanthrophie dem holländiſchen Volke und ſeinem erhabenen Oberhaupte gern einiges Intereſſe, einiges Mitleid zeigen wollen. Dieß Intereſſe ſchmeichelt uns; allein Mitleid iſt nicht das Gefühl, welches wir Europa einflößen wollen. Die vorausgeſehene Löſung erſchreckt uns nicht; und wenn wir auf unſere Art frei unſere Meinung ſagen ſollen, ſo bringen dieſe Ratifikationen, um die es ſich handelt, die Frage, welche ſeit 18 Monaten im Heiligthume zu London die Oberprieſter der neuern Politik beſchäftigt, nicht um einen Schritt, nicht um einen kleinen Schritt weiter. Noch mehr: indem wir behaupten, daß die Frage durch die Ratifikationen nicht um einen Schritt weiter gekommen ſey, drücken wir unſere Meinung nur unvollſtändig aus. Weit entfernt vorzurücken, ſchreitet vielmehr die Frage rückwärts. Dieß iſt unſere vollkommene Ueberzeugung. Der Nachweis iſt nicht ſchwer zu geben. Vom Augenblick an, wo die 24 Artikel dem Könige der Niederlande zur Annahme vorgelegt wurden, mußte ſie dieſer Monarch mit Unwillen zurückweiſen: denn ſie heiligten eine offenbare Uſurpation, und kompenſirten durch keinen Vortheil das Spolium, welches ſie offenkundig feſtſtellten. Man hatte die Wünſche Hollands um eine Trennung vernommen; man wußte nicht, daß man das, was man in Holland am meiſten wünſcht, nicht auf Koſten der Ehre und des Landesintereſſes wünſcht. Die Ehre Hollands unterſagte ihm, Bedingungen zu unterſchreiben, die höchſtes einem beſiegten Volke vorgelegt werden könnten; nachdem es für den Beſitz Belgiens ſeine Kolonien abgetreten, konnte ſein Intereſſe nicht darin beſtehen, Belgien fahren zu laſſen, ohne ihm ſeine Kolonien zurückzugeben. Wenn das holländiſche Volk aus Intereſſe und der Ehre wegen die 24 Artikel von ſich wies, konnte das Haager Kabinet, welches ſich auf eine übereinſtimmende und wahrhaft patriotiſche Meinung gründete, mit Ruhe und Unabhängigkeit jenen Traktat aus dem Geſichtspunkt der höhern Politik prüfen. Es beharrete auf der Zurückweiſung und that wohl daran. Wir haben die klaren und erſchöpfenden Einwürfe des Baron Verſtolk geleſen, deſſen Namen in den Jahrbüchern der Diplomatie künftig glänzen wird, und wir haben, mit der ganzen Welt, König Wilhelm Glück gewünſcht, einen ſo würdigen Dolmetſcher ſeiner und der Sache des Landes gefunden zu haben. Die Konferenz hatte beſchloſſen, keine andere Logik als die der Nothwendigkeit gelten zu laſſen. Der jetzigen Zeit Opfer zu bringen, — dieß war ihre Deviſe; der Friede um jeden Preis, — dieß war ihr Zweck. Sie begriff nicht, daß die Grundſätze, welche man während des Friedens aufſtellt, auch während des Krieges beſtehen. — In Betreff Hollands mußte ſie in den Ratifikationen, mit denen man daſſelbe bedrohte, zwei poſitive Dinge ſehen: 1) den Beſchluß, daſſelbe zur Annahme eines ſchimpflichen Traktats zu nöthigen, den es zurückwies; 2) die Ausgebung des einem neuen Rechte geopferten monarchiſchen Prinzips, der königl. Autorität. Findet ſich die dem König Wilhelm auferlegte Verpflichtung, die 24 Artikel anzunehmen, wirklich vor? Iſt dieſer Punkt klar durch die einzige Thatſache der Unterſchriften herausgeſtellt? Wie kann man den König von Holland zwingen? Beſteht gegen ihn eine Uebereinſtimmung zum Handeln? Wird man ihm, durch eine ſtarke Allianz, bei ſeinen Gegnern eine höhere reinmoraliſche Gewalt zeigen können? Wird man im Gegentheil einen Kriegsbund ſchließen und wird die höhere und Zwangsgewalt materieller Art ſeyn? Wird man in dem Durſt nach Frieden um jeden Preis ſo weit gehen, Holland mit Krieg zu überziehen als Mittel, dieſen Frieden ſpäter herbeizuführen? und wird man in dem Lande, wel-

ches für die militärische Vertheidigung am geeignetsten ist, ein Volk zwingen, welches Jahre hindurch begeistert für die Vertheidigung des monarchischen Prinzips gestimmt ist? Die einzige Auseinandersetzung dieser Fragen führt die unvermeidliche Lösung derselben im Gefolge. Nein, man kann den König der Niederlande und sein ruhmvolles Volk zu nichts zwingen, was ihrer Ehre und ihrem Interesse entgegen ist. Wenn demnach die gegenwärtigen Ratifikationen nicht den Entschluß aussprechen, Zwangsmaßregeln gegen Holland anzuwenden, zu was dienen sie? — Sie bringen die Frage nicht vorwärts, weil sie kein Mittel angeben, sie zu beendigen: und dadurch allein schon, daß die Ankündigung von Zwangsmaßregeln nicht darin ausgesprochen ist, ist die Frage rückwärts geschritten, indem mehrere dabei interessirte Personen erwartet haben, daß in den Ratifikationen die Rede davon seyn würde. Man ist also in der That bei weitem weniger vorwärts geschritten, als rückwärts. Als unsere Gegner auf die Ratifikationen hofften, wurden sie aufs Unbestimmte hinausgeschoben. Gegenwärtig, da es eine Nothwendigkeit für Belgien geworden, sie nicht allein zu erhalten, sondern auch Holland zwingen zu lassen, kündigt man rein und einfach die Ratifikationen an, und Holland beruhigt sich, denn es sieht, daß keineswegs von jenen mit so großem Geschrei gegen dasselbe verlangten Zwangsmaßregeln die Rede ist. Nein, Holland hat nichts zu fürchten, und seine Haltung muß dieselbe bleiben, vertrauend, wie es seyn muß, auf den Gott seiner Väter und auf die Achtung, welche es in dieser Zeit der Zwietracht wie durch ein Wunder zu gleicher Zeit den Völkern und den Königen einzuflößen weiß. Die Ratifikationen ändern in Nichts seine vorhergehende Stellung. Dem Niederland bringen sie keinen großen Schaden. In diesem demokratischen Meere, welches uns verschlingt, zeigte sich das Königthum als die Arche Noah's, um die Ueberbleibsel einer sterbenden Bevölkerung aufzunehmen. Man will es auch in die Wellen dahin reißen und den Wogen der Anarchie preisgeben. Wohlan denn! Wir sagen euch in Wahrheit: Der Irrthum ist bedauernswürdig, denn er hat einem vorübergehenden Frieden ein Prinzip der Erhaltung geopfert, welches seiner Natur nach unwandelbar und ewig seyn sollte.«

— Man schreibt aus Herzogenbusch vom 25. d.: Es herrscht seit gestern wieder Bewegung im Hauptquartier des Prinzen Feldmarschalls. Es scheint jedoch, daß dasselbe nach wie vor seinen Standplatz nicht verändern soll; doch wird bestimmt versichert, übermorgen werde eine große Veränderung in den Kantonnirungen der Truppen von den verschiedenen Divisionen der Armee statt finden. Das Hauptquartier des Generallieutenants Baron van Geen soll nach Tilburg, das des Herzogs von Sachsen-Weimar nach Boxtel verlegt werden. Der Zweck dieser Bewegung muß seyn, die Armee mehr zusammenzuziehen. Zu Bucht (eine halbe Stunde von dieser Festung) wird eine große Anzahl Karren erwartet.

Belgien.

Brüssel, 24. April. Die Stadt-Aach. Ztg. enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel vom 24. d.: Preußen hat ohne Bedingungen den Traktat vom 15. Nov. anerkannt und angenommen, und Belgien wäre von den vier großen Mächten als ein unabhängiger Staat anerkannt. Aber von Holland ist noch immer nicht die Rede. Belgien kann es nicht länger mehr ertragen, daß der Feind, denn Holland ist nun gewiß Belgiens entschiedener Feind, ihm noch fort am Herzen des Landes nage; behauptet also Holland seine passive Observationsrolle, so wird Belgien nothgedrungen den ersten Schritt zur Gewalt thun müssen. Was hätten wir dann mit den diplomatischen Unterhandlungen, die Europa schon so viele Sorge verursacht, gewonnen? Stehen wir nicht noch auf demselben Punkt, wie zur Zeit des ersten Einfalls von Seiten Hollands in das überraschte Belgien? Oder glaubt man etwa, daß die preußische und österreichische Ratifikation Frankreich abhalten würden? An dem Juliprinzip mag in Frankreich auch gezerrt werden, dennoch würden alle Parteien sich schnell vereinen, wenn es die Rettung Belgiens gälte. Frankreich wird nur so lange den ruhigen Beobachter machen, so lange der Sieg entschieden sich auf die Seite Belgiens neigt, die erste Gefahr aber bringt ein Heer Franzosen über die Gränze. — Es ist gewiß, daß die ernstesten Anstalten hier zum Angriff gemacht werden, und wenn die Soldaten sich so tüchtig schlagen, als sie martialisch aussehen, so brauchen wir keine fremde Hülfe. Besonders beschäftigt man sich viel mit der Kavallerie und Artillerie, welche letztere noch täglich vermehrt wird.

Italien.

Die Allgem. Zeitg. schreibt von der italienischen Gränze, 26. April. »Die Foderungen des heil. Vaters an die französische Regierung sind von dieser bewilligt, und somit die wegen der Besetzung Ancona's entstandene Differenz ohne weitere Folgen abgemacht. Es handelt sich nunmehr darum, im römischen Staate solche Maaßregeln zu treffen, die für die Folge die Ruhe der Einwohner verbürgen, unter welche besonders die Organisirung einer stehenden Militärmacht gehört. Vorerst wird eine Fremdenlegion errichtet werden, welche der schweizerische Obrist, Graf Salis, früher in französischem Dienste, befehligen soll, in welche nicht nur Schweizer, sondern auch Italiener und Deutsche aufgenommen, Franzosen aber ausgeschlossen werden sollen. Sobald diese Truppen vollzählig und eingeübt seyn werden, was man binnen sechs Wochen zu erreichen sich schmeichelt, werden die Höfe von Wien und Paris ersucht werden, das römische Gebiet zu räumen, und diesem Ansinnen wird von beiden verabredetermaßen sogleich Folge gegeben werden. Die Franzosen dürfen sich übrigens Glück wünschen, aus dieser unangenehmen Verwicklung so leichten Kaufs wegzukommen, denn nach den von den Mächten genommenen Dispositionen zu urtheilen, würde bei minder konziliatorischen

Gesinnungen Frankreich die Folgen des leichtsinnig unternommenen Zugs nach Ancona schwer empfunden haben. Hr. Perier soll auch dem Grafen St. Aulaire seine besondere Zufriedenheit über die Umsicht, womit er die Unterhandlungen zu Rom geleitet, und sich dadurch ein ausgezeichnetes Verdienst um sein Vaterland erworben, erklärt haben. Die österreichischen Truppen dürften jetzt wieder mehr aus einander verlegt werden. Die Ordnung, Haltung und Disziplin der österreichischen Armee in Italien, die großentheils aus neuen Truppen besteht, ist nach der Versicherung von Augenzeugen bewundernswerth. Der Oberbefehlshaber, Graf Radetzki, hat einen wesentlichen Antheil an dem Verdienste dieser Ausbildung. Man behauptet, daß sie in keiner Zeit ein schöneres militärisches Aussehn, und mehr innern Gehalt gehabt habe. Die Bespannung und Bedienung der Artillerie lassen nichts zu wünschen übrig. Die Congreveschen Raketen haben die Oesterreicher sehr verbessert, und in deren Gebrauch eine bisher nicht gekannte Präcision gebracht. Auch die Armee des Königs von Sardinien ist sehr gut geübt, und ihr Stand nahe an 80,000 Mann. Man hat Ursache zu glauben, daß im Falle eines Kriegs Sardinien der Partei der großen Kontinentalmächte beitreten würde, und es ist durch seine geographische Lage geeignet, seine ganze Kraft gegen die südlichen Provinzen Frankreichs anzuwenden.

— Der Mailänder Zeitung zufolge hat der heil. Vater mit dem Repräsentanten der helvetischen Regierung eine Konvention abgeschlossen, vermöge welcher der Pabst 3000 Schweizer, welche ihm die Kantone liefern, in seinen Sold nimmt. Diese Truppen werden in Abtheilungen von 1000 Mann, die erste am 1., die zweite am 15., die dritte am 31. Mai in den päbstlichen Staaten ankommen. Nach diesem nämlichen Traktate werden noch andere 3000 Mann von der päbstlichen Regierung besoldet werden, und zu Bologna am 15. und 30. Juni und 15. Juli d. J. eintreffen. Die vom Kardinal-Staatssekretär dem Botschafter übergebene Note ist auf diese Stipulationen gegründet, welche durch Staffette dem Pariser Hofe angezeigt worden sind.

Rußland.

St. Petersburg, 21. April. Von dem Werk des ehemaligen Flügeladjutanten des Kaisers Alexander und nunmehrigen Generalmajors, Alexander Michailowski-Danilewski: »Denkwürdigkeiten der Jahre 1814 und 1815«, in russischer Sprache geschrieben, ist so eben eine zweite Auflage erschienen. In der Vorrede sagt der Verfasser unter anderm: »Die Wunde, welche ich im vorigen Jahre bei Grochow erhielt, nöthigte mich, zwei Monate lang das Zimmer zu hüten. Diese Zeit benutzte ich zur Herausgabe meiner Denkwürdigkeiten der Jahre 1814 und 1815. In dieser zweiten Auflage erscheinen sie in Einem Bande, um Vieles vollständiger und bereichert mit offiziellen Aktenstücken, die bisher noch nicht gedruckt waren, wie z. B. der aufgefangene Brief Napoleons an seine Gemahlin, welcher die Bewegung der verbündeten Armeen gegen Paris im Jahre 1814 veranlaßte, und der Operationsplan, den der Kaiser Alexander in Heidelberg 1815 mit eigener Hand entwarf. Dieser Plan ist ein schönes Zeugniß von den einsichtsvollen militärischen Combinationen des höchstseligen Kaisers und ein wichtiges Denkmal der Zeit.«

— Nachrichten aus St. Petersburg vom 18. April zufolge, war an diesem Tage der Courier mit dem Befehle Sr. Maj. des Kaisers an die russischen Bevollmächtigten nach London abgegangen, zur Auswechslung der Ratifikationen des Traktats vom 15. Novbr. mit dem belgischen Bevollmächtigten zu schreiten. (Oesterr. Beob.)

Deutschland.

(Oesterreich) Wien, 28. April. Die Krankheit Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt soll noch immer bedenklich seyn; hingegen ist die Unpäßlichkeit Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn wieder gehoben. — Ueber Triest gekommene Briefe aus Alexandrien vom Ende März melden noch immer nicht den Fall der Festung St. Jean d'Acre, stimmen aber darin überein, daß sie sich nicht 14 Tage mehr halten werde. Mehemet-Ali hat eine sehr beträchtliche Rekrutirung angeordnet, wodurch seine regulaire Armee, welche gegenwärtig schon 60,000 Mann Infanterie und 25,000 Mann Kavallerie zählen soll, eine Achtung gebietende Stärke erlangen wird. Diese Briefe geben den bisherigen Verlust der ägyptischen Armee in Syrien in Allem auf 5000 Mann an.

Meerholz, 17. April. Heute ist dahier Se. Erlaucht Herr Graf Karl Ludwig Wilhelm, Graf zu Isenburg-Büdingen und Limpurg Gaildorff, Aeltester des Gesammthauses Isenburg, Ritter mehrerer Orden, nach langjährigem Leiden mit Tod abgegangen.

(Würtemberg.) Stuttgart, 2. Mai. Die heutige Neckarzeitung enthält Folgendes: »Der Schwäbische Merkur und nach ihm der Freisinnige hatten Artikel aus München geliefert, in welchen behauptet wurde, die schnelle Ungnade Hormayrs habe ihren Grund in einer Intrike des berüchtigten Saphir, der jenen Tiroler Freiherrn liberaler Correspondenzen mit mehreren französischen Blättern bezüchtigt habe. Der Pariser Correspondent des Freisinnigen schreibt nun aus Paris: Hr. Saphir lebte hier fast wie ein Einsiedler, und sah blos einige wenige deutsche Freunde in dem Wirthshaus, welchen er hier in der Straße Richelieu gab. Mit den französischen liberalen Journalisten kam er in fast gar keine Berührung. Dieß gereicht nicht allein seiner politischen Rechtgläubigkeit zur großen Ehre, sondern noch mehr seinem Scharfsinne, indem er trotz seiner Zurückgezogenheit hinter die Geheimnisse der französischen Journalisten gekommen ist. Die Pariser hätten aber ohne Zweifel dem Hrn. Saphir großen Dank gewußt, wenn er das Blatt nahmhaft gemacht hätte, wofür Hr. von Hormayr geschrieben haben soll. Ich erinnere mich z. B. genau, daß früher im National einige interessante Korrespondenzen aus Bayern gestanden, namentlich aber ein langer

Artikel über die Unruhen in Oberheſſen; in der diplomatiſchen Welt ging das Gerücht, Hr. v. Hormayr wäre der Verfaſſer dieſes Artikels. Genauer Unterrichtete wußten aber, daß kein Anderer der Korreſpondent des National aus München war und auch den beſagten Artikel geſchrieben hat, als — der jetzige Redakteur der bayer. Staatszeitung, Hr. Dr. Lindner.

Da dieſer ruſſiſche Schriftſteller ſein Lebenlang mit doppelten Karten geſpielt, da er namentlich von Stuttgart aus mit liberalen franzöſiſchen Blättern correſpondirt hat, und ſo dieſſeits des Rheins den Servilen, jenſeits den Demagogen machte, ſo iſt kaum ein Zweifel in obige Angabe des Freiſinnigen zu ſetzen. Man iſt ſehr begierig, mit welcher Strafe die königlich bayeriſche Regierung, die Hormayren nicht verſchonte, ihren Staatszeitungsſchreiber belegen wird.« *).

(Baden.) Karlsruhe, 30. April. Unſere heutige Zeitung macht folgendes bemerkenswerthe Schreiben bekannt. »Unter dem 16. d. ſandte ich Ihnen eine Zuſchrift ein, mit der Bitte, ſie in Ihr Blatt aufzunehmen. Ich drückte darin mein Bedauern aus, daß Ihr Blatt ſo ganz entſchieden Partei nehme für den verderblichen Radikalismus, der die Eidgenoſſenſchaft und zumal unſern unglücklichen Kanton zerrüttet, und daß darin unſre Baſeler Angelegenheiten falſch dargeſtellt und ungerecht beurtheilt werden. Ich wies Ihnen in mehreren Nummern theils parteiſüchtige, leidenſchaftliche Aeußerungen, theils geſchichtliche Unrichtigkeiten nach, entſchuldigte das Vorurtheil, das man in der Fremde gegen Baſel nimmt, mit der Unkenntniß der Lage der Dinge und der handelnden Perſonen, ſprach aber die Forderung aus, daß diejenigen, die nicht genau von unſern Angelegenheiten unterrichtet ſind, ſich des Urtheils darüber enthalten, oder ſich erſt eine gründliche Kenntniß verſchaffen ſollen, und an Sie ſelbſt richtete ich das Geſuch, ſich der Unparteilichkeit beſſer, als bisher, zu befleißigen, das Eingeſandte zu prüfen, wenigſtens für Korreſpondenten von verſchiedenen Parteien und Anſichten zu ſorgen, und auf die Baſeler Zeitung Rückſicht zu nehmen, deren ſtrenge Wahrhaftigkeit ich bezeugte.« »Ich wünſche dieſes (ſchloß ich) lebhaft, nicht bloß aus Theilnahme für meine Mitbürger, ſondern auch für die wichtigen Angelegenheiten meines mir noch immer lieben Deutſchlands, denen Sie in Ihrem Blatte dienen wollen, damit nicht der Verdacht begründet werde, als ſey Ihnen nur darum zu thun, das Volk gegen die Regierungen aufzuwiegeln, alles in Schutz zu nehmen, was irgend revolutionär iſt und auf den Umſturz des Beſtehenden und Rechtmäßigen zielt, und gemeine Sache zu machen mit allen unruhigen Köpfen des In- und Auslandes. Es würde mich tief ſchmerzen, in edlen deutſchen Männern, in Dienern der Wiſſenſchaft Genoſſen jener, kein noch ſo unedles und unrechtliches Mittel verſchmähenden und nicht einmal (mit ſehr geringer Ausnahme) durch Geiſt und Talent ausgezeichneten Volksverwirrer zu ſehen, und Ihr Blatt in Eine Linie mit den radikalen Blättern der Schweiz, vor deren frechen Lügen, elenden Sophismen und armſeligem Geſchreibſel eben ſo wohl meinem ſittlichen Gefühle, als meinem Geſchmacke ekelt, ſtellen zu müſſen.« — »Sie haben dieſe Zuſchrift nicht aufgenommen, auch nicht, wie ich wünſchte, mir zurückgeſchickt; eine Beſſerung hat ſich auch nicht gezeigt, vielmehr haben Sie, wie man mir ſagt (denn die letztern Nummern habe ich nicht geleſen), ſich noch entſchiedener gegen Baſel ausgeſprochen. Ich fordere Sie auf, Ihr Verſehen öffentlich zu rechtfertigen, widrigenfalls ich den Ihnen geäußerten Verdacht für gegründet, und Ihre Abſichten und Beſtrebungen für unlauter und verderblich halten muß. Den 27. April 1832. Dr. de Wette, Prof. der Theologie zu Baſel.«

— Am 27. April iſt Hr. Hofrath Dr. Baumgärtner, Kreismedizinalreferent und Profeſſor der praktiſchen Medizin an der Univerſität Freiburg, von dort nach Paris abgereist, um daſelbſt über die Natur und Behandlung der Cholera Unterſuchungen anzuſtellen. Die Regierung hat ihm zu dieſem Ende einen Urlaub auf 3 Wochen bewilligt.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 26. April. Da die Verwerfung der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens bei der Beſtrafung von Preßvergehen in der Sitzung der Stände vom 17. April einen ſo lebhaften Eindruck im Publikum gemacht hatte, ſo beeilte ſich der ſtändiſche Ausſchuß, dem die Umarbeitung des — das gerichtliche Verfahren betreffenden — Abſchnittes des Preßgeſetzentwurfs übertragen war, ſeine Arbeit zu beendigen, und der Oberappellationsgerichtsrath Pfeiffer ſtattete im Namen deſſelben in der heutigen öffentlichen Sitzung, zu der ſich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten, Bericht ab. Das Beſtreben des Ausſchuſſes war ſichtbar, einen Mittelweg, bei ſeinen Vorſchlägen zu betreten, um einestheils die Regierung ſo viel als thunlich zufrieden zu ſtellen, anderntheils zur Beruhigung des Publikums, welches mit Mißmuth die Oeffentlichkeit zum Opfer gebracht ſah, ſo viel von ihm abhing, beizutragen. Letzteres hätte zwar gewünſcht, daß die Stände ſich bewegen ließen, den fraglichen Gegenſtand noch einmal einer erneuerten Berathung zu unterwerfen; aber da der Regierungskommiſſär auf das Unzweideutigſte vorausverkündigt hatte, daß das Miniſterium dem Preßgeſetze überhaupt die Genehmigung verſagen müſſe, wenn die Stände den Grundſatz der Oeffentlichkeit in ſeinem ganzen Umfange feſtzuhalten geſonnen ſeien, und es zugleich eine Inconſequenz ver-

*) Dieſer Artikel möchte in doppelter Rückſicht merkwürdig ſeyn; erſtens beweiſen die darin enthaltenen Fabeln über die Verſetzung des Frhrn. v. Hormayr und über den Verfaſſer der Artikel aus Bayern und Oberheſſen im National, wie verlaſſen die Korreſpondenten des Freiſinnigen ſind; zweitens iſt durch die Bemerkung über den Redakteur der bayeriſchen Staatszeitung die Bereitwilligkeit der Nationalzeitung dargethan, den Völkern und den Cabinetten in Bezug auf die Redakteuren der Staatszeitungen mit unentgeltlicher Ruhe beizuſpringen. (Anm. d. R. d. B. St.-Ztg.)

rathen haben würde, einen einmal gefaßten Beschluß wieder aufzugeben, so blieb nichts übrig, um beide Theile einigermaßen zufrieden zu stellen, als den Grundsatz der Oeffentlichkeit zwar nicht ganz fallen zu lassen, aber doch nur in einem beschränkten Sinne bei dem gerichtlichen Verfahren in Anwendung zu bringen. Folgende veränderte Fassung der das gerichtliche Verfahren betreffenden Paragraphen des Entwurfs wurde daher in der heutigen Sitzung der Stände von dem Ausschusse in Antrag gestellt: »Die gerichtliche Verfolgung der durch die Presse oder andere ihr gleichzustellende Vervielfältigungsmittel verübten Vergehungen geschieht im Wege des Anklageprozesses. Dieser Abschnitt des Preßgesetzes soll jedoch jedenfalls bei dem nächsten Landtage mit Rücksicht auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, so wie insbesondere auf das Institut der Geschwornengerichte, einer Revision unterworfen werden. In der Gerichtssitzung darf ein jeder Betheiligte drei Freunde oder Verwandte zur Seite haben, auch ist den bei dem Gerichte angestellten Anwalten der Zutritt nicht zu versagen. Das Urtheil wird durch Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet nicht die Stimme des Vorsitzenden, sondern es wird der Angeklagte freigesprochen, oder bei der Meinungsverschiedenheit in Ansehung des Strafmaßes, auf das geringere erkannt. Das Urtheil wird überdieß mit den Entscheidungsgründen öffentlich bekannt gemacht, außer wenn Begnadigung erfolgt ist, oder der Privatbeleidigte dagegen Widerspruch einlegt, oder ein öffentliches Aergerniß daraus entstehen würde. Gegen die Erkenntnisse des Untersuchungsgerichts, wodurch dieses die Beschlagnahme einer Schrift verfügt oder aufhebt, oder erkennt, daß kein Grund zur gerichtlichen Verfolgung vorhanden sey, oder wodurch persönliche Verhaftung erkannt wird, findet die Berufung an den Kriminalsenat des Obergerichts Statt.« Es wird auf diese Weise zwar der Regierung in der Form nachgegeben, aber in der Hauptsache von den früher von der Versammlung ausgesprochenen Grundsätzen nicht abgewichen. Die Berathung über diese vom Ausschusse vorgeschlagene Abänderung wird in der nächsten Plenarsitzung, welche auf übermorgen angesagt ist, Statt finden. (Schwäb. Merkur.)

Frankfurt, 28. April. Leider kann ich im Verfolg meines Berichtes über die gegenwärtige hiesige Ostermesse nichts Günstiges melden. Zwar sind, wie ich bereits früher gemeldet habe, schon vor 14 Tagen bedeutende Geschäfte im Engroshandel mit englischen und Schweizerwaaren gemacht worden, allein dieß überwiegt noch lange nicht den ungeheuern Verlust, welchen der gesammte hiesige Handelsstand im Detailhandel erleidet. Eine Messe, wie die gegenwärtige Offenbachs, gehört zu etwas Unerhörtem. Durch die wogende Menschenmenge, welche die Straßen Offenbachs in dieser Woche durchkreuzte, war kaum durchzukommen, und man kann sich einen Begriff von dem Absatz der Waaren daselbst machen, wenn man erwägt, daß nur allein über 40,000 Zentner Leder daselbst abgesetzt wurden. Es fehlte an Platz, und man mußte selbst hie und da die Keller zum Unterbringen der er- und verkauften Waaren benützen. Nach diesem war zunächst der Absatz an Tüchern aus den preußischen Fabriken eben so stark. Hiesige Kaufleute mußten ihr ganzes Comptoir- und Magazinpersonal nach Offenbach kommen lassen, damit sie den außerordentlichen Geschäften daselbst gehörigen Vorschub leisten konnten. Mehrere von ihnen haben ihre hiesigen Läden ganz aufgekündigt. Wie sieht es dagegen auf hiesiger Messe aus? Leider öde und still. Im Detailhandel ist nur ein sehr geringer Verkehr; Leder, Tuch, Barchent u. dgl. ist ganz für uns verloren; die prächtigen Kolonnaden unseres Braunfels sind menschenleer, und die wenigen Verkäufer gähnen vor Langweile; in der Römerhalle ist kein einziger Laden offen, in den Straßen unserer Meßlagen, als dem Römerberg, der Schnurgasse ꝛc., bemerkt man nur einigen Handel in den Schweizerläden. Daß darunter Alles leidet, bedarf kaum einer Erwähnung, und wie sehr die Lebendigkeit der Messe abgenommen hat, beweist das täglich erscheinende Fremdenverzeichniß, das noch vor wenigen Jahren täglich in der Messe zwei auch drei halbe Bogen stark erschien, und das gegenwärtig kaum einen halben Bogen ausfüllt. Daher sehen auch unsere Bürger, und besonders die Detailhändler, mit Schrecken in die Zukunft, indem sie nicht begreifen können, warum man von Seiten unserer Regierung durchaus nicht dem preußischen Mauthverbande beizutreten geneigt ist. Man fragt sich, ob denn der Nutzen, den fünf oder sechs hiesige englische Waarenhändler durch Beibehaltung des jetzigen Systems davon tragen, dem Staate zuträglicher ist, als wenn nach und nach der ganze Detailhandel ruinirt wird, und die große Mehrzahl, welche diesen betreibt, zu Grunde geht. Man fragt sich, ob es staatsklug gehandelt ist, daß man gewisse Spezereihandlungen dadurch begünstigt, daß sie unter den gegenwärtigen Handelsverhältnissen großen Waarenabsatz an die Schmuggler machen, und dabei bedeutende Summen gewinnen, während der Speditionshandel gänzlich darniederliegt und jener kaufmännische Mittelstand, der keinen Absatz mehr in die Nachbarländer machen kann, verarmt. — In Offenbach ist man genöthigt, neue Straßen zu bauen (so wird jetzt die Luisenstraße, nach der Isenburger Chaussee zu, errichtet), um neue Lokale und Gewölbe zu erhalten, wodurch der Werth der Häuser steigt, während er hier in Frankfurt mit jedem Tage sinkt, und Wohnungen, Gewölbe und Läden in großer Menge leer stehen. Ehemals hatten Tausende unserer Mitbürger, welche vom Taglohn leben, so reichlichen Verdienst, daß ihr Lebensunterhalt von Messe zu Messe gesichert war, jetzt fallen dieselben den milden Stiftungen zur Last. Wie sehr wäre zu wünschen, daß unsere reichen Handelsleute kräftige Vorstellungen an den Senat gelangen ließen, damit diesem traurigen Verhältnisse ein Ziel gesetzt werden würde; aber dieß dürfte wohl nur frommer Wunsch seyn. Unsere Banquierhäuser halten es für überflüssig, sich zu Gunsten unseres benachtheiligten Handelsstandes zu verwenden, da die Geldgeschäfte Offenbachs dennoch bei ihnen betrieben werden; ein anderer Theil unseres reichen Handelsstandes hat sich von dem Waarenhandel zurückgezogen und betreibt jetzt

den Staatspapierhandel, mithin kümmert auch ihn die Noth seiner handeltreibenden Mitbürger nicht, und jene Kaufleute, die nun gar ihr Interesse bei Beibehaltung der jetzt bestehenden Handelsverhältnisse finden, hüten sich, etwas zu Gunsten ihrer betheiligten Mitbürger laut werden zu lassen. Aber die Zeit dürfte vielleicht nicht fern seyn, wo man es von allen Seiten bereuen möchte, nicht schon früher und auch jetzt noch nicht klüger gehandelt zu haben. (Schw. Merk.)

Cholera.

Regensburg, 30. April. Aus Berichten von Waldmünchen erfahren wir, daß die Nachricht, als sey die Cholera in Klattau in Böhmen ausgebrochen, durchaus grundlos war und nur dadurch veranlaßt wurde, daß dort ein Schwindsüchtiger und zwei alte Weiber an einem Tage starben, und, wie dieß auf obrigkeitlichem Befehl bei allen Verstorbenen der Fall ist, die Leichen von den Aerzten besichtigt wurden.

(Böhmen.) In Prag erkrankte, laut der dortigen Zeitung, vom 23. bis 24. April an der Cholera 1, starb 1; vom 24. zum 25. erkrankten 2 und starb 1; in ärztlicher Behandlung verblieben 6. — Neue Cholera-Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Im Rakonitzer Kreise: zu Kolleschowitz und Rzisut; im Czaslauer Kreise: zu Chotieborz; im Taborer Kreise: zu Tabor; im Beraunner Kreise: zu Großkuchel; im Kauzimer Kreise: zu Boranowitz; im Königgrätzer Kreise: zu Nepasil und Hohenbruk. (Wien. Z.)

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur enthält unterm 28. April den Bericht des Marschalls Mortier aus St. Petersburg vom 16. April, daß die russische Ratification des Vertrags vom 15. Nov. am 18. April nach London abgehen werde. Dieß stimmt mit der oben dem österreichischen Beobachter entlehnten Nachricht aus St. Petersburg überein. — Am 28. April betrug in Paris die Zahl der Todten 166, mithin 16 weniger als am 27.

— Se. Maj. der König von Würtemberg haben dem bisherigen Direktor von Herzog mit dem Titel und Rang eines Staatsraths das Portefeuille der Finanzen provisorisch zu übertragen geruht.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Todesfälle in München.

Den 1. Mai starb Hr. Joseph Maier, pens. k. Leibgarde-Hartschier, 47 Jahr alt.

Auswärtige Todesfälle.

Den 27. April starb zu Amberg der pensionirte Prälat des aufgelösten Klosters Reichenbach, Hr. Merian Neumüller.

Bekanntmachungen.

7675. **Versteigerung.**

Montag den 7. Mai l. J. Vormittag 10 Uhr werden im Amtslokale 14 Stück in Gewicht 193 Pfd. umgegossenes gutes Bley unter Vorbehalt höchster Genehmigung versteigert, wozu Käufer eingeladen werden.

Actum den 3. May 1832.

Königliches Hallamt München.
Kremsd, Hallbeamter
Dollhofen, Kontroleur.

7678. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 16. Mai 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate April 1831 und zwar von Nro. 9576 bis 14,786.

Mittwoch, den 23. Mai, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

7637. (2b) **Eröffnung des Mineralbades Mariabrunn nächst Dachau.**

Unterzeichneter, für den der Badenanstalt Mariabrunn im vorigen Jahre so zahlreich geschenkten Besuch ganz ergebenst dankend, beehrt sich hierdurch, anzukündigen, daß dieselbe Sonntags, den 13. May l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauf folgenden Mittagsmahle wieder eröffnet wird. —

Die wunderbare und oft schnelle Wirksamkeit der Gesundheitsquelle, welche noch besonders durch ihre romantische und bequeme Lage ohnweit Dachau und München, und durch die schöne Aussicht auf der Höhe des Berges, die sich über das anmuthige Amperthal hin, nach Haimhausen, Ampermoching, Schleisheim, München, Nymphenburg, Dachau, Weilbach und s. k. und gegen Südosten und Süden meilenweit bis zu den Gebirgen erstreckt, unterstützt wird, ist schon so vielfältig erprobt worden, daß es genügt, ihr eigenthümliches Heilvermögen in rheumatischen und arthritischen, so wie in den meisten chronischen Unterleibskrankheiten, namentlich des Pfortader-Zeugungs- und Urinsystems, gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Uebelsteyneformen der Geschlechts- und Urinwerkzeuge, Leibschäden, veraltete Geschwüre ꝛc. hier bloß anzudeuten.

Uebrigens wird bemerkt, daß man sich auch heuer mit reiner und ächter Geiß- oder Ziegenmolke zum allenfallsigen Gebrauche der verehrlichen Gäste versehen wird, eingerichtete Zimmer zu den täglichen Preisen von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. zu beziehen sind, ein Bad mit reiner Wäsche sammt dem Trinkgelde auf 30 kr. zu stehen kommt, und für das Gedeck an der Table d'hôte, Nachmittags 1 Uhr, 36 kr. bezahlt wird.

Jeden Samstag kommt ein fahrender Both von Mariabrunn nach München, kehrt beim Kochwirthe in der Rosengasse zu, und trifft am nämlichen Tage wieder im Bade ein.

Mariabrunn, am 20. April 1832.

Michael Scharl, Bad-Pächter.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 56. | 5. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Portugal. Spanien. Griechenland. Deutschland: Wurtemberg. Baden. Braunschweig. — Miscellen. Die Legitimität und ihre Gegner. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und Belgien. Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 26. April. Die Times bemerken: »Der Wahlcensus von 10 Pfund Sterling, welcher in der Reformbill als Norm aufgestellt ist, wurde schon häufig besprochen, und wird in dem Generalcomité des Oberhauses besonders noch zur Sprache kommen. Die dabei angenommene Grundlage war offenbar die einzig richtige und vernünftige; nur über die Quotität des Census kann man verschiedener Ansicht seyn. Würde man ihn zu 20 Pfund Sterl. festsetzen, so hätte man damit mehr als 2 Drittel derjenigen von den Wahlen ausgeschlossen, welchen durch Antheil an der Wahl eines Abgeordneten ein Urtheil über die öffentlichen Angelegenheiten zusteht. Ein Wahlcensus von 1—5 Pfd. Sterl. wäre anderntheils so viel als allgemeines Stimmrecht. Unter diesen Verhältnissen war wohl ein Wahlcensus von 10 Pfund Sterl. die passendste Ziffer.« — Der Marquis von Anglesea ist auf dem Punkte, nach Dublin zu gehen, wo die Gegenwart der Cholera die Lage der Dinge noch verschlimmert hat. In der Mitte März nahm die Cholera in Dublin sehr zu; ihre Anwesenheit hat übrigens noch keine neuen Unruhen verursacht. Nur weigert sich das Volk hartnäckig, in die Spitäler zu gehen, weil es von nichts als von Vergiftungen träumt.

London, 26. April. Der Courier macht einige Nachrichten aus Madeira bekannt, die mit der Fregatte Briton nach Portsmouth gekommen sind. Am 30. März erschienen drei Schiffe mit der Flagge von Terceira im Angesichte der Insel, und bis zum 4. April zeigten sie keine feindliche Absicht. Sie bestanden aus einer Fregatte von 46 Kanonen, die den Vicеadmiral Sartorius am Bord hatte, einer Brigg von 20 und einem Schooner von 6 Kanonen. Am 4. April hielten sie 4 amerikanische Schiffe an, denen sie den Zutritt versagten und die Insel in Blocadezustand erklärten. Admiral Sartorius hatte sich Porto Santo's bemächtigt, und den amerikanischen, französischen und englischen Consuln erklärt, daß, da die Blocade sowohl gegen feindliche, als auch gegen solche fremde Schiffe gerichtet sey, welche Munition und Mundvorrath am Bord haben, so würden solche fremde Schiffe, die genommen würden, in den Hafen von Porto Santo gesendet werden, und die Waaren auf andere Weise nach Madeira gebracht werden. Die Soldaten auf dieser Insel sind in einem Zustande von vollständiger Insubordination; der größte Theil desertirt, um sich der Armee Don Pedro's anzuschließen. Man glaubt, daß die Insel sich bald ergeben werde, sie hat nur geringe Mundvorräthe. Die Kriegsschaluppe the Leveret war angekommen und hatte der Fregatte Stag Depeschen überbracht. Die Schaluppe hatte Befehl, die Flagge der Dona Maria zu begrüßen als die der legitimen Königin von Portugal. — Die Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 15. April. Es scheint, daß die Regierung mit Ungeduld die Ankunft des Schiffes Caroline erwartet hatte, welches Kriegsbedürfnisse mitbringen sollte, und das sie von der Quarantaine befreit wissen wollte. Aber der englische Admiral, der im Tajo kommandirt, erklärte der Regierung, wenn diesem Schiffe gestattet werde, einzulaufen, so müßten alle Schiffe derselben Begünstigung theilhaftig werden. Demzufolge mußte die »Caroline« nach Milford zurückkehren. — Graf Orloff wird am 5. Mai von London abreisen. — Die Arbeiter in den Kohlenminen in Newcastle haben sich geweigert, ferner zu arbeiten, wenn man nicht ihren Lohn erhöhe; sie wollen zugleich den Minenbesitzern nicht erlauben, andere Arbeiter zu verwenden.

Frankreich.

Paris, 28. April. Die Anzahl der Cholerakranken in den Spitälern beläuft sich seit dem Ausbruch der Epidemie (vom 28. März an) auf 12,697 Personen. Eben so viele oder noch mehr starben in Privathäusern. Man kann annehmen, daß die Cholera 25—30,000 Personen in Paris weggerafft habe.

Paris, 28. April. Der Constitutionnel äußert sich über die letzte interimistische Bildung des französischen Ministeriums wie folgt: »Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 27. April, nach welcher Hr. v. Mon-

talivet zum Minister des Innern ernannt wird statt des Herrn Casimir Perier, der Präsident des Ministerrathes bleibt. Diese Ordonnanz ist unterzeichnet von dem Siegelbewahrer, Hrn. Barthe, dem eine königliche Ordonnanz von demselben Tage das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts und des Cultus ad interim übertragen hatte. Also ein Interim weniger für das Ministerium des Innern, und ein Interim mehr für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Vier Ministerien sind vereint den Schultern der beiden jüngsten Mitglieder des Cabinets aufgeladen. Das ist das Ergebniß von dreitägigen Bemühungen und Unterhandlungen! Wir hatten also vollkommen Recht, als wir gestern ankündigten, daß noch kein Entschluß gefaßt sey. Denn ist dieses Resultat nicht eine Abwesenheit von allem Entschluß? Ist es etwas anderes, als eine Fortdauer des Provisoriums, und zwar eines heilloseren Provisoriums, als das vorige war? Es ist sonach gewiß, daß Herr Casimir Perier für lange Zeit verhindert seyn werde, die Funktionen eines Ministers des Innern, worin er durch eine definitivere Ernennung ersetzt wird, und die eines Präsidenten des Ministerrathes auszuüben, welche ihm noch als eine Art von Ehrentitel bleiben. Wir fragen aber jeden redlichen Mann, gibt es unter den andern Mitgliedern des gegenwärtigen Ministeriums ein einziges politisches Talent, worauf irgend ein System sich stützen könnte, ein einziges Talent, dem man mit Zuversicht die Leitung der äußern und innern Angelegenheiten Frankreichs anvertrauen könnte? Zuverlässig muß man mit Nein antworten. Die Oberleitung existirt also nicht, oder, was noch schlimmer ist, sie wird von einer Seite ausgeübt, die damit nicht beauftragt seyn darf, ohne gegen die Grundprincipien aller constitutionellen Ordnung anzustoßen. Man fragt, welcher Grund oder vielmehr welche Nothwendigkeit das Ministerium genöthigt habe, sich in eine so falsche und dem Lande so nachtheilige Stellung zu versetzen? Wenn man dem Journal des Débats und der France nouvelle, deren Artikel den Stempel desselben Ursprungs tragen, Glauben beimessen soll, so hat man hauptsächlich dem Schicklichkeitsgefühle Gehör geben und die Entlassung des Ministerpräsidenten nicht förmlich aussprechen wollen, so lange seine Heilung noch möglich ist. Wir sind weit entfernt, die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit zu tadeln, die man dem Unglücke und dem ehrenwerthen Charakter des Hrn. Perier schuldig ist. Aber warum hat man denn diese Schonung nur zur Hälfte beobachtet, und ihn dennoch als Minister des Innern ersetzt? Es ist dieß nur ein Vorwand. Das Wahre an der Sache ist, daß man den Status quo der Portefeuilles beibehalten und die Idee einer neuen Präsidentschaft entfernen wollte. Man konnte keinen ausgezeichneten Mann finden, der sich dazu verstehen wollte, auf eine solche Combination einzugehen, und das heilbringende Prinzip zu verläugnen, welches Hr. Casimir Perier bei der Uebernahme des Ministeriums verkündigte. Dieß ist der eigentliche Grund des bedauernswerthen Zwischenzustandes in der Regierung, dieses ministeriellen Interregnums, dem man unter so ernsten Umständen Frankreich unterwirft. Die Unruhe der Gemüther muß dadurch vermehrt werden. Das Journal des Débats gibt zu verstehen, daß dieser Zustand dauern solle bis zur Zusammenberufung der Stände. Dies halten wir für unmöglich.«

Straßburg, vom 30. April. Der Niederrhein. Courier meldet: »Die gestrige Waffennahme der Nationalgarde hat nicht viele Mannschaft versammelt. Dieß ist zweien Haupturſachen beizumessen: erstlich der ziemlichen Entmuthigung der Bürger wegen des anti-nationalen Gangs des Ministeriums; zweitens, vieler Personen Auslegung des ministeriellen Umschreibens, das die Präfekten ermächtigt, nöthigenfalls die Uebungen und Manöuvres der Nationalgarde in denjenigen Lokalitäten, wo Einreißen der Cholera zu befürchten ist, einzustellen. Man hat ohne Zweifel nicht eingesehen, daß diese Ermächtigung bloß fakultativ ist, und die Uebungen fortdauern sollen, so lange nicht die Behörden für nützlich oder nothwendig erachten, als Gesundheitsmaßregel dieselben einzustellen.«

Niederlande.

Haag, 27. April. Man versichert, es existire ein 57. Protokoll, welches die Auswechslung der Ratifikationen von Oesterreich und Preußen nebst den Deklarationen der beiden Höfe enthält. Den aus London eingetroffenen Nachrichten zufolge, wären die Vorbehalte nicht so unbedeutend, wie mehrere belgische Blätter glauben machen wollen, und Preußen hätte nicht ohne Restriktivbedingungen ratifizirt. Im Gegentheil war zu London von höchst wichtigen Erklärungen beider Höfe die Rede. Man behauptete, Preußen hätte Gesinnungen ausgesprochen, welche bewiesen, es lege einen größern Werth als Oesterreich darauf, daß die definitiven Dispositionen in der belgischen Angelegenheit auf eine für die Niederlande günstige Weise festgesetzt werden möchten. (Journal de la Haye.)

Luxemburg, 25. April. Die leidenschaftlichen und unrichtigen Erzählungen in den belgischen Blättern über die Verhaftung des Hrn. Thorn sind nur das Resultat lügenhafter Berichte. Hr. Thorn ist weder geknebelt, noch mißhandelt worden. Gleich bei seinem Eintritt in das Sicherheitshaus hat sich die Verwaltungskommission dorthin begeben; sie hat dem Gefangenen das beste Zimmer der Pistole geben lassen. Man hat ihm gestattet, an Jeden nach seinem Gefallen zu schreiben, und er hat dieß benutzt; die Personen, die ihn zu sprechen wünschten, sind bei ihm zugelassen worden, seine nächsten Verwandten (seine Gattin und Tochter) haben die Erlaubniß erhalten, bei ihm zu wohnen. Kurz, mit Ausnahme der Freiheit, ist ihm nichts versagt worden; und könnte hierüber ein Zweifel übrig bleiben, so würde man sich auf das Zeugniß des H. Thorn selbst berufen. (J. de Luxemb.)

Belgien.

Brüssel, 26. April. In der gestrigen Sitzung des Senats machte Hr. v. Robiano, ungeachtet der Erklärun-

gen des Miniſters des Auswärtigen über die an das Kabinet vom Haag in Betreff der Verhaftung des Hrn. Thorn gerichteten Reklamationen, den Vorſchlag, durch eine Botſchaft die Regierung aufzufordern, daß ſie Mittel ergreife, dem Hrn. Thorn die Freiheit wieder zu geben. Der Miniſter erklärte, es ſey unmöglich, dieſen Vorſchlag zu erörtern; wenn die holländiſche Regierung Belgien keine Genugthuung gebe, ſo müſſe man zu andern Maßregeln greifen, als jenen, die das Reſultat einer Berathung der Verſammlung ſeyn dürften. Hr. v. Loe fragte den Miniſter, ob er den durch das Journal von Luxemberg bekannt gemachten Beſchluß in Betreff der Verhaftung des Hrn. Thorn für offiziell halte. Der Miniſter antwortete, er wiſſe nicht, ob der Beſchluß des Generals Goedecke offiziell ſey; übrigens ſey dieß kein Beſchluß, ſondern ein Rundſchreiben des holländiſchen Miniſters des Innern, vom Nov. 1830, und es ſey nicht ſonderbar, daß dieſer Miniſter im Nov. 1830 den Befehl gegeben habe, alle diejenigen zu verhaften, welche zur Revolution in Limburg und Luxemburg behülflich waren, allein er halte es für unpaſſend, denſelben jetzt anzuwenden. Auf die Frage des Hrn. v. Rhodes, ob die holländiſche Regierung die Anwendung dieſer Inſtruktion mißbilligt habe, antwortete der Miniſter, daß er fernere Nachrichten erwarte, worauf Hr. v. Robiano ſeinen Vorſchlag zurücknahm. — Der Juſtizminiſter brachte einen Geſetzvorſchlag in den Senat, der zum Zweck hat, dem franzöſ. General Evain die Naturaliſationsbriefe zu verleihen. — Nach einem Beſchluſſe des Departements des Innern iſt die Zuerkennung der erſten Abtheilung der Eiſenbahn von Antwerpen nach Köln einſtweilen aufgeſchoben worden. — Das »Memorial« meldet nach einem Briefe aus Luxemburg: Die Freunde des Hrn. Thorn, denen es Anfangs erlaubt war, mit ihm zu verkehren, iſt dieſes jetzt verwehrt. Der General v. Goedecke ſah in den vielen Beſuchen einen Tadel ſeines Benehmens und läßt Niemand mehr zu Hrn. Thorn, außer gegen einen Erlaubnißſchein von ſeiner Hand. Doch iſt Hr. Thorn nicht ohne Troſt im Kerker geblieben; ſeine Gemahlin theilt freiwillig ſeine Gefangenſchaft und wird bis zu Ende derſelben bei ihm bleiben. (F. O.-P.-A.-Z.)

Brüſſel, 27. April. In der Sitzung des Senats am 26. wurde ein Schreiben des Hrn. Thorn, worin dieſer die Umſtände ſeiner Verhaftung anzeigt, und eine Proklamation der Stände von Luxemburg verleſen. Hr. v. Robiano erklärte, daß die ganze belgiſche Revolution in dieſem Ereigniſſe in Frage geſtellt ſey. Hr. v. Secus war der Meinung, man müſſe Repreſſalien gebrauchen, wenn man keine Genugthuung erhalte. Hr. von Meulenaere, der aufgefordert wurde, ſich zu erklären, antwortete auf eine ausweichende Weiſe. Hr. Raikem ſchlug einen Entwurf vor, um dem franzöſ. General Evain die große Naturaliſation zu bewilligen. Eine Kommiſſion ward in dieſer Hinſicht ernannt. — Nach der »Emancipation« hat die Bande des Tyrnaco, von der holl. Maréchauſſée unterſtützt, am 23. April einen neuen Einfall in das belgiſche Gebiet der Provinz Luxemburg gemacht. Das Dorf Mamer wurde von einer zahlreichen Schaar Bewaffneter umzingelt, die in daſſelbe drangen und nach der Wohnung des Bezirkskommiſſärs Hanno zogen, der ſich indeſſen, bei Zeiten gewarnt, mit dem Archive zurückgezogen hatte.

Portugal.

Liſſabon, 14. April. Nach den neueſten Berichten, welche der Regierung Don Miguels zukamen, ſollen einige Kriegsſchiffe der Expedition Don Pedro's in den Gewäſſern von Madeira erſchienen ſeyn, ohne jedoch Landungsverſuche gemacht zu haben. Mehrere portugieſiſche Schiffe, welche nach Liſſabon zurückkehren wollten, ſind durch dieſe Erſcheinung der Flagge Don Pedro's von ihrem Vorhaben abgehalten worden. — Einige braſilianiſche Schiffe, welche von Fernambuc, Bahia u. ſ. w. her im Tajo einliefen, haben erklärt, auf der hohen See kein einziges Schiff von Don Pedro bemerkt zu haben. — Don Miguel hat dem Seehandelsſtand eine Steuer auferlegt, um die Leuchtthürme von der Meeresküſte gehörig unterhalten zu können.

Spanien.

Madrid, 19. April. Die Regierung rüſtet ſich jetzt ernſtlich gegen die Cholera. Einige Klöſter und Kaſernen ſind vorläufig ſchon zu Spitälern beſtimmt. Die Zahl der öffentlichen Bäder ſoll vermehrt und auch den ärmeren Klaſſen deren Gebrauch erleichtert werden. Die ſtädtiſchen Behörden wollen eine Subſcription für die Armen eröffnen. — Die Behörde von Irun erhielt Befehl, die Quarantäne des Hrn. v. Ranneval, neuernannten franzöſiſchen Geſandten, aufzuheben. Am 22ten wird er ſeine Reiſe nach Madrid fortſetzen.

Griechenland.

Das Beileidsſchreiben des Grafen Neſſelrode an den Grafen Aug. Capodiſtrias, wegen der Ermordung ſeines Bruders, iſt bekannt gemacht worden. Folgende Stelle iſt bemerkenswerth: »Ihr verſtorbener Bruder war deſſen völlig gewiß, und auch Sie ſind ohne Zweifel davon überzeugt, daß Se. kaiſerl. Maj. nie wünſchte, noch gegenwärtig es wünſcht, irgend einen ausſchließenden Einfluß auf Griechenland auszuüben. Sein einziger Wunſch war und iſt noch, in Uebereinſtimmung mit ſeinen Verbündeten einem blutigen Kriege ein Ende zu machen, der nur zu lange gedauert hatte, und Griechenland in einen friedlichen und unſchädlichen Staat umzuſchaffen. Der Kaiſer hegt noch dieſelben Geſinnungen, und welche Ereigniſſe auch in Europa eintreten mögen, er wird ſtets ihnen gemäß handeln, wenn nicht die Griechen Hinderniſſe in den Weg legen, indem ſie ſich durch Menſchen von übelgeſinntem Ehrgeize mißleiten laſſen, welche durch ihre bürgerlichen Uneinigkeiten allen edeln Abſichten, die man zu Gunſten ihres Landes unterhält, entgegenarbeiten.«

Deutſchland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 2. Mai. Seine Majeſtät der König haben am 30. April den bisherigen

Direktor von Herzog zum Staatsrath zu ernennen und denſelben das Porteſeuille des Finanzminiſteriums proviſoriſch zu übertragen geruht. Dieſe Ernennung hat hier bei dem aufgeklärten Theil des Publikums um ſo größere Freude verurſacht, als ſie gewünſcht, wiewohl, nach einigen umlaufenden Gerüchten von einer andern Wahl, kaum mehr erwartet wurde. Der günſtige Eindruck war um ſo größer, als man erfuhr, daß die Wahl einzig vom Könige ausgegangen ſey, und keine Hofgunſt an derſelben Antheil habe. Bei Gelegenheit, als Herr von Herzog, dem die Leitung im Departement der Finanzen ſeit der Krankheit des Hrn. von Varnbüler interimiſtiſch anvertraut war, nach dem Tode des Letztern das Porteſeuille Sr. Majeſtät überbrachte, ſollen, dem Vernehmen nach, Allerhöchſtdieſelben ſich dahin geäußert haben, daß Hr. v. Herzog es behalten möge, indem es ſich in guten Händen befinde. Man ſchließt hieraus, daß der proviſoriſchen Ernennung bald eine definitive folgen werde. Dem Hrn. v. Herzog iſt die allgemeine, wohlbegründete Achtung ſeiner Mitbürger zugewendet, ſowohl wegen ſeines redlichen, durchaus unangreifbaren Charakters, als wegen ſeiner gründlichen umfaſſenden Kenntniſſe im Finanzfache. Auch weiß man, daß Hr. v. Herzog dem Könige wie dem Lande gleich aufrichtig ergeben iſt, weil er ſich überzeugt hat, daß der König das Wohl des Landes nie von ſeinem Ruhme trennt. Nur die Partei, die ſich im fortgeſetzten Widerſpruch, ſey er noch ſo gehaltlos, gefällt, hat nach ihrer Art auch gegen dieſe Ernennung ſich erklären zu müſſen geglaubt. Der heutige Hochwächter ſagt: »Dieſe Ernennung, die definitiv werden ſoll, läßt wenig »für die Geneigtheit der Regierung, den Volkswünſchen »hinſichtlich der deutſchen Handelsverbindungen zu entſprechen, hoffen; v. Herzog hat eine bekannte Vorliebe für »die Mauthvereinigung mit Preußen.« — Der Hochwächter ahnet nicht, daß er in dieſen Zeilen, nach dem Urtheil aller Unterrichteten, das Lob des Herrn von Herzog ausgeſprochen, ſich ſelbſt aber mit der Hindeutung auf angebliche »Volkswünſche« lächerlich gemacht habe, indem er ſeine eigenen Vorurtheile dem Volke aufzubürden ſucht. — Schon oft hat er ſich bemüht, ohne Kenntniß der Sache, die Handelsverbindungen und Zollvereine mehrerer deutſchen Höfe als den Würtembergern nachtheilig darzuſtellen. Seine Unwiſſenheit iſt dabei durch ſpezielle Angabe der Reſultate jener Verbindungen in hieſigen Blättern nachgewieſen worden, ohne daß der Hochwächter ſich dadurch belehren ließ. So hatte er neulich wieder eine mit ſeinen Fähigkeiten harmonirende Eingabe an den König gegen den Zollverein mit Preußen bekannt gemacht. Dieſe Bekanntmachung wird heute im Schwäbiſchen Merkur und in der Stuttgarter Zeitung in einem gediegenen Aufſatze beleuchtet, welchen ich für Sie beilege, da er ſich auf eine für Bayern nicht weniger als für Würtemberg höchſt wichtige Angelegenheit bezieht. — Der Aufſatz lautet wie folgt:

»Die Nummer 99 des Hochwächters enthält mit einer dem Geiſt dieſes Blatts entſprechenden Einleitung eine Eingabe an Seine Majeſtät den König, von mehreren Gewerbsleuten unterzeichnet, welche ſich in der Rubrik freilich in nicht geringem Contraſt mit ihrem dürftigen und einſeitigen Inhalte als eine Darſtellung der Lage des Handels und der Gewerbe des Königreiches ankündigt und die Bitte enthält, daß dem projectirten Zollverein mit dem Königreich Preußen keine Folge gegeben, dagegen aber der bereits mit dem Königreich Bayern beſtehende Zollvertrag durch angelegentliche Unterhandlungen auch auf die Großherzogthümer Baden und Heſſen-Darmſtadt und auf das Herzogthum Naſſau ausgedehnt werden möchte. Die Oberflächlichkeit, mit welcher der wichtige Gegenſtand in dieſer Eingabe behandelt iſt, ſo wie der in derſelben herrſchende unehrerbietige Ton machen es ganz überflüſſig, auch nur ein Wort zur Widerlegung der Irrthümer und Widerſprüche zu verlieren, die ſich dem ſachkundigen Prüfer von ſelbſt auf jeder Seite der Schrift aufdringen. Nur die emſige Geſchäftigkeit, mit welcher dieſe Eingabe überall verbreitet wird, und wodurch ſolche, denen die Gelegenheit mangelt, ſich beſſer zu unterrichten, irre geleitet werden können, gibt die Veranlaſſung, einige Thatſachen hier zuſammenzuſtellen, und dieſelben mit wenigen Bemerkungen zu begleiten. Seit dem Jahre 1820 iſt in allen Theilen von Deutſchland, und gewiß mit Recht, der Wunſch laut geworden, daß die Zolllinien, welche dem Verkehre zwiſchen den deutſchen Staaten hemmend entgegentreten, niederfallen, und die Freiheit des Handels in wo möglich größerem Umfang hergeſtellt werden möge. Die erſte Frucht der Jahre lang in verſchiedenen Richtungen von den Regierungen fortgeſetzten Bemühungen war die Vereinigung Würtembergs und Bayerns zu einem gemeinſchaftlichen Zollverband im Jahre 1828. Dieſer Bund wurde von allen Seiten jubelnd begrüßt. Es war ein beſtimmt ausgeſprochener Zweck dieſer Vereinigung, daß ſie auch auf andere deutſche Staaten ausgedehnt werden ſollte, und daß ſie das Mittel werde, mit größeren Staaten Handelsverträge abzuſchließen, welche, wenn auch nicht eine völlige Freiheit des Verkehrs, doch die möglichſte Erleichterung deſſelben herbeiführen ſollen. Wenige Wochen, nachdem die Vereinigung zwiſchen Würtemberg und Bayern zu Stande gekommen war, bildete ſich eine ähnliche zwiſchen Preußen und dem Großherzogthum Heſſen, und die hiedurch einander näher gerückten beiden Zollvereine erfüllten ſchon unter dem 27. Mai 1829 einen ſehr weſentlichen Theil ihrer Zwecke durch die Abſchließung eines Zoll- und Handelsvertrags zwiſchen beiden Vereinen. Dieſer Handelsvertrag beſteht mit geſetzlicher Kraft bis zum Jahre 1841; er führt ſtufenweiſe mit ganz wenigen Ausnahmen zu einem völlig freien Verkehr zwiſchen beiden Vereinsgebieten. Die würtembergiſche Ständeverſammlung von 1830, welcher dieſer Vertrag in allen ſeinen Theilen mitgetheilt worden iſt, hat denſelben einer ſorgfältigen Berathung unterworfen; ſie hat die Bemühungen der Regierung dankbar anerkannt, und in einer Adreſſe vom 11. März 1830 in der Ueberzeugung, daß in jeder Erweiterung des freien Handelsverkehrs das Wohl der Bewohner eines jeden Staats noch feſter begründet werde, die Bitte vorgetragen, »daß Seine

königliche Majeſtät geruhen möchten, Ihre großherzigen Bemühungen noch ferner der Erweiterung dieſes freien Verkehrs durch Begründung von Handelsvereinen zu weihen, zu welchen ſie im Voraus und in jeder Beziehung die verfaſſungsmäßige Zuſtimmung ausſpreche.« Die Stände des Königreichs Bayern haben nach dem bayeriſchen Landtagsabſchied vom 29. Dez. 1831 ihre Zuſtimmung zu der Erweiterung der Zoll- und Handelsverträge in ausgedehntem Umfange, und insbeſondere zu der Union des bayeriſch-würtembergiſchen mit dem preußiſch-heſſiſchen Zollverein erklärt. Die großherzoglich badiſche Ständeverſammlung hat ihre Zuſtimmung zu Abſchließung eines Zollvereins nur für den Fall erklärt, daß derſelbe aus Preußen, Bayern, Würtemberg, Baden, Heſſen und Kurheſſen beſtehe; ſie hat ſogar eine Vereinigung Badens mit Bayern und Würtemberg ausdrücklich abgelehnt. Das Großherzogthum Heſſen befindet ſich durch Vertrag bis zum Jahre 1841 im Zollverband mit Preußen. Die Erörterungen über dieſen Gegenſtand in der heſſiſchen Kammer haben bewieſen, wie wohlthätig dieſe Verbindung auf die Produktion und Induſtrie in Heſſen gewirkt hat, und indem vor Kurzem erſt auch Kurheſſen dem preußiſchen Zollverein beigetreten iſt, erwachſen dem Großherzogthum neue Vortheile, indem die Linien, welche bisher noch die beiden heſſiſchen Stämme geſchieden haben, niederſinken. In Naſſau haben die Beſitzer von Grundeigenthum, namentlich von Weinbergen, wie bekannt, ein vorzugsweiſes Intereſſe für eine Verbindung mit Preußen, das ſich auch dort öffentlich kund gethan hat. Es ſteht alſo feſt, daß die Regierungen Würtemberg und Bayern durch einen Handelsvertrag bis zum Jahre 1841 mit Preußen verbunden ſind, daß ſie von ihren Ständen gebeten und ermächtigt ſind, dieſen Handelsvertrag zu einem Zollvereine umzubilden, der die glückliche Folge herbeiführen ſoll, daß 20 Millionen Deutſche, ohne irgend eine Hemmung durch Zollinien, durch Förmlichkeiten und andere Beläſtigungen, ganz frei miteinander verkehren werden; es ſteht ferner feſt, daß die Regierung von Baden, nach ihrem konſtitutionellen Verhältniſſe, nur in einen Zollverein eintreten kann, von welchem Preußen einen Theil ausmacht, und endlich, daß das Großherzogthum Heſſen bis zum Jahre 1841 mit Preußen in einer Zollvereinigung ſich befindet, die ſeine materiellen Intereſſen befriedigt. Was verlangt dagegen die oben berührte Eingabe von der würtembergiſchen Regierung? Nicht mehr als Folgendes: a) ſie ſoll, im Widerſpruch mit ihren geſetzlich ſanktionirten Einrichtungen, treubrüchig werden an ihrer bereits beſtehenden Verbindung mit Preußen; ſie ſoll b) die Regierungen von Bayern und Heſſen zu gleichem Treubruch einladen; ſie ſoll ſie veranlaſſen, die großen Vortheile, welche dieſen Ländern die Verbindung mit Preußen bringt, aufzugeben; ſie ſoll c) die Regierung von Baden veranlaſſen, in eine Verbindung zu treten, welche den beſtimmt ausgeſprochenen Erklärungen ihrer Stände geradezu entgegen wäre. Das verlangen Bürger eines konſtitutionellen Staats von ihrer Regierung! Es bedarf in der That nur dieſer wenigen Worte, um die ganze Adreſſe in ihrem wahren Lichte darzuſtellen. Zum Schluß nur noch einige Worte über die materiellen Intereſſen Würtembergs in dieſer Sache. Die Regierung iſt darüber gründlich unterrichtet; ſie wird dieſe Intereſſen bei den Unterhandlungen von welchen die Eingabe ſehr ungereimte Dinge träumt, gewiß berückſichtigen. Der Erfolg der Verhandlungen wird mit einer genauen Nachweiſung der Sicherſtellung unſerer materiellen Intereſſen der Ständeverſammlung mitgetheilt werden, und dieſe wird ohne Zweifel die Prüfung des Gegenſtandes einſt von einem höheren Standpunkt anſtellen, als derjenige iſt, welchen die Eingabe ſich geſetzt hat. Es wäre unziemlich, über Unterhandlungen, die zwiſchen Staaten geführt werden, vor ihrem Abſchluſſe öffentlich in Einzelnheiten einzugehen; nur was das in der Eingabe berührte Verhältniß zur Schweiz betrifft, müſſen wir noch beifügen, daß die Regierung den Werth einer freundſchaftlichen Verbindung mit dieſem Lande recht wohl erkennt, daß eben daher dieſes Nachbarland von dem würtembergiſch-bayeriſchen Zollvereine ſehr bedeutende Zollerleichterungen bereits genießt, deren nähere Feſtſetzung einem umfaſſenden Handelsvertrage vorbehalten iſt. Mögen unſere Mitbürger den Gang der Entwicklung dieſer großen Angelegenheit mit Ruhe und mit demjenigen Vertrauen abwarten, auf das die Regierung durch Alles, was ſie bis jetzt für den großen Zweck gethan hat, gewiß die gerechteſten Anſprüche ſich erworben hat.«

(Würtemberg.) Heilbron, 30. April. Die Einſchiffung von Auswanderern nach Amerika geht ſeit einigen Wochen bei uns raſch vor ſich. Beinahe täglich ſieht man jetzt ganze Familien mit vielen Kindern hier eintreffen, wodurch eine augenblickliche Lebhaftigkeit hervorgebracht worden iſt, weil ſie ſich noch mit mancherlei Bedürfniſſen vor ihrer Abreiſe zu verſehen haben. Seit 6 Wochen ſind auf 18 Schiffe über 1000 Perſonen von hier nach Amerika gegangen.

(Baden.) Karlsruhe, 1. Mai. Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 30. April, Nr. 23, enthält folgende Bekanntmachung: »Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Straße von der kalten Herberge über Mappach nach Thumringen, und jene von Eimeldingen direkt nach Baſel aus dem allgemeinen Straßenverbande geſtrichen, dagegen die neue Straße von Eimeldingen bei Haltingen vorbei nach Baſel und von Eimeldingen über Binzen nach Lörrach und Benggen in den Straßenverband aufgenommen worden ſey. Ebenſo iſt die Straße von Villingen nach Vöhrenbach dieſem Verbande zugetheilt worden.«

Braunſchweig, 26. April. Die hier erſcheinende Nationalzeitung meldet in einem Extrablatt Folgendes: »Mehrere Anzeichen aufrühreriſcher Umtriebe hatten ſeit einiger Zeit die Aufmerkſamkeit der Polizeibehörde rege gemacht; die neuliche Exploſion einer Art von Petarde und gleichzeitig erſchienene aufwiegelnde Maueranſchläge gaben

deutliche Spuren, und es gelang, die Hauptfäden des ganzen schändlichen Gewebes zu entdecken. Die nöthigen Maßregeln wurden in der Stille genommen; der Polizeidirektor Pini reiste gestern Nachmittag ab, und auf seine Requisition ward die berüchtigte Gräfin Wrisberg in ihrer Wohnung zu Wahrenholz um zwei Uhr Nachts durch das kgl. hannoverische Amt Gifhorn arretirt. Die wichtigsten Papiere wurden vorgefunden, die die Gräfin vergeblich zu vernichten sich bemühte, und deren Geheimniß die Zeit offenbaren wird. Heute Morgen 9 Uhr wurden, der getroffenen Disposition zufolge, zwei gefährliche Mitschuldige, der Bediente Dubien und ein gewisser Ehrhard, vormaliger Aufwärter Bitters, verhaftet; etwa in der Mittagsstunde ging die Arretirung des vormaligen Gensdarmen-Obristlieutenants von Kalm vor sich, dessen Papiere ebenfalls weggenommen wurden. Nachmittags ward ein Kerl, Namens Haars, in das Gefängniß abgeführt, der zu den boshaftesten Plänen gedungen gewesen zu seyn scheint. Es würde zu voreilig seyn, schon jetzt über den zerstörten Plan der im Finstern schleichenden Bosheit etwas Näheres angeben zu wollen, nur so viel liegt klar vor Augen, daß nur die ungeheuerste Verblendung zu einem Unternehmen führen konnte, in dem der böseste Wille mit den ohnmächtigsten Mitteln verbunden war. Die Umstände werden hoffentlich bald erlauben, dem Publikum weitere Aufschlüsse zu geben, damit es die Gefahren übersehen könne, in welche ausgeartete Menschen durch Aufreizung der mannichfaltigsten Art es zu verwickeln trachteten. Nur die eine Bemerkung möge hier noch Platz finden, daß bei der Gräfin Wrisberg ältere und neuere, von ihr und Anderen geschriebene Koncepte jener lügenhaften Berichte gefunden worden sind, welche das Braunschweigische Volk so oft vor dem Auslande verläumdet haben, und die besonders in süddeutschen Zeitungen zu deren Schande erschienen sind. Es befindet sich unter ihnen ein eben vollendeter Aufsatz, in welchem das vor einigen Tagen dem angeblichen Polen Dumarski (dem Franzosen Dumare) gebrachte Vivat mit dem Zusatze geschildert wird, daß dem Kaiser Nikolaus dabei ein Pereat gebracht sey!!!«

Miszellen.

Das Berliner politische Wochenblatt kündigt mehrere Artikel an über

die Legitimität und ihre Gegner.

Folgendes ist die Einleitung zum ersten Artikel:

»Das wahre Unglück der Zeit liegt in der Verwirrung der Begriffe, aus der die großen, herrschenden Irrthümer des Tages ihre Nahrung saugen und welche die Leiter und Beförderer der Umwälzung, man muß es gestehen, mit dem bewunderungswürdigsten Talente zu vermehren und für ihre Zwecke zu benutzen wissen. Die Revolution macht sich da, wohin sie bisher noch nicht durchgedrungen war, gleichsam von selbst, wenn es den Häuptern derselben gelungen ist, ihre natürlichen Gegner, die rechtmäßigen Regierungen, soweit irre zu machen, daß sie sich weder ihrer Pflicht, noch des Zweckes, den sie in dieser Zeit zu verfolgen, noch der unerläßlichen Mittel, deren sie sich ohne Verzug zu bedienen haben, bewußt sind und vielleicht sogar in unseeliger Verblendung diejenigen Personen, Institute und Ideen als Feinde und Gegner ihrer Macht verfolgen, die sie als die treuesten Stützen ihres Rechtes und ihrer Existenz sorgsam sich erhalten müßten. Das ist der Triumph des Geistes dieser Zeit, daß er diejenigen, die er dem Tode geweiht, selbst den Abgrund aushöhlen läßt, in den sie gestürzt werden sollen, nachdem sie ihre Arbeit vollendet und jede Brustwehr weggeräumt haben werden, die sie von ihrem sichern Untergange trennte.

In Mitten dieser grauenvollen Verwirrung ist es vielleicht die furchtbarste Erscheinung, daß Vielen der Begriff der Legitimität gänzlich abhanden gekommen ist, Andere geneigt sind, auch das offenbare, unverholene, auf Raub und Gewaltthat beruhende Unrecht, wenn es die Sanction der Willkühr und des Factums für sich hat, als vollkommen legitim anzuerkennen, noch Andere den Streit über die Legitimität für eine unfruchtbare, dürre Spekulation, für eine s. g. »Theorie« halten, auf die der praktische Staatsmann, dem es obliege, den Mächten des Augenblicks zu huldigen, lächelnd herabsehen könne, eine mächtige Partei endlich, — konsequenter und klüger als alle eben geschilderten Mittelstufen, mit folgerechtem Todhaß die Legitimität theoretisch und praktisch verfolgt. —

Aus dem Zusammenwirken der Bosheit, der Unklarheit und der Beschränktheit ist demnach ein Ergebniß hervorgegangen, von welchem man dreist behaupten kann, daß es unserer Zeit, vor allen frühern, eigenthümlich sey. — Das Recht ist faktisch und in einzelnen Fällen zu allen Zeiten verletzt worden; der Gegenwart war es vorbehalten, theoretisch seinen Begriff zu läugnen und die Vertheidigung desselben, als solche, mit Hohn und Verachtung zu behandeln. Französische revolutionäre Blätter haben sich aller Schaam und Ehre bis in dem Grade entäußert, den Ausdruck: »Legitimisten« (d. h. Vertheidiger des Rechtes) in einer gehässigen, verächtlichen Bedeutung zu gebrauchen und die Gesinnungslosigkeit oder schlechte Gesinnung mancher Deutschen ist auch vor diesem Aeußersten unsittlicher Verkehrtheit nicht zurückgeschaudert, sondern hat flugs und unbedenklich den Sprachgebrauch des Unrechts adoptirt. —

Nach derselben Theorie wurden, wie die Fabel berichtet, im Lande der Lahmen und Krüppel die Gradegewachsenen mit bitterm Hasse verfolgt, und leider steht es zu besorgen, daß, wenn das »Mittelding« noch lange sein Dasein fristet, auch in manchen Ländern Europa's die Lehre von der Legitimität als ein friedenstörendes Prinzip nicht länger geduldet oder wenigstens zu den gefährlichen werde gerechnet werden. — Die Legitimität ist nichts anders als die Rechtlichkeit eines irdischen Besitzes, und diese ist nach keinem anderen Richtmaße zu beurtheilen als danach: ob

irgend ein Anderer ein beſſeres Recht auf dieſelbe Sache aufweiſen könne. — Ihrem höchſten und letzten Prinzip nach beruht alſo alle Legitimität auf Erden auf dem einfachen göttlichen Gebote: »Du ſollſt nicht ſtehlen.« — Dieſes weggedacht, fällt eben ſowohl die Legitimität, wie jeder Begriff von Eigenthum, Recht und Freiheit als ein ungereimtes und völlig in der Luft ſchwebendes, unbegründetes Gedankending weg. — Was von jedem irdiſchen Gute gilt, iſt auch von der höchſten, unabhängigen Herrſchaft geſagt, die, nach den Grundſätzen des chriſtlich-germaniſchen Staatsrechts, eben ſowohl ein Eigenthum oder Glücksgut iſt, wie jedes andere. — Wer es alſo der Familie, welcher es gehört, ohne Recht, durch Liſt oder Gewalt entzieht, iſt eben ſowohl Dieb oder Räuber, wie jeder Andere, der irgend ein anderes Eigenthum dem rechten Herrn entfremdet. Durch die Wichtigkeit der geraubten Sache wird die verbrecheriſche Natur der Handlung nicht gemildert, ſie iſt und bleibt ein Verbrechen und der daraus entſtandene Beſitz der Krone iſt ein illegitimer oder unrechtlicher.«

Neueſte Nachrichten.

Paris, 1. Mai. Die Cholera nimmt bedeutend ab; dieſen Morgen beträgt die Zahl der Geſtorbenen 140, alſo um 26 weniger als geſtern. Die Aerzte bemerken, daß die Intenſität der Krankheit ſchnell abnimmt, und hoffen auf eine baldige Befreiung. Am 30. April betrug die Zahl der Erkrankten nur 115. — Herr Periers Geſundheitszuſtand hatte ſich verſchlimmert; er hatte geſtern mehrere heftige Nervenanfälle; man ſcheint für ſein Leben beſorgt zu ſeyn. — Es heißt, daß Hr. Thiers zum Miniſter des Cultus beſtimmt ſey. Der Finanzminiſter Louis ſoll dem Conſeil dieſen Vorſchlag gemacht haben, für den ſodann auch die meiſten Stimmen ſich ausſprachen. Man hat ihm einen Courier nach Aix nachgeſendet. Hr. Vivien ſoll Polizeipräfekt und Hr. Gisquet Seinepräfekt werden. — Die Parteipolemik über das von der Regierung verſuchte Proviſorium nimmt einen ſehr gereizten Charakter an. Der National nennt den König Miniſterpräſident und meint, daß er dadurch die Unverletzlichkeit eingebüßt, und es demnach erlaubt ſey, in dieſen Funktionen ihn anzugreifen. Alle Parteien ſind im Stillen thätig, und ſcheinen ſich auf bedeutende Ereigniſſe vorzubereiten.

— In Brüſſel ſcheint die Meinung vorzuherrſchen, der Krieg ſey unvermeidlich, indem Holland bei den Spezialunterhandlungen, die von den großen Mächten bei Auswechslung der Ratificationen empfohlen wurden, Forderungen machen wird, die König Leopold nie annehmen kann.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Mai. (G. Hirſch): Hr. Graf Zeetlitz mit Gemahlin aus Schleſien. (Schw. Adler): HH. Alphons und Caſimir Grafen von Fugny aus Grätz; Hr. Herzfeld, Dr. Med. aus Hamburg; H. Philipps, Rentier aus England. (G. Bär): Hr. v. Steffanelly, k. Rentbeamte aus Landberg; Hr. Forſter, k. Landrichter aus Aichach; Hr. v. Frank, k. Bezirks-Ingenieur aus Paſſau.

Den 4. Mai. (G. Hirſch): Hr. Baſſermann, Kfm., und Hr. Quilliame, Partikulier aus Mannheim; Hr. Riley, Rentier aus England. (G. Hahn): Hr. Peanfall, engl. Edelmann; Hr. Hanff, Juwelier, und Hr. Eichens, Kupferſtecher aus Berlin; Baron von Pfaffenhofen, aus Donaueſchingen; Gräfin v. Dietrichſtein mit Familie, aus Wien; Hr. Dr. Zentner, Advokat aus Freiburg. (Schw. Adler): Hr. Berger, Rechnungskommiſſär aus Wallerſtein. (G. Bär): Hr. Koch, Oekonom aus Weimar. (G. Kreuz): Hr. Mulzer, Kaufm. aus Pfaffenhofen; Hr. Damert, Kfm. aus Magdeburg.

Todesfälle in München.

Den 4. Mai ſtarb Hr. Heinrich Sepp, k. Oberappellationsrath.

Courſe.

Wien, 30. April.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt.	in CM.	88 $\frac{9}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	— $\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	176 $\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück		in	1164 $\frac{1}{2}$ CM.

Bekanntmachungen.

7682. **Amortiſations-Erkenntniß.**

Auf Anſuchen der Generalswittwe Franziska Gräfin von Lerchenfeld und ihrer Söhne wurde der unbekannte Inhaber der denſelben von dem churfürſtlichen Kämmerer, geheimen Rathe und Reviſionsdirektor Anton Frhrn. v. Schmid unterm 20. Februar 1793 über 3000 fl. und unterm 24. April 1802 über 5000 fl. ausgeſtellten Schuldurkunden, dann des Schuld- und Verzichts-Inſtruments der Ehegattin des Schuldners Maria Maximiliane Freifrau von Schmid, gebornen Freiin von Hörwart vom 21. Auguſt 1802 hinſichtlich dieſer beiden Darlehen, vermöge Ausſchreibung vom 4. Jänner 1831 öffentlich aufgefordert, ſolche binnen 6 Monaten a dato hierorts vorzuweiſen, außerdem dieſe Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Dieſer Termin iſt ſchon lange abgelaufen, ohne daß die erwähnten Urkunden vorgelegt worden wären, es werden daher ſolche dem vorgeſetzten Rechtsnachtheile gemäß, hiermit für kraftlos erklärt.

Landshut den 28. April 1832.

Königl. Appellationsgericht des Iſarkreiſes.
v. Berngroß, Direktor.
v. Eichlern, Sekr.

7665. (3c) **Museum.**

Samstag den 5. Mai Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

7679. **Bekanntmachung.**

Die auf den 21. Mai h. J. zum öffentlichen Verkaufe des Bierwirth Lieblichen Hauses durch Decret vom 20. dieß anberaumte Commission wird hiemit als aufgehoben erklärt.

Am 27. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Geiger.

7661. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schuhmachers Ehefrau Theresia Braun dahier Nro. 237 an der Lerchenstraße im Schätzungswerthe von 2500 fl. öffentlich versteigert und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 14. Mai Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Beifügen hiemit geladen, daß die nähern Verhältnisse bei der Kommission im diesseitigen Lokale eingesehen werden können, und der Zuschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 24. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ringel.

7677. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Josepha Wittenberger'schen Vormundschaft wird das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Eisenhändlers Ignatz Wittenberger gehörige Haus Nro. 227 an der Pfisterstraße dahier zum Verkaufe hiemit ausgebothen, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommission auf

Donnerstag den 17. May h. J., Vormittag 10 Uhr,

im dießgerichtlichen Lokale anberaumt.

Zahlungsfähige Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag der vormundschaftlichen Genehmigung unterstellt werde, und die näheren Verhältniße des Kaufobjektes hierorts eingesehen werden können.

Den 27. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7672. (2a) **Leopold Hirschfeld,**

aus Hechenems,

im Hause des Bürgermeisters Keller in der Vorstadt Au empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Waarenlager, bestehend in allen Gattungen weißer Baumwollwaaren, besonders in brochirten, karirten und geblumten Vorhängemußlin und verspricht sehr billige Preise.

7666. (3c) Im Hause Nro. 1249 in der Herzogspitalgasse steht die Wohnung im 3ten Stock um 250 fl. zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs Zimmern, Garderobe, Speis, Küche, Holzleg, Speicher, Keller und Waschhausantheil.

7680. Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrten Publikum mit seinem schon bekannten Waarenlager, und fügt noch hinzu, daß bei ihm eine Anzahl Florentiner Damenhüte von 37 bis 41 um den Preis von 10 bis 15 fl., nebst einer Auswahl von Baumwollschnüren pr. Pfd. zu 54 kr. nebst ostindischen Herrn-Sacktücher zu haben sind. Die Boutique ist Nro. 31 von der Kirche rechts.

Anton Aichinger,
aus Wien.

7676. In der Mayer'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die bayerische Köchin in Böhmen. Ein Buch, das sowohl für Herrschafts-, als auch für gemeine Küchen eingerichtet ist und mit besonderem Nutzen gebraucht werden kann. Herausgegeben von Maria Anna Neudecker, geb. Ertl, vormaliger Traiteurin im Franzens-Park bei Eger, nun zum Könige in Bayern in Marienbad. Sechste, verbesserte Auflage, vermehrt mit 10 neuen Speisezetteln, mit einer lithographirten Auftragtafel, und mit der neuesten einfachsten, faßlichsten Tranchirkunst. Preis 1 Rthlr. 16 gr., 2 fl. 30 kr.

Der ungemein schnelle Absatz der 5ten Auflage rechtfertigt noch immer die Brauchbarkeit des überall beliebten Kochbuchs, welches die Bedürfnisse ihr vieler Hausmütter und Köchinen jeden Standes — befriediget, und hat noch den Vorzug, daß es jeden Unterrichtsbedürftigen für Küche und Hauswesen vollkommen gründlich belehrt und versieht, und in Berathung eben so genau als sicher ist. Alle Beziehungen der häuslichen Kochkunst sind bedacht. Von der großen Tafel bis zum gemeinsten schmalen Tische; von der Bedienung der Gesunden und Leckern bis zur Berücksichtigung der Zarten, Schwachen und Kranken. Die Bekanntschaft der Verfasserin beschränkt sich nicht nur auf Bayern und Böhmen, sondern dehnt sich auch auf das übrige Deutschland aus. Es belegt dieß der Inhalt der Speisen, dann das angeführte österreichische und preußische Gewicht.

Der nun wieder vermehrte Speisezettel für das ganze Jahr — eine lithographirte Auftragtafel, welche die Deckung mehrerer Fleisch- und Fastenspeisen, so wie auch verschiedener Soupées darstellt, dann die neueste und faßlichste Tranchirkunst erhöhen die Brauchbarkeit dieser 6ten verbesserten und vermehrten Auflage.

7683. Bei J. Schreible in Stuttgart erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versendet:

Jesuiten und Fürstenmörder.

Eine Enthüllung der größten Verbrechen und Gräuelthaten, welche von den Jesuiten in allen Ländern und zu allen Zeiten verübt wurden. Aus dem Französischen des S. Liskema. 330 Seiten stark, broch., Preis 22 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Obgleich nur 330 Seiten stark, darf dieses Werk doch das vollständigste unter allen genannt werden, die je über diesen Gegenstand erschienen. Es enthält gedrängt, aber in klarem Style ein graufenerregendes Verzeichniß der Verbrechen und Niederträchtigkeiten der Schüler und Nachfolger Loyolas. Zur bequemeren Uebersicht sind die Schandthaten des berüchtigten Jesuitenordens in Jahresfolge aneinandergereiht.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 57. | 6. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Berichtigung. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Schweiz. Deutschland: Preußen. Würtemberg. Baden. Braunschweig. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Landshut, 3. Mai. Zur Berichtigung einer durch öffentliche Blätter verbreiteten Nachricht und zur allgemeinen Beruhigung können wir die amtliche Versicherung geben, daß zu Achdorf nur einige Häuser wegen Variolviden gesperrt wurden. Der Behauptung, »daß die Blatternkrankheit zu Achdorf bedeutend sich ausdehne, daß viele Häuser und namentlich auch das Pfarrhaus mit Kontumazwachen besetzt wären, und eine Absperrung des ganzen Ortes erfolgen dürfte,« müssen wir, als durchaus unrichtig, förmlich widersprechen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 27. April. Der Gemeinderath hielt gestern eine Sitzung, um über eine Petition an das Oberhaus zu berathschlagen, worin mit überzeugenden Gründen dargethan werden soll, daß die ganze Nation einstimmig Reform wünsche, und die Lords angegangen werden, durch Annahme der Reformbill diesem Wunsche Folge zu geben. Die Versammlung war sehr zahlreich; die Redner, die alle im Sinne der Reform sprachen, wurden mit Beifall angehört. Es wurde auch der Beschluß einstimmig gefaßt, den Herren Gren und Althorp das Bürgerrecht der City zu verleihen. — Im Kings-Park in Edingburg fand am 27. die größte Versammlung statt, die man jemals dort erlebt. Ueber 60,000 Menschen waren zugegen, unter welchen die größte Einigkeit herrschte und die musterhafteste Ordnung beobachtet wurde. Man beschloß eine Adresse an das Oberhaus des Inhalts, daß ihre Herrlichkeiten, um großem Unglücke vorzubeugen, die Reformbill annehmen mögen. Diese Adresse soll durch Herrn Brougham den Lords überreicht werden. Am Schluß wurde ein Lebehoch für den König vorgeschlagen. Der New North Briton sagt, es erfolgte nun ein dreimaliges Lebehoch, wie es dort nie vorher gehört war, während Alle Hüte und Tücher schwangen. Darauf wurde der Reform ebenfalls ein dreimaliges Hoch gebracht, und die Versammlung trennte sich in der heitersten Stimmung und ohne daß die Spur einer Meinungsverschiedenheit sich gezeigt hatte. — O'Connell hat in einem Briefe an den Dublin Pilot sich über Stanley beschwert in Ausdrücken von solcher ungemessenen Heftigkeit, wie sie selbst in Irland kaum vorgekommen sind. — Die Cholera nimmt in Dublin zu, und es sollen bereits in Folge dessen betrübende Pöbelauftritte vorgefallen seyn, worüber uns jedoch die Einzelnheiten noch fehlen.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Krankheit Periers ist ein unersetzlicher Verlust für die neue Dynastie, die ihn aber nicht recht anzuerkennen scheint; sein Zustand ist sehr bedenklich, er ist abwechselnd im Delirium und wieder bei Sinnen. Die Nachrichten von den entsetzlichen Mordthaten, welche im Anfange des Ausbruchs der Cholera von dem Pöbel an sogenannten Vergiftern begangen worden, hatten ihn so erschüttert, daß von diesem Augenblicke an Spuren von Wahnsinn ausbrachen. — Hr. Perier wird daher von den Oppositionsblättern nur noch als Wahnsinniger behandelt. Dagegen gehen die ministeriellen Blätter, unter ihnen besonders das Journal des Débats und die France nouvelle, schonungslos mit der Opposition um, welcher sie Unfähigkeit, Charakterlosigkeit, Mangel an Kraft und Ausdauer, Uneinigkeit und Zwietracht vorwerfen. Während aber diese Ministerialblätter die Unmacht der Opposition allerdings mit Grund hervorheben, scheint man doch besorgen zu müssen, daß auch das System des Hrn. Perier nicht ausreichen werde. Vermag aber die Opposition nichts, und kann auch das Centrum sich nicht halten und die Nation besiegen, so bleibt nichts mehr übrig, als die Regierung in die Hände des Zufalls niederzulegen. Hierin liegt auch die Hauptstärke der Royalisten, und den Einsichtsvollern unter ihnen entgeht es nicht, daß es sich jetzt um Seyn oder Nichtseyn handelt. Daher allenthalben große Stille, in Erwartung großer Ereignisse. — Hr. von Montalivet wird nicht das Hotel des Ministeriums des Innern, sondern das Hotel der Civilistenintendanz beziehen, weil man befürchten müßte, den Gesundheitszustand des Hrn. Perier

durch seinen Auszug zu verschlimmern. Ohnedieß sieht Jedermann voraus, daß die jetzige ministerielle Combination nicht von langer Dauer seyn kann, und daß Hr. Montalivet über kurz oder lang sein Portefeuille gegen die Civilistenintendanz abgeben wird. — Der Temps ist mit der, wie er es nennt, ministeriellen Ausbesserung durchaus nicht zufrieden. Er glaubt, Hr. v. Montalivet habe eine Last übernommen, die bei weitem über seine Kräfte gehe. Der Temps besteht auf der Nothwendigkeit einer schnellen Ernennung eines Präsidenten des Konseils. Die innern und äußern Angelegenheiten bedürften einer starken Leitung. Im Innern erheische die Session der Munizipalkonseils hauptsächlich eine aufgeklärte Leitung; man müsse bei Ermanglung eines Gesetzes dafür dessen Befugnisse bestimmen. Auch müsse man den Eifer der Nationalgarde prüfen. Nach Außen seyen die Angelegenheiten Hollands und Belgiens durch die Ratification Rußlands noch bei weitem nicht zu Ende. Italien und Griechenland müßten die größte Wachsamkeit veranlassen.

Die früher auf die ersten Tage des Aprils festgesetzte große Musterung der Pariser Linientruppen und Nationalgarden, welche der Cholera halber unterbleiben mußte, wird jetzt am 20. Mai abgehalten werden, wenn anders der Stand der öffentlichen Gesundheit es bis dahin erlaubt. — Gewöhnlich werden in Paris 250 — 300 Ehen monatlich geschlossen. Im Monat April beschränkte sich die Zahl auf 26. — In Nismes soll die größte Gährung herrschen: man spricht sogar von großen Unruhen, welche bereits stattgefunden haben sollen. In den Provinzen werden die Feuersbrünste immer häufiger. — Man berichtet aus Aix, daß Hr. Thiers auf seiner Reise nach Italien am 23. d. dort eingetroffen sey. Während Viele, welche der jetzigen Regierung zugethan sind, dem berühmten Redner ihre Besuche abstatteten, bildete sich ein Pöbelhaufe vor dem Wirthshause, der unter tobendem Geschrei eine Art von Charivari brachte. Die Polizei hatte unterdessen die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, und an 500 Mann Linientruppen herbeigerufen. Bei der dritten Aufforderung zerstreute sich der Haufe, ohne weitere Unordnung zu verüben. — Die Kirche von St. Germain l'Auxerrois, bekannt durch den im vorigen Jahr daselbst stattgehabten Skandal, wurde heute eröffnet und dem Kultus wieder freigegeben. Dem Hrn. v. Montalivet haben es die Alterthumsfreunde zu verdanken, daß dieses antike Monument nicht abgetragen wurde. — Der Siegelbewahrer hat eine ausführliche Instruktion über die Anwendung des neuen Gesetzes, das für wichtige Fälle die Heirath zwischen Schwager und Schwägerin, Oheim und Nichte, Tante und Neffen gestattet, an die Generalprokuratoren gesandt. Der Minister erklärt, mit Unrecht zähle man zu den wichtigen Dispensursachen frühern anstößigen Umgang; dieß wäre Förderung des Sittenverderbens. Vielmehr ist daran gelegen, in Vollziehung des Gesetzes mit einer Strenge zu verfahren, die der Anstößigkeit ihr Brandmahl läßt, der öffentlichen Sittlichkeit hingegen alle ihre Rechte und der guten Ordnung in den Familien alle ihre Gewährsame handhabt. Die Umstände, die der Minister bei Prüfung der Dispensgesuche vorzüglich zu berücksichtigen empfiehlt, sind solche, wodurch jene Heirathen den Familien, verwaisten Kindern Vortheil bringen, oder Prozesse verhütet, gütliche Uebereinkunft zwischen Erben erleichtert werden. — Der Messager des Chambres ist neuerdings ganz auf die Seite der Opposition getreten. — Die beiden Karlistischen Hauptblätter, die Quotidienne und Gazette de France, liegen im Streit mit einander. Die Quotidienne ist ganz in ultra-royalistischem und absolutistisch-hierarchischem Sinne redigirt, und kann daher die oft liberal klingenden Ansichten der Gazette nicht billigen.

— Die Gazette de France enthält unter dem Titel: »Die Royalisten« folgende Betrachtungen: »Der wahre Royalismus ist nicht blos eine Meinung; er ist ein Gefühl, eine Gesinnung; man liebt seinen König, und fühlt sich heimisch mit ihm. Blickt man in die Vergangenheit zurück, so folgt man der Reihe seiner Vorfahren; für das Wohl der Zukunft rechnet man auf seine Nachkommen. Weil jene das Glück der Väter begründeten, darum erwarten wir von diesen das Glück unserer Kinder. Es ist dieß kein Verhältniß der Knechtschaft; es ist das der Zuneigung, es ist so zu sagen das der Familie. Der Liberale fühlt sich gekränkt, daß er einen König hat; der Royalist rühmt sich dessen. Für den einen ist er ein Herrscher, von dem Alles zu befürchten; für den andern ein Vater, von dem alles Gute zu erwarten ist. — Wenn der Monarch sich irrt, so greift der Liberale zu den Waffen; der Royalist dagegen ist darüber betrübt. Für den ersten ist es ein Verbrechen, welches bestraft werden muß; für den andern ein Ungemach, das auch von der besten Sache nicht zu trennen ist, aber nicht zum Undank gegen die Vorfahren des Monarchen, nicht zur Ungerechtigkeit gegen seine Nachfolger verleiten darf.

»Die bösen Könige sind selten, wie die Geschichte beweist; sie finden sich nur in großen Zwischenräumen der Zeit. Je mehr die Civilisation vorschreitet, je seltener müssen sie werden. In unseren Tagen würden die Sitten, Gesetze und Institutionen die Bösartigkeit lähmen, wenn sie irgendwo zum Vorschein kommen sollte. Nirgends sieht man Menschen durch die Schuld eines Königs verhaftet, beraubt, getödtet; dagegen geschieht dieß täglich unter revolutionären Regierungen. In den ersten fünfzehn Regierungsjahren Ludwigs XVI. wurden höchstens einige Verbrecher gehangen; während der zwei letzten Jahre derselben Regierung aber, als der Monarch dem Joche der Revolution unterworfen war, floß überall das Blut der Franzosen. In Preußen, einem Lande des Absolutismus, weil die Gesetzgebung dort vom Cabinete ausgeht, hat die gegenwärtige Regierung, mit Ausnahme der Mordbrenner, welche verbrannt werden,*) vielleicht nicht das Beispiel einer einzigen Hinrichtung gegeben.

*) Die Gazette ist im Irrthum, in Preußen werden selbst die Mordbrenner nicht verbrannt! A. d. B. St.-Ztg.

Die königliche Gewalt iſt ihrem Intereſſe, wie ihrer Natur nach wohlthätig; wohl aber geſchieht es zuweilen, daß ſie durch die Umgebung des Monarchen verfälſcht wird. Die Hofleute ſind zu fürchten, noch mehr ſind es die Günſtlinge. Dieß iſt das einzige Mißgeſchick des Königthums. Wo aber iſt eine menſchliche Einrichtung frei von jedem Nachtheil? Wirft man die Magnetnadel ins Meer, weil ſie in einigen Gegenden abweicht? Hätte, ſtatt gegen die Chimären des göttlichen und unverjährbaren Rechts ſich zu ereifern, der Liberalismus ſich zur Aufgabe gemacht, für die vermittelnden Staatskörper einen Einfluß zu verlangen, der fähig wäre, die Wirkungen der Hofintriguen und des Favoritenweſens zu vernichten: ſo würden die Royaliſten ſich mit ihm vereinen, aus dem Grunde, weil die Idee, einen König in die Unmöglichkeit zu ſetzen, ſich betrügen zu laſſen, in Frankreich keinen Widerſpruch finden würde, nicht einmal von Seiten der Prinzen des bourboniſchen Hauſes, welche ſehr wohl einſehen, daß ihnen nichts entzogen iſt, wenn man ihnen die Macht nimmt, Uebeles zu thun; denn dieß wollen ſie nicht. Ueberdem heißt es den Thron befeſtigen, wenn ſogar jeder Vorwand entfernt wird, deſſen ſeine Feinde ſich bedienen könnten, ihn anzugreifen.

»Leider jedoch iſt es den Liberalen weniger darum zu thun, die Hofleute zu entfernen, als ſelbſt dergleichen zu werden; ſie geizen nach der Ehre des Hofes. Solche ihnen zu verweigern iſt auch keine vernünftige Urſache vorhanden. Seitdem der Kreis der Civiliſation ſich erweitert hat, iſt es ganz angemeſſen, daß der Kreis des Hofes gleichfalls ſich weiter ausdehne. Doch wird wohl einem Könige, wie jedem Privatmanne, das Recht bleiben dürfen, ſich nur mit Leuten von Erziehung und Bildung zu umgeben.

»Unſere Zeitgenoſſen haben darin Unrecht, daß ſie ſich die Souveräne noch ſo vorſtellen, wie ſie in der Geſchichte erſcheinen, nicht wie ſie in unſeren Tagen wirklich ſind. Doch mußten ſie nothwendig anders werden, da Alles um ſie her ſich geändert hat. Einige alte Könige durften Alles thun, die neuen Könige können nur Vorſchläge machen. Ihre Autorität iſt gemäßigt durch die Zwiſchenkörper des Staats, die eine Dreieinigkeit der ſouveränen Gewalt bilden. Die Geſetzgebung iſt der Genehmigung der — die Nation vertretenden Kammern unterworfen; die richterliche Entſcheidung iſt unabhängigen Tribunalen anvertraut; und die Verwaltung ſteht unter der Leitung verantwortlicher Miniſter. Welcher Mittel alſo könnte ſich der Souverän bedienen, um die Nation zu unterdrücken? Weil er hoch geſtellt, bildet man ſich ein, er könne gebieten; in der Wirklichkeit aber iſt ſeine Wirkſamkeit darauf beſchränkt, die Gewalt zu centraliſiren, die Verwaltung im Einklang zu erhalten, die Regierung zu perſonificiren.

»Dieſe Regierungsform würde auch mit der gegenwärtigen Civiliſation in vollkommener Uebereinſtimmung ſeyn, wenn die Unterthanen ihr eben ſo aufrichtig treu wären, als es in der Regel die Könige ſind. Daß ſie auf Vernunft gegründet iſt, beweiſt ihre volle Uebereinſtimmung mit den Inſtitutionen, die unſere Voreltern in ihrem graden, geſunden Sinne einführten. Auf das Geſchlecht der Souveräne, welches ſie in der Perſon Pharamonds auf ihrem Schilde erhoben, wurden nach und nach zwei andere Geſchlechter gepfropft. In Bezug auf das Königthum war ſonach der Anfang des Jahres 1830 nur die Fortſetzung von 420. Wir verlangen für das Volk die Allgemeinheit der Volkswahlen, d. h. die alten Generalſtaaten. Wir wollen die Auflagen votiren und uns in den Gemeinden (localités) verwalten; dieß thaten auch unſere Väter. Alles dieſes wünſchen die Royaliſten wie die Liberalen, nur mit dem Unterſchiede, daß die einen es Vervollkommnung der beſtehenden Inſtitutionen nennen, während die andern es als ein Zurückgehen auf die alten Einrichtungen betrachten.

»Die Liberalen glauben einen unermeßlichen Schritt zur Civiliſation zu thun; die Royaliſten ſagen ſich: die Maſſe der ſeit 40 Jahren ausgeſtreuten ſogenannten Aufklärung hat denn doch kein anderes Licht verbreitet, als in deſſen Beſitz unſere Väter eben auch waren. Die Gefühle ſind dieſelben, nur die Ideen unterſcheiden ſich; es bedürfte gegenſeitig nur kleiner Opfer, um die beiden Meinungen zu vereinigen, und Frankreich dem Reichthume, der Ruhe und dem Glücke wieder zurückzugeben. Möge Jeder, in dem ein franzöſiſches Herz ſchlägt, ſich ſagen: opfern wir alle der Eintracht auf dem Altar des Vaterlandes; laſſen wir unſere thörichten Theorien und ungerechten Vorurtheile; entreißen wir das arme Frankreich den Händen der Zwietracht und den Klauen des engliſchen Leoparden, welche vereint dahin wirken, den Uebeln, die wir erdulden, noch unendlich viele hinzuzufügen.«

»Pau, 22. April. Der Geſundheitskordon, den wir 1823 gegen das gelbe Fieber in Barcelona zogen, wird uns jetzt von Spanien weit ſtrenger, angeblich wegen der Cholera, erwiedert. Damals lag doch der Pyrenäenhandel und Wandel zwiſchen den im Norden und Süden angränzenden Provinzen nicht ganz darnieder, und es konnte mit einiger Umſicht gar Manches gemacht werden, denn der Kordon war von unſerer Seite eigentlich nur ein ſtrategiſcher Vorwand, und die Vorbereitung zu dem Einmarſche unſerer Armee in Spanien. Jetzt hat ſich dieß ganz anders gewendet, denn den Geſundheitskordon zieht nun Spanien, das guten Vorwand zur Aufſtellung einer Waffenmacht an ſeiner nördlichen Gränze gern ergreift, um bei ſeiner portugieſiſchen Intervention freie Hand zu behalten, und Frankreich im ſchlimmſten Falle ein kleines, durch die Lokalität unterſtütztes Armeekorps entgegenſetzen zu können. Dieſe Sperrung erſtreckt ſich nach dem Beſchluſſe der ſpaniſchen Geſundheitsjunta auf alle Waaren, die von Paris und den benachbarten Departements bis zum 47° n. Br., alſo vom nördlichen Ufer der Loire herkommen. Aber auch die Kommunikation aus den nächſten franzöſiſchen Pyrenäendepartements iſt ſehr ſchwer. Dadurch leidet in dieſen Provinzen der ganz auf Spanien und ſeine Bedürfniſſe berechnete Gewerbfleiß unendlich; ſelbſt Maulesel, ein treff-

licher Handelsartikel, dürfen nicht mehr eingeführt werden. In Bordeaux werden große Anſtalten zum Empfange der Cholera gemacht; ſie wird auch da wohl wie in dem ganzen Nieder-Frankreich nicht ausbleiben. Die Ardennen-, Vogeſen-, Alpen-, Cevennen- und Pyrenäenländer dürften hingegen durch ihre höhere Lage wohl ziemlich frei von dieſer Landplage bleiben. Da ſie bereits über die Loire gegangen, und im Departement Indre und Loire ausgebrochen iſt, ſo wendet ſie ſich gerade La Rochelle und Bordeaux zu, und Spanien wird unverzüglich ſeine Prohibivmaßregeln auf die Länder nördlich von der Garonne ausdehnen.

(Allgem. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 25. April. Die belgiſchen und franzöſiſchen Blätter haben von den Angelegenheiten des Hrn. Thorn ſo oft und mit ſolcher Emphaſe geſprochen, daß ich es für nöthig halte, Ihnen auch meinerſeits davon zu ſprechen. Es handelt ſich nicht mehr von der Verhaftung des Hrn. Thorn, das iſt eine ausgemachte Thatſache, ſondern hauptſächlich von den Gründen, die ſie veranlaßt haben. Alles, was ich Ihnen hierüber in dieſem Augenblicke ſagen kann, iſt, daß die vom General Gödecke hieher geſendeten Berichte völlig und weſentlich von den Angaben der belgiſchen und franzöſiſchen Blätter abweichen. Die Regierung glaubte, ehe ſie einen Schritt in der Sache thue, nähere Erkundigungen einziehen zu müſſen, und dieſe ſind bis jetzt noch nicht angelangt. — Ueber den Artikel, welcher im heutigen (vom 26. April datirten) Journal de la Haye ſteht, glaube ich Ihnen bemerken zu müſſen, daß hierin nicht die Meinung der Holländer und eben ſo wenig die ihres Königs ausgeſprochen iſt. Das Journal hat zudem nicht den mindeſten offiziellen Charakter, ſondern genießt nur der allgemeinen Schreibfreiheit. Ich mache dieſe Bemerkung, weil ich Grund zu der Vermuthung zu haben glaube, daß der Artikel im Auslande einen ungünſtigen Eindruck hervorbringen könnte. (Allg. Ztg.)

— Vom 28. April. Das Journal de la Haye ſagt: »Es ſind uns, da Hr. Perier ſchwerlich die Leitung der Geſchäfte wieder übernehmen wird, aus Paris zwei Liſten zugekommen, die Namen derjenigen Staatsmänner enthaltend, welche man für die einzelnen Porteſeuilles bezeichnet. Es ſind darunter mehrere Namen, welche uns auf etwas mehr Gerechtigkeit im franzöſiſchen Kabinet hinſichtlich der niederländiſchen Angelegenheiten hoffen laſſen.«

— Zu Vliſſingen werden die Befeſtigungsarbeiten mit größter Thätigkeit fortgeſetzt; mehrere neue Batterien ſind aufgeworfen worden. Dieſer Tage wurde auch von hier viel Kriegsmaterial nach der Citadelle von Antwerpen eingeſchifft.

Luxemburg, 28. April. Die belgiſchen Gensdarmen haben in den letzten Tagen zu Grevenmacher einen gewiſſen Dietz, Aufſeher in der Tabaksfabrik des Hrn. J. P. Pescatore, verhaftet und abgeführt.

Belgien.

Die Aachener Zeitung ſchreibt aus Brüſſel vom 28. April. »Der Krieg mit Holland ſcheint den Meiſten hier unvermeidlich und das einzige Mittel, endlich ins Reine zu kommen. Hier wird Alles dazu vorbereitet; an den Feſtungswerken der Gränzſtädte iſt wacker gearbeitet worden: ſie ſind reich verproviantirt, die Arſenale ſind gefüllt, und die Armee ausgerüſtet und gut organiſirt, und an tüchtigen Anführern wird es ihr nicht mehr fehlen. Die Liebe zum König wird mit jedem Tage allgemeiner. Die Stimme der Erkenntlichkeit erhebt ſich immer lauter zu ſeinen Gunſten. Im Kabinet beſchäftigt man ſich jetzt mit den Geſandtſchaftsernennungen.«

— Der Meſſager de Gent hat folgenden Artikel: »Man meldet uns aus Brüſſel, daß die diplomatiſchen Mittheilungen, welche die Rückkehr des Hrn. Vandeweyer veranlaßt haben, den ganzen Vertrag vom 24. Nov. wieder umſtoßen. — Wir erfahren auf zuverläſſigem Wege, daß die Vorſtellungen des engliſchen und franzöſiſchen Geſchäftsträgers im Haag hinſichtlich der Aufhebung des Hrn. Thorn ſehr übel aufgenommen worden ſind, und daß der König von Holland hat antworten laſſen, der Gouverneur von Luxemburg habe nur gehandelt, wie es ſein Recht, im ſtrengſten Sinne, ihm vorſchreibe.«

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 29. April. Nachdem offizielle Anzeige über das Abſegeln des franzöſiſchen Linienſchiffs le Suffren von Ancona erfolgt iſt, welches zugleich einige Maanſchaft des 66. Regiments zu einer andern Beſtimmung mit ſich nahm, ſo hat ein großer Theil der öſterreichiſchen Truppen ebenfalls Befehl erhalten, ſogleich das päbſtliche Gebiet zu verlaſſen. Dieſem zufolge kehren drei Bataillone des Infanterieregiments Eſterhazy über den Po in die Gegend von Verona und zwei Bataillone des Regiments Lurem in das Modeneſiſche zurück. Dieſe fünf Infanteriebataillone nehmen zugleich zwei Batterien Geſchütz mit ſich, ſo daß gegenwärtig nur noch fünf Bataillone Infanterie und vier Eskadrons leichte Kavallerie an, Artillerie aber gar nur Eine Batterie mit einer ſchwachen Abtheilung Congreve'ſcher Rakiten, auf päbſtlichem Boden zurückbleiben. Sie werden echellonsweiſe von Rimini bis Bologna aufgeſtellt. Dieſe augenblicklich nach der Entfernung des franzöſiſchen Linienſchiffs erfolgte Zurückziehung der öſterreichiſchen Truppen aus dem päbſtlichen Gebiete beweiſt neuerdings die loyalen Geſinnungen des Wiener Kabinets. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. Mai. Wie man erwarten konnte, ſind von dem Großherzogthume Baden Beſchwerden gegen die Regierung von Baſel über Verletzung der Neutralität geführt worden. Die Note des großherzoglich badiſchen Miniſters an den hohen Vorort lautet folgendermaßen: »Der Durchzug, welchen ſich Baſeler Truppen in

der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts., wenn gleich unbewaffnet, über eine kurze Strecke des badischen Gebiets bei Grenzach erlaubten, mußte die großherzogliche Regierung veranlassen, der hohen Regierung des Kantons Basel ihr Befremden über diese Verletzung ausdrücken zu lassen, und eine genugthuende Erklärung zu verlangen. In gleichem Sinne ist der großherzoglich badische Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beauftragt, sich an den hohen Vorort zu wenden, und unter ergebener Mittheilung einer Abschrift seiner an die hohe Regierung des Kantons Basel erlassenen Note vom 15. d. Mts. die Erwartung auszusprechen, daß Ihre Excellenzen gemäß ihrer eidgenossischen Stellung bei den statt findenden bedauerlichen Unruhen darüber wachen werden, daß das befreundete Nachbarland keinen weitern Anlaß zur Beschwerde erhalte und nicht genöthigt werde, gegen Störungen des eigenen Gebiets Maßregeln zu ergreifen. Indem der Unterzeichnete hiemit seinen höchsten Auftrag erfüllt und einer baldigen Erwiederung entgegensieht, benutzt er ꝛc. Bern, 16. April 1832.«

— Vom 26. April. Der Vorort Luzern hat sich durch die bekannten Ereignisse im Kanton Basel veranlaßt gefunden, auf den 9. Mai abermals eine außerordentliche Tagsatzung einzuberufen. Ob die Stimmung der Eidgenossenschaft endlich zu einer Schlußnahme in der Angelegenheit Basels führen könne, wird sich nun bald zeigen. Für einstweilige Trennung oder eine eidgenossische Vermittelung scheinen sich die meisten Stimmen zu vereinigen. Von dem Konkordate ist in dem Ausschreiben der Tagsatzung keine Rede. (Niederrh. Cour.)

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 30. April. Nach Ausweis einer im Königsberger Amtsblatt enthaltenen summarischen Uebersicht des Resultats der Wirksamkeit des Schiedsmannsinstituts in der Provinz Preußen im verwichenen Jahre, sind von den in diesem Zeitraume angemeldeten, auf 6566 sich belaufenden Sachen 4852 wirklich verglichen worden, wohingegen nur in 695 Fällen ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden konnte; die übrigen Sachen schweben entweder noch, oder sie haben, wegen Ausbleibens der Parteien, von den Schiedsmännern nicht beendigt werden können.

(Würtemberg.) Stuttgart, 4. Mai. Hier ist folgende Verfügung der Centralcommission zur Fürsorge gegen die Asiatische Cholera erschienen. »Nachdem sich die Cholera von Paris aus in verschiedenen Richtungen weiter verbreitet hat, so wird hiemit die Verfügung vom 14. v. M. dahin erweitert, daß nunmehr die in dem Erlasse vom 21. Jan. d. J. gegenüber von den angesteckten und den der Ansteckung verdächtigen Gegenden angeordneten Vorsichtsmaßregeln bis auf Weiteres auf den Verkehr mit Frankreich überhaupt, mit alleiniger Ausnahme der Departements des Ober- und Niederrheins, anzuwenden seyen. Den 3. Mai 1832. Weishaar.

(Baden). Karlsruhe, 29. April. Das neueste Regierungsblatt enthält eine Verordnung des Justizministeriums vom 21. d. M., die organische Einrichtung der Obergerichte und den Geschäftsgang bei denselben in Bezug auf die neue bürgerliche Prozeßordnung betreffend. Da dieselbe auch für andere deutsche Staaten nicht ohne Interesse seyn dürfte, theile ich Ihnen einen größeren Auszug über das Wesentliche davon mit. Die Eintheilung der Obergerichte in Senate, wie sie jetzt besteht, dauert bis auf weitere Anordnung fort; für die mündliche Verhandlung und Entscheidung derjenigen Sachen, auf welche die neue Prozeßordnung anwendbar ist, besteht jeder Senat bei dem Oberhofgerichte aus sechs und bei den Hofgerichten aus vier Stimmführern nebst dem Präsidenten oder dessen Stellvertreter. Bei dem Hofgericht der Seeprovinz ist für das öffentliche Verfahren die Zahl der Stimmführer mit Einschluß des Vorstehers auf fünf festgesetzt. So wie eine Sache zur mündlichen Verhandlung reif ist, wird sie in eine Liste eingetragen, welche in Doppelschrift geführt und bei dem Vorsteher, so wie im Sekretariat niedergelegt wird. Aus dieser Liste ordnet der Vorsteher in der ersten Sitzung jeder Woche die Sachen, wie sie nach und nach in den Sitzungen der Woche verhandelt werden sollen. In dieser ersten Wochensitzung haben daher alle bei dem betreffenden Gerichtshofe arbeitenden Vertreter der Parteien zu erscheinen, oder einen Stellvertreter zu schicken, und ihre etwaigen Bemerkungen und Anträge werden bei Bestimmung der Tagesordnungen berücksichtigt. Die Tage der öffentlichen ordentlichen Sitzungen und die Stunde des Anfangs derselben werden durch das Provinzanzeigeblatt bekannt gemacht. Eine Vorladung zu einer öffentlichen Sitzung kann nur auf solche Tage erlassen werden, wo öffentliche Sitzungen angekündigt sind; doch finden zur Fortsetzung angefangener, in der Tagfahrt nicht beendigter Verhandlungen außerordentliche öffentliche Gerichtstage Statt, und an diesen können alsdann mit Einverständniß der betreffenden Parteien auch andere Sachen vorgenommen werden. Bei der der Entscheidung vorhergehenden Berathung äußert zuerst der Respizient oder Referent seine Ansicht, dann jedes andere Mitglied. Nachdem der Vorsteher die Berathung geschlossen, stimmt zuerst der Referent, dann der Vorsteher und sofort jedes Mitglied nach dem Dienstalter. Bilden sich bei der Abstimmung mehr als zwei verschiedene Meinungen, so sind die Richter, welche die geringere Zahl ausmachen, verbunden, einer der beiden Meinungen beizutreten, welche von der größern Zahl geäußert worden sind. Die Verkündung der Urtheile, selbst die der Versäumnißerkenntnisse, geschieht bei allen Sachen in öffentlicher Sitzung; doch kann der Gerichtshof beschließen, die Verkündung der Entscheidungsgründe erst nach dem Schluß der Sitzung vorzunehmen. Nur wo geheimes Verfahren stattfand, darf die Verkündung der Entscheidungsgründe bei geschlossenen Thüren geschehen. Die Gerichtshöfe ordnen ihre Sitzungen einstweilen so an, wie die Zahl der vorhandenen Sachen es erfordert; die endliche Bestimmung der

Zahl der wöchentlich zu haltenden Sitzungen erfolgt auf ihren bis zum 1. Januar 1833 zu erstattenden Antrag vom Justizministerium. Dem Präsidenten oder seinem Stellvertreter steht die Polizeigewalt gegen jeden im Sitzungssaale Anwesenden zu; Störung der Ordnung ahndet er durch Erinnerung, Androhung der Entfernung und Vollzug der letztern. Verletzung der dem Gerichtshofe schuldigen Ehrerbietung, Beleidigung gegen denselben oder gegen die Parteien und ihre Vertreter werden mit Erinnerung, Verweis, Fortweisung oder Arreststrafe bis zu 3 Tagen geahndet. Ein mit schwerer Strafe bedrohtes Verbrechen kann die Verhaftung des Thäters zur Folge haben. Für das Verfahren in der öffentlichen Sitzung werden keine Taxen und Sporteln angerechnet. — Fortdauernd erscheinen von der Choleraimmediatcommission Bekanntmachungen und Belehrungen, um diese Krankheit für uns so unschädlich als möglich zu machen, und wenn wir etwa von diesem unwillkommenen Gast einen Besuch erhalten sollten, so ist wenigstens jene Commission durchaus unschuldig daran. Die neueste Bekanntmachung handelt vom Reinigen von Gräben und Dunggruben und vom Austrocknen der Sümpfe. — Einem Gerüchte zufolge soll von der hiesigen Garnison ein Posten nach Kehl verlegt werden, sobald die Cholera näher gegen Straßburg vorrücken sollte. Die Gemahlin des Hrn. Erbprinzen Adolph von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg Katharina, geb. Schlundt, so wie deren Nachkommen, sind unter dem Namen von Adlerhorst in den Freiherrenstand des Großherzogthums erhoben worden. — Generalmajor v. Stockhorn ist mit dem Charakter als Generallieutenant in den Ruhestand versetzt worden. (Schwäb. Merkur.)

Braunschweig, 27. April. Durch die (von uns mitgetheilte) gestrige Anzeige wurden heute Morgen die Vorgänge des gestrigen Tages der Mehrzahl der biederen Bewohner Braunschweigs bekannt. Tiefer Unwille, mehr als Bestürzung, ergriff alle Gemüther. Von Seiten der Bürgergarde wurde beschlossen, Sr. Durchl. durch eine Abordnung zu der Abwendung des beabsichtigten Frevels Glück zu wünschen. Abgeordnete sämmtlicher Compagnien begaben sich, den Commandeur Hrn. Löbbecke an ihrer Spitze, nach dem Landsitze des Herzogs, wo drei aus ihrer Mitte die Ehre hatten, Sr. Durchl. die Gefühle der treuesten Liebe und Ergebenheit, so wie den tiefsten Abscheu vor dem schändlichen Verrathe einzelner Nichtswürdigen auszudrücken, und damit die Bitte zu verbinden, daß Se. Durchl. unter allen Umständen Seinen Bürgern mit landesväterlichem Vertrauen zugethan bleiben möge. Se. Durchl. erwiederten diese Aeußerungen mit der huldvollsten Herablassung. Des Abends wurde der Herzog im Theater mit allgemeinem ungeheuchelten Jubel empfangen, und mit dem Volksliede »Heil unserm Wilhelm, Heil!« begrüßt. (Br. N. Z.)

(Nassau.) Wiesbaden, 27. April. Ueber die Maßregeln der Regierung, als Folge der Erklärung der fünfzehn Landesdeputirten: die Ausübung ihrer ständischen Gerechtsamen so lange suspendiren zu müssen, bis sie solche mit ihren eidlich übernommenen Pflichten zu vereinigen im Stande seyen, läßt sich noch nichts bestimmen. Vorerst scheint man sich darauf beschränken zu wollen, diese nach Ablauf der wegen der Osterfeiertage eingetretenen Vertagung nicht zurückgekehrten Landesdeputirten speziell aufzufordern, sich zur Erfüllung ihrer landständischen Obliegenheiten wieder einzufinden. — Da von Seite der Staatsregierung keine Zugeständnisse zu hoffen sind, so sieht man bei der zunehmenden Aufregung der Gemüther nicht ohne bange Besorgnisse der Lösung der sich stets mehr verwickelnden Verhältnisse entgegen. Die Vermehrung der Herrenbank, auf deren Annullirung die Landesdeputirten um so mehr bestehen, als sie darin eine gänzliche Auflösung der zeitherigen Verfassung erblicken, kann die Staatsregierung vielleicht nicht zurücknehmen, ohne sich zu kompromittiren. Es würde hier nur das Auskunftsmittel bleiben, die Deputirtenkammer ebenfalls in gleichem Grade zu vermehren, um dadurch das gestörte frühere quantitative Verhältniß zwischen beiden Kammern wieder herzustellen. Hiermit müßte jedoch ein neues Wahlgesetz verbunden werden, weil das jetzige die Wahlen zu sehr beschränkt, wodurch es beinahe unmöglich wird, die erforderliche Intelligenz in die zweite Kammer zu bringen. Das dahier verbreitete Gerücht von einem Ausbruche der Cholera in Mainz scheint sich glücklicher Weise nicht zu bestätigen und zunächst durch die dagegen getroffenen Vorsichtsmaßregeln veranlaßt worden zu seyn.

— Vom 29. April. Man spricht von einer nächstens erscheinenden Bekanntmachung unserer Staatsregierung, worin das Benehmen der Majorität der Deputirten, welche die Erklärung vom 18. d. M. unterzeichneten, als verfassungswidrig bezeichnet, die Kammer aufgelöst und die Wähler ermahnt werden sollen, nur loyalen Volksvertretern bei der neuen Wahl ihr Vertrauen zuzuwenden.

Cholera.

(Böhmen.) In Prag erkrankten, laut der dortigen Zeitung, vom 25. zum 26. April an der Cholera 3, starben 3, in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bidschower Kreis: zu Pouklay; Beraunер Kreis: zu Welka; Bunzlauer Kreis: zu Brodetz; Rakonitzer Kreis: zu Libotz.

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. April. Der Temps widerspricht dem Gerücht, als solle Hr. Thiers das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts erhalten; ein ministerielles Journal sagt, Hr. Girod de l'Ain, bisheriger Präsident der Deputirtenkammer, sey für diesen Posten bestimmt. Es heißt, Herr Dupin, dem ein Portefeuille angeboten wurde, hat sich es anzunehmen geweigert, solange der König selbst die Fund-

tionen eines Ministerpräsidenten ausüben wolle. Gegen diese Neigung des Königs erklären sich fast alle Oppositionsblätter. — Die Zahl der Choleratodten betrug 119, sonach 21 weniger als gestern. Hr. Perier befindet sich fortwährend in einem bedenklichen Zustande, den die ministeriellen Blätter nicht deutlich zu bezeichnen wagen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Mai. (G. Hirsch): Graf Henin, großherzogl. Hofgerichtsrath aus Freiburg; Hr. Gießen, Stud. aus Annweiler; Hr. Kann, Banquier aus Frankfurt; Graf Rohan, Proprietär aus Paris. (G. Hahn): Hr. v. Eggelkraut, k. Advokat und Stiftungs-Syndicus aus Regensburg; Hr. von Radt, Partikulier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Emmich, churfürstl. hess. Hofopernsänger aus Kassel; HH. Gebr. Werthheimer, Optiker aus Würzburg. (Gold. Kreuz): Hr. Kaulla, Kaufm. aus Stuttgart; Hr. Bosso, Stud. aus Freiburg; Hr. v. Weckbecker, k. Regierungsassessor aus Augsburg; Hr. Schlösinger, Kfm. aus Schönheida. (G. Stern): Hr. Oschatz, Kfm. aus Hemheid; Hr. Gützen, Kfm. aus Nancy; Hr. Buchauer, Schiffmeister aus Wasserburg.

Auswärtige Todesfälle.

Den 29. April starb zu Passau Hr. Georg Ildephons Würmer, Dekan und Pfarrer der Stadtpfarrei St. Paul daselbst.

Course.

Augsburg, vom 5. Mai. Obligationen zu 4pCt.: Br. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 1. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88⅘;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77⅙;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123⅔;
Bank-Actien pr. Stück in 1164 CM.		

Theater-Anzeige.

Sonntag: Moisasurs Zauberfluch.

Schrannen-Anzeige vom 5. Mai 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2682	2185	497	22	15	—	—	—	35
Korn	601	523	77	14	32	—	—	—	15
Gerste	940	802	138	11	40	—	—	—	12
Haber	413	411	2	5	32	—	—	—	7

Bekanntmachungen.

7650. (35) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Mechanikus Georg Semler von hier durch Beschluß vom 9. März dieß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 23. Mai 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Samstag den 23. Juni 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 23. Juli 1832,
und zwar für die Replik bis
Montag den 6. August d. J.
und für die Duplik bis
Montag den 20. August d. J.,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Den 20. April 1832.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7751. (2b) Bekanntmachung.

Das Anwesen des Maurerpaliers Johann Adam Ott an der Marsstraße Nro. 150 lit. d., geschätzt auf 7000 fl. wird hiemit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu zur Aufnahme der Kaufsangebote Kommission auf Samstag den 12. May, Vormittags von 9 bis 2 Uhr anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag an den Meistbietenten ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 20. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7407. (f) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7689. Die
Gesellschaft der Ballester-Schützen.

Mittwoch den 9. Mai wird das Sommerlokale auf der Schießstätte bezogen, woselbst am nämlichen Tage ein Ball stattfindet.

Der Anfang ist Abends 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

7687. Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 14. l. M. werden nach höchster Anordnung die weltschichtigen Klostergebäude, und der dazu gehörige beiläufig 4 Tagwerke haltende Garten zu Indersdorf in dem dortigen Klosterbräuhause an den Meistbiethenden verpachtet.

Die Bedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gegeben, es wird aber vorläufig schon bemerkt, daß die Verpachtung nur auf unbestimmte Zeit geschehen könne.

Pachtlustige werden eingeladen.

Sign. den 4. Mai 1832.

Königl. Rentamt Dachau.
Popp.

7688. Die königl. Mineralwaßer-Niederlage in München (Neuhauserstraße Nro. 1371) erbittet sich Briefe mit Anfragen und Bestellungen portofrei, indem Postspesen und Bothenlohne weder dem Staatsärar verrechnet werden dürfen, noch auch von dem Unterzeichneten bestritten werden können.

München, den 5. Maj 1832.

Meilbeck, k. Salzbeamter.

7685. G. Herold und Comp.

aus Stützengrün in Sachsen, empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von Blonden, Spitzen und Stickereien, als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarzen und weißen unechten, und ächten Blonden, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarzen seidenen Faden- und Tüllspitzen, gestickten Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickten Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleiern, Fichus, Tüchern und Zephir von Faden-Tüll, schwarzen blondirten, und tambourirten Tüchern, Schleiern, Zephir, und Pellerins, Vorhängefranzen, und noch mehreren in dieses Fach eingeschlagenden Artikeln; sie versprechen die billigsten Preise, und reellste Bedienung und haben ihre Boutique in der Au.

7673. (2 b) Ankündigung.

Der Unterzeichnete macht hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er das Mineralbad zu Schäftlarn Sonntag den 27. Mai eröffnen werde. Die wohlthätigen Wirkungen desselben sind nur zu bekannt, als daß selbe besonders zu erwähnen nothwendig wären.

Nähere Auskunft wird gratis schriftlich bei den Hrn. Handelsmann Alois Promberger am alten Gyermarkt Nr. 101 und bei den Hrn. Handelsmann Aug. Würzburger in der Kaufingerstraße Nro. 1019 oder in meiner eigenen Behausung in Kreuzlgießergarten vor dem Isarthor abgegeben. Schließlich wird noch bemerkt, daß mein eigenes Fuhrwerk ununterbrochen während der Badzeit wochentlich zweimal, mit einer Chaise in einem Tag jederzeit auf und abgeht, die übrige Zeit aber zu billigen Preisen zur Disposition der verehrlichen Gäste im Bade bleibt.

Georg Hagn, Gastwirth und Badinhaber von Schäftlarn.

7660. (4 c) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600 in der 4ten Etage ist eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht auf den Platz von 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehen zu vermiethen. In dem nemlichen Hause, so wie in der nemlichen Etage ist eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene schöne Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten versehen zu verstiften. Beide Wohnungen können zusammen oder einzeln abgegeben werden. Ebendaselbst sind auch zwei geräumige trockene Keller zu vermiethen, zusammen oder einzeln.

Ueber das Nähere beliebe man gefälligst in dem Handungsgewölbe desselben Hauses nähere Erkundigung einzuziehen.

7672. (2 b) Leopold Hirschfeld,
aus Hochenems,

im Hause des Bürgermeisters Keller in der Vorstadt Au empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Waarenlager, bestehend in allen Gattungen weißer Baumwollwaaren, besonders in brochirten, karirten und geblumten Vorhängemußlin und verspricht sehr billige Preise.

7686. Ein Comis, welcher sich mit den beßten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht als Reisender, Buchhalter, Spediteur, oder auch zum Detailverkauf in einer Tabak- oder Tuchhandlung eine Stelle zu erhalten. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7681. Von der Literaturzeitung für die katholische Geistlichkeit. Herausg. von Fr. v. Besnard, 23. Jahrgang 1832 sind bis jetzt bei Unterzeichnetem erschienen das 1te bis 4te Heft, und enthalten:

Wittmann, (Weihbischof), christliche Ermahnung; Brunow, der Völkerfrühling; Heine, Reisebilder und Nachträge; Börne's Briefe; Jais, Sittenlehre; Buchfelner, Alpenreise eines Bürgermädchens; die Saint-Simonianer; Droste-Hülshoff, Grundsätze des Kirchenrechts; Episteln und Evangelien auf alle Sonntage &c.; Lechner, Predigt; Lombez üb. d. innern Frieden; Verzeichniß der zu Rom von 1827—1829 verbotenen Bücher. Hirtenbrief des HH. Bischofs Keller. Gruber, (Erzbischof), katech. Vorlesungen; Kastner, üb. d. Revolutionismus unsrer Tage; Weinzierls nachgelass. Schriften. Briefe der Freundschaft; Kabath bibl. Geschichte; Schmidt, Geschichte der heil. Schrift; Haubs Homilien; Erklärung von Köpp in Eichstädt; Beiträge zur Gelehrtengeschichte; Auszüge u. gelegenheitl. Bemerkungen eines aufmerks. Lesers u. Beobachters. Vom christlichen Tode; Siemer, Religionshandbuch; Gebet- und Reisebuch; Kastner, Jesus Christus: Waibel, Dogmatik der Religion Jesus Christi; Rosa von Tannenburg; Fastenverordnung f. d. Erzdiöcese Köln. Thoma ex Charmes Provinc. Lothar, theologia universa. Greith, Maria Geburt u. d. Eidgenöss. Bettag; Pastoralschreiben des HH. Erzbischofs von München und Freising in Betreff der revolutionären Journale und Tagsblätter; Granada, homilet. Fastenpredigten; Pastoralschreiben des HH. Bischofs von Linz. Pastoralschreiben des HH. Bischofs von Trier. Originalbrief des heil. Aloys von Gonzaga.

Landshut den 2. Mai 1832.

Jos. Thomann.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag **Nro. 58.** 8. Mai 1832

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Türkei. Deutschland: Oesterreich. Tirol. Preußen. Hannover. Baden. Kurhessen. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 28. April. Die Wiedereröffnung der Parlamentssitzungen wird im Publikum mit Ungeduld erwartet. Die großen Volksversammlungen werden indessen fortgehalten, und allenthalben spricht sich der Nationalwille für die Parlamentsreform aus. Die Versammlung in Edinburg, 40 bis 50,000 Bürger stark, votirte einstimmig die Abfassung einer Dankadresse an Lord Grey. Die antireformistischen Lords haben jetzt in Betreff des Wahlcensus über ein Amendement sich verständigt, dem zufolge sich die Wahlfreiheit je nach der größern oder kleinern Wichtigkeit der Städte richten soll. So sollte der Einwohner Londons 20 bis 25 Pfund Sterl. Wahlcensus entrichten, während Birmingham nur 15 und kleinere Städte nur 10 Pfd. zahlen würden. — Die Cholera in Dublin hat wieder zugenommen. Ueberwindung kostet es uns, hinzufügen zu müssen, daß ein Theil der Dubliner Bevölkerung eine Rohheit und crasse Unwissenheit zur Schau trägt, welche selbst die Wilden von Neuseeland erröthen machen würde. — Nach dem Dublin Evening Mail war Hr. O'Connell unerwartet nach London abgereist, wie man vermuthete, aus Furcht vor der Cholera. — Mehrern irischen Journalen zufolge dauerte die Zehntenverweigerung fort, und die Verzögerung der von Hrn. Stanley vorgeschlagenen irischen Zehntenbill hatte die Zuversicht der Zehntenverweigerer vermehrt. Kein Advokat will mehr in einer Zehntensache handeln, und die Geistlichen sind auf diese Weise gezwungen, ihr Eigenthum fahren zu lassen. — Eine allgemeine Versammlung der dissentirenden Geistlichkeit und Abgeordneten wurde zu Worcester gehalten, und einstimmig der Beschluß gefaßt, an beide Häuser die Bittschrift einzureichen, damit das System der Regierung in Betreff der Erziehung in Irland durchgeführt werden solle. — Die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester hat im letzten Jahre acht Prozent Dividende gegeben, im laufenden Jahre soll sie zwölf geben. Man wird den Preis des Transports herabsetzen. Die Eisenbahn von London nach Liverpool ist vermessen und berechnet, und in diesem Augenblicke wird eine Bill dafür im Unterhause diskutirt; die Kosten sind auf 2,400,000 Pf. St. angesetzt, der Ertrag auf 640,000 Pf. St. jährlich. Bekanntlich kostet die Ausführung gewöhnlich das Doppelte des Anschlages, aber auch dann würde sich die Unternehmung noch reichlich bezahlen. Die Eisenbahn von Bristol nach London ist auch im Begriffe begonnen zu werden. Diese und die Liverpooler Eisenbahn sind für London und für Irland von gleicher Wichtigkeit, da sie erlauben, London von Irland aus weit leichter, wohlfeiler und schneller mit Vieh und Mehl zu versehen, auch Truppen und Waaren von London nach Dublin zu schicken. Es ist unberechenbar, welchen neuen Impuls diese Unternehmungen der Industrie in England geben können, da bei der großen Entwicklung die Thätigkeit dort eine so bedeutende Ersparung an Zeit und Kosten eine Menge von Unternehmungen möglich macht, die früher nicht ausführbar gewesen wären. — Ein Londoner Blatt meldet: »Eine ganz außerordentliche (man darf wohl sagen, unglaubliche) Nachricht ist aus Teneriffa angelangt. Ein Edikt des Königs von Spanien befiehlt allen Fremden, Engländern sowohl als andern, Katholiken zu werden(?), und ihm den Eid der Treue zu schwören, oder die Insel in zwei Monaten zu verlassen. Die Engländer versammelten sich, und reichten dem Gouverneur eine Eingabe ein, von der man wenigstens einen Aufschub in der gewaltsamen Durchsetzung des beleidigenden Edikts hoffte. Alle englischen Schiffe wurden wegen der Cholera aus der Nähe der Insel entfernt.«

Frankreich.

Paris, 30. April. Die Journalpolemik dehnt sich noch immer um die Ministerkrisis, und besonders um das persönliche Einschreiten des Königs in das Räderwerk der Verwaltung. Den National und die Tribüne ausgenommen, halten sich auch hier noch alle andern Oppositionsblätter in den Schranken des bescheidenen Anstandes. Uebrigens ist die jetzige Lage der Regierung so mißlich und kritisch, daß selbst die ministeriellen Blätter nicht mehr im alten herausfordernden Tone sprechen, sondern Verlegenheit verrathen. Das Journal des Débats vertheidigt jedoch mit

seinem gewöhnlichen Geschick und Geiste noch am besten den jetzigen Stand der Dinge. »Es ist, sagt es, dem König gesetzlich erlaubt, im Ministerrath den Vorsitz zu führen; der König regiert darum nicht allein, und seine Minister bleiben immer verantwortliche Agenten der Regierung. Der König schafft und bildet das Kabinet, warum sollte er sich nicht auch von Zeit zu Zeit mit eigenen Augen von dem richtigen Gang der Verwaltung in der Nähe überzeugen? Der König arbeitet jetzt täglich mit allen seinen Ministern, während er sonst nur mit einem Minister arbeitete.« — In Boulogne bei Paris entstanden Reibungen zwischen den Römisch-katholischen und den Anhängern der neuen französischen Kirche, welche ihren Gottesdienst in einer zwischen Boulogne und St. Cloud gelegenen Scheune halten. Die Behörden glaubten durch Schließung der französischen Kirche und Beschlagnahme der gottesdienstlichen Geräthschaften dem Streit ein Ende zu machen. Ebenso untersagte der Präfekt den Einwohnern von St. Prix, welche sich für die Kirche des Hrn. Chatel entschieden hatten, den Gottesdienst in einer leer stehenden Kirche des Orts, weil sie diesen in französischer Sprache hielten. — Hr. Crosnier, abgesetzter Maire des 9ten Bezirks von Paris, fordert jetzt alle seine Untergebenen auf, ihn öffentlich anzuklagen, wenn sie gegen seine Amtsführung etwas einzuwenden hätten. Den Minister, welcher ihn absetzte, ersucht er, auch die Ursache anzugeben, warum er so gegen ihn verfahren sey, im entgegengesetzten Falle müsse er den fraglichen Minister für einen Verläumder und für einen Mann erklären, welcher den König betrogen habe. Bekanntlich hatte Hr. Crosnier einige Zeit vor seiner Absetzung 1000 Frkn. aus den Händen des Hrn. Chateaubriand als Armengabe der Herzogin von Berry angenommen, und dadurch sich die Ungnade der Regierung und seine Absetzung zugezogen.

— Da das Journal des Débats bekanntlich ministeriell gesinnt ist und in der Regel keine andere politische Ansicht als die der französischen Regierung vertheidigt, so ist es nicht ohne Interesse zu lesen, wie dieses Journal sich über Spanien und Portugal äußert. Das Journal des Débats sagt: »Die Leidenschaften haben am spanischen Hofe einer ernsten Prüfung der Gefahren weichen müssen, denen Spanien sich aussetzen würde, wenn es sich rücksichtslos dem doppelten Unwillen der beiden verbündeten Mächte, England und Frankreich, aussetzen wollte. Möge es seine Gränzen bewahren; möge es Gesundheitskordone gegen den Einfall der Prinzipien, die mit den Rechten der Dona Maria in Lissabon siegen müssen, errichten; möge es selbst von Frankreich und England Garantien für die Zukunft in Betreff der Neutralität des konstitutionellen Portugals in Bezug auf sich suchen: alles dieß ist die Handlung des unabhängigen Staats, und die Unabhängigkeit Spaniens muß so gut wie die jeder andern Regierung geachtet werden. Hingegen seine Truppen zum Beistande des verabscheuenswürdigen Despotismus des Don Miguel gegen die edle und legitime Sache seiner Nichte absenden, sonach auf die ganze Halbinsel einen zusammenhängenden Einfluß üben, der weder dem Londoner noch dem Pariser Kabinette genehm seyn kann, einen Kreuzzug des Despotismus in dem Augenblicke unternehmen, wo die liberal konstituirten Mächte selbst die Kreuzzüge der Freiheit nicht dulden, dieß dürften weder Frankreich noch England zugestehn. Dieses Feld wäre sonach frei, und die portugiesische Frage hat aufgehört, eine europäische zu seyn. In ihr gebührendes Verhältniß zurück versetzt, hat man es nur noch mit einem örtlichen Kampfe zwischen dem Unterdrücker und den Unterdrückten, zwischen der Vernunft und der Thorheit, zwischen den Henkern und den Opfern zu thun. Wenn Portugal des Jochs des Don Miguel noch nicht hinreichend müde ist, um den Befreiern, die ihm Don Pedro zuführt, die Hand zu reichen; wenn die Gefängnisse von Lissabon noch nicht voll genug sind; wenn die Konfiskationen und Verbannungen noch nicht den gehörigen Grad erreicht haben; wenn diese Regierungsweise den Portugiesen gefällt, so mögen sie gemeinschaftliche Sache mit ihrem faktischen Souverain machen. Weder Frankreich noch England werden ihnen die Freiheit aufdringen. Wir sind aber weit entfernt, an eine so traurige Zukunft zu glauben; Alles spricht vielmehr für eine tiefe Demoralisirung in den Reihen der Miguelisten. Hoffnung und Muth sind in das Herz der Anhänger Don Pedro's zurückgekehrt. Die Expedition besteht aus kriegskundigen Truppen, unter den Befehlen geschickter und treuer Offiziere. Das Geschwader unter der Führung des Admiral Sartorius hat schon die Blokade von Madeira vorgenommen, wo eine unaussprechliche Verwirrung herrscht, und eine nahe Uebergabe dieser wichtigen Besitzung erwartet wird. Der Mai wird nicht ohne Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit vorübergehen.«

— Das Journal des Débats enthält gegen die französische Opposition einen bittern, satirischen Artikel, bei welchem sich mehr als eine Opposition getroffen fühlen könnte. Der Anfang dieses Artikels lautet wie folgt: »Wenn es erlaubt wäre, auf Kosten seines Vaterlandes Versuche zu machen, so wünschten wir unsers Theils sehr, daß es der Opposition gelänge, sich der Gewalt zu bemächtigen. Es würde uns freuen, sie am Ruder zu sehen. Schade nur, daß die innern Spaltungen, die sie im Voraus zerfleischen, und die entschiedene Unfähigkeit der Mehrzahl ihrer Mitglieder sie zu einer Unmacht führen, die sie selbst nicht zu verkennen wagt. Was ist eine Opposition ohne Festigkeit, ohne System, die bereit ist, morgen den Mann aufzugeben, den sie heute in das Ministerium gehoben hat? Was ist eine Opposition, welche bei der Idee zittern würde, sich ministeriell zu finden, wer auch immer Minister seyn möchte? Welche Stütze kann die Regierung sich von ihr versprechen? Nichts würde ohne Zweifel leichter seyn, als irgend einen Mann der Opposition an die Spitze der Geschäfte zu stellen. Es wäre demselben aber eine Majorität nöthig. Wo würde er sie finden? Bei seiner Partei? Nein; denn die Opposition ist unbeherrschbar, und macht sich einen Ruhm daraus, es zu seyn. Der Beweis davon liegt zu Tage. Die Opposition hat den Hrn. Dupont de l'Eure nicht mehr

unterſtützt, als den Hrn. Lafitte. Es iſt hundert gegen eins zu wetten, daß nach Ablauf von ſechs Wochen Odillon-Barrot der Oppoſition nicht mehr gefallen würde, als Caſimir Perier. Die Popularität des Generals Lafayette würde mit einem Porteſeuille zu Ende ſeyn! Dieß iſt ſchlimm für die Oppoſition! Immerhin mag ſie uns dieſen ewigen Widerſpruch für Uneigennützigkeit und Patriotismus ausgeben. Jeder glaubt davon, was ihm gefällt. Soviel iſt indeſſen gewiß, daß bei einem Gouvernement wie das unſerige jede Partei eine traurige Rolle ſpielt, die nicht zu regieren weiß und deſſen geſtändig iſt. Und warum könntet ihr denn nicht regieren? Was mangelt euch? Eine Majorität in der Deputirtenkammer? Macht es wie Hr. Caſimir Perier; beſteigt die Tribüne: entwickelt euer Syſtem; verſchafft euch die Majorität durch die Macht der Vernunft und des Talents. Wenn es nöthig iſt, löſet die Kammer auf. Ihr habt ja hinlänglichen Credit, um den euch mißfälligen Deputirten Charivaris bringen zu laſſen; ſolltet ihr nicht genug Glauben finden, um von den Wählern andere Wahlen zu erhalten? Macht ihr doch jeden Tag dieſe Charivaris als Zeichen der öffentlichen Meinung in euren Journalen bekannt! Wohlan denn, der Augenblick iſt günſtig, hebet die Kammer auf. Wir werden dann ſehen, wer dieſe Charivaris gebracht hat. Aber die Pairskammer! Was hindert euch, neue Pairs zu ernennen? »Wir werden keine finden. Unſere Freunde werden Anſtand nehmen, vom König eine unentſetzbare Würde anzunehmen.« Welch' ſeltſame Partei! Sie verſchließt ſich jeden Ausweg der Gewalt: die Preſſe, die Tribüne, das Recht, die Deputirtenkammer aufzuheben und neue Pairs zu ernennen; alle dieſe Mittel der Regierung, welche ſelbſt für Männer von mittelmäßiger Geſchicklichkeit hinreichend wären, zerfließen unter ihren Händen. Sie zweifelt an Allem.«

— Vom 2. Mai. Der Moniteur enthält eine Ordonnanz vom 30. April mit der Ernennung des Hrn. Girod de l'Ain zum Miniſterium des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, an die Stelle des Hrn. v. Montalivet, der zum Miniſter des Innern ernannt iſt.

Merkwürdig ſind die bittern Bemerkungen der Quotidienne, gegen dieſe Vervollſtändigung des Miniſteriums; ſie ſagt: »Dieſe Erneuerung verräth, auf welche jämmerliche Baſis die Ausbeſſerung (replatage) des 28. April ſich ſtützen muß. Man mag an die Fähigkeiten oder ſpeziellen Kenntniſſe des Hrn. Girod de l'Ain denken, ſo iſt es unmöglich etwas von ihm zu ſagen; wo nichts iſt, hat die Preſſe ihr Recht verloren. Eine ſolche Beifügung wird freilich das ſchöne Ganze des Quaſi-13. März nicht verunzieren, und dieß iſt immer ein Vortheil; doch ſind die Nullitäten nicht ſo ſelten, daß es gerade nöthig war, dieſe für das Porteſeuille vorzugsweiſe aufzuſuchen; irgend ein anderer Grund mußte für dieſe ſich erklären. Wirklich beſtand hier der Grund ganz einfach in der Eigenſchaft des Hrn. Girod de l'Ain, Präſident der Kammer geweſen zu ſeyn. Man wollte ſoviel möglich eine parlamentariſche Faſſung annehmen und dem Miniſterium einen konſtitutionellen Firniß geben. Mit dem Titel des Hrn. Girod de l'Ain glaubte man ſich auf die abweſende Kammer zu ſtützen, wie man bei der gegenwärtigen Kammer ſich auf die Charakterſtärke des Hrn. Perier ſtützte. Mit einem Worte, nach dem Urtheil der ſtarken Geiſter im Miniſterrathe hieß, den Hrn. Girod ſich zugeſellen, ſo viel, als ein Muſterſtückchen der Kammermajorität zu dem Miniſterium hinzufügen.«

— Der neuernannte Miniſter des Innern, Graf Montalivet, hat ſogleich beim Antritte ſeines Amtes ein Rundſchreiben an die Präfecten erlaſſen, worin er ihnen ankündigt, daß die gegenwärtige Verwaltung ganz im Sinne des Miniſteriums vom 13. März handeln, und in Allem auch ferner unverändert daſſelbe Syſtem befolgen werde, das durch die Ereigniſſe des letzten Jahres ſo vollkommen gerechtfertigt daſtehe. Der Miniſter entwickelt die glücklichen Folgen dieſes Syſtems ſowohl für Frankreich, als für das übrige Europa. Gegen den Schluß kommt folgende Stelle vor: »Eine Partei, die während der Reſtauration nichts vergeſſen, die ſogar nach der Julirevolution nichts gelernt hat, die Partei der geſtürzten Regierung macht ſich vorzüglich durch geräuſchvolle Thätigkeit bemerklich, die ſich in tauſenderlei Formen kund gibt: mordbrenneriſche Druckſchriften, Lügen aller Art, eitle Großſprechereien, Alles bietet ſie auf, um mit ſolchem Lärm ihre wirkliche Schwäche zu verbergen und über ihre Unmacht zu täuſchen. Eine andere Partei, die den volksthümlichen Grundſatz unſerer Revolution mißbraucht, möchte durch gehäſſige Verläumdungen und Aufruf zur Empörung nicht die Freiheit ausdehen, ſondern ſich der Gewalt bemeiſtern. Auf ſolche Weiſe tritt bei jener Minderzahl Gewaltthätigkeit an die Stelle der Stärke, Lärm an die Stelle der Anzahl. Die wahre Nationalmehrheit verwirft alle jene Ausſchweifungen, ſie iſt recht eigentlich Freundin der Ordnung und der Geſetze; allein durch ihre Mäßigung ſelbſt geſchwächt, beſitzt ſie nicht immer die Thatkraft der ſie Angreifenden. Die Staatsgewalt muß ihnen die ihrige leihen, muß ihnen einen Mittel- und Stützpunkt gewähren.« — Der National bemerkt, daß Herr von Montalivet durch dieſes Rundſchreiben aus ſeiner Befugniß als Miniſter des Innern getreten ſey, und ganz als Miniſterpräſident gehandelt habe; denn, ſo wie er für alle Miniſter und in ihrem Namen geſprochen, ſo habe er auch das Syſtem des Geſammtminiſteriums ausgeſprochen, was nur dem Miniſterpräſidenten zuſtehe; er dürfe um ſo weniger ein allgemeines Regierungsſyſtem ankündigen, als er nur als Miniſter des Innern verantwortlich ſey, und ſeine Ernennungsordonnanz ausdrücklich den Herrn Perier als Miniſterpräſidenten anführe, der freilich in ſeinem jetzigen Zuſtande nicht verantwortlich ſeyn könne.

— Der Moniteur macht folgende telegraphiſche Depeſche aus Marſeille vom 30. April bekannt: Die weiße Fahne war dieſen Morgen auf dem Thurm der Kirche vom heil. Lorenz aufgepflanzt. Zahlreiche Verſammlungen bildeten ſich in der Altſtadt. Sie rechneten auf die Ankunft des

Grafen Bourmont. Die Nationalgarde und die Linienregimenter traten sogleich unter Waffen. Der Generalcommandant musterte diese Truppen, fand eine große Begeisterung bei ihnen und war ohne Sorge. — Der Obrist Lachau, Hr. von Bandole und Hr. Laget de Podio, Häupter der Carlistenpartei, wurden mit den Waffen in der Hand an der Spitze eines der weißen Fahne folgenden Detachements gefangen genommen. — Von dem Kirchthurme wurde die weiße Fahne wieder herabgerissen.« — Der Messager des Chambres sagt: »In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai hat man die Siegel an die Thüre der Kirche St. Germain l'Auxerrois gelegt. Es laufen tausenderlei widersprechende Gerüchte über diese Maßregel um. Die Kirche sollte am 1. Mai dem Kultus zurückgegeben werden. Der Pfarrer hatte eine große Zahl von Arbeitern angestellt, die sogleich aufhören mußten und entfernt wurden. Der Klerus wollte, wie es scheint, seinen Wiedereintritt durch einen Trauergottesdienst bezeichnen. Das Publikum ist auf diese Sache gespannt. Man muß bald das Nähere erfahren.«

Niederlande.

Haag, 1. Mai. Das Amsterdamer »Handelsblad« will aus guter Quelle wissen, daß die Ratifikation des Traktats vom 15. Novbr. von Seiten Rußlands eben so wenig als die österreichische unbedingt seyn werde. Das österreichische Kabinet soll in allen Theilen die von der holländischen Regierung dem Grafen Orloff auf dessen Note gegebene Antwort gebilligt haben. Die Nothwendigkeit verschiedener Veränderungen sowohl, als die Unmöglichkeit, ohne dieselben den Traktat zur Ausführung zu bringen, soll, wie man versichert, durch Rußland, Oesterreich und Preußen einstimmig anerkannt seyn. Es mag auch für gewiß gehalten werden, daß die Bemühungen der großen Mächte dahin gehen, die Sache zum Ende zu führen; England und Frankreich sind eben sowohl für die Bewilligung von Veränderungen gestimmt, und es sollen bereits Eröffnungen in dieser Beziehung statt gefunden haben.

— Der kgl. Staatskourier Hoogen ist von Petersburg zurückgekommen. Dem Vernehmen nach wären zugleich mit ihm noch fünf andere Kouriere aus der russischen Hauptstadt abgeschickt worden. — Die Kantonnirungsveränderungen der Truppen unserer im Felde stehenden Armee wurden am verflossenen Freitag und Samstag ausgeführt. Man sieht mit jedem Tage den vorläufigen Instruktionen von Seite des Kriegsdepartements in Betreff einer abermaligen Bildung der drei Studentenkorps entgegen. Alles läßt vermuthen, daß große und für Alt-Niederland wichtige Ereignisse bevorstehen.

— Die französische Tribüne enthält folgende Zuschrift eines Holländers: »Paris, 21. April. Mein Herr Redakteur! Der gestrige Nouvelliste gibt einen Artikel über die Ratifikationen Oesterreichs und Preußens, worin er mit einer Art von Verachtung fragt, ob ein König von Holland für sich allein sich schmeichle, den Frieden Europa's stören zu können. Der Nouvelliste will ohne Zweifel von dem Könige der Niederlande sprechen, ein Titel, unter dem er von allen Mächten Europa's anerkannt ist, und den er, so viel ich weiß, noch nicht niedergelegt hat. Ich antworte dem ministeriellen Journale, daß dieser würdige Monarch sicherlich den Frieden Europa's nicht stören will, eben so wenig aber will er, daß man ihm das Recht bestreite, im eigenen Hause Herr zu seyn, und seine Angelegenheiten selbst zu ordnen. Ein Souverain, der sich auf die Liebe einer ganzen Nation stützt, ist niemals gering zu achten. Der König Wilhelm hat der Londoner Konferenz keinen Auftrag gegeben, ihn zu berauben, und noch weniger, über das Innere seiner Staaten zu verfügen, und Verträge, die ihn betreffen, zu unterzeichnen und zu ratifiziren. Die unermeßlichen Opfer, welche die niederländische Nation gebracht hat, um ihre Rechte und ihre Unabhängigkeit zu behaupten, müssen ihre Früchte tragen. Unsere Sache ist gerecht; die Grundsätze der Julisrevolution selbst machen es der daraus hervorgegangenen Regierung zur Pflicht, sie zu achten. Die Rechte und Wünsche der Völker müssen für Frankreich heilig seyn, und nöthigenfalls werden wir an die französische Nation appelliren. Wenn man uns angreift, so werden wir uns vertheidigen und beweisen, daß wir unserer Vorfahren noch würdig sind; wenn man uns zur Verzweiflung treibt, so werden die Folgen schrecklich seyn; ich kann nicht ohne Schaudern daran denken, aber man darf dann nur diejenigen anklagen, welche solche Folgen hervorgerufen haben.«

Belgien.

Brüssel, 29. April. Der Moniteur belge enthält Folgendes: »Einige belgische Journale, welche ihre Ansichten aus fremden Blättern geschöpft haben, streben, die Wirksamkeit und Folgen der letzten Ratifikationen vom 15. Nov. zu entkräften, und behaupten, man werde Belgien neue Bedingungen aufdringen. Diese Angaben müssen berichtigt werden. Erwiesen ist, daß die Ratifikationen, mit Ausnahme des Vorbehalts hinsichtlich des deutschen Bundes, unbedingt sind. Die Erklärungen, welche dem Austausche der Ratifikationen folgten, nicht aber demselben vorausgingen, sind also keine Bedingungen; die Erklärungen beschränken sich vielmehr darauf, den Wunsch auszudrücken, daß sich Belgien mit Holland auf gütlichem Wege über gewisse, die Vollziehung des Vertrages betreffende Details verständigen möge. Das belgische Ministerium hat das Protokoll, welches diese Erklärungen enthält, nicht bekannt gemacht, weil demselben davon keine Mittheilung geschehen ist. Diese Mittheilung würde überdieß unstatthaft gewesen seyn, weil jedenfalls diese Erklärungen in keiner Hinsicht den ursprünglichen Akt der unumwundenen Ratifikation, die einzige, welche Belgien annehmen durfte, entkräften können.«

— Man schreibt aus Antwerpen unterm 28. d.: Diese Nacht sind in der Citadelle drei Schiffe mit Kriegsmunition angekommen; man versichert, daß sich eine große

Menge Congreve'ſcher Raketen darunter befindet. Ein Reiſender, der vorgeſtern Abend Breda verlaſſen hat, berichtet, daß er auf ſeiner ganzen Route bis nach Zundert die holländiſchen Truppen in Bewegung und von vielen requirirten Wagen begleitet geſehen habe. Die Anzahl die Wagen konnte ſich wohl auf 500 belaufen; ſie hatten Fourage für mehrere Tage geladen. Hr. Vandeweyer iſt in Antwerpen angekommen, und hat eine Konferenz mit der Handelskammer gehabt, wie man glaubt, in Bezug auf die Schiffahrt auf den holländiſchen Binnenwaſſern. — Die Holländer ſetzen ihre Exkurſionen nach den um Maeſtricht gelegenen Dorfſchaften fort.

Italien.

Rom, 26. April. Seit einigen Tagen befindet ſich der berühmte Walter Scott in der Hauptſtadt. — Der Kapitän Le Gallois, welchen die franzöſiſche Regierung wegen ſeines bei der Beſetzung von Ancona beobachteten Betragens zurückberufen hatte, iſt unverantwortet, zum Mißfallen der dortigen Behörden, zu Civitavecchia erſchienen. Auf die Beſchwerde des Kardinals Bernetti ſchickte indeſſen der franzöſiſche Bothſchafter ſogleich einen Courier nach Civitavecchia ab.

— Ein Dekret des Herzogs von Modena vom 18. April befiehlt, alle diejenigen, die ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, der Rebellion, der Aufwieglung ꝛc. ſchuldig machen, vor eine Militärkommiſſion zu ſtellen, den Prozeß ſummariſch abzuführen, und das Urtheil ohne Aufſchub zu vollziehen. Der Name des Anzeigers wird geheim gehalten, und er, wenn er ein Mitſchuldiger iſt, mit einer ungleich mildern Strafe belegt, als ihn nach dem Geſetze ſonſt treffen würde.

Neapel, 20. April. Am 17. d. kam der König von Bayern im ſtrengſten Inkognito hier an, und erhielt ſogleich von unſerm Souverän einen Beſuch.

Türkei.

Die Zeitung von Jara vom 3. April enthält Folgendes über Bosnien. Man ſchreibt aus Banjaluka unterm 18. März: »Huſſein von Gradachacz, der ſich Vezier von Bosnien nennt, erließ an alle türkiſchen Häuptlinge der im Aufſtande begriffenen Partei wiederholte Aufforderungen, mit Beſchleunigung das ſchon ausgemeſſene Kontingent an Truppen zu ſtellen; aber zu gleicher Zeit langten einige Fermans vom Großvezier an, worin die Häupter der Herzegowina und Bosniens ermahnt werden, ſich zu Gunſten der Rechtmäßigkeit zu vereinigen, widrigenfalls die Folgen des unvermeidlichen Zornes des Großherrn, deſſen Truppen nach dem Bairamsfeſte in Bosnien einrücken würden, eintreten müßten. Deshalb können ſich die meiſten nicht entſchließen, den erſtgenannten Aufforderungen zu entſprechen. — Der bekannte Haſſän Aga von Pecho ſoll die Partei der Inſurgenten, welche darüber ſehr beſtürzt geweſen ſeyn ſoll, verlaſſen, und den Agenten des Großherrn die Verſicherung gegeben haben, daß er alles zu deſſen Gunſten thun wolle. Dieſerwegen wurden am 17. März von dem Vezier zu Travnik die türkiſchen Anführer ſeiner Partei zuſammenberufen, um über die Mittel zum Widerſtande ſich zu berathen.« — Der revolutionäre Vezier Huſſein Begh, welcher wegen der nahen Ankunft der Armee des Großveziers alle möglichen Vertheidigungsmittel hervorſucht, hat eine neue Kriegsliſt in Anwendung gebracht, um die Gemüther gegen den Großvezier aufzureizen, und ſeinen Anhang zu vergrößern. Er ließ nämlich einen fingirten Ferman des Großherrn publiziren, in welchem er ſagt, daß er durch den Großherrn aufgefordert ſey, 12,000 junge Männer aus dem Paſchalik von Bosnien nach Konſtantinopel abzuſenden, allwo ſelbe der regulären Miliz einverleibt werden ſollen, wobei er zugleich bemerkte, daß, wenn man dem Befehle des Sultans nicht Folge leiſten wollte, es nothwendig wäre, ſich mit Gewalt entgegen zu ſetzen, und er ſelbſt bereit ſey, ſich an die Spitze dieſer Oppoſition zu ſtellen. Man ſagt, daß dieſer Aufruf die Kapitäne des Kadiluks von Livno, Duvno, Skoplic, Glamocz, Mostar und Sarajevo zur größern Aktivität für die Partei der Rebellen aufgemuntert habe, dagegen ſeyen die Kapitäne von Trebigne, Stolacz, Nikſich, Neresigne und Gasko der gerechten Sache treu geblieben.

Nachrichten aus Alexandria in Aegypten vom 13. März (in ital. Blättern) melden, daß die Angelegenheiten des Vicekönigs immer mißlicher werden. Es ſoll eine Verſchwörung von Seite einiger Albaneſer zu Kairo gegen ihn entdeckt worden ſeyn. Ibrahim Paſcha ſoll mit 10,000 Mann nach Aleppo aufgebrochen ſeyn, um den dort angekommenen türkiſchen Truppen, ehe ſie ſich mit andern verbinden können, ein Treffen zu liefern. Nachrichten ebenfalls aus Alexandria vom 26. März (in den nämlichen Blättern) ſagen, daß die ottomaniſchen Truppen, 60,000 Mann ſtark, nach Latakia, und ein anderes Korps von 6000 Mann nach Tripoli in Syrien vorgedrungen ſind, wodurch Ibrahim Paſcha gezwungen wurde, die Belagerung von Acre zur See und zu Lande aufzugeben. Die ägyptiſche Flotte kehrte demzufolge, um ſich auszubeſſern, nach Alexandria zurück.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 30. April. Se. Majeſtät der Kaiſer wird die Reiſe nach Trieſt, dem Vernehmen nach am 7. künftigen Monats antreten. Auch erzählt man, der Herzog von Reichſtadt gedenke, ſich auf Anrathen der Aerzte zu Herſtellung ſeiner Geſundheit nach Italien zu begeben. (Allgem. Ztg.)

(Tirol.) Innsbruck, 2. Mai. Heute wurden die Verſammlungen der tiroliſchen Stände durch einen feierlichen Gottesdienſt in der k. k. Hofkirche, welchem Seine Excellenz der Hr. Landesgouverneur und Landeshauptmann, Graf v. Wilczek mit dem k. k. Gubernialgremium, Seine Excellenz der Herr Landmarſchallamtsverwalter, Graf von Künigl, ſämmtliche Hrn. Verordneten und die dazu berufenen ſtändiſchen Beamten beiwohnten, eröffnet. Nach dem Hochamte verfügten ſich Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur in Begleitung des Gubernialgremiums in den Rieſen-

saal der k. k. Hofburg, und empfingen daselbst an den Stufen des Thrones die versammelten Hrn. Stände. Der feierliche Akt, zu dem sich das Publikum zahlreich eingefunden hatte, wurde von dem Hrn. Gubernialrathe Mensi mit einer passenden Rede eröffnet, sofort von dem Hrn. Gubernialsekretär Stassler das allerhöchste Steuerpostulat den Hrn. Ständen vorgelesen. Nun ergriffen Se. Excellenz der Hr. Landmarschallamtsverwalter Graf Künigl das Wort, um im Namen der Stände mit der erneuerten Versicherung der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit für ihren väterlich gesinnten Monarchen den ehrerbiethigsten Dank für die fortdauernden Merkmale der allerhöchsten Gnade Sr. Maj. für das Land Tirol auszudrücken. Nach der Beendigung dieser feierlichen Handlung begaben sich die Hrn. Stände in das Landhaus, wo der Hr. Landesgouverneur sich ebenfalls einfand, und in der Eigenschaft als Landeshauptmann die erste ständische Sitzung mit einer Anrede eröffnete. (Bothe v. u. f. Tirol.)

(Preußen.) Des Königs Maj., welche zur Reparatur des Kölner Doms, deren Vollendung noch einen Kostenaufwand von 220,000 Thlrn. erfordert, bereits über 110,000 Thlr. aus Staatsfonds überwiesen, haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 28. März v. J. noch auf mehrere Jahre einen jährlichen Zuschuß von 10,000 Thlrn. in der Erwartung bewilligt, daß ein gleicher Betrag durch die Kathedralsteuer und durch außerordentliche Sammlungen werde aufgebracht werden. Höheren Orts ist daher genehmigt worden, daß auch in diesem Jahre eine katholische Kirchen- und Hauskollekte in den Rheinprovinzen und Westphalen abgehalten werde.

Hannover, 26. April. Die in Göttingen bei dem Hrn. von Tur in Beschlag genommenen Papiere sollen, dem Vernehmen nach, zum großen Theile aus den Akten des letzten polnischen Reichstags bestehen, und dürften, in so fern sie bei der Untersuchung als rein historische Dokumente sich darstellen, durch eine nicht statt findende Auslieferung dem Untergange entrissen werden. Manches Wichtige daraus dürfte nach genauen Abschriften bei der beabsichtigten Herausgabe eines größern geschichtlichen Werkes über die polnischen Angelegenheiten benutzt werden, das zu gleicher Zeit in deutscher, polnischer, französischer und englischer Sprache erscheinen soll. Auch von dem Xenophon Polens, General Dembinski, hat man in diesen Tagen interessante Mittheilungen zu erwarten, die bereits der Presse unterliegen. (Leipz. Ztg.)

— Vom 29. April. Das durch den Abgang des Ministers Grafen Bremer erledigte Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist von dem Kriegsminister General Grafen Alten übernommen worden. — Der geheime Kabinetsrath Falcke ist ehegestern nach London abgereist, mit Aufträgen des königl. Kabinetsministeriums. — Der kön. bayer. Ministerresident am hiesigen Hofe, Geheimerrath Frhr. v. Hormayr, wird binnen Kurzem hier erwartet.

(Baden.) Karlsruhe, 3. Mai. Gestern Abend trafen Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern in Begleitung J. K. H. der Prinzessin Marie von Bayern von München dahier ein, und stiegen im Palais Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter, der Frau Markgräfin Amalie K. H., ab. Im Gefolge Ihrer Majestät sind die Schlüsseldame Gräfin Lodron, der Hofmarschall Graf Yrsch und der Leibarzt Dr. Graf.

(Kurhessen.) Kassel, 1. Mai. In der Sitzung des Landtags vom 28. April sagte der Präsident: nach der Tagesordnung müsse mit der Discussion des Preßgesetzes der Anfang gemacht werden, er habe jedoch die Versammlung zuvor von einem Schreiben den Hrn. Jordan in Kenntniß zu setzen, welches er pr. Estaffette erhalten habe, und worin der Letztere, seine Verhinderung, der Sitzung vom 28. beizuwohnen, anzeigend, den Wunsch ausdrücke, daß die Discussion des Preßgesetzes erst nächsten Dienstag vorgenommen werden möge, damit er derselben beiwohnen könne; sollte jedoch diesem Wunsche nicht entsprochen werden, so protestire er (Hr. J.) feierlichst gegen die Vornahme dieser Discussion und gegen alle im Verlauf derselben gefaßt werdenden Beschlüsse. Er (der Präsident) gebe nun anheim, ob man auf den Wunsch des Hrn. J. jene Discussion nicht heute aussetzen wolle. — Die Versammlung erklärte jedoch mittelst Beschlusses jene Protestation als unstatthaft und vertagte die fernere Discussion des Preßgesetzes bis zum nächsten Dienstag.

(Aus dem Nassauischen, 1. Mai.) Unsere Regierung geht unerschüttert auf dem betretenen Wege vorwärts und bekämpft auf alle Weise die von ihren Gegnern eingeleiteten Maßregeln. So bestand in Wiesbaden längere Zeit eine Gesellschaft, welche freilich die entschiedensten Anhänger des Systems der Ständeversammlung unter sich zählte. Aus Auftrag der Regierung wurde nun in vergangener Woche dem Wirthe, bei welchem die Versammlungen statt fanden, befohlen, die Zusammenkünfte nicht mehr in seinem Hause zu gestatten, und als er dagegen Vorstellungen machte, der Befehl unter dem Androhen wiederholt, daß, wenn er nicht Folge leiste, seine Wirthschaft geschlossen werden solle. Hierauf wurde dem Befehle Folge geleistet, und jene Gesellschaft dürfte nun in einem Privathause sich versammeln, was allerdings manche Schwierigkeiten hat, die in einem Gasthause wegfallen. Ob das Verbot auf die Gesellschaft überhaupt ausgedehnt werden wird, steht zu erwarten. — Von dem Rheingau soll eine Adresse an den Herzog übergeben werden, worin das Benehmen der Stände gebilligt und der Herzog gebeten wird, das, was die Stände als in der Verfassung begründet erkannt haben, herzustellen. Man versichert auch, daß die Mißverständnisse in dieser Hinsicht bald ihre Lösung finden dürften. Eine Auflösung der Kammer und eine neue Wahl würde bei der jetzigen Stimmung im Lande kein anderes Resultat als das seitherige haben, und vielleicht nur dazu dienen, die Deputirtenkammer in noch entschiedenerem Sinne zu ergänzen. (Nürnb. Corresp.)

Cholera.

Bayreuth, 2. May. Nach einer von Leipzig so eben erhaltenen Mittheilung hat die Cholera in Halle seit Anfang vorigen Monats wieder stärker um sich gegriffen, und ist auch in mehreren andern Ortschaften des Merseburger Regierungsbezirkes ausgebrochen. Zur Zeit hat sich dieselbe gegen Leipzig nicht weiter genähert, indem die früher getroffenen Vorsichtsmaßregeln von Leipzig aus gegen Halle und andere von der Krankheit infizirte Orte fortdauern, und für die Leipziger Messe durch die Sanitätsmannschaft alle nöthigen Vorkehrungen desfalls getroffen sind. — Das jüngste Blatt der Leipziger Cholera-Zeitung bestätigt, daß in Halle mehrmals 12—16 neue Erkrankungsfälle täglich erfolgten. Dabei sind die Pocken immer noch häufig und kompliciren öfter die Cholera; desgleichen sind die Nervenfieber noch immer in reicher Zahl und bösartig vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 2. Mai. Die Zahl der Choleratodten hat sich seit gestern um 31 vermindert; sie beträgt heute 83. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten bedenklich. Außer den sich langsam und zähe fortschleppenden Unruhen in der Vendee, gährt es im mittäglichen Frankreich; in Montpellier und Nimes und in der Umgegend zeigt sich die Partei der Legitimisten sehr thätig; es soll dort in nächtlichen Kämpfen Blut geflossen seyn. Lyon kann nur durch eine große Militärmacht in Ruhe erhalten werden. — In Paris selbst scheuen sich die Feinde der gegenwärtigen Regierung nicht, offen ihre Gesinnungen an den Tag zu legen; in einer Kirche wurden Medaillen mit dem Bilde Heinrichs V. gesegnet. — Alle bis jetzt bemerkten Zeichen solcher Gesinnungen würden nur Unvorsichtigkeit und Uebereilung von Seiten der unzufriedenen Partei verrathen, wenn man nicht annehmen wollte, daß die ersten hervortretenden Enthusiasten nur vorgeschobene Schildwachen sind, und daß eine compakte, organisirte Verbindung in Reserve steht. — Die Quotidienne sagt: Der Charakter des gegenwärtigen Zustandes ist Unbehagen und Siegheit. Alles schwindet, alles löst sich auf, alles leidet. Die Organe der Presse sind darauf beschränkt, das anatomische Messer an einen entseelten Körper zu legen. — Eine zweite telegraphische Depesche aus Marseille vom 30. April meldet, daß die Insurrection unterdrückt und die dreifarbige Fahne wieder auf dem Thurme St. Lorenz aufgepflanzt worden sey. — Der Moniteur sagt, die Regierung habe seit 3 Monaten Kunde von Carlistischen Bewegungen in Marseille gehabt. — Es heißt, daß der Marschall Soult sich der Ernennung des Hrn. Thiers zum Minister des öffentlichen Unterrichts widersetzt habe; auch soll der Marschall auf Entfernung des Hrn. Sebastiani dringen. — Der Zustand des Hrn. Perier soll heute beruhigender seyn. Die Fonds steigen.

London, 1. Mai. Gestern kam der Courier an mit der russischen Ratification des belgischen Traktats; er war am Bord des Hamburger Dampfschiffes, welches ein auswärts segelndes Dampfschiff anrief, um zu erfahren, ob Graf Orloff an Bord sey, da der Courier Befehl habe, seine Depeschen dem Grafen persönlich zu überreichen. Bis jetzt hat die Auswechslung der Ratification nicht statt gehabt, vielleicht wegen Abwesenheit des Hrn. van de Weyer, der bekanntlich jetzt in Brüssel ist. — Die Versammlungen wegen Petitionen um ungeschmälerte Reform mehren sich im ganzen Lande; überhaupt entwickeln die Reformer außerordentliche Thätigkeit. Die Nachrichten aus Irland sind betrübend. — Die Fonds stiegen in Folge der Ankunft der russischen Ratification.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Mai. (G. Hirsch): Hr. Kleberg, Negotiant aus Riga; Hr. Ehlinger, Kfm. aus Colmar. (G. Hahn): Hr. Lotichius, Studirender aus Wiesbaden; Hr. Schinz, Particulier aus Zürch; Hr. Haacke, Theaterdirektor aus Mainz. (Schw. Adler): Hr. Herdwiger, Ollmützerkreisarzt aus Karsberg; Hr. Milliard, Architekt aus Karlsruhe; Hr. Butz, Kfm. aus Augsburg; Hr. Wewer, Kfm. aus Elberfeld. (G. Bär): Hr. Glocker, Kfm. aus Augsburg; Freifrau von Gumpenberg, aus Pöttmeß; Hr. Vorhauk, Accessist aus Würzburg; Hr. Edel, Accessist aus Aschaffenburg; Hr. J'ges, Kfm. aus Zürch. (G. Kreuz): Hr. Harrer und Kretschmeyer, Kaufleute aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Fürst, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Mayer, Lederermeister aus Graßau; Hr. Huber, Kupferschmidmeister aus Marquartstein; Hr. Rosenheimer, Kfm. aus Würzburg; Fr. v. Schön. Privat-Gattin aus Frauenholzen. (G. Löwen): Fr. Geiger, Bürgersfrau aus Rosenheim. (G. Storch): Hr. Korb, Seidenzeugfabrikant aus Wien, Hr. Schmitt Feilenhauermeister aus Nürnberg; Hr. Unger, Magister Pharmacie aus Ofen in Ungarn.

Auswärtige Todesfälle.

Am 28. April starb zu Memmingen der praktische Arzt und ehemals Reichsstädtische Stadtphysikus Johann Jakob Bauer, 57 Jahre alt.

Zu Augsburg starb am 2. Mai der 2. Gallerie-Inspektor Johann Georg Gündter.

Course.

Wien, 2. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		123½;
Bank-Actien pr. Stück in 1158¼ CM.		

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Königin von 16 Jahren.

Bekanntmachungen.

7650. (3c) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Mechanikus Georg Semler von hier durch Beschluß vom 9. März dieß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 23. Mai 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Samstag den 23. Juni 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 23. Juli 1832,
und zwar für die Replik bis
Montag den 6. August d. Js.
und für die Duplik bis
Montag den 20. August d. Js.,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Den 20. April 1832.

Allmeyer, Direktor.

v. Gropper.

7698. (3 a) Wer an die Verlassenschaftsmasse der in September 1831 zu München verlebten Frau Gräfin v. Thurn Valsassina Wittib, gebornen Freiin von Ungelter, k. k. österreichische Stern-Kreuz-Ordens-Dame, einen rechtlichen Anspruch, aus was immer für einem Titel begründen zu können glaubt, wird hiemit eingeladen, solchen binnen sechs Wochen von heute an bei dem bevollmächtigten Vertreter der Verlassenschaftsmasse, k. Appellationsgerichts-Advokaten G. Deßauer in München (Promenadeplatz Nro. 1459 2 Stiegen) geeignet und mit den erforderlichen Beweismitteln versehen anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Berücksichtigung der Ausbleibenden die Auseantwortung an die Erbsinteressenten vollzogen werden wird.

Kronburg bei Memmingen am 1. Mai 1832.

Die Testaments-Exekutorschaft.

Ignaz Freiherr v. Westernach, k. b. Kämmerer und Abgeordneter zur zweiten Kammer der Stände des Reichs, als Testaments-Exekutor.

7693. (2 a) Ein Studirender hiesiger Hochschule erbietet sich gegen billiges Honorar in jedem Fache des Gymnasial-Unterrichts höchst gründlichen und Erfolg reichen Privatunterricht zu ertheilen. D. U.

7691. Kunstverein.

Die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Kunstvereins werden hiemit zu einer — Montag den 14. Mai, Abends 5 Uhr, — Statt findenden Generalversammlung eingeladen, um über einen — die Satzungen ändernden — Antrag im Betreff des jährlichen Vereinsgeschenks zu entscheiden.

München, 6. Mai 1832.

Der Verwaltungsausschuß.

7690. (3 a) Empfehlung.

Unsere dahier auf Aktien errichtete Ledermanufaktur hatte sich seither in Folge ihrer gelieferten vorzüglich guten Produkte und ihrer billigen Preise eines so guten Fortgangs zu erfreuen, daß wir uns veranlaßt fanden, derselben durch vermehrte Kapitalkräfte eine bedeutend größere Ausdehnung zu geben, so daß wir jetzt im Stande sind, alle eingehenden Bestellungen stets prompt und zur vollen Zufriedenheit unserer Abnehmer auszuführen.

Indem wir dieß zur allgemeinen Kenntniß bringen, versichern wir, daß wir fortfahren werden, alle gangbaren Sorten von Leder, dermalen jedoch mit Ausnahme des Sohlleders, in vorzüglich guter Qualität und zu möglichst billigen Preisen zu liefern, und halten uns zu ferneren Aufträgen bestens empfohlen.

Im Monat April 1832.

Die Unternehmer der Aktien-Leder-Manufaktur in Mindelheim.

7697. In der Salvatorstraße Nro. 1524 ist ein gewölbter Laden mit einem großen Nebenzimmer, dann rückwärs ein Zimmer, Küche und ein Gewölb, nebst Keller, Speicher Antheil aufs Ziel Michaeli zu vermiethen.

Daselbst ist über 1 Stiege ein sehr gut erhaltener Flügel vom Sailer zu verkaufen.

7692. In der Schönfeldstraße Nro. 122 ist auf das Ziel Michaeli über 1 Stiege eine trockene Wohnung mit 6 heizbaren Zimmern, 2 Alkoven, gut zum heizen, ohne Rauchen und ohne Ungeziefer, einer Küche, Speis, Speicher, schönem Keller, Holzleg, jährlich um 250 fl. zu vermiethen und zu ebener Erde rechts zu erfragen.

Auch ist ein großer Hofraum mit laufendem Wasser und ein schöner Garten mit Sommerhaus bei dieser Wohnung zum Vergnügen zu verabreichen.

Deßgleichen kann die kleine Wohnung über 2 Stiegen jährlich um 76 fl. dazu gegeben werden.

7660. (4 d) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600 in der 4ten Etage ist eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht auf den Platz von 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehen zu vermiethen. In dem nemlichen Hause, so wie in der nemlichen Etage ist eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene schöne Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten versehen zu vermiethen. Beide Wohnungen können zusammen oder einzeln abgegeben werden. Ebendaselbst sind auch zwei geräumige trockene Keller zu vermiethen, zusammen oder einzeln.

Ueber das Nähere beliebe man gefälligst in dem Handlungsgewölbe desselben Hauses nähere Erkundigung einzuziehen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 59. | 9. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Schweiz. Deutschland: Würtemberg. Baden. Kurhessen. Frankfurt. Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 1. Mai. Der Courier sagt: »Das Publikum fängt an, Zeichen von Unmuth, Zeichen von Ungeduld über die widerliche Zögerung zu geben, ehe der Vorhang aufgezogen wird, der den nächsten Akt der Reformbill enthüllen soll. Edinburg hat den Ruf der Ungeduld hören lassen, Birmingham ist im Begriffe es zu thun, und bald wird die ganze Nation ihre zornige Stimme erheben gegen diejenigen, welche hartnäckig den Schluß des Drama's verzögern wollen. Das Land fühlt, daß in der Hand eines patriotischen Königs und eines entschlossenen Ministers die Bill keine Gefahr mehr läuft. Aber der Aufschub, dieser ermüdende Aufschub in der Erreichung eines lange gewünschten, lange versprochenen Gutes fängt an, das Murren einer lange geduldigen Nation zu erregen. Die Reformfrage ist der Sache nach beigelegt; möchte eine rasche Entscheidung des Oberhauses sie der That nach beilegen. Debatten und Diskussionen haben wir mehr als genug gehabt. Unterhaus, Presse und die Lords selbst haben nichts mehr zu sagen übrig gelassen. Das Land verlangt nun, daß gehandelt werde. Der Grundsatz der Bill ist feierlich von den Lords und unwiderruflich von dem Volke entschieden. Bei redlicher Absicht, über die Details der Bill zu einem billigen Einverständnisse zu gelangen, braucht die Bill nur kurze Zeit, um durch das Comité zu kommen. Andere Lebensfragen für das Reich drängen jetzt die Reformbill. Das Land ist der unnützen und aufreizenden Versuche, die Sache im Unterhause hinauszuschieben, herzlich müde. Möge die Opposition im Oberhause sich dieß zur Warnung nehmen.«

— Noch nie wurden die Volksversammlungen so eifrig gehalten, als zur jetzigen Zeit. In Frankreich würde sich die Regierung für verloren halten, wenn mehrere tausend Personen sich zur Besprechung über Politik ohne Vorwissen der Behörden versammeln würden. In England macht es nur geringes Aufsehen, wenn 40—50,000 Personen zur Berathung über vaterländische Angelegenheiten zusammentreten. Uebrigens würde es die Regierung gern sehen, wenn diese häufigen Zusammenkünfte endlich ein Ende nähmen. Wie sie jetzt die Unterstützung der Regierung zum Zweck haben, so könnten sie ein anderesmal eben so gut in der Hand der Parteien als Werkzeug gegen die Regierung sich gebrauchen lassen. Reformistische Agenten durchziehen das Land nach allen Richtungen hin, um den Reformgeist wach zu erhalten, und die Provinzen zur Steuerverweigerung aufzufordern, falls die Lords den Wahlcensus von 10 Pfd. erhöhen sollten. Ihrerseits legen auch die Tories die Hände nicht in den Schooß. Sie scheuen keine Geldopfer, um erhaltende Clubbs in das Leben zu rufen, und Versammlungen in diesem Sinne abzuhalten. Sie finden aber Schwierigkeiten, für ihr Parteiinteresse eine größere Masse von Menschen zu gewinnen. In Gloucester trat ein solcher Clubb zusammen, der aber kaum aus 150 Personen besteht. In der Versammlung, die dieser Clubb letzthin hielt, wurde der Königin, als der Patronin der Antireformer, ein Toast ausgebracht. — Die politische Union von Dumfermline hatte einmüthig beschlossen, daß im Falle der Verwerfung der Bill durch die Lords diese Union jeden Plan für die Erreichung der Reform unterstützen und fördern werde, welcher durch den Nationalrath an die Hand gegeben und durch den Nationalwillen sanctionirt werden sollte. — Unmittelbar nach dem Durchgehen der Bill hat man im Sinne, zu Lanark und Hamilton Prozessionen nach einem glänzenden Maßstabe an verschiedenen Tagen anzustellen, so daß Alle, welche Lust dazu haben, an beiden Orten sich dazu einfinden können. Die Musikbanden der verschiedenen Kirchspiele, welche jetzt ziemlich allgemein sind, üben sich täglich.

Frankreich.

†Paris, 1. Mai. (Durch Zufall verspätet.) Wir haben, zum Theile wenigstens, eine Personalveränderung im Ministerium. Der Hof will diese Verwaltung nicht als ein neues Ministerium betrachtet wissen. Dasselbe System soll mit einigen neuen Ministergehülfen fortgesetzt werden. Periers System war ein persönliches; denn nur ein eigener Charakter, eine entschlossene Willensfestigkeit konnte es durchführen. Ob die Collegen des kranken Präsidenten sein System verstanden haben, können sie jetzt beweisen, wenn sie mit gleicher Kraft zu Werke gehen. Es ist indessen erlaubt, zu zweifeln, ob unter ihnen ein solcher

master-mind, wie die Engländer es nennen, ſich findet, der etwa bis jetzt nur von der Präponderanz Periers in den Schatten geſtellt wurde. Solange nicht ein ſolcher unerwartet auftritt, müſſen wir die jetzige Bildung des Miniſteriums für ein Proviſorium halten. Niemand verkennt das Bedenkliche eines Proviſoriums in einem Augenblicke, wo in Frankreich ſo viel Gährungsſtoff vorhanden iſt. Noch vor wenigen Wochen erklärten die Redner der Majorität in den Kammern unverholen, daß die kräftige Hand des Miniſterpräſidenten allein im Stande ſey, die Bewegung zurückzuhalten. Viele behaupten, daß der Hof nicht ganz dieſe Ueberzeugung theile; deßhalb bezweifeln ſie die Angabe der miniſteriellen Blätter, daß man nur aus Rückſicht für Perier das Proviſorium beibehalten wolle. Diejenigen, die den angeführten Grund nicht gelten laſſen, ſuchen auf verſchiedene Art die Sache zu erklären. Unter andern Verſionen theile ich Ihnen hier die der Quotidienne in einem Auszug ihres weſentlichen Inhalts mit. Dieſes Journal ſagt: »Sobald es bekannt war, »daß der Nachlaß des Herrn Caſimir Perier ausgeboten »wurde, erſchienen zwei Parteien als Bewerber: die Re»volutionsmänner und die Doctrinaire. Die Revolutions»männer ſtützten ſich auf den berüchtigten Artikel im Con»ſtitutionnel, und auf noch eine Mittheilung weit ernſterer »Art, auf welche jener Artikel nur angeſpielt hatte. Es »ſcheint, daß dieſe dringlichen Vorſtellungen, und beſonders »die Hülfsautoritäten einen gewiſſen Eindruck machten, ſo daß »einen Augenblick lang ein der Propagandapartei günſtiger »Wechſel eintrat. Bald aber zeigte ſich die Ungewißheit, »die in der Natur des Syſtems der richtigen Mitte »begründet iſt; denn man dachte an die Folgen des Sy»ſtems der linken Seite, und man verfiel wieder dem gan»zen Heere von Zweifel und Unſchlüſſigkeit, dem man kurz »vorher entgangen zu ſeyn glaubte. Andererſeits verloren »die Doctrinaire keine Zeit. Der Quaſierfolg der lin»ken Seite hatte zu gleicher Zeit ihre Furcht erregt und »ihre Forderungen herabgedrückt. Jede dieſer Parteien ſah »ihre Stellung bedroht: die Candidaten beider Parteien »fanden die Umſtände gleich ſchwierig; da ſie zugleich ihrer »Stärke nicht vertrauten, bemerkten ſie, daß ihre Politik »im Zuwarten beſtehen müſſe. Ihre Forderungen wur»den von nun an negativ. Sie wünſchten nicht einmal »einen entſcheidenden Erfolg. Ihr Beſtreben ging dahin, »den Status quo beizubehalten, und durch Verlängerung »der Zahlungsfriſt Aufſchub zu erlangen. Dieſer Zweck »wurde auch durch Ernennung des Herrn von Montalivet »vollkommen erreicht. Montesquieu ſagt, in der gan»zen Welt ſeyen die Türken am geſchickteſten, ein großes »Reich zu verwalten, ohne irgend einen Nutzen daraus zu »ziehen. Dieſelbe Eigenſchaft beſitzt der junge Miniſter in »einem hohen Grade; deßhalb iſt er in dieſem Augenblicke »für beide Parteien ein unbezahlbarer Mann. Durch ein »merkwürdiges Zuſammentreffen von Umſtänden iſt alſo »dieſe Ernennung, welche ſcheinbar den Tadel aller Schat»tirungen des Liberalismus aufgerufen hat, eigentlich doch »die Frucht einer ſtillſchweigenden Uebereinkunft der rival»ſirenden Bewerber. Diejenigen, die am lauteſten dagegen »ſprechen, betrachten ſie heimlich als ein glückliches Ereig»niß, wodurch ihre Hoffnungen ungefährdet bleiben. Durch »dieſe Combination ſind ſie im Stande, den Kampf fort»ſetzen zu können, den ſie nicht zu ihrem Vortheile ent»ſcheiden konnten. Denn Jedermann ſieht ein, daß die Macht »in den Händen des Hrn. v. Montalivet nicht zur Ausübung »kommen, ſondern nur als hinterlegt betrachtet werden kann, »und daß, wenn der Platz gleich nicht leer, er doch auch »keineswegs beſetzt iſt. — Die Gewalt iſt unter Seque»ſter, und der jetzige Miniſter iſt der Hüter der aufgeleg»ten Siegel. Es iſt folglich eine wirkliche Regierungs»vacanz vorhanden, hervorgegangen aus der gegenſeitigen »Unmacht der Doctrinaire und der Propagandiſten. In »dieſer Thatſache aber liegt ein offener und unverwerflicher »Beweis von der Erſchöpfung der Julirevolution, welche »durch die ſämmtlichen Organe aller ihrer Parteien einen »elenden Status quo verlangen muß, weil die zur Regie»rung nöthige Kraft dem Liberalismus an allen Ecken fehlt. »Die Propagandiſten, wie die Männer der Linken, müſſen »ſich mit einer paſſiven Rolle begnügen. Unfähig, die Ge»ſchäfte zu handhaben, iſt ihnen nur die Macht der Aus»ſchließung geblieben. Von dieſem Geſichtspunkte aus be»trachtet, iſt die letzte Auffriſchung des Miniſteriums eine »wichtige Thatſache; denn ſie zeigt nicht bloß den Verfall »der Staatsgewalt, ſondern auch den der Doctrinaire und »der liberaliſirenden Revolution. Statt eines einzelnen »Unvermögens verräth uns die Wahl der richtigen Mitte »eine Dreieinigkeit von Unvermögen. Die Staatsgewalt »hat keine Stütze gefunden; weder die Doctrin noch die »Propaganda haben ihr eine anbieten können. Sie ſind »wie zwei ermattete Heere, von denen keines den Wahl»platz zu behaupten vermag.«

— Das Journal des Débats hofft Gutes aus dem Umlaufſchreiben des Hrn. v. Montalivet. Dieſer Miniſter müſſe dem Syſteme vom 13. März getreu bleiben; das Syſtem des 13. März ſey übrigens nichts anderes, als der Inſtinkt und das Bedürfniß Frankreichs, das der Ordnung zugethan ſey, und die Dauer dieſes Syſtems ſey demnach unabhängig von dieſem oder jenem Einfluſſe, dieſem oder jenem Talente, die ihm ihre Energie gewährten. Bei dieſem Anlaſſe vertheidigt und lobt das Journal des Débats das Syſtem vom 13. März und ſucht zu beweiſen, daß der Friede nach Außen ſich auf die letzte Ratifikation Rußlands und nach Innen darauf gründe, daß die Parteien ſich nur noch in ihrer Unmacht beurkundeten. In Bezug auf die Beſetzung von Ancona ſagt dieſes Journal, der Zweck der Expedition ſey geweſen, Frankreich eine politiſche Stellung während der Dauer des Aufenthaltes der öſterreichiſchen Truppen in der Romagna und in den Legationen zu ſichern, und dieſer Zweck ſey erreicht.

— Vom 3. Mai. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: »Seit ungefähr drei Monaten hatte die

Regierung Kenntniß von Bewegungen, die in der Abſicht vorgenommen wurden, um eine karliſtiſche Revolte in Marſeille und an der benachbarten Küſte zu bewerkſtelligen. Die Regierung wußte, daß ein thätiger Briefwechſel zu dieſem Ende ſtatt fand zwiſchen Paris, Marſeille und Italien, und daß, in der letzten Zeit beſonders, Reiſende von größerer oder geringerer Bedeutung, aber alle der legitimen Partei eifrig ergeben, Anzeigen, Befehle und Gegenbefehle überbrachten. Bald war der 15. oder 20. März, dann der 21. April und endlich der 28. April als der Tag bezeichnet, an welchem Alles zum Ausbruch bereit ſeyn ſollte. Es handelte ſich um eine Landung; der Name der Herzogin von Berry wurde dabei genannt, und man hatte den Grundriß der Küſte von Martigues genau aufgenommen. Schon die Prahlerei und die Drohungen der Parteigänger hätten die Autorität aufmerkſam machen müſſen, ſelbſt wenn keine beſtimmten Anzeigen vorhanden geweſen wären. Zugleich kamen Geldſendungen an die am meiſten bloßgeſtellten Theilnehmer dieſer Intrigue. In den benachbarten Departements wurden diejenigen, die nur Unordnung und Bürgerkrieg träumen, benachrichtigt, man habe beſchloſſen, zu der beſtimmten Zeit an mehreren Punkten des Südens Unruhen ausbrechen zu laſſen. In Lyon hatte man Geldvertheilungen veranſtaltet; aber einige dürftige Arbeiter waren ſo entrüſtet, als ſie die Quelle und den Zweck dieſer Geſchenke vernahmen, daß ſie der Obrigkeit das, was ſie empfangen hatten, überreichten. In Folge anderwärts angeſtellter Erkundigungen erfuhr man, daß die Herzogin von Berry wegen des Dampfſchiffes il Colombo in Unterhandlungen geſtanden habe, und daß ein anderes Schiff, Carl Albert, zu ihrer Verfügung geſtellt worden ſey. Die geeigneten Befehle wurden im Voraus ertheilt, und in Marſeille wie in Lyon war Alles angeordnet, um jeder aufrühreriſchen Bewegung zuvorzukommen, und die Rädelsführer den Gerichten zu überliefern. Während Reiſende in Nevers, und auf dem Wege dahin überall die Nachricht verbreiteten, daß die weiße Fahne in Lyon am 30ſten geweht habe, zeigten die Rebellen in der That am 30. die weiße Fahne in Marſeille. Der Obriſt von Lachaud und Hr. v. Candolle ſind auf friſcher That ertappt und verhaftet worden. Herr von Candolle, franzöſiſcher Erconſul in Nizza, hatte eben dieſe Stadt verlaſſen, wo er ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen. Hr. Laget de Podio, der auch verhaftet iſt, war 1815 Generalanwalt. Die Rebellen rechneten auf die Bevölkerung, dieſe aber, ſo wie die Linientruppen und die Bürgergarde, haben in einem Augenblicke ihre Hoffnungen vernichtet, und dieß wird überall der Fall ſeyn, wo ſie ſich zu zeigen wagen. Die Behörden und die bewaffnete Macht haben ihre Pflicht gethan; die Gerichte werden ebenfalls die ihrige erfüllen.«

** Paris, 2. Mai. Die Cholera macht bei uns ſtarke Fortſchritte in ihrer Abnahme, ſo daß wir hoffen dürfen, in wenigen Wochen von ihr befreit zu werden. Leider aber hat ſie ſich in mehr als zwanzig Departements, doch nicht mit gleicher Heftigkeit wie hier verbreitet. Dieſe Verbreitung kann ſowohl in Beziehung auf die Art ihrer Fortpflanzung, als in Beziehung auf die Richtung, die ſie nimmt, und die Wege, denen ſie folgt, Anlaß zu Bemerkungen geben, welche wichtig für Jeden ſeyn möchten, der die Natur dieſer Plage zu ſtudieren wünſcht. Es iſt in der That merkwürdig, daß die Krankheit, ohne ſich auf einem der Zwiſchenpunkte zwiſchen London und Paris zu zeigen, hier ſo plötzlich und ſo furchtbar zerſtörend ausbrach, ſodann in dieſer Stadt vierzehn Tage lang ausſchließlich verweilte, und jetzt Schritt vor Schritt, ohne Sprünge zu machen, ſich wie um einen Urſprungsheerd in den Departements verbreitet und im Allgemeinen immer ſchwächer wird, je mehr ſie ſich von Paris entfernt. Ueberdies iſt zu bemerken, daß die Krankheit bis jetzt nicht über das Becken der Seine herausgegangen, während kein Departement innerhalb dieſes Beckens verſchont geblieben iſt. Nach dem Departement der Seine war das Departement der Seine und Oiſe am meiſten ergriffen; nach dieſem kamen die nördlich gelegenen Departements der Oiſe, der Somme und von Pas de Calais, gleich als würden die Keime der Cholera, die auf der Straße von London nach Paris nur niedergelegt waren, jetzt erſt unter einem ſekundären Einfluß entwickelt, deſſen Natur gänzlich unbekannt, deſſen Mittelpunkt aber offenbar Paris iſt. Erliſcht, wie wir hoffen, die Seuche bald in der Hauptſtadt, ſo werden wahrſcheinlich auch ſchnell die Departements davon befreit ſeyn. — — Bei dem giftigen Hauch der Cholera iſt es nicht zu verwundern, daß die politiſche Atmoſphäre noch mit Nebel bedeckt iſt. Die Krankheit des Hrn. Perier und die des Grafen Argout mußten die Lähmung vermehren, die ſich im Miniſterium bis auf die auswärtigen Angelegenheiten erſtreckte. Von der andern Seite hat dieſe Krankheit mehr als einen Ehrgeiz in Bewegung geſetzt. Eine, übrigens ſchwache, Coterie ſuchte ein Miniſterium unter der Leitung des Herzogs Decazes zu bilden. Ein Schaukelminiſterium aber würde am wenigſten das Miniſterium des 13. März erſetzen können. Wie übrigens in dieſen Tagen verſucht wurde, die Lücken auszufüllen, dürfte noch weniger den Anforderungen der Zeit entſprechen. Wohl mag es ſchwer ſeyn, Hrn. Perier zu erſetzen! Die Quotidienne ſagt: »Hr. Perier war der ſtärkſte Mann »oder vielmehr der einzig ſtarke Mann, den das Palais »Ronal bis jetzt der Julirevolution, nachdem es mit ihr zu »brechen ſich entſchloß, entgegenzuſetzen wußte. Hr. Perier »wollte in der That gegen die Revolution kämpfen. Was »geſchah aber? Die Revolution hat ihm das Gehirn zer»rüttet. — Die Revolution wird immer das Uebergewicht »haben über einen Mann, wer er auch ſeyn möge. »Nicht ſo wird es an dem Tage ſeyn, wo man ihr ein »Princip entgegenſetzen wird; ſie wird vor demſelben »zuſammenſtürzen.« Es iſt nicht ſchwer zu errathen, auf welches Princip die Quotidienne hindeutet; je mehr man aber von der Heiligkeit dieſes Princips überzeugt iſt, um ſo inniger muß man wünſchen, daß die Großen nicht über die Natur deſſelben, durch die Angabe von Schmeichlern,

getäuſcht werden möchten. Auch dieſes Princip, wie jedes, das ins Leben eingeführt werden ſoll, fordert ſeinen Mann, fordert eine große Perſönlichkeit, beſonders in einer Zeit, wo das Princip, durch was immer für Urſachen, im Glauben der Menſchen herabgeſetzt wurde. Um die getrennten Elemente wieder zu vereinen, dazu gehört eine tiefe Kenntniß der Natur der Geſellſchaft in ihren Kriſen, gehört moraliſch-geiſtige Ueberlegenheit über die Feinde, die ſchlau und geſchickt ſich ſoweit organiſirt haben, daß ihre Ueberwindung mehr erheiſcht als eine Verordnung des bon plaisir. Darum nützt der Ausruf: Vive le roi quand même in Tagen wie der unſrigen wenig. Nur durch Weisheit und perſönliche Energie wird das Princip der Legitimität über ſeine zahlreichen Feinde ſiegen. Wie die Quotidienne es meint, verfällt ſie in den Fehler der Liberalen, die auch verſichern, es ſey ihnen nicht um Perſonen, ſondern um die Sache, d. i. um ihr Princip, zu thun. Eben weil ſie für ihre Sache nicht die rechten Männer aufzuweiſen wiſſen, darum erſchrickt die Welt über die ungeheure Mittelmäßigkeit unſerer Tage, wendet ſich mit Widerwillen von allen Doktrinen und Theorien, und ſehnt ſich nach einem Retter, der die Ordnung wieder herzuſtellen wüßte. Die Quotidienne hatte einmal als Vorzug der Niederländer gerühmt, »ſie hätten einen König und dieſer König ſey ein Mann.« Dieß ſcheint ſie vergeſſen zu haben, als ſie die oben angeführte Stelle niederſchrieb. Dieſer Vorwurf trifft nur eine einzelne Zeitung; ſchlimmer wäre für die geſammte Partei, welche dieſes Journal in Schutz nimmt, wenn es wahr wäre, daß dieſelbe ſich unſers gegenwärtigen Unglücks bedienen wolle, um den Schrecken und die Angſt des niedern Volks zu vermehren und dadurch ihre Plane in Ausführung zu bringen. Leider werden den Inſinuationen dieſer Partei die Schreckensſcenen in Paris zugeſchrieben, wo ein durch die Sage der Vergiftung erhitzter Pöbel zu den entſetzlichſten Unmenſchlichkeiten ſich verleiten ließ. Es iſt aber keineswegs auch nur durch Wahrſcheinlichkeiten nachgewieſen worden, daß die Carliſten jene Sage verbreitet hätten. — Eben ſo iſt auch die bis in die Departements gedrungene Furcht vor Vergiftung ganz natürlich aus der einfältigen Leichtgläubigkeit des Volkes zu erklären, ohne daß man nöthig hätte, die Carliſten als Urheber derſelben anzuklagen. Auch in andern Ländern, wo die Cholera ausbrach, und ſelbſt in früheren Jahrhunderten bei Erſcheinung der Peſt, haben ähnliche Mährchen von Vergiftung den Pöbel zu Gräuelthaten verführt. — Der Maueranſchlag in einer Stadt an der Loire, der alſo lautete:

Napoléon vous a mitraillés,
Charles X. vous a aimés,
Henri V. vous aime,
Louis-Philippe vous empoisonne. Choisissez.

könnte ebenſo gut einen ſchlauen Feind des ältern Zweiges der Bourbons, als irgend einen einfältigen Carliſten zum Verfaſſer haben. Die Carliſten haben dieß mit allen Parteien gemein, daß ſich auch Dümmlinge zu ihnen drängen. — Sollten aber ſich unter den Carliſten einzelne unbeſonnene Fanatiker finden, z. B. ſolche, welche die Cholera daraus erklären, daß Gott ſeine Mißbilligung der Julirevolution habe kund geben wollen: ſo hat die republikaniſche Partei es ihrer Seits auch nicht an Aufreizung fehlen laſſen, wie man aus Anlaß der Grenobler Unruhen geſehen, wo ſie es wenigſtens bis zum Haß zwiſchen dem Militär und den Bürgern, und zu häufigen Duellen zwiſchen beiden gebracht hat. — Alle Ausſchweifungen der Parteien haben hier übrigens ihren Grund darin, daß die Regierung, aus Mangel an Energie, nichts zu thun wußte, ſich der Einbildungskraft des Volkes und dadurch zugleich ſeiner moraliſchen Theilnahme zu verſichern. Die einzelnen Mittel für Befriedigung der materiellen Bedürfniſſe mußten unzureichend in einer Zeit allgemeiner Noth ſeyn. Da hatten die Vorſpiegelungen der Parteien freies Spiel, die Einbildungskraft der Maſſen irre zu führen.

— Hr. Hyde de Neuville erklärt in Betreff des von Hn. v. Chateaubriand im Namen der Herzogin von Berry gebotenen Geſchenkes für die Cholerakranken, daß er es ſich für eine Schande angerechnet haben würde, wenn ihm zur Zeit ſeines Miniſteriums während einer öffentlichen Kalamität von dem Sohne Napoleons ein Geſchenk angeboten worden wäre und er es nicht zum Beſten der Nothleidenden angenommen hätte. Sein Grundſatz ſey immer geweſen: »Von Allen nehmen, um Allen zu geben.«

Belgien.

Brüſſel, 1. Mai. In der Sitzung des Senats am 30 April machte Hr. Lefebvre-Meuret den Vorſchlag, eine Adreſſe an den König zu votiren, welche den Zweck habe, vor dem Angeſicht Europa's wegen der durch den König von Holland verübten feindſeligen Handlung, der Aufhebung des Hrn. Thorn, Genugthuung zu verlangen. Der Präſident wiederholte die Erklärungen, die in einer frühern Sitzung, der Hr. Lefebvre-Meuret nicht beigewohnt hatte, in dieſer Hinſicht gegeben worden. Hr. Lefebre beſtand deſſenungeachtet auf ſeinem Vorſchlag; er fand, daß die Regierung ſich mit einer ſo ausweichenden Erklärung, wie jener Hollands, nicht hätte zufrieden ſtellen müſſen. Hr. v. Robiano verlangte, daß eine Kommiſſion des Senats ſich mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten über die gethanen Schritte benehme. Herr Carré wollte, daß dieſer Miniſter aufgefordert werde, in der nächſten Sitzung Bericht über die Mittheilungen abzuſtatten, die er ſeit ſeinen letzten Erklärungen empfangen haben dürfte. Hr. v. Baillet verlangte, daß der Präſident beauftragt werde, den Miniſter zu fragen, ob er keine Nachrichten über dieſe Angelegenheit erhalten habe. Nach einer langen Erörterung, die die Schicklichkeit und Verfaſſungsmäßigkeit dieſer Vorſchläge betraf, wurden ſelbige ſämmtlich verworfen, mit Ausnahme jenes des Hrn. Lefebvre-Meuret, deſſen Erörterung vertagt wurde, um vor der Trennung des Senats geprüft zu werden. — Hr. Vandeweyer iſt geſtern nach London

abgereist. — Der polnische General Langermann ist, wie man vernimmt, zum Befehlshaber der 2ten Kavalleriebrigade an die Stelle des Generals Tabor ernannt, der zum Militärkommando der Provinz Luxemburg berufen ist.

— Die Stadt Aachener Zeitung meldet: »Antwerpen ist noch immer im Belagerungszustand; überraschend aber ist das verschiedene Treiben in dieser Stadt, ein merkwürdiges Panorama von Krieg und Frieden: von der einen Seite, gleich beim Eingange nach der Stadt, der Anblick von einigen Dutzend Mörsern und von mehreren hundert Bomben und Granaten, die hoch aufgeworfenen Wälle aufs strengste bewacht; gegenüber, keine Schußweite entfernt, die Holländer in der Citadelle und ihre Vorposten so nah, daß ein gut geworfener Stein sie erreichen könnte; weiter hinauf, längs der Schelde diesseits, die trefflichsten Verschanzungen, zu denen der französ. General Evain den Plan entworfen, Verschanzungen, an denen noch immer emsig gearbeitet wird und die mit 150 Kanonen, theils Mörser, theils 12- und 24 Pfünder, die Schelde so dominiren, daß jedes sich nähernde holländische Schiff in Grund und Boden geschossen werden kann; alle Straßen, die nach dem Hafen und nach der Citadelle führen, barrikadirt und mit Kanonen besetzt, überall Wachen ausgestellt, kurz, ein Anblick des Schreckens! Von der andern Seite dünkt man sich hundert Stunden entfernt von allen jenen traurigen Zurüstungen; ein buntes Gewimmel handeltreibender Völker, im Hafen mehr als 260 Schiffe, Amerikaner, Engländer, Franzosen, Russen, Deutsche, ein Anblick, als herrsche der tiefste Frieden wohl tausend Stunden in der Runde. Die Garnison in Antwerpen, ungefähr 12,000 Mann stark, besteht aus zwei Kompagnien des 5ten und eben so viel des 6ten Linieninfanterieregiments, aus einigen Kompagnien Jäger und Bürgergarden. Kavallerie ist nur so viel da, als zum nöthigen Felddienste verlangt wird. Die Stimmung der Truppen ist sehr gut; sie sind mit ihren Chefs außerordentlich zufrieden. — Die Holländer sind jetzt, wie es heißt, in der Citadelle 7000 Mann stark; die Zufuhr ihrer Provision und Munition wird ihnen nur des Nachts gemacht. — In Antwerpen gehen die Bauten fort; am Theater wird mit Fleiß gearbeitet, und der Bürger überhaupt scheint sich durchaus nicht um das zu kümmern, was den Fremden einschüchtert. Das gescheiterte holländische Kriegsschiff mit 40 Kanonen, das ganz zu Anfang der Revolution von den Belgiern genommen wurde, ist (d. h. das nackte Gebäude) für 18,000 fl. an den Meistbietenden verkauft worden. — Die Nachricht von der russischen Ratification hat in Brüssel weder einen freudigen, noch einen traurigen Eindruck gemacht; man ist auf Krieg mit Holland gefaßt, und man bereitet sich vor, so schnell wie möglich zur Entscheidung zu gelangen. Ein Regiment Cuirassiere wird dieser Tage noch errichtet. Der Ankauf der Pferde ist bereits gemacht. Auch sagt man, daß Frankreich dem König Leopold ein Regiment Husaren, auf welche Art weiß man nicht, überlassen werde, und gibt dieß als Ursache an, warum man hier noch keine Husarenregimenter gebildet hat.«

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. Mai. Auf den 9. Mai ist die Tagsatzung einberufen. So erfolglos schon mehrere blieben, so ist man doch aufs Neue auf ihren Ausgang gespannt. Immer verwickelter werden die Zerwürfnisse im Kanton Basel, immer gefährlicher für die ganze Schweiz; überdieß muß das neue Konkordat zur Sprache kommen, das als Separatbündniß wie als Vorspiel zur Umgestaltung des Gesammtbundes gleich wichtig erscheint. Gern hätte der Vorort die Einberufung hinausgeschoben, theils um ungehemmter nach seinem Sinne gegen Basel zu operiren, theils um das Konkordat festern Fuß fassen zu lassen. Plötzlich aber verstand er sich dazu und ehe von mehreren Seiten das förmliche Begehren einkam, zum Theil wohl weil die Festigkeit Basels ihn in einige Verlegenheit setzte, doch mehr noch, weil er einsehen mußte, daß er durch seine Einseitigkeit, und hauptsächlich durch das leidenschaftliche und willkührliche Benehmen der Repräsentanten in eine falsche und mißliche Stellung gerathen war, und er bei der sich regenden Unzufriedenheit der Urkantone für Luzern schon besorgt wurde. Um noch größerer Verantwortlichkeit zu entgehen, und alle Maßregeln einstweilen einstellen zu können, mußte der Vorort selbst also eine baldige Versammlung aller Gesandten wünschen. — Die Konkordatsverhandlungen dürften vorläufig zwar, wo nicht mit einer Art Zurückziehung, doch mit allerlei beschwichtigenden Erklärungen und Zusicherungen enden; denn nach dem Eindrucke, den allerwärts diese Plane machten, ist nicht denkbar, daß ihre Urheber dermalen ihren Zweck zu erreichen hoffen sollten. Jeder Versuch, irgend eine wesentliche Aenderung der Bundesakte vorzunehmen, würde jetzt unfehlbar zu einer gänzlichen Spaltung führen — zu Bürgerkrieg und fremder Intervention. Als Schutz- und Trutzbündniß unter einzelnen Kantonen erregt es aber bei den übrigen wie beim Volke selbst vielfaches Mißtrauen. Wozu ein solcher Bund, wenn die neue Ordnung freiwillig von der großen Mehrheit angenommen worden und Regierung und Verfassung volksthümlich sind? Sind sie es aber nicht, sehnt das souveraine Volk sich wirklich nach Aenderungen, so kann das Bündniß nur gegenseitige Vertheidigung und Erhaltung der Regierenden beabsichtigen, und Unterdrückung des Volkswillens. Sind Reaktionen dann zu fürchten, wenn die großen Räthe nicht selbst das Zutrauen des Volks verloren haben? — Bis jetzt haben übrigens erst fünf große Räthe dasselbe angenommen; wahrscheinlich werden die von Aargau und St. Gallen folgen, so groß die Opposition seyn wird. Vielleicht folgt auch Freiburg. Sehr zweifelhaft ist aber der Beitritt von Waadt, und dieser nur könnte etwa noch den von Genf veranlassen. Nimmermehr werden hingegen, so wenig als Basel und Neuenburg, Bündten, Wallis und die Urkantone sich anschließen und fast eben so gewiß nicht die Kantone Appenzell, Glarus, Zug und Schaffhausen. Tessin ist durch seine Lage daran gehindert. Stets also bliebe das Konkordat ein Separat-

bündniß; und wer kann glauben, daß ein solches zu dulden sey? Was übrigens würde sich ergeben, sobald einmal eine Regierung den Versuch machte, nicht die Tagsatzung, sondern solche Spezialverbündete nur um Hülfe anzusprechen? Hoffentlich werden die Stifter selbst suchen, die Konkordatsangelegenheit auf der nächsten Tagsatzung einstweilen zu beseitigen. — Schwieriger ist der Ausgang ihrer Verhandlungen über den vorerst noch ungleich wichtigern anderen Gegenstand vorauszusehen. Basel stellt immer noch beharrlich die Alternative: Handhabung seiner Verfassung oder Trennung. Auf der letzten Tagsatzung erklärte sich die Majorität gegen letztere, eine Minorität aber nur für jene. Unläugbar stehen die triftigsten Gründe einer wirklichen Trennung der Landschaft entgegen; eine totale macht schon der entschiedene Widerstand vieler Gemeinden, eine partielle die geographische Zerstückelung des Landes fast unmöglich. Der Trennung überhaupt steht entgegen, daß eine solche in offenbarem Widerspruch ist mit dem Beharren bei der schon beschlossenen Verfassung, indem sie diese faktisch vernichtet; daß sie eben so eine Grundbestimmung des Bundesvertrags verletzt, indem der Territorialbestand dadurch verändert wird; daß eine solche nur zu bald ähnliche Trennungsbegehren in andern Kantonen hervorrufen würde, da sich im Tessin, Thurgau, St. Gallen, Aargau bereits eine starke Neigung dazu zeigt; daß endlich jede definitive Ausscheidung der Interessen sehr schwierig und mißlich seyn würde. Höchst wahrscheinlich wird auch jetzt wohl die Mehrzahl keine Trennung — oder höchstens eine temporäre zugeben; was aber wäre dieß anders, als eine Anerkennung und Verlängerung des gegenwärtigen traurigen Provisoriums? — Um zur Wiederherstellung einer bleibenden Ordnung zu gelangen, muß hiermit die Aufgabe der Tagsatzung auf eine Wiedervereinigung des Gebiets gegründet seyn. Wird sie aber jenen andern Weg einschlagen? Schwerlich, obgleich man glauben darf, daß es jetzt sogar noch der Regierung von Basel gelinge, und ohne neues Blutvergießen gelänge, eine feste Ordnung und Ruhe herzustellen, wenn eine imponirende Mehrheit der Stände klar und aufrichtig sich für Handhabung der bereits angenommenen Verfassung ausspräche, und von nun an alle Aufhetzung und Aufmunterung des Aufruhrs aufhörte; denn es liegt am Tage, daß dieser seine Kräfte einzig durch die beständige Nahrung von Außen erhält. Noch stehen jedoch andere Wege offen. So groß die Hartnäckigkeit erscheint, mit der Basel auf jener Handhabung besteht und jede Konzession zurückweist, so mag der Unbefangene darin doch nur ein Beharren auf der Anerkennung seines Rechts und eine feste Verweigerung jeder unbedingten Nachgiebigkeit erblicken. Warum sollte die Tagsatzung Anstand nehmen, eine wirkliche Anerkennung einmal auszusprechen oder vielmehr zu erneuern, die offenbar ohne Grund später erst wieder zurückgezogen und verweigert wurde? Und warum sollte sie nicht, wofern sie gewisse Konzessionen fordern zu dürfen glaubt, diese nicht mit dem bestimmten Versprechen einmal vorschlagen, daß unter dieser Bedingung dann sie gewissenhaft Verfassung und Regierung schützen und unterstützen werde? Man sage nicht, es sey an Basel, mit Vorschlägen entgegenzukommen. Unläugbar ist, daß Basel, wenn nicht in allen, doch in manchen Punkten Nachgiebigkeit bewies, daß diese ihm aber schlecht belohnt wurde. Immer wurden neue Forderungen gemacht, und die Aufhetzungen ärger. Es mußte endlich glauben, daß nur eine schmachvolle Unterwerfung seine Gegner befriedigen könnte, mußte zuletzt alles Zutrauen verlieren und darf nun erwarten, daß von der Bundesbehörde ein erster Schritt zu einer Versöhnung geschehe. So unbeugsam jedoch Regierung und Bürgerschaft sich dermalen zeigen, so ist kaum zu zweifeln, daß sie billigen Wünschen und Anträgen nicht Gehör geben sollten, denn wer kann mehr als Basel selbst sich sehnen, eine Hand zu ergreifen, die ihm aufrichtig zu endlicher Herstellung der Ruhe gereicht wird? (Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 6. Mai. Se. k. Majhaben nach höchsten Dekreten an den Ordens-Vizekanzler unterm 31. December v. J. dem k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant, Grafen v. Latour, den Friedrichsorden, unterm 20. März d. J. dem k. k. österr. General der Kavallerie und zweiten Inhaber des Husarenregiments König von Würtemberg, Grafen Hadick v. Futack, denselben Orden, und dem k. k. österr. Obersten und Commandeur des genannten Regiments, Grafen v. Schlick, das Commenthurkreuz des Kronordens, so wie unterm 23. April d. J. dem großherzogl. hessischen Generallieutenant, Präsidenten des Kriegsministeriums, v. Falck, den Friedrichsorden zu verleihen geruht; — und unterm 1. Mai d. J. den seither der Leibgarde zu Pferd zugetheilten Major, Prinzen Friedrich von Würtemberg, zum Oberstlieutenant befördert und dem zweiten Infanterieregiment aggregirt.

(Baden.) In einer Korrespondenz der Stuttgarter Zeitung aus Heidelberg vom 28. April heißt es: »Wir fangen an, mit Zeitblättern ohne Zahl gesegnet zu werden, und wenn man früher oft mit Recht über die völlige Armuth hieran bitter geklagt hat, so müssen wir jetzt nach und nach über den allzu großen Reichthum mehr als seufzen. Nicht nur, daß in unserm Großherzogthume selbst ein Journal dem andern die Lebensluft abschneidet, und es dem Publikum unmöglich wird, allen zugleich und auch nur einem sichern Ueberblick über die Zeitereignisse und den Beobachtungen darüber zu folgen, so siedeln sich auch noch fremde Kolonisten an, in der Absicht, die Verlegenheiten, welche sie ihren respektiven Regierungen und Kollegen bereitet, auch nach andern Staaten überzupflanzen. Unser badisches Gouvernement dürfte bald davon die angenehmen Früchte kosten, denn der Wächter am Rhein treibt sein Wesen auf eine Weise, daß selbst der Freisinnige mit denjenigen in die Schranken treten mußte, welcher der jugendlichen, bereits so hart angefochtenen Preßfreiheit neue Gefahren bereitet. Wie Hr. Siebenpfeiffer jedoch den Liberalismus versteht, beweist seine Manier, in der er dem Freisinnigen

geantwortet, ungeachtet dieſer, mit wohl bemerkbarer Reſignation, einen Theil ſeiner Ueberzeugung und Empfindung über die wahnſinnige Taktik des Wächters am Rheine noch unterdrückt und auf höchſt gelinde Art ſeinen Tadel ausgeſprochen hat. Wenn das auswärtige Publikum begierig iſt, die Perſon des nunmehrigen oſtenſiblen Redakteurs jener Zeitung kennen zu lernen, ſo können wir ihm zur Notiz mittheilen, daß ein Bauer (H. Schlund) ſie repräſentirt, welcher für die Herleihung ſeines Namens täglich einen Gulden Liedlohn, und im Falle von gerichtlichen Verfolgungen zwei Gulden Schadenerſatz zugeſichert erhalten haben ſoll. Bereits hat ſich in unſerer Gegend daher das ſcherzhafte Gerücht verbreitet, Schlund, der einfachen Beſoldung, welche bisher einzig noch gefloſſen, müde, habe den Entſchluß gefaßt, gegen den Staatsanwalt mit einer Entſchädigungsklage wegen unterlaſſener Belangungen aufzutreten. Die vielen Nachrichten pro und contra von Menſchen, welche der Zufall aus einer völligen Unbedeutenheit zu einiger Beſprochenheit hervorgehoben, fangen an, uns zu beläſtigen. Wie ſehr iſt unſer Vaterland doch zu beklagen, daß um ſolche Individuen die öffentlichen Fragen und Intereſſen ſich drehen! Wahrlich, wenn wir an unſere Pütter, Schlözer und Spittler, und die zahlreichen Publiziſten voll Gelehrſamkeit und Geiſt während der letzten 20 Jahre, von Klüber und Buchholz bis Benzel-Sternau, Zſchokke und Rotteck, denken, ſo müſſen wir uns der ſchimpflichen Bevormundung durch gewiſſe Leute und Leutchen des Tages im Innerſten ſchämen, und des Spruches bei Jeſaias gedenken, worin er diejenigen bezeichnet, welche nunmehr die »Treiber und Leiter des Volkes« ſind. — Ein größeres Intereſſe erregen wohl die Polemiken zwiſchen dem Freiſinnigen und der Karlsruher Zeitung. Man hat gegen die Redaktion der letztern, an deren Spitze ein hochverdienter, hinſichtlich ſeines öffentlichen und Privatcharakters untadeliger Mann nun ſteht, bereits perſönliche Gründe und indirekte Verdächtigung ſich erlaubt, wie es auch bei Andern in gleichen Fällen geſchehen iſt, nachdem man im Kampfe mit Gründen nicht aufzukommen gefürchtet hat; allein heißt dies liberal und gerecht ſeyn, und unterſcheidet man ſich bei einem ſolchen Verfahren von denjenigen, gegen welche man für öffentliche Intereſſen zu ſtreiten vorgibt? Gewiß, hier ſtehen und ſprechen nur die Leidenſchaften; die Gründe und die Grundſätze verſtummen.«

(Kurheſſen.) Kaſſel, 2. Mai. Am geſtrigen Tage, dem Geburtstage J. k. H. der Kurfürſtin, — welche durch eine kleine Reiſe, von der J. k. H. bald wieder zurück erwartet werden, ſich den Huldigungen deſſelben entzogen hatte — äußerte die allgemeine Verehrung und Liebe für die durchlauchtigſte Landesmutter ſich in nicht minder herzlicher Weiſe im Stillen und in einzelnen feſtlichen Kreiſen. Ein in der hieſigen Zeitung abgedrucktes Gedicht, welches die Ueberreichung eines von mehreren Kaſſelſchen Bürgerinnen für die verehrte Fürſtin gewirkten Seſſels begleitete, ſpricht dieſe Gefühle ſinnig aus. — In der Ständeverſammlung am 1. d. M. machte Hr. Jordan abermals den Antrag, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in das Geſetz über die Preſſe aufzunehmen; worauf ſich ſodann die HH. Pfeiffer, Scheuch II., v Warnsdorf, Dedolph, Eberhard gegen — und die HH. Werthmüller, Michael, Duoſing, Strubberg, Eckhart für den Antrag äußerten, welcher jedoch mit 24 gegen 18 Stimmen verworfen ward. — Der Verkehr auf der hieſigen Frühjahresmeſſe war ungleich lebhafter, als in vielen verfloſſenen Jahren, und es eröffnet ſich die erfreuliche Ausſicht, daß derſelbe in Folge des beſtehenden Zollvereins immer größere Ausdehnung gewinnen, immer mehr an Wichtigkeit zunehmen werde. (F. O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 5. Mai. Aus zuverläſſiger Quelle ſind uns über die jüngſten Ereigniſſe in Braunſchweig folgende Mittheilungen geworden, die über den Zuſammenhang derſelben und die verbrecheriſchen Abſichten der Anhänger der vorigen Regierung Licht verbreiten. Die berüchtigte Gräfin Wrisberg wurde ſchon im verwichenen Jahre in Braunſchweig eingezogen, da ſie gegen die beſtehende Regierung intriguirte und in Verbindung mit dem Herzoge Karl zu dieſem Zwecke geblieben war. Früher in näheren Beziehungen zu dem bekannten Klindworth, vereinigt ſie alle Eigenſchaften, die zu verbrecheriſchen politiſchen Unternehmungen geſchickt machen. Große Gewandtheit, Schlauheit, Anlage zur Intrigue, Scharfblick, Immoralität machen ſie in Verbindung mit einem angenehmen Aeußern zu einer der gefährlichſten Perſonen ihres Geſchlechtes. Das damals wider ſie eingeleitete Verfahren endete damit, daß ſie entlaſſen, jedoch außer Landes gebracht und ihr angedeutet wurde, daß ſie ohne beſondere Erlaubniß nicht mehr nach Braunſchweig zurückkehren dürfe, worauf ſie denn im Hannöverſchen, etwa vier Meilen von Braunſchweig entfernt, ihren Wohnſitz nahm. Es entging der Wachſamkeit der braunſchweig'ſchen Behörde nicht, daß ſie fortwährend ihre Verbindungen mit dem Herzoge Karl und auch mit Perſonen in Braunſchweig unterhielt; indeſſen konnte eine beſtimmte Auskunft über die Art ihres verbrecheriſchen Treibens lange nicht ermittelt werden. Einer ihrer Agenten in Braunſchweig aber gab endlich den Behörden das gewünſchte Licht, indem er im Geheimen denſelben Entdeckungen machte, und Briefe der Gräfin vorzeigte, welche das ganze Komplott, die Theilnehmer an demſelben und die Zwecke derſelben außer allen Zweifel ſetzten, und ſeine Angaben durch ſolche Beweiſe unterſtützte, daß eine Arreſtation der Perſon und Beſchlagnahme der Papiere vollkommen gerechtfertigt erſchienen. Dieſe wurde auch alsbald angeordnet und auf Requiſition der braunſchweig'ſchen Behörde — welche eigens den Polizeidirektor von Braunſchweig abgeſandt hatte — von der hannöverſchen Behörde vollzogen. Gräfin Wrisberg wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. April verhaftet und ihre ſämmtlichen Papiere, welche ſie vergeblich wegzuſchaffen verſuchte, wurden weggenommen. Die Gräfin wurde einſtweilen in das Gefängniß des Amtes Gifhorn geſetzt, da wegen der

Ablieferung nach Braunschweig vorderſamſt bei der hannöv. Regierung ein Antrag geſchehen mußte. (Es iſt ihr indeſſen gelungen, aus ihrem Gefängniſſe zu entkommen.) — In den bei der Gräfin gefundenen Papieren fand man nun die wichtigſten Aufſchlüſſe über ein beſtehendes Komplott, deſſen Zwecke und die Theilnehmer an demſelben. Der Zweck des Komplotts ging dahin, die jetzige Regierung zu ſtürzen, die Rückkehr des Herzogs Karl zu bewirken, und um dieſen Zweck zu erreichen, waren alle Mittel angegeben. Dieſe beſtanden in der Verläumdung der jetzigen Regierung, Verſprechung von Erlaß der Steuern an die Bauern, Aufreizung zum Aufruhr; Mord und alle Frevel waren nicht ausgeſchloſſen. Die Zahl der Theilnehmer an dem Komplotte ſcheint nicht über 15 zu betragen und ſie beſtehen theils aus der niedrigſten Klaſſe, theils aus ſolchen Perſonen, die in Braunſchweig ſchon lange von der öffentlichen Meinung gerichtet waren. Es wurden in Braunſchweig ein ehemaliger weſtphäliſcher Gendarmerie-Obriſt-Lieutenant Kalm, ein ehemaliger Domainenpächter, ein Polizeioffizlant, ein Frauenzimmer, drei Unteragenten der Gräfin ꝛc. verhaftet. Durch die vorgefundenen Papiere wurden noch mehrere Perſonen kompromitirt; die Anzeigen wider dieſelben ſcheinen jedoch zu einer Arreſtation vorerſt nicht genügend zu ſeyn, da ſolche unterblieben iſt. Man hat die Konzepte mancher in ſüddeutſchen Blättern kürzlich erſchienenen Artikel über Braunſchweig, ſo wie von Maueranſchlägen, die zur Empörung aufforderten und in Braunſchweig angeſchlagen waren, gefunden. Auch iſt ermittelt worden, daß Emiſſaire ausgeſendet worden waren, welche auf dem Lande Aufruhr erregen ſollten, und man hofft dieſer Emiſſaire habhaft zu werden. So erfreulich es auch iſt, dieſe Entdeckungen gemacht zu haben, ſo würden doch, wenn ſolche auch nicht geglückt wären, die hochverrätheriſchen Pläne jener Rotte keinen Erfolg gehabt haben, da die allgemeine Abneigung gegen den Herzog Karl ſich in dem braunſchweigiſchen Lande nicht gemindert hat, ſondern in ihrer völligen Stärke fortbeſteht. Es bedurfte bei der Verhaftung der in Braunſchweig wohnenden Theilnehmer alles Anſehens der Behörden, um die Arreſtanten vor der Wuth des Volkes zu ſchützen. Sowie der Haß gegen den Herzog Karl, ſo ſprach die allgemeine Anhänglichkeit gegen den Herzog Wilhelm ſich, als das Komplott bekannt wurde, auf die unzweideutigſte Weiſe aus. Die kompetente Behörde iſt nun mit der Unterſuchung beſchäftigt, und wenn auch die Entweichung der Gräfin Wrisberg allerdings für den Fortgang derſelben unangenehm iſt, ſo iſt doch die Behörde im Beſitze der Papiere, und auch die Entwichene dürfte bei den guten Polizeianſtalten in Deutſchland und bei dem hohen Preiſe, der auf ihre Arreſtation geſetzt iſt, ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. (F. O.-P.-A.-Z.)

Neueſte Nachrichten.

In Paris betrug am 3. Mai die Zahl der Choleratodten 74, mithin 9 weniger als am 2. Mai. — Bei Marſeille war ein Dampfſchiff vor dem Eingange des Hafens ſignaliſirt, das ſich wieder entfernte, ſobald die weiße Fahne von dem Kirchthurm St. Lorenz abgenommen war; man ſagt, es hätten ſich die Herzogin von Bery und der Graf Bourmont auf dieſem Dampfboote befunden. Zwei königliche Schiffe ſind ſogleich von Marſeille abgeſchickt worden, um das Dampfboot zu beobachten. Nach unverbürgten Angaben ſoll der Befehl gegeben worden ſeyn, das Schiff der Frau Herzogin anzuhalten, ſie ſelbſt nach Italien oder England, ihre Gefährten aber als Gefangene nach Frankreich zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Todesfälle in München.

Den 6. Mai ſtarb Hr. Friedrich Anton Freiherr v. Benningen, k. bay. Kämmerer, geheimer Rath, des Malteſer-Ordens Ehrenritter, Burgmann zu Friedberg und Grundherr im Großherzogthum Baden, 63 Jahre alt.

Courſe.

Wien, 2. Mai.

Staatsſchuld-Verſchreib.	zu 5 pCt.	in CM.	88⅞;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	123¼;
Bank-Actien pr. Stück		in ——	CM.

Bekanntmachungen.

7631. (2a) An
die ſehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Kommenden Montag den 14. Mai, Abends 7 Uhr, wird die durch §. 17 der Statuten für jedes halbe Jahr feſtgeſetzte ordentliche Generalverſammlung ſtatt finden. Die Tagesordnung iſt im gewöhnlichen Uebungslokale (Odeon) einzuſehen.

Der Ausſchuß der Geſellſchaft.

770¼. Bekanntmachung.

Durch königl. Regierungs-Entſchließung vom 3. l. Mts. Nro. 6358 iſt man ermächtigt eine Partie unbrauchbarer und entbehrlich gewordener Geſchäftspapiere von circa 150 Zentner als Makulatur öffentlich, jedoch nur zur Vernichtung durch den Stampf zu veräußern.

Es wird demnach zu ſolchem Zwecke Termin auf den 2. Juni d. Js. hiemit feſtgeſetzt, und den hiebei ſich einfinden wollenden Steigerungsluſtigen vorläufig bemerkt: daß die Verhandlung ſelbſt am genannten Tage mit dem Schlag 10 Uhr beginnen, und dann vor allem die näheren Bedingungen zu Protokoll eröffnet werden; dann daß durch annehmbare Angebote die unverzügliche Ratifikation, ſo wie die ſchleunige vorſchriftmäßige Abgabe der erſteigerten Papiermaſſen gegen gleich baare Bezahlung erwirkt werden können.

Paſſau am 4. Mai 1832.

Königl. bayer. Regierungs-Regiſtratur und Regierungs-Verwaltung.

Dietrich. Wiedenmann.

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 60. | 10. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Schweiz. Deutschland: Vom Main. Sachsen. Kurhessen. Hessen. Nassau Miscellen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 1. Mai. Die englischen Blätter theilen den ausführlichen Text des 57sten Konferenzprotokolls mit, welches die Ratifikationserklärungen von Oesterreich und Preußen enthält. Der Inhalt ist bekannt. Die Times glauben, »es lasse sich gegen den von Preußen gemachten Antrag auf Abänderungen des Vertrags vom November nichts einwenden, sobald nur diese Ermäßigung des Vertrags von den betheiligten Parteien ausgehen würde. Wenn aber der König von Holland fortfahre, den König von Belgien einen Usurpator zu nennen, und wenn daher die fremden Mächte die Abänderungen zu machen haben, so müsse die Konferenz ihr Geschäft wieder von vorn anfangen. Das einfachste Mittel, die Sache schleunig abzumachen, wäre, wenn Rußland vollends ratifiziren, und dann die fünf großen Mächte Belgien und Holland von der Nothwendigkeit überzeugen würden, sich über gewisse streitige Punkte miteinander zu verständigen; dazu sey freilich nothwendig, daß Holland die belgische Regierung vorher anerkenne.« — Der Courier sagt: »Die russische Ratifikation des belgischen Vertrags ist gestern Nachmittags angelangt. Bis jetzt aber wurden, wie wir glauben, die Mitglieder der Konferenz noch nicht eingeladen, die Ratifikationen auszutauschen. Ob dieser Aufschub der Abwesenheit Hrn. Vandeweyers, oder dem Verlangen des holländischen Gesandten, zu warten, bis er Instruktionen aus Holland erhalten habe, zuzuschreiben ist, wissen wir nicht. Hr. Wallez, Geschäftsträger König Leopolds, hat vermuthlich in Abwesenheit Hrn. Vandeweyers Vollmacht, und wenn dieß der Fall ist, so ist kein Aufschub nöthig, außer wenn man, da der König von Holland bisher in Verbindung mit dem russischen Kaiser zu handeln behauptet, es für höflich hält, seinem Gesandten Gelegenheit zu geben, zu gleicher Zeit mit den Fürsten Lieven zu ratifiziren. Es ist indeß, wenn die Gerüchte von feindseligen Absichten Hollands gegen Belgien den geringsten Grund haben, nicht wahrscheinlich, daß man so viele Höflichkeit zeigen wird.« — Die Cholera stellt in Dublin und in der Grafschaft Cork immer größere Verwüstungen an. In London ist die Cholera fast ausgestorben. — »Die Marine, sagt der Hampshire Telegraph, wird mit Vergnügen erfahren, daß unser huldreichster Souverän einem der wackersten und geschicktesten Seeoffiziere Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Es wurde der Graf v. Dundonnald (Lord Cochrane) auf die Bitte der Gräfin in seinen Grad wieder eingesetzt und ist jetzt Contreadmiral.« — Die Wichtigkeit des Handels zwischen Irland und Liverpool mag aus folgendem Verzeichniß der während des Jahres 1831 eingeführten irländischen Landesprodukte entnommen werden: 90,715 Kühe, 296 Pferde, 134,702 Schafe, 243 Maulesel, 156,001 Schweine, 1196 Kälber, 23,725 Lämmer, 590 Centner Schinken und Zungen, 13,090 Ballen geräucherter Speck, 14,554 Tonnen Schweinefleisch ꝛc. Es läßt sich kein genauer Anschlag des Werthes dieser Produkte machen; allein er muß sich auf mehrere Millionen Pfund Sterling belaufen. Es sind meistens Bodenerzeugnisse Irlands, das überhaupt zur Vorrathskammer Englands bestimmt scheint. Die Erfindung der Dampfwagen hat somit bereits für Irland mehr gethan als viele Parlamentsakten zu thun im Stande gewesen wären. — Der Sun berichtet: »Wir sprachen diesen Morgen mit einer Militärperson von Brüssel, und wenn wir deren Urtheile über Stärke und Beschaffenheit der belgischen Armee Glauben schenken dürfen, so ist sie in einem furchtbareren Zustande als wir erwarteten. Er sagt, sie betrage 90,000 M der bestdisciplinirten Truppen, die er gesehen habe, 20,000 M. Milizen ungerechnet, die binnen weniger Tage in das Feld gerufen werden könnten, und er schildert sie als sehr begierig, mit den Holländern zusammenzutreffen.«

Frankreich.

†† Paris, 2. Mai. Unsere Oppositionsblätter und, wie ich höre, auch die deutschen tadeln die französische Regierung, daß sie die Depots der geflüchteten Polen in das als karlistisch verschriene südliche Frankreich verlegte, und nicht in die nördlichen oder östlichen Theile des Reichs, die wegen ihrer patriotischen Gesinnungen bekannt sind. Es geschieht aber auch hier, wie bei vielen politischen Fragen,

daß die Leidenschaft urtheilt, ehe noch die Vernunft geprüft hat. Hätte das Gouvernement die Polen in letztgenannte Gegenden hin verlegt, so wäre die Folge davon eine leicht vorauszusehende Aufregung der Bevölkerung gewesen, und würde die Verbreitung überspannter Grundsätze und unausführbarer Wünsche nur vermehrt haben. Im Süden dagegen wird die Anwesenheit der Polen heilsam wirken und zur Verbreitung constitutioneller Grundsätze wesentlich beitragen, ohne die öffentliche Ruhe zu gefährden. *) Es leuchtet ein, daß das Ministerium einen so delikaten Grund, wie den der Volkserziehung unserer südlichen Mitbürger durch die Polen, nicht wohl öffentlich kund machen darf, da es der Regierung nicht ziemt, die Bevölkerung jener Gegenden, wenn auch nur halboffiziell, als minder constitutionell ausgebildet darzustellen. Das Schweigen der Regierungsorgane ist also nicht ein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung der Opposition. — Ueberhaupt verliert unsere und, wie es scheint, auch die deutsche Opposition jedesmal die Ruhe der Besonnenheit, wenn der Name Polen genannt wird. Welch ein Geschrei erhob sich nicht, als die Regierung von den Kammern die Ermächtigung verlangte, die unruhigen Köpfe unter jenen Fremden, die sie aus Staatsmitteln unterhält, nach Umständen weiter auseinander legen zu dürfen. Man bedenkt nicht, daß die flüchtigen Polen, wenn sie anders noch ernstlich die Hoffnung eines selbstständigen, unabhängigen polnischen Reichs hegen, zur Erfüllung derselben einen allgemeinen europäischen Krieg wünschen und durch alle Mittel herbeizuführen suchen müssen. Wir aber, wir wollen Frieden; wir wollen ihn im Interesse unseres Handels, unserer Gewerbe, unserer öffentlichen Freiheiten, und wir haben lediglich keine Verpflichtung, einen Zündstoff des Krieges bei uns anzusammeln. Als Flüchtlinge, als politisch Verfolgte nehmen wir die Polen gastfrei auf, als Unglückliche unterstützen wir sie; aber das Ministerium handelt weise, wenn es sich mit den Mitteln versieht, den Polen zu wehren, Frankreich zum Tummelplatz ihres Nationalkampfs zu machen und die lang ersehnte und nun glücklicher Weise errungene Ruhe des Landes zu stören. — In welchem Lande Europa's, möchte ich schließlich fragen, würde man mehrere tausend politische Flüchtlinge, die kein Interesse an der Ruhe, dem Wohlstande und dem Frieden des Landes haben, von dessen Unterstützung sie leben, zu Hunderten, ja zu Tausenden vereinigt dulden, ohne besondere polizeiliche Macht in den Händen der beaufsichtigenden Stellen?

† Paris, 4. Mai. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Karlisten in Frankreich zahlreicher sind, als man noch vor einiger Zeit geglaubt hatte. Ausgemacht ist es ebenfalls, daß bedeutende Geldmittel ihnen zu Gebote stehen. Die Partei der Gazette operirt mit Vorsicht und strenger Consequenz, und hat sich auf ein Terrain gestellt, wo sie anscheinend mit den Fractionen der liberalen Partei sich befreunden kann, obschon die letztere ihr durchaus nicht entgegen gekommen ist. Dagegen scheint eine andere Schattirung der Karlistenpartei ungestümer zu Werke zu gehen, wie die unzeitige, verkehrt angelegte und höchst unvorsichtig geleitete Rebellion in Marseille zeigt. Es ist noch nicht ausgemittelt, ob sie nicht von Paris aus geleitet wurde; wenigstens hätte die Gazette sie schwerlich verläugnet, wenn sie gelungen wäre. Einige behaupten, die Herzogin von Berry sey schon ans Land gestiegen, man hätte aber Herrn von Houdetot zu ihr gesendet, um sie davon in Kenntniß zu setzen, daß das ganze Unternehmen vereitelt sey, und sonach die Herzogin sich nur ins Unglück stürzen würde, worauf sie sich wieder eingeschifft haben soll. Dieses Gerücht ist indessen höchst unwahrscheinlich. — Die Oppositionsblätter sind entrüstet über die römischen Unterhandlungen, und beschuldigen den Hrn. von St. Aulaire, die Ehre Frankreichs verletzt zu haben. — Man will jetzt erfahren haben, woher die 12,000 Franken gekömmen sind, welche Chateaubriand im Namen der Herzogin von Berry den Cholerakranken in Paris übersenden wollte. Die Herzogin nämlich soll einem Institute, das eine Art Frauenkloster ist, einen Theil ihrer Garderobe hinterlassen haben. Als die Karlisten dieß erfuhren, spielten sie diese Garderobestücke aus, und lösten dafür die obige Summe. Die Eigenthümerinnen des Geschenkes waren sehr erfreut über diesen glücklichen Erfolg, denn die Sachen waren nicht den dritten Theil werth gewesen. Man nahm aber unerwartet einen andern Entschluß, und Chateaubriand sollte, wie schon bekannt, der Stadt die 12,000 Franken zustellen. Die erwähnte Vorsteherin der Anstalt soll gegen diese Verwendung protestirt haben und, wie man behauptet, gesonnen seyn, die Sache bei den Gerichten anhängig zu machen. Wahrscheinlich wird man diesem Prozeß vorzubeugen wissen. (Dieser dem Courrier français entlehnten Geschichte von Ursprung der 12,000 Frkn. wird vom Hrn. von Chateaubriand förmlich widersprochen. Man sieht, mit welchen Erfindungen sich die Parteien belustigen oder bekämpfen. Dieß ist die Art der Parteien.)

— Vom 4. Mai. Der Artikel des Moniteur, welcher Nachricht von den Scenen in Marseille gibt, hat die aufgeregten Gemüther nicht völlig beruhigt. Er spricht zwar ziemlich ausführlich von der vereitelten Verschwörung, aber man erfährt nicht, ob sie sich auch über Marseille hinaus verbreitet hat. Auch Toulon zählt viele Karlisten; nur befinden sich dort gegenwärtig Truppenabtheilungen, welche zum Theil nach Algier bestimmt waren, aber Befehl erhielten, sich noch nicht einzuschiffen. Man behauptet, Marschall Bourmont sollte nach dem Plane im Augenblicke des Ausbruchs nur einige Meilen von Marseille sich entfernt halten, und durch ein verabredetes Zeichen die Aufforderung erhalten, sich jetzt an das Land zu begeben. Nachrichten

*) Wir theilen nicht die Ansicht unseres Correspondenten, daß die Polen eine constitutionelle Denkungsart im südlichen Frankreich verbreiten werden. Solche Gesinnung kann nur aus den innern Bedürfnissen des Volks hervorgehen; sie sich von Fremden einflößen zu lassen, ist jederzeit und überall mißlich. Die Red. der Bayer. Staatsztg.

aus Livorno zufolge hatte ſelbſt die Herzogin von Berry ein Schiff beſtiegen, deſſen angebliche Beſtimmung Barcelona war. Die Einzelnheiten der Verſchwörung ſind zur Zeit noch nicht bekannt. Unter den tauſenderlei Gerüchten, welche jetzt allenthalben in Umlauf ſind, führen wir nur das eine an, daß Marſchall Bourmont der Hyeriſchen Inſeln ſich bemächtigt haben ſoll. — Geſtern kam eine telegraphiſche Botſchaft aus Marſeille bei dem Miniſterium des Innern an. Dieſer zufolge blieb die Stadt auch am 2. Mai noch in großer Bewegung. Die Botſchaft bemerkt, daß man vom 5. auf den 6. in Paris die ausführlicheren Nachrichten über die Auftritte in Marſeille erhalten werde. Die Stadt ſoll übrigens wieder völlig ruhig ſeyn. Auch in Nismes und Montpellier ſollen gleichzeitige Unruhen ausgebrochen ſeyn. In Folge der betrübenden Nachrichten aus dem Süden ſcheint der König ſich immer mehr von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben, dem Hrn. Perier einen eben ſo rüſtigen als thatkräftigen Nachfolger zu geben. — Geſtern hatte Hr. v. Mortemart eine lange Audienz bei dem König, der ihm die Präſidentenwürde angetragen haben ſoll. Der Herzog habe ſie aber unter dem Vorwand abgelehnt, der Laſt der Staatsgeſchäfte nicht mehr gewachſen zu ſeyn. — Hrn. Perier geben die Aerzte immer noch nicht verloren, aber zur Bekleidung einer ſo hohen Staatsſtelle, glauben ſie, werde er nie mehr fähig werden. — General Lamarque hat wieder einen neuen, gefährlichen Choleraanfall bekommen. — Der Handelsminiſter, Hr. v. Argout, iſt vollkommen wieder hergeſtellt. — Der Siegelbewahrer Barthe hat auf die Einladung des Hrn. Portalis, erſten Präſidenten des Caſſationshofes, die Erklärung abgegeben, daß er nicht die Abſicht habe, in der bekannten Angelegenheit des Tribunalrichters Fouquet den Vorſitz im Caſſationshofe zu führen. Der Siegelbewahrer wollte durch dieſe Antwort weder zugeſtehen, daß ihm der Vorſitz nicht gebühre, noch das beſtrittene Recht ganz fahren laſſen. — Der Moniteur macht jetzt die am Straf- und Criminalcodex angebrachten Milderungen, wie ſie in den Kammern angenommen wurden, bekannt. Vom 1. Juni an gehen ſie in Geſetzkraft über. — Nach dem Courier iſt der Hofſtaat der Königin aus den früher bei der Frau Herzogin von Orleans angeſtellt geweſenen Damen und außerdem aus der Gräfin Mollien, der Gräfin v. St. Adelgonde (Wittwe des Marſchalls Augereau), der Gräfin Bondy, der Frau Marſchallin Gräfin Lobau zuſammengeſetzt. Man nennt auch die Damen v. Montalivet, Montjoie u. ſ. w. Die Herzogin von Maſſa iſt Ehrendame der Prinzeſſinnen, der Graf Canouville Ehrenritter derſelben. — Der Meſſager nennt unter den Adjutanten des Königs die Generallieutenants Durosnel, Delort und Bernard, den General Gourgaud, den Herzog von Choiſeul und den Schiffskapitain Latreite. Man ſpreche von 16 Ordonnanzoffizieren, wovon 4 dem Kronprinzen zugewieſen werden ſollten, nämlich die Kapitaine Mont Guyon, Chabot-Latour, Courtois und de la Retort, vom Generalſtab, vom Genie, von den Huſaren und von der Artillerie. Unter den Ordonnanzoffizieren des Königs nenne man die Kapitaine Laſſalle, Neffen des tapfern Kavalleriegenerals, vom Genie, le Rouge von der Artillerie, Liardière vom Genie, Berthier und de la Rue (der Adjutant des Marſchall Marmont?) von der Kavallerie; Perthuis vom Generalſtab, Gerard von den Grenadieren des Generalſtabs u. ſ. w. General Athalin ſey zum Großmarſchall des Pallaſts ernannt. — Die »Nationalgarde«, ein Marſeiller Blatt, ſpricht mit dem größten Unwillen von der Katzenmuſik, welche dem Hrn. Thiers in Marſeille gebracht wurde. Der Semaphore und nach ihm die Pariſer Parteiblätter haben dagegen ihre Freude an dieſen patriotiſchen Kraftäußerungen. — Einem Briefe von Havre unterm 28. April zufolge hat die Cholera ſich auch unter den Auswanderern gezeigt, mit denen dieſe Stadt überfüllt iſt, und deren Mehrzahl ſich in großem Elende befindet. Die Ueberfahrtspreiſe von Havre nach Newyork haben eine merkliche Erhöhung erlitten, und jede ankommende Perſon muß wenigſtens 250 bis 300 Fr. beſitzen, um alle Bedürfniſſe beſtreiten zu können. — An der ſpaniſchen Gränze wird der Geſundheitskordon immer ſtärker beſetzt und die Aufſicht ſtrenger. Indeſſen weiß jeder Reiſende, daß man ſich mit einigen Goldſtücken ſelbſt durch die ſtrengſten ſpaniſchen Contumazanſtalten leicht Bahn bricht.

Schweiz.

†Bern, 30. April. Der öſterreichiſche Geſandte Graf Bombelles hat bei ſeiner letzten Anweſenheit in Luzern dem Schultheißen Pfyffer bemerkt, daß, im Falle die Eidgenoſſenſchaft keine Maßregeln gegen das Eindringen der Cholera aus Frankreich ergreifen ſollte, man von Seiten des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreiches eine Quarantaine von 21 Tagen gegen die Schweiz verhängen würde. In Folge deſſen iſt der am 23. Dezember v. J. gefaßte Tagſatzungsbeſchluß über die Maßregeln gegen dieſe Krankheit den betreffenden Kantonsregierungen der Schweiz zur Befolgung in Erinnerung gebracht worden. Es enthält dieſer Beſchluß im Weſentlichen folgende Beſtimmungen: 1) Die Geſundheitspolizei-Maßnahmen ſind, in ſofern deren Beibehaltung in den folgenden Beſtimmungen nicht ausdrücklich feſtgeſetzt iſt, auf die Gränzkantone beſtimmt. 2) Die aus unverdächtigen Gegenden kommenden Waaren aller Art ſollen mit gehörig legaliſirten Urſprungsſcheinen verſehen ſeyn. 3) Waaren aus bereits angeſteckten Gegenden dürfen nur dann über die Schweizergränze gelaſſen werden, wenn nachgewieſen iſt, daß ſie eine hinlängliche Zeit in Quarantaineanſtalten gelegen und die erforderlichen Desinfektionsprozeſſe durchgemacht haben. — 4) Reiſende, welche aus Ländern kommen, wo die Cholera herrſcht, haben für ſich und ihre Effekten durch gehörig legaliſirte Papiere auszuweiſen, daß ſie durch hinreichenden Aufenthalt in Kontumazanſtalten und ausgehaltene Desinfektionsprozeſſe jeden Verdacht über ihren Geſundheitszuſtand entfernt haben, und ſeither mit keiner von der Cholera ergriffenen Gegend mehr in Berührung geſtanden ſind; können ſie dieß nicht, ſo müſſen ſie von der Gränze zurückgewieſen, oder, wenn ſie ſolche bereits überſchritten hätten, durch die Polizei wieder zu-

rückgebracht werden. 5) Fremden Handwerksgesellen und Dienstboten soll der Eintritt an den Gränzpässen nur dann gestattet werden, wenn sie mit ordentlichen Wanderbüchern oder Reisepässen versehen, während der zwei letztern Monate nicht arbeitlos herumgezogen, mit keiner ansteckenden oder Hautkrankheit behaftet sind; wenn sie ein Reisegeld von wenigstens sechs Schweizerfranken besitzen oder statt dessen darthun können, daß sie von einem inländischen Meister berufen oder daß überhaupt ihr Unterhalt gesichert sey; oder endlich, wenn sie auf der rückwärts liegenden Gränze ankommen und nothwendig über das Schweizergebiet reisen müssen, um nach ihrer Heimath zu gelangen.

Deutschland.

Vom Main, 5. Mai. Es muß in der That jeden vaterländisch gesinnten Deutschen betrüben, wenn er sieht, wie es jetzt gerade der deutsche Handelsstand selbst ist, welcher alles aufbietet, um der projectirten Zollvereinigung von ganz Deutschland, zu einem freien Verkehr im Innern und zu hinreichendem Schutz nach Außen, entgegen zu wirken. Namentlich sucht diese Partei eine commerzielle Verbindung mit Preußen in einem nachtheiligen, gehässigen Lichte darzustellen, während es gerade der hochherzigen Mitwirkung dieses so bedeutenden Staates bedarf, um Deutschland von den Fesseln des Handels im Innern zu befreien, und das Ausland ebenfalls zu liberalen Handelsprincipien zu nöthigen. Zu solchem Zweck hat aber dieses Preußen, zum Nachtheil seiner eigenen Finanzen, den übrigen Vereinsstaaten so manche Zugeständnisse bereits gemacht und ist zu ferneren Opfern bereitwillig. Die diesfallsigen Ansichten, welche sich in den Adressen der Kaufleute von Nürnberg und Würzburg an die bayerische und in jener aus dem Breisgau an die badische Kammer mit Bezug auf die Nürnberger ausgesprochen haben, sind noch in frischem Andenken. Wer sich über deren Einseitigkeit und Schädlichkeit gründlich belehren will, den verweisen wir auf die »Denkschrift über Zollwesen und Zoll- und Handelsvereine in Deutschland, dann über die Klagen und Wünsche mehrerer Handelsstände in Bayern und Baden. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung 1831.« — Auf nicht minder engherzige, gemeinschädliche Weise spricht sich die neueste Eingabe der Kaufleute in Stuttgart und Gmünd an Se. Maj. den König von Würtemberg aus. Diese Kaufleute fürchten, durch einen Anschluß an Preußen, als Folge des damit verbundenen hohen Zolltarifs, den Handel nach Frankreich und der Schweiz zu verlieren, finden die hohen Zölle auf Kaffee und Zucker gehässig, und glauben, ihre Wohlfahrt in einem Verband blos süddeutscher Staaten und in Handelsverträgen dieser mit Frankreich suchen zu müssen, als auf welch beide Zwecke auch ihre Bitte an Se. Maj. den König gerichtet ist. Und hier mag man wohl mit einigem gerechten Unwillen fragen, ob denn die Bittsteller schon vergessen haben, daß die Verhandlungen in Darmstadt und Stuttgart v. J. 1820 — 26 um eine Zollvereinigung süddeutscher Staaten, als Grundlage zu einem größern Verband, sich ohne Erfolg endigten, und ob sie bedachten, daß ein Verband einiger süddeutschen Staaten, ohne hinreichenden Schutz gegen den Schmuggelhandel an den Gränzen, nothwendig zu unmächtig seyn würde, um Frankreich zu Handelsvergünstigungen nöthigen zu können. Es ist schon oft genug und deutlich ausgesprochen worden, und neuerlich erst in einem Artikel aus Berlin vom 23. April im Korresp. v. u. f. Deutschl. Nr. 125. v. 2. May, daß der letzte Zweck einer Zolleinigung darin bestehe, um andere europäische Staaten, die sich unsern Agricultur- und unsern Manufacturerzeugnissen hartnäckig verschließen, dadurch zu zwingen, ihr Ausschließungssystem aufzugeben, als wozu sie sich nimmermehr veranlaßt finden können, so lange sie bey uns freyen Markt haben, es sey nun auf offenem Wege oder auf Schleichwegen. Und daß dieser wohlthätige Zweck auf keinem andern Wege zu erreichen steht, als vermittelst eines möglichst großen Zollverbandes deutscher Staaten und vermittelst Zölle auf uns entbehrliche fremde Natur- und Kunsterzeugnisse, dieß sollte doch endlich einmal selbst dem Befangensten und Kurzsichtigsten einleuchten, selbst wenn es nicht schon die bisherige Erfahrung lehrte, auf welche wir uns hiemit berufen können. Denn was sechsjährige Verhandlungen in Darmstadt und Stuttgart nicht zu bewirken vermochten, das hat das i. J. 1826 von Bayern aufgestellte Zollsystem bewirkt, aus welchem alle bisher zu Stande gekommenen Vereine hervorgegangen sind. Wir können daher nur wünschen, daß die allerhöchsten Staatsregierungen und deren hohe Bevollmächtigte zu Berlin von allen einseitigen Vorstellungen deutscher Kaufleute, die kurzsichtig genug sind, den zufälligen Vortheil des Augenblicks dem sichern Genuß eines möglichst ausgebreiteten Verkehrs vorzuziehen, gar keine Notiz nehmen, sondern ganz allein den höhern Ansichten und Forderungen von Deutschlands Wohl in ihren Berathungen folgen möchten. Gewiß wird dann die große Aufgabe gut und glücklich gelöst werden. Und eben so gewiß werden alle bisherigen Opponenten unter den deutschen Kaufleuten am Ende mit Vergnügen gewahr werden, wie sehr sie sich in ihren bisherigen Ansichten getäuscht und geirrt haben.

(Sachsen.) **Weimar, 27. April. Se. k. Hoh. der Großherzog hat unterm 21. d. folgende Verordnung erlassen: »Mit Rücksicht auf die Mißbräuche der Presse, welche neuerer Zeit in Deutschland auf eine höchst bedauerliche Weise zugenommen haben, sehen Wir Uns bewogen, für das ganze Großherzogthum wegen dieses Gegenstandes Folgendes in Erinnerung bringen zu lassen und zu verordnen: 1) Das von der Deutschen Bundesversammlung unter dem 20. Septbr. 1819 beschlossene provisorische Preßgesetz ist in dem Großherzogthume ferner so zu handhaben, daß dadurch dem Sinn und Zwecke des Bundesbeschlusses vollkommen Genüge geleistet werde. 2) Die Vorschrift im §. 1. ist insonderheit auch von dem Falle zu verstehen, wenn von einem größeren, über zwanzig Bogen im Drucke starken Werke vor dem Erscheinen des Ganzen kleinere**

Hefte oder einzelne Bogen ausgegeben werden sollen. 3) Alle die innern Angelegenheiten des Großherzogthums betreffenden Schriften, welche unter zwanzig Bogen im Drucke sind oder in Form täglicher, oder heftweise erscheinen, dürfen nur nach vorgängiger Einsicht, Prüfung und Genehmigung Unserer Landesdirektion oder deren besonders dazu ernannter Kommissäre zum Druck befördert werden. 4) In einem neuern Bundesbeschlusse vom 21. Oktbr. 1830 ist bestimmt worden, die Censoren der öffentlichen Blätter politischen Inhalts sollen auf das Bestimmteste angewiesen werden, bei Zulassung von Nachrichten mit Vorsicht und mit Vergewisserung der Quellen, aus welchen sie geschöpft sind, zu Werke zu gehen und die bestehenden Bundesbeschlüsse vom 20. Septbr. 1819 sich gegenwärtig zu halten. Dabei soll sich die Wachsamkeit derselben auch auf jene Tageblätter richten, welche, auswärtigen Angelegenheiten fremd, bloß innere Verhältnisse behandeln, indem auch diese das Vertrauen in die Landesregierungen und Behörden schwächen und durch falsche Nachrichten und Verläumdungen indirekt das Ganze gefährden können. Wir wollen, daß auch diesem Bundesbeschlusse in dem Großherzogthume genau nachgegangen werde.«

— Gotha, 27. April. Der Vorstand der Feuerversicherungsbank für Deutschland hat in diesen Tagen den Rechnungsabschluß des Jahres 1831 öffentlich bekannt gemacht. Es ergibt sich daraus für die Theilnehmer dieser seit 11 Jahren hier bestehenden Anstalt ein höchst erfreuliches Resultat, indem die Summe der abgeschlossenen Versicherungen die Höhe von 109,003,133 Rthlr. erreichte und die Bank im Stande war, von den eingezahlten Prämien nicht weniger als 30 Prozent an die Theilnehmer als Ersparniß zurückzuzahlen. Ueberhaupt sind seit der Begründung der Anstalt 1,384,601 Thlr. 22 gl. für Brandschäden und dergleichen von derselben vergütet und 1,172,934 Thlr. 10 gl. den Versicherten erspart und als Dividende zurückgezahlt worden. Im Durchschnitte betrug die Dividende während der eilf Jahre 42 Prozent und in den letzten fünf Jahren sogar 51 Prozent.

— Schwarzenberg, 28. April. Am 24. April verschied der sächsische Bergcommissionsrath Nitsche auf seinem Hammerwerk Erla bei Schwarzenberg. Seinem Sarge folgte ein kaum übersehbarer Leichenzug aus allen Ständen der Nähe und Ferne, um noch die irdische Hülle des Freundes — des Wohlthäters bis zur Gruft zu begleiten. Die Jahre der Theuerung im Gebirge bewahren Beweise der seltensten Opfer zur Abhülfe oder Linderung der Volksnoth auf, die er im Leben, wenn es möglich war, so leicht nicht bekannt werden ließ. Jedem Hülfsvereine, den die Noth im Gebirge in mehreren Zeitperioden nöthig machte, schloß er sich mit ungemeiner Thätigkeit und Hülfe aus eigenen Mitteln an. Kinder und ganze Familien nahm er auf seinem Hammerwerke auf, als im Jahre 1824 Schwarzenberg fin Asche lag, und pflegte sie unentgeltlich über ein halbes Jahr; ein ganzes Stück Wald trieb er ab, verschenkte ihn zu Bauholz und vermied mit zartem Sinne die Gelegenheit zum Dank. Der Rath der abgebrannten Stadt konnte ihm nichts bieten als das Bürgerrecht. (Lpzg. Ztg.)

(Kurhessen.) Hanau, 4. Mai. Heute ist hier eine Deputation aus Kassel angekommen, um Se. kgl. Hoh. den Kurfürsten zu bitten, in diese Residenz zurückzukehren, jedenfalls aber die Zügel der Regierung wieder zu übernehmen. Da die Deputation erst heute Nachmittag zur Audienz gelangt, so kann über den Erfolg ihrer Sendung noch nichts Verlässiges mitgetheilt werden. (C. v. u. f. D.)

(Hessen.) Mainz, 4. Mai. In Frankfurt hatte sich vor einigen Tagen plötzlich, ziemlich allgemein, das Gerücht verbreitet, in unserer Stadt habe man Spuren der Cholera bemerkt. Da solche Gerüchte sich durch Frankfurter Correspondenz vielleicht weiter verbreitet haben könnten, so halten wir es für zweckmäßig, dieselben für unbegründet zu erklären. Im Gegentheil ist der Gesundheitszustand der Stadt Mainz gegenwärtig äußerst befriedigend. Was indessen vielleicht zu obigem Gerüchte Veranlassung gegeben haben mag, waren mehrere plötzliche Sterbefälle apoplectischer Art. Es sind aber alle möglichen Vorkehrungen sowohl von der Regierung als von Seite der Stadt getroffen, um das Uebel, wenn es dennoch kommen sollte, soviel wie möglich zu entkräften. (Schwäb. Merkur.)

Mainz, 5. Mai. Die Hoffnung, daß durch die sehr schön stehende junge Saat, die vom Mäusefraß mehr, als man erwarten durfte, verschont blieb, so wie durch die ruhigere politische Constellation in Europa, die große Theurung der Brodfrüchte nachlassen, und hiemit gleichzeitig ermäßigtere Preise aller übrigen Lebensbedürfnisse zurückkehren würden, ist auf unserem gestrigen Getreidemarkt abermals geschwunden, indem die Fruchtpreise neuerdings nicht unbedeutend in die Höhe gingen, und in dessen Folge auch die Brodtaxe um einen halben Kreuzer Aufschlag erfuhr. Die Zeiten sind in der That für einen großen Theil der Bewohner höchst betrübend. (Frankf. Journal.)

(Nassau.) Wiesbaden, 4. Mai. Es wird versichert, die mittelst Verwahrung von 15 Mitgliedern der Abgeordneten-Kammer, in deren Folge sie ihren Posten verlassen haben, faktisch herbeigeführte Einstellung unserer Kammerversammlungen werde ehestens durch Entfernung der vorgeblichen Ursache gehoben und demnächst die abgegangenen Abgeordneten wieder einberufen werden. Die beanstandete Wahl der Geistlichen und Lehrer wurde bereits von der Regierung dahin rektifizirt, daß eine neue, aber verfassungsmäßige Wahl sogleich angeordnet wurde, welche indessen rücksichtlich der Personen ganz dasselbe Resultat hatte. So soll man auch gesonnen seyn, die Prinzen von Holland und Neuwied zwar als Ehrenmitglieder der Herrenbank auf dem Tableau zu erhalten, auch ihren Ersatzmännern Antheil an den Erörterungen, ihnen aber kein Votum bei einer allgemeinen Abstimmung zu gestatten. Durch dieses Auskunftsmittel erachtet man die Anstände der 15 dissentirenden Ab-

geordneten für gehoben, und die Regierung könnte bei einem Zusammentritt beider Kammern doch auf eine Mehrheit von 2—3 Stimmen zählen. Auf diese Weise soll man die Absicht haben, den Domänenpunkt ein für allemal zu erledigen, die Votirung des Budgets zu veranlassen und alsbald die Sitzung zu schließen.

Miszellen.

Die Zürcher Zeitung vom 2. Mai äußert sich über den Aufsatz in dem Freisinnigen Nr. 55 »Bedürfniß des Festwollens,« in folgender Art: »Wir können nicht umhin, der Skepsis Raum zu geben, ob hochtönenden Worten auch die Thaten entsprechen. Denn, wenn wir auch in dieser Hinsicht die Deutschen nicht mit den Neapolitanern vergleichen wollen, so ist auch auf der andern Seite die Vergleichung mit den Polen ebenfalls unpassend. Die Polen hatte Jahre lang gefühlter tief herabwürdigender Druck zur Rache entflammt, welche durch Nationalhaß und Nationalstolz genährt wurde; wohl lasten auf den deutschen Stämmen vielfache ökonomische Bürden, aber die Behandlung war im Ganzen milde, und selbst großentheils wohlwollend. Weder Nationalexistenz noch die Furcht vor einem barbarischen Feinde kommt in Frage. Wenn aber der Kampf erfolgt, und der Ausgang den Wünschen nicht entspricht, müßte dann nicht bittere Reue entstehen beim Rückblick auf das, was verscherzt wurde? und welche Häupter wird der Fluch treffen? Würde sie wenigstens die edle Absicht entschuldigen, oder würde dann nicht vielmehr jedermann sie anklagen, daß persönlicher Ehrgeiz, ja sogar bloße kindische, vom Dunst der Pariser Phrasen berauschte Eitelkeit, im Vertrauen auf den Schutz der französischen Bajonnette, sie geleitet habe? O gewiß, wenn ihr euer Gebäude zu Stande gebracht und fest gegründet habt, wenn ihr das Gemälde des vollkommenen Völkerglückes, das ihr vorspiegelt, verwirklicht habet, dann werdet ihr, und mit Recht, der Zweifelsucht und Kleingläubigkeit spotten. Wenn aber der Ausgang anders seyn sollte?«

Cholera.

Wien. In Prag erkrankten, laut der dortigen Zeitung, vom 28. zum 29. April an der Cholera 6, starben 3; vom 29. zum 30. erkrankten 8, genas 1, und starben 3; in ärztlicher Behandlung verblieben 18.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bidschower Kreis: zu Skuhrow und Hradischko; Bunzlauer Kreis: zu Zamach und Kbell; Beraunер Kreis: zu Untermokropetz und Schönberg; Czaslauer Kreis: zu Bombalka; Chrudimer Kreis: zu Czenkowitz und Laan.

(Mähren und Schlesien.) Die Brünner Zeitung vom 20. April enthält folgende Uebersicht des Krankenstandes der epidemischen Brechruhr in Mähren und Schlesien vom 14. bis 21. April 1832.

Im Znaimer und Iglauer Kreise zusammen in 2 Ortschaften 45 erkrankt, 28 genesen, 8 gestorben, und am Schlusse der Woche noch krank 9.

In der Woche vom 7. bis 14. d. M. waren in 3 Ortschaften 64 Kranke; in der Woche vom 14. bis 21. d. M. in 2 Ortschaften 45. Im Znaimer Kreise blieb kein Kranker mehr in der Behandlung.

Neueste Nachrichten.

London, 3. Mai. Die Ratification des belgischen Tractats von Seite Rußlands enthält keinen andern Vorbehalt, als den, welchen Oesterreich und Preußen gemacht haben, aber der Kaiser von Rußland soll gegen jede Zwangsmaßregel gegen Holland von Seite der contrahirenden Mächte protestirt haben. Man versicherte auch, daß diese Protestation die Veranlassung gewesen sey, daß die Ratification nicht ausgewechselt wurde; dagegen heißt es, daß heute ein Diner beim russischen Botschafter ist, und daß um 8 Uhr Abends die Ratification unterzeichnet und ausgewechselt wird. — Von Lord Palmerston war Lloyds die offizielle Nachricht mitgetheilt worden, daß eine Blokade der Insel Madeira von der Seemacht Ihrer allergetreuesten Majestät der Königin Dona Maria da Gloria in Ausübung gebracht worden sey. Da man hieraus die Ueberzeugung schöpft, daß England entschieden die Rechte der Königin von Portugal anerkennen werde, so wurde diese Nachricht in der City mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen.

— Die Pariser Zeitungen vom 5. Mai bringen keine besonders merkwürdigen Neuigkeiten. Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 4. Mai, an demselben Tage in Paris publizirt, bringt die Nachricht, daß in Marseille alles ruhig sey. Die Einbildungskraft scheint bei der großen Verschwörung eine nicht kleine Rolle gespielt zu haben. Der Moniteur versichert, daß im ganzen Königreiche alles ruhig sey. — Choleratodte 58, also 16 weniger als am Tage vorher.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Erklärung.

Wenn es auch meine Selbstwürde, so wie die Achtung, die ich dem Publikum und mir selbst schuldig bin, mir nicht erlauben, auf alle Ausfälle der Rohheit und der tiefsten Versunkenheit je etwas zu erwiedern, so ist doch ein eben so abgeschmacktes als lügenhaftes Gerücht, das aus dem »Schwäbischen Merkur« in andere Blätter überging, von zu ehrenrühriger Natur, als daß ich es schweigend unbeachtet lassen könnte.

Es hat nämlich einem sogenannten Correspondenten gefallen, in jenem Blatte die eben so geistreiche als gegrün-

dete Entdeckung der Lesewelt zu offenbaren, daß ich Ursache der Versetzung des Herrn von Hormayr sey, indem ich in Paris seine Correspondenzen mit liberalen Blättern entdeckt und die Beweise davon am gehörigen Orte vorgelegt habe.

Jeder nur halbwegs Unbefangene, jeder, der natürlichen Verstand hat, wird die Absurdität dieser Dichtung erkennen, und in dem ganzen Artikel nichts finden, als einen neuen, der edlen Weise meiner Feinde ganz würdigen und angemessenen Versuch, meine Ehre zu verletzen.

Ich erkläre jene Behauptung für ein Gewebe der Bosheit, der Lüge und der Verläumdung, und ich hoffe von der Redactionswürde des »Schwäbischen Merkurs«, daß sie ihren Berichterstatter nöthigen wird, durch Nennung seines Namens und durch die Beweisführung seiner Behauptung sich von dem Verdachte zu reinigen, als sey er ein böswilliger, lügenhafter und feiger Verläumder.

Hat die obenbenannte Redaktion den Artikel aufgenommen, ohne den Einsender zu kennen, so will ich das Behauptete auf sie selbst angewendet wissen, und stehe zur Unterstützung meiner Erklärung auf jede eines Ehrenmannes würdige Weise bereit.

Ehrliebende Redaktionen, die jene Nachricht aufnahmen, werden durch die gefällige Aufnahme auch dieser Erklärung sich und die Wahrheit ehren. München am 5. Mai 1832.
M. G. Saphir, kön. bayer. Hoftheater-Intendanz-Rath.

Fremden-Anzeige.

Den 9. Mai. (G. Hirsch): Se. k. H. Prinz Maximilian, Herzog zu Sachsen; Ihre k. H. Prinzessin Amalia mit Suite. (G. Hahn): Dem. Hauser, Sängerin aus Wien. (Schw. Adler): Hr. v Zeroni, Lieut. aus Karlsruhe. (G. Stern): Hr. Mauritii, Apotheker aus Kizingen; Hr. Dr. Steinbeiß, aus Augsburg.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Landensperg, Landgerichts Burgau, starb am 6. Mai der königl. bayerische Forstwarth Joseph Alois Engler.

Course.

Wien, 2. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM		——;
Bank-Actien pr. Stück in 1147 CM.		

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die weiße Frau, Oper.

Bekanntmachungen.

7694. (2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Maurermeister Röhrer'schen Eheleute an der Wurzerstraße Nr. 103, in seinem zur Zeit noch unausgebauten Zustande auf 8500 fl. geschätzt, hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf

Montag den 4. Juni l. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 1. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gr. Hundt.

7696. (2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen der Interessenten wird das Haus des Schneidermeisters Michael Benzel von hier, in der Adalbertstraße Nro. 699, auf 3000 fl geschätzt, zum zweiten Male zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben und zur Versteigerung auf

Donnerstag den 7. Juni
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommission im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach § 61 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 4. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Klessing.

7705. Mit tiefstem Schmerze zeigen wir unsern Freunden und Bekannten an, daß es der Vorsehung gefallen hat, unsern innigstgeliebten Vater, Schwieger und Großvater,

Liet. Alois Bayrhammer,

quiesc. königl. Landrichter und Gutsbesitzer auf Hochschloß, plötzlich im 73sten Jahre in ein besseres Leben abzurufen.

Wir empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken und uns der ferneren Gewogenheit.

Oberköllnbach, den 7. Mai 1832

Friedrich Bayrhammer, gräfl. v. Arko'scher Patrimonialgerichtshalter, als Sohn.
Kath. Bayrhammer, geb. Grosch, als Schwiegertochter.
Max, Fritz, Adolph, Anna } Bayrhammer, als Enkel.

7693. (2b) Ein Studirender hiesiger Hochschule erbietet sich gegen billiges Honorar in jedem Fache des Gymnasial-Unterrichts höchst gründlichen und Erfolg reichen Privatunterricht zu ertheilen. D. U.

7707. (3a) Den 13 Mai kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

7661. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schuhmachers Ehefrau Thereſia Braun dahier Nro. 237 an der Lerchenſtraße im Schätzungswerthe von 2500 fl. öffentlich verſteigert und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 14. Mai Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Kaufsluſtige werden mit dem Beifügen hiemit geladen, daß die nähern Verhältniſſe bei der Kommiſſion im dieſſeitigen Lokale eingeſehen werden können, und der Zuſchlag nach §. 61 des Hypothekengeſetzes erfolgen werde.

Am 24. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ringel.

7677. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Joſepha Wittenberger'ſchen Vormundſchaft wird das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des verlebten Eiſenhändlers Ignatz Wittenberger gehörige Haus Nro. 227 an der Pfiſterſtraße dahier zum Verkaufe hiemit ausgebothen, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Kommiſſion auf

Donnerstag den 17. May l. J., Vormittag 10 Uhr,

im dießgerichtlichen Lokale anberaumt.

Zahlungsfähige Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuſchlag der vormundſchaftlichen Genehmigung unterſtellt werde, und die näheren Verhältniße des Kaufobjektes hierorts eingeſehen werden können.

Den 27. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duſch l.

7678. (3b) **Pfandauslöſung und Verſteigerung.**

Mittwoch, den 16. Mai 1832, iſt der letzte Termin zur Auslöſung der Pfänder von dem Monate April 1831 und zwar von Nro. 9576 bis 14,786. Die Umſchreibungen haben, wie immer, nur Vormittags ſtatt.

Mittwoch, den 23. Mai, öffentliche Verſteigerung.

Die Eigenthümer ſolcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verluſtes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben ſich bey der Verſteigerung perſönlich über ihre Eigenthums-Anſprüche auszuweiſen und die Pfänder ſogleich baar auszulöſen, widrigenfalls dieſe noch am Schluſſe der nämlichen Verſteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigſt privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Caſſier. Schneh, Contr.

7701. In einer bedeutenden Sortiments- und Verlagsbuchhandlung Bayerns iſt der Platz eines Lehrlings frei; man wünſcht ſolchen mit einem wohlgebildeten jungen Menſchen von 14—15 Jahren zu beſetzen, der außer den nöthigen Schulkenntniſſen auch eine ſchöne correkte Handſchrift hat. Franklirte Briefe bezeichnet: E. B. beſorgt die Krüll'ſche Univerſitätsbuchhandlung in Landshut.

7708. In der Au wurde ein Regenſchirm gefunden. D. Ueb.

7695. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagaſſe Nro. 78, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das
Schulweſen in Bayern.

Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Drechſel. Mit Tabellen und Anmerkungen von ihm begleitet, nebſt einem Anhange: Die Kammerbeſchlüſſe, die im Landtagsabſchiede 1831 aufgenommenen kgl. Entſchließungen und Erklärungen, ſo wie Auszüge aus dem Finanzgeſetze enthaltend. — 8. brosch. Druckp. — 12 gr. oder 54 kr. Velinp. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Schulen ſind die wahren Bildungsanſtalten für das Leben, denn bei dem beſten Willen und der größten Anſtrengung kann es durchaus zu keinem befriedigenden Reſultate kommen, ſo lange nicht der tüchtige Bürger durch den tüchtigen Menſchen erzogen wird. Unterricht und Erziehung bleiben daher eine wahre National-Angelegenheit, weshalb auch im Jahre 1831 die Exiſtenz der Studienanſtalten, beſonders aber ihre Fundirung, die Sorgfalt der landſtändiſchen Kammer beſchäftigt. Als Reſultat hievon ging hervor, daß die volle Dotations-Mehrungsſumme von 244,000 fl. jährlich nach dem Antrage des Referenten, Abgeordneten Grafen von Drechſel auf das Budget der 3. Finanzperiode genommen wurde, zugleich ſind mehrere gemeinſame Anträge der Kammer an Se. Maj. den König in Beziehung auf den Schulplan und einzelne, das Schulweſen betreffenden Beſtimmungen gefaßt worden.

Die Auszüge aus den Landtagsverhandlungen werden deshalb inſoferne beſonderes Intereſſe gewähren, als man aus dieſen die mehrſeitig entwickelten Anſichten über die Erhebung der Schulgelder, die Aufſtellung eigener Schulräthe, die Fortdauer einer Centralſchulbücher-Anſtalt, über die Räthlichkeit der Scheidungen der Elementarlehr-Aemter und der niedern kirchlichen Offizien und anderer Nebenverdienſte, der beſſeren Ausbildung der Präparanden-Schule ꝛc. ꝛc., zugleich aus dem Vortrage des Referenten die Geſchichte des Schulweſens und der darauf beziehenden Stiftung in Bayern kennen lernt, auch von dem Verfaſſer der Schrift die ältere und neuere Literatur in dieſem allgemein anſprechenden hochwichtigen Gegenſtande geeigneten Orts immer benützt iſt. —

Da in dem nächſten Monate die Landrathsſitzungen beginnen und das Schul- und Studienweſen ein vorzüglicher Gegenſtand der Berathung des Landraths ſeyn wird, ſo glaubt die unterzeichnete Buchhandlung den Wünſchen des Publikums entgegen zu kommen, indem ſie gerade in gegenwärtiger Periode die angezeigte Schrift erſcheinen läßt, und zur größeren Erleichterung der Verbreitung derſelben den gewiß ſehr billigen Preis per Exemplar auf Velinpapier zu 1 fl. 12 kr. und auf Druckpapier zu 54 kr. feſtſetzt. —

Georg Franz, Buchhändler
in München.

7703. Unterzeichneter gibt ſich die Ehre anzuzeigen, daß er gegenwärtig auf dem Rindermarkte Nro. 645 über zwei Stiegen wohnhaft iſt.

Michael Maron.

7700. Im Auguſtinerſtock Nro. 1395 über 1 Stiege iſt ein Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 61. | 11. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Durchmarsch des k. k. österr. Ergänzungstransports nach Mainz. Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Türkei. Rußland. Deutschland: Oesterreich. Vom Neckar. Sachsen. Kurhessen. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Inländische Angelegenheiten.

München, 10. Mai. Ein nach Mainz bestimmter k. k. österr. Ergänzungstransport von 410 Mann betritt am 18. Mai bei Schärding die Gränze Bayerns und verläßt das Königreich wieder am 1. Juni bei Neu-Ulm. Auf gleicher Route marschirt ein von Mainz nach Oesterreich zurückkehrender Mannschaftstransport, aus 1 Offizier und 129 Mann bestehend, durch das königl. bayer. Gebiet und trifft mit dem ersten Transport am 25. Mai in Regensburg zusammen. Beide Mannschaftstransporte bilden nur die gewöhnliche Ablösung der Garnison von Mainz und kommen aus gesunden Gegenden. Da überdem der erste dieser Transporte von der Aufbruchsstation St. Pölten auf dem Marsche bis zur bayerischen Gränze 13 Tage zubringt, so wäre jede Besorgniß einer Gefahr wegen der Cholera durchaus ungegründet, um so mehr als die königl. bayer. Regierung bei dieser Gelegenheit dieselben Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu bringen angeordnet hat, welche bei andern Reisenden als nothwendig erachtet wurden.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 2. Mai. Gestern als an dem Feiertage von St. Jakob und St. Philipp war die Bank verlassen. Nur einige Spekulanten begaben sich dahin, um zu sehen, welche Wirkung die Nachricht von der Ratifikation Rußlands auf die Fonds hervorbringen werde. Aber es wurden keine Geschäfte gemacht, und die Consols blieben auf dem gestrigen Stande. — Sonstige politische Neuigkeiten von einigem Belang gibt es keine. — Wie es heißt, wollen die Minister die Gehalte der Consularagenten im Auslande herabsetzen, und ihnen zum Ersatz die Erlaubniß der Handelschaft ertheilen. Diese Ersparniß wäre für Großbritannien, das eine Menge Consuln in der ganzen Welt hat, sehr bedeutend, aber der vorgeschlagene Ausweg hat seine eigenen Schwierigkeiten; wohlweislich war es den Consuln bisher streng verboten, Handel zu treiben. — Der Courier schreibt: »Wir vernehmen aus guter Quelle, es seyen Befehle gegeben, daß eine englische und französische Flotte ohne Zeitverlust sich im Tajo sammeln sollen. Die brittische Escadre wird unter den Befehlen von Sir P. Malcolm von Portsmouth absegeln, die französische von Toulon.« — Dieß steht in des Couriers City Intelligence; die Redaktion macht aber dabei die Bemerkung: »Wir glauben nicht, daß solche Befehle bereits erlassen wurden. Eine Evolutionsescadre wird jedoch allerdings bald unter Segel gehen, und wenn die Interessen des Landes sie nach dem Tajo oder sonst irgend wohin berufen sollten, so wird sie bald da seyn, wo sie am nützlichsten werden kann.« — Der Albion macht über die nun angelangten Ratifikationen aller großen Mächte die Bemerkung: »Ob sie gleich die Streitpunkte zwischen den beiden betheiligten Ländern nicht völlig ausgleichen, so haben sie doch wenigstens das Gute, die verschiedenen Mächte, so weit dies Verträge thun können, zu verpflichten, Belgien unabhängig von Frankreich zu erhalten. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird sich nun auf die bald beginnende Discussion der Bedingungen richten, welche die Ratifikationen begleiteten. Bis dies genügend beigelegt ist, kann der Kontinent keiner Ruhe genießen. In diesem Zeitpunkte eines wenigstens nominellen allgemeinen Friedens zeigt sich das seltsame Schauspiel von Armeen, die in Bewegung sind, von geheimen Expeditionen, wozu man sich rüstet, als würden in der That Feindseligkeiten beabsichtigt, oder hege man Furcht vor einem Ausbruch, gegen den man sich vorsehen müsse. — Nach dem British Traveller widersprach der Lordkanzler im Gerichtshofe öffentlich der von den Tories verbreiteten Meinung über den schlechten Zustand seiner Gesundheit. — Der Londoner Cholerabericht gibt nur 3 Erkrankte, 2 Todte, 4 Genesene und 30 Krankgebliebene; im Ganzen werden 2557 Erkrankte und 1547 Todte angegeben.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Moniteur sagt: »Die Berichte über die Vorfälle in Marseille am 30. April be-

ſtätigen die bereits erhaltenen und im Moniteur bekannt gemachten Mittheilungen. Dennoch wird es gut ſeyn, ohne Wiederholungen zu fürchten, auch den Einzelnheiten dieſes Ereigniſſes d eſelbe Oeffentlichkeit zu geben, um die öffentliche Meinung über die Umtriebe einer Partei aufzuklären, deren Plane ſelbſt da, wo ſie am meiſten auf glücklichen Erfolg rechnete, ſo erbärmlich ſcheiterten. Am 29. hatten die Behörden in Erfahrung gebracht, daß das Dampfſchiff »Karl Albert«, Hrn. von Bourmont an Bord, von Livorno am 24. abgegangen ſey; eben ſo wußte man, daß die karliſtiſche Partei in Marſeille eine Bewegung vorbereitete, in der Hoffnung, daß Hr. von Bourmont, nach Andern die Herzogin von Berry dieſelbe unterſtützen würde. Dieſes Vorhaben zu vereiteln, war jetzt die angelegentlichſte Sorge der Behörden. Die Truppen mußten ſich auf das erſte Zeichen bereit halten. Die Nacht vom 29. auf den 30. verſtrich ganz ruhig. Am 30. wurde Morgens um 8 Uhr eine weiße Fahne auf dem Kirchthurme von St. Laurent aufgepflanzt, welcher in der Altſtadt ſteht. Zur nämlichen Stunde bewegte ſich ein ziemlich beträchtlicher Trupp auf dem freien Platz de la Tourette, um auf dem Meer das erwartete Dampfſchiff zu erſpähen. Starke Gruppen verbreiteten ſich in dieſem Theile der Stadt; eine davon ſtellte ſich ſogar vor dem Thor des Juſtizpallaſtes auf. Der dort wachthabende Offizier forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Dieſe Aufforderung blieb ohne Erfolg. Der Offizier nahm aber ſelbſt den Häuptling dieſer Bande feſt und führte ihn auf die Wache ab. Ebenſo wurden noch zwei bedeutendere Verhaftungen hier vorgenommen. Dieſes kräftige Betragen des Unterlieutenants Chazal brachte den Trupp außer Faſſung, und mit leichter Mühe wurde er vollends zerſtäubt, nachdem er ſeine Anführer verloren hatte. Etwa zur ſelben Zeit nahm der Oberſtlieutenant Menard-St.-Martin, der Platzkommandant von Marſeille, an der Spitze von 40 Mann des 15ten Linieregiments, ſeinen Weg nach dem Thurm von St. Laurent, ließ die weiße Fahne abreißen und die dreifarbige aufſtecken. Freiwillig hatte mittlerweile die Nationalgarde zu den Waffen gegriffen. Auch die Linientruppen wurden an alle vorher bezeichneten Plätze ausgeſtellt. Der Präfekt unterſtützte dieſe militäriſchen Anordnungen ſo viel als möglich. Um 9 Uhr ſah ſich der General Graf von Damremont, Kommandant der Marſeiller Diviſion, umringt von ſeinen Truppen und mit dem tauſendfach wiederholten Zuruf begrüßt: »Es lebe der König; es lebe die dreifarbige Fahne!« Ein großer Theil der auf dem öffentlichen Platze verſammelten Bevölkerung theilte dieſes hochherzige Gefühl und wiederholte denſelben Ruf. Um 1 Uhr war alles wieder ruhig geworden. Dieſer Tag wird der karliſtiſchen Partei den Todesſtoß geben; ſie hat ihre ganze Schwäche an den Tag gelegt; ſie hat bewieſen, daß ſie nicht über die Bevölkerung jener Gegend zu verfügen habe, wie ſie prahleriſch immer von ſich rühmte. Die Militärkommandanten der benachbarten Departements, von den Abſichten der Karliſten bei Zeiten unterrichtet, waren auf ihrer Huth. Alle bis jetzt aus dem Süden der Regierung zugekommenen Berichte ſagen einſtimmig aus, daß überall Ruhe herrſche. Wenn in Marſeille auf dieſe ſinnloſe Unternehmung einige Aufregung folgte, ſo war dieß ganz natürlich. Die Behörden wachen und werden die Bewegung zu bemeiſtern wiſſen. Die von Paris aus zugeſchickten Verhaltungsbefehle werden den Bemühungen der Behörden neue Kraft verleihen, und nur dazu dienen, in die Reihe der Feinde der Regierung gänzliche Muthloſigkeit zu bringen, ſo wie ſie andererſeits die Freunde der Regierung in ihrem Vertrauen bekräftigen werden. Die gerichtliche Unterſuchung wird der Generalprokurator von Aix (alſo nicht von Marſeille ſelbſt, wahrſcheinlich weil die Regierung hier großern karliſtiſchen Einfluß befürchtet) leiten und ſoviel als möglich beſchleunigen. Mögen alle rechtſchaffenen Bürger ſich auf die Feſtigkeit der öffentlichen Staatsgewalt verlaſſen. Sie kennt den Haß und die unermüdlichen Intriguen einer unverbeſſerlichen Faction, deren Unmacht jedoch dem Lande ganz klar werden muß, welches ſie durch ihre Frechheit zu hintergehen ſich herausnahm. Die Staatsgewalt wird dieſe Keckheit niederwerfen und den Parteigängern die Macht einer Regierung zeigen, welche auf den Nationalwillen gegründet iſt.« Im Widerſpruch mit dieſer zuverſichtlichen Sprache des Moniteurs will man im Publikum wiſſen, daß der Marſeiller Aufſtand noch lange nicht zu Ende ſey; den ganzen Süden ſieht man ſchon in Flammen ſtehen, und man ſpricht vom nahen Ausbruch eines Bürgerkriegs wie von etwas Ausgemachtem. — Aus Toulon wird vom 29. April geſchrieben: »Dieſen Morgen wurden alle Truppen in die Kaſernen verwieſen, um auf den erſten Wink bereit zu ſtehen. Die Prozeſſion von Quaſimodo g., welche die Kirche heut hält, gab die erſte Veranlaſſung zu dieſer Vorſicht. Die Karliſten wollten wahrſcheinlich dieſe Prozeſſion benützen, um ihre längſt genährten Plane ins Werk zu ſetzen. Auch die Patrioten wollen die dreifarbige Fahne in Prozeſſion durch die Straßen tragen. Alle öffentlichen Plätze, alle Straßen ſind dicht beſetzt mit Soldaten.« — Heute Nacht ſind zwei Agenten der Regierung nach Lyon und nach Marſeille abgegangen. Der Miniſter des Innern iſt ſehr in Beſorgniß, weil er heut bei dem regneriſchen Wetter keine telegraphiſchen Botſchaften aus dem Süden erhalten kann. — Seitdem die Cholera in Paris nachläßt, halten die fremden Geſandten häufige Zuſammenkünfte unter ſich, weniger mit unſern Miniſtern. Auf den Marſeiller Aufſtand ſcheinen ſie großes Gewicht zu legen; wenigſtens haben ſie ihre Höfe ſogleich durch eigene Couriere davon in Kenntniß geſetzt. — Die Verſchwörung in Marſeille hat die Wagſchaale aufs Neue auf die Seite der Republikaner geneigt, und es iſt davon die Rede, Odillon-Barrot ins Miniſterium zu nehmen; doch iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieß zur Ausführung kommen werde. Die Partei des Juſte-Milieu iſt übrigens gegenwärtig bei weitem die ſtärkſte in Marſeille. Das Volk iſt karliſtiſch, die Reichen und die Proteſtanten ſind größtentheils für die gegenwärtige Adminiſtration. Man nimmt in Lyon große Vorſichtsmaß-

regeln, da die Erscheinung der Cholera dort das Signal eines neuen Aufstandes seyn sollte. Hier ist die Cholera so gut als verschwunden; man löst die Hülfsbureaux auf, und die Kranken, die als cholerisch in die Hospitäler gebracht werden, sind größtentheils von andern Krankheiten befallen. Das Volk glaubt übrigens noch immer, daß es vergiftet worden sey. — Das Selterser Wasser wird von Broussais sowohl als von seinen Gegnern als das beste Mittel zum Hemmen des Erbrechens anempfohlen. — Die von Algier abgeschickten Truppenverstärkungen sind am 9. April in Bona angekommen. Diese Stadt wurde am 29. März von den Truppen des Bey's von Constantine verlassen und angezündet. Man fand 132 Kanonen und einen starken Vorrath an Pulver und Geschütz vor. Die Besatzung der Casauba ist 7 — 800 Mann stark. Sie hat Lebensmittel auf einen Monat. Die Häupter der mächtigsten Stämme haben sich beeilt, ihre Unterwerfung und Freundschaft anzubieten.

Paris, 5. Mai. Der Courrier hatte in seinem Blatte vom 3ten Mai bekannt gemacht, daß in der Kirche der fremden Missionen in Paris Medaillen mit dem Brustbilde Heinrichs V. öffentlich eingesegnet worden seyen. Der Pfarrer dieses Sprengels, Hr. Courtier, erklärt diese Angabe für falsch, und versichert, daß er sich nie in Politik mische, und die Ueberzeugung habe, daß ein Priester nur seinen rein geistlichen Pflichten obliegen solle. — Man hatte das Gerücht verbreitet, in Bordeaux wären Unruhen ausgebrochen. Dieß ist vollkommen ungegründet, es ist nur ein ganz gewöhnlicher Straßenunfug vorgefallen, wobei einer der Lärmstifter auf die Wache gebracht wurde, worauf seine Kameraden ihn befreien wollten, was ihnen jedoch nicht gelang. — Eine telegraphische Depesche des Präsidenten aus Metz meldet, daß in dieser Stadt ein neuer Cholerafall sich gezeigt hat, nämlich bei dem zwölfjährigen Kinde des Fischers, dessen Tod bereits gemeldet wurde.

Türkei.

Constantinopel, 10. April. Der von Sr. Hoheit zum Oberbefehlshaber der ottomanischen Armee in Anatolien ernannte Hussein Pascha, welchem, vermöge des im ottomanischen Moniteur abgedruckten Chatti Humajuns und Fermans, eine sonst nur den Großwesiren zukommende Gewalt verliehen worden ist, hat die Weisung erhalten, sich am 12. d. M. nach Scutari zu begeben, von wo aus er, nach Verlauf von wenigen Tagen, nach dem Hauptlager von Konieh aufbrechen wird, um das Commando der gegen Ibrahim Pascha in Bewegung gesetzten Armee zu übernehmen. Bereits hat ein großer Theil der in Konieh gesammelten Truppen den Befehl erhalten, nach Aleppo aufzubrechen, um sich mit jenen des Statthalters dieser Stadt zu vereinigen. Die imposante Macht, welche hierdurch dem Vicekönig von Aegypten entgegengesetzt wird, macht den glücklichen Erfolg der ottomanischen Operationen um so wahrscheinlicher, als nach den neuesten Berichten aus Syrien die Besatzung von Acre nicht nur sich tapfer zu vertheidigen fortfährt, sondern sogar den Ibrahim Pascha durch die vielen ihm beigebrachten Verluste genöthigt hat, die Belagerung der Festung in eine bloße Blokade zu verwandeln. Zwar hat das Oberhaupt der Druzen, vom Berge Libanon, Emir Beschir, sich nun offen für die Sache Mehemed Ali Pascha's erklärt, jedoch hat anderer Seits, nach zuverlässigen Nachrichten, der zweite mit dem Vicekönig von Aegypten in steetem Zwiste lebende Druzenfürst, Emir Scherif, die Partei der Pforte ergriffen, und seine Truppen mit jenen des Pascha's von Aleppo vereinigt. Werden die Vorbereitungen zu den Landoperationen mit großem Eifer betrieben, so ist hingegen die Ausrüstung der Flotte noch bei weitem nicht vollendet, und dieselbe dürfte nicht vor einem Monate den Hafen von Constantinopel verlassen können. Das ägyptische Kriegsschiff, auf welchem der nach Alexandrien abgeschickte Commissär der Pforte, Nazif Efendi, in diese Hauptstadt zurückgekehrt ist, liegt im Arsenale vor Anker und dürfte wohl schwerlich die Erlaubniß erhalten, nach Aegypten zurückzukehren. — Der ottomanische Moniteur enthält die Nachricht, daß die diesjährige Pilgercaravane nach Mekka wegen der durch die Armee Ibrahim Pascha's verübten Feindseligkeiten den Befehl erhalten habe, nach Aleppo zurückzukehren, so daß dieser den Türken heilige Religionsgebrauch dieses Jahr nicht in Ausübung gebracht werden kann. Dieser merkwürdige Umstand hat unter dem türkischen Publikum nicht wenig Sensation erregt, und die öffentliche Meinung gegen den Pascha von Aegypten aufgebracht. (Wiener Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 28. April. Am ersten Ostertage empfingen Se. Maj. der Kaiser gegen Mittag in feierlicher Audienz den Marschall Mortier, Herzog von Treviso, außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen. Nach der Audienz hatte derselbe die Ehre, Sr. Maj. das Personal seines Gefolges vorzustellen, bestehend aus seinen 3 Adjutanten, dem Marquis von Treviso, Lieutenant vom Generalstabe, dem Vicomte de Bellozane, Eskadronschef vom Generalstabe, und dem Grafen von Porthuis, Capitän vom Generalstabe, ferner dem Fürsten von Eckmühl, Pair von Frankreich, und Hrn. v. Cazenet, Attaché der Gesandtschaft. An demselben Tage um 5 Uhr Nachmittags hatte der Marschall eine feierliche Audienz bei Ihrer Maj. der Kaiserin, wobei er ebenfalls sein Gefolge vorstellte. — Am 24. d. Mts. ertheilten Se. Maj. dem Grafen von Lerchenfeld, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Seiner Maj. des Königs von Baiern, die Antrittsaudienz und nahmen dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. — Unterm 22. d. Ms. hat der Kaiser ein Manifest erlassen, dem zufolge in der Absicht, durch Auszeichnungen die Anhänglichkeit der Städtebewohner an ihren Stand, von dessen Gedeihen auch der glückliche Erfolg des Handels und Gewerbfleißes abhängt, immer mehr zu verstärken, im Stande

der Städtebewohner eine neue Klasse gegründet wird, deren Mitglieder den Namen »notable Bürger« führen sollen. Den notablen Bürgern werden folgende Vorzüge gewährt: Befreiung von der Kopfsteuer, von der Rekrutirung und von gerichtlichen Körperstrafen; das Recht, an den Wahlen der Grundeigenthümer in der Stadt Theil zu nehmen und zu solchen Gemeindeämtern gewählt zu werden, welche von gleichem und nicht geringerem Rang sind, wie diejenigen, zu denen Kaufleute der ersten und zweiten Gilde berufen werden; die Gelehrten und Künstler, welche zur Klasse der notablen Bürger gehören, aber nicht in die Gilden eingeschrieben sind, werden jedoch zu solchen Aemtern nur in dem Fall erwählt, wenn sie selbst einwilligen; endlich das Recht, sich in allen öffentlichen Akten notable Bürger zu nennen und den Namen der Gilde hinzuzufügen, wenn sie in eine solche eingeschrieben sind. Die Vorrechte der notablen Bürger können entweder bloß persönlich oder erblich erworben werden. Israeliten können in den Gouvernements, wo ihnen der Aufenthalt zusteht, auch zur Bürgernotabilität erhoben werden, jedoch nur für außerordentliche Verdienste oder ausgezeichnete Fortschritte in Wissenschaften, Künsten, Handel und Industrie und durch besondere Ukasen Seiner Maj. Die Rechte der Bürgernotabilität gehen verloren in Folge gerichtlicher Degradation, in Folge einer gerichtlichen Ehrlosigkeitserklärung und in Folge eines böswilligen Bankerotts. — Das Manifest schließt mit folgenden Worten: »Indem Wir den Städten diese Rechte und Privilegien als ein neues Pfand Unserer angelegentlichen und ununterbrochenen Sorge für das wahrhafte Wohl ihrer Bewohner verleihen, sind Wir überzeugt, daß diese Erweiterung ihrer Prärogativen die angesehenen Bürgerfamilien vor dem Verfall bewahren, der Arbeit und Rechtschaffenheit ein neues Mittel zum Wetteifer eröffnen wird, und daß ein tugendhaftes Benehmen, ein thätiger Gewerbfleiß und ausgezeichnete Talente Ehre und Auszeichnung und den gerechten Lohn, worauf sie Anspruch haben, in dieser neuen Klasse finden werden.« — Da zur Kenntniß des Kaisers gekommen ist, daß mehrere in Polen wohnende Tuchfabrikanten sich in Rußland niederzulassen wünschen, so haben Se. Maj. unterm 23. März einen Ukas an den dirigirenden Senat erlassen, worin die bei dergleichen Auswanderungen zu beobachtenden Vorschriften und die Rechte, welche den Auswandernden in Rußland zu Theil werden, enthalten sind. Es wird danach denjenigen, welche aus Polen auswandern und eine Tuchfabrik in Rußland errichten, auf 10 Jahre Befreiung von allen Steuern und Gebühren und von der Verpflichtung, sich in eine Gilde einschreiben zu lassen, bewilligt. — Die Professoren der Universität Dorpat haben beschlossen, ein wissenschaftliches Journal in monatlichen Heften unter dem Titel: »Dorpatsche Jahrbücher für Literatur, Wissenschaft und Kunst« herauszugeben, welches eine kritische Uebersicht aller in Rußland erscheinenden Werke, gemachten Entdeckungen u. s. w. enthalten soll. — Aus Moskau vom 16. d. wird gemeldet: Heute morgen um halb 10 Uhr endete hier seine irdische Laufbahn im 80sten Lebensjahre der rühmlichst bekannte Geheimerath und Ritter J. C. Loder, Leibarzt Sr. kaiserl. Maj. und ältestes Ehrenmitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 3. Mai. Auf der heutigen Börse war allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Herzogin von Berry sich nach Frankreich eingeschifft habe, um für ihren Sohn, den Herzog von Bordeaux, eine Regentschaft einzusetzen. Dieses Gerücht fand vielen Glauben und drückte die Papiere bedeutend. Marschall Bourmont soll die Frau Herzogin begleiten. Bestätigt sich die Thatsache, so müssen wir bald über Paris Ereignisse von Wichtigkeit erfahren; allerdings scheint für die Ausführung dieses an sich sehr waghaften Unternehmens der Augenblick geschickt gewählt, wo die Verheerungen der Cholera, die Desorganisation des französischen Ministeriums, die Auflösung der Kammern und die immer zunehmende Parteiwuth die innere Lage Frankreichs höchst bedenklich machen. Die Herzogin von Berry wollte zu Marseille landen. Mit dieser Nachricht sind heute viele Kouriere nach allen Richtungen abgegangen, und man erwartet mit Ungeduld die ersten Nachrichten aus Marseille. — Es heißt, Se. k. Hoh. der Herzog von Modena werde auf einige Zeit nach Wien kommen. — Aus dem nördlichen Italien flüchten sehr viele Menschen nach Rom und Neapel. Die Furcht vor der Cholera ist unter den Italienern unbeschreiblich groß; auch möchte sie in denjenigen Provinzen, wo Schmutz und Armuth zu Hause sind, vielleicht wirklich größere Verheerungen als anderswärts anrichten. (Allgem. Ztg.)

Triest, 1. Mai. Aus Hydra ist ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen und bringt die überraschende Nachricht, daß Graf Augustin Capodistrias, nachdem er sich von der Unmöglichkeit, sein System zu behaupten, überzeugt, die Präsidentenwürde niedergelegt und sich nach Corfu eingeschifft habe. Gleich nach seiner Abreise soll sich, wie wir ferner hören, eine aus drei Mitgliedern bestehende Regierungskommission im Sinne der Nationalversammlung von Megara gebildet, und den königl. bayer. Hofrath Thiersch zu Hülfe gezogen haben. Wie weit diese aus Hydra, dem Hauptsitze der griechischen Opposition gegen Capodistrias System, kommenden Nachrichten gegründet sind, wird sich in wenigen Tagen zeigen. (Allgem. Ztg.)

Vom Neckar, 7. Mai. Es ist bereits in diesen Blättern gemeldet worden, daß auf die Einladung mehrerer in Stuttgart wohnenden neugewählter Abgeordneten Würtembergs sich eine Anzahl von 49 derselben zu dem angeblichen Zwecke in Voll zusammengefunden hat, um sich persönlich näher kennen zu lernen und einen gegenseitigen Austausch individueller Ansichten zu bewirken; der angegebene Zweck der Zusammenkunft war daher nichts weiter als freundliche Annäherung und Besprechung, das Resultat derselben dagegen eine von 46 Mitgliedern unterzeichnete Erklärung an das Volk über dessen angebliche Wünsche,

Interessen und Angelegenheiten, die durch die öffentlichen Blätter Würtembergs zur allgemeinen Kenntniß desselben gebracht werden sollte. Die Censoren der Stuttgarter Zeitungen haben die Aufnahme dieser Erklärung zu versagen sich für verpflichtet gehalten, gegen welche Verfügung der Censur einer der Unterzeichner derselben, Obertribunalprokurator Dr. Schott, im Namen sämmtlicher Unterzeichner, welche er zu diesem Behufe zu Ertheilung ihrer Vollmachten einladet, bei der geeigneten Behörde Beschwerde einlegen zu wollen, in öffentlichen Blättern ankündigt. Die Erklärung selbst kam übrigens bereits theils in Lokalblättern, theils in lithographirten Abdrücken zur öffentlichen Kenntniß. Wir wissen nicht, ob die Stuttgarter Censoren aus materiellen oder formellen Gründen, oder aus beiden zugleich, den Abdruck dieser Erklärung in den zu Stuttgart erscheinenden Zeitungen gehemmt haben; allein jedem Unbefangenen drängt sich hier zunächst die Frage auf: war die Versammlung in Voll zur Erlassung einer öffentlichen Erklärung an das würtembergische Volk befugt? Die Mitglieder dieser Versammlung können in jeder Beziehung nur als Privatpersonen betrachtet werden. Hätte selbst die Legitimation ihrer Wahlen und ihre Beeidigung als Abgeordnete bereits statt gefunden, so könnten sie als solche nur auf dem Landtage in den durch die Verfassung vorgeschriebenen Formen über öffentliche Angelegenheiten berathen und Beschlüsse fassen, und selbst der ganzen Ständeversammlung ertheilt die würtembergische Verfassung nirgends die Befugniß, einseitig und ohne Mitwirkung der Regierung Deklarationen an das Volk zu erlassen. Wie könnte eine solche Befugniß einer Privatversammlung einzelner Staatsbürger, wenn auch dieselben zu Abgeordneten gewählt sind, zustehen oder zugestanden werden, ohne die Verfassung und die verfassungsmäßigen Rechte der Regierung in ihrem innersten Wesen zu verletzen und einen Zustand der Anarchie vorzubereiten? Es mußte uns daher in hohem Grade überraschen, diese Deklaration von Männern unterzeichnet zu finden, von denen theils als Staatsdienern, theils nach ihren sonstigen Verhältnissen ein selbstständiges Urtheil über die Unzuständigkeit und die konstitutionelle Bedeutung eines solchen Schritts mit Recht erwartet werden kann und muß, und es ist wahrhaft zu bedauern, daß nur drei Mitglieder der Voller Versammlung, der Oberbürgermeister Dr. Feuerlein zu Stuttgart, der Obertribunalrath Dr. Gmelin und der Oberregierungsrath Mosthaff dieses selbstständige Urtheil durch Versagung ihres Beitritts zu dieser Erklärung bewährt haben. Wir enthalten uns für heute, auf den Inhalt der letztern selbst einzugehen, werden aber späterhin Gelegenheit nehmen, auch hierüber unsere Ansicht öffentlich auszusprechen. (Allgem. Ztg.)

(Sachsen.) Meiningen, 3. Mai. Nach einer höchsten Verordnung vom 16. April soll in jedem sachsen-meiningenschen Verwaltungsamte ein Landeskulturverein gebildet, d. h. es soll jedem Verwaltungsamte ein Verein von 3 bis 6 einsichtsvollen und erfahrenen Landwirthen und Gewerbkundigen beigegeben werden. Jedes Vierteljahr soll eine Sitzung des Vereins gehalten, und die Verbesserung der Landwirthschaft und der Gewerbe berathen werden. — In Bezug auf die Beschwerde, daß, nachdem die hildburghausenschen Landesschulden beinahe getilgt seyen, man Hildburghausen noch zumuthe, die Landesschulden des mit ihm vereinigten Herzogthums Meiningen mit zu übernehmen (was jetzt durch ständischen Beschluß ausgesprochen worden ist), bemerkt der Gothaer Anzeiger, erst noch in den Jahren 1823—26, also unmittelbar vor der Vereinigung mit dem Herzogthume Meiningen, sey die vorhandene Schuldenmasse des ehemaligen Herzogthums Hildburghausen, anstatt getilgt zu werden, noch mit 30,000 fl. vermehrt worden.

(Kurhessen.) Kassel, 4. Mai. In der Landtagssitzung vom 1. Mai befand sich unter den Eingaben ein Gesuch, von 1983 Familienvätern der Provinz Niederhessen unterschrieben, in welchem dieselben um Abstellung ihrer Noth und Nahrungslosigkeit bitten, widrigenfalls man ihnen die nöthigen Mittel zur Auswanderung nach Amerika geben möge. — Auf die Anträge der HH. Dunsing, Dedolph und Jordan wurde beschlossen: 1) dieses Gesuch dem Budgetausschuß zu überweisen, damit dieser bestimmte Anträge stelle; 2) die Staatsregierung um specielle Vorschläge, wie diesem Nothstand abzuhelfen sey, so wie um Realisirung der frühern landständischen Anträge in Bezug auf Straßen- und Wasserbauten zu ersuchen.

Miscellen.

Karlsruhe, 6. Mai. Die kurze Aufforderung des Hrn. Prof. de Wette hat der Freisinnige nach seiner Art in der Länge beantwortet, und dabei seinem Groll gegen die Redaktion der Karlsruher Zeitung Raum gegeben. Dieser Angriff war wenigstens unnöthig; denn wir haben nichts gethan als eine Erwiederung aufgenommen, welche er schuldig war, in sein Blatt, wo nicht einzurücken, doch darin zu berücksichtigen. Statt dessen hat er durch seine Antwort weder die Thatsachen richtig gestellt, noch den angeschuldigten Charakter der Zuschrift erwiesen. Das Publikum sieht nur, daß er leidenschaftlich geantwortet, und würde durch Auszüge aus jener Zeitschrift mehr für die Beurtheilung des Hrn. de Wette gewonnen haben. Selbst bei völliger Widerlegung des Gegners blieben wir außer dem Streite, allein wir wurden hineingezogen, weil der Freisinnige sich erlaubte, in Persönlichkeiten abzuschweifen, die auf ihn selbst am bittersten zurückfallen. Wir sehen nicht ein, warum ein Professor der Chemie mehr Beruf zur politischen Schriftstellerei haben soll, als ein Lehrer der Theologie, und wenn man diesen auf seinen standigen Hörsaal verweist, so kann er mit gleichem Recht die Freisinnigen an ihre Amtspflege erinnern, und auch verlangen, daß sie auf ihrem Katheder bleiben. Eben so wenig können wir die schlaue Weise billigen, womit der Freisinnige den Art. 10 des Preßgesetzes umgeht, welcher die Herausgeber verpflichtet, Berichtigun-

gen der Betheiligten aufzunehmen. Hr. de Wette ward jedoch abgewiesen, weil er zu Basel ein Fremder sey, und weder von der Baselschen Regierung, noch von ihren »Geldaristokraten« eine »ostensible Vollmacht« zur Berichtigung hatte, mithin nicht betheiligt war. Auf den Fremdling durfte am wenigsten der Freisinnige hinweisen, und mit der ostensibeln Vollmacht nimmt er seiner Redaktion eine Willkühr gegen das Gesetz ein, deren Folgen er schwerlich überschaut. Aus solchen Gründen hätten wir die Eingabe des Hrn. de Wette nicht unterdrückt; durch ihre Aufnahme konnte der Freisinnige dem Publikum beweisen, daß seine Redaktoren das Preßgesetz, welches auf ihren Antrag entstand, auch am strengsten gegen sich selbst beobachten. Diese ehrenvolle Stellung haben sie verschmäht; wir wissen nicht, ob Ausflüchte sie dafür entschädigen. (Karlsrh. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

† * Paris, 6. Mai. Der Zustand des Herrn Perier scheint insofern sich zu bessern, als die Aerzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten; wenn er aber auch den vollen Gebrauch seiner Vernunft wieder erhalten sollte, so dürfte er doch für Geschäfte verloren seyn, indem seine geschwächte Gesundheit keine Anstrengung zulassen wird. — In Marseille ist alles wieder ruhig. Die Quotidienne meint, es sey »viel Lärm um nichts« gewesen. — Die russische Ratification der 24 Artikel war hier bekannt: Rußland wird keinen Zwang gegen Holland dulden. Der National meint, diese Ratifikation sey ein Vertrag zwischen Wilhelm und Nikolaus; die Stellung des Königs von Holland sey jetzt besser als jemals. — Einige Leute hatten gestern, am Todestage Napoleons, Unruhen angekündigt; statt dessen ist nichts bemerkt worden, als daß friedliche Individuen vor der Vendome-Säule Immortellen streuten. — Man spricht noch zuweilen von Ancona. Die Gazette sagt: »Die Rodomantade von Ancona hat, wie wir vorausgesagt hatten, auf eine lächerliche Weise geendet.« — Der Temps sagt: »Das Ministerium kündigt täglich an, daß es noch lebe; Niemand aber weiß, was morgen geschehen wird; man ist stillschweigend übereingekommen zu laviren, und Jeder fürchtet vorwärts zu gehen. Unsere Expedition von Ancona ist als Schlachtopfer dem Gelächter der deutschen Zeitungen preisgegeben.« — Wenn unsere eigenen Blätter in solchen Schmeicheltönen von unserer Regierung sprechen, was kann, was soll der Ausländer daraus schließen? — Choleratodte 60, also 2 mehr als gestern.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Freitag: Richards Wanderleben.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Mai. (G. Hirsch): Hr. Wahlert, kgl. preuß. Domainenrath aus Coblenz; Hr. Manussi, Kfm. aus Wien; Hr. Baron von Uckermann, Partikulier aus Dresden; Hr. Schweitzer, Lieutenant aus Frankfurt; Hr Riddel, Capitain aus London. (Schw. Adler): Fr. v. Passeka, Partikuliers-Gattin aus Salzburg; Hr. Henle, Kfm. aus Regensburg; Hr. Zeis, Architekt aus Wiesbaden; Hr. Schmidt, Stud. aus Holstein; Hr. Doll, Architekt aus Sauerschwabheim; Hr. Doktor Heilbert, aus Hamburg; Hr. Böschl, Stud. aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Berson, Uhrenhändler aus Augsburg; Hr. Rothe, Kfm. aus Bremen. (G. Bär): Hr. Lepper, Kaufm aus Bielefeld; Freifrau von Leonrodt, aus Ansbach. (G. Stern): Hr. Stollreuther, Oekonom, und Hr. Schuster, Handelsmann aus Ingolstadt.

Course.

Augsburg, vom 10. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. —; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 5. Mai.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 88;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅜ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück in 1147 CM.

Bekanntmachungen.

7698. (3 b.) Wer an die Verlassenschaftsmasse der in September 1831 zu München verlebten Frau Gräfin v. Thurn Valsassina Wittib, gebornen Freiin von Ungelder, k. k. österreichische Stern-Kreuz-Ordens-Dame, einen rechtlichen Anspruch, aus was immer für einem Titel begründen zu können glaubt, wird hiemit eingeladen, solchen binnen sechs Wochen von heute an bei dem bevollmächtigten Vertreter der Verlassenschaftsmasse, k. Appellationsgerichts-Advokaten G. Deßauer in München (Promenadeplatz Nro. 1359 2 Stiegen) geeignet und mit den erforderlichen Beweismitteln versehen anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Berücksichtigung der Ausbleibenden die Auswortung an die Erbsinteressenten vollzogen werden wird.

Krenburg bei Memmingen am 1. Mai 1832.

Die Testaments Exekutorschaft.

Ignaz Freiherr v. Westernach, k. b. Kämmerer und Abgeordneter zur zweiten Kammer der Stände des Reichs, als Testaments Exekutor.

7707. (9) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu vermiethen.

7694. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Maurermeister Röhrer'schen Eheleute an der Wurzerstraße Nr. 103, in seinem zur Zeit noch unausgebauten Zustande auf 8500 fl. geschätzt, hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf

Montag den 4. Juni l. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 1. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gr. Hundt.

7696. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Interessenten wird das Haus des Schneidermeisters Michael Benzel von hier, in der Adalbertstraße Nro. 699, auf 3000 fl geschätzt, zum zweiten Male zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Donnerstag den 7. Juni
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommission im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach § 61 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 4. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Kiessling.

7690. (3b) **Empfehlung.**

Unsere dahier auf Aktien errichtete Ledermanufaktur hatte sich seither in Folge ihrer gelieferten vorzüglich guten Produkte und ihrer billigen Preise eines so guten Fortgangs zu erfreuen, daß wir uns veranlaßt fanden, derselben durch vermehrte Kapitalkräfte eine bedeutend größere Ausdehnung zu geben, so daß wir jetzt im Stande sind, alle eingehenden Bestellungen stets promt und zur vollen Zufriedenheit unserer Abnehmer auszuführen.

Indem wir dieß zur allgemeinen Kenntniß bringen, versichern wir, daß wir fortfahren werden, alle gangbaren Sorten von Leder, dermalen jedoch mit Ausnahme des Sohlleders, in vorzüglich guter Qualität und zu möglichst billigen Preisen zu liefern, und halten uns zu ferneren Aufträgen bestens empfohlen.

Im Monat April 1832.

Die Unternehmer der Aktien-Leder-Manufaktur in Mindelheim.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7709. (3a) **Bekanntmachung.**

Die Eröffnung der Kuranstalt

Bad Brückenau

geschieht im laufenden Jahr 1832 den 15. Juni.

Die Bestandtheile und Wirkungen hiesiger drei Mineral-Quellen als: die Brückenauer, Wernarzer und die Sinnberger genannt, sind durch mehrere gediegene Werke und Stattgefundene Kuren ohnehin schon rühmlichst bekannt, und bedürfen blos der Versicherung, daß die Qualität derselben noch die frühere, die stärkende und Gesundheit bringende ist.

Zu den Bädern aus obigen Quellen können noch Dusch- und Tropf-Bäder gebraucht werden.

Für die verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und Lebensmittel ist bestens gesorgt, und wird sich hiesige Anstalt durch immer anerkannte Billigkeit und prompte Bedienung die Zufriedenheit der verehrlichen Gäste zu verschaffen wissen. Um die Vorausberechnung sämmtlicher Kurkösten sich selbst machen zu können, wird hiesige Inspektion ein umfassendes Tarreglement, wie herkömmlich affigiren, und auf Verlangen Auszüge mittheilen.

Wegen Logis-Bestellungen oder andern Aufträgen beliebe man sich in frankirten Briefen, unter der Adresse: »An die Badinspektion Brückenau« zu wenden.

Bemerken muß man noch, daß vom Tage der Logisbestellung die Reservirung und daher auch wie billig die Zahlung derselben beginnt. Die Tit. Gäste wollen deßwegen in Dero Schreiben den Tag Ihres Eintreffens bestimmt ausdrücken.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums unter freundschaftlicher Einladung zu einem zahlreichen Besuch

Bad Brückenau im Monat Mai 1832.

die
Königl. bayerische Badinspektion.
Parisel, Inspektor.

7706. In der Reitmayer'schen Buch- Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Melodicon. Eine Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Pianoforte Nro. 5 enthaltend: 1) Aus der Oper Wilhelm Tell von Rossini. 2) Aus der Oper die weiße Frau von Boildieu. 3) Polnischer Jägermarsch von Dimbinsky. 4) Mazurka. 12 kr. oder 4 gr.

Orphea. Eine Sammlung auserlesener neuer Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitare Nro. 2 enthaltend: 1) Costiusko. 2) Polens-Klagen. 3) der polnische Verbannte 4) Die letzten zehn vom 4ten Regiment 15 kr. od. 4 gr. — Nr. 3 enthaltend: 1) Die Freiheitsopfer. 2) Polens-Heldengräber. 3) Ostrolenka. 4) Der Polengreis. 15 kr. oder 4 gr.

7707. (3b) Den 13 Mai kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Karpauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

7708. In der Au wurde ein Regenschirm gefunden. D. Red.

7710. (2a) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten wird dem unwissend wo befindlichen Hrn. Friedrich Karl v. Mellin, kgl. bayer. Unterthan mittels gegenwärtigen Edikts erinnert, es habe wieder ihn bei diesem Gerichte Ernestine Buzi und deren Vater Herr Dr. Johann Buzi, k. k. innerösterr. küstenländischer Appellationsrath, die Klage auf Ungültigkeit der zwischen Ernestine Buzi und Herrn Friedrich Karl v. Mellin am 19. Septbr. 1829 hier geschlossenen Ehe eingebracht und um die richterliche Hülfe gebeten, worüber auf den 10. Juli 1832 Vormittags 9 Uhr die Verhandlungstagsatzung angeordnet worden ist.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten Hrn. Friedrich Karl v. Mellin diesem Gerichte unbekannt ist und weil er vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend seyn dürfte, so hat man zu seiner Vertheidigung und auf seine Gefahr und Unkosten den hierortigen Gerichtsadvokaten Dr. Franz Wegschaider als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der bestehenden Gerichtsordnung ausgeführt, und entschieden werden wird.

Dessen wird Hr. Friedrich Karl von Mellin zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder auch sich selbst einen anderen Sachwalter bestellen, und diesem Gerichte nahmhaft machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen möge, widrigens er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen beizumessen haben würde.

Klagenfurth, den 5. März 1832.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten.

Auf Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts in Kärnten, dd. Klagenfurth 5. März 1832.

München am 30. März 1832.

Das
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Bauer.

7657. (2b) Georg Adam Bräutigam, Sohn des längst verlebten Ortsnachbarn Friedrich Bräutigam zu Kloster-Heidenfeld entfernte sich im Jahre 1797 vom Hause, angeblich, um irgendwo als Bedienter Unterkunft zu finden. Im Jahre 1805 nach der Einnahme von Ulm durch die kaiserlich französischen Truppen fand sich derselbe als kaiserlich österreichischer Kriegsgefangener; von diesem Zeitpunkte an fehlen aber alle weiteren Nachrichten.

Auf Antrag dessen Bruders Philipp Bräutigam wird nun gedachter Georg Adam Bräutigam oder dessen etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich bei dem unterfertigten Landgerichte binnen sechs Monaten zu melden, sich über ihre Familienverhältnisse gehörig zu legitimiren und das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen von 560 fl. in Empfang zu nehmen, widrigens dasselbe den nächsten Verwandten ohne Caution eingehändigt werden wird.

Schweinfurt den 5. April 1832.

K. Landgericht Schweinfurt.
Kleiner, Landrichter.

Stolle, Prot.

7711. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Simon Schustereder, Liedlhuber zu Thalham, wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu

Dienstag der 5te Juni l. Js.

bestimmt.

Das Anwesen, aus dem zum Damenstifte St. Veit leibrechtigen ¼ Huberhofe, — nämlich einem hölzernen Wohnhause mit Stallungen, dann einem hölzernen Stadel, Schwein- und Schaafstalle, Kasten mit Wagenschupfe, Backofen, dem Hausgarten, 28 Tagw. 73 Dezim. Aeckern, 9 Tagw. 36 Dezim. Wiesen, und 1 Tagw. 46 Dezim. Holz bestehend, ist gerichtlich auf 1432 fl. 47 kr. gewerthet; die Gründe sind zehentbar, und es werden die Lasten am Verkaufstage bekannt gegeben werden.

Uebrigens richtet sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber haben sich am bemerkten Tage in der hiesigen Landgerichts-Kanzley einzufinden, und auswärtige mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen zu versehen.

Mühldorf, den 4. Mai 1832.

Königl. Bayer. Landgericht Mühldorf.
Der königliche Landrichter:
Kaiser.

7699. Bekanntmachung.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen des Andreas Simonbauer, Peiß zu Ammersdorf d. G. am Donnerstag den 14. Juni d. J. Vormittags von 9—12 Uhr hierorts öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Dasselbe ist erbrechtsweise grundbar zur Gutsherrschaft Altenerding und besteht

1) aus einem von Holz erbauten mit Stroh gedeckten Wohnhaus nebst Pferdestallung, einem hölzernen Getreidstadl, einem hölzernen Getreidkasten, einem Backofen und einem Schöpfbrunnen;
2) aus 65 Tagw. 08 Dezim. Gründen.

Die gerichtliche Schätzung dieser Liegenschaften beläuft sich auf 2267 fl. — Die auf dem Gute ruhenden Lasten werden am Versteigerungstag bekannt gemacht werden.

Kaufsliebhaber, welche sich jedoch über Vermögen und Ansäßigmachungsfähigkeit auszuweisen haben, können ihre Angebote dießorts zu Protokoll geben.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Erding am 4. Mai 1832.

Königl. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld.

7702. Herabgesetzte Bücherpreise.

Eine Auswahl größtentheils juridischer Schriften meines Verlags ꝛc., worunter sich Autoren wie: Butte, von Dresch, Feßmaier, Feuerbach, Gönner, Harl, von Krüll, Mannert, Spangenberg ꝛc. befinden, habe ich auf ein Jahr (nach Verfluß dieser Zeit tritt unabänderlich der alte Preis wieder ein) im Preise mehrentheils um die Hälfte herabgesetzt und dabei noch die besondere Bedingung gestellt, daß, wer auf ein Mal für 25 fl. oder 15 Thlr. von den im Preise herabgesetzten Werken wählt, solche um 20 fl. oder 12 Thlr. erhält. Ausführliche Anzeigen sind sowohl direkt bei mir als auch in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Landshut, den 1. Mai 1832.

Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 62. | 12. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Arretirungen durch die Zollschutzwache. Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Spanien. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Würtemberg. Baden. Kurhessen. Nassau. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 11. Mai. Durch die Zollschutzwache sind im II. Semester $18\frac{30}{31}$ arretirt worden:

7 Körperverletzer,
1 Straßenräuber,
80 Diebe,
5 Betrüger,
2197 Schwärzer,
48 bäuerische } Deserteurs,
13 ausländische }
6 entflohene Militärpflichtige,
1085 männliche Vaganten,
465 weibliche Vaganten und Kinder,
8 Wildschützen,
82 Hausirer,
122 Holzfrevler,
338 Polizeifrevler,
192 Bettler,
2 aus den Gefängnissen Entsprungene.

Summa 5251 Arretirungen.

Gegen das vorige Semester haben sich die Arretirungen um 320 vermehrt. —

Die Sicherheitsstörungen bestanden im II. Semester $18\frac{30}{31}$ in

1 Mord,
16 Körperverletzungen,
32 Diebstählen und Einbrüchen,
5 verrätherischen Verbindungen,
13 Widersetzungen,
1 Vernichtung der Lebensmittel oder Eigenthumsverletzung,
1 Drohung mit Brandbrief.

Summa 69 Sicherheitsstörungen, also um 11 weniger gegen das vorige Semester.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

New-York, 7. April. Folgendes ist der Inhalt des zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Tractats:

»In Betracht, daß ein Handels- und Schiffahrtstraktat zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der ottomanischen Pforte durch die betreffenden Bevollmächtigten der beiden Mächte am 7. Mai 1830 zu Konstantinopel abgeschlossen und unterzeichnet und daß der besagte Traktat in Folge der durch einen Beschluß vom 1. Febr. 1831 kundgegebenen Zustimmung und Einwilligung des Senats am 2. desselben Monats von Seiten der besagten Vereinigten Staaten durch den Präsidenten ratifizirt worden; und in Betracht, daß die von dem Präsidenten vorgenommene Ratification des besagten Traktats in türkischer Sprache und in einer beigefügten englischen Uebersetzung am 5. Oktober 1831 von David Porter, Geschäftsträger der Vereinigten Staaten bei der hohen Pforte, und Redschib Esendi, Reis-Esendi der Pforte, zur Ratification des Sultans in Konstantinopel ausgetauscht worden ist; welcher Vertrag, wie er vom Präsidenten ratifizirt wurde, in englischer Uebersetzung wörtlich also lautet:

»Der Zweck dieses vollgültigen Instruments und der Beweggrund dieser mit aller Gehörigkeit ausgefertigten Urkunde ist folgender:

»Da bisher noch kein diplomatischer und offizieller Vertrag zwischen der hohen unvergänglichen Pforte und den Vereinigten Staaten von Amerika bestanden hat, so wie in Betracht des längst geäußerten Wunsches und der noch kürzlich von dieser Macht erneuerten Vorschläge und in Gemäßheit des von der hohen Pforte kund gegebenen Verlangens, den Vereinigten Staaten ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu bezeigen, haben Wir, der unterzeichnete Kommissär, mit dem hohen Amt eines Staatskanzlei-Chefs der hohen und immerdar bestehenden Pforte bekleidet, nachdem Uns von Seiner höchstedlen kaiserlichen Majestät er

laubt worden, einen Traktat zu negoziiren und abzuſchließen, und nach deßfallſiger Uebereinkunft mit Unſerem Freunde, dem ehrenwerthen Charles Rhind, der mit Vollmachten zur Negoziirung, Feſtſetzung und Abſchließung der Artikel eines Traktats insbeſondere und insgeſammt mit den beiden anderen jetzt zu Smyrna befindlichen Kommiſſarien, Commodore Biddle und David Offley, nach dieſer kaiſerlichen Reſidenz kam, die folgenden Artikel abgefaßt, angenommen und abgeſchloſſen:

»Art. 1. Die nach den Ländern, Provinzen und Häfen der Vereinigten Staaten reiſenden und kommenden, oder aus einem Hafen in den anderen, oder aus den Vereinigten Staaten in diejenigen anderer Länder ſich begebenden Kaufleute der hohen Pforte, ſeyen es Muſelmänner oder Rajahs, ſollen eben dieſelben Zölle und anderen Abgaben zahlen, welche von den begünſtigtſten Nationen entrichtet werden; ſie ſollen nicht durch Einforderung höherer Zölle beläſtigt werden; und bei ihren Reiſen zu Waſſer und zu Lande ſollen alle die gegen Unterthanen anderer Mächte beobachteten Auszeichnungen und Vorrechte als Regel dienen, und eben ſo in Bezug auf die Kaufleute und Unterthanen der hohen Pforte beobachtet werden. Auf gleiche Weiſe ſollen die nach den wohl vertheidigten Ländern und Häfen der hohen Pforte reiſenden und kommenden Kaufleute der Vereinigten Staaten dieſelben Zölle und anderen Abgaben zahlen, welche von den Kaufleuten der begünſtigtſten befreundeten Mächte entrichtet werden.

Art. 2. Die hohe Pforte kann in den Vereinigten Staaten von Amerika Schahbenders (Konſuln) einſetzen; und die Vereinigten Staaten können ihre Bürger an den Handelsplätzen in den Gebieten der hohen Pforte, wo es zur Beaufſichtigung der Handelsgeſchäfte für nöthig befunden wird, zu Konſuln oder Vicekonſuln ernennen. Dieſe Konſuln oder Vicekonſuln ſollen mit Berats oder Fermans verſehen werden, die gebührende Auszeichnung genießen und den erforderlichen Schutz und Beiſtand erhalten.

»Art. 3. Die in den wohl vertheidigten Staaten der hohen Pforte zu Handelszwecken anſäſſigen Kaufleute ſollen die Freiheit haben, ſich der Semsars (Faktoren) jeder Nation oder Religion auf gleiche Weiſe zu bedienen, wie die Kaufleute anderer befreundeten Mächte, und ſie ſollen in ihren Geſchäften nicht behindert und in keiner Weiſe den beſtehenden Gebräuchen zuwider behandelt werden. Die in Häfen des ottomaniſchen Reiches ankommenden oder von da auslaufenden Schiffe ſollen keiner größeren Unterſuchung von Seiten der Zollbeamten und der Pfortenkanzelei unterliegen, als die Fahrzeuge der begünſtigtſten Nation.«

»Art. 4. Wenn Streite und Rechtshändel zwiſchen Unterthanen der hohen Pforte und Bürgern der Vereinigten Staaten entſtehen, ſollen die Parteien nicht anders verhört und das Urtheil nicht anders gefällt werden, als in Gegenwart des amerikaniſchen Dragomans. Prozeſſe, in denen es ſich um mehr als 500 Piaſter handelt, ſollen der hohen Pforte zur Entſcheidung nach dem Geſetz der Billigkeit und Gerechtigkeit vorgetragen werden. Die ruhig ihrem Handel nachgehenden und keines Vergehens oder Verbrechens beſchuldigten oder überführten Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika ſollen nicht behindert werden; und ſelbſt wenn ſie ſich ein Vergehen zu Schulden kommen laſſen, ſollen ſie nicht von den Ortsbehörden verhaftet und ins Gefängniß gebracht, ſondern von ihrem Miniſter oder Konſul verhört und ihrem Vergehen gemäß beſtraft werden, wie es in dieſer Hinſicht in Bezug auf die anderen Franken Brauch iſt. (Schluß folgt.)

England.

London, 3. Mai. Nach dem Courier hat zwar Rußland allerdings keine andern beſondern Vorbehalte gemacht, als Oeſterreich und Preußen; aber der Kaiſer ſoll in den ſtärkſten Ausdrücken gegen alle Zwangsmaßregeln, hinſichtlich Hollands, proteſtirt haben. — Der Standard will wiſſen, es werde heute ein großes Gaſtmahl bei dem ruſſiſchen Botſchafter ſtatt finden, wo die verſchiedenen Diplomaten zuſammenkommen, und um 8 Uhr die ruſſiſche Ratifikation unterzeichnet und ausgewechſelt werden würde. — Der Globe ſagt: Das Gute, welches die Geſellſchaft zur Unterſtützung von Leuten, die wegen kleiner Schulden gefangen ſitzen, ausgerichtet hat, iſt ſtaunenerregend; 2080 Perſonen wurden durch ihre Mittel nur während des letzten Jahres in Freiheit geſetzt. — Der Courier ſagt: Unter den Urſachen, die man gewöhnlich für die Scenen von Unordnung und Blutvergießen, welche die Tagsgeſchichte Irlands ausmachen, angibt, ſind die bedeutendſten die katholiſche Religion und die Umtriebler (agitators.) Der Grund für ſolche Angaben iſt nicht ſehr weit zu ſuchen. Es iſt viel leichter Glaubensartikel zu tadeln, als angemeſſene Beſchäftigung für die Anhänger eines Glaubens zu finden. Umtriebler zu bezeichnen, erfordert weit weniger Verſtandesanſtrengung und Kapital, als das allgemeine Mißvergnügen, das den Umtrieblern die Ohren öffnet, zu unterſuchen und auszurotten. Wir ſind deshalb nicht verwundert, daß von denen, die um Irlands Frieden beſorgt ſind, der eine Theil die Quelle aller Uebel in der Religion der Mehrzahl des Volks, und ein anderer in den Bemühungen O'Connells findet. — Im True Sun heißt es: Mit Bezug auf das von einigen andern Blättern erwähnte Gerücht, daß engliſche und franzöſiſche Schiffe nach dem Tajo abgehen werden, können wir aus ſicherer Quelle angeben, daß man zu Portsmouth Anſtalten zur ſchleunigſten Ausrüſtung von 10 Linienſchiffen für den unmittelbaren Dienſt trifft; über ihre Beſtimmung hat man nichts Zuverläſſiges bekannt werden laſſen. — Man erhielt heute hier Briefe aus Madeira vom 14. April. Der Admiral Sartorius war in einem kleinen Schooner wieder nach Terceira zurückgekehrt, und hatte zur Blokirung der Stadt eine Fregatte und Kriegsbrigg zurückgelaſſen. Der Admiral reiste zurück, um, wie es heißt, die Ausrüſtung zu beſchleunigen. Die Blokade von Madeira iſt mit Rückſicht auf die vereinigten Staaten, welche Don Miguel als rechtmäßigen

Souverain von Portugal bekanntlich anerkannt haben, von besonderer Wichtigkeit. — Die Nachrichten aus Terceira und St. Michael lauten günstig für Don Pedro. Die Truppen sind im besten Zustande. Die in Frankreich angeworbenen und in Belle-Isle eingeschifften Truppen sind am 15ten April auf Terceira angekommen. — Der Londoner Cholerabericht gibt 2 Erkrankte, 3 Todte, 6 Genesene und 23 Krankgebliebene. Die Cholera kann demnach daselbst als erloschen betrachtet werden. Auf dem Lande erkrankten 76, starben 35, genasen 33 und 197 blieben übrig. In Dublin und Cork dagegen ist die Krankheit im Steigen. In Dublin erkrankten am 30. April 125, es starben 58, genasen 13 und 449 blieben übrig. In Cork erkrankten 64, es starben 19, genasen 33 und 271 blieben übrig.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich mit der Nothwendigkeit, ein neues, den Bedürfnissen der Zeit angemessenes Ministerium zu bilden, vorzüglich einen Ministerpräsidenten zu ernennen. — Der Constitutionnel (in einem langen Artikel, den wir nur in kurzem Auszuge geben) meint, die Regierung bedürfe mehr als jemals eines kräftigen und entschiedenen Mannes an der Spitze des Cabinets, indem Vieles noch zu überwinden sey; denn der Tractat vom 15. Nov. könne noch große Schwierigkeiten veranlassen; auch wären die karlistischen Bewegungen nicht so unbedeutend, als man sie darstelle, und die schimpfliche Capitulation von Ancona sey auch wieder gut zu machen. Nachdem der Constitutionnel nun das Unhaltbare einer zarten Rücksicht auf Casimir Perier, als Entschuldigungsgrund, um keinen verantwortlichen Ministerpräsidenten zu wählen, dargethan und namentlich geäußert hat, Herr Perier selbst, wenn er wieder die Geschäfte übernehmen könne, würde ein solches Verfahren nicht billigen und anerkennen, daß persönliche Rücksichten nicht den Vorzug haben dürfen vor dem wahren Vortheile des Landes, geht er in seinen Betrachtungen weiter und beantwortet den Einwurf der ministeriellen Partei, »wenn man auch einen Präsidenten ernennen wolle, fände sich doch weder in den Kammern, noch außerhalb derselben ein Mann vor, der der jetzigen Lage der Dinge gewachsen sey.« Der Constitutionnel weist diese Ausflucht zurück, als eine Beleidigung Frankreichs, und behauptet, es gebe mehrere Notabilitäten, denen man einen solchen Posten wohl vertrauen könne; allein man habe zum Voraus Bedingungen gestellt, die Niemand annehmen könne. Diese Bedingungen wären: 1) daß der neue Cabinetsvorstand den Status quo der Portefeuilles ganz oder zum größten Theile beibehalte, und 2) daß er in keinem Punkte der äußern Politik, und in der innern so wenig als möglich von dem Systeme des 13. März sich entferne. Auf diese Bedingungen hin sey freilich keine neue Präsidentschaft möglich. Wenn man aber auf solche Bedingungen nicht bestehen und aus dem Gleise heraustreten wolle, das man als den einzigen Weg zum Heile für Frankreich bezeichnet habe, so würde man unbezweifelt Männer finden, die im Stande wären, der Leitung der innern und äußern Angelegenheiten Frankreichs eine nationelle und kräftige Richtung zu geben, und Kraft genug besäßen, um das Grundprincip der königlichen Unverletzlichkeit mit ihrem rettenden Schilde zu schützen; denn ohne die Aufrechthaltung dieses Princips gehe das Königthum einem Abgrunde entgegen. Das Rundschreiben des Herrn von Montalivet erkläre, daß Periers System fortgesetzt werden solle. Um dieß aber zu können, müsse man auch ferner der Majorität in der Deputirtenkammer gewiß seyn, und diese sey mehr als zweifelhaft; denn abgesehen davon, daß Perier selbst in einigen Fällen eine schwache Majorität gehabt hat und selbst einigemal ganz von ihr verlassen wurde, so müsse man noch die Stimmen abrechnen, die durch den persönlichen Einfluß Periers gewonnen waren, so wie alle diejenigen, welche in der Ueberzeugung gegeben wurden, daß die Sicherung der Ruhe gebiete, mit dem Ministerium zu stimmen, wenn man auch sonst sein System nicht anerkenne. Man würde sich dann leicht überzeugen, daß diese Majorität die persönliche Theilnahme Periers an den Staatsangelegenheiten nicht überleben werde. Was aber die persönliche Neigung des Königs betreffe, so dürfe diese in einem constitutionellen Staate bei der Wahl eines Ministers nicht in Betracht kommen. Mehrere constitutionelle Fürsten hätten diese Wahrheit schon anerkannt. Ludwig XVIII. hätte Decazes entlassen, als er sich überzeugt hatte, daß er unpopulair geworden, obschon er diesem Minister persönlich sehr geneigt war — Georg IV. von England ernannte Canning zum Minister, dem er persönlich nicht gewogen war; und Carl X. habe durch die Wahl des Herrn von Martignac bewiesen, wie viel Rücksicht er damals noch auf die Wünsche der Nation nahm; hätte er später diese berücksichtigt, als er durch Polignac ein Ministerium nach seinem Herzen, wie er selbst sagte, ernannte, so wäre er vielleicht König von Frankreich geblieben. — Die Gazette sagt: »Das Ministerium schwankt jetzt zwischen dem Widerstande und der Bewegung. Der Widerstand ist durch die Herren Molé, Pasquier und Decazes, die Bewegung durch die HH. Dupont de l'Eure, Odillon-Barrot und Dupin repräsentirt. Wie auch das Ministerium seyn mag, das aus der gegenwärtigen Krise hervorgeht, so wird es die Kammer auflösen müssen. In der gegenwärtigen Kammer gibt es einmal keine Majorität für die genannten Männer.« — In einigen Salons behauptet man, Marschall Soult sey zur Präsidentschaft des Ministerraths berufen, und der Herzog von Bassano werde das Portefeuille des Aeußern erhalten; letztere Angabe ist sicher ohne Grund. — Der Messager will wissen, Marschall Soult habe gedroht, seine Entlassung zu geben; Hr. Decazes sey in die Tuilerien berufen, und die HH. Odillon-Barrot und Marilhou hätten eine Conferenz mit dem Könige gehabt. — — Ein anderer Gegenstand, den die hiesigen Blätter nach ihren verschiedenen Ansichten besprechen, ist der Ausgang der Angelegenheit von Ancona. — Der National sagt: »Die letzte Note des Hrn. v. St. Aulaire

ist nicht das am wenigsten köstliche Stück der Sammlung. Sie ist ein würdiger Pendant der übrigen. Man wird bemerken, daß der Moniteur das tiefste Schweigen über die vielfache Schmach der Unterhandlung beobachtete. Die offiziellen Aktenstücke wären nicht bekannt geworden, hätte man nicht unserer Diplomatie den schlimmen Streich gespielt, sie in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg zu publiziren. Wie, das Kabinet der Tuilerien war nicht einmal so klug zu stipuliren, daß die Dokumente der Unterhandlung geheim bleiben sollten? Aber eine Regierung, die zu einer anderen sagt: »Habt Mitleid mit meiner Lage, nehmt doch Rücksicht auf meine Verlegenheiten, setzt euch selbst an meinen Platz, fordert nicht Zugeständnisse von mir, die mich an den Rand des Abgrundes brächten,« kann eine solche Regierung noch Rücksichten fordern? Sie hält den Backen hin und erhält Ohrfeigen; ist es nicht gewöhnlich und unvermeidlich, daß jede Feigheit die Insolenz ermuthigt? Und doch sagt Hr. v. Montalivet seinen Präfekten, die Regierung sey stärker als je! Wir empfehlen den Präfekten, nach dem Cirkular des Ministers auch die Aktenstücke in der Allgemeinen Zeitung zu lesen.« — Der Constitutionnel sagt: »Nachdem wir den Spott und den Hohn der Augsburger Allgemeinen Zeitung erdulden mußten, folgt nun das Diario di Roma, das amtliche Journal des römischen Hofs, und proklamirt den Triumph des Pabstes; es schlägt auf die Revolutionäre, die es ermahnt, sich die wohlthätigen Lehren zu Nutze zu machen, zu sich zu kommen, und anzuerkennen, wie wenig sie auf die Unterstützung der französischen Regierung rechnen dürften. Zur Vermehrung dieser Schmach, deren Maß doch schon hätte voll seyn sollen, müssen wir noch ein Schreiben unseres Botschafters an den Kardinal Bernetti eintragen, das wo möglich noch demüthiger und unterwürfiger als die Note selbst ist. Welche Rolle für unsere Soldaten! Welche unwürdige Erniedrigung für die dreifarbige Fahne! Sollte man nicht bei Durchlesung dieser diplomatischen Werke glauben, Frankreich liege vor dem Pabste auf den Knien, sollte man nicht glauben es zu hören, wie es sein mea culpa recitirt und die Absolution seiner Sünde von Ancona nachsucht? Aber nein! Frankreich weist diese schmachvolle Kapitulation von sich zurück; es hält sich nicht für repräsentirt von demjenigen, der sich entschließen konnte, sie zu unterzeichnen, und wir wiederholen, daß das Ministerium, das sie ratifiziren möchte, einen Frevel an der Ehre des Landes begehen würde.« — Im Moniteur liest man aus Algier, vom 25. März: Ein furchtbarer Sturm hat hier seit vier Tagen geherrscht. Schon seit fünf Monaten überschwemmten wahre Sündfluthregen den Boden; aber am 10., 11., 12. und 13. strömten sie in solcher Masse herab, daß die Ströme in einer Nacht um 40 Fuß stiegen. Die Ebene von Metidja glich einem großen Meere. Man sah auf den Gewässern Leichname von Menschen, Thieren und Trümmer aller Art schwimmen. Viele Wohnungen wurden durch Windstöße niedergerissen; mehrere an der Küste gescheiterte Schiffe gingen mit Menschen und Gütern unter. Die Beduinen sagen, man habe seit 50 Jahren keine solchen Verheerungen erlebt. Sie schreiben sie der Anwesenheit der Christen auf dem afrikanischen Boden zu. — Der Obergeneral, Herzog von Rovigo, hat folgenden Tagsbefehl erlassen: »Der Obergeneral bezeigt seine Zufriedenheit dem Hrn. Solomon des Musis, Kommandanten des 5. Bataillons der Fremdenlegion, für den Eifer, womit er dem Schiffe »die drei Freunde« von Havre, das bei der Mündung des Uratsch auf eine Klippe geworfen ward, beigesprungen ist. Dem wackern Militär seiner Abtheilung gelang es, die aus neun Personen bestehende Schiffsmannschaft, den Kapitän, seine Frau und ein Kind zu retten. Sie brachten sie nach dem Posten des viereckigen Hauses, und leisteten ihnen allen Beistand, den ihre Lage erheischte. So ward die Küste von Algier, die sonst den Schiffbrüchigen nur Sklaverei oder Tod dargeboten, für alle Nationen zu einem beschützenden und gastfreundlichen Lande. Auf Befehl des Obergenerals. (Unterzeichnet.) Der Chef des Generalstabs, Maréchal de Camp, Trezel.« — Die Regierung hat eine Hauptliste der Aus- und Einfuhr von Waaren, welche im Jahr 1831 zu Algier stattfand, verfertigen lassen. Es geht daraus hervor, daß Marseille allein für 2,600,000 Franken nach der Kolonie lieferte, die Waarenversendungen ungerechnet, welche auf Rechnung der Regierung gingen. Die Haupteinfuhrartikel sind Wein, Liqueurs, Zucker, Kaffee, Bretter und Quincailleriewaaren. Die Ausfuhrartikel sind hauptsächlich Pferde, Kupfer, Leder und Oel; sie stehen aber mit der Einfuhr noch in großem Mißverhältniß. — Die Vorbereitungen zur Expedition nach Bona werden in Toulon mit großem Eifer betrieben. Am 26. April sind 500 Trainsoldaten mit Artillerie von Vernon angekommen. Es sollen sich im ersten Transport 3000 Mann einschiffen und im zweiten eben so viele nachfolgen. Bereits wird Munition, Lagergeräthe u. dgl. eingeladen; zwei Bergbatterien sind heute eingeschifft worden. Die drei Dampfschiffe, welche in Toulon liegen, werden die Expedition begleiten. — Der Moniteur Algerien vom 17. April kündigt an, daß der Oberbefehlshaber Nachricht erhalten habe, der Kaiser von Marocco, in Erwiederung auf die Beschwerden des französischen Gesandten Grafen Mornay wegen der Einfälle einiger marocanischen Truppen auf das Gebiet von Algier, habe erklärt, er wolle die Angreifer zur gerechten Bestrafung geradezu an die franzöſ. Behörden ausliefern.

Spanien.

Madrid, 26. April. Ein am 24. April zu Aranjuez erlassenes Dekret verfügt, daß zur Feier des Geburtstages der Königin die Strafe des Galgens in allen Staaten unter der Herrschaft Sr. kath. Maj. abgeschafft sey, und daß in Zukunft alle zum Tode Verurtheilten erdrosselt werden sollen. — Vorgestern ist ein Staatsminister Don Miguels zu Aranjuez angekommen; man kennt aber weder seinen Namen, noch den Zweck seiner Reise; vermuthlich handelt es sich von einer wichtigen Angelegenheit zwischen beiden Höfen.

Auch soll der erste Sekretär der spanischen Gesandtschaft zu Lissabon gestern mit Depeschen in Aranjuez angekommen seyn. — Die für die Cholera niedergesetzte Junta hat unter ihren Gesundheitsmaßregeln vorgeschlagen, alle Staatspensionaire, verabschiedeten Offiziere und alle Personen, die keine feste Anstellung haben und nicht schon sechs Jahre in der Hauptstadt wohnen, auszuweisen. Die Zahl solcher Personen würde sich auf 7000 belaufen. Alle Leute, die Arbeit in Madrid suchen, werden zurückgewiesen. Die Straßen sind schon jetzt in Spanien unsicher, in zwei Monaten dürften sie nicht mehr zu bereisen seyn. — Es heißt, die englische Regierung habe, nachdem sie von der unseligen verlangt, in Portugal nicht zu interveniren, zur Verhütung eines Handstreichs von Seite der Apostolischen nun gefordert, daß kein Regiment und kein Truppenkorps näher als zwanzig Stunden von der portugiesischen Gränze kantonniren könne, und das spanische Ministerium dafür unter der Androhung verantwortlich gemacht, daß England und Frankreich alsdann den Don Pedro unterstützen würden. In Folge dieser diplomatischen Mittheilung wurden, setzt man hinzu, Kouriere nach St. Petersburg und Wien abgeschickt, um den beiden Kaisern die Lage Spaniens vorzustellen, und sich ihren Rath zu erbitten. Seit der zweiten Annahme der Reformbill und seit dem Eintreffen der Ratifikationen in Betreff der belgischen Angelegenheit kann man sich die Antwort beinahe vorstellen. Man fängt auch hier an, sich gegen die Verwaltung des Lords Grey gefälliger zu benehmen. — Unsere Civilbeamten klagen über Besoldungsrückstände. Das Militär wird regelmäßig am 1ten jeden Monats bezahlt. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Dem Kreisschreiben des Vororts an sämmtliche Stände vom 27. April entheben wir folgende Stellen: Vom Anbeginn der Wirren in Basel hielt Luzern dafür, daß der Pfad, den unsere Väter in ähnlichen Fällen befolgten, und der allein mit dem Wesen eines Bundesstaats, ja selbst mit dessen Selbsterhaltung vereinbar ist, eingeschlagen werden sollte. Vor allem müssen wir die Verhältnisse als Kanton unterordnen. Daß der Bund keinen Schaden leide, und das Gesammtvaterland Friede und Ruhe genieße, ist die erste unserer Pflichten! — Zerfällt der Bund und mit ihm die Schweiz, so gehen auch die einzelnen Kantone unter, die diesen Bund bilden, und die nur in ihrer Vereinigung als Staat bestehen können. — So dachten, wie manches Blatt aus unserer Geschichte beweiset, unsere Väter, und so denkt Luzern jetzt noch zur Stunde. — Hätte, nachdem durch eidgenossische Waffengewalt dem Bürgerkriege im Kanton Basel Einhalt gethan worden, eine kräftige Vermittlung statt gefunden, und wäre dieser, in so fern sie nicht glückte, ein kräftiges Einschreiten ab Seite des gesammten Bundes gefolgt, so wäre diesem Mitstande viel Unheil und der ganzen Eidgenossenschaft viel Schmach erspart worden. — Vor allem sollte die Lage der von der Stadt Basel verstoßenen, jedes ordentlichen, gesellschaftlichen Verbandes beraubten, der Gesetzlosigkeit preisgegebenen Theile des Kantons Basel die volle Aufmerksamkeit der Eidgenossenschaft auf sich ziehen. Eine Lage wie jene, in die sich dieser unglückliche Theil unsers Vaterlandes versetzt findet, ist beispiellos. Man fordert Ruhe und Ordnung, man eifert wider Exzesse, die verübt worden, und überlaßt dabei ein Land nicht bloß auf Monate der Anarchie, sondern hindert vielmehr dasselbe, sich wieder in einen gesetzlichen Zustand zu versetzen! Daß dieser Theil unter eidgenossischen Schutz einstweilen genommen, und zu diesem Ende ein oder mehrere eidgenossische Kommissarien abgeordnet werden, die mit Zuzug einer angemessenen Anzahl von Landeseinwohnern die Administration übernehmen, ist der erste Punkt, der von der Tagsatzung berathen und beschlossen werden sollte. Basel selbst, wie es aus mehreren Akten und selbst aus Aeußerungen der Gesandtschaft auf der letzten Tagsatzung sich ergibt, — hat hiegegen nichts einzuwenden, und die Schweiz darf eine so große Anzahl von Mitschweizern nicht länger einer solchen Lage, wie die jetzige, überlassen. — Von Handhabung der Garantie der Verfassung vom Jahre 1831 kann wahrlich kaum mehr im Ernst die Rede seyn. Abgesehen von den unübersteiglichen Hindernissen, die sich einer solchen Handhabung entgegensetzen würden, und abgesehen von den großen, nicht zu berechnenden Folgen, denen sich dadurch die ganze Eidgenossenschaft aussetzen würde, — hat das bekannte Dekret der Regierung von Basel vom 22. Hornung letzthin dieß zur Unmöglichkeit gemacht. Diese selbst hat die Verfassung aufgegeben; letztere — die auf den ganzen Kanton Basel berechnet war — bestehet seit Verstoßung eines großen Theils der Landschaft nicht mehr, und fürwahr niemand kann etwas handhaben, was nimmer existirt. — Da nach unserm Dafürhalten die Verfassung des Kantons Basel nicht mehr besteht, so ist eine Rekonstituirung das Natürlichste. Es ist dieß auch dem Wohl der Stadt und der Landschaft angemessener als eine Trennung in zwei Theile. — Die Trennung dagegen müßte aber in jedem Falle unter eidgenossischer Leitung und Mitwirkung erfolgen, und genau die Art bestimmt werden, wie eine solche Sonderung einzuleiten, wie sie auszusprechen, und wie die Ausmittlung der verschiedenen Verhältnisse vor sich zu gehen hätte, wobei vor allem der Grundsatz nicht aus dem Auge zu verlieren ist, daß der abgetrennte Theil der Landschaft in jeder Hinsicht eine Beschaffenheit erhalten muß, daß er als selbstständiger Theil eines Kantons und der Eidgenossenschaft bestehen könne. In jedem Falle wünschen wir, daß die nun einmal einberufene Tagsatzung sich nicht eher werde auflösen, als bis die Basler Angelegenheit ganz berichtigt ist. — Der jetzige Moment ist von größter Wichtigkeit, die Geschichte der Vorzeit bietet kaum einen dar, welcher für unser Vaterland entscheidender war. Wir müssen insgesammt, wenn wir dieses retten wollen, uns nicht durch Eigendünkel blenden, nicht durch eine übel angebrachte Konsequenz mißleiten lassen, sondern ausschließlich das Heil des gesammten Volkes, dem wir angehören, ins Auge fassen, und nur jenen Antrieben folgen, die das reine Ergeb-

niß des gewiß in der Brust aller Eidgenossen noch wohnenden vaterländischen Gefühles sind. (Aarauer Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 5. Mai. Die Nachricht, daß die Herzogin von Berry sich nach Frankreich eingeschifft habe, findet immer mehr Kredit im Publikum; heute läßt man sie schon triumphirend in Toulon einziehen. Aus Paris haben wir bis zum 29. April Briefe, wo man selbst von dem Vorhaben der Herzogin noch nichts wußte. — Die Regierung des Grafen Aug. Capodistrias hat ihre Endschaft erreicht. Die Rumelioten haben sich Nauplia's bemächtigt und ihre Gegner zur Flucht gezwungen; Graf Augustin hat sich auf einem russischen Fahrzeuge nach Corfu eingeschifft, und ist daselbst bereits mit der Asche seines Bruders angekommen. Die Absichten der Londoner Konferenz sind durch dieses Ereigniß vereitelt, denn die Annahme eines fremden Prinzen zum Könige von Griechenland dürfte nun große Schwierigkeiten finden, da die jetzt siegende Partei in der Stimmung scheint, fast lieber mit der Pforte, als mit den christlichen Mächten in Unterhandlung zu treten. Einige Inselbewohner sollen wirklich schon entschlossen seyn, sich wieder unter den Schutz der Pforte zu begeben, unter welchem sie mehr Freiheit als jetzt und bedeutende Handelsvortheile genießen würden. (Allg. Ztg.)

Wien, 8. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben heute Morgens im erwünschtesten Wohlseyn die Reise, über Grätz und Laibach, nach Triest angetreten, wo Allerhöchstdieselben am 16. Mai einzutreffen gedachten.

(Preußen.) Die Berliner Staatszeitung berichtet die von Seiten Oesterreichs und Preußens erfolgte Ratifikation des Londoner Vertrags, und macht dabei nachstehende Note: »Folgender Vorbehalt war dieser Ratifikationsurkunde angehängt, und wurde gleichfalls mit ihr übergeben: In Ihrer Eigenschaft als Mitglied des deutschen Bundes erklären Se. Maj. der König von Preußen, daß, obschon Sie den Vertrag vom 15. November 1831 ratifiziren, solches doch hinsichtlich desjenigen Artikels dieses Vertrags, welcher die Abtretung und den Austausch Luxemburgs betrifft, nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte eines Dritten, nämlich derer des deutschen Bundes, geschieht.«

(Würtemberg.) "Stuttgart, 8. Mai. Es scheint, der Freisinnige mißkenne seine Aufgabe, die Achtbarkeit einer uncensurirten Zeitung auch dadurch zu offenbaren, daß die Redaktion nur nach ernster, gründlicher Prüfung des Gehaltes und der Glaubwürdigkeit der eingesendeten Artikel ihre Berichte über auswärtige Staaten bekannt macht. Dieses Journal, das sich als selbstständig ankündigte, entsagt einem solchen Vorzuge, sobald es den Parteien dienstbar wird, welche nach vorgefaßter Meinung, nach der alten sündhaften Manier jammernder Malcontenten, über Staatsangelegenheiten urtheilen, ohne den innern geistigen Beruf dazu durch Gediegenheit des Urtheils auszureifen. Wie will der Freisinnige seine Reife für die Preßfreiheit beurkunden, wenn er Menschen zu seinen Correspondenten wählt, welche in jeder Zeile ihre Oberflächlichkeit, ihre Ungeschicklichkeit und eine lächerliche Anmaßung an den Tag legen? Daß leeres Geschwätz von ihm als beachtenswerthes Urtheil über deutsche Länder und deutsche Männer den Lesern seines Blattes vorgelegt werde, dessen kann unter andern ein Schreiben aus Stuttgart vom 24. April Zeugniß geben, worin mit einer Dreistigkeit, die von dem Verstande sich lossagt, behauptet wird: »Wenn »die Nachricht von der Berufung des Herrn von Weishaar »zum Minister von allen Ständen mit allgemeinem, unwilligem Kopfschütteln aufgenommen wurde, so muß man »durch dieses (Kopfschütteln) auf den Gedanken gebracht »werden, seine (frühere) ständische Laufbahn müsse keine das »öffentliche Vertrauen befriedigende gewesen seyn.« — Wie und wo hat der Korrespondent dieses allgemeine Kopfschütteln aller Stände im ganzen Lande beobachtet? Und hat solches Schütteln, das bei ihm wahrscheinlich am stärksten war, nicht seine Gedanken ein wenig durcheinander geworfen? Wir müßten den Freisinnigen bedauern und seinen Sinn für unfrei erklären, wenn er nicht schon in dieser nebelschwangern Phrase die Unfähigkeit des Korrespondenten, ein folgerechtes Urtheil zu fällen, erkannt hätte. Wie durfte er vollends, ohne nachzuforschen, was in Würtemberg bereits in öffentlichen Blättern über die Sache gründlich verhandelt ist, dem sich so ungeschickt ankündigenden Correspondenten nachschreiben, was dieser von einer »allgemein gegründeten Verachtung der vorigen Kammer« fabelt? Solcher Glaube über den Unwerth der vorigen Kammer kann nicht allgemein seyn, weil er ungerecht und geradezu sinnlos seyn würde. Der Freisinnige hätte wissen sollen, daß die Resultate der vorigen Ständeversammlungen in Stuttgarter Blättern offen und unwidersprochen dargelegt wurden, und daß, für solche Resultate nicht dankbar zu seyn, eine Gefühllosigkeit verrathen würde, die dem Würtemberger durchaus fremd ist, wenn auch einzelne mit Wortkram handelnde Nachahmer der französischen Bewegungspartei sich nicht scheuen, alles verdächtig zu machen, was dem besonnenen Würtemberger als Grund seiner Zufriedenheit mit den bisherigen Ständen gilt. Diese Menschen möchten Stände vorbereiten, die das Land in die Wirren der Anarchie hineinzuführen geschickt wären. Diesen Leuten sind Herrn »Seybolds Reminiscenzen« das Evangelium, das ihre Ehre bei der Umkehrung aller Dinge, die sie beabsichtigen, schützen soll. Unter solchem Schutz hoffen sie gesichert zu seyn, künftig nicht mehr »an der Nase herumgeführt« zu werden! Wahrlich, man muß sie beklagen. Denn sie ahnen nicht, wem sie dienen, indem sie das, was sie die öffentliche Meinung nennen, in einen Ausdruck des Unverstandes zu verwandeln beschäftigt sind. — Milder als ich hier, in gerechter Indignation, über den Correspondenzartikel des Freisinnigen geurtheilt habe, äußerte sich unlängst die Stuttgarter Zeitung über denselben Gegenstand; sie sagte: »Der Freisinnige enthält in seiner Nummer vom 30. April

»einen aus Stuttgart datirten Artikel, welcher, indem er die »Absicht kund gibt, das Ministerium Weishaar, noch ehe es »nur einen der Beurtheilung fähigen Akt unternommen, in »der öffentlichen Meinung zu verunglimpfen, in den heftig»sten Ausdrücken Personen und Sachen aus der letzten Pe»riode der landständischen Wirksamkeit in Würtemberg ab»zuhandeln beliebt. Wir sind keineswegs gesonnen, mit dem »Verfasser oder den Verfassern dieses Artikels, welcher seinen »guten praktischen Zweck und sein Echo in Stuttgart selbst »zu haben scheint, in eine Polemik uns einzulassen; nur müs»sen wir die Stelle, worin von der »allgemeinen Verach»tung«, in welcher die frühere Kammer der Abgeordneten »gestanden haben soll, so lange als einen Ausbruch roher »Verläumdung gegen die Gesammtheit der Volksrepräsen»tation betrachten, als der Beweis für die Behauptung nicht »auf etwas genauere und gründliche Art, als in dem Ar»tikel des Freisinnigen der Fall war, geliefert worden ist.«

(Baden.) Heidelberg, 4. Mai. Samstags sind 7 und vorgestern 5 große gutgedeckte Neckarschiffe voll Schwabenfamilien auf dem Zug nach Nordamerika hier vorbeigefahren. Auf dem einen lag eine Wöchnerin mit ihrem vor drei Tagen gebornen Säugling. Die Scheidenden sind auf die Reise gut versehen, führen auch eine kleine Apotheke mit sich und nahmen frohen Muthes Abschied. Es befinden sich Männer von mehreren tausend Gulden unter ihnen. Nächstens werden noch sieben Schiffe folgen. Auch aus hiesiger Stadt und Umgegend sind einige bereit, sich ihnen anzuschließen. Man rechnet, daß die Auswanderung der Deutschen aus ihrem Vaterlande sich dieses Frühjahr auf wenigstens 20,000 Seelen belaufen wird. Weil die Aussichten auf Krieg sich vermindern, so sind solche Volksentleerungen eine wahre Erleichterung für die zurückbleibende Gesammtheit. Die verlassenen Güter der Auswanderer finden meistens gute Käufer und sind beinahe wie unvermuthete Erbschaften anzusehen. (Mannh. Ztg.)

(Kurhessen.) Kassel, 4. Mai. In der laufenden Woche sind endlich die Berathungen über das Preßgesetz in unserer Ständeversammlung zum Schluß gekommen. In der gestrigen öffentlichen Sitzung fand eine nochmalige allgemeine Revision des von dem ständischen Ausschusse ausgearbeiteten und in mehreren vorhergegangenen Sitzungen berathenen Entwurfs nebst den hinsichtlich einzelner Artikel und Bestimmungen vorgenommenen Abänderungen, wobei so viel wie möglich die Anträge der Regierung zum Leitfaden gedient hatten, Statt, worauf derselbe mit Stimmenmehrheit angenommen wurde. Die drei ersten Abschnitte des Entwurfs, welche allgemeine Bestimmungen über die Presse und den Buchhandel und vorbeugende und andere polizeiliche Maßregeln enthielten, so wie von den durch Mißbrauch der Presse verübten Vergehungen und deren Bestrafung handelten, waren, blos unter Hinzufügung von mancherlei, im Ganzen unerheblichen Verbesserungen, ohne Widerspruch in der Sitzung vom 15. April genehmigt worden. Anders aber hatte es sich verhalten, als in der Sitzung vom 17. April der vierte Abschnitt, der das Verfahren bei der Beschlagnahme der Druckschriften und das Strafverfahren betrifft, zur Berathung kam. Der Regierungscommissär, welcher der vorhergehenden Sitzung nicht beigewohnt, hatte sich in dieser eingefunden, und sogleich eine Protestation gegen die von Jordan, Namens des ständischen Ausschusses, in Vorschlag gebrachte alsbaldige Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, neben dem Anklageprozeß bei Preßvergehen, eingelegt, während er zugleich ohne Rückhalt erklärte, daß die Regierung nicht hierauf eingehen könnte, und daher, falls die Stände darauf beharren wollten, die Genehmigung des ganzen Preßgesetzes verweigern würde. Pfeiffer übernahm nun die Berichterstattung über die neuen Vorschläge in dieser Beziehung in der Sitzung vom 26. April. Sie gingen darauf hinaus, daß zwar der Grundsatz der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens bei Preßvergehungen für den Augenblick aufgegeben, aber die Einführung dieser Einrichtung blos bis zu dem Zeitpunkte verschoben werden sollte, wo Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei der Gerichtsprocedur ins Leben getreten seyn würde. Zugleich wurde darauf angetragen, bestimmt zu beschließen, daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens demnächst bei den Gerichten eingeführt werden solle. Bis dahin solle man sich bei einer zugleich mit in Vorschlag gebrachten bedingten Oeffentlichkeit bei Verhandlungen der Gerichte über Preßvergehen beruhigen. Es wurde daher darauf angetragen, zwar das größere Publikum von den Gerichtssitzungen auszuschließen, dagegen aber den Betheiligten mit Zuziehung dreier Freunde oder Anverwandten den Zutritt zu gestatten. In der Sitzung vom 1. Mai wurden die Berathungen über diese neuen Vorschläge eröffnet, welche ungeachtet der Widersprüche mehrerer Abgeordneten, namentlich Jordans, die Genehmigung der Ständeversammlung durch Stimmenmehrheit erhielten. In der Sitzung vom 3. Mai aber wurde noch bei der Revision des ganzen Preßgesetzes die Bestimmung hinzugefügt, daß schon der nächste, in etwa anderthalb Jahren in Wirksamkeit tretende Landtag der Termin seyn solle, wo das öffentliche Verfahren in Hinsicht auf Preßvergehen in das Leben zu treten habe. Dagegen wurde der Antrag Schomburgs, Bürgermeisters unserer Stadt und zeitigen Vicepräsidenten, wenigstens bei Uebergabe des Entwurfs dem Ministerium den Wunsch der Stände auszudrücken, daß wo möglich das öffentliche Verfahren unverzüglich bei Preßvergehen eingeführt werden möge, wiewohl von Jordan und mehreren Abgeordneten unterstützt, nicht angenommen. Der Regierung liegt nunmehr das Preßgesetz, gleich den andern bisher von den Ständen genehmigten wichtigen Gesetzentwürfen, zur Genehmigung vor. (Schw. M.)

(Nassau.) Wiesbaden, 5. Mai. Nachdem am 26. v. M. die von der Landesdeputirtenversammlung wegen des Osterfestes beschlossene achttägige Vertagung zu Ende gegangen, ein großer Theil der Mitglieder aber bis jetzt noch nicht zurückgekehrt war, so traten auf Veranlas-

fung der HH. Commissarien fünf Landesdeputirte (Müller, Brand, Amman, Friedemann und Schott) am 28. April zusammen, um wegen Fortsetzung der Landtagsgeschäfte Berathung zu pflegen. Es kam dabei die von 15 Landesdeputirten am 18. v. M. hinterlassene schriftliche Erklärung, bis zur anderweitigen Bildung der Herrenbank nicht wieder erscheinen zu wollen, zur Sprache, und wurde, dieser Erklärung ungeachtet, beschlossen, die landesherrlichen HH. Commissarien zu ersuchen, alsbald eine Aufforderung an sämmtliche Ausgebliebene, daß sie sich zur Theilnahme an den landständischen Verhandlungen wieder einfinden möchten, zu erlassen, welches von den HH. Commissarien zugesichert wurde. Damit in der Zwischenzeit die landständischen Verhandlungen in ihrem Fortgange nicht gehemmt würden, so übernahmen die vorbemerkten Mitglieder die Prüfung der verschiedenen Ausgabenetats.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Mai. Der Sémaphore von Marseille vom 2. Mai gibt die Nachricht, Herr von Kergorlay, der heimlich an der Küste in der Nähe der Stadt gelandet, sey von den Zollwächtern arretirt und sogleich dem Generalanwalt zur Verfügung gestellt worden. Der Temps und nach ihm mehrere Pariser Zeitungen berichten, daß das Dampfschiff Carl Albert bei La Ciotat (ein kleiner Hafen in der Nähe von Marseille) anlegen mußte, um seinen Dampfkessel auszubessern, bei welcher Gelegenheit die Herzogin von Berry mit der Marquise von Podenas, dem Grafen und der Gräfin von Saint-Priest arretirt worden wären. Diese Nachricht ist indessen bis jetzt unverbürgt. Nach Anderen wäre die Herzogin, sobald sie das Mißlingen des Aufstandes in Marseille erfahren hatte, nach Barcelona gegangen, wo sie eine gute Aufnahme und Unterstützung für ihre Absichten zu finden hofft.

— Der Messager des Chambres will aus guter Quelle wissen, daß die Botschafter der großen Mächte in Paris an ihre Collegen in Madrid geschrieben hätten, um sie zu ersuchen, von der spanischen Regierung zu verlangen, daß es der Herzogin von Berry verboten werden möge, Barcelona oder einen andern spanischen Hafen zum Heerd ihrer Versuche gegen Frankreich zu machen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Mai. (G. Hirsch): Freifrau von Siegenthal, Generalswittwe aus Wien. (G. Hahn): Hr. Fischer, fürstl. Thurn und Taxischer Bereiter aus Regensburg; Hr. Du Bies, Proprietär aus Neuchatel. (Schw. Adler): Hr. Wereszczinski, poln. Exkapitän; Hr. Rüdener, Kfm. aus Rönsahl; Hr. Schmidt, Kfm. aus Düren; Hr. Bergmann, Kfm. aus Elberfeld. (G. Bär): Hr. Genelli, Historienmaler aus Berlin; Hr. Saxinger, Landtagsabg. aus Griesbach. (G. Stern): Hr. Killinger, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Schäffer, Pfarrvikar aus Jetzendorf; Hr. Raffner, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Sedelmaier, Schloßhausmeister aus Tegernsee; Hr. Kirschbaumer, Handelsm. aus Berchtesgaden; Hr. Karlinger, Handelsm aus Miesbach; Hr. Wall, Dr. Med. aus Wasserburg; Hr. Weindl, Metzgermeister aus Tisling; Hr. Seidl, Wirth aus Holzkirchen.

Course.

Wien, 7. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88 9/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123 7/16;
Bank-Actien pr. Stück	in 1153 CM.	

Bekanntmachungen.

7712. **Vom Mayn 1832.** Wenn die, am 11. April l. J. in der Kellnerei des Herrn Fürsten von Löwenstein-Wertheim ꝛc. ꝛc. zu Wertheim abgehaltene Weinversteigerung den Erwartungen, wozu man sich hinsichtlich der guten und seltenen Qualitäten berechtigt zu seyn glaubte, auch nicht ganz entsprochen hat, so hat es sich doch abermals bewährt, daß die Wertheimer Weine nicht allein ihr Renomée im Inland behaupten, sondern auch trotz der hohen Mauthen, die auf diesem edlen Produkte lasten, für das Ausland gesucht sind.

Von Haßlocher, Remberger und Gallmuth 1828r, wovon ohngefähr 28 Fuder zum Verkauf ausgesetzt worden sind, gingen ab: circa 20 Fuder und zwar im Preis von 12 fl. 6 kr. für den Wertheimer und 25 fl. für den Gallmuth per Wertheimer alten Eimer. Herr Weinhändler J. C. Faber in Wertheim hat davon 17 Fuder erstanden; das Uebrige ging in kleinen Theilen an Private und Wirthe ab.

Von den feinen Weinen, als: Wertheimer 1794r, 1811r, 1822r; Gallmuth 1807r, 1811r, 1818r, und Altenburger 1812r, sämmtlich ganz feine delicate Cabinets-Weine, sind von circa 14 Fudern 6 Fuder abgegangen, und wurde der Wertheimer alte Eimer mit 57 fl. bis 80 fl. bezahlt; davon bekam Herr J. C. Faber circa 5 Fuder (meistens zur Ausfuhr bestimmt). Das Uebrige kauften Herr Stöhr von Würzburg und andere Wertheimer Gastwirthe.

Gallmuth 1826r wurde bei einem Gebot von 25 fl. — Gallmuth 1825r bei 33 fl. — und Gallmuth 1827r bei 82 fl. per Eimer nicht abgegeben, sondern zurückgenommen.

7707. (3 c) Den 13. Mai kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7708. In der Au wurde ein Regenschirm gefunden. D. Exp.

Bayerische Staats-Zeitung

Sonntag | Nro. 63. | 13. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten. Amerika. Frankreich. Niederlande. Belgien. Deutschland: Würtemberg. Hessen. Miscellen. — Cholera. Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

New-York, 7. April. Beschluß des gestern abgebrochenen Inhalts des zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Traktats:

»Art. 5. Die nach den Reichen der hohen Pforte Handel treibenden amerikanischen Kauffahrteischiffe können in vollkommener Sicherheit unter ihrer eigenen Flagge ankommen und abgehen; doch sollen sie sich nicht der Flagge einer anderen Macht bedienen, noch auch den Fahrzeugen anderer Nationen und Mächte oder den Fahrzeugen von Rajahs ihre Flagge leihen. Der Minister, die Konsuln und Vicekonsuln der Vereinigten Staaten sollen den Rajahs der hohen Pforte weder insgeheim noch öffentlich Schutz angedeihen lassen und niemals eine Abweichung von den hier bezeichneten und durch gegenseitige Uebereinkunft angenommenen Grundsätzen gestatten.

»Art. 6. Kriegsfahrzeuge der beiden kontrahirenden Parteien sollen nach dem Schiffsgebrauch die Zeichen der Freundschaft und des guten Vernehmens gegen einander beobachten; und Kauffahrteischiffen sollen sie dieselben Freundschafts- und Höflichkeitsbezeigungen erweisen.

»Art. 7. Die Kauffahrteischiffe der Vereinigten Staaten sollen, eben so wie die Schiffe der begünstigtsten Nationen, beladen und mit Ballast, den Kanal der kaiserlichen Residenz frei passiren und in das schwarze Meer einlaufen und von da wieder zurückkehren dürfen; und sie können ebensowohl mit Produkten, Fabrikaten und Effekten des ottomanischen Reiches, mit Ausnahme der verbotenen, als mit denen ihres eigenen Landes beladen seyn.«

»Art. 8. Die Kauffahrteischiffe der beiden kontrahirenden Parteien sollen nicht gewaltsam zur Verschiffung von Truppen, Munition und anderen Kriegsgegenständen gebraucht werden, wenn die Capitaine oder Eigenthümer der Schiffe nicht in die Verachtung einwilligen.

»Art. 9. Wenn ein Kauffahrteischiff von einer der beiden kontrahirenden Parteien Schiffbruch leidet, so soll der geretteten Schiffsmannschaft Schutz und Beistand geleistet werden, und die geretteten und erhaltenen Waaren und Effekten sollen zu dem von dem Ort des Schiffbruchs ausnächsten Konsul geleitet werden, damit er sie den Eigenthümern überliefern kann.

»Schluß. Die vorstehenden Artikel, welche zwischen der Riasset (Staatskanzlei) und dem oben erwähnten Kommissär der Vereinigten Staaten stipulirt und abgeschlossen worden, sollen ausgetauscht werden, sobald die anderen beiden Kommissarien sie unterzeichnet haben. Binnen 10 Monaten, von dem Datum dieses Temessuck oder Traktatdokuments an gerechnet, soll die Austauschung der Ratificationen von Seiten der beiden Mächte vor sich gehen, und die Artikel dieses Traktats sollen volle Kraft haben und von den beiden kontrahirenden Parteien streng beobachtet werden.

»Gegeben am 14. Tage des Monats Zilkaade, im Jahre der Hedschra 1245, d. i. am 8. Mai 1830 der christlichen Zeitrechnung. (Unterz.) Mohammed Hamed, Reis-ul Kutab (Reis-Efendi.)

»In Betracht alles dessen habe ich, damit der besagte Traktat von Seiten der Vereinigten Staaten treu beobachtet und ausgeführt werde, das Obige bekannt machen lassen, und verpflichte hierdurch alle Personen, welche in den Vereinigten Staaten eine Civil- oder Militäreharge bekleiden, und alle andern Bürger und Einwohner oder sonst in diesen Staaten sich aufhaltenden Individuen, daß sie den besagten Traktat und alle Klauseln und Artikel desselben treulichst beobachten und erfüllen.

»Zum Zeugniß hiervon habe ich Gegenwärtiges mit dem Siegel der Vereinigten Staaten versehen lassen und es eigenhändig unterzeichnet. Gegeben zu Washington am 4. Januar 1832, im 56sten Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. (Unterz.) Andrew Jackson. Durch den Präsidenten der Staatssekretär Edward Livingston.«

Frankreich.

†† Paris, 7. Mai. Nach dem Moniteur hat »die Verschwörung in Marseille dazu gedient, daß die Patrioten jeder Schattirung sich mit Nachdruck gegen die karlistischen Umtriebe erklärt und laut ihre Entschließung ausgedrückt haben, eine nationale und liberale Regierung aufrecht zu erhalten. Es werde immer die unfehlbare Folge eines karlistischen Versuchs seyn, alle aufrichtigen Freunde der Julirevolution zu vereinen. — Die Partei (der vorigen Dynastie) habe an diesem Tage eine strenge Lehre erhalten. Man müsse aber bedauern, daß eine andere Partei in diesem Vorfalle den Anlaß zu Anklagen gegen die jetzige Regierung finde. Bei dieser Gelegenheit sollten vielmehr alle guten Bürger sich fester als jemals, nach dem Beispiele der Bevölkerung von Marseille, an die Regierung anschließen, und sich immer mehr an die schon kräftigen, obgleich noch neuen Institutionen halten.« — Privatbriefe aus dem Süden melden, es würden jetzt in mehreren Städten des mittägigen Frankreichs patriotische Gesellschaften in der Absicht errichtet, sich gegen die Karlisten zu vertheidigen. — Die Quotidienne zweifelt fortwährend an der Realität einer Verschwörung in Marseille; sie versichert, die Herzogin von Berry mache keine Reisen; sie mische sich in keine Verschwörung. Andere Anhänger dieser Sache meinen dagegen, die Herzogin habe einen männlichen Geist, sie sey ein zweiter Napoleon, der auch mit weniger Mannschaft plötzlich von Elba nach Frankreich zog. — Einige Blätter erzählen, die Herzogin sey auf dem Dampfschiffe Carl Albert bei Ciotat angehalten worden, und man glaube, daß sie nach Holy-Rood werde gebracht werden. Dieses Gerücht ist indessen noch unverbürgt, wie so viele andere, die von den Parteien, wenn sie auch selbst nicht daran glauben, verbreitet werden, um den Leidenschaften neue Nahrung zu geben. — Ehrliche Leute haben keinen Begriff davon, wieviel Geschäfte hier mit Lügen getrieben werden. Man hört und liest deren von allen Farben; sie sind aber nur Tagthierchen, an welche morgen kein Mensch mehr denkt, daher die Lügner sich zu schämen nicht nöthig zu haben glauben. Es ist dieß keineswegs in Bezug auf obige Nachricht gesagt. — Alle Journale werden häufig umstifizirt. Und dieß ist eine andere Erfindung unserer Zeit, daß die Parteien gar geschickt sind, Artikel in die Zeitungen ihrer Gegner einzuschwärzen. Sie meinen, daß sie auf solche Art sich die Leitung der öffentlichen Meinung sichern. Könnte die öffentliche Meinung sprechen oder schreiben, sie würde die Leute, die in ihrem Namen so viel Geschrei machen, nach Vincennes oder Charenton senden. Nach dieser Bemerkung scheue ich mich fast, Ihnen unsere neuesten Neuigkeiten zu melden. Nur so viel kann ich als zuverlässig berichten, daß unsere Zeitungen sich ziemlich leer an bemerkenswerthen Thatsachen ausweisen. Obgleich die Unruhen in Marseille längst wieder ruhig sind, so können unsere Journale doch die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ihre Spalten mit dem, was seyn könnte, aber nicht ist, zu füllen. — Auch von Ancona ist noch die Rede; doch muß man gestehen, daß wir dabei eben nicht ruhmredig sind. Nur das Journal des Débats stimmt nicht in die jammernden Klagen und Anklagen der meisten Pariser Blätter, und sucht irgend einen Vortheil von der Anconaexpedition aus der Tiefe hervorzuholen. Es sagt in Betreff der italienischen Angelegenheiten: »Frankreichs Interesse könne keine Erweiterung der Gränzen auf der Halbinsel bezwecken wollen, da es keinen Zoll breit Landes in Italien besitze. Es müsse sich daher auf einen politischen Einfluß beschränken, und dieser müsse ausgeübt werden zum Vortheile der italienischen Unabhängigkeit und Freiheit. Die Einheit Italiens sey eine Chimäre, die Nationalität dagegen nicht. Unter Nationalität aber müsse man die Nationalität und Unabhängigkeit der italienischen Fürsten verstehen; denn eine Nationalität des Volkes existire noch nicht in Italien; sie müsse sich erst aus den Institutionen entwickeln. Die italienischen Fürsten wären sehr froh über einen französischen Schutz, schon weil Frankreich kein unmittelbarer Nachbar sey, und weil es eine alte Ueberlieferung im Lande wäre, daß man sich auf Frankreich gegen Oesterreich stützen müsse. Allein die italienischen Fürsten sagten: »Eure Diplomatie schützt unsre Unabhängigkeit, aber Eure Propaganda vernichtet unsre Macht. Wir wollen allerdings unabhängig seyn; aber vor Allem wollen wir seyn. Oesterreich fordert Gehorsam; Ihr dagegen fordert Abdication. Wenn wir also zwischen österreichischer Vasallenschaft und der Vernichtung zu wählen haben, so ziehen wir die erstere vor, als das geringere Uebel.« — Das Journal des Débats meint sehr richtig, daß, »so lange die Frage auf solche Weise gestellt sey, Frankreichs Einfluß in Italien nur gering seyn könne; es glaubt jedoch, da die italienischen Fürsten nach der Expedition von Ancona sich überzeugt hätten, die dreifarbige Flagge sey keine Fahne des Aufruhrs, so würden sie sich allmählich mit Frankreich wieder befreunden.«

Niederlande.

Haag, 5. Mai. Man meldet aus Herzogenbusch vom 4. Mai: Dem Vernehmen nach werden Zubereitungen für zwei Armeelager gemacht, von denen das eine bei Eindhoven, vermuthlich auf der Achtschen Haide, und das zweite zu Roen aufgeschlagen werden soll. — Aus Vliessingen schreibt man, daß von dort nach dem 4. und 5. Bezirk der Provinz Seeland zwei Abtheilungen Artilleristen abgegangen seyen. Unaufhörlich sey man in Seelandisch-Flandern mit Verstärkungen, Aufwerfen von Batterien und Verschanzungen beschäftigt; mit verdoppelten Eifer wache man dort für des Landes Rechte.

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. Der Senat hat heute ohne Amendements das Budget des Ministeriums des Innern angenommen und sich auf unbestimmte Zeit vertagt. — Der Phare sagt: General Chassé läßt in diesem Augenblick verschiedene Arbeiten an der nördlich von der Citadelle gelegenen Basei ausführen; mehrere Brustwehren sind eben-

falls dort erbaut worden. Diese Vertheidigungsarbeiten wurden erst seit einigen Tagen unternommen.

Deutschland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 11. Mai. Es ist viel in öffentlichen Blättern der deutschen Bewegungspartei von einer Zusammenkunft mehrerer unsrer neuen Deputirten in dem Badeorte Boll und von einer Erklärung dieser Herren die Rede gewesen; man hat nicht versäumt, laut darüber Klage zu führen, daß die Censur die Bekanntmachung dieser Erklärung nicht sogleich erlaubt habe. Jetzt erscheint letztere in der halboffiziellen Stuttgarter Zeitung, doch wie billig mit den nöthigen Bemerkungen begleitet, um unrichtigen Folgerungen zu begegnen, welche Leichtsinn, Oberflächlichkeit oder böser Wille daraus ableiten können. Der Aufsatz in der Stuttgarter Zeitung führt den Titel: »Die Versammlung zu Boll«, und lautet wie folgt:

»Durch einen von Stuttgart ausgegangenen Aufruf wurden die neugewählten ständischen Abgeordneten auf den 30. v. M. zu einer Zusammenkunft in Boll geladen, um, wie der Aufruf besagte, sich kennen zu lernen.

Sichern Nachrichten zufolge hegte die große Mehrzahl der 49 Männer, welche in Gemäßheit dieses Aufrufs nach Boll sich begaben, hiebei keine andere als die in dem öffentlichen Aufruf ausgedrückte Absicht, und war sonach weit entfernt, sich als Träger eines Volkswunsches zu betrachten, welcher den Zusammenkommenden einen öffentlichen politischen Akt zur Aufgabe mache.

Indeß ließen unerwartet zu Boll einzelne Stimmen aus Bezirken, woher man dergleichen nicht vermuthet zu haben scheint, sich über eine in diesen Bezirken herrschende Volksstimmung vernehmen, welche auf die Versammlung zu Boll mit der Erwartung irgend einer von ihr zu beschließenden entsprechenden Maßregel hindlicke.

Diese Stimmen verfehlten ihre Wirkung nicht, der Entwurf eines politischen Aktenstücks wurde noch am Vorabend der Zusammenkunft von 18 bereits Eingetroffenen bearbeitet, die am folgenden Morgen ankommende Mehrzahl wurde von der Nachricht, daß ein entschiedener Volkswunsch die gleichbaldige Einberufung der Stände begehre, als von einer ausgemachten Sache empfangen, und die sofort in förmlicher Versammlung eröffnete Berathung hatte nicht sowohl die Frage, ob, als vielmehr wie etwas im Interesse des vorausgesetzten Volkswunsches geschehen solle, zum Gegenstande.

Als Resultat dieser Berathung ergab sich nachstehende mit 46 gegen 3 Stimmen angenommene, zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmte, und auch in mehreren öffentlichen Blättern erschienene Erklärung:

»Boll, den 30. April 1832.

»Sechs und vierzig der heute hier versammelten neu gewählten Abgeordneten unterzeichneten nachstehende öffentliche Erklärung:

»In Folge der vorausgegangenen Bekanntmachung fanden sich heute 49 der neu gewählten Abgeordneten in Boll zusammen, in der Absicht sich kennen zu lernen.«

»Bei dieser Vereinigung trat der Ernst der Stimmung hervor, die im ganzen Lande herrscht, und je weniger wir, denen das Volk seine Hoffnungen anvertraut hat, schon jetzt in der Eigenschaft als Einberufene befähigt sind, seinem Recht Kraft zu geben, um so mehr glauben wir, die Unterzeichneten, verpflichtet zu seyn, in unserer Eigenschaft als Gewählte dem Lande gegenüber wenigstens den Trost und die Versicherung auszusprechen, daß wir seine Wünsche kennen, daß wir sie theilen, daß wir von der Heiligkeit unserer Sendung durchdrungen sind, so wie von dem Gefühle unserer Verantwortlichkeit gegen König und Vaterland, und daß wir daher bei dem lebendigen Ausdruck der öffentlichen Meinung keineswegs gleichgültig sind. Nein! wir haben in den wohlbegründeten Wünschen des Volks unsere eigene Ueberzeugung erkannt.«

»Das verfassungsmäßige öffentliche Leben ist gelähmt; die Presse liegt in Fesseln, die Vereine zur Besprechung landständischer Angelegenheiten und zu Darlegung der Wünsche des Volks an die Abgeordneten sind ohne gesetzliche Begründung verboten. Wir beklagen, daß öffentlich im voraus erklärt wurde, die Bitten des Volks um Einberufung der Stände werden unberücksichtigt bleiben. Wir beklagen dieß um so mehr, als selbst durch die ausdrückliche Erklärung des Ministerialreskripts vom 16. d. M., daß eine fernere Eingabe in dieser Richtung, wenn eine solche erfolgen sollte, keine Beachtung zu erwarten habe, uns abhalten mußte, in einer ehrfurchtsvollen Adresse uns deßhalb an die Regierung zu wenden. Weder durch die Verfassung noch durch den Zustand des Landes finden wir die Behauptung gerechtfertigt, daß ein Zusammentritt der Stände nicht als dringend erscheine.«

»Darum können wir im Einklange mit dem Volke noch immer die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Regierung durch schleunigste Einberufung den allgemeinen Wunsch des Landes, der bei dieser Veranlassung von allen Seiten dringend sich ausgesprochen, erfüllen werde.«

(Folgen 46 Unterschriften.)

Die Unterzeichner dieser Erklärung nahmen einen politischen Akt in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete vor, während sie als solche noch nicht legitimirt sind, und während sie verfassungsmäßig in dieser Eigenschaft nur auf dem vom König berufenen und eröffneten Landtag, oder als gesetzlich gewählte Mitglieder des ständischen Ausschusses handeln könnten. Sie setzten sich in die mißliche Lage, in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete ein Urtheil über öffentliche Verhältnisse und Handlungen der Regierung zu fällen, und zu demselben durch Unterschrift und öffentliche Bekanntmachung sich feierlich einzubekennen, ohne daß eines jener Mittel, durch welche verfassungsmäßig Ueberraschung vermieden, und die Ueberzeugung des Abgeordneten aufgeklärt werden soll, zur Anwendung gekommen wäre, oder hätte kommen können: man urtheilte, ohne urkundliche Erhebung des Thatsächlichen, ohne Kommissionsgutachten, ohne Vernehmung der Regierungsorgane, ohne Discussion in versammelter Kammer. Es ist dieß ein Urtheil vor instruirtem

Prozeß, wie es öffentlich und feierlich, wenn gleich nur als Privaturtheil, abzugeben, ein gewiſſenhafter Richter, der nicht mit ſich ſelbſt in gefährliche Kolliſionen kommen will, vermeiden wird.

Wenden wir uns zum materiellen Theil der Erklärung. Seit nahezu einem Jahr laſſen ſich die ſtets wiederholten Bemühungen gewiſſer öffentlichen Blätter verfolgen, den Zeitpunkt zur Einberufung der Stände dem Volk in anreizenden Darſtellungen als ganz nahe oder als bereits eingetreten zu ſchildern. Das Reſultat dieſer mehrmonatlichen Bemühungen waren zwei Adreſſen aus einer Stadt und einem Amtsbezirk, für deren eine noch dazu die Unterſchriften ſehr mühſam zuſammengebracht worden waren.

So glaublich es daher iſt, daß in Folge der beſtändigen Aufreizungen da und dort ein ungeduldiges Fragen nach der Eröffnung des Landtags laut werde, ſo darf man doch ſich verſichert halten, daß der größere und wohlgeſinnte Theil des Volks die einer Vorrückung des geſetzlichen Zeitpunkts der Einberufung der Stände entgegenſtehenden Gründe, wie ſie in öffentlichen Blättern zur Sprache gekommen ſind, wohl begriffen, daß er erkannt habe, wie überhaupt ein ordentlicher Landtag vor Verfluß der dreijährigen Finanzperiode verfaſſungsmäßig nicht einberufen werden könne, weil die auf denſelben nothwendige Nachweiſung der Verwendung der Staatseinnahmen nicht möglich ſey; wie wenig die um einige Monate frühere Eröffnung des Landtags in Anſchlag kommen könne gegen die Nachtheile, die ſich ergeben müßten, wenn der Landtag ohne gehörige Vorbereitung der zu verhandelnden Geſchäfte begonnen, wenn eben dadurch deſſen Dauer und Koſten auf das Zwei- und Dreifache geſteigert, und die Arbeiten noch dazu der Uebereilung und Verwirrung ausgeſetzt, wenn der Finanzetat ohne vorherige Rechenſchaft über die Reſultate des ablaufenden Zeitraums und ohne Benützung der neueſten Erfahrungen des Finanzhaushalts im Voraus für eine nach ihrem Eintrittszeitpunkt noch über Jahr und Tag entfernte Periode feſtgeſetzt, wenn über jene hochwichtige Angelegenheit des Zoll- und Handelsſyſtems diskutirt und Beſchlüſſe gefaßt werden ſollten, bevor die dießfallſigen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten ein Reſultat gewährt haben. Die 46 Unterzeichner der Erklärung mögen uns daher zu gut halten, wenn wir, trotz ihrer Verſicherung, an ein allgemeines, frei aus dem Gefühl und der Ueberlegung des Volks hervorgegangenes Verlangen einer Vorrückung des Einberufungstermins der Stände nicht glauben, und wenn wir in dieſem Unglauben durch den Hinblick auf den Gang ihrer Verhandlungen zu Voll noch beſtärkt werden.

Ueber die Phraſe von einer Lähmung des verfaſſungsmäßigen öffentlichen Lebens haben wir nichts zu bemerken, denn es iſt uns in der That unmöglich, bei dem Mangel begründeter Thatſachen und im Kontraſt mit den friſchen Erſcheinungen eines ſehr regen konſtitutionellen Lebens, welche die ſtändiſchen Wahlen und ihre Folgen darboten, uns den Sinn derſelben zu erklären.

»Die Preſſe liegt in Feſſeln,« das heißt, ſie unterliegt den Beſtimmungen gegen Mißbrauch, wie das Bundespreßgeſetz und wie unabhängig von dieſem das vaterländiſche Preßgeſetz und namentlich der auf bewegte Zeiten, wie die gegenwärtigen, berechnete §. 11 deſſelben ſie feſtgeſtellt haben. In den Feſſeln dieſer Beſtimmungen übt indeß die Preſſe bekanntermaßen einen ſehr mächtigen Einfluß auf unſer öffentliches Leben, und kein Wohlgeſinnter wird wünſchen mögen, daß ſie noch mehr irritirende Kraft bewieſe, als ſie bis daher bewieſen hat. Uebrigens iſt bekannt, daß die Regierung mit dem Entwurf eines rein auf das Repreſſionsſyſtem gegründeten Preßgeſetzes für den nächſten Landtag ſich beſchäftigt.

»Die Vereine zur Beſprechung landſtändiſcher Angelegenheiten und zur Darlegung der Wünſche des Volkes an die Abgeordneten ſind verboten«, d. h. die Abgeordneten ſind in dem freieſten Verkehr mit ihren Kommittenten, und dieſe ſind in der freieſten Darlegung ihrer Wünſche und nicht gehemmt; aber es iſt verboten, daß Einzelne willkührlich in organiſirten Vereinen zu Vertretern der Volkswünſche ſich aufwerfen, das Monopol des Ausſprechens der öffentlichen Meinung uſurpiren, und ein Aggregat anmaßlicher Volksrepräſentation bilden, deren Unvereinbarkeit mit einem Zuſtand geſetzlicher Ordnung und mit der unabhängigen Wirkſamkeit der verfaſſungsmäßigen Nationalrepräſentation durch die eindringendſten Lehren der Geſchichte nachgewieſen, deren Exiſtenz überdieß durch beſtimmte vaterländiſche Geſetze verworfen iſt.

»Nachdem die Frage von dem Einberufungstermin der Ständeverſammlung in öffentlicher Diskuſſion von allen Seiten erörtert worden, und nachdem hierüber zwei umſtändliche Adreſſen eingekommen waren, hat die Regierung ihre dießfallſige Entſchließung gefaßt und öffentlich bekannt gemacht. Dem Recht der Petition entſpricht doch wohl ein Recht auf Seiten der Regierung, über die Petition eine endliche Entſchließung zu faſſen; oder wäre es in der That als eine Obliegenheit der Regierung zu betrachten, über denſelben Gegenſtand auf die hundertmal wiederholte Bitte in hundertmal wiederholte Erörterung einzugehen und hundertmal wiederholten Beſcheid zu geben, und dieß noch dazu in einer Sache, die, wie die Einberufung des Landtags vor Verfluß des dreijährigen Zeitraums, ganz dem Gebiet der königl. Prärogative anheim fällt?

Auf der Ausſetzung des Landtags um die wenigen Monate bis zu dem ordentlichen Einberufungstermin beruht kein anderes Intereſſe, als die hierdurch den Dienern der Regierung, wie den Mitgliedern der Ständeverſammlung, gewährte Friſt zur Vorbereitung auf die wichtigen Geſchäfte des Landtags und der für das Reifwerden einiger dieſer Geſchäfte durch die Natur der Sache geforderte weitere

Zeitablauf. Dieſen und keinen andern Gedanken verbindet die Regierung mit ihrer Terminsbeſtimmung. Die Reſultate werden bei ſpäter, aber nach gehöriger Vorbereitung beginnendem Landtag mindeſtens eben ſo früh zur Reife gelangen, als bei einer vorſchnellen Eröffnung deſſelben. Stuttgart, den 9. Mai 1832.«

Aus dem Badiſchen. »Hr. von Falkenſtein reiste nach Wien, von einem Mitgliede des auswärtigen Departements begleitet, dem Vernehmen nach, um bei den allgemein erwartet werdenden Maßregeln des Bundestages gegen die in Baden und andern deutschen Bundesſtaaten begünſtigten ſogenannten Volksfreunde und ihre Theorien die Stimmung des öſterreichiſchen Hofes zu erforſchen.« (!) So ſagen die Ariſtokraten ſich einander, und finden dieſe Wahl der Perſon ſonderbar, weil Hr. von Falkenſtein als Mitglied der erſten Kammer am Landtage 1831 zu der Majorität gehört haben ſoll, »welche jene Theorien unterſtützte, und dem poſitiven Recht den Rücken wendend, auf den ſchlüpfrigen Boden des Rotteck'ſchen Vernunftrechts hinüberglitt.« Wie mit ſolchen öffentlich dargelegten Anſichten die dermalige Miſſion vereinbar ſey, iſt denſelben ſchwer begreiflich, und ſie ſind in geſpannter Erwartung, ob der Bevollmächtigte es vermöge, das öſterreichiſche Kabinet zu dem in Baden bekannten Syſtem zu bekehren. So wie dieſe Gedanken ſie erhitzen, ſo geben ſie ſich ſelbſt eine Blöße, und den Liberalen die Freude, laut aufzujubeln: »Er iſt für uns. Ein neuer Stern ging auf. Im Weſten ſteht die Sonne blutroth, und über ihr das Gewölbe weiß und blau; der Himmel ſelbſt trägt die drei Farben, die Freiſinnigen ſiegen, die Hauptmänner ſollen ihre Ehrenbecher erklingen laſſen. Frankreich lebt, Baden lebt, die Freiheit lebt!« Aber zwiſchen ihnen lebt die ruhige Mitte, ohne Vorurtheil voll Vertrauen auf den badiſchen Hof, ſeinen Geſandten, auf Oeſterreich und die verbündeten Mächte; ſie blickt hinauf zur Eiche, und findet ſie aufs Neue grünend. Nicht in der untergehenden Sonne ſieht ſie den Aberglauben am Himmel geſchrieben, in der deutſchen Beſonnenheit und ihrem kräftigen Zuſammenwirken liegt das Siegel der Zukunft. Es wird in Ruhe gelöst werden und die Schrift der Wahrheit entdecken laſſen, welche ſagt: »Fürchtet nichts; es iſt Alles glücklich geordnet, ihr habt eine Verfaſſung, nicht die kleine geſonderte allein, mit deren Mißdeutung man euch abzuſcheiden gedachte aus dem großen Vereine, und der Beute der Fremden bloßſtellen wollte; ſondern die große allgemeine, welche die geſonderten aufrecht erhält und befeſtigt. Zu Ende iſt das Fieber der beiden Exaltirten; euer Heil kam in und durch euch ſelbſt; ihr lebt ferner friedlich unter dem Schutze einer Regierung, und genießt das Glück der vereinten Deutſchen in vollerem Maße noch als eure Väter.« (Mannh. Ztg.)

(Heſſen.) Die Karlsruher Zeitung enthält unter dem Titel: Preußiſch-heſſiſcher Zollverein folgenden beherzigungswerthen Aufſatz aus dem Großherzogthum Heſſen. »Seit geraumer Zeit erſcheinen in mehreren öffentlichen Blättern eine Menge Artikel, die planmäßig für gewiſſe Zwecke arbeiten, alle einander ſo auffallend verwandt ſind, und dabei ſo oft gegen die wahre öffentliche Meinung, gegen die eigentlichen Intereſſen des Volkes und die Anſicht aller Beſſern verſtoßen, daß man mit Recht nur eine ſehr kleine Anzahl in Uebereinſtimmung, nicht für Wahrheit und Recht, ſondern für ihre eigenen, oft unlauteren Zwecke arbeitender Parteimänner für deren Verfaſſer hält.

»Dieß iſt, ich kann Sie deſſen verſichern, die Stimmung der wahren und aufgeklärteſten Vaterlandsfreunde, die wohl auf Verbeſſerung des Beſtehenden, aber nicht auf Umſturz deſſelben ſinnen, welche praktiſche Kenntniſſe von Land und Volk beſitzen, ſolches wahrhaft lieben, und ſein geiſtiges und materielles Wohl richtiger zu würdigen wiſſen, als jene theoretiſchen Schwindler, die ſtets über unſere nur allzuirdiſche Welt ſich in ſtolzem Fluge emporzuſchwingen ſo lange raſtlos ſich bemühen werden, bis ſie mit allem, was ihnen mit fortzureißen gelungen iſt, in den tiefſten Abgrund ſtürzen. Leicht kann des Vaterlandes Wohl ſelbſt untergehen bei ſolchem Streben. — Zerriſſe dieſe Beſorgniß nicht das Herz ſeiner aufrichtigen Freunde, ſo würden ſie ſchweigen zu jenen Bemühungen der Fanatiker der Freiheit. Aber wo iſt Heil möglich, wenn Parteien das Vaterland zerfleiſchen, wenn man ſeine heiligſten Intereſſen nicht mit der ruhigen Sprache der Ueberzeugung, d. h. der Vernunft und Wahrheit, beſpricht, ſondern mit der Wuth der Leidenſchaft entſtellt, für die Zwecke einer Partei entſtellt? Wo dieß geſchah, da gingen zu jeder Zeit die Länder und Völker zu Grunde. Nur zu oft thun dieß leider jetzt aber diejenigen, welche ſich, wiewohl offenbar eine äußerſt kleine Minorität der Nation, mit merkwürdiger Thätigkeit des mächtigen Hebels der Preſſe bedienen, um eine ſcheinbare öffentliche Meinung zu erzeugen, während die große Mehrzahl der gemäßigten Vaterlandsfreunde es entweder unter ihrer Würde findet, ſolchem Treiben entgegen zu treten, oder ſich auch deſſen ſcheut; — denn es gehört Muth, viel Muth und Reſignation dazu. Sey man der redlichſte, der unbeſcholtenſte Mann, liebe man ſein Vaterland heiß und glühend, habe man bisher hinlängliche Proben ſeines Verſtandes, ſeiner Liebe für wahre Freiheit und Aufklärung gegeben — kein gutes Haar wird die Partei an einem laſſen, ſobald man nicht unbedingt in ihr Geſchrei, in ihre wüthenden Deklamationen einſtimmt.

»Alle Mittel der Entſtellung und Verläumdung werden aufgeboten, einen ſolchen redlichen, wahren Vaterlandsfreund in den Staub zu treten. In 20 Blättern ſtößt die kleine Schaar in die Trompete, und dann heißt es — Volksſtimme, Gottesſtimme. O, armes Volk, Du wirſt am Ende, wie gewöhnlich, büßen müſſen, hart büßen müſſen für die heftige Zärtlichkeit Deiner ſogenannten Freunde! Um nur ein Beiſpiel anzuführen, erinnere ich an unſern bekannten Volksdeputirten E. E. Hoffmann. In den Himmel erhob ihn die Partei, als einen Volksgott ſtellte ſie ihn hin, ſo lange

sie ihn für ihre Zwecke arbeitend wähnte; doch kaum tritt er ihr einmal in den Weg, indem er in Dr. Wirths Streben sieht, was Tausende der edelsten und aufgeklärtesten Männer in allen Gauen Deutschlands darin sahen, Aufruhr, Empörung, die Mittel zu blutiger Revolution, zur Anarchie, zum Untergange des Glückes und Wohlstandes des Vaterlandes, als urplötzlich dem in den Himmel gehobenen Mann des Volkes seine eigene Vergötterer überall den Stempel der Schmach aufzudrücken sich bemühten. Nie zeigte sich die Partei mehr in ihrer Schwäche; nie gab sie eine größere Blöße. So versteht sie die Preßfreiheit! Hoffmann aber gewann bei allen unbefangenen Männern, bei dem Kern des Volkes in dem Maaße, als man ihn zu verunglimpfen suchte, — und hoffentlich wird ihn diese nützliche Lehre noch mehr in dem Bestreben befestigen, blos nach freier eigner Ueberzeugung für des Volkes Beste zu wirken. Doch genug mit diesen allgemeinen Betrachtungen. Was heute diese Zeilen insbesondere veranlaßte, ist ein Artikel aus Darmstadt in der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« vom 14. dieses mit der Ueberschrift »der preußisch-hessische Zollverein,« ganz in oben erwähntem Geiste geschrieben und so plump gegen alle Wahrheit verstoßend, so sehr von völliger Unkenntniß unserer kommerciellen und industriellen Verhältnisse zeugend, daß er eigentlich keine Widerlegung verdiente, wenn nicht die mit so viel Dreistigkeit immer wiederholten falschen Behauptungen fortwährend zur Irreleitung der Gemüther des minder urtheilsfähigen großen Haufens beitrügen, worauf sie denn auch einzig berechnet erscheinen. Die nicht zu verkennenden gehässigen Persönlichkeiten gegen Hrn. E. E. H. übergehen wir. Jeder Sachkundige in ganz Deutschland weiß, daß er gerade in dieser Angelegenheit sich als wahren uneigennützigen deutschen Patrioten zeigte und dieser edlen Sache große persönliche Opfer brachte. Es ist unwahr, daß die Regierung nicht die Einwilligung der Stände zu diesem Zollvereine erhalten haben würde. Diese dankten ihr vielmehr für die Abschließung desselben, wozu sie die Regierung ermächtigt hatten, einstimmig. Die größten Vortheile sind dem Lande und seiner Kultur dadurch erwachsen, wie öffentliche Blätter schon öfters und namentlich kürzlich (am 31. März und 1. April) erst wieder die Allgem. Ztg. durch Thatsachen nachgewiesen haben. Das ganze leidenschaftliche, unbegründete Raisonnement des Verf. zerfällt vor der einzigen Thatsache, daß die Steuern, und zwar das ärmere Volk drückende Steuern in Folge jener Zollvereinigung bedeutend vermindert werden konnten, während dieses zu den Abgaben der Mauth so gut wie nichts zahlt. Alle eigentlichen Bedürfnisse des Volks werden nicht verzollt. Der Reichere trägt die Abgaben der Mauth. Selbst die Kosten der Verwaltung kommen nur allein den Gewerbsleuten wieder zu gut. Wollte man den Zollverein wieder aufheben, unserem kleinen, vorher isolirten Staate den Markt mit 12 Millionen Menschen, der ihm zu seinem größten Vortheile seit 4 Jahren dadurch eröffnet ward, wieder verschließen, so würde sich unter allen, die den Kern des Volkes bilden, der producirenden Klasse, oder dem Nerv des Staates, ein Schrei des Unwillens und Entsetzens erheben; ihr Wohlstand wäre dahin. Hören Sie unsere Ackerbauern, unsere Weinbauern, unsere Fabrikanten ꝛc. und Sie werden überall meine Worte bestätigt finden. Man wird sie namentlich in Rheinhessen bestätigt finden, dem wohl Niemand konstitutionelle Gesinnungen absprechen wird. Diese fruchtbare, blühende Provinz würde in ihrem Wohlstande ganz gesunken seyn, statt daß dieser nun seit dem Zollvereine außerordentlich zugenommen hat. Eben so würden unsere Linnenfabrikanten in Oberhessen, die schon dem Verderben nahe waren, ohne den Zoll- und Handelsverein immer mehr zurückgekommen seyn. Ihr Wohlstand aber ist von dem größten Einflusse auf die Existenz eines bedeutenden Theils der Bevölkerung dieser Provinz. Eben so verhält es sich mit der Viehzucht, dem Oelsaamen- und Tabaksbau *) ꝛc. ꝛc. Dieses Alles ist schon, wie gesagt, von Andern und auch früher vom Einsender dieses selbst durch Zahlen genau nachgewiesen worden.

»Der Zollverein mit Preußen möchte also doch wohl Hessen mehr Nutzen gebracht haben, als wenn er mit Neapel abgeschlossen worden wäre, was jener Artikel komisch genug für einerlei hält. Unserer Verfassung aber ist nie dadurch im mindesten zu nahe getreten worden. Dieß sind bloße Trugbilder, mit denen man schrecken will. Der allerdings schändliche und verderbliche Schmuggel nimmt in dem Maaße ab, als sich mehr Staaten anschließen, also die Zollinien im Innern fallen. Hätten wir sie aber an den äußeren Gränzen nicht, so lange sie England, Frankreich ꝛc., und zwar mit noch weit höheren Abgaben auf unsere Erzeugnisse haben, so wäre gar kein Gedeihen unserer Gewerbe, unseres Ackerbaues, unserer Fabriken ꝛc. möglich und unser Wohlstand würde immer tiefer sinken. Wer dieß nicht einsieht oder einsehen will, möchte eher entweder »dumm oder schlecht« seyn, als diejenigen, welche die Zollvereinigung mit Preußen, durch welche allein ein so nothwendiger und wohlthätiger größerer Zollverein möglich wird, bisher mit Gründen und Thatsachen, vom Erfolge glänzend unterstützt, vertheidigten. Das Großherzogthum Hessen verdient also statt des bittern Tadels, der ihm in jenem Artikel wird, das größte Lob, daß es das Beispiel zu diesem wichtigen Schritte gab. Kurhessen und mehrere kleine Staaten sind gefolgt. Bayern und Würtemberg und wahrscheinlich auch Sachsen werden folgen, und so auch in dieser Hinsicht die dreisten Behauptungen jenes Korrespondenten zu Schanden werden. Ueber 20 Millionen Deutsche stehen bald in ihren Handelsinteressen vereint da; ihr Wohlstand wird; als natürliche Folge des größeren freien Verkehrs, mächtig aufblühen, stören ihn die Folgen

*) Zwei Orte in der Nähe der Bergstraße, Lapertheim und Lorsch, verkauften in vorigem Jahre für 100,000 fl. Tabak, während vor der Zollvereinigung der Tabaksbau, sonst die reichste Quelle des Wohlstandes dieses Landstrichs, ganz darnieder lag, und die ehemals reiche Gegend dem Verarmen nahe war. Anmerk. d. Verf.

der Parteiwuth unserer Zeit nicht. Die Staaten aber, welche sich noch länger einseitig absondern, werden dieß bald bereuen und sich dann wohl endlich durch den Schaden belehren lassen und Deutschlands kommercielle Einheit, die auch auf dessen politische Einigkeit von den größten und wohlthätigsten Folgen seyn muß, nicht länger mehr stören.«

(Die Redaktion der Karlsruher Zeitung fügt nachfolgende Anmerkung hinzu: »Dieser Aufsatz ist an die deutsche Allgemeine Zeitung nach Stuttgart als Erwiederung und Berichtigung eingesandt, aber nicht aufgenommen worden. Wir haben ihn eingerückt, weil er einen wichtigen Gegenstand behandelt.«)

— Gleichzeitig mit obigem Artikel aus der Karlsruher Zeitung erscheint im Schwäbischen Merkur nachfolgender durchaus gediegener Aufsatz: »über den Handelsverein mit Preußen«, welchen wir, seines höchst zeitgemäßen Inhalts wegen, unsern Lesern zum ernsten Nachdenken zu empfehlen wünschen.

»Eine der auffallendsten und, unserer Meinung nach, unerfreulichsten Erscheinungen in unserem öffentlichen Leben ist der Widerwille, welcher von einigen Seiten her gegen die Verschmelzung des bayerisch-würtembergisch-hohenzollerschen und des preußisch-darmstädtisch-kasselschen Handelsvereines sich äußert, und den man, wie es scheint, zu einer förmlichen Opposition gegen dieselbe zu organisiren sich bemüht. Wer erinnert sich nicht, wie vor 12—15 Jahren die lauteste Klage über Deutschlands Zustand durch die unzähligen Zollschranken im Innern des Bundes, und durch die Schutzlosigkeit der Gewerbe gegen fremde Konkurrenz ausgepreßt wurde? Jetzt, da die Schranken fallen sollen, wird die Freiheit des Verkehres mit einemmale als ein Fluch dargestellt! Vielleicht tragen nachstehende Bemerkungen dazu bei, Unbefangenen und Gutmeinenden dieses wichtige Unternehmen aus einem richtigern Gesichtspunkte zu zeigen. Wenn von Schreiber dieses die mündlichen Aeußerungen und die Bemerkungen in öffentlichen Blättern richtig aufgefaßt worden sind, so theilen sich die Widersacher der genannten Vereinigung in zwei wesentlich verschiedene Klassen. Die Opposition der Einen ist politischer Art, die der Andern geht aus der Besorgniß wirthschaftlicher Nachtheile hervor. Trennen wir das Verschiedenartige. In der politischen Opposition sind unverkennbar wieder zwei verschiedene Elemente zu unterscheiden. Die eine Partei benützt dieses wichtige Ereigniß zum Widerspruche und zur Verbreitung und Erneuerung von Aufregung, bloß um Opposition zu machen. Alles, was von der Regierung ausgeht, wird bekrittelt, bitter getadelt, sey es nun lobens-, sey es wirklich tadelnswerth. Welchen Endzweck dieses habe, wer dabei auf eine wenig geistreiche Weise nachgeäfft wird, mag hier ununtersucht bleiben. Eine Bekehrung dieser Kritiker zu unternehmen, wäre vergebliche Mühe, weil sie nicht bekehrt seyn wollen, und nur im Namen des gesunden Menschenverstandes und der wahren Liebe zum Vaterlande mag ihnen bemerkt seyn, daß, so mannhaft und verdienstlich Opposition gegen Fehler und Sünden einer Regierung ist, Widerstand gegen nützliche Maßregeln als Verrath an der Wahrheit und an dem allgemeinen Wohle gebrandmarkt zu werden verdient. — Andere, gewissenhafter und rechtlicher, sind der Vereinigung deßhalb vom politischen Standpunkte aus entgegen, weil sie daraus ein Uebergewicht von Preußen über die übrigen verbundenen Staaten befürchten; nun sind sie aber der preußischen auswärtigen Politik abhold, sie fürchten wohl gar Gefahr für unsere süddeutschen Verfassungen von einem Vereine mit einer, bis jetzt wenigstens noch, absoluten Monarchie, und so wollen sie lieber den materiellen Vortheilen entsagen, welche auch nach ihrer Ansicht der Handelsverein mit sich führen würde, um nur nicht die geistigen Interessen zu gefährden. Einsender erlaubt sich, seine Zweifel über den logischen Zusammenhang dieser Ansicht auszudrücken, sie kommt ihm als ein schlagendes Beispiel des bekannten Argumentes vor: stat baculus in angulo, ergo pluit. Vor Allem hat ihm nie recht klar werden wollen, auf welche Thatsachen gestützt man bei der preußischen Regierung einen Wunsch, die süddeutschen Verfassungen umstoßen zu wollen, irgend voraussetzen kann. Warum sollte es Preußen auch wollen? Selbst angenommen (was aber keineswegs erwiesen ist), daß die preußische Regierung in ihrem Staat nie allgemeine Reichsstände einführen will, warum sollte sie in Bayern, Würtemberg u. s. w. keine Kammern dulden können? Man sagt, des Beispieles halber. Wie lächerlich! Könnte sie die repräsentative Verfassung in Frankreich, Belgien, Holland, Großbritannien, in Amerika auch vernichten? Das Beispiel bleibt also immer. Und dann sey noch die Frage erlaubt: welche Versuche hat Preußen wohl schon gemacht, um in dem mit ihm schon seit 4 Jahren im Handelsverein stehenden Darmstadt die Verfassung anzutasten? Allein gehen wir noch einen Schritt weiter. Angenommen, Preußen habe diese Absichten, jetzt oder künftig, welches weitere Mittel würde es wohl gegen die Verfassungen von Bayern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, Hessen-Kassel, Sachsen dadurch bekommen, daß keine Zölle mehr im Innern von Deutschland bestehen? Es ist eine ganz neue Ansicht, daß die repräsentativen Verfassungen durch Zollgardisten geschützt werden, und daß der Absolutismus an der Zollbarriere lauernd wacht, und nur wartet, bis diese fällt. Man lasse sich doch in einer so hochwichtigen Sache nur durch deutliche Gedanken und richtige Schlüsse leiten, nicht aber durch hohle Phrasen und unklare Gefühle. Wenn die Vereinigung zu Stande kommt, so hat Würtemberg mit Preußen Einen Zolltarif, Eine Erhebungsart der Zölle gemein; das erhobene Geld wird wahrscheinlich zwischen den verschiedenen Staaten im Verhältnisse der Bevölkerung getheilt, und vielleicht ist alle Jahr, oder alle paar Jahre ein Zollkongreß, von dem gemeinschaftlich Aenderungen im Tarife u. s. w. beschlossen werden.« (Schluß folgt.)

Frankfurt, 9. Mai. Der Prinz Maximilian von Wied, dem die Naturwissenschaft schon so manches Schöne zu verdanken hat, unternimmt eine neue wissenschaftliche

Reise nach Nordamerika in Begleitung des genialen Landschaftszeichners Karl Bodmer aus Zürich. Der Prinz verließ am 7. Mai Neuwied und wird beiläufig zwei Jahre in Amerika verweilen.

Miscellen.

(Baden.) Karlsruhe, 7. Mai. In einem badischen Blatte liest man Folgendes: Unser ehrlicher »Wächter am Rhein« fordert geradewegs zum Aufruhr auf. Die Fürsten nennt er Tyrannen, die Generalität ihre Knechte und die gemeinen Soldaten sollen zur Abtrünnigkeit verführt werden. Wir sehen, er treibt die Freiwerberei ins Große, aber nur auf dem Papier, und eilt dem Schicksal seiner Kollegen Wirth und Siebenpfeiffer im Duplirschritte entgegen. Zählt jeder dieser Kommandanten 200,000 Bajonnette, so ist allerdings dieses furchtbare Heer im Stande, unsern kleinen Kindern das Herz zu brechen, wenn wir ihnen davon erzählten.

Cholera.

Prag, 2. Mai. Bis zum 27. April incl. waren in Prag im Ganzen an der Cholera erkrankt 3500 Personen, genesen 2050 und gestorben 1445. In der Behandlung verblieben 7. — In 741 Ortschaften Böhmens ist die Cholera nun gänzlich erloschen, und nur noch in 227 Ortschaften herrschend. Die Kreise Saaz und Elbogen sind noch frei; im Pilsener Kreise ist die Cholera ganz erloschen; im Prachiner Kreise herrscht sie nur noch in der Stadt Pisek, doch sehr mäßig; in Chlumschan, im Klattauer Kreise, ist dieselbe verschwunden, sie hat sich dagegen in der Stadt Klattau gezeigt, vier Personen ergriffen, wovon eine gestorben ist. Im Budweiser Kreise ist selbe auf die Stadt Budweis und den Markt Plan beschränkt. Im Taborer Kreise ist die Cholera in 6 Ortschaften, worunter die Stadt Tabor selbst, herrschend. Eben so kam dieselbe in dem 2 Meilen von Klattau entfernten Dorfe Brzeskowitz zum Ausbruch, ergriff daselbst 4 Personen, wovon 2 verstorben und 2 in der ärztlichen Behandlung verblieben sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Mai. Der Moniteur berichtet, daß das Dampfboot Carl Albert, auf welchem sich die Führer der Verschwörung von Marseille befanden, von dem Staatsschiffe der Sphinx genommen und nach Toulon gebracht wurde. Es befand sich auf demselben eine Dame, der die andern Passagiere die größte Ehrerbietung erwiesen, und welche für die Herzogin von Berry gehalten wird. Die andern Gefangenen, unter denen sich der Herzog von Almazan und ein Sohn des Grafen Bourmont befinden, werden nach Ajaccio gesendet und dort den Gerichten übergeben. Was die Dame betrifft, so soll, einem schon im Voraus gegebenen Befehl der Regierung gemäß, sobald sie als die Herzogin von Berry erkannt wird, dieselbe nach Holy-Rood gebracht werden. — Hr. v. Kergorlay, Expair von Frankreich, der früher sich auf dem Dampfschiffe befand, aber gelandet hatte, ist, als er die Felder durchstrich, verhaftet worden. — Zahl der Choleratodten 35.

— Nachrichten aus Toulon vom 2. Mai. zeigen, daß die dort gemachten, allein in ihrer Entstehung sogleich unterdrückten Versuche der Carlisten mit dem beabsichtigten Hauptstreiche in Marseille in Verbindung standen, was hauptsächlich dadurch erwiesen ist, daß man am 30. April des Morgens um 9 Uhr in Toulon allgemein sagte, die weiße Flagge wehe in Marseille, da die telegraphische Nachricht darüber erst um 11 Uhr von Marseille abgesendet ward und erst um 1 Uhr in Toulon ankam. — Zu den noch unverbürgten Gerüchten gehört, daß unter den Beamten des Finanzministeriums eine carlistische Verbindung endeckt worden sey, weßhalb viele Verabschiedungen und Untersuchungen eintreten sollten. Eine andere höchst unwahrscheinliche Nachricht sagt, daß der englische Gesandte in Rom gegen Werbung von Schweizertruppen für den Dienst des Pabstes protestirt habe.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Augsburg, vom 12. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97¾; Geld 97; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 8. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	88⅛;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	176¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.		in CM.	123½;

Bank-Actien pr. Stück in 1147 CM.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Jaogan, Ballet.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Thalkirchdorf (Landgericht Immenstadt) starb am 2ten Mai der Schuldenexpulat Joseph Siebmacher

Bekanntmachungen.

7611. (25) An
die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Kommenden Montag den 14. Mai, Abends 7 Uhr, wird die durch §. 17 der Statuten für jedes halbe Jahr festgesetzte ordentliche Generalversammlung statt finden. Die Tagesordnung ist im gewöhnlichen Uebungslokale (Odeon) einzusehen.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag. Nro. 64. 15. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Deutschland: Kurhessen. Hessen. Braunschweig. — Cholera. Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage: Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera-Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 5. Mai. Der Courier sagt: »Die Mitglieder der Konferenz, begleitet von Herrn Vandeweyer, versammelten sich gestern (4.) Nacht im Foreign-Office, ein wenig vor zehn Uhr, um die Ratifikationen mit den Bevollmächtigten des russischen Kaisers auszuwechseln. Geraume Zeit verfloß mit Präliminardiskussionen und mit dem Verlesen der verschiedenen auf den belgischen Traktat bezüglichen Dokumente. Es war ein Uhr Morgens, als die Auswechselung beendigt war. Die russische Ratifikation ist in für Holland günstigen Ausdrücken abgefaßt und dringt stark darauf, daß verschiedene Modifikationen zugestanden werden sollen. Ihr ganzer Sinn und Geist ist der Ergreifung von Zwangsmaßregeln entgegengesetzt; nichts rechtfertigt jedoch die Vermuthung, daß der Kaiser von Rußland irgend eine Handlung des Königs von Holland, welche von der Konferenz als ihren Ansichten von dem belgischen Vertrag entgegengesetzt betrachtet werden würde, billigen werde. So weit ist Alles gut; zu unserem Leidwesen aber erfahren wir, daß der König von Holland sich durch die russische Ratifikation noch keineswegs bestimmen ließ, seinen Ton zu ändern. Man glaubt zwar nicht, daß die Holländer die Feindseligkeiten beginnen, aber man fürchtet, daß sie sich weigern werden, den Anordnungen der Konferenz Folge zu leisten, wodurch die Konferenz in die unangenehme Alternative käme, entweder zuzulassen, daß der Vertrag ein todter Buchstabe bleibe, oder denselben mit Gewalt in Wirksamkeit zu setzen. Die Frage hinsichtlich Antwerpens, welche die dringendste ist, muß uns indeß bald über die Absichten des holländischen Monarchen und die Politik der Konferenz aufklären.« — Die Erklärungen, welche die österreichischen und der preußische Bevollmächtigte dem Protokolle vom 18. April über die Auswechslung der Ratificationen des Vertrags vom 15. November beigefügt haben, lauten genau also: Gemeinschaftliche Erklärung der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens. Indem die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens zum Austausch der Ratificationen des Traktats vom 15. Nov. 1831 schreiten, sind sie beauftragt, im Namen ihrer Höfe im Protokolle zu erklären, daß die besagten Ratificationen nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte des deutschen Bundes, in Betreff derjenigen Artikel des Traktats vom 15. Nov. 1831, welche sich auf die Abtretung und den Austausch eines Theiles des Großherzogthums Luxemburg, als eines der Staaten des Bundes, beziehen, gegeben worden sind. — Erklärung der Bevollmächtigten Oesterreichs. Die österreichischen Bevollmächtigten sind zu gleicher Zeit beauftragt worden, die nachstehende Erklärung in das Protokoll niederzulegen: »Bei Ratificirung des Traktates vom 15. Nov. 1831 und mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer ferneren Unterhandlung zwischen der Regierung Sr. Maj. des Königs der Niederlande und dem Königreich Belgien zum Abschluß eines Traktates, welcher die am 15. Nov. genehmigten 24 Artikel mit den Modificationen, welche die fünf Mächte für zulässig erachten dürften, in sich begreift, schlagen Se. kais. Maj. vor, zu erklären, und erklären für Ihren Theil, daß das zwischen den beiden obgenannten hohen Parteien unter den Auspizien der Konferenz abzuschließende gegenseitige Uebereinkommen dieselbe Kraft und denselben Werth haben soll.« — Erklärung des preußischen Gesandten. »Se. Maj. der König von Preußen, nachdem er den Traktat vom 15. Nov. schlechtweg und einfach genehmigt, hat seinem Gesandten befohlen, der Konferenz die rechtmäßigen Erwartungen und Hoffnungen seines Hofes zu erkennen zu geben, nämlich: daß die Minister der unterzeichnenden Mächte zuerst in Berathung nehmen, welche Abänderungen zu Gunsten Hollands eingeführt werden können, ohne die Wesenheit der 24 Artikel aufzuheben, und welche, wenn die Konferenz mitwirkt und der neue Souverain von Belgien in ihre Annahme willigt, als erklärende oder Zusatzartikel festgesetzt werden, und dieselbe Kraft wie die andern haben könnten. Preußen glaubt, daß es um so mehr auf diesem Punkt bestehen kann und muß, als nach den oft wiederholten Versicherungen Frankreichs und Englands der gehörige Zeitpunkt zur Berathung dieses wichtigen Gegenstandes sich nach der Ratification darbieten würde. Ohnehin müssen sich nach der Unterzeichnung des Traktats vom

15. Nov. die Verbündeten über die Mittel berathen, ihn zu vollziehen. Allein, ehe man ſich über dieſe Mittel verſtändigt, würden Klugheit und Billigkeit die vorläufige Nothwendigkeit anzeigen, dieſen Zweck zu erreichen, indem man die Modificationen beſtimmt, welche ſich vielleicht damit endigen werden, die ſtreitenden Parteien auf die gleiche Stufe zu ſtellen.« — Da der belgiſche Bevollmächtigte von dem Vorbehalte der Höfe Oeſterreichs und Preußens in Bezug auf die Rechte des deutſchen Bundes unterrichtet worden war, ſo gab er die dem Protokolle angehängte Erklärung von ſich. (Folgen die Unterſchriften.)

Anhang zum Protokoll Nr. 57. »Der belgiſche Bevollmächtigte, von dem Vorbehalte in Kenntniß geſetzt, welchen die Bevollmächtigten Oeſterreichs und Preußens in Betreff der Rechte des deutſchen Bundes ausgeſprochen haben, bezieht ſich lediglich auf die Garantie, welche Belgien von den fünf Mächten zugeſichert worden iſt, — eine Garantie, in welche der belgiſche Bevollmächtigte vollkommenes Zutrauen ſetzt, da ſie auf die durch den Traktat vom 15. Nov. 1831 abgeſchloſſenen Verpflichtungen begründet iſt.— London, den 18. April 1832. (gez.) Sylvain vande Weyer.«

— Graf Orlow iſt, nachdem er bei dem Könige die Abſchiedsaudienz erhalten, und bei Lord Palmerſton ſich beurlaubt, nach dem Kontinent zurückgereiſt. Er ſchiffte ſich am 5. Mai auf dem Dampfſchiff nach Hamburg ein. — Aus Portsmouth vom 28. April melden engliſche Blätter: »Der Thunderer, ein Linienſchiff vom 84 Kanonen, ſoll ſchleunigſt vom Stapel laufen, und unter den Befehl des Kapitains Sir John Perco geſtellt werden. Sir Pulteney-Malcolm ſoll im nächſten Monate ſeine Admiralflagge an Bord der Britannia von 120 Kanonen aufpflanzen, und mit der Caledonia von 120 Kanonen, dem Thunderer von 84 K., dem Donegal von 78 K., dem Talavera von 74 K. und verſchiedenen andern Kriegsſchiffen in See ſtechen. Man vermuthet, der Admiral werde nach Liſſabon ſegeln, wo die Aſia von 84 K. und die Revenge von 78 K. zu ihm ſtoßen ſollen. König Ferdinand nimmt die Haltung an, als ob er Don Miguel in dem Streite mit Don Pedro beiſtehen wolle, deshalb muß England nothwendig die Beſetzung Portugals durch ein ſpaniſches Heer oder durch fremde Truppen hindern. Der gewöhnliche Sommerkreuzzug hat daher dieſes Jahr einen doppelten Zweck. — Die Auswanderungen aus England haben im Jahre 1831 außerordentlich zugenommen. Offizielle Parlamentspapiere geben die Anzahl der in dem erſten Halbjahre von 1831 ausgewanderten Perſonen auf 65,588 an, von denen 16,724 nach den vereinigten Staaten gingen, 49,383 nach den engliſchen Kolonien in Nordamerika, 58 nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, 423 nach Vandiemensland. So außerordentlich dieſer Abzug ſcheint, ſo betrug er doch nur den 300ſten Theil der Volksmenge (23,993,000 für 1831), ſo daß er den Bevölkerungsſtock in Altengland nicht verringert.

— Vom 6. Mai. Das Morning Chronicle ſagt: »Die brittiſche Flotte, welche, einem Gerüchte zufolge, nach Portugal gehen ſollte, iſt nach der Schelde beſtimmt, um den König von Holland zu ſchrecken und hinſichtlich des belgiſchen Traktats zur Beſinnung zu bringen. Briefe aus Amſterdam und dem Haag melden, daß die Regierung in Sorge ſey, eine fortgeſetzte Hartnäckigkeit möchte den Unwillen Englands und Frankreichs reizen und ſie veranlaſſen, den holländiſchen Monarchen zu einer endlichen Beilegung der belgiſchen Sache zu zwingen. Das Geld fängt auf dem holländiſchen Markte an, ſeltener zu werden. Die Regierung gibt beträchtliche Summen für Kriegsrüſtungen zu Land und zur See aus, ohne, wie es ſcheint, die Mittel zu haben, ſo große Ausgaben zu machen; jedenfalls muß die holländiſche Regierung vor Ende des Jahres etwas thun, um die Staatsgläubiger zu bezahlen.« — Im Standard lieſt man: »In den vornehmen Cirkeln ſagt man ſich leiſe, daß, trotz der Ratifikation des Vertrags durch die fünf Mächte, der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen Bedingungen gemacht hätten, die den Miniſtern von Frankreich und England nichts weniger als angenehm ſeyen. Man iſt der Meinung, die Cerimonie der Ratifikationen habe die Frage über die belgiſche Unabhängigkeit in derſelben Ungewißheit gelaſſen, wie vorher.« — Die politiſche Nationalunion zu London hielt am 4. Mai unter Vorſitz Hrn. Hume's eine Sitzung, worin mehrere ſogenannte Reſolutionen angenommen wurden. In der erſten wurde das Mißtrauen gegen das Oberhaus ausgedrückt, in der zweiten erklärt, daß die Union jede Veränderung in den Schedeln A und B, in der Ertheilung des Wahlrechts an große Städte und in der Zehnpfundklauſel, als einen direkten Angriff gegen die Maßregel betrachten und demſelben ſich durch alle in ihrer Gewalt ſtehenden legalen Mittel widerſetzen werde. Ein Hr. Murphy trug auf eine Adreſſe an Se. Maj. an, Hr. Detroſier unterſtützte ſie, und meinte, wenn man das Volk zum Aeußerſten treibe, ſo habe es ein mächtiges Mittel, die Verweigerung der Taxen, in der Hand. Hr. Perry trug auf eine Petition ans Parlament an, die Bill unverſtümmelt durchgehen zu laſſen, indem ſonſt eine Taxenverweigerung und eine völlige Vernichtung der privilegirten Stände zu erwarten ſtehe. (Allgemeine Zuſtimmung.) Obriſt Jones ſchlug noch die Reſolution vor: »daß die Union die wärmſten Geſinnungen der Dankbarkeit gegen die Reformer von Schottland und Irland für ihre Mitwirkung zu Beförderung der Reformangelegenheit hege, und daß man ſie in ihrer Reform gleichmäßig unterſtützen wolle und werde.«

†London, 6. Mai. Der Globe erwähnt, »daß die Aufmerkſamkeit und die Theilnahme, welche Hrn. Periers Krankheit in ganz Europa erregt habe, der beſte Beweis für ſein Syſtem und das größte Lob ſeiner Talente und ſeiner Feſtigkeit ſey. Wenige Staatsmänner hätten mit ſolchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; ein Glück ſei es allerdings für Perier geweſen, daß das engliſche Miniſterium Frankreich und der conſtitutionellen Freiheit ſich freundſchaftlich erwies, denn ohne dieſen Umſtand würde es ſchwerlich gelungen ſeyn, den Krieg zu vermeiden. Der

Friede ſey überhaupt der Freiheit weit günſtiger, als der Krieg, und Frankreich könne im Frieden einen weit größeren Einfluß in Europa ausüben, als im Kriege. Deßhalb wünſchten auch alle Freunde der Freiheit die Fortdauer des Perierſchen Regierungsſyſtems.« — Die Morningpoſt verkündigt Periers Tod, aber Niemand glaubt daran. — In der politiſchen Union ſoll der Beſchluß gefaßt worden ſeyn, die Zahlung der direkten Taxen zu verweigern, wenn die Wünſche der Reformfreunde nicht bald erfüllt würden. Die Poſt macht hiezu die Bemerkung, daß die direkten Taxen kaum ein Zwölftel des jährlichen Staatseinkommens ausmachen, daß von den directen Taxen wiederum höchſtens die Hälfte von Reformfreunden bezahlt, von dieſen wiederum höchſtens Einer unter Zwanzigen ſich der Auspfändung ausſetzen würde, und folglich die ganze Drohung ſich darauf beſchränke, daß, wenn die Regierung nicht thue, was die Union will, dem Staatseinkommen der erſchreckliche Verluſt bevorſtehen könnte, zwei Forthings (einen Kreuzer) per Pfund Sterling einzubüßen. — O'Connell, der, wie die Zeitungen berichten, wegen der Cholera von Dublin fortgelaufen ſei, erſchien ganz unerwartet bei der Verſammlung der politiſchen Union in Bath, wo er eine wüthende Rede hielt, in der er zu beweiſen ſuchte, daß die Reformbill in der höchſten Gefahr ſchwebe. — Die Cholera greift in Dublin um ſich; die letzte Nachricht gibt 130 Erkrankte und 35 Geſtorbene in einem Tage an, aber man kann ſich auf die Todtenliſten durchaus nicht verlaſſen. — Der König hat dem Könige von Preußen als Geſchenk eine Yacht beſtimmt von 30 Tonnen Laſt, die ein Meiſterſtück der Schiffsbaukunſt ſeyn ſoll, ſowohl wegen Zweckmäßigkeit als wegen der ſeltenen Pracht der innern Einrichtung. Die ganze innere Seite des Schiffes iſt von Mahagonyholz.

Frankreich.

*Paris, 8. Mai. Der König empfing in einer Audienz den Grafen von Sales, ſardiniſchen Geſandten, den Marquis de Roure, den Grafen Saint Simon, Pair von Frankreich, und den Baron Pasquier, Präſidenten der Pairskammer. — Se. Maj. arbeiteten nacheinander mit den Miniſtern der Marine, des Innern, der Juſtiz, der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges. — Außer den durch den Moniteur bekannt gemachten Details beim Anhalten des Dampfbootes Carlo Alberto, auf welchem ſich die Herzogin von Berry befand, meldet ein hieſiges Blatt, man hätte auf dem Carlo Alberto die wichtigſten Papiere gefunden, welche die Gefangenen, als man ſich ihrer bemächtigte, zu vernichten vergeſſen hätten; ſonach ſcheint es, daß ſie auf keinen Unglücksfall gefaßt waren, ſondern auf vollkommenes Gelingen der Unternehmung rechneten. Dieſe Unvorſichtigkeit hat hier die Freunde der Herzogin nicht wenig erſchreckt. Sie äußern ſich, man habe den Verſuch viel zu früh unternommen; ihrer Meinung nach könne die Sache der Legitimität ſich erſt dann einen dauernden Sieg verſprechen, wenn die jetzige Ordnung der Dinge durch eine vorübergehende Republik geſtürzt wird. Sie hätten daher auch glücklicherweiſe eine Annäherung mit der Partei der Bewegung oder den Republikanern gewünſcht und bereits glücklich zu Stande gebracht. Jetzt aber wären letztere durch das Unternehmen auf Marſeille von Neuem eingeſchreckt worden, und hätten ſich zurückgezogen, weil ſie gefürchtet, durch die äußerſte Rechte dupirt zu werden. Man hätte es nie, ſagen ſie, darauf ankommen laſſen ſollen, daß eine große Stadt den Beweis der Abneigung gegen eine abermalige Reſtauration geben, und die Schwäche der Carliſten glaubhaft machen konnte. — Dieß ſind Gründe des Tadels, den ſelbſt die hieſigen Freunde der Herzogin nicht verbergen. — Ganz unparteiiſch die Geſchichte des Dampfbootes angeſehen, kann das Betrübende derſelben um ſo weniger geläugnet werden, als es — man möchte ſagen mit jedem Augenblicke — ſichtbarer wird, daß die Unternehmung kein anderes Reſultat haben konnte, als Frankreich in neue Wirren zu verwickeln. Wäre es wahr, was die Miniſteriellen ſagen, daß das gegenwärtige Miniſterium durch ſchnelle Unterdrückung der Verſchwörung ſeine Macht bewieſen habe, ſo könnte man ſich tröſten; aber ein eigenes Verhängniß ſcheint Alles ſo zu leiten, daß der Glaube an Schwäche der gegenwärtigen Regierung ſelbſt durch ihre Siege beſtärkt wird, und die Beſorgniß, ſie werde ſich gegen den Andrang der Parteien nicht lange erhalten können, immer allgemeiner wird. Die unparteiiſchen Männer ſogar ſind der Meinung, es wären alle bisherigen Miniſter ſeit der Julirevolution der Größe ihrer Aufgabe nicht gewachſen geweſen; und Hr. Perier, ſo große Kraft und Entſchloſſenheit er auch in Ausführung eines ihm nicht eigenthümlichen, ſondern vorgeſchriebenen Syſtems entwickelt habe, hätte ſelbſt ohne die Cholera zu Grunde gehen müſſen, weil jenes Syſtem aus einer doktrinellen Idee und nicht aus tiefer Einſicht in die Gewalt der Dinge hervorgegangen. Napoleon ſey nur ſo lange glücklich geweſen, als er von den vorhandenen Umſtänden die Inſpiration ſeiner Thaten empfangen; von dem Augenblick an, als er ſeinen eigenen Willen zum oberſten Geſetz gemacht, hätte die Gewalt der Dinge ſich ſeiner Leitung entzogen. In der Politik ſey ſehr wenig willkührlich; ſich in das Unvermeidliche auf ſolche Art zu ſchicken, daß die Ordnung dadurch befeſtigt werde, — dieß ſey die Aufgabe. — Es mag dieſe Anſicht einer neuen Art von Doktrinären angehören; gewiß aber iſt, daß dieſe Lehre durch die Erfahrung noch nicht hat widerlegt werden können. Unſere Parteien halten ſie für hohl und unverſtändlich; wirklich verſtehen ſie nur, was ihrer vorgefaßten Meinung zuſagt, ſo wenig bis jetzt auch die Richtigkeit ihrer Rechnung ausgewieſen wurde. Weil ſie zu keiner ruhigen Unterſuchung, zu keinem Verſtändniß gebracht werden können, darum ſehnen ſich die Parteien faſt alle nach dem Kriege, durch den, wie auch der Ausgang ſeyn möge, am Ende doch eine Gewalt entſcheiden wird.

— Franzöſiſche Blätter bringen in Briefen aus italieniſchen Häfen einige Details über die frühere Fahrt der Herzogin von Berry. So heißt es in einem Schreiben aus Livorno vom 25. April: »Die Herzogin von Berry ſegelte letzte

Nacht nach Barcelona ab. Das ihr gehörige Dampfboot Carlo Alberto, das sardinische Flagge führt, ging gestern nach Bocca di Serchio auf dem Gebiete von Lucca, sechs Stunden von hier, um sie an Bord zu nehmen. Alle ihre Päße waren von sardinischen und spanischen Konsuls unterzeichnet. Die Hofleute von ihrer Umgebung sagen, sie dürfe sich nur in einer der Städte des südlichen Frankreichs zeigen, so würde sie aufs herzlichste empfangen werden. Die leichtgläubige Prinzessin traut diesen Schmeichelreden, ohne die Wahrheit zu prüfen, und ein wohl bekanntes Individuum hat eine prunkhafte Proklamation an die Franzosen verfaßt, worin ihnen die Restauration des legitimen Königs gemeldet wird. Der Versuch der Herzogin scheint völlig außer Verbindung mit irgend einer auswärtigen Kombination gegen Frankreich. Die Prinzessin ist so völlig von ihrer Popularität überzeugt, daß ihr eine solche Dazwischenkunft ganz unnütz erscheint.«

†Paris, 9. Mai. Wir zählten gestern wieder 48 Choleratodte, also 15 mehr als am vorigen Tage. — Hr. Perier soll sich merklich besser befinden. — Das Schicksal der Herzogin von Berry beschäftigt alle unsere Journale. Die Quotidienne kann jetzt nicht mehr läugnen, daß die Herzogin Reisen mache, und daß die Scenen von Marseille nicht sehr ernster Natur waren; aber sie beschuldigt die liberalen Blätter, blutige Rache nehmen zu wollen, welche Beschuldigung jedoch ungegründet ist. Denn die Journale, welche sich gegen die augenblickliche Freilassung der verschleierten Dame auf dem Dampfboote Carlo Alberto erklären, fordern keineswegs den Tod der edlen Gefangenen, sondern möchten sie nur vor Gericht gestellt und dann begnadigt sehen. Allerdings wäre diese Formalität völlig überflüssig; der Ausweg, den die Regierung genommen, ist humaner und darum ehrenvoller. — Der Temps sagt mit boshafter Ironie, es zieme sich nicht, daß eine Fürstin vor Gericht stehe. — — Der Constitutionnel enthält einen raisonnirenden Artikel über die von unserm Ministerium bei der Angelegenheit von Ancona befolgte Politik, und findet darin einen neuen Beweis des in Absicht aus das Ausland von der Regierung befolgten fehlerhaften Systems, wodurch Frankreichs Ansehen überall compromittirt sey. Die der Julirevolution gefolgte Regierung hätte einsehen sollen, daß Europa vor Allem über die nöthigen Veränderungen in den Bestimmungen des Wiener Congresses übereinkommen müsse. Dies habe auch Hr. Molé vorgeschlagen, sey aber nicht unterstützt worden. Die französische Regierung, meint der Constitutionnel, mußte den Zusammenhang der belgischen, polnischen, italienischen, griechischen und portugiesischen Fragen begreifen; sie mußte sich hüten, diese vereinten Fragen zu isoliren. Faßte sie den Zusammenhang auf, so konnte jedes Zugeständniß von einer Seite für alle andern Fragen Vortheil bringen. Nichts aber von alle dem sey geschehen; indem die Sachen einzeln verhandelt wurden, hätten wir sie alle verloren. In der Politik des Cabinets sey weder Uebereinstimmung, noch Entschluß, noch System zu bemerken gewesen. — Man sieht, der Constitutionnel neigt sich zu der Partei der Bewegung. Er vergißt wahrscheinlich, daß die Auffassung des Zusammenhangs der großen Fragen in der Ausführung nichts anders gewesen wäre, als ein Entschluß Frankreichs, überall die Revolutionen in Schutz zu nehmen, — ein Entschluß, der nothwendig einen allgemeinen Krieg herbeigeführt haben würde. Wir wollen dagegen die Regierung loben, daß sie den Frieden in Europa zu erhalten wußte. Wir wollen hoffen, daß sie diesem System auch ferner treu sey, und den Sirenentönen nicht Gehör geben werde, welche sie jetzt verlocken möchten, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen. Es ist unmöglich, daß sie die große Gefahr einer solchen Intervention nicht kennen und erwägen sollte.

Belgien.

Brüssel, 6. Mai. Der König ist vorgestern nach Löwen abgereist, wo er 2 Regimenter inspicirte. Nach der Heerschau gab der König den Oberoffizieren und bürgerlichen Autoritäten ein Frühstück und kehrte Abends nach Brüssel zurück. — Der Courrier belge sagt in Bezug auf die russische Ratification: »Diese Ratification wird durch den Grafen Orloff unter der Bedingung ausgewechselt werden, daß man in das Protokoll, welches dieselbe begleiten wird, die Klausel einrücke: »der Kaiser Nikolaus verlange, daß die von Holland geforderten Modificationen der Gegenstand einer Ergänzung des Vertrags der 24 Artikel seyn werden; und daß die Ratification als nicht geschehen betrachtet werden solle, wenn diese Modificationen in 6 Monaten vom Tage der Ratification an von Belgien nicht angenommen seyn sollten.« Hr. Vandeweyer war bei seiner letzten Reise beauftragt worden, unserm Ministerium zu erklären, daß dieß die Gesinnung und der Wille Rußlands sey.« — Der Brüsseler Korrespondent der St. Aachener Ztg., welcher der Ansicht ist, das Schwert werde den Streit zwischen Holland und Belgien entscheiden müssen, gibt folgende Uebersicht von den militärischen Streitkräften Belgiens. Die Artillerie besteht jetzt vollständig organisirt aus 15 Batterien, von denen 14 für den Felddienst bestimmt sind; die 15te liegt in Antwerpen; jede dieser Batterien besteht aus 8 Stücken, nämlich aus 2 Mörsern und 6 Kanonen, in Summa 120 Stück. Ferner zählt Belgien, außer dem Gendarmerie- und dem Guidenregiment, 5 Regimenter Kavallerie, nämlich 2 Regimenter Chevauxlegers, 2 Regimenter Lanziers und 1 Regiment Kürassiere. Die Infanterie besteht aus 12 Linienregimentern, 3 Jägerregimentern, 1 Regiment Fremdenlegion und 2 Freikorps. Nebst den 25,000 Mann Bürgergarden ist die Armee daher wohl auf nahe an 80,000 Mann anzunehmen; auch werden nächstens noch zwei Batterien in Stand gesetzt seyn. — Die preußische Staatszeitung meldet aus Brüssel: Das neu erschienene Blatt l'Organe de l'Industrie et du Commerce, welches, wie man sagt, von den vorzüglichsten Mitgliedern des Handels und Gewerbfleißes unterstützt wird, enthält in seiner ersten Nummer einen Artikel über den innern Zustand Belgiens. Nachdem darin der blühende Zustand des Landes vor dem Ausbruch der Revolution ge-

schildert worden ist, heißt es in jenem Artikel weiter: »Die Industrie verschwand, und mit ihr sind in weniger als zwei Jahren alle Fortschritte der Civilisation verschwunden. Wir brauchen daher Angesichts einer solchen Erfahrung, deren Opfer wir Alle sind, nicht noch ausdrücklich die Nothwendigkeit darzuthun, unsere Industrie wieder zu erwecken. Das Reich der Redensarten ist vorüber, und Jedermann gibt jetzt zu, daß wir ernstlich daran denken müssen, unsere Angelegenheiten wieder zu ordnen, und daß wir, wenn auch nicht in unsere politische, doch in unsere finanzielle Lage von vor 18 Monaten zurückkehren müssen. Wie sollen wir aber unsere Industrie wieder beleben? Da liegt die Schwierigkeit. Es würde dieß ganz natürlich die Pflicht der Regierung und der Kammern seyn. Der Minister müßte die Kosten seiner Diplomatie dazu verwenden, uns Handelstractate mit Amerika, Deutschland und Holland zu verschaffen. Die Kammer müßte in ihrem Schooß, nicht eine Scheinkommission, die wir als anti-industriell bezeichnen möchten, da sie aus lauter großen Herren zusammengesetzt ist, sondern eine wirkliche aus Kaufleuten und Fabrikanten bestehende Kommission ernennen. Eine solche Kommission würde ihr, nicht durch hundertmal mit Erfolg widerlegte Allgemeinheiten, sondern durch redende Beispiele beweisen, daß es für unseren sterbenden Gewerbfleiß nur zwei vernünftige Mittel gibt: einmal ihn in Besitz des inneren Marktes durch einen beweglichen Tarif zu setzen, und ihm dann die Konkurrenz auf auswärtigen Märkten durch Prämien zu erleichtern. Aber die Kammern und das Ministerium werden nichts für die Industrie thun; man betrachte nur das Wahlgesetz, welches zu Gunsten der Dörfer und zum Nachtheil der Städte gemacht worden ist, und welches uns wie natürlich Kammern gegeben hat, welche ausschließlich die Territorialinteressen repräsentiren. — Der Nationalmeinung, der industriellen Meinung, der Meinung der Fortschritte, der materiellen und zugleich der wahrhaft moralischen Interessen einen Stützpunkt zu verschaffen, ist der Zweck dieses Journals.«

— Vom 7. Mai. Der König ist heute nach Mecheln abgereist, um dort Revue zu halten. — In der Sitzung des Senats vom 2. d. kamen die offenkundigen Betrügereien zur Sprache, welche sich die belgischen Douanen auf allen Punkten des Reichs zu Schulden kommen lassen. Der Moniteur sagt heute, die Administration suche jetzt diesen Mißbräuchen zu steuern. — Das Haus Rothschild hatte seit einiger Zeit von der Konferenz die Einladung erhalten, einen Plan zur Kapitalisirung des Belgien zur Last gelegten Theils der holländischen Schuld zu entwerfen. Dieser Plan ist den Diplomaten von London schon vorgelegt worden; auch wurde derselbe unserer Regierung mitgetheilt und bildete bereits den Gegenstand eines Ministerkonseils. — Die vom Journal de Luxembourg gegebene Nachricht, daß man vor einigen Tagen zu Hoesingen die brabantische Fahne heruntergehauen und die oranische aufgesteckt habe, wird vom Moniteur als unwahr bezeichnet. — Der Befehl über die polnische Legion wird, wie es scheint, dem General Daine übergeben werden, der polnisch spricht und unter dem Kaiserreich ein polnisches Regiment kommandirt hat. Die Legion wird aus 3000 Gemeinen und 150 Offizieren bestehen, welche man aus dem Generaldepot zu Avignon erwartet. — Gestern Nachmittag sind die Doktoren Baud und Froidment, Mitglieder der Sanitätskommission, nach Courtray abgereist, wo die Cholera wirklich ausgebrochen zu seyn scheint. — In Gent hat man eine Frau festgenommen, die sich für die Kaiserin Maria Louise hält und überall nach ihrem Sohne suchte.

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, 4. Mai. In der Sitzung der Landstände vom 3. dieses wurden bei der Revision des Preßgesetzes keine neuen Amendements gestellt. Nach deren Beendigung zeigte der Präsident an, daß der Vicepräsident wegen Unpäßlichkeit sich bei ihm entschuldigen lassen, und gab anheim, ob einer der Deputirten dessen früher gestellten Antrag, welcher bis hierhin ausgesetzt worden wäre, aufnehmen wolle. — Hr. Jordan erklärte sich sofort bereit dazu, indem er bemerkte, daß der Antrag dahin gegangen sey, »der Staatsregierung bei der Uebergabe dieses Gesetzentwurfes den Wunsch auszudrücken, daß das öffentliche Verfahren wo thunlich noch in dieses Gesetz aufgenommen werde.« — Hr. Scheuch II. stimmte dagegen, weil das nichts anderes heißen würde, als daß die Majorität erkläre: »wir haben zwar die Oeffentlichkeit ꝛc. in dieser Periode nicht gewollt; aber in dem Falle, daß die Staatsregierung sie annehme, soll sie eingeführt werden.« Wenn man aber das Recht habe, etwas im Gesetz auszusprechen, so werde man es nicht als Wunsch lediglich dem Willen der Staatsregierung anheim stellen. Er für seine Person habe übrigens ganz andere Gründe. — Nach einigen unerheblichen Debatten ward hierauf der Antrag mit 13 gegen 27 Stimmen verworfen, das ganze Preßgesetz aber mittelst schriftlicher Abstimmung mit 29 gegen 11 Stimmen angenommen. — Hierauf schritt man zur Diskussion über den Bericht des Hrn. Pfeiffer I., Namens des Budgetausschusses, die Erhöhung der Apanage für das fürstlich hessen-philippsthalsche Gesammthaus betreffend. — Die Frage, ob auf den Antrag der HHrn. Landgrafen nicht einzugehen sey, weil keine Proposition von Seiten des Chefs des Hauses vorliege, ward verneinend entschieden. — Die weitere Diskussion ward ausgesetzt, damit der Ausschuß zuvor die Frage erörtere: ob und in wie weit bei einer etwa eintretenden Erhöhung der Hausschatz zu konkurriren habe.

(Hessen.) Schluß des Artikels aus dem Schwäbischen Merkur über den Handelsverein mit Preußen.

»In allen diesen Dingen ist aber, scheint uns, sehr geringe Gefahr einer Präponderanz. Oder wäre allenfalls der preußische Commissär bei der würtembergischen Oberzolladministration der gefährliche Mann? Welch' ein gefährlicher Mann muß dann erst ein preußischer Gesandter seyn! Würtemberg war bisher auch im Vereine mit den hohenzollernschen

Fürſtenthümern, und zwar wahrlich auf eine ganz anders überwiegende Weiſe von ſeiner Seite, als es je von Preußen dulden wird; man hat aber von keinem Angriffe auf die abſolute hechingiſche Verfaſſung gehört, der von der Oberzolladminiſtration ausgegangen wäre. Bayern iſt mächtiger als Würtemberg, wer kann aber auftreten und behaupten, es bedrohe unſere Selbſtſtändigkeit in irgend einer Beziehung, ſeitdem kein Zoll mehr auf der Ulmer Brücke bezahlt wird? Wahrlich, wenn Preußen ſich nicht ſcheut, mit konſtitutionellen Staaten ſich zu verbinden, ohne Gefahr für ſeine Einrichtungen, ohne eine repräſentative Cholera von ihnen zu beſorgen, ſo haben die konſtitutionellen Staaten noch weit weniger von Preußen zu fürchten. Machen wir uns nicht lächerlich durch Redensarten ohne Sinn, ſchaden wir uns nicht durch einen paniſchen Schrecken.

»Wir kommen nun zu dem zweiten Grunde gegen den allgemeinen deutſchen Handelsverein, nämlich zu dem wirthſchaftlichen. Auch hier werden zweierlei ſehr verſchiedenartige Beſorgniſſe vermiſcht. Die eine beſteht in der Anſicht, daß der preußiſche Zolltarif uns noch höhere indirekte Auflagen bringen werde; die andere in der Furcht mancher Gewerbinhaber, die Concurrenz der preußiſchen Fabriken nicht aushalten zu können. Gegen jene Anſicht ſei es erlaubt zu bemerken, daß nirgends ausgeſprochen iſt, der gegenwärtige preußiſche Zolltarif werde unverändert beibehalten. Im Gegentheil wird ja gerade über Abänderung deſſelben unterhandelt, und es dürfen ohne allen Zweifel wichtige Abweichungen von dem bisherigen Syſtem erwartet werden. Allein auch einmal angenommen, unſere bisherigen Auflagen auf Kolonialwaaren würden zum Theil durch den Verein noch etwas erhöht, ſo iſt klar, daß die dem würtembergiſchen Staate dadurch zugehende Weitereinnahme dazu benützt werden kann und wird, um andere Abgaben herunterzuſetzen. Und wenn z. B. dieſe Weitereinnahme es möglich machte, unſere Salzſteuer zu vermindern, oder an der Gewerbeſteuer, der Acciſe nachzulaſſen, wo wäre dann das Unglück? Einſender wenigſtens, der auch kein überflüſſiges Geld hat und ſchon Steuern genug bezahlt, will gern ſeinen Kaffee etwas theurer kaufen, wenn der großen Maſſe ſeiner armen Landsleute eine Erleichterung zugeht, und er hat auch zu der Vaterlandsliebe und der Menſchlichkeit ſeiner Gegner die Zuverſicht, daß ihre Oppoſition nicht blos auf einem ſo kleinlichen Privatintereſſe beruht, und daß ſie gern Zucker und Chocolade um einige Kreuzer theurer bezahlen, wenn dieß der Preis iſt, um welchen die Feſſeln fallen, in denen unſere Gewerbe und unſere Landwirthſchaft liegen, wenn ſie dadurch allen Deutſchen freien Handel vom Bodenſee bis zum baltiſchen Meere, von Saarlouis bis Memel verſchaffen können. — Gehen wir über zu der Furcht einiger Gewerbeinhaber vor der preuß. Concurrenz. Daß jeder, der durch ein techniſches Gewerbe ſich und ſeine Familie zu nähren hat, und vielleicht bisher nur mit Anſtrengung nährte, einer ſo durchgreifenden Veränderung, wie die beſprochene allerdings iſt, mit Spannung entgegenſieht, und die Chancen, welche ſie für ihn hat, berechnet, iſt natürlich; daß er, wenn er Nachtheile befürchtet, ſich zu vertheidigen, das Unheil abzuwenden ſucht, iſt ſein Recht und ſeine Pflicht ſogar: allein Unrecht iſt es, wenn er ohne Kenntniß, ohne Ueberſicht und Umſicht ſchreit und zu Schreiern ſich geſellt; Unverſtand iſt es, wenn er rein unausführbare Vorſchläge macht. Alles, was der thätige, kenntnißreiche Arbeiter verlangen kann und verlangt, iſt ein großer freier Markt, d. h. ein bedeutendes Gebiet, in welchem er ſeine Waaren ohne Zölle, ohne Begünſtigungen ſeiner Concurrenten abſetzen kann. Dieß iſt es aber gerade, was unſern Fabrikanten und Handwerkern durch die Vereinigung von ganz Deutſchland (denn daß die wenigen übrigen Staaten folgen müſſen, unterliegt keinem Zweifel) geboten wird. Warum ſollten ſie die Concurrenz mit den Preußen zu fürchten haben? Dieſe, ſo antwortet man, haben Vortheil im Transport der Rohſtoffe und im Feuerungsmaterial. Vielleicht; allein dafür iſt bei uns wohlfeilerer Arbeitslohn, und überhaupt geringerer Preis der erſten Bedürfniſſe. Man erinnere ſich an das eben ſo laute Geſchrei, welches man in Bayern zu erheben bemüht war, als dort vor 4—5 Jahren die Kunde eines Vereins mit Würtemberg erſcholl. Auch dort hieß es, die Concurrenz mit der weiter vorgeſchrittenen Induſtrie des Nachbarſtaates ſey nicht zu ertragen; auch dort wurde die Regierung mit Adreſſen überſchüttet. Sie blieb ruhig auf ihrem höheren Standpunkte, der Verein wurde eingegangen, — und ſiehe da, alle die Prophezeihungen waren falſch, alle die Adreſſen Jungendreſcherei. Beide Länder befinden ſich gleich wohl bei dem größeren Markte, und noch Niemanden iſt eingefallen, den alten Zuſtand zurückzuwünſchen. — Ein anderes Beiſpiel. Welcher Lärmen wurde in Darmſtadt erhoben über die Nachtheile des Vereins mit Preußen; die Beamten welche die Unterhandlungen geführt, wurden öffentlich als Verräther bezeichnet. Jetzt iſt nur Eine Stimme über die vielfachen Vortheile, welche das ganze Land davongetragen hat, die Gewerbe nicht weniger als der Ackerbau. Und noch viel ſpäter in Kaſſel; welche Correſpondenzartikel in allen Zeitungen! Selbſt Aufruhr. Nun iſt Alles ſtill, und man geſteht ſo nach und nach ein, es ſey denn doch nicht ſo übel geweſen, in freien Wechſelverkehr mit 13 Millionen Menſchen getreten zu ſeyn. Die Furcht der Unterzeichner unſerer Adreſſen iſt nach der Theorie und nach der Erfahrung völlig ungegründet. Und dann ſei es denn doch auch erlaubt, der unendlichen Vortheile zu gedenken, welche unſere Landwirthſchaft, namentlich unſer Viehhandel, von den Vereinen ziehen muß. Iſt dieß allenfalls ein Punkt, der keine Erwähnung verdient? Möchten doch gewiſſe Leute erklären, wie es auf eine rechtliche Weiſe zu vereinigen iſt, auf der einen Seite laute, häufig ſehr übertriebene, Klagen über den Zuſtand des Landmanns zu führen, auf der andern Seite aber ihm eine bleibende Quelle reicher Einnahme verſchließen zu wollen.

»Nur noch ein Wort über die oben ſchon kurz erwähnte Forderung eines rein ſüddeutſchen Handelsvereins. Schon iſt neulich die gänzliche Vertragswidrigkeit dieſes Vorſchlags gezeigt worden auf eine Weiſe, die keine Antwort zuläßt.

Einsender hätte gewünscht, daß auch die faktische Unausführbarkeit näher nachgewiesen worden wäre; vielleicht hielten Staatsgründe davon ab. Versuchen wir, diese Unausführbarkeit wenigstens anzudeuten. Ein solcher süddeutscher Verein müßte, außer Bayern, Würtemberg und den beiden Hohenzollern, welche schon vereinigt sind, noch Baden, Darmstadt und Nassau begreifen. Nun ist aber Darmstadt bereits zu seiner Zufriedenheit mit Preußen im Verein; von ihm kann also keine Rede seyn, und schon dadurch wird der ganze Plan unausführbar. Nassau hat sich von jeher einer Handelsverbindung mit Süddeutschland abgeneigt gezeigt, sich auf seinen Absatz rheinabwärts verlassend. Dazu kommen noch politische Gründe, die ihm wichtig scheinen, und welche ihm wohl nur im äußersten Nothfalle gestatten werden, sich sogar einem allgemeinen deutschen Verein anzuschließen. Davon gar nicht zu reden, daß es durch Darmstadt ganz von jenem süddeutschen Verein abgeschnitten, und somit eher an den preußischen gewiesen ist. Bleibt also noch Baden. Wer ist aber Schuld, daß nicht schon im J. 1821 in Darmstadt ein süddeutscher Verein zu Stande kam? Wer hat im J. 1825 die Vereinigung mit Bayern, Würtemberg und Darmstadt bei den Stuttgarter Conferenzen verweigert? Wer findet auch jetzt noch in niedern Zollsätzen, d h. in der Begünstigung fremder Einfuhr zum Nachtheil der inländischen Gewerbe seinen, nicht näher zu bezeichnenden, Vortheil? Wer hat noch vor einem halben Jahre zum Voraus erklärt, nicht mit Süddeutschland allein abschließen zu wollen? Auf alle diese Frage gibt es nur eine Antwort: Baden. Wie kann nun noch vernünftigerweise von einem rein süddeutschen Verein die Rede seyn? Schon vor zwölf Jahren suchte ihn, ohne Aufforderung von irgend Jemand, die würtembergische Regierung eifrig, wiederholt, selbst mit Aufopferungen zu Stande zu bringen. Es mißlang immer. Ein neuer Versuch wäre unverzeihlich. — Einsender schließt mit dem Ausdrucke seiner vollkommensten Ueberzeugung: Nur in einer Vereinigung von Bayern-Würtemberg mit Preußen-Hessen ist Heil für unsere Gewerbe und für unsere Landwirthschaft, denn nur dieser Verein kann in ganz Deutschland alle innern Zollschranken stürzen, und selbst bis die andern Staaten beigetreten sind, ist schon ein freier Markt von 20 Mill. Menschen ein unberechenbarer Vortheil. Erschweren wir also nicht das Zustandekommen dieses Vertrags, wenn uns unser und unserer Mitbürger Wohl am Herzen liegt! Machen wir keine Opposition, deren Erfolg Niemand mehr zu beklagen haben würde als wir selbst!

Braunschweig, 6. Mai. Gestern Nachmittags um 3 Uhr wurde unter unermeßlichem Zulaufe die Gräfin Wrisberg hier eingebracht. Sie war nach ihrer Flucht am 26. April in der ersten Nacht im Freien umhergeirrt, und hatte bei Anbruch des Tages in der Mühle, in deren Nähe sie sich fand, eine Zuflucht gesucht. Wohl eine Stunde weit waren ihr die Neugierigen und Erbitterten zu Tausenden entgegengezogen; am Thore mehrte der Andrang sich so sehr, daß man einen Augenblick ernstliche Besorgniß um das Leben der Verbrecherin hätte hegen können, wenn die Bayonnette der Bürgergarde nicht gegen jede Unthat hinreichende Sicherheit dargeboten hätten. Auf dem ganzen Wege, der mitten durch die Stadt über den Bohlweg nach dem Gefangenenhause führte, begleiteten Verwünschungen und zum Theile auch wohl Schmähungen die Unglückliche.

(Deutsche National Ztg.)

Cholera.

Die königlich Sardinische Regierung hat folgende Sanitätsverordnung bekannt gemacht:

1) Alle aus Frankreich kommenden Gegenstände sind, in solange nicht anders befohlen wird, und so lange die Cholera nicht in Lyon selbst, oder diesseits der Rhone ausbricht, einer Quarantaine von 6 Tagen unterworfen, von dem darauf folgenden Tage der Abreise von Lyon, oder von dem sonstigen Uebergang über die Rhone an gerechnet.

2) Wenn die Krankheit in Lyon oder in den Departements diesseits der Rhone zum Ausbruche gekommen, so ist alles aus Frankreich und selbst aus den Departements diesseits der Rhone Kommende, und zwar die Personen ohne Gepäck einer Quarantaine von 6, mit Gepäck aber, welches sie eigenhändig sogleich an Ort und Stelle zu bringen haben, von 7 Tagen, die verdächtigen Waaren aber von 14 Tagen unterworfen.

3) Die Kabinetskouriere, welche ihre Depeschen nicht an andere Kouriere ihrer Nation, oder an Kouriere nach ihrer eigenen Wahl, die sich auf noch freiem Boden befinden, übergeben können, haben beim Uebergange der Brücke Beauvoisin die Art. 1. bestimmte Quarantaine von 6 Tagen zu erstehen.

4) Wenn dieselben ihre Depeschen an Kouriere auf noch gesundem Gebiete übergeben, so werden diese in Gegenwart des Kabinetskouriers, welcher sie übergibt, und des Uebernehmers der Desinfektion unterworfen, und auf dem Umschlage die Bezeichnung »gereinigt« und das Datum von dem hiezu aufgestellten Beamten beigefügt.

5) Die Waaren werden nur auf jenen Routen zugelassen werden, die durch die Gouvernements- und Sanitätsbeamten nach Savoyen und Nizza bestimmt sind; anderswo werden dieselben überall zurückgewiesen.

6) Personen können noch auf einigen andern gleichfalls bestimmt werdenden Routen zugelassen werden, in so fern es nur darauf ankommt, die Dauer ihrer Reise wie oben Art. 1. zu bestätigen.

7) In dem durch Art. 2. vorgesehenen Falle werden dieselben zurückgewiesen werden, wenn sie sich nicht an jenen Orten melden, wo Contumazhäuser errichtet sind.

8) Diese Anordnungen sind auf die Personen und Gegenstände anwendbar, die aus Frankreich kommen und die Schweiz durchgangen haben werden.

Neueste Nachrichten.

Der französische Moniteur vom 10. Mai enthält folgende telegraphische Depesche aus Marseille vom 9. d.: »Der Generalcommandant der 8ten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Ich habe die Gewißheit, daß die Dame, welche sich am Bord des genuesischen Dampfschiffes befindet, nicht die Herzogin von Berry ist.« — Alle Nachrichten aus dem Süden, fügt der Moniteur hinzu, sind befriedigend; auch widerspricht er den Gerüchten von Unruhen im Westen. — Die Zahl der Choleratodten war am 9. wieder wie am 7., nämlich 35, hatte sich also wieder um 13 seit dem 8. vermindert. — Auf der Börse war das Gerücht verbreitet, Bourmont sey in der Vendee gelandet.

— Die Londoner Nachrichten reichen bis zum 7. Mai, an welchem Tage Sitzung im Ober- und Unterhause war. In der Kammer der Lords wurde zuerst die Bittschrift aus Edinburg, zu deren Unterzeichnung sich 40,000 Menschen eingefunden hatten, und welche sich für die Reformbill erklärt, vom Lord Kanzler überreicht, welcher sie der Aufmerksamkeit des Hauses empfahl. Sodann bildete sich das Haus zu einem Comité, um die einzelnen Artikel der Reformbill zu diskutiren. Bei Abgang des Couriers hatten nur erst die Lords Grey und Londhurst einleitend gesprochen, ohne daß ein Resultat hätte zu Stande kommen können.

— Die Londoner Zeitungen sind mit Vermuthungen über den Gang der Verhandlungen im Oberhause angefüllt. — Im Unterhause war die Rede von dem neuen System des Unterrichts in Schottland, bei welcher Gelegenheit Hr. O'Connel die Gegner der Katholiken heftig angriff. — Sodann fragte Sir R. Vyvian, ob die Minister gesonnen wären, den Kammern die ganze voluminöse Sammlung der Verhandlungen über Belgien vorzulegen. Lord Palmerston antwortete, er sey allerdings gesonnen, der Kammer kein Aktenstück, das diese Angelegenheit betreffe, vorzuenthalten.

— Graf Orloff war auf dem Dampfschiffe Sir Edw. Banks in Cuxhaven angekommen, sendete sogleich Depeschen über Land nach St. Petersburg und ging am 9. Mai nach Lübeck, um sich auf einem anderen Dampfschiff nach St. Petersburg zu begeben.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Auswärtige Todesfälle.

Am 2. Mai starb in Neustadt an der Haardt (Rheinkreis) der K. Notar Abraham Lembert.

Course.

Augsburg, vom 14. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97⅛; Geld 97; Lotterie-Loose L—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl. Pap. 128; G. —.

Wien, 10. Mai.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 85½;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück in 1143½ CM.

Theater-Anzeige.

Dienstag (zum Erstenmal): Die Irrungen, Lustspiel in 4 Akten.

Schrannen-Anzeige vom 12. Mai 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2952	1937	1015	22	11	—	2	—	—
Korn	706	601	105	14	25	—	7	—	—
Gerste	713	669	44	11	29	—	11	—	—
Haber	465	449	16	5	36	—	—	—	4

Bekanntmachungen.

7728. **Bekanntmachung.**

Eingetretener Veränderung wegen ist die Wohnung in dem Baron von Castell'schen Hause, Promenadeplatz Nro. 1542 über 2 Stiegen, bestehend aus 14 Zimmern mit Bedienten- und Kutscherzimmer, dann Stallung und Remise und sonstigen Bequemlichkeiten, sogleich zu vermiethen und das Nähere auf der königl. Kommandantschaft zu erfragen.

München, den 13. Mai 1832.

7678. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 16. Mai 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate April 1831 und zwar von Nro. 9576 bis 14,786. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 23. Mai, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneb, Contr.

7719. Im Reuner'schen Hause Nro. 12, an der Lerchen-, Eingang in der Sonnenstraße, nächst der protestantischen Kirche, ist zu ebener Erde ein meublirtes Zimmer monatlich zu 8 fl. am 1. Juni oder 1. Juli zu beziehen.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 65. | 16. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Sanitätscordon zwischen Bayern und Baden wegen der Cholera betreffend. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Italien. Rußland. Schweiz. Deutschland: Preußen. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 16. Mai. Die Staatsregierung hat durch zwei aus Speyer eingetroffene Stafetten die Nachricht erhalten, daß das großherzoglich badische Gouvernement sich nunmehr wirklich zur Aufstellung eines Sanitätscordons an der französischen Gränze zur Abwendung der asiatischen Cholera bereit erklärt habe. In Folge dessen ging alsbald die Weisung ab, auch die längs der bayerschen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zu vervollständigen, und ein Bataillon des zu Aschaffenburg liegenden Infanterie-Regiments erhielt sonach den Auftrag, sich temporär in den Rheinkreis zu begeben.

Im Rheinkreise herrscht fortwährend Ruhe und Ordnung. Ein zu Anweiler aufgepflanzter Freiheitsbaum wurde durch die Bürger selbst wieder niedergerissen. Gegen ähnliche Versuche in einigen andern Gemeinden fanden die angemessenen Einschreitungen statt; und die Bemühungen einzelner Uebelwollender, das Volk zu Unordnungen zu verführen und, bei der Unmöglichkeit politischer Aufregung, mindestens Excesse aus Anlaß lokaler Beschwerden herbeizuführen, scheiterten auch fortan an dem aufgeklärten Sinne und der bewährten Treue der Rheinkreisbewohner.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 4. Mai. Obgleich der Kampf der Parteien noch immer im Parlamente ruht, so wird derselbe doch mit desto größerer Heftigkeit in Zeitungen und Flugschriften fortgesetzt; und bedeutende Volksversammlungen, wie zu Glasgow, Edinburg, Aberdeen, zeigen durch ihre Beschlüsse und Bittschriften, daß die Reaction, wovon die Hochtories so viel gesprochen, nirgends stattgefunden hat, und daß es nicht ohne Gefahr geschehen würde, wenn sie im Vertrauen auf diese Meinung die Bill verwerfen oder auch nur bedeutend ändern sollten. Freilich finden die Volksversammlungen nicht allgemein statt, besonders ist noch keine Grafschaft zusammengekommen; aber dieß gilt nur für einen Beweis, daß das Land sich nach Ruhe sehnt und sich vielleicht auch manche Beschränkung der vom Unterhause zweimal angenommenen Reform gefallen lassen wird, um nur für's erste diese Ruhe zu erhalten. Das Oberhaus hat ja nun doch den Grundsatz anerkannt, daß die Nation nicht vollständig im Unterhause vertreten und folglich eine bedeutende Reform in dessen Zusammensetzung unabweislich ist! Freilich sagen die ministeriellen so wie die meisten populären Zeitungen, — und man hat es bei jeder Versammlung und in jedem politischen Vereine wiederholt, — daß man sich keine Verkrüppelung der Bill würde gefallen lassen. Es wird vielmehr gedroht, daß man in solchem Falle sich allgemein weigern würde, die direkten Steuern zu entrichten, eben so als wenn die ganze Bill verworfen worden wäre. Eine dieser Zeitungen, der Morning-Herald, ein sonst sehr gemäßigtes Blatt, führt es sogar als Beweis an, daß dieß die Gesinnung der Nation seyn müsse, weil die Volksjournale, deren Existenz doch von der Gunst der Menge abhängt, fortführen, täglich in diesem Sinne zu schreiben. Dennoch ist nicht zu glauben, daß die industriöse kluge Nation es auf eine gewaltsame Umwälzung ankommen lassen würde, um gerade eine solche Repräsentation zu erhalten, wie Graf Grey in seiner Weisheit ihr anzubieten für gut gefunden hat. Die Zögerung, welche die Frage erlitten, hat wenigstens das Gute bewirkt, daß jetzt nur noch Wenige die Parlamentsreform für etwas Anderes als für ein Mittel zu dem Zwecke einer wohlfeileren Regierung ansehen. Es ist also noch die Frage, ob gerade so viel, als Graf Grey angeboten, und die Art, wie er es eingerichtet, erforderlich ist, um jenen Zweck zu erreichen; ja, ob nicht bei einer Beschränkung von manchem der sogenannten Hauptpunkte und einer bessern Einrichtung mancher unbedeutend scheinenden Einzelnheiten eben so viel für's Volk zu gewinnen wäre. Das fortwährende Geschrei: »Keine Veränderungen in der Bill!« und das ewige Bedrohen des Oberhauses wäre daher sehr zu tadeln, wenn es nicht als Folge des entgegengesetzten Extrems erschiene, welches entweder gar nichts oder doch höchst wenig gewähren will. Auch glaube ich, daß, trotz aller dieser Hef-

tigkeit, das Oberhaus mit so viel Freiheit deliberiren wird, als bei einer solchen Frage nur immer stattfinden kann. Im Grunde geht jetzt auch nur noch die Frage dahin, ob Whigs oder Tories die Reform durchsetzen sollen; und es finden sich manche unter den Letzteren, welche bereit wären, noch mehr zu gewähren, als ihre Gegner, wenn sie nur wieder ins Amt kommen können. Sagte ja der Herzog von Wellington in Hinsicht auf die Katholiken, es wäre besser, denselben auf einmal alles dasjenige einzuräumen, worauf sie billiger Weise Anspruch machen könnten, als ihnen einen Theil ihrer Gerechtsame vorzuenthalten und zugleich ihre Stärke zu vermehren, um das Fehlende zu erlangen. Uebrigens ist es kein Wunder, daß die Nation sich nach Ruhe sehnt; denn seit vielen Jahren waren die Stockungen in Handel und Gewerbe nicht so groß als eben jetzt; die Reichen, unsicher und verzagt wegen der Zukunft, halten ihr Geld verschlossen, sie wagen keine Unternehmung, ja versagen sich viele der gewohnten Genüsse, um im Nothfall mit Baarschaft versehen zu seyn; was denn natürlich bis zum untersten Gliede in der gesellschaftlichen Kette empfunden wird. — Ein Schreiben von unserem Ministerium an die hiesige Kaufmannschaft macht bekannt, daß die Insel Madeira von der Seemacht Ihrer Maj. Donna Maria da Gloria blokirt ist, ein in vieler Hinsicht wichtiges Dokument. Auch scheint es, allen Nachrichten zufolge, daß die Insel sich nicht lange halten werde und die Stimmung der Lissaboner Bürgerschaft sowohl, als des Militärs, soll von der Art seyn, daß Don Pedro nur wenig Schwierigkeiten haben dürfte, seinen Bruder vom Throne Portugals zu treiben, wenn anders Spanien sich neutral verhält. (Preuß. Staatsztg.)

— Vom 7. Mai. Heute beginnen im Oberhause die Verhandlungen über die Reformbill. Man ist natürlich außerordentlich gespannt und sogar die Gemahlinnen der Pairs haben viele Stunden vor dem Anfange Sitze auf den Gallerien eingenommen. Man kann nicht verkennen, wie wichtig die Sache ist, und die Meinung des Couriers ist nicht ungegründet, wenn er sagt, daß Viele vom Ministerium sowohl als von der Opposition die Größe des Spieles nicht ganz erkennen, und die Angelegenheit noch zu sehr als eine persönliche betrachten, als handle es sich nur um die Interessen des Grey'schen Ministeriums. Es handelt sich in der That um Englands Interesse, denn die Behauptung der Tories, daß das Interesse der Nation für die Reform abgekühlt sey, ist ungegründet; sie wissen auch recht gut, daß sie unwahr ist, obschon sie sie durch ihre Journale alle Tage wiederholen lassen. Außer den Versammlungen in Edinburg, Manchester und Bath, soll heute eine in Birmingham stattfinden, bei welcher man nicht weniger als 300,000 Menschen erwartet. Es zeigt sich im ganzen Lande eine außerordentliche Thätigkeit für die Reform, und in allen Klassen der entschiedenste Wille, diese Maßregel ungeschmälert durchgeführt zu sehen. Die Minister können sich nicht darüber täuschen, und werden ohne Zweifel bald inne werden, daß sie nicht mit Bitten und Vorstellungen bei der Opposition ausreichen werden, sondern daß ein energisches Handeln Noth thut. Diese Nothwendigkeit wird, wenn nicht früher, zuverlässig sich bei der Zehnpfund-Qualifikation zeigen. — Aus Mexiko sind Nachrichten eingegangen, daß der General Santa Anna in einer Verkleidung die Flucht genommen, aber erkannt und gefangen genommen worden sey. — Der Falmouth Packet berichtet, daß Nachrichten aus Terceira vom 26. April eingegangen sind. Don Pedro vereinigte seine ganze Macht bei St. Michael, von wo aus wahrscheinlich die Expedition nach Europa unter Segel gehen würde. Don Pedro selbst war mit einem Dampfschiffe nach Porto Santo abgegangen, und man vermuthete, daß sofort ein Angriff auf Madeira stattfinden werde. Nach anderen Briefen würde man sich mit der Eroberung von Madeira nicht aufhalten, sondern sogleich nach Europa gehen. — Nachrichten aus Madeira vom 14. April zufolge war ein Marineoffizier und ein Midshipman (Lord Grey's Neffe) von der Bemannung der Fregatte Stag in den Straßen der Hauptstadt der Insel von vier portugiesischen Offizieren mit Peitschenhieben insultirt und niedergeworfen worden, ehe sie den Degen ziehen konnten. Der Commandant des Schiffes, Tornbridge, hatte vom Gouverneur der Insel als Satisfaction die Cassation der Offiziere gefordert, und erklärt, daß wenn ihm diese nicht werde, er sich mit Don Pedro's Blokade vereinigen und keinem englischen Schiffe den Zutritt gestatten werde.

Frankreich.

† Paris, 9. Mai. Das Journal des Débats spottet in einem langen Artikel über die Opposition, welche sich mit Lorbeeren ganz eigener Art schmückt: so rühme sie sich, schon sechs Charivaris zu zählen, die in den Provinzen solchen Abgeordneten zu Theil wurden, mit denen die Opposition nicht zufrieden war. Diese sechs Charivaris werden für die Stimme der Nation, für den Urtheilsspruch der öffentlichen Meinung und somit für das höchste Gesetz erklärt, dem sich die Regierung unterwerfen müsse. Das Journal des Débats hat ohne Widerrede Recht, die thörichten Prahlereien der Opposition zu verspotten; aber es würde irren, wenn es glaubte, durch ein verständiges Raisonnement diese Leute dahin zu bringen, künftig in ihren Reden und Schriften der Wahrheit und Vernunft die Ehre zu geben. Diese Menschen wissen zum Theil recht gut, daß ihre Mittel nur der Lüge und dem Unverstande angehören; in dieser Eigenschaft aber sehen sie gerade die Tauglichkeit derselben, um die Massen — den Pöbel aller Stände — zu verführen. Darum sind Lüge und Unsinn ihre mächtigsten Alliirten. — Darum soll man sich auch nie die Mühe geben, die Gründe dieser Leute ernsthaft zu widerlegen. Und eben so vergebens würde es seyn, wenn, im Fall einmal ein guter Rath von der Opposition gegeben würde, man durch Befolgung desselben ihrem Tadel zu entgehen hoffte. Eine systematische Opposition will nun einmal tadeln, sie spekulirt auf den Tadel, lebt davon und würde verarmen, wenn sie nicht

beſchuldigen und verläumden könnte. Fordert ſie heute ſpezielle Kenntniſſe von einem Departementschef und wird morgen ein ſpezielles Talent angeſtellt, ſo weiß die Oppoſition ſogleich, daß dieſer Mann für ſeinen Poſten nicht tauge, indem die Kenntniß in einem beſondern Fache ihm hinderlich ſey, die allgemeine Ueberſicht zu gewinnen. Iſt er jung, ſo bedauert ſie, daß ihm die nöthige Reife fehle; iſt er ein Mann in geſetzten Jahren, ſo begreift ſie nicht, wie man hoffen dürfe, ohne die Energie der Jugend in dieſen ſchwierigen Zeiten durchzukommen. So fehlt es der Partei nie an Vorwand; um Gründe aber glaubt ſie ſich nicht bekümmern zu dürfen. — Weil verſtändige Männer von der Unverbeſſerlichkeit der Parteien überzeugt ſind, darum ziehen ſie ſich von ihnen zurück, laſſen den Wahnſinn austoben und erwarten von der Zeit, daß ſie die Rechte des Verſtandes wiederherſtellen werde. Sollten auch die Schreier, dieſer Zurückgezogenheit wegen, Schimpf gegen ſie zu Markte bringen: die verſtändigen Männer wiſſen, daß weder Ehre noch Schande von den Sklaven und Sykophanten der Parteiwuth ausgetheilt werden können. — Die Redlichkeit, auch wenn ſie zu Zeiten den Kampf mit der Schlechtigkeit auf günſtigere Tage verſchiebt, darf deßhalb nicht beſorgen, allein zu ſtehen. Alle gleichgeſinnten Freunde der Ordnung ſind mit ihr in geheimem Bunde, der um ſo geheimer iſt, als die Mitglieder ſich nicht perſönlich kennen, und nur durch die Uebereinſtimmung einer aus gereifter Erfahrung hervorgegangenen Einſicht zu einem gemeinſchaftlichen Ziele geleitet werden. — Ein ſolcher Gedanke, glaube ich, ſchwebte der Gazette de France vor, als ſie ihre ſogenannte altfranzöſiſche Conſtitution als Vereinigungspunkt aller Parteien vorſchlug; aber ſie verfälſchte den Gedanken, indem ſie ihn eben auch einer Partei dienſtbar machte, und ihn dadurch der Gefahr ausſetzte, durch jeſuitiſche Täuſchung gemißbraucht zu werden.

— Der Moniteur enthält heute eine von Hrn. Montalivet unterzeichnete königliche Ordonnanz, welche vom 1. Januar an allen Bürgern, welche thätigen Antheil an der Erſtürmung der Baſtille im Jahre 1789 genommen haben, proviſoriſch eine jährliche Unterſtützung von 500 Fr. bewilligt. Die zu dieſem Ende niedergeſetzte Commiſſion beſteht aus dem Marſchall Jourdan, den Generalen Lafayette und Dumas, dem Abgeordneten Lameth, dem Staatsrath Didier und dem Requetenmeiſter Dubert, meiſtens Zeitgenoſſen der erſten Revolution. — Die Regierung ſcheint auf Ende Auguſt, anſtatt auf November, die Kammern berufen zu wollen. Sie hofft, daß Perier bis dahin vollkommen hergeſtellt ſeyn werde. Heute befindet er ſich etwas ſchlimmer als geſtern. Man fürchtet, daß er ein Gallenfieber bekomme. Von Zeit zu Zeit iſt er noch im Delirium. Allein ähnliche Anfälle hatte Perier ſeit vielen Jahren, wie auch ſeine Frau und zwei ſeiner Söhne. Er beſchäftigt ſich ſeit einiger Zeit wieder mit der Politik, hat Montalivet zum Miniſterium des Innern empfohlen, und gibt überhaupt in allen bedeutenden Fällen ſeinen Rath. — Hr. v. Argout, der dieſen Morgen wieder einige Unterſchriften geben konnte, hat dieſen Nachmittag einen langen Beſuch von Hrn. Decazes gehabt; man folgerte hieraus, es ſey vom Miniſterwechſel die Rede. — Auf der Börſe war die Rede von einer Landung des Grafen Bourmont in der Vendee. Was an dieſer Sache für wahr zu halten, iſt, daß man erfahren, das ſardiniſche Dampfſchiff, welches, wie man vermuthet, Hrn. von Bourmont an Bord hatte, habe ſich nach der Meerenge von Gibraltar gewandt, und man befürchtet, er möchte auf unſern Oceankäſten ſein Glück verſuchen. — Carliſten, die man bisweilen auf der Börſe ſieht, haben wetten wollen, die Herzogin von Berry ſey nicht gefangen, ſondern befinde ſich auf dem nämlichen Schiff mit Hrn. von Bourmont, den ſie, als Haupt der Expedition, nicht verlaſſen wolle. — In Paris wurden ſeit einigen Tagen Flugblätter vertheilt, welche die Einwohner aufforderten, dem Signale, das Marſeille gegeben, zu folgen. — Dagegen waren auch die Republikaner wieder thätiger. Die Amis du peuple, deren Verſammlungsſaal in der Rue Grenelle St. Honoré man vor einigen Monaten geſchloſſen hatte, verſammelten ſich am 7. Mai wieder in einer Anzahl von 5 bis 600, wobei gegen vierzig neue Mitglieder ſich meldeten. — Die Gazette ſagt: »Wenn es wahr iſt, daß die Herzogin von Berry an den franzöſiſchen Küſten angehalten worden, und daß dieſe Reiſe mit den Verſuchen in Marſeille zuſammenhängt, ſo dürfte man nichts ſo ſehr bedauern, als die Wirkung der ſchlechten Rathſchläge auf eine Prinzeſſin, die ihr mütterlicher Muth für die Anſtiftungen einiger Geiſter, die nichts von Frankreich verſtehen, allzu zugänglich gemacht hätte.« — In Nimes fielen neue Unruhen vor, wobei eine Anzahl Weiber von der Carliſtiſchen Partei einen förmlichen Kampf mit Männern der Gegenpartei führten. Auch unter dem dortigen Militär ſcheinen ſich die Carliſten Anhang verſchafft zu haben; drei Voltigeurs der Beſatzung riefen: vive Charles X! à bas les libéraux! An vielen Orten (namentlich in der Dordogne) riſſen die Carliſten die Freiheitsbäume aus und pflanzten weiße Fahnen dafür auf.

— Die Allg. Ztg. enthält aus Marſeille vom 5. Mai ein dem Anſcheine nach von einem Carliſten verfaßtes Schreiben, das alſo lautet: »Was am 30. April bei uns vorgefallen iſt, und wovon Sie durch die Pariſer Blätter Nachricht haben werden, ſollte ſchon zur Zeit der Lyoner Emeute und dann wieder in den Tagen geſchehen, wo in Montpellier, Carcaſſonne, Nimes, Luuel und zuletzt in Grenoble mehr oder weniger bedeutende Unruhen vorfielen. Aber immer hatten die Anſtalten noch nicht ihre Reife. Die Unruhen fielen abgeredetermaßen vor, die Hülfe und Unterſtützung von Außen erfolgte nicht. Darüber wurde die ganze Carliſtiſche Partei unruhig, und um ihr wieder Vertrauen einzuflößen, wurde der Angriff endlich auf Marſeille für den 28. April feſtgeſetzt, jedoch erſt den 30. ausgeführt, denn das Dampfboot, welches viele Carliſtiſche Offiziere trug, wurde länger auf der Höhe von Nizza feſtgehalten, als man beabſichtigt hatte. Dieſe Verzögerung war eine der Haupturſachen, warum die um zwei Tage zu ſpät verſuchte Con-

trerevolution nicht glückte, und doch hätte sie, wie man eine Hand umwendet, günstigen Erfolg gehabt, denn ein bedeutender Theil der Garnison, der am 28. ganz für die Unternehmung gewonnen war, schien ihr auch am 30. noch nicht ganz abgeneigt zu seyn. Das 5te Linienregiment und sein Obrist haben dieß deutlich durch ihr zauderndes, weiterwendiges Benehmen bewiesen. Außerdem wurden in der folgenden Nacht mehrere angesehene Personen arretirt, die mit im Komplott waren, aber auf mehr Klugheit von Seite der angekommenen Carlistischen Offiziere rechneten, die sich an die Spitze der Bewegung stellen sollten. Durch deren Mißgriffe und halbe Maßregeln — nicht durch die Maßregeln der Regierung und die Anhänglichkeit der Truppen und der Bevölkerung — ist die Expedition verunglückt, und die auf die Kirche von St. Laurent aufgesteckte weiße Fahne sogleich wieder abgenommen worden. Was aber dießmal nicht glückte, weil es ein erster Versuch und unverständig angefangen war, könnte bei der Stimmung des Südens im Wiederholungsfalle bessern Erfolg haben, denn nicht blos die Departements Gard, Hérault, Rhonemündungen und Var sind bereit, gut geleitete Carlistische Bewegungen zu unterstützen, sondern auch die nahen Städte Montpellier, Nimes, Avignon, und selbst das von Neuem arbeitslose Lyon. Die Carlisten sind übrigens auch überzeugt, daß alle Pyrenäendepartements, besonders das reiche Bordeaux, ihnen günstig gestimmt sind, und daß eine mächtige Partei in Paris sie unterstützt. Die 12,000 Fr. der Herzogin von Berry, den Pariser Leidenden dargeboten, waren gerade in dem Augenblicke eine Einleitung, wo sie sich nach Frankreich einschiffte. Auf jeden Fall ist die verunglückte Unternehmung auf Marseille ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit, denn sie zeigt einen äußern Feind in offener Opposition und in einer Art von Kriegszustand mit der Regierung, einen Feind, der sich durch seine Unterstützung im Innern des Landes so stark glaubt, wie Napoleon, als er von Elba nach Cannes zog. Nicht mit Oesterreich, nicht mit Spanien, Preußen oder Rußland hat Ludwig Philipp Krieg, sondern mit Heinrich V., den seine Partei als unrechtmäßig des Thrones beraubt ansieht. Die feindliche Macht mag sehr klein seyn, es ist aber doch eine, und die Umstände können sie bedeutend machen, denn ihr Prinzip ist plausibel und bestehend.

Belgien.

Der Schwäbische Merkur enthält Folgendes: »In Frankfurt angelangte Privatbriefe aus Brüssel versichern mit großer Bestimmtheit, daß die baldige Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Holländern und Belgiern als gewiß anzusehen sey. König Leopold sey des fortdauernden, immer nur provisorischen Zustandes, in welchen sein Land durch die mit nicht unwichtigen Klauseln versehenen Ratifikationen der drei verbündeten Mächte versetzt sey, und der am Ende den Untergang seines Landes herbeiführen würde, müde, und habe deßhalb bestimmte und kraftvolle Erklärungen auf diplomatischem Wege der Conferenz zu London übermacht. Wenn man nun auch noch die militärischen Stellungen und Zurüstungen beider streitenden Parteien streng beobachtet, so muß man sich gestehen, daß eine baldige Wiedereröffnung der Feindseligkeiten wohl nicht mehr lange anstehen wird.

Italien.

Die Allgem. Zeitung meldet aus Bologna vom 6. Mai, es wären in Ancona durch die Ankunft von 154 päbstlichen Gendarmen einige Unordnungen veranlaßt worden, indem die Gendarmen in das Haus eines Handwerkers eingefallen und diesen in der Nacht gefesselt nach Osimo geführt hätten, wo ein Prälat residire, der die Reaktionen leite. Der französische General Cubières sandte einen Boten nach Osimo, um die Auslieferung des Gefangenen zu verlangen, erhielt aber eine abschlägige Antwort. Das Volk tobte vor der Kaserne der Gendarmen; Flintenschüsse wurden gewechselt. — Ein Verbalprozeß über diese Vorfälle ward an den französischen Gesandten nach Rom gesendet. — Die Bürger von Ancona haben den französischen Kommissär Bengnot in Verdacht, er billige die Reaktionspläne des Gouverneurs von Osimo.

— Ein zweites Schreiben aus Bologna vom 9. Mai in der Allgem. Ztg. lautet, wie folgt: »Die Berichte, welche uns aus der benachbarten Romagna zukommen, sind nicht sehr tröstlich. In dem Maße, wie die österreichischen Truppen ihre rückgängige Bewegung ausführen, rücken päbstliche Truppen vor, und zeigen den nämlichen Reaktionsgeist, welcher die Ankunft der Gendarmen in Ancona bezeichnete. Daraus entstehen Unruhen, und die allgemeine Gährung droht mit jedem Augenblicke in blutige Scenen auszubrechen. Die Prolegaten der Romagna benachrichtigten den Kardinal Albani von der allgemeinen Aufregung der Gemüther in ihren Distrikten, für deren Ruhe sie nicht mehr stehen könnten. Demzufolge wurde der Rückmarsch einiger österreichischer Truppen suspendirt; gestern ging ein Infanteriebataillon von Albert Giulay von hier nach der Romagna; ihm folgten eine Congrevesche Batterie und noch andere Truppen in derselben Richtung.«

Rußland.

St. Petersburg, 2. Mai. Mit Hinsicht auf die Begründung der neuen Klasse von notablen oder Ehrenbürgern spricht sich die Handelszeitung in folgender Weise aus: »Das Allerhöchste Manifest über die Einführung des Standes der erblichen Ehrenbürger offenbart zu deutlich die erhabenen väterlichen Absichten Sr. Maj., um noch einer Erläuterung zu bedürfen. Personen jedoch, denen die Verhältnisse des russischen Bürgerstandes nicht genau bekannt sind, möchten sich vielleicht fragen, warum man durch ein Gesetz einen Mittelstand machen wolle, der sich überall durch die Sitte von selbst gebildet habe. Hierauf ist zu antworten, daß der russische Bürgerstand zwar selbstständig ist und der öffentlichen Achtung nicht entbehrt, daß aber doch die Vorzüge, welche jetzt den Ehrenbürgern erblich verliehen wor-

den Fälscher von dem Einschreiben in die Gilden und von der jährlichen Lösung persönlicher Patente abhingen. Die natürliche Folge dieser Anordnung machte ein formelles Einschreiten des Gesetzes unentbehrlich. Die Handelsverhältnisse einer jeden Kaufmannsfamilie sind nämlich im Laufe der Zeit nothwendig mancherlei Veränderungen unterworfen, und sobald der Familienvater die bedeutende Patentsteuer nicht mehr aufbringen kann, tritt die Familie in die Klasse der gemeinen Bürger zurück. Um dieß zu vermeiden, suchte bis jetzt jede gebildetere Familie, besonders im eigentlichen Rußland, ihre Kinder in den Staatsdienst zu bringen, wodurch einerseits dieser überfüllt und andererseits der Gewerbsstand seiner gebildetsten Familienglieder beraubt wurde, welchem Uebelstand nun durch das gegenwärtige Gesetz abgeholfen ist. Auch die Befreiung von der Rekrutirung dürfte da, wo die Conscription einen Jeden militärpflichtig macht, eine Frage veranlassen, deren Lösung sich darin findet, daß unabänderliche Verhältnisse die Dienstzeit des russischen Soldaten auf 25 Jahre bestimmten, der Rekrut also seinen Stand gänzlich wechselt.«

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Mai. Der erste Mai ist für die Einwohner dieser Hauptstadt seit uralter Zeit ein dem Vergnügen geweihter Tag, und auch dießmal fand, wie gewöhnlich, die Promenade nach dem Park statt. Obgleich das Wetter frostig und der Himmel bewölkt war, so sah man doch eine sehr große Menge von Spaziergängern aus allen Klassen diesem Lustort zuströmen. Auch die königliche Familie fand sich ein und wurde, wie immer, überall mit wiederholtem Freudenruf begrüßt. Der König und der Kronprinz, umgeben von einem zahlreichen Gefolge, waren zu Pferde; die Königin aber und die Kronprinzessin, so wie die jungen Prinzen und die Prinzessin Charlotte, fuhren in einer Kutsche. Mit Entzücken sah das Volk die Freimüthigkeit und Leutseligkeit, womit die jungen fürstlichen Personen die Begrüßungen von Jedermann erwiederten. — Der Kronprinz hat vor einigen Tagen alle Gefängnisse der Hauptstadt besucht, um sich nach deren Einrichtung und der darin herrschenden Ordnung, nach dem Verhalten der Gefangenwärter und nach der Behandlungsweise der Gefangenen zu erkundigen. — Außer den 6000 Reichsthalern, welche die Städte Christiania und Christiensand in Norwegen zum Unterhalt der dortigen Armen empfangen haben, hat der König auch den Vorstädten von Christiania noch eine zweite kleinere Summe, ebenfalls aus seiner Schatulle, geschenkt, um eine Speiseanstalt errichten zu können, in welcher die Armen dieser Vorstädte täglich die nöthige Beköstigung erhalten sollen. (Preuß. Staatsztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. Mai. Man ist in gespannter Erwartung, wie nun endlich die Wirren im Kanton Basel gelöst werden sollen. Ungeachtet der Vorort Luzern in seinem Ausschreiben darauf drang, die Stände möchten doch ihren Gesandtschaften ausgedehnte Vollmachten ertheilen, damit eine Schlußnahme möglich werde, so scheint diese Empfehlung doch nicht allseitig beherzigt worden zu seyn. So hat Solothurn lediglich auf Aufhebung des 45. Artikels der Baseler Verfassung und des damit in Verbindung stehenden Gesetzes instruirt, hingegen hinsichtlich anderer Anträge das Protokoll offen zu behalten seiner Gesandtschaft befohlen. Bern aber gibt seiner Gesandtschaft beinahe gar keine Instruktion mit, sondern überläßt ihr, unter Angabe einiger Gesichtspunkte, nach bestem Wissen zu stimmen. Es ist das in dem Lande, wo man neulich über den Gedanken der Absendung von Gesandten ohne Instruktionen ein gewaltiges Geschrei erhob, eine neue Erscheinung. Luzern ertheilte ebenfalls seiner Gesandtschaft Instruktionen, die ihr ganz freie Hand lassen, eben so Zürich. Auf eine Rekonstitution des Kantons Basel werden zunächst die Anträge gehen, und ist diese nicht erhältlich, so wird als das zweite eine Trennung auf die Bahn gebracht werden. Eine solche wird immerhin unter eidgenössischer Leitung erfolgen; aber ob dieselbe definitiv oder provisorisch, ob partiell oder total seyn werde, das ist ungewiß. In den ersten Sitzungen der Tagsatzung wird es sich darum handeln, ob Gesandte von Basel vom Zutritte oder wenigstens von der Stimmgebung in eigener Angelegenheit ausgeschlossen seyen, und ob diejenigen, welche sich als Gesandte des Standes Schwyz darstellen, in dieser Eigenschaft anzuerkennen sind. Was nämlich Basel betrifft, so wird von einer Seite die Behauptung aufgestellt, daß gegenwärtig keine Verfassung und keine rechtmäßige Regierung des Kantons Basel existire, und was Schwyz belangt, so sollten die Gesandten dieses Standes, wo wirklich zwei Regierungen in zwei verschiedenen Theilen, dem innern und äußern, bestehen, sich ausweisen, daß sie von dem ganzen Kanton bevollmächtigt sind. Ueber die völkerrechtswidrige Verletzung des Gebiets des Großherzogthums Baden wird die Stadt Basel ernstlich zur Rede gestellt werden vor der Tagsatzung. Die beabsichtigten Angriffe auf das siebenörtige Konkordat aber werden kurz und nachdrücklich zurückgewiesen werden. Es ist dieses Konkordat nunmehr in den jüngsten Tagen vom großen Rathe des Kantons Aargau mit 93 gegen 41 und von jenem des Kantons St. Gallen mit 84 gegen 43 Stimmen angenommen worden, und somit, als von allen sieben konkordirenden Ständen nunmehr ratifizirt, in volle Kraft getreten. Schaffhausen ist zum Beitritte wie entschlossen, Waadt und Freiburg nicht abgeneigt, Genf dürfte sich ebenfalls anschließen, wenn das System des Ministeriums Fatio einer Veränderung unterliegt. Die Regierung von Appenzell hat in einer Kundmachung an das Volk des Konkordats in gewichtigem Sinne gedacht. — Im Kanton Basel hat die Landschaft ihre Verfassung vollendet und dieselbe wurde am 4. Mai angenommen; eben so wurde den Landgemeinden der äußern Bezirke des Kantons Schwyz die für diesen Landtheil bearbeitete Verfassung am 6. Mai vorgelegt und angenommen. — In den Kantonen Uri und

Unterwalden sind die gewohnten Frühlingslandgemeinden ruhig abgelaufen. (Allgem. Ztg.)

— Ein anderes Schreiben in der Allgemeinen Zeitung meldet aus der Schweiz vom 9. Mai. Die Regierung der Stadt Basel versuchte, ihre Verletzung des badischen Gebietes gegen den großherzoglich badischen Minister durch die Dringlichkeit der Sache, die Schnelligkeit, womit solche Entschlüsse, wenn sie einmal gefaßt sind, ausgeführt werden müssen, wenn man sich eines guten Erfolgs zu freuen haben wolle, und durch die Besorgniß, entweder ganz an dem Unternehmen verhindert, oder doch aufgehalten zu werden, zu entschuldigen. Hierauf folgte nachstehende Rückantwort des großherzoglich badischen Ministers: »Euer Hochwohlgeboren haben mich unterm 27. d. M. mit Ihrer gefälligen Antwort auf meine offizielle Note vom 15. d. beehrt, in welcher ich nach Auftrag meiner höchsten Regierung wegen der in der Nacht vom 5. auf den 6. statt gefundenen Verletzung des großherzogl. badischen Gebietes durch Baseler Militär eine genugthuende Erklärung zu verlangen im Falle war. Hochdieselben theilen mir die Abschrift eines schon am 11. d. an das großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Karlsruhe gerichteten Schreibens mit, welches die Entschuldigungsgründe für den vorgenommenen Truppendurchzug enthalten soll. Sie versichern mich zugleich, daß Sie nur nothgedrungen zu diesem Mittel geschritten, und weit entfernt seyen, sich eine fernere ähnliche Störung zu erlauben. Ich darf aber Euer Hochwohlgeboren nicht bergen, daß ich in dieser Auseinandersetzung der Veranlassung des durchgeführten Unrechtes keineswegs Gründe der Entschuldigung zu finden vermochte. Alles, was Hochdieselben dafür anführen, wird auch, so wie ich die Ansichten und Grundsätze meiner Regierung kenne, um so weniger als genügend erscheinen, als kein Interesse verleiten darf, keine Noth zwingen kann, sich Eingriffe in die Rechte Dritter zu erlauben, und keine Verletzung des Völkerrechts für unnachtheilig und unbedeutend zu halten ist. Ich kann daher nicht im Zweifel seyn, dem Sinne meiner Instruktionen vollkommen zu entsprechen, indem ich auch jetzt noch im Namen meiner Regierung den Ausdruck ihrer ernsten Mißbilligung des Vorgefallenen wiederhole, so wie ich die Aufforderung an den hohen Vorort zur Wachsamkeit gegen jeden möglichen fernern Eingriff nicht unterlassen konnte. Indem ich zugleich die Ehre habe, Euer Hochwohlgeboren zu benachrichtigen, daß ich es für angemessen halte, diese meine Erwiederung, so wie das mir mitgetheilte Schreiben des hohen Standes Basel an das großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, öffentlich bekannt zu machen, benutze ich auch diesen Anlaß ꝛc.«

— Der früher unbedingt mit Basel stimmende Kanton Schaffhausen ist aus ihren Reihen getreten, hat einen freisinnigen Gesandten auf die Tagsatzung abgeordnet und abgeänderte Vollmachten ertheilt. Eben so ist der Freund Basels, Landammann Lauerer von Uri, von seiner Stelle zurückgetreten, und die Stimmung in Graubündten ist auch für Basel ungünstig geworden. So eilt diese Angelegenheit zu dem lange vorausgesehenen Ende.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 12. Mai. Hier sind angekommen: der Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers von Rußland, von Neidhart, von St. Petersburg; der geheime Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. bayerischen, königl. würtembergischen und fürstl. hohenzollerischen Hofe, v. Küster, von München; der königl. sächsische Generalmajor des Kadettenkorps, v. Schreibershofen, von Dresden; der königl. Generalmajor v. Bangold, von Stuttgart.

(Nassau.) Wiesbaden, 11. Mai. Gestern Abend hatte ein Auflauf vor dem hiesigen Civilgefängnisse Statt. Zwei Individuen aus der untersten Volksklasse waren, wegen Beleidigung eines Mitgliedes der Deputirtenkammer an einem öffentlichen Orte, gefänglich eingezogen worden. Eine Anzahl Handwerksbursche und Taglöhner versammelten sich gegen halb 10 Uhr Abends vor dem Gefängnisse und machten Miene, dieselben in Freiheit zu setzen. Das zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeigeeilte Militär trieb die Unruhstifter alsbald auseinander und vereitelte ihre Absichten. Das hiesige Militär hat bei dieser Gelegenheit große Mäßigung und eine treffliche Haltung bewiesen. Die Rädelsführer sind gefänglich eingezogen worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Dieß ist der wahre Hergang eines Vorfalls, über welchen es an lügenhaften Zeitungsberichten nicht fehlen wird.

Cholera.

Böhmen. Laut der Prager Zeitung erkrankten in Prag vom 3. bis zum 4. Mai an der Cholera 1, und starben 2; vom 4. zum 5. erkrankten 2, genas 1 und starben 2; in ärztlicher Behandlung verblieben 19. — Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Bunzlauer Kreis: zu Eisenbrod.

Folgendes ist die Uebersicht des gesammten Krankenstandes auf dem Lande während der achttägigen Periode vom 14. bis incl. 21. April d. J.

In 189 Ortschaften verblieben vom letzten Rapport 468, erkrankten 724, genasen 515, starben 289 und verblieben im Bestand 388.

Die Krankheit ist nun auch in den Budweiser Kreis vorgedrungen, so daß bisher schon 14 Kreise von derselben befallen erscheinen, und nur zwei, nämlich der Elbogner und Saazer, bisher ganz verschont blieben. Allein nur in 10 Kreisen fand die Epidemie im Laufe der Woche eine größere Verbreitung. Denn in vier Kreisen, nämlich im Leitmeritzer, Prachiner, Klattauer und Pilsner, kamen keine neuen Krankheitsausbrüche, ja in den letztern zwei Kreisen auch nicht einmal neue Erkrankungsfälle in den schon früher ergriffenen Ortschaften vor.

Von der Krankheit wurden zwar 10 Orte mehr, als in der verflossenen Woche befallen, doch ist die Krankheit wieder in 63 Ortschaften neuerlich erloschen.

Die Zahl der ergriffenen Orte fiel um 21, jene der Neuerkrankten um 276, der Krankenstand am Schlusse der Woche um 82.

Neueste Nachrichten.

Rücktritt des Ministeriums Grey.

Paris, 11. Mai. Galignani's Messenger enthält Folgendes: »Wir haben in diesem Augenblicke die »englischen Zeitungen vom Mittwoch (9. Mai) erhalten. »Sie bringen die höchstwichtige Nachricht, daß Se. Maj. »der König die Resignation des Ministeriums »Grey angenommen hat. Der Courier versichert, »daß der König den Grafen Harrowby hat kommen lassen, »ohne Zweifel um den königlichen Befehl über die Bildung »eines neuen Ministeriums zu empfangen. Man hat später »am Tage vernommen, daß der Herzog von Wellington »ermächtigt worden sey, ein neues Ministerium zu bilden. »Man sprach auch von Sir Robert Peel. Der König »hat entschieden eine Pairserneunung verwei»gert. Se. Maj. kamen um ein Uhr nach der Stadt »und hielten um zwei Uhr ein Lever. Consols 83⅞ um »drei Uhr 84⅛.«

London, 8. Mai. Als am 7. Lord Lyndhurst's Vorschlag, die Diskussion über die Wahlertheilungen vor der Clausel über die Wahlentziehungen vorzunehmen, mit 35 Stimmen gegen die Minister durchgegangen war, versprach Lord Grey jede weitere Berathung über die Bill. Am 8. wurde ein Ministerrath gehalten, worauf Lord Grey und Lord Brougham nach Windsor gingen. Die Nachricht von dem Siege bei Waterloo brachte nicht eine solche Sensation hervor, als diese Niederlage des Ministeriums. Es wurden sogleich Versammlungen gehalten. Ein Brief an den Lord Mayor, um den König um eine Pairsernennung zu bitten, war in wenigen Stunden mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Couriere sprengten nach allen Seiten in die Provinzen. Keine Unordnung war vorgefallen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Mai. (G. Hahn): Hr. Dettelbach, Kfm. aus Frankfurt; Hr Kollmar, Kaufm. aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Haas, Mediziner aus Frankfurt; Hr Schleicher, Kfm. aus Bierssen (G. Kreuz): Hr. Seemüller, Stud. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Böhr, Kfm. aus Seegnitz.

Den 13. Mai. (G. Hirsch): Hr. Southoff, kaiserl. russ. Oberst; Hr. Cherimeteff, Capitain der russischen Garde. (G. Hahn): Frau Lenker, Majorsgattin aus Landau. (Schw. Adler): Hr. Eisenhofer, k. Landrichter aus Riedenburg; Hr. Schneller, Maler aus Hamburg; Hr. Eckhardt, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Dr. Abraham, Professor aus Kopenhagen. (G. Kreuz): Hr. Ronjan, Dr. Med. aus Angers. (G. Stern): Hr. Buchberger, Kfm. aus Augsburg.

Den 14. Mai. (G. Hirsch): Se. Durchl. Prinz Hohenzollern-Sigmaringen, aus Wien; Frau Fürstin von Dietrichstein, mit Gefolge aus Wien; Hr. Graf Hohenthal, aus Dresden; Hr. de Ville, Partikulier aus Paris; Hr. Dietrich, Kfm. aus Pforzheim. (Schw. Adler): Hr. Brümer, Stud. aus Westphalen. (G. Kreuz): Hr. Jaque Kaufm. aus Regensburg; Hr. Spitz, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Kasserer, Handelsmann aus Berchtesgaden.

Course.

Wien, 11. Mai.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	88;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	176½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Bekanntmachungen.

7721. Kissinger Ragozi, welcher erst am 7. laufenden Monats bey ganz schönem heitern Himmel aus der Quelle geschöpft, und mit aller erforderlichen Vorsicht in sehr gut gebrannte Krüge gefüllt wurde ist heute in München angekommen, und in der Mineralwasser-Niederlage in der Neuhauserstraße Nro. 1571 ungeachtet der erhöhten Frachtlöhne um die bisherigen Verkaufspreise, der ganze Krug zu 18 kr. — der halbe Krug zu 12 kr. die Glasflasche zu 24 kr. frisch zu beziehen.

München den 15. Mai 1832.

7735. Es wird eine Wohnung gegen die Sonnenseite gelegen und wo möglich mit Garten versehen gesucht. Sie sollte wenigstens 12 Zimmer, Stallung, Remise auch sonstige Bequemlichkeiten enthalten, und bis zum künftigen Herbst zu beziehen seyn. Das Nähere ist zu erfragen im ersten Stock des Hauses Nro. 267 in der Marstraße, Marsvorstadt.

7730. (3 a) Es ist eine Goldwage zu verkaufen. D. U.

7722. (2 a) Zum praktischen Arzte ernannt, zeige ich denjenigen, welche mich mit ihren Vertrauen zu beehren wünschen, an, daß ich in der Vorstadt Au (Lilienstraße Nro. 10) im Gasthause des Hrn. Winkler wohne.

Anselm Martin (junior),
der Philosophie, Medizin, Chirurgie
und Geburtshülfe Doktor.

351. Zeitgemäße Schriften.

C. Baumgarten-Crusius, über das Schulwesen der Stadt Dresden ꝛc. broch. 4 Gr.

Dr Schmalz, Predigt am Reformationsfeste 1831. Die heilige Sache der evangelischen Kirche — die heilige Sache der ganzen Menschheit. broch. 3 Gr.

Die Stadt Kämmerei und das Communn-Vermögen der Stadt Dresden broch. 14 Gr.

Auch ein Wort über Auswanderung nach Amerika. broch. 2 Gr.

sind erschienen in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und durch alle andere Buchhandlungen zu bekommen, in München durch Jos. A. Finsterlin, (Salvatorstraße Nr. 1525.)

7721. (2a) **Ankündigung des Mineralbades von Abensberg.**

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, hiemit bekannt zu machen, daß er gegen Ende dieses Monats sein Mineralbad zu Abensberg wieder eröffne.

Alles was Unterzeichneter in seiner vorjährig öffentlichen Ausschreibung seiner neu hergestellten Badanstalt sowohl über die vorzüglichen Heilkräfte seiner Mineralquelle selbst, besonders in Beziehung auf die nachhaltige Wirkung der vorhandenen Eisenspuren, — als auch über die für jeden Badgast wünschenswerthe und freundliche einladende Lage und reine heitere Luft angeführt hat, — ist auch von allen verehrlichen Badgästen in Wahrheit und zu allgemeiner Zufriedenheit befunden worden.

Die Mineralquelle beweiset ihre Heilkraft gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, sie mögen in Reizbarkeit der Sehnen, Aponeurosen, oder in Lähmung derselben, und der muskulösen Gewebe bestehen, so wie gegen die Hämorrhoidalkrankheiten ꝛc.

Die Preise für ein warmes Bad betragen im Erdgeschoße 18 bis 24 kr. im eigenen Zimmer des Badgastes im obern Stock 30 kr. — Der Preis für die Mittagskost 24 kr. am gemeinschaftlichen Tisch, sonst aber nach Belieben.

Unterzeichneter wiederholt nun für heuer seine ergebenste Einladung zur Fortsetzung eines wiederum zahlreichen Zuspruches, den er auch auf ein Neues durch pünktliche Aufmerksamkeit und billige Behandlung der verehrlichen Badgäste nicht nur allein zu verdienen, sondern auch zu erhalten, und zu mehren, zu seiner angelegendsten Pflicht rechnet.

Abensberg, den 6. Mai 1832.

A. Hoffmann, Badinhaber.

7718. Es ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Bayer'sche Nachrichten

über das deutsche Schul- und Erziehungswesen; eine Zeitschrift für Lehrer, Eltern und Erzieher. Herausgegeben von Dr. Jos. Ant. Fischer, Schulinspektor in München. V. Jahrgang. 2tes Quartal. Augsburg 1832.

In der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Inhalt: Abhandlungen und kürzere Aufsätze. Der moralische Werth des wohleingerichteten wechselseitigen Unterrichts, von Gregor Girard, ehemal. Vorsteher der Stadtschule in Freyburg; Etwas über die Lehrerconferenzen; Conferenzaufgabe; Frage; welche Behandlung von Seite des Lehrers erfordern ausgezeichnete Köpfe unter den Schülern? Beantwortung; Gespräch zwischen zwei Lehrern über Leiden und Freuden ihres Amtes; Von dem Grunde, worauf für den Taubstummen der logische Sprachunterricht beruhen soll (aus dem Französischen übersetzt von Joseph Stumpf, Lehrer in München); zeitgemäßes Wort über die Constitution; eine Schulrede, zunächst auch den Bürgern Babenhausens gewidmet von Pfarrer Sabbo; 2) die Constitution in ihren wohlthätigen Wirkungen, eine Schulrede; 3) eine Rede über den Segen der Constitution (gehalten am 26. Mai 1831 von Pf. Leinfelder in Pfaffenhofen); die k. Distr.-Schulinspektion Ingolstadt an die Schullehrer und Lehrgehülfen des Distriktes (Schluß); Ueber einige in den Schulblättern erschienene Aufsätze, den Sprachunterricht in den Elementarschulen betr. (Schluß); Rezensirende Anzeigen; neue Schreib- und Lese-Schule, oder geordneter Stoff zu den ersten Schreib- und Lese-Uebungen, welche gleichzeitig beginnen, stufenweise mit einander fortschreiten, und den Sprachunterricht zweckmäßig vorbereiten und unterstützen, von F. K. Offinger, Volksschullehrer, vierte verbesserte Aufl., Bamberg bei J. C. Dresch, 1831; Vorschule der lateinischen Sprache in leichten Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische ꝛc. von L. Oettinger, Professor am Gymnasium zu Heidelberg; Verschiedene Nachrichten. —

Palmblätter,

Zeitschrift für christliche Familien und alle Verehrer des Wahren, Guten und Schönen. Fortgesetzt von Jos. Ant. Fischer, Schul-Inspector in München. Jahrg. 1832. 2tes Quartal. Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Inhalt: Gedichte. Der Engel und der Knabe; die Alpen; die jungen Schiffer; die drei Nägel; Aufwärts!; Hans Dollinger; Mathilde; An einen neugeweihten Priester; Gebet; Lied am Grabe eines Mädchens; Morgenlied eines Kranken; Abendlied eines Kranken; Glaube und Vertrauen; Ergebung in Gottes Willen; Ode (am 18. März, am Jahrestage des Todes meines Vaters); Ode an Se. Exc. den k. b. Staatsminister Freiherrn von Zentner; Ruf der Treue an König Ludwig I., von Bayern; Empfindung; der Slavonier. — Altes und Neues, aus den Papieren christlicher Freundschaft gesammelt, zur Betrachtung und Beherzigung. (Erste Lieferung.) — Der Garten mit dem Lebensbaume und den sieben Strömen. Eine orientalische Erzählung. — Grundzüge für die Haus- und Lehrordnung in dem Erziehungshause für verbrecherische Kinder in Danzig — Die Anstalt zur Unterstützung austretender Sträflinge in Wien. — Ueber Warteschulen, von Herrn Pfarrer J. N. Lindner in Wien am Rennwege. — Predigerblatt. (Fortsetzung.) — Literarischer Anzeiger. —

Seit dem Jahrgange 1823 erscheinen die Palmblätter unter der gegenwärtigen Redaktion Der Herausgeber fühlte sich damals nur angetrieben zur Fortsetzung der Zeitschrift, weil kein Blatt mit gleicher Tendenz, als religiöses Familienblatt und Erbauungsbuch für gebildete Leser aus allen Ständen, erschien. Die fortwährend günstige Aufnahme und Beurtheilung ermunterten den Herausgeber in seinem Streben, und so wird auch dieser Jahrgang, von sehr verehrlichen Mitarbeitern unterstützt, erscheinen. Alle vier Hefte (ein Jahrgang) kosten 3 fl.

7717. Mein Verkaufsgewölbe, bisher im Thale Mariä, befindet sich vom 5. Mai an, in meiner eigenen Behausung, Lederergasse Nro. 203. Indem ich sowohl meine hiesigen als auswärtigen Handelsfreunde hievon in Kenntnisse setze, werde ich durch reele Bedienung die Zufriedenheit meiner verehrlichen Abnehmer zu erhalten suchen.

A. S. Wedeles,
Lederfabrikant in München.

7734 (3a) Den 19. Mai kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bey Madame Kappauf.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag **Nro. 66.** 17. Mai 1832

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Spanien. Deutschland: Steiermark. Preußen. Sachsen. Würtemberg. Baden. Nassau. — Miscellen. Edle Dreistigkeit des Freisinnigen. Drei Antworten. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 8. Mai. Man wußte längst, daß die Torypartei auf ihre Plane keineswegs Verzicht geleistet hatte, und daß die Majorität für die Minister bei der zweiten Lesung der Reformbill im Oberhause nur eine scheinbare war und einzig und allein nur zu dem Zwecke beabsichtigt, um einer Pairsernennung vorzubeugen. Einige Journale äußerten schon damals die Meinung, es wäre für die Sache der Reform besser gewesen, wenn die Motion zur zweiten Lesung durchgefallen wäre, weil alsdann sogleich ein entscheidender Schritt hätte geschehen müssen. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die da meinten, jene Majorität von neun Stimmen, hauptsächlich durch die Fraction Harrowdo herbeigeführt, sey eine List der Tories, um dem Ministerium die Idee beizubringen, es sey möglich, die Reform ohne Pairsernennung durchzubringen. Das Ministerium ist wirklich auf diese Idee eingegangen und hat die Pairsernennung als ein letztes Mittel in Reserve gehalten, um es erst bei einem heftigen Widerstande im Comité zu gebrauchen. Diesen Widerstand hatte es wahrscheinlich hauptsächlich bei den Discussionen über die Zehnpfundqualification erwartet. Allein schon bei der ersten Debatte in verwichener Nacht trat dieser Widerstand ein, und zwar mit einer unvermutheten Heftigkeit. Es mußte im Interesse der Minister seyn, daß man zuerst über die Wahlentziehungen verhandele, denn wenn dieser Punkt zum Vortheile der Bill entschieden worden wäre, so würde der über die Wahlertheilungen nur von secondärer Wichtigkeit seyn, und Modificationen darin gegen den Vorschlag der Minister hätten die Wesenheit der Frage nicht entscheidend berührt. Allein Lord Londburst that den entgegengesetzten Vorschlag, daß man nämlich die Wahlertheilungen zuerst vornehmen möge, und der Vorschlag wurde mit 35 Stimmen gegen die Minister angenommen. Die Niederlage des Ministeriums Grey ist durch die sogenannten Waverers herbeigeführt worden; darunter nämlich versteht man schwankende Stimmen, die bald für und bald gegen das Ministerium in derselben Angelegenheit stimmen. Diese Niederlage ist aber entscheidend in so fern, als es durch diese Majorität erwiesen ist, daß das Ministerium bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Hauses die Bill unmöglich durchbringen kann. Die Vertagung der Discussion auf den 10. Mai war das Einzige, was Lord Grey augenblicklich thun konnte. Dem Könige aber muß er nun die Alternative einer Resignation oder einer Pairsernennung vorlegen. Letztere kann der König unter den jetzigen Umständen schwerlich annehmen, denn bei dieser unvermutheten Majorität für den Vorschlag der Antireformer würde eine Pairsernennung von Hundert kaum das Gelingen der Maßregel sichern, da man wohl bedenken muß, daß außer der doppelten Zahl der Majorität, noch eine Anzahl neuer Pairs nothwendig ist als Gegengewicht gegen diejenigen Voten, die jetzt mit dem Ministerium stimmen, nach einer Pairsernennung aber sogleich von ihm abfallen würden. Man erwartet daher allgemein die Entlassung des Ministeriums. Die Bestürzung hier ist allgemein. Die meisten scheinen an die Möglichkeit einer Pairsernennung zu glauben, in die der König wohl schwerlich willigen kann. Man hält Versammlungen, die indessen noch keine Unordnung veranlaßt haben. In den Provinzen wird die Nachricht einen außerordentlichen Eindruck machen. Wenn ein neues Ministerium ernannt werden müßte, und dieses eine neue Reformbill in das Parlament bringen will, die auf's neue discutirt werden soll, so ist es sehr fraglich, ob es gelingen kann, die Ungeduld der Nation so lange zurückzuhalten.

— Der Standard sagt: »Der König wird morgen zur Stadt kommen, um ein Lever zu halten, aber man erwartet zuversichtlich, daß Lord Grey seine und seiner Collegen Resignation dem König anbieten werde. Die Debatten der verwichenen Nacht sind dadurch entscheidend für das Schicksal des Ministeriums, daß eine Ernennung von mehr als 100 Pairs die Reformbill nicht retten kann. Es ist bekannt, daß Lord Grey darauf vorbereitet war, manche Veränderungen der Bill sich gefallen lassen zu müssen, unter welchen auch die Zehnpfundqualification sich befand. Das Gerücht ist, daß, ehe zwölf Stunden vorbei sind, Lord Grey's Verwaltung beendet seyn wird. Andere Gerüchte sagen, daß Lord Brougham Interimsminister (?) werden solle.«

— Der Courier vom 8. Mai sagt: »Man kann unmöglich die Sensation beschreiben, welche die Niederlage der Reformbill in der Hauptstadt machte. Alle Reformer sind von Unwillen ergriffen, und selbst die Antireformer zittern fast über die wahrscheinlichen Folgen ihres Thuns. Am Westende der Stadt hält man in den meisten Kirchspielen Zusammenkünfte, um Adressen an den König vorzubereiten, und ihn zu bitten, Pairs zu ernennen, in der innern Stadt zeigen sich Bedauern, Unwillen und Unruhe in einem Grade, daß Niemand die Nothwendigkeit der Reform mißkennen kann. In wenigen Stunden werden sich in verschiedenen Theilen des Landes ähnliche Zeichen blicken lassen, und ehe sechs Tage vergehen, werden die äußersten Gränzen unsers Landes achtungsvolle, aber entschiedene Beweise ihrer Gesinnung eingesendet haben. Jedermann fragt: wird der König Pairs ernennen? Viele fragen, ob wohl Graf Grey so weit gegangen seyn würde, ohne die Gewißheit, daß ihn der König aufs Aeußerste unterstützen werde. Diese Fragen werden morgen, vielleicht schon heute Abend beantwortet seyn. Die Kabinetsminister kamen diesen Morgen zusammen, um zu berathen, welcher Weg nun einzuschlagen sey, und wir haben guten Grund zu glauben, daß, wenn der König nicht in eine alsbaldige Pairsernennung willigt, die Minister entschlossen sind, zu resigniren. — Weiter hin heißt es sodann: Courier-Office 1½ Uhr. Die Minister sind noch versammelt, man glaubt aber, daß sie bald aus einander gehen, und einer oder zwei derselben sich zum Könige begeben werden, um Sr. Maj. den Entschluß des Konseils vorzulegen, und die alsbaldige Ernennung von Pairs zu verlangen, da die Minister entschlossen sind, ohne eine solche Garantie nicht weiter mit der Bill fortzufahren. Willigt Se. Maj. hierein, so geht die Bill durch, da dann das Amendement Lord Lyndhursts nur eine Sache der Form ist. Sollte wider alles Erwarten Se. Maj. nicht einwilligen, so viele Pairs zu ernennen, als die Minister verlangen werden, dann werden die Minister resigniren. Wir hoffen aufrichtig, daß dieß nicht geschehen werde, denn bei der jetzigen Aufregung und bei dem herrschenden Elende könnten die Folgen hievon schrecklicher seyn, als die Furchtsamsten jetzt besorgen. Wir haben Grund zu glauben, daß die Ultraantireformer, welche Lord Lyndhurst in vergangener Nacht unterstützten, bereits über ihr Werk ernstlich besorgt sind, da sie Lehren sanktionirt haben, die nicht nur für die Aristokratie nachtheilig sind, sondern die Ordnung untergraben und die Grundsätze zerstören, welche ihnen selbst am Herzen liegen. Viele von ihnen wurden in vergangener Nacht vollkommen überrascht. Das Stratagem, womit man sie hinterging und die Minister schlug, wird Lord Lyndhurst, Lord Ellenborough und dem Herzog von Wellington zugeschrieben. Ob diese Angabe gegründet ist, wird sich in Kurzem zeigen. — Nachschrift. Während Obiges geschrieben wurde, ging der Kabinetsrath aus einander, und Graf Grey fuhr mit Lord Brougham nach Windsor.«

— Man hat auf der sandigen Landenge von Suez zwischen Arabien und Aegypten auf Befehl des Vicekönigs den Versuch gemacht, artesische Brunnen zu bohren, welcher vollständig gelungen ist. Ungefähr 30 Fuß unter der Oberfläche kam man auf ein Sandsteinlager, nach dessen Durchbohrung eine Menge des besten Wassers hervordrang. Man hat bereits einen Brunnen gebaut, der gegen 2000 Kubikfuß Wasser hält und ist beschäftigt, mehrere andere einzurichten.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Versicherungen der ministeriellen Blätter, daß die Herzogin von Berry sich nicht auf dem Dampfboote Carlo Alberto befunden habe, finden wenig Glauben. Man hält jene Angabe für eine Verschleierung der Maßregel, wodurch die Regierung der Herzogin behülflich war, sich auf einem andern Dampfboote einzuschiffen. Die Oppositionsblätter finden diese Art, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, nicht sehr geschickt. — In der Quotidienne liest man: »Es wird versichert, der Kapitain des Dampfboots Karl Albert sey seit einiger Zeit in Verbindung mit der Pariser Polizei gewesen, und er sey es, der sein Boot, den von ihm übernommenen Verpflichtungen gemäß, ausgeliefert habe. Wir können versichern, daß diese Meinung in Paris bei einer der fremden Botschaften sehr vielen Glauben findet. Es fragt sich nur noch, ob der Verräther die Frau Herzogin von Berry und den Marschall Bourmont auszuliefern hatte. Einige gewöhnlich gut unterrichtete Personen meinen, das Ministerium wisse wohl, daß die an Bord des Dampfboots befindliche Dame nicht die Prinzessin sey, daß es aber unter den gegenwärtigen Umständen nützlich seyn dürfte, dieß glauben zu lassen. Man sagt auch, es habe eine diplomatische Konferenz wegen Verletzung der sardinischen Flagge statt gefunden.« —

— Für Hrn. Perier wird eines seiner Landhäuser zu Boulogne, in der Nähe von Paris, zu seinem Sommersitze eingerichtet. — Hr. v. Talleyrand soll in einem Brief an Hrn. Sebastiani seinen unabänderlichen Willen, in England den Rest seiner Tage vollends zuzubringen, zu erkennen gegeben haben; von einem Eintritt in das Ministerium kann daher bei ihm nicht mehr die Rede seyn. — Hr. v. Rayneval, französischer Botschafter in Madrid, hat der Regierung seinen guten Empfang am Madrider Hof gemeldet. Zugleich versichert er, von den spanischen Ministern die Zusage erhalten zu haben, daß Spanien in die portugiesischen Angelegenheiten nicht einschreiten werde. Hr. v. Rayneval ist übrigens der Meinung, daß man auf solche Versicherungen kein großes Gewicht legen solle. — Der Moniteur enthält Folgendes: Der Constitutionnel spricht von einer vorgeblichen von dem Finanzminister gegebenen Entlassung, in Folge einer im Ministerkonseil stattgefundenen Erörterung über die Nothwendigkeit, die Verwaltung von carlistischen Beamten zu reinigen. Wir können versichern, daß sich der Constitutionnel irrt. Baron Louis, dem das Land neuerdings die Wiederherstellung der Finanzen seit seinem Eintritte in das Ministerium vom 13 März

verdankt, und deſſen Geſchicklichkeit den Kredit ſo glücklich gehoben hat, dachte nie daran, ſich von einem Miniſterium zu trennen, deſſen Syſtem er ſo aufrichtig ergeben iſt. Weit entfernt, ſich den nöthigen Reinigungen zu widerſetzen, iſt er mehr als je geneigt, ſelbſt die Veränderungen herbeizurufen, welche die politiſche Lage des Landes erfordern könnte; aber er iſt zugleich entſchloſſen, nur nach ſichern Beweiſen ein Urtheil zu fällen. Bei der Finanzverwaltung können, wie Jedermann weiß, Veränderungen leicht ernſtere Folgen als bei jeder andern Verwaltung haben. Der Finanzminiſter wird die Intereſſen des Landes mit denen des Schatzes in Einklang zu bringen wiſſen. Was die Entlaſſung des Hrn. Jougeroux betrifft, ſo iſt die Sache wahr.« — Eine königliche Ordonnanz verfügt: »Für das Jahr 1832 und vom 1. Mai an iſt der Gehalt für die Würde des Marſchalls von Frankreich von 40,000 auf 30,000 Fr. beſchränkt.« — Man ſchreibt aus Toulon vom 5. Mai: »Die neueſten Vorfälle in unſerer Nähe, die Nachricht von der Gefangennehmung der Herzogin von Berry, die Marſeiller Auftritte und die unaufhörlichen telegraphiſchen Mittheilungen zwiſchen hier und Paris haben das Publikum ſeit einigen Tagen in der geſpannteſten Erwartung gehalten. Niemand, am wenigſten die Carliſten ſelbſt, zweifelte daran, daß die auf dem Carlo Alberto befindliche Dame wirklich die Herzogin von Berry ſey. Mehrere Matroſen der Sphinx wollten ſie ganz genau erkannt haben. Auch machte der Kapitän erſt dann einen Hehl aus der Sache und ſetzte Zweifel in die Identität der Perſon, als ihm eine telegraphiſche Botſchaft von Paris zugekommen war.« — In Toulon und Marſeille werden die compromittirten Carliſten fortwährend verhaftet und das gerichtliche Verfahren gegen ſie eingeleitet. Die Patrioten jener Gegend ſind entſchloſſen, den Carliſten, wenn ſie je noch einen verzweifelten Hauptſtreich führen wollten, Widerſtand zu leiſten. — In dem vom Sphinx angehaltenen Dampfſchiff hat man ziemlich viel Waffen und Kriegsvorrath gefunden. Die Kammer, worin ſich die Herzogin oder wenigſtens die dafür gehaltene Dame befand, war mit prächtigen Tapeten mit des Prätendenten Wappen geziert. Auch verſichert man, viele Exemplare von Proklamationen an die treuen Stützen der legitimen Königswürde ſeyen an Bord geweſen. — Die Sage von einer Landung des Hrn. von Bourmont in der Vendée hat ſich nicht beſtätigt. — In den letztern 5 Jahren hat ſich die Bevölkerung des Königreichs um 959,300 Individuen vermehrt. Die des Niederrheins beträgt in dieſem Augenblick 540,213 Seelen, von ganz Frankreich 32,560,934.

»Paris, 11. Mai. Es fehlt hier nicht an Leuten, welche das Schickſal der Reformbill in England mit der Unternehmung der Carliſten auf den Süden von Frankreich in Zuſammenhang bringen und beide Thatſachen aus Verabredung der europäiſchen Tories erklären. So ſehr dieß das Gegenſpiel jener Erfindung zu ſeyn ſcheint, welche alle revolutionären Bewegungen in der Welt einem hieſigen Comité-Directeur zuſchreibt: ſo iſt es doch nicht unmöglich, daß an mehr als einem Hofe beide Verſuche, die Zeit aufzuhalten oder rückgängig zu machen, früher bekannt, und daß darauf gewiſſe Entſchlüſſe gebaut wurden. Indeſſen iſt es das Eigenthümliche unſerer Periode, daß auf keine Berechnung der nächſten Zukunft mit Zuverſicht gebaut werden kann. Es iſt etwas in der politiſchen Welt, das ſich wie das Wetter jeder menſchlichen Vorausſicht entzieht, und alle, auch die glaubwürdigſten Prophezeihungen zunichte macht. Es iſt ſehr möglich, daß Frankreich, in ſeiner gegenwärtigen, nach Verwerfung der Reformbill in England, iſolirten Stellung, für ſchwach gehalten werde; aber auch, daß in dieſer Schwäche ſelbſt der Keim einer neuen Reaktion liege, deren Ausgang Niemand kennt; daß man ſonach den Kampf mit einem unbekannten Etwas unternimmt. Auf jeden Fall iſt der Ausgang zweifelhaft; dieſe Ungewißheit iſt es, was uns als ein mögliches Unglück erſchreckt, und welches nicht herbeizurufen, rathſam ſcheint. — Wie dem auch ſey, alle hieſigen Parteien fragen ſich, was jetzt, nach der Entfernung des Miniſteriums Grey, geſchehen werde, geſchehen müſſe. Es iſt natürlich, daß ſie dabei mehr ihre Wünſche als den wahrſcheinlichen Gang der Ereigniſſe in Anſchlag bringen. — Unbezweifelt wird der mögliche Eintritt eines Torymiſteriums nicht nur für England, ſondern auch für Frankreich, ja für Europa entſcheidend ſeyn. Ein allgemeiner Krieg iſt möglich; nothwendig wird ein ſolcher überall die halben Maßregeln des Juſtemilieu beſeitigen. Wo aber iſt die Bürgſchaft zu ſuchen, daß die Extreme, welche jetzt auf den Kampfplatz treten müſſen, im Stande ſeyn werden, einen dauernden Zuſtand der Ordnung herbeizuführen? Dieſe Frage, wer wird es läugnen, iſt den Parteien zuwider; ſollte man ſich aber darum weniger an die Weisheit wenden, mit der Bitte, daß ſie uns vor einer übereilten Antwort bewahren möge? Dürfen wir in dieſer Beziehung nicht ſicher ſeyn, ſo müſſen wir uns auf traurige Tage gefaßt machen.

Spanien.

Madrid, 30. April. Die Strenge, womit man alle Perſonen aus Madrid ausweiſt, die keinen längern als ſechsjährigen Aufenthalt daſelbſt nachweiſen können, hat zu ſo vielen Reclamationen Anlaß gegeben, daß man die Vollziehung dieſer Maßregel ſuspendiren mußte. — Graf Nanneval ward bei Hofe mit großer Auszeichnung empfangen, ſo daß ein Botſchafter Carls X. keine größern Rückſichten hätte erwarten können. — Die Regierung hat befohlen, kein aus franzöſiſchen oder engliſchen Häfen kommendes Schiff zuzulaſſen, bevor es nicht in Mahon Quarantaine beſtanden. Der Handel leidet ſehr unter dieſer Verfügung. — Die von dem Miniſterium Wellington mit unſerm Kabinette in Bezug auf die Anerkennung Südamerika's angeknüpften Unterhandlungen werden von Lord Palmerſton fortgeſetzt. Die beſonnenſten unter unſern Staatsmännern wünſchten außer vortheilhaften Handelstraktaten mit dem Mutterſtaate eine billige Vertheilung der im Namen der

Krone von Spanien und Indien gemachten Schuld. Die Sache bietet inzwischen immer noch große Schwierigkeiten dar. Lord Wellington wollte damals einen spanischen Infanten auf den Thron von Mexico setzen, aber die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten dem Kabinette von St. James keinen solchen Gedanken. Die Anstalten unseres Hofes zur Vorbereitung einer Heirath des ältern Sohnes des Infanten Carlos mit Dona Maria da Gloria dauern fort. Die Apostolischen wollen dadurch das Projekt einer Heirath mit dem Herzoge von Nemours vereiteln und die Möglichkeit einer Vereinigung der portugiesischen und spanischen Krone herbeiführen. Die Partei der Königin soll übrigens nicht für dieses Projekt seyn. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

(Steiermark.) Nachrichten aus Grätz zufolge waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin am 8. d. M. Nachmittags 2 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in dieser Stadt eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden.

(Preußen.) Berlin, 13. Mai. Des Königs Majestät haben dem Staats- und Kabinetsminister Grafen von Bernstorff die wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes nachgesuchte Entbindung von den Geschäften des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten allergnädigst zu bewilligen und an dessen Stelle den wirklichen geheimen Rath und Staatssecretär Ancillon zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht. (Pr. St.-Ztg.)

— Die heutige Staatszeitung enthält: Aus Halle vom 9. Mai wird gemeldet: »Vorgestern Morgen endete hier im fast vollbrachten 85sten Jahre Christian Gottfried Schütz, dieser berühmte Veteran der Gelehrten-Republik und Senior der hiesigen Universität, an Altersschwäche sein langes und bis zu den letzten Stunden heiteres und harmloses Leben. Geboren den 20. Mai 1747 zu Dederstät im Mansfeldschen, auf der Lateinischen Schule und Universität zu Halle gebildet, wurde er zuerst Lehrer der Mathematik an der Ritterakademie zu Brandenburg, kehrte aber schon 1769 nach Halle zurück, wo er 1776 eine ordentliche Professur erhielt. Im Jahre 1779 folgte er einem Rufe als Professor der Poesie und Beredtsamkeit nach Jena, wo er 25 Jahre hindurch ein glücklicher und beliebter Lehrer war; aber auch von hier wurde er 1804 wieder nach Halle zurückberufen, wohin das Institut der Allgemeinen Literaturzeitung ihm folgte, welche er mit Wieland und Bertuch 1785 in Jena gestiftet hatte. In Halle war ihm besonders die Pflege der Philologie übertragen, um welche er sich durch Rede und Schrift mannichfache Verdienste erworben hat. Zahlreiche Schüler, unter welchen wir die berühmtesten Namen finden, werden sein Andenken in Ehren halten. Die Feier seines Doktorjubiläums im Jahr 1818 ließ die allgemeine Achtung und Theilnahme, die er im In- und Auslande genoß, glänzend hervortreten und erwarb ihm als ein Zeichen der höchsten Huld den Rothen Adlerorden dritter Klasse. Ausgezeichnet als Gelehrter war er auch als Mensch höchst liebenswürdig, und jedem, der ihn gekannt, wird seine heitere Gutmüthigkeit, sein reiner Frohsinn und seine unermüdliche geistige Lebendigkeit, die ihn auch im spätesten Alter nicht verließ, unvergeßlich bleiben.«

(Sachsen.) Die Dorfzeitung enthält folgendes aus Meiningen, vom 9. Mai. Wenn man sich bisher enthalten hat, auf mehrere Aufsätze in der DZ. über die auf dem Meininger Landtage jüngst beschlossene Vereinigung des Vermögens und der Schulden der Landtheile, woraus das Herzogthum Meiningen besteht, zu antworten, so geschah dieses, weil der Gegenstand selbst zu sehr für sich spricht, weil eine so große Majorität von 18 Deputirten gegen 3 sich für diese Vereinigung aussprach, und weil der nächst bevorstehende Abdruck der Landtagsprotokolle das Publikum vollkommener in den Stand setzen wird, den Gang dieser Landtagsverhandlung zu beurtheilen, als die Parteistimmen in öffentlichen Blättern es zu thun vermögen. — Unter jener Majorität von 18 Stimmen befanden sich 2 Deputirte aus dem Herzogthume Hildburghausen, 2 aus dem Sonnebergischen, einer aus der Grafschaft Camburg und einer, welchen das Amt Römhild erwählt hatte, welche Landestheile alle, theils weniger, theils nicht mehr als die vier hildburghausischen Aemter mit Schulden belastet waren. Während der Verhandlung äußerten mehrere derselben unter einander: Sie wüßten wohl, daß ihre Landestheile ein Opfer brächten, aber sie brächten es dem allgemeinen Besten und würden ihre Entschädigung in der vorbehaltenen späteren Ausgleichung gewiß finden. Die Majorität der Deputirten ging von dem Grundsatze aus, daß sie, ihrem Eide gemäß, das Interesse des gesammten Vaterlandes zu vertreten hätten. Hätten einzelne Deputirte sich nur als Vertreter des vermeintlichen Interesses ihres Landestheiles betrachtet, so würden sie pflichtwidrig gehandelt haben. Die Darstellung dieser Verhandlung im Freisinnigen ist im Parteiinteresse geschrieben und läßt nicht verkennen, daß sie die richtige Ansicht über diesen Gegenstand, so wie die Thatsachen selbst, absichtlich zu entstellen bemüht ist. Ob diese Darstellung wirklich aus Meiningen geschrieben ist, läßt man dahingestellt seyn. Sie werden sich dann gewiß überzeugt fühlen, daß das herzogl. Gouvernement, daß die Majorität der Landtagsdeputirten die Forderungen der Gerechtigkeit eben sowohl, als das öffentliche Beste vor Augen hatte, als jener Beschluß über die Vermögens- und Schuldenvereinigung proponirt und gefaßt wurde, und daß in den bis jetzt bekannten Aufsätzen in verschiedenen Zeitungen nur das beschränkte Parteiinteresse gegen das Interesse und gegen das Wohl des ganzen Landes, (mithin auch doch wohl gegen das Interesse der Partei selbst,) in die Schranken tritt, und durch einseitige Darstellung eine Verhandlung zu entstellen sucht, welche die ungetheilte Zustimmung Aller, welche es gut mit dem Vaterland meinen und das Recht und die Gesetze ehren, erhalten hat.

(Würtemberg.) Stuttgart, 5. Mai. S. königl. Maj. haben vermöge höchsten Dekrets vom 2. d. M. der Bitte des Direktors des katholischen Kirchenraths, v. Camerer, um Versetzung in den Ruhestand mit Pension gnädigst entsprochen, und demselben zugleich, als ein Merkmal Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seinen vieljährigen Diensten, so wie der Anerkennung seiner um den Zustand des katholischen Kirchenwesens in Würtemberg sich erworbenen Verdienste, das Commenthurkreuz des Kronordens gnädigst verliehen. — Sodann haben Höchstdieselben vermöge höchster Entschließung vom 7. d. M. die Stelle eines Vorstandes der Oberzolladministration dem bisherigen Finanzkammerdirektor in Reutlingen v. Jäger gnädigst übertragen.

(Baden.) Karlsruhe, 12. Mai. Der Wächter am Rhein gibt in seiner Nr. 40 einen Korrespondenzartikel aus Karlsruhe, welcher eine »fast zuverlässige Nachricht« über den Entschluß des großherzogl. Staatsministeriums hinsichtlich der »famösen« Zumuthung des hohen deutschen Bundes mittheilt. Wir können versichern, daß die ganze Nachricht von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Ueberhaupt enthalten öffentliche Blätter seit einiger Zeit manche Unwahrheit und Entstellung in Betreff der Verhandlungen Badens mit dem Bundestag, und es ist sowohl unsern Landsleuten als auch dem Auslande Vorsicht anzurathen, und weder solchen Gerüchten willfährig Glauben zu schenken, noch die Furcht und Aufregung zu theilen, die sie verbreiten sollen. (Karls. Ztg.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 9. Mai. Die landständischen Verhandlungen werden sich in diesen Tagen mit der Steuerverwilligung durch die Herrenbank und die sich zur zweiten Kammer konstituirten fünf Landesdeputirten schließen. Die Zahl der zu bewilligenden Steuersimpeln wird sich jedoch anstatt der ursprünglich in Anforderung gebrachten 4 auf 3½ beschränken. Die Gründe für diese Herabsetzung dürften nicht fern liegen. Von den Abgeordneten werden bereits alle Anstalten getroffen, Wiesbaden zu verlassen. Graf Schönborn, dessen wohlgemeinte, durch Erfahrung und praktischen Blick geprüfte Ansichten keinen rechten Anklang in der Herrenbank fanden, reist nach Würzburg, um dem Landrathe für den bayerischen Untermainkreis beizuwohnen. Gegen die vorerwähnten 5 Landesdeputirten zeigt sich eine überaus starke Aufregung, die sich in Beziehung auf den evangelischen Landesbischof, Müller, einen sonst sehr geschätzten Geistlichen, durch nächtliches Einwerfen der Fenster des von ihm bewohnten Hauses bereits thätlich zu erkennen gegeben hat. Eben so sollen auch dem Abgeordneten Schott persönliche Beleidigungen wiederfahren seyn. Man findet es allgemein etwas stark, daß diese kleine Minorität sich ohne Weiteres für kompetent erklärt hat, die Verhandlungen der zweiten Kammer fortzusetzen und zu beendigen, zumal da die neuen Wahlen von 4 bis 5 derselben noch nicht einmal als gültig anerkannt waren. Für die möglichen Folgen ist man nicht ohne bange Besorgnisse. Der in öffentliche Blätter eingerückten, anfangs nur von 10 Landesdeputirten unterzeichneten Erklärung sollen auch die übrigen Oppositionsglieder mit Ausnahme des verreisten Deputirten Bertram beigetreten seyn, so daß, wie es fast scheinen möchte, keine Trennung derselben statt gefunden hat. Auf letztere war von Seite der Regierung, mehreren kommissarischen Aeußerungen zufolge, sehr gerechnet. (Allgem. Ztg.)

— Wiesbaden, 11. Mai. Unsere Ständeversammlung ist geschlossen, die Geschäfte abgethan, d. h. das Budget votirt, und die Mitglieder in ihre Heimath entlassen. Die bekannten fünf Deputirten vollendeten das Werk. Die 15 dissentirenden Deputirten sind im Begriffe, eine Protestation gegen diesen Akt einzureichen; ein gleiches geschieht von der Stadt Wiesbaden, und dieser dürften sich wohl die meisten Städte und Ortschaften des Herzogthums anschließen, so daß diese Art Steuerbewilligung in der Ausführung doch auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte. Nur mit Wehmuth sieht man das schöne Land und seine biedern Bewohner in so unglücklicher Lage. Gestern war hier eine Art Emeute. Es fielen nämlich aus Veranlassung des Deputirten Schott (eines seit 5 Jahren im Lande angesessenen und eingebürgerten Ausländers, eines der fünf Ministeriellen) zwei Arrestationen vor, welche einen großen Volksauflauf verursachten. Buben, Handwerksburschen, Neugierige aller Art, Männer und Weiber, versammelten sich vor dem Arresthause. Mehrere anständige Bürger, welche Gefährliches von den gereizten Gemüthern befürchteten, gingen zur Behörde, baten um die Befreiung der verhafteten Bürger, und erboten sich Bürgschaft zu leisten. Sie wurden abgewiesen. Die Erbitterung wuchs. Da kam die Polizei und suchte vergeblich die Masse zu zerstreuen. Gleich vergeblich war das Bemühen zweier Adjutanten und sogar, wie man sagt, jenes des Generals selbst. Nach diesen fruchtlosen Versuchen, den Platz zu räumen, erschienen plötzlich aus mehreren ausstoßenden Straßen viele Linientruppen und Reiterei, und machten durch Kolbenstöße und flache Klingen in einem Augenblick leeren Raum. Ein eigentliches Unglück soll nicht stattgefunden haben; aber von vielen Bürgern, die sich über unschuldig erlittene Insulten beklagen, sollen heute Beschwerden eingereicht werden. Man ist nicht sicher, ob sich diese betrübenden Unruhen heute nicht wiederholen. (Allgem. Ztg.)

— Die Allgemeine Zeitung fügt zu den obigen Nachrichten, aus Frankfurter Briefen, noch hinzu, daß auch am 11. beklagenswerthe Auftritte in Wiesbaden vorfielen, die jedoch ebenfalls durch das Militär unterdrückt wurden. Am 12. d. sollen sogar Landleute aus der Umgegend nach der Stadt gekommen seyn, um die Auftritte zu erneuern; auch hiebei aber hätte die bewaffnete Macht die Oberhand behalten.

Miscellen.

Edle Dreistigkeit des Freisinnigen.

Unter vorstehendem Titel enthält die Karlsruher Zeitung eine abermalige Erklärung des Herrn Dr. de Wette aus Basel in Bezug auf den (auch in Nro. 55 der

Bayer. Staatszeitung aufgenommenen) Artikel gegen die im Freisinnigen abgedruckten Correspondenznachrichten aus Basel. Der Freisinnige hatte behauptet, »die erste (ihm eingesendete) Zuschrift des Hrn. Dr. de Wette enthalte durchaus keine Berichtigung von Thatsachen und keine Vernunftgründe, sondern sey bloß eine insolente Schmähung, ein fortlaufender Ausdruck einer blinden Leidenschaftlichkeit und einer fast zur Verrücktheit steigenden Arroganz.« Der Freisinnige nennt jene Zuschrift »plump und rein beleidigend« und erklärt (in seiner Nro. 64), sie »als eine möglicherweise noch gegen Dr. de Wette als Injuriauten zu gebrauchende Urkunde« zurückbehalten zu wollen.

Hr. Dr. de Wette erklärt seiner Seits diese Behauptung für eine Lüge, die vom Freisinnigen dem Publikum vorgetragen werde, in der Voraussetzung, daß Hr. Dr. de Wette kein Concept seiner Zuschrift werde behalten haben. Da dieß jedoch nicht der Fall ist, so läßt Hr. Dr. de Wette jene Zuschrift in der Karlsruher Zeitung ausführlich abdrucken. Wir glauben dieselbe gleichfalls unsern Lesern mittheilen zu müssen, sowohl weil sie ein besonnenes ruhiges Wort über die viel besprochenen Baseler Angelegenheiten enthält, als auch weil sie das Verfahren des Freisinnigen charakterisirt, welcher sich als den Vertreter der freien Presse herausstellte, und durch den Gebrauch dieser Freiheit selbst die Achtbarkeit und Ehrwürdigkeit derselben beweisen wollte. Die Größe seiner Aufgabe anerkennend, muß man gestehen, daß der Freisinnige nicht nur sich, sondern vorzüglich der Sache, die er vertheidigt, am meisten dadurch geschadet hat, daß er unverständigen, schmähsüchtigen, unbesonnenen und unwissenden Correspondenten erlaubte, ihre literärisch-politischen Uebungen einer ungezogenen Schuljugend in seinen Blättern der Welt als der Beachtung würdige Urtheile über politische Angelegenheiten zu verrödeln. Die Zuschrift des Hrn. Dr. de Wette lautet wie folgt:

»Mit innigem Bedauern muß ich bemerken, daß Ihr so große Hoffnungen erregendes Blatt ganz entschieden Partei nimmt für den verderblichen Radikalismus, der die Eidgenossenschaft und zumal unsern unglücklichen Kanton zerrüttet, und daß darin namentlich unsre Basler Angelegenheiten ganz ungerecht beurtheilt werden. Da wird unsre Regierung eine »unrechtmäßige« (Nro. 16) und ihre Behörden »verfassungswidrig« genannt (Nr. 34), ihr ein »eigenmächtiges Treiben«, ein »bundeswidriges, unedles Verfahren« und ein »unablässiges Widerstreben gegen freisinnige Institutionen« zugeschrieben (Nro. 26, 34); die hiesigen Standestruppen heißen »Knechte despotischer Willkühr« (Nro. 40); wegen der neulichen Absendung eines Theiles derselben nach Gelterkinden wird unserer Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie den Bürgerkrieg entzündet habe (Nro. 42), während das schimpfliche, instruktionswidrige Benehmen der eidgenossischen Repräsentanten und Truppenbefehlshaber, so wie die Schändlichkeit der Insurgenten und ihrer sogenannten Regierung auch nicht mit dem leisesten Tadel berührt ist. Die Unrichtigkeiten in dem Berichte aus dem Wiesenthale (Nro. 45), daß die auf den Kirchhof gedrängte Soldateska eine starke Niederlage erlitten und sich gegen Abend nur durch die Flucht vor gänzlicher Vernichtung habe retten können u. dgl. m., möchten auch kaum als unschuldige Irrthümer anzusehen seyn, da man sich in dem nahen Basel oder doch aus der Baseler Zeitung, deren strenge Wahrhaftigkeit jeder, der von unsern Angelegenheiten unterrichtet ist, verbürgen kann, eines Bessern hätte belehren können.«

»Wohl finde ich das Vorurtheil, welches alle Freisinnigen Deutschlands und Frankreichs gegen die Sache der Baseler Regierung und für die des einen Theils des Landvolks hegen, natürlich und entschuldigenswerth. Sobald man nicht von der Lage der Dinge genau unterrichtet ist, stellen sich einem sogleich die Gespenster: Aristokratie, Oligarchie, Stadtprivilegien, Volksfreiheit, Rechtsgleichheit u. dgl. dar, und verwirren das Urtheil. Es ist aber nicht zu entschuldigen, vielmehr zu tadeln, wenn die Nichtunterrichteten über eine Sache, die sie nicht kennen, absprechen, zumal öffentlich; denn wenn es auf öffentliche Urtheile über so wichtige Dinge, wie Rechtmäßigkeit der Regierungen, den ihnen gebührenden Gehorsam, öffentliche Ordnung und Ruhe ankommt, so sollte man doch wohl so redlich seyn, sich erst eine genaue Kenntniß zu verschaffen, ehe man urtheilt. Ich halte es nun für rein unmöglich, daß ein Redlicher und Einsichtsvoller, der von dem Streit zwischen unsrer Regierung und einem Theile der Landschaft gehörig unterrichtet ist, sich zu Gunsten dieser letztern entscheiden kann; mir wenigstens ist es klarer, als das Tageslicht, daß die Unzufriedenen auf der Landschaft gänzlich im Unrechte sind.« (Fortsetzung folgt.)

Drei Antworten.

(Aus der Karlsruher Zeitung.)

Auf die drei Fragen, die im Freisinnigen Nr. 66, 67 vorgelegt werden, geziemt es besonders einem inländischen Blatte zu antworten, weil sie badische Interessen zunächst berühren. Auch hat der Verfasser der Fragen zu ihrer Beantwortung aufgefordert, und muß sie hinnehmen, von welcher Seite sie kommt. Besser war es für ihn und die Sache, wenn er sich lediglich auf Fragen beschränkt hätte; er ist aber, ohne ihre Lösung abzuwarten, in manchen Stücken weiter gegangen, und im Begriffe, zur That fortzuschreiten, was uns nöthigt, die Antwort auch auf diese Punkte auszudehnen, und so die Wichtigkeit der Sache ihrem Urheber anheim zu geben.

Die erste Frage lautet: »Warum tritt man nicht durch kräftige und zahlreiche Adressen gegen die neuerlich von Seiten des badischen Ministeriums geschehenen Eingriffe gegen das badische Preßgesetz auf?« Ist der Verf. kein Badener, so ist ihm die Unkunde zu verzeihen; ist er ein Landsmann, so muß er sich ihrer schämen. Er hat das zweideutige Wort Adresse gewählt; der ganze Aufsatz beweist aber,

daß damit Petitionen gemeint sind, die zum Zweck haben, von der Regierung die förmliche Zurücknahme jener Verordnungen zu verlangen. Und diese Adressen werden ein Rechtsmittel genannt, welches dem Volke zustehe. Wir müssen erklären, daß diese Lehre und ihre Anwendung verfassungswidrig ist. Nur die Landstände haben das Recht der Vorstellung und Beschwerde über Verordnungen, wodurch sie ihr Zustimmungsrecht für gekränkt erachten. (Verf. Urk. §. 67); nirgends aber gibt die Verfassung den Staatsbürgern als Gesammtheit das Recht, außerhalb ihren gesetzlichen Organen, den Kammern, dergleichen Vorstellungen oder Beschwerden unmittelbar an die Regierung zu bringen. Nicht in Adressen, sondern in den Kammern hat das Volk eine gesetzliche Stimme, diese soll es geltend machen, und damit streng an der Verfassung festhalten, welches so gut seine Pflicht ist, als die der Regierung. Sobald es über seine Rechte hinaus geht, was durch die vorgeschlagenen Adressen geschieht, so hat die Regierung kraft der Verfassung die Befugniß, ein so ungesetzliches Bestreben in seine Gränzen zurückzuweisen. Wir stehen auf unserer Verfassung, warum sollten wir den Zumuthungen jenes Schreibers folgen, die uns nur Schande und Schaden bringen? Wir wissen, daß der Großherzog in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinigt und sie verfassungsmäßig ausübt (Verf. §. 5), und gerade in jenen angegriffenen Verordnungen hat die Regierung völlig der Verfassung gemäß gehandelt, welche (§. 17) wörtlich vorschreibt: »Die Preßfreiheit wird nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden.« Auf was wollen sich dann die vorgeschlagenen Adressen stützen? Wollen sie den Artikel 17 der Verfassung umstoßen, oder sich vielleicht herausnehmen, den Großherzog über seine Souveränetätsrechte zu belehren? Diesen wird nämlich durch jene Adressen indirekt zu nahe getreten. Sollten sie, wie die Wiesenthaler, unmittelbar an den Großherzog gelangen, um sich bei ihm über seine Minister zu beklagen, welche dem Bundesbeschluß beigestimmt und ihn verkündet haben, so vergißt man dabei, daß unser Gesandter zu Frankfurt von seinem Kommittenten, dem Großherzog, unbedingt abhängig und nur ihm allein verantwortlich ist (Schlußakte Art. 8), und daß wir unsere ministerielle Verantwortlichkeit nicht gegen die Rechte des Bundes geltend machen können, indem der Bund sich an die Fürsten, nicht an ihre Minister hält. Man bleibe daher auf dem gesetzlichen Wege, und lasse die Stände auf dem nächsten Landtage die Beschwerde vorbringen, wenn sie es nöthig finden; die Regierung ist alsdann auch rechtlich verbunden, die Vorstellungen anzunehmen, und sich durch ihre Kommissäre zu vertheidigen.

Die zweite Frage betrifft uns nicht als Badener, sondern als Deutsche. Da wir nur einen kleinen Theil des deutschen Volkes ausmachen, so bescheiden wir uns mit einer kurzen Antwort, und überlassen unsern Landsleuten jede weitere Erörterung. Es wird nämlich gefragt: »Warum vereinigen sich nicht deutsche Männer zur Wahrung ihres deutschen Staatsbürgerrechts? Warum protestiren sie nicht gegen Eingriffe in dasselbe von Seite des deutschen Bundestags?« Man weiß zwar, daß der Bundestag Petitionen deutscher Staatsbürger nicht zulassen konnte, deßhalb verlangt der Verf., wir sollen die Protestation als Recht in Anspruch nehmen, glaubt aber selbst, daß sie keinen Erfolg haben wird. In diesem Falle kommt wenig oder nichts heraus, und es nützt auch für die Zukunft nichts, sich auf solche Protestationen zu berufen. Formell ist also die Sache ganz unnöthig, materiell gehaltlos und widersinnig. Wir sollen protestiren gegen die Rechtsgültigkeit aller deutschen Regierungen, welche die Landstände und Preßfreiheit verweigern und beeinträchtigen ꝛc. Zuerst fragt sich, ob irgend eine deutsche Regierung die landständische Verfassung verweigert habe. Uns ist kein Edikt dieser Art bekannt; wir sollen dennoch protestiren, um uns lächerlich zu machen. Noch größer erscheint die Verkehrtheit dieses Treibens, wenn man seine Folgen überdenkt. Wir wollen einmal annehmen, die deutschen Staatsbürger hätten das Recht, weil der Art. 13 der Bundesakte landständische Verfassungen zusichert, den Preußen durch jene Protestationen Reichsstände zu verschaffen, so wird kein Mensch läugnen können, daß die Preußen als deutsche Staatsbürger nach dem Art. 19 der Bundesakte ebenfalls das Recht hätten, durch Protestationen beim Bundestag uns Badener zu zwingen, einem Zollverein beizutreten. Jede dieser Protestationen ruht auf demselben Grunde, und jede führt zu gleichem Widerspruch. Wir übergehen der Kürze wegen die andern Punkte; bei Gelegenheit wollen wir die Antwort nicht schuldig bleiben.

Dritte Frage: »Warum findet der deutsche Vaterlandsverein zum Schutze deutscher Preßfreiheit nicht allgemeinere Theilnahme und namentlich in Baden?« Diese Frage hat der Verfasser sich großentheils selbst beantwortet; hätte er nur die Gründe gegen den Preßverein beachtet, er würde nicht zur Theilnahme an einer Sache eingeladen haben, die er nur nach seiner Vorstellung, nicht nach ihrer Wirkung kennt. Es liegt allerdings eine abmahnende Dunkelheit über dem Zweck und der Thätigkeit dieses Vereins, welche trotz mehrfacher Aufforderung noch nicht aufgehellt ist. Uns Badenern hilft der Verein nichts, wir haben die Preßfreiheit. Aber, sagt der Verfasser, der Verein soll nicht nur die freie Presse erringen, sondern auch schützen, besonders in Baden, wo sie durch Ministerialverordnungen bedroht sey. Womit denn schützen? Mit Geld. Damit also könnte man die freie Presse erringen und bewahren? Für diese Zwecke nützt das Geld nichts, und soll es verwendet werden, um vorgeschobene Redaktoren zu bezahlen, um Geldstrafen zu erlegen, wozu ein Zeitungsschreiber vom Gericht verurtheilt wird u. dgl., so kann kein ehrlicher Mann an einem Vereine Theil nehmen, der die bestehenden Gesetze untergräbt und verhöhnt, und in diesem Betracht gesetzwidrig ist. Der Verfasser gesteht, daß die Tribüne und der Westbote, die den Verein hauptsächlich begründen halfen, von vielen Wohlgesinnten und ihm selbst mißbilligt wurden, er wird daher auch nicht die Unterstützung gut heißen, welche diesen Blättern und ihren Fortsetzungen von

den Geldern des Vereins bestimmt war. Da nicht nur der Bundestag, sondern auch der Gerichtshof zu Jena Ursache hatten, diese Blätter oder ihren Verein zu verurtheilen, so wird man es doch keiner Regierung verargen können, wenn sie denselben Verein verbietet, da er nicht nur mit jenen Zeitungen zusammenhängt, sondern auch keine Kontrole hat, mit den Geldern nach Willkühr schaltet und über seine Buchführung keine Rechenschaft ablegt. Die Scheu der Badener vor jenem Vereine oder ihre Gleichgültigkeit, die der Verfasser ihnen vorwirft, hat ihren guten Grund, und er durfte ein Volk nicht tadeln, welches dadurch einen Beweis ablegte, daß es in den Schranken der Gesetze bleiben will.

Neueste Nachrichten.

†London, 10. Mai. Noch ist kein Ministerium ernannt, und alle sich durchkreuzenden Gerüchte sind ohne irgend eine offizielle Grundlage, da die Verhandlungen am Hofe mit solcher Heimlichkeit gepflogen werden, daß die sonst am besten unterrichteten Personen auch nicht das Geringste haben erfahren können. Das Gerücht, welches aus der besten Quelle kommt, ist, daß der König den Grafen Harrowby nicht berufen hat, sondern mit den Herzogen von Cumberland und Gloucester lange in Berathung gewesen, worauf Lord Lyndhurst sehr heimlich ins Schloß geholt wurde. Wenn dieß als wahr befunden werden sollte, so würde Lord Wellington im Hintergrunde seyn. Man hat gesagt, daß Brougham Anträge erhalten habe, auf seinem Posten zu bleiben; dieß ist entschieden unwahr. Zweihundert Unterhausmitglieder versammelten sich in letzter Nacht bei Brookes, wo beschlossen wurde, im Hause eine Adresse an den König vorzuschlagen, worin erklärt werden solle, daß, obschon das Haus nicht im geringsten die Prärogative der Krone, Minister ernennen zu können, bestreiten wolle, es doch die Mitglieder für eine Pflicht gegen die Wähler wie gegen die ganze Nation und gegen den König hielten, Seiner Majestät das ehrfurchtvollste Bedenken vorzutragen, daß Allerhöchstdieselben nur einen solchen Mann an die Spitze der Regierung stellen mögen, der sich zu den Principien der Reform bekenne, welche der König selbst seinen treuen Ständen in den bestimmtesten Worten empfohlen habe. Auch soll in dieser Adresse ein Bedauern über den Rücktritt des vorigen Ministeriums ausgedrückt werden.

Es herrscht hier die vollkommenste Ruhe, obschon man in der größten Spannung ist. Alles läßt glauben, daß man, ohne einen ungesetzlichen Schritt zu thun, den Entschluß des Königs erwarten wird. Auch in der Provinz ist bis jetzt Alles ruhig. — Consols zwischen 83 und 84.

* Paris, 12. Mai. Eine telegraphische Depesche bringt aus Grenoble die Nachricht, daß dort am 9. Mai ein Streit zwischen den Bürgern und den Soldaten des 35sten Regiments stattfand; nach dem Moniteur wurden dabei fünf, nach dem Messager des Chambres zehn Menschen getödtet. Nach dem Moniteur war am Abend die Ruhe wieder hergestellt; nach andern Nachrichten ist das 35ste Regiment genöthigt gewesen, die Stadt noch einmal zu verlassen. — Bei Marseille war auf den Höhen am Meeresufer, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, an mehreren Orten die weiße Fahne aufgepflanzt; es hieß, die Herzogin von Berry werde mit 6000 Spaniern landen. Marseille gleicht einer belagerten Stadt. Die Garnison ist in steter Bewegung. Aller Handel, alle Geschäfte stocken. Jedermann ist über die nächste Zukunft in Sorgen. — Der Nouvelliste weist als lügenhaft das Gerücht zurück, als habe die Regierung, um die Herzogin von Berry zu befreien, eine andere Person an ihre Stelle gesetzt. — Die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Grey erfüllt die Besonnensten mit banger Besorgniß. Sie sehen jetzt Frankreich in einer isolirten Lage, und wissen wohl, welche Stimmung gegen uns in Europa herrscht. Nur die Journale des Justemilieu meinen, die Ministerialveränderung in London habe nicht viel zu bedeuten, es werde immer eine Quasireform zu Stande kommen. Wirklich schreibt man aus London, es sey wahrscheinlich, daß die neue Verwaltung ein Ministerium der Coalition, d. h. ein aus verschiedenen Parteien zusammengesetztes seyn werde. Dieß dürfte dann so ziemlich eine halbe Maßregel seyn. — Lord Harrowby, den die Sage zum ersten Minister machte, ist 70 Jahr alt. Auch dieser Umstand beruhiget unsere Doktrinäre der Mitte. — Die Zahl der Choleratodten war in Paris am 9. d. 47, also 10 mehr als am vorigen Tage.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 11. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Bank-Actien pr. Stück 1147 CM.		

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Clavigo, Trauerspiel.

Verbesserung.

In den ersten Abdrücken der gestrigen Bayerischen Staatszeitung Nro. 65 ist ein Druckfehler stehen geblieben, den man zu verbessern bittet: In dem ersten Artikel aus München ist Zeile 4 wirklich statt endlich zu lesen.

Bekanntmachungen.

7734 (35) Den 19. Mai kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappaul.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag Nro. 67. 18. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Belgien. Griechenland. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Würtemberg. Kurhessen. Miscellen. Edle Dreifaltigkeit des Freistaates. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera-Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

† London, 9. Mai. Niemand wird läugnen, daß die von Lord Grey projectirte Reformbill eine gänzliche Umgestaltung der bisherigen Regierungsverhältnisse Englands herbeigeführt hätte, wenn sie durchgegangen wäre. Durch diese Bill wäre die Constitution von 1688 erst zur vollen Ausübung gekommen, denn bis jetzt sind die beiden Häuser des Parlaments keineswegs factisch zwei unabhängige repräsentative Gewalten gewesen; beide waren von einem aristokratischen Einflusse beherrscht, der zwar den beweglichen Fragen des Tages freien Spielraum ließ, der aber, so oft es sich um erhaltende Grundsätze handelte, gefährlichen Neuerungen einen standhaften Widerstand entgegenstellte. Die Geschichte Englands in den letzten 144 Jahren beweist, daß dieser aristokratische Einfluß dem Lande keinen Nachtheil gebracht hat. Er war die Stütze der Krone, die in einem demokratischen Unterhause, wie die Reformbill es bald herbeigeführt hätte, eine solche nicht finden kann. Unter den bisherigen und, so lange eine Reform sie nicht ändert, noch bestehenden Verhältnissen war die Krone stets einer Majorität gewiß in allen Fragen, welche die Erhaltung der königlichen Macht, den radicalen Forderungen gegenüber, betrafen, wogegen die Präponderanz der Demokratie einem Throne keine solche Stütze bieten kann. Denn die Demokratie ist nicht etwas Bestehendes und Erhaltendes; es liegt in ihrer Natur, stets zu wechseln und nach Erweiterung zu streben. Die Aristokratie aber, blos auf das Oberhaus beschränkt, würde kaum sich selbst, viel weniger den Thron schützen können. Dieß er Ansicht ist der König nicht gewesen, denn seit einem Jahre unterstützt er durch alle Mittel seiner Macht das Ministerium Grey in seinen Bestrebungen für Reform; ja er hat sich sogar bestimmt und entschieden für die Bill ausgesprochen. Es ist bekannt, daß er bei den Verhandlungen über die zweite Lesung im Oberhause bereit war, auf den Fall einer Verwerfung seine ganze Gewalt für die Bill eintreten zu lassen. Niemand, als vielleicht einige Eingeweihte, konnten daher daran zweifeln, daß er bei der Krisis, welche durch die Minorität der Minister in der vorgestrigen Oberhaussitzung entstand, in demselben Sinne verfahren, und durch die Ermächtigung, Pairs zu ernennen, sein Ministerium in den Stand setzen werde, die Maßregel durchzuführen, worin es bis jetzt vom König so kräftig unterstützt worden war. Statt dessen verweigerte er eine Pairsernennung, und entschied dadurch zugleich die Auflösung des Ministeriums Grey. Natürlich fragt Jedermann, wodurch kann wohl der König, der bisher so fest und unerschütterlich in seinem Entschlusse schien, nun plötzlich so umgestimmt worden seyn? Sollten die Bemerkungen, die ich eben angeführt habe, erst jetzt bei ihm Eingang gefunden haben? Einem Manne, der so viel über die Constitution seines Landes nachgedacht haben muß, als König Wilhelm es unbezweifelt gethan, konnte jenes thatsächliche Verhältniß nicht wohl entgangen seyn, und hätte er dessen Fortdauer für nothwendig erachtet, so würde er seine Meinung erklärt, und nicht eine Krisis abgewartet haben, die er so wenig als irgend Jemand voraussehen konnte. Nun ist freilich nicht zu läugnen, daß, als die Minister die Ermächtigung zur Pairsernennung von ihm gestern verlangten, er sie schon deshalb nicht gewähren konnte, weil es problematisch ist, ob selbst eine große Lieferung die Sache entscheiden konnte. Allein man muß, nach zuverlässigen Angaben, annehmen, daß sein Entschluß schon im voraus gefaßt war; denn als vor den Debatten wegen der zweiten Lesung der Bill im Oberhause Harrowby und seine Freunde eine Annäherung zum Ministerium zeigten, mußte Lord Grey auf des Königs Befehl mit den Lords Harrowby, Haddington und Warneliffe conferiren, und nach ihrer Zusage, mit ihrer Partei das Ministerium zu unterstützen, muß der König den Entschluß gefaßt haben, keine Pairsernennung zu gestatten, und es darauf ankommen zu lassen, ob Lord Grey ohne eine solche die Bill durchbringen könne, was freilich, wie Jedermann wissen konnte, unmöglich war. Unter solchen Umständen hatten die Tories leichtes Spiel, sie waren des Ausgangs im voraus gewiß. Bringt doch der Globe einen Brief aus Edinburgh vom 4. Mai, worin die Niederlage der Minister am 7ten vorhergesagt wurde. Bekanntlich nahm Lady Harrowby am 7ten schon 5 Stunden vor dem Anfange ihren Platz im Oberhause

auf der Gallerie ein; sie scheint auch etwas gewußt zu haben. Ein hiesiges Blatt versichert, daß in dieser Angelegenheit überhaupt Damen eine wichtige Rolle gespielt haben. Der Globe spricht auch von ausländischem Einflusse, und es wollte vor einiger Zeit in den höheren Zirkeln verlauten, daß ein fremder Diplomat, der sich damals hier aufhielt, in diesem Sinne Schritte gethan habe, zunächst wohl um, durch eine Trennung Englands von Frankreich, einem Verwandten seines Monarchen in seiner bedrängten Lage zu Hülfe zu kommen. — Bekanntlich weiß man noch nichts von einem neuen Kabinette. Die Times nennen indessen einige Namen von Männern, die möglicherweise ernannt werden könnten. Ihre Liste wäre diese: Lord Wellington an der Spitze — Lord Leach als Kanzler — Lord Lyndhurst als Master of the Rolls. Jedenfalls wird jedes neue Kabinet eine Reform geben müssen. — Wie wird die Nation diese Aenderung der Dinge aufnehmen? Ich hoffe, daß sie im Ganzen in den Schranken des Gesetzes bleiben werde, und glaube es beinahe auch, obschon eine ähnliche Lage nie früher da war in der englischen Geschichte; denn am Vorabende der Gewährung der sehnlichsten Wünsche sieht sich das Volk auf einmal aller Hoffnungen beraubt. Bemerkenswerth ist es, daß die Taxeinnehmer in London beinahe überall die Antwort erhalten haben, man wolle zahlen — nach der Reformbill.

Frankreich.

*Paris, 12. Mai. Das Schicksal der englischen Reformbill erscheint mit Recht allen unsern Journalen als ein höchst wichtiges, als ein europäisches Ereigniß. Man begreift, daß jede Partei dasselbe in ihrem Sinne zu deuten sucht. — Das Journal des Débats setzt sich die Aufgabe, die öffentliche Meinung über die Folgen des Rücktritts des Ministeriums Grey zu beruhigen. Es sieht hierin eine englische und eine europäische Frage. »Wir sind nicht so kühn, sagt es, die erste dieser Fragen gründlich zu untersuchen; wir müßten den Zustand des Landes in seiner Tiefe erforscht haben, um entscheiden zu können, ob seine Verfassung dem Erfolge, den die Aristokratie im Oberhause davongetragen, ausreichen und siegreichen Widerstand entgegensetzen könne. Zur Ehre Großbritanniens, zur Ehre der Civilisation hoffen wir, daß hier nicht ein Aufruf an die brutale Gewalt eintreten werde. Die englischen Gemeinden werden hinreichen, den Sieg der Reform zu sichern. Auch das nachfolgende Ministerium wird eine, wenn auch beschränktere Reform zugestehen müssen.« — Was die europäische Frage betrifft, so glaubt das Journal des Débats, daß das unabweisliche Bedürfniß Englands, den Frieden in Europa zu erhalten, auch die neuen Minister bestimmen werde, das bisherige System, folglich die Einigkeit mit Frankreich zu erhalten. »Frankreichs Rolle, sagt das Journal des Débats, ist noch dieselbe. Es hat den andern Mächten seine Freundschaft angeboten und die ihrige angenommen. In den Bedingungen dieses Vertrags ist nichts heimlich oder verborgen; es gibt hier keine geheimen Artikel. Als Nation vom ersten Range hat Frankreich wieder seinen Rang in der europäischen Familie angetreten; diesen Rang wird es sich erhalten. Seine innige Allianz mit England war und ist noch eine Gemeinschaft der Grundsätze und politischen Formen. Eine solche Allianz überlebt die Cabinette, von denen sie begründet wurde. Die Menschen gehen vorüber; die Dinge bleiben.« — Wir wollen wünschen, daß das Journal sich nicht täusche. Vielleicht sprach es seine Gedanken aber nur halb aus. — Der National läßt sich in seiner bekannten Manier über den Umstand aus, daß der König von England nie aufrichtig den Volkswünschen habe nachgeben wollen. Wenn das Journal des Débats die Bedeutung der Personen vielleicht etwas zu niedrig ansetzt, so verfällt dagegen der National in die ganz gemeine Ansicht gewisser Parteimenschen, welche sich einbilden, daß alle großen politischen Ereignisse geradezu willkührlich von den Personen gemacht würden. Wir sind überzeugt, der König von England habe nur einer großen Nothwendigkeit nachgegeben. Wenn England auch höchst wahrscheinlich ohne eine Reform nicht in der früheren Weise fortbestehen kann: so ist es doch sehr möglich, daß die Sachen für diejenige Reform, die Graf Grey geben wollte, noch nicht reif waren. Den rechten Zeitpunkt zu wählen, ist die große Schwierigkeit in der Politik. Wir fürchten, daß England noch durch mancherlei Krisen sich wird durchwinden müssen, ehe eine zeitgemäße Reform über die ihr entgegenkämpfenden Kräfte Herr werden kann. — Einige liberale Blätter meinen, jetzt müsse und werde das Volk in England seine Rechte zu vertheidigen wissen. Das hieße denn, gerade an eine Revolution appelliren. Diese Herren haben noch immer nicht eingesehen, daß das Volk als solches in Revolutionen stets blind handelt, nie weiß, was es eigentlich will, und noch weniger, wohin die Anarchie, in die es sich stürzt, führen werde. — Der Temps sieht ein, daß es vor Allem darauf ankomme, daß eine starke Hand sich der Begebenheiten zu bemächtigen wisse. — Zum Schluß führen wir noch einige Aeußerungen der Gazette de France über diese Angelegenheit an. »Es ist gewiß, sagt sie, daß, wenn der König nicht eine große Anzahl neuer Pairs ernennt, die aristokratische Partei den Sieg erhält; dann aber ist das Gouvernement mit einer socialen Revolution bedroht, welcher es sich vielleicht selbst durch jenes Mittel nicht entziehen könnte, das Pitt in einer ähnlichen Lage anwendete, d. i. durch einen europäischen Krieg. Ernennt aber der König Pairs, so verändert er dadurch die Verfassung des Landes. Denn die Aristokratie ist in England die vorherrschende Gewalt; sie hat den König gemacht, sie hat bisher die Mitglieder des Unterhauses und die Minister ernannt. Wenn sonach der König die Pairskammer in einem demokratischen Sinn modifiziren kann, so wird die aristokratische Verfassung dadurch zuerst königlich, um unmittelbar darauf demokratisch zu werden. Das Ministerium wird der Ausdruck des königlichen Willens seyn, bis es die Beute wird der erwählten Majorität. —

So endet in unsern Tagen die Constitution der drei Gewalten, welche vor einem halben Jahrhundert Montesquieu als ein Muster für Frankreich darstellte, — eine Constitution, der die Mounier, Lally, Clermont-Tonnère, Talleyrand i. J. 1790 die alte französische Verfassung opferten. — Ist es nicht merkwürdig, daß Hr. von Talleyrand jetzt Zeuge seyn muß von dem Sturze der englischen Verfassung, die er 1789, 1815 und 1830 in Frankreich einzuführen mitwirkte? — Die so beneidete, so gerühmte englische Regierung erhielt sich nur durch die Mißbräuche oder durch die Diversionen, welche ihr der Krieg verschaffte; sie mußte fallen — mit den verfaulten Flecken, aus der einzigen Ursache, weil der Friede 17 Jahre gedauert hatte ꝛc. ꝛc.« Ich enthalte mich jeder Bemerkung über diese vollwichtigen Worte, und beschränke mich, nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Gazette de France in ihrem Raisonnement, außer dem ausgezeichneten Talent ihrer Mitarbeiter, den großen Vorzug hat, daß sie mit unbeugsamem Willen ein bestimmtes Ziel verfolgt, und nicht, wie andere Journale, sich im Nebel der Theorien bewegt, oder die wechselnden Einfälle eines charakterlosen Eigensinns für den Schild der absoluten Gewalt anzusehen geneigt ist. Leider leben wir in Zeiten, wo die Menschen glauben, sie könnten willkührlich heute diesem, morgen einem andern Prinzip folgen, und gerade dadurch ihre Selbstständigkeit sichern. Die Nothwendigkeit, so wie die Gewalt der Dinge und den Charakter der Zeit anzuerkennen, muß unendlich schwer seyn, weil die Meisten sich einbilden, sie könnten die Zeit, die Stände, die vorhandenen Kräfte, die Völker nach Belieben umändern.

— Der Temps behauptet in Bezug auf die Vorfälle in Marseille, es habe sich ein sehr natürliches Mißtrauen geäußert; das Volk habe eine Revolution zum Siege der gesetzlichen Regierungsweise gemacht, und man entziehe ihm die Illusion. Er zweifle nicht, daß die Herzogin von Berry verhaftet gewesen und dann wieder freigelassen worden sey. — Die anfänglich für die Herzogin von Berry ausgegebene Person ist, wie es heißt, die Herzogin von St. Priest, welche eine sprechende Aehnlichkeit mit der Herzogin von Berry haben soll. Es wird versichert, eine telegraphische Botschaft habe dem Seepräfekten von Toulon einen Verweis der Regierung überbracht, weil er sich nicht auf der Stelle von der Identität der verhafteten Person mit der Herzogin von Berry überzeugt habe. — Der Herzog von Orleans hat dem Präfekten der unteren Loire 3000 Frkn. zur Unterstützung der Cholerakranken des Departements und besonders von Nantes zugeschickt. — Mehrere Journale versichern, der russische Botschafter, Hr. Pozzo di Borgo, sey im Begriffe, unverzüglich nach St. Petersburg abzureisen, wohin er von dem Kaiser berufen worden. — Gestern sah man öffentliche Ausrufer auf den Straßen »die Neuigkeit von der verzweifelten Krankheit Napoleons II.« feil bieten. Als man ihnen bemerklich machte, der Herzog von Reichstadt sey wieder hergestellt, versicherte einer von ihnen, der Polizeikommissär, der sie diese Neuigkeit ausrufen lasse, müsse doch die Sache besser wissen.

Belgien.

Brüssel, 10. Mai. Der Courrier belge sagt: »Wir können versichern, daß das 59. Protokoll, wovon das Ministerium Kenntniß hat, zu Brüssel angekommen, und daß dasselbe noch unseliger ist, als das Protokoll Nr. 58., dessen Daseyn das Ministerium nicht zu bestreiten wagt. Was die russische Ratification betrifft, so enthält dieselbe in ihrem Texte selbst die Vorbehalte des Kaisers. Die Frage der Schuld, jene der Schifffahrt auf den Gewässern zwischen der Schelde und dem Rhein, die Frage der Eisenbahn durch Sittard müssen von Neuem erörtert werden, weil Hr. Vandeweyer ohne die Ermächtigung unserer Regierung der bedingten Ratification Rußlands beigetreten ist. Da von einer andern Seite die Luxemburgische Frage durch die Vorbehalte Preußens und Oesterreichs wieder aufgeweckt ist, so kann man sagen, daß Belgien, nachdem es sich diesen Streich hat spielen lassen, in Ungewißheiten zurückgeworfen werden wird, die eben so langwierig und peinigend seyn werden, als alle diejenigen, die es schon bestanden hat. — N. S. Man versichert uns so eben, wo wir unser Blatt in die Presse geben, daß die Zurückberufung des Hrn. Vandeweyer gestern Abends im Ministerrath beschlossen worden ist. Der König ist unwillig über das Benehmen dieses Gesandten, der, indem er die russische Ratification in den Ausdrücken, worin sie abgefaßt ist, angenommen hat, seinen Instructionen zuwider gehandelt zu haben scheint.«

— Die St. Aachener Ztg. enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel vom 10.: »Die russische Ratification ist in der That von einem Protokoll Nr. 58 begleitet, welches alle frühern überragen soll, und mit dem Interesse Belgiens dermaßen im Widerspruche steht, seine Unabhängigkeit, seine Existenz und seine Ehre so schwankend macht, daß dieses Dokument, das den Frieden festzustellen vermeint, ihn geradezu umstößt. Unmöglich wird Belgien die Bedingungen eingehen, die ihm hiermit und schon früher vorgeschrieben sind; alle Mitglieder der Repräsentantenkammer, die ich gesprochen habe, sind fest entschlossen, sie zu verwerfen. Sie werden von ihren Provinzen dazu gezwungen, denn man erhebt sich einstimmig dagegen, und Alles vereinigt und entscheidet sich für den Krieg. Mehr als jemals sind selbst die sonst noch so friedlich Gesinnten entschlossen, von den Waffen zu erwarten, was sie vergebens von der Diplomatie gehofft.« — — Wenn König Leopold nun, da er nicht zugeben kann, daß Belgien, dessen Krone er nur auf die Garantie der 18 Präliminar-Artikel übernahm, so unerwartet und in solcher Ausdehnung beeinträchtigt werde, wenn er nun abdiziren sollte? Würden dann nicht auf der Stelle die meisten Provinzen die französische Fahne aufstecken und würde Frankreichs Nordarmee, 75,000 Mann stark, nicht sogleich Besitz von Belgien nehmen und dadurch der allgemeine Krieg proklamirt seyn? Europa hätte also nichts gewonnen, außer etwa, daß in Frankreich die Parteien geschiedener und erbitterter gegen einander überstehen, obgleich doch am Ende der Krieg mit dem Auslande eine fürchterliche Einheit herbeiführen dürfte, aber

dagegen einen Mann Preis gegeben, der Ansprüche auf die allgemeine Achtung hatte und stets haben wird. — Allerdings hoffen wir nicht, daß Leopold Belgien in eine so verzweifelte Lage versetzen und es seinem Geschick überlassen wird. Wer so wie früher Belgien in ihm den Friedensengel begrüßte, so wird er jetzt, dem Wunsche der ganzen Nation nachgebend, den Krieg als höchsten Schiedsrichter in die Schranken rufen müssen. Für die Folgen dieses Krieges kann Leopold gegen Niemand mehr verantwortlich werden. — Es ist gewiß, daß eine polnische Legion von 3000 Mann errichtet wird; es sind bereits viele Polen zu diesem Behufe in Paris und Avignon engagirt. Die hiesige vornehme Jugend will noch ein Freikorps Jäger bilden, sich selbst equipiren und unterhalten. — Alle Garnisonen an den Gränzstädten erhalten Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz und die Beförderungen, die jetzt in allen Armeekorps Statt haben, sind ein geeignetes Mittel, die Soldaten zu beleben und anzufeuern.

— Der Moniteur belge sagt: »Die Regierung hat durch die Doktoren Band und Froidmont den Ausbruch der Cholera zu Courtray konstatiren lassen. Nach den Berichten dieser Aerzte zeigt die Krankheit sich bei uns mit einem minder heftigen Charakter als in andern Ländern, und die Genesungen sind, im Verhältniß zu der Zahl der Kranken, weit zahlreicher, als sie an allen andern Orten waren. Bis jetzt hat die Krankheit sich nur in dieser einzigen Gemeinde des Königreichs gezeigt, und sie hat dort nur Bewohner eines armen und ungesunden Viertels befallen.« — Nach dem »Journal de la Belgique« sind 16 Personen zu Courtray an der Seuche gestorben.

— Zu Antwerpen bemerkt man jetzt Mörser von einer neuen Erfindung, die zu Lüttich aus Eisen gegossen wurden; sie sind 18 Fuß lang, haben jeder ein Gewicht von 11,800 Kilogr. und ihre Schußweite beträgt ungefähr 2 Stunden.

Griechenland.

Corfu, 28. April. Die Angelegenheiten Griechenlands sind nicht sehr erfreulich in Folge der Veränderungen, welche vor einigen Tagen statt gefunden haben. In Folge von Berichten, die nicht ganz unbefangen waren, hat die Londoner Konferenz unter dem Vorwande, den Faktionen ein Ende zu machen, den drei Residenten Befehl gegeben, die von der Nationalversammlung eingesetzte Regierung ab-, und eine andere an ihre Stelle zu setzen, woran auch die Theil nehmen sollten, welche von der ersten ausgeschlossen worden. Diese neue Regierung wurde im Anfange des laufenden Monats nach heftigen Debatten zwischen der letztern und dem Senate eingesetzt. Um allen möglichen Gewaltthätigkeiten zwischen den streitenden Parteien vorzubeugen, landete man von den drei Eskadern eine Militärmacht, welche die Citadelle von Nauplia besetzte; auch berief man 1000 Franzosen aus Navarin nach Argos. Möchten diese Maßregeln die Friedensstörer zur Ruhe vermögen. Graf Augustin Capodistrias erfuhr nicht sobald den Willen der Londoner Konferenz, als er Griechenland verließ und sich auf einem russischen Fahrzeuge hierher begab. Die Mitglieder, welche die jetzige unter fremdem Einflusse stehende Administrativkommission bilden, sind: Coletti, Ypsilanti, Bonudouri, Zaimi, Metaxa, Colliopulo und Zografo.

(Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 14. Mai. Se. k. k. Maj. haben Ihrem bisher als Geschäftsträger zu Hannover gestandenen Kämmerer und Legationsrath, Franz Grafen v. Kuefstein, Freiherrn auf Greillenstein, den Charakter eines bevollmächtigten Ministers am königl. Hannöverschen Hofe beizulegen, und denselben in dieser Eigenschaft mit den erforderlichen Allerhöchsten Beglaubigungsschreiben zu versehen geruht.

(Preußen.) Berlin, 14. Mai. Die heutige preußische Staatszeitung enthält Folgendes: »In Nro. 312 der in Stuttgart erscheinenden Deutschen allgemeinen Zeitung findet sich eine Replik vom 20. April, wodurch ein früheres in Nro. 290 derselben Zeitung enthaltenes Schreiben vom 4. April über die Zurücksetzung der bürgerlichen Offiziere und den Kastengeist in der preußischen Armee ausführlich widerlegt wird. Diese Replik entwickelt, wie und aus welchen Gründen vorzugsweise die Offiziersöhne den Zuwachs für das Offizierkorps gewähren, und leitet daraus, daß noch vor 20 Jahren die Anzahl der bürgerlichen Offiziere in der Armee nur sehr gering war, die richtige Frage ab, daß ihre Anzahl und ihr Aufsteigen in die höheren Grade bei den seit jener Zeit veränderten Umständen auch erst in der Folge nahmhaft anwachsen und besonders bemerklich werden wird. Nachdem der Verfasser dieser Replik die ganz unwahre Behauptung, als suche man den Bürgerlichen den Eintritt in den Offizierstand und die weitere Beförderung auf alle Weise zu erschweren, vollständig widerlegt hat, schließt er mit folgenden Worten: »Wenn der mehrerwähnte Korrespondenzartikel nach einer Reihe falscher Aufstellungen den falschen Schluß enthält, »daß unter der preußischen Armee jetzt ein ganz anderer Geist herrsche, als während des (letzten) Krieges und nach demselben«, so möge hier nur noch die Versicherung Platz finden, daß die preußische Armee, gleichviel ob Garde oder Linie oder Landwehr, durch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland fest und innig unter einander verbunden ist und daß sie mit Sehnsucht auf das Gebot ihres Königs und Herrn wartet, um durch die That zu beweisen, daß sie von demselben Geiste unbedingter Hingebung durchdrungen ist, wie während des letzten Krieges. Es wird böswilligen Einflüsterungen niemals gelingen, die Offiziere der Armee gegen einander aufzureizen, oder bei denselben die Heerführer zu verunglimpfen, wie solches in jenem Artikel in Betreff des Generals von Müffling versucht worden. Die Verdienste dieses Mannes sind nicht nur in Preußen, sondern auch im Auslande zu offenkundig, als daß man auf die angeblich in Westphalen über ihn herrschende Stimme eini-

ges Gewicht legen sollte. Aristokratische Vorurtheile mögen ihm diejenigen vielleicht aufbürden wollen, deren exaltirte Wünsche gern in Preußen eine demokratische Verfassung eingeführt sehen möchten, um an der Spitze irgend einer Partei sich einer ephemeren Berühmtheit zu erfreuen, deren demokratische Gesinnungen aber auf der Stelle verschwinden würden, wenn ihr Eifer gegen die bestehenden Einrichtungen durch eine Anstellung als Minister oder Präsident beschwichtigt würde. Daß der General von Müffling sich mit solchen Leuten nicht befreunden und sie nicht in seine Umgebung ziehen mag, wird ihn in der Meinung eines jeden wahren preußischen Patrioten gewiß nur noch höher stellen. Schließlich sey hier noch bemerkt, daß zu vorstehender Widerlegung ein preußischer Offizier von bürgerlicher Abkunft sich bewogen gefunden hat.«

— Eine fortgesetzte Aufmerksamkeit auf die in München (Augsburg) erscheinende Zeitschrift: »das Ausland«, hat ergeben, daß die Redaktion sich seither in angemessenen Gränzen gehalten, und eine andere Richtung als die frühere verfolgt hat, weßhalb das Ministerium des Innern und der Polizei, auf den Antrag des Verlegers, Baron von Cotta, sich veranlaßt gefunden hat, den Absatz jener Zeitschrift in der preußischen Monarchie wieder zu erlauben. Dagegen ist die in Paris erscheinende Zeitschrift Figaro, »wegen ihrer verwerflichen Tendenz«, im Umfange der preußischen Staaten verboten worden. (Korresp. v. u. f. D.)

(Würtemberg.) Stuttgart, 15. Mai. Die kalten Morgen der letzten Tage hatten nach allen bis jetzt eingegangenen Nachrichten noch keinen im geringsten erheblichen Schaden gebracht. Am heutigen Morgen jedoch haben leider die Obstbäume, die Gartengewächse und der Weinstock im niedern Felde in den Umgebungen Stuttgarts vom Froste einiges gelitten. Gebe der Himmel, daß der Schaden nicht bedeutend und nicht allgemein verbreitet seyn möge!

(Kurhessen.) Kassel, 11. Mai. In der Sitzung des Landtags vom 8. d. sagte Hr. Pfeiffer I.: Nicht ohne gegründete Veranlassung habe er in einigen der frühern Sitzungen Verhältnisse angedeutet, welche eine beschleunigte Beschlußnahme über das Preßgesetz anriethen, und vorzüglich in dieser Hinsicht habe er für eine gewisse Nachgiebigkeit gestimmt. Diese Verhältnisse schienen jetzt immer näher zu treten; deßhalb trage er darauf an, die Staatsregierung auf das Allerdringendste zu ersuchen, dem bereits an sie zurückgelangten Entwurfe dieses Gesetzes, dessen baldiges Erscheinen sie ja selbst so angelegentlich gewünscht habe, ohne Weiteres die Sanktion zu ertheilen und denselben in's Leben treten zu lassen. Wir fänden dermalen noch auf einem mit bestimmten Gränzen versehenen Rechtsgebiete, innerhalb dessen sich sowohl die Proposition der Staatsregierung als der landständische Entwurf sorgsam gehalten habe; wer aber könne wissen, wie bald diese Gränzen wieder in Zweifel gezogen oder noch mehr beengt werden würden. Wenn dieser Fall nun wirklich eintreten sollte, dann würde es wenigstens um so leichter seyn, jene Gränzen mit einem verfassungsmäßig ertheilten Gesetze in der Hand zu vertheidigen. — Hr. Jordan: Es schienen hier Andeutungen gemacht zu seyn, welche er nicht für begründet halten könne. Auch seyen keine näheren Gründe angegeben; und was in andern Staaten geschehe, so glaube er nicht, daß es zu berücksichtigen sey. Wir brauchten uns in dieser Hinsicht nicht einschüchtern zu lassen. Wir hätten allerdings ein bestimmtes Rechtsgebiet, welches Niemand werde schmälern können, sobald wir nur selbst daran festhielten; denn Niemanden werde es einfallen, hier weiter zu gehen, als eben das Rechtsgebiet allein vorschreibe. Denn solches möchte bedenklich in mancher Hinsicht seyn; am wenigsten aber habe die Preßfreiheit zu besorgen, sie stehe auf festeren Füßen. — Der Antrag des Hrn. Pfeiffer I. wurde genehmigt. — Hr. Pfeiffer II. trug darauf an, daß dieser Beschluß auch auf das Rekrutirungsgesetz, die Ablösungsgesetze und die Gemeindeordnung ausgedehnt werde. — Hr. Jordan: Er wünsche, daß ein Zeitpunkt festgesetzt werde, binnen welchem man dem Erscheinen dieser Gesetze entgegensehe. — Hr. Jungk: Ein bloßes schriftliches Erinnern werde schwerlich etwas nützen; wer die Stimmung im Lande kenne, werde zugeben, daß man zu außerordentlichen Maaßregeln greifen müsse; es möge daher die Staatsregierung um Mittheilung der Gründe der Verzögerung ersucht, oder aus der Mitte der Ständeversammlung eine Deputation erwählt werden, damit diese dem Regenten die dringenden Wünsche des Landes darstelle. — Hr. Jordan hielt die Absendung einer landständischen Deputation nicht für angemessen. Die Ständeversammlung stehe dem verantwortlichen Ministerium gegenüber; dieses letztere habe Aufklärung über den bisherigen Anstand zu geben. Die Person des Regenten dürfe hier nicht unmittelbar ins Spiel gezogen werden; man habe verfassungsmäßig Mittel genug, das Ministerium zu seinen Obliegenheiten anzuhalten. — Hr. Pfeiffer II. erklärte, daß die Deputirten des Bauernstandes ihren Abschied nehmen würden, wenn die bezeichneten Gesetze bis zum Ende dieses Monats nicht erschienen wären. — Der Vorschlag des Hrn. Jungk wurde verworfen. — Hr. Pfeiffer I. hielt dafür, daß man andere Mittel wählen müsse, die wirksamer zum Erscheinen der Gesetze führten; es möge deßhalb ein Ausschuß über die anzuwendenden Mittel zuvor berathen, und in der Ständeversammlung berichten. — Auf eine weitere Bemerkung des Hrn. Eberhard wurde beschlossen, diese Angelegenheit an den Rechtspflegeausschuß zu verweisen, damit dieser in nächster Sitzung darüber berichte, und zugleich den Entwurf des an die Staatsregierung auszufertigenden Schreibens der Ständeversammlung vorlege. (F. D.-P.-A.-Ztg.)

Miscellen.

Edle Dreistigkeit des Freisinnigen.

(Schluß.)

»Die seit 1814 bestehende Regierung war so vorwurfsfrei, daß ihr selbst die erbittertsten Insurgenten auf Befragen der eidgenossischen Repräsentanten nichts haben zur

Last legen können; sie hat viel Gutes gestiftet und eine sehr rege Sorge für die Volksbildung, insbesondere auch in Beziehung auf die Landschaft, bewiesen; die Finanzverwaltung war streng redlich, die Gerechtigkeitspflege unparteiisch; stets wurde, sogar mit einer Art von Vorliebe, der Vortheil der Landschaft in Schutz genommen; und was dieser Regierung zum ewigen Ruhme gereicht, sie hatte den Muth, die Ehre und die Selbstständigkeit des Kantons und somit der ganzen Eidgenossenschaft durch den Schutz eines deutschen Angestellten, dessen Auslieferung zum Behuf der demagogischen Untersuchungen von einer fremden großen Macht begehrt wurde*), männlich zu bewahren. Deßungeachtet war eine Verbesserung der Verfassung nicht überflüssig und sie wurde eher in der Stadt, als auf dem Lande, gewünscht; und als nach den Juliustagen auch von der Seite her der Wunsch laut wurde, ging die Regierung darauf ein, obgleich mit einiger Bedächtlichkeit, welche aber in der Natur der Sache ihren guten Grund hatte. Es kam eine Verfassung zu Stande, welche eine der freisinnigsten unter den neuentstandenen der Schweiz ist, und alle Wünsche, auch die der Landschaft, befriedigte. — Wie kann nun Ihr Korrespondent unsere Regierung eines unablässigen Widerstrebens gegen freisinnige Institutionen beschuldigen? Freilich erkennt sie nicht das Gutzwiller'sche Prinzip der Kopfzahl für die Volksvertretung an; aber derjenige ist schwerlich unter die Köpfe, wenigstens nicht unter die guten, zu zählen, der dieses alberne Prinzip vertheidigen kann. — Es ist mein Zweck nicht, und die mir auferlegte Kürze erlaubt es mir nicht, die ganze unglückliche Geschichte unsrer Revolution durchzugehen, obschon ich mir getraue, jeden von unserer Regierung gethanen Schritt vollkommen zu rechtfertigen, namentlich auch den Gebrauch der Waffengewalt gegen offenbaren, fremden Aufruhr. Nach Dämpfung desselben und Vertreibung der Häuptlinge, welche das Volk aufgeregt hatten, ward die neue Verfassung freiwillig, ohne Anwendung von Gewalt und Kunstgriffen, von einer großen Mehrheit auch auf der Landschaft angenommen: — ein Faktum, das durch die von den eidgenossischen Repräsentanten angestellten Untersuchungen vollständig erwiesen ist, und durch die Lügen der radikalen Partei nicht umgestoßen werden kann. — Wie mag nun Ihr Korrespondent unsrer Regierung die Rechtmäßigkeit absprechen, da sie durch den deutlich-ausgesprochenen Willen einer großen Mehrheit des Volkes besteht! — Von der Tagsatzung ward die Gewährleistung der angenommenen Verfassung ausgesprochen. Es ist daher eine schreckliche Verwirrung der Begriffe, wenn Ihr Korrespondent das Verfahren unserer Regierung bundeswidrig nennt, da vielmehr diejenigen Stände den Bund brechen, welche die Handhabung der übernommenen Gewährleistung verweigern. Lächerlich ist übrigens der Fund des Scharfsinnes Ihres Korrespondenten in Nro. 34, »daß die Stadt-Baseler Regierung (sie ist nicht bloß Regierung der Stadt, sondern rechtmäßige Regierung von Stadt und Land und faktisch noch Regierung des treugebliebenen Theils der Landschaft) im Grunde nur das Werkzeug in den Händen der schweizerischen Aristokraten sey, um eine Reaktion herbeizuführen.« Zu einer Reaktion gegen die Erneuerungen der schweizerischen Verfassungen, in so fern dadurch nicht der Bund gebrochen und der öffentliche Friede gestört wird, findet sich bei uns auch nicht der geringste Keim; von Aristokratie ist keine Spur in unsern Institutionen und Gesinnungen, und zu dem, was man in den andern Kantonen mit Recht Aristokratie nannte, auch nicht einmal eine Annäherung. Ich nehme nicht zu viel auf mich, wenn ich mich dafür verbürge, daß, im Fall die Regierung ganz wieder zu dem ihr gebührenden Ansehen und der rechtmäßigen Gewalt gelangte, auch nicht ein Jota an unsrer Verfassung würde geändert werden.«

»Sie werden mir vielleicht entgegnen, daß Sie nicht für die Richtigkeit alles dessen, was Ihre Korrespondenten Ihnen melden, noch weniger für deren politische Meinungen einstehen könnten. Aber sollte eine Redaktion nicht die Pflicht haben, das Eingesandte zu prüfen, damit das Publikum nicht irre geführt werde; sollte sie nicht wenigstens zur Bewahrung der Unparteilichkeit für Korrespondenten von verschiedenen Parteien und Ansichten sorgen? Unsere Zeitung kann Ihnen nicht unbekannt seyn; sie wird Sie wenigstens lehren, daß es eine entgegengesetzte Ansicht der Dinge gibt; und da es Ihnen doch gewiß um Recht und Wahrheit zu thun ist, so können Sie solche Ihren Lesern nicht vorenthalten.« — Nun folgt das schon in diesen Blättern Abgedruckte.

Es ist wahr, es gehörte viel Wahrheitsliebe und etwas Selbstverleugnung dazu, diesen Aufsatz aufzunehmen; die gewöhnliche Redaktionsklugheit mochte es verbieten; und wenn die Redaktion des Freisinnigen mir mit guter Art denselben zurückgeschickt, und ein besseres Verfahren verheißen hätte: so würde ich mich wahrscheinlich dabei beruhigt, ja schon die stillschweigende Einlenkung in die rechte Bahn würde mich entwaffnet haben. Aber ich frage Alle, denen die »liberalen Ideen« nicht alles Gefühl für Wahrheit und Recht verwirrt haben: wo sind denn die »fortgehenden Beleidigungen und Schmähungen«, welche mein Aufsatz enthalten soll? Was allenfalls die Empfindlichkeit reizen konnte, findet sich in dem, in dieser Zeitung größtentheils mitgetheilten Schlusse. Das Uebrige von Anfang bis zu Ende enthält auf Thatsachen und Gründe gestützte Widerlegung. Erscheint nun nicht die Behauptung des Freisinnigen, der nicht abgedruckte Theil meines Aufsatzes sey nichts als eine insolente Schmähung u. s. w., als die frechste Lüge? Und was muß man von einer Redaktion halten, die solcher Schamlosigkeit fähig ist?

Dazu kommt noch die gemeine Verdächtigung der Beweggründe, aus welchen ich soll den Aufsatz geschrieben haben, die Andeutung, daß ich es meinen »Patronen« zu

*) Der Freisinnige schießt fehl, wenn er meint, ich selbst sey dieser Angestellte; es war bekanntlich Prof. Snell.
(Anm. d. Eins.)

Gefallen gethan habe. Hierin zeigt sich bei schlechter Gesinnung die gänzliche Unbekanntschaft mit dem Basler Leben.

Möge diese meine erste und letzte Erwiederung etwas dazu beitragen, die Leser des Freisinnigen in Ansehung seiner Darstellung der Basler und Schweizer Angelegenheiten zu enttäuschen und ihn auf dasjenige, was er über die Deutschen sagt, vorsichtig zu machen! Ist er nicht redlicher in Behandlung der letztern, als der erstern, dann wehe den deutschen Völkern, die seinem Evangelium ihr Ohr leihen!

Schließlich will ich die Redaktion des Freisinnigen nur noch mit der Erklärung beruhigen, daß sie nicht zu fürchten braucht, ich werde ihr ferner Artikel einsenden. Ich mache kein Geschäft von politischer Schriftstellerei; thäte ich es aber, so würde ich in ein solches Blatt nichts liefern. Basel, den 7. Mai 1832. Dr. de Wette.

Neueste Nachrichten.

Die letzten Nachrichten aus London bringen die Parlamentsverhandlungen im Unterhause am 10. Mai Abends, die beim Abgang der Post noch nicht geschlossen waren. Der Zudrang zum Sitzungssaale war außerordentlich, wobei jedoch die größte Ruhe und Ordnung herrschte. Hundert Mitglieder des Municipalraths von London hatten sich eingefunden, um eine Petition zu überreichen, eine Verweigerung der Abgaben betreffend im Falle einer Verwerfung der Reformbill von Seite des Oberhauses. Während der Debatten hierüber wurde das Publikum nicht zugelassen. Endlich nach 5 Uhr wurden die Gallerien geöffnet und waren in einem Augenblicke voll. Lord Ebrington hatte das Wort für die gestern erwähnte Motion über eine Adresse an den König. Er stützte sich auf frühere Vorgänge, wo das Haus seine Meinung ausgesprochen hatte, namentlich i. J. 1812, wo das Haus den König gebeten habe, ein kräftiges Ministerium zu ernennen. Was der edle Lord sagte von dem loyalen und ehrenvollen Benehmen des abgetretenen Ministeriums, wurde mit einem Sturm von Beifall aufgenommen. Herr Strutt unterstützte die Motion, welche Hr. Baring bekämpfte aus dem Grunde, weil das Haus noch nicht von den Beweggründen unterrichtet sey, welche den Rücktritt des Ministeriums veranlaßt haben. — Als der Berichterstatter den Saal verließ, war Hrn. Barings Rede eben angefangen.

Paris, 12. Mai. Eine telegraphische Depesche vom 10. Abends aus Grenoble berichtet, daß daselbst Alles ruhig wäre. Nach dem Moniteur sind die aus Marseille und Toulon erhaltenen Nachrichten ebenfalls beruhigend. Auch im Westen soll Ruhe herrschen. Der Moniteur meldet auch, daß eine telegraphische Depesche aus Straßburg dem von einigen Journalen verbreiteten Gerüchte von einem Aufstande in Rheinbayern widerspreche; es sey bloß zu Auweiler ein Freiheitsbaum aufgepflanzt, aber wieder niedergerissen worden, was ohne Zweifel Anlaß zu jenen Gerüchten gegeben habe. — Auf einen Bericht des Hrn. von Montalivet ist die 4te Compagnie des 1sten Bataillons der 2ten Legion der Marseiller Nationalgarde aufgelöst worden, weil sie dem Aufrufe des Gesetzes nicht gehorcht hatte. — Choleratodte 37, sonach 10 weniger als am vorigen Tage.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Mai. (G. Hahn): Hr. Baron v. Eichen, aus Weisenheim; Hr. Gaugs, Buchh. aus Wien. (Schw. Adler): Hr. v. Borsch, Ritter u. Gutsbes. aus Sachsen. (G. Kreuz): Hr. Lang, Fabrik. aus Augsburg; Hr. Licht, Kfm. aus Hanau. (G. Stern): Hr. Kraus, Rechnungsführer, u. Hr. Buchauer, Schiffm. aus Wasserburg; Frau Rechl, Posterped.-Gattin aus Hohenlinden. (G. Sonne): Hr. Wanmayer, Cooperator aus Illmünster; Hr. Rosenstätter, Zimmerm. aus Erding; Hr. Langer, Ldg.-Oberschr. aus Reichenhall; Hr. Haller, Bürgermeister aus Berchtesgaden. (G. Storch): Hr. Stampf, Kfm. aus Calladey. (G. Löwe): Hr. Jägermann, Buchhändler aus London; Hr. Maier, Handelsm. aus Fürth; Hr. Seeger, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Stein, Rechtsprkt. aus Bruck.

Den 17. Mai. (G. Hahn): Hr. Weidner, k. sächs. Balletmeister. (Schw. Adler): Bar. v. Reck, Gutsbesitzer und Hr. Vogl, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Wedeles, Kaufm. aus Fürth; Mde. Bayer, Magistratsdiurnistenswittwe aus Augsburg; Hr. Ulrichs, Dr. Philos. aus Bremen; Hr. Martens, Stud. aus Kiel. (G. Stern): Hr. Giesing, Kfm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Massenbacher, Weinhändler aus Burghaslach.

Course.

Augsburg, vom 17. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97⅜; Geld 97⅛; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der Gott und die Bajaderre.

Bekanntmachungen.

7726. (2a) Landkarten-Anzeige.

In dem geographischen Dépôt Nro. 36 auf dem Max-Josephsplatze sind folgende ganz neue Karten und geographische Werke zu haben:

Die neueste Karte von Deutschland, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz, in 25 Blättern von Stieler, à 10 fl. 48 kr.

Der neueste Bibel-Atlas mit Beschreibung vom Archidiakonus Ackermann und 12 Karten und der Ansicht von Jerusalem und dem heiligen Grabe von Weiland. à 2 fl. 15 kr.

80 verschiedene der neuesten und besten Post-, Reise- und Wege-Karten mit allen Ortsent-

fernungen von den berühmten Meistern zu allen Preisen in 9, 4 und 2 Karten, auch in 1 Blatt à 1 fl. 21 kr. bis à 4 fl. 48 kr., von Europa und Deutschland aufgezogen im Etuis, so wie Meilenzeiger, Post- und Reisebücher von jedem Lande Europas.

Dann 38 verschiedene topographische und Spezialkarten aller Gebirge der 8 Kreise Bayerns, von allen Seen, von Salzburg, Tirol, Illyrien, Italien, der Schweiz, weiss aufgezogen im Etuis à 2 fl. 12 kr., 1 fl. 36 kr., 45 kr., 27 kr. bis 12 und 9 kr. herunter. Ferner Ansichten, Panoramas der südlichen und südöstlichen Gebirgsketten auf 60 Stunden mit 400 Orten, so wie Fluss- und Gebirgskarten aller Welttheile und historische; Völker-, Himmels- und Literaturkarten, so wie für Schulen, Karten von der alten und neuen Welt, kleine Atlanten vom Elementar- bis zum höheren Unterricht, die Karte à 6, 9, 12, 18, 24, 36 bis 54 kr.

Die Lehranstalten erhalten 10 bis 25 Prozent Rabat.

Das geographische Dépôt ist den Sommer über von 7 Uhr des Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

7745. (2a) An
die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Mittwoch den 23. Mai ist Produktion im großen Saale des kgl Odeons. Die Billete für Damen und Fremde sind gleichfalls im k Odeon, Dienstag und Mittwoch Morgens von 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr, abzuverlangen.

Da die Hauptprobe am Samstag um 6½ Uhr im gewöhnlichen Lokale abgehalten wird, so werden die Herrn Sänger gebeten, sich zahlreich dabei einzufinden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7747. (2 a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäfflersehelente, Georg und Theres Wirth, an der Barrenstraße Nro. 356, auf 16,000 fl. geschätzt, zu öffentlichem Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf

Montag den 18. Juny l. Js.
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Den 11. Mai 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Director.
Bauer.

7739. Bekanntmachung
für Maler und Anstreicher.

Am Dienstage den 29. d. M früh 9 Uhr werden im Amtslokale der königl. Zeughaus-Hauptdirektion eine bedeutende Anzahl verschiedener Anstreicher-Arbeiten an die wenigstnehmenden Anstreicher in Akkord gegeben, zu welcher Verhandlung die hier ansäßigen und berechtigten Maler und Anstreicher eingeladen werden.

München den 16. Mai 1832.

7723. Bekanntmachung

Auf dem Wege welcher von dem Wirthshause Wildbichl bey Sachrang d. G. durch den Rißgraben nach Tyrol führt, wurde von der königl. Gendarmerie zu Sachrang ohnweit Gränzhub ein Fäßchen Weinbrantwein mit 75 Pfd. an Gewicht angetroffen, welches daselbst von einem Unbekannten in Stiche gelassen wurde.

Es wird demnach der allenfallsige Eigenthümer hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung an sich über seine Ansprüche auf den bezeichneten Branntwein auszuweisen, widrigenfalls derselbe nach Verfluß dieses Termines nach §. 106 der Zollordnung vom 25. August 1828 der Confiscation unterliegt.

Rosenheim am 22. April 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Römer, Assessor.

7743. Bey G. Cesar Grandi,
am obern Bazar Nro 32.

ist dieser Tage angekommen: ganz frische schöne fette und geschmackhafte doppelte Rahmkase del monte Pigera in Italien, welche noch besser und grösser als die Mayländer sind, und bei Liebhabern Beifall finden; dann feine fette Schweizerkase, so wie ächte gute Parmesankäse, auch Mailander Salami frisch und ächt., womit er sich so wie mit seinen übrigen Artikeln einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum aufs Beste empfiehlt.

7749. In der literar-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen:

Vogel, G. A., Lehrbuch der Chemie. Als Leitfaden bei seinen Vorlesung en für die Studirenden an der Universität und zum Selbstunterrichte. 2r Bd. mit zwei lithograph. Tafeln gr. 8. Preis 3 fl.

7748. In der Hauptstadt München ist eine reale Silberarbeitersgerechtigkeit mit oder ohne Haus aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere auf dem Färbergraben bei dem Silberarbeiter Ottinger Nro. 1035 zu erfragen.

7744. Ein wichtiges Werk für Naturforscher.

B. Cotta, die Dendrolithen in Beziehung auf ihren inneren Bau,

in gr. 4. gebunden, mit 1 gemalten und 19 schwarzen Steindrucktafeln.

Bis zur Ostermesse 1832 wollen wir einen höchst billigen Preis von 6 fl. 45 kr. bestehen lassen, der spätere Ladenpreis aber kann nicht unter 9 fl seyn.

Es ist durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen von der

Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In München durch die Joh. Palmische Buchhandlung zu beziehen.

7751 (3c) Den 19. Mai kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

7741. (2 a) **Bekanntmachung.**

(Die Eilwägen nach Tegernsee und Kreuth betreffend.)

Vom 2. Juni bis Ende September laufenden Jahres werden wöchentlich drei Eilwagen-Fahrten zwischen München, Tegernsee und Kreuth bestehen.

Diese Eilwägen fahren von München am Dienstag, Donnerstag und Samstag um 12 Uhr Mittags ab, und kommen in Kreuth Abends nach 7 Uhr an; die Rückfahrt von Kreuth erfolgt am Montag, Mittwoch und Freitag um 6 Uhr Morgens, und die Ankunft in München an den nämlichen Tagen um 1 Uhr Mittags.

Außer diesen regelmäßigen Fahrten können auch Separat-Wägen zu jeder beliebigen Zeit gegen Vorausbezahlung der sämmtlichen Plätze für die Hin- und Zurückfahrt benützt werden; jedoch werden diese Separat-Wägen nur auf dreimal vier und zwanzig Stunden abgegeben, und es können zu denselben nur 25 Pfd. Gepäck für eine Person aufgenommen werden, da hingegen bei den regelmäßigen Eilfahrten 40 Pfd. Freigepäck für jeden Reisenden bewilligt sind.

Bei den regelmäßigen, so wie bei den Separat-Wägen wird die allgemeine Eilwagens-Taxe zu 32 kr. für die Meile erhoben. Es beträgt demnach die Taxe für einen Reisenden, einschließlich des Freigepäckes nach Tegernsee 3 fl. 44 kr. und nach Bad Kreuth 4 fl. 48 kr.

Nicht schwere Geld- und andere Sendungen können ausnahmsweise angenommen werden, wenn sie eine Stunde vor der Abfahrt des Wagens aufgegeben werden.

München, den 16. Mai 1832.

Königliches Ober-Post-Amt.

von Pidoll.

Flg.

7720. (2a) **Edictalladung.**

Der Sohn des königl. Generallieutenants Friedrich von Bernclau, der seit dem Jahre 1812 vermißte kgl. Lieutenant des leichten Infanterie-Bataillons (Scherer)

August von Bernclau

oder dessen eheliche Deszendenz werden andurch öffentlich aufgefordert, innerhalb sechs Monaten um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthaltsorte offizielle Nachricht anher zu geben, als außerdessen der genannte August von Bernclau für verschollen erklärt, und sein Vermögen an dessen Geschwisterte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

7724. (3a) **Gantproklama.**

Im Universalkonkurse des Friedrich Wilhelm Glaser, ehemaligen Zollbeamten zu Mottau, wird für alle zu pflegenden Handlungen einziger Edikttag auf

28. Juni 1832

Morgens 8 Uhr ausgeschrieben und jeder Gläubiger hiezu bei Folge des Ausschlusses von der Masse andurch geladen.

Diejenigen, welche etwas zum Vermögen des Gemeinschuldners Gehöriges in Handen haben, werden solches bei Meidung der doppelten Werthserstattung hierorts übergeben.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Landgericht Brückenau.

Dr. Wiesend, Landrichter.

Blatterspiel.

7733. (2a) **Bekanntmachung.**

Das vormals dem bürgerl. Koch Lorenz Steuer gehörig gewesene Haus an der Dachauerstraße Nro. 182 lit. a. mit Hofraum, geschätzt auf 5200 fl. wird am 2. Juni l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Gerichtslokale weiters versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken Gesetzes geschieht.

Am 11. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

H. Bonn.

Amortisations-Edikt.

Nachdem die unterm 25. Oktober 1831 ausgeschriebene auf Friedrich Andreas Stein als Gläubiger lautende Obligation des ehemaligen reichsstädtischen Einnehmeramtes hier, nun der königl. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Kasse sub. Nro. 8342, über 1200 fl. innerhalb des gesetzlichen Termins von 6 Monaten nicht vorgezeigt worden ist, so wird dieselbe für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 8. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

v. Stetten.

7407. (b) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einem Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7716. (2a) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Alois Gießler, Priechler dahier, durch Beschluß vom 10. Mai v. Js., den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

auf Montag den 4. Juni 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Donnerstag den 5. Juli 1832,

III. zur Schlußverhandlung

auf Samstag den 4. August 1832,

und zwar für die Replik bis

den 17. August d. Js.

und für die Duplik bis

den 31. August d. Js,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Den 8. Mai 1832.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

7715. (2a) Versteigerung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten und der Hypothekgläubiger wird das zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Glanzierers Wenzeslaus Bach gehörige Haus sammt Gärtchen an der Fabrikstraße Nro. 351, bestehend aus einem mit ebener Erde 2 Stockwerk hohen Wohnhause nebst Keller und Stallung, welches am 25. Jänner l. Js auf 2200 fl. gerichtlich geschätzt worden, um 2000 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt, und mit 300 fl. Ewiggeld, dann 1780 fl. Hypothekkapitalien belastet ist, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagfahrt auf Mittwoch den 6. Juni d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

7713. Bekanntmachung.

Das Haus des Simon Friedrich Nebinger hier Lit. A Nro. 104 wird hiermit wiederholt zum Verkauf ausgeboten und Steigerungstermin auf Montag den 28. Mai l. Jahres Vormittags 9 bis 12 Uhr angesetzt.

Augsburg am 4. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mößl.

7709. (3b) Bekanntmachung.

Die Eröffnung der Kuranstalt

Bad Brückenau

geschieht im laufenden Jahr 1832 den 15. Juni.

Die Bestandtheile und Wirkungen hiesiger drei Mineral-Quellen als: die Brückenauer, Wernarzer und die Sinnberger genannt, sind durch mehrere gediegene Werke und Stattgefundene Kuren ohnehin schon rühmlichst bekannt, und bedürfen blos der Versicherung, daß die Qualität derselben noch die frühere, die stärkende und Gesundheit bringende ist.

Zu den Bädern aus obigen Quellen können noch Dusch- und Tropf-Bäder gebraucht werden.

Für die verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und Lebensmittel ist bestens gesorgt, und wird sich hiesige Anstalt durch immer anerkannte Billigkeit und prompte Bedienung die Zufriedenheit der verehrlichen Gäste zu verschaffen wissen. Um die Vorausberechnung sämmtlicher Kurkösten sich selbst machen zu können, wird hiesige Inspektion ein umfassendes Taxreglement, wie herkömmlich affigiren, und auf Verlangen Auszüge mittheilen.

Wegen Logis Bestellungen oder andern Aufträgen beliebe man sich in frankirten Briefen, unter der Adresse: »An die Badinspektion Brückenau« zu wenden.

Bemerken muß man noch, daß vom Tage der Logisbestellung die Reservirung und daher auch wie billig die Zahlung derselben beginnt. Die Titl. Gäste wollen deßwegen in Dero Schreiben den Tag Ihres Eintreffens bestimmt ausdrücken.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums unter freundschaftlicher Einladung zu einem zahlreichen Besuch

Bad Brückenau im Monat Mai 1832.

die

Königl. bayerische Badinspektion.

Parisel, Inspektor.

7690. (3c) Empfehlung.

Unsere dahier auf Aktien errichtete Ledermanufaktur hatte sich seither in Folge ihrer gelieferten vorzüglich guten Produkte und ihrer billigen Preise eines so guten Fortgangs zu erfreuen, daß wir uns veranlaßt fanden, derselben durch vermehrte Kapitalkräfte eine bedeutend größere Ausdehnung zu geben, so daß wir jetzt im Stande sind, alle eingehenden Bestellungen stets promt und zur vollen Zufriedenheit unserer Abnehmer auszuführen.

Indem wir dieß zur allgemeinen Kenntniß bringen, versichern wir, daß wir fortfahren werden, alle gangbaren Sorten von Leder, dermalen jedoch mit Ausnahme des Sohlleders, in vorzüglich guter Qualität und zu möglichst billigen Preisen zu liefern, und halten uns zu ferneren Aufträgen bestens empfohlen.

Im Monat April 1832.

Die Unternehmer der Aktien-Leder-Manufaktur in Mindelheim.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7710. (2b) Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten wird dem unwissend wo befindlichen Hrn. Friedrich Karl v. Mellin, kgl. bayer. Unterthan mittels gegenwärtigen Edikts erinnert, es habe wieder ihn bei diesem Gerichte Ernestine Buzi und deren Vater Herr Dr. Johann Buzi, k. k. innerösterr. küstenländischer Appellationsrath, die Klage auf Ungültigkeit der zwischen Ernestine Buzi und Herrn Friedrich Karl v. Mellin am 19. Septbr. 1829 hier geschlossenen Ehe eingebracht und um die richterliche Hülfe gebeten, worüber auf den 10. Juli 1832 Vormittags 9 Uhr die Verhandlungstagsatzung angeordnet worden ist.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten Hrn. Friedrich Karl v. Mellin diesem Gerichte unbekannt ist und weil er vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend seyn dürfte, so hat man zu seiner Vertheidigung und auf seine Gefahr und Unkosten den hierortigen Gerichtsadvokaten Dr. Franz Wegschaider als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der bestehenden Gerichtsordnung ausgeführt, und entschieden werden wird.

Dessen wird Hr. Friedrich Karl von Mellin zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder auch sich selbst einen anderen Sachwalter bestellen, und diesem Gerichte nahmhaft machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen möge, widrigens er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen beizumessen haben würde.

Klagenfurth, den 5. März 1832.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Kärnten.

Auf Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts in Kärnten, dd. Klagenfurth 5. März 1832.

München am 30. März 1832.

Das
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

7714. Publikanda.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird zur drittmaligen Versteigerung des Thaddä Kerer'schen Anwesens zu Berg am Laim, da die auf den 20. v. Mts. festgesetzte Kommission nicht vor sich gehen konnte, wiederholt Tagsfahrt, und zwar auf

Freitag den 25. Mai l. Js.
Vormittags 10 Uhr

angesetzt, und Kauflustige dazu im diesseitigen Gerichtslokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Das Anwesen besteht in dem Hause Nro. 13, geschätzt auf 2180 fl. — kr.
einem Garten zu 50 Dez, geschätzt auf . 100 fl. — kr.
einem Hofraum zu 4 Dez, geschätzt auf . 20 fl. — kr.
und ½ Brunnenantheil, geschätzt auf . . 20 fl. — kr.
2320 fl. — kr.

Gerichtsunbekannte Gläubiger haben sich mit Leumunds- und Vermögensausweisen zu versehen.

Au am 30. April 1832.

Königliches Landgerichte Au.
Späth, Landrichter.

7742. Bekanntmachung.

Freitags, den 25. dieses Monats, früh 9 Uhr, wird im Zeughause dahier eine Quantität altes Pauscheisen, circa 270 Zentner, worunter 117 Ztr. Reifeisen, an den Meistbiethenden öffentlich veräußert.

München, den 14. Mai 1832.

7719. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers werden die Realitäten des Benedikt und der Therese von Baab in Bayerdießen am Montag den 4. Juni l. J. zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags unter Vorbehalt der Ratifikation von Seite des Gläubigers in der Landgerichtskanzlei zum Drittenmale versteigert.

Kauflustige können inzwischen die Realitäten in Bayerdießen selbst einsehen, und am obigen Tage mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen versehen, hier erscheinen.

Die Realitäten bestehen:

1) In dem ganz gemauerten, zwei Stock hohen, sehr bequem gebauten Wohnhause in der Hofmarksgasse Nr. 1 mit realer Handlungsgerechtigkeit und Huckerei; einer Wagenremis und Stallung für 4 Pferde, und in einem Holzgewölbe.
2) In dem Thurme mit drei Zimmern, zwei feuerfesten Gewölben, Waschküche, Stallung und zwei Getreideboden.

Sämmtliche Gebäude stehen mit 12,000 fl. in der Brandassekuranz. Weiter sind außer dem Hofraume und Garten zu 3¼ Dezim. theils als Pertinentien zum Hause, theils als walzende Stücke vorhanden: 32 Tagw. 53 Dez. Aecker, 49 Tgw. 20 Dezim. Wiesen und 7 Tagw. und 25 Dez. Holzgrund.

Die auf dem ganzen Anwesen ruhende Lasten können inzwischen hier eingesehen und werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gemacht werden.

Landsberg den 3. Mai 1832.

Königliches Landgericht Landsberg.
Luzzenberger.

7727. (2a) Bekanntmachung.

Meyerey- und Schweizerey-Verpachtung.

Der Pacht der herrschaftlichen Meyerey und Schweizerey zu Kellmünz an der Landstraße von Ulm nach Memmingen, bestehend in den geräumigen, ganz gut erhaltenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, dann in circa 94 Jauchert Aecker und 30 Jauchert Wiesen, gehet mit dem letzten Dezember dieses Jahres zu Ende.

Nach vorliegenden Befehlen soll dieses herrschaftliche Meyereygut neuerdings auf 9 Jahre öffentlich an den Meistbietenden — jedoch mit Vorbehalt höherer Genehmigung über die dießfallige Verhandlung — verpachtet werden, wozu sofort Tagfahrt auf Montag den 4. Juni dieses Jahrs, Vormittag 10 Uhr, im Markte Kellmünz, und zwar im dortigen Gasthause zur Krone, anberaumt ist.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß unbekannte Streicher sich durch gerichtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse vor der rentamtlichen Kommission auszuweisen haben.

Illereichen, im Oberdonaukreise, den 10. Mai 1832.

Fürstlich Schwarzenbergisches Rentamt.
Kameral-Beamte und Rentamts-Verweser
Schönauer.

7737. Die königliche Militär-Schwimmschule wird auf hohen Befehl den 1. Juni wieder eröffnet, welches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß alle jene Herren vom Civilstande, welche den Schwimmunterricht zu erhalten wünschen, vom heutigen Tage an sich zu jeder beliebigen Zeit in der Schwimmschule anmelden, und die Eintritts-Karten gegen Erlag von 10 fl. für den vollständigen Schimmunterricht, und von 6 fl., wenn sie schon einen Schwimmkurs mitgemacht haben, in gefälligen Empfang nehmen können.

München, den 16. Mai 1832.

Die k. Commission der Militärschwimmschule.
v. Fritsch, Major, als Vorstand.

7738. Bekanntmachung.

Da sich bei der auf heute zum zweitenmaligen Verkauf des Gantanwesens der Theres Lechner, Wirthin von Gumpersdorf, anberaumten Commission wieder kein Käufer gemeldet hat, so wird man es am Freitage den 8. Juni l. J. zum Drittenmale versuchen, dieses Anwesen zum Verkaufe zu bringen.

Indem man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 10. März l. J. beziehet, werden die allenfallsigen Käufer auf obigen Tag hieher eingeladen, um ihre Kaufsanbote von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr zu Protokoll geben zu können.

Am 11. Mai 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
Dr. Dauer.

7721. (2b) Ankündigung
des Mineralbades von Abensberg.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, hiemit bekannt zu machen, daß er gegen Ende dieses Monats sein Mineralbad zu Abensberg wieder eröffne.

Alles was Unterzeichneter in seiner vorjährig öffentlichen Ausschreibung seiner neu hergestellten Badanstalt sowohl über die vorzüglichen Heilkräfte seiner Mineralquelle selbst, besonders in Beziehung auf die nachhaltige Wirkung der vorhandenen Eisenspuren, — als auch über die für jeden Badgast wünschenswerthe und freundliche einladende Lage und reine heitere Luft angeführt hat, — ist auch von allen verehrlichen Badgästen in Wahrheit und zu allgemeiner Zufriedenheit befunden worden.

Die Mineralquelle beweiset ihre Heilkraft gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, sie mögen in Reizbarkeit der Sehnen, Aponeurosen, oder in Lähmung derselben, und der muskulösen Gewebe bestehen, so wie gegen die Hämorrhoidalkrankheiten ꝛc.

Die Preise für ein warmes Bad betragen im Erdgeschoße 18 bis 24 kr. im eigenen Zimmer des Badgastes im obern Stock 30 kr. — Der Preis für die Mittagskost 24 kr. am gemeinschaftlichen Tisch, sonst aber nach Belieben.

Unterzeichneter wiederholt nun für heuer seine ergebenste Einladung zur Fortsetzung eines wiederum zahlreichen Zuspruches, den er auch auf ein Neues durch pünktliche Aufmerksamkeit und billige Behandlung der verehrlichen Badgäste nicht nur allein zu verdienen, sondern auch zu erhalten, und zu mehren, zu seiner angelegendsten Pflicht rechnet.

Abensberg, den 6. Mai 1832.

A. Hoffmann, Badinhaber.

7720. (3b) Es ist eine Goldwage zu verkaufen. D. U.

7736. Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie vom 1. Juni an ihre Unterrichtsstunden in Weißnähen, allen Arten von Stickerey, Stopfen in Gebild und Leinwand, Spitzen und Blonden-Flicken und Putzen, und allen sonstigen feinen weiblichen Arbeiten, Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr gibt. Das Honorar ist 1 fl. 30 kr. für den Monat. Auch nimmt sie in allen hier genannten Fächern Arbeit an, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch.

Ernestine v. Orth,
Pranners-Straße Nr. 1494 im 3ten Stock rechts.

7722. (2b) Zum praktischen Arzte ernannt, zeige ich denjenigen, welche mich mit ihren Vertrauen zu beehren wünschen, an, daß ich in der Vorstadt Au (Lillenstraße Nro. 10) im Gasthause des Hrn. Winkler wohne.

Anselm Martin (junior),
der Philosophie, Medizin, Chirurgie
und Geburtshülfe Doktor.

7740. (3a) Bekanntmachung.

Unterzeichnete gedenkt ihre reale Kirschnersgerechtsame sammt Waarenlager zu verkaufen, welches sie den Kaufslustigen hiemit zur Kenntniß bringt. Moosburg, den 15 Mai 1832.

Kath. Huber, Kirschnerin
in Moosburg.

1739. Von Dr. J. R. Lichtenstädt's trefflichem Werke:
Die asiatische Cholera in Rußland
in den Jahren 1830 und 1831 nach den russischen Aktenstücken und Berichten bearbeitet,
hat die vierte und letzte Lieferung in unserm Verlage so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen — brochirt — 54 kr. zu beziehen.

Diese Lieferung wird auch einzeln unter dem besondern Titel: »Fortgesetzte Erfahrungen über die asiatische Cholera »während ihrer Herrschaft zu St. Petersburg, von Dr. »Lichtenstädt ꝛc.« brochirt à 54 kr. debitirt.

Berlin, 1832.

Haude u. Spenersche Buchhandlung.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

7698. (3c). Wer an die Verlassenschaftsmasse der in September 1831 zu München verlebten Frau Gräfin v. Thurn Valsassina Wittib, gebornen Freiin von Ungelder, k. k. österreichische Stern-Kreuz-Ordens-Dame, einen rechtlichen Anspruch, aus was immer für einem Titel begründen zu können glaubt, wird hiemit eingeladen, solchen binnen sechs Wochen von heute an bei dem bevollmächtigten Vertreter der Verlassenschaftsmasse, k. Appellationsgerichts-Advokaten C. Deßauer in München (Promenadeplatz Nro. 1459 2 Stiegen) geeignet und mit den erforderlichen Beweismitteln versehen anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Berücksichtigung der Ausbleibenden die Ausantwortung an die Erbsinteressenten vollzogen werden wird.

Kronburg bei Memmingen am 1. Mai 1832.

Die Testaments-Exekutorschaft.

Ignaz Freiherr v. Westernach,
k. b. Kämmerer und Abgeordneter
zur zweiten Kammer der Stände
des Reichs, als Testaments-Exekutor.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag **Nro. 68.** 19. Mai 1832

Inländische Angelegenheiten: Erwiederung auf einige Blätter. Sitzungen der Landräthe des Königreichs. Berichtigung über die Krankheit im Unterdonaukreise. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederland. Belgien. Italien. Ausland. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Sachsen. Würtemberg. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 19. Mai. Einige öffentliche Blätter sprechen von dem Plane Sr. Majestät, nach vollendeter Badekur den Peloponnes zu besuchen.

Wir können versichern, daß sowohl dieses als das fernere Gerücht von außerordentlicher Einberufung der Stände zu Votirung einer Anleihe nie auch nur den entferntesten Grund hatten, und daß nach beendeter Badekur die Rückkehr des erhabenen Monarchen in die Haupt- und Residenzstadt erwartet werden darf.

München, 19. Mai. Die Sitzungen der Landräthe sind am 16. d. M. in dem Gesammtumfange des Königreichs durch die königl. Generalcommissäre und Regierungs-Präsidenten eröffnet worden.

In dem Isarkreise erschienen von 27 Mitgliedern 24. Zum Präsidenten wurde der Guts- und Gerichtsbesitzer von Hilpertshausen und Hirschenhausen, königl. Kämmerer und Ministerialrath Freiherr v. Freyberg, und zum Sekretär der königl. Oberappellationsgerichtsrath Welsch gewählt.

In dem Unterdonaukreise erschienen von 24 Mitgliedern 21. Die Wahl traf für die Präsidentenstelle den königl. Appellationsgerichtsrath Guts- und Gerichtsbesitzer Freiherrn v. Asch, und für die Sekretärsfunction den kön. Pfarrer Waldhauser.

In dem Regenkreise erschienen von 26 Mitgliedern 25. Als Präsident wurde, wie bei allen frühern Sitzungen, so auch dießmal einstimmig der k. Staatsminister und erbl. Reichsrath Graf v. Montgelas, als Sekretär der k. Appellationsgerichtsrath v. Neger gewählt.

Im Oberdonaukreise erschienen von 26 Mitgliedern 24. Präsidium und Sekretariat wurden auch in diesem Kreise jenen Mitgliedern zu Theil, welche diese Stellen schon in dem Jahre 1830 bekleidet hatten, nämlich die Funktion des Präsidenten Seiner Durchlaucht dem erblichen Reichsrathe Herrn Fürsten Fugger von Babenhausen, mit 22 unter 24 Stimmen, und jene des Sekretärs dem Gutsbesitzer von Oberfehlheim, Joseph Müller, mit 23 unter 24 Stimmen.

In dem Obermainkreise erschienen von 26 Mitgliedern 21. Gewählt wurden als Präsident der Guts- und Gerichtsbesitzer, Regierungsassessor Freyherr v. Dobeneck, als Sekretär der Gutsbesitzer Schrauth.

In dem Untermainkreise erschienen von 26 Mitgliedern 24. Gewählt wurden als Präsident der k. Appellationsgerichtsrath Retzenberger, als Sekretär der k. Professor Dr. Cucumos.

Die bei der Eröffnung des Landrathes im Regen-, so wie jene im Oberdonaukreise gehaltenen Reden, und die Namen sämmtlicher Mitglieder der Landräthe werden wir morgen geben.

In dem Orte Herzogreuth, Landgerichts Wolfstein im Unterdonaukreise, hatte sich eine Krankheit gezeigt, welche, da mehrere Individuen gleichzeitig von ihr ergriffen wurden, Besorgnisse in das Publikum übertrug.

Obwohl durchaus kein Grund zu Besorgnissen bezüglich auf die asiatische Cholera obwaltete, sandte doch die königl. Kreisregierung alsbald den ihr vorsorglich beigegebnen Dr. Reuter (einen jener Aerzte, welche auf höheren Befehl die Cholera-Epidemie in Oesterreich beobachtet haben) an Ort und Stelle, und dieser erkannte, daß die Krankheit nicht die fernste Aehnlichkeit mit der asiatischen Cholera behauptet, sondern nur in einem einfachen gastrischen Fieber besteht, und daß der Sanitätszustand der Kreisgränze bezüglich auf die benannte Epidemie nichts zu wünschen übrig läßt.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

In der Oberhaussitzung vom 9. Mai kündigte Lord Grey mit wenigen Worten seinen Rücktritt an, so wie, daß Se. Majestät die Entlassung angenommen habe.

Unter solchen Umständen, meinte er, könne das Haus keine Geschäfte, über welche eine Meinungsverschiedenheit zu erwarten sey, vornehmen, weshalb er nicht auf die Fortsetzung der Discussion über die Reformbill antragen werde. — Der Lordkanzler überreichte mehrere Petitionen, namentlich die von Birmingham, und zeigte an, daß er ebenfalls seine Entlassung gegeben habe. Lord Carnarvon griff Lord Grey mit ungemessener Heftigkeit an, und konnte nicht begreifen, daß die Minister wegen einer so unbedeutenden Ursache einen so unerwarteten Schritt gethan hätten. Die Bitte der Minister an den König um Ermächtigung zur Pairsernennung nannte er den abscheulichsten Vorschlag, womit je ein Unterthan das Ohr seines Königs zu insultiren wagte. Lord Grey antwortete gemäßigt, er sey bereit, sein Benehmen vor dem Hause zu vertreten, glaube aber nicht nöthig zu haben, von solchen Beschuldigungen Notiz zu nehmen. Gegen die Angabe, das Ministerium habe aus einem unbedeutenden Anlasse seine Entlassung gefordert, führte der edle Lord an, die Bill sey davon ausgegangen, zuerst die kranken Theile des Repräsentativsystems abzuschneiden, und dann den großen Städten das Wahlrecht zu ertheilen; der am Montag gemachte Vorschlag aber kehre dieß wesentliche Verhältniß um. Er hoffe, daß aus allen den unglücklichen Streitigkeiten am Ende doch noch eine ausgedehnte, wirksame und wohlthätige Reformmaßregel hervorgehen werde; aber er könne eine solche Maßregel nicht leiten, wenn ihm täglich Aenderungen aufgedrungen werden von einer Mehrheit, von welcher vier Fünftheile aller Reform feindlich gesinnt sind. Das Haus vertagte sich auf den 11. Mai.

In der Unterhaussitzung am 9ten machte Lord Althorp dieselbe Erklärung, wie Lord Grey im Oberhause. Hierauf kündigte Lord Ebrington seine Absicht an, den folgenden Tag eine unterthänige Adresse an den König vorzuschlagen. Hr. Labouchère äußerte, wenn das Haus jetzt seine Pflicht vergesse, so fürchte er das größte Unglück; stelle sich das Haus nicht seiner Pflicht gemäß in die vordere Reihe des Kampfes, sey es so feig, eine Verwaltung, die ihr Wort ehrenvoll gelöst hat, durch ein Votum des andern Hauses verdrängen zu lassen: dann fürchte er das Schlimmste; er besorge Auftritte, vor denen Jedermann schaudern muß. Hr. A. Baring äußerte, das Haus wisse nur, daß die Minister Sr. Majestät einen Rath gegeben, und daß dieser Rath verworfen worden sey; er wünsche zu wissen, worin dieser Rath bestanden habe. Man sagt, die Minister hätten zu einer Pairsernennung gerathen, und diesen Rath nennt er verbrecherisch und eine Verletzung der Constitution; ohne jedoch den gegebenen Rath zu kennen, vermöge das Haus nicht, ein Urtheil zwischen den Ministern und der Krone zu fällen. Sir R. Peel erklärte sich hiemit einverstanden. Hr. Hunt sagte: »Wenn die Minister nicht ermächtigt waren, Pairs zu ernennen, so ist das Volk gröblich betrogen worden; denn man hat es glauben gemacht, der König hätte seinen Ministern diese Vollmacht ertheilt.« Das Haus vertagte sich um 7½ Uhr.

Frankreich.

¦ Paris, 10. Mai. Die Marseiller Unruhen haben die Macht der gegenwärtigen Regierung befestiget. Die Partei, die dort so drohend auftrat und für welche sich, wie es hieß, die Mehrheit der Bevölkerung von Marseille und der Umgegend erklären würde, ist durch einen Lieutenant, der sich durch die Masse drängte, geschlagen worden; dieser Lieutenant eines Wachtpostens konnte ungehindert die Anführer eines drohenden Haufens verhaften. Der Aufstand wurde schnell gestillt, ohne daß es einen Tropfen Blut gekostet hätte. Wir glauben, daß die Regierung dieses Resultat als einen Sieg, der Opposition gegenüber, geltend machen könne. Die Anhänger der äußersten Linken forderten größere Energie von der Regierung, was unter den gegebenen Umständen wohl nichts anders bedeuten konnte, als die Regierung zu Ausnahmsmaßregeln, wohl gar zur blutigen Rache aufzufordern. Dagegen war das Verfahren der Regierung offenbar liberal; daher auch die liberale Partei einen Umweg suchen mußte, um die Regierung, dieser Sache wegen, zu bekämpfen; sie warf den Ministern Schwäche oder Unmacht gegen die Carlisten vor. Bringt man diesen Vorwurf auf seinen einfachen Ausdruck, so möchte er ungefähr so viel heißen als: Wir liberale wollen, daß die Regierung gegen unsere Gegner illiberal seyn soll. Dieß wäre denn so ziemlich das innere Geheimniß der Partei, die unter andern auch Denkfreiheit fordert, nämlich unter der Bedingung, daß Jeder gerade und genau so denke, wie sie selbst. — Die Regierung hat sich zu dieser Parteiansicht nicht bekennen wollen, und der Erfolg hat bewiesen, daß sie auch ohne Gewaltmaßregeln stark seyn könne. Sie hat sich nicht von der Furcht vor den Carlisten beherrschen lassen, wodurch die Liberalen — seltsam genug! — ihre Stärke zu beweisen suchen; sie hat vielmehr durch ihr Benehmen auch die revolutionäre Reaktion in ihre Schranken zurückgewiesen, was gewiß als ein günstiges Resultat anzusehen ist, wenn auch der Journalismus dieß nicht anerkennen wird, gerade weil es zugleich ein Sieg ist über die usurpirte Gewalt der Zeitungen.

— Pariser Zeitungen enthalten folgendes vom 4. Mai datirte Protokoll Nro. 59 der Londoner Conferenz:

»Gegenwärtig die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland.

»Nachdem die Auswechselung der Ratificationen des Traktats vom 15. November 1831 beendet war, haben sich die Bevollmächtigten versammelt, um das Verfahren der sich durch die gemeinschaftliche Sanktion dieses Traktats in gleicher Stellung befindenden fünf Mächte in Berathung zu ziehen, und den Gang zu bezeichnen, den sie zu befolgen hätten, damit die ihren friedlichen Absichten entsprechendste Ausführung des Traktats erreicht werde.

»Zu diesem Zweck waren die Bevollmächtigten einstimmig der Meinung, es sey die Pflicht der Londoner Conferenz, nicht von den Grundsätzen abzuweichen, wodurch sie bisher geleitet wurde, mit neuer Sorgfalt die Vervollständigung

des Werkes, zu welchem die Ereignisse sie berufen hatten, zu Stande zu bringen und, indem sie den Vertrag vom 15. November als die unveränderliche Basis der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorialbesitzstandes ansehen, zu versuchen, zwischen Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Sr. Maj. dem Könige der Belgier eine endliche Transaktion herbeizuführen, in deren Unterhandlung die Conferenz sich bemühen würde, durch beiderseitige gütliche Zustimmung alle Schwierigkeiten zu heben, die sich bei Vollziehung des erwähnten Traktats ergeben möchten.

»Indem die Conferenz sich zu dieser wichtigen Aufgabe entschließt, muß sie vorher, und um sich den Erfolg zu sichern, das Prinzip in Erinnerung bringen, welches allen ihren Deliberationen, seit dem Tage, wo sie sich constituirte, zum Grunde lag; sie muß noch einmal die unerschütterte Absicht der fünf Mächte verkünden, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Erneuerung eines Kampfes zwischen Holland und Belgien zu widersetzen; sie muß endlich verkünden, daß die fünf Höfe fortwährend Bürge sind für das Aufhören der Feindseligkeiten, und daß sie sich für verpflichtet halten, die Erneuerung derselben nicht zuzulassen, — kraft feierlicher Verpflichtungen und kraft der ihnen anvertrauten Interessen einer höheren Ordnung. Durchdrungen von dieser Verpflichtung, erklären die Bevollmächtigten, daß die Entschlüsse der fünf Höfe in Bezug auf das Aufhören der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien dieselben sind, wie sie oben angegeben wurden. In beiden hier angefügten Noten soll das gegenwärtige Protokoll den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande und Sr. Maj. des Königs der Belgier mitgetheilt werden.« Folgen die Unterschriften. — Die Noten zeigen bloß die Mittheilung des Protokolls an.

Paris, 12. Mai. Die englischen Angelegenheiten hatten die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß man auf einen Augenblick die heimischen darüber vergessen konnte. Jeder Tag bringt aber neue Thatsachen an das Licht, welche als Beweise von der großen Verzweigung der Carlistischen Verschwörung angesehen werden müssen. Es versammeln sich Carlistische Clubs, wo Plane verabredet und Proklamationen entworfen werden. Die Vorfälle in England kommen ihnen zu Statten; sie sprengen das Gerücht aus, Lord Wellington werde Generalissimus der englischen Armee und als solcher in Verbindung mit der heiligen Allianz wieder einen Kreuzzug gegen Frankreich unternehmen, und die Bourbons in ihr altes Erbe und Recht einsetzen. Sie machen keinen Hehl daraus, daß sie mit Waffen und Patronen versehen seien, und daß noch im Laufe dieses Monats ein wiederholter insurrectioneller Versuch gemacht werden solle. — Die Sagen von Ministerwechsel, und besonders von dem Eintritte des Fürsten Talleyrand in das Kabinet als Präsident, leben jetzt wieder auf; wahrscheinlich dürfte die neue Gestaltung des englischen Ministeriums auch auf unsere Ministerialverhältnisse rückwirken und den König zu einem entsprechenden Schritte veranlassen. — Lord Granville, ein eifriger Reformer, wird unter den jetzigen Verhältnissen schwerlich mehr als Botschafter Englands nach Paris zurückkehren. — Viele Handelshäuser der Seestädte im Departement de la Manche sind bereits im Begriff, ihre Handelsverbindungen mit Londoner Häusern, aus Furcht vor einer Revolution, an deren Rand Großbritannien steht, abzubrechen. — Seit einigen Tagen arbeiten besonders die beiden Minister des Kriegs- und des Seewesens sehr viel mit dem König. Man glaubt, es sey von der Abschickung einer Beobachtungsflotte in den Tajo die Rede. — In Grenoble war ein Trupp Menschen gegen die Präfektur ausgezogen und hatte angefangen, die Fenster einzuwerfen. Abtheilungen des 35. Regiments rückten vor, und nach einem kurzen Widerstande wurde die Menge auseinander gejagt. Fünf Personen wurden verwundet. Um 9 Uhr Abends war alles wieder ruhig. Die Veranlassung zu dem Tumult soll ein wahrscheinlich wahnsinniger Offizier der Garnison gegeben haben, welcher sich mit einer weißen Fahne in der Hand auf der Straße blicken ließ. Er wurde sogleich festgehalten und vor ein Kriegsgericht gestellt. Am Philippstage hat man in Grenoble statt der Beleuchtung alle Monturen der verabschiedeten Nationalgarden aus den Fenstern gehängt. — In Toulon sind neue Truppen angekommen, die Carlisten werden streng beobachtet. In Marseille befürchtet man noch immer den Ausbruch neuer Unruhen. — Baron Cuvier, einer der neuernannten Pairs, hat einen Schlaganfall bekommen.

Niederlande.

Haag, 12. Mai. Das heutige Journal de la Haye enthält unter der Aufschrift »Nullität der Akten der Londoner Konferenz« einen Artikel, worin es heißt: »Bei allen politischen Verträgen, welche die verschiedenen Staaten vergrößert oder verkleinert haben, wurden alle betheiligten Parteien zu solchen großen Berathungen gezogen, die nie anders als mit der Sanction aller, ohne Ausnahme einer einzigen, geschlossen wurden. Jetzt aber sehen wir einen politischen Vertrag, der seines Gleichen nicht hat: der verletzte und beraubte Theil ist nicht zugezogen; man berathet nicht in seiner Anwesenheit; man entscheidet über ihn ohne ihn. Wo hat die Londoner Conferenz Vorbilder zu einer solchen Diplomatie gefunden? Wo sind die abgeschlossenen und in Kraft gesetzten Verträge, wobei die Signatur eines der interessirten Theile fehlte? Zu welchen Zeiten nimmt man ein solches Aufgeben jedes Prinzips und jedes Rechts wahr? Haben denn beim westphälischen Friedensschluß die kleinsten Mächte ihre Signatur hergegeben? Hat der König Franz beim Madrider Vertrag seinen Namen unterzeichnet? Hat der Herzog von Savoyen beim Vertrag von Cherasko den Verlust eines Theils seiner Staaten eigenhändig unterschrieben? Hat beim Utrechter Traktat das Haus Oranien selbst die Abtretung seines Fürstenthums signirt? Auf diese Weise könnten wir die gesammten diplomatischen Archive durchgehen, ohne ein Gegenstück zu dem zu finden, was sich gegenwärtig begibt. Doch lösen wir

dieß Räthsel zu Ehren der Londoner Conferenz. Sie ist zu einsichtig, um nicht zu wissen, daß ihre Akte null sind; sie weiß zu gut, daß sie keinen Vertrag, sondern nur den Entwurf eines Vertrags geschaffen, der so lange ohne irgend eine Kraft bleibt, bis die dabei wesentlich interessirte Partei diesen Entwurf eines Traktats in einen wirklichen Traktat umgewandelt hat.«

Belgien.

Brüssel, 11. Mai. In der heutigen Sitzung drangen mehrere Abgeordnete auf die Präsenz des Ministers des Auswärtigen, um Anfragen hinsichtlich der Aufhebung des Hrn. Thorn und in Betreff des Standes der Unterhandlungen über den Friedensvertrag an ihn richten zu können. Der Justizminister antwortete, das Gouvernement hätte der Kammer noch keine Mittheilung über letztern Punkt zu machen, die zu Brüssel eingetroffenen Aktenstücke machten in diesem Augenblick den Gegenstand der Berathungen des Ministerkonseils aus, und der Bericht würde sogleich erstattet werden, nachdem ein Beschluß gefaßt worden. Die Kammer entschied, der Minister des Auswärtigen solle eingeladen werden, sich andern Tages in die Kammer zu begeben, um den Tag festzusetzen, wo er über die Aufhebung des Hrn. Thorn vernommen werden könne. — Allem Anschein nach werden die letzten Protokolle durch den Moniteur nicht bekannt gemacht werden, der heute kein Wort von den wichtigen Fragen sagt, die für das Publikum an der Tagesordnung sind. — Bis zum 7. Mai waren zu Courtray 57 Personen von der Cholera befallen worden, wovon 19 gestorben waren. Nur ein Viertel der Stadt ist angegriffen, in dessen Nähe man den Schlamm aus einem Teiche geschafft hatte. Die giftigen Miasmen, welche dieser ausdünstete, wurden durch den Ostwind verbreitet, und dieser Ursache schreiben die Aerzte den Ausbruch der Krankheit zu. — Die Cholera ist zu Condé ausgebrochen, daher hat der dortige belgische Gesundheitsagent sich nach Antzin zurückgezogen.

Italien.

Rom, 5. Mai. Es scheint noch nicht gewiß, ob wirklich Schweizer Truppen kommen werden. Schwierigkeiten verschiedener Art haben sich erhoben. Die Schweizer, sagt man, verlangen Garantien von Oesterreich und Frankreich. Gestern versicherten bedeutende Männer, Alles sey abgebrochen; heute erklärt eine andere gut unterrichtete Person, daß die Schweizer dennoch im Junius kommen würden, also einen Monat später, als bisher angegeben ward. Die politischen Sorgen vermehren noch die erneuerte Choleraangst. Die Regierung hat populaire Verhaltungsmaßregeln an die Straßenecken heften lassen, wie auch eine Verordnung über den Verkauf der Chinarinde, da die Wechselfieber sich dieses Jahr früh und häufig eingestellt haben. — Gestern kam hier der berühmte Thiers an. Seine Reise soll durchaus keinen politischen Zweck haben. — Sir Walter Scott ist seit 14 Tagen hier und wird Rom bald wieder verlassen. — Mezzofanti, der von Neapel mit einer neuen Sprache, der chinesischen, angekommen war, fiel bald hernach in eine Krankheit und hat jetzt den Verstand verloren. Der arme Mezzofanti spricht jetzt alle Sprachen, europäische und asiatische, durcheinander, in heilloser und wahrer babylonischer Verwirrung. — Aus Neapel wird berichtet, daß die Sizilianer im Lager von Sessa neuerdings Unordnungen angestiftet haben, wobei Blut geflossen. Der König ordnete ein Kriegsgericht an, welches bereits zwei sizilische Soldaten zum Tode verurtheilt hat, die auch hingerichtet wurden. (Allg. Ztg.)

Ancona, 9. Mai. Seit dem bekannten unglücklichen Vorfalle mit den Gendarmen am 3. d. herrscht fortwährend Ruhe. Unser Hof ist wegen des Vorfalls noch zu keinem Entschlusse gekommen. Die Gendarmen blieben in dem Arsenale, ihrem Quartiere, eingeschlossen, wo die Franzosen sie auf allen Seiten bis vorgestern Morgen bewachten. Da wurden sie durch vier Kompagnien nach der Citadelle eskortirt, wo sie, mit Ausnahme von fünf Mann, die man ihnen zu ihrem eigenen Schutze ließ, ihre Waffen abgeben mußten. Es soll sich über diese Behandlung unter ihnen große Erbitterung und einige Meuterei gezeigt haben. Die mobile Kolonne der Liberalen zeigt sich immer stärker. Sie versichern, durch ihre Haltung am Abende des 2. die Ausführung eines Planes verhindert zu haben, der die ganze Stadt in Bestürzung versetzt hätte. Obgleich scheinbare Ruhe herrscht, so fühlt man doch wohl, daß wir uns in einem gewaltsamen Zustande befinden, dessen Ende man unglücklicher Weise nicht absieht. Gestern Abend wurde ein französischer Grenadier, einige Meilen von der Stadt, von einigen Bauern getödtet; sein Gefährte, ein anderer Grenadier, entkam mit Mühe. Man sagt, unsere Regierung lasse Mannschaft, namentlich zu Verstärkung des Korps der Gendarmen in der Romagna, anwerben. — Der Fürst Camillo Borghese ist zu Florenz am 9. Mai an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn Tags zuvor befallen, verstorben. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 14. April. Se. Maj. der Kaiser haben geruht, zur Bezeigung Ihres hohen Wohlwollens, dem Hrn. Grafen von Laval, Ihrem Hofmeister und bei dem Ministerium des Aeußern attaschirten geheimen Rathe, eine mit Höchstihrem Portrait gezierte goldene, reich mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenk zu machen, und ihm bei dieser Gelegenheit, durch ein Rescript vom 10. April, Ihre Anerkennung für den ausgezeichneten Eifer zu bezeigen, welchen der Graf in einer langen Reihe von Dienstjahren zu erproben nie aufgehört hat.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 12. Mai. Die Post aus Konstantinopel ist eingetroffen; sie bringt die Ernennung eines neuen Reis-Effendi's, und berichtet von Unterhandlungen, welche mit dem Vicekönige von Aegypten angeknüpft seyen. Das Resultat ist abzuwarten; bis jetzt hat sich weder in

der Lage der Dinge, noch in der Stellung der streitenden Parteien etwas geändert und die Pforte setzte ihre Kriegsrüstungen mit größtem Eifer fort. Doch soll der Sultan sich in einiger Geldverlegenheit befinden, und dem neuen Reis-Effendi aufgetragen haben, sich mit fränkischen Kaufleuten über Geldvorschüsse zu verständigen. Bei den in der Türkei vorherrschenden Ansichten von Staatsanleihen, die von den europäischen so sehr abweichen, ist wohl zu bezweifeln, daß der neue Versuch des Reis-Effendi zu einem günstigen Resultate führen werde; manche schon vor einigen Jahren von verschiedenen Seiten her gemachte Anträge haben dieß gezeigt. Die Pforte hat in den letzten acht Jahren große Ausgaben gehabt und ungeheure Verluste erlitten; es ist fast unbegreiflich, wie sie die ersten, ohne zu außerordentlichen Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, bisher bestreiten konnte. Vier neue regelmäßige Infanterieregimenter sollen auf Befehl des Sultans errichtet werden. Die Unterhandlungen über die Ausdehnung der griechischen Gränzen und über die Konstituirung dieses Landes scheinen ins Stocken gerathen zu seyn, weil in verschiedenen uns zu Gesichte gekommenen Briefen Griechenlands mit keiner Silbe erwähnt wird. — Man weiß hier jetzt, daß die Unternehmung der Herzogin von Berry mißlungen ist, und wie man gleich Anfangs den Muth und die Hingebung einer Frau zu einer so waglichen Unternehmung bewunderte, so konnte man sich doch auch die Gefahren derselben und die geringe Wahrscheinlichkeit des Gelingens nicht verhehlen. — Hr. Perier wird hier allgemein bedauert; er scheint für das politische Leben verloren zu seyn; seiner Haltung und Festigkeit hat man wohl großentheils die bisherige Erhaltung des europäischen Friedens zu verdanken, der bei minderer Mäßigung und Umsicht des französischen Ministeriums längst kompromittirt worden wäre. — Die spanische Regierung soll an alle Mächte eine Erklärung in Bezug auf Portugal erlassen haben, worin gesagt wird, daß sie dem Don Miguel nicht beistehen, aber auch jede Art von Eingriffen in die Rechte Spaniens abzuhalten wissen, und ihr Benehmen ganz nach der muthmaßlichen Rückwirkung, welche eine gegen Portugal gerichtete feindliche Invasion auf ihre eigenen Interessen haben könnte, einrichten werde. (Allg. Ztg.)

(Preußen.) Berlin, 13. Mai. Die in dem am 8. d. ausgegebenen Blatte der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre wegen Bekanntmachung der von der deutschen Bundesversammlung über die, den vormals reichsständischen fürstlichen und gräflichen Häusern beizulegenden Titel gefaßten Beschlüsse lautet wie folgt: »Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 31. v. Mts. genehmige Ich die zurückerfolgende Bekanntmachung der von der deutschen Bundesversammlung am 18. August 1825 und am 13. Februar 1829 wegen den vormals reichsständischen Häusern beizulegenden Titel gefaßten Beschlüsse und bestimme zugleich, daß das Prädikat Durchlaucht nur den Häuptern der fürstlichen Familien ertheilt werde. Ich autorisire das Staatsministerium, diese Maßgabe in die Bekanntmachung aufzunehmen, welche demnach durch die Gesetzsammlung zu promulgiren ist. Berlin den 21. Febr. 1832. (Gez.) Friedrich Wilhelm.« — Nach Inhalt der in vorstehender Allerhöchster Kabinetsordre erwähnten (in dem fraglichen Blatte der Gesetzsammlung enthaltenen) Bekanntmachung des k. Staatsministeriums hat die hohe deutsche Bundesversammlung sich dahin vereinigt, daß den zu den vormals reichsständischen Häusern gehörenden Fürsten das Prädikat: Durchlaucht, und den Häuptern der gräflichen Häuser das Prädikat: Erlaucht ertheilt werde. — Der Bekanntmachung sind die Verzeichnisse der sämmtlichen fürstlichen und gräflichen Häuser beigefügt, auf welche jene Bundesbeschlüsse Anwendung finden; nachstehendes ist das Verzeichniß derjenigen von ihnen, die in den preuß. Staaten angesessen sind: I. Fürstliche Häuser: Herzog von Aremberg, Fürst zu Bentheim-Steinfurt, Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Herzog von Croy, Fürst von Kaunitz-Rietberg, Herzog von Looz-Corswarem, Fürst zu Salm-Salm, Fürst zu Salm-Kyrburg, Fürst zu Salm-Horstmar, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Fürst zu Solms-Braunfels, Fürst zu Solms-Lich und Hohen-Solms, Fürst zu Wied. II. Gräfliche Häuser: Graf von Stolberg-Wernigerode, Graf von Stolberg-Stolberg, Graf von Stolberg-Rosla.

(Königreich Sachsen.) Auf den Antrag mehrerer Manufakturunternehmer des Erzgebirges und der Oberlausitz hatte die königl. sächsische Regierung durch den Generalkonsul zu London, Hrn. Colquhoun, mit dem dortigen merikanischen Gesandten, Hrn. v. Gorostiza, wegen eines Handelsvertrags mit den vereinigten Staaten von Mexiko Unterhandlungen anknüpfen lassen. Einer so eben eingegangenen Anzeige zufolge hat der am 4. Oktober v. J. unterzeichnete Traktat im verwichenen Monate Februar die Genehmigung beider Kammern des merikanischen Kongresses erhalten, und die Ratifikationsurkunde ist bereits unterwegs, um gegen die königl. sächsische ausgewechselt zu werden. Die Hauptbestimmungen dieses auf 12 Jahre, mit einjähriger Aufkündigung, abgeschlossenen Vertrags sind: die gegenseitige Zusicherung vollkommenen Schutzes für die Unterthanen beider Staaten und ihren Verkehr; gleiche Behandlung derselben mit den Eingebornen hinsichtlich der Disposition über Güter und Vermögen aller Art, und nachsteuer freie Beziehung von Erbschaften; von den Produktionen der kontrahirenden Staaten soll keine Aus- oder Eingangssteuer erhoben werden, die nicht zugleich die Produkte anderer Nationen trifft, und eben so sollen unter ihnen keine Einfuhrverbote, als die gegen die gleichnamigen Produkte aller andern fremden Staaten geltenden, Statt finden; die dem Handel anderer Nationen von einem oder dem andern Theile künftig zuzugestehenden Vergünstigungen sollen gleichmäßig den Unterthanen der Kontrahenten zu Theil werden; die beiderseitigen Unterthanen sind vom Militärdienst in dem andern Staate, so wie von gezwungenen Anlehen, die nicht gleichfalls die eigenen Unterthanen träfen, befreit, und es wird ihnen die Sicherheit gegen Konfiskationen, so wie

völlige Religionsfreiheit gewährt; beide Regierungen haben das Recht, gegenseitig Konsuln und Handelsagenten anzustellen, und verpflichten sich, auf die Anträge derselben, hinsichtlich der Tarifsätze oder der gerichtlichen Behandlung, thunlichst Rücksicht zu nehmen. In Folge des Traktats ist der in Mexiko angestellte königl. sächsische Konsul, Hr. Alb. Küstner, in dieser Eigenschaft anerkannt worden und in Funktion getreten. Der mexikanische Generalhandelsagent zu Paris, Hr. Thom. Murphi, wird als Geschäftsträger, so wie bei mehreren andern deutschen Regierungen, auch bei der königl. sächsischen beglaubigt werden.

(Würtemberg.) †Stuttgart, 15. Mai. Die Erklärung der 46 gewählten würtembergischen Abgeordneten, welcher nun weitere 15 wahrscheinliche Mitglieder der künftigen würtembergischen Kammer beigetreten sind, ist dadurch merkwürdig, daß sie durchaus in ihrer Form als illegal anerkannt werden muß, sonach als eine Ankündigung angesehen werden kann, daß diese Herren die legale Form als unwesentlich bei Seite zu setzen geneigt seyn möchten. Wir wollen gern und müssen, aus Billigkeitsgefühl, voraussetzen, daß die Herren, welche jene Erklärung unterzeichneten, sich nicht deutlich bewußt waren, wie durch ihre öffentliche Erklärung solche Form verletzt wurde; um so mehr aber wird es erlaubt seyn, ohne feindliche Absicht gegen die Unterzeichner der Erklärung, auf das Ungesetzliche ihres Schrittes aufmerksam zu machen. Weder die würtembergische Verfassung, noch das allgemeine constitutionelle Staatsrecht, noch irgend eine Magna Charta in Europa erkennt den Unterschied zwischen gewählten und einberufenen Deputirten, nach welchem die letzteren, wie die erwähnte Erklärung zu verstehen gibt, den Rechten des Volks Kraft verleihen, die ersteren aber, im Voraus und nach collegialischer Berathung, Grundsätze und Forderungen, mit offiziellem oder halboffiziellem Charakter, ohne Anhörung der Regierungsorgane, ohne Einsicht der Akten, geradezu proklamiren dürften. Solange die Kammer der Abgeordneten nicht einberufen wurde, sind die Mitglieder derselben einfache Bürger und nichts mehr; sie mögen sich bei Banketen Ehrenplätze anweisen, sie mögen sich patriotische Pokale, durch Subscriptionen erkauft, ertheilen lassen; deliberiren und proklamiren dürfen sie nicht. Kein Gesetz ertheilt ihnen ein Recht, sich als berufene Sprecher des Volks herauszustellen. Nur durch die k. Einberufungsordonnanz, und nach geschehene Legitimation der Wahl, wird die Kammer gesetzliche Volksvertretung, werden die gewählten Bürger — Deputirte. — Wer ist jetzt Bürge, daß sie alle gesetzmäßig gewählt wurden? Wichtige Fragen liegen in dieser Beziehung vor, die nicht einseitig gelöst werden dürfen. — Wir müssen hier hauptsächlich darauf aufmerksam machen, daß nach dem §. 125 unserer Verfassungsurkunde weder die Regierung noch die Stände in Corpore über Angelegenheiten, die vor die gesammten Stände gehören, Erklärungen einzelner ständischer Mitglieder ꝛc. einzufordern das Recht haben. Daher selbst die Ausflucht, daß die Unterzeichner bloß als einzelne Abgeordnete und nicht als Mitglieder einer constituirten Versammlung gehandelt, als nicht ausreichend anerkannt werden muß. Sonach dürfte es schwer seyn, den Vorwurf zu beseitigen, daß der erste öffentliche Schritt der Mehrheit der Mitglieder einer noch nicht constituirten, aber im Voraus gepriesenen Kammer sich als eine Verletzung der Verfassung ausweise.

(Nassau.) Wiesbaden, 13. Mai. Die Beil. zu Nr. 19 des Nassauischen Intelligenzblattes bringt die Fortsetzung der Nassauischen Landtagsverhandlungen. Im Anfang der Sitzung vom 4. Mai wurde bemerkt, daß die Abgeordneten Allendörfer, Fink und Man wieder eingetroffen seyen, und man ließ sie, da man nicht voraussehen konnte, daß sie von der Versammlung an jenem Tage Kenntniß hätten, im Namen der anwesenden Deputirten dazu einladen. Hr. Allendörfer ließ sich mit Unpäßlichkeit entschuldigen; die beiden andern ließen erklären, daß sie Bedenken trügen, vor der Rückkehr der übrigen bis jetzt ausgebliebenen Deputirten an den Verhandlungen Theil zu nehmen. In Folge des erstatteten Berichts wurden sodann sämmtliche Wahlen als legal vor sich gegangen erklärt, so daß ihre Anerkennung keinem Anstande unterlag. Hr. Deputirte Friedmann leistete hierauf den Eid als Landstand. Dieser Abgeordnete trug den von ihm als Referenten, und Hrn. Deputirten Ammann als Korreferenten abgefaßten Bericht über den Exigenzetat des herzogl. Staatsministeriums vor. Nach dem Vortrage dieses Berichts wurden zu den einzelnen Kapiteln und Titeln Bemerkungen gemacht, dann aber auf die letzte Frage (Ist der Bedarf des herzogl. Staatsministeriums von 481,500 fl. nach Abzug folgender gestrichenen Posten: a) bei dem Landesarchiv für regelmäßige Visitationsreisen 163 fl. 45 kr. b) für Heizung bei der öffentl. Bibliothek 100 fl. c) für Schreibmaterialien dabei 30 fl. d) für Inventariatsanschaffungen bei derselben 400 fl. — zusammen 703 fl. 45 kr. — in der übrig bleibenden Summe von 480,796 fl. 15 kr. im Ganzen und in den einzelnen Ansätzen zu bewilligen?) durch 5 Stimmen mit Ja geantwortet. — Die Reihe des Vortrags traf nun den Bericht des Hrn. Deputirten Ammann als Referenten und Hrn. Müller als Korreferenten, die Exigenzetats 1) der h. Rechnungskammer, 2) der herzl. Generalsteuerdirektion, 3) der herzl. Staatskassendirektion für das J. 1832 betreffend. Dazu bemerkte der Deputirte Hr. Schott: »Es seyen schon in den Deputirtenverhandlungen der früheren Jahre mehrmals Wünsche zu Verminderung des durch h. Rechnungskammer veranlaßten zu großen Kostenaufwands niedergelegt worden. Auch er pflichte im Allgemeinen diesen Wünschen bei, glaube indessen deren Realisirung nicht darin zu finden, wenn die im letztverflossenen Jahre proponirte Erleichterung der Geschäfte der herzogl. Rechnungskammer durch Zuweisung eines großen Theils derselben an die herzogl. Aemter und die herzogl. Landoberschultheißereien in Ausführung kommen sollte, indem er von dieser Einrichtung keine Vortheile, vielmehr Nachtheile für die betreffenden Gemeindekassen erwarten zu dürfen glaube. Dem Vernehm-

men nach würde mit Abhörung der Gemeinderechnungen in den Aemtern nicht gleicher Schritt gehalten, indem in mehreren gar keine, in andern noch viele ältere Rechnungen abzuschließen seyen. Mit dem Wunsche, daß hierin eine gleichförmige Behandlung eintreten möge, verbinde er noch den weitern, daß die Regierung, wo möglich, auf künftige Ersparnisse bei den Ausgaben der herzogl. Rechnungskammer Rücksicht nehmen möge.« In Folge des vorgetragenen Berichts ergaben sich nunmehr nachfolgende Abstimmungen: 1) Sind die als Bedarf der herzogl. Rechnungskammer in Anforderung gebrachten 53,830 fl. sowohl im Ganzen als in den einzelnen Positionen zu bewilligen? Fünf Stimmen: Ja. 2) Sind die als Bedarf der herzogl. Generalsteuerdirektion in Anforderung gebrachten 63,918 fl. 45 kr., jedoch nach Abzug von 600 fl. für eine vom Anfang des zweiten Quartals an nicht mehr erforderliche Besoldungszulage, mit 63,218 fl. 45 kr. zu bewilligen? Fünf Stimmen: Ja. 3) Ist die für herzogl. Staatskassendirektion von ihrem Gesammtbedarf zu 11,790 fl. auf herzogl. Landessteuerkasse fallende Hälfte mit 5895 fl. zu bewilligen? Fünf Stimmen: Ja. — Zum Schlusse der Verhandlungen vom 4. d. übernahmen die Abgeordneten Ammann, Friedemann und Schott die Prüfung der Einnahmerechts und die dießfallsige Berichterstattung.

— Nicht nur um das Gefängniß, worin die zwei verhafteten Bürger saßen, sondern auch vor der Wohnung des Abgeordneten Schott und auf den nahe liegenden Straßen und Plätzen hatten sich in der Nacht vom 10. d. gegen 11 Uhr zahlreiche Volkshaufen gebildet. Hin und wieder wurde der Ruf: Feuer! so wie: Tod dem Schott! gehört. Der Generalmajor v. Kruse redete die auf dem Marktplatze versammelte Menge an und ermahnte solche auseinander zu gehen; allein kaum hatte er ausgeredet, als er verhöhnt und ausgezischt wurde. Das Nämliche widerfuhr einigen Militärabtheilungen, denen man dabei den Durchgang zu versperren suchte. Ein Offizier, der sich durch ungeeignete Ausfälle und Aeußerungen an öffentlichen Orten, wie von Bürgerkanaille ꝛc., den Haß der hiesigen Bürger zugezogen hatte, soll gleich einem adeligen Polizeiassessor und mehreren Unterpolizeiangestellten thätlich mißhandelt worden seyn. Ein gleiches Loos traf den Abgeordneten Schott. Nachdem nach und nach die ganze Garnison unter die Waffen getreten war, wurden die Haufen auseinandergesprengt, worauf sie sich erst, ohne weitere Störung der öffentlichen Ruhe, verliefen. Zahlreiche Militärpatrouillen durchzogen indessen noch bis zum Anbruche des Tages die Straßen nach allen Richtungen, und mittelst derselben gelang es auch den Polizeiangestellten die Wirthsstuben von den darin zahlreich versammelten Gästen zu säubern. Man hatte die Sturmglocken läuten wollen, um dadurch die benachbarten Landleute herbeizurufen; allein glücklicherweise war die Vorsicht nicht außer Acht gelassen worden, die Zugänge zu den Thürmen mit Militärwachen zu besetzen. Zur Sicherheit der Wohnung des Staatsministers v. Marschall, die man bedroht glaubte, war ein starkes Militärkommando aufgestellt. Mehrere Verhaftungen haben statt gefunden; auch ist die Untersuchung wegen der betreffenden Vorfälle bereits eingeleitet. (Allgem. Ztg.)

Cholera.

Regensburg, 14. Mai. Laut amtlichen Nachrichten aus **Klattau** in Böhmen vom 7. Mai hatte in dieser Stadt in der letzten Woche kein neuer Cholerafall statt gefunden; in dem 4 Stunden rückwärts von Klattau gelegenen Dorfe **Brzeskowitz** waren in diesem Zeitraume nur 2 Cholerakranke hinzugekommen. Seit dem Ausbruche der epidemischen Brechruhr waren zu Brzeskowitz bis zum 5. Mai nur 6 Personen erkrankt, von denen 2 gestorben sind, 1 genesen ist, und 3 in der ärztlichen Behandlung verblieben.

Böhmen. Vom 7. bis zum 8. Mai sind in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 5 erkrankt, 2 genesen; vom 8. zum 9. 3 erkrankt, 3 genesen und 3 gestorben; in ärztlicher Behandlung verblieben 17. — Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: im Chrudimer Kreise: zu Jankowitz und Stove; im Rakonitzer Kreise: zu Buda; im Czaslauer Kreise: zu Bogmann; im Brauner Kreise: zu Luch; im Königgrätzer Kreise: zu Swinarek.

Neueste Nachrichten.

London, 12. April. Der Herzog von Wellington war in Windsor und ist mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt. Er soll dabei auf große Schwierigkeiten stoßen. Noch ist keine offizielle Ernennung bekannt. Die Gerüchte setzen das neue Ministerium folgendermaßen zusammen: Alexander Baring, Schatzkanzler; Monnens Sutton, Minister des Innern; Lord Aberdeen, Minister des Aeußern; der Herzog von Richmond, der in dem vorigen Ministerium sich einer Pairsernennung widersetzte, bleibt im Amte; Lord Chandos für die Admiralität; Hr. Croker, Mitglied des Cabinets; Lord Roßlyn, Lordlieutenant von Irland, mit Sir Henry Hardinge als Sekretär. Lord Harrowby hat wegen Unpäßlichkeit seit zwei Tagen nicht ausgehen können; er soll sich wegen Kränklichkeit entschuldigt haben, und Einige behaupten, er ginge als Gesandter nach Paris. Robert Peel hat erklärt, es sey falsch, daß er Theilnahme am neuen Cabinette verweigert habe, da ihm kein Platz angetragen wurde. Am 14. sollte das Unterhaus aufgelöst werden. Lord Ebringtons Motion wegen einer Adresse an den König ging mit 60 Stimmen Mehrheit durch. **London war vollkommen ruhig.** Um 2 Uhr waren die Stocks 83¼ ⅞.

— In **Paris** war am 13. Mai alles ruhig. Die Regierung hatte offizielle Nachrichten vom 10. aus Marseille und Toulon, nach welchen dort ebenfalls Ruhe herrscht; gleiche Nachrichten hatte sie aus dem Westen erhalten. —

Von einer Ministerialveränderung melden die französischen Blätter nichts.

— In Straßburg ist eine telegraphische Depesche eingetroffen: Paris, 16. Mai. Diesen Morgen ist Herr Casimir Perier gestorben.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Amtliche Berichtigung.

In der gedruckten Einladung zu dem am 27. Mai d. J. zu Augsburg zu feiernden Constitutionsfestes bedienten sich die am Ende derselben unterfertigten Individuen des Ausdruckes: »Wir Unterzeichnete, von unsern Mitbürgern erwählt ꝛc.« Wodurch man sich zur Vernehmung des als Vorstand an der Spitze stehenden Banquiers Miltenberg veranlaßt fand.

Nach der protokollarischen Erklärung desselben besorgte der hiesige Schneidermeister Niedergesees das Circular zur Unterzeichnung der Beiträge zu einem Ehrenbecher für den Großhändler Heinzelmann in Kaufbeuern. — Banquier Miltenberg, welcher diese getroffene Einleitung nicht für die geeignetste hielt, veranstaltete eine Konferenz, wobei nach seiner Angabe 40—50 Individuen erschienen, von welchen er als Vorstand mit den benannten Ausschüssern erwählt wurde.

Es kann daher auch Banquier Miltenberg, dessen eigener Erklärung gemäß, nicht als Repräsentant der Bürger Augsburgs, sondern nur als Repräsentant jener 40—50 Personen, welche ihn hiezu erwählt haben, betrachtet werden, was zur Berichtigung jener Einladung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Augsburg, den 15. Mai 1832.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der I. Bürgermeister
Barth.

Birkinger, Secr.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Mai. (G. Hirsch): Hr. Graf Leutrum, 1ter Kammerherr Ihrer Maj. der Königin von Würtemberg. (G. Hahn): Hr. v. Hößlin, Partikulier aus Augsburg; Hr. v. Hertz, Banquier aus Frankfurt. (Schw. Adler): HH Rhomberg und Herburger, Handelsleute aus Dornbirn; Hr. Lenz, Handelsmann aus Wien; Hr. Kumer, Direktor aus Wallerstein. (G. Bär): Hr. Geselle, Bijouteriehändler aus Pforzheim; Hr. Heyst, Stud. aus Passau; Hr. Weisser Maler aus Donaueschingen; Hr. Gottschall, Privatier aus Biberich (G. Stern): Hr. Buchner, Oekonom aus Reichenhall; Hr. Riedl, Weinwirth aus Kraiburg. (G. Kreuz); Frau Della Rovere, Kaufmannsgattin aus Venedig; Hr. Dr. Röstell, der k. preuß. Gesandschaft zu Rom beigegeben; Hr. Gnade, Lythographie-Inhaber aus Insbruck.

Course.

Wien, 14. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	176⅝;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123 1/16;

Bank-Actien pr. Stück 1152½ CM.

Die 900 und 6te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 17. Mai unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

17 37 87 61 25

Die 907te Ziehung wird den 19. Juni und inzwischen die 245te Nürnberger Ziehung den 29. Mai und den 7ten Juni die 1286te Münchner Ziehung vor sich gehen.

7753. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 21. Mai. Theateralische Unterhaltung Anfang 7 Uhr.

Samstag den 26. Mai. Großes Vocal- und Instrumental-Concert. Anfang 7 Uhr.

7745. (2b) An
die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Mittwoch den 23. Mai ist Produktion im großen Saale des kgl. Odeons. Die Billete für Damen und Fremde sind gleichfalls im k. Odeon, Dienstag und Mittwoch Morgens von 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr, abzuverlangen.

Da die Hauptprobe heute Samstag um 6½ Uhr im gewöhnlichen Lokale abgehalten wird, so werden die Herrn Sänger gebeten, sich zahlreich dabei einzufinden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7757. Ungefähr eine halbe Stunde von München entfernt sind in einem Hause, welches eine sehr angenehme Lage hat, zwei bis drei Zimmer mit Meubels nebst Küche als Sommer-Aufenthalt um ein Billiges zu vermiethen. Das Nähere ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

7750. Von den Schulblättern ist das 4te Heft als Fortsetzung erschienen und zu haben bei

J. Oettl, Buchbinder.

1740. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Joseph Lindauer'schen):

Wendt, Amad., über die Hauptperioden der schönen Kunst, oder die Kunst im Laufe der Weltgeschichte dargestellt. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Der als tüchtiger Kunstkritiker bekannte Herr Verfasser hat bei Bearbeitung dieses Werkes gebildete Leser aller Classen, welche die Betrachtung der Kunst in welthistorischer Bedeutung interessirt, vor Augen gehabt, denen es auch deßhalb ganz besonders empfohlen werden darf. Ausführlichere Anzeigen darüber findet man in den Blättern für literarische Unterhaltung, in der allgemeinen Schulzeitung und in den übrigen gelesensten literarischen Journalen.

Baierische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 69. | 20. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Reden bei Eröffnung der Landräthe. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Spanien. Schweden. Schweiz. Deutschland: Würtemberg. Kurhessen. — Miscellen. Schutzpockenimpfung. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 19. Mai.

Rede Sr. Excellenz des Generalkommissärs und Regierungspräsidenten des Rezatkreises, Hrn. v. Schenk, bei Eröffnung des Landraths:

»Hochzuverehrende Herren! Der Befehl Seiner Majestät des Königs hat den Landrath des Regenkreises auf heute einberufen, um sich über die Kreisbedürfniß für das Jahr 18$\frac{31}{32}$ zu berathen.

»Es ist das drittemal seit seiner Entstehung, daß der Landrath in diesen Räumen sich versammelt, allein dießmal größtentheils umgestaltet in seinen Mitgliedern und mit erweitertem Wirkungskreise.

»Die Befugnisse und Pflichten der aus der ersten Wahl hervorgegangenen Landräthe hatten gesetzlich mit dem Schlusse des Jahres 1830 ihr Ende erreicht, nachdem dieselben alles Ersprießliche geleistet, was in ihrem damaligen, durch die Lage der Sache beschränkten Wirkungskreise nur immer zu leisten möglich war; an deren Stelle hat eine neue, im verflossenen Jahre vorgenommene Wahl Sie, meine sehr verehrten Herren, zu Mitgliedern des Landrathes berufen, und Sie finden zugleich einen durchaus neuen Boden, auf dem Ihre Einsicht, Ihre Erfahrung, Ihre Thätigkeit sich auf das rühmlichste bewähren und das Vertrauen Ihrer Mitbürger auf das glänzendste rechtfertigen kann. Die Prüfung des jährlichen Voranschlags aller von der Gesammtheit des Kreises zu tragenden nothwendigen oder nützlichen Ausgaben, der Antrag auf Feststellung der zu Deckung derselben erforderlichen Kreisumlagen und deren Vertheilung ist nach dem Gesetze vom 15. August 1828 die erste und wesentlichste Aufgabe der Landräthe.

»Dieser Aufgabe liegt die Idee der Kreisbudgets zum Grunde; die Verwirklichung derselben war jedoch bedingt durch die Ausscheidung der Kreislasten von den Centrallasten, und diese Ausscheidung konnte nur bei der Bildung eines neuen allgemeinen Budgets, sie konnte nur bei dem Beginn einer neuen Finanzperiode und, nach §. 3 des Gesetzes, nur durch ein eigenes Gesetz, also nur mit ständischer Zustimmung erfolgen.

»Darum, meine Herren, war es auch der Staatsregierung nicht möglich, den Landrath noch im Jahr 1831, — es war ihr selbst nicht möglich, ihn beim Beginne des Jahres 1832 zusammenzurufen. Der Umstand, daß das Budget der III. Finanzperiode erst Ende Dezembers 1831, also mit Ablauf des ersten Quartals 18$\frac{31}{32}$, seine Feststellung erhielt, so wie der fernere Umstand, daß dieses von den Ständen in seinem Entwurfe der Form und Wesenheit nach gänzlich umgestaltete und mit der so eben bemerkten Ausscheidung begleitete Budget erst eine gänzliche Umarbeitung aller Ministerial- und Kreisetats nach sich ziehen mußte, sind notorische Thatsachen, welche jene verspätete Zusammenberufung auf das vollständigste und beruhigendste erklären.

»Der Landrath für 18$\frac{33}{34}$ wird noch im Laufe dieses Jahres unfehlbar sich versammeln; es ist eine besondere Sorge der königl. Staatsministerien, für die Zukunft jedes Kreisbudget vor Beginn des treffenden Etatsjahres begutachtet und festgestellt zu wissen.

»Jetzt also, meine Herren, ist jene Ausscheidung erfolgt; sie ist in dem Finanzgesetze vom 28. Dezember v. J. enthalten und erst durch sie hat die wahrhaft volksthümliche Institution der Landräthe ihr eigentliches Lebensprinzip, ihre feste Grundlage, die Bedingung ihres Wirkens gewonnen. Die Landräthe sind jetzt nicht mehr auf die Befugniß beschränkt, Wünsche und Anträge zum Wohle der Kreisgemeinde zu stellen, und diese gleichsam in die Luft hinaus zu bauen; es sind ihnen nunmehr auch die Mittel geboten, jene Wünsche und Anträge zu verwirklichen.

»Die Anhörung und Einsicht der Voranschläge, welche Seine Majestät der König durch allerhöchste Entschließung vom 27. April d. J. an die dermalige Versammlung des Landrathes zu bringen befohlen haben, wird Ihnen in dieser Beziehung, meine Herren, nicht bloß einen höchst erfreulichen Blick in Ihren neu begründeten Wirkungskreis eröffnen, sondern auch die wahrhaft landesväterliche Für-

sorge des edelsten Monarchen für das Wohl unseres Kreises aufs neue bewähren. Sie werden darin diesen Kreis mit beträchtlichen Summen für die edelsten und gemeinnützigsten Zwecke bedacht finden.

»Eine bedeutende Erhöhung der Schuldotation, — gewiß die wohlthätigste Frucht, welche die jüngste Ständeversammlung getragen, — gibt hinreichende Mittel zur Verbesserung des Looses der Lehrer sowohl an Studienanstalten als an Volksschulen und zu Befriedigung so mancher Bedürfnisse des Schulwesens überhaupt.

»Auf nicht minder segenvolle Weise tritt in dieser allerhöchsten Entschließung die Sorge für Beförderung der Industrie, für Veredlung der Gewerbe, für Erhöhung der Landeskultur, für Flachsbau und Leinweberei, für Obst- und Seidenzucht mit den für diese Zweige ausgeworfenen, zum Theil beträchtlichen Summen hervor.

»Endlich wird Ihnen die so lang ersehnte Möglichkeit gewährt, zu Anstalten für Heilung und Pflege der unglückseeligsten aller Kranken, der Irren, wenigstens den Grund legen zu können.

»Ueber alle diese, so wie die übrigen in jener allerhöchsten Entschließung enthaltenen Positionen werden Ihnen, meine Herren, die erforderlichen Aufschlüsse, Nachweise und andre Behelfe von Seite der Kreisregierung mit unbedingter Bereitwilligkeit mitgetheilt werden; einer nähern rednerischen Empfehlung und Entwickelung jener Vorschläge glaube ich mich jedoch überheben zu können; es genügt, sie zu nennen, denn sie sprechen ihren Werth selbst aus. Das ist ja des Guten eigenthümliche Kraft und Folge, daß es keiner glänzenden Worte bedarf, sondern sich Geltung und dankbare Anerkennung, früh oder später, aber unausbleiblich verschafft durch sein bloßes Daseyn.

»Und so, meine hochverehrten Herren, lade ich Sie denn, nach vorausgehender gesetzlicher Beeidigung, ein, Ihre Berathungen und Arbeiten über die Ihnen sogleich vorgelegt werdenden Gegenstände zu beginnen, und eröffne im Namen Seiner Majestät des Königs die Sitzungen des Landrathes des Regenkreises für das Jahr $18\frac{3}{4}\frac{1}{2}$, fest vertrauend, daß auch Sie, meine Herren, gleich Ihren Vorgängern und gleich Ihren zur Standschaft gewählten Mitbürgern glänzend bewähren werden die alten, schönen Tugenden der Bewohner des Regenkreises: Gediegenheit, ruhigen Sinn und festen Charakter in aufgeregter Zeit, männlichen Freimuth und glühende Vaterlandsliebe, verbunden und eins mit unerschütterlicher Anhänglichkeit an den Thron und an den König, in dem wie ja auch mit vollem Rechte den Schöpfer und Begründer des Instituts der Landräthe dankbar verehren!«

Rede des königlichen Generalkommissärs und Regierungspräsidenten des Oberdonaukreises, Herrn v. Link:

»Meine hochzuverehrenden Herren! Indem ich die Ehre habe, in Gemäßheit des allerhöchsten Reskriptes vom 3. April l. Js., den Landrath des Oberdonaukreises hiemit zu eröffnen, rufe ich den hochzuverehrenden Herren den Inhalt des letzten Landrathsabschiedes in das Gedächtniß, worin Seine Majestät der König Allerhöchstihre Zufriedenheit über die unwandelbare Treue und Anhänglichkeit und über den Eifer, welchen der Landrath in Erfüllung seiner Berufspflicht bethätigt hat, allergnädigst ausgesprochen haben, und überlasse mich der frohen Zuversicht, daß auch bei den gegenwärtigen Verhandlungen derselbe patriotische Geist die verehrlichen Mitglieder des Landrathes beseelen und gleich gesegnete Früchte für den Oberdonaukreis hervorbringen wird.

»Sie haben eine ausgedehnte Aufgabe zu lösen. — Die in dem Gesetze über die Einführung der Landräthe vom 15. August 1828 §. 3 zugesicherte Ausscheidung der bisher von der Staatskasse bestrittnen Ausgaben der Regierungsbezirke und die Ueberweisung der hiefür unter den allgemeinen Staatseinnahmen enthaltenen Fonds ist nun in Wirklichkeit übergegangen.

»Das in Folge des Finanzgesetzes vom 28. Dezbr. 1831 Tit. III. Ihnen übergeben werdende Budget über die Bedürfnisse des Kreises für $18\frac{3}{4}\frac{1}{2}$ nimmt Ihre Prüfung für die wichtigsten Organe und Zweige der Verwaltung in Anspruch.

»Mit dieser Bestimmung auch den Zeitpunkt Ihres Zusammentrittes vollkommen in Einklang zu bringen, war der Staatsregierung unmöglich.

»Bekannt ist der Umstand, daß das Budget der dritten Finanzperiode erst Ende Dezember 1831, also mit Ablauf des ersten Viertels des Verwaltungsjahres $18\frac{3}{4}\frac{1}{2}$, zu Stande kam. —

»Nicht zu verkennen ist ferner, daß dieses von den Ständen in Form und Wesenheit gänzlich umgearbeitete, von einem improvisirten Ausscheidungsgesetze begleitete Budget auch eine gänzliche Umarbeitung aller Ministerial- und Kreisfondsetats nach sich ziehen mußte.

»Ein Blick hiebei auf die ausgedehntesten Details der dadurch hervorgerufenen Recherchen, Prüfungen, Berechnungen, Zusammenstellungen und die Würdigung der hohen, die Verantwortlichkeit aller Verwaltungsbehörden bedingenden Wichtigkeit des Gegenstandes selbst wird sicher auch in Ihnen die Ueberzeugung begründen, daß in dem kurzen Zeitraume seit dem Schlusse des Landtages vom Jahre 1831, was beinahe unthunlich scheint, geleistet wurde.

»Es ward geleistet und ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß es eine besondere Sorge der Ministerien ist, für die Zukunft jedes Kreisbudget vor dem Beginne des betreffenden Etatsjahres begutachtet und hergestellt zu wissen.

»Der Landrath für das Jahr $18\frac{3}{4}\frac{2}{3}$ wird sich noch im Laufe dieses Jahres versammeln.

»Empfangen Sie schließlich die aufrichtige Versicherung, daß die königliche Regierung es sich zur angenehmen Pflicht machen wird, die begehrten thatsächlichen Aufschlüsse so vollständig als möglich zu ertheilen, die gestellten Wünsche und

Anträge lebhaft zu unterſtützen, durch ein offnes Benehmen und eine warme Theilnahme an dem öffentlichen Wohl und an dem Wohlſtand jedes einzelnen Kreisbewohners das beſtehende Band des Vertrauens zwiſchen dem Volke und dem Fürſten immer enger zu knüpfen und zur Beförderung des Wohlſtandes des Kreiſes das Ihrige pflichtſchuldigſt beizutragen.«

Die Konſtituirung erfolgte unter dem einſtimmigen Rufe: »Es lebe der König!«

Paſſau, 10. Mai. Die kgl. Regierung des Unterdonaukreiſes, Kammer des Innern, hat unterm 21. April in Betreff der Maßregeln gegen die Cholera folgende Bekanntmachung erlaſſen:

»Da nach amtlichen Nachrichten ſeit dem 1. April ganz »Niederöſterreich von der Cholera befreit und geſund erklärt iſt, ſo wird nunmehr der freie Verkehr von Bayern »mit Ober- und Niederöſterreich ohne alle Kontumaz und »Waarenreinigung wieder geſtattet.

»Böhmen erſcheint dagegen als angeſteckt und allen jenen Perſonen, welche aus Böhmen über Oeſterreich einzutreten wollen, iſt ſolches nur nach fünftägigem Aufenthalte »in einer geſund erklärten Gegend erlaubt. Waaren von »da können, wenn ſie anſteckungsfähig ſind, nur durch eine »Kontumazanſtalt eintreten.

»Hierdurch iſt jedoch der zur Zeit noch gegen Böhmen »beſtehende Gränzverkehr unter Beobachtung der bekannten »Vorſchriften keineswegs aufgehoben.«

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

†London, 12. Mai. Es herrſcht eine außerordentliche Thätigkeit unter den Anhängern aller Parteien. Die Verſammlungen vermehren ſich auf allen Punkten und der Refrain aller bis jetzt bekannten Beſchlüſſe iſt, keine Abgaben zu zahlen, bis die Reform gegeben iſt. Das Volk fängt erſt an, eine Idee davon zu bekommen, was eigentlich vorgegangen und im Werke iſt. Als geſtern der Herzog von Cumberland und der Marquis von Londonderry durch die Stadt nach dem Park ritten, wurden ſie erkannt und von Volkshaufen unter beſtändigem Ziſchen und Schimpfen verfolgt. Daſſelbe geſchah, als der König nach Windſor abfuhr und auch in Brentford, wodurch der Weg ging. Die bis jetzt aus den Provinzen eingetroffenen Nachrichten melden zwar keine vorgefallene Unordnung, aber es herrſcht überall eine außerordentliche Gährung; auch iſt es noch zu früh, um beurtheilen zu können, was man zu erwarten hat, wenn das Volk in Erfahrung bringt, daß eine der Reform ungünſtig-geſinnte Verwaltung gebildet werden ſoll. Eine Unzahl von Petitionen werden einlaufen; die von Manchester iſt bereits ins Parlament gebracht und Abgeſandte von Birmingham ſind auch ſchon eingetroffen.

— Schluß der Verhandlungen des Unterhauſes vom 10. Mai. Herr Baring: »Ich laſſe den Abſichten des edlen Lords (Ebrington), der uns dieſe Motion vorgeſchlagen, gern Gerechtigkeit widerfahren und bin überzeugt von ſeiner und ſeiner Freunde Aufrichtigkeit in ihren Verſicherungen von Anhänglichkeit an der Reformſache; aber ich hoffe, daß die Reformiſten uns dieſelbe Gerechtigkeit widerfahren laſſen werden, wenn wir glauben, daß die Reformbill eine Quelle von Unglück und Revolution in England ſeyn wird. Wir ſind um ſo mehr zu entſchuldigen, da alle Mitglieder des Miniſteriums, das eben abgetreten iſt, früher derſelben Meinung waren; denn ſie haben alle, mit Ausnahme von Lord Althorp, ſich aufs beſtigſte früher gegen die Reform ausgeſprochen, und einige von ihnen haben ſogar dagegen geſchrieben. Ich finde die Motion des edlen Lords nicht allein anticonſtitutionell und antiparlamentariſch, ſondern ſogar gefährlich. In der That, welchen Augenblick wählt man, um Sie zu bitten, eine Maßregel anzunehmen, die geeignet iſt, der Regierung neue Verlegenheiten zu bereiten und die Gemüther noch mehr aufzuregen? Es geſchieht, während die Mauern der Hauptſtadt mit widerlichen Anſchlagzetteln bedeckt ſind, in denen die höchſten Perſonen des Reichs beleidigt werden und man ſogar auf einem dieſer ſchändlichen Worte lieſt: »Kein König mehr! es lebe Cromwell!« Es geſchieht in einem Augenblicke, wo die Perſon des Königs nicht mehr reſpectirt wird und Seine Majeſtät in den Straßen den Beſchimpfungen des Pöbels ausgeſetzt ſind. (Beifall.) Was beabſichtigt man übrigens mit dieſer Motion? Man will ſich über den Rücktritt der Miniſter beſchweren; aber hat man denn vergeſſen, daß die vorigen Miniſter ſelbſt ihre Entlaſſung eingereicht haben und nicht vom Könige entlaſſen wurden? Oder ſollte der König etwa vor ihnen auf die Knie fallen und ſie demüthigſt bitten, im Amte zu bleiben? Im Intereſſe der Ehre der Mitglieder des eben aufgelöſten Cabinets glaube ich einen der Beweggründe anführen zu müſſen, die man als Urſache ihres Rücktrittes angeführt hat. Man ſagt, daß ſie dem Könige den Vorſchlag gemacht haben, eine Lieferung von 60 und ſogar 70 Pairs zu machen. Ich erwarte, daß dieſe Angabe von den vorigen Miniſtern widerlegt wird. Was mich betrifft, ſo kann ich nicht daran glauben, denn es ſcheint mir unmöglich, daß Lord Grey, deſſen ganzes Leben fleckenlos und dem Nutzen ſeines Vaterlandes geweiht war, mit ſeinen ehrenwerthen Collegen der Krone wirklich eine ſo enorme Pairsernennung habe anrathen können, in der Abſicht, den Sieg der Reformbill herbeizuführen durch die Vernichtung der Unabhängigkeit eines Zweiges der Geſetzgebung. Dem ſey aber, wie ihm wolle, die Frage, in welche man dem Hauſe einzuſchreiten vorſchlägt, iſt eine rein perſönliche zwiſchen dem Könige und ſeinen Miniſtern, und ich bitte das Haus, dieſen Vorſchlag zurückzuweiſen, denn er verletzt die Rechte des Monarchen, und wir leben in einer Zeit, wo es mehr als jemals nothwendig iſt, daß

die Würde des Königs und der Verfassung von allen Klassen der Gesellschaft geehrt und aufrecht erhalten werden muß.« — Lord Althorp erklärt, daß Lord Grey und seine Collegen allerdings vom Könige die Ermächtigung sich erbeten hätten, eine hinreichende Anzahl Pairs ernennen zu dürfen, um vom Oberhause eine Reform zu erhalten, die nicht illusorisch wäre. (Bei dieser Erklärung erhebt sich ein Beifallslärm, wie er in diesem Hause vielleicht nie früher gehört worden ist.) Lord Althorp äußert ferner, daß er, wie er auch gestern gesagt, gewünscht hätte, daß Lord Ebrington seine Motion nicht in diesem Augenblicke ins Haus gebracht, aber er läugne, daß sie die Absicht haben könne, — wie Hr. Baring es zu verstehen gegeben, — Seine Majestät zu vermögen, die ausgetretenen Minister wieder ins Amt zu rufen, sondern man wolle dadurch nur zum Siege der Reform beitragen. Es sey übrigens natürlich, daß die Reformfreunde jedes Mittel ergriffen, von dem sie glaubten, daß es zum Gelingen der so allgemein gewünschten Maßregel beitragen könne. — Sir R. Peel sprach gegen die Pairsernennung als ungesetzlich, Hr. Macaulen dagegen vertheidigte sie. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, kam es zur Abstimmung, die folgendes Resultat gab: für die Motion 288 — gegen 208 — Mehrheit für die Motion 80.

— Bei der Unterhaussitzung am 11. Mai waren um fünf Uhr alle Mitglieder versammelt. Hr. Wood äußerte: »Ich überreiche der Kammer die erste von den tausend und einer Petitionen, die, wie ich nicht daran zweifle, bald auf allen Punkten dieses reichen Landes unterzeichnet werden. Der Gegenstand der Petition von Manchester ist, wie Sie ohne Zweifel bereits wissen, das Haus zu bitten, die Bewilligung der Steuern zu verweigern, so lange bis die Reform dem Volke gegeben ist. Ich ehre zuverlässig die Rechte eines Königs von England, aber ich glaube erklären zu können, daß, wenn Se. Maj. sich in die Arme der Faction werfen, welche die verrotteten Flecken vertheidigt, sie nicht ferner dieses Land regieren können. (Hört! hört!) Das Gerücht geht, daß man daran denke, eine Verwaltung vorzuschlagen, die sich vorgenommen, im Widerspruche mit den Gefühlen und den Bedürfnissen des englischen Volkes zu regieren. Man fügt hinzu, daß dieß Haus aufgelöst werden solle, in der Hoffnung, daß die Anhänger der verrotteten Flecken durch ihre Intriguen es dahin bringen können, ein neues Haus nach ihren Wünschen einzuberufen. Wohlan! wenn dieß sich so verhält, so verdient das Ministerium, welches das Parlament auflöst, den Dank des Landes, denn es verschafft ihm Gelegenheit, durch eine neue Wahl den unveränderten Entschluß der Nation zu zeigen, und man wird sehen, daß Entrüstung das Gefühl ist, welches im Herzen des Volkes vorherrscht.« — Hr. James unterstützt mit Eifer die Petition. »Das Volk, sagt er, ist entschlossen, um jeden Preis die Reformbill zu erhalten. Man droht uns mit dem Herzog von Wellington als Premierminister; aber dieß schreckt mich nicht, weil ich gewiß bin, daß weder Säbel noch Bajonnette im Stande seyn werden, dieses Haus zu zwingen, die Abgaben zu votiren, um die Armee zu bezahlen; so wenig als sie das Volk nöthigen können, sie zu bezahlen. (Gelächter.) Diese Aussicht mag immerhin denen drollig vorkommen, die vielleicht nichts mehr wünschen, als sich mit der Armee zu vereinigen, um das Volk zu vernichten. (Bei diesen Worten verlangt ein Mitglied, daß der Redner zur Ordnung verwiesen werde, was der Sprecher verweigert, weil Hr. James sich des Wortes »vielleicht« bedient hat.) Die Petition von Manchester wird vorgelesen und deren Druck angeordnet. — Hr. Hume kündigt an, daß er Montag eine Motion machen werde, den Zustand der Nation betreffend.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der Moniteur meldet: »Die Regierung habe offizielle Berichte aus Marseille vom 10ten erhalten; das Dampfboot Rageur habe an diesem Morgen die vier auf dem Carlo Alberto zurückgebliebenen Passagiere nach Marseille gebracht; es sind die Herren v. Saint-Priest, Adolph Bourmont Sohn, Adrian v. Kergorlay und Sale, Exoffizier der königl. Garde. Sie sind dem Generalprocurator zur Disposition gegeben und in das Gefangenhaus gebracht worden. Diese vier Individuen und die einstweilen in Ajaccio gebliebene Frau sind die einzigen Passagiere, welche sich auf dem Carlo Alberto befanden, als dies Schiff auf der Rhede von Ciotat von dem Sphynx angehalten wurde. Die Berichte fügen hinzu, daß kurz vorher zwei Individuen ans Land gestiegen waren. Was die auf dem Carlo Alberto gebliebene Frau betrifft, so hat der Capitain Sarlat zuerst in Ajaccio constatirt, wie er in Marseille, wo das Schiff mit ihr zurückkehrt, constatiren wird, daß sie dieselbe sey, die er am Bord gesehen hat, als er bei der grünen Insel das genuesische Schiff untersuchte. Man überzeugte sich durch Confrontationen in Ajaccio vor dem General Curto, dem Hrn. Peraldi, Interimspräfekten, dem Capitain Sarlat, Kommandanten des Sphynx, und dem Hrn. d'Houdetot, daß diese Dame nicht die Herzogin von Berry wäre. Bei ihrer Ankunft in Marseille wird sie, wie die andern Passagiere, den Gerichten übergeben werden. Uebrigens fährt man fort, eine strenge Untersuchung sowohl in Ciotat als an der ganzen Küste anzustellen. Die gerichtliche Instruction verfolgt ihren Gang. Nach dem Maße als die Anzeigen gemacht werden, verhaftet man die Angeklagten. Die Behörde hat aus mehreren Quellen wichtige Anzeigen erhalten, denen sie mit Beharrlichkeit weiter nachforscht. Mehrere ausgezeichnete Personen, durch ihre Abneigung gegen das Nationalkönigthum des Julius bekannt, haben Marseille verlassen. Die Ruhe der Stadt kann durch ihre Entfernung nur gewinnen. Alles ist ruhig. Man verläßt sich auf die Gerichte, deren Thätigkeit allgemein anerkannt ist. Nach dem Maße, wie die Thatsachen sich aufklären, schwinden die Vorurtheile. Das von der Regierung angenommene System der Offenheit, indem sie alle erhaltenen Nachrichten bekannt macht, stürzt das von den

Leidenschaften aufgebaute romantische Gebäude. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen wird am Ende alle Welt überzeugen.«

— Eine telegraphische Depesche, welche Nachrichten aus Grenoble vom 10. Mai um 10 Uhr Abends überbringt, ist am 12. d. an die Regierung gelangt. Sie meldet, daß Alles daselbst ruhig sey. Die Unordnungen vom 9ten, die wir gestern erzählt, haben nichts Politisches. Es waren zwar ernste, aber Privathändel, die Folge einiger gegenseitigen Erbitterungen zwischen den Einwohnern von Grenoble und den Militärs des 35sten Regiments. Einige Journale hatten sich bemüht, diese Streitigkeiten mit der Handlung eines von Wahnsinn befallenen Offiziers, der eine weiße Fahne an einen Baum geheftet hatte, in Verbindung zu setzen. Der Wahnsinn dieses Unglücklichen ist jetzt zu sehr konstatirt, als daß man in dieser isolirten Handlung die Hauptursache der erst zwei Tage später stattgefundenen Unruhen erblicken könnte. — Nach Grenoble ging der Befehl ab, eine gerichtliche Untersuchung über die neuerdings dort vorgefallenen tumultuarischen Auftritte einzuleiten. Die Regierung sieht die Nothwendigkeit ein, das 35ste Regiment von Grenoble zu entfernen. — Der Moniteur sagt: das 15te Regiment ersetzt in Grenoble das 35ste, welches Befehl hat nach Paris zu gehen, um hier das 1te Regiment zu ersetzen. — Hr. Duval, Präfekt vom Isere-Departement, und bekannt durch die Grenobler Auftritte, ist auf seine Bitte entlassen worden. — In Aix haben die Verhöre über die Auftritte in Marseille am 30. April bereits begonnen. Gegen 200 Zeugen sind vorgeladen. — General Campi ist auf Befehl des Kriegsministers nach Grenoble abgegangen. Die neuesten Ereignisse in dieser Stadt scheinen keinen politischen Charakter gehabt zu haben. — Die nach Afrika zur Expedition gegen Constantine bestimmten Truppen dürfen sich noch immer nicht einschiffen. In die Umgegend von Aix sollen besonders starke Truppenabtheilungen verlegt werden, um jedem Carlistischen Versuch vorzubeugen. — Seit dem Anfang dieses Monats kommen Polizeiagenten von Lyon, Grenoble und selbst Paris hier an, um die geheimen Schritte der Carlisten und besonders auch das Betragen verdächtiger Beamten zu beobachten. — Der Temps sagt: »Wir wissen, daß die Regierung von der Ankunft einer großen Zahl von Personen benachrichtigt ist, die durch ihre Ergebenheit und mehrere durch ihre Intriguen zu Gunsten Heinrichs V. bekannt sind. Ohne in Bezug auf sie das gehässige und lächerliche Gesetz der Verdächtigen aufleben lassen zu wollen, scheint uns die Regierung völlig berechtigt, einige Erkundigungen über diese Reiselcideuschaft einzuziehen, die sich so plötzlich der ganzen legitimistischen schönen Welt bemächtigt hat. Mit vieler Nachsicht, Höflichkeit und Anstandsbezeigung dürfte vielleicht am Ende die Polizei des Königreichs etwas erfahren, ohne auf irgend eine Art die Empfindlichkeit der Herren Verschwörer zu verletzen.« — Von unserem Gesandten in London, dem Fürsten von Talleyrand, soll eine Botschaft eingelaufen seyn, worin er bemerkte, daß die neueste Ministerialveränderung in England dem guten Einverständnisse Frankreichs mit England keinen Eintrag thun werde, welches auch immer das Personal des neuen englischen Kabinets seyn werde. — Der Kriegsminister wollte vor einiger Zeit keine Truppenbewegungen mehr vornehmen, so lange die Cholera noch im Lande wäre. Man hört aber bereits von beabsichtigten Truppenmärschen im Norden und Süden. Irgend eine äußere Anregung von hoher Wichtigkeit muß diesen Entschluß veranlaßt haben, da die Cholera in den Provinzen noch immer vorhanden ist. — General Lamarque soll auf den Tod krank seyn. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Belgien.

Brüssel, 12. Mai. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten stattete in der heutigen Repräsentantenkammer einen Bericht über die neuesten diplomatischen Unterhandlungen ab. Er bedauerte darin lebhaft, daß Hr. Van de weyer über die bedingte Ratification Rußlands nicht an die Regierung berichtet habe. Er glaubte, daß die Ereignisse, die sich zu London vorbereiten, Einfluß auf den Entschluß des belg. Gesandten gehabt haben. Er verlas dann die russ. Ratification und einen Auszug des Protokolls Nr. 58; er sagte, daß die Regierung die Unterhandlung zur Vollziehung des Vertrages nicht vor der vollständigen Räumung des belgischen Gebietes eröffnen, und stets nur gerechte Kompensationen zulassen oder an dem Buchstaben des Vertrags sich halten werde. Er erklärte, daß alle Mächte die Aufhebung des Hrn. Thorn mißbilligten, daß der deutsche Bundestag die Auslieferung desselben nicht verlangt habe und daß Holland vorgebe, diese Aufhebung sey eine Vergeltungsmaßregel für die Verhaftung einiger Individuen der Bande des Tornaco. Nach einer langen Erörterung wurde eine Kommission zur Abfassung einer Adresse an den König ernannt. — Der hiesige »Courier« macht fortwährend dem belgischen Gesandten in London den Krieg, weil er die russ. Ratification angenommen, und glaubt, Rußland werde jetzt, wo die Reformbill gefallen sey, um so gebieterischer auf den Vollzug der aufgestellten Bedingungen, die den Ruin Belgiens ausmachen, bestehen. — Unsere Armee hat eine Bewegung vorwärts gemacht. Der General Langermann hat sein Hauptquartier zu Lierre aufgeschlagen, und jenes des Generals Van den Brouck ward nach Herenthals verlegt. — Am 8. d. machte eine Eskadron holl. Husaren eine Rekognoszirung bis auf eine halbe Stunde vor Turnhout; sobald die belg. Schildwache sie erkannte, schoß sie ihren Karabiner ab und zog sich nach Turnhout zurück, wo sie noch zeitig genug anlangte, um zu warnen. Ein Detaschement von etwa 30 Mann des 1. berittenen Jägerregiments, unter dem Kommando des Lieutn. Delobeld, und einige Parteigänger des Korps von Capiaumont rückten in Eile aus und trafen 10 Minuten vor der Stadt die feindliche Eskadron, die sich zurückzog. Unsere Soldaten verfolgten dieselbe länger als eine Stunde auf dem holl. Gebiet. Die oben erwähnten Bewegungen sind, wie es scheint, in Folge dieser feindseligen Demonstration ange-

ordnet worden. — Zu Tongern werden Schanzarbeiten aufgeworfen, um die Stadt vor einem Handstreich sicher zu stellen.

Spanien.

Madrid, 3. Mai. Hr. v. Rayneval, französischer Botschafter an unserm Hofe, hat seinen Sitz in Aranjuez aufgeschlagen, wo er von den bedeutendsten Hofleuten Besuche erhält. — Der König hat sich von seiner kleinen Unpäßlichkeit wieder erholt. Die Abreise des Hofes nach La Granja wird wahrscheinlich bis auf die Ankunft der Schwester unserer Königin aufgeschoben werden. — Die Regierung ließ die um Salamanca zusammengezogenen Truppen eine rückgängige Bewegung machen. Unsere Apostolischen betrachten diesen Schritt mit mißtrauischen Augen: sie wollen darin den Entschluß der Regierung, in die portugiesischen Angelegenheiten sich nicht zu mischen, entdecken. — Die öffentlichen Schauspiele und Stiergefechte sind so lange verboten, bis die Gefahr der Cholera sich entfernt hat. — Die Sterblichkeit in Madrid ist auch ohne Cholera gegenwärtig sehr stark. In kurzer Zeit sind mehrere tausend Personen hier gestorben. — In Andalusien haben sich wieder einmal die königlichen Truppen und eine starke Räuberbande ein förmliches Treffen geliefert. Die Truppen behielten das Feld.

Schweden.

Stockholm, 4. Mai. In diesem Augenblicke liegen bei uns drei große Fragen zur Erörterung vor. Die erste betrifft die Reform des alten Gesetzbuches, welches den Civil- und Kriminalkodex umfaßt, und aus dem Jahre 1734 sich herschreibt. Dieses Gesetzbuch galt lange Zeit hindurch für das beste in Europa. Indeß sind seitdem die früheren Gesetze in mehr als einer Hinsicht veraltet. Ein von einem Comité entworfenes neues Gesetzbuch wurde bereits früher allen schwedischen Bürgern zur Prüfung vorgelegt, mit der amtlichen Aufforderung, ihre Bemerkungen darüber zu machen. Auch der neue Kriminalkodex ist unter der Presse, um dem öffentlichen Urtheil übergeben zu werden. Eine zweite Frage ist die über die Verbesserung der öffentlichen Unterrichtsanstalten. Auch in dieser Hinsicht hat die Regierung alle aufgeklärten und in dieser Sache bewanderten Personen eingeladen, ihre Ansichten darzulegen, ehe die Regierung einen Beschluß faßt. Die dritte große Frage betrifft die Reform der alten Verordnungen hinsichtlich der Bergwerksarbeiten und alles dessen, was damit in Berührung steht. Nichts ist so verwickelt, als diese Sachen; die darauf bezüglichen Gesetze und Einrichtungen sind großentheils noch dieselben, wie unter der Regierung der Königin Christine; aber es haben sich so viele Mißbräuche dabei eingeschlichen, daß es für dringend nothwendig erachtet wurde, den Eigenthümern Sicherheiten zu gewähren. Alle Schweden können auch über diese wichtige Angelegenheit ihre Meinung abgeben.

(Preuß. St.-Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Mai. Die Verhandlungen der Tagsatzung rücken sehr langsam vorwärts, aber ganz in dem Sinne, wie wir früher angedeutet haben. Noch bleiben fünf einzige Kantone übrig, welche von Garantie der streitigen Baseler Verfassung nur sprechen, die aber ebenfalls nur den Wink der Stadt Basel gewärtigen, um davon abzugehen. In der zweiten Sitzung ward von 8 Uhr Morgens bis Abends 4 Uhr diese Garantie zu Grabe getragen, und 13½ Stimme erklärten sich bereits entweder für Trennung, oder neue Abstimmung, oder Vermittelung. Entschieden ist noch nicht, welches die Priorität erhalten wird, doch wahrscheinlich das Erstere, als provisorische freiwillige Trennung, welcher die Vermittelung folgen wird. Die meisten Gesandten waren durch die bestimmte Aussicht auf ein vernünftiges und zeitgemäßes Resultat vergnügt. Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit allgemeiner Vollmachten erprobte sich neuerdings, und die Persönlichkeit der Gesandten muß bis zu der eintretenden Oeffentlichkeit der Tagsatzungsverhandlungen die wünschbare Garantie ersetzen. — Die fünf Gesandten, welche noch von Garantie zu sprechen beliebten, sind: Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg. — Der Gesandte Basels fuhr in dem Anklagesysteme gegen die eidgenossischen Repräsentanten fort, mit einziger Ausnahme des Hrn. Obristen de Laharpe (gegen welchen früher eine beleidigende Ablängnung geschehener Aeußerungen gewagt ward). Jetzt konnte man diesen Repräsentanten auf Unkosten der HHrn. Merk und Schnell nicht genug erheben. — Dergleichen Anschuldigungen helfen aber so wenig als Lobsprüche; die Hauptfrage ist und bleibt, ob Basel selbst seine Pflicht gegen die Eidgenossenschaft erfüllt oder nicht fortwährend verletzt. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

(Würtemberg.) (Bevölkerung des Königreichs am 1. Nov. 1831.) Die Bevölkerung des Königreichs betrug nach der Aufnahme vom 1. Nov. 1831 1,587,583 Menschen; darunter befinden sich: männliche 776,902, weibliche 810,681. Da die Bevölkerung am 1. Nov. 1830 1,575,051 Menschen betragen hat, so ist dieselbe um 12,532 Menschen gewachsen. Der Zuwachs ist nach der Bevölkerungsliste folgender. Geboren wurden: männliche 31,737, weibliche 29,942, zusammen 61,679; eingewandert sind: männliche 370, weibliche 595, zusammen 965. Dagegen sind gestorben: männliche 23,619, weibliche 23,507, zusammen 47,126; ausgewandert: männliche 2162, weibliche 2078, zusammen 4240. Im Jahre 1831 sind mehr Kinder geboren worden als im Jahre 1830: 1214, und mehr Menschen gestorben 1288. Das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden ist in diesem Jahre = 1 : 25, das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden = 1 : 33. Unter den Gebornen sind 7556 Uneheliche, also ist im Durchschnitte, wie schon seit mehreren Jahren, das 8te bis 9te Kind ein uneheliches, und es verhalten sich die unehelichen zu den ehelichen = 1 : 7$\frac{1}{10}$. (Memmingers Jahrb. v. 1831.)

(Kurhessen.) Kassel, 12. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung unserer Ständeversammlung, bei deren Eröffnung schon die Gallerien mit Zuhörern überfüllt waren, ertheilte der Landtagskommissär als Organ der Staatsregierung so tröstliche und beruhigende Versicherungen hinsichtlich der in aller Kürze zu erwartenden Erscheinung der höchsten Orts zur Sanktion vorliegenden Gesetze, daß in der Versammlung einige Unschlüssigkeit sich kund that, ob die Absendung des vom Ausschusse vorgelegten Sollizitationsschreibens an das Staatsministerium nunmehr noch erforderlich seyn dürfte. Indessen wurde diese am Ende durch Stimmenmehrheit doch beschlossen, die Ergreifung anderweitiger energischer Maßregeln hingegen für den Augenblick für unnöthig erachtet. (Allg. Ztg.)

Miscellen.

Die Resultate der gesetzlichen Schutzpockenimpfung für $18\frac{30}{31}$ im Obermainkreise.

Bei der öffentlichen Impfung erschienen 12,967 Kinder, wovon 12,443 mit Erfolg und 524 ohne Erfolg geimpft wurden. Privatim wurden 252 mit Erfolg und 2 ohne Erfolg geimpft. Zur Impfung des nächsten Jahres wurden 1600 Individuen verwiesen.

67 wurden wegen Erstehung der natürlichen Blatternkrankheit von der Impfung befreit.

Neueste Nachrichten.

London, 12. Mai. Noch ist eine definitive Zusammensetzung des Ministeriums nicht bekannt; nur die Präsidentschaft Wellingtons und die Ernennung Barings zum Schatzkammerkanzler scheinen keinem Zweifel zu unterliegen. Man hat bis heute Abend ziemlich viele Nachrichten aus den Provinzen. Im Ganzen waren nirgends eigentliche Unordnungen ausgebrochen, aber überall würde der Entschluß genommen, alle Abgaben zu verweigern, wenn die Reform nicht ganz nach Lord Grey's Bill und zwar ohne alle Beschränkung gegeben würde. In Manchester war die Nachricht von der Resignation der Minister um 2 Uhr angekommen, um 5 Uhr hatte eine Petition an das Parlament schon 25,000 Unterschriften erhalten; denselben Abend reisten die Abgeordneten damit nach London und gestern wurde sie dem Parlament überreicht. Derselbe Eifer offenbart sich überall in England und stündlich treffen Couriere aus den Provinzen ein und gehen dahin ab.

Die Nachrichten aus Paris vom 15. Mai Abends ließen bereits den Tod von Perier voraussehen, den die telegraphische Depesche vom 16. als erfolgt meldet. — In Paris war man fast mehr mit den englischen, als mit den französischen Angelegenheiten beschäftigt. Viele glauben, König Ludwig Philipp werde sich genöthigt sehen, ein Ministerium der äußersten Linken zu ernennen. — Zahl der Choleratodten 27. — Die Renten waren bedeutend gefallen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Auswärtige Todesfälle.

Am 14. Mai starb in Kemnath (Obermainkreis) Hr. Georg Gangwolf, königl. Advokat daselbst.

Course.

Wien, 19. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	$80\frac{3}{4}$;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	$77\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	$124\frac{1}{8}$;
Bank-Actien	pr. Stück	1160$\frac{1}{2}$	CM.

Augsburg, vom 19. Mai, Obligationen zu 4 pCt.: Br. $97\frac{1}{4}$; Geld 97; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. $107\frac{1}{2}$; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Irrungen.

Bekanntmachungen.

Gebrauch der Tempora und des Nesterivs in der lateinischen Sprache erklärt von G. P. Kieffer k. b. Professor zu Zweibrücken. Zweibr. 1832.

Der Ertrag dieses $4\frac{1}{2}$ Bogen umfassenden Werkchens ist zu Begründung eines Fonds für die protestantische Pfarrei Kemmoden im Isarkreise bestimmt. Die Kosten für Papier und Druck trage ich selbst, und da auch kein Rabatt für Buchhändler abgeht, so gibt jeder die 20 kr. welche als der niedrigste Preis für ein Exemplar bestimmt sind, wozu aber überall noch die Auslagen für jegliches Porto gerechnet werden müssen, ganz für den guten Zweck her. Aus den Nachrichten, welche ich über die Gemeinde dieser Pfarrei in der Vorrede gegeben habe, geht hervor, daß unter allen, welche bisher auf ähnliche Art unterstützt wurden, keine so hilfsbedürftig ist, als diese, und ich zweifle daher nicht, daß auch mein Unternehmen viele, besonders Lehrer und Studienanstalten und Buchhändler befördern werden, es sey nun durch den Verkauf des Werkchens oder durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen. Bestellungen bitte ich entweder an mich, oder an Hrn. Studienlehrer Schmidt in Baireuth, wo das Werkchen gedruckt wurde, zu machen, auf Buchhändlerweg kann man es durch die Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg (um 24 kr.) beziehen. Ich werde über jegliche Einnahme genaue Rechenschaft öffentlich ablegen, und zeige jetzt gleich folgende freiwillige Beiträge an: 1) vom weiblichen Erziehungsinstitut zu Baireuth 7 fl 2) von der ersten Gymnasialklasse daselbst im Jahr $18\frac{30}{31}$ 5 fl. 3) als Ertrag von Privatstunden, welche ich theils zu Baireuth, woselbst ich bis zum Herbst 1831 angestellt war, theils zu Zweibrücken gab, 88 fl.

Zweibrücken, den 5. April 1832.

G. P. Kieffer.

7760. Ein Frauenzimmer, welches französisch spricht, musikalisch ist und die besten Zeugnisse besitzt, sucht in München eine Stelle als Gouvernante. Sie berücksichtigt den Gehalt weniger, als eine zarte Behandlung.

7725. (3a) **Edictaleitation.**

Der vormalige fürstlich Bambergische Maleiz-Sekretär und später k. b. Appellationsgerichts-Sekretär Georg Friedrich Fortunas Herzog, welcher am 1. Juni 1754 in hiesiger Stadt geboren und in der Pfarrei St. Martin dahier getauft wurde, verstarb am 28. Dezember v. Js. im ledigen Stande ohne letztwillige Verordnung mit Hinterlassung eines Vermögens von circa 24,000 fl.

Nach den bisher eingeholten Erfahrungen hat der Erblasser weder Blutsverwandte in aufsteigender oder absteigender Linie, noch Geschwisterte oder Geschwisterkinder zurückgelassen; wohl aber haben sich mehrere entfernte Seitenverwandte desselben als Erben gemeldet.

Da nun anzunehmen ist, daß sich noch mehrere Seitenverwandte des Erblassers am Leben befinden möchten, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der verlebten Sekretärs Georg Friedrich Fortunat Herzog, als Erben irgend einen Anspruch machen können und wollen, hiermit edictaliter aufgefordert und vorgeladen, diese ihre Erbesansprüche binnen sechs Monaten und längstens bis zu dem auf den

21. November d. Js.

anstehenden Präjudizialtermine bei dem diesseitigen Gerichte anzumelden, und ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem Erblasser gehörig nachzuweisen; außer dessen diese Erbsmasse an diejenigen nächsten Verwandten des Erblassers, welche sich als solche legitimiren, hinausgegeben, und auf die allenfallsigen weiteren oder näheren Verwandten, welche sich innerhalb dieses Termines nicht melden, keine Rücksicht genommen werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse als Gläubiger oder aus irgend einem Foderungstitel Ansprüche machen wollen, aufgefordert, diese ihre Ansprüche gleichfalls in dem obigen Termine und längstens bis zum

21. November d. Js.

hieroris anzubringen, und gehörig zu liquidiren, außer dessen bei der weiteren Behandlung und Hinausgabe der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden soll.

Zur näheren Aufklärung für die allenfalls noch unbekannten Verwandten des Erblassers wird bemerkt, daß dessen Vater Johann Georg Friedrich Herzog zu Vora in der Pfarrei Freusdorf kgl. Landgerichts Bamberg II. am 4. Mai 1699 geboren worden seyn soll, daß derselbe fürstlich Bambergischer Hofrath dahier war und am 2. Aug. 1742 mit Maria Anna Bonalino zweiten Tochter des Beamten Jakob Bonalino zu Fürth bei Nürnberg in der Pfarrkirche zu St. Martin dahier getraut wurde.

Schließlich wird noch beigesetzt, daß der k. Advokat Eißner dahier als Curator für die unbekannten Intestaterben des Erblassers aufgestellt ist, und erforderlichen Falls Jedem bei dieser Erbschaftssache Betheiligten die nöthigen Aufschlüsse bereitwillig ertheilen wird.

Bamberg am 24. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht.
Dangl, Direktor.
Pelletier.

7751. (Literatur.)

Im Verlag der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und ist in allen soliden Buchhandlungen, in München bey J. A. Finsterlin, C. A. Fleischmann, Georg Franz, in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung so wie in der literarisch-artistischen Anstalt vorräthig:

Dymocritos
oder
hinterlassene Papiere
eines lachenden Philosophen.

Ride, si sapis.

(Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen.)

Erster Band. Preis elegant cartonirt 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 ggr.

Der Verfasser, welcher schon durch die frühere auf dem Titel des Dymocritos angeführte Schrift die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums in hohem Grade auf sich gezogen hat, gibt in dem neuen Werke eine philosophische Betrachtung des Lachens und des Lächerlichen in ihren mannigfaltigsten Erscheinungen und Beziehungen. Der Inhalt des Buches ist das Ergebniß tiefer Kenntniß der menschlichen Seele, scharfer Beobachtung und vieljähriger Erfahrung und hat, der Natur seines Gegenstandes gemäß, eine praktische Tendenz. Unser Philosoph hat nicht immer gelacht. Seine heitere Lebensansicht ist der Quotient eines schweren Divisionsexempels.

Der Leser findet in den hinterlassenen Papieren des lachenden Philosophen Weisheit, ausgestreut wie Goldkörner, aus dem Sande des Lebensflusses gewaschen, Humor, die natürliche Folge von Menschlichkeit und Menschenliebe, schlagenden Witz ohne die Bitterkeit, welche ein beleidigtes Gemüth ihm beimischt. Der frische lebendige Inhalt tritt auf in der unterhaltendsten Einkleidung, reich geschmückt mit den Blumen einer vielseitigen wissenschaftlichen Bildung und außerordentlichen Belesenheit. Jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird sich durch den Inhalt der ersten Blätter aufgeheitert und ermuntert fühlen, es ganz zu lesen, und sicherlich nicht müde werden, sondern stets recht herzlich mit unserem Philosophen lachen.

Stuttgart, März 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

7759. **Anzeige.**

Unter Bezug auf unsere im vorigen Jahre in allen öffentlichen Blättern angezeigte Einrichtung eines Logisbureau, beehren wir uns, aufgemuntert durch die fortwährend steigende günstige Aufnahme unseres Bades, einem höflichverehrlichen Bade besuchenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß das Logisbureau in Kissingen für heuer und für die Zukunft bestens geordnet fortbesteht, und daß dasselbe in dem Hause des Bürgers Ad. Sotier auf dem Markte eingerichtet ist.

Dieses Bureau wird sich unter unserer Aufsicht alle erdenkliche Mühe geben, die an dasselbe gerichteten Zuschriften und Aufträge gut und schnell zur besten Zufriedenheit zu ordnen, und empfiehlt sich zu recht vielen geneigten Aufträgen.

Die Adresse ist: An das städtische Logisbureau in Kissingen.

Kissingen im Mai 1832.

Die städtische Gemeindeverwaltung.

7720. (3c) Es ist eine Goldwage zu verkaufen. D. R.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 70. | 22. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Die Feier des Constitutionsfestes. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Baden. — Miscellen. Ueber politische Vereine. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Inländische Angelegenheiten.

München, 22. Mai. Seit langer Zeit herrschte in dem Rheinkreise die Absicht, durch irgend eine öffentliche Feyer den 26. Mai als den Tag zu ehren, an welchem der Höchstverewigte König seinem treuen Volke die Gabe der Verfassung gewährte.

Gegen Ende Aprils vereinigten sich die Stimmen zu Gunsten eines Mittagessens auf der Hambacher Höhe, und es erschien nachstehende Einladung:

»Es war eine uralte, vorzüglich unsern Vorfahrern heilige Sitte, Tage festlich zu begehen, an welchen Ereignisse sich zutrugen, die irgend einen wichtigen Einfluß auf ihre Schicksale hatten, um der Gottheit für ihre Wohlthaten zu danken, oder ihren Schutz zu erflehen, und um in solchen jährlichen Erinnerungen aufs neue ihre Liebe zum Vaterlande zu stählen.

»Ein solcher Tag ist für Bayern der, an welchem der unvergeßliche Maximilian Joseph, vor vierzehn Jahren, den Werth seines biedern Volkes und das Bedürfniß der Zeit erkennend, durch freiwillige Ertheilung der Verfassungsurkunde die bayer. Nation für mündig und für würdig erklärte, in die Reihe der freien Völker einzutreten. — Leider! ging er bisher ungefeiert, fast unbemerkt, an uns vorüber.

»Die Zeit der Wiederkehr dieses ewig denkwürdigen Tages ist nahe. — Entsagen wir unserer bisherigen Gleichgültigkeit. Feiern wir ihn auf eine des Gegenstandes, des väterlichen Gründers unserer Freiheit und unsrer selbst würdige Art. Beweisen wir der Welt, daß wir der Gabe werth sind, die der biedere Fürst uns reichte. Beurkunden wir endlich dadurch unsere Verehrung und Liebe für den erlauchten Geber unserer Verfassung, unsere unerschütterliche Anhänglichkeit an diese, an das Vaterland und an unsern Fürstenstamm.

»Zu dem Ende bringt man für den

26. Mai 1832

die Feier eines allgemeinen

Constitutionsfestes,

unter dem Vorsitze unserer Herren Deputirten, auf der so romantisch gelegenen, der herrlichsten Aussicht genießenden, und in der ganzen Ebene des Rheinkreises und der badischen und rheinhessischen Nachbarstaaten, sichtbaren Hambacher Schloßruine bei Neustadt in Vorschlag.

»Hoffentlich wird kein Rheinbayer, zu welcher Farbe oder Schattirung politischer Meinung er sich bekenne, einem Feste freund bleiben wollen, das des Vaterlands theuersten Interessen gilt.

»Ein Fest dieser Art indessen, soll es seinem Gegenstande und Zwecke auf eine würdige Art entsprechen, erheischt Vorbereitungen; diese — Kosten und Zeit. Um letztere zu gewinnen und erstere bemessen zu können, wird es also nothwendig, so schnell als möglich die Zahl der Bürger zu kennen, welche demselben beizuwohnen wünschen.

»Es werden daher alle Bewohner des Rheinkreises, welche dasselbe durch ihre Gegenwart verherrlichen wollen, ersucht, ihren und ihrer Freunde Beitritt durch, in den Kantonen und größeren Gemeinden zu eröffnende, von jedem zu unterzeichnende Subscriptionslisten zu beurkunden, und diese Listen entweder direct nach Neustadt an irgend einen dortigen Freund, oder aber an die Redaction dieses Blattes, sobald nur immer möglich, einzusenden.

»Sollten auch, wie man sich schmeicheln zu können glaubt, Bewohner der Nachbarstaaten Theil an diesem Feste nehmen wollen, das auch für sie nicht ohne Interesse sein kann, so werden sie ebenfalls gebeten, vorher es anzuzeigen, und der brüderlichsten Theilnahme gewiß zu sein.«

Solche Worte und solche Gesinnungen konnten der Staats-Regierung nur zu inniger Freude gereichen. Nichts ehrt eine Nation mehr als das Festhalten an dem bestehenden beschwornen Rechte; würdiger konnte der Rheinkreis seine wahre öffentliche Meinung und die ächt verfassungsmäßige Denkweise seiner braven Bürger nicht offenbaren, als indem er den Deklamationen und Umwälzungsvorschlägen seiner aufgedrungenen Organe ein bieder und herzlich begangenes Fest des bestehenden guten Rechtes gegenüberstellte.

Digitized by Google

Die heftige Partei fühlte diese Wahrheit allzutief. Ihr konnte ein Schritt nicht zusagen, der manche Täuschung zerstörte und dem Auslande einen Blick in die eigentliche Denkweise der Rheinbayern gewährte. Versuche aller Art fanden statt, und es gelang, einzelne Bewohner Neustadts zu nachstehender Erklärung zu bewegen:

»In öffentlichen Blättern, namentlich der Speyerer Zeitung, ist eine Einladung zu einem Constitutionsfeste auf dem Hambacher Schlosse erschienen. Solche ist ohne Auftrag ergangen; mit Beziehung auf nachstehenden Aufruf, bitten wir, jene Einladung als nicht geschehen zu betrachten.

Der Deutschen Mai.

»Völker bereiten Feste des Dankes und der Freude beim Eintritte heilvoller großer Ereignisse. Darauf mußte das deutsche Volk seit Jahrhunderten verzichten. Zu solcher Feier ist auch jetzt kein Anlaß vorhanden; für den Deutschen liegen die großen Ereignisse noch im Keim; will er ein Fest begehen, so ist es ein Fest der Hoffnung; nicht gilt es dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhaften Kampfe, dem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für Erstrebung gesetzlicher Freiheit und deutscher Nationalwürde.

»Alle deutschen Stämme sehen wir an diesem heiligen Kampfe Theil nehmen; alle seyen darum geladen zu dem großen Bürgerverein, der am Sonntag 27. Mai auf dem Schlosse zu Hambach bei Neustadt am Haardtgebirge statt finden wird.

»Im Mai hielten, nach germanischer Sitte, die Franken, unsere ruhmbekränzten Väter, ihre Nationalversammlungen; im Mai empfing das heldenmüthige Polen seine Verfassung; im Mai regt sich die ganze physische und geistige Natur; wie sollte, wo die Erde mit Blüthen sich schmückt, wo alle keimenden Kräfte zur Entwickelung streben, wie sollte die Empfindung des freien Daseyns, der Menschenwürde, starren unter der Decke kalter Selbstsucht, verächtlicher Furcht, strafbarer Gleichgültigkeit?

»Auf, ihr deutschen Männer und Jünglinge jedes Standes, welchen der heiligen Funke des Vaterlandes und der Freiheit die Brust durchglüht, strömet herbei! Deutsche Frauen und Jungfrauen, deren politische Mißachtung in der europäischen Ordnung ein Fehler und ein Flecken ist, schmücket und belebet die Versammlung durch eure Gegenwart! Kommet Alle herbei zu friedlicher Besprechung, inniger Erkennung, entschlossener Verbrüderung für die großen Interessen, denen ihr eure Liebe, denen ihr eure Kraft geweiht.«

Einem Feste der hier bezeichneten Art konnte keine Regierung irgend eines Landes ihre Zustimmung ertheilen. Die Gouvernements sind nicht einer politischen Farbe, sie sind dem Fürsten und dem Gesammtvaterlande verpflichtet; Gesetze und Verfassung bilden ein in ihre Hände niedergelegtes unantastbares Heiligthum, und ihre oberste Pflicht wäre verletzt, wollten sie Verbrüderungsfeste zum Kampfe gegen das bestehende Recht ihrer und der benachbarten Länder und Versuche dulden, wodurch die theuersten Interessen des Landes nach Innen und nach Außen nothwendig kompromittirt werden müßten.

Die Regierung des Rheinkreises traf bei der ersten Kunde dieser Anzeige alle Maßregeln, welche ihr zur Vereitlung des Vorhabens nöthig schienen. Sie legte zugleich ihre Verhandlungen durch einen am 15ten Mai eingetroffenen Kourier dem Ministerium vor, und ein Ministerialbeschluß vom 16. Mai bestätigte das Verbot jeder zu politischen Umwälzungszwecken berufenen Volksversammlung unter solchen Modificationen, wodurch die Wirksamkeit der Polizeiverordnungen eben so sehr, als der freie Verkehr aller Gemeinden und der gesellige Umgang der Kreisbewohner gesichert erschien.

Inzwischen war an die Kreisregierung die Anfrage darüber gestellt worden, ob auch Feste zur Feier der Verfassung verboten seyen, und noch vor Abfassung des Ministerialbeschlusses (vom 15. Mai) erfolgte nachstehende Bekanntmachung der Kreisstelle.

»Im Namen ꝛc.

»Die unterzeichnete Landesstelle hat aus der in Nummer 96 der Speierer Zeitung eingerückten Protestation mit Verwunderung entnommen, welche unrichtige Deutung der Verfügung vom 8. dieses wegen Verbots der beabsichtigten Versammlung auf dem Hambacher Schlosse gegeben worden seyn, und sie nimmt daraus Veranlassung, Folgendes amtlich bekannt zu geben:

»Der Verordnung vom 8. dieses liegt einzig und allein die Rücksicht zum Grunde, daß die Regierung im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt verpflichtet war, eine Versammlung zu verbieten, die laut und öffentliche ihre staatsgefährliche Absicht ausgesprochen hatte, und sie kann, so lange diese Bedingungen existiren, auch jenes Verbot nicht zurücknehmen.

»Wenn aber, wie es hier geschieht, eine Anzahl achtbarer Bürger ihre Absicht ausspricht, im Kreise guter Freunde einen festlichen Tag, namentlich das Fest der Constitution zu feiern, so muß die Regierung öffentlich erklären, daß sie hiergegen um so weniger etwas einwenden könne, als eine solche Feier nicht nur erlaubt ist, sondern auch überhaupt nicht im entferntesten eine Absicht besteht, das gesellige Vergnügen irgendwo zu stören.

»Alle Punkte des Kreises stehen dazu offen, und wenn die unterfertigte Kreisregierung wünscht, daß diese Staatsbürger nicht auf derselben Burgruine ihre Absicht realisiren mögen, so ist dieß lediglich im Interesse derer, die sich dieser erlaubten Festlichkeit anschließen, da beide Versammlungen nicht wohl zu unterscheiden sind und die erste bei ihrem selbst ausgesprochenen seditiösen Charakter nicht geduldet werden kann.

»Für jene Geſellſchaft, welche nach ihrer Erklärung die Feier der Conſtitution begehen will, ceſſiren daher die Beſtimmungen der Verordnung vom 8. dieſes, während ſie für die andere in voller Wirkung bleiben.

Königl. Bayer. Regierung des Rheinkreiſes,
Kammer des Innern.

»Unterzeichnet: Freiherr von Andrian. Bertheam.«

Später, am 17. l. Mts. ſah ſich die Kreisſtelle durch erläuternde Erklärungen der Feſtankündiger und durch zahlreiche Verbürgungen zu folgender Verfügung beſtimmt:

»Im Namen ꝛc.

»Die Gründe, welche die unterfertigte Stelle verpflichteten, die Verſammlung auf dem Hambacher Schloſſe zu unterſagen, ſind in dem Verbote ſelbſt genau bezeichnet, und in der Verfügung vom 15. d. auf die in der Speyerer Zeitung eingerückte Proteſtation ausdrücklich wiederholt. Nachdem nun die Veranlaſſer des Feſtes in drei verſchiedenen, an das Bürgermeiſteramt abgegebenen und durch dieſes auf dem offiziellen Wege einbeförderten Erklärungen ſich beſtimmt dahin ausgeſprochen haben:

»a) daß ſie jedem Umtriebe fremd ſeyen, welcher dahin abzweckt, durch Geld oder andere Mittel Leute aus irgend einer Volksklaſſe zur Beiwohnung zu vermögen,

»b) daß nirgends eine Abſicht zu einem Attentat gegen die conſtituirten Gewalten im Innern des Landes beſtehe,

»c) daß eben ſo wenig irgend eine Verbindung gegen auswärtige Mächte bezweckt werde,

»d) daß ſie nur gemeint ſeyen, ein Volksfeſt zu begehen, und daß endlich ſie ſelbſt mit dem Stadtrathe von Neuſtadt die perſönliche Haftung für jede Störung der Ruhe und Ordnung übernehmen: ſo fallen nunmehr alle Motive weg, welche dem Verbote zum Grunde liegen und es wird demzufolge die Verordnung vom 8. d. ganz außer Wirkung geſetzt.

»In der anerbotenen und hier, ſo wie bereits in der Verfügung vom 15. d. angenommene Garantie der achtbarſten Bürger des Kreiſes, findet die unterfertigte Landesregierung eine vollkommene Gewähr für die Aufrechthaltung der Ordnung, ſo wie gegen alle und jede ungeſetzlichen Vorfälle, und ſie vertraut daher zuverſichtlich, daß ihren Erwartungen und den feierlichſt gemachten Zuſicherungen durchaus entſprochen werde.

»Königliche Regierung ꝛc.«

Wir beeilen uns, dieſe Thatſachen und Aktenſtücke zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der Zutritt zu dem Hambacher Berge ſteht in Folge der miniſteriellen Beſchlüſſe am 27. Mai wie an jedem andern Tage jedem Bewohner des Rheinkreiſes frei. — Ehrenſache der Rheinbayern iſt es, ſich namentlich an jenem Tage als Bayern im wahren Sinne des Wortes zu beweiſen, und allen geſelligen Zuſammenkünften jenen ſtreng nationalen Charakter beizulegen, den jeder Biedermann dem Jahrestage der Verfaſſung und dem unvergeßlichen Max Joſeph ſchuldig iſt.

Die Rheinkreisbewohner werden an dieſem Standpunkte feſthalten.

Die Staatsregierung wird ihrerſeits bei dieſem wie bei jedem Anlaſſe ihren Beſchlüſſen und dem treu bleiben, was ſie dem Throne, den Geſetzen, der Verfaſſung, der Stellung Bayerns und der ſtreng verfaſſungsmäßigen Geſinnung der immenſen Mehrheit der Staatsbürger ſchuldig iſt.

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

†London, 12. Mai. Es war längſt bekannt, wie die Freunde und Feinde der Reform auf jede mögliche Weiſe für und gegen die Bill arbeiteten, nur mit dem Unterſchiede, daß die Schritte der erſteren offen am Tage lägen, während letztere heimlich zu Werke gingen. Beide Verfahrungsweiſen gingen ganz einfach aus der Natur der verſchiedenen Stellung der Parteien hervor. Nun iſt in der That die Hauptſache durch den König ſelbſt entſchieden worden, denn er verweigerte die Pairsernennung im entſcheidenden Augenblicke. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß er dieſe verſprochen hatte, denn Lord Grey hat mehreremal erklärt, daß der König ihm und ſeinen Collegen alle Unterſtützung zugeſagt, die zur Durchbringung der Maßregel für nothwendig erachtet werden möchte. Man kann auch nicht annehmen, der König hätte vermöge einer reservatio mentalis die Pairsernennung nicht darunter verſtanden, denn ſie allein war ja das Mittel, wodurch die Bill durch das Oberhaus kommen konnte. Man ſagt zwar, oder könnte doch anführen, der König habe Reform verſprochen, aber deßhalb nicht, das Miniſterium Grey durch eine Pairsernennung zu halten; da nun die vorigen Miniſter durch die Niederlage im Oberhauſe am 7ten und durch die Erklärung Grey's, daß durch Umkehrung der Schedule A und B die Weſenheit der Bill vernichtet ſey, ſich in die Lage verſetzt hatten, nur durch einen Machtſtreich — denn das iſt eine Pairsernennung allerdings, obſchon ſie zu den Prärogativen der Krone gehört — im Amte bleiben zu können, ſo habe der König einen ſo wichtigen Schritt blos wegen der Beibehaltung der Miniſter nicht thun können, dadurch aber noch keineswegs auf die Reform Verzicht geleiſtet, die auch durch ein anderes Miniſterium bewirkt werden kann. Da es aber gewiß iſt, daß ein Toryminiſterium ernannt wird, ſo iſt es deutlich, daß die perſönliche Meinung des Königs über die Reformangelegenheiten ſich geändert haben muß, und dieß ſchreibt man nun allgemein den Hofintriguen der Tories zu. Man denkt ſich den Herzog von Wellington im Hintergrunde und nennt die Lords Lyndhurſt und Ellenborough als die oſtenſiblen Unterhändler, die nun, unterſtützt von den Herzogen von Cumberland und Glocceſter und von andern hohen Perſonen, eine Sinnesänderung des Königs bewirkt

hätten. Man nennt bei dieſer Gelegenheit auch den Grafen Fitz-Clarence, der in dieſer Sache beſonders thätig geweſen ſeyn ſoll. Ich muß dabei bemerken, daß es zweifelhaft iſt, ob man mündliche Vorſtellungen Intriguen nennen kann, da die genannten Perſonen alle die Ueberzeugung haben, daß die Reformbill für die künftige Ruhe des Landes gefährlich ſey, und dieſe Meinung auch nie verhehlt, ſondern ſie öffentlich ausgeſprochen haben. Die Anzahl derer, welche die Reformbill für gefährlich halten, iſt nicht ſo gering, als man es vielleicht auf dem Continente glaubt; aber viele finden es ſehr bedenklich, daß man es ſo weit kommen ließ, und verbergen ſich nicht, daß dieſe plötzliche Aenderung, ſo zu ſagen im letzten Augenblicke, einen Eindruck hervorbringen muß, der leicht unglückliche Folgen haben kann. Sollte der Wille der Nation mit großer Entſchiedenheit ſich ausſprechen, ſo wird das Torymiſterium auch eine ausgedehnte Reform geben, und die Partei hat jedenfalls den Vortheil, daß die Maßregel, wenn ſie einmal unvermeidlich iſt, durch ſie durchgeführt wird, wie ſie ſich auch der Emancipationsbill bemächtigte.

— Die Times berichten, daß die Truppen in Windſor nach London beordert ſind, und daß man die Ankunft einiger Marineregimenter von Portsmouth erwartet. — Der Albion meldet, daß um 10 Uhr Morgens das 2te Bataillon von der ſchottiſchen Inſeliergarde in St. James eingetroffen, und dort vom Könige in Gegenwart des Herzogs von Glouceſter und des Generalſtabs inſpizirt worden ſey. — Ein Brief aus Manchester vom 12. Mai meldet, daß man allgemein den Entſchluß gefaßt habe, keine Taxen zu bezahlen. Heute haben 620 Depoſitoren von der Bank bis 16,700 Pfd. Sterl. zurückverlangt. Bei den Briſtoler-Unruhen wurde nur für 4595 Pfund Sterling zurückgefordert.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Nachdem Lord Wellington höchſt wahrſcheinlich wieder ans Staatsruder kommt, wäre es ein leicht möglicher Fall, daß Ludwig-Philipp, aufgeſchreckt beſonders durch die Carliſten und um ſeinen Thron beſorgt, ſich der Partei der Bewegung in die Arme würfe. Odillon-Barrot, Mauguin, Salverte ꝛc. wären dann die Helden des Tages. Doch nur die äußerſte Noth, nur der Drang des Augenblicks könnte dieſe Veränderung herbeiführen. — Dieſen Morgen hörte man, Marſchall Gerard werde an die nordiſche Gränze zur Armee abgehen. Seine Abreiſe ſtünde natürlich mit den Kriegsrüſtungen in Belgien in ſehr innigem Zuſammenhang. Mehrere franzöſiſche Generale und Offiziere, heißt es, werden in belgiſchen Dienſt treten. — Man ſagt, der ſardiniſche Geſandte habe auf beſonderen Befehl ſeines Hofes dem Hrn. Sebaſtiani eine Note zugeſtellt, worin die ſardiniſche Regierung über die Wegnahme des ſardiniſchen Schiffes »Carlo Alberto« Beſchwerde führe und die Freilaſſung der verhafteten Paſſagiere verlange. Schwerlich wird man ſich ſehr beeilen, dieſen Wunſch zu erfüllen. — In Paris und beſonders im engliſchen Geſandtſchaftshotel iſt davon die Rede, Lord Grey werde England unverzüglich verlaſſen und ſich nach Paris begeben. — In der Umgegend von Marſeille ſind, wie verlautet, Unruhen ausgebrochen, die jedoch von der Nationalgarde bald wieder unterdrückt wurden. — Die Nachricht von der Abreiſe des öſterreichiſchen Geſandten, Hrn. v. Appony, ſcheint ſich nicht zu beſtätigen, wohl aber die des Hrn. Pozzo di Borgo. Seit 3 Tagen wird in dem ruſſiſchen Geſandtſchaftshotel eingepackt. Man erſchöpft ſich in Vermuthungen über dieſe Abreiſe. — Choleratodte 24.

Belgien.

Brüſſel, 14. Mai. Geſtern ſtattete der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Herr von Meulenaire, der Repräſentantenkammer Bericht ab über die Lage des Landes in Bezug auf die letzten Ratificationen. Er ſagte, der Vorbehalt Oeſterreichs in Betreff der Rechte des deutſchen Bundes auf Luxemburg ſey von der Regierung mit dem äußerſten Widerwillen aufgenommen worden, er ſey indeſſen nicht der Art, daß er die Ratification in irgend einem Theile ſchwächen kann. Bei der Rückkehr des Herrn Vandeweyer nach London habe ihm der ruſſiſche Geſandte eine Ratification überreicht, mit Vorbehalten wegen der Artikel 9, 12 und 13, worin Aenderungen in Uebereinkunft mit Holland zu machen ſeyen. Herr Vandeweyer ſey nicht ermächtigt geweſen, bedingte Ratificationen anzunehmen; der Miniſter bedauerte lebhaft, daß er hierüber nicht an die Regierung berichtet habe. Die Ereigniſſe, die ſich zu London vorbereiten, und die Hr. Vandeweyer vielleicht vorhergeſehen, entſchuldigten einigermaßen ſein Benehmen, indem er vielleicht angenommen, es ſey daran gelegen, den Vertrag gegen miniſterielle Schrankungen ſicher zu ſtellen. Indeſſen habe die ruſſiſche Ratification die Auflöſung des Königreichs der Niederlande ſanctionirt, und Belgiens Unabhängigkeit und Neutralität anerkannt. Die Regierung werde aber vor Allem verlangen, daß das belgiſche Gebiet geräumt werde, und bis dahin keinen Antheil an irgend einer Unterhandlung nehmen. Bis das Gebiet geräumt ſey, werde ſie erklären, daß ſie ſich das Recht vorbehalte, im Falle einer Nichtübereinſtimmung die Artikel aufrecht zu halten, über welche die Unterhandlungen angeknüpft worden wären. Später nahm Herr Gendebien das Wort, und ſchlug eine Adreſſe vor, worin der Wunſch ausgedrückt werden ſolle: daß die Unterhandlungen mit der Conferenz ſo lange abgebrochen würden, als der Vertrag vom 15. Nov. nicht unbedingt ratifizirt ſeyn werde, daß ſchleunige und kräftige Maßregeln ergriffen würden, um binnen kurzem durch einen Friedensvertrag oder durch einen Krieg die Zwiſtigkeiten Belgiens mit Holland zu beendigen. Dieſe Adreſſe an den König wurde heute von der Kammer einſtimmig mit 77 Stimmen, die anweſenden Miniſter mit einbegriffenen, angenommen. — Geſtern wurde Hr. Leclercq zum König berufen. Man glaubt, daß er an die Stelle des Hrn. de Theux

das Ministerium des Innern erhalten soll. — Hr. Cogbem hat seine Entlassung als Finanzminister eingereicht. — Hr. Vandenpeer soll aus London durch ein sehr schmeichelndes Schreiben zurückberufen worden seyn; ein confidentielles Schreiben soll ihm aber bittere Vorwürfe machen wegen Annahme der russischen Ratification.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 17. Mai. Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 6. d. M. dem Stellvertreter des k. k. ersten Oberstkämmerer Grafen von Czernin, zu eröffnen geruhet, daß — nachdem die Gesundheitsumstände des Feldmarschalls Grafen von Bellegarde demselben nicht länger gestatten, die Stelle des Oberstkämmerers bei Sr. Maj. dem jüngern Könige von Ungarn und Kronprinzen der übrigen k. österreichischen Staaten zu versehen, — Allerhöchstdieselben der von dem Grafen von Bellegarde um Enthebung von selber wiederholt vorgetragenen Bitte zu willfahren, und an dessen Stelle zum Oberstkämmerer bei gedacht Sr. kgl. Maj. den Grafen v. Hoyos, mit der Bestimmung jedoch, daß er zugleich die Leitung des Oberstjägermeisteramtes fortführe, allergnädigst zu ernennen befunden haben.

(Preußen.) Berlin, 16. Mai. Gestern früh ist hier der k. Professor und Direktor der Singakademie, Dr. Zelter, nach 14tägiger Krankheit mit Tode abgegangen. — Seitdem er die Nachricht von Göthe's Ableben erhalten hatte, fühlte er sich nicht mehr wohl, und so ist er denn auch nur allzubald seinem vorangegangenen Freunde in die Ewigkeit gefolgt.

Koblenz, 15. Mai. Die hiesige Zeitung enthält folgende Nachricht: »Zur Beruhigung des Publikums kann aus zuverläßiger Quelle mitgetheilt werden, daß der in Saarlouis in der Nacht vom 9. zum 10. Mai vorgekommene Erkrankungsfall, welcher, dem ersten Anscheine nach, einem geringeren Grade der asiatischen Cholera zugeschrieben wurde, nach dem Urtheile des daselbst ansäßigen Civilarztes Peaucellet, welcher zur Beobachtung der Cholera kürzlich längere Zeit in Paris war, nicht letzterer Krankheit angehörig ist.«

(Baden.) Karlsruhe, 18. Mai. Se. k. Hoh. der Großherzog haben gnädigst geruht, dem bisherigen Hofrath Rink den Charakter und Rang eines geheimen Hofraths zu ertheilen.

Miscellen.

Ueber politische Vereine.

Als Einzelne das schöne Bayern mit einem Gewebe politischer Behörden und politischer Steuern neuerer Art zu überziehen, und den gesetzlich konstituirten Staat in ein Aggregat willkührlicher, sich selbst konstituirender Gesellschaften umzuwandeln strebten, da sprach die Regierung Worte deutscher Biederkeit zu der Nation. Diese Worte (k. Entschließung v. 1. März d. J. sammt Motiven, Staatszeitung No. 4) wurden verstanden. Einzelne bestandene Comiteen lösten sich förmlich auf, die Vereinssteuerregister blieben mehr oder minder leer, und es bedurfte keines Aktes von Strenge, um der Gesetzmäßigkeit Vollzug zuzuwenden.

Damals schienen selbst die Lenker jede Hoffnung aufzugeben. Aus den Aufrufen der Centralorgane sprach nur die Klage über gänzliches Stocken der Vereinssache, und einer der heftigsten ihrer Wortführer jenseits des Rheins fand sich sogar bewogen, die deutsche Nation, einschließlich der Rheinkreisbewohner, bis in die vierte Generation als unreif für die großen Plane der Bewegung zu erklären.

Als aber die Anklagekammer des Appellationsgerichts zu Zweibrücken (5 Mitglieder des Gesammtkollegiums) einen Redakteur der über ihn früher erkannten gerichtlichen Haft entband, da griffen auch die Gründer der Vereinsversuche zu neuen Waffen.

Sie stellten das Erkenntniß über einzelne Journalartikel als eine gerichtliche Billigung der Vereine dar, sie erzählten ihren Lesern von gleichen Erklärungen der Appellationsgerichte diesseits des Rheins, und suchten unter dem Vorgeben eines Beifalls der Gerichte zu erringen, was ihnen auf anderm Wege mißlungen war.

Wir wollen hier nicht aufmerksam machen auf die Unrichtigkeit der Prämissen.

Sie ist jedem Leser öffentlicher Blätter bekannt. Die Anklagekammer zu Zweibrücken hat den angeklagten Wirth der Provokation zum Staatsverrathe lediglich aus dem Grunde entbunden, weil seine Aufrufe der Bestimmtheit ermangeln, sein politisches System noch wankend scheine, und eine Provokation im Sinne des französischen Code pénal ein bestimmtes Attentat, d. h. eine erwiesene Thathandlung oder einen bestimmten, förmlichen und direkten Vorschlag zum Umsturze oder zur Abänderung der bestehenden Staatsregierung erheische.

Weitere Anschuldigungen sind theils noch unentschieden, theils vor das (in maximo auf eine Arbeitshausstrafe von 5 Jahren erkennende) Zuchtpolizeigericht verwiesen, und daß keines der 7 Appellationsgerichte diesseits des Rheins an eine Protestation gegen die k. Entschließung dachte, beweist unter andern die von Ultraliberalen nicht mit Würde angegriffene Erklärung des in der gelehrten Welt allgemein geschätzten Präsidenten v. Feuerbach. Aber abgesehen von der unrichtigen Thatsache sind auch die vorgebrachten Rechtfertigungsgründe der Versuche so unhaltbar, daß man sich des Staunens über ihre Geltendmachung nicht erwehren kann.

Die bayerische Verfassung ging aus dem freien Entschlusse des Monarchen hervor. Sie wurde von dem Throne dargereicht, von der Nation dankbar empfangen, und durch allseitigen Eid als bindendes Grundgesetz des Staates bekräftigt. Diese Verfassung ist der Rechtsboden der

bayerischen Regierung, wie des bayerischen Volkes, und aus ihren positiven Bestimmungen, nicht aus allgemeinen Theorien oder aus vagen Prinzipien und Axiomen, läßt sich demonstriren, was der Nation eingeräumt und was dem Throne reservirt wurde.

Diese Verfassungsurkunde nun behält in dem §. 1 ihres II. Titels dem Monarchen den Gesammtinbegriff der Staatsgewalt unter jenen Schranken bevor, welche ihre zehn Titel und ihre zehn Beilagen ausdrücklich geschaffen haben.

Sie enumerirt ferner sehr genau die, vom 26. Mai 1818 an, in das constitutionelle Recht der Staatsbürger übergegangenen politischen Rechte. Sie setzt endlich in ihren Titeln VI. und VII., dann in den §§. 5 und 6 ihres X. Titels unzweifelhaft die Organe, durch welche die Nation in die öffentlichen Angelegenheiten zu interveniren hat, und die Art und Weise fest, wie die Verwalteten ihre Beschwerden wegen verletzter Verfassung geltend zu machen haben.

Nirgends aber ist hier den Staatsangehörigen die Befugniß eingeräumt, sich für Schirmung, Förderung oder Umgestaltung der bestehenden Ordnung willkührlich in politische Associationen zu vereinigen, organisch konstituirte Behörden mit Präsidenten, Räthen, Sekretären und Kassiren zu ernennen, und durch Gründung förmlicher Beamtenhierarchien — einen Privatstaat in dem Staate selbst zu begründen.

Vielmehr sind die Einzelnen im Falle vermeintlicher oder wirklicher Verletzung ihrer konstitutionellen Rechte auf den Weg des Rekurses an die höhern Instanzen, und nach fruchtlos erschöpftem Instanzenzuge auf die Beschwerde an die Stände des Reiches hingewiesen (Verf.-Urk. Tit. VII. §. 21). Letzteren allein ist die Mitwirkung zu Ausbildung der Verfassung (Verf.-Urk. Tit. X. §. 5) und endlich das große Amt der Anklage gegen verfassungsverletzende Staatsdiener (Verf.-Urk. Tit. X. §. 6) eingeräumt.

Dieser Unterschied zwischen den Befugnissen der Einzelnen und jenen der legalen Repräsentation greift dergestalt streng durch das ganze Verfassungssystem, daß der Verfassungseid der Staatsbürger und selbst jener der Staatsdiener lediglich Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung umfängt (Verf. Urk. Tit. X. §. 3), während die Mitglieder der Kammern, und diese allein, neben Beobachtung auch die Aufrechthaltung des Grundgesetzes zu geloben haben (Verf. Urk. Tit. VII. §. 25).

Ueberhaupt huldigte die Verfassung, wie das Gemeindeedikt und die seitherige Gesammtlegislation, dem Fundamentalstandpunkte durch stete Fürsorge gegen jede Ueberschreitung der positiv anerkannten politischen Rechte, durch strenge Vorzeichnung der den politischen Körpern übertragenen Attributionen und durch die bestimmteste Erklärung gegen jede Abweichung von Competenz und Verfahrungsform. Man sehe namentlich Verf.-Urk. Tit. VI. §§. 6, 15, 16, 18, 19. Tit. VII. §§. 1, 19, 22, 23, 31. Edikt X. Tit. I. §§. 11, 12, 40, 41, 42, 43, 51, 69. Tit. II. §§. 36, 55, 56. Gemeindeedikt §§. 1—7, 20—22, 121 und 122. Gemeindewahlordnung §. 68. Abs. 2. Gesetz über Einführung der Landräthe §§. 13 und 24.

Vereine der versuchten Art sind demnach

1) kraft des positiven Staatsrechtes der bayerischen Monarchie ein direkter Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der Krone, der sie, neben dem legalen, auch illegale Volksbehörden aufzudringen, und deren gesetzlichen Gang sie, durch unbefugte Zwischenglieder, zu hemmen drohen.

Sie sind ferner

2) kraft des positiven Staatsrechtes der bayerischen Monarchie ein direkter Eingriff in die konstitutionellen Attribute der Stände. Sie sind ein offener Versuch, die höchsten Vorrechte der legal gewählten Volksvertreter in die Hände sich selbst wählender Individuen zu übertragen und, neben der gesetzlichen Nationalrepräsentation, ungesetzliche Repräsentationen einer Meinungsfarbe zu erschaffen.

Sie sind endlich

3) kraft des positiven Staatsrechtes der bayerischen Monarchie ein direkter Eingriff in die Rechte der Gesammtnation. Sie bringen der öffentlichen Meinung unberufene Organe auf, sie stören das gesetzliche Gleichgewicht der Gewalten, sie zwingen früher oder später die Staatsbürger aller übrigen Ansichtsschattirungen zu Constituirung gleicher Vereine und gleicher Steuern, und treiben die Nation wider ihren Willen gewaltsam aus der ihr konstitutionell verbürgten Ruhe des gesetzlichen Zustandes in die Kämpfe und die Wirren des förmlichen Parteiwesens.

Die bayerische Staatsregierung mußte daher, in Folge der bestehenden beschwornen Verfassung, Versuchen der bezeichneten Art entgegentreten, läge auch nur das in Mitte, was die Vereinsmänner ein Schweigen des Grundgesetzes nennen.

Aber es existirt in Bayern mehr als bloß dieses sogenannte Stillschweigen des Grundgesetzes. Die Unzulässigkeit willkührlich sich konstituirender politischer Vereine ist nicht nur in den Elementen und den ausgesprochenen Grundsätzen des Verfassungsrechtes begründet, sondern es walten auch bestimmte unzweideutige Gesetze. Es existiren bestimmte Verbote gegen alle Vereine und Verbindungen jeder Art, gegen öffentliche, wie gegen geheime, deren Statuten der Regierung nicht vorgelegt, oder nicht mit anderweiter Bewilligung derselben versehen sind.

Klar und unzweideutig sagt in dieser Beziehung die Verordnung vom 22. Juni 1784:

»Da ohne öffentliche Autorität und landesherrliche Bestätigung errichtete Communitäten, Gesellschaften, Verbindungen, als eine an sich schon gefährliche und verdächtige Sache, ganz unerlaubt und in allen Rechten ver-

»boten sind, so wollen ꝛc. solche Verbindungen, wie sie immer »Namen haben und in ihrer innerlichen Verfassung bestellt »seyn mögen, in dero Landen nirgend dulden.« Es wird beigefügt: »daß alle dergleichen — wenn auch öffentliche »— Gesellschaften vor erhaltener Autorisation wie geheime »zu betrachten seyen, und Jedermann verboten, in dieselben »zu treten.«

Diese Verordnung beruft sich auf das bestehende Recht; und in der That ist sie auf Rechtsgrundsätze gebaut, die von jeher in ganz Deutschland anerkannt wurden, die noch gegenwärtig als gemeines Recht allgemein gelten und die gleichfalls in das für einen Theil des Königreichs Bayern noch bestehende preußische Landrecht, Theil II. T I. XVII. §. 1 ff. sehr deutlich übergegangen sind. — Die bayerische Staatsregierung hat dieses Recht und die darauf gebaute gesetzliche Bestimmung vom J. 1784 stets aufrecht erhalten.

In speziellen Anwendungen derselben auf geheime Gesellschaften ergingen die Verordnungen von 1799, 1804 und 1814. Kraft dieses Gesetzes wurden öffentliche Gesellschaften und der Beitritt zu denselben vor genehmigten Statuten untersagt, so oft der Versuch ihrer Begründung eintrat, wie dieß namentlich im Jahre 1804 hinsichtlich des sogenannten Instituts der allgemeinen Industrieschule der Deutschen (Verordn. v. 11. Febr. 1804) der Fall war. Auf sie gestützt erging im Jahre 1818 der Befehl strenger rücksichtsloser Einschreitung nicht bloß gegen geheime, sondern auch gegen unerlaubte oder von der Staatsregierung nicht autorisirte Gesellschaften.

Ihr fortwährendes Daseyn ward im September 1818, also unmittelbar nach erschienener Verfassung durch den Geber der Verfassung mittelst des Gesetzblattes kundgegeben, und das in ihr ruhende Recht der Krone schien so wichtig, daß der verewigte König die Handhabung desselben nicht in die den Communalbehörden übertragenen Funktionen, sondern unter die den Stadtkommissären reservirten Hoheitsgegenstände aufnahm. (Ges.-Blatt 1818 S. 620 §. XI. I. D.) Wo die Verfassungsurkunde der Gesellschaften (Associationen) erwähnt, spricht sie stets wieder und zwar förmlich den Grundsatz aus, daß keine Gesellschaft sich bilden dürfe und könne ohne Vorlage ihrer Statuten und ohne Genehmigung der Regierung. — Selbst indem sie die Freiheit der Gewissen ausspricht, bedingt sie das Entstehen einer religiösen Gesellschaft, ja jede Vereinigung Mehrerer zu Ausübung der einfachen Hausandacht an die ausdrückliche Sanktion des Gouvernements (Beil. II. z. Verf.-Urk. §. 3). Und als im Gesetze vom 11. Sept. 1825 die Gewerbsvereine aufgerichtet wurden, ward wiederholt und ausdrücklich unter ständischer Zustimmung anerkannt und festgesetzt, »die Staatsregierung bleibe auch hier er»mächtiget, Vereine, welche der öffentlichen Ordnung und »dem gemeinen Wesen entgegenwirkend erkannt werden, zu »jeder Zeit wieder aufzuheben.«

(Grundbestimmungen über das Gewerbswesen in den sieben ältern Kreisen, Art. 7.)

Wir fragen nun, nach solchen Prämissen, ist es wohlgethan, die Staatsbürger über das, was Rechtens, irre zu leiten, und sie durch Vorspiegelung nicht existirender Befugnisse zu illegalen Schritten zu verleiten?

Ist es insbesondere billig, zu diesem Ende Motive anzurufen, denen jede Begründung mangelt, und die nur dazu dienen können, die Geneigtheit der Empfänglicheren oder die Gutmüthigkeit der Mindergebildeten zu überraschen?

Ist es endlich der Presse würdig, Beispiele wie jenes der Griechenvereine anzurufen, und aus dem Erlaubtseyn jener das Erlaubtseyn der neuen Versuche abzuleiten, während nicht das Bestehen von Vereinen, sondern lediglich das Bestehen nicht bestätigter Vereine als untersagt zu betrachten ist, und während die Vereine zu Unterstützung der Griechen durch den Beitritt der ersten Staatsbeamten, ja durch den Beitritt der höchsten Gewalt im Staate die Sanction der Staatsregierung in vollem Maße erhalten hatten.

Die Staatsregierung beabsichtet keine Beschränkung des Vermögensdispositionsrechtes der Einzelnen.

Gedenkt ein Private gesetzlich erlaubte Tagblätter zu erkaufen und wieder zu verschenken oder Redaktionen zu unterstützen, so besorgt die Post seine Geldremessen an die Redaktion, sie mögen einige Kreuzer oder Tausende von Gulden betragen.

Gedenkt ein Staatsbürger den aus Anlaß des Tit. II. §. 44 des X. konstitut. Ediktes austretenden Beamten Geld zu spenden, so wird seinen Gaben, ungeachtet des in der Verordnung vom 6. August so klar niedergelegten Collektenverbotes, nicht das feruste Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Soll aber die Freigebigkeit der Einzelnen benützt werden, um faktische Aenderungen und neue Elemente in die politische Organisation des Staats einzuführen, soll das den Steuerpflichtigen erlassene Steuersimplum aus dem Budget nur verschwunden seyn, um als Preß- und Unterstützungssteuer wieder aufzuleben, und als solche eine förmliche Verwaltung demagogischer Instanzen zu fundamentiren: dann handelt es sich nicht mehr von Gaben der Einzelnen an einzelne Individuen oder Redaktionen; dann bildet sich die Geldspende um zu einem Unternehmen, das die Regierung ohne Verletzung ihres Berufes nie gestatten darf.

Uebrigens sichert keine Monarchie des europäischen Continents den Staatsangehörigen mehr als die bayerische eine vielfache Dazwischenkunft in die öffentlichen Angelegenheiten ihres Landes. — In 7200 Gemeindebehörden beschäftigen sich 64,000 Bürger als Bürgermeister, Räthe, Bevollmächtige und in ähnlichen Funktionen nicht nur mit Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens, sondern auch in mehr oder minder ausgedehntem Maße, und zum Theil mit direkter Unterordnung unter die Kreisregierung mit dem wichtigen Amte der Polizei; 150 Abgeordnete bilden eine eigene Kammer der Stände; sie stehen der Regierung mit entscheidender Stimme zur Seite, so oft es sich

um neue, die Freiheit der Person und des Eigenthums betreffende Gesetze, um Bewilligung der direkten oder um Abänderung der indirekten Steuern handelt.

Neuerlich hat jeder Kreis auf Antrag der Krone ein Collegium von 24 eigenen Landrathsmitgliedern erhalten. Alle diese Männer gehen theils in direkter, theil in indirekter Wahl aus dem freien Entschlusse aller Gemeindeglieder der Monarchie hervor. Alle üben ihre Funktionen nur für bestimmte Perioden, und alle werden theils von 3 zu 3, theils von 6 zu 6 Jahren durch freie Stimmgebung aller Gemeindebürger wiederberufen oder ersetzt. Nahe an 250,000 Gewerbsleute sind für Zwecke ihrer Gewerbe auf gesetzlichem Wege in Gewerbsvereine organisirt, und jede Corporation im Staate besitzt im vollen Maße die nöthigen legalen Elemente ihrer Selbstvertretung. Kein den Gesetzen gemäß lebender Staatsbürger ist daher der öffentlichen Verhandlung fremd; jeder erfreut sich einer geregelten Theilnahme an dem öffentlichen Staatsleben.

Seit dem Jänner d. J. beschäftigt sich die Staatsregierung eifrig mit der Frage der Handelskammern, also mit einem Institute, das bestimmt wäre, auch Handel und Gewerbe in anerkannten Gremien zu personificiren, und ihrem speziellen Interesse eine spezielle und erfahrne Stimme zu gewähren.

Auch keine mit dem Wohle des Staates vereinbar erachtete Gesellschaft sah bisher ihre Bitte um Bestätigung zurückgewiesen.

Den Landwirthen steht nicht nur ein Centralverein, sondern auch die Bildung von Kreisvereinen unter Bedingungen frei, deren Loyalität kein Unbefangener in Abrede stellen kann. — Gleicher Befugniß erfreut sich die Industrie (polytechnische Vereine); gesellige Einigungen, Harmonie-Gesellschaften, Museen trifft man mit obrigkeitlich bestätigten Statuten beinahe in allen Städten des Reiches. — Und alle diese Rechte, alle diese Institute und alle diese Freiheiten von wem kommen sie?

Von wem anders, als dem Throne, der selbe entweder in Zeiten der unbeschränkten Gewalt förmlich hervorrief oder seit Einführung der Stände an die Kammern brachte, um sie dort mit aller Kraft seiner Initiative zu unterstützen.

Wenn nun neben dieser hochentwickelten legalen Regsamkeit illegale Institute ihr Haupt erheben, wenn die Staatsbürger unter dem trügerischen Vorgeben einer Gefahr ihrer nirgends und in keiner Weise bedrohten Rechte aufgefordert werden, vom sauer erworbenen Gelde an illegale Vereine zu spenden, wenn diese Vereine es auch nicht einmal versucht haben, auf gesetzlichem Wege die gesetzliche Ermächtigung zu erlangen, wenn ihr erstes Auftreten in dem Streben bestand, durch Krieg gegen Gesetze und Autorität ein Dasein zu erkrotzen, das nach unsern positiven Normen selbst bei legalem Zwecke nur aus obrigkeitlicher Ermächtigung hervorzugehen vermag, wer kann dann noch im Zweifel über die wahre Bedeutung und über den Endpunkt der Erscheinung seyn?

Die wahre Bedeutung (der tiefliegende Zweck) ist, die bestehende Ordnung zu trüben, Verwaltung und Verwaltete in feindlicher Richtung einander gegenüber zu stellen, den Saamen des Mißtrauens (dieser schlimmsten aller denkbaren Wucherpflanzen) in das Staatsleben zu streuen, die Staatsregierung mit Hindernissen aller Art zu umgeben, sie durch den steten mühevollen Kampf für Legalität und positives Recht von Entwickelung nützlicher Plane, von Beförderung des Gemeindewohles abzuziehen, und auf diese Art das zu hintertreiben, was allein frommt: inniges, ruhiges, wohlwollendes Zusammenwirken zu dem großen Ziele der Nationalwohlfahrt.

Der Endpunkt ist Vereinigung der exaltirtesten Männer jedes Ortes in eigene Behörden, Gründung einer extralegalen neben der gesetzlichen Verwaltung, und Vollendetsein eines förmlich organisirten Gebäudes für Fälle, deren Unmöglichkeit dem tiefer Eingeweihten wohl klar ist, von deren Verwirklichung aber gewisse Individuen sogar laut in ihren Journalen träumen.

Ferne sey es von uns, diesen Zweck und die Erkenntniß dieses Endpunktes bei allen jenen vorauszusetzen, deren Namen in den Subscriptionslisten der Vereine, oder selbst in dem Bestande der Comitéen zu lesen sind.

Manche der edelsten, rechtschaffensten Bürger wurden hingerissen von dem trügerischen Scheine; andere sahen sich wider Willen in das Gewebe verwickelt und schwiegen, um die gutgeglaubte Sache nicht zu kompromittiren; wie denn in einer der größten Städte der Monarchie das sogenannte Vereinscomité sein Daseyn erst aus einem Oppositionsblatte erfuhr, und von Enthüllung der Wahrheit nur durch die dringendsten Bitten und Abbitten des Redakteurs abgehalten werden konnte. — Andere endlich wichen jenem Terrorism, den die heftige Partei bekanntlich für sich in vollem Maße in Anspruch nimmt, — jenem Terrorism, der eben jetzt im Rheinkreise das Unterschriftensammeln durch förmliche Drohungen heimatloser Menschen unterstützt, der die Hefe der Gesellschaft laut von Plünderung, Brandlegung und Eintragung in die Register »der Verdächtigen« sprechen läßt, und der in Journalen und Flugblättern die Nichtunterzeichner rücksichtslos der Rache des Pöbels bezeichnet.

Selbst viele der Gründer, Männer von redlichem Willen, deren überspannte Phantasie und unglückliche Verblendung rücksichtslos an der bestehenden Ordnung rütteln, sind nun Werkzeuge jenes Umwälzungsmittelpunktes, der nur des Gelingens seiner Plane harrt, um sie als steife abgenutzte Doktrinäre Deutschlands ebenso wegzuwerfen und zu verspotten, wo nicht gar dem Schaffote zuzuführen, wie er gegenwärtig in Frankreich die sonst so geschätzten Männer des linken Centrums und der Linken, ja sogar die Asche Foy's und Benjamin Constants durch Hohn und Schimpf der Volkswuth signalisirt.

Aber eben darum ist es Pflicht, nicht nur entgegenzuwirken, sondern auch zu enttäuschen, darum ist es Pflicht,

offen zu bezeichnen, was sonst unerkannt fortzuwirken vermöchte. —

Diese Aufgabe ist nicht zweifelhaft. Die Staatsregierung wird ihrem Berufe mit Kraft und Entschlossenheit genügen. Sie wird die in der Verfassung begründeten öffentlichen Freiheiten in gewissenhafter Treue ehren und bewahren. Sie wird aber auch die Rechte der Nation gegen jeden Versuch einzelner Individuen oder einzelner Vereine zu schirmen wissen, und der Erfolg ihrer Bemühungen bleibt fortan, wie bisher, gesichert. Denn sie stützt sich auf das jedem Deutschen so heilige positive Recht, auf geschworne Eide und auf den Beistand der immensen Mehrheit der Nation, jener Mehrheit, die herzlich satt ist des steten ekelhaften Kampfes um Worte, Theorien und Persönlichkeiten, die keine Nachahmung will des heillosen, allen Wohlstand vernichtenden Parteispieles fremder Länder und der es darum zu thun ist, festhaltend an den bestehenden beschwornen Institutionen, einig mit dem Monarchen, Hand in Hand mit den verantwortlichen Organen der Krone, endlich einmal wieder einige ruhige Stunden zu gewinnen zu Förderung der materiellen Interessen des Landes, zu reeller Beförderung und Erleichterung der Landwirthschaft, zu nachhaltigem Aufschwung der Gewerbe, zu kräftiger Beförderung des Handels, zu Wiederherstellung des ehemals so wohlhabenden, gerade durch ein den liberalen Ansichten gemachtes Zugeständniß (Gewerbsfreiheit) in den Grundfesten seines Wohlstandes erschütterten alten Bürger- und Bauernstandes, zu Urbarmachung der nicht oder schlecht cultivirten Gründe, und zu ehrenvoller nützlicher Unterbringung jener zahlreichen Bettlerfamilien, womit die von den liberalen Theorien so lebhaft gewünschten Ansässigmachungen auf Concession und Lohnerwerb in den jüngsten 6 Jahren alle Städte und einen großen Theil der Landgemeinden überschwemmt haben.

Diesen Interessen widmet die Staatsregierung ihre redliche Sorgfalt. Neben den höheren Fragen der intellektuellen Fortbildung, neben der Sorge für stets wachsende Belebung des öffentlichen Unterrichts, ist sie rastlos beschäftigt mit Unterhandlungen zu Erweiterung des nördlichen, westlichen, östlichen und südlichen Marktes, und zu Förderung der so wichtigen Rhein-, Main- und Donauschifffahrt; sie revidirt das Gewerbsgesetz von 1825, dessen Instruktion von 1826, und die Lastenquellen der Gemeinden; sie beschäftigt sich mit Verminderung der Armenbeiträge und Verbesserung des bürgerlichen Nahrungsstandes durch Ausmittelung eines gesicherten nachhaltigen Unterkommens für die überzähligen Gewerbmeister, für die verarmten Concessionisten und für die den Gemeinden zu Last liegenden Bettlerfamilien; sie strebt endlich nach Beseitigung des Wuchers, und nach einigem Wiederaufblühen des Wohlstandes durch Begründung solider Annuitäten-Creditvereine, namentlich für den kleinen und mittleren Gutsbesitz, und durch Maßregeln zu Hebung des gänzlich vernichteten Personalcredits.

Und wie auch eine Partei sich abmühen möge, die Aufgabe wird gelingen, und der legalste aller Vereine, der auf Liebe und Treue gestützte Verein von Fürst und Volk wird Bayern allmählich auf eine kaum geahnte Stufe des Gedeihens zu erheben wissen.

Cholera.

(Böhmen.) Vom 10. zum 11. Mai erkrankten in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 2. Vom 11. zum 12. erkrankten 2, und starben 2; in ärztlicher Behandlung verblieben 17.

Neue Choleraausbrüche auf dem flachen Lande wurden angezeigt: Im Rakonitzer Kreise zu Rostock und Postowied.

(Mähren und Schlesien.) Die Brünner Zeitung vom 14. Mai enthält folgende Uebersicht des Krankenstandes der epidemischen Brechruhe in Mähren und Schlesien vom 28. April bis 5. Mai 1832.

In Iglauer Kreise in 1 Ortschaft erkrankte 1, genesen 1, gestorben — verblieb keiner.

Dadurch ist die Epidemie nun in der ganzen Provinz Mähren und Schlesien erloschen.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Mai. Der Globe schreibt von 4 Uhr Abends: »In Folge einer Unterredung des Herzogs von Wellington mit dem Könige haben Se. Majestät dem Lord Grey eine Mittheilung gemacht, worauf Letzterer einen Cabinetsrath berief, der noch in Berathung ist.«

— Der Sun meldet: »In dem Augenblicke, wo wir »unser Blatt der Presse übergeben, erfahren wir, daß Lord »Grey erster Minister ist.«

Paris, 17. Mai (Mittags). Auf außerordentlichem Wege erhalten wir folgende Nachricht aus London vom 15. Mai Abends 11½ Uhr: »Wir waren heute in tödtlicher Unruhe. Die dritte Ausgabe des Courier meldet, daß Lord Grey in der Pairskammer und Lord Althorp im Unterhause erklärt haben, sie hätten so eben eine Botschaft vom Könige erhalten, was mit andern Worten sagen will, daß Lord Grey und sein Ministerium wieder in Wirksamkeit treten, und daß sie die Bedingungen festzusetzen haben, die sie als den Umständen angemessen erkennen.«

Man spricht hier viel von einem neuen französischen Ministerium; Einige wollen sogar den Herzog Decazes zum Präsidenten desselben ernannt wissen. Der Zauber des Schaukelsystems ist aber gelöst; — mit keiner Halbheit kann in diesen schwierigen Augenblicken dem Staate gedient seyn.

Vom 16. General Evain, in Belgien naturalisirt und daselbst unlängst zum Minister des Krieges ernannt, hat der französischen Regierung angezeigt, er erwarte jeden Augenblick von der holländischen Armee angegriffen zu werden.

Hr. La Hon, belgischer Gesandte in Paris war heute zweimal bei dem Könige. Marschall Gerard ist nach Valenciennes abgereist.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Mai. (G. Hirsch): Hr. Fues, Kfm. aus Goldbach. (G. Hahn): H. Frhr. von Riedheim, Hr. Kremer, Bürgermeister, Hr. Grashen, kgl. Oberpoststallmeister, Hr. Grashen, kgl. Postverwalter und Hr. Heinemann, Kfm. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Kichnele, und Wagner, Kaufleute aus Pforzheim. (G. Kreuz): Hr. Keppler und Lenz, Kaufleute aus Urach; Hr Pfaffenberger, Kfm. aus Mainz. (G. Stern): Hr. Well, Handlungsreisender aus Straßburg; Hr. Hoffmann, Kfm. aus Elberfeld. (G. Löwe): Hr. Hoffmann, Weinhändler aus Burghasbach. (G. Sonne): Hr. Weissenbach, Mechanikus aus Grönenbach; Hr. Dötzkirchner Benefiziat aus Ergertshausen.

Den 20. Mai. (G. Hirsch): Hr. Scott Castle Park, Partikulier aus England; Hr. Schröder, mit Frau und Domestiken. (Schw. Adler): Hr. Auberlin, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Wiedemann, Bierbrauer aus Münster; Hr. Deckert, Kfm. aus Saulheim; Hr. Borrmann, Kfm. aus Berlin; Hr. Inamensky, Rechtskandidat aus Rußland; Hr. Serr, Maler aus Landau. (G. Bär): Hr. Strauß, Brauereibesitzer aus Ulm. (G. Stern): Hr. Schmitbauer, Cooperator aus Stamham.

Den 21. Mai. (G. Hirsch): Hr. Gabain, Rittmeister aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Blume, Kfm. aus Lahr; Hr. v. Beisler, k. Regierungsrath aus Regensburg (Schw. Adler): Hr. Befels, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Hensler, Kfm. aus Düren; Mde. Steiner, Kfm.-Wittwe aus Winterthur; Mde. Voigtländer, Optikusgattin aus Wien. (Gold. Löwe): Hr. Pflaum, Tuchfabrikant aus Weissenburg; Hr. Stein, Rechtspraktikant aus Fürstenfeldbruck (G. Sonne): Hr. Grünwald, Fragner aus Berchtesgaden; Hr. Friedl, k. Landgerichtsassessor aus Miesbach; Hr. Zwerfletter, Pfarrer aus Dingolfing.

Course.

Augsburg, vom 21. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97¼; Geld 97; Lotterie-Loose L—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107½; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 17. Mai.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	88 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	177;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124;
Bank-Actien pr. Stück 1146½ CM.	

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Aussteuer.

Schrannen-Anzeige vom 19. Mai 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3252	2895	357	22	20	—	—	—	15
Korn	639	631	8	16	5	—	—	1	4
Gerste	679	679	—	12	23	—	—	—	54
Haber	545	403	82	5	53	—	—	—	17

Bekanntmachungen.

7755. (2a) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird das Haus der Buchbindersehseleute Erhard und Maria Franz Nro. 100 in der Gruftgasse, auf 10,000 fl. geschätzt, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 25. Juni l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in diesseitigem Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Am 15. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ringel.

7756. (2a) Bekanntmachung.

Das Anwesen der Bierwirthseheleute Bartholomäus und Anna Listmayr an der Lerchenstraße Nro. 118 auf 16,000 fl. gerichtlich geschätzt, wird zum drittenmal öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf

Mittwoch den 20. Juni l. J.
Vormittags 9 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 15. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ringel.

7765. Bey Falter und Sohn, k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung in München (Residenzstraße Nro. 33) ist zu haben:

Müller, D., Lied bei der feierlichen Frohnleichnamsprozession (aus Christoph Schmid christlichen Gesängen) für 3 oder 4 Singstimmen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und Posaune oder Fagott obligat, 1 Trompete und Pauken ad libitum. ordin. Preis 36 kr.

1741. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) ist so eben angekommen:

Göthe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk von Joh. Falk. Preis 2 fl. 42 kr.

Digitized by Google

7761. (2a) Bekanntmachung.

Die ehemals Mathias Scaramuzzaiſche reale, allgemeine Handlungsgerechtſame, welche der hieſige Handelsmann Eduard Stichert im Jahre 1829 um 2600 fl. erkauft hat und worauf noch ein Kaufſchillingsreſt von 1300 fl. verſichert iſt, wird auf Antrag der Stichertſchen Kreditorſchaft mit Zuſtimmung des Debitors dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt.

Die Verſteigerung hat dieß Orts am Mittwoche den 6. Juni l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr ſtatt.

Der Hinſchlag richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, Kaufsliebhaber können ihre Anbote in dem bemerkten Termine zu Protokoll geben.

Am 15. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuſer, Coll.

7758. Jagdverpachtung.

In Folge Auftrags der königl. Regierung des Unterdonaukreiſes, Kammer der Finanzen, vom 16. April, praes. 8. d., werden

1) der Röttenhöfer und Rankammer Jagdbogen,

2) der Aichmüller Bogen

unter den in der Miniſterialverordnung vom 29. Mai 1829 enthaltenen Beſtimmungen öffentlich verpachtet.

Hiezu iſt Termin auf Montag den 28. d. feſtgeſetzt.

Die Pachtverhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Rentamtes und endete Schlag 12 Uhr.

Pachtfähige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die beſondern Bedingniſſe vor dem Beginn der Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 4. Mai 1832.

Königl. Rentamt Kamm und Forſtamt Kötzting:

Schönn, k. Rentbeamte. — v. Sundahl, Amts-Verweſer.

7762. Bekanntmachung.

Nachdem das bei der zweitmaligen Verſteigerung des Peter Fruhmaniſchen Bräuanweſens zu Gangkofen erhaltene Kaufsanbot die Genehmigung der Creditoren wieder nicht erhielt, ſo wird man es auf deren Antrag am Freitag den 8. Juni l. Js. wiederholt verſuchen, daſſelbe zum Verkaufe zu bringen.

Man bezieht ſich auf die öffentlichen Ausſchreibungen vom 10. Febr. und 2. April l. J. und ladet die Kaufsluſtigen vor, am obigen Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben. Am 15. Mai 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Dr. Dauer.

7752. In J. Scheibles Buchhandlung in Stuttgart erſchien ſo eben und wurde an alle Buchhandlungen verſandt, in München zu haben bei Georg Franz:

Die verwegenſten Seeräuber, kühnſten Seefahrer und traurigſten Unglücksfälle auf dem Meere, in hiſtoriſch biographiſchen Gemälden für Leſer aus allen Ständen. Frei nach dem Franzöſiſchen überſetzt. 8. Broſchirt, Velinpapier, mit einem Kupfer. Preis 1 Rthlr. 6 Sgr. oder 2 fl.

Freunden hiſtoriſcher Lektüre und anziehender Reiſegemälde, welche Mannigfaltigkeit und blühende Schilderung ungewöhnlicher Ereigniſſe ſuchen, können wir vorliegendes Werk mit vollem Recht empfehlen. Es ſollte in keiner Leihbibliothek fehlen.

---

725. Einige Worte über den „berühmten" Geographen

K. F. Vollrath Hoffmann.

Der Geograph Vollrath Hoffmann gibt ſich alle erdenkliche Mühe, die bei uns erſcheinende »Beſchreibung der Erde« durch abſurde Ausſtellungen aller Art zu verunglimpfen, und dem Publikum die Ueberzeugung aufzuzwängen, daß eigentlich nur er, der »Berühmte,« im Stande ſey, eine Erdbeſchreibung abzufaſſen.

Wir könnten uns zwar in Beziehung auf dieſen Herrn des Sprüchwortes: »Wer Schmutz berührt, beſudelt ſich.« bedienen, halten uns aber jetzt doch, veranlaßt durch einige uns zugekommene ehrenwerthe Schreiben aus München und andern Orten, wo der Vogel beſſer bekannt iſt, für verpflichtet, dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Qualität dieſer »Berühmtheit« näher kennen zu lernen, indem wir es auf die ſpärlichen und noch dazu unvollſtändigen Geiſtesprodukte des berühmten Geographen, hauptſächlich aber auf die über letztere erſchienenen gelehrten Kritiken in den Weimarer Ephemeriden 1824 Band XIII Seite 62. und 1826 Band XVIII Seite 214 u. ſ. w. verweiſen.

»Die Erdkunde«, heißt es darin, »hat durch Vollrath Hoffmanns Umriſſe der Erd- Völker- und Staatenkunde nichts gewonnen, der Verfaſſer war ſeiner Arbeit nicht gewachſen, Alles iſt höchſt unvollſtändig und mit großer Flüchtigkeit bearbeitet....« Im 18ten Bande der Ephemeriden von 1826 werden ihm Verfälſchungen, Kritikloſigkeit, Dreiſtigkeit der Behauptungen, ſelbſtgefällige Unwiſſenheit, kurz ſein geographiſches Schriftſtellerthum, als eine pure literariſche Windbeutelei vorgeworfen und bewieſen. — Vollſtändiges hat Hr. Vollrath Hoffmann ohnedieß nichts zu Stande gebracht. Seit 1823 iſt der 2te Band ſeiner »Umriſſe« noch nicht erſchienen und ſomit Käufer und Verleger geprellt.

Was nun das Publikum nach dieſen Vorgängen von ſeiner jetzt angekündigten »Erde und ihre Bewohner« (Verleger Carl Hoffmann in Stuttgart) zu erwarten habe, dafür mag es ſich theils aus der berühmten Arbeitsliebe, theils aus der wiſſenſchaftlichen Bildung des angeblichen Profeſſors und Doktors, theils endlich aus dem niedrigen Benehmen gegen den Herrn Wilhem Hoffmann (Verfaſſer der bei uns erſcheinenden Erdbeſchreibung in 12 Heften) ſeine Bürgſchaft holen.

Stuttgart im April 1832.

E. Schweizerbart'ſche Verlagsbuchhandlung.

In der Brienneſtraße, nahe bey der Glyptothek, iſt das Haus Nro. 281/b ſammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Daſſelbe beſteht aus 6 Zimmern, Küche, und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieſer Zeitung.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelder Straße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„	„	— „ 12	„	„	„ 1 „	36 „
„ „ „ Messing	„	„	— „ 6	„	„	„ — „	48 „
„ „ „ engl. Stahl	„	„	— „ 8	„	„	„ 1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

ur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

7746. Gemeinnützige literarische Anzeige.

In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München bei J. J. Lentner:

„Erklärung der heiligen Schriften des neuen „Testaments nach den bewährtesten Schriftauslegern ꝛc. „bearbeitet und herausgegeben von Xaver Maßl, Prediger in der Stadtpfarr- und ehemaligen Stiftkirche in „Straubing. Ersten Bandes zweite Abtheilung. „gr. 8. broch. 48 kr.

Dieses so gemeinnützige und gewiß jedem Christen das theuerste Kleinod seines Glaubens umfassende Werk verdient um so mehr allgemeine Theilnahme, da es bereits in den ersten und besten theologischen Zeitschriften Deutschlands seiner Gründlichkeit, Salbung und gemeinsamen Brauchbarkeit wegen ungetheilten, rühmlichen Beifall fand, und nicht nur dem hochwürden Klerus, sondern auch als das schönste und nützlichste Hausbuch jeder christlichen Familie empfohlen wurde.

In der ergebensten Zuversicht, daß dieses jede Erwartung befriedigende Werk von allen Freunden einer geistvollen und herzansprechenden Auslegung der heil. Schriften des neuen Testaments der Aufmerksamkeit werde gewürdigt werden, die es verdient, empfiehlt man selbe einer geneigten Aufnahme.

1738. Bei G. Basse in Quedlinburg, sowie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Staatsrath Baron v. Gerando,
Mitglied des Instituts von Frankreich:

Der Armenbesucher,

oder Handbuch der Armpflege. (Ein Werk, welches im Jahre 1820 von der Akademie zu Lyon und im Jahre 1821 von der französischen Akademie gekrönt worden ist, welchem die letztere auch den vom Herrn von Montyon für das den Sitten nützlichste Werk bestimmten Preis zuerkannt hat.) Nach der vierten Auflage vom Jahre 1828 übersetzt und mit Bemerkungen und Zusätzen begleitet von Eugen Schelle. gr. 8.

Preis 2 fl. 42 kr.

Der vorzügliche Werth dieses Werkes ist wohl schon dadurch hinlänglich anerkannt, daß es von der Akademie zu Lyon und von der französischen Akademie gekrönt wurde und in kurzer Zeit vier Auflagen erlebte. Der Uebersetzer hat sich bemüht, dasselbe durch hinzugefügte Bemerkungen für den deutschen Leser noch fruchtbarer zu machen. Mit gutem Grunde kann daher das Werk nicht nur den Regierungen, öffentlichen Behörden des Armenwesens und Vorstehern wohlthätiger Anstalten, sondern auch allen denen empfohlen werden, welche im Stande sind und den Beruf fühlen, für das Schicksal der Armen und Hülfsbedürftigen wohlthätig einzuwirken. Sie werden in demselben einen weisen Rathgeber und treuen, erfahrenen Wegweiser finden.

7740. (3b) Bekanntmachung.

Unterzeichnete gedenkt ihre reale Kirschnersgerechtsame sammt Waarenlager zu verkaufen, welches sie den Kaufslustigen hiemit zur Kenntniß bringt. Moosburg, den 15 Mai 1832.

Kath. Huber, Kirschnerin
in Moosburg.

---

352. Bei C. E. Klinkicht und Sohn in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in München bei Jos. A. Finsterlin (Salvatorsstraße Nro. 1525) zu haben:

Claus, J. H., einige Bemerkungen über die Art und Weise der Produktion einer schönen und wünschenswerthen Kammwolle bei Züchtung der edelsten und veredelten Schaafheerden. Mit einer lithographirten Zeichnung. gr. 8., geheftet 6 gr.

Der Zweck dieser kleinen, von dem sowohl in theoretischer als practischer Hinsicht in der ökonomischen Welt rühmlichst bekannten Wirthschaftsrath Herrn B. Petri zu Theresienfeld bei Wiener-Neustadt geprüften und mit interessanten Bemerkungen versehenen Schrift ist dahin gerichtet, den Herren Schaafzüchtern diejenigen Mittel und Wege zu bezeichnen, durch welche sie im Stande seyn werden, ein den Wünschen unserer Zeitgenossen entsprechendes neues Wollproduct zu erzüchten, welches ihnen nicht allein eine reichliche Rente und schnellen Absatz sichern, sondern auch der Fabrikwelt Gelegenheit verschaffen wird, ihre Wollfabrikate von solcher Vollkommenheit zu liefern, wie sie im Handel bis jetzt noch nicht existirt haben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 71. | 23. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Tod des Hrn. Bischofs Sailer in Regensburg. Erkenntniß gegen den Friedensrichter Klein. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Belgien. Italien. Rußland. Schweiz. Deutschland. Oesterreich. Baden. Holsteinischen. Frankfurt. — Miscellen. Ueber geheime Polizei in Bayern. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Bayern und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Regensburg, 20. Mai. Heute Morgens 5 Uhr starb der Hr. Bischof von Sailer dahier, in Folge eines vor wenigen Tagen eingetretenen wiederholten Anfalls vom Schlagflusse. Diesem durch die Höhe seines Geistes und die Innigkeit eines edlen Gemüthes, durch ächt christliche Gesinnung, wie durch fromme Tugenden ausgezeichneten Prälaten folgt ein dankbares Andenken seiner zahlreichen Verehrer und Freunde in die Wohnungen des Friedens, denen er jetzt als seiner ewigen Heimath angehört. Die Armen, denen er Vater und Wohlthäter war, fühlen sich verwaist.

Speyer, 13. Mai. Man erinnert sich, daß bei der von der Polizei angeordneten Entfernung des Georg Fein aus dem Rheinkreise der Friedensrichter Klein gedachten Fein in Freiheit setzte, unter dem Vorgeben, die Polizei habe kein Recht ein Individuum aus dem Kreise zu verweisen. Der königliche Cassationshof des Rheinkreises hat in seiner Sitzung vom 14ten Mai in Sachen der Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig ein Urtheil erlassen, welches in seinem Dispositiv also lautet:

»Aus diesen Gründen vernichtet das k. Cassationsgericht das vom Friedensrichter Klein zu Winnweiler über die Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig errichtete Protokoll d. d. 26. März d. J. wegen überschrittener Amtsgewalt, verordnet, daß dieses Urtheil in das betreffende Register der Gerichtsschreiberei des Friedensgerichts Winnweiler transcribirt werden soll, und ertheilt der General-Prokuratur Urkunde, daß sie sich vorbehalten habe, gegen den genannten Friedensrichter Klein deßfalls das geeignete Verfahren im Disciplinarwege einzuleiten.«

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 15. Mai. So unerwartet die Entlassung des Ministeriums Grey war, so schnell hat der König wieder seine Ansicht geändert, sein Vertrauen einem Torymiisterium entzogen, und den Lord Grey wieder an die Spitze des Kabinets berufen. Reform oder Nichtreform ist so ganz die Grundbedingung einer Regierung in England geworden, daß diese Rücksicht allein die Wahl eines Kabinets leiten kann. Der König übertrug dem Herzoge von Wellington, ein Kabinet zu bilden; es ist aber dem edlen Herzoge unmöglich geworden, diesen Auftrag zu erfüllen. Nicht blos sind seine Anträge von vielen, auf die er gerechnet hatte, zurückgewiesen worden, sondern man versichert, daß mehrere, die bereits Stellen angenommen hatten, sie wieder ablehnten. Die Ursache der Zurückweisungen wie der Ablehnungen ist ohne Zweifel der entschlossene Wille der Nation, einer Reform, wie sie Grey versprochen, theilhaftig zu werden, und der Widerwille gegen ein unter Lord Wellingtons Einflusse stehendes Ministerium, der sich in der That auf eine höchst energische Weise und mit einer Einstimmigkeit ausgesprochen, wie es der Hof und die Tories in dem Grade ohne Zweifel nicht erwartet haben. Es scheint, daß der König den Behauptungen Glauben beigemessen habe, die unablässig das Volk als zum großen Theile gleichgültig gegen Reform darstellten. Es war aber zu weit gekommen, man stand vermeintlich auf dem Punkte, die Reform zu erhalten, und so mußte die Enttäuschung eine außerordentliche Wirkung hervorbringen. Das ist auch geschehen an allen Punkten des Reiches, von denen Nachrichten eingetroffen sind. Was aber hauptsächlich die größte Besorgniß erregte, war der überall gefaßte Entschluß, die Abgaben zu verweigern, der eine Art von Sanction vom Unterhause erhielt durch Ueberreichung der Petitionen der Municipalitäten von London und Manchester; denn obschon eine Versammlung von über 200 Mitgliedern des Hauses bei Brooke beschloß, eine Adresse der Art vorläufig nicht einzubringen, so war doch leicht vorauszusehen, daß die Petitionen in dem Sinne sich häufen, und eine Adresse der Art doch am Ende eine Mehrheit von Stimmen erhalten würde. Die von Lord Ebrington vorgeschlagene und mit bedeutender Mehrheit angenommene Adresse zeigte indessen hinreichend und auf die unzweideutigste Weise, daß eine neue Verwaltung keine Unterstützung im Unterhause finden könne, und man daher damit beginnen müsse, das

Haus aufzulösen. Ein Appell an die Nation mußte, bei den so allgemein ausgesprochenen Gesinnungen, nothwendig einen neuen Triumph der Reformer herbeiführen. Sogar die Tories verzweifelten daran, durch influencirte Wahlen in den Flecken gegen diesen Enthusiasmus der Nation aufzukommen. Es wurde sonach dem Herzog von Wellington unmöglich, Männer zu finden, die den Umständen gewachsen wären, und diesem Nationalwillen Trotz bieten wollten. Dem König blieb folglich keine andere Wahl übrig, als die alten Minister wieder zu berufen. Unsere Zeitungen hatten indessen nicht unterlassen, lange Betrachtungen über diese Verhältnisse anzustellen. Die Reformblätter nannten Wellingtons Namen in Verbindung mit Polignacs, und verfielen so in die Unart, fremde Verhältnisse auf unsern Zustand anzuwenden, da doch ein so enormer Unterschied zwischen dem französischen und englischen Volke statt findet, und überhaupt alle solche Vergleichungen und Analogien nur von Armuth des Geistes und der Sprache zeugen. Wäre es den Tories gelungen, früher eine Sinnesänderung des Königs zu bewirken, dann hätte der Plan gelingen können, ihrer Partei die Durchführung der Reformbill zuzuwenden; jetzt scheint alle Aussicht dazu verloren gegangen zu seyn.

Frankreich.

*Paris, 16. Mai. Der König hat Herrn Augustin Perier zum Pair des Reichs ernannt. — Die Zeitungen sind mit Bemerkungen über Hrn. Casimir Periers Tod angefüllt; fast alle lassen den Talenten und der Charakterstärke dieses Staatsmannes Gerechtigkeit widerfahren. Er hatte den kühnen Entschluß gefaßt, die Bewegung nach der Julirevolution aufzuhalten, und dieß war ihm bis auf einen gewissen Punkt gelungen. Es gehören ganz besondere Eigenschaften dazu, einen solchen Plan auch nur mit einigem Glück durchzuführen. Leider müssen wir besorgen, daß Hr. Perier in dieser Beziehung unersetzlich sey. Da überdem so eben die Nachricht eintrifft, daß Graf Grey wieder an die Spitze des englischen Ministeriums gestellt ist, und da dieß unläugbar ein gewaltiger Sieg der Volks- oder Nationalpartei ist, der auch auf unsere Angelegenheiten Einfluß haben wird, so ist wohl vorauszusehen, daß hier die Partei der Bewegung sich neugestärkt fühlen wird; und nicht unwahrscheinlich ist, daß der König jetzt für nöthig erachtet, sich ihr anzunähern. Die Nachrichten aus den Niederlanden, aus Italien und Tyrol lauten überdem ziemlich kriegerisch, so daß die Prophezeiungen erwähnter Partei — über Unmöglichkeit eines langen Friedens — wirklich einzutreffen scheinen. Indessen liegt in dem Zusammentreffen außerordentlicher Ereignisse, wie sie in diesen letzten Tagen sich häuften, vielleicht gerade ein Grund für Erhaltung des Friedens. Der schnelle Wechsel der Angelegenheiten in England, die kurze Dauer eines geglaubten Sieges daselbst, die innern Schwierigkeiten in fast allen Ländern, der Mangel ausgezeichneter Charaktere, das daraus erklärliche Schwanken des Willens vieler Minister, Alles dieses muß, bei der unwiderstehlichen Gewalt der Dinge, den kampflustigsten Mann wohl zur Vorsicht bestimmen und ihm die Nothwendigkeit zeigen, die Ereignisse erst reif werden zu lassen, ehe er unbesonnen sich zu dem großen Spiel der Schlachten entschließt und das Schicksal der Staaten dem Fallen der Würfel anvertraut. — Dieß zu bedenken, ist Allen anzurathen. Was uns insbesondere betrifft, so wird es allerdings nothwendig, neues Leben in unser Ministerium zu bringen, damit den furchtbar vielen Dingen, die sich in die Geschäfte drängen, ein Mann, ein ganzer Mann, ein wahrer Staatsmann entgegengestellt werde, der sie zu leiten im Stande wäre. Dieß ist eine höchst schwierige Aufgabe; darum aber muß man sich um so mehr wundern, wie Menschen, welche diese Aufgabe nicht einmal verstehen, sich gleichwohl zu den Ministerstellen drängen, und ganz getrost mit ihrer anmaßenden Mittelmäßigkeit, mit einigen den Parteien entlehnten Phrasen die vom Sturm der Zeit bewegten Wellen durch ihr zitternd ausgesprochenes Quos ego beschwören zu können sich einbilden. — Eine Abendzeitung gibt als Sage die Ernennung neuer französischer Minister; es ist aber durchaus nicht wahrscheinlich, daß der König in dieser Beziehung schon einen bestimmten Entschluß gefaßt habe. Die definitive Bildung eines Ministeriums in England muß erst abgewartet werden, ehe hier ein festes System angenommen werden kann. Nur so viel ist gewiß, daß sehr ernste Berathungen im Cabinet stattfinden. — Bei den großen Interessen, die in der ganzen Welt, möchte ich sagen, auf dem Spiele stehen, finde ich es nicht gerathen, Sie mit andern unbedeutenden Neuigkeiten zu unterhalten. Nur die Abreise des Marschalls Gerard zur Nordarmee scheint mir wichtig; sie wird von dem ministeriellen Nouvelliſten gemeldet. Der Constitutionnel fügt hinzu, daß die Nordarmee zum Kampfe bereit sey, und den Marschall mit Ungeduld erwarte. — Die Quotidienne meldet aus Madrid, es sey dort die Nachricht angekommen, daß Admiral Sartorius nach einer versuchten Landung in Madeira mit großem Verluste zurückgeschlagen wurde. Kein anderes Blatt bestätigt jedoch diese Nachricht. — Der ministerielle Courrier de Lyon erzählt, es wären in dieser Stadt 150 piemontesische Soldaten und Offiziere angekommen, welche die dreifarbige Kokarde aufgesteckt, als Unzufriedene ihr Vaterland verlassen und an der Grenze ihre Waffen abgelegt hatten. — Stand der Cholera in Paris: 16 Todte.

— Die Beerdigung des Hrn. C. Perier wird am 19. dieses, Morgens 11 Uhr, mit aller seinem hohen Range gebührenden Feierlichkeit und Auszeichnung statt finden. — Alle fremden Gesandten schickten eiligst Botschaften an ihre Höfe ab, als der Tod Periers ihnen amtlich angezeigt wurde. — Hr. Pozzo di Borgo ist noch nicht von Paris abgereist. — Die Nachricht von dem Tode des Generals Lamarque verbreitete sich gestern in der Stadt. Man erfährt jedoch aus guter Quelle, daß die Aerzte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben haben. — Der General Tromelin erhielt Befehl, drei starke Infanteriebrigaden an der

nördlichen Grenze unter seinem Befehl zu sammeln. — In Clermont kam es in Folge einer Katzenmusik zu unruhigen Auftritten, welche die ganze Besatzung in Allarm brachten, aber bald beigelegt wurden. — General Treilhard ist am 14. d. in Paris gestorben. — Hr. Fouquet, Regierungsbeamter, wurde von dem kgl. Gerichtshofe freigesprochen, nachdem dieser die gegen Fouquet eingeleitete Untersuchung wegen Beitritts zu einigen Ansichten der Gazette de France für unbegründet erklärt hatte. Dagegen wurde die Vernichtung der zwei Nummern der Gazette de France vom 28. und 30. März befohlen, und der gegenwärtige verantwortliche Redakteur der Gazette, Hr. v. Fleury, zu neunmonatlichem Gefängniß und 2000 Frkn. Geldstrafe verurtheilt, weil er das konstitutionelle Ansehen des Königs in jenen Nummern angegriffen, und zum Umsturz der Regierung und zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe. — Die Civil- und Militärbehörden des Departements der untern Pyrenäen haben die Weisung erhalten, alle Bewegungen und Intriguen der Carlisten jener Gegend, besonders in Bayonne, sorgfältig zu beobachten.

— Frankfurter Blätter schreiben: Sicherem Vernehmen nach sind in der Gegend von Hüningen 20—25,000 Mann französischer Truppen aller Waffengattung in diesem Augenblicke schlagfertig beisammen.

Belgien.

Brüssel, 15. Mai. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer verlas Hr. Leclercq den Entwurf der Adresse an den König. Nach einigen Debatten wurde dieselbe einstimmig (mit 77 Stimmen) in folgender Abfassung angenommen: »Sire! Die Repräsentantenkammer glaubt sich nicht enthalten zu können, durch eine unumwundene Darlegung ihrer Gesinnungen auf die Mittheilungen zu antworten, die ihr von Seiten Ew. Maj. über den Zustand unserer auswärtigen Verhältnisse gemacht worden. Die Eintracht der Völker und ihrer Regierung macht stets die Stärke der einen und der andern aus. Diese Eintracht wird Belgien in der Lage nicht fehlen, in welche der Gang der Ereignisse und die Unterhandlungen mit der Konferenz dasselbe versetzt haben. Ein Gesetz hat die Regierung ermächtiget, dem Vertrage vom 15. Nov. 1831 beizutreten. Die schmerzlichen Opfer, die dieser Vertrag den Belgiern auflegte, sind nur durch dieselben in der Vorhersehung der Drangsale angenommen worden, welche die Zukunft Europa's bedrohten. Der allgemeine Friede war von einem unschätzbaren Werth. Die fünf Mächte, welche den Vertrag unterzeichneten, hatten in den an die Bevollmächtigten Ew. Maj. gerichteten Noten erklärt, daß dieser Friede von jenem Vertrag abhänge, daß nichts darin abgeändert werden könne, ohne daß derselbe unverzüglich gefährdet würde. Die belgische Nation hat, indem sie ihren Rang in der großen Völkerfamilie wieder einnahm, nicht gewollt, daß dieß um jenen Preis geschehe; sie resignirte, und der Friede ist nicht gestört worden. Nachdem die belgische Nation diesen ausgezeichneten Dienst den Völkern geleistet, nachdem sie ihre theuersten Neigungen um ihre dringendsten Interessen verläugnet, nachdem sie sich eine enorme Schuld, die sie nicht gemacht, auflegen lassen, nachdem sie den Friedenswunsch so weit getrieben hatte, einen Theil derjenigen aufzugeben, welche das Joch Hollands abgeschüttelt hatten, nachdem sie von den Ministern der Mächte die feierliche Erklärung erhalten, daß der Vertrag definitiv und unwiderruflich sey, daß weder der Buchstabe noch der Geist desselben die mindeste Abänderung erleiden könne, und daß ihre Regierungen es übernahmen, Holland zum Beitritt zum demselben zu bewegen, war sie berechtigt, zu glauben, daß sie sich endlich von den Erschütterungen einer Revolution erholen und künftig nur darauf denken könnte, an der Befestigung von Institutionen zu arbeiten, die, wie neu sie auch sind, schon so starke Wurzeln getrieben haben, daß sie seit einem Jahre Europa als ein neues Pfand der Ruhe das unerhörte Schauspiel eines Volkes darbieten, das, so eben aus einer gänzlichen politischen Umwälzung herausgetreten, im tiefsten Frieden lebt, den Gesetzen unterthan, der Stimme seiner Magistrate folgsam ist, und nur dann in Aufregung geräth, wenn es Waffen blitzen und nur im Entferntesten seine Unabhängigkeit bedroht sieht. Diese Erwartung kann nicht getäuscht werden. Vorbehalte sind durch einige der unterzeichnenden Mächte der Ratification beigefügt worden, allein sie haben die Schritte ihrer Bevollmächtigten nicht für ungültig erklärt; sie haben nicht behauptet, daß diese ihre Vollmachten überschritten hätten, und diese Vollmachten waren übrigens geprüft und in guter und gehöriger Form befunden worden. Wir glauben daher, daß diese Vorbehalte das Wesen des Vertrags gültig nicht schmälern können; daß derselbe jetzt unser Recht ist; daß die Ratificationen unbedingt seyn müssen; daß er so, wie er abgeschlossen worden, vollzogen werden muß; daß erst nach dieser Vollziehung die Frage davon seyn könne, die Unterhandlungen zu eröffnen, wovon die Vorbehalte sprechen. Die Regierung wie das Land haben dieß nicht anders auffassen können. Jede abweichende Auslegung würde dem Gesetze zuwider seyn, das allein die Unterzeichnung des Vertrags vom 15. Novbr. gestatten konnte, und dieselbe nur in den Bestimmungen des Vertrags selbst gestattet hat. Die Nation hat übrigens Opfer bringen können, allein das Maaß derselben ist erschöpft; eine Nation kann nicht andern Nationen zum Opfer gebracht werden, und wenn neue Opfer verlangt werden könnten, so würde es nichts Heiliges mehr in den menschlichen Verträgen geben. Belgien könnte nicht auf den Ausgang von Unterhandlungen rechnen, die auf diese Weise beendiget, hierauf von Neuem beginnen könnten, ohne daß es Jemanden möglich wäre, denselben ein Ziel anzuweisen. Sire! diese Sprache dürfte für Ew. Maj. unnöthig seyn. Sie kennen zu gut Ihre Pflichten; allein die Repräsentantenkammer hat es für nöthig gehalten, die innige Ueberzeugung von Ansichten und Gesinnungen zu betheuern, welche das belgische Volk an den König, den es sich gewählt hat, bindet. Sie hat geglaubt, diese Aeußerung Europa in einem Augenblick

ſchuldig zu ſeyn, wo vielleicht die Feinde des Friedens der Nationen die den Ratificationen des Vertrags beigefügten Vorbehalte benutzen könnten, um ihre Abſichten zu erfüllen. Die Repräſentantenkammer glaubt an die eingegangenen Verpflichtungen. Der Vertrag wird vollzogen, unſer Gebiet wird geräumt werden. Aber könnte unſer Vertrauen getäuſcht werden, ſollte Holland darauf beſtehen, die ihm vorgeſchlagenen Ausgleichungen zu verwerfen, ſollte es feindſelige Handlungen, Gebietsverletzungen fortſetzen, ſollte es vorzüglich ſich weigern, unverweilt wegen des an einem unſerer Mitbürger, an einem Mitgliede der Nationalrepräſentation verübten Attentats Genugthuung zu geben, ſollten, was Gott verhüte, Ereigniſſe Europa ſtören und die dem Frieden gebrachten Opfer vergeblich machen, dann werden wir uns erinnern, daß keine Laſt, keine Anſtrengung einem Volke zu groß ſeyn muß, wenn es ſich um ſein Leben und ſeine Ehre handelt. Glücklich, das Organ des Nationalwunſches zu ſeyn, überzeugt, zu einem König zu ſprechen, der, indem er unſere Schickſale theilt, die belgiſche Ehre zu ſeiner eigenen Ehre gemacht hat, würde die Repräſentantenkammer ihre Pflichten verletzen, wenn ſie die Stimme nicht erhöbe, um Ew. Majeſtät der Ergebenheit eines Volkes zu verſichern, das von der Feſtigkeit eben ſo ſehr als von der Weisheit ſeines Souveräns das Ende eines Zuſtandes von Ungewißheit erwartet, der nur zu lange gewährt hat.« — Hierauf wurde eine Kommiſſion von 12 Mitgliedern ernannt, um Sr. Maj. dieſe Adreſſe zu überreichen. Dieſe Kommiſſion wurde heute Morgens von Sr. Maj. empfangen. Der König antwortete, daß er ſich glücklich ſchätze, anzeigen zu können, daß die Wünſche der Kammer mit dem Syſtem übereinſtimmend ſeyen, welches das Miniſterium befolgen werde, und das bei der Konferenz vor den letzten Mittheilungen auseinandergeſetzt worden ſey. Er ſagte, das einzige Mittel, zu einer ſchnellern Löſung zu gelangen, ſey, Europa zu überzeugen, daß Belgien im Nothfalle, mit dem Beiſtande der Vorſehung, wiſſen werde, ſeine Rechte durch die Gewalt der Waffen zu vertheidigen; mit Vergnügen ſehe er, daß keine Anſtrengung der Nation zu groß ſeyn werde, und er werde ſeinen Miniſtern Befehl geben, Geſetzentwürfe vorzulegen, um den Zweck zu erreichen, den die Kammer ſich vorgeſetzt.

— Der Moniteur belge ſagt: »Geſtern Abends von London hier angekommene Perſonen meldeten, jene Hauptſtadt ſey in der ſchrecklichſten Verwirrung; die vereinigten Fahnen Frankreichs und Englands ſeyen in der City aufgepflanzt worden; das Volk fülle die Straßen an und ſchreie, man müſſe die Pariſer nachahmen; daſſelbe ſey mit Stöcken, die mit gelben und rothen Bändern geſchmückt ſeyen, bewaffnet, und das Hotel des Herzogs von Wellington ſey gänzlich geplündert worden. Man fügt hinzu, Lord Grey trete wieder in das Miniſterium ein, und der Herzog von Suſſex, Bruder des Königs, werde ihm beigegeben.«

— Die erſte Diviſion unſerer Armee macht eine Bewegung nach der Grenze. Die verſchiedenen Korps derſelben werden ſich von Brüſſel entfernen; das zweite zu Wawre und in der Umgegend ſtehende Regiment geht nach Löwen und Tirlemont. Die dritte Diviſion hat jetzt neue Kantonirungen bezogen. Das erſte Jägerregiment bricht morgen von Löwen nach der Grenze bei Haſſelt auf. Dieſen Morgen gingen mehrere Batterien nach der Grenze ab.

Italien.

Von der italieniſchen Grenze, 17. Mai. Man darf ſich keineswegs ſchmeicheln, daß die Gemüther in den römiſchen Legationen beruhigt ſeyen, und der römiſche Stuhl, ohne fremden Beiſtand, die Ordnung in denſelben zu erhalten vermöge. Täglich ereignen ſich Auftritte, die hinreichend beweiſen, was geſchehen dürfte, wenn die öſterreichiſchen Truppen zurückgezogen würden, bevor nicht Einrichtungen getroffen und Inſtitutionen ertheilt ſind, wornach man ſich ſeit langer Zeit ſehnt, die aber zum größten Nachtheile der Regierung ſelbſt bisher vorenthalten wurden. Man kennt die neulich zwiſchen den Einwohnern Ancona's und den römiſchen Karabinieren vorgefallenen blutigen Auftritte. Zu Rom ſoll ſeit der Feier des Namensfeſtes des Königs der Franzoſen wieder eine ſichtbare Kälte zwiſchen dem Grafen St. Aulaire und den päbſtlichen Miniſtern eingetreten ſeyn, was einer Vernachläſſigung der Etikette zugeſchrieben wird; bei dem an dieſem Tage in der franzöſiſchen Kirche gehaltenen Gottesdienſte war kein Kardinal und kein Diplomat erſchienen. Der hl. Vater gedachte in kurzem Rom zu verlaſſen und eine nahe Villa zu beziehen. Die für den Dienſt der römiſchen Regierung anzuwerbenden Schweizer wurden noch immer vergeblich erwartet. In Turin hat der Ausgang der von der Herzogin von Berry unternommenen Expedition alle Erwartungen getäuſcht; denn ſo wenig man auch an einen vollkommenen Erfolg zu Gunſten des Herzogs von Bordeaux glaubte, war man doch der Meinung, daß die leicht zu exaltirenden Franzoſen den heroiſchen Entſchluß einer Frau bewundern und ſich dadurch hinreißen laſſen würden. Man behauptet nun, dieß würde wirklich der Fall geweſen ſeyn, wenn der Plan nicht zu früh entdeckt, und die Herzogin an der Landung verhindert worden wäre. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 9. Mai. Um dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten eine angemeſſene Organiſation zu verleihen, haben Se. Majeſtät unterm 22. v. M. Folgendes verordnet: Es wird dem genannten Miniſterium ein Conſeil beigegeben, in welchem die Departementsdirektoren und drei oder mehr beſtändige Mitglieder, unter Vorſitz des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, ſeines Stellvertreters oder eines Conſeilmitgliedes, nach dem Ermeſſen des Miniſters, Sitz und Stimme haben. Außer dem bereits bei dem Miniſterium beſtehenden aſiatiſchen Departement ſind noch folgende zu errichten: 1) ein Departement für die auswärtigen Verbindungen; 2) ein Departement für die inneren Verbindungen und 3) ein Departement für die ökonomiſchen und Rechnungsangelegenheiten.

Drei Hauptarchive, zwei in St. Petersburg und eines in Moskau, gehören zu diesem Ministerium. Das Reichskollegium der auswärtigen Angelegenheiten wird hiermit aufgehoben.

Schweiz.

Der Staatsrath in Neuenburg hat unterm 10. d. Ms. offiziell die Mittheilung des Königs von Preußen auf den nachgesuchten Austritt der Neuenburger aus dem Schweizerbund bekannt gemacht. Nach derselben hat der König das Gewicht der für das Gesuch angeführten Gründe anerkannt, er ist aber überzeugt, daß die Neuenburger vollkommen einsehen werden, daß diese wichtige, nicht nur neuenburgische, sondern schweizerische und europäische Frage nicht vom Könige allein behandelt und entschieden werden kann, und daß sie daher vertrauensvoll die Entscheidung abwarten werden, welche er in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten fassen wird.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 16. Mai. In der Armee haben wieder zahlreiche Beförderungen statt gefunden, namentlich rückte Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt vom Oberstlieutenant zum Obersten vor. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben für gut befunden, ihren Aufenthalt in Gräz zu verlängern; daß diese Aenderung in der Reiseroute besondere Gründe gehabt, ist nicht wahrscheinlich, wenigstens können wir versichern, daß die Angabe von einem Erscheinen der Cholera in Triest, welche man als Grund anführen wollte, erdichtet ist. — Privatbriefe aus Konstantinopel vom 25. April erzählen, daß man an den Divansmitgliedern in Folge der neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze große Bestürzung wahrgenommen und daß unmittelbar nach einer deßhalb gehaltenen großen Divansversammlung eine Abtheilung der Flotte von 40 Segeln Befehl erhalten hatte, nach der syrischen Küste abzugehen. Diese Escadre war auch wirklich schon nach den Dardanellen abgesegelt. Worin die für die Pforte so unangenehmen Nachrichten bestanden, melden diese Briefe nicht; einige muthmaßten den Fall von St. Jean d'Acre, wie dieß namentlich ein vor uns liegendes aus Konstantinopel vom 26. April über Odessa gekommenes Schreiben thut; andere riethen auf den unglücklichen Ausgang eines Treffens. Nächstdem meldet man aus Konstantinopel, daß der Großwesier sich gegen die Bosnier in Marsch gesetzt habe, und man nächstens auch aus dieser Gegend wichtigen Nachrichten entgegen sehe. (Allg. Ztg.)

— Vom 13. Mai. Nachrichten aus Gräz vom 15. d. Mts. zufolge befanden Sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin fortwährend im erwünschtesten Wohlseyn in dieser Stadt. Se. Majestät der Kaiser ertheilten häufige Audienzen, arbeiteten im Cabinete und besuchten, wenn die Witterung es erlaubte, öffentliche Anstalten. Ihre Maj. die Kaiserin beehrte am 11. d. in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, Ihres Oberstthofmeisters Grafen von Wurmbrand und Ihrer Oberstthofmeisterin Gräfin von Lazansky, das Taubstummeninstitut und am 13. d. das Kloster und Spital der Elisabethinerinnen. Die Abreise Ihrer Majestäten von Gräz nach Triest war auf den 17. d. Mts. festgesetzt. (Oesterr. Beob.)

(Baden.) Karlsruhe, 10. Mai. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

(Die in Frankreich ausgebrochene Cholera betr.)

In Bezug auf die Verordnung vom 25. April d. Js. findet man sich veranlaßt, hinsichtlich des Grenzverkehrs mit Frankreich zur genauen Beobachtung vorzuschreiben: 1) Auch die Bewohner der bis jetzt noch als unverdächtig zu betrachtenden beiden Departements des Ober- und Niederrheins sollen ferner nicht mehr unbedingt, sondern nur alsdann in das Großherzogthum eingelassen werden, wenn sie mit einem Ausweise über ihren Wohnort versehen sind, in welchem bezeugt ist, daß sie in den unmittelbar vorher abgelaufenen 5 Tagen in keinem anderen Departement, als entweder im ober- oder niederrheinischen gewesen sind. 2) Es genügt jedoch, wenn diese Ausweise nur von dem Maire des betreffenden Ortes, jedoch unter Beidruckung des Dienstsiegels, ausgestellt sind. 3) Ein solcher Ausweis muß nebst Vor- und Zunamen und nebst dem Tag der Ausstellung zugleich auch die Beschreibung der Person enthalten, namentlich: die Größe, das Alter derselben, Farbe der Haare, Farbe der Augenbrauen, Farbe der Augen, Farbe und Gestalt des Gesichts, Form der Nase, Form des Mundes, Form des Kinns. 4) Es ist nicht nöthig, daß sich die Bewohner der beiden Departements für eine jede Reise in das diesseitige Gebiet stets mit einem neu ausgefertigten Ausweise versehen, sondern ein nach obigen Erfordernissen ausgefertigter Ausweis ist auch für wiederholte Reisen in das Großherzogthum gültig, wenn nur jedesmal durch die darauf gesetzte Bescheinigung des Maire des Wohnorts oder, falls der Inhaber des Ausweises in der letzten Zeit an andern Orten in einem jener Departements sich aufgehalten haben sollte, durch das Zeugniß der betreffenden Maires eines dieser Orte unzweifelhaft gemacht wird, daß derselbe in den letzten 5 Tagen in keinem andern Departement von Frankreich gewesen ist. Dergleichen Bescheinigungen und Visirungen auf dem Ausweise müssen jedoch mit dem Dienstsiegel der Maires versehen seyn. 5) Es sollen vom 20. d. Ms. an, auf der ganzen Linie von Aue, Lauterburg gegenüber, bis an das Gebiet des Kantons Basel, bis auf weitere Verfügung nur folgende Ueberfahrten des Grenzverkehrs wegen bestehen bleiben, mithin in Bezug auf den 6. Artikel der Verordnung vom 25. April als erlaubt angesehen werden: a) die zu Au, Steinmauern, Iffezheim, Söllingen, Greffern, Diersheim, Kehl, Marlen, Kappel, Sasbach, (an der Limpurg), Sponeck, Breisach, Neuenburg und Rheinweiler; b) jene, welche von der Kreisregierung zu Rastatt, oder von der Kreisregierung zu Freiburg außerdem noch mit Rücksicht auf das nothwendigste Bedürfniß als zulässig werden bestimmt und öffent-

lich bekannt gemacht werden. 6) Jeder In- und ausländiſche Schiffer, welcher an einem andern als an den hiernach für zuläſſig erklärten Stellen eine Perſon aus dem Departement des Ober- und Niederrheins überſetzen wird, verfällt in eine Geldſtrafe von 10 bis 20 fl., welche das Bezirksamt, vorbehaltlich des Recurſes, zu erkennen hat. 7) Im Uebrigen behält es bei den Beſtimmungen der Verordnung vom 25. April, namentlich bei dem 5ten und 6ten Artikel, ſein Bewenden. 8) Die betreffenden Kreisregierungen, die Bezirkspolizeibehörden, die Gendarmerie werden beauftragt, für die genaue Handhabung dieſer Verordnung zu ſorgen; auch ſollen hiernach die an den Ueberfahrten aufgeſtellten Poſten und die Mannſchaft des längs dem Rhein auf dem diesſeitigen Gebiete aufgeſtellten und bereits in Thätigkeit geſetzten Beobachtungscordons unverzüglich inſtruirt werden.

Großherzogl. Badiſche Immediatcommiſſion zur Anordnung der polizeilichen Maßregeln gegen die Cholera.
Winter. Vdt. Wolff.

Aus dem Holſteiniſchen, 11. Mai. Am 1. Mai fand in Kopenhagen die erſte Plenarſitzung der erfahrnen Männer im Lokale der Bank ſtatt. Da die Mitglieder zur Verſchwiegenheit über den Inhalt des mitgetheilten Entwurfs verpflichtet ſind, ſo erfuhr man nur allgemeine Andeutungen, daß derſelbe möglichſt liberal abgefaßt ſeyn, alle billigen Wünſche befriedigen ſoll ꝛc. Wie es heißt, werden ſie gewiſſe Fragen ſektionenweiſe beantworten. Nach der Beendigung ihrer Verſammlungen werden die Kanzler der beiden Herzogthümer in Kopenhagen verweilen, um im Vereine mit der Kanzlei die neue Organiſation der Juſtiz und Adminiſtration in den höheren Kollegien der Herzogthümer auszuarbeiten. Das Kopenhagener Blatt Kjoebenhavno Poſten enthält einen Aufſatz: Erwartung des Vaterlandes von den gewählten erfahrnen und aufgeklärten Männern, in welchem eine gute Wahlgeſetzgebung und Oeffentlichkeit der Verhandlungen dringend empfohlen wird.
(Allg. Ztg.)

Frankfurt, 19. Mai. Wie verlautet, ſind Privatbriefe aus Mancheſter hier, wonach es in dieſer Stadt zu ſehr unruhigen Auftritten gekommen iſt, die bei Abgang der Poſt noch nicht entſchieden waren. Es ſollen auf beiden Seiten viele Menſchen geblieben ſeyn. (O.-P.-A.-Ztg.)

Miscellen.

Die Oppoſitionsblätter haben zwei wichtige Entdeckungen gemacht. — Ein lange geahntes Ungeheuer — ein förmliches ſchwarzes Buch, ein Namensregiſter aller Verdächtigen — hat aus dem Bureau der k. Polizeidirektion München hervorgegrinzt, und in Bamberg ſteht der königl. Profeſſor Mühlich an der Spitze der geheimen Polizei.

Die Sache iſt gewiß. Denn der Polizeikommiſſär Sippel ſoll das Mitglied einer Geſellſchaft um die Namen der übrigen Geſellſchaftsmitglieder befragt und bei dieſem Anlaſſe eine förmliche Namensſammlung aus ſeinem Pulte hervorgezogen haben, und aus dem Hauſe des Profeſſors Mühlich ſollen Briefe und Pakete an den k. Staatsrath v. Grandauer abgegangen ſeyn.

Die große Entdeckung iſt freilich in ihr Nichts zerfallen. Das ſogenannte ſchwarze Buch iſt nicht mehr und nicht weniger, als jenes Verzeichniß der Geſellſchaftsmitglieder, welches die Geſellſchaftsvorſtände ſelbſt dem Geſetze gemäß mit Datum und Fertigung vor zwei Jahren der Bitte um die Beſtätigung ihrer Statuten beifügten, und der Profeſſor hat dem Staatsbeamten, ſo wie ſämmtlichen Oberſtudienräthen zwei ſeiner Werke überſendet.

Aber ein Caput mortuum, eine große Lehre iſt übrig geblieben.

Die bekannte Partei ſchließt die Augen über das, was ſie nicht ſehen will, und es exiſtirt wirklich eine ultraliberale geheime Polizei, die ſogar den Briefwechſel der Staatsbürger bewacht, und die jeden Mann auf ihr Verdächtigungsregiſter einträgt, der ſich nicht entſchließen kann, mit geachteten Staatsmännern jede Berührung dann abzubrechen, ſobald ſelbe mit den Anſichten der Parteijournale nicht harmoniren.

Dieß iſt die Achtung einer bekannten Meinung gegen die Denkfreiheit der Einzelnen, und dieß die Verläſſigkeit ihrer Quellen! Bayern möge ſehen, hören und urtheilen, wo der wahre Haß gegen geheimes Treiben zu ſuchen iſt.

Cholera.

In Prag ſind, laut der dortigen Zeitung, vom 12. zum 13. Mai an der Cholera 1 erkrankt, 10 geneſen; vom 13. zum 14. erkrankte 1, genas 1; in ärztlicher Behandlung verblieben 8. — Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: im Budweiſer Kreiſe: zu Kronſellern; im Rakonitzer Kreiſe: zu Groß-Bukowa; im Chrudimer Kreiſe: zu Libomielitz. Der geſammte Krankenſtand auf dem Lande während der achttägigen Periode vom 21. bis incl. 28. April d. Js. iſt in 190 Ortſchaften 977 Erkrankte, 625 Geneſene, 288 Geſtorbene und 452 in Beſtand Verbliebene. — Die Epidemie blieb zwar im Laufe dieſer Rapportswoche auf die früher befallenen 14 Kreiſe beſchränkt; allein eine um ſo größere Ausdehnung und Verbreitung gewann ſie in denſelben. — In allen erfolgten zahlreiche neue Erkrankungen, in 11 Kreiſen ſelbſt viele neue Krankheitsausbrüche, und die Epidemie kam ſogar wieder in Orten zum Vorſchein, wo ſie anſcheinend bereits durch längere Zeit erloſchen war. Viel ſeltener wich ſie aus den einmal befallenen Orten; daher kam es auch, daß man nur 40 Ortſchaften, folglich 23 weniger, als in der vorigen Rapportsperiode zählte, in denen die Krankheit zum Schweigen kam. — Die Zahl der ergriffenen Orte belief ſich auf 190. Sie war ſonach um 1, jene der Neuerkrankten aber um 257, und der am Rapportsſchluſſe krank Verbliebenen um 69 geſtiegen.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Mai.

Bei dem Landrathe des Rezatkreises wurde zu der Präsidentenstelle Se. Erlaucht, Guts- und Gerichtsherr zu Burgfarenbach, Graf Pückler-Limpurg, und als Sekretär der Marktvorsteher Johann Merkel zu Nürnberg gewählt.

In dem Rheinkreise sind von 24 Landrathsmitgliedern 22 erschienen. Zur Präsidentenstelle wurde der Notar Karl August Köster, Mitglied der Ständeversammlung von den Jahren 1819 und 1822, und zum Sekretär der Advokat Philipp Norbert Mahla berufen.

Paris, 18. Mai. Galignani meldet, daß die letzten Privatbriefe aus London, vom 15. Mai spät Abends, berichten, daß Hr. Baring im Unterhause erklärt habe, des Herzogs von Wellington Bevollmächtigung zur Bildung eines neuen Kabinets habe aufgehört, und daß im Oberhause Lord Grey erklärte, er habe eine Mittheilung von Sr. Maj. dem Könige erhalten. Am Schlusse seines Blattes versichert Galignani, die Gewißheit erhalten zu haben, daß der französischen Regierung am 18. Morgens eine Depesche zugekommen, welche berichtet, daß Lord Grey's Kabinet vom Könige aufs Neue berufen worden sey. Consols waren 84¾.

Noch ist kein neues französisches Ministerium ernannt; man sagt allgemein, Herr Dupin habe die ihm gemachten Anträge ausgeschlagen. An der Cholera waren 30 Personen gestorben, also 14 mehr, als am vorigen Tage. — Course. 5 pCt. 98 Fr. 50, 60. 3 pCt. 70 Fr. 69 Fr. 95, 90, 95.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Todesfälle in München.

Zu München starb am 18. Mai: Hr. Christoph Strobel, quieszirter k. Hauptbuchhalter und Assessor der k. Staatsschuldentilgungs-Commission, 60 Jahre alt.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Aschaffenburg starb am 17. Mai: der Stiftskapitular zu St. Peter und Alexander, Hr. Anton Merkel, früher Abgeordneter der Landstände.

Course.

Wien, 18. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	88⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1147 CM.

Bekanntmachungen.

7757. Ungefähr eine halbe Stunde von München entfernt sind in einem Hause, welches eine sehr angenehme Lage hat, zwei bis drei Zimmer mit Meubels nebst Küche als Sommer-Aufenthalt um ein Billiges zu vermiethen. Das Nähere ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

7725. (3b) Edictalcitation.

Der vormalige fürstlich Bambergische Maleiz-Sekretär und später k. b. Appellationsgerichts-Sekretär Georg Friedrich Fortunas Herzog, welcher am 1. Juni 1754 in hiesiger Stadt geboren und in der Pfarrei St. Martin dahier getauft wurde, verstarb am 28. Dezember v. Js. im ledigen Stande ohne letztwillige Verordnung mit Hinterlassung eines Vermögens von circa 24,000 fl.

Nach den bisher eingeholten Erfahrungen hat der Erblasser weder Blutsverwandte in aufsteigender oder absteigender Linie, noch Geschwisterte oder Geschwisterkinder zurückgelassen; wohl aber haben sich mehrere entfernte Seitenverwandte desselben als Erben gemeldet.

Da nun anzunehmen ist, daß sich noch mehrere Seitenverwandte des Erblassers am Leben befinden möchten, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der verlebten Sekretärs Georg Friedrich Fortunat Herzog, als Erben irgend einen Anspruch machen können und wollen, hiermit edictaliter aufgefordert und vorgeladen, diese ihre Erbsansprüche binnen sechs Monaten und längstens bis zu dem auf den

21. November d. Js.

anstehenden Präjudizialtermine bei dem diesseitigen Gerichte anzumelden, und ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem Erblasser gehörig nachzuweisen; außer dessen diese Erbsmasse an diejenigen nächsten Verwandten des Erblassers, welche sich als solche legitimiren, hinausgegeben, und auf die allenfallsigen weiteren oder näheren Verwandten, welche sich innerhalb dieses Termines nicht melden, keine Rücksicht genommen werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse als Gläubiger oder aus irgend einem Foderungstitel Ansprüche machen wollen, aufgefordert, diese ihre Ansprüche gleichfalls in dem obigen Termine und längstens bis zum

21. November d. Js.

hierorts anzubringen, und gehörig zu liquidiren, außer dessen bei der weiteren Behandlung und Hinausgabe der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden soll.

Zur näheren Aufklärung für die allenfalls noch unbekannten Verwandten des Erblassers wird bemerkt, daß dessen Vater Johann Georg Friedrich Herzog zu Vora in der Pfarrei Freusdorf kgl. Landgerichts Bamberg II. am 4. Mai 1699 geboren worden seyn soll, daß derselbe fürstlich Bambergischer Hofrath dahier war und am 2. Aug. 1742 mit Maria Anna Bonalino zweiten Tochter des Beamten Jakob Bonalino zu Fürth bei Nürnberg in der Pfarrkirche zu St. Martin dahier getraut wurde.

Schlüßlich wird noch beigesetzt, daß der k. Advokat Eißner dahier als Curator für die unbekannten Intestaterben des Erblassers aufgestellt ist, und erforderlichen Falls Jedem bei dieser Erbschaftssache Betheiligten die nöthigen Aufschlüsse bereitwillig ertheilen wird.

Bamberg am 24 April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht.

Dangl, Direktor.

Pelletier.

7765. Todesanzeige.

Heute Vormittags 10 Uhr entschlief sanft und in frommer Ergebung in den göttlichen Willen, nach einem mehrmonatlichen Krankenlager, unser theuerer, unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater, Onkel

Herr Anselm Marr,

ältester Chef der Groß- und königl. Hofjuwelenhandlung Gebrüder Marr,

in einem Alter von 69 Jahren, an den Folgen einer Leberverhärtung. Alle, welche diesen ächten Biedermann und edlen Menschenfreund und seine strenge Rechtlichkeit kannten, werden unseren unersetzlichen Verlust und gerechten Schmerz zu würdigen wissen und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Münzen den 20. Mai 1832.

Die Hinterbliebenen.

7754. Edictalcitation.

Gegen den Nachlaß des bereits am 29. März 1820 in München verlebten Oberlieutenants Alois Ertl im kgl. bayer. 9. Linieninfanterie-Regimente wurde das Gantverfahren beschlossen.

Wegen Geringfügigkeit der Nachlaßmaße wird nur ein einziger Gantlag auf den 20. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen, dann zur Abgabe der Einreden und Schlußsätze hiemit anberaumt; wozu die sämmtlichen unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldenes und insbesondere auch die beiden Gerichtsbekannten Gläubiger:

1) Moritz Wolfskehl aus Speyer, welcher später nach Mainz gezogen seyn soll, und
2) Weinhändler Schmittbauer aus München, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte;

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen an diesem Tage die Ausschließung der Forderung und der zu pflegenden Handlungen zur Folge habe.

Bamberg den 4. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangl.

Baron Prielmayer.

7761. Bekanntmachung.

Nachdem Peter Stöckel, Bauerssohn von Moosberg, welcher seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, der Aufforderung vom 4. April 1829 (vid. Augsb. Ord. Postztg. Nro. 85 Kreis-Intelligenzblatt Nro. 24 Allgemeine Zeitung Nro. 206) innerhalb 6 Monaten sich persönlich oder durch Vertretung hierorts zu melden, nicht Folge leistete, so wird derselbe hiemit auf Andringen der Erbsinteressenten für verschollen erklärt, und dessen in 187 fl. 28 kr. bestehendes Vermögen an die Intestaterben gegen Kaution ausgefolgt.

Abensberg, den 4. Mai 1832.

Königl. bayer. Landgericht Abensberg.

Lict. Aschenbrenner.

Fahnmüller.

1742. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Karte des Starnberger-Sees und seiner Umgebungen, dann siebzehn sauber gestochener An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des Sees, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen ꝛc. ꝛc. in hübschem Etui. 45 kr.

Charakter und Ausstattung sind von der Art, daß man sich fest überzeugt halten kann, es werde das elegante und zuverläßige Kunstprodukt den vielen Freunden und Bewunderern des herrlichen Starnberger-Sees für eine willkommene Erscheinung gelten.

7749. In der literar.-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen:

Vogel, H. A., Lehrbuch der Chemie. Als Leitfaden bei seinen Vorlesungen für die Studirenden an der Universität und zum Selbstunterrichte. 2ter und letzter Band mit zwei lithographirten Tafeln. gr. 8 Preis 8 fl.

1735. Literarische Anzeige.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände,

von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1531. Von Hofrath Dr. Carl von Rotteck. Siebente Lieferung. gr. 8. Preis 18 kr.

Das Publikum wird aus den bisher erschienenen 6 Lieferungen die Ueberzeugung gewinnen, daß dieses vorzüglich Geschichtswerk alle Ansprüche in hohem Grade befriedigt; vielfache Recensionen haben seinen Werth auf die schmeichelhafteste Weise anerkannt — das Buch hat, wie es der Wunsch des verehrten Hrn. Verfassers war, in Palästen wie in Hütten freundliche Aufnahme gefunden!

Die Fortsetzung wird wie bisher (monatlich eine Lieferung auf Velinpapier) regelmäßig erscheinen; der Subscriptionspreis bleibt 18 kr. — 5 gr. für die Lieferung.

Nach genauer Berechnung wird das Werk, welches früher zu 20 Lieferungen angeschlagen war, nun wahrscheinlich deren 24 geben; um jedoch meine Versprechungen in jeder Art zu erfüllen, erkläre ich hiermit, daß die Abonnenten dennoch nur 20 Lieferungen zu bezahlen haben, indem ich die mehr erscheinenden unentgeldlich liefere, so daß nur entferntere Subscribenten eine Kleinigkeit für Portovergütung zu entrichten haben. Diese Erklärung mag zum Beweise dienen, wie sehr ich die Aufnahme, welche das Werk überall fand, zu schätzen weiß.

Stuttgart, den 30. März 1832.

Carl Hoffmann.

Auf obiges schöne Werk, welches in keiner vaterländischen Familie fehlen sollte, nimmt ferner mit Vergnügen Bestellungen an in München die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung, Fleischmann, Finsterlin und Franz.

Druckfehler.

Seite 580, Spalte 2 Zeile 10 von unten ist das Wort »nun« auszustreichen, und Zeile 5 von unten nach Centrums zu lesen: »und der Linken.« Seite 581 Spalte 1, Zeile 17 von unten ist zu lesen: »Erweiterung des nördlichen, westlichen ꝛc.

Baierische Staats-Zeitung.

Donnerstag **Nro. 72.** 24. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Ernennung der Landrathspräsidenten im Rezat- und Rheinkreise. — Personalstand der Landräthe im Isar-, Regen-, Untermain-, Rhein- und Obermainkreise. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Spanien. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Sachsen. Frankfurt. — Neueste Nachrichten 1) aus dem Inlande: Polizeiübertretung in Nürnberg; 2) aus Frankreich und Belgien. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 23. Mai.

Bei dem Landrathe des Rezatkreises wurde zu der Präsidentenstelle Se. Erlaucht, Guts- und Gerichtsherr zu Burgfarrenbach, Graf Pückler-Limpurg, und als Sekretär der Marktvorsteher Johann Merkel zu Nürnberg gewählt.

In dem Rheinkreise sind von 24 Landrathsmitgliedern 22 erschienen. Zur Präsidentenstelle wurde der Notar Karl August Köster, Mitglied der Ständeversammlung von den Jahren 1819 und 1822, und zum Sekretär der Advokat Philipp Norbert Mayla berufen.

Nach den bisher eingegangenen Anzeigen ergibt sich der Personalstand der Landrathsversammlungen in dem Isar-, Regen-, Untermain-, Rhein-, und Obermainkreise, wie folgt:

A. Im Isarkreise sind erschienen:

I. Aus der Klasse der Universitäten, und zwar aus dem Gremium der Universität München:

der Hofrath und Professor Dr. Oberndorfer.

II. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit:

1) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Weikertshofen, dann adelicher Stallmeister Graf v. Hundt;
2) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Hirschenhausen, Hilpertshofen und Jetzendorf, k. Kämmerer, Ministerialrath Frhr. v. Freyberg;
3) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Kämpfenhausen, k. Oberappellationsgerichts-Vicepräsident v. Mann.

III. Aus der Klasse der Geistlichen:

1) der k. Pfarrer Alois Härl aus Dachau;
2) der k. Pfarrer Joseph Joß aus Pellheim;
3) der k. Pfarrer Mathias Egger aus Hohenkammer.

IV. Aus der Klasse der Städte und Märkte:

1) der Kaufmann Joachim Peckert aus Landshut;
2) der Weinwirth Xaver Kloo aus Landsberg;
3) der Kaufmann Xaver Rietzler aus München;
4) der Kaufmann Anton Schindler aus München;
5) der Kaufmann Ludwig Negrioli aus München;
6) der Banquier Simon Frhr. v. Eichthal aus München.

V. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit:

1) der Weinwirth Georg Buchauer aus Wasserburg;
2) der Bierbrauer Michael Steiger aus Judersdorf;
3) der Schiffmeister Joseph Riedl aus Kranburg;
4) der Wirth Anton Mayer aus Dachau;
5) der Oberappellationsgerichtsrath Welsch aus München;
6) der Wirth Joh. Lautenbacher aus Ebenhausen;
7) der Rothgerber Anton Weinmüller aus Schongau;
8) der Gutsbesitzer Baptist Haller aus Berchtesgaden;
9) der Wirth Lorenz Grünwald aus Bogenhausen;
10) der Bierbrauer Xaver Resch aus Erding;
11) der Posthalter Ferdinand Estermann aus Peiß.

Nicht erschienen sind aus der Klasse der Standesherrn und erblichen Reichsräthe: der erbliche Reichsrath Graf v. Törring-Jettenbach und Guttenzell, Erlaucht; der erbliche Reichsrath Graf v. Sandizell, Exzellenz; — aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit: der Färbermeister Philipp Fürst aus Teisendorf.

B. Im Regenkreise waren anwesend:

I. Von den Reichsräthen:

Der erbliche Reichsrath und k. Staatsminister Maximilian Grafen v. Montgelas (Exzellenz).

II. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit:

1) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Niedertraubling, k. Major und Landwehr-Commandant, Wilhelm Frhr. v. Berchem;
2) der Guts- und Gerichtsbesitzer von Bogenhausen, Georg v. Bäumler;
3) der Guts- und Gerichtsbesitzer von Peilnstein, königl. Oberappellationsgerichtsrath Alois v. Reger.

III. Aus der Klasse der Geistlichen:

1) der k. Pfarrer zu St. Ulrich aus Regensburg, Augustin Rothfischer;
2) der k. Pfarrer Georg Beer aus Niederwinzer;
3) der k. Pfarrer Anton Mehrl aus Regenstauf.

IV. Aus der Klasse der Städte und Märkte:

1) der Oekonom Heinrich Hartmayer aus Regensburg;
2) der Weinhändler Johann Brunnbauer aus Eichstädt;
3) der Kaufmann Georg Heinrich Drexel aus Regensburg;
4) der Kaufmann Johann Jakob Rehbach aus Regensburg;
5) der Oekonom Vitus Wohlfart aus Ingolstadt;
6) der Rothgärber und Bürgermeister Johann Nibler aus Kelheim.

V. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit:

1) der Bierbrauer Anton Hörhammer aus Abensberg;
2) der Eisenfabrikant Max Pindl aus Hemau;
3) der Gutsbesitzer Franz Hartmann aus Bonholz;
4) der Wirth und Bierbrauer Anton Schweitzer aus Kastl;
5) der Tafernwirth Karl Martin Dorfner aus Hirschau;
6) der Müller Joseph Bolland aus Sallern;
7) der Bierbrauer Franz Maillo aus Vohburg;
8) der Tafernwirth Jakob Dasinger aus Stadtamhof;
9) der Bierbrauer Ignaz Schleinkofer aus Ergolsbach;
10) der Hammermeister Friedrich Trautner aus Böhmischbruck;
11) der Wirth Max Eisenhofer aus Altmannstein.

Nicht erschienen sind aus der Klasse der Standesherren und erblichen Reichsräthe: der erbl. Reichsrath Fürst von Thurn und Taxis, Durchlaucht; aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit: der Bierbrauer Jakob Kieber aus Nabburg.

C. Im Untermainkreise waren gegenwärtig:

I. Von den Reichsräthen:

1) der erbl. Reichsrath Graf von Schönborn, Erlaucht;
2) der erbl. Reichsrath Graf von Rechtern, Erlaucht.

II. Von der Universität Würzburg:

der Professor Cucumus.

III. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit.

1) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Untermerzbach, Graf Karl v. Rottenhan;
2) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Leutzendorf, Frhr. Philipp von Bechtolsheim.

IV. Aus der Klasse der Geistlichen:

1) der k. Pfarrer und geistliche Rath Haaf aus Würzburg;
2) der k. Pfarrer Johann Adam Neuland aus Ebenhausen;
3) der k. Pfarrer und Dekan Ullrich aus Schweinfurt.

V. Aus der Klasse der Städte und Märkte:

1) der Kaufmann Joseph von Rhodius aus Würzburg;
2) der Appellationsgerichtsrath Nikolaus Katzenberger aus Würzburg;
3) der Bürgermeister Bissing aus Karlstadt;
4) der Weinhändler Heinrich Kleinfeller aus Kitzingen;
5) der Weinhändler Math. Will aus Aschaffenburg;
6) der Kaufmann Christoph Gademann aus Schweinfurt.

VI. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit:

1) der Weinhändler Felix Müller aus Frickenhausen;
2) der Handelsmann und Gutsbesitzer Stephan Breitenbach aus Würzburg;
3) der Gutsbesitzer Christoph Schmitt von dem Waldschwinderhofe;
4) der Ortsvorsteher und Gutsbesitzer Joseph Lienhard aus Grafenrheinfeld;
5) der Gutsbesitzer Eugen Pezold aus Kitzingen;
6) der Gutsbesitzer Markus Körblein aus Geldersheim;
7) der Gutsbesitzer Sebastian Steinacher aus Neustadt;
8) der Ortsvorsteher und Gutsbesitzer Burkard Then aus Sommerach;
9) der ehemalige Rechenkammerdirektor und Gutsbesitzer Phil. Stöhr aus Aura;
10) der Gutsbesitzer Kaspar Röder aus Leutenbach.

Nicht erschienen sind aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit:

der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Unsleben, k. Appell.-Gerichtsrath Joseph v. Habermann;

aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit:

1) der Posthalter Lorenz Horn aus Roßbrunn;
2) der Appell.-Gerichtsrath und Gutsbesitzer Karl Fares zu Würzburg.

D. Im Rheinkreise sind erschienen:

I. aus der Klasse der Geistlichen:

1) der Consistorialrath Philipp David Müller aus Speyer;
2) der Pfarrer Ch. Gottfried Hahn aus Dannenfels;
3) der Pfarrer Michael Schnetter aus Deidesheim.

II. Aus der Klasse der Städte und Märkte:

1) der Gutsbesitzer Joseph Spitz aus Speyer;
2) der Handelsmann Karl Gießen aus Kirchheim;
3) der Tabakfabrikant Christian Kienlein aus Zweybrücken;
4) der Advokat Ludwig Haas aus Landau;
5) der Weinhändler Friedrich Schneider aus Landau.

III. Aus der Klasse der Landeigenthümer.

1) der Notar Karl August Köster aus Friedelsheim;
2) der Advokat Philipp Norbert Mahla aus Landau;
3) der Notar Friedrich Xaver Renker aus Speyer;
4) der Bürgermeister Karl Ritter aus Frankenstein;

5) der Gutsbesitzer Johann Jakob aus Schopp;
6) der Bürgermeister Peter Sadenberger aus Bubenhausen;
7) der Bürgermeister Peter Brunk aus Hochstetten;
8) der Bezirksingenieur Paul Denis aus Zweibrücken;
9) der Gutsbesitzer Peter Frank aus Alsenbrücken;
10) der Dr. der Medizin Carl Thomas aus Alsenborn;
11) der Handelsmann Andreas Gießen aus Deidesheim;
12) der Einnehmer Wilhelm Mühlhausen aus Speyer;
13) der Gutsbesitzer Ludwig Kern aus Böchingen;
14) der Rentbeamte Wilhelm Stöhr aus Zweibrücken;
15) der Einwohner Johann Bonifacius Rauch aus Offenbach.

Nicht anwesend war aus der Klasse der Städte und Märkte: der Bürgermeister Christ. Sieben aus Annweiler.

E. Im Obermainkreise waren gegenwärtig.

I. Von den Reichsräthen:

1) der erbliche Reichsrath Fürst Anton Anselm Fuggerbabenhausen, Durchl.;
2) der erbliche Reichsrath Graf Carl Anton Fugger von Nordendorf, Erlaucht.

II. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit:

1) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer v. Westheim, k. Kämmerer, Jakob Wilhelm v. Langenmantel;
2) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer v. Wolkmathshofen, Christoph David v. Stetten.

III. Aus der Klasse der Geistlichen:

1) Der Pfarrer und Dekan Gebhard v. Langenmantel, aus Waal;
2) der Pfarrer Anton Mages, aus Göggingen.

IV. Aus der Klasse der Städte und Märkte.

1) Der Banquier Frhr. Karl v. Wohnlich, aus Augsburg;
2) der Handelsmann Xaver Gleßle, aus Nürnberg;
3) der Großhändler Frhr. Georg Ludwig von Rueppprecht, aus Lindau:
4) der Großhändler Christoph Walch, aus Kaufbeuern;
5) der Handelsmann Franz Jenetti, aus Dillingen;
6) der Kaufmann Melchior Rehm, aus Memmingen.

V. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit:

1) Der Gutsbesitzer Joseph Müller, aus Oberfahlheim:
2) der Gutsbesitzer Ferdinand Fischer, aus Wettenhausen;
3) der Gutsbesitzer Georg Deuringer, aus Augsburg;
4) der Gutsbesitzer Joseph Matulka, aus Löbingen;
5) der Mühlbesitzer Anton Brack, aus Southofen;
6) der Gutsbesitzer aus der Mehringer Au bei Friedberg, Joseph v. Zubuesnig;
7) der Gutsbesitzer Anton Kopp, aus Donauwörth;
8) der Guts- und Brauereibesitzer Ignaz Mayer aus Neuburg;
9) der Guts- und Wirthschaftsbesitzer Anton Grieser aus Weiler;
10) der Brauerei- und Wirthschaftsbesitzer Leonhard Fischer, aus Oberkambach;
11) der Gutsbesitzer und Kaufmann Thomas Beuther, aus Lindau.

Nicht eingefunden haben sich: aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Reisensburg, quiescirter Regierungsrath Frhr. Carl v. Erb; aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit: der Guts- und Brauereibesitzer aus Immenstadt Anton Höß.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

†London, 15. Mai. Da es nach der Erklärung des Herrn Baring heute im Unterhause für gewiß angenommen werden kann, daß der König wieder seine Zuflucht zu dem Ministerium Grey nimmt, so fragt man sich allgemein, ob die Reformbill jetzt ohne Pairsernennung durchgehen werde. Einige glauben, die Tories, nachdem sie sich überzeugt haben, daß sie nicht im Stande sind, ein Ministerium zu bilden, würden nunmehr die Hauptclauseln der Bill passiren lassen, ohne ihnen große Hindernisse entgegenzustellen. Allerdings vermeidet das Oberhaus dadurch eine Pairsernennung, muß aber dafür die verrotteten Flecken opfern, die es doch um jeden Preis erhalten wollte. Der Preis aber, um welchen nichts erlangt wurde, als eine Anfrage an die Nation, ob sie eine Tornverwaltung sich gefallen lassen wolle, ist etwas theuer gewesen; denn es gilt die Popularität des Königs, die bei diesen Manövren eben nicht gewonnen hat, und die doch besonders nach einer Umgestaltung des Unterhauses, wie sie die Reformbill herbeiführen muß, von Wichtigkeit ist. In welchem Grade das Ministerium Grey in der Folge des Vertrauens Seiner Majestät sich zu erfreuen haben werde, ist nicht leicht zu bestimmen. Die Tories schildern ihre Niederlage als eine Folge der Aufregung des Landes, welche sie den Reformfreunden zuschreiben, und geben unter der Hand zu verstehen, der König, obschon er der Dringlichkeit des Augenblicks weichen mußte, sey eben dadurch von der Gefahr überzeugt worden, in welche ihn die Reform versetzt hat, und werde in der Folge sein Heil bei einem Toryministerium suchen. Nach dem in England gültigen Grundsatze, daß der König das Ministerium wählen muß, welches die Majorität für sich hat, sehe ich nicht ein, wie in einem reformirten Unterhause nach Allem, was vorgegangen ist, diese jemals einem Toryministerium zugewendet werden könne.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Der Tod von Casimir Perier und der Eintritt des Herzogs von Wellington in das englische Kabinet eröffneten für einen Augenblick die Aussicht für ei-

nen Ministerwechsel im Sinne der Julusrevolution. Nie hatte die Partei der Bewegung mehr Hoffnung, an das Ruder zu kommen, als eben in der jüngst verflossenen Zeit. Diese Hoffnung scheint glücklicherweise wieder zu schwinden. Da das Ministerium Grey reintegrirt wird, so wird man auch hier beim Alten beharren. Auch erkläret die Regierung heute in dem Moniteur ausdrücklich, daß der Tod von C. Perier an dem politischen System vom 13. März nichts geändert habe. — »Die Nation, sagt der Moniteur, hat sich an das politische System angeschlossen, welches das Ministerium des 13. März triumphirend durchzuführen sich bestrebte; dieses System will im Innern die Charte, nach Außen den Frieden. Es kommt dem Ehrgeize und den Launen einiger Personen nicht zu, an diesem System etwas zu ändern; denn dieses System ist Wunsch des Volkes, insofern eben der Geist der Wahlen von 1831 und der parlamentarischen Mehrheiten es war, welcher dieses System schuf. Verfassungsmäßig muß es daher unangetastet bleiben, denn es liegt in dem Gedanken der drei höchsten Staatsgewalten, es liegt politisch in der Natur der Sache und bildet daher die Grundlage des neuen Staatsrechtes, wie es bereits auch in dem Vertrag vom 15. November seine Anwendung gefunden hat. Vor Europa und vor den Kammern ist dieses System eine anerkannte Wahrheit, und die Ehrlichkeit so wie die Verantwortlichkeit der Depositäre der königlichen Gewalt macht es ihnen zur Pflicht, die Prinzipien, deren Anwendung ihnen anvertraut wurde, gegen Verkürzung zu wahren. Frankreich, eines großen Bürgers beraubt, wisse daher, daß sein politisches Loos darum kein anderes geworden ist; Frankreich selbst hat es sich so gewünscht und könnte allein wieder dasselbe ändern. Aber Frankreich will dieß nicht, es will nur seine Charte und den Frieden. Die Regierung, welche die Aufgabe hat, diese zwei Wohlthaten dem Lande zu erhalten, wird sich in ihrer Pflichttreue nicht irre machen lassen.« — Die Regierung scheint von der Rückkehr Lord Grey's in das Ministerium unterrichtet gewesen, als sie jene Erklärung gab. Die Opposition meint, es sey eine kühne Behauptung, das Land und seine gesetzlichen Organe verlangten die Fortsetzung des Systems vom 13. März. »Wurden die Kammern, sagt sie, darüber befragt, und ist seit dem Schluß der Jahressitzung von 1831 nicht Manches in unseren innern und äußern Verhältnissen vorgefallen, was die Unmacht des politischen Systems vom 13. März in ein helles Licht setzte und daher leicht geeignet wäre, manche vorher ministerielle Ueberzeugung jetzt unter veränderten Verhältnissen wankend und selbst abtrünnig zu machen?« Die Frage mag verständig seyn, darum aber wird es nicht rathsam, sich der Partei der Bewegung in die Arme zu werfen. — Das Leichenbegängniß von Hrn. Perier ist auf den 19. d. festgesetzt; alle Civil- und Militärbehörden werden demselben anwohnen. Die Invaliden-Kanonen sollen dem verstorbenen Minister noch in das Grab schießen. Der ganze Handelsstand wird dem Hrn. Perier, einem seiner ältesten Mitglieder, ebenfalls noch die letzte Ehre erweisen. — — Bei dem Leichenbegängniß des Baron Cuvier fanden sich sehr viele französische und auswärtige Gelehrte ein. Außerdem bemerkte man die Mitglieder fast aller gelehrten Anstalten und Schulen in Paris. Der Zug ging in die lutherische Kirche in der Straße des Billettes, von da auf den Friedhof Lachaise, wo Hr. Arago, College des Hrn. Cuvier als beständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften, noch einige Worte zur Ehre des Verstorbenen sprach. Hr. Jouy nahm das Wort im Namen der französischen Akademie, zwei andere Redner im Namen der Regierung, und noch 4 — 5 andere im Namen der Wissenschaft überhaupt. — — Zum erstenmale, seit dem Ausbruche der Epidemie, hat der König gestern wieder in den Tuilerien ein großes Essen gegeben, bei welchem man den russischen Gesandten, Pozzo di Borgo, noch erblickte. — Die Kriegsbüreaux sind in diesem Augenblicke sehr beschäftigt. Auf den Fall eines holländischen Angriffs werden sehr ernstliche Vorbereitungen gemacht. Aus Brüssel sind dringende Botschaften eingelaufen. — Auf die Nachricht von dem Wiedereintritt Grey's in das englische Kabinet sind hier die Fonds sehr bedeutend gestiegen. — Aus Toulon berichtet der National unterm 11. Mai: »Nach dem Berichte der Behörde sollte es scheinen, daß das Dampfboot Carlo Alberto bei seiner Ueberfahrt von Barcelona nach Civtat auf verschiedenen Punkten der Küste acht Passagiere ans Land gesetzt habe, worunter sich die Herzogin von Berry befände, die im Golf von Rosas, eine kleine Stunde von dem Hafen dieses Namens, ans Land gestiegen wäre, und sich nur mit drei Personen nach Ober-Languedoc gewendet hätte. Sie soll die Nacht in dem Schlosse eines Expairs zugebracht, und sich dann in ein Besitzthum des Exministers v. Villele, Andere sagen, des Hrn. v. Montbel begeben haben, jede Nacht in einem andern Landhause zubringen, und sich täglich unter einer neuen Verkleidung verbergen. Wie es sich auch mit diesen Nachrichten verhalten mag, die uns aus guter Quelle zukommen, so ist immer gewiß, daß sich diese Prinzessin in Frankreich befindet, und die französische Regierung alle Mittel in Händen hat, sich ihrer Person zu bemächtigen, so daß, wenn sie dieß nicht thut, sie es nicht thun will.«

Belgien.

Brüssel, 15. Mai. Hier ist das 60ste Protokoll der Londoner Conferenz bekannt geworden. Es lautet, wie folgt:

»Die Bevollmächtigten der fünf vereinigten Mächte haben ihre Aufmerksamkeit auf die Mittheilungen gerichtet, welche im Namen Belgiens an die Conferenz gelangt sind, die Verhaftung des Herrn Thorn, belgischen Gouverneurs in Arlon, und seine Ueberlieferung an den General Goedecke betreffend, der für den König und Großherzog in Luxemburg kommandirt. In Betracht, daß, wie aus den Details benannter Mittheilung und aus den Erkundigungen eines Botschafters der fünf Höfe bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande hervorgeht, die Aufhebung und Verhaftung des Hrn. Thorn nicht auf Befehl des Königs stattgefunden, daß

er ferner nicht mit Waffen in Händen ergriffen worden iſt, ſondern erſt nachdem die Verhandlungen, die in den belgiſchen Angelegenheiten ſtattgefunden haben, den Herrn Thorn in der Meinung beſtätigen mußten, er ſey vollkommen ſicher, daß ferner ſeine Ueberantwortung an den niederländiſchen General auf einem neutralen Gebiete erfolgte, daß, in Folge früherer Befehle des deutſchen Bundes, dieſer Landſtrich nicht zu ähnlichen Unternehmungen dienen dürfe und folglich der Bundestag die Auslieferung des Herrn Thorn an den General Goedecke nicht billigen kann, daß endlich dieſe Handlung eine Gewaltthat bildet, die ohne Ermächtigung des Königs der Niederlande vorgenommen wurde und noch dazu durch Mittel, aus denen nur beklagenswerthe Unordnungen entſtehen können — hat die Londoner Conferenz, von der Nothwendigkeit durchdrungen, jede Streitigkeit zu verhindern, die zu einer Erneuerung der Feindſeligkeiten zwiſchen Holland und Belgien führen könnte, es für ihre Pflicht erachtet, die oben entwickelten Verhältniſſe zur Kenntniß der bevollmächtigten Miniſter Sr. Maj. des Königs der Niederlande gelangen zu laſſen und ſie zu erſuchen, dem Könige und Großherzoge vorſtellen zu wollen, wie die Conferenz vollkommen überzeugt ſey, daß Se. Maj. einer Verhaftung, die Sie nicht angeordnet haben, Ihre Billigung verſagen und den Herrn Thorn in Freiheit ſetzen laſſen werden. Auf der andern Seite hat die Conferenz aus denſelben Gründen vermeint, daß wenn von den Militär- oder Civilbehörden Belgiens Repreſſalien ausgeübt worden ſind, die Individuen, die davon betroffen worden, ebenfalls in Freiheit geſetzt werden müßten, und ſie hat beſchloſſen, deßfalls ein Geſuch an den belgiſchen Bevollmächtigten zu ſtellen bei Ueberſendung des gegenwärtigen Protokolls. Da ſchließlich die Conferenz bei dieſer Gelegenheit von den bevollmächtigten Miniſtern Frankreichs und Preußens im Namen des deutſchen Bundes davon in Kenntniß geſetzt worden iſt, daß mehrere Individuen, die zu Truppen gehörten, deren Organiſation weder von dem Könige und Großherzoge, noch von dem Bundestage anerkannt worden iſt, jetzt zu Namur in Verhaft gehalten werden, ſo iſt ſie übereingekommen, der belgiſchen Regierung vorzuſtellen, daß es in einem Augenblicke, wo die belgiſchen Angelegenheiten ſich ihrem Ende nahen, mit den Grundſätzen des gegenſeitigen Vergeſſens übereinſtimmend wäre, welche die Verhandlungen bezeichnen, durch welche Belgiens Exiſtenz begründet worden iſt, genannte Individuen in Freiheit ſetzen und friedlich in ihre Heimath zurückkehren zu laſſen. Es iſt beſchloſſen worden, daß das gegenwärtige Protokoll den bevollmächtigten Miniſtern Sr. Maj. des Königs der Niederlande und des Königs der Belgier mitgetheilt werden ſoll. Weſſemberg, Neumann, Talleyrand, Palmerſton, Bülow, Lieven, Matuſcewitz.«

Spanien.

Madrid, 7. Mai. Der franzöſiſche Botſchafter hat bereits ſeine diplomatiſchen Verhandlungen mit dem Grafen Alcudia in Betreff der Anſprüche Don Pedro's auf die Krone von Portugal zu Gunſten der Dona Maria begonnen. Die Schwierigkeiten ſind noch immer dieſelben und entſpringen aus zwei wichtigen Urſachen: der Anerkennung Don Miguels durch Ferdinand und der Beſorgniß vor den Folgen für Spanien aus den neuen Inſtitutionen, die Don Pedro wahrſcheinlich den Portugieſen geben wird. Die Verlegenheiten des erſten Falls würden leicht beſeitigt werden können, wenn man das in unſern Tagen ſo oft vorgekommene Beiſpiel befolgte, die Rechte des neueſten Beſitzers anzuerkennen; aber mit Einführung eines konſtitutionellen Syſtems iſt der Fall ganz anders. Man fürchtet deſſen Einfluß auf die ſpaniſche Nation und glaubt, Frankreich und England würden zur Verhütung der Folgen Modifikationen in unſerer Regierungsform verlangen. Dieß wollen die Apoſtoliſchen im Intereſſe der von ihnen im Namen des Souverains ausgeübten Staatsgewalt vermeiden und glauben es auch in ihrem perſönlichen Intereſſe, das ſie das Intereſſe des Throns und des Altars nennen, verhindern zu können. Inzwiſchen ſcheinen die Unterhandlungen doch weiter gediehen, als vor der Ankunft des Hrn. v. Rayneval, und es ſcheint gewiß, daß die Organiſation des Generalſtabs der Beobachtungsarmee, die nur ſuspendirt ward, jetzt definitiv erfolgt iſt. Die Generale San Juan, Sarsfield und Paſtor gehören dazu, und ſie haben Befehl erhalten, die Regimenter, die in ihre Beſatzungen zurückgekehrt waren, dazu ſtoßen zu laſſen. Hr. von Alcudia will ein neues Miniſterium des katholiſchen Kultus errichten, und das Portefeuille deſſelben dem Hrn. Viktor Saez, Biſchof von Tortoſa, Miniſter der auswärtigen Angelegenheit unter der Regentſchaft von 1823 und vormaligem Beichtvater des Königs, übertragen. Dieß würde auf ein unfreundliches Verhältniß des Hrn. v. Alcudia mit Hrn. v. Calomarde deuten, der bisher als Juſtizminiſter die geiſtlichen Angelegenheiten beſorgte. — Das Domkapitel von Sevilla hat die Regierung erſucht, durch unſern Botſchafter in Paris von dem Marſchall Herzog v. Dalmatien die ſchönen Gemälde von Morillo reklamiren zu laſſen, die er im Jahre 1809 von da mitgenommen. Man zweifelt an einem Erfolge. — Zwei Kriegsfregatten haben Befehl erhalten, nach der Seehöhe von Madeira zu ſegeln, wie es heißt, um unſern Handel zu beſchützen, wahrſcheinlich aber im Intereſſe Don Miguels. Man fürchtet in Andaluſien bei Erſcheinung Don Pedro's an der portugieſiſchen Küſte aufrühreriſche Bewegungen von Seite der Liberalen bei der Armee. Im ganzen Königreiche iſt man über die Fortſchritte der Cholera in Frankreich ſehr beſtürzt.

(Allg. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 18. Mai. Die Arbeiten der außerordentlichen Tagſatzung rücken etwas langſam, aber doch vorwärts. In der Sitzung vom 14. Mai wurden Nebenpunkte diskutirt, weil die Kommiſſion, welche die Hauptvorberathungen übernommen hat, noch nicht mit der Vorarbeit zu Ende war. Einige Begehren von Auslieferung und Freilaſſung Gefangener, welche ſich in Lieſtal befinden, und dann die Klagen der Stadt Baſel über den Vorort

Luzern und die Repräsentanten, denen die Klagen gegen die Stadt Basel entgegengestellt wurden, bildeten den Hauptstoff der Berathung, an welcher nun auch die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg Antheil nehmen. Am Ende wurde, nach ernstlicher Rüge der Gebietsverletzung von Baden und Aargau durch Basels Söldnerschaar, in der Betrachtung, daß es besser sey, sich so wenig als möglich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, indem die Gegenwart dränge, eine Kommission von 5 Mitgliedern der Tagsatzung niedergesetzt, welche einzig zu untersuchen habe, in wie weit die eidgenössischen Repräsentanten dem Tagsatzungsbeschlusse vom 30. März nachgekommen seyen oder nicht. In diese Kommission wurden gewählt Landammann Heer von Glarus, Igraggen von Uri, Tscharner v. Chur, Schaller von Freiburg und Rigaud von Genf. In den Sitzungen vom 16. und 17. Mai. beschäftigte sich die Tagsatzung wieder mit der Hauptangelegenheit und den Anträgen der den 12ten Mai niedergesetzten Kommission, welche 15 verschiedene Punkte zur Entscheidung brachte. So viel ist bereits ausgemittelt, daß drei Kommissarien zur Führung der Oberverwaltung abgesendet werden sollen, und daß der Landfriede der Stadt wie dem Lande geboten wird. Eidgenössische Vermittler, fünf an der Zahl, sollen mit Abgeordneten der Stadt und mit Abgeordneten vom Lande zusammentreten. Die Vermittlungsvorschläge müssen der Sanktion der Bürgerschaft beider Theile unterlegt werden. Die Kommission war in ihren Anträgen einmüthig, auch daß die Besetzung des Landes in ein eidgenössisches Aufsehen unter angemessener Bedrohung gegen den Theil, der sich nicht ruhig hält, umgewandelt werden soll.

(Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Oeffentliche Blätter theilten vor einigen Tagen die unverbürgte Nachricht mit, daß die Cholera in Karlsbad ausgebrochen sey. Dagegen wird in einer Bekanntmachung aus den böhmischen Kurorten Karlsbad, Töplitz, Franzensbad und Mariendad versichert, daß noch in keinem derselben ein Cholerafall oder sonst eine bedenkliche Krankheit vorgekommen sey, und daß die gesunde Lage dieser Badeorte, der bewährte Vortheil der günstigen Benützung der Mineralwasser, und das allmähliche Erlöschen der Cholera in Böhmen (wo sie überhaupt einen sehr milden Charakter entwickelte), jedem Fremden zur vollkommenen Beruhigung dienen können.

Sachsen, 12. Mai. Der Minister des Innern, Hr. v. Lindenau, hat an die mit Leitung der Landtagswahlen beauftragten Kommissarien folgende vertrauliche Mittheilung erlassen: »Die Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Wahlen für den Erfolg des nächsten Landtags und aller daraus hervorgehenden Beschlüsse werden Sie mit mir theilen, und daher einer besondern Aufforderung nicht bedürfen, um in angemessener Weise dahin zu wirken, daß nur solche Männer gewählt werden mögen, die durch ihre Stimme und ihren Beirath der allgemeinen Landeswohlfahrt wahrhaft förderlich zu werden vermögen. Um jede Mißdeutung zu vermeiden, glaube ich den Sinn näher bezeichnen zu müssen, in welchem eine solche Wirksamkeit auszuüben seyn wird. Die Regierung macht es sich und Ihnen zur Pflicht, der Ausübung einer vollkommenen Wahlfreiheit nirgends störend oder hinderlich zu werden, und jede persönliche Bezeichnung der zu Erwählenden auf alle Weise zu vermeiden. Jener Einfluß würde lediglich darauf zu beschränken seyn, daß Sie nach Maaßgabe des Wahlausschreibens vom 20. Febr. 1832 die Wahlmänner darauf aufmerksam machen, welche Eigenschaften der künftige Volksvertreter besitzen muß, um dem ihm anvertrauten wichtigen Berufe Genüge leisten zu können, und dadurch zu bezwecken, daß die Wahl nicht auf Unfähige oder Unwürdige fallen möge.«

Frankfurt a. M., 19. Mai. Auch unsre Stadt leidet unter den traurigen Folgen der allgemeinen politischen Aufregung. Die guten Frankfurter, die sonst friedlich beim Glase Wein Abends zusammenkamen, zanken sich jetzt an öffentlichen Orten so leidenschaftlich über politische Kombinationen, daß es zu den bedauerlichsten Exzessen kommt. Ein achtbarer Bürger wurde vor einigen Tagen in einem Wirthshause blutig geschlagen und vor die Thüre geworfen, weil er einem Handwerker darüber Vorwürfe gemacht, daß er die Reinganum'sche Protestation unterzeichnet habe. Dieses Aktenstück dürfte hier die unerwartetsten Folgen herbeiführen. Die Behörden sollen strenge Maßregeln ergriffen haben. Der hiesige Klub ist aufgefordert worden, auseinanderzugehen, hat aber nicht Folge geleistet. Nun heißt es, man wolle die Mitglieder mit Waffengewalt auseinandertreiben lassen, wenn sie nicht gehorchen. Man erwartete schon vorgestern militärisches Einschreiten in diese Angelegenheit. Frankfurts Selbstständigkeit dürfte den Todesstoß erleiden, wenn der Bundestag die Stadt verläßt. Vielfachen Anlaß zu Zwistigkeiten und eine sehr bedauerliche Wiederaufregung des alten Frankfurter Judenhasses gibt auch der von den Gegnern der Protestation benutzte Umstand, daß dieselbe von einem Juden ausgegangen sey. — Man hat vor einiger Zeit gemeldet, ein hessischer Schulmeister sey zur Untersuchung gezogen worden, weil er seinen Schulkindern »Noch ist Polen nicht verloren« einstudirt habe. Die Maßregel ist schwerlich von denjenigen gemißbilligt worden, die überzeugt sind, ein Schulmeister habe etwas Besseres zu thun, als schon die Jugend zu Werkzeugen politischer Parteien heranzuziehen. Ein Seitenstück hiezu hat sich vor einiger Zeit in einer hiesigen Elementarschule zugetragen, die sich selbst eine Musterschule nennt. Ein Lehrer fragte nämlich den Sohn eines hiesigen Legationsraths, »ob er es mit den Russen oder Polen halte.« Der Knabe antwortete: »Ich bin gelehrt worden, es nicht mit Rebellen zu halten,« und der Schulmeister ergrimmte darüber so, daß er dem Knaben eine Strafe dekretirte. — Die kaufmännische Welt ist seit einigen Tagen in unausgesetzter Bewegung. Man glaubt, daß der Bürgerthron in Frankreich auf schwankenden Füßen stehe, wenn Ludwig Philipp sich nicht in die Arme der Nation wirft und den allgemeinen Wün-

ſchen des Landes nachgibt. Am Oberrhein konzertiren die Franzoſen große Truppenmaſſen. Viele glauben, Frankreich lege es auf eine Okkupation Baſels an. (Allgem. Ztg.)

Neueſte Nachrichten.

Inland.

München, 24. Mai. Polizeiwidrige Auftritte haben in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. zu Nürnberg Statt gefunden. Der aus Belgien nach jener Stadt eingewanderte Journaliſt Coremanns, unfähig die Bürger gegen die geſetzliche Autorität aufzuregen, durch den Verfall ſeines Geſchäfts auf's Aeußerſte gebracht und zuletzt noch als Gegenſtand witziger Karikaturen öffentlich verhöhnt, hatte eine Zahl von Gaſſenjungen und ausländiſchen Handwerksburſchen zu einer Katzenmuſik gegen ſeine Feinde bewogen. — Die Einladung lautet wie folgt: »Montag den 21. im Ochſenmond, Punktum halb zehn Uhr Abends wird dem edlen Gemeindebevollmächtigten, Colporteur und Kupferſtecher Ochsmannius eine große Originalkatzenmuſik dargebracht. Man verſammelt ſich vor dem Ochſenſtall in der Mokaſer Adlerſtraße. Jeder, der daran Theil nehmen will, iſt hierzu eingeladen, doch muß er ſeine Inſtrumente (Pfannen, Pfeifen, Ratſchen, Stürzen) ſelbſt mitbringen. Die Verdienſte des Ochsmannius und ſeiner Freunde um uns ſind bekannt. Ihnen haben wir zu verdanken: das kleine Brot, die heimlichen Rechnungen und die heimlichen Sitzungen, (im Dunkeln iſt gut munkeln) und die Ochſenmalerei. Die Ochsmannianer ſollen leben und die Ochſen brüllen! Dreißig Geiganzer.« — Der Haufe zog vor das Haus des allgemein geachteten Kupferſtechers Fleiſchmann, verſuchte dort mannichfache Exzeſſe, und ſogar, ſich den Weg zum Rathhauſe zu bahnen. — Die ſtädtiſche Polizei, von der Armſeligkeit dieſes Unternehmens überzeugt, verſchmähte lange Zeit hindurch alles, was einer Einſchreitung gleichgeſehen hätte. — Als aber das Staunen der Bürger in Entrüſtung überging, als einige herbeigeeilte Linienſoldaten und Landwehrmänner die Erlaubniß erhielten, das Bajonett zu fällen, zerſtob das Unternehmen in einem Momente. — Dr. Coremanns wurde auf Befehl der Gemeindebehörde verhaftet. Mehrere der Thäter theilen gleiches Loos. Einer derſelben, tollkühn genug, eine Schildwache anzugreifen, ward tödtlich verwundet. Die ſtrengſte Unterſuchung iſt eingeleitet; die Schuldigen werden die ganze Strenge des Geſetzes fühlen, ſie werden ſich überzeugen, daß man in Bayern nicht ungeſtraft die Ruhe der Staatsbürger ſtören darf. Der ganze Vorfall hat übrigens nur dazu gedient, den trefflichen Geiſt der braven Nürnberger, die muſterhafte Haltung der bayeriſchen Soldaten und die Bereitwilligkeit des von jeher in jeder Beziehung ausgezeichneten Bürgermilitärs in ſeinem wahren Lichte zu zeigen und eine gewiſſe Partei zu belehren, daß in Bayern für ſie kein Heil für ihre finſtern Umtriebe zu erwarten iſt.

Uebrigens giebt der Vorfall eine große Lehre. Er beweiſt, welches Glück die Journaliſten von Coremanns Schlage der Welt verheißen. Leute ohne Heimath gegen die angeſeſſenen Männer aufzureizen, jene, die nichts beſitzen, auf Koſten der ordentlichen Hausväter zu bereichern, gegen die ſo hochgerühmte Preßfreiheit, wo ſelbe zu ihrem Nachtheile benutzt wird, mit Mord und Todtſchlag auszuziehen, das iſt, wenn nicht Zweck, doch Reſultat ihrer Bemühungen. Der Bürger und Bauer weiß nun, woran er ſich zu halten hat, und glatte Worte machen ihn nicht irre, wo die Thatſachen endlich laut geſprochen haben.

Ausland.

Paris, 19. Mai. Der heutige Moniteur enthält die (in der Staatszeitung von geſtern erwähnte) telegraphiſche Depeſche: »Der franzöſiſche Botſchafter am engliſchen »Hofe an den Hrn. Miniſter der auswärtigen Angelegen»heiten. Die Verwaltung des Lord Grey über»nimmt entſchieden die Leitung der Angelegen»heiten des Landes.« — Die Londoner Zeitungen vom 17. enthalten indeſſen noch nichts von der endlichen Entſcheidung des Königs, ſondern erwähnen ſogar, daß noch immer Hinderniſſe gegen Lord Grey's Eintritt obwalten. In einer zweiten Ausgabe des engliſchen Couriers von 4 Uhr Nachmittags wird indeſſen berichtet, daß alle Hinderniſſe gehoben wären.

Die häufigen Audienzen des belgiſchen Geſandten, Hrn. Le Hon, bei Sr. Maj. dem Könige Ludwig Philipp betreffen die Vermählung Königs Leopold mit der älteſten Prinzeſſin von Frankreich, die, wie man vernimmt, im künftigen Monate declarirt werden ſoll.

Brüſſel, 17. Abends. Sir A. Adair hat heute eine Depeſche aus London vom 16. erhalten, mit der Nachricht, daß Lord Grey und ſeine ſämmtlichen Kollegen wieder in das Miniſterium berufen worden ſind, indem es dem Lord Wellington nicht gelungen iſt, ein neues Kabinet zu bilden. — Dieſe wichtige Nachricht wurde in London durch den Alderman Wood an der dortigen Börſe bekannt gemacht.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Abentheuer in einer Neujahrsnacht, Luſtſpiel.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Münſchweiler (im Rheinkreiſe) ſtarb am 29. April der Communal-Revierförſter Jakob Hahnenwald von Winſchberg.

Bekanntmachungen.

7768. **Geſellſchaft des Frohſinns.**

Samſtag den 26. Mai großes Vokal- und Inſtrumental-Concert. Anfang 7 Uhr.

7741. (2b) **Bekanntmachung.**

(Die Eilwagen nach Tegernsee und Kreuth betreffend.)

Vom 2. Juni bis Ende September laufenden Jahres werden wöchentlich drei Eilwagens-Fahrten zwischen München, Tegernsee und Kreuth bestehen.

Diese Eilwägen fahren von München am Dienstag, Donnerstag und Samstag um 12 Uhr Mittags ab, und kommen in Kreuth Abends nach 7 Uhr an; die Rückfahrt von Kreuth erfolgt am Montag, Mittwoch und Freitag um 6 Uhr Morgens, und die Ankunft in München an den nämlichen Tagen um 1 Uhr Mittags.

Außer diesen regelmäßigen Fahrten können auch Separat-Wagen zu jeder beliebigen Zeit gegen Vorausbezahlung der sämmtlichen Plätze für die Hin- und Zurückfahrt benützt werden; jedoch werden diese Separat-Wagen nur auf dreimal vier und zwanzig Stunden abgegeben, und es können zu denselben nur 25 Pfd. Gepäck für eine Person aufgenommen werden, da hingegen bei den regelmäßigen Eilfahrten 40 Pfd. Freigepäck für jeden Reisenden bewilligt sind.

Bei den regelmäßigen, so wie bei den Separat-Wagen wird die allgemeine Eilwagens-Taxe zu 32 kr. für die Meile erhoben. Es beträgt demnach die Taxe für einen Reisenden, einschließlich des Freigepäckes nach Tegernsee 3 fl. 44 kr. und nach Bad Kreuth 4 fl. 48 kr.

Nicht schwere Geld- und andere Sendungen können ausnahmsweise angenommen werden, wenn sie eine Stunde vor der Abfahrt des Wagens aufgegeben werden.

München, den 16. Mai 1832.

Königliches Ober-Post-Amt.

von Pidoll.

Ilg.

7720. (2b) **Edictalladung.**

Der Sohn des königl. Generallieutenants Friedrich von Bernclau, der seit dem Jahre 1812 vermißte kgl. Lieutenant des leichten Infanterie-Bataillons (Scherer)

August von Bernclau

oder dessen eheliche Descendenz werden andurch öffentlich aufgefordert, innerhalb sechs Monaten um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthaltsorte offizielle Nachricht anher zu geben, als außerdessen der genannte August von Bernclau für verschollen erklärt, und sein Vermögen an dessen Geschwisterte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

7724. (3b) **Gantproklama.**

Im Universalkonkurse des Friedrich Wilhelm Glaser, ehemaligen Zollbeamten zu Mottau, wird für alle zu pflegenden Handlungen einziger Edikttag auf

28. Juni 1832

Morgens 9 Uhr ausgeschrieben und jeder Gläubiger hiezu bei Folge des Ausschlusses von der Masse andurch geladen.

Diejenigen, welche etwas zum Vermögen des Gemeinschuldners Gehöriges in Handen haben, werden solches bei Meidung der doppelten Werthserstattung hierorts übergeben.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Landgericht Brückenau.

Dr. Wiesend, Landrichter.

Blatterspiel.

7733. (2b) **Bekanntmachung.**

Das vormals dem bürgerl. Koch Lorenz Steuer gehörig gewesene Haus an der Dachauerstraße Nro. 182 lit. a. mit Hofraum, geschätzt auf 5200 fl. wird am 2. Juni l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Gerichtslokale weiters versteigert.

Kauflustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken Gesetzes geschieht.

Am 11. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

H. Bonn.

7715. (2b) **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbsinteressenten und der Hypothekgläubiger wird das zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Glanzierers Wenzeslaus Bach gehörige Haus sammt Gärtchen an der Fabrikstraße Nro. 351, bestehend aus einem mit ebener Erde 2 Stockwerk hohen Wohnhause nebst Keller und Stallung, welches am 23. Jänner l. Js. auf 2200 fl. gerichtlich geschätzt worden, um 2000 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt, und mit 300 fl. Ewiggeld, dann 1780 fl. Hypothekkapitalien belastet ist, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 6. Juni d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag Nro. 73. 25. Mai 1832.

Ausländische Angelegenheiten: Amerika. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Schweden. Deutschland. Hannover. Kurhessen. Nassau. Frankfurt. — Miscellen. Ueber geheime Polizei in Bayern. — Neueste Nachrichten 1) aus dem Inlande: die Nürnberger Unruhen betr.; 2) aus England. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Die Hannov. Ztg. meldet aus Charlestown (Südkarolina) vom 10. März: Die Interessen der nördlichen und der südlichen Staaten der Vereinigten Staaten sind von einander so verschieden wie möglich. Die nördlichen Staaten erhalten sich hauptsächlich durch Manufakturen, und die südlichen durch Landbau, indem sie Baumwolle, Reiß, Taback, Zucker ꝛc. bauen. Diese Verschiedenheit hat ihren Grund zum Theil im Klima, zum Theil aber auch in der abweichenden Lokalpolitik, da in den nördlichen Staaten die Neger frei sind, die südlichen Staaten aber noch Sklaven halten. Die nördlichen Staaten haben ein entschiedenes Uebergewicht über die südlichen; von Habsucht und eigennützigen Rücksichten angetrieben, haben sie es dahin zu bringen gewußt, daß der Congreß Gesetze erlassen hat, welche ihre Interessen begünstigen, und gleichsam den Manufakturstaaten auf Kosten der produzirenden südlichen Staaten ein Geschenk machen. Dieses ungerechte, an sich verfassungswidrige System hat den Namen des »amerikanischen Systems« erhalten, und wurde zuerst vorgeschlagen von dem berühmten Henry Clay, einem der größten Staatsmänner und Redner seiner Zeit. — Der südliche Pflanzer ist stets gewohnt gewesen, seine Baumwolle, Reiß ꝛc. nach England zu schicken, und dagegen alle seine Bedürfnisse eben daher zu beziehen, da die Engländer ihre Manufakturwaaren weit wohlfeiler verkaufen können, als unsere nördlichen Mitbürger. Jetzt aber ist, zum Schuße der Manufakturen im Norden und um denselben einen Markt zu verschaffen, wo sie mit Erfolg mit den Engländern konkurriren können, von der Regierung der Vereinigten Staaten eine Auflage von 40 pCt. auf alle von außen eingeführten Manufakturwaaren gelegt. Dieser Tarif befördert aufs Entschiedenste die Interessen eines begünstigten Theils der Union, des Nordens, auf Kosten des andern Theils, des Südens. Die Staaten des letztern, Südkarolina insbesondere, haben sich kräftig und heftig gegen dieses Gesetz aufgelehnt, wiederholt bei der Regierung Darstellungen und Bitten um Zurücknahme des so nachtheiligen Tarifs eingegeben, aber Alles umsonst! Der Tarif wurde unter dem Vorwande dekretirt, die Nationalschuld damit abzutragen. Nun wird diese Schuld im gegenwärtigen Jahre getilgt seyn, gewiß aber wird der Tarif nicht zurückgenommen werden. Die Interessen des Nordens sind zu eng mit diesem »amerikanischen System« verwebt, als daß selbiges sollte friedlich aufgegeben werden, und für den südlichen Pflanzer ist das System zu nachtheilig, als daß man es hier je sich gefallen lassen könnte. — Der Kongreß ist jetzt versammelt, und die große Frage des Tarifs liegt vor ihm. Wenn es der Tarifpartei gelingt, die Ketten des »amerikanischen Systems« noch enger um uns zu ziehen, so wird Süd-Karolina zuerst sich widersetzen, die Bezahlung der 40pCt. Auflage verweigern, und das Tarifgesetz für null und nichtig erklären. Die Folge wird seyn — eine Auflösung der Union, die aber nicht ohne Blutvergießen bewirkt werden wird. (Es ist zu besorgen, die Hannov. Zeitung spreche hier ein wenig zu deutlich im englischen Interesse.) — — Es zieht sich über dem politischen Horizonte der Vereinigten Staaten ein Sturm zusammen, der bald losbrechen muß, und in seinem Fortgange vielleicht das schöne republikanische Gebäude zerstören wird, das Washington, Jefferson und deren Zeitgenossen aufrichteten. Der Zustand hier gleicht sehr dem jetzigen Zustande Englands in Beziehung auf die Reformbill. — Süd-Karolina ist in sich in zwei Parteien getheilt: die wahrhaft republikanische Partei, die freien Handel und keinen Tarif will — und die Unterwürfigkeitspartei. Die erstere ist bei weitem die stärkere: sie besteht aus den Pflanzern und allen denen, deren Interessen innerhalb des Staats liegen; die andere Partei bilden vornehmlich die Agenten der nordischen Manufakturisten und solche Herkömmlinge des Nordens, die sich hier niedergelassen haben, aber noch an ihren nordischen Ansichten hängen. — Bei der letzten Senatorwahl ließ diese Partei es sich viel Geld kosten, einen Kandidaten aus ihrer Mitte zu unterstüßen; allein die Antitarifpartei trug den Sieg davon.

England.

London, 16. Mai. Der Morning-Chronicle macht die Botschaft bekannt, welche Lord Grey von dem

König erhalten haben soll. Ihr Inhalt ist folgender: »Im Pavillon des Pallastes, den 15. Mai. Der König thut Lord Grey zu wissen, daß er die Lage des Landes und die Bestimmungen der Reformbill in sorgfältige Erwägung gezogen hat, und daß er bereit ist, sich dem Willen seiner Minister zu fügen und so viel Pairs zu ernennen, als nothwendig ist, um den Sieg der Bill in dem Hause der Lords zu sichern.« — Die Versammlungen der politischen Unionen dauern noch immer auf allen Punkten Großbritanniens fort. Nach der Volksversammlung in Birmingham wurde die größte in Manchester gehalten. Der Versammlungsplatz war der St. Petersplatz, allgemein bekannt seit dem Jahre 1819, wo das Gemetzel dort statt fand, unter dem Namen Peterlooplatz. Viele Reden wurden gehalten, worin selbst die höchsten Personen nicht geschont wurden. Die Beschlüsse, welche man hier faßte, waren dieselben wie überall. Nach Beendigung der Versammlung zogen noch 20,000 Handwerker, mit ihren Fahnen und Musik an der Spitze, durch die Straßen. Unter den Fahnen bemerkte man eine dreifarbige mit der Inschrift: »Menschenrechte,« und eine andere carmoisinrothe mit den Worten: »Politische Unionen von Manchester und Salford.« Auf einer dritten war das Gemetzel von Peterloo am 16. August 1819 dargestellt. Eine weiße Fahne stellte den König vor, den Kopf unter dem Arm. Auf einer schwarz eingefaßten rothen Fahne stand das Wort »Reform« und die umgekehrten Buchstaben W. R. Auf einer andern weißen Fahne las man die Worte: »Wir wollen nicht blos von Kartoffeln leben; wer nicht arbeitet, bekommt auch nichts zu essen.« Der ganze Tag ging ohne die geringste Störung vorüber. Die größte Ruhe herrschte Abends in der Stadt. — Auch in Liverpool wurde um diese Zeit eine öffentliche Versammlung gehalten. Der Platz reichte kaum hin, die Volksmenge aufzunehmen, die sich auf 15 bis 20,000 Menschen belief. Durch allgemeinen Zuruf hatte man die Präsidentschaft einem ausgezeichneten jungen Mann von Adel, dem Lord Molyneux, übertragen, welcher die Volksgunst in hohem Grade genießt, wenn er gleich ein naher Anverwandter des Herzogs von Newcastle ist.

— Es ist, wie es scheint, außer allem Zweifel, daß Lord Grey erster Minister bleibt. Der Herzog von Wellington sah sich in der absoluten Unmöglichkeit, ein Toryministerium zusammenzubringen, das, dem Wunsche des Königs gemäß, (der nie aufgehört hat, Reformer zu seyn,) eine Reformbill vor das Parlament gebracht hätte. Als die Ultraories, wie Sir R. Inglis, Sir Ch. Wheterell u. A., von Reformzugeständnissen hörten, welche der Herzog als Bedingung seines Eintritts in das Kabinet machen wolle, waren sie über ihn entrüstet, und schon entschlossen, lieber aufrichtige Reformers, wie Lord Grey und seine Kollegen, zu unterstützen, als Reformheuchler. Während der edle Herzog Gefahr lief, auf dieser Seite der consequenten Tories alles Zutrauen zu verlieren, hätte er noch weniger auf die Unterstützung der ächten Reformfreunde und der Nation rechnen können. In dieser mißlichen Lage blieb ihm und seiner Partei nichts übrig, als zurückzutreten. Aber auch der Wiedereintritt des Ministeriums Grey hat seine eigenthümlichen, noch nicht gelösten Schwierigkeiten. Der König kann mit Recht befürchten, daß jetzt Lord Grey um so fester auftreten und sich ein Uebergewicht zu verschaffen wissen werde. Die Tornrathgeber des Königs machten demselben daher den Vorschlag, mit Lord Grey zu unterhandeln, und ihm das Ansinnen zu stellen, keine Pairs zu ernennen, sondern sich mit dem einfachen Versprechen der Tories zu begnügen, daß sie die vorliegende Reformbill ohne bedeutende Abänderungen annehmen werden. Aber wird wohl Lord Grey, nach so vielen herben Erfahrungen und Täuschungen, mit einem unbestimmten Versprechen sich begnügen wollen? Wir glauben eher, Lord Grey werde lieber gar nicht mehr in das Ministerium eintreten wollen, als solche Bedingungen eingehen. Er hat die unermeßliche Mehrheit des Volkes in den drei Königreichen für sich, und kann daher mit Bestimmtheit auftreten. Einige Collegen Lord Grey's tragen, wie man erfährt, Bedenken, wieder in die Verwaltung einzutreten, so nothwendig dieß auch der Einheit halber seyn dürfte. — Fürst Talleyrand hat an der Geschichte dieser letzten Tage unter der Hand sehr lebhaften Antheil genommen. Der alte Diplomat, der voraus sah, daß Lord Grey bleiben werde, hat schon vor mehreren Tagen seine Regierung von dem Stand der Dinge und seiner Vermuthung in Kenntniß gesetzt. — Seitdem man im Publikum weiß, daß wahrscheinlich das alte Ministerium bleiben werde, nimmt die allgemeine Aufregung unter dem Volke wieder ab. Die Anschläge der Steuerverweigerung werden wieder von den Mauern abgenommen, und man freut sich selbst, nicht zur Gewalt haben schreiten zu dürfen. — Die Birminghamer Union hatte am 14. Mai eine Erklärung abgefaßt, die den revolutionären Sinn dieser Herren nicht übel bezeichnet. Es heißt darin unter andern: »Die Endesunterzeichneten halten es für ihre Pflicht, ihren Mitbürgern bei der kritischen Lage, worin sich das Land befindet, den Schrecken und den Abscheu kund zu thun, den das Gerücht ihnen verursachte, daß der Herzog von Wellington erster Minister werden soll. Ihre Gründe hierfür sind 1) die allgemeine Vorliebe des Herzogs für willkührliche Prinzipien und Handlungen; 2) seine vor anderthalb Jahren gegen jede Parlamentsreform gehaltene Rede; 3) seine neueste Protestation vom 17ten April; 4) seine in dem letzten Parlament ausgedrückte Besorgniß, das englische Volk werde das Gesetz übertreten; 5) sein Betragen gegen den Marschall Ney, welcher von der bourbonischen Regierung, im Widerspruch mit dem Pariser Vertrag und trotz dessen Berufung auf Wellington, welcher den Vertrag unterzeichnet habe, ermordet worden sey; 6) seine vollständige Unfähigkeit, England anders als mit dem Säbel in der Faust zu regieren, — ein Regiment, zu welchem sich das englische Volk noch nie bequemt habe und nie bequemen werde. Aus diesen und andern Gründen erklärten sie förmlich, daß sie alle Mittel anwenden werden, um Se. Maj. zu vermögen, die Rathschläge einer

Partei zu verwerfen, an deren Spitze sich der Herzog von Wellington befindet, der durch seine willkührlichen Grundsätze den ganzen Haß und das Mißtrauen des vereinigten Königreichs auf sich gezogen habe. Auch sprechen sie ihre feste Ueberzeugung dahin aus, daß die öffentliche Aufregung und Gährung nur dann aufhören werde, wenn die große Reformbill durch eben diejenige Verwaltung zum Gesetz erhoben sey, welche den Muth und die Weisheit gehabt, sie zuerst vor das Parlament zu bringen. Dieß sey ihre unwandelbare, unerschütterliche Gesinnung, und sie fordern durch Vorliegendes alle ihre Mitbürger in England, Schottland und Irland auf, sich mit ihnen zu einer ähnlichen Erklärung zu vereinigen, um das Glück und die Freiheit ihres Landes aufrecht zu erhalten.« Für diese Erklärung hoffte man in wenig Wochen drei Millionen (?) Unterschriften zu sammeln. — Dem Sun zufolge ließ der Herzog von Wellington seine Fenster mit eisernen Jalousieläden versehen, welche unter der unmittelbaren Leitung Sr. Herrlichkeit verfertigt wurden und welche schußfest sind. Eine halbe Stunde lang soll der edle Herzog Probeschüsse gegen seine Fenster gethan haben, um sich von der Tüchtigkeit seiner Erfindung zu überzeugen.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Ueber die neue Organisation des französischen Ministeriums können wir noch nichts Bestimmtes sagen. Als der Herzog von Wellington in England Hoffnung hatte, ein Ministerium zu bilden, soll Ludwig Philipp geneigt gewesen seyn, den Marschall Soult zum Präsidenten des Ministerraths zu ernennen. Man sprach auch von Hrn. v. Montalivet, der von sehr einflußreichen Personen des Hofes unterstützt wird. Aber der König hat aus Rücksicht auf die Jugend und die Unerfahrenheit dieses Ministers seine Bewerbung, wie es heißt, entschieden abgewiesen. Er will einen ältern, gewichtigern Mann zum Präsidenten seines Rathes. Noch 14 Tage können verstreichen, ehe der Moniteur sein Stillschweigen über diesen Punkt brechen wird, da der König vorher den Gang in England abwarten zu wollen scheint, ehe er einen bestimmten Entschluß faßt. Hr. Sebastiani, noch immer kränklich, soll wiederholt seinen Vorsatz, nicht länger im Kabinet zu bleiben, zu erkennen gegeben haben. — Marschall Soult ist mit den Truppenbewegungen im Innern und besonders im Norden von Frankreich noch immer sehr beschäftigt. Auf die Nachricht von der Entlassung des Ministeriums Grey soll das holländische Kabinet den Befehl an die Armee haben ergehen lassen, sich marschfertig zu halten, um die Feindseligkeiten gegen Belgien sogleich wieder zu beginnen. — Marschall Gerard hat sich nur zur Abreise nach dem Norden gerüstet, befindet sich aber noch in Paris. — Fürst Talleyrand speiste am 15. bei dem König von England, der dießmal weder Minister noch sonstige hohe Staatsbeamte um sich hatte. Die belgisch-holländischen Unterhandlungen betrachtet man in London als beendigt. Die weiteren Fäden dieses Drama's ohne Ende sollen jetzt in Frankfurt a. M. abgesponnen werden. — In Bourges ging es am 16. Morgens etwas stürmisch zu. Die Weingärtner hatten sich vor dem Rathhause zusammengerottet. Man hörte zu den Waffen rufen. Ein Gendarme wurde bei dem Sturz vom Pferde schwer verwundet, und ein Gendarmeriekommandant mit einem Steinregen verfolgt. Man fürchtet gegen Abend noch größere Ausbrüche der aufgeregten Leidenschaft. — General Lamarque hatte eine weniger gute Nacht. Morgens stand es wieder besser mit ihm. — Zu dem morgigen Leichenbegängnisse des Hrn. Perier werden die größten Anstalten getroffen. Der Kronprinz wird ihm beiwohnen. Die Familie des Verstorbenen ladet alle, welche nicht besondere Einladungsbillete erhalten haben, durch die öffentlichen Blätter zur Theilnahme an dem Leichenzuge ein. Von jeder Legion der Nationalgarde sind 125 Mann dazu beordert; den übrigen Nationalgardisten ist es gestattet, in Uniform, ohne andere Waffen als den Säbel, sich dem Zuge anzuschließen. Casimir Perier war vor der Auflösung der Nationalgarde im Jahre 1827 Grenadierhauptmann. Die ganze Garnison von Paris wird die Leiche ebenfalls begleiten. General Lafanette wird, der Einladung der Familie zufolge, ein Eck des Bahrtuches halten. Royer-Collard hält die Rede am Grabe. Bei der Sektion zeigte es sich, daß der Sitz der Krankheit Periers in den Eingeweiden war, an welchen man die Spuren einer alten Verletzung vorfand, welche auch die schwere Krankheit veranlaßte, von der der Verstorbene schon vor einigen Jahren befallen wurde. Perier wurde nicht älter als 54 Jahre. Seit 1819 war er ununterbrochen Abgeordneter des Seine- oder des Aubedepartements. Vor 17 Jahren schon wurde er von dem 1ten Wahlbezirk in Paris zum erstenmal in die Kammer gewählt. Er hinterläßt seinen beiden Söhnen ein Privatvermögen von 6 — 700,000 Frk. Renten.

Niederlande.

Haag, 16. Mai. Prinz Friedrich d. N. und Prinz Adalbert v. P. sind in verflossener Nacht nach dem Hauptquartier abgereist. — Man meldet aus Herzogenbusch vom 13. d.: »In der Nacht vom 11. auf den 12. dieses stand ein Theil unserer Armee, nämlich die zur 1. Division gehörenden Truppen, unter den Waffen. Unter den Gründen, die diese Bewegung veranlaßt haben, führt man die beträchtlichen Verstärkungen an, welche die in der Gegend von Turnhout und im Limburgischen stehenden belgischen Truppen an sich gezogen. Auch haben die Belgier, vielleicht aus Irrthum, sich auf holländ. Gebiet gezeigt.«

— Aus Seeland vom 13. d. meldet man, daß Tags vorher wieder ein starkes Detaschement vom 9. Infanterieregiment zu Breskens eingeschifft worden sey, um nach der Citadelle von Antwerpen gebracht zu werden. Aus Vliessingen wird berichtet, daß daselbst die Festungswerke immer mehr verstärkt werden; so auch im 4. und 5. Bezirk von Seeland. An den Festungswerken von Maestricht wird auch noch anhaltend gearbeitet, um dieselben stets

mehr in tüchtigsten Vertheidigungsstand zu setzen. Der Geist der Besatzung ist über alles Lob erhaben, und der der Bürger soll sich sehr gebessert haben.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. Hr. Vandeweyer, unser Gesandte zu London, ist gestern hier angekommen. Er wurde gleich zum König gerufen, wo ein Ministerkonseil statt fand, dem Hr. Vandeweyer beiwohnte. Am Abende stattete derselbe dem engl. Gesandten Sir R. Adair einen Besuch ab. — Nach dem Memorial ist noch keine der von unsern heutigen Blättern mitgetheilten Modifikationen des Ministeriums festgestellt.

— Das Memorial, das die (gestern in der bayerischen Staatszeitung erwähnte) Depesche an Sir R. Adair bekannt macht, fügt hinzu: »Hier noch einige andere Details, die wir aus der nämlichen Quelle schöpfen: Der König war überall verhöhnt worden; nirgend trank man mehr auf die Gesundheit der Königin. An der Bank zog man die Gelder zurück. An einem einzigen Tage mußte die Bank auf diese Weise für 1 Mill. Pfd. Sterl. (25 Mill. Frkn.) zurückzahlen. Ueberall zog man ebenfalls die Fonds aus den Sparbanken zurück.«

— Unsere Regierung wird die kräftigsten Maßregeln gegen Holland ergreifen; die Armee wird um 20—25,000 Mann und 5 Batterien Artillerie verstärkt werden, mittelst einer Anleihe, welche nur die reichen Grundbesitzer treffen würde. — Der Belge hofft, daß Belgien alle Schwierigkeiten mit Einem kräftigen Schlage jetzt lösen werde. Der Courier de la Meuse glaubt, das Schicksal Belgiens werde in einigen Tagen entschieden seyn und fragt: »Was vermag ein König nicht, wenn er von einer loyalen und muthigen Nation unterstützt wird?« — Das Journal d'Anvers vom 17. sagt: Furcht oder Bosheit verbreiten beunruhigende Gerüchte über den öffentlichen Gesundheitszustand Antwerpens. Wir versichern, daß diese Gerüchte grundlos sind. Der Gesundheitszustand ist nie besser gewesen. Thun wir Alles, denselben aufrechtzuhalten. — Ein Schreiben aus Tournay meldet den Ausbruch der Cholera zu Vaulx, Allain und Peruwelz. Diese Ortschaften liegen an der Schelde. — Das Journal des Flandres sagt: Einige Unordnungen haben, wie es scheint, kürzlich unter der Lütticher Bürgergarde statt gehabt, deren jetzt bestehende 4 Bataillone man auf 2 reduziren will. — Zu Saint-Ghislain ist eine Emeute unter den Schiffern ausgebrochen. Von Mons sind Truppen ausgerückt, um die Ordnung herzustellen. — Hr. Thorn wird seit einigen Tagen schärfer als zuvor in Luxemburg bewacht.

Schweden.

Stockholm, 8. Mai. Da mehrere, mit Unterschriften in öffentlichen Blättern erschienene, Angaben den Nothstand in Jemtland viel größer schildern, als die amtlichen Nachrichten gethan, so hat Se. Maj. eine Commission zur Untersuchung dorthin beordert. In unsern unglücklichen nördlichen Provinzen, wo man von dem zur Unterstützung hingesandten Getreide es äusserst schwer findet, etwas zur Aussaat zu erübrigen, hat man angefangen, einzelne Körner zu pflanzen, anstatt sie zu säen.

Deutschland.

Hannover, 18. Mai. Se. Maj. der König haben in Beziehung auf die Verhältnisse des Ministeriums nachfolgende Bestimmungen getroffen. Allerhöchstdieselben haben gnädigst übertragen: dem Staats- und Kabinetsminister Frhrn. v. Stralenheim, außer dem Präsidial-Direktorium, welches derselbe als ältester zur Zeit hier anwesender Minister unter S. k. H. dem Vicekönige im Gesammtministerium zu führen hat, a. das Justizministerium unter Beibehaltung der Lehnssachen; b. das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, zu welchem die bisherigen Departements der geistlichen und Schulsachen, der Universitätssachen und der Klostersachen gehören; — dem Staats- und Kabinetsminister General Grafen von Alten das Kriegsministerium und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, einschließlich der äußern Gränz- und Hoheitssachen; — dem Staats- und Kabinetsminister von Schulte 1. das Ministerium der Finanzen und des Handels, einschließlich der bisherigen Departements der Postsachen, der Harz- und Bergwerkssachen, so wie der altfürstlich-braunschweigischen Allodial- und der Landeslotteriesachen; 2. die Leitung der ständischen Angelegenheiten; dem Geh. Rath von der Wisch das Ministerium des Innern, zu welchem die bisherigen Departements der Polizei- und Städtesachen, der innern Hoheitssachen, der Wegbausachen, und der Landesökonomiesachen hinführo gehören; jedoch werden die unter der Leitung des Staats- und Kabinetsministers Frhrn. v. Stralenheim begonnenen legislativen Arbeiten wegen Ablösbarkeit der Reallasten unter dessen Direktion verbleiben. — Zugleich haben S. k. M. Sich gnädigst bewogen gefunden, die Anstellung eines Generalsekretärs bei dem Justizministerium zu beschließen und denselben zu ermächtigen, die aus dem Justizministerium ergehenden Verfügungen in Abwesenheits- oder Behinderungsfällen des Justizministers für denselben zu unterschreiben. — Se. k. Maj. haben die erledigte Stelle eines Landdrosten zu Hildesheim dem Geh. Rath und bisherigen Chef des Justizdepartements v. Schmidt-Phiseldeck, unter Beibehaltung des Sitz- und Stimmrechts im Geheimenrathskollegium und seines gegenwärtigen Charakters und Ranges, hinwiederum übertragen; ferner den Oberjustizrath v. Werlhof zugleich zum Generalsekretär des Justizministeriums ernannt. — Graf v. Münster wird bei der auf den 30. d. M. bevorstehenden Versammlung der allgemeinen Stände die Funktionen des Erbmarschalls des Königreichs persönlich übernehmen. — Hr. Geheime Kabinetsrath Falcke ist vom Könige in den Freiherrnstand erhoben worden. — Die heutige Ztg. beginnt in Extrabeilagen die Kommissionsverhandlungen über das Staatsgrundgesetz mitzutheilen.

(Kurhessen.) Kassel, 19. Mai. In unserem Ministerium traten einige Veränderungen ein; Ministerialrath Hassenpflug wurde zum Vorstand des Justizministeriums ernannt, wogegen Hr. v. Trott das Portefeuille des Auswärtigen erhielt, Hr. v. Kopp aber in Ruhestand versetzt wurde. Morgen das Nähere über den Charakter dieser Veränderung. (Allgem. Ztg.)

Wiesbaden, 20. Mai. (Aus dem Nassauischen Verordnungsblatte.) In der Sitzung des Landtags vom 5. d. wurde der Ausschußbericht über die fortwährende Abwesenheit mehrerer Landesdeputirten und die darüber von ihnen abgegebene Erklärung vorgetragen. Zum Inhalte des Berichtes bemerkte der Hr. Präsident Müller, daß er es nicht für nöthig halte, von Seite der anwesenden Deputirten den Ausschluß der weggebliebenen bestimmt auszusprechen, sondern daß dieser Ausspruch lediglich der Regierung zu überlassen seyn dürfte. Diesem entgegnete der Hr. Deputirte Schott: Die Landesdeputirten würden sich dem begründeten Vorwurfe aussetzen, den eigenen Gerechtsamen ihrer Versammlung etwas zu vergeben, wenn sie den im Berichte angetragenen Ausspruch des Ausschlusses der abwesenden Glieder der Regierung überlassen wollten. — Nach darüber weiter gepflogener Diskussion und gründlicher Erwägung der Umstände wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß die 15 abwesenden Deputirten ihres Rechtes als Mitglieder der Landesdeputirtenversammlung verlustig zu achten und die Regierung zu ersuchen sey, ihre Stellen durch neue Wahlen, bei welchen dieselben nicht als Wahlkandidaten erscheinen könnten, besetzen zu lassen.

— Der so eben erwähnte Ausschußbericht über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Landesdeputirtenversammlung (Konzipient: Schulrath Friedemann) lautet vollständig wie folgt: Die unterzeichneten Mitglieder des Ausschusses, welcher über den vorliegenden Gegenstand zu berichten hat, fühlen sich bei der Erfüllung des übernommenen Auftrags in mannichfacher Verlegenheit. Denn sie haben keine Zeit gehabt, sich auf Untersuchungen über landständische Rechte vorzubereiten, da sie unvermuthet der Ehre theilhaftig geworden sind, bei der jüngsten Wahl in diese verehrliche Versammlung berufen zu werden, und wollen doch jetzt gleichsam als Richter über eine große Zahl ihrer Mitdeputirten auftreten, unter denen einige sind, welche die landständischen Rechte ausgeübt haben, so lange die landständische Verfassung des Herzogthums besteht. Indessen hat die Frage an sich selbst sehr geringe Schwierigkeiten, und sie glauben, daß zur Erörterung derselben das genügen werde, was sie sowohl aus der Natur der Sache, als aus den Pflichten der Landstände nach der Verfassungsurkunde des Herzogthumes, oder, wo diese nicht auszureichen schien, aus der Analogie anderer Rechtsverhältnisse, selbst aus den landständischen Verfassungen anderer konstitutionellen Staaten Deutschlands, abgeleitet haben. In letzterer Beziehung haben sie sich der Kürze wegen der Schrift bedient: »Die Verfassungsgesetze deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung, von G. L. v. Jangen« (3 Bd. Darmst. u. Leipz. 1826—1832.) Auch die neuesten Verfassungen des Königreichs Sachsen und des Kurfürstenthums Hessen vom Jahre 1831 sind nicht unbeachtet geblieben. Die Berücksichtigung fremder Verfassungen wird hier um so weniger auffallen dürfen, da ein großer Theil derjenigen Mitglieder dieser Versammlung, deren Verfahren einer Beurtheilung unterliegt, mit diesem Beispiele in landständischen Protokollen und anderen Schriften selbst vorangegangen ist. Damit soll aber keineswegs gesagt werden, daß die Verfassungsurkunde unseres oder irgend eines anderen deutschen Landes durch bloße Vergleiche mit anderen Staaten in ihrer selbstständigen Eigenthümlichkeit verletzt werden könnte; vielmehr dürfen »die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden«, wie Artikel LVI. der Wiener Schlußakte vom 25. Mai 1820 ausdrücklich besagt. Denn das Herzogthum Nassau ist kein selbstständiger europäischer Staat, sondern besteht nur als integrirender Theil und unter der Garantie des deutschen Bundes; und wenn auch die früheren Landesherren noch vor dem Wiener Kongresse, um die Steuerverhältnisse des aus sehr verschiedenen Theilen bestehenden Landes zu ordnen, an die Stelle der deutschen älteren Reichsverfassung eine neue ständische Verfassung treten ließen, so erhielt dieselbe doch durch den deutschen Bund und nach dem ausdrücklichen Inhalte des Art. LV. der Wiener Schlußakte in ihrer unabhängigen Existenz volle Bestätigung und fortdauernde Garantie. Wenn wir also hier fremde Verfassungsurkunden anführen, so geschieht es nur zu größerer Verdeutlichung von Gegenständen, welche auch ohne diese Vergleichung Gültigkeit und klaren Sinn haben. — Privatschreiben, auch wenn sie von Mehreren unterzeichnet sind, pflegen nicht als Aktenstücke betrachtet und als Anlagen förmlich mitgetheilt zu werden. Was unsere Herren Mitdeputirten erlassen haben, ist auch bloß als Erklärung von Privatmännern zu betrachten, indem der Deputirte nur in der Ständeversammlung, wo er Sitz und Stimme hat, als Deputirter sprechen kann. Die Unterzeichneten können aber auch außerdem um so mehr auf die Beleuchtung des wesentlichen Inhaltes der beiden, im Protokolle der Deputirtenversammlung vom 28. April und vom Mai 1832 erwähnten, und zuerst von fünfzehn Deputirten am 18. v. M., dann von zehn Deputirten unter dem 5. Mai l. Js. den landesherrlichen Herren Kommissarien übergebenen schriftlichen Erklärung sich beschränken, als die Verfasser und Unterzeichner derselben schon durch Mittheilung in Zeitungen und lithographirte Abschriften für möglichst schnelle Veröffentlichung im Inlande und Auslande gesorgt haben. — Was zuerst die Form dieser Erklärungen und der vorangehenden Berathungen darüber betrifft, so müssen wir bedauern, dieselben im Widerspruche mit den eidlich übernommenen Pflichten »selbstständiger Prüfung und Ueberzeugung« und mit dem Sinne des §. 3 pos. 2 der Verfassungsurkunde zu finden, wo eine »eigenmächtige Zusammenkunft« von Deputirten »ohne ge-

setzliche Einladung und Anwesenheit landesherrlicher Kommissarien« als »unerlaubt, und was darin verhandelt und beschlossen wird, als null und nichtig« erklärt wird. Auch andere Verfassungsurkunden verbieten solche eigenmächtige Versammlungen ausdrücklich. Aber nicht nur die Erklärung vom 28. April wurde in einer abgesonderten Versammlung berathen und abgefaßt, sondern auch nachher gingen einzelne von den jetzt abwesenden Deputirten in Wiesbaden ab und zu, gleichsam um zu erforschen, was die Regierung thue, und was von ihnen weiter dagegen gethan werden könne; ja drei derselben, welche nach dem Protokolle vom 4. Mai l. Js. wieder eingetroffen, und von den anwesenden zur Theilnahme an den fortdauernden Verhandlungen eingeladen waren, erschienen nicht, und zwei davon erklärten unumwunden, daß sie ohne Befragen der Uebrigen, welche die Erklärung vom 18. April mit ihnen unterzeichnet hätten, nicht erscheinen könnten. (Forts. folgt.)

Frankfurt, 20. Mai. Mehrere zu Anfang der verflossenen Woche angelangte Handelscouriere überbrachten die Kunde von der wichtigen Veränderung, welche am 9. d. im englischen Kabinette Statt gehabt. Waren zu allen Zeiten die Begebenheiten in jenem Lande für das handelnde Publikum von überwiegendem Interesse, so erscheinen solche in der neuern bewegten Zeit in Beziehung auf die sich daran knüpfenden Konsequenzen noch einflußreicher. Am fühlbarsten äußerten sich diese Ansichten im Bereiche des Handels der Staatseffekten. Enorme Quantitäten aller dem gewöhnlichen Tagesverkehr unterliegenden Gattungen wurden im Laufe des 13. d. zu sinkenden Preisen mit solcher Dringlichkeit entäußert, daß man glauben mußte, der nächstfolgende Tag verkünde nur Bestürzung der Londoner und der Pariser Börse. Was geschah? Die Fonds wichen an gedachten Börsen fast in gleichem Verhältnisse um ¾ pCt! — In gleichem Schritte bewegte sich die Amsterdamer Börse. Man erholte sich bald von der ersten Betroffenheit, die Börsengeschäfte gewannen wieder Festigkeit, die Kurse gingen am 14. wieder in die Höhe und boten bis zum 17. keine erwähnenswerthen Wandlungen dar. Doch gab die Kunde von einem Rückfalle der französischen Rentenkurse, der sich auf das bedauerlichste Ableben des Ministerpräsidenten gründete, Veranlassung zu einem wiederholten Sinken der Fonds. Diese Reaktion dürfte jedoch um so weniger von Dauer seyn, als seitdem die Pariser Börsenberichte günstiger lauten. Die Differenz des Weichens seit dem Schlusse der vorletzten Woche, binnen welcher Epoche jene großen Ereignisse eintraten, beträgt bei den 4 und 5 pCt. Metalliques, so wie bei den Partialen 1¾ pCt., bei den Wiener Bankaktien fl. 24 und bei den Rothschild'schen fl. 100 Loosen fl. ½ für's Stück. Die 5 pCt. neapolitanischen bei Falkonet sind um 1¼, die 5 pCt. spanischen Perpetuellen um 1 pCt. und die 2½ pCt. holländischen Integrale um ¾ pCt. im Nachtheile. Die preußischen, bayerischen, badischen, hessischen und nassauischen Fonds haben durchaus keine, und die polnischen Loose nur unbedeutende Wandlungen erfahren. Im Wechselhandel macht sich fortwährend eine anhaltende Thätigkeit bemerkbar. Fast alle auswärtigen Devisen finden in allen Sichten zu steigenden Kursen raschen Absatz. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 3 bis 3¼ pCt. gewichen. (F. O.-P.-A.-Z.)

Miscellen.

Die Oppositionsblätter schreiten von Entdeckung zu Entdeckung. Die geheime Polizei nimmt Kenntniß von dem Allerverborgensten. Sie erfährt, was die Pfarrer von der Kanzel predigen. Sie liest Reden, welche die Redner selbst à 12 kr. das Stück im Lande debitiren.

Die Entdeckung dürfte wohl dermalen falsch seyn. — Wir wissen von keinem Befehle, die Vorträge der Pfarrer zu kontroliren.

Uebrigens hatte wohl bis zur Stunde Niemand geahnet, daß Kanzelvorträge etwas Geheimes seyen. Ja, unsere guten Väter bezeichneten im Gegentheile eine in Aller Mund gekommene Nachschrift als Etwas, wovon Niemand wisse, als der Pfarrer und seine Kirchenleute.

Aber die Zeiten ändern sich. Auch die ultraliberale Tendenz ändert ihre Ansichten.

Im Jahre 1831 schalt sie die Regierung wegen des Nichtnotiznehmens von ungeeigneten Predigten, behauptend, ein Gouvernement habe Augen um zu sehen, und Organe um zu erfahren. Heute zürnt sie über die Notiznahme und behauptet, die Augen seyen zum Nichtsehen, die Organe zum Nichterfahren bestimmt.

Was mag wohl die Ursache dieser Aenderung seyn? — Sollten jene Predigten vielleicht illiberal, diese dreifarbig und revolutionär gewesen seyn? — Dann verstünde sich die Sache freilich von selbst; dann dürfte die Regierung nicht vernehmen, was alle alten Weiber in der Kirche zu hören gezwungen sind; dann müßten Consistorien und Oberconsistorien die Blicke abwenden und die Ohren verstopfen, wenn auch die Pfarrangehörigen selbst über die politischen Vorträge erbittert und der Meinung seyn sollten, der Pfarrer habe auf der Kanzel von Kanzelgegenständen zu reden; denn nicht was die Leute wollen, sondern was eine Partei will, müssen die Leute hören, und Freiheit im ultraliberalen Sinne heißt nach dem offenen Bekenntnisse der Journale nichts anders als: »Alles für uns, und Nichts für Andere, und Freiheit, wie die Freiheit zu unsern Planen paßt.« —

Die Frankf. O.-P.-A.-Zeitung enthält Folgendes: »Der »Freisinnige« erklärt eine in der Karlsruher Zeitung vor Kurzem enthalten gewesene Selbstvertheidigung des Prof. de Wette gegen die Ausfälle jenes Blattes auf seine Person für »plumpe Insolenz und bis zur Verrücktheit gestiegene Arroganz.« So schimpfen sich Männer, welche auf den Bildungsanstalten zur Humanität die ersten Lehrstühle einnehmen« — Das Schimpfen des Freisinnigen ist

um so schimpflicher für den Freisinnigen selbst, als in dem Schreiben des Hrn. de Wette keine Spur von Insolenz, Verrücktheit und Arroganz zu finden ist. Irren wir nicht, so könnten seine Sitte und anständige Sprache der liberalen Sache keinen Schaden thun.

Neueste Nachrichten.

Inland.

München, 25. Mai. So eben eingetroffene Berichte aus Nürnberg fügen den bereits gestern mitgetheilten Nachrichten folgende hinzu:

Dr. Coremanns hatte bereits früher Versuche gemacht, die in Belgien und in Frankreich seit der Julusrevolution eingerissene Sitte der Katzenmusiken (Charivaris) auch nach Bayern zu verpflanzen, und die Ruhe der Bürger durch nächtlichen Lärm muthwilliger Menschen zu stören. Insbesondere hatte er nach beendetem Landtage solche Skandale den zurückkehrenden Abgeordneten von Harsdorf und Platner zugedacht. Seine Bemühungen und Aufrufe waren jedoch fruchtlos geblieben.

Die neue Einladung war nicht als Vorschlag, sondern als Nachricht eines gefaßten Beschlusses kundgegeben worden, wie dieß der gestern bereits abgedruckte Aufruf und dessen Unterschrift »Dreißig Geiganzer« beweist. —

Nicht ohne Absicht hatte man einen blauen Montag, als den Trinktag der Gesellen und Lehrlinge, und den Moment gewählt, wo die Polizeistunde alle Betrunknen aus den Wirthshäusern auf die Straße treibt.

Wohl eine Stunde hindurch bestand der ganze Auftritt in bloßem Schreien und Toben und in dem Klappern eilig herbeigeholter Töpfe und Kasserollen. Die Neugierigen versammelten sich unter Gelächter und behandelten die Scene als eine erbärmliche, mißlungene Komödie.

Erst als der durch das Zureden seiner Führer immer mehr erhitzte Haufe zu Excessen gegen die Wohnung des Gemeindebevollmächtigten Fleischmann schritt, und als ein Theil der Polizeiübertreter sogar einen Angriff auf die Stube der Polizeidiener sich erlaubte, erschienen einzelne Abtheilungen der Garnison und der bürgerlichen Landwehr.

Ein auf die Abmahnung nicht hörender Schreinergeselle ward auf der Treppe des Fleischmannischen Hauses durch die dort aufgestellte Schildwache tödtlich getroffen. — Zwei andere Individuen, worunter ein braunschweiger Lehrjunge, empfingen Wunden im Andringen auf die Stube der Polizeidiener. — Ein Individuum endlich, das sich an einem Landwehrposten zu vergreifen wagte, empfing von der Hand des bewaffneten Bürgersoldaten einen Bajonnetstich in den Unterleib.

Nachts 12½ Uhr war die ganze betrunkene Rotte verschwunden. — Von Sturmläuten, dessen eine Zeitung erwähnt, war keine Rede. — Auch die gerichtliche Untersuchung ist bereits im vollen Gange; einer der ersten Akte derselben war die gegen Dr. Coremanns erkannte gerichtliche Haft.

In Nürnberg herrscht übrigens die vollkommenste Ruhe, und die zur Nüchternheit zurückgekehrten Verführten verwünschen jene Rathgeber, denen nichts heilig ist; die heute das beschimpfen, was sie gestern über die Wolken erhoben; die dem von ihnen jüngst so hochgefeierten Magistrate Nürnbergs die wahre Bedeutung ihrer gleißnerischen Verehrung durch Steinwürfe und Ruhestörungen zu erkennen geben, und nur danach streben, den deutschen Städten das beneidenswerthe Glück der französischen Städte zu verschaffen, wo bis zum Eintritte des Ministeriums Perier und zum Theile noch seither 3 — 400 Gassenjungen und entlassene Züchtlinge genügten, um mit der Ruhe von 2 — 3000 ansässigen Familien zu spielen, wo die Meinungsverschiedenheiten einzelner Phantasten, ja die Privatzwiste der Bürger auf offener Straße sich schlichten, und wo der gute Bürger, der arbeitsame Gewerbsmann statt seines Handwerkzeuges Tag und Nacht die Gewehre zur Hand nehmen muß, um als Nationalgardist seine und anderer ehrlichen Leute Häuser vor Plünderung zu schützen.

Daß es aber in Bayern dahin nicht komme, dafür sorgt die Regierung, welche wohl weiß, was sie dem rechtlichen Bürger schuldig ist, und welche gegen jeden Auftritt der Art mit höchster Energie einschreitet; dafür sorgen die Bürger selbst, die, wie es in Nürnberg geschah, solchen Frevlern auf eine sehr ernste Weise entgegentreten; dafür sorgen endlich die bayerischen Gerichte, die alle Kraft des Gesetzes namentlich da zu entwickeln wissen, wo es sich um thätliche Attentate gegen die öffentliche Ordnung und um Bayerns Ehre handelt. —

Ausland.

Die französischen Zeitungen vom 19. und 20. Mai enthalten Nachrichten aus London vom 17. Mai, an welchem Tage Lord Grey im Oberhause erklärte, daß er die Verwaltung nicht übernehmen könne, wenn man ihm nicht die Mittel zugestehe, die Annahme der Reformbill ohne wesentliche Abänderungen zu bewirken. Lord Wellington äußerte, es sey eben so inconstitutionell, keinen Antheil an den Verhandlungen zu nehmen, als zu einer Pairsernennung zu rathen. Lord Lyndhurst beharrte bei seiner Ansicht, daß die Reformbill verderblich für die Monarchie sey. — Lord Althorp sagte im Unterhause, daß die Unterhandlungen wegen Lord Grey's Wiedereintritt noch zu keinem entscheidenden Resultat gekommen wären, daß er aber hoffe, daß dieses bald geschehen werde.

— Der Courier français meldet, daß eine telegraphische Depesche aus London vom 18. Abends 7 Uhr die Nachricht bringe, Lord Grey habe im Parlamente erklärt, daß, nachdem die nöthigen Vollmachten vom Könige gegeben seyen, um die Reformbill durchzubringen, er mit seinen bisherigen Kollegen die Verwaltung wieder übernehmen

werde. Am 21. Mai sollte sich das Oberhaus zur Comité-berathung versammeln.

Paris, 20. Mai. Course. 5 pCt. 97 Frkn. 3 pCt. 70 Frkn. 20 Cent.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Mai. (G. Hirsch): Hr. Baumhauer, General-Finanzdirektor aus Indien; HH. Donnoly, Admiral, Philipps, Dalmort und Neville, Partikuliers aus England. (Schw. Adler): HH. Firmenich und Ernenputrich, Stud. aus Köln. (G. Hahn): Hr. Schindler, Destillateur aus Stuttgart; Hr. Worms, Kfm. aus Hamburg.

Den 23. Mai. (G. Hirsch): Fürst Arenberg, aus Wien. (G. Hahn): Hr Metzger, Kaufmann aus Kempten. (Schw. Adler): HHrn. Mitrat und André, Negotianten aus Lyon; Hr. Paffrath, Kaufm. aus Hückeswagen. (G. Kreuz): Hr. Klingspor, Kapitain, und Hr. Bennet, Lieut. im kgl. schwed. Garderegiment; Hr. Schmidt, Kfm. aus Gera; Mde. Habermann, aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Weninger, Bierbräuerssohn aus Teisendorf

Course.

Wien, 19. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87¾;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	123⅛;

Bank-Actien pr. Stück 1142 CM.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die beyden Füchse.

Bekanntmachungen.

7766. **Cholera-Literatur.**

Ein königliches Ministerial-Reskript vom 23. April d. Js. eröffnet dem Fräulein Caroline von Meiern die Anerkennung ihres rühmlichen Bestrebens, der Menschheit nützlich zu seyn.

Frln. von Meiern fühlt sich für ihre Opfer belohnt, und sieht sich durch die wohlwollenden Aeußerungen einer hohen Person aufgemuntert, das resp. Publikum auf die kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche bei Georg Franz, Buchhändler in München, erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen für den geringen Preis von 12 kr. zu haben ist:

Entdeckung des Geheimnisses, die Cholerakrankheit im Keime zu ersticken und zugleich diejenigen bewährten Schutz- und Heilmittel, welche diese Krankheit schon früher in Deutschland ausgerottet haben, mit den erheblichsten Beweisgründen aus neuerer Zeit versehen. Allen Regierungen und Medizinal-Kollegien und der gesammten Menschheit zur Beherzigung ꝛc.

Das erwähnte allerhöchste Reskript dienet zur schönsten und umfassendsten Recension, indem es den genügendsten Ausspruch über den Werth der kleinen Schrift kund macht.

Um den mehrfältig geäußerten Wünschen zu entsprechen, den Verlauf der Bestrebungen zum Besten der Menschheit und zur Besiegung der Furcht vor der Cholera mitzutheilen, verweiset Fräulein von Meiern auf den Inhalt der Abhandlung, hauptsächlich wo sichs von der Entstehung, Verbreitung, dem Sitze der Krankheit und ihren Symptomen; dann von den zweckdienlichen Mitteln handelt, der Galle, dem Magen, dem Blute, der Lunge und den Extremitäten gehörig und zeitig zu begegnen, — das nur allein zur besten Quarantaine dienen könnte. —

Diese zertheilenden und ableitenden Mittel, geeignet die Krankheit im Keime zu ersticken, wie bereits erprobt vorliegt, wenn sie zeitig angewendet werden, sind im genannten Buche der Reihe nach aufgeführt; waren schon vor sechszehn Monaten genau angegeben, — und beweisen, daß die Krankheit damals schon aus dem richtigsten Gesichtspunkte angesehen und beurtheilt wurde. Das Hauptschutzmittel, wovon jede Krankheit, jeder Schmerz die Kraft verliert, ist vorzüglich in gegenwärtigen Monaten heilbringend, und daher jetzt, um so mehr nachdrücklicher zu empfehlen.

7773. **Stenographie.**

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er in den ersten Tagen des Monats Juni einen Privat-Cursus zur Erlernung der Stenographie eröffnen werde. — Wer sich zu inscribiren wünscht, wird eingeladen, sich in der Wohnung des Unterzeichneten Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr zu melden, und die Bedingnisse zu vernehmen.

F. X. Gabelsberger, k. Sekretär und Stenograph, Marstraße Nr. 263. ebener Erde.

7757. Ungefähr eine halbe Stunde von München entfernt sind in einem Hause, welches eine sehr angenehme Lage hat, zwei bis drei Zimmer mit Meubels nebst Küche als Sommer-Aufenthalt um ein Billiges zu vermiethen. Das Nähere ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

7770. An der Weinstraße 1628 ist eine schöne Wohnung im 2ten Stockwerke für 400 fl. jährlich zu vermiethen, vom Uebrigen beliebe man sich zu überzeugen.

1737. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Joseph Lindauer'schen):

Rosenmüllerei, Dr. E. F. C., Scholia in Vetus Testamentum. Vol. X. Danielem continens 8maj. 3 fl. 36 kr.

— — Scholia in Vetus Testamentum in Compendium redacta Vol. IV. Iobum continens. 8 maj. 4 fl. 18 kr.

Hirschfeld, Ios., Schmoth Hannir daphim, oder Synonymik der Hebraeischen Sprache, für hohe Schulen etc. Mit deutscher Uebersetzung der Wörter und Redensarten, nebst Anzeige, wo dieselben in der heiligen Schrift zu finden sind. 2te verbess. Auflage. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Ausführlichere Anzeigen über diese Werke findet man in der allgemeinen Kirchenzeitung, in Röhrs Predigerbibliothek und in den übrigen gelesensten theolog. Journalen.

Berichtigung.

S. 595 erste Spalte Lit. E ist zu lesen »Oberdonaukreis« statt »Obermainkreis.«

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 74. | 26. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Arretirungen der Sicherheitswache. Berichtigung. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Baden. Nassau. Hohenzollern-Sigmaringen. — Miscellen. Vom Main. — Neueste Nachrichten 1) aus dem Inlande: die Nurnberger Unruhen betr.; 2) aus Belgien, England und Oesterreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 26. Mai. Durch die Sicherheitswache sind im II. Semester 18$\frac{31}{32}$ arretirt worden:

41 Mörder,
220 Körperverletzer,
65 Straßenräuber,
12 Mordbrenner,
1969 Diebe,
283 Betrüger,
280 Schwärzer,
173 bayerische Deserteurs,
26 ausländische Deserteurs,
82 entflohene Militärpflichtige,
11,795 männliche Vaganten,
8190 weibliche Vaganten und Kinder,
57 Wildschützen,
1516 Hausirer,
5317 Holzfrevler,
7100 Polizeifrevler,
17,257 Bettler,
27 aus Gefängnissen Entsprungene.

Summa 54,403 Arretirungen, und hat gegen das vorige Semester eine Mehrung von 4304 Arretirungen statt gefunden.

Die Sicherheitsstörungen bestanden im II. Semester 18$\frac{31}{32}$ in
33 Mordthaten,
296 Körperverletzungen,
68 Straßenräubereien,
2 Drohungen auf Leib und Leben,
2 Mordesverdächtigen,
28 Brandstiftungen,
2265 Diebstählen und Einbrüchen,
21 Betrügereien,
22 Schlägereien,
1 mündlichen — Aufruhr beabsichtigenden Aufforderung,
1 schriftlichen desgleichen,
2 Pasquillen gegen den Regenten,
28 Widersetzungen,
2 Tumulten,
8 Vernichtungen der Lebensmittel oder Eigenthumsverletzungen,
1 sich herumtreibenden Räuberbande,
5 Drohungen mit Mord,
4 Drohungen mit Brandbriefen.

Summa 2789 Sicherheitsstörungen, und 272 mehr als das vorige Semester.

Die Ergebnisse der Zollschutzwache für das II. Semester 18$\frac{31}{32}$ wurden bereits am 12. Mai Nro. 62. bekannt gemacht.

München, 25. Mai. In Nr. 72. der bayerischen Staatszeitung ist aus Versehen angegeben worden, daß das Landrathsmitglied, Färbermeister Fürst von Teisendorf, nicht erschienen sey. — Da das genannte Landrathsmitglied am Tage vor der Landrathseröffnung hier eingetroffen ist, der Eröffnungs- und allen bisherigen Sitzungen beigewohnt, so beeilen wir uns, diesen unwillkührlichen Irrthum hiermit zu berichtigen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 17. Mai. Welcher Geist die Partei beseelt, die jetzt den Sieg erlangt zu haben glaubt, ersieht man unter andern aus einem Artikel des Couriers, der sich für einen Freund des Ministeriums Grey ausgibt. Ob seine heftigen Reden seinem Mäcen nutzen werden, muß die Folge lehren. Der Courier sagt: »Wir kommen jetzt von dem Wunder der neun Tage wieder zu uns selbst. In diesem kurzen Zeitraume hat der einfältige und schimpfliche Ehrgeiz von ein paar Leuten, den bloßen Ausläufern einer Partei, von nicht großem politischen Gewicht, viel Gutes bewirkt, das 20 Jahre eines anhaltenden Patriotismus nicht hervorgebracht haben würden, und einiges Uebel, das alle

Republikaner der drei Königreiche innerhalb der gewöhnlichen Lebensdauer nicht hätten anrichten können. Die Popularität der Whigs war erst im Werden und ihre Geschäftstüchtigkeit noch so neu, daß, wenn die Antireformer eben so vorsichtig gewesen wären, als sie entschlossen waren, es nicht schwer gehalten hätte, nach dem Durchgehen der Reformbill einige Intriguen zu spinnen, durch welche die Whigs aus dem Amte verdrängt worden wären und die Antireformer für einige Zeit die Früchte der Aussaat der Reformer eingeärntet hätten. (Man sieht, daß die Whigs ganz uneigennützig nach der Macht streben!) Aber die Intriguen eines Lyndhurst und Münster haben, wie alle zu weit getriebenen Entwürfe, sich selbst zu Falle gebracht. Die Antireformer, als eine Partei, sind vernichtet. Sie haben in neun Tagen sich selbst angethan, was 20 Jahre eines heißen Kampfes gegen sie nicht hätten vollbringen können. Dieß nennen wir eine positive Wohlthat; nicht weil eine besondere Partei zu Boden geworfen ist, sondern weil alle Parteiungen verabscheuungswürdig und dem Wohle des Landes entgegen sind. (Gewiß, der Courier gehört keiner Parteiung an!) Das Uebel, das diese armen Intriguanten verursacht haben, obgleich nicht so sichtbar, als das aus dem Scheitern ihrer Plane hervorgegangene Gute, ist nichtsdestoweniger von einiger Bedeutung. Sie haben unterbrochen (es ist nur eine Unterbrechung, Gott sey Dank!) die herzliche Verbindung zwischen dem Fürsten und dem Volke; — sie haben Empfindungen von Nichtachtung gegen die Königin erweckt; — sie haben ein Gefühl von Aerger, nein von etwas Schlimmerem denn Aerger, gegen jene königlichen Sprößlinge hervorgerufen, welche auf einen Fuß der Gleichheit mit dem ebenbürtigen Adel durch einen gefälligen Minister unter Zustimmung eines Volkes gestellt wurden, das ängstlich darauf bedacht war, einige Beweise von Dankbarkeit einem patriotischen Könige zu geben; und endlich haben sie dem Volk in Masse ein Bewußtseyn der Kraft, die es in sich trägt, gegeben, welches nicht immer so gut, wie dießmal, durch Vernunft in seinen gesetzlichen Schranken gehalten werden kann. Und all' dieß Gute und Schlimme verdanken wir weniger denn zwanzig Menschen aus der Mitte von 25 Millionen! Das Land und die Krone konnten nur mit Mühe sich diesen Wirren entwinden. Möge der König und das Volk sich vereinigen, das Gute zu ernten und das Schlimme zu ersticken, dieweil es noch in der Knospe ist! Es ist vielleicht nicht zu spät, das Letztere zu thun, und das Erstere liegt in unserer eigenen Hand. Die Freiheit wird triumphiren; Gesetz und Gerechtigkeit werden regieren; der Muth und die Entschlossenheit des Volks werden uns vor dem Gräuel eines Bürgerkriegs bewahren. Hätte die Nation einen Augenblick gezaudert, so wäre die gegen alle Volksinteressen feindlich gesinnte Partei auf ihrer tollen Laufbahn weiter geschritten. Nur die Furcht vor dem, was für sie, nicht für die Nation, daraus erwachsen konnte, hat sie in ihrem Laufe gehemmt. Darum des Dankes gegen sie sind wir quitt. Wollen die übrigen Reformgegner der verdienten Volksverachtung entgehen, so mögen sie sich einige Zeit lang zurückziehen. Don Miguel braucht Hauptleute. Wir rathen ihnen, sich zu entfernen und wo möglich sich vergessen zu machen. So lange übrigens der Feind noch nicht vollständig in die Flucht geschlagen ist, darf das Volk noch keinen seiner Vorposten und Schutzwachen entfernen. Nicht einmal eine Clausel, auch kein Jota mehr, soll jetzt an der Reformbill verändert werden.« — »Aus dem Gespräch, sagt ferner der Courier, welches Lord Grey mit Sr. Maj. ganz kürzlich hatte, geht hervor, daß die Reden der Reformfeinde einen Eindruck bei dem König hinterlassen haben, der seinen eigenen Interessen, so wie denen des Landes nicht günstig ist. Der König scheint von der großen Aufregung in den drei Königreichen und von dem Abscheu gegen eine Verwaltung des Herzogs v. Wellington noch immer keinen vollständigen Begriff zu haben. Es könnte vielleicht auffallen, daß das Auge eines Monarchen, der mit dem Volke in so häufige Berührung kam, und so viele Gelegenheit hatte, das Volksleben in der Nähe zu beobachten, gerade bei dieser großen Gelegenheit etwas trüb seyn sollte. Aber man erinnere sich, daß es um die Hofluft etwas ganz Besonderes ist, und daß sich die Wahrheit bis zu den Augen und Ohren des Fürsten nicht immer so vollständig die Bahn brechen kann, wie es ein aufrichtiges und treu ergebenes Volk wünschen dürfte. Die meisten Personen, welche die Person des Königs umgeben, sind größtentheils solche, deren Interessen mit den Absichten der Minister in geradem Widerspruche stehen. Während diese nur selteuer um den König sind, umschwärmen 10 und 20 Höflinge unaufhörlich denselben und träufeln ihm honigsüße Worte in das Ohr. Einer dieser süßen Herren, der in der königlichen Gunst sehr hoch steht, soll den König stets bereden wollen, das Volk sey für die Reform nicht so sehr eingenommen, als man es glauben wolle, und ein Herzog von Wellington könnte es leicht in kurzer Zeit so weit bringen, diesen Schwindelgeist zu bezähmen, welcher von den Whigs verursacht worden sey.« Glücklicherweise legte Se. Majestät kein großes Gewicht auf dieses Geschwätz.« — Die Nachricht von Lord Grey's Wiedereintritt in das Ministerium brachte in Birmingham die freudigste Bewegung hervor. Mit Blitzesschnelle verbreitete sie sich durch die ganze Stadt und Umgegend. Alle Glocken ertönten und alle Einwohner, Häuser und Wagen waren mit blauen Bändern geziert. Oeffentliche Anschläge forderten das Volk auf, sich an den ersten Minister auf Leben und Tod anzuschließen. Eine Prozession, gegen 30,000 Personen stark, durchzog die Stadt mit ihren Fahnen und Bannieren. Mit jeder Minute kamen neue Schaaren aus der Umgegend jubelnd und frohlockend herbei, so daß sich die Versammlung in Newhallhill um 1 Uhr schon auf hunderttausend Menschen belaufen mochte. Man votirte Adressen an den König und an Lord Grey. — Der Marquis von Londonderry wurde gestern von dem Pöbel auf der Straße angefallen und verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes. — Eine Pariser-Staffette hat

die Nachricht gebracht, daß alle Anſtalten zu der nahe bevorſtehenden Vermählung König Leopolds mit einer Tochter Ludwig Philipps gemacht werden.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Alle hieſigen Zeitungen ſind mit Beſchreibungen der geſtrigen Leichenfeier des Herrn Perier angefüllt; der Moniteur liefert die dabei gehaltenen Reden. — Pariſer Blätter vom 18. Mai ſagen: »Der öffentliche Charakter, welchen der Moniteur dem Leichenbegängniß Periers geben will, hat den General Lafayette beſtimmt, der Einladung, das Ehrentuch zu tragen, nicht Folge zu leiſten, und eine Handlung zu unterlaſſen, welche er ſonſt dem perſönlichen Andenken an Caſimir Perier ſchuldig zu ſeyn glaubte, deſſen Familie mit der ſeinigen eng verbunden iſt.« — Während der ganzen Krankheit des Hrn. Caſimir Perier hatte kein Mitglied der königl. Familie dem kranken Miniſter einen Beſuch abgeſtattet. Täglich hatte ſich jedoch der König zweimal nach ſeinem Befinden erkundigen laſſen. — Das Journal des Débats fordert zu Beiträgen für Errichtung eines Nationaldenkmals zu Ehren Caſimir Periers auf. — Man verſichert, der König wolle die vollſtändige Wiederherſtellung des Hrn. Argout abwarten, um ſodann dieſem die Präſidentſchaft zu übertragen. Seitdem der Wiedereintritt Lord Grey's in das engliſche Kabinet gewiß zu ſeyn ſcheint, ſind alle Miniſterialcombinationen, welche man für unſer Kabinet entwarf, aufgegeben worden. — Lord Granville wird nächſtens wieder nach Paris zurückkehren, Fürſt Talleyrand im Laufe des nächſten Monats. — Die Londoner Conferenz ſoll ſich gegenwärtig mit Griechenland beſchäftigen. — In Toulouſe ſoll es unruhig geworden ſeyn. Die Erhebung der indirekten Steuern hat neuerdings an mehreren Punkten Frankreichs gefährliche Aufregungen veranlaßt, welche der Carlismus zu benützen ſucht. — Das 35ſte Regiment iſt von Grenoble abgegangen. Die Nachricht von Erſetzung des Präfekten Duval hat in dieſer Stadt große Befriedigung verurſacht. — Der Moniteur ſchreibt heute die Aushebung von 80,000 Mann aus. Die Ziehung des Looſes wird am 27. Juni beginnen. — Hr. Pozzo di Borgo reist morgen nach St. Petersburg ab, und wird nach einer Abweſenheit von einigen Monaten wieder nach Paris zurückkehren. — Hr. Ledieu, Advokat, hatte früher mehrere Artikel in die Tribüne einrücken laſſen, welche das Miniſterium vom 13. März, und beſonders Hrn. Sebaſtiani, einer bittern Rüge unterwarfen. Eine an die Kammer gerichtete Bittſchrift, worin er darauf antrug, die Miniſter in den Anklageſtand zu verſetzen, wurde von der Kammer mit Proteſt und zur Beſtrafung an den Siegelbewahrer gewieſen, und Hr. Ledieu darauf vor das Aſſiſengericht gerufen, welches ihn jedoch heute freiſprach. Die angeſehenſten Männer, wie Lafayette, Odillon-Barrot u. A., waren als Zeugen dabei erſchienen.

Schweiz.

Zürich, 16. Mai. In der zweiten Sitzung der Tagſatzung, am 10. d. M., ſchloß ſich Aargau denjenigen Ständen an, welche Baſel und Altſchwyz von der Verſammlung ausſchließen wollten. Berichte der Repräſentanten im Kanton Baſel wurden angehört, und eben ſo ein Schreiben der beiden Abgeordneten der Landſchaft Gutzwyler und Singeiſen, worin dieſe die neue Verfaſſung mittheilten, und das Verlangen ſtellten, daß dieſelbe als einzig gültige Verfaſſung für den ganzen Kanton Baſel anerkannt, oder, wenn dieſem nicht entſprochen werden könne, die ganze Landſchaft von der Stadt getrennt werde. — Auf Unterſuchung der Vorfälle in Gelterkinden drangen St. Gallen, Wallis und Neuenburg, erſteres insbeſondere mit großem Nachdrucke, damit die ganze Schweiz die Schuldigen und die Unſchuldigen kennen lerne. — In der Sitzung vom 12. verlangten Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg nochmals Handhabung der Garantie, und da ihnen hierin Niemand beipflichtete, nahmen ſie an der weitern Berathung, ſo wie an der Beſtellung der Kommiſſion keinen Antheil. — Lebhafte Erörterungen veranlaßte ſodann die Frage, ob eine Organiſation der getrennten Gemeinden anzuerkennen ſey. Zürich erklärte ſich mit großem Nachdrucke für die Bejahung; St. Gallen, Genf und Andere für die Verneinung derſelben; die letztere Anſicht behielt die Oberhand. Die abgelösten Gemeinden ſollen demnach einſtweilen einfach unter eidgenoſſiſchen Schutz und Oberverwaltung geſtellt und ihre Behörden für Handhabung von Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht werden. Die Tagſatzung verordnet unbedingte Handhabung des Landfriedens und ordnet eine allgemeine Vermittelung zwiſchen den ſtreitenden Theilen an. Auf dieſe Grundlagen hin ſoll eine Kommiſſion einen ausgearbeiteten Antrag bringen. An der Erwählung der Kommiſſion nahmen nur die 12 Stände nebſt Baſel Theil; daher fielen die Wahlen größtens Theils im Sinne der Bewegungspartei aus. Wird die Auswahl der Vermittler nicht einſeitig, ſondern in wahrhaft verſöhnendem Sinne vorgenommen, ſo dürfte die Hoffnung noch nicht ganz verſchwunden ſeyn, dieſes unſelige Geſchäft auf eine erträgliche, für die Eidgenoſſenſchaft ungefährliche Weiſe erledigt zu ſehen. (Allg. Ztg.)

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 22. Mai. Es iſt zwiſchen der kaiſerlich öſterreichiſchen und der königlich hannoveraniſchen Regierung die Uebereinkunft getroffen worden, daß die beiderſeitigen Flaggen in den öſterreichiſchen und hannoveraniſchen Häfen auf gleichem Fuße behandelt werden ſollen. Dieſe Uebereinkunft tritt mit nächſtkommendem 1. Juni d. J. in Wirkſamkeit. — Ihre k. k. Majeſtäten haben den 17. d. Monats Grätz wieder verlaſſen, um Ihre Reiſe weiter fortzuſetzen. — Acht Tage des beglückenden Aufenthaltes hatten Ihre Majeſtäten jener Hauptſtadt geſchenkt, und jeden Tag mit Beweiſen der allergnädigſten Huld und Milde bezeichnet.

(Baden.) Karlsruhe, 22. Mai. Das heutige großherzogliche Staats- und Regierungsblatt enthält folgende landesherrliche Verordnung: Leopold v. G. G. Großherzog v. Baden, ꝛc. Nach den Uns unterthänigſt erſtatteten Berichten haben in einigen Städten und Bezirken des

Großherzogthums Versammlungen statt gefunden, in der Absicht, Adressen an Uns zu berathen und zu denselben Unterschriften zu sammeln. Wir werden in solchen Adressen um Aufrechthaltung der Preßfreiheit gebeten, und der unbeschränkten Hingebung aller Staatsbürger zu jeder Maßregel, die Wir zu diesem Zwecke ergreifen würden, feierlich versichert.

Obgleich Wir in diesen Schritten, sowohl von Seiten ihrer Urheber, als der übrigen Theilnehmer, durchaus keine andere als gutgemeinte Absicht zu erkennen vermögen, so müssen Wir dieselben dennoch ausdrücklich mißbilligen, da die Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten auf das Betreiben einzelner Staatsbürger, die sich dazu berufen glauben, so wie das Unterschriftensammlen zu Anerkennung ihrer Meinung über dieselben, mit den längst bestehenden Gesetzen unvereinbarlich ist, wie es denn auch bei näherer Ueberlegung keinem Unserer getreuen Unterthanen entgehen wird, daß dergleichen Versammlungen und ihr Streben an sich erfolglos sind, und auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nur störend einwirken können.

Wir kennen Unsere Rechte und Pflichten, werden die ersten mit Kraft erhalten, die letztern mit Treue erfüllen, wie es die Ehre und die Interessen des Landes fordern; Wir bedürfen aber hierzu so wenig einer Aufforderung, als Wir irgend eine Veranlassung haben, die Staatsbürger des Großherzogthums zum Festhalten an ihre beschworenen Unterthanenpflichten zu erinnern; dagegen finden Wir Uns bewogen, dieselben alles Ernstes abzumahnen, Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten anzuregen oder daran Theil zu nehmen, oder durch Sammlung von Unterschriften dazu mitzuwirken; Unsern Behörden befehlen Wir, dieses vorkommenden Falls ausdrücklich zu untersagen und in jedem gesetzlichen Wege dagegen einzuschreiten.

Der erprobten Anhänglichkeit Unserer getreuen Unterthanen und ihrem verständigen ächt vaterländischen Sinne vertrauend, geben Wir Uns der sichern Erwartung hin, es werde Unsere landesfürstliche Ermahnung ihren Zweck nicht verfehlen, sie gegen die Nachtheile zu bewahren, womit jede politische Aufregung die Eintracht der Familien, die Ruhe in den Gemeinden, den Frieden und die Wohlfahrt des Landes bedroht.

Gegeben zu Karlsruhe, in Unserm großherzogl. Staatsministerium, den 19. Mai 1832.

Leopold.

Winter. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit.

Eichrodt.

Nassau. (Fortsetzung des abgebrochenen Artikels aus dem Nassauischen Verordnungsblatte.) Obgleich keinem landständischen Mitgliede das Recht bestritten werden wird, sich auf geeignetem Wege durch Befragen von Schriften oder Personen über allerlei Gegenstände seines Berufes zu unterrichten, so kann dieses Recht doch nur in beschränktem Sinne gelten, und nicht auf getrennte Versammlungen in Masse ausgedehnt werden. Vielmehr wird jeder rechtliche Deputirte, der sich kein eigenes Urtheil in irgend einer landständischen Angelegenheit zutraut, den Schein meiden, als wolle er seine Unbefangenheit und Selbstständigkeit fremden Leitern hingeben, und lieber in ungesetzlichen Vereinen Zurechtweisung und Richtung von unberufenen Volksberathern empfangen, oder sich aufdringen lassen, als in vertraulichen oder Ausschußsitzungen, und in förmlichen öffentlichen oder nicht öffentlichen Sitzungen seiner Ständeabtheilung durch die von ihm oder von andern Deputirten angeregten Fragen, Verhandlungen und Vorträge in gesetzlicher Weise sich unterrichten. Und wer sich fähig glaubt, durch Kenntnisse und Erfahrung, durch das Gewicht seiner Gründe, durch die Kraft seiner Worte, durch die Reinheit seines ganzen Lebens und Charakters auf die Ueberzeugung seiner Mitdeputirten zu wirken; wer sich bewußt ist, nur für Wahrheit und Recht zu denken und zu handeln, der erscheine auf dem Schauplatze seines ehrenvollen Berufes für das Wohl des Vaterlandes unter dem Paniere des Gesetzes, und pflege frei und offen Rath mit denen, die zu gleichen Zwecken durch das Vertrauen ihrer Mitbürger erwählt und von dem Landesherren dazu berufen sind. Wer aber in geheimnißvollen Konventikeln sich abgesondert versammelt, der erregt wenigstens den Verdacht, als wolle er die Gemüther der Einzelnen einnehmen, und aus gleichberechtigten, unabhängigen Mitberathern folgsame Diener seiner persönlichen Absichten und Bestrebungen machen. Das Wahre, Rechte und Gute wird und muß immer Anklang und Wiederhall finden in einem Vereine, welcher allerlei kenntnißreiche, wohldenkende und freimüthige Männer aus dem ganze Lande in sich schließt, und welcher die Mitglieder für ihre Meinungen nur Gott und ihrem Gewissen verantwortlich macht, sobald sie in den gesetzlichen Gränzen bleiben. Wer also unter dem Vorwande der Freisinnigkeit diesen gesetzlichen und öffentlichen Verein meidet und, statt im Angesichte der Vertreter des ganzen Vaterlandes seine Gesinnungen und Entschlüsse kund zu geben, geheime Zusammenkünfte hält, um, gleichsam vom Gesetze nicht beaufsichtiget, selbstsüchtige Pläne entweder vorzutragen und zu verfolgen, oder durch Zustimmung zu begünstigen, der darf sich nicht beklagen, wenn er als Haupt oder Mitglied einer verfassungswidrigen Faktion betrachtet wird, und wenn ihn die Strenge aller der Gesetze trifft, welche gegen Faktionen in jedem geordneten Staate gerichtet sind. Weit entfernt, achtbare Männer und Mitdeputirte in irgend ein gehässiges Licht stellen zu wollen, oder ihnen Absichten unterzulegen, wovon ihr Gewissen sicherlich nicht belastet ist, bedauern wir nur, daß zufällige Umstände bei Unkundigen und Entfernten dieselben in solchen Verdacht bringen können, und daß die anwesenden Deputirten, welche nie zur Theilnahme an abgesonderten Versammlungen eingeladen oder sonst veranlaßt wurden, ganz außer Stande sich befinden, gegen Uebelwollende eine Vertheidigung zu übernehmen. Diese Vertheidigung ist bei zwei Männern, welche

wir immer noch gern unter eben dieselbe Zahl der achtbaren seßen möchten, durch die ganze Fassung ihrer besonderen Erklärung, und durch die fast schmähenden Vorwürfe, welche sie ihren pflichttreu anwesenden Mitdeputirten machen, noch weit unthunlicher geworden. Wären dagegen die fünfzehn oder die zehn ausgebliebenen Deputirten auf die schriftliche Einladung der landesherrlichen Herren Kommissarien nicht blos in hiesigen Ort zurückgekehrt, und hätten sie darauf hierselbst nicht blos Privatzusammenkünfte gehalten, sondern Theil genommen an den gesezlichen Versammlungen, zu denen sie berufen waren, so würden sie ihre jezt außerhalb der vorgeschriebenen Gränzen in minder gesezlicher Form vorgebrachten Zweifel und Verwahrungen mit noch weit besserem Erfolge gesezlich haben abgeben können, wie die anwesenden, laut dem bereits gedruckten Protokolle vom 28. April, es mit aller Freimüthigkeit gethan, und jede Untersuchung unerledigter Gegenstände von Bedeutung für die Zukunft sich offen behalten haben, ohne von den landesherrlichen Herren Kommissarien dabei im geringsten beschränkt worden zu seyn. Ja, wer weiß, ob nicht vielleicht gar die abwesenden Mitglieder der Deputirtenversammlung, wenn sie in Gemeinschaft mit den anwesenden ihre Bedenken und Gründe über allerlei obschwebende Fragen aufs Neue entwickelt hätten, dem Ziele näher gekommen wären, oder es wohl ganz erreicht hätten? Wer Mißbräuche abstellen oder über das Unrecht siegen will, der kann ohne Vorwurf der Feigheit den Kampfplatz nicht verlassen, auf welchen er, mit seiner eigenen Einwilligung, zur Erreichung des Sieges berufen ist, und die Waffen nicht leichtsinnig wegwerfen, welche als die einzig rechtmäßigen und wirksamen in seine Hände gegeben worden sind. Oder darf man annehmen, die Regierung werde ungesezlichem Widerspruche eher nachgeben, als gesezmäßigen Protestationen? Haben nicht ruhige Beobachter, welche das Ergebniß rechtlicher Untersuchungen auf friedlichem Wege herbeigeführt wünschen, noch mehr Ansprüche auf Berücksichtigung, als Männer, welche zur Erreichung ihrer noch nicht von allen Zweifeln befreiten Ansichten pflichtwidrig scheinende Mittel brauchen, und in einer Zeit brauchen, wo gewissenhafte Landesabgeordnete die Verirrungen und die Leidenschaften der fernstehenden und urtheilslosen Menge eher berichtigen und besänftigen, als vermehren und aufregen müssen? (Forsetzung folgt.)

(Hohenzollern-Sigmaringen.) Sigmaringen, 20. Mai. Das heutige Wochenblatt enthält folgende Verordnung: »Durch die Eingabe der Ständeversammlung am 4. d. M. und die damit verbundenen Vorschläge mehrerer Abänderungen in den Tit. VIII. des Verfassungsentwurfes enthaltenen Bestimmungen einer Wahlordnung haben Wir Uns veranlaßt gefunden, die in Vorschlag gebrachten Anordnungen einer wiederholten Berathung Unserer fürstlichen Regierung zu unterstellen, in dessen Gefolge, und nachdem Wir jeden einzelnen Antrag sorgfältig erwogen, Wir Uns folgendermaßen auszusprechen Uns bewogen sehen. So sehr es in Unseren landesväterlichen Gesinnungen gelegen gewesen wäre, das Verfassungsgeschäft auf dem Wege einer gegenseitigen Vereinbarung alsbald hergestellt zu sehen, und die dem Lande bisher ergangenen bedeutenden Kosten nicht abermal erneuern zu müssen, so haben Wir doch auf das wiederholt ausgesprochene Verlangen der gegenwärtigen Ständeversammlung Uns dafür bestimmt, die Wahlordnung nach den vorgelegten Wünschen und Anträgen, so weit Wir denselben nachzugeben vermögen, abzuändern, und sonach die bisherige Versammlung aufzulösen. Wir werden nach den dieser Unserer Erklärung beigefügten Bestimmungen alsbald nach beendigten Feld- und Erntegeschäften die Vornahme neuer Wahlen in der neuerlich festgesetzten Anzahl anordnen, und wollen Uns die weitere Zeitbestimmung für die alsbaldige Einberufung eines neuen Landtags vorbehalten. Es wird Uns hiebei vorzüglich angelegen seyn, dem Verfassungsgeschäfte den möglichsten Fortgang zu geben, und dasselbe seiner gänzlichen, für Fürst und Land gleich ersprießlichen Vollendung entgegenzuführen ꝛc.«

— In der am 17. d. M. abgehaltenen letzten Sitzung des Landtags wurde noch eine Vorstellung an Se. hochfürstliche Durchlaucht um baldige Anordnung der Wahlen und Einberufung der Abgeordneten beschlossen, und solche von einer in obiger Sitzung gewählten Deputation den 18. d. M. Sr. hochfürstlichen Durchlaucht überreicht.

(Schwäb. Merkur.)

Miscellen.

Vom Main, 20. Mai. Wir haben längst mit Bedauern bemerkt, daß Aufsätze, welche einer deutschen Zollvereinigung, besonders mit der Krone Preußen das Wort reden, von den sogenannten freisinnigen Blättern mit einer lächerlich vornehm thuenden Miene zurückgewiesen werden, während eben diese Blätter begierig alles aufnehmen, was gegen die Zollvereine geschrieben wird, sey es auch noch so gehaltlos und aus noch so unlautern Quellen geschöpft. Es konnte uns sonach nicht befremden, unsere Bemerkungen in Nr. 60 der k. bayerischen Staatszeitung von dem Würzburger Volksblatt auf eine Art kritisirt zu sehen, die wir aus Schonung nicht näher charakterisiren wollen, und bemerken nur, daß wir in einer so ernsten und wichtigen Sache, als die fragliche ist, jener Manier nie uns schuldig machen möchten. Wollte man unsere Bemerkungen widerlegen, so war mit vollem Rechte eine Widerlegung durch Gründe zu erwarten. Statt aber den von uns angeführten Thatsachen überwiegende entgegen zu seßen, gefällt sich das Volksblatt darin, jeden, der es wagt, der Mauthvereinigung das Wort zu reden, mit Verlust seines »guten Namens« zu drohen. Wir hatten die Einseitigkeit und Gemeinschädlichkeit jener Adressen einer Partei aus dem Handelsstande an die bayerische und badische Kammer nachgewiesen; das Volksblatt dagegen sieht in diesen von uns als einseitig und gemeinschädlich nachgewiesenen Adressen die Beweise einer angeblich weit verbreiteten Volksstimme. Jene Adressen und was einige Kaufleute in

Stuttgart, Kannstadt und Tübingen unterschrieben, soll der unzweideutige Ausdruck der öffentlichen Meinung seyn. Erklärt vollends das Volksblatt die Meinung jener Adressen für richtig, so sind alle Gründe dagegen schon im Voraus beseitigt, und die bayerische Staatszeitung, wenn sie solche Gründe aufnimmt, macht sich dadurch des Verbrechens schuldig, »die öffentliche Meinung zu bekämpfen.« Männer, die etwas von der Logik verstehen, werden zwar gegen solche Consequenz mancherlei einzuwenden haben. Sind ihnen vollends die Grundsätze der Oeconomie politique bekannt; haben sie den Unterschied zwischen allgemeinen deutschen Handelsinteressen und zwischen dem augenblicklichen Profit einiger Kaufleute — seyen es auch jene in Kannstadt und Tübingen — erkannt; sind ihnen zu Zeiten Beweise von Unkunde in dem bayerischen Volksblatte vorgekommen: so werden sie sich kaum erwehren können, jenes Pochen auf die angebliche öffentliche Meinung für eine Art von Anmaßung, der die Verschämtheit fehlt, zu halten. Jene Männer werden dann es vielmehr als ein Kämpfen für die Rechte der öffentlichen Meinung anerkennen, wenn die bayerische Staatszeitung Aufsätze aufnimmt, in welchen die Einseitigkeit, Unkenntniß und Anmaßung einiger Gegner der deutschen Zollvereine nachgewiesen wird. — Wem es um Wahrheit und gründliche Belehrung über Veranlassung, Gang und Stand dieser hochwichtigen deutschen Angelegenheit ernstlich zu thun ist, der kann sie in der von uns angeführten Schrift und in den neuesten, aus andern Zeitungen in die bayerische Staatszeitung vom 5., 13. und 15. Mai übergegangenen geschichtlichen Darstellungen aus Würtemberg und aus dem Großherzogthum Hessen bis zur vollkommensten Evidenz finden, und den Gehalt des aus eigenem Vorurtheil hervorgegangenen Machtspruchs des bayerischen Volksblatts darnach beurtheilen. Wir berufen uns auf diese Aktenstücke zur Vertheidigung der guten Sache, als wozu wir uns nicht etwa »instinktartig« bewogen finden, wie es das Würzburger Volksblatt den süddeutschen Gegnern einer Vereinigung, seltsam genug, zum Verdienst angerechnet, sondern weil wir ein Recht dazu, welches sich auf Vernunft und Erfahrung gründet, allerdings zu haben glauben. Das Volksblatt meint, der von uns angegebene »Zweck einer Zollvereinigung sey zwar plausibel, in wie fern er aber glaublich sey, darüber schienen wir nicht besonders nachgedacht zu haben.« Es ist plausibel und glaublich, daß das Volksblatt selbst nicht gewußt, was es mit dieser Phrase habe sagen wollen. Man glaubt gewöhnlich nicht an Dinge, die man für unmöglich hält. Hier ist aber die Möglichkeit durch die bereits bestehenden Vereine eben so faktisch erwiesen, als es die wohlthätigen Folgen derselben sind. Unsern Mangel an Nachdenken vermeint sodann das Würzburger Volksblatt besonders in der Frage nachweisen zu können: »Wenn man die bisherigen unbedeutenden »Zollermäßigungen Preußens schon als ein Opfer betrachte, das es seiner Finanzeinnahme gebracht habe, wie man »dann nur erwarten könne, daß es bei gänzlicher Handelsfreiheit, als dem letzten Zweck der Unterhandlungen, auf »eine jährliche Einnahme aus Zollgefällen von mehreren »Millionen werde Verzicht leisten wollen oder Verzicht leisten können?« So beurkundet also das Volksblatt sein Nachdenken! Wir wissen in der That nicht, ob es wirklicher Mangel an Kenntniß im Gebiete der deutschen Handelssache und der Verhandlungen darüber ist, welche dem Volksblatt jene Frage dictirt hat, oder ob Arglist dabei im Spiele sey, um diejenigen irre zu leiten, denen es an Gelegenheit und innerm Antrieb fehlt, sich besser zu unterrichten. Auf jeden Fall finden wir uns dadurch aufgefordert, als Beantwortung dieser Frage daran zu erinnern, daß alle Kammern der süddeutschen Staaten, welche bereits dem Vereine beigetreten oder sich demselben anzuschließen Willens sind, ihre Regierungen bei den Anträgen um eine Zolleinigung auch zugleich ermächtiget haben, diesen löblichen Zweck ohne alle finanziellen Rücksichen zu verfolgen. Hierin liegt denn unbezweifelt die Befugniß, den Ausfall an Zollrevenüen auf andere Weise zu decken, sey es nun durch Gewerbs- oder Consumtionssteuer oder durch beide zugleich. Diesen schuldigen Ersatz für die wegfallenden Mauthen zahlen alsdann die nämlichen Staatsbürger, welche bis dahin die Mautherträgnisse aufgebracht haben, vielleicht sogar in geringerem Verhältnisse, da die bedeutenden Zollverwaltungskosten wegfallen. Was nun bei uns gerecht und billig ist, wird hoffentlich auch gerecht und billig in Preußen seyn, wo der Staatshaushalt, wie wir ganz wohl wissen, diesen Ersatz eben so wenig entbehren kann, als in irgend einem andern deutschen Staate. Die Opfer, welche Preußen schon jetzt der beabsichtigten Zollvereinigung zum Nachtheil seiner Finanzen gebracht hat, würden dem Volksblatt nicht so unbedeutend erschienen seyn, als es glauben machen will, wenn es hätte bedenken wollen, daß es von den meisten Erzeugnissen der mit ihm verbundenen Staaten keine Zölle mehr erhebt, deren hoher Tarif dem Tadler selbst nicht unbekannt zu seyn scheint. Wir bleiben also, selbst auf die schreckliche Gefahr hin, dem Volksblatte gänzlich zu mißfallen, nach wie vor bei unserm Glauben, daß die Krone Preußen sich bei dieser Gelegenheit ein großes Verdienst erwerben kann und auch erwerben wird, wenn nicht außerordentliche Ereignisse störend einwirken.

Unsern vorigen Artikel haben wir mit einem wohlgemeinten Wunsch und einer frohen Erwartung geschlossen. Zum Schlusse des heutigen erlauben wir uns, an die Aeußerung des Großherzogs Leopald von Baden zu erinnern, welche Se. königl. Hoh. nach Empfang der Adresse, worin die Kammern ihre Beistimmung zu dem Zollvereine anzeigten, abgegeben haben, und welche in der 135sten Sitzung der Deputirtenkammer von dem Präsidenten, wie folgt, bekannt gemacht wurde: »Ich weiß wohl, daß die Ansichten »über diesen Gegenstand, so wie die Erwartungen, die man »davon hegt, sehr verschieden und viele Einwohner deßhalb »besorgt sind. Ich glaube aber, daß wenn der Zweck allgemein erkannt und richtig aufgefaßt ist, die Gründe von

»allen Seiten gewürdigt und unparteiisch geprüft worden »sind, die Gemüther sich beruhigen werden. Ich gebe »mich der frohen Hoffnung hin, daß dieser »Verein die wohlthätigsten Folgen für das »ganze Großherzogthum in seiner Gesammtheit »haben werde, und deßwegen freue ich mich, »daß die Kammern ihre Zustimmung dazu ge»geben haben.«

Wahrhaft fürstliche Worte! Möchten sie in den Herzen aller derjenigen wiederhallen, welche sich es bisher aus unlöblichen Gründen zum Geschäft gemacht oder wohl gar eine Pflichterfüllung darin zu sehen geglaubt haben, einer deutschen Zollvereinigung hindernd entgegenzutreten! Möchten sie dazu beitragen, alle Gemüther zu beruhigen, allen Controversen über diesen hochwichtigen Gegenstand ein Ende zu machen, und alle Parteien sich dadurch bewogen finden, dem Resultate der Unterhandlungen mit Ruhe und Vertrauen entgegen zu sehen!

Neueste Nachrichten.

Inland.

München, 26. Mai. In Nürnberg herrscht die vollkommenste Ordnung. Der k. Generalkommissär und Regierungspräsident des Rezatkreises, Staatsrath v. Stichaner, Excellenz, und der Commandirende der Landwehr jenes Kreises, Fürst v. Wrede, Durchl., hatten sich sogleich nach den Vorfällen des 21. in jene Stadt verfügt. Auch war am 23. die bei Ausbruch der Unordnungen von dem commandirenden Divisionsgeneral nach Nürnberg einberufene Escadron des 2ten Chevauxlegersregiments in die Stadt eingerückt. Die polizeiliche sowohl als die gerichtliche Untersuchung schreitet rasch vorwärts.

Gestern wurde hier die Nachricht verbreitet, als hätten Excesse auch in andern Städten des Königreiches stattgefunden; ja man ging so weit, sich auf eingetroffene Staffetten zu berufen, und die Handelshäuser zu benennen, denen diese zugekommen seyen. Jene Ausstreuungen sind zu lächerlich, um einer Widerlegung zu bedürfen. In allen Kreisen der Monarchie herrscht die vollkommenste Ruhe, und Nachrichten der obenerwähnten Art dienen nur zur Beschämung ihrer Urheber.

Ausland.

Brüsseler Zeitungen berichten, daß in König Leopolds Antworten an die Konferenz in London auf die Mittheilung der russischen Ratifikation, so wie der 58. und 59. Protokolle, der Vorbehalt enthalten sey: »Der König behält sich »ausdrücklich das Recht vor, das Ergebniß der einzuleitenden Unterhandlungen zu verwerfen, wenn es der »Wohlfahrt und der Würde Belgiens nicht entsprechen »sollte.«

— Der englische Courier vom 18. Abends bestätigt die gestern über Paris mitgetheilte Nachricht von dem definitiven Wiedereintritte Lord Grey's nach Ertheilung der königl. Vollmachten.

Wien, 23. Mai. Am Sonntag (20.) traf die Nachricht von Lord Grey's Resignation hier ein, und zugleich wurde berichtet, daß Lord Wellington ein neues Kabinet bilden solle. — Hierauf fielen die Bankactien von 1140 auf 1115. Schon am 22. Morgens früh verbreitete sich die Nachricht von Lord Grey's Wiedereintritt, worauf bis Mittag die Bankactien auf 1150 stiegen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Mai. (G. Hirsch): Hr. Dwernicki, Divisionsgeneral der poln. Armee; Hr. Philipps, engl. Offizier; Hr. Morison Aberdeen, schottischer Lieut.; Marie von Landeberg, aus Riga. (Schw.-Adler): HH. Unger und Eckhardt, Kaufl. aus Frankfurt; Mde. Gollstark, Kammerdienerswittwe, und Hr. Landsberg, Tonkünstler aus Wien; Hr. Conradi, Kaufm. aus Stuttgart.

Auswärtige Todesfälle.

Den 13. Mai starb zu Zweibrücken Hr. Karl von Mannlich, quiescirter königl. Forstmeister.

Course.

Wien, 21. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	86⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		175⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		122¼;
Bank-Actien pr. Stück 1127½ CM.		

Bekanntmachungen.

7774. Dankesersta tung.

Bei dem Brande, welcher am 24. April d. J. mein Stadelgebäude in Asche legte, hatte ich das Unglück meine nicht unbedeutenden Getreidvorräthe zu verlieren, welche in der Assekuranz-Compagnie Union versichert waren.

Da ich von derselben durch die Agentie, das Fabrikhaus Franz Carl Vogel, Residenzstraße Nro 42 in München, schnell und vollständig entschädigt worden bin, so finde ich mich veranlaßt, für diese redliche Behandlung meinen Dank öffentlich auszusprechen.

Anzing den 24. Mai 1832.

Thomas Mößbauer,
Pfarrer zu Anzing.

7755. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Interessenten wird das Haus der Buchbindersehelente Erhard und Maria Franz Nro. 100 in der Gruftgasse, auf 10,000 fl. geschätzt, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 25. Juni l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in diesseitigem Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Am 15. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ringel.

7769. (2a) **Bekanntmachung.**

(Die Verlassenschaft des Handelsmanns Johan Anton Bruggmayr dahier betreffend.)

Auf Antrag der Relikten des am 7. Febr. h. J. verstorbenen Johann Anton Bruggmayr, bürgl. Handelsmanns dahier, werden hiemit alle diejenigen welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können glauben, aufgefordert, sich binnen 6 Wochen von heute an bei diesseitigem Gerichte anzumelden, widrigenfalls auf selbe bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine weitere Rücksicht genommen werden würde.

Zugleich wird nach dem einhelligen Beschluße der Erben das im besten Stande befindliche Anwesen des gedachten Verstorbenen, bestehend

a) aus einer im hiesigen Markte gelegenen Behausung sammt Hofraum und Garten, dann einem jährlichen Bezug von 12 Klaftern Fichtenholz aus der Marktgemeinde Puricationswaldung, zusammen auf 7170 fl. geschätzt, dann
b) den dabei bisher ausgeübten realen Handlungs- und Höckersgerechtigkeiten, taxirt auf 960 fl. ferners
c) aus einem Nebengebäude, benützt zur Aufbewahrung der Waarenvorräthe, sammt Gärtchen, gewürdigt auf 728 fl. ingleichen
d) aus einem zum k. Rentamte dahier erbrechtigen Acker pr. 1 Tagw. 84 Dez. eingewirthet auf 54 fl. und.
e) aus einem dahin erbrechtigen Krautstück pr. 19 Dez. geschätzt auf 50 fl.

zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerungstagsfahrt auf

Mittwoch den 4. Juli h. J., Vormittag von 9 bis Mittags 12 Uhr,

am Gerichtssitze anberaumt, in welcher der Zuschlag mit Vorbehalt der Genehmigung der Erbsinteressenten erfolgt.

Den Kaufslustigen, die sich in jener Commission über Leumund und Vermögen auszuweisen haben, wird dabei das auf 11,240 fl. 15 kr. geschätzte Waarenlager zur billigen Ablösung angebothen.

Am 16. Mai 1832.

K. Landgericht Bruck.

Fischer.

v. Landgraf.

7740. (3c) **Bekanntmachung.**

Unterzeichnete gedenkt ihre reale Kirschnersgerechtsame sammt Waarenlager zu verkaufen, welches sie den Kaufslustigen hiemit zur Kenntniß bringt. Moosburg, den 15 Mai 1832.

Kath. Huber, Kirschnerin in Moosburg.

7767. **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem sich ungeachtet der Ediktalladung vom 17. März 1831, weder Johann Antesberger, Söldnerssohn vom Höllnhäuselgütl zu Straß nnd Soldat beim k. 8. Linien-Infanterie-Regiment, noch dessen allenfallsige rechtmäßige Deszendenz in dem gegebenen sechsmonatlichen Termin hierorts angemeldet hat, so wird Johann Antesberger hiemit für verschollen erklärt.

Am 14. Mai 1832.

Königl. Landgericht Passau.

Hundt, Landrichter.

1734. **Anzeige.**

In vierzehn Tagen erscheint bei mir:

Goethe.

Seine letzten Lebenstage und sein Tod.

Nach den Mittheilungen seiner Freunde dargestellt von Dr. K. W. Müller. Beigefügt sind: eine Darstellung seiner auswärtigen Beziehungen und eine Beschreibung seiner Bestattungsfeierlichkeit Ein Heft von circa 6 — 8 Bogen.

Eine genaue und zuverlässige, aus den besten Quellen geschöpfte Darstellung seiner letzten Lebenswochen und dessen, was ihn in denselben beschäftigt, Schilderung seines häuslichen Lebens, mehrere merkwürdige Aeußerungen, Gespräche und Gedichte von ihm aus der letzten Zeit; höchst interessante, bisher ungedruckte Aeußerungen an und über ihn von den bedeutendsten seiner Zeitgenossen, unter andern: Byron, Scott, Manzoni ꝛc., und endlich in der Beschreibung der Bestattungsfeierlichkeit, der Epilog des Geh. Rath von Müller und einige andre der Aufbewahrung würdige Dichtungen und Reden.

Auf vorstehendes Werk nimmt die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614) Bestellungen an.

Erschienen ist bereits und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614) vorräthig:

Almanach der Natur

von

S. F. Voigt.

(Professor der Botanik in Jena, Grh. S. Hofrath und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.) mit dem Portrait des Sir J. Banks. 16° geh. ½ Rthlr. oder 54 kr. — auf Schreib-Velinpapier gebunden ¾ Rthlr. od. 1 fl. 21 kr.

Ein höchst reichhaltiges und nützliches Taschenbuch für Landwirthe, Forstmänner, Jäger, Gartenfreunde, Apotheker, Aerzte, Naturforscher und überhaupt jeden Freund der Natur, das nächst einem förmlichen Kalender über die jede Woche gewöhnlich eintretenden Erscheinungen der organischen Natur, eine Reihe höchst interessanter und nützlicher Tabellen, unter andern: Schnelligkeit des Windes, mittlere Lufttemperaturen, Gebirgshöhen, Bodenarten, Schmelzpunkte, Lebensalter verschiedener Thiere, Wachsthum der Bäume, Hitzkraft der Hölzer, specifische Gewichte ꝛc., denen Hülfstabellen über Maaße und Gewichte (besonders die französischen nach dem Dezimalfuße), vergleichende Thermometerscalen u. dgl. folgen. Den Schluß machen verschiedene interessante Aufsätze, wovon der letzte: eine Uebersetzung von Cuviers Gedächtnißrede auf Sir J. Banks Veranlassung zum Titelkupfer gegeben hat. — Die äußere Einrichtung ist geschmackvoll, bequem und elegant; der Preis sehr wohlfeil. Jena, den 16. April 1832.

Fr. Frommann.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag **Nro. 75.** 27. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Personalstand der Landräthe im Unterdonaukreis. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Spanien. Deutschland. Preußen. Baden. Nassau. — Miscellen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus dem Inlande: von Nürnberg. Ausland: aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Inländische Angelegenheiten.

München, 27. Mai. Bei der Eröffnung der dießjährigen Landrathssitzungen im **Unterdonaukreise** sind nachbenannte Landrathsmitglieder erschienen:

I. **Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit.**

1) Der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Steinach, k. Major à la Suite, Rupert v. Kellner;
2) der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer, k. Kämmerer und App.-Grchts.-Rath zu Straubing, Ignaz Frhr. von Asch.

II. **Von der Klasse des Geistlichen.**

1) Jakob Mehlstäubel, Dekan und königl. Pfarrer aus Kirchberg;
2) Michael Denk, Dekan und k. Pfarrer aus Regen;
3) Michael Waldhauser, k. Pfarrer aus Tristern.

III. **Von der Klasse der Städte und Märkte.**

1) Jakob Hartl, Bierbrauer aus Passau;
2) Joseph Oberhauser, Handelsmann aus Passau;
3) Valentin Pummerer, Handelsmann aus Passau;
4) Anton Seel, Apotheker aus Deggendorf;
5) Johann Nep. Steininger, Lederfabrikant aus Deggendorf.

IV. **Von der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit.**

1) Max Mayer, Gutsbesitzer aus Oberndorf;
2) Ignaz Schmerold, Brauhausbesitzer aus St. Nikola;
3) Michael Schmid, Gutsbesitzer und Bierbrauer aus Ortenburg;
4) Joseph Schmutzer, Gutsbesitzer und Bierbrauer aus Loderham;
5) Joseph Zierer, Gutsbesitzer aus Friesendorf;
6) Michael Erndl, Gutsbesitzer aus Attiag;
7) Anton Poschelsberger, Gutsbesitzer aus Arnstorf;
8) Franz Reichenberger, Gutsbesitzer und Posthalter zu Frepung;
9) Friedrich Stubäck, Gutsbesitzer und Bierbrauer aus Hutthurn;
10) Martin Moser, Gutsbesitzer aus Altötting;
11) Joseph Mitterwallner, Gutsbesitzer aus Vilshofen.

Nicht erschienen sind:

1) der erbliche Reichsrath Max Graf von Arco auf Valley;
2) aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit der Guts- und Gerichtsbarkeitsbesitzer von Frauenau, Michael v. Poschinger;
3) aus der Klasse der Städte und Märkte Franz Daumann, Silberarbeiter aus Straubing;
4) aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit der Gutsbesitzer Joseph Hackenbuchner aus Plattling.

Rede des k. Generalkommissärs und Präsidenten der Regierung des Unterdonaukreises, von Rudhart, bei der Eröffnung des Landrathes:

»Der Landrath, dessen Sitzungen ich im Namen Seiner Majestät des Königs eröffne, hat eine wichtigere und schwierigere Aufgabe, als in den früheren Versammlungen.

»Er tritt das erstemal in seinen vollen Wirkungskreis. Nicht nur wird ihm die Rechnung über die Kreisfonds zur Prüfung, sondern auch der Voranschlag des ganzen Kreishaushaltes für das Jahr $18\frac{31}{32}$ zum Gutachten mitgetheilt. Zwar ist das Meiste durch das Finanzgesetz geregelt; Vieles ist jedoch noch dem Ermessen und einer weisen Wirthschaft überlassen. Sparsamkeit, meine Herren, ist das Höchste nicht; größeren Segen bringt freigebige Vorsorge für Anstalten, welche das moralische und materielle Wohl der Verwalteten begründen. Sie werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Mittel für die Erziehungsanstalten vermehrt worden sind. Ueber die Anträge, welche von der letzten Landrathsversammlung im Betreffe der Hindernisse der Landkultur, der Industrie und des Handels und der Mittel, sie zu befördern, gestellt worden sind, werden Ihnen die Gutachten des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins und des Centralausschusses des polytechnischen Vereins mitgetheilt, jedoch keineswegs in der Absicht, Ihren Bemerkungen eine bestimmte Richtung hiernach zu geben,

ſondern vielmehr, um dem Austauſche und der Prüfung der Ideen größeren Spielraum zu gewähren. Die Staatsregierung vertraut auf Ihre Verſtändigkeit, mit der Sie in den Gränzen Ihres geſetzlichen Wirkungskreiſes thätig ſeyn werden, und auf die Treue, welche die Bayern ziert. Wir beſitzen ſo Vieles, was uns beglückt, daß wir mit Ruhe über die Verbeſſerungen berathſchlagen können, welche auf den Grund des Beſtehenden für dienlich erachtet werden mögen. Sie werden die Regierung zu Allem mitzuwirken, was dem Wohle der Verwalteten frommt, bereit und eifrig finden.«

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

London, 18. Mai. Die Oberhausſitzung vom 17ten war in mehreren Beziehungen bemerkenswerth Lord Wellington legte eine Art von Rechenſchaft ab über die Unterhandlungen wegen Bildung eines Miniſteriums, die ihm vom Könige aufgetragen waren. Der edle Herzog ſagte, der König habe ſich nach der Reſignation ſeiner Miniſter ganz verlaſſen geſehen, und habe den Lord Lyndhurſt gefragt, welche Mittel es gebe, ein neues Miniſterium zu bilden, das aber auf das Prinzip einer Reform geſtützt werden müßte; der Herzog ſey durch Lord Lyndhurſt von dieſen Verhältniſſen in Kenntniß geſetzt worden, und er habe viele Freunde bereit gefunden, unter dieſen Bedingungen ein Miniſterium zu bilden, um ſo einer umfaſſenden Pairsernennung zu widerſtehen. Dieß habe er dem König angezeigt und ihm ſeine Hülfe angeboten. Zwar ſey er immer noch der Meinung, daß die vorliegende Reformmaßregel unnöthig und in allen ihren Theilen falſch ſey; dennoch wären einzelne dieſer Theile minder nachtheilig als andere, und nähme man jene an, ſo wäre dieß noch immer beſſer, als wenn man durch eine Pairsernennung die ganze Unabhängigkeit des Oberhauſes vernichte. Dieſes Nachgeben hätten manche ſeiner Freunde mißbilligt, aber er habe ſich dazu durch die dringende Lage des Königs verpflichtet gefühlt. Würden ſich manche Lords durch die Drohung der Pairsernennung verleiten laſſen, an den Abſtimmungen keinen Theil zu nehmen, ſo würde dieß eben ſo tadelnswerth, als die Pairsernennung ſelbſt ſeyn. Die letzten Verhandlungen aber im Unterhauſe hätten gezeigt, wie unmöglich es wäre, einer Regierung, die nach der eben angedeuteten Anſicht gebildet wäre, das Vertrauen des Landes zu verſchaffen. Daher habe er dem Könige angezeigt, daß er den ihm gnädig ertheilten Auftrag nicht erfüllen könne, und der König habe ihm eröffnet, er werde ſich wieder mit ſeinem früheren Miniſterium benehmen. — Lord Lyndhurſt beſtätigte dieſe Angaben, und ſprach ſich dabei ſehr heftig gegen Journalfrechheit aus. Graf Grey erwiederte noch einmal auf alle Einwendungen der Oppoſition, und erklärte, er beharre bei einer unverſtümmelten Annahme der Reformbill. Lord Carnarvon ſprach mit maßloſer Heftigkeit gegen Lord Grey's Politik. Der edle Lord, meinte er, müſſe, nachdem er den Pfad des guten Rechts verlaſſen habe, vom Irrthume zum Verbrechen kommen, und auf ſeiner revolutionären Bahn dahin gelangen, wohin Robespierre kam; er wolle mit der Sache weiter nichts zu thun haben, die edlen Lords möchten das ſchändliche Werk allein vollenden. Hierauf erhob ſich der Herzog von Wellington, und, von ſeiner ganzen Partei begleitet, verließ er den Saal. Die Miniſter nahmen weiter keinen Antheil an der Debatte. — Die Poſt gibt als Grund des Mißlingens eines Wellingtonſchen Kabinets an, daß die Freunde des Herzogs von ihm abgefallen ſeyen, weil er ſich zu Conceſſionen in der Reformſache verſtanden habe. — In York war eine große Unzufriedenheit gegen den Erzbiſchof ausgebrochen, der zuerſt den Miniſtern zugeſagt, und nachher dennoch gegen ſie geſtimmt hatte. Mehrere hundert Menſchen verſammelten ſich vor dem erzbiſchöflichen Palais, verbrannten ein Bildniß des Erzbiſchofs und ſchlugen alle Fenſter ein.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Durch die Nachricht von dem Wiedereintritt Lord Grey's in das engliſche Kabinet wurde die Abreiſe des Marſchalls Gerard zur Nordarmee aufgeſchoben. — Der Kronprinz wird auf ſeiner Reiſe in das ſüdliche Frankreich die Städte Lyon, Avignon, Marſeille, Toulon, Nimes, Montpellier beſuchen, und über Orleans nach Paris zurückkehren. — Heute hatte ſich das Gerücht verbreitet, die HH. d'Argout und Montalivet werden ihre Entlaſſung nehmen, weil Marſchall Soult die Präſidentſchaft des Miniſterraths wirklich erhalten ſoll. — Das Hotel Talleyrands wird bereits hier zu ſeinem Empfange zugerichtet. Man ſagt, der alte Diplomat komme nach Paris, um ſelbſt Miniſterpräſident zu werden, oder wenigſtens dem König bei der Bildung ſeines Miniſteriums mit gutem Rath an die Hand zu gehen, oder auch bloß, um die Bäder in Bourbon l'Archambault zu nehmen, die er ſonſt regelmäßig jedes Jahr beſuchte, und welche ihm bei ſeiner durch Geſchäfte etwas zerrütteten Geſundheit wiederholt von den Aerzten angerathen worden ſeyn ſollen. Wahrſcheinlich wird er die beiden letztern Zwecke vereinigen. Miniſterpräſident will er aber ohne allen Zweifel nicht werden. — Der Leichenzug Caſimir Periers kam nach vier Stunden endlich auf dem Kirchhofe La Chaiſe an. Die Bahre wurde auf die Stufen der Kapelle geſtellt, von welcher aus die weiteſte Ausſicht über Paris ſich eröffnet. Am Grabe ſprachen die HH. v. Choiſeul, Berrnger, Royer-Collard, Bignon, Dupin d. Ä., Daviliers und Franz Deleſſert. Gegen 20,000 Nationalgardiſten, einen Flor um den Arm, hatten ſich dem Zuge angeſchloſſen; 1500 waren dazu beordert worden. Zu Errichtung eines Ehrendenkmals für Perier waren bei dem Journal des Debats am erſten Tag nach der Aufforderung ſchon gegen 2000 Frkn. Beiträge eingegangen. Unter dem Trauergeleite befanden ſich auch General Lafayette, von ſeinem Sohn Georg geführt, und Hr. v. Tracy. In allen Straßen, durch welche der Zug ging, herrſchte die tiefſte Stille, wenn ſich gleich eine unüberſehbare Menſchenmenge auf den angränzenden Straßen, Boulevards, Kais und ſogar auf den Dächern befand. — Heute waren mehrere

Nationalgardisten der vierten Legion in der Börsenhalle zusammengetreten, um sich über die Errichtung eines Ehrendenkmals für Casimir Perier zu besprechen. — General Lamarque ist ganz auf dem Wege der Besserung. — Im Westen dauert die Chouanerie noch immer gewaltig fort. Täglich hört man von neuen, meistens mit Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Personen verbundenen Streif- und Raubzügen der Chouans.

Niederlande.

Haag, 19. Mai. Wenn die Revuen über unsere Landarmee beendigt sind, werden unsere Prinzen, wie man versichert, sich nach Bergen-op-Zoom begeben, um auch die holländische Seemacht auf der Schelde zu inspiziren. — Aus dem 4. und 5. Bezirke von Seeland wird geschrieben, unseren Vorposten seyen die strengsten Befehle ertheilt worden, Niemanden, auch keine Effekten, Fourage und Lebensmittel nach Belgien durchzulassen. — Das Journal de la Haye, mißmuthig über das, was sich zu London begeben, äußert heute, nicht die Reform, sondern die Revolution sey, was gegenwärtig England bearbeite; in einigen Tagen werde man darüber urtheilen können.

Belgien.

Brüssel, 19. Mai. Der Courrier belge sagt: »Wir können versichern, daß selbst vor der Adresse der Repräsentantenkammer an den König eine direkte Note unseres Kabinets nach London gesandt worden war, um der Konferenz anzuzeigen, daß die russische Ratification und die Protokolle Nro 58 und 59 durch den König Leopold nur in folgendem Sinne verstanden und angenommen werden würden: ««Alle nicht vorbehaltenen Klauseln müssen vorab durch Holland vollzogen werden. Erst nach dieser vorläufigen Vollziehung wird Belgien sich geneigt zeigen, in Unterhandlungen zu treten, jedoch bloß mit Holland und ohne die fünf Mächte unter einem anderen Titel, als jenem von Vermittlern, dabei zuzulassen.«« In dieser Note war hinzugefügt, daß König Leopold sich noch vorbehalte, alle mit Holland angeknüpften Unterhandlungen abzubrechen, wenn er dafür halte, daß diese Unterhandlungen nicht loyal und auf eine geziemende Weise von Seiten Hollands geführt würden, sobald sie nach der Vollziehung der nicht vorbehaltenen Artikel begonnen hätten. Auf diese Note antworteten die Depeschen, deren Ankunft wir gestern anzeigten; bis jetzt kennen wir den Inhalt dieser Antwort noch nicht.«

Spanien.

Madrid, 10. Mai. Es ist kein Zweifel, daß Frankreich und England sich mit Spanien in Betreff der Angelegenheiten von Portugal nicht verständigen konnten. Der Handschuh ist hingeworfen, und Ferdinand will die Frage zwischen Don Pedro und Don Miguel mit dem Schwerte entscheiden; 27,000 Mann spanische Truppen, worunter 22,000 Infanterie und 5000 Kavallerie, sind auf der Gränze von Portugal versammelt, und ihnen sollen sich alle Truppen, die noch in den übrigen Provinzen in Bewegung sind, anschließen. Das Kommando der Armee ist dem General Sarsfield anvertraut, der sich bereits zu Salamanca befindet. Die Generale San Juan, Canterac, Pastor und Minio stehen unter seinem Befehle. General Santa Cruz ist Chef des Generalstabs. Mehrere Korps der kgl. Garde haben Befehl erhalten, zum Aufbruche bereit zu seyn. Die spanische Kavallerie hat sich bereits auf dem portugiesischen Gebiete gezeigt. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 18. Mai. Der in unserem auswärtigen Ministerium statt gehabte Wechsel ist Gegenstand aller Gespräche, und wird auch im Auslande viel Fragen und Meinungen veranlassen. Es bleibt aber gewiß, daß darin keine politische Veränderung zu suchen ist; die Prinzipien und Maximen der politischen Leitung sind die nämlichen wie vorher, und auch im Persönlichen hat nur ein zwar wichtiges und bedeutendes, aber in allen Verhältnissen schon längst begründetes und erwartetes Avancement, kein neuer Eintritt statt gefunden. Das Ausscheiden des Grafen Bernstorff wird sehr bedauert, und am meisten die Ursache davon, sein andauernder Krankheitszustand. Die Achtung, die dem würdigen Staatsmanne gezollt wird, ist allgemein, wie das Vertrauen, das er einflößt; man erinnert sich des Ausspruchs eines englischen Diplomaten: »Ein Wort vom Grafen B. ist so gut wie ein Traktat!« Der Graf v. Bernstorff bleibt nach wie vor Mitglied des Staatsministeriums. — Die Ansichten des neuen Ministers Hrn. Ancillon sind aus seinen politisch-wissenschaftlichen Schriften bekannt genug, und der Titel seines letzten Werkes: »Zur Vermittelung der Extreme« zeigt schon an, daß man von ihm keine extremen Richtungen, sondern Maß und Billigkeit zu erwarten hat. Ob in der Composition des Beamtenpersonals des Ministeriums und in den diplomatischen Anstellungen einige Veränderungen vorgehen werden, steht noch dahin. — Hr. Alexander v. Humboldt ist von Paris hier eingetroffen, und soll die beruhigendsten Nachrichten von dort mitgebracht haben. Man hofft, diesen ausgezeichneten Gelehrten und Staatsmann, dessen Anwesenheit in der Heimath stets ein Gewinn für dieselbe ist, jetzt hier auf längere Zeit zu besitzen. (Allg. Ztg.)

(Baden.) Karlsruhe, 23. Mai. Die heutige Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: »Wir durften hoffen, daß die Versicherung aus guter Quelle in unserer Nr. 133, wodurch der Artikel des Wächters am Rhein über die Staatsrathssitzung in Betreff des Preßgesetzes Lügen gestraft wird, um so mehr billige Aufnahme finden werde, als andere Thatsachen jene Versicherung bisher bestätigt haben. Der 1. Juni ist vor der Thüre; es wäre die höchste Zeit, die Stände auf diesen Tag zu berufen, aber seit dem Artikel im Wächter sind drei Nummern des Regierungsblattes erschienen, ohne die Berufung zu enthalten; ja im Gegentheil nimmt die Amortisationskasse das Ständehaus für jenen Tag in Anspruch. Daß also jene Angabe

des Wächters eine Lüge sey, zeigt sich nicht nur aus diesen Umständen, sondern wird der erste Juni noch mehr beweisen. Nicht besser ist seine Erzählung der Staatsrathssitzung. Die nichts sagende Einsylbigkeit beweist jedem Verständigen, wie leer und gehaltlos dieser Bericht ersonnen ist, und verräth zu deutlich die Absicht dieses unwürdigen Benehmens. Glaubte der Korrespondent, daß die Staatsmänner sich um sein Lob oder seinen Tadel bekümmern, daß er durch solche Kunstgriffe Spaltung im Staatsrath bewirken, oder die Mitglieder von der Bahn der Verfassung und Gesetze ablenken und auf den Tummelplatz der Parteien und Leidenschaften hinüberziehen könne, so hat er sich in all diesen Hinsichten jämmerlich getäuscht. Wir wissen nicht, was im Staatsrath vorgeht; in unserer amtlosen Stellung müssen wir uns wie jeder Privatmann an offenkundige Thatsachen halten. Diese sind, daß Baden in Betreff der Preßgesetzgebung mit dem Bundestag verhandelt, was schon lange bekannt ist; wäre jedoch ein Beschluß gefaßt worden, wie die Zeitungen versichern, so hätte die Regierung Schritte thun müssen; ihre Ruhe zeigt das Gegentheil. Gleich abentheuerlich sind die Gerüchte, daß auswärtige Regierungen gedroht hätten, die Selbstständigkeit unseres Staates und Fürsten, so wie unserer Verfassung mit Waffengewalt zu verletzen. Wer nur einigermaßen mit den Bundesgesetzen bekannt ist, muß die Falschheit solcher Angaben auf den ersten Blick erkennen. Dennoch wiederholt der Wächter am Rhein (Nr. 47) alle diese Gerüchte und »behauptet der Karlsruher Zeitung gegenüber die Wahrheit der erzählten Thatsachen«, — die erlogen sind, — »weil man von zehn Seiten übereinstimmend Bestätigung hört,« als wenn eine Lüge, die zehnmal wiederholt ist, einmal zur Wahrheit würde.

Auch der Hochwächter zu Stuttgart ließ sich beigehen (Nr. 19), in unsere Angelegenheit einzureden. Er wollte uns eine Lektion geben, um dadurch seine voreilige Aufnahme der Mannheimer Nachricht zu rechtfertigen. Das Mittel ist schlecht gewählt und wird durch sein »Herüber- und Hinüberreden« nicht besser. Da der ganze Artikel des Rheinwächters in unserer Zeitung als unwahr erklärt ist, so fragt der scharfsinnige Hochwächter, was denn daran erlogen sey. Antwort: Alles; denn die bekannte Sache, daß Verhandlungen stattfinden, ist keine Entdeckung des Rheinwächters. »Ist aber, heißt es am Schlusse, gar nur das Resultat jener Staatsrathssitzung (d. i. die Einberufung des Landtags) die große Lüge, so dürfte doch wohl selber die Karlsruher Zeitung mit bedauern, daß es eine ist, wenn ihr nämlich an Ehre und Heil ihres konstitutionellen Vaterlandes noch etwas liegt.« Das sind zwei Vorwürfe, der eine trifft die Regierung, als würde sie die Verfassung nicht halten, der andere unser Blatt, als würde es Gesetzübertretung vertheidigen. Wir müssen dem Hochwächter ernstlich rathen, sich weder unseres Verstandes noch unseres Willens anzunehmen; unsere Verfassung kennen wir ohne seine Zuthun, und sind überzeugt, daß unsere Regierung sie handhaben wird, denn sie beachtet ihre Pflichten so gut wie ihre Rechte. Und dieselbe Verfassung ist die Richtschnur, welche die Redaktion dieser Zeitung befolgt. Der Hochwächter lerne daher einsehen, daß bei unserer Preßfreiheit sein fernerer Beistand in unsern Angelegenheiten unnöthig ist.«

Nassau. (Fortsetzung des Ausschußberichts über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Ständeversammlung.) Welche Folgen die Zukunft in ihrem undurchdringlichen Schleier verhüllen mag: die abwesenden Deputirten haben es nicht bloß bei ihren Wählern, sondern bei sämmtlichen Einwohnern ihres Vaterlandes zu verantworten, daß sie die Bahn des Gesetzes verließen und der Stimme, die sie wohlwollend dahin zurückrief, ihr Ohr verschlossen. — Nachdem wir die Form dieser Erklärungen beleuchtet haben, gehen wir zu dem Inhalte derselben über, und zwar zuerst zu dem allgemeinen, dann zu dem besonderen. Vielfach beklagen sich die abwesenden Deputirten über die »Verletzung staatsbürgerlicher, sowohl ihnen selbst, als ihren Gewaltgebern zustehender Rechte und darauf gegründeter Forderungen,« meinen aber, durch »Suspension ihrer Pflichten« das vermeintlich Verweigerte erlangen zu können. — Die Trennung dessen, was der Schöpfer durch die Einrichtung der ganzen Natur, des menschlichen Geistes und aller geselligen Verhältnisse unauflöslich vereinigte, des Rechtes und der Pflicht, hat uns bei einer Gesellschaft befremdet, in welcher mehrere Rechtskundige sich befinden. Recht und Pflicht fließen so aus einander und in einander, daß, selbst wenn man nur eines dieser Wörter braucht, dennoch das andere unwillkührlich dabei denkt und stillschweigend voraussetzt. Wer ein Recht aufgibt, ist der daraus hervorgehenden Pflicht entbunden, und wer der Pflicht sich weigert, kann keinen Anspruch auf das damit verknüpfte Recht machen. »Landständische Rechte und Pflichten« sind ebenfalls so unzertrennlich verbunden, daß man in den vielen Verfassungsurkunden der konstitutionellen deutschen Staaten den Ausdruck »landständische Pflichten« fast nirgends findet, sondern immer nur »landständische Rechte, Befugnisse« und dergleichen, wie denn auch der oben angeführte Schriftsteller in dem alphabetischen Register seines Werkes keine doppelte Rubrik für »Pflichten« oder »Obliegenheiten« oder »Verpflichtungen« oder »Befugnisse« und »Rechte« hat, sondern nur »Rechte und Pflichten« der Landstände neben einander, als eine einzige und nicht getrennt zu denkende Sache. Nur die Verfassungsurkunde des Herzogthums Sachsen-Altenburg hat in zwei getrennten Abschnitten »Rechte der Landschaft« und Pflichten der Landschaft« aufgeführt. Auch die Verfassungsurkunde unseres Herzogthums §. 2, wo die Befugnisse der Landstände im Allgemeinen angeführt werden, bedient sich der Worte: »Sie sollen darüber wachen, und darauf zu halten befugt seyn ꝛc.« »Zu dem Ende legen wir sofort Unseren Landständen nachfolgende Rechte bei.« Ebenso kann man nirgends in den gesammten deutschen Verfassungsurkunden den Fall vorgesehen finden, daß Mitglieder des Landtages ausdrücklich ihre Rechte nicht aufgeben zu wollen erklären, und dennoch ihre Pflichten auszuüben sich wei-

gern, wie mehrerwähnte Herren Deputirten gethan haben; wahrscheinlich weil man voraussetzte, daß Männer von gesundem Urtheile eine solche Idee weder haben, noch aussprechen könnten. Die neueste Verfassungsurkunde des Königreiches Sachsen, welches im Jahre 1831 längere Erfahrungen anderer Nachbarländer benutzen konnte, drückt sich, namentlich bei der Steuerverwilligung, über landständische Rechte und Pflichten im §. 97 mit einer unverkennbaren und unumstößlichen Deutlichkeit so aus: »Die Stände haben die Verpflichtung, für Aufbringung des ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedarfs durch Aussetzung der hierzu erforderlichen Deckungsmittel zu sorgen. Sie haben dagegen die Befugniß, hierbei die Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Höhe der Ansätze zu prüfen und deßhalb Erinnerungen zu machen ꝛc.« Auch nach unserer Ansicht ist die Regierung befugt und, aus Rücksicht auf das Ganze, verpflichtet, wie die Rechte und die Pflichten vom niedrigsten Staatsbürger bis zum Landesherren unzertrennlich neben einander fortlaufen, ebenso von jedem Landesdeputirten, wenn er nicht auf sein Recht verzichten will, die Ausübung seiner Pflichten in den gesetzlichen Formen und Gränzen zu verlangen, und eine eigenmächtige, auf kein Gesetz begründete Suspension seiner Funktionen unter keinem Vorwande zu gestatten, noch weit weniger einer größeren Anzahl von Deputirten, welche nach Belieben die ständischen Verhandlungen zu unterbrechen oder ganz aufzuheben offenbar ankündigte oder nur beabsichtiget, eine solche faktische Unthätigkeit und dauernde Entfernung nachzusehen; vielmehr ist schon der Zusammentritt, um einen solchen Akt zu berathen und in überwiegender Mehrheit auszuführen, als unläugbare Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung zu betrachten. Denn die Regierung ist befugt und verpflichtet, jeden Staatsbürger, der auf irgend ein Recht Anspruch macht, und doch gewisse, theils durch die Natur der Sache, theils durch ausdrückliche Gesetze damit verbundene Pflichten nicht erfüllen will, dazu auf geeignete Weise anzuhalten, und ihn im Weigerungsfalle, ehe Andere darunter leiden, von seinen Rechten zu suspendiren, ja wo es erforderlich seyn sollte, einen Andern zu substituiren, welcher an der Stelle des Renitenten Rechtsbesitz und Pflichterfüllung verbindet. — Recht und Pflicht des Landesdeputirten ist, über Landesangelegenheiten in den vom Gesetze bestimmten Formen, Orten und Zeiten seine Stimme bei Berathungen abzugeben u. s. w., und bei Beschlüssen Ja oder Nein zu sagen, Wer sich dessen weigert, begibt sich durch die That seiner Rechte, und schließt sich eben dadurch selbst von der Versammlung aus. Denn damit die Landstände nicht auf die entfernteste Weise behindert werden sollen, ihre Pflichten zu erfüllen, haben alle Verfassungsurkunden der deutschen konstitutionellen Staaten verordnet, daß »während des Landtages kein Mitglied ohne Zustimmung der Abtheilung, wozu es gehört, aus irgend einem Grund oder Veranlassung zu gefänglicher Haft gebracht werden« darf, wie die Verfassungsurkunde unseres Landes §. 3 pos. 4 sagt. Eben deßhalb verordnet §. 4 pos. 4: »Kein Mitglied der Herrenbank kann sich durch ein anderes Mitglied in der Versammlung vertreten lassen oder ihm die Führung seiner Stimme übertragen.« Daher kam es, daß in früheren Jahren die Herrenbank, selbst wenn nur die Hälfte der Zahl ihrer Mitglieder im Orte anwesend war, dennoch die Geschäfte unausgesetzt fortbetrieb, ohne daß dieß irgendwo Anstoß gegeben hätte. Im Jahre 1821 waren von dreizehn Mitgliedern nur vier anwesend, und die Gültigkeit ihrer Beschlüsse wurde, als von der ganzen Abtheilung ausgehend, allgemein und unbestritten anerkannt. In gleicher Absicht verordnet §. 8 pos. 3: »Nur die Stimmen der in einer Sitzung anwesenden Landesdeputirten werden gezählt; Abwesende können sich durch Andere nicht vertreten lassen.« Daher bestimmt die Geschäftsordnung jeder Abtheilung genau, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen gesetzlicher Urlaub von einzelnen Mitgliedern angesprochen werden darf. Dem Deputirten steht es frei, alle vorkommenden Fragen entweder zu bejahen, oder zu verneinen. Dazu kann ihn die Regierung zwingen, wenn er seine Rechte nicht aufgeben will. Aber eine förmliche Verweigerung der Stimme oder der Funktion ist ein vernunft- und verfassungswidriges Unding. Es bleibt jedem Deputirten nur die Wahl zwischen der Anwesenheit und Wirksamkeit bei landständischen Versammlungen (gesetzmäßige Entschuldigungen abgerechnet) und zwischen dem Rücktritte von seinem Deputirtenamte. Ein Drittes kann es nach unserer Ansicht unmöglich geben. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

München, 26. Mai. Einige öffentliche Blätter erzählen von einer königl. Verfügung, wodurch das Institut der Accessisten auch auf die Ministerien ausgedehnt worden wäre. Diese Nachricht beruht auf einem wesentlichen Irrthume. Das Institut der Accessisten, wie solches bei den Regierungen und Appellations-Collegien besteht, kann bei den Ministerien nicht Platz greifen, und würde sich auch mit deren Stellung und Geschäftsgange nicht vereinbaren lassen. Seine Majestät hat lediglich zu genehmigen geruht, daß jene mit ausgezeichneten Noten versehenen geprüften Rechtscandidaten, welche zu unentgeltlichen Hülfsarbeiten bei den ministeriellen Referaten zugelassen werden, bei Anstellungen nicht gegen jene geprüften Rechtscandidaten zurückstehen sollen, welche den unentgeltlichen Acceß bei äußern Stellen genießen.

— Ein Journal versichert, der k. Oberstudienrath Volz sey in den Rheinkreis abgesendet worden, um dem Hambacher Feste in der Eigenschaft eines königl. Kommissärs beizuwohnen. — Die Staatsregierung sendet keinen Kommissär zu einem in seiner angekündigten politischen Tendenz verbotnen Feste. Ihr permanenter Kommissär in jedem Kreise ist der einschlägige General-Kommissär. Der königl. Oberstudienrath Volz ging ab als Ueberbringer von Aufträgen für den k. Generalkommissär Frhrn. v. Andrian, und wird nach Erledigung jener Aufträge wieder zurückerwartet.

Cholera.

Das königl. Würtembergische Regierungsblatt vom 5. Mai 1832 enthält folgende Verfügung der Central-Commission zur Fürsorge gegen die asiatische Cholera:

»Nachdem sich die Cholera von Paris aus in verschiedenen Richtungen weiter verbreitet hat, so wird hiermit die Verfügung vom 14. v. M. (Regl. Bl. S. 107) dahin erweitert, daß nunmehr die in dem Erlasse vom 21. Januar d. J. (Reg. Bl. S. 28) gegenüber von den der Ansteckung verdächtigen Gegenständen angeordneten Vorsichtsmaßregeln bis auf Weiteres auf den Verkehr mit Frankreich überhaupt, mit alleiniger Ausnahme der Departements des Ober- und Niederrheins, anzuwenden seyen.«

Stuttgart den 3. Mai 1832. Weishaar.

Diese Verfügung durch die Kreis-Intelligenzblätter in Bayern bekannt zu machen, ist von dem königl. bayerischen Ministerium angeordnet worden.

Böhmen. Vom 17ten bis zum 18ten Mai sind in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 3 erkrankt und 3 gestorben; vom 18ten zum 19ten erkrankten 2, genas 1 und starb 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 3.

Neue Choleraausbrüche auf dem flachen Lande wurden angezeigt: im Königgrätzer Kreise: zu Czestitz; im Chrudimer Kreise: zu Wrchowina und Martinitz.

Neueste Nachrichten.

Inland.

München, 27. Mai. In Nürnberg herrscht fortwährend die vollkommenste Ruhe. Dr. Coremanns ist auf Verfügung des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg zur Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung nach der Feste Rothenberg gebracht worden. — Seine Abführung erfolgte bei hellem Tage unter der Escorte einiger Chevauxlegers, ohne daß auch die geringste Theilnahme selbst unter denjenigen sich gezeigt hätte, welche er früher zu seinen Anhängern zählen zu dürfen glaubte.

Ausland.

Die über Paris erhaltenen Nachrichten aus London reichen bis zum 19. Mai; sie bringen die Parlamentsverhandlungen vom 18. Der englische Courier sagt: »Unsere Leser werden aus den Debatten in beiden Häusern ersehen, daß die Minister Vollmacht erhalten haben, die Bill ohne irgend eine Verstümmelung in der Pairskammer durchzubringen. Wir maßen uns nicht an, die Einzelnheiten der Uebereinkunft zwischen dem Könige und Lord Grey zu kennen; man behauptet aber allgemein, im Fall es nicht gewiß sey, daß eine hinreichende Zahl der Oppositionsmitglieder sich der Abstimmung enthalte, werde Lord Grey die nöthige Pairsernennung vornehmen, um den Erfolg der Bill zu sichern.«

— Der Albion äußert sich wie folgt: »Obgleich es unmöglich ist, nicht Theil an der von einer großen Zahl der englischen Pairs empfundenen Indignation zu nehmen, wodurch sie zu dem Wunsche bestimmt werden, eine Kammer zu verlassen, in welcher es keine Freiheit der Diskussion gibt, in welcher die Minister Pairs machen, statt Gründe anzuführen: so beschwören wir doch alle Lords des Königreiches, bis aufs Aeußerste zu kämpfen und nicht zu weichen, solange noch ein Stück von der Verfassung übrig bleibt. England darf die Früchte der Anstrengungen dieser Männer nicht verlieren, welche gestern die Verfassung im Oberhause vertheidigten. Sie mögen also standhaft seyn, wie sie es bisher waren; vielleicht gelingt es ihnen, wenigstens einen kleinen Theil der Verfassung zu retten.«

— Die Pariser Blätter vom 22. und 23. Mai bringen keine Nachrichten von allgemeinem Interesse. — Die Zahl der Cholera-todten betrug nur noch 9; die Krankheit ist also im Erlöschen. — Von einer Ministerialveränderung verlautet noch nichts. Die Quotidienne sagt: »Man muß bestimmt darauf verzichten, die ministerielle Kurse sich in Bewegung setzen zu sehen; die Verwaltung ist in Trauer, sie verschließt den Geschäften ihre Thüre, und da sie beim Gehen zu stolpern fürchtet, so macht sie kurzweg Halt, kauert sich nieder und thut keinen Schritt. — Sie befolgt das politische System des Catafalks.« — Course vom 22. Mai: 5 pCt. 96 Frkn. 95, 90 85 Ct.; 3 pCt. 69 Frkn. 90 Cent. — Stocks 85—85⅛.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Mai. (G. Hirsch): Hr. Ritter v. Stupitsch, k. russ. Kammer-Junker: Frhr. v. Gudenau, k. k. österr. Kämmerer. (G. Hahn): Hr. Wünschelbach, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Dr. Spartaldi, aus Triest; Hr. Hase, Partikulier aus Hannover; HH. Gebrüder Blankenhorn; Partikuliers aus Mühlheim. Hr. Koch, Kaufmann aus Sommerhausen; Hr. Eisenhofer, königlicher Landrichter aus Riedenburg. (G. Stern): Hr. Stockheim, Kfm. aus Maindernheim; HH. Huber und Rauch, Kaufleute aus Haag. (G. Löwe): Hr. Steigenberger, Gastwirth von Grüdelhof. (G. Sonne): Hr. Steinböck, Müller aus Rosenheim; Hr. Primavesi, Kfm. aus Augsburg; Hr. Gottfried, Lehrer aus Kothgiesering; Hr. Hartmann, Bäcker aus Rosenheim.

Todesfälle in München.

Zu Lindau starb am 18. Mai der königl. Postillionmeister, bürgerlicher Magistratsrath und Gastgeber zur Krone, Johann Friedrich Zagelmayer.

Zu Donauwörth starb am 23. Mai der Abgeordnete zur Ständeversammlung, Krebswirth Alois Dietrich, am Nervenfieber.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Mann mit der eisernen Maske.

Course.

Augsburg, vom 26. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97½; Geld 97⅛; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 108; detto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, 22. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	176½;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1142½ CM.

Schrannen-Anzeige vom 26. Mai 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2782	2711	71	25	18	—	—	—	52
Korn	1130	929	201	16	21	—	—	—	16
Gerste	849	697	152	12	45	—	—	—	22
Haber	58	487	94	5	52	—	1	—	—

Bekanntmachungen.

7716. (2b) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Alois Gießler, Priechler dahier, durch Beschluß vom 10. Mai v. Js., den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 4. Juni 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Donnerstag den 5. Juli 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Samstag den 4 August 1832,
und zwar für die Replik bis
den 17. August d. Js.
und für die Duplik bis
den 31. August d. Js,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Den 8. Mai 1832.

Allmeyer, Direktor.

Zoller.

7709. (3c) Bekanntmachung.

Die Eröffnung der Kuranstalt

Bad Brückenau

geschieht im laufenden Jahr 1832 den 15. Juni.

Die Bestandtheile und Wirkungen hiesiger drei Mineral-Quellen als: die Brückenauer, Wernarzer und die Sinnberger genannt, sind durch mehrere gediegene Werke und Stattgefundene Kuren ohnehin schon rühmlichst bekannt, und bedürfen blos der Versicherung, daß die Qualität derselben noch die frühere, die stärkende und Gesundheit bringende ist.

Zu den Bädern aus obigen Quellen können noch Dusch- und Tropf-Bäder gebraucht werden.

Für die verschiedenen einzelnen Bedürfnisse und Lebensmittel ist bestens gesorgt, und wird sich hiesige Anstalt durch immer anerkannte Billigkeit und prompte Bedienung die Zufriedenheit der verehrlichen Gäste zu verschaffen wissen. Um die Vorausberechnung sämmtlicher Kurkösten sich selbst machen zu können, wird hiesige Inspektion ein umfassendes Tarreglement, wie herkömmlich affigiren, und auf Verlangen Auszüge mittheilen.

Wegen Logis-Bestellungen oder andern Aufträgen beliebe man sich in frankirten Briefen, unter der Adresse: »An die Badinspektion Brückenau« zu wenden.

Bemerken muß man noch, daß vom Tage der Logisbestellung die Reservirung und daher auch wie billig die Zahlung derselben beginnt. Die Titl. Gäste wollen deßwegen in Dero Schreiben den Tag Ihres Eintreffens bestimmt ausdrücken.

Dieses bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums unter freundschaftlicher Einladung zu einem zahlreichen Besuch

Bad Brückenau im Monat Mai 1832.

die
Königl. bayerische Badinspektion.
Parisel, Inspektor.

1736. Anzeige.

Karl von Rotteck's
Allgemeine Geschichte
in 9 Bänden.

Achte vermehrte und neu durchgesehene Original-Auflage, betreffend.

Um den von allen Seiten einlaufenden Anfragen über das Erscheinen dieser 8ten Auflage zu begegnen, kann ich nun die Versicherung geben, daß

a) der erste Band die Presse verlassen hat, und diese Woche an alle Buchhandlungen versendet wird;

b) daß sämmtliche 9 Bände bis November d. J. vollendet seyn werden.

Mannigfaltige dringende Geschäfte des Herrn Verfassers, namentlich der unerwartet lange Aufenthalt bei dem Landtage in Karlsruhe, machten das frühere Erscheinen unmöglich.

Der Subscriptionspreis von 12 fl.
Der Pränumerationspreis „ 9 „

für sämmtliche 9 Bände bleiben bis zum Erscheinen des letzten Bandes offen, nach diesem tritt der um ein Drittel erhöhte Ladenpreis von fl. 18 ein.

Satz, Druck und Papier werden bei dieser Ausgabe gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

Freiburg, den 1. Mai 1832.

Herder'sche Verlagshandlung.

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) empfiehlt sich zu werthen Aufträgen.

7771. **Bekanntmachung.**

Maria Barbara Ullrich und Johann Joseph Ullrich, eheliche Kinder des verlebten Friedrich Bernard Ullrich, Apothekers dahier, und der gleichfalls verstorbenen Katharina, gebornen Stolzin, haben sich und zwar erstere vor 25 Jahren, letzterer seit dem Jahre 1808/9 von hier entfernt und seitdem keine Nachricht von ihrem Leben oder Tod anher gelangen lassen.

Auf Antrag deren nächsten Anverwandten werden daher beide Abwesenden, oder deren allenfallsige Leibeserben andurch edictaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten und höchstens bis zum

13. August 1832

vor dem unterzeichneten Landgerichte zu erscheinen, oder wenigstens beglaubigte Nachricht, von ihrem Leben und Aufenthalte hieher zu übermachen widrigenfalls die Eingangs benannten beiden Abwesenden, für ledig verstorben erklärt und ihr dahier unter der Verwaltung sich befindliches Vermögen, so dermalen, und zwar jenes der Maria Barbara Ullrich in 164 fl. 58½ kr.
und jenes des J. Joseph Ullrich in 155 fl. 41½ kr.
Summa 320 fl. 40 kr.
besteht, an ihre nächsten Intestaterben ohne, resp. mit Kaution ausgehändigt werden soll.

Neustadt a/S. den 1. Mai 1832.

Königl. bayer. Landgericht.
Bacher, Landrichter.

7775. **Bekanntmachung.**

Das Gesammtanwesen des Leonhart Hald, Ziglerbauer in Neufahrn wird wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und Termin auf Mittwoch den 27. Juni l. Js. im Gerichtslokale festgesetzt; der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes, und wird sich wegen näherer Bezeichnung der Objecte auf die Ausschreibung von 12. Nov. v. J. im
Isarkreisintelligenzblatt Nr. 41 S. 1066,
Polizeianzeiger Nr. 93 S. 1310,
Bauernzeitung Nr. 47,
bezogen.

Dieß Bauerngut dürfte sich wegen seiner vortheilhaften Lage und guten Feld- und Holzgründen zur Ankaufung besonders empfehlen.

Am 22. Mai 1832.

K. Landgericht Wolfratshausen.
Der k. Landrichter:
v. Haasy.

7776. (3a) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem ungeachtet der am 14. Mai v. J. in öffentlichen Blättern vorangegangenen Ausschreibungen über das Leben und den Aufenthalt des Lorenz Kainz, Bauernsohns von Bergen, welcher als Soldat beim königl. bayer. 1ten Linieninfanterieregimente (König) eingereiht war, und seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, keine Kunde eingegangen, so wird derselbe als verschollen erklärt und sein Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt.

Moosburg den 12. Mai 1832.

Königl. Landgericht Moosburg.
Wiedenmann, Landrichter.

7727. (2b) **Bekanntmachung.**

Meyerey- und Schweizerey-Verpachtung.

Der Pacht der herrschaftlichen Meyerey und Schweizerey zu Kellmünz an der Landstraße von Ulm nach Memmingen, bestehend in den geräumigen, ganz gut erhaltenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, dann in circa 94 Jauchert Aecker und 30 Jauchert Wiesen, gehet mit dem letzten Dezember dieses Jahres zu Ende.

Nach vorliegenden Befehlen soll dieses herrschaftliche Meyereygut neuerdings auf 9 Jahre öffentlich an den Meistbietenden — jedoch mit Vorbehalt höherer Genehmigung über die dießfallsige Verhandlung — verpachtet werden, wozu sofort Tagfahrt auf Montag den 4. Juni dieses Jahrs, Vormittag 10 Uhr, im Markte Kellmünz, und zwar im dortigen Gasthause zur Krone, anberaumt ist.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß unbekannte Streicher sich durch gerichtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse vor der rentamtlichen Kommission auszuweisen haben.

Illereichen, im Oberdonaukreise, den 10. Mai 1832.

Fürstlich Schwarzenbergisches Rentamt.
Kameral-Beamte und Rentamts-Verweser
Schönauer.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelder Straße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold im einzeln 1 fl. — kr. pr. Dutz. 8 fl. — kr.
„ „ „ Silber „ „ — „ 12 „ „ „ 1 „ 36 „
„ „ „ Messing „ „ — „ 6 „ „ „ — „ 48 „
„ „ engl. Stahl „ „ — „ 8 „ „ „ 1 „ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag Nro. 76. 29. Mai 18[illegible]

Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Belgien. Rußland. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Sachsen. Baden. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

New-York, 6. April. Am 19. v. Mts. nahm der Senat die am 9. Januar von Hrn. Clay gemachte Resolution auf eine Modificirung des Einfuhrzolltarifs mit 23 Stimmen gegen 18 an, und verordnete, daß der Finanzausschuß dem zufolge über eine Bill Bericht erstatten solle. Die Resolution lautet folgendermaßen: »Die bestehenden Abgaben von den aus fremden Ländern eingeführten Artikeln, die nicht mit ähnlichen Produkten oder Fabrikaten in den Vereinigten Staaten konkurriren, sollen sofort, mit Ausnahme der Abgaben von Weinen und Seidenwaaren, abgeschafft oder herabgesetzt werden.« — Ueber die große Wasserfluth in den Stromgebieten des Ohio, Mississippi und Missouri liest man in den nordamerikanischen Zeitungen unter anderen folgende Nachrichten: »Die Verluste, welche durch die großen Ueberschwemmungen im Westen angerichtet worden, sind unberechenbar. Glücklicherweise sollen jedoch nur 2 Menschen dabei ums Leben gekommen seyn. Aber die Folgen dieser Fluth, wenn sie zurückgetreten seyn wird und die Sommerhitze alle die Peststoffe entwickelt, welche wahrscheinlich zurückbleiben, sind vielleicht noch mehr zu fürchten, als das gegenwärtige Unglück, so groß dasselbe auch ist. Der Ohio war um 70 Fuß gestiegen. Cincinnati stand am 16. Februar buchstäblich unter Wasser. An 4000 Personen hatten sich aus Haus und Hof flüchten müssen. Dampfböte konnten durch die Straßen fahren. Auch die Städte Marietta, Lawrenceburg, Wheeling und Louisville waren überschwemmt. Alle Geschäfte stockten, und viele Kaufleute sahen ihrem gänzlichen Ruin entgegen.«

England.

†London, 19. Mai. Am 21. werden die Verhandlungen über die Reformbill im Oberhause wieder ihren Anfang nehmen. Sowohl die Zeitungen als mündliche Gerüchte beschäftigen sich nun damit, Aufklärungen über die Verhältnisse zu geben, die während der Crisis obwalteten. Es zeigt sich, daß Lord Grey die Stärke seiner Gegner überschätzt und seine eigene nicht gekannt hat; auch läßt sich nicht läugnen, daß er nach der zweiten Lesung der Bill im Oberhause entschiedener hätte auftreten und die Garantien verlangen müssen, die er später forderte. Höchlichst erstaunen aber muß man, wenn man erfährt, daß der König selbst nach der merkwürdigen Debatte im Oberhause in der Nacht vom 7. auf den 8. die politischen Gesinnungen Englands nicht gekannt haben soll. Es ist der Herzog von Wellington, der dieß offen im Parlamente erklärt hat. Nach dem Examiner sprach nämlich der edle Herzog am 17. im Oberhause, indem er den Nichterfolg seiner Bemühungen anzeigte, folgende Worte: »Als Se. Maj. der »König das Unglück hatte, mit der Meinung seiner Mini»ster, den Rath betreffend, den sie ihm gaben, nicht über»einstimmen zu können, hatte er bis jetzt so wenig Com»munication mit anderen Männern gehabt, und war so »wenig bekannt mit den Meinungen des Landes über poli»tische Angelegenheiten, daß er nach meinem edlen und ge»lehrten Freunde (Lyndhurst) sandte, der wiederum außer»halb aller unmittelbaren Verbindung mit der Politik war, »und deßhalb die Erkundigungen suchte, die er sich ver»schaffen konnte.« Es scheint unglaublich, — der König von England sollte nicht die politische Meinung seines Volkes kennen! Er wendet sich an einen der ersten Beamten des Landes, der sie auch nicht kennt, und Erkundigungen einziehen muß! Aber es ist Lord Wellington, der es im Parlamente gesagt hat. Die Hofzeitung berichtet, daß, als der König sich wieder an Lord Grey gewendet, dieser als Bedingung seines Wiedereintritts verlangt habe, daß eine Anzahl von Antireformpairs (man sagt 64) sich der Abstimmung enthalten, und darüber feierliche Zusagen oder Erklärungen im Parlamente ertheilen sollten, oder — die Ermächtigung zu einer Pairsernennung. Darauf sollten zwei Söhne des Königs und Lord Glengall sich verpflichtet haben, die nöthigen Unterschriften zu verschaffen. Als sie aber bis ziemlich spät am 18. d. das Versprechen nur sehr unzureichend erfüllen konnten, so hätte der König, der unterdessen Gelegenheit bekommen, die Stimmung der Nation auf eine unzweideutige Weise kennen zu lernen, dem Lord

Grey carte blanche gegeben, um im nöthigen Falle die Bill unverstümmelt durchbringen zu können. Der König hat allerdings gewünscht, der Nothwendigkeit überhoben zu werden, die Ermächtigung zu einer Pairsernennung zu geben, wenigstens versichern öffentliche Blätter, daß Sir H. Taylor, sein Privatsekretär, an die Antireformpairs Briefe erlassen, worin er auf Befehl des Königs am 17. Mai sie ersuchte, an diesem Abende im Oberhause zu erklären, daß sie, in Betracht der Lage des Landes, den Entschluß gefaßt hätten, ihre frühere Opposition gegen die Reform fallen zu lassen. — Dem Könige wurde eine Antireform-Adresse von der Advokatencorporation überreicht. Hierüber erhält man folgende Erläuterung. Diese Corporation besteht aus fünf Kings-Sergeants, von denen keiner die Adresse unterzeichnete, aus 50 königl. Räthen, von denen 8 unterzeichneten, aus 23 Sergeants-at-Law, von denen 6 unterzeichneten, und aus 1250 Advokaten, von denen 255 unterzeichneten: — folglich war die Mehrheit dieser Corporation entschieden für Reform. — Es leidet nun wohl keinen Zweifel mehr, daß die Bill durchgeht, und vielleicht ohne Pairsernennung. Ob sich aber Grey's Cabinet nachher halten kann, ist zweifelhaft. Ein nach der Reform neu ernanntes Unterhaus wird die Prärogative des Adels, oder die Mißbräuche, wodurch ihm große Vortheile zukommen, Sinecuren u. dergl., bekämpfen und abschaffen und es dabei nicht bewenden lassen, so daß Grey leicht in den Fall kommen kann, der Bewegung Widerstand leisten zu müssen, die er selbst veranlaßte. An diesem Versuche wird er nothwendig scheitern müssen, wie jetzt seine Gegner vergebens ihn zu bekämpfen trachten.

Frankreich.

**Paris, 20. Mai. Seit meinem letzten Schreiben hat weder das Publikum, noch, allem Anscheine nach, die Regierung, über das Schicksal der Herzogin von Berry, seit der Wegnahme des Carlo Alberto, nähere Kunde erhalten. Noch vor vier Tagen, wie ich mich überzeugt habe, wußten die hiesigen Leiter der legitimen Partei nichts Bestimmtes über diese Angelegenheit. Seit vorgestern scheinen sie näher unterrichtet zu seyn; daher auch die Quotidienne, das fast offizielle Journal der Legitimität, von zwei Briefen sprach, nach denen die Fürstin sich in diesem Augenblick in Oberitalien befände und sich anschicke, über Deutschland nach Rußland zu gehen. Wie diese Angaben zu verstehen sind, wird wohl nur den Eingeweihten klar seyn. Vergleicht man indeß mehrere Umstände, so ist wahrscheinlich, daß die Herzogin, von einer andern Person begleitet, unweit Civitat landete, ehe der Carlo Alberto von dem Sphinx angehalten wurde, und daß sie sich seitdem verborgen hielt oder unter Verkleidung sich gegen die piemontesische Grenze wendete. Vielleicht erfährt man etwas Näheres über diese romantische Unternehmung durch die gerichtliche Untersuchung, welche in diesem Augenblicke in Aix gegen die Gefangenen des Carlo Alberto im Gange ist.

Die Beerdigung des Hrn. Perier war gestern das große Ereigniß des Tages; die dabei sichtbare Pracht war der Staatsregierung und des Ministers würdig. — So ist denn auch dieser charakterfeste und muthige Mann von dem Schauplatz getreten, auf welchem er fünfzehn Jahre lang gegen die Contrerevolution angestrebt hatte und nach der angeblichen Eroberung unserer Freiheit den Mißbrauch derselben zu bändigen versuchte. Er ist nicht mehr! Er fiel besiegt und mit gebrochenem Herzen in dem hartnäckigen Kampfe mit den neuen Feinden der Freiheit, die aus der Revolution selbst hervorgingen und mit allen Künsten einer Faction im Namen der Freiheit, die sie entehren, die Anarchie herbeirufen. Dieser Gedanke ist unsere Trauer. — Frankreich hat einen großen Bürger, der Staat einen ausgezeichneten Minister, der König einen treuen Diener verloren.

Wir haben ganz neuerlich eine kleine ministerielle Crisis überstanden. Der hoffnungslose Zustand des Hrn. Perier und noch mehr die wahre Crisis, in welcher sich England befand, schienen einen Augenblick eine neue Bildung des Cabinets nöthig zu machen. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, wären Lord Wellington und mit ihm die Tories wieder ans Ruder gekommen, so wäre dann möglicherweise der Continentalfriede bedroht, unfehlbar aber unsere Einigkeit mit dem Cabinet von St. James erschüttert worden. Dann hätte man das gegenwärtige System aufgeben und folglich neue Männer in den Rath des Königs berufen müssen. Daher denn auch die große und plötzliche Gährung in vielen Köpfen, die früher sich zur Ruhe gewiesen sahen! Jede Parteifarbe, jede Schattirung sogar war bereit, eine Liste der künftigen Minister vorzulegen; und, wie es zu geschehen pflegt, die Gecken, die oberflächlich gebildeten, die höchst mittelmäßigen Köpfe trauten sich am ersten zu, im heutigen Sturme das Staatsschiff sicher in den Hafen zu führen. Über die unerwartete Wendung im englischen Cabinet vor der drohenden Stellung des Unterhauses und vor dem furchtbaren, in den Schranken des Gesetzes sich haltenden Ernste des Volkes, hat noch einmal bei uns den ungeduldigen Ehrgeiz Vieler in Zaum gehalten, so daß das Cabinet vom 13. März sich gegenwärtig seiner unbedrohten Stärke rühmen kann. Es konnte sogar die Frage über einen Präsidenten des Ministerraths vor der Hand vertagen. —— Die Regierung erhielt gestern eine Depesche des Hrn. v. Talleyrand, aus welcher ein sehr kurzer Auszug durch den Moniteur bekannt gemacht wurde. Daraus haben einige Blätter, vielleicht in unschuldigem Verein mit Börsenspekulanten, schließen wollen, daß die Wiedereinsetzung des Ministeriums Grey noch zweifelhaft sey. Wer das Ganze der Depesche kennt, darf indeß an dem Erfolg der Reformfreunde nicht zweifeln. Der König von Großbritannien sah sich durch Rücksichten der hohen Politik genöthiget, scheinbar in seiner Begünstigung der Reform zu schwanken; jetzt ist der Sieg der Whigs nicht mehr zu läugnen.

Es scheint, daß das Geschick gewisse Zeitpunkte auswählt, wo der Tod sich die ausgezeichnetsten Männer zu seinen Opfern auswählen darf. Wie viel Verluste hat die irdische Geisterwelt seit zwei Monaten zu betrauern! In

Deutſchland ward Göthe, bei uns der jüngere Champollion, der berühmte Cuvier und Caſimir Perier faſt zu gleicher Zeit der Welt entrückt. Wer kann, wer wird dieſe Lücken ausfüllen? Eine Notiz über Cuvier, und literariſche Nachweiſungen über ſeine Werke werden in Ihrem gelehrten Deutſchland vielleicht theilnehmende Leſer finden. Ich bin damit beſchäftigt, und werde Ihnen in dieſen Tagen meine Arbeit überſenden. Solche Männer gehören allen Ländern an.

Schon vor einiger Zeit theilte ich Ihnen Bemerkungen über die Cholera in Frankreich mit. (Bayer. Staatszeitg. Nr. 45. Seite 358. Paris, 14. April.) In Paris können wir uns, Gott ſey Dank, allem Anſchein nach als von der Plage befreit anſehen. Seit mehreren Tagen erreichte die Zahl der Choleratodten kaum 30; überdem behaupten die Aerzte, die letzten Todten ſeyen nicht an der wahren indiſchen Cholera geſtorben; es ſey nur noch eine Abart, welche ſchwache Subjekte wegrafft, die eben ſo leicht jeder andern Krankheit würden erlegen ſeyn. Noch iſt zu bemerken, daß es jetzt bei uns im Ganzen täglich weniger Todte gibt, als in gewöhnlichen Jahren in dieſer Jahreszeit. Die ganze Zahl der an der Cholera ſeit dem Ausbruche bis zum 18ten Mai Geſtorbenen wird auf 13,218 angegeben. — In den Departements hat die Krankheit in ihrem Fortſchritte noch keine große Veränderung gezeigt. Die Departements in dem Flußgebiet der Seine, wozu noch jene der Somme, von Pas de Calais und du Nord kommen, ſind der Hauptſitz des Uebels; doch iſt ſie auch ins Flußgebiete der Loire eingedrungen; ſie iſt hier milde und beſchränkt ſich auf die Departements von Nièvre, Loiret, Loire und Cher, Indre und Loire, und Unterloire. Das Becken des Rheins wurde zwar erreicht, jedoch nur ſchwach, im Departement der Vogeſen. — Die Becken der Rhone und der Garonne ſind bis jetzt noch gänzlich verſchont worden.

— Zu Beziers, wo ſchon längere Zeit Zwiſtigkeiten zwiſchen dem daſelbſt in Beſatzung befindlichen Dragonerregimente und den Einwohnern ſtatt fanden, kam es am 14. Mai zu blutigen Auftritten. Die Dragoner wollten eine Zuſammenrottung zerſtreuen, wurden aber mit Steinwürfen empfangen. Man ſchlug den Generalmarſch, worauf die Nationalgarde ſich verſammelte. Mehrere Ueberſpannte der letztern luden ihre Flinten mit Kugeln, und feuerten, als einige Dragoner ihre Schranken überſchritten, gegen dieſelben, und tödteten einen Maréchal de logis. Die Nationalgarde theilte ſich nun in einzelne Haufen. Die Dragoner feuerten pelotonweiſe von der Kaſerne aus, wo ſie aufgeſtellt waren, gegen die Bauern, die aus den benachbarten Fenſtern auf ſie ſchoſſen. Der Adjutant von Lavalette, Sohn des Generals dieſes Namens, ward auf dem Wege nach der Kaſerne von einer Kugel getroffen und todt niedergeſtreckt. Ein Brigadier ward an derſelben Stelle getödtet. Viele Soldaten ſind durch Steinwürfe ſchwer verletzt. Die Dragoner-Patrouillen waren ſehr erbittert, und eine feuerte auf einen Haufen, wovon drei Perſonen, unter denen ein Polizeiagent, verwundet wurden. Mehrere angekommene Fremde ſchienen die Emeute zu unterhalten. Der Kampf ſoll bis um 1 Uhr Morgens gedauert haben.

— Vom 22. Mai. Der Befehl, den Dragonern von Beziers eine andere Beſatzung anzuweiſen, iſt geſtern von Paris abgegangen. Ich weiß noch nicht, wohin ſich dieſes Regiment begibt, fürchte aber, es werde allenthalben übel aufgenommen; hätte man es nach ſeinem erſten Streit mit den Bürgern entfernt, ſo hätte es leicht jede andere Kantonnirung beziehen können. Ebenſo verhält es ſich mit dem 35ſten, das unterwegs nach Paris iſt. Wiewohl die Hauptſtadt geeigneter iſt, als jeder andere Aufenthalt, Korpsſtreitigkeiten in Vergeſſenheit zu bringen, ſo wäre es doch für das 35ſte und für die Ordnung überhaupt beſſer geweſen, man hätte es vor den 20 oder 30 Zweikämpfen, die daſſelbe mit Bürgern und andern Korps völlig entzweit haben, von Grenoble entfernt. Napoleon hatte zur Regel gemacht, jedes Regiment, das nicht in beſtem Vernehmen mit der Bevölkerung ſtehe, müſſe unverzüglich ſeinen Beſatzungsort wechſeln. Das jetzige Miniſterium, das keine Anſprüche macht, ein Napoleon zu ſeyn, dafür aber glaubt, es ſey nicht despotiſch, ſollte wenigſtens hierin dem Beiſpiel des Kaiſers folgen. — Prinzeſſin Maria, die König Leopold heirathen ſoll, iſt die zweite Tochter des Königs. Ihre ältere Schweſter, Prinzeſſin Louiſe, iſt ſeit mehrern Monaten in einem zwar nicht ſehr beunruhigenden, doch aber ſo bedenklichen Geſundheitszuſtand, daß man an Verehelichung der jüngern Schweſter gedacht. Prinzeſſin Louiſe iſt 20 Jahr, Prinzeſſin Maria 19 Jahr alt. — Das Journal des Débats enthält heute über den Kampf der Preſſe in Deutſchland einen langen Artikel, der von der gewöhnlichen Behutſamkeit dieſes Blattes abweicht. Dieſen Artikel mißt man Hrn. St.-Marc Girardin bei. — Ich glaube aus ſicherer Quelle zu wiſſen, daß die Herzogin von Berry weder zu Nizza, wie ein Tagblatt gemeldet, noch zu Innsbruck iſt, wohin ein anderes Journal ſie hat reiſen laſſen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird man innerhalb 2 bis 3 Tagen erfahren, ſie ſey zu Madrid angekommen; ich habe Anlaß zu glauben, die Regierung ſey bereits von der Gegenwart derſelben in Spaniens Hauptſtadt benachrichtigt.

*Paris, 23. Mai. Der heutige Moniteur enthält einen ausführlichen Bericht des Hrn. v. Montalivet, Miniſters des Innern, und eine königl. Ordonnanz, die Veteranencaſſe der alten Civilliſte betreffend. Sodann gibt daſſelbe Blatt in ſeinem nicht offiziellen Theile das Protokoll eines Verhörs, aus welchem hervorgeht, daß die auf dem Carlo Alberto verhaftete Dame nicht die Herzogin von Berry ſey. Dieſes Protokoll füllt 5½ Spalten des Moniteurs. — Die in Paris anweſenden Deputirten von der Oppoſition, 39 an der Zahl, unter ihnen Laffitte, Lafayette Vater und Sohn, Odillon-Barrot, Maugnin, Cornemin, Marſchall Clauzel, Tracy ꝛc., verſammelten ſich geſtern bei Hrn. Laffitte und beſchloſſen, eine Erklärung über ihr Betragen in der Deputirtenkammer an ihre Committenten zu erlaſſen. Mehrere Anweſende wünſchten eine Adreſſe an den König über die innere und äußere Lage Frankreichs,

um die Nothwendigkeit eines andern, mit der Julirevolution übereinstimmenden Systems geltend zu machen. Die Versammlung erkannte jedoch, daß die Deputirten, nach Schließung der Kammer nur als Privatpersonen anzusehen wären, und kein Recht hätten, als Körperschaft zu handeln. — Es war auch die Rede davon, es möge die Versammlung sich billigend für Bildung der Associationen erklären und sich an ihre Spitze stellen. Es wurde aber beliebt, diese Maßregel für dringendere Anläße aufzusparen. — Es wurde endlich nur beschlossen, eine Art Glaubensbekenntniß vor der Nation auszusprechen. Zur Abfassung dieses Manifestes wurden die Hrn. Comte, Lafayette, Laffite, Odillon-Barrot, Maugnin und Cormenin gewählt. Ein Journal bemerkt, es würde schwer seyn, daß diese Herren von ganz verschiedener Meinung sich über ein bestimmtes Glaubensbekenntniß vereinigen könnten; sie würden es sonach wohl nicht weiter bringen, als — bis zu allgemeinen Deklamationen. — Der König und die königliche Familie begeben sich nach Compiègne, wo eine Zusammenkunft mit dem Könige der Belgier, dem künftigen Schwiegersohne Ludwig Philipps statt finden wird. — Cholerarodte 22.

Belgien.

Brüssel, 21. Mai. In der Repräsentantenkammer wurde heute ein Beschluß des Königs verlesen, welcher die Ernennung des Generals Evain zum Kriegsminister enthält. Der neue Minister brachte einen Gesetzvorschlag ein, wodurch ein Kredit von 3 Millionen für die Bedürfnisse seines Departements unter den gegenwärtigen Umständen verlangt wird. — Von einem Mitgliede über die Rückkehr des Hrn. Vandeweyer und das Protokoll Nr. 60 befragt, begehrte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, indem er auf den ersten Punkt antwortete, die Aufschiebung jeder Erklärung bis zur definitiven Bildung des Ministeriums; den zweiten Punkt betreffend, so wäre, wenn das Protokoll der Kammer nicht mitgetheilt worden, dieß darum geschehen, weil dasselbe Belgien nicht die Genugthuung gegeben, welche dieses zu fordern berechtigt war, und weil es betrübe, zu sehen, daß die Dazwischenkunft der fünf Mächte kein entscheidenderes Resultat gehabt habe. — Die Adresse des Senats an den König ist fast einstimmig angenommen worden. Sie ist im Grunde dieselbe, wie die der Repräsentantenkammer, und in nicht minder energischen Worten abgefaßt.

— Unsere Blätter geben jetzt das Protokoll in Betreff der Schleifung der belgischen Festungen, welches am 16. Dezember v. Js. entworfen und von den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet wurde. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Akte: Art. 1. In Folge der durch die Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens herbeigeführten Veränderungen haben die kontrahirenden Theile für gut befunden, diejenigen Festungen Belgiens schleifen zu lassen, welche seit dem Jahre 1825 entweder auf preußische, russische, österreichische oder englische Kosten angelegt und wiederhergestellt wurden und nunmehr für nutzlos zu erachten sind. Diese Festungen sind Menin, Ath, Mons, Philippeville und Marienburg. 2) Die sämmtlichen Geschütze und Festungswaffenstücke der vorbenannten Städte werden nach Monatsfrist in die übrigbleibenden Landesfestungen transportirt. 3) Zwei Monate nach Ratifikation dieser Konvention muß jede der benannten Festungen der Art demolirt und entwaffnet seyn, daß man weder durch Wasser noch durch andere bisherige Fortifikationsanlagen die Zugänge verschließen kann. Die ganze Demolition muß am Schlusse des Dezembers 1833 bewerkstelligt worden seyn. 4) Die nicht hier aufgeführten Festungen Belgiens werden erhalten. Der König Leopold verpflichtet sich dazu. Die Konvention wird nach Verlauf von 2 Monaten ratifizirt ꝛc. (Folgen die Unterschriften und Siegel der Botschafter.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Mai. Am vorigen Sonntag, den 13. d. M., wurden von S. M. dem Kaiser im Winterpalast in feierlicher Audienz die aus dem Königreich Polen angelangten Deputirten empfangen, welche den unterthänigsten Dank der Bewohner dieses Königreichs für die ihnen Allergnädigst verliehene allgemeine Amnestie und Gunstbezeigung abzustatten gekommen waren. Der älteste der Deputirten, Fürst Valentin Radziwil, hielt in polnischer Sprache folgende Anrede an Se. Maj.: »Sire! Ereigniße, die außer aller menschlichen Voraussicht lagen, hatten das Königreich Polen aus einer tiefen Ruhe und einem Zustande früher nie gekannter Wohlfahrt in Aufruhr und Anarchie gestürzt; eine Hand voll Aufwiegler, welche die Massen zur Empörung bewegten, hatten die Dazwischenkunft der Vernünftigen und der ergebensten Unterthanen Ew. Maj. zur Wiederherstellung von Ordnung und Frieden vereitelt; die Stimme Ew. Maj. wurde nicht beachtet. Unter so beklagenswerthen Umständen bedienten sich Ew. Maj. des einzig möglichen Mittels, um die Verirrten zu ihrer Pflicht zurückzuführen; Sie brachten die Parteien durch die Gewalt der Waffen zum Stillschweigen und schlugen das Ungeheuer der Zwietracht in Fesseln. Sie thaten mehr: Sie wollten, daß auf den Sieg die Mäßigung folge, und das Verzeihen und Vergeßen des Vergangenen die Bürgschaft Ihrer väterlichen Absichten und ein neues Denkmal Ihrer unerschöpflichen Huld werden sollten. Die dermalen in der Hauptstadt Ihres Reiches vereinigten Deputirten des Königreichs beeilen sich, für so viel Wohlthaten die Huldigung ihrer Treue, ihrer Unterwerfung und ihrer Dankbarkeit zu den Füßen des Thrones Ew. Maj. niederzulegen, und wagen selbst zu hoffen, daß Ew. Maj. im Erbarmen über das Elend, welches der Krieg nach sich gezogen hat, geruhen werden, den vielen Opfern dieser bedauernswürdigen Vergehungen eine hülfreiche Hand darzubieten.« Nach empfangenem Befehl von Sr. Maj. beantwortete der Minister des Innern diese Rede in russ. Sprache folgendermaßen: »Meine Herren! Se. Majestät der Kaiser nimmt den von Ihnen zu den Füßen des Thrones gebrachten Ausdruck der Gesinnungen Seiner Unterthanen aus dem

Königreich Polen mit Wohlwollen entgegen. Sein Vaterherz seufzte, als nach Erschöpfung aller Mittel der Ueberredung Se. Maj. eine strenge Pflicht zu erfüllen sich genöthigt sahen und zur Gewalt der Waffen Ihre Zuflucht nehmen mußten, um die durch verbrecherische Parteien umgestürzte Ordnung wiederherzustellen. Der Erfolg hat die gerechte Sache gekrönt; das Volk des Königreichs Polen ist dem Abgrund der Revolutionen und der Anarchie entrissen worden, und Se. Maj. hoffen, daß mit Hülfe des Allmächtigen Allerhöchstdero Bemühungen und Sorgfalt bald die letzte Spur des Unheils, welches jenes Land betroffen hat, vertilgen werden. Se. Maj. rechnen auf die eifrigste Mitwirkung von Ihrer Seite, so wie von Seiten aller Höchstihrer treuen und wohlgesinnten Unterthanen im Königreich Polen. Unter dem Schutz der Ihnen verliehenen Gesetze, — Gesetze, welche für die Lage des Landes eben so wie für die Zeitumstände angemessen sind, — werden Sie gemeinschaftlich sich anstrengen, um das von Sr. Maj. bezeichnete Ziel zu erreichen, indem Sie die öffentliche Ordnung durch Verbreitung heilsamer Grundsätze, ihrer sichersten Bürgschaft, befestigen, treulose Einflüsterungen zurückweisen und die schwachen Gemüther vor dem traurigen Einfluß jener Menschen bewähren, die gewohnt sind, ihren persönlichen Rücksichten das Gemeinwohl aufzuopfern, und die gegenwärtig durch die Verzweiflung selbst, so wie das Gefühl ihrer eigenen Schande, dazu angetrieben werden. Se. M. der Kaiser hegen die feste Ueberzeugung, daß die Bemühungen derselben vergeblich seyn werden; eine traurige Erfahrung hat die Bevölkerung des Königreichs Polen schon oft belehrt, daß ihr Glück und ihre Ruhe nur in einer unerschütterlichen Treue gegen ihren Monarchen, in den Seiner Weisheit zu verdankenden Institutionen, so wie in einer aufrichtigen und unauflöslichen Vereinigung mit der ihr stammverwandten russischen Nation einen sicheren Grund finden können. Die Zukunft wird ihr jene Güter wiedergeben, welche durch die Zerrüttungen eines innern Krieges vernichtet wurden, und Se. kaiserl. Majestät werden auf diese Weise einen Allerhöchstihrer theuersten Wünsche erfüllt sehen.«

Schweiz.

Kaum hat der große Rath von Graubünden die Werbung und den Durchmarsch der für die päbstliche Regierung Angeworbenen gestattet, so sieht man fast täglich Trupps von 15 bis 20 Mann durch Chur nach Italien ziehen, welche zu Ferrara organisirt werden sollen. So viel uns bekannt ist, haben mehrere Militärs in Kantonen der östlichen und westlichen Schweiz an diesem Dienst Antheil, und die Erweiterung des ersten Regiments oder die Aufstellung eines zweiten wird dermalen bereits verhandelt, und vielleicht schon jetzt dafür Mannschaft aus allen Gegenden der Schweiz und des Auslandes angeworben. (Ar. Zeit.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Innsbruck, 21. Mai. Da die Bewohner dieser Provinzialhauptstadt an jeder religiösen Feierlichkeit einen regen Antheil nehmen, so war das gestrige Fest einer Bischofsweihe um so mehr der Gegenstand einer allgemeinen frommen Freude, da nur die Wenigsten je Gelegenheit hatten, Zeugen dieses erhabenen kirchlichen Aktes zu seyn. Insbesondere aber wurde die Theilnahme noch dadurch gesteigert, daß der zum Bischofe von Heliopolis geweihte Hochwürdige Hochwohlgeborne Herr Johann Nep. v. Tschiderer wegen seiner vielen als Seelsorger, Professor der Theologie, Domkapitular und Provikar von Trient erworbenen Verdienste die ungetheilteste Verehrung schon zum voraus besaß. — Die Weihefunktion, welche in der festlich gezierten Stadtpfarrkirche von dem Hochwürdigsten Fürstbischofe Bernard von Brixen mit feierlicher Würde und Kraft vollzogen wurde, machte auf die Anwesenden aus allen Ständen den tiefsten Eindruck, und ungeachtet der großen Volksmenge, welche auch aus weiterer Entfernung herbeigeströmt war, herrschte eine erbauliche Stille, die durch keine Unordnung gestört wurde. So wie der Einzug in das Gotteshaus, geschah auch der Auszug aus demselben mit angemessenem feierlichen kirchlichen Gepränge. Se. fürstbischöfliche Gnaden bewirtheten die Hochwürdigsten Kirchenprälaten und den übrigen Klerus bei einer Tafel von 85 Gedecken im Servitenkloster. (Both. v. u. f. T.)

(Preußen.) Die Königsberger Zeitung meldet: »Am 31. März d. sind abermals 158 polnische Soldaten von den nach Preußen hierüber gekommenen Corps, auf ihrem Wege nach der Heimath, bei Tauroggen von dem kaiserl. russischen Obersten v. Koskowski in Gegenwart des preußischen Rittmeisters Schliesen freundlich empfangen und mit Lebensmitteln versorgt worden. Dem Vernehmen nach hat das kaiserl. russische Gouvernement wiederholt angeordnet, daß die nach ihrem Vaterlande zurückkehrenden polnischen Soldaten mit aller Zuvorkommenheit aufgenommen werden sollen, damit auch die übrigen amnestirten polnischen Soldaten keinen Anlaß haben möchten, ihre Rückkehr nach der Heimath zu verzögern.«

(Sachsen.) Dresden, 23. Mai. Gestern Abend nach halb 6 Uhr ist zu Pillnitz Ihre k. k. Hoheit die Prinzessin Karolina, Gemahlin des Prinzen Mitregenten, k. Hoheit, (geboren den 8. April 1801), zweite Tochter Sr. Majestät des Kaisers Franz von Oesterreich), an wiederholten heftigen Krämpfen mit Tod abgegangen. (Korresp. v. u. f. Deutschland).

(Baden.) Karlsruhe, 24. Mai. Es ist das Gerücht verbreitet worden, als sey bereits im Großherzogthum Baden, namentlich in der Stadt Baden, die Cholera ausgebrochen. Dieses vielleicht aus einer unlautern Quelle herrührende Gerücht ist durchaus falsch, und der Gesundheitszustand im Großherzogthum im Allgemeinen sehr gut. Ganz gewiß wird die Regierung, welche alle zu Gebote stehenden Mittel anwendet, um, wo möglich, die Seuche von dem badischen Gebiete abzuhalten, nicht versäumen, sogleich die erforderliche allgemeine Bekanntmachung eintreten zu lassen, wenn dasselbe das Unglück haben sollte,

davon wirklich heimgesucht zu werden, zumal da eine solche Verkündigung schon in dem §. 16 der in dem Regierungsblatt Nr. 27 vom 29. November v. J. erschienenen Verordnung diesseitiger Stelle vom 17. Nov. v. J. zugesichert worden ist.

Karlsruhe, den 22. Mei 1832.

Großherzogl. bad. Immediatkommission zur Anordnung der polizeilichen Maaßregeln gegen die Cholera.

Winter. vdt. Wolff.

Nassau. (Fortsetzung des Ausschußberichts über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Ständeversammlung.)

Als Veranlassung und Grund, warum die abwesenden Hrn. Deputirten zur »Verweigerung der Geschäftsthätigkeit« geschritten wären, welche sie für »das geeignetste Mittel zur Erreichung ihrer Wünsche« halten, erwähnen sie die, nach ihrer Meinung gesetzwidrig, vermehrte Herrenbank, welche »ihre Wirksamkeit lähme und sie des Steuerverwilligungsrechtes beraube.« Der Grund verschwindet, sobald man fragt, ob die gegenwärtige Zusammensetzung der Herrenbank von der Mehrheit beider Ständeabtheilungen als widerrechtlich anerkannt, oder nur von der Deputirtenversammlung als solche betrachtet wird. Nach unserer Ueberzeugung ist es außer allem Zweifel, daß hier das »Vermeintliche des einen Theiles« mit der »Anerkennung des Gegentheils« oder mit »der Wahrheit an sich« verwechselt ist, und daß auf diese Verwechselung das ganze Benehmen unserer Herren Mitdeputirten sich gründet. Vielleicht glauben sie, daß die Herrenbank und die Regierung durch die Verhandlungen des Jahres 1831 in diesem Streite bereits überführt worden seyn; allein daß dieß nicht geschehen ist, wußten sie. Daher blieb nichts übrig, als die Verhandlungen des vorigen Jahres durch förmliche Anträge in dem jetzigen zu erneuern und abermals einen Versuch zur Ueberzeugung zu machen. Schon nach gemeinem Rechte ist eine eigenmächtige Suspension der Pflichten in jedem staatsbürgerlichen Verhältnisse eine offenbare Verletzung der Gesetze, selbst wenn die daran geknüpfte Bedingung eine anderweit rechtlich begründete und unbestreitbare Forderung enthält, die nicht mit dem Wesen jener Pflichten in unzertrennlicher Verbindung steht; und selbst in diesem Falle bedarf es einer richterlichen Entscheidung. Um so größer aber ist die Verletzung der Gesetze, wo der Gegenstand, wäre es auch nur durch Mangel der Anerkennung des Gegentheils und der richterlichen Entscheidung, als noch streitig betrachtet werden muß. Wo nun aber zwei streitende Parteien keinen Schiedsrichter haben oder haben können, bleibt kein anderes Mittel zur Beilegung des Streites übrig, als gegenseitige Verständigung und Uebereinkunft. Für landständische Bedenken steht ein Rekurs an den deutschen Bundestag, nach Art. XXIX. der Wiener Schlußakte, dem bedrängten Theile zu; und daß diese höchste Behörde landständische Rechte sogar gegen Fürsten, wenn sie sich von der Gültigkeit der Forderungen überzeugt hat, in Wort und That schützt, hat die berücksichtigte Beschwerde der Stände des Herzogthums Braunschweig noch kürzlich bewiesen. Das Gegentheil hat Art. LX. und LXI. vorgesehen und hinreichend bestimmt. Wir beklagen schmerzlich, daß unsere Herren Mitdeputirten, da sie den Weg des Gesetzes nicht einschlugen, bei Uebelwollenden den Verdacht erregen können, als handelten sie im Vertrauen auf positive oder negative materielle Kräfte. Weit entfernt, über den Gegenstand selbst für oder wider uns aussprechen zu können oder nur zu wollen, indem wir uns das Weitere ausdrücklich vorbehalten haben, müssen wir nur die gewählte Art, den Streit zu schlichten, da der Gegenstand durchaus noch streitig ist, für ungeeignet erklären. Ganz nichtig aber ist die Aeußerung, daß »in der Geschäftsbehandlung mit einer verfassungswidrig vermehrten Kammer hätte scheinbar eine stillschweigende Anerkennung derselben gefunden werden können.« Die noch anwesenden Deputirten haben durch eine förmliche Erklärung jeden Vorbehalt ausdrücklich sich ausbedungen, und auch die abwesenden hätten dasselbe thun können, wie es in der Deputirtenversammlung bei eben dieser Frage noch voriges Jahr geschah, ohne die Geschäfte abzubrechen oder abzulehnen, und wie es bei einem anderen Gegenstande viele Jahre lang bisher geschehen ist, ohne daß dadurch irgend ein vermeintliches oder wirkliches Recht aufgegeben wurde. Wie kommt es, daß unsere Herren Mitdeputirten, wovon der größte Theil im vorigen Jahre eine gesetzliche Protestation für hinreichend zur Bewahrung gewisser Rechte hielt, jetzt eine ungesetzliche Suspension ihrer Pflichten zur Erreichung ebendesselben Zweckes gewählt haben? — Ebenso unstatthaft ist eine andere Klage: »sie würden der freimüthigen und öffentlichen Vertheidigung ihres Verhaltens auf dem Landtage beraubt.« Wir würden den Sinn dieser Klage kaum errathen können, wenn uns nicht die etwas stürmischen Verhandlungen in der Ausschußsitzung vom 14. April zufälligen Aufschluß gegeben hätten. Dort wünschte nämlich der Hr. Deputirte Eberhard der ältere einen schriftlichen Aufsatz über den fraglichen Gegenstand in öffentlicher Sitzung vorzulesen, worüber eine lange Diskussion sich entspann, deren Inhalt kurz folgender war. Die landesherrlichen HH. Kommissarien verlangten für diesen Fall, mit Bezug auf §. 27 der Geschäftsordnung, eine vorläufige Mittheilung des Aufsatzes zu ihrer Notiz. Dieß wurde abgelehnt. Sie schlugen nun eine nicht öffentliche Sitzung vor, mit Bezug auf §. 9 der Verfassungsurkunde, und stellten dabei ausdrücklich die Vorlesung jedes Aufsatzes ohne vorherige Mittheilung frei. Auch dieß wurde abgelehnt. Darauf trennte man sich, und bestimmte nur noch die Osterferien. Wegen der öffentlichen Sitzung fragte der Hr. Deputirte Eberhard der jüngere, als Präsident, bei den landesherrlichen HH. Kommissarien nochmals schriftlich an, mit Erwähnung des vorzulesenden Aufsatzes. Auf die Erklärung derselben, daß sie bei der früheren Aeußerung beharren müßten, unterblieb die Sitzung und man reisete in die Ferien; vorher aber gaben die fünfzehn Deputirten die schriftliche Erklärung ab, welche uns

genöthigt hat, die eben vorgetragenen Gegenstände genauer zu erörtern. Hierbei müssen wir aber erinnern, daß das Ablesen schriftlicher Aufsätze auch in den landständischen Versammlungen anderer deutscher Staaten untersagt und, was wir durchaus mißbilligen, nur den landesherrlichen Kommissarien vorbehalten ist. (Fortsetzung folgt.)

Cholera.

München den 27. Mai. Nach offiziellen Mittheilungen ist der Ollmützer Kreis der Provinz Mähren von der Cholera ganz befreit erklärt, und können dessen Provenienzen an den noch bestehenden Sanitätscordonen kontumazfrei ohne weitere Sanitätszeugnisse passiren. Das Gerücht von einem neuerlichen Ausbruche der Cholera in Wien zeigt sich als durchaus ungegründet.

Passau, 25. Mai. Das Blatt Nro. 39 des bayerischen Nationalkorrespondenten vom 16. Mai 1832 enthält unter der Ueberschrift »die Cholera an der Gränze« einen Korrespondenzartikel (angeblich von einem Manne eingesendet, der durch Stand und Charakter für die Wahrheit des Inhaltes bürgt), wonach eine zu Herzogsreuth ausgebrochene Krankheit, welche auch die sporadische Cholera genannt wird, mehr als $\frac{2}{3}$tel der Einwohner befallen und 7 bereits hinweggerafft habe.

Eine ähnliche Krankheit soll auch im Markte Freyung herrschen.

Zur Berichtigung dieser Nachricht aus amtlicher Quelle wird hier bemerkt, daß die im Landgerichte Wolfstein herrschende Krankheit durchaus kein Anzeichen der Cholera bietet, sondern entschieden den Charakter eines gastrischen nervösen Fiebers hat. Diese Krankheit herrscht in 14 Ortschaften, wird mit gutem Erfolge durch ärztliche Behandlung bekämpft, so daß Todesfälle zu den seltensten Ausnahmen gehören. Für medizinische und sanitätspolizeiliche Anordnung ist gesorgt.

Mangel an Aerzten besteht zur Zeit nicht, da nebst dem chirurgischen Personal und dem Landarzt auch ein thätiger Gerichtsarzt und ein bewährter praktischer Arzt in der Person des Dr. Reiter funktionirt. Sollte eine weitere Aushülfe nothwendig werden, so ist für diesen Fall auch bereits Vorsorge getroffen.

Böhmen. Vom 19. zum 20. Mai ist in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 1 erkrankt und 1 genesen; vom 20. zum 21. starb 1; in ärztlicher Behandlung verblieben 4.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: im Bidschower Kreise: zu Kopidlno, Drzewenitz, Waltersdorf, Jammerthal, Wichowa und Starkenbach; im Budweiser Kreise: zu Moldautein; im Klattauer Kreise: zu Chotiemierz; im Kaurzimer Kreise: zu Turkowitz; im Taborer Kreise: zu Berarditz.

Hamburg, 12. Mai. Im Laufe dieser Woche verbreitete sich das Gerücht, daß sich wieder Spuren der Cholera in der Stadt gezeigt hätten und mehrere Personen an dieser Krankheit gestorben seyen. Nach dem Ausspruche des gestern versammelt gewesenen Gesundheitsrathes sind jedoch die erwähnten Krankheitsfälle durchaus nicht für die asiatische Cholera, sondern für eine, zwar mit derselben verwandte, hier aber längst einheimisch gewesene Krankheit, ohne alle Ansteckungsfähigkeit, erklärt worden. Da die Cholerahospitäler hier seit Ende v. J. geschlossen sind, so hat man die Erkrankten nach dem großen allgemeinen Krankenhause gebracht, seitdem aber nicht die geringste Spur einer Ansteckung oder Weiterverbreitung daselbst bemerkt. Hamburg wird also fortwährend als ein gesunder Ort betrachtet, und die Ausfertigung der Gesundheitspässe findet nach wie vor statt. —

Neueste Nachrichten.

Der Niederrheinische Kurier läßt sich aus Rheinbayern melden, daß an sämmtliche Maires längs der Gränze die Ordre von Paris ertheilt worden: »Im Fall nach dem 27. etwa deutsche Flüchtlinge die Gränze betreten sollten, möge die Behörde sie durchaus wie Polen betrachten, und ihnen in allem dienlich und behülflich seyn.« — Man sieht hieraus, daß der Niederrheinische Kurier erst aus Rheinbayern die Befehle der französischen Regierung an die französischen Behörden erfahren muß; zu seinem Unglück aber hat er nichts erfahren, als was sein rheinbayerischer Correspondent sich einbildet, und was als reinen Unverstand zu erkennen, dem Kurier nicht hätte schwer fallen sollen. Wer wird Leute, die sich zum Essen und Trinken und zur Feier eines Festes versammeln, wie Polen behandeln? Wer wird ihnen die Uniform, die sie nicht tragen, ausziehen wollen? — Gewiß, der Kurier, der »eine regelmäßige Correspondenz nach Hambach angeknüpft, um während der Feste, »die dort statt haben werden, pünktlich und mit der größten Schnelligkeit von dieser Nationalfeier Nachricht zu geben,« — hat sich an einen pünktlichen und nicht nur schnellen, sondern sogar vorschnellen Mann gewendet, der zwar noch nichts von Hambach, aber desto mehr von den geheimen Befehlen der französischen Regierung weiß.

— Die Pariser Blätter vom 24. Mai bringen wenig Neues. Der Ministerrath hatte sich am 23. um 3 Uhr Nachmittags bei dem Kriegsminister versammelt. Der Handelsminister ist so weit wieder hergestellt, daß er den Sitzungen beiwohnen konnte. — Choleratodte 11.

Course. Paris, 24. Mai bis ½ auf 2 Uhr Mittags 5 pCt. 96 Frkn. 75 Cent.; 3 pCt. 69 Frkn. 80 Cent.

London, 22. Mai. Die gestrige Sitzung im Oberhause war dadurch höchst merkwürdig, daß die Antireformer einen sehr gelinden Ton anstimmten. Ein Amen-

dement, Schedula C betreffend, das Lord Ellenborough vorschlug, wurde einstimmig verworfen. Man hat allen Grund zu glauben, daß jetzt, wo es entschieden ist, daß Lord Grey volle Ermächtigung hat, Pairs zu ernennen, diese Maßregel durch freiwilliges Nachgeben der Lords gar nicht in Anwendung kommen werde. Das Morning Chronicle vergleicht die 10 Tage im Mai mit den 3 Tagen im Juli. — Die Flotte, welche bald in Plymouth segelfertig ist, wird, wie man jetzt zuverlässig weiß, nach dem Tajo gehen. — Consols 22. Mai, 3 Uhr Mittags 85⅝.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Mai. (G. Hirsch): Mad. Beverley, mit Familie, und Hr. Toppo, Negotiant aus Triest; Hr. Graf Sambry, sardinischer Gesandter am k. b. Hofe; Hr. Denys Droin, Negotiant aus Geneve; Hr. Flatow, Kammersekretär, und Freyherr v. Langermann-Erlenkamp, aus Schwerin. (Schw. Adler): Hr. Comet, herzogl. Opernsänger aus Braunschweig; Hr. Rappard, Handlungs-Reisender aus Crefeld; Hr. Bächler, Kaufmann aus Herisau. (G. Kreuz): Hr. Burckhardt, Stud. aus Wassertrüdingen.

Auswärtige Todesfälle.

In Zweibrücken verstarb am 20 Mai der quiescirte königl. Präsident des Appellationsgerichts des Rheinkreises, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, Johann von Birnbaum.

Course.

Augsburg, vom 28. Mai. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97½; Geld 97½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 108; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Wien, 24. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77—;
Dart. mit Verloos v. J.	1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück 1143 CM.		

Theater-Anzeige.

Dienstag (zum Erstenmale): Livre aus Liebe, Lustspiel. Dazu: König Waldemar, Ballet.

Bekanntmachungen.

7730. (2a) An
die sehr verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die am Mittwoch den 30. Mai bestimmte Uebung nicht stattfinden, und wird daher am Montag den 4. Juni Abends 7½ Uhr gehalten werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7779. Oeffentlicher Dank.

Aus pflichtschuldigster Dankbarkeit finde ich mich verbunden, dem Herrn Distrikts-Arzt Lindbrunn in Sendling den innigsten Dank für die kunstreiche und umsichtsvolle Behandlung, und die schnelle und uneigennützige Heilung auszusprechen, da ich schon 6 Jahre an dem Bandwurm litt, und empfehle ihn vielfach Jedem, der mit dieser Krankheit behaftet ist.

Gl. Baumüller,
Schuhmachermeister in Sendling.

7783. Bekanntmachung.

Sebastian Schmidmüller, Bäckerssohn von Siegenburg, machte 1812 den Feldzug nach Rußland mit, von wo aus er bisher noch nicht zurückgekehrt ist.

Auf Andringen seiner Verwandten wird er hiemit aufgefordert, sich binnen eines halben Jahres a dato hujus angerechnet, vorstellig zu machen, als man ihn außerdessen als verschollen erklären und sein in 1200 fl. bestehendes Vermögen an die gerichtsbekannten nächsten Anverwandten gegen Cautionsleistung verabfolgen lassen würde.

Abensberg, am 29. April 1832.

Königliches Landgericht Abensberg.
Lict. Aschenbrenner.
Forster, Coll.

7778. Bekanntmachung.

Sebastian Sickinger, ehemaliger Sattler von Glonn d. G., ist am 9. Februar l. J. mit Hinterlassung eines Erbvertrags mit Dionys Apolger, Schäffler zu Glonn, gestorben.

Die allenfallsigen Intestat-Erben werden hiemit öffentlich aufgefordert, in Zeit von 30 Tagen sub poena agnitionis sich hierorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

Ebenso haben innerhalb des nämlichen peremtorischen Termines diejenigen, welche aus dem Grunde einer Forderung auf die betreffende Masse Ansprüche zu haben glauben, diese Ansprüche hierorts geltend zu machen, außerdessen nach Verfluß dieses Termines die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach verhandelt würde.

Ebersberg, am 15. Mai 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.

7724. (3c) Gantproklama.

Im Universalkonkurse des Friedrich Wilhelm Glaser, ehemaligen Zollbeamten zu Mottau, wird für alle zu pflegenden Handlungen einziger Edikttag auf

28. Juni 1832

Morgens 8 Uhr ausgeschrieben und jeder Gläubiger hiezu bei Folge des Ausschlusses von der Masse andurch geladen.

Diejenigen, welche etwas zum Vermögen des Gemeinschuldners Gehöriges in Handen haben, werden solches bei Meidung der doppelten Wertheserstattung hierorts übergeben.

Den 8. Mai 1832.

K. B. Landgericht Brückenau.
Dr. Wiesend, Landrichter.
Blatterspiel.

7781. Es ist ein Haus um einen billigen Preis zu verkaufen, wobei auch 4000 fl. Ewiggeld liegen bleiben. Das Nähere ist in der Herrenstraße Nro. 110 über zwei Stiegen rückwärts zu erfragen.

7782. (2a) **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit allerhöchster Verfügung des königlichen Staatsministeriums der Finanzen vom 12. März und 7. April l. Js., wird ein bedeutend großer Vorrath von Makulatur-Druckpapier an k. Regierungsblättern und andern gedruckten Artikeln, theils gebunden, theils meistens ungebunden, nach dem Gewichte pr. Centner partienweise und im Ganzen auf dem öffentlichen Versteigerungswege an den Meistbietenden zum Verkaufe gebracht, jedoch mit der besonderen ausdrücklichen Bedingung, daß die erkauften Papier-Quantitäten durchgehends von den Käufern in den Stampf gebracht, und dadurch in ihrem bisherigen Bestande vernichtet werden müssen, wozu auch vorläufige Vorkehrung getroffen wird.

Kauflustige haben sich hienach zur Versteigerung, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, am

Donnerstag den 14. Juni l. J., Morgens 9 Uhr,

in dem Gebäude des königl. Staatsministeriums der Finanzen an der Theatinerkirche, im Hofe rückwärts, zu ebener Erde rechts, neben der königl. Ministerial-Registratur einzufinden und ihre Angebothe zu schlagen, wo auch von den Versteigerungs-Gegenständen Einsicht genommen werden kann.

München, den 26. Mai 1832.

Königl. baier. Archivs-Conservatoriums-Spezial-Commission.

von Aichberger,
k. Regierungsdirektor und Kommissär.

Mechel, k. Oberregistrator.

7777. (3a) **Bekanntmachung.**

Nach einer zwischen dem k. Advokaten Dr. Pichlmayr, als Mechanikus Semmler'schen Massakurator, und dem Mechanikus Georg Hofer getroffener Uebereinkunft wird

Montag den 17. September 1832,
früh von 9 bis 12 Uhr,

im Lokale des unterfertigten Gerichtes eine von dem Mechanikus Georg Hofer dahier verfertigte und von den Interessenten nachhin beschriebene 72fädige Flachsspinnmaschine, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufsliebhaber anmit geladen werden.

München, den 22. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

Beschreibung.

Die Flachsspinnmaschine, von Georg Hofer in München vor etwa 5 Jahren erfunden, ist ein aus 4 Flächen zusammengesetzter Spinntisch, 7 Schuh breit und 13 Schuh lang, mit 72 Spuhlen. Letztere stehen auf beiden langen Seitensenkrecht, 36 in einer Fronte, und werden alle durch ein Schnurrad, welches mitten unter dem Tische sich befindet, durch vier Schnurläufe und einer angebrachten Seitenkurbel bewegt. Jede Spuhle kann ohne Hinderniß im Laufe der übrigen einzeln gestellt werden. Die ganze Maschine gewährt übrigens bei ihrer harmonischen Bauart, stattlichen Ausschmückung und dem Messingsglanze, der, wie in Stockuhren, an den Spuhlen befindlichen gezähnten Räder, einen erhabenen Anblick.

Die ersten Versuche, welche der Erfinder mit dieser 72fädigen Spinnmaschine vor den königlichen allerhöchsten Herrschaften und vielen hohen Standespersonen unaufhaltsam machte, erzielten, ohngeachtet dabei der Erfinder ohne alle weitere Vorbereitung und Formirung des Flachses aus der Hächel spinnen ließ, ein ganz handgebräuchliches Garn, und erwarben hiedurch volle Bewunderung der allerhöchsten, höchsten und hohen Personen. Es war diese Maschine von einem russischen Edelmann bestellt worden, bei dessen plötzlich erfolgtem Tode aber der Erfinder sie nicht nur nicht mehr versenden konnte, sondern dieselbe, wegen Abwartung weiterer Beschlüsse aus jenem fernen Reiche, bisher stillstehend in dem Hause Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße bei Mechanikus Semmler stehen lassen und sich endlich jetzt sogar entschließen mußte, dieselbe der öffentlichen Versteigerung auszusetzen. Diese Maschine kann zur gänzlichen Vollkommenheit um so leichter gebracht werden, als der Erfinder in der Nähe lebt, und seit den letzten drei Jahren auch zur Veredlung des groben Flachses ohne Beize auf trocknem Wege, und ohne vielen Abfall, worüber Muster bei hiesigem landwirthschaftlichen Vereine vorliegen, eine Hächelmaschine mit feinster Wirkung und aller Schonung des Flachses so wie eine Flachsstreck-, Band- oder Flormaschine, als die eigentliche Vorbereitungsmethode zum Spinnen, erfunden und in Zwirnmaschinen ungemein erfinderische Fortschritte gemacht hat.

Diese Flachsspinnmaschine ist daher der allgemeinen Aufmerksamkeit um so mehr anzuempfehlen, als, wie bekannt, Kaiser Napoleon schon eine Prämie von einer Million Franken auf solch eine Erfindung setzte, und durch diese Maschine das aufzulösende Problem einer ächten Flachsspinnerei mit allen gehörigen Vorarbeiten für gleiche und solide Leinwand in Bälde erreicht werden kann.

Diese Maschine kann täglich in dem erwähnten Hause Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße in Augenschein genommen werden.

7756. (2b) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Bierwirthseheleute Bartholomäus und Anna Listmayr an der Lerchenstraße Nro. 118 auf 16,000 fl. gerichtlich geschätzt, wird zum drittenmal öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf

Mittwoch den 20. Juni l. J.
Vormittags 9 bis 12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Commission angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 15. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ringel.

---

761. (2b) **Bekanntmachung.**

Die ehemals Mathias Scaramuzzaische reale, allgemeine Handlungsgerechtsame, welche der hiesige Handelsmann Eduard Stichert im Jahre 1829 um 2600 fl. erkauft hat und worauf noch ein Kaufschillingsrest von 1300 fl. versichert ist, wird auf Antrag der Stichertschen Kreditorschaft mit Zustimmung des Debitors dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Die Versteigerung hat dieß Orts am Mittwoche den 6. Juni l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr statt.

Der Zuschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes, Kaufsliebhaber können ihre Anbote in dem bemerkten Termine zu Protokoll geben. Am 15. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser, Coll.

7747. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäflerseheleute, Georg und Theres Wirth, an der Barrerstraße Nro. 356, auf 16,000 fl. geschätzt, zu öffentlichem Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf

Montag den 18. Juny l. Js.
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Den 11. Mai 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

7725. (3c) **Edictalcitation.**

Der vormalige fürstlich Bambergische Maleiz-Sekretär und später k. b. Appellationsgerichts-Sekretär Georg Friedrich Fortunas Herzog, welcher am 1. Juni 1754 in hiesiger Stadt geboren und in der Pfarrei St. Martin dahier getauft wurde, verstarb am 28. Dezember v. Js. im ledigen Stande ohne letztwillige Verordnung mit Hinterlassung eines Vermögens von circa 24,000 fl.

Nach den bisher eingeholten Erfahrungen hat der Erblasser weder Blutsverwandte in aufsteigender oder absteigender Linie, noch Geschwisterte oder Geschwisterkinder zurückgelassen; wohl aber haben sich mehrere entfernte Seitenverwandte desselben als Erben gemeldet.

Da nun anzunehmen ist, daß sich noch mehrere Seitenverwandte des Erblassers am Leben befinden möchten, so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der verlebten Sekretärs Georg Friedrich Fortunat Herzog, als Erben irgend einen Anspruch machen können und wollen, hiermit edictaliter aufgefordert und vorgeladen, diese ihre Erbsansprüche binnen sechs Monaten und längstens bis zu dem auf den

21. November d. Js.

anstehenden Präjudizialtermine bei dem diesseitigen Gerichte anzumelden, und ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem Erblasser gehörig nachzuweisen; außer dessen diese Erbsmasse an diejenigen nächsten Verwandten des Erblassers, welche sich als solche legitimiren, hinausgegeben, und auf die allenfallsigen weiteren oder näheren Verwandten, welche sich innerhalb dieses Termines nicht melden, keine Rücksicht genommen werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse als Gläubiger oder aus irgend einem Foderungstitel Ansprüche machen wollen, aufgefordert, diese ihre Ansprüche gleichfalls in dem obigen Termine und längstens bis zum

21. November d. Js

hierorts anzubringen, und gehörig zu liquidiren, außer dessen bei der weiteren Behandlung und Hinausgabe der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden soll.

Zur näheren Aufklärung für die allenfalls noch unbekannten Verwandten des Erblassers wird bemerkt, daß dessen Vater Johann Georg Friedrich Herzog zu Vera in der Pfarrei Treusdorf kgl. Landgerichts Bamberg II. am 4. Mai 1699 geboren werden seyn soll, daß derselbe fürstlich Bambergischer Hofrath dahier war und am 2. Aug. 1742 mit Maria Anna Donalino zweiten Tochter des Beamten Jakob Donalino zu Fürth bei Nürnberg in der Pfarrkirche zu St. Martin dahier getraut wurde.

Schlüßlich wird noch beigesetzt, daß der k. Advokat Eißner dahier als Curator für die unbekannten Intestaterben des Erblassers aufgestellt ist, und erforderlichen Falls Jedem bei dieser Erbschaftssache Betheiligten die nöthigen Aufschlüsse bereitwillig ertheilen wird.

Bamberg am 24. April 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht.
Dangl, Direktor.
Pelletier.

7769. (2 b) **Bekanntmachung.**

(Die Verlassenschaft des Handelsmanns Johan Anton Bruggmayr dahier betreffend.)

Auf Antrag der Relikten des am 7. Febr. h. J. verstorbenen Johann Anton Bruggmayr, bürgl. Handelsmanns dahier, werden hiemit alle diejenigen welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können glauben, aufgefordert, sich binnen 6 Wochen von heute an bei diesseitigem Gerichte anzumelden, widrigenfalls auf selbe bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine weitere Rücksicht genommen werden würde.

Zugleich wird nach dem einhelligen Beschluße der Erben das im besten Stande befindliche Anwesen des gedachten Verstorbenen, bestehend

a) aus einer im hiesigen Markte gelegenen Behausung sammt Hofraum und Garten, dann einem jährlichen Bezug von 12 Klaftern Fichtenholz aus der Marktgemeinde Purifikationswaltung, zusammen auf 7170 fl. geschätzt, dann
b) den dabei bisher ausgeübten realen Handlungs- und Höckersgerechtigkeiten, taxirt auf 960 fl. ferners
c) aus einem Nebengebäude, benützt zur Aufbewahrung der Waarenvorräthe, sammt Gärtchen, gewürdigt auf 728 fl. ingleichen
d) aus einem zum k. Rentamte dahier erbrechtigen Acker pr. 1 Tagw. 84 Dez. eingewirthet auf 54 fl. und.
e) aus einem dahin erbrechtigen Krautstück pr. 19 Dez. geschätzt auf 50 fl.

zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerungstagsfahrt auf

Mittwoch den 4. Juli h. J., Vormittag von 9 bis Mittags 12 Uhr,

am Gerichtssitze anberaumt, in welcher der Zuschlag mit Vorbehalt der Genehmigung der Erbsinteressenten erfolgt.

Den Kauflustigen, die sich in jener Commission über Leumund und Vermögen auszuweisen haben, wird dabei das auf 11,240 fl. 15 kr. geschätzte Waarenlager zur billigen Ablösung angebothen.

Am 16. Mai 1832.

K. Landgericht Bruck.
Fischer.
v. Landgraf.

In der Brennerstraße, nahe bey der Gippothek, ist das Haus Nro. 231 / b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

716. **Ankündigung und Einladung zur Subscription.**

Die

POLEN UND DIE POLINNEN

der

Revolution vom 29. November 1830

oder

Hundert Portraits und Lebens-Beschreibungen

derjenigen Personen, die sich in dem letzten polnischen Freiheitskampfe ausgezeichnet haben, nebst dem Facsimile ihrer Handschriften. Nach Originalzeichnungen lithographirt von den vorzüglichsten Pariser Künstlern: Grevedon, Maurin, Vigneron, Belliard, Deveria, Bazin, Desmadryl, Lecler, Desmaisons, Kurowski etc.

herausgegeben

von

JOSEPH STRASZEWICZ.

Einzig rechtmässige Original-Ausgabe.

Stuttgart, Verlag von E. Schweizerbart.

Der Befreiungskampf Polens hat in der ganzen europäischen Völkerfamilie, bei allen Klassen des Volkes, welche der Stimme der Wahrheit und Gerechtigkeit den Zutritt zu gestatten gewohnt sind, bei allen Individuen von Kopf und Herz solche Sympathien erweckt, dass eine Berufung auf diese Thatsache allgemeine Geltung mit sich führt. Vor Allem war es aber gewiss Deutschland, unser Vaterland, das, im fremden Mitgefühl seiner eignen Leiden doppelt bewusst, am lebhaftesten erst den Jubel glänzender Waffenthaten, dann die Trauer über den schrecklichen Fall der Heldennation theilte, und in ungeschwächtem Schmerze noch theilt. Noch jezt nach acht Monaten, ist unsere Liebe zu dem unglücklichen Nachbarvolke so ungeschwächt, so vollständig, als es die Segenswünche waren, welche in den ersten Tagen des beginnenden Riesenkampfes ihm entgegenflogen; noch heute ist jeder Flüchtling, dessen irrer Fuss dem Schicksal sibirischer Eisfelder entrinnend, den Boden unserer Heimath betritt, am gastlichen Heerde willkommen; noch ermüdan nicht unsere Sorgfalt, unsere Opfer, unsere Wünsche — ja sie sind eine Religion geworden, ein frommer Gottesdienst, eine zuversichtliche Hoffnung, dass sie einst ein doppeltes Gewicht in die Wagschale legen sollen, wenn es sich darum handelt, zum Zweitemal Gefühle auszusprechen, die wir so gerne schon vor dem Falle der unglücklichen Hauptstadt anerkannt gewünscht hatten.

Das hier angekündigte Werk soll dieser grossen Sache ein Denkmal setzen. Die Verlagshandlung wird ihm um so grösere Sorgfalt widmen, als es bestimmt ist, uns in die ehrwürdige Gesellschaft der Männer selbst einzuführen, deren Geist und Ruhm wir bewundert, deren Name wir so oft ausgesprochen, die wir vielleicht persönlich kennen zu lernen das Glück gehabt haben: es sind die Bildnisse der Männer und Frauen, die für ihr Vaterland theils verblutet, theils für seine glücklichere Zukunft noch leben.

Der Wunsch, dieses schöne Werk auch dem deutschen Volke zu überliefern, veranlasste uns, mit dem Herrn Herausgeber in Paris in direkte Verbindung zu treten. Unsere Absicht wurde erreicht, indem uns Herr Straszewicz nach Uebereinkunft unsern Bedarf in:

Pariser Original-Abdrücken

überlässt und solche immer 14 Tage vor dem Erscheinen liefert, so dass wir — da wir zu den Porträts nur die deutschen Biographien zu besorgen haben — die einzelnen Lieferungen dieses Kunstdenkmals zu gleicher Zeit versenden können.

Das Werk erscheint in zwanzig Lieferungen, jede Lieferung aus 5 Portraits und 5 Biographien bestehend. Die erste Lieferung wird Mitte Juni d. J. versendet; die Fortsetzung folgt dann immer von 14 zu 14 Tagen, und um so zuverlässiger, als die Portraits bereits zur Hälfte auf Stein gezeichnet sind.

Es erscheinen davon zweierlei Ausgaben, nämlich in gross Folio und in gross Octav; beide Formate aber in gleich schönem Kupferdruckpapier. — Der Subscriptionspreis für eine Lieferung von 5 Portraits mit dem Facsimile der Handschriften und 5 Biographien beträgt:

Für die grosse Folio-Ausgabe 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 ggr. Sächs.; für die grosse Octav-Ausgabe 1 fl. 24 kr. 20 ggr. Sächs.

während in Frankreich eine Lieferung von der Folioausgabe 12 Frkn., und von der Octavausgabe 5 Frkn., also gerade noch so viel, kostet; und doch erhält Deutschland ein und dieselben Abdrücke, von deren Vortrefflichkeit wir uns vorher durch mehrere Proben überzeugt haben.

Man macht sich zur Abnahme des Ganzen verbindlich und bezahlt jede Lieferung nach Empfang.

Einzelne Bildnisse werden, jedoch ohne Biographie, in Octav à 24 kr. oder 6 ggr., und in Folio à 1 fl. — oder 15 ggr. abgegeben.

Wir laden unsere Landsleute, die ihre Theilnahme an der polnischen Sache so schön beurkundet haben, zur Subscription ein, die jede gute Buch- und Kunsthandlung in München E. A. Fleischmann, Kaufingerstrasse Nr. 1619, G. Franz, Liter.-artist. Anstalt übernimmt. — Auch ersuchen wir die resp. Polen-Komitès in allen Gegenden Deutschlands, mitzuwirken zur Verbreitung dieses schönen Werkes.

Stuttgart im Mai 1832.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

7772.

Wein-Versteigerung.

Am Montag den 25. Juni d. Js. und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, werden aus dem Lager des königl. Hofbanquiers v. Hirsch zu Würzburg in dessen Behausung, III. Distr. Nro. 73, folgende, ächte und rein gehaltene Weine öffentlich versteigert, und an die Meistbietenden sogleich überlassen. Die Bedingungen werden beim Striche selbst bekannt gemacht und können sämmtliche Weine einen Tag vor dem Strichsanfange, so wie an den Strichstagen selbst von den Fässern verkostet werden.

Würzburg, den 18. Mai 1832.

Nro.	Fuder.	Eimer.	Jahrgang.	Gewächs.
1	3	6	1828	Wiesenbrunner.
2	1	8	1815	Stein und Leisten.
3	3	2	1828	Rödelseeer.
4	3	8	1827	Würzburger.
5	7	—	1831	Wiesenbrunner.
6	7	6	1822	Würzburger.
7	5	—	1818	dto.
8	4	2	1831	Zeller und Roßberger.
9	4	—	»	Würzburger.
10	6	8	1828	Rödelseeer.
11	7	—	»	Würzburger.
12	8	6	1827	dto.
13	10	—	1828	Wiesenbrunner.
14	9	6	»	dto.
15	10	—	»	Rödelseeer.
16	10	4	»	Wiesenbrunner.
17	3	2	»	Stein.
18	3	—	1830	Würzburger.
19	4	6	1828	Dürrbacher.
20	4	4	1831	Wiesenbrunner.
21	—	11½	1822	Ständerbühler.
22	6	6	1831	Zeller.
23	6	—	1829	Zeller und Roßberger.
24	11	6	1822	Rödelseeer.
25	11	—	1823	Zeller.
26	10	8	1822	Rödelseeer.
27	10	2	»	dto.
28	2	4	»	Stein.
29	2	4	»	dto.
30	4	—	»	Würzburger.
31	4	—	1818	Zeller.
32	—	4	1822	Stein.
33	4	3	1826	Wiesenbrunner.
34	9	—	1828	Zeller.
35	1	—	1830	dto.
36	8	4	1828	Rödelseeer.
37	9	—	1827	Zeller und Roßberger.
38	7	6	1828	Zeller.
39	6	8	1819	Rödelseeer.
40	—	9	1748	Leisten.
41	2	3	1819	Gefrorner.
42	1	—	»	dto.
43	4	2	1811	Schloßberger.
44	3	10	1818	Wiesenbrunner und Rödelseeer.
45	1	4	1819	Hohnert.
46	4	—	1823	Stein.
47	2	8	1819	Zeller.
48	1	4	1798	Hochheimer.
49	1	4	»	Niersteiner.
50	1	4	1807	Stein.
51	1	4	»	dto.
52	1	4	1783	Ebracher.
53	1	4	»	dto.
54	1	4	1798	Rüdesheimer.
55	—	10	»	dto.
56	1	4	»	dto.
57	1	4	1800	Sommeracher.
58	1	4	»	dto.
59	1	4	1819	Muskateller.
60	1	4	1827	Rödelseeer.
61	1	4	1811	Hohnert.
62	1	4	»	dto.
63	1	4	1798	Hochheimer.
64	1	4	»	dto.
65	1	4	1818	Ständerbühler.
66	8	6	1828	Rödelseeer.
67	8	8	»	dto.
68	8	8	»	dto.
69	8	6	»	dto.
70	8	8	»	dto.
71	4	—	»	dto.
72	6	—	»	dto.
73	4	4	»	dto.
74	4	—	»	dto.
75	4	2	»	dto.
76	4	—	»	dto.
77	4	2	»	dto.
78	3	3	»	dto.
79	5	4	»	dto.
80	5	—	»	dto.
81	4	2	»	dto.
82	4	2	»	dto.
83	4	—	»	dto.
84	3	—	»	dto.

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 77. 30. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Rede bei Eröffnung des Landraths im Rezatkreise. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Belgien. Rußland. Deutschland. Preußen. Würtemberg. Baden. Nassau. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 30. Mai.

Rede des königl. Staatsraths und Generalkommissärs des Rezatkreises, v. Stichaner, Excellenz, an den versammelten Landrath.

»Glücklich schätze ich mich, den Landrath des Rezatkreises unter den günstigsten Augurien eröffnen zu können.

»Der Landrath betritt heute eine ganz neue Bahn, welche früher blos entworfen und vorgezeichnet, jetzt aber erst mit allem Material begründet und vollendet worden ist.

»Erst jetzt, nachdem durch die Ausscheidung der allgemeinen Staats- und besondern Kreislasten die Centralisation der Fonds aufgelöset ist, hat die ganze Verwaltung eine andere Gestalt angenommen. Erst hierdurch hat das Institut des Landraths einen reellen Wirkungskreis, — die Materie eine Form, — die Kraft eine Bewegung, — der Körper Geist und Leben erhalten.

»Dem Landrathe ist nunmehr die schöne Bestimmung gegeben, die Bedürfnisse des Landes nicht blos zu erwägen, sondern ihnen selbst hülfreich entgegen zu kommen, — nicht blos Ansichten und Wünsche zu äußern, sondern diese selbst zu erfüllen, — nicht blos die Verwaltung zu beobachten, sondern selbst Theil an ihr zu nehmen und jeden Schritt derselben zu begleiten.

»Das Land erwartet aber auch Vieles von seinem so ausgestatteten Landrathe. An die ihm attribuirten Befugnisse sind auch Verbindlichkeiten geknüpft, deren Erfüllung alle Sorgfalt und Vorsicht erheischt.

»Auf der einen Seite fordert das Land von seinen Vertretern, daß sie es gegen alle ungesetzlichen Auflagen und Leistungen, gegen alle Prägravirungen schützen, — die Lasten der Distrikte, Gemeinden und Privaten beseitigen und überhaupt solche Einrichtungen herbeiführen werden, — wodurch alle außerordentlichen Umlagen und Beisteuern entbehrlich werden.

»Auf der andern Seite werden aber an den Landrath Ansprüche der verschiedensten Art gestellt. — Aus seinem Schooße sollen neue nützliche Anstalten, dringende Verbesserungen und Unterstützungen, neue Dotationen von vielen Real- und Personalerfordernissen hervorgehen, — lauter Gegenstände, welche ohne besondere Mittel nicht erreicht werden können.

»Zwischen Kräften von so divergirenden Richtungen wird der Landrath sich wie ein Pendel bewegen, nie still stehen, sondern das Werk durch seine Bewegung immervorwärts rücken, mit aller Einsicht und Unbefangenheit immer die richtige Mitte suchen, das Nothwendige, Gute und Nützliche überall fördern, und die Kräfte des Landes möglichst aufbewahren und schonen.

»Mit ganz unsicherem Erfolge würde der Landrath für seine Bedürfnisse noch weitere Mittel von den vorbehaltenen allgemeinen Staatsfonds erwarten; — er muß sie aus den durch das Finanzgesetz überwiesenen Fonds und aus sich selbst, aus des Kreises Kräften schöpfen. — Das Finanzgesetz hat dazwischen eine genaue bestimmte Scheidewand errichtet.

»Groß sind aber schon die Vortheile, welche das Land durch die Resultate der letzten Ständeversammlung errungen hat.

»Den Besteuerten wurde der ganze fünfte Theil der Rustikal- und Dominikalsteuer nachgelassen, und außerdem noch eine Summe von hunderttausend Gulden zur Ausgleichung bestehender Ueberbürdungen hingegeben, die Familiensteuer der 7ten, 8ten und 9ten Klasse und die Hälfte der 10ten von jenen Gewerben, deren Steuer 9 fl. und darunter beträgt, wurde außer Erhebung gesetzt.

»Die besondern Abgaben, welche unter den Rubriken des Reisumgeldes der Weinbauer, des Umgeldes der Schenkwirthe, der Frohnsurrogate in dem ehemaligen Fürstenthume Baireuth, bestanden haben, sind für immer aufgehoben worden.

»Der Erbschaftsstempel — die Concurrenzen der Gemeinden und Stiftungen zu den Kosten der Oberkuratel sind erloschen. Für die Gehaltsverbesserung der Landgerichtsassessoren und Actuare, — für die bessere Dotation der Universitäten, der Studien- und Volksschulen, — für die zweckmäßige Einrichtung der polytechnischen Schule zu

Nürnberg, — für die Gewerbsſchulen in anderen größeren Städten und für ſonſtige Induſtriegegenſtände wurden anſehnliche jährliche Fonds bewilligt.

»Der Erbauung der katholiſchen Kirchen zu Ansbach und Nördlingen wurde ein bedeutender Staatsbeitrag von 50,000 fl. gewidmet.

»Was endlich dem Rezatkreiſe von dem größten Werthe und Wichtigkeit ſeyn muß, iſt die nahe Vollendung des Steuerkatasters, welches durch die genommenen Maßregeln vorzugsweiſe in dieſem Kreiſe ſo weit vorgerückt iſt, daß das Finanzgeſetz ſchon für das Jahr 18$\frac{3}{4}$ zur Einführung des Steuerdefinitivums Hoffnung gibt.

»Alle Gemeinden und Bewohner des Rezatkreiſes können nur von den Gefühlen des Dankes gegen unſern Monarchen für dieſe einträchtig mit den Ständen des Reichs herbeigeführten Wohlthaten durchdrungen ſeyn; alle müſſen erkennen, daß die Staatsregierung alle Sorgfalt anwendet, die Abgaben zu vermindern und alle wohlthätigen Einrichtungen zu befördern, und ſelbſt mit geringeren Kräften größere Laſten emporzuheben.

»Durch die dem Lande hiedurch zugewendeten Erleichterungen und durch die von dem allgemeinen Staatsfond dem Kreiſe überlaſſenen Mittel iſt es aber auch in den Stand geſetzt, deſto mehr für ſeine eigenen Bedürfniſſe ſorgen zu können, — denn das Kapital, welches ein Land mit Umſicht in ſeinen eigenen Nutzen verwendet, iſt nicht für verloren zu halten, ſondern wird mit hundertfältigen Zinſen vergolten.

»So viel auch bereits für die innere Verwaltung des Kreiſes geſchehen iſt, ſo iſt doch dem Landrathe ſchon bei ſeinen beiden frühern Verſammlungen nicht entgangen, daß noch viel zu leiſten übrig iſt.

»Um nur einige Gegenſtände zu berühren, auf welche der Landrath unmittelbar wohlthätig mitwirken kann, ſo ſind die Straßen, außer denen des Staats, noch ſehr unvollkommen, — die ſo nothwendige Beſtimmung, welche Straßen als Kreisſtraßen zu betrachten ſeyen, iſt noch gar nicht erfolgt; — die Wäſſer, nicht minder wichtig, als die Wege, haben noch allenthalben ihren ungeregelten Lauf; — die Cultur, der Obſtbau, ſelbſt die ſo hoch ſtehende Viehzucht erfordern noch viele Unterſtützungen, Induſtrie und Handel noch kräftige Belebung und Beförderung; — die Unterrichtsanſtalten rufen nach Hülfe; viele Schulen ſind noch ohne ordentliches Obdach, viele Lehrer noch ohne zureichendes Auskommen; — die Wohlthätigkeitsanſtalten ſind nur local und ſelbſt für die Irren iſt die allgemeine Anſtalt erſt im Entwurfe und ihrer Entſtehung noch nicht viel näher gerückt.

»Allein alle Verbeſſerungen und Herſtellungen werden ohne merkbare Beläſtigung der Gemeinden und Kreisbewohner zu erzielen ſeyn, wenn dieſe von der Nothwendigkeit und dem Nutzen überzeugt werden, — wenn der Landrath Vertrauen zur Regierung faßt und dadurch auch das Vertrauen der Gemeinden zur Regierung vermittelt, — wenn endlich alle Vorſchläge genau erwogen und geprüft, ſodann aber auch mit Thätigkeit und ohne Unterbrechung in Vollzug und Ausführung gebracht werden.

»Wir verfolgen beide nur einen Zweck, und werden uns auch leicht in den Mitteln vereinigen. Die größte Einigkeit muß aber hervorleuchten in der Ehrfurcht gegen unſern Monarchen, in der Liebe und Dankbarkeit für ſeine Wohlthaten, in der Anhänglichkeit an unſere Verfaſſung; — mit dieſen Führerinnen werden wir den Weg zum Ziele nicht verfehlen.

»Nicht politiſche Träume ſind es, welche das Land beglücken, ſondern die Anſtalten, welche zur Verbeſſerung ſeines Wohlſtandes, ſeines Unterrichts, ſeiner Sittlichkeit, ſeiner Cultur, ſeines Commerzes getroffen und befördert werden können; nur dieſe ſind von Dauer, alles übrige iſt vergänglich.«

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

London, 21. Mai. In der geſtrigen Oberhausſitzung zeigte die Antireformpartei viel Reſignation, und ſogar Lord Londonderry fragte die Miniſter, ob es wahr ſey, daß ſie von Seiner Majeſtät unbedingte Vollmacht für eine Pairsernennung bekommen hätten, in welchem Falle er alle weitere Oppoſition fallen laſſen wolle. Die Miniſter ertheilten zwar hierüber keine Auskunft, allein es iſt bekannt, daß unter dem Ausdruck »nöthige Bedingungen«, die Lord Grey bereits erklärte, für die Durchbringung der Maßregel vom Könige erhalten zu haben, er jetzt nur eine Pairsernennung meinen kann. Im Unterhauſe wurde die ſchottiſche Reformbill zum zweitenmale verleſen. — Ein anderer Umſtand, der für die Zukunft von Wichtigkeit werden kann, iſt der, daß es immer klarer wird, daß eine Spannung zwiſchen dem Könige und dem Grey'ſchen Miniſterium ſtattfindet, die nach Beendigung der Reformangelegenheit wohl von Folgen ſeyn wird, denn in England muß nothwendig eine vollkommene Uebereinſtimmung zwiſchen dem Könige und dem Miniſterium ſtattfinden. Der König zeigt perſönlich eine große Neigung für die Tornpartei, und wenn die Gerüchte, die auch ihren Weg in die öffentlichen Blätter gefunden haben, wahr ſind, ſo wäre allerdings die Art, wie dem Bruder des Königs, dem Herzoge von Suſſex, der Hof verboten ſeyn ſoll, höchſt auffallend, und könnte in dieſem Augenblicke nur einen ſehr üblen Eindruck hervorbringen, der um ſo unangenehmer iſt, als der Schritt mit einem ganz unnöthigen Gepränge geſchehen wäre. Als Urſache der Ungnade des Herzogs wird angegeben, daß er dem Könige eine Reformadreſſe in den Tagen der Miniſterialkriſe überreichen wollte, die aber nicht angenommen wurde. Der König ſoll nun nachher dieſe Adreſſe in den Zeitungen geleſen haben, und hierauf das

Verbot erlaſſen worden ſeyn gegen Annahme des Herzogs, wenn er nach St. James kommen ſollte.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die königl. Familie ſoll für das Ehrendenkmal Periers 195,000 Frkn. unterſchrieben haben. Die Oppoſitionsblätter ſind über die Idee der Errichtung eines Ehrendenkmals »für einen Banquier, (wie ſie ſagen) welcher ſeinen Kindern 700,000 Frk. Renten hinterlaſſe und an der Freiheit ſeines Vaterlandes zum Verräther geworden ſey,« äußerſt aufgebracht, und erſchöpfen ſich in den leidenſchaftlichſten und oft lächerlichſten Ausfällen auf den Verſtorbenen, an dem auch nicht das mindeſte Gute mehr gelaſſen wird. Ein Blatt behauptet ſogar, Perier habe nicht einmal Franzöſiſch ſprechen und ſchreiben können. Würdiger hatte Hr. Bignon, Mitglied der Kammeroppoſition, im Namen dieſer Oppoſition am Grabe Periers geſprochen. Die Unterzeichnungen für Periers Denkmal mehren ſich übrigens ſehr; ſchon 10,958 Frkn. ſind bei dem Journal des Debats unterzeichnet worden. Unter den Unterzeichnern bemerkt man faſt lauter bürgerliche Namen, wie es ſcheint aus den wohlhabenden Mittelklaſſen. — Dem verſtorbenen Naturforſcher Cuvier ſoll auch ein Denkmal errichtet werden. Der Meſſager ſammelt Beiträge dazu. — Einem Briefe aus Maſſa zufolge ſoll die Herzogin von Berry in Nizza angekommen ſeyn.

†Paris, 24. Mai. Graf Pozzo di Borgo iſt geſtern von hier nach St. Petersburg abgereist. Der Temps legt einige Wichtigkeit auf dieſe Reiſe und erlaubt ſich bittere Bemerkungen über dieſen Diplomaten, der ſich von dem Stande eines Advokaten in Corſica zu der Würde eines ruſſiſchen Generals und Botſchafters erhoben hat. — Der Courier de l'Europe, ein Carliſtiſches Blatt, meldet nach Privatnachrichten aus Braſilien, daß eine neue Revolution daſelbſt und zwar zuerſt in Crato ausgebrochen ſey; ein Obriſt der Milizen und der Vicarius von Jardem ſollen die Häupter der Verſchwörung ſeyn, welche Don Pedro als abſoluten Kaiſer zurückzurufen beabſichte. Dieſe Partei wird vor der Hand als die ſiegende geſchildert, während die Gegner bei einem Gefecht einige Todte verloren. Alagoas und Fernambuk ſeyen in der Gewalt der Sieger. Man glaubt, ganz Braſilien werde ſich dieſer Partei anſchließen, indem die Bewohner der Tyrannei der jetzigen Machthaber müde ſind. — Der König hat dem Bildhauer Pradier den Auftrag ertheilt, die Büſte Cuviers zu verfertigen, welche der Akademie zum Geſchenk gemacht werden ſoll. — Der Courier français will wiſſen, Marſchall Gerard, welcher das Vertrauen des Königs genieße, habe über die falſche Stellung des gegenwärtigen Miniſteriums und über die bedenkliche Lage Frankreichs Sr. Maj. Vorſtellungen gemacht, welche einen gewiſſen Eindruck zurückgelaſſen zu haben ſchienen. Es iſt dieß wahrſcheinlich ein — wenn man ſo will — frommer Wunſch der Bewegungspartei, welche jetzt, nach dem Siege des Lord Grey, wieder den Himmel voller Geigen ſieht, und glaubt, der König werde nun auch ihrer Anſicht ſeyn müſſen. Dieſe Partei hat einen neuen Anlauf genommen und im Salon des Hrn. Lafitte viel von ihrer Kraft geſprochen; ſie will ſich darüber vor der Nation erklären. Das Journal des Débats meint, dieſe Partei ſehe, nach dem Wiedereintritt des Lord Grey, daß die Einigkeit des franzöſiſchen und engliſchen Cabinets jetzt von Neuem befeſtigt, daß daher nichts anders als die Fortſetzung des Perier'ſchen Syſtems möglich ſey. Die Partei habe alſo den Moment für günſtig gehalten, in ihrer Herzensangſt ein freierliches Geſchrei zu erheben und auszurufen: caveant consules! Darum habe ſich die kleine politiſche Kirche bei Hrn. Lafitte verſammelt. — Die Gazette de France ruft über die Verſammlung bei Hrn. Lafitte aus: »Hier iſt alſo ein Mittelpunkt für die Leitung, welche ſich neben dem hauptloſen Miniſterium bildet, obgleich dieſes noch immer verſichert, das Syſtem des 13. März fortſetzen zu können. Wäre die Verwaltung ſtärker, ſo hätte die Sache nichts zu bedeuten; bei der Schwäche des Miniſteriums aber wird alles ein Ereigniß. Tout lui est aquilon!« — — Die in dem Bureau des Journal des Débats niedergelegte Summe für das dem Hrn. Perier zu ſetzende Monument betrug bereits 15,025 Fr. 60 C. — Vorgeſtern machten die Königin von Portugal Dona Maria und die Herzogin von Braganza einen Beſuch bei dem Könige, der Königin und der königlichen Familie. An demſelben Tage empfing der König den braſilianiſchen Botſchafter, Marquis von Rezende, den ruſſiſchen Botſchafter, Grafen Pozzo di Borgo, die Geſandten von Bayern und von Schweden, den Großreferendar der Pairskammer ꝛc.

Belgien.

Brüſſel, 22. Mai. Die Deputation, welche beauftragt war, Sr. Maj. die Adreſſe des Senats zu überreichen, wurde heute Morgen empfangen. Der König antwortete ihr im Weſentlichen: »Die letzten Beſchlüſſe der Konferenz haben eine unbeſtimmte Beſorgniß erzeugt, die vielleicht zu ſchnell Eingang fand; aber die Uebereinſtimmung der Anſichten, welche alle Zweige der Staatsgewalt leitet, die Beſchlüſſe, die ich genommen habe, und die Aktenſtücke ſelbſt, die Ihnen mitgetheilt werden ſollen, müſſen dieſelbe ganz zerſtreuen. Der Vertrag vom 15. Nov. iſt unſer Recht geworden. Nie werde ich in irgend eine Modifikation willigen, die unſern Intereſſen nachtheilig oder der Nationalehre zuwider iſt. Wenn Belgien, nachdem es alle Verſöhnungsmittel erſchöpft hat, die Genugthuung nicht erhalten ſollte, die es für das an der Perſon des Hrn. Thorn begangene Attentat zu erwarten berechtigt iſt, ſo werde ich mich in der Nothwendigkeit ſehen, zu andern Mitteln meine Zuflucht zu nehmen.« — Der neue Kriegsminiſter Baron Evain tritt zugleich als Diviſionsgeneral in die belgiſche Armee ein. — General Niellon iſt vorgeſtern, nach einer Audienz bei Sr. Majeſtät, nach Gent abgereist. — Die Kavallerieregimenter ſollen alle auf 8 Schwadronen gebracht werden. — Binnen wenigen Tagen werden,

wie es heißt, 1500 Polen in Namur eintreffen, die ihre Verpflegung im Depot des 7ten dort garnisonirenden Regiments erhalten sollen. — Der Minister des Innern hat der königl. Akademie zu Brüssel insinuirt, es wäre wohl angemessen, von der Liste der Gesellschaft die Namen der Holländer zu streichen, welche unter König Wilhelm in dieselbe aufgenommen worden. Die Akademie hat geantwortet, sie sehe in der vorgeschlagenen Ausweisung weder etwas Nützliches noch Schickliches, und werde sich stets geehrt fühlen, unter ihre Mitglieder die ausgezeichneten Gelehrten und die eminenten Männer zu zählen, welche sie in früheren Zeiten sich erworben. — Nach den letzten Berichten, sagt der Moniteur belge, ist die Cholera zu Courtray beinahe erloschen. Einige Fälle einer Krankheit, die man für die Cholera hält, haben sich zu Wettern (Ostflandern) gezeigt. Die Regierung hat gleich einen Kommissär dahin abgesandt, um, in Verbindung mit den Lokalbehörden, die nämlichen Maßregeln dort vollziehen zu lassen, welche zu Courtray getroffen wurden, um die Fortschritte des Uebels zu hemmen. Man erwartet die nämlichen Resultate.

Rußland.

St. Petersburg, 12. Mai. Durch Ukas vom 14. April 1831 war den Moskauer Kaufleuten und sonstigen Schuldnern der Fabrikanten und aller übrigen Einwohner des Königreichs Polen anbefohlen worden, die den Letzteren schuldigen Gelder gegen Quittung an die Gouvernementsregierungen abzuliefern. Se. Majestät haben nun unterm 27. v. M. mit Rücksicht darauf, daß die wiederhergestellte Ruhe im Königreiche Polen jene Maßregel überflüssig macht, befohlen, den genannten Ukas aufzuheben und dem russischen Handelsstande zu erlauben, seine Berechnungen mit den Einwohnern des Königreichs Polen in Zukunft nach Grundlage der allgemeinen Verordnungen abzuschließen. Was die bereits einkassirten Kapitalien betrifft, so ist an das Ministerium des Innern der allerhöchste Befehl ergangen, für die Auszahlung derselben an diejenigen Personen, denen sie zukommen, Sorge zu tragen.

Deutschland.

(Preußen.) Die hiesige Staatszeitung enthält den Landtagsabschied für die Provinzialstände des Großherzogthums Posen. Es heißt darin unter anderm: »Nur mit Befremden haben Wir aus dem im erweiterten Maße wiederholten Antrage der Provinzialstände auf Erhaltung ihrer Nationalität entnommen, welche Deutung den von Uns in Unserem Zuruf vom 15. Mai 1815 ertheilten Verheißungen zu geben versucht wird. Wir haben darin den Einwohnern des Großherzogthums Posen eröffnet, daß Wir ihnen durch ihre Einverleibung mit Unserer Monarchie ein Vaterland gegeben, ohne daß sie ihre Nationalität verläugnen dürfen; es ist ihnen dabei die Theilnahme an der den übrigen Provinzen Unseres Reiches zugesicherten ständischen Verfassung, so wie die Aufrechterhaltung ihrer Religion und der Gebrauch ihrer Muttersprache, neben der deutschen, zugesichert worden. Dieser Unser allerhöchste Wille ist auch genau und ohne alle Beeinträchtigung in Erfüllung getreten und bei jeder gegründeten Veranlassung zu einer Beschwerde über Mißbräuche einzelner Beamten derselben abgeholfen worden. Ein Mehreres zu thun und den, der polnischen Abkunft angehörigen, Einwohnern der Provinz Posen einen von dem Provinziallandtage in Anspruch genommenen Vorzug vor allen übrigen getreuen Unterthanen Unseres Reiches und insbesondere vor den der deutschen Abkunft angehörigen Einwohnern derselben Provinz zu gewähren, hat keineswegs in Unseren Absichten gelegen. Es würde sich auch eine solche, nach einer politischen Absonderung hinstrebende, Ausdehnung der Ansprüche eines Unsern Staaten einverleibten Volksstammes weder mit der landesväterlichen Zuneigung vereinigen lassen, mit welcher Wir alle Unsere Unterthanen umfassen, noch der nothwendigen Einheit eines gemeinsamen Staatsverbandes entsprechen. Indem Wir daher den Provinzialständen hiermit Unseren ernstlichen Willen kund geben, die Provinz Posen auch ferner nur als einen Bestandtheil Unseres Reiches zu betrachten und ihren Bewohnern deßhalb alle Unseren übrigen getreuen Unterthanen bewilligten Rechte zu gewähren, erwarten Wir auch von den Provinzialständen, daß sie sich für die Zukunft lediglich auf diese ihnen bisher in vollem Maße und mit sorgfältiger Berücksichtigung ihrer individuellen, auf die Verschiedenheit der Volksstämme Bezug habenden Bedürfnisse zu Theil gewordenen Rechte beschränken, und daß sie sich insbesondere ferner jeder willkührlichen Deutung Unseres königl. Wortes gemessenst enthalten wollen. Die Provinzialstände werden übrigens in Unseren gegenwärtig zu treffenden Anordnungen die landesväterliche Vorsorge dankbar zu erkennen Veranlassung erhalten, welche Wir der Beibehaltung der polnischen Sprache, als derjenigen, welcher die Mehrzahl ihrer Bewohner angehört, widmen, ohne daß Wir aber dem Gebrauch dieser Sprache in öffentlichen Verhandlungen dadurch mehr einzuräumen gesonnen sind, als der Muttersprache eines Unseren Staaten einverleibten Volksstammes, im Gegensatz zu der Landessprache, gebührt. Die Anstellung eines der polnischen Sprache unkundigen Rathes bei einem dortigen Landeskollegium kann daher auch kein Gegenstand der Beschwerde seyn, da den Ansprüchen der Einwohner polnischer Abkunft vollkommen genügt ist, wenn es nur überhaupt nicht an Beamten fehlt, welche der polnischen Sprache kundig sind und den Gebrauch dieser Sprache neben der deutschen in allen Geschäftsverhandlungen sichern.«

(Würtemberg.) Im Museum zu Stuttgart ist seit Kurzem ein Theil eines Reliefs von Würtemberg aufgestellt, auf welches die Freunde der vaterländischen Naturkunde aufmerksam gemacht zu werden verdienen; es ist von C. Rath, Conservateur am Naturalienkabinet zu Tübingen, unter Leitung von H. Prof. Schübler daselbst, nach demselben Maßstabe bearbeitet, nach welchem die Durchschnitte von Würtemberg in dem Werk über die Gebirge Würtembergs von Hrn. v. Alberti, Stuttgart bei Cotta

1826, ausgeführt sind; die höhern Bergketten Würtembergs erhalten nach diesem Maßstabe eine Höhe von 1 bis 1½ Zollen; die Gebirgsketten selbst sind ihren Hauptformationen entsprechend illuminirt. Ein auf diese Art über ganz Würtemberg ausgeführtes Relief würde in vielfacher Beziehung von Interesse seyn und das Studium der vaterländischen Geognosie sehr begünstigen; die Ausführung desselben verdiente um so mehr vom vaterländischen Publikum unterstützt zu werden, als wir noch von keiner Provinz Deutschlands ein auf ähnliche Art durchgeführtes geognostisches Relief besitzen, und seine Ausführung nothwendig mit viel Mühe und Aufwand verbunden seyn muß; eine dem Relief beiliegende Ankündigung enthält näher den Plan der Ausführung. (Schwäb. Merk.)

(Baden.) Karlsruhe, 26. Mai. Unsere heutige Zeitung enthält nachstehende Betrachtungen über Badens freie Presse:

»Ein großherziges Gefühl innerer Erhebung und Würde durchdrang vor einem Vierteljahr die Herzen aller gebildeten und am Volkswohlstand theilnehmenden Badener, daß sie, die ersten unter den deutschen Stämmen, sich einen ehrenden, befriedigenden öffentlichen Zustand errungen hatten. Alle dachten, daß nun auch Jeder in seinem Berufe und in seinem Wirkungskreise sich bemühen werde, von den kostbaren Gütern, auf die ein Jeder stolz seyn durfte, einen solchen Gebrauch zu machen, wie es dem verständigen und seine Zeit richtig bemessenden Mann geziemt. Vor Allem war es die Preßfreiheit, um die uns unsere verwandten Stämme beneideten. Die ersten Sprecher beim Landtag stellten sich an die Spitze, dieß große Recht der freien Rede würdig zu üben. Mit Vertrauen und Erwartung blickte ein Jeder auf sie, um von ihnen zu hören und ermahnt zu werden, wie Alle in ihrer Weise und nach ihrer Art das gemeine Beste verwalten, das Wohl des Volkes fördern, die Gebrechen abstellen, alte eingewohnte Mißstände aufheben, neue wohlthätige Anstalten in's Leben rufen, wie endlich Alle sich vereinigen sollen, um durch Rath und That zu ebnen, auszufüllen und auszugleichen, was die Laune des Schicksals ungleich und unbillig gefügt hat. Vaterländischen Sinn und vaterländische Sitten dachte man aus Freiburgs alten, ehrwürdigen Mauern zu vernehmen; aber wie ist man nach einer fast vierteljährigen Offenbarung dieser sogenannten Freisinnigkeit getäuscht! Mit welchem Mißbehagen und Unmuth wendet sich ein Jeder, der in die Berathung und Bestellung des gemeinen Wohls tiefer schaut, von solcher teutonischen und weltbürgerlichen Schwindelei, die der Jugend den Kopf verrückt, den in sich nicht durchgebildeten Menschen in Zwiespalt mit jedem öffentlichen Zustand eines Staates bringt, schlaue, lauernde Feinde nährt und weckt, und dem besonnenen, ruhig vor sich hinsehenden Staatsbürger keine Befriedigung durch Gebrauch eines Gutes beibringt, das er erst durch vernünftigen Gebrauch und zeitgemäße Anwendung und Handhabung recht kennen und schätzen lernen soll. Wie selten und wenig ist von badischen Richtern und Bezirksverwaltungen die Rede; nicht über die großen öffentlichen Anstalten, die verbessert werden müssen, wird verhandelt, nicht über neue Maßregeln und neue Anstalten und Vorkehrungen wird nachgedacht, um dem wirthschaftlichen, geistigen und sittlichen Verderben der Jugend und des gemeinen Volkes zu begegnen; nicht Worte der Liebe und Versöhnung werden geredet, um die Unglücklichen, die Mißvergnügten mit sich selbst und mit dem öffentlichen Zustande zu verständigen und auf eine bessere, sich entwickelnde Zukunft hinzuweisen; kein aufopfernder Sinn wird erkannt und geweckt, der in harter, bedrängter Zeit den Nothleidenden dienen sollte; kein tieferes, religiöses Gefühl wird angesprochen, das die Fürchtenden und Furchtsamen und Verzagten stärkt, sammelt und zum festen Vertrauen auf eine höhere Ordnung der Dinge hinweist: statt all dessen ist nur eintönige Rede vom Bundestage und wiederum Bundestage, von Knute und königl. Wortbrüchigkeit, von den unbezweifelten Rechten der Menschen und der Völker, und ein unruhiges Drängen und Treiben nach dem, was man nicht glaubt, wenn man es selbst nicht erlebt und sieht, ein verzweifeltes Haschen und Greifen und Deuten dessen, was die Erscheinungswelt des Tages gebiert und verwirft, gleichsam als sey die Entwicklung des Menschengeschlechts der Laune eines blinden, unbarmherzigen Geschicks anheimgestellt. Ein tieferer Blick in die Entwickelung menschlicher Angelegenheiten, ein festeres Vertrauen auf die verhüllte, Alles ordnende Weisheit, der die menschlichen Thorheiten, Verirrungen und Leidenschaften nur zur Beförderung und Erreichung höherer Zwecke dienen, sollte doch von Männern erwartet werden, die den Sinn für Wahrheit und das Gute in denjenigen Jünglingen zu wecken und zu pflegen haben, die einst die höchsten Stellen des Staates bekleiden sollen.«

»Dieser Vorwurf des Tadels trifft aber die Herausgeber des Freisinnigen noch ganz besonders in der Art und Weise, wie sie einen der ersten theologischen Männer Deutschlands behandeln; ja dieser Tadel steigert sich zu allgemeinem Unwillen und zur höchsten Entrüstung, wenn man ihre letzte Erklärung vernimmt, worin sie die ihnen scheinenden Fehlgriffe dieses achtbaren und geschätzten Gelehrten als Zeichen einer herannahenden Verrücktheit ausgeben. Wenn es den Herausgebern dieses Zeitblattes beliebt, jeden Mann, der es für Gewissenssache hält, eine andere Ansicht den übrigen, welche gäng und gäbe sind, entgegenzusetzen, zu schmähen, wer wird dann von unsern ersten Männern Deutschlands übrig bleiben, den sie nicht zu verrücken und zu erdrücken hätten? Wir nehmen uns nicht heraus, die innern Angelegenheiten Basels zu beurtheilen, glauben jedoch, daß Hr. de Wette vieles anders und gerechter zu würdigen vermag, als diese Herren, die auf ihren Zimmern zu Freiburg die öffentlichen Angelegenheiten der deutschen Volksstämme beleuchten oder beleuchtet wissen wollen. Es ist die allgemeine Klage und gewiß kein ungerechter Vorwurf, man gehe überall, wo öffentliche Umänderungen statt finden, zu weit; man finde nicht Maß und Ziel

in der Bewegung. Dieſe Leiter der öffentlichen Volksangelegenheiten ſollten doch erkennen und als Geſetz höherer Ordnung beachten, daß man dem wilden Trieb, der das Alte, Morſche, Baufällige verbeſſert haben und ausſtoßen will, nicht einen ungemeſſenen Fortſchritt geſtatten darf, weil er ſich ſonſt in ſich ſelbſt zerſtört. Die alten Grundlagen dürfen nicht aufgegeben werden, wenn etwas Höheres und Erfreulicheres ſich über das Bisherige erheben ſoll. Jeder Widerſtand iſt der ächten Kraftentwicklung gedeihlich und wohlthätig und bringt beſonnenere Geſtaltungen zu Tage. Das nahe Zürich möge als Beleg und Beſtätigung dienen, wie dort alle Beſſern und Einſichtigen es erkennen, daß es ſchädlich, gefährlich und die Beförderung des wahren Volkswohls hindernd ſey, wenn in der Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten die Zahl der Köpfe eine größere Berückſichtigung findet, als das Maß der Bildung und der Einſicht. Mit Schmerz und Trauer haben ſich viele der Tüchtigen des Kantons Zürich von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zurückgezogen, weil ſie der ſchnöden Volksgunſt nicht dienen und der Eitelkeit und dem Eigennutz der Regierungsdränger nicht Vorſchub leiſten wollten; nun haben ſie das Ruder ergriffen, die Unzufriedenen, aber Jedermann ſieht, wie übel man gefahren ſey. Die Zeit jedoch wird klug und aufmerkſam machen. Es iſt ſchon recht, daß die Stimme jedes Staatsbürgers beachtet werde, aber man vergeſſe doch auch nicht, was das Ziel und die Beſtimmung des Menſchen ſey. Das Volk wird glücklicher ſeyn, wenn es Jedem möglich wird, ſicher unter ſeinem Weinſtocke und Feigenbaume zu wohnen; wenn aber der Landmann, Schlächter, Schenkwirth meinen, daß es ein ewiges unveräußerliches Menſchenrecht ſey, daß auch ſie die Anſichten der Staatsräthe zu beurtheilen haben, und daß auch unter ihnen ſich Leute finden, welche die Stelle derer einnehmen könnten, die nicht nach ihrem Sinne ſind, dann ſind die Zeiten zu beklagen, wo ſolche Verkehrtheiten ſtatt finden, dann werden Verfaſſungen ein Volk nicht beglücken, nach welchen ſolcher Irrwahn ausgeführt werden kann. Die Pflege der Künſte und Wiſſenſchaften liegt in der ſonſt herrlichen und beneideten Schweiz darnieder; und wenn es unſern Stimmführern des Tages gelingen ſollte, unſere Jugend in politiſche Schwindeleien noch weiter mit fortzureißen, dann werden wir das gleiche Unglück auch bald in Deutſchland zu beklagen haben; und ſie, welche die Künſte und Wiſſenſchaften im Beſondern zu pflegen haben, werden zu ſpät inne werden, und es ſelbſt bereuen, wie betrübt es ſey, wenn ſich dem Menſchen der Blick auf die höhern Güter verliert, und er im Zeitſtrudel einer trüben und ſtürmiſchen Aufregung und hirngeſpinnſtigen Phantaſterei untergeht.«

Naſſau. (Fortſetzung des Ausſchußberichtes über die perſönliche Abweſenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Ständeverſammlung.)

Was die »Vertheidigung ihres Verhaltens« betrifft, ſo iſt eine ſolche nur denkbar gegen ein gewiſſes Publikum. Wir können aber kaum glauben, daß bei Landesdeputirten, die, ihres Eides eingedenk, mit und ohne Zuhörer ihre Ueberzeugung ausſprechen wollen, ein anderes Vorhaben ernſtlich ſtattfinden kann; denn es iſt niemals Gewißheit vorhanden, daß die wenigen Zuhörer in Zahl und Wahl richterliche Kompetenz haben. Dagegen werden die gedruckten Protokolle der Deputirtenverhandlungen durch das ganze Herzogthum verbreitet; und wem auch dieſes Publikum nicht groß genug iſt, der kann ſeine Worte innerhalb und außerhalb Deutſchlands durch allerlei Zeitſchriften verbreiten. Aber auch die Erklärung der zehn Deputirten vom 5. Mai enthält eine Art von Befürchtung, »den Unwillen ihrer Gewaltgeber auf ſich zu laden.« Dieß kann in unſerer Alles verdächtigenden Zeit bei übelwollenden Auslegern dieſer Worte abermals den Schein erregen, als wollten ſie lieber Zeitungslob und Parteigunſt ſich erwerben, als ihrer eidlich gelobten Pflicht nachkommen. Denn nach der Eidesformel verſprechen die naſſauiſchen Landſtände, »bei ihren Willensäußerungen überall und nur allein den wahren Vortheil des Landes und ſeiner Einwohner, einzig nach der Erleuchtung ihres Gewiſſens, aus frei geſchöpfter Ueberzeugung, ohne alle Nebenabſichten oder irgend andere Rückſichten, vor Augen haben zu wollen.« Wir finden uns aber veranlaßt, dieſen Punkt hier zu berühren, da beſonders in den vorjährigen Verhandlungen gar häufig gleichſam eines »Mandates von Gewaltgebern« gedacht worden iſt. Wenn dieſes Mandat mehr ſeyn ſoll, als der durch die Wahl ſtillſchweigend ertheilte Auftrag, für das allgemeine Wohl des Landes nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu berathen und zu ſtimmen, ſo kennt daſſelbe die Verfaſſungsurkunde des Herzogthums nicht; und wer ein ſolches Mandat gibt, handelt eben ſo gegen das beſtehende Geſetz, wie der, welcher es annimmt und nach vorgefaßten Meinungen, Grundſätzen und Aufträgen abſtimmt. Denn es ſoll bei uns, wie der Eid der Landſtände des Königreichs Bayern und des Großherzogthums Heſſen ausdrücklich enthält, nur das »allgemeine Wohl des ganzen Landes, ohne Rückſicht auf beſondere Stände und Klaſſen«, berathen werden. Eben deßhalb heißt es in der Verfaſſungsurkunde des Großherzogthums Baden ebenfalls ausdrücklich: »die Ständeglieder ſind berufen, nach eigener Ueberzeugung abzuſtimmen. Sie dürfen von ihren Kommittenten keine Inſtruktion annehmen.« Die Verfaſſungsurkunde des Kurfürſtenthums Heſſen vom Jahre 1831 ſagt §. 73: »Die Abgeordneten ſind nicht an Vorſchriften eines Auftrages gebunden, ſondern geben ihre Abſtimmungen nach eigener Ueberzeugung.« Ebenſo die Verfaſſungsurkunde des Königreichs Sachſen vom Jahre 1831 §. 81: »Die Abgeordneten haben eine Inſtruktion von ihren Kommittenten nicht anzunehmen, ſondern nur ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen.« Aehnlich lauten die betreffenden Geſetze anderer Staaten. Das allgemeine Wohl des Vaterlandes ſchließt aber auch die Rückſicht auf das Wohl und die Rechte des Regenten in ſich. Deßhalb heißt die landſtändiſche Eidesformel des Königreichs Sachſen vom Jahre 1831: »Ich ſchwöre, die Staatsverfaſſung treu zu bewahren, und in der Ständeverſammlung das unzer-

trennliche Wohl des Königs und (des) Vaterlandes, nach meinem besten Wissen und Gewissen, bei meinen Anträgen und Abstimmungen allenthalben zu beobachten.« Die landständische Eidesformel des Kurfürstenthums Hessen vom Jahr 1831 heißt: »Ich gelobe, die Staatsverfassung heilig zu halten, und in der Ständeversammlung das unzertrennliche Wohl des Landesfürsten und des Vaterlandes, ohne Nebenrücksichten, nach meiner eigenen Ueberzeugung bei meinen Anträgen und Abstimmungen zu beachten.« Die ständische Eidesformel des Königreichs Würtemberg ist folgende: »Ich schwöre, die Verfassung heilig zu halten, und in der Ständeversammlung das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes, ohne Nebenrücksicht, nach meiner eigenen Ueberzeugung treu und gewissenhaft zu berathen.« Da alle ständischen Verfassungen, auch die unsrige, einzelnen Staatsbürgern und ganzen Gemeinden das Petitionsrecht beilegen und die Stände zur Annahme von diesen Bitten und Beschwerden befugt erklären, so ist auch die Berücksichtigung des Wohles Einzelner von den ständischen Versammlungen nicht ausgeschlossen, oder, wie die Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen vom Jahr 1831 §. 82 sich ausdrückt: »Es bleibt jedem Mitgliede der Stände überlassen, die an selbiges für die Ständeversammlung gelangenden besonderen Anliegen weiter zu befördern und nach Befinden zu bevorworten,« oder, wie die Verfassungsurkunde des Kurfürstenthumes Hessen vom Jahre 1831 §. 73 sagt: »Es bleibt dem Abgeordneten überlassen, die etwa an ihn gelangenden besonderen Anliegen für die Ständeversammlung weiter zu befördern.« — Uebrigens haben die Deputirten von Anbeginn und bisher ungehindert sehr große Oeffentlichkeit ihrer Wünsche und Verhandlungen gehabt, obgleich die Verfassungsurkunde §. 9 ursprünglich den Satz enthält: »Die Sitzungen der Landstände sind nicht öffentlich.« Der oben erwähnte Aufsatz, welcher nicht verlesen werden konnte, erschien, dem Vernehmen nach, kurz darauf im »Freisinnigen« Nr. 36 unter der eigenthümlichen Ueberschrift: »Rechtsverwahrung des nassauischen Volkes gegen die Regierung.« Selbst die bloß im Entwurfe existirende dießjährige Adresse der Deputirten an Se. herzogl. Durchl. wurde, noch ehe sie zu Höchstderoselben vorläufiger Kenntniß, wie es gewöhnlich ist, gebracht worden war, vorher durch den Hrn. Deputirten Eberhard den jüngern, als Präsidenten, in Abschriften an mehrere Mitglieder der Deputirtenversammlung verbreitet, und kam so ganz unzeitig in öffentliche Blätter. Im vorigen Jahre erschienen Aufsätze Monate lang in benachbarten Zeitungen, bevor sie nur vorgetragen wurden. Wir finden daher nirgends Grund zur Klage über verkümmerte Oeffentlichkeit; eher möchten strenge Beurtheiler in diesem ungebundenen Streben darnach unreine Absichten entdecken können. (Forts. folgt.)

Cholera.

Baireuth, 26. Mai. In der Stadt Hof hatte vorgestern der Sterbefall eines Kindes statt, welcher, als angeblicher Cholerafall, in dieser Stadt sowohl als in der Umgegend zu beunruhigenden Gerüchten Anlaß gab. Nach den deßfalls vorgenommenen genauen ärztlichen Erhebungen durch das gesammte Sanitätspersonale der Stadt Hof und nach der Leichenöffnung hat sich jedoch ergeben, daß der erwähnte Todesfall keineswegs durch die orientalische Cholerakrankheit herbeigeführt wurde, sondern lediglich einem gewöhnlichen Brechdurchfalle angehörte, zu welchem sich nervöse Apoplexie gesellte, und daß durchaus keine der asiatischen Cholera verdächtigen Symptome dabei bemerkbar waren.

Neueste Nachrichten.

London, 22. Mai. Die neuesten Nachrichten aus London reichen bis zum 22. Mai. Im Oberhause verlangte der Herzog von Newcastle, daß man dem Hause das Schreiben, welches Se. Majestät an den Grafen Grey gerichtet haben und worin derselbe ermächtigt wird, neue Pairs zu ernennen, wie auch eine Abschrift jenes Schreibens vorlege, wodurch gewisse Lords eingeladen werden, das Haus zu verlassen; auf die Vorstellung des Herzogs von Cumberland wurde aber diese Motion wieder zurückgenommen. Das Oberhaus verwandelte sich in ein Comité über die Reformbill und war noch in Berathung, als die Post abging. — Im Unterhause betraf der einzige Gegenstand von Wichtigkeit Hrn. Robinsons Motion gegen das System des freien Handels, dem, wie er behauptet, von Amerika, Preußen, Rußland und Frankreich nicht entsprochen werde. Derselbe redete noch über diesen Gegenstand, als die Poststunde schlug.

— Der Moniteur vom 25. Mai enthält die Reiseroute des Königs von Belgien. Se. Maj. werden am 28. Mai Brüssel verlassen, den 29. in Cambray eintreffen und dort übernachten; den 30. in Compiegne eintreffen und diesen Tag und den 31. daselbst verweilen. Den 1. Juni kehrt König Leopold wieder nach Brüssel zurück, wo er am 2. ankommen wird. — Nicht der Herzog v. Choiseul, sondern Marschall Gérard wird ihn zu Cambray empfangen. — Choleratodte 9.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Mai. (G. Hirsch): Prinz Nikolaus Dolgorouky, k. russ. Hofmarschall; Hr. Wade, Rentier aus Dublin; Hr. M. Basille de Mourawieff Apostol aus Rußland; Fräulein Zahn, aus Wien. (G. Hahn); Hr. Zamoyski, pol. Oberst; Hr. Graf Rialoski, pol. Major: Hr. Vidale, Privatier aus Agram; Hr. Glaser, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Jäger, Papierfabrikant aus Waldsassen; Hr. v. Haubner, Gutsbesitzer aus Brand; Hr. Kurdt Mirow, Privatier aus Mecklenburg-Strelitz. (Schw. Adler): Hr. Angpalffy, Blutegelhändler aus Straßburg; Hr. Sprodt, Edelmann mit Familie aus

England; Hr. Gallet, Partikulier aus Genf; Hr. Baron Bennet, Offizier aus Norwegen; Hr. Göring, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Vanoni, Stahlfabrikant aus Augsburg. (G. Stern): Frau Geiger, Buchdruckers-Gattin aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Götz, Getreidhändler aus Moosburg

Course.

Wien, 25. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 7/12;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	176;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	125 1/2;
Bank-Actien pr. Stück 1140 CM.		

Bekanntmachungen.

7780. (2b) An
die sehr verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die am Mittwoch den 30. Mai bestimmte Uebung nicht stattfinden, und wird daher am Montag den 4. Juni Abends 7½ Uhr gehalten werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7784. Heute früh halb 5 Uhr starb unser geliebter Gatte und Vater, der königliche Posthalter Anton Grandauer in Zorneding im 76sten Lebensjahre, gestärkt mit allen heiligen Sterbsakramenten nach einem sechsmonatlichen Krankenlager.

Indem wir die schmerzliche Pflicht erfüllen, diesen traurigen Todesfall den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verblichenen anzuzeigen, verbinden wir damit unsern innigsten Dank für die ihm während seines Krankenlagers so vielfältig bezeugte Theilnahme.

Elisabetha Grandauer, als Gattin.
Georg Grandauer)
Antonia Grandauer) Kinder.

7776. (3b) Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem ungeachtet der am 14. Mai v. J. in öffentlichen Blättern vorangegangenen Ausschreibungen über das Leben und den Aufenthalt des Lorenz Kainz, Bauernsohns von Bergen, welcher als Soldat beim königl. bayer. 1ten Linieninfanterieregimente (König) eingereiht war, und seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, keine Kunde eingegangen, so wird derselbe als verschollen erklärt und sein Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt.

Moosburg den 12. Mai 1832.

Königl. Landgericht Moosburg.
Wiedenmann, Landrichter.

7786. (2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird im Wege der Hilfsvollstreckung das nachbeschriebene Anwesen des Franz Geitl, Bauer zu Reppersdorf, öffentlich feilgeboten und zu diesem Zwecke auf

Dienstag den 16. Oktober l. J.

Vormittags 8—12 und Nachmittags 2—5 Uhr Termin anberaumt.

Kauflustige werden eingeladen, an diesem Tage sich in dem hiesigen Gerichtslokale einzufinden.

Auswärtige haben sich über Vermögen und guten Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beschreibung des Anwesens.

1) der ganze Gallibauernhof besteht:
   a) in gemauertem Wohnhaus mit Pferdestallung, ganz gemauertem neu erbauten Stadel, Kuh- und Schweinstall, Waschhaus, Hofraum und Garten pr. 1 Tagw. 29 Dezim.;
   b) Hausweiher pr. 0, 22 Tagw.;
   c) Hausbleichgärtl pr. 0, 34 Tagw.;
   d) Gabesgarten in der Abens pr. 1, 19 Tagw.;
   e) Angerl pr. 4 Tagw. 28 Dezim.;
   f) Aecker 80, 53 Tagw.;
   g) Wiesen 34, 05 Tagw.;
   h) Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen. Freistiftsweise grundbar zum k. Rentamte Abensberg.
2) Zwei Krautgärten pr. 0, 10 Tagw.;
3) Moostheilwiese pr. 2, 86 Tagw.;
4) Forstentschädigungsantheil pr. 9, 31 Tagw.;
5) Figurbreiten und Acker pr. 4, 30 Tagw.;
6) Lange Rieglacker pr. 0, 67 Tagw.;
7) Die Tiefangerwies pr. 2, 10 Tagw.;
8) Der Sedlmaierbreitenacker pr. 7, 24 Tagw.;
9) Das Weberhölzl pr. 4, 41 Tagw.;
10) Das Klingerhölzl pr. 8, 45 Tagw.

Die hierauf haftenden Lasten können am Versteigerungstag eingesehen werden.

Die sämmtlichen vorbeschriebenen Besitzungen haben nach der gerichtlichen Schätzung vom 31. Juli 1829 einen Werth von 14,141 fl. 51 kr.

Abensberg am 10. April 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.
Lict. Aschenbrenner.

7791. In der Hauptstadt München ist eine reale Silberarbeiteregerechtigkeit mit oder ohne Haus aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere auf dem Färbergraben bei dem Silberarbeiter Ottinger Nro. 1035 zu erfragen.

7788. Ein noch sehr gut erhaltener Flügel steht in der Salvatorsstraße Nro. 1514 über 1 Stiege sehr wohlfeil um 8 Carolin zu verkaufen.

7795. In der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei in München, Maximiliansplatz 1330, hat so eben die Presse verlassen;

Documente zu Buchners Geschichte von Bayern. 1ter Band, enthaltend Documente des ersten Buches mit einer Karte Bayerns unter den Römern. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

7785. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München sind ganz neu zu haben:

Winkelhofer, Seb., vermischte Predigten. Herausgegeben von F. S. Rinderer. Mit einem Vorworte von J. M. Sailer. 6ter Band 423 Seiten in 8. 2 fl —

Worte der Erbauung und des Trostes zur Zeit der Trübsal. Von einem katholischen Geistlichen. 12. 15 kr.

Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ein Andachtsbuch zum Gebrauche der heil. Beicht und Kommunion. Für die reifere Jugend herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. 12. 12 kr.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag Nro. 78. 31. Mai 1832.

Inländische Angelegenheiten: Bestand der Landräthe im Rezatkreise. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Deutschland. Oesterreich. Preußen. Baden. Nassau. — Miscellen. Erklärung, anonyme Denunciationen betr. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Inländische Angelegenheiten.

München, 31. Mai.

Bei der Eröffnung der dießjährigen Landrathssitzungen im Rezatkreise sind nachbenannte Landrathsmitglieder erschienen:

I. Von der Klasse der Universitäten.

Der kgl. Hofrath und Professor an der Hochschule zu Erlangen Dr. Koch.

II. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit.

1) Der Guts- und Gerichtsbarkeitbesitzer von Rügland: Frhr. Franz Georg v. Crailsheim;

2) der Guts- und Gerichtsbarkeitbesitzer von Burgbambach, Graf von Pückler.

III. Aus der Klasse der Geistlichen.

1) Der protestantische Pfarrer Ch. W. Götz aus Ansbach;

2) der protestantische Pfarrer G. A. Lehmus aus Rothenburg;

3) der katholische Dekan und Pfarrer Melchior Hotzelt aus Ansbach.

IV. Von der Klasse der Städte und Märkte.

1) Der Fabrikbesitzer und Magistratsrath Sebastian Beckh aus Schwabach;

2) der Kaufmann und Magistratsrath Philipp Neubauer aus Ansbach;

3) der Marktvorsteher und Handelsappellationsgerichtsassessor Johann Merkel aus Nürnberg.

V. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit.

1) Der Gastwirth und Brauhausbesitzer Georg Heinrich Ammonsdörfer zu Schopfloch;

2) der Brauhausbesitzer Friedrich Uebeleisen aus Herrieden;

3) der Gastwirth und Brauhausbesitzer Hörnlein aus Stadeln;

4) der Gastwirth und Brauhausbesitzer J. N. Herrlen aus Wassermungenau;

5) der Fabrikbesitzer Joh. Nik. Adam aus Hemhofen;

6) der Gastwirth Philipp Eckart aus Neustadt a/A.

7) der Posterpeditor und Gutsbesitzer Moritz Stöcker aus Langenzenn;

8) der Mühlbesitzer Paul Stein aus Riedfeld;

9) der Gutsbesitzer Georg Leonhard Berthold aus Emskirchen;

10) der Gastwirth und Brauhausbesitzer Johann Eberth aus Dennenlohe;

11) Der Brauhausbesitzer Stephan Dorner aus Offenbau.

Nicht erschienen sind:

I. Aus der Klasse der Standesherren und erblichen Reichsräthe.

1) Der erbliche Reichsrath, Feldmarschall Karl Fürst von Wrede;

2) der erbliche Reichsrath, Graf Friedrich Ludwig von Castell.

II. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer.

Der Guts- und Gerichtsbarkeitbesitzer, Frhr. Karl Ludwig v. Leonrod, k. Kämmerer, Appellationsgerichtsdirektor und Reichsrath.

III. Aus der Klasse der Städte und Märkte.

1) Der Kaufmann und Magistratsrath Wörsching aus Dingelspühl;

2) der Kaufmann Lorenz Albrecht Billing aus Fürth.

IV. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit.

1) Der Kaufmann Johann Georg Rupprecht aus Altdorf;

2) der Gutsbesitzer Sauer aus Deckingen;

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 22. Mai. Ueber die gegenwärtige Lage der Dinge und der Reformbillangelegenheit sind die Meinungen noch immer getheilt. Nach Einigen ist der Triumph des Ministeriums Grey so vollständig als möglich. Nach Andern befinden sich jetzt die Minister in derselben Verlegenheit wie vor der Abstimmung über das Amendement des Lord Lyndhurst. Die verschiedenen Reformblätter selbst theilen sich in diese Ansichten. Die Times sind der Ansicht, die Bill sey unverwundbar und der Friede des Landes gesichert. Von den wohlwollenden Gesinnungen des Königs, dessen Betragen selbst während des vorübergehenden Zerfalls mit seinen Ministern stets aus gewissenhaftem Pflichtgefühle hervorgegangen sey, dürfe man das Beste erwarten, und es sey wahrscheinlich, daß die Minister schon letzten Freitag Vollmacht zu einer Pairsernennung erhalten haben. — Wie es scheint, arbeitet aber das Ministerium darauf hin, eine Pairsernennung unnöthig zu machen. Schon die Verwerfung der Motion des Lord Ellenborough, welcher die in der Reformbill auf drei Mitglieder festgesetzte Anzahl von Abgeordneten gewisser Städte nur auf zwei reduziren wollte, ist ein günstiges Vorzeichen für die Minister und ihre Bill. Von einer Pairsernennung befürchtet Lord Grey mehr als je wenig Gutes. — Lassen die Tories die Reformbill durchgehen, so werden sie nachher bei andern Fragen der Gesetzgebung um so hartnäckiger sich dem Ministerium in den Weg stellen und den Gang der Verwaltung stets aufzuhalten suchen. — Die Hoffnungen der Antireformisten, meint der Courier, seyen noch nicht erloschen, und sie betrachten ihren Triumph nur als aufgeschoben. Die Reformbill ganz zu vernichten, fährt das Blatt fort, kann ihnen jetzt nicht mehr einfallen, aber sie so viel als möglich unschädlich zu machen, darauf geht ihr Bemühen. Ist einmal die Bill in Gesetzeskraft übergegangen, so ergreifen sie die erste Gelegenheit, das Ministerium zu stürzen, nachdem sie vorher Mittel gefunden haben, die Volksstimmung zu besänftigen. Ist das Volk nicht sehr auf seiner Hut, so kann leicht Etwas der Art sich zutragen. Ist die Reformbill gesichert, und erfolgte keine Pairsernennung, so wäre es nach dem Dafürhalten des Couriers das Gerathenste, wenn die Minister das Parlament vertagen würden, damit ihre Gegner keine Gelegenheit mehr hätten, sie etwa auf andern Punkten aus dem Felde zu schlagen, und wenn sie alsdann während der Parlamentsferien dem König ein politisches System vorlegten, welches mit den Gesinnungen Seiner Maj. im Einklang wäre, ohne daß es der Partei der Gegner Vortheile in die Hände gäbe. Lord Grey muß fühlen, daß er unmöglich die Verwaltung gehörig leiten kann, so lange noch zwei besondere Regierungen bestehen: die des Kabinets und die des Hofs. — Nach dem Morning Chronicle darf der Herzog von Sussex, der Liebling des Volks und Vertheidiger der Reformbill, nicht mehr bei Hof erscheinen. Der Oberst Fox, Sohn des Lords Holland und Tochtermann des Königs, welcher kürzlich bei dem Rücktritt des Ministeriums Grey, zu welchem sein Vater gehört, seine Hofstelle niederlegte, ist noch nicht wieder auf das Neue mit derselben bekleidet worden. Sein Nachfolger soll schon ernannt seyn und die Stelle angetreten haben. Gewiß, sagt das Morning Chronicle, sind solche Erscheinungen nicht auf Rechnung Lord Grey's und der Minister zu schreiben. — Der Courier berichtet dagegen, der König habe einem seiner ältesten Freunde, welcher selbst durch Familienbande mit ihm vereint ist (Lord Holland), die Versicherung gegeben, daß er gegen kein einziges Mitglied der königl. Familie gehässige Gefühle hege, sondern daß er es nur ungern gesehen habe, wenn einige Mitglieder der k. Familie sich zu sehr vorangestellt haben, um die jetzige Verwaltung aufrecht zu erhalten. Man sieht somit einer baldigen Aussöhnung zwischen dem König und seinem Bruder, dem Herzog von Sussex, entgegen. — Im Oberhause erklärte gestern noch Lord Grey, daß der in das Morning Chronicle eingerückte, angeblich von Hrn. Herbert Taylor herrührende Brief unächt sey. — Auf die Frage des Herzogs von Newcastle, ob er an den Clauseln der Reformbill einige Abänderungen anbringen lasse, antwortete er bejahend, falls diese Abänderungen annehmlich seyen. — Im Unterhause wünschte gestern Lord Stormont zu wissen, ob der Generalprokurator die gehörigen Schritte gegen gewisse scandalöse und abscheuliche Bekanntmachungen, namentlich gegen einen Artikel des Blattes „the satirist" gethan habe. Es sey unerläßlich, daß die Verfasser der schmutzigen Flugschriften gegen den König und die Königin zur Strafe gezogen werden, oder ob sie der Generalprokurator der Verachtung und dem Hohne der Nation preisgeben wolle. Der Generalprokurator erwiederte: Man irrt sich, wenn man glaubt, ich habe das Recht, solche Bekanntmachungen zu verhindern. Ich kann zwar Amtshalber eine gerichtliche Untersuchung einleiten, aber häufig leistet man dadurch solchen Scriblern nur einen Dienst, da man ihnen Wohnung und Unterhalt geben muß, und sie sich dann besser befinden, als außerhalb des Gefängnisses. Gewinnt der Pamphletschreiber vollends den Prozeß, so wird er ein Held und Märtyrer. Viele dieser Produkte sind allerdings anstoßerregend, aber die beste Bestrafung liegt für sie darin, wenn das Publikum sie nicht beachtet. Von allen Prozessen, die wegen Preßvergehen seit 1822—1829 eingeleitet wurden, ist fast kein einziger zu Ende geführt worden. Ohnedieß ist oft für ein dahinsterbendes Journal ein Prozeß das beste Wiederbelebungsmittel. Trotz dieser Ansichten des Generalprokurators konnte Sir Karl Wheterell nicht umhin, die ganze Wachsamkeit der Behörden auf den Zustand der Presse hinzulenken, da diese sich täglich an den höchsten Personen und selbst an den Monarchen vergreife. — Sodann bemerkte Sir R. Peel: Jeder, der amtliche Erfahrung in Preßprozessen hat, kennt die Gefahren eines Kreuzzugs gegen dieselbe. Es sind Rücksichten der Delikatesse und Klugheit zu beobachten, und wenn man einhundert Libelle zeigt, die der

Attorney-General nicht verfolgte, so ziehe ich daraus noch nicht den Schluß, daß er seine Pflicht vernachlässigt habe. Bei obscönen, irreligieusen und aufrührerischen Schriften, glaube ich, sind noch andere Rücksichten zu beobachten, als die, ob der strenge Buchstabe des Gesetzes überschritten wurde. Es gibt Fälle, wo es unumgänglich nöthig ist, daß die Regierung an das Gesetz des Landes appellirt, weil Gefahr dabei seyn kann, wenn fortdauernde Strafosigkeit den Glauben erzeugt, die Regierung billige solche Libelle. In manchen Fällen ist es sogar die Pflicht der Regierung, selbst wenn sie voraus sieht, daß die Jury den Angeklagten freisprechen wird, die Verantwortlichkeit davon auf die Jury zu werfen. Ich behaupte nicht, daß der vorliegende Fall dieser Art sey, aber ich bitte die Regierung zu erwägen, ob die Zeit noch nicht gekommen, wo Nachsicht schlimmer als die Möglichkeit einer Freisprechung ist, und ob fernere Nachsicht nicht einer Bekanntmachung gleiche, daß die Urheber von Libellen sich nun einer vollständigen und systematischen Strafosigkeit zu erfreuen haben. Der Theil der Rede des ehrenwerthen Attorney-General, welcher mich am meisten schmerzte, war das Eingeständniß einer Meinung, die, wenn sie in dem Rathe des Königs vorherrschte, nicht nur das Bestehen dieser Regierung, sondern jede Regierungsform gefährdet. Diese Meinung ist die, daß man Niemand wegen der Bekanntmachung seiner Meinungen verfolgen müsse, vorausgesetzt, daß diese Meinungen aufrichtig seyen. Wer in aller Welt will darüber entscheiden? Die einzige Frage ist, ob die Meinungen an und für sich gefährlich sind für den Frieden der Staatsgesellschaft. Der ehrenwerthe und gelehrte Herr hat eine sehr freie Ansicht über diesen Punkt ausgesprochen; über seine persönlichen Ansichten streite ich nicht mit ihm; worüber ich mich beklage, ist, daß er diese Ansicht als Attorney-General ausspricht; seine amtliche Stellung macht seine Ansicht gefährlich, und ich kann nicht begreifen, wie er seine Privatansichten mit seinen amtlichen Pflichten vereinigen kann. Hätte z. B. die neue französische Regierung, wenn sie nach solchen Grundsätzen gehandelt hätte, den wiederholten Angriffen der Presse widerstanden? Gewiß nicht. Und doch mögen die Carlistischen und republikanischen Journale von sehr aufrichtigen Leuten geschrieben seyn. Uebrigens hat der ehrenwerthe und gelehrte Herr bei seinen Anklagen gegen Carlisle und Cobbett, die er männlich führte, selbst nicht nach dem Grundsatze gehandelt, daß Aufrichtigkeit eine gültige Einrede sey. Was war der Erfolg jener Prozesse? Carlisle wurde verurtheilt, Cobbett losgesprochen, aber eilf Geschworne hatten ihr Schuldig gesprochen und der zwölfte, ein Freund von ihm, nöthigte die andern durch Hunger, seiner Meinung beizupflichten. Ich kann mir keine gefährlichere Lehre denken, als die, daß die Einrede der Aufrichtigkeit gültig sey. — Der Attorney-General erwiederte, der sehr ehrenwerthe Baronet habe ihn gröblich mißverstanden; er habe nie eine solche Meinung geäußert; was seine Ansicht über das Benehmen der französischen Regierung betreffe, so müsse er erstens bemerken, daß sich zwischen einer lange gegründeten Regierung, wie der englischen, und einer neuentstandenen gar keine Parallele ziehe; zweitens glaube er, daß die Verfolgungen der Presse dem französischen Ministerium mehr geschadet als genützt hätten. — Kapitain Gordon sagte, wenn die Regierung die bezeichneten Libelle nicht verfolge, so werde er die ärgsten davon sammeln, und sie einmal in der Woche dem Hause vorlesen. (Gelächter.) Lord Althorp bemerkte, auf diese Art werde er Druckschriften, die sonst fast in Niemands Hände kämen, einen guten Absatz verschaffen. Hinsichtlich der Verfolgung von Libellen müsse er bemerken, wenn man einmal einen Kreuzzug gegen die Presse beginne, so würde dieß der Sache einer guten Regierung, der Moralität und der Meinungsfreiheit nicht Vortheil, sondern wesentlichen Nachtheil bringen.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die Reise des Königs nach Compiegne ist auf Ende dieses Monats bestimmt. Nur die Königin und der Herzog von Nemours werden ihn begleiten. Da die förmliche Vermählung noch nicht vor sich gehen soll, so bleibt die Prinzessin Louise vorerst noch hier. Wie es scheint, zieht es der König vor, die dießfallsigen Unterhandlungen vollends mündlich abzumachen. Wahrscheinlich ist auch diese Heirathsangelegenheit nicht der einzige Zweck der Zusammenkunft dieser beiden Könige. Die noch sehr unsichern Verhältnisse Belgiens geben Stoff genug zu geheimen Besprechungen und vertraulichen Mittheilungen. Jedenfalls wird die Vermählung Leopolds mit der Prinzessin Louise erst vor sich gehen, nachdem Belgiens Loos dauernd begründet ist. — Zu der Reise des Kronprinzen nach dem Süden sind jetzt alle Anstalten getroffen. Selbst wenn er wollte, würde er sie jetzt kaum länger aufschieben können. — Man wundert sich, Hrn. Thiers so bald wieder aus Italien zurückkommen zu sehen. Gestern Abend langte er wieder hier an. Nach Einigen soll er in das Ministerium eintreten; wahrscheinlicher ist jedoch, daß ihn Hr. v. St. Aulaire mit Botschaften an die Regierung hieher schickte, da die Angelegenheiten der Legationen immer verworrener werden. Nach andern Angaben hätte seine unvermuthete Rückkehr die Minister befremdet, nur nicht Hrn. v. Montalivet, der des Königs Vertrauter ist. Es scheine, der König habe diese Rückkehr gewünscht, Hr. Thiers trete vielleicht bald in das Kabinet. — Gestern waren zwei Abgeordnete der Opposition bei Marschall Soult, um ihm ihre Bemerkungen über die Lage des Ministeriums und über den jetzigen Stand der Dinge in Frankreich, so wie über die auswärtige Politik Frankreichs mitzutheilen. Der Marschall versprach ihnen, den König von diesen Bemerkungen in Kenntniß zu setzen. — Der Kriegsminister hat mehrere Regimenter nach dem Süden beordert. Das 59ste Regiment ist schon auf dem Wege nach Marseille; ein anderes wird sich nach Aix begeben, wo der Prozeß gegen die Passagiere des Carlo Alberto eingeleitet wird. — Der Verein der Deputirten von der Opposition und die

die Julirevolution mißbilligende Stelle in Hrn. Royer Collards Rede am Grabe Hrn. Periers beſchäftigen, in Ermangelung intereſſanterer Nachrichten, die Tagblätter. — Falſch iſt die Angabe einer Oppoſition der Familie Perier gegen dieſe Stelle, die ſie nicht kannte. Als nach der Feierlichkeit Hr. Royer Collard zu Hrn. Auguſtin Perier eintrat und ihn fragte, ob er zufrieden ſey, und vorzüglich, ob die Stelle in Betreff der Revolution ihm nicht mißfallen habe, erwiederte Hr. Perier der ältere: »Durchaus nicht, es iſt die Wahrheit, er rühmte ſich deſſen, und wir rühmen uns deſſen für ihn; auf dieſe Weiſe wünſchen wir ihn geſchildert zu ſehen.« Uebrigens hat eben auf Anſuchen der Familie Perier Hr. Royer Collard die Grabrede übernommen. — Am 28. Mai werden die Oppoſitionsdeputirten berufen, den Berichtentwurf ihrer Kommiſſarien anzuhören. Die HHrn. Lafayette und Cormenin ſind, heißt es, von der Kommiſſion mit dieſer Arbeit beauftragt worden. — Man beſchäftigt ſich viel mit Don Pedro. Jetzt, ſagt man, ſey der Augenblick da, wo ſeine Flotte der portugieſiſchen Küſte ſich nähern wird. Trotz aller diplomatiſchen Noten ſcheint Spanien dennoch thätigen Antheil an dem Bruderzwiſt zu Gunſten Don Miguels nehmen zu wollen. Es heißt, die ſpaniſche Regierung ſey Willens, zwei Fregatten nach Madeira abzuſchicken, wenn gleich Spanien in keinem beſondern Handelsverkehr mit dieſer Inſel ſteht. Ein großes Glück für die Unternehmung Don Pedro's iſt der Sieg des Miniſteriums Grey. Mit Wellington wäre ihr der erſte Unglücksſtern aufgegangen. Jetzt wird wohl wahrſcheinlich das engliſche Miniſterium und auch das franzöſiſche eine bewaffnete Einſchreitung Spaniens nicht dulden wollen. Beide Mächte, heißt es, werden achtunggebietende Streitkräfte im Tajo zuſammenziehen.

**Paris, 24. Mai. Die plötzliche und ganz unerwartete geſtrige Ankunft des Hrn. Thiers hat nicht ermangelt, zu allerlei Vermuthungen Anlaß zu geben. Eine große Zahl unſerer Politiker ſieht darin das Zeichen einer Miniſterialveränderung, in welcher die Hrn. Thiers und Dupin die Leitung erhalten würden. Letzterer hatte geſtern eine Audienz bei dem Könige; Hr. Thiers wurde dieſen Morgen empfangen. Es wird aber dieſer angeblichen Miniſterialveränderung wahrſcheinlich wie hundert andern angekündigten ergehen, die auch nicht zu Stande kamen. Die gegenwärtigen Umſtände ſcheinen jetzt mehr als jemals es nöthig zu machen, daß jeder Gedanke an Veränderung in dem allgemeinen Gange und in dem Perſonal des Miniſteriums entfernt werde. Ueberdem ſind Hr. Thiers und Hr. Dupin allerdings beide Männer von Talent, von einem ſehr ausgezeichneten Talent; allein es iſt erlaubt zu zweifeln, ob ſie dadurch zugleich die geeigneten Männer ſind, um gute Miniſter aus ihnen zu machen. Hr. Dupin, mit der bizarren Herbe ſeines Geiſtes, mit den eckigen Formen ſeines Charakters, mit der capriziöſen Beweglichkeit ſeiner Meinungen und ſeines Betragens, iſt weit davon entfernt, jenes Vertrauen einzuflößen, welches man ſeinem Rednertalente zugeſtehen möchte, wenn mehr Ruhe, kältere und beſonnenere Vernunft, feſtere politiſche Anſichten und ein mehr überlegtes und nachhaltigeres Betragen dem Schwunge ſeiner Rede die Leitung gäben und die Verirrungen entfernt hielten. Sie erinnern ſich ſeines quaſi-diplomatiſchen, glücklicherweiſe erfolgloſen Streichs, als er durch den Conſtitutionnel den Glauben an eine gegen Frankreich bereite europäiſche Ligue zu verbreiten ſuchte. Ich kann einen andern Zug der Art anführen. Vor einigen Monaten ſchrieb Hr. Dupin in einem der verbreitetſten Journale einen Artikel über einen wichtigen Gegenſtand, der gerade in der Kammer verhandelt wurde. Der Aufſatz zeigte von Begeiſterung, leidenſchaftlichem Eifer, von Logik, ja ſogar von Vernunft. Am andern Tage beſteigt Hr. Dupin die Tribüne und ſpricht über denſelben Gegenſtand. — »Wahrſcheinlich um die Meinung, die er geſtern vorgetragen, ausführlicher zu vertheidigen?« Enttäuſchen Sie ſich: ſeine Rede iſt gerade das Gegentheil von dem, was er am Tage vorher geſchrieben hatte, und zwar ſpricht er, wenn nicht mit derſelben Stärke der Vernunft, doch mit derſelben ſcheinbaren Wärme der Ueberzeugung wie im geſchriebenen Artikel. So plaidirt man vielleicht; aber auf ſolche Art regiert man nicht.

Hr. Thiers ſeiner Seits hat bei ſeiner außerordentlichen Leichtigkeit zu ſprechen der Regierung große Dienſte geleiſtet und kann ſie ferner leiſten; gleichwohl muß man, aus Liebe zur Wahrheit, eingeſtehen, daß es ihm noch nicht gelungen iſt, ſich politiſchen Einfluß, ſelbſt nicht in der Kammer, zu erwerben. Man hörte ihn gern reden, man achtete dieſe glänzende Manier, über alle Fragen zu ſprechen, man bemerkte oft in ſeinen Reden Vernunft und Wahrheit; doch leider glaubte man eben ſo oft darin eine Verachtung des geſunden Menſchenverſtandes wahrzunehmen, wodurch die Beſonnenſten verwirrt wurden. Hr. Thiers räumt ſeinem Witze zu viel Gewalt über ſich ein; er gefällt ſich in paradoxen Sätzen und treibt Mißbrauch damit. Man hört ihn gern, er gefällt, er intereſſirt; er verſteht es, ſeine Zuhörer zu verlocken, aber er überzeugt keinen. So bleibt ihm nur der vorübergehende Einfluß des Talents. Dagegen muß ein dirigirender Miniſter das Uebergewicht eines ſtarken und tief begründeten Bewußtſeyns beſitzen. Die blendende Geſchwätzigkeit kann nur eine kurze Zeit die Unerfahrnen und Gutmüthigen täuſchen. Hr. Thiers hat keinen ausgezeichneten Kopf, keinen entſchloſſenen Charakter für ſich zu gewinnen gewußt.

In der Entfernung, worin Sie ſich befinden, werden Ihnen vielleicht dieſe miniſteriellen Anſprüche und Begehrlichkeiten als kleinlich und unbedeutend erſcheinen; gleichwohl ſind ſie nicht unwichtig; denn ſie bezeichnen treu die Ungeduld, ich möchte faſt ſagen die Angſt, in welche viele Leute bei uns durch die Ausſicht auf eine bevorſtehende Ruhe verſetzt werden. So ſind und ſo fühlen mehrere unſerer ſogenannten Politiker. — Andere begnügen ſich nicht mit ſo Wenigem; ſie liefern reichen Stoff, um das Kapitel menſchlicher Abſurditäten zu vergrößern; die Conferenz der 39 Deputirten bei Hrn. Laffitte gehört zu dieſer Kategorie.

Sie werden von diesem kühnen Ausfall gelesen haben. — Nicht allgemein aber ist bekannt, daß der Verein bei Hrn. Lafitte von dem Verein: Aide-toi, le ciel l'aidera, ausgegangen ist, und daß dieser ein Zwillingsbruder der Gesellschaft der Volksfreunde ist. Sonach haben sich 39 Deputirte dienstfertig zu Instrumenten eines revolutionären Klubbs constituirt. Gleichwohl machen diese 39 Getäuschten oder Täuschenden (denn alle spielen nicht dieselbe Rolle) Anspruch darauf, der reine Ausdruck des Nationalwillens zu seyn. Die Nation aber will nichts als Ordnung, Frieden, Sicherheit, während jene Partei nicht Schuld ist, wenn nicht zum Vortheil einiger unmächtigen Ehrgeizigen Alles von Grund aus umgestürzt und zerstört wird. Man muß indeß die Wahrheit sagen: sie selbst sind vor ihren Planen erschrocken und haben sie aufgegeben. Der Vorschlag der Eifrigsten, die Regierung für verrätherisch zu erklären, und sich an die Spitze eines Nationalvereins zu stellen, wie ein solcher früher, aus Mißtrauen gegen Carl X., gebildet wurde, gegen das jetzige System des Kabinets zu protestiren und endlich eine energische Adresse an den König zu verfassen, — diese Vorschläge, sage ich, wurden zurückgewiesen, so daß die Partei, immer kleinlauter und geschlagener, endlich dabei stehen blieb, daß sie einen Rechenschaftsbericht von ihrer Stimmabgabe in der letzten Kammersitzung erstatten wolle. Es ist als hätten diese Herren geschworen, ihre Sache außer Kredit zu bringen. Einzelne Erscheinungen bei der Versammlung waren merkwürdig. Als man über die große Nothwendigkeit eines Rechenschaftsberichts übereingekommen war, entstand ein lebhafter Streit über die Ernennung der Commission, welche diesen Bericht abfassen sollte. Denn es gibt in dieser Opposition vier bis fünf Schattirungen, die sich schwer mit einander vertragen; da gibt es wahnwitzige Anhänger der revolutionäre Klubbs, gutmüthige Schwärmer, Leute, die eine besondere Liebhaberei für politische Thorheiten haben, und Andre, die selbst nicht wissen, was sie wollen. Jeder bestand nun darauf, daß seine Meinung in dem Berichte die vorherrschende seyn solle. Ein versöhnendes Mitglied, Hr. Comte, schlug vor, von jeder Fraction der Opposition ein Mitglied für die Commission zu ernennen. Dabei rief Hr. Mauguin ganz naiv aus: »Auf diese Art werden wir uns nie verstehen.« — Hr. Comte antwortete: »Ach, wenn wir uns nicht verstehen, was wird Frankreich, das wir regieren wollen, von uns denken?« — Hieranf ist nichts zu antworten. Diese Herren haben sich selbst das Urtheil gesprochen.

Der Kronprinz reist morgen nach dem Süden ab. Vor zwei Tagen sagte er zu einem seiner Vertrauten: »Es kommt weniger, als man glaubt, darauf an, die Ruhe im Innern zu erobern. Die Zeit der Schonung ist vorüber; die Zeit der Gerechtigkeit ist gekommen.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 24. Mai. J. Durchl. die Frau Herzogin von Anhalt-Köthen ist von Rom hier eingetroffen, hingegen Ihre. kgl. Hoh. die Frau Herzogin von Lucca von hier nach Turin abgereist, und der großherzogl. badische Kammerherr Frhr. v. Falkenstein, welcher in einer außerordentlichen Mission hieher geschickt war, nach Karlsruhe zurückgekehrt. — Zwölf Bataillone Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie sind auf dem Marsche aus Gallizien nach Steyermark begriffen. — Ein englischer Courier brachte die Nachricht von dem Wiedereintritte des Grafen Grey in das Ministerium. Die Fonds sind hierauf gestiegen; man ist jetzt sehr auf den Ausgang der Reformbillangelegenheit gespannt, und fürchtet noch große Weiterungen in England. — Man behauptet mit vieler Zuversicht, daß die Herzogin von Berry noch dermalen in Frankreich sey. — Viele Mitglieder des diplomatischen Korps schicken sich an, auf Urlaub zu gehn, was für die muthmaßliche Dauer des Friedens und der bestehenden Verhältnisse spricht. Mehrere österreichische Regimenter sollen an der tyrolischen Gränze zusammengezogen werden; dagegen hat die Mehrzahl unserer Truppen das römische Gebiet verlassen. — Ueber den eigentlichen Zeitpunkt der Räumung von Ancona ist noch nichts bestimmt, da die ersten für die römische Regierung geworbenen Schweizer erst bis zum 15. Junius in Ferrara eintreffen, und von dem Obristen Baron Salis ihre Organisation erhalten sollen. — Es heißt, die Pforte bestehe auf der Räumung von Algier und habe deßhalb an Hrn. Stratfort Canning eine Note gerichtet, worin sie erkläre, daß die definitive Ausgleichung der über Griechenlands Gränzen obschwebenden Unterhandlung dadurch bedingt werde. Die gegenwärtige Lage Griechenlands wird als sehr bedauernswerth geschildert. — Die Unterhandlungen über die Angelegenheiten des Freistaats Krakau nähern sich ihrer Beendigung, so daß bald etwas Näheres über dessen künftigen Bestand bekannt gemacht werden dürfte. Die Kommissarien der drei Mächte, unter deren gemeinschaftlichem Schutze er steht, haben täglich Konferenzen, und sind mit dem Krakauer Senate in häufiger Korrespondenz. — Bald werden alle polnischen Offiziere, die sich zeither noch auf österreichischem Gebiete aufhielten und von der russischerseits bewilligten Amnestie keinen Gebrauch machen wollen, die diesseitigen Staaten verlassen haben, um nach Frankreich zu gehen. (Allgem. Ztg.)

(Preußen.) Berlin, 21. Mai. Das Gerücht, daß Professor Jarcke die Redaktion der Staatszeitung erhalten werde, ist ungegründet.

(Baden.) Karlsruhe, 27. Mai. S. k. Hoh. der Großherzog haben gnädigst zu beschließen geruht, daß die Kautionen wegen Preßvergehen nur, wenn sie in Geld bestehen, der Amortisationskasse, die übrigen aber dem Generallandesarchiv übergeben werden sollen, was mit Bezug auf den Art. 7 der Vollzugsordnung vom 13. Febr. d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Heidelberg, 24. Mai. Mannheimer Tagblätter enthalten nachfolgende Erklärung der Adressedeputation, von welcher in den öffentlichen Blättern die Rede gewesen ist: »Daß die hiesige Deputation, welche die Adresse in Bezug

auf unsere nach umlaufenden Gerüchten bedrohte Preßfreiheit Sr. k. H. überbringen sollte, nicht vorgelassen, sondern durch den Minister des Innern, Hrn. Staatsrath Winter, nach vorher hierüber abgehaltenem Staatsrathe, mit der Erklärung abgefertigt wurde, daß Höchstdieselben solche nicht annehmen könnten, ist bereits bekannt. Wir theilen unsern HH. Kommittenten hierüber folgendes Nähere als das Wesentlichste mit. Hr. geh. Staatsrath Winter hat in einer länger als eine Stunde dauernden Unterredung uns als Gründe hiefür besonders bemerkt: »daß Se. königl. H. die Treue und Ergebenheit der Bewohner Mannheims stets erkannt habe und auch jetzt nicht mißkenne, daß er jedoch aus höhern politischen Rücksichten derartige Adressen nicht annehmen könne, und um so weniger jetzt hiezu veranlaßt werde, als die Gefahr für unser Preßgesetz keineswegs so drohend sey, als man es uns glauben machen möchte, obgleich die Tendenz, welche die Ausübung unserer Preßfreiheit angenommen, durchaus nicht den Erwartungen entspräche, welche die Regierung hievon gehabt habe; er ersuche uns daher im Namen Sr. k. H., unsere HH. Kommittenten hierüber zu beruhigen.« Die Form, in welcher derselbe diese mündliche Eröffnung machte, war ganz der Würde Sr. k. H., in dessen Namen er sprach, und der Achtung für eine so bedeutende Anzahl Bewohner der Stadt Mannheim, die wir repräsentirten, angemessen.«

(Allgem. Ztg.)

Nassau. (Fortsetzung des Ausschußberichts über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Ständeversammlung.)

Wir kommen jetzt zu der Hauptfrage, dem Steuerbewilligungsrechte. Dieses Recht enthält nur die Befugniß und die Verpflichtung, die Steuern nach den Ansätzen der Regierung zu prüfen, und das gesetzlich Begründete und als nothwendig Nachgewiesene zu bewilligen, dagegen Unbegründetes und Unnöthiges zu verweigern; nicht aber die ungebundene Erlaubniß, alle Steuern ohne Unterschied, gleich von vorn herein und ohne alle Prüfung, aus anderen Gründen zu versagen, als welche aus der Natur der Sache hervorgehen, oder die Verhandlungen, welche darüber gepflogen werden sollen, ohne Weiteres von sich zu weisen, und durch eine faktische Geschäftsunterbrechung mehrerer Stimmberechtigten in Masse den eigentlichen Zweck aller landständischen Einrichtungen zu vernichten. Unsere abwesenden HH. Mitdeputirten finden »ihr Verhalten ihrer Verfassungstreue angemessen.« Wir bedauern, nur das Gegentheil finden zu können. Die Worte der Verfassungsurkunde des Herzogthums lauten §. 2 pos. 3 so: »Alle von den Unterthanen zu erhebenden direkten und indirekten Abgaben sollen von der Mehrheit Unserer Landstände, wobei die einzelnen Stimmen, nach geschehener besonderer Umfrage in beiden Abtheilungen, zusammenzuzählen sind, im Voraus bewilligt werden. Zu dem Ende ist das Bedürfniß des kommenden Jahres, sammt dem wahrscheinlichen Ertrage der zu erhebenden Abgaben, in genauen und vollständigen Uebersichten ihnen vorzulegen; auf gleiche Art auch die geschehene Verwendung der früher von den Landständen, zu angegebenen Staatsbedürfnissen, bewilligten Abgaben ihnen unter gestatteter Einsicht der geführten Rechnungen mit den Belegen nachzuweisen.« Ohne uns auf die Natur der Sache oder die Bedeutung des Wörtchens sollen zu beziehen, glauben wir, daß jeder Mann von gesundem Verstande in dem angezogenen §. ebenso das Recht, wie die Pflicht der Steuerverwilligung begründet finden wird, wie von den landesherrlichen Kommissarien bei einer andern Gelegenheit weiter erörtert worden ist. Man vergleiche die Verhandlungen der Herrenbank im Jahre 1821 und die Anlagen der Protokolle S. 110 ff. Wie die Regierung Steuern nicht über den Bedarf zu willkührlichen Verwendungen anfordern, oder das Geforderte zweckwidrig verwenden darf, und deßhalb den Landständen das Recht der Prüfung sowohl für abgeschlossene Rechnungen, als für neue Anforderungen zugesteht, so dürfen auch die Stände nicht, weder im Ganzen noch im Einzelnen, die als nothwendig und gesetzlich begründeten Summen der Staatsausgaben verweigern, weil dieß ein offener Mißbrauch ihrer Befugnisse seyn, den Gang der Staatsverwaltung hemmen, die Vollziehung geltender Gesetze hindern und die Regierung in eine dem Ganzen offenbar nachtheilige Abhängigkeit von den Ständen setzen würde. Sollte gar einzelnen Mitgliedern der Landstände das Recht zustehen, unter dem Vorwande der Steuerverweigerung, oder aus ähnlichen vorgeschützten Ursachen, außerhalb der gesetzlichen Versammlungen durch Privatakte ihre Funktionen für suspendirt zu erklären und dennoch ihre durch die Wahl erhaltenen Rechte innerhalb der Kammer sich ungeschmälert vorzubehalten, so würde, wenn zufällig viele unselbstständige und der eigenen Prüfung nicht gewachsene Mitglieder unter der Versammlung sich befänden, durch irgend ein materielles oder immaterielles Uebergewicht eines einzigen oder weniger Mitglieder die Mehrzahl leicht zu dem Entschlusse solcher Geschäftsverweigerung überredet oder auf andere Weise bestimmt werden können, und so würde der Fortgang des einzig und allein vom regierenden Landesherren zu berufenden und zu entlassenden Landtages von der Willkühr einzelner Landtagsmitglieder abhangen: denn während ihrer Abwesenheit wäre, nach ihrer Meinung, kein gültiger Beschluß der anwesenden Minderzahl möglich, und der Regent, welcher die abwesenden Mitglieder weder zur Geschäftsbetreibung anhalten, noch durch neue Wahlen ergänzen lassen dürfte, wäre im Gebrauche seiner wesentlichsten Regentenrechte gehindert, und das ganze Land mit einem Theile seiner hauptsächlichsten Angelegenheiten, den Steuern, der absichtlich und beharrlich müßigen Regentschaft einzelner Landtagsmitglieder anheimgefallen. Dieser völlig anarchische Zustand eines Landes würde bei doppelten Kammern oder Abtheilungen der Landstände um so öfter wiederkehren, da beide Kammern immer aus ganz entgegengesetzten Gesichtspunkten das Recht der Steuerverweigerung in Anspruch nehmen könnten. Der Regent, in dem Falle einer unmöglichen Vermittelung der beiderseitigen Wünsche, der gewiß häufig anzunehmen wäre, würde die

Staatsmaschine nie im Gange erhalten können, da, wenn er sich, wie nothwendig, für die eine Seite entschiede, die andere durch ihr Beharren auf dem Steuerverweigerungsrechte jeden Entschluß für oder wider erfolglos machen könnte. Oder soll die Gleichheit der Ansprüche aufgehoben seyn, und die erste Kammer das vermeintliche Recht der Steuerverweigerung nicht besitzen, nur der zweiten Kammer dieses große Privilegium zustehen? Gegen solche anarchische Versuche hat theils der deutsche Bund, theils jede landständische Verfassung Vorkehrung getroffen. In der Wiener Schlußakte vom J. 1820 sagt Art. LVII: »Da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souveränen Fürsten besteht, so muß, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge, die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereiniget bleiben, und der Souverän kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.« Selbst wenn eine landständische Verfassung nicht unter besondere Garantie des Bundes ausdrücklich gestellt worden ist, wie Art. LX. enthält, wird derselbe dennoch nach Art. LVI. vollkommen kompetent dabei bleiben, wie er in der braunschweigischen Angelegenheit faktisch bewiesen hat. Den Fall, daß eine gütliche Beilegung nicht möglich wäre, haben die Art. LXI. XXVI. XXVII. berücksichtiget. Die Verfassungsurkunde des Herzogthumes verordnet deßhalb auch in §. 2 pos. 2: »Vorschläge und Beschwerden können von jedem einzelnen Mitgliede der Herrenbank und der Landesdeputirten während der Sitzungen ihrer Versammlung in Antrag gebracht werden. Die Anträge werden in jeder Abtheilung besonders erörtert und darüber abgestimmt. Sie können Uns aber nur alsdann vorgelegt werden, wenn sie die Zustimmung der Mehrheit in jeder Abtheilung erhalten haben ꝛc.« »Bei nicht stattfindender Vereinbarung behalten wir Uns die landesherrliche Entscheidung vor.« §. 2 pos. 3: »Bei der Steuerbewilligung sollen die einzelnen Stimmen nach geschehener besonderer Umfrage in beiden Abtheilungen zusammengezählt werden.« In §. 4 und §. 8 wird verordnet, daß »nur die Stimmen der in einer Sitzung anwesenden Mitglieder beider Abtheilungen gültig seyn« sollen. Alle diese Bestimmungen können keinen andern Sinn und Zweck haben, als die Bewilligung der Steuern unabhängig von allen anderen Fragen und Anträgen zu machen. Dieß verordnen die Verfassungsurkunden anderer deutschen konstitutionellen Staaten mit unverkennbarer Deutlichkeit. Das Königreich Bayern bestimmt: »Die Stände können die Bewilligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden.« Das Königreich Würtemberg: »Die Verwilligung der Steuern darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche die Verwendung dieser Steuern nicht unmittelbar betreffen.« Das Großherzogthum Baden: »Die Stände können die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen knüpfen.« Das Großherzogthum Hessen: »Die Steuerbewilligungen dürfen von keiner Kammer an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien geknüpft werden.« In der Verfassungsurkunde des Königreiches Sachsen vom Jahre 1831 heißt §. 102 wörtlich: »Die ständische Bewilligung von Abgaben darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche nicht das Wesen oder die Verwendung derselben unmittelbar betreffen.« (Schluß folgt.)

Miscellen.

Aus Rheinbayern, 25. May. Die Speyrer Zeitung hat schon mehreremal der geheimen Polizei erwähnt, welche in unserm Lande amtlich organisirt seyn soll. Das nachfolgende, dem neuesten Kreisregierungsblatt Nr. 32 wörtlich entnommene Aktenstück mag wiederholt zum Beweise dienen, in wie fern den deßfallsigen Assertionen der Redaktion des genannten Blattes und ihrer Parteigänger Glauben beizumessen sey.

Erklärung,
anonyme Denunciationen betreffend.

Der Unterzeichnete erhält von Zeit zu Zeit anonyme Briefe, worin die politischen Gesinnungen einzelner Personen als verbrecherisch und staatsgefährlich bezeichnet werden. Die Absicht, welche diesen Denunciationen zu Grunde liegt, will der Unterzeichnete auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen lassen; gegen das gewählte Mittel, einen Beweis von Patriotismus zu geben, muß er sich aber bestimmt erklären. Man überlasse den konstituirten Behörden, für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu sorgen, und sich die hiezu erforderlichen Behelfe auf gesetzlichem Wege zu verschaffen; wenn sich aber auch Jemand berufen fühlt, seinen Mitbürger einer unerlaubten Handlung zu bezüchtigen*), so muß eine solche Denunciation in offizieller Form verfaßt, an die betreffende Behörde gerichtet, von dem Anzeiger eigenhändig unterschrieben und mit den erforderlichen Beweismitteln versehen seyn. Nur auf eine in dieser Art abgefaßte Anzeige kann ein weiteres Verfahren begründet werden. Der Unterzeichnete erklärt demnach, daß er von nun an alle anonymen Denunciationen denjenigen, gegen welche sie gerichtet sind, in Urschrift mittheilen und ihnen überlassen werde, die Urheber auszuforschen und gegen sie gerichtlich aufzutreten. Speyer, 22. Mai 1832. Der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident, Frhr. v. Andrian. (Karlsruher Ztg.)

*) Man sehe die Art. 103 bis 108 des Code pénal, so wie die Art. 29, 30 u. f. des Code d'instruct. criminelle.

Cholera.

Das Gerücht, daß in der Gegend von Eger die Cholera ausgebrochen, ist offiziellen Berichten gemäß ungegründet, vielmehr ist daselbst der beste Gesundheitszustand herrschend.

Die offiziellen Berichte von der französischen Gränze enthalten die Nachricht, daß die Cholera in Metz, nach vier

Sterbefällen, wieder erloschen sey, und vom Convernement die Gesundheitszeugnisse wieder ausgestellt werden. — Dagegen soll dieselbe in Meaux, ohngefähr 60 Stunden von Zweibrücken, bedeutende Verheerungen anrichten. —

Regensburg, 24. Mai. Auf die erhaltene Anzeige, daß die asiatische Cholera zu Chlodimirsch, einem unweit Bischofsteinitz in Böhmen gelegenen, — 7 Stunden von der bayerischen Gränze gegen das Landgericht Waldmünchen entfernten Dorfe, ausgebrochen sey, wurde Dr. Gietl dahin abgesendet, nach dessen Bericht seit dem 10. Mai 26 Personen daselbst an der Cholera erkrankt und 8 hievon gestorben sind. Doch ist die Krankheit dortselbst bereits im Erlöschen, und es hat eine Verbreitung derselben in andere nahe gelegene Ortschaften nicht statt gefunden. —

Neueste Nachrichten.

Die neuesten Londoner Nachrichten aus London reichen bis zum 24. Mai. Die Reformbill macht rasche Fortschritte im Oberhause; mehrere Clauseln zur Schedula D wurden in der Sitzung vom Mittwoch, ohne daß man sich lange dabei aufgehalten, angenommen. Lord Ellenborough's Vorschlag, der Grafschaft Lancaster 6 Glieder statt vier, wie sie die Bill bedingt, zu geben, wurde durch 70 gegen 15 Stimmen verworfen. — Im Unterhause fiel nichts von Wichtigkeit vor. — Die Reformbill, meint der Globe, wird bis Dienstag im Comité durchgegangen seyn. — London 24. Mai. 3 pCt. 85 5/8.

Paris, 26. Mai. Die Nachrichten aus England beschäftigen die Pariser mehr als die inländischen Angelegenheiten; auch bieten diese für den Augenblick kein allgemeines Interesse dar. — Hr. v. Tallenrand kommt vors erste nicht nach Paris, sondern wird erst im Juli erwartet. — Marschall Gérard ist nach Cambray und Valenciennes abgereist. — Der Herzog v. Choiseul reist diese Nacht ab, um den König der Belgier an der Gränze zu bewillkommen und ihn nach Compiegne zu begleiten. — Die große Vereinigung der 39 Deputirten im Salon des Herrn Lafitte soll sich unverrichteter Sache wieder aufgelöst haben, indem sie das Lächerliche ihrer Anmaßung eingesehen hatte. — Man sagt, es würde ein Lager bei Versailles gebildet und das Schloß zum Militärhospital eingerichtet werden. — Cholerato dte 8. — Börse vom 25. Mai. 5 pCt. 97 Fr. 96 Fr. 95 Cent.; 3 pCt. 70 Fr. 5 C. 70 Fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Mai. (G. Hirsch): Hr. Ritter v. Liebenberg, Gutsbesitzer aus Wien: Hr. Georg Duglas, mit Schwester aus Amerika; Hr. Chevalier Walter Scott, mit Familie aus London. (G. Hahn): Hr. Graf Raben, aus Dänemark; Hr. Baron v. Pfaffenhofen, aus Donaueschingen, Hr. v. Kopf, k. Regierungsdirektor aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Draemann, Kfm. aus Crefeld; Hr. Kopp, Dechant aus Eichstädt. (G. Kreuz): Hr. Hensler, Kaufmann aus Düren. (G. Bär): Frau v. Liederskron, Kaufmannsgattin aus Agram; Hr. Huber, Rechnungsrevident aus Böhmen; Hr. Newolin, Stud. aus Petersburg; Hr. Lättinger, Stud. aus Traunstein. (G. Stern): Frau Ströbel Kaufmannsgattin aus Ingolstadt. (G. Sonne): Hr. Oberkofler, Bierbräuer und Hr. Dietrich, Wundarzt aus Reichenhall; Hr. Oberst, Kunstgärtner aus Frankfurt.

Course.

Wien, 26. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87 1/2;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	77—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	175 1/2;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	123 1/2;

Bank-Actien pr. Stück 1142 CM.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Stumme von Portici.

Die 245te Ziehung zu Nürnberg ist Dienstag den 29. Mai unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71 17 83 11 57

Die 246te Ziehung wird den 28. Juni, und inzwischen die 1286te Münchner Ziehung den 7., und die 907te Regensb.-Ziehung den 19. Juni vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

7790. In der Joh. Palm'schen Buchhandlung ist fortwährend zu haben:

Conversations-Lexikon
der
neuesten Zeit und Literatur.

Ein Supplementband zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons, sowohl in den Leipziger Originalausgaben als den verschiedenen Nachdrücken, aber auch ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, im Aeußern mit der siebenten Auflage des Conversationslexikons übereinstimmend. In Heften von acht Bogen, jedes auf weißem Druckpapier 27 kr., auf gutem Schreibpapier 36 kr., auf extrafeinem Velinpapier 1 fl. 9 kr.

wovon so eben das 2te Heft erschienen ist.

7797. Vorm Karlsthor in Rondelle Nr. 1306 über 2 Stiegen ist eine schöne Wohnung mit 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Holzlege und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michaeli zu vermiethen; das Uebrige ist bey dem Hauseigenthümer über eine Stiege zu erfragen.

8795. Es ist ein schönes Haus mit der schönsten Aussicht, auf welchem bereits eine Bäckerey ausgeübt wird, mit oder ohne dieselbe aus freier Hand zu verkaufen. D. Red.

7792. Der Unterzeichnete hat die Ehre, anzuzeigen, daß bei ihm wieder ächter Strachino-Käse das Pfund zu 24 kr. zu haben ist, und bittet um geneigten Zuspruch.

Alois Spiegel,
Käsehändler im Bauhof.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 79. | 1. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Rußland. Deutschland: Oesterreich. Nassau. Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 23. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses herrschte eine große Aufregung, besonders bei Gelegenheit, als Lord Kenyon sich erlaubte, das Verfahren des Grafen Grey abscheulich (atrocious) zu nennen. Letzterer erklärte, er könne solchen unparlamentarischen Reden nur die vollkommenste Verachtung entgegensetzen. Der Herzog von Cumberland suchte die aufgeregte Kammer zu besänftigen, was ihm auch gelang. Er wies darauf hin, wie es nicht der Augenblick sey, die ohnehin große Aufregung außerhalb der Kammer durch ungemäßigte Debatten zu vermehren; man könnte feindlich gegen die Bill seyn, wie er selbst es sey, ohne sich zu heftigen Leidenschaften hinreißen zu lassen. — Die Hauptstadt und das Land sind beruhigter, als während der Tage, wo der Herzog von Wellington zu siegen schien; gleichwohl bemerkt man noch immer eine drohende Miene bei dem Volke, das übrigens sich bewußt zu seyn scheint, wie es nur stärker wird, wenn es sich in den Schranken des Gesetzes hält. — Bedenklich ist dagegen, daß die Tories, welche um jeden Preis die Reform verweigern wollten, dem Könige sein Recht, Pairs zu ernennen, streitig zu machen suchten, obgleich die Gesetze ihm dieß Recht einräumen. Mit etwas mehr Geschicklichkeit hätten sie solche verfassungswidrige Einwürfe vermeiden und durch einige Nachgiebigkeit mehr von ihren Vorrechten retten können, als ihnen jetzt möglich seyn dürfte. Die Times deuten schon auf die weitern Concessionen hin, die bald nöthig werden dürften. — Da es scheint, daß die Reformbill im Oberhause durchgehen werde, so wäre eine Pairsernennung nicht nöthig; doch vermuthen Einige, der König werde, selbst wenn die Bill nach der Annahme beider Häuser zum Gesetz erhoben wird, neue Pairs ernennen, um das Haus der Gemeinen und das Haus der Lords in größere Harmonie zu bringen. Dieß würde denn ziemlich so viel heißen, als alle Gewalten den Whigs zuwenden. Ob das Volk dabei seine Hoffnungen realisirt finden wird, ist sehr zu bezweifeln. — Die Tories scheinen übrigens in ihren Planen nicht ganz einig, was allerdings ihre Kräfte schwächt. Einige wollen noch Widerstand leisten, andere geben den Kampf auf und entfernen sich. Bei Hof ist ihr Einfluß noch bedeutend; daher sie auch hoffen, selbst nach Annahme der Bill den Grafen Grey stürzen und die Verwaltung wieder übernehmen zu können. Nur scheinen sie sich nicht deutlich gemacht zu haben, wie sie in einem reformirten Unterhause sich die Majorität würden sichern können. — Im Unterhause wurde auf den Antrag des Lords Althorp ein Comité eingesetzt, um die Frage zu prüfen, ob es nützlich sey, den Freibrief der Bank von England zu erneuern, und das allgemeine Banksystem in England und Wales zu untersuchen.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Im Departement der Vogesen betrug bis zum 22. Mai die Zahl der an der Cholera Erkrankten 39, wovon 19 gestorben waren. In Rouen ist die Krankheit erloschen. In Verdün zählte man unter 337 Erkrankten 45 Todte. — Der Kronprinz ist diesen Morgen nach dem Süden von Frankreich abgereist. Aus einem Briefe, den der Prinz nach Nantes geschrieben haben soll, scheint hervorzugehen, daß er mit der gegen die Carlisten ausgeübten Schonung unzufrieden sey, und sie von ihren Stellen verwiesen zu sehen wünsche. — Aus dem Departement de l'Aude hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß die Carlistische Partei einen Aufstand zu bewerkstelligen suche, und daß schon viele Carlisten daselbst verhaftet worden seyen. — Von London sind einige französische Polizeiagenten, wie es heißt, mit interessanten Einzelnheiten über Holyrood nach Paris zurückgekommen. — Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich fortwährend mit der Herzogin von Berry. Aus Italien will man Nachricht haben, daß dort in mehreren Orten das Unternehmen auf Marseille als vollkommen gelungen dargestellt wurde. Einige Journalisten behaupten auch, daß angesehene Diplomaten in Paris um die Verschwörung gewußt und sie begünstigt hätten. — Hier in Paris ist alles ruhig. In dem Quartier der Militärschulen hatte sich das

Gerücht verbreitet, es seyen Unruhen in Versailles ausgebrochen. Zu diesem Gerüchte hatte der plötzliche Ausbruch der zweiten Schwadron des hiesigen Kürassierregiments und einer Abtheilung Linientruppen nach Versailles Veranlassung gegeben. Diese Truppenbewegung hatte jedoch in der Abreise des Königs ihren einfachen Grund. — Mehrere Regimenter sind bereits auf dem Wege nach Compiegne und an die belgische Grenze. Die Couriere und Stafetten zwischen Paris und Brüssel folgen sich unaufhörlich nach. — Wahrscheinlich ist nicht blos die beabsichtigte Reise der beiden Könige, sondern auch der militärische Stand der Dinge in Belgien und Holland die Ursache dieses starken Couierwechsels. — Man hat falsche Banknoten entdeckt, deren Fabrikation man den Carlisten Schuld gibt. — Hr. Pozzo di Borgo versicherte vor seiner Abreise nach Petersburg, gegen Ende Augusts wieder nach Paris zurückkehren zu wollen; man weiß aber nicht, ob als Botschafter oder blos als Privatmann. — Der Moniteur widerlegt die in dem Courrier français aus dem Courrier de Lyon gegebene Erzählung von der Desertion von 150 piemontesischen Soldaten, die mit einer dreifarbigen Fahne in Lyon angekommen seyen. Die ganze Angabe sey falsch. — Der polnische General Bem hat Folgendes in Pariser Blätter einrücken lassen: »Wir erfahren, daß die bayerische Regierung unsern Braven ihr Gebiet untersagt hat *). Da diese Krieger dort bisher wohlwollend aufgenommen waren, und Viele deßhalb den Weg nach Frankreich durch Bayern einschlugen, so können wir jenes Verbot nur der in Nr. 90 der Tribune du Mouvement enthaltenen Erklärung des sogenannten polnischen Nationalausschusses zu Paris, dessen Präsident Hr. Lelewel ist, zuschreiben. So lächerlich diese Erklärung **) auch ist, so hat sie doch auf die Gesinnungen einer Regierung wirken können, welche der gedachte Ausschuß mit Krieg bedroht. In der Besorgniß, daß Thorheiten dieser Art sich erneuern und unsere Sache immer mehr gefährden möchten, erkläre ich, daß der besagte Ausschuß kein Recht hat, im Namen der polnischen Nation oder Armee zu sprechen. Die Nation kann ihre Meinung nur durch ihre gesetzlich versammelten Repräsentanten aussprechen. Und was die Armee anlangt, so haben weder die in Frankreich befindlichen Generale, noch irgend eines der Depots zu Besançon, Avignon, Lunel und Bourges den genannten Ausschuß ermächtigt, in ihrem Namen zu sprechen oder zu handeln, vielmehr protestiren sie gegen alle dergleichen Unschicklichkeiten, vergangene wie zukünftige. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) Der General J. Bem.«

*) Um den Ungrund dieser Angabe nachzuweisen, genügt es, die Listen der Fremden in den bayerischen Zeitungen anzusehen. A. d. B. St. Ztg.

**) Es heißt in jener Erklärung unter andern: „Die Polen würden den Süddeutschen mit den Waffen zu Hülfe kommen, wenn ihrer Preßfreiheit, zunächst der Deutschen Tribüne des Dr. Wirth, Gewalt drohen sollte.“

Niederlande.

Haag, 23. Mai. Das Journal de la Haye untersucht heute wiederum die Kriegsfrage, und findet, der Krieg sey unvermeidlich und werde gegen den Willen Europa's ausbrechen. In demselben Artikel macht das genannte Blatt abermals der Konferenz den Krieg, indem es sagt: »Was Holland will, was Belgien will, kann und darf nicht durch Dritte geschlichtet werden. Männer, als Schiedsrichter zwischen einem Könige und einem Volke aufgerufen, haben niemals weder die Gewalt noch das Recht gehabt, Könige zu machen oder abzusetzen. In den Stipulationen des europäischen Gesetzbuches existirten die Verträge von 1815. Frankreich mit seiner Revolution, die Niederlande mit ihrer Trennung entschieden nur über eine innere Frage. Die auswärtige Politik hat ihnen in demjenigen, was sie hinsichtlich ihrer eigenen Angelegenheiten wünschten, kein Gesetz zu diktiren. Wenn Jemand, weil Holland die Trennung beliebt, der Konferenz die Befugniß gäbe, sie zu bewerkstelligen, so bemerken wir ihm, daß die Konferenz kraft derselben Befugniß die Restauration bewerkstelligen könnte. Dieß Souverainetätsrecht, welcherlei Gebrauch auch davon gemacht werde, ist demnach, was wir der Konferenz streitig machen.«

Belgien.

Brüssel, 23. Mai. Der Courrier belge sagt: »Wir können versichern, daß eine vornehme Person, welche sich vorgestern die Freiheit nahm, mit dem Könige über seine Vermählungsangelegenheit zu sprechen, und ihm Glück dazu zu wünschen, zur Antwort erhalten hat: »Ich weiß weiter nichts davon, als was ich aus den Journalen darüber erfahren habe.«

— Folgendes ist die mehrerwähnte, nunmehr erst durch öffentliche Blätter als zuverlässig mitgetheilte Protestation des Königs der Belgier in Betreff der in den Ratifikationen des Vertrags vom 15. Nov. befindlichen Vorbehalte: »Nachdem der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier zur Kenntniß seines Souveräns gebracht hat, daß der Vertrag vom 15. Novbr. jetzt mit der gemeinsamen Sanktion der fünf Höfe versehen sey, ist derselbe durch Se. Maj. beauftragt worden, mit aller möglichen Bestimmtheit JJ. EE. den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands die nachstehenden Betrachtungen über den Gang vorzulegen, den seine Regierung sich berechtiget glaubt, ferner zu befolgen. Die Konferenz hat, indem sie im Namen höherer ihr anvertrauten Interessen die 24 Artikel vom 15. Okt. 1831 feststellte, in den denselben angefügten Noten erklärt, daß diese Artikel bestimmt seyen, Wort vor Wort in den direkten Vertrag mit Holland eingerückt zu werden, der übrigens nichts enthalten würde, als Friedens- und Freundschaftsstipulationen; daß die 5 Mächte sich vorbehielten und die Verpflichtung übernähmen, die Zustimmung Hollands zu diesen Artikeln zu erlangen,

wenn daſſelbe ſogar ſie Anfangs verwerfen ſollte Nachdem der belgiſche Bevollmächtigte die Aufmerkſamkeit der Konferenz auf verſchiedene Modifikationen, welche ſeine Regierung in den 24 Artikeln zu erlangen wünſchte, gelenkt hatte, erklärten JJ. EE. die Bevollmächtigten in einer Note vom 24. Nov. 1831, daß weder das Weſen, noch der Buchſtabe der 24 Artikel in Zukunft Modifikationen erleiden könnten, und daß es nicht mehr in der Macht der fünf Mächte ſtehe, deren eine einzige zu bewilligen. Voll Zutrauen in dieſe ſo ausdrücklichen und feierlichen Erklärungen willigte der König der Belgier ein, unbedingt den 24 Artikeln beizutreten, deren mehrere für ſein Volk ſo läſtig ſind. Dieſe ohne jeden geheimen Vorbehalt gegebene Zuſtimmung hat zwiſchen Sr. Maj. und jedem der fünf Höfe ein unauflösliches Band geknüpft. Der König der Belgier erhebt keinen Zweifel darüber, daß die fünf Höfe, indem ſie den Vertrag vom 15. Nov. ratifizirten, die feierlich eingegangenen und keinem Widerruf unterworfenen Verbindlichkeiten gänzlich erfüllen wollten, und er nimmt keinen Anſtand, jeder der Urkunden, welche den Vertrag ſanktionirten, die ganze Wirkung einer unbedingten Ratifikation beizulegen. An ſich ſelbſt betrachtet, enthält der Vertrag zwei Gattungen von Beſtimmungen: die einen ſind vor jeder ernſtlichen Mißhelligkeit geſchützt und können unmittelbar vollzogen werden, die andern ſind neuen Unterhandlungen unterworfen, um ihre Vollziehung zu erlangen. Wenn der König der Belgier ſich geneigt zeigen könnte, Unterhandlungen über dieſe letztern Punkte zu eröffnen, ſo könnte dieß nur dann geſchehen, wenn der Vertrag einen Anfang von Vollziehung in allen vor Streitigkeiten geſchützten Theilen erhalten hätte; dieſer Anfang von Vollziehung müßte wenigſtens in der Räumung des belg. Gebiets beſtehen. Bis dahin kann Se. Maj. keinen Antheil an irgend einer neuen Unterhandlung nehmen. Se. Maj. iſt es ferner der Aufrichtigkeit, welche alle ihre politiſchen Verhältniſſe charakteriſirt hat, ſchuldig, zu erklären, daß bei den Unterhandlungen, welche nach der Räumung des Gebiets eröffnet werden dürften, ihre Regierung nur nach den Grundſätzen einer gerechten Schadloshaltung Veränderungen an einigen Beſtimmungen des Vertrags annehmen könnte. Indem übrigens der König der Belgier darauf beharret, die 24 Artikel als den definitiven Vertrag zwiſchen Belgien und Holland bildend zu betrachten, behält er das Recht, unbedingt die Beſtimmungen, welche der Gegenſtand von Unterhandlungen geworden wären, aufrecht zu halten, wenn das Reſultat der Unterhandlung nicht der Art wäre, daß es durch ſeine Regierung angenommen werden könnte. Sollte der in der gegenwärtigen Note angezeigte Gang durch einen der letzten von den belgiſchen Bevollmächtigten ausgeſtellten Akte verworfen werden können, ſo würde Se. Maj., um unwiderruflich erworbene Rechte nicht zu verlieren oder zu ſchwächen, ſich in die ſchmerzliche Nothwendigkeit verſetzt ſehen, ihren Agenten für unbefugt zu erklären. Der Unterzeichnete ergreift dieſe Gelegenheit, JJ. EE. den Bevollmächtigten Oeſterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands die Verſicherung ſeiner höchſten Achtung darzubringen. Brüſſel, 11. Mai. 1832. (Unterz.) von Meulenaere.

— Vom 24. Mai. Der Courrier belge ſagt: »Wir können als gewiß melden, daß die Konferenz den König von Holland aufgefordert hat, Bevollmächtigte nach London zu ſenden, um über einen Vertrag zwiſchen Holland und Belgien zu unterhandeln. Alſo ſieht man, daß noch nichts gethan iſt; nach den Unterhandlungen wird man unterzeichnen, nach den Unterzeichnungen dieſen dritten oder vierten, ſchließlichen, definitiven und unwiderruflichen Vertrag in Erwartung eines fünften oder ſechsten von der nämlichen Art ratifiziren müſſen. — Geſtern Abend hat die hieſige Garniſon Befehl erhalten, ſich auf heute Morgen marſchfertig zu halten. Ein gleicher Befehl iſt den zwei Batterien und dem Feldlazareth zugekommen. Kein Offizier konnte den Beſtimmungsort der Truppen; jeder Soldat ſollte ſich mit Lebensmitteln für einen Tag verſehen. — Geſtern haben ſich die Herren v. Meulenaere und Vandeweyer wieder mit einander verſtändigt. Alle Miniſter, ohne Ausnahme, behalten ihr Portefeuille. Hr. Vandeweyer reiſet wieder nach London ab.«

Italien.

Nach einem Schreiben aus Ancona vom 11. Mai (in italieniſchen Zeitungen) haben die Franzoſen in der Nacht vom 7. dieſes die päbſtlichen Karabiniere mit Waffen und Bagage in die Feſtung geführt, wo ſie entwaffnet und zurückbehalten wurden. Die Beſatzung in der Feſtung wurde mit einer Kompagnie vermehrt. Was aus dem Obriſt Origo geworden iſt, weiß man nicht. Einige glauben, er ſey in der Citadelle, Andere, in der Stadt, wieder Andere endlich meinen, er ſey nach Rom abgereist. — Am 8. Mai wurden zwei franzöſiſche Grenadiere, welche nach dem Dorfe Pidocchio einen Spaziergang machten, von einer Schaar Bauern angegriffen, der eine getödtet und der andere tödtlich verwundet. — Heute kehrte der nach Rom abgegangene Obriſt Rannault nach Ancona zurück; allein man hat über die Verfügungen, welche wegen der Karabiniere getroffen werden ſollen, nichts Beſtimmtes erfahren. Man befürchtet jedoch erhebliche Unruhen, wenn ſie wieder in die Stadt zurückkehren ſollten. Es hieß auch, daß Hr. von Saint-Aulaire zurückberufen worden ſey. Ungeachtet aller beunruhigenden Gerüchte von einem Bruche iſt Ancona doch fortwährend ruhig. In der Nacht vom 10. d. ſollen von der Karavanne einige Kriegseffekten ans Land geſetzt worden ſeyn.

Ein Schreiben aus Sinigaglia vom 13. Mai (in der Veroneſer Zeitung) meldet, daß am 12. d. vor Sonnenuntergang 800 Liberale, mit Flinten, Piſtolen und Dolchen bewaffnet, die ſchwachen päbſtlichen Vorpoſten bei Barrocola überfielen, und nach einem halbſtündigen Gefechte zwei Mann gefangen nahmen. Als jedoch die Landleute zu den Waffen griffen, kehrten die Meuterer um drei Uhr Morgens nach Ancona zurück. (Both. v. u. f. Tyrol.)

Rußland.

St. Petersburg, 19. Mai. In Grundlage der neuen Organisation der höheren Militärverwaltung der Landmacht haben Se. Maj. den General der Kavallerie und Generaladjutanten, Grafen Tschernyptscheff, zum Kriegsminister, den Stabschef der Militäransiedelungen, Generallieutenant und Generaladjutanten Kleinmichel, zum Dejourgeneral Allerhöchstihres Generalstabes, den Generaladjutanten Potapoff I. zum Commandeur des 4. Reservekavalleriekorps und den Generaladjutanten und Generalmajor Adlerberg I. zum Chef Allerhöchstihrer Kriegsfeldkanzlei und zugleich zum Mitglied des Kriegsconseils ernannt. — In Folge eines Beschlusses des Ministercomité's haben Se. Maj. der Kaiser verordnet, daß, da die in verschiedenen Gegenden des Reiches zerstreuten Polen nach Stillung des Aufruhrs nicht mehr als Kriegsgefangene zu betrachten sind, diejenigen unter ihnen, welche etwa in russischen Gouvernements Verbrechen und Fehltritte begangen haben, für selbige nach den Gesetzen zur Verantwortung gezogen werden sollen. — Hr. Friedrich Stresov ist von Sr. Maj. als bayerischer Konsul in Riga anerkannt worden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Zur Festsetzung eines angemessenen gleichförmigen Gesetzes über die Auswanderung und unbefugte Abwesenheit der k. k. österreichischen Unterthanen aus den deutschen Staaten und dem Königreiche der Lombarden und Venedig, Dalmazien, Gallizien und Lodomerien, wurde d. d. Wien am 24. März d. J. im Wesentlichen Folgendes verordnet:

Wir Franz der Erste ꝛc. ꝛc.

1. (§. 2 des Originals.) Wer auszuwandern gesonnen ist, muß die Bewilligung zur Entlassung aus der österreichischen Staatsbürgerschaft bei seiner Landesstelle nachsuchen. Findet die Landesstelle in Ermangelung eines oder des andern Erfordernisses Veranlassung, das Gesuch abzuweisen, so hat sie die deßfallsigen Gründe der Abweisung beizufügen, und es steht dann dem Nachsuchenden der Rekurs an die politische Hofstelle offen.

2. (§. 6 d. O.) Wer ohne die erwähnte Bewilligung sich in das Ausland begibt, mit dem ausdrücklich erklärten oder durch andere Handlungen zu erkennen gegebenen Vorsatze, nicht mehr zurückzukehren, wird als unbefugter Auswanderer betrachtet.

Als Handlungen, welche den Vorsatz der Auswanderung zu erkennen geben, werden erklärt

a) die Annahme einer ausländischen Staatsbürgerschaft oder Anstellung ohne Erlaubniß;

b) der Eintritt in ein ausländisches religiöses Institut oder in eine Versammlung, welche die persönliche Anwesenheit erfordert;

c) ein durch 5 Jahre ununterbrochener Aufenthalt im Auslande, ohne daselbst Güter oder Anstalten des Handels oder der Industrie zu besitzen, wenn auch die Familie und das ganze oder ein Theil des Vermögens durch vorläufigen oder nachgefolgten Verkauf mit sich genommen wurde. — Die fünfjährige Abwesenheit ist vom Tage des unbefugten Austrittes aus der österreichischen Monarchie oder der Verfallzeit des Passes an zu rechnen;

d) eine auf gleiche Art zu berechnende Abwesenheit von 10 Jahren, wenn die Lit. c angeführten Bedingungen nicht eintreten;

e) die Nichtbefolgung der Einberufung, welche in besonderen Fällen von den betreffenden Länderstellen entweder mit einem allgemeinen, auf gewisse Staaten sich beziehenden Edikte, oder mit einem individuellen und kundgemachten Dekrete, unter Bestimmung einer verfänglichen Frist und unter Bedrohung mit den im gegenwärtigen Gesetze enthaltenen Folgen, zur Rückkehr in die österreichischen Staaten erlassen wird. In dieser Beziehung findet zwischen einer befugten oder unbefugten Abwesenheit kein Unterschied statt.

3. (§. 8. d. O.) Die im Vorstehenden, Lit. c und d, festgesetzten Fristen finden jedoch keine Anwendung auf jene Unterthanen, die in einem Staate wohnen, mit welchem Freizügigkeitsverträge der Personen oder sonstige Bestimmungen bestehen, durch welche das Domicil oder das Verweilen im fremden Staate gestattet ist.

4. (§. 9 d. O.) Die mit Bewilligung Ausgewanderten verlieren die Eigenschaft von österreichischen Unterthanen und werden in allen bürgerlichen und politischen Beziehungen als Fremde behandelt.

5. (§. 10 d. O.) Die der unbefugten Auswanderung schuldig Erkannten werden

a) des Rechtes der Staatsbürgerschaft verlustig und allen gesetzlichen Folgen, die hieraus fließen, unterworfen;

b) sie verlieren den Rang und die Vorzüge, in deren Besitz sie sich in den betreffenden österreichischen Staaten befinden, und werden aus den ständischen oder Universitäts- oder Localmatrikeln ausgestrichen;

c) sie werden unfähig erklärt, in den Ländern, für welche dieses Gesetz gegeben ist, aus was immer für einem Titel ein Eigenthum zu erwerben oder hintanzugeben.

Auch jede früher gemachte testamentarische Anordnung wird rücksichtlich ihres in diesen Ländern befindlichen Vermögens ungültig. Die Erbschaften, zu denen sie durch Testament oder durch das Gesetz berufen wären, gehen an jene Personen über, die in ihrer Ermangelung entweder als gesetzliche Erben des Erblassers oder durch testamentarische Erbfolge, oder durch das Recht des Heimfalls darauf Anspruch haben.

6. (§. 11. d. O.) Das Vermögen der unbefugt Ausgewanderten wird während ihrer Lebenszeit jedenfalls sequestrirt.

Kindern oder Descendenten solcher Ausgewanderten, die im Staate domiciliren, wird nur der standesmäßige Unterhalt verabfolgt.

Nach dem natürlichen Tode der Ausgewanderten wird das sequestrirte Vermögen ihren gesetzlichen Erben hinausgegeben.

7. (§. 16 d. O.) Die Kinder der unbefugt Ausgewanderten, welche im österreichischen Staate geboren sind, und jene, welche im Auslande noch früher geboren wurden, als der Urtheilsspruch gegen den Vater als Auswanderer erfolgte, wenn sie auch mit ihm im Auslande wohnen, verlieren während ihrer Minderjährigkeit das Recht der österreichischen Staatsbürgerschaft und ihre erblichen Rangs- und Standesverhältnisse nicht.

Diese Rechte werden ihnen auch noch durch zehn Jahre nach erreichter Großjährigkeit, so lange der Vater lebt, und noch ein Jahr nach seinem Tode, wenn er vor jenen 10 Jahren stirbt, oder durch drei Jahre nach erreichter Großjährigkeit, falls der Vater vor derselben verstorben ist, vorbehalten und sie treten in die volle Ausübung derselben ein, wenn sie binnen dieser festgesetzten Fristen in die österreichischen Staaten, für welche dieses Gesetz gegeben ist, zurückkehren und förmlich erklären, ihr Domicil daselbst nehmen zu wollen und es wirklich nehmen.

Diese Wohlthat wird auch den Kindern eines Unterthans gewährt, der persönlich im Inlande wohnt, aber seine Kinder ins Ausland geschickt hat, um daselbst zu wohnen, wenn sie bis zum Tode des Vaters daselbst geblieben sind.

8. (§. 19 d. O.) Die Frauenspersonen, welche das Staatsbürgerrecht genießen und sich mit einem Ausländer verheirathen, verlieren, indem sie dem Stande des Mannes folgen, hierdurch die Eigenschaft von österreichischen Unterthaninnen.

9. (§. 21 d. O.) Jenen, die ohne Bewilligung ausgewandert und als unbefugte Auswanderer verurtheilt worden sind, kann die Staatsbürgerschaft nur in Folge der höchsten Bewilligung wieder zu Theil werden.

Jene aber, die mit der gehörigen Bewilligung ausgewandert sind, können die österreichische Staatsbürgerschaft auf die in den §§. 29 und 30 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vorgeschriebene Art wieder erlangen.

10. (§. 24. d. O.) Jeder Unterthan, der aus dem Staate geht, ohne mit einem ordentlichen Passe oder einer Bewilligung versehen zu seyn, oder der sich im Auslande über die bewilligte Zeit aufhält, wird als unbefugt abwesend betrachtet.

11. (§. 25 d. O.) Wer sich dieser unbefugten Abwesenheit schuldig macht und darüber nicht zu rechtfertigen vermag, wird zu einer Strafe von 5 bis 50 fl. verurtheilt, und wenn die unbefugte Abwesenheit über drei Monate dauert, mit dem Doppelten dieser Strafe belegt.

Im Falle der Unvermögenheit werden sie mit einem Arreste von 3 bis 14 Tagen bestraft, und mit Verschärfung dieses Arrestes, wenn die Abwesenheit über drei Monate gedauert hat.

Die hierauf folgenden vier Hauptstücke handeln von dem Verfahren gegen unbefugt Ausgewanderte und gegen unbefugt Abwesende, und betreffen Verfügungen, welche bei beiden Verfahren dieselben sind, endlich vorübergehende Anordnungen.

— Das k. k. privilegirte Dampfboot Franz I. hat, eingegangenen Berichten zufolge, den ersten Versuch einer Reise von Semlin nach Moldava gemacht und selben glücklich vollendet. Diese Reise gehört unter die angenehmsten und sichersten Fahrten auf dem Donaustrome und dürfte für die Reisenden um so einladender seyn, als sie von dort vollkommen gute Landstraßen nach Mehadia und Orsova finden. Das Dampfboot fährt am 6. Juni von Pesth nach Semlin, am 9. Juni von Semlin nach Moldava, und kehrt am 11. Juni von Moldava über Semlin nach Pesth zurück. Durch diese Versuche aufgemuntert, ist man beschäftigt, eine regelmäßige Dampfschifffahrt nach Moldava einzuleiten. (Oest. Beob.)

Nassau. (Fortsetzung des Ausschußberichts über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der dießjährigen Ständeversammlung.)

Wir sind demnach in unserer Ueberzeugung genöthigt, eine unter obwaltenden Verhältnissen eingetretene und unter ausdrücklichen schriftlichen Erklärungen fortbestehende eigenmächtige Verweigerung landständischer Pflichten und Geschäfte von Seiten der abwesenden fünfzehn Herren Deputirten für eine förmliche Verletzung der bestehenden Verfassung zu erklären. Wie weit man sich auf diesem schlüpfrigen Wege bis zu aufrührerischem Beginnen unter falschen Voraussetzungen verirren könne, zeigt der Verfasser einer Korrespondenznachricht aus dem Nassauischen in dem »Freisinnigen« Nro. 36, der sich nicht entblödet, eine Schlußfolge zu ziehen, welche Streitiges als Unstreitiges voraussetzt, und sonach alles vernünftigen und rechtlichen Grundes in den überspannten Folgerungen ermangelt. Es heißt daselbst: »Die Steuern können zufolge der Verfassungsurkunde nur nach geschehener Bewilligung der Stände erhoben werden. Wenn die Deputirten keine ihrer Funktionen verrichten, mithin auch über die Steuern nicht abstimmen, so ist auch die verfassungsmäßige Bewilligung der Steuern nicht vorhanden und folglich kein nassauischer Staatsbürger zu ihrer Zahlung verbunden.« Nach dem, was wir vorher über die verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte der Landstände nachgewiesen haben, leuchtet der böswillige Irrthum dieses Korrespondenten aus jedem Worte und Gliede seiner seynsollenden Schlußfolge hervor. Wäre unser theures Vaterland durch die Irrungen und Aufregungen Einzelner so weit gebracht, daß, was Gott verhüten möge, der äußerste Fall einträte, so würde der deutsche Bund nach Art. XXV. XXVI. XXVII. der Wiener Schlußakte berechtigt und verpflichtet seyn, sachgemäß einzuschreiten. Wir schaudern bei einem solchen Gedanken, und beklagen nur den Umstand,

daß das Verfahren unserer abwesenden fünfzehn Herren Mitdeputirten von den Einwohnern unseres unglücklichen Landes dann nicht ohne großen Schein der Wahrheit als nächste Veranlassung eines solchen Einschreitens betrachtet werden müßte. — In Bezug auf die Einwendungen, welche gegen die Befugniß der anwesenden Minderzahl von Landesdeputirten zu landständischen Verhandlungen ausgesprochen werden, glauben wir zwar das Nöthige in der Sitzung vom 3. Mai 1832 verhandelt zu haben, wovon das Protokoll bereits gedruckt ist, wiederholen aber hier ausdrücklich Folgendes. Die anwesenden Mitglieder sind gewählt und berufen, an den landständischen Verhandlungen Theil zu nehmen, und dem Regenten allein steht das Recht der Berufung und Entlassung nach §. 3 der Verfassungs-Urkunde zu, wo es heißt: »Wir werden die Landstände alljährlich zwischen dem 1. Januar und 1. April und sonst im Laufe des Jahres, so oft es Uns erforderlich scheint, außerordentlich versammeln, behalten uns aber das Recht vor, ihre Sitzungen nach Gutfinden zu unterbrechen, auch die Versammlung der Landesdeputirten gänzlich aufzulösen und eine anderweite Wahl derselben anzuordnen.« Da nun bis jetzt noch keine Auflösung von Seiten des Regenten erfolgt ist, so fühlen die anwesenden Deputirten sich auch zur ungestörten Fortsetzung ihrer Geschäfte befugt und verpflichtet. Dabei kann in ihrer jetzigen Lage die bisherige Geschäftsordnung durchaus nicht die geringste Verbindlichkeit haben, sondern die Verfassungsurkunde ist die alleinige Norm ihrer Handlungen. Denn die Geschäftsordnung ist etwas Wechselndes und Unwesentliches, fast Willkührliches; weßhalb sie in beiden Ständeabtheilungen durchaus ungleich ist, und jährlich nach Belieben jeder Abtheilung verändert werden kann. Wenn daher die Anwesenden von dieser Geschäftsordnung nur soviel auf sich anwenden, als möglicher Weise anzuwenden ist, so befinden sie sich ganz in den gesetzlichen Schranken, welche §. 3 pos. 3 der Verfassungsurkunde enthält: »Die Handhabung der inneren Polizei der Versammlungen bleibt jeder Abtheilung selbst überlassen, nach Maßgabe einer Ordnung jedoch, die im Laufe der ersten Sitzung zu entwerfen und uns zur Genehmigung vorzulegen ist.« Die höchste Genehmigung aber zu unserer jetzigen Ordnung haben wir durch die anwesenden landesherrlichen HH. Kommissarien erhalten. Ja, die Unterzeichneten glauben sogar, daß, nach strenger Auslegung des Buchstabens der Gesetze, die anwesenden Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihre Zahl, nach §. 8 pos. 3, wo es heißt, daß »nur die Stimmen der in einer Sitzung anwesenden Landesdeputirten gezählt werden sollen«, befugt sind, alle Geschäfte zu erledigen, folglich auch die noch obschwebenden Fragen der Domanialkassentrennung und der gegenwärtigen Zusammensetzung der Herrenbank, indem die abwesenden HH. Deputirten ihre freiwillige und, trotz wiederholter Einladung, absichtlich fortdauernde Entfernung und Geschäftslosigkeit nur allein zu verantworten haben können. Aber um nicht den entferntesten Schein auf sich zu ziehen, als hätten sie, aus irgend einer redlichen oder unredlichen Nebenabsicht, diese Abwesenheit eines großen Theiles ihrer Versammlung benutzt, um dem Lande wirkliche oder vermeintliche Rechte in Hast zu vergeben, haben sie, weil sie ihre Funktionen gesetzlich nicht eigenmächtig suspendiren konnten, sich auf das erste und nothwendigste Geschäft der Prüfung des Exigenzetats für die Landesbedürfnisse des laufenden Jahres beschränkt und, nach Vorschrift des §. 3 der Verfassungsurkunde, ihre Einzelstimmen darüber abgegeben. Daß sie das Weitere des Landtages nicht abwarteten, sondern schon ihre einzelnen Vota in Druck erscheinen ließen, geschah, um zu beweisen, daß auch eine geringe Anzahl von Landesdeputirten, wenn sie es redlich meinen und keine Mühe scheuen, mit nicht geringerer Genauigkeit arbeiten könne, als die Vollzahl bei früheren Versammlungen. Ob nun diese Minderzahl, welche man auf alle Weise in ihren Gesinnungen zu verdächtigen sich bemüht, als »willige Höflinge« oder als »selbstständige Landesdeputirte« gepräft und gestimmt haben, das mögen kundige und besonnene Leser entscheiden, wenn sie die Resultate der Protokolle der Deputirtenversammlung vom Jahre 1832 mit den Resultaten der Protokolle vom Jahre 1818 bis 1831 unparteiisch vergleichen. (Schluß folgt.)

Cholera.

(Böhmen.) Vom 21. zum 22. Mai erkrankten in Prag, der dortigen Zeitung zufolge, an der Cholera 2; vom 22. zum 23. Mai ist 1 erkrankt, und 1 genesen; in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: im Berauner Kreise: zu Nodosud; im Rakonitzer Kreise: zu Chein und Blewitz; im Königgrätzer Kreise: zu Sinkow, Ledec und Melcan; im Czaslauer Kreise: zu Bernadow.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Mai. Der Moniteur macht einen neuen Bericht bekannt, in welchem der Seepräfekt von Toulon, Viceadmiral Rosamel, die bei dem Anhalten des Carlo Alberto beobachteten Maßregeln näher auseinandersetzt. — In der Vendée haben neue unruhige Bewegungen statt gefunden. Einige mehr oder weniger markante Personen sind verhaftet worden, unter ihnen vier Offizire von der königl. Exgarde. — Choleratodte 19.

Pariser Börse vom 26. Mai. 5 pCt. 97 Fr. 10, 15 C.; 3 pCt. 70 Fr. 15, 40 C.

London, 25. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses nahm der Herzog von Newcastle seinen Antrag auf eine Untersuchung der Lage zurück, worin sich das Volk befindet, erklärte jedoch, daß er in acht Tagen dem Hause eine Motion über das Ungeeignete einer neuen Pairsernennung vorlegen werde. Der Abgang der Post erlaubte nicht,

mehr als diesen Anfang erwähnter Sitzung mitzutheilen. — Ebenso weiß man von der am gleichen Tage stattgehabten Unterhaussitzung auch nur den Anfang derselben. Hr. Burton entwickelte nämlich seinen Antrag zu Ernennung eines Untersuchungscomité's über den Zustand in den Colonien und über die Mittel zur möglichst baldigen Abschaffung der Sclaverei, insofern dieses ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe und für die Privatinteressen geschehen kann. — Nach dem Courier ging das Gerücht, daß Lord William Russel nach Lissabon gehe, um einen Vergleich zwischen Don Miguel und Don Pedro zu versuchen. Der Courier verbürgt jedoch nicht die Quelle dieses Gerüchts.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 31. Mai. (G. Hirsch): Hr. Marquis Arconati mit Familie aus Brüssel; HH. Tottenham und Thomson, Rentiers aus England. (G. Hahn): HH. Lefevre und Hoffmann, Privatiers aus Erfurt; Hr. Lagey, Propietär aus Turin; Hr. Torquinio, k. sächs. Kammersänger; Hr. Burkhardt, Stud. aus Langensalze in Preußen; Hr. Robert, Banquier aus Wien: Baron v. Sidow, Partikulier aus Breslau. (Schw. Adler): Frhr. Saint Marie-Eglise, k. Kämmerer und App.-Chts.-Rath aus Amberg; Hr. Beuther, Kaufm. aus Lindau; Hr. Witt, Zuckerfabrikant aus Görz; Hr. Wiebau, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Dr. Müller, aus Aschaffenburg: Hr. Dr. Roß, aus Holstein. (G. Kreuz): Hr. Leuthig, Fabrikant aus der Schweiz. (G. Stern): Hr. Riepertinger, Aktuar des k. 5. Inf.-Reg.; Hr. Cornet mit Frau, Sänger aus Braunschweig. (G. Löwe): Hr. Weisbeck, Kfm. aus Kriegshaber; Hr. Laumeister, Bierbräuer aus Oering.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Brandschatzung, Lustspiel. Darauf folgt: Mirandolina, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

7803. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 2. Juni, theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Montag den 4. Juni, bei günstiger Witterung, Gartenöffnung mit türkischer Musik. Anfang halb 7 Uhr.

7794. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Lechner Maillinger zu Eching dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden untergestellt. —

Dasselbe besteht aus

1) einem hölzernen mit Stroh gedeckten Wohnhause und Pferdestall, einem gemauerten Kühstall, hölzernen Stadl, hölzernen Getraidkasten und hölzernen Backhause, dann an Gründen, aus

1 Tagw. 66 Dezim. Hofraum und Garten,
41 „ 72 „ Aeckern,
20 „ 09 „ Wiesen,

welcher Besitzstand zum Spital- und Hößmeistermeß-Benefizium dahier neustiftig grundbar ist;

2) aus dem ludeigenen Gemeindetheil pr. 0 Tagw. 90 Dezim.;
3) aus 2 Tagw. 34 Dez. reluirt eigenen Aeckern;
4) aus 4 Tagw. 45 Dezim. zum kgl. Rentamt Erding erbrechtsweise grundbaren Wiesen.

Das gesammte Anwesen ist gerichtlich auf 2197 fl. 9 kr. geschätzt.

Die auf dem Gute ruhenden Lasten werden am Versteigerungstage bekannt gemacht.

Die Versteigerung geschieht am Donnerstag den 12. Juli d. J. im hiesigen Amtslokale von 9 bis 12 Uhr Vormittags wozu Kaufsliebhaber, auswärtige mit dem Bedeuten, daß sie sich über ihren Leumund und ihr Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, eingeladen werden.

Erding am 23. Mai 1832.

K. B. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Dutz.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„	— „	12 „	„	„	1 „	36 „
„ „ „ Messing	„	— „	6 „	„	„	— „	48 „
„ „ engl. Stahl	„	— „	8 „	„	„	1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

er möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

7799 Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 771 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich abzuverlangen.

7542. (3c) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Auf den Antrag der Wittwe Anna Maria Schluchter dahier, wird der unbekannte Inhaber der von der königl. Bank zu Nürnberg unterm 18. Oktbr. 1831 und mit Nro. 53624 über ein daselbst angelegtes Capital von 700 fl. — i. c. siebenhundert Gulden der Antragstellerin ausgefertigten Banknote hiermit aufgefordert:

die in Rede stehende vermißt werdende Urkunde binnen 6 Monaten dahier bei unterzeichnetem Landgerichte vorzuweisen, widrigerfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Hersbruck, den 28. März 1832.

Königlich bayerisches Landgericht.

Heilmann, Landrichter.

Forster.

7514. (3c) **Amortisations-Edikt.**

Es ist eine, dem Gemeindefond des unterfertigten Landgerichts gehörige landesherrl. Obligation ad 3998 fl. 14 ½ kr. 2½ pCt. Scharwerkskapital der Landgericht Erding'schen Unterthanen de ao. 1699 zu Verlust gegangen. Eine nähere Bezeichnung dieser Obligation kann nicht angegeben werden.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termines bey Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Königl. Landgericht Erding.

Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

7671. (3b) **Amortisation.**

Die vormals großherzoglich würzburgische Staatsobligation vom 20. März 1805, wodurch dem Gotteshause zu Reiterswiesen, diesseitigen Gerichts, ein vierprozentiges, später bei der königl. bayer. Staatsschuldentilgungskassa des Untermainkreises anliegendes Kapital von 35 fl. rhein. versichert war, mit Nr. 2660/180 bezeichnet, ist verloren gegangen und wird auf Antrag der Stiftungspflege von Reiterswiesen der Inhaber aufgefordert, die Urkunde binnen 6 Monaten vor unterzeichnetem Gerichte vorzuzeigen, ansonst dieselbe für kraftlos erklärt wird.

Euerdorf am 26. April 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.

Ihl, Landrichter.

Warmuth.

7801. (3a) **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der dahier verstorbenen Frau Gräfin Eleonore v. Gravenreuth, geb. Freyin von Zweybrücken, erblichen Reichsraths und k. Generalkommissärs-Wittwe dann Dame des St. Elisabethen-Ordens, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können vermeint, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen um so gewisser bei dem Unterzeichneten anzubringen und verläufig zu liquidiren, als außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung und Extradition ohne Rücksicht auf die sich nicht Meldenden rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren würde.

München den 26. Mai 1832.

Graf v. Sayn-Wittgenstein.
Lieutenant im k. 1ten Kürassier-Regiment, als Verlassenschafts-Commissär.

7800. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 20. Juni 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Mai 1831 und zwar von Nr. 14,808 bis 19,577. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 25. Juni, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Caissier. Schneh, Contr.

7796. (2a) **Anzeige.**

In der Lentner'schen Buchhandlung ist erschienen und zu haben:

Andachtsübungen für Katholiken,

gesammelt von P. Canisius. Aus dem Latein übersetzt. Zweite, vermehrte Auflage, mit in Kupfer gestochenem Titel und Titelkupfer, in Taschenformat, nebst der Tabelle der beweglichen Feste bis zum Jahr 1860, und dem Kirchenkalender der Diözese München-Freising. — Auf Druckp. 45 kr., auf Schreibp. 1 fl. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren werden niedrigere Preise gestellt. Auf 4 Exemplare kommt eines gratis.

Zu Preisevertheilungen kann besonders empfohlen werden

Isidor, Bauer zu Ried,

eine Geschichte für das Landvolk, wie auch für unsere Bürger in Städten. Preis 1 fl. Dieser Preis ist jedoch Behufs der Preisevertheilungen auf dem Lande für den Zeitraum von drei Monaten herabgesetzt und bei Abnahme von 6 Exemplaren auf 36 kr. pr. Stück gestellt, wenn man sich mit den Bestellungen unmittelbar an vorgenannte Buchhandlung wendet.

7787. **Neueste Werke Walter Scott's.**

Neue Folge; 5. bis 10. Band. Enthaltend:

Graf Robert von Paris.

4 Bände in Octav. Patent-Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr. sauber geheftet.

Das gefährliche Schloß.

2 Bände in Octav. Patent-Velinpapier. Preis 1 fl. 21 kr. sauber geheftet.

Diese beiden neuesten, höchst interessanten Romane Walter Scotts, übersetzt von Herrn Dr. Bärmann in Hamburg, sind so eben bei uns erschienen, und für die oben bemerkten ungemein billigen Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Zwickau, im Mai 1832.

Gebrüder Schumann.

Baierische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 80. | 2. Juni 1832

Inländische Angelegenheiten: Entscheid des k. Bezirksgerichtes in Zweibrücken in Sachen des Dr. Wirths gegen den Buchhändler und Buchdrucker Ritter. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Portugal. Spanien. Türkei. Deutschland. Preußen. Kurhessen. Nassau. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Zweibrücken, 12. Mai. Das königl. Bezirksgericht zu Zweibrücken hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 9. Mai 1832, wo gegenwärtig waren: Korbach, Präsident, Cotta und Kärner, Richter, Ruppenthal, königlicher Staatsprokurator, und Serini, Gerichtsschreiber nachstehendes Urtheil erlassen:

In Sachen Dr. August Wirths, Redakteurs der Zeitschrift »die deutsche Tribüne,« in Homburg wohnhaft; gegen Georg Ritter, Buchhändler und Buchdrucker, in Zweibrücken wohnhaft, Beklagten.

Seib trug dahin an: es gefalle dem königl. Bezirksgericht, den Beklagten zu verurtheilen, gegen Bezahlung von acht Gulden vierzig Kreuzer jede Nummer des Zeitblattes »die deutsche Tribüne,« in zwei tausend Exemplaren zu drucken, im Entstehungsfall dem Kläger eine Entschädigung zu bezahlen, die in gesetzlicher Ordnung vorzunehmende Liquidation vorzubehalten, und die Kosten zu bezahlen.

Hubiet trug dahin an: es gefalle dem königl. Bezirksgerichte, indem es dem Beklagten Urkunde ertheilt, daß er den Abschluß des vom Kläger behaupteten Vertrags nicht in Abrede stellt, auf den Grund der nachher im Amts- und Intelligenzblatt dieses Jahrs Nr. 13. erschienenen Verordnung vom fünften März achtzehnhundert zwei und dreißig, so wie des Erlasses königl. Regierung vom siebenzehnten desselben Monats, die Klage als ungegründet abzuweisen, mit Kosten.

Nach Anhörung der An- und Vorträge der Anwälte der Parteien, und des Antrags k. Staatsbehörde in der Sitzung vom 2. Mai letzthin, worauf der Ausspruch des Urtheils auf heute vertagt wurde;

In Erwägung, daß der Beklagte die vertragsmäßig gegen den Kläger übernommene Verbindlichkeit, gegen Zahlung von acht Gulden vierzig Kreuzer jede Nummer des Zeitblattes »die deutsche Tribüne« in zweitausend Exemplaren zu drucken, nicht in Abrede gestellt, aber die Abweisung der Klage aus dem Grunde beantragt hat, weil Kläger dieses Zeitblatt nicht der Censur unterwerfen wolle, weßfalls dessen Erscheinen von der k. Kreisregierung verboten, und dem Beklagten der Druck auf so lange untersagt sey, als Kläger sein Zeitblatt der Censur entziehe;

Daß die Weigerung des Klägers, jenes Zeitblatt der Censur zu unterwerfen, aus dem in dem Amtsblatte dreizehn publizirten Regierungsbeschlusse vom fünften März dieses Jahres, aus einem dem Beklagten in beglaubigter Abschrift notifizirten Reskripte der k. Kreisregierung vom siebenzehnten März (gehörig visirt und registrirt), so wie daraus hervorgeht, daß Kläger, anstatt die von ihm allegirte fortgesetzte Weigerung, sich der Censur zu unterwerfen, in Abrede zu stellen, bei der mündlichen Verhandlung die Behauptung verfochten hat, der Beklagte müsse unbedingt zur Erfüllung seines Vertrags angehalten werden, da dieser über einen Gegenstand des Privatverkehrs abgeschlossen worden sey;

In Erwägung, in dieser Beziehung, daß, nach §. 2 des HE. constitutionellen Edictes über die Freiheit der Presse, alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen oder statistischen Inhalts der Censur unterworfen werden müssen, weßfalls das Zeitblatt »die deutsche Tribüne,« als in diese Categorie fallend, der Censur unterliegt und dessen Herausgabe ohne vorausgegangene Censur ein constitutionelles Gesetz verletzt;

Daß der Antrag des Klägers, »Beklagter möge verurtheilt werden, gegen Bezahlung der bedungenen Summe, jede Nummer des Zeitblattes »die deutsche Tribüne« zu zweitausend Exemplaren zu drucken, oder im Entstehungsfalle eine Entschädigung zu bezahlen«, bei der Weigerung des Klägers, dieses Blatt der Censur zu unterwerfen, eben so viel heißt, als Beklagter möge verurtheilt werden, ein konstitutionelles Gesetz zu verletzen, oder eine Entschädigung zu entrichten;

daß aber, da die Vollziehung der Verträge nur insofern verlangt werden darf, als sie den Gesetzen nicht entgegen sind (Art. 1131 und 1133 des Civilgesetzbuches), hieraus auch folgt, daß der Beklagte nicht verurtheilt werden kann, ein nicht censurirtes Blatt der deutschen Tribüne zu drucken, und daß demnach die Klage, da sie einzig und allein den

Digitized by Google

Druck der deutschen Tribüne ohne vorausgegane Censur bezweckt, abgewiesen werden muß:

Aus diesen Gründen

weist das Bezirksgericht, in erster Instanz sprechend, den Kläger mit seiner Klage ab, mit Verurtheilung zu den Kosten des Prozesses.

Geschehen und gesprochen am Tag, Monat und Jahr wie oben.

Unterschrieben Korbach, Serini.

Expedirt und collationirt auf Verlangen der k. Staatsbehörde.

Zweibrücken, den 12. Mai 1832.

Der Gerichtsschreiber Serini.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 25. Mai. Hr. Buxton erörterte gestern im Unterhause seinen Antrag zur Untersuchung des Zustandes der Sklaverei in den Colonien. Er zeigte bei dieser Gelegenheit die Mittel an, wie deren Abschaffung in möglichst kurzer Zeit, jedoch so bewirkt werden könne, daß weder die Ruhe des Landes, noch die Interessen der Privaten dabei leiden. Indem er von den Maßregeln sprach, die man bisher ergriffen, um allmählich zu diesem Zwecke zu gelangen, sagte er unter andern: »Man dachte, statt an die Emancipation der Sklaven, erst an ihre Bekehrung zum Christenthume. Man schickte deßhalb Missionäre an sie ab. Aber was hatte man d bei gewonnen? Kam auch nur eine einzige Bekehrung zu Stande? Haben sich die Colonisten nicht aus Leidenschaften der Realisation dieses Werkes der Barmherzigkeit und der Religion widersetzt? Haben sie den Missionären nicht ihre Arbeit durch alle erdenklichen Hindernisse erschwert und verleidet? Das Wirksamste ist, daß man die Sklaverei abschaffe. Freilich werden die Colonisten, wie sie nur davon hören, ein lautes Geschrei aufschlagen; sie werden den Zustand der gegenwärtigen Theuerung in den Colonien vorschützen und behaupten, daß jene Maßregel ihren gänzlichen Ruin herbeiführen werde. Aber sie führen, muß ich bemerken, diese Sprache nun schon seit 70 Jahren jedesmal, so oft von Verbesserung des Schicksals der Schwarzen die Rede ist. Dem sey wie ihm wolle, die Sklaverei ist in diesem Jahrhundert der Aufklärung und Toleranz eine Anomalie, die nicht länger fortbestehen darf; es ist um sie etwas Gehässiges, das sich durch nichts rechtfertigen läßt, und sie wird erst noch recht gehässig, wenn man an die barbarische Behandlung und an die gewohnte Härte denkt, womit die Schwarzen von ihren Herren behandelt werden. Um sich davon einen Begriff zu machen, darf man nur wissen, daß unter diesen Unglücklichen die Mehrzahl der Gestorbenen über die Gebornen 54,000 Menschen betrug. Es ist daher hohe Zeit, einem solchen Zustand der Dinge ein Ende zu machen, oder man setzt sich einer Crisis aus, da die unglücklichen Schwarzen leicht die erste Gelegenheit ergreifen dürften, sich zu erheben und ihre Rechte an sich zu reißen. Sollten sie nun gerade den Zeitpunkt dazu wählen, wo wir mit Frankreich oder einer andern Macht in Krieg geriethen, so frage ich, in welcher kläglichen Lage sich England befinden würde.« — Hr. Strickland unterstützte Hrn. Buxtons Antrag. — Dieselbe Mehrheit von 55 Stimmen, welche am 22ten dem Ministerium bei der Berathung über die Tower-Hamlets den Sieg im Oberhause verschaffte, sprach sich auch am 23ten wieder zu Gunsten der Minister aus, als es sich um das von Lord Ellenborough vorgelegte Amendement handelte, daß die Grafschaft Lancaster sechs Vertreter im Parlament haben solle. — Alle auf die Uebertragung des Wahlrechts an einzelne Städte und Flecken bezüglichen Clauseln sind nun erledigt. Jetzt kommt die Reihe an das Wahlrecht in den Grafschaften. Nach der Schnelligkeit zu urtheilen, womit die Reformbill in dem Oberhause berathen wird, dürfte ihr Loos in drei Wochen entschieden seyn. Aber gerade diese ungewöhnliche Fügigkeit der Tories hat etwas Unheimliches und läßt Unheil im Hintergrunde ahnen. Kommt einmal die Reihe der Berathung an die Hauptclausel von dem Wahlcensus von 10 Pf. Sterl., so, befürchtet man, werden die Reformgegner wieder auf einmal in Reihe und Glied stehen, und in einer Sitzung, vielleicht ohne alle Berathung, die Clausel verwerfen, damit man ihnen mit keiner Pairsernennung zuvorkommen könne. Die jetzige Neutralität einiger Lords wäre somit nur eine neue Kriegslist. — Die Tories sind mit Sir R. Peel unzufrieden, dem sie den Vorwurf machen, daß er die Opposition im Unterhause nicht gehörig geleitet und dadurch dem Herzog v. Wellington und seiner Partei das Spiel verdorben habe. — Der Oberst Fox, Tochtermann des Königs und Sohn des Lord Holland, welcher bei dem Rücktritte des Ministeriums Grey seine Entlassung als Stallmeister des Königs gegeben hatte, wurde heute zum Handkusse zugelassen und vom Könige zu seinem Adjutanten ernannt. — Dem Hrn. Attwood (Präsidenten der Birminghamer Union und Parlamentsmitgliede) wurde für seine kräftige Unterstützung der Reformbill das Bürgerrecht der Stadt London überreicht. — In Folge der jüngsten Ereignisse wurden die Eigenthümer der nach Chatam fahrenden Landkutsche »Wellington« genöthigt, den Namen derselben zu ändern, da ihre Kunden sich weigerten, in ihr zu reisen, so lange sie diesen Namen trage. Letzte Woche ging die Kutsche beinahe leer. Am Montag wurde der Name mit dem des Lord Grey vertauscht und sie hat jetzt mehr Passagiere denn je. — O'Connell beschwert sich in einem an die Reformfreunde Englands gerichteten Schreiben über die ungleiche Repräsentation Englands und Irlands und über die hiebei zu Grund gelegte falsche Berechnung. — Nach Briefen aus Dublin dauert in Irland der Zehntenkrieg noch immer fort. Die Bauern sollen in einigen Gegenden nicht nur den Zehnten verweigert, sondern

ſich förmlich verſchanzt haben. Wie es heißt, ſollen Truppen in dieſe Gegenden abgeſchickt worden ſeyn. — — Der Globe ſagt: Die bereits erwähnten, zur Abfahrt bereiten Linienſchiffe ſegeln am 24ten von Portsmouth nach Liſſabon ab, um ſich mit den bereits dort ſtationirten engliſchen Schiffen zu vereinigen. Lord W. Ruſſell und zwei andere Offiziere reiſen mit ab. Der Zweck iſt, Portugal vor fremder Einmiſchung zu bewahren, ſo daß der rechtmäßige Souverain und der Uſurpator mit ſeinen Anhängern allein ihre Sache mit einander auszufechten haben. — Nach dem Sun gingen am 21ten Be ehle nach Portsmouth ab, daß ſich augenblicklich 200 Seeſoldaten an Bord der bereits bei Spithead liegenden Schiffe begeben ſollten. Auch an die Marineartillerie daſelbſt gingen Befehle ab zur Einſchiffung von 100 Mann mit fünf Feldſtücken, Raketen und dergl. 200 Mann ſollen ſich zu Plymouth auf der Caledonia einſchiffen. Obriſt Adair ſoll das Ganze befehligen. Ihre Beſtimmung ſoll der Tajo ſeyn.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Man zweifelt, daß die angebliche Verbindung König Leopolds mit einer franzöſiſchen Prinzeſſin der wahre Grund der Zuſammenkunft Ludwig Philipps mit Leopold ſey. Der Moniteur enthält noch nicht die mindeſte Andeutung. Der wahre Zweck der Reiſe beider Monarchen dürfte ein politiſcher, in den mißlichen Verhältniſſen Belgiens begründeter ſeyn. — Nach der Rückkehr des Königs von Compiegne, glaubt man, werde der Moniteur endlich ein neues Miniſterium bekannt machen. Marſchall Soult bewirbt ſich zwar um die Präſidentenſtelle, aber da ihm das redneriſche Talent abgeht, ſo macht man ihm im Publikum wenig Hoffnung dazu. An Entſchloſſenheit und rüſtiger Thatkraft würde es freilich dem Marſchall ſo wenig fehlen, als Perier. — Hr. Sebaſtiani ſoll von Fürſt Talleyrand Botſchaften erhalten haben, welche einige Bedenklichkeiten über den jetzigen Zuſtand von England äußern. — In Lyon wurden auf Befehl des Königs an ſeinem Namenstage 45 Gefangene freigelaſſen. — In Poitiers wurde der »patriotiſche Clubb«, worin gewöhnlich der Courrier, der National oder die Tribüne den Bürgern und Handwerkern vorgeleſen wurden, auf Befehl der Regierung geſchloſſen. — Republikaniſche Geſellſchaften haben ſich geſtern unter Einem Präſidenten verſammelt, um eine republikaniſche Conſtitution abzufaſſen. Heute war Taufeſt bei einem Republikaner. Das in der franzöſiſchen Kirche des Abbé Chatel getaufte Kind erhielt den Namen: Brutus Scävola.

— »Einige Journale, ſagt der Conſtitutionnel, melden die Ernennung von vier oder fünf neuen Miniſtern mit dem Zuſatze, daß ihre Namen ſich heute im Moniteur finden müßten. Dieſe Angabe war unrichtig. Die allgemein gefühlte Nothwendigkeit zu einer Miniſterialveränderung iſt ſo groß, daß man ſich wahrſcheinlich ſehr ernſthaft damit beſchäftigt. Es ſcheint aber gewiß, daß noch nichts entſchieden beſchloſſen iſt, weder in Bezug auf das Perſonal, noch auf das Syſtem. Vielleicht würde man viel ſchneller zu einer Entwickelung gelangen, wenn in Folge bedeutender Ablehnungen die meiſten gegenwärtigen Miniſter nicht dabei intereſſirt wären, den status quo, als einziges Mittel zur Beibehaltung ihrer Portefeuilles, aufrecht zu erhalten.«

Niederlande.

Haag, 25. Mai. Das heutige Journal de la Haye ſagt: »Wir glauben nicht, daß die Holländer Antwerpen räumen werden.«

Belgien.

Brüſſel, 25. Mai. König Leopold wird am 28. d. nach Compiegne abreiſen. — Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten erklärte heute in der Repräſentantenkammer, daß die Note der belgiſchen Regierung vom 11. durchaus ſeine Anſicht enthalte; daß dieſe Note der Konferenz noch nicht übergeben ſey, obgleich der Befehl deßhalb nach London abgeſendet worden; er werde aber aus dem Miniſterium treten, wenn die Uebergabe dieſer Note nicht unverzüglich erfolge. Der Miniſter erklärte ferner, daß die Konferenz auf die Note in Betreff der Schuld nicht geantwortet habe. — Der Courrier belge ſagt in Bezug auf obige Erklärung des Miniſters des Auswärtigen: »Die Note der Regierung iſt wirklich durch Hrn. v. Meulenaere unſerem Bevollmächtigten zu London zur offiziellen Uebergabe an die Konferenz überſandt worden, allein dieſer hat es über ſich genommen, den Inſtruktionen des Miniſters nicht zu gehorchen, und die Note iſt der Konferenz nicht übergeben worden. Es beſteht in Belgien eine Kamarilla, die auf eine verborgene Weiſe und neben den konſtitutionellen Gewalten regiert. Das verwegene Benehmen unſeres Bevollmächtigten zu London läßt ſich auf keine andere Art erklären. Ein Senator aus der Schule des Hrn. v. Celles und zwei Deputirte, welche man gewöhnlich bezeichnet, als hätten ſie nur einen und denſelben Gedanken, und welche Sorge getragen hatten, ihren Bruder und Schwager als wachſame Vedetten in die entlegenſten Zugänge des Palaſtes aufzuſtellen, gehören zu dieſer Kamarilla. — Die hieſige Garniſon manövrirte geſtern bei dem Dorfe Dieghem. — Belgiſche Blätter wollen wiſſen, der holländiſche Abgeordnete für Nordbrabant, Hr. Cuppers, ſey nebſt ſeiner Familie von der holländiſchen Regierung arretiet worden, »weil ſie mit den belgiſchen Rebellen in Verbindung geſtanden.«

Portugal.

Liſſabon, 12. Mai. Nach einer mehrtägigen Unpäßlichkeit hat Don Miguel Queluz wieder verlaſſen, um die Truppen und Feſtungen zu beſichtigen. Kaum in Zamora angelangt, mußte er ſich wieder zu Bette legen. — Die Ausgaben für die Armee ſind kaum mehr zu erſchwingen; die Regierung wird ſich bald genöthigt ſehen, die Truppencadres, wenigſtens ſo lange der Feind nicht im Angeſichte iſt, zu vermindern. — Ein engliſches Packetboot brachte Botſchaften von dem Bevollmächtigten Don Miguels

in London. Ihr Inhalt mußte wichtig seyn, da sie sogleich durch eine Stafette Don Miguel nach Zamora nachgeschickt wurden.

— Ein Transportschiff soll in der nächsten Woche 150 Konstitutionelle, die zur Verbannung verurtheilt sind, nach den afrikanischen Kolonien bringen. Wir hatten in dieser Woche viele Verhaftungen, die noch jetzt fortdauern. Man fängt ohne Unterschied alle Männer von 17 bis 30 Jahren auf den Straßen auf, um sie den Korps der Freiwilligen einzuverleiben. Die letzten Reklamationen zu Entschädigung verschiedener englischer Unterthanen, die Opfer verschiedener willkührlicher Handlungen von Seite unserer Regierung geworden, hatten bis jetzt noch keinen Erfolg, obgleich der englische Konsul, Hr. Hoppner, sie sehr dringend und selbst drohend gestellt hatte. Man hat ihn auf spätere Zeiten vertröstet, da der Schatz jetzt erschöpft sey. Es handelte sich dabei von drei Millionen Franken. Diese Antwort scheint vorerst ganz nach dem Wunsche der englischen Regierung zu seyn, um ihre Reklamationen mit einem Geschwader unterstützen zu können, das mit der Ankunft Don Pedro's hier eintreffen dürfte. Es sind noch immer zwei englische Linienschiffe und eine Korvette, und eine große französische Fregatte hier. Alle diese fremden Schiffe haben sich neuerlich mit schönen Flaggen von der Farbe der Donna Maria versehen. Don Miguel ist inzwischen von seinem Krankheitsanfalle wieder genesen und belustigt sich in seinem Schlosse von Zamora und dessen Umgebungen mit der Jagd und der Tafel. Von seiner Rückkehr ist noch nicht die Rede. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Es scheint, daß die französischen Carlisten, die sich in den Depots von Valladolid und Barcelona befinden, darauf gefaßt waren, ihre Unthätigkeit bald aufhören zu sehen. Man hatte viele Waffen nach diesen beiden Städten geschickt, von wo diese Flüchtlinge, statt, wie man ausgesagt hatte, die Rechte Don Miguels zu vertheidigen, sich auf den ersten Wink über Bayonne und Perpignan nach Frankreich begeben sollten, um daselbst die Rückkehr Heinrichs V. zu unterstützen. Dieser Plan ward von dem französischen Botschafter entdeckt, und dieser verlangte deßwegen von dem spanischen Hofe die Entlassung des Hrn. Calomarde und des Grafen von Alcudia. Der Letztere reichte, ohne die Entscheidung seines Souverains zu erwarten, seine Entlassung selbst ein. Von Hrn. Calomarde behauptet man, er dürfte, trotz aller gegentheiligen Bemühungen der Apostolischen, nicht auf seinem Posten bleiben. Unser Kabinet hat erklärt, daß nicht nur kein Mitglied der abgesetzten kgl. Familie auf dem spanischen Gebiete zugelassen werden sollte, sondern daß es auch allen denen, deren Namen dem Kabinete der Tuilerien Besorgnisse einflößen könnten, den Eintritt in Spanien verweigern würde. Die englische und französische Regierung dringen fortwährend bei dem Könige Ferdinand auf eine Amnestie für alle spanischen Flüchtlinge; auch geben sie sich alle Mühe, die Anerkennung der amerikanischen Republiken zu betreiben. England soll sich zum Schiedsrichter bei den Bedingungen der Anerkennung angeboten haben und billige Theilung der Schulden und vortheilhafte Handelstraktate für den Mutterstaat im Auge haben. Ein Courier aus Lissabon soll die Nachricht von der Einnahme von Madeira durch die Flotte Don Pedro's überbracht haben, doch solle sich das Fort noch halten. Man hält aber diese Angabe für sehr unwahrscheinlich. Der Hof ist traurig, und scheint allerdings Besorgnisse zu hegen. Dabei ist der Schatz von Gelde entblößt. Hr. Ballesteros hat vor einigen Tagen seine Entlassung gegeben, die aber verweigert ward. (Allg. Z.)

Türkei.

Alexandria, 16. April. So eben komme ich von Cahira hier an, und vernehme, daß morgen früh ein Schiff nach Marseille abgeht. Ich eile, Ihnen einige Worte über den dermaligen Stand der ägyptischen Politik mitzutheilen. Cahira verließ ich in einer höchst traurigen Stimmung, es wurden seit einigen Wochen täglich mehrere Köpfe abgehauen, und zwar blos auf Angabe elender Spione, die mit diesem Geschäfte einen Handel treiben. Es wagt Niemand mehr seinen Laden zu öffnen, weil jeden Augenblick solche Leute kommen, Geld fordern und drohen, sie bei Chabib-Effendi, Minister des Innern, anzuzeigen, der ohne weitere Untersuchung das Bluturtheil unterzeichnet. Folgende Worte sind bei Todesstrafe auszusprechen verboten: Konstantinopel, Sultan, Syrien, Acre, Ibrahim Pascha, Abdallah Pascha u. s. w. Alle, die einen solchen Namen trugen, änderten ihn. Ein Mann, der Abends nach Hause ging, und seine Thüre nicht öffnen konnte, sagte im Zorn: bist du etwa wie die Thore von Acre geworden? Eine halbe Stunde nachher wurde er eingesperrt und den folgenden Morgen enthauptet. Ein anderer Getreidehändler rief syrische Zwiebeln aus, diese sind nämlich von besserer Qualität; auch er wurde hingerichtet. Diese Grausamkeiten erregten wohl eine heftige Gährung unter dem Volke, doch wird es wohl zu keinem Ausbruche kommen, bis ein Theil der Soldaten dem Pascha untreu oder die Armee in Syrien geschlagen wird. Acre ist noch nicht eingenommen; auch denkt für den Augenblick Ibrahim Pascha gar nicht mehr daran, diese Festung mit Gewalt zu erobern, nachdem mehrere Versuche ihm mißlungen sind; die Stadt ist immer noch zu Land und zu Wasser eingeschlossen, Ibrahim Pascha aber mit einem Theile seiner Armee in das nördliche Syrien gegen Tripoli und Hama vorgerückt, um die verschiedenen Paschas, die auf Befehl des Sultans gegen ihn sich vereinigen wollten, zu bekämpfen. Einem Bulletin zufolge, das hier von der Regierung den verschiedenen Konsuln mitgetheilt wurde, soll Ibrahim Pascha in der Nähe von Tripoli Osman Pascha, der mit einigen tausend Mann von Konstantinopel gegen ihn geschickt wurde, geschlagen haben. Dies Bulletin selbst beweist, daß bis jetzt wenig Gutes anzukündigen war, und wer zweifelt wohl an der unglücklichen Zukunft für unsern Pascha,

wenn eine ordentliche Armee mit dem Sultan selbst in Syrien anlangt! (Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 24. Mai. Deutlicher kann sich wohl nicht die friedliche Gesinnung unseres Königs aussprechen, als durch den vor wenigen Tagen erlassenen Kabinetsbefehl, nach welchem das 9te Armeekorps, welches am Rhein und in Westphalen steht, in seine Heimath (Herzogthum Sachsen) wieder zurückkehren soll. Auch die Artillerie dieses Korps wird ganz auf den Friedensfuß gesetzt, und alle Pferde, die über den Friedensstand sind, verkauft. — Morgen endigt das Frühjahr-Manöver. Eine große Menge fremder Offiziere von allen europäischen Mächten haben sich als Zuschauer eingefunden, was unserer allezeit lebhaften Hauptstadt ein noch lebendigeres Ansehen gibt.

(Kurhessen.) Kassel, 26. Mai. Heute war seit Dienstag wieder die erste öffentliche Sitzung der Stände. Sie hielten vorgestern keine Sitzung, weil nichts von dem Ministerium gekommen war, womit sie sich hätten beschäftigen können. Vermuthlich werden sie auch heute blos das Gesetz in Betreff der künftigen bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten berathen. — Vor einigen Tagen ist durch ein Reskript des Kurprinzen-Regenten der bisherige Landtagskommissär und provisorische Vorstand des Ministeriums des Innern, Eggena, von ferneren Geschäften beim Ministerium und beim Landtage entbunden erklärt worden. Hr. Eggena schwankte bereits seit einiger Zeit in der Gunst des Prinzen-Regenten. Gestern Abend brachte eine Anzahl hiesiger Bürger und Einwohner Hrn. v. Eggena eine Musik und ein Lebehoch, obgleich derselbe, frühzeitig hievon unterrichtet, vorher die Stadt verlassen hatte. Advokat Hahn hielt vor seiner Wohnung eine öffentliche Rede zu dessen Lobe. Die Stelle eines Landtagskommissärs ist noch erledigt. Mehreren soll dieselbe angetragen, aber von denselben ausgeschlagen worden seyn. Das Ministerium des Innern ist einstweilen dem Vorstande des Justizministeriums, Hrn. Hassenpflug, mit übertragen worden.

Nassau. (Schluß des Ausschußberichts über die persönliche Abwesenheit mehrerer Mitglieder der diesjährigen Ständeversammlung.)

Mit diesem unabweislichen und unaufschiebbaren Geschäfte könnten die anwesenden Deputirten einstweilen ihre landständische Thätigkeit abschließen, und der Regierung überlassen, die abwesenden Mitdeputirten zum Eintritte und zur Abgabe ihrer Stimmen zu nöthigen, wenn sie nicht fürchten müßten, selbst hierin wieder dem Vorwurfe ausgesetzt zu werden, als hätten sie die »Handhabung der innern Polizei« ihrer Versammlung, welche den anwesenden Deputirten zusteht, der Regierung übertragen, und dadurch ein anderes Recht des Landes aus irgend einem unzureichenden Grunde veräußert. — Wenn nun aber die Regierung nicht über diesen Fall entscheiden darf, wer soll überhaupt entscheiden? Fast könnte man meinen, wenn in einer ernsthaften Sache Scherz gestattet werden dürfte, die Herrenbank müßte das Recht haben, über die Unvollzähligkeit der Deputirtenversammlung zu urtheilen, wie die abwesenden HHrn. Deputirten für ihren Theil das Recht in Anspruch nehmen, die Uebervollzähligkeit der Herrenbank zu beurtheilen und darauf ihre Geschäftsverweigerung zu gründen. Wenigstens die abwesenden HH. Deputirten können kein Urtheil haben; denn sie würden in eigener Sache Richter seyn. Soll aber einer vollzähligen Deputirtenversammlung dieses Recht vorbehalten bleiben, so kann dieses nicht anders bewirkt werden, als durch eine neue Wahl, wobei die jetzt abwesenden Deputirten nicht als Wahlkandidaten erscheinen dürfen. Wurden nun die zum Ersatz gewählten Deputirten nach Fassung ihres Beschlusses, wofern sie die jetzt abwesenden Deputirten etwa freigesprochen hätten, wieder abtreten sollen? — Die Unterzeichneten sind daher der Meinung, daß die anwesenden Mitglieder völlig befugt sind, über die fortdauernde Abwesenheit ihrer HH. Mitdeputirten ein begründetes Urtheil auszusprechen und einen gültigen Beschluß zu fassen. Nach redlicher und vielseitiger Erwägung alles dessen, was in dem Vorhergehenden ausführlich nachgewiesen worden ist, bedauern die Unterzeichneten aufrichtig, daß sie in dem Benehmen der fünfzehn abwesenden HHrn. Deputirten nichts weiter finden können, als eine dauernde, freiwillige und faktische Verzichtleistung auf die landständischen Rechte, welche sie durch jüngste Wahl erhalten haben, schon nach Maßgabe früherer ähnlicher Fälle in dieser Ständeabtheilung. Man vergleiche die Sitzungsprotokolle der Deputirtenversammlung vom J. 1822 S. 92 ff. Folglich sehen sich die Unterzeichneten zu dem Antrage gedrungen, die verehrliche Versammlung möge aussprechen, daß die abwesenden fünfzehn HH. Deputirten: Adami, Allendörfer, Bertram, Diez, Eberhard d. ält., Eberhard d. jüng., von Eck, Fink, Herber, Hofmann, Kindlinger, Lang, May, Ruß, Weiler, ihres Rechtes als Mitglieder der Deputirtenversammlung auf die Dauer der gegenwärtigen Wahlperiode für verlustig erklärt und die Regierung ersucht werde, für die Fortsetzung der landständischen Versammlungen ihre Stellen durch neue Wahlen besetzen zu lassen, wobei die Genannten nicht als Wahlkandidaten erscheinen können. Die beiden HH. Deputirten Lang und v. Eck haben zwar an dem Schreiben vom 5. Mai keinen Theil genommen, aber durch ein besonderes gemeinsames Schreiben vom 6. Mai ihren gleichen Entschluß ausgesprochen. Die HH. Deputirten Eberhard d. ält. und Eberhard d. jüng. haben gar keine Erklärung auf das Einladungsschreiben der landesherrlichen HH. Kommissarien gegeben, müssen also als beharrend bei der ersten betrachtet werden. Der Hr. Deputirte Bertram ist, nach Angabe seiner Familie, auf einer auswärtigen Reise begriffen, wohin ihm das Einladungsschreiben nicht habe nachgesendet werden können. Da er seine Pflichten kannte, die erste Erklärung mit unterzeichnete und zu einer längeren Abwesenheit keinen gesetzlichen Urlaub hat, so kann er aus der Zahl der fünfzehn nicht ausgeschlossen werden. Die

Unterzeichneten haben die feste Ueberzeugung, daß die anwesenden Deputirten in ihrer bisherigen ganzen Handlungsweise zwar nicht den rauschenden Beifall einer gewissen Partei, aber um so sicherer die beruhigende und ehrenvolle Zustimmung aller derer erhalten werden, welche edle und gesetzliche Zwecke mit edlen und gesetzlichen Mitteln verfolgt sehen wollen. Wiesbaden, den 9. Mai 1832. (Gez.) Friedemann. Ammann. Schott.

Neueste Nachrichten.

Die neuesten Nachrichten aus London reichen bis zum 26. Mai. Im Oberhause hatte Freitag Nachts eine sehr lebhafte Discussion statt; sie wurde durch den Marquis von Londonderry veranlaßt, der einige der heftigsten Stellen aus einer zu Newcastle gehaltenen Rede anführte. Daselbst wurde nämlich unter anderm gesagt: »Unter den Gegnern der Reformbill im Oberhause sitzen alte Wüstlinge.« — »Indem der König sich weigerte, von seinen Kronrechten Gebrauch zu machen, zeigte er zugleich, wie sehr er die Wünsche der Nation verachte und nur darnach trachte, die Gewalt wieder der Aristokratenpartei anzuvertrauen.« — »Se. Maj. wird von verrätherischen Rathgebern betrogen.« — »England seufzt, gleich Frankreich, unter drückenden Auflagen und schwer lasten die Würdenträger der Kirche auf ihm.« — »Der König ist charakterlos und wird durch den Einfluß einer fremden Frau beherrscht, aber es ist schon einmal ein schöneres Haupt (a fairer head) als das der Königin Adelaide auf dem Schaffotte gefallen.« — Marquis v. Londonderry nannte den Dr. Headland, einen Verwandten des Grafen Grey, als Vorsitzer der Newcastler Versammlung; er drang auf exemplarische Bestrafung einer solchen Sprache und fragte den Grafen Grey, ob er sie billige. — Lord Wynford verlangte, daß das Haus in einen Gerichtshof sich umbilde, um die Sprecher jener Versammlung vor seine Schranken zu laden. Er tadelte hauptsächlich, daß man denselben nach London zu kommen erlaubte, um sich dort mit Gleichgesinnten zu verständigen, und daß die erste obrigkeitliche Person sie zur Tafel zog. Graf Grey ließ sich von Lord Goderich nicht abhalten, auf die von dem Marquis von Londonderry an ihn gerichtete Frage zu antworten. Er erklärte sie für eine muthwillige Beleidigung gegen ihn und als eine Verletzung aller Gebräuche des edlen Hauses. Er nahm den Dr. Headland als einen achtungswerthen Mann in Schutz, von dem man überzeugt seyn dürfe, daß er so empörende Ausdrücke, wie sie in der erwähnten Rede vorkommen, gleich ihm (Lord Grey) mißbilligt haben müsse. Auf keinen Fall aber sey das Haus der geeignete Ort für eine solche Discussion. Noch sey auch der Augenblick nicht gekommen, wo die Minister Sr. Maj. den Weg bekannt machen können, den sie in einem solchen Falle befolgen müssen. Man wisse noch nicht, was die Geschwornen als Libell betrachten würden. Die Minister aber werden mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln den verfassungsmäßigen Gesetzen Achtung zu verschaffen wissen. Der Marquis von Londonderry zeigte sich mit dieser Aeußerung zufrieden und das Haus ging nun zur Reformbill über.

Paris, 28. Mai. Eine Anzahl Deutscher versammelte sich gestern mit mehreren Franzosen, Spaniern, Portugiesen, Italienern und Polen im Boulogner Gehölze unter einem Zelte, das der Restaurateur Mansouey aufgerichtet hatte. Die Gesellschaft, die nach öffentlichen Blättern aus 400 Personen bestanden haben soll, hatte den General Lafayette zu ihrem Präsidenten gewählt. Es wurden bei der Tafel nicht weniger als 15 Toasts ausgebracht — auf die Gesundheit so ziemlich der ganzen Welt, mit Ausnahme der Chinesen, Neuholländer und Hottentotten. Diese Versammlung wollte den Helden von Hambach die Theilnahme ihrer Brüder in Paris beweisen, was denn diese ohne Zweifel mit Dank aufnehmen werden; den größten Vortheil wird jedoch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Restaurateur Mansouey von dieser Befreiung der Welt geerndtet haben. — — Man spricht noch immer viel von einer Ministerialveränderung und macht dabei den Marschall Soult zum Präsidenten des Raths. Hr. Thiers, der in Italien viele österreichische Truppen gesehen haben will, soll einer hohen Person die Besorgniß eines bevorstehenden Krieges mitgetheilt haben. — Choleratodte 17.

Pariser Börse vom 27. Mai. 5 pCt. 97 Fr. 20, 25 C.; 3 pCt. 70 Fr. 60, 50 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 28. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87 1/16;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	76 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	175 7/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.		in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1139 CM.			

Bekanntmachungen.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 231/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7407. (1) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verlassen.

7777. (3b) **Bekanntmachung.**

Nach einer zwischen dem k. Advokaten Dr. Pichlmayr, als Mechanikus Semmler'schen Massakurator, und dem Mechanikus Georg Hofer getroffener Uebereinkunft wird

Montag den 17. September 1832,
früh von 9 bis 12 Uhr,

im Lokale des unterfertigten Gerichtes eine von dem Mechanikus Georg Hofer dahier verfertigte und von den Interessenten nachhin beschriebene 72fädige Flachsspinnmaschine, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufsliebhaber anmit geladen werden.

München, den 22. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Knappe.

Beschreibung.

Die Flachsspinnmaschine, von Georg Hofer in München vor etwa 5 Jahren erfunden, ist ein aus 4 Flächen zusammengesetzter Spinntisch, 7 Schuh breit und 13 Schuh lang, mit 72 Spuhlen. Letztere stehen auf beiden langen Seiten senkrecht, 36 in einer Fronte, und werden alle durch ein Schnurrad, welches mitten unter dem Tische sich befindet, durch vier Schnurläufe und einer angebrachten Seitenkurbel bewegt. Jede Spuhle kann ohne Hinderniß im Laufe der übrigen einzeln gestellt werden. Die ganze Maschine gewährt übrigens bei ihrer harmonischen Bauart, stattlichen Ausschmückung und dem Messingsglanze, der, wie in Stockuhren, an den Spuhlen befindlichen gezähnten Räder, einen erhabenen Anblick.

Die ersten Versuche, welche der Erfinder mit dieser 72fädigen Spinnmaschine vor den königlichen allerhöchsten Herrschaften und vielen hohen Standespersonen unaufhaltsam machte, erzielten, ohngeachtet dabei der Erfinder ohne alle weitere Vorbereitung und Formirung des Flachses aus der Hächel spinnen ließ, ein ganz handgebräuchliches Garn, und erwarben hiedurch volle Bewunderung der allerhöchsten, höchsten und hohen Personen. Es war diese Maschine von einem russischen Edelmann bestellt worden, bei dessen plötzlich erfolgtem Tode aber der Erfinder sie nicht nur nicht mehr versenden konnte, sondern dieselbe, wegen Abwartung weiterer Beschlüsse aus jenem fernen Reiche, bisher stillstehend in dem Hause Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße bei Mechanikus Semmler stehen lassen und sich endlich jetzt sogar entschließen mußte, dieselbe der öffentlichen Versteigerung auszusetzen. Diese Maschine kann zur gänzlichen Vollkommenheit um so leichter gebracht werden, als der Erfinder in der Nähe lebt, und seit den letzten drei Jahren auch zur Veredlung des groben Flachses ohne Beize auf trocknem Wege, und ohne vielen Abfall, worüber Muster bei hiesigem landwirthschaftlichen Vereine vorliegen, eine Hächelmaschine mit feinster Wirkung und aller Schonung des Flachses, so wie eine Flachsstreck-, Band- oder Flormaschine, als die eigentliche Vorbereitungsmethode zum Spinnen, erfunden und in Zwirnmaschinen ungemein erfinderische Fortschritte gemacht hat.

Diese Flachsspinnmaschine ist daher der allgemeinen Aufmerksamkeit um so mehr anzuempfehlen, als, wie bekannt, Kaiser Napoleon schon eine Prämie von einer Million Franken auf solch eine Erfindung setzte, und durch diese Maschine das aufzulösende Problem einer ächten Flachsspinnerei mit allen gehörigen Vorarbeiten für gleiche und solide Leinwand in Bälde erreicht werden kann.

Diese Maschine kann täglich in dem erwähnten Haus Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße in Augenschein genommen werden.

7805. (2a) **Verkaufsproclama.**

Auf Antrag der Vormundschaft der Relikten der dahier verstorbenen Johann Zehetbauer'schen Bierbrauersehelente, genannt zum Gilgn, wird das von denselben besessene Anwesen im Ganzen oder theilweise hiemit wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zu dem Ende auf

Montag den 2. Juli d. Js., Vormittags
9 bis 12 Uhr,

Kommission angesetzt.

Dieses Anwesen bestehet

a) in einem Hause sammt Braustadt und Brauersgerechtigkeit in der Sendlingergasse Nro. 917 und in sämmtlicher Ein- und Vorrichtung zum Betriebe der Brauerei, dann in einem Hause daselbst Nro. 915
b) in einem Sommer-Bierkeller an der Rosenheimerstraße Nro. 386
c) in einem Anger beim Gottesacker zu 3 Tgwrk.
d) in einem Anger beim Sendlingerfelde zu 3 Tgwk.,
e) in einem weitern Anger beim Sendlingerfelde zu 2 Tgwrk.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, zu der oben bestimmten Kommission sich dießorts einzufinden, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die Ratifikation der Betheiligten zu gewärtigen.

Den 29. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Strehler.

7804. **Edictalladung.**

Simon Atzinger Bauerssohn von Steinbühl, hat sich schon vor mehr als 40 Jahren als Bindergeselle auf die Wanderschaft begeben, und ist seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt. — Da dessen Verwandte auch die Ausfolglassung seines Elterngutes andringen, so wird Simon Atzinger oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten vom Tage der Bekanntmachung an hierorts zu melden, widrigenfalls nach Abfluß dieses Termines das Simon Atzinger'sche Elterngut seinen Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Am 13. April 1832.

Königl. Landgericht Passau.
Werndl, Landrichter.

7776. (3c) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem ungeachtet der am 14. Mai v. J in öffentlichen Blättern vorangegangenen Ausschreibungen über das Leben und den Aufenthalt des Lorenz Kainz, Bauernsohns von Bergen, welcher als Soldat beim königl. bayer. 1ten Linieninfanterieregimente (König) eingereiht war, und seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, keine Kunde eingegangen, so wird derselbe als verschollen erklärt und sein Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt.

Moosburg den 12. Mai 1832.

Königl. Landgericht Moosburg.
Wiedenmann, Landrichter.

7802. Das unterfertigte Landgericht hat in dem Schuldenwesen der Schmelztiegelfabrikanten-Eheleute Franz Xaver und Katharina Stallmayer zu Oberzell, auf Antrag der Gläubiger, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 19. Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 18. Juli.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

a) für die Replik auf Samstag den 18. August;

b) für die Duplik auf Freitag den 14. September,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1ten Edikttage die Ausschließung der Forderungen vom gegenwärtiger Gant, das Nichterscheinen an den übrigen Terminen aber die Präclusion mit der an jedem derselben vorzunehmenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens, daß nach Ausweis des hergestellten Inventars der Activstand 20,351 fl. 26 kr. betrage, während die bereits bekannten angemeldeten Schulden 31,289 fl. 4C kr. entziffern.

Den 18. Mai 1832.

Königl. Landgericht Wegscheid.

Sigmund, Landrichter.

7786. (2b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird im Wege der Hilfsvollstreckung das nachbeschriebene Anwesen des Franz Geitl, Bauer zu Reppersdorf, öffentlich feilgeboten und zu diesem Zwecke auf

Dienstag den 16. Oktober l. J.

Vormittags 8 — 12 und Nachmittags 2 — 5 Uhr

Termin anberaumt.

Kauflustige werden eingeladen, an diesem Tage sich in dem hiesigen Gerichtslokale einzufinden.

Auswärtige haben sich über Vermögen und guten Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beschreibung des Anwesens.

1) der ganze Gallibauernhof besteht:

a) in gemauertem Wohnhaus mit Pferdestallung, ganz gemauertem neu erbauten Stadel, Kuh- und Schweinstall, Waschhaus, Hofraum und Garten pr. 1 Tagw. 29 Dezim.;

b) Hausweiher pr. 0, 22 Tagw.;

c) Hausbleichgärtl pr. 0, 34 Tagw.;

d) Gabesgarten in der Abens pr. 1, 19 Tagw.;

e) Angerl pr. 4 Tagw. 28 Dezim.;

f) Aecker 80, 53 Tagw.;

g) Wiesen 34, 05 Tagw.;

h) Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen, Freistiftsweise grundbar zum k. Rentamte Abensberg.

2) Zwei Krautgärten pr. 0, 10 Tagw.;

3) Moostheilwiese pr. 2, 86 Tagw.;

4) Forstentschädigungsantheil pr. 9, 31 Tagw.;

5) Figuebreiten und Acker pr. 4, 30 Tagw.;

6) Lange Rieglacker pr. 0, 67 Tagw.;

7) Die Tiefangerwies pr. 2, 10 Tagw.;

8) Der Sedlmaierbreitenacker pr. 7, 24 Tagw.;

9) Das Weberhölzl pr. 4, 41 Tagw.;

10) Das Klingerhölzl pr. 8, 45 Tagw.

Die hierauf haftenden Lasten können am Versteigerungstag eingesehen werden.

Die sämmtlichen verbeschriebenen Besitzungen haben nach der gerichtlichen Schätzung vom 31. Juli 1829 einen Werth von 14,241 fl. 5r kr.

Abensberg am 19. April 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.

Liet. Aschenbrenner.

7801. (3b) Bekanntmachung.

Wer immer an den Nachlaß der dahier verstorbenen Frau Gräfin Eleonore v. Gravenreuth, geb. Freyin von Zwyerbrücken, erblichen Reichsrathe und k. Generalkommissärs-Witwe dann Dame des St. Elisabethen Ordens, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können vermeint, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen um so gewisser bei dem Unterzeichneten anzubringen und vorläufig zu liquidiren, als außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung und Extradition ohne Rücksicht auf die sich nicht Meldenden rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren würde.

München den 26. Mai 1832.

Graf v. Soyn-Wittgenstein, Lieutenant im k. 1ten Kürassier Regiment, als Verlassenschafts-Commissär.

7798. (2a) An Musiker und Musikfreunde.

Bei der, in der Kommissions-Litzitations-Niederlage (Prannerstraße Nro. 1740 im ersten Stocke) Dienstags am 5. Juni abzuhaltenden Versteigerung werden nachfolgende

Partituren

rein geschrieben und in Leder gebunden an den Meistbiethenden verabfolgt:

Demetrio, opera in III Atti, del Sign. Bernasconi. III Tomi.

Demofonte, opera in III Atti, del Sign. Bernasconi. III Tomi.

Zenobia, opera in III Atti.

La Tinta tartara, del Sign. Conforto.

Il Soldato, intermezzo.

Oratorio sacro, da cantarsi nella settimana santa del Sign. Salesi.

12 Arie del Sign. Porta.

10 Arie del Sign. Mama.

Arie di diversi maestri. II Tomi.

Fünf Bände Arien von Perez, Cassali, Faustina, Campioli, Pozzi, Bindi, Venturini, Negri, Persectti, Jomelli, Concha, Bozanti, Galuppi, Carpani etc.

Bayerische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 81. | 3. Juni 1832

Inländische Angelegenheiten: Urtheil des k. Cassations- und Revisionsgerichts gegen den Friedensrichter Klein wegen Freilassung des Georg Fein. — Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Türkei. Schweiz. Deutschland: Oesterreich. Preußen. Baden. Frankfurt. — Miscellen. Fortschritte des Schulwesens in Preußen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Zweibrücken, 26. Mai. Das königl. Cassations- und Revisionsgericht des Rheinkreises hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 14. Mai 1832, wobei gegenwärtig waren: Böcking, Direktor, J. A. Molitor, Siegel, Ausmann, Hauauer, Breitenbach, Schmidt, Räthe, Merkel, 1ster Staatsprokurator, und Faber, Obergerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

In Sachen

des königl. Generalstaatsprokurators am k. Appellationsgerichte des Rheinkreises, Cassationsklägers im Interesse des Gesetzes,

gegen

das von dem Friedensrichter August Klein zu Wümweiler mit Ueberschreitung seiner Amtsgewalt über die Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig errichtete Protokoll vom 26. März 1832 ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die einzig hier entscheidende Rechts- und Vorfrage ist:

War der Friedensrichter Klein zu Wümweiler als richterlicher Beamte competent, die Requisition des Landkommissariates Zweibrücken an das Gendarmeriekommando daselbst de dato 24. März 1832 und deren Gegenstand, nämlich daß der sich unbefugterweise dahier aufhaltende Georg Fein aus Braunschweig aufzugreifen und über die Gränze zu bringen sey — seiner Beurtheilung und Erkenntniß zu unterstellen?

Und aus der Lösung dieser Frage wird sich's dann ergeben, ob die vom besagten Friedensrichter verfügte Freilassung des gedachten Georg Fein, oder das von ihm über dessen Freilassung errichtete Protokoll dd. 26. Mai 1832 zu Recht bestehen könne, oder ob dasselbe wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt vernichtet werden müsse.

Nach Einsicht der erwähnten Requisition vom 24. März 1832;

Nach Einsicht des friedensrichterlichen Protokolls vom 26. März 1832 und

In Erwägung, daß die Requisition vom 24. März 1832, in Folge deren Georg Fein von Braunschweig durch die Gendarmerie in Zweibrücken aufgegriffen und nach Wümweiler transportirt wurde, um von da über die diesseitige Gränze gebracht zu werden, von dem königl. Landkommissariate in Zweibrücken, in Gemäßheit Auftrags der Regierung, und zwar aus der Ursache erlassen worden ist, weil besagter Fein unbefugterweise sich daselbst aufhielt und der ihm insinuirten Weisung, sich in seine Heimath zu begeben, nicht Genüge geleistet hatte;

Daß diese von einer Verwaltungsbehörde erlassene Verfügung zur Aufgreifung und Transportirung eines Ausländers so wenig, als dessen momentane Verwahrung in dem Arrest- (Depot-) Hause zu Wümweiler, wozu die Gendarmen, gemäß den bestehenden Verordnungen vom 28. Germinal sechs und 5. Oktober 1814, befugt waren, für eine eigentliche Verhaftung im Sinne des Artikels 96 des Gesetzbuchs über das strafrechtliche Verfahren, oder des Artikels 77 des Gesetzes vom 22. Frimaire acht, sondern für eine bloß administrativ-polizeiliche Maßregel zu erachten ist, welche nur dazu dienen sollte und ergriffen werden mußte, um einem Administrativbeschlusse Kraft und Vollzug zu geben;

Daß diesem Administrativbeschlusse, durch welchen einem Ausländer der Aufenthalt im Königreiche verweigert wurde, ein Gegenstand zu Grunde liegt, der auch in das Bereich der Administration oder Regierungsgewalt fällt, indem allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen und speziellen Gesetzen gemäß Fremde und Ausländer bekanntlich der hohen Administrativpolizei unterstehen, und die Gestattung oder Verweigerung ihres Aufenthaltes im Königreich ein reiner Ausfluß der Regierungsgewalt ist;

In Erwägung, daß die Scheidung zwischen Administrativ- und Justizgewalt in Bezug auf ihre Handlungen und Gegenstände strenge ausgesprochen, und durch mehrfältige Gesetze, insbesondere durch das Gesetz vom 24. August 1790, Tit. 2 Art. 13. und wiederholt durch das Gesetz vom 16. Fructidor drei, der richterlichen Gewalt auf das bestimmteste untersagt ist, über Administrativakte, von welcher Art sie auch immer seyn mögen, zu erkennen, oder sich mit den

der Administrativgewalt zugewiesenen Gegenständen zu befassen oder in ihre Funktionen sich zu mischen:

Welche Gesetze also lauten: Gesetz vom 24. August 1790 Tit. II. Art. 13.

»Das Richteramt ist von jenem der Verwaltung unterschieden und bleibt auf immer davon getrennt. Die Richter können unter Strafe des Pflichtbruches keineswegs »Verwaltungsstellen in ihren Verrichtungen hindern, noch »die Glieder derselben wegen ihrer Amtsverrichtungen vor »sich fordern lassen.«

(S. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungskommissär in den vier neuen Departements des linken Rheinufers, erstes Heft S. 133 Art. X und S. 96 Art. 51.)

Ferner Gesetz vom 16. Fructidor, 3.

»Den Gerichten wird unter den vom Gesetze ausgesprochenen Strafen wiederholt verboten, über Administrativakte, von welcher Art sie auch seyen, zu erkennen.

Daß daher im unterliegenden Falle der Friedensrichter Klein absolut incompetent war, den Requisitionsakt vom 24. März 1832 oder dessen Gegenstand, nämlich die Aufgreifung und Ausweisung des Ausländers Georg Fein seiner Beurtheilung und Erkenntniß zu unterstellen und in solcher Beziehung die Gesetze über das strafrechtliche Verfahren oder des Strafrechtes in Anwendung zu bringen;

Daß folglich derselbe, da er in seinem Protokolle vom 26. März 1832, auf den Grund des Artikels 77 des Gesetzes vom 22. Frimaire acht, des Art. 616 des Gesetzbuches über das strafrechtliche Verfahren, und des Artikels 272 des Strafgesetzbuches die oben erwähnte, gegen Georg Fein verfügte administrativ-polizeiliche Maßregel als eine ungesetzliche Verhaftung desselben erklärt und ihn in Freiheit gesetzt hat, offenbar mit Verletzung des Gesetzes vom 24. August 1790, Art. XIII. Tit. 2 seine Amtsgewalt überschritten und von den in seinem Protokolle erwähnten Gesetzen eine unrichtige Anwendung gemacht hat, weßwegen auch besagtes Protokoll nicht zu Recht und in Kraft bestehen kann:

Aus diesen Gründen

vernichtet das k. Cassationsgericht das vom Friedensrichter Klein zu Wünnweiler über die Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig errichtete Protokoll de dato 26. März 1832 wegen überschrittener Amtsgewalt, verordnet, daß dieses Urtheil in das betreffende Register der Gerichtsschreiberei des Friedensgerichts Wünnweiler transscribirt werden solle, — und

ertheilt dem k. Generalprokurator Urkunde, daß er sich vorbehalten habe, gegen den genannten Friedensrichter Klein deßfalls das geeignete Verfahren im Disciplinarwege einzuleiten.

Unterzeichnet: Böcking, Hanauer, Faber.

Gegenwärtiges ist von allen denen, die es angehet, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für gleichlautende auf Verlangen der Staatsbehörde ertheilte Ausfertigung.

Der Obergerichtsschreiber
(L. S.) Faber.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Lima, 28. Dezbr. Der Präsident der Republik, General Augustino Gamarra, hat unterm 19. folgende Proklamationen erlassen: 1. An die Nation. »Peruaner! Als ich voriges Jahr die Regierung der Republik abgab und diese Hauptstadt verließ, schwur ich, nicht zurückzukehren, bis der Friede des Landes gänzlich hergestellt und es frei von jenen Aufregungen seyn würde, die in einer Gegend aus der Unvorsichtigkeit und den irrigen Ansichten einiger getäuschten und mißleiteten Jünglinge entstanden waren. Ordnung, innere Ruhe und Eintracht sind bald durch die Bestrebungen und die heroische Tugend des Volks und den Beistand jener Truppen hergestellt worden, die zur Meuterei oder zur Unterdrückung zu verleiten sich unmöglich erwies. Unvorhergesehener, aber schwer empfundener Unfriede und Zwist mit Bolivien zwangen uns hiernächst, zu den Waffen zu greifen, und unsere Herzen mit dem schrecklichen Gedanken zu betrüben, daß es nöthig geworden seyn konnte, jene Rechte mit Gewalt zu behaupten, die nur auf den gesunden, richtigen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Vernunft begründet werden sollten. — Bürger! indem ich die Zügel der Regierung wieder übernehme, gereicht es mir zum unbeschreiblichen Jubel, euch anzukündigen, daß wir Friedens- und Handelstraktate mit Bolivien abgeschlossen haben, begründet auf der festen Grundlage wechselseitigen Vortheils und des allgemeinen Volksnutzens. Ich habe keine Anstrengungen gespart, ja ich würde dafür mein Leben selbst geopfert haben, einen so segensvollen Abschluß, als den wir jetzt erlangt haben, zu Stande zu bringen. — Peruaner! Nachdem diese Traktate abgeschlossen sind und der innere Friede gesichert worden, wendet die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit auf jene wichtigen Gegenstände, von welchen das Wohl Peru's abhängt. Dieses zu verwirklichen, fehlt blos eure Mitwirkung, und die Regierung verläßt sich auf eure Gewährung derselben. Sichern wir innere Ruhe, befestigen wir unsere Staatseinrichtungen, leben wir in Gehorsam gegen die Gesetze, und in Kurzem wird Peru eine der ersten Nationen der Erde seyn. Wollt ihr glücklich seyn, so verspreche ich euch, daß ihr es sicherlich werden sollt.« 2. An das Heer! »Soldaten! Die Beunruhigung und furchtbare Besorgniß, uns gezwungen zu sehen, einen brudermörderischen Krieg anzufangen, was ein Herzensstich für die aufrichtige Freundschaft gewesen wäre, die wir zu allen den Völkern hegen, welche sich jüngst in Amerika auf die Stufe unabhängiger Natio-

nen erhoben, haben aufgehört. Friedens- und Handelstraktate sind mit Bolivien abgeschlossen. Ich wünsche euch Glück zu diesem heilbringenden Ereignisse. — Soldaten! Eure Treue und genaue Mannszucht, eure Mäßigung und Uneigennützigkeit verdienen die Liebe und Bewunderung des Volks. Das peruanische Heer ist eine zahlreiche, aus tugendhaften Bürgern bestehende Macht. — Soldaten! Ruhet nach einem Jahre voll Mühen aus; achtet die Ordnung, die Verfassung und die Gesetze; gebt der Freiheit eures Landes eure so mächtige Unterstützung; und wenn ihr rühmen wollt, was ihr am höchsten schätzt, so sagt, daß ihr peruanische Soldaten seyd.«

England.

† London, 25. Mai. Wir sind, die Wahrheit zu sagen, noch um keinen Schritt weiter in Entscheidung der großen Frage, welche in diesem Augenblick England und vielleicht Europa in Aufregung bringt. Es ist der alte Kampf des patrizischen Vorrechts mit dem Interesse der plebejischen Menge, oder eigentlich mit der Tribunargewalt einzelner Demagogen, welcher sich in unsern Tagen erneuert, — unter besondern, dem Charakter und den Sitten christlicher Völker gemäßen Formen, dem Wesen nach aber übereinstimmend mit den alten Streitigkeiten zwischen Aristokratie und Demokratie in der heidnischen Welt. Wie überall, so ist besonders bei uns, in dem alten Lande politischer Freiheit, der Zwiespalt sichtbar zwischen dem Alten und Neuen. Wenn, von dem Standpunkt der Vernunft aus betrachtet, die Versöhnung leicht scheint, so tritt die Leidenschaft der Parteien dazwischen, und läßt nur von dem Untergange der einen oder andern Partei eine künftige Ruhe und eine befestigte Ordnung erwarten. Der Courier, der, obgleich ein ministerielles Journal, entschieden Partei für die Umkehrung der bisher bestandenen Ordnung genommen hat, sieht in dem aristokratischen Princip, das doch seit Jahrhunderten in England vorherrschend war, nichts als dem Vortheil von 150 Menschen, die sich dem entschlossenen Willen der Millionen, welche die Nation bilden, vergebens zu widersetzen suchen. Er meint, der Staat müsse sich auflösen, wenn nicht die Majorität die Minorität beherrscht. Unstreitig klingt dieß sehr plausibel; aber der Courier vergißt, daß die Vernunft sich allemal durch die Ueberlegenheit Einzelner ausspricht, und daß der Staat nur bestehen kann, wenn die rohe Masse sich von der höheren Bildung Weniger leiten läßt. — Hört man dagegen die Klagen der Morning-Post, welche die Meinung der Tories ausspricht, und vernimmt man ihre Versicherung, der König habe England durch ein Wellington'sches Ministerium retten wollen; es sey aber Se. Maj. dem Abgrunde entgegengeführt worden, welchen Graf Grey und sein Anhang die Monarchie bereitet haben: so erschrickt man nicht weniger über der Verblendung der Tories, die nicht einsehen wollen, daß die Zeiten sich geändert haben, und daß die alte Routine nicht mehr ausreicht in einer Periode, die den Erinnerungen des Feudalsystems und den Begriffen der anglikanischen Kirche aus den Tagen Heinrichs VIII. entwachsen ist. Ohne alle Widerrede kann auch unsere Epoche weder des Adels, noch einer mächtigen Geistlichkeit entbehren; aber diese beiden wesentlichen Organe des Staats müssen jetzt in der höheren Intelligenz, in der edleren Sitte und in der moralischen Ueberlegenheit ihre Stützen suchen, weil größere Reichthümer und ausgebreitetere Wissenschaft nicht mehr das ausschließende Eigenthum des Adels und der Geistlichkeit sind, und weil Beider Vorrechte ohne überwiegenden moralisch-geistigen Rückhalt verloren gehen könnten. Wird diese Bedingung beachtet, findet sich immaterielle Kraft in den höheren Ständen, so werden letztere auch ferner sich im Besitz der leitenden Gewalt erhalten. Wäre dieß aber nicht der Fall; hoffte man durch Künste der Höflinge die große Gährung des Jahrhunderts beschwören zu können; verachtete man die Talente, und sähe man nur auf blinde knechtische Anhänglichkeit: dann freilich müßten wir um so mehr einer furchtbaren Revolution entgegensehen, als auf der andern, demokratischen Seite ebenfalls nicht größeres Genie und erhabenere Tugend, sondern nur Leidenschaften und Vorurtheile anderer Art wahrzunehmen sind, und sonach von dem Kampfe, in ihren Zwecken zwar entgegengesetzter, ihrem Gehalte nach aber gleich mittelmäßiger Geister keine die Würde der Menschheit ehrende Obergewalt zu erwarten wäre. Die Wurzeln der alten politischen und zum Schutz der weltlichen Interessen des Clerus ersonnenen statuarischen Meinung sind vertrocknet; es muß neuer Lebenssaft in die Adern der Gesellschaft dringen; der Noth der Zeit kann nur durch höhere Einsicht und energische Tugend abgeholfen werden. Dadurch muß die Menge beherrscht und zur Wiedergeburt geleitet werden. Theilt man den gemeinen Eigennutz und die verworrenen Begriffe der großen Menge, so wird man von ihr mit dem Strome fortgerissen und gelangt nie dazu, die Ordnung für die Zukunft verbürgen zu können.

Frankreich.

† Paris, 27. Mai. Das 35. Regiment, dessen Betragen in Grenoble bekannt ist, wird hier erwartet, wo ihm, nach dem Ausdruck eines ministeriellen Journals, die ausgezeichnete Ehre zu Theil werden soll, den König zu bewachen. Die Oppositionsblätter sehen hierin eine Andeutung, daß die Regierung wieder eine königl. Garde bilden wolle, und weissagen nichts Gutes aus solcher Rückkehr zu alten Maßregeln. Es heißt überdem, daß das Regiment bei seiner Ankunft in Paris feierlich empfangen und reichlich bewirthet werden soll. Der Temps nimmt daraus Anlaß, an jene Feste in Versailles zu erinnern, wo die unglückliche Königin Maria Antoinette die adelichen Offiziere zu begeistern suchte. Im Allgemeinen findet man es nicht der Klugheit gemäß, ein Regiment, das Bürgerblut vergossen hat, in diesem Augenblick nach Paris kommen zu lassen; man sollte vielmehr vorsichtig jede Aufreizung vermeiden. Dabei müßte man aber von allen Seiten

den Dingen keinen größeren Werth beilegen, als ihnen ihrer Natur nach gebührt. Dazu will man sich jedoch nirgens verstehen; vielmehr sucht jede Partei den Schritten ihrer Gegner die möglichst gehässige Deutung zu geben, nur ja die Aufreizung nicht ausgehen zu lassen. So täuscht und betrügt jeder sich, den Gegner und das Volk. Daher sagte unlängst ein geistreicher Diplomat: »Wir leben im Zeitalter des wechselseitigen Unterrichts in der Kunst zu betrügen.« — Das Publikum, wenigstens das der Journalisten, beschäftigt sich noch immer mit der Herzogin von Berry; der Moniteur gibt abermal einen Bericht des Seepräfekten Rosamel zum Besten, und die Oppositionsblätter bezweifeln die Gründlichkeit dieses Berichts. Möglicherweise findet auch hier ein wechselseitiger Unterricht statt. — Auch von den Polen ist noch bisweilen die Rede; nur hört man es den Worten über sie an, daß sie nur Blumen und zwar taube Blüthen sind. — Die Journale dringen auf Veränderung des Ministeriums; die Minister aber fühlen sich behaglich in ihrer Stelle und sind überzeugt, daß es unmöglich sey, weiser als sie zu seyn. — In der Vendee gibt es wieder Unruhen. Auch anderwärts erlauben sich die Leute, nicht ganz wie die Minister zu denken. In Soisson ist in der Nacht vom 24. auf den 25. eine weiße Fahne über der dreifarbigen auf der Unterpräfektur aufgepflanzt worden. — Nächstens werden hier Pagoden des Königs von Lahor zu sehen seyn.

Niederlande.

Haag, 26. Mai. Man vermuthet, daß erster Tage eine Mittheilung von Seiten der Regierung, die diplomatischen Unterhandlungen betreffend, gemacht werden wird. Vorläufig vernimmt man, daß von der Londoner Konferenz ein 61. Protokoll ausgegangen, wodurch die Räumung des sogenannten belgischen Grundgebietes von unserer Seite, namentlich der Citadelle von Antwerpen, von den Bevollmächtigten der fünf Höfe in einer kurzen Frist verlangt wird. Diejenigen, welche dieser Nachricht Glauben schenken, meinen auch versichert zu seyn, daß dagegen von Sr. Maj. bei den frühern, dießseits gemachten Erklärungen beharrt werden dürfte. Man will wissen, daß im gestrigen Kabinetsrath diese Sache verhandelt worden sey.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Der Moniteur belge theilt folgende Erklärung als Anhang zu der Uebereinkunft in Betreff der belgischen Festungen mit: »Erklärung, welche am 16. Januar d. J. durch die Bevollmächtigten beschlossen und unterzeichnet wurde und der Ratifikation des Vertrags vom 14. Dezember beigefügt werden soll. Indem die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zur Auswechselung der Ratifikationen der Uebereinkunft vom 14. Dez. letzthin schreiten, erklären sie: 1) daß die Stipulationen der Uebereinkunft vom 14. Dez., welche durch die in der politischen Lage Belgiens eingetretene Veränderung begründet wurden, nur unter dem Vorbehalt der völligen und gänzlichen Souveränetät Sr. Maj. des Königs der Belgier über die in besagter Uebereinkunft bezeichneten Festungen, so wie unter jenem der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens verstanden werden müssen, eine Unabhängigkeit und Neutralität, die, indem sie unter den nämlichen Titeln und Rechten durch die fünf Mächte verbürgt werden, in dieser Beziehung ein identisches Band zwischen ihnen und Belgien bilden; 2) daß die Summen, von welchen im Art. 5 die Rede ist, nur Abrechnungs wegen angeführt sind, indem es die Absicht der Höfe ist, daß, wenn die Abrechnung einen Ueberrest darböte, dieser Ueberrest Belgien bei den Ausgaben zu gut komme, welche dasselbe für die Schleifung der im 1. Artikel bezeichneten Festungen zu machen haben wird; 3) daß endlich der durch die vier Höfe im Art. 6 gemachte Vorbehalt, da er nur auf die Art. 2 u. 3 Bezug hat, folglich nur auf die zu schleifenden Festungen anwendbar ist. Durch diese Erklärung über die vorhergehenden drei Punkte stellen die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland es außer Zweifel, daß alle Klauseln der Uebereinkunft vom 14. Dezbr. im vollkommenen Einklang mit dem Charakter einer unabhängigen und neutralen Macht stehen, der Belgien durch die fünf Höfe zuerkannt ist.« (Folgen die Unterschriften.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Das Letzte, was noch der Pforte hinsichtlich Mehmed Ali Pascha's und seines Sohnes Ibrahim zu thun übrig geblieben war, nämlich die Achtserklärung gegen diese beiden Rebellen auszusprechen und über ihre Statthaltereyschaften nach dem Willen S. H. zu verfügen, ist nun ebenfalls erfolgt. Kraft eines an den Oberbefehlshaber der Armee von Anatolien erlassenen Fermans wird, nachdem Mehmed Ali und Ibrahim Pascha zu Feinden der Religion und des Reichs und ihrer Aemter und Würden verlustig erklärt worden, Hussein Pascha zum Nachfolger derselben in den Statthalterschaften von Aegypten, Candien und Abyssinien ernannt. Der zu diesem Zweck erlassene Ferman, welcher den über Mehmed Ali und seinen Sohn gefällten, von vierzig Ulemas unterschriebenen Urtheilsspruch des Mufti enthält, ist im Ottomanischen Moniteur vom 5. d. M. abgedruckt. Außerdem hat die Pforte an alle fremden Gesandtschaften eine Circularnote gerichtet, worin sie von dieser Verfügung Kenntniß ertheilt, und das Ersuchen an die europäischen Höfe stellt, daß ihren respectiven Handelsschiffen die Fahrt nach den Häfen von Aegypten bis zur Beendigung des Kampfes mit Mehmed Ali untersagt werden möchte.

Vom Kriegsschauplatze in Syrien sind keine neuern Nachrichten eingelaufen. Es scheint indeß gewiß, daß sich Acre noch hält, und da Ibrahim Pascha selbst die Belagerung nicht mehr leitete, sondern sich nach Tripoli und von da nach Hama (auf der Straße nach Aleppo) gewendet hatte, so ist es wahrscheinlich, daß sich jene Festung bis zur Ankunft der ottomanischen Hülfstruppen wird vertheidigen können.

Am 7. d. M. hat die gegen Mehmed Ali Pascha bestimmte türkische Flotte den hiesigen Hafen verlassen und ist, mit Ausnahme des Admiralschiffs Mahmudie, in das Meer von Marmora ausgelaufen. Dieses Admiralschiff wird nach den Bairamsfesten der Flotte folgen. Im Arsenale wird noch an der Ausrüstung des Dreideckers Selimie von 120 Kanonen, eines Zweideckers und einiger anderer Schiffe zweiten und dritten Ranges gearbeitet.

Einem Artikel im Ottomanischen Moniteur zufolge, hat der Großwesir, nach einigen glücklichen Gefechten, die albanesischen Stämme Lab und Gulak, welche mit den Bosniaken gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, so wie den bosnischen Stamm Schale zum Gehorsam zurückgeführt, und sie zur Annahme des neuen Systems gezwungen. Diese von den ottomanischen Waffen in Bosnien errungenen Vortheile berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diese Provinz ihrer endlichen Beruhigung entgegengehe.

Am 9. d. M., als am Vorabend des Kurbai-Bairam, begab sich der Großherr aus seiner jetzigen Residenz von Tschiragan in das Serail von Konstantinopel. Heute verfügte er sich, nach hergebrachter Sitte, in Begleitung aller Großen des Reichs, in die Moschee Sultan Ahmeds, um das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Diese Feierlichkeit war wegen der Abwesenheit des größten Theils der regulären Truppen aus der Hauptstadt minder sehenswerth als gewöhnlich, und man merkte durchaus keine Veränderung seit dem großen Bairam. (Oesterr. Beob.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 19. Mai. Unter nichts weniger als erfreulichen Aspekten kam die Tagsatzung zusammen. Die Radikalen waren ungehalten schon über die Einberufung. Vorerst, meinten ihre Organe, müßte Basel bezwungen, gedemüthigt, erobert werden, und wäre es mit Sturm, bevor neue Berathungen schicklich seyen. Delenda est Carthago, so schrie der Baumgartner'sche Erzähler; und fast eben so feindschaftlich ertönten manche Stimmen in den großen Räthen der mächtigsten Kantone. Das vorortliche Kreisschreiben vom 27. April, bei aller Fülle von gemüthlichen Phrasen, trug unumwunden auf Anwendung gewaltsamer Maßregeln an, auf eine förmliche Reorganisation Basels, oder auf Isolirung der Stadt. Schroff endlich standen sich auch jetzt wieder die Instruktionen vieler Stände gegenüber; und während einige jetzt noch auf unbedingter Handhabung der Verfassung beharren, die einmal unmöglich geworden, machen andere Forderungen, die Basel ohne Zwang gewiß nie eingehen würde. — Etwas heiterer ist der Himmel seitdem geworden. Manche der ungünstigsten Instruktionen hatten das Gute, daß sie den Gesandten ziemliche Freiheit ließen, und diese haben mitunter sich über Erwartung gemäßigt vernehmen lassen. Zu den guten Anzeichen gehörte schon, daß man eine Kommission zur Untersuchung der letzten Ereignisse anordnete und mit sehr ehrenwerthen Männern besetzte. Vor Allem aber zeigt der am 18. nach mehrtägiger Berathung gefaßte wichtige Beschluß, daß es einmal einer entschiedenen Mehrheit um wirkliche Versöhnungsversuche auf dem Wege der Billigkeit zu thun ist. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 30. Mai. Am 1. Juni d. J., um 10 Uhr Vormittags, wird in Folge des Allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 die achtzigste Verloosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Lokale in der Singerstraße, im Franziskaner Klostergebäude, vorgenommen werden. (Wien. Ztg.)

(Preußen.) Berlin, 30. Mai. Des Königs Maj. haben die von der hiesigen Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl nachstehend benannter Gelehrten: Letronne und Victor Cousin in Paris, von Schelling in München, Jakob Grimm in Göttingen, Lobeck in Königsberg und Jacobs in Gotha, zu ordentlichen auswärtigen Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse Allergnädigst zu bestätigen geruht.

(Baden.) Mannheim, 27. Mai. Wir halten es für eine wahre Pflicht, unsern Landsleuten zu sagen, daß alle Artikel in Nro. 146 und 147 des Frankfurter Journals über die hiesige Stimmung, so wie jene im »Wächter am Rhein« in Bezug auf die Adreßgeschichte einiger Mannheimer Bürger (denn die Mehrzahl waren junge Leute außer dem Bürgerstande) Erdichtungen sind. Hier herrscht wahrhaftig keine »Gährung«, wie diese Schwindelköpfe behaupten, noch viel weniger irgend eine Abnahme der großen Anhänglichkeit an unserm guten, uns so wohlwollenden Fürsten. Die größte Anzahl der besonnenen hiesigen Einwohner begreift recht gut, daß ein anderes Benehmen der Regierung unser Land mit Unglück bedrohen könnte, und ist dankerfüllt von der weisen Ansicht unseres Staatsoberhauptes. Indeß geschah die Sache hier aus der größten Liebe zu unserem Fürsten. So ist sie auch von der Regierung anerkannt, und diese Ueberzeugung mildert jedes rasche Urtheil. Von »Gährung« kann also hier keine Rede seyn, zu einer solchen würde es bei dem festen Sinne der Mannheimer Bürger nicht kommen; im Gegentheil spricht man viel von einem Verein rechtlicher Männer, dessen Zweck seyn soll, auf gesetzliche Weise zu veranlassen, daß die Redaktion des »Wächters am Rhein« aus hiesiger Stadt entfernt werde. Denn sie scheint ganz damit umzugehen, den alten traurigen Zustand zurückführen, und uns um die Liebe unseres Fürsten bringen zu wollen, damit die Bande zwischen Fürst und Volk durch Mißtrauen zerrissen, und dadurch friedliche Einwohner beunruhigt werden. Denn es ist wohl bekannt, daß der unterzeichnete Redakteur jener Zeitung ein schlichter Ackersmann ist, dem alle Fähigkeit zum Redigiren abgeht, der eigentliche aber, ein junger Mann von Karlsruhe, fremd mit dem Sinne von Mannheim, möchte durch seine Schreibereien glauben machen, als sey er das Organ der öffentlichen Meinung zu Mannheim. Eine ganz kurze Zeit wird ihn lehren, wie sehr er nur sich selbst geschadet, denn länger werden die Mannheimer seinen Unfug nicht ruhig mehr ansehen. Eine Anzahl Mannheimer Bürger.

Frankfurt, 30. Mai. Auszug aus dem Protokolle der 17. Sitzung der hohen Bundesversammlung, vom 17. Mai 1832. Nachträglicher Beschluß zu dem allgemeinen Kartell für den Deutschen Bund vom 10. Februar 1831. 1) Nach den Bestimmungen des Artikels 9 der Kartellkonvention vom 10. Febr. 1831 können Gendarmen, Polizeidiener, Militär- oder Sicherheitswachen, und überhaupt alle obrigkeitlichen Personen und Diener, sofern in ihrer Dienstobliegenheit die Wachsamkeit auf alle verdächtigen Individuen liegt, keine Prämie ansprechen, wenn sie Deserteure oder von diesen mitgenommene Pferde einliefen. 2) Allen vor Abschluß der allgemeinen Kartellkonvention desertirten oder ausgetretenen, in den Artikeln 1, 2, 3 und 12 bezeichneten Individuen, sie mögen zu den Truppen oder in die Lande eines Bundesgliedes übergetreten, oder daselbst der ihnen obliegenden militärischen Dienstverbindlichkeit ausgewichen seyn, kommt die im 18. Artikel zugesicherte Amnestie zu. 3) Die am 10. Febr. d. J. abgelaufene einjährige Frist, binnen welcher sich diejenigen, denen die Amnestie zugestanden wird, in Gemäßheit des Art. 18. der Kartellkonvention zu erklären haben, ist durch den in der 11ten dießjährigen Sitzung gefaßten Beschluß, vom 5. April l. J. an gerechnet, auf weitere sechs Monate — sonach bis zum 5. Oct. 1832 — verlängert worden. — In Absicht auf Deserteure, die sich in den überseeischen Besitzungen einer europäischen Macht befinden, welche zugleich Bundesregierung ist, wird die angemessene Verlängerung des Amnestietermins dem billigen Ermessen der Regierungen überlassen. 4) Den in die Militärdienste eines andern Bundesgliedes übergetretenen Individuen steht frei, in denselben zur Ausdienung ihrer eingegangenen Kapitulation zu verbleiben, oder aus denselben zu treten, in welchem letztern Falle ihnen die Entlassung nicht verweigert werden darf. Die Regierungen werden den Militärbehörden auftragen, ihre Untergebenen mit dem Art. 18 der Kartellkonvention und dessen Erweiterung bekannt zu machen, und diejenigen Personen, welche die Wohlthat der Amnestie ansprechen wollen, haben, binnen der noch bis zum 5. Oct. 1832 verlängerten Frist, ihrer vorgesetzten Militärbehörde ihre Erklärung zu Protokoll abzugeben, widrigenfalls ihnen vor Ablauf der freiwillig übernommenen Dienstzeit die Entlassung versagt werden kann. Von dieser frei zu Protokoll abgegebenen Erklärung ist die Mittheilung an die Heimatsbehörde zu machen. 5) Bei den Individuen, die in das Gebiet einer nicht zum Bunde gehörigen Macht desertirt sind, und sich von da in Bundesgebiet begeben haben, von welchem sie zurückkehren wollen, wird es der Beurtheilung der betreffenden Regierung überlassen, in wie fern sie nach den hierbei obwaltenden Verhältnissen die Wohlthat der Amnestie nach Art. 18 auf dieselben anwendbar erachtet. 6) Die in dem Art. 18 zugesicherte Amnestie, deren Frist durch Bundesbeschluß vom 5. April d. J. bis zum 5. Oct. 1832 verlängert worden ist, steht den betreffenden Individuen auch in dem Falle zu, wenn sie in solche Staaten der Bundesglieder entwichen sind, mit welchen schon früher besondere Kartelle bestanden haben. 7) Gegenwärtiger Beschluß soll öffentlich bekannt gemacht, auch in den Bundesstaaten in die Amtsblätter und Gesetzsammlungen aufgenommen werden. (Frankf. O.-P.-A.-Ztg.)

Miscellen.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgende Bemerkungen über die

Fortschritte des Schulwesens in Preußen.

»Unter Allem, was in Preußen für Hebung des Gemeinwohls öffentlich geschieht, verdient die Sorge der Regierung für die Verbesserung des Volksschulwesens die freudigste Anerkennung jedes Menschenfreundes und Staatsbürgers. Wohl fährt der Staat, der auf solche Grundlage des Bürgerglücks und Menschenheils unermüdet baut; er wird im Stillen weiter kommen, als man sich in jenen Ländern träumt, wo man im Kampfe um die Prinzipien der allgemeinen Menschenrechte und der Volkswohlfahrt die Wahrung der allernöthigsten und nächsten Bedürfnisse zu übersehen scheint, und aus dieser Mißachtung und Verwahrlosung schon die bittersten Früchte geerndtet hat und noch erndten wird. — Von dem regen Streben für Verbesserung des Volksschulwesens in den preußischen Staaten zeugen die neuen, geräumigen Schulhäuser, die sich allenthalben erheben, die verbesserten Lehrerbesoldungen, die zweckmäßigen neuen und vermehrten Schulbücher, die ausgezeichnete Bildung der Lehrer, die von ungefähr 34 Schullehrerseminarien besorgt wird, die Errichtung von sehr zweckmäßig eingerichteten höhern Bürgerschulen in den Städten, welche die tüchtigsten und fähigsten unter den Knaben vom eilften und zwölften Jahr an übernehmen, und bis zum 16. und 17. Lebensjahr fortbilden. Die wackersten und talentvollsten unter den letztern werden in die große und blühende Gewerbschule zu Berlin geschickt, wo sie ihre Bildung vollenden und noch zu Reisen veranlaßt und unterstützt werden. Ein Oberlandesseminar ist eben in Berlin unter der Direktion des wohlbekannten Pädagogen Diesterweg errichtet worden, in welche Anstalt die ausgezeichnetsten Zöglinge aus den Seminarien und höhern Bürgerschulen geschickt werden, damit sie zu Lehrern für die übrigen Schullehrerseminare und für die höhern Bürgerschulen gebildet werden. Eine sehr strenge und gewissenhafte Prüfung sichert all diesen Anstalten gute Lehrer, und ein ernster, tiefer, wissenschaftlicher Sinn gibt den Vorstehern und Lehrern dieser Erziehungs- und Unterrichtsanstalten eine würdige und feste Haltung, der auch unvermerkt auf die Jugend übergeht und wohlthätig auf die ganze Staatsgesellschaft zurückwirkt. Noch vor 2 Jahrzehnten gingen die Wallfahrten der Lehrer in der Schweiz, um dort die pestalozzischen Unterrichtsanstalten kennen zu lernen und sich nach deren Grundsätzen zu bilden. Jetzt können die Schweizer nach Preußen wallfahrten, um an den Einrichtungen und Leistungen der preußischen Schulanstalten zu lernen, was sie versäumt und zu thun haben.

»Auch die Schulen auf dem Lande werden der genauesten Sorgfalt und Pflege werth gehalten. Die überfüllten Schulen werden getheilt, und statt eines Lehrers zwei mit den nöthigen Unterlehrern angestellt. Für Fortbildung der Lehrer wird hinlänglich gesorgt. Die Konferenzen finden im Sommer regelmäßig jeden Monat und auch noch öfter statt. Mit jeder Konferenz ist ein Lesezirkel verbunden. Die Lehrer feiern hier und dort Lehrerfeste, an denen oft 30 bis 100 Lehrer Theil nehmen; die einzelnen Konferenzgesellschaften einer Diözese versammeln sich jährlich zu einer Generalversammlung. Ueber die einzelnen Leistungen werden die Berichte der Regierung eingeschickt, welche sich belobend oder tadelnd aussprechen. Jeder Lehrer muß nach den vorgeschriebenen Stunden und Lektionsplanen unterrichten, der sich nach der Eigenthümlichkeit des Lehrers und der Schüler richtet. Geist und Leben erhöhen dem Ganzen besonders dafür aufgestellte und bezahlte Schulinspektoren, die sonst kein anderes Amt bekleiden, und dieselben werden nicht immer aus der Reihe der Geistlichen gewählt, sondern auch unstudierte tüchtige Schullehrer, die zu der Würde von Oberlehrern gekommen sind, werden zum Amte eines Schulinspektors angestellt. So geht die preußische Regierung frei und unbefangen, während man sich noch in andern Staaten darum streitet, wie das Verhältniß der Schule zur Kirche bestimmt werden soll, ihren ruhigen Gang in den wichtigsten Angelegenheiten des Staats, und es fällt Niemanden ein zu sagen, daß durch solche zweckmäßige Organisation die Schule von der Kirche losgerissen werde. Eine Oberschulbehörde waltet über dem Ganzen, und wo in Deutschland tüchtige Lehrer etwas Neues schaffen, das sich in der Erfahrung bewährt, das beachtet sie und eignet es sich an. So werden z. B. oft mehrere hundert Exemplare von guten Schulbüchern angekauft und unentgeltlich an die Schulanstalten ausgetheilt.«

Cholera.

Böhmen. Vom 24. zum 25. Mai sind in Prag, laut der dortigen Zeitung, an der Cholera 3 erkrankt und 2 gestorben; vom 25. zum 26. genasen 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neue Choleraausbrüche auf dem flachen Lande wurden vom 24. bis zum 26. Mai d. J. keine angezeigt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Mai. Der König ist heute von St. Cloud nach Compiegne abgereist. — Hr. Graf d'Argout übernimmt vom 1. Juni an wieder das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. — Der Marquis von Dalmatien, bisheriger Bevollmächtigter Minister am Hofe von Stockholm, ist zum Gesandten am Haager Hofe ernannt. — Choleratodte 10.

Pariser Börse vom 28. Mai. 5 pCt. 97 Fr. 40 C.; 3 pCt. 70 Fr. 60.

London, 26. Mai. In der Freitagssitzung vom Oberhause (wovon wir gestern nur den Anfang liefern konnten) wurde von der 27sten bis zur 79sten Clausel fortgeschritten. Sämmtliche Clausela gingen ohne Abstimmung durch, die Discussion war kurz und ohne Interesse. Und so hat nun das Oberhaus die ganze Bill mit Ausnahme der Schedula A und B angenommen. Man erinnert sich, wie früher namentlich die 27ste, die bekannte Zehnpfundclausel, heftigen Widerstand gefunden; jetzt wurde sie von keinem Mitgliede des Hauses bestritten, den Lord Wharncliffe ausgenommen, der den Antrag stellte, man solle statt der Hausrente den Beitrag zur Armensteuer als Norm annehmen. Der Lordkanzler erklärte jedoch, dieses würde ungefähr 107,000 Wählern ohne Grund das Wahlrecht entziehen und diese Verfahrungsart wäre noch größern Irrungen ausgesetzt, da die Armensteuer in jedem Theile des Königreiches anders umgelegt werde.

Der Marquis v. Salisbury kündigte an, daß er in dem Comité den Antrag stellen werde, das Wahlrecht der Flecken in Schedula A. auf die Städte in den benachbarten Distrikten überzutragen. Das Comité vertagte sich darauf auf den 30. Mai.

Stocks am 26. Mai 3 Uhr Nachmittags 85½.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Juni. (G. Hirsch): Hr. Maier, Kaufm. aus Mainz; Hr. Parik, Particulier aus London. (G. Hahn): Hr. Stern, Großhändler aus Wien; Hr. Kaltenbrunner, Fabrikbesitzer aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Rauch, Zimmermeister aus Darmstadt. (G. Kreuz): HH. Löhl und Höppel, Kaufl. aus Fürth; Hr. Schmidt, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Hartzen, Kfm. aus Bremen. (G. Bär): Hr. Ebermaier, Kfm. aus Monheim; Hr. Süß, Domkapitular aus Passau. (G. Stern): Hr. Hurmann, Kfm. (G. Sonne): Hr. Meggendorfer, Buchhalter aus Hohenaschau; Hr. Wimmer, Pfarrer aus Pfaffenhofen; Fr. Stadelberger, Bürgersfrau aus Bruck. (G. Löwe): Hr. Orthofer, Bürger, und Frau Fleckenstein, Traiteursgattin aus Tegernsee.

Den 2. Juni. (G. Hirsch): Hr. Graf Czaiski, mit Frau und Schwester aus Polen; Dlle. Schiaffati, mit ihrer Mutter aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Frhr. v. Hillepraudt, Hofgerichtsadvokat aus Salzburg; Hr. Dreer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Graf Holnstein, k. Kämmerer auf Thalhausen. (Schw. Adler): Hr. Rembowski, Gutsbesitzer aus Krakau; Hr. Graf Wodzicki aus Polen: Hr. v. Egidi, Regierungs-Referendär aus Merseburg; Hr. Funke, Rittmeister aus Dresden; Frau Gräfin Schönburg auf Wechselburg (G. Kreuz): Hr. Wibusch, Kfm. aus Bamberg; Hr. Helsch, Schönfärber aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Lentz, Landrichter aus Ansbach. (G. Stern): Hr. Schmidt, Kfm. aus Ronsdorf. (G. Löwe): Hr. Weßely, Fabrikant aus Waldmünchen; Hr. Götz, Handelsmann aus Kriegshaber; Hr. Sauer, Gastwirth aus Kirchdorf; Hr. Reichenberger, Kfm. aus Steppach. (G. Sonne): Hr. Darenberger, Cooperator aus Neumarkt; Hr. Eupinger,

Apotheker aus Landau an der Isar; Hr. Gallhuber, Getreidhändler aus Landshut; HH. Götz, Dreyfuß und Kleiber, Handelsleute aus Fischach; Hr. Plum, Müller aus Rain; Hr. Weniger, Bräuer aus Wurmannsquick.

Course.

Augsburg, vom 2. Juni. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97½; Geld 97¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108¼; G. 108; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Wien, 29. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅔;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	175½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122⅝;
Bank-Actien pr. Stück	1142½ CM.	

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Waise und der Mörder.

Schrannen-Anzeige vom 2. Juni 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28 0	1925	885	23	2	—	16	—	—
Korn	1708	1188	520	15	33	—	48	—	—
Gerste	791	665	128	12	52	—	—	—	7
Haber	518	462	56	5	51	—	1	—	--

Bekanntmachungen.

7808. Bekanntmachung.

Wir verfehlen nicht, dem Publikum hiemit die Anzeige zu machen, daß wir jetzt die Agentur von der Feuerversicherungsbank in Gotha übernommen haben.

Dieses National-Institut, das deutsche Gründlichkeit errichtete, und deutsche Treue und Redlichkeit verwaltet, hat vor allen ausländischen Versicherungs-Gesellschaften den Vorzug, daß es für sich durchaus Nichts gewinnen will, sondern sich bloß dem Vortheil seiner Theilnehmer widmet, und diesen daher am Ende jedes Jahres alles Ersparte zurückgibt.

Mit welcher Umsicht diese Anstalt ihr großes und schwieriges Geschäft betreibt, ist aus ihren Abschlüssen ersichtlich, die alle, ohne Ausnahme, einen bedeutenden Ueberschuß nachweisen, der in den seit ihrer Errichtung verflossenen 11 Jahren nicht weniger als

1,172,954 Thaler sächs. Courant betrug, obschon zugleich 1,384,001 Thaler sächs. Courant für Brandschäden ausgezahlt wurden.

In diesen 11 Jahren war die Dividende im Durchschnitt 42 Procent, in den letzten 5 Jahren aber 51 Procent und in dem vorigen Jahre sogar 80 Procent, welche Resultate freilich nur durch die größte Vorsicht bei Annahme der Versicherungen, und die äußerst mäßigen Verwaltungskosten erlangt werden konnten.

Billigkeit der Prämien, das rechtlichste Verfahren bei Schadenforderungen und deren schleunigste Berichtigung, haben dieser Bank ein so allgemeines Vertrauen erworben, daß sie, obschon allein auf Deutschland beschränkt, allein im vorigen Jahre für 108 Millionen Thaler sächs. Courant versicherte.

Wer sich von den Bedingungen der Aufnahme dieses rein gemeinnützigen Instituts, das sogar alle Porto-Ausgaben übernimmt, und für Policen ꝛc. ꝛc. nichts berechnet, näher unterrichten will, beliebe sich an uns zu wenden.

München, den 1. Juni 1832.

Erich und Gebrüder von Ruedorffer.

7801. (3 c) Bekanntmachung.

Wer immer an den Nachlaß der dahier verstorbenen Frau Gräfin Eleonore v. Gravenreuth, geb. Freyin von Zweybrücken, erblichen Reichsraths und k. Generalkommissärs-Wittwe dann Dame des St. Elisabethen Ordens, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können vermeint, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen um so gewisser bei dem Unterzeichneten anzubringen und vorläufig zu liquidiren, als außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung und Extradition ohne Rücksicht auf die sich nicht Meldenden rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren würde.

München den 26. Mai 1832.

Graf v. Sayn-Wittgenstein.
Lieutenant im k. 1ten Kürassier-Regiment, als Verlassenschafts-Commissär.

7806. (3a) In der Prannerstraße Nro. 1472 ist das zweite Stockwerk auf das Ziel Michaeli zu vermiethen und das Nähere im ersten Stockwerk zu erfragen.

7810. Verkaufs-Anzeige.

Das Anwesen der Theresia Brück, Milchmanns-Wittwe dahier, in der Marxvorstadt an der Kasernstraße, bestehend aus einem dazu gehörigen Bauplatz und Anger, in einem Flächenraum von 16 000 Quadratschuh, worauf 3000 fl. Ewiggeld verschrieben sind, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich an den kgl. Advokaten Herrn Dr. von Nibler wenden.

7807. Unterzeichneter empfiehlt sein neu erfundenes und aprobirtes chromatisches Flügelhorn mit drei Hebeln, welches sowohl an reiner Stimmung als an den noch abgängigen Tönen gewonnen und dadurch einen bedeutend größern Umfang hat, als die bisherigen Klappenflügelhörner, wodurch sowohl der Compositeur, als der Spieler dieses Instruments großen Vortheil erhält.

Zugleich empfiehlt er die in mehreren auswärtigen Städten seit einiger Zeit bestehenden chromatischen Trompeten, Hörner und Posaunen mit drei Hebeln, wodurch auch bei diesen Instrumenten die noch abgängigen Töne der bisher bestehenden Trompeten ersetzt werden.

Michael Saurle,
Hof-Instrumentenmacher in München, wohnhaft in der Glockenstraße Nro 1234.

6812. Für die beim Rentamte Landsberg erledigte Oberschreibers-Stelle wird ein taugliches Subjekt gesucht.

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 82. | 5. Juni 183[illegible]

Inländische Angelegenheiten: Rede bei Eröffnung des Landrathes im Isarkreise. — Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Deutschland. Oesterreich. Preußen. Hannover. Würtemberg. Baden. Hessen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. Belanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstihren Befehl beobachteten.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten der Bayerischen Staatszeitung die erste Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 10ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Der Umstand als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die Bayerische Staatszeitung erscheint alle Tage, ausgenommen an Montagen und hohen Festtagen; die Bayerischen Blätter zweimal in der Woche, nämlich Mittwochs und Sonnabends. Der halbjährige Preis für beyde beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die Staatszeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das Königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An die Redaktion der königlich Bayerischen Staatszeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten der Staatszeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Inländische Angelegenheiten.

München, 5. Juni.

Rede bei der am 16. Mai 1832 stattgefundenen Eröffnung des Landrathes für den Isarkreis durch den königlichen Kämmerer, Generalkommissär und Regierungspräsidenten, Karl Grafen v. Seinsheim.

»Seit dem Erscheinen des Landrathsgesetzes ist es nun das Drittemal, daß der Landrath des Isarkreises sich versammelt. Allerdings hätte die jetzige Versammlung schon früher stattfinden sollen; allein die lange Dauer der Ständeversammlung, die hierdurch veranlaßte späte Erscheinung des Finanzgesetzes für die dritte Finanzperiode, erst am Ende des Jahres 1831, und endlich die mühsame Ausarbeitung der Spezialetats, so wie die mit großer Umsicht verfaßte Ausscheidung der Staats- und Kreislasten, die wesentliche Grundlage Ihrer Berathungen, machte Ihre frühere Einberufung zur Unmöglichkeit. Gerade diese letztere aber ist es, meine Herren, welche nun erst das vollendet, was das Landrathsgesetz nur angedeutet hat, sie ist es, die Ihren Berathungen einen hohen Grad von Wichtigkeit gibt und die Ihnen eine Wirksamkeit zusichert, von welcher bei den früheren Versammlungen keine Rede war. Darum möge die entstandene Verzögerung um so mehr vergessen seyn, als ich Ihnen die feierliche Zusicherung zu geben ermächtiget bin, daß in diesem Jahre noch eine Versammlung des Landrathes stattfinden wird, und in Zukunft der ernstlichste Bedacht dahin genommen ist, Sie so zu versammeln, daß jedes Kreisbudget vor dem Beginnen des Etatsjahres von Ihnen begutachtet und von der Staatsregierung festgesetzt seyn kann. — Aus den Propositionen, welche Sie erhalten, bei denen ich vorzüglich jene für fakultative Zwecke Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, werden Sie die Ueberzeugung gewinnen, daß die Regierung Ihnen mit vollem Vertrauen entgegengekommen ist. Erwiedern Sie dieses — denn nur wo Vertrauen herrscht, kann das Gute gedeihen. Seyn Sie überzeugt, daß die Regierung von jeder Geheimnißkrämerei gegen Sie weit entfernt ist; — fordern Sie Aufschlüsse, welche Sie wollen, und sie werden Ihnen mit Freimüthigkeit, mit Wahrheit ertheilt werden.

»In unsern bewegten Zeiten, wo es eine Partei gibt, die sich ihr Wirken vorzüglich dadurch zu verbürgen sucht, daß sie allenthalben den Saamen der Zwietracht säet, in solchen Zeiten ist es doppelt nöthig, daß alle Organe des Staates sich vereinen, und ohne alles Mißtrauen, ohne vorgefaßte Meinung nur den einen großen Zweck, die Wohlfahrt des Ganzen zu erreichen streben. — Daß dieses von Ihrer Seite geschehen wird, davon bin ich innig überzeugt, denn es sind Bayern, zu denen ich spreche. Sie, meine Herren! sind die gesetzlichen Organe, welche die Regierung fragt, wenn sie wissen will, was des

Ganzen Frommen erfordere; — Sie sind dazu bevollmächtiget — und hochwichtig ist ihre Stimme. Zwar haben wir in den neuesten Zeiten gesehen, wie jene verderbliche Partei sich bestrebte, durch gesetzwidrige Associationen Organe nach ihrer Art und nach ihrem Sinne zu bilden, um so allmählich die durch das Gesetz aufgestellten zu verdrängen und zu lähmen. Allein in einem Lande, wo 62,000 frei gewählte Staatsbürger in 7200 Gemeindebehörden in öffentlichen Angelegenheiten legal einzuwirken haben, wo von drei zu drei Jahren 200 Reichsräthe und Abgeordnete über das Gesammtwohl, dann alle Jahre gegen 200 Landräthe über die Angelegenheiten ihrer Kreise berathen, — ist es wahrlich lächerlich, von einem Mangel an Organen zu reden, die die Regierung von den wahren Bedürfnissen des Volkes in Kenntiß setzen könnten. Alle diese Plane werden jedoch leicht vernichtet, wenn Sie, meine Herren, das Vertrauen erwiedern, das die Regierung Ihnen so unzweideutig bezeigt. Wo diese eins ist mit den Vertretern der Regierten, da stehet sie fest und unerschütterlich — sie lacht der Bestrebungen übelgesinnter Menschen, und wandelt ungetrübt den Gang, den Verfassung, Recht und die Wohlfahrt des Ganzen ihr vorschreiben.

»In diesem Sinne, meine Herren, beginnen Sie Ihre Berathungen in dem Ihnen von den Gesetzen vorgeschriebenen Wirkungskreise. Möge Gott, von dem allein alles Gute ausgehet, und ohne dessen Schutz und Willen alles irdische Bestreben eitler Tand ist, Ihre Bemühungen segnen, und mögen die aus ihnen hervorgehenden Resultate das hohe Ziel der Wohlfahrt des Ganzen, der Freude des Volkes, der Zufriedenheit unseres hochverehrten Königs erringen.«

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 24. Mai. Der Munizipalrath von London hielt heute eine Versammlung, worin beschlossen wurde, daß es im jetzigen Augenblick nicht passend seyn würde, sich mit einer Adresse an den König zu beschäftigen. In der nämlichen Sitzung wurde das Londoner Bürgerrechtspatent, in einer Schachtel von Eichenholz und mit goldenen Zierrathen versehen, dem Hrn. Attwood, Präsidenten der Birminghamer Union, überreicht, »als Zeichen der Dankbarkeit von Seiten der Einwohner der Hauptstadt für das Benehmen dieses ehrenwerthen Bürgers und seine ruhmvollen Bemühungen zu Gunsten der Reformbill.« Abends war ein Bankett bei dem Lordmayor zu Ehren der Birminghamer Deputation. Nach den gewöhnlichen, JJ. königl. MM. gebrachten Toasts wurden die Gesundheiten des Herzogs von Sussex, von Lord Grey und Lord Ebrington, von Sir Francis Burdett, von Hrn. Attwood u. s. w. ausgebracht. — Heute war Zusammenkunft von Mitgliedern des Unterhauses bei Lord Althorp, welcher sie über die Irländische Reformbill um ihre Ansichten befragte. Man kam allgemein überein, diese Bill zu unterstützen. Ebenso will dieser Minister auch mit den Irländischen Mitgliedern des Unterhauses eine Verabredung treffen.

London, 26. May. Daß Hr. v. Talleyrand seinen Posten als französischer Bothschafter am Hofe von St. James aus eigener Wahl verläßt, und durch Hrn. Dürand Mareuil ersetzt werden soll, ist unter den gegenwärtigen Umständen kein gleichgültiger Umstand. Dieser Diplomat steht in dem Rufe, mit besonderer Geschicklichkeit aus dem Pulsschlage verschiedener Regierungen ihr Ende vorausgesehen zu haben. Wenn er also sich jetzt nach Ruhe sehnt, wo durch den Wiedereintritt des Ministeriums Grey der französischen Regierung die beste Stütze wieder gesichert scheint, so möchte man fast glauben, er ahne einen Anfang des Endes. — Ist es doch auffallend, daß die französische Verwaltung seit der Julirevolution sich von keiner Seite im Auslande eine aufrichtige Zuneigung hat erwerben können. Ich rede nicht von den Cabinetten, deren Geheimnisse zu durchdringen ich mir nicht anmaße; ich habe nur die Parteien im Auge, deren eine, ohne ihren Grundsätzen untreu zu seyn, keine Revolution anerkennen darf, so wie die andere in dem Faktum einer Revolution die Nothwendigkeit einer, unter der Leitung eines neuen Systems, fortschreitenden Bewegung sieht, und daher die Beibehaltung eines alten Systems nach einer Revolution als eine Ungeschicklichkeit und Schwäche (imbecility) verdammt. Will nun eine aus der Revolution hervorgegangene Regierung das Princip ihres Ursprungs ehren, zugleich aber im alten Gleise mit Bequemlichkeit langsam fortgehen: so ist es natürlich, daß ihr Princip stets Mißtrauen erregt bei den Freunden legitimer Ordnung, und daß ihre Nachahmung des alten Zustandes diesen Freunden nicht genügt, während die Anhänger der Revolution ebenfalls kein Vertrauen zu der Quasiordnung fassen, und in dieser keine Bürgschaft für die Zukunft erblicken. — Ueber diese Angelegenheit raisonnirt man jetzt viel in England, und wahrscheinlich nicht blos in England, obgleich bei uns der Anlaß näher liegt, da, nach der Ueberzeugung unserer Tories, wir nicht wohl ohne die Julirevolution dem dringenden Verlangen nach Reform so unbedingt hätten nachgeben müssen. Sehen wir also im Nachbarlande ein so zweideutiges, ich möchte fast sagen, charakterloses Resultat einer plötzlichen Umkehrung der alten Ordnung: so ist es wohl uns nicht zu verargen, wenn wir bedenklich werden, und uns dabei zur Kritik auswärtiger Verhältnisse aufgefordert fühlen! Sie werden sich also nicht wundern, wenn Sie in unsern Journalen Bemerkungen über das Regierungssystem Ludwig Philipps finden; Sie werden uns dabei nicht vorwerfen, daß wir uns um Dinge bekümmern, die uns nichts angehen. Europa ist in unserm Jahrhundert ein organischer Körper, und die Leiden eines Theiles werden in allen andern empfunden. Daß aber die Bemerkungen unserer Journale nicht immer treffend sind, muß ich leider eingestehen.

Wir lesen heute in dem Herald eine bittere, aber zugleich unverständige Anklage der gegenwärtigen französischen Verwaltung. Wir finden dagegen eine Vertheidigung derselben Verwaltung im Courier, der sich dabei eben auch nicht mit besonderer Geschicklichkeit benimmt. Der Herald meint, das Gouvernement des Julius habe nicht erstarken können, weil es seinem Princip untreu wurde, indem es die freie Presse der Liberalen verfolgte, sich zu nachsichtig gegen die Carlisten betrug und für eine Bevölkerung von 30 Millionen Menschen eine geringere Zahl von Repräsentanten zuließ, als England bei einer geringeren Bevölkerung und bei einem noch unreformirten Parlament besitzt. Ich getraue mir dagegen zu behaupten, daß die französische Regierung gerade darin gefehlt habe, daß sie nicht verstand, der Usurpation der Presse in den Journalen Schranken zu setzen. Eine neue Regierung, besonders eine solche, welche die Freiheit begründen und für die Zukunft beschützen will, befindet sich in einer ganz eigenthümlichen Lage. Erkennt sie gleich deutlich ihr Ziel, so darf sie doch nicht so thun, als sey sie bereits bei demselben angelangt. Sie kann nicht mit dem Ende anfangen. Ist es ihr Ernst mit der Freiheit der Presse, so muß sie mit weiser Voraussicht erst alle die Hindernisse wegräumen, welche der Einführung entgegenstehen und diese Einführung, wenn sie versucht wird, unmöglich oder bald zu Schanden machen würden. Wird dem Mißbrauch der Presse nicht kräftig gesteuert, so schlägt dieser unfehlbar die junge Freiheit todt, ehe sie noch sich ordnungsmäßig gebärden und bewegen lernt. Eine neue Regierung oder auch nur eine solche, die ein durchaus neues System einführen will, kann in den ersten Jahren nicht gegen die täglichen Angriffe einer feindlichen Presse bestehen. Daher Hr. Peel unlängst ein wahres Wort sprach, als er erklärte, es sey in Gegenwart einer übermüthigen und revolutionären Presse unmöglich zu regieren. — Damit hat der edle Herr indeß nicht behaupten wollen, daß eine Censur, wie sie in einigen Ländern ungeschickten Leuten anvertraut ist, ein sicheres Mittel gegen den Mißbrauch der Presse sey; solche Censur macht gewöhnlich das Uebel ärger. Eine politische Censur könnte nur dann sich als nützlich erweisen, wenn sie von vollendeten Staatsmännern geübt würde; diese aber, wenn sie auch weniger selten wären, möchten sich dem Geschäfte entziehen. Doch ist der Einfluß auf die öffentliche Meinung von der höchsten Wichtigkeit, kann aber weder durch Censurstriche, noch durch officiose, ministerielle, süße, beschwichtigende Phrasen erwirkt werden, sondern erfordert eine ernste, mit den Bedürfnissen der Zeit vertraute Sorge, und schließt die Scheu aus vor den nöthigen Opfern. — Ich glaube, daß der französischen Regierung weniger ihre Strenge gegen die Presse, als vielmehr ihr Unvermögen, sich über die Partei des sogenannten Juste-milieu zu erheben, zum Vorwurf gemacht werden könnte. — Was die Nachsicht betrifft, welche der Herald gegen die Carlisten bemerkt haben will, so sieht dieß Journal auch hier nicht tief auf den Grund der Sache. Diese Nachsicht wäre wohlthätig gewesen, hätte die Regierung durch eine kräftige Politik auch dieser Partei bewiesen, daß das Interesse Frankreichs gesichert ist. Eine furchtbare Erhöhung der Abgaben, eine sichtbare Unentschlossenheit, die es höchstens bis zu halben Maßregeln bringen konnte — waren nicht das Mittel, die Carlisten außer Wirksamkeit zu setzen. — Was endlich die nach der Meinung des Herald zu geringe Zahl der Deputirten betrifft, so wird es genügen zu bemerken, daß, je größer eine Versammlung von Gesetzgebern ist, es um so schwerer sey, ihre verschiedenen Meinungen auf eine Weise zu vereinigen, die dem Staatszweck entspricht, und überhaupt eine das Ganze beherrschende Einheit des Willens zu Stande zu bringen. — Zum Schluß erlauben Sie mir einige Worte über die Vertheidigung der französischen Regierung, wie sie der Courier versucht. Er glaubt, es müsse das Daseyn der verschiedenen Parteien in Frankreich in Anschlag gebracht werden, um die Schwierigkeit der Stellung des Ministeriums Perier darnach zu ermessen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn Parteien in einem Staate mächtig werden, allemal eine gewisse Unentschiedenheit und Unbehülflichkeit der Verwaltung daran Schuld sey. Wo die Regierung kräftig, aber zugleich auch einsichtsvoll und weise zu Werke geht, da ist die große Masse der Nation zufrieden, hat vollen Grund zur Zufriedenheit, und gibt den Parteien, die sie aufreizen möchten, kein Gehör. Bemerkt dagegen die Masse ein schwankendes Betragen, wo es den Schutz der höchsten Interessen gilt, so verliert sie das Vertrauen, und wird empfänglich für die Lockungen der Parteien. — — Ich habe für zweckmäßig erachtet, Ihnen diese Bemerkungen mitzutheilen, damit Sie nicht glauben, es dächten alle Engländer wie der Herald oder wie der Courier über die Angelegenheiten unserer Nachbarn.

London, 28. Mai. Fürst Talleyrand, sagt der Globe, begibt sich auf kurze Zeit nach Frankreich, um wieder jene Wasser, die seiner Gesundheit immer so zuträglich waren, zu gebrauchen. Es ist nicht wahr, daß er an die Spitze der französischen Regierung treten werde. — Aus Bogota erfährt man, daß General Santander am 9. März zum Präsidenten von Neugranada und Don Ign. Marques zum Vicepräsidenten erwählt worden ist. General Olando wurde pro tempore zum Kriegsminister, Oberst Montes zum Statthalter von Cartagena und Oberst Espina zum Statthalter von Maraquita ernannt. — Aus Jamaika, sagt der Courier, sind Journale angekommen, welche bis zum 11. April reichen. Es sind neuerdings Symptome einer, vorzüglich auf den Besitzungen des Lords Holland ausgebrochenen Rebellion zum Vorschein gekommen. In der Colonialrepräsentation beschäftigte sich am 29. März ein Ausschuß mit Abfassung einer Adresse an den König, um Se. Maj., in Betracht der letzten verderblichen Ereignisse, zu bitten, daß man der Insel die Bezahlung der Truppen für die nächsten zwei Jahre erleichtere. Die Ausgaben für die Armee zur Unterdrückung der letzten Unordnungen beliefen sich auf 147,000 Pfd. Sterl. Die permanente Polizeibill ging in einer Versammlung ohne alle Opposition durch.

Der Hr. Gouverneur jedoch unterzeichnete sie nicht und ist auch abberufen worden. Es sind gegen die Dissenteurs vielfache gerichtliche Untersuchungen eingeleitet und mehrere Wiedertäufer, welche die Sklaven zum Aufstande reizten, zum Tode oder zur Transportation verurtheilt worden. — Auch im Globe liest man: Briefen aus Demerara vom 9. April zufolge kam es daselbst zu einem lebhaften Streit zwischen dem Gouverneur und den Colonialbehörden und alle Abgaben wurden verweigert.

Frankreich.

†Paris, 29. Mai. Die 39 Abgeordneten der Opposition, welche sich, wie bekannt, bei Hrn. Lafitte versammelten, haben nun an ihre Committenten ein in mancher Beziehung merkwürdiges Aktenstück erlassen, welches den Titel: Compte-Rendu de l'Opposition führt und worin sie ihre Prinzipien und ihre Wünsche aussprechen. »Die französische Revolution von 1830, heißt es darin, wurde auf verschiedene Weise beurtheilt. Die Einen erblickten darin einen bloßen Zwischenfall, eine Modification der Restauration, und sie glaubten daher, die Prinzipien und die Männer dieser letztern müßten auch die Prinzipien und Männer des neuen Gouvernements seyn. Die zeigte sich auch während der letztern Session bei den Debatten über die Civilliste, über die Erbschaft der Pairie, über die Organisation der Armee und über das Budget; von diesem Gesichtspunkte aus regelte man die französische Staatsverwaltung und Frankreichs Stellung dem Auslande gegenüber. Andere dagegen, zu denen auch die Unterzeichneten gehören, begrüßten die Julisrevolution als eine definitive Einsetzung der durch die große Revolution von 1789 proclamirten Grundsätze und Rechte. Auf ihnen, als auf einer breiten und mächtigen Basis, sollte, so meinten sie, der Thron ruhen. Alles, was sie sprachen und wofür sie stimmten, stand in consequenter Verbindung mit dieser ihrer Ansicht.« — Das erwähnte Aktenstück wiederholt nun die bekannten Ansichten der Opposition oder vielmehr der äußersten Linken über Civilliste und Pairschaft, ihre Einwendungen gegen das Wort »Unterthan ꝛc.« Es wird gesagt, was die Partei, zu welcher die Unterzeichneten gehören, für die Armee Alles thun wollte, um sie Frankreichs Feinden für die Zukunft furchtbar zu machen, und gegen das protestirt, was durch die Mehrheit der Kammer beschlossen worden war, welche in den Vorschlag, eine mächtige, aus der mobilen Nationalgarde und den vom Dienst befreiten Soldaten zusammengesetzte Reserve zu bilden, nicht einging, sondern auf Beibehaltung der mobilen Nationalgarde ohne Organisation bestand.

Was das Budget betrifft, so hätten die Unterzeichneten nie die Hülfsquellen, welche zur Vertheidigung des französischen Gebietes nothwendig seyn können, aufs Spiel setzen, sondern durch eine sparsamere und einfachere Verwaltung, durch eine bessere Vertheilung und Erhebung gewisser Abgaben die Staatslasten überhaupt vermindern wollen. — Hinsichtlich der innern Verwaltung wird der Regierung, die sich für so stark ausgab, vorgeworfen, daß sie es durch ihre Gewaltthätigkeiten, nach ihrem eigenen Geständnisse, nicht weiter brachte, als daß sie auf allen Punkten des Landes den Widerstand organisirte und in die ergebensten Herzen der Bevölkerung Gährungsstoffe warf. In Beziehung auf das Personelle der Verwaltung wird gesagt, daß die Regierung, durch verderbliche Lehren und ungerechte Präventionen getäuscht, nur diejenigen für ihre Feinde ansah, die für ihre Einsetzung gestritten. Das Ministerium habe sich alle Mühe gegeben, den in der letzten Session zum Zweitenmale vorgebrachten Vorschlag des Hrn. Bricqueville (die Verbannung sämmtlicher Mitglieder des ältern Zweiges der Bourbons unter Androhung der Todesstrafe auszusprechen) zu entstellen; ja, als die Kammer bereits darüber abgestimmt, zögerte ein übler Wille mit der Sanction, gleichsam als sollte dieser unerklärliche Aufschub eine stillschweigende Protestation und ein Grund zur Lossprechung seyn. In diesem System der Schonung liege aber viel Gefährliches für Frankreichs innern Frieden; man veranlasse dadurch die Furchtsamen, an einer Regierung zu zweifeln, die an sich selbst zu zweifeln scheine. — Wohl hätte man während der letzten Session, die ganz dazu bestimmt zu seyn schien, die Versprechungen der Charte zu realisiren, dem Ministerium Gesetzentwürfe gleichsam entrissen, aber sie wurden durch geheimen Einfluß in der Kammer paralysirt, und durch beständige Vertagungen endlich vernichtet.

Frankreichs Verhältnisse mit dem Auslande seyen dieselben wie 1789 gewesen. Man wollte keinen Krieg aus Ehrgeiz und Eroberungslust, sondern nur Frankreich von allem äußern Einfluß absolut unabhängig machen. Dagegen sprachen die Agenten der Regierung, wie sie den fremden Cabinetten zu mißfallen befürchten. »Wir verläugnen, heißt es, nicht unsre lebhafte Sympathie für das Glück und die Freiheit anderer Völker, maßten uns aber nie an, sie unsern Institutionen zu unterwerfen. Die Regierung hätte, nach dem Sturz einer von der heil. Allianz eingesetzten Dynastie, mit Sorgfalt die Bewegungen der fremden Monarchen bewachen und nicht erlauben sollen, ihre Macht auszubreiten und zu vermehren. Sie sah dieses selbst ein, als sie Frankreich ihre Absicht erklärte, Italien gegen Oesterreich zu Hülfe zu kommen und die polnische Nationalität gegen Rußland zu beschützen. Und doch hat sie, trotz ihrer förmlichen Versprechungen, trotz Frankreichs ältern und neuern Interessen, Italien der Herrschaft Oesterreichs überantwortet und Polen im Stiche gelassen, dem man, was man auch darüber auf der Tribüne gesprochen, zu Hülfe kommen konnte und dessen Rettung unsere Pflicht war.« — Ihre Friedensliebe, ihre treue Anhänglichkeit an der Julisrevolution betheuernd, fragen die Unterzeichneten, ob die Männer des 13. Märzes auch nur eine ihrer Versprechungen gehalten, ob sie nicht unter die dem Throne Ergebensten verderbliche Spaltungen gebracht und die natürlichen Stützen der Revolution gebrochen haben durch Aufhebung der Nationalgarden in Städten, die am meisten kriegerischen Geist und ergebenen Sinn an den Tag gelegt. — Von diesen Anschuldigungen zu andern in Betreff der Presse übergehend,

und Sprache und Handlungen der Regierung in allem tadelnd, was sie bisher gesagt und gethan, da statt der versprochenen innern Sicherheit, allgemeinen Entwaffnung ꝛc. das Land ein Schauplatz von Aufständen, Parteikämpfen und gewaltsamen Conflicten der Völker und der Autorität sey, schließt dieses Manifest der Opposition auf folgende Weise:

»In welchem Zustande läßt nun dieses System einer Quasilegitimität nach zweijähriger Erfahrung Frankreich? Zeigt sich von Außen die Coalition der Könige nicht mächtiger als je? Lodert nicht im Innern der Bürgerkrieg? Sollen diese Soldaten, die unsere Grenzen bedecken, diese Complotte, diese Unruhen und stets wiederkehrenden Versuche zu Unordnungen im Westen und Süden unserer Staatsgewalt die Augen nicht öffnen? Will sie, bevor sie sich ausspricht, noch abwarten, bis unsere Departements in Flammen stehen, unsere Provinzen verheert sind, und Frankreich, aufs Aeußerste gebracht, durch nichts mehr sich retten kann, als daß es seine Kinder und seine Schätze verschwendet? Dauert dieses System noch länger fort, so sind die Julusrevolution und Frankreich ihren Feinden überliefert. Die Restauration und die Revolution stehen vor uns; der alte Kampf, den wir für beendigt hielten, beginnt aufs Neue. Die Regierung wähle, denn länger kann sie in dieser zweideutigen Stellung nicht bleiben, die ihr weder die Kräfte der Restauration gibt, welche unversöhnlich ist, noch jene der Revolution, welche in Zorn und Mißtrauen geräth. Frankreich von 1830 dachte wie jenes von 1789, daß das von populären Institutionen umgebene Königthum mit den Prinzipien der Freiheit nicht unverträglich sey. Möge daher die Regierung des Julius mit Vertrauen eingehen in die Bedingungen ihrer Existenz. Die ganze Welt weiß, welche Gewalt die französische Revolution denjenigen zubringt, denen sie sich hingibt, aber sie will auch, daß man sich ihr ohne Rückhalt und Rücktritt hingebe. Wir aber, vereint durch dieselbe Anhänglichkeit für diese große und edle Sache, für welche Frankreich seit 40 Jahren kämpft, wir werden sie weder im Glücke noch im Unglücke verlassen; wir haben ihr unser Leben geweiht und glauben an ihren Triumph.«

Die Unterzeichner sind: Allier, Audry de Puyraveau, Arago, Baco, Bavoux, Bernard (du Var), Blacque-Bélair, Marquis von Bonas, Cabet, Comte, von Corcelles, Cordier, von Cormenin, Graf Duchaffault, Duris-Dufresne, Galabert, Garnier-Pagès, Gauthier de Rumilly, v. Girardin, v. Gouve de Nuncquer, d'Hérambault, Jollivet, Laboissière, Gen. Lafayette, Georg Lafayette, Jak. Lafitte, Gen. Lamarque (sterbend), Larabit, Lenouvel, Marchal, Maugnin, Marquis von Mornay, Nicod, Odilon-Barrot, Portalis, Pourrat, Talleyrand, Tardieu, Gen. Thiare, v. Tracy.

*Paris, 29. Mai. Fünf Departements, Sarthe, Mayenne, Maine und Loire, Vendée und beide Sevres befinden sich im Zustande der Insurrektion; doch scheint bis jetzt überall die Einigkeit der Bürger die Unternehmungen der Chouans zu Schanden gemacht zu haben. Indessen sind die Berichte des Moniteurs über diese Unruhen nicht ganz klar. Die Quotidienne schreibt diese Aufstände dem Princip der Anarchie zu, das sich überall bemerklich macht. Der Constitutionnel sucht die Unfälle in der Vendée daraus zu erklären, daß die Carlisten nicht von den Verwaltungsstellen entfernt wurden. Die Hauptsache besteht wohl darin, daß unsere Verwaltung selbst von keiner großen Idee, sondern nur von der Liebe zu den Stellen beherrscht wird, und daß solche Liebe keine Ehrfurcht einzuflößen im Stande ist. Dadurch können weder religiöse Gemüther, noch die für den Ruhm glühenden gewonnen werden. Darum findet jeder leicht Glauben, der einen Ausgang aus dem Kampfe verspricht, in welchem wir uns befinden. Darum haben die Carlisten leichtes Spiel, und darum können die Republikaner noch viele Menschen verführen. Wir brauchen allerdings eine die Freiheit aufrichtig liebende, aber zugleich eine moralisch und materiell starke, die Parteien beherrschende, und vor Allem eine einsichtsvolle, tief in die schwere Kunst des Staates eingeweihte Regierung. Mit schwankenden Entschlüssen, mit zielloser Geschäftigkeit, romantischem Phrasenspiel ist uns nicht gedient. Wir leben in einer großen Zeit, wo die kleinen Geister das Uebel nur vergrößern, eben weil sie ihre Aufgabe nicht verstehen. Dieß fühlt die Menge, wenn sie es gleich nicht deutlich aussprechen kann; sie sucht eine concentrirte Kraft, welche Bürgschaft für die Zukunft geben kann. Darum kann die Bemerkung des Courrier français, daß die Reunion Lafitte ein Mittelpunkt für die Freunde der Freiheit seyn werde, in so fern ihre Richtigkeit haben, als viele Menschen sich ihr anschließen werden. Gleichwohl ist es sicher, daß auch die Hoffnung, durch diese 39 Oppositionsmänner aus dem Labyrinthe der Gegenwart geführt zu werden, sich als eitel ausweisen wird. Es fehlt dieser Reunion an dem nöthigen Genie, um sich der Leitung zu bemächtigen; ihr tüchtigster Mann, General Lamarque, ist sterbend und unrettbar verloren. — Die Legitimisten ihrer Seits meinen, es müsse zuerst das stets heilige Princip gerettet werden, und dieses sey wichtiger als irgend eine noch so große Persönlichkeit. Das Princip aber ist eine Seele, die ohne einen Körper sich nicht wirksam zeigen kann. — Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß wir uns in einem an die Anarchie anstreichenden Zustande befinden; um solcher Gefahr enthoben zu werden, ist aber eine imposante Persönlichkeit das erste, dringende Bedürfniß; denn nur ihr unterwerfen sich die Parteien und lassen sich ihre Leitung gefallen. In aufgeregten, revolutionären Zeiten, wie die unsrigen, fühlt jeder eine Art Scheam, der Mittelmäßigkeit zu gehorchen, weil diese nichts Bleibendes zu Stande bringt; dagegen folgt man gern einer geistig moralischen Größe, weil der eigene Instinkt lehrt, daß nur sie zu schaffen und zu erhalten fähig ist.

— Aus französischen Blättern: Eine telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Herzogs von Orleans in Lyon, wo er mit Freudenbezeigungen empfangen wurde. — Der Messager will wissen, die Herzogin von Berry

ſey zu Figueras an der Gränze von Spanien erkannt worden, wo ſie ſich mit Hrn. von Bourmont befinde. Sie habe zu Barcelona einen Haufen Emigranten geſammelt, mit dem ſie bei einer allgemeinen Bewegung in Frankreich eindringen zu können hoffe. — Die Tribüne äußert die wunderliche Vermuthung, die Herzogin von Berry ſey zu Compiègne, von wo ſie durch den König Leopold nach der Gränze zurückgebracht werden ſolle! — Die Quotidienne vergleicht Frankreich mit einem Leichname, worin blos die Legitimität den geringen Lebensreſt wieder auffriſchen könne. — Der Constitutionnel erzählt: »In wenigen Tagen dürften wir wichtige Nachrichten aus Portugal erhalten. Don Pedro hat ſeine ganze Macht zu Porto Santo verſammelt, und ſollte ſpäteſtens am 25. Mai nach den Küſten von Portugal abſegeln. Don Miguel hat Alles aufgeboten, um der Gefahr Trotz zu bieten. Die wenigen portugieſiſchen Truppen, auf die er zählen kann, wurden zwiſchen Liſſabon und Leiria aufgeſtellt, wo man hauptſächlich die Vollziehung der Landung von Seite Don Pedro's erwartet. Die übrigen Truppen wurden nach Oporto geſchickt; da aber Don Miguel von Seite der Bürger dieſer Stadt eine Bewegung zu Gunſten der konſtitutionellen Sache fürchtet, ſo hat er den König von Spanien gebeten, ſeine Truppen in dieſer Richtung vorrücken zu laſſen, um Oporto in Reſpekt zu halten. Eine Schwadron ſpaniſcher Kavallerie hat bereits die Gränze überſchritten, und ſich von Ciudad Rodrigo aus in die portugieſiſche Feſtung Almeida geworfen. So hat alſo Spanien die Rathſchläge Englands und Frankreichs hintangeſetzt. Wir wiſſen nicht, was Frankreich thun wird, aber England iſt entſchloſſen. Lord Palmerſton hatte erklärt, daß wenn ein ſpaniſcher Soldat die portugieſiſche Gränze überſchreite, die Sache Don Pedro's die Sache Englands werden würde, und die Verſprechungen deſſelben haben bereits einen Anfang der Vollziehung erhalten. Zwei Linienſchiffe von 120 Kanonen, die Caledonia und Britannia, ein anderes Linienſchiff, Talavera, von 78 Kanonen, eine Fregatte und ein raſirtes Linienſchiff von 50 Kanonen ſind am 25. Mai zur Verſtärkung der engliſchen Station im Tajo von Portsmouth und Plymouth abgeſegelt. Das Kommando der Eskadre iſt dem Lord Emilius Beauclerck übertragen, der durch ſeine frühern freundſchaftlichen Verbindungen mit Don Pedro bekannt iſt. Wahrſcheinlich wird der franzöſiſche Seeminiſter den franzöſiſchen Schiffen, die ſich an jener Küſte befinden, ähnliche Befehle zur Unterſtützung Don Pedro's ertheilt haben.«

— Die Allgemeine Zeitung meldet in einem Schreiben aus Paris vom 29. Mai: »Die Unruhen in der Vendée ſind etwas bedeutender, als der Moniteur zugibt. Allein auch aus dem offiziellen Blatte ergibt ſich, daß die Chouans ſich nicht mehr begnügen, aus dem Hinterhalte über die Blauen herzufallen, ſondern daß ſie ſich auf offenem Felde in Scharmützel einlaſſen. Es ſind wieder Truppen nach der Vendée geſchickt worden, und der kgl. Adjutant, Hr. v. Rumigny, iſt dieſen Morgen dahin abgereist. Kurz vor Abgang der Poſt erhalten wir die Nachricht, die Chouans hätten eine bedeutende Niederlage erlitten. — Es ſoll an einem der letzten Abende ein vom Herzog v. Bellano präſidirtes Konſeil des carliſtiſchen Comité's ſtatt gefunden haben, mit dem Zwecke, den Zeitpunkt zu beſtimmen, wo auch in andern Theilen Frankreichs und beſonders in Paris ähnliche Verſchwörungen ausbrechen ſollen, wie in der Vendée. Man ſcheint aber noch nicht feſt übereingekommen zu ſeyn. Bei dieſer Gelegenheit wurde dem Vernehmen nach ein Brief des Hrn. v. Bouillé geleſen, der Sekretär Karls X. iſt, Sohn Bouillé des Huſarenbefehlshabers zu Varennes, der Ludwig XVI. retten ſollte. Hr. v. Bouillé zeigt an, daß außer den 48,000 Patronen, die man ſchon in Paris geſammelt, und den 23 Waffendepots in der Provinz, noch andere Hülfsmittel bald zu Gebote ſtehen werden; einen Theil des nächſtens ankommenden Geldes ſolle man aber zum Vermehren der legitimiſtiſchen Gazetten anwenden, deren Anzahl in Frankreich ſich jetzt auf 32 beläuft.«

Lyon, 28. Mai, Abends ½8 Uhr. Der Herzog von Orleans zieht eben in unſere Stadt ein. Ein großes Gewimmel von Menſchen auf den Quais und in den Straßen, durch die der Zug geht, das herrlichſte Wetter, ein Montagabend, viele Truppen, reiche Uniformen — aber blutwenig Begeiſterung. Woher ſollte ſie auch kommen? Der Handel darniederliegend, die Gewerbe ſtockend, die Nationalgarde entwaffnet, ein glänzender Hof etablirt keine Sicherheit nach Außen, keine Ruhe im Innern. Der Prinz zog einſt als Sohn des Bürgerkönigs ein: da reichte ihm alle Welt die Hände, und die ſchönen gelben Handſchuhe verſchmähten die ruſſige Fauſt des Arbeiters nicht; dann zog er nach den traurigen Vorgängen des Novembers unter den Kanonen und dremenden Lunten ein, und alle Welt blieb gleichgültig bei der Erſcheinung »des Regenbogens;« und heute? — Eine Zeitung kündigte an, man wolle in mehreren Häuſern die alten Kleider der Nationalgarde zur Schau ausſtellen, als Zeichen der Erkenntlichkeit; in mehreren Cirkeln ſprach man von einem Charivari. Ich glaube, daß Alles ruhig abgehen wird, aber ſein Zug nach dem Mittag wird kein Triumph ſeyn. (Allgem. Ztg.)

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 30. Mai. Nachrichten aus Trieſt zufolge waren Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin am 30. d. Mts. in der Früh um 7 Uhr im erwünſchteſten Wohlſeyn nach Iſtrien abgereist, wo Ihre Majeſtäten einige Tage zu verweilen, und dann wieder nach Trieſt zurückzukehren gedachten. (Oeſter. Beob.)

— Die in dem Befinden Sr. Durchl. des Herzogs von Reichſtadt eingetretene Kriſis iſt noch einmal der Jugendkraft dieſes Prinzen gewichen; wir hegen von Neuen die freudige Hoffnung, ſeine gänzliche Geneſung bald melden zu können. — Seit vier Wochen haben wir hier die unangenehmſte Witterung, Regen, Kälte und Wind ſind in de-

ständigem Wechsel; dieser Umstand erklärt vielleicht den zu weilen sich zeigenden Wiederausbruch der Cholera, welche sich beinahe täglich ein und zwei Opfer aussucht. An Intensität ist sie jetzt nicht mit jener Cholera zu vergleichen, welche im vergangenen Spätjahre hier herrschte; bemerkenswerth ist übrigens, daß sie an einem und demselben Orte mehrere Opfer findet; so starben z. B. in der Leopoldstadt in einem Hause in wenigen Tagen sieben Personen an der Cholera, während der übrige Theil der Stadt keinen zweiten Fall zählte. (Allg. Ztg.)

(Preußen.) Berlin, vom Mai. Durch sämmtliche Amtsblätter der Monarchie sind die Bundesbeschlüsse wegen Unterdrückung der deutschen Tribüne, des Westboten und der Zeitschwingen verkündet worden. Ferner hat die Aufmerksamkeit der Behörden die Verbreitung des Preßvereins verhindert, indem es nicht an Versuchen gefehlt hat, durch Adressirung der dießfallsigen Aufrufe an einzelne Personen im Preußischen ihn zu fördern. Endlich hat das Ministerium des Innern und der Polizei sämmtliche in Baden herauskommende Zeitungen, vorerst mit alleiniger Ausnahme der Mannheimer Zeitung, in dem ganzen Umfang der preußischen Monarchie verboten. (Hannöv. Ztg.)

Hannover, 22. Mai. Die neueste Nummer der Gesetzgebung enthält eine Bekanntmachung der königl. Domänenkammer, die Ablösung der grund- und gutsherrlichen Rechte des Dominiums betreffend. Es heißt darin: „In Folge der k. Verordnung vom 10. Nov. v. J. sind bereits verschiedene Anträge auf Ablösung von grund- und gutsherrlichen Lasten bei Uns eingegangen. Die Nothwendigkeit der vorherigen Feststellung allgemeiner Grundsätze über die Behandlung der Ablösungssachen, und insbesondere über das bis zum Erscheinen der Ablösungsordnung von der Domanialverwaltung zu beobachtende Verfahren hat jedoch bisher nicht erlaubt, auf einzelne Gesuche zu verfügen. Nach nunmehriger Beendigung der unvermeidlichen Vorarbeiten ist es uns angenehm, hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten bringen zu können, daß Wir bereit und ermächtigt sind, schon jetzt auf Ablösungen im Wege gütlicher Vereinbarungen, in so fern nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme erfordern, einzugehen, und daß Wir auch künftig nach erschienener Ablösungsordnung Gesuche um Anknüpfung von Vergleichsunterhandlungen gerne annehmen werden." Schon seyen (so schließt die Bekanntmachung) den Aemtern, an die sich die Einzelnen mit ihren Gesuchen zu wenden haben, die nöthigen Instruktionen in dieser Sache zugegangen.

— Vom 30. Mai. Heute ist die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs durch Se. k. H. den Vicekönig, Herzog v. Cambridge, feierlich eröffnet worden. In seiner Rede kündigte der Herzog die Vorlage des vom König nunmehr genehmigten Entwurfs der neuen Staatsverfassung, ferner Gesetzentwürfe über die von den Ständen gewünschte Vereinigung der landesherrlichen und Landeskassen, so wie über Ablösbarkeit der Zehnten und Gefälle an, und versicherte, daß die durch Steuernachlaß und unvermeidliche Mehrausgaben entstandenen Ausfälle durch strenge Sparsamkeit gedeckt werden sollten.

(Würtemberg.) "Stuttgart, 2. Juni. Das Hambacher Fest hat in der hiesigen Gegend dem monarchischen Prinzipe mehr genützt als eine Armee von 50,000 Mann Oesterreichern. Nur noch ein solches Fest und der Ultra-Liberalismus ist auf ewig in Deutschland vernichtet. Wir müssen unserer würtembergischen Opposition, selbst der heftigsten, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß sie sich in Neustadt mit Mäßigung und Vernunft benahm und mit Festigkeit die Raserein Wirths, Siebenpfeifers und Consorten von sich wies, wie sie sich auch hier nur mit Entrüstung über die wüthenden Declamationen dieser Jakobiner äußert, die man als Hochverräther betrachten müßte, wenn ihre Reden nicht offenbare Spuren von Geistesverwirrung trügen. — Unbeschreiblich ist der Eindruck, den die Kunde von den Reden der Hambacher Coryphäen auf die hiesigen Bürger gemacht hat. Die Exaltirtesten legen jetzt die Hand an die Stirn und sehen mit Entsetzen in den klaffenden Abgrund der gräuelvollsten Revolution, an dessen Rand man sie hinziehen will, wie gut und redlich auch ihr Willen war. Es ist wahrlich durchaus keine Furcht vor der Regierung oder vor den Folgen der Anwesenheit bei dem Feste dabei; wie könnte man sie belangen, die sich mit so würdiger Mäßigung benahmen, wer sie verantwortlich machen für die Schwärmereien hirnverbannter Thoren? — Es ist lediglich eine rechtliche, moralische Scheu vor der gräulichen Nacktheit des Lasters, das dort offen predigte, und das, wie oft und viel auch unsere Opposition irren mag, doch durchaus nicht mit der ernsten, gemäßigten Freiheitsliebe unserer Oppositionsmänner verglichen werden darf. Wir, wie kämpfen einen gesetzlichen Kampf, in dem man sich ohne Zweifel zuletzt gegenseitig freundschaftlich verständigen wird, was um so mehr zu erwarten ist, wenn die würtembergische Opposition ferner solche ehrenwerthe Beispiele von unwandelbarer Gesetzlichkeitsliebe geben und die Regierung dagegen ihrerseits — wie wir, nicht ohne guten Grund, vermuthen dürfen — auf dem nächsten Landtage den Ständen mit einigen ersehnten Gesetzentwürfen, namentlich z. B. über die Presse, über die Ablösung der Grundlasten u. s. f., entgegentreten wird. — Jene aber, die extra-legale Partei, übergibt der ganze schwäbische Volksstamm, ohne Unterschied der politischen Ansicht, der Verachtung und dem Hohne aller deutschen Mitbürger.

Auch in Baden hat, wie wir hören, das Hambacher Fest allgemein die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, als dieß die Revolutionspartei beabsichtigte.

(Baden.) Karlsruhe, 31. Mai. Das heutige großherz. Staats- und Regierungsblatt enthält folgende Dienstnachricht: Se. k. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Staats- und Kabinetsminister Frhrn. v. Reizenstein das Präsidium Höchstihres Staatsministe-

rlums zu übertragen. — (Wir erfahren übrigens, daß Hr. v. Reizenstein zur Befestigung seiner Gesundheit vor der Hand noch einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten hat, deßungeachtet aber bei wichtigern Vorkommnissen an den Staatsgeschäften Theil nehmen wird.) (Karlsruher Zt.)

(Hessen.) Darmstadt, 23. Mai. Aus guter Quelle können wir versichern, daß die Stände nicht vor dem Monat September werden zusammenberufen werden. — Dem Organismus der Staatsverwaltung des Großherzogthums stehen in der Kürze bedeutende Veränderungen bevor. Dieser Gegenstand ist bei den verschiedenen Ministerien bisher mit großer Thätigkeit verhandelt worden. So soll unter Andern die Auflösung der Regierung der Provinz Oberhessen bereits beschlossen und von dem Großherzog auch schon genehmigt worden seyn. Auch versichert man, daß die beiden Kirchen- und Schulräthe der zwei diesseitigen Provinzen zu einem einzigen Oberkonsistorium werden vereinigt werden. Man zweifelt übrigens nicht, daß durch dergleichen Hauptveränderungen nicht unbedeutende Ersparnisse an den Staatsverwaltungskosten werden bewirkt werden.

(Frkfr. Bltr.)

Neueste Nachrichten.

In Straßburg wurde folgende telegraphische Depesche von dem Präfekten bekannt gemacht: »Paris, 1. Juni, halb 2 Uhr. Der Minister des Innern an die Präfekten. »Die Empörung des aufgestandenen Theils des Westen »nahet ihrem Ende. Beinahe auf allen Punkten sind die »meisten Banden zerstreut. Die unermeßliche Mehrheit der »Bevölkerung hat die Theilnahme an solcher Bewegung »verweigert. Viele Carlistische Chefs sind angehalten worden, die andern sind geflohen; Behörden, Nationalgarden »und Linientruppen haben in Hingebung gewetteifert. Die »Rechtspflege schreitet ein. Der Aufstandsschauplatz wird »immer enger. Die Regierung hat die nöthigen Maßregeln »getroffen, dem Unwesen ein Ziel zu setzen.«

— Die, wie es scheint, combinirten Bewegungen der Carlisten in den westlichen Departements von Frankreich wollen Einige durch die angebliche Anwesenheit der Herzogin von Berry und des Herrn von Bourmont erklären. Dagegen sagt das Mémorial Bordelais: »Briefe aus Spanien, die am 26. Mai in Bordeaux ankamen, melden, daß die Herzogin von Berry in Madrid angekommen sey.«

Paris, 30. Mai. Choleratodte 14. — Cours: 5 pCt. 97 Fr. 25 C.; 5 pCt. 70 Fr. 20 C.

London, 29. Mai. Stocks 85⅞.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Sarginen.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Juni. (G. Hirsch): Hr. Fues, Kfm. aus Gladbach; Hr. Ernst, k. k. österr. Rechnungsrath. (G. Kreuz): Frau von Hang, aus Augsburg. (G. Stern): Hr. de la Porta, k. Contumazbeamter aus Freylassing; Hr. Wochinger, Kfm. aus Braunau. (G. Sonne): Hr. Kapfhammer, Schiffmeister aus Neuötting; Hr. Zwerfetter, Pfarrer aus Dinzelbach.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Regensburg verstarb am 24. Mai: Hr. Joh. Georg Plato, genannt Wild, pensionirter Oberlandgerichts-Rath, vormaliger Reichsstädtischer Stadtkämmerer und Vormunds-Amts-Direktor, in einem Alter von 79 Jahren.

Course.

Augsburg, vom 4. Juni. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97¼; Geld 97¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. 107⅞; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Wien, 30. Mai.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	175⅞;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122⅞;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1143 CM.

Bekanntmachungen.

7822. *Der so eben erschienene dritte Rechenschaftsbericht der*

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

kann bei allen Agenten derselben eingesehen werden. Mitte April d. J. war der Stand der Bank wie folgt:

Zahl der Versicherten: 3270.
Versicherte Summe: 6,152800 *Thlr.*
Reserve- und Sicherheitsfonds: 305271 *Thlr.*
Versicherungen werden portofrei besorgt durch

Joh. Aug. Ruedorffer in München.
J. N. Götzl in Freysing.
N. Mulzer in Pfaffenhofen.
Bern. Keller in Landshut.

7821. (2a) Denkmünzen-Anzeige.

Bei Unterzeichneten ist eine große Auswahl verschiedener Münzen von Gold und von feinem Silber in mehreren Formen und Größen, zu Tauf- und Firmungs-Geschenken, so wie auch Konfirmations-Münzen und für die Schuljugend zu Andenken und Belohnungen zu haben, die alle wegen ihrer Zweckmäßigkeit und schönem Gepräge jedem Wunsche entsprechen werden, zu dessen gütigen Zuspruch sich empfiehlt

Georg Sankt Johanser,
bürgerl. Silberarbeiter in der Dienergasse Nr. 140

Dank und Bitte.

Den hochherzigen Menschenfreunden, welche den Donaumoosverein bereits gütigst mit milden Gaben unterstützten, wird im Namen der armen Kolonisten der innigste Dank erstattet, und zugleich bemerkt, daß durch die Gaben, welche dem Vereine bisher zugekommen sind, 98 Familien mit Saat-Kartoffeln unterstützt, und jene 450 Moos-Bewohnern, welche in dem Augenblicke an Fieberkrankheit darnieder liegen, sohin auch des kleinsten Verdienstes entbehren, theilweise mit Arzneimitteln und der nothwendigsten Nahrung versorgt werden konnten.

Die bis jetzt eingegangene milde Beiträge kamen namentlich:

		fl.	kr.
1)	Von der Pfarrgemeinde Kattenhochstadt	4	14
2)	Vom dortigen Herrn Dekan Witschl	2	42
3)	Vom fürstlich Wallerstein'schen Herrschafts-Gericht Haarburg	65	—
4)	Durch das k. Landgericht Berchtesgaden	20	3
5)	Vom königl. Landgerichte Moosburg von 2 ungenannt seyn wollenden Wohlthätern	12	24
6)	Vom Herrschaftsgerichte Gerefeld	5	34
7)	Vom Magistrat der königl. Stadt Lindau nebst bedeutenden Effekten.	118	47½
8)	Vom Herrschaftsgerichte Pappenheim	42	40
9)	Vom königl. Landgerichte Köthing	1	59
10)	Von der freyh. v. Lotzbek'schen Rentenverwaltung Weihern	11	—
11)	Von der Direktion des Industrie- und Kulturs-Vereins in Nürnberg nebst einem Faß alter Kleider.	127	36
12)	Vom fürstlich Oetting-Spielberg'schen Herrschaftsgerichte	6	1
13)	Durch das k. Landgerichte Mümmerstadt:		
	a. von der Pfarrgemeinde Pappenlauer	2	16
	b. „ „ „ Strahlungen	2	34
14)	Vom königl. Landgerichte Marktsteft:		
	a. von der Gemeinde Mainbernheim	74	33¾
	b. „ „ „ Sigertshausen	5	11
	c. „ „ „ Hohenfeld	3	2
	d. „ „ prot. „ Rödelsee	8	6
	e. „ „ kath. „ daselbst	—	—
	f. „ „ „ Michelfeld	6	48
	g. „ „ „ Marktsteft	37	54
	h. „ „ „ Obernbreit	8	10
	i. „ „ „ Stierhofstetten	—	48
	k. „ „ „ Fröhstockheim	5	48
15)	Von dem k. Appell.-Gerichts-Präsidenten des Regenkreises, Freyherrn v. Schrenk	5	24
16)	Von 2 Kindern eines Bürgers in Memmingen, die nicht genannt seyn wollen	5	—
17)	Vom k. Landgerichte Würzburg r. d. M.	30	3¾
18)	Vom gräfl. Schönborn'schen Herrschafts-Gerichte	1	21
19)	Vom königl. Landgerichte Hammelburg	2	24
20)	„ „ „ Gemünden	94	53
21)	„ „ „ Bischofsheim	4	5
22)	Vom Magistrat der k. Stadt Kaufbeuern	46	30
23)	Vom gräfl. Rechter'schen Herrschaftsgerichte	14	17
24)	Durch das königl. Landgericht Weißenburg von der Stadt Weißenburg	63	43½
	Latus	841	4½
	Uebertrag	841	4½

mit dem Beifügen, daß von dem dortigen Handlungshaus Trölsch und Hanselmann besonders Aktien gesammelt werden.

25)	Durch den Magistrat der Stadt Regensburg ein Kistchen alte Kleider, und von dem dortigen Kitl. Magistratsrath Wendler	5	24
26)	Vom königl. Landgerichte Griesbach	104	15
27)	Vom fürstl. Löwensteinischen Herrschaftsgerichte Rothenfels	30	50
28)	Von der Stadt Uffenheim	21	49
29)	Vom fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaftsgerichte Hohenlandsberg einstweilen	5	56
30)	Vom k. Landgerichte Neustadt a. d. Saale	15	50
31)	Vom königl. Landgerichte Weihern	8	2
32)	Vom gräfl. Rechterschen Herrschaftsgerichte Sommerhausen	15	12
33)	Vom Magistrate der k. Stadt Fürth	37	11
34)	Vom k. Landgerichte Schwabmünchen	29	38
35)	Von dem gräfl. und freiherrl. v. Eglofsteinischen Patrimonialgerichte Cunreuth	24	56½
36)	Von der Pfarrgemeinde Bach	16	30
37)	Vom Subrektorate Eichstädt	5	48
38)	Vom Studienrektorat Kempten	22	53
39)	Vom k. Landgerichte Volkach	3	57 ¼
40)	Vom fürstl. Fuggerschen Herrschaftsgerichte Babenhausen	12	56
	Summa der milden Beiträge	1202	20¼

An Aktien kamen an das freiherrl. v. Schätzlerische Haus in Augsburg:

		fl.	kr.
1)	Von der Gemeinde Bittelbrunn, Herrschaftsgerichts Pappenheim	5.	—
2)	Vom Hrn Pfarrer Kopfenberger in Eggenfelden	10	—
	Summa	15	—

Der Verein wurde durch diese Beiträge in den Stand gesetzt, nicht allein die dringenste momentane Hülfe einzelnen Individuen zu leisten, sondern auch in vielen Familien die Sorgen für den nächsten Winter bedeutend zu mildern.

Allein nur theilweise konnte bis jetzt für den Augenblick geholfen werden, und der noch größere Theil der Donaumoos-Bewohner sieht schmerzlich einer ähnlichen Unterstützung entgegen, welche der Verein, zur Zeit noch zu schwach, aus eigenen Kräften zu gewähren nicht vermag.

Beharrlich in seinen übernommenen Pflichten, durch alle nur immer mögliche Mittel die harte drückende Lage der Donaumoos-Bewohner zu erleichtern, erlaubt sich der unterzeichnete Verein diese bedauernswerthen Menschen neuerdings dem allgemeinen Mitleiden nachdrucksamst zu empfehlen, und ergibige Unterstützung für dieselben zu erbitten, mit der schon früher beigefügten Bemerkung, daß auch die kleinste Gabe dankbarst angenommen wird, und daß der zwar alte, aber bewährte Satz

qui cito dat, bis dat!

die gedeihlichsten Folgen für das Unternehmen des Vereins herbeiführen muß. Neuburg am 30. Mai 1832.

Der Donaumoos-Verein:

Häutl, stellvertretender Vorstand.

Loë, k. Rentbeamter und Vereins-Sekr.

7809. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Mathias Käser, Binderschneider von Landersdorf d. G. an den Meistbietenden verkauft. Dasselbe besteht aus einem ganz gemauerten mit Ziegel gedeckten Wohnhause, unter dessen Dach der Stadl, Küh-, Schaf- und Schweinstall sich befinden, dann an Grundstücken aus

0 Tagw. 22 Dez. Hofraum und Garten,
7 „ 53 „ Aecker,
0 „ 59 „ Wiesen,
1 „ 69 „ Holz,

leibrechtig zur Kirche Hofkirchen, und gerichtlich geschätzt auf 792 fl. 51 kr.

An Angaben lasten auf demselben:

— fl. 40 kr. — hl. Grundstr.-Simpl. } zum k. Rentamt
1 fl. 19 kr. 4 hl. Scharwerkgeld u. Faßnachtshennen. } Erding.
3 fl. 1 kr. — hl. Stift zur Kirche Hofkirchen.
— fl. 1 kr. 2 hl. Vogteizins zur Hofmark Taufkirchen.

Die Versteigerung findet am Donnerstag den 4. Juli l. Js. Vormittags 9—12 Uhr, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben.

Erding am 22. Mai 1832.

K. B. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

7813. **Bekanntmachung.**

(Die Anstellung eines rechtskundigen Rathes bey dem Magistrate der Stadt Landsberg betreffend.)

Durch den Tod des rechtskundigen Rathes Joseph Bruno Singer ist diese Stelle mit einem jährlichen fixen Gehalte von 000 fl. und freier Wohnung erledigt.

Diejenigen, welche um diese Dienstesstelle konkurriren wollen, haben in Zeit 30 Tagen a dato ihre, nach Vorschrift des allerhöchsten Edikts über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinde vom 17. Mai 18·8, mit den Zeugnissen über die Vollendung der akademischen Studien, und bestandener Staatsdienstes-Konkursprüfung belegten schriftlichen Gesuche hieher einzusenden, indem nach Umfluß der oben erwähnten Zeitperiode unmittelbar zur gesetzlichen Wahl geschritten werden wird.

Am 1. Juni 1832.

Magistrat der Stadt Landsberg.
Thoma, Bürgermeister.

7823. Im Riezler'schen Hause, in der Brennerstraße Nro. 613, ist ebener Erde eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Magdkammer, Küche, Speis, Keller, einer Abtheilung auf dem Speicher, und mit gemeinschaftlicher Benützung des Waschhauses ꝛc. ꝛc., auf nächstes Ziel Michaeli zu 350 fl. jährlicher Miethe zu vermiethen.

7815. In der Hauptstadt München ist eine reale Silberarbeitersgerechtigkeit mit oder ohne Haus aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere auf dem Färbergraben bei dem Silberarbeiter Ottinger Nro. 1035 zu erfragen.

7806. (3b) In der Prannersstraße Nro. 1472 ist das zweite Stockwerk auf das Ziel Michaeli zu vermiethen und das Nähere im ersten Stockwerk zu erfragen.

---

727. So eben ist erschienen:

Neuere Kirchengeschichte der Hannover'schen Staaten, oder dritter und letzter Band von weiland Rathe Schlegel

Kirchen- und Reformationsgeschichte

von Norddeutschland und den Hannoverschen Staaten *).

Dieser Band umfaßt den Zeitraum von 1650 bis Ende 1830, folglich den für die gegenwärtige Generation bei weitem interessantesten, in so fern solcher ein Theil der gleichsam unter ihren Augen statt gefundenen Begebenheiten aus authentischen Quellen darlegt, die administrativen Einrichtungen und Maaßregeln in Beziehung auf Religions- und Schulwesen und der Universität Göttingen berichtet.

Der erste Abschnitt enthält die Geschichte des Fürstenthums Lüneburg bis zum Aussterben dieser fürstlichen Linie. In dem zweiten fällt unter andern die höchst merkwürdige Geschichte des zur katholischen Religion übergetretenen Herzogs Johann Friedrich vor. Ferner die unter Ernst August erneuerten Versuche einer Religions Vereinigung unter Mitwirkung von Molan und Leibnitz, ernster als zuvor, wobei Hannover gewissermaßen der Mittelpunkt der Verhandlungen war. Der dritte Abschnitt als die Geschichte des 18ten und 19ten Jahrhunderts, dürfte der reichste an wichtigen und mannigfaltigen Begebenheitin seyn.

Durch die Vergünstigung des Cabinets-Ministeriums in den Stand gesetzt, den Stoff zu erwähnter Geschichte aus authentischen Urkunden des hiesigen königl. Archivs, die bislang zu keiner Geschichte benutzt worden, zu schöpfen, ferner seine eigenen funfzigjährigen Consistorial-Dienstverhältnisse benutzend, hat der Verfasser Begebenheiten beleuchten können, die bislang größtentheils nicht aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet worden.

Am Schlusse folgen Beilagen von noch nicht im Druck erschienenen wichtigen Urkunden und Actenstücken.

Das Ganze ist stets im Hinblick auf die allgemeine Religions, und politische Geschichte bearbeitet, und entwickelt die nach hartnäckigen Kämpfen mit dem Aberglauben, dem Pietismus und Mystizismus, immer heller hervortretende Aufklärung, Toleranz und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens.

Dieser Band, 47 Bogen groß Octav, kostet 7 fl. 12 kr. alle 3 Bände (132 Bogen) 28 fl.

Bey Hrn. Fleischmann und in allen Buchhandlungen in München und ganz Deutschland zu haben.

Hannover 1832.

Helwingsche Hofbuchhandlung.

*) Bereits sehr vortheilhaft recensirt in: Hall. allg. Lit. Zeit. 1829 Nr. 164. Götting. gel. Anz. 1828 Nr. 192 und 1829 Nr. 142. Blätter für liter. Unterh. 1828 Nr. 291 und 1830 Nr. 1.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7811. **Neu eröffnete Subscription.**

AD. STIELER'S HAND-ATLAS
UEBER ALLE THEILE DER ERDE NACH DEM NEUESTEN ZUSTANDE UND UEBER DAS WELTGEBAEUDE.

Nach neuem Plan, in 63 Blättern in Folio, mit Erlauterungen in Quarto, zu äusserst billigem Preis.

Nach 16 Jahren mühevoller Arbeit und rastlosen Eifers ist STIELER's HAND-ATLAS, — dessen gründliche wissenschaftliche Bearbeitung, wie von allen Seiten anerkannt wird, dem geographischen Studium in und ausser Deutschland ausgezeichnete Dienste geleistet, der auch im Technischen, wie in vielseitiger Beachtung der Bedürfnisse, sorgsamer Benutzung dargebotenen Raumes und glücklicher Ausführung neuer Ideen, man kann mit Wahrheit sagen, Bahn gebrochen hat, — einer Stufe von Vollkommenheit nahe gekommen, wie sie in geographischen Werken bei nie aufhörendem Wechsel des Stoffes, selten erreicht wird. Eine grosse Verbreitung war die Folge davon. Diese hat aber auch andere Erscheinungen hervorgerufen, die weder zu den rühmlichen noch zu den aufmunternden gehören. Das Heer der Nachstecher und leichtfertigen Compilatoren hat sich daran versucht. Nicht blos einzelnen Karten des H.-A. hat man auf solchem Wege Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch ganze Reihenfolgen von Nummern nachgestochen, theils blind hin, theils um den Diebstahl zu verstecken, mit kleinen nichtssagenden Veränderungen. — Wenn dabei der Ursprung der eingeschwärzten Waare klüglich verschwiegen wird, so hat doch eine neu angefangene französische Unternehmung, in welcher man die drei Blatter des H.-A.: *Sternkarte, Antipodenkarte, Höhen-Profile*, verkleinert findet, wenigstens die Aufrichtigkeit gehabt, die beiden erstern als aufgefasste Idee des Herausgebers des HAND-ATLAS zu bezeichnen.

Indessen lässt sich gestehen, dass solche Pländerungen (so sehr sie auch zur Unehre gereichen und manches gediegene Werk schon in der Geburt erstickten) hier und da beitragen können, dem Publikum zu nützen. Denn da gestohlene Waare so gut Abnehmer findet, wie redlich erzeugte und erworbene; so scheut man, um Letztere dem Publikum zugänglich zu erhalten, kein Opfer und keine Anstrengung.

Zwar hatten Herausgeber und Verleger schon bisher geglaubt, in dieser Hinsicht das Aeusserste zu thun, — jede neue Lieferung gab Zeugniss vom Streben nach möglichster Gediegenheit, und dass es nicht ohne Beruf geschehen, — die Ausführung ist in jeder Hinsicht vervollkommnet, auch ist den neuen Bearbeitungen fast durchgehends etwas grösseres Format gegeben. Eine Erhöhung des bisherigen Preises wäre daher nicht ausser der Ordnung gewesen.

Versuchen die Unternehmer aber dennoch das Gegentheil, indem sie zugleich Rücksicht nehmen, dass die Anschaffung des ganzen Hand-Atlas in seinem seitherigen Umfange (mit Zugabe der spätern Supplement-Lieferungen) manchem Familienvater etwas zu schwer fallen mag, und dass der anfänglich entworfene Plan dieses Werkes einige Blätter nöthig machte, die jetzt durch andere, wo nicht ganz ersetzt, doch für Vieler Bedürfniss entbehrlich geworden sind. Ueberdiess soll der Ankauf durch Bezahlung nach einzelnen Lieferungen erleichtert werden.

Sonach wird also hiermit

eine neue Subscription

eröffnet, für eine in sechs Lieferungen vertheilte

Neue Ausgabe des HAND-ATLAS

in 63 Blättern, mit Erläuterungen.

Die nähern Bestimmungen sind folgende:

Jede der ersten 5 Lieferungen wird aus 10 Bl., die letzte 6te aus 13 Bl. bestehen — die Lieff. werden die Karten der Reihenfolge nach enthalten, die erste die Nro. I—X u. s. f.

Die Karten werden durchaus die neuesten Berichtigungen der geographischen Kenntniss in allgemeiner, wie in politischer und topographischer Hinsicht enthalten. Mehr oder minder ausführliche Erläuterungen begleiten dieselben und geben dem kundigen Freunde der Geographie Nachweisung über Grundlage und Gestaltung jeder Karte.

Die I. Lief. erscheint im August d. J. Von Vierteljahr zu Vierteljahr folgen die übrigen Lieferungen. Diese Termine können innegehalten werden, da der Stich aller Platten, bis auf wenige, die neu bearbeitet und neu gestochen werden, beendigt ist.

Festigkeit und Weisse des Papiers, schöner Druck, sorgfaltige und geschmackvolle Illumination sollen diese Karten wie bisher auszeichnen.

Vorauszahlung wird nicht verlangt — für jede der ersten 5 Lief. ist 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr.), für die 6te 2½ Thlr. (4 Fl. 30 Kr.) bei Ablieferung zu zahlen. Die Subscribenten machen sich zu Abnahme des Ganzen verbindlich. Einzelne Lief. oder einzelne Nummern dieser neuen Ausgabe werden nicht abgegeben.

Sammler, die sich mit ihren Bestellungen direct an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 6 Exempl. das 7te frei, haben aber die Portokosten zu tragen.

Noch wird bemerkt, dass die bisherigen Ausgaben des Hand-Atlas, mit den dazu gehörigen Supplement-Lieferungen und den einzelnen Karten daraus, ihre seitherigen bekannten Preise behalten:

a) STIELER'S HAND-ATLAS. Ganz vollständig in 75 Karten (incl. I—VI. Suppl. Lief.) mit Erläuterungen. Gartonnirt 19 Thlr. (34 Fl. 12 Kr.) — Roh 18½ Thlr. (33 Fl. 18 Kr.)

b) STIELER'S HAND-ATLAS. Auswahl in 31 Karten (zur Begegnung eines Heilbronner Nachstichs erschienen). Cartonnirt 6 Thlr. (10 Fl. 48 Kr.)

c) Die Karten zum HAND-ATLAS einzeln theils zu 8 Gr. (36 Kr.), theils zu 6 Gr. (27 Kr.), worüber besondere Verzeichnisse zu haben sind.

Gotha, Mai 1832.

Justus Perthes.

Inhalt der neuen Ausgabe des Hand-Atlas in 63 Bl.:

Nro.

I. Titel, mit Grundriss von Gotha.

II—IX. Allgemeine Karten:

II. Planetensystem.
III. Der nördliche gestirnte Himmel.
IV. Westliche Halbkugel.
V. Oestliche Halbkugel.
VI. Planiglob der Antipoden und vier andere.
VII. Weltkarte in Mercators Projection.
VIII. Nordpolar-Karte.
IX. Höhen-Profile.

X—XLIV. Europa betreffend:

X. Europa, zur Uebersicht d. Flussgebiete und Höhenzüge.
XI. Europa, mit polit. Begränzung.
XII. Spanien und Portugal.
XIII. Frankreich. } Portugal, Spanien, Frankreich.
XIV. Nordöstliches Frankreich. } Portugal, Spanien, Frankreich.
XV. Nordwestliches Frankreich. } Portugal, Spanien, Frankreich.
XVI. Südliches Frankreich mit einem Theil von Spanien. } Portugal, Spanien, Frankreich.
XVII. Grossbrittan. u. Ireland. } Brittische Inseln.
XVIII. England. } Brittische Inseln.
XIX. Schottland. } Brittische Inseln.
XX. Ireland. } Brittische Inseln.
XXI. Dänemark. } Scandinavien.
XXII. Nördliches Schweden. } Scandinavien.
XXIII. Südliches Schweden. } Scandinavien.
XXIV. Fluss- u. Bergkarte von Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXV. Deutschland, Niederlande, Belgien u. Schweiz. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXVI. Strassenkarte von Deutschland u. anliegenden Ländern. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXVII. Nordwestliches Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXVII. Nordöstliches Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXIX. Ost- und West-Preussen u. Posen. *) } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXX. Mittel-östliches Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXI. Südwestliches Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXII. Südöstliches Deutschland. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXIII. Kgr. d. Niedorlande u. Kgr. Belgien. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXIV. Die Schweiz. } Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXV. Italien. } Italien.
XXXVI. Nördliches Italien. } Italien.
XXXVII. Südliches Italien. } Italien.
XXXVIII. Galicien, Ungarn, Siebenbürgen. } Oestliches Europa.
XXXIX. Ostseeländer mit Polen und dem westl. Russland bis Moskau. } Oestliches Europa.
XL. Europäisches Russland. } Oestliches Europa.
XLI. Die europäische Türkei. } Oestliches Europa.
XLII. Der nördl. Theil der europäischen Türkei. } Oestliches Europa.
XLIII. Griechenland. } Oestliches Europa.
XLIV. Das mittelländische Meer zu Europa, Africa, Asia.

*) Mit Uebersicht des Preuss. Staats.

Nro.

XLV—LXIII. Ausser Europa,

XLV. Asia. } Asia.
XLVI. Iran und Turan. (Persien.) } Asia.
XLVII. Chinesisches Reich. } Asia.
XLVIII. Ostindien mit den Inseln. } Asia.
XLIX. Hindostan. } Asia.
L. Ostindische Inseln. } Asia.
LI. Africa.
LII. Westl. Mittel- und Nord-Africa. } Africa.
LIII. Oestl. Mittel- und Nord-Africa und Arabia. } Africa.
LIV. Nord-America. } America.
LV. Süd-America. } America.
LVI. Nord-American. Verein. Staaten. } America.
LVII. Nördl. Theil d. Verein. Staaten. } America.
LVIII. Mexico und Centro-America. } America.
LIX. Westindien. } America.
LX. Nördl. Theil von Süd-America. } America.
LXI. Südl. Theil von Süd-America. } America.
LXII. Australien. } Australien.
LXIII. Das Innere von Neu-Süd-Wales. } Australien.

Von kleinen Nebenkarten haben Platz gefunden: Die Umgebungen von Paris auf Nro. XIII. — London, Portsmouth, Edinburg auf Nro. XVII. — Hamburg auf Nro. XXII. — Stockholm auf Nr. XXIV. — Königsberg, Danzig auf Nro. XXX. — Rom, Neapel auf Nro. XXXVI. — Petersburg auf Nro. XL. — Canarische Inseln, Cadix, Gibraltar, Constantinopel, Meerenge v. Const., Aegypten und Palästina auf Nro. XLV. — Südspitze von Africa, Capstadt auf Nro. LII. — Mexico auf Nro. LIX. — St. Domingo, Havana, Nicaragua-See auf Nr. LX.

7798. (2b) **An Musiker und Musikfreunde.**

Bei der, in der Kommissions-Visitations-Niederlage (Prannerstraße Nro. 1740 im ersten Stocke) Dienstags am 5. Juni abzuhaltenden Versteigerung werden nachfolgende

Partituren

rein geschrieben und in Leder gebunden an den Meistbietenden verabfolgt:

Demetrio, opera in III Atti, del Sign. Bernasconi. III Tomi.

Demofonte, opera in III Atti, del Sign. Bernasconi. III Tomi.

Zenobia, opera in III Atti.

La Finta tartara, del Sign. Conforto.

Il Soldato, intermezzo.

Oratorio sacro, da cantarsi nella settimana santa del Sign. Salesi.

12 Arie del Sign. Porta.

10 Arie del Sign. Mana.

Arie di diversi maestri. II Tomi.

Fünf Bände Arien von Perez, Cassali, Faustina, Campioli, Pozzi, Bindi, Venturini, Negri, Perscetti, Jomelli, Concha, Mosanti, Galuppi, Carpani etc.

Baierische Staats-Zeitung.

Mittwoch **Nro. 83.** 6. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Rußland. Schweden. Deutschland: Sachsen. Kurhessen. Hessen. — Miscellen. Conversations-Lexikon der neuesten Zeit. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 28. Mai. Nach den Times hatte der König seine Absicht zu erkennen gegeben, mit Lord Grey diesen Morgen nach der Parade zu frühstücken und mit dem Herzoge von Wellington diesen Abend zu speisen. Se. Maj. hat aber beides wieder aufgegeben, und wird den Tag zu Kew zubringen. Die Times bedauern, daß Se. Majestät den herzlichen Glückwünschen ausweicht, die einen Souverain erwartet hätten, welcher, trotz eines augenblicklichen Irrthums, doch jetzt als ein sehr fester und eifriger Reformfreund bekannt sey. — Der Hampshire Telegraph sagt über Lord W. Russels Mission nach Lissabon Folgendes: »Se. Herrlichkeit werden ihren Instruktionen mit den zwingenden Gründen von tausend Bajonnetten, vier Feldgeschützen und einer Menge Congreve'scher Raketen Nachdruck verschaffen. Das ganze Geschwader wird wahrscheinlich aus der Britannia, Caledonia, Asia, Revenge, Donegal, Briton, Stag, Victor und Rommey bestehen.« — Nach dem Courier hat die Carlistische Bewegung in Marseille beinahe eine Million Franken gekostet, und in Grenoble sey über eine halbe Million ausgegeben worden.

Frankreich.

†Paris, 29. Mai. Etwas muß es hier immer geben, was im Publikum Aufsehen erregt, sonst hält es der Pariser nicht aus. Da hier die Eindrücke, welche eine neue Erscheinung macht, um so schneller vorübergehen, je lebhafter die ersten Wirkungen derselben waren, so kann die Zeit, so wenig sie auch sparsam damit ist, doch nicht leicht Ereignisse genug herbeiführen, um stets eine neue Sensation auf die andere folgen zu lassen. Kaum war der Hauptessekt der Cholera verschwunden, so versetzten Lord Grey's Aus- und Wiedereintritt ins Ministerium, Hrn. Periers Tod und die abenteuerlichen Vorgänge in Marseille die Hauptstadt in die ihr nöthige Bewegung, wobei auch eine Art Entracte auf dem großen Schauplatz der Tagsereignisse nicht fehlte. Damit sich jetzt die Pariser Welt nicht langweile, hat sich die Opposition entschlossen, sie mit ihrem Geschwätz während dieser kurzen Zeit zu unterhalten. Dagegen läßt sich nichts einwenden, wäre es nur bei dem bloßen Geschwätz geblieben; aber die Opposition will bei dieser Gelegenheit selbst ein Stück aufführen, nämlich eine Parlamentsaction; sie will die gesetzgebende Kammer in nuce vorstellen und vertheilt zu diesem Zwecke politische Programme. Allein es gibt nun einmal, und zwar hier mehr als anderswo, Leute, die sich mit der öffentlichen Ruhe nicht vertragen können, sondern durchaus wollen, daß Frankreich die Kosten bezahle für ihren Ehrgeiz; Leute, die jeden Augenblick ein Geschrei erheben, das Vaterland sey in Gefahr, damit man sie, als dessen einzige Retter, bitte, es vor dem Abgrunde zu schützen. Nach diesen Menschen zu urtheilen, haben wir noch immer den 27. Julius und sind rings von Stürmen umwüthet. Wenn man sie hört, so stehen wir stets am Vorabende großer Ereignisse, und es ist erbaulich zu sehen, wie diese Herren des Convents und Heilsausschusses sich zu Diktatoren aufwerfen und dem Lande die Anordnungen und Gesetze vorschreiben, die es, nach ihrer untrüglichen Weisheit, allein zu retten vermögen. — Sie wissen, daß sich mehrere Mitglieder der äußersten Linken bei Hrn. Lafitte eigenmächtig versammelt und in Permanenz erklärt hatten. Ich kann mir nichts Sonderbareres denken, als so einen Senat, den das Gesetz nicht anerkennt, und der, wie das Journal des Débats sehr richtig bemerkt, nur zwischen Illegalität und Unbedeutendheit zu wählen hat — also entweder eine Nulle oder ein Unruhestifter seyn muß; seine Sitzungen tragen entweder das Gepräge einer Versammlung von Ehrgeizigen und Träumern, oder das einer wohlüberlegten Insurrektion. Entweder machen sie sich schuldig oder lächerlich, denn eine Mitte zwischen beiden gibt es hier nicht. Seit acht Tagen sprach man von nichts als dieser geheimnißvollen Zusammenkunft bei Hrn. Lafitte. Eine Commission war ernannt, man arbeitete darauf los und die Oppositionsblätter bedrohten uns mit weiß Gott welchem schrecklichen Schlage, der sich plötzlich entladen sollte; Jedermann zerbrach sich den Kopf darüber, was denn in aller Welt diese Herren zu so auffallenden, außergewöhnlichen Schritten bewegen könne.

Diese Männer haben nun ihr Manifest publizirt. War man auch gerade auf kein Meisterstück gespannt, so hatte man doch etwas Besseres erwartet, als dieses weitausgesponnene, langweilige Résumée der von der Opposition während der letzten Sitzungszeit gehaltenen Reden. Und sodann läßt sich so was noch eher hören, obgleich auch hier zu viel kostbare Zeit darauf ging, als lesen. Zu den vielen und langen Reden also abermals eine neue und zwar nach Inhalt und Sprache völlig eine solche, wie man sie vor 40 Jahren in der Assemblee legislative über Budget und Civilliste ꝛc. vernommen, voll derselben Phrasen über den Luxus und die Verderbtheit der alten Monarchie u. dgl. Diesem Manifeste nach wäre nichts leichter, als zur völligen Zufriedenheit des Volkes das Land zu regieren: man dürfe nur die Opposition ans Ruder kommen lassen; für sie sind alle Schwierigkeiten, die sich die Regierung schafft, ein Spiel; sie weiß damit fertig zu werden, und, fürwahr! womit sind die Männer der Bewegung seit 1789 in Frankreich nicht fertig geworden, — mit wie viel Köpfen und Summen? Wohin haben sie Frankreich gebracht? Wie mit dem Innern dieses Landes, so machen sie sich's leicht auch mit allem, was seine äußern Verhältnisse betrifft. Frankreich hätte Italien und Polen zu Hülfe kommen sollen. Aber wie denn? Mit Waffen? — Nein: mit Worten! — Da sieht man die erbärmliche Ausflucht dieser Menschen, die den Leidenschaften ihrer Coterie schmeicheln wollen und sich doch nicht getrauen, im Angesicht von Frankreich die letzten Consequenzen ihres Systems — den allgemeinen Krieg — einzugestehen. Sie schleudern die heftigsten Phrasen gegen die Emeuten, doch mit der Bedingung, daß man die Emeute, wie am 13. Febr., ihre scheußlichen Verheerungen in den Straßen von Paris vollbringen lasse. Fürwahr, es war etwas Köstliches um jene Proclamationen des Hrn. Polizeipräfekten Odillon-Barrot, worin er den Pöbel haranguirte und zugleich duzte. Paris weiß, von welcher Wirkung sie waren. — Man bespöttle nur nicht die alten Höflinge; es gibt deren jetzt neue in Frankreich, die viel lächerlicher sind als jene Chevaliers mit dem Haarpuder und chapeau-bas. Ach, es dürfte ihnen noch schlimmer gehen, als weiland den Seigneurs der guten alten Zeit.

Paris, 30. Mai. Der Moniteur gibt folgende Nachrichten aus der Vendée: »In der Umgegend von Bierné traf ein Detachement Truppen auf eine Chouansbande von ungefähr 150 Mann. Letztere hatte die Nacht auf dem Schlosse Vezouzière zugebracht, und wurde aus diesem Posten mit einem Verlust von 50 Todten und 2 Gefangenen verjagt. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt, muß aber groß gewesen seyn. Die Truppen verfolgen die Trümmer der Bande ohne Unterlaß. Ein zweites Scharmützel fand auf dem Wege zwischen Grez-en-Bouère und Chateau-Gontier statt, mit einer Bande von ungefähr 300 Mann; sie verlor ihren Anführer und ungefähr 20 Mann Todte. Die Chouans zwingen junge Bauern mit Gewalt ihnen zu folgen; sie sind meist nur mit schlechten Gewehren versehen, die sie auf dem Lande wegnehmen, das sie zum Theil entwaffnen. Man hat Verhaftungen von angesehenen Personen vorgenommen, namentlich in Folge von wichtigen Dokumenten, die sich im Mantelsacke eines getödteten Chouans fanden. Die Departements Ille et Villain und Maine et Loire sind namentlich in Folge der Nachrichten, die aus dem Departement Mayenne hierüber verbreitet worden, in heftiger Aufregung; doch ist es in denselben noch nicht zum Kampfe gekommen, obgleich einzelne Chouans, welche das Landvolk entwaffnen wollten, verhaftet wurden. Viele große Güterbesitzer verlassen das Land und gehen nach Paris, um daselbst ihren Abscheu gegen die Carlistischen Umtriebe zu bezeugen. Alle Schattirungen der Liberalen bieten wetteifernd den Behörden ihren Beistand an.«

— Der Niederrheinische Courier schreibt: Die neuern Nachrichten aus den westlichen Departementen sind bedeutsamer, als sie vielleicht in den Augen derer, die weder die Beschaffenheit der Orte, noch den Fanatismus der irregeleiteten, unwissenden Menschen kennen, scheinen möchten. Es handelt sich in der That nicht mehr um einige Scharmützel, nicht mehr um Begegnung zweier oder dreier Chouans; zu 500 erscheinen sie im Sarthe-, im Mayenne-, im Maine- und Loire-Departement, und ehemalige Oberoffiziere der Garde Karls X. und Edelleute sieht man an ihrer Spitze. Bemerkt man den Zeitpunkt solchen Gesammtaufstandes, den Augenblick wo die Herzogin v. Berry ihren Versuch im Mittägigen machte, so ist am absichtlichen Zusammentreffen nicht mehr zu zweifeln; offenbar ist es ein längst entworfener, umfassender Plan. Es finden in diesem Augenblick die Empörer unermeßliche Hülfsmittel in der Vendee; hohes Gestrüpp, saatbedeckte Felder, Wälderdickigt befördern wundersam solche Unternehmungen. Leiht dieß nicht dem juste-milieu neue Ansprüche auf Billigung ihres Systems? Wie oft sind nicht die Minister auf der Tribune von den Deputirten eben der Departemente, die jetzt den Plagen des Aufstandes, der Plünderung und allen Ausschweifungen preisgegeben sind, gewarnt worden? Wie oft hat man ihnen nicht gesagt: Treffen Sie nachdrückliche Maßregeln, erwarten Sie nicht den Monat Juni; alsdann ist es zu spät. — Solche vorsehende Deputirte wurden ausgelacht, man verwarf ihren Rath.

Niederlande.

Haag, 28. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde, in Folge des 2. Artikels des Gesetzes vom 4. Jan., ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die zur Deckung der Kriegskosten für die Landesvertheidigung während des laufenden Dienstjahrs erforderlichen Fonds disponibel gemacht werden sollen. — Das Journal de la Haye wundert sich, daß die Polen, die einst unter den Fahnen des größten Mannes des Jahrhunderts so tapfer gefochten, jetzt unter den Befehl des Schauspieldirektors Niellon, des meineidigen Daine und des Charlatans Kessels dienen mögen.

Vom 29. Mai. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 28. d. wurde eine kgl. Botschaft verlesen, wonach mit Genehmigung derselben neuerdings beinahe 17 Mill. Gulden für die Bedürfnisse der Marine, des Finanz- und des Kriegsdepartements disponibel gestellt werden sollen. Hiernach bleiben von den früher zugestandenen Krediten von ungefähr 45 Mill. noch an 11 Mill. übrig. Durch jene Summe können die Ausgaben der Marine und des Kriegsdepartements bis Ende Oktober bestritten und die im Juli fälligen Zinsen der Nationalschuld ganz bezahlt werden. Dadurch wäre der Dienst bis dahin gesichert, daß Gelegenheit vorhanden, in der folgenden gewöhnlichen Sitzung der Generalstaaten nach Maßgabe des Laufes der Dinge über die Bedürfnisse der letzten Monate des Jahres in fernere Berathung zu treten. — Der Minister des Auswärtigen hat heute, bei geschlossenen Thüren, beiden Kammern der Generalstaaten eine Uebersicht der jüngsten diplomatischen Unterhandlungen gegeben. — Das Embargo in Batavia ist, nach einer Berichtigung in holländischen Blättern, auf die Nachricht aus Europa, daß eine englische Flotte nach der holländischen Küste abgesegelt sey, gelegt worden, und am 31. Dezbr., weil noch keine späteren Nachrichten eingegangen waren, noch nicht wieder aufgehoben.

Belgien.

Brüssel, 27. Mai. Die Emancipation sagt: »Nach einem vorgestern Abends gehaltenen Kabinetskonseil, in welchem alle Fragen der äußeren Politik von Neuem geprüft und, wie man sagt, im festesten Sinne entschieden wurden, haben alle jetzt in Funktion stehenden Minister ihre Portefeuilles wieder übernommen. Man versichert uns, daß, wenn der Inhalt der Note vom 11. Mai abgeändert worden, dieß nur geschehen sey, um ihn mit den Worten der Adressen der Kammern in Einklang zu bringen.«

— Vom 28. Mai. Seine Maj. ist heute Morgens nach Compiegne abgereist. — Am 27. Mai wurde zu Valenciennes angezeigt, daß der Marschall Gerard noch an demselben Tage dort eintreffen werde. Der Marschall wird während der Anwesenheit des Königs der Belgier in Frankreich sein Hauptquartier zu Valenciennes haben. (M. belg.)

— Heute war allgemeines Comité in der Repräsentantenkammer. Die Diskussion war darin nicht so stürmisch, wie man zu erwarten schien. Hr. v. Meulenaere drückte sich in Betreff der neuen Note, womit Hr. Goblet für die Konferenz beauftragt ist, auf eine bestimmte Weise aus. Diese Note ist in kräftigen Worten abgefaßt. Die Instruktionen des Hrn. Goblet lauten, wie man sagt, dahin, daß er gar keinen Vorschlag annehmen könne, ehe unser Gebiet von den Holländern geräumt sey. Nach dem allgemeinen Comité war öffentliche Sitzung, die nur eine Viertelstunde währte. Das von der Kommission amendirte Gesetz über den neuen Kredit wurde darin mit 69 Stimmen gegen 1 angenommen. — Die Emancipation sagt: »Mehrere Personen, worunter ein Mitglied der Repräsentantenkammer, wurden, wie man uns versichert, seit einigen Tagen in den Palast berufen, um von ihnen einige ihnen bekannte Aufschlüsse über das Daseyn einer heimlichen oder vorgeblichen Kamarilla, welche kürzlich auf der Tribüne und durch die Presse erwähnt wurde, zu erlangen. Diese Beschuldigung schien zu wichtig, als daß man sie ohne Aufklärung lasse.« — Die Angabe des Lynx, der Minister des Innern habe alle Holländer von der Liste der Mitglieder der Brüsseler Akademie zu streichen befohlen, wird vom Moniteur als eine auf Nichts beruhende Lüge bezeichnet. — Dem Indépendant zufolge wäre zu Gent ein Cholerafall vorgekommen.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Mai. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 22. v. M. ein Allerhöchstes Reskript an den General-Militärgouverneur von Moskau erlassen, worin demselben der Auftrag ertheilt wird, den Einwohnern dieser alten Hauptstadt anzukündigen, daß das von dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens am 25. Dez. 1812 (a St.), als am Tage der Befreiung Rußlands von der Invasion fremder Völker, gethane Gelübde, in Moskau einen dem Erlöser gewidmeten Tempel zu erbauen, jetzt mit der Hülfe des Höchsten von Sr. Maj. werde erfüllt werden. Schon im Jahre 1817 war mit dem Bau eines solchen Gotteshauses begonnen worden; unüberwindliche Hindernisse hielten jedoch den Fortgang der Arbeiten auf; auch mußte ein anderer zweckmäßigerer Platz dazu erwählt werden; als solcher wurde derjenige erkannt, auf welchem jetzt das Alexejewsche Nonnenkloster steht; er befindet sich mitten in der Stadt selbst und ist durch seine Lage dem früher gewählten auf den Sperlingsbergen ähnlich. Se. Maj. haben nunmehr das Projekt zum Bau dieser Kirche bestätigt und sofort mit der Ausführung dieses Werks zu beginnen befohlen. — Einem Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths zufolge sollen die Frauen solcher Leibeigenen, welche von ihren Gutsherren nach Sibirien verschickt werden, ihnen dorthin folgen, selbst wenn sie ihrer Geburt nach zu einem freien Stande gehören; nach dem Tode ihrer Männer aber steht es ihnen frei, zu leben, wo sie wollen, und in die Rechte ihres vorigen freien Standes wieder einzutreten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Mai. Die öffentlichen Abgaben sind in den letzten zwanzig Jahren in unserem Staate sehr vermindert worden. Im Jahre 1809, wo das gewöhnliche Staatsbudget mit aller der Sparsamkeit, die man damals für möglich hielt, festgestellt wurde, betrug dasselbe dennoch nach einer genauen Berechnung 10,410,000 Reichsthaler nach unserer jetzigen Münze, während das Budget der letztverflossenen Jahre sich nur auf 7,536,000 Reichsthaler belaufen hat. Unter diesen Umständen haben mehrere Auflagen vermindert werden können; so ist namentlich den Landleuten ein Theil der Lasten, die sie seit langen Zeiten zu

tragen hatten, abgenommen worden. Daher sind auch in der letzten Zeit, und zumal in diesem Jahre, die an den Staat zu entrichtenden Steuern regelmäßig bei den Kassen eingegangen, so daß fast gar keine Rückstände geblieben sind und es keiner Executionsverfügung bedurfte. Obgleich auch die Zölle herabgesetzt worden sind, so haben dennoch durch die Zunahme des Handels und Gewerbfleißes nicht nur die Zölle, sondern auch einige andere Staatseinkünfte bedeutende Ueberschüsse ergeben, die in den letzten Jahren wenigstens 800,000 Reichsthaler jährlich betragen haben. — Se. Maj. der König haben die Abgeordneten der Generalstaaten bei der Bank und dem Reichsschuldencomtoir durch an sie gerichtete Schreiben auffordern lassen, für die Vollziehung der von den Generalstaaten auf dem letzten Reichstage gefaßten Beschlüsse in Betreff einer Anleihe von zwei Millionen Spezieslhalern mitzuwirken. Dieses Anlehen, das entweder im Ganzen oder allmählich kontrahirt werden soll, ist nicht für den Staat, denn dieser bedarf desselben nicht, sondern für die Erleichterung der mit drückenden Schulden belasteten Grundeigenthümer bestimmt; zugleich soll die Bank ihren baaren Fonds daraus ergänzen. Der König hat in dieser Beziehung die Abgeordneten bei der Bank des ganzen Beistandes der Regierung versichert. — Die im vorigen Jahre von Privatleuten errichtete Bank in Schonen ist in Betreff ihrer Verwaltung durch die zu diesem Behuf von den Actionairs ernannten Revisoren untersucht worden; aus dem von ihnen in den öffentlichen Blättern bekannt gemachten Berichte erhellt, daß die Bank der Provinz sehr nützlich gewesen ist, indem sie dort neue Kapitalien verbreitete und den Ackerbau wie die Industrie unterstützte. Die von dieser Bank den Einwohnern von Schonen dargeliehenen Summen belaufen sich bereits auf 686,000 Reichsthaler; der Fonds der Bank beträgt 848,000 Reichsthaler. — Um den schwedischen Tuchfabriken größeren Absatz zu verschaffen, hat der König befohlen, daß in diesem Jahre am 12. und 13. Juni eine Tuchmesse in Mexiö gehalten werde. Der alljährlich in Norrköping stattfindende Wollmarkt, der drei Tage dauert, ist diesmal auf den 11. Juli anberaumt. — Der Besitzer der Porzellan- und Fayencemannfaktur in Rörstrand hat dem Handelskollegium mehrere Proben seiner Fabrikate überreicht, welche von diesem von gleicher Güte mit den ausländischen befunden worden sind. (Preuß. Staatsztg.)

Deutschland.

(Sachsen.) Leipzig, 29. Mai. Hr. Dr. Sonnenkalb hat im gestrigen Tagebl. einige von ihm an der Saline zu Dürrenberg aus ächter Quelle eingezogene Nachrichten mitgetheilt, welche über die mancherlei grundlosen Gerüchte, als ob in unserer Nähe die Cholera herrsche, vollkommen beruhigen. »Die Cholera, bezeugt Hr. Dr. Sonnenkalb, herrscht nicht an der Saline zu Dürrenberg, nicht in den Dörfern, welche jenseits und diesseits an dem Ufer der Saale, oder sonst zwischen Halle, Merseburg und Lützen liegen; hier ist der Gesundheitszustand der sämmtlichen Bewohner günstig und erwünscht, — wohl aber in den Dörfern Teuditz, Tollwitz, Baldiz und Keuschberg, welche nahe an einander gränzend in einer mäßigen, keineswegs ungesunden Niederung zwischen Lützen und Dürrenberg mehr seitwärts liegen. In diesen vier Dörfern, und vor allen in Teuditz und Tollwitz, welche von vielen armen Leuten bewohnt werden, die sich durch Arbeiten in den Kohlenwerken, Torfgruben und an der Saline daselbst mühsam nähren und häufig dem Trunke und einem unregelmäßigen Leben ergeben, in kleinen, engen, oft schmutzigen Wohnungen und Hütten angehäuft zusammen leben, sind seit Anfang des Monats Mai bis zum 24. Mai 22 Personen an der Cholera unter mancherlei Graden und Abstufungen erkrankt, und 10 davon, den genauesten Nachrichten zufolge, viele ohne ärztliche Hülfe und Beistand, verstorben. (Lpz. Ztg.)

St. Wendel, 30. Mai. Gestern Morgen sind 250 Mann Preußen in St. Wendel eingerückt. 2000 Mann stehen noch auf den Gränzen. — Vorigen Sonntag wurde in St. Wendel ein Freiheitsbaum gepflanzt, Nachmittags auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von der Stadt, unter einem außerordentlichen Zulauf von Menschen aus St. Wendel und der Umgegend. Der Prediger Juch hielt dabei eine Rede; Abends wurde der Baum in die Stadt gebracht, in den Straßen herumgetragen und dann in der Stadt aufgepflanzt. Am Montag Mittag stand er noch. (Han. Ztg.)

(Kurhessen.) Kassel, 30. Mai. In der Sitzung des Landtags vom 26. dieses äußerte Hr. Pfeiffer l.: Die Ausschüsse seyen nunmehr mit ihren Anträgen, soweit dieselben allgemeine Landesangelegenheiten beträfen, vollständig zu Ende, und die Ständemitglieder hätten die beiden letzten Wochen halb müßig hinbringen müssen; der Grund davon liege darin, daß die Staatsregierung der Ständeversammlung keine weitere Vorlage gemacht habe. Er trage also darauf an, daß die Staatsregierung auf das Allerdringendste ersucht werde, spätestens bis zum Ende der anderen Woche nicht nur die noch rückständigen beiden Gesetzentwürfe über die Militärgerichtsbarkeit und über die Polizeikommissionen, sondern auch den Staatsgrundetat vorzulegen. — Hr. Dedolph: Es möge an die Staatsregierung das dringende Ersuchen gerichtet werden, sich spätestens bis zum Ablauf dieses Monats über die noch zurückstehenden Gesetze zu erklären, beziehungsweise dieselben zu erlassen. Man sey bereits 14 Monate hier versammelt, und der Landtag habe bisher keinen andern Erfolg gehabt, als daß einige unbedeutende Gesetze erschienen wären. Man würde, wenn bis zu dem von ihm angegebenen Termin entweder die Gesetze nicht erschienen wären, oder die Ständeversammlung keine genügende Erklärung erhalten habe, über die zu ergreifenden Maßregeln einen Beschluß fassen müssen, um den Landtag zum Schlusse zu bringen. Hr. Eberhard: Er halte es am zweckmäßigsten und trage darauf an, daß man die Staatsregierung ersuche, vor Ende dieses Monats Auskunft über die etwaigen Anstände der

höchſten Sanktion zu geben, und mit Bezugnahme auf §. 92 der Verf. Urk. die Miniſter erſuche, in der Ständeverſammlung zu erſcheinen, damit ſie alsdann über das Nichterſcheinen der Geſetze perſönlich Rechenſchaft gäben. — Hr. v. Baumbach II.: Im beſondern Auftrage ſeines durchl. Kommittenten, des Hrn. Landgrafen Friedrich, ſchließe er ſich dem Wunſch um Ertheilung der diskutirten Geſetze an. — Es wurden hierauf die Anträge der Hrn. Pfeiffer I. und Eberhard nacheinander genehmigt.

(Heſſen.) Darmſtadt, 31. Mai. Am 28. d. M. waren in Worms unruhige Auftritte, veranlaßt durch das beabſichtigte Ausführen von Getreide. Man fürchtet dort noch höhere Preiſe der nothwendigſten Lebensmittel und will deßhalb Sperre gegen das Ausland, für welches anſehnliche Aufkäufe, beſonders in Waizen, geſchehen. Dem Anſcheine nach geht die Staatsregierung darauf nicht ein. Aber ſie wird andere Maßregeln ergreifen, wenn nicht ſolche Auftritte ſich wiederholen und Hungerſcenen vorfallen ſollen. Namentlich im Odenwalde wäre dieß in einigen Bezirken zu befürchten. — Der Tumult in Worms hatte mit Zerſtören von Möbeln und Einſchlagen von Fenſtern begonnen; ohne kräftiges Einſchreiten der Militärgewalt würde er ſicher auf eine betrübende Weiſe geendet haben. Nach 11 Uhr des Abends war indeſſen die Ruhe wieder hergeſtellt, und man darf hoffen, daß ſie aufrecht erhalten werden wird. (Schwäb. Merk.)

Miſcellen.

Converſations-Lexikon der neueſten Zeit und Literatur, Leipzig bei F. A. Brockhaus 1832.

Bei der großen Anzahl von Perſonen und Sachen, welche täglich in den öffentlichen Blättern genannt werden, iſt es nicht nur Bedürfniß der ungelehrten Leſer, in einem Hülfsbuche weitere Nachweiſung über die in den Journalen abgehandelten Gegenſtände zu finden, ſondern ſelbſt der Gelehrte eines Faches wird ſo oft auf andere Fächer hingewieſen, daß er ein compendiöſes Univerſallexikon zu haben wünſcht, aus welchem er ſich wenigſtens die allgemeinen Notizen über Menſchen und Dinge, von welchen öffentlich die Rede iſt, ſchöpfen könne. Dieſes Bedürfniß hat zuerſt das bekannte Converſations-Lexikon veranlaßt, und demſelben ſeine zahlreichen Abnehmer erworben. Einige Kritiker haben, mehr pedantiſch als gelehrt, die Ausführung des Unternehmens tadeln zu müſſen geglaubt, weil ſie in dem Buche zwar einen großen Reichthum von Notizen, aber keine wiſſenſchaftliche Tiefe zu bemerken glaubten. Dieſe Herren vergeſſen, daß die Güte jedes Werkes nach ſeinem Zwecke beurtheilt werden muß. Das Converſations-Lexikon ſollte nicht alle anderen Hülfsmittel der Gelehrſamkeit entbehrlich machen; es ſollte nur ein belehrender Freund der Dilettanten ſeyn. Dieſe Aufgabe hat es mit Geſchicklichkeit gelöst. — Das oben angezeigte Converſations-Lexikon der neueſten Zeit iſt ein Supplementband zu den früheren Ausgaben und enthält Nachweiſungen über diejenigen Gegenſtände, welche in der neueſten Zeit die öffentliche Aufmerkſamkeit beſchäftigen, und über welche die Kenntniſſe ſich geläutert und vermehrt haben, wohin z. B. in letzterer Beziehung eine Nachweiſung der neueſten Entdeckungen über Afrika gehört. Solche Supplementbände ſollen von Zeit zu Zeit fortgeſetzt werden, da die Gegenſtände der öffentlichen Rede ſich ſtets verändern. Die Idee iſt unſtreitig als eine glückliche zu rühmen, indem ſie einem weitverbreiteten Bedürfniß abhilft. — In der politiſchen Zeit, in welcher wir leben, wird es unvermeidlich, auch viele politiſche Artikel in dem Lexikon aufzunehmen. Hierbei aber iſt es nothwendig, jede Parteianſicht zu vermeiden, und ſich auf eine unbefangene Angabe der Thatſachen zu beſchränken. Auch in dieſer Beziehung haben wir mit Vergnügen, wenigſtens in dem uns vorliegenden erſten Heft (Bogen 1 — 8) eine lobenswürdige Unparteilichkeit bemerkt, und können daher von dieſem Converſations-Lexikon rühmen, daß es, ſeinem Zwecke nach, auch in den politiſchen Artikeln belehrend iſt, ohne in Aufreizung der ohnehin nur zu wachen Leidenſchaften auszuſchweifen. Wir glauben alſo mit gutem Gewiſſen das Buch empfehlen zu können. — Der in dem erſten Hefte enthaltene Artikel Armansperg wird jeden Bayern intereſſiren.

Cholera.

(Böhmen.) Die Prager Zeitung vom 27. Mai enthält folgende Ueberſichtstabellen des geſammten Krankenſtandes auf dem flachen Lande während der achttägigen Periode vom 28. April bis 5. Mai, dann vom 5. bis 12. Mai d. J.

Vom 28. April bis 5. Mai ſind in 452 Ortſchaften 591 erkrankt, 453 geneſen, 256 geſtorben und in Beſtand verblieben 334.

Günſtiger als in der vorigen Woche geſtaltete ſich das Verhältniß bei dem Civile. Die Epidemie blieb auf die früher befallenen Kreiſe beſchränkt. Nur in 5 Kreiſen erfolgten in 15 Ortſchaften neue Krankheitsausbrüche; dagegen erloſch dieſelbe in 41 Ortſchaften, daher in einem Orte mehr, als in der verfloſſenen Woche. Die Zahl der im Laufe der Woche ergriffenen Orte belief ſich auf 164, und iſt daher um 26 gefallen. Der Neuerkrankten zählte man um 388 weniger, und die Geſammtzahl der im Laufe der Woche behandelten Kranken hatte ſich um 319 gemindert. Auch der Krankenbeſtand am Rapportſchluſſe hatte abgenommen; denn in der Behandlung verblieben 123 Kranke weniger, als in der verfloſſenen Woche.

Vom 5. bis 12. Mai ſind in 144 Ortſchaften 751 erkrankt, 427 geneſen, 291 geſtorben und in Beſtand verblieben 367.

Die Ergebniſſe dieſer Woche erſcheinen minder günſtig, als jene der letzt vorhergegangenen. Die Epidemie drang zwar in keinen der bisher verſchont gebliebenen Kreiſe ein. Allein in 6 der ſchon früher befallenen Kreiſe kamen 18,

daher 3 neue Ausbrüche mehr vor, als in der vorigen Rapportswoche. Die Krankheit erlosch zwar wieder in 38 Ortschaften, und die Zahl der befallenen Orte fiel gegen die vorige Woche um 20. Allein in der letzt verflossenen Woche verschwand die Epidemie in 41 früher ergriffenen Ortschaften, und die Zahl der befallenen Orte hatte damals sich gegen die frühere Rapportsperiode um 29 vermindert.

Neueste Nachrichten.

London, 29. Mai. Nach dem Courier haben die Sitzungen der geheimen Comitéen über den Freiheitsbrief der Bank begonnen. Er erklärt es für den wichtigsten Gegenstand, der die Legislatur seit vielen Jahren beschäftigt habe, und ist der Meinung, der Erfolg müsse seyn, daß man wieder die Cirkulationsmittel vermehre. — Die Reformer von Birmigham haben den Plan angenommen, die Zeitungen dem Volke öffentlich vorzulesen. Vier oder fünf Straßen wurden gewählt, in denen Tausende jeden Tag die Ankunft der Zeitungen erwarten.

Paris, 31. Mai. Eine von Hrn. Girod-de-l'Ain verfaßte und kontrasignirte und heute im Moniteur eingerückte Ordonnanz verringert, dem Wunsch der Kammer bei Abstimmung des Budgets gemäß, die Gehalte der Erzbischöfe auf 15,000 Frkn., und die der Bischöfe auf 10,000 Frkn. (statt 25,000 und 15,000 Fr.). Die Besoldung des Hrn. Erzbischofs von Paris ist von 50,000 Fr. auf 40,000 Fr. herabgesetzt. — Viele junge Nationalgarden zu Paris begehren, in bewegliche Bataillone organisirt zu werden, um ihren Kameraden in der Vendée zu Hülfe zu kommen und sie bei der Niederlage der Karlistenpartei zu unterstützen. Es ist die Rede davon, die Departemente der Bretagne und der Vendee in Belagerungszustand zu erklären.

— Das Journal de Maine nudLoire schreibt aus Ingres vom 29. Mai: »Alle Chouans des Bezirks von Segré stehen unter Waffen. Bourmont ist an ihrer Spitze. Die Stadt Segré ist noch ruhig. Der Herzog von Escars, ehemaliger Hofmeister des Herzogs von Angouleme, steht an der Spitze der Aufrührer von Mayenne. Unsere Nationalgarde ist in Masse aufgestanden und zieht mit Enthusiasmus gegen die Räuber. Unser Deputirter, August Giraud, hat an die Minister geschrieben, es sey unerläßlich, das ganze insurgirte Land unverzüglich in Belagerungsstand zu erklären.«

Paris, 1. Juni. 5 pCt. 97 Fr.; 3 pCt. 69 Fr. 85, 90 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Juni. (G. Hirsch): Hr. Schwarz, Gutsbesitzer aus Wien; Hr. v. Struve, k. ruff. wirkl. Staatsrath; HH. Gursham u. Bechwille, Rentiers aus England. (G. Hahn): Frau v. Schultz, Landeshauptmanns-Gattin aus Stockholm; Freyfrau v. Zu-Rhein, mit ihrer Frau Mutter und Familie aus Würzburg; Hr. Knoll, k. Ldg.-Funktionär aus Kempten; Hr. v. Feilitzsch, k. b. Kammerjunker aus Henndorf; Freyherr v. Redwitz, aus Würzburg. (Schw. Adler): Hr. Faulmüller, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Kolb, Posthalter aus Nerensletten; Hr. Schwarz, Kaufm. aus Wien. (G. Bär): Frau Gräfin St. Quentin, Generalmajors-Gattin aus Fünfkirchen in Ungarn. (G. Stern): Hr. Paradeiser, Techniker aus Wien; Hr. Wieser, Erpositus aus Kralburg; Hr. Möschl, Kirschner aus Aibling; Hr. Harles, Kfm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Dlle. Gräßer, Schauspielerin aus Braunschweig; Hr. Berreiter, Pfarrer aus Ueberſee; Hr. Ostermaier, Pfarrer aus Schnalling; Hr. Wild, Bierbrauer aus Aibling.

Course.

Wien, 1. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	76 1/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122⅜;
Bank-Actien pr. Stück 1142¼ CM.	

Bekanntmachungen.

7824. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 9. Juni, theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

7782. (25) **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit allerhöchster Verfügung des königlichen Staatsministeriums der Finanzen vom 12. März und 7. April l. Js., wird ein bedeutend großer Vorrath von Makulatur-Druckpapier an k. Regierungsblättern und andern gedruckten Artikeln, theils gebunden, theils meistens ungebunden, nach dem Gewichte pr. Centner partienweise und im Ganzen auf dem öffentlichen Versteigerungswege an den Meistbietenden zum Verkaufe gebracht, jedoch mit der besonderen ausdrücklichen Bedingung, daß die erkauften Papier-Quantitäten durchgehends von den Käufern in den Stampf gebracht, und dadurch in ihrem bisherigen Bestande vernichtet werden müssen, wozu auch vorläufige Vorkehrung getroffen wird.

Kaufslustige haben sich hienach zur Versteigerung, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, am

Donnerstag den 14. Juni l. J., Morgens 9 Uhr,

in dem Gebäude des königl. Staatsministeriums der Finanzen an der Theatinerkirche, im Hofe rückwärts, zu ebener Erde rechts, neben der königl. Ministerial-Registratur einzufinden und ihre Angebothe zu schlagen, wo auch von den Versteigerungs-Gegenständen Einsicht genommen werden kann.

München, den 26. Mai 1832.

Königl. baper. Archivs-Conservatoriums-Special-Commission.
von Aichberger,
k. Regierungsdirektor und Kommissär.
Mechel, k. Oberregistrator.

7777. (3c) **Bekanntmachung.**

Nach einer zwischen dem k. Advokaten Dr. Pichlmayr, als Mechanikus Semmler'schen Massakurator, und dem Mechanikus Georg Hofer getroffener Uebereinkunft wird

Montag den 17. September 1832, früh von 9 bis 12 Uhr,

im Lokale des unterfertigten Gerichtes eine von dem Mechanikus Georg Hofer dahier verfertigte und von den Interessenten nachhin beschriebene 72fädige Flachsspinnmaschine, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufsliebhaber anmit geladen werden.

München, den 22. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

Beschreibung.

Die Flachsspinnmaschine, von Georg Hofer in München vor etwa 5 Jahren erfunden, ist ein aus 4 Flächen zusammengesetzter Spinntisch, 7 Schuh breit und 13 Schuh lang, mit 72 Spuhlen. Letztere stehen auf beiden langen Seiten senkrecht, 36 in einer Fronte, und werden alle durch ein Schnurrad, welches mitten unter dem Tische sich befindet, durch vier Schnurläufe und einer angebrachten Seitenkurbel bewegt. Jede Spuhle kann ohne Hinderniß im Laufe der übrigen einzeln gestellt werden. Die ganze Maschine gewährt übrigens bei ihrer harmonischen Bauart, stattlichen Ausschmückung und dem Messingsglanze, der, wie in Stockuhren, an den Spuhlen befindlichen gezähnten Räder, einen erhabenen Anblick.

Die ersten Versuche, welche der Erfinder mit dieser 72fädigen Spinnmaschine vor den königlichen allerhöchsten Herrschaften und vielen hohen Standespersonen unaufhaltsam machte, erzielten, ohngeachtet dabei der Erfinder ohne alle weitere Vorbereitung und Formirung des Flachses aus der Hächel spinnen ließ, ein ganz handgebräuchliches Garn, und erwarben hiedurch volle Bewunderung der allerhöchsten, höchsten und hohen Personen. Es war diese Maschine von einem russischen Edelmann bestellt worden, bei dessen plötzlich erfolgtem Tode aber der Erfinder sie nicht nur nicht mehr versenden konnte, sondern dieselbe, wegen Abwartung weiterer Beschlüsse aus jenem fernen Reiche, bisher stillstehend in dem Hause Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße bei Mechanikus Semmler stehen lassen und sich endlich jetzt sogar entschließen mußte, dieselbe der öffentlichen Versteigerung auszusetzen. Diese Maschine kann zur gänzlichen Vollkommenheit um so leichter gebracht werden, als der Erfinder in der Nähe lebt, und seit den letzten drei Jahren auch zur Veredlung des groben Flachses ohne Beize auf trocknem Wege, und ohne vielen Abfall, worüber Muster bei hiesigem landwirthschaftlichen Vereine vorliegen, eine Hächelmaschine mit feinster Wirkung und aller Schonung des Flachses, so wie eine Flachsstreck-, Band- oder Flormaschine, als die eigentliche Vorbereitungsmethode zum Spinnen, erfunden und in Zwirnmaschinen ungemein erfinderische Fortschritte gemacht hat.

Diese Flachsspinnmaschine ist daher der allgemeinen Aufmerksamkeit um so mehr anzuempfehlen, als, wie bekannt, Kaiser Napoleon schon eine Prämie von einer Million Franken auf solch eine Erfindung setzte, und durch diese Maschine das aufzulösende Problem einer ächten Flachsspinnerei mit allen gehörigen Vorarbeiten für gleiche und solide Leinwand in Bälde erreicht werden kann.

Diese Maschine kann täglich in dem erwähnten Hause Nro. 349 lit. b. in der Barerstraße in Augenschein genommen werden.

7814. (2a) **Versteigerung.**

Mittwoch den 27. d. Mts. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Behausung des Gütterschafners Kappauf zu ebener Erde in der Damenstiftsgasse Nro. 1167 die unterm 14. November v. Js. ausgeschriebene Versteigerung gegen sogleich baare Bezahlung fortgesetzt.

Die zu versteigernde Gegenstände bestehen außer verschiedenartiger Spezereywaaren als Saffran, Chinarinde, Gummi-Copal, Bialwurzeln Gummi arabicum, Pariserblau ꝛc. ꝛc. noch größtentheils in geschnittenem Rauchtabaken von verschiedenen Sorten, in Paqueten und offenen Behältnissen, welche in größern und kleinern Parthien auch Zentner und Faßweiße aufgeworfen werden können.

Den 1. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts-Commission München.

Allweyer, Direktor.

Adamo.

Dr. Schauß.

7827. **Bekanntmachung.**

Maria Niedermair, Näherstochter von Kirchsoyn d. G. ist mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstorben.

Allenfallsige Intestaterben werden hiemit aufgefordert, sich in termino peremtorio von 30 Tagen sub poena agniti testamenti hierorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

Ebenso haben innerhalb des nämlichen Termins diejenigen, welche aus dem Grunde einer Forderung auf die betreffende Maße Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, diese Ansprüche hierorts geltend zu machen, außerdessen nach Verfluß dieses Termins die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach verhandelt würde.

Ebersberg, am 5. Mai 1832.

K. B. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Deinsdorfer.

7825. (2a) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß gleich den Vorjahren wöchentlich 3 mal, nämlich am Montag, Mittwoch und Freitag, jedesmal in der Frühe, eine Chaise von hier nach Tegernsee und Kreuth abgeht. Der Preis ist sehr billig und für Bequemlichkeit ist bestens gesorgt.

Derselbe wohnt im Gasthofe zur goldnen Sonne, im Thal Petri (Herrn Weinwirth Probst), allwo sich auch täglich in dem dort offen liegenden Einschreibbuch zur Abfahrt vorgemerkt werden kann.

München, am 6. Juni 1832.

Johann Aigner,
Tegernseer-Bot.

7806. (3c) In der Prannersstraße Nro. 1472 ist das zweite Stockwerk auf das Ziel Michaeli zu vermiethen und das Nähere im ersten Stockwerk zu erfragen.

7819. **Bekanntmachung.**

Lorenz Biermirth, lediger Maiersſohn von Haslbach, d. G., iſt mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes geſtorben.

Sämmtliche Erbs-Intereſſenten werden sub termino peremtorio von 30 Tagen sub poena agniti mit ihrer Erklärung vorgeladen.

Ebenſo werden die allenfallſigen Gläubiger dieſes Erblaſſers mit ihren allenfallſigen Anſprüchen mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Verfluß von 30 Tagen ohne weitere Berückſichtigung allenfallſiger Anſprüche die Verlaſſenſchaft rechtlicher Ordnung nach wird verhandelt werden.

Ebersberg, am 5. Mai 1832.

Königl. Bayer. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.
Deinsdorfer, coll.

7826. **Vorladung.**

Auf Antrag der Relikten des im Markte Kraiburg jüngſt verſtorbenen bürgerl. Sächlermeiſters Max Kammerer, werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel eine Forderung an die Verlaſſenſchaftsmaſſe zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Anſprüche binnen einer Friſt von 30 Tagen um ſo gewiſſer hierorts anzumelden, als nach Ausfluß dieſer Friſt in Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaftsſache ohne Berückſichtigung ſpäter angemeldeter Anſprüche vorgeſchritten werden wird.

Mühldorf, 1. Juni 1832.

Königl. Landgericht Mühldorf.
Kaiſer.

7816. (3a) **Bekanntmachung.**

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle und Margaretha Pehertel, Bauerntochter von Langenreuth haben in dem ſo eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinſchaft ausgeſchloſſen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schnabelwaid, den 25. April 1832.

Königl. Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.

---

729. In der Fleiſchmann'ſchen Buchhandlung (Kaufingerſtraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache) iſt zu haben:

A. v. Schaden's neueſte topographiſch-ſtatiſtiſch-humoriſtiſche Beſchreibung des Würm- oder Starnberger-Sees, ſeiner Ufer und intereſſanten Umgebungen. Nach einem längern Aufenthalt am See. Mit 10 Abbildungen. 8. in Umſchlag. 1832. 1 fl. 12 kr.

Der geniale Hr. Verfaſſer hat dieſe neueſte Beſchreibung des freundlichſten aller Seen Bayerns mit wahrer Liebe bearbeitet und ſie mit ſo viel Neuem und bisher noch ganz Unbekannten bereichert, daß demjenigen, der mit dieſem treuen Wegweiſer in der Hand die reizenden Ufer des See's beſucht, nichts entgeht, was nur irgend der Betrachtung werth iſt. Wir können daher den Freunden vaterländiſcher Naturſchönheiten dieſes intereſſante Buch, das mit 10 Kupfern geziert iſt, und durch ſehr billigen Preis ſich auszeichnet, aus voller Ueberzeugung empfehlen.

7726. (2b) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographiſchen Dépôt Nro. 36 auf dem Max-Josephsplatze ſind folgende ganz neue Karten und geographiſche Werke zu haben:

Die neueſte Karte von Deutſchland, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz, in 25 Blättern von Stieler, à 10 fl. 48 kr.

Der neueſte Bibel-Atlas mit Beſchreibung vom Archidiakonus Ackermann und 12 Karten und der Anſicht von Jeruſalem und dem heiligen Grabe von Weiland. à 2 fl. 15 kr.

80 verſchiedene der neueſten und beſten Poſt-, Reiſe- und Wege-Karten mit allen Ortsentfernungen von den berühmten Meiſtern zu allen Preiſen in 9, 4 und 2 Karten, auch in 1 Blatt à 1 fl. 21 kr. bis à 4 fl. 48 kr., von Europa und Deutſchland aufgezogen im Etuis, ſo wie Meilenzeiger, Poſt- und Reiſebücher von jedem Lande Europas.

Dann **38 verſchiedene** topographiſche und Spezialkarten aller Gebirge der 8 Kreiſe Bayerns, von allen Seen, von Salzburg, Tirol, Illyrien, Italien, der Schweiz, weiß aufgezogen im Etuis à 2 fl. 12 kr., 1 fl. 36 kr., 45 kr., 27 kr. bis 12 und 9 kr. herunter. Ferner Anſichten, Panoramas der ſüdlichen und ſüdöſtlichen Gebirgsketten auf 60 Stunden mit 400 Orten, ſo wie Fluß- und Gebirgskarten aller Welttheile und hiſtoriſche, Völker-, Himmels- und Literaturkarten, ſo wie für Schulen, Karten von der alten und neuen Welt, kleine Atlanten vom Elementar- bis zum höheren Unterricht, die Karte à 6, 9, 12, 18, 24, 36 bis 54 kr.

Die Lehranſtalten erhalten 10 bis 25 Prozent Rabat.

Das geographiſche Dépôt iſt den Sommer über von 7 Uhr des Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

7796. (2b) **Anzeige.**

In der Lentner'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen und zu haben:

Andachtsübungen für Katholiken,

geſammelt von P. Caniſius. Aus dem Latein überſetzt. Zweite, vermehrte Auflage, mit in Kupfer geſtochenem Titel und Titelkupfer, in Taſchenformat, nebſt der Tabelle der beweglichen Feſte bis zum Jahr 1860, und dem Kirchenkalender der Diözeſe München-Freiſing. — Auf Druckp. 45 kr., auf Schreibp. 1 fl. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren werden niedrigere Preiſe geſtellt. Auf 4 Exemplare kommt eines gratis.

Zu Preisvertheilungen kann beſonders empfohlen werden

Iſidor, Bauer zu Ried,

eine Geſchichte für das Landvolk, wie auch für unſere Bürger in Städten. Preis 1 fl. Dieſer Preis iſt jedoch Behufs der Preisvertheilungen auf dem Lande für den Zeitraum von drei Monaten herabgeſetzt und bei Abnahme von 6 Exemplaren auf 36 kr. pr. Stück geſtellt, wenn man ſich mit den Beſtellungen unmittelbar an vorgenannte Buchhandlung wendet.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 84. | 7. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Portugal. Polen. Schweiz. Deutschland: Sachsen. Würtemberg. Hannover. Kurhessen. Hessen. Vom Rhein. — Miscellen. Die Polen in und bei Edling. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 28. Mai. Wenn gleich heute des Königs Geburtstag war, so wurden doch Geschäfte an der Börse gemacht. Da ein alter Gebrauch den Jahrestag der Restauration Karls II., welcher auf morgen fällt, zu feiern gebietet, so wollte man nicht zwei Feiertage auf einander folgen lassen. — Am 25. Mai, dem Jahresfeste der Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern, kam der Lordmayor, begleitet von mehreren Aldermännern und Sheriffs, nach der Bowkirche, wo sich auch der Erzbischof von Canterbury, eine Anzahl von Bischöfen und andern Würdenträgern der Kirche eingefunden hatten, und der Lord-Bischof von Rochester einen dem Zwecke der Gesellschaft angemessenen Vortrag hielt. Nach dem Gottesdienste lud der Lordmayor Se. Gnaden nebst einer großen Anzahl Prälaten zu einem Mahle nach Mansionhouse ein. Die Gesellschaft bestand aus ungefähr 100 Personen. Es wurde bemerkt, daß die Bischöfe die Gesundheit des Königs stillschweigend tranken. — Mehrere Soldaten von dem bekannten Regimente der Scotch-Greys, welches in Birmingham stand, haben sich in die dortige Union aufnehmen lassen, und trugen öffentlich das Zeichen derselben. Die Sache wurde sogleich nach dem Hauptquartier berichtet und schnell Befehl ertheilt, das Regiment aus jener Stadt zu verlegen. — Aus Manchester, Leeds, Huddersfield, Halifax ꝛc. sind die kläglichsten Berichte über die Stockung des Handels eingegangen, da überall, selbst in London, alle Spekulationen unterbrochen sind. — Der König hat den Marq. v. Anglesea ersucht, den Posten in Irland wieder zu übernehmen. Viele glauben indessen, er werde den Oberbefehl des Heeres an die Stelle des Lords Hill erhalten und sein Schwiegersohn, Lord Templemore, den Lord Fitzroy Somerset als Militärsekretär ersetzen. Durch eine solche Versetzung würde der Marquis 15,000 Pfd. Sterl. opfern, da sein jetziger Gehalt 20,000 Pfd. Sterl., der eines Oberbefehlshabers aber nur 5000 Pfd. Sterl. beträgt.

— Vom 29. Mai. Der morgige Tag, welcher vielleicht der Berathung über die Reformbill den Schlußstein setzt, wird mit der größten Ungeduld erwartet. — Der Bevollmächtigte Hollands soll nun Verhaltungsbefehle in Betreff der Eröffnung von Privatunterhandlungen mit Belgien erhalten haben. Wie es scheint, sieht Holland endlich die Nothwendigkeit ein, sich weniger hartnäckig zu zeigen, und auf dem Wege des gütlichen Vergleichs den langen Streit zu enden. — Während der Morning Herald der französischen Regierung Vorwürfe darüber macht, daß sie noch keine Armee an die Pyrenäen habe marschiren lassen, bemerkt der Courier, daß in Folge einer getroffenen Verabredung Frankreich keinen thätigen Antheil an den Ereignissen auf der Pyrenäischen Halbinsel ohne Englands Mitwissen nehmen werde. Wenn die Umstände es verlangen, könne Frankreich innerhalb 3 Wochen eine achtunggebietende Armee über die Pyrenäen schicken. — Dasselbe Blatt widerspricht dem Gerücht, daß General Lafayette und Odillon-Barrot von Ludwig Philipp aufgefordert worden seyen, in das französische Kabinet einzutreten. General Lafayette habe blos die Anfrage, ob er den Oberbefehl über die Nationalgarde übernehmen würde, bejahend beantwortet, unter der Bedingung jedoch, daß ein Ministerium nach seinem Geschmacke an das Ruder komme und die Regierung ein freieres System annehme.

† London, 29. Mai. Sehr beklagenswerth sind die Ereignisse in Irland in Betreff des Zehents der Geistlichkeit. Wie Sie wissen, muß die katholische Bevölkerung dieses Landes den Unterhalt des anglikanischen Clerus bestreiten, während die Gemeinden in Irland ohnehin in Anspruch genommen sind, um die Existenz ihres eigenen, des katholischen Clerus zu fristen. Das Landvolk widersetzt sich nun der Entrichtung des Zehents, und der Geistliche, dessen Recht darauf nach den noch bestehenden Gesetzen keineswegs bestritten werden kann, sieht sich aus dieser Ursache genöthigt, den Widerspänstigen ihr Vieh hinwegzunehmen und zu verkaufen, um auf solche Weise, was ihm durch die Zehentverweigerung entgeht, wieder hereinzubekommen. Die Scenen, die dabei vorfallen, gereichen wahrlich unsern Einrichtungen nichts weniger als zur Empfehlung. Unsere

Regierung und Gesetzgebung haben hier zu lange gezögert, der Scandal nimmt täglich mehr überhand und seine Fortschritte möchten jetzt schwerlich mehr aufzuhalten seyn. So trug sich am 23. Mai der Fall zu, daß zu Cork unter starker Cavalleriescorte eine Anzahl von abgematteten, ausgehungerten Kühen ankam, die ein Geistlicher seinen Zehentpflichtigen abnahm, für die er aber, selbst zu den herabgesetztesten Preisen, in seiner Umgegend auf dem Lande keine Käufer finden konnte. Der Mann glaubte, in der Hauptstadt des südlichen Irlands würde es ihm besser gehen für seine Waare, fand aber auch hier den hartnäckigsten Widerstand. Der Ausrufer hatte gut Angebote stellen, die zahlreich versammelte Menge, worunter sich aber kein einziger Käufer befand, lachte ihn nur aus. Das Volk, so äußerst arm es auch ist, will lieber darben, als 15 Kühe zu 20 Schillingen erstehen. Man stelle sich die Lage eines anglikanischen Geistlichen vor, den die Gesetze zu einem solchen Verfahren ermächtigen! Man denke sich die Stimmung des Volkes, das über diesen Uebelstand schon zu lange, und wenn auch noch so laut, doch immer umsonst klagt, und am Ende das Wort zur That werden läßt! Und man braucht nicht sehr weichherzig zu seyn, um sich veranlaßt zu fühlen, selbst mit dem Vieh Erbarmen zu haben, das, dem Stalle seines dürftigen Besitzers entnommen, hungernd auf den Landstraßen umhergejagt wird, ohne einen Herrn zu finden, der ihm Futter reichen will. Es ist zu bedauern, wenn man die bürgerliche Ordnung auf solche Art sich auflösen sieht, denn wie das Landvolk ist auch der Städter gesinnt; zwischen beiden ist bereits eine Verabredung eingetreten, um sich gewaltsam der Entrichtung des Zehents zu widersetzen.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Der erste Kammerdiener von Talleyrand ist in Calais mit der Aussage angekommen, daß er dem Fürsten nur zwei Tage vorausreise. — Wir erfahren, daß Marschall Lobau gestern mit sehr vielen Generalen und höheren Offizieren eine geheime Zusammenkunft hatte. Andererseits hört man, daß ein Schweizer verhaftet wurde, welcher in einem verschlossenen Fiaker gegen 50 Flinten irgendwohin bringen wollte. Seit einigen Tagen haben sich ähnliche Erscheinungen zugetragen, und nicht mit Unrecht fürchtet die Polizei ein Carlistisches Aufgebot. — Immer noch liegt über dem wahren Aufenthalt der Herzogin von Berry ein undurchdringlicher Schleier. Sie ist überall und nirgends. Man glaubt im Ernste, daß die Regierung selbst so wenig von ihr wisse, als das Publikum. — In einem alten Schlosse bei Cholet wurden am 25. Mai Hr. v. Civrac, Erpair von Frankreich, und noch mehrere andere Adeliche von einer Abtheilung des 30sten Linienregiments verhaftet und nach Cholet gebracht. — In Nancy wurden die meisten Bäckerbuden und Fenster zerstört und eingeworfen. Die Theuerung und schlechte Beschaffenheit des Brodes führte diese Gewaltthätigkeiten herbei. Der Getreidepreis ist hoch und die Ernte noch fern. Viele Arbeiter und Handwerksleute sind unbeschäftigt. — Die Polizei hat in Paris eine etwa 40 Mann starke Diebsbande aufgehoben. — In Havre ist am 28. Mai abermals eine starke Feuersbrunst ausgebrochen. Bei der ersten hatten besonders mehrere Auswandererfamilien starken Schaden gelitten. — Man schätzt die Kriegsfahrzeuge, die gegenwärtig Frankreich auf seinen Werften baut, auf 90; davon sind 25 Linienschiffe, darunter 15 Dreidecker, 40 Fregatten, wovon 25 von 60 Kanonen, 10 Corvetten von 20 bis 30 Kanonen, und 15 Briggs von 14 bis 22 Kanonen. — Marschall Clauzel, General Subervic, Herr Roussilhe und Graf Lascases sind dem Rechenschaftsbericht der Opposition noch weiter beigetreten, so daß er jetzt 45 Unterschriften zählt. — Der Cassationshof hat Hrn. Fouquet, Richter am Civiltribunal der Seine, zu einem Verweis mit Rüge (d. h. nach dem Gesetze von 1810 zur Entziehung einer monatlichen Besoldungsrate) verurtheilt, weil er durch seine Beitrittserklärung zu dem Glaubensbekenntniß der Gazette de France seine amtliche Würde kompromittirt habe. — Am 30. Mai langte König Leopold in Compiegne an, und wurde von Ludwig Philipp und der französischen Königsfamilie, so wie von der Bevölkerung freundlichst empfangen. Abends waren fast alle Häuser erleuchtet. Auf den folgenden Tag wurde eine große Musterung der Nationalgarde und der Besatzung angesagt. Auf die Anrede des Maire von Compiegne antwortete der König: »Unsere innern Streitigkeiten zu schlichten, ist meine Pflicht und mein süßester Gedanke. Ich wünschte, daß alle Franzosen so ausschließlich, wie ich, durchdrungen wären von Liebe zum Vaterlande und von dem Wunsche, es zu beglücken, und jeden im Frieden die freie Ausübung aller seiner Rechte genießen zu sehen. Nur so verstehe ich die Freiheit. Die Herrschaft der Gesetze aufrecht erhalten, das heißt die Freiheit vertheidigen. Ich meinestheils bin fest entschlossen, jeden Aufruhr niederzuschlagen, alle Verunglimpfungen gering zu achten, und, gestützt auf die Nation, habe ich das Zutrauen, daß ich meine Aufgabe lösen und so glücklich seyn werde, Frankreich im vollen Genusse des so wohl verdienten Glückes zu sehen.«

Niederlande.

Haag, 29. Mai. Heute haben die Generalstaaten in geheimer Sitzung eine Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vernommen. Diese Mittheilung von höchstem Interesse umfaßt die Mission des Grafen Orloff, die nachfolgenden Arbeiten der Londoner Konferenz, namentlich die dem Könige gemachten Eröffnungen, und die Antwort, die dieser darauf ertheilen zu müssen glaubte und welche am 26. d. nach London gesendet wurde. Man wird daraus ersehen, daß Kaiser Nikolaus durch den Grafen Orloff seine (bereits bekannten) Modifikationen und Bedingungen mittheilte, und ihm rieth, die Unabhängigkeit Belgiens, das Königthum Leopolds und den Vertrag vom 15. Nov. anzuerkennen. Die Einladung hiezu wurde von der Konferenz formell erneuert. Der König erklärte sich zur An-

nahme der beiden erſten Punkte bereit, die 24 Artikel aber könne er ohne die in der Ratifikation des ruſſiſchen Kaiſers bezeichneten Modifikationen nicht annehmen, und nie darein willigen, die 24 Artikel vorläufig anzunehmen und die Verwirklichung der Modifikationen nachträglich abzuwarten. — Die belgiſchen Journale kündigen ein neues 61ſtes Protokoll an, das die alsbaldige Räumung der Citadelle von Antwerpen durch die Holländer anbefehle; ich kann Sie aber ganz beſtimmt verſichern, daß bis dieſen Abend ein ſolches Protokoll dem Könige nicht mitgetheilt wurde. Wir erlauben uns deßhalb noch, an deſſen Exiſtenz zu zweifeln.

(Allg. Ztg.)

Portugal.

Liſſabon, 16. Mai. Am 13. lief ein engliſches Paketboot in unſerm Hafen ein und brachte unter Anderm die Nachricht, daß in Kurzem eine engliſche Eskadre im Tajo eintreffen werde, um, wie man vermuthete, Don Pedro zu unterſtützen. Ein Courier ward ſogleich mit dieſer Nachricht an Don Miguel nach Zamora abgefertigt. Geſtern fand zu Queluz eine große Berathung ſtatt, ob man, falls wirklich eine engliſche Eskadre eintreffe, ſie in den Hafen einlaufen laſſen ſolle oder nicht; man entſchied ſich für das Letztere. Dem gemäß wurde geſtern Abend von unſerm Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten eine Note an den engliſchen Konſul übergeben, um Erklärungen über die Ankunft und den Zweck der fraglichen Eskadre zu verlangen. Dieſen Morgen kam ein neues Paketboot an, das die Ueberfahrt in vier Tagen gemacht hatte, und mit Einemmale die Hoffnungen der Konſtitutionellen niederſchlug, indem es die Nachricht von dem Rücktritte Lord Grey's überbrachte. Auch aus Spanien lauten die Nachrichten beunruhigend für die Konſtitutionellen. König Ferdinand wird ganz gewiß ſeinen Neffen Don Miguel unterſtützen. Briefe aus Badajoz laſſen keinen Zweifel hierüber: 15,000 Mann trefflicher Truppen ſtehen daſelbſt, und erwarten nur den Befehl zum Einrücken in Portugal. Ihr Einrücken hängt nicht einmal von einem Angriffe Don Pedro's ab. Es genügt, ſagen dieſe Briefe, daß neue Kriegsſchiffe, engliſche und franzöſiſche, im Tajo erſcheinen. Don Miguel ſetzt ſeine Aushebungen in der Hauptſtadt fort; er wird zehnmal mehr Truppen als Don Pedro verſammeln, für welchen freilich ein großer Theil derſelben geſtimmt iſt; er muß aber auch ſeinen Plan ins Werk ſetzen können, was nicht ſehr leicht ſeyn wird, wenn eine ſpaniſche Armee da iſt.

(Allgem. Ztg.)

Polen.

Warſchau, 23. Mai. Der Fürſt-Statthalter General-Feldmarſchall Pakewitſch hat unterm 1. d. folgende Verordnung in Bezug auf die gänzliche Auflöſung des Beſtandes der ehemaligen polniſchen Armee erlaſſen: »Auf allerhöchſten Befehl Sr. K. K. Maj. und in Gemäßheit der Beſtimmungen im 20ſten Artikel des von Sr. Maj. unterm 14. Febr. d. J. dem Königreiche Polen huldreichſt verliehenen organiſchen Statuts hinſichtlich der für immer beſchloſſenen Vereinigung der kaiſerl. und königl. Armee in ein einziges Ganzes, mache ich hiermit kund: 1) Der Beſtand der ehemaligen polniſchen Armee wird gänzlich aufgelöst. 2) Die Militärs niedriger Grade, welche bis zum 29. Nov. 1830 in dieſer Armee dienten, ſo wie diejenigen, welche im Verlaufe der Inſurrektion von der Regierung der Aufrührer zum Militärdienſte gezogen wurden, ſollen in Folge des in einer zugleich mit gegenwärtiger Verfügung erlaſſenen beſondern Verordnung kund gethanen allerhöchſten Willens in die Regimenter der Armee Sr. Maj. eintreten. 3) Die Offiziere aller Grade, welche in den Reihen der Inſurgenten dienten, ſowohl diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden oder dieſelben nach der Einnahme von Warſchau im Königreiche Polen niedergelegten, als auch diejenigen, welchen S. M. der Kaiſer und König in ſeiner Huld allergnädigſt die Rückkehr aus den benachbarten Reichen in ihr Vaterland zu erlauben geruhte; ferner die Beamten der ehemaligen polniſchen Armee und der Kriegskommiſſion, welche an dem Aufſtande Theil nahmen, erhalten Dienſtentlaſſungszeugniſſe. Bis dahin jedoch, wo ihnen dieſelben ausgeſtellt werden, verbleiben ſie unter der Aufſicht des Generalſtabes der aktiven Armee und genießen den Schutz der ruſſiſchen Militärgeſetze, ſo wie ſie im Fall eines Vergehens eben dieſen Geſetzen unterworfen ſind. 4) Die erwähnte Entlaſſung der Offiziere und Beamten der ehemaligen polniſchen Armee geſtattet ihnen nicht länger, die Uniform zu tragen oder eine Penſion nach den in dieſer Hinſicht im Königreiche Polen beſtehenden Geſetzen zu beziehen; jedoch mit Rückſicht auf ihre traurige Lage iſt ſowohl für ſie als für ihre hinterbliebenen Wittwen und Waiſen nach den von S. K. K. M. beſtätigten Grundſätzen, welche ich in der Verordnung vom 27. Dezbr. 1831 zur öffentlichen Kennt. iß gebracht habe, von Seite der Regierung eine dreijährige Geldunterſtützung beſtimmt worden. 5) Gegenwärtige Verordnung bezieht ſich auch auf alle diejenigen Offiziere und Beamten der ehemaligen polniſchen Armee, welche im Königreiche Polen geboren ſind und während der Kriegsoperationen gefangen genommen und in das Innere von Rußland abgeführt wurden; jedoch nicht eher als bis ihre Rückkehr in das Königreich beſtimmt entſchieden iſt und ſie wirklich in dieſes Königreich ſich zurückbegeben. Was die von der Wohlthat der dem Königreiche Polen huldreichſt verliehenen Amneſtie ausgeſchloſſenen Perſonen anbetrifft, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Vorſchriften gegenwärtiger Verordnung auf dieſelben keine Anwendung finden können.

(Beſchluß folgt.)

Schweiz.

Genf, 30. Mai. Auch hier ſind vor einigen Tagen Briefe von Genua eingegangen, die von der Zurückkunft der Herzogin von Berry nach Maſſa ſprechen und ihr Entkommen aus Frankreich berichten, wo ſie bei der drohenden Annäherung des Sphinx in der Bai von Cioiat den Carlo Alberto verließ, in Bauernkleidern mit Briſſac und Menars

ans Land ſtieg und landeinwärts ging, am 9. Mai auf den Schultern eines ſtarken Schmugglers über den Var gelangte, und ſich ſo mit Liſt, Entſchloſſenheit und Muth auf ſardiniſches Gebiet rettete.

Deutſchland.

(Sachſen.) Leipzig, 31. Mai. In einem von der hieſigen Zeitung mitgetheilten Privatſchreiben aus Karlsbad vom 25. Mai heißt es: »So ſehr man auch in Folge mehrfacher Umſtände wegen der böhmiſchen Badeorte überhaupt und beſonders wegen Karlsbad eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Kurgäſten für dieſes Jahr erwartete, ſo zeigt doch das heute erſchienene vierte Blatt der hieſigen Badeliſte, daß die Zahl der Angekommenen nur um ſehr wenige Nummern geringer als im vorigen Jahre um dieſelbe Zeit iſt, und daß deren bereits aus den verſchiedenſten und entfernteſten Gegenden Deutſchlands eingetroffen ſind, ſo daß, wenn einmal die auf irrigen Gerüchten beruhenden Beſorgniſſe durch glaubwürdige Widerlegung werden zur Ruhe gebracht worden ſeyn, zu hoffen ſteht, es werden auch im laufenden Sommer die hieſigen Quellen einer recht zahlreichen Menge von herbeigekommenen Leidenden zum Heile dienen. — Zu den grundloſen Beſorgniſſen gehört diejenige vor der in Böhmen weiter um ſich greifenden aſiatiſchen Cholera. Amtlichen Nachrichten zufolge iſt dieſelbe ſeit längerer Zeit in der Richtung nach Sachſen und Bayern nicht weiter vorgedrungen, und namentlich der Eindogener und Saazer Kreis von ihr noch gänzlich verſchont. — Eine andere Beſorgniß, welche ſich weit ausgebreitet hat, betrifft den vor längerer Zeit geſchehenen Riß der Sprudelſchale. Dergleichen ſind zwar, wie die Geſchichte der hieſigen Quellen lehrt, durch gewaltſame Ausbrüche des Sprudels ſchon oftmals geſchehen und eben ſo oft auf bekannte Weiſe wieder verſtopft worden; der dießmalige aber hat, ſeiner beſonderen Beſchaffenheit wegen, den zu ſeiner Verſtopfung angewandten Hülfsmitteln lange Trotz geboten, ja ſogar zu Anfange d. J. ein faſt gänzliches Verſiegen der Hygiäensquelle und eine bedeutende Verminderung der aus dem eigentlichen Sprudel fließenden Waſſermenge zur Folge gehabt; doch iſt es den raſtloſen Bemühungen der Behörden und Bürger endlich gelungen, das Uebel gründlich zu tilgen. Schon fließt die Hygiäensquelle wieder wie früher, und die dem Sprudel entquillende Waſſermenge, zwar etwas geringer als zuvor, iſt doch mehr denn hinreichend zur Befriedigung der Trinkenden und zur Füllung der Bäder. — Die übrigen Quellen haben keine ihrer Anwendung nachtheilige Veränderung erlitten. — An Verlegung der Straße von hier nach Eger über Elbogen, wodurch gegen die ſeitherige mehr denn eine Meile Weges erſpart werden ſoll, wird gearbeitet. — Auch die Straße von Dresden über Freiberg, Annaberg und Joachimsthal hieher iſt bis auf ein ganz kleines Stück neu und dauerhaft gebaut, ſo daß man ſelbſt mit nicht unterlegten Pferden die Reiſe von hier nach Dresden bequem in zwei Tagen zurücklegen kann; weshalb zu erwarten ſteht, daß künftig die meiſten Reiſenden dieſen Weg dem weitern über Prag und Teplitz vorziehen werden.«

— Aus dem Weimarſchen, vom 30. Mai. Auf amtlichem Wege ſoll heute zu Weimar die Nachricht eingetroffen ſeyn, daß in dem 4 Stunden von Weimar entfernten Erfurt die Cholera ausgebrochen ſey. Man vermuthet, ſie ſey von Halle dahin gebracht worden. Beſtätigt ſich dieſe Nachricht, ſo fürchtet man ſehr für das Thüringiſche. (Schwäb. Merk.)

(Würtemberg.) Stuttgart, 3. Juni. Se. kgl. Maj. haben durch höchſte Entſchließung vom 28. Mai die Gräfin Marie von Würtemberg Gnaden, Tochter Sr. Hoh. des verewigten Herzogs Wilhelm von Würtemberg, zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts Oberſtenfeld zu ernennen gnädigſt geruht.

Neckarsulm, 2. Juni. Geſtern, Mittags 4 Uhr, hatten wir ſchreckliche Gewitter, welche von Süden gegen Weſten zogen und in unſerem Oberamtsbezirk, namentlich in Oedheim, großen Schaden machten. Ein großer Theil des Feldertrags bei Oedheim iſt dahin, wenigſtens ein Fünftel am Dinkel, zwei Drittel am Roggen, Gerſte total, wie der Klee, Bohnen, Erbſen, Linſen, Wicken; und Waizen zur Hälfte. Die Weinberge, die es nicht traf, ſind ſchon am 15. Mai total erfroren. Die Schloſſen waren zum Theil ſo groß wie Taubeneier; viele Tauben und Gänſe, auch Haſen fanden ihren Tod; der Schaden iſt ſehr groß, jedoch noch nicht berechnet. (Am gleichen Tage haben Hochgewitter auch in den Oberämtern Kalw und Böblingen Schaden gethan.) (Schwäb. Merk.)

Hannover, 30. Mai. Rede Sr. königl. Hoheit des Vicekönigs, Herzogs von Cambridge, bei Eröffnung der allgemeinen Ständeverſammlung:

»Verſammelte, würdige Stände des Königreichs! Die Gegenſtände, zu deren Berathung Ich die Stände des Königreiches abermals vor dem Throne des Königs, Meines erhabenen Bruders, um Mich verſammelt finde, ſind von ſo wichtiger Art, daß ſie die geſpannte Erwartung des Landes erregen und die ſorgfältigſte Behandlung der Vertreter deſſelben in Anſpruch nehmen. — Als die vorige Ständeverſammlung die Feſtſtellung der Grundgeſetze des Staats als ein Mittel bezeichnete, das Wohl des Vaterlandes zu befördern, iſt der König dem geäußerten Wunſche gern entgegengekommen. — Es würde mir angenehm geweſen ſeyn, die Reſultate der zu dieſem Zwecke ſofort angeordneten Vorarbeiten der nämlichen Ständeverſammlung vorzulegen, von welcher der Antrag ausgegangen war. Indeſſen hat der Umfang und die Wichtigkeit des Gegenſtandes, ſo wie die Sorgfalt, welche die angeordnete Kommiſſion der Prüfung des erſten Entwurfs des Staatsgrundgeſetzes widmen zu müſſen mit Recht ſich verpflichtet hielt, hierzu keine Zeit übrig gelaſſen. Indem die hieraus erwachſene Arbeit mit den Entſchließungen Sr. Maj. des Königs nunmehr Ihnen vorgelegt werden wird, ſind Sie, meine Herren, berufen,

dasjenige zu beendigen, was Ihre Vorgänger begonnen haben. — Die Grundlagen dieser Verfassungsurkunde sind treue Erfüllung der Verpflichtungen gegen das deutsche Vaterland; feste Bewahrung der Rechte des Königs und offene Anerkennung der Rechte und Freiheiten Seiner Unterthanen. Aber selbst auf solchen Grundlagen beruhend und noch so sorgfältig abgefaßt, reicht ein Staatsgrundgesetz allein nicht aus, eines Landes Glück und Wohlfahrt zu begründen. Dieß vermag nur der Geist, der das Ganze belebt, die Gerechtigkeit und die Treue, welche über die Ausführung wachen. Diesen Geist zu bewahren, sey daher unser Ziel, damit den künftigen Geschlechtern in des Königs unwandelbarer Liebe zu Seinen Unterthanen, so wie in der Treue, der Ehrfurcht und dem Vertrauen Seines Volks, das theuerste Erbe der Väter und die Bürgschaft glücklicher Tage erhalten werde. — Zu den vorzüglichsten Rechten der Unterthanen gehört eine angemessene Wirksamkeit der Stände; um diese zu sichern, hält der König einige Veränderungen in deren Zusammensetzung für rathsam. Ein Theil derselben ist im Einverständniß mit der vorigen Ständeversammlung bereits zur Ausführung gelangt. Mit Vergnügen sehe Ich zum erstenmale unter den Ständen des Königreichs Deputirte bisher nicht vertretener Grundbesitzer. — Rücksichtlich der von Ihren Vorgängern in Antrag gebrachten Vereinigung der landesherrlichen und der Landeskassen werden Ihnen die Grundbedingungen vorgelegt werden, unter denen der König, Mein erhabener Bruder, eine solche Vereinigung gestatten will. Zu näherer Beurtheilung der Verhältnisse der landesherrlichen Kassen wird eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben derselben damit verbunden werden. Ich empfehle Ihnen dringend die baldige Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit, weil von der Entscheidung der Vorfragen die Entschließung über manche wichtige Verhältnisse abhängt.« (Schluß folgt.)

Hannover, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung behufs der Präsidentenwahl wurde Stadtdirektor Rumann (mit 38 Stimmen) zum ersten, Stadtsyndikus Dr. Lünzel zum zweiten, Hofrath Buch zum dritten Kandidaten gewählt, und als solche dem königl. Kabinetsministerium präsentirt.

(Kurhessen.) Kassel, 30. Mai. Gestern hatte eine öffentliche Sitzung der Stände statt. Das gesammte Personal unseres Ministeriums hatte sich in Person eingefunden, was vorher noch nie geschehen war. Die Minister waren beauftragt, mehrere Gesetze, welche in der von den Ständen beschlossenen Gestalt die Genehmigung des Prinzen-Regenten nicht erhalten hatten, nämlich das Rekrutirungsgesetz, das Ablösungsgesetz und das Gesetz in Betreff der Organisation des Instituts der Staatsanwälte, begleitet mit Abänderungen, welche im Kabinet des Prinzen und im Ministerrath beliebt worden waren, den Ständen wieder zurückzubringen. Um einen bestimmten Beschluß in dieser Beziehung zu fassen, wurden diese neuen Anträge den betreffenden Ausschüssen zur Begutachtung übergeben. Die nächste kommende Sitzung dürfte für die fernern Verhandlungen des Landtages entscheidend seyn.

(Grh. Hessen.) Mainz, 1. Juni. Während viele Personen aus unserer Stadt — man sagt über 200 — dem Hambacher Feste beiwohnten, wurden die Zurückgebliebenen durch die Ausübung der Militärpolizei in Unruhe gesetzt. Auf Anordnung der Militärbehörde wurden nämlich mehrere Personen, die es sich aus Leichtsinn oder Unverstand beigehen ließen, auch hier am Ort die zu dem Hambacher Feste vorgeschlagene Kokarde zu tragen, verhaftet und in starken militärischen Gewahrsam nach der Citadelle gebracht. Dieß war etwas Ungewöhnliches, indem bei früheren Verhaftungen von Civilisten durch eine Militärpatrouille Erstere zwar auf die Hauptwache gebracht, nach aufgenommenem Rapport aber sogleich der Bürgerpolizei überhändigt wurden. Von diesem herkömmlichen Verfahren wurde bei dieser Veranlassung insofern eine Ausnahme gemacht, als die Auslieferung der Arrestanten nur auf ausdrückliche Requisition der Polizeibehörde erfolgte. Einige Tage nach diesen Vorfällen erschien in dem hiesigen Intelligenzblatte von Seiten der Bürgermeisterei die Erneuerung des Verbots, fremde Kokarden zu tragen, aus dem J. VII. der französischen Republik, wobei die Uebertretung mit bis auf zwei Jahre Zuchthausstrafe verpönt wird. Man fragt sich, warum dieses Verbot nicht früher zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurde. Hunderte von andern Personen, welche unmittelbar vor dem Festungsbereich, in Oppenheim, gelben Haus, Worms ꝛc. dieselbe Kokarde aufsteckten, blieben völlig unbehelligt. (Schwäb. Merk.)

Vom Rhein, 2. Juni. In Folge des Hambacher Freiheitsfestes sind bereits in St. Wendel wieder Unruhen, und man sagt von ernsterer Art als die frühern, ausgebrochen. Der politische Kanzelredner Pfarrer Juch und Andere sollen sich wieder als Sprecher hervorgethan haben; Freiheitsbäume wurden gepflanzt, Revolutionslieder gesungen, kurz den Pöbel überfiel wieder ein Schwindel, dessen Opfer abermals Niemand anders seyn wird, als die meistens ruhigen nicht an Aufstand denkenden Bürger. (Allg. Ztg.)

Miscellen.

Die Polen in und bei Elbing.

Ein Beitrag zur Tagsgeschichte, von einem Augenzeugen. Halle bei C. A. Kümmel, 1832.

Die Leidenschaften der Parteien sind das größte Hinderniß einer gründlichen Kenntniß der Zeitgeschichte. Niemand wird diese Bemerkung treffender finden, als wer unbefangen das große Schauspiel der letzten polnischen Revolution zu studieren wünscht. Der Parteigeist hatte sich so sehr dieses Gegenstandes bemeistert, daß wer nur Miene machte, die Ereignisse mit besonnener Ruhe und nicht nach den An-

gaben der Leidenschaften zu beurtheilen, von jenem Geiste schon als ein gefühlloser Feind der Menschheit und ihres edelsten Aufschwungs zur Freiheit verschrien wurde. — Die Zeit des Rausches ist indeß vorüber, und mit dem Ende der furchtbaren Katastrophe beginnt die Möglichkeit einer prüfenden Anhörung auch der andern Partei. Daher die eben angezeigte Schrift unstreitig die öffentliche Aufmerksamkeit verdient. Wir sind nicht im Stande zu beurtheilen, ob bei Beschreibung der in derselben angegebenen Thatsachen durchaus immer eine vollkommene Unbefangenheit die Feder führte; aber wir dürfen anführen, daß dem Anlasse dieser Schrift Achtung gebührt; und daß sie fähig ist, Vorurtheilen mancher Art zu begegnen. — Wir bedauern, bei Beschränkung des Raumes hier nur ein paar Stellen anführen zu können, die jedoch als Probe des Geistes der Schrift dienen werden.

Seite 10 heißt es: »Die Comités in Deutschland und Frankreich wurden ersucht, Geld zur Unterstützung der Polen, deren Lage als fürchterlich dargestellt ward, herbeizuschaffen. Der Soldat ward als sterbend vor Hunger geschildert, und dennoch zahlte das Gouvernement für dessen Verpflegung in den Kantonnements täglich 3 Sgr. 6 Pf. und auf dem Marsche 5 Sgr., während in Polen jeder Soldat alltäglich, neben einigen Lebensmitteln, nur 1 Sgr. und auch diesen nicht regelmäßig erhalten hatte. — Der Subalternoffizier, sog man, käme aus Mangel um, und dennoch erhielt er monatlich 20 Thaler, fast mehr, als er in Polen selbst gehabt. Der Soldat, ward berichtet, sey von allen Kleidern entblößt, ungeachtet allein das Rybinskische Corps aus preußischen Magazinen 3200 Mäntel, 6500 Paar Beinkleider, 12,500 Paar Schuhe und 10,000 Hemden, gegen die Quittungen seiner Offiziere, erhalten hat. *) Nur der Unterschleife, die hierbei vorgefallen, gedachten die Berichte nicht; es blieb unerwähnt, daß die Soldaten ihre Mäntel, sobald sie solche erhielten, verkauften (fast alle Bauerknechte haben dergleichen angekauft), daß die Kompagnien und Eskadrons in ihren Listen eine Menge Menschen mehr führten, als wirklich zugegen waren, **) und daß endlich an 3000 Menschen mehr verpflegt worden waren, als sich beim Abmarsche und bei endlicher Feststellung der Verpflegten wirklich vorfanden.«

*) Dieser Leistungen für die Polen erwähnt man nirgends, wohl aber müssen wir in öffentlichen Blättern lesen, wenn ein Einwohner von Ulm für einen polnischen Offizier einige Partien Billard bezahlt, und ein Barbier einen Polen umsonst rasirt hat. S. Pachrichter Nro. 62 vom 14. März 1832. Anm. d. Verf.

**) Als der Abmarsch der Leute nach Polen anberaumt ward, fand sich, daß eine Eskadron allein 40 Leute mehr in den Listen geführt hatte, als wirklich vorhanden gewesen. Der Feldwebel entwich am Abende vor dem Aufbruche. Das ganze Defizit der Leute — man erlaube diesen Ausdruck — die beim Abmarsche nicht ermittelt werden konnten, soll nach den genauesten Listen an 3200 Mann betragen.
A. d. Verf.

Charakteristisch ist Seite 15 folgende Anekdote: »Ein polnischer Offizier verlangt von einem Bauer die Einquartirung einiger Soldaten, die sich so gegen allen Fug und alles Recht heraustrieben. Der Bauer verweigert dieß, sich auf die Befehle der Behörden berufend. Darüber entstand natürlich Streit und Lärm. Warte, Schurke, sagt endlich der Offizier zum Bauer, komme ich dereinst mit den Franzosen zurück, ich werde dir dieß gedenken. Der Bauer geht ruhig aus der Stube; nach einer kurzen Zeit kehrt er zurück, mit einem Säbel bewaffnet. »Herr Lieutenant,« redet er den Offizier an, »Sie haben zwar das Wiederkommen versprochen, aber wir könnten uns doch verfehlen. »Ueberdieß haben Sie mich einen Schurken genannt. Ich »bin Unteroffizier bei der Landwehr, und das will mehr »sagen, als ein Insurgenten-Offizier. Ziehen Sie vom »Leder! Sie sind mir Genugthuung schuldig.« Der Offizier zögert. »Herr, ziehen Sie oder der T..... soll Sie holen.« Da der Offizier seinen Gegner entschlossen sieht, das Aeußerste zu unternehmen, legt er sich aufs Bitten, und bat demüthig um Verzeihung, worauf der Unteroffizier seinen Gegner aus dem Hause ließ.« (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

London. Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 31. Mai. In der Oberhaussitzung gingen in vorhergehender Nacht auch die allein noch nicht angenommenen Theile des Reformbill, nämlich die Schedula A und B, nach kurzer Diskussion ohne Abstimmung durch. Das Comité wird seinen Bericht Freitag abstatten und die dritte Ablesung wahrscheinlich Montag vor sich gehen. — Im Unterhause berieth man sich über Milderung der Gesetze, welche die Todesstrafe aussprechen, und Hrn. Berjags Antrag auf Abschaffung des Privilegiums, kraft dessen Mitglieder des Hauses Schulden halber nicht verhaftet werden dürfen, wurde zum Zweitenmale bei einer Mehrheit von 38 gegen 4 Stimmen verlesen. Nachdem das Haus noch über die Irische Reformbill debattirt hatte, hob dasselbe endlich die Sitzung auf. — Der Fürst Talleyrand wird am 15. Juni London verlassen. Hr. Durand de Marcuil, welcher, seinem Wunsche gemäß, seine Geschäfte als Gesandter während seiner Abwesenheit versehen soll, wird in wenigen Tagen in London eintreffen. — Stocks, 31. Mai, 3pCt. 86.

Paris, 2. Juni. Die Unruhen im Westen sind noch nicht völlig beigelegt, wie die gestrige telegraphische Depesche erwarten ließ. Die Gemeinden in den Arrondissements Laval, Chateaugontier und Vitré sind in Belagerungsstand erklärt. — Aus Compiegne wird vom 1. Juni gemeldet: Der König der Belgier ist heute um 12 Uhr Mittags abgereist. Der König der Franzosen verließ um 4 Uhr Compiegne, um nach St. Cloud zurückzukehren. — Cholera-todte in Paris 9. — 5 pCt. 97 Fr. 45 C. 3 pCt. 70 Fr. 40 C.

— Nach der Dorfzeitung ist die Cholera in Erfurt. Gedachte Zeitung sagt: »Die königl. preuß. Regierung zu Erfurt macht unterm 30. Mai bekannt, daß im dortigen Militärlazareth die asiatische Cholera unzweifelhaft ausgebrochen ist.« — In Karlsruhe hatte sich das Gerücht verbreitet, es sey daselbst eine Person an der Cholera erkrankt; diesem Gerücht wird in einer außerordentlichen Beilage zur Karlsruher förmlich widersprochen. Bei diesem wahrscheinlich offiziellen Widerspruche ist nur zu bedauern, daß die Bekanntmachung, die das Publikum beruhigen soll, nicht unterschrieben ist, also im Auslande als unverbürgt erscheinen könnte.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Juni. (G. Hirsch): Baron v. Bodenhausen, k. hannov. Gesandte zu Wien. (G. Hahn): Frau von Hahn, Wittwe sammt Familie, und Hr. Roth, Privatier aus Augsburg; Hr. Kammerer, Rechtsanwalt aus Miltenberg; Hr. Scholl, Dr. Med. aus Dresden. (Schw. Adler): HHrn. Doßier und Etienne, Stud. aus Griechenland; Frau Lechner und Frau Thoms, Kfm.-Gattinnen, und Hr. Vogl, Kfm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Ludwig, Stud. aus Aschaffenburg.

Course.

Wien, 2. Juni.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1146 CM.

Theater-Anzeige.

Freitag: Frä Diabolo.

Bekanntmachungen.

7818. **Bekanntmachung.**

Paul Thanner, Heißbauernsohn von Zorneding d. G., Gemeiner vom k. b. 2. Lin.-Inf.-Regiment (Kronprinz) seit dem russischen Feldzuge vermißt, oder dessen allenfallsige legitimen Nachkommen werden hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato hierorts zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg am 15. Mai 1832.

K. B. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.
Coll. Deinsdorfer.

7814. (2b) **Versteigerung.**

Mittwoch den 27. d. Mts. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Behausung des Gütterschafners Kappauf zu ebener Erde in der Damenstiftsgasse Nro. 1167 die unterm 14. November v. Js. ausgeschriebene Versteigerung gegen sogleich baare Bezahlung fortgesetzt.

Die zu versteigernde Gegenstände bestehen außer verschiedenartiger Spezereywaaren als Saffran, Chinarinde, Gummi-Copal, Vialwurzeln Gummi arabicum, Pariserblau ꝛc. ꝛc. noch größtentheils in geschnittenem Rauchtabaken von verschiedenen Sorten, in Paqueten und offenen Behältnissen, welche in größern und kleinern Parthien auch Zentner und Faßweiße aufgeworfen werden können.

Den 1. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts-Commission München.
Allweyer, Direktor.
Adamo.
Dr. Schauß.

7825. (2b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß gleich den Vorjahren wöchentlich 3 mal, nämlich am Montag, Mittwoch und Freitag, jedesmal in der Frühe, eine Chaise von hier nach Tegernsee und Kreuth abgeht. Der Preis ist sehr billig und für Bequemlichkeit ist bestens gesorgt.

Derselbe wohnt im Gasthofe zur goldnen Sonne, im Thal Petri (Herrn Weinwirth Probst), allwo sich auch täglich in dem dort offen liegenden Einschreibbuch zur Abfahrt vorgemerkt werden kann.

München, am 6. Juni 1832.

Johann Aigner,
Tegernseer-Bot.

1750. So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Die heilige Schrift des alten Testaments.

Ersten Theils dritter Band, welche das fünfte Buch Mosis enthält Auf Befehl des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Rupert II. herausgegeben von Dominikus von Brentano. Zweite Ausgabe. Aus dem Hebräischen übersetzt und erklärt von Dr. J. Martin Augustin Scholz ord. Prof. der bibl. Exegese zu Bonn. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

7821. (2b) **Denkmünzen-Anzeige.**

Bei Unterzeichneten ist eine große Auswahl verschiedener Münzen von Gold und von feinem Silber in mehreren Formen und Größen, zu Tauf- und Firmungs-Geschenken, so wie auch Konfirmations-Münzen und für die Schuljugend zu Andenken und Belohnungen zu haben, die alle wegen ihrer Zweckmäßigkeit und schönem Gepräge jedem Wunsche entsprechen werden, zu dessen gütigen Zuspruch sich empfiehlt

Georg Sankt Johanser,
bürgerl. Silberarbeiter in der Dienersgasse Nr. 140.

7820. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Sägmüllers Johann Stadler zu Zell unterfertigten Landgerichts zum öffentlichen Verkaufe an die Meistbietenden ausgesetzt.

Dasselbe besteht:

A. Gebäude:

1) Die Sägmühle, sogenannte Prügelsäge.
2) Der Oelstampf und Oelschlag.
3) Das Waschhaus und Backofen.
4) Ein neuer Stadel zur Aufbewahrung der Läden und Wägen.
5) Die Bodensäge zur Bereitung der Salzfäßer-Boden für die kgl. Saline.
6) Das Wasserbett oder Mühlgerinne.
7) Die drei Mühlgänge.
8) Das Wohnhaus und Stallung.
9) Sommerhaus.

Die sämmtlichen Gebäude sind im Anschlag zu 4755 fl.

B. Grundstücke:

	Tagwerk.
1) Das Prügel- und Obstangerl	0, 12
2) Das Angerl hinterm Haus	0, 52
3) Das Gerinnfleckel	—, —
4) Das Angerl hinter der Sägschmiede	1, 59
5) Das Feldl	2, 74

Sämmtliche Grundstücke sind geschätzt auf 275 fl.

C. Rechte:

1) Die radizirte Mahl- und Sägmühle, dann Oelstampfs-Gerechtigkeit.
2) Laubrechte in der schwarzen Ache, auf jährlich vier Fuder.

D. Lasten:

Gerichtsbar zum königl. Landgericht Traunstein.

	Zum Rentamt Traunstein.
Dreidule Scharwerkgeld	— fl. 55 kr. — hl.
Jagdscharwerkgeld	— fl. 6 kr. 6 hl.
Mayerschaftsfrist	1 fl. 34 kr. — hl.
Steife	— fl. 57 kr. 4 hl.
Jährlicher Bodenzins	— fl. 44 kr. — hl.

Zur Aufnahme der Angebote wird auf Mittwoch den 11. Juli l. J. Termin von Vormittag 9 Uhr bis Abends 5 Uhr anberaumt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber, wovon die den Gerichte unbekannten sich mit legalen Vermögenszeugnissen zu versehen haben, werden mit dem Bedeuten vorgeladen, daß der Zuschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes erfolgen werden.

Sign. den 25. Mai 1832.

Königliches Landgericht Traunstein.
Hacker, Landrichter.
Kerschner, Rechtsprkt.

7816. (3b) **Bekanntmachung.**

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle und Margaretha Pebertel, Bauerntochter von Langenreuth haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schnabelwald, den 25 April 1832.

Königl. Landgericht Pegnitz.
Grel, Landrichter.

7800. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 20. Juni 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Mai 1831 und zwar von Nr. 14,808 bis 19,577. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 25. Juni, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7828. (2a) Bei Endesunterzeichnetem sind sehr schöne wasserdichte schwarze Filzhüte um 4 fl. 30 kr., weiße um 4 fl. und Bisamhüte um 5 fl. 24 kr. zu verkaufen, zugleich empfehle ich meine Seidenhüte auf Filz und Spatri zu sehr billigen Preisen.

Martin Binder,
königlich privilegirter Hutfabrikant,
Schwabingerstraße Nro. 74.

7827. (2a) **Ankündigung.**

Unterzeichneter hat hiemit die Ehre, einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er die in der Sonnenstraße Nro. 1295 befindliche Reichlmeyerische Spezerei-Waaren-Handlung am 1. Juni übernommen hat und empfiehlt sich unter den billigsten Preisen um geneigten Zuspruch.

Andreas Weiß,
Kaufmann und Hauseigenthümer.

7829. In einer Tabletterie-Fabrike in der Schweiz ist eine Anstellung für einen Landschaften-Maler (in Oel) vakant; mit dieser Stelle ist ein Gehalt je nach den Kenntnissen von 500 bis 800 fl. im 24 fl. Fuße verbunden. Das Nähere ist durch frankirte Briefe bei Gebrüder Schmid in Thun in der Schweiz zu erfahren.

---

730. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse 1619, oberhalb der Hauptwache) ist zu haben:

Dr. Krämer, die Molken- und Bade-Anstalt Kreuth bei Tegernsee im bayerischen Hochgebirge. Mit Abbildung. In Umschlag. 1 fl. 30 kr.

Die berühmte Alpen-, Molken- und Bad-Anstalt Kreuth (das deutsche Gais) wird mit jedem Jahre zahlreicher von Leidenden aus allen Gegenden Deutschlands besucht, die durch den Gebrauch der dortigen trefflichen Molken ihre Gesundheit wieder erlangen. Eine neue umfassende Beschreibung dieses Curortes war daher großes Bedürfniß, dem der Hr. Verfasser auf die genügendste Weise abgeholfen hat. Der Curgast findet darin vollständige Belehrung und Auskunft über Lage, Umgebungen, innere Oekonomie, Gebrauch der Molken und Bäder, deren Wirkungen, Beispiele merkwürdiger Heilungen, so wie überhaupt über Alles und Jedes, was ihm zu wissen nöthig ist.

Baierische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 85. | 8. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Rußland. Polen. Ungarn. Deutschland: Preußen. Hannover. Baden. Kurhessen. Großh. Hessen. Frankfurt. — Miscellen. Die Polen in und bei Elbing. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 31. Mai. Mehrere englische Blätter, worunter besonders der Morning Herald und der Courier, beschäftigen sich angelegentlich mit den auswärtigen Verhältnissen. So sehr die Blätter von der Farbe des Morning Herald dem Ministerium in seiner innern Politik, besonders was die Reformbill betrifft, Gerechtigkeit widerfahren lassen, so wenig sind sie mit dem Gange der auswärtigen Politik Englands zufrieden. Allzu große Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der absoluten Mächte und der heiligen Allianz ist der Hauptvorwurf. — Der Courier sucht die Angriffe auf den Minister des Auswärtigen wenigstens zu mildern. Seine Stellung, sagt er, sey schwierig, und wenn er Tadel verdiene wegen seines Benehmens in der auswärtigen Politik Englands, so falle dieser auf das ganze Kabinet und nicht blos auf ein einziges Mitglied desselben zurück. Die Minister haben als leitenden Grundsatz die Erhaltung des Friedens um jeden Preis, die wirkliche Aufopferung der Nationalehre abgerechnet, sich vorgesetzt. Ob dieß Recht oder Unrecht gewesen, komme hier nicht in Betracht, denn allerdings habe man jetzt nach den, den absoluten Mächten gemachten Opfern durchaus keine größere Aussicht auf einen dauerhaften und ehrenvollen Frieden als zuvor, aber das müsse man doch zugestehen, daß der edle Lord Palmerston den Krieg für den Augenblick entfernt und daß er bei keiner Gelegenheit das Gewicht seines Einflusses in die antiliberale Wagschale gelegt habe. Ein dringend gefühltes Bedürfniß sey es allerdings, daß zu englischen Gesandten im Auslande künftig lauter ehrliche Whigs gewählt werden, während man seither nicht auf Fähigkeit und Talente, sondern nur auf Familienrücksichten bei Besetzung solcher Stellen gesehen habe. — In London ist am 30. Mai Hr. J. Mackintosh in einem Alter von 66 Jahren gestorben. — Die Erhebung des Sprechers im Unterhause zur Würde eines Pairs wird nun für völlig ausgemacht gehalten; er wird das Patent dazu ausgefertigt erhalten, so bald man weiß, welchen Titel man ihm geben werde, da man zwischen Harchwich und Rochford noch schwankt.

— Die Preuß. Staatsz. schreibt aus London vom 29. Mai: »Nach einem der heftigsten Stürme, welche England seit vielen Jahren erlitten, ist wieder eine Art von Ruhe eingetreten; aber leider nicht die Ruhe eines gesicherten Friedens, oder selbst eines Waffenstillstandes, sondern die Ruhe einer Beiwacht, wo der Krieger in voller Rüstung und mit geladenem Gewehr ermüdet hinschlummert, bereit, beim ersten Schuß aufzuspringen und den Kampf zu erneuern. Die Versammlungen, obgleich weniger drohend, haben noch nicht ganz aufgehört; und die politischen Vereine, oder doch die Häupter derselben, halten beständig Zusammenkünfte und bewachen alle Bewegungen der Gegner mit stets wachsender Eifersucht; die Zeitungsschreiber aber, welche bei der Gährung ihr Interesse finden, stehen als Hochwächter da, bereit, beim geringsten Anzeichen von Gefahr Lärm zu schlagen. Man hält die Annahme der Reformbill für gewiß, obgleich Graf Grey noch nicht gesagt hat, daß er freie Hand zur Kreirung neuer Pairs habe. Was in dieser Meinung bestärkt, ist ein bekannt gewordenes Schreiben, welches Sir Herbert Taylor, Privatsekretär des Königs, in Sr. Maj. Namen an verschiedene Edelleute gerichtet hat, des Inhaltes, daß es dem Könige sehr angenehm seyn würde, wenn eine Anzahl Edelleute öffentlich ihre Opposition gegen die Bill zurücknehmen wollten. Der Graf Harewood und einige andere Lords haben dieß auch gethan, mit der Erklärung, daß solches nothgedrungen geschehe, weil es das einzige Mittel sey, die angedrohte Ueberwältigung des Oberhauses zu verhindern. Freilich haben dieß nicht so viele gethan, als nöthig waren, um die Mehrheit von 35 auszugleichen, wahrscheinlich aber haben Manche es vorgezogen, sich stillschweigend zu entfernen, und so den Grafen beruhigt, welcher seinerseits jene ultima ratio der Gewalt gewiß gern vermeiden wird, so sehr ein Zuwachs von Whigs im Oberhause auch dieser Partei wünschenswerth seyn mag, um auch nach der Annahme der Reformbill ihre Macht zu sichern.«

Frankreich.

*† Paris, 2. Juni. Die Versuche der Chouans in den westlichen Departements, sich mit offener Gewalt der

gegenwärtigen Regierung zu widersetzen; die Verfolgungen solcher bewaffneten Haufen durch das Linienmilitär und durch Nationalgarden; die Scharmützel, Verhaftungen, Haussuchungen und andere Zufälle dieses unseligen Kampfes können, in ihren Details, kein Interesse für das Ausland haben. Sie sind nur insofern merkwürdig, als sich hier ein entschlossener Widerstand von einer Seite zeigt, welche, nach Versicherung der liberalen Blätter, den geringsten Rückhalt in der Nation findet. Ist es nicht seltsam, daß eine Meinung, die also keine Wurzeln im Volke haben soll, sich kühn und gerüstet erhebt, während die andere Meinung, die nach gleicher Versicherung die der Nation wäre, sich still und ruhig verhält, obgleich ihre Bekenner nicht weniger unzufrieden mit der Regierung sind, als es nur immer die Partei, für welche die Chouans fechten, seyn kann?! — Der Compte-rendue der Reunion Laffite zählt kaum 50 Unterschriften; dagegen sagt der Messager des Chambres, man schätze die Macht der Vendéer auf 20,000 Mann. Ist Hr. von Bourmont wirklich in der Vendée, so ist auch anzunehmen, daß er einige Aussicht auf Erfolg haben muß. — Die Verwaltung scheint dabei übrigens ziemlich ruhig, obgleich sie ernste Maßregeln angeordnet hat. Ich möchte aber nicht zu viel aus der innern Gemüthsruhe der Minister schließen. Wenn man nicht recht weiß, in welcher Zeit man lebt, wenn man sich behaglich in seiner Stellung fühlt, und dabei auf gleiches Gefühl der Massen rechnet; so folgt daraus noch nicht, daß man bei einem ernsten Sturme auch hinreichend stark seyn werde. Wer die französische Nation kennt, merkt an ihrer jetzigen Miene, wenn ich so sagen darf, daß sie eine große Veränderung ahnet und sich, fast unbewußt, darauf vorbereitet. Die Rolle des unthätigen Zuschauers, der ruhigen Erwartung, behagt ihr nun einmal nicht und schlägt ihren Muth nieder. Der Mangel an Muth aber ist ihrer Natur so sehr zuwider, daß sie aus bloßer Ungeduld, selbst unüberlegt, sich in Gefahren stürzt, um nur Gelegenheit zu haben, sich muthig zu zeigen. Davon verstehen die Doktrinäre nichts, denen der Muth sogar zuwider ist. Darum aber ist auch keine Sympathie zwischen ihnen und der Nation. Die Leiter der Chouans haben darin offenbar mehr Takt; nur sollten sie sich gegen Uebereilung schützen; — es scheint, sie haben dieß nicht gethan. — Fehler werden übrigens von allen Seiten begangen, was auch nicht zu verwundern ist. Napoleon würde sagen, die Birne sey noch nicht reif. — General Lamarque ist gestern Abend nach langen Leiden verschieden. — Ein anderer geschickter und ausgezeichneter Mann, Hr. Colnet, seit vielen Jahren Redakteur der Gazette de France, ist ebenfalls gestern gestorben. Die Gazette hält ihm in ihrem heutigen Blatte eine kurze, aber wohlverdiente Leichenrede.

Niederlande.

Haag, 31. Mai. Dasjenige, was man aus der geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 29. Mai, worin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten politische Mittheilungen machte, erfahren, läuft auf das Bekannte hinaus, daß Holland bereit sey, Leopold als König der Belgier anzuerkennen, daß es aber die freie Fahrt auf den Binnenwässern und das Anlegen einer Straße über sein Gebiet nicht zugestehen könne, und die Kapitalisirung des belgischen Antheils an der Schuld und ein billiges Arrangement beim Syndikat verlangen müsse. — Was die Uebereinkunft wegen Schleifung der Festungen betrifft, so ist dagegen von holländischer Seite protestirt worden. Ueberhaupt müssen die gemachten Eröffnungen in jeder Hinsicht eine neue Bürgschaft dafür geliefert haben, daß die Ehre von Niederland stets im Auge behalten worden und nichts geschehen ist, was damit streitig seyn möchte. — Zu bemerken ist, daß in der zweiten Kammer gelegentlich Friedenswünsche laut werden.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Mai. Am 20. d. M. hielten Se. Maj. der Kaiser auf dem Marsfelde eine Musterung, an welcher die in der Residenz und deren Umgebung kantonirenden Truppen des abgesonderten Gardekorps, die dazu gehörigen Lehr- und Mustertruppen und die Militäranstalten Theil nahmen, welche alle insgesammt in fünf Linien, mit der Fronte nach dem Sommergarten zu, aufgestellt waren.

Polen.

Warschau, 23. Mai. (Schluß der gestern abgebrochenen Verordnung.) 6) Den Generalen, Offizieren und Militärbeamten, welche keinen thätigen Antheil an dem Aufstande nahmen und sich gegenwärtig in Diensten befinden, wird die Erlaubniß gegeben, sich in desfallsigen Gesuchen um ihre Aufnahme in russische Militär- oder in Civildienste im Königreiche Polen, wie derselbe den jetzt von ihnen bekleideten Stellen entspricht, zu bewerben. — Diejenigen unter ihnen aber, welche nicht den Wunsch zu erkennen geben, in russischen Militär- oder in Civildienst im Königreich Polen einzutreten, oder auch aus irgend einem Grunde nicht zu einem solchen Dienste zugelassen werden, erhalten ihre Dienstentlassungszeugnisse, sobald die ihnen gegenwärtig provisorisch übertragenen Geschäfte ihr Ende erreicht haben. 7) Die Generale, Offiziere und Militärbeamten, welche während der Insurrektion sich freiwillig einstellten, so wie die Generale und Offiziere, welche sich auf Remonteaushebung oder auf Urlaub in Rußland befanden, können ebenfalls, wenn sie solches wünschen, um Aufnahme in russische Dienste nachsuchen, und zwar die Militärs in russische Kriegsdienste, die Militärbeamten aber in den Dienst der russischen Armeeverwaltung. Alle andern werden aus dem Dienst entlassen, und zwar diejenigen, welche sich während des Aufstandes freiwillig einstellten, nach Inhalt von Art. 3 und 4 gegenwärtiger Verordnung, diejenigen aber, welche sich auf Remonteaushebung oder auf Urlaub in Rußland befanden, mit Belassung in den Kost der im Königreiche Polen bestehenden Verordnungen ihnen

zukommenden Rechten und Privilegien, mit Ausnahme des Rechts, eine Uniform zu tragen. 8) Die Generale und Offiziere der ehemaligen polnischen Armee, welche ihrem Eide treu geblieben sind und den Wunsch zu erkennen geben, daß sie in russische Militärdienste eintreten möchten, sollen in denjenigen Korps und Regimentern, die Garden ausgenommen, aufgestellt werden, welche sie selbst sich auswählen; was die Sr. k. k. Maj. zur Seite befindlichen Personen anbetrifft, so haben Se. Majestät geruht, sich die weitere Bestimmung hinsichtlich ihrer vorzubehalten. 9) Zur Ausfertigung der Zeugnisse für die aus dem Dienste entlassenen Generale, Offiziere und Militärbeamten und zur Prüfung und Untersuchung der Petitionen um Aufnahme in den russischen Militär- und Civildienst im Königreiche Polen wird eine besondere Kommission unter der Präsidentur des Generallieutenants Sulima niedergesetzt; zu Mitgliedern derselben werden die Generalmajors Darewski und Plautin ernannt. 10) Diese Kommission soll den Namen: »Kommission für die Bestimmungen hinsichtlich der Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee« führen, und ihre Obliegenheiten sollen durch eine besondere Verfügung bestimmt werden.«

Ungarn.

Aus Preßburg meldet die dortige Zeitung unterm 31. Mai: »Am gestrigen Tage wurde zur Feier des hohen Namensfestes Sr. Maj. des jüngern Königs Ferdinand in der hiesigen Collegiat- und Stadtpfarrkirche, unter Beiwohnung der öffentlichen Autoritäten und zahlreicher Theilnehmer aus allen Klassen der Einwohner, ein solennes Hochamt, und in der Kirche der evangelischen Gemeinde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, um in andächtigem Gebete der Vorsehung gnädigste Beschützung des theuern Lebens desjenigen zu erflehen, der uns durch die unbegränzte Huld des allgeliebten Landesvaters als Erbe seines Thrones und unserer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit verehrt worden ist.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 3. Juni. In der Posener Zeitung liest man: »Die Ausführung der Allerhöchsten Vorschrift, wonach in allen Geschäftsverhandlungen im Großherzogthum Posen die polnische Sprache neben der deutschen gebraucht werden soll, hat zu manchen Zweifeln Veranlassung gegeben; es sind deshalb Allerhöchste Befehle zur Beseitigung derselben ein choit worden, welche das hiesige Amtsblatt Nr. 22. vom 29. Mai c. zur allgemeinen Kenntniß bringt. Der wesentliche Inhalt derselben ist etwa folgender: Der gegenseitige Schriftwechsel sämmtlicher Administrationsbehörden, mit Einschluß der geistlichen und landschaftlichen, wird in deutscher Sprache geführt. Als Ausnahme von diesem Gesetze soll den deutschen Verfügungen an die Wonts auf dem platten Lande eine polnische Uebersetzung beigefügt, auch sollen Berichte in polnischer Sprache von ihnen angenommen werden. Die Dekane und Pfarrer, welche der deutschen Sprache durchaus nicht mächtig sind, worüber sich die Landräthe zu unterrichten haben, dürfen gleichfalls polnisch berichten, und den deutschen Verfügungen an sie muß eine polnische Uebersetzung beigegeben werden. — Die Erlasse der Behörden an Privatinteressenten erfolgen in deutscher Sprache, wenn die Eingabe deutsch abgefaßt war; ist letztere polnisch, so wird dem deutschen Erlasse ebenfalls eine polnische Uebersetzung beigefügt. — Verfügungen, die von Amtswegen, ohne vorherige Eingabe erfolgen, sind in der Regel deutsch und polnisch abgefaßt; nur wenn die Interessenten sich früher immer der deutschen Sprache bedient haben, und in Gegenden, wo fast ausschließlich deutsch gesprochen wird, erfolgen sie blos in deutscher Sprache; bei etwaigen Zweifeln muß ebenfalls die polnische Uebersetzung beigegeben werden. — Bei mündlichen Verhandlungen kann man sich einer von beiden Sprachen nach Willkühr bedienen. — Dieses Regulativ findet jedoch auf die Provinzial-, Landschafts- und Feuersocietäts-Directionen in Bromberg und Schneidemühl — da beide Behörden Westpreußisch sind — keine Anwendung.«

(Pr.-St.-Ztg.)

Hannover, 30. Mai. Rede Sr. königl. Hoheit des Vicekönigs, Herzogs von Cambridge, bei Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung:

(Schluß.)

»Dieses tritt insonderheit rücksichtlich der Finanzen ein. Der König, von dem Wunsche beseelt, die Lasten Seiner geliebten Unterthanen zu erleichtern, hat in den letzten Jahren durch bedeutende Verminderung der Steuern bereits bewiesen, wie sehr dieser wichtige Gegenstand Ihm am Herzen liegt. Zu gleichem Zweck sind Se. Maj. entschlossen, in allen Theilen der Administration jede irgend zulässige Ersparung ferner eintreten zu lassen. — Da aber die nähere Bearbeitung und Ausführung dahin abzweckender Einrichtungen wesentlich durch die Vereinigung der Kassen bedingt wird, so werden für diesen Augenblick nur solche Vorschläge gemacht werden können, welche den Dienst der Landeskasse gegen Störungen sichern. — Störungen dieser Art sind dadurch herbeigeführt, daß mit den vorhin gedachten Steuererleichterungen auf der einen Seite Ausfälle und auf der anderen Seite Mehrausgaben zusammentrafen, welche die öffentlichen Verhältnisse unvermeidlich gemacht haben. — Wenn auch in dieser Beziehung das Herannahen einer gefürchteten Krankheit einige Nachtheile herbeigeführt hat, so sind diese doch geringer gewesen, als besorgt werden mußte. Mit gerührtem Herzen danke Ich der göttlichen Vorsehung, daß dieselbe die ungleich größere Gefahr, welche dem Leben Meiner geliebten Mitbürger drohte, — bis auf wenige Opfer — gnädig abgewendet hat. — Da die bisherigen Bewilligungen für den Neubau der Chausseen und Landstraßen abgelaufen sind, die Rücksichten auf den inneren Verkehr, die Anstrengungen benachbarter Staaten und die übernommenen Verpflichtungen die Erneuerung dieser Bewilligungen aber dringend rathsam machen, so empfehle Ich diesen wichtigen Gegenstand Ihrer besondern Fürsorge. —

Von einem ganz vorzüglichen Intereſſe ſind die geſetzlichen Beſtimmungen über die Ausführung des im vorigen Jahre bereits erlaſſenen Geſetzes wegen Ablösbarkeit der Zehnten und gutsherrlichen Gefälle. Ich zweifle daher nicht an Ihrer bereitwilligen Beförderung der dieſerhalb vorzulegenden Verordnungsentwürfe. — Je wichtiger aber die verſchiedenen Gegenſtände ſind, zu deren Verhandlung der König, Mein erhabener Bruder, die Stände berufen hat, deſto mehr rechne Ich darauf, daß dieſelben ſtets eingedenk ſeyn werden, daß das Wohl des Landes nur durch gemäßigte Anſichten, durch Nachgiebigkeit bei widerſtreitenden Intereſſen, durch Gerechtigkeit und Eintracht, ſo wie durch gegenſeitiges Vertrauen, dauerhaft ſich begründen läßt. Und dieſes Vertrauen nehme Ich auch ferner für Mich in Anſpruch. Denn die Zuneigung für das Land Meiner Väter iſt ſeit einer langen Reihe von Jahren Mir zur Gewohnheit wie zum Bedürfniß geworden, und gern möchte Ich in der Beförderung deſſen Glücks einen Lohn finden, der Meinem Herzen theuer iſt. — Ich erkläre die allgemeine Ständeverſammlung für eröffnet.«

(Baden.) † Mannheim, 1. Juni. Die Liberalen klagen, Dr. Wieth hätte auf dem Hambacher Feſt ihre ſchönſten Plane zerſtört; ſie ſind, faſt mehr als die Unparteiiſchen, über den Charakter entrüſtet, den man dem Feſte beizulegen ſucht, und ſagen ſich los von Wirth und ſeinen Anhängern. Auch Hr. v. Itzſtein ſoll ſich entſchieden gegen das Wieth-Siebenpfeifferiſche Treiben und Uebertreiben ausgeſprochen haben. Die gemäßigt Liberalen und die äußerſt Liberalen oder brutal Liberalen ſind alſo entzweit, und es iſt vorauszuſehen, daß Einige unter ihnen, in gewohnter geſitteter Weiſe, nächſtens öffentlich feine Schimpfreden einander zuſenden werden. Unſere ruhigen, verſtändigen Bürger ſind nach gerade des übermüthigen Unſinns der unberufenen Volksfreunde müde. Sollten daher von irgend einer Seite ſtrenge Maßregeln gegen die jämmerliche Revolutionswuth angeordnet werden, ſo möchten wir uns wenliger dadurch bedroht glauben, als jetzt durch die Lehren einer Partei, die, um ihre Zwecke der Umwälzung zu erreichen, Menſchenblut nicht zu ſchonen räth, und jede Sorge für Erhaltung des Beſitzes als Beweis einer verworfenen Geſinnung ausſchreit. Was auch die Gewalt der Regierungen gegen uns verſuchen möchte, ſie wird weder unſer Vermögen, noch unſer Blut fordern; ſie wird bloß gegen den Mißbrauch der Rede und Schrift gerichtet ſeyn. Dagegen muthet uns die Faktion der Aufwiegler zu, wir ſollen Gut und Leben wagen, damit ungeſtraft das Land mit ſchlechten Libellen, Robespierriſchen Manifeſten und langweiligen Berichten einiger getäuſchten gutmüthigen Schwärmer überſchwemmt werden dürfe. Denn ſo unverſtändig wird wohl kein deutſcher Mann ſeyn, daß er von den unwiſſenden, unerfahrnen, ruhm- und geiſtloſen Schreibern der deutſchen Propaganda irgend eine reelle Verbeſſerung der Staatsverhältniſſe erwarten ſollte. Dieſe Leute ſind auch nichts weniger als Vertheidiger der Freiheit, ſondern Agenten des Despotismus, den ſie einſtweilen gegen die Beſonnenen ausüben, bis die Zeit kommt, wo es offenbar wird, daß ſie als Diener eines fremden Despotismus gearbeitet haben.

(Kurheſſen.) Caſſel, 31. Mai. Nicht leicht hat man in einem deutſchen Lande ſo viele und mannichfaltige Wechſel und Veränderungen im Perſonale der Miniſterien erfahren, als wir in Kurheſſen binnen Jahresfriſt ſeit der Einführung der neuen Verfaſſung nun ſchon erlebt haben, und noch ſcheint es damit nicht am Ende zu ſeyn. Die Erſten, welche unter der Regierung des Kurfürſten das Feld räumen mußten, waren die Miniſter von Schminke und v. Menſenburg, Erſterer als Miniſter der Juſtiz, Letzterer als Miniſter des Auswärtigen. Für das eine Departement wurde Hr. v. Schenk zu Schweinsberg aus Marburg berufen, das andere wurde dem Präſidenten der Finanzkammer, Hrn. v. Kopp, der ſchon früher in diplomatiſchen Sendungen gebraucht worden, auch einmal Geſandter am franzöſiſchen Hofe zu Paris geweſen war, übertragen. Das Finanzminiſterium bekam Hr. v. Motz zu Hanau, das Kriegsdepartement der Generaladjutant des Kurfürſten, General Müldner, der jedoch bald dieſen Poſten an den General v. Heßberg abtreten mußte. Nach dem Regierungsantritte des Kurprinzen wurde Hr. v. Schenk zu Schweinsberg in Ruheſtand verſetzt, um Wiederhold, Obergerichtsdirektor in Rinteln und Mitglied der Ständeverſammlung, der die Unterhandlungen mit dem Kurfürſten wegen Abtretung der Regierung geleitet und dieſe Angelegenheit zur Zufriedenheit des Kurprinzen zum Ziele geführt hatte, Platz zu machen. Kurz darauf hatte der Geheimerath v. Meyerfeld in Frankfurt a. M. ebenfalls das Schickſal, in den Ruheſtand verſetzt zu werden, und indem der Geheimerath Ries, bisheriger Vorſtand des Miniſteriums des Innern, an deſſen Stelle den Poſten eines kurheſſiſchen Bundestagsgeſandten erhielt, wurde dem Miniſterialrathe und Landtagskommiſſarius Eggena der Weg gebahnt, die Vorſtandſchaft des Departements des Innern zu bekommen. Nach Wiederholds erfolgtem plötzlichen Tode wurde der zeitige Präſident der Stände, Hr. v. Trott, auserſehen, die Verrichtungen eines Vorſtandes des Juſtizminiſteriums zu verſehen; doch nicht lange war er auf dieſem Poſten, als er ſchon wieder davon entfernt wurde, um dem an Eggena's Stelle zum Miniſterialrath ernannten Hrn. Haſſenpflug denſelben zu übergeben. Jedoch blieb Hr. v. Trott im Miniſterium, indem er zum Miniſter des Auswärtigen ernannt wurde, was gleichwohl nicht geſchehen konnte, ohne den bisherigen Miniſter dieſes Departements, Hrn. v. Kopp, in Ruheſtand zu verſetzen. In vergangener Woche iſt endlich Hr. Eggena wieder durch ein kurprinzliches Reſcript der Geſchäfte als Vorſtand des Miniſteriums des Innern entbunden, und ſind dieſelben einſtweilen zugleich mit dem Vorſtande des Juſtizminiſteriums Hrn. Haſſenpflug übertragen worden. Von Hrn. v. Motz, dem zeitigen Finanzminiſter, hieß es in dieſen Tagen, daß er zum Geſandten in Wien beſtimmt werden könnte. Die Stelle eines Vorſtandes des Miniſteriums des Innern ſoll dem Obergerichtsdirektor v. Hanſtein in Fulda angetragen, aber von

demſelben abgelehnt worden ſeyn. Auch der Regierungsdirektor von Baumbach in Hanau ſoll in dieſer Beziehung in Vorſchlag gebracht worden, der Prinz-Regent aber nicht für dieſen Vorſchlag geweſen ſeyn. Man weiß nicht, ob und wie lange ſich das jetzige Miniſterium, das unpopulär geworden iſt und mit den Landſtänden in Fehde ſich befindet, halten werde. (Schwäb. Merk.)

Kaſſel, 1. Juni. In der Sitzung des Landtags vom 29. v. M. fanden ſich JJ. EE. die Miniſter v. Moſt, v. Heßberg und v. Trott und der geheime Rath Haſſenpflug ein. Man ſchritt zur Reviſion des Geſetzentwurfs zur gleichförmigen Ordnung der beſonderen Verhältniſſe der Iſraeliten. Das ganze Geſetz ward mit 35 gegen 5 Stimmen angenommen. — Seitens des geheimen Raths Haſſenpflug, Vorſtandes des Juſtizminiſteriums, wurden hierauf die Geſetzentwürfe über die Ablöſung der Zehnten, Zinſen, Dienſte und anderer Reallaſten, über die Landeskreditkaſſe und über den Geſchäftskreis der Staatsanwälte, ſowie ein Plan über die anzulegenden Landſtraßen, und der Straßenbauetat für die laufende Finanzperiode; — Seitens des Kriegsminiſters, Generals v. Heßberg, der Entwurf des Rekrutirungsgeſetzes und der Militäretat wieder vorgelegt. — Hr. Werthmüller: Von der hohen Staatsregierung ſeyen nunmehr die Geſetze großentheils zurückgelangt, welche den materiellen Wohlſtand des Landes bezweckten. Er glaube den einſtimmigen Wunſch der hohen Verſammlung auszudrücken, wenn er vorſchlage, nunmehr vor Allem das Preßgeſetz zu verlangen. Von Seiten der Staatsregierung könne der Sanktion jenes Geſetzes kein Hinderniß entgegenſtehen. Die Verfaſſungsurkunde verfüge volle Preßfreiheit und geſtatte nur die Einſchränkungen der Bundesbeſchlüſſe. Dieſen Einſchränkungen ſey vollſtändig durch das Preßgeſetz genügt. — Hr. Pfeiffer I. ſchloß ſich dieſem Antrage an, mit dem Bemerken, daß die ſofortige Ertheilung des Preßgeſetzes im Intereſſe der Staatsregierung ſelbſt liege, da ſie durch ihr Organ erklärt habe, daß in Kaſſel kein Cenſor zu finden ſey. — Hr. Miniſter von Moſt bemerkte: Der Grund der bisherigen Verzögerung des Preßgeſetzes liege großentheils in dem öftern Wechſel der Vorſtände des Juſtizminiſteriums. — Der Antrag des Hrn. Werthmüller wurde hierauf genehmigt. — Hr. Miniſter v. Moſt ſagte: Er halte unmaßgebig dafür, daß der Antrag nicht in dieſer Weiſe, nämlich auf Sanktionirung des emendirten Geſetzentwurfs geſtellt werde; es könne nur die Rede von einem Wunſche ſeyn, daß die Staatsregierung die Geſetze nach den ſtändiſchen Anträgen genehmigen werde, wie dieſes auch in andern Staaten bei Weitem die Regel ſey. — Sodann wurde auf den Antrag des Hrn. Jordan beſchloſſen, die Staatsregierung zu erſuchen, den Plan zur Errichtung einer Irren-Heil- und einer Irren-Lehranſtalt nebſt dem erforderlichen Koſtenanſchlage dem nächſten Landtage vorzulegen. — Man ſchritt ſodann zur Diskuſſion des von Hrn. Werthmüller Namens des Preßgeſetzausſchuſſes erſtatteten, gedruckt vertheilten Berichtes, Beſchwerden über willkührliche Cenſur betreffend. Es ward in Gemäßheit des erſten Ausſchußantrages beſchloſſen, »die Staatsregierung zu erſuchen, die Cenſur nicht auf ſolche Aufſätze auszudehnen, welche nur Kurheſſen oder außerdeutſche Staaten zum Gegenſtande haben.« Den zweiten Antrag, welcher ein Erſuchen der Staatsregierung um baldigſte Sanktion des Preßgeſetzes zum Gegenſtande hatte, hielt man dermalen für überflüſſig. Der dritte Antrag ging dahin, die Staatsregierung zu erſuchen, dem Cenſor in Fulda gewiſſe kurze Friſt feſtzuſetzen, oder die Anordnung zu treffen, daß die Grundſätze, welche in dieſer Beziehung in der Reſidenz befolgt werden, auch zu Fulda in Anwendung kommen. — Hr. Jordan wünſchte, daß dieſer Antrag allgemein geſtellt und auf alle Cenſoren ausgedehnt würde. Mehrere Cenſoren hätten ſich arger Mißbräuche ſchuldig gemacht; einige ſtrichen mit dem Verbot, daß die Cenſurlücke bemerkt würde, andere ſendeten den betreffenden Aufſatz zurück mit dem allgemeinen Bemerken, daß derſelbe abgeändert werden müſſe, noch andre ſeyen ſo gefällig und ſchrieben ſtatt des geſtrichenen Aufſatzes einen eigenen..... Es wurde noch die Zeit kommen, wo kein ehrlicher Mann ſich hergeben würde, den Gedankennachrichter zu machen. — Hr. v. Landsberg bemerkte: Er ſehe nicht ein, warum man ſich mit ſolcher Zärtlichkeit der Redaktoren der Blätter annehme. Der dritte Ausſchußantrag ward ebenfalls genehmigt und dieſer Beſchluß auf den Antrag des Herrn Jordan, für den Fall erfolgender Beſchwerde, auch auf die Cenſoren in anderen Städten ausgedehnt.

(Frankf. O.-P.-A.-Z.)

(Großh. Heſſen.) Darmſtadt, 3. Juni. Die höchſte Staatsbehörde hat auf Regierungsbericht verfügt, daß die Domanialfruchtverſteigerungen vorerſt unterbleiben, dagegen Unbemittelte in kleinen Quantitäten und gegen billige Preiſe ihren Bedarf von den herrſchaftlichen Speichern erhalten ſollen. Hier in Darmſtadt ſelbſt iſt Fürſorge getroffen, daß der ärmere Theil der hieſigen Einwohner den fünfpfündigen Laib vorerſt 6 Kreuzer unterm gewöhnlichen Verkaufspreiſe erhält. Eine große Erleichterung bei dem ſtets theurer werdenden Brode! Noch vorige Woche wurde jener Laib zu 21 Kreuzer verkauft; jetzt ſteht er auf 22 Kreuzer. Dabei darf der Wohlthätigkeit eines unſerer hieſigen Mitbürger (Hr. E. E. Hoffmann) nicht vergeſſen werden, welcher ſich anheiſchig gemacht hat, bis zur Ernte eine nicht kleine Quantität Brod zu jenem ermäßigten Preiſe an hieſige Bedürftige abgeben zu laſſen.

Frankfurt, 3. Juni. (Börſenbericht.) Die Meldungen aus London, Paris und Amſterdam in Beziehung auf den Gang der betreffenden Börſengeſchäfte waren auch für die Dauer der verwichenen Woche von befriedigender Beſchaffenheit. Auch jene aus Wien berechtigten zu der Hoffnung, daß die dem Steigen der Fonds entgegenwirkenden Manipulationen einiger dortigen Spekulanten bald ihre Endſchaft erreichen und daß die dortigen Kurſe ſich demnächſt jenen des Auslandes mindeſtens gleichſtellen werden. Dieſe günſtigen Berichte, in Verbindung mit den verbeſſer-

ten Geldverhältniſſen des hieſigen Platzes, ermunterten die Intereſſenten in den Staatseffekten zu anderweitigen Unternehmungen. Daher die anhaltende Frage für alle hier gangbaren Staatseffekten gegen Baar, noch mehr aber auf Lieferung. Aus den bereits am 28. faſt beendigten Ausgleichungen ergab ſich, daß die Vorräthe der Effekten mit dem Bedarfe derſelben in genauem Verhältniſſe ſtanden und demnach keine weſentliche Reaktion der Kurſe am Abrechnungstage ſelbſt zu beſorgen wäre. Was aber in dieſer Hinſicht jeden Zweifel entfernte, war ein am Vorabende Statt gehabter Ankauf anſehnlicher Beträge von 4 pCt. Metalliques, welcher nicht nur auf den Kurs dieſer Gattung ſelbſt, ſondern auch auf die übrigen öſterr. Effekten einen günſtigen Einfluß äußerte. Sie ſchloſſen alle in ſteigender Bewegung bis zur Kündigungsſtunde des 30. als dießmaligen Abrechnungstags. Die Reſultate der Abrechnung für den Monat Mai waren abermals zu Gunſten der Spekulation auf's Steigen. Nicht eine Gattung blieb im Nachtheile. Die 5 pCt. Metalliques eröffneten zu 88¾ und ſchloſſen mit 89⅞ pCt., die 4 pCt. beſſerten ſich um 1, die Partiale um ½ pCt. Die Wiener Bankaktien eröffneten zu fl. 1392 und endigten mit fl. 1394, die Rothſchildſchen fl. 100 Looſe gewannen fl. 3¼ für's Stück. Die 5 pCt. Neapolitaniſchen beſſerten ſich um ¾, die 2½ pCt. holländiſchen Integrale um $1\frac{1}{16}$, die 5 pCt. von der neuen holländ. Anleihe um 1¼ pCt, die preuß. Staatsſchuldſcheine um ¾ pCt., die bayer. liquidirten Obligationen um ⅝ pCt., die darmſtädtiſchen und badiſchen Looſe fl. ¾ das Stück. — Die an der geſtrigen Börſe eingetretene rückgängige Bewegung gründete ſich lediglich auf die Kunde von dem am Abrechnungstage zu Paris erfolgten Sinken der Rentenkurſe. Im Wechſelhandel ſind keine weſentlichen Veränderungen eingetreten. Mit Ausnahme von Amſterdam und London ſind die übrigen Deviſen in allen Sichten gefordert, ſo wie die langſichtigen auf den Platz gezogenen Wechſel zum Diskonto von $2\frac{5}{8}$ — 3 pCt. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Miſcellen.

Die Polen in und bei Elbing.

(Schluß.)

Die vielbeſprochenen Scenen in Fiſchau werden folgendermaßen erzählt: »Den Kulminationspunkt hatten die tumultuariſchen Auftritte in Fiſchau, am 27. Januar, wenn wir nicht irren, erreicht. So wie die Kommiſſion hier ankam, konnte ihr nicht entgehen, daß es zu unangenehmen Auftritten kommen werde. Nichtsdeſtoweniger hielt ſie alles preußiſche Militär ſorgfältig entfernt, und nur 4 Küraſſiere und einige Ordonnanzen blieben im Orte. Sie ſelbſt begab ſich in ein Haus und ſetzte ihre Arbeiten, die einzelnen Soldaten vorladend und vernehmend, fort. Plötzlich ward ihr gemeldet, daß mehrere Haufen polniſcher Soldaten, die bereits am vorigen Tage gefordert und gegen Meve und Neuenburg in Bewegung geſetzt waren, anlangten, daß von mehreren Orten her ebenfalls Soldaten im Anzuge wären. Die Kommiſſion hielt es daher für Pflicht, 60 Mann Infanterie, die in einem benachbarten Orte ſtanden, heranzuziehen. Kaum jedoch waren dieſe angelangt, als auch der Haufe der Tumultuirenden ſchon auf 7 bis 800 Mann angewachſen war, die ſich durch den Genuß ſtarker Getränke in den höchſten Zuſtand der Exaltation verſetzt hatten. Anfangs gab es Zänkereien mit den Ortsbewohnern, die jedoch noch beigelegt wurden. Dann aber fiel die undankbare Soldateska über einen polniſchen Offizier, der um ſeine Amneſtie nachgeſucht hatte und den der Zufall durch das Dorf führte, her. Er wurde vom Pferde geriſſen und war im Begriff, unter dem Meſſer eines Trunkenbolbes zu erliegen, als er durch die Dazwiſchenkunft unſeres Militärs gerettet wurde. Kaum war dieſe Unannehmlichkeit beſeitigt, ſo wurde die Aufregung der Soldaten ſtärker. Wozu dieſes Klaſſenformiren, riefen ſie, — wir ſind, wir wollen alle kompromittirt ſeyn. Wir werden ſchon wiſſen, uns Recht zu verſchaffen, und den Weg nach Frankreich auch ohne die Preußen finden! Zugleich zeigten einige Bewohner an, daß die polniſchen Soldaten es in der Schenke verabredeten, ſich auf Marienburg zu dirigiren, während ein Theil von ihnen ſich gegen das Haus, worin die Kommiſſion beſchäftigt war, in Bewegung ſetzen wolle. Und wirklich gewahrte man auch gleich darauf, daß die Raſenden dieſen Plan ausführen wollten. Während ſie in dichten Haufen gegen das Infanteriedetaſchement, das den Weg nach Marienburg ſperrte, andrangen, ſetzte ſich eine kleinere Abtheilung gegen jenes Haus in Bewegung. Vergebens, daß man einige der Sprache mächtige Unteroffiziere an ſie ſchickte, ſie von ihrem frevelhaften Beginnen abzubringen; vergebens, daß die preußiſchen Offiziere ſelbſt ſie ermahnten, ſich ruhig und vernünftig zu betragen, — ſie empfing nur Hohn, verachtendes Geſchrei. Da glaubte der beſonnene Anführer des Infanteriedetaſchements durch eine Art Bajonnetattake die Ruhe herzuſtellen — aber auch dieß Mittel ſcheiterte. Nochmals alſo verſuchte man den Weg der Ueberredung und ſchickte aufs Neue einige Unteroffiziere an die Meuterer ab; — aber ſie wurden auch dießmal nicht gehört. Da ließ der Offizier laden. Auch dieß fruchtete nicht. Ladet, ſo viel ihr wollt, ihr dürft doch nicht ſchießen; — wir werden auch ſchießen, ſchrie der rohe Haufe und hob dabei drohend die Knüppel in die Höhe. Nichtsdeſtoweniger wäre vielleicht die Ruhe erhalten worden, wenn nicht durch einen beſoffenen Fiedler, der ſich im Haufen befand, plötzlich das Chlopickiſche Maſurek intonirt worden wäre. Ob durch Zufall, ob verabredet, in dem Augenblicke ſtürzte ſich die Maſſe auf das Detaſchement los. Schon haben einige deſſen Glieder gebrochen, ſchon iſt ein Unteroffizier des 2ten Chaſſeurregiments im Begriff, deſſen Anführer zu packen — da erſchallt das Kommando: »Feuer.« und neun Mann ſinken todt nieder. Zugleich, wie auf Kommando, ſtürzte die ganze Menge zur Erde. Mein Gott, die armen Leute ſind alle todt! ruft voller Mitleid ein Bauer aus Fiſchau, aber als hätte das Komiſche dieſes Ausrufes den Polen die Beſinnung wiedergegeben, in dem-

selben Augenblicke erheben sie sich wieder, um — nach allen Ecken auseinander zu stieben. Auf die erste Nachricht jedoch von diesem Vorfalle hatten sich Bauern und Bürger der Umgegend bewaffnet. Die Flüchtigen wurden haufenweise eingefangen und nach Marienburg gebracht, wo ein Deputirter des Oberlandesgerichts Marienwerder eine Untersuchung gegen sie eingeleitet hat. Durch die zur rechten Zeit bewiesene Energie des preußischen Offiziers bei diesem Auftritte ward die Ruhe der Umgegend erhalten.«

Der Schluß der Schrift lautet wie folgt: »Es dauert die Lüge und der Betrug fort, um eine Menge verführter, unglücklicher Krieger noch länger von ihrer Heimath abzuhalten und dem Elende zuzuführen. Das französische Gouvernement hat deutlich genug zu erkennen gegeben, daß es die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten des übergetretenen polnischen Heeres nicht aufnehmen will. Die deutschen Staaten, durch deren Gebiet diese ihren Weg nach Frankreich nehmen müssen, haben auf das Bestimmteste erklärt, daß sie ihnen die Durchreise nicht verstatten würden. Ist es also nicht höchst verwerflich und strafbar, diese Unglücklichen mit der ganz wahrheitswidrigen Versicherung einer gastfreien Aufnahme im Auslande zu täuschen, und sie dadurch zu Gewaltthaten aufzuregen, deren unglücklichen Folgen leider in den meisten Fällen diejenigen nicht treffen, die sie durch Lüge und Betrug hervorgerufen haben? — Möchte die neueste Maßregel, wonach jetzt die noch zurückgebliebenen in besondere Abtheilungen formirt und von preußischen, der polnischen Sprache mächtigen, Offizieren und Unteroffizieren kommandirt werden sollen, die Unglücklichen vor weiteren Einflüsterungen böswilliger Meuterer bewahren! Sie sind hierbei der Militärdisziplin untergeben, die preußischen Kriegsartikel sind ihnen als Gesetze bekannt gemacht worden, und hiernach haben sie, die noch während ihrer sogenannten Freiheit einer knechtischen Behandlung unterworfen waren, nach vielfachen Meutereien in Preußen ein Loos erhalten, welches sie der Blüthe der Nation, unserer gesammten Waffen tragenden Mannschaft, gleichstellt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Juni. Die heutigen Blätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Ereignissen in der Vendée und andern westlichen Departements. Nach den offiziellen, halboffiziellen und liberalen Journalen zu schließen, scheinen die Legitimisten von den Linientruppen und Nationalgarden hart gedrängt zu seyn. Es wird abermals das nahe Ende dieses Krieges angekündigt.

— In **London** war bei Lloyds die Schiffernachricht angeschlagen, daß bei St. Michel Don Pedro gegen 12,000 Mann zum Einschiffen am 26. Mai bereit habe, um Portugal anzugreifen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Berichtigung.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai 1832 wurde auf dem hiesigen Exercierplatze, auch Sanderrasen genannt, eine vom Eigenthümer bereits reclamirte Hopfenstange mit dem Wipfel einer kleinen Fichte, einem rothen Papiere und einigen weißen und rothen Bändern getroffen. Da nun diese Stange mit dem Namen »Freiheitsbaum« belegt werden will, so müssen der Mangel dießfallsiger Embleme, die höchst einfache Konstruction und heimliche Setzung derselben, so wie die vollkommene Nichttheilnahme des Publikums an diesem an und für sich keiner Erwähnung würdigen Unternehmen hier hervorgehoben werden. **Würzburg**, den 3. Juni 1832. **Königl. Stadtcommissariat.** Dr. **Wiesend.**

Fremden-Anzeige.

Den 7. Juni. (G. **Hirsch**): Hr. C. Leconte, Administrator der k. franz. Menagerien; HH. Otto u. Herrman von der Ropp, aus Mitau. (G. **Hahn**): Hr. Averberg, Maler aus Hamburg. (**Schw. Adler**): Dlle. Moser, Studienpedells-Tochter aus Regensburg; Hr. Springer, Tänzer am k. russ. Hoftheater zu Petersburg; Hr. Baylis, Edelmann aus London; Hr Goddan, Geistlicher aus London; Miß Gale und Willis, aus London; Hr. K. Chevalier, Inhaber eines Instituts zu Lausanne; Hr. Arens, Kfm. aus Ulm; Hr. Göring, Kfm. aus Frankfurt. (G. **Kreuz**): Hr. Wildenhayn, Kfm. aus Gera. (G. **Stern**): Hr. Sporrer, Pfarrer aus Holzen; Hr. Schmidramsel, Gutsbesitzer von Forstin.

Course.

Augsburg, vom 7. Juni. Obligationen zu 4 pCt.: Br. 97¼; Geld 97¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108⅞; G. 107¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: **Fra Diavolo.**

Die tausend zweyhundert und 85ste Ziehung in **München** ist Donnerstag den 7. Juni 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58 84 14 88 37

Die 1287te Ziehung wird den 10. Juli und inzwischen die 907te Regensburger Ziehung den 19. und die 246te Nürnberger-Ziehung den 28. Juni vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

In der Brennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7850. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Melbers Georg Griffel, bestehend in einem Hause an der Dachauerstraße unter dem Nummern 182 und 192 zusammengeschätzt auf 16,800 fl., dann in einem Bauplatze an der Baierstraße zu 11400 □ Schuh Nro. 24 geschätzt auf 350 fl. öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 9. Juli 1832 Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dießseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Der 29. Mai 1832.

L. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmayer, Direktor.

Strehler.

7831. (3a) Am 7. Febr. l. Js. ist zu Geiselwind der dortige Schmiedmeister Philipp Blank mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments d. a. 6. August 1825 verstorben.

Nachdem nun der hiebei betheiligte Brudersohn des Erblassers, Andreas Blank, Sohn des verstorbenen Schmiedmeisters Paulus Blank, zu Volkach gebürtig, seiner Profession ein Weber, angeblich in Grätz in Oesterreich ansässig, nirgends aufzufinden und dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird gedachter Andreas Blank

zur Publikation obigen Testaments hiemit öffentlich auf Montag den 27. August l. Js., Morgens 9 Uhr, mit der Bedeutung hier zu erscheinen vorgeladen, daß im Nichterscheinensfalle das Testament für publizirt und anerkannt angenommen und der Nachlaß dem eingesetzten Testamentserben überlassen werden würde.

Seinsheid, am 23. Mai 1832.

Fürstl. Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

1740. Bei Franz Varrentrapp ist so eben erschienen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

Handbuch der Kinderkrankheiten

von Wilhelm Rau, Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, Privatdocenten und practischem Arzte zu Giessen. gr. 8. 24 ½ Bogen. Preis: auf weißem Druckpapier 3 fl. 12 kr. auf Schreibpapier 3 fl. 54 kr.

Wir beeilen uns, das ärztliche Publikum auf diese interessante literarische Erscheinung aufmerksam zu machen, womit der durch seine Schrift über die Staphylome des menschlichen Auges bereits rühmlichst bekannte Verfasser einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen hat. Herr Dr. Rau hat nämlich dieses Handbuch vorzüglich für angehende Aerzte und Studirende berechnet, welche von den meisten Schriftstellern über Kinderkrankheiten zu wenig berücksichtigt worden sind. Wir glauben dasselbe ganz besonders als Grundlage zu akademischen Vorlesungen empfehlen zu dürfen, indem der Verfasser gedrängte Kürze mit Deutlichkeit und möglichster Vollständigkeit auf eine höchst gelungene Weise vereint hat. Wegen der vollständigen Zusammenstellung und umsichtigen Würdigung sämmtlicher in das Gebiet der Kinderkrankheiten einschlagender Lehrsätze der in- und ausländischen Literatur wird dieses Handbuch gewiß auch älteren Praktikern eine willkommene Erscheinung seyn. — Die Verlagshandlung hat Sorge getragen, das Werk auf eine würdige Weise auszustatten.

Frankfurt a. M., Ostermesse 1832.

1755. Bei G. Basse in Quedlinburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Lehrbuch des Kassen- und Rechnungswesens.

Für angehende Kassenoffizianten, Güterverwalter rc. rc. jeder Art. Von einem praktischen Kameralisten. 8. Preis 54 kr.

Die auf das Kassenwesen Bezug habenden Werke aus früherer Zeit sind entweder dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht mehr angemessen, oder sie sind zu fragmentarisch, oder gehen zu sehr ins Einzelne und erschweren daher dem Anfänger die Erlangung einer Uebersicht der Grundprinzipien. Der Herausgeber dieses hat sich daher die Ausarbeitung des vorliegenden Werkes zum Nutzen angehender Kassenbeamten angelegen seyn lassen und hofft durch den Inhalt seinen Beruf dazu dargethan zu haben.

---

729. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache) ist zu haben:

J. Wernhard's

kurzer und doch faßlicher Katechismus der

Deutschen Geschichte

für Schulen. 8. 1832. 20 kr.

Dieses wohlfeile, dem Jugendalter ganz angemessene Büchlein wurde in der Absicht geschrieben, den deutschen Knaben frühzeitig in die Hallen der Geschichte unseres Volks einzuführen, und in dem jugendlichen Herzen der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande zu entflammen. Für Schule und Haus ist es eines der nützlichsten Bücher, und verdient mit Recht die allgemeinste Verbreitung in allen deutschen Gauen.

Geist der Lehre

Immanuel Swedenborg's.

Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. C. G. Vorherr. 12. 1832. In Umschlag 42 kr.

Allen Menschen von lauterem Wahrheitssinne wird dieses Buch sehr willkommen seyn, da es in einem wortgetreuen, volksverständlichen Auszuge, nach der von Swedenborg selbst erwählten Ordnung, alle Hauptpunkte dieser Lehre darlegt, so daß jeder der Ahnung der ewigen Wahrheit empfängliche Mensch Swedenborg's Lehre richtig im eigenen Geist erfassen und beherzigen kann. Möchten doch alle Menschen in der einfachen, frommen Sittenlehre übereinstimmen, welche Swedenborg so lichtvoll und eindringlich ausgesprochen hat, und darin: daß die Erfüllung der Gebote Gottes in Liebe wahres Christenthum ist.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag Nro. 86. 9. Juni 183[illegible]

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Spanien. Rußland. Deutschland. Sachsen. Kurhessen. Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten der Bayerischen Staatszeitung die erste Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die Bayerische Staatszeitung erscheint alle Tage, ausgenommen an Montagen und höchsten Festtagen; die Bayerischen Blätter zweimal in der Woche, nämlich Mittwochs und Sonnabends. Der halbjährige Preis für beyde beträgt 5 fl.

Auswärtige haben auf die Staatszeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An die Redaktion der königlich Bayerischen Staatszeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten der Staatszeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 31. Mai. Das Loos der Bill wird innerhalb der nächsten acht Tage entschieden werden. Je näher der kritische Augenblick kommt, desto mehr wächst die Unruhe und Besorgniß, so leicht auch alle Clauseln der Bill durchgegangen sind. Leute, die schwarz sehen, glauben, daß die Tories der Reformbill durch Ueberlistung den Todesstreich beizubringen sich bemühen werden. Ueberzeugt, daß man ihnen durch eine Pairsernennung alle ferneren Oppositionsversuche unmöglich machen würde, falls sie sich einer besonderen Clausel widersetzten, erwarten sie nur den Augenblick, wo man einer Niederlage nicht mehr zuvorkommen kann. Diese Besorgniß ist weit verbreitet. Sollte sie in Erfüllung gehen, so steht das Aeußerste zu befürchten. Das Volk könnte sich nicht mehr innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegen, um die Reform zu reclamiren, weil das Parlament sie unwiderruflich verweigert hätte. — O'Connell sucht die Aufregung in Irland noch immer mehr zu steigern, aber täglich verliert er bei Männern von gemäßigter Denkart an Einfluß. Sobald daher die Regierung sich dazu versteht, wenigstens den billigen Forderungen der Irländer Genüge zu leisten, so dürfte leicht Alles noch ein erträgliches Ende nehmen. Die Zehentverweigerung wird übrigens immer allgemeiner Mode in Irland. — In der Unterhaussitzung vom 30. Mai kündigte Hr. Hunt an, daß er am 21. Juni die Vorlegung der zwischen Hrn. Hume einer- und Lord Althorp und dem Attorney-General andererseits gewechselten Briefe in Betreff der gerichtlichen Verfolgung Cobbetts verlangen und am 26. Juni auf vollständige Abschaffung der Korngesetze antragen werde. Hr. Stanley sagte, er werde nächsten Freitag (1. Juni) die Aufmerksamkeit des Hauses auf den gegen dasselbe begangenen Privilegienbruch richten, indem wahrscheinlich durch Schuld eines Unterbeamten der Bericht von dem geheimen Comité einer irischen Zeitung (Evening-Mail) zugesendet worden sey. Lord Milton kündigte eine Motion über die Korngesetze auf den 6. Juni an. Hierauf verwandelte sich das Haus in ein Comité über die Bill zu Abschaffung der Todesstrafe bei verschiedenen Verbrechen, namentlich bei Viehdiebstahl, Diebstahl mit Einbruch und Fälschung von Handelspapieren. Die Bill ging in dem Comité durch, und der Bericht sollte den folgenden Tag abgestattet werden. — Das Dampfboot von Rotterdam kam gestern an, und mit ihm Prinz Albert von Preußen, der sich einige Wochen im Haag aufgehalten hatte, um die Ansichten König Wilhelms über den belgischen Vertrag kennen zu lernen, und wo möglich seine Zustimmung zu den Wünschen der alliirten Mächte zu erlangen. Man vermuthet, er überbringe definitive Instruktionen, von denen eine Beilegung

der Sache, wenn sie überhaupt möglich ist, abhänge. — Die diplomatischen Unterhandlungen sind auf allen Punkten Europa's gegenwärtig so zahlreich und verwickelt, daß die achtzehn bei dem Ministerium des Auswärtigen zu London angestellten Kouriere alle sich auf Reisen befinden, und Lord Palmerston kürzlich Sir R. Adair um Zurücksendung eines Kouriers von den drei der englischen Gesandtschaft zu Brüssel beigegebenen ersuchte, da er auch nicht einen einzigen mehr in London zu seiner Verfügung habe.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der Moniteur gibt folgende Details aus dem Westen. Die Folge der Instruktion des Vorgangs von la Clane hat zu 20 neuen Verhaftungen Anlaß gegeben. Die Angeschuldigten wurden am 28. Mai von Clabe nach den Gefängnissen von Sables gebracht. Hr. Sanson Briqueville, dessen Wohnung mehrmals durchsucht ward, und gegen den ein Verhaftungsbefehl erlassen wurde, ward zu Mieuil le Dolent in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai mit Hrn. Mondavi verhaftet. Dieß ist ein wichtiger Fang. Das Departement der untern Loire ist trotz der Bewegungen, die es nördlich und westlich beinahe berührt haben, durch Banden nicht beunruhigt. Die Maires haben allen Verführungen Widerstand entgegengehalten. Ein junger Mensch, Hr. Fretay (von Finistère), der bewaffnet durch das Departement zog, um sich auf einen der Punkte des Aufstandes zu begeben, ward verhaftet. In Maine und Loire hat sich die Gährung beschwichtigt. Man hat die Ueberteibung der Gerüchte über Unruhen, die in einem benachbarten Departement vorgefallen seyen, erkannt; 250 Nationalgardisten von Angers, unter Anführung des Sohnes des General Delange, Majors der Legion, sind ausgerückt, um zu General Ordener zu stoßen, der alle disponibeln Truppen mitgenommen hat, um einen Punkt des Departements, den man für bedroht hält, zu besuchen. Die jungen Leute des Bezirks von Segré widerstanden allen Verführungen, um sie zu den Rebellen zu verlocken. Einige junge Söhne alter Familien des Departements sind nach einiger Abwesenheit wieder in ihre Schlösser zurückgekehrt. Die von dem Schlosse Chaveronnière abgeführten Gefangenen schienen auf eine Bewegung zu Paris zu rechnen. So haben sich Illusionen von einem Punkte zum andern unterhalten. Der Bezirk von Beaupreau ist ruhig. Die gerichtliche Untersuchung ist daselbst in voller Thätigkeit. Die Bewegung der Nationalgarden von Maus, unter dem General Gune, hat Schrecken unter den Chouans der Sarthe verbreitet. In dem Kanton Suze ist Alles zu Ende. Fast alle diejenigen, die an der Entwaffnung von Cheminé le Gaudin Theil genommen, wurden verhaftet, oder haben sich ergeben. Die 22 Flinten, die man dieser Gemeinde genommen hatte, wurden von der Nationalgarde von Suze und von Chateau du Loir wieder gefunden. Die Nationalgarden von la Flèche, Manet, Pont Vallaint und Mandigné haben das Land durchstreift, mehrere Chouans verhaftet, und Schießpulver und weiße Fahnen genommen. Sable ist ruhig. Der königl. Prokurator hat das Schloß Renaudière besucht, und Waffen und aufrührerische Insignien hinweggenommen. Die HHrn. Rivaut, Eigenthümer des Schlosses, und Vetillard, beide als leidenschaftliche Aufwiegler der Empörung bekannt, wurden verhaftet. Man kann den Aufstand im Departement Sarthe als erstickt betrachten. Einige Aufwiegler verlangten Sicherheitspässe. Die Behörde wird sie keinem gewähren. Die Instruktionen sind in dieser Hinsicht bestimmt. Die Justiz muß ihren Lauf vollbringen. In der Mayenne, vorzüglich im Bezirke von Vitré, schienen sich die letzten Bestrebungen der Bande zu konzentriren. Es sind Truppen zu ihrer Vernichtung versammelt, und es werden noch andere dazu von der Orne, Sarthe und Ille und Vilaine erwartet. Linientruppen und Nationalgarden sind im besten Einverständnisse. Der Kanton Gros en Bouère ist fast frei. Der Tod des Lerol und des Gutter St. Martins, die in den Gefechten von Bezouzière und Chanan geblieben, und die bedeutende Wunde, die Gaulier vom Zerspringen seiner Flinte erhalten, haben die Bande dieses Kantons ohne Chef gelassen, und sie hat sich nach sehr großem Verluste zerstreut. General Bigarré hat mit 200 Nationalgarden eine Bande verfolgt, die Hr. v. Couasnon zwischen Bourgon und St. Hervé organisirt. Der Chef der Bande von Pontfaren hat von dem Präfekten von Mayenne einen Freipaß verlangt. Der Präfekt, der eine Drohung desselben zu Plünderung und Brand an den Maire von Montsur in Händen hatte, hat sein Verlangen mit Entrüstung abgewiesen, womit dieser Empörer wahrscheinlich nur Zeit gewinnen wollte. Die Regierung hat dieses Betragen der Behörde gebilligt und überall ähnliche Instruktionen ertheilt. Viele junge Leute haben diese Bande verlassen und ihre Flinten an die Maires ihrer Gemeinden abgeliefert. Die Empörung ist demnach in fast allen westlichen Bezirken beschwichtigt. — Aus la Flèche wird unterm 30. Mai geschrieben: »Zwischen Sablé und Meslay, an der Gränze des Departements Sarthe und Mayenne, waren 500 Chouans versammelt; Truppen und Nationalgarden zogen gegen sie, verfolgten und erreichten sie; 200 dieser Räuber blieben todt auf dem Platze und eine große Zahl derselben ward gefangen. Wir haben 10 Mann verloren und mehrere Verwundete.« — Der Nouvelliste führt unter den am 31. Mai vorgenommenen Verhaftungen in Paris die des Grafen Moniere, eines Hrn. v. Chaumont, Exoffiziers der königlichen Garde, eines Hrn. Sibuc, vormaligen Gendarmen, eines Hrn. Alphonse Cauchare, eines Juliusdekorirten, an, der als einer der vier Divisionschefs, die in Paris thätig wirken sollten, bezeichnet ward. Bei Letzterem hat man viel Geld und Schriften von hoher Wichtigkeit gefunden, die, wie es scheint, viel Licht auf die Verschwörung vom 2. Febr. verbreiten. Man hat Durchsuchungen in der Wohnung des Hrn. Berrner, des Herzogs von Fitz-James, des Hrn. v. Conny, und mehrerer anderen Personen gemacht. Bei dem Grafen Moniere wurden 26 Medaillen mit dem Bilde Heinrichs V., Karten mit einem V mit Ziffern und

einem Dolche gefunden. Bei dem Ergendarmen Sibue fand man viel Schießpulver, Patronen und 92 ganz fertige Bomben. Eine geheime Pulverfabrik ward in der Straße Ourſine entdeckt. — Der Meſſager nennt zu obigen Namen noch den Grafen Touchebouf, Baron Corbiſe und Mennier.

Niederlande.

Haag, 2. Juni. Die Mittheilung, welche der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten am 29. Mai den beiden Kammern der Generalſtaaten machte, betreffen den Gang der Unterhandlungen in Betreff der Trennung Niederlands und Belgiens. Unter den durch den Miniſter vorgelegten Aktenſtücken befindet ſich eine Note vom 7. Mai d. J., welche die Bevollmächtigten des Königs der Konferenz überreichten, als Antwort auf eine Note vom 4. Mai, in welcher die Bevollmächtigten der 5 Höfe bei Gelegenheit der Ueberſendung des 59. Protokolls anfragten, ob die niederländiſchen Bevollmächtigten die nöthigen Vollmachten und Vorſchriften von dem König ihrem Gebieter empfangen hätten, um unter Vermittelung der Konferenz über einen Definitivvertrag zwiſchen Holland und Belgien zu unterhandeln und denſelben zu unterzeichnen. Die Note der Bevollmächtigten des Königs vom 7. Mai iſt folgenden Inhalts: »An JJ. Exc. die als Konferenz zu London verſammelten HH. Bevollmächtigten der fünf Höfe. London, 7. Mai 1832. Die unterzeichneten Bevollmächtigten S. M. des Königs der Niederlande hatten die Ehre, die Note zu erhalten, welche JJ. EE. die Bevollmächtigten Oeſterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands die Güte hatten, am 4. d. M. an ſie zu richten und der eine Ausfertigung des Protokolls Nro. 59 der Konferenz beigefügt war. Dieſe Aktenſtücke ſind gleich nach dem Haag abgeſandt worden, und die Unterzeichneten werden mit dem nämlichen Eifer JJ. EE. den Entſchluß mittheilen, der in Folge derſelben durch die Regierung der Niederlande genommen werden wird. Mittlerweile iſt es ihre Pflicht, die Proteſtation in Erinnerung zu bringen, welche ſie, den Befehlen ihres erlauchten Souveräns gemäß, in ihrer Note vom 14. Dez. letzthin, in Betreff des Vertrags vom 15. Nov. eingelegt haben. Mit unendlichem Bedauern ſehen ſie die Konferenz geneigt, dieſen Vertrag als die unabänderliche Grundlage der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorialbeſitzſtandes Belgiens zu betrachten, während ſie von ihrer Seite darauf beharren müſſen, denſelben als weſentlich zuwider dem Anhange A des 12. Protokolls und dem 19. Protokoll anzuſehen, welche die Stellung des Königs den fünf Mächten gegenüber beſtimmt haben. Dieß ſind die Ausdrücke der oben erwähnten Proteſtation, die ſie hier, in ſo weit es nöthig iſt, erneuern. Eine Zurückweiſung auf die frühern Unterhandlungen iſt ebenfalls nöthig geworden durch jenen Theil des 59. Protokolls, wo geſagt wird, das die fünf Höfe fortwährend Bürgen des Aufhörens der Feindſeligkeiten bleiben. Die Unterzeichneten nehmen ſich die Freiheit, zu bemerken, daß die Konferenz in Folge des 34. Protokolls einen Waffenſtillſtand von 6 Wochen vorſchlug, indem ſie dafür gehalten hatte, daß eine temporäre Einſtellung der Feindſeligkeiten einem unbeſtimmten Waffenſtillſtand vorzuziehen ſey. Dieſe durch die Regierung der Niederlande bewilligte Friſt wurde ſpäter bis zu einem beſtimmten Tage verlängert, allein ſeitdem (25. Oktbr. 1831) iſt der Waffenſtillſtand nicht wieder erneuert worden; und ohne zu unterſuchen, wie die Rede von der Verbürgung eines Zuſtandes der Dinge ſeyn kann, der nicht mehr beſteht, beſchränken die Unterzeichneten ſich darauf, zu erklären, daß ihr Souverän keineswegs in die feierlichen Verpflichtungen eingegangen iſt, welche das neue Protokoll erwähnt. Schließlich und um auf die Frage zu antworten, welche die Note JJ. EE. der HH. Bevollmächtigten der fünf Höfe enthält, müſſen die Unterzeichneten ſich auf den Inhalt ihrer Vollmachten, in deren Beſitz die Konferenz ſeit dem Monate Auguſt 1831 iſt, beziehen, welcher Inhalt anzeigt, in welchem Sinne und zu welchem Ende ſie beauftragt ſind, mit JJ. EE. zu unterhandeln. Sie würden ſich doppelt glücklich ſchätzen, dieſe Unterhandlung wieder anzuknüpfen, indem ſie in dem Protokoll, deſſen Empfang ſie anzeigen, den Grundſatz wieder angeführt finden, auf welchen die Berathungen an demſelben Tage gegründet wurden, wo die Konferenz ſich konſtituirte. In der That kann man, da dieſer Grundſatz ſich in der damals durch den König der Niederlande gethanen Initiative findet, ohne Ungerechtigkeit gegen die Repräſentanten der fünf Mächte keinen andern Gedanken unterſtellen, als jenen, mit dem Souverän ſelbſt, der die Mitwirkung dieſer Höfe in Anſpruch genommen, definitiv das Weſen und den Umfang der Abänderungen zu ordnen, welche in den die Einrichtung ſeines Königreichs betreffenden Beſchlüſſen zu bewerkſtelligen ſind. Die Note, welche die Konferenz am 4. Jan. letzthin an die Unterzeichneten gerichtet hat, liefert ihnen einen Grund mehr, um an den günſtigen Ausgang von Unterhandlungen zu glauben, die auf dieſe Grundlage wieder angeknüpft werden. Sie läßt günſtige Erklärungen und Abänderungen an den 24 Artikeln zu, welche die Regierung der Niederlande für unannehmbar gehalten hatte, und das nämliche Modifikationsſyſtem würde, auf einige andere Punkte angewendet, zu dem ſo ſehr gewünſchten Ende aller dieſer Erörterungen und zur Befeſtigung des allgemeinen Friedens führen. (Unterz.) Falk. H. van Zuylen van Nyevelt.« — Schließlich erklärte Hr. Verſtolk van Soelen den Generalſtaaten, der König habe durch ſeine Bevollmächtigten zu London der dortigen Konferenz anzeigen laſſen, er ſey fortwährend entſchloſſen, mit ihr, unter Bezugnahme auf die obige unterm 7. Mai abgegebene Erklärung, zu unterhandeln, und die Regierung der Niederlande werde, wenn der Trennungsvertrag zwiſchen Niederland und Belgien negoziirt, abgeſchloſſen und durch die niederländiſchen Bevollmächtigten nebſt den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet wäre, keine Schwierigkeiten machen, mit Belgien über die Grundlagen dieſes Vertrags abzuſchließen und ihn zu unterzeichnen. Der Kö-

nig habe übrigens gegen die Konvention hinsichtlich der belgischen Festungen Protestation eingelegt. Der Minister endete mit folgenden Worten: »Dießmal hege ich abermals die Ueberzeugung, die Generalstaaten und das niederländische Volk werden in den gemachten Mittheilungen eine Bürgschaft für die eben so festen als gemäßigten Prinzipien finden, welche die Politik der Regierung leiten und ordnen, und sie werden immer mehr und mehr in dem gerechten Vertrauen erstarken, daß das Gouvernement Alles aufbietet, um, unter Erhaltung der Ehre und der Vitalinteressen Niederlands, die Hindernisse zu beseitigen, welche bisheran den Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien verzögert haben.« (Unter den vorgelegten Aktenstücken befindet sich auch die Korrespondenz des Grafen Orloff mit dem holl. Gouvernement.)

Belgien.

Brüssel, 1. Juni. Hr. Van Craen, Adjutant des Kriegsministers, ist gestern Abends als Courier nach Compiegne abgereist. — Gestern hatte ein Ministerrath Statt, der von Morgens 10 Uhr bis spät Abends dauerte. — Hr. Thorn liegt, wie man meldet, in seinem Gefängnisse zu Luxemburg krank. — Die mit dem Gesundheitsdienst der Armee zu Courtrai beauftragten Aerzte erklären, daß Tausende von Individuen dort von einer cholerischen Diarrhö und der sporadischen Cholera befallen waren. In dem von der Cholera zuerst befallenen Viertel, wo die Cholera etwa 40 Personen in einem Raume von einigen Quadratmetern weggerafft hat, hatten alle Einwohner ohne Unterschied die Diarrhö; neun Zehntel der Cholerakranken befanden sich dort und wurden von dem Arzte, Hrn. v. Jaegpere behandelt. Die Zahl der in ihren Wohnungen sowohl als in dem Spital vom 24. April bis zum 23. Mai behandelten Cholerakranken beträgt ungefähr 140. Die Seuche hat glücklicher Weise jetzt ihre Verwüstungen beendigt.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Trotz der Bewegung des englischen Volks nach der Verwerfung der Bill und dem Rücktritte des Ministeriums Gren hatte die Wahl, die Sr. brittische Majestät an dem Herzog von Wellington vorgenommen, die Hoffnungen der Absolutisten neu belebt, und sie hielten die Sache für gewonnen. In Aranjuez herrschte die höchste Freude. Man wünschte sich Glück und umarmte sich. Es wurden große Gastmäler gehalten, um diesen Sieg zu feiern. Die Begeisterung ging so weit, daß man Befehl ausfertigte, spanische Truppen nach Portugal einrücken zu lassen, wo den letzten Nachrichten zufolge die Flotte des Don Pedro im Angesichte der Küste seyn sollte. Diese Freude war aber von kurzer Dauer. Die Regierung schickte wieder Gegenbefehle und faßte ihre Unterhandlungen mit England und Frankreich wieder auf, deren Botschafter in die königliche Residenz zurückgekehrt sind. Inzwischen wurden alle diese Widerwärtigkeiten durch die Feste unterbrochen, die durch die Ankunft der neapolitanischen Prinzessin in Aranjuez, die gestern erfolgte, veranlaßt sind. Die Vermählungsceremonie mit dem Infanten Don Sebastian soll heute statt finden. In Lissabon soll ein Auflauf gewesen seyn, wobei die Anhänger Don Miguels vor dem Hause des spanischen Gesandten sich beklagt hätten, daß Spanien keine Truppen zu Hülfe schicke. Der Gesandte soll jetzt zu Almeida seyn. (Allg. Ztg.)

Rußland.

Die Warschaner Zeitung enthält unter der Rubrik: »Krakau 15. Mai« einen merkwürdigen Artikel über die Rechte Rußlands auf Polen und über die Ansprüche der Polen auf Verfassung und Nationalität. Die Einleitung des Artikels ist gegen eine Parlamentsrede des Herrn Cutlar Fergusson gerichtet; wir übergehen dieselbe als unwesentlich, und lassen nur die nachfolgende historisch-politische Deduktion abdrucken. Sie lautet wie folgt: »Als Verbündeter Napoleons war das Herzogthum Warschau 1812 mit Rußland im Krieg begriffen. Es wurde vom Kaiser Alexander erobert und seit dem Januar 1813 bis zum endlichen Friedensabschluß auf russische Kosten verwaltet, weßwegen Preußen von Rußland eine Entschädigung von beinahe 5 Mill. Gulden erhielt. Auf dem zusammengetretenen Wiener Kongreß war es Kaiser Alexander, und dieser Monarch allein, welcher bei den versammelten Mächten auf eine Wiederherstellung des Königreichs Polen, soweit sich dieselbe realisiren ließ, antrug. England und Frankreich forderten eine völlige Wiederherstellung des Polens von 1772 oder eine gänzliche Unterdrückung dieses Staats. Oesterreich und Preußen protestirten gegen jene Herstellung eines Königreichs Polen, gemäß den geheimen Zusatzartikeln des letzten Theilungsvertrags, welche sich die theilenden Mächte gegenseitig garantirt hatten. Man stritt sich darüber, als Napoleon bei Cannes landete und diese Landung die Zustimmung sämmtlicher Mächte zur theilweisen Wiederherstellung Polens als eines mit Rußland vereinigten Königreichs zur Folge hatte. Damals erkannte auch England, wie Herr Hume in der Debatte vom 18. April sehr richtig bemerkte, die Theilung Polens zum erstenmal förmlich als ein völkerrechtlich gewordenes Faktum an. Nach dieser feierlichen Einwilligung und Anerkennung aller europäischen Staaten wurde in der Acte finale vom 9. Juni 1815 das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme einiger Provinzen, zu dem Königreich Polen erhoben, und dieses sollte, als solches, fortan unabänderlich (invariablement; nach dem preußischen Original irrévocablement) mit Rußland vereinigt seyn und bestehen, nur aber eine besondere Administration (une administration distincte) erhalten. Außer diesen Bestimmungen wurden allen Bewohnern des Polens von 1772 von den drei Regierungen eine Repräsentation und solche Nationalinstitutionen verheißen, wie sie ihnen jedes Gouvernement für nützlich und angemessen erachten würde. Das ist's, was der Wiener Kongreß über Polen, mit Ausnahme der Republik Krakau, ordnete, niederschrieb und garantirte, und nichts weiter. Solchergestalt wurde das durch den

Kongreß neugeschaffene Königreich Polen kein état mi-souverain, sondern ein individuell unabhängiger, nur mit Rußland unter einer gemeinschaftlichen Oberherrschaft vereinigter Staat. Und diese Vereinigung war kein Zwang des Siegers, sondern der Wunsch und die Bitte der polnischen Nation, welche sie in einer, von sämmtlichen Wojewodschaftsräthen des Herzogthums unterschriebenen Supplik an den Kaiser Alexander auf's lebhafteste und bestimmteste aussprach. Diese nationelle Bittschrift wurde dem Kaiser in seinem Hauptquartier zu Freiburg im Breisgau überreicht, und späterhin, als Alexander schon in Bar-sur-Aube war, von dem Fürsten Czartorynski, welcher deßwegen zum Kaiser geeilt war, auf's allerangelegentlichste und so heftig unterstützt, daß der Kaiser sich genöthigt sah, dem patriotischen Sprecher über diesen Gegenstand einstweiliges Stillschweigen aufzulegen. Nach dem Buchstaben des Wiener Kongresses war somit der neue König von Polen auf keine Weise verpflichtet, eine freiere Verfassung, als die zwei andern Mächte ihrem polnischen Antheil gaben, dem Königreich zu ertheilen, insofern nur die besondere Verwaltung demselben erhalten würde. Dessenungeachtet verlieh die Gnade des Souveräns dem Königreiche die Konstitution von 1815. Da der König dieselbe aber seinem Volke auf keine Weise schuldig gewesen war, so war dieselbe auch keine oktroyirte Charte, wie es die französische von 1814 als eine Vorbedingung der Thronbesteigung Ludwigs XVIII. gewesen war. Denn daß unter der »Repräsentation«, welche der Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich, und Rußland und Preußen den Polen zusicherte, eine Repräsentation durch zwei Kammern nicht nothwendig zu verstehen sey, hat die Organisation Großpolens und Galiziens bis jetzt faktisch ausgewiesen. Fürst Adam Czartoryski sprach deßwegen bei Proklamation der Konstitutionsurkunde im Senat sehr wahr und sachgemäß, als er behauptete: »Durch Macht allein konnte Alexander herrschen, aber geleitet von dem kräftigen Geist seiner Tugenden, wollte er nicht durch Macht allein herrschen, sondern durch Dankbarkeit, durch Anhänglichkeit und durch jene Wunderkraft, die statt des Schreckens Verpflichtung, statt des Zwanges Dahingebung und freiwillige Aufopferung erzeugt.« (Minerva 1816 S. 189.) Die polnische Konstitution von 1815 wurde folglich auch durch keine fremde Macht garantirt, und am wenigsten konnte der Wiener Kongreß etwas garantiren, was bei seinem Schluß noch unbekannt, nur in Alexanders großmüthiger und schöner Seele lebte. Leider war diese neue Verfassung nicht aus dem Blut der polnischen Geschichte erzeugt, und daher von Anfang an dem polnischen nationalen Leben fremd. Sie ist es stets geblieben. Und diese Disharmonie zwischen Gesetz und Kultur des Volks machte sehr bald Modifikationen des Gesetzes nothwendig. Solche wurden zur Erhaltung der öffentlichen Majorität, zur Unterstützung der Verfassung selbst gegeben. Aber die Partei, deren Ehrgeiz sich dadurch beschränkt sah, wünschte die Zeit zurück, wo es hieß: Polonia confusione regitur. Sie suchte deßhalb das Zerwürfniß zwischen Fürst und Volk um jeden Preis. Da starb Polens Wiederhersteller. Kaiser Nikolaus fand die Modifikationen der Konstitution vor und ließ sie bestehen, weil sie auf wahres individuelles Volksbedürfniß sich gründeten, wie Kaiser Franz sogar jene Veränderung in Tyrols Verfassung beibehielt, welche daselbst eine feindliche Okkupation gewaltthätig eingeführt hatte. Thatsache ist, daß in Polen jene, durch jedes Mittel rekrutirt gewesene Faktion unter dem Schein des Patriotismus seit 1816 unablässig nur dahin arbeitete, die Vereinigung Polens mit Rußland, d. h. die Konstitution von 1815, in ihrer ganzen und alleinigen völkerrechtlichen Bedeutung zu zerstören. Die Revolution hat hierin Alles aufgedeckt. Aber der Ausgang derselben befestigte den Wiener Völkertraktat. An diesen schloß die Großmuth des Kaisers Polens neue Organisation an. Wo das Parlement von England 1775 in gleicher Lage nur nach Rache verlangte und nur dieser Gehör gab, da behauptete Rußland den hohen Ruhm seiner Mäßigung. In völkerrechtlicher Hinsicht hat das neue organische Statut Polens früheren Zustand völlig unverändert erhalten. Allein in staatsrechtlicher Beziehung sind den lokalen und nationalen Erfordernissen angemessene und nothwendige Veränderungen gemacht worden. Wir erinnern hier daran, daß in ähnlichem Zustand der Dinge, mit dem Beifall von Alt-England, der charter der Provinz Massachusets annullirt wurde, obschon derselbe dort geschichtlich bestehendes Landrecht war, und durch die Parlamentsakte, welche jenen Freibrief aufhob, die Rechte der Provinz gänzlich vernichtet wurden. Wenn nun fremde Mächte sich in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Staats einmischen wollten, so würde solches ein Angriff auf das bestehende Völkerrecht seyn, welcher hier nicht sowohl Rußland als die Freiheit und Unabhängigkeit aller Mittelstaaten Europa's — die ohne alle Autonomie in Zukunft dastünden — empfindlich verletzen würde. Von denjenigen Staaten, welche den Grundsatz der Nichtintervention zuerst aufgestellt und ins neuere Völkerrecht eingeführt haben, würde dieses Unternehmen höchst überraschend seyn. Griechenland, Belgien und der Kirchenstaat fühlten sich zu unmächtig, ihre innern Angelegenheiten ohne Intervention, um welche sie selbst ansuchten, ordnen zu können. Das mit Rußland vereinigte Polen leidet an dieser Schwäche nicht. Sollte indessen jener Grundsatz des jetzigen Völkerrechts nicht weiter gelten, so würden die Folgen und Uebel davon unabsehbar seyn. Und zu diesem fürwahr nicht wünschenswerthen Zustande des öffentlichen Lebens in Europa hätte Rußland nicht die entfernteste Veranlassung gegeben. Denn zur Widerlegung der Behauptung von Polens Einverleibung mit Rußland ist nichts nöthig, als ohne Vorurtheil lesen zu können, weil der Buchstabe des Statuts auf das Allerbestimmteste von Vereinigung (Réunion) und nicht von Einverleibung (incorporation) spricht. Wer daher nicht absichtlich Irrlichter sehen will, wo keine sind, dem wird es unmöglich seyn, beide so wesentlich verschiedene Begriffe mit einander zu verwechseln. Nach allem diesen können wir mit

Recht die Worte des Fürsten Czartoryski aus erwähnter Rede wiederholen: »Heute vereint das Schicksal durch den Mund des Schöpfers, des Wohlthäters, des Königs, die polnische Nation mit dem verbrüderten, edlen, russischen Volke, dessen Größe sie nicht mehr erschreckt, sondern sichert.«

(Sachsen.) Weimar, 1. Juni. Unsere Zeitung enthält Folgendes: »Schon seit 8 Tagen sind in der Stadt Erfurt und ihrer Umgebung Cholera ähnliche Erscheinungen großentheils ohne tödtlichen Ausgang beobachtet worden. Am 29. Mai ereignete sich im Militärlazareth, in dem sich an 300 Kranke aller Art befinden, der erste Fall, der entschieden der Cholera angehört. Der Befallene hatte schon seit 14 Tagen an den Masern darniedergelegen. Ein zweites Opfer der asiatischen Cholera, an deren Daseyn die Sektion jeden Zweifel zerstreute, war am 30. d. M. ein Soldat, der bereits seit langer Zeit am kalten Fieber und an Brustübeln gelitten hatte. Außerhalb des Militärlazareths haben sich in der Stadt bis jetzt noch keine Todesfälle dieser Art gezeigt. Die Ortsgesundheitskommission in Erfurt hat ihre Thätigkeit begonnen und am 30. d. M. eine Bekanntmachung erlassen, welche schließt: »Uebrigens wünschen wir, daß die Einwohnerschaft darauf vertrauen möge, daß unserer Seits in dem Kreise unseres Wirkens nichts versäumt werden wird, was der ernstliche Wille und redliche Eifer, in dieser so wichtigen Angelegenheit nützlich zu werden, nur erheischen kann.« Eben so, wie die sorgsame k. preuß. Regierung alle nöthigen und zweckmäßigen Vorkehrungen trifft, sind auch im Großherzogthum Weimar alle Maßregeln angeordnet, welche das Vertrauen befestigen können.

(Kurhessen.) Hanau, 4. Juni. Die hiesige Ztg. bringt folgende Nachricht: »Am 2. d. Nachts wurden zu Bingen und Büdesheim dreifarbige französische Fahnen aufgepflanzt, von den Ortsbehörden aber schnell wieder entfernt.

Neueste Nachrichten.

London. Die neuesten Londoner Nachrichten gehen bis zum 2. Juni. Die Sitzungen in den beiden Häusern waren Freitag Nachts bei Abgang der Post noch nicht geschlossen. Im Oberhause war bis dahin noch nichts Erhebliches vorgekommen; im Unterhause verschob Lord Milton seinen Antrag in Betreff der Krongesetze auf die nächste Sitzung. — Börse am 1. Juni: Consol. 85¼.

Paris, 4. Juni. Nach einer im heutigen Moniteur enthaltenen königl. Verordnung sind die Departements Maine und Loire, der Vendée, der untern Loire und der beiden Sevren dem Martialgesetze unterstellt. Diese Verordnung stützt sich auf einen von dem Staatsminister Montalivet an den König gerichteten Bericht, woraus hervorgeht, daß die Regierung von der Anwesenheit und dem Auftreten der Frau Herzogin von Berry im Westen als Regentin bestimmte Kunde erhalten hat. Dieser Umstand und der Beistand, den ihr der Exgeneral Bourmont leistet, welcher in seinem Namen den als Corpscommandanten agirenden Chouanchefs Befehle ertheilt, mache der Regierung die Ergreifung außerordentlicher Maßregeln zur Pflicht, um desto sicherer der Frau Herzogin, des Exmarschalls Bourmont und deren Anhänger habhaft zu werden.

— Der Marineminister hat durch ein Schiff, das am 15. Mai bei Terceira anlegte, die Nachricht erhalten, daß am 25. Mai die Escadre des Don Pedro sich bereit halten würde, gegen die Küsten von Portugal zu segeln. — Dem Berichte der Reunion des Lafitte sind bis jetzt 56 Deputirte beigetreten. — Choleratodte 25.

Cours: 5 pCt. 97 Fr. 35, 40 C.; 3 pCt. 70 Fr. 10, 20 C.

Straßburg, 5. Juni. Wir erhalten so eben folgende telegraphische Depesche: »Paris, 4. Juni, 5 Uhr Abends. Der Minister des Innern an die Präfekten. Die Versuche zu Aufständen im Westen wurden vollständig und auf allen Punkten unterdrückt; inzwischen hat die Anwesenheit der Herzogin von Berry und Hrn. v. Bourmonts in der Vendée veranlaßt, daß man vier Departements in Belagerungsstand versetzte. Da sie wahrscheinlich anderwärts hin fliehen wird, so ist es wichtig, daß Sie so schnell als möglich Aufsichtsmaßregeln in ihrem Departement treffen.«

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Juni. (G. Hirsch): Hr. Köchlin, Attaché bei der k. franz. Gesandtschaft zu Wien; Hr. Graf Bocarme, Proprietär aus Utrecht; Hr. Baum, Dokt. Med. aus Danzig; Hr. Leidesdorf, Privatier aus Wien. (G. Hahn): Hr. v. Bentivegne, k. preuß. Hauptmann; Hr. v. Fröhlich, Cottonfabrikant, Hr. von Fröhlich und Hr. Baron von Schäzler, Banquiers aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Spörrer, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Behrens Kfm. aus Lübeck; Hr. Kies, Kaufm. aus Schweinfurt. (G. Kreuz): Hr. Pfeffer, Kfm, und Hr Faber, Apotheker aus Magdeburg. (G. Bär): Hr. Baron v. Gumppenberg, mit Gemahlin aus Waltenburg. (G. Stern): Hr. Kraus, Kfm. aus Magdeburg; Hr. Kraus, Kfm. aus Wunsiedel; Hr. Wochinger, Bierbrauer, und Hr. Maisenberger, Melber aus Rotthalmünster.

Auswärtige Todesfälle.

Am 30. Mai verstarb zu Bedérnau Herr Jos. Joh. Nep. Freiherr von Castell, Guts- und Gerichtsherr.

Am 3. Juni starb der Vikar des Benefiziums zu Allerheiligen (der k. Pfarrei Scheppach, Landgericht Burgau), Hr. Andreas Greither.

Am 2 Juni starb zu Rothenburg der Landgerichtsdiener Heinrich Lazi.

Course.

Wien, 5. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 15/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	176 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	125 3/4;
Bank-Actien pr. Stück ——	CM.	

Theater-Anzeige.

Montag: Zrini.

Bekanntmachungen.

7834. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Samstag den 9. Juni angekündigte theatralische Unterhaltung nicht statt finden.

7832. **Todes-Anzeige.**

Fern von den Seinigen starb den 29. Mai d. J. in Leyden Herr Joh. Bapt. Fischer, Dr. der Med. und Chir., Adjunkt des Reichsherbariums der Niederlande, Mitglied der bot. Gesellschaft zu Regensburg, nach einem kurzen Krankenlager an einem Brustübel im 29sten Jahre seines rastlos thätigen Lebens. Indem wir diesen schmerzlichen Verlurst seinen zahlreichen Freunden und Bekannten anzeigen, empfehlen wir uns ihrem Wohlwollen und verbitten uns zugleich alle Beileidsbezeugungen.

München den 8. Juni 1832.

Joh. Bapt. Fischer,
Professor und Rektor der lateinischen Schule dahier, nebst Familie und Anverwandten.

7831. (3b) Am 7. Febr. l. Js. ist zu Geiselwind der dortige Schmiedmeister Philipp Blank mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments d. a. 6. August 1825 verstorben.

Nachdem nun der hiebei betheiligte Brudersohn des Erblassers, Andreas Blank, Sohn des verstorbenen Schmiedmeisters Paulus Blank, zu Volkach gebürtig, seiner Profession ein Weber, angeblich in Grätz in Oesterreich ansässig, nirgends aufzufinden und dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird gedachter Andreas Blank
zur Publikation obigen Testaments hiemit öffentlich auf Montag den 27. August l. Js., Morgens 9 Uhr, mit der Bedeutung hier zu erscheinen vorgeladen, daß im Nichterscheinensfalle das Testament für publizirt und anerkannt angenommen und der Nachlaß dem eingesetzten Testamenterben überlassen werden würde.

Seinsfeld, am 25. Mai 1832.

Fürstl. Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Lebender.

7833. **Bekanntmachung.**

Wer an der Verlassenschaft des zu Pinkofen, d. G., verstorbenen Herrn Pfarrer Joseph Braunmüller aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, binnen 30 Tagen, von gegenwärtiger Bekanntmachung angefangen, solche hierorts geltend zu machen, außerdessen bei Auseinandersetzung derselben hierauf nicht mehr Rücksicht genommen wird.

Eggmühl, am 2. Juni 1832.

Graf von Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.
(L. S.) Fuchs, Herrschaftsrichter.

7816. (3c) **Bekanntmachung.**

Johann Heidenreich, Steinbrecher von Haag, nun zu Neumühle und Margaretha Pehertel, Bauerntochter von Langenreuth haben in dem so eben errichteten Ehevertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schnabelwaid, den 25. April 1832.

Königl. Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.

1745. Bei J. Ch. Krieger in Carlsel sind so eben folgende Schriften erschienen und um beigesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614):

Hartig, E. Fr. (kurhessischer Landforstmeister), Lehrbuch der Teichwirthschaft und Verwaltung, in Verbindung mit der Wiesen- und Ackerverbesserung, nach den Anforderungen des rationellen Landwirthes abgefaßt. Mit 1 Kupfertafel und 12 Tabellen. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Köhler, Dr. Fr., Grundriß der Mineralogie, für Vorträge in höhern Schulanstalten. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Münscher, Dr. W., Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. Dritte Auflage. Mit Belegen aus den Quellenschriften, Ergänzungen der Literatur, historischen Noten und Fortsetzungen, versehen von Dr. D. v. Cöln. Erste Hälfte. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Paulini a. S. Josepho orationes XXII, habitae in archigymnasio Romanae sapientiae. Recensuit atque adnotationibus instruxit C. F. Ch. Wagner, (profess. Marburgens.) vol. II. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

1754. Die zweite (unveränderte) Auflage von

Dr. J. R. Lichtenstädt. Die asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1829 und 1830,

nach russischen Aktenstücken und Berichten bearbeitet, mit einer illum. Karte. Preis 2 fl. 42 kr.

So wie die Fortsetzung dieses Werkes:

Die asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1830 und 1831,

in vier Lieferungen, mit einer Tabelle.
Preis 4 fl. 3 kr.

dürfen wir — allen öffentlichen Urtheilen zufolge — mit Recht als das vollkommenste und eines der besten Werke über diesen Gegenstand empfehlen. Berlin, 1832.

Hande und Spener'sche Buchhandlung.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7828. (2b) Bei Endesunterzeichnetem sind sehr schöne wasserdichte schwarze Filzhüte um 4 fl. 30 kr., weiße um 4 fl. und Bisamhüte um 5 fl. 24 kr. zu verkaufen, zugleich empfehle ich meine Seidenhüte auf Filz und Spatri zu sehr billigen Preisen.

Martin Binder,
königlich privilegirter Hutfabrikant,
Schwabingerstraße Nro. 74.

7827. (2b) **Ankündigung.**

Unterzeichneter hat hiemit die Ehre, einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er die in der Sonnenstraße Nro. 1295 befindliche Reichlmeyersche Spezerei-Waaren-Handlung am 1. Juni übernommen hat und empfiehlt sich unter den billigsten Preisen um geneigten Zuspruch.

Andreas Weiß,
Kaufmann und Hauseigenthümer.

1743 In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in München an die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Die Genesis der Kegelschnittlinien. Dargestellt von Karl Friedrich Muhlert. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 36 kr.

Praktische Zeichnungen von Meubles im neuesten und geläutersten Geschmacke ꝛc. Sechstes Zimmer. (Vollständiges Ameublement im arabisch-maurischen Geschmack.) Von J. W. Mercker. gr. 4. Preis 36 kr.

Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. und Professor W. Pfeil. Sechster Band. Erstes Heft. gr. 8. Preis 2 fl. 6 kr.

Inhalt: 1) Recensionen. — 2) Abhandlungen. Ueber den Andrang junger Leute zu Beamtenstellen. Zur Geschichte der Durchforstungen. Allgemeine Bestimmungen über die Prüfung der Forstkandidaten in Preußen. Die Prüfung der Oberforstbeamten in Preußen. Literaturnotizen. Verschiedenes über Forstinsekten. Von welchen Ansichten muß eine zweckmäßige Jagdpolizeigesetzgebung ausgehen? Ueber den zweckmäßigen Beschluß eines Roth-, Dam- und Rehwildstandes. — Miscellen.

Dupuytren's klinisch-chirurgische Vorträge gesammelt und herausgegeben von einem ärztlichen Verein, für Deutschland bearbeitet von Dr. Emil Bech und D. Rudolph Leonhardi. 1. und 4. Lieferung mit Kupfer.

Die unterzeichnete Buchhandlung läßt dieses für die ganze medizinische Welt höchst wichtige Werk in Lieferungen, so wie sie in Paris erscheinen, ausgeben. Die Anzahl derselben beläuft sich auf 32 von 1—1½ Druckbogen, deren letzter in etwa 8 Monaten, gleich nach dem Schlusse der Vorlesungen in den Händen der resp. Abnehmer seyn wird. Der Preis von jedesmal 12 Bogen ist für jetzt 1 fl. 21 kr. Nach dem Erscheinen des Ganzen tritt ein Ladenpreis ein. Die typographische Ausstattung wird aufs Sorgfältigste besorgt werden, so daß das ganze Werk endlich einen sehr eleganten Band bildet.

1749. Bei Unterzeichneten wurde so eben fertig:

Herr und Diener.

Eine Erzählung aus mitgetheilten Papieren eines Freundes von L. Kruse. Zwei Bände in Oktav. Velinpapier. Eleg. brosch. 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser ist durch seine »Kriminalgeschichten«, den »Maurer«, »Waldemar der Sieger« ꝛc. zu bekannt, als daß der Verleger etwas Weiteres zum Lobe des obigen neuesten Romans zu sagen nöthig hätte.

Carl Hoffmann in Stuttgart.

In München zu haben in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614).

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„ „	— „	12 „	„ „	1 „	36 „
„ „ „ Messing	„ „	— „	6 „	„ „	— „	48 „
„ „ engl. Stahl	„ „	— „	8 „	„ „	1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zu möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

1752. So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Lehrbuch der ebenen und sphärischen

Trigonometrie und der Polygonometrie,

mit besonderer Berücksichtigung der Anwendungen derselben auf die Feldmeßkunst. Von Dr. Umpfenbach ordentl. Prof. der Philosophie in Gießen. Mit 3 Figuren-Tafeln. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Des heiligen Pfingstfestes wegen wird die nächste Staatszeitung am Dienstag ausgegeben.

Bayerische Staats-Zeitung

Dienstag | Nro. 87. | 12. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Deutschland: Oesterreich. Würtemberg. Hannover. Baden. Frankfurt. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 2. Juni. Wir leben in anscheinender Ruhe, doch ist die Besorgniß weit verbreitet, daß diese Stille einen nahen Sturm anzeigen dürfte. In der That wäre es ein in der Geschichte einziges Beispiel, wenn bei uns eine so große Revolution, als womit uns die Reformbill beschenken möchte, ohne ernsten Kampf der Parteien eingeführt werden könnte. Was in die innersten Verhältnisse des politischen Lebens eingreift, und die Stellung aller bisherigen, Jahrhunderte lang bestandenen Rechte wesentlich verändert, kann unmöglich durch ein beschriebenes Papier, ohne weiteren Widerstand, sein künftiges Daseyn und seine Wirksamkeit sichern. Eine neue Verfassung springt nicht erwachsen und gerüstet aus den Parlamentshäusern, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters. Die Franzosen haben binnen vierzig Jahren mehr als ein halb Dutzend Constitutionen zur Welt gebracht, aber noch keine groß gezogen; sie streiten sich jetzt lebhaft, ob sie die jüngste nicht durch eine noch jüngere verdrängen sollen. Welches Privilegium können wir aufweisen, von dem Naturgesetz einer allmählichen Entwickelung befreit zu seyn? Haben wir nicht Jahrhunderte lang blutige Kriege geführt, wie die Magna Charta zu verstehen, anzuwenden und zu sichern sey? Und sind unsere Freiheiten aus jenem, dem Könige Johann ohne Land abgetrotzten Pergamente oder nicht vielmehr aus unserer ganzen Geschichte, und den im Verlaufe derselben ausgebildeten Sitten, Gewohnheiten, Rechten und Interessen hervorgegangen? War die Magna Charta selbst etwas anderes als die niedergeschriebene Anerkennung dessen, was in damaligen Begriffen und Verhältnissen sich als bestehend ausgewiesen hatte? — Es wird sonach erlaubt seyn zu zweifeln, ob mit der neuen Bill wir auch sogleich eine neue, die Ordnung, das Recht und den Besitz schützende, das ganze öffentliche Leben beherrschende Verfassung erlangt haben. Möglich wenigstens ist es, daß wir uns in dieselbe erst nach langen furchtbaren Kämpfen schicken werden. Kein Stand gibt gutwillig seine alten Rechte auf; und die englische Aristokratie ist nicht etwa ein adeliches Vorurtheil, eine junkerhafte Anmaßung; sie ist eine mächtige Thatsache, die bisher das englische Volk nicht unglücklich, sondern reich und frei gemacht hat. Eine demokratische Herrschaft kann noch keine so rühmliche Erfahrung für sich aufweisen. — Welche Veränderungen uns bevorstehen, davon sind schon gegenwärtig die Andeutungen wahrzunehmen. — Das Königthum zu ehren, welches freie Urtheil über die Person des Königs man sich auch zu Zeiten erlaubte, und eben so stolz auf einen reichen, aufgeklärten und die Freiheiten des Landes vertheidigenden Adel zu seyn, — diese Sitten waren gleichsam verwachsen mit der Natur des Britten. Jetzt ist gemeiner, pöbelhafter Spott nicht nur über die höchsten Personen, sondern über die höchsten Würden an der Tagesordnung. Sonst wurde der Geburtstag des Königs im ganzen Lande mit rührender Herzlichkeit gefeiert; heuer sah man es der Feierlichkeit in London an, daß sie nur ein schlau berechnetes Schauspiel war, um sich das Ansehen der Loyalität zu geben, und nach dem schon sicher geglaubten Siege der Reformbill den Schein von Mäßigung anzunehmen. Der Schein aber ist das Widerspiel der Wahrheit, und mit der Lüge kann dem Königthum nicht gedient seyn. — Sie haben in den Zeitungen gelesen, wie das Volk oder diejenigen, welche das Volk verführen, den Besieger Napoleons, auf den England und Europa stolz waren, mit Koth und Steinen zu beschimpfen sich bemühte. — Auch die Achtung für auswärtige Verhältnisse war in England zur schönen Sitte geworden; jetzt wird Lord Palmerston von den reformistischen Blättern lebhaft angegriffen, weil er sich bei den fremden Höfen nicht durch die Hinsendung revolutionär gesinnter Diplomaten beliebt zu machen sucht. Und wenn der Rath dieser Blätter, die bisherigen englischen Diplomaten abzurufen und durch andere zu ersetzen, auch keineswegs im Interesse der Freiheit, sondern nur für den Gewinn der Whigs gegeben wird, so zeigt es doch eine Nichachtung aller ehrwürdigen Rücksichten, wenn man dem Auslande glauben machen will, England wäre bisher nicht würdig bei den europäischen Höfen vertreten worden. — Diese Dinge, ich wiederhole es, sind nur Andeutungen einer nahenden Zukunft; aber schwerlich deuten sie auf

eine friedliche, honigsüße, durchaus gemäßigte Revolution. Ich fürchte vielmehr, es sind Symptome einer Krisis, die Lord Grey aufhalten wollte, die er aber gerade befördert hat. —

— Vom 4. Juni. Die neuesten englischen Journale sind diesesmal ganz ohne alles Interesse.

Frankreich.

"Paris, 4. Juni. Die Carlistische Unternehmung scheint in den westlichen Provinzen, wie im Süden, verunglückt zu seyn. Doch sollten die Revolutionäre mit diesen Siegen nicht prahlen. Durch die Niederlage der Chouans wird das Princip der Legitimität noch nicht entheiligt; nur aus der Art, wie der Aufstand geleitet wurde, geht die Lehre hervor, daß jede Sache in Gefahr geräth, wenn blinde Leidenschaft, Anmaßung, Unwissenheit und Unerfahrenheit Gehör bei den Führern finden. — Die Herzogin von Berry wurde von redlichen Männern aus der Vendée gewarnt, sie möchte den Schild nicht in diesem ungünstigen Augenblicke erheben, sondern der Zeit überlassen, den Glauben an die Revolution erst unter dem Volke zu Schanden zu machen; sie folgte dagegen dem Rathe solcher Menschen, welche Alles, was sie ohne Ueberlegung wünschen, eben so leicht ausführen zu können vermeinen, darum die Vorsichtigen und Besonnenen als verkappte Jakobiner verdächtig machen, sich selbst aber, in ihrer Einbildung, zu Rettern der Monarchie aufwerfen. Statt einzusehen, daß nach den Unfällen bei Marseille die organisirte Verschwörung im Westen für eine günstigere Gelegenheit aufgespart werden müsse, glaubten einige vorlaute Rathgeber, durch Unbesonnenheit ihren Muth zu beweisen, und übereilten den Ausbruch. Diesen Menschen ist es beizumessen, wenn die Legitimisten eine neue Niederlage erhalten. Keine Partei ist frei von gefährlichen Freunden, — von politischen Gecken, die, weil sie bei einer großen Idee im Dienste stehen, sich selbst für große Männer halten, durch angenehme, aber falsche Berichte sich in Gunst lügen, und den Mangel an Staatsweisheit durch Windbeuteleien zu ersetzen sich schmeicheln. Diese Menschen haben ihre eigene Sache verdorben. Darum sah man dießmal nicht die ritterliche Verläugnung der höheren Stände, die blinde Hingebung der Massen, die militärische Geschicklichkeit der Anführer, wie die Geschichte des früheren Widerstandes in der Vendée daran so reich ist. Sich in eitlen Hoffnungen wiegen, und in unbesonnenen Unternehmungen stets unterliegen, — dieß ist die kurze Geschichte des heutigen Versuchs in den westlichen Departements. Die redlichsten Freunde der Legitimität müssen dieß eingestehen, und sagen sich daher los von den tollkühnen Abentheurern, die wohlfeil und gleichsam im Spiel den Ruhm, die Monarchie zu retten, gewinnen wollten. Wenn aber kluge Männer sich von den unklugen entfernen, so ist darum noch nicht, wie die Revolutionäre behaupten, Zwiespalt in den Reihen der Royalisten, die vielmehr um so einiger sind, als sie von ungeschickten Gehülfen befreit werden. — Die Liberalen frohlocken zu früh über die angebliche Uneinigkeit, so wie sie auch, hoffentlich unnützerweise, den Glauben zu verbreiten suchen, als hätten die Führer der Chouans die unbesonnene Unternehmung in Verabredung mit den europäischen Mächten und in deren Auftrag angefangen. Die Partei der Bewegung hofft dadurch den Tadel, den die Vendéer davon getragen, auch auf die Mächte zu wälzen. Kein mit den Verhältnissen des Continents bekannter Staatsmann aber wird sich überreden lassen, daß die Cabinette das große allgemeine Interesse der europäischen Gesellschaft durch einen abentheuerlichen Versuch schützen zu können jemals geglaubt haben. Es ist daher auch zu vermuthen, daß die französischen Minister weise genug seyn werden, nicht in die Falle zu gehen, die ihnen die Partei gelegt hat, um sie mißtrauisch gegen die Cabinette zu machen. Es ist sogar zu erwarten, daß die französischen Minister den blutdürstigen Rath verachten werden, der ihnen gegeben wird, damit sie durch Uebernahme einer Blutschuld ihre Einigkeit mit den Revolutionären beurkunden und verbürgen möchten.

Paris, 6. Juni. Der heutige Moniteur enthält eine vom gestrigen Tage datirte und vom Staatsminister Montalivet unterzeichnete Proclamation in Beziehung auf den bei dem Leichenbegängnisse des Generals Lamarque vorgefallenen Insurrektionsversuch. »Die Parteien des Carlismus und der Republik haben sich heute, sagt der Minister, mit einander gegen den Julithron erhoben und sie hofften, eine durch die andere ihren Triumph zu bewirken. Die Pariser werden erinnert, wie die Republik ihre Familien decimirte, wie sie der Schrecken der Guten war, weil sie die Herrschaft der Schlechten gewesen, so wie an das, was ihnen die Contrerevolution bereitet; diese beiden Geißeln haben sich jetzt gegen sie verbunden; die Revolte habe der dreifarbigen Farbe gegenüber die rothe aufgepflanzt; aber schon habe sich die Nationalgarde mit der Armee um die dreifarbige Fahne versammelt, um beide Faktionen zu vernichten. Gerade im Augenblick, wo die wahren Patrioten sich mit der Regierung verbinden, um im Westen die letzten Reste der im Julius besiegten Partei zu zerstören, brach die Revolte zum Schutze der Chouanerie selbst in Paris aus. Die Pariser mögen unter verschiedenen Farben dieselben Leidenschaften erkennen, die sich zum Umsturz der Gesellschaft verschwören. Die Stien mit den Nationalfarben geschmückt, sey der König in ihre Mitte getreten. Indem sie die Krone vertheidigen, die Er von den Franzosen empfing, vertheidigen sie zugleich diese geweihten Farben ꝛc.«

— Hier ist Hr. Abel-Remusat, Mitglied des Instituts, der königl. Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften, Professor am College de France und Conservator der orientalischen Handschriften in der Bibliothek des Königs, am 3. d. gestorben, im 54sten Jahre seines Alters.

— In öffentlichen Blättern liest man aus Straßburg vom 8. Juni: »Die Nachrichten aus Paris haben hier die Gemüther ungemein erregt. Wie bedeutend der Aufstand

seyn mußte, konnten wir aus dem Umstande folgern, daß, zufolge der letzten angekündigten telegraphischen Botschaft, Paris in den Belagerungszustand versetzt worden, eine Maßregel, die nur bei großer Gefahr genommen wird. Diesen Morgen kam ein Handelscourier des Hauses Rothschild hier an; nach seiner Aussage hatte der Aufruhr den höchsten Grad erstiegen. Das Volk zerschlug mehrere Buchdruckerpressen. Der eigentliche Pariser Courier kam heute mehrere Stunden später als gewöhnlich. Alles drängte sich fast wie in den Juliustagen nach dem Posthotel, strömte in die Kaffehäuser und Casinos. Gierig griff man nach Zeitungen und Briefen. Von den ersten fehlten jedoch mehrere, z. B. der Courrier français, die Tribüne, der Constitutionnel. Linientruppen und Nationalgarden auf der einen Seite, die Insurgenten auf der andern, scheinen mit abwechselndem Glücke gekämpft zu haben. Eine Füsilade hatte in der Straße Montmartre den 6., Morgens um 3 Uhr, statt, in mehreren Gassen wurden Barrikaden aufgeworfen. Die Erbitterung des Volkes war ungemein. Der Temps sagt die inhaltschweren Worte: »Es ist kein Aufstand; es ist ein Bürgerkrieg.« Die Privatbriefe enthalten die schrecklichsten Schilderungen über das Gemetzel, das statt hatte. Es war um so furchtbarer, da es scheint, daß kein bestimmter Plan zu Grund gelegen, und Carlisten und Republikaner wohl nicht gemeinschaftlich, doch aber zu gleicher Zeit dem lange gehegten Grolle Luft zu machen suchten. Die Erbitterung gegen das Ministerium ist hier sehr groß. Vierhundert Volksfreunde sollen sich in einer Kirche verschanzt haben, wo sie jedoch erstürmt und niedergemetzelt wurden. Nach Einigen soll sogar Lafayette umgekommen seyn; die Nachrichten sind sehr widersprechend. Beim Abgang des Couriers wurden neue Barrikaden aufgeworfen.«

— Der Niederrh. Courier bringt folgende telegraphische Botschaft aus Paris vom 7 Juni, um 1 Uhr: Der Minister des Innern an die Präfekten. »Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. Doch hat die Regierung für nöthig erachtet, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu versetzen, um nachdrücklichere Repression zu erlangen. Die Behörde wird sich dieser Maßregel mit eben so viel Weisheit als Festigkeit bedienen. Belehren und beruhigen Sie Ihre Verwalteten; widersprechen Sie allen falschen Gerüchten, welche die Bosheit verbreiten wird.«

— Galignani's Messenger schreibt aus Paris vom 6. Juni: »Im Augenblicke, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, hören wir Flintenschüsse und Kanonenfeuer von der Seite des Bastillenplatzes her.«

Niederlande.

Haag, 2. Juni. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 30. May wurde ein Gesetzentwurf in Betreff der Accise auf den Torf mit 34 gegen 15 Stimmen verworfen. Der Finanzminister suchte in einer weitläufigen Rede die Bedenklichkeiten zu widerlegen, welche verschiedene Mitglieder gegen den Entwurf vorgebracht hatten. Er endigte seinen Vortrag mit folgender Stelle: »Der Staat muß aufrecht gehalten werden; das Vaterland darf keinen Bankerott machen; die Nation kann Steuern tragen, die Nation will Steuern tragen; aber von dem Augenblick an, wo die Steuern durch Theorien und Klagen verdrängt werden, kann die Regierung die Aufrechthaltung des Staats nicht mehr verbürgen.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 5. Juni. Von allen Seiten laufen Berichte über das zu Hambach gefeierte Fest ein, die freilich nicht erfreulich lauten, und den Geist beurkunden, der in der baierischen Rheinprovinz herrscht. Es ist sehr zu bedauern, daß die sonst so bedächtigen Deutschen sich einer Handvoll Unruhestifter blindlings überlassen und an einem Gaukelspiele Gefallen finden, das sicher nicht der Weg zu großer bürgerlicher Freiheit, wovon man jetzt eigene Begriffe hat, bahnen kann. — Auf unserer Börse hat man wieder mehr Vertrauen auf Erhaltung des Friedens, daher auch bedeutende Geschäfte in Staatseffekten gemacht werden. Dessen ungeachtet dauern bei uns die Truppenmärsche fort. Gestern traf wieder ein Landwehr-Bataillon aus Böhmen ein, das nach Stevermark bestimmt ist. Es ist der Vorsicht angemessen, auf jeden möglichen Fall gerüstet zu seyn, und sich nicht einschläfern zu lassen, denn bei der jetzigen Lage der Dinge kann man auf keinen Bestand der Dinge zählen, als auf jenen, den man allenfalls zu behaupten sich stark genug fühlt. — Vor wenigen Tagen war die Rede, daß unverzüglich ein belgischer Gesandter hier eintreffen werde; jetzt hört man nicht weiter davon Erwähnung machen. — Die Bewegungen in der Schweiz nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch; man fürchtet, daß daraus ernstere Verwickelungen entstehen können, und wünscht nichts sehnlicher, als unter die sonst so biedern Bergbewohner Friede und Eintracht wieder zurückgekehrt zu sehen. Allein leider muß man befürchten, daß die sich immer mehr und mehr erhitzenden Gemüther zu einer förmlichen Explosion kommen, und die armen Schweizer die Beute jener unruhestiftenden Klasse werden, welche im Kriege allein ihr Heil zu finden hofft. — In Griechenland soll es sehr traurig aussehen, das ganze Land der Anarchie preisgegeben seyn; die sonst dort so geliebten Franzosen werden öffentlich beschimpft, da ihre Gegenwart noch allein die gräßlichsten Ausschweifungen zu hemmen vermag. Mehrere französische Militärs sind meuchelmörderisch umgekommen, was verschiedene Exekutionen veranlaßte. — In Italien ist Alles ruhig, und die römischen Legationen werden jetzt förmlich organisirt werden. Kardinal Albani soll der neuen Organisation aus vorgefaßten Meinungen entgegen und ihrer Bewirkung aus Schwäche hinderlich gewesen seyn; seine Abberufung wird dadurch erklärt. Sobald die neuen Institutionen unter dem Schutze des heil. Vaters ins Leben treten, werden unsere Truppen unverzüglich das römische Gebiet verlassen. (Allg. Ztg.)

Aus dem Würtembergischen, 9. Juni. Die »Stuttgarter Zeitung« hatte von einem Badner die Beschreibung des Hambacher Festes gegeben, welche, obgleich mit einigen liberalen Concessionen und seltsamen Anspielungen auf das Ministerium Grey versetzt, doch den ganz reinen Freunden einer künftigen Revolution nicht gefallen konnte. Daher mußte von der Partei jene Beschreibung für »lügenhaft« erklärt werden. Die Stuttgarter Zeitung liefert einen zweiten Artikel, worin sie sich gegen solchen Vorwurf vertheidigt. Sie sagt: »Der Beweis, wie wenig wir entstellten und logen, ist von den Tadlern selbst oft geliefert worden, und sie haben sowohl über die Bedeutung des Festes, als über den Karakter der Urheber und die Gegenstände der Verhandlung, und noch mehr über die künftig zu verfolgende Tendenz die merkwürdigsten Geständnisse und Aufschlüsse mitgetheilt.« Als solche Geständnisse und Aufschlüsse führt die Stuttgarter Zeitung folgende an: »Daß die bayerische Regierung und das Publikum gröblich getäuscht worden, indem man eine einfache Feier der bayerischen Konstitution verhieß und, ohne Auftrag und Vollmacht, eine konstituirende Versammlung für ganz Deutschland in dieselbe einschwärzte; daß eine, von allem politischen Parteigeist und von aktiv politischen Zwecken freie Vereinigung deutscher Bürger stattfinden sollte und eine Anzahl wegen Preßvergehen verfolgter Publizisten derselben sich bemächtigte, um ihre Sache zu einer allgemeinen zu machen und gleichsam unter dem schützenden Mantel eines deutsch-nationalen Patriotismus sich eine größere Wichtigkeit beizulegen, als der Erfolg ihrer bisherigen Anstrengungen ihnen verschafft; daß der rheinbayerische Preßverein, statt mit diesem Gegenstande allein oder vorzugsweise sich zu beschäftigen, nach Dr. Wirths eigener öffentlicher Behauptung, den Verräther deutscher Gebietsintegrität und den Kommis einer französischen Propaganda zu spielen bemüht sey; daß dieser selbe Verein den reinen Eifer und die patriotische Stimmung der loyalen Opposition in verschiedenen süddeutschen Staaten mißbraucht, und zu Zwecken, welche jener letztern fremd, zu verwenden gesucht habe; daß eine Anzahl rheinbayerischer Advokaten und zu ihnen geflüchteter, bisher ganz bedeutungsloser Journalisten zu einer Art Verfassungskomité für ganz Deutschland sich aufgeworfen; daß die Vertheidigung des monarchisch-konstitutionellen Prinzips in den Vordergrund gestellt worden, um Unbefangene und Arglose in Masse mit herbeizulocken, ein demokratisches, ja republikanisch-revolutionäres Element dagegen unverhüllt auf die Bühne getreten sey und über seine Absichten unumwunden sich ausgesprochen habe; daß die Festredner und Festbeschreiber selbst zugestanden, der Radikalismus habe seine eifrigsten Vertreter nach Hambach geschickt; daß die daselbst Erscheinenden und Auftretenden sich für die »Notabilitäten des Liberalismus« ansahen, somit der Einfluß jener glanzvollen Volksmänner in Baden, Bayern, Nassau, Hessen, Braunschweig u. s. w. als vernichtet zu betrachten sey, und die Dankadressen und silbernen Becher durchaus an die unrechten Leute verschwendet worden; daß über die deutschen Fürsten Flüche geschleudert worden, welche die radikalen Berichterstatter selbst nicht niederzuschreiben sich getraut; daß über den gemäßigten Liberalismus der Badener, die Koryphäen ihrer Landstände mit eingeschlossen, Stimmen der Mißbilligung und des Unwillens laut genug sich geäußert *); daß unter den Männern, welche vor den 2000 Individuen (nach dem Zurückzug der Mehrzahl zu ihren Vergnügungen) fort deliberirt, eine Spaltung sich gezeigt, und Hrn. Wirths wüthende, aber offene Sprache das Daseyn einer rheinbayerischen Faktion bezeichnet, welche die Anmaßung hat, für ganz Deutschland, durch das Organ des s. g. freien Preßvereins, den Ton anzugeben und die eingetriebenen Gelder eigenmächtig für andere, als die ursprünglich bekannt gemachten Zwecke zu verwenden, ja, welche, um nur ihren lokalen Lieblingsansichten und Wünschen den Sieg zu verschaffen, einem fremdem Staate deutsches Stammland zuwenden will; daß in der Hoffnung, alle Hambacher würden in diesem Geiste sich bewegen, französische Deputirte erschienen, durch Wirths unerwartete Phrasen aber, welche, bei allem sonst gegen ihn auszusprechenden Tadel, ihn doch zum mindesten als energischen Wahrer der Nationalehre und in dieser Hinsicht, den Kollegen gegenüber, als achtungswerth karakterisiren, gewaltig überrascht worden sind; endlich, daß die eine der beiden Faktionen, d. h. die französisch-liberale, die andere, d. h. die deutschthümlich-nationale oder umgekehrt (vergl. die deutsche allg. Ztg.) seiner Zeit, im Falle der Nichtbekehrung, mit Vernichtung bedroht hat. Nach solchen, aus den vorliegenden Akten und Berichten der Theilnehmer selbst hervorgehenden und eingestandenen Resultaten enthalten wir uns aller fernern Bemerkungen über das Fest. Nur so viel glauben wir, daß es auch den Starkgläubigsten und Gutmüthigsten der ächten, legalen konstitutionellen Opposition die Augen geöffnet haben wird über die Gefahren, welche ihr selbst, dem von ihr vertheidigten Systeme und dem deutschen Vaterlande drohen, wenn solche Subjekte, wie die bei Hambach aufgetretenen, als Repräsentanten der Nation betrachtet werden sollen. Diese selbst aber wird eine tiefe Schaam ergreifen, wenn sie in fremden Blättern, wie im Constitutionnel, zu lesen bekommt, daß alles, was Deutschland an geistvollen, einflußreichen und berühmten Männern besitzt, auf dem mehrerwähnten Feste zugegengewesen sey. Noch mehr aber werden die deutschen Frauen und Jungfrauen zu erröthen Anlaß haben über der Behauptung, daß die Elite der deutschen Frauenwelt in Rheinbayern, und in einigen Städten von Nassau, Hessen und in Frankfurt a. M. ausschließlich zu suchen sey.

---

*) Aus mündlichen Mittheilungen vieler Theilnehmer wissen wir ganz bestimmt, wie rücksichtslos man die gefeierten Namen unseres Landes (Baden) behandelt, und welch ehrenrührige, das Ohr eines Ixstein u. A. tief verletzende Lieder und Refrains selbst die Person unseres verehrten Fürsten nicht verschont. (Anmerk. des Verf.)

Die Hannoversche Zeitung theilt die vom 11. Mai aus Windsor datirte königliche Deklaration an die Ständeversammlung von Hannover mit, woraus wir Folgendes als Hauptinhalt ausheben: »Als von der vorigen allgemeinen Ständeversammlung Unserm Kabinetsministerium der Wunsch vorgetragen wurde, daß die Verfassung Unsers Königreichs in ihren wesentlichsten Bestimmungen durch ein Staatsgrundgesetz festgestellt werden möge, welches auf dem Bestehenden beruhe und diejenigen Verbesserungen berücksichtige, die die Wohlfahrt Unsrer getreuen Unterthanen sichern und befördern können, so haben wir in dem Betracht, daß es dabei nicht auf die Begründung einer neuen Verfassung, sondern auf die Feststellung der bestehenden, deren Ergänzung und Verbesserung nach Maßgabe der Bedürfnisse Unsers Königreichs und seiner einzelnen Theile ankam, diesem Wunsche Unsrerseits gewillfahrt. Nachdem Uns das Resultat der Vorarbeiten vorgelegt worden ist, welches im Allgemeinen Unsern landesväterlichen Absichten entspricht, so haben Wir Unser Kabinetsministerium beauftragt, der inmittelst neu einberufenen allgemeinen Ständeversammlung den Entwurf des Staatsgrundgesetzes in dem Maße mitzutheilen, wie er nach dem Gutachten der Kommission bearbeitet und mit einigen von Uns für angemessen erachteten Modificationen versehen ist. Wir vertrauen zu Unsrer getreuen allgemeinen Ständeversammlung, daß dieselbe dieses Staatsgrundgesetz mit aller der Umsicht berathen wird, welche das Heil Unsers Landes und Unsrer geliebten Unterthanen erfordert, theilen derselben aber, damit Unsre landesväterlichen Absichten um so sicherer erfüllt werden, diejenigen Hauptgrundsätze mit, welche wir bei diesem wichtigen Werke befolgt wissen wollen. Da Wir die innige Ueberzeugung hegen, daß die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes auf der Einigkeit der dazu gehörigen Staaten, und auf der gewissenhaften Erfüllung derjenigen Verpflichtungen beruht, welche den Bundesstaaten als solchen obliegen, so ist es Unser unabänderlicher Wille, daß der Grundsatz ausgesprochen und befolgt werde, daß Unser Königreich als Glied des deutschen Bundes alle aus demselben herfließenden Verpflichtungen theilt, und der König durch die Verfassung des Landes nie behindert werden darf, dieselben eben so treu und unweigerlich zu erfüllen, wie unsre Vorfahren ihren Ruhm darin gefunden haben, den Gesetzen des deutschen Reichs nachzukommen. Da auch der Frieden und das Glück Unserer geliebten Unterthanen erfordert, daß eine kräftige Regierung vorhanden sey, welche, über den Parteien und Leidenschaften des Augenblicks erhaben, jeder Zeit im Stande ist, die Rechte und Freiheiten Aller zu schützen und zu erhalten: so wollen Wir, daß Uns und Unsern dereinstigen Nachfolgern in der Regierung, welche die auf dieselben nach dem Rechte der Erstgeburt und ohne Theilung der Lande zu vererbende Krone zu tragen haben werden, die Uns zustehenden landesherrlichen Rechte gesichert bleiben, vermöge deren Wir die gesammte Staatsgewalt in allen äußern Verhältnissen Unseres Königreichs, wie im Innern desselben, in Uns vereinigen. (Fortsetzung folgt.)

(Baden.) Karlsruhe, 5. Juni. Um dem Unfuge zu steuren, mit dem einige Aufreizer in mehrern Zeitungen auszusprengen suchten, »es sey in Mannheim große Gährung wegen Zurückweisung der Adresse gewesen,« war unlängst von unserer Zeitung, in einem Artikel aus Mannheim, der Angabe einer solchen »großen Gährung« mit Fug und Grund widersprochen worden. Ueber solchen Widerspruch entrüstet, versuchte der Wächter am Rhein eine Widerlegung jenes Artikels und zwar in der ihm eigenthümlichen Manier, wodurch jeder Mann von Ehre und Erziehung sogleich abgeschreckt wird, sich mit solchen Gegnern durch den Gebrauch gleicher Waffen gemein und verächtlich zu machen. In der That ist es weiser, das Privilegium der Ungezogenheit den vorgeblichen Freiheitsfreunden zu überlassen, die jetzt ihr heilloses Wesen in Deutschland treiben und dadurch die Preßfreiheit zu Schanden machen. — Der Mannheimer Correspondent der Karlsruher Zeitung hielt indeß für zweckmäßig, dem »Wächter am Rhein« einige Worte zu antworten. Das Detail dieser Polemik hat kein allgemeines Interesse; nur folgende Stellen, die eine weitere Anwendung zulassen, verdienen hier ausgehoben zu werden. Es heißt da unter Anderm: »Es ist jetzt herkömmlich bei den Anhängern des überspannten Liberalismus, daß sie Alles zwingen wollen, auf ihr Evangelium zu schwören. Glücklicher Weise gelingt es ihnen aber eben so wenig, als einem Redner in Hambach, der sogleich alle Throne umstürzen wollte. Dem ruhigen Bürger und friedlich fleißigen Einwohner, der noch etwas besitzt, ist es durchaus nicht gleichgültig, wenn durch Schwindelköpfe die Verhältnisse sich so zerrütten, daß er am Ende Alles verliert. — Ein Fürst und dessen als tüchtig und gerecht anerkannte Regierung soll in ihrem gesetzlichen Gange nicht gestört werden. Habt ihr demselben einmal Liebe und Vertrauen gegeben, nun so laßt ihn auch handeln, und sprecht nicht vor der Zeit eine mißtrauende Aengstlichkeit aus. — Wir sind überzeugt, daß jeder Badner, wenns Noth thut, gerne für seines Fürsten Wort einsteht; dessen ist man überzeugt; allein müssen in dieser bewegten Zeit nicht gesetzliche Rücksichten in einem so kleinen Staate genommen werden? Dieß bedachten jene, welche nicht unterzeichneten, und verdienen sie deßhalb so bitteren Tadel? Was der Wächter am Rhein, oder vielmehr dessen heimlicher Redakteur noch hinzufügt, halten wir unter unserer Würde zu beantworten. Bald wird es sich zeigen, ob sein Treiben »edel, groß und erhaben« war, wie er es selbst nennt. Wir könnten übrigens von ihm eine herzbrechende Biographie liefern; da sich aber diese Zeitung nicht dafür eignet, so soll es auf anderm Wege geschehen. Der Ausdruck, welchen er sich gegen einen Verein achtbarer Bürger erlaubt, denen Ruhe, Ordnung und Vertrauen eben so heilig als Preßunfug widrig ist, wird ihm keine Rosen bringen, auch dieß wird ihm in ganz kurzer Zeit klar werden.«

Karlsruhe, 7. Jun. Das Regierungsblatt vom heutigen enthält nachstehende höchste Verkündung:

Leopold v. G. G. Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen ꝛc.

Wir geben anmit zu vernehmen:

Bei dem Antritt Unſerer Regierung und ſeither zu wiederholtenmalen haben Wir Unſeren aufrichtigen und redlichen Willen kund gethan, die Uns obliegenden Pflichten zum Wohl des Ganzen wie der Einzelnen nur in geſetzlichen Formen erfüllen zu wollen, und dieſen Willen haben Wir auch durch die That beſtätigt, wo und ſo oft Uns dazu Veranlaſſung gegeben war.

Zu Unſerer Freude und Beruhigung hat Unſer Streben in den Herzen Unſerer Staatsangehörigen dankbare Anerkennung gefunden; von allen Seiten ſind Uns Beweiſe der Liebe und des Vertrauens zugekommen, und bis auf dieſen Augenblick können Wir, der ſo vielfach aufgeregten Zeit ungeachtet, ihrer guten, vaterländiſchen Geſinnung, ihrer Treue und Anhänglichkeit nur rühmend gedenken.

Indeſſen hat ein Vorgang, der ſich kürzlich in einem benachbarten Lande ereignet, in Uns, und gewiß in Allen, die von den Gefühlen des Rechts, der Sitte und des Anſtandes durchdrungen ſind, die widrigſten Empfindungen erregt.

Die Urheber und Wortführer einer angeblich zur Feier der Verfaſſung veranſtalteten Volksverſammlung glaubten den Umſturz aller ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe in Deutſchland, die Vertilgung und Verleidung aller deutſchen Fürſten und die Umwandlung Deutſchlands in eine Republik öffentlich in Vorſchlag bringen zu dürfen; ſie thaten es zugleich mit einem Hohn und einer Frechheit, die ſelbſt viele von denen empörte, welche ähnliche Meinungen dahin geführt haben mögen, und in einer Sprache, welche an die entſetzlichſten und blutigſten Zeiten der franzöſiſchen Revolution erinnert.

Wäre auch die Ausführung dieſer Vorſchläge nicht an ſich ſchon verwerflich, widerſpräche ſie nicht allen Vorſchriften des Rechts und der Moralität, und ſtünde hiervon jemals ein Heil zu gewärtigen, was Ehrgeiz und Verblendung vorzuſpiegeln ſuchen — ſie würde jeden Falls, bei der innern Geſtaltung von Deutſchland, bei ſeiner geographiſchen Lage und ſeinen Verhältniſſen nach Außen nur nach jahrelangen Kriegen, durch das Blut von Hunderttauſenden, mit dem Ruin ſo vieler Städte, zahlloſer aus dieſen ihren Wohlſtand ziehenden Landgemeinden, durch die Verſchleuderung des öffentlichen, durch Preisgeben des Privatvermögens zu bewirken ſeyn.

Schon der Gedanke an eine ſolche furchtbare Umwälzung muß Eigenthümer jeder Art, den Landmann wie den Gewerbs- und Fabrikbeſitzer, auch die große Zahl der Staatsgläubiger, deren Aller Intereſſe mit der Erhaltung der beſtehenden Verfaſſung, der Ruhe und der Ordnung auf das innigſte verbunden iſt, mit Schaudern erfüllen, wie denn ſchon dieſe Vorſchläge in mehreren, dem Orte der Verſammlung näher gelegenen, Ortſchaften zu Aufſtand, Raub und Plünderung führten.

Bei dem Eingangs gedachten, zwiſchen Uns und Unſerem Volk beſtehenden glücklichen Verhältniß vertrauen Wir dem erprobten verſtändigen Sinn und der unwandelbaren Treue des letztern, daß es den offen an Tag gelegten Zweck der erwähnten Volksverſammlung ernſtlich mißbilligen und alle Anmuthung zur Mitwirkung mit Unwillen von ſich weiſen werde.

Gelegenheitlich jener Verſammlung ſollen aber zugleich ähnliche Verſammlungen in mehreren Ländern und ſo auch in dem Großherzogthum verabredet worden ſeyn.

Auch in dieſer Hinſicht geben Wir Uns der Hoffnung hin, daß Unſer Volk an ſolchen keinen Theil nehmen, ſondern daß jeder in ſeinem Kreis alle geſetzlichen Wege einſchlagen werde, zu bewirken, daß ſie nicht zu Stande kommen, und daß Wir dadurch der Uns betrübenden Nothwendigkeit überhoben werden, ſolche verbieten zu müſſen.

In verſchiedenen Orten des Landes iſt es übrigens üblich, daß an gewiſſen Tagen des Jahres Verſammlungen zu gemeinſamer fröhlicher Unterhaltung ſtatt finden.

Wir ſind weit entfernt, derartige Verſammlungen ſtören zu wollen, im Gegentheil Wir gönnen allen Unſern Staatsangehörigen jede unſchuldige Freude, jedes erlaubte Vergnügen von ganzem Herzen. Wir beſorgen aber, daß ſich in ſolche Verſammlungen einige von den obgedachten oder ähnliche Wortführer, denen es nicht genügt, in öffentlichen Blättern die Aufregung zu erhalten, Unzufriedenheit zu verbreiten, und dadurch die Ausführung ihrer zerſtörenden Plane ſich zu erleichtern, einſchleichen und durch den Mißbrauch der Rede auf diejenigen einwirken möchten, welche für das geſchriebene Wort weniger empfänglich ſind.

Da nun öffentliche Reden nicht zum Zweck derartiger Verſammlungen gehören, ſolche auch in der Regel nur von den überſpannten Anhängern einer Partei gehalten werden, welchen der Parteigeiſt die Worte eingibt, ſo ſehen Wir Uns veranlaßt,

alle öffentlichen Reden an das Volk bei ſolchen Verſammlungen zu verbieten und Unſeren Polizeibehörden aufzutragen, jeden, der dagegen handelt, in eine Strafe, welche den Betrag von 15 fl. nicht überſteigen darf, zu verfällen, wenn nicht der Inhalt der Rede in die Form eines Vergehens oder Verbrechens übergeht, welche die Geſetze mit einer höhern Strafe bedrohen.

Im übrigen wird es in gegenwärtiger Zeit, in welcher jeder Tag beinahe ein neues, Gefahr und Unheil drohendes Ereigniß herbeiführt, mehr als je nöthig, daß alle Gutgeſinnten mit vereinter Kraft und mit allen geſetzlichen Mitteln zur Erhaltung der Verfaſſung, der darin gegründeten Freiheit, der Sicherheit des Eigenthums, der Ruhe und Ordnung zuſammenwirken, und darum fordern Wir alle Unſere getreuen Staatsangehörigen, alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes auf, ſich feſt an Uns anzuſchließen.

Wir geben ihnen die wiederholte Verſicherung, daß Wir von der betretenen Bahn der Geſetzlichkeit nie abweichen werden, und ermahnen ſie darum, denen nie Gehör zu

ſchenken, bei denen es Sitte und Ton, ſogar Grundſatz geworden iſt, alle Regierungen als natürliche Feinde der Geſammtheit darzuſtellen, alle ihre Handlungen zu tadeln, ihre Abſichten zu verläumden, und die ſich der öffentlichen Blätter lediglich nur als einer Angriffswaffe gegen die Regierung bedienen.

Vereint mit unſerem Volk und von ſeinem Vertrauen unterſtützt, werden Wir den Kampf für Recht, Ordnung und Sitte ſiegreich beſtehen, und zugleich die Ruhe wieder finden, die Wir nöthig haben, um all das Gute zu bereiten und zum Vollzug zu bringen, das Wir Unſerem Lande und ſeinen treuen Bewohnern ſo gerne gönnen möchten.

Gegeben zu Karlsruhe, in Unſerem Großherzoglichen Staatsminiſterium, den 5. Juni 1832.

Leopold.

Winter.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit.
Eichrodt.

Heidelberg, 7. Juni. Vor einigen Tagen hat Hr. Siebenpfeiffer die Pfalz wieder beſucht, vermuthlich, um auch hier ſeinen Triumph nachträglich zu feiern. Am Arme ſeiner Frau, geſchmückt mit der altdeutſchen Trikolor, harangurte er das Volk öffentlich und aus dem Stegreife, im Schloßgarten zu Mannheim. Der Eindruck entſprach jedoch der Erwartung des Redners nicht; die meiſten ſtaunten ihn an, wie einen Halbverrückten. (Stuttg. Ztg.)

Frankfurt, 5. Juni. Heute Abend iſt hier Nachfolgendes publizirt worden: »Wir Bürgermeiſter und Rath der freien Stadt Frankfurt fügen hiermit zu wiſſen: Wenn ſchon in einem jeden wohlgeordneten Staate, ſo wie auch in dem unſrigen, politiſche Verbindungen, Vereine, Zuſammenkünfte, außerhalb den verfaſſungsmäßigen Korporationen, an ſich, als dem Zweck des Staates zuwider, unerlaubt ſind, ſo finden Wir Uns, beſonders in der dermaligen Zeit, wo ſich, veranlaßt durch ähnliche Vorgänge in andern Ländern, Verſammlungen, Verbindungen oder Vereine hier bilden zu wollen ſcheinen, durch Unſere obrigkeitlichen Pflichten aufgefordert, löbl. Bürger- und Einwohnerſchaft in hieſiger Stadt und deren Gebiet dringend zu ermahnen, daran keinen Theil zu nehmen. Je ernſter die gegenwärtige Zeit an die treue Bewahrung der Stadtverfaſſung, an das Erhalten des beſtehenden Guten ermahnt, je mehr Wir mit geſammter löblicher Bürgerſchaft die bisherige Wohlfahrt und den glücklichen Beſtand unſeres Freiſtaates der göttlichen Vorſehung verdanken, je mehr es daher Pflicht jedes Bürgers iſt, dahin mitzuwirken, daß an dem Beſtehenden nichts geändert werde, deſto dringender finden Wir Uns bewogen, löbliche Bürger- und Einwohnerſchaft in Stadt und Gebiet aufzufordern, der beſtehenden Stadtverfaſſung auf's Genaueſte nachzuleben, und in ihrem erprobten Bürgerſinne ſelbſt thätig dahin mitzuwirken, daß Niemand außer Acht laſſe, wie weiſe dieſe unſere Verfaſſung, die aus ſolchen Vereinen entſtehende Gefahr von der Stadt abzuwenden, ſchon vor Jahrhunderten beabſichtigt hat. — Mit dergleichen Vereinen, Verſammlungen und Verbindungen zu politiſchen Zwecken iſt von ſelbſt jedes Ab- und Erkennungszeichen, welches darauf Bezug hat, verboten, und verhoffen Wir, daß jedermann ſich deſſen enthalten und Andere davon abhalten werde. — Namentlich fordern Wir jeden Hausvater, Vorſteher eines Geſchäfts, öffentliche und Privatlehrer auf, dahin mitzuwirken, daß ſie ihre Kinder, Pflegbefohlenen, Angehörigen, Geſchäftsuntergebenen und Schüler ihrerſeits anhalten, ſich aller Theilnahme an den bezeichneten Vereinen, Verbindungen und Verſammlungen hier und auswärts, in jeder Weiſe, ſo wie des Tragens von hierauf bezüglichen Kokarden und ſonſtigen Ab- und Erkennungszeichen, namentlich von den Farben ſchwarz, roth und Gold als gänzlich verboten zu enthalten, und ſolche auf die für das gemeine Wohl und ſie ſelbſt aus der Nichtbeachtung dieſes Verbots entſtehenden Nachtheile aufmerkſam zu machen. — Beſchloſſen in Unſerer großen Rathsverſammlung den 5. Juni 1832.«

Cholera.

(Böhmen.) Vom 31. Mai bis 2. Juni erkrankte in Prag an der Cholera Niemand; in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neuer Choleraausbruch auf dem flachen Lande wurde angezeigt: im Leitmeritzer Kreiſe zu Radhoſcht.

Folgendes gibt die Ueberſicht des geſammten Krankenſtandes auf dem flachen Lande während der achttägigen Periode vom 12. bis zum 19. Mai l. J. Erkrankt ſind in 367 Ortſchaften 762, geneſen 458, geſtorben 291 und Beſtand verblieben 380.

Im Vergleiche mit der vorigen Woche war die Epidemie neuerlich im Steigen. In den früher befallenen 14 Kreiſen kamen, mit alleiniger Ausnahme des Pilſner Kreiſes, allenthalben neue Erkrankungsfälle, und in ſieben Kreiſen ſelbſt neue Ausbrüche in früher verſchonten Orten vor. Die Zahl der neuen Ausbrüche überſtieg jene der vorigen Woche um 6, und die Krankheit erloſch nur in 10 Ortſchaften, folglich in 28 Orten weniger, als in der Woche zuvor. Daher kam es auch, daß man 14 befallene Orte mehr, als in der vorigen Rapportsperiode zählte.

Die Zahl der Neuerkrankten hatte um 16, des geſammten Krankenſtandes der Woche um 50, und der am Rapportsſchluſſe verbliebenen Kranken um 15 zugenommen.

Neueſte Nachrichten.

London. Die neueſten Nachrichten gehen bis zum 5. Juni. Die dritte Verleſung der Bill ging im Oberhauſe mit einer Mehrheit von 84 Stimmen durch; die königl. Genehmigung wird Donnerſtags erfolgen und dieſelbe zum

Reichsgesetz machen. Sonst enthalten die neuesten Blätter nichts von Wichtigkeit. — Stocks: 85⅞ ¼ (2 Uhr).

Paris, 7. Juni. Der heutige Moniteur enthält die vom 6. datirte königl. Verordnung, wodurch Paris in Belagerungszustand erklärt wird. In einem Berichte des Staatsministers Montalivet an den König, welcher dieser Verordnung vorausgeht, heißt es am Schlusse: »Um mit »Einem Worte alles zu sagen: die Conspiration selbst ist »es, die es in Paris in Belagerungszustand zu setzen gilt. »Aber diese Maßregel wird auch in Paris ihrem Wesen »nach nur temporär seyn; wenige Tage werden für die »active Gewalt hinreichen, sie vollkommen wirksam zu »machen. Bald wird es dieser schönen Hauptstadt gelungen »seyn, die Ordnung im Juni 1832, wie die Freiheit im »Juli 1830 zu erobern.«

— Auf den Grund eines vom Kriegsminister, dem Herzog von Dalmatien, dem Könige erstatteten Berichtes sind durch eine k. Verordnung vom 6. Juni die Zöglinge der polytechnischen Schule entlassen und haben auf der Stelle sich zu ihren Familien zu begeben; die polytechnische Schule soll unverzüglich reorganisirt werden. Diejenigen Zöglinge, welche, ihrer Pflicht getreu, die Waffen der Schule mit Ehre vertheidigten, sollen an der reorganisirten Schule wieder Theil nehmen. Eine große Anzahl derselben hat sich gewaltsam an der Schildwache der Schule vergriffen, um sich den Aufrührern beizugesellen, und an den Handlungen der Rebellion Theil genommen; sodann haben sie auch zweimal die ihrer Pflicht treu gebliebenen Eleven zu verführen gesucht und die Absicht gezeigt, ihnen die Waffen der Schule zu entreißen, welche diese letztern mit Ehre ausdauernd vertheidigten.

Da ein sehr großer Theil des (erst neu organisirten) Artilleriecorps der Pariser Nationalgarde sich nicht in völliger Uebereinstimmung mit der ganzen Nationalgarde benahm, so wird dieses Corps durch eine königl. Verordnung vom 6. Juni aufgelöst und es soll sogleich zur Reorganisation desselben geschritten werden.

Auf einen Bericht des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist die kgl. Veterinärschule zu Alfort aufgelöst und besagter Minister mit Vorlage eines Entwurfes ihrer Reorganisation beauftragt. — Hr. Marchand, Maire des 7. Arrondissements von Paris, ist seines Amtes entsetzt.

Paris, 7. Juni (um 5 Uhr). Die in Paris anwesenden Deputirten sollen sich bei Hrn. Lafitte versammelt haben. Daselbst soll beschlossen worden seyn, eine Deputation, mit Hrn. Lafitte und Odillon-Barrot an der Spitze, in die Tuilerien zu senden. Man kennt das Resultat dieses Schrittes noch nicht. An diesem Tage hatte das Gewehrfeuer Morgens um halb 4 Uhr neuerdings begonnen und war Mittags besonders lebhaft. Am heftigsten war der Kampf in der Gegend von St. Méry.

Paris, 7. Mai. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 90 C.; 3 pCt. 68 Fr. 95 C.

— Zu Straßburg traf folgende telegraphische Depesche ein, datirt Paris vom 9. Juni, um 11 Uhr Vormittags: »Ich habe gestern keine telegraphische Depesche abgehen lassen, weil seit gestern Abend kein wichtiger Vorfall sich in Paris ereignet hat. Machen Sie bekannt, daß die Hauptstadt fortwährend der größten Ruhe und vollkommner Sicherheit genießt. Morgen wird der König über die Nationalgarden von Paris und über die des Weichbilds, so wie über die Linientruppen der Besatzung, deren Betragen an dem Tage des 5. und 6. Juni so schön gewesen, Musterung halten.«

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Todesfälle in München.

Den 5. Juni. Herr Michael Bingl, königl. Haupt-Münz-Amts-Aktuar, 52 Jahr alt.

Course.

Wien, 7. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87⅛;
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM. 77 11/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	176;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	125¼;
Bank-Actien pr. Stück —— CM.			

Theater-Anzeige.

Dienstag: Menschenhaß und Reue.

Bekanntmachungen.

7837. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch den 13. Juni. (Bei günstiger Witterung) Garten-Unterhaltung mit Blechmusik. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag den 15. Juni. Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

731. Mit Ende dieses Jahres erscheint die erste Lieferung der

Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände
von Hofrath Oken.
(Sechs Bände in 36 Lieferungen von 6 Bogen, jede Lieferung zu 18 kr.)

Die Fleischmannische Buchhandlung in München (Kaufingergasse Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache) nimmt Bestellungen auf dieses ausgezeichnete Werk an.

7838. Ein Landgerichts-Oberschreiber, dann Sportel- und Depositalrendant, welcher auch alle übrigen landgerichtlichen Rechnungs-Gegenstände zu besorgen hat, und sich mit den besten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht bis Ende Juli dieses Jahres anderweite Unterkunft, oder bei einer Gutsherrschaft als Renten-Verwalter angestellt zu werden. Derselbe besitzt ein Vermögen von circa 4000 fl. und kann somit in jeder beliebigen Art Kaution leisten.

Die Expedition dieses Blatts besorgt die deßfalls eingehenden Briefe.

Baierische Staats-Zeitung.

Mittwoch Nro. 88. 13. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten: Frankreich. Niederlande. Belgien. Polen. Deutschland. Oesterreich. Sachsen. Hannover. — Miszellen. Ueber die Adressen. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Frankreich.

† Paris, 6. Juni. Wir hatten eine schreckliche Nacht. Die zwei unversöhnlichen Faktionen, welche seit 18 Monaten unablässig gegen die Ordnung und gegen Frankreich conspirirten, brachten endlich ihre abscheulichen Absichten zur Ausführung. Das Leichenbegängniß des Generals Lamarque bot die Gelegenheit dar. Die Karlisten spendeten Gold in Menge; alle Quellen, alle Mittel wurden eröffnet: es galt ihr Aeußerstes. Die Republikaner im Vereine mit den Karlisten vereinigten ihre Kräfte zum Umsturze der Regierung. Was in Paris von Banditen, Räubern, Leuten ohne Treue und Glauben, und all jener Population zu finden war, die nur von Unordnung sich zu nähren sucht, wurde durch Gold und durch Hoffnung auf Beute geworben. Man muß solche Gestalten gesehen haben, um einen Begriff zu haben von dem Grade des Abscheues, den die Menschheit darbieten kann.

Das Leichenbegängniß hatte gestern am 5. statt. Obgleich sehr aufgeregt, gelangte der Zug ohne besondern Zufall zu dem Ort, wo eine Leichenfeierlichkeit stattfinden sollte. Hier begannen die Unruhen; einige Schüsse aus der Mitte der Gesellschaft der Volksfreunde auf das anwesende Militär gaben das Signal. Die Verbündeten, meist mit verborgenen Waffen versehen, zerstreuten sich nach allen Richtungen mit dem Rufe: »Es lebe die Republik! Zu den Waffen! Nieder mit Louis Philipp!« Einige Stimmen, wiewohl weniger zahlreich, riefen: »Es lebe Carl X., Heinrich V!« Auf verschiedenen Punkten kam es zu Gefechten. Einige Posten wurden entwaffnet. Es wurde versucht, Barrikaden zu errichten. Die Obrigkeit aber, welche aus Achtung für den Sarg ihre Kräfte nicht äußerlich zeigen wollte, hatte gleichwohl keine Vorsicht versäumt, um Anschläge zu vereiteln, die ihr bekannt waren. Die Truppen der Garnison waren sämmtlich in Bereitschaft, und auf verschiedene Punkte angewiesen. Der Rappell ertönte in allen Quartieren, und in wenig Augenblicken war die Bürgergarde unter den Waffen. Der Erfolg konnte nun keinen Augenblick mehr zweifelhaft seyn. Von einer Seite eine Bande Aufrührer mit düstern Mienen, ohne selbstbewußtes Ziel, ohne eine Fahne, die sie der Nationalfahne entgegensetzen konnte; von der andern unsere schöne Armee und die ganze Nationalgarde, beide von den Wünschen und der Hülfe aller guten Bürger unterstützt. Ein längerer oder kürzerer Kampf war indessen nicht zu vermeiden. Auf verschiedenen Punkten zurückgedrängt, unterhielten die Aufrührer unter dem Schutze der Dunkelheit während der ganzen Nacht ein mörderisches Feuer. Der Tag machte aber demselben ein Ende. Morgens von 3 Uhr an rückten die Linie und die Nationalgarde, bis zum höchsten Grade erbittert, im Sturmschritt und unter dem von hunderttausend Zungen tönenden Rufe: es lebe der König! gegen die Bande von Meuchelmördern, die umringt, zerstreut oder vernichtet wurde. Der ruhige Morgen schien das Ende der Unordnung zu verkünden. Gegen 1 Uhr aber wollten die auf einigen Punkten aufs neue versammelten Aufrührer einen Verzweiflungsstreich vollführen. Ein gut unterhaltenes Musketen- und Kanonenfeuer zeigte indeß, daß man hinreichende Kräfte ihnen entgegengestellt, um sie auf immer zu vernichten. Es ist 3 Uhr und Alles ist ruhig. In dem gegenwärtigen Augenblick reitet der König, in Begleitung seines zweiten Sohnes und seiner Minister durch die Boulevards, ohne Rücksicht auf die persönliche Gefahr, die ihm durch die Verzweiflung der zwei besiegten Faktionen drohen könnte. Ueberall werden sie mit einstimmigem Beifallruf empfangen. Gebe der Himmel, daß dieses die letzte Krise seyn möge, die die Ordnung zu bestehen hat!

Alle Bürger haben ihre Pflicht gethan. Alle rechnen auf die Regierung und auf die Gerichte, daß sie nun das Ihre thun werden. — Aus dem Börsenbericht ist ersichtlich, daß die öffentlichen Fonds nicht im Geringsten gewichen sind. Diese Thatsache allein wird hinreichen, um die Wichtigkeit zu bemessen, die man dem Aufstande dieser Nacht beilegt. Im Juli 1830 waren die Fonds, bei ähnlicher Gelegenheit, am ersten Tage um 8 Franks gesunken.

Paris, 7. Juni. Ungestört ließ die öffentliche Macht den großen Leichenzug sich entwickeln. Alle verbannten Flüchtlinge fremder Nationen, die Polen, Italiener, Spa-

nier und leider auch die Deutschen folgten mit ihren Nationalfahnen — sie lohnten die Gastfreundschaft Frankreichs mit Rebellion und offenem Widerstand gegen die gesetzliche Macht. Auf dem Platz der Bastille angelangt, wollte man die Straße einschlagen, die zum Pantheon führt, obgleich ein Staatsgesetz gebietet, daß erst mehrere Jahre nach dem Tode eines großen Bürgers ihm diese Ehre der Nationalerkenntlichkeit erwiesen werden darf. Dort war ein Dragonerregiment aufgestellt, das sich ganz ruhig verhielt. Plötzlich wurde aus einem geheimen Versteck ein Kleingewehrfeuer gegen das Regiment gerichtet und — wahrscheinlich mit Absicht — der Obrist und der Obristlieutenant verwundet. Nun begann das Regiment zu chargiren und der Kampf entwickelte sich. Ich kann Ihnen heute noch nicht alle Details desselben mittheilen, nur so viel, daß er sich vorzüglich in das Quartier Montmartre hinspielte. Er währte bis tief in die Nacht, die Reverberen wurden zerschlagen, das Pflaster aufgerissen und unter dem Ruf: Vive la république! die größten Excesse begonnen. Der König eilte von St. Cloud nach Paris und stieg zu Pferd, — das ist es, was Frankreich braucht. Mit Enthusiasmus wurde er auf der Revue von den Linientruppen wie von der eminenten Majorität der Nationalgarde begrüßt. Vor Allen zeichneten sich die braven Bewohner der Vorstadt St. Antoine aus, die überall den Ruf ertönen ließen: A bas les Carlistes, à bas les Républicains, vive le Roi! Von den Bürgern ertönte dem Könige der Ruf zu: Finissez-en, finissez-en! (Machen Sie der Sache das Ende!) In der Nähe der Kirche St. Mery hatten sich die Meuterer verschanzt, ein Theil der Artillerie der Nationalgarde that seine Pflicht nicht, die übrigen Bürger, die Masse der Bevölkerung unterstützte lebhaft die Regierung, die Nationalgarde der Umgegend (de la ban-lieue) eilte auch herbei, ihr ihre Dienste anzubieten. Dort bei dem Kirchlein St. Mery mußte man die Artillerie gegen die Empörer gebrauchen. — Ein, obwohl nur geringer Theil der Zöglinge der polytechnischen Schule überstieg die Mauer, den Meuterern beizustehen; sie kehrten bald zurück, die zurückgebliebenen Zöglinge zu verführen oder zu entwaffnen. Diese blieben standhaft und widersetzten sich. — Eine von unserm thatkräftigen Montalivet unterzeichnete k. Ordonnanz erklärt, auf den Antrag des Ministerraths, Paris in Belagerungszustand, ohne jedoch für die nichtpolitischen Angelegenheiten die Thätigkeit der gewöhnlichen Behörden zu lähmen. Die Artillerie der Nationalgarde ist aufgelöst, um aus dem Kern der Pflichtgetreuen dieser Waffe reorganisirt zu werden. Ebenso die polytechnische Schule. Die Veterinärschule von Alfort ist aufgelöst, um, im geeigneten Fall (s'il y a lieu) wieder hergestellt zu werden. Das Gesetz herrscht, die Meuterer sind vernichtet. Die Gerechtigkeit wird jetzt das Ihrige thun.

— Die Gazette de France bringt aus Paris vom 7. Juni folgende Nachrichten: »Das Flintenfeuer begann heute Morgens um halb 5 Uhr in der Straße Montmartre aufs Neue. Mehrere Barricaden wurden von der Nationalgarde in Vereinigung mit dem Linienmilitär über den Haufen geworfen. Seit 4 Uhr Morgens kämpfte man in der Straße St. Martin, auf dem Boulevard St. Antoine ꝛc. auf das erbittertste. Bald conzentrirte sich der Widerstand zwischen den Straßen Aubry-le-Boucher, St. Martin und der Cité. Mittags war der Kampf an der Brücke Notre-Dame hinter dem Hotel-Dieu sehr lebhaft, wo ein starkes Detaschement der berittenen Municipalgarde übel wegkam. Der Punkt, um den man sich nachher auf das hitzigste stritt, war die Umgegend von Saint-Merry. Die Artillerie mußte an einer furchtbaren Redoute Bresche schießen; sie schoß die Kirchthüre ein, wohin sich ein Theil der Kämpfenden geflüchtet hatte, wovon einige auf dem Platze getödtet, andere verhaftet wurden. Der dortige Marktplatz, wo sich ein Angriffspunkt gegen die Nationalgarde gebildet hatte, wurde umzingelt und alle sich dort Befindenden in die Häuser getrieben, aus denen sie auf die Truppen schossen und mit Steinen warfen. Diese Häuser wurden hierauf mit Gewalt angegriffen und nach schrecklichem Widerstande und vielem Blutvergießen genommen. Man hatte keine Gefangenen gemacht. — Um 9 Uhr Morgens musterte der König die Truppen auf dem Carrouselplatze. Gegen Mittag verließ Er, von einigen Detachements Dragoner und Nationalgarde begleitet, die Tuilerien und begab sich über die Boulevards nach dem Stadthause, von wo Se. Maj. über die Quais und den Louvre zurückkehrten. — Gestern Nacht antworteten verschiedene zusammengerottete Haufen auf den Ruf: »Wer da?« mit den Worten: »Freunde der Republik.« Das Pulvermagazin des Boulevard de l'Hôpital, kaum von 2 oder 3 Soldaten bewacht, wurde weggenommen. Die zu Saint-Pelagie befindlichen Nationalgarden eilten zur Vertheidigung dieser Posten herbei. Ihr Hauptmann, Hr. Turpin, wurde durch einen Flintenschuß hingestreckt.«

— Wie man erfährt, wurden die HH. Lafitte, Odillon-Barrot und Arago beim Könige nicht zur Audienz vorgelassen. Es sollen mehr als 1000 Personen verhaftet seyn.

— In einigen Pariser Blättern liest man ferner: »Ein Hauptmann der Nationalgarde schoß auf seine Waffenbrüder, tödtete 7 von ihnen, endlich ward er überwältigt und in Stücke zerhauen. — Mehrere Polizeikommissäre sind ebenfalls getödtet worden. — Knaben von 13 bis 15 Jahren zeigten wie immer einen frechen Muth und tödteten viele Soldaten und Nationalgarden. — In dem Hause eines Verhafteten soll man auf den Verkauf der künftigen Nationalgüter versicherte Assignate gefunden haben.«

— Ein Supplement zum Moniteur vom 5. enthält Folgendes: »Das Leichenbegängniß des Generals Lamarque ist heute für die Anstifter der Anarchie der Vorwand zu einer Empörung geworden, worüber die Energie der Regierung und die muthige Hingebung der Nationalgarden und der Truppen auf allen Punkten, wo sie sich darbieten sollten, siegen wird. Nachdem die Behörde in dem, was von ihr abhing, zu der Feierlichkeit der Huldigungen mitwirkte, die man dem Andenken eines tapfern Generals

zu erweiſen ſich vorgenommen hatte, beſchränkte ſie ſich darauf, die Entwicklung eines Komplots zu beobachten, das ſich hinter dem Sarge verſteckte. Geſchrei und ſtrafbare Handlungen hatten bereits die erſten Schritte des Zugs bezeichnet, ohne daß ſie ſich zu einer Intervention entſchloſſen hätte. Sie ließ auf den Verſchwörern das gehäſſige Unrecht haften, die Manen des Generals und die Schmerzen ſeines Sohnes zu inſultiren. Es war in der Nähe der Baſtille, nach den von mehrern Rednern gehaltenen Trauervorträgen, daß einige Schüſſe gegen die Truppen abgefeuert wurden. Die Truppen mußten ſich vertheidigen und durch eine Abfeuerung antworten. So begann ein Kampf, der ſich auf mehrern Punkten der Hauptſtadt zwiſchen den Anarchiſten und den Linientruppen, denen ſich bald die Nationalgarde aufs eifrigſte anſchloß, anknüpfte. Diesen Abend irren die Leute, die ſich an dieſem Tage, deſſen nähere Details wir morgen liefern werden, am meiſten bloßgeſtellt haben, in den Straßen der Hauptſtadt umher, ſuchen eine Unterſtützung und ſtoßen nur auf die bewaffnete Macht, die ſie bis zur völligen Vertilgung der Empörung verfolgen wird. Es iſt eine Bande von Chouans, die eben ſo wenig, wie die der Vendée, der Juſtiz des Landes entſchlüpfen wird. Der König iſt heute Abend nach Paris gekommen und ward bei ſeiner Ankunft in den Tuilerien durch den lebhafteſten Zuruf begrüßt. Er ging durch die Reihen der Nationalgarden und der Truppen, die durch ſeine Gegenwart elektriſirt wurden. Die Regierung trifft energiſche Maßregeln, die, wie wir nicht zweifeln, alle guten Bürger befriedigen werden. Man muß mit der Sache zu Ende kommen wie im Weſten; die Regierung muß es thun, und kann es, denn Frankreich will es ſo.«

— Von den Pariſer Journalen vom 6. Juni ſind uns mehrere nicht zugekommen, namentlich nicht der Temps, der Courrier français und der National. Von den übrigen enthalten der Meſſager und Galignani's Meſſenger die vollſtändigſten Darſtellungen der blutigen Scenen; ſie reichen indeſſen auch nur bis nach zwei Uhr, um welche Zeit die letzte Ausgabe jener Blätter unter die Preſſe kommt. Sie erzählen im Weſentlichen: »Nachdem der Sarg (wie geſtern erzählt) um die Vendomeſäule getragen, und der Theil des Zugs, in welchem ſich die Zöglinge der Schule von Alfort und die Korporation der Drucker und Setzer befanden, auf der Höhe der italieniſchen Oper angekommen war, trat eine retrograde Bewegung ein. Es hieß, ein Polizeiagent habe einen Bürger verhaften wollen, der: es lebe die Republik! gerufen habe. In einem Augenblicke waren alle Stühle, die auf dem Boulevard ſtanden, zerbrochen, und die jungen Leute bewaffneten ſich mit den Trümmern, um ſich damit für alle Fälle gefaßt zu halten. Indeſſen dauerte der Lärm nur einige Minuten, und raſch ſtellte ſich die Ordnung wieder her. An der Porte St. Denis angekommen, nahte ſich ein Sergent de Ville dem Fahnenträger der Juliusdekorirten; man forderte ihn auf, ſich zurück zu ziehen; aber als ein Ruf erſchallte: à bas le sergent de ville! zog dieſer ſeinen Degen. Sogleich legte ein juliusdekorirter Lieutenant der Invaliden, der nur Einen Arm hatte, gleichfalls die Hand an den Degen, legte ſich gegen den Sergent de Ville aus, und die Degen kreuzten ſich. In dieſem Augenblick eilten mehrere Sergenten aus dem Faubourg St. Denis ihrem Kameraden zu Hülfe; die Nationalgarden aber nahmen ſich mit Wort und That der Juliusdekorirten an; die Sergenten wurden entwaffnet und fortgejagt, dann trat wieder Ruhe ein. Hr. Charles Bailly, ein Juliusdekorirter, war bei dieſem Streite ſchwer am Kopfe verwundet worden. Als er in ein nahes Haus getragen wurde, erbitterte der Anblick des Verwundeten zahlreiche Gruppen, die an der Ecke der Rue du Temple ſtanden; ſie ſtürzten ſich auf mehrere Sergents de Ville, die ſich nach dem Nationalgardeposten beim Chateau d'Eau flüchten mußten. Um drei Uhr kam der Zug auf dem Baſtilleplatz an. Ueberall ſtand, trotz des Regens, die Menge gedrängt, und alle Fenſter des Boulevards waren mit Damen beſetzt, die weiße Tücher ſchwenkten. General Lafayette war, ſo ſauer ihm das Gehen wurde, dem Zug ununterbrochen gefolgt, und wurde überall mit dem freudigſten Zuruf empfangen. In dem Augenblick, als die Prozeſſion die Brücke von Auſterlitz erreichte, traf eine beträchtliche Zahl junger Männer von der polytechniſchen Schule ein, welche die Mauern ihrer Schule überſprungen hatten und nun vom Volke mit lautem Jubel begrüßt wurden. Gegenüber der Brücke von Auſterlitz war ein Katafalk errichtet, mit ſchwarzem Tuche bedeckt und mit zahlloſen Fahnen geſchmückt. Auf dieſen Katafalk ſollte während der Trauerreden der Sarg geſtellt werden; bei der drängenden Menge war es aber unmöglich, den Sarg nach dem Gerüſte zu bringen; er blieb auf dem Wagen. Da betrat Marſchall Clauzel die Bühne. Nach Clauzel erhob ſich Mauguin und ward, als er von der Platform ſtieg, im Triumphe zu ſeiner Kutſche getragen. Die Redner, die nach ihm auftraten, wurden nicht mehr gehört; ein Volksgeſang (der Chant du départ), der in dieſem Augenblick angeſtimmt wurde, übertönte ihre Stimmen. Fortwährend ſtrömten Zöglinge der polytechniſchen Schule unter dem Rufe: Vive la république! herbei. Die politiſchen Geſellſchaften (vor allen die amis du peuple), die Studenten, die Ouvriers-korporationen verbreiteten ſich über den Boulevard der Baſtille, und in Einem Moment waren die dort gepflanzten jungen Bäume ſammt den Stützpfoſten ausgeriſſen und das furchtbarſte Geſchrei erfüllte die Luft. Nationalgarden, die ſich zurückziehen wollen, werden von den Umſtehenden daran gehindert. Hoch auf ſchwarzem Roſſe erſcheint ein junger Mann, ein rothes Banner ſchwenkend, auf dem mit ſchwarzen Buchſtaben die Worte ſtehen: »Freiheit oder Tod!« In geſtrecktem Gallop ſprengen Dragoner heran und feuern ihre Karabiner ab; auch Linientruppen rücken heran und beſetzen einen Theil des Platzes; der wildbewegte Zug ſetzt ſich in Marſch; die Faubourgs St. Antoine, Bercy, le Rapé, St. Marceau ſind mit Pöbel erfüllt. In wenigen Minuten ſind am Ende der Auſterlitzer Brücke, an den Straßenmündungen auf jeder Seite des Kanals und längs

den Quais Barrikaden errichtet. Rasch theilte sich dieselbe Bewegung andern Stadttheilen mit; Barrikaden entstanden in den Rues St. Antoine, St. Denis, St. Martin, Montmartre, Croissant ꝛc. Viele Laternen wurden zerschlagen, mehrere Wachthäuser genommen. Lässig stellten sich in manchen Quartieren die Nationalgarden ein; viele kehrten wieder um. Manche Artilleristen der Nationalgarde sollen sich sogar den Insurgenten angeschlossen haben. (Bekanntlich war die Nationalgardeartillerie stets am meisten republikanisch gesinnt.) Beim Einbruche der Nacht nahmen die Kämpfe einen immer drohendern Charakter an. Kanonen erdröhnten unter dem Rollen des Kleingewehrfeuers, blutig ward der Kampf besonders in den Rues St. Martin, St. Denis, dem Boulevard du Temple, dem Platze Maubert. Das Volk bemächtigte sich des Pulvermagazins auf dem Boulevard de l'Hopital, das bloß von 8 Mann bewacht war. Hier fand es Munition in Ueberfluß. Während der Nacht war das Hauptquartier der Insurgenten in der Rue St. Antoine und der Umgegend. Die Passage Saumon wurde genommen und wieder genommen; zuletzt (um halb 4 Uhr Morgens) mußten die Truppen sie für die Nacht den Insurgenten überlassen, welche die Thüren und Läden der reichen Buden der Passage einschlugen, um sie in Vertheidigungswaffen und Barrikaden umzuwandeln. Schrecken bemächtigte sich der Umwohnenden; sie befürchteten eine allgemeine Plünderung; die Furcht war unbegründet; der Inhalt der Läden blieb unberührt. Auf Neue rückten Truppen in vermehrter Zahl an, die nach fünf Uhr die Passage wieder erstürmten und viele Insurgenten gefangen nahmen. Es waren meist junge Männer von gutem Aussehen, doch vermischt mit Leuten aus den niedrigsten Klassen. Viele Todte und Verwundete deckten das nächtliche Wahlfeld; letztere wurden in die in Eile errichteten Ambulancen der Passage gebracht. Unter den vielen schmerzlichen Unglücksfällen erzählt man folgenden. Die 17jährige Tochter eines angesehenen Handelsmannes wartete im ersten Stocke ihrer kranken Mutter, als eine Kugel durch das Fenster schlug, und sie auf der Stelle tödtete. Der König kam spät Abends von St. Cloud an, und hielt sogleich einen Ministerrath, worauf er auf dem Carrousselplatz Revue passiren ließ. Während der Nacht wurden an die Pressen der Tribune, der Quotidienne, des Courrier de l'Europe Siegel gelegt. Von allen Seiten auf 15 Stunden im Umkreise rückten Truppen ein; die Nationalgarden des Banlieue's erschienen mit ihnen, zum Theil ohne Uniform. Morgens wurde vom König und dem Herzog von Nemours abermals Heerschau gehalten. Früh am Morgen begann wieder heftiges Feuern bei der Halle; die Insurgenten wurden vollständig geworfen, und in Haufen von 30 bis 50 gefangen abgeführt. Allmählich trat wieder Ruhe ein, die nur von Zeit zu Zeit nach verschiedenen Richtungen hin von neuem Feuern unterbrochen ward. Das größte Blutbad fand in den Marais statt. Dort ward ein ein Dragonerregiment befehligender Offizier von einer Kugel getroffen, und stürzte todt vom Pferde; da wurden die Dragoner, die ihren Kommandeur sehr liebten, so wüthend, daß sie unter furchtbarem Geschrei in die Pöbelmassen stürzten und keinen Pardon mehr gaben. Nach 2 Uhr begann aufs Neue Kleingewehrfeuer und Kanonendonner. »Wir hören (setzt der Messenger bei), daß der Sohn des Generals Lamarque, die Folgen eines öffentlichen Leichenzuges fürchtend, sehr darauf bedacht war, den Wunsch seines Vaters auf die einfachste Weise in Ausführung zu bringen, und den Körper in einer gewöhnlichen Postchaise zu seiner letzten Ruhestätte zu bringen; endlich aber gab er den unablässigen Bitten nach, und willigte in die Art des Leichenzugs ein, der so traurige Folgen nach sich zog. Während des Zugs scheinen mehrere Versuche gemacht worden zu seyn, den General Lafayette auf seinem Armstuhle oder auf den Armen der Nationalgarde fortzutragen; er aber widersetzte sich durchaus, und nur mit Gewalt machte man ihn nachher zum Helden des Triumphzugs, von dem oben die Rede war.«

Niederlande.

Haag, 6. Juni. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung die Gesetzentwürfe in Betreff der mit den vier ersten Abschnitten des ersten Theils des bürgerlichen Gesetzbuchs vorzunehmenden Verbesserungen angenommen. — Alle von der, zwischen den Flüssen Seine und Loire, sich erstreckenden französischen Küste kommenden Schiffe sind für verdächtig erklärt und der Quarantäne unterworfen worden.

Belgien.

Brüssel, 5. Jun. General Goblet hat, wie man versichert, am 30. Mai die Note an die Konferenz gerichtet, welche jene vom 11. Mai, die Hr. Vanderweyer nicht übergeben hatte, ersetzen soll. — Das Mémorial theilt folgenden Auszug aus dem Protokoll Nr. 63. mit: »Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich am 31. Mai versammelt, um von den neuen Noten der niederländischen Bevollmächtigten, vom 29. Mai, Kenntniß zu nehmen. Die erste dieser Noten beginnt die niederländische Regierung mit der Erklärung, sie sey geneigt, zu unterhandeln zu dem Zwecke, sich über die Bedingungen zu verständigen, unter welchen Belgien von Holland getrennt werden soll; so lange dieser Zweck nicht erreicht sey, könne für den König der Niederlande nicht die Rede davon seyn, die politische Unabhängigkeit eines neuen belgischen Staates und die Souverainetät des Prinzen Sachsen-Koburg anzuerkennen: aber von dem Augenblicke an, wo der Trennungsvertrag mit der Konferenz abgeschlossen seyn werde, werde Se. Maj. keine Einwendung machen, mit Belgien auf die Grundlagen eines solchen Vertrags zu unterhandeln und zu gehöriger Zeit die dazu erforderlichen Instruktionen und Vollmachten ausfertigen. Die niederländischen Bevollmächtigten fügen dieser ersten Note die dem Grafen Orloff im Haag gemachten Vorschläge (sie sind die nämlichen, die wir gestern nach dem Indépendant mittheilten) bei, welchen, wie sie hinzusetzen, die Gesandtschaften Oesterreichs und Preußens bei-

zutreten zur Zeit erklärt hatten. Unter dieſen Bedingungen wird Se. Maj. der König der Niederlande die Unabhängigkeit des neuen belgiſchen Staats und den Prinzen Leopold von Sachſen-Koburg anerkennen. Die jetzige Eröffnung wird, wie man ſich ganz ausdrücklich vorbehält, als nichtig und nicht geſchehen angeſehen werden, wenn es nicht gelingen ſollte, ſich über die oben angeführten Bedingungen zu verſtändigen.« — Nach der Emancipation hat der Miniſter des Innern Befehl gegeben, unverzüglich die Medaille zum Andenken an die Verwaltung des Regenten zu prägen.

— Man meldet aus Tournay vom 2. dieſes: Vorgeſtern und geſtern hatten zu Antoing zwiſchen den belgiſchen und franzöſiſchen Schiffern einige Unordnungen ſtatt. Der Streit war ſo ernſtlich, daß die Anweſenheit der bewaffneten Macht nöthig wurde. Ein Detaſchement Küraſſiere der hieſigen Garniſon ging dahin ab und ſtellte mit Hülfe der Gendarmerie die Ordnung wieder her. Mehrere Individuen wurden verhaftet. — Nach demſelben Blatte iſt die Cholera am 31. Mai zu Ypern, wo eine Frau daran ſtarb, und zu Mons ausgebrochen, wo am 2. Juni zwei Frauen davon befallen wurden. — Das Geſundheitsbulletin von Gent vom 3. Juni zeigt 3 Sterbefälle und 4 neue Cholerafälle an.

Polen.

Warſchau, 3. Juni. Am 31. v. M. wurde hier die Gründung einer Citadelle, welche den Namen des hochſeligen Kaiſers und Königs, Alexanders I., glorreichen Andenkens, führen wird, feierlich begangen. Die in der Hauptſtadt garniſonirenden Truppen verſammelten ſich auf dem Platze der Alexanderkaſernen; gegen Mittag ritt Seine Durchl. der Fürſt-Statthalter an den Reihen entlang, ſodann fand eine gottesdienſtliche Handlung ſtatt, und demnächſt legte der Fürſt Paskewitſch den Grundſtein der Citadelle; in den Stein wurden neu geprägte Münzen, verſchiedene Medaillen und eine kupferne Tafel mit paſſender Inſchrift hineingelegt. Hierauf defilirten ſämmtliche Truppen in großer Parade an dem Fürſten Feldmarſchall vorüber. — Hr. Lubierzynski, Einwohner der Stadt Kaliſch, hat von Sr. Maj. für die Bereitwilligkeit, womit er ſeine beiden Söhne aus freien Stücken für den ruſſiſchen Militärdienſt beſtimmte, eine an dem Bande des weißen Adlerordens um den Hals zu tragende goldene Medaille und ein lebenslängliches Jahrgehalt von 500 Fl. erhalten. — Der Fürſt-Statthalter bewilligte am 28. v. Mts. einer von den Iſraeliten aus allen Wojewodſchaften des Königreichs zur Darbringung ihrer Huldigung abgeordneten Deputation in den Zimmern des Schloſſes eine Audienz. — Von den Mitgliedern der nach St. Petersburg abgegangenen Deputation des Königreichs Polen ſind in dieſen Tagen ſchon einige wieder hieher zurückgekehrt. — Die Unterſtützungskommiſſion für die Offiziere der ehemaligen polniſchen Armee bringt eine 19. Liſte von 13 Perſonen, denen zuſammen eine jährliche Unterſtützung von 13,215 Fl. zugeſichert wird, zur öffentlichen Kenntniß. — Das Waſſer der Weichſel iſt ſeit einigen Tagen wieder ſehr geſtiegen. — Im Lublinner Kreiſe erhob ſich am 8. v. Mts. ein furchtbarer Sturmwind, der mehrere Hütten umriß, Häuſer und Mühlen abdeckte und über 100 Bäume entwurzelte.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 9. Juni. Dieſen Morgen um 9 Uhr verſchied hier an einem entſchiedenen Marasmus aller Kräfte, im 67. Jahre ſeines Alters, einer der berühmteſten politiſchen Schriftſteller des Jahrhunderts und ein naher Zeuge der einflußreichſten Berathungen und Begebniſſe ſeit dem großen Wendepunkt von 1813, der Hofrath Friedrich von Gentz, ſeit 1804 im öſterreichiſchen Dienſte, ſeit 1813 dem Miniſterium des Aeußern förmlich zugeſellt, Protokollführer und Conſulent der meiſten europäiſchen Congreſſe.

(Sachſen.) St. Wendel, 2. Juni. Ueber die ſeit dem 25. Mai in St. Wendel ausgebrochenen Unruhen ſind in der ganzen Nachbarſchaft, beſonders aber in Rheinbayern, die unſinnigſten Gerüchte von Beſchießung der Stadt, von Einäſcherung der vorzüglichſten Häuſer, von Gemetzel und Blutvergießen beim Einrücken der Preußen u. ſ. w. verbreitet und geglaubt worden. Die einfache Darlegung der Thatſachen wird zeigen, wie geſchäftig auch hier der Lügengeiſt geweſen. Die ſeit länger herrſchende Unzufriedenheit wurde am 29. Mai durch ein herzogl. Reſcript, welches den Pfarrer Juch nach Koburg beſchied, auffallend aufgeregt. Dieſer in jeder Hinſicht ſchwache und vom Zeitſchwindel ergriffene Mann war vor 5 — 6 Jahren von Koburg als Pfarrer der kleinen evangeliſchen Gemeinde und Konrektor des Lyceums hieher geſchickt worden und hatte ſich bis zu Ende des vorigen Jahres untadelhaft benommen. Um dieſe Zeit aber ergriff ihn die politiſche Cholera dergeſtalt, daß er in Zweibrücken eine offenbar revolutionäre Predigt drucken und ſich durch den Beifall, welchen ſie beim Pöbel fand, den Kopf völlig verrücken ließ. Nachdem er ſuspendirt worden, fuhr er fort, im benachbarten Bayern zu predigen und ſich als einen wahren Freiheitsapoſtel zu betragen. Unter ſeine tollſten Handlungen gehört, daß er der Zeitſchrift: Der Wächter am Rhein, in einer Weinſchenke mit allen geiſtlichen Formalitäten die Taufe ertheilte! Dennoch gefiel dieß der Menge und man erklärte den Beſchluß der Regierung, ihn nach Koburg zu transportiren, für eine Verletzung der Verfaſſung, welche nicht erlaube, ihn ſeinem natürlichen (?) Richter zu entziehen. Am 26. Mai wurde auf einem freien Platze im nahen Walde ein Volksfeſt, gleichſam ein Klein-Hambach, gefeiert. Der Pfarrer Juch hielt vor einer zahlreichen, feſtlich geſchmückten Verſammlung eine Rede, und wurde ſodann unter Abſingung des Liedes: Wir winden dir den Jungfernkranz ꝛc., und unter Muſik und Abfeuern einiger Böller feierlich bekränzt. Gegen Abend, nachdem man ſich voll und toll geſoffen, zog die ganze Verſammlung unter Geſang und Muſik in die Stadt

und pflanzte auf dem Markte einen großen Baum auf, an welchem eine rothe und schwarze Fahne wehte. Am folgenden Tage befahl der kürzlich von Koburg hieher geschickte Regierungsbevollmächtigte v. Szomborski, auf die erhaltene Erklärung, daß es ein Freiheitsbaum sey, daß er von den Gensdarmen umgehauen werde. Allein dieser Befehl konnte bei der exaltirten und betrunkenen Menge nicht vollzogen werden. Auf die Drohung, daß die Regierung preußisches Militär requiriren würde, wurde nicht geachtet. — Als aber am folgenden Morgen 3000 Mann vor der Stadt anlangten, gerieth Alles in Allarm. Um gewaltsame Auftritte zu verhüten, ließ der preußische Kommandeur Obristlieutenant von Köhler seine Leute einige Stunden vor der Stadt kampiren, um den Einwohnern Zeit zur Besinnung zu lassen. Gegen Mittag rückten die Preußen ruhig und in fester Haltung ein und wurden im Stadt- und Schulhause, so wie im Schlosse einquartiert. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, zogen die Preußen am folgenden Tage wieder ab und nahmen den Ruhm einer musterhaften Mannszucht mit sich. Den Insulten des Pöbels setzten sie jene besonnene Festigkeit entgegen, welche selten ihres Zweckes verfehlt. Nach ihrem Abzug ließ der Pöbel seine Wuth an der Wohnung des Regierungsbevollmächtigten, zum Theil auch durch Schimpfen an seiner Person aus; aber zu weiteren Excessen kam es nicht, da die bessern Bürger sich selbst denselben nachdrücklich widersetzten. Alle sind der Meinung, daß solche Auftritte nicht vorgefallen wären, wenn der Präsident Brückner, welcher jetzt als Vicekanzler in Gotha angestellt ist, in seiner Stelle geblieben wäre. Man hofft nun nichts mehr, als daß die Zeit der Unbesonnenheit und Aufregung vorüber sey, und daß die Rückkehr und ernsthaftere Einwirkung des preußischen Militärs nicht durch neue Excesse werde herbeigeführt werden. Der schlechte Ausgang des Hambacher Possenspiels wird vielleicht Vielen die Augen über dergleichen Thorheiten öffnen und sie zur völligen Rückkehr zur guten Ordnung und Zucht antreiben. (Köln. Ztg.)

(Hannover.) Fortsetzung des wesentlichen Inhalts der königl. hannoverschen Deklaration.

»Zum eigenen Besten Unserer Unterthanen aber sind Wir fest entschlossen, nicht zu gestatten, daß Unser Thron mit solchen Staatseinrichtungen umgeben werde, welche nur in Freistaaten passen und mit einer monarchischen Verfassung unvereinbar sind. Gleichwie Wir solchergestalt die Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung zustehenden Rechte gegen Zweifel und Angriffe geschützt wissen wollen, also halten Wir auch Unsern landesväterlichen Absichten entsprechend, die Unsern getreuen Unterthanen zukommenden Rechte und Freiheiten offen anzuerkennen, und durch das Grundgesetz des Königreichs gegen jede Verletzung sicher zu stellen. Dem zufolge wollen Wir, daß Unsern Unterthanen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und ihren Rechten aller erforderliche Schutz, insbesondere auch, so weit es nöthig ist, durch die Landesgerichte gesichert werde. Wir erklären in dieser Hinsicht, daß kein Unterthan seinem ordentlichen Richter entzogen werden soll, außer in den von den Gesetzen im Voraus bestimmten Fällen, oder wenn der König, als höchste und einzige Quelle der Gerichtsbarkeit, die Competenz auf ein anderes ordentliches Gericht aus besondern Gründen überträgt; daß Unsern Unterthanen, wenn deren Eigenthum oder Gerechtsame für das Gemeinwesen sollten in Anspruch genommen werden müssen, wegen des Betrags der ihnen zukommenden Entschädigung, oder wenn wohlerworbene Privatrechte von einer Verwaltungsbehörde durch Ueberschreitung ihrer Befugnisse verletzt werden, und diese Ueberschreitung der Art ist, daß sie nach gemeinrechtlichen Grundsätzen eine Entschädigungsverbindlichkeit begründet, wegen der Schadloshaltung, wie auch in allen Privatrechtsverhältnissen des Fiskus der Weg Rechtens bei den Landesgerichten offen stehen soll, und zwar so weit letzteres nach den bisherigen Gesetzen noch nicht der Fall gewesen, rücksichtlich der nach dem Tage der Publikation des Grundgesetzes entstehenden Forderungen. Wir gestatten allen Unsern getreuen Unterthanen, sich mit ihren Bitten und in ihren Angelegenheiten mit ihren Beschwerden, unter Beobachtung der bestehenden oder vorzuschreibenden Formen, an Unsre allerhöchste Person, wie auch an Unsre Behörden zu wenden; erklären aber, daß durch Verfassung und Gesetze nicht gestattete Vereinigungen zu solchem Zwecke, insbesondere auch unter mehrern Gemeinden, nie geduldet werden sollen. Wir bewilligen die Freiheit der Presse, jedoch unter Beobachtung der gegen deren Mißbrauch zu erlassenden Gesetze und der Bestimmungen des deutschen Bundes. Endlich wollen Wir Unsern getreuen Unterthanen das Recht nicht beschränken, unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften wegen der Militärpflicht aus Unserm Königreiche auszuwandern. Dagegen erwarten Wir nicht nur, daß alle Unsre Unterthanen Uns und Unsern Nachfolgern jederzeit die unverbrüchliche Treue und den gebührenden Gehorsam erweisen werden, sondern stellen auch den Grundsatz fest, daß sie alle nach Maßgabe der solcherhalb bestehenden oder zu erlassenden Gesetze gleichmäßig zum Kriegsdienst und zur Tragung der Lasten des Königreichs verpflichtet sind; wollen aber, daß die hievon bestehenden, auf den Gesetzen des deutschen Bundes beruhenden, wie auch die zu Gunsten der geistlichen Schul- und Armenanstalten bewilligten Ausnahmen beibehalten werden sollen. Es ist Unser Wille, daß den Städten, Flecken und Landgemeinden in der Verwaltung ihres Vermögens die mit ihrem Wohle vereinbare Selbstständigkeit, und den Mitgliedern der Gemeinden an der Wahl ihrer Gemeindebeamten eine angemessene Theilnahme gesichert werden soll; behalten aber der Regierung die Aufsicht auf das Gemeindewesen, so weit sie zum Heile des Ganzen und zum eigenen Besten der Gemeinden erforderlich ist, wie auch die Ausübung der sonstigen Regierungsrechte in den Gemeinden über dieselben ausdrücklich vor.« (Forts. folgt.)

Miscellen.

Karlsruhe, 5. Juni. Unsere heutige Zeitung enthält einen zweiten Artikel über die Adressen, aus welchem wir folgende Bemerkungen über die Freiburger Versammlung (von welcher der Freisinnige ausführlichen Bericht gab) entlehnen: »Die Freiburger Versammlung ist wie die andern durch das Gerücht veranlaßt worden, man wolle uns die Preßfreiheit mit Waffengewalt entreißen. Wenn ein bloßes Gerücht eine hinreichende Ursache ist, um das ganze Volk zu versammeln, um Beschlüsse zu fassen, um Handlungen zu beginnen oder auszuführen, so ist das nicht zu billigen, besonders nicht in heutiger Zeit, die so zu sagen von Gerüchten lebt, wo die albernsten, unglaublichsten Nachrichten verbreitet werden, um uns einzuschüchtern, aufzureizen oder in Athem zu halten. Die Zeit sollte uns gelehrt haben, nichts auf Worte zu geben, sondern auf Thaten zu schauen, und nach diesen unsere Handlungen einzurichten. Die Freiburger Versammlung hatte zum Zweck, einen lauten, entschiedenen Ausdruck der öffentlichen Meinung zu geben, damit die Minister um so kräftiger die verfassungswidrigen Zumuthungen des Absolutismus zurückweisen könnten, und der erste Redner schlug vor, nöthigenfalls unsere Preßfreiheit durch Kampf auf Leben und Tod zu retten, und dem Fürsten Gut und Blut zum Schirm unserer Verfassung anzubieten. Dabei setzte man jedoch keinen Zweifel in die verfassungsmäßigen Gesinnungen der Minister, und der Entschluß des Redners ging nur auf Abwehr des Angriffs gegen unsere freie Presse. Der gute Wille ist auch leider hierin nicht auf Thatsachen gegründet. Wir haben kein Recht, vorbeugende Maßregeln gegen die Minister zu ergreifen; das Gesetz über die Verantwortlichkeit (§. 1) gibt den Ständen nur das Klagrecht gegen verfassungswidrige ministerielle Thaten; so lange diese nicht geschehen sind, müssen wir ruhig bleiben. Und worin hat die kriegerische Stellung, in die uns der Redner versetzen will, ihren Grund? Sind wir mit Waffen angegriffen? Nein. Welches sind unsere Feinde? Der Absolutismus. Der Redner muß fühlen, daß man nicht gegen Ideen, sondern gegen Körper die Waffen ergreifen kann, und er hätte aussprechen sollen, was mehrmals im Freisinnigen geschehen, daß er Oesterreich, Preußen und Rußland für unsre Feinde erklärt. Stehen denn diese Mächte mit ihren Heeren an unseren Gränzen? Haben sie unser Gebiet verletzt? Rüsten sie sich gegen uns? Drohen sie uns mit den Waffen? Nichts von all dem, und doch sollen wir ihnen gegenüber eine kriegerische Stellung einnehmen. Das ist ein verfehlter Plan. Der Redner, welcher so sehr auf die Haltung der Verfassung dringt, hätte doch nicht vergessen sollen, daß auch noch Bundesgesetze existiren, wodurch unsere Verfassung garantirt wird; er mußte wissen, daß der Bund für unauflöslich geschlossen ist (Schlußakte §. 5) und daß die großen deutschen Mächte so wenig Ursache und Willen haben als die kleinen, diese Nationalverbindung zu zerreißen. Welche Gewähr kann der Redner für unseren Staat und seine Verfassung leisten, wenn er anräth, den gesetzlichen Bund mit dem zweifelhaften Kriege zu vertauschen? Wir wissen wohl, daß die Politik des Freisinnigen auf die Hülfe Frankreichs hinweist, und diese volkswidrige Aussicht verdient Erläuterung. Zwei Parteien streiten sich in Frankreich mit der Regierung um die Herrschaft, die Karlisten und Republikaner; jene mag der Freisinnige nicht, denn er ist gegen die Gazette zu Felde gezogen; die Regierung mag er auch nicht, denn ihr System der rechten Mitte hat er fortwährend bekämpft; es bleiben also die Republikaner, denen er uns in die Arme werfen will. Aber diese Vormünder und Freunde wird sich unser Volk verbitten, denn die neueste Zeit hat uns deutlich gelehrt, wie diese Freiheitsmänner den Aufruhr verbreitet und dann die Völker im Stich gelassen. Wir begreifen nicht, wie das Gewissen eines redlichen Deutschen es ertragen kann, auf die Hoffnung einer solchen Hülfe hin anzurathen, unsern gesetzlichen Zustand mit Füßen zu treten und die Waffen zu ergreifen, um die sichere Beute fremder Eroberer zu werden.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

London, 6. Juni. Die in verflossener Nacht in beiden Häusern stattgehabten Sitzungen bieten nichts Neues von Bedeutung dar, als etwa, daß das Unterhaus die vom Oberhause in die Reformbill eingeschalteten Amendements in Betrachtung zog.

Paris, 8. Juni. Im heutigen Moniteur liest man folgenden vom gestrigen Tage datirten Artikel: »Die Ordnung und Ruhe sind nun in Paris wieder hergestellt; alle Magazine sind geöffnet, die Circulation ist gänzlich frei; es wäre überflüssig zu sagen, daß die Handwerker (ouvriers) ihre Arbeiten wieder begonnen haben, denn sie hatten dieselben während der beiden Tage, wo man so viele Mittel anwendete, um sie zu den Factionsbanden hinzureißen, nicht aufgegeben; die Bürger halfen zusammen, um die Reste der in mehreren Stadtquartieren errichteten Barrikaden hinwegzunehmen; lange Reihen von Neugierigen wandeln auf den Quais, in der Arcisstraße, dem Quartier St. Merry ꝛc. herum und betrachten die Spuren der daselbst gelieferten Gefechte. Die im Moniteur erschienenen Berichte an den König und königl. Ordonnanzen werden diesen Morgen eifrig gelesen. Während nun die Autorität zu den durch die letzter Ereignisse für die öffentliche Sicherheit nothwendig gewordenen Maßregeln schreiten läßt, sind auf mehreren öffentlichen Plätzen Bataillone der Linie stationirt und bei den Posten der Mairien Piquets der Nationalgarde aufgestellt; in den Champs Elysées befindet sich ein großer Bivouac, wo mehrere Regimenter gelagert sind.

— Ferner sagt derselbe Moniteur: Es heißt, man habe Untersuchungen über das Betragen der fremden Flüchtlinge angeordnet, denen man gestattete, sich in Paris auf

zuhalten, und werde die Bewilligung zu fernerm Verweilen in der Hauptstadt denjenigen entziehen, welche diese Hospitalität mißbraucht haben. Man wird hinsichtlich derjenigen, gegen welche gegründete Beschwerden vorliegen, keine Rücksicht eintreten lassen. — Schon sind Maßregeln getroffen, um die Entwaffnung der Artillerie der Nationalgarde zu bewerkstelligen. Wer zu einem bestimmten Zeitpunkte seine Waffen nicht bei den Mairien hinterlegt hat, wird bestraft. Bei 200 von den seit Mittwoch verhafteten Individuen wurden nun schon verhört und ihre Aussagen sind auch bereits von der Art, daß schon morgen der Bericht hierüber dem Generallieutenant der Militärdivision übergeben werden kann, welcher sodann die Stellung der Gefangenen vor das permanente Kriegsgericht der ersten Division verordnen wird. Die Verhaftungen dauern fort. So wurde heute die ganze Straße Beaubourg durchstöbert, in der sich gestern die Aufrührer lange Zeit hindurch verschanzt hatten. Man fand Flinten, Säbel, Patrontaschen ꝛc. aller Art, selbst Kanonenkugeln und Bomben. Auch verhaftete man daselbst 15 Personen, worunter auch eine Frau, deßgleichen auch Leute, auf welche ausgesagt worden, daß sie einzeln gehende Soldaten und Nationalgardisten erwürgt. Auch in andern Quartieren von Paris hat man Schießbedarf, Petarden, Wurfgeschütz ꝛc. gefunden.

— Der National sagt, er sey ermächtigt, zu berichten, daß die HH. Lafitte, Odillon-Barrot und Arago in der Audienz, die ihnen der König bewilligte, von Seite Sr. Maj. die Zusicherung erhalten haben, daß der von dem Ministerrath verworfene Vorschlag, Paris dem Matialgesetze zu unterwerfen, nicht mehr vorgebracht werden soll. — Genannte Herrn sollen noch um eine zweite Unterredung mit dem Könige nachgesucht haben.

— Diesen Morgen lief die offizielle Gewißheit ein, daß die Herzogin von Berry in diesem Augenblick in der Vendée sich befindet, die aufs Neue nach allen Seiten im Aufstande seyn soll.

Paris, 8. Mai. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 90 C.; 3 pCt. 68 Fr. 70 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 9. Juni. (G. Hirsch): Hr. Graf Wittgenstein, mit Gemahlin aus Innsbruck; Hr. Kaiser, Particulier aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Graf v. Taufkirchen, k. Oberpostmeister, und Hr. Herres, königl. Regierungsrath aus Augsburg. (Schw. Adler): HH. Tanzi und Tomini, Gutsbesitzer aus Mailand; Hr. Finke, Buchhändler aus Berlin; Frau v. Hermannsthal, Oberlieutenants-Gattin aus Bregenz; Hr. Schönenberg, Kfm. aus Aachen; Hr. Sandel, Apotheker aus Schwäb.-Hall; Hr. Beckmann, Kaufm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Nielsen, Gestüts-Assistent aus Friederichsberg; Hr. Nielsen, Oekonom aus Kopenhagen; Hr. Reithaner, Kaufm. aus Wien. (G. Löwe): Hr. Heigl, k. Baumeister aus Freysing. (G. Sonne): Hr. Behr, Rechtsprkt. aus Rosenheim; Hr. Walter, Lehrer aus Jakobsbeuern.

Den 10. Juni. (G. Hirsch): Hr. v. Könneritz, k. sächs. Kämmerer. (G. Hahn): Hr. Weil, Kaufm. aus Elberfeld; Hr. Kraft, Kaufm. aus Stuttgart; Frhr. v. Böselager, aus Münster; Hr. Lindon, Kfm. aus Manchester. (Schw. Adler): Hr. Schlikum, Kfm. aus Barmen; Hr. Schwab, Kfm. aus Hamburg; Hr. Kraus, Kfm. aus Wien; Hr. Kalame, Kfm. aus Lörrach; Hr. Spranger, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Graf Marcolini, aus Rom. (G. Bär): Hr. Memminger, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Meindl, Bierbrauer aus Braunau; Hr. Jäger, Kfm. aus Mittenberg; Hr. Leckebusch, Kfm. aus Barmen. (G. Löwe): Hr. Wegleitner, Privatier aus Regensburg.

Den 11. Juni. (G. Hirsch): Hr. Revé, Rentier, und Mad. Northey, aus England. (G. Hahn): Hr. Burghardt, Stud. aus Langensalza; Hr. Oberdorffer, Juwelier aus Kriegshaber; Mad. Lenker, Majors-Gattin aus Laufen; Hr. Lazarus, Kfm. aus Eßlingen. (Schw. Adler): Hr. Berg, Kfm. aus Schweinfurt. (G. Kreuz): Hr. Fuchsberg, Concipient, Hr. Dr. Mayer, k. Advokat, und Hr. Lang, Fabrikant aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Ritter v. Kißkoff, k. russ. Hofrath; Hr. Balling, Professor aus Landshut.

Den 12. Juni. (G. Hirsch): Hr. v. Werth, Particulier aus Elberfeld; Hr. Wahl, Kfm. aus Paris. (G. Kreuz): Hr. Dr. Keppler, aus Stuttgart. (G. Bär): HH. Deibele und Schmelz, Kaufl. aus Schwäb. Gmünd; Hr. Kronenbitter, k. Forstmeister aus Eichstädt. (G. Stern): Hr. Erzberger, Banquier aus Augsburg; Hr. Baigl, Bierbrauer aus Jettenbach; Hr. v. Hilz, Gutsbesitzer von Weng; Hr. Baumgartner, Lederer aus Kraiburg.

Course.

Augsburg, vom 12. Juni. Obligationen zu 4 pCt.: Pr. 97⅞; Geld 97⅛; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108⅛; G. 107⅛; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Bekanntmachungen.

7800. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 20. Juni 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Mai 1831 und zwar von Nr. 14,308 bis 19,577. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 25. Juni, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag | Nro. 89. | 14. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten: Frankreich. Griechenland. Deutschland. Hannover. Baden. — Miscellen. Ueber die Adressen. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Die Versuche zu Unruhen, sagt die Gazette de France, sind nun auf lange Zeit unterdrückt, und es wird jetzt für die Regierung bloß noch moralische Verlegenheiten geben. Man fragt z. B., wie man, einen Monat nach dem Siege, die Jahresfeier des Julius begehen wird. — Der König hat um 3 Uhr alle Nationalgarden der Banlieue gemustert. — Die Kammern sollen bis zum 25. Juli einberufen werden. — Hr. v. Lafayette soll ersucht worden seyn, sich von Paris zu entfernen, was aber der Courrier français für unrichtig erklärt. Eben so unzuverlässig sind die Gerüchte, welche von der Verhaftung der Deputirten Mauguin, Laboissière, Garnier Pagès und Cabet sprechen. — Marschall Soult soll zum Präsidenten des Ministerraths ernannt seyn. — Nach dem Nouvellist wäre der Herzog von Fitzjames in seiner Wohnung verhaftet worden. Der Morgen bietet heute einen gräuelvollen Anblick dar. Trostlose Schaaren kommen herbei, um unter den aufgehäuften 30 Leichen, die fast alle durch ihre Wunden schauderhaft entstellt sind, die vermißten Glieder ihrer Familien hervorzusuchen. Man gewahrte unter den Entseelten einige Uniformen der Nationalgarde. — Herr Berryer Sohn, Mitglied der Deputirtenkammer, soll zu Nantes verhaftet worden seyn. — Unter den Deputirten, die sich am 5. Abends und 6. Morgens zu dem Könige in die Tuilerien begaben, bemerkte man die Herren Levraud, Viollay, Lamy, Gauthier de Luzarche, Vatout, Viermet, Lareboissière, Vigier, de Fermont den Aeltern, Lascale den Sohn, Baillot, Cherandier, Fulchiron, Felix Bodin, Lobau, Jacqueminot, Laborde, Leydet, Kératry, Gellibert, Marschall Gérard, Etienne, Thiers, Renouard, Tiburce Sebastiani, Madier-Montjau, Charles Dupin, Vatismenil, Pourrat, Berenger. — Mehrere geachtete Deputirte, wie Ganneron, Franc. Delessert, de Panis, waren an der Spitze der Pariser Legionen.

— Die Gazette Médical spricht von den vielen Schwerverwundeten, die unaufhörlich in die Spitäler gebracht werden. In das Hotel-Dieu und St. Louis sind allein über hundertfünfzig transportirt worden. Man hat bereits mehrere Ambulancen errichtet, um den Leidenden die erste ärztliche Hülfe zu leisten. Es befinden sich darunter viele Schriftsetzer, Graveurs, Zeichner ꝛc., auch sehr viele Zöglinge der Pariser Schulen. Die verwundeten Nationalgardisten der Banlieue werden fast alle in den Spitälern, die der Pariser Nationalgarde in ihren Wohnungen verpflegt. Viele der Verwundeten sind schon gestorben.

— In dem Quartier des Lombards, wo die Meuterer den hartnäckigsten Widerstand leisteten, wurden mehrere Läden der Uhrmacher und Juweliere geplündert und selbst an Frauenzimmern empörende Atrocitäten verübt.

— Der Sohn des Generals Lamarque soll über den Tumult, der bei dem Leichenbegängniß seines Vaters ausbrach, so aufgebracht gewesen seyn, daß er den Zug in der Straße de le paix verließ.

— Die königliche Verordnung, wodurch Paris in Belagerungszustand erklärt wird, wird von allen Oppositionsblättern auf das heftigste bestritten. Eine der Hauptanklagen gegen die Minister Carls X., sagt der Courrier français, bestand darin, daß sie den Wunsch hegten, Paris unter das Martialgesetz zu stellen.

— Der königl. Gerichtshof versammelte sich am 7., um sich über die vorgefallenen meuterischen Auftritte zu berathen und eine Untersuchung darüber anzustellen; allein der k. Generalprocurator Persil ließ dieses nicht zu und erklärte, daß, da Paris in Belagerungszustand erklärt worden, die politischen Verbrechen oder Vergehen nicht vor diesen Gerichtshof, sondern vor das Kriegsgericht zu bringen seyen.

— Der Moniteur liefert eine historische Uebersicht der Ereignisse, welche nach kurzer Charakterisirung der beiden konspirirenden Parteien fortfährt: „Schon am 2. Juni hatte die Gesellschaft der Volksfreunde ihre Kräfte bei Anlaß des Leichenzugs des jungen Gallois versucht, eines Mannes, dessen republikanische Ueberspannung bekannt, und welcher in dem Duelle mit einem seiner Freunde gestorben war. Der Tod des Generals Lamarque bot eine noch festlichere Gelegenheit dar, und man hatte den Tag seines Leichenbe-

gängnisses zu demjenigen der entschiedensten Unternehmungen ausgesucht. Zahlreiche Zusammenkünfte fanden statt. Die Affiliirten aller Klassen wurden benachrichtigt. Die Schulen, die Komptoirs, die Ateliers empfingen Einladung. Am 4ten Abends setzte ein Verein mehrerer Affiliirten das Programm des kommenden Morgens fest. Die Unternehmendsten kamen überein, mit Pistolen und Dolchen sich zu bewaffnen. Man beschloß, den Körper des Generals Lamarque, trotz den Bitten seiner Familie, deren Schmerz bei der Ahnung der aus diesem Trauerzuge hervorgehenden Unordnungen sich nur noch vermehren mußte, in das Pantheon zu bringen. Die Absicht der Aufwiegler ging dabei dahin, einen Conflikt mit den Truppen herbeizuführen, welcher schon lange der sehnlichste Gegenstand ihrer Wünsche war. Pamphlete waren zu gleicher Zeit verbreitet, um unter das Volk vertheilt zu werden. Was das Projekt betrifft, nach St. Cloud zu marschiren, so erwähnen wir es blos mit derjenigen Verachtung, welche es verdient, und um keine der strafbaren Thorheiten dieses Komplotts unberührt zu lassen. Die Carlisten ihrerseits hatten die ihren Assoziationen affiliirten Arbeiter ebenfalls in Kenntniß gesetzt. Die ihnen ertheilte Ordre war, allen Bewegungen der Republikaner zu folgen und sie zu unterstützen. Der Polizeipräfekt war auf seiner Hut; der Etat-major war benachrichtigt. Die Regierung gab die nöthigen Befehle. Man empfahl den Agenten der Autorität, sich darauf zu beschränken, den Zug des Leichengeleites so lange zu beobachten, als die Leiche des Generals noch gegenwärtig seyn würde. Gegen 10 Uhr Morgens vereinigten sich die verschiedenen Parteien auf dem Concordiaplatz und in der Königsstraße, so wie in jener von St. Honoré. Die Ungeduld, wie sie stets bei einer so großen Menschenmenge sich zu zeigen pflegt, trieb auch die verschiedenen Punkte jener Vereinigung zu Akten der Feindseligkeit gegen die Stadtsergenten an, welche, ohne im mindesten Jemanden zu beleidigen, auf dem Platze hin und her wandelten. Kaum hatten diese Letztern noch Zeit, in den Garten der Tuilerien sich zu flüchten. Schon ließen die Rufe: »Es lebe die Republik!« sich hören. Auf der Höhe des Vendomeplatzes lenkten die Unruhstifter mit ungestümer Gewalt den Leichenzug von der festgesetzten Bahn ab. Die Autorität setzte dieser Unschicklichkeit keinen Widerstand entgegen, so sehr ließ sie sichs angelegen seyn, auch selbst die Vorwände zu den Unruhen zu vermeiden, welche man zu erregen sich Mühe gab. Der Zug setzte seinen Weg bis zum Bastilleplatze weiter fort, ohne andere Zwischenbegebenheiten, als daß aufrührerische Rufe, Drohungen und Provokationen jeder Art geschahen. Von diesem Augenblick an bot er ein Schauspiel dar, davon das Bild noch lange im Gedächtniß der rechtlichen Bürger eingegraben seyn wird. Viele Personen, welche einen Vorwand, sich zu entfernen suchten, hatten den Zug schon auf der Hälfte des Weges verlassen. Auf gedachtem Platz entspann sich nun zwischen den Umstehenden ein Zwist; die Einen wollten, daß man hier Halt machen möge, um die Reden zu halten, die Andern wollten nichts davon wissen. Diese drangen dießmal durch. Am Ende der Boulevards Bourdon, vor der Kanalbrücke, welche gegen die Speicher Fronte bildet, überließ sich endlich die lang verhaltene Ueberreiztheit der Empörer ihrem Ausbruche. Mordbrennerische Worte, die strafwürdigsten Rufe von Empörung, Namen, welche man emporbringen, Namen, welche man vernichten wollte, ertönten. Freiheitsmützen wurden geschwungen und das verabredete Signal: »Nach dem Pantheon!« leitete die Bewegungen. Alsogleich wurden von einem Hinterhalt aus Feuersalven gegen die Dragoner gesendet, und der Kampf begann, welchen man so lange gesucht. Der Oberst, der Oberstlieutenant und ein Eskadronschef wurden verwundet. Die Truppe konnte ihren Posten nur durch einen Angriff behaupten, welcher die Aufrührer zerstreute. Auf ihrem Rückzug über die Boulevards entwaffneten sie zwei Posten, den einen, welcher bei der Galiote, Boulevard des Tempels, den andern, welcher vor den Chateau d'Eau, Boulevard Bondy, aufgestellt war. Sie rückten sodann weiter, unter dem Geschrei: »Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik!« und eine rothe, auf einer Stange befestigte Mütze ward vorangetragen. Von diesem Augenblicke an vertheilten sich die Aufrührer nach mehreren Richtungen, und es gelang ihnen, auch andere vereinzelte Posten zu entwaffnen, nämlich den der Munizipalgarde auf dem Bastilleplatze, jenen vom Chatelet, jenen des Marché des Carmes, und jenen des Pulvermagazins, wo sie einer kleinen Quantität Pulvers sich bemächtigten. Im nämlichen Augenblicke geschahen auch Angriffe auf die Barrieren der äußern Boulevards, wo mehrere Posten überwältigt wurden. Eine der aufrührerischen Rotten war von einem Zöglinge der polytechnischen Schule völlig befehligt. Nunmehr schritt man auch zu den Barrikaden. Gegen Abend wurden hinter einander dergleichen in der Straße de la Montagne, in jenen des Amandiers, St. Victor, Jardin du Roi, Mouffetard, und dem Winkel der Rue de la Verrière errichtet. Bei diesen verschiedenen Unternehmungen hatte man bereits viele Unglücksfälle zu beklagen. Wir enthalten uns zur Zeit noch, einen jener braven Krieger oder Nationalgarden zu nennen, welche verwundet worden, um später ihnen allen zugleich Gerechtigkeit und Huldigung zu zollen, wenn unsre Berichte vervollständigt seyn werden. Feldschlangen, von den Verschwörern bisher mit Sorgfalt verborgen, wurden ihnen vernagelt. An demselben Abend hatten Gefechte vorzüglich in der Umgegend des Quartiers Montmartre statt. Ein Polizeikommissär, Hr. Moulnier, fiel, tödtlich von einer Kugel getroffen, in der Straße J. J. Rousseau, in demselben Momente, wo er, mit seiner Schärpe angethan, die Bürger aufgefordert hatte, sich zu beruhigen und nach Hause zu kehren. Andere Detaschements der Empörer suchten Diversionen von der Seite des Odeons, jener der Halle und der Thore St. Denis und St. Martin her zu machen. Angriffe, jedoch ohne Erfolg, wurden gegen die Bank von Frankreich und das Postgebäude gerichtet. Hier, wie auch anderwärts, fanden sie mannhaften Widerstand von Seite

der Nationalgarde und der Linientruppen. Ihre Absicht ging dahin, den Kampf in die Nacht hineinzuziehen, um die Dunkelheit, welche durch die Zerbrechung der Laternen entstanden, für sich zu benützen. Allein, je mehr ihre Wuth sich vermehrte, desto mehr nahm auch das Entsetzen der Bewohner zu. Vielleicht ließ dieser Umstand sie nun fühlen, daß für sie keine andere Hülfsquelle mehr übrig sey als die Verzweiflung. Um 10 Uhr plünderten sie den Laden des Waffenschmids Hrn. St. Just, Rue St. Honoré Nro. 137, und sie nahmen 130 Flinten und 130 Seitengewehre mit sich fort. Leider langte die bewaffnete Macht nur um einige Minuten zu spät an, solches zu verhindern. Gegen Mitternacht war nach den Seiten vom Odeon hin Alles ruhig. Das Quartier St. Jacques war von Rotten gereinigt; Alles schien sich nun in der Vorstadt St. Antoine zu konzentriren, ohne jedoch die ruhige und arbeitsame Bevölkerung dieses Quartiers zu ihren Gunsten aufreizen zu können. Der Widerstand setzte sich blos noch in den Umgebungen der Straßen Montmartre und Montorgueil, so wie der Thore St. Denis und St. Martin fort. Die Nationalgarde, welche sie durchstreifte, reinigte sie von dem Reste der Aufrührer, welche sich darin befanden, und gegen 4 Uhr Morgens warf sie die Barrikaden, auf welche sie bei ihrem Marsche stieß, wieder um, mit Kraft die Empörer zerstreuend, welche zu ihrer Vertheidigung sich anschickten. Gegen Abend war der König von St. Cloud nach Paris gekommen. Bei seiner Ankunft in den Tuilerien ward er von einer zahlreichen Volksmenge mit Zurufen begrüßt. Der König wollte die Nationalgarde, die Linientruppen und Munizipalgarden besichtigen. Indem er ihre Reihen durchschritt, empfing er von allen diesen rechtschaffenen Franzosen, welche seine Gegenwart elektrisirte, die energischsten Betheuerungen von Ergebenheit. »Zählen Sie auf uns, Sire, wir werden morgen fertig werden!« Als Bürgersoldaten und Soldatenbürger haben sie ihr Wort gehalten. Das Gerücht von diesen Unordnungen war auch in die Umgegenden von Paris gedrungen; die Legionen des Stadtbanns erhoben sich, um ihre Dienste anzubieten. Die Nationalgarden dieser Legionen, diesen Morgen angelangt, wetteiferten mit der Nationalgarde von Paris. Der König hielt auf dem Carrouselplatz eine allgemeine Revue. Der Enthusiasmus war einstimmig. Von diesem Punkt aus wurden nunmehr die Truppen hinter einander nach den verschiedenen Quartieren von Paris beordert, und zwar während der Dauer des ganzen Morgens, in Uebereinstimmung mit den Ordres des Etat-majors. Man sah alle diese Korps sich versammeln und begrüßen unter gegenseitigem Zurufen: »Es lebe die Nationalgarde! Es lebe die Linie!« Die Rebellen hatten den Morgen über in der Kirche St. Merry sich verschanzt, von wo aus sie eine Weile die Glocken ertönen ließen, und wohin man Kanonen bringen mußte, um die Thüren zu sprengen. Dieser Tag, von welchem noch nicht alle Thatsachen gesammelt sind, war reich an geschickten Manöuvren und an Gefechten, mit eben so viel Ergebenheit als Muth bestanden und überall von vollständigem Erfolge gekrönt. Die Aufrührer wurden auf allen Punkten niedergeworfen. Zahlreiche Verhaftungen haben statt gefunden, theils in Folge der Gefechte, theils der Hausuntersuchungen. Der König, welcher Mittags den Pallast der Tuilerien verlassen, begleitet von den Ministern des Kriegs, des Innern und des Handels, hat über die vereinigten Truppen auf dem Platze Concorde und auf den elysäischen Feldern Heerschau gehalten. Von hier aus begab sich Se. Maj. durch alle Boulevards, bis zum Bastilleplatz und an die Barriere du Trone, nachdem er die Vorstadt St. Antoine durchritten. Indem er die Quais durchschritt, musterte er auch die auf ihnen stationirten Truppen, so wie diejenigen, welche auf dem Platze des Stadthauses und des Chatelet aufgestellt waren. Sodann verfügte er sich durch das Louvre nach den Tuilerien, nachdem er noch einmal die Reihen der auf dem Carrousel stehenden Truppen durchritten. Es ist unmöglich den Enthusiasmus der Bevölkerung zu beschreiben. Jene Zurufe, noch einmal für die Empörer tödtlich, ertönten lange und anhaltend: »Es lebe der König! Es lebe Louis Philipp!« Dieselben bedeuten auf immer, nach den zwei Feuerproben, die der Carlismus in der Vendée und der Republikanismus zu Paris bestanden: »Nieder mit den Republikanern! Nieder mit den Carlisten!« Die rührendsten Scenen haben den Weg bezeichnet, welchen Se. Maj. zurückgelegt. Sie näherte sich den verwundeten Kriegern und bezeugte ihnen Ihr Interesse in Ausdrücken, welche schon an und für sich ein Trost und eine Belohnung waren.«

»Zu den schon mitgetheilten brieflichen Notizen über den Pariser Aufstand am 5. und 6. Juni geben die Pariser Blätter noch folgenden Nachtrag: Die Zöglinge der jetzt aufgelösten polotechnischen Schule hatten am 5ten die Mauern des Gebäudes überstiegen, um sich dem Leichenzug des Generals Lamarque anzuschließen. Mehrere kehrten nicht mehr in die Anstalt zurück, sondern mischten sich unter die Insurgenten; einige davon hatte man in den Häusern der Straße St. Denis aufgefangen. Diejenigen Zöglinge, welche der Stimme ihres Commandanten, des Generals Tolozé, Gehör gaben, und die Schule nicht verließen, werden bei der neuen Aufnahme in die Anstalt zuerst berücksichtiget werden. — Unter den getödteten oder gefangenen Insurgenten befinden sich sehr viele fremde Flüchtlinge. — Man sah, wie ein Grenadier der Nationalgarde, an der Seite schwer verwundet, von seinen Kameraden durch die Straßen getragen wurde. Zwei andere Grenadiere führten einen schlechten Jungen von 15 — 16 Jahren am Kragen vor sich her, welcher dem Grenadier den gefährlichen Pistolenschuß beigebracht hatte. Dieser Anblick machte auf die Zuschauer einen schwer zu beschreibenden Eindruck. — Für die Familien der am 5. und 6. Juni gefallenen unvermöglichen Nationalgardisten wurde eine Subscription eröffnet.

— Es heißt, die in die Gewalt der Carlisten gefallene Stadt in Bretagne sey Chateaubourg, und sie hätten den Maire und 8 angesehene Einwohner getödtet.

Nantes, 5. Juni. Generallieutenant Meunier iſt zu Nantes angekommen. Auch kündigt man uns die Ankunft eines außerordentlichen Polizeikommiſſärs an. — Sämmtliche Gemeinden am linken Seineufer, von Nantes bis Maire, auf einem Strich von 10 Stunden, ſind in vollem Aufſtand. Herr von La Bjn endierre, ehemaliger Page Carls X., deſſen Vater Güter zu La Chapelle-Baſſe-Mer hat, Hr. von Lbourdonnaie, ehemaliger Miniſter der Reſtauration, Hr. von Landemont, Sohn eines ehemaligen Chouanschefs, Hr. von Lechauff, Hr. von Arondel, Hr. Charrette, Sohn des ehemaligen Vendéer Generals, ſollen die Hauptanführer des Aufſtandes ſeyn. — Man verſichert uns, die Gemeinden an der Erda ſeyen gleichfalls in vollem Aufſtand. Wir können als zuverläſſig melden, daß die HHrn. Obriſt von Laubepin und von Larochejaſſe dort an der Spitze der Carliſten ſtehen. — Geſtern Abend um 8 Uhr hat die Rechtspflege die Preſſen Hrn. Muſons, Direktors und Geſchäftsführers des Ami de l'Ordre, verſiegelt. — Vom Samſtag auf Sonntag war im Schloß der Mutter General Bourmonts, bei Saint-Etienne-de-Montluc, ein Carliſtenverein von 80 Chefs, unter dem Vorſitz einer hohen Perſon, die man nicht nennt. Als die Nationalgarden der Umgegend dieß erfuhren, umzingelten ſie das Schloß. Die Chefs waren nicht mehr darin. — Man hat Herrn Kerzabiec Vater, einen Trappiſt von Belfontaine und einen Bedienten angehalten. Hr. Kerzabiec hatte eine Doppelflinte und ein Paar Piſtolen. Sie wurden nach Nantes gebracht. Alles läßt vermuthen, ſie ſeyen aus Mesdon gekommen, wo ein Gefecht vorgefallen, von dem wir das Nähere nicht kennen.

Vannes, 4. Juni. Mehrere Verhaftungen haben in unſerm Departement ſtattgehabt; die wichtigſten ſind: die beiden Ereſpel von la Touene, von la Roche Bemond, Gambert (Exchouanschef), Largemont (Exmaire von Pulmier), Pichonet (Gemeindechef). — Die widerſpänſtigen Conſcribirten entwaffnen die Bauern der Dörfer, wo keine Beſatzung iſt. Alles verräth allgemeine Bewegung auf Dienſtag.

Griechenland.

Syra, 9. Mai. Griechenland befindet ſich gegenwärtig in ſolch unbegränzter Verwirrung, daß es eine ſchwere Aufgabe wäre, ein wahres Gemälde von ſeinen jetzigen Verhältniſſen zu liefern. Die Parteien ſtehen fortwährend feindlich einander gegenüber, ſo daß ſelbſt die angeſtrengten Bemühungen der Reſidenten bis heute wenig fruchteten. Die neue Regierung bietet Alles auf, um geſetzliche Wahlen zu einem neuen Nationalkongreß einzuleiten, — vielleicht gelingt ihr dieß doch; dann werden wir ausführlicher berichten. — Aus Syrien haben wir die Nachricht erhalten, daß die Feſtung St. Jean d'Acre ſich am 28. April an die Aegyptier auf Diskretion ergeben habe. — Ibrahim Paſcha hatte am 26. April auf der Straße von Hamah nach Aleppo gegen den Paſcha von Aleppo ein Gefecht beſtanden, und denſelben zum ſchleunigen Rückzuge gezwungen, in Folge deſſen den Aegyptiern ein Transport von mehr als 1000 Kamelen mit Lebensmitteln und Munition, nach Acre beſtimmt, in die Hände fiel. Mit dieſer Botſchaft ſchickte Ibrahim unverzüglich Staffetten, zur Beglaubigung von einigen Gefangenen begleitet, an Abdallah Paſcha ab, welcher nun jede Hoffnung eines Entſatzes aufgab, und die Feſtung der Großmuth Ibrahim Paſcha's überlieferte. In dem deßhalb erlaſſenen Schreiben ſoll der ägyptiſche Oberbefehlshaber perſönliche Sicherheit und Achtung des Privateigenthums verſprochen, überdieß aber dem Abdallah Paſcha einen ſichern Aufenthalt in Aegypten angetragen und 750,000 türkiſche Piaſter jährliches Einkommen zugeſichert haben. — In Tripoli haben in den letzten Tagen des Monats April zwei neue ägyptiſche Infanterie-Regimenter und 5000 Reiter gelandet. (Allg. Ztg.)

Deutſchland.

(Hannover.) Fortſetzung des weſentlichen Inhalts der königl. hannoverſchen Deklaration.

»Wir wollen der evangeliſchen wie der römiſch-katholiſchen Kirche in Unſerm Königreiche zur Erfüllung ihres heilſamen Zwecks alle diejenigen Freiheiten gern geſtatten, welche mit den unveräußerlichen Schutz- und Oberaufſichtsrechten der Krone zu vereinigen ſind; und wenn gleich Wir in Anſehung der evangeliſchen Kirche Uns und Unſern Nachkommen, und unter Oberaufſicht des Miniſteriums den Konſiſtorial- oder Presbyterialbehörden die Ausübung der Kirchengewalt in derſelben zum eignen Beſten dieſer Kirche ausdrücklich vorbehalten, ſo ſollen dennoch neue Kirchenordnungen und allgemeine wichtige Veränderungen der Liturgie niemals ohne Berathung mit einer angemeſſenen Zahl evangeliſcher Geiſtlicher erlaſſen werden. In der römiſch-katholiſchen Kirche ſollen die Kirchenobern in der Ausübung der Rechte der Kirchengewalt geſchützt, und an der Erlaſſung allgemeiner Anordnungen in Glaubens- und kirchlichen Lehr- und Disciplinarſachen nie gehindert werden, ſobald nur dieſe für den Staat unnachtheilig befunden ſind. Dagegen ſoll der Regierung ſtets das Oberaufſichtsrecht gegen das Ausſchreiten der Kirchengewalt, wie auch bei Beſtätigung und Entlaſſung der höhern Kirchendiener und bei der Verwaltung des Kirchenguts verbleiben, und an der letztern den Kirchengemeinden eine angemeſſene Theilnahme überall zuſtehen. Das von den vormaligen Klöſtern herrührende, von Unſern Vorfahren an der Regierung zu Zuſchüſſen zu den Bedürfniſſen der Landesuniverſität, der Kirchen und Schulen, und zu wohlthätigen Zwecken aller Art vereinigte Vermögen ſoll wie bisher, ſo auch künftig, allein hiezu beſtimmt bleiben; wobei Wir bewilligen, daß Unſrer getreuen allgemeinen Ständeverſammlung jährlich eine Ueberſicht der Verwendungen aus demſelben mitgetheilt werde. Wenn gleich die geſammte Staatsgewalt in Uns und Unſern Nachfolgern an der Regierung vereinigt bleiben muß, ſo erkennen Wir gleichwohl darin, daß Unſre getreuen Stände in Beziehung auf dieſelbe gewiſſe Rechte auszuüben haben, eines der weſentlichſten Mittel, die auf die Wohlfahrt der

Unterthanen gerichteten Absichten der Regierung zu befördern. Damit aber dieser heilsame Zweck um so sicherer erreicht werde, wollen Wir, daß, wie bisher, nicht nur eine allgemeine Ständeversammlung des Königreichs, sondern auch Provinziallandschaften bestehen sollen. Es haben zwar diesen letztern bei der durch die Vereinigung aller Unsrer deutschen Lande zu einem unabhängigen Königreiche nothwendig gewordenen Errichtung einer allgemeinen Ständeversammlung mehrere der von ihnen vormals ausgeübten Rechte entzogen und auf diese übertragen werden müssen; indessen finden Wir es dem Besten Unsrer geliebten Unterthanen entsprechend, den Provinziallandschaften diejenigen Rechte zu erhalten, welche mit diesen veränderten Verhältnissen vereinbarlich sind. Wir erklären daher, daß denselben, deren innere Einrichtung nur nach vorgängiger Verhandlung mit ihnen abzuändern ist, das Recht des Beiraths bei provinziellen Gesetzen und das Recht der Vorstellung und Beschwerde bei Mängeln der Verwaltung in ihrer Provinz gesichert seyn sollen, und halten es angemessen, ihnen das Recht der Bewilligung provinzieller Abgaben zu provinziellen Zwecken zuzugestehen.« (Forts. folgt.)

(Baden.) Karlsruhe, 10. Juni. Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 1. Juni, Nro. 31, enthält außer der in Nro. 87 der Bayer. Staats-Zeitung mitgetheilten höchsten Verkündung folgende landesherrliche Verordnung:

Leopold, v. G. G. Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Wir thun anmit kund:

Den Staatsbürgern steht die Befugniß zu, unter sich besondere Vereine zu Beförderung geistiger oder materieller Interessen zu gründen und einzurichten, jedoch nur unter der Bedingung, daß der ältere und wichtigste Verein, nämlich der Staat selbst, vorher von den Statuten solcher Vereine Einsicht genommen und dieselben genehmigt habe.

Diese Einsicht und Genehmigung ist schlechthin nothwendig, wenn nicht Staat im Staat selbst und dadurch Verwirrung entstehen soll. Denn nicht selten maßen sich solche Vereine, auch wenn sie nicht politischer Natur sind, eine Gerichtsbarkeit und Strafgewalt über ihre Mitglieder an; sie üben eine leitende Macht auf sie aus, welche dem Staatszweck häufig entgegen ist, legen ihnen oft Verbindlichkeiten auf, die mit den Bürgerpflichten unvereinbar sind, und erheben Beiträge, über deren getreue Verwendung und Verrechnung keine höhere Autorität wacht.

Auf diesen unläugbaren, aus der Natur des Staatsverbandes hervorgehenden, staatsrechtlichen Grundsätzen beruhen die landesherrlichen Verordnungen vom 11. Januar 1804, Regierungsblatt Nro. IV., vom 9. März, Regierungsblatt Nr. XI, und vom 5. November, Regierungsblatt Nr. XL. desselben Jahres.

Keine spätere Verordnung, kein späteres Gesetz, namentlich nicht die Verfassungsurkunde, hat einzelnen Bürgern oder einzelnen Klassen derselben die Befugniß ertheilt, solche Vereine ohne Genehmigung der Staatsregierung zu errichten, oder in nicht genehmigte einzutreten.

Diese Norm wurde auch bisher genau beobachtet, und es ist konstante Thatsache, daß in dem Großherzogthum kein Verein je in Wirksamkeit getreten ist, ohne Staatsgenehmigung.

Hiernach sind alle Vereine, sie seyen öffentlich oder geheim, politischer oder nichtpolitischer Art, schon an und für sich unstatthaft und weiter noch gesetzlich unerlaubt, ehe sie die Staatsgenehmigung erhalten haben.

Was nun insbesondere die Vereine, die einen politischen Zweck haben, betrifft, so ist ein solcher darauf gerichtet:

a) entweder der gesetzgebenden oder der vollziehenden Gewalt auf irgend eine Art entgegenzuwirken.

Dieser Zweck wäre schon an und für sich ein Verbrechen; — oder

b) den Vollzug der Gesetze und die Erhaltung der Ordnung neben der Staatsgewalt zu sichern.

In diesem Fall würde sich der Verein Rechte anmaßen, die offenbar nur Attribute der höchsten Staatsgewalt sind, und welche schlechthin nicht ohne eine völlige Umkehrung der Staatsordnung, ohne Verletzung heiliger Pflichten und ohne Aufhebung aller Rechtsgleichheit in die Hände von Privatpersonen gelegt werden können.

Daher muß ein solcher Verein als eine Gesellschaft betrachtet werden, welche einen Theil der Staatsgewalt usurpirt und nach den allgemeinen Grundsätzen der Strafgesetzgebung als strafbar erscheint; — oder

c) darauf, um verfassungsmäßige Rechte und Institutionen, welche man von der Staatsregierung gefährdet glaubt, zu schirmen.

Das einzige verfassungsmäßige Schutzmittel gegen den Mißbrauch der Staatsgewalt besteht in dem den Ständen gegebenen Recht der Beschwerde und der Anklage.

Jedes andere Mittel ist verfassungswidrig, ein Eingriff in die Rechte der Stände, eine unerlaubte strafbare Selbsthülfe; — oder endlich

d) daß ein solcher Verein glaubt, der Staatsregierung zu Hülfe kommen zu müssen.

Dieser Fall kann nur eintreten, wenn die Staatsregierung, welche allein die drohende Gefahr, und ihre Mittel und Kräfte dagegen kennen kann, dazu auffordert, und in dieser Aufforderung würde die Genehmigung zum Voraus liegen.

Ihr allein steht es zu, die bewaffnete Macht zu bilden und zu gebrauchen. Alle Einzelnen, die sich zu diesem Zweck eigenmächtig zusammenthun, wie gut gemeint auch ihre Absicht seyn mag, usurpiren ein Recht der Staatsgewalt, abgesehen davon, daß sie

durch unzeitige und unvorsichtige Maßregeln die Staatsregierung in unauflösliche Verwickelungen und in Gefahren, die leicht größer seyn dürften, als die, welchen sie begegnen wollen, bringen können.

Außer diesem Allem sind die Nachtheile solcher willkührlich und eigenmächtig in Wirksamkeit getretenen Vereine auf die bürgerlichen und ökonomischen Verhältnisse der Staatsbürger, so wie auf den Gang der Staatsverwaltung von unberechenbaren Folgen; der stete, unaufhörliche Kampf der letzteren mit derartigen unbefugten Gesellschaften macht es ihr unmöglich, auf der Bahn der Verbesserung fortzuschreiten, und die gerechten Wünsche der Staatsbürger so zeitig zu erfüllen, als es ohne diese Hemmungen geschehen würde.

Durchdrungen von Unserer Pflicht, die Verfassung, die Ruhe und die Ordnung zu erhalten, und in dem gerechten Bestreben, die Autorität, mit der Wir als Oberhaupt des Staats zum Schutz der Staatsbürger bekleidet sind, eben so wie die Gerechtsame Unserer getreuen Stände aufrecht zu erhalten, erklären Wir daher sämmtliche Vereine, sie mögen politischer oder nicht politischer Art seyn, die nicht die Genehmigung der Staatsregierung erhalten haben, für unerlaubt und verfassungswidrig.

Hiernach verordnen Wir nach §. 66 der Verfassung provisorisch, wie folgt:

1) Alle ohne Staatsgenehmigung möglicherweise bereits errichteten Vereine haben sich auf der Stelle aufzulösen, oder die Genehmigung bei der Bezirkspolizeibehörde nachzusuchen. Alle, die dagegen handeln und solche ohne Genehmigung fortsetzen, verfallen in die in dem nachfolgenden Artikel festgesetzte Strafe.

2) Jeder, der einen Verein errichtet, dessen Errichtung öffentlich ankündiget und denselben in Wirksamkeit treten läßt, ohne vorher erhaltene Staatsgenehmigung, so wie der, welcher eine Ankündigung eines solchen Vereins in ein öffentliches Blatt aufnimmt, und alle, die daran Theil nehmen, verfallen in eine Strafe von 15 bis 25 fl., oder vierzehntägigem bis vierwöchentlichem bürgerlichen Gefängniß, vorbehaltlich einer höhern Strafe, wenn der Zweck des Vereins als besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint.

3) In eine gleiche Strafe verfallen diejenigen, welche an auswärtigen Vereinen, die von der betreffenden, so wie von der diesseitigen Staatsregierung nicht genehmigt sind, auf irgend eine Weise Theil nehmen.

4) Alles öffentliche Tragen von Abzeichen in farbigen Bändern, Kokarden oder dergleichen, die nicht in dem Land, dessen Angehöriger der ist, welcher solche trägt, zu tragen erlaubt sind, ist untersagt.

Wer ein anders Abzeichen, als das erlaubte seines Landes, öffentlich trägt, verfällt, so oft er zur Anzeige kommt und überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von fünf Gulden.

Diese Verordnung tritt sogleich in Wirksamkeit.

Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug derselben beauftragt.

Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großherzoglichen Staatsministerium, den 5. Juni 1832.

Leopold.

Winter.

Auf Befehl Seiner königlichen Hoheit.
Eichrodt.

Miscellen.

(Baden.) Karlsruhe, 5. Juni. Schluß des Artikels über die Adressen:

»Seit 17 Jahren besteht der deutsche Bund. Die großen Mächte hätten Zeit genug gehabt, die kleinen Bundesstaaten zu unterdrücken, wäre ihr Pflicht- und Rechtsgefühl so schwach gewesen, als die Leute der Bewegung uns vorspiegeln wollen. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß unter einem Toryministerium in England und während der geistlichen Herrschaft in Frankreich man eher an solche Plane denken konnte, als jetzt, wo die Weltlage sehr verändert ist. Dennoch entblödet man sich nicht, uns jetzt die größte Gefahr zu schildern, und glaubt sie durch Volksversammlungen, Reden und laut ausgesprochene Meinung zu beschwören. Eine andere als moralische Wirkung darf man sich kaum von dieser Meinung versprechen, insofern sie die Mißbilligung böser Absichten und Handlungen darlegt. Wenn aber solche Absichten und Handlungen nicht vorhanden sind, so wird die Mißbilligung zur Kränkung und Verläumdung und kann deßwegen den moralischen Einfluß der Scheu und Besserung nicht haben, den man sich davon versprechen wollte. Ob ferner eine vielköpfige Politik, die bei offenen Thüren verhandelt und durch Blätter verkündet wird, der monarchischen Wirksamkeit der Großmächte Furcht einflößen könne, müssen wir sehr bezweifeln. Hätten sie wirklich die bösen Absichten, die man ihnen unterschiebt, so würde sich ihre Kraft nur verstärken durch das offene Preisgeben ihrer Feinde.

»Der erste Redner hat es vorgezogen, statt solcher wesentlichen Betrachtungen die Versammlung seiner Mitbürger mit einem Blick auf die Feinde der Preßfreiheit zu unterhalten. Man schwatzt so viel von der Volksvormundschaft und will nicht daran denken, daß bei der Preßfreiheit jeder Schreiber sein eigener strenger Censor und Vormünder seyn muß, und daß ohne diese Selbstbeherrschung kein vernünftiger Gebrauch der freien Presse möglich ist. Wenn wir so viel Verstand und gesetzliche Mittel haben, um uns im Staats- und Privatleben zu heilen, so können wir alle Fragen über die Volksmündigkeit entbehren, und brauchen uns eben so wenig um die Bemühungen zu bekümmern, welche das Todte wieder aufwecken sollen.

»Der bewegende Vortrag des zweiten Redners liefert für die rechtliche Beurtheilung der Sache keine Ausbeute.

Solche patriotische Ergießungen sind an ihrem Orte, wenn die Versammlung auf gesetzlicher Grundlage beruht und gesetzlich berufen ist, aber ohne diese Bedingungen dürfen sie, unbeschadet ihrer guten Gesinnung, keinen Anspruch auf rechtliche Folgen machen. Der politische Gedanke, der die Rede durchzieht, gründet sich auf eine irrige Anwendung fremder Beispiele. Der Redner glaubt nämlich, daß eine kriegerische Haltung Badens die Großmächte von einem Angriff abhalten werde, weil sie es entweder vorziehen würden, einer vereinzelten Sache wegen den Frieden nicht zu brechen, oder weil im Fall des Krieges die badische Allianz gesucht würde. Weil das englische Volk neulich auch eine solche Haltung angenommen, so habe es dadurch den Frieden bewahrt, indem die Tories sich gehütet hätten, mit dem Volke zu brechen. Wir fragen jeden unbefangenen Mann, wie es möglich ist, diese völlig verschiedenen Verhältnisse auf Baden anzuwenden. Der Kern dieser Politik ist, wir müssen den Großmächten drohen, dann lassen sie uns in Frieden; wir laufen auch keine Gefahr bei dieser Drohung, denn es kommt gerade deßwegen zu keinem Kriege. Der Inhalt und die Offenherzigkeit dieses Planes sind unvergleichlich und werden ihren Eindruck nicht verfehlen. Wir aber hätten dem Redner gedankt, wenn er uns mit einer solchen Selbsttäuschung hätte verschonen wollen. Was mögen wohl Staatsmänner von der Höhe dieser Politik denken? Wir Privatleute bedauern, daß man im Ernste den Gedanken haben konnte, das Land so ungemessenen Planen aufzuopfern und dennoch uns mit der sichersten Hoffnung des Sieges zu trösten. Wir sind große Freunde der Liebe zum Vaterland und der Begeisterung für sein Wohl, darum sehen wir mit Schmerz, daß man diese hohen Bürgertugenden so wenig achtet, daß man sie für die Ausführung politischer Phantasien mißbrauchen will.«

Neueste Nachrichten.

London, 7. Juni. Die neuesten Londoner Blätter sprechen bereits von den zu Paris ausgebrochenen Unruhen. In Beziehung auf England enthalten sie wenig Wichtiges. Im Unterhause wurde gestern Hrn. Barings Bill für Aufhebung des Privilegiums vorgebracht, wodurch Mitglieder des Unterhauses wegen Schulden nicht verhaftet werden dürfen; Hr. O'Connel setzte sich streng dagegen, aber die Motion des gelehrten Herrn wurde mit einer Mehrheit von 72 gegen 39 Stimmen verworfen. Mit der schottischen Bill wurde bis zur 47. Clausel geschritten. — Graf Grey leidet, nach dem **Globe**, an schmerzlichen Krämpfen.

Stocks: 3 Uhr 84¾.

Paris, 9. Juni. Der heutige **Moniteur** meldet offiziell, daß bei der zu Compiegne stattgehabten Zusammenkunft zwischen JJ. MM. dem Könige der Franzosen und dem Könige der Belgier die Vermählung des Königs Leopold mit J. k. Hoheit der Prinzessin Louise von Orleans durch eine definitive Uebereinkunft entschieden worden ist. Die beiden Nationen, sagt der Moniteur, werden in dieser Verbindung ein Unterpfand gegenseitigen Schutzes, und Europa eine neue Bürgschaft für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens erblicken. — Auch der belgische Moniteur zeigt das gemeldete Resultat dieser Zusammenkunft mit dem Beisatze an, daß die Vermählung in sehr kurzer Zeit statthaben werde.

— Wie der **Moniteur** meldet, sind bereits mehrere Personen von Bedeutung verhaftet und viele fremde Flüchtlinge von Paris fortgeschafft worden.

— Andere Journale erzählen, daß bei den gestern angestellten Hausuntersuchungen (unter andern bei dem Fürsten von Leon, der aber mit seiner Gemahlin abwesend ist,) zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, worunter sich 2 Expairs von Frankreich befinden sollen. — Der Herausgeber des National sollte gestern Morgen um 5 Uhr festgenommen werden. Er ist der Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates angeschuldigt. Hr. Carrel war jedoch abwesend. Gestern wurden sehr viele der gefallenen Nationalgardisten beerdigt. — Man sagt, der Sohn des Herzogs von Fitz-James sey zu Mons verhaftet worden, was zu dem Gerüchte Veranlassung gab, dessen Vater, der Herzog selbst, sey arretirt worden. Der Platz des Louvre und der Carrouselplatz standen gestern dem Publikum wieder wie sonst offen. — Der Belagerungszustand von Paris soll demnächst wieder aufgehoben werden. — Cholera vom 8. Gestorben 16.

Poitiers, 6. Juni. Der hiesige Generalprokurator hat, durch Umschreiben vom 4., den königl. Prokuratoren seines Bereichs gemeldet, aus Regierungsangaben gehe hervor, daß die Herzogin v. Berry durch einen Theil des Mittägigen und die Stadt Bordeaux nach dem Westen gedrungen. Er fordert dieselben auf, mit doppeltem Eifer deren Festnahme zu betreiben. Sie verbirgt sich im Bezirk der Sables d'Olonne oder zu Luçon. Nachsuchungen sind beim Bischof, im Kloster und im Seminar angestellt worden, jedoch ohne Resultat.

Paris, 9. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 90 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C.

Straßburg, 10. Juni. Telegraphische Depeschen. »Paris, 10. Juni, um 11 Uhr. Der Minister des Innern an die Präfekten. — Alles ist völlig ruhig zu Paris. — Der König mustert die Nationalgarden des Seine-Departements und sämmtliche Linientruppen. — Alles geht gut. — Gleichlautend bescheinigt: Der Präfekt des Niederrheins, **Choppin von Arnouville**.«

»Paris, 10. Juni, 6 Uhr Abends. Die Revue geht zu Ende; noch niemals hat sich auf dem Wege des Königs ein größerer Enthusiasmus gezeigt; auch schien die Ruhe in Paris nie gesicherter. — Die Regierung hat gute Nachrichten aus dem Westen erhalten. La-Roussaie ist genommen worden. Ein Schloß bei Clisson, in welches sich eine große Zahl Chefs zurückgezogen hatten, wurde unter dem

lebhafteſten Widerſtand in Brand geſteckt. Alles wurde getödtet oder verbrannt; man kennt deren Namen noch nicht alle.« Als gleichlautend beſcheinigt: Der Präfekt des Niederrheins, Choppin d'Arnouville.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Juni. (G. Hirſch): Frau Gräfin Lackner, aus Holſtein. (G. Hahn): Frau Gräfin Windſchgrätz, Stiftsdame aus Linz; Hr. v. Egidy, Lieutenant aus Berlin; Hr. Wetzel, Glasermeiſter aus Augsburg. (Schw. Adler): Herr Carlen, Particulier aus London; Hr. Riche, Maler aus Brandenburg; Hr. Schwericker, Kfm. aus Venedig; Hr Bänziger, Kfm. aus St. Gallen (G. Kreuz): Hr. Wolfshamer Kfm. aus Fürth; Hr. Weinbecker k. Regierungsrath aus Augsburg.

Auswärtige Todesfälle.

Den 9. Juni ſtarb zu Feuchtwangen der königl. proteſtantiſche Dekan, Diſtriktsſchulinſpektor und Stadtpfarrer Hr. Georg Leonhard Tretzel.

Theater-Anzeige.

Donnerſtag (zum Erſtenmal): Des Malers Meiſterſtück, Luſtſpiel; dazu: Die Pagen des Herzogs von Vendome.

Bekanntmachungen.

7843. (3a) Bekanntmachung.

(Den heurigen Wollmarkt in Nürnberg betr.)

Vom

Magiſtrat der königlich bayeriſchen Stadt Nürnberg

wird, unter Beziehung auf die Wollmarktordnung vom 2. Mai 1828, hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier am

2. Juli

beginnt und 3 Tage lang dauert.

Nürnberg, den 7. Juni 1832.

Der erſte Bürgermeiſter

Binder.

Küffner.

353. In der Joſeph A. Finſterlin'ſchen Buchhandlung (Salvatorſtraße Nro. 1525) ſind ſchon gebunden zu den niedrigen Preiſen zu haben:

Histoire naturelle par Buffon, revue et corrigée par M. Lacepede, 74 Volum. in 18. avec environ 700 estampes à 37 fl.

Oeuvres completes de J.J. Rousseau. 33 Volum. Lyon 1796. à 13 fl. 12 kr.

Oeuvres completes de M. de Voltaire. 100 Vol. broch. Deux-ponts 1792. à 33 fl. 20 kr.

Werden alle 3 Werke zuſammen genommen, ſo wird noch ein Rabat geſtattet.

Handbuch für ſichere und bequeme Zinſenberechnung, zum Gebrauch für Kammeral-, Oekonomie- und Rechnungsbeamte, für den Handels- und Gewerbsſtand, und für Kapitaliſten. Herausg. v. Ph. J. Hochbrand. 1811. à 2 fl. 42 kr.

7840. (2a) In Folge Entſchließung der königlichen Regierung des Iſarkreiſes vom 12. v. Mts. wird am

Dienſtag, den 26. d. Mts.

in dem hieſigen Rentamtslokale Vormittags von 11—12 Uhr ein 23 Tagwerk haltender zur landwirthſchaftlichen Kultur ſehr geeigneter, bei Möſchenfeld liegender öder Waldgrund als freies Eigenthum öffentlich verſteigert.

Der königliche Revierförſter zu Pöring iſt angewieſen, denſelben in der Zwiſchenzeit auf Verlangen vorzuzeigen.

Am 2. Juni 1832.

Königl. bayer. Rent- und königl. bayer. Forſtamt Ebersberg.

Hacker, Rentbeamter. Sternbach, Forſtmeiſter.

7845. (3a) Bekanntmachung.

Gemäß Beſchluſſes des k. Landgerichts, welcher bereits die Rechtskraft erreicht hat, wird im Hilfsvollſtreckungswege das Anweſen des Georg Zimmerer, Müllers in Gumpertshofen, verſteigerungsweiſe verkauft und auf kommenden

Donnerſtag den 9. Auguſt d. Js.

Viethungstermin feſtgeſetzt, an welchem die Kaufsluſtigen in der Landgerichtskanzlei von Morgens 8—12 Uhr ſich einfinden und ihre Anbothe zu Protokoll geben wollen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben ſich mit Leumunds- und Vermögenszeugniſſen auszuweiſen.

Das Anweſen beſteht:

a) aus einer Mühle mit zwei Mahlgängen;
b) aus dem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus mit Ziegeltaſchen gedeckt;
c) aus der Schneidſäge;
d) aus den hölzernen Oekonomiegebäuden, Stadl und Stallungen, Wagen und Strohſchupfen, unter welchem die Pferd- und Kuhſtallung gemauert ſind;
e) aus 0 Tagw. 66 Dezim. Feldgrund;
f) aus 4 Tagw. 78 Dezim. Wiesgrund;
g) aus einem Fiſchwaſſer.

Abensberg am 8. Mai 1832.

K. Landgericht Abensberg.

Liet. Aſchenbrenner.

7844. (3a) Verſteigerung.

Den verehrlichen Kaufsliebhabern wird hiermit zu wiſſen gemacht, daß die Verſteigerung des Heus und Grumets im engliſchen Garten dahier Montag den 18. Juni d. J. ſtatt findet.

Die Zuſammenkunft iſt um 9 Uhr Vormittags, wie gewöhnlich am Waſſerfall.

1753. So eben iſt bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erſchienen und in München in der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung (Kaufingerſtraße 1614) zu haben:

M. Tullius Cicero

von der

Natur der Götter.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Friedr. v. Meyer.

Zweite neu bearbeitete Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 90. | 15. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Italien. Griechenland. Deutschland: Oesterreich. Hannover. Grhh. Hessen. — Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten der Bayerischen Staatszeitung die erste Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 10ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die Bayerische Staatszeitung erscheint alle Tage, ausgenommen an Montagen und höchsten Festtagen; die Bayerischen Blätter zweimal in der Woche, nämlich Mittwochs und Sonnabends. Der halbjährige Preis für beyde beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die Staatszeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An die Redaktion der königlich Bayerischen Staatszeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten der Staatszeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 6. Juni. Die englischen Blätter streiten sich immer noch und legen einen großen Werth darauf, ob der König die Reformbill in Person oder durch eine Kommission sanktioniren werde; man scheint dieß als einen Beweis anzusehen, ob der Torveinfluß am Hofe noch vorherrsche oder nicht. — Der Courier sagt: »Die Nachrichten aus Mexiko sind bei weitem nicht so ungünstig, als Manche namentlich auf der Börse behaupten wollen. Mit dem nächsten Paketboote werden wir das Ende der unglücklichen Angelegenheit von Veracruz erfahren. Alle Briefe aus dem Innern schildern die herrschende Ruhe. Außerhalb Veracruz und Tampico hatte Santanna keine bewaffneten Anhänger. Die öffentliche Stimme erklärt sich für die Regierung und die Gesetze. General Calderon stand am 7. April nur noch eine Viertelmeile von Veracruz und die Belagerung hatte begonnen. Vergebens suchten die Belagerten durch Kanonenboote die Belagerungsarbeiten zu stören. Die Garnison von Veracruz besteht aus 400 Mann regulairer Truppen; der Rest der Bataillone besteht aus 800 Freiwilligen und der größere Theil der Seeleute befindet sich unter den Befehlen Hrn. Ossingers im Fort S. Juan d'Ulloa. Zu Tampico de Tamaulipas haben vier Kompagnien ihre Offiziere verhaftet und sich für Santanna erklärt. General Teran steht indeß mit 1400 Mann in der Nähe dieses Platzes. Der Staat San Luis de Potosi hat auf eigene Kosten 800 Mann völlig ausgerüstet gesendet. Man vermuthet, daß sich die Belagerten auf Gnade und Ungnade werden ergeben müssen, wenn sie sich nicht vorher nach Veracruz einschiffen, in welchem Falle General Teran mit seiner Division den General Calderon verstärken wird.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Der heutige Moniteur enthält einen Tagsbefehl des Herzogs von Dalmatien an die Truppen der 10ten Militärdivision, die in der Hauptstadt mit der Nationalgarde sich durch ihre Festigkeit und ihren Patriotismus am 5. und 6. Juni ausgezeichnet, worin ihnen im Namen des Königs dafür gedankt wird. Einen ähnlichen Tagsbefehl erließ auch Marschall Lobau an die Nationalgarden.

— Wie öffentliche Blätter melden, hat der deutsche Schriftsteller von Haupt, der nach manchen Irrfahrten nach Frankreich verschlagen wurde, sein Leben in Paris durch Selbstmord geendet.

Belgien.

Brüſſel, 7. Juni. Der Senat hat ſich geſtern nach der Annahme des Mauthgeſetzes bis zum 19. d. vertagt.

— In der Stadt-Aachener Zeitung lieſt man: Der Ausgang des Kampfes über die engliſche Reformbill iſt weniger ein Sieg, als eine Uebereinkunft zu nennen, denn die Oppoſition hatte ſich faſt gänzlich zurückgezogen. Man kann wohl feſt darauf rechnen, daß England durchaus nicht den entfernteſten Antheil an den Mißhelligkeiten des Kontinents nehmen wird, bis es vielleicht in der Folge, von ſeinem Intereſſe getrieben, es für rathſam hält, ſich mit in die Waagſchaale der europäiſchen Angelegenheiten zu drängen. Belgien hat es alſo nur dem richtigen Blick Leopolds zu verdanken, daß es jetzt auf dem Punkt ſteht, eine enge Allianz mit Frankreich abzuſchließen. Das egoiſtiſche England hat ſtets nur ſich gelebt; Frankreich aber muß Belgiens Freundſchaft pflegen, um nicht die Feinde ſeiner Prinzipien bis an ſeine Gränzmauern vorrücken zu laſſen. Die Noth macht das beſte Bündniß; daher kann Belgien auch am ſicherſten auf Frankreichs Stütze rechnen, was, wenn es auch Hollands Streitkräfte nicht fürchtet, doch immer erſprießlich iſt. Man ſieht hier überhaupt ſeit der letzten Erklärung des Königs von Holland keinen andern Ausweg, als den der Waffen; daher gehen zwar die kriegeriſchen Rüſtungen ihren Gang fort, doch gewinnt der Handel im ganzen Lande, in Antwerpen wie in Oſtende, ein regeres Leben. Die Bewegung im letztern Hafen iſt außerordentlich, und der Verkehr, trotz der Cholera, wird immer lebhafter. Vom 4. — 6. ſind 3 große Schiffe mit Waaren von England eingelaufen. Die Betriebſamkeit gewinnt mit jedem Tage, das Vertrauen wächſt und die großen Städte fangen wieder an, ihren ehemaligen Glanz aufzudecken. Brüſſel beſonders wird jetzt äußerſt lebendig, der Zufluß der Fremden iſt zahlreich und die Stimmung ſehr gut.

— General Romarino ſucht, wie man verſichert, ein Kommando in der belgiſchen Armee nach. — Hr. Vandeweyer zeigt an, daß er nächſten Sonnabend wieder nach London abreiſen werde. — Briefe aus den Vereinigten Staaten melden, daß Befehl gegeben ſey, auf alle in Amerika befindlichen holländiſchen Schiffe ein Embargo zu legen, um die Entſchädigung für die Waaren zu erhalten, die durch das Bombardement der Stadt Antwerpen im Entrepot verbrannten. — Nach einem Dekret vom 5. werden direkt von London kommende Schiffe ohne weiteres in Oſtende zugelaſſen; die von Liverpool, Cork und Dublin müſſen noch erſt Quarantaine abhalten. — In Gent ſind am 5. an der Cholera erkrankt 9, geſtorben 3.

Italien.

Rom, 5. Juni. Se. Maj. der König von Bayern kam in der Nacht vom 2. zum 3. im beſten Wohlſeyn aus Neapel an; der h. Vater empfing den Beſuch des deutſchen Monarchen am Morgen nach deſſen Ankunft, und wird heute einen Gegenbeſuch auf der Villa Malta, des Königs Eigenthum, abſtatten. Uebermorgen gedenken Se. Maj. die Rückreiſe nach München anzutreten. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern iſt noch in Neapel zurück geblieben, woraus man ſchließen will, daß die oft erwähnte Heirath zwiſchen demſelben und der Prinzeſſin Marie Antonie zu Stande kommen werde. (Allgem. Ztg.)

Pirano, 25. Mai. Heute um 10 Uhr Vormittag kamen Ihre k. k. Majeſtäten aus Trieſt hier an, empfingen die Aufwartungen der Behörden, fuhren nach dem Molo und beſuchten mehrere öffentliche Inſtitute. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Am folgenden Morgen veranſtaltete der Vicеadmiral, der Wohnung Ihrer k. k. Majeſtäten gegenüber, ein Scheingefecht zur See zwiſchen der Fregatte Medea und vier andern k. k. Schiffen. Um 8½ Uhr Abends verließ das erhabene Fürſtenpaar dieſe Stadt, begleitet von den Segenswünſchen der Einwohner.

Griechenland.

Nach italieniſchen Blättern ſchickte der Befehlshaber der franzöſiſchen Okkupationsbrigade in Morea einige Kompagnien nach Nisi und Calamata, wo die dortigen Griechen neue Exceſſe begangen hatten. Dieſe Truppen ſtellten dort die Ruhe ſogleich her. Colocotroni ſandte durch ſeinen Sohn der Regierung ſeine Unterwerfung ein; dagegen wollen die Rumeliоten einen der ehemaligen Statthalter des Grafen Capodiſtrias nicht als ihr Oberhaupt anerkennen, und haben daher in Argos Ausſchweifungen aller Art begangen.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 8. Juni. Konſulatberichte aus Corfu ſprechen von einem Gefechte, welches zwiſchen den ägyptiſchen Truppen und einer Abtheilung ſyriſcher Milizen ſtatt gefunden haben und in dem der Sieg den Aegyptiern zu Theil geworden ſeyn ſoll. Dieſelben Berichte ſchildern die Lage Aegyptens, ſo wie jene der Armee Ibrahim Paſcha's, mit den traurigſten Farben; ſie verſichern, daß wenn die Türken eine gehörige Streitmacht geſammelt haben werden, der Widerſtand von weniger Bedeutung ſeyn könne, und daß es von Seite der großherrlichen Truppen nur eines Vorrückens bedürfe, um die ganze mit ſo vielem Aufwande geſammelte Macht Mehemet Ali's mit Einem Schlage zu vernichten. Man war in Cairo äußerſt beſorgt, und fürchtete einen Aufſtand im Innern des Landes, da in allen Richtungen Emiſſaire des Sultans herumreiſeten und die Landbewohner aufreizten, dem Vicekönige den Gehorſam zu verweigern. Mehrere franzöſiſche Kriegsſchiffe waren in den Hafen von Alexandria eingelaufen und es ging die Rede, daß ſie Kriegsmaterial und einige erfahrne Offiziere für den Paſcha an Bord hätten; letztere ſollten in das Hauptquartier Ibrahim Paſcha's abgehen. (Allgem. Ztg.)

Lemberg, 26. Mai. Die Lemberger Zeitung enthält Nachſtehendes: „Zufolge einer dem kaiſerl. königl. Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürſten von Metternich,

von dem kaiserl. russ. Hrn. Botschafter in Wien gemachten Mittheilung haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland die Wohlthat der Amnestie neuerlich auf mehrere Klassen der in der polnischen Revolution kompromittirten Individuen, die bisher von derselben ausgeschlossen waren, auf die nachfolgend geschilderte Art ausgedehnt, und zwar: a) Betreffend die Unterthanen des russischen Reichs aus den höhern Klassen. Die Studenten, Professoren, Adelichen und anderweitigen Individuen von guten Familien aus den westlichen Gouvernements des russischen Kaiserreichs, die mit den insurgirten Truppenkorps als Unteroffiziere und Gemeine sich auf das österreichische Gebiet geflüchtet haben, sind ermächtigt, zur Gnade des Kaisers ihre Zuflucht zu nehmen, so wie dieß den Offizieren bereits gestattet wurde. Ein jedes dieser Individuen hat zu diesem Ende ein abgesondertes Gesuch einzureichen, welches nach Maßgabe der Sträflichkeit des Bittstellers in Ueberlegung genommen werden wird. b) Betreffend die russ. Unterthanen von gemeiner Klasse. Diese werden der Amnestie theilhaftig werden, sobald sie zu ihrem Herde zurückkehren. c) Die aus dem Königreiche Polen gebürtigen Adelichen, Studenten und anderen Individuen von guten Familien, die als Unteroffiziere und Soldaten gedient haben, werden begnadigt, wie auch immer ihre ursprüngliche Lage beschaffen gewesen seyn mag, indem Se. Maj. der Kaiser von Rußland die zu Gunsten des Rybinski-Gielgoud'schen Corps erlassenen Verordnungen auch auf diese Individuen ausgedehnt haben. d) Eben so werden nach einer Eröffnung des Herrn Generalkriegsgouverneurs von Kiow, Volhynien und Podolien, Grafen v. Lewaschow, vom 12. (24.) April die Deserteure der russischen Armee und die Kriegsgefangenen, welche in den Reihen der polnischen Aufrührer gedient haben, als irregeleitet, oder durch böses Beispiel verführt, oder zum Dienen gezwungen angesehen werden und sollen nach einem ausdrücklichen Befehle Sr. Maj. des russischen Kaisers, wenn sie freiwillig das österreichische Gebiet verlassen, ohne alle Strafe zurückkehren und ihre frühern militärischen Dienste fortsetzen können.«

Triest, 2. Juni. Ihre k. k. Majestäten sind auf der Reise durch Istrien am 26. Mai zu Buje und am 27. zu Parenzo eingetroffen. Den 29. Mai setzten Allerhöchstdieselben die Reise über Rovigno fort, und sind am 31. v. M. im erwünschtesten Wohlbefinden zu Pola angekommen, wo zugleich zur See Ihre Maj. die Herzogin von Parma eintraf. — Am 2. Juni reisten Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin von Triest nach Fiume ab, und am nämlichen Tage um 3 Uhr Nachmittag kamen Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann aus Prewald in Triest an.

Hannover, 7. Juni. In der Sitzung der zweiten Kammer unserer Stände vom 5. d. überreichte Hr. Dr. Meier aus Lüneburg eine Bittschrift von 274 dortigen Bürgern auf Verwendung der Stände bei Sr. Maj. für die wegen der Göttinger und Osteroder Unruhen in Untersuchung und Haft Befangenen um Abolition. — Gemäß einer Mittheilung des Ministeriums soll die Zulassung von Zuhörern während der Dauer der Verhandlungen über das Grundgesetz ausgeschlossen bleiben. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer berichtete der Generalsyndikus über die Wünsche der in der Adresse zu erwähnenden Gegenstände, welche nicht schon in der Thronrede angedeutet sind: a) größere Ausbildung der deutschen Bundesverfassung; b) Verwendung für die Göttinger Gefangenen; c) Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen; d) Uebernahme der Chausseedienste auf die Landeskasse; e) Bitte an den König, seine deutschen Lande mit seiner höchsten Gegenwart zu beglücken. Ihm scheint keiner dieser Punkte zur Abstimmung geeignet, indem sie keine Anträge, sondern nur Wünsche für den Inhalt der Adresse waren. Dieß wurde angenommen. — Seitdem in der Person des bei der Berliner Gesandtschaft angestellten Hrn. v. Decken am 1. d. ein Courier mit sehr wichtigen Botschaften an den Kriegsminister Grafen v. Alten eingetroffen, schließt man auf militärische Bewegungen und versichert, Hr. v. Alten habe den Ueberbringer der Botschaften noch in Reisekleidern mit zum Herzog von Cambridge genommen. (Hannöv. Ztg.)

(Hannover.) Fortsetzung des wesentlichen Inhalts der königl. hannoverschen Deklaration.

»Was aber die von Unsers höchstseligen Herrn Bruders Maj. zur Bearbeitung der zur ständischen Verhandlung geeigneten, das ganze Königreich angehenden Gegenstände errichtete allgemeine Ständeversammlung anbetrifft, so halten Wir es dem Besten Unseres Landes angemessen, deren durch das Patent vom 7. December 1819 festgesetzte Rechte in Ansehung der Gesetzgebung und der Anordnung der Finanzen zu erweitern. Wir erklären über die von der Ständeversammlung künftig auszuübenden Rechte hiemit Folgendes. Wir wollen, daß zur Erlassung neuer, so wie zu Abänderung oder authentischer Interpretation bestehender Gesetze, welche das ganze Königreich oder den Bezirk mehrerer Provinzial-Landschaften betreffen, die Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung erforderlich seyn soll. Beschließen die Stände Abänderungen des Gesetzentwurfes, so kann die Landesregierung ihn ganz zurücknehmen. Das Recht der ständischen Zustimmung soll sich jedoch auf den wesentlichen Inhalt des Gesetzes beschränken, der Landesregierung dagegen überlassen bleiben, dasselbe nach Maßgabe der beschlossenen Grundsätze näher zu bearbeiten und zu erlassen. Im Eingange der Gesetze soll die erfolgte verfassungsmäßige Zustimmung der Stände erwähnt werden. Die Mitwirkung der Stände soll nicht eintreten bei denjenigen Verfügungen, welche Wir oder Unsere Nachfolger an der Regierung über das Heer, dessen Formation, Disciplin und den Dienst überhaupt erlassen. Die Militäraushebungsgesetze, so wie die Rechte und Pflichten der übrigen Unterthanen in Beziehung auf das Heer, sollen jedoch nur mit Zustimmung der Stände abgeändert werden können. Ueber das zu erlassende Militärstrafgesetzbuch ist mit den Ständen zu berathen. Verordnungen, welche die Ausführung

und Handhabung bestehender Gesetze betreffen, werden von Seite der Landesregierung allein erlassen, ohne daß die Mitwirkung der Stände dazu erforderlich ist. Außerordentliche, ihrer Natur nach der ständischen Zustimmung bedürfende, aber durch das Staatswohl, die Sicherheit des Landes oder die Erhaltung der ernstlich bedrohten Ordnung dringlich gebotene gesetzliche Verfügungen, deren Zweck durch die Verzögerung vereitelt werden würde, gehen von der Landesregierung allein aus. Solche eilige Gesetze sollen im Gesammtministerium beschlossen werden, und ist, daß dieses geschehen, in denselben auszudrücken. Auch sollen sie den Ständen bei ihrer nächsten Zusammenkunft zur verfassungsmäßigen Mitwirkung vorgelegt werden. Alle Gesetze und Verordnungen werden von Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung unter Beobachtung der oben bestimmten Formen öffentlich verkündigt und erhalten dadurch für alle Unterthanen unbedingte Verbindlichkeit. Alle Verwaltungsbehörden und Gerichte haben auf deren Erfüllung zu halten. Sollten Zweifel darüber entstehen, ob bei einem gehörig verkündeten Gesetze die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände hinreichend beobachtet sey, so steht nur diesen zu, Anträge deshalb zu machen. Was die Finanzen des Königreichs anbetrifft, so steht bekanntlich die Disposition über die Einnahmen von den Domainen und Regalien Uns allein, mit Ausschluß der Stände, zu, und es ist davon von jeher, nächst den für den Landesherrn und dessen Familie erforderlichen Verwendungen, bei weitem der größere Theil der Landesverwaltungskosten nach den alleinigen Bestimmungen des Landesherrn bestritten worden. Wenn daher die vorige allgemeine Ständeversammlung darauf angetragen hat, daß Wir Unsere königlichen Kassen und die allgemeine Landeskasse zu einer einzigen Generalkasse vereinigen möchten, aus einer solchen Vereinigung aber unverkennbar eine Beschränkung der landesherrlichen Dispositionsrechte hervorgeht, so konnten wir billig Bedenken tragen, ob dieser Antrag zu genehmigen sey, und müssen Uns jedenfalls bis zu einer Unsern landesväterlichen Absichten entsprechenden Vereinigung alle Unsere desfallsigen Rechte vorbehalten. Da indessen nicht zu verkennen ist, daß durch die bestehende Trennung der Kassen die Einführung zweckmäßiger und für das Land wohlthätiger Einrichtungen häufig gar sehr erschwert, ja ganz unmöglich gemacht wird, und daß besonders bei der Verwaltung nicht diejenigen Ersparungen gemacht werden können, welche zum Besten Unseres Königreichs durchaus erforderlich sind: so ertheilen Wir zu dieser Vereinigung der Kassen, jedoch unter den folgenden, aus alleiniger Rücksicht auf das wahre Beste des Landes hervorgehenden Bedingungen, hierdurch Unsere allerhöchste Zustimmung. — Diese Bedingungen bestehen in Folgendem: 1) Es sollen Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung an sämmtlichen zu Unserm Domanio gehörenden Gegenständen, namentlich den Schlössern, Gärten, Gütern, Gefällen, Forsten, Bergwerken, Salinen und Aktivkapitalien, welche das seinem Gesammtbestande nach stets zu erhaltende Krongut ausmachen, alle diejenigen Rechte verbleiben, welche dem Landesherrn bis dahin daran zugestanden haben. 2) Zur Bestreitung der für den Unterhalt und die Hofhaltung des Königs und der Königin, so wie der minderjährigen Prinzen und Prinzessinnen, Söhne und Töchter des Königs, erforderlichen Ausgaben soll eine Krondotation ausgeschieden werden, welche besteht a) aus den Zinsen eines in den Jahren 1784 bis 1790 in den englischen dreiprocentigen Stocks belegten, aus Revenüen der Kammer erwachsenen Kapitals von 600,000 Pfd. St., welches unveräußerlich und unzertrennlich mit der Krone vereinigt und vererblich seyn soll; b) aus einer jährlichen Revenüe von 500,000 Rthlr. Konventionsmünze, welche aus einem von Uns auszuwählenden Komplexe, zunächst bestehend aus Grundstücken, Zehnten oder Forsten, erfolgt, welcher Komplex zu Unserer und Unserer Nachfolger eigenen Administration vorbehalten bleibt. 3) Die letztgedachte Summe kann bei sich vergrößerndem Bedarf mit Zustimmung der allgemeinen Stände des Königreichs erhöhet werden. 4) Bei etwaigen Verminderungen des ausgeschiedenen Güterkomplexes durch Veräußerungen oder Kapitalablösungen soll zwar das aus der Veräußerung oder Ablösung hervorgegangene Kapital jederzeit zur sichern und einträglichen Wiederanlegung der Generalkasse überwiesen werden, Wir wollen aber Uns und Unsern Nachfolgern für immer das Recht vorbehalten, die Dotation nach eigener Wahl durch andere Gegenstände des Kronguts ergänzen zu lassen, oder die Rente des Kapitals als Ergänzung der Krondotation zu nehmen. 5) Außerdem sollen Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung Unsere Schlösser und Gärten, die zur Hofhaltung bestimmten königl. Gebäude, Ameublements, das Silbergeräth nebst dem Silberkapitale und sonstigen Kostbarkeiten, alle zur Hofhaltung gehörenden Inventarien, die Bibliothek und Unsere Jagden im ganzen Umfange des Königreichs vorbehalten bleiben, wogegen Wir die damit verbundenen Ausgaben übernehmen. 6) Aus der Dotation der Krone sollen bestritten werden die Kosten des Hofstaats und des Marstalls, die Besoldungen und Pensionen der Hofdienerschaft, die Kosten des etwaigen Hoftheaters, die gewöhnliche Unterhaltung der königl. Schlösser und Gärten, und die Kosten des Guelphenordens. Dagegen sind unter den Ausgaben der Krondotation nicht begriffen die Kosten der Erbauung oder Acquisition und der ersten Einrichtung königl. Schlösser oder ganzer Theile derselben; vielmehr erfordern dergleichen Kosten auf den Antrag des Königs die Bewilligung der allgemeinen Ständeversammlung, welche im Falle des Bedürfnisses nicht verweigert werden darf. 7) Ueber die Verwendung der zur Dotation der Krone ausgesetzten Einnahmen soll den Ständen keine Kontrole irgend einer Art zustehen. Auch können dieselben rücksichtlich der Verwaltung der zur Krondotation ausgeschiedenen Gegenstände, so wie die Resultate derselben überall keine Einwirkung in Anspruch nehmen oder Nachfrage anstellen. 8) Das Vermögen der jetzigen Chatoullkasse, von welchem Wir jedoch ein im Jahre 1732 von des Königs

Georg II. Majestät bei der Kammer belegtes Kapital von 1,100,000 Rthlr. Kassenmünze zum Besten des Landes gänzlich erlassen wollen, soll wie bisher getrennt von den Staatskassen und das Einkommen davon zu Unserer und Unserer Nachfolger an der Regierung ausschließlicher Disposition bleiben. 9) Für die in Zukunft nöthig werdenden Apanagen, Witthümer, Einrichtungs- und Ausstattungskosten der Mitglieder der königl. Familie muß im Falle des Bedürfnisses auf den Antrag des Königs und mit Bewilligung der allgemeinen Ständeversammlung Sorge getragen werden. — Indem wir diese Bedingungen festsetzen, gehen Wir von der innigen Ueberzeugung aus, daß sie dem eigenen Besten des Landes entsprechen, da das Glück der Unterthanen mit der Würde des Herrn in der genauesten Verbindung steht.« (Forts. folgt.)

(Großh. Hessen.) Darmstadt, 8. Juni. Eine Gesellschaft von Freunden und Freundinnen des Gesanges hatte vor einigen Monaten zum Besten der durchreisenden Polen ein Konzert im großen Casinosaale dahier gegeben, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute, so daß circa 400 fl. einkamen. Auf Veranlassung des hier erscheinenden hessischen Volksfreundes, der meinte, daß man beim Mitgefühle für fremde Leiden doch auch der seiner einheimischen Brüder nicht vergessen und für diese ein Gleiches thun solle, gab nun gestern jene Gesellschaft ein zweites Konzert für die hiesigen Armen, welches die allgemeinste Theilnahme und Unterstützung fand, so daß dießmal 1000 fl. eingingen, worunter allein 400 fl. von unserm edlen Fürstenhause, welches wir immer alle menschenfreundlichen Unternehmungen aufs großmüthigste unterstützen sehen. Ich glaube Ihnen dieses mittheilen zu müssen, da solche Handlungen und Unternehmungen in dieser Zeit der Noth zur Nachahmung öffentlich bekannt zu werden verdienen. — Der Korrespondenzartikel von hier in der gestrigen deutschen Allgem. Ztg. ist wieder ein neuer Beweis, wie man stets Opposition macht, es geschehe auch, was da wolle. Lange waren die wirklich außerordentlich hohen Besoldungen unseres ehemaligen Theaterpersonals ein Gegenstand des Neides, des Hasses und steter Angriffe. Der Großherzog hat die Diener seines verstorbenen Vaters bei Auflösung des Theaters wahrhaft fürstlich bedacht, wie dieß auch von seiner bekannten, vielleicht oft zu großen Milde nicht anders zu erwarten war. Ref. hörte dieß von vielen der Entlassenen selbst laut rühmen und kann es durch Thatsachen belegen. Und doch schreit nun einer der immer und ewigen Oppositionsmänner über das Gegentheil von dem selbst, was diese sonst wollten. Ein Kapellmeister, der überdieß, wie man allgemein behauptet, sein Amt blos Intriguen verdanken und einen würdigeren daraus verdängt haben soll, ein noch sehr rüstiger Mann, erhält 1000 fl. Pension, und ist nun ganz Herr seiner Zeit. Ist da über Unbilligkeit mit Recht zu klagen? (Stuttg. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

London, 8. Juni. Gestern wurde im Oberhause durch die königlichen Commissäre Marquis von Landsdown, Lord Durham, Graf Grey, Lord Holland und Marquis von Wellesley der Reformbill die Sanction ertheilt. Das Unterhaus wohnte dieser Ceremonie gleichfalls bei.

Paris, 10. Juni. Der heutige Moniteur enthält einen langen Artikel zur Widerlegung der von den Journalen gemachten Einwürfe gegen den Belagerungszustand von Paris. (Wir werden morgen darauf zurückkommen.) — Dasselbe Blatt widerspricht auch den ausgesprengten Gerüchten, als ob mehrere bei den letztern Unruhen compromittirte Personen in den Festungsgräben von Vincennes und auf der Ebene von Grenelle hingerichtet worden wären. — Der König hat zur Unterstützung der am 5. und 6. Juni Verwundeten den Ministern des Innern und des Krieges die Summe von 50,000 Franken zustellen lassen.

Straßburg, 11. Juni. Telegraphische Depesche. Der Minister des Innern an die Präfekten. »Paris, 11. Juni um halb 1 Uhr. Die gestrige Revue wurde mit einer bewunderungswürdigen Ordnung und inmitten des lebhaftesten Enthusiasmus beendigt. Noch niemals hat Paris eine größere Sicherheit genossen; der Zustand der Angelegenheiten ist so vollkommen befriedigend, daß diese telegraphische Depesche die letzte in dieser Hinsicht seyn wird. Für gleichlautende Abschrift der Präfekt des Niederrheins, unterzeichnet Choppin d'Arnouville.«

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Juni. (G. Hirsch): Hr. Rittner, Negotiant aus Paris; Hr. Knoch, Kfm. aus Leipzig; Hr. Neteke, Negotiant, und Hr. Jacobi, Inspektor aus Dresden; Hr. Koller, Polizei-Assistent aus Gotha; Hr. Hofmann, Landrichter aus Salzburg. (G. Hahn): Hr. Günzler, k. k. österr. Lotto-Kollektant aus Laibach; Hr. v. Heilbroner, Buchhalter aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Schmidt, Kfm. aus Frankfurt; Frau Engelhardt und Frau Elisabetha Edle v. Toblenz, aus Wien. (G. Bär): Frau v. Pittschaft, k. k. Hauptmanns-Gattin. (G. Sonne): Hr. Härtl, Pfarrer aus Eitting.

Auswärtige Todesfälle.

Am 11. Juni starb zu Erlangen der außerordentliche Professor der Medizin, Dr. Philipp Anton Bayer.

Bekanntmachungen.

7830. (2b) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Melbers Georg Griffel, bestehend in einem Hause an der

Dachauerstraße unter dem Nummern 182 und 192 zusammengeschätzt auf 16,800 fl., dann in einem Bauplatze an der Baierstraße zu 11400 □ Schuh Nro. 24 geschätzt auf 350 fl. öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Montag den 9. Juli 1832 Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dießseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Der 29. Mai 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Strehler.

7835. (2a) Bekanntmachung.

Johanna Bischoff Tapeziererswittwe von hier, ist mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem die Armen der Stadt München resp. der Armenpflegschaftsrath als Universalerben eingesetzt sind, gestorben.

Die dießseits unbekannten Intestaterben der Verstorbenen werden hiemit aufgefordert, ihre Erklärung über die Anerkennung des Testaments innerhalb 6 Wochen vom Heutigen an, um so gewisser anher abzugeben, als ausserdessen das Testament für anerkannt gehalten, und weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Den 5. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zellser.

7840. (2b) In Folge Entschließung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 12. v. Mts. wird am

Dienstag, den 26. d. Mts.

in dem hiesigen Rentamtslokale Vormittags von 11—12 Uhr ein 23 Tagwerk haltender zur landwirthschaftlichen Kultur sehr geeigneter, bei Möschenfeld liegender öder Waldgrund als freies Eigenthum öffentlich versteigert.

Der königliche Revierförster zu Päring ist angewiesen, denselben in der Zwischenzeit auf Verlangen vorzuzeigen.

Am 2. Juni 1832.

Königl. bayer. Rent- und königl. bayer. Forstamt Ebersberg.

Hacker, Rentbeamter. Sternbach, Forstmeister.

7848. Bei Georg Franz, in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Bayern im Morgenlande.

Gedächnißrede zum 73. Stiftungstage der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München am 28. März 1832 von Joseph Freiherrn v. Hormayr. Gr. 4. 12 Bogen. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Dieses Werk ist nicht etwa nur eine Gelegenheitsrede, sondern der gelehrte Hr. Verfasser hat durch eine Menge höchst wichtiger Anmerkungen, welche 7 eng gedruckte gr. 4. Bogen füllen, dieser Schrift für jeden Geschichtsforscher besondern Werth verliehen. — Und in einer Zeit, wo es sich um die Besetzung des Thrones von Griechenland handelt, befriedigt diese Schrift nicht nur das besondere Interesse der Geschichtsforscher, sondern auch das allgemeine jedes für das in der Gegenwart Verhandelte nicht abgestorbenen Menschen.

7805. (2b) Verkaufsproclama.

Auf Antrag der Vormundschaft der Relikten der dahier verstorbenen Johann Zehetbauer'schen Bierbrauersheleute, genannt zum Gilgn, wird das von denselben besessene Anwesen im Ganzen oder theilweise hiemit wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zu dem Ende auf

Montag den 2. Juli d. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr,

Kommission angesetzt.

Dieses Anwesen bestehet

a) in einem Hause sammt Braustadt und Brauersgerechtigkeit in der Sendlingergasse Nro. 917 und in sämmtlicher Ein- und Vorrichtung zum Betriebe der Bräuerei, dann in einem Hause daselbst Nro. 915
b) in einem Sommer-Bierkeller an der Rosenheimerstraße Nro. 386
c) in einem Anger beim Gottesacker zu 3 Tgwrk.
d) in einem Anger beim Sendlingerfelde zu 3 Tgwrk.
e) in einem weitern Anger beim Sendlingerfelde zu 2 Tgwrk.

Kauflustige werden hiedurch eingeladen, zu der oben bestimmten Kommission sich dießorts einzufinden, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die Ratifikation der Betheiligten zu gewärtigen.

Den 29. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Strehler.

7845. (3b) Bekanntmachung.

Gemäß Beschlusses des k Landgerichts, welcher bereits die Rechtskraft erreicht hat, wird im Hilfsvollstreckungswege das Anwesen des Georg Zimmerer, Müllers in Gumpertshofen, versteigerungsweise verkauft und auf kommenden

Donnerstag den 9. August d. Js.

Biethungstermin festgesetzt, an welchem die Kauflustigen in der Landgerichtskanzlei von Morgens 8—12 Uhr sich einfinden und ihre Anbothe zu Protokoll geben wollen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Das Anwesen besteht:

a) aus einer Mühle mit zwei Mahlgängen;
b) aus dem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus mit Ziegeltaschen gedeckt;
c) aus der Schneidsäge;
d) aus den hölzernen Oekonomiegebäuden, Stadl und Stallungen, Wagen und Strohschupfen, unter welchem die Pferd- und Kuhstallung gemauert sind;
e) aus 20 Tagw. 66 Dezim. Feldgrund;
f) aus 4 Tagw. 78 Dezim. Wiesgrund;
g) aus einem Fischwasser.

Abensberg am 8. Mai 1832.

K. Landgericht Abensberg.

Lict. Aschenbrenner.

7844. (3b) Versteigerung.

Den verehrlichen Kaufsliebhabern wird hiermit zu wissen gemacht, daß die Versteigerung des Heus und Grumets im englischen Garten dahier Montag den 18. Juni d. J. statt findet.

Die Zusammenkunft ist um 9 Uhr Vormittags, wie gewöhnlich am Wasserfall.

7841. **Oeffentliche Aufforderung.**

(Zurücknahme anwaltschaftl. Akten betreffend.)

Der k. Advokat Clemens Anton von Flembach zu Amberg, ist bereits im September 1825 gestorben.

Die Relikten haben alle anwaltschaftlichen Manualakten, hinsichtlich deren Zurücknahme die Parteien im Saumsal sind, gerichtlich hinterlegt.

Die Eigenthümer dieser Akten werden sonach aufgefordert, solche binnen 3 Monaten a dato um so sicherer hierorts zurück zu verlangen, als nach Umfluß dieser Frist alle diese Akten durch Einstampfung in einer Papiermühle vernichtet werden.

Amberg, den 22. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
i. l. D.
Seelus, Rath.
Gebrath.

7847. Bei Georg Franz in München ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Kranken- und Versorgungs-Anstalten
zu
Wien, Baaden, Linz und Salzburg.

In medizinisch-administrativer Hinsicht von Dr. Anselm Martin, mit einer Vorrede von Dr. Fr. X. v. Häberl. Gr. Duodez. broch. 1 Rthlr. 13 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die schönsten Denkmäler der Liebe und Sorge weiser Fürsten und erleuchteter Regierungen, so wie des Gemeinsinns der Bürger sind und bleiben gewiß die Kranken- und Versorgungsanstalten eines Staates und der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gebührt das Verdienst, durch Erhebung der Hospitalsache zu einem besondern Zweige der Heilkunde sie auf den gegenwärtigen Stand ihrer Vollkommenheit erhoben zu haben. Die Krankenhäuser Wiens verdienen um so mehr die Aufmerksamkeit der Staatsregierungen und Aerzte, daß sie sich nicht allein durch ihre Größe und Einrichtung auszeichnen, sondern besonders dadurch, daß die berühmtesten Aerzte Deutschlands sie verwalten. Leider sind aber bis jetzt nur wenige Bruchstücke der Nosocomialpflege unserer süddeutschen medizinischen Heroen bekannt geworden und oben genanntes Werk ist das Erste, welches in dieser Hinsicht den Schleier lüftet und in einem zusammenhängenden Ganzen die Kranken- und Versorgungsanstalten Wiens, besonders der wichtigsten desselben des k. k. allgemeinen Krankenhauses unpartheiisch und erschöpfend darstellt. Sowohl die medizinische als administrative Sphäre jeder Anstalt ist in dieser Schrift sorgfältig bearbeitet, mit den Instruktionen der Beamten den Contracten, Regulativen der Traiteure, Wäscher ꝛc., so wie der Mortalitätsverhältnisse jedes Spitals versehen. — Jedem, den das Spitalwesen überhaupt interessirt oder den sein Beruf mit einem Kranken- und Versorgungshaus beschäftigt, wird es daher erwünscht seyn, durch vorliegende Beschreibung das bereits bestehende Gute kennen zu lernen. Insbesondere aber ist sie jungen Aerzten zu empfehlen, welche zu ihrer Bildung Wien, die längstberuhmte Pflanzschule deutscher Aerzte besuchen; sie werden an dieser Schrift einen bisher entbehrten treuen Führer finden!

1745. **Neueste Zeitschrift.**

Courrier du beau monde. Journal des Modes, des mœurs, de la littérature, des arts et des connaissances usuelles. Rédigé par Diezmann et Vitale.

Prix d'abonnement: Le Journal, le texte seul, sans gravures pour l'anné 7 fl. 12 kr., pour trois mois 1 fl. 48 kr. Avec 52 gravures des nouvelles modes (sur lesquels se trouvent jusqu'à 250 objets) pour l'année 10 fl. 48 kr., pour trois mois 2 fl. 42 kr. Avec 104 gravures, contenant les susdites modes et sur 52 planches des objets du bon gout, des nouveautés intéressantes, des portraits etc. pour l'année 14 fl. 24 kr., pour trois mois 3 fl. 36 kr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux de postes et de journaux de l'Allemagne et de l'étranger.

Wir werden dieses neue Journal mit aller Sorgfalt redigiren lassen und uns bestreben, demselben durch den Reichthum und die gute Wahl seines Inhalts, bald recht viele Freunde zu erwerben. Wenn es uns bisher bei unsern Zeitschriften, und namentlich im letzten mißlichen Jahre bei der erfolgreichen Begründung zweier gelehrten Zeitschriften*) gelang. Den Beifall des betreffenden Publikums zu gewinnen, so glauben wir, daß auch bei der gegenwärtigen die Freunde der französischen Literatur mit Vertrauen auf unser Unternehmen sehen und dasselbe unterstützen werden.

Leipzig, Industrie-Comptoir (Baumgärtner).

*) Das Universalblatt der Land- und Hauswirthschaft, und Radius Cholera-Zeitung.

Obige Zeitschrift ist in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7846. Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber Wallensteins Privatleben.

Vorlesungen im Museum zu München gehalten von Prof. Julius Max Schottky. Duodez. 18 Bogen. Mit Abbildungen und Facsimiles.

Elegant cartonirt 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Durch dieses Werk, welches ganz auf bisher ungedruckte Nachrichten aus österreichischen, böhmischen und bayerischen Archiven basirt ist, verbreitet sein rühmlich bekannter Herr Verfasser zum Erstenmale ein helleres Licht über Wallensteins Charakter und Privatleben. In neun größeren Abschnitten sind viele Anklagen gegen Wallenstein als unbegründet nachgewiesen, sind fernerhin aktenmäßig beleuchtet: sein Verhältniß zur Religion und ihrer Geistlichkeit, Wallensteins Fürsorge für seine Unterthanen und für Industrie-Verhältnisse im Allgemeinen, des Herzogs Hofstaat, seine zweite Gemahlin, seine Strenge und angebliche Barbarei, und Aehnliches mehr.

Wallenstein tritt hier in sorgfältig gewählten Mittheilungen aus seiner bisher unbekannten Privatkorrespondenz, fast durchaus in eigner Person auf; wodurch sich dieses Werk als eine so interessante und originelle Leistung bekundet, daß es allen öffentlichen Leih- und Theaterbibliotheken empfohlen und von keinem Geschichtsfreunde unbeachtet bleiben dürfte.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

7839. (3 a) **Bekanntmachung.**

Durch Regierungs-Entschließung vom 19. Mai l. Js., Nro 6019, ist der Verkauf der Forstdienst-Realitäten zu Pöring angeordnet worden.

Die zu veräußernden Realitäten bestehen:

a) in dem ganz gemauerten zweigädigen Försterhause, dann den angebauten Oekonomie-Gebäuden und Stallungen, so wie in dem auf der nördlichen Seite stehenden Wasch-, Back- und Hühnerhause, und in dem circa 20 Klafter tiefen und ganz mit Duftsteinen ausgemauerten Pumpbrunnen, und

b) in den dem Förster überlassenen 7 Tagw. 76 Dezim. Dienstgründen.

Diese Realitäten werden einzeln, oder im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige einfinden, als ganz freies Eigenthum nach den bestehenden Verordnungen über Staatsrealitäten-Verkäufe veräußert, und ist zur Versteigerung derselben auf den 28. d. Mts. im diesseitigen Amtslokale von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen und ersucht werden, diese Realitäten in der Zwischenzeit an Ort und Stelle zu besichtigen.

Fremde, dem diesseitigen Amte allenfalls unbekannte Käufer haben sich durch gerichtliche Zeugnisse über Vermögen und guten Leumund auszuweisen.

Ebersberg, den 5. Juni 1832.

Königl. Rentamt Ebersberg.
Haker, Rentbeamte.

7842. **Ediktalladung.**

Franz Michael Kehlheimer, Säcklergesell von hier, welcher im Jahre 1781 in die Fremde ging und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ, wird auf Anrufen seiner beiden Schwestern, hiemit persönlich, oder dessen allenfalls hinterlassenen Descendenten vorgeladen, binnen 3 Monaten a dato und längstens bis zum 3. September d. Js., hier um so gewisser zu erscheinen und gegen gehörige Legitimation den Elternguts-antheil ad 266 fl. 40 kr. in Empfang zu nehmen, als außerdessen gedachter Kehlheimer für verschollen erklärt, und sein Vermögensantheil, nach Vorschrift des Landmandats vom 22. Dezember 1778 Bd. III, an seine nächsten Intestaterben, ohne Caution, ausgehändigt werden wird.

Neustadt den 2. Juni 1832.

Königl. bayer. Landgericht Neustadt a/Saal im Untermainkreise.

Bacher, Landrichter.

1753. So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Ueber

Fissuren am Kopfe Neugeborner

bei natürlicher Geburt, nebst einem beobachteten Falle dieser Art. Von Ed. Casp. Jac. von Siebold, Doctor der Phil., Med. und Chirurgie, Professor an der Kurfürstl. Hessischen Universität zu Marburg, Direktor der Entbindungsanstalt und Hebammen-Lehrer daselbst. Nebst einer lithographirten Abbildung. gr. 8. 40 kr.

7850. Es wird bis längstens 25. d. M. ein Theilnehmer zur Allgemeinen Zeitung gesucht, welcher solche jedoch erst zur Mittagszeit abfangen, sodann aber für immer behalten kann. Das Uebr.

7851. (2 a) Liebhabern von Sommeraufenthalte auf dem Lande wird ein Edelsitz mit einem schönen Schloß, Schloßgarten ꝛc, nicht weit von der hiesigen Residenzstadt, zum Kaufe angeboten. Das Nähere Nro. 369 an der Landwehrstraße über 3 Stiegen links, von 12 bis 2 Uhr Mittag.

7407. (1) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einem Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„	„	— „	12 „	„	„	1 „	36 „
„ „ „ Messing	„	„	— „	6 „	„	„	— „	48 „
„ „ engl. Stahl	„	„	— „	8 „	„	„	1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag Nro. 91. 16. Juni 1832

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Rußland. Polen. Deutschland. Oesterreich. Hannover. Baden. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 6. Juni. Das Unterhaus schloß seine gestrige Sitzung mit einfacher Annahme der Abänderungen, welche das Oberhaus mit der Reformbill vornahm. Sir Robert Peel erklärte, den Abänderungen seine Zustimmung geben zu wollen, da es völlig unnöthig seyn würde, ein Possenspiel mitzumachen, wie die Prüfung von Amendements es seyn müßte, welche von einer Versammlung herrühren, die den freien Genuß ihrer konstitutionellen Rechte und ihrer gesetzgebenden Gewalt verloren habe. — Lord Palmerston soll den großen Bathorden bekommen haben.

London, 7. Juni. Ein Gemeinderath der City ist auf den 8. Juni zusammenberufen, um zu berathen, ob es geeignet sey, das Durchgehn der Reformbill durch ein öffentliches Gastmahl in Guildhall zu feiern. Man beabsichtigt, alle Mitglieder beider Häuser, welche für die Bill stimmten, einzuladen. — Mit Bedauern kündigen wir den Tod Jeremias Bentham's an; er starb gestern in seiner Wohnung zu Westminster im 85sten Jahre seines Alters. — Heftige Gemüthsbewegungen und angestrengte Beschäftigungen bei einer schwachen Körperkonstitution haben Lord Aberdeen eine Entzündungskrankheit zugezogen. — Dem John Bull zufolge wurde das Bildniß des Königs und der Königin in Dorcestershire verbrannt. — Graf Flahaut wird als der interimistische Nachfolger des Fürsten Talleyrand in London erwartet.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Ordonnanzen vom 8. d. ernennen Hrn. Lepasquier, Generalsekretär der Präfektur der niedern Seine, zum Präfekten des Departements Finistère, an die Stelle des zu der Präfektur des Isère berufenen Herrn Pellène. Hr. Pellon, Unterpräfekt von Pontoise, ward zum Präfekten des Departements l'Ain an die Stelle des Hrn. Alexis v. Jussieu, der zur Präfektur der Mayenne berufen ist, ernannt. Eine Ordonnanz vom 7. Juni nimmt die Ernennung des Hrn. Marchand, Exmaire's des 7ten Bezirks von Paris, zum Mitglied des obern Handelskonseils zurück und ernennt Herrn Joseph Perier zum Mitgliede desselben.

— Ein Bericht im Moniteur über die Vorfälle in den westlichen Departementen sagt unter Andern: »In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni hat man das Schloß Clisson genau durchsucht, wo man Hrn. v. Laroche Jacquelin vermuthete. Man hat Niemand gefunden. Die bisher vorgenommenen Verhaftungen, besonders bedeutender Personen, haben die Gemüther sehr beruhigt. Die Haltung der Regierung hat allgemein den Muth wieder belebt. Man kann nöthigenfalls in dem einzigen Bezirke von Bressuire auf 3000 Freiwillige der Nationalgarde rechnen. In Ille und Vilaine waren übertriebene Gerüchte verbreitet. Der Präfekt hat ein System öffentlicher Bekanntmachungen angenommen, welche die Gemüther belehren und beruhigen. Die Carlisten machen Miene, die Auflagen verweigern zu wollen. Die Militärbehörde trifft in dieser Beziehung energische Maßregeln. 150 Chouans haben einen Gendarmen zwischen Jallais und Chemillé angehalten und ihm Depeschen und Pistolen abgenommen, aber ihn dann gehen lassen. Vierzig wechselten fünf Minuten lang Schüsse mit einem Haufen von Sauvin, aber ohne Erfolg und nahmen alsdann die Flucht. Die Ordonnanz vom 3. Juni, wodurch die vier Departements der alten Vendée in Belagerungszustand versetzt worden, ward von allen Freunden der Julirevolution mit Dank aufgenommen. 400 Mann von der Nationalgarde von Angers wurden mobilisirt. Die Chouans richten ihre Hauptbestrebungen nach dem Bezirke von Beaupreau. Am 5. griffen sie Montjean an, das keine Besatzung hatte. Die Nationalgarden, welche die Insurgenten entwaffnen wollten, zogen sich in ein altes Schloß zurück, von wo sie drei Stunden lang mit den Chouans Schüsse wechselten. Diese, 350 bis 400 an der Zahl, von einem Hrn. Ducan befehligt, wurden zum Rückzuge gezwungen. 4 derselben wurden getödtet und 9 verwundet. 4 Nationalgardisten, worunter der Anführer der Abtheilung, erhielten Wunden. Die Chouans zogen dann nach la Pom-

merané, wohin sie General Ordener verfolgt. Die Sarthe ist ruhig. Die Carlisten sind äußerst niedergeschlagen. Der Gang der Regierung flößt der Bevölkerung das höchste Vertrauen ein. Dieselbe Ruhe herrscht in der Vienne. Man hat eine Durchsuchung auf dem Schlosse des Herzogs von Cacars zu la Roche de Braud und eine andere in dem Seminar von Montmorillon befohlen. In der niedern Loire fährt man mit thätiger Aufsuchung der Herzogin von Berry und ihrer Anhänger fort. Man glaubt zu bemerken, daß sie sich dem Meere nähere und daß die Chouans wieder auf der Richtung erscheinen, die sie dahin nehmen mußte. Inzwischen ist der durch die getroffenen Maßregeln verbreitete Schrecken so groß, daß die Gemeinden Maisdon, St. Fiacre, Monnières und Passet gänzlich unterworfen sind. Die jungen Leute stellten sich bei ihren Maires und erboten sich zu völliger Entwaffnung, mit der Versicherung, ihre Chefs auszuliefern, die sie durch eitle Versprechungen verführt und im Augenblicke des Kampfs verlassen hätten. Bei dem Schlosse la Casatière fand ein Gefecht statt. Eine Bande von 400 Chouans ward daselbst angegriffen und zerstreut. Die Chefs derselben sollen verwundet seyn; einer von ihnen ward gefangen. Die Küsten sind im Innern und auf der See an allen Punkten, wo eine Einschiffung versucht werden könnte, bewacht. Man schreibt: Nur der Chouannerie könnte es gelingen, noch einige Zeit die Unordnungen in diesem Lande zu unterhalten, aber die letzten Tage der Vendée nähern sich. Dieser phantastische Name wird bald aus dem Wörterbuche der Julisrevolution verschwinden.«

— Das Journal des Débats bedauert die Folgen des Bürgerkrieges und schreibt die Vorfälle vom 5. und 6. Juni der unmäßigen Opposition der Journale zu. Es fragt sich, was denn Paris geworden wäre, wenn der Aufstand gesiegt hätte. Es hofft, eine so grausame Lehre werde nicht verloren und die Charte künftig für Jedermann, für die Opposition so gut, wie für die Regierung, heilig seyn.

— In den Departements waren seit dem Ausbruche der Cholera und zwar im Dep. Aisne 3561 Kranke, 1440 gestorben; im Dep. Ardennes 37 Kranke, 21 gestorben; im Dep. Aube 50 befallene Gemeinden; 2132 Kranke, 804 gestorben; Goldhügel 40 Kranke, 22 gestorben; Indre, Bezirk Chateauroux, 45 Kranke, 17 gestorben; Loire und Cher 280 Kranke, 164 gestorben; Loiret 695 Kranke, 340 gestorben; Maine und Loire 55 gestorben; Marne 5021 Kranke, 1385 gestorben; Obere Marne, Bezirk Wassy, 331 Kranke, 179 gestorben; Maas 3944 Kranke, 923 gestorben; Nièvre 329 Kranke, 138 gestorben; Nord 2038 Kranke, 964 gestorben; Oise 4234 Kranke, 1634 gestorben; Pas de Calais 1078 Kranke, 549 gestorben; Seine und Marne 10,174 Kranke, 2514 gestorben; niedere Seine 699 Kranke, 291 gestorben; Somme 2896 Kranke, 1009 gestorben; Yonne 2348 Kranke, 747 gestorben.

Bayonne, 4. Juni. Hr. Aguado, den man schon seit 8 Tagen hier erwartete, ist diesen Augenblick mit einem zahlreichen Gefolge angekommen. Hr. Galon, Bankier von Bordeaux, begleitet ihn auf einer Reise, die er, wie es heißt, zu seinem Vergnügen nach Spanien machen will.

Paris, 10. Juni. In der im Moniteur enthaltenen (und von uns gestern erwähnten) Widerlegung der Einwürfe einiger Journale gegen den Belagerungszustand von Paris heißt es: Man hat den Pariser Gerichtshof, welcher sich für incompetent erklärt und dem zufolge der aus dem Belagerungszustande hervorgehenden Jurisdiction die betreffenden Acten zustellt, beschuldigt, daß er die Retroactivität consecrire. Denn, sagt man, die heute den 9. Juni kraft der Art. 101 und 102 des Decrets vom 24. Dec. 1811 auf das Geschehene vom 5. und 6. Juni angewendete Justiz sey eine rückwirkende. Dagegen streiten aber die That, sachen, die Gesetze, der gesunde Menschenverstand und die Jurisprudenz. Man geht von dem großen Irthume aus, die Regierung habe den 7. Juni den Belagerungszustand gemacht, weil an jenem Tage die Verordnung, welche denselben ausspricht, im Moniteur erschienen war. Die Verordnung hat den Belagerungszustand nicht geschaffen; sie hat ihn anerkannt, hat ihn proclamirt; er existirte; das Gesetz selbst, dessen Vollstreckung die Verordnung nur regulirte, hatte vor dieser Verordnung implicite und ausdrücklich diesen Belagerungszustand erklärt, und dieses Gesetz ist ein Ausfluß des großen Gesetzgebers, auf den sich unsere Widersacher mit so viel Vertrauen und Recht berufen. — Der Art. 53 des Decrets vom 24. Dec. 1811 lautet: »Den Belagerungszustand bestimmt ein Decret des Kaisers, oder die Einschließung, oder ein gewaltsamer Angriff, oder eine Ueberrumpelung, oder ein innerer Aufstand (sédition) oder endlich Zusammenrottungen (rassemblemens), die sich im Rayon des eingeschlossenen Platzes ohne obrigkeitliche Autorität bilden.« Daraus geht hervor, daß der Belagerungszustand durch ein, einem Decret oder einer Verordnung hervorgehendes Factum, durch eine Sedition, durch einen Angriff, wie durch ein Decret besteht. Angriff und Sedition hatten wir den 5. und 6., die Ordonnanz den 7. Juni; Paris wurde vorher durch die Insurgenten, dann erst durch die Regierung in Belagerungszustand erklärt, daher denn nach dem Gesetze keine Retroactivität stattfindet. Der Artikel 53 spricht sich formell aus. Alle andern Definitionen über Friedens- und Kriegszustand desselben Decrets stimmen mit dieser Definition überein.

Auch die Jurisprudenz ist hier präcis. Den 18. Pluv. Jahr 9. berechtigte ein legislativer Act die Regierung zur Errichtung eines Spezialtribunals in den für nöthig erachteten Departements. Der Art. 30 kehrt logisch vor, daß, da ein solches Spezialtribunal in was immer für einem Ort nur durch Handlungen, die dasselbe nothwendig machen, errichtet werden darf, eben diese Handlungen unter dem Vorwande vorausgegangener Zeit (de l'antériorité) der zu ihrer Unterdrückung spezialiter eingesetzten Legislation nicht entzogen werden können. Das Gesetz erklärt demnach: »Vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesetzes

»an sind alle wegen im Titel II. angeführter Verbrechen »verhafteten Individuen durch das Spezialtribunal zu rich»ten. Es wird allen Richtern eingeschärft, sie mit den »bereits begonnenen Acten, Prozeduren ꝛc. ꝛc. zu überliefern.«

Ferner, gehen Handlungen der Rebellion der Belagerungszustandsverordnung voraus, so ist ja das Gesetz selbst, welches Jedermann in Kenntniß setzte, daß diese Handlungen für ihre Urheber die Anwendung der Folgen des Belagerungszustandes herbeiführen wird, ein früheres als die Handlungen, von welchen die Rede ist. Es kann daher dem Gesetze keine Retroactivität vorgeworfen werden, weil im Gesetze selbst eine Art Vorkehrung oder zum wenigsten Kundmachung liegt.

Sodann, bevor das Decret vom 24. Decbr. die Umstände bestimmte, die an sich allein den Belagerungszustand constituiren, hatte der gesetzgebende Körper, der sich durch das Gesetz vom 10. Fructidor das Recht vorbehielt, eine Gemeinde in Kriegszustand zu erklären, durch den Art. 2 desselben festgesetzt, daß die Gemeinden des Innern durch das bloße Factum der Umstände, welche eine Rebellion darstellen, in Belagerungszustand seyen und daß das exekutive Direktorium nichts weiter brauche, als den gesetzgebenden Körper davon in Kenntniß zu setzen, das heißt, wenn es für den Kriegszustand eines Gesetzes bedürfe, für den Belagerungszustand nicht einmal ein Decret vonnöthen sey. Der Moniteur zeigt nun noch, wie der gesunde Menschenverstand dem Factum und dem Gesetze beipflichtet. Wollte man die Einwürfe der Retroactivität gelten lassen, so würden gerade die strafbarsten Rebellen, welche immer diejenigen sind, die zuerst die Waffen ergreifen, das Beispiel geben, den Angriff leiten, zur Revolte anreizen, entwischten und die Verführten, die minder Strafbaren, in Untersuchung vor den neuen Richtern kommen. Es entstünden demnach 2 Jurisdiktionen für ein und dasselbe Factum, die eine, minder streng, für die größten Verbrecher, die andere, eine äußerst strenge, für die Schuldigen geringeren Grades. Und vor welche dieser beiden Jurisdictionen wären dann die Mitschuldigen zu stellen, wollte man sie nicht nach der Größe der Schuld, sondern nach der Ordnung des Datums vertheilen?

— Der König von England, sagt das Journal des Débats, hat der Reformbill seine königl. Sanction durch eine Kommission gegeben. Sich somit den Acclamationen, die, um auszubrechen, nur seiner Gegenwart harrten, entziehend, wollte der König sicherlich nicht die geringste Mißbilligung einer Maßregel an den Tag legen, die sich unausgesetzt seiner lebhaftesten und aufrichtigsten Mitwirkung erfreute. — Als der König den Herzog von Wellington zu sich berief, um ihn an Lord Grey's Stelle zu setzen, legte er ihm gleichfalls die Reform als Kabinetsfrage auf, und es wäre dieses für Lord Grey's Nachfolger keines der geringsten Hindernisse gewesen, als es die Zusammensetzung einer neuen Verwaltung gegolten. — Die dem Throne ergebensten Organe der englischen Presse sind darüber betrübt, daß der König diesem feierlichen Acte nicht beiwohnte. Sie klagen über Palastintriguen, über gereizten Ehrgeiz und scheinen im Namen des englischen Volkes gegen die Insinuationen derjenigen zu protestiren, die sich bemühten, den König von der Nation zu trennen. — Wir wissen nicht, wie weit diese, seit einigen Tagen durch alle englischen Journale dem öffentlichen Unwillen so mächtig bezeichneten Intriguen reichen; so viel können wir aber bestimmt versichern, daß sie sich auf nichts Höheres erstrecken könnten, als auf die Abwesenheit des Königs von einer Festlichkeit, bei welcher er so ungeduldig gewünscht wurde. — Wilhelm IV. hatte, um den Ministern sein Vertrauen zu entziehen, nicht den Tag erwartet, wo die Staatsinstitutionen die Rückkehr ihrer Gegner zur Gewalt nicht mehr erlaubten. Es gilt jetzt einen anderen, einen viel ernsteren Beweis, als die Wahl eines Ministeriums; es handelt sich um ein Parlament.

— Den Pariser Kriegsgerichten wurde auf den Wunsch des Kriegsministers ein Substitut des königlichen Generalprokurators beigegeben. — Der Leichnam des Generals Lamarque passirte am 6. Juni Chartres.

Niederlande.

Haag, 8. Juni. Die 2. Kammer der Generalstaaten fährt in ihren Berathungen über die mit dem bürgerlichen Gesetzbuch vorzunehmenden Modifikationen fort. Gestern wurden die Gesetzentwürfe Nro. 5, 6, 7, 8, 9 und 10 von ihr angenommen. — Der russische Admiral v. Henden, der seit 23 Jahren sein Vaterland nicht mehr besucht hatte, ist bei einem Besuch in der Gemeinde Zaidlaren, wo er früher gewohnt, aufs Festlichste empfangen worden. Das Volk hat ihm die Pferde vom Wagen gespannt.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Gestern wurde der Repräsentantenkammer ein Gesetzentwurf über die Stiftung eines Nationalordens durch Hrn. F. v. Merode vorgelegt. — Der hiesige »Courrier« räth zur Verdoppelung der Wachsamkeit an der Gränze, da die Ereignisse zu Paris und in der Vendée den König von Holland, den man als determinirt und unternehmend kenne, zu irgend einem Beschlusse bestimmen könnten.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Jun. Durch allerhöchsten Ukas vom 13. v. Ms. haben Se. Maj., in Betracht der Nothwendigkeit, die ganze Landmacht einer einzigen den Namen »Kriegsministerium« führenden Generaldirektion unterzuordnen und nach Bestätigung des Planes zur Bildung dieses Ministeriums und des Etats seiner Kanzlei, verordnet, daß das in Folge dessen errichtete Kriegsconseil am 1. (13.) Septbr. d. Js. eröffnet werden und in seiner bis zum 1. (13.) Januar 1833 fortdauernden Wirksamkeit Folgendes umfassen soll: die Prüfung der für jenes Jahr angefertigten einzelnen Kostenveranschlagungen des Departements des

Kriegsministeriums, der Armee und der abgesonderten Corps und die daraus folgende allgemeine Kostenveranschlagung für das Ministerium; zugleich hat das Conseil alle Anordnungen der Departements und den ganzen ihnen auferlegten Geschäftskreis zu prüfen. Der Dejourgeneral soll die durch die neue Organisation des Kriegsministeriums ihm übertragenen Geschäfte am 1. (13.) Juni d. Js. übernehmen, um welche Zeit auch die neue Kanzlei des Kriegsministeriums zu eröffnen ist. Das Generalauditoriat soll am 1. (13.) Juli d. J. eröffnet und zu gleicher Zeit das Auditoriat des kaiserl. Generalstabs für die Militärkolonien aufgehoben werden.

Die Herren Ustrjäloff und Kalaschnikoff haben, der Erstere sein Werk: »Sagen der Zeitgenossen über den Pseudo-Demetrius«, der Letztere seinen Roman: »Die Tochter des Kaufmanns Scholoboff«, durch Vermittelung des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten Ihren Majestäten überreicht und von Allerhöchstdenenselben kostbare Brillantringe dafür erhalten.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält einige Notizen über die neuesten Versuche, den Getreide- und Gartenbau in Kamtschatka einzuführen. Um darüber Aufschluß zu erhalten, ob das Klima jenes Landes zum Ackerbau fähig sey, wurde vor einigen Jahren der Gärtner Rieder dorthin geschickt, wo er im Juli 1829 anlangte. Nun ist es demselben zwar noch nicht gelungen, seinen Versuchen in den Jahren 1829 und 1830 eine größere Ausdehnung zu geben, aber er fand doch, daß das Klima zu rauh für den Landbau sey. Er wurde in seiner Thätigkeit von dem Flottenkapitän Golenischtscheff hülfreich unterstützt.

Auf Verfügung des Finanzministers hat das Departement des auswärtigen Handels den Zollämtern folgende Vorschrift ertheilt: »Wenn beim Verkauf der aus zertrümmerten und gestrandeten Schiffen geborgenen Waaren, deren Eigenthümer unbekannt ist, die daraus gelöste Summe geringer ist als die Zollgebühren, oder denselben gleichkommt, oder auch mehr beträgt, der Rest jedoch nicht hinreicht, um die Bergungskosten zu decken, so sollen in solchem Fall die vollständigen Bergungskosten von der ganzen gelösten Summe abgezogen und das dann übrig bleibende Geld zur Hälfte als Zollgebühr zurückgehalten, die andere Hälfte aber für den Eigenthümer zwei Jahre lang im Zollamte aufbewahrt werden. Meldet sich derselbe während dieser Zeit nicht, so fällt auch der andere Theil den Kroneinkünften anheim.«

Riga, 2. Juni. Am 31. v. M. zeigte sich über der Stadt Riga um 11½ Uhr Mitternachts die in hiesiger Gegend seltene elektrische Erscheinung einer ganz besonders großen Feuerkugel. Sie entstand plötzlich von Süden her, theilte sich in drei Feuermassen und verschwand dann eben so schnell, wie sie entstanden war, bei leisem Donnerrollen.

Odessa, 20. Mai. Der Staatsrath Karusa hat von Ihrer Majestät als Belohnung für die eifrigen Dienste in seinem Amte als Arzt an dem Institut der Edelfräulein in hiesiger Stadt einen kostbaren Brillantring erhalten.

In Simpheropol fand am 11. v. Mts. die Versammlung der Actionnaire der Gesellschaft zur Beförderung des Weinbaues in der Krimm statt. Man prüfte die am 1. Januar 1832 geschlossenen Rechnungen und die Uebersicht des Geschäftsganges und schritt zur Wahl eines neuen Direktors an die Stelle des verstorbenen. Hierauf wurde ein Bericht über das bisherige Verfahren der Direktion nebst den Vorschlägen für die Zukunft verlesen und beides von allen Anwesenden einstimmig gebilligt. Die Weinlese des Jahres 1831 war sehr ergiebig, aber die Quantität der guten Weine doch noch sehr gering. Die besten hatte die Gesellschaft von Sudak und Kosloff gekauft; ihre sämmtlichen Ankäufe beliefen sich auf 9—10,000 Vedros. Die Jahre 1830 und 1831 sieht man jedoch als bloße Vorbereitungsjahre an, und die Zeit ist noch nicht gekommen, wo die Gesellschaft an Vertheilung von Dividenden denken kann. Sobald sie eine ansehnliche Quantität guter Weine angehäuft haben wird, will sie dieselben nach Moskau, Nischnei-Nowgorod und St. Petersburg versenden.

Polen.

Warschau, 6. Juni. Sr. kais. königl. Maj. haben unterm 16. April eine neue Verordnung hinsichtlich der Schlacht- und Getränksteuer im Königreich Polen erlassen. — Der General Graf Strogonoff, Generaldirektor der Regierungskommission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, und der kaiserl. österreichische Generalkonsul, Baron Oexner, sind wieder nach hiesiger Hauptstadt zurückgekehrt. — In diesen Tagen langten der Deputirte Anton Brzezinski, die Kastellane Thomas Grabowski und Bronikowski, der Graf Stanislaus Rostworowski und die Generale Kuprianoff und Kuczkowski hier an. — Vorgestern wurde die Passage über die neu gebaute Brücke von Warschau nach Praga eröffnet. — In Modlin wird sehr thätig an der Verbesserung der Festungswerke gearbeitet. — Die Kranken aus dem seit dritthalb Jahrhunderten an der Brückenstraße befindlichen St. Lazarus-Hospital sind dieser Tage nach dem geräumigen Kaminskischen Lokal auf dem St. Alexanderplatze gebracht worden. — Vor kurzem fand ein Bauer im Bezirk von Stanislawow 150 Stück Silbermünzen aus der Zeit des Königs Sigismund August — Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 18½—19 Fl., Weizen 29—32 Fl., Gerste 14—15 Fl. und Hafer 9—12 Fl.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 11. Juni. Den von uns bereits gemeldeten Hintritt des Hrn. Hofraths v. Genß berichtend, sagt der Oesterr. Beobachter noch weiter: »Was der Verewigte schon in früher Jugend, noch bevor er Oesterreich zum Schauplatze seiner geistigen Thätigkeit gewählt und als sein zweites Vaterland erkoren hatte, im Kampfe mit den Irrthümern und Verderbnissen einer vom

Schwindelgeiste der Revolution hingerissenen Zeit, als Schriftsteller, — was er später bis an sein Lebensende in den wichtigsten und entscheidendsten Epochen als Staatsmann und Publicist — mit unermüdetem Eifer und unübertroffenem Talente in Schrift und Rede geleistet, ist — man darf es wohl sagen — weltbekannt, und verbürgt seinem Namen einen unvergänglichen Ruhm, so wie er denen, die durch Geschäfts- oder Freundschaftsverhältnisse ihm näher standen, durch die edelsten und liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens stets unvergeßlich bleiben wird.«

Hannover, 8. Juni. In der zweiten Kammer unserer Stände fand am 6. eine interessante Berathung über die Antwort auf die Thronrede statt. Hr. Christiani wollte in der Adresse vornämlich der deutschen Bundesverhältnisse und der unerfüllten Artikel 13 und 19 der Bundesakte erwähnt haben. Hr. Breusing bemerkte, er trete der Ansicht bei, daß die Nothwendigkeit einer weitern Ausbildung des deutschen Bundes in die Erwiederung der Thronrede aufzunehmen sey. Denn bei einer Erwähnung der Rechte des Bundes sey es auch zulässig, seiner Pflichten, namentlich in Beziehung auf die Art. 13, 18 und 19 der Bundesakte, zu erwähnen. Der Nährstand finde sich allenthalben eingeengt durch Zöllner und Zollinien, und es sey schon dahin gekommen, daß dieser Zustand hie und da nicht als ein Uebel, sondern als eine Nothwendigkeit betrachtet werde. Dem Staatsmanne liege die Wahrnehmung solcher Nachtheile vielleicht zu fern; desto mehr aber sey der Abgeordnete verpflichtet, sie zur Kenntniß zu bringen. Unerklärlich scheine es, wie die Befugniß, ein Verhältniß dieser Art hier zur Sprache zu bringen, bezweifelt werden könne. Wo von Pflichten die Rede sey, müsse man auch von den Rechten reden; wo man ein Contingent stellen solle, müssen auch die Mittel dazu nicht verkümmert werden; eine Wohlfahrt des Bundes sey ohne die seiner Glieder nicht denkbar. Es scheine ihm daher nothwendig, auf eine kräftige Verwendung der Regierung zur Beseitigung jener Unvollkommenheiten anzutragen. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 7. trugen Prof. Saalfeld auf Preßfreiheit, V. Westerhausen auf Abschaffung des Häuslerschutz- und Dienstgeldes, so wie der Herbst- und Maibedegelder; Bürgermeister von Bodungen auf Beschränkung des Militärs auf den bundesgemäßen Bestand; Dr. Klenze auf Aufhebung der den Abgeordneten zugestandenen Taggelder für diese Sitzung an; von Bodungen las eine Bittschrift der Juden an die Ständeversammlung vor, welche deren Gleichstellung mit den Bekennern christlicher Confessionen in Beziehung auf den Staat zum Gegenstand hatte. Dr. Lüntzel erörterte sodann seinen Vorschlag in Betreff der Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stände, und wurde in seinem Antrag von den bedeutendsten Mitgliedern der Kammer unterstützt. Advokat Weinhagen erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er nicht eher, als im Beisein des Volkes, welches die Steuern bezahlen müsse, zu deren Verwilligung sich verstehen werde. Es wurde darauf der Antrag Lüntzels mit überwiegender Mehrheit in der Art beschlossen, daß die sofortige Zulassung von Zuhörern zu den ständischen Verhandlungen unter provisorischer Annahme der, in dem Entwurfe des revidirten Reglements enthaltenen, Beschränkungen zu beschließen und deren höchste Genehmigung bei dem Staatsministerium in Antrag zu bringen sey.

(Hannöv. Ztg.)

(Hannover.) Fortsetzung des wesentlichen Inhalts der königl. hannoverschen Deklaration.

»Gleichwohl ist es Uns nicht entgangen, daß durch die Freigebigkeit, mit welcher Unsere Vorfahren an der Regierung, seit sie den Thron von England bestiegen, auf die Einnahmen aus ihren deutschen Landen verzichtet und solche zum Besten des Landes verwendet haben, Verhältnisse begründet sind, unter denen die sämmtlichen nach dem Obigen für die Dotation der Krone festgesetzten Einkünfte nicht sofort ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmt werden können, ohne daß daraus manche Verlegenheiten für die Landesverwaltung entstehen. Um dieselben zu beseitigen, und das Glück und den Wohlstand Unsers Königreichs aus allen Kräften zu befördern, und um Unsern getreuen Unterthanen einen neuen Beweis Unserer landesväterlichen Huld zu ertheilen, wollen Wir, falls Unsere in diesem Reskripte niedergelegten Absichten erreicht werden, so lange Unsere Regierung dauern wird, aus dem Krongute zu Unserer höchsteigenen persönlichen Verfügung ein Mehrers nicht, als 6000 Pfd. Sterl. von den Zinsen des in den englischen dreiprocentigen Stocks belegten Kapitals jährlich entnehmen, und außerdem auf diese Zinsen auch die Kosten für die bei Unserer allerhöchsten Person angestellte deutsche Kanzlei, mit Ausnahme der feststehenden Besoldungen, anweisen. Der Ueberschuß der Revenüen der jedenfalls sogleich gänzlich auszuscheidenden Krondotation, den Wir hiermit auf die Summe von 150,000 R. bestimmen, soll sodann für das erste der Generalkasse überwiesen werden, es sey denn, daß bedeutende Ausfälle an den Einnahmen der Krondotation einträten, oder Unsere Anwesenheit in Unsern deutschen Landen außerordentliche Ausgaben veranlaßte. Da es aber durchaus erforderlich ist, daß Unser dermaleinstiger Nachfolger gleich bei seinem Antritte der Regierung Unseres Königreichs Hannover über die volle Summe der Einnahmen der Krondotation zu verfügen im Stande sey, und Wir nicht wünschen können, daß daraus eine neue Belastung für Unsere geliebten Unterthanen hervorgehe, so haben Wir Unserm Kabinetsministerium befohlen, unverzüglich den Plan zu einer solchen Vereinfachung der Verwaltung Unsers Königreichs zu bearbeiten, durch welche das Gleichgewicht der Einnahmen und der Ausgaben der Generalkasse so weit hergestellt wird, daß diese jenen Zuschuß zu entbehren im Stande ist. Wir setzen hiezu und zu der Ausführung dieses Plans einen Zeitraum von drei Jahren von der Vereinigung der Kassen an fest, und wollen daher auch nur für diesen Zeitraum jenen Zuschuß bewilligen. Sobald aber der Haushalt der Generalkasse dergestalt regulirt seyn wird, daß sie eines Zuschusses aus den Revenüen der Krondotation nicht weiter bedarf, wollen Wir zwar die vorerwähn-

ten für Unsere hiesige deutsche Kanzlei erforderlichen außerordentlichen Kosten ferner aus derselben bestreiten lassen; damit aber Unser dereinstiger Nachfolger an der Regierung desto mehr gesichert werde, so soll der weitere Ueberschuß während Unserer Regierungszeit stets zur Vermehrung des Kapitalvermögens der Chatoullkasse verwandt werden. Daneben aber bestimmen Wir für die Zukunft, daß, wenn ein künftiger König als Inhaber einer andern Krone außerhalb Landes residiren sollte, neben den auf den Einnahmen der Krondotation ruhenden Ausgaben von diesen Revenüen jährlich eine Summe von 150,000 Rthlr. behufs Verwendung zu andern Staatsausgaben der Generalkasse überwiesen werden soll, wie auch, daß die Kosten einer etwaigen Stellvertretung des Königs oder einer Regentschaft aus der Krondotation bestritten werden müssen. In Beziehung auf die Kosten der Landesverwaltung waren Wir durch die Disposition über die Einnahmen vom Domanialvermögen und den Regalien bisher im Stande, nicht nur den beständigen festen Fortgang der Verwaltung zu sichern, sondern auch bei außerordentlicher Veranlassung diejenigen Mittel herbeizuschaffen, welche zur Deckung der nicht vorherzusehenden Ausgaben erforderlich werden möchten. Da das Wohl des Landes unumgänglich nothwendig macht, daß die Regierung auch nach der Vereinigung der Kassen in der Lage bleibe, in dem Fortgange der Verwaltung nie gehemmt zu werden, sondern auch in außerordentlichen Fällen nicht durch die Vertagung der Stände behindert zu seyn, die für das Wohl des Landes dringend erforderlichen Maßregeln zur rechten Zeit zu ergreifen, so finden Wir Uns veranlaßt, dieserhalb Folgendes zu bestimmen. — Die Regulirung der Kosten ganzer Dienstzweige, so wie die über Pensionsbewilligungen zu befolgenden Grundsätze sollen gemeinschaftlich mit den Ständen festgestellt werden. Nach erfolgter Feststellung sollen dieselben der ständischen Bewilligung zur Norm dienen, bis ein anderes zwischen der Regierung und den Ständen ausgemacht ist. — Ausgaben, die auf bestimmten bundes- oder landesgesetzlichen oder auf privatrechtlichen Verpflichtungen beruhen, so wie die von Seiten des Königs vor Vereinigung der Kassen festgestellten, oder in Gemäßheit der mit den Ständen vereinbarten Regulative bewilligten Gehalte, Pensionen und Wartegelder dürfen von der allgemeinen Ständeversammlung nicht verweigert werden. — Da Wir nach dem Obigen vorgeschrieben haben, daß der Plan zur künftigen vereinfachten Landesverwaltung in drei Jahren ausgearbeitet und ins Leben eingeführt seyn soll, während der Uebergangszeit aber Ausgaben für Besoldungen, Pensionen und Wartegelder nach dem Bedürfnisse neu angewiesen werden müssen, so behalten Wir hiedurch ausdrücklich vor, daß bis dahin, daß die neue Regulirung der Kosten ganzer Dienstzweige zu Stande gekommen seyn wird, lediglich nach den bisherigen Bestimmungen und Grundsätzen von Seiten der Verwaltung verfahren werden soll, und die solchergestalt neu angewiesenen Ausgaben von den Ständen nicht abgelehnt werden dürfen. — Ferner bestimmen Wir, daß die Vertheilung und Verwendung der für jeden Hauptdienstzweig bewilligten Summen, sofern sie ohne Ueberschreitung des ganzen für denselben bewilligten Kredits und der mit den Ständen vereinbarten Regulative Statt findet, ohne Mitwirkung der Stände dem betreffenden Ministerialdepartement überlassen seyn soll. — Ersparungen, welche an der für das Heer auszusetzenden Summe zu machen sind, werden so lange baar in den Schatz niedergelegt werden müssen, bis die gesammten Summen die Hälfte des ganzen Militäretats erreichen. — Sodann halten Wir für nothwendig, daß für außerordentliche, während der Vertagung der allgemeinen Ständeversammlung eintretende Landesbedürfnisse, welche bei Feststellung des Budgets nicht berücksichtigt werden konnten, gleichwohl schleunige Kostenverwendung erfordern, zur Verfügung des Gesammtministeriums ein Reservekredit bestimmt werde, welcher dem zwanzigsten Theile des ganzen Ausgabenbudgets gleich kommt. — Endlich wird dem Könige das Recht vorbehalten bleiben müssen, in den Fällen, wenn entweder die ordentliche Einnahme der Kasse so bedeutende Ausfälle erleidet, daß die bewilligten Ausgaben nicht bestritten werden können, oder schleunige Kriegsrüstungen gemacht werden müssen, die in den Schatz niedergelegten Ersparungen am Militäretat aber sich nicht zu der oben bestimmten Höhe belaufen, oder endlich der Reservekredit benutzt werden muß, und dazu die Vorräthe und Einnahmen der Kassen nicht hinreichen, während der Vertagung der allgemeinen Ständeversammlung, auf den Bericht des Staatsministeriums und nach Anhörung des geheimen Rathskollegiums, zu bestimmen, daß zu solchen Zwecken eine Anleihe auf den Kredit der Generalkasse bis zu dem Belaufe von einer Million Thaler gemacht werden darf. — Wie es übrigens Unsere Absicht ist, daß der allgemeinen Ständeversammlung die Rechnungen der nach der Vereinigung der Kassen aus den Revenüen der Domainen, Regalien, Steuern und sonstigen Abgaben zu bildenden Generalkasse und ihrer Nebenkassen zu dem Zwecke vorgelegt werden sollen, damit dieselbe sich davon überzeuge, daß die Einnahmen gehörig erhoben, und zu keinem andern Zwecke, als den Ausgaben, zu denen sie bestimmt worden, verwandt sind, so sollen derselben auch von den während ihrer Vertagung etwa erforderlich gewordenen außerordentlichen Finanzmaßregeln bei der nächsten Wiederversammlung die gehörigen Mittheilungen gemacht werden. — Bei dem großen Umfange der Rechte, welche hienach der allgemeinen Ständeversammlung zustehen sollen, ist es dringend erforderlich, daß dieselbe durch ihre innere Einrichtung, wie durch ihre Zusammensetzung die Sicherheit gewähre, daß das wahre Wohl des Landes und aller Klassen Unserer geliebten Unterthanen zu allen Zeiten der alleinige Zweck ihrer Arbeiten sey, welchen sie frei von leidenschaftlichen Aufregungen und von Parteiungen unverrückt vor Augen behalte.« (Schluß folgt.)

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung enthält »über eine bessere Anwendung unserer Preßfreiheit« folgenden ihr eingesandten Artikel: »Die Karlsruher Zeitung hat uns in der letzt verflossenen Zeit mehrere eingesandte Aufs

sätze geliefert, in denen der Mißbrauch der Preßfreiheit in unserem Lande getadelt, und auf einen edleren, zweckmäßigern Gebrauch dieser Frucht unsers letzten Landtags hingedeutet worden ist. Die Einsender dieses, eine Gesellschaft von Vaterlandsfreunden, halten es für Pflicht, ihre Gesinnungen hierüber an den Tag zu legen, in der Hoffnung, daß man auch von andern Seiten her auf ähnliche Weise sich aussprechen und zeigen werde, daß das badische Volk den Werth der Preßfreiheit kennt, und weiß, zu welchem Zwecke es sie zu gebrauchen hat.

»Es ist unsre Ueberzeugung, daß es, wenn einmal die Freiheit der Presse gegeben ist, Jedem freistehen muß, diese nach seiner Einsicht und nach seinem Gewissen zu gebrauchen, und daß gegen den Mißbrauch derselben nur das anzuwenden ist, was das Preßgesetz zuläßt, wie dieses ja auch von unserer Regierung bisher geschehen ist. Erlauben sich öffentliche Blätter, einzelne Personen oder Regierungen durch Schmähungen anzugreifen, so haben die Letzteren auf dem Wege des Gesetzes ihr Recht und Genugthuung zu suchen; wollen sie aber das nicht, weil sie das auf dem ordnungsmäßigen, rechtlichen Wege entstandene Gesetz nicht anerkennen, so ist es ihre Schuld, wenn jene Blätter ihren Ton nicht ändern.

»Es ist ferner unsre Ueberzeugung, daß der exzentrische Aufschwung, zu welchem das junge Institut der Preßfreiheit Manche verleitet, zwar anfangs Viele mit fortgerissen hat, daß aber jene gewaltigen Töne, die zum Umsturze des Bollwerkes der Finsterniß nothwendig gewesen seyn mögen, jetzt, da dieses Werk bei uns vollbracht ist, in den Herzen der wenigsten Bewohner unsers Landes mehr einen Anklang finden werden, und daß man in allen Theilen des Landes sich sehnt, das neue Recht auf eine unserm Lande unmittelbar heilsame Weise angewendet zu sehen. — Es ist endlich unsre Ueberzeugung, daß jene Töne bald ganz spurlos verhallen werden, wenn Blätter erscheinen wollten, in denen mit ruhigem Ernste, mit Einsicht und Sachkenntniß die verschiedenen Interessen des Landes erwogen und besprochen würden; die nicht durch hundertmal wiederholte Raisonnements und durch die Erzählung unbegründeter Thatsachen langweilten, sondern durch gründliche Beurtheilung dessen, was in unserm Lande besteht, und durch verständige Nachweisung der Mittel, durch welche die einzelnen Einrichtungen vervollkommnet werden könnten, zum Nachdenken aufforderten, den Eifer, für das Beste des Landes zu wirken, anregten, und die Kräfte aller derer, die in einzelnen Fächern sich Einsicht und Tüchtigkeit erworben haben, zum gemeinsamen Wirken für dieses Ziel vereinigten. — Es gibt viele Männer in unserm Lande, die in den einzelnen Zweigen des öffentlichen Lebens manches Treffliche bekannt machen könnten, was Studium und Erfahrung sie gelehrt hat, und die gewiß damit nicht zurückhalten würden, gäbe es ein Blatt, welches als würdiges Organ solcher Bestrebungen aufträte, und durch ernste parteilose Haltung auch den weniger Schreibseligen zur thätigen Theilnahme einlüde. Ein solches Blatt für das ganze Land fehlt uns noch, und wohl möchte man sich wundern, daß die Männer, welche für die Freiheit der Presse mitgewirkt, und sich früher schon für einen solchen Gebrauch der Preßfreiheit ausgesprochen haben, ihrem Werke nicht dadurch die Krone aufsetzen, daß sie die Redaktion eines solchen Blattes veranlassen. Es käme nur darauf an, daß Namen wie Mittermaier, v. Itzstein, Fecht, Regenauer und manche Andere an der Spitze ständen, um einem solchen Blatte Haltung zu geben, und Viele zu Beiträge aufzumuntern.

»Unser Land hat in der letzten Zeit durch die Verhandlungen und Früchte der jüngsten Landtages eine politische Bedeutung sich erworben, die mit seiner geographischen Größe nicht in dem gewöhnlichen Verhältnisse steht; es könnte diese Bedeutung auch noch ferner behaupten, aber nur dadurch, daß es durch sein Beispiel lehrt, wie freie Institutionen, indem sie zur größern gemeinsamen Thätigkeit anregen, die intensiven Kräfte eines Volkes zu einer höhern Stufe der Entwicklung fördern, die Kultur heben, die Sicherheit befestigen und das Glück Aller begründen. — Möchte bald die Erscheinung eines in wahrhaft vaterländischem Sinne redigirten Volksblattes die Bewohner unsers Landes und den Ausländer mit dem wahren Werthe der Preßfreiheit bekannt machen!«

Neueste Nachrichten.

Paris, 11. Juni. Die neuesten Pariser Journale enthalten keine Nachricht von hoher Bedeutung. Aus Nantes vom 9. Juni meldet der Moniteur, daß daselbst viele Gemeinden, wo die Insurrection ausgebrochen, sich zu unterwerfen verlangen; daß mehrere Banden ihre Waffen hinweggeworfen und im Allgemeinen die Nachrichten befriedigend sind. Die aus Laval, Mons, Bourbon-Vendée eingehenden Nachrichten stimmen mit jenen aus Nantes überein.

Paris, 10. Juni. Cours: 5 pCt. 98 Fr. 30 C.; 3 pCt. 69 Fr. — C.

Aus London sind keine neuern Nachrichten eingegangen, als die bis zum 8. Juni reichen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Juni. (G. Hirsch): HH. Cantilup und Lunn, Partikuliers aus London; Hrn. Gebrüder v. Planta, aus der Schweiz. (G. Hahn): Hr. Pinherton, Dr. Theol. aus Frankfurt; Hr. Weckbecker, k. preuß Oberlandesgerichts-Referendär; Frau Collorio, Kfm.-Gattin aus Neuburg. (Schw. Adler): Hr. Jacobi, Dr. Med. aus Schlochau in Preußen; (G. Kreuz): Hr. Zöller, Kammerdirektor aus Oettina; Hr. v. Klustin, russ. Garde-Offizier; Hr. Lavean, k. franz. Offizier; Hr. Chollet,

Courier aus der Schweiz: Hr. Präger, Partikulier aus Berlin. (G. Bär): Hr. Brandl, Kfm. aus Neuburg; Hr. Fuchs, Oberaufschlagamts-Controlleur aus Baireuth. (G. Stern): Frau Reichenwaller, Oekonomiebesitzers-Gattin aus Seeon.

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Oberon, Oper.
Sonntag: Der Berggeist, Ballet.

Bekanntmachungen.

7856. (3a) **Bekanntmachung.**

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfle sammt Garten dahier Nro. 849 an der Arcisstraße, gerichtlich auf 2800 fl. geschätzt, mit 2000 fl. Ewiggeld Kapital belastet, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 11. Juli h. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund legal sich auszuweisen zu haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 12. Juni 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7852. (3a) **Bekanntmachung.**

Das zur Zimmermeister Joseph Ertlschen Debitmaße gehörige Anwesen an der Wiesenstraße Nr. 253 wird hiermit auf Antrag eines Hypothekgläubigers zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf

Mittwoch den 11. Juli l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt. — Das Anwesen wurde am 8. Febr. l. Js. auf 3400 fl. geschätzt. — Kaufsliebhaber werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 8. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

1744. In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in München an die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Ideen-Magazin für Architekten, Künstler und Handwerker,

die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u., wie auch für Bauherren und Gartenbesitzer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen. Im englischen, italienischen, gothischen, türkischen, persischen, indischen und chinesischen Geschmack. Auch zum Nachzeichnen in Sonntags- und Industrie-Schulen brauchbar. Herausgegeben von Prof. J. G. Grohmann. Neue vermehrte Auflage. Erster Band, erstes Heft von 7 Blättern. gr. 4. broch. Preis 36 kr.

Mathematische Geographie oder Darstellung unserer Erde,

nach ihrem Stande und Verhältnisse zu den übrigen Himmelskörpern des gewöhnlichen Sonnensystems, so wie nach ihrer eigenthümlichen Größe, und der auf ihr durch Natur und Politik gemachten Eintheilung, mit besonderer Berücksichtigung der auf ihr wohnenden Menschen. Für Schulen und zum Privatgebrauche. Von Dr. Karl Schmidt. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 4. Preis 1 fl. 12 kr.

Dieses Werk wird jedem Lehrer höchst willkommen seyn, da es auf eine bisher noch unbekannte Weise die Verhältnisse der Planeten zu einander und ihrer gegenseitigen Größe, Entfernung, die der Oberfläche der Erde zu ihren Theilen, der Zonen gegen einander, die der Erde zum Wasser und der Bevölkerung zu den einzelnen Theilen der Erde ꝛc. höchst anschaulich durch ausgemalte Kupfer versinnlicht. Nach unserem Dafürhalten ist für den Unterricht in der allgemeinen Geographie seit langer Zeit nichts Zweckmäßigeres erschienen.

The Life and Voyages of Christopher Columbus By Washington Irving. Abridged by the same for the use of schools.

Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. gr. 8. (19 Bogen.) Preis 1 fl. 21 kr.

Ein Werk von einem so beliebten und talentvollen Autor, als Irving, eigens für den Zweck des Schulgebrauches eingerichtet, und einen so höchst interessanten Gegenstand, als die Entdeckung von Amerika, auf's Anziehendste behandelnd, kann nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit aller Lehrer der englischen Sprache in hohem Grade zu gewinnen.

Sintenis, K. H., Versuch einer praktischen Anleitung zu Cicero's Schreibart.

Zweite, durchgängig verbesserte Ausgabe von Dr. und Prof. Reinhold Klotz. gr. 8. Preis 54 kr.

Wenn schon die erste Auflage dieser Schulschrift mit Recht den Beifall sehr vieler Gymnasiallehrer fand, so wird diese den Bedürfnissen des jetzigen Standpunktes der Wissenschaft entsprechende neue Bearbeitung gewiß ein erhöhtes Interesse erregen.

Grundzüge der Verhinderungen des Rauchens in den Gebäuden

und der für die Gesundheit nothwendigen Verbesserung der Stubenöfen und der Kamine, auch der Fußböden, mit Berichtigung der Theorie der Heitzung; entworfen von mehreren Technikern und herausgegeben von Carl Friedrich Muhlert. Mit 2 Kupfertafeln. 8. Preis 54 kr.

Dieser Gegenstand ist zwar schon oft behandelt worden, jedoch sind in diesem Schriftchen neue, auf Theorie und Erfahrung begründetere Ideen niedergelegt, welche der Aufmerksamkeit aller Baugewerke, besonders aber der Arbeiter, die sich mit den der Heitzung gewidmeten Einrichtungen beschäftigen, und der Hausbesitzer nicht entgehen sollten.

Baierische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 92. | 17. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Deutschland: Baden. Hannover. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 7. Juni. Mit Paris beschäftigt sich Alles, Publikum und Journale. Allgemein wünscht man der französischen Regierung den Sieg. In England fühlt man überhaupt wenig Sympathie mit Republikanern. »Wenn es bei diesem neuen Ausbruch der Unzufriedenheit, sagt unter Anderm der Courier, einige Personen von Einfluß und Thatkraft gab, so waren es entweder Republikaner aus Grundsatz, oder Aufwiegler aus Interesse. Der Carlismus hatte wohl weniger Antheil daran.« — Wie gesagt, die Insurgenten waren entweder nur solche, welche alles Heil für ihr Vaterland von republikanischen Einrichtungen hoffen, und welche daher jeder monarchischen Form, auch der gelindesten, gram sind, und nichts von gekrönten Häuptern wissen wollen, oder aber waren es auch solche, die jede Bewegung begünstigen, wodurch die jetzigen Machthaber und die Angestellten weggeschoben würden, da sie dann Hoffnung haben, die leeren Plätze einnehmen zu dürfen. Dieß ist der Kopf der Rebellion. Der übrige Leib mochte ohne Zweifel, wie bei allen Aufständen und Umwälzungen, aus unruhigen Köpfen, armen Schluckern und sonstigem Lumpengesindel bestehen, das gerne sengt und brennt. — Seit gestern ist die Hauptstadt fast öde. Alle vermöglichen Familien haben sich zu dem Pferderennen in Epsan begeben. — Man wollte wissen, daß es Don Pedro an Transportschiffen fehle, und daß man daher solche für ihn hier gemiethet habe. Diese Angabe ist unrichtig. Die zwei Transportschiffe, welche nach Portugal neuerdings mit Kohlen und andern Artikeln abgingen, sind für das Geschwader Don Pedro's bestimmt; aber sie wurden von der Regierung nicht gemiethet, sondern das in London bestehende portugiesische Comité hat sie auf seine Gefahr und Rechnung aus Vorsicht nach der portugiesischen Küste abgeschickt, denn man nimmt an, daß jetzt etwa das Geschwader Don Pedro's derselben sich nähern wird. — Außer den Lords-Kommissarien waren gestern, als der Reformbill die königl. Sanction ertheilt wurde, nur neun oder zehn Pairs anwesend: der Herzog von Sussex, die Lords Radnor, Sefton, Headfort, Camperdown, Hood, Seagrave und Boron, und nur ein Bischof, Dr. Grey, Bischof von Hereford. Sobald das Geschäft der Kommission beendigt war, ging der Herzog von Sussex zu Graf Grey, schüttelte ihm herzlich die Hand, und wünschte ihm zur Vollendung seines langen und mühseligen Geschäftes Glück. Das Haus vertagte sich hierauf, nachdem einige unbedeutende Gegenstände abgemacht worden waren.

— Der Courier enthält über den Tod Jeremias Benthams Nachstehendes als aus sehr achtbarer Quelle: »Während der letzten ungesunden Jahreszeit war er wiederholten Anfällen von Luftröhrenentzündung ausgesetzt; aber er hatte sich von den ersten heftigen Anfällen so kräftig erholt, daß Viele glaubten, er werde seine frühere Gesundheit wieder erlangen; auch empfing er wieder die Besuche von ausgezeichneten Fremden und von Staatsmännern, mit denen er in freundlichem Verkehre stand; man glaubte, er werde im Stande seyn, seine Arbeiten noch mehrere Jahre lang fortzusetzen. Vor wenigen Tagen hatte er das Manuscript zum dritten Theile seines noch nicht erschienenen Constitutional Code vorgenommen, welcher von Juristen, die damit bekannt sind, für die werthvollste seiner literarischen Arbeiten gehalten wird, da sie die Grundsätze für die Bildung einer Justizverfassung und das gerichtliche Verfahren enthält. Ein abermaliger Anfall seiner Krankheit machte jedoch seinen Arbeiten für immer ein Ende. Sein Tod war ausnehmend ruhig. — Nur ein Theil seiner Werke wurde gedruckt, und auch von den gedruckten sind mehrere, zum Theil die werthvollsten, wie sein Versuch über die Justizverfassung, niemals eigentlich bekannt gemacht worden. Wiederholte Vorschläge wurden ihm gemacht, eine vollständige Ausgabe seiner Werke zu veranstalten. Noch vor wenigen Wochen machte Fürst Talleyrand, der stets seine hohe Bewunderung für den Verfasser ausdrückte, ihm Vorschläge, seine sämmtlichen Werke französisch in Paris herauszugeben. Kurz vor seinem Tode hatte er ein neues Werk über die Sprache und ein anderes über mathematische Gegenstände projektirt. Unter seinen nicht bekannt gewordenen Schriften ist eine über den Gebrauch der Sprache, um den Sinn der Gesetzgebung genau zu bestimmen. Einige, wo

nicht alle seine Werke werden vermuthlich von Männern herausgegeben werden, die mit den betreffenden Zweigen der Wissenschaft bekannt sind, und im Verfolge soll eine vollständige Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften veranstaltet werden. Außer den von Hrn. Dumont übersetzten haben noch andere, die in England wenig bekannt sind, großen Ruf auf dem Kontinent und in Nord- und Südamerika. Hr. Bentham war früher als Advokat am Equity-Court aufgetreten. Der Tod seines Vaters setzte ihn in den Besitz eines mäßigen Vermögens, und nun gab er alle Aussicht auf Vortheile und Ehrenstellen auf, um sein ganzes Leben den Arbeiten zu widmen, die, wie er überzeugt war, seinen Mitmenschen den größten Gewinn bringen mußten. Sein ausnehmendes Wohlwollen und seine Munterkeit wurden von allen denen, welche die vielfach gesuchte Ehre seiner Gesellschaft genossen, so wie von seinen Bedienten und Nachbarn, die mit seinen Gewohnheiten bekannt waren, hoch gerühmt. Die Nachricht, daß die Reformbill durchgegangen sey, erheiterte seine letzten Stunden. Er hat seinen Körper einem ärztlichen Freunde vermacht, mit dem Auftrage, ihn in einer anatomischen Schule zu Erläuterung seiner Lehrvorträge zu benützen.«

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der Ami de la Charte von Nantes, vom 7. d., berichtet: Die folgenden Papiere von 7 Zoll Länge und 5½ Zoll Breite, mit Lilien und legitimistischen Wappen umgeben, sind in verschiedenen Stadtvierteln vertheilt worden.

— Proklamation der Frau Herzogin von Berry, Regentin von Frankreich: »Vendéer, Bretagner und alle Ihr Einwohner der treuen Provinzen des Westen! Da ich im Süden gelandet, so habe ich nicht gefürchtet, Frankreich in der Mitte von Gefahren zu durchreisen, um ein heiliges Versprechen zu erfüllen, und mich in die Mitte meiner tapfern Freunde zu begeben und ihre Gefahren und Mühseligkeiten zu theilen. Nun bin ich endlich bei diesem Heldenvolke. Ich stelle mich an Eure Spitze, in der Gewißheit, mit solchen Männern zu siegen. — Heinrich der V. ruft Euch; seine Mutter, Regentin von Frankreich, opfert sich Eurem Glücke; einst wird Heinrich der V. Euer Waffenbruder seyn, wenn der Feind sich unserm treuen Lande nähern sollte.

»Laßt uns unsern alten und neuen Ausruf wiederholen: Es lebe der König! Es lebe Heinrich der V. (gez.) Marie Karoline.« — Königl. Buchdruckerei Heinrichs des V.

Ordonnanz, die Armee von Afrika betreffend: »Heinrich, durch die Gnade Gottes König von Frankreich und Navarra. In Anbetracht, daß durch die Eroberung von Algier die afrikanische Armee die Nationalfahne gerettet und sich um das Land verdient gemacht hat, und daß die traurigen Begebenheiten von 1830 sie verhindert haben, die gerechten Belohnungen, welche ihr mein erhabener Großvater zuerkannt hatte, auf den Rath unserer vielgeliebten Mutter, haben wir verordnet und verordnen wie folgt: 1. Art. Es sind den Truppen der afrikanischen Armee die Grade und Orden, welche für sie regelmäßig von dem Oberbefehlshaber, dem Marschall, in den Monaten Juni und Juli 1830 verlangt wurden, bewilligt. 2. Art. Ein Geschenk von dreimonatlichem Sold wird allen Kriegern der Armee von Afrika, zufolge der von dem befehligenden Marschall im Monat Juli 1830 gemachten Begehren, zugestanden. Gegeben zu ..... den ..... Für den König (gez.) Marie Karoline.«

Hierauf folgt eine Ordonnanz, nach welcher alle Soldaten von den Klassen 1814, 1819 und 1830 beurlaubt und heimgeschickt werden, weil der jetzige Stand die Einkünfte des Landes übersteige, für die Steuerpflichtigen beschwerlich und keineswegs durch die Verhältnisse mit den fremden Mächten nöthig ist. Diese Proklamationen haben gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Die Chouans zeigen sich nun in Haufen von 5, 6, 800 bis 1000 und wohl gar 1500 Mann; sie können aber nirgends den Linientruppen, die wie Löwen kämpfen, und den stets anwachsenden Nationalgarden widerstehen.

— Vom 10. Juni. Die Physionomie der Hauptstadt läßt sich schwer beschreiben. Nie vielleicht war eine solche Verwirrung in den Köpfen, eine solche Verschiedenheit der Ansichten. Am 5. hatte man geglaubt, die Dragoner haben zuerst auf das Volk eingehauen. Bald überzeugte man sich von dem Gegentheile und sogleich änderte sich die Meinung. Man gab den Linientruppen Recht und Viele, welche auf dem Punkte waren, gegen die Regierung Partei zu nehmen, stürmten jetzt auf die Republikaner los, um sie zu entwaffnen. Die Masse des Volks, welche den Republikanern im Allgemeinen nicht sehr hold ist, überließ die Sorge der Wiederherstellung der Ordnung ruhig der Nationalgarde. Am 6. war die bewaffnete Bürgerschaft einmüthig entschlossen, der Republik den Garaus zu machen. Selbst solche, welche entschiedene Gegner des Systems vom 13. März sind, waren nicht die Letzten, als es sich um Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung handelte. Daß man die kräftigsten Maßregeln wählte, um die Republikaner für immer auf das Haupt zu schlagen, war eine für Jedermann natürliche Sache, denn Niemand, der hier etwas zu verlieren hat, will eine Republik. Nur unruhige Advokaten, Studenten, müßige Pflastertreter, überspannte Theoretiker, gutmüthige politische Schwärmer oder überhaupt Leute, welche mit Nichts in der Welt zufrieden sind und doch Alles in Allem seyn möchten — nur solche Personen, deren es freilich in einer Stadt wie Paris sehr viele gibt, wünschen die Schreckenszeit der Revolution wieder zurück; nur solchen sind Männer wie Robespierre, Marat u. A. Muster und Vorbild. Wenn aber der gesetztere und wohl auch der größere Theil der Pariser Bevölkerung keine Republik wollte, so fand man es doch auffallend, daß die Regierung Paris in Belagerungszustand versetzte, nachdem die Ruhe schon fast ganz wieder hergestellt war. Man fühlt wohl, daß die Minister in einer außerordentlichen Lage sich be-

fanden und daher auch zu außergewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen durften. — Die Polizei hat die drei Personen, welche bei dem Leichenzug des Generals Lamarque die polnische, deutsche und italienische Fahne vorantrugen, verhaftet und auf die Präfektur gebracht. — Gestern wurde ein Apothekerjunge verhaftet, wie er eben nach der Wache an dem Börsengebäude aus seinem Fenster hinausschießen wollte. Wie man hört, wollte er seinen Herren rächen, der in Folge der Unruhen am 5. und 6. verhaftet worden war. — Im Bocage steht Frau v. Laroche Jacquelin an der Spitze der Carlisten. In der Gegend von la Gaubretière sind alle Dorfschaften unter den Waffen; man spricht von einer Chouansbande von 500 Mann. In Cholet ist man übrigens ohne Furcht; man zählt auf die Tapferkeit der Truppen und der Nationalgarden. — Im Bezirk Chateau Gonthier wurden schon mehrere sehr bedeutende Verhaftungen vorgenommen. — Man hatte, Berichten aus Nantes zufolge, die Herzogin von Berry in dem Schlosse des Grafen v. Martel (am Ufer der Loire) vermuthet. Alle Nachforschungen führten aber zu nichts. Auch den Grafen traf man nicht zu Haus an; er befindet sich wahrscheinlich an der Spitze einer Chouansbande. Dagegen fand man Heinrichsmedaillen, Pulver, Waffen, Kugeln u. s. w. Bei Riallé und St. Mars stand eine Chouansbande von 4 bis 500 Mann unter der Anführung des Hrn. de la Roche-Macé. Dieser royalistische Häuptling fühlte das Gefährliche der Lage seiner Untergebenen und forderte sie daher selbst auf, ihre Waffen niederzulegen, in ihre Heimath zurückzukehren und sich fortan in Allem der jetzigen Regierung zu unterwerfen. Auf diese Aufforderung hin löste sich die Bande auf und legte die Waffen nieder. — Bei Cholet kam es am 7. wieder zu einem Scharmützel mit den Chouans. Die Regierungstruppen behielten die Oberhand. Cholet selbst ist wie eine Kriegsstadt. Alles ist in Bewegung; Alles läuft zu den Waffen. Man sieht einem neuen Gefechte entgegen. Einige Kompagnien eilen den Kämpfenden aus der Stadt zu Hülfe. — General Jacqueminot hat auf Lebzeiten seinen Gehalt als Ritter der Ehrenlegion einer Familie abgetreten, welche ihr Oberhaupt in den letzten Schreckenstagen verloren hat. — In einer gestern von vielen Advokaten abgehaltenen Versammlung wurde die Erklärung abgegeben, daß die Gesetze und Dekrete, welche der Regierung die Befugniß ertheilen, eine Stadt in Belagerungszustand zu erklären, durch die Charte von 1830 abgeschafft worden seyen und daß in jedem Falle die Ordonnanz vom 6. Juni keine rückwirkende Kraft in dem ihr von dem k. Gerichtshof unterlegten Sinne haben könne, welcher sich bekanntlich für incompetent erklärte, um über die am 5. Juni begangenen politischen Verbrechen ein Urtheil zu fällen. — Dem Rechenschaftsbericht der Opposition sind jetzt 91 Abgeordnete beigetreten. — Trotz den Verheerungen der Cholera und den Unruhen im Süden und Westen, sagt das Journal des Débats, hat sich doch die öffentliche Einnahme in dem letzten Monat bedeutend vermehrt. Im Mai wurden 5 Millionen mehr eingenommen, als im Mai vorigen Jahres; davon kommen 3 Millionen von den Douanen und 1 Million von den Einregistrirungsabgaben her. — Man meldet, sagt der Moniteur, daß in den in Belagerungszustand versetzten Departements der Vendée Kriegsgerichte niedergesetzt sind, und daß sie über eine große Zahl ihnen zugewiesener Fälle ihr Urtheil zu fällen haben. — Die zu Paris gemachten Gefangenen wurden in den bürgerlichen und Militärgefängnissen zu Vincennes vertheilt. Es ist nur noch eine kleine Zahl derselben auf der Polizeipräfektur. — Aus Toulon wird unterm 3. Juni geschrieben, eine telegraphische Depesche habe die schnelle Ausrüstung der drei Linienschiffe Superbe, Marengo und Stadt Marseille, die in Kommission im Hafen liegen, befohlen. Auf diese Ausrüstung solle sogleich die von drei Fregatten folgen. Man glaube, ihre Bestimmung sey Lissabon. — Der Gazette des Tribunaux zufolge soll sich die Zahl der Todten am 5. und 6. Juni auf nahe an 600 belaufen. Eine einzige Kompagnie der 4ten Legion habe bei dem Angriff in der Straße St. Merry 34 Mann verloren.

Paris, 11. Juni. Die gestern auf den Boulevards stattgehabte große Musterung der Nationalgarde und der Garnison von Paris war überaus zahlreich und glänzend. Schon um 5 Uhr Morgens wurde Rappell geschlagen; gegen 9 Uhr stellten sich 12 Legionen der Infanterie der Pariser Nationalgarde, 4 Legionen der Banlieue, die Cavallerielegion und die Escadrons der Seinebezirke in einer langen Linie von dem äußersten Punkte Neuilly's an bis zur Barrière du Thrône auf. Ihr gegenüber bezog das Linienmilitär seine Stellung, nämlich 6 Regimenter Linieninfanterie, ein Regiment Carabiniers, zwei Cuirassierregimenter, das 3te Jägerregiment zu Pferd und zwei Dragonerregimenter. Die Artillerie stand auf der linken Seite der Elisäischen Felder. — Der König erschien mit dem Herzoge von Nemours um halb 11 Uhr, von dem Kriegsminister und mehreren Ministern, Marschällen, Generallieutenants ꝛc. begleitet. Voraus ritt, von dem Generalstabe der Nationalgarde begleitet, der General Jacqueminot. Der König durchritt die Reihen sämmtlicher Waffengattungen und traf um 2 Uhr auf dem Vendômeplatze ein, wo hierauf vor Ihm, der Königin und den königl. Prinzessinnen die Truppen vorbeidefilirten. — Von allen Lippen ertönte der einstimmige Ruf: Es lebe der König! Wie der Moniteur meldet, rief ein Bürger mehrmal: Es lebe der König! für Sich und für uns! welche Worte alsogleich von Mund zu Mund nachgerufen wurden. Der König kam um halb 7 Uhr Abends wieder in die Tuilerien zurück.

— Der Moniteur, das Journal des Débats, der Constitutionnel, der Temps ꝛc. enthalten über diese Musterung ausführliche Schildungen; der Courrier français, der National und die Tribune zeigen blos kurz an, daß sie statt hatte, ohne weiter etwas darüber zu sagen, und die Gazette de France, die Quotidienne und der Courrier de l'Europe waren wegen des Pfingstsonntages nicht erschienen.

Niederlande.

Haag, 9. Juni. Die 2. Kammer der Generalstaaten hat gestern die gesammten Gesetzvorschläge hinsichtlich der mit dem bürgerl. Gesetzbuch vorzunehmenden Modifikationen angenommen.

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. Hr. Durand de Mareuil, bisher Gesandter im Haag, ist in verfl. Nacht, nachdem er Tags zuvor hier eingetroffen und beim Könige gespeist hatte, von hier nach Paris abgereist. — Der belgische Orden, dessen Statuten der Repräsentantenkammer gestern vorgelegt wurden, soll ein Civil- und Militärorden werden, den Namen »Ordre de l'Union« mit der Landesdevise »L'Union fait la force« führen, und in vier Klassen, Großkreuze, Kommandeurs, Offiziere und Ritter, zerfallen. Jeder Soldat, der einen geringeren Grad als den eines Offiziers bekleidet, soll, wenn er den Orden erhält, zugleich einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 100 Fr. empfangen. — Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Cholera sey in Brüssel ausgebrochen; die ärztlichen Untersuchungen widersprechen dieser Angabe. — Hr. de Potter befindet sich seit dem 3. Juni zu Courtray.

Deutschland.

(Baden.) Folgender Aufsatz mit der Ueberschrift: »Verwahrung gegen Mißbrauch der Presse,« wurde der Carlsruher Zeitung vom westlichen Kaiserstuhle eingesandt.

»Die Nachrichten von den in einigen Gemeinden des Großherzogthumes begonnenen Waffenübungen hatten auf die Bewohner des westlichen Kaiserstuhls Eindruck gemacht und zur Nachahmung gereizt, jedoch nicht, um die Erhaltung der Preßfreiheit zu unterstützen, sondern um die übertriebenen Liberalen zur Ordnung zu bringen, die mit ihren überspannten und zu nichts Gutem führenden Aufsätzen, womit ihre freien Blätter immer angefüllt sind, den Mißmuth der friedlichen Bürger aufs Höchste gebracht haben.

»So sehr vor einem halben Jahre bei uns die Einführung der Preßfreiheit Freude verursachte, so sehr ist sie uns — in ihrer gegenwärtigen Ausübung — zur Last geworden. Damals glaubten wir in ihr das Mittel zu finden, wodurch unser Wohl befördert, Gebrechen und Mißbräuche zur Kenntniß der Regierung gebracht, nützliche Anstalten belebt, und Unbilligkeiten und Ungleichheiten geebnet würden. Jetzt aber erblicken wir in ihr den Ruin des friedlichen Bürgers, die Verblendung und das Verderbniß der Jugend, und fast bloß eine Nahrung der Ruhestörer und mit bösen Absichten erfüllter Menschen.

»Wie sehr finden wir uns in unsern Erwartungen getäuscht! Was war seit drei Monaten das Ergebniß unserer liberalen Blätter? Nichts als Aufreizung, Tadel über das Benehmen auswärtiger Regierungen, immerwährendes Schimpfen über Rußland und Preußen, über ungerechte Behandlung der Polen, und Aufforderungen zu Zwangsmaßregeln für die Erhaltung der mißbrauchten Preßfreiheit. Wurde je ein Aufsatz an das Tageslicht gebracht, welcher zeigte, wie das Wohl des badischen Volkes wahrhaft befördert und nöthige, wesentliche Verbesserungen eingeführt werden könnten? Glauben allenfalls die Verfasser jener überspannten Artikel, wir könnten in ihrer Ungebühr etwas finden, was zu unserm Nutzen dienen möchte? Sie würden sich sehr betrügen. Wir können sie versichern, daß wir ihre bisherigen Aufsätze nur mit Mißbilligung gelesen, so daß sie in uns die Ueberzeugung, daß nichts Besseres erscheint, und deßwegen die größte Unzufriedenheit verursacht haben.

»Wir haben zwar auch einige Freisinnige unter uns, jedoch ist die Anzahl nur klein (wenige aus der bessern, der größte Theil aber aus der niedersten Klasse), die jenen verderblichen Artikeln vollkommenen Beifall zollen; wir sind aber mit ihren Absichten und ihrem Freiheitssinne ganz genau bekannt. Diese Liberalen theilen sich nämlich in drei Klassen; alle drei wünschen eine Umwälzung; die erste Klasse lebt im Wahn, dadurch zu höhern Aemtern zu gelangen; die zweite Klasse ist aus Einfalt freisinnig, glaubt sich nur Andern anschließen zu müssen, die ihnen Freiheit predigen, ohne einen Begriff davon zu haben, und sie wissen nicht, was sie wollen; die dritte Klasse hingegen versteht unter Freiheit das Zugreifen, und sie glauben Gelegenheit zu erhalten, den wohlhabenden Bürger seines Eigenthums berauben zu können.

»Was haben wir friedliche Bürger uns um das Ausland zu kümmern? Haben Ausländer sich gegen ihre Regierungen zu beschweren, so ist es ihre Sache, die nöthigen Verbesserungen zu verlangen. Uns berührt in solchen Beziehungen das Ausland nicht; wir beschränken uns auf Baden, und sind schon zufrieden, wenn nur in unserm Lande alles zu unserm Besten geordnet ist.

»Zwar suchen die Liberalen, die größtentheils aus Professoren und ihren noch unerfahrnen Zöglingen bestehen, uns einzuprägen, daß auch uns große Bedrückungen und Sklaverei bevorstünden; allein ihre Predigten machen auf uns keine Wirkung, wir kennen unsere Freiheit, und haben, obgleich wir nur schlichte Bürgersleute sind, vielleicht einen bessern Begriff von Liberalität, als jene glauben, oder von sich glauben machen wollen.

»Unserem Lande fehlen noch einige Verbesserungen, an deren Einführung wir keineswegs zweifeln, und wenn wir sie erlangt haben, so wollen wir — in Verehrung unseres herrlichen Fürsten — unsere Freiheit in Ruhe nnd Zufriedenheit genießen.

»Zum Genuß der Freiheit ist uns Ruhe erforderlich; diese können wir aber so lange nicht haben, als den überspannten Liberalen Raum gelassen wird, ihr Wesen zu treiben, und wir müssen daher unsern Wunsch aussprechen, daß sie zur Ordnung zurückkämen, und sind überzeugt, daß die übrigen friedliebenden Landesbewohner gleiche Gesinnung an den Tag legen werden. Den 8. Juni 1832.

»Im Auftrag vieler Bewohner des westlichen Kaiserstuhls.«

(Hannover.) Schluß des wesentlichen Inhalts der königl. hannoverschen Deklaration.

»Wie Wir bestimmen, daß die allgemeine Ständeversammlung künftig wie bisher aus zwei Kammern bestehen soll, welche jedoch nur gemeinschaftlich und nur mit dem Könige, dessen etwaigem Stellvertreter und dem Ministerium zu kommuniziren haben, so glauben Wir auch Unsern getreuen Ständen eine Veränderung der Zusammensetzung dieser Kammern dringend empfehlen zu müssen. Denn wenn Wir auch gern anerkennen, daß Unsere getreue allgemeine Ständeversammlung bei ihren Bestrebungen sich stets das Beste des Landes zum Ziele vorgesteckt habe, so scheint es Uns doch, daß in der gegenwärtigen Art der Zusammensetzung derselben Schwierigkeiten begründet sind, welche veranlassen, daß nicht immer in beiden Kammern die Interessen aller Klassen Unserer geliebten Unterthanen vollständig berücksichtigt werden können. — Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten halten Wir für das Angemessenste, daß die Deputation der Ritterschaften in die zweite Kammer eintrete, so wie im Einverständnisse mit unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung Deputirte des Bauernstandes schon jetzt in dieselbe aufgenommen sind. Und damit auch dem gelehrten Stande der Eintritt in diese Kammer gesichert bleibe, so wollen Wir, außer der Deputation Unserer Landesuniversität und Unserer evangelischen Konsistorien, auch das Recht Unserer Mannsstifter, Deputirte in diese Kammer zu schicken, aufrecht erhalten. Da Uns indeß angezeigt worden ist, daß die zur Berathung des Entwurfs des Staatsgrundgesetzes angeordnet gewesene Kommission den Wunsch zu erkennen gegeben habe, daß hierin eine Aenderung getroffen werden möge, so sind Wir für den Fall, daß Unsere getreuen Stände einen solchen Wunsch ebenfalls hegen sollten, nicht abgeneigt zu genehmigen, daß statt der bisherigen sechs Stimmen den Stiftern selbst nur drei verbleiben, welche, nach der von Uns beabsichtigten Reform dieser Institute, in der Ständeversammlung allein durch Mitglieder des geistlichen Standes oder solche Männer, die dem höhern Schulwesen im Königreiche angehören, geführt werden sollen, daß hingegen die andern drei Stimmen auf die obere Verwaltung des allgemeinen Klosterfonds übertragen werden. Endlich haben Wir auch kein Bedenken gefunden, auf den Vorschlag jener Kommission zu genehmigen, daß dem Domkapitel zu Hildesheim die Absendung eines Deputirten zu dieser Kammer bewilligt werde. — Was aber die erste Kammer anbetrifft, so halten Wir es für erforderlich, daß sie auf andern Grundlagen beruhe, als die zweite, und müssen der Meinung seyn, daß erblicher Besitz eines umfassenden Grundeigenthums und lebenslängliche Ernennung sich hiezu um so mehr eignen, als diese neben einer allseitigen Berathung der vorkommenden Gegenstände zugleich die Festigkeit der Grundsätze mehr sichern, als in einer Wahlkammer der Fall seyn kann, deren Mitglieder öfter wechseln. — Daher scheint es Uns nothwendig, daß von dem der Krone bereits zustehenden Rechte der Verleihung eines erblichen Stimmrechts an Majoratsbesitzer ein ausgedehnterer Gebrauch als bisher gemacht, und deßhalb die Summe der erforderlichen Einkünfte von solchen Majoraten auf 4000 Rthlen. jährlich herabgesetzt werde, wie auch, daß bis dahin, daß Majorate in hinreichender Anzahl gestiftet und deren Besitzern Virilstimmen ertheilt seyn werden, Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung das Recht zustehe, im Königreiche angesessenen, mit einem umfassenden Grundvermögen versehenen Rittergutsbesitzern Virilstimmen zu verleihen, welche jedoch nur in Folge der Stiftung geeigneter Majorate vererbt werden können. — Damit aber auch solche Personen, welche zwar die erforderliche Vermögensqualifikation nicht besitzen, dennoch aber durch den Umfang ihrer Kenntnisse oder ihren Charakter besonders geeignet seyn können, an den Verhandlungen der ersten Kammer Unserer getreuen Ständeversammlung mit Nutzen Theil zu nehmen, den Eingang in dieselbe finden können, wird Uns und Unseren Nachfolgern das Recht zugestanden werden müssen, eine Anzahl solcher Männer auf ihre Lebenszeit zu Mitgliedern dieser Kammer zu ernennen und dadurch auch in dieser Kammer sowohl die umfassende Berathung aller vorkommenden Gegenstände zu sichern, als der Gefahr einseitiger Ansichten in derselben vorzubeugen. — Da auch die vorige allgemeine Ständeversammlung darauf angetragen hat, daß Wir die Zulassung von Zuhörern zu den ständischen Verhandlungen gestatten möchten, so wollen Wir diesem Wunsche für die Zukunft zwar willfahren, jedoch unter der Voraussetzung, daß durch das ständische Reglement solche Vorschriften getroffen werden, welche Wir für genügend erkennen, um den ruhigen Fortgang der Verhandlungen zu sichern, und jedem Nachtheil, welcher aus deren Oeffentlichkeit für die Verfassung Unsers Königreichs und dessen innern Frieden hervorgehen könnte, vorzubeugen. — Wenngleich die Landesverwaltung in ihrem ganzen Umfange, die Anordnung und Anweisung der dazu erforderlichen Behörden und die Anstellung und Entlassung der Dienerschaft für immer Uns und Unsern Nachfolgern vorbehalten bleiben muß, so erkennen Wir dennoch die Wichtigkeit der dabei zu befolgenden Grundsätze für das Wohl Unsers Königreichs und Unserer Unterthanen so sehr, daß Wir es angemessen gefunden haben, einige derselben in das Staatsgrundgesetz aufnehmen zu lassen. — Es ist nämlich Unser Wille, daß zur Sicherstellung der Verfassung jeder Minister oder Vorstand eines Ministerialdepartements Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung wie dem Lande dafür verantwortlich seyn soll, daß keine von ihm unterschriebene und kontrasignirte Verfügung eine absichtliche Verletzung des Staatsgrundgesetzes enthalte, und daß er im Falle einer solchen Verletzung von der allgemeinen Ständeversammlung bei Unserem Oberappellationsgerichte belangt werden kann. Alle andern Staatsdiener können dagegen nur für die von ihnen selbstständig ausgehenden Verfügungen eine solche Verantwortung tragen, während es die Ordnung des Dienstes unumgänglich erfordert, daß in gehöriger Form erlassene Befehle vorgesetzter Behörden sie von der Verantwortung befreien. — Es soll ferner ein

Geheimeraths-Kollegium bestehen, welches in wichtigen Landesangelegenheiten sein Gutachten abzugeben hat, und dem Wir die Entscheidung etwaiger Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Verwaltungs- und Justizbehörden in der Maße übertragen wollen, daß die zu solchen Entscheidungen auszuwählenden Mitglieder des Geheimeraths-Kollegii in jedem Falle zur Hälfte Mitglieder der höhern Verwaltungs- und zur Hälfte der höhern Justizbehörden seyn müssen. — Wie es übrigens stets ein unabänderlicher Grundsatz der Regierungen Unseres Landes gewesen ist, der Rechtspflege ihren ungehemmten Lauf zu lassen, so wollen Wir auch, daß dieser Grundsatz in dem Gesetze ausgesprochen und zum Heil Unsers Landes zu allen Zeiten befolgt werde. — Die bewaffnete Macht und deren Einrichtung, so wie alle sie betreffenden Anstellungen, Anordnungen und Befehle sollen wie bisher, so auch in Zukunft, allein von Uns und Unsern Nachfolgern an der Regierung abhängig seyn, und es soll in den rein militärischen Angelegenheiten selbst nicht der Dazwischenkunft des Ministeriums bedürfen. — Wir erklären ferner, daß bei Besetzung aller Staatsämter, insofern nicht bei einzelnen Dienststellen eine ausdrückliche gesetzlich bestimmte Ausnahme besteht, der Unterschied der Geburt überall kein Vorzugsrecht begründen, sondern lediglich Talent, Kenntnisse, Geschäftserfahrung und unbescholtener Charakter dabei in Frage kommen sollen. — Und da die Erfahrung aller Länder und aller Zeiten auf das Ueberzeugendste bewiesen hat, daß die Güte der Verwaltung und somit das Glück der Unterthanen, mehr noch als von den Vorzügen der Einrichtungen, von dem Geiste abhängig ist, welcher die Dienerschaft beseelt, zu dessen Erhaltung aber unumgänglich erforderlich ist, daß die Männer, welche ihre Kräfte dem Dienste widmen, vor willkührlicher Behandlung geschützt werden, auf der andern Seite aber auch nachlässige, unfähige oder aus andern Gründen unbrauchbare Beamte, die sich einer Kriminalstrafe zu entziehen wissen, nicht zum Nachtheile des Dienstes in ihren Stellen beibehalten werden dürfen: so haben Wir befohlen, diejenigen Grundsätze, welche Uns deßhalb angemessen scheinen, in das Grundgesetz aufzunehmen. — Da endlich die Verfassung des Königreiches, wie alle menschliche Einrichtungen, nicht für ewige Zeiten feststehen kann, sondern nach Maaßgabe der wesentlichen Veränderungen, welche die ihr zum Grunde liegenden Verhältnisse des Ganzen oder der einzelnen Theile treffen, im Laufe der Zeiten modifizirt werden muß; Abänderungen von Verfassungspunkten aber stets mit der größten Ruhe und Umsicht berathen und beschlossen werden müssen, und wegen ihrer Wichtigkeit einer noch größern Sorgfalt bedürfen, als andere Gesetze: so halten Wir es für nothwendig, daß festgesetzt werde, daß solche Abänderungen nicht nur der gemeinschaftlichen Zustimmung des Königs und der allgemeinen Ständeversammlung, sondern auch solcher Formen bedürfen sollen, daß alle Theile vor einer Uebereilung vollständig gesichert werden, wobei Wir zugleich bestimmen, daß solche Abänderungen, die eine Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte des Königs enthalten, oder die Einrichtung und die Befugnisse der allgemeinen Ständeversammlung betreffen, immer die Zustimmung des Königs selbst erfordern, nie aber von einem Regenten oder einem Stellvertreter des Königs vorgenommen, noch gestattet werden sollen. — Es wird Unsern getreuen Ständen nicht entgehen, daß mehrere der von Uns entweder bestimmt vorgeschriebenen oder doch für zweckmäßig erachteten Anordnungen, welche der Entwurf des Grundgesetzes enthält, in genauer Verbindung mit einander stehen, und sich gegenseitig bedingen. Sofern ein oder der andere Punkt der letztern Art, auf welchen Wir aus landesväterlicher Sorge für das Glück Unserer Unterthanen ein besonderes Gewicht legen, keinen Eingang finden sollte, müssen Wir daher Unsere endliche Entschließung über den Entwurf im Allgemeinen, so wie über einzelne Theile desselben Uns damit ausdrücklich vorbehalten. Wir ꝛc. Windsor-Castle den 11. Mai 1832. (Gez.) William R. L. v. Ompteda.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Juni. Die neuesten Journale sind von wenig Interesse. Das Kriegsconseil der 1ten Militärdivision, sagt der Moniteur, hat heute noch keine Sitzung gehabt und es wird auch wohl der ganze morgige Tag mit der Prozeßinstruction noch hingehen. Die Untersuchungen dauern fort und haben neue Hinwegnahmen von Waffen und Pulver zur Folge. — Die Kriegsconseils der Vendée haben ihre Operationen schon vor einigen Tagen begonnen. — Bei der am 10. d. stattgehabten großen Musterung hat man in den Reihen der Nationalgardisten der Banlieues mehrere Blessirte bemerkt, denen ihre Camerades und Familien Beistand leisteten.—In mehreren Journalen protestiren die Pariser Aerzte gegen die Verordnung des Polizeipräfekten, die ihnen befiehlt, die Namen und den Aufenthalt aller Verwundeten, denen sie seit dem 4 ärztliche Hülfe leisteten, bei Strafe von 300 fl. für den Weigerungsfall bekannt zu machen. — In Lyon, Bordeaux und andern Städten ist die Nachricht von der bewerkstelligten Unterdrückung der zu Paris ausgebrochenen Rebellion mit dem freudigsten Enthusiasmus aufgenommen worden.—Unter den raisonnirenden Artikeln der neuesten Blätter bemerken wir folgende Stelle im Journal des Débats:

»Kann man auch die Opposition nicht auf legale Weise beschuldigen, daß sie zur letzteren Rebellion aufreizte, und mag es auch nicht ihre spezielle Absicht gewesen seyn, so kann doch der in beiden Häusern geführten gewaltsamen Sprache, so wie der Presse in moralischer Hinsicht die Schuld beigemessen werden, zu deren Entstehen das Ihrige beigetragen zu haben. Die Opposition hat nicht durch ihre Handlungen, sondern durch ihre Ideen, durch ihre Grundsätze conspirirt; sie hat nicht das Complot geschmiedet, aber zum Complot geführt. Die formelle Trennung der Opposition von dem übrigen Theile der Deputirten, indem

sie die Kammer verließ, so wie ihre Manifeste und Adressen beweisen dieses. Will sich die Opposition wirklich von dem Verdachte reinigen, daß sie zur Rebellion aufreizte, so muß sie ihre Sprache mäßigen und in Zukunft weniger verfassungswidrig verfahren.« — Aus dem Westen gehen für die Regierung befriedigende Nachrichten ein.

Paris, 12. Juni. Cours: 5 pCt. 98 Fr. 15 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C.

London, 9. Juni. Englische Journale enthalten nichts von außerordentlicher Wichtigkeit.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Juni. (G. Hirsch): Hr. Vermoloff, k. russ. Capitain; Hr. v. Fellenberg, Partikulier aus der Schweiz; Hr. Noel, Partikulier aus England; Hr. Zuber, Partikulier aus Mühlhausen. (G. Sonne): Hr. Mandl, Pfarrer aus Weichs; Hr. Sarreiter, Pfarrer aus Miesbach.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Berggeist, Ballet.

Bekanntmachungen.

»Dem Verdienste seine Kronen!«

In dieser Zeit parteisüchtiger Verdächtigung bleibt es ein doppelt erfreuliches Ereigniß, einen Mann zu treffen, dessen Name von Allen, die ihn näher kennen, wie auch ihre persönlichen Ansichten über unser öffentliches Leben seyn mögen, einstimmig gefeiert wird.

Das stille Bewußtseyn des inneren Werthes genügt zwar demjenigen, welcher auf öffentliche Anerkennung den gerechtesten Anspruch hätte, die vielmehr oft geeignet ist, seine Bescheidenheit zu verletzen; allein höhere Rücksicht verdient das Recht einer ganzen Nation, ihre ausgezeichnetsten Talente kennen zu lernen, welche als Säulen des Staatslebens und als Vorbilder zur Nacheiferung hochgepriesen zu werden verdienen.

Die Josua Westheimerische Verlassenschaftssache hat 10 Jahre lang die Aufmerksamkeit der Deutschen, ja man darf sagen der europäischen Handelswelt auf sich gezogen. Nach unserer schleppenden Prozeßordnung konnte mit großer Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß die streitende Generation den definitiven oberstrichterlichen Ausgang dieses Prozesses nicht erleben würde, um so mehr, als im Laufe desselben von einigen Interessenten die sinnreichsten Mittel aufgeboten wurden, das Ganze mit undurchdringlicher Nacht und mit unübersteiglichen Schwierigkeiten zu bedecken. Von diesen kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der die voluminösen Verlassenschaftsverhandlungen gelesen hat.

Diese Riesenarbeit zur Erledigung der Sache wurde von dem Direktorium des kgl. Kreis- und Stadtgerichts München dessen würdigem, allgemein geschätzten Hrn Kreis- und Stadtgerichtsrathe, Dr. Heigl übertragen, und der Name dieses Referenten war eine so entschiedene Beruhigung für alle redlichen Interessenten, daß sie dieselbe mit keiner höhern Bürgschaft ihres guten Rechtes würden vertauscht haben.

Nach der Ueberzeugung der tüchtigsten Geschäftsmänner erforderte die Bearbeitung dieser Verlassenschaftssache den angestrengtesten Fleiß eines ausgezeichneten Juristen, mit Ausschluß jeder andern Arbeit.

Hr. Dr. Heigl übernahm sie jedoch neben jenen zahlreichen Akten, womit ihn das Vertrauen des Direktoriums beehrt.

Ausgerüstet mit einem durchdringenden Scharfsinne, mit klarer, leidenschaftloser Beurtheilungskraft, ein vollendeter Rechtskenner, allen Personen fremd, nur das Recht der Sache erwägend, welches die ausgezeichnetsten Anwälte der Hauptstadt für ihre Klienten vertheidigten, jeder körperlichen Erholung entsagend, vom frühen Morgen bis zum Kerzenlichte der Nacht unermüdlich beschäftiget, unzugänglich allen Formen von Umtrieben, gelang endlich diesem wundersam ausdauernden Richter das Meisterstück eines Vergleiches, welcher im Archive dieses Gerichtshofes wie in den dankbaren Herzen der Interessenten seinen Namen verewigen wird.

Mit welch beispielloser Hingebung der Herr Referent Dr. Heigl das außerordentliche Werk eines Vergleiches in dieser Verlassenschaftssache zu Stande gebracht habe, ist nur dann vollständig zu beurtheilen, wenn man das beinahe Unmögliche erwägt, Interessen, die sich diametral einander gegenüberstehen, auf der versöhnenden Linie der Vermittelung zu vereinigen und auszugleichen. Wie viele Worte, Aufschlüsse, Erklärungen, Hinweisungen auf wahrscheinliche Erfolge, Reden und Gegenreden, Studien der verschiedenen Charaktere, entworfene Pläne in schlaflosen Nächten erscheinen hiezu bedingend nöthig, und wie sehr geht aus dieser Erwägung die Pflicht hervor, eine so ruhmgekrönte Mühe durch öffentliche Anerkennung zu ehren!

So wie aber die Oeffentlichkeit das Palladium aller mit den Gesetzen vereinbaren Freiheiten ist, so dient sie auch zur Verherrlichung ausgezeichneter Verdienste, auf welche das Vaterland stolz seyn darf.

Die Oeffentlichkeit hat kein Recht auf das Privatleben; da dieses jedoch bei der Beurtheilung des moralischen Werthes eines Richters von großem Gewichte ist, so wollen wir nur erwähnen, daß Herr Dr. Heigl als Mensch durch ein zartfühlendes Herz sich auszeichnet, und als glücklicher Gatte und Vater alle Tugenden eines Privatmannes in sich vereint.

Mitten in höchstwichtigen Arbeiten von armen, alten, von Chikanen gedrückten, von Kummer gebeugten Rechtsuchenden, mit der Bitte um Aufschluß über den Stand ihrer Angelegenheit unterbrochen, belehrt und tröstet er sie mit der ganzen Milde seines wohlwollenden Herzens; ihm genügt das Bewußtseyn, in der Erfüllung seiner Berufspflichten das Möglichste gethan zu haben.

Heil dem Vaterlande, wenn es viele solche Ehrenmänner unter seinen Richtern zählt! Möge der Edle unsern schwachen Versuch nicht mißdeuten, ihm in der Oeffentlichkeit, vor den Augen des ganzen Vaterlandes, eine wohlverdiente Ehrensäule zu setzen, wozu sein ruhmwürdiges Berufsleben längst schon den Grundstein gelegt hat!

7843. (3b) **Bekanntmachung.**
(Den heurigen Wollmarkt in Nürnberg betr.)

Vom
Magistrat der königlich bayerischen Stadt
Nürnberg

wird, unter Beziehung auf die Wollmarktordnung vom 2. Mai 1828, hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier am

2. Juli

beginnt und 3 Tage lang dauert.

Nürnberg, den 7. Juni 1832.

Der erste Bürgermeister
Binder.

Küffner.

7839. (3b) **Bekanntmachung.**

Durch Regierungs-Entschließung vom 19. Mai l. Js., Nro. 6019, ist der Verkauf der Forstdienst-Realitäten zu Pöring angeordnet worden.

Die zu veräußernden Realitäten bestehen:

a) in dem ganz gemauerten zweigädigen Försterhause, dann den angebauten Oekonomie-Gebäuden und Stallungen, so wie in dem auf der nördlichen Seite stehenden Wasch-, Back- und Hühnerhause, und in dem circa 20 Klafter tiefen und ganz mit Duftsteinen ausgemauerten Pumpbrunnen, und

b) in den dem Förster überlassenen 7 Tagw. 76 Dezim. Dienstgründen.

Diese Realitäten werden einzeln, oder im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige einfinden, als ganz freies Eigenthum nach den bestehenden Verordnungen über Staatsrealitäten-Verkäufe veräußert, und ist zur Versteigerung derselben auf den 28. d. Mts. im diesseitigen Amtslokale von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen und ersucht werden, diese Realitäten in der Zwischenzeit an Ort und Stelle zu besichtigen.

Fremde, dem diesseitigen Amte allenfalls unbekannte Käufer haben sich durch gerichtliche Zeugnisse über Vermögen und guten Leumund auszuweisen.

Ebersberg, den 5. Juni 1832.

Königl. Rentamt Ebersberg.
Haker, Rentbeamte.

7859. Vom
Königl. Landgericht Landsberg.

Gregor Süßmaier, Bauerssohn von Erpfting und Gemeiner des k. 1ten Linien-Infanterie-Regiments, ist nach dem Grundlisten-Auszuge im russischen Feldzuge am 21. Oktober 1812 in Gefangenschaft gerathen.

Da derselbe bisher über sein Leben und seinen Aufenthalt keine Kunde gegeben, so wird er oder seine allenfalls vorhandene Descendenz auf Ansuchen der Verwandten hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten von seinem Leben und seinem Aufenthalte Nachricht zu geben, außerdessen er für verschollen erklärt und sein aus 1200 fl. bestehendes Vermögen gegen Caution an seine Verwandte hinausgegeben würde.

Landsberg, den 7. Juni 1832.

Der k. Landrichter:
Luzzenberger.

7857. (Musik.) Das Eigenthums- und Verlagsrecht auf die auf's Vortheilhafteste bekannten

6 Blumen-Lieder

für Knaben und Mädchen, mit allegorischen Randzeichnungen, für eine Singstimme mit Pianoforte, von Franz G. von Pocci hat der Unterzeichnete käuflich an sich gebracht und erläßt das Exemplar im herabgesetzten Preise zu 36 kr.

Joseph Aibl, Musikalien-Verleger.

7855. Bei Georg Franz in München ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Politische Caricatur-Sonnette von Nicolay Fürst.

8. elegant broschirt 8 gr. oder 30 kr.

Inhalt: 1. Eingang. 2. Das Gezücht. 3. Der Wirth. 4. Die Ehrenbecher. 5. Klage. 6. Trost. 7. Die Oppositionsblätter. 8. Der ambulirende Musikus und der Schneider. 9. Der Schneider und seine Frau. 10. Französische und deutsche Blätterschreiber. 11. Entschuldigung. 12. Das Juste-milieu. 13. Tricolor-Sonnett. 14. Baden. 15. Die Zeit. 16. Epilog. Mit Anmerkungen.

7844. (3c) **Versteigerung.**

Den verehrlichen Kaufsliebhabern wird hiermit zu wissen gemacht, daß die Versteigerung des Heus und Grumets im englischen Garten dahier Montag den 18. Juni d. J. statt findet.

Die Zusammenkunft ist um 9 Uhr Vormittags, wie gewöhnlich am Wasserfall.

7851. (2b) Liebhabern von Sommeraufenthalte auf dem Lande wird ein Edelsitz mit einem schönen Schloß, Schloßgarten ꝛc., nicht weit von der hiesigen Residenzstadt, zum Kaufe angeboten. Das Nähere Nro. 369 an der Landwehrstraße über 3 Stiegen links, von 12 bis 2 Uhr Mittag.

1757. Im Verlag bei F. Pustet in Regensburg ist erschienen, und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614), so wie in allen übrigen Buchhandlungen in München zu haben:

Die 2te Auflage des

Hirtenbriefs des Bischofs von Regensburg Johann Michael v. Sailer an seinen Diözesan Klerus über die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters in ihr. Zuerst ausgegeben am Palmsonntag 1832 Preis 18 kr.

7849. Bei Georg Franz in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Historisches Schatzkästlein für Bayern.

I. 8. broch. 2 gr. oder 8 kr.

Eine Reihe interessanter Scenen aus der Geschichte Bayerns sind hier in einer populären Sprache erzählt. Darum empfiehlt sich dieses Werkchen besonders als Schulpreis und wird in den Händen der Jugend, nicht allein die Liebe zur Geschichte, sondern auch die Vaterlandsliebe wecken und nähren.

Baierische Staats-Zeitung.

Dienstag **Nro. 93.** 19. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Belgien. Italien. Deutschland: Preußen. Sachsen. Würtemberg. Hannover. Kurhessen. Großh. Hessen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus dem Inland: aus München. Ausland, aus England und Frankreich. Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 9. Juni. Es ist die Absicht der Hauptreformer von Birmingham, nach dem Durchgehen der englischen, schottischen und irländischen Reformbills ein großes Bürgerfest zu geben, zu welchem die ausgezeichnetesten Patrioten des vereinigten Königreichs eingeladen werden sollen. Man glaubt, daß 10,000 Personen bei dem Gastmahle sich einfinden werden. — Hr. de Briscoe Attwood, ältester Sohn von T. Attwood Esq., hat erklärt, als Kandidat für Walsall in einem reformirten Parlamente auftreten zu wollen. — Lord J. Roussel hat auf den 14. Juni eine Bill angekündigt, um der Bestechung bei den Parlamentswahlen kräftiger entgegenzuwirken. Der **Globe** bemerkt dabei, dieß sey seit dem Januar schon die siebente Bill in der Reformsache; drei betreffen die Abgeordnetenwahlen in den drei Reichen, und drei die Bestimmung der Bezirke. — Das **Chronicle** rechnet dem Herzog v. Wellington nach, daß er wöchentlich 1000 Pfd. St. aus Staatsgeldern beziehe. — In den diplomatischen Cirkeln spricht man von Sir Charles Bagot als Nachfolger des Lords Henterbury auf dem Gesandtschaftsposten in Petersburg. — Ueber die Nichterscheinung des Königs im Parlament wird noch immer viel hin und her gestritten. Die Nationaleitelkeit betrachtet die Sache als eine nicht so leicht zu verschmerzende Geringschätzung. Manchem ist dadurch ein froher Tag verkümmert worden, und auch die Neugierde fand ihre Rechnung nicht dabei. — Man versichert, der Herzog von Wellington habe sich bestimmt geweigert, ein neues Kabinet zu bilden, im Fall, daß das gegenwärtige Ministerium zurücktreten würde. Eine theilweise Aenderung des Kabinets ist indeß wohl möglich. — In Beziehung auf Frankreichs gegenwärtige Verhältnisse und die Pariser Ereignisse, welche fast ausschließlich das Tagsgespräch in London bilden, sagt der **Courier**: »Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit des Königs und die Weisheit der Minister haben die Freunde der Ordnung dieselben vertheidigt, so wie sie zu gleicher Zeit ihr Eigenthum gegen einen von den Feinden der Regierung aufgerafften Pöbel beschützten. Damit aber Frankreich vollkommen ruhig und glücklich werde, muß sich der König der Zuneigung und Unterstützung des Mittelstandes fester versichern, als dieß bei seinem gegenwärtigen politischen System möglich ist. Man dehne die Wahlrechte aus, so wird es weder Complotte noch Unruhen mehr geben. Die Kunst, gut zu regieren, besteht darin, Kraft zu zeigen gegen die Feinde der Ordnung, und den Wünschen derjenigen zuvorzukommen, welche durch zeitgemäße Zugeständnisse die Ordnung gesichert wünschen. Wenn nach der eben bestandenen herben Probe die constitutionelle Monarchie an Grund und Boden verliert, so liegt der Fehler fürwahr an den jetzigen Machthabern dieses Landes. Die geringste Hinneigung zum Despotismus würde bewirken, daß die Nationalgarde sich auf die Seite der Regierungsfeinde schlagen würde, und ein einziger Tag wäre alsdann vielleicht hinreichend, um einen Thron zu zertrümmern, welcher bisher den Angriffen seiner Feinde so rühmlich sich entgegenstellte. In England genießt jetzt das Volk seine Rechte, welche es nach einem Kampfe erlangte, der keinen Blutstropfen kostete; aber die Regierung war auf Seite des Volks. Anstatt jetzt vom Bürgerkrieg heimgesucht zu seyn, wie es wahrscheinlich gewesen wäre, wenn man die billigen Wünsche des Volkes unbefriedigt gelassen hätte, ist jetzt die Hauptstadt vollkommen ruhig, und statt sich für die Parlamentsreform in den Straßen von London mit der bewaffneten Macht zu schlagen, belustigen sich jetzt die Bürger in Epsom.« — Ein andermal sagt der **Courier**: »Die Rebellion wurde in Paris unterdrückt. Aber wie! werden die Freunde der Menschheit ausrufen. Durch Proklamirung des Martialgesetzes, müssen wir ihnen zur Antwort geben, denn Paris ist in Belagerungszustand erklärt. Die Preßfreiheit ist für den Augenblick todt. Solche Maßregeln sind, wie sich nicht läugnen läßt, etwas stark; die gegen die Presse abgerechnet, waren sie vielleicht alle nothwendig. Es bleibt nur noch zu wissen übrig, ob die Regierung diese Gelegenheit benützen wird, um die nur augenblicklich suspendirten bürgerlichen und politischen Rechte allmählich zu unterdrücken, und ob der König, welcher seinen Thron jetzt der Armee zu verdanken hat, seine Macht durch Militärdespotismus

zu begründen suchen wird. Wir glauben nichts der Art. Ludwig Philipp und seine Minister haben die Gesetze blos suspendirt, nicht aufgehoben. Ist die Ruhe wieder hergestellt, so werden auch sie die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herstellen. Wo nicht, so haben sie einen neuen Kampf zu bestehen. Bis jetzt hatten sie nur mit einem geringen Häuflein und mit dem Straßenpöbel zu thun. Wollen sie die Verfassung antasten, so haben sie dieselbe Nationalgarde gegen sich, welche jetzt gegen Carlisten und Republikaner so rühmlich focht. Was war das Feldgeschrei der Bürgertruppen während des Aufstandes? »König und Freiheit!« Nimmt das Ministerium das Letztere hinweg, so werden sie rufen: »Weg mit dem König!« Die Minister sind zu vernünftig, um den Julusthron einem solchen Stoß auszusetzen. Sie werden so bald als möglich das durch das Waffenglück der drei Junustage herbeigeführte militärische Uebergewicht zu verringern suchen; denn für einen constitutionellen Staat ist es ein peinliches Gefühl, der Armee und der rohen Gewalt sich preisgegeben zu sehen. Der militärische Despotismus in Frankreich und der Frieden in Europa können nicht neben einander bestehen. Hätte die französische Armee einmal über die Julusverfassung gesiegt, so würde sie gegen ihr eigenes Oberhaupt die Waffen kehren, wenn man sie nicht von Sieg zu Sieg führen wollte. Ludwig Philipp wäre ein Thor, wenn er sich von einem militärischen Schwindelgeist hinreißen ließe. Er ist kein Napoleon an Macht und Muth, und die schlimmste Erhöhung für ihn wäre ein auf Bajonnette gestützter Thron. Die Sicherheit seines Thrones beruht einzig in der Verfassung. Als Feldherr könnte er einige glückliche Feldzüge thun, aber da Handel und Gewerbfleiß zu sehr darunter Noth leiden, und das Volk durch Abgaben vollends erdrückt würde, so könnte der Bürgerstand die Abwesenheit der Armee leicht benützen, um den Thron zu stürzen. Man hat Ludwig Philipp vorgeworfen, daß er erst Bürgerkönig, dann König der Nationalgarden gewesen und jetzt König der Armee sey. Er wird beweisen, daß er König des französischen Volkes ist. Für die Absolutisten Europa's liegt in den jüngsten Pariser Ereignissen eine wichtige Lehre, wenn sie dieselbe anders annehmen wollen. Sie können sehen, wie die Franzosen sich schlagen; wie eine Handvoll Leute für ihre Meinungen sich hinmetzeln läßt und das Leben muthig auf das Spiel setzt. Wie hier, so kann leicht die ganze Nation gegen die Carlisten sich erheben, um sie auszurotten. Warum also die Umtriebe der Partei noch länger unterstützen? Die Absolutisten stellen sich, als ob sie Frankreichs militärische Kräfte verachten. Sie sollten vielmehr bedenken, daß in Frankreich nicht bloß jeder Mann, sondern jedes Kind Soldat ist; würde fremder Uebermuth einen Krieg hervorrufen, so dürfte jeder Franzose auf dem Felde der Ehre denselben Muth zeigen, wie die Republikaner in und vor der Kirche St. Merry. Die Blicke von ganz Europa, Freund und Feind, Russen wie Britten sind auf den französischen König gerichtet. Er hat nunmehr Gelegenheit, einer der größten Weltbürger zu werden, oder auch, wie sein Vorgänger, zum Werkzeug einer Hof- und Armeepartei herabzusinken. Ludwig Philipp sey fest und stark. Er lasse sich nicht von seinen Höflingen vorsagen, daß man Despot seyn müsse, um gut zu regieren. Er erinnere sich, daß er seinen Thron der Verfassung verdankt; sollte er versucht werden, sie anzutasten, so wird man ihm zu seiner politischen Existenz keine Woche mehr Zeit vergönnen.« — Der Globe gibt den Franzosen zu bedenken, »daß sie mit gewaltsamen Umwälzungen wenig gewinnen werden, so lange sie eine Regierungsform haben, welche ihnen die stufenweise Verbesserung ihres gesellschaftlichen und politischen Zustandes verbürgt. England sey durch die Reformbill gesichert. Es habe nicht mehr zu befürchten, in Kriege verwickelt zu werden, um die französische Regierung, welche sie auch immer seyn mag, zu unterstützen oder zu stürzen.« — Die Times fragen, »ob die Republik das Glück Frankreichs zur Zeit der Revolution begründet habe, oder ob Carl X. die durch seine Schwäche entstandenen Uebel wieder werde gut machen können. Die Schuld der letzten Ereignisse in Paris wälzt dieses Blatt vor Allem auf die Umtriebe der Carlisten einer- und andererseits auf eine Partei von 1830, welche im Innern und nach Außen ein schonungsloses politisches Verfahren und eine Verbindung der Nationen gegen die Könige gewünscht habe. Die Presse sey durch die Opposition gegen die Regierung mächtiger geworden als die Tribüne, und das Ministerium habe durch die zahllosen Prozesse wegen Preßvergehen diese Macht nur noch vermehrt. Endlich sey auch der bekannte Rechenschaftsbericht der 41 Abgeordneten darauf ausgegangen, jeder Volksbewegung eine bestimmte Richtung zu geben; es sey eine Art Fahne gewesen, um welche sich die Mißvergnügten aller Parteien versammelt hätten.« — In der Oberhaussitzung vom 8. Juni kam die Bill über die Todesurtheile in das Comité. — Der Marquis von Lansdowne erwiederte auf eine Frage von Lord Carbery, das Comité des Oberhauses über die irischen Zehnten sey angelegentlich mit diesem schwierigen Gegenstande beschäftigt. Lord Suffield trug auf die Vorlegung mehrerer Papiere über den Zustand der Negersklaven in den westindischen Kolonien an. Das Haus vertagte sich auf nachfolgenden Donnerstag (14. J.). — Im Unterhause machte Oberst Evans einige Fragen über die Einkünfte des Herzogthums Cornwall, erhielt aber von dem Kanzler der Schatzkammer die Antwort, daß dieß Privateigenthum der Krone sey, und also nicht unter der Controle des Parlaments stehe. Das Haus verwandelte sich hierauf in ein Comité über die Bill zur Abgränzung der Städte und Grafschaften; die noch übrigen Clauseln wurden angenommen, mit Ausnahme der auf Arundel bezüglichen, die durch ein besonderes Comité untersucht werden solle. Das Haus vertagte sich auf den 15. Juni.

— Der Municipalrath der Stadt London hat 300 Pfd. Sterl. bewilligt, um den Ministern des Königs und den Mitgliedern des Parlaments, welche sich durch Reformeifer am meisten hervorgethan haben, ein Gastmahl zu geben. An demselben Tage sollen Lebensmittel unter die Armen der

Stadt vertheilt werden. — Der als Nachfolger des Lords Hentesburn auf dem Gesandtschaftsposten in Petersburg bezeichnete Sir Ch. Bagot soll den Auftrag erhalten, dem russischen Kabinet Vorstellungen wegen der verzögerten Verwirklichung des belgisch-holländischen Vertrags zu machen, und ihm die Nothwendigkeit an das Herz zu legen, den jetzigen Stand der Dinge in Holland und Belgien schleunigst zu beendigen. — Das Morning Chronicle erklärt sich in den stärksten Ausdrücken gegen Sir Ch. Bagot. Er ist der Neffe des Herzogs von Wellington, und der Bruder Lord Bagots und des Bischofs von Oxford, beide standhafte Gegner der Reformbill. »Wir nehmen, sagt das Chronicle, keinen Anstand zu behaupten, daß, wenn in den letzten 18 Monaten liberale Botschafter im Haag und in Petersburg gewesen wären, die belgische Angelegenheit längst beendigt seyn würde. Wir protestiren auf das entschiedenste gegen die Fortdauer dieses Systems. Weiß Lord Grey um diese Anstellungen? Hat ihn Lord Palmerston zu Rathe gezogen. Wir flehen ihn an, so lieb ihm sein Ruf als Staatsmann ist, solches Verfahren nicht länger zu dulden. Das englische Volk erwartet Schutz von ihm; es legt mit Vertrauen die innern und auswärtigen Interessen des Landes in seine Hände, aber es dehnt dieß Zutrauen nicht auf alle seine Kollegen aus.« Künftig werden wahrscheinlich die Gesandten durch die Journale ernannt werden!«

London, 10. Juni. Den gestern dahier von den Gouverneurs auf Barbadoes, St. Christoph, St. Vincenz, Dominica, Antigua, Tabago und Trinidad eingegangenen Nachrichten von Mitte Mai zufolge verhielten sich die Sklaven völlig ruhig. Auch aus Jamaica sind befriedigende Nachrichten eingelaufen. Auf St. Lucia hatte der Gouverneur befohlen, daß, bis die Zuckerärndte beendigt ist, täglich 12 statt 9 Stunden gearbeitet werden soll. Da er Widerstand fand, so ließ er in Beziehung auf die bestehenden Gesetze einige der vorzüglichsten Pflanzer einsperren. Alle Kreolonisten beschlossen hierauf einstimmig, die Arbeiten in den Pflanzungen und Manufakturen zu St. Lucia nicht weiter fortzusetzen.

— Briefen aus Rio-Janeiro vom 17. April zufolge soll daselbst zu Gunsten Don Pedro's ein Aufstand versucht, aber sogleich wieder unterdrückt worden seyn. Man schätzt die Zahl der Gebliebenen auf 150. — Lord Russel ist nach Berichten aus Lissabon vom 3. Juni mit den ihn begleitenden Offizieren an Bord der Britannia im Tajo eingelaufen. — Aus St. Miguel melden Briefe, die bis zum 28. Mai gehen, daß die Truppen nur auf das nächste Paquetboot aus England, welches bis zum 2. Juni eintreffen soll, warten, um sich sodann unverzüglich einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Am 10. Abends versammelten sich die Minister. Nach dem Berichte des Ministers des Innern und des Kriegsministers sollen 40 Dekorationen unter die Nationalgarde des Pariser Stadtbanns und 82 unter die Linientruppen vertheilt werden. Wie viele Auszeichnungen die Pariser Nationalgarde erhalten soll, ist noch nicht bekannt; sechs Unteroffiziere wurden zu Lieutenants ernannt. — Man versichert, sagt der Messager, daß in dem nach der Musterung gehaltenen Konseil entschieden worden sey, daß mehrere Generale und angesehene Bürger, die sich am 5. und 6. Juni ausgezeichnet, zur Pairie erhoben werden sollen. Man will auf diese Art eifrige Dienste der Ergebenheit belohnen, und die antilegitimistische Seite der Kammer des Luxemburg verstärken. Unter den Personen, die in dieser Beförderung begriffen seyn sollen, nennt man die Generale Leydet, Tiburce Sebastiani, Marschall Lobau, Deputirte, und drei Obristen von Pariser Legionen, die HH. Gauneron, Franz Delessert und v. Schonen. Diese Ordonnanz, die erst nach Aufhebung des Belagerungszustandes bekannt gemacht werden soll, erhebt auch drei Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets, Baron Louis, Sebastiani und Girod de l'Ain, zu der Pairswürde. — Seit vorgestern bemerkte man in verschiedenen Schenken viele Handwerker von der untersten Klasse, welche in einem Zustande völliger Trunkenheit sich befanden. Einige spielten auf die Ereignisse am 5. und 6. Juni an und sagten ganz laut, sie halten sich nicht für geschlagen, sondern werden den Kampf bald wieder von vorne anfangen. Man hat Viele von diesen Leuten verhaftet. — Es wurden wieder 56 Personen gefänglich eingezogen; man zählte unter ihnen zwei Damen. — Wie es scheint, ist jetzt für die Regierung der Augenblick gekommen, um die Presse zu zügeln. Man wird sich Mühe geben, bei der nächsten Kammer ein strengeres Preßgesetz durchzusetzen. Die Censur kann zwar nach einem ausdrücklichen Artikel der Charte nicht mehr eingeführt werden. Doch wird man leicht einen andern Ausweg finden, um etwas Aehnliches an die Stelle zu setzen. — Von Marseille hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß zwar im Augenblick die Stadt ruhig sey, doch leicht in Kurzem neue Unruhen ausbrechen können. Die Regierung ist in lebhafter Besorgniß, die Kunde von den Pariser Vorfällen könnte an mehreren Orten zu unruhigen Auftritten Veranlassung geben. — Man schreibt aus London, daß alle Offiziere der Exgarde Carls X., welche sich in England aufgehalten hatten, vor einiger Zeit sich entfernten und wahrscheinlich nach der Vendée eilten. — In dem Schlosse von Kersabiec in dem Pfarrsprengel von Pont-Saint-Martin (Vendée) fand man die kostbarsten Gegenstände, unter Anderem einen prächtigen Damensattel, goldene Sporen und ein silberplattirtes Pferdgeschirr mit goldenen Franzen, eine ganz weiße Schärpe u. s. w. Man glaubt, diese Gegenstände seyen für die Herzogin von Berry oder den Generalissimus der alten königlichen Armee bestimmt gewesen. Auch fand man eine Menge Papiere, Bücher, Broschüren ꝛc. Der Carlistengeneral Clouet befindet sich in dem Bezirk Laval; er trägt eine Blouse und eine seidene Mütze. Seine militärische Kleidung, welche er noch von Algier mitbrachte, hat man ihm abgenommen. Unter seinen Papieren fand man Operationspläne und Karten, mit rother Dinte angestrichen. Nach Berichten aus Cholet vom 8. Mai sind

die Chouans, welche gegen die Stadt herangerückt waren, auf ſchneller Flucht begriffen. Von ihren Anführern im Stiche gelaſſen, blieb ihnen nichts Anderes mehr übrig. Die Nachricht aus Paris, daß die Regierung auch dort geſiegt habe, entmuthigt die Chouans. — Die Anzahl der in dem Schloſſe bei Clisson umgekommenen Carliſten gibt man zu 300 an. Der Maire von Clisson hatte den Befehl gegeben, dieſes Schloß, welches ganz vereinzelt liegt und rings von Waldung und Klüften umgeben, auch eben daher zu Verſtecken ſehr geeignet iſt, den Flammen preiszugeben. — Die Herzogin von Berry erläßt fortwährend Proclamationen. — In dem Weſten ſind alle Kriegsgerichte bereits im Gang und haben vollauf zu thun. Eine Menge aufrühreriſcher Gemeinden im Weſten haben ihre Unterwerfung angeboten, nachdem ſie ihre Anführer durch Tod oder Verhaftung verloren hatten. Briefe aus Nantes, Laval, Mans, Bourbon-Vendee und andern Städten beſtätigen dieſe Thatſache. — Der Chouanshauptmann de Laroche-Magé, unter deſſen Befehl 1000 bis 1500 Mann ſtanden, hatte anfänglich dem Maire von Ligné eine Kapitulation angetragen. Hierüber entrüſtet, ſchickte der General Solignac den Regierungstruppen Verſtärkungen nach, um die übermüthigen Empörer raſtlos zu verfolgen und zu vertilgen. Erſt als Laroche-Magé den Ernſt ſah, womit man ihn verfolgte, ließ er ſeine Bande die Waffen niederlegen. — Man ſchreibt aus Angoulême, daß der in dieſer Stadt verhaftete Hr. Berryer am 8. Juni unter Begleitung von drei Gendarmen, wovon einer im Wagen bei ihm ſaß, nach Nantes zurückgebracht worden ſey, wo er zur Verfügung des königlichen Prokurators geſtellt werden ſoll. — Da die Geſetzgebung über den Belagerungszuſtand der Civilbehörde keine Mitwirkung bei den Kriegsgerichten geſtattet, ſo iſt die Angabe, daß ein Subſtitut des königl. Prokurators beigegeben worden ſey, einem Miniſterialblatte zufolge, unrichtig. Das öffentliche Gericht, ſagt dieſes Blatt, habe nichts zu thun, als die der gewöhnlichen Juſtiz vorbehaltenen Verbrechen eifrig zu unterſuchen und darüber zu wachen, daß die von der Regierung gezogene Gränzlinie zwiſchen dem Geſchäftsgebiet der gewöhnlichen Juſtiz und der Militärjurisdiktion nicht überſchritten werde. — Der König hat für die am 5. und 6. Juni Verwundeten den Miniſtern des Innern und des Kriegs 50,000 Frk. zuſtellen laſſen. — Die zwei permanenten Kriegsgerichte werden morgen ihre Sitzungen beginnen. Sie haben alle nöthigen Vorakten in den Händen. Die Zahl der Gefangenen beläuft ſich auf 1800 Perſonen. Hr. Rivot von Kerboux, Bataillonschef des Generalſtabs, iſt als berichterſtattender Commiſſär bei dem erſten, und Hr. Michel, ebenfalls Bataillonschef des Generalſtabs, in derſelben Eigenſchaft bei dem zweiten Kriegsgericht. Der Letztere hat beſonders über die Journalangelegenheiten zu referiren. Die dem Kriegsgericht anheimgefallenen Blätter ſind die Quotidienne, der Courrier de l'Europe und die Tribüne. Königliche Commiſſäre ſind die HH. Leroux und Laffitte, Hauptleute beim Generalſtab. Die Furcht vor Kriegsgerichten ſcheint auf die Verwundeten in den Spitälern einen ſehr nachtheiligen Einfluß zu haben. Die Anzahl der Verwundeten, welche in den verſchiedenen Spitälern liegen, beträgt 413. Ein Polizeiagent, welcher es ſich hatte beigehen laſſen, einige Verwundete des Volks Canaillen zu betiteln, wurde von den anweſenden Aerzten des Hotels Dieu ſchmählich hinausgejagt. Bei dem Beſuche, den Hr. v. Argout ſelbſt in dem Hotel Dieu machte, ließ er den ausdrücklichen Befehl zurück, daß kein Verwundeter ohne Anzeige entlaſſen werden ſoll. — Alle Winkel von Paris werden jetzt von der Polizei durchſucht. In der Straße Montmartre wird jedes Haus von oben bis unten durchwühlt. Auch auf das Weichbild von Paris erſtrecken ſich dieſe Hausunterſuchungen. Bei einem Wirth in der Umgegend fand man einen ziemlichen Waffenvorrath, der nur nach einem lebhaften Widerſtande weggenommen werden konnte. — Unter den bis jetzt verhafteten Perſonen ſind wenige bekannte Namen; aber ſeit zwei Tagen wurden gegen einen Exminiſter, einen ſehr bekannten Kavallerie-Kapitän und andere angeſehene Männer Verhaftungsbefehle erlaſſen. — Man betrachtet die Einberufung der Kammern unter den gegenwärtigen Umſtänden als unerläßlich. Zu dieſem Ende ſoll die gegenwärtige Abgeordnetenkammer aufgelöst und bis Juli eine neue einberufen werden. Auch ſpricht man von einer Pairsernennung, welche in der Zwiſchenzeit vorgenommen werden ſoll. Man erinnert ſich, daß die Pairs- und Abgeordnetenkammer ſich das Letztemal ziemlich unfreundlich trennten; um nun die Oppoſition der Pairskammer etwas zu brechen, ſollen neue Pairs ernannt werden. — So eben verbreitet ſich die Nachricht, daß man die Herzogin von Berry und den Exmarſchall Bourmont in der Vendée verhaftet habe; eine telegraphiſche Botſchaft ſoll die Regierung dieſen Morgen davon in Kenntniß geſetzt haben. Die Carliſten dagegen bemühen ſich, dem Gerüchte Eingang zu verſchaffen, daß die Herzogin den franzöſiſchen Boden bereits wieder verlaſſen habe und daß der Polizeichef Carlier nur deßwegen wieder nach Paris aus der Vendée zurückgekommen ſey, weil er ſich von der Flucht der Herzogin überzeugt habe.

Belgien.

Brüſſel, 10. Juni. Was wir aus den holländiſchen Bedingungen des Protokolls 63 machen werden, iſt noch nicht bekannt; ſo viel iſt gewiß, daß Belgien ſie keinenfalls berückſichtigen wird. Der Krieg bleibt am Ende doch die einzige Möglichkeit, dieſe große Frage aufzulöſen. Man nährt hier wenigſtens keinen anderen Gedanken mehr. — Es heißt, daß außer dem General Langermann und dem Oberſt Pruſenowski noch 19 andere polniſche Offiziere verſchiedenen Ranges in die belgiſche Armee aufgenommen ſind. Sie ſind übrigens von den belgiſchen Offizieren gern geſehen, und leben im beſten Einverſtändniß. Die Stückgießereien ſind noch thätig beſchäftigt, und man gibt die Zahl der jetzt exiſtirenden belgiſchen Kanonen auf 400 Stück an, von denen mehr als 120 komplet beſpannt und ausge-

rüstet sind. — Die Cholera macht in Belgien nur unbedeutende Fortschritte. In Gent ist die Zahl der Todten unbedeutend, und in Mons fiel am 5. und 6. gar kein, am 7. nur ein Krankheitsfall vor. Zu Furnes ist seit dem 7. kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen; zu Addingkerke bei Furnes sind 2 Personen erkrankt, wovon eine starb.

Italien.

Livorno, 8. Juni. In der Romagna sieht es fortwährend sehr unruhig aus, und wenn wir den von dort eingehenden Berichten glauben dürfen, so wird es unmöglich seyn, diese Provinzen ohne fremde Beihülfe unter der Herrschaft des Papstes zu erhalten. Anstatt sich zu beruhigen, erhitzen die Gemüther sich, und in gleichem Verhältnisse steigen die Forderungen. Durch die vielfach gebildeten Vereine, von denen die meisten aus mehreren hundert jungen Leuten bestehen und durch die öffentlichen Versammlungen derselben wird die Aufregung immer höher gesteigert.

Deutschland.

(Preußen.) Koblenz, 14. Juni. Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes: »Beim Schluß unsers Blattes erfahren wir, daß, eingegangenen Befehlen zufolge, die zum 4. Armeekorps gehörige 8. Division ihren Marsch nach den Friedensgarnisonen nicht antritt, sondern in den bisherigen Kantonnirungen stehen bleibt.« — Man meldet aus Köln, Walter Scott sey auf dem Dampfboote, auf dem derselbe sich nach Rotterdam begeben wollte, vom Schlagflusse getroffen, bei Nymwegen ans Land gebracht worden und daselbst gestorben.

(Sachsen.) Leipzig, 9. Juni. Bei der hiesigen Hagelschadenvergütungsanstalt sind bereits für 3,300,000 Thlr. Feldfrüchte zur Versicherung gebracht worden, und täglich gehen noch neue Versicherungen ein. — Hier ist der Gesundheitszustand im Ganzen gut. Von Cholera ist keine Spur, nur natürliche Blattern, Varioliden und Scharlachfieber kommen sporadisch vor. — Man beschäftigt sich hier, wie in allen Städten Sachsens, mit den Vorbereitungen zu der Wahl der Abgeordneten, welche auf den nächsten Landtag gehen sollen. — Von einem Anschließen an das preußische Zollsystem verlautet jetzt im Publikum nichts. Im Handel ist fortwährend ziemliche Lebhaftigkeit; selbst einige Armenier sieht man noch. Bei dem dreitägigen Wollmarkt vom 31. Mai bis 2. Juni gingen nur etwa 32 Zentner wieder unverkauft fort; besonders gesucht war Mittelwolle.

(Würtemberg.) Stuttgart, 16. Juni. Hier ist folgende Verordnung erschienen: »Wilhelm, v. G. G. König v. Würtemberg. Es ist eine traurige Erfahrung der neuesten Zeit, daß es nicht an Uebelgesinnten fehlt, welche jede Gelegenheit ergreifen, um die Leidenschaften der Menge aufzureizen, Unzufriedenheit mit den Regierungen zu erregen, die gesellschaftliche Ordnung zu stören, mit ihr die Sicherheit und Wohlfahrt der Einzelnen zu gefährden und sofort durch die auf jede Weise versuchte Bewegung auf den Umsturz der bestehenden Verfassungen hinzuarbeiten. Eine solche Gelegenheit glauben die Unruhestifter, wie ein Vorgang in einem Nachbarstaat bewiesen hat, besonders in größeren öffentlichen Versammlungen zu finden, welche, obgleich für unschuldige oder selbst löbliche Zwecke veranstaltet, von ihnen zur Ausführung staatsverderblicher Plane mißbraucht werden. So sehr Wir nun die Unserem Herzen theure Ueberzeugung haben, auf den noch immer bewährten treuen, ordnungs- und rechtliebenden Sinn Unseres Volkes mit voller Zuversicht vertrauen zu können, so finden Wir Uns doch durch die Uns obliegende Regentenpflicht, zur Sicherheit des Staates die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, dringend aufgefordert, der Gefahr zu begegnen, welche von dem durch Wiederholung solcher, zumal von verschiedenen Gegenden her besuchten Versammlungen sich nach und nach verstärkenden Eindruck auch auf redliche, dem Gefühl der Freude geöffnete und eben darum gegen versuchte Täuschung weniger gewaffnete Gemüther zu besorgen wäre. Wir haben daher in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen, namentlich den Vorschriften der Landesordnung, nach Anhörung Unseres Geheimenraths beschlossen und verordnet, wie folgt: Die Veranstaltung und Abhaltung öffentlicher Versammlungen zur Besprechung politischer Handlungen oder Feier politischer Ereignisse ist durch die zuvor erlangte Erlaubniß der Bezirkspolizeistelle bedingt. Den Polizeibehörden liegt ob, gegen die Veranstaltungen, welche ohne zuvor erlangte Erlaubniß zu solchen Versammlungen getroffen werden, mit den in ihrem amtlichen Wirkungskreis liegenden Mitteln hemmend einzuschreiten und gegen die Urheber und Theilnehmer das geeignete strafrechtliche Verfahren zu veranlassen. Es macht hiebei keinen Unterschied, ob ein solcher Zweck angekündigt, oder bei einer unter einem andern Vorwand veranstalteten Versammlung zu erreichen gesucht wird. Gegeben Stuttgart, den 12. Juni 1832. Wilhelm. Der Minister des Innern: Weishaar. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär: Bellnagel.« — Das Regierungsblatt vom 15. Juni enthält ein Privilegium, auf 6 Jahre dem Buchhändler Karl Hoffmann gegen den Nachdruck von Okens allgemeiner Naturgeschichte ertheilt.

Hannover, 10. Juni. Hannoversche Ständeversammlung. Sitzung am 7. Jun. Erste Kammer. Mitglieder erster Kammer bei der Kommission zur Entwerfung der Antwort auf die Thronrede sind durch Wahl und Stimmenmehrheit geworden: Geh. Rath v. Münchhausen, General van der Decken und Konsistorialrath Brandis. — Zweite Kammer. Dr. Christiani fragte, ob die Andeutung, daß den in Göttingen anwesend gewesenen Polen Verbrechen zur Last fallen, welche gestern ein verehrliches Mitglied gemacht habe, sich auf bestimmte Data stütze. Geh. C. R. Rose: Er könne nur sagen, daß nach den ihm bekannt gewordenen Umständen sich dergleichen vermuthen lasse. Anträge: P. Saalfeld auf Preßfreiheit; Bürgerm. v. Bodun-

gen auf Beschränkung des Militärs auf den bundesmäßigen Bestand und Verwendung bei dem Könige, daß durch die Regierung bei dem Bundestage die Herabsetzung auch dieses Bestandes veranlaßt werde; Dr. Kleuze auf Aufhebung der den Deputirten zugestandenen Diäten für diese Sitzung, unter Vorbehalt, darüber zum Besten des Landes zu disponiren. v. Bodungen las eine Bittschrift der Juden an die Ständeversammlung vor, welche deren Gleichstellung mit den Bekennern christlicher Konfessionen in Beziehung auf den Staat zum Gegenstande hatte, und sich hauptsächlich auf die Pflicht, gleiche Lasten mit den Christen tragen zu müssen, stützte. — Nachdem in Gemäßheit des Reglements beschlossen war, den Antrag Dr. Lüntzels wegen Oeffentlichkeit der Sitzungen in nähere Erwägung zu ziehen, und dem zufolge die berathende Sitzung eröffnet war, erörterte Dr. Lüntzel in einem ausführlichen Vortrage: Er glaube, daß Oeffentlichkeit den überwiegendsten Einfluß habe auf alle Staatsangelegenheiten. Er glaube, wo Oeffentlichkeit herrsche, von den Uranfängen der Kultur an, auf dem Forum Roms und unter den Thoren der Juden, da finde sich stets Lebensthätigkeit, die da nicht sey, wo Despotismus herrsche und dem Pascha kniend Bittschriften überreicht werden. Er wolle nur kurze geschichtliche Andeutungen geben, wie sich die Frage bei uns entwickelt. Als die Befreiung im Jahre 1813 schöne Hoffnungen erregte, die Fürsten mit edlem Beispiele vorangegangen, habe auch die 1814 berufene provisorische Ständeversammlung unseres Landes Zulassung von Zuhörern nöthig gehalten. Die Eröffnungsrede habe dahin gedeutet, und nur eine Mehrheit von 1 oder 2 Stimmen habe dagegen entschieden. Doch selbst die, welche tadelnswerthen Widerstand geleistet, haben eine andere Art der Oeffentlichkeit nöthig gehalten, aber eine ungenügende. Die provisorische Versammlung habe den Abdruck der Protokolle beschlossen, und diese habe Niemand gelesen, weil sie ein todtes Werk seyen, bei dem das lebendige Wort und das Gefühl des Redenden nicht vor die Augen getreten. 1816 habe man anerkannt, daß das Zweikammersystem die Oeffentlichkeit unerläßlich fordere. Da haben trübe Wolken einen weiten Schatten über die Ständeversammlung geworfen, diese in gänzliche Nichtigkeit versenkt, und ein Staatsmann, der auf dem Wiener Kongresse durch freie Gesinnung Ruhm erworben, habe, uneingedenk der altgermanischen Institutionen, das Land im Dunkel gehalten. So seyen zwei Decennien verloren, während England schon seit 1692 freie Presse besessen, und ein schleppender Geschäftsgang sey die Folge gewesen. Die Motive seines Antrags wolle er übergehen. Eine große von den Staatsmännern noch nicht genug erkannte Entwicklungsperiode sey in Deutschland eingetreten. Die Oeffentlichkeit sey deshalb ein nothwendiges Hülfsmittel, um zu den nothwendigen Reformen ruhig fortzuschreiten. Wir haben bisher zu viel geschrieben. Auf Oeffentlichkeit beruhe das Vertrauen; dadurch könne die Regierung am meisten dem Volksgeiste sich anschließen. Beim Staatsgrundgesetze sey sie unentbehrlich. Sie sey die kräftigste Stütze der Regierung, das beste Mittel zur Vereinigung der Kammern. Dies sey der Rath für die Regierung. Dem Volke sey die Oeffentlichkeit Noth, weil sie Spannung verhüte, Vaterlandsliebe erwecke. Tausend Mittel gebe es doch, das zu veröffentlichen, was das Volk angehe; aber Einschwärzung sey nachtheilig. In unserm Lande sey Oeffentlichkeit mehr noch als anderswo Noth, da der hochherzige König entfernt sey, und die große Wassermasse, die uns trenne, die Wünsche abkühle, die zu ihm hinüber dringen möchten. Englands Freiheit, die der König geschützt, beruhe auf Oeffentlichkeit, und Germaniens Wälder seyen der Freiheit nicht minder würdig. Noch jetzt verhandeln unsere Bauern ihre Gemeindesachen öffentlich unter freiem Himmel, und ihre schlichten Berathungen haben Hand und Fuß. Die Gallerien des Saals seyen schon zu lange Zeit Satire. Uns liege vor Allem ob, die Zeit zu benützen; Licht, Wahrheit und Oeffentlichkeit seyen die Gestirne des Tages. Dr. Meyer unterstützte den Antrag. Zwar hofft er wenig die Gallerien gefüllt zu sehen; und Beifall des Gallerierepublikums, das hofft er, werde nie das Ziel des Strebens seyn. Die Stütze der Stände sey in dem Kerne der Nation, der im Lande zerstreut sey; — deshalb scheine auch die Oeffentlichkeit gleichgültiger, so lange die Regierung, wie bisher, den Abdruck der Verhandlungen gestatte, und daß das geschehe, das erwarte er von ihrer Weisheit, da ohne dies fremde Journale nicht ermangeln würden, aufzunehmen, was man hier verweigere, und dann Mißtrauen die Frucht der Verheimlichung seyn werde. Schmerzlich müsse er aber dennoch beklagen, daß Oeffentlichkeit versagt worden. Das zeige doch nur ein Mißtrauen der Regierung in die würdevolle Haltung der Stände. Vertrauen aber fordere die Regierung und bedürfe es: möge sie doch bedenken, das es nur geweckt werde durch Vertrauen. (Forts. folgt.) (Allgem. Ztg.)

(Kurhessen.) Kassel, 11. Juni. Der Kurprinz-Regent verläßt mit seinem Hofe Wilhelmshöhe, um das 2 Stunden von hier entfernte Lustschloß Wilhelmsthal zu beziehen. Der Regent hat von seinem Souverainitätsrechte Gebrauch gemacht, um die Familie Ries, die zu den patrizischen Geschlechtern in Hessen gehört, und von der einer jetzt den Posten eines kurhessischen Bundestagsgesandten in Frankfurt a. M., der andere den eines Adjutanten beim Kurprinzen bekleidet, mit Beilegung des Namens Scheuerschloß in den hessischen Adelstand zu erheben. — Gestern fand unter persönlichem Vorsitze des Kurprinzen ein Ministerrath statt, zu welchem auch die hier anwesenden Generale, Korpskommandanten und andre höhere Stabsoffiziere als Beisitzer beordert waren. — Die Organisation unseres Ministeriums ist fortdauernd schwankend, da Hr. v. Haustein (Regierungsdirektor in Fulda) den ihm angebotenen Posten eines Ministers des Innern noch immer nicht definitiv angenommen hat. — In der Sitzung der Landstände vom 9. d. machte Hr. Fuchs die Anzeige, daß er über einige Eingaben zu berichten habe, welche die Stimmung im Lande kund gäben. Auf die Erklärung des Hrn. Landtagskommissärs, daß alle Bedenklichkeiten wohl in kurzer Zeit

vorübergehen dürften, beschloß die Ständeversammlung, die Vorstellungen einstweilen dem Hrn. Landtagskommissär mitzutheilen. — Die Landstände beschlossen hierauf in Betreff des 1830 bei dem Hause Rothschild gemachten Anlehens, die Verzinsung desselben aus der Staatskasse abzulehnen und auf den zur Tilgung der Schulden, zu welchen der Staats- und Hausschatz gemeinschaftlich konkurriren, gebildeten Fonds zu übernehmen. In Betreff einiger vorbereitenden Punkte des Militäretats wurde die Staatsregierung zu ersuchen beschlossen, jede nur mögliche weitere Ersparniß in dieser Beziehung unverzüglich eintreten und (nach Analogie der badischen Ständeversammlung) durch die Bundesgesandtschaft darauf dringen zu lassen, daß über jene 20 Mill. Fr., welche Frankreich nach dem letzten Frieden an Deutschland zahlte, genaue Nachweisung, sowohl über die Anlage derselben, als auch über die davon erhobenen Zinsen und daraus bestrittenen Ausgaben, gegeben und der Staatsregierung mitgetheilt werde, damit der Ständeversammlung Vorlage geschehen könne. — Der Vicepräsident brachte die polytechnische Schule in Erinnerung, und auf seinen Antrag wurde beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Ausführung dieser Anstalt möglichst zu beschleunigen.

(Großh. Hessen.) Mainz, 9. Juni. Die großherzogliche Regierung der Provinz Rheinhessen hat an sämmtliche Bürgermeistereien ein Umlaufschreiben erlassen, in Betreff von Unterstützungen an Geld, Brod, Kartoffeln ꝛc., welche den Hülfsbedürftigen unverweilt geleistet werden sollen; alle disponibeln Fonds und Ueberschüsse der Gemeinde- und Hospizienbudgets von 1832 sollen dazu verwendet, ja selbst Anleihen zu diesem Behufe gemacht werden. — In Worms wurden am 3. Juni acht Personen wegen Theilnahme an den tumultuarischen Auftritten daselbst verhaftet und nach Mainz abgeführt. An demselben Tag, als die Unruhen in dieser Stadt vorfielen, wurden auch zu Pfeddersheim und in Westhofen Freiheitsbäume aufgerichtet.

Cholera.

Böhmen. Vom 6. zum 7. Juni ist in Prag 1 an der Cholera genesen; in ärztlicher Behandlung verblieben 5.

Neue Choleraausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt: Im Bunzlauer Kreise: zu Albnitz, Semill, Proisn, Holliwcha, Hodek und Bradlez; im Bidschower Kreise: zu Fiebich, Mellow und Stepanitz; im Beraunner Kreise: zu Kotopek; im Rakonitzer Kreise: zu Petrowitz.

— Die Cholera wüthet in Halle aufs Neue in einem an andern Orten unerhörten Grade. Nachdem sie schon vom 1. Januar an bis 1. Juni gegen 400 Todte hingerafft hat, scheint sie jetzt noch tödtlicher als vorher zu seyn. Von 31, die zwischen dem 3. — 6. Juni erkrankten, starben 26. — Nachrichten aus Erfurt vom 6. Juni zufolge war seit dem 2. d. kein neuer Cholerafall vorgekommen. Bis jetzt beschränkt sich die Krankheit auf das Militärspital, wo im Ganzen 14 Personen erkrankt, 8 gestorben, 2 genesen sind, und 4 noch am Nervenfieber krank liegen. Die Verstorbenen waren nur 5 bis 9 Stunden krank.

— Die Karlsbader k. k. Badinspektion findet sich zur Widerlegung des hie und da im Auslande verbreiteten falschen Gerüchts, daß hierörts die asiatische Brechruhr herrschen solle, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß bis jetzt weder in dem Kurorte Karlsbad und seiner Umgebung, noch in den übrigen hierländigen Kurörtern Töplitz, Franzensbad und Marienbad an irgend einem Individuum ein Symptom der gedachten Epidemie wahrgenommen worden sey, in diesen Kurörtern überhaupt der befriedigendste Gesundheitszustand bestehe, und in diesem Betracht sonach diejenigen, welche die hierländigen Bäder zu besuchen gedenken, die Reise nach denselben ohne alle Besorgniß antreten oder fortsetzen können.

Neueste Nachrichten.

Inland.

München, 10. Juni. Der gestrige Tag war für Münchens gesammte Bewohner ein höchst freudenvoller Festtag, denn Seine Majestät der König trafen von Ihrer nach Italien unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier ein. Von einer Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten in Wolfratshausen, so wie von den Mitgliedern des Magistrats und den Gemeindebevollmächtigten in Baierbrunn auf das ehrfurchtvollste begrüßt, wurden Allerhöchstdieselben in Sendling von Ihren getreuen Bürgern selbst mit dem herzlichsten Frohlocken bewillkommt. Den ganzen Nachmittag über war die Straße nach dem Dorfe Sendling, welches an einigen Stellen mit grünen Triumphbögen geschmückt war, mit zahllosen Menschen bedeckt und die Schaaren häuften sich sowohl hier als in den Straßen außer- und innerhalb der Stadt, durch welche der gefeierte Monarch Seinen Weg nach der k. Residenz nehmen mußte, je näher die Stunde der Ankunft heranrückte. Endlich um 11 Uhr erscholl alles von unaufhörlichem Jubelrufe; Wagen mit Blumen und Laubwerk und den baierischen Fahnen geziert, worauf sich Musikchöre befanden, dann Bürger zu Pferde und in einer langen Reihe von Kutschen begleiteten unter dem Schimmer der Fackeln den erhabenen Landesvater, und in ihr Frohlocken mischten sich die Vivats vieler Tausende aus allen Fenstern und auf den Straßen; München war an diesem Tage in Bezeigung seiner innigsten Liebe und treuen Anhänglichkeit an den allverehrten König das Organ für ganz Baiern. (Wir werden morgen einige der werthvollen Gedichte mittheilen, welche bei dieser Gelegenheit Sr. Majestät überreicht worden sind.)

Ausland.

London, 12. Jun. Die neuesten Londoner Blätter enthalten in Beziehung auf das Innere nichts von Bedeutung. Graf Grey, sagt der Standard, verweilt zu East Sheen. Sein Gesundheitszustand, der nicht am besten war, als er London verließ, soll seinen Freunden ernsthafte Befürchtungen einflößen. — Stocks, 12. Juni, 85¼ (3 Uhr).

Paris, 14. Juni. Der heutige Moniteur enthält eine summarische Zusammenstellung der von der Regierung aus dem Westen erhaltenen Berichte. Die darin aufgezählten Vorgänge sind jedoch unsern Lesern bereits bekannt. Aus sämmtlichen Berichten geht hervor, daß sich die Anstrengungen der Chouans ihrem Ende nähern, daß eine große Anzahl der Chefs geblieben oder in Gefangenschaft gerathen und daß sich die Landleute allenthalben unterwerfen. Von der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry, die sich wohl noch in La Marrais aufhalten dürfte, geschieht keine Erwähnung. Nach dem Breton de Nantes vom 12. Juni befände sich die Frau Herzogin in der Umgegend dieser Stadt, doch so verkleidet, daß man sie unmöglich erkennen kann.

— Die Gazette des Tribunaux meldet: »Wir können als gewiß angeben, daß auf höhern Befehl, der diesen Morgen eintraf, in der Angelegenheit des 5. und 6. Juni die Arbeiten der Herren Berichterstatter der beiden Kriegsconseils eingestellt sind, woraus man schließt, daß die Autorität auf die genommenen Ausnahmsmaßregeln verzichten und die Facta vom 5. und 6. Juni der Jury zur Einsicht vorlegen wolle.« Der Moniteur dagegen erwidert: »Wir können versichern, daß die Gazette de Tribunaux falsch berichtet worden ist.«

— Der englische Gesandte, Lord Granville, ist in Paris wieder angekommen.

Paris, 14. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 55 C.; 3 pCt. 68 Fr. 50 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Juni. (G. Hirsch): Hr. Sarraute, Negotiant aus Sedan; Hr. Reichmann, Gastgeber aus Mailand. (Schw. Adler): Hr. Ater Meer, Kfm. aus Crefeld; Frau Gräfin v. Egloffstein, Hof- und Stiftsdame aus Hannover. (G. Hahn); Hr. Kaula, Banquier aus Augsburg; Hr. Löwenberg, Banquier aus Hohenems; Hr. Packt, fürst Esterhazzischer Beamter; HH. Landauer, Banquier, und Heinemann, Kaufm. aus Augsburg. (G. Kreuz): HH. v. Wilhelmi, und v. Manuel, Förster aus Bern. (G. Stern): Hr. Schmitt, Kloster-Inhaber aus Steingaden.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Kraiburg, (Landgericht Mühldorf) starb am 5. Juni der dortige Schwaigerische Benefiziat Franz de Paula Hofmann in einem Alter von 67 Jahren.

Zu Regensburg, starb am 8. Juni Hr. Alois Faist, Adjutant und Lieutenant bei dem 4ten Lin.-Inf.-Reg. (Herz. v. Sachs. Altenb.) 51 Jahr alt

Zu Regensburg, starb am 11. Juni Hr. Franz Donegg, Oberlieutenant und Regiments-Adjutant im kgl. bayer. 4ten Lin.-Inf.-Reg. (Herz. v. Sachs.-Altenb.) im 40sten Jahre seines Alters.

Zu Simbach, (Landgericht Landau) starb am 13. Juni Franz Will, ehemal. Quartiermeister, dann Unteraufschläger.

Course.

Wien, 14. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	77½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	122¼;
Bank-Actien pr. Stück 1138 CM.		

Theater-Anzeige.

Dienstag: Des Malers Meisterstück; hierauf folgt: Der verkleidete Gutsherr.

Bekanntmachungen.

7863. Todes-Anzeige.

Am 13ten dieses Monats starb zu Berneck bei Baireuth unsere innigst geliebte Mutter und Schwiegermutter,

Frau Augusta von Schlichtegroll,
geborne Rouſseau,
königliche Direktors-Wittwe,

im 60sten Jahre ihres Alters, nach kaum sechstägigem Krankenlager, in Folge einer Gedärmentzündung.

Wer die Verewigte kannte und weiß, was Sie ihrer Familie und ihren Freunden war, wird die Größe unseres Verlustes und Schmerzes ermessen und uns seine stille Theilnahme nicht versagen.

München und Berneck, am 15. Juni 1832.

Ant. v. Schlichtegroll, königl. Oberbaurath.
Dr. Nath. Schlichtegroll, k. Polizeikommissär.
Maria Vogel, geb. v. Schlichtegroll.
Dr. Alfred Schlichtegroll, Pfarrer in Berneck.
Sophie v. Schlichtegroll, geborne v. Kobell, } als Schwiegertöchter.
Angelika Schlichtegroll, geborne Maier, } als Schwiegertöchter.
Dr. A. Vogel, ord. Professor der königl. Universität und Conservator des chemischen Laboratorius, Schwiegersohn.

7862. Verfloßenen Sonntag wurden ein paar Frauenzimmerhandschuhe gefunden. D. Uebr.

7864. (2a) Man wünscht einen Theilnehmer zur »Allgemeinen Zeitung«. Die Bedingungen können auf dem Max Joseph-Platze Nro. 41 über 1 Stiege erfragt werden.

1756. Literarische Anzeige.

Mit Ende dieses Jahres beginnt bei Unterzeichnetem der Druck einer

Allgemeinen Naturgeschichte
für alle Stände
von
Hofrath Oken.
Sechs Bände,
in 36 Lieferungen von 6 Bogen, à Achtzehn Kreuzer für die Lieferung.

Aufklärung heißt das große, erhabene Wort, welches in gegenwärtiger Zeit die Herzen aller wahrhaft Wohlwollenden beseelt, und von einem Pole zum andern begeisternd ertönt. Aufklärung, Volksbildung allein kann und wird den trüben Schleier der Gegenwart heben, und zu einem freien, lichtvollen Standpunkte führen!

Aus diesem Grunde ist es gerade jetzt wünschenswerth, daß Männer, welche sich durch ihre geprüfte Denkungsart das Vertrauen aller Edeln im Volke erwarben, Männer, denen zugleich das Licht der Wissenschaft in vollem Glanze leuchtet, sich erheben, um jene Aufklärung durch gediegene Werke ihres Geistes vorzubereiten und in allen Familien des Vaterlandes einheimisch zu machen.

Ein solcher Mann ist Oken; — die aufklärendste, belehrendste Wissenschaft ist die Naturgeschichte, die Beschreibung dessen, was die Natur dem Menschen freundlich bietet. Okens Name hat einen schönen Klang in beiden Hemisphären — Anpreisung ist unnöthig, jeder Gebildete kennt ihn!

Auf die Bitte des Verlegers, der es für den schönsten Zweck seines Standes hält, nur wahrhaft belehrende und gediegene Werke dem Publikum zu bieten, entschloß sich Herr Hofrath Oken, die Resultate seiner bisherigen Forschungen durch diese

Allgemeine Naturgeschichte
für alle Stände,

den Freunden dieser herrlichen Wissenschaft mitzutheilen. Wenn auch unsre Literatur nicht gerade arm an naturhistorischen Werken zu nennen ist, so kann es doch dem unbefangenen Auge bei näherer Prüfung nicht entgehen, daß wir uns nur sehr weniger erfreuen, welche vollständig genannt zu werden verdienen, daß hingegen keines existirt, welches dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft mit Berücksichtigung des größern Publikums genügt.

Oken selbst spricht sich über dieses sein Werk aus, wie folgt:

„Das Werk, welches ich zu bearbeiten unternehme, soll „alles enthalten, was aus dem Mineral-, Pflanzen- „und Thierreich wichtig für das Leben und merk- „würdig für die Wißbegierde ist, und zwar in „einer schlichten, fortlaufenden Sprache mit Ver- „meidung der, nur in der strengen Wissenschaft nöthigen „Terminologie und bis in's Einzelne gehenden Classification.

„Die Mineralien, welche im täglichen Verkehr vor- „kommen und in den mechanischen wie schönen Künsten „angewendet werden, so wie die Hauptmassen derselben, „woraus unsere Erde besteht, werden ausführlich be- „handelt. Sie bilden nur einen Band. Dasselbe „gilt von den Pflanzen. Alle, welche in der Oeco- „nomie, in den Gewerben und in der Arznei- „kunde gebraucht werden, oder zur Zierde dienen, wer- „den aufgenommen; sie sollen 2 Bände füllen. Die „Thiere, welche noch näher mit dem Menschen in Ver- „hältniß kommen und mehr Seiten der Betrachtung dar- „bieten, werden weitläufiger behandelt, und sollen 3 „Bände betragen, so daß die ganze Naturgeschichte in „6 mäßigen Bänden vollendet seyn wird."

Oken.

Vorstehende Anzeige spricht die Tendenz des Werkes: „durch eine umfassende, gründliche und zugleich populäre Naturbeschreibung Aufklärung und Volksbildung zu verbreiten, die Mittel des Wohlstandes kennen und anwenden zu lehren, dem, besonders wegen Unkunde in dieser Wissenschaft, herrschenden Aberglauben zu verdrängen, das Gemüth auf etwas Höheres und Gesetzmäßigeres zu leiten, Beachtung der Gegenstände der Natur, Schonung derer der Kunst, Milde gegen alle fühlende Wesen zu bewirken, und auf diese Art allgemein nützlich zu seyn"

hinlänglich aus. Freunde dieses edlen Zweckes, wozu wohl besonders jeder Geistliche und Lehrer, so wie überhaupt jeder Gebildete, zu rechnen ist, werden auch ohne Aufforderung zu Verbreitung dieses zeitgemäßen Werkes im Kreise ihres Wirkens freundlich die Hand bieten. Der Verleger wird ihre Bemühungen gern unterstützen; er wird überhaupt das Seinige thun, um auch den ärmern Wißbegierigen die Anschaffung des Werkes möglichst zu erleichtern, und theilt daher, mit besonderer Rücksicht hierauf, folgenden Plan dem Publikum mit:

1) Oken's Naturgeschichte wird aus sechs Bänden bestehen, deren erster das Mineralreich, der zweite und dritte das Pflanzenreich, der vierte bis sechste das Thierreich enthält.
2) Jeder Band besteht aus sechs Lieferungen, jede zu sechs Bogen; der Preis jeder Lieferung ist auf
Achtzehn Kreuzer
festgesetzt.
3) Das Format ist ein ganz großes Octav; der Druck mit neuen Lettern, scharf, deutlich und schön, das Papier ein weißes, solides Velin.
4) Die Subscription oder der Ankauf der ersten Lieferung verbindet zu Abnahme des ganzen Werkes; jede Lieferung wird bei Empfang derselben bezahlt.
5) Die erste Lieferung erscheint gegen Ende dieses Jahres, und dann wenigstens jeden Monat, ohne Unterbrechung, eine Lieferung; wahrscheinlich werden alle zwei Monate drei Lieferungen gegeben werden, so daß das Ganze ziemlich in zwei Jahren vollständig in den Händen der Subscribenten ist.
6) Das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Verfassers, meisterhaft in Stahl gestochen, wird der ersten Lieferung unentgeldlich beigegeben.
7) Dem Werke wird ein Atlas in groß Quart, die von dem Herrn Verfasser für zweckdienlich erachteten Abbildungen in schönster Ausführung enthaltend, beigegeben; der Preis desselben kann für jetzt nicht genau bestimmt werden, da die Anzahl der Abbildungen noch nicht festgesetzt ist; jedoch sollen nach des Herrn Verfassers An-

sicht der Abbildungen nicht zu viele werden, um das Werk, welches auch ohne Abbildungen zu haben ist, nicht unnöthig zu vertheuern. Da der Verleger bei dem Atlas auf allen Vortheil verzichtet, so wird das Blatt desselben (in groß Quarto, auf starkem Velinpapier, ausgezeichnet schön gestochen und auf das sorgfältigste illuminirt) höchstens auf sechs bis acht Kreuzer zu stehen kommen.

8) Der Subscriptionspreis erlischt mit Ende dieses Jahres.

Da wir in einer schönen Zeit leben, wo nicht allein der Reiche und vermöge seines Standes Vornehme Anspruch auf geistige Bildung macht, sondern auch in dem Herzen des schlichten Bürgers und Landmanns das erhabene Gefühl des Menschenwerthes sich regt; so werden auch diese achtbaren Stände ein geringes Opfer nicht scheuen, um sich selbst und ihre Kinder durch Anschaffung nützlicher und werthvoller Bücher in dem Streben nach jener Ausbildung zu stärken, die allein zum schönsten Ziele führt: — ein solches Buch aber wird Oken's Naturgeschichte seyn!

Stuttgart, im Mai 1832.

Carl Hoffmann.

In München empfehlen sich zu Bestellungen auf obiges zeitgemäßes Werk die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1044), Finsterlin, Fleischmann, Franz.

7011. **Neu eröffnete Subscription.**

AD. STIELER'S HAND-ATLAS
UEBER ALLE THEILE DER ERDE NACH DEM NEUESTEN ZUSTANDE UND UEBER DAS WELTGEBAEUDE.

Nach neuem Plan, in 63 Blättern in Folio, mit Erläuterungen in Quarto, zu äusserst billigem Preis.

Nach 16 Jahren mühevoller Arbeit und rastlosen Eifers ist Stieler's Hand-Atlas, — dessen gründliche wissenschaftliche Bearbeitung, wie von allen Seiten anerkannt wird, dem geographischen Studium in und ausser Deutschland ausgezeichnete Dienste geleistet, der auch im Technischen, wie in vielseitiger Beachtung der Bedürfnisse, sorgsamer Benutzung dargebotenen Raumes und glücklicher Ausführung neuer Ideen, man kann mit Wahrheit sagen, Bahn gebrochen hat, — einer Stufe von Vollkommenheit nahe gekommen, wie sie in geographischen Werken bei nie aufhörendem Wechsel des Stoffes, selten erreicht wird. Eine grosse Verbreitung war die Folge davon. Diese hat aber auch andere Erscheinungen hervorgerufen, die weder zu den rühmlichen noch zu den aufmunternden gehören. Das Heer der Nachstecher und leichtfertigen Compilatoren hat sich daran versucht. Nicht blos einzelnen Karten des H.-A. hat man auf solchem Wege Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch ganze Reihenfolgen von Nummern nachgestochen, theils blind hin, theils um den Diebstahl zu verstecken, mit kleinen nichtssagenden Veränderungen. — Wenn dabei der Ursprung der eingeschwärzten Waare klüglich verschwiegen wird, so hat doch eine neu angefangene französische Unternehmung, in welcher man die drei Blatter des H.-A.: *Sternkarte*, *Antipodenkarte*, *Höhen-Profile*, verkleinert findet, wenigstens die Aufrichtigkeit gehabt, die beiden erstern als aufgefasste Idee des Herausgebers des Hand-Atlas zu bezeichnen.

Indessen lässt sich gestehen, dass solche Plünderungen (so sehr sie auch zur Unehre gereichen und manches gediegene Werk schon in der Geburt ersticken) hier und da beitragen können, dem Publikum zu nützen. Denn da gestohlene Waare so gut Abnehmer findet, wie redlich erzeugte und erworbene; so scheut man, um Letztere dem Publikum zugänglich zu erhalten, kein Opfer und keine Anstrengung.

Zwar hatten Herausgeber und Verleger schon bisher geglaubt, in dieser Hinsicht das Aeusserste zu thun, — jede neue Lieferung gab Zeugniss vom Streben nach möglichster Gediegenheit, und dass es nicht ohne Beruf geschehen, — die Ausführung ist in jeder Hinsicht vervollkommnet, auch ist den neuen Bearbeitungen fast durchgehends etwas grösseres Format gegeben. Eine Erhöhung des bisherigen Preises ware daher nicht ausser der Ordnung gewesen.

Versuchen die Unternehmer aber dennoch das Gegentheil, indem sie zugleich Rücksicht nehmen, dass die Anschaffung des ganzen Hand-Atlas in seinem seitherigen Umfange (mit Zugabe der spatern Supplement-Lieferungen) manchem Familienvater etwas zu schwer fallen mag, und dass der anfänglich entworfene Plan dieses Werkes einige Blatter nöthig machte, die jetzt durch andere, wo nicht ganz ersetzt, doch für Vieler Bedürfniss entbehrlich geworden sind. Uebardiess soll der Ankauf durch Bezahlung nach einzelnen Lieferungen erleichtert werden.

Sonach wird also hiermit

eine neue Subscription

eröffnet, für eine in sechs Lieferungen vertheilte

Neue Ausgabe des Hand-Atlas

in 63 Blättern, mit Erläuterungen.

Die nähern Bestimmungen sind folgende:

Jede der ersten 5 Lieferungen wird aus 10 Bl., die letzte 6te aus 13 Bl. bestehen — die Lieff. werden die Karten der Reihenfolge nach enthalten, die erste die Nro. I—X u. s. f.

Die Karten werden durchaus die neuesten Berichtigungen der geographischen Kenntniss in allgemeiner, wie in politischer und topographischer Hinsicht enthalten. Mehr oder minder ausführliche Erläuterungen begleiten dieselben und geben dem kundigen Freunde der Geographie Nachweisung über Grundlage und Gestaltung jeder Karte.

Die I. Lief. erscheint im August d. J. Von Vierteljahr zu Vierteljahr folgen die übrigen Lieferungen. Diese Termine können innegehalten werden, da der Stich aller Platten, bis auf wenige, die neu bearbeitet und neu gestochen werden, beendigt ist.

Festigkeit und Weisse des Papiers, schöner Druck, sorgfaltige und geschmackvolle Illumination sollen diese Karten wie bisher auszeichnen.

Vorauszahlung wird nicht verlangt — für jede der ersten 5 Lieff. ist 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr.), für die 6te 2½ Thlr. (4 Fl. 30 Kr.) bei Ablieferung zu zahlen. Die Subscribenten machen sich zu Abnahme des Ganzen verbindlich. Einzelne Lieff. oder einzelne Nummern dieser neuen Ausgabe werden nicht abgegeben.

Sammler, die sich mit ihren Bestellungen direct an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 6 Exempl. das 7te frei, haben aber die Portokosten zu tragen.

Noch wird bemerkt, dass die bisherigen Ausgaben des Hand-Atlasses, mit den dazu gehörigen Supplement-Lieferungen und den einzelnen Karten daraus, ihre seitherigen bekannten Preise behalten:

a) STIELER'S Hand-Atlas. Ganz vollständig in 75 Karten (incl. I—VI. Suppl. Lief.) mit Erläuterungen. Cartonnirt 19 Thlr. (34 Fl. 12 Kr.) — Roh 18½ Thlr. (33 Fl. 18 Kr.)

b) STIELER'S Hand-Atlas. Auswahl in 31 Karten (zur Begegnung eines Heilbronner Nachstichs erschienen). Cartonnirt 6 Thlr. (10 Fl. 48 Kr.)

c) Die Karten zum Hand-Atlas einzeln theils zu 8 Gr. (36 Kr.), theils zu 6 Gr. (27 Kr.), worüber besondere Verzeichnisse zu haben.

Gotha, Mai 1832.

Justus Perthes.

Inhalt der neuen Ausgabe des Hand-Atlasses in 63 Bl.:

Nro.

I. Titel, mit Grundriss von Gotha.

II—IX. Allgemeine Karten:

II. Planetensystem.
III. Der nördliche gestirnte Himmel.
IV. Westliche Halbkugel.
V. Oestliche Halbkugel.
VI. Planiglob der Antipoden und vier andere.
VII. Weltkarte in Mercator's Projection.
VIII. Nordpolar-Karte.
IX. Höhen-Profile.

X—XLIV. Europa betreffend:

X. Europa, zur Uebersicht der Flussgebiete und Höhenzüge.
XI. Europa, mit polit. Begränzung.
XII. Spanien und Portugal.
XIII. Frankreich.
XIV. Nordöstliches Frankreich.
XV. Nordwestliches Frankreich.
XVI. Südliches Frankreich mit einem Theil von Spanien,
} Portugal, Spanien, Frankreich.
XVII. Grossbrittanien und Ireland.
XVIII. England.
XIX. Schottland.
XX. Ireland.
} Brittische Inseln.
XXI. Dänemark.
XXII. Nördliches Schweden.
XXIII. Südliches Schweden.
} Scandinavien.
XXIV. Fluss- u. Bergkarte v. Deutschland.
XXV. Deutschland, Niederlande, Belgien und Schweiz.
XXVI. Strassenkarte von Deutschland und anliegenden Ländern.
XXVII. Nordwestl. Deutschland.
XXVIII. Nordöstl. Deutschland.
XXIX. Ost- und West-Preussen und Posen *).
} Preussischer Staat.
XXX. Mittel-östliches Deutschland.
XXXI. Südwestliches Deutschland.
XXXII. Südöstliches Deutschland.
XXXIII. Rgr. d. Niederl. u. Rgr. Belgien.
XXXIV. Die Schweiz.
} Deutschland, Preussen, Niederlande, Belgien, Schweiz.
XXXV. Italien.
XXXVI. Nördliches Italien.
XXXVII. Südliches Italien.
} Italien.
XXXVIII. Galicien, Ungarn, Siebenbürgen.
XXXIX. Ostseeländer mit Polen und dem westl. Russland bis Moskau.
XL. Europäisches Russland.
XLI. Die europäische Türkei.
XLII. Der nördliche Theil der europ. Türkei.
XLIII. Griechenland.
} Oestliches Europa.
XLIV. Das mittelländische Meer (zu Europa, Africa, Asia.)

XLV—LXIII. Ausser Europa:

XLV. Asia.
XLVI. Iran und Turan. (Persien.)
XLVII. Chinesisches Reich.
XLVIII. Ostindien mit den Inseln.
XLIX. Hindostan.
L. Ostindische Inseln.
} Asia.
LI. Africa.
LII. Westl. Mittel- und Nord-Africa.
LIII. Oestl. Mittel- und Nord-Africa und Arabia.
} Africa.
LIV. Nord-America.
LV. Süd-America.
LVI. Nord-American. Verein. Staaten.
LVII. Nördl. Theil d. Verein. Staaten.
LVIII. Mexico und Centro-America.
LIX. Westindien.
LX. Nördl. Theil von Süd-America.
LXI. Südl. Theil von Süd-America.
} America.
LXII. Australien.
LXIII. Das Innere von Neu-Süd-Wales.
} Australien.

Von kleinen Nebenkarten haben Platz gefunden: Die Umgebungen von Paris auf Nro. XIII. — London, Portsmouth, Edinburg auf Nro. XVII. — Hamburg auf Nro. XXII. — Stockholm auf Nr. XXIV. — Königsberg, Danzig auf Nro. XXX. — Rom, Neapel auf Nro. XXXVI. — Petersburg auf Nro. XL. — Canarische Inseln, Cadix, Gibraltar, Constantinopel, Meerenge v. Const., Aegypten

*) Mit Uebersicht des Preuss. Staats.

and Palästina auf Nro. XLV. — Südspitze von Africa, Capstadt auf Nro. LII. — Mexico auf Nro. LIX. — St. Domingo, Havana, Nicaragua-See auf Nro. LX.

Subscriptionen und Bestellungen auf vorstehenden Atlas nehmen an die literarisch-artistische Anstalt in München.

7858. Literarische Anzeigen.

Die im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung seit Anfang dieses Jahres erscheinende religiöse Zeitschrift:

Sion.

Die Stimme der Kirche in unserer Zeit.

Im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen herausgegeben von Dr. A. Lechner und Dr. Fr. A. Schmid. Wöchentlich in drei Nummern gr. 4., oder in 12 Monatsheften nebst Literatur-Anzeiger und einigen Kupfern, beginnt mit dem 1. Julius das zweite Semester.

Diese Stimme der Kirche fand ungeachtet der mannichfach aufgeregten Zeit und mancher Widersacher dennoch eine große Zahl guter, frommer katholischer Christen, die sie mit Freuden hörten, so daß sie beinahe schon durch alle Länder deutscher Zunge mehr oder weniger sich verbreitet hat und täglich mehr Leser und Mitarbeiter gewinnt.

Man kann sich auf allen löblichen in- und ausländischen Postämtern (die solche durch die hiesige königl. Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition beziehen wollen), so wie in allen deutschen Buchhandlungen darauf abonniren.

Der Preis des Sion bei stückweiser Versendung ist durch die königl. Postämter für Bayern folgender:

Im ersten Post-Rayon (von hier aus) pro Jahr		5 fl. 31 kr.
— zweiten —	— — —	5 fl. 51 kr.
— dritten —	— — —	6 fl. 11 kr.

(im Auslande mit geringer Erhöhung)

und wird halbjährlich entrichtet. Man kann zu jeder Zeit als Abonnent eintreten, so daß man nur dasjenige Semester abzunehmen braucht, in welchem der Eintritt geschieht. Sollte irgend ein Postamt oder Posterpedition bei Annahme der Bestellung Schwierigkeiten machen, so ersuchen wir, uns nur durch unfrankirte Briefe sogleich davon zu benachrichtigen.

Im Buchhandel ist der Preis jährlich 5 fl. 24 kr. oder 3 1/4 Rthlr. durch ganz Deutschland, die Ablieferung monatlich.

Zugleich versprechen wir, falls die Zahl der verehrlichen Abonnenten ferner in dem Maaße zunimmt, wie es bisher geschah, vom nächsten Jahre 1833 an, den Preis auf 4 fl. oder 2 2/3 Rthlr. herabzusetzen, damit auch für den Unbemittelsten die Ausgabe nicht drückend sey. Um den Sion gleichsam als religiöses Haus- und Familienbuch immer aufbewahren zu können, wird am Schlusse jedes Halbjahres ein Haupttitel zu den erscheinenden 78 Nummern, 6 Heften erfolgen, auch zur größern Zierde ein Titelkupfer beigegeben, so daß dann jeder Jahrgang zwei starke Quartbände bildet.

Wir laden daher alle hochw. Geistlichen, so wie alle frommen katholischen Christen hiedurch ein, dieses aus der reinsten Absicht entstandene Unternehmen auch ferner durch zahlreiche Theilnahme zu unterstützen.

Augsburg, am ersten heil. Pfingsttage 1832.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7407. (k) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verlassen.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Duz.	8 fl.	— kr.
„ „ „	Silber	„	— „	12 „	„	„	1 „ 36 „
„ „ „	Messing	„	— „	6 „	„	„	— „ 48 „
„ „	engl. Stahl	„	— „	8 „	„	„	1 „ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Schrannen-Anzeige vom 15. Juni 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3129	1760	1369	22	53	—	21	—	—
Korn	1448	1038	410	14	44	—	47	—	—
Gerste	566	391	175	11	45	1	5	—	—
Haber	392	369	23	5	59	—	—	—	18

Bayerische Staats-Zeitung.

Mittwoch | Nro. 94. | 20. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Niederlande. Persien. Türkei. Rußland. Schweden. Deutschland. Oesterreich. Sachsen. Hannover. — Literatur. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgende Privatkorrespondenz aus London, 5. Juni. Aller Streit über die Reformbill ist nun zu Ende und in der Stadt zeigt sich viele Freude; das Oberhaus hat sie gestern Abend durch eine Mehrheit von 106 gegen 22 (worunter der Herzog von Wellington nicht war) angenommen und sogleich zur Genehmigung der wenigen darin gemachten Veränderungen ins Unterhaus geschickt, welches letztere sie noch heute annehmen wird, so daß morgen die königl. Bestätigung erfolgen kann. — Die Sache ist nun geschehen; und sehe man sie mit Beifall oder Tadel, mit Hoffnung oder Besorgniß an, da einmal an keine allgemeine Reaction zu denken ist, so sind die kleinen zu nichts führenden Intriguen weniger Tories ihrer eigenen Sache nur nachtheilig, und man ist sehr versucht, zu glauben, daß es nur heimliche Feinde der Königin seyn können, welche ihr bei den neulichen Anstellungen ihrer Rechtsanwälte gerathen haben, Personen zu wählen, die nicht zur ministeriellen Partei gehören. Man muß nicht vergessen, daß die Reformbill doch nur mittelbar wirkt und es am Ende von den Gesinnungen der Wähler abhängt, was für Männer das Unterhaus bilden sollen. Wahrscheinlich wird die neue Wahl binnen 3 oder 4 Monaten stattfinden. Die Geschichte hat hinlänglich bewiesen, daß in ruhigen Zeiten Rang und Vermögen bei uns nie ihren Einfluß verlieren, so daß selbst da, wo die Wähler zahlreich waren, Demokraten selten Eingang fanden. Daß aber in aufgeregten Zeiten dieser Einfluß selbst in kleinen Orten seine Kraft verliert, hat die letzte Wahl bewiesen. Es ist also offenbar, daß, wer es nur immer gut mit dem Lande meint, Alles vermeiden wird, was noch die Gemüther aufregen könnte, und sich im Gegentheil bemühen wird, Ruhe, Zufriedenheit und vor Allem Vertrauen in die Gemüther zurückzubringen. — Gestern Abend machte man im Unterhause bedeutende Fortschritte mit der schottischen Reformbill, welche im Grunde fast keinen Widerstand findet; wogegen es bei der irländischen sehr stürmisch hergehen wird. Das Wichtigste aber, was im Unterhause vorkam und ziemlich deutlich die Taktik errathen läßt, welche die Opposition gegen die Minister befolgen wird, war eine Reihe von Fragen, die man an Lord Althorp that. Man wollte erstlich wissen, warum man zwei Sessionen habe vorübergehen lassen, ohne etwas über die Besoldungen der Richter und Gesandtschaften zu bestimmen, welche sonst aus der Civilliste bezahlt zu werden pflegten. Lord Althorp entschuldigte sich mit der Reformfrage und versprach, daß die Sache noch in dieser Session erledigt werden solle. Zweitens wollte man wissen, was aus den Polizeianstalten geworden, die man in der Thronrede bei Eröffnung der Session für die größeren Städte im Lande empfohlen, und Lord Althorp antwortete, daß man sich zwar damit beschäftige, aber für diese Session nichts mehr darin thun könne. Auf die Frage aber, was in Hinsicht der russisch-niederländischen Anleihe geschehen sey, war die Antwort, daß jetzt, da Rußland die Unabhängigkeit der Belgier anerkannt habe, die Sache eine andere Gestalt angenommen hätte, weßhalb das Ministerium vor der Hand die Bezahlung der Zinsen eingestellt und Unterhandlungen angefangen habe, deren Resultat zu seiner Zeit dem Unterhause vorgelegt werden soll. Andere Fragen wurden wegen der Kolonien, des Bankausschusses u.s.w. gethan, welches zeigt, daß die Tories entschlossen sind, ihre Gegner nicht auf Rosen schlummern zu lassen. Dieß ist freilich schon darum nicht möglich, da die so vielfach vernachlässigten inneren und äußeren Angelegenheiten sich von allen Seiten zur Erledigung oder Erörterung herzudrängen. Auch zweifle ich sehr, ob das gegenwärtige Ministerium der herkulischen Arbeit gewachsen ist, besonders da es mit so geschickten und wachsamen Gegnern zu thun hat und sich nicht, wie es die Tories immer gekonnt, auf eine aus Grundsatz oder Privatinteresse immer bereitwillige Mehrheit verlassen kann. Die Frage ist aber dann noch immer, ob sich das Land würde vor der Hand eine Torovorwaltung gefallen lassen. Was nöthig scheint, ist, daß sich die gemäßigtsten unter den Tories fortwährend gemäßigt zeigen und auf diesem Wege sich das Material zu einer Coalition bereite, welche früher oder später eintreten muß. — Zu Dublin haben sich die Reformer und Antireformer in einer großen Versammlung unter dem Vor-

ſitze des Lord Mayors zu einer Bittſchrift um 2 neue Repräſentanten mehr für ihre Stadt vereinigt. Alle ſtimmen in der Klage überein, daß für Irland in der Reformmaßregel ſchlecht und unverhältnißmäßig geſorgt ſey; in der Drohung, daß, wenn man ihrem Geſuch nicht nachkäme, ſie die Forderung um die Auflöſung der Union zur Nationalſache machen würden. — Merkwürdig iſt auch, daß bei der Wahl in Berkſhire die beiderſeitigen Kandidaten, um den Pächtern zu gefallen, von dem Nutzen einer Verwandlung des Zehnten in irgend eine andere Steuer ſprechen.

London, 11. Juni. Das Court-Journal ſpricht von der Krankheit des Grafen Grey und ſeiner Abſicht ſich zurückzuziehen, ſobald er es mit Ehren thun könne. Der König hege eine große Achtung für den Marquis von Lansdowne, und dieſer könnte wohl, im Falle Graf Grey abtritt, Premierminiſter werden. — Der Age ſagt, daß die politiſchen Unionen der Fabrikſtädte, nachdem ſie einen vollſtändigen Sieg über die Agrikulturiſten erfochten hätten, nun darüber einig geworden wären, was jetzt folgen ſolle. »Sie haben ſich entſchloſſen,« fährt obiges Blatt fort, »ihren vereinten Einfluß darauf zu verwenden, den Lord Grey, oder wer ſonſt Miniſter ſeyn möchte, zu zwingen, die Korngeſetze zurückzunehmen. Pächter von England, bedenkt dieß! Durch dieſe Reformbill werden die Weber, die Nagelſchmiede und die Schuhflicker des Landes die Herren und Meiſter der Pächter werden. Die Mehrheit der Repräſentanten der Nation wird von ihnen ernannt und an Händen und Füßen mit Verpflichtungen und Grundſätzen gebunden ins Unterhaus geſandt werden, deren erſte ſicherlich die Aufhebung der Korngeſetze ſeyn wird. Das Elend, unter dem die induſtriellen Klaſſen leiden, entſteht aus der Konkurrenz und den freien Handelsmaßregeln, welche ihre eigenen politiſchen Anführer ihnen aufgebürdet haben, und dieſes Elend wollen ſie nun auch unter die Ackerbau treibenden Klaſſen verbreiten. Dieß iſt aber noch nicht Alles. Der zweite Akt in dem nach dem Durchgehen der Reformbill aufzuführenden Drama wird die Beraubung der Fondsbeſitzer ſeyn. Sie haben den Plan, die Konſols, welche jetzt 85 ſtehen, zu 56 Proz. auszuzahlen, weil dieß ungefähr der Durchſchnittspreis der Anleihen ſey, zu welchen die Regierung das Geld angeliehen habe. Auf dieſe Weiſe und durch die Auflöſung der Armee und durch die Errichtung einer freiwilligen Nationalgarde wollen ſie die Abgaben vermindern. Wer ſieht in dieſen beabſichtigten Maßregeln nicht den Krieg der Inſolvenz, der Armuth und des Bettelſtandes gegen das Eigenthum, den Beſitz und den Wohlſtand? Es wird ein Kampf werden zwiſchen denen, die ein Hemd auf dem Leibe, und denen, die keines haben.« — Der Courier ſagt: Trotz der ungünſtigſten Vorherſagungen der Anglo-Miguelиſten iſt Don Pedro's Expedition im beſten Stande. Vorräthe aller Art auf mehr als ſechs Monate ſind vorhanden, und die Truppen auf einen Monat voraus bezahlt. — Ein Schreiben aus St. Michael vom 28. Mai meldet: Die Eskadre Don Pedro's beſteht aus 15 Kriegs- und 48 Transportſchiffen. Zwei Transportſchiffe mit Vorräthen, deren man noch bedurfte, ſind angekommen und haben alles Nöthige mitgebracht. Unſere Seemacht wurde mit einem ſehr ſchön gebauten Schooner von 14 Kanonen vermehrt, ſo wie mit einem portugieſiſchen Schiffe von 560 Tonnen, das von Liſſabon ankam und ohne Bezahlung der Regierung angeboten wurde; man hat es jetzt als Korvette ausgerüſtet. Auch haben wir jetzt eine Flottille von 15 Kanonenbooten, um die Landung zu decken, und 24 flache Boote, um Truppen zu landen, wodurch 2400 Mann auf einmal en ligne landen können.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. General Pajol, Kommandant der erſten Militärdiviſion, erläßt für den in Belagerungszuſtand befindlichen Platz von Paris, 1) daß jeder Waffenhändler und Waffenfabrikant der Stadt Paris ſogleich auf ſeiner betreffenden Mairie die Quantitäten Waffen in ſeinen Magazinen zu erklären, und ſie dann in ein in der rue neuve du Luxembourg Nr. 5 befindliches Lokal abzuliefern habe, wo ſie unterſucht und kontradiktoriſch geſchätzt werden ſollen; 2) jedes nicht auf die Verzeichniſſe der Nationalgarde eingeſchriebene Individuum ſolle in den nächſten 24 Stunden dieſelbe Erklärung in Bezug auf die in ſeinem Beſitze befindlichen Waffen, Schießpulver u. ſ. w. machen. — Eine andere Verordnung deſſelben Generals verfügt: Art. 1) Von dem Tage der Bekanntmachung dieſer Verordnung ſind alle den Fremden und Flüchtlingen ertheilten Aufenthaltsſcheine in der Hauptſtadt annullirt. 2) Diejenigen Flüchtlinge und Fremden, von denen ſowohl durch den Miniſter des Innern als durch uns anerkannt iſt, daß ſie in Paris bleiben dürfen, ſollen einen neuen Erlaubnißſchein von den kompetenten Miniſtern erhalten. Zu dem Ende haben ſie auf der Polizeipräfektur ſich auszuweiſen. 3) Diejenigen Fremden und Flüchtlinge, die am 15. keine neue Ermächtigung zum Aufenthalt in der Hauptſtadt erhalten, ſollen ſich unverzüglich mit Reiſepäſſen mit Angabe des einzuſchlagenden Weges, die einen nach den von dem Miniſter des Innern bezeichneten Depots ihrer Nation, die andern zum Austritt aus Frankreich verſehen. Im Verweigerungsfalle ſollen ſie durch die Gendarmerie dem Geſetze vom 22. April 1832 gemäß, und ohne Beeinträchtigung der Verfügungen, welche in dem die Fremden betreffenden Geſetz enthalten ſind, aus dem franzöſiſchen Gebiet entfernt werden. — Die Briefe aus dem Weſten, ſagt der Moniteur, ſind immer beruhigender. Die Gefangennehmung von mehrern Chouanschefs auf verſchiedenen Punkten und namentlich die des Tour Lahouſſaye im Morbihan vermehrt noch die Entmuthigung der Rebellen. Viele derſelben tragen an, ſich unter Bedingungen zu ergeben, aber die Behörden nehmen ſie nur auf Diskretion an. Hr. Berryer, der zu Angouleme verhaftet ward, iſt zu Nantes unter gutem Geleit angekommen. — Der Meſſager des Chambres will wiſſen, die Regierung habe am 13. Juni von Bayonne eine telegraphiſche Depeſche folgenden Inhalts erhalten: »Es verbreitet ſich hier das Gerücht,

daß ein von Lissabon nach Madrid geschickter Kourier die Nachricht dahin gebracht habe, Don Pedro habe seine Landung in Portugal bewerkstelligt.« — Die Hrn. Lafitte, Odilon-Barrot und Arago haben in den Courrier folgende Erklärung niedergelegt: »In einem Journale, welches das gewöhnliche Organ der Männer des 13ten März ist, befindet sich ein Artikel mit den gehässigsten Anklagen gegen die Opposition in Masse. Daß eine Kotterie, die der Julusregierung schon so viel Unheil zugefügt, zum Behuf ihrer verletzten Eitelkeit und Hasses, bedauernswerthe Ereignisse, welche die Hauptstadt mit Blut befleckt haben, und die wir mit allen guten Bürgern bedauern, auszubeuten sucht, haben wir erwartet. Wir wollen nur dadurch darauf antworten, daß wir Frankreich gegenüber die Verpflichtung auf uns nehmen, mit Muth und Ausdauer den Kampf, den wir bisher gegen die Doktrinen der Quasilegitimität bestanden, fortzuführen; aber wir können nicht gestatten, daß man unsern Schritt bei dem König entstellt und verläumdet; hier geht es um unsere Ehre. Reaktionsmaßregeln zu verhüten, die wir damals vermutheten, den König von der Gefahr gewaltsamer Rathschläge, die ihm ertheilt werden möchten, zu benachrichtigen, dieß war der Hauptzweck unsers Schritts. Mögen diejenigen, die über denselben schmähen, die Erlaubniß für uns zu erhalten suchen, das Stillschweigen zu brechen, das uns unsere Ehrfurcht auflegt. Dann wird Frankreich sehen, ob wir bei diesem Anlaß unsere Pflichten gegen König und Vaterland verfehlt haben.« — Der Nouvelliste gibt die Zahl der Verluste der Truppen am 5. und 6. Juni folgendermaßen an: 3 Offiziere wurden getödtet und 18 verwundet; 52 Unteroffiziere und Soldaten wurden getödtet, und 222 Unteroffiziere und Soldaten verwundet; 5 Offiziers- und 10 Soldatenpferde wurden getödtet und 13 verwundet. Das erste Karabiniersregiment und die Artillerie haben keinen Mann verloren. Die Munizipalgarde hat mehr als die andern Korps gelitten; sie hat 20 Todte und 52 Verwundete, die unter der Zahl von 295 begriffen sind, die das Ganze der Offiziere und Soldaten von allen Waffen ausmachen, die an diesen Tagen getödtet und verwundet wurden.

Niederlande.

Haag, 12. Juni. Der Staatscourant meldet aus Arnheim vom 11. d.: »Wir vernehmen, daß Walter Scott auf der Fahrt von Emmerich nach Nymwegen vom Schlagflusse gerührt worden ist und sich gegenwärtig in letzterer Stadt unter der ärztlichen Pflege der HHrn. van Roggen und van Eldik befindet.« (Demnach scheint die aus Köln mitgetheilte Nachricht vom Tode Walter Scotts eine voreilige gewesen zu seyn.)

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. In der Repräsentantenkammer legte gestern der Kriegsminister einen Entwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, eine Reservearmee zum Maximum von 50,000 Mann, und zwar aus dem ersten Aufgebote der Bürgergarde zu bilden. Die jetzt in Aktivität befindliche Bürgergarde wird zur Reserve geschlagen, und auf denselben Fuß wie die Linie organisirt. — Der Antrag ward an die Sektionen verwiesen, obgleich Hr. Dumortier erklärte, daß er nicht wisse, wie man mit Holland in Ordnung kommen werde, wenn man erst die Bildung der Reserve abwarten solle. Man müsse den Anfang damit machen, ins Feld zu rücken. Zugleich befragte er den Minister des Auswärtigen über die letzten diplomatischen Verhandlungen. Dieser antwortete: Die Protokolle 62 und 63 seyen schon von den Journalen mitgetheilt worden. Die Note der Regierung sey von Hrn. Goblet der Konferenz überreicht worden; sobald eine Antwort eingehe, werde er sie der Kammer mittheilen. — Der hiesige Courrier behauptet, zu dem Gesetzesvorschlag hinsichtlich der Bildung einer bedeutenden Reservearmee sey die Regierung unter Anderm auch dadurch veranlaßt worden, daß der ehemalige französische Gesandte im Haag, Hr. Durand de Mareuil, bei seiner neulichen Anwesenheit in Brüssel erklärt habe, an die Möglichkeit der Abschließung eines Vertrags mit Belgien sey nicht zu denken. »König Wilhelm, soll jener Gesandte zum Könige Leopold gesagt haben, ist fest entschlossen, Ihre Unabhängigkeit um keinen Preis anzuerkennen; und ich zweifle nicht, er werde, wenn Sie die zuletzt von ihm begehrten Modifikationen angenommen, abermals neue Schwierigkeiten machen, welche die Beendigung Ihrer Angelegenheiten wiederum auf unbestimmte Zeit hinausschieben. Der Zweck König Wilhelms ist die Wiederherstellung seiner Macht in Belgien.« — Man ist im Begriff, die ganze Reservedivision der Armee, welche ein Korps von 12,000 Mann bilden wird, in einem Lager zu vereinigen. — Hr. van Zuylen, der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt ist, ist mit Depeschen für General Goblet nach London abgereist. Man sagt, er überbringe eine Note hinsichtlich des Hrn. Thorn und der Vollziehung der 24 Artikel, welche in energischen und dringenden Ausdrücken abgefaßt seyn. — Am 9. dieses zogen mehrere Individuen zu Wagen über den Waffenplatz zu Gent und riefen: Es lebe der Prinz von Oranien! Die Arrestationen daselbst dauern fort. — Die Cholera ist zu Roulers ausgebrochen.

Türkei.

Der Ottomanische Moniteur vom 19. Mai enthält folgende Uebersetzung der von der hohen Pforte an die in Konstantinopel residirenden Gesandten der befreundeten Mächte mitgetheilten offiziellen Note über die Achtserklärung Mehemed Ali Pascha's und Ibrahim Pascha's:

»Mehemed Ali Pascha, gewesener Statthalter von Aegypten, sah sich von einem einfachen Privatmanne, der er war, zur Würde des Oberhauptes dieser ausgebreiteten Provinz erhoben. Seit dieser Zeit hatte die hohe Pforte den meisten seiner Bitten stets willfahrt, und wenn er dem Staate, insofern er unter der Leitung der Regierung handelte, einige

Dienſte erwieſen hatte, ſo fand er dafür hinreichenden Erſatz in den ihm erwieſenen zahlloſen Gunſtbezeigungen und Wohlthaten.

»Er wußte indeß nicht nur das großherrliche Wohlwollen nicht zu ſchätzen, ſondern auch, den Einfluß der Regierung, von der er abhing, bei den ihm anvertrauten Functionen mißkennend, betrachtete er ſein Emporkommen nur als alleinige Folge ſeines eigenen Verdienſtes; mehr als einmal über ſeine Stellung, als weſentlich zum Gehorſam verpflichteter Unterthan, verblendet, ſprach er durch ſein Betragen die von ſich gefaßte Meinung, als hätte er für das Reich nur zu viel gethan, deutlich aus. Schon von ſträflichen Anſichten geleitet, machte er für den geringſten geleiſteten Dienſt die anmaßendſten Forderungen, um noch dieſes oder jenes Land den unter ſeine Adminiſtration geſtellten Beſitzungen einzuverleiben.

»Dergleichen Schritte hätte die hohe Pforte als den Principien der Subordination und den allgemeinen Geſetzen, welche das Reich regieren, zuwider betrachten können. Aber ſtets mit gleicher Mäßigung und Nachſicht handelnd und den wohlbekannten Geſinnungen der Milde, welche ganz vorzüglich die erlauchte Perſon Sr. Hoh. beſeelen, folgend, ſah ſie in den Conceſſionen, welche ſie dem Mehemed Ali zu machen für gut fand, nur ein Mittel, ihn für einige nützliche Dienſtleiſtungen zu belohnen und auszuzeichnen. Er kehrte hierauf zur ſcheinbaren Unterwürfigkeit zurück, um bald wieder neue Forderungen zu ſtellen, deren Zurückweiſung oder auch nur aufſchiebende Prüfung, welche das Intereſſe des Reiches erheiſchte, von ſeiner Seite nur Klagen hervorrief über die Opfer, die er für das Wohl des Staates gebracht zu haben behauptete, als ob die Regierung die Dienſte eines ihrer Beamten, der beauftragt iſt, ihre Befehle zu vollziehen, als ſolche zulaſſen könnte. Nichtsdeſtoweniger hat ſich die Großmuth der hohen Pforte gegen ihn auch nicht einen Augenblick verläugnet.

»Eine von den Thatſachen, welche von den aufrühreriſchen Planen Mehemed Ali's Zeugniß geben, iſt, daß er im verfloſſenen Jahre den Muſtafa Paſcha von Scodra zum Aufſtande verleitete, und in Albanien und Rumelien Aufruhr erregte. Die von ihm an dieſen Paſcha geſchriebenen Briefe beſtätigen ſein Anerbieten von Unterſtützungen an Geld, Truppen und Munition, die er ihm durch die Vermittlung des Dſchelal Bei von Adri, der nach Aegypten gekommen war, und des Cavalali Muſtafa, ehemalgen Mautheinnehmers der Tabaksgefälle, zukommen ließ. Dieſe aufgefangenen Briefe befinden ſich in den Händen der hohen Pforte, und Muſtafa Paſcha geſteht das Factum der Aufwieglung, und verwünſcht den treuloſen Verführer, der an ſeinem Untergange Schuld iſt.

»Entſchloſſen, ſeinen verderblichen Entſchluß nur dazu anzuwenden, um zu täuſchen oder irre zu führen, machte er denſelben Verſuch bei Abdullah Paſcha, Statthalter von Saida, um ihn vom rechten Wege abwendig zu machen. Abdullah bewahrte die Geſinnungen eines treuen Unterthans gegen die Regierung, ſeine Wohlthäterin; und ſein Widerſtand gegen die ſchändlichen Abſichten des Exſtatthalters von Aegypten entzündeten einen unverſöhnlichen Haß, welchen ihm dieſer ſchwor. Streitigkeiten über einige beſondere Angelegenheiten zwiſchen ihnen zum Vorwand ſeiner Klagen nehmend, wagte er es, ohne Zuſtimmung der hohen Pforte, Truppen zu Waſſer und zu Lande gegen St. Jean d'Acre zu ſenden, und dieſe großherrliche Feſtung einſchließen und mit Sturm angreifen zu laſſen.

»Es wurden ihm Depeſchen zugeſchickt, die ihn aufforderten, von ſeinen feindlichen Unternehmungen abzuſtehen, und hinſichtlich ſeines Betragens ihm mit Rath an die Hand gingen. Es wurde ihm ein Commiſſär mit dem Auftrage zugeſendet, ihn einzuladen, zu ſeiner Pflicht zurückzukehren. Die Regierung gelangte zu keinem Reſultat; Mehemed Ali beharrte auf ſeinen Forderungen, die er ganz unbeſtimmt ausſprach; er wollte ſeine gehäſſigen Plane, die er einmal auszuführen angefangen hatte, nicht aufgeben. Er erklärte zwar, daß ſeine Feindſeligkeiten nur gegen die Perſon des Statthalters von Saida und deſſen Reſidenz ſich beſchränkten; aber die Undankbarkeit, von der er Beweiſe gab, ſeine vorausgegangenen Handlungen zeigten zu deutlich, wohin ſeine ſträflichen Abſichten gingen; die ungeregelte Gier eines verblendeten Greiſes, ſeine Habſucht und ſein Ehrgeiz ſtrebten nach der Eroberung eines ganzen Landes, und die hinterliſtige Art, mit der er ſich in den Beſitz der Paſchaliks von Damascus und Saida zu ſetzen ſuchte, verriethen offenbar die Unverſchämtheit ſeiner Abſichten. Es konnte hierüber kein Zweifel mehr obwalten.

»Die Regierung mußte demnach ernſtlich darauf bedacht ſeyn, Maaßregeln zu ergreifen, zumal um Acre, gegen welches der Angreifer alle ſeine Streitkräfte wandte, zu entſetzen; ſie ſah ſich gezwungen, zu Lande und zu Waſſer Rüſtungen zu machen. Es wurde ein General en Chef, der den ausgezeichneten Titel eines Feldmarſchalls von Anatolien erhielt, zur Ausführung dieſer Miſſion ernannt.

»So hat ſich Mehemed Ali dem Rathe, den Vorſtellungen der hohen Pforte hartnäckig widerſetzt; er ſetzte ſeine Handlungsweiſe, wie er es einmal zu thun beſchloſſen hatte, fort; er legte die Maske ſeiner ſträflichen Abſichten ab, und ſandte den Regierungscommiſſär mit ausweichenden Antworten zurück; ſeine Truppen griffen den Osman Paſcha, Begler-Beg von Tripolis, an, und hinderten ihn, von ſeiner Reſidenz Beſitz zu nehmen. Die Kriegsſchiffe, die ihm zu Gebote ſtehen, haben Fahrzeuge weggenommen, die mit Lebensmitteln beladen waren, welche die hohe Pforte in jene Gegenden ſandte, wo ſich Mangel an ſelben zeigte. Endlich erklärte er ſich offenbar in Aufruhr gegen das Reich, gegen ſeinen legitimen Fürſten und Wohlthäter. Nunmehr lag es klar am Tage, daß ſeine Feindſeligkeiten nicht allein gegen den Statthalter von Saida gerichtet waren, ſondern daß ſeine Habſucht darauf ausging, die ihm anvertrauten Beſitzungen zu vergrößern; in dieſer

Absicht griff er auch den Statthalter von Tripolis an, und verweigerte ihm die Zurückgabe des Platzes.

»Diese zahlreichen und unwiderlegbaren Beweise verschafften der Regierung die Ueberzeugung von dem Factum, daß Mehemed Ali den unverschämten Vorsatz gefaßt hatte, der Provinz von Damascus und der Küsten von Syrien sich mit Gewalt zu bemächtigen und diese Ländereien in die traurige Lage zu versetzen, seiner drückenden Administration unterworfen zu werden. Man sah ein, daß, da er einmal als Rebell, weil er die Gränzen von Aegypten gegen den großherrlichen Willen überschritten, in die Strafe verfallen, welche die Gesetze gegen solche Handlungen aussprechen; da weder die Nachsicht Sr. H., noch die Furcht vor den Folgen, welche sein Betragen nach sich ziehen mußte, im Stande waren, ihn zurückzuhalten, — die Hartnäckigkeit der Empörung den versöhnenden Maßregeln der Regierung keine Hoffnung mehr übrig ließ.

»Die heiligen Gesetze haben durch das Organ ihrer Dolmetscher den Ausspruch gethan, daß die Bestrafung des Exstatthalters von Aegypten und seines Sohnes, des undankbaren Ibrahim Pascha, unerläßlich geworden ist; das Fetwa wurde abgefaßt und das Reich sieht sich durch Religionspflicht genöthigt, den Beschluß der Gesetze zu vollziehen.

»Ein neuerlich erlassenes großherrliches Decret hat die Regierung von Aegypten, Anatolien und Creta dem Feldmarschall von Anatolien anvertraut, und besondere Fermane gegen den Verräther Exstatthalter von Aegypten und seinen Sohn wurden in allen Theilen des Reiches öffentlich bekannt gemacht.

»Die befreundeten Mächte, die mit der hohen Pforte Verbindungen unterhalten, werden ihr sicherlich einen neuen Beweis von Eintracht und gutem Einverständnisse dadurch geben, daß sie den Rebellen und ihren Mitschuldigen, weder öffentlich, noch in Geheim, irgend einen Beistand leisten. Es könnten aber einige von ihren Unterthanen, durch Gewinnsucht verleitet, sich der Gefahr aussetzen wollen, die Aufrührer mit Lebensmitteln, Munition und andern Unterstützungen zu versehen. Die befreundeten Mächte werden ohne Zweifel geneigt seyn, diesem Falle zuvorzukommen und in Folge dessen an die Behörden, welche sie repräsentiren und an ihre handeltreibenden Unterthanen Instructionen zu erlassen, um sie in Kenntniß zu setzen, daß, bis zur gänzlichen Unterwerfung der Aufrührer, die Einfahrt aller Handelsschiffe nach Alexandria und in die übrigen Häfen von Aegypten verboten ist und bleibt, damit den Rebellen nicht der geringste Beistand geleistet werden könne.

»Indem diese Thatsachen unseren Freunden, den in Konstantinopel residirenden Gesandten und Geschäftsträgern der befreundeten Mächte, mitgetheilt werden müssen, hat man gegenwärtige offizielle Note Sr. Excellenz dem Gesandten von ..... überreicht.«

Rußland.

Petersburg, 6. Juni. Der ordentliche Professor der Astronomie an der Universität Dorpat, Kollegienrath Struve, ist zum Staatsrath befördert worden. — Nachrichten aus Reval zufolge segelte am 21. v. Mts. die Flottenabtheilung, welche daselbst überwintert hat, unter Kanonendonner von dort nach Kronstadt ab, nachdem sich am 15. das Geschwader von Sweaborg mit derselben vereinigt hatte. Am 27. Mai sollte eine Revue über diese Schiffe abgehalten werden, worauf sie den Sommer hindurch in der Ostsee umherkreuzen sollen. Seit dem Mai sind auch die Eilwagen zwischen Reval und St. Petersburg wieder im Gange. In der Stadt Reval geht der Bau der St. Olaikirche thätig vor sich. Die Witterung ist dort noch sehr kalt. Das dortige Theater ist in der Mitte des Aprils eingegangen; doch soll im Herbst ein neues eingerichtet werden.

Schweden.

Stockholm, 5. Juni. Der Kronprinz wird heute zu Upsala erwartet, wo Se. königl. Hoh. bei dem Erzbischof absteigen werden. — Unsre Zeitungen geben eine Nachricht, die hier große Sensation macht, nämlich, daß der König von Dänemark die Steuern seiner Unterthanen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein für dieses Jahr um 25 Prozent ermäßigt habe. — Die dürftige Klasse dieser Hauptstadt sieht sich von einer sehr empfindlichen Krisis bedroht; es ist nämlich von den Ständen des Reichstags von 1829/1830 in ihrer Weisheit beschlossen worden, daß das Lombard, weil der Staat jährlich 7 bis 10,000 Rthlr. dabei einbüßte, mit Ablauf des Jahrs, d. h. am 30. d. M. nicht mehr für Rechnung des Staatsschatzes bestehen solle, und sonach sind die Armen dann den Erpressungen der Juden und übrigen Wucherer preisgegeben. — Der Hofkanzler hat innerhalb einer Woche die Belangung der Redakteure von zwei Zeitungen, des Svenska Medborgaren (Obristlieutenant Hjerta) und des Stockholms Dagblad (Hrn. Wallden) verfügt. Die letztere Zeitung ist das offizielle Blatt der Polizei, und deren Redakteur bekleidet bei dieser eine der ersten Stellen. — Die hier jüngst gestiftete Gesellschaft »Linné-Freunde« hat den Hofkanzler Baron v. Schultzenheim zu ihrem Präsidenten erwählt. — Eine dem Kaiser Nikolaus von der finnländischen Regentschaft vorgelegte offizielle Zählung gibt die Bevölkerung des Großherzogthums im Jahre 1831 zu 1,372,077 Seelen an, wonach dieselbe sich seit 1826 um 87,724 vermehrt hat. — Die von einigen Geistlichen der Provinzen erhobenen Ansprüche, von den Kartoffeln eben so wie von den andern Landprodukten den Zehnten zu erheben, Ansprüche, die von dem Staatssekretär der geistlichen Expedition unterstützt wurden, haben die Landleute sehr aufgeregt. Eine unsrer Zeitungen versichert, daß eine Insinuation ähnlicher Art, die vor vielen Jahren bei Gustav Adolph IV. angebracht worden, von diesem Könige lebhaft als ungerecht verworfen

worden sey, und daß man sonach glauben dürfe, daß es dem neuen Versuche nicht besser ergehen werde. (Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 14. Juni. Der Osservatore Triestino vom 9. Juni enthält Nachrichten über den ferneren Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes in Triest. Am 6. Nachmittags hatten JJ. k. k. MM. sich nach St. Andrea und Servola begeben, wo Allerhöchstdieselben von den Einwohnern mit den lebhaftesten Aeußerungen der Liebe und Ergebenheit empfangen wurden. Am 7. Vormittags nahmen Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Feldmarschalllieutenants und Commandirenden, Grafen von Nugent, das neue Lazareth und die Hafenbatterien in Augenschein. Ihre Maj. die Kaiserin besuchten das Kloster der Benedictinerinnen, wo Allerhöchstdieselben besonders dem denselben anvertrauten Unterrichte der weiblichen Jugend Ihre Aufmerksamkeit widmeten. Nachmittags besichtigten Ihre Maj. in Begleitung Ihrer Maj. der Erzherzogin Maria Louise, Herzogin von Parma ꝛc., und Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Johann, die Kathedrale und das Castell. — Am 8. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser sämmtliche Militär-, Civil- und geistlichen Dicasterien, die Regierungsbehörden, die Deputationen, die Communität und die Vorsteher der öffentlichen Anstalten, so wie auch die fremden Consuln zu empfangen, welchen hierauf sämmtlich auch die Ehre zu Theil ward, von Ihrer Maj. der Kaiserin empfangen zu werden. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann reisten am 8. Morgens nach Istrien ab.

(Sachsen.) Leipzig, 1. Juni. Die Zahl der während der so eben beendigten Messe hier anwesenden Buchhändler betrug, nach dem Verzeichniß der Mitglieder der Buchhändlerbörse, 409. In der am 20. Mai gehaltenen Hauptversammlung der Mitglieder des Börsenvereins trug Hr. Duncker aus Berlin darauf an, es möge bei der noch bevorstehenden Ständeversammlung im Königreich Würtemberg eine Schrift im Namen des Börsenvereins eingereicht werden, um wiederholt und dringend um Abschaffung des Nachdrucks in Würtemberg anzusuchen, was allgemeine Zustimmung fand, so daß der Vorstand zur Verfassung der Eingabe verpflichtet wurde. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Hannover, 13. Juni. Nach einem von der Landdrostei zu Stade bei dem kgl. Ministerium eingegangenen Berichte haben sich im dortigen Verwaltungsbezirke am 5. 6. und 7. Juni mehrere Erkrankungs- und Todesfälle ereignet, welche mit einzelnen Symptomen des Brechdurchfalls begleitet gewesen sind. Im Flecken Neuhaus an der Oste starb unter solchen Umständen die Frau eines Schiffers. Zu Assel im Lande Kehdingen, Bützflethschen Theils, ein Tischler, welcher schon vor mehreren Jahren an Zufällen der Art gelitten hatte, unter welchen er jetzt gestorben ist. Im Gerichte Nincop sind 4 Individuen plötzlich erkrankt und verstorben. Die statt gefundene ärztliche Untersuchung und Leichenöffnung hat indeß ergeben, daß nicht die asiatische Cholera die Veranlassung zu jenen Todesfällen gegeben hat, und es sind überhaupt neue plötzliche Erkrankungen und Todesfälle dieser Art aus den gedachten Orten bis jetzt allhier nicht gemeldet. (Hannov. Ztg.)

Cholera.

(Böhmen.) Vom 7. bis zum 9. Juni ist in Prag an der Cholera 1 genesen; in ärztlicher Behandlung verblieben 4.

Neue Choleraausbrüche auf dem flachen Lande wurden angezeigt: im Bunzlauer Kreise: zu Sittow; im Rakonitzer Kreise: zu Patek und Wollenitz; im Chrudimer Kreise: zu Hopfendorf; im Leitmeritzer Kreise: zu Nowitz, Koschtitz und in der Stadt Trebnitz; im Beraunner Kreise zu Welkau; im Klattauer Kreise: zu Lub.

Folgendes gibt hier die Uebersicht des gesammten Krankenstandes auf dem flachen Lande während der achttägigen Periode vom 19. bis zum 26. Mai l. J. Erkrankt sind in 149 Ortschaften 858, genesen 506, gestorben 308 und Bestand 404. Nicht günstig erscheinen auch die Ergebnisse in dieser Woche.

Die Epidemie drang zwar in keinen der bisher verschont gebliebenen zwei Kreise vor; auch wurden im Laufe dieser Woche 3 Orte weniger neu befallen, 19 Orte mehr als in der vorigen Rapportsperiode von der Epidemie befreit, hierdurch die Zahl der noch ergriffenen Orte um 9 vermindert.

Allein es erfolgten dennoch in 9 Kreisen wieder neue Ausbrüche, und in allen 14 von der Krankheit bereits heimgesuchten Kreisen neue Erkrankungsfälle.

Die Zahl der letztern hatte sich gegen die vorige Woche abermals um 62 vermehrt, auch standen 77 Kranke mehr in ärztlicher Behandlung, und 21 Kranke mehr waren am Rapportsschlusse in ärztlicher Pflege geblieben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Juni. Ein Artikel, den gestern das englische Journal, the Sun, mittheilte, gibt heute, wie der Temps meldet, zu der Behauptung Veranlassung, England wolle eine Flotte absenden, um den König von Holland zu zwingen, das belgische Gebiet in der durch das 64te Protokoll specificirten Zeitperiode zu räumen. — Aus einem durch den Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten an die Präfekten der Departements gerichteten Circulare geht hervor, daß auch Frankreich dem gesegnetsten Herbste entgegensieht und alle Getreide- und Fruchtgattungen die ergiebigste Erndte versprechen.

— Wie der Moniteur meldet, haben sich von den Artilleristen der Nationalgarde, welches Corps durch eine k. Verordnung aufgelöst wurde, 252 Mann dieser k. Verfügung noch nicht unterworfen. — Morgen werden sich die beiden Martialgerichtshöfe versammeln und sogleich zur

Vornahme derjenigen Individuen schreiten, welche in die neuern Vorfälle verwickelt sind und hinsichtlich derer der Prozeß vollständig eingeleitet ist. — Der Herausgeber eines neuen politischen Journals, erzählt der National, hatte bereits die Cautionssumme hinterlegt und machte so eben im Ministerium des Handels, wo er die Quittung zugleich wollte einregistriren lassen, die nöthige Anzeige, als man ihm sagte, daß er sich an die Militärautoritäten zu wenden habe.

— Das Journal des Débats und die France Nouvelle widerstreiten dem National, welcher glauben machen möchte, die letztere Rebellion wäre ein ganz zufälliges Ereigniß gewesen, und führen eine Menge der wichtigsten Beweise an, aus welchen hervorgeht, daß jene Rebellion vorbereitet und verabredet war.

— Dem Vernehmen nach ist die Frau Herzogin von Berry zu Niederstein bei Bitsch im Elsaß verhaftet worden.

Paris, 15. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 45 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C.

Aus London sind keine neuern Nachrichten angekommen, als die bis zum 12. Juni.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Juni. (G. Hirsch): Hr. v. Brauchitsch, k. preuß. Generalmajor; Hr. v. Brauchitsch, k. preuß. Hauptmann. (Schw. Adler): Hr. v. Reuß, k. preuß. Hauptmann; Hr. v. Pannewitz, k. preuß. Rittmeister; Hr. Christodol, Dr. Med. aus der Moldau; Hr. Thomas. Privatier aus Boppard; Hr. v. Hees, Kaufm. aus Elberfeld; Hr. Blagoweschtschensky, Stud aus St. Petersburg. (G. Hahn): Fr. Fischer, Justizkommissärs-Witwe aus Baireuth; Hr. Drümmer, Partik. aus Hamburg; Hr. Graf Waldburg v. Wurzach, k. würtemb. Legationssekretär zu Wien. (G. Kreuz): Hr. Sintenis, Kfm. aus London; Hr. Lampl, Kfm. aus Iserlohn. (G. Bär): Hr. Wolf, Kfm. aus London; Hr. Wünsch, Kfm. aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Eisenmann, Handelsm. aus Hengersberg.

Course.

Wien, 15. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 3/4;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76 15/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122 1/2;
Bank-Actien pr. Stück 1137 CM.		

Bekanntmachungen.

7852. (3b) Bekanntmachung.

Das zur Zimmermeister Joseph Ertlschen Oeblmaße gehörige Anwesen an der Wiesenstraße Nr. 253 wird hiermit auf Antrag eines Hypothekgläubigers zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf

Mittwoch den 11. Juli l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt. — Das Anwesen wurde am 8. Febr. l. Js. auf 3400 fl. geschätzt. — Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 8. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

7856. (3b) Bekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfle sammt Garten dahier Nro. 849 an der Arcisstraße, gerichtlich auf 2800 fl. geschätzt, mit 2000 fl. Ewiggeld Kapital belastet, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 11. Juli h. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund legal sich auszuweisen zu haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 12. Juni 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7860. Edictal-Ladung.

Balthasar Lortz, geboren zu Hollstadt den 15. November 1784, Sohn der verlebten Balthasar Lortzischen Eheleute von da, ging im Jahre 1800 als lediger Maurergeselle in die Fremde und ließ diese Zeit über nichts von sich hören.

Auf Antrag dessen nächsten Anverwandten, wird daher der abwesende Balthasar Lortz oder dessen allenfallsige Leibeserben andurch edictaliter vorgeladen, innerhalb 3 Monaten und höchstens bis zum

14. September 1832

vor dem unterzeichneten Landgerichte zu erscheinen, oder wenigstens beglaubigte Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalte hieher zu übermachen, widrigenfalls der Eingangs benannte Abwesende für ledig verstorben erklärt und sein unter der vormundschaftlichen Verwaltung sich befindliches Vermögen, so dermalen 158 fl. beträgt, an seine Intestaterben, ohne Caution, ausgehändigt werden soll.

Neustadt a/S., den 9. Juni 1832.

Königlich bayer. Landgericht.
Bacher, Landrichter.
Böhnlein.

7865. In der literarisch-artistischen Anstalt ist so eben erschienen:

»Beobachtungen bayerischer Aerzte über Cholera Morbus. 2s Heft, enthaltend: Beobachtungen und Untersuchungen von Dr. Georg Kaltenbrunner. Preis 1 fl. 12 kr.«

Inhalt: Erfahrungen über die Verbreitung der Cholera Morbus. — Das Zwangs- und Sperr-System und seine Folgen. — Praktische Notizen über die zu ergreifenden Maßregeln. — Verhalten der Cholera in einigen öffentlichen Anstalten. — Verlauf der Cholera-Epidemie im Flußgebiete der Oder, der Przemsa u. s. w.

Digitized by Google

7858. (3 a) **Ediktalladung.**

Ueber den Nachlaß des im Jahre 1813 dahier verstorbenen Kaufmanns Franz Xaver Strohhammer entstand zwischen den Geschwisterten desselben als Intestaterben und der hinterlassenen Wittwe ein Rechtsstreit, welcher endlich unterm 6. April 1830 und 30. Jäner 1832 dahin ausgeglichen wurde, daß die Wittwe Strohhammer den Geschwisterten ihres verlebten Ehegatten die Summe von 7200 fl. hinausbezahlen, dagegen aber die ganze Verlassenschaft desselben erhalten soll.

Unter den genannten Intestaterben befindet sich auch Jos. Strohhammer, ehemaliger Kaufmann zu St. Poelten in Oesterreich, von dessen Leben und Aufenthalt man bereits seit dem Jahre 1810 keine Kunde mehr hat. Derselbe wurde bis jetzt von dem als Offizialkurator aufgestellten Advokaten Dr Pichlmayr vertreten, welch Letzterer auch den erwähnten Vergleich, gemäß welchem dem Abwesenden Joseph Strohhammer die Summe von 1200 fl. trifft, im Namen seines Curanden genehmiget hat.

Da es sich aber nun die definitive Genehmigung dieses Vergleiches handelt, so wird der abwesende Joseph Strohhammer aufgefordert sich binnen

Drei Monaten

a dato bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden und seine Erklärung über den vorerwähnten Vergleich abzugeben.

München den 5. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
coll. Graf, Acc.

7835. (2 b) **Bekanntmachung.**

Johanna Bischoff Tapeziererswittwe von hier, ist mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem die Armen der Stadt München resp. der Armenpflegschaftsrath als Universalerben eingesetzt sind, gestorben.

Die diesseits unbekannten Intestaterben der Verstorbenen werden hiemit aufgefordert, ihre Erklärung über die Anerkennung des Testaments innerhalb 6 Wochen vom Heutigen an, um so gewisser anher abzugeben, als ausserdessen das Testament für anerkannt gehalten, und weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Den 5. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

7807. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Salzsiedler Johann Nepomuk und Elisabetha Zagelmaierschen Eheleute dahier an der Kreuzstraße Nro. 1212 hiemit öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf Montag den 16. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt; das Haus wurde am 6. April d. J. auf 6500 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 15. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hauttmann.

7863. **Bei G. Cesar Grandi,**

am Bazar,

ist frisch angekommen:

Ganz feiner Strachino di Gorgonzola, welcher im Sommer besonders gut zu speisen ist,

Superfeine Parmesan Käse,

Feiner französischer Schweizerkäs,

Huile Olive de Vierge, superfin d'Aix en Provence, womit er sich, so wie mit allen seinen übrigen Artikeln auf's Beste empfiehlt und, wie bekannt, gute und prompte Bedienung versichert.

7861. (3a) **Neue Würzburger Zeitung.**

Auf die täglich erscheinende »Neue Würzburger Zeitung« und das damit wöchentlich zweimal verbundene Unterhaltungsblatt »Mnemosyne« kann man sich für das mit dem 1. Juli beginnende zweite halbe Jahr bei jedem zunächstliegenden Postamte gründlich abonniren. — Halbjähriger Abonnementspreis durch die k. Postamts-Zeitungs-Expedition für Bayern im 1. Rayon 3 fl. 48 kr., im 2. Rayon 3 fl. 57 kr., im 3 und 4. Rayon 4 fl. 12 kr. Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petitschrift berechnet.

Würzburg im Juni 1832.

Die Redaktion der
Neuen Würzburger Zeitung.

7859. **Kissinger Ragozi**, wovon die siebzehnte 21te Sendung am 9. l. Mts. aus der Quelle geschöpft wurde, und gestern Nachmittags hier ankam, ist in der Mineralwasser-Niederlage in der Neuhauser-Straße Nro. 1371 um die bekannten Verkaufspreise frisch zu beziehen.

München den 17 Juni 1832.

7800. (3a) Den 22. Juni kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Verzendungen hat, als namlich nach Dusseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Strasburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Rappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7854. Bei Georg Franz in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber das

Revolutioniren des positiven Rechtsbestands

als Commentar zu der Schrift:

»Einiges über den Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt. Frankfurt a. M. 1832. Hermannsche Buchhandlung.« Von

Franz Baader. 8 broch. 4 ggr. oder 18 kr.

Der Revolutionismus unserer Zeit, welcher bis jetzt schier allgemein theils zu hoch (aus dem religiösen Standpunkt), theils zu niedrig, (aus dem Standpunkt der Schädlichkeit oder Nützlichkeit,) gefaßt worden ist, wird in dieser Schrift aus dem Standpunkt des positiven Rechts gefaßt.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Morgen wird keine Staatszeitung ausgegeben.

Inländische Angelegenheiten.

Seine Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen, worin Seine Majestät den herzlichen Empfang, welchen die Bewohner Münchens Allerhöchstdemselben bei der Zurückkunft aus Italien bereitet haben, auf eine eben so herzliche Weise erwiedern. Ich bin stolz darauf und innigst erfreut, meinen Mitbürgern solche Königliche Worte eröffnen zu dürfen. Gott erhalte unsern allgeliebten Monarchen, und segne Sein väterliches Streben für Bayerns Wohl, damit wir uns dieser friedlichen Zeiten, welche uns die Vorsehung geschenkt hat, unter seinem erhabenen Schutze auch ungetrübt erfreuen können.

München, den 20. Juni 1832.

v. Mittermayer,
Bürgermeister.

An Herrn Bürgermeister v. Mittermayr.

»Herr Bürgermeister von Mittermayr! Die Einwohner Meiner lieben Haupt- und Residenzstadt München haben Mir bei Meiner Rückkehr in dieselbe auf eine so herzliche Weise bewiesen, daß noch die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit unerschüttert durch alle Wechsel der Zeit in ihnen wohnen, daß Ich mit der freudigsten Rührung und der herzlichsten Zuversicht Mich wieder in ihrer Mitte sehe. Bayerns Treue, bewährt durch Jahrhunderte, Bayerns Anhänglichkeit an König und Verfassung sind die schönen Grundpfeiler, worauf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft fußen. Drücken Sie, Herr Bürgermeister, diese Meine Gesinnungen des Dankes und der Liebe den braven Bürgern Münchens aus, und seyen Sie versichert, daß Ich Ihnen und Meinen Münchnern mit besonderer Gnade zugethan bin.

»München den 19. Juni 1832.

»Ihr

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

Digitized by Google

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 95. | 22. Juni 1832.

Inländische Angelegenheiten: Handschreiben Sr. Maj. des Königs an Hrn. Bürgermeister Mittermayr. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Türkei. Deutschland: Oesterreich. Hannover. Kurhessen. Nassau. Frankfurt. — Miscellen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachtet u.

Inländische Angelegenheiten.

Seine Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen, worin Seine Majestät den herzlichen Empfang, welchen die Bewohner Münchens Allerhöchstdenselben bei der Zurückkunft aus Italien bereitet haben, auf eine eben so herzliche Weise erwiedern. Ich bin stolz darauf und innigst erfreut, meinen Mitbürgern solche Königliche Worte eröffnen zu dürfen. Gott erhalte unsern allgeliebten Monarchen, und segne Sein väterliches Streben für Bayerns Wohl, damit wir uns dieser friedlichen Zeiten, welche uns die Vorsehung geschenkt hat, unter Seinem erhabenen Schutze auch ungetrübt erfreuen können.

München, den 20. Juni 1832.

v. Mittermayr,
Bürgermeister.

An Herrn Bürgermeister v. Mittermayr.

»Herr Bürgermeister von Mittermayr! Die Einwohner Meiner lieben Haupt- und Residenzstadt München haben Mir bei Meiner Rückkehr in dieselbe auf eine so herzliche Weise bewiesen, daß noch die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit unerschüttert durch alle Wechsel der Zeit in ihnen wohnen, daß Ich mit der freudigsten Rührung und der herzlichsten Zuversicht Mich wieder in ihrer Mitte sehe. Bayerns Treue, bewährt durch Jahrhunderte, Bayerns Anhänglichkeit an König und Verfassung sind die schönen Grundpfeiler, worauf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft fußen. Drücken Sie, Herr Bürgermeister, diese Meine Gesinnungen des Dankes und der Liebe den braven Bürgern Münchens aus, und seyen Sie versichert, daß Ich Ihnen und Meinen Münchnern mit besonderer Gnade zugethan bin.

»München den 19. Juni 1832.

»Ihr

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 12. Juni. Wir freuen uns zu finden, daß bei den Vorbereitungen zur Feier des Siegs der Reformbill ein Gefühl der Versöhnlichkeit in verschiedenen Theilen des Landes sich zeigt, das die besten Folgen hervorbringen muß. Die Unglücksprophezeihungen der Ultra-Tories werden so beschämt, und der Friede des Landes gegen alle Versuche, ihn zu stören, sichergestellt werden. In diesem Geiste haben die Reformer von Carlisle beschlossen, das Durchgehen der Reformbill durch Prozessionen und öffentliche Gastmahle zu feiern; »aus Rücksicht auf die Gefühle einiger Landsleute, und um den Frieden des Landes pünktlich zu bewahren, halten sie es aber nicht für räthlich, bei dieser Gelegenheit eine Illumination Statt finden zu lassen.« Auch zu Manchester wird keine Statt finden, sondern das Ereigniß wird durch eine Prozession der Gewerbe gefeiert werden, von der alle Fahnen und Banner ausgeschlossen seyn sollen, welche die Eintracht stören könnten, die bei dieser Gelegenheit vorherrschen soll. Zu Liverpool, Sheffield, Derby wird deßgleichen keine Illumination Statt finden. Zu Nottingham ist eine Subscription im Gange, um die Armen mit einem tüchtigen Mahle zu erquicken. Der Mayor, obgleich selbst ein Lichterfabrikant, hat eine schriftliche Aufforderung an die Einwohner ergehen lassen, nicht zu illuminiren. Zu Birmingham, dessen Fest durch seine Bedeutsamkeit Schaaren von Fremden aus allen Theilen des Königreichs herbeilocken wird, soll auch keine Illumination Statt finden. Eben so wenig zu Plymouth und Devonport, wo jedoch Prozessionen in einem großen Style und ein öffentliches Mahl Statt haben, und die Armen mit Brod, Fleisch und Geld unterstützt werden sollen.

— Vom 13. Juni. Mit der bevorstehenden Erneuerung der Verfassung der englischen Bank beschäftigt man sich in der Altstadt viel. Die Spekulanten wollen deßhalb eine Adresse an die Lords der Schatzkammer richten. Sie beschweren sich sehr über Maßregeln, welche ihren Interessen

zu nahe treten. Worüber sie sich besonders beklagen, ist der ungeschickte Brauch, die Rentenbücher zu schließen, und so jeden Rententransport während 6 oder 7 Wochen vor Bezahlung der Dividende aufzuhalten. Auf diese Weise stockt ein ungeheueres Kapital, ohne daß der Eigenthümer Interesse daraus ziehen kann. In Paris werden die Transporte nur einen Tag etwa suspendirt, indem man nämlich die Dividende nach einem bestimmten Zeitraum dem Verkäufer vorbehält und die verkaufte Rente auf Rechnung des Käufers für die nächste Dividende schreibt. Diese einfache Weise wollen die Spekulanten auch bei der englischen Börse eingeführt haben.

London, 14. Juni. Das Oberhaus hielt gestern noch keine Sitzung. Das Unterhaus kam, nach kurzen Pfingstferien, zusammen, bildete ein Comité und setzte seine Berathschlagung über die irländische Reformbill fort. Eine Motion des Hrn. O'Connell, den 40 Pfund Freeholdern ihre Stimmen wieder zurückzugeben, wurde mit 122 gegen 73, und eine Motion des Sir H. Heron, die additionelle Zahl, welche man für die Dubliner Universität in Vorschlag gebracht, zu beseitigen und sie dafür einer beträchtlichen Stadt zuzuwenden, mit 147 gegen 97 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Man erfährt, daß der König die Vermählung der Prinzessin Louise mit König Leopold an der nächsten Jahresfeier der Juliustage vor sich gehen lassen wolle. Damit Leopold ungestört nach Paris kommen kann, sollen indeß die belgischen Angelegenheiten völlig ins Reine gemacht werden. Man fügt hinzu, die Königin der Franzosen habe sodann im Sinne, etwa einen Monat lang bei ihrer Tochter in Brüssel zuzubringen. — Man liest im Moniteur folgende Mittheilung des Generallieutenants, Grafen Pajol, Kommandanten der ersten Militärdivision: »Die beiden permanenten Kriegsgerichte, welche mit Untersuchung und Aburtheilung der in Folge der Ereignisse am 5. und 6. verhafteten Personen beauftragt sind, haben keinen einzigen Augenblick verloren, um mit den nöthigen Aktenstücken, ohne welche sie trotz allem Eifer und aller dabei angewandten Thätigkeit keinen Schritt weiter gehen können, versehen zu werden. Erst heute (14.) ist die Voruntersuchung über einen der wichtigsten Punkte vollständig geschlossen worden. Immerhin können 24 Stunden zwischen der Untersuchung und dem Urtheilsspruch verstreichen.« Also am Samstag werden schon einige Aussprüche der Kriegsgerichte erfolgt seyn. Wie man hört, werden sie sich zuerst mit den am meisten kompromittirten Individuen beschäftigen, und sodann 30—40 Personen auf einmal vornehmen. Sobald die Schuldigsten bestraft seyen, glaubt man, werden die Uebrigen vor das Geschwornengericht gestellt werden, damit die Regierung den Belagerungszustand aufheben könne. Im andern Falle, wenn alle Kriminalfälle noch von den Kriegsgerichten erledigt werden sollten, würde der Belagerungszustand wenigstens noch 5 bis 6 Wochen währen.

— Der Moniteur enthält ein Umlaufschreiben an die Präfekten, worin sie aufgefordert werden, den Getreidepreis sorgfältig zu beaufsichtigen. Die Theuerung des Getreides und die dadurch unter der ärmeren Volksklasse herbeigeführte Unzufriedenheit hat endlich, wie es scheint, auch die Minister beunruhigt.

Paris, 16. Juni. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Ministers des Innern, worin der Enthusiasmus gerühmt wird, womit die Nationalgarden, dem Aufruf der Regierung entsprechend, sich um die Nationalfahne vereinigten und die verhaßten Embleme einer mit Blut und Anarchie besudelten Epoche in den Staub warfen, in welchem Kampfe viele derselben ehrenvolle Wunden erhielten und einige sogar als Opfer ihres Muthes fielen, ihre Familien in Trauer und Dürftigkeit hinterlassend. Daher Se. Maj. der König bestimmen möchten, daß ein Theil des durch das Gesetz vom 6. Novbr. 1831 garantirten Credits von 5,000,000 Frks. zum Besten der Verwundeten und zur Unterstützung der Familien jener Nationalgardisten verwendet werde, welche entweder bei den letztern Pariser Vorfällen oder in den westlichen Departements das Leben verloren. Der König ertheilte diesem Vorschlage seine Genehmigung.

— Eine k. Verordnung befiehlt die Bildung zweier leichten Infanteriebataillone, welche »erstes und zweites Bataillon von Afrika« genannt und jedes aus 8 Compagnien, 28 Offizieren und 1005 Mann bestehen soll.

— Der Herzog von Orleans traf den 11. Juni Abends in Toulon ein. — Die Nachrichten aus dem Westen lauten fortwährend beruhigend. — Der Jahrmarkt zu Their, zwei Stunden von Vannes (Dep. Morbihan), wurde gehalten, ohne daß die Autorität Truppen dahin sendete; man überließ das Volk ganz sich selbst; es wurden viele Geschäfte gemacht und alles lief ohne die geringste Störung ab. — Die bei Jallais geschlagenen Chouans zeigten sich zum Theil bei St. Lambert und Chemillé aufs Neue und wurden völlig geschlagen. Die Chefs begehren zu capituliren. Man nimmt sie nur auf Gnade und Ungnade an. Der auf Poussange (in der Vendée) meditirte Anschlag wurde nicht ausgeführt. Hinsichtlich des Sohnes des Hrn. Berryer wird mit Einleitung seines Prozesses fortgefahren.

Niederlande.

Haag, 14. Juni. In der Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 9. d. improvisirte der Finanzminister eine Rede über das Wechselverhältniß zwischen Regierung und Volk in Holland, das er als das schönste darstellte, und gab zugleich die Versicherung, das Gouvernement werde Alles aufbieten, um die Holländer, weniger zum Kriegsgeschäft, als zum Handel berufen, ihren industriösen Beschäftigungen wieder zuzuführen, doch nur unter der Bedingung, daß dieses unter Bewahrung der Interessen des Landes geschehen könnte. Das Gouvernement, schloß der Minister, ist stolz darauf, sich an der Spitze eines Volkes zu befin-

den, das, wie friedlich auch sein Charakter, wie groß seine Anhänglichkeit an die friedliche Leitung seiner häuslichen Angelegenheiten auch sey, dennoch, gleich jenem Volke des Alterthums, im Nothfall den Pflug mit dem Schwerte zu vertauschen weiß. Holland will die wahre Freiheit, gestützt auf Religion, Sitte und eine dauerhafte Unabhängigkeit. Nach dem Beispiel seiner Ahnen, ist es stets, wenn es Noth thut, bereit, zu fechten, bis diese Unabhängigkeit und Freiheit auf festen Grundlagen gesichert sind. Es setzt seine Hoffnung nicht allein auf den Beistand der Menschen, sondern es ist voll Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen, auf die Festigkeit und Weisheit der Regierung, und auf die ausdauernde und einmüthige Mitwirkung Eurer Edelmögenden. — Die 2te Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 12. d. die Gesetzesvorschläge über die Patente und die Registratur angenommen. — De 1te Kammer der Generalstaaten hat am 13. d. den Gesetzesvorschlag hinsichtlich der der Regierung zu verleihenden Kredite angenommen. — Der heutige Staatscourant erklärt Alles, was die belgischen »Lügenblätter« über den Gesundheitszustand des Hrn. Thorn und die ihm widerfahrne schlechte Behandlung gesagt, für unwahr, mit dem Zusatz, Hr. Thorn sey bloß vorübergehend unpäßlich gewesen und habe gehörige Pflege gehabt. In holländischen Gefängnissen würden selbst die größten Verbrecher mit Menschlichkeit und Rücksicht behandelt. — Aus Rotterdam meldet der dortige Courant vom 13. d.: Sir Walter Scott ist gestern durch diese Stadt passirt, um sich mit dem Dampfboot »de Bataver« nach London zu begeben. Mit Leidwesen vernimmt man, daß er sich sehr unpäßlich befindet.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Das Memorial meldet, daß nach den zu Compiegne getroffenen Uebereinkünften die Kinder Sr. Maj. in der katholischen Religion erzogen werden sollen. Das nämliche Journal sagt, daß man im Pallast die Zimmer, welche bis jetzt vom Könige bewohnt wurden, für die Königin einrichte. — Die Sektionen der Repräsentantenkammer haben sich einstimmig für die Annahme des Gesetzentwurfs in Betreff der Bildung einer Reservearmee ausgesprochen. Um jeden Vorwurf von Verfassungswidrigkeit in Betreff der Wahl der Offiziere zu beseitigen, wird in dem neuen Gesetz von der Bürgergarde nicht mehr die Rede seyn; es soll eine außerordentliche Aushebung von 50,000 Mann stattfinden, worin die 17,000 Mann Bürgergarden, die jetzt unter den Fahnen stehen, begriffen seyn werden. — Wie verlautet, soll zu Merchtem ein Lager für das Armeekorps des Generals Niellon aufgeschlagen werden; auch spricht man von der Bildung eines zweiten Lagers für die Reservearmee. — Zu Gent hatten am 10. Juni Streitigkeiten zwischen den Garden der Lütticher Legion und den Linientruppen statt. Mehrere wurden verwundet und 9 verhaftet.

— Vom 14. Juni. Seit einiger Zeit versammelt sich der Ministerrath täglich. Diese Zusammenkünfte, die manchmal bis spät in den Abend dauern, haben zum Zweck, die Maßregeln zu erörtern, welche die Ernstlichkeit der Umstände und die feindselige Haltung der Londoner Konferenz gebieten. Die letzte Note, die Hr. van Zuylen nach London zu bringen beauftragt worden, ist, wie man sagt, in weit entschiedeneren Worten abgefaßt, als die vom 11. Mai und enthält energische Vorstellungen über die Parteilichkeit der Konferenz zu Gunsten Hollands. — Zu Gent waren am 12. d. 11 Personen an der Cholera gestorben, 12 erkrankt und 24 in Behandlung. Zu Furnes hat die Seuche ganz aufgehört. Am 10. war zu Adingkerke nur noch Ein Kranker, zu Roulers blieben an demselben Tage 8 Kranke in Behandlung.

Italien.

Florenz, 11. Juni. Am 9. d. starb hier der Graf Franz von Saurau, k. k. außerordentlicher Botschafter beim hiesigen Hofe.

Nach ital. Blättern versammelten sich am 3. Juni zu Ancona auf dem großen Platze 1500 Parteimänner, und ernannten Stellvertreter, welche sich zum französischen General und zum päbstlichen Delegaten begaben, und eine Reform der Gesetze verlangten. Beide sicherten ihnen ihre Verwendung zu, worauf die Menge auseinander ging. Den bösartigen Einfluß zu Ancona spürte man auch in den Provinzen der Romagna. Die Bekanntmachung der Reform von verschiedenen Personen, welche die Gemeinderäthe bilden, hat fast in allen Gemeinden Gährungen erregt. In Faenza und Forli war der Tumult noch größer; es kam zu Gewaltthätigkeiten und Mordthaten, dem zufolge mehrere Verhaftungen statt fanden.

Türkei.

Einem Schreiben aus Semlin vom 11. d. M. im Oesterr. Beobachter zufolge, hatte der Pascha von Belgrad Tags vorher durch zwei aus Serajewo an ihn abgesendete Tatarn des neu ernannten Statthalters von Bosnien, Mahmud Pascha, die Nachricht erhalten, daß, außer dem von den großherrlichen Truppen unter dessen Befehlen am 29. Mai bei Scharuchan errungenen Siege, Tags darauf noch ein zweites Treffen in der Ebene von Serajewo, zum Nachtheil der Insurgenten, vorgefallen sey, wobei vorzüglich Aly Aga Stolczewich durch seinen unerwarteten Angriff im Rücken des Feindes den Ausschlag gegeben haben soll. Besagte Hauptstadt Bosniens wurde hierauf noch an demselben Tage von den Insurgenten geräumt und durch die großherrlichen Truppen besetzt. Wohin das Haupt der Rebellen, Hussein Capitän, so wie Kara Feisi Aly Pascha Vidaich (Bruder des Pascha von Zwornik) und der Capitän von Banjaluka sammt den übrigen vornehmern Anhängern der aufrührerischen Partei sich geflüchtet haben, war noch unbekannt. — Mit dem Falle der Hauptstadt scheint auch der letzte Funke von Muth mit den Rebellen entschwunden zu seyn. Sie zerstreuen sich

nach allen Richtungen. Man kann die'e, anfänglich unter drohenden Wahrzeichen begonnene Insurrection als glücklich gedämpft betrachten. Auch jene Häuptlinge, welche bisher, in Erwartung der Dinge, für die eine oder die andere Partei sich auszusprechen gezögert hatten, werden ohne Zweifel nicht weiter anstehen, der rechtmäßigen Gewalt zu huldigen. — Wegen obgedachter erfreuliche Ereignissen wurden am 10. d. M. 21 Kanonenschüsse von Belgrads Festungswällen gelöst.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 15. Juni. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wurde schon gestern in Schönbrunn erwartet, woselbst ihr durchlauchtigster Sohn seit zwei Tagen ohne Hoffnung auf seine Lebenserhaltung darniederliegen soll. — Bei der k. k. österreichischen Armee hat ein großes Avancement in den höhern Chargen statt gefunden. Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist zum Generalfeldzeugmeister und sechs Generalmajore wurden zu Feldmarschallieutenants ernannt, was viele Avancements von Stabs- und Subalternoffizieren zur Folge haben wird. — Der österreichische Präsidialgesandte am deutschen Bunde, Graf Münch-Bellinghausen, kehrt heute über München nach Frankfurt zurück. Sein Eintreffen daselbst dürfte der Augenblick seyn, in welchem beim Bundestage sehr wichtige Gegenstände zur Sprache kommen, da der aufgeregte Zustand Deutschlands die Kabinette sehr beschäftigt und die Nothwendigkeit fühlbar macht, zweckmäßige Mittel zu dessen Beruhigung zu ergreifen. Man ist hier überzeugt, daß bei einmüthigem, ernstlichem Verfahren der Regierungen Ungebundenheit und Zügellosigkeit schnell in die Gränzen des Gesetzes zurückkehren werden. Aus Paris haben wir Nachrichten bis zum 9., die sehr günstig lauten. Die letzten Vorfälle daselbst scheinen dem neuen Königthum in Frankreich mehr Konsistenz zu geben, und können auch für Deutschland von guten Folgen seyn, da Regierer und Regierte einsehen lernen, daß man die gesetzliche Ordnung mit Ernst behaupten kann, und nicht ungestraft stören darf. — Unsere Fonds heben sich, und es werden darin viele Geschäfte gemacht. (Allgem. Ztg.)

Triest, 11. Juni. Ihre Majestäten fahren fort, die hiesigen theils öffentlichen, theils Privatinstitute zu besuchen. Se. Maj. der Kaiser ließen am 9. die Garnison die Musterung passiren, und empfingen heute in einer Privataudienz die Deputation der Stadt Venedig, welche dem Monarchen für die, jenem Freihafen ertheilten neuerlichen wohlthätigen Begünstigungen den lebhaftesten Dank abstattete.

Hannover, 14. Juni. In der Sitzung der ersten Kammer der Ständeversammlung am 12. d. wurde der Beschluß gefaßt, die Adresse nicht an Se. Maj. den König, sondern an Se. kgl. Hoheit den Vicekönig zu richten, wie solches von der zweiten Kammer vorgeschlagen worden, zugleich aber sich gegen jedes aus diesem eingeschlagenen Wege etwa erwachsende Präjudiz zu verwahren.

— In der Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung am 12. d. wurde zur dritten Abstimmung über die Anträge des Ministeriums wegen der Personalsteuer geschritten und mit überwiegender Stimmenmehrheit der bei der zweiten Abstimmung gefaßte Beschluß bestätigt. Bei der zweiten Abstimmung in Betreff der Gewerbsteuer kam es zu einigen weitern Erörterungen. Herr von Bodungen wünschte den Vorschlag zur Besteuerung auswärtiger Handelsreisender und Kommissionäre fremder Handelshäuser nur als Provisorium angesehen zu wissen. Man wünscht — so bemerkte er — in Deutschland Freiheit des Handels und darf ihn also nicht beschränken. Dr. Freudentheil war dagegen der Ansicht, man müsse den Binnenhandel des Königreichs so lange durch den Grundsatz der Reciprocität schützen, als auswärtige Staaten nicht gleiche Vortheile zugeständen. Hr. Synd. Dr. Lüntzel erklärte, auch er strebe nach Handelsfreiheit; seitdem aber Artikel 19 der Bundesakte zu einer leeren Täuschung geworden zu seyn scheine, könne man sich gegen beschränkende größere Nachbarstaaten auf keine andere Weise als durch das System der Reciprocität helfen. Von der Kammer wurde bei der Abstimmung auf das System der Reciprocität Rücksicht genommen. — Präsidium erklärte sodann, daß die an der Tagesordnung stehende Berathung über die Steuer- und Zollverhältnisse des Königreichs aus Gründen noch 14 Tage ausgesetzt werden müsse. Bei Berathung über die Regulirung des Münzwesens wurde nach mehreren wiederholten Debatten über die Form der Antrag auf die provisorische Prägung nach dem 21 Guldenfuße abgelehnt.

Hannoversche Ständeversammlung. (Beschluß der Sitzung der zweiten Kammer am 7. Juni.) Professor Saalfeld: Mit großem Unrechte berufe man sich auf den persönlichen Willen des Königs; dieser gelte nur in absoluter Monarchie, und das sey Hannover nicht. Man fürchte Aufregung, aber 200 Menschen, die die Gallerie fassen möge, werden doch nicht so Vieles vermögen. J. R. Kettler erklärte, sofortige Zulassung von Zuhörern scheine ihm selbst in dem Schreiben Sr. Maj. des Königs nicht ausgeschlossen; daß das Ministerium sich anders erklär, hindere nicht, mit schuldiger Ehrfurcht die sofortige Oeffentlichkeit zu beschließen. Der König werde gern des Landes eigenen Wunsch vernehmen. Er halte dafür, daß die Redaktion der Protokolle niemals genügen könne, und auch die Mittheilungen der Hannoverschen Zeitung, die nur auf dem guten Willen der dazu vereinigten Mitglieder der Kammer beruhen, nicht genügen. von Honstedt ermahnte die Versammlung durch das Beispiel Luthers, der auf dem Reichstage zu Worms öffentlich die Mißbräuche der Kirche angegriffen, nicht die Schmach der Heimlichkeit auf sich zu laden. V. Thorwirth fand die Frage, ob Oeffentlichkeit bestehen werde, ganz und gar unzweifelhaft und längst entschieden. Es komme darauf an, daß wir Kap. VI des neuen Reglements berathen. Damit werde alles abgethan seyn. Dr. Sermes jedoch war der Meinung, daß diese Berathung zu lange dauern möchte. Wolle man die Oeffentlichkeit, so müsse

man sich vorläufig und unter Vorbehalt weiterer Prüfung mit jenen Bestimmungen einverstanden erklären. Denn so viel liege am Tage, daß unbedingte Beschlüsse bei dem erklärten Willen des Königs zu nichts führen werden. Diesem trat H. Thorwirth bei. Sup. Crome meint, die Oeffentlichkeit entspreche allein der christlichen Liebe und dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, auf der alle christliche Gesellschaftsordnung beruhe; sie finde selbst in den eigenen Worten des Erlösers sichere Begründung. A.-R. Pertz: Er halte Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Allgemeinen aus den hier vorgetragenen und aus noch andern Gründen für wünschenswerth. Aber er glaube, und mit ihm gewiß auch viele andere Mitglieder der Versammlung, daß es Zeit sey, diese Diskussion zu schließen. Es könne zu nichts führen, noch länger über Oeffentlichkeit im Allgemeinen zu sprechen, da nur Ein Weg vorliege, um dazu zu gelangen; das Land wolle nicht weitläufige Reden, sondern Handlung. H. Bruns: Ihm scheine die Nützlichkeit und Anräthlichkeit der Oeffentlichkeit außer aller Frage zu liegen, und er müsse daher dem geehrten Mitstande, der sich so eben niedergesetzt habe, in vollem Maße beipflichten, daß Diskussionen über Dinge, die nicht das Wohl des Landes wesentlich fördern, möglichst kurz geführt werden möchten, da wir noch sehr viel zu thun hätten, und dem Lande sehr viel daran liegen müsse, daß nicht Worte, sondern Thaten im Hause vorherrschend seyen. Bening hob nun hervor, wie gerade die Zulassung von Zuhörern zur Abschneidung unerfreulicher Verweitläuftigung der Vorträge das beste Mittel geben werde. Weinhagen erklärte, daß er nicht eher, als im Beisenn des Volkes, welches die Steuern bezahlen müsse, zu deren Verwilligung sich verstehen werde. Hofr. Buch trat dem Wunsch auf Abkürzung der Verhandlung bei und bemerkte, daß eine provisorische Zulassung den Vortheil gewähre, Erfahrungen zu machen, die bei der Definitivredaktion des Reglements benutzt werden könnten. Geh. C.-R. Rose: Gegen die Oeffentlichkeit an sich habe er nichts zu erinnern, dieselbe sey auch für die Zukunft als entschieden zu betrachten und nur das Wann stehe in Frage. Die sofortige Zulassung von Zuhörern dagegen sey in London für ungeeignet gehalten worden. Er halte es nicht für unparlamentarisch, dieser Thatsache zu erwähnen, denn der Wille des Königs sey nun einmal der Wille des Königs und werde es hoffentlich auch bleiben! Indem er bemerke, daß solchergestalt das Ministerium den Antrag nicht werde bewilligen können, stelle er die Beschlußnahme darüber dem Haus anheim. Dieselbe könne indessen reglementsmäßig nur nach vorgängiger dreimaliger Berathung zu Stande kommen. (Schluß folgt.)

(Kurhessen.) Kassel, 15. Juni. In der gestrigen landständischen Sitzung legte der Landtagskommissär den Entwurf des Bürgergardengesetzes wieder vor und drückte dabei den Wunsch aus, daß der bestehende Ausschuß beauftragt werden möchte, mit den Regierungskommissarien fernere Berathung darüber zu pflegen, da dann nicht zu bezweifeln seyn würde, daß man auf diese Art ohne Weiteres über die vorkommenden unbedeutenden Differenzpunkte sich vereinigen werde, welche zum Theil nur die Fassung beträfen. — Es ward, unter dem lebhaftesten Widerspruche mehrerer Mitglieder, beschlossen, diesen wiedervorgelegten Gesetzentwurf dem betreffenden Ausschusse zur Begutachtung abzugeben, damit derselbe in nächster Sitzung darüber Bericht erstatte.

— Vom 16. Juni. Das Bürgergardengesetz ist nach vorherigem Vortage des Referenten des Ausschusses, Hrn. Scheuch II., und erledigender Diskussion der einzelnen noch streitigen Punkte von der Ständeversammlung mit 39 gegen 2 Stimmen definitiv angenommen worden. Dem Vernehmen nach wird nunmehr unverweilt die landesherrliche Sanktion und die Verkündigung des Gesetzes erfolgen.

(Nassau.) Wiesbaden, 14. Juni. Das Geburtsfest Sr. herzogl. Durchlaucht, welches für die Bewohner des Herzogthums immer ein froher Anlaß ist, die Gesinnungen treuer Ergebenheit und Anhänglichkeit für den geliebten Landesfürsten auf die unzweideutigste Weise öffentlich kund zu geben, wurde heute dahier und in andern Städten des Herzogthums auf die beziehungsreichste Weise gefeiert. Deputationen aus mehreren Städten des Herzogthums hatten sich dahier eingefunden, um Sr. herzogl. Durchl. die Glückwünsche des Landes darzubringen und Höchstdieselben der unbegränzten Liebe, Ehrfurcht und Treue seiner braven Unterthanen zu versichern. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Aus dem Nassauischen, 14. Juni. Angeblich Nassauische Korrespondenten in mehreren Blättern bemühen sich, dem Publikum, das die Aktenstücke nicht zur Hand hat oder nehmen will, die angetragene Ersetzung unserer 16 Landesdeputirten durch andere als eine schimpfliche Entsetzung, als eine entehrende Strafe, ohne Anhörung der Betheiligten, als eine immerwährende Wahlunfähigkeitserklärung darzustellen. So recht! Nur Alles wahrheitswidrig übertrieben! Desto größer wird die Aufregung, die man beabsichtigt. Der Ausschußbericht betrachtete die absichtliche und dauernde Abwesenheit als eine faktische und freiwillige Verzichtleistung auf die Deputirtenstellen und wünschte, zur Fortsetzung der Versammlungen in voller Zahl, einen Ersatz der Abwesenden durch Andere. Natürlich können, wenn Ersatzmänner gewählt werden, die zu Ersetzenden dabei nicht als Wahlkandidaten erscheinen. Dieß ist in allen einzelnen Fällen der Art bei der nass. Deputirtenversammlung früher stets so geschehen und kann nicht anders geschehen. Der Ausschußbericht spricht ganz deutlich nur »auf die Dauer der gegenwärtigen Wahlperiode.« Noch keiner der nassauischen Opponenten hat das Recht der Geschäftsverweigerung aus irgend einem Gesetze der landständischen Versammlungen der deutschen Staaten nachgewiesen, geschweige das unbedingte Recht der Steuerverweigerung. So lange dieß nicht nachgewiesen werden kann, fällt auch die Zumuthung weg, daß der Regent die ganze Kammer hätte auflösen und an sein Volk appelliren müssen,

denn die Deputirten dürften nur bei jedem Gegenstande in jedem Jahre — die Versammlung der Landstände verlassen, um dadurch eine solche Appellation zu veranlassen. Und wenn die neu Gewählten immer wieder die Geschäftsthätigkeit verweigern, so — nun so ist die Regierung gezwungen, nachzugeben. Also von Recht und Unrecht ist keine Rede? Die Landesdeputirten sind untrüglich, haben also immer Recht; sie brauchen nur zu winken, so muß die Regierung gehorchen. Das ist's, was man will.

(Fr. O.-A.-A.-Ztg.)

Frankfurt, 15. Juni. Wir sind auf amtlichem Wege benachrichtigt worden, daß vom 12. d. an die Umspannung der durch Erfurt kommenden Eil- und Extraposten nicht mehr in der Stadt selbst, sondern außerhalb derselben bei der Nürnberger Mühle geschieht, und daß hienach kgl. Seits die bestandenen Kontumazmaßregeln für die mit den Posten hinter Erfurt herkommenden Reisenden, da diese die Stadt nun nicht mehr berühren, aufgehoben worden sind, sonach alle Reisende auf der Route von Erfurt nach Leipzig die k. sächs. Gränze ohne Hinderniß und Aufenthalt passiren können. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Miscellen.

München, 21. Juni. Der Ausschuß des Frohsinns fuhr Sr. Majestät dem Könige in vier Wagen (auf einem fünften befand sich ein vortrefflich besetztes Musikcorps) am 18. d. M. bis Icking, zwischen Wolfrathshausen und Ebenhausen, entgegen. Hier war es, wo der zweite Vorstand dieser Gesellschaft, Hr. Rittmeister Leipold, folgende Anrede an Se. Majestät hielt:

»Die Gesellschaft des Frohsinns, welche durch Eure »königl. Majestät als ihren erhabenen Beschützer und Pro»tector neues Leben und neuen Glanz erhielt, hat eine »Reihe von Jahren hindurch, unter allen Verhältnissen der »Zeit, ihre patriotischen Gesinnungen für unser geliebtes »Regentenhaus auf das unzweideutigste beurkundet, insbe»sondere aber die innigste Anhänglichkeit an die geheiligte »Person Euerer Königlichen Majestät stets als ihr köstlichstes »Kleinod bewahrt. Sie erachtet es als ihre heiligste Pflicht, »in dem feierlichen Momente, wo alles jubelt über die »glückliche Wiederkehr Euerer Majestät, auch ihre Gefühle, »die Gefühle der herzlichsten Freude, der innigsten Theil»nahme laut werden zu lassen, und wir sind von ihr ab»gesendet, diese Gefühle zu den Füßen Euerer Majestät nie»derzulegen, und Allerhöchstdieselben zu bitten, selbe mit »Ihrer gewohnten Huld und Gnade aufzunehmen.— Möge »der Allmächtige Eure Majestät noch viele, viele Jahre »zum Segen des Vaterlandes und zum Wohle Ihrer ge»treuen Unterthanen erhalten, möge Ihr allbeglückender »Schutz noch lange auf der Gesellschaft des Frohsinns und »ihren heiteren Spielen ruhen, damit wir noch nach spä»ten Dezennien, eingedenk der Pflichten treuer Unterthanen, »mit dem gleichen Jubel wie heute ausrufen können:

»Hoch lebe unser erhabener Protector, unser gnädig»ster, geliebtester König!!!«

Seine Majestät geruhten mit der Allerhöchstihnen eigenen Huld diese Worte, wie auch das nachstehende, von Hrn. Dr. Daxenberger verfaßte Gedicht anzunehmen.

Huldigung
Seiner
königlichen Majestät von Baiern
bei Allerhöchstihrer
Zurückkunft aus Italien,
ehrfurchtvollst dargebracht
von der
Gesellschaft des Frohsinns zu München,

in Icking den 18. Juni 1832.

Sonnette.

I. Die Segnung.

Seitdem Dein Herz in dem Verein gewaltet,
Dem Du der Krone wahren Edelstein,
Den Schutz, geruhtest liebend zu verleihn,
Hat er sich weiter, würdiger gestaltet.

Die Blüthe hat sich prangender entfaltet,
Die Muse lieblicher in unsern Reih'n:
Und immer froher ziehn die Seelen ein,
Seitdem Dein Herz in dem Vereine waltet.

Wohl segnend, gleich dem Frühlingssonnenlichte,
Glänzt jener Demant, den Du uns gegeben:
Wer sollte da nicht jubelnd sich erheben?

So zürn' uns nicht, daß wir die Freude nennen,
Jetzt Gruß und Dank und Treue laut bekennen,
Und sie befestigen hier im Gedichte.

II. Der Gruß.

Der heiteren Gesellschaft Abgesandte
Begrüßen Dich, von der ital'schen Flur
Heimkehrend, wo ein tieferer Azur,
Und eine seligere Sonn' entbrannte,

In der Dein Lied sich oft elegisch wandte,
Wo feuriger die menschliche Natur,
Die Worte heißer, glühender der Schwur;
Von jenem schönen, träumerischen Lande,

Von jener Insel, welche Deine Seele
Und Deines Strebens festdate Juncte
Erneuert hat in ihrem hehren Glanz.

O was ist süßer, als Dir zu empfangen,
Den Tausend-Tausende zurückverlangen,
Den Hochgemeihten mit dem Lorbeerkranz!

III. Die Bitte.

Hier laß uns flehn, in diesen Lenzgefilden,
Wo rings des Landes Reichthum aufgesprossen,
Unsern von jenen Fluthen rasch durchflossen,
Die das geliebte That der Isar bilden.

Laß unsern Seelen immer Deine milden,
Erlauchten Züge, laß Dein Herz erschlossen;
Denn Deine Huld, die wir bisher genossen,
Macht unser'er Seelen Ahnungen und Gilden.

Sie ist das Band, das all' uns hält umschlungen,
Das uns're herrlichsten Erinnerungen
Und uns're beste, höchste Kraft gestaltet;

Wenn Deine Liebe im Vereine waltet,
Dann wird die Freude nie von uns genommen,
Und helle Zukunftsbilder sehn wir kommen.

Von dem hiesigen Hutfabrikanten Neukäufler wurde Sr. Königl. Majestät in zahlreicher Bürger Namen auf der Anhöhe von Seubling folgendes Gedicht überreicht.

Willkommruf der Bürger Münchens
bei der
glücklichen Zurückkunft
Seiner Majestät König Ludwigs I.
am 18. Juni 1832.

Gedichtet von Julius Süß (J. Clement.)

Heil! Ludwig Dir! so hallt's durch alle Gauen,
Und jubelnd steht die treue Bayernschaar,
Den Allgeliebten voller Kraft zu schauen,
Dem Hygieia's Schutz verliehen war.
Es schlägt die hochbeglückte Brust entgegen
Dem Vater seines Volks; die heil'ge Glut
Der Treu', sie werde uns und Dir zum Segen,
Und kröne sich der Bayern höchstes Gut.
Und was in unsern tiefsten Tiefen sich verkündet,
Es ist die Liebe, die zur Flamme sich entzündet!

Es nahet Dir mit einem Herz voll Liebe
Der schlichte Bürger mit dem schlichten Sinn;
Nimm huldvoll hin die reinsten aller Triebe,
Die ihn, den Treuen, nur für Dich durchglühn.
Es ist ein Tag des Glücks, von seel'gen Stunden,
Der Dich dem Kreis der Deinen wieder eint.
Und so wie heut sey ewig uns verbunden,
Des Vaterlandes Hort in Dir vereint!
So höre uns're Herzen Dir entgegen schlagen,
Und preisend unser Dankgebet zum Höchsten tragen!

So sey gegrüßt, Du großer Sohn der Ahnen,
Gegrüßet in der Heimath heil'ger Flur;
Es wolle Tyche nur den Reihen führen
In unentweihter göttlicher Natur! —
Und wenn des Lebens Güter sich gestalten
Zum Werth des Lebens selbst, so bringen wir,
Die wir vertrauend an dem Vater halten,
Uns selbst als Opfer, weiser Ludwig, Dir!
Darum vernehme Deiner Treuen Huldigungen,
Sie sind dem altbewährten Sinne nur entsprungen!

Und dauernd sey wie er die schönste Blüte,
Die Dein gestärktes Antlitz uns heute zeigt.
Es bleibe uns die Milde, Deine Güte,
So wie bis jetzt, auch immerhin geneigt;
Und fester schließe nur der Treue Bande
Des allgerechten Herrschers hoher Sinn.
Es ist ein Würge uns — dem Vaterlande!
Wir nehmen dankerfüllt denselben hin.
Und stolz erheben wir den Aar bis an die Sterne,
Und sehen hochbeglückt der Zukunft helle Ferne!

Und mächtig schallen nun der Hymne Lieder,
Geleitend zum erhabnen Throne Dich, —
Der Jubel tönet tausendstimmig wieder,
Und unbegränzte Wonne kündet sich. —
Es ist der König! — welcher heimgekehret —
„Nein, nein! es ist der Vater, den wir schaun!"
Es ruft es laut, was fremden Sinn belehret —
„Der Vater ist's, dem wir uns ganz vertraun!"
Und donnernd dringt des Glückes Stimme durch die Lüfte,
Und selber hin bis zu der Väter heil'gen Grüfte!

Die in Herzogsreut und der Umgegend, Landgerichts Wolfstein, ausgebrochene epidemische Krankheit, ist nach den neuesten Nachrichten bedeutend im Abnehmen; in vielen Orten hat sie bereits ganz aufgehört.

Seit dem 11. Mai wurden 200 Personen behandelt, davon starben 12, genasen 149, und in der Behandlung stehen noch 39, die jedoch nicht mehr bedenklich krank sind.

Dr. Reiter hat sich durch seine rastlosen Bemühungen und seine erfolgreichen Kuren, wodurch er wesentlich zur baldigen Unterdrückung dieser Krankheit beigetragen hat, rühmlich ausgezeichnet.

Die Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung enthält unter der Rubrik: Würzburg, 14. Juni, folgende Betrachtungen über Bayern: »Bald sind nun zwei Jahre verflossen, seit in Frankreich jener gewaltige Sturm ausbrach, der Karl X. und seiner Dynastie den Thron rauben sollte. Nirgends finden wir in dem großen Buch der Geschichte einen einzigen Fall, daß die plötzliche Erhebung eines Volkes einen so mächtigen Eindruck auf die moralische Thatkraft der Nachbarvölker und Staaten geäußert, und sie, gleichsam aus einem schweren Traume erwacht, beinahe unwillkührlich mit sich fortgerissen hätte. Durch alle Länder Europa's hallte das Echo von der französischen Revolution und fand, ein elektrischer Funke, reichlichen Brennstoff in der menschlichen Capellarität. In der Sonnengluth Italiens wie in den kälteren Zonen Polens war gleich stark sein Anschlag, und auch Deutschland wurde theilweise von seinem Strahle berührt. Höchst erfreulich war es daher, als an dem biedern Sinne und der festen Treue des Bayernvolkes jede Außenwirkung abprallte und auch an unserer friedliebenden Stadt die unheilvolle Gewitterwolke, zwar drohend, doch ohne sich zu entladen, vorüberzog. Desto betrübender muß

es seyn und jeden, der den Werth der Ruhe und Ordnung zu schätzen weiß, tief ergreifen, wenn er sieht, wie unser Horizont jetzt immer mehr sich verdunkelt, jetzt, nachdem der erste und heftigste Impuls von Außen vorüber ist, und die Alles besänftigende Zeit die widerstreitenden Elemente hätte vermitteln, Mäßigung und reine Vaterlandsliebe, als die höchste Bedingung, Wahres und Gutes zu befördern, hätten vorangestellt werden sollen. Mit Wehmuth erfüllt ward jeder wahre Freiheitsfreund durch die letzten Ereignisse auf dem Feste zu Hambach, dessen würdigste Schwester das auf der Schönbornshöhe zu Gaibach war. Viele Anwesende, die selbst mit Muth und Ausdauer die Sache des Volkes verfochten, und ihr Gut und Blut für das Vaterland dargebracht hatten, wendeten sich ab, tief erröthend und entrüstet, Männer hier als Freiheitshelden sich benehmen zu sehen, die, unbekümmert um das Wohl des Volkes, nur getrieben von verletztem Ehrgeize, in den wüthendsten und ungeziemendsten Ausdrücken von König, Vaterland, Verfassung u. s. w. sprachen und in den innerhalb Schranken und mit Ruhe gehaltenen Reden ächt liberaler Männer jeden Punkt widerlegen zu müssen glaubten. Ruhe und Ordnung sind der einzige Weg, auf dem man wandeln muß, um zu seinem Ziele zu gelangen. Brennende Hitze verderbt die Früchte des Feldes, und sicher wird sie auch die Frucht des konstitutionellen Lebens und Gedeihens vernichten, wenn nicht ein achtsamer Gärtner den fruchttragenden Baum von den schädlichen Raupen und Insekten reinigt. Durch sein besonnenes und gesetzliches Benehmen erreichte England glücklich seinen Zweck, und wurde so vor den Folgen einer Revolution bewahrt. Hätte ihnen dieser schöne Zug der englischen Nation bei dem Toaste auf die Reformbill vor Augen geschwebt, gewiß würden sie sich nicht so weit vom geraden Pfade verirrt haben. Glücklicherweise ist die Tendenz solcher Sprecher bekannt, und das Glück, das sie vorpredigen, erscheint Würzburgs genügsamen Bewohnern nicht so sehr wünschenswerth, da sie schon zufrieden sind, zu erhalten, was sie besitzen. Weder vereinzelt noch in Klubbs werden diese radikalen Reformatoren uns mit sich fortreißen, und niemals wird der Zeitpunkt kommen, wo sie ihre Plane realisiren können. Wenige bilden nicht die ganze Gemeinde. Die Erfahrung hat die Deutschen belehrt, was sie von jenen tobenden Klubbs und Rednern zu halten haben. Die Jakobiner stürzten Frankreich in unendliches Unglück. In Polen brachte der patriotische Verein mehr Unglück über sein Vaterland, als zwei verlorne Schlachten, und schwerer Fluch der Nation lastet auf seinen Mitgliedern Lelewel, Gurowski u. A. De Potter, heute auf den Schultern der Menge umhergetragen, stand am andern Tage entlarvt da, und war Flüchtling auf französischem Boden. Daher bemitleidet nur der gebildete und bei weitem größte Theil von Würzburgs Bewohnern das Treiben seiner exaltirten und tollen Träumer.«

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel: »Das Verbot der Reden bei Volksversammlungen.« Man hat sich viele Mühe gegeben, die Volksreden auf dem Feste zu Hambach zu idealisiren, und dennoch ist diese Anstrengung so sehr mißlungen, daß selbst Parteiblätter und ihre Korrespondenten lauten Tadel aussprechen über die leidenschaftliche Verblendung der Redner, über ihre revolutionäre Aufreizung, und die drohende Anmaßung, womit sie dem gesetzlichen Bestande der deutschen Verfassung Hohn sprachen, und zu dessen Umsturz durch Verrath und Gewalt aufgefordert haben. Diese Zerstörungswuth hat am meisten die rechtschaffenen Menschen beleidigt, die es redlich mit ihrem Vaterland meinen, die seine Gebrechen gründlich kennen, sie aber nicht schreiend und stürmend an den Tag legen, sondern unermüdet auf deren gesetzliche Abhülfe hinarbeiten, weil sie Bestimmtes und Versprochenes wollen, und mit seiner Gewährung zufrieden sind. Diese zahlreiche und achtungswerthe Klasse der deutschen Opposition (wenn man sie so nennen darf) wurde darum so sehr entrüstet, weil sich revolutionäre Schwindler ihrer guten Sache bemächtigten, um die ächt vaterländische Gesinnung der Redlichen in den Abgrund eines wahnsinnigen Verraths mit hinabzureißen. Die weniger Urtheilsfähigen erschraken vor der nahen Gefahr der Umwälzung, und verließen mit Furcht vor dem drohenden Untergang ein Fest, wo man ihnen auch den letzten Trost, das Vertrauen auf die Kraft und den guten Willen ihrer Regierung, zu rauben suchte. Wo die Verblendung Anhang fand, ist sie besonders bei der ärmeren Volksklasse ein wahres Unheil; sie hat derselben eine Unruhe und Unzufriedenheit eingeflößt, die sich nach dem Umsturze sehnt, um in träumerischer Hoffnung ihre Lage zu verbessern, die Fleiß und Arbeit für die Gegenwart verabscheut, und deren Aufregung durch Nichtbefriedigung sich selbst zur Qual wird. Diese dreifache Wirkung der Stimmführer zu Hambach liegt am Tage; sie ist von der Art, daß kein deutsches Volk ihre Wiederholung in seinem Lande wünschen wird.

Aus diesen Ereignissen und Betrachtungen ist die Verordnung vom 5. Juni hervorgegangen, wie sie auch selbst angibt; ihre politische Nothwendigkeit läßt sich nicht in Abrede stellen, weil sie auf Thatsachen sich gründet; ihre gesetzliche Befugniß beruht in dem Art. 66 unserer Verfassung, was man auch bemerkt hat. Zudem hat der Fürst mit einem edeln Vertrauen zu seinem Volke gesprochen, und für diese großherzige Gesinnung ist ihm die ungetheilte Anerkennung geworden. Wir sind daher nicht im Stande, besondere Gründe gegen die Verordnung aufzufinden, auch sind uns von Andern keine zu Gesicht gekommen, wohl aber Urtheile aus allgemeinen Ansichten, welche die Rechtskraft der Verordnung nicht schwächen, und in so fern gleichgültig sind. Doch wollen wir in ihre Erörterung eingehen, wir haben sie nicht zu scheuen.

Die Nro. 100 des Freisinnigen ist wegen eines Artikels über jene Verordnung mit Beschlag belegt worden. Wir erfahren auf anderem Wege (d. Allg. Ztg. Nr. 355), daß die Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit desselben allgemeines Mißfallen erregt habe, indem der Verf. den Regenten di-

rekt anspreche, und der Regierung in den Phrasen der Tribune und des Westboten Bruch der Verfassung und Beleidigung des Volkes vorwerfe. Wenn dem so ist, so müssen wir das Urtheil des Gerichtes abwarten, und können nur diese völlige Unkenntniß der Verfassung, so wie die ungezügelte Aufwallung bedauern, welcher sich der Schreiber überließ. Daß ein solcher Artikel sich in das Blatt ohne Zustimmung der Redaktion einschleichen konnte, wie jener Korrespondent bemerkt, ist für die Würdigung des Freisinnigen eben so nachtheilig, als sein bisheriges Schweigen über das Hambacher Fest, obgleich er (in Nr. 95) Gelegenheit hatte, sein Urtheil auszusprechen. Mit richtigem Gefühle hat das Freib. Volksblatt (Nro. 18) mit der Verordnung zugleich auch das Hambacher Fest beurtheilt, und sich gegen die dortigen Volksredner lauter und stärker erklärt, als vielleicht nöthig war. (Beschluß folgt.)

Cholera.

	erkr.	gen.	gest.	Best.
(Preußen.) In Halle waren:				
bis zum 9. Juni Mittags	795	342	438	15
Hinzugek. vom 9. bis 12. Juni	15	5	10	15
Ueberhaupt	808	347	448	13
Darunter vom Militär	18	12	5	1

In Erfurt waren seit dem Ausbruch der Krankheit (29. Mai) bis zum 10. Juni Mittags	erkr.	gen.	gest.	Best.
	18	2	10	6
Hinzugek. vom 10ten bis 11ten:	1	—	—	7
Ueberhaupt	19	2	10	7
Darunter Militär	15	2	7	4

Neueste Nachrichten.

Paris, 17. Juni. Der heutige Moniteur erklärt sich für ermächtigt, eine vorgebliche Erzählung jener Audienz, die der König den 6. Juni d. J. dreien Deputirten bewilligt hatte, auf das förmlichste für unwahr zu erklären. Es möchte schwer seyn, sagt jenes offizielle Blatt, zu bestimmen, ob diese Erzählung mehr von einem Feinde des Königs oder von einem Feinde der Hrn. Lafitte und Odilon-Barrot herrührt. Das Gehässige, was darin enthalten ist, werde nur noch durch das Absurde überboten.

— Ferner schreibt der Moniteur: Den 16. Juni Morgens wurden der Herzog v. Fitz-James, Baron Hyde de Neuville und der Vicomte de Chateaubriand, kraft gegen sie erlassener Mandate, in ihren Wohnungen verhaftet. Diese Verhaftungen gingen in Folge einer von dem Generalprokurator von Rennes gemachten Mittheilung vor sich. (Wie der Constitutionnel versichert, sollte auch der Herzog von Bellino verhaftet werden, den man aber nicht finden konnte. Auch meldet man die Verhaftung des Generals Romarino.)

— Der Nouvelliste sagt: Es scheint, die Verhaftung der Hrn v. Chateaubriand, Hyde de Neuville und des Herzogs von Fitz-James wurde in Folge des mit dem Sohne des Hrn. Berryer vorgenommenen Verhörs veranstaltet. — Das Journal des Débats, welches allen Dreien hinsichtlich ihres Geistes und Characters große Lobsprüche ertheilt, sagt unter Anderm: Die Regierung hat befohlen, daß man diese ausgezeichneten Gefangenen mit möglichster Schonung behandle, und wir wissen, daß besonders gegen Hrn. v. Chateaubriand, ohne daß er es verlangte, alle einem Manne seines Namens und nationalen Ruhmes gebührenden Rücksichten genommen wurden.

— Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Herzog von Orleans am 15. Juni zu Beaucaire und Nimes von dem Volke und der Nationalgarde mit dem größten Enthusiasmus bewillkommt wurde.

— Französische Blätter melden: »Eine Dame, die geheimnißvoll manchmal unter dem Namen der Madame Cazes, manchmal unter dem der Herzogin von Berry reiste, ohne mit Pässen versehen zu seyn, wurde zu Carcassone (Aude) verhaftet und zur Verfügung des Generalprocurators gestellt. — Der Adjutant des jungen Herzogs v. Bordeaux, Fürst von Beaufremont, der sich mit einem unregelmäßigen Passe nach dem Westen begab, wurde zu Orleans verhaftet und nach Paris abgeführt.

Paris, 16. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C.

— Aus London sind uns keine neuern Nachrichten zugekommen.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. Juni. (G. Hirsch): Hr. Springer, österr. Hof- und Cabinetskourier; Hr. Graf von Münch Bellinghausen, k. k. österr. Bundestagsgesandter am deutschen Bundestage. (Schw. Adler): Hr. Jaus, Kfm. aus Würzburg; Hr. Raab, Bürgermeister, und Hr. Wörsching, Magistratsrath aus Dünkelsbühl; Hr. Teubner, Kfm. aus Waldsassen. (G. Hahn): Hr. Musculus, k. preuß. Hauptmann. (G. Kreuz): Hr. Deckardt, Privatier aus Augsburg; Hr. Jörres, Oberbeamter aus Miltenberg. (G. Sonne): Fr. Singer, Färberin aus Neuötting; Hr. Neumaier, Bierbräuer aus Kraiburg.

Die 900 und 7te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 19. Juni unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72 29 80 45 52

Die 908te Ziehung wird den 19. Juli und inzwischen die 241ste Nürnberger Ziehung den 28. Juni und den 10ten Juli die 1287te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der Barbier von Sevilla.

Bekanntmachungen.

7873. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 23. Juni. Pantomime. Anfang 7 Uhr.

7856. (3c) **Bekanntmachung.**

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfle sammt Garten dahier Nro. 849 an der Arcisstraße, gerichtlich auf 2800 fl. geschätzt, mit 2000 fl. Ewiggeld Kapital belastet, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und hiezu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 11. Juli h. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund legal sich auszuweisen zu haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 12. Juni 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7852. (3c) **Bekanntmachung.**

Das zur Zimmermeister Joseph Ertlschen Debitmaße gehörige Anwesen an der Wiesenstraße Nr. 253 wird hiermit auf Antrag eines Hypothekgläubigers zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf

Mittwoch den 11. Juli l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt. — Das Anwesen wurde am 8. Febr. l. Js. auf 3400 fl. geschätzt. — Kaufsliebhaber werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 8. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

7871. **Bekanntmachung.**

In dem Schuldenwesen des Jakob Dreß, Anwesensbesitzers zu Friedenheim werden bei vorliegendem rechtskräftigem Erkenntnisse:

A.

Die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf
Dienstag den 10. Juli 1831,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 10. August 1832,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
Montag den 27. August 1832,
und für die Duplik auf
Montag den 10. September 1832,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerschen Eheleute hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zu Folge hat.

Auch werden hiemit diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

B.

Zugleich wird auf Andringen der Gläubiger das Anwesen der Jakob Dreß'schen Eheleute zu Friedenheim, Gemeinde Neuhausen, bestehend:

In einem Wohnhause Nr. 18 sammt Nebengebäuden und 4 Tagw. 26 Dez. Haus und Garten, freieigen und unbelastet, dann 14 Tagw. 38 Dezim. Aecker, mit Freilist grundbar zur Kirche Laim, gerichtlich auf 10,416 fl. geschätzt, zum Verkaufe ausgestellt, und eine Tagsfahrt auf

Dienstag den 10 Juli 1832
Vormittags 9 Uhr

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich Auswärtige durch gesetzliche Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, die auf dem Anwesen haftenden Lasten und Abgaben aber im Verkaufstermine bekannt gemacht werden.

München am 12. Juni 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Dr. Reinhard, Rechtspkt.

7845. (3c) **Bekanntmachung.**

Gemäß Beschlusses des k. Landgerichts, welcher bereits die Rechtskraft erreicht hat, wird im Hilfsvollstreckungswege das Anwesen des Georg Zimmerer, Müllers in Gumpertshofen, versteigerungsweise verkauft und auf kommenden

Donnerstag den 9. August d. Js.

Biethungstermin festgesetzt, an welchem die Kaufslustigen in der Landgerichtskanzlei von Morgens 8—12 Uhr sich einfinden und ihre Anbothe zu Protokoll geben wollen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Das Anwesen besteht:

a) aus einer Mühle mit zwei Mahlgängen;
b) aus dem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus mit Ziegeltaschen gedeckt;
c) aus der Schneidsäge;
d) aus den hölzernen Oekonomiegebäuden, Stadl und Stallungen, Wagen und Strohschupfen, unter welchem die Pferd- und Kuhstallung gemauert sind;
e) aus 20 Tagw. 66 Dezim. Feldgrund;
f) aus 4 Tagw. 78 Dezim. Wiesgrund;
g) aus einem Fischwasser.

Abensberg am 8. Mai 1832.

K. Landgericht Abensberg.

Lict. Aschenbrenner.

7674. (3c) **Amortisation.**

Die vormals großherzoglich würzburgische Staatsobligation vom 20. März 1805., wodurch dem Gotteshause zu Reiterswiesen, diesseitigen Gerichts, ein vierprozentiges, später bei der Königl. bayer. Staatsschuldentilgungskasse des Untermainkreises anliegendes Kapital von 35 fl. rhein. versichert war, mit Nr. 2660/180 bezeichnet, ist verloren gegangen und wird auf Antrag der Stiftungspflege von Reiterswiesen der Inhaber aufgefordert, die Urkunde binnen 6 Monaten vor unterzeichnetem Gerichte vorzuzeigen, ansonst dieselbe für kraftlos erklärt wird.

Guerdorf am 26. April 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.
Ihl, Landrichter.
Warmuth.

1747. Bei W. Schüppel in Berlin sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Aschersон, Dr. M., **Pharmaceutische Botanik in Tabellen-Form.** Eine kurz gefaßte Anleitung zur Kenntniß sämmtlicher in der 5ten Ausgabe der Preußischen Pharmakopö aufgeführten und vieler andern mit ihnen verwandten Pflanzen. Nebst einer faßlichen Darstellung der officinellen Pflanzenfamilien nach Jussieu's natürlichem System. 4. 1831. Mit 2 Kupfert. Geheftet 1 fl. 48 kr.

Ein ungemein brauchbares Werk, das in gedrängter Kürze und leichtfaßlicher Uebersicht Alles enthält, was dem Studierenden im Fache der Botanik vorzugsweise zu wissen nöthig ist, das ein mühsames Durchstudieren voluminöser Werke entbehrlich macht und als ein überaus zweckmäßiges Hülfsmittel zur Vorbereitung auf das Examen und zu botanischen Repetitionen für Mediziner und Pharmaceuten empfohlen werden kann.

Lorinser, C. J., Dr. u. Reg.-Mediz.-Rath, **Untersuchungen über die Rinderpest.** gr. 8. 1831. 2 fl. 42 kr.

Der Hr. Verf. theilt in diesem trefflichen Werke dem Publikum die Resultate seiner umfassenden Beobachtungen über die Rinderpest mit, die er auf seinen Reisen durch Gallizien, Ungarn und Siebenbürgen, den heimathlichen Boden des Steppenviehes, zu machen Gelegenheit hatte und die ihn in den Stand setzten, die eigentliche Entstehung dieses Uebels gründlich zu erforschen und die unträglichsten Mittel gegen dessen Verbreitung anzugeben; so daß dieses Buch mit Recht eines der wichtigsten genannt werden kann, welche je über diesen Gegenstand erschienen sind.

Rockstroh, Dr. Heinr., **Gemeinnützige Vorschule zu einer gründlichen Geographie;** oder Anweisung zu einer leichtfaßlichen astronomischen Erdkunde. Nebst einer Anweisung zur mathematischen Geographie und des Gebrauchs der künstlichen Himmels- und Erdkugel. gr. 8. 1831. Mit 8 Kupfert. 1 fl. 3 kr.

Bei dem gänzlichen Mangel eines kurzgefaßten Lehrbuchs über astronomische Erdkunde und mathematische Geographie, ist dieses überaus zweckmäßig bearbeitete Buch der besondern Aufmerksamkeit aller Schulmänner zu empfehlen.

Sachs, S., Kön. Reg.-Bauinsp., **Ueber das Bau-Recht** in seinem ganzen Umfange, oder Grundlage einer vollständigen und zeitgemäß verbesserten **Bau-Ordnung.** Ein Handbuch für Baumeister, Juristen, Polizeibeamte, Grundbesitzer, so wie für Jeden, der über die Rechte bei Bauanlagen jeder Art sich gründlich unterrichten will. 2 Bände. gr. 8. 1831. 4 fl. 48 kr.

Der Hr. Verf. hat, höheren Orts beauftragt, in diesem Werke das Baurecht mit ungemeiner Klarheit und ganz nach zeitgemäßen Grundsätzen erörtert und systematisch abgehandelt, und dadurch ein neues Licht über einen so schwierigen Gegenstand verbreitet, der zu unzähligen Streitigkeiten und Prozessen Veranlassung gibt und über den die Gesetzgebungen aller Staaten bis jetzt nur mangelhafte, nicht selten sich widersprechende Verordnungen enthalten. Daß diese Aufgabe mit Glück gelöst und wirklich für jeden denkenden Juristen ein überaus brauchbares Werk geliefert worden ist, darüber hat ein sehr competenter Richter, der Königl. Preuß. Justizminister, Herr von Kamptz, Excellenz, in einem Schreiben an den Verf. sich ausgesprochen, das dem Buche selbst vorgedruckt ist und worauf hier, der Kürze wegen, wohl verwiesen werden darf.

Neue Post- und Reisekarten.

Siegmeyer, J. G., **Neue Post- und Reisekarte durch ganz Europa,** von Moskau, Petersburg, Stockholm, Edinburg und Dublin bis Lissabon, Palermo, Corfu und Constantinopel. Nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln in 9 Blättern bearbeitet. (Zusammengesetzt 60 Zoll breit, 50 Zoll hoch) 1831. Sauber illuminirt 8 fl. 6 kr.

Diese eben so vollständige als trefflich gestochene Karte bildet zusammengesetzt eine überaus schöne Wandkarte, die dem Comptoir des Kaufmanns, dem Arbeitszimmer des Geschäftsmanns, so wie dem Bureau einer Behörde zum Nutzen und zur Zierde gereichen wird, aber auch in einzelnen Sectionen als ein Post-Atlas durch ganz Europa benutzt werden kann. Der Maßstab zu dieser Karte ist hinreichend groß gewählt, so daß die Entfernungen der einzelnen Nationen mit Ziffern überall deutlich angeführt werden konnten. Den Preis von 8 fl. 6 kr. für das, was hier geleistet worden, wird jeder Sachverständige ungemein billig finden. Die Sectionen, welche für sich ein Ganzes bilden, werden auch einzeln abgelassen und zwar:

Deutschland, illum.	1 Rthlr.	— gr.	auf Leinw. im Etui	2 fl.	42 kr.
Italien,	» —	20 „	—	—	2 fl. 24 kr.
Spanien,	» —	20 „	—	—	2 fl. 24 kr.
England u. Irland	—	20 „	—	—	2 fl. 24 kr.
Rußland,	» 1⅓ „	— „	—	—	3 fl. 18 kr.

7353. Bei Georg Franz, in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundlegung zu einer befriedigenden

Theorie der homöopatischen Heilart,

oder der Werth dieser Heilart auf theoretischem Wege dargethan. Ein philosophischer Versuch von Julius Hamberger. gr. 8. broch. 4 gr. oder 18 kr.

Auf rein philosophischem Wege hat der Hr. Verfasser versucht, dem noch immer hie and da bekämpften Heilsysteme eine sichere Basis zu geben: Die Wichtigkeit dieser für Aerzte und Nichtärzte gleich interessanten Erscheinung, und der innere Werth der Schrift selbst macht jede weitere Empfehlung von anderer Seite her überflüssig.

7870. (2a) Diejenigen Personen, welche am Quartal Laurenzi d. Js. der dießseitigen Anstalt als Mitglieder beizutreten wünschen, werden hiermit aufgefordert, ihre mit den gesetzlichen Zeugnissen belegten Gesuche, binnen 4 Wochen einzusenden.

Nürnberg den 16. Juni 1832.

Die
Administration der allgemeinen Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
Wagler, Kassier.

7839. (3c) Bekanntmachung.

Durch Regierungs-Entschließung vom 19. Mai l. Js., Nro. 6019, ist der Verkauf der Forstdienst-Realitäten zu Pözing angeordnet worden.

Die zu veräußernden Realitäten bestehen:

a) in dem ganz gemauerten zweigädigen Försterhause, dann den angebauten Oekonomie-Gebäuden und Stallungen, so wie in dem auf der nördlichen Seite stehenden Wasch-, Back- und Hühnerhause, und in dem circa 20 Klafter tiefen und ganz mit Duftsteinen ausgemauerten Pumpbrunnen, und

b) in den dem Förster überlassenen 7 Tagw. 76 Dezim. Dienstgründen.

Diese Realitäten werden einzeln, oder im Ganzen, je nachdem sich Kauflustige einfinden, als ganz freies Eigenthum nach den bestehenden Verordnungen über Staatsrealitäten-Verkäufe veräußert, und ist zur Versteigerung derselben auf den 28. d. Mts. im dießseitigen Amtslokale von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt; wozu Kauflustige eingeladen und ersucht werden, diese Realitäten in der Zwischenzeit an Ort und Stelle zu besichtigen.

Fremde, dem dießseitigen Amte allenfalls unbekannte Käufer haben sich durch gerichtliche Zeugnisse über Vermögen und guten Leumund auszuweisen.

Ebersberg, den 5. Juni 1832.

Königl. Rentamt Ebersberg.
Haker, Rentbeamte.

7861. (3b) **Neue Würzburger Zeitung.**

Auf die täglich erscheinende »Neue Würzburger Zeitung« und das damit wöchentlich zweimal verbundene Unterhaltungsblatt »Mnemosyne« kann man sich für das mit dem 1. Juli beginnende zweite halbe Jahr bei jedem zunächstliegenden Postamte stündlich abonniren. — Halbjähriger Abonnementspreis durch die k. Postamts-Zeitungs-Expedition für Bayern im 1. Rayon 3 fl. 48 kr., im 2. Rayon 3 fl. 57 kr., im 3. und 4. Rayon 4 fl. 12 kr. Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petitschrift berechnet.

Würzburg im Juni 1832.

Die Redaktion der
Neuen Würzburger Zeitung.

7806. (3b) Den 22. Juni kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7864. (2b) Man wünscht einen Theilnehmer zur »Allgemeinen Zeitung«. Die Bedingungen können auf dem Max-Joseph-Platze Nro. 41 über 1 Stiege erfragt werden.

7879. In einer sehr guten Loge im ersten Range sind 2 auch 3 Plätze zu haben. D. Uebr.

In der Beiennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

7407. (1) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu vermiethen.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing, und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold	im einzeln	1 fl.	— kr.	pr. Dut.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„	„	— „ 12	„	„	„	1 „ 36 „
„ „ „ Messing	„	„	— „ 6	„	„	„	— „ 48 „
„ „ engl. Stahl	„	„	— „ 8	„	„	„	1 „ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Paketo bis zu 2 Loth abgegeben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 96. | 23. Juni 1832.

Inländische Angelegenheiten: Eine Allerhöchste Entschließung an die königl. Regierung des Rheinkreises betr. — Ausländische Angelegenheiten. Amerika. England. Frankreich. Belgien. Portugal. Türkei. Deutschland: Hannover. Kurhessen. Sachsen. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England.

Inländische Angelegenheiten.

München, 23. Juni 1832. Eine gestern Abend 10½ Uhr abgefertigte Estafette überbringt der k. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschließung:

Ludwig, König.

Wir mußten mit um so gerechterem Schmerze die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserm Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserm landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben.

So wenig Wir der Gesammtheit der Rheinkreisbewohner beimessen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maße gefährdet.

Wir ordnen daher Unsern Staatsminister, Feldmarschall Fürsten von Wrede, als außerordentlichen Hofcommissär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserm Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht.

Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu seiner Verfügung gestellt.

Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hofkommissärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Ebenso können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitiget werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Vereinigung mit dem Gesammtstaate in ihrer Kraft belassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind.

Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden.

Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unsern darin ausgesprochenen festen Entschluß durch das Amtsblatt kund zu geben; — selbes überdieß in allen Gemeinden durch öffentliche Verlesung und besondern Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzuge mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken.

So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22. Juni 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Welrich. Freiherr v. Zu-Rhein. Freiherr v. Gise. Fürst v. Oettingen Wallerstein. v. Mieg.

Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Spezialbefehl der königl. Staatsrath, Generalsekretär E. v. Kobell.

Ausländische Angelegenheiten.

Amerika.

Der Globe meldet, daß am 4. April die Ratifikationen des Handels-, Schiffahrts- und Gränztraktates der Vereinigten Staaten mit der Republik Mexico zwischen dem Staatssekretär der ersteren und dem Geschäftsträger der letzteren ausgetauscht worden sind.

— In der Senatssitzung vom 16. April erstattete Hr. Clay im Namen des Manufakturausschusses einen ausführlichen Bericht über die öffentlichen Ländereien. Der American äußert sich über diesen Bericht folgendermaßen: Er ist ein öffentliches Aktenstück vom höchsten Interesse. Mit seinen Schlußfolgerungen sind wir völlig einverstanden, daß es nämlich höchst unklug seyn würde, diese Ländereien an diejenigen Staaten, worin sie liegen, abzutreten oder zu verkaufen. Hr. Clay geht sodann zu der Untersuchung über, in welcher Weise über die Einkünfte aus dem Verkaufe dieser Ländereien, die er auf drei Millionen Dollars jährlich schätzt, verfügt werden solle, und spricht sich dahin aus, daß, da die Centralregierung, nach Abtragung der Nationalschuld, der Beihülfe dieses Einkommens nicht bedürfe, dasselbe fünf Jahre lang unter die einzelnen Bundesstaaten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung zu vertheilen sey, damit sie es zu innern Verbesserungen, oder zum Unterrichte der Jugend, oder zur Tilgung von etwanigen Schulden anwenden könnten.

— Die Charlestown-Gazette meldet, daß der Streit der Unions- und Nullifizirungspartei in Süd-Carolina in offene Feindseligkeiten und Schlägereien ausgeartet sey.

England.

London, 14. Juni. Sir Charles Bagot hat den Gesandtschaftsposten in Petersburg ausgeschlagen. Die in öffentlichen Blättern gegen ihn erschienenen Artikel sollen ihn zu diesem Schritte bestimmt haben. Uebrigens ist er vielmehr ein Anhänger Canaings, als ein Tory, sowohl in Grundsätzen als in politischen Verbindungen. Sir R. Adair, ein Anverwandter des Herzogs von Bedfort und entschiedener Wigh, verdankte seine Anstellung Hrn. Canning und es ist bisher nicht ungewöhnlich gewesen, Männer von Ehre und Talent als Gesandte an fremden Höfen anzustellen, ohne Rücksicht auf ihre politischen Verbindungen. Das Morning-Chronicle ist erfreut über die Berücksichtigung der öffentlichen Meinung, welche Sir C. Bagot durch seinen Rücktritt an den Tag gelegt habe. »Dieß sind, sagt es, die Segnungen der Oeffentlichkeit. Unsere Meinung wurde beachtet, weil man wahrnahm, daß sie auch die Meinung eines großen Theils des Volkes ist.« Die Anordnung, daß Lord Gower, von Sir Henry Fox begleitet, als Botschafter nach Petersburg geht, wird für das Publikum befriedigend seyn. — Der Globe sagt: Es macht uns großes Vergnügen, sagen zu dürfen, daß sich Lord Grey viel besser befindet. — Die Cholera ist im Zunehmen in Liverpool; vom 8. bis 11. Juni erkrankten 39, starben 26 und genasen wieder 6, krank blieben noch 16. Im Ganzen vom Ausbruch der Krankheit daselbst: 127 Erkrankte, 63 Gestorbene, 48 Wiedergenesene. — Der Name »Wellingtonstraße« wurde in Birmingham mit dem »Attwoodstraße« vertauscht.

— Man beschäftigt sich hier noch immer mit den Pariser Angelegenheiten. Die liberalen englischen Blätter geben fortwährend der französischen Regierung gute Rathschläge und warnen Ludwig Philipp vor despotischen Gewaltschritten und vor der Anwendung inconstitutioneller Mittel zur Bestrafung der Insurgenten. Sie halten es für einen unglücklichen Gedanken, wenn eine constitutionelle Regierung ihre Vorgänge bei dem Despotismus oder Terrorismus suche, denn die Rechtmäßigkeit der Erklärung in Belagerungszustand beruhe einzig auf 2 Gesetzen aus der Zeit der Republik und des Kaiserreichs. Mit der Vendée verhalte es sich ganz anders, denn dort daure die Empörung schon längere Zeit und die gewöhnlichen Tribunale hätten dort nicht mehr ausgereicht. Die Unabhängigkeit und Rechtlichkeit der Pariser Tribunale würde sich gewiß auch diesmal nicht verläugnet haben. Uebrigens müsse man zugestehen, daß die französische Regierung bis jetzt ihren Sieg nicht mißbraucht, sondern sich sehr tolerant gezeigt und selbst der Presse, die doch jetzt unter der Gewalt der Bajonnette stehe, ziemlich freien Spielraum gelassen habe. — Der Globe läßt sich aus Paris schreiben, daß unter den Mitgliedern der äußersten Linken, der sogenannten Bewegungspartei, ein Bruch entstanden sey. Hr. Odillon-Barrot, Jolivet u. A. hätten es für gut gehalten, sich mit Rücksicht auf die jetzige Krisis und auf die Nothwendigkeit, die Regierung zu unterstützen, nur auf die legislative Opposition zu beschränken. Die HH. Lafayette, Mauguin und ihre Freunde wollen dagegen, daß die Opposition jetzt stärker, unerbittlicher, als je, auftreten soll. Jedermann übrigens sehne sich in Frankreich nach dem Ende dieser Zerwürfnisse. Dasselbe Blatt bemerkt noch, das französische Ministerium wolle die Zügel der Regierung nur noch so lange straff anziehen, bis alle Verzweigungen des ausgebrochenen Komplotts entdeckt seyen. Dann werde man in einem Geiste kluger Versöhnlichkeit die republikanische Partei zu beschwichtigen und für immer unschädlich zu machen suchen. Ein Umstand sey jedoch für Jedermann klar geworden, nämlich der, daß die Mehrheit der Franzosen nicht haben wolle, daß einige junge überspannte Leute und einige müßige Handlanger aus Revolutionen eine Lustpartie machen.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der Moniteur schreibt: Die Korrespondenz aus dem Westen bringt heute (15. Juni) neue Versicherungen der Ruhe. Die Pacifikation macht täglich weitere Fortschritte. Der patriotische Eifer der Nationalgarde ist immer bewunderungswürdig. — Die Regierung erhält täglich von Paris und allen Punkten Frankreichs Anerbietungen von Nationalgarden und verabschiedeten Militärs, gegen die Insurgenten im Westen zu ziehen. Sollte die Mitwirkung dieser großherzigen Bürger zur Vertheidigung des Landes für nöthig erachtet werden, so würde die Regierung ihre Anerbietungen sogleich annehmen; man darf aber zu gutem Glück hoffen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln, von dem Muthe der Nationalgarde und der Linientruppen in den Departements des Westens unterstützt, hinreichen, die nahe und vollständige Vernichtung

des Aufstandes zu sichern, ohne daß es nöthig wäre, wackere Bürger, deren Hingebung und Patriotismus übrigens nicht vergessen werden sollen, von ihrem Herde zu entfernen. — Heute beginnen die Kriegsgerichte ihre Sitzungen. Zuerst vorgeladen wurde ein gewisser Wachez, der einen Polizeikommissär mit Vorbedacht und durch Hinterlist tödtete, den Bürgerkrieg anfachte und einer Bande Republikaner in seinem Hause Obdach gab, und sodann ein gewisser Pepin, welcher in Nationalgardentracht gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten gemacht und auf seine eigenen Waffengefährten gefeuert hatte. Pepin ist freigesprochen worden. — Hr. Dupin soll bei dem Ministerium in Ungnade seyn, weil er sich für die Competenz des Kassationshofs in Betreff der Untersuchung der letzten Pariser Vorfälle und über die Nichtrückwirkungsfähigkeit der Ordonnanz über die in Belagerungszustanderklärung von Paris ausgesprochen hat. Unter diesen Umständen scheint sich für Hrn. Dupin die Aussicht auf die Präsidentschaft zu verdunkeln, in welcher ihm ohnedieß Marschall Soult im Wege steht. Dieser Minister ist dem Hrn. Advokaten unhold, seitdem sich dieser in der Deputirtenkammer über die Besoldungsanhäufungen so beißend ausgesprochen hatte. — Im Publikum trägt man sich noch immer mit Kriegsgerüchten. Die letzten Botschaften unseres Gesandten in Wien sollen nichts weniger als befriedigend lauten.

— Französische Blätter schreiben: Drei ausführliche Berichte über die Vorfälle am 5. und 6. Juni, aus der Feder der Generale Schramm, Sebastiani und Delessert, sind im Moniteur zu lesen. Selbst die Oppositionsblätter geben zu, daß die Berichte der beiden ersten Generale mit Anstand und Einfachheit, ohne alles Triumphgeschrei und Großsprecherei abgefaßt seyen. In dem Berichte des Generals Delessert wollen sie dagegen etwas Unmuth und Uebermuth erblicken. Aus allen drei Berichten geht übrigens, dem Courrier zufolge, hervor, daß überall, wo man sich schlug, kein einziges Losungswort, kein Geschrei von Seiten der Insurgenten gehört wurde, wie dieß doch bei solchen Aufständen gewöhnlich ist. In den Gruppen selbst, welche sich in jenen Unglückstagen auf den Straßen bildeten, hörte man das Volk oft sagen: »Aber warum schlagen sie sich denn?« Wahrscheinlich, setzt der Courrier hinzu, würde mancher Streiter in Verlegenheit gekommen seyn, wenn er diese Frage hätte beantworten müssen. Eine unselige Verblendung schien manche in den Kampf hineingerissen zu haben. — Gestern wurde eine Menge Neugieriger verhaftet, welche sich vor dem Hotel, wo die Kriegsgerichte ihre Sitzungen halten, versammelt hatten. — Der Generalrath des Seinedepartements hat in seiner Sitzung am 15. Juni seinen tiefen Unwillen über die Vorfälle am 5. und 6. Juni, seine Billigung der Maßregeln der Regierung und seinen Wunsch ausgedrückt, die Regierung möchte im Einverständniß mit den Kammern auf Mittel bedacht seyn, welche die Unterdrückung und schnelle Verurtheilung der gegen den öffentlichen Frieden begangenen Verbrechen für immer sichern. Zugleich erneuert der Generalrath den Ausdruck der Gefühle der Treue, der Dankbarkeit und der Ergebung für die Person des Königs. — Der Herzog von Orleans erschien zwar an dem Tage, wo er von den Auftritten in Paris in Kenntniß gesetzt wurde, auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Ball zu Marseille, hatte aber zuvor erklärt, daß er nicht tanzen werde, da es ihm unmöglich sey, sich in dem Augenblick, wo er erfahre, daß französisches Blut geflossen sey, dem Vergnügen hinzugeben. Am 12. kam der Kronprinz in Toulon an, wo ihm ein sehr freundlicher Empfang zu Theil wurde. — General Soligmac hat eine Verordnung erlassen, wornach alle Gemeinden des untern Loiredepartements entwaffnet werden sollen. Aehnliche Verordnungen werden in Betreff der Departements Vendée und Deux-Sevres erlassen. Generallieutenant Bonnet, welcher in außerordentlicher Sendung nach dem Westen sich begeben hat, ist in Nantes angekommen. — In Versailles wurden in der Wohnung des Grafen von Montalembert und des Barons v. Sudre-Desardouins Hausuntersuchungen angestellt. — General Clouet soll jetzt aus dem Westen nach dem Süden sich verfügt haben, um die Chouannerie dorthin zu verpflanzen. — Unter den beim Schloßbrande zu Penissière Verunglückten wurde, wie es heißt, der Leichnam des Hrn. von Menars erkannt. Viele andere Leichname sollen ganz entstellt aus dem Schutthaufen hervorgezogen worden seyn. — Der Generalrath des Vendéedepartements hat nach Beendigung seiner dießmaligen Arbeiten den Beschluß gefaßt, die Regierung um Fortsetzung des Belagerungszustandes der westlichen Departements zu bitten.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Unsere Armee wird um 50,000 Mann verstärkt, und zwar nicht bloß in der Absicht, um von der Konferenz den Frieden weiter verhandeln zu lassen, sondern um endlich, auf eigene Kräfte gestützt, das zu erlangen, warum es sich hauptsächlich in Belgien handelt. Es heißt, daß die Citadelle von Antwerpen spätestens in drei Wochen angegriffen werden soll; man ist hier allgemein zur Ueberzeugung gekommen, daß die Diplomatie die Todtenglocke unseres Glückes und unserer Freiheit ist. Frankreich ist durch sie zu Parteienempörungen, zu der auffallendsten Schlaffheit, den verzweiflungsvollsten Verirrungen hineingezerrt worden und Belgien blutet noch an den 63 Friedensplänen. Belgien will endlich selbstständig und kräftig auftreten, durch sein entschlossenes Einschreiten Holland aus dem Taumel seiner Restaurationshoffnungen reißen und seine Unabhängigkeit selbst ohne weitere Vormundschaft feststellen. Der Entschluß, den Händen des Schicksals die verworrene Frage zwischen Belgien und Holland zu übergeben, soll, heißt es, die Heirath des Königs beschleunigen, die noch vor Ausgang dieses Monats vollzogen werden dürfte. Der am 12. bei Sir R. Adair angekommene Courier erregte große Bewegung im Hause des Gesandten; man wollte diese plötzliche und sogar mysteriöse Bewegung einer Depesche zuschreiben, welche die Antwort der Konferenz auf die vom General Goblet überreichte Noten enthalte; doch

erfuhr man gestern, daß diese Depesche nur Sir R. Adair wegen Altersschwäche von Brüssel abrufe. Belgien hatte sich wenig über die Verwendung und den Eifer zu erfreuen, den er im Interesse dieses Landes gezeigt; er war nur ein trockner kalter Kalkulator. (St.-Nach. Ztg.)

Portugal.

In London angekommene Privatbriefe aus Terceira enthalten die Nachricht, daß die Blokade der Insel Madeira auf Befehl der Regentschaft aufgehoben wurde und daß die Blokadeschiffe bereits nach Terceira zurücksegelten, nachdem sie die Truppen und Flüchtlinge von Porto-Santo an Bord genommen hatten. Hieraus läßt sich schließen, daß Don Pedro alle seine Streitkräfte vereinigen und mit seiner Gesammtmacht vor Lissabon erscheinen will.

Türkei.

In dem Moniteur ottoman liest man folgenden Bericht über ein auf der Insel Argentière vorgefallenes Ereigniß: »Die von dem Kapitän Awdegenko kommandirte russische Brigg Beresowka aus Nikolajeff war im verflossenen März mit Ballast von Alexandria nach Konstantinopel abgesegelt. Widriges Wetter nöthigte sie, in den Hafen von Argentière einzulaufen, wo sie in der Nacht von einem Haufen bewaffneter Griechen überfallen wurde. Nachdem die Räuber einen wachthabenden Matrosen getödtet hatten, stürzten sie sich auf das Fahrzeug, feuerten mehrere Schüsse ab, und bemächtigten sich der Mannschaft, mit Ausnahme zweier Matrosen, die sich versteckt hatten und nicht von ihnen bemerkt wurden. Man drohte dem Kapitän, den sieben Matrosen und einem alten Israeliten, der sich als Supercargo auf dem Schiffe befand, mit den grausamsten Qualen, wenn sie nicht sogleich entdeckten, wo das vermuthete Geld verborgen wäre. Da die Piraten diesen Unglücklichen kein Geständniß über etwas nicht Vorhandenes abpressen konnten, so überhäuften sie dieselben mit Schimpfreden und erschossen sie zuletzt. Als sie einige Augenblicke darauf noch bei mehreren ein Stöhnen vernahmen, so erhoben sie sich nochmals gegen ihre Schlachtopfer und gaben ihnen durch Messerstiche vollends den Tod. In der Meinung, daß keiner von der Schiffsmannschaft dem Gemetzel entkommen sey, schnitten sie die Ankertaue durch, entfalteten die Segel und stießen das Fahrzeug ins Meer, nachdem sie vorher Feuer darauf angelegt hatten. Die beiden Matrosen verließen nun ihre Schlupfwinkel, stiegen auf das Verdeck und fanden drei ihrer Gefährten noch athmend; sie befreiten sie von ihren Banden, und suchten sie wieder ins Leben zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Nachdem sie sodann das Feuer gelöscht hatten, brachten sie das Fahrzeug glücklich bis Alexandria, wo die blutenden Ueberreste der neun Schlachtopfer beerdigt wurden.«

Deutschland.

Hannover, 15. Juni. Heute hatte eine Deputation der allgemeinen Ständeversammlung, geführt von den Präsidenten beider Kammern, die Ehre, Sr. königl. Hoh. dem Vicekönig, Herzog von Cambridge, in Erwiederung auf die Thronrede folgende Adresse zu überreichen:

»Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Vicekönig! Im ernsten Gefühle der Pflichten, die Ew. k. Hoh. vom Throne Sr. k. Maj., unsers allergnädigsten Königs, an Ihre getreuen Stände gesprochenes Wort, die eine nie so hoch gesteigerte Erwartung des Landes auf sie gelegt hat, aber zugleich erfreut, daß der Zeitpunkt gekommen ist, der jede Spannung lösen soll, treten die getreuen Stände des Königsreichs vor Ew. k. Hoh., um den tief gefühlten Dank auszusprechen für die neuen Beweise königl. Huld, welche, vermittelt durch Ew. k. Hoh. Weisheit und Liebe, dem Namen König Wilhelms IV. ein unvergängliches Denkmal setzen werden. Seitdem im vorigen Jahre nach Noth und Bewegung neue Hoffnungen sich hoben, waren die Blicke aller getreuen Unterthanen auf Ew. k. H. und auf den erhabenen Herrscher gerichtet, dessen Weisheit und Kraft auch unserm Lande die beste Bürgschaft einer glücklichen Zukunft geworden ist. Und wenn es sich schwer zeigte, die Hoffnungen zu verwirklichen, wenn unerwartet die Berathungen sich verlängerten, wenn unerwünscht sich Besorgniß an die Stelle hinausgeschobener Hoffnung drängte: so stand nur um desto fester und reiner in allen Gemüthern das Vertrauen auf den König, auf dessen erhabenen Stellvertreter. Jetzt ist die Zeit gekommen, die jene Hoffnungen verwirklichen soll, und wohl erkennen es die getreuen Stände, daß von der Gesinnung, von dem Geiste der Einigkeit und Thätigkeit, mit der sie die Berathung des Grundgesetzes ergreifen, alles Gute abhängt, das von der Zukunft zu erwarten uns die väterlichen Absichten Sr. k. Maj. berechtigen. Aber einig in der Liebe zu ihrem Könige, zu ihrem Vaterlande, das auf sie blickt, das nur durch Einigkeit besteht, geben sie Zeugniß vor Ew. k. H., daß sie alle nur den Willen haben, für das Wohl des Ganzen eigene Opfer nicht zu scheuen. — In dieser Gesinnung denken die getreuen Stände ihre Arbeiten zu beginnen und zu vollenden. Ueberzeugt, daß das Wohl dieses Landes keine festere Stütze habe, als Deutschland, werden sie die Pflichten gegen dieses ihr großes Vaterland desto heiliger achten, je sicherer sie vertrauen, daß Se. kgl. Maj. nie ablassen werden, nach dem ruhmvollen Beispiele Ihrer erhabenen Vorfahren die Begründung deutscher Verfassung, Freiheit und Einheit zu Erreichung der gemeinsamen Interessen zum ersten Ziele Allerhöchstihres Strebens zu machen. Auf dieser Grundlage ruhen die heiligen Rechte deutscher Fürsten; sie allein sichert Glück, Wohlstand und Freiheit deutscher Unterthanen, und nur was jene wie diese über allen Angriff erhebt, kann dem Ganzen frommen. — Die getreuen Stände dürfen aber desto sicherer vertrauen, daß ihre Arbeit zu diesem Zwecke Frucht tragen werde, da es ihnen vergönnt ist, den Dank des Landes dafür auszusprechen, daß jetzt zum erstenmal auch Abgeordnete des gesammten Bauernstandes zu den Berathungen berufen worden und also keine Klasse der getreuen Untertha

nen Sr. k. Maj. mehr der Vertretung ihrer Rechte entbehrt. — Dankbar verehren die getreuen Stände die Großmuth, mit der Se. k. Maj. die von der vorigen Ständeverſammluug in Antrag gebrachte Vereinigung der landesherrlichen und der Landeskaſſen durch perſönliche Opfer zu erleichtern beſchloſſen; ſie erkennen es als heilige Pflicht, mit höchſter Sorgfalt und Vorſicht zu erwägen, wie das Beſte des Thrones und des Landes in dieſer wichtigen Sache am meiſten gefördert werde. In dieſem Sinne verehren die getreuen Stände vor Allem den Entſchluß Sr. k. Maj., jede irgend zuläſſige Erſparniß in allen Theilen der Verwaltung ferner eintreten zu laſſen, und ſie glauben nur Sr. k. Maj. und Ew. k. Hoh. väterlicher Geſinnung zu entſprechen, wenn ſie mit aller Kraft vereint dahin ſtreben, daß dieſer kgl. Entſchluß, ſobald als möglich, Früchte trage. (Schluß folgt.)

— In der Sitzung der 1. Kammer vom 13. d. wurde der Vorſchlag gemacht, »daß Stände königl. Miniſterium erſuchen mögen, den Kammern baldthunlichſt Vorſchläge darüber zu machen, wie die bislang nur auf einem Theile der Grundbeſitzer ruhende und auch von dieſem in ſehr verſchiedenem Maaße getragene Laſt der Bequartierung und Verpflegung der Kavallerie nach billigeren Grundſätzen gleichmäßiger vertheilt werden könne.« Es wurde auseinandergeſetzt, daß die in dieſer Beziehung auf den Geldwerth von 353,000 Rthlr. anzuſchlagende Staatslaſt bisher allein und ausſchließlich derjenige Theil der Staatsbürger trage, welcher ohnehin ſchon zu den Staatseinnahmen den größten Beitrag liefere. — Die von den Proponenten behauptete Unbilligkeit der jetzigen Vertheilung der Kavallerielaſt, ſowie die Nothwendigkeit der Aenderung, ward durchaus nicht beſtritten, der Antrag indeſſen als unzeitig erkannt, weil er mit der demnächſt vorkommenden Frage über die künftige Organiſation der Armee in genauer Verbindung ſtehe, und daher zurückgenommen.

— An demſelben Tage wurden in der 2. Kammer u. A. folgende Bittſchriften vorgeleſen. Durch Hrn. v. Bodungen: Bittſchr. des Advok. Gans aus Celle für die Doktoren König und Freitag aus Oſterode, gerichtet auf Abolition und Haftentlaſſung. Hr. v. Bodungen trug auf eine Kommiſſion von 5 Mitgliedern an. Durch Prof. Saalfeld: Bittſchr. des Advok. Gans für die wegen der Göttinger Unruhen Gefangenen, gerichtet auf Abolition und Haftentlaſſung. Durch ebendenſelben eine Petition der Stadt Göttingen gleichen Inhalts; eine Bittſchr. des Bürgermeiſters Müller zu Bovenden um die Summe von 1000 Rthlr., und eine Bittſchr. des Advok. Meyersberg daſelbſt um Bewilligung von 5000 Rthlr., als Entſchädigung für Verluſte, welche ihre Verhaftung wegen der Göttinger Unruhen ihnen zu Wege gebracht habe. Während in den Bittſchriften des Advok. Gans mehr auf die Abſicht der Angeklagten, die politiſche Natur ihres Verbrechens, das Gute, welches aus demſelben entſprungen ſey, Gewicht gelegt ward, beklagte ſich dagegen die Bovender Bittſchrift namentlich über »das brutale Betragen« der Inquirenten, über »die unmenſchliche Brutalität«, womit man ſie hätte zwingen wollen, Dinge anzugeben, die ihre Mitſchuldigen betreffen; über »die tyranniſche Kommiſſion« und die »entſetzlichen Exceſſe der Regierung und der kommittirten Richter.« Der Advokat Meyersberg griff den Inquirenten, Amtsaſſeſſor Wonneken, perſönlich wegen ſeines Betragens gegen ihn an. — Hierauf fand die dritte Berathung über die Gewerbſteuererhöhung für Reiſende und Agenten fremder Handlungshäuſer Statt. Bei der ſchließlichen Abſtimmung wurde 1) der Antrag des Hrn. Stüve, daß das Miniſterium für die Agenten vorläufig einen paſſenden Anſatz beſtimmen und die nächſte Ständeverſammlung davon demnächſt in Kenntniß ſetzen möge, einſtimmig genehmigt; 2) der Antrag des Hrn. Saalfeld, daß dem Kabinetsminiſterium anheimgegeben werden möge, fremde Gewerbtreibende, welche die Jahrmärkte beziehen, auf dieſelbe Weiſe zu beſteuern, von der Mehrheit genehmigt; und 3) der Antrag des Hrn. Dr. Meyer, daß Reiſende fremder Fabriken und Handlungshäuſer, welche an Private verkaufen, mit einem Minimo von 50 Rthlr. herangezogen werden mögen, mit einer nicht großen Majorität abgelehnt.

— Hannoverſche Ständeverſammlung. (Beſchluß der Sitzung der zweiten Kammer am 7. Juni): Dr. Criſtiani wunderte ſich, wiederum des Königs erwähnt zu ſehen, da ihm der Redner im vorigen Sommer auf ſeine Anfrage um Sr. Majeſtät Erklärungen die Antwort aus dem Grunde verweigert habe, weil der König dadurch kompromittirt werden könne. In konſtitutionellen Staaten ſeyen die Miniſter allein verantwortlich, und daher auch nur dieſe zu erwähnen. Bürgerm. v. Bodungen: Der König muß unſere Wünſche nur ſelbſt wiſſen; wir müſſen ſorgen, daß ſie ihm laut und treu vorgetragen werden! Dr. Criſtiani: Wir müſſen im Nothfalle ſelbſt hin. Geh. C. R. Roſe: Er habe Anfangs Junius vorigen Jahres anders zu urtheilen und auch ganz andere Urſachen gehabt als gegenwärtig. Nachdem nun noch Prof. Saalfeld die Erwähnung der Perſon des Königs in ſo fern als unpaſſend bezeichnet hatte, als dieſelbe jede weitere Discuſſion abſchneide, die Anfrage des Advokaten Weinhagen aber, ob über den fraglichen Gegenſtand mündlich oder ſchriftlich an Se. Majeſtät berichtet worden ſey, von Geh. C.-R. Roſe, als zu weit führend, von der Hand gewieſen war, wurde zuerſt der Verbeſſerungsantrag des Dr. Sermes von ſehr großer Majorität, und ſodann der Antrag des Dr. Lünzel mit eminenter Majorität in der Art beſchloſſen: daß die ſofortige Zulaſſung von Zuhörern zu den ſtändiſchen Verhandlungen unter proviſoriſcher Annahme der in dem Entwurfe des revidirten Reglements enthaltenen Beſchränkungen zu beſchließen, und deren allerhöchſte Genehmigung bei königl. Staats- und Kabinetsminiſterium in Antrag zu bringen ſey. In der Sitzung der erſten Kammer am 8. Junius wurde in Betreff der Chauſſeebaukoſten der Antrag geſtellt, die Stände möchten ſich gegen jede Antizipirung auf zu erwartende Geldbewilligungen von Seite einer Verwaltungsbehörde erklären, und dieß um ſo mehr bei der vorliegenden, indem

der augenscheinlich schlechte Zustand der Chausseen des Königreichs die Stände überzeugt hätte, daß die bisherigen bedeutenden Bewilligungen zum Bau derselben nicht zweckmäßig verwandt seyen. Die Stände trugen aus diesem Grund auf Anordnung einer von der General-Wegbauadministration unabhängigen Kommission unter Zuziehung eines auswärtigen Technikers an, und erklärten, sie könnten, bis ihnen die Resultate derselben vorgelegt seyen, eine fernere Bewilligung in bisheriger Maße überall nicht aussprechen. Dieser Antrag wurde unterstützt. — In der Sitzung der zweiten Kammer am 8. d. wurde abermals die Berathung über das Prinzip der Oeffentlichkeit bei den Landtagssitzungen vorgenommen. Auf die Bemerkung des Hrn. Hofraths Hüpeden, daß, nach der einmal ausgesprochenen k. Willenserklärung, bis zur erfolgten Annahme und Publikation des Staatsgrundgesetzes eine Zulassung von Zuhörern nicht statt finden könne, machte derselbe Abgeordnete den Antrag, das Ministerium zu ersuchen, als Surrogat der Oeffentlichkeit die Zulassung einer angemessenen Zahl von Schnellschreibern in jeder Kammer sofort zu gestatten. Die Vertheidiger der Oeffentlichkeit führten als Hauptargument an, daß das Grundübel, woran das Land jetzt leide, ein Mißtrauen Aller gegen Alle sey; und daß man sich unter diesen Umständen wohl hüten müsse, Schritte zu thun, die dieses noch vermehrten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Zulassung von Schnellschreibern verworfen, dagegen der frühere Beschluß (auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen sofort anzutragen) durch große Stimmenmehrheit bestätigt. — In Betreff der für die Volksdeputirten während der Landständesessionen auszuwerfenden Diäten wurde der Beschluß gefaßt, daß der Grundsatz der Entschädigung aus der Landeskasse in dem Staatsgrundgesetz aufgenommen werden müsse; daß eine Modification in der Bestimmung über die Größe der Entschädigung nur unter Zuziehung der Stände beschlossen werden könne, und endlich, daß die in der Residenz wohnenden Deputirten keine Entschädigung bekommen. — In der Sitzung der ersten Kammer vom 9. d. wurde beschlossen, bei der Berathung über den Staatsgrundgesetzentwurf die Reihenfolge desselben in der Art zu verlassen, daß zuerst das Kapitel 7 von den Finanzen berathen, dann aber fernerhin dem Entwurfe von vorn an gefolgt werden solle. Ferner wurde beschlossen, daß eine permanente Deputation, aus 5 Mitgliedern jeder Kammer und dem Generalsyndikus bestehend, um die etwaigen Meinungsverschiedenheiten in Konferenzen zu beseitigen, gewählt, bei einzelnen Gegenständen der Verhandlung aber, wo solches wünschenswerth erscheine, dieselbe noch durch 2 Mitglieder jeder Kammer verstärkt werde. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 9. d. wurde die dritte Verlesung des Antrags über die Oeffentlichkeit der landständischen Berathungen einstimmig genehmigt. In Betreff der Diäten für die Volksrepräsentanten wurde die zweite Verlesung der in der vorhergehenden Sitzung gestellten Anträge ohne Discussion beschlossen. Sodann wurde die Forterhebung der Personensteuer mit den vorjährigen Modificationen, jedoch nur auf sechs Monate, angenommen.

(Kurhessen.) Kassel, 16. Jun. Das Bürgergardengesetz ist so eben nach vorherigem Vortrage des Referenten des Ausschusses, Hrn. Scheuch II. und erledigender Discussion der einzelnen noch streitigen Punkte, von der Ständeversammlung mit 39 gegen 2 Stimmen definitiv angenommen worden. Dem Vernehmen nach wird nunmehr unverweilt die landesherrliche Sanktion und die Verkündigung des Gesetzes erfolgen. (Han. Ztg.)

(Sachsen.) Weimar, 15. Juni. Nach Nro. 21 der Weim. Ztg. waren bis zum 11. d. in Erfurt 19 Menschen, darunter 13 Militärs, an der Cholera erkrankt und 10 gestorben. Bis gestern hat sich diese Anzahl in letzterer Hinsicht um 7 vermehrt. Im Ganzen zeigt sich die an anderen Orten so heftig sich äußernde Krankheit in weit minder gefährlichen Graden; jedoch sind, was wir erst jetzt erfahren, in diesem Augenblicke selbst in der Stadt eine Menge bedenklicher Erkrankungsfälle vorgekommen, zu denen indessen die Oertlichkeit Erfurts vieles beitragen mag. Bis jetzt haben die meisten Erkrankungen unter der ganz armen Klasse statt gefunden. — Auch in dem weimar'schen, in den sumpfigen Niederungen des Flusses Gera, fünf Stunden von Weimar, liegenden Dorfe Riethnordhausen sind einige Todesfälle durch die Cholera bewirkt worden. Es waren jedoch Individuen, die, bereits durch andere Krankheiten ermattet, in dumpfigen, unreinlichen Häusern wohnend, dem sich in dem sumpfigen Theile Thüringens ausbreitenden Choleramiasma sehr bald erliegen mußten. Von Seite der weimar'schen Polizei- und Medizinalbehörden sind sogleich die nöthigen vorsorglichen Maßregeln für die andern Ortschaften getroffen worden. (Leipz. Ztg.)

Miscellen.

München, 22. Juni. Seine Majestät der König haben gestern Abend, zum Erstenmale seit Ihrer Zurückkunft aus Italien, das königl. Hof- und Nationaltheater wieder besucht. Allerhöchstdieselben wurden von dem überaus zahlreich versammelten Publikum, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken, mit einem langanhaltenden, dreimal wiederholten Lebehoch und mit einem Jubel begrüßt, welcher jedem Vaterlandsfreunde Thränen der Rührung hervorrufen mußte.

Dieser Abend war dazu bestimmt, Göthe's Gedächtnißfeier auf eine dem Ruhme des verewigten Dichters, wie der Würde unserer Hofbühne und dem Geschmacke des hiesigen Publikums entsprechende Weise zu begehen. Der erhabene Monarch hatte ausdrücklich befohlen, diese Feier bis auf seine Ankunft zu verschieben.

Der Verfasser des »Belisar« und der »Krone von Cypern«, Er, der in seinem »Albrecht Dürer in Venedig« die deutsche und die italienische Kunst so meisterhaft charakterisirte, hatte zu dieser Veranlassung ein Vorspiel: »die alte und neue Kunst,« gedichtet.

Erst klagt, unterstützt von dem Chore, diesem wesentlichen Bestandtheile der antiken Tragödie, Melpomene über die hingeschwundene Einfachheit, ernste Größe und stille Erhabenheit ihrer von Aeschylus, Sophokles und (zum Theil auch noch) von Euripides verherrlichten Kunst. Da lassen sich rasche, ihrem Ohre fremdartige Töne vernehmen und Romantia, von Rittern und Frauen gefolgt, tritt in die Halle, welche bisher nur die klassische Muse bewohnte. Zwischen beiden entsteht nun ein lebhafter Streit, von der Einen mit dem strengen Ernste, dem feierlichen Pathos einer zürnenden Matrone, im gemessenen Schritte des alten Kothurns, von der Andern mit der siegenden Gewalt einer gluthvollen, durch Zauber der Phantasie und des Gemüthes alles unwiderstehlich fesselnden, wundersamen Jungfrau geführt. Die charakteristischen Züge beider Dichtungsarten treten in ihren sprechendsten Contrasten hervor, und schon stürmt Romantia, mit der ihrem Wesen eigenthümlichen Begeisterung, auf den Tempel der Melpomene ein und verwandelt einen Theil desselben in ein, das Gepräge ihres Baustils tragendes, mittelalterliches Tempelstück, wo die Häupter Shakspeare's und Calderons unter dem bunten Schmelze bemalter Fenster erscheinen, als der Genius der Dichtkunst, als Repräsentant des poetisch schaffenden Geistes überhaupt, auftritt, und die streitenden Gegnerinnen hauptsächlich dadurch unter sich aussöhnt, daß er ihnen den großen deutschen Dichter bezeichnet, der, die ganze, unendliche Idee der Dichtkunst in sich aufnehmend, gleich große Meisterwerke des klassischen, wie des romantischen Styles aus sich hervorzubringen vermochte.

Dieses Alles, so wie die sinnige Art, womit Herr von Schenk bei dieser feierlichen Gelegenheit zugleich Schillers gedachte, und vor Allem die Schlußscene, wo im Hintergrunde Göthe's Büste erscheint und unter den Huldigungen der alten und neuen Kunst mit Kränzen und Blumenguirlanden geschmückt wird, machte auf die Anwesenden einen überaus tiefen und großartigen Eindruck, worauf nun, als würdiger Uebergang, die Darstellung des Trauerspiels »Iphigenia in Tauris« von Göthe folgte.

Es ist hier der Ort nicht, uns hinsichtlich der Darstellung gleichfalls in eine Schilderung einzulassen; genug, daß Künstler wie die Damen Schröder und Hagn und wie Hr. Urban ihre Talente aufboten, um auch von dieser Seite dem Ganzen den höchsten Glanz zu ertheilen.

Wie wir vernehmen, hat Hr. v. Schenk von Sr. Maj. dem Könige den Auftrag zur Bearbeitung dieses Vorspieles erhalten, und wir sind sonach der hohen Einsicht eines Monarchen, der selbst Dichter ist und unserm unsterblichen Göthe persönlich so auszeichnende Beweise seiner Bewunderung und Theilnahme gegeben, den innigsten Dank für den unvergeßlichen Kunstgenuß schuldig, den uns dieser bedeutungsvolle Abend verschaffte.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden vom Neckar ihr eingesandten Artikel:

„Ueber die politischen Parteien unserer Zeit."

In jeder Zeit, wo viel über Staatsangelegenheiten gedacht, gesprochen, geschrieben wird, hat man Parteien entstehen sehen, deren Anhänger, ohne gerade in allen Dingen einstimmig zu urtheilen, doch zu einer gleichförmigen Ansicht in Betreff gewisser Hauptfragen sich bekennen und einerlei Grundsätze verfechten. Eine solche Gruppirung ist unvermeidlich, wo man sich frei und rücksichtslos äußern darf, sie ist nützlich, weil sie eine allseitige Beleuchtung aller Gegenstände befördert und jeder Uebertreibung eine schleunige Rüge bereitet; vorausgesetzt natürlich, daß über die Gebote der Pflicht und der Ehre im Allgemeinen Alle einig sind. Keine politische Partei dieser Art hat ganz Recht, und keine auch völlig Unrecht. Jede hegt vor einem oder dem andern Uebel in den gesellschaftlichen Einrichtungen besondere Besorgniß und legt auf das Verhütungsmittel gegen dieß Uebel besonderes Gewicht. So sehen wir Einige hauptsächlich den willkührlichen Druck der Beamten, den Mißbrauch der Regierungsgewalt fürchten und auf Schutzwehren für die bürgerliche Freiheit Bedacht nehmen: Liberale im eigentlichen Sinne, Konstitutionelle, den englischen Whigs zu vergleichen. Andere besorgen hauptsächlich, daß die Bande des bürgerlichen Gehorsams allzusehr gelockert werden möchten, daß es den Regierungen an Achtung und Macht gebrechen möchte, um ihrer Bestimmung gehörig nachzukommen; sie begehren eine kraftvolle Handhabung der Staatsgewalt, um die Zügellosigkeit sogleich im Beginn zu bemeistern. Diese Partei zählt gewiß eben so viele ehrenwerthe, uneigennützige und hochsinnige Männer als jene; es wäre ungerecht, ihr einen Namen zu geben, der, wie z. B. Servile, einen Tadel ausspreche; sie sind auch größtentheils keine Absolutisten, denn sie verkennen das Zeitgemäße der landständischen Verfassung nicht; auch Aristokraten sind sie nicht alle, denn sie haben sich größtentheils von Standesvorurtheilen losgerissen und verlangen nicht mehr jene schroffe Scheidewand zwischen den verschiedenen Ständen, welche die kraftvolle Entwicklung des Bürger- und Bauernstandes niedergerissen hat, wieder hergestellt zu sehen. Wollen wir sie Monarchisten vorzugsweise nennen, so umfaßt dieser Ausdruck alle, die sich der Partei der Bewegung entgegenstellen, um eine zu beschleunigte Umwandlung aller gewohnten Verhältnisse zu verhindern, also nicht die aristokratischen Tories, sondern auch die Anhänger besonnen und fest fortschreitender Reformen. Es gibt viele Männer, und gewiß nicht die weniger bedeutenden, die zwischen beiden Parteien die Mitre einnehmen, so daß sie mit gleichem Rechte zu den Liberalen (als gemäßigte) und zu den Monarchisten gerechnet werden dürfen, weil sie beide Prinzipien achten und beide zu vereinigen suchen. Dieses vielbespottete Justemilieu von Perier, Decazes u. A. ist unter den widerstreitenden Richtungen der Zeit die einzige, welche nach einer weltgeschichtlichen Auffassung der Gegenwart zu

einem gedeihlichen Ziele zu führen verspricht; sie drängt sich aus dem Kampfe der Liberalen und der Monarchisten von selbst als die höhere Vereinigung hervor und die Extreme, die äußerste Linke und Rechte, zerstören sich gegenseitig. Vor Allem ist aber nöthig, daß diese verschiedenen Parteien und Schattirungen aufhören, sich böse Absichten Schuld zu geben, daß sie sich achten und in gleich tüchtiger vaterländischer Gesinnung begegnen. Auch lassen sich die Meinungen und politischen Ueberzeugungen nicht wie Pflanzen und Thiere klassifiziren, denn es gibt hundert Uebergänge, Mittelstufen und Kombinationen.

Eine neue Partei ist seit Kurzem an den Ufern des Rheins hervorgetreten, mit unerwarteter Dreistigkeit, nachdem sie früher unter der großen Mehrzahl von Liberalen sich verborgen gehalten und nur hie und da ihr Daseyn hat muthmaßen lassen; es sind die Republikaner oder Demokraten, die Hambacher. Diese Partei hat auf Achtung und Schonung keinen Anspruch, sie macht gar keinen, sie will alles Andere vernichten; ihre Existenz muß also alle die, welche ihr abhold sind, zum Widerstande mit vereinten Kräften auffordern. Allerdings gehören auch zu ihr manche gutgesinnte Schwärmer, die ein Ideal von der Herrlichkeit Deutschlands mit allem Zauber der jugendlichen Phantasie geschmückt erblicken, und für dieß schöne Traumbild sich mit Freuden aufopfern würden. Diese hingebende Gesinnung ist wohl zu schätzen, aber sie ist mit unklaren Vorstellungen vermischt, von der Reise der Erfahrung verlassen, deren Mangel sie durch dünkelhaften Wahn ersetzen will; sie wird von den Führern der Partei, die wohl wissen, was sie bezwecken, am Gängelbande schöner, blinkender Reden geführt und bald durch Einflüsterungen, als heilige der Zweck jedes Mittel, sittlich vergiftet. Es wird den Republikanern (wir dürfen sie auch Revolutionärs nennen) nicht gelingen, den gesunden Verstand des deutschen Volkes zu verwirren, die Treue auszurotten, doch sind es Gegner, die man nicht verachten darf. Wir kennen sie aus der Geschichte der französischen Revolution; es ist der Nationalkonvent in welchem eben so glänzend von Nationalität, Tugend, Gleichheit, Gerechtigkeit geredet wurde, der ebenfalls den Thronen fluchte und endlich, nachdem er viele Tausende unschuldig ermordet, unsägliches Elend in die Familien der edelsten Bürger gebracht, selbst mit dem Fluche der Nation beladen vom Schauplatze abtrat.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. Juni. Der König kam gestern von St. Cloud in die Tuilerien, stieg um 1 Uhr zu Pferde und musterte in den Höfen der Tuilerien und auf dem Carrouselplatze die Municipalgarde, das 3., 12. und 14. leichte Regiment, das 1., 16., 25. und 38. Lin.-Inf.-Regiment, die Municipalgarde zu Pferde, das 1. Carabinierregiment, das 2. und 6. Dragonerregiment und 2 Batterien des 11. Artill.-Regiments. An der Seite Sr. Maj. befanden sich der Herzog von Nemours, dann der Kriegsminister, der Marschall Gerard, die Generale Pajol und Dariule und ein zahlreicher Generalstab. Die Truppen defilirten hierauf bei dem Pavillon de l'Horloge vor dem Könige vorbei. Se. Maj. haben unter sämmtliche Corps Kreuze der Ehrenlegion ausgetheilt und kehrten um 4 Uhr wieder nach St. Cloud zurück.

— Hr. v. Mortier, gegenwärtig k. franz. Gesandter am Hofe zu München, ist zum Gesandten in Dänemark und Hr. Bresson an seine Stelle nach München ernannt.

— Der Fürst v. Talleyrand wird morgen in Paris ankommen. — Die HH. v. Chateaubriand, Hyde de Neuville und Herzog v. Fitz-James erschienen gestern vor dem Instructionsrichter. Hr. Vicomte de Chateaubriand beschäftigt sich in den Appartements der Polizeipräfektur, die ihm zu seinem Gefängnisse angewiesen sind, mit der Dichtkunst. Als man Hrn. v. Hyde de Neuville aus seiner Wohnung abholte, verlangte seine Gattin, ihn ins Gefängniß begleiten zu dürfen, da er an der Gicht und an den Folgen der ausgestandenen Cholera leide. Der Herzog v. Fitz-James befindet sich in der Conciergerie in denselben Appartements, wo Hr. Ouvrard gefangen gesessen. Auch waren Verhaftsbefehle gegen den Herzog v. Belluno und den Marquis de Pastoret erlassen, die man aber nicht zu Hause fand. Alle fünf sollen angeklagt seyn, daß sie zu dem Regentschaftsrathe Heinrichs des V. gehören. General Romarino wurde gleichfalls auf die Polizeipräfektur gebracht, aber nach einem kurzen Verhör wieder freigelassen.

— Die Hrn. Chateaubriand, Hyde de Neuville und der Herzog v. Fitz-James sollen nach Nantes gebracht und daselbst mit Hrn. Berrner jun. confrontirt werden, dessen Vater sich gleichfalls nach Nantes begibt, um die Vertheidigung seines Sohnes vor dem Matialgerichtshofe zu führen.

— Von dem nunmehr in Thätigkeit getretenen Militärconseil wurden bereits zwey Personen, nämlich am 16. Hr. Pepin und gestern Hr. Wachez, freigesprochen.

London, 15. Juni. Sir Walter Scott ist in London angekommen und befindet sich bei seinem Schwiegersohn, Hn. Lockart. Er genießt nicht der besten Gesundheit.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 18. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87 15/16;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	76 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	175;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	122 1/4;
Bank-Actien pr. Stück 1138 CM.			

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Schnee, Oper.

Baierische Staats-Zeitung.

Sonntag | Nro. 97. | 24. Juni 183[illegible]

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Italien. Deutschland. Oesterreich. Hannover. Kurhessen. Nassau. — Miscellen. Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 15. Juni. Im Unterhause erklärte der Kanzler der Schatzkammer aus Veranlassung mehrerer Bittschriften gegen das Zehentwesen in Irland, daß die Regierung die Abschaffung der Zehenten nicht mehr länger aufhalten werde, sobald ein passendes Zehentsurrogat ausgemittelt seyn werde. Hr. Bulwer entwickelte sofort seinen Antrag auf Herabsetzung des Zeitungsstempels, bei welcher der Staatsschatz und die öffentliche Sittlichkeit gleich sehr gewinnen dürften, da die größeren Zeitungen allgemeiner verbreitet und die lichtscheuen Winkelbroschüren immer mehr verdrängt würden. In den nordamerikanischen Staaten, sagte der Antragsteller, werden die Journale nicht besteuert und seyen zahlreicher als in irgend einem Lande. Durch Journale werde schon Handel und Gewerbfleiß ungemein befördert, und es sey Pflicht des gewissenhaften Staatsmannes, ihre Verbreitung so sehr als möglich zu erleichtern. In England werden dagegen alle öffentlichen Bekanntmachungen unendlich erschwert, da der Fiskus immer die Hälfte von dem Werthe aller in die Blätter eingerückten Annoncen erhebe. Unter 50 Pfd. z. B. könne man kein neues Werk öffentlich anzeigen, was natürlich die Buchhändler häufig von Bekanntmachungen zurückhalte und somit der Literatur Schaden bringe. Die Quellen der öffentlichen Erziehung verschließe man, während die der Unmäßigkeit allenthalben zugänglich seyen. So zähle man in Manchester 1000 Wirthshäuser, aber kein einziges periodisches Blatt. Lord Althorp erklärte, dieser Antrag sey noch unzeitig. — Seit der Thronbesteigung Wilhelms IV. von Großbritannien hat sich in seinem Reiche eine historisch merkwürdige Sterblichkeit gezeigt. Nicht weniger als 24 Generale und 26 Admirale sind seitdem zur Westminster Abtei oder zu ihren Familiengrüften gelangt. Während der König fortwährend von allen fremden Mächten Friedensversicherungen empfängt, ist der Angriff auf die Armee und Seemacht und deren Verlust unerhört. Selbst Napoleon hat zu seiner Zeit in der Generalität und Admiralität keine solchen Lücken hervorgebracht. Zwar sind die Abgetretenen weder lauter Nelson, noch lauter Marlborough, denn sonst würde es die Welt wohl inne geworden seyn, doch sind fünf bis sechs wirklich große Kriegsmänner darunter. — Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die nächsten Wahlen in das Unterhaus, von denen schon jetzt viel gesprochen wird, in der Hauptstadt, so wie in allen größern Städten des Reiches, im Sinne des Radikalismus erfolgen. Die Stellung des Unterhauses gegenüber von dem Oberhause wird daher immer gespannter, wenn nicht der Torismus der Lords durch eine Pairsernennung etwas gemildert wird. — Die Times versichern, daß die Conferenz in ihrer letzten Sitzung sich dahin vereinigt habe, Holland einige Zugeständnisse zu machen und die hauptsächlich von Rußland beantragten Ermäßigungen des Londoner Vertrags nicht unberücksichtigt zu lassen. Der Courier sagt dagegen, die Conferenz habe noch keinen unwiderruflichen Entschluß in der Sache gefaßt und es lasse sich daher noch nichts mit Bestimmtheit hierüber sagen. Andererseits scheint England ernstlich entschlossen zu seyn, Holland zur Nachgiebigkeit zu zwingen. — Berichte aus Bahia sprechen von der Ankunft eines Schiffes aus Rio Janeiro, das die Nachricht mitbrachte, daß am 19. April ein ernsthafter, in dieser Stadt ausgebrochener Aufstand noch nicht unterdrückt gewesen sey. Die Anhänger Don Pedro's sollen sich mit der republikanischen Partei vereinigt haben.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der Moniteur bestätigt die Nachricht von den Verhaftungen der HH. v. Chateaubriand (für den das befreundete Journal des Débats bereits ein gutes Wort einlegte), des Barons Hyde de Neuville und des Herzogs v. Fitz-James. Diese Verhaftungen fanden in Folge der Mittheilungen des Generalprokuratous von Rennes statt, wo der Advokat Berrner in Untersuchung ist. Daß gegen den Herzog von Bellund ein Verhaftbefehl ausgestellt, aber nicht vollzogen wurde, weil der Herzog sich auf die Flucht gemacht hat, ist ebenfalls richtig. Diese Verhaftungen angesehener Männer haben einen tiefen Eindruck auf die Gemüther gemacht. Gewichtige Gründe müssen diese Maßregel hervorgerufen haben. Aus der An-

drutung des Moniteurs über die Urſache dieſer Verhaftungen ſcheint hervorzugehen, daß dieſe Männer in die weſtliche Verſchwörung verwickelt waren. — Die alten Leibgardiſten Carls X., von denen noch einige in den Regimentern ſtecken, will der Kriegsminiſter in ihre Heimath verweiſen. Sie ſind den Unruhen am 5. und 6. Juni nicht fremd geblieben. — Die Pariſer Beſatzung ſoll nach der Juliusfeier abgelöſt werden. Einſtweilen rücken die Erſatzregimenter in die Nähe der Hauptſtadt; wahrſcheinlich will die Regierung aus Vorſicht eine achtunggebietende militäriſche Macht bei der Juliusfeier in der Nähe haben. — Von Rom ſollen Botſchaften von der größten Wichtigkeit bei dem Miniſter des Auswärtigen angekommen ſeyn, welcher ſich ſogleich damit zu dem König begab. Man ſpricht von der Entlaſſung des Generals Cubières. — Ein Diplomat, welcher aus dem Haag hieher kam, verſicherte, das holländiſche Kabinet ſey ſo wenig zum Nachgeben bereit, als je, und er iſt daher der Meinung, daß es wohl endlich am Beſten ſeyn werde, die Belgier und Holländer ihren Streit mit den Waffen in der Hand ausfechten zu laſſen, während die größeren Mächte ruhige Zuſchauer wären. Die engliſchen und franzöſiſchen Diplomaten, fügte der Reiſende hinzu, werden im Haag mit großer Unfreundlichkeit oder wenigſtens Gleichgültigkeit behandelt. — Municipalräthe und Nationalgarden ſchicken aus allen Gegenden von Frankreich Ergebenheitsadreſſen dem Könige zu, der wieder ſehr an Popularität gewonnen hat. — In mehreren Gegenden des Weſten iſt die Ruhe ſchon wieder ſo weit hergeſtellt, daß General Solignac die mobilen Kompagnien der Nationalgarden, z. B. von Cholet und Chemille, aufs Ehrenvollſte entließ. Ueberall unterwerfen ſich die Inſurgenten und liefern ihre Waffen aus. — Das Journal des Débats und Odillon-Barrot führen ihren Streit fort, in den nun auch der Conſtitutionnel mit hineingezogen wird. Aus dem in dem letztern Blatte früher mitgetheilten Texte des bekannten Rechenſchaftsberichts der Oppoſition hatte das Journal des Débats Folgerungen gezogen, welche ſie mit der republikaniſchen Inſurrektion in cauſalen Zuſammenhang brachte. Gegen dieſe Beweisführung proteſtirt Odillon-Barrot im Namen der Oppoſition, indem er den Sinn der angefochtenen Stellen jenes Berichts erläutert und die darüber ſtattgehabten Berathungen in ihrer Unverfänglichkeit darzuſtellen ſucht. — Geſtern waren wenigſtens gegen 2000 Fremde vor der Polizeipräfektur verſammelt, um ihre Aufenthaltsſcheine erneuern zu laſſen. — General Mina iſt nach »der Bayonner Schildwache« durch Bordeaux nach der pyrenäiſchen Gränze abgegangen. — Das Civiltribunal von Laval hat im Gegenſatz gegen den königl. Gerichtshof in Paris ſein Urtheil dahin abgegeben, daß die Ordonnanzen der Erklärung in Belagerungszuſtand keine rückwirkende Kraft haben können.

Italien.

Rom, 14. Juni. Die päbſtl. Regierung hat in Folge der Ereigniſſe in Ancona vom 3. dieſes durch eine ſtrenge Note des Kardinal-Staatsſekretärs an den franzöſiſchen Botſchafter vom 6. d. die Konvention vom 16. April für verletzt und aufgehoben erklärt, und den alsbaldigen Abzug der franzöſiſchen Truppen aus Ancona verlangt. Sie ſtützt ihre Forderung einerſeits auf die Vorausſetzung, daß es der franzöſiſchen Regierung Ernſt damit ſey, ſie in ihren Rechten zu unterſtützen, andererſeits auf die Erfahrung, daß die bloße Anweſenheit franzöſiſcher Truppen in Ancona ſchon hinreiche, um jene Rechte fortwährend zu gefährden und zu beeinträchtigen.

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 18. Juni. Briefe aus Trieſt vom 14. d. melden, daß Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louiſe, Herzogin von Parma, durch ein leichtes Wechſelfieber bis dahin verhindert war, die beabſichtigte Reiſe hieher zum Beſuche Ihres durchlauchtigſten Sohnes anzutreten; die Abreiſe von dort war deßhalb auf heute den 18. Juni verſchoben worden. Die Krankheit des Herzogs von Reichſtadt nimmt eine immer beſorglichere Wendung; die neben heftigen Fieberanfällen zuſehends überhandnehmende Schwäche macht beinahe jede Hoffnung auf Erhaltung ſeines Lebens ſchwinden. — JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin verweilen noch immer in Trieſt, deſſen Bewohner bei jedem Anlaſſe die treueſte, liebevollſte Anhänglichkeit und Verehrung an den Tag legen; die Zeit der Abreiſe des verehrten Herrſcherpaares von dort iſt noch nicht beſtimmt.

Se. k. k. apoſtol. Majeſtät haben, mittelſt Allerhöchſten Handſchreibens vom 10. Juni d. Js., die durch die Reſignation des Johann Nep. Grafen Eſterhazy von Galantha, Commandeurs des k. ungariſchen St. Stephansordens, k. k. wirkl. geh. Rathes und Kämmerers, erledigte Obergeſpanswürde im Veszprimer Comitate dem Stephan Grafen Zichy von Vásanykeö dem Jüngern, Allerhöchſtihrem geweſenen Botſchafter in Petersburg, Großkreuz des k. ungariſchen St. Stephansordens, k. k. wirkl. geh. Rathe und Kämmerer, allergnädigſt zu verleihen geruht.

Hannover, 15. Juni. Schluß der geſtern abgebrochenen Adreſſe, als Erwiederung auf die Thronrede: Denn die Störungen des Haushalts, welche mit Ew. kgl. Hoh. die getreuen Stände beklagen, ſie beruhen leider auf einem Verfalle des Wohlſtandes, der, herbeigeführt durch tief liegende Urſachen, die höchſte Anſtrengung aller Thätigkeit dringend erheiſcht. Die getreuen Stände erkennen es als heilige Pflicht, die Staatslaſt zu erleichtern; aber ſie erkennen auch, daß dieſes nicht genüge, und werden ernſtliche Prüfung allem demjenigen widmen, was dazu dienen kann, ſowohl den Landbau als den nicht minder wichtigen Handel und die des Schutzes bedürftigen Gewerbe des Landes zu beleben. Zu dieſem Ende werden ſie auch reiflich erwägen, wie das Mittel leichtern Verkehrs, der Bau der Chauſſeen und Landſtraßen, zweckmäßig und mit dem mindeſten Drucke der Unterthanen gefördert werde. Mit Verlangen aber ſehen ſie dem verheißenen Entwurfe der Ablöſungsord-

nung entgegen, für deren Beschleunigung sich die Wünsche aller Betheiligten vereinigen. Der Erfolg dieser Bestrebungen, die Herstellung und Erhaltung des Geistes des Vertrauens, der Einigkeit, der Gerechtigkeit und der Treue, in dem das Glück Aller beruht, sie hängen davon ab, daß die, welche berufen sind zu handeln, mit Offenheit und reiner Absicht einander entgegentreten, daß die, für welche gehandelt wird, von solcher Absicht sich überzeugen. Darum hätten die getreuen Stände gewünscht, daß ihnen schon jetzt vergönnt gewesen wäre, ihr Verfahren offen vor der Welt zu zeigen, damit die Tausende, die seit länger als einem Jahre zwischen Furcht und Hoffnung geschwankt, unverholen erkennen, daß in Regierung und Ständen nichts sey, als der feste Wille, das Heil des Ganzen zu fördern, damit vor Allem die Regierung jederzeit Kraft behalte, den festen Gang zu gehen, der allein das Wohl des Ganzen verbürgt. Möge denn Ew. k. H. diese offene Sprache gefallen als ein Beweis des festen unerschütterlichen Vertrauens, das die getreuen Stände des Königreichs in Höchstdero erhabene Gesinnung setzen. Die Liebe, die Ew. k. Hoh. diesem Lande stets gewidmet, die Opfer, die Ew. kgl. Hoh. demselben gebracht, die Wohlthaten, die Ew. k. Hoh. ihm geschafft haben, sie leben nicht blos in unserm Herzen. Es ist eine schöne Pflicht, die uns obliegt, zu bezeugen, daß das Volk dieses Landes, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, nächst seinem ruhmvollen Könige keines Menschen Namen so verehrt und liebt, wie den seines erhabenen Vicekönigs.

Se. k. H. geruhten hierauf zu erwiedern: Meine Herren! Mit Vergnügen empfange Ich die wiederholten Versicherungen der treuen Gesinnung, welche das Land und die Stände dem Könige widmen; der Dollmetscher solcher Gesinnung bei dem Könige zu seyn, wird Mich um so mehr erfreuen, als Ich dabei nur den Gefühlen Meines Herzens folgen und die Ueberzeugung aussprechen darf, daß die Stände bereit sind, die dem Wohl des Landes gewidmeten Bemühungen des Königs mit pflichtmäßigem Eifer zu unterstützen. In solcher Gesinnung sehe Ich aber die Bürgschaft glücklicher Tage, der Ordnung, des Friedens und der Gerechtigkeit, ohne welche kein Glück, keine wahre Freiheit bestehen kann. Diese Güter lege Ich daher mit vollem Vertrauen in die treuen Hände der Stände; durch ihre Bewahrung werden sie den Dank des Königs und des Landes, des gesammten deutschen Vaterlandes verdienen, dieses Vaterlandes, welches in der Achtung der Rechte der einzelnen deutschen Staaten zugleich die Einheit und die Kraft finden wird, gemeinsame Interessen durch gemeinsame Anstrengungen und gegenseitige Opfer zu fördern. Bei solchen dem Wohle des Landes gewidmeten Bemühungen die Stände zu unterstützen, wird Mein aufrichtiger Wunsch wie Meine Pflicht seyn. Ich hoffe dadurch den Dank abzutragen, den Ich diesem Lande für die Liebe schuldig bin, die Mir bewiesen worden, und damit zugleich die hohe Achtung und Wohlgewogenheit von Neuem bethätigen zu können, welche Ich Ihnen, meine Herren, wie Ihren sämmtlichen Mitständen jederzeit widme.

Hannover 15. Juni. In der Sitzung der 1. Kammer der Ständeversammlung vom 14. d. wurde über den Gesetzesvorschlag, die Besetzung der Staatsämter betreffend, Berathung gepflogen. Das Ansehen der Geburt soll kraft dieses Vorschlags nur noch in Frage kommen: bei einigen landschaftlichen Stellen; bei den Mitgliedern der adeligen und gelehrten Bank des k. Oberappellationsgerichts; bei den Präsentationen der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft zu einer Stelle in den Justizkanzleien in Hannover und Göttingen. Die Kammer beschloß, diesen Vorschlag sich zur Nachricht dienen zu lassen. Bei der Berathung über die Steuer- und Zollverhältnisse des Königreichs, — wobei von Seiten des Ministeriums bemerkt wurde, es seyen Verhandlungen angeknüpft, um dem in allen deutschen Staaten tief gefühlten Bedürfnisse einer größern Handels- und Verkehrsfreiheit zu genügen, und wäre ein befriedigendes Resultat zu hoffen, — sprachen sich alle Redner für eine allgemeine Handelseinigung aus. Allein es äußerten sich vornämlich zwei verschiedene Ansichten über die Art und Weise, wie solche am besten zu erlangen sey, indem man auf der einen Seite nähern Anschluß an das Königreich Preußen, auf der andern Seite die Fortsetzung der bisherigen allgemeinen Verhandlungen für den geeignetsten Weg erklärte. — Es wurde Freude darüber zu erkennen gegeben, daß durch die Konvention mit Braunschweig und die im Allgemeinen angeknüpften Verhandlungen die ersten, wenn auch noch kleinen Schritte geschehen seyen zu einer generellen Handelseinigung; um so mehr, weil früher die Regierung geglaubt habe, ein eigenes merkantilisches System befolgen zu müssen und zu können, und die Furcht gehabt habe, durch Anschlüsse an Nachbaren ihre Selbstständigkeit gefährdet zu sehen. Freie Entwicklung der jetzt unter dem Drucke erliegenden Nationalindustrie sey durchaus erforderlich, wenn die Staaten ihre jetzigen Lasten auf die Dauer sollten tragen können. Die deutschen Fürsten sollten niemals vergessen, daß sie Theile vormals eines Reichs beherrschten, sollten deßhalb über alle Maßregeln, welche gemeinsame Interessen des deutschen Vaterlandes betrafen, sich verständigen und solche gemeinschaftlich ergreifen; dann würden wir z. B. eine kraftvollere Militäreinrichtung erhalten und es werde der kleine Krieg aufhören, welcher im tiefen Frieden durch Zollinien geführt werde. Ruhe und Glück werde erst durch den Wohlstand zurückgeführt werden. Wenn in Frankreich oder England ein Ministerium für jede Provinz ein verschiedenes indirektes Steuer- und Zollsystem einführen wollte, wie solches in Deutschlands einzelnen Staaten geschehen wäre, so würde damit dessen letzte Stunde geschlagen haben. — Eine Verbesserung der Handelsbilanz sey unumgänglich nothwendig; denn jetzt gehe eine bedeutend größere Menge Geld weg, als wieder zukomme, und dieses liege vornämlich in der ungemein

gesteigerten Einfuhr von Kolonialwaaren. Die hierdurch natürlich entstehende Verarmung werde noch dadurch beschleunigt und vermehrt, daß der Absatz der hiesigen Produzenten nicht geschützt sey, wie man denn selbst bei den niedrigsten Kornpreisen Korn aus den Ostseeprovinzen zugelassen habe. Preuß. Korn sey hier gering, daß unsrige in Preußen hoch besteuert. Verarmung, namentlich des Ackerbauers, müsse folgen, und die Erfahrung habe gelehrt, daß wenn dieser nichts habe, auch die geringern Einwohnerklassen keinen Verdienst hätten. Erst nach einer gemeinsamen Handelseinigung könne Deutschland an dem Welthandel Theil nehmen. — Der kürzeste Weg, dahin zu gelangen, sey ein engener Anschluß an Preußen. Man werde in finanzieller Rücksicht dadurch nicht verlieren, sondern gewinnen, wie das Beispiel Kurhessens darthue. Preußen sehe die Nothwendigkeit der Einigung und scheue deßhalb selbst Opfer nicht; denn Preußen selbst sey durch seine Lage, ungeachtet seiner Größe, verhindert, sich zu isoliren. Eine nothwendige wirksame Kontrole könne erst nach Vereinigung mehrerer Staaten geschaffen werden, und auch schon durch vorläufigen Anschluß allein an Preußen würden wir einen größern Markt für unsere Produkte und Fabrikate erhalten. Preußen blühe auf durch die wohlthätigen Folgen seines Systems, während Hannover in seinem bisherigen isolirten Zustande schon durch das fehlerhafte und Unzureichende seines Retorsionssystems verarme. Die Schwierigkeit der Bewachung ausgedehnter Gränzen unter dem preuß. Systeme werde vermindert durch den Anschluß Mecklenburgs und Oldenburgs, welche nachfolgen müßten, und dann habe ja auch Preußen dieselben Schwierigkeiten glücklich überwunden. Die Bewachung solle nur etwa 10 bis 12 pCt. des Bruttoertrages kosten. In finanzieller wie in kommerzieller Rücksicht sey ein näherer Anschluß an Preußen uns zu rathen. Es scheine solches unter zwei Uebeln das kleinste, und werde von dem bei weitem größten Theile der Sachkundigen gewünscht. — Nachdem der mitteldeutsche Verein durch Hessen bereits verlassen worden, könne derselbe nicht mehr nützen und man müsse deßhalb auch dessen formelle Auflösung bewirken. — Auf der andern Seite ward geäußert, es scheine, als ob dennoch Bedenken vorhanden wären gegen einen Anschluß an Preußens Zollverband. In erschienenen Schriften und mehreren Aufsätzen der hannoverschen Zeitung wären solche entwickelt. So sey z. B. bei der ungemeinen Ausdehnung unserer Gränzen eine von dem preuß. Systeme unzertrennliche strengere Bewachung derselben für uns nicht ausführbar, und wir würden deßhalb bald preuß. Hülfe in unserm Lande haben. Preußens gerühmter Wohlstand sey nicht so allgemein und ohne Zweifel, auch die Lage Preußens und dessen Interesse, namentlich wegen seiner Fabriken, seyen von den unsrigen verschieden. Preußische Produkte und Fabrikate würden die unsrigen verdrängen, und weil dann den letztern der Markt fehle, so wie wegen des erschwerten Verkehrs, werde die allgemeine Verarmung, vornehmlich an den Küsten, steigen. Die Fortsetzung dieser Berathung sollte in nächster Sitzung Statt finden.

— In der Sitzung der 2. Kammer der Ständeversammlung am 14. d. trug der Abgeordnete Bening bei Berathung über das Münzwesen darauf an, das Ministerium zu ersuchen, beim deutschen Bunde eine allgemeine gleichmäßige Regulirung des ganzen deutschen Münzwesens nach dem Decimalsysteme zu erwirken, und erst für den Fall, wenn es von der Nichterreichbarkeit dieses Wunsches sich überzeugt haben werde, durch den Abschluß von Münzkonventionen mit andern Staaten diese Sache zu beschleunigen. Der Abg. Dahlmann widersetzte sich diesem Verbesserungsantrage. Münze, Maaß und Gewichte gehörten dem Glauben des Volkes an, machten so zu sagen einen Theil seiner Religion aus; jede Veränderung hierin habe ihre bedenkliche Seite, und die scharfsinnigste Theorie könne leicht zu theuer erkauft werden. — Hr. Geh. Kabinetsrath Rose fand ebenfalls in der Ausführung unübersteigliche Hindernisse, da jede Regierung doch unfehlbar zunächst das Interesse ihres Landes zu beachten habe. Namentlich biete das Verhältniß von Oesterreich und Preußen gegen einander in dieser Hinsicht die größten Schwierigkeiten dar. Nach näherer Entwicklung der Ansichten mehrerer andern Mitglieder wurde der Antrag — die Einführung eines allgemeinen Münzfußes durch den Bundestag zu bewirken — abgelehnt, dagegen aber dem königl. Ministerium der Wunsch ausgedrückt, sobald als möglich die nöthige Uebereinkunft zu treffen und nichts zu unterlassen, was zu einer möglichsten Ausdehnung 21 Guldenfußes gereichen könne.

(Kurhessen.) Kassel, 18. Juni. (Sitzung der Stände vom 16. Juni). Nachdem die Mitglieder des Eingaben-Ausschusses über mehrere Gesuche berichtet hatten, erhob sich der Landtagskommissär und zeigte an, daß er in der heutigen Sitzung folgende Gesetzentwürfe vorzulegen habe: 1) über die Klassensteuer, 2) über Beschwerden wegen Verzögerung der Rechtspflege, 3) wegen Vertretung der Justizbeamten, 4) wegen Behändigung der gerichtlichen Verfügungen und 5) über die Kosten des gerichtlichen Verfahrens bei den höhern Instanzen, und neben diesen Gesetzentwürfen 6) den Staatsgrundetat.

Hr. Dedolph vermißte unter den vorgelegten Gesetzentwürfen aus dem Gebiete der Rechtspflege den so oft in Erinnerung gebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, in deren Fortbestand er den Hauptmangel unserer Rechtspflege erblicke. — Hr. Werthmüller: Es sey schon mehrfach gezeigt, daß die Militärgerichtsbarkeit in ihrer dermaligen Zusammensetzung mit der Verfassung im Widerspruche stehe. — Der Landtagskommissär machte eine Abstimmung über diese Angelegenheit durch die Versicherung überflüssig, daß er diese Sollizitation gehörigen Orts anzubringen wissen werde.

(Bürgergardengesetz.) — Hr. Scheuch 2r verlas seinen Bericht über das Bürgergardengesetz. Hinsichtlich der §§ 4. 11. 19 ꝛc. hatte sich der Ausschuß mit den Regierungskommissarien vereinigt, und es wurden diese §§. nach dem Vorschlage des Ausschusses von der Ständeversammlung angenommen. Bei dem betreffenden, vom Charakter der Oertlichkeit der Bürgergarde handelnden §. nahm der

Hr. Jordan das Wort und sagte: Der Hr. Landtagskommissär habe sein gegebenes Versprechen herrlich gelöst, und sicher sey es zu hoffen, daß dem Bürgergardengesetz alle übrigen bald nachfolgen, und dadurch das Vertrauen des Volkes zur Staatsregierung in alter Weise wiederkehren, nicht aber, wie wohl Manche vielleicht wünschen mögen, Hader und Zwietracht entstehen und fortdauern würde zwischen Volk und Staatsregierung; die Staatsregierung werde inne werden, daß sie sowohl äußern Feinden Trotz zu bieten, als innere Unruhen zu unterdrücken um so mehr im Stande seyn werde, wenn sie Vertrauen und Liebe dem Volke gewähre um Vertrauen und Liebe. — Ein innerer Zusammenhang der Bürgergarde unter einander sey allerdings wünschenswerth; vollständig werde derselbe aber nur hergestellt werden können mittelst eines und desselben allgemeinen Wehrsystems, worüber ein Gesetzvorschlag auf dem nächsten Landtage hoffentlich zu erwarten seyn werde. Den nächsten Zweck der Bürgergarde aber, Aufrechthaltung, Sicherung und Handhabung der innern Ruhe und Ordnung — werde das Institut der Bürgergarde auch ohne jenen vollständigen innern Zusammenhang erreichen können. Man möge daher den Charakter der Oertlichkeit zugeben, um dieses Gesetz bald zu erlangen.

Hr. Pfeiffer 1r äußerte: Er habe sich für keinen Gegenstand auf diesem Landtage mit solcher Vorliebe interessirt, als für das Institut der Bürgergarde, weil er darin den schönsten und kräftigsten Bestandtheil der Verfassung finde; jedoch halte auch er es dermal nicht für zweckmäßig, der Proposition der Staatsregierung hinsichtlich des Charakters der Oertlichkeit der Bürgergarde zu widersprechen. — Die vom Präsidenten gestellte Frage: ob das Prinzip der Oertlichkeit der Bürgergarde anzunehmen sey, wurde bejaht. — Hr. Eckhardt machte sodann noch einen Antrag auf Beseitigung des vom Ministerium des Innern zum Zweck der Beaufsichtigung der Bürgergarde auf dem Lande zu ernennenden Kommissärs, durch welchen er das Institut der Bürgergarde geradezu gefährdet halte. Auf einige Gegenbemerkungen der Hrn. Schenck 2r, Jungk, Dedolph und Jordan wurde dieser Antrag jedoch verworfen und sodann das ganze Gesetz mittelst geheimer Abstimmung mit 39 gegen 2 Stimmen definitiv angenommen.

Hierauf schritt man zur Revision des Ablösungsgesetzes. Die geheime Abstimmung über das Gesetz ergab eine Majorität von 34 gegen 5 Stimmen für die Annahme.

Die Revision des Gesetzes, die Errichtung einer Landeskreditkasse betreffend, wurde mittelst geheimer Abstimmung einstimmig angenommen.

Der Landtagskommissär legte sodann noch einen Gesetzentwurf vor über die Verhältnisse der durch den Vertrag mit Hannover abgegebenen Ortschaften, sollizitirte sodann den Landwegebauetat und das Gesetz über den Geschäftskreis der Staatsanwälte, und erklärte in Bezug auf die ständischen Anträge wegen Erbauung des Ständehauses, daß diese Anträge der Oberbaudirektion zugegangen seyen, mit dem Auftrage, zu berichten, welche Mitglieder denselben unter den gestellten Bedingungen unternehmen wollten; das Resultat werde sofort mitgetheilt werden.

Hr. Werthmüller berichtete hierauf Namens des Preßgesetzausschusses über eine Beschwerde des Herausgebers »des Verfassungsfreundes« über verfassungswidriges Streichen des hiesigen Censors in einem Aufsatze, überschrieben: »das Hambacher Fest und seine Folgen.« Der Referent führte aus, daß die betreffende Stelle, die weder den deutschen Bund noch einzelne deutsche Bundesstaaten betreffe, verfassungsmäßig durchaus nicht habe gestrichen werden dürfen, und trug darauf an, die Staatsregierung zu ersuchen, den hiesigen Censor anzuweisen, nicht solche Stellen zu streichen, die nur innere Angelegenheiten Kurhessens zum Gegenstande haben. — Hr. Pfeiffer 1r unterstützte den Antrag, glaubte jedoch, daß der Herausgeber auch auf dem Wege der Beschwerdeführung bei der vorgesetzten höhern Behörde Abhülfe gefunden haben würde, da die gestrichene Stelle durchaus unverfänglich sey. — Hr. Werthmüller: Das Streichen sey noch in anderer Beziehung verfassungswidrig, als man dadurch die Theilnahme an einer Volksversammlung habe verhindern wollen, während die Abhaltung einer solchen Volksversammlung in der Verfassungsurkunde ausdrücklich für erlaubt und statthaft erklärt sey. — Die Hrn. v. Riedesel und Vilmar hielten den Antrag des Ausschusses für unzulässig, da der Beschwerdeführer sich zuvor habe an die höhere Behörde wenden müssen. — Hr. Dedolph: In wichtigen Fällen, namentlich da, wo es sich um ein Prinzip handele, könne die landständische Verwendung auch sofort eintreten. — Hr. Jordan: Man sehe jetzt, wohin die Censur führe; da den Censoren keine bestimmte Instruktion ertheilt werden könne, so trüge es sich häufig zu, daß ein Censor passiren ließe, was ein anderer gestrichen habe. . . . Die Staatsregierung habe ihre Zustimmung dazu gegeben, daß eine in Kurhessen erscheinende Zeitschrift vom Bundestage verboten sey, welche unter diesseitiger Censur stehe! Was den gestrichenen Aufsatz anlange, so habe die darin besprochene Zusammenkunft nicht den Zweck, auswärtige Angelegenheiten oder Angelegenheiten des deutschen Bundes abzuthun, sondern nur innere Landesangelegenheiten zu besprechen, und wenn etwa jenes auch der Fall seyn sollte, so sey das wenigstens in dem Aufsatze nicht ausgedrückt, welcher im Allgemeinen nur eine Benachrichtigung von einer in Hanau stattfindenden Volksversammlung und eine Einladung zur Theilnahme daran enthielte. — Hr. Pfeiffer 1r war im Begriff den Aufsatz vorzulesen. — Der Landtagskommissär äußerte sein Bedenken, einen Aufsatz in öffentlicher Versammlung zu verlesen, welchen die Censur gestrichen habe. — Hr. Werthmüller versetzte: Er habe durchaus keinen solchen Respekt vor der Zensur, um Anstand zu nehmen, etwas hier vorzulesen, was von derselben gestrichen worden sey. — Nachdem hierauf Hr. Pfeiffer 1r den Aufsatz vorgelesen hatte, um zu beweisen, daß die Censur keinen Grund gehabt habe, denselben zu streichen, ward der Antrag des Ausschusses genehmigt. (Kassel. Allg. Ztg.)

(Nassau.) Wiesbaden, 16. Juni. Das heutige Verordnungsblatt enthält folgende landesherrlichen Edikte: I. Wir Wilhelm, von G. G. souverainer Herzog zu Nassau ꝛc. ꝛc., haben Uns gnädigst bewogen gefunden, Nachstehendes zu verordnen: 1) Alle Volksversammlungen, zu welchen nicht eine obrigkeitliche Erlaubniß schon vorliegt oder ertheilt worden ist, und alle Zusammenkünfte zu politischen Zwecken sind verboten. 2) Es ist Unsern Unterthanen untersagt, an solchen Zusammenkünften in einem andern Staate Theil zu nehmen. 3) Es ist jedem, welcher nicht vermöge seines Amts dazu berufen ist, verboten, bei Volksversammlungen öffentliche Reden an das Volk zu halten. 4) Es dürfen ohne vorherige Anzeige und Genehmigung der Polizeibehörde keine Vereine, welches auch ihr Zweck seyn mag, im Herzogthum errichtet werden. 5) Es ist untersagt, ohne vorhergegangene obrigkeitliche Genehmigung für ausländische Vereine Beiträge im Herzogthum zu sammeln, oder auf sonstige Weise ihre Zwecke zu befördern, oder einem ausländischen Vereine, welcher nicht die Genehmigung der betreffenden, sowie Unserer Regierung erhalten hat, beizutreten. 6) Alle besondern Abzeichen, namentlich das Tragen von Kokarden und Bändern, die nicht in dem Lande, dessen Unterthan der ist, der sie trägt, erlaubt sind, sind untersagt. 7) Uebertretungen der im §. 1 bis 6 genannten Verbote sollen, wenn die Handlung nicht als ein solches Vergehen oder Verbrechen betrachtet werden muß, für welches die bestehenden Gesetze eine höhere peinliche oder korrektionelle Strafe bestimmt haben, mit Geldstrafen bis zu höchstens dreißig Gulden, oder Gefängnißstrafen bis zu höchstens vier Wochen belegt werden. 8) Es ist den Polizeibehörden gestattet, Gesellschaften, gegen welche gegründeter Verdacht vorliegt, daß sie politische Zwecke verfolgen, zu schließen und fernere Zusammenkünfte bei angemessener Strafe zu untersagen. 9) Mit der Vollziehung gegenwärtiger Verordnung ist Unsere Landesregierung beauftragt. Gegeben Biebrich, den 16. Juni 1832. Wilhelm. vdt. Frhr. v. Marschall. — II. Wir Wilhelm u. s. w. haben nach nunmehr im verfassungsmäßigen Wege erfolgter Festsetzung des dießjährigen Landeserigenzetats zu Deckung des Bedarfs der Landessteuerkasse für das gegenwärtige Jahr außer den auf den 15. Febr. und 15. April bereits ausgeschriebenen zwei Simpeln Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer mit Zustimmung und Bewilligung der Landstände Unsers Herzogthums weiter ein und ein halbes Simplum direkter Steuern erheben zu lassen beschlossen, wollen demnach und verordnen: Ein Simplum Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer soll am 15. Sept. und ein halbes Simplum Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer am 15. Novbr. l. J. erhoben werden.

Miscellen.

In den neuesten königl. bayer. Intelligenzblättern aller Kreise wurden in Folge allerhöchsten Ministerialreskripts durch die königl. Regierungen sämmtliche Distriktspolizeibehörden aufgefordert, die von dem Mechaniker, Max Weißenbach in München, von ihm selbst verfertigten Flachsspinnräder dem Publikum bestens anzuempfehlen und zu deren Absatz, wofür eine Subscription eröffnet wird, möglichst mitzuwirken.

Nach Zeugnissen sind diese Räder, besonders wegen der neuesten angebrachten Verbesserungen, vorzüglicher, als alle bisher bekannten ein- und doppelspuligen Spinnräder.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden vom Neckar ihr eingesandten Artikel:

„Ueber die politischen Parteien unserer Zeit."

(Fortsetzung.)

Es verdient genauer beachtet zu werden, wie es dieser Partei nur möglich geworden ist, einigen Anhang zu gewinnen, und manchen sonst ganz wackern Mann fortzureißen. Ihre Kunstgriffe zeigen offenbar von kluger Berechnung und Menschenkenntniß, sie verlieren aber alle Macht in dem Augenblicke, wo sie durchschaut werden. Erstlich stellen sie voran ein erhebendes Gemälde von der Herrlichkeit, Ehre und Macht, die Deutschland erringen würde, wenn es ein Ganzes wäre. Wer von dem stolzen Gefühle der deutschen Volksthümlichkeit durchdrungen ist, der wird leicht von dem Reize jener Schilderung fortgerissen zu dem Bestreben, an die Verwirklichung eines so beglückenden Zustandes Hand zu legen, wenn er vergißt, daß jedes Volk in jedem Zeitpunkte etwas Bestimmtes ist und nothwendig seyn muß, daß es nicht von unserem Willen abhängt, es in eine ganz andere Gestaltung zu bringen, daß von jeher die deutschen Stämme in höherem oder niedrigerem Grade von einander unabhängig waren, die deutschen Kaiser stets mit mächtigen und widerspenstigen Fürsten zu kämpfen hatten, und diese alte Zertheilung, der Deutschland auch Vieles zu verdanken hat, nicht jetzt auf einmal aufgehoben werden kann. Die Einheit unseres Vaterlandes möge Jeder im Herzen tragen, um fremder Sitte und Art zu widerstehen, und deutschen Charakter in sich und den Nachkommen unentstellt zu bewahren. Aber zur politischen Einheit führt kein Weg, als über umgestürzte Throne, gebrochene Eide, verbrannte Hütten und blutgetränkte Schlachtgefilde. Was so unternommen wird, mit Frevel und roher Gewalt, gedeiht nicht. Wer wird wähnen, unter dem Regimente der Redner von Hambach, wenn sie je dazu gelangen könnten, sich besser zu befinden, als unter den gerechten und wohlwollenden Regierungen unsrer Staaten? Die Zertheilung von Deutschland läßt allerdings in Bezug auf Gesammtkraft und gemeinsame Anstalten Vieles vermissen, sie hat dagegen auch die Ausbildung vieler Staatseinrichtungen sehr befördert, und statt einer tonangebenden und begünstigten Hauptstadt eine Menge von Städten emporgehoben, aus denen Licht ausging, und in denen die Betriebsamkeit wurzelte. Auch steht es in der Macht der Regierungen, die empfindlichste Folge von der

Vielheit der deutschen Staaten zu beseitigen; sie mögen sich z. B. zu einem großartigen Ueberblick des Nahrungswesens erheben, von den Vorurtheilen des Colbertischen Zeitalters zurückkommen, die vielen Zolllinien aufheben und eine einzige Zollgränze, mit einem ganz mäßigen Tarife, wie etwa der badische, um die deutschen Gebiete ziehen, dazu ein Münzkonkordat schließen auf die Basis der nun einmal nicht mehr zu verbannenden Kronenthaler — und des preußischen Fußes. Diese Wohlthat, fest begründet, so daß der Gewerbsunternehmer auf ihren Fortbestand bauen kann, wird den Bundestag in den Augen der Deutschen höher stellen, als seine Sitzungen und Protokolle es bisher vermochten. An diese Einigung wird sich manches Andere schließen, und kommt ein tüchtiges Wehrsystem hinzu, so wird man die äußerliche Darstellung der Nationaleinheit nicht mehr zu vermissen haben. Wie bald dergleichen Erwartungen verwirklicht werden können, ist nicht leicht zu sagen, indeß ist in unserer Zeit, die Jedem so gewichtige Lehren gibt, das Gefühl dieser Bedürfnisse so lebhaft, daß ihre Befriedigung wohl nicht lange mehr ausbleiben wird. (Schluß folgt.)

Cholera.

Böhmen. Die Prager Zeitung vom 17. dieses Mts. gibt folgende Uebersicht des Cholerakrankenstandes auf dem flachen Lande, während der Periode vom 26. Mai bis zum 2. Juni d. J.:

Von dem letzten Rapporte verblieben 392 Individuen in 14 Kreisen; darin sind in 152 Ortschaften 768 neu erkrankt, davon 456 genesen und 323 gestorben; 381 verblieben in ärztlicher Behandlung.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. Juni. Der heutige Moniteur enthält einen vom General Lobau unterzeichneten, fast 10 Folio-spalten einnehmenden Bericht über die allgemeinen Operationen und besondern Thaten der Pariser Nationalgarde und des Stadtbanns während des 5. und 6. Juni. Demselben ist zugleich eine Liste der an jenen Tagen Getödteten und Verwundeten beigefügt, woraus erhellt, daß der erstern 18, der letztern 104 gewesen.

— Die HH. Vicomte de Chateaubriand, Graf Hyde de Neuville und Herzog v. Fitz-James wurden gestern neuerdings verhört. Der edle Vicomte wußte bereits Freitags Abends um 9 Uhr, daß er Tags darauf verhaftet werden sollte. Er begab sich wie gewöhnlich zu Bette und schlief noch in guter Ruhe, als die Polizei an seine Thür klopfte. Während des Ankleidens sich vielmal entschuldigend, daß er die Herren habe warten lassen, sagte er ihnen, daß ihm dieses um so mehr leid thue, als er von ihrer Ankunft unterrichtet war, aber deßungeachtet seines Schlafes nicht hätte früher los werden können.

— Das Kriegskonseil beschäftigte sich am 18. mit der Angelegenheit des Malers Geoffroy. Derselbe war angeklagt, 1) ein Verbrechen begangen zu haben, das den Sturz und die Umänderung der Regierung des Königs bezweckte, und die Bürger und Einwohner aufgefordert zu haben, gegen die königl. Autorität die Waffen zu greifen; 2) nach dem Sturz oder Umwälzung der Regierung gestrebt zu haben, durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, und Aufruf dazu; 3) an einem öffentlichen Orte Zeichen und Sinnbilder aufgestellt zu haben, die geeignet waren, den Rebellionsgeist zu verbreiten und die öffentliche Ruhe zu stören.

Der Angeklagte wurde mit einer Mehrheit von sechs Stimmen gegen eine des ersten und zweiten Punktes der Anklage für schuldig erklärt und demnach zum Tode verurtheilt.

Morgen wird dasselbe Gericht über einen Hrn. Margot das Urtheil sprechen, der angeklagt ist, am 6. auf die Nationalgarde gefeuert zu haben.

Paris, 19. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 20 C.; 3 pCt. 68 Fr. 15 C.

London, 16. Juni. Stocks: 3 pCt. 85¼.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Juni. (G. Hirsch): Hr. Denike, Kaufm. aus Braunschweig: Hr. Bontow, Partikulier aus Lyon; Hr. Poirson, Gelehrter aus Paris; Hr. Stoppford, engl. Schiffs-Capitain mit Dienerschaft; Hr. Plair, Proprietär aus London mit Dienerschaft. (Schw. Adler): Hr. Oppenheimer Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. v. Hopfgarten, Stud. aus Schlottheim in Sachsen; Hr. Weisig, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Gauß, Buchhalter aus Wien; Hr. Glaser, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Ostheimer, Kfm. aus Offenbach; HH. Gebrüder Schramm, Kaufleute, und Hr. Manzahn, Kfm. aus Dresden. (G. Kreuz): Hr. Schwarz, Handelsmann aus Floß; Hr. List, k. Aufschläger von Bernried. (G. Bär): Hr. von Renauld, kgl. Lag.-Aktuar aus Kronach. (G. Stern): Hr. Schwarz, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Gruber, Privatier aus Laufen.

Den 23. Juni. (G. Hirsch): Frau Fürstin von Rasoumoffski, mit Dienerschaft aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Meyer, Dr. Med. aus Zürich; Hr. Kern, Wirth, und Hr. Frider, Aktuar aus Wangen. (G. Hahn): Hr. v. Bieber, k. Generalmajor, mit seinem Adjutanten, Hrn. Oberlieutenant Pichler. (G. Bär): Hr. Böß, Schreiber aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Sinhart, Früchtenhändler aus Oberenberg; Hr. Pecci, Künstler aus Mailand; Hr. Löbl, Kfm. aus Memmingen; Hr. Burgschwaiger, Posthalter aus Tittmoning.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Romeo und Julie. Mad. Berger als Gast.

Auswärtige Todesfälle.

Am 14. Juni starb zu Regensburg Hr. Nicolaus **Wirth**, pension. Lieutenant im 4ten Lin.-Inf.-Reg., im 70sten Jahre seines Alters.

Am 2. Juni starb zu Mindelheim der resignirte Pfarrer und pens. Conventual, Hr. Gregor **Zindt**.

Am 13. Juni starb zu Amberg Hr. Maximilian **Prechtl**, Abt des aufgelösten Klosters Mühlfeld.

Course.

Wien, 19. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 7/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123—;

Bank-Actien pr. Stück 1140 CM.

Bekanntmachungen.

7880. **An die sehr verehrlichen Herrn Mitglieder des Gesellschaft des Liederkranzes.**

Mittwoch den 27. d. M., Abends 7 Uhr, ist im großen Saale des k. Odeons Festproduktion. Billete dazu sind Dienstag und Mittwoch von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an der Casse des k. Odeons abzuverlangen

Montag Abends präzis 7 Uhr ist Hauptprobe, bei welcher die Billete für die Hrn. Sänger vertheilt werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7882. **Todes-Anzeige**

Gestern Morgens 10 Uhr ist meine gute Gattin, Frau Aloysia Kordula Lippl, geborne Sundl, nach 2½jähriger Krankheit gestorben. Sanft und in Gott ergeben, wie ihr ganzes Leben, war auch ihr Tod. Indem ich diesen traurigen, mir unersetzlichen Verlust meinen nahen und fernen Verwandten und Freunden hiemit anzeige, empfehle ich mich mit meinen 4 unmündigen Kindern Ihrer frommen Liebe und Gewogenheit. Wasserburg, den 21. Juni 1832.

Dr. Lippl,
K. Stadt- und Landgerichts-Arzt.

7881. **Bekanntmachung.**

Die blödsinnige Zimmermannstochter Walburga Huber von Altmannstein, deren Personalbeschreibung unten angefügt ist, hat sich wieder heimlich von dort entfernt. An alle königl. Polizeibehörden wird das Ansinnen gestellt, sie aufgreifen und hieher liefern zu lassen.

Personal-Beschreibung.

Sie ist 35 Jahre alt, mittlerer Größe, hat schwarze Haare, hohe Stirne, schwarze Augenbraunen, gerade Nase, aufgeworfenen Mund, gute Zähne, längliches Kinn und Gesichtsform, abgebräunte Gesichtsfarbe, etwas links einen Kropf von der Größe eines Hühner-Eyes und am Daumen der rechten Hand fehlt ihr das erste Glied.

Riedenburg, den 19. Juni 1832.

Königliches Landgericht.
Eisenhofer, Landrichter.

7870. (2b) Diejenigen Personen, welche am Quartal Laurenzi d. Js. der dießseitigen Anstalt als Mitglieder beizutreten wünschen, werden hiermit aufgefordert, ihre mit den gesetzlichen Zeugnissen belegten Gesuche, binnen 4 Wochen einzusenden.

Nürnberg den 10. Juni 1832.

Die
Administration der allgemeinen Pensionsanstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.
Wagler, Kassier.

7877. **Versteigerung.**

Die unterzeichnete Administration macht hiemit bekannt, daß das Heu und Grumet von dem beiläufig 12 Tagwerk haltenden Turnplatze in Oberwiesenfeld an den Dachauerstraße künftigen Montag den 25. Juni d. J an den Meistbietenden verpachtet wird; wozu man sich früh 9 Uhr auf dem besagten Turnplatze versammelt.

München am 22. Juni 1832.

Königl. Stiftungs-Administration für Erziehung und Unterricht.
Leeb, Administrator.

7578. (3a) Den 26. Juni kommt das **Wernitz**'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

7866. (3c) Den 22 Juni kam das **Krämmer**'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als namlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7878. **Frankfurter Journal**
und seine Beiblätter
Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen.

Die außerordentliche Zunahme von Abonnenten zu den bereits schon bestehenden, so wie die fast täglich vorfallenden wichtigen politischen Ereignisse, machen es nöthig, das Format des Frankfurter Journals vom 1. Juli d. J. anzu vergrößern ohne den Abonnementspreis zu erhöhen. Wer sich also noch darauf zu unterzeichnen Willens ist, beliebe seine Anbestellung wo möglich noch vor Ablauf dieses Monats bei dem seinem Wohnort zunächst liegenden Postamt oder Zeitungs-Expedition zu bewerkstelligen.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Schrannen-Anzeige vom 23. Juni 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3247	2582	665	22	11	—	42	—	—
Korn	1630	1270	360	13	49	1	4	—	—
Gerste	557	354	202	11	12	—	33	—	—
Haber	498	425	73	5	55	—	4	—	—

Bayerische Staats-Zeitung.

Dienstag | Nro. 98. | 26. Juni 1832.

Inländische Angelegenheiten: Reden bei Eröffnung der Assisen im Rheinkreise. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Belgien. Italien. Schweden und Norwegen. Deutschland: Oesterreich. Sachsen. Nassau. Frankfurt. Miscellen. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und England. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Zweibrücken, 6. Juni. Die Assisen für das II. Quartal d. J. haben am 4ten d. Mts. ihren Anfang genommen, und werden am 9ten beendet seyn. Der präsidirende königliche Appellationsgerichtsrath, Hr. Theodor Hilgard, eröffnete die Sitzung mit nachfolgender Rede:

»Meine Herren Geschwornen!

»Ehe wir unser ernstes Geschäft beginnen, erlauben Sie mir, Ihnen über den gesetzlichen Standpunkt, auf dem der Geschworne sich befindet, und über den Gegenstand und Umfang seiner Pflichten einige Bemerkungen zu machen. So inhaltschwer auch dieser Stoff ist, so werde ich mich doch auf wenige Worte beschränken, da ich zu aufgeklärten und einsichtsvollen Männern spreche, und da Viele unter Ihnen wohl nicht zum erstenmale den ehrenvollen Beruf erfüllen, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und zur Handhabung einer unparteiischen und kräftigen, aber zugleich menschlichen Gerechtigkeitspflege als Geschworne mitzuwirken.

»In einer Zeit wie die jetzige, wo alle Elemente des bürgerlichen Lebens in Bewegung sind, um das rechte Gleichgewicht zu finden, — wo klare und unklare Wünsche, gerechte und ungerechte Beschwerden, billige und unbillige Forderungen sich unaufhörlich durchkreuzen, — wo das gegenseitige Mißtrauen aufs höchste gestiegen ist, — wo ein blinder fanatischer Haß an die Stelle der bürgerlichen Eintracht zu treten und jede besonnene Erörterung der öffentlichen Angelegenheiten forthin unmöglich zu machen droht, — wo auf beiden Seiten die Stimme der Leidenschaft die der Wahrheit bei weitem übertönt, und wo, gleichfalls auf beiden Seiten, vielfache Mißgriffe die gute Sache, d. h. das ruhige, gesetzmäßige Fortschreiten der bürgerlichen Freiheit und Ordnung, gleich sehr gefährden, — in einer solchen Zeit, sage ich, ist es nöthiger als jemals, daß Jeder, dem irgend ein öffentlicher Wirkungskreis zugewiesen ist, seinen Standpunkt richtig erkenne, und mit dem Bewußtseyn von dessen Wichtigkeit zugleich den festen Entschluß verbinde, die durch das Gesetz bezeichneten Gränzen auf keine Weise zu überschreiten. In der allgemeinen Verwirrung aller Ideen und Bestrebungen, in dem wilden Sturme, der ganz Europa mit dem äußersten Unheile bedroht, zeigt sich, gleich einem Leuchtthurme, nur ein fester und lichtvoller Punkt, den jeder ächte Freund des Vaterlandes unverwandt im Auge behalten muß, um das schwankende Schiff retten zu helfen. Dieser lichte Punkt, dieser einzige Rettungsanker ist — das Gesetz. Die wahre Freiheit, — glauben Sie mir dieß, meine Herren, ist nichts anderes als die Herrschaft des Gesetzes. Jede Abweichung von dem Gesetze, von welcher Seite sie auch kommen möge, ist Willkühr und tadelhafter Unfug. Das Wollen der Menschen, wer sie auch immer seyen, ist schwankend, unsicher, dem Einfluß der Leidenschaften und des Irrthums preisgegeben. Deshalb muß da, wo Freiheit seyn soll, der Wille des Gesetzes und nicht der Wille des Menschen gelten. Selbst ein unvollkommenes Gesetz ist hundertmal besser, als Gesetzlosigkeit. Wer es verletzt oder umgeht, wäre es auch unter dem glänzendsten Vorwande, begeht einen Frevel, und untergräbt den stärksten Grundpfeiler der öffentlichen Wohlfahrt. Wer dem Gesetze untreu wird, ist weder werth noch fähig, frei zu seyn; und zweifeln Sie nicht, meine Herren, der beste Bürger, der wärmste Freund des Vaterlandes und des Volkes ist immer der, dem das Gesetz mehr gilt, als seine persönliche Neigung oder Ansicht, und der sich nie versucht fühlt, die Eingebungen seiner Schwärmerei oder seines Ehrgeizes auf Kosten des Gesetzes geltend zu machen.

»Ich habe bereits, meine Herren Geschworenen, der Wichtigkeit Ihres Berufes gedacht, und in der That läßt sich in dieser Beziehung kaum irgend ein anderes Amt mit dem des Geschwornen vergleichen. Der Angeklagte erwartet von Ihnen die Entscheidung über seine Ehre, seine Freiheit oder gar sein Leben. Sein ganzes Schicksal hängt von Ihrer Einsicht, von Ihrer Gewissenhaftigkeit ab. Der Staat dagegen verlangt von Ihnen wirksamen Schutz für die heiligsten Rechte, ohne welche jede bürgerliche Gesellschaft zu Grunde gehen muß, — nämlich vollständige Sicherheit des Eigenthums und der Personen, durch gerechte

Bestrafung derer, die dagegen gefrevelt haben. Ueber Beides entscheiden Sie in letzter Instanz. Ist auch der Standpunkt des Gesetzgebers ein noch höherer, so bleibt es doch nicht minder wahr, daß dem Gesetz erst durch die rechte Anwendung sein Werth gesichert wird, und Ihnen, meine Herren, ist diese Anwendung in dem wichtigsten Zweig der Rechtspflege anvertraut. Die beste Gesetzgebung ist nichts, ohne eine weise Vollziehung; so wie überhaupt der letzte Zweck alles politischen Strebens, so geräuschvoll es auch immer seyn möge, nur dahin gehen soll, jedem Einzelnen, nicht blos in der Theorie, sondern auch der That nach, den ungestörten Genuß einer gesetzlichen Ordnung und Sicherheit zu verschaffen. Wer andere Zwecke verfolgt, ist ein Thor oder Böswicht!

»Die Aufgabe, meine Herren, deren Lösung Ihnen obliegt, läßt sich mit wenigen Worten scharf und vollständig bezeichnen. Der Geschworene soll, nach freier Ueberzeugung, den Ausspruch thun, ob der Angeklagte des Verbrechens, welches ihm zur Last gelegt wird, schuldig oder nicht schuldig sey. Damit ist das Amt des Geschwornen beendigt. Die Entscheidung der Frage, welche Strafe dem Angeklagten zuzumessen und in welchem Grade er strafbar sey, liegt außerhalb dieses Amtes und ist die Sache des Assisengerichts.

»Ihr Beruf, meine Herren Geschwornen, ist sonach leicht aufzufassen, aber dennoch, wie Sie fühlen werden, nicht eben so leicht zu erfüllen. Denn das Gesetz, indem es auf die Einsicht, Erfahrung und Unparteilichkeit des Geschwornen das unbedingteste Vertrauen setzt, legt ihm eben dadurch Pflichten auf, welche die ganze Kraft des Geistes und die ganze Stärke des Charakters in Anspruch nehmen.

»Es will vor Allem, daß der Geschworene mit ungetheilter Aufmerksamkeit der Verhandlung folge, und jeden Umstand, der auf die Anklage Bezug hat, sorgfältig beachte. Oft ist der wahre Charakter einer Handlung aus einem einzigen Umstande, aus einem einzigen Worte zu erkennen. Mithin kann die geringste Unterbrechung Ihrer Aufmerksamkeit eine falsche Ansicht und sonach ein ungerechtes Urtheil zur Folge haben.

»Sollten Sie bisweilen die Worte eines Zeugen oder des Angeklagten nicht ganz genau verstehen, so unterlassen Sie ja nicht, deshalb Aufschluß zu begehren, indem Sie sich entweder an den Präsidenten oder an die redende Person selbst wenden.

»Das Gesetz will ferner, daß der Geschworene jeder Nebenrücksicht und jedem fremdartigen Einfluß unzugänglich bleibe, und daß er seine Ueberzeugung einzig und allein aus den Beweisgründen schöpfe, welche sich aus der öffentlichen Verhandlung für oder wider den Angeklagten ergeben. Halten Sie also, meine Herren, jede vorgefaßte Meinung über den Angeklagten, jede Zuneigung oder Abneigung sorgfältig von sich ab, und folgen Sie bei Ihrem Ausspruche keiner andern Stimme, als der Ihrer Vernunft und Ihres Gewissens. Wenn die Schuld des Angeklagten Ihnen durch die Verhandlung vollkommen klar geworden ist, so sprechen Sie fest und männlich, ohne irgend eine andere Rücksicht als die der Wahrheit, das Schuldig gegen ihn aus. Sind Sie dagegen von der Unschuld des Angeklagten überzeugt, oder bleibt Ihnen auch nur ein Zweifel über seine Schuld, so ist es Ihre Pflicht, ihn eben so unbedenklich für nicht schuldig zu erklären.

»Ueber die Gründe seiner Entscheidung ist der Geschworne nur seinem eigenen Gewissen Rechenschaft schuldig. Seine Ueberzeugung ist an keine Beweisregel gebunden, und das Gesetz gestattet ihm hierin die vollkommenste Freiheit. Allein es will zugleich, daß der Geschworene die Folgen, welche sein Ausspruch für die Angeklagten haben kann, nicht berücksichtige; daß er sich namentlich durch die Betrachtung der Größe oder Geringfügigkeit der Strafe, die den Angeklagten erwartet, nicht abhalten lasse, seine wahre Ueberzeugung, unverändert und unverfälscht, auszusprechen. Das Gesetz erklärt feierlich, daß der Geschworene seine erste Pflicht verletze, wenn er sich durch solche Rücksichten bestimmen lasse.

»So viel im Allgemeinen über den Wirkungskreis, der Ihnen durch das Gesetz angewiesen ist. Bei Männern von Einsicht und Pflichtgefühl wird es einer größern Weitläuftigkeit nicht bedürfen, und in jedem einzelnen Falle werden gewiß Ihre Entscheidungen dem hohen Vertrauen des Gesetzes entsprechen, und die Meinung rechtfertigen, die in der Institution des Geschwornengerichts die bewährteste Stütze einer guten Rechtspflege, und zugleich einen der sichersten Grundpfeiler der bürgerlichen Freiheit erblickt.

»Ich bin so glücklich, Ihnen sagen zu können, daß trotz der heftigen Aufregung, die viele Gemüther beherrscht, keine Anklage von politischer Natur bei der gegenwärtigen Assise vorkommen wird, — ein erfreuliches Zeichen des guten tüchtigen Geistes, der unsere Mitbürger im Rheinkreise beseelt, und der sie bis jetzt vor ernsten Verirrungen bewahrt hat. Möchte doch nie dieser Saal durch Scenen bürgerlicher Zwietracht entweiht werden! Möchte Versöhnung, Einigkeit und Toleranz das Losungswort Aller werden, die es gut mit dem Vaterlande meinen! Möchte nicht Jeder den Andern, um einer bloßen Meinungsverschiedenheit willen, als einen Feind betrachten und verfolgen! Möchten doch Alle zu der Ueberzeugung gelangen, daß Schmähungen, Ungerechtigkeiten und Uebertreibungen jeder Art einer schönen Sache unwürdig sind, und ihr stets nachtheilig werden! Möchte Jeder sich zum unverbrüchlichen Grundsatze machen, das Gute anzuerkennen, das Schlechte oder Thörichte aber zu verwerfen, auf welcher Seite es sich auch zeigen möge, und dabei nur dem eigenen besonnenen Urtheile, nicht aber der Stimme des Vorurtheils oder schwindelnder Ueberspannung zu folgen! Mit einem Worte, möchte überall die Leidenschaft verstummen und die Wahrheit allein den Vorsitz führen!« —

Ehe der Herr General-Staatsprokurator den Gegenſtand vortrug, hielt derſelbe folgende Rede:

»Meine Herren!

»Bevor ich auf den Gegenſtand der heutigen Verhandlung übergehe, erlaube ich mir nur einige wenige Bemerkungen.

»Wenn es ſchon nicht zu mißkennen iſt, daß wir in einer aufgeregten Zeitperiode leben, wo mehrere und darunter viele ſtrafbare Verſuche zum allgemeinen Umſturze, zur Untergrabung der öffentlichen Ordnung und Ruhe gemacht werden, ſo gebührt dennoch den beſſer, redlich und friedfertig geſinnten Bürgern das Lob, daß ſie zur Vereitelung jener gefährlichen Tendenzen Vieles beigetragen haben.

»Die Gerichte des Rheinkreiſes, innig durchdrungen von ihrer Pflicht, werden die Staatsregierung in deren jedem treuen Bürger heiligen Streben, die Ruhe und Ordnung im Vaterlande und das Vertrauen der Nachbarſtaaten durch kräftige Handhabung der Geſetze zu erhalten, durch eine unbefangene, rückſichtsloſe Aburtheilung der an dieſelben gebracht werdenden Geſetzübertretungen unterſtützen, und ich bin es überzeugt, daß Sie, meine Herren Geſchworenen, in Ihren Funktionen den Gerichtsbehörden nicht nachſtehen und das auf Sie geſetzte ehrenvolle Vertrauen vollkommen rechtfertigen werden.

»Sie gehören zu der Klaſſe der geachtetſten und vermöglichſten Bürger des Kreiſes; Ihre Aufgabe iſt es mit, jedem Verſuche eines etwa entarteten Mitbürgers ſogleich mit gehöriger Kraft entgegenzutreten, und von der großen Mehrzahl der Bürger ſteht zu erwarten, daß ſie ſich gern dem Dienſte der öffentlichen Sicherheit unterziehen, da ihre nächſten Intereſſen zuerſt auf dem Spiele ſtehen und bei einer großen Gleichgültigkeit bedeutend leiden können.«

Die Sitzungen dauern mit der gewöhnlichen Ordnung und Ruhe fort und haben zwei Tödtungen, eine ſchwere Verwundung und ſechs Diebſtähle zum Gegenſtande.

Ausländiſche Angelegenheiten.

England.

London, 18. Juni. Wir feierten heute den Jahrestag der Schlacht von Waterloo, aber der Pöbel ließ dieſen bedeutungsvollen Tag nicht vorübergehen, ohne den Helden zu beſchimpfen, deſſen Name ſo ruhmreich daran geknüpft iſt. Der Herzog von Wellington kam ſehr früh und völlig unerwartet nach dem Tower. Als er denſelben zwiſchen 11 und 12 Uhr zu Pferde wieder verließ, wurde er erkannt; der Pöbel rottete ſich um ihn her zuſammen und brach in ein gellendes Pfeifen und Ziſchen aus. Als Se. Herrlichkeit längs der Lombardſtreet hinritten, zeigte ſich eine große Anzahl von Menſchen, die dem gefeierten Feldherren große Achtung bezeigten. In Cheapſide aber wimmelte es wieder von Pöbelhaufen; man warf mit allerlei, was man vorfand, nach dem edlen Herzog und ein ihm zur Seite reitender Edelmann wurde mit Koth überdeckt. Endlich kam von der Bowſtreet her die Polizei angerückt, um Sr. Herrlichkeit den Weg nach Lincoln's-Inn zu öffnen, wo der Herzog einige Zeit bei Sir C. Wetherell verweilte. Inzwiſchen war polizeiliche Verſtärkung eingetroffen und der Held von Waterloo ſetzte, von derſelben und einer großen Anzahl von Männern umgeben, die vor Jahren an dieſem Tage mit ihm gefochten und jetzt ihr Leben für ſeine Sicherheit einſetzten, ſeinen Weg mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit fort. Am ſüdlichen Eingang der Caren-ſtreet fiel die Polizei über die Meuterer her; dieſe aber flüchteten ſich ſchnell in Seitengaſſen und kamen alſobald auf einer andern Seite wieder zum Vorſchein. Einer, der mit einem Stein nach dem Herzoge geworfen, ohne ihn jedoch zu treffen, wurde gefaßt und der Polizei übergeben, nachher aber von dem Pöbel wieder befreit. Die Polizei wurde von ſehr vielen Gentlemen unterſtützt, welche feſt entſchloſſen waren, den edlen Herzog gegen jede Gewaltthat mit ihrem eigenen Leben zu ſchützen. Einer der ausgezeichnetſten Tumultuanten iſt verhaftet.

— Die Cholera macht in Irland noch immer Fortſchritte. Auch dort hat ſie, wie faſt überall, zu Unruhen Veranlaſſung gegeben. — Die Times ſagen: Einige bedeutende Verkäufe an der Stokbörſe haben eine ungewöhnliche Frage nach Geld und eine, jedoch nicht ſehr bedeutende Herabdrückung der Preiſe veranlaßt. Wahrſcheinlich liegt der Grund hievon in den Vorbereitungen zu den Wahlkämpfen, die man als unvermeidlich und nahe bevorſtehend anſieht. Die Geldmittel der Tories ſowohl als ihr perſönlicher Einfluß ſollen, wie es ſcheint, verſchwenderiſch zu dieſem Zwecke verwendet werden. — Nach dem Sun hat die Birminghamer politiſche Union einen Aufruf an die Wähler des vereinigten Königreichs erlaſſen, »Niemand zu einem Mitgliede des reformirten Parlaments zu wählen, der nicht verſpreche, zu einer redlichen Unterſuchung der Urſachen des Nationalunglücks und der Mittel zu einer dauernden und wirkſamen Abhülfe mitzuwirken.« Bis jetzt wären alle ſolche Unterſuchungen bloße Poſſenſpiele geweſen, um dem Volke Sand in die Augen zu ſtreuen. — Nach dem Globe wurden einige Tories, als ſie von einem Klubb-Gaſtmahl nach Hauſe zurückfahren wollten, von dem Pöbel ausgeziſcht und verhöhnt. Ein Stein wurde nach Lord Ellenborough geworfen, fehlte ihn, traf aber einen Hrn. Aplin gerade ins Geſicht und verwundete ihn ſchwer. Man hat einige der Unruhigſten verhaftet. — Das Birminghamer Journal führt es als eine bemerkenswerthe Thatſache auf, daß ſeit der durch die Einbringung der Reformbill veranlaßten Gährung weit weniger Verbrechen begangen wurden als ſeit vielen Jahren.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Der heutige Moniteur berichtet: »Aus dem Weſten laufen bloß Nachrichten von einigen Verhaftungen und Hausunterſuchungen ein. Die Entwaffnung

dauert fort. Man unterwirft sich auf allen Seiten. Am 16. Abends wurde zu la Dagueniere der Expair von Frankreich, Graf Daudigné, verhaftet und in das Schloß von Angers abgeführt. Das 35ste Regiment cantonnirt in Maine-et-Loire. — Der Kriegsrath von Laval hat seit einigen Tagen seine Operationen begonnen. Noch wurde kein Urtheil gefällt. Nach Uebereinstimmung verschiedener Berichte ist die Herzogin von Berry entkommen. Man stützt diese Meinung auf die große Anzahl der vor sich gehenden Unterwerfungen. Aber der durch den Belagerungszustand den Chouanscheffs eingeflößte Schrecken, die große Muthlosigkeit der Bauern und das Herannahen der Aernte erklären wohl hinreichend diese Unterwerfungen. Auf jeden Fall wird der Frau Herzogin noch immer thätig nachgespürt. — Das Kriegsgericht hatte am 19. Juni den aus Belgien gebürtigen Packknecht Margot, der angeklagt war, auf die Truppen geschossen zu haben, für schuldig erklärt; da jedoch mildernde Umstände hinzutraten, so wurde er bloß zu 15jähriger Zwangsarbeit, mit Befreiung vom Pranger, verurtheilt.

— Wie das Journal du Commerce meldet, soll das 65te Protokoll dem König von Holland auftragen, die Citadelle von Antwerpen bis zum 20. Juli zu räumen.

— Die vom zweiten Kriegsgericht ausgesprochene Verurtheilung des Malers Geoffroy zum Tode hat einen um so tiefern Eindruck in der Hauptstadt gemacht als wenig Hoffnung zu seiner Begnadigung vorhanden ist. Maler Geoffroy ist 26 Jahre alt und, wie sein Advokat am Schlusse der Vertheidigungsrede sagte, die einzige Stütze einer Mutter, welche dem Vaterlande 20 Kinder geschenkt hatte. Die Anklagepunkte waren folgende: 1) Inculpat ist beschuldigt, an einem Versuch Theil genommen zu haben, dessen Zweck war, die Regierung umzustoßen und zu verändern und die Bürger und Einwohner gegen die königliche Gewalt zu waffnen. 2) Er ist beschuldigt, zum Bürgerkrieg aufgereizt und 3) auf einem öffentlichen Platze ein Zeichen oder Symbol (die rothe Fahne) aufgepflanzt zu haben, welches die Bestimmung hatte, den Geist der Rebellion weiter zu verbreiten oder den öffentlichen Frieden zu stören. Mit einer Mehrheit von 6 Stimmen gegen 1 wurde der Angeklagte in den beiden ersten Punkten für schuldig, mit derselben Mehrheit aber im dritten Punkte für nicht schuldig von dem zweiten Kriegsgerichte erklärt. Als der Präsident das Todesurtheil verlas, dem schon ein unheimliches Waffengetöse der Soldaten, welche in dem gedrängt vollen Saal Platz gemacht hatten, vorangegangen war, so bemächtigte sich ein allgemeiner Schauder aller Anwesenden. Dem unglücklichen Verurtheilten wurde das Urtheil nachher im Gefängniß eröffnet. Innerhalb 24 Stunden kann er noch den Rekurs ergreifen. — Die Berichterstatter der Kriegsgerichte haben bis jetzt erst etwa 20 Voruntersuchungen vollendet; da aber gegen 1700 Personen verhaftet sind, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Kriegsgerichte bloß über die schwersten Verbrechen erkennen und daß alsdann die übrigen Verhafteten vor die gewöhnlichen Gerichte gestellt und der Belagerungszustand von Paris aufgehoben werden wird. Würde, wie bis jetzt, täglich nur ein Criminalfall von den Kriegstribunalen erledigt und hätten diese alle Fälle zu erledigen, so könnte der Belagerungszustand von Paris füglich noch einige Jahre fortdauern. — Bei der letzten Austheilung von Ehrenkreuzen soll ein Lieutenant des ersten Linienregiments das ihm vom König angebotene Kreuz mit der Bemerkung zurückgewiesen haben, daß er zwar glaube, seine Pflicht erfüllt zu haben, indem er gegen die Republikaner gefochten, daß es ihm aber unmöglich sey, für vergossenes Blut verirrter Mitbürger sich belohnen zu lassen und eine Decoration anzunehmen. Auf den König soll diese Weigerung einen tiefen Eindruck gemacht haben. — Die Berichte aus dem Westen lassen die völlige Ausrottung der Chouannerie als nahe betrachten. Nirgends stößt man mehr auf größere Banden. Graf von Bouillé hat dem Maire von Beaupreau seine Unterwerfung gemacht und sich als Gefangenen gestellt. In Bourbon-Vendée sind alle Gefängnisse überfüllt. Die Kriegsgerichte werden daselbst nächstens ihre Sitzungen beginnen. — In der Kriegsschule zu St. Cyr kam es in Folge der letzten Musterung in Versailles zu unruhigen Auftritten. Die Zöglinge, heißt es, haben sich verbarrikadirt und 15 aus ihrer Mitte seyen nach Paris abgeführt worden. — Der Landrath des Goldküstedepartements ist dem Rechenschaftsbericht der Opposition beigetreten. Mauguin und noch einige andere Mitglieder der Opposition sind Abgeordnete aus diesem Departement. In Metz wurden, in Folge der Unruhen am 5. d., mehr als 100 Personen bis jetzt verhaftet. — Bei dem Journal des Débats wurden bis jetzt für das Denkmal Periers 36,347 Fr. hinterlegt. — Der Generalstab der Pariser Nationalgarde nahm bis zum 18. d. 22,522 Frkn. Unterstützungsgelder für die Familien verwundeter oder getödteter Nationalgardisten ein. — Die spanische Regierung hat der englischen angezeigt, daß sie gegen Don Pedro in gleicher Weise handeln werde, wie die englische Regierung gegen Don Miguel. Die englische Regierung hat eine Eskadre in den Tajo geschickt und englische Offiziere abgesendet, um die Bewegungen der spanischen Truppen zu beaufsichtigen. Die spanische Regierung erklärt, daß sie ihrerseits Offiziere nach Lissabon senden werde, um die Bewegungen der englischen Eskadre zu beobachten, und die spanischen Truppen hätten Befehl, sogleich in Portugal einzurücken, wenn die Engländer Don Pedro unterstützten.

Niederlande.

Haag, 13. Juni. Man versichert, der Prinz von Oranien werde sich am 20. d. nach Tilburg begeben, und das Hauptquartier ebenfalls nach dieser Stadt verlegt werden. — Während Brüsseler Zeitungen von der Ankunft eines 64. Protokolls sprechen, worin die Konferenz ihr Mißvergnügen über die steten Ausflüchte Hollands ausspreche, theilt das »Amsterdamer Handelsblad« folgende im Haag über den Inhalt dieses Protokolls verbreiteten Gerüchte mit: »Durch dieses Protokoll sollen die vier ersten Vorschläge

bewilligt seyn, welche zur Zeit dem Grafen Orloff gemacht, und die nach dem Protokoll 63 durch die holländischen Bevollmächtigten der Konferenz vorgelegt worden sind. Besser Unterrichtete bringen indessen diese günstigen Gerüchte in Verbindung mit den Eröffnungen, welche, der Angabe des Finanzministeriums gemäß, nach Ausfertigung des 63. Protokolls der Konferenz gemacht wurden; sie behaupten, die Konferenz habe vorgeschlagen, vermittelst eines additionellen Artikels zu den 24 Artikeln, einige Abänderungen in Uebereinstimmung mit den aufgegebenen Punkten zu garantiren, mit der Bestimmung, daß nach Unterzeichnung des Traktats in dieser Form die fraglichen Abänderungen den Entwurf eines zwischen den Parteien unter dem Schutze der fünf Mächte zu schließenden Uebereinkommens bilden sollen, woraus, wie man sagen will, die vorherige Anerkennung des Prinzen Leopold als Königs von Belgien hervorgehen würde. Ein anderer Korrespondent des erwähnten Blattes sagt, daß zwei neue Protokolle, Nro. 64 und 65 angekommen seyen, über deren Inhalt man weiter nichts mit Gewißheit erfahren, als daß die Konferenz darin ihr Ultimatum ausgesprochen habe. — In Gent nimmt die Cholera zu.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Das **Memorial** sagt: »Das Gerücht von der Erscheinung eines neuen Protokolls in Betreff der Räumung Belgiens hat sich verbreitet. Obgleich wir den Text dieses Dokuments selbst noch nicht kennen, so haben wir doch Grund zu glauben, daß die Nachricht gegründet ist; es besteht ein neues Protokoll Nr. 64 und es ist sogar nicht das einzige. Man sagt, diese Dokumente der Konferenz seyen dem nahen Abschlusse unserer Angelegenheiten günstig. Dieß ist eine förmliche Widerlegung der im Haag vom Finanzminister geführten Sprache. Die Konferenz fordert, wie es scheint, den König von Holland auf, sich vor dem 30. Juni über die bis zum 15. Juli zu bewerkstelligende Räumung des ganzen belgischen Gebiets zu erklären. Stillschweigen soll als eine Weigerung betrachtet werden, und in diesem Falle würde man von dem Belgien zugewiesenen Antheile an der Schuld die Rückstände vom Jan. 1831 an abziehen und die Mächte würden zur Gewalt ihre Zuflucht nehmen. England und Frankreich haben, wie es heißt, das eine zur See, das andere zu Lande, die Vollziehung dieses Beschlusses übernommen. Wir wissen nicht, in wie weit die neuen Dokumente in dieser Hinsicht bestimmt lauten. Sollte einiger Anstand verhindern, diesen neuen diplomatischen Aktenstücken eine gänzliche Offenkundigkeit zu geben, so ist jedoch zu wünschen, daß man das für Belgien Wichtige und Beruhigende derselben verlaute lasse. Die Einigkeit in den Meinungen und Handlungen der fünf Mächte in Betreff der Räumung Antwerpens wäre in diesem Augenblick für ganz Europa sehr bedeutungsvoll und würde die entgegengesetzten Gerüchte widerlegen.«

— Unsere Journale, ohne Ausnahme, deuten heute auf die Ankunft eines 64. Protokolls, das eine Antwort der Konferenz ist auf die am 29. v. M. neu vorgeschlagenen Artikel von Seiten des Königs von Holland, und eine durchaus bestimmte Zurückweisung dieser, den Traktat vom 15. Nov. 1831 förmlich umstoßenden, Forderungen enthält. Das 65. Protokoll an und für sich sagt nichts, doch sollen sich dabei, wie es heißt, mehrere Anhängsel finden, nämlich, daß die Mächte den belgischen Staat allerseits durchaus als einen unabhängigen und neutralen Staat garantirt und anerkannt wissen wollen; daß Holland daher spätestens bis zum 20. Juli d. J. Antwerpen wie überhaupt das belgische Territorium geräumt und außerdem bis spätestens am 30. d. M. eine letzte Erklärung an die Konferenz eingesandt haben muß, widrigenfalls Frankreich zu Land und England zur See Zwangsmittel zur Vollstreckung dieses Ultimatums anwenden würden. Die Binnenschifffahrt auf den holländischen Flüssen soll nach dem Wiener Traktat regulirt werden. (Von den Kanälen ist keine Rede.) Man besteht darauf, daß die 24 Artikel vom 15. Nov., mit wenigen Modifikationen, die jedoch durch Kommissarien beider Mächte zu bestimmen sind, welche entweder in Antwerpen oder in Utrecht zusammentreten sollen, der Trennung zur Basis dienen müssen. Jede Verspätung von Seiten Hollands zieht ihm nicht allein Zwangsmittel zu, sondern dispensirt Belgien, als Entschädigung den ihm zuerkannten Theil der Staatsschuld vom 1. Jan. 1832 an Holland zu zahlen. Das 66. Protokoll soll die Freisprechung Thorns betreffen und das Ansuchen der Konferenz an den deutschen Bundestag enthalten, die Vollstreckung von Holland zu erheischen. Diese Nachrichten, so auffallend die energische Sprache von Seiten der Konferenz erscheinen mag, lassen sich nicht bezweifeln. — Gestern haben sich zwei Cholerafälle in der Rue des Choux, im untern Theile der Stadt, gezeigt. — Bei uns werden die Kriegsvorbereitungen täglich mit mehr Eifer fortgesetzt; nächst den 50,000 Mann, die zur Reservearmee bestimmt seyn sollen, wird die Artillerie noch um drei reitende Batterien vermehrt, so daß mit diesen 160 Stück Kanonen ins Feld gesetzt werden können. In der neuen Organisation dieser Batterien werden bereits die dazu gewählten Soldaten seit mehr denn zwei Monaten täglich exerzirt; auch sind sie vortrefflich montirt. Es heißt übrigens sogar, daß die Artilleriemacht nochmals vermehrt, auch die Gensdarmen verstärkt werden sollen.

— Der **Indépendant** sagt in einer Nachschrift: »Die Cholera ist bestimmt in Brüssel. Diese Nacht sind zwei Personen gestorben, die beide am 16. d. noch gesund waren.« — Die Cholera ist in Löwen ausgebrochen. Ein junger Mann von Gent hat sie dort eingeschleppt. — Den 8. d. fand hier unter Vorsitz des Grafen v. Hompesch die erste Versammlung zur Einrichtung von Dampfwagen auf gepflasterten Wegen Statt. Graf Hippolyte Vilain XIV. vertrat den König. Nachdem die Modelle verhandelt und ein Reglement entworfen war, bildete sich ein Ausschuß von 5 Mitgliedern, Graf v. Hompesch als Präsident, Graf Vilain XIV., Hr. Banquier Engler, Hr. Oberst v. Sche-

nowsky und Hr. Jobard, Sekretär. — Dieses merkwürdige und so oft versuchte Unternehmen wird nun bald ins Leben treten und, wenn der Erfolg den gegründeten Hoffnungen entspricht, das ganze jetzige Transportsystem umgestalten. — Der berühmte Mechanikus Dietz ist Erfinder dieser Wagen, welche schwer beladen 5 Stunden Wegs in einer fahren, wenden und steigen können.

Italien.

Venedig, 7. Juni. Es werden auf Befehl der hohen Hofstelle 200 Mann für den Seedienst ausgehoben.

Mailand, 8. Juni. Die Zahl der für das Jahr 1832 im lombardisch-venetianischen Königreiche auszuhebenden Mannschaft wurde von der hohen Hofstelle auf 5150 Mann festgesetzt, aus welchen auf die lombardischen Provinzen 2797 und auf die venetianischen 2353 Mann entfallen.

(Bothe v. Tyrol.)

Schweden und Norwegen.

Söderköping, 6. Juni. Die Emsigkeit und der Fortgang, womit dieses Jahr die Arbeit am Göthakanal von der unverdrossenen und gesunden Mannschaft von Jönköping und Kronoberg fortgesetzt wird, lassen keinen Zweifel übrig, daß das Endziel dieser Arbeit, die Vollendung der innern Schiffahrt nach der Ostsee, noch bei guter Zeit in diesem Herbste wird erreicht werden, und man spricht schon vom Anfange Septembers als der Zeit, wo S. M. der König der Eröffnung des Kanals selbst beiwohnen wird. Die Durchfahrt vom Kattegat nach der Ostsee und umgekehrt dürfte demnach noch in diesem Jahre auf einige Monate benutzt werden können.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 19. Juni. Ein französischer Kourier ist an die hiesige Botschaft aus Paris eingetroffen. Er überbringt die nähere Relation über die blutigen Auftritte in jener Hauptstadt und die Versicherung des französischen Ministeriums, daß nach aller Strenge der Gesetze gegen die Anstifter derselben verfahren werden soll; zugleich wird angezeigt, daß der erste Botschaftssekretär hieselbst zum Gesandten an dem Hofe zu Brüssel ernannt sey. — Vorgestern war in dem Krankheitszustande Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt eine Krise erfolgt, die noch einige Hoffnung auf die Verlängerung seiner Tage und auf die Möglichkeit seiner Erhaltung und Genesung gewährt. Der Prinz fühlte große Beschwerde im Athemholen, die durch das Berſten eines innerlichen Geschwüres bedeutend erleichtert wurde. — Se. Maj. der Kaiser werden Anfangs des künftigen Monats von Ihrer Reise zurückerwartet und sich auf einige Zeit nach Baden begeben, wohin sich auch Se. Durchl. der Fürst Metternich am 1. Juli verfügt. — Ein gestern nach Paris abgegangener französischer Kourier soll nähere Erläuterungen über das Entwaffnungsprojekt dahin überbringen. (Allg. Ztg.)

Wien, 20. Juni. Nachrichten aus Triest vom 15. Juni zufolge, beglückten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin diese Stadt fortwährend mit Ihrer Anwesenheit. Se. Maj. der Kaiser ertheilen häufige öffentliche und Privataudienzen und nehmen die verschiedenen öffentlichen Anstalten, so wie Ihre Maj. die Kaiserin die Armen- und Wohlthätigkeitsinstitute in Augenschein. Se. Maj. der Kaiser geruhten am 11. Vormittags die Deputation der Stadt Venedig zu empfangen, welche das Glück hatte, dem erlauchten Monarchen den ehrfurchtsvollsten Dank für die dem dortigen Freihafen von Sr. Maj. neuerlich verliehenen Vergünstigungen darzubringen.

Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann war von seiner Exkursion nach Istrien, die sich bis Pola erstreckte, am 12. d. M. mit dem Dampfboote nach Triest zurückgekehrt.

— Der österreichische Beobachter enthält folgende Bekanntmachung: Allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands 1832. Mit allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Maj. wird die zehnte allgemeine Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien statt haben. Die Sitzungen beginnen am 18. Sept. 1832 und werden am 26. Sept. geschlossen. Die HH. Naturforscher und Aerzte, welche dieser Versammlung statutenmäßig beizutreten gesonnen sind, werden ersucht, sich vom 12. bis 17. Septbr. Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr in dem k. k. Universitätsgebäude (Bäckerstraße Nr. 756) einzufinden, wo die unterzeichneten, für dieses Jahr gewählten Geschäftsführer anwesend seyn werden, um die Mitglieder einzuschreiben, und sie mit den nähern Einrichtungen der Versammlung bekannt zu machen. Die auswärtigen HH. Mitglieder werden insbesondere gebeten, sich sogleich nach ihrer Ankunft daselbst zu melden, um zugleich ihre Aufenthaltsscheine zu empfangen, und auf Verlangen über die vorhandenen Wohnungen Auskunft zu erhalten. Wien, den 12. Juni 1832. Joseph Freiherr v. Jacquin. J. J. Littrow.

(Sachsen.) Dresden, 10. Juni. Der zeitherige Geschäftsträger zu München, Legationsrath Kocher, ist auf sein Ansuchen aus diesseitigem Dienst entlassen und an dessen Stelle der Kammerherr und zeitherige Legationssekretär zu Berlin, Rudolph von Könneritz, zum Geschäftsträger am k. bayer. Hofe ernannt, die erledigte Stelle eines Gesandtschaftssekretärs am k. preuß. Hofe aber dem Kammerjunker E. v. Carlowiz übertragen worden.

— Die Leipziger Zeitung erklärt abermals das Gerücht, als ob in Teplitz die asiatische Cholera ausgebrochen sey, für ungegründet.

— Die Leipziger Zeitung schreibt aus Dresden vom 15. Juni: Am 13. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr ist ein Schwarm von Millionen Heuschrecken über das Landstädtchen Weißenberg hinweg, von Morgen nach Abend zu, zum Theil nur etliche Ellen über der Erdfläche erhaben, ungefähr während 1 Stunden hindurch gezogen, durch einen eingetretenen Wind mit Regen aber fernerer Wahrnehmung entgangen.

(Naſſau.) Wiesbaden, 19. Juni. Unſere Landesregierung hat die zweckmäßigſten Maßregeln ergriffen, um, bei der jetzigen Theuerung, die Armen des Herzogthums durch Verabreichung geſunder Lebensmittel zu unterſtützen. Sämmtliche Armenkommiſſionen ſind demnach angewieſen worden, alle ihnen zu Gebot ſtehenden Mittel ſofort zu ergreifen, durch welche dem Nothſtand der ärmern Klaſſe abgeholfen werden kann. Zu dem Ende ſollen in allen Gemeinden Suppenanſtalten errichtet werden. Wo dieß nicht möglich, muß Brod an ganz Arme unentgeltlich, und an diejenigen, welche in die Klaſſe der Unterſtützungsbedürftigen gehören, zu einem geringern Preis abgelaſſen werden. Die Gemeinden ſollen für ihre eigenen Armen Kollekten veranſtalten. Wo die Lokalfonds und dieſe Kollekten nicht ausreichen, wird die Regierung auf anderweite Zuſchüſſe bedacht ſeyn, und da die im Landesexigenzetat in Ausſicht genommenen 10,000 fl. für Armenunterſtützung beinahe abſorbirt ſind, ſo iſt die Regierung auf Befehl Sr. herz. Durchl. angewieſen worden, die höchſte Milde überall, wo es nöthig iſt, auch dießmal in Anſpruch zu nehmen. Wenn auf dieſe Weiſe der Landesherr, die von ihm dafür beſtellten Behörden und die vermögenden Einwohner überall zu dem nämlichen Zweck hinwirken, dann kann es nicht fehlen, daß er vollſtändig erreicht wird. (Frankf. O.-P.-A.-Ztg.)

Frankfurt, 20. Juni. Am 31. März d. J. war die Verſammlung unſers geſetzgebenden Körpers zur Erledigung des Senatsvortrags: »die Verpflegung der hier durchreiſenden Polen betreffend«, außerordentlicher Weiſe zuſammenberufen. Aus bemerktem Vortrag geht hervor, daß an dem Tage der gehaltenen Sitzung die Unterſtützungsausgabe ſich ſchon auf 10,000 fl. belief. Demnach trug der Senat darauf an, »für die Verpflegung und Weiterbringung der hierher kommenden Polen nachträglich für die Exigenz des Jahres 1832 die Summe von 20,000 fl. zu verwilligen.« Dieſem Antrage gemäß wurde ohne Umfrage beſchloſſen, »dieſe Summe zu verwilligen.«

Miſcellen.

München, 25. Juni.

Da die große Prozeſſion an dem Frohnleichnamstage ſelbſt wegen ungünſtigen Wetters nicht ſtatthaben konnte, ſo wurde dieſelbe, allerhöchſter Königlicher Anordnung gemäß, geſtern Vormittags auf das Feierlichſte begangen. Se. Majeſtät der König wohnten zuerſt dem Hochamte in der Metropolitankirche bei und begleiteten hierauf die Prozeſſion, welche ſich, unter Paradirung des Militärs und der Landwehr, in einem überaus langen und glänzenden Zuge durch verſchiedene Straßen der Hauptſtadt bewegte. Die Witterung begünſtigte den religiöſen Akt beinahe bis zum Ende. Das ſeit 8 Tagen anhaltende Regenwetter ſtellte ſich erſt in dem Moment wieder ein, wo die Prozeſſion der Domkirche bereits nahe gekommen war.

Seit einigen Tagen iſt nun auch die erſte Fortſetzung der die Arcaden zierenden Fresken aufgedeckt worden. Sie ſtellen vierzehn überaus reizende und intereſſante Anſichten aus dem claſſiſchen Lande der Kunſt dar, und ihr Anblick hat für den Betrachtenden eine um ſo anziehendere Bedeutung, als uns aus jeder Landſchaft ein Gedanke des königlichen Dichters entgegentritt. *)

Die Ausführung iſt von Hrn. Rottmann, deſſen Name hinreicht, um den Werth der Leiſtungen zu beurkunden.

Der bayeriſche Volksfreund, herausgegeben von M. G. Saphir, enthält folgende Berichtigung: Die Redaktion dieſer Blätter findet ſich bewogen, eine in Nro. 93 dieſer Blätter aufgenommene eingegangene Korreſpondenznachricht über die Garniſonsverhältniſſe Landau's zu desavouiren. Wir ſind in den Fall geſetzt, erklären zu können, daß kein Offizier der Feſtungskommandantſchaft von Landau mit der Bitte um Verſtärkung oder Wechslung der Garniſon hier angekommen iſt. Bei der erprobten und bewährten Treue des bayeriſchen Militärs, bei ſeiner unerſchütterlichen Anhänglichkeit an König und ſeiner Fahne, iſt wohl kein Umſtand denkbar, wodurch der Militärdienſt Landau's als ungeſichert erſcheinen könnte. Der Einſender jenes Artikels in Nro. 93 ſcheint uns alſo aus trüber Quelle geſchöpft zu haben.

Marienbad, 19. Juni. Es treffen noch fortwährend beſorgliche Anfragen über das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in oder um Marienbad aus dem Auslande ein, obſchon neben der Prager und Allgemeinen Zeitung (Nro. 140) noch andere öffentliche Blätter bereits offizielle Berichte über die weite Entfernung der Seuche von Carlsbad, Marienbad und Franzensbad geliefert haben. Man ſieht ſich daher in der Nothwendigkeit, zur Beruhigung derjenigen Fremden, deren Geſundheitsumſtände den Gebrauch der hieſige Geſundbrunnen und Bäder erfordern, die nochmalige Verſicherung zu geben, daß Marienbad und ſeine ausgedehnteſte Umgegend von der Cholera bisher nie berühret geweſen, und, nach dem bisherigen Gange der Krankheit, mit den übrigen böhmiſchen Kurörtern die nicht ungegründete Hoffnung hegt, auch für die Folge davon eben ſo verſchont zu bleiben, wie es im vorigen Jahre während der Epidemie in Schleſien mit allen dortigen Bädern der Fall geweſen iſt. Sollte es noch einer fremden Beſtätigung bedürfen, wie wenig unſere Brunnengäſte durch eine Sorge um die Cholera geſtört werden, ſo könnte man ſich unter denjenigen aus ihnen, welche hier in dieſem Jahre ſchon im März und April die Heilquellen gebraucht hatten, auf das Zeugniß der Fräulein von Heidenreich aus Berlin und des Hrn. Dr. Ritterich, Prof. der Augenheilkunde in Leipzig, berufen; und an der Stelle eines ſolchen Zeugniſſes

*) Oberhalb jeder Landſchaft befinden ſich die auf jene Gegenden ſich beziehenden Diſtichen aus den Gedichten des Königs Ludwig von Bayern.

von Seite der eben anwesenden Fremden diente hinreichend die Erlaubniß Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Esterhazy aus Wien, Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Galitzin aus Moskau, Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Grafen von Armansperg aus Bayern und Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn von Maucler aus Stuttgart — für den gegenwärtigen Zweck ihre Namen zu nennen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Juni. Der Fürst Talleyrand wird erst Samstag oder Sonntag in Paris eintreffen. — Montag und Dienstag versammelten sich vor dem Laden des vor wenigen Tagen durch das Kriegsgericht freigesprochenen Krämers Pepin zahlreiche Haufen; ohne Hülfe der Municipalgarde wäre die Masse gewaltsam in den Laden gedrungen und hätte den Krämer mißhandelt. — In Nantes sollen Gefängnisse für die Herrn Vicomte v. Chateaubriand, Grafen Hyde de Neuville und den Herzog von Fitz-James hergerichtet werden.

Paris, 21. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 8 C.

London, 19. Juni. Die gestrige Sitzung des Oberhauses war von keiner Bedeutung. Im Unterhause stellte Hr. O'Connell bei Berathung der irländischen Reformbill 2 Anträge, wovon der eine jedoch mit 177 gegen 44, der andere mit 161 gegen 9 Stimmen verworfen wurde. — Hr. v. Marenil, der den Fürsten von Talleyrand während seiner Abwesenheit ersetzen wird, ist bereits in London angekommen. — Consol. 3 pCt. 85 (3 Uhr).

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Juni. (G. Hirsch): Hr. Chattage, Consul aus Odessa; Frau Descemet, Partikuliersgattin aus Odessa; Hr. Baron v. Faukeritz, aus Paris; Hr. Goeth, Negotiant aus Florenz; Dlle. Devrient, aus Leipzig. (Schw. Adler): Hr. Herforth, Kfm. aus Nürnberg. (G. Hahn): Hr. Lazarus, Kfm. aus Eßlingen. (G. Kreuz): HH. Ebent und Abigal, Stud. aus Halle; Frau Mohl, Privatiersgattin aus Innsbruck; Hr. Putzer, Kfm. aus Weimar; Hr. Lindner, Privatier aus Dillingen. (G. Stern): Hr. Wochinger, Handelsmann aus Braunau.

Den 25. Juni. (G. Hirsch): Hr. Hummel, Kaufm. und Consul aus Straßburg; Hr. Lennig, Kaufm. und Hr. Lennig, Privatier aus Mainz. (G. Hahn): Hr Geiling, Kammerdiener aus Wien; Hr. Schindler, Destillateur aus Olmütz; HH. Lehmann und Veit, Kaufl. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Kies, Kaufm. aus Schweinfurt. (G. Kreuz): Hr. Weil, Stud. aus Stuttgart; Hr. Bittner, Unterauffschlager aus Nensling; Hr. Renke, Direktor aus Hildesheim; Hr. Bendix, Eigenthümer aus Leipzig; Hr. v. Lamper, Handlungsreisender, und Hr. Reissenstuhl, Privatier aus Salzburg. (G. Bär): Hr. Götz, Stadtpfarrer aus Ansbach; Mde. Sieveking und Frln. Götz, aus Altona; Hr. Dingler, Kaufm. aus Augsburg.

Todesfälle in München.

Den 21. Juni starb der kgl. Schulinspektor, Priester Dr. Magnus Becherer, 55 Jahre alt.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Mann meiner Frau, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

7843. (3c) Bekanntmachung
(Den heurigen Wollmarkt in Nürnberg betr.)
Vom
Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg
wird, unter Beziehung auf die Wollmarktordnung vom 2. Mai 1828. hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier am
2. Juli
beginnt und 3 Tage lang dauert.
Nürnberg, den 7. Juni 1832.
Der erste Bürgermeister
Binder.
Küffner.

7887. Der Unterzeichnete bietet den Bewohnern Münchens seine Dienste an.
München, den 25. Juni 1832.
Dr. Ruhwandl, praktischer Arzt, wohnt vor dem Sendlingerthor am Eingang der Findlingsstraße Nro. 57 in ebener Erde.

7884. Alle diejenigen, welche an den Rücklaß des verlebten Hrn. Lieutenants Kaspar Hellmuth des k. bayer. Linien-Infanterie-Leib-Regiments irgend einen gesetzlichen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert sich hier in der Tannenstraße Nro. 606 über 1 Stiege und zwar innerhalb 14 Tagen um so gewisser zu melden, als nach Verfluß dieser Zeit der gesammte Rücklaß an die Erben ausgehändiget wird, und spätere Forderungen nicht beachtet werden können.
München, den 25. Juni 1832.

7578. (3b) Den 26. Juni kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

7661. (3c) Neue Würzburger Zeitung.

Auf die täglich erscheinende »Neue Wurzburger Zeitung« und das damit wöchentlich zweimal verbundene Unterhaltungsblatt »Mnemosyne« kann man sich für das mit dem 1. Juli beginnende zweite halbe Jahr bei jedem zunächstliegenden Postamte stündlich abonniren. — Halbjähriger Abonnementspreis durch die k. Postamts-Zeitungs-Expedition für Bayern im 1. Rayon 3 fl. 48 kr., im 2. Rayon 3 fl. 57 kr., im 3. und 4. Rayon 4 fl. 12 kr. Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petitschrift berechnet.
Würzburg im Juni 1832.
Die Redaktion der
Neuen Würzburger Zeitung.

Bayerische Staats-Zeitung

Mittwoch | Nro. 99. | 27. Juni 1832.

Inländische Angelegenheiten: Urtheilsspruch des königl. Appellationsgerichts im Rheinkreise. — Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Italien. Rußland. Deutschland: Rheinpreußen. Sachsen. Baden. Hannover. Braunschweig. — Miscellen. Neueste Nachrichten aus Frankreich. — Bekanntmachungen.

Inländische Angelegenheiten.

Zweibrücken, 10. Juni. Das königl. Appellationsgericht des Rheinkreises zu Zweibrücken in seiner Anklagekammer hat folgendes Urtheil erlassen:

Nach Anhörung des Antrags des königl. Generalprocurators, welcher lautet, wie folgt:

»Der königl. Generalprocurator am königl. bayerischen »Appellationsgerichte des Rheinkreises, in Betracht, daß die »meisten auf dem Hambacher Schlosse am 27. vor. Monats »abgehaltenen Reden die Nothwendigkeit einer Verbindung »und Verbrüderung aller Deutschen zur Erlangung »der Freiheit von dem Drucke der Aristokratie und der »Fürsten, und zur Verbannung eines auswärtigen Einflusses »ausgesprochen haben, daß sohin nach Art. 86 und den folgenden im Strafgesetzbuche ein Versuch oder Complott, »dessen Zweck ist, die Regierung, die Ordnung der Thronfolge umzustoßen, zu verändern oder die Bürger und Einwohner aufzureizen, sich gegen die Regierungsgewalt zu bewaffnen, besteht;

»In Betracht, daß der Art. 102 des Strafgesetzbuchs »bestimmt, daß alle diejenigen, welche entweder an öffentlichen Orten, oder in öffentlichen Versammlungen durch gehaltene Reden, gedruckte Schriften die Bürger oder Einwohner unmittelbar zu den erwähnten Complotten anreizen, als Schuldige an diesem Verbrechen bestraft werden »sollen;

»In Betracht, daß der Dr. Grosse, in seinem Aufrufe, »betitelt:

»Das Fest zu Hambach und die bayerische »Regierung, so wie der Redakteur und Verleger des »Zweibrücker allgemeinen Anzeigers, J. F. Rost, vom 5ten »dieses in dem Aufsatze:

»Was ist zu thun?

»zur Verwirklichung des obgenannten Zweckes offenbar auffodern; — In Betracht, daß noch mehrere solche Complottanten in den vier Bezirksgerichtssprengeln notorischer »Weise bestehen, demnach eine Untersuchung gegen alle »Auszumittelnde mit der besten Umsicht und Energie durchs »königl. Appellationsgericht geführt werden kann; —

»Eingesehen die Art. 247, 248, 250, 276, 277, 278 »und besonders die Art. 235, 236 u. 237 des Gesetzbuchs »über das peinliche Verfahren, wonach das königl. Appellationsgericht in allen Sachen, es mag ein gerichtliches »Verfahren von den ersten Richtern schon eingeleitet seyn »oder nicht, Untersuchungen anstellen, und durch ein Mitglied der Section das Amt des Untersuchungsrichters versehen lassen kann, stellt aus diesen Gründen den Antrag, »daß es dem königl. Appellationsgerichte gefallen wolle, die »geeignete Untersuchung gegen erwähnten Grosse und Rost, »so wie gegen alle Mitcomplottanten einzuleiten, zu diesem Behufe ein Mitglied der Section mit dem Amte des »Untersuchungsrichters zu beauftragen, welcher besagten »Grosse und Rost mittelst Vorführungsbefehls verhören und »das weitere Sachdienliche erheben wird. Zweibrücken, »den siebenten Juni 1832. Unterzeichnet: Schenkl.«

Nach Anhörung der von dem königl. Generalprocurator zu Unterstützung dieses Antrags entwickelten Gründe; nach Einsicht der diesem Antrag beigefügten Schriften; nach vorgängiger Berathung gemäß Vorschrift des Gesetzes und nach Einsicht der Artikel 86, 87, 88, 89, 90 und 102 des Strafgesetzbuchs, so wie der Art. 235, 236 und 237 des Gesetzbuchs über das Verfahren in Strafsachen; — In Erwägung ꝛc., daß die durch obigen Antrag zur Anzeige gebrachten Thatsachen Handlungen bezeichnen, welche nach den angeführten Stellen des Gesetzes sträflich sind; daß sowohl aus der Entwickelung der Gründe des Antrags, als aus den in diesem Antrag bezeichneten, und ihm beigefügten veröffentlichten zwei Druckschriften, und zwar aus dem Aufsatze der einen, betitelt: »Aufruf an Rheinbayern »und Deutschland zum Schutze der bedrängten »Presse,« von Doctor Ernst Grosse, dermalen wohnhaft in Pirmasens, und aus jenem, betitelt: »Was ist zu »thun?« in dem Zweibrücker allgemeinen Anzeiger Nr. 53 vom Dienstag den 5. Juni 1832, unter Redaktion, Druck, und Verlag von J. F. Rost, Buchdrucker in Zweibrücken, hinlängliche Anzeigen hervorgehen, welche vorstehenden Antrag genugsam unterstützen, und die beantragte Maßregel, wegen der daselbst angeführten Thatsachen nach Anleitung

der angerufenen Stellen der peinlichen Prozeßordnung eine Untersuchung von Amtswegen anzuordnen, sattsam rechtfertigen; — In Erwägung, daß der Inhalt der zwei Aufsätze in den oben erwähnten Druckschriften, und wie behauptet wird, der Inhalt der meisten Reden auf dem Hambacher Feste vom 27. vorigen Monats auf denselben strafbaren Zweck, welchen der Antrag des königl. Generalprocurators bezeichnet, hingehet, was somit auf eine sträfliche Verbindung schließen läßt, welche in mehreren Gerichtsbezirken des königl. bayer. Rheinkreises ihre Verzweigung zu haben scheint; demnach die Untersuchung in der Art anzuordnen ist, daß dadurch Einheit und Zusammenhang in ihrer Leitung unter den vorliegenden Umständen erzielt werden.

Aus diesen Gründen verordnet das königl. Appellationsgericht, daß eine Untersuchung statt haben soll gegen Dr. Ernst Grosse in Pirmasens, und J. F. Rost, Buchbinder in Zweibrücken, auf den Grund der Beschuldigung, durch Druckschriften zum Umsturz oder Aenderung der Staatsregierung oder der Thronfolge oder zur Bewaffnung der Bürger gegen die königl. Staatsgewalt, oder zu irgend einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates aufgereizt zu haben, so wie gegen diejenigen, gegen welche sich hinlängliche Anzeigen ergeben, bei dem Hambacher Feste am 27. Mai abhin, oder in der Folge daselbst oder anderwärts durch Reden an öffentlichen Orten, oder in öffentlichen Versammlungen, oder durch Druckschriften, zu den nämlichen so eben bezeichneten Verbrechen aufgereizt zu haben, oder zum Zweck ihrer Verwirklichung in Verbindung zu stehen, beauftragt zu dieser Untersuchung den Rath Joseph Alois Molitor mit den Verrichtungen des Untersuchungsrichters, um die Zeugen zu verhören oder verhören zu lassen, die Beschuldigten zu vernehmen, alle möglichen Beweise und Anzeigen zu erheben und nach Umständen Vorführungs-, Verwahrungs- oder Arrestbefehle zu erlassen.

Also geschehen und beschlossen zu Zweibrücken in dem Berathschlagungszimmer der Anklagekammer den 7. Juni 1832, wo zugegen waren: Böcking, Direktor; Jos. Alois Molitor, Siegel, Ausmann, Breitenbach, Räthe; Schenkl, königl. Generalprocurator, und Faber, Obergerichtsschreiber.

Unterz.: Böcking, J. A. Molitor, Siegel, Ausmann, Breitenbach, Faber.

Gegenwärtiges ist von allen denen, die es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für gleichlautende auf Begehren der Staatsbehörde ertheilte Ausfertigung der Obergerichtsschreiber, unterz.: Faber.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 10. Juni. Gestern dahier von dem Gouverneur auf Barbadoes, St. Christoph, St. Vincenz, Dominica, Antigua, Tobago und Trinitad eingegangener Nachricht von Mitte Mai zufolge, verhielten sich die Sklaven völlig ruhig. Auch aus Jamaica sind befriedigende Nachrichten eingelaufen. Auf St. Lucia hatte der Gouverneur befohlen, daß, bis die Zuckerärnte beendigt ist, täglich 12 statt 9 Stunden gearbeitet werden soll. Da er Widerstand fand, so ließ er in Beziehung auf die bestehenden Gesetze einige der vorzüglichsten Pflanzer einsperren. Alle Kroncolonien beschlossen hierauf einstimmig, die Arbeiten in den Pflanzungen und Manufactureien zu St. Lucia nicht weiter fortzusetzen.

— Briefen aus Rio-Janeiro vom 17 April zufolge soll daselbst zu Gunsten Don Pedro's ein Aufstand versucht, aber alsogleich wieder unterdrückt worden seyn. Man schätzt die Zahl der Gebliebenen auf 150.

— Lord Russel ist, nach Berichten aus Lissabon vom 3. Juni, mit den ihn begleitenden Offizieren an Bord der Britannia im Tajo eingelaufen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Wir heben hier aus einem Schreiben des Hrn. v. Chateaubriand an Hrn. Bertin, Hauptredacteur des Journal des Débats, geschrieben auf der Polizeipräfektur den 19. Juni, folgende Stellen aus:

»Eins betrübt mich tief, nämlich der Kummer, den ich der Madame Chateaubriand verursache; sie ist ohnehin krank, hat schon einmal, unter der Herrschaft des Terrorismus, eine fünfzehnmonatliche Gefangenschaft für mich ausgestanden; es ist zu viel, daß mein Schicksal nun abermals sie bedrücken soll. Aber ich bin, wahrlich! nicht Schuld daran. Man hätte an das Fatale der Lage denken sollen, in die man mich durch diese Verhaftung versetzt. Ich habe der gegenwärtigen politischen Ordnung jeden Eid verweigert, habe meine Entlassung als Staatsminister genommen und auf meine Pension als Pair verzichtet, ich kann demnach gegen die Regierung Ludwig Philipps weder ein Verräther, noch ein Undankbarer seyn. Will man mich als einen Feind nehmen? Aber ich bin ein ehrlicher und wehrloser Feind, bin ein Besiegter, der die Nothwendigkeit eines Factums erträgt, ohne um Gnade zu flehen. Man setzt mich nun fest und fragt mich über ein angebliches politisches Verbrechen oder Vergehen, dessen ich mich soll schuldig gemacht haben. Wie will man, da ich die eingeführte politische Ordnung nicht anerkannt, verlangen, daß ich die Competenz in politischen Sachen eines von dieser politischen Ordnung ausgehenden Gerichtes anerkenne? Das wäre doch ein großer Widerspruch. Verneine ich das Princip, so kann ich doch nicht annehmen, was aus ihm folgt. Da hätte ich lieber in der Pairskammer meinen Eid abgelegt. Ich hege keine Geringschätzung gegen die richterliche Gewalt, ich ehre die Richter und ihre Tribunale, aber es waltet bei mir nur die Ueberzeugung einer Wahrheit und Pflicht vor, wovon ich nicht abweichen kann.

»Ich sagte in meinen Schriften, daß ich die in Frankreich bestehende gesellschaftliche Ordnung anerkenne

und pflichtmäßig meine Abgaben ꝛc. entrichte. Daher ich denn, wäre ich eines Verbrechens gegen die Gesellschaft (Mord, Diebstahl, Angriff auf Personen oder Eigenthum) angeklagt, von dieser Seite die Competenz des Gerichtes anerkennen und auf die mir vorgelegten Fragen antworten würde.«

Hr. Vicomte de Chateaubriand sagt nun ferner, daß er, da er die gegenwärtige Regierung nur als eine factische anerkannt habe, auf seine Gefahr hin das Recht habe, dem Hrn. Instructionsrichter auf keine der von ihm gestellten Fragen Antwort zu ertheilen. »Denn, fährt er fort, würde ich ihm, wenn er mich als Richter fragt, auch nur meinen Namen sagen, so hieße dieses die Competenz eines Tribunals in politischen Sachen anerkennen und ich wäre genöthigt, auch auf alle andern Fragen Antwort zu geben. Ich habe mich erboten und erbiete mich noch, im Wege einer nicht legalen Unterredung alle erwünschlichen Aufklärungen zu geben, weiter jedoch lasse ich mich auf nichts ein.... Möge man mich 20 Jahre lang von einem Ausnahmstribunal zum andern schleppen, man wird nicht einmal so viel von mir erfahren, daß ich Franz August von Chateaubriand heiße. Bringt man mich zur Confrontirung mit Hrn. Berrner nach Nantes, so werde ich im Interesse eines Dritten alles sagen, was ich von ihm weiß, und er soll gewiß weiß wie Schnee aus meiner Erklärung hervorgehen. Meine Person gebe ich ohne ein Wort zu reden hin und man kann, wenn man will, meinem Stillschweigen auch noch ein letztes Stillschweigen hinzufügen.«

— Die französischen Journale machen folgende Note bekannt, welche der Graf Hyde de Neuville in seinem Gefängniß geschrieben und seinem Instructionsrichter übergeben hat:

Polizeipräfektur, den 19. Juni.

»Meine Grundsätze sind bekannt; ich berge sie nicht, denn ich gehöre zu denen, die ihr Leben nicht entehren, sondern im Glücke wie im Unglücke ihrer Ueberzeugung getreu bleiben. Ich weiß nicht, wie und durch wen mein Name konnte gefährdet werden, wer sich desselben bedienen mochte; ich kann auf jeden Fall nur für meine Handlungen und meine Schriften gutstehen. Ich erkläre demnach, daß ich mit nichts die Behandlung rechtfertigen kann, die ich erdulde.... Ich bin verhaftet. — Wer kann in Frankreich auf den Genuß einiger Ruhe hoffen, ohne gleich mir das Opfer des Hasses, eines falschen Berichtes, eines Versehens, einer Laune zu werden? — Ein aufrichtiger Freund meines Landes und seiner Freiheiten, glaubte ich (trotz des Artikel 14), daß den Ministern eines Monarchen, dem ich stets mit so viel Liebe als Treue gedient, das Recht nicht zustehe, der gesetzlichen Ordnung zuwider zu handeln, jetzt, wo dieser Artikel 14 nicht mehr besteht, und die gegenwärtige Regierungsgewalt für mich nur eine factische ist, brauche ich dieses Recht noch um so weniger anzuerkennen. Ich protestire demnach gegen meine Verhaftung und weigere mich, auf alle an mich gerichteten Fragen Antwort zu ertheilen. Ich werde antworten, wenn Gesetzlichkeit vorhanden ist (quand il y aura légalité). Die Edelmüthigen alle, sie mögen einer Meinung angehören, welcher sie wollen, werden mein Stillschweigen würdigen; ich war und werde immer guter Franzose seyn;.... ich habe nichts von einer Maßregel zu fürchten, die ich für gehässig und lächerlich halten muß; das Land, welches mich achtet, wird bald davon überzeugt seyn und mir vielleicht einigen Dank wissen, daß ich mich vor der Willkühr nicht beugte.«

Der Herzog von Fitz-James hatte am gleichen Tage aus der Conciergerie dem Hrn. Polizeipräfekten eine Note übermacht, worin er, kraft der angeführten Gesetzesstellen, gegen die über ihn verhängte Verhaftung protestirt. Dieses von ihm und seinem Advocaten, Hrn. Hennequin, unterzeichnete Aktenstück schließt mit folgenden Worten:

»Stark durch sein Gewissen und doch zu einer Zeit »verhaftet, wo Frankreich Ausnahmsgesetzen unterworfen ist, »die das politische Recht mißbilligt, hielt es der Unterzeichnete für seine Pflicht, gegen jeden Act der Gewalt zu »protestiren, der dahin zweckt, ihn als Angeklagten oder »selbst als Zeugen vor ein incompetentes Tribunal zu citiren, wie auch, ihn dem Einflusse einer rückwirkenden Legislation zu unterstellen.«

— Die France Nouvelle rügt die Unterscheidung, die Hr. v. Chateaubriand in seinem Schreiben an Herrn Bertin zwischen gesellschaftlichen und politischen Verpflichtungen macht; ein Räuber, meint dasselbe Journal, könnte eben so gut sich mit der Erklärung vertheidigen, daß er wohl die politischen, aber nicht die gesellschaftlichen Gesetze der Regierung anerkenne, unter welchen er lebt.

Italien.

Livorno, 18. Jun. In Ancona ist seit der Abreise der Deputirten, die bei dem Souverain Gesetze und Garantien für deren Aufrechthaltung petitioniren sollen, nichts weiter vorgefallen. Die päbstlichen Truppen nähern sich und sollen ehestens einrücken. Der Kardinal Albani ist nach Rom zurückgekehrt, und hat auf seinem Wege wenig freundlichen Empfang erhalten. In Forli und mehrern andern Plätzen sind die Sitzungen der Kommunalräthe suspendirt, da die vom Gouvernement ernannten Räthe die Stellen ausgeschlagen haben. In Castel S. Pietro und Ferrara ist das Volk mit den päbstlichen Truppen handgemein geworden, wobei es mehrere Todte und Verwundete gab. Die neuen Schweizer Truppen wurden in Ravenna genöthigt, sich vor den Steinwürfen zurückzuziehen, und ohne Dazwischenkunft der Oesterreicher würde es zu blutigen Auftritten gekommen seyn. Am 13. war in Bologna ein starker Auflauf, in welchem das Volk die päbstlichen Truppen in ihren Kasernen angriff; zwei Individuen wurden getödtet und mehrere verwundet. In Benevent sind Unruhen ausgebrochen und in Folge dessen die neapolitanischen Truppen eingerückt. So hat denn nun der römische Staat die dritte fremde militärische Intervention! Die Auflagen vermehren sich, und in noch größerm Verhältnisse

steigt die Unzufriedenheit. Die Kosten der ersten Einrichtung der zwei neuen Schweizer Regimenter werden auf 400,000 Thaler angegeben. (Allg. Ztg.)

Bologna, 20. Juni. Die Angelegenheiten Ancona's bleiben immer noch in demselben ungewissen Zustande. Der römische Hof hat den Marsch der dahin bestimmten Truppen suspendirt, auf die Vorstellungen des Generals Cubières, welcher den Hof benachrichtigte, daß es zwischen dem Volk und den päbstlichen Truppen unfehlbar zum Gefechte kommen würde. Die päbstliche Regierung rief alle ihre Beamten aus Ancona ab; und da nun die Stadt ohne Regierung war, vereinigten sich die Einwohner, protestirten in einer feierlichen Proklamation vom 15. dieses gegen die Härte und den feindseligen Geist des römischen Hofs, wählten eine Regierung, und errichteten eine Sicherheitsgarde zur Erhaltung der guten Ordnung. — In den Legationen breitet sich der Geist der Unzufriedenheit aus. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 13. Juni. In Gemäßheit der am 13. Mai von Sr. Majestät bestätigten Organisation des Kriegsministeriums wird die oberste Verwaltung der Landmacht des Reichs, welche durch Verordnung vom Dezember 1815 in den kaiserlichen Generalstab und das Kriegsministerium zerfiel, zu einem Ganzen vereinigt und behält den Namen »Kriegsministerium«. Der Posten eines Chefs des kaiserlichen Generalstabes fällt in Friedenszeiten weg; bei der Person Sr. Maj. aber besteht ein Generalstab aus dem Kriegsminister, dem Generalfeldzeugmeister, dem Dejourgeneral, dem Kommandirenden des kaiserlichen Hauptquartiers, dem Chef der kaiserlichen Feldkriegskanzlei, den General- und Flügeladjutanten Sr. Maj., den Generalen der kaiserlichen Suite, dem General-Medizinalinspektor der Armee, dem Kommandanten des Hauptquartiers, dem Inspektor der Hospitäler, dem General-Wagenmeister, dem Capitän der Kolonnenführer (für den Fall, wo Se. Maj. sich bei der aktiven Armee befinden) und dem Obergeistlichen. Der ganze Generalstab ist dem Kriegsminister untergeordnet. Das Kriegsministerium umfaßt sämmtliche Departements des frühern Generalstabs und Ministeriums, so wie den kaiserlichen Generalstab der Militäransiedelungen und deren ökonomisches Comité. Letztgenannter Stab mit dem Comité wird bis auf Weiteres den Namen eines provisorischen Departements für die Militäransiedelungen führen. Bei dem Kriegsministerium wird ein Kriegskonseil errichtet. Die Verwaltung des Kriegsministeriums steht dem Kriegsminister zu. Alles, was den Frontedienst und die Anordnungen betrifft, dirigirt der Minister unmittelbar, den ökonomischen Theil aber gemeinschaftlich mit dem Kriegskonseil. Für das höhere Justizwesen wird ein Generalauditoriat errichtet. Das Departement des Generalstabes wird von dem Generalquartiermeister desselben geleitet und wird noch seine eigenen Statuten erhalten.

— Unter den Passagieren des am 10. d. M. hier angelangten Dampfschiffes »Nikolaus I.« befindet sich auch der Graf Pozzo di Borgo.

— Aus dem südlichen Rußland schreibt man unterm 19. Mai: »Weizen und Roggen sind gut überwintert, die Sommersaat aber erregt Besorgnisse. Das Land ist so naß, daß es gar nicht umgeackert werden kann und besonders schwierig möchte das Besäen der sogenannten Teiche werden. Wenn man sich jedoch mit der Saat nicht übereilt und kein allzufrüher Herbst eintritt, so kann man noch Hoffnung hegen. Die Wälder sehen traurig aus und stehen noch ohne Blätter da; auch den Wiesen fehlt noch ihre grüne Bekleidung. Im vorigen Jahre hatten wir dagegen schon vom 9. März bis zum 18. April 12 bis 13 Grad Wärme im Schatten und 23 Grad in der Sonne. Dieses Jahr hat der Weinstock fast noch gar nicht getrieben.«

Deutschland.

Von der rheinpreußischen Gränze, 19. Juni. Die Unruhen in dem Fürstenthume Lichtenberg scheinen sich nun auch ihrem Ende zu nähern. Der von einigen entlassenen Soldaten und Handwerksburschen am 13. Jun. zu St. Wendel neuerdings aufgerichtete Freiheitsbaum ist Angesichts der ganzen Bevölkerung von den angesehensten Bürgern umgehauen und entfernt worden. Das Singen der Parisienne hat aufgehört; die dreifarbigen Kokarden, so wie die Freiheitsbäume auf dem Lande sind verschwunden. Der Einfluß eines allgemein geachteten Einwohners, des Gutsbesitzers Cetto, scheint in der Beseitigung dieses Unfugs besonders wirksam gewesen zu seyn. Nicht minder hat aber auch die Festigkeit und das ehrenwerthe Benehmen des herzogl. Regierungskommissärs v. Szomborski Anerkennung gefunden. So wahrheitswidrig der Parteigeist in den rheinbayerischen Blättern dessen Benehmen, so wie überhaupt die Vorfälle zu St. Wendel zu entstellen sich bemüht hat, so geben doch alle besonnenen Einwohner zu, daß derselbe durch eine eben so kluge Mäßigung, als feste Haltung viel Unheil verhütet hat. Weniger Anerkennung hat das zaghafte Schwanken der übrigen Regierungsmitglieder gefunden, von welchen einen sogar die Furcht in die Heimath nach Koburg getrieben haben soll. Thatsache ist es, daß er St. Wendel und seine Stelle in dem besorglichsten Momente verließ. Eine der lächerlichsten Rodomontaden und Verdrehungen der Wahrheit ist, wenn in rheinischen Blättern das Einrücken der preußischen Truppen als in Folge einer mit den Bürgern abgeschlossenen Kapitulation dargestellt wird, vermöge deren der Einzug von den letztern nur unter Bedingungen gestattet worden sey. Den Einzug wie den Abzug bestimmte blos die Requisition des Regierungskommissärs, und von der Mehrzahl der Bürgerschaft wurde mit Dank erkannt, daß jener die zu Protokoll erklärte Zusage der Ortsnotabeln, für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung zu stehen, als hinreichend erachtete, um schon nach 24 Stunden das fremde Militär abgehen zu lassen. Ungeachtet die eine Hauptbeschwerde der Landeseinwohner nur in der verletzten gesetzlichen Form

bei Einführung der preußischen Zollgesetze beruht, so ist doch die Wesentlichkeit der andern, der allzugroße Finanzdruck des kleinen Landes, kaum zu bezweifeln. Dieses Gefühl erhöht sich bei der Vergleichung mit dem angränzenden so milde behandelten Fürstenthum Birkenfeld, in welchem trotz der gleichfalls nicht fehlenden Aufreizungen aus der Nachbarschaft, so wenig wie in Rheinpreußen eine Spur von politischer Aufregung zu bemerken gewesen ist.

(Allgem. Ztg.)

(Sachsen.) Leipzig, 17. Juni. Für die Reisenden auf dem Wege von hier nach Frankfurt a. M., und von Frankfurt a. M. nach Leipzig, gibt es seit Kurzem keinen Aufenthalt in Kontumazhäusern mehr. Es ist nämlich durch die Vermittelung des k. preuß. Herrn Generalpostmeisters von Nagler Exc. von der k. Kommandantur in Erfurt die Zustimmung ertheilt worden, daß die Eil- und Extraposten den von der Militärbehörde angelegten Weg von der Cyriaxburg nach dem Andreas-, Johannis- und Krämpferthore bis zur weimarschen Chaussée benutzen können, so daß, nachdem auch die fürstl. Thurn und Taxische Generalpostdirektion deßhalb ihre Zustimmung gegeben hat, die Stadt Erfurt weder von den von Gotha und Weimar nach Leipzig, noch von den von Leipzig dorthin abgehenden Posten berührt wird, indem die Umspannung seit dem 13. d. Mts. außerhalb der Stadt bei der vor dem Johannisthore belegenen Nürnberger Mühle erfolgt. Da nun durch diesen einstweiligen Umspannungsort die Stadt Erfurt, so lange daselbst die Cholera noch nicht aufgehört hat, ganz vermieden wird, jenseits Erfurt aber nach Frankfurt hin keine Kontumazanstalten vorhanden sind, und die für die von dort über Erfurt nach Leipzig kommenden Reisenden bisher bestandene hierländische Kontumaz nunmehr, wegen jener Verlegung der Poststraße außerhalb Erfurt, aufgehoben werden konnte, so haben die Reisenden von und nach Frankfurt auf diesem Wege keinen Aufenthalt mehr zu erfahren, sondern können ungehindert ihre Reise fortsetzen. — In Leipzig und bis zur Gränze hin herrscht fortwährend der beste Gesundheitszustand.

(Baden.) Das Staats- und Regierungsblatt vom 22. Juni enthält eine Bekanntmachung des großh. Oberhofgerichts, folgenden Inhalts: »Mit Genehmigung des großherzogl. Justizministeriums sind in Gemäßheit der §§. 2 und 3 der Verordnung vom 27. April d. J., Regierungsblatt Nro. 22, zwei Senate für das durch die neue Prozeßordnung regulirte öffentliche Verfahren angeordnet, deren Personalbestand hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. 1) Der Senat für die Sachen von den Hofgerichten des Niederrheins und am See: aus dem großherzogl. Kanzler des Oberhofgerichts Frhrn. v. Stengel, den Oberhofgerichtsräthen Wedekind, Föhrenbach, Stösser, Jung, Schütt. 2) Der Senat für die Sachen von den Hofgerichten des Mittelrheins und Oberrheins, so wie des Oberkriegsgerichts: aus den großh. Oberhofgerichtsräthen Feßer, Autenrieth, Kieffer, Saur, Esser und von der Bank. In beiden Senaten führt der Oberhofrichter und in dessen Abwesenheit der Oberhofgerichtskanzler, oder bei dessen Verhinderung der älteste Oberhofgerichtsrath das Präsidium. Die Erwägung der Anzahl der Stimmführer geschieht in Gemäßheit des §. 3 der allegirten Verordnung in der Art nach der Ordnung des Dienstrangs, daß der einzuführende Turnus bei dem Altesten der Oberhofgerichtsräthe beginnt und so durch das gesammte Personal des Kollegiums läuft.«

— Heidelberg, 19. Juni. In Nro. 163. des Schwäbischen Merkurs steht ein Korrespondenzartikel aus hiesiger Stadt über das Benehmen der Behörden bei der bekannten Preßvereins- und Adressengeschichte, der wegen auffallender Entstellung von Thatsachen, die man bereits der Vergessenheit übergeben glaubte, eine Berichtigung verdient, welche am einfachsten durch getreue Erzählung des Sachverhalts geliefert wird. In den hiesigen Wochenblättern wurden vor einiger Zeit nach einander Aufforderungen zur Bildung eines Preßvereins nach dem Muster der deutschen Tribüne versucht. Der Stadtdirector hatte dieselben dadurch unterdrückt, daß er auf die Probebogen (welche ihm nach der Eigenschaft des Wochenblatts als amtlicher Verkündigungsanstalt zur Durchsicht zukommen) die Warnung für den Herausgeber setzte: er sey zu Beschlagnahme genöthigt, wenn die bezüglichen Stellen nicht ausgelassen würden. Eine mündliche Belehrung der Einsender über die Gesetzwidrigkeit und Unzweckmäßigkeit ihres Benehmens hatte keinen Erfolg, da wenige Tage nachher sich etwa 300 Bürger und Studenten in einem benachbarten Dorfe zusammenfanden, und dort einen förmlichen Verein zur Unterstützung der freien Presse eingingen. Der akademische Senat erließ nach Kundwerdung dieses Vorgangs ein Verbot gegen die hier studirenden Theilnehmer am schwarzen Brette, das sich auf bestimmte Stellen der akademischen Gesetze bezog. Der Stadtdirektor dagegen schlug den Weg mündlicher Abmahnung ein: indem er die betheiligten Bürger, etwa 150 an der Zahl, auf das Stadthaus einlud, und ihnen dort in Gegenwart des versammelten Gemeinderaths eindringliche Vorstellungen über die Strafwürdigkeit und Folgen ihres Beginnens unter spezieller Ablesung der gegen politische Gesellschaften bestehenden Gesetze machte, wobei er am Schlusse erklärte, daß er sich verpflichtet erachte, die ihm anvertraute Gewalt und die gesetzlichen Strafen gegen die Widerspenstigen anzuwenden, wenn seine offene und wohlgemeinte Belehrung vergebens gewesen seyn sollte. Der Erfolg dieses Akts war nicht zweifelhaft, da die große Mehrzahl der hiesigen, durch Sinn für Ordnung und Recht ausgezeichneten Einwohnerschaft gleiche Ansicht mit ihrer Behörde theilte, und die meisten Mitglieder des Preßvereins bei unbefangener Beurtheilung ihres Unternehmens sich gestehen mußten, daß im Lande der Preßfreiheit ein Verein zur Unterstützung ihrer Exzesse nichts anderes sey, als eine Verhöhnung des Preßgesetzes selbst, und eine Auflehnung gegen die vollziehende Gewalt. Der gleichzeitige Versuch einer Adresse an den Großherzog wegen Erhaltung der Preßfreiheit scheiterte noch vor der bekannten großherz. Deklaration an dem Umstande, daß von mehr als 2000

Bürgern kaum 300 unterzeichnet hatten, indem die besonnene Mehrzahl das Vertrauen zu Fürst und Regierung hegte, daß dort nichts der Ehre und den Interessen des Vaterlandes Entgegenstehendes geschehen werde. Der hiesige Stadtdirektor hatte sich bei dieser Gelegenheit nicht anders eingemischt, als daß er sich an mehrern Orten über die Unzweckmäßigkeit solcher Adressen aussprach, und die Besorgten im Vertrauen auf ihren verfassungstreuen Großherzog bestärkte. — Eine lächerliche durchaus unwahre Behauptung ist es, daß jener Beamte mehrere Aufforderungen zur Unterzeichnung der Adresse unterdrückt und zurückgezogen habe, nachdem ein hier gewählter landständischer Deputirte an die Spitze der Adreßsteller getreten sey; — da vielmehr die einzige derartige Aufforderung, welche im Wochenblatt erschien, ohne Namensunterschrift war, und zuverlässig von keinem Deputirten herrührte, auch unser Stadtdirektor nicht der Mann ist, welcher seine Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit einer Handlung einer anderen Autorität als der seines Gewissens und der Gesetze unterordnen würde. Mit dieser einfachen Darstellung stadtkundiger Thatsachen verbindet man den Rath an den Verf. des von hier datirten Artikels im Schwäb. Merk., daß er in Zukunft sich sorgfältiger unterrichte, ehe er Dinge erzählt, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung über die hiesige Einwohnerschaft und ihre Behörden irre zu leiten. (F. O.-P.-A.-Ztg.)

Hannover, 19. Juni. In der Sitzung der 1ten Kammer der Ständeversammlung vom 15. d. wurde beschlossen, die Fortsetzung der Berathung über die Steuer- und Zollverhältnisse des Königreichs fürs erste auszusetzen, weil diese Angelegenheit eine reifliche Ueberlegung und das Einziehen von Nachrichten erfordere, der größte Theil der Mitglieder auch noch nicht hinreichend dazu vorbereitet sey. — In der Sitzung der 2ten Kammer der Ständeversammlung vom 15. d. wurde bei der 3ten Berathung über das Münzwesen der Vorschlag des Abg. Albert, — daß das Kabinetsministerium autorisirt werden möge, den Tarif des Agio von preuß. Cour. gegen Convent.-Münze, nach vorgängiger sorgfältiger Prüfung, mit dem dermaligen durchschnittmäßigen Kurse mehr in Uebereinstimmung zu bringen und danach herabzusetzen, — mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Die Berathung über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden wurde einstweilen aufgeschoben. — Der Dep. Stromeyer begründete sodann seinen Antrag, daß die Regierung Mittel ergreifen möge, ungeeignete Schritte der Aemter und Landdrosteien zu Hemmung des Verkehrs der Deputirten mit ihren Kommittenten zu verhüten. Mehrere Mitglieder der Ständeversammlung sprachen ihr Mißfallen über dergleichen Einschreiten von Seiten der Behörden aus, indem sie bemerkten, daß hierdurch die Verständigung der Abgeordneten mit dem Volke und die Aufklärung über die wahren Bedürfnisse des Volkes gehindert würde. — Hr. Geh. Kab. Rath Rose bemerkte, es sey seine Ansicht und, er dürfe es sagen, die Ansicht der Regierung, daß, wenn man einmal eine allgemeine Ständeversammlung habe, es im Interesse der Regierung liege, diejenigen wählen zu lassen, die man wählen wolle. Die Regierung thue Unrecht, wenn sie sich besonders in Bewegung setze, daß dieser oder jener gewählt oder nicht gewählt werde, denn dadurch erlange sie eine unrichtige Ansicht von der Stimmung im Lande. Ein Verkehr zwischen Wählern und Gewählten sey wohl begründet und, wie er glaube, niemals gehindert worden. Der Fall des Abg. Stromeyer sey ein andrer; hier komme es nicht auf solchen Verkehr an, sondern darauf, ob die Deputirten das politische Recht haben, die Wähler zu berufen, ja sogar, ob dritte gar nicht betheiligte Personen dieß Recht haben. — Hr. Schatzrath Dr. Stüve bemerkte dagegen, man habe im Lande kein Gesetz, das der Regierung das Recht gebe, Kenntniß von Privatzusammenkünften zu verlangen. Solche Gesetze bestehen in andern Staaten; man könne sie auch im Lande einführen; sie können selbst ein Schutz der Freiheit seyn, indem sie feste Form gewähren; aber so lange sie nicht bestehen, hindre nichts die Bürger, zu tadelfreien Zwecken, auch zu politischer Berathung zusammenzutreten. Der Antrag des Abg. Stromeyer wurde mit 58 gegen 3 Stimmen angenommen. — In der Sitzung der 1ten Kammer der Ständeversammlung vom 16. wurde in Betreff der Zulassung von Zuhörern bei den Verhandlungen der Landstände der Beschluß gefaßt: »daß, nach der bestimmten Erwiederung des Königs, bei der bevorstehenden Berathung des Staatsgrundgesetzes und dabei eintretenden Rücksichten, für jetzt man keine Veranlassung finden könne, den frühern Antrag wegen Zulassung von Zuhörern bei den ständischen Berathungen nochmals zu wiederholen.«

— In der Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung vom 16. d. erstattete der Generalsyndikus Namens der Finanzkommission Bericht. Der Antrag des k. Ministeriums gehe auf die Bewilligung der zu 3,458,450 Rthlr. veranschlagten Steuern. Es ergebe sich jedoch für das jetzt ablaufende Rechnungsjahr ein Defizit von 391,883 Rthlr. Unter diesen Umständen, wo sowohl das laufende als das kommende Jahr mit Defizit abschlössen, trägt die Finanzkommission auf die einjährige Bewilligung der sämmtlichen direkten und indirekten Steuern an, vorbehaltlich der Beschlußnahme über die schon angegebenen oder noch zu erwägenden Modifikationen. In formeller Sitzung wurde sodann die Aussetzung der Berathung bis zum Montage beschlossen. — In Betreff der Verbesserung des Hypothekenwesens, namentlich mit Bezug auf das noch geltende römische Privilegiensystem, wurde das Ministerium von der Kammer dringend um Beschleunigung der Sache ersucht, weil diese Angelegenheit mit der Ablösungsordnung in innigem Zusammenhange stehe. — Darauf wurde die Beschleunigung der Verordnungen über die Ausführung der Grundsätze wegen Auflösung der grund- und gutsherrlichen Lasten und über die bäuerlichen Verhältnisse von der Kammer mit großer Majorität in Antrag gebracht und gutgeheißen.

Braunſchweig, 19. Juni. In der hieſigen deutſchen National-Zeitung lieſt man folgenden Artikel: »Die Deutſche National-Zeitung enthielt in einer ihrer früheren Nummern eine Mittheilung, in welcher bei Gelegenheit einer Korreſpondenz, die ſich unter den Papieren der verhafteten Gräfin Weisberg fand, darauf aufmerkſam gemacht worden war, wie unlauter die Quellen wären, aus denen fremde Blätter ihre Berichte über den Zuſtand unſers Herzogthumes ſchöpfen. Seit jener Zeit ſcheint der Haß, den eine gewiſſe Partei gegen die geſetzliche Ordnung nährt, auch auf die Redaktion dieſer Blätter übergegangen zu ſeyn, die man, ungeachtet wiederholter in dieſer Beziehung von uns abgegebener Erklärungen, nicht müde wird als ein Organ der Regierung dieſes Landes darzuſtellen, was in dem Munde der unzufriedenen Korreſpondenzenfabrikanten natürlich gleichbedeutend iſt mit einem blinden Werkzeuge des Serviliſmus, Knechtſinnes, und wie dieſe Höflichkeitsformeln alle lauten mögen. Die Deutſche National-Zeitung kann Vorwürfe dieſer Art, von dieſer Seite erhoben, ſich nur zur Ehre rechnen und ſie würde, ihrem ſtets befolgten Grundſatze treu, dieſelben gänzlich mit Stillſchweigen übergangen haben, wenn Rückſicht auf das auswärtige Publikum es uns nicht zur Pflicht machte, daſſelbe über Dinge aufzuklären, die für den Braunſchweiger keiner Erörterung bedürfen. — Die Aufſätze, die man in fremden, deutſchen und franzöſiſchen, Blättern über die Braunſchweigiſchen Angelegenheiten lieſt, laſſen ſich, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, nach ihrem Urſprunge und den Beweggründen, die denſelben zum Grunde liegen, in drei Klaſſen theilen. An die Spitze ſtellen wir, nicht weil ſie die bedeutendſten, ſondern weil ſie die zahlreichſten ſind und durch ihre beſtändige Wiederkehr am nachtheiligſten wirken, die »Brodkorreſpondenzen.« In ganz Deutſchland und leider auch im Herzogthume Braunſchweig fehlt es nicht an Menſchen, die, theils aus Mangel an Kenntniſſen oder Talent, theils durch Charakterloſigkeit unfähig, eine ſichere Stellung im bürgerlichen Leben zu gewinnen, nachdem jede andere Ausſicht für ſie verloren gegangen iſt, ſich auf die Schriftſtellerei geworfen haben und, da dieſe unter den gegenwärtigen Zeitumſtänden die einzige einigermaßen belohnende iſt, vorzugsweiſe auf die politiſche. Wenn ein Mann, wie z. B. Hr. von Glümer aus Wolfenbüttel, der mehrere ſüd-deutſche Blätter mit ihrem Bedarf verſieht, es ſich um ſein neues Gewerbe Ernſt ſeyn ließe und nichts berichtete, als wovon er zuvor genaue Erkundigung eingezogen, ſo könnte er gewiß manches Gute ſtiften, da viele Dinge aus leicht begreiflichen Rückſichten in einheimiſchen Blättern ſelten mit derſelben Unbefangenheit beſprochen werden, wie dieß in fremden möglich iſt. Aber freilich gehört zum Erkunden vor allen Dingen Zeit, und nichts iſt dem Brodſchriftſteller und dem Brodjournaliſten ſpärlicher zugemeſſen, als eben die Zeit. Außerdem iſt die reine und nackte Wahrheit ſelten ſo intereſſant und daher ſelten ſo willkommen, als die mit künſtlichem Schmucke ausgeſtattete oder, auf Deutſch, die durch Lügen verunſtaltete Wahrheit; und daher iſt es denn nicht zu verwundern, wenn wie in der deutſchen allgemeinen Zeitung, im Freiſinnigen und ähnlichen Blättern die merkwürdigſten Begebenheiten leſen, von denen wir an dem Orte, wo ſie vorgefallen ſeyn ſollen, nicht eher etwas erfahren, als bis es den genannten Blättern gefallen hat, uns von denſelben zu unterrichten. Ein Fall, der kürzlich unſerem würdigen Commandeur der Bürgergarde zu einer öffentlichen Rüge Veranlaſſung gab, genügt, ſtatt aller anderen, die Haltbarkeit jenes Lügengewebes in das hellſte Licht zu ſetzen. — Eine andere Klaſſe von Korreſpondenten ſind die heimlichen Anhänger der gefallenen Regierung, die, was ihnen an Zahl und Gewicht abgeht, durch Thätigkeit und Betriebſamkeit zu erſetzen ſuchen. Die Entwürfe von Korreſpondenzartikeln, die unter den Papieren der Gräfin Wrisberg gefunden wurden, laſſen keinen Zweifel darüber übrig, daß ſogenannte liberale Blätter zu Zwecken benutzt wurden, die ſie ſchwerlich geahnt haben mögen. Man wollte auswärts die Meinung verbreiten, als herrſche in Braunſchweig Unzufriedenheit, Gährung; und da die Lüge gar zu leicht entdeckt worden wäre, wenn man behauptet hätte, daß die Sehnſucht nach einem frühern Zuſtande die Urſache davon wäre, ſo bediente man ſich der hergebrachten liberalen Redensarten, um Glauben zu finden, Vertrauen zu erwecken; mit welchem Erfolge, beweiſt die Fluth von Aufſätzen über Braunſchweigiſche Angelegenheiten, mit denen wir von allen Seiten überſchüttet werden und die, weil ſie ſich faſt immer in den allgemeinſten Ausdrücken halten, gewöhnlich keine andere Widerlegung zulaſſen, als die einfache Erklärung, daß ſie lügenhaft ſind. Wenn es irgend etwas Bedeutendes gilt, wird indeſſen die Erfindung von angeblichen Thatſachen auch nicht verſchmäht. So laſen wir vor kurzem in der Kaſſeler allgemeinen Zeitung, daß die Verhafteten (in der benannten Verſchwörungsſache) mit ſchweren Ketten beladen, auf das fürchterlichſte gemißhandelt würden. Wir könnten nöthigenfalls das gerichtlich beglaubigte Zeugniß beibringen, daß nicht ein Wort hiervon wahr iſt. — Eine dritte Klaſſe von Korreſpondenten bilden die Dilettanten, die theils der Mode willen, theils aus perſönlichen Urſachen meiſt in denſelben Ton fallen, den wir an beiden anderen Klaſſen gerügt haben. Daß ein Mann, der unter einer früheren Regierung, wenn nicht in Ehren, doch in hohen Würden ſtand und eines bedeutenden Einfluſſes genoß, wie einer der Korreſpondenten der Augsburger allgemeinen Zeitung, die gegenwärtigen Verhältniſſe eher ſchwarz als weiß ſieht, kann uns nicht befremden; über Groll und Rachſucht ſind im Unglücke wenige Menſchen erhaben, am wenigſten aber jene kleinen Seelen, die im Glücke willig den niedrigſten Zwecken dienten. Aber wie iſt es möglich, daß die Redaktion eines geachteten Blattes ſo wenig von den perſönlichen Verhältniſſen ihrer Korreſpondenten unterrichtet iſt, daß ſie Männern ihr Vertrauen ſchenkt, die durch ihre Lage, wenn nicht durch ihren Willen, moraliſch außer Stand geſetzt ſind, die Wahrheit zu erkennen, geſchweige zu ſagen? Wir geben dieß der allgemeinen Zeitung zu bedenken und ſind auf Verlangen gern

zu näherer Auskunft erbötig; für das Erste mag das Gesagte und Angedeutete genügen.«

Miszellen.

Wie die Speyerer Zeitung vom 23. Juni meldet, wäre Buchhändler Kohlhopp wegen Beleidigung des königl. Landcommissärs von Kaiserslautern durch das Zuchtpolizeigericht daselbst zu 3monatlichem Gefängniß und in eine Geldstrafe verurtheilt worden, wogegen er appellirte. — Der vom Pfarrer Hochdörfer herausgegebene »Bürgerfreund« soll aufgehört haben, und Kohlhopp seinen »rheinbayerischen Anzeiger« der Censur nunmehr unterwerfen.

„Ueber die politischen Parteien unserer Zeit."

(Fortsetzung.)

Zweitens ist ein auffallender Kunstgriff der Gebrauch allgemeiner unbestimmter Ausdrücke, die dem Ohre schmeicheln, die Einbildungskraft beschäftigen und von Jedem nach seiner Weise ausgelegt werden können. Dahin gehört namentlich der Mißbrauch des Wortes Freiheit, eines Zaubertones, der in jeder Brust seinen Nachklang findet, der aber eben darum, wenn er unrichtig verstanden wird, zu Greueln und Zerrüttungen verlocken kann. Wer hätte nicht unbefriedigte Wünsche, wen drückte nicht ein oder das andere unbequeme Verhältniß? Wenn nun die Freiheit das Abstreifen aller und jeder Fessel des eigenen Willens bedeutet, dann ist sie freilich Jedem erwünscht, und dem Schlechtesten am meisten. Aber wie lange möchten wir es in einem solchen Zustande aushalten? Nicht das ist die Freiheit im Staate, wenn Jeder thun kann, was ihm beliebt, sondern wenn gute Gesetze herrschen, keinerlei Willkühr das Recht beugt, und Jeder einen Kreis des Erlaubten um sich zieht, in dem er sich behaglich und ungestört bewegen kann. Freiheit ohne Recht, Gesetz und Sitte ist nur die Ungebundenheit der Leidenschaften. Die wahre Freiheit *) ist allerdings ein herrliches, ein unschätzbares Gut, welches uns der gesellschaftlichen Verbindung erst recht froh werden läßt. Wo ist sie aber zu finden? Etwa nach dem Umsturz unserer Verfassungen, nach der Errichtung einer deutschen Republik? Das wird auch der Kurzsichtige kaum behaupten wollen. Denn wenn einmal die rohen Kräfte aus ihrem gewohnten Geleise herausgetreten sind, wenn das Recht zertreten, und die Gewalt, sey es durch blutige Thaten oder auch nur durch deren Befürchtung und Drohung, an die Stelle desselben gekommen ist, dann ist es mit der wahren Freiheit zu Ende. Niemand kann seines Lebens oder seines Eigenthums sicher seyn, Niemand sich vermessen, den keck herauf beschwornen Sturm wieder zu bannen. Die aufgeregte Menge derer, die bei jedem Wechsel zu gewinnen hoffen und die für ihre Gelüste Straflosigkeit begehren, ist eine furchtbare Macht, ein Bergstrom, der alle Dämme zerreißt, keiner warnenden Stimme mehr gehorcht, und diejenigen, welche die Bewegung hervorriefen, oft selbst zerschmettert. Solche wilde Naturkräfte können das Reich der Freiheit, der Humanität und Bildung jeder Art nicht befördern. Jahrhunderte hindurch hat der Bau unserer Gesellschaft fortgeführt werden müssen, eine Unvollkommenheit nach der andern ist beseitigt worden, Vieles ist seit einem Menschenalter geschehen, noch Mehreres mit Sicherheit zu erwarten. Kein Menschenrecht ist in Deutschland gefährdet, Keiner schmachtet unschuldig in Fesseln, der Glaube ist frei, Keiner hat für seine Habe zu fürchten, mit fester Hand wägt die Gerechtigkeit, was Jedem gebührt, dem Fleiße, dem Talente sind hundert Wege geöffnet, die Verbrechen erschwert und der Strafe gewiß. Was noch fehlt (und gewiß ist noch gar Vieles besser zu machen), das wird durch die gute Verwaltung der Gemeinden, durch die Vertreter des Volkes, in denen jede Klage eine Stimme findet, durch die Weisheit und Gerechtigkeit der Regierungen in fortwährendem Streben gegründet werden. Es ist mehr als thöricht, von tiefer Schmach und schwerem Drucke des deutschen Volkes zu sprechen; gewiß aber ist, daß der Zustand, in den uns die Hambacher versetzen wollen, viel weniger wahre Freiheit gewähren würde, als der jetzige. — In jedem Lande, selbst bei der vollkommensten Verwaltung, gibt es Einzelne, die von Schulden oder anderen lästigen Verhältnissen gedrückt werden, deren Gewerbe stocken, oder deren liebste Wünsche ein unübersteigliches Hinderniß finden. Bald bringen die niedrigen Fruchtpreise den Landmann in Noth, der vielleicht seine Güter zu theuer erkauft hat, bald hat der Arbeitsmann Mühe, den hohen Brodpreis zu erschwingen. Diese Angelegenheiten haben mit der Verfassung des Staates nichts gemein; sie gestalten sich von selbst, bei voller bürgerlicher Freiheit, nur daß eine weise Regierung zur Linderung solcher Uebelstände Manches vermag. Es ist vieles Nachdenken, gründliches Studium und sorgfältige Erforschung des Thatsächlichen vonnöthen, um hierin etwas Bedeutendes leisten zu können, und unsere Freiheitsapostel hätten auf diesem Wege viel Verdienst erringen können. Aber Allen zugleich helfen ist unmöglich. Nehmen nicht selbst die eifrigsten Freunde der Freiheit in den Städten das strenge Zunftwesen in Schutz, zum Zeichen, daß sie nur für sich, nicht fürs Allgemeine die Freiheit begehren? Man kann die Republikaner durchaus nicht von der schweren Beschuldigung freisprechen, ihre Verheißungen so allgemein ausgedrückt zu haben, daß viele brave Bürger auch die Beseitigung aller jener Unbequemlichkeiten im Privatleben von

*) Freiheit im Staat ist die durch Gesetze und Institutionen gesicherte Abwehr einer Gewalt, wodurch die Bürger gehindert würden, sich geistig und sittlich zu veredeln. Bemühungen — von welcher Seite sie auch kommen — die Menschen dumm und schlecht zu machen, sind jederzeit der Freiheit gefährlich.

(A. d. R. der Bayer. Staatsztg.)

der gepriesenen Freiheit erwarteten. Sie würden mit Trauer ihren Wahn erkennen, wenn es je zur Ausführung ihrer verderblichen Plane kommen sollte. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Juni. Der erste Kriegsrath beschäftigte sich heute mit dem Prozeß des Hrn. Tielemant, der sich für einen retirirten Obristen, Ritter der Ehrenlegion und Julimedailliſten ausgibt. Er war beschuldigt, eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates gebildet zu haben. Er war Mitglied einer Gesellschaft Gauloise, die in Centurien und Decurien abgetheilt war. Man fand einen Brief bei ihm von einem Hrn. Marchand, der ihm auftrug, die Leute der Centurie zu bewegen, sich zu dem Leichenbegängnisse des Generals Lamarque zu begeben, ihnen aber zu verhehlen, daß man sich schlagen werde; die meisten aber einzuladen, sich mit Waffen zu versehen. Er leistete dem öffentlichen Beamten, der ihn festhalten sollte, Widerstand. Er wurde zu 10jähriger Haft verurtheilt. Hr. Hardn vertheidigte den Angeklagten.

Hr. Rover, ehemaliger Unterlieutenant des 7. leichten Infanterieregiments, Schreiber, gegen den sich kein Klagepunkt erhob, wurde freigesprochen.

Der zweite Kriegsrath beschäftigt sich mit dem Prozeß des Hrn. Colombat. Er war angeklagt: 1) eines Attentats, welches dahin zielte, die Regierung des Königs zu vernichten oder umzuändern und die Bürger und Einwohner von Paris aufzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; 2) eines Attentats, welches dahin zielte, die Bürger zum Bürgerkriege zu verleiten; 3) daß er den Zweck und Charakter der Banden kannte, welche am 5. u. 6. Juni d. Js. Paris mit Blut bespritzten; daß er ihnen Zuflucht und Aufenthalt bei ihren Zusammenkünften einräumte und zu ihnen gehörte; 4) daß er am 6. Juni auf mehrere Militärs mit Vorbedacht gefeuert. — Das Gericht erkannte ihn nach einer halbstündigen Berathung hinsichtlich des 1ten, 2ten und 4ten Punktes für schuldig; es erklärte zugleich mit einer Mehrheit von 5 gegen 2 Stimmen, daß keine mildernden Umstände vorhanden, und sprach demnach über Colombat das Todesurtheil aus. — Der Angeklagte hörte sein Urtheil mit Fassung und schwur auf Ehre und Gewissen, daß die Aussagen gegen ihn falsch seyen.

— Hr. Hyde de Neuville wurde auf sein Verlangen in ein Krankenhaus gebracht.

Toulon, 16. Juni. Morgen wird ein Bataillon des 25sten nach Bone eingeschifft. Ein anderes Bataillon wird ihm in Kurzem folgen.

Paris, 22. Juni. Cours: 5 pCt. 96 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 95 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Juni. (G. Hirsch): Hr. Graf Nugent, k. k. österr. Offizier; Hr. Naudes, Propietär, und HH. James und Henley, Privatiers aus Odessa; HH. Gebrüder Walker, Grandy und Hutchinson, engl. Edelleute; Hr. Albers, Med.-Rath aus Berlin. (G. Hahn): Hr. Weiß, Geistlicher aus Wesseling; Hr. Löwenbach, Kfm. aus Salzburg; Hr. Oberleitner, Kfm. aus Schönberg; Frau Michl, Inspektors-Wittwe aus Nürnberg; Hr. Dossenberger, Domkapitular aus Rottenburg. (G. Kreuz): Hr. Bogner, Kfm. aus Augsburg; Hr. Sintheimer, Schriftgießer aus Frankfurt; Hr. Weinmüller, Schauspieldirektor aus Augsburg; Hr. Schiller Gürtler aus Waldsletten; Hr. Harrer, Kfm. aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Kiene, Privatier aus Bregenz; Hr. Hineck, Tuchfabrikant aus Waldmünchen; Frau Röck, Kfm.-Gattin aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Hartlieb, Kaufm aus Memmingen; Hr. Scheucher, Handelsm., und Hr. Peitler, Bierbrauer aus Dorfen; HH. Wagenseil und Steiner, Bierbrauer aus Augsburg; Hr. Königsberger, Conditor aus Augsburg.

Course.

Wien, 19. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 5/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	175—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122¾;

Bank-Actien pr. Stück 1141 CM.

Bekanntmachungen.

7890. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Donnerstag den 28. Juni, bei günstiger Witterung, Gartenunterhaltung mit Blechmusik. Anfang halb 7 Uhr.

7407. (m) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7578. (3 c) Den 26. Juni kam das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyppothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Digitized by Google

7883. (3a) **Bekanntmachung.**

Durch die vom Staatsärar käuflich erworbenen Glashütten-Realitäten zu Klingenbrunn ist die Gelegenheit gegeben, die Glasfabrikation im schwunghaften Betriebe fortzusetzen.

Diese Realitäten sind im bayerischen Walde des Unterdonaukreises, Ldgrchts. Grafenau, in geringer Entfernung von der von Passau über Zwiesel nach Böhmen führenden Kommerzial-Straße gelegen, und bestehen aus guterhaltenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, einer neu eingerichteten Bierbräuerei, beiläufig 200 Tagwerk Feld- und Wiesgründen von bester Beschaffenheit und zwei abgesondert gelegenen Glashütten nebst Pochwerk

Aus den daran stoßenden Staatswaldungen, welche zusammen eine Fläche von mehr als 8000 Tagwerk enthalten und gut bestellt sind, kann das für den ausgedehntesten Betrieb nöthige Holz nach allen Sortiments um sehr billige Preise abgegeben werden.

Dasselbe läßt sich bei der vortheilhaften Lage der Waldungen ohne bedeutende Kosten herbeibringen, und da gegenwärtig die Einrichtungen zur Triftbarmachung der Bäche getroffen worden, so kann die Herbeiführung auch auf solchen geschehen, wenn die Hütten an den Haupttriftbach verlegt werden, wozu kein großer Kosten-Aufwand erforderlich ist.

Der zur Fabrikation nöthige Quarz ist in der Nähe vorhanden und die Pottasche, welche in den nächstgelegenen Staats- und Privatwaldungen in großer Quantität erzeugt wird, kann wohlfeil bezogen werden.

Fabrikunternehmer, welche für einen längern Zeitraum Akkorde wegen der Holzabnahme abschließen, und zugleich die vorhandenen Fabrik-, Oekonomie- und Wohngebäude, dann Grundstücke im Ganzen oder theilweise käuflich an sich bringen oder pachten wollen, und sich sowohl über die Befähigung zur Fabrikation als über hinreichendes Vermögen legal ausweisen können, werden eingeladen, sich **am 16. August d. J.** Morgens in Klingenbrunn einzufinden und ihre Angebothe bei der sich dort einfindenden königlichen Kommission zu Protokoll zu geben.

Wenn in der Zwischenzeit Einsicht von den Realitäten genommen werden will, so ist sich an das königliche Rentamt Grafenau in Schönberg zu wenden.

Passau, den 16. Juni 1832.

Königliche Regierung des Unterdonaukreises,
Kammer der Finanzen.
von Rudhart, Präsident.
Greiner, Direktor.
Zwerger, Sekretär.

7872. **Bekanntmachung.**

Vom

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß die unten näher bezeichneten beiden Staatsobligationen mittelst Erkenntnisses vom Heutigen, welches zu Jedermanns Einsicht an der Gerichtstafel und der Schulden-Tilgungs-Spezial-Kassa affigirt ist, für kraftlos erklärt worden sind: —

Lfd. Num.	Namen der schuldenden Kassa.	Name des Gläubigers. des ursprünglichen.	Name des Gläubigers. des jetzigen.	Kapitalbetrag. ursprünglicher	Kapitalbetrag. jetziger.	Datum der Obligationen.	Zins-Fuß.	Bemerkung.
I.	vormaliges Reichsstadt Nürnbergisch. Depositen-Vormundamt jetzt königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kassa.	die ältesten beiden Kinder des Marktvorstehers Jakob Muscat, seit 0. Aug. 179-, dessen Wittwe Susanna Maria Muscat.	seit 7. Okt. 1820, deren Tochter Maria Jacobina Muscat, sodann verheurathete Feldinger und nun verwittwete Privatsekretärs-Wittwe Abe.	1261 fl. 8½ kr.	1261 fl. 8½ kr.	11. August 1787.		im Kataster VI. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eingetragen.
II.	vormaliges Reichsstadt Nürnbergisch. Darlehens-Vormundamt jetzt königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kassa.	Susanna Maria Muscat.	deren Tochter Maria Jacobina Muscat, sodann verehelichte Conditorin Feldinger, nun verwittwete Privatsekretärin Abe.	1000 fl. — kr.	1000 fl. — kr.	3. Februar 1788.		im Kataster VII. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundschaftlichen Darlehen eingetragen.

Nürnberg den 19. Mai 1832.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.
Busch, Direktor.

Reiderl.

7888. **Kundmachung**
über die Verpachtung des k. k. Aerar. Badschlosses zu Badgastein im Salzburger Kreise.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. April d. Js. die Verpachtung des Badschlosses zu Gastein mit dem Beisatze zu genehmigen geruht, daß dem Ersteher die Bewilligung zur Ausübung der Traiteurie, des Ausschenkes von Kaffee und geistigen Getränken, dann die Billardgerechtsame im Badschlosse während der Pachtzeit, wenn er sich über die hiezu erforderlichen Eigenschaften bei der k. k. Regierung ausweiset, zugesichert werden könne.

Die Pachtbedingungen sind folgende:

I. Dem Pächter werden in Pacht überlassen

a) das k. k. Badschloß zu Wildbad mit allen in solchem befindlichen Räumen, als: zu ebener Erde: das geräumige Vorhaus, 3 heitzbare und 2 unheitzbare Zimmer.

Im ersten Stocke: 6 heitzbare, 2 unheitzbare Zimmer und 1 Kabinet.

Im zweiten oder Dachstocke: 9 unheitzbare und 3 heitzbare Zimmer.

Sämmtliche Nebengebäude als:

Das Zimmerwärterhäuschen bestehend zu ebener Erde aus einer Wohnstube, 1 Nebenzimmer, Küche und zwei Herdstätten.

Im ersten Stocke 2 heitzbaren kleinen Zimmern und einem kleinen Vorhause.

Das neue Dunstbad.

Das neuerbaute Waschhaus mit Speisegewölb.

Die neuerbaute Holzhütte im Graben.

Die Kugelstätte auf der Schloßterasse nnd zwei Zeughütten.

b) Sämmtliche Schloßbäder.

Unter den Bädern sind 4 Solitärbäder mit Ankleidestübchen, ein Communbad mit 2 Ankleidestübcher.

c) Die Benützung der Wasserreserve mit der neuen Hebmaschine im Graben und der Schloß- und Fürstenquelle sammt der Leitung in die Bäder, jedoch nicht ausschließlich, sondern nur zur Deckung des dem Pächter im Absatze IV zugesicherten Maximums an Badwasser, und mit dem Vorbehalte, daß Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann berechtiget bleibe, während der ganzen Pachtzeit den Badwasserbedarf zu höchstdero Solitairbad bei dem neuhergestellten Gebäude mittelst besonderer Röhren leiten zu können, und daß auch den allerh. Aerar die gleichzeitige Benützung der Wasserreserve mit der neuen Hebmaschine, dann der Schloß- und Fürstenquelle zur Ueberlassung des Badwassers an den Wildbadgasteiner Hausbesitzer Straubinger, so wie an die in Wildbadgastein entstehenden neuen Ansiedelungen und die Disposition mit der hiernach noch verbleibenden Badwasserquantität zustehe.

II. Alle vorbeschriebenen Entitäten werden auf 6 nacheinander folgende Jahre in Pacht überlassen. Es steht jedoch dem Pächter frei, nach Verlauf der Badzeit im dritten Pachtjahre und zwar im Monate September desselben Jahres, und so auch nochmals im vierten oder fünften Pachtjahre, jedoch jederzeit nur im Laufe des Monats September mit der Rechtsfolge aufzukünden, daß der Pacht mit dem bisherigen Unternehmer mit Ende der Badzeit des Jahres, in welchem die Aufkündigung geschieht, aufzuhören, und Letzterer somit die sämmtlichen ihm überlassenen Ubikationen bis zum 1. November desselben Jahres zu räumen habe. Von Seite des allerh. Aerars insbesondere wird aber bedungen, daß es demselben zustehe, im Laufe der drei ersten Jahre sowohl, als in der nachfolgenden Pachtperiode den Pacht jederzeit mit Wirkung des allsogleichen Erlöschens und ohne vorläufige Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens aufzuheben, sobald von dem Bestandnehmer auch nur eine der nach vorliegenden Bedingnissen eingegangenen Verbindlichkeiten nicht vollständig in Erfüllung gebracht wird, oder derselbe zu gerechten Klagen der Badgäste wegen schlechter Bedienung oder aus andern Gründen Anlaß gibt. Der Pächter hat im Falle einer solchen von Seite der Behörde verhängten Pachtaufhebung für allen daraus und zwar insbesondere bei der weitern Verpachtung dem Aerar zugehenden Nachtheil Ersatz zu leisten, und diese Haftung gehörig sicher zu stellen; demselben bleibt jedoch, falls er sich durch die verhängte Pachtaufhebung gekränkt erachten sollte, der Weg Rechtens vorbehalten.

III. Zur Erlangung dieses Pachtobjektes wird der Fiskalpreis mit jährlichen 1400 fl., sage eintausend vierhundert Gulden in C. M. W. W. angenommen und von dem contractmäßig festgesetzten Pachtschillinge ist jedesmal die Hälfte ein halbes Jahr im Voraus baar zu bezahlen.

IV. Von den dermal bestehenden Quellen wird dem Pächter keine ganz und ausschließlich überlassen, sondern von solchen nur so viel Wasser, als das Maximum dessen beträgt, was bisher die Schloßbäder gebraucht haben. Bedarf der Pächter mehr, so hat er hierum anzusuchen, und es wird ihm der Mehrbedarf, insofern man dessen nicht wo anders hin bedürftig ist, gewährt werden, niemals kann er aber an jenem zu bestimmenden Maximum verkürzt werden. Sollte das allerhöchste Aerar etwa seiner Zeit das Heilwasser in größerer Höhe theilhaftig werden wollen und deßhalb nachgraben lassen, so hat der Pächter deßhalb keine Einwendung zu machen, und behält nur immer das Recht auf das einmal für ihn bestimmte Wasserquantum.

V. Der Pächter verpflichtet sich, die sämmtlichen Pachtobjecte in dem guten Stande, in welchem er sie übernommen hat, zu erhalten, und alle zu diesem Behufe erforderlichen Ausbesserungen, Ergänzungen und Herstellungen aus Eigenem zu bestreiten. Nur Bauführung, welche durch das Alter der Gebäude oder durch einen Zufall nothwendig gemacht werden, übernimmt das höchste Aerar als Verpächter, so wie dasselbe insbesondere auch die Erhaltung der Druckmaschinen, der Zuleitungen und Stollen besorgen, auch die Erläge zur Brandversicherungsanstalt und die Kaminkehrerlöhnungen berichtigen wird. Für jede Beschädigung übrigens, welche an irgend einem der sämmtlichen Pachtgegenstände durch des Bestandnehmers oder seiner Leute Verschulden entstehen sollte, hat derselbe in allen Fällen zu haften.

VI Alle für die in Bestand gegebenen Realitäten zu leistenden Steuern und Gaben, landesfürstliche und cameralistische, übernimmt das allerh. Aerar.

VII. Von den Fahrnissen, wie sie vorhanden sind, übernimmt der Pächter nur das, was er will. Diese werden bei Anfang und Ausgang des Pachtes von geschwornen Sachverständigen unter Leitung des k. k. Pfleggerichts und Beiziehung des Pächters nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung abgeschätzt und der Pächter ist gehalten, selbe am Ende der Pachtung wieder zurückzustellen und für alle während des Pachtes

stattfindenden, muthwilligen, nicht aus der ordentlichen Benützung entstehende Beschädigungen zu haften, zu welchem Ende eine den Uebergabswerth der Effecten und Meubel erreichende Caution in Baarem zu leisten — oder den Werth der Fahrnisse auf eine andere Art sicher zu stellen hat.

VIII. Zimmerpreise werden keine bestimmt, indem dem Pächter die freie Benützung überlassen wird.

Uebrigens wird dem Pächter zur Pflicht gemacht, für gute Bedienung, für die höchste Reinlichkeit in Wohnung und Bädern zu sorgen und die Badeordnung, so wie alle in dieser Hinsicht getroffen werdenden Anordnungen zu beobachten. Er wird sonach sammt seinen Leuten unter die Befehle des k. k. Pfleggerichts Gastein und des Kreisamtes Salzburg als Bad-Inspection und hinsichtlich der Bäder und alles dessen, was nach des Arztes Instruction in dessen Fach gehört, auch unter die Befehle des Badarztes gestellt.

Die Anzeigen und Berichte des abgeordneten Badinspectionscommissärs des k. k. Pfleggerichts Gastein und des jeweiligen Badarztes über alle Sachverhältnisse, welche nach denselben Instructionen ihrer mittelbaren oder unmittelbaren Aufsicht unterliegen, werden von dem Pächter in allen Fällen als vollen Glauben verdienende Amts-Urkunden, anerkannt. Endlich wird

IX. als Caution der fünfte Theil des Pachtschillings, welcher angeboten wird, gleich bei dem Anbote zu erlegen seyn, dieser wird aber dem Ersteher auch bei Entrichtung der ersten Pachtschillingsrate gleich wieder eingerechnet werden. Der Offerent ist zur Zuhaltung seines Anbotes, von dem Augenblicke an, wo er selbes überreichte, unwiderruflich verbunden, das allerh. Aerar aber erst von dem Tage der erklärten Annahme des Anbotes, daher der Offerent auf die im §. 862 des G.-B. zur Annahme eines Versprechens peremtorisch festgesetzten Termine hiemit ausdrücklich verzichtet.

Die Anbote sind im Wege schriftlicher Offerte einzubringen, und bis 15. August l. J. an das k. k. Landespräsidium zu Linz einzusenden.

Linz, am 20. Juni 1832.

Vom k. k. ob der ensischen Landes-Präsidium.

7885. (3a) Bekanntmachung.

In Folge creditorschaftlichen Antrages wird das zur Konkursmasse des Georg Ruef gehörige sogenannte Neugartenwirthsanwesen, aus dem zwei Stockwerk hohen, mit Tanzsaal, mehreren Gastzimmern und Stallung bestehenden Wohnhaus Nro. 622; ferner aus einer anstoßenden Stallung, deren oberes Stockwerk wieder Gastzimmer enthält, und endlich aus einem Hintergebäude mit Stallungen und oberhalb der Letztern angebrachten heitzbaren Zimmern bestehend, an der Fürstenstraße gelegen und auf 18,000 fl. eingeschätzt, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft und zur Vornahme dieser Versteigerung auf

Mittwoch den 25. Juli,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß auf diesem Anwesen an Ewiggeldkapitalien 9050 fl. liegen, und der Einschlag sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes richte.

Den 22. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dätzl.

7876. (3a) Bekanntmachung.

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die zur Konkursmasse des dahier verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörigen Realitäten, bestehend

1) aus dem Hause in der Barerstraße sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl.
2) aus dem Hause in der Rumforder-Straße Nro. 35 sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.
3) aus dem noch unausgebauten Hause in der Karlsstraße sammt Zugehör gerichtlich geschätzt auf 12,000 fl. zusammen oder auch einzeln im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Zur Vornahme dieser Versteigerung ist auf Samstag den 21. Juli d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr hierorts Commission, wobei auch die auf obigen Gebäuden haftenden Lasten bekannt gemacht werden, angesetzt, und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß die Realitäten mit Beobachtung gehöriger Anmeldung bei dem aufgestellten Massekurator k. Advokaten Dr. Pichlmaier besichtiget werden können.

Den 15. Juni 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

7874. Bekanntmachung.

Aus Anlaß einer Untersuchung wegen Diebstahls ist eine silberne Medaille von der Größe eines kleinen Thalers zu Gerichts-Handen gekommen, auf welcher das Bildniß des Pabst Clemens des IX. und auf der Kehrseite eine Darstellung aus der Geschichte des neuen Testamentes abgebildet, ist deren nähere Bezeichnung von dem Beschädigten gewärtigt wird, den man hiemit auffordert sich unter Bezug auf gegenwärtige Bekanntmachung bei seiner Polizei oder Gerichtsbehörde zu melden. Ebersberg den 4. Juni 1832.

K. B. Landgericht Ebersberg.

l. a.

Knözinger, Assessor.

Seibert, Coll.

7875. Bekanntmachung.

Auf Antrag des Eigenthümers wird das Mühlanwesen zu Schwaig, bestehend:

aus einer Mahl- und Sägmühle, dem Aulechner-, Poller- und Kalchhof, den Gemeindetheilen, eignen Stücken, Forstentschädigungstheilen aus dem Schwaigerlohholz mit allen dazu gehörigen Gründen, welche nach dem Steuerkataster-Auszug einen Gesammt-Flächenraum von 206 Tagw. 32 D. enthalten,

im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert und hiezu Versteigerungstermin auf Dienstag den 17. Juli d. J., früh 9 Uhr, am Landgerichtssitze anberaumt.

Die Lasten und Kaufsbedingnisse werden am Steigerungstage bekannt gemacht und die Genehmigung des Meistgebothes wird sogleich nach vollendeter Versteigerung gegeben werden.

Erding, am 19. Juni 1832.

Königl. Landgericht Erding.

Graf v. Lerchenfeld.

Bayerische Staats-Zeitung.

Donnerstag **Nro. 100.** 28. Juni

Ausländische Angelegenheiten: England. Frankreich. Italien. Deutschland. Oesterreich. Preußen. Baden. Kurhessen. — Miscellen. Neueste Nachrichten aus England und Frankreich. — Bekanntmachungen. — Außerordentliche Beilage. Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchstem Befehl beobachteten.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 19. Juni. Das Court-Journal bekräftigt jetzt die Ernennung des Sir Charles Bagot zum englischen Bevollmächtigten in Petersburg; nur, fügt es hinzu, seyen die Blätter über den Zweck der Sendung dieses Diplomaten im Irrthum. — In London ist ein Prospektus zur Anlegung einer neuen Kolonie in Neuholland mit einem Grundkapital von 500,000 Pfd. Sterl. auf Aktien unter Leitung des Kap. Sutherland erschienen. — In vier Wochen spätestens wird das Parlament aufgelöst, und schon ist der Geist, der die neuen Wahlen beleben wird, fast allgemein gekannt. Wir bekommen eine durchaus im Sinne der Reformer liberale Kammer und dürfen uns auf neue Reformationsdebatten gefaßt machen. Bis jetzt sprach man noch von keinem Advokaten, der neu vorgeschlagen wäre, da diese Herren hier fast sämmtlich Antireformer sind und eine eigene Aristokratie bilden. Man will bemerkt haben, daß außer den Irländern kein einziger Advokat sich für die Reformbill erklärt habe, was um so auffallender seyn muß, da sowohl in Paris, wie in Brüssel, gerade diese Männer die Revolutionen größtentheils geleitet haben. — Man spricht allgemein davon, daß das Majorat in der nächsten Sitzung heftig angegriffen werden soll. — Die öffentlichen Blätter sind voll von Vorarbeiten für die nächsten Wahlen. Candidatenlisten sind schon überall im Umlauf; in mehreren Gegenden sind bereits Wahlcomités im Gange. — Ueber die dem Herzog v. Wellington wiederfahrenen öffentlichen Kränkungen ist nur Eine Stimme der Mißbilligung. Neben der Polizei hatten sich noch viele rechtliche Bürger zu seinem Schutze um ihn her gesammelt und ihn nach Haus begleitet. — Hr. Durand v. Marenil hatte gestern eine lange Conferenz mit dem Fürsten Talleyrand, worauf sich beide Diplomaten zu Lord Palmerston begaben. Hier glaubt man, Talleyrand sey dazu bestimmt, die Leitung des französischen Kabinets zu übernehmen. — Nach Briefen aus Vera-Cruz vom 2. Mai sind die dortigen politischen Zerwürfnisse noch nicht beendigt. General Calderon hatte zwar eine allgemeine Amnestie unter der Bedingung angeboten, daß die Häupter der Insurgenten 4 Jahre lang aus Mexiko verbannt würden, aber dieses Anerbieten wurde ausgeschlagen. Vera-Cruz wird noch immer von der Landseite blockirt, aber von der Seeseite und Neu-Orleans her erhält die Stadt Zufuhr im Ueberfluß. Der Staat von Zacatecas hat sich für Santa-Anna erklärt.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die aufgelöste polytechnische Schule ist kraft eines vom König gebilligten Berichts des Kriegsministers wieder neu organisirt worden. Nur 60 Zöglinge trifft die Strafe der Ausschließung wegen Ungehorsams, Verleitung Anderer zu Uebertretung des Gesetzes und wegen Theilnahme an dem Aufstande am 5. und 6. Juni. Diejenigen, welche sich des letztern Verbrechens schuldig gemacht haben, sind verhaftet. Die 207 Zöglinge, welche keinen Antheil an dem Leichenbegängnisse Lamarque's und den darauf gefolgten Unruhen genommen hatten, bleiben in der Schule. Mehrere von ihnen wurden wegen ihres guten Benehmens an jenen stürmischen Tagen belobt. Zur Ausfüllung der gehörigen Schüleranzahl erfolgt nun eine neue Aufnahme in die Schule, weßhalb in allen Departements die gewöhnlichen Prüfungen stattfinden werden. — Seit dem 5. und 6. Juni fielen mehrere Duelle zwischen Nationalgardisten der Hauptstadt und des Stadtbanns vor. — Die Cholera hat seit einigen Tagen in der Hauptstadt wieder merklich zugenommen. Man fürchtet, die Krankheit bleibe bis zum Herbst und werde alsdann mit desto größerer Heftigkeit wieder um sich greifen. — Die Menge von Kriegsneuigkeiten, welche der Messager ausstreut, hat viele Ungläubige gefunden. — Der Kriegsminister hat befohlen, daß 10 Expeditionscommis bei der Abtheilung des Kriegsmaterials in seinem Departement abwechselnd Tag und Nacht beschäftigt seyn sollen. Die Nordarmee soll ohnedieß auf schlagfertigen Fuß gestellt werden, um sie im Nothfall nach Holland führen zu können. — Aus dem Berichte des Generalstabs der Nationalgarde über die Ereignisse am 5. und 6. Juni geht hervor, daß die Nationalgarde von Paris und dem Stadtbann an jenem Tage 18

Todte und 104 Verwundete zählte. — Der Kronprinz hat am 19. Montpellier verlassen und wird demnächst in Paris zurückerwartet. — Der Messager spricht von der beabsichtigten Bildung von 300 Bataillonen beweglicher Nationalgarden, um auf alle Ereignisse gefaßt zu seyn.

Italien.

Ancona, 17. Juni. Briefe aus Bologna geben einstimmig die Nachricht, daß am 13., als das Volk sich an der österreichischen Musik erfreute, und von der Montagnola nach Hause ging, einiges Gesindel Steine gegen das Thor der Kaserne warf, in der die päpstlichen Truppen sich befanden. Die Sache schien wie verabredet, da einige Päpstler (papalini) in diesem Augenblick aus dem Pallaste Malvezzi kamen, und auf das Volk schossen, das von der ganzen Sache nichts wußte. Zugleich stürzten mehrere Soldaten aus der Kaserne mit Säbeln und Pistolen, und griffen die vorübergehenden Bürger an, die, obwohl überrascht, doch sich zu vereinigen suchten, um sich so gut wie möglich zu vertheidigen. Der General kam mit einem Detaschement Reiterei herbei, stillte den Tumult, und ließ die Päpstlichen sich zurückziehen. Zwei todte und mehrere verwundete Bürger wurden so das Opfer geheimer Umtriebe und Ränke. — Am 15. wurde der Zuschußsold, den der römische Hof bewilligt hatte, den Oesterreichern nicht ausbezahlt. — Als Se. Em. der Kardinal Albani durch Forli reiste, verurtheilte er die neuen Magistratspersonen jede zu 3 Thlr. täglich, bis sie ihr neues Amt annehmen würden. — In Ferrara fand am 11. ein ähnlicher Vorfall, wie der obige in Bologna statt; auf Seite der Päpstlichen wie der Bürger gab es Todte und Verwundete. — In dieser Stadt (Ancona) herrscht die größte Ruhe; von der päpstlichen Regierung gleichsam aufgegeben, wissen die Anconitaner selbst die Ordnung unter sich aufrecht zu erhalten.
(Allgem. Ztg.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 23. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am Montag, den 18. d. M., nach einem vierzehntägigen Aufenthalte zu Triest, von den heißen Segenswünschen der Einwohner dieser Stadt begleitet, nach Codroipo abgereist, wo Allerhöchstdieselben zu übernachten und dann die Reise über Belluno nach Brixen und Innsbruck fortzusetzen gedachten. (Oestr. Beob.)

(Preußen.) Berlin, 22. Juni. Wenn in Folge der Fruchtlosigkeit aller von Seite der Londoner Konferenz versuchten Bemühungen die belgisch-holländische Sache dennoch wieder zur Entscheidung der Waffen kommen sollte, so würden die in der Konferenz repräsentirten Mächte, versichert man, sich der Einmischung vorläufig enthalten, da die Gesammtheit nicht Willens ist, ihre schiedsrichterlichen Aussprüche mit Gewalt durchzusetzen, keine einzelne Macht aber die eine oder andere Partei unterstützen könnte, ohne die Gefahr eines allgemeinen europäischen Kriegs herbeizuziehen, der bei den überall gährenden Volksaufregungen fürchterlich werden würde! Wohlunterrichtete Personen versichern, daß Holland auf dem furchtbaren Kriegsfuße, den es seit der auf seiner begonnenen Siegesbahn so ungerecht als unerwartet durch die französische Einmischung erlittenen Störung unaufhörlich erhöht hat, bei Erneuerung der Feindseligkeiten alle Chancen für sich habe. Ob indeß der Uebertritt von Hunderten französischer Offiziere in die belgische Armee nicht als eine Verletzung der ausgemachten Neutralität zu betrachten seyn müßte, ist eine andere Frage, die billig vor den Ereignissen zu entscheiden wäre, damit auch der andere Theil sich darnach richten könnte. Sollte die Konferenz in London durch den Ausbruch des Kriegs zwischen Holland und Belgen faktisch aufgelöst oder doch in ihren Funktionen eine Zeit lang suspendirt seyn, so würde unser Gesandter, wie man vernimmt, von dort auf einige Zeit mit Urlaub hieher kommen. — Die Unterhandlungen zwischen den Abgeordneten mehrerer deutschen Höfe in Militärangelegenheiten dauern bei uns fort, und sollen auf eine gewisse Höhe gelangt seyn. Es dürfte darüber auf offiziellem Wege bald etwas zur Oeffentlichkeit gebracht werden. Die Abgeordneten gedenken bis Mitte künftigen Monats von hier wieder abreisen, und ihren respektiven Höfen Bericht über das Resultat ihrer Mission machen zu können. — Aus Polen hört man fast nichts. Die Polenvereine in Deutschland werden wahrscheinlich überall aufgehoben werden, und die Regierungen dürften für den Unterhalt der wenigen zurückgebliebenen Polen selbst Sorge tragen wollen. Von hieraus soll nächstens ein Antrag darüber gestellt werden. — Der Geheimerath und Professor Böckh ist zum Mitgliede der Obercensurbehörde ernannt worden. — Dem Gerüchte nach hätte sich in dem Charité-Krankenhause wieder ein Cholerafall gezeigt; es wird aber noch bezweifelt, daß es die asiatische Cholera gewesen sey. (Allg. Zg.)

— Nach den von der General-Kommission zu Stendal aufgestellten amtlichen Nachweisungen sind in der Provinz Sachsen bis zum Schluß des Jahres 1831 unter ihrer Leitung 1271 Gemeinheitstheilungen und Ablösungen von Servituten entweder völlig beendigt oder doch der Hauptsache nach zum Abschluß gebracht, wodurch eine Grundfläche von weit über eine Million Morgen theils von lästigen Servituten befreit, theils vertheilt, überhaupt aber in die unbeschränkte Benutzung der Eigenthümer übergegangen ist. — 194 Schulstellen sind bei Gelegenheit dieser Regulirungen entweder ganz neu dotirt oder in ihren Einkünften wesentlich verbessert worden. Ungeachtet der wenig günstigen Zeitumstände hat die Zahl der neuen Provocationen im Jahre 1831 gegen früher eher zu- als abgenommen. 521 Ablösungen von Zehnten, Diensten und andern Grundabgaben aller Art sind ebenfalls bis zum Schluß des Jahres 1831 bereits beendigt. — In demjenigen Theil der Provinz, welcher ehemals zum Königreich Westphalen gehörte, haben diese Ablösungen jedoch erst seit der Mitte des vorigen Jahres, wo die Ablösungsordnung vom 13. Juli 1829 durch Festsetzung der darin angeordneten Preisbestimmungen

erſt ins Leben getreten iſt, eigentlich beginnen können und ſind auch ſeitdem in den meiſten Theilen des Departements von raſchem Fortgang. (Pr. St.-Ztg.)

(Baden.) Karlsruhe, 24. Juni. Von der großherzogl. Kommiſſion zu Anordnung der polizeilichen Maßregeln gegen die Cholera iſt erſchienen nachfolgende Warnung, das Wallfahrten nach Einſiedeln betr.: »Da auch dieſes Jahr wieder eine große Anzahl Ausländer, beſonders aus den benachbarten Departements von Frankreich, Wallfahrten nach Einſiedeln unternehmen wird, und dadurch leicht die Cholera dorthin und von da in benachbarte Länder eingebracht werden könnte, ſo ſieht man ſich veranlaßt, die diesſeitigen Staatsangehörigen auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, welcher dieſelben durch das Wallfahrten nach Einſiedeln nicht nur ihre eigene Perſon, ſondern auch ihre Angehörigen und das ganze Land ausſetzen, und ſie dringend und wohlmeinend zu ermahnen, dieſe Reiſe wenigſtens für dieſes Jahr zu unterlaſſen.

(Kurheſſen.) Kaſſel, 19. Juni. Die Verhandlungen an unſerem Landtage fahren fort, den erwünſchteſten Gang zu nehmen, und aller Zwieſpalt zwiſchen der Regierung und den Ständen ſcheint verſchwunden. Die Verſtändigung zwiſchen beiden zeigt ſich unter ſolchen Umſtänden von keiner Schwierigkeit und der neue Landtagscommiſſär und das Miniſterium, deſſen Organ er iſt, gewinnen von Tag zu Tag mehr an Zutrauen. Eine einzige Sitzung der Ständeverſammlung — die vom vorigen Sonnabend am 16. d. — war hinreichend, mit der Regierung über drei ganze Geſetze ins Reine zu kommen, nämlich über das für unſere Landleute ſo wichtige Ablöſungsgeſetz, das Bürgergardegeſetz, das früher ſo viele Proteſtationen veranlaßt hatte und ſo oft vergeblich ſollizitirt worden war, und das Geſetz in Betreff der Errichtung und Organiſation einer allgemeinen Landeskreditkaſſe.

Miſcellen.

„Ueber die politiſchen Parteien unſerer Zeit."

(Schluß.)

Drittens gibt man vor, ſich nur geſetzlicher Mittel bedienen zu wollen; eine trügeriſche Vorſpiegelung, um nur fürs Erſte die rechtlich Geſinnten nicht abzuſchrecken; die Maske würde bald abgeworfen werden. Indeß müſſen ſelbſt die Aufwiegler geſtehen, daß wir ein hohes Maaß von bürgerlicher Freiheit genießen, da es möglich iſt, unter dem Schutze der Geſetze ſich zu deren Umſturz, ja zur Umkehrung aller Staatseinrichtungen zu verbünden! Wäre das frevelhafte Beginnen gelungen, ſo würden die Häupter der Republik ſicherlich nicht ſo viele Duldung gegen die Verſuche zur Wiederherſtellung der alten monarchiſchen Verfaſſungen beweiſen; es würde aber an ſolchen Verſuchen dennoch nicht fehlen, denn die Deutſchen würden des demokratiſchen Puppenſpieles ſchwerlich ſpäter müde werden, als es die Franzoſen am Ende der Direktorialregierung waren.

Doch genug von dieſen Umtrieben eines kleinen Haufens, der ſchon zu lange ſein Weſen in unſerer Mitte getrieben hat. Dieſer Unfug, der dem wahren Liberalismus unſäglich ſchadet, muß ſein Ende finden, das aufgeklärte redlich geſinnte Volk muß die Zumuthung, mit jenen Unruheſtiftern gemeine Sache zu machen, mit Unwillen von ſich weiſen. Die Lauheit und Aengſtlichkeit der Gutgeſinnten kann immer Manches verderben. Es hat ſich oft, namentlich recht deutlich an dem blutigen 10. Auguſt 1792 und bei der Ermordung von 1200 Gefangenen im September deſſelben Jahres gezeigt, daß eine geringe Anzahl von Menſchen, die zum Aergſten entſchloſſen iſt, und mit kecker Zuverſicht zu Werke geht, eine viel größere Menge ruhiger Bürger einſchüchtern und ihre unheilbringenden Abſichten durchſetzen kann. Es iſt daher keine Zeit zu verlieren, es thut Noth, daß alle redlichen Vaterlandsfreunde ihre Geſinnung laut an den Tag legen, und ſich von aller Gemeinſchaft mit den Anſtiftern des Hambacher Feſtes losſagen. Sicherlich waren bei demſelben auch viele Konſtitutionelle zugegen, die ihrer Verfaſſung, ihrem Fürſten treu zugethan ſind, und dem Treiben der Revolutionäre mit Mißbilligung zuſahen. Aber ſie waren anweſend, ſie werden zu den Beiſtimmenden gerechnet, weil ſie nicht widerſprachen. Für dieſe iſt es dringende Ehrenſache, die Lauterkeit ihrer Abſichten offen zu bezeugen, und ſich von dem Verdachte zu reinigen, als hätten auch ſie an den Verwünſchungen gegen die Fürſten, an der Wahl eines Revolutionirungsausſchuſſes ꝛc. Theil genommen. Ueberhaupt thut es Noth, daß eine feſte Scheidewand ſich zwiſchen den wahren Liberalen und Republikanern aufrichte, daß jene dem Vaterlande, den Zeitgenoſſen, der Nachwelt die Bürgſchaft ihres Abſcheues vor anarchiſchen Gräueln geben, und das Mißtrauen heben, welches die monarchiſche Partei ſo lange nicht aufgeben wird, als ſie beſorgen muß, die Liberalen ſähen mit geheimer Freude dem Getreibe der Demokratie zu. Wo das Schweigen als Schwäche oder als Zuſtimmung zu dem Unrechte ausgelegt werden kann, da iſt es Pflicht zu reden. An die Männer, denen das Volk ſein Vertrauen geſchenkt hat, die es in der Gemeindeverwaltung oder in der Ständeverſammlung vertreten, ergeht vor Allen der ernſte Ruf, das Beiſpiel zu geben, furchtlos und feſt ſich zum Schutze der Verfaſſungen hinzuſtellen, ſich als mannhafte Vertheidiger unſeres Rechtszuſtandes, als treue Bürger ihrer Fürſten zu erklären. Der tauſendſtimmige Ruf des Unwillens, der Verachtung wird am Wirkſamſten die Umtriebe der Aufwiegler zu nichte machen, und ſo wird dem Volke das ſtolze Gefühl gegeben werden, aus eigener ſittlicher Kraft den verderblichen Keim ausgeſtoßen zu haben, der ſich in ſeiner Mitte zu entwickeln drohte. Zwar iſt nicht zu beſorgen, daß die Kräfte der Regierungen dem Andringen der Republikaner unterliegen werden, aber es würde eine radikalere Hülfe bereitet, und jedem Umtriebe geſteuert werden, wenn die große Mehrzahl der Gleichgeſinnten

sich die Hand bietet. Viele Tausende braver Bürger warten nur auf den Anstoß, um einer solchen Erklärung beizutreten. Die Zeitungen geben die leichteste Gelegenheit, und die Liberalen, auf die man mit Achtung hinblickt, weil sie mit Muth und Einsicht fürs Allgemeine gesprochen haben, werden nicht zögern, die Dreisten Lügen zu strafen, welche sich ihrer geheimen Billigung rühmen. Hat es je eine ehrenhaftere und bedeutendere Veranlassung gegeben, Unterschriften zu sammeln, als die gegenwärtige?

(Karlsruh. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

London, 21. Juni. Der König sah am 19. d. dem Pferderennen zu Ascot zu. Se. Maj. standen eben am Fenster, als ein Mann in zerrissener Matrosenkleidung einen Stein nach deren Haupte abschleuderte, welcher Wurf, wenn nicht der Hut geschützt hätte, sehr gefährlich ausgefallen wäre. Die umstehenden Mitglieder der k. Familie geriethen in den größten Schrecken, aber der König selbst hatte sich bald gefaßt. Er griff, den Hut abziehend, nach der Stelle, welche der Stein getroffen, und versicherte lächelnd, daß er unverletzt sey. Se. Maj. zeigte sich hierauf auch dem Volke und wurde von demselben mit wiederholtem Freudenrufe begrüßt. Der Mensch, welcher mit einem Steine nach dem Könige warf, heißt Dennis Collins, ist ein Irländer und war Matrose. Er verübte diese That wegen abschlägiger Antwort auf eine dem Könige übergebene Bittschrift. Der Courier hält denselben für verrückt.

— Gestern genehmigten beide Häuser eine Beglückwünschungsadresse an den König. — Stocks 21. Juni 85 (3 Uhr).

Paris, 23. Juni. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: »Verschiedene Journale der Hauptstadt unterhalten seit einiger Zeit ihre Leser neuerdings mit Kriegsgerüchten und daß eine bewaffnete Coalition im Begriffe sey, ins Feld zu rücken. Für gewisse Köpfe und Meinungen dürfen einige Bataillone ihr Cantonnement nicht ändern, noch von einem Punkte auf einen andern gerichtet werden, ohne daß man nicht sogleich in diesem Umstande einen Beweis von feindlichen Absichten der fremden Mächte erkennt. Wir im Gegentheil versichern, daß der friedlichste Geist fortwährend in den Verhältnissen mit den verschiedenen Cabineten obwaltet und daß gegenwärtig mehr als je Grund dazu vorhanden ist, auf die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu rechnen.«

— Das Journal du Havre vom 21. meldet: Hauptgegenstand des allgemeinen Gespräches ist die Verhaftung verschiedener Beamten, welche, nach Meldung eines von Cherbourg angekommenen Schiffscapitains, in eine an der Küste angezettelte Verschwörung verwickelt seyn sollen. Die Details, die uns hierüber zugekommen, sind zu unbestimmt und beziehen sich auf Personen, die in der öffentlichen Meinung zu hoch gestellt sind, als daß wir sie, vor Empfang zuverlässigerer Nachrichten, mittheilen sollten.

Paris, 23. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 10 C.; 3 pCt. 67 Fr. 7 C.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Juni. (G. Hirsch): Hr. Törring, preuß. Lieut. (Schw. Adler): Hr. Günther, Kfm. aus Markbreit; HH. Stuart und Wittshiel, Oberstlieut. aus London. (G. Hahn): Mlle. Ler, aus Straßburg; Hr. Luckmann, Kfm. aus Laibach; Hr. Cornet, herzogl. braunschweig. Hofsänger; Hr. Crivelli, Negotiant aus Luzern; Frhr. v. Münch, auf Apfletten; HH. Sulzer und Stein, Kaufl. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Oschatz, Kaufm. aus Schönheida.

Auswärtige Todesfälle.

Den 21. Juni starb der Benefiziat Georg Dorner von Beinberg und Peutenhausen (Landgericht Schrobenhausen).

Course.

Wien, 23. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 5/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122 1/2;
Bank-Actien	pr. Stück 1137 1/2 CM.	

Theater-Anzeige.

Donerstag: Cenerentola, Drama.

Bekanntmachungen.

7892. Die königliche Regierung des Isarkreises hat mir unterm 12. d. M. die Concession zur Errichtung einer Bronce-Fabrik in hiesiger Haupt- und Residenzstadt gnädigst ertheilt, und ich habe dieses Geschäft bereits begonnen. Indem ich dieß nun hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe, benachrichtige ich zugleich das verehrungswürdige Publikum, daß ich alle und jede kleinern und größern Bronce-Waaren als Leuchter, Candelabers, Tafelaufsätze mit Figuren und Verzierungen aller Art, Lusters ꝛc. im neuesten Geschmack und nach eigenen Moden verfertige, welche an Güte, Eleganz und besonders feiner und dauerhafter Vergoldung den besten Pariser Fabrikaten dieser Art in keiner Weise nachstehen, überdieß aber noch bedeutend wohlfeiler als diese seyn werden, und ich bitte nun mich mit recht vielen gütigen Bestellungen zu beehren. Meine Niederlage befindet sich im Rondel vor dem Karlsthor rechts Nro. 1313 und meine Fabrik in der oberen Gartenstraße Nro. 90. München, den 27. Juni 1832.

Ludwig Buarin, Bronce-Fabrikant.

7891. Es ist ein in der Mitte der Stadt sehr vortheilhaft gelegenes Haus sammt Gastwirthschaft und vollständiger Einrichtung, mit großen Stallungen und Hofraum aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Bayerische Staats-Zeitung.

Freitag | Nro. 101. | 29. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Niederlande. Spanien. Rußland. Deutschland: Preußen. Hannover. Baden. Kurhessen. Großh. Hessen. Frankfurt. — Miscellen. — Cholera. — Neueste Nachrichten aus Frankreich und Niederlande. — Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wurde beschlossen, den bisherigen nicht officiellen Theil der Bayerischen Staatszeitung, nämlich die der speciellen Verantwortlichkeit des Redacteurs und der Censur seither unterstellte äußere Politik, von dem, dem innern Staatsleben gewidmeten officiellen Theile derselben zu trennen, erstern vom 1. Juli d. J. an wieder in der Eigenschaft eines Privatunternehmens den Eigenthümern der Münchner politischen Zeitung zu überlassen, letztern dagegen mit den Bayerischen Blättern für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst zu verbinden, zu welchem Zwecke die Bayerischen Blätter vom 1. Juli an selbstständig nach einem ausgedehnteren Plane, resp. als ein Archiv der Vaterlandskunde und in der Eigenschaft einer Zugabe des Regierungsblattes unter dem veränderten Titel: „Bayerische Annalen" erscheinen werden.

Von den „Bayerischen Annalen" werden wöchentlich 3 Blätter geliefert werden, wenn nicht besondere Verhältnisse das Erscheinen eines vierten außerordentlichen Blattes nöthig machen. Den nicht mit Aerarial-Regiefonds versehenen Behörden werden die Bayerischen Annalen unentgeltlich verabfolgt; außerdem beträgt der halbjährige Abonnementspreis 2 fl.

Diejenigen Titl. Herren Abonnenten der Staatszeitung, welche in das mit dem 1. Juli gleichfalls beginnende Abonnement der Münchner politischen Zeitung einzutreten nicht gesonnen sind, können bei den treffenden Postbehörden ihre bereits erlegten Abonnementsgelder wieder in Empfang nehmen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 20. Juni. Eine Penny- (3 Kreuzer-) Subscription in London, in der Absicht, dem Grafen Grey, den Lords Brougham, Althorp und Russel, jedem einen goldenen Becher als Geschenk zu überreichen für ihre unerschütterliche Beharrlichkeit im Durchsetzen der Reformbill, hat einen guten Fortgang; sie steht unter dem Schutze des Lordmayors; und obgleich die Anstalten dazu erst am 7. d. M. anfingen, so erhielt man doch bis zum Abend des 14. nur von dem fünften Theil der Subscriptionslisten, die man ausgegeben hatte, 24,690 Pence (102 Pfd. 17 Sch. 6 D.); folglich kann man recht wohl annehmen, daß bereits mehr als 400 Pfd. gesammelt worden sind. — In der Oberhaussitzung vom 19. Juni wurde die Anatomiebill zum zweitenmale verlesen; es fanden sich aber nur 25 Mitglieder ein. — Im Unterhause legte Sir R. Bateson eine Petition der protestantischen Conservativ-Society in Irland gegen die Bill zur Verhinderung von Prozessionen vor, und drückte seine Hoffnung aus, man werde mit dieser Bill nicht zu sehr eilen, da es nun doch zu spät sey, die Prozessionen am 12. Juli (Jahrestag der Schlacht am Bannefluß) zu hindern, wozu bereits große Vorbereitungen gemacht seyen. Hr. Stanley erwiederte, die Bill sey nicht gegen eine besondere Sekte oder politische Partei gerichtet, sondern beabsichtige, dem Fluche Irlands, dem religiösen Parteigeist, ein Ende zu machen. Die Bill verbiete nur Prozessionen, wobei Waffen, Paukere und Musik wären, und wenn sie eine Partei besonders betreffe, so geschehe dieß nur darum, weil diese Partei am meisten Aufreizung veranlasse. Jetzt verlange man, die Bill nicht zu sehr zu beschleunigen, weil die Orangisten bereits große Vorbereitungen auf den 12. Juli gemacht hätten; dies sey aber gerade ein Grund für ihn, die Bill schnell durchzusetzen, um solche Aufzüge zu verhindern, die stets nur zu Unruhen und Blutvergießen geführt hätten. Herr Stanley trug hierauf auf die zweite Verlesung seiner Bill an, die ohne Abstimmung durchging. Hr. Sadler trug auf die Einführung der Armengesetze in Irland an, und schlug mehrere Resolutionen vor. Der Antrag ward mit 77 gegen 58 Stimmen verworfen, indem die Regierung wenigstens für dieß Jahr nicht darauf eingehen wollte, und auch O'Connell dagegen sprach, was ihm von Hunt und Collaghan den Vorwurf zuzog, es sey nur seine Absicht, die Aufregung zu erhalten, um die Zerreißung der Union herbeiführen zu können. Hr. Hunt trug sodann abermals auf die Abschaffung der Strafe des Peitschens in

der Armee an, und brachte mehrere empörende Beispiele vor, namentlich nach dem Pamphlet eines alten Unteroffiziers, der jedoch schon seit acht oder neun Jahren den Militärdienst verlassen hatte. Sir J. Cam Hobhouse (Kriegsminister) erwiederte, seit dieser Zeit sey in der Disciplin der Armee eine bedeutende Veränderung vorgegangen, die Gewalt der Regiments- und Garnisonskriegsgerichte sey bedeutend verringert worden, und es herrsche in der ganzen Armee die Neigung vor, diese körperlichen Strafen nach und nach ganz abzuschaffen. Der Antrag ward mit 33 gegen 13 Stimmen verworfen. Das Haus vertagte sich nach 2½ Uhr Morgens. — Sir C. Wetherell wird in dem unter dem Einflusse des Herzogs von Newcastle stehenden Newark als Parlamentskandidat, Hr. A. Baring als Gegner Hrn. Hume's für die Grafschaft Middlesex auftreten. — Die in Calais anwesenden Engländer haben am 16. ein von mehr als 600 Personen besuchtes Bankett zu Ehren der Reformbill außerhalb der Stadt auf einem großen freien Raume gegeben. — Der Globe erzählt: Ein Brief aus Lissabon vom 9. Juni zeige an, daß Hr. Carneiro, welcher in dem Paketboote Sandwich nach England kam, einen eigenhändigen Brief Don Miguels an den Herzog v. Wellington überbrachte, worin er ihm zu seiner Rückkehr ins Ministerium Glück wünscht!

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Ein ministerielles Blatt bestätigt die Nachricht von der Mobilisirung von 300 Bataillonen Nationalgarden, was ungefähr eine Gesammtmacht von 250,000 Mann ausmachen würde. Die ministeriellen Journale sprechen von Krieg und Kriegsgerüchten nur mit der größten Zurückhaltung. — Es heißt, der Belagerungszustand von Paris werde aufgehoben und allen politischen Gefangenen Amnestie ertheilt werden. Man setzt hinzu, daß dieser populäre Akt die erste Regierungsmaßregel des neuen Minister-Präsidenten, des Hrn. v. Talleyrand, seyn werde, dessen Ankunft man blos noch erwarte, um jenen Gedanken auszuführen, und dadurch dem neuen Haupte des Kabinets die nöthige Popularität zu verschaffen. Auch erhält sich die Nachricht von der Reorganisation der Nordarmee und von dem bereits erfolgten Abmarsche einiger Regimenter nach der Gränze. Wie es scheint, war es die französische Regierung, welche die Erweiterung des belgischen Armeecadres anrieth und eifrig betrieb, wahrscheinlich um nicht genöthigt zu seyn, die französische Armee zu sehr verstärken zu müssen. — Man spricht von Feldlagern, welche die mobil gemachten Nationalgarden im Laufe der zwei nächsten Monate beziehen werden. Morgen, heißt es, werde der Moniteur ein Staatsanlehen von 180 Millionen ausschreiben, das größtentheils für den Zweck der Mobilisirung der Nationalgarde verwendet werden würde. — Gestern wurden in verschiedenen Quartieren der Hauptstadt fünf Verhaftungen wegen politischer Vergehen und in Folge des mit Hrn. v. Hyde de Neuville angestellten Verhörs vorgenommen. — Der Herzog v. Orleans wird erst am 2. Julius nach Paris zurückkommen, da er keine Abweichung von seiner Reiseroute machen, und noch vorher Toulouse und das Departement Haute-Garonne besuchen will. — Die französische Akademie hat Hrn. Dupin als Nachfolger von Baron Cuvier ernannt. Sein Mitbewerber war Hr. v. Salvandy. — Man spricht davon, der in Nantes verhaftete Advokat Berryer habe den Auftrag gehabt, einen von fünf Mitgliedern eines Carlistischen Regentschaftscomité's unterzeichneten Brief der Herzogin von Berry zu überbringen. In diesem Brief sey die Herzogin aufgefordert worden, sich aus Frankreich wieder zu entfernen, da der rechte Augenblick zu einer Restauration noch nicht gekommen sey. Einer andern Auslegung zufolge soll der letztere Beisatz in der Note gefehlt und diese nur den Wunsch ausgedrückt haben, die Herzogin möge Unternehmungen aufgeben, welche für das Land so verderblich seyen. Wäre diese zweite Angabe die richtigere, so wäre der auf den Hrn. Chateaubriand, Hyde de Neuville, Fitz-James u. s. w. liegende Vorwurf einer Komplottirung gegen die Sicherheit des Staates so viel als gehoben, da diese Männer einen solchen Schritt im Interesse des Landes wohl wagen durften. —

— Die Gazette de France enthält folgende Bemerkungen: »Wenn etwas in der Welt bewiesen ist, so ist es, daß in den Julitagen nicht die Constitutionellen (hommes parlamentaires), sondern die Männer des 5. und 6. Juni triumphirt haben.

»Zwei Parteien haben gehandelt. Worin bestanden ihre Thaten? —

»Bei dem Eintritt des Hrn. v. Polignac in die Geschäfte, kündigte die Opposition an, die Regierung werde zu Staatsstreichen ihre Zuflucht nehmen. Sie verlangte eine Veränderung des Ministeriums und erklärte, sie würde das Budget oder die Auflagen verweigern. Dieß waren damals, nach ihren Ansichten, ihre gesetzlichen Waffen. Man wird sehen, daß ihr Betragen in den Julitagen der Linie gemäß war, die sie sich vorgezeichnet hatte. Es erschienen am 26. Juli 2 Ordonnanzen: die eine, wodurch den Zeitungen verboten wird, ohne Autorisation zu erscheinen; die andere, um die Organisation der Wahlcollegien zu verändern und die Einberufung der Kammern auf den Monat November zu verschieben.

»Das Journal des Débats und der Constitutionnel baten um die Autorisation; der um seine Meinung befragte Hr. Dupin antwortete, er sey nicht mehr Deputirter; der Marschall Gérard ließ den jungen Leuten die dreifarbigen Cocarden wegnehmen, welche sie aufgesteckt hatten u. s. w.

»Während der Zeit aber appellirten die Männer, welche an das Prinzip der Insurrection glauben, an die Energie der Bürger; man griff zu den Waffen und machte Barrikaden. Eine Municipalcommission installirte sich auf dem Rathhause. Hr. v. Lafayette setzte sich an die Spitze der Bewegung. Ein neues Ereigniß kommt hinzu, das entschiedener auf die Constitutionellen wirkte. Carl X. nahm die Ordonnanzen zurück und veränderte sein Ministerium. Hr.

v. Lafayette erklärt, es sey zu spät, und man schlägt an den Mauern von Paris eine Proclamation der Municipalcommission an, die mit den Worten anfängt: Carl X. hat aufgehört zu regieren.

»Gewiß, es gibt keinen aufrichtigen Mann, der nicht anerkennt, daß, wenn die Nationalgarde in Paris organisirt gewesen wäre, das Ministerium Mortemart, Laffitte, Casimir Perier und Gérard die Kammersitzung im Namen Carls des X. eröffnet haben würde, und keine Revolution stattgefunden hätte.

»Nun, diese Wahrheit ist es, welche das Journal des Débats zu verdunkeln sich bemüht; es will jetzt das Werk des Hrn. Lafayette, d. i. das Resultat des Prinzips der Insurrection, mit den Anstrengungen der Constitutionellen verschmelzen, welche einer ungesetzlichen Thathandlung und einer Revolution entgehen wollten.

»Frankreich kann sich darüber nicht täuschen, und die Juniinsurrection erklärt vollkommen jene des Juli. Man konnte in diesen 2 Tagen vollkommen jene zwei verschiedenen Geister erkennen, die im Juli herrschten; die Gegenwart der Nationalgarde hat im Juni klar gemacht, was durch ihre Abwesenheit im Juli dunkel geblieben war.

»Die Revolution ist also die Wirkung einer Ueberraschung, ihre Grundsätze müssen als Sühnopfer in den Abgrund geworfen werden, wie neulich das Journ. d. Déb. verlangte; hiezu genügt, daß eine rechte Seite in der Kammer sey, weil die rechte Seite allein eine Masse von Meinungen und Interessen repräsentirt, welche die Ordnung wollen und im Besitz der Doctrinen sind, und weil die Abwesenheit dieser rechten Seite die Regierung der Mittel beraubt, die Ordnung und die Elemente der Erhaltung derselben, die sich in der Gesellschaft befinden, zu verwirklichen. Es ist augenscheinlich, daß ohne die moralische Unterstützung von Seiten aller Männer, die bei der Erhaltung der Ordnung interessirt sind, die Nationalgarde zu schwach seyn würde, um dauernd den Unternehmungen des Geistes der Unordnung zu widerstehen, besonders wenn die Regierung nicht vollständig sich von diesem Geiste lossagen möchte.«

Niederlande.

Haag, 21. Juni. Es scheint sich zu bestätigen, daß die neuesten Protokolle der Londoner Konferenz, was den Punkt der Räumung der Citadelle von Antwerpen betrifft, ungünstig lauten. — Seit mehreren Tagen waren an der Börse von Amsterdam die holländischen Fonds besonders flau, was auch noch am 21. fortdauerte. In dem Börsenbericht von diesem Tage heißt es nämlich: »Die Flauheit in den holländischen Fonds hielt auch heute an; es zeigten sich viele Verkäufer für inländische Rechnung. Die Furcht, daß die Sachen zwischen Belgien und unserer Regierung nicht in der Güte beizulegen, scheint die Ursache dieser andauernden Unlust zu seyn.« — Auch ausländische Papiere, z. B. die österreichischen, waren merklich gefallen.

Brüssel, 21. Juni. Die Repräsentantenkammer trat heute als Generalcomité zusammen. Der Minister des Auswärtigen soll darin erklärt haben, daß ihm die letzten Protokolle noch nicht mitgetheilt seyen, jedoch wisse er, daß die Konferenz dem Könige von Holland den 20. Juli als Endfrist zu seiner Erklärung bestimmt habe. Hierauf theilte er die Note der Konferenz als Antwort auf jene unserer Regierung mit; es wird darin gesagt, daß Holland Vorschläge in Betreff der Räumung des belgischen Gebiets, der innern Schifffahrt in den Gewässern Hollands und der Kapitalisirung der Schuld gemacht worden seyen. Die Kammer nahm sodann in öffentlicher Sitzung den 1. Art. des Gesetzes über die Reserve an, wodurch die Regierung ermächtigt wird, eine Reservearmee von 30,000 Mann auszuheben. — Am 20. dieses hatte zu Brüssel nur ein Cholerafall statt; der Erkrankte starb. — Zu Gent zählte man vom 18. Juni 8 Uhr Abends bis zum 19. um die nämliche Stunde 83 neue Cholerafälle und 19 Sterbefälle.

Spanien.

Madrid, 4. Juni. Die hiesige Witterung ist in diesem Jahre wahrhaft beispiellos. Nur an einigen Tagen der letzten Hälfte des Monats Mai erreichte das Thermometer eine Höhe von 20 — 22° Reaumur; seit 8 Tagen sucht aber Jedermann die Winterkleider wieder hervor, da die Morgen und Abende empfindlich kalt sind und wir in den Stunden von 12 bis 5 Uhr Nachmittags kaum 15 Grad Wärme haben. Gestern ist 8 Meilen von hier viel Schnee gefallen.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Am 15. d. hatte Hr. Buchanan, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Audienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin.

Die St. Petersburgische Zeitung begleitet die Mittheilung der kaiserl. Verordnung in Bezug auf die Aufnahme der polnischen Militärs in den russischen Armeedienst mit folgenden Bemerkungen: »Die Insurrection, welche das Königreich Polen gegen Ende des Jahres 1830 erschütterte, mußte, wie es in der Natur aller gewaltsamen Unruhen liegt, durch die Zerstörung der Ordnung, dieses Unterpfandes des allgemeinen und individuellen Wohlstandes, jenes Land unvermeidlich in die traurigste Lage versetzen. In einer solchen wurde es von der gesetzlichen Regierung bei deren Rückkehr angetroffen. Einige Theile der auf dem rechten Weichselufer belegenen Wojewodschaften, die von ununterbrochenen Kriegsoperationen heimgesucht worden waren, boten ein Gemälde der äußersten Verheerung und Armuth dar; das ganze übrige Königreich befand sich in eben so beklagenswerthem Zustande: eine Folge der schweren Auflagen und verderblichen Erpressungen aller Art, so wie des allgemeinen Sturmes, der das Land zerrüttet hatte. Nach dem Umsturze der zum Grunde liegenden gesetzlichen Einrichtung versiegten augenblicklich alle Quellen des allgemeinen Wohlstandes, und dem Gewerbfleiß, so wie jeder regelmäßigen bürgerlichen Thätigkeit, wurden alle

Wege verſchloſſen. Noch ſchwieriger und drückender ward dieſe Lage, als die Truppen der Inſurgentenarmee, viele Tauſend an der Zahl, aus den fremden Nachbarſtaaten, über deren Gränzen die ruſſiſche Armee ſie gedrängt hatte, in das Königreich zurückkehrten. Ihre Anweſenheit vermehrte die Zahl der Zuflucht loſen um ein Beträchtliches; ohne Vermögen und Gewerbe, ohne beſtimmte Verbindlichkeiten und Geſchäfte, wurden ſie für das Land eine neue ſchwere Bürde, nutzloſe Zehrer an den dürftigen Ueberreſten des Nationaleigenthums und eine gefährliche Waffe zu bürgerlichen Unruhen, die man erſt geſtillt hatte. Die Regierung, welche in ihrer thätigen Sorge für die Wiederherſtellung des alten Wohlſtandes im Lande und für die Befeſtigung der Sicherheit und Ruhe des Einzelnen wie des Ganzen nicht ermüdet, hat es für unumgänglich erachtet, die künftigen ſtaatsbürgerlichen Verhältniſſe und Obliegenheiten dieſer heimgekehrten Truppen auf gerechte und feſte Prinzipien zu gründen, um ſomit einerſeits die wohldenkenden Bewohner Polens zu beruhigen und jede mögliche Verzögerung im Fortſchreiten der begonnenen Organiſation des Königreichs zu beſeitigen, andererſeits das Loos jener Truppen ſicher zu ſtellen und ſie vor den Unfällen zu bewahren, denen die meiſten von ihnen, bei Ermangelung moraliſcher Fähigkeiten und weſentlicher Hülfsmittel zu eigenhändigem Erwerb, entgegengehen würden. Als Mittel zur Erreichung dieſes doppelten Zwecks bietet ſich zunächſt dar, die Militärs von niederem Range, welche unter den Inſurgenten gedient haben, in den Dienſt der kaiſerl. Armee aufzunehmen, jedoch nicht alle ohne Unterſchied, ſondern nur diejenigen, welche, ohne feſtes Beſitzthum oder beſtimmtes Gewerbe, aller Unterhaltsmittel beraubt ſind. Alle anderen Individuen aus der beſagten Klaſſe hingegen, die ſich nach ihrer Heimkehr wieder dem Ackerbau oder einem anderen ſicheren Gewerbe zugewandt haben oder ein feſtes Eigenthum beſitzen, mußten als nützliche und zuverläſſige Mitglieder der Geſellſchaft bei der von ihnen erwählten Lebensweiſe verbleiben.«

— Bei Rydſtadek wurde vor einigen Tagen im finniſchen Meerbuſen ein weiblicher Delphin, eine in jenen Gewäſſern ſeltene Erſcheinung, von 1 Arſchien und 13 Werſchock Länge, gefangen und gelangte durch Vermittlung des Präſidenten von Uwaroff an das Muſeum der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften. — Bis zum 14. d. M. waren zu Kronſtadt 495 Schiffe angekommen und 179 von dort abgegangen.

Deutſchland.

(Preußen.) Berlin, 24. Juni. Dem geſtrigen Militärwochenblatt zufolge, iſt der Oberſt vom Kriegsminiſterium, v. Coſel, zum Commandeur der 2. Kavalleriebrigade; der Oberſt und Commandeur des Gardehuſarenregiments, v. Malachowski, zum Commandeur der 8. Kavallerierigade; der Oberſt und Flügeladjutant, v. Bojanowski, zum Commandeur des 2. Dragonerregiments, und der Oberſtlieutenant und Commandeur des 2. Dragonerregiments, Graf Pückler, zum Commandeur des Gardehuſarenregiments ernannt worden.

Hannover, 21. Juni. In der Sitzung der 1. Kammer der Ständeverſammlung vom 19. wurde auf den Bericht der Finanzkommiſſion beſchloſſen, die Einnahmen auf ein Jahr, die Ausgaben jedoch vorerſt nur auf 6 Monate zu bewilligen, die Finanzkommiſſion aber noch um 2 Mitglieder aus jeder Kammer zu verſtärken.

— In der Sitzung der 2ten Kammer der Ständeverſammlung am 19. d. übergab Hr. Köhler eine Petition von einer großen Zahl Eingeſeſſener der Grafſchaft Bentheim, wegen Ablöſung, wegen Abſtellung des Beſthaupts und der Kavallerieverpflegungslaſt, und bemerkte als ein trauriges Zeichen des Mißtrauens, daß dieſe Petition ihm mittelſt eines im Preußiſchen zur Poſt gegebenen Briefes zugekommen ſey. — Auf die ablehnende Erklärung der 1ten Kammer wegen der Oeffentlichkeit wurde eine Konferenz von 3 Mitgliedern beſchloſſen. — Bei der Berathung über die Bewilligung der Steuern fand Hr. v. Honſtedt durch die Anträge der Kommiſſion die weſentlichſten Grundſätze der Verfaſſung verletzt, indem dieſe die Bewilligung eines ungeprüften Budgets verlange; ein ſolches dürfe auch nicht eine Stunde bewilligt werden. Daß man aber in der Lage ſey, nicht prüfen zu können, ſey die Schuld der Regierung, und für die Stände ſey kein Grund vorhanden, zu bewilligen. Der einzige Ausweg ſey, Bewilligung des vorigen geſetzmäßig geprüften Budgets auf 3 Monate. Darauf trage er an, und er müſſe alles Weitere für verfaſſungswidrig und für eine Verletzung des konſtitutionellen Prinzips, daß Stände die Ausgaben prüfen ſollen, halten. Prof. Dahlmann erklärte ſich gegen dieſe Anſicht und wollte darin eine verſteckte Steuerverweigerung erblicken. Nach lebhaften Debatten wurde der Antrag wegen Steuerbewilligung auf 3 Monate faſt allgemein verworfen, dagegen vorläufig die Steuern auf 6 Monate bewilligt, zugleich aber einſtimmig beliebt, daß den Anträgen der Kommiſſion beizupflichten ſey, wonach thunliche Erſparungen auch innerhalb dieſes Zeitraumes nicht ausgeſchloſſen bleiben ſollen; daß ſofort zur Prüfung möglicher Verbeſſerungen für das 2te Semeſter zu ſchreiten und daß der Kommiſſion zu geſtatten ſey, ſich in vorkommenden Fällen durch 2 Mitglieder zu verſtärken. — In Betreff des Ausgabepoſtens von 1,400,000 Rthlr. für das Militär erklärte Hr. v. Bodungen, ſchon 1821 habe eine Kommiſſion es für thunlich gehalten, an den Militärausgaben 568,350 Rthlr. zu erſparen; er trage daher darauf an, daß dieſe Erſparung jetzt zur Ausführung gebracht werde. Hr. Kaufm. Breuſing bemerkte, die koſtſpielige Einrichtung der Kavallerie müſſe geändert werden; auch ſey überhaupt die Armee zu groß; ſie müſſe auf den Bedarf des Bundeskontingents reduzirt und es müſſen Schritte gethan werden, daß der Bundestag auch dieß Kontingent herabſetze. Hr. Prof. Saalfeld war der Meinung, daß keine deutſche Bundesheerabtheilung verhältnißmäßig ſo viel koſte, als die Hannoverſche, und

Bürgermeister Westerhausen wünschte deßhalb, 4 Kavallerieregimenter reduzirt zu sehen.

— Göttingen, 18. Juni. Die Anzahl der im gegenwärtigen Halbjahre auf hiesiger Hochschule Studierenden hat sich seit dem Ablaufe des letztern um 66 verringert. Sie beläuft sich auf 847, von denen 530 diesem Königreiche und 317 dem Auslande angehören. Unter dieser Anzahl widmen sich der Theologie 237, der Jurisprudenz 321, der Heilkunde 167, den philosophischen Wissenschaften 132. Es scheint in dem Plane unserer Staatsregierung zu liegen, durch die zur Erlangung von öffentlichen Aemtern erforderten Prüfungen und Vorübungen dem Andrange zum Studieren ein Ziel zu setzen. Man glaubt, daß die neuerdings erschienene Advokatenordnung vieles dazu beitragen werde. Doch verhehlt man sich nicht, daß durch die letztere das Interesse der Familien des Mittelstandes und mancher einzelnen Korporationen auf eine unerfreuliche Weise berührt werde. Die hiesige juristische Promotionsfakultät hat bei der hohen Landesregierung deßhalb eine Beschwerdeschrift überreichen lassen, deren Erfolg allem Anscheine nach von einer vorgängigen Berathung mit den jetzt versammelten Landständen über die so oft und laut beklagten Mängel unserer Justizverfassung abhängen wird, deren kräftiger zeitgemäßer Abhülfe das Vaterland mit der gespanntesten Erwartung entgegensieht. Um den mißbräuchlichen Anmaßungen des Doktortitels zu steuern, — die freilich so allgemein zu werden anfangen, daß man noch in einem der neuesten Stücke der unter den Augen der höchsten Behörden erscheinenden Hannoverschen Zeitung einem Pächter, dem es nie in den Sinn gekommen war, sich auf gesetzlichem Wege um die gedachte Würde zu bewerben, den Titel derselben beilegte, — soll einer von den Mitunterzeichneten seinem Votum noch den Wunsch beigefügt haben, man möge darauf antragen, daß den künftig zu ernennenden Rechtsdoktoren ausschließlich die bereits im Mittelalter übliche Benennung »Magister« beigelegt, der Doktortitel hingegen ausschließlich den Philosophen überlassen werde, die freilich nach Friedrichs des Einzigen Ausspruche die Gesetzgeber des Menschengeschlechts sind, wenigstens seyn könnten und — sollten. (Kassel. Allg. Ztg.)

(Baden.) Heidelberg, 23. Juni. Heute früh erlebten wir den empörenden Fall, daß ein Student Namens L. Clauſing aus Unteröwisheim bei Bruchsal auf das Zimmer des Gefangnenwärters Fuchsohr kam, einen Zettel mit den Worten beschrieben: Fuchsohr muß sterben, auf den Tisch legte und ihm mit einem Terzerol in die Wange schoß. Die Ursache war sehr geringfügig. Bei der vorgestrigen Frohnleichnamsprozession nämlich ermahnte Fuchsohr den Studenten, das Haupt zu entblößen und die rauchende Tabakspfeife zu beseitigen, oder sich zu entfernen. — Nach der That verwundete Cl. sich leicht mit einem Dolch, er ward von Fuchsohr und einem Stadtsoldaten sogleich ergriffen und in das Gefängniß geliefert. Man fand außer besagten Waffen noch eine Kugel und ein Faschinenmesser bei ihm. Er fragte, ob Fuchsohr Familie habe. Auf die Bejahung sagte er, er wünsche, Fuchsohr möge sterben. Dieser liegt nun in ärztlicher Behandlung; die Kugel ist ihm (Mittag) noch nicht ausgezogen. (Mannh. Ztg.)

(Kurhessen.) Kassel, 22. Juni. In der Sitzung der Landstände vom 19. wurde über den Bericht des Kultusausschusses, den höchsten Beschluß, das Studieren auf der Landesuniversität und die katholisch-theologische Fakultät betreffend, Berathung gepflogen. Hr. Jordan erklärte sich gegen den ersten Antrag des Ausschusses, wonach katholische Theologen in Kurhessen als solche nicht gezwungen seyn sollen, die Universität Marburg zu besuchen; die katholische Kirche habe nur das Recht, darauf zu dringen, daß daselbst Lehrer angestellt würden, welche die nöthige Befähigung und alle kanonischen Eigenschaften besäßen. Hr. Dunsing erklärte, in andern Ländern, namentlich im Großherzogthum Hessen, habe es durchaus keinen Widerspruch gefunden, eine katholisch-theologische Fakultät auf der Landesuniversität zu errichten. Hr. v. Warnsdorf sprach gegen eine Verpflichtung der kathol. Theologen, die Univ. Marburg zu besuchen. Hr. Eberhard stellte endlich den Antrag, die Staatsregierung, bevor man einen Beschluß in der Sache selbst fasse, um Mittheilung ihrer Ansicht zu ersuchen, ob sie der kathol. Geistlichkeit einräumen wolle, daß die bischöfliche Behörde über die kanonische Regelmäßigkeit der zu ernennenden Professoren der kathol. Theologie auf der Landesuniversität zu Marburg gehört werden solle. Dieser Antrag wurde genehmigt und die weitere Diskussion ausgesetzt. Der Landtagskommissär erklärte hierauf: Er habe die Absicht gehabt, in dieser Sitzung einen Abdruck des Bürgergardengesetzes vorzulegen, er sey jedoch durch Verzögerung von Seiten der Druckerei daran verhindert worden. Derselbe schlug sodann einige Abänderungen am Ablösungsgesetz vor, die jedoch von den Landständen nicht genehmigt wurden. In Betreff des Baues eines neuen Ständehauses bewilligten die Stände die Summe von 120,000 Reichsthaler als nicht zu überschreitendes Maximum. Bei der Diskussion über den von Hrn. v. Warnsdorf erstatteten Bericht, die von dem Justizministerium dem Hrn. Obergerichtsrath Gerlach zu Fulda verweigerte Genehmigung zum Eintritt in die Ständeversammlung betreffend, wurde nach lebhaften Debatten beschlossen, »dem Justizministerium zu erklären, daß die Ständeversammlung die jenseits angeführten Gründe zur Versagung der Genehmigung der an den Ob.-Ger.-Rath Gerlach gefallenen Wahl zum Landtagsdeputirten keineswegs für erheblich halte, und das Ministerium zu ersuchen, dem Hrn. Gerlach annoch schleunigst die nachgesuchte Genehmigung zu ertheilen.«

(Großh. Hessen.) Darmstadt, 24. Juni. Der großherzogl. Hofprediger, H. Zimmermann, Begründer und Redakteur der Allg. Kirchenzeitung, starb heute Morgen um 4 Uhr, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, an einer zurückgetretenen Kopfrose, in einem Alter von noch nicht 46 Jahren.

Braunschweig, 20. Juni. Der Oberamtmann Körber, ehemaliger Pächter von Amelungsborn, auf welchem schon längst der Verdacht der Theilnahme an dem entdeckten hochverrätherischen Komplotte ruhete, sollte eben in Folge der weiter gegen ihn zur Sprache gekommenen dringenden Indicien in seinem Wohnorte Altendorf bei Holzminden verhaftet werden, als er, durch die Ankunft der Stafette, welche das desfallsige Requisitionsschreiben überbrachte, aufmerksam gemacht, sich durch schleunige Flucht auf das jenseitige Ufer der Weser, in das benachbarte k. preuß. Gebiet, dieser Maßregel für den Augenblick zu entziehen wußte. Er wurde jedoch sogleich verfolgt und kurz darauf zu Höxter gefänglich eingezogen, woselbst er so lange in richterlichem Gewahrsam bleibt, bis die Auslieferung an die diesseitigen Behörden erwirkt seyn wird. (D. R. Z.)

(Nassau.) Wiesbaden, 25. Juni. Eine Anzahl hiesiger Einwohner hat vor Kurzem Geldbeiträge gesammelt, um den Armen das Brod zu einem geringern Preise zu verschaffen. Die Stadtarmenkommission hat gewünscht, daß diese Unterstützung mit der städtischen Armenpflege überhaupt in Verbindung gebracht werde, weil sie die Bedürftigen am Besten kennt und weil die Vernunft gebietet, dem Einen nicht doppelt zu geben, während der Andere nichts erhält und darbt. Das ist für so natürlich gehalten worden, daß auch nicht die mindeste Kontestation darüber entstanden ist. Nur der Wiesbader Korresp. der Augsb. Allg. Ztg. macht davon in dem Blatte vom 19. d. Mts. Aufhebens und sagt ganz unwahrer Weise, daß jene Unterstützung von der Regierung verboten worden sey. Es ist dabei wohl zu merken, daß der gedachte Korresp. nicht unter der Zahl derjenigen ist, welche obige Beiträge geben, und daß es auch gewiß keinem von diesen einfallen wird, ihn zur Theilnahme aufzufordern. Auffallend aber bleibt, wie sich die Augsb. Allg. Z. seit einiger Zeit eine Menge unrichtiger und entstellter Nachrichten über das Herzogthum Nassau mag aufbinden lassen. Glaubt die Redaktion der Allg. Ztg. vielleicht, ihr Blatt sey in Gefahr, von neu erstandenen überflügelt zu werden, und ist das kleine aber in diesem Augenblicke viel beobachtete Nassau dazu ausersehen worden, den Beweis zu liefern, als könnten auch in der Augsb. Allg. Z. die Regierungen geschmäht werden? Von der merkantilischen Seite mag das gut berechnet scheinen, doch nur für kurze Zeit. Denn auf die Dauer besteht nichts als die Wahrheit, und unsaubere Waare kann die ganze Ladung verderben, wenigstens verdächtig machen. Deßwegen lasse die Allg. Ztg. ihr Schiff nicht länger von einem Kommissionär befrachten, dem es nur um Provision und Spesen zu thun ist, in dessen Händen die reinste Sache beschmutzt wird, zu dem hier keiner geht, der Wahrheit kaufen will. (Frankf. O.-P.-A.-Ztg.)

Frankfurt, 24. Juni. Der bekannte Lieutenant Metternich, welcher vor einiger Zeit auf dem Niederwalde die schwarzrothgoldne Fahne aufpflanzen wollte, ist zu Hochheim, wahrscheinlich auf der Durchreise nach Wilhelmsbad, arretirt und in das Kriminalgefängniß nach Wiesbaden abgeliefert worden. Das Offizierskorps des zu Offenbach stehenden großh. hess. 4. Inf.-Reg. erklärt in öffentlichen Blättern, Hr. Metternich sey nicht mehr hessischer Lieutenant, da er wegen seines »in aller Hinsicht unsittlichen und anstößigen Lebenswandels« ausgeschieden sey, indem sonst Art. 150 des Militärstrafgesetzbuches auf ihn angewendet worden wäre.

Miszellen.

Die Karlsruher Zeitung enthält in einem Aufsatze: »Erklärung gegen Preßmißbrauch,« unter andern folgende Bemerkungen: Man hat sich in den Erwartungen von den erstgebornen Kindern der freien Presse größtentheils getäuscht gesehen; dieß gilt namentlich von dem Freisinnigen. Wenn man je dem Erscheinen eines Blattes mit freudiger Begierde entgegensah, so war es bei diesem der Fall. In einer Zeit mannichfacher Befangenheit hoffte man Alles von einem Blatte, das von dem Geiste ächter Freisinnigkeit durchweht, von Männern geschrieben werden sollte, die ausgezeichnet an Geist und Ruf sich ihr Vaterland zur Hochachtung und Dankbarkeit in so mancher Hinsicht verpflichtet hatten.

Aber viele der eifrigsten früheren Bewunderer derselben gestehen jetzt, daß sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Statt sich über alle Parteien zu erheben, wie es dem Gehalte solcher Männer möglich und dessen würdig gewesen wäre, und von einem freien Standpunkte aus das Treiben der Zeit zu beobachten und zu würdigen, hat der Freisinnige selbst Partei genommen, und einen Geist entwickelt, der nicht aus dem Guten kommt, und nimmermehr zum Guten führen kann.

Abgesehen davon, daß seine raisonnirenden Artikel nachgerade anfangen, Langeweile zu erregen, scheinen sie mit den andern nur darauf auszugehen, Regierungen und gewisse Stände in einem gehässigen Lichte darzustellen, immer nur zu tadeln, ohne jemals auch das Gute und Wohlthätige ihrer Wirksamkeit hervorzuheben. Mit Recht kann man fragen: cui bono?

Was aber hauptsächlich in der neuesten Zeit dazu beigetragen hat, den Freisinnigen in Mißkredit zu bringen, ist ein Artikel in einer seiner letzten Nummern, wo er von dem Maifeste in Freiburg spricht. Hier sagt er, daß der allgemeine Frohsinn nicht durch die Anwesenheit von Despotenknechten gestört worden sey. Eine ganz natürliche Frage ist die: Wer sind denn die Despotenknechte? und wer ist denn der Despot, dem sie dienen? Der Freisinnige hat die Auslegung dieses Wortes dem Leser überlassen, aber wie wird, wie muß es denn der Leser auslegen? *) Ist

*) Der Leser weiß, daß die Parteien, wenn ihnen ihr kleiner Vorrath an gegründeten Beschwerden ausgeht, dann zu Schimpfereien, Angebereien und andern ehrlosen Sykophantenkünsten ihre Zuflucht nehmen, und daß solches Treiben nicht von Freisinnigkeit, sondern von verächtlicher Gesinnung Zeugniß gibt. (A. d. R.)

es aber nicht Sünde, in unserm schönen Vaterlande, wo wir, von Andern beneidet, so viele Ursache haben, uns über den Besitz einer vortrefflichen Verfassung, einer wahrhaft freisinnigen und wohlwollenden Regierung und eines hochverehrten und geliebten Fürsten glücklich zu preisen, von Despotenknechten und Despoten zu reden, und so recht geflissentlich die Regierung verächtlich und verhaßt zu machen?

Es ist wahrhaft zu bedauern, daß Männer, wie die ersten Mitarbeiter an dem Freisinnigen, die in ihren Verdiensten um den Staat und in der dadurch erworbenen Popularität, wie kaum Andere, ein Mittel besitzen, auf das Volk einzuwirken; die wie Wenige in den Stand gesetzt sind, den Zeitgeist nicht blos richtig zu beurtheilen, sondern durch ihre, die engen Gränzen unsers kleinen Vaterlandes weit überschreitende Wirksamkeit auch zu leiten, d a s Urtheil, deren Beifall oder Mißbilligung die mächtigsten Folgen haben kann; daß solche Männer ihren erhabenen Beruf, in dem sie so viel Segen stiften könnten, so sehr verkennen, und sich auf dem Gebiete gemeiner Parteijournalistik herumtreiben können. Welche schöne Gelegenheit hätte sich z. B. nach den schmählichen Ereignissen des Hambacher Festes dem Freisinnigen dargeboten, Deutschland eine richtige, kräftige Würdigung dieser Vorgänge vor Augen zu legen, h i e r zu reden, und recht laut zu reden; aber ich habe bis jetzt erst wenige Worte der Mißbilligung von ihm gelesen, während er doch so Vieles aufnimmt, was besser ungeschrieben geblieben wäre.

Wir wissen wahre Freisinnigkeit zu schätzen, wenn sie dazu dient, die wahren Interessen des Volkes, und namentlich unsers badenschen zu befördern, aber mit der Freiheit, die uns die Freisinnigkeit des Freisinnigen zu geben beabsichtigt, wollen wir nichts zu schaffen haben, da wir wissen, daß die äußersten Gränzen der Freiheit ganz nahe bei dem Gebiete der Sklaverei unter Tyrannenjoch liegen.

Cholera.

B e r n, 6. Juni. (Aus einem Privatschreiben.) Die eidgenössische Tagsatzung hat in der 10. Sitzung vom 23. v. Mts., auf den Antrag des Kantons Zürich, die V e r t a g u n g der in Luzern versammelten S a n i t ä t s k o m m i s s i o n auf unbestimmte Zeit, bis zum Eintreten größerer Gefahr, beschlossen. — Die erwähnte Commission hat vor dem Auseinandergehen noch ein Rundschreiben an sämmtliche Kantonalsanitätsbehörden erlassen, worin dieselbe die Gründe, aus denen sie ihre definitive Auflösung anstatt der Vertagung verlangt habe, angibt und zugleich einige Maßregeln für den Fall des wirklichen Ausbruches der Cholera vorschlägt. — Wenn übrigens die Schweiz bis jetzt von dieser Seuche verschont geblieben ist, so hat sie es mehr deren Gang und Richtung als ihren eigenen Anstalten zu danken, da die Anordnungen der Tagsatzung in dieser Beziehung von den Gränzkantonen entweder gar nicht oder nur sehr unvollständig befolgt worden sind.

Neueste Nachrichten.

P a r i s, 24. Juni. Der heutige M o n i t e u r sagt: »Es gereicht uns zum Vergnügen, melden zu können, daß, in Folge der von den beiden Kriegsconseils vorgenommenen Instruction der sich auf die Tage vom 5. und 6. Juni beziehenden Angelegenheiten, 200 Personen theils schon in Freiheit gesetzt wurden, theils es noch werden.« — Dasselbe Blatt erklärt den Brief für unterschoben, welchen die T r i b u n e, als hätte ihn der Marschall Soult am 12. Juni an den Kronprinzen nach Marseille geschrieben, in ihrer gestrigen Nummer mittheilte.

— Der Kriegsrath hat am 23. Juni einen Schreiner, Namens Gouteliat, weil sich seine Belangung auf ein anonymes Schreiben stützte, freigesprochen; den Ex-Unterlieutenant Hassenfratz vom 1. leichten Regiment dagegen, als schuldig, eine bewaffnete Bande zum Angriffe eines Postens begleitet und angeführt zu haben, zum Tode verurtheilt. — Hassenfratz kam um Revision und Cassation ein und trat mit dem Rufe ab: es lebe das Vaterland, es lebe die Freiheit! Er wurde nach geschehener Verurtheilung als Degradirter der Juliusdecoration erklärt.

— Der Fürst Talleyrand traf gestern in Paris ein.

N a n t e s, 20. Juni. Der General Solignac hat heute eine Proklamation erlassen, in welchem er alle Widerspenstigen auffordert, sich bis zum 10. Juli zu unterwerfen; sie sollen Verzeihung erhalten und der Armee einverleibt werden. Nach Verfluß dieser Frist sollen sie mit aller Strenge behandelt werden.

B r ü s s e l, vom 22. Juni. Im gestrigen geheimen Comité der Repräsentantenkammer sagte der Minister des Auswärtigen: »Obgleich es in den Prärogativen des Königs liegt, die Unterhandlungen geheim zu halten, so hat das Ministerium doch geglaubt, daß es, um die gute Harmonie zwischen der Regierung und der gesetzgebenden Gewalt aufrecht zu halten, wohl thun würde, der Kammer die letzten Aktenstücke der Konferenz mitzutheilen. Drei neue Protokolle bestehen. Sie tragen die Nrn. 64, 65 und 66. Gibt es deren noch andere, so hat die Regierung von denselben keine Kenntniß, und sie würden auch unwichtig für unsere Angelegenheiten seyn. Das 64. Protokoll ist die Antwort auf eine Note Hollands vom 2. Juni und eine letzte an den König Wilhelm gerichtete Aufforderung wegen einer definitiven Erklärung. Das 66. Protokoll fordert den Bundestag auf, Hrn. Thorn in Freiheit zu setzen. Das 65., das wichtiger für unsere Angelegenheiten ist, spricht sowohl in seinem Inhalt als in einem Anhange die förmlichen Absichten der Konferenz aus, zur Vollziehung des Vertrags vom 15. November zu gelangen. Es läßt die Möglichkeit

der Kapitalisirung der Belgien aufgelegten Schuld durchschimmern; allein es befreit uns von der Zahlung der Rückstände dieser Schuld vom 1. Januar 1832 an gerechnet.« — Nach der Verlesung dieser Protokolle und des Anhangs gab der Minister der Kammer die Versicherung, daß die Räumung Antwerpens und des ganzen belgischen Gebietes binnen einer sehr kurzen Frist Statt finden werde. Dieß, sagte er, ist der förmliche Wille der Konferenz. Der Minister bestimmte diese Frist auf den 20. Juli.

— Zu Gent haben bei einem Bataillon der mobilisirten Bürgergarde Unordnungen Statt gehabt. Dieses Bataillon, das bewaffnet auf dem großen Platze versammelt war, hat sich geweigert, den Dienst zu versehen, weil verschiedene Reklamationen, um die nöthigsten Bekleidungsgegenstände zu erhalten, nicht gehört worden seyen. Dem General Malherbe ist es gelungen, durch seine Festigkeit die Ruhe herzustellen. — Zu Gent zählte man am 20. dieses 67 neue Cholera- und 23 Sterbefälle. Zu Boom, Aertselaer und Dixmude hat man ebenfalls Cholerafälle bemerkt.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Juni. (G. Hirsch): Baron von Vöselager mit Gemahlin aus Bonn; Hr. Scharrer, Kaufm aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Schmeitz, Kfm. aus Lauterburg; Hr. v. Henkel, k. dän. Oberlieutenant; Hr. Bar. v. Beust, k. sächs. Kammerjunker; Hr. Goldstein, Maler aus Dresden; Hr. Lampson, Kaufm. aus Aachen; HHrn. Barons v. Venningen, Roggenbach, Hertling aus Manheim; Graf Weißenwolf, und Gräfin Khevenhüller, aus Wien; HHrn. Kölle, Kiespert und Hebener, Kaufl. aus Ulm. (G. Hahn): Hr. Holl, Bürgermeister, Hr. Brunbauer, Landrath, und Hr. Biechele, Magistratsrath aus Eichstädt; Hr. Graf Waldburg auf Zeil, k. k. Offizier. (G. Kreuz): Hr. Osmund, Kfm. aus Baireuth; Hr. Hoffmann, Weinhändler aus Gott Rahmstein.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Uebereilung, Lustspiel. Dazu: Das Waldmädchen, Ballet.

Bekanntmachungen.

7896. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 30. Juni, bei günstiger Witterung, Gartenunterhaltung mit Blechmusik. Anfang halb 7 Uhr.

7893. (2a) In der Residenzstraße Nro. 47, über 2 Stiegen ist die Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Vorzimmer vornheraus, dann 2 Zimmern rückwärts ganz meublirt sogleich monatweise um 44 fl. nebst Stallung, Remise, Sattelkammer und Speicher zu vermiethen; auch ist daselbst ein Wiener Stadtwagen (Coupé) und ein Tilbury sammt Geschirr zu verkaufen.

7867. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Salzstößler Johann Nepomuk und Elisabetha Zagelmaierschen Eheleute dahier an der Kreuzstraße Nro. 1212 hiemit öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf Montag den 16. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt; das Haus wurde am 6 April d. J auf 6500 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 15. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Hauttmann.

7894. (3a) **Bekanntmachung**

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Birk, und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätiget am 17. Februar 1819 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben.

Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden.

Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet.

Die Margaretha Reiß geborne Vogel haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Schnabelwaid, den 17. Mai 1832.

K. B. Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.
v. Welckart.

1759. Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben fertig geworden und an die Subscribenten versandt:

Die Erde und ihre Bewohner,

ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus, bearbeitet von K. Fr. Vollrath Hoffmann, 26 sehr eng gedruckte Bogen, Velinpapier, in gr. 8. Subscriptionpreis geb. 1 fl. 48 kr.

Ausführliche Anzeigen haben jeden Freund der Erdkunde im Voraus von dem Erscheinen dieses schönen Werkes unterrichtet; der Verleger erlaubt sich, das gebildete Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen. Mit Zuversicht darf er nun, gestützt auf das Urtheil gründlicher Geographen, dem Lehrer und Gelehrten, so wie jedem Gebildeten ein Werk empfehlen, welches Ersteren einen genauen Leitfaden für den Unterricht und zur Wiederholung des Erlernten, dem Letzteren aber eine der geistreichsten (nicht durch pedantische und schwülstige Trockenheit langweilende) Schilderungen der ganzen Erde, des Lebens und Treibens ihrer Bewohner bietet.

Jede solide Buchhandlung besorgt die Bestellung darauf, in München die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614).

Bayerische Staats-Zeitung.

Samstag | Nro. 102. | 30. Juni 1832.

Ausländische Angelegenheiten. England. Frankreich. Spanien. Deutschland: Oesterreich. Sachsen. Hannover. Frankfurt. — Neueste Nachrichten aus England, Frankreich und Italien. — Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wurde beschlossen, den bisherigen nicht politischen Theil der Bayerischen Staatszeitung, nämlich die der speciellen Verantwortlichkeit des Redacteurs und der Censur seither unterlegte äussere Politik, von dem, dem innern Staatsleben gewidmeten officiellen Theile derselben zu trennen, ersterm vom 1. Juli d. J. an wieder in der Eigenschaft eines Privatunternehmens den Eigenthümern der Münchner politischen Zeitung zu überlassen, letztern dagegen mit den Bayerischen Blättern für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst zu verbinden, zu welchem Zwecke die Bayerischen Blätter vom 1. Juli an selbstständig nach einem ausgedehnteren Plane, resp. als ein Archiv der Vaterlandskunde und in der Eigenschaft einer Zugabe des Regierungsblattes unter dem veränderten Titel: „Bayerische Annalen" erscheinen werden.

Von den „Bayerischen Annalen" werden wöchentlich 3 Blätter geliefert werden, wenn nicht besondere Verhältnisse das Erscheinen eines vierten ausserordentlichen Blattes nothig machen. Den nicht mit Aerarial-Regiesonds versehenen Behörden werden die Bayerischen Annalen unentgeltlich verabfolgt; ausserdem beträgt der halbjahrige Abonnementspreis 2 fl.

Diejenigen Titl. Herren Abonnenten der Staatszeitung, welche in das mit dem 1. Juli gleichfalls beginnende Abonnement der Münchner politischen Zeitung eingetreten nicht gesonnen sind, können bei den treffenden Postbehörden ihre bereits erlegten Abonnementsgelder wieder in Empfang nehmen.

Ausländische Angelegenheiten.

England.

London, 21. Juni. In der Oberhaussitzung am 20. Juni erhob sich Graf Grey mit den Worten: »Mylords, es ist meine schmerzliche, aber nothwendige Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf den schändlichen und verbrecherischen Angriff zu richten, der gestern gegen Seine Maj. gerichtet wurde. Unglücklicher Weise haben wir ähnliche Vorgänge, wobei beide Häuser des Parlaments Adressen an den Souverain einreichten, um nicht nur ihren Abscheu gegen den Angriff, sondern auch ihre feste und unwandelbare Anhänglichkeit an die Person Sr. Maj. auszudrücken. Der erste Fall ereignete sich im Jahr 1787, wo eine Frau, Namens Margaret Nicholson, auf Georg III. einen Angriff machte. Das Parlament war damals nicht versammelt; am ersten Tage seiner Zusammenkunft aber wurde in die Antwortsadresse auf die Rede vom Throne ein Paragraph eingeschaltet, der die loyalen Gesinnungen des Parlaments ausdrückte und dem Könige zu seiner Rettung Glück wünschte. Der zweite Fall ereignete sich am 3. Oktb. 1795, als der König in Person das Parlament eröffnete. Bei dieser Gelegenheit ward ein mörderischer Angriff auf Se. Maj. gemacht, ob durch einen Stein oder eine Kugel konnte nicht ermittelt werden. Der Angriff geschah unter Umständen, welche die schmerzliche Befürchtung erregten, daß eine Verschwörung existire. Bei dieser Gelegenheit vernahm das Haus sogleich einen Zeugen, votirte sodann eine loyale Adresse an den König, lud das Unterhaus zu einer Konferenz ein, und eine vereinte Adresse beider Häuser wurde dem Souverain überreicht. Der dritte und ernstlichste Fall kam im Jahre 1800 vor, wo ein gewisser Hatfield im Theater ein Pistol gegen den König abfeuerte. Dieser Fall, obgleich dem Grade nach sehr verschieden, ist mit dem jetzigen am meisten übereinstimmend. Am folgenden Tage ward, ohne daß etwas Anderes als die Notorietät des Faktums vorlag, eine Adresse an Se. Maj. votirt. Ein vierter Fall ereignete sich im Jahre 1817, wo gegen den Prinz-Regenten ein ähnlicher Angriff wie gegen Georg III. im Jahre 1795 statt fand; eine ähnliche Gesammtadresse ward votirt und dem Prinz-Regenten übergeben. Dieß sind die Vorgänge, welche ich Ew. Herrl. vorzutragen hatte, und Sie werden sicherlich fühlen, daß, wenn wir diesen Beispielen folgen, nur eine Pflicht von uns erfüllt wird, die wir einem Souverain schuldig sind, der in jeder Beziehung unserer Liebe und Anhänglichkeit so würdig ist. Die Einzelnheiten der That, Mylords, sind bekannt und ich brauche sie daher

nicht zu wiederholen; erfreulich iſt aber für uns der Umſtand, daß durchaus kein Verdacht vorhanden iſt, daß noch andere Perſonen dabei betheiligt ſind, als die, welche ſich bereits im Gefängniſſe befindet. Ein zweiter Troſt für uns iſt, daß, als ſich Se. Maj. nach dem Vorfalle am Fenſter zeigten, allgemein ſich die loyale Geſinnung ausdrückte, die allen Engländern bei ſolchen Gelegenheiten natürlich iſt. Ich bin deßhalb gewiß, daß keiner unter Ihnen einer Adreſſe ſeine Zuſtimmung verſagen wird, welche die Geſinnungen ausdrückt, die jeder hegen muß, der des Königs väterliches Benehmen, ſeine Liebe zu ſeinen Unterthanen und ſeinen aufrichtigen Wunſch kennt, die Konſtitution heilig zu halten. Ich ſchlage deßhalb vor, »Sr. Maj. eine unterthänige Adreſſe zu überreichen, um unſern Abſcheu und Unwillen über den ſchändlichen und verrätheriſchen Anfall auf Seine Maj. und unſern herzlichen Glückwunſch auszudrücken, daß Se. Maj. ohne Gefährdung Ihrer heiligen Perſon dem Angriff entgangen ſind, — Sr. Maj. die tiefe Betrübniß auszudrücken, daß ſich in den Ländern Sr. Maj. Jemand fand, der eines ſo ſchändlichen Angriffs fähig war, Ihr auszudrücken, daß wir unſere innigſten Bitten an den Allmächtigen richten, auf daß er uns die Segnungen bewahre, die wir unter Sr. Maj. gerechter und milder Regierung genießen, und daß er fortfahren möge, ein uns ſo theures Leben zu bewachen und zu beſchützen.« Graf Eldon drückte ſein Bedauern aus, daß bei einem ſolchen Vorſchlage das Haus nicht zahlreicher verſammelt ſey. Der Lordkanzler und Graf Grey bemerkten, dieß ſey wohl dem Umſtande zuzuſchreiben, daß es Mittwoch ſey (wo gewöhnlich keine politiſchen Gegenſtände vorkommen). Das Comité entfernte ſich, und kehrte nach wenigen Minuten mit einem Adreßentwurfe zurück, der mit Graf Grey's Antrag vollkommen übereinſtimmte. Dieſer trug ſodann auf die Mittheilung deſſelben an das Unterhaus an. Dieß ward angenommen, die »Maſters in Chancery« begaben ſich dahin und kehrten mit der Nachricht zurück, das Unterhaus werde ſeine Antwort beſonders ſenden. Nach anderthalb Stunden erſchienen Lord Althorp und andere Mitglieder des Unterhauſes und kündigten an, daß das Unterhaus in die Adreſſe eingewilligt, und die nach den Worten »die Lords« leer gelaſſene Stelle mit den Worten »und Gemeinen« ausgefüllt hätten. Graf Grey ſchlug ſodann vor, daß die Adreſſe von dem ganzen Hauſe überreicht werde, was zugeſtanden ward.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Man ſpricht davon, daß die HH. Chateaubriand, Hyde de Neuville und Fitz-James wieder in Freiheit geſetzt werden ſollen. — Wie es heißt, hinterließ die Herzogin von Berry, ehe ſie die Bretagne räumte, einen Brief an das Pariſer Carliſtencomité, worin ſie ihre Anhänger als Feiglinge betitelte. — Fürſt v. Talleyrand, auf deſſen Ankunft Jedermann geſpannt war, iſt endlich dieſe Nacht hier angelangt. Man glaubt jetzt allgemein, daß er der wiederholten Bitte des Königs, die Präſidentſchaft des Miniſterraths zu übernehmen, nicht länger widerſtehen wolle. Doch ſoll er die Stelle nur unter der Bedingung angenommen haben, vorher noch zwei Monate die Bäder beſuchen zu dürfen. Einſtweilen würde alſo Alles beim Alten bleiben, wofern der Krieg nicht unterdeſſen ausbräche. Im jetzigen Augenblick iſt Marſchall Soult die Seele des Miniſterraths. Seitdem ſein Rath, Paris in Belagerungszuſtand zu verſetzen, durchgedrungen iſt, hat er ſich im Kabinet ein ſtarkes Uebergewicht zu verſchaffen gewußt. Hr. Sebaſtiani wird wahrſcheinlich ſein Portefeuille niederlegen, ſobald Hr. v. Talleyrand die Präſidentſchaft antritt. Dieſer Miniſter iſt immer kränklich und ſehnt ſich nach Ruhe. — Mehrere Polen und disponible, in Paris wohnhafte Offiziere, welche ſich der Ordonnanz des Polizeipräfekten nicht gefügt und ſich bei dem Generallieutenant Pajol nicht angemeldet hatten, ſind in ihren Wohnungen verhaftet und nach dem Generalſtabsquartier gebracht worden. — Graf v. Latour-Maubourg, bisheriger erſter Geſandtſchaftsſekretär in Wien, iſt zum Geſandten des Königs der Franzoſen bei dem König der Belgier ernannt worden. — Seitdem das ſpaniſche Kabinet das Verſprechen gab, in Portugal nicht einſchreiten zu wollen, hat auch unſere Regierung den Befehl ertheilt, daß die ſpaniſchen Flüchtlinge, welche ſich der ſpaniſchen Gränze genähert hatten, von da entfernt werden ſollen. Dagegen wurde die ſpaniſche Regierung von der unſrigen aufgefordert, ihren Geſundheitscordon zu verringern. — Am 3. Juni iſt die Schifffahrt auf dem Kanal, der von der Rhone in den Rhein führt, von Beſançon aus eröffnet worden. — Daraus, daß der Caſſationshof die Appellationsſache der zum Tode verurtheilten HH. Geoffroy und Colombat hinauszuſchieben ſucht, ſchließt man, daß dieſer Gerichtshof durch dieſe Zögerung der Regierung ſelbſt einen Wink geben wolle, oder daß überhaupt an dem Gerüchte einer allgemeinen Amneſtie etwas Wahres ſey. Der eigentliche Zweck der Einführung der Kriegsgerichte wird übrigens durch dieſes zögernde Gerichtsverfahren gänzlich verfehlt.

— Franzöſiſche Blätter ſchreiben vom 22. Juni: In der Wohnung des Abgeordneten Garnier-Pagès wurde eine neue ſehr ängſtliche Hausunterſuchung angeſtellt, aber wieder ohne Erfolg. — Hr. C. Dupin, welcher Kränklichkeit halber auf dem Lande ſich befindet, hat erklärt, daß er den nächſten Sitzungen des Caſſationshofes nicht beiwohnen könne. Man hatte von ihm erwartet, daß er die Ungeſetzlichkeit der Ordonnanz vom 6. Juni und die Nichtigkeit der Urtheile der Kriegsgerichte öffentlich ausſprechen werde. An ſeiner Stelle iſt jetzt Hr. Voiſin de Gartempe zum Generaladvokaten in der Angelegenheit der Verurtheilten mit Uebergehung des Hrn. Nicot (Abgeordneten der Oppoſition) von dem Generalprokurator auserſehen worden. — Der Generallieutenant v. Solignac hat an den Präfecten von Maine und Loire eine Note gerichtet, worin er erklärt, daß er bis zum 10. Juli noch die Unterwerfung aller widerſpenſtigen Militärs annehmen werde, gegen welche keine beſondern Verhaftsbefehle ausgeſtellt ſeyen, um ſie ſodann an ihre betreffenden Corps abführen zu laſſen. Die Ungehor-

ſamen ſollen mit unerbittlicher Strenge verfolgt und vor Kriegsgerichte geſtellt werden. — Die von den beiden Brüdern Cathelineau unter Bedingungen angebotene Unterwerfung wurde nicht angenommen. Man will, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Spanien.

Madrid, 15. Juni. Hier iſt folgendes Manifeſt erſchienen: »Da der Kampf der beiden Brüder, Prinzen von Portugal, ſehr nahe bevorſteht, ſo hat das engliſche Geſchwader, das im Tajo vor Anker gelegen, dieſen verlaſſen und ſich bei dem Felſen von Liſſabon aufgeſtellt. Es ward in der doppelten Abſicht verſtärkt, die Intereſſen der britiſchen Unterthanen zu beſchützen und ſich der Intervention irgend einer fremden Macht zu widerſetzen, mit der Erklärung, daß es nur in letzterm Falle ſich von der ſtrengen Neutralität, die es ſich vorgenommen, entfernen würde. Der König, unſer Gebieter, von denſelben Grundſätzen beſeelt, hat auch ein ähnliches politiſches Syſtem angenommen. Indem aber Se. Maj. der König den Portugieſen überläßt, die ſie betreffende Frage unter einander zu erledigen, kann er gleichwohl in ſeiner Vorausſicht und Fürſorge die künftigen Ereigniſſe nicht dem Zufall überlaſſen, da ſie ſo leicht die Ruhe ſeiner Völker ſtören könnten. Um nun dieſe gegen jeden Angriff zu ſchützen, hat Se. Majeſtät befohlen, daß die ſpaniſchen Truppen, die bisher an den verſchiedenen Punkten der Gränze von Portugal kantonnirten, eine Beobachtungsarmee bilden ſollen, und zu dieſem Zwecke den General und die Chefs, die ſie anführen ſollen, ernannt. Darin handelt Se. Majeſtät, neben Befolgung der Rathſchläge der Vernunft, vollkommen im Einverſtändniſſe mit den klugen Vorſichtsmaßregeln, welche ſein erlauchter Verbündeter, der König von Großbritannien, obgleich mit geringerm Grunde des Argwohns, angenommen hat. Dieſe Armee wird unerſchütterlich paſſiv bleiben, und ſich jeder Intervention enthalten. Sollte aber eine dringende Nothwendigkeit es erfordern, oder irgend eine andere Macht ſich in dieſen Kampf miſchen, ſo würde ſie Gewalt mit der edlen Energie und Standhaftigkeit zurückweiſen, die immer die Spanier ausgezeichnet haben, wenn ſie für die Gerechtigkeit kämpften. Unſer Souverain achtet die Rechte Anderer, er wird aber nie einwilligen, daß ſeine Rechte mißkannt werden, oder daß man die Ruhe ſeiner Völker ſtöre.«

Deutſchland.

(Oeſterreich.) Wien, 23. Juni. Heute iſt große Bewegung auf der Börſe; die Fonds fallen bedeutend. Aus Paris ſollen üble Nachrichten eingegangen ſeyn. Man ſagt, die franzöſiſche Regierung habe den König der Niederlande aufgefordert, die Citadelle von Antwerpen in dem beſtimmten Termine (15. Juli) zu räumen, mit dem Beiſatze, daß im Weigerungsfalle ſie ſich genöthigt ſehen werde, Zwangsmittel anzuwenden. Nach Anſicht Vieler iſt dieß einer indirekten Kriegserklärung gleich, da bei dem bekannten Charakter König Wilhelms nicht zu erwarten ſteht, daß er ſich einem willkührlichen Verfahren gutwillig unterwerfen werde; nur durch Vermittelung der Londoner Konferenz dürfte er ſich zur verlangten Räumung verſtehen. Vielleicht iſt die ganze Nachricht voreilig, denn die Räumung der Citadelle von Antwerpen und die Art der Räumung ſind ja ſchon früher in einem Konferenzprotokolle beſprochen worden, ohne daß indeß etwas hinſichtlich der Zeit peremtoriſch beſchloſſen worden wäre. Es dürfte mithin das Fallen der Effekten mehr durch finanzielle Verhältniſſe herbeigeführt worden ſeyn, da die franzöſiſche Regierung abermals eine Anleihe von mehreren hundert Millionen projektiren ſoll. Beſtätigt ſich dieß, ſo dürften wohl die Kammern unverzüglich zuſammenberufen werden, was auch, nach mehrern Briefen aus Paris zu urtheilen, ſchon deßhalb geſchehen ſoll, um Geſetze zur Beſchränkung der Preſſe zu erhalten. — Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin werden auf Allerhöchſtihrer Reiſe aller Orten mit Jubel empfangen; ſie laſſen überall die wohlthätigen Beweiſe der kaiſerlichen Huld, Gerechtigkeit und väterlichen Fürſorge für ihre getreuen Unterthanen zurück, und erhalten die rührendſten Proben kindlicher Anhänglichkeit. Se. königl. Hoh. der Herzog von Modena und General Graf Radetzki ſollen Sr. Maj. zu Belluno die Aufwartung gemacht haben. (Allg. Ztg.)

— Ihre Majeſtät die Frau Erzherzogin Marie Luiſe, Herzogin von Parma, Piacenza und Guaſtalla, ſind geſtern Nachmittags von Trieſt, welches Höchſtdieſelben am 19. dieſes M. verlaſſen hatten, hier angekommen und im k. k. Luſtſchloſſe Schönbrunn abgeſtiegen. (Oeſterr. Beob.)

— Bei der k. k. Armee haben ſich folgende Veränderungen ergeben.

Befördert wurden:

Zum Feldzeugmeiſter, der Feldmarſchall-Lieutenant Philipp Prinz zu Heſſen-Homburg, kommandirender General in Illyrien, Inner-Oeſterreich und Tyrol, in ſeiner Anſtellung.

Zu Feldmarſchall-Lieutenanten, die Generalmajore Johann Freiherr v. Paumgarten; Emerich Freiherr v. Stein; Ferdinand Frhr. Fleiſcher v. Eichenkranz; Auguſt Graf Leiningen-Weſterburg; Leonhard Graf Rothkirch und Panthen, beauftragt mit der Leitung der Geſchäfte des Generalquartiermeiſterſtabes; Rudolph Graf Salis, Dienſtkämmerer bei Sr. Maj. dem jüngern Könige von Ungarn, beide in ihrer Anſtellung; Carl Freiherr v. Scheibler; Wilhelm Freiherr v. Hammerſtein; Carl Frhr. Schneider v. Arno; Johann Ritter v. Trautmann, und Stephan v. Ertmann.

Se. Durchlaucht Franz Herzog zu Reichſtadt, Oberſtlieutenant von Prinz Guſtav von Waſa Inf. Reg. Nr. 60 wurde zweiter Oberſt im Regimente, ohne Gebühr.

Se. Durchl. Friedrich Albrecht Auguſt Prinz zur Lippe, Supernumerärmajor von Kronprinz Küraſſier-Reg. Nr. 4, wurde Supernumerärobriſtlieutenant im Regimente, ohne Gebühr, und auf unbeſtimmte Zeit beurlaubt. — Zu Generalmajoren wurden 14 Oberſten, und Joſeph Söldner v. Söjbenhofen, Feldmarſchallieutenant, wurde Feſtungskom-

mandant zu Temeswar. — Paul Frhr. v. Wernhardt, Generalmajor und Brigadier in Ober-Oesterreich, erhielt die Brigade und das Festungskommando zu Salzburg. — Zu Majors wurden 4 Hauptleute und Rittmeister ernannt.

(Sachsen.) Leipzig, 30. Mai. Der am 10. August 1822 bei Gelegenheit der Feier des Doktorjubiläums des Hrn. Hofraths Hahnemann in Köthen gestiftete und am 10. August 1830 zum erstenmal ins Leben gerufene Verein für die homöopathische Heilkunst wird sich an seinem nächsten Stiftungstage, dem 10. August d. J., in Leipzig versammeln, um über die Förderung seiner wissenschaftlichen Zwecke sich zu berathen und zu besprechen. Die Hrn. Dr. Sweikert in Grimma, als derzeit. Direktor des Vereins, und Regierungsrath v. Gersdorf in Eisenach, als Sekretär desselben, laden öffentlich alle homöopathischen Aerzte des In- und Auslandes und alle Freunde der Homöopathik ein, an dieser Versammlung und Berathung zahlreich Theil zu nehmen und ihr persönliches Erscheinen 8 Tage zuvor einem der obengenannten Herren zu melden; im Falle der Abwesenheit aber an dieselben ihre etwaigen schriftlichen Mittheilungen über die Angelegenheiten, den Zweck und die Förderung der homöopathischen Heilkunst einzusenden.

Hannover, 22. Juni. In der Sitzung der 1. Kammer der Ständeversammlung vom 19. dieses M. trug die Finanzkommission darauf an, die Grundsteuer zu der veranschlagten Summe von 1,260,000 Thlr. zu bewilligen. Nach einigen Bemerkungen wurde die fernere Berathung über diesen Gegenstand wegen Zeitmangels ausgesetzt.

— In der Sitzung der 1. Kammer vom 20. d. wurde in Betreff des Antrags: »die Kammer wolle beschließen, daß künftig bei den im Druck erscheinenden Bekanntmachungen über ihre Verhandlungen auch die Namen derjenigen Mitglieder angeführt würden, welche unter Entwicklung ihrer Motive für oder gegen den an der Tagesordnung stehenden Gegenstand geredet haben,« eine vertrauliche Besprechung gehalten, wonach der Proponent denselben, wegen vieler dagegen erhobenen Bedenken, für jetzt zurücknahm. — Bei der zweiten Berathung über das Budget im Allgemeinen wurde der Kommissionsantrag auf einjährige Bewilligung des Einnahmenbudgets (unter Vorbehalt der eintretenten Modifikationen) einstimmig bewilligt; der Verbesserungsantrag, den Ausgabenetat auf ein Jahr zu bewilligen, unter Vorbehalt zulässig erscheinender Ersparungen, dagegen verworfen.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 19. d. behauptete Hr. Geh. Kanz. R. Wedemeyer, bei Berathung über das Militärbudget, eine plötzliche Ersparung sey unmöglich, wenn er auch nachgeben müsse, daß in einer gegebenen Zeit Ersparungen eintreten könnten. Hr. Professor Saalfeld führte dagegen das Beispiel Badens an. In der badenschen Kammer habe die Regierung sie ebenfalls für unmöglich erklärt, aber die badenschen Stände seyen dabei geblieben, und die badensche Armee existire doch. Hr. Geh. Kab. R. Rose versicherte, er theile zwar die Meinung derer, welche zweckmäßige Ersparungen im Militäretat wünschen, und er werde nach seinen Kräften gern dazu beitragen, aber die sofortige Herabsetzung halte er für unthunlich, da man eine Administration nicht plötzlich, vielleicht einige Tage vor dem Anfange des neuen Rechnungsjahrs, in Verlegenheit bringen dürfe. Aber auch andere Verhältnisse würden den Mitgliedern dieses Hauses nicht entgehen. Seit einem Jahre habe man immer gehofft, daß der politische Horizont sich aufhellen werde. Er hoffe zwar noch jetzt auf bleibenden Frieden, weil die Nothwendigkeit des Friedens für alle Staaten anerkannt werde; aber um übereilte Maßregeln in Beziehung auf den Militäretat zu ergreifen, sey auch noch jetzt nicht die rechte Zeit. Die Verhältnisse in Baden seyen übrigens verschiedener Art und er glaube, daß der Prozeß in Baden noch nicht entschieden sey. Nach geschlossener Berathung wurden bei der darauf erfolgten ersten Abstimmung die Anträge des Hrn. v. Bodungen auf Streichung von 368,350 Thlr., des Hrn. Dr. Lang auf Streichung von 300,000 Thlr., und des Hrn. Dr. Behne auf Niedersetzung einer Ersparungskommission abgelehnt; der Brensingsche Antrag aber auf vorläufige Streichung von 100,000 Thlr. von dem bisherigen Beitrage ad statum militiae von einer großen Majorität angenommen.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 20. d. machte bei Fortsetzung der Verhandlungen über das Ausgabenbudget Hr. v. Bodungen den Antrag, daß gänzliche Gleichheit der Bequartirungskosten eintreten möge, wie es Recht und Billigkeit längst erheischt hätten, und die bedrückte Lage des Landmanns es jetzt unerläßlich fordere. Auf die Bemerkung des Dr. Lang, daß dieser Antrag mit dem schon gefaßten Beschlusse, die Ausgabe im Allgemeinen auf ein halbes Jahr zu bewilligen, nicht übereinstimmend sey, nahm Hr. v. Bodungen denselben zurück. — Bei Gelegenheit der Berathung über die Bewilligung von 12,000 Thlr. für die polytechnische Schule der Hauptstadt und 3000 Thlr. für die Gewerbschulen der Provinzen wurde bemerkt, daß den Provinzen zu wenig von diesen Fonds zukomme. Für die Universität Göttingen wurden 24,000 Thlr. bewilligt. — Die Kammer bewilligte sodann nach und nach mit einigen Modifikationen die allgemeinen Ordinaria der Ausgaben für das nächste Semester.

Frankfurt, 25. Juni. Se. Excell. der k. k. österreichische präsidirende Gesandte der hohen deutschen Bundesversammlung, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist gestern Nachmittag, von Wien kommend, hier eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

London, 22. Juni. Der König wohnte gestern mit einem glänzenden Hofgefolge dem Pferderennen zu Ascot bei und wurde von dem Volke mit dem größten Jubel be-

willkommt. — Im Courier liest man: Ohne Zweifel wird dem Fürsten Talleyrand die Präsidentschaft des französischen Ministerraths angeboten werden, welche er aber, nach dem Dafürhalten seiner Freunde, nur unter der Bedingung annehmen würde, daß alle von dem jetzigen französischen Ministerium angenommenen außerordentlichen Maßregeln unverzüglich aufgehoben werden, und die Administration der Gesetze wieder ihren gewöhnlichen und constitutionellen Lauf nehme. — 3 pCt. 84¾ ⅞. (½5 Uhr).

Paris, 25. Juni. Die neuesten Pariser Blätter enthalten nichts von Bedeutung. Ueber den Aufenthalt der Frau Herzogin von Berry herrscht noch immer Ungewißheit; während sie Einige noch in der Vendée vermuthen, wollen Andere glauben machen, sie befinde sich zu St. Pol de Leon, im Bezirke Morlaix (Dep. Finisterre).

— Nach der Gazette de Normandie wurden der zu Mans verhaftete Marquis von Fitz-James und Herzog von Montmorency in Freiheit gesetzt. — In Tarrascon und Beaucaire soll, nach dem Semaphore von Marseille, die Nationalgarde dem Municipalrathe, wegen seiner Anhänglichkeit an die abgesetzte Dynastie, nicht gestattet haben, vor Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Orleans zu erscheinen. — In Nismes wurde am 18. Juni der bischöfliche Pallast und das Seminar von der Polizei durchsucht. — In Lyon und der Umgegend wurden zahlreiche Hausuntersuchungen vorgenommen und der Herausgeber der Lyoner Zeitung vor den Instructionsrichter gebracht, nach einem langen Verhöre aber wieder in Freiheit gesetzt.

Paris, 24. Juni. Cours: 5 pCt. 97 Fr. 35 C.; 3 pCt. 68 Fr. 20 C.

Rom, 23. Juni. Gestern ward eine päpstliche Bulle erlassen, worin alle »Rebellen des Kirchenstaats,« namentlich aber diejenigen Anconitaner, welche zu den neuesten dortigen Vorfällen beitrugen, mit dem Bannfluche belegt werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Legationsrath Dr. F. L. Lindner.

Course.

Wien, 26. Juni.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	175½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122⅜;
Bank-Actien pr. Stück —— CM.		

Die 246te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 28. Juni unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

70 25 41 24 51

Die 247te Ziehung wird den 31. Juli, und inzwischen die 1287te Münchner Ziehung den 10., und die 908te Regensb.-Ziehung den 19. Juli vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

7883. (36) Bekanntmachung.

Durch die vom Staatsärar käuflich erworbenen Glashütten-Realitäten zu Klingenbrunn ist die Gelegenheit gegeben, die Glasfabrikation im schwunghaften Betriebe fortzusetzen.

Diese Realitäten sind im bayerischen Walde des Unterdonaukreises, Landgerichts Grafenau, in geringer Entfernung von der von Passau über Zwiesel nach Böhmen führenden Kommerzial-Straße gelegen, und bestehen aus guterhaltenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, einer neu eingerichteten Bierbräuerei, beiläufig 200 Tagwerk Feld- und Wiesgründen von bester Beschaffenheit und zwei abgesondert gelegenen Glashütten nebst Pochwerk.

Aus den daran stoßenden Staatswaldungen, welche zusammen eine Fläche von mehr als 8000 Tagwerk enthalten und gut bestellt sind, kann das für den ausgedehntesten Betrieb nöthige Holz nach allen Sortiments um sehr billige Preise abgegeben werden.

Dasselbe läßt sich bei der vortheilhaften Lage der Waldungen ohne bedeutende Kosten herbeibringen, und da gegenwärtig die Einrichtungen zur Triftbarmachung der Bäche getroffen worden, so kann die Herbeiführung auch auf solchen geschehen, wenn die Hütten an den Haupttriftbach verlegt werden, wozu kein großer Kosten-Aufwand erforderlich ist.

Der zur Fabrikation nöthige Quarz ist in der Nähe vorhanden und die Pottasche, welche in den nächstgelegenen Staats- und Privatwaldungen in großer Quantität erzeugt wird, kann wohlfeil bezogen werden.

Fabrikunternehmer, welche für einen längern Zeitraum Akkorde wegen der Holzabnahme abschließen, und zugleich die vorhandenen Fabrik-, Oekonomie- und Wohngebäude, dann Grundstücke im Ganzen oder theilweise käuflich an sich bringen oder pachten wollen, und sich sowohl über die Befähigung zur Fabrikation als über hinreichendes Vermögen legal ausweisen können, werden eingeladen, sich am 16. August d. J. Morgens in Klingenbrunn einzufinden und ihre Angebothe bei der sich dort einfindenden königlichen Kommission zu Protokoll zu geben.

Wenn in der Zwischenzeit Einsicht von den Realitäten genommen werden will, so ist sich an das königliche Rentamt Grafenau in Schönberg zu wenden.

Passau, den 10. Juni 1832.

Königliche Regierung des Unterdonaukreises,
Kammer der Finanzen.
von Rudhart, Präsident.
Greiner, Director.
Zwerger, Sekretär.

7893. (26) In der Residenzstraße Nro. 47, über 2 Stiegen ist die Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Vorzimmer vornheraus, dann 2 Zimmern rückwärts ganz meublirt sogleich monatweise um 44 fl. nebst Stallung, Remise, Sattelkammer und Speicher zu vermiethen; auch ist daselbst ein Wiener Stadtwagen (Coupé) und ein Tilbury sammt Geschirr zu verkaufen.

7798. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich abzuverlangen.

7858. (3 b) **Edikt alladung.**

Ueber den Nachlaß des im Jahre 1813 dahier verstorbenen Kaufmanns Franz Xaver Strohhammer entstand zwischen den Geschwisterten desselben als Intestaterben und der hinterlassenen Wittwe ein Rechtsstreit, welcher endlich unterm 6. April 1830 und 30. Jäner 1832 dahin ausgeglichen wurde, daß die Wittwe Strohhammer den Geschwisterten ihres verlebten Ehegatten die Summe von 7200 fl. hinausbezahlen, dagegen aber die ganze Verlassenschaft desselben erhalten soll.

Unter den genannten Intestaterben befindet sich auch Jos. Strohhammer, ehemaliger Kaufmann zu St. Poelten in Oesterreich, von dessen Leben und Aufenthalt man bereits seit dem Jahre 1810 keine Kunde mehr hat. Derselbe wurde bis jetzt von dem als Offizialkurator aufgestellten Advokaten Dr. Pichlmayr vertreten, welch Letzterer auch den erwähnten Vergleich, gemäß welchem dem Abwesenden Joseph Strohhammer die Summe von 1200 fl. trifft, im Namen seines Curanden genehmiget hat.

Da es sich aber nun die definitive Genehmigung dieses Vergleiches handelt, so wird der abwesende Joseph Strohhammer aufgefordert sich binnen

Drei Monaten

a dato bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden und seine Erklärung über den vorerwähnten Vergleich abzugeben.

München den 5. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Graf, Acc.

7876. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die zur Konkursmasse des dahier verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörigen Realitäten, bestehend

1) aus dem Hause in der Barerstraße sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl.
2) aus dem Hause in der Rumfordergasse Nro. 35 sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.
3) aus dem noch unausgebauten Hause in der Karlsstraße sammt Zugehör gerichtlich geschätzt auf 12,000 fl. zusammen oder auch einzeln im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Zur Vornahme dieser Versteigerung ist auf Samstag den 21. Juli d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr hierorts Commission, wobei auch die auf obigen Gebäuden haftenden Lasten bekannt gemacht werden, angesetzt, und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß die Realitäten mit Beobachtung gehöriger Anmeldung bei dem aufgestellten Massekurator k. Advokaten Dr. Pichlmaier besichtiget werden können.

Den 15. Juni 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

7885. (3 b) **Bekanntmachung.**

In Folge creditorschaftlichen Antrages wird das zur Konkursmasse des Georg Ruef gehörige sogenannte Neugartenwirthsanwesen, aus dem zwei Stockwerk hohen, mit Tanzsaal, mehreren Gastzimmern und Stallung bestehenden Wohnhaus Nro. 622; ferner aus einer anstoßenden Stallung, deren oberes Stockwerk wieder Gastzimmer enthält, und endlich aus einem Hintergebäude mit Stallungen und oberhalb der Letztern angebrachten heizbaren Zimmern bestehend, an der Fürstenstraße gelegen und auf 18,000 fl. eingeschätzt, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft und zur Vornahme dieser Versteigerung auf

Mittwoch den 25. Juli,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß auf diesem Anwesen an Ewiggeldkapitalien 9030 fl. liegen, und der Einschlag sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes richte.

Den 22 Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dähl.

7895. **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des verstorbenen königl. bayer. Ober-Lieutenants und Adjutanten im 5. Linien Infanterie-Regiment, Franz Seraph Donnegg, Ansprüche machen kann, hat solche binnen 30 Tagen um so gewisser nachzuweisen, als außerdessen ohne Berücksichtigung derselben die Masse an die Erben extradirt werden würde.

Regensburg den 19. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Städler.

7889. **Amortisations-Erkenntniß.**

Das

Königlich Bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

erkennt in Sachen der Heinrich von Stauffischen Intestaterben contra die Prätendenten auf das zur von Stauffischen Verlassenschaftsmasse gehörige v. Imhof'sche Fideikommißkapital, hiemit für Recht:

daß alle diejenigen, welche sich mit ihren Ansprüchen auf den der Caroline resp. Heinrich v. Stauff zugehörigen Antheil von 3999 fl. 2½ kr. an einem bei dem vormals Reichsstadt Nürnbergischen Losungsamt angelegten — ehemals von Imhof'schen Fideikommißkapital nicht gemeldet, auch die über den Karl Christoph von Seckendorfischen Antheil an jenem vormaligen Fideikommißkapital mit 7998 fl. 5 kr. verlautenden Originalschuldokumente d. d. Nürnberg, den 1. Nov. 1741 binnen des präfigirten sechsmonatlichen Termins nicht vorgezeigt haben, mit ihren Ansprüchen an die Caroline resp. Heinrich von Stauffischen Intestaterben nicht mehr zu hören, sondern damit für immer ausgeschlossen, u. die gedachten Dokumente, soweit sie den Antheil der Caroline von Stauffischen Erben mit 3999 fl. 2½ kr. betreffen, für kraftlos zu erachten sind.

Nürnberg den 30. Mai 1832.

Busch.

Hardt.

7886. **Bekanntmachung.**

(Die Versteigerung der von Ihrer königlichen Hoheit der höchstseeligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken zu Neuburg zurückgelassenen Effekten betr.)

In Gemäßheit einer königl. Justiz-Ministerial-Entschließung vom 11. dieses Monats bringt der unterfertigte königl. Kommissär hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die von Ihrer königl. Hoheit der höchstseeligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken zurückgelassenen Effekten öffentlich versteigert werden, und daß diese Versteigerung am 30. des nächsten Monats Juli ihren Anfang nimmt, und einige Wochen hindurch von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr dauern wird.

Die zu versteigernden Effekten bestehen in Schmuck — in Silbergeräthschaften — in goldenen und silbernen Denkmünzen — wovon die eine 86 Ducaten schwer ist — in einem ganz vortrefflichen Flügel-Forte-Piano aus Wien — in Girandoles von Bronze — Pendulen nach älterm und neuerm Geschmacke — Nachtuhren — mehreren Tafel-, Kaffee- und Thee-Services von Porzellain — in sehr schönen vergoldeten Bouillon- und Kaffee-Tassen — Vasen von Alabaster und einigen von Porzellain — mehreren Wand- und Ankleid-Spiegeln — einem schönen Fußteppich für ein großes Zimmer — Kanapee — Fauteuils — und Sessel für mehrere Zimmer — mehreren Bureaux-, Commode- und anderen Kästen — mehreren Console-, Speise- und Spieltischen — in einem bedeutenden Vorrathe von Weißzeug, besonders an Tafeltüchern und Servietten — in Küchengeräthen von Kupfer, Eisen und Blech — in einem vierssitzigen Landauer Wagen — dann in sehr vielen anderen Gegenständen, deren nähere Bezeichnung man zur Vermeidung der Weitläufigkeit hier übergehen zu dürfen glaubt.

Jedoch hinsichtlich

a) des Schmuckes, und

b) der vorhandenen Silbergeräthe

findet man für zweckmäßig, nachstehendes anzuführen:

ad a. Der Schmuck besteht aus Bracelets, Colliers, Ohrenringen, Pendeloques, sogenannten Sentimens und Sevignés, Kreuzen, Medaillons, und goldenen Ketten, und unter diesen Gegenständen zeichnen sich vorzüglich aus zwei Paar Bracelets, wovon das eine Paar mit 44 großen Brillanten besetzt ist,

ein Kreuz mit sieben großen Brillanten à jour gefaßt, einige Paare Ohrenringe und Pendeloques,

mehrere Colliers, und eine Vorsteknadel mit 14 großen und einigen kleinen Brillanten besetzt;

ad b. Die vorzüglichsten Silbergeräthe, sind ein vollständiger Tafel-Service zu 36 Personen nebst den dazu gehörigen Dessert-Bestecken von vergoldetem Silber, mehrere Kaffee- und Milchkannen und auch ganze Déjeuners von Silber, 12 große Girandoles, und 24 andere gewöhnliche Leuchter von Silber.

Die vorhandenen Silbergeräthe betragen dem beiläufigen Gewichte nach 560 Mark.

Mit der Versteigerung des Schmuckes wird am 16. Aug. dieses Jahres Vormittags 9 Uhr der Anfang gemacht, und wenn diese Gegenstände sämmtlich versteiget sind, wird unmittelbar zur Versteigerung der vorhandenen Silbergeräthe übergegangen, wonach erst mit der unterdessen gänzlich sistirten Versteigerung des übrigen Mobiliare continuirt wird.

Der Wiener Flügel und der Landauer Wagen werden am 13. August dieses Jahres versteigert.

Die ersteigerten Objekte werden nur gegen baare Bezahlung verabfolgt.

Neuburg den 22. Juni 1832.

Der
in der Verlassenschaft Ihrer königlichen Hoheit der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalzzweibrücken ernannte königliche Kommissär

Freiherr von Sainte Marie Eglise,
königlich bayerischer Kämmerer und Appellations-Gerichts-Direktor.

7899. **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Gläubigers werden von dem Anwesen des Ziegelmeisters Johann Burgstaller in Steinhausen die Aecker

Nro. 273	zu	1	Tagwerk	79	Dezim.
» 301	»	7	»	13	»
» 302	»	0	»	62	»
» 303	»	5	»	59	» und
» 322	»	0	»	37	»

sämmtlich der 11ten Bonitätsklasse, und zusammen auf 4000 fl. geschätzt, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und zu dieser auf

Dienstag den 17. Juli l. Js.,
Vormittags 9 Uhr,

Tagfahrt angesetzt, bei welcher Kauflustige, dem Gerichte unbekannte mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, sich im dießgerichtlichen Lokale einzufinden haben.

Au, den 15. Juni 1832.

Königliches Landgerichte Au.
Späth, Landrichter.

7894. (36) **Bekanntmachung.**

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Birk, und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätiget am 17. Februar 1819 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben.

Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden.

Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet.

Die Margaretha Reiß geborne Vogel haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Schnabelwaid, den 17. Mai 1832.

K. B. Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.
v. Welckart.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

7897. (3a) Edictal-Ladung.

Auf Antrag der Johann Georg Benz'schen Erben in Krautostheim wird hiemit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Urkunde der Friedrich Helmreich'schen Eheleute zu Krautostheim d. d. 27. Dezember 1805 über ein Darlehen von 500 fl. von dem vormaligen Justizamte dahier für den Darleiher Johann Georg Benz zu Krautostheim ausgefertiget, — öffentlich aufgefordert und vorgeladen, diese Obligation binnen

6 Monaten

dahier vorzulegen, außerdem dieselbe für kraftlos erklärt werden soll.

Markt Bibart, den 22. Juni 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.

Köppel.

Back.

1758. In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes (in München auch in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung) ist zu erhalten:

Conversations-Lexikon

der

neuesten Zeit und Literatur.

Erstes bis drittes Heft.

Abel bis Casper.

Der unterzeichnete Verleger macht wiederholt auf dieses höchst interessante und zeitgemäße Werk aufmerksam. Es bildet einen Supplementband zu allen bisherigen Ausgaben des Conversations-Lexikon, ist aber auch für sich bestehend und in sich abgeschlossen; man findet darin die wichtigsten Aufschlüsse über Alles, was die Zeit bewegt, und es ist daher für Jeden unentbehrlich, der die Erscheinungen derselben richtig würdigen will. Es können hier keine Artikel namhaft gemacht werden, aber in jeder Buchhandlung ist das Werk einzusehen, und die große Theilnahme des Publikums, die schon jetzt eine Auflage von fast 30,000 Exemplaren nöthig macht, spricht wohl am besten dafür, daß Mitarbeiter und Redaction ihre Aufgabe trefflich gelöst haben. Um die Anschaffung zu erleichtern, und den Artikeln den Reiz der Neuheit zu lassen, erscheint das Werk in Heften zu acht Bogen, deren jedes

auf weißem Druckpapier . — fl. 27 kr.
auf gutem Schreibpapier . — fl. 36 kr.
auf extrafeinem Velinpapier 1 fl. 9 kr.

kostet.

Leipzig, 1. Juni 1832.

F. A. Brockhaus.

7407. (a) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von Gold im einzeln 1 fl. — kr. pr. Dutz. 8 fl. — kr.
„ „ „ Silber „ „ — „ 12 „ „ „ 1 „ 36 „
„ „ „ Messing „ „ — „ 6 „ „ „ — „ 48 „
„ „ engl. Stahl „ „ — „ 8 „ „ „ 1 „ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Die erste Nummer der Münchner politischen Zeitung erscheint am Montag, den 2. Juli. Auch wird, wie früher, statt Sonntags am Montag die Zeitung ausgegeben.

Außerordentliche Beylage Nro. 1. zur bayer'schen Staats-Zeitung.

Die beiden Aerzte, Dr. Urban und Dr. Röser, erhielten den Allerhöchsten Befehl, aus sämmtlichen Cholera-Berichten, welche dem königlichen Staats-Ministerium des Innern eingesandt wurden, gediegene und umfassende Auszüge zu liefern. Diese Auszüge werden von nun an ein eigenes Beyblatt zur Staatszeitung bilden, das wenigstens zweymal in der Woche erscheinen wird. Dasselbe wird nicht allein den Abonnenten der Staats-Zeitung, sondern auch allen Landgerichts-Physicis und praktischen Aerzten unentgeltlich zugestellt werden.

Die Redaction.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

I. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. Xaver Gietl.

Derselbe beobachtete die Cholera in Berlin, Breslau, Ollmütz und Wien. Er reiste in der Mitte Septembers v. J. ab, und kam am Ende Decembers zurück. — Wir lassen hiebey sämmtliche auf die Cholera sich beziehenden Artikel des Dr. Gietl aus der bayerischen Staats-Zeitung noch einmal abdrucken, damit diese Auszüge ein geschlossenes Ganzes bilden und an die einzelnen Aerzte versendet werden können.

Der Verfasser nennt den allgemeinen Krankheitscharakter jenen fruchtbaren Boden, ohne welchen irgend eine Epidemie weder keimen noch gedeihen kann.

Keine Epidemie würde sich so ungeheuer weit verbreiten können, wenn nicht sich Jahre lang hindurch ein Genius epidemicus, welcher ihr Fortschreiten begünstigt, entwickelt hätte.

Der inflammatorische Krankheitscharakter ist seit dem Jahre 1826 allmählich zurückgetreten, und der gastrisch-catarrhalische hat die Herrschaft errungen.

Die intermittirenden Fieber kamen zerstreut vor, behaupteten aber über die continuirenden und remittirenden das Uebergewicht, und breiteten sich in Gegenden und Städten, wo sie bisher sehr selten erschienen, immer mehr und mehr aus. Sie sind jetzt Morbus stationarius.

Unter den vorherrschenden Leiden der Abdominalorgane, welche häufig mit Hepatalgien und selbst mit Splenalgien verbunden wären, vermehrten sich im Sommer und Herbste die Nervenfieber. Niemals mangelte die Affection der Schleimhaut, und es wurden immer die bekannten Veränderungen im Dünndarme gefunden. Im Verlaufe dieser Fieber erfolgte leicht ein schneller Wasserguß auf das Gehirn oder Rückenmark, und nicht selten in die Lungen (oedema pulmonum); in der Reconvalescenz entstand schnell an Theilen des Körpers ödematöse Anschwellung. Auch bey andern Krankheiten, wie bey Entzündungen und den meisten chronischen Uebeln, beobachtet man sehr häufig hydropische Erscheinungen. Das gelassene Blut setzt immer eine bedeutende Quantität des Serums ab.

Es ist daher der gastrisch-catarrhalische Charakter mit der Tendenz, sich in nervöse Krankheiten umzuwandeln, vollkommen entwickelt, indem dabey die Unterleibsorgane vorzüglich leiden, die Schleimhaut des Digestionsapparates sehr verletzbar ist, und die Abdominalnerven leicht zu erregen sind.

Nach diesen vorausgegangenen Veränderungen wurde im Frühlinge 1831, ehe noch die Cholera in Deutschland war, eine besondere Affection der Schleimhaut der Respirationsorgane vorherrschend, und ein epidemischer Katarrh (Influenza), welcher sich in einem Tage über eine große Anzahl von Menschen aus allen Ständen verbreitete, und nach dem Verlaufe von einigen Wochen fast eben so schnell verschwand, statuirt.

So wie die Influenza aufhörte, warf sich die Affection mit vermehrter Kraft auf die Abominalorgane, vorzüglich aber auf die Schleimhaut des Digestionsapparates.

Aus diesem Grunde bildete sich ein großer Krankheitscyclus von intermittirenden Fiebern mit gastrischem oder biliösem Charakter, remittirenden gastrischen Fiebern, Diarrhöen, kolikartigen Schmerzen und nervösen Abdominalfiebern.

Monate lang vor dem Ausbruche der Cholera merkte man in der Form und materiellen Veränderung dieser Fieber einen allmählichen Uebergang zur künftigen epidemischen Constitution. Die Krankheiten waren von einer so gesteigerten Sensibilität des Magens und Darmkanals begleitet, daß oft ein leichtes Solvens Erbrechen von Schleim, Galle und Durchfälle hervorrief. Die Zahl und Intensität der typhösen Darmgeschwüre nahm ab, und es wurde oft nur ein einziges an der Blinddarmklappe beobachtet, während die andern in der Form weniger erhabener graulicher und erodirter Stellen, zwischen denen sich hirsenförmige, solide, weiße Knötchen erhoben, angedeutet waren. Die organischen Veränderungen in der Schleimhaut des Dünndarms neigten sich offenbar mehr zu den der Cholera eigenthümlichen.

Die Reinheit und Intensität der Entzündungen war sehr vermindert. Kamen sie vor, so trafen sie mehr das Gehirn und die Abdominalorgane. Lungenentzündungen waren sehr selten.

Unter allen Kranken war eine auffallende Aufreizung bemerkbar.

Die Zahl der Kranken vor dem Ausbruche der epidemischen Cholera überschritt selten das gewöhnliche Verhältniß; aber zu Berlin und Breslau war im Frühlinge und Sommer die Mortalität merklich stärker, indem sämmtliche Krankheiten eine besondere Malignität bekamen.

Kurz vor dem Ausbruche der Choleraepidemie zeigten sich heftige gastrische Fieber mit großer Neigung zum Brechen und Durchfall, viele Diarrhöen, selbst dysenterische und sporadische Brechdurchfälle, welche aber schnell in die Genesung überzugehen pflegten; Blutflüsse, namentlich hämorrhoidalische, Blutbrechen, Meläna, Gebärmutterflüsse und Fehlgeburten waren keine seltene Erscheinung. In einzelnen Fällen trat oft ein rascher Verfall der Kräfte ein.

Während der Choleraepidemie blieb im Ganzen derselbe Krankheitscharakter; nur der intermittirenden Fieber waren wenige, und sie gingen schnell in Hydrops anasarca über. Bey allen Kranken, welchen zur Ader gelassen werden mußte, wurde beobachtet, daß das Blut sehr dunkel war, und keine Inflammationskruste zeigte, wenn eine Entzündung oder heftiges Fieber die Blutentziehung erfordert hatte.

An der herrschenden Choleraconstitution participirte auch eine große Anzahl der gesunden Menschen, ohne gerade krank zu seyn, indem sie über Ermattung, Druck in den Präcordien, Blähungen, Kollern im Leibe, veränderten faden Geschmack und unregelmäßige Ausleerungen klagten.

Entwicklung der Cholera epidemica. Unterschied der sporadischen und epidemischen Cholera.

Dr. Gietl erkennt vollkommen den epidemischen Charakter der Cholera an. — Das mächtigste Agens der Cholera liegt in allgemeinen Naturverhältnissen, welche kräftig auf den Gesundheitszustand der Menschen gewirkt, und einen Krankheitsgenius geschaffen haben, welcher, wenn auch die Choleraepidemie ihm allein nicht angehört, ihre Entwicklung und Fortbildung vorzüglich begünstiget. — Daher ist eine spontane Genesis, welche durch die tägliche Erfahrung bestätiget wird, möglich. — Wenn die Cholera zum Ausbruche kommt, ereignen sich einige Choleraanfälle, welche anfänglich Zweifel über ihre Aechtheit übrig lassen können. Rasch aber folgen dann andere, welche unverkennbare Symptome an sich tragen. — Zwischen dem 18. bis 21 Tag erreicht die Choleraepidemie gewöhnlich den höchsten Grad der Ausbildung, und nimmt dann wieder regressiv ab. — Am Anfange der Epidemie werden beynahe durchgehends Diarrhöen als Vorläufer beobachtet. — Gegen die Höhe der Krankheit zu dauern sie kürzere Zeit oder fehlen fast ganz. Dadurch gewinnt die Cholera einen reinen und genuinen Charakter, welcher sehr schnellen Verlauf der Krankheit zur Folge hat. In dieser Periode gibt es wenige Nachkrankheiten. — Nähert sich die Choleraepidemie ihrem Ende, so werden die reinen Cholerafälle seltener und intercurrirend. Der Verlauf der Krankheit wird langsamer und schleppender; bey den meisten Fällen gehen wieder Diarrhöen voraus. Die Nachkrankheiten, besonders Congestionen nach dem Gehirne und der typhus cholericus, vermehren sich, indem sie meistentheils bey dem Eintritte der Cholera schon durch Cerebralaffectionen angedeutet sind. In dieser Zeit werden auch die Kinder häufiger befallen. Dieß scheint mit der eigenthümlichen Form der Cholera, in welcher sie sich bey den kindlichen Individuen präsentirt, zusammenzuhängen, und noch damit, daß gleichzeitig die Gehirnaffektionen zahlreicher als in den früheren Perioden vorkommen. Gegen das Ende complicirt sich die Cholera öfter mit andern herrschenden Krankheiten, wie mit Masern, Croup bey Kindern. Nach dem Verlaufe der Cholera kommen diese Krankheiten schnell zum Vorschein. — Zur Unterscheidung der sporadischen von der epidemischen Cholera dient Folgendes:

1) Die sporadische beginnt mit fieberhaften Erscheinungen. Ihre Brechdurchfälle entleeren in mäßiger Quantität im Anfange Grünliches und hierauf Gelbliches. Immer begleitet sie Zwang. — Die epidemische ist ganz fieberlos. Ihr gehen höchstens Diarrhöe, Kollern und besondere Empfindlichkeit in den Gedärmen voraus. Ihre Brechdurchfälle sind copiös. Das Ausgebrochene ist eine trübe, wässerige oder durchsichtig schleimige und flockenreiche Flüssigkeit; das Abgeführte riecht nicht fäculent, und hat ganz ähnliche Beschaffenheit.

2) Bey der erstern bleiben die schmerzhaften Krämpfe der Gedärme, und werden sogar gesteigert. Der turgor vitalis schwindet erst nach längerer Dauer der Krankheit. Bey der zweyten tritt gleich das allgemeine Leiden und der habitus cholericus hervor, und die Bauchschmerzen werden von den Krämpfen der Extremitäten übertroffen.

3) Der Ausgang der sporadischen Cholera erfolgt nicht unter 24 — 30 Stunden. Diese Krankheit entwickelt eine Symptomenreihe von entzündlicher Affection des Dünndarmes, und ist mit einem biliösen Zustande verbunden. Erst beym tödtlichen Ausgange wird das Gehirn secundär ergriffen. Beim Uebergang in Genesung folgt Urin, welcher ein Sediment macht, wie man es nach biliösen und rheumatischen Krankheiten sieht. — Die epidemische kann in 6 — 8 Stunden verlaufen, aber auch 2 — 3 Tage dauern. Ihre wichtigsten Symptome gehen bald vom Gehirne, bald von der Brust oder den Unterleibsorganen aus. Kritisch erscheinen copiöser, heller Urin, und starke, galligte Ausleerungen.

4) Die ſporadiſche Cholera kann in acute Enteritis mit ſchneller Gangränbildung übergehen, und hat keine beſonderen Nachkrankheiten. — Die epidemiſche dagegen hat eine Anzahl von Nachkrankheiten. Iſt wirklich Entzündung bey einem ſolchen Cholerafalle, ſo bleibt ſie ſchleichend cum statu adynamico, und geht nie in Gangrän oder Eiterung über.

5) Die ſporadiſche iſt eine rein topiſche Krankheit, welche von einem Reactionsfieber begleitet iſt; die epidemiſche aber eine allgemeine, ergreift das Nerven- und Blutſyſtem, und zieht beynahe alle Organe in Mitleidenſchaft. — Nur dann, wenn bey der epidemiſchen Cholera die Symptome der Abdominalorgane vorherrſchen, entſteht eine täuſchende Aehnlichkeit zwiſchen beyden Krankheiten. Auch unterſcheiden ſich die Leichen. Nach der ſporadiſchen Cholera bleibt am Cadaver nur mäßige Gelenkſteifigkeit zurück; die Cornea iſt trüb und eingefallen; der Bauch iſt aufgetrieben; eine bald eintretende Fäulniß verrathen große blaue Flecken auf dem Unterleibe. Dieſer ergießt nach der Eröffnung Abdominalgas. Das Netz iſt an ſeinem Rande livid; der ganze Dünndarm hat dem äußern Anſehen nach etwas Blaulichtes; die untere Hälfte des Ileums iſt dunkelblau. An dieſer Stelle ſowie auch im Blind- und Dickdarm iſt die Schleimhaut aufgelockert, ganz livid, und darin eine pechſchwarze dickliche Maſſe enthalten. Hat die Krankheit 2 — 3 Tage gedauert, ſo zeigen ſich Spuren von Gangrän, ja ſogar Durchlöcherung des Darmes, je nachdem die Entzündung heftig war. — Iſt ein Individuum an der epidemiſchen Cholera geſtorben, ſo bleibt dem Leichname ſehr große Rigidität der Gelenke, bedeutende Spannung der Muskeln, geſpannte und lebhafte Cornea, eingefallener Unterleib. Die Fäulniß tritt ſehr langſam ein. Die pathologiſchen Veränderungen der übrigen Organe ſind oft hervorſtechender als die des Darmes. Die geöffnete Bauchhöhle enthält kein Abdominalgas; der Dünndarm hat einen röthlichten Schein; die Gedärme ſind mit der beſchriebenen Flüſſigkeit gefüllt; die Schleimhaut iſt meiſtens nur an mehreren Stellen gerörhet; die Schleimdrüschen ſind ſehr entwickelt.

Aetiologie der Cholera, Diagnoſe und ihre Varietäten.

Im Allgemeinen iſt das Erſcheinen der epidemiſchen Cholera mehr oder minder durch climatiſche, geographiſche und atmoſphäriſche Verhältniſſe begünſtigt.

Auf die Choleraepidemie haben feuchte Luft und plötzliche Witterungsveränderungen einen entſchiedenen Einfluß. Beim Ausbruche derſelben bis zur Erreichung ihrer Höhe vermehren ſich die Kranken. Aus dieſem Grunde ſind auch die Gegenden, welche den Ueberſchwemmungen von Flüſſen ausgeſetzt waren, von der Cholera vorzugsweiſe heimgeſucht worden.

Tief gelegene, feuchte, ſumpfige, mit Waſſer durchzogene Ebenen und Orte ſind für die herrſchende Epidemie fruchtbar.

Ueberhaupt befördern alle jene äußeren Einflüſſe, welche die Wechſelfieber erzeugen und unterhalten, die herrſchende Cholera.

Ohne Zweifel kann Jedermann während der Choleraherrſchaft verſchont bleiben, wenn er ſich nicht perſönlich gewiſſen Schädlichkeiten ausſetzt. Unter dieſe werden jene Urſachen, welche nachtheilig auf den Magen und Darmkanal einzuwirken pflegen, gerechnet.

Es geben daher zu ihrer Erwerbung die häufigſte Gelegenheit: anhaltender Genuß von ſchlechten Speiſen und Getränken, Ueberladung des Magens mit Eſſen und Trinken, Trunkſucht, Diätfehler und Erkältung nach Erhitzung. Aufenthalt in feuchten und ungeſunden Orten und beſondere Lebensweiſe verdienen als vorbereitende Urſachen, welche langſam wirken und nicht in die Augen fallen, die größte Aufmerkſamkeit. Auch können die Urſachen, welche die natürliche Stimmung des Gemüthes plötzlich nachtheilig verändern, eine Prädispoſition zur Cholera verſchaffen. Sie ſind: Ekel, Kummer, Schrecken und Furcht zur Zeit der herrſchenden Cholera. Heftiger Zorn und überhaupt unmoraliſche Exceſſe führten nicht ſelten dieſe Krankheit herbey.

Geſchlecht, Alter und Körperbeſchaffenheit geben für ſie keine beſondere Anlage; auch nicht die chroniſchen Krankheiten.

Scrophulöſe Kinder und durch vorausgegangene Krankheiten geſchwächte Perſonen können ſich weniger ungeſtraft den genannten Schädlichkeiten als die Geſunden ausſetzen.

Von den acuten Krankheiten prädisponiren alle krankhaften Affectionen der Schleimhaut des Darmkanals, namentlich Unreinigkeiten in den erſten Wegen, gaſtriſche Fieber, gallichte, rheumatiſche und catarrhaliſche Diarrhöen. Wenn ſie vernachläſſigt oder verkehrt behandelt werden, geſchieht dieß um ſo leichter. Durch unzeitig und unvorſichtig angewandte Abführmittel kann gleichfalls die Cholera herbeigeführt werden.

Die Cholera epidemica befällt mit oder ohne Vorboten. Gehen ſie ihr voraus, ſo kann man ſie nie über 6 Tage hinaus verfolgen. Im Allgemeinen treten ſie auf folgende Weiſe hervor.

Der Kranke fühlt drückende, manchmal brennende Schmerzen in der Herzgrube; es entſteht Poltern und Kollern im Unterleibe, endlich Abführen, welches 3 bis 4mal des Tages ſchmerzlos erfolgt und eine dünne, hellbraune, wenig riechende Flüſſigkeit entleert.

Dieſes darf aber nicht mit den gallichten, catarrhaliſchen und rheumatiſchen Durchfällen, welche ebenfalls eine Anlage zur Cholera verſchaffen können, und im Verlaufe eine andere Beſchaffenheit annehmen, verwechſelt werden.

Bildet ſich die Cholera wirklich aus, ſo befällt den Erkrankten in der Bruſt eine läſtige Enge um die Herzgegend; Abſpannung der Kräfte; leichter drückender Kopfſchmerz, welchem ſich

öfter Schwindel und leichte Wadenkrämpfe beigesellen. Der Durchfall wird stärker und verändert seine Farbe; die entleerte Flüssigkeit wird hell, farblos oder wenig getrübt, wie Reiswasser, und hat zahlreiche, große, weiße oder manchmal gelbliche Flocken, welche zu Boden sinken. Sie hat eiweißartigen Geruch, und enthält nach der chemischen Untersuchung vielen Eiweißstoff.

Mit Erbrechen beginnt die Cholera selten. Es erscheint erst bey der ausgebildeten Krankheit. Das Ausgebrochene enthält eine trübe Flüssigkeit, in welcher sich ein bräunlicher Schleim absetzt. Sie geht selten in eine dem Durchfalle ganz ähnliche Masse über, und wann es auch geschieht, so sind die Flocken kleiner und weniger zahlreich. Brechen und Durchfall ereignen sich selten gleichzeitig.

Die Urinabsonderung hört ganz auf. Die Hypochondrien sind etwas eingezogen; der Bauch um die Nabelgegend weich und die in dem Dünndarm enthaltene Flüssigkeit beym Drucke durch Schwappen bemerkbar.

Der Kranke klagt über drückende brennende Schmerzen mit einem besondern Gefühle von Beengung in der Herzgrube, und zuweilen über zusammenschnürende Schmerzen in den Gedärmen.

Der Athem ist beschleunigt; tiefes Einathmen ist möglich, aber 2 bis 3maliges Husten in einem Athemzuge unmöglich.

Der Kopf ist gewöhnlich frey; doch findet sich auch Schwindel und Eingenommenheit ein.

Die Sinnesverrichtungen bleiben ungestört.

Unter diesen Erscheinungen entwickelt sich ein ganz eigenthümlicher Cholerahabitus. Die Gesichtsfarbe wird blaßgraulich; die Augen erscheinen tiefliegend, werden größtentheils nach aufwärts gerollt und zur Hälfte von den obern Augenliedern bedeckt; der Blick ist unstät und zeigt tiefes Leiden an; die Nasenflügel leicht bläulicht, und um den Mund zieht sich eine ähnliche Färbung; die Lippen und Ohren livid; die Schleimhaut kleingerunzelt; die Zunge leicht belegt, eiskalt; der Athem kühl; die Stirne gewöhnlich warm, sonst alle Gesichtstheile kalt; die Stimme verfällt, wird rauh, heiser, abgebrochen, kaum vernehmlich.

Die Haut ist glatt und kalt; die Zehen und Finger livid; die Nägel blauröthlicht; auf dem Rücken und den Seiten der Finger Längenfalten und Runzeln; die Fingerspitzen abgeplattet; an den Zehen sind die Falten kleiner, kürzer und fehlen öfter ganz.

Die Krämpfe an den Zehen und Waden sind bedeutend; geringer an den Händen.

Der Radialpuls ist schnell, (110 bis 120 Schläge in einer Minute) klein fadenförmig, oscillirend, fehlt häufig; der Herzschlag klein, schwach, kaum fühlbar.

Der Durst ist groß, und die Kranken verlangen kalte Getränke; große Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Umherwerfen im Bette.

Die Kranken behalten viele Muskelkraft und vollkommenes Bewußtseyn; sie bemerken und verstehen Alles, sind aber ganz verschlossen und ihr Gemüth scheint wenig erregbar; sie bleiben gegen ungewöhnliche Eindrücke gleichgültig.

Die Anzahl der Erscheinungen erleidet aber auch Modifikationen, und es fehlen manchmal ganze Gruppen derselben, besonders wenn ein bestimmtes Organ vorzugsweise ergriffen ist.

An jedem Cholerakranken bleiben als ständige Erscheinungen:

1) schnelles Verschwinden des Lebensturgors;
2) das eigenthümliche Aussehen;
3) die farblosen, serösen mit Flocken versehenen Durchfälle;
4) gänzliches Aufhören der Urinsecretion.

Die epidemische Cholera ist eine spasmodische Krankheit, welche in ihrem Verlaufe von System zu System, von Organ zu Organ wandert, eines oder mehrere derselben zugleich ergreift, und entweder in Genesung, Tod oder Nachkrankheiten übergeht.

Nach dem Vorherrschen der einen oder andern Symptomengruppe dürfte man drei Varietäten, welche von Wichtigkeit sind, unterscheiden.

Die erste zeichnet sich aus durch ein vorherrschendes Leiden der Abdominalorgane mit heftigem Erbrechen, starken Durchfällen und den heftigsten Krämpfen in den Extremitäten.

Sie ist dem ungemischten Charakter der Epidemie eigenthümlich, und befällt Menschen, welche im mannbaren Alter stehen.

Bei der zweiten leiden vorherrschend die Lungen und das Herz durch Blutüberfüllung der Arterien und Venen. Die Respiration wird höchst beschwerlich, der Herzschlag klein; es entsteht Angst und Unruhe, leichte Diarrhö, seltenes Erbrechen und unbedeutende Krämpfe an andern Theilen. Sie kommt gewöhnlich bey vollblütigen und starken Subjekten vor.

Die dritte zeigt gleich beim Eintritte der Cholera ein tiefes Leiden des Gehirns im Hintergrunde. Die wahren Cholerasymptome verschwinden bald, und gewöhnlich erfolgt ein typhöser Zustand mit Affektion des Gehirns. Sie gehört am meisten den Kindern an, und erscheint um so zahlreicher, je mehr im Allgemeinen die Gehirnaffection mit nervösem Zustande die gewöhnlichen Nachkrankheiten ausmacht. Je jünger die cholerakranken Kinder sind, desto häufiger bieten sich Erscheinungen eines sich entwickelnden Hydrocephalus dar; haben sie aber das Knabenalter überschritten, so erscheint als Nachkrankheit meistens ein typhöses Leiden.

Bemerkenswerth sind noch die Resultate der angestellten Thermometermessungen. In einem sehr heftigen Choleraanfalle zeigt der Thermometer an der Nase 15½°, als den niedrigsten Grad. Die Nasenspitze weist im Durchschnitt 16 — 17°, der Athem 17 — 18°, die Mundhöhle 18 — 19°, die Achselhöhle 18°, die

die innere Handfläche 18 — 19° Reaum. In den verschiedenen Fällen schwankte der Wärmegrad zwischen 2 und 3° R. Das Blut in der Armvene hatte 26°.

Das Verschwinden des Hautturgors ist in heftigen Fällen so stark, daß sich die Haut ganz weich anfühlen macht. Wird sie in eine Falte gefaßt, so bleibt sie stehen, und gleicht sich dann lange nicht aus.

Die Nasenknorpel werden ganz beweglich. Diese Erscheinungen begleiten beständig jenen Zustand, in welchem Pulslosigkeit, Marmorkälte und Livor der Haut entsteht.

Vollblütige Menschen, bey welchen während des Choleraanfalles besonders die Brust ergriffen ist, haben neben dem ausgezeichneten Livor des Gesichtes häufig thaler- und handgroße livide Flecken an den Extremitäten und auf dem Rücken; damit verbinden sich öfters brennende, drückende Schmerzen in der Kreuzgegend.

Die Krämpfe sind fast immer tonischer Natur; selten werden clonische gesehen. Die Dauer und das Nachlassen derselben ist sehr verschieden.

Die Absonderung des Speichels, der Thränen, besonders aber der Galle und des Urines, sind in heftigen Fällen sehr vermindert oder ganz unterdrückt. Die Ausscheidung des Menstrualblutes und der Gang der Milch bei Wöchnerinnen geht bei den heftigsten Choleraanfällen ungestört fort.

Die heisere Stimme rührt von einem Krampfe der Luftröhre und des Kehlkopfes her; denn alle Kranken mit ausgebildeter vox cholerica klagen über Zusammenschnüren und beengendes Gefühl im Halse.

Viele Kranke hatten in den heftigsten Fällen nicht die Eßlust verloren und erlitten keine besondern Uebelkeiten.

Die bisher beschriebenen Durchfälle verwandeln sich (was von dem Charakter der Epidemie abzuhängen scheint) in blutige bei einzelnen Kranken, und können in zwei Arten getheilt werden.

Die erste Art erzeugt eine hellrothe, innig mit der eigenthümlichen Flüssigkeit gemischte Masse ohne besonderen Geruch. Die Schleimhaut des Dünndarmes leidet dabei heftig, und ist stark entzündet.

Die Flüssigkeit der zweiten Art ist mehr dunkel, ungemischt, gleicht oft dem Fleischwasser und hat üblen Geruch. Der Dickdarm zeigt immer deutlich große entzündete Stellen; vom Dünndarm ist höchstens das untere Viertheil des Ileums stark injicirt. Diese Form kommt nur bei alten Personen vor.

Bei schweren Fällen hat oft die Diarrhö den ganzen Verlauf hindurch eine gelbgraue Färbung, ähnlich dem Lehmwasser, ohne auffallenden Geruch.

Die Kinder haben während des Verlaufs der Krankheit immer noch einen heißen Scheitel; sie halten auch gewöhnlich nicht den Kopf, wenn sie eine sitzende Stellung nehmen, sondern lassen ihn auf eine Seite sinken. Die Runzeln an den Fingern sind nicht stark, manchmal kaum bemerkbar, oder fehlen ganz.

Verlauf und Dauer der Cholera. Ausgänge. Vorhersage. Schutzmaßregeln.

Die Dauer des Verlaufes beschränkt sich auf 5 — 8 Stunden oder 1 — 3 Tage.

Geht die Cholera epidemica in Genesung über, so verschwindet der eigenthümliche Habitus, indem der Puls sich entwickelt, die Wärme zurückkehrt, die Augen sich wieder hervorheben. Die Durchfälle, obwohl sie noch flüssig sind, werden braun, gelb und riechen. Die Angst und Unruhe verschwindet, und der Kranke nimmt wieder an seiner Umgebung Theil.

Dieser Uebergang erfolgt unter leichtem Schweiße, welcher sich über den ganzen Körper verbreitet, durch sehr reichlichen Urin ohne Bodensatz, gallige grüne Stühle, ruhigen und erquickenden Schlaf.

In der Reconvalescenz wurden öfter große Stücke geronnenen Schleimes, welche Pseudomembranen gleichen, und in flüssigen Entleerungen abgegangen sind, beobachtet. Mehrere hatten starkes Pulsiren der Bauchpulsader.

Bei Erwachsenen kam manchmal ein vesiculöser Ausschlag vor. Er war über den Körper, besonders auf dem Rücken zerstreut, und bildete kegelförmig zugespitzte Bläschen, welche sich mit Eiter füllten, und von einem kleinen Hof umgeben wurden. Dieser ist nicht mit dem Ekthyma zu verwechseln.

Bei Kindern sah man ein flaches Exanthem, welches kleine, runde Flecken mit ungleichen Rändern hat, durch Druck leicht verschwindet, und in seiner Form den Flecken (morbilli) gleicht, nur keine Bläschen zeigt. Es verschwindet, ohne auf der Haut eine besondere Veränderung zu machen.

Bei vielen Kranken kommen Nachkrankheiten, welche später beschrieben werden.

Endet die Krankheit mit dem Tod, so verschwindet der Puls vollkommen; die Kälte nimmt zu, der Livor dehnt sich aus und wird intensiver; es entsteht ungeheure Angst und Unruhe; das Athmen wird schnell und beschleunigt; die Herzgrube und der Unterleib sind gegen einen tiefen Druck unempfindlich. Das Bewußtseyn ist vorhanden. Die Eiskälte fängt in dem Grade zu schwinden an, je näher das Ende steht, und es stellt sich einige Wärme mit einem klebrigen Schweiß, besonders auf der Brust, dem Unterleibe und an der inneren Seite der Extremitäten ein. Unter diesen Erscheinungen erfolgt ein ruhiger Tod, und die Gesichtszüge werden wenig verändert. Der Tod erfolgt durch Lähmung der Centralorgane, welche eine heftige Erschütterung des ganzen Nervensystems herbeiführt.

Einige Minuten nach dem Tode beginnt öfter ein merkwür-

diges Muskelspiel, indem sich an den Extremitäten, der Brust und dem Bauche eine Muskelpartie nach der andern leicht anspannt.

Die Vorhersage (prognosis) in dieser gefährlichen Krankheit ist im Allgemeinen nicht günstig zu stellen.

Sie hängt von dem Charakter der Epidemie, von der Form der Cholera und der Individualität des Kranken ab.

Vom Anfange der Epidemie bis zur Höhe ist die Bösartigkeit und Sterblichkeit größer als in der folgenden Zeit.

Die Form der Cholera, in welcher die Brust vorzugsweise leidet, ist sehr gefährlich.

Verbreiten sich die Krämpfe über die größeren Muskelpartien des Körpers, so geht ihr Zug gern nach Lungen und Herz, und endet gewöhnlich mit der Lähmung dieser Organe.

Ist das Gehirn schon beim Eintritte der Krankheit ergriffen, so erfolgen gewöhnlich gefährliche Nachkrankheiten.

Wenn die Cholera nach psychischen Eindrücken erfolgt, ist sie gefährlicher, als wenn Erkältungen oder Diätfehler die veranlassenden Ursachen sind.

Menschen, deren Gesundheit durch den Mißbrauch geistiger Getränke zerrüttet worden ist, unterliegen gewöhnlich der Cholera.

Kinder und Greise erleiden die größte Gefahr. Weiber mittleren Alters überstehen die Cholera leichter als die Männer.

Ueberhaupt ist sie Leuten von zartem Körperbau, bei welchen die Blutbereitung kein entschiedenes Uebergewicht hat, weniger gefährlich, als den kräftigen und blutreichen.

Die Scrophelkrankheit gibt an und für sich leicht Anlage zur Cholera, indem die Organe, welche ebenfalls durch sie heftig ergriffen werden, schon im voraus leiden.

Es geht bei diesen vorher einige Anschwellung der Gekröse- und der Schleimdrüsen des Darmkanales und besondere Anlage bei den Kindern zur Gehirnwassersucht.

Syphilis, Hysterie und langdauernde Cardialgien verschlimmern die Gefahr nicht.

Sehr starkes Erbrechen und Abführen sind keine schlimmen Zeichen.

Pulslosigkeit, Marmorkälte, ausgedehnte Blässe (livor), wenige und seltene Ausleerungen haben keine gute Vorbedeutung.

Mehrere Tage, selbst wochenlang vorhergegangenes Abführen trübet die Vorhersage.

Das Erscheinen von plötzlicher Wärme über den ganzen Körper in heftigen Fällen ist ein Zeichen des herannahenden Endes.

Alle bisher gegen die Cholera versuchten Schutzmittel blieben unbewährt.

Es gibt aber Schutzmaßregeln, welche den Körper so kräftig erhalten, daß er den Einflüssen der Cholera widerstehen kann. Sie beziehen sich auf das gute Verhalten und die sorgfältige Pflege des Körpers und der Seele und auf den Schutz gegen äußere schädliche Einflüsse.

Um jenen zu entsprechen, muß man nahrhafte Kost und gutes Getränk mäßig genießen, und ganz nach seiner Gewohnheit, wenn diese nichts an und für sich Schädliches hat, leben, seine Wohnung reinlich und gut gelüftet erhalten, den Körper angemessen und reinlich kleiden und in freier Luft bewegen.

Heiterkeit des Gemüths und beständige Beschäftigung des Geistes und Körpers verschaffen große Widerstandskraft gegen die Cholera. Angst und Sorge müssen verscheucht werden.

Die größte Sorgfalt in einer solchen Zeit verdient jedes Unwohlseyn, besonders wenn krankhafte Zustände mit üblem Geschmacke, Appetitlosigkeit und Brechneigung oder Abführen erscheint, und darf ja nicht vernachlässigt werden.

Das Militär hat in der Regel überall von dem diätetischen Verhalten auffallenden Vortheil gehabt.

Bei der Cholerazeit muß der zu strenge Militärdienst vermindert werden, und eingreifende Strafen dürften, um Angst und Gram zu verhüten, unterbleiben.

Die Kasernen, welche tief und am Wasser liegen, sollen geräumt werden.

Die Mannschaft sey zweckmäßig und der Jahreszeit angemessen bekleidet, und werde öfter in die freie Luft geführt, zu großer Reinlichkeit angehalten und Abends bald in die Kasernen versammelt, um Ausschweifungen jeder Art zu vermeiden.

Behandlung der Cholera epidemica.

Es gibt in dem Arzneischatze kein Mittel, welches nicht in verschiedenen Gaben von mehreren Aerzten angewendet worden wäre; aber keines hat eine specifische Heilkraft erwiesen. Am meisten hat sich der Grundsatz bewährt: „Handeln nach allgemeinen Indikationen und Individualisiren der Kurmethode.“

Demnach beobachte man den allgemeinen Krankheitscharacter, die Choleraepidemie und die Individualität des Kranken; würdige die Ursachen, Form, Dauer der Krankheit; berücksichtige ihre Krisen und die sich etwa entwickelnden Nachkrankheiten.

Der Kranke komme schnell zur Behandlung, werde nicht stürmisch behandelt und überhäuft mit Mitteln. Der Arzt berücksichtige den psychischen Zustand desselben, und beweise Ruhe und Fassung, wie auch die, welche um den Kranken sind.

Als Indication gelten:

1) Entfernung des etwa vorhandenen Saburralzustandes des Magens;
2) Fixirung des Kreislaufes;
3) Schützung der Centralorgane vor dem heftigen Blutandrange;

4) Zuvorkommen der drohenden Lähmung;
5) Beruhigung des aufgereizten Nervensystemes;
6) Berücksichtigung einzelner wichtiger Symptome.

Sind Diätfehler vorhergegangen, hat der Erkrankte schlechte Nahrungsmittel genossen und sich damit die Verdauung verdorben, oder zeigt sich beim Anfalle selbst ein freiwilliges Erbrechen, so wird mit größtem Vortheile ein Brechmittel gegeben. Dazu dient am besten die Ipecacuanha. Die Kranken fühlen nach dem Erbrechen oft plötzlich eine Erleichterung, und schneidet es den Anfall nicht ab, so wird der Verlauf sehr gemildert, indem es zugleich auf die Nerven und Haut wirkt, und die Krisen vorbereitet. Folgt nach einer Gabe von 15 — 25 Gr. Ipecac., welche selbst wiederholt werden kann, Nachlaß der Erscheinungen und Entwicklung eines Schweißes nach 2 — zmaligem Erbrechen, so werde dem Kranken ein Infus. flor. verbasc. seu chamom. gereicht; zeigt sich aber etwas Blutandrang nach den Centralorganen, so ist ein Decoct. hord. seu salep cum elixir. acid. Hal. vorzuziehen.

Um den peripherischen Kreislauf festzuhalten, dienen vorzüglich verstärkte Sinapismen mit Meerrettig und Pfeffer auf der Herzgrube, den Armen und Waden; sehr warme Umschläge aus Kleien und Asche auf Hände und Füße; Reibungen mit warmem Essig oder spirit. angelic. compositi.

Ist der Puls noch vorhanden, und sind keine Congestionen nach dem Gehirne und der Brust bemerkbar, so wird mit Vortheil ein warmes Bad + 28—29° R. angewandt, und der Kranke 8 — 10 Minuten darin gelassen, sorgfältig abgetrocknet und dann ins warme Bette gebracht. Dazwischen gibt man warmes Getränk aus infus. chamom. seu menth. mit kleinen Gaben des liquor. ammon. succin. aut liquor. ammon. acetic.

Die Dampfbäder haben sich fortwährend schädlich bewiesen. Sie bedingen heftigen Blutandrang nach dem Gehirne, Herzen und den großen Gefäßen. Die Kranken klagen über Eingenommenheit des Kopfes, heftigen Schwindel, Verwirrung der Sinne, Beengung der Brust.

Zeigen sich bei sehr kräftigen vollblütigen Menschen die bekannten Congestionen, so wird ein Aderlaß von 8—12 Unzen mit Nutzen angestellt. Dieß kann aber nur bei noch bestehendem Pulse geschehen; ist dieser verschwunden, so fließt kein Blut mehr, weder aus den Arterien noch Venen. Wenn das gelassene Blut ziemlich schnell fließt, so bekommen die Kranken große Erleichterung.

Mit dem Aderlaß werden, wenn örtlich starke Schmerzen im Kopfe oder Unterleibe sich äußern, Blutegel gleichzeitig applicirt. Eben so werden damit kalte Umschläge mit Wasser oder Eis auf den Kopf vortheilhaft verbunden. Von den kalten Umschlägen auf den Bauch und die Brust wurde keine gute Wirkung gesehen.

Bei Kindern, welche hydrocephalische Erscheinungen entwickeln, können statt der Eisumschläge kalte Begießungen gemacht werden. Das kranke Kind wird zu diesem Zwecke in eine trockene Wanne oder in ein warmes Halbbad gesetzt, und sein Kopf mit kaltem Wasser begossen.

Tritt die ausgebildete Krankheit auf, so haben die Reibungen der Extremitäten mit Eis oder Schnee (wenn sie zu haben sind), dann sorgfältiges Abtrocknen, Frottiren mit warmem, trockenem Flanell und Einwickeln in denselben, innerlich ein infus. ipecacuanh. oder liquor. ammon. acetic., und zur Stillung des brennenden Durstes kleine Gaben von Eiswasser bessere Dienste geleistet, als alle anderen heftigen und stürmischen Behandlungsweisen.

Droht unmittelbare Lähmung, so verdienen in diesen sehr bedenklichen Fällen unter den Reizmitteln die Ammoniacalpräparate den Vorzug, und zwar der liquor ammon. succin., der liquor ammon. anisat, das subcarbonas ammon. und selbst liquor ammonii caustici. Daran reiht sich der Campher in kleinen Gaben; denn in größeren scheint er die Congestionen zu unterhalten und zu vermehren.

Besteht eine große Reizbarkeit des Nervensystemes, welche sich durch Wandelbarkeit der Erscheinungen und Krampfschmerz in den Unterleibsorganen ankündigt, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht vorkommt, und gerne in einen adynamischen Zustand übergeht, so wird ein infus. ipecacuanhae, und bei schwächlichen Individuen, wenn die Congestivzustände fehlen, mit calam. aromat., valer., arnic. gereicht. Wenn nach dem Verschwinden der wahren Cholerasymtome ein Congestivzustand nach dem Gehirne zurückbleibt, und die kritischen galligen Ausleerungen nicht eintreten, so ist der Gebrauch des Calomels selbst in größeren Gaben angezeigt. Dieß ist besonders bei Kindern zu empfehlen, wenn Cerebralsymptome sich zeigten. Drohte aber bei jenen eine schnelle Exsudation oder ein adynamischer Zustand, so wurde der Moschus nützlich gefunden.

Gegen zu heftiges und andauerndes Erbrechen empfehlen sich das Bicarbonas sodae cum acido tartarico oder Potio Riveril.

Wenn beim Ausgange der Krankheit die Diarrhö zu stark und erschöpfend wird, so werden kleine Gaben von laud. liq. Sydenh., das extractum nuc. vomic. und selbst das infus. ipecacuanh. c. liquor. ammon. acetic. mit Nutzen verordnet.

Bei blutigen Stühlen nützten weder die heftigsten Reizmittel, noch kalte Umschläge auf den Bauch, noch kalte Klystiere. Es möchten daher innerlich nur Emollientia mit kleinen Gaben von Narcoticis der Belladonna, das extractum hyosciami, starke Hautreize, blutige Schröpfköpfe und Blutegel auf den Unterleib, dann auch narcotische Umschläge zu empfehlen seyn.

Wenn Blutandrang nach verschiedenen Organen als Nachkrankheit besteht, kommt die erörterte Behandlung in Anwendung; tritt aber der adynamische Zustand (typhus cholericus) ein, so gilt der Grundsatz, daß das Verfahren nicht zu reizend

sey, denn es kehren leicht die Congestionen zurück, und werden dann gefährlicher, als sie schon waren.

Die kritischen Ausscheidungen müssen immer berücksichtiget werden.

Die Nachkrankheiten, welche mehr von der Individualität und dem herrschenden Krankheitscharakter abhängen als von der Cholera, werden nach ihren Indicationen behandelt.

Beschreibung der Choleraleiche und Sectionsresultate.

Diese Leichen verbreiten nur sehr wenig von dem gewöhnlichen Leichengeruch, selbst nach geöffneten Höhlen. Die Fäulniß geht langsam vor sich. Nach 36 Stunden wurden noch bedeutende Rigidität der Gelenke und Härte der Muskeln bei einer mäßigen Temperatur gefunden.

Die Leichen haben Nichts von dem Aussehen, welches die Erkrankten im heftigsten Anfalle selbst hatten, verloren. Der Glanz des Auges, wie er im Lebenden war, ist in der sechsten Stunde nach dem Tode nicht verschwunden. Die Leichen sind nicht abgemagert. Ihre Hautfarbe ist blaßgraulich, bleifarbig, die des Gesichtes mehr livid.

Die Rigidität (Erstarrung) aller Gelenke ist groß; sämmtliche Muskeln fühlen sich hart an, sind gespannt, springen hervor und zuweilen so stark, daß bei den breiten Muskeln selbst die einzelnen Bündel unterschieden werden können.

Die tief zurückgesunkenen Augen umgibt ein graubrauner Ring; die Sclerotica ist blaulich, manchmal an ihrer untern Hälfte mit Ekchymosen bedeckt; die Cornea gespannt durchsichtig; die Pupillen wenig erweitert; die Nasenlöcher geöffnet, und gewöhnlich mit einem leichten russigen Anflug bedeckt; Ohren und Lippen sind livid; die Schleimhaut des Mundes blaulich und klein gerunzelt.

Der Bauch ist eingesunken und an den Hypochondrien fest anzufühlen; das Scrotum zusammengeschrumpft, die Apex glandulae ganz livid, und an dem Ausgange der Urethra sieht man bisweilen den Succus prostatae; die Sphincteren des Anus sind schlaff. Auf dem Rücken zeigen sich rothe oder ganz livide, große Flecken. Die Arme sind etwas eingezogen; auch die Finger, welche vorzüglich an der Rückenfläche Längenrunzeln haben, livid und an ihrer Spitze abgeplattet sind.

Die Vorderfüße sind gestreckt und häufig nach einwärts gedreht; die Zehen biegsam; die Nägel der Finger und Zehen blau.

Die Haut zeigt in ihrer Structur nichts Anomales; ihre Gefäße strotzen an den Händen und Füßen von dunkelm Blute, welches beim Durchschneiden in kleinen Punkten hervortritt.

Das Zellgewebe wurde durchgehends normal gefunden.

Die Muskeln sind straff, von fester Faser und haben eine frische rothe Farbe; das Zwerchfell ist in der Mitte jeder Hälfte merklich eingeschrumpft.

Die serösen Häute zeigen im Allgemeinen nichts Abnormes, indem sie Verschiedenes darbieten nach den Organen, welche sie umkleiden. Die Arachnoidea, besonders des Rückenmarkes, enthält 3—4mal mehr Serum als im normalen Zustande. Die Pleurasäcke enthalten kein Serum; die Oberfläche der Lungen fühlt sich schlüpfrig und klebrig an. Der Herzbeutel ist an der äußeren Seite trocken und enthält höchstens drei Drachmen gelbliches Serum. Das Peritonaeum fühlt sich trocken an, enthält kein Serum, und zeigt zuweilen längs der Rückensäule und am Mesenterium (Gekröse) baumartige Gefäßverzweigungen. Das Omentum (Netz) ist immer in seiner Normallage und nur in einigen Fällen am Rande merklich injicirt.

Alle Nerven sind merklich mit Blut überfüllt. Die Gehirn- und Rückenmarksmasse ist ziemlich derb und fest. Die harte Hirnhaut ist nicht verändert; die Blutbehälter strotzen von flüssigem Blute. Wird sie weggenommen, so hat das ganze Gehirn ein blauliches Ansehen, welches die Gefäßüberfüllung der pia mater macht. Zwischen der Arachnoidea und pia mater ist gewöhnlich Serum ergossen, besonders längs der Sichel, welche dann mit gelatinöser Masse überzogen erscheint. Die Ventrikel enthalten selten mehr Serum als gewöhnlich, die Plexus chorodei sind livid.

Die Gehirnmasse zeigt am Durchschnitte viele Blutpunkte, welche sich beim Drucke in Blutröpfchen sammeln, und im kleinen Gehirn weniger zahlreich sind. Die Varolsbrücke und das verlängerte Rückenmark zeigen manchmal auf der ganzen Durchschnittsfläche eine röthliche Färbung. Die graue und weiße Gehirnmasse ist in vielen Fällen von normaler Beschaffenheit; nur zeigt die weiße sehr oft mehr Derbheit und Zähigkeit als jene, besonders die Varolsbrücke und das verlängerte Rückenmark.

Die Gehirnnerven scheinen in der Mehrzahl der Fälle mehr derb zu seyn. Der Nervus vagus ist häufiger auf beiden Seiten bei seinem Eintritte in die Brust mit Gefäßnetzen umzogen und bot keine andere merkbare Veränderung dar.

Die Venen der Rückenmarkshöhle sind mit dunkelm, flüssigem Blute überfüllt. Nach weggenommener dura mater strotzen die Blutgefäße der pia mater, besonders am untern Drittheil des Rückenmarkes.

Seine Masse zeigt sich mehr derb, vorzüglich die untere Anschwellung an der Austrittsstelle der cauda equina. In den grauen Strängen sieht man zahlreiche, kleine, rothe Punkte.

Die Rückenmarksnerven zeigen nichts Abnormes; die nervi lumbales et ischiadici sind mit Gefäßnetzen umzogen, wenn das Rückenmark sehr mit Blut überfüllt ist.

Die Zwerchfellsnerven sind normal; aber die sie begleitenden Venen strotzen von Blut.

Die sympathische Nerve hat nur manchmal in den Ganglien eine dunkle Färbung, namentlich in dem obern Cervicalganglium

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Beilage Nro. 2. zur baier'schen Staats-Zeitung.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

I. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. Xaver Gietl.

Beschreibung der Choleraleiche und Sectionsresultate.

(Fortsetzung.)

Die Veränderung des plexus solaris hängt von der Form der Cholera ab. Er wird in sehr vielen Fällen normal gefunden, jedoch ergab es sich, daß er ungefähr unter 5 Leichen einmal röthliche Färbung auf der Oberfläche, unter 10 aber eine starke Röthung mit Ekchymosen dargeboten hat. Diese Röthe ging ins Livide über, und durchdrang die ganze Substanz gleichmäßig. Der plexus mesentericus superior ist in diesem Falle immer viel weniger — oft kaum merklich — geröthet gewesen, als der plexus coeliacus. Nur in einem Falle, in welchem das ganglion semilunare ganz dunkelroth war, hatten auch die Ganglien des plexus mesentericus superior auf der Durchschnittsfläche eine Röthe.

Das Blut ist schwarzroth, dickflüssig, und scheidet sich nicht gern in Serum und Fibrine ab. Wegen der Verminderung beider scheint der Cruor vorzuherrschen. Es gerinnt kaum in der Hälfte der Leichen zu schwarzen, sehr weichen und kleinen Klümpchen, an welchen zuweilen sogenannte Pseudopolypen, die aus geronnener Fibrine bestehen, anhängen. Diese werden während der Agonie gebildet, und kommen in den Herzkammern und der Aorta vor.

Das Herz bot nach heftigen Fällen auf seiner Oberfläche durch die starke Ueberfüllung der Venen ein blaues Ansehen dar; seine innere Fläche ist normal; die Substanz mehr derb und entspricht den übrigen Muskeln.

Weder die Arterien noch Venen haben in ihrer Structur und Färbung auf der äußern oder innern Fläche irgend etwas Abnormes. Nur in einzelnen Fällen wurden an der äußern Fläche der Brustaorta Ekchymosen von verschiedener Größe gesehen. Die Arterien, nämlich die aorta, carotis, axillaris, iliaca und cruralis, sind mit Blut angefüllt; jedoch um so weniger, je mehr sie sich von der Aorta entfernen, und zwar so, daß die arteriae iliacae et crurales häufiger Blut enthalten, als die carotides et axillares. Dieß hängt zum Theil von der Lage des Leichnames ab.

Alle Venen, selbst die kleinern — wie die intercostales — strotzen von Blute. In der vena jugularis interna fanden sich öfters viele deutlich sichtbare Luftbläschen an Leichen, welche keine Spur von Fäulniß verriethen, und an denen vor der Aufsuchung dieses Gefäßes nichts untersucht worden ist.

Der Kehlkopf und die Luftröhre ist normal, ihre Schleimhaut blaß. In einigen Fällen wurde die obere und untere Fläche der Epiglottis mit Gefäßnetzen, welche sich bis in den Kehlkopf erstreckten, umzogen gefunden. Die Schleimhaut der Luftröhrenäste ist meistens mehr geröthet als im Normalzustande.

Die Lungen füllen die Brust nicht aus, sind etwas zusammengefallen, auf ihrer Oberfläche marmorirt, und knistern stark beim Drucke. Ihre Ränder und oberen Lappen, an welchen nicht selten erbsengroße Luftbläschen wie eine Schnur aneinandergereiht sind, sind mit vieler Luft ausgedehnt, (emphysematisch), die hintere Fläche und unteren Lappen sind mäßig mit Blut gefüllt (ex situ cadaveris).

Die Schleimhaut des Schlundes ist gewöhnlich geröthet und geht manchmal bis ins Livide. Seine Schleimdrüschen und selbst die Mandeln sind häufig etwas angelaufen. Bis zur Größe einer Linse und darüber angeschwollen werden die Schleimdrüschen auf der Zungenwurzel gefunden. Sie zeigen aber auf ihrer Durchschnittsfläche keine Entartung. An der Speiseröhre über der Cardia wurde sehr häufig ein blaßrother Ring von der Breite eines Zolles beobachtet.

Der Magen ist nur in wenigen Fällen sehr ausgedehnt; gewöhnlich zusammengefallen.

Nach aufgehobenem Netze zeigen die kleinen Gedärme, welche von vieler Flüssigkeit schwappen, auf ihrer Oberfläche eine blaßrothe Färbung, welche nur am untern Ende des Ileums manchmal ins Livide hinüberspielt. Die Lage der Gedärme ist normal. Den Dünndarm findet man mehr in die Beckenhöhle hinabgedrückt. Der absteigende Dickdarm und das Rectum sind zusammengezogen.

Der Magen enthält eine große Menge von trüber, bräunlicher Flüssigkeit, welche keinen besondern Geruch hat; in manchen Fällen war sie sehr hell, mit kleinen weißen Flocken vermengt. Im Magen wurde oft eine ziemliche Menge noch ganz unverdauter Speisereste gefunden. Seine Schleimhaut verhält sich verschieden. In der Regel ist sie etwas aufgelockert, beinahe erweicht, und kann leicht in Stücken weggezogen werden. In mehreren Fällen zeigten sich am Grunde und in der Hälfte des Pförtners, seltner in der Cardialhälfte, durch Gefäßnetze oder kleine Punkte geröthete größere oder kleinere Stellen. Diese Röthung ist selten streifig, nach den Falten laufend und mit kleineren Ekchymosen versehen.

Die verschiedene Röthung der Magenschleimhaut entspricht der des Jejunums und Ileums.

Das Contentum des Zwölffingerdarmes hat gewöhnlich eine gelbe Farbe, das des Jejunums und Ileums aber ist hell und mit vielen weißen Flocken versehen.

Die Beschaffenheit der Schleimhaut ist auch sehr verschieden. Es ist anzunehmen, daß die Röthe zunimmt, je mehr der Dünndarm sich seinem Eintritte in den Blinddarm nähert. Deßwegen bietet die untere Hälfte des Ileums die Röthung und alle krankhaften Veränderungen, welche auf der Schleimhaut des Dünndarmes in den Choleraleichen beobachtet worden, am ausgesprochensten dar. Die Schleimhaut des Duodenums und Jejunums ist nur sehr wenig aufgelockert, blaß geröthet, besonders längs der Falten. Stärkere Gefäßüberfüllung kommt hier selten vor.

Im Duodenum mehr als im Jejunum stehen auf der Schleimhaut zerstreut kleine, weiße, Hirse- bis Hanfkorn große, härtliche Knötchen, welche am Durchschnitte gleichmäßiges Gewebe zeigen. Sie sind die glandulae Brunnerianae.

Auf der Schleimhaut des Ileums nimmt die Röthe zu, die Gefäßverzweigung wird deutlich, dehnt sich bald auf kleinere, bald auf größere Stellen aus, ist oft mit kleinen Ekchymosen versehen, und geht dann ins Livide über. In einigen Fällen wurde darüber ein leichtes Lymphersudat verbreitet gefunden. Die kleinen Knötchen zeigen sich zerstreut im ganzen Ileum, vorzüglich an der untern Hälfte, und unter diesen erhabene Flecken (Plaques seu glandulae Peyerianae) von 1, 3 — 5 Zoll lang.

In einer Leiche fand sich eine solche Plaque von 15½ Zoll Länge. Diese Plaques bilden schmale Streifen, haben ungleiche Ränder, sitzen an der Wölbung des Darmes, der Insertion des Mesenteriums entgegengesetzt, laufen mit der Achse des Darmes parallel, und bilden mit den Darmfalten, welche an diesen Stellen unterbrochen sind, einen rechten Winkel, fühlen sich etwas härtlich an und haben am Durchschnitte gleichmäßiges Gewebe. Man sieht mit freiem Auge, daß sie aus einer Menge kleiner Knötchen, von denen jedes, wenn die Darmschleimhaut stark injicirt ist, einen kleinen Gefäßkranz hat, bestehen.

Mit der Lupe sieht man auf der Oberfläche der Plaques kleine Darmzotten.

Ihre Anzahl schwankt zwischen 10 — 20, und beläuft sich selten auf 30.

Der Inhalt der dicken Gedärme ist wie der der dünnen, nur weniger an Quantität und mehr dicklich. Die Schleimhaut des Cöcums ist gewöhnlich blaß, sehr faltenreich, mit wenigen zerstreuten Knötchen, welche die Größe einer Linse haben, und in ihrer Mitte einen schwarzen Punkt zeigen, versehen. In manchen Fällen findet sich besonders im Colon adscendens und transversum eine starke Röthung mit vielen Ekchymosen; diese Röthe geht gewöhnlich längs der Falten, und macht Streifen von 2 — 3 Finger Breite.

Die Parotis, Sublingualdrüsen, das Pancreas, die mesenterischen Drüsen und der ductus thoracicus wurden unverändert gefunden.

Obgleich weder eine scrophulöse noch syphilitische Dyskrasie vorhanden war, wurden manchmal die mesenterischen Drüsen in Erbsen- und Bohnengröße angeschwollen gefunden; dabei waren die Brunnerschen und Peyerschen Drüschen sehr entwickelt, und standen mit ihnen im richtigen Verhältnisse.

Die Leber ist normal, ihre Consistenz etwas zähe, ihre Gefäße enthalten ziemlich viel schwarzes Blut. Die Gallenblase ist jedesmal mit dunkelgrüner, dickflüssiger Galle gefüllt; ihre Ausgänge sind leer und immer geöffnet gewesen.

Die Milz ist in der Regel zusammengeschrumpft, klein und ihre Consistenz ziemlich derb.

Die Substanz der Nieren ist ziemlich derb und blutreich; die Nierenbecken und Uretheren enthalten öfter einen dicklichen, weißgelblichen Schleim, welcher auffallend sauer reagirt.

Die Harnblase ist so zusammengezogen, daß sie hinter der Schambeinfuge wie verstrichen ist, keinen oder nur sehr wenigen Urin enthält; ihre Schleimhaut ist blaß, sehr gerunzelt, und hat nur an wenigen Stellen kleine Gefäßverzweigungen.

Diese Resultate wurden aus 64 Choleraleichen, welche mit Beachtung aller Umstände untersucht worden sind, gesammelt.

Specielle Bemerkungen.

Nach der Form und Dauer der Cholera, nach der Individualität des Kranken ist anzunehmen, daß die verschiedenen pathologischen Veränderungen den verschiedenen Symptomengruppen, welche während des Verlaufes das Uebergewicht hatten, entsprechen.

Wenn daher die krampfhaften Erscheinungen in der Art vorherrschen, daß sich die tonischen Krämpfe über einen großen Theil der Muskeln ausdehnen, verbunden mit sehr heftigen, brennenden, drückenden Kreuzschmerzen, so zeigt die Section, daß das Gehirn und Rückenmark von Blut strotzen, und das untere Drittheil der dura mater des Rückenmarkes sehr geröthet, ja selbst entzündet ist. Die Masse des Gehirnes und Rückenmarkes ist derb und zähe; die untere Anschwellung des Rückenmarkes auffallend fest und hart.

Alle anderen pathologischen Veränderungen, welche man gewöhnlich findet, sind gegen diese mehr zurückgedrängt.

Begleiten den Verlauf der Cholera vorzugsweise die beschriebenen Respirationsbeschwerden, so zeigen die Leichen eine außerordentliche Ueberfüllung aller Arterien und Venen der Brust; das Herz selbst hat wegen der Ueberfüllung seiner oberflächlichen Venen ein blaues Ansehen, beide Ventrikel gefüllt mit dunkelm und dickflüssigem Blute.

Die Schleimhaut des Schlundes, des Gaumensegels und der Uvula sind livid. An den Lungen ist das Emphysem nicht nur an den Rändern, sondern auch über die ganzen oberen Lappen ausgedehnt, und die Oberfläche gegen ihre Ränder hin ist mit erbsengroßen Blasen besetzt. Die unteren Lappen sind mit schaumigem Blute angefüllt.

Litten die Kranken während des Anfalles an heftigen und brennenden Schmerzen in der Herzgrube und dem ganzen Bauche, welche sich beim Drucke vermehrten und stechend wurden, so zeigten sich im Magen, vorzüglich aber in der unteren Hälfte des Ileums sehr starke Gefäßinjectionen (wirkliche Entzündung), welche überhaupt mit diesen Erscheinungen im geraden Verhältnisse steht.

Ist der Cholera eine anhaltende Diarrhö vorhergegangen, so sind die Brunnerschen und Peyerschen Drüschen sehr entwickelt und zahlreich.

Sterben die Kranken nach längerer Dauer der Cholera, nachdem ihre wahren Symptome schon verschwunden sind, und die Nachkrankheiten, besonders der typhus cholericus sich entwickelt haben, so sind alle erwähnten Veränderungen zurückgedrängt, und mehr die Erscheinungen der Erschöpfung und Erschlaffung sichtbar. Die Gefäße sind weniger mit Blut angefüllt; dieses ist serös und hell; die Gehirn- und Rückenmarksmasse schlaffer, weicher und zwischen ihre Häute mehr Serum ergossen. Das Emphysem der Lungen ist fast verschwunden, die unteren Lappen sind häufig mit Blut überfüllt, und mehrere Stellen nähern sich der Hepatisation. Das Herz ist schlaff. Der Magen enthält grüne Flüssigkeit; der Dünndarm einen zähen gallertartigen Schleim von grüner oder gelber Farbe; seine Schleimhaut hat geröthete und livide Stellen; die Plaques selbst sind sehr intensiv geröthet und wenig erhaben. Der Dickdarm ist mehr aufgetrieben und enthält eine dickliche, gelbe, kothige Masse; die zusammengefallene Gallenblase hat weniger und hellgefärbte Galle als in der Höhe der Krankheit. Die Urinblase ist schlaff und enthält einen gelblichen Urin.

Bei Kindern fehlt die große Rigidität der Gelenke. Bis in das Knabenalter haben sie ein mehr weiches Gehirn, dessen Gefäße ein flüssiges Blut haben; zwischen seine Häute ist viel Serum ergossen. Die Lungen sind zusammengefallen und kaum emphymatös. Die Schleimhaut des Magens ist mehr aufgelockert und leicht wegzuschaben. Im ganzen Darmkanale sind die Gefäße nicht inficirt. Die Brunnerschen und Peyerschen Drüsen sind sehr zahlreich und entwickelt, besonders wenn scrophulöse Anlage da ist. Die Flocken der farblosen Flüssigkeit in den Gedärmen sind größer und zahlreicher als bei Erwachsenen.

In jungen plethorischen Männern zeigt sich Blutüberfüllung des Gehirnes und Rückenmarkes, des Herzens und der großen Gefäße. Das Emphysem der Lungen ist ziemlich ausgebildet. Die Brunnerschen und Peyerschen Drüsen sind wenig entwickelt und erhaben.

Auf der Höhe der Epidemie bieten die Leichen bei ungemischtem Character die organischen Veränderungen, welche der genuinen Choleraform angehören, ausgebildet dar.

Ist die Epidemie dem Ausgange nahe, so verwischen sich diese mehr, und die Sectionen weisen mehr das Bild der schon eingetretenen Nachkrankheiten nach.

Wenn der Character der Cholera mehr gemischt ist, wie es vorzüglich in Gegenden der Fall ist, wo viele Wechselfieber der Choleraepidemie vorhergegangen sind, oder sich andere Krankheiten mit der Cholera complíciren, so vermischen sich die pathologischen Veränderungen der beiden Krankheiten, und die eigenthümlichen der Cholera sind um so mehr zurückgedrängt, je weniger diese das Uebergewicht hatte.

Beim Leichenbefund verdient auch die Anwendung heftig excitirender Mittel Berücksichtigung.

Nach starken Gaben von Naphten und besonders von Phosphor sahen wir im Magen und den dünnen Gedärmen eine so starke Gefäßinjection, daß das Bild einer Entzündung gegeben wurde.

Cuprum ammoniacale und tartarus emeticus, in starken Dosen gereicht, riefen schnell blutige Stühle hervor.

Nach sehr starken Dosen von Calomel, von dem ein Kranker 105 Gran in einer Nacht bekam, wurde keine Veränderung der Leiche beobachtet.

Hiebei muß bemerkt werden, daß Dr. Gietl jene Dosen nicht gegeben hat, und diese Beispiele blos angeführt werden, um nachzuweisen, daß auch dem Cholerakranken geschadet werden kann.

Die Aerzte mögen sich daher an jene einfachen Mittel, welche bereits die Erfahrung autorisirt hat, halten, und sich nie mehr zu neuen Experimenten verleiten lassen.

Die Diarrhoea cholerica und die Nachkrankheiten der epidemischen Cholera.

Die Diarrhoea cholerica biethet folgende Erscheinungen dar. Das Abgeführte ist so ausgezeichnet, wie es nur in Cholerafällen gesehen werden kann. Dazu gesellt sich ein 2—3maliges Erbrechen des Genossenen oder einer faden trüben Flüssigkeit, und zuweilen ein leichtes Spannen der Wadenmuskeln. Der habitus cholericus ist blos durch den eigenthümlichen Glanz der Augen und einen leichten lividen Ring um dieselben angedeutet. Die Zunge hat einen dicken weißlichen Beleg, der Durst ist mäßig, der Appetit wenig, die Urinabsonderung nicht merklich vermindert. Der Puls ist normal, die Haut weich und schwitzend

Der Kranke fühlt sich matt. Die Diarrhö allein ist charakteristisch ausgesprochen. Diese Form verdient alle Aufmerksamkeit, weil bei ihrer Vernachlässigung die heftigsten Fälle sich entwickeln können.

Die Nachkrankheiten bilden sich nach der Form der Krankheit, der Individualität des Kranken, dem Charakter der Choleraepidemie und dem herrschenden Krankheitsgenius.

Sie befallen das ganze Nervensystem, welches während der Krankheit gewaltig ergriffen worden ist, vorzüglich das Cerebral- und Spinal-Nervensystem.

Die Nachkrankheiten bestehen 1) in heftigem Blutandrange nach dem Gehirn und Rückenmark; 2) in einer schleichenden Entzündung der Darmschleimhaut; 3) in Complicationen, welche in keinem Zusammenhange mit der Cholera stehen, aber als Nachkrankheiten auftreten.

1) Die Congestionen treten a) ungemischt auf, und können rein als solche verlaufen.

In diesem Zustande bekommt das Gesicht des Kranken lebhafte Röthe, vermehrten Turgor, starken Glanz der Augen, ziemliche Röthung auf der Sclerotica, deren Gefäße ringsum zur Cornea hinlaufen; die Pupillen ziehen sich mehr zusammen; der Puls und Athem wird cephalisch. Die Sprache ist frei; die Zunge leicht weißlich belegt, zuweilen leicht rissig und selbst noch etwas kühl; die Lippen und Zähne sind rein. Der Kranke klagt Wölle im Kopfe, drückende, klopfende, stechende Schmerzen an der Stirne und Schläfengegend, Schwindel, Ohrensausen, heiße Stirn, vermehrten Durst, und liegt ruhig, meistentheils auf dem Rücken. Leidet das Rückenmark mit, so verändern die Kranken beständig die Lage, indem sie sich bald auf diese, bald auf jene Seite, sehr häufig auf den Bauch legen, gern die Füße an den Unterleib ziehen, und über heftige, drückende und brennende Schmerzen in der Kreuzgegend, welche sich nach starkem Drucke längs der Rückenwirbelsäule nicht vermehren, klagen.

Dieser Congestivzustand erreicht verschiedene Grade, hält keine bestimmte Dauer, und löset sich ohne geregelte Krisen, welche mehr durch allgemeinen Schweiß als durch die Urine herbeigeführt zu werden pflegen. Geschieht dieß aber nicht, so geht er schnell in Apoplexie oder serösen Erguß über.

Der erste Zufall kommt bey sehr kräftigen und vollblütigen Individuen vor. In zwei Fällen erfolgte unter wüthenden Delirien und Convulsionen schneller Tod. Die Section zeigte das Gehirn von Blut strotzend, und aus dem durchschnittenen Rückenmarke ergossen sich gegen 5 Unzen Blut.

Das Zweite wird vorzüglich bei Kindern beobachtet.

In den reinen Congestivzustand verfallen meistens sehr vollblütige Menschen, welche einen leichten Cholerafall durchgemacht haben, und deren ganzes Nervensystem nicht zu sehr erschüttert wurde. Er kommt mehr beym Ausgang der Epidemie vor.

Die Rückenmarksaffektion erscheint zahlreicher in der Höhe der Epidemie nach heftiger Cholera, in welcher sich schon während des Verlaufes brennende Kreuzschmerzen zeigten.

Bei manchen Kranken bleibt eine plethora abdominalis mit einer Reizbarkeit der Bauchnerven zurück. Sie giebt sich durch lebhafte Schmerzen in den Hypochondrien, besonders dem rechten und in der Herzgrube zu erkennen. Die Schmerzen werden drückend, selbst stechend, und werden beim Drucke vermehrt. Bei den weiblichen und schwächlichen Individuen sind sie nervös, indem sich durchaus keine Reizung des Gefäßsystems offenbart. Bei kräftigen Männern aber macht sich mehr ein Congestivzustand in den Abdominalorganen, besonders nach der Leber. Dieser steigert sich beinahe bis zur Entzündung, aber geht nach vielen Beobachtungen nie in eine Entzündung über. Die Aerzte ließen sich in solchen Fällen öfters täuschen, streng antiphlogistisch zu verfahren, und bei der Section wurde dann keine Spur einer Entzündung gefunden.

b) Bei längerer Dauer der Congestionen bildet sich häufig ein typhöser Zustand (typhus cholericus) aus. Dieser unterscheidet sich in jeder Beziehung von den gewöhnlichen Nervenfiebern. Der typhus cholericus ist durch fortwährende Blutüberfüllung des Gehirns mit darniederliegender Kraft des Nervensystems bedingt; denn die Cholera macht manchmal eine so heftige Erschütterung, daß es nicht immer den natürlichen Kräften gelingen kann, Nerven und Blutsystem in das nothwendige Gleichgewicht zu bringen.

Ein solcher typhöser Zustand kündigt sich durch Betäubung und Hinfälligkeit an, welche sich sogleich im Habitus des Kranken zeigen. Der Kranke liegt ruhig und unbeweglich auf dem Rücken, und sinkt zu den Füssen hinab, ist ohne Theilnahme; sein Blick stier, die Pupille erweitert, die Conjunctiva geröthet; es erfolgt Schwerhörigkeit und Ohrensausen; die Gesichtsfarbe hat etwas Schmutziges und spielt in das Livide. An den Nasenöffnungen entsteht ein russiger Anflug; die Zunge ist in der Mitte trocken, rissig, borkig belegt; die Zähne und Lippen bekommen bald einen ähnlichen Beleg. Die Respiration ist etwas beschleunigt, der Bauch weich, schmerzlos (wenn nicht entzündete Stellen auf der Schleimhaut des dünnen Darmes da sind, in welchem Falle dann beim Drucke auf die Cöcal- und Nabelgegend die Kranken Schmerzen klagen). In seltenen Fällen und nur beim Ausgang in den Tod erfolgt ein mäßiger Meteorismus. Den Tag über erfolgen 4—5 flüssige Stühle. Der Urin geht hell, manchmal röthlich in mäßiger Quantität ab. Die Haut ist glatt und kühl; bei längerer Dauer der Krankheit vermehrt sich die Hautwärme. Der Puls ist beschleunigt (zählt gegen 115 Schläge in einer Minute), sehr veränderlich, bald gespannt und härtlich, bald klein und schwach. Der Kranke spricht langsam und lallend, klagt höchstens über Eingenommenheit des Kopfes, und lobt beständig seinen Zustand. Die Delirien zeigen sich ver-

ſchieden, bei Tag und in der Nacht, aber immer nur momentan, und das Bewußtſeyn kehrt wieder. Endlich tritt eine Somnolenz ein, welche ſich zum Sopor und ſelbſt zum Stupor ſteigert; die Delirien werden häufiger, der Kranke will das Bett verlaſſen, das Bewußtſeyn verliert ſich ganz, der Athem wird röchelnd, die Unterdrückung der Gehirnthätigkeit und die Erſchöpfung des Nervenſyſtems nehmen zu, bis der Tod eintritt.

Geht jener Zuſtand in Geneſung über, ſo geſchieht dieß unter allmählichem Verſchwinden der bedenklichen Symptome, ohne daß eine ſehr deutliche Kriſis erfolgte. Die hellen Urine werden copiöſer, es entſteht leichter Schweiß, welcher ſich über den ganzen Körper ausdehnt, und es ſtellt ſich ein erquickender Schlaf ein.

Der Verlauf dieſer Nachkrankheit hat im Allgemeinen nichts Typiſches. Ihre Dauer bis zu dem Ausgange erſtreckt ſich von 5 — 6, aber auch 12 — 18 Tage und mehr.

In einzelnen Fällen entſteht bei längerer Dauer der Krankheit ein mäßiger Decubitus.

Der typhus cholericus unterſcheidet ſich von andern typhöſen Fiebern durch den Mangel der Exacerbationen und Remiſſionen. Er nimmt ſtufenweiſe zu und ab, bis ein Ausgang erfolgt. Ueberhaupt ſind bei ihm nie, wie bei den gewöhnlichen Nervenfiebern, die Fiebererſcheinungen ausgeprägt; der Puls wird nur beſchleunigt ohne febriliſche Spannung; der Meteorismus bildet ſich höchſtens beim üblen Ausgange; die Urine bleiben wenig ammoniacaliſch riechend, klar, hellgelb. Die Section weiſet noch die Ueberreſte der verlaufenen Cholera nach. Die Organe werden erſchlafft gefunden, in dem Darmkanale reichlich ergoſſene Galle, auf der Schleimhaut die kleinen Knötchen und erhabenen Flecken, aber keine Spur der gewöhnlichen typhöſen Darmgeſchwüre.

c) Iſt hier noch jener Zuſtand, welcher gleichzeitig mit dem heftigen Blutandrange nach dem Gehirn und Rückenmark die vorherbeſchriebenen Erſcheinungen des typhus cholericus herbeizuführen pflegt, anzureihen.

Dieſe Nachkrankheitsform iſt der Cholera eigenthümlich, und übertrifft an Häufigkeit alle andern. Sie kommt am zahlreichſten nach der Höhe der Epidemie zum Vorſchein.

Junge, kräftige Menſchen im jugendlichen Alter verfallen in ſie gewöhnlich nach einem heftigen Choleraſalle, wenn ſich die kritiſchen Ausleerungen nicht gehörig ausgleichen, oder ſich während des Verlaufes der Cholera ſchon congeſtive Affection nach Gehirn und Rückenmark zeigte; auch dann nicht ſelten, wenn die vorhergegangene Diarrhö ſehr lange gedauert hat, und der Körper dadurch ſehr erſchöpft iſt.

Dieſe Congeſtivzuſtände geſtalten ſich eigenthümlich bey den Kindern bis zum 7. Jahr und ſelbſt darüber. Mit ihnen verbinden ſich zugleich die hydrocephaliſchen Erſcheinungen, und um ſo beſtimmter, je jünger die Kinder ſind. Bei Kindern von einigen Wochen oder Monaten wird die Cholera ſchon in ihrem Auftritte mit dieſen Erſcheinungen begleitet, und ſie möchte alsdann ein hydrocephalus cum habitu cholerico genannt werden dürfen.

Solche Kinder befällt eine Schlafſucht, welche in Sopor übergeht; ſie beugen den Kopf zurück, drücken und bohren ihn tief in das Kiſſen; die Halsmuskeln (beſonders die m. sternocleidomastoidei) ſind ſtark geſpannt; der Scheitel iſt heiß, die prominenten Theile des Geſichtes kalt, die Augen halbgeöffnet, häufig nach aufwärts gerollt, die Cornea hat wenigen Glanz, die Pupillen ſind erweitert und gegen das Licht wenig empfindlich. Die Reſpiration iſt beſchleunigt, zuweilen tiefes Athemholen da. Die Extremitäten fühlen ſich kühl an, der Puls beſchleunigt, etwas geſpannt, im Ganzen ſehr veränderlich. Der Bauch iſt eingefallen, weich, die Hypochondrien feſt; Anziehen der Schenkel an den Bauch, große Unruhe und beſtändiges Herumwerfen im Bette. Das Bewußtſeyn iſt ſehr zurückgedrängt oder ganz verſchwunden.

2) Wenn eine ſchleichende Entzündung der Schleimhaut des Dünndarmes, vorzüglich des Ileums, manchmal auch des Magens, verbunden mit einem adynamiſchen Zuſtande beſteht, ſo dauert die Diarrhö fort, iſt gelb oder grünlich, ſehr dünnflüſſig und hat wenig Geruch. Beim Drucke auf die Cöcal- und Nabelgegend klagen die Kranken drückende brennende Schmerzen, ſowie auch in der Herzgrube. Der Bauch iſt weich, die Hautwärme vermehrt, der Puls klein, ſchwach, ſehr frequent, (110 — 112 Schläge in der Minute), der Urin hell. Exacerbationen und Remiſſionen mangeln; es herrſcht blos ein Fallen und Steigen der Symptome. Die Spuren der vorhergegangenen Cholera ſind noch deutlich bemerkbar. Die Zunge und Lippen ſind trocken; beide überziehen ſich bei zunehmender Adynamie mit einem borkigen Beleg. Der Durſt vermehrt ſich; die Kranken klagen Hinfälligkeit. Dauert dieſer Zuſtand länger, ſo participirt das Gehirn, das Bewußtſeyn tritt zurück, Delirien erſcheinen, dauern kurze Zeit an, verſchwinden, kommen wieder, bis ſich unter fortdauernder Diarrhö ein ſomnolenter Zuſtand mit auffallendem Sinken der Kräfte, ſtarker Abmagerung, ſogar Decubitus ausbildet, und es iſt endlich der Tod nahe. In wenigen Fällen blieb eine ſcheinbar unbedeutende Diarrhö und Singultus nach der Cholera zurück. Dieſer widerſtand jedem Mittel und es erfolgte der beſchriebene Uebergang.

Der Verlauf dieſes Zuſtandes iſt ſchleppend und die Dauer lange. Er kann daher einer febr. nerv. lenta verglichen werden. Dieſe Form iſt ſeltener, und befällt ſchwache cachectiſche, beſonders dyskraſiſche Menſchen, welche ſchlecht genährt ſind, und eine Cholera mit langſamem Verlauf machen.

Nach dieſer Entzündung wurden bei der Section nur Spuren von Auflockerung und Erweichung der Schleimhaut gefunden.

3) Sind bemerkenswerth jene Complicationen, welche blos dem herrſchenden Genius angehören, und deſſen großen Einfluß

auf die Choleraepidemie nachweisen. Es wurden ausgebildete Gelbsucht, angina membranacea, Morbillen und ein dem Ekthyma ähnliches Exanthem beobachtet.

Gern folgte nach heftiger Cholera ein Oedem der Füße und selbst ein ausgebildetes Anasarca. In wenigen Fällen, besonders in welchen eine Kacherie ex febribus intermittentibus protractis zurückgeblieben war, bildete sich schnell ascites.

Bei sehr alten Subjekten entwickelt sich manchmal schnell ein gefährlicher Marasmus.

II. Auszug aus dem Reise-Berichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Urban.

Dr. Alois Urban, welcher seit vier Jahren ausübender Arzt und im zweiten Stadtarzt zu Ingolstadt war, reiste am Ende Junius v. J. auf eigene Kosten zur Beobachtung der herrschenden Cholera nach Polen ab. Er beobachtete diese Krankheit in den Monaten Juli, August und September beständig als behandelnder Cholera-Arzt: nämlich in Warschau im Militär-Choleraspital, als Gefangener in russischen Cholera- und Feldspitälern in der Gegend von Sclock, Ossiek, Czechoczynek, und aus der russischen Gefangenschaft entlassen, in der preußischen Festungsstadt Thorn. Hier erhielt er anfangs Oktober die Allerhöchste Zurückberufung nach Bayern, und traf, nachdem er noch zu derselben Beobachtung in Berlin geblieben war, am Ende Dezembers in München ein.

Die jetzt herrschende Cholera morbus ist eine Epidemie, für deren Existenz und Fortpflanzung die gegenwärtige stationäre Krankheits-Constitution eine allgemeine Disposition vorbereitet hat.

Sie ist eine höchst eigenthümliche Krankheit, welche allen Befallenen ein charakteristisches Krankheitsbild aufdrückt, und einen ebenso eigenthümlichen Gang nimmt.

Als eine Epidemie wird sie durch tellurische und atmosphärische Verhältnisse, welche einen mächtigen Einfluß auf den menschlichen Organismus haben, bedingt und so lange erhalten, bis sich dieser ändert. Sie wird daher keine stationäre Krankheit bleiben. Es ist in dieser Krankheit kein pathologisches Product, durch dessen unmittelbare Infection ein gesunder Mensch cholerakrank gemacht werden könnte. Die Cholera hat keinen materiellen Ansteckungsstoff. Sie kann da Aufnahme finden und fortschreiten, wo im Allgemeinen durch climatische und örtliche Verhältnisse Krankheiten begünstigt werden, oder wenn eine specielle Prädisposition durch Ursachen, welche directe nachtheilig auf das Nervensystem und die Verdauungswege einwirken und sie krankhaft umstimmen, individuell erworben worden ist. Daher geben heftige Gemüthsaffecte, besonders Furcht und Schrecken, ungeregeltes Leben in physischer und moralischer Beziehung, schädliche Gewohnheiten, Erkältung nach Erhitzung, am häufigsten Diätfehler und der Genuß schlechter und unverdaulicher Speisen und Getränke, die gewöhnlichste Gelegenheitsursache.

Unter diesen Bedingungen werden da, wo die Cholera herrscht, die Menschen befallen, und können mit der Vermeidung jener auch diese verlässig abhalten. Sonst giebt es schlechterdings kein Schutzmittel.

Nach erworbener Prädisposition werden die kräftigsten und scheinbar gesündesten Menschen, wie auch schwächere plötzlich von der Cholera ergriffen, ohne daß sie eine Ursache anerkennen wollen.

Selbst jene Subjecte, welche mit einer krankhaften Affection, z. B. einer Diarrhö oder chronischen Krankheit behaftet sind, müssen sich noch einem erregenden Momente aussetzen, um die Cholera zu erwerben. Außerdem sind sie so gesichert vor der Cholera, wie ein ganz gesunder Mensch. Es sollen daher Kränkelnde und Reconvalescenten nur vorsichtig leben und jeden namhaften Exceß zur Zeit der Cholera vermeiden.

Die Cholera tritt selten rein auf, gewöhnlich complicirt oder modificirt.

Sie kann ein Individuum, wie vielmal beobachtet wurde, sogar zweimal befallen, und macht bei unachtsamen Reconvalescenten leicht Recidiven.

Je reiner die Cholera auftritt, desto schneller und heftiger verläuft sie. Solche Kranke kommen in 2 — 3 Tagen zur raschen Genesung oder sterben innerhalb dieses Zeitraumes.

Die Cholera complicirt sich mit Krankheiten entzündlichen, gastrischen, nervösen oder typhösen Charakters. Ihr Verlauf wird dadurch langsamer, aber führt gern Nachkrankheiten herbei, besonders den typhus cholericus.

Gegen das Ende der Epidemie kommt häufig die diarrhoea cholerica vor.

Diese Epidemie kommt schnell und unvermuthet zum Ausbruch.

Bei gemäßigtem Verlaufe der Krankheit steigern sich die Symptome reihenweise, bei raschem aber sehr schnell und viele gleichzeitig, so daß plötzlich die gefährlichsten Erscheinungen dastehen und das Ersterben des Organismus unaufhaltsam beginnt.

Die meisten Erkrankungsfälle ereignen sich in der Nacht.

Die Cholera verläuft in wenigen Stunden oder 1 — 3 Tagen. Sie bindet sich an keine regelmäßigen Stadien. Man kann drey Perioden, welche sie zu durchlaufen pflegt, unterscheiden.

Die erste Periode wird mit dem Eintritte der Brechdurchfälle begränzt. Sind diese formirt, und der Kreislauf fängt an zu sinken und zu verschwinden, so hat die zweyte Periode begonnen. In der dritten wendet sich die Krankheit zum guten oder schlimmen Ausgang. Dr. Urban hält die sogenannten Vorläufer für den unaufhaltsamen Beginn der Cholera. Die gewöhnlichen und

zufälligen Diarrhöen geben häufig eine Disposition für die Cholera, und verdienen aus diesem Grunde die größte Aufmerksamkeit von Seite des Kranken und des Arztes.

Die Cholera ergreift beim Ausbruche anfänglich einzelne Individuen an verschiedenen Wohnsitzen oder Stellen, dann mehrere, und erreicht in wenigen Tagen ihre Höhe, auf welcher sie sich einige Tage erhält, und dann allmählich abnehmend verschwindet. Doch selten erlischt sie sehr schnell, und es bleiben gewöhnlich lange Zeit einzelne Erkrankungsfälle. Unter begünstigenden Umständen (besonders bei schlechter Witterung) entstehen wieder Erkrankungsfälle und sogar ein neuer Ausbruch.

Die Atmosphäre in dem Umkreise eines Ortes oder Bezirkes, in welchem die Cholera eben grassirt, ist für den Prädisponirten, welcher in diesen kommt und verweilt, sehr gefährlich.

Aus dieser Veranlassung bekamen die russischen und polnischen Truppen in dem letzten Kriege beinahe jedesmal, nachdem sie große Anstrengungen und empfindlichen Mangel erlitten hatten, und dann in der Nähe einer Gegend, in welcher gerade die Cholera wüthete, campiren und bivouakiren mußten, ganz unerwartet eine ungeheuere Anzahl von Cholerakranken, wenn sie gleich längere Zeit schon keinen solchen Fall in ihrer Mitte hatten, und beinahe alle russischen Armeekorps, welche sich im Juli auf dem rechten Ufer der Weichsel nahe an der preußischen Gränze, wo die Cholera eben ausgebrochen war, sammelten, und den Uebergang über die Weichsel bewerkstelligten, verloren viele Soldaten durch plötzliche Verheerung der Cholera. Sobald sie über die Weichsel gegangen waren, und in Gegenden aufwärts kamen, wo die Cholera ziemlich aufgehört hatte, ereigneten sich nur mehr wenige und einzelne Cholerafälle, während täglich von jenen russischen Truppen, welche noch im Bereiche der Cholera auf den Weichselinseln an der Brücke und ihrer Umgegend standen, eine sehr große Anzahl von Cholerakranken in die Cholerаspitäler geliefert wurde.

Dieselbe Erscheinung beobachtete Dr. Urban unter den polnischen Gefangenen, als er am 26. Juli mit 3 Aerzten, Officieren und einer bedeutenden Zahl polnischer Soldaten von Niczawa an der Weichsel hinab zur Uebergangsbrücke abgeführt worden ist. Auf dem Zuge dahin, erzählt er, ereignete sich kein Cholerafall unter uns Gefangenen, bis wir auf jener Weichselinsel mitten in dem Kreise der Cholera angelangt waren. Ihre Lage war tiefer als die Ufer der Weichsel, und jeden Morgen bedeckte uns Nebel. Die gefangenen Polen, mit Ausnahme der Offiziere ꝛc., mußten an den Verschanzungen arbeiten. Es trat schlimmes Wetter ein, und schnell kam die Cholera über jene Gefangenen, welche durch mißliche Verhältnisse am meisten gelitten hatten. Viele derselben erkrankten, höchst selten nebeneinander, meistens zerstreut. Alle Befallenen starben bis auf einen bejahrten polnischen Obristen, welcher mitten unter uns in der Nacht an der Cholera erkrankte und gerettet wurde. Wir ließen ihm gleich zur Ader, und waren abwechselungsweise stets um ihn. Die übrigen bekamen nicht augenblickliche Hülfe, weil wir von ihnen abgeschieden waren.

Auch die preußischen Truppen, welche an der polnischen Gränze einen Sanitätscordon bildeten, verloren viele Soldaten an der Cholera, namentlich in der Gegend von Straßburg, Thorn, Inawrazlowek ꝛc., obwohl diese jungen und kräftigen Leute vortrefflich genährt, verpflegt, gekleidet, mit Binden, Pechpflastern und Ueberfluß an Tabak versehen waren.

In mehreren preußischen Contumazanstalten, als sie schon selbst im Kreise der Cholera standen, mußte jeder Ankömmling aus Polen im Monate September und Oktober die gesetzlich bestimmte Zeit verbleiben, obgleich damals in Polen die Cholera aufgehört hatte. Die Folge war, daß in vielen derselben Contumazisten an der Cholera starben.

Von den preußischen Schiffsleuten, welche im Monate September aus Polen von der russischen Schiffbrücke nach Thorn, in welcher Stadt und Umgebung noch die Cholera herrschte, zurückkehrten, wurden mehrere nach einer 4—6stündigen Fahrt auf der Weichsel von der Cholera ergriffen, und kamen meistens rettungslos oder todt dort an. Von solchen unglücklichen Fällen überzeugte sich Dr. Urban in Thorn beinahe täglich.

Diese Fälle führte unbezweifelbar der miasmatische Einfluß der Cholera herbei, und es ist auffallend, daß von hundert, welche die Cholerakranken pflegen und berühren, im Durchschnitte weniger erkranken, als von hundert Andern, welche mit keinem Kranken zusammen kommen.

Die Cholera kann Individuen jedes Alters, Geschlechts und jeder Körperconstitution befallen.

Unter den Kindern werden vorzüglich leicht die scrophulösen, und auch häufiger die Knaben als die Mädchen von der Cholera ergriffen.

In Polen wurden sehr viele cholerakrank, welche Weichselzöpfe hatten, und wurden meistens weggerafft.

Die Cholera morbus ist eine epidemische Krankheit, welche fieberlos auftritt, das arterielle Blut gleich verändert, den Kreislauf und die Respiration gefährlich beeinträchtigt, einen allgemeinen Krampfzustand herbeiführt, indem sie alle normalen gasförmigen und flüssigen Se- und Excretionen vermindert, unterbricht, und im höchsten Grade der Entwicklung zum Stillstande bringt, welche zugleich auf den Schleimhäuten der Verdauungswege einen perversen und excessiven Erguß von serös-lymphatischer Flüssigkeit, wodurch der Brechdurchfall statuirt wird, hervorruft, und welche, wenn nicht eine günstige Entscheidung erfolgt, ein wahres Ersterben der Blutgefäße im lebenden Menschen erzeugt und mit Lähmung der Centralorgane und der Nerven endet.

Selbst in gemäßigten Fällen ergreift sie auf ähnliche Weise den menschlichen Organismus.

Symptomatologie.

Die Cholera morbus als gemeine und reine Form, welche seltener als die complicirte beobachtet wird, aber die Grundform für alle ihre Arten gibt, tritt plötzlich auf, macht äußerst raschen Verlauf, und befällt besonders die kräftigsten Leute.

Nachdem sich Jemand Prädisposition erworben hat, ergreift ihn eine sich steigernde Aengstlichkeit; die Brust wird beengt und beklommen, als wenn sie gedrückt würde. Der Erkrankende fühlt und klagt innerliche Wärme, Unbehaglichkeit und Abgeschlagenheit. Das natürliche Aussehen wird verändert und verkündet Niedergeschlagenheit und Leiden. Die Respiration und der Kreislauf werden in Mitleidenschaft gezogen, wie von einem Krampfe ergriffen. Jene wird langsamer, dieser etwas bewegter. Es verbreitet sich krampfartiges Ziehen über den ganzen Körper. In der Herzgrube und Magengegend entsteht ein Gefühl von Zusammenschnüren und Druck. Diese Gegend zeigt sich bei der Berührung empfindlich. Der Unterleib hat seine natürliche Ausdehnung und Weichheit. Den Kranken befällt Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes; bald kommt hierauf Brechneigung, wirkliches Erbrechen des Genossenen, gewöhnlich ohne Galle. Ohne Uebelkeit und Anstrengung erfolgt alsdann das Erbrechen einer characteristischen Choleraflüssigkeit. Gleichzeitig oder auch früher als die Brechneigung ꝛc. stellt sich Poltern und Gurren in den Därmen ein; es erfolgt ein fäculenter, sehr reichlicher Stuhlgang, auch zwei, und bald hernach jener Durchfall, welcher die characteristische Flüssigkeit ausführt. Der Bauch fällt ein, wie entleert, die Gedärme schwappen beim Drucke von Flüssigkeit. Die geraden Bauchmuskeln bleiben in fühlbarer Spannung.

Die Hautwärme wird gleich mit der Veränderung der Respiratation vermindert, leidet durch den allgemeinen Krampfzustand, wird unthätig, kühl, endlich kalt.

Der Puls wird gleich vom Beginn der Cholera an kleiner, unterdrückt und etwas beschleunigt.

Es stellen sich aussetzende Wadenschmerzen ein oder verbreiten sich auf die Arme, die Bauch- und Rückenmuskeln; bei einigen besonders auf die Kreuzgegend.

Vor dem Erbrechen kann schon die Abnahme des allgemeinen Turgors bemerkt werden, und die gewöhnlich sichtbaren Blutadern der Extremitäten werden eben und verlieren sich, so daß sie nur beim Binden des Armes noch anschwellen und sich füllen.

Bis die Brechdurchfälle erfolgt sind, standen, saßen oder wankten die Erkrankten nicht selten in kläglichem Zustande herum; dann aber suchten sie eine ruhige Lage und Stelle. Sie nehmen eine Rückenlage an, behalten diese, werden unruhiger, und werfen sich auf den Lagerstätten hin und her. Das Sitzen fällt ihnen schwerer als das Stehen oder Gehen.

Die Haut bleibt dehnbar, weich, wird kälter und gegen die Höhe der Krankheit eiskalt. Diese Kälte fühlt der Kranke nicht, und sie wird von dem gesunden Gefühl weit höher geschätzt, als sie der Thermometer nachweist. Die Nase, Zunge, Hände und Füße sind immer die kältesten Theile. Die Brust behält beständig verhältnißmäßig einige Wärme.

Die Nägel der Finger und Zehen färben sich, wie bei einem heftigen Anfall eines kalten Fiebers, und selbst die Haut der Vorderarme und Füße wird blaufarbig oder sticht wenigstens ins Graulich-bleifarbige.

Mit der Abnahme und dem Verschwinden des Kreislaufes nimmt die Erkaltung zu, und jene Färbung der Haut wird um so sichtbarer, als sich in den Gefäßendigungen stärkere Stasen allmählich machen.

Dadurch bekommt die Haut des Cholerakranken einen ins Bleifarbige ziehenden Ton, und die oberflächlichen Venen werden wieder gefüllt und sichtbar. Sie enthalten schwarzes dickflüssiges Blut, und bleiben selbst an dem Leichname unverändert.

Die Nase, Lippen und ihre Umgebung, die glans penis nehmen auch ähnliche Färbung an. Selbst das Zahnfleisch wird blasser und faltig.

Die Finger- und Zehenspitzen werden abgeplattet und ihre Haut runzelt sich länglicht, wie bei Leuten, welche ihre Glieder ins Wasser einige Zeit gesteckt hatten. Das Scrotum wird angezogen und schrumpft zusammen.

Bei der heftigen Cholera ist die Haut ganz flaccid, ohne Spannkraft, wirklich wie an einem Cadaver. Zieht man sie in eine Falte, so bleibt sie, ohne sich zu verflachen.

Die natürlichen Gesichtszüge werden mit dem Verschwinden des Turgors sichtbar verändert, verlieren und verwischen sich. Die Gesichtsmuskeln werden an die Gesichtsknochen gedrückt und gepreßt; die Wangen flach und sinken zusammen; die Nase spitzt sich, ihre Knorpel werden beweglich und erschlafft, so wie auch die des Ohres; die Lippen an die Zähne gelegt; die Mundwinkel etwas eingezogen. Alle Gelenke des Körpers bleiben beweglich.

Die Muskeln des Körpers werden mit der Ausbildung der Krankheit in dem Maaße hervorspringender, als der Kranke athletisch und kräftig gebaut ist, und der Krampf überwältigt.

Mit der Veränderung der Gesichtszüge erscheinen die Augen tiefliegend, zurückgezogen und kegelförmig, weil die Augenlieder gegen die Basis bulbi oculi hinabgezogen und so die Augenhöhlenräume sichtbar werden, als wenn alles Zellgewebe verschwunden wäre, beinahe wie an einem Cadaver.

Häufig machen sich dunkle Ringe um die Augen. Der Blick ist lebhaft und bleibt frisch, verräth etwas Starres und Wildes, wie der eines an Hülfe und Rettung Verzweifelnden, welcher in Angst und marternder Unruhe schwebt. Die Cornea glänzt, die Sclerotica ist in der Regel unverändert, die Pupille wenig beweglich.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Beylage Nro. 3. zur baier'schen Staats-Zeitung.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

II. Auszug aus dem Reise-Berichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Alois Urban.

Symptomatologie.

(Fortsetzung.)

Die Thränensekretion steht still, und kein Cholerakranker weint. Die Augen werden nach aufwärts gerollt, und nur zur Hälfte von den Augenliedern bedeckt.

Auf solche Weise bildet sich die characteristische Choleraphysiognomie aus. Die Kinder bekommen ein ernstes und mürrisches Aussehen, und es werden die abstechendsten Physiognomien so verändert, daß jede die Choleramaske darbietet.

Die Zunge bleibt vollkommen beweglich, kühl und feucht, ist anfangs immer rein und wird erst bei günstigern Fällen gegen die Wendung der Krankheit belegt. Das Entstehen des Zungenbeleges ist gewöhnlich ein gutes Zeichen. Es erfolgt bald galligtes Erbrechen und günstiger Ausgang. Wird die Zunge blaß, blaulicht und eiskalt, so sind auch andere schlimme Symptome da. Wenn diese Cholera sehr rasch und tödtlich verläuft, so sterben die Kranken mit ganz reiner Zunge.

Der Puls und Herzschlag werden mit dem Eintritte des Erbrechens sehr geschwächt, wenig fühlbar, leer und verschwinden. Bei schweren Fällen können sie sehr bald nicht mehr gefühlt werden. Es entsteht eine vollkommene Pulslosigkeit, und die unglücklichen Kranken können in diesem Zustande mehrere Stunden, sogar 1—3 Tage lang leben.

Mit dem Sinken des Pulses steigen auch die Respirationsbeschwerden; die Inspiration wird tief, langsam; die Exspiration kurz und tönend. Die Bewegung des Thorax entspricht der ungleichen Respiration.

Die Sprache verändert sich mit der Entwicklung der Symptomenreihe.

Es tritt nämlich ein Laryngospasmus ein, und die Kranken klagen Zusammenschnüren im Halse. Die Betonung wird höher, durchdringend, verliert den natürlichen Klang, und es folgt eine Heiserkeit. Alle Cholerakranken sprechen im kläglichen jammernden Tone, vox cholerica.

Der Kranke klagt über innere große Wärme und Hitze, besonders in der Brust; ferner Brennen im Schlunde, Völle und Beengung der Brust, kurzen Athem, wandernde Krampfschmerzen, und Angst und Furcht zu ersticken. Er verlangt frische Luft, kaltes Wasser und viele eine Blutentziehung.

Die Krämpfe in den fibrösen, tendinösen und Muskelpartien des Körpers erreichen eine solche Kraftäußerung, daß die Muskeln in ihrer Bildung sichtbar hervorspringen und fühlbare Contraction und Spannung bekommen, so daß recht kräftige Subjecte wie im Zweikampfe begriffen daliegen. Bei zarten Individuen und Kindern, bei mäßigem Verlaufe der Cholera ist dieß nie so auffallend, aber doch in einem mindern Grade bemerkbar.

Die Sinnesfunctionen erleiden beinahe keine Störung.

Die Kranken beweisen die größte Gleichgültigkeit und Apathie gegen ungewöhnliche Eindrücke. Sie verlangen nur Hülfe, klagen beschreibend ihren jammervollen Zustand, behalten ihre Geistesgegenwart, ihr Bewußtseyn, ihr Erinnerungs- und Begehrungsvermögen selbst bis zu den Endzügen des Leben.

Wenn der Cholerakranke schon eine wahre Leichengestalt hat, richtet er sich noch auf, steht auf, um seine unbesieglichen Nothdürftigkeiten zu verrichten, oder zeigt sein Verlangen der Umgebung an.

Der Durst ist anfangs gemäßigt, steigt aber in der Folge und ist kaum zu stillen. Die Kranken verlangen nach kaltem Wasser, säuerlichen oder gewohnten Getränken.

Die Eßlust vermindert oder verliert sich erst mit dem Anfalle. Viele der Kranken behalten sogar begieriges Verlangen nach Verschiedenem, wie nach Obst und säuerlichen Speisen.

Das Erbrechen und die Durchfälle kommen abwechselnd, selten zugleich; letztere gehen jenem gewöhnlich voraus, und halten viel länger als das Erbrechen an.

Spasmodische und qualvolle Vomiturionen wurden sehr selten beobachtet, aber immer erfolgte einiges Erbrechen, und alle Erkrankten hatten Durchfälle.

Das Ausgeführte und Ausgebrochene der Cholerakranken steht in keinem Verhältnisse zu den genossenen Flüssigkeiten. Es wird eine serös-lymphatische Masse wie durch ein Sieb aus den Schleimhäuten abgesetzt. Diese stürzt oben und unten wie aus einem Schlauche, und während eine große Menge ausgeführt worden ist, wird schon wieder eine neue Quantität vorbereitet. Dabei wurde keine besondere Uebelkeit und nie eine Ohnmacht des Kranken beobachtet. Die Choleraflüssigkeit hat einigen Eiweißgeruch und faden Geschmack. Die Siedhitze, die zugegossene Sublimatauflösung bringen diese Masse schnell zum Gerinnen, und scheiden vielen Eiweißstoff ab. Beim Eintritt der Krankheit wird öfter noch Urin gelassen; aber mit dem Steigen derselben hört die Urinabsonderung immer auf.

Die Kothabsonderung hört auf. Die ganze Fäcalmaterie wird anfangs aus dem Darmkanal auf einmal geschafft, und die Sectionen sehr schnell Verstorbener wies nach, daß alle Fäces entleert waren.

Die Speichelabsonderung wird vermindert. Alle dunstförmigen Ausscheidungen scheinen still zu stehen, weil das Pericordium, die Pleura und das Peritonäum beinahe trocken gefunden werden. In einem ähnlichen Verhältnisse möchte auch das Nervenfluidum stehen.

Die Menstruation leidet durch die Cholera wenig. Sie tritt ein und verläuft gewöhnlich regelmäßig. Analog verhält sich bei den Wöchnerinnen, welche ihre Kinder schenken, die Milchbereitung. In mehreren Fällen lagen und tranken die Säuglinge an der Brust ihrer cholerakranken Mutter ohne Nachtheil.

Alle beschriebenen Symptome und Störungen der Normalfunction der leidenden Organe treten in dieser Krankheit bei Einigen mit einander progressiv und excessiv auf, und erreichen in verschiedener Dauer des Verlaufes ihre gefährlichste Höhe; bei Andern findet sich die ganze Menge der Zufälle im mindern Grade ein; endlich ist bei Vielen der Verlauf der Cholera gemäßigt, und verursacht keine gewaltigen Störungen, so daß eine schnelle und gute Entscheidung erwartet werden kann.

Complicationen der Cholera.

Das Krankheitsbild der Cholera bleibt in jeder Form unverkennbar. Die complicirten Cholerafälle haben nach ihrem Character eigenthümliche Erscheinungen, welche für die Diagnose und Behandlung wichtig sind.

Leidet ein Individuum einige Tage an einer entzündlichen Diarrhö, und wird es von der Cholera befallen, so behält der Erkrankte einigen Schmerz, welcher beim Drucke besonders in der Nabelgegend vermehrt wird. Die Diarrhö wird allmählich dünner und flüssiger, und gewinnt ihre eigenthümliche Beschaffenheit. Hierauf folgen die übrigen Cholerasymptome. Die Diarrhö wird während des ganzen Verlaufes nie ganz hell, sondern bleibt immer getrübt. Der Verlauf der Cholera, wenn auch eine sehr intensive Form entwickelt wird, ist nie sehr rasch. Es folgen gerne Nachkrankheiten. Die Erscheinung der blutigen Entleerungen hat in dieser Complication ihren Grund. Diese folgen einzeln nach entzündlich galliger Diarrhö oder sehr reizender Behandlung.

Hat sich die Cholera mit einem gastrischen Character, welcher im befallenen Subjecte vorherrscht, complicirt, so fehlen nie Appetitlosigkeit, veränderter Geschmack, Bitterkeit selbst bei ziemlich reiner Zunge, gastrischer Beleg der Zunge.

Diese Form kommt sehr häufig vor, und macht keinen so raschen Verlauf als die reine Cholera. Ihr geht gewöhnlich schmerzlose Diarrhö voraus. Ihr folgen oft Nachkrankheiten.

Wenn die Cholera mit typhöser Complication auftritt, so leidet der Erkrankte gleich am Anfange an großer Eingenommenheit des Kopfes, großer Hinfälligkeit des Körpers und tiefer Störung der Sinnesverrichtungen. Die Augen haben keinen Glanz, die Conjunctiva ist geröthet. Die Zunge wird schnell trocken, borkig, und die Zähne bekommen schmutzigen Beleg. Die Cholera entwickelt sich sehr rasch und verderblich.

Uebergang der Cholera morbus in Genesung.

Wenn sich nach dem Verlaufe der Cholera die Genesung herstellen soll, so muß dieß durch die Wiederherstellung der organischen Functionen, welche eine tiefe Störung erlitten haben, geschehen.

Sobald ein glücklicher Wendepunkt der Krankheit herbeigeführt wird und die Abnahme derselben erfolgt, so wird die Kälte des Körpers gemindert, die Haut bekommt allmählich Wärme, Ausdünstung und endlich einigen Schweiß. Der turgor vitalis kehrt zurück, es verliert sich der habitus cholericus, und der Kranke nimmt eine ruhige Seitenlage an. Der Kreislauf stellt sich wieder her; die Respiration wird freier und natürlicher, aber behält noch gewöhnlich einige Zeit die Zeichen einer lästigen Völle und Beengung der Brustorgane (in Folge der emphymatösen Ausdehnung der Lungen). Das Erbrechen hört auf und das Abführen wird seltener. Das Ausgebrochene wird bitter und enthält grüne Galle. Die Durchfälle werden galligt und bräunlich gefärbt. Die Zunge wird weißlich und gastrisch belegt. Der Durst läßt nach. Es stellt sich leichter Schweiß über den ganzen Körper ein. Der Kranke wird zufrieden und heiter, fühlt sich matt und schwach, und verfällt in einen erquickenden Schlaf.

Die Urinsecretion schließt die Reihe der guten Zeichen, und kommt nicht selten lange Zeit nach den übrigen zum Vorschein. Der Urin ist blaßgelb, hell, und sehr selten nach gemischten Formen mit einem Sedimente versehen. Er fließt reichlich ab. Der Appetit wächst schnell und wird stark.

Ueber die Behandlung der Cholera.

Die bekannt gemachten Register über die angestellten Curmethoden, mit welchen allerwärts bei Cholerakranken experimentirt und unzeitig gelärmt worden ist, beweisen, wie viele Mittel angewendet worden sind. In keiner andern Krankheit wurde durch unzweckmäßige Vorschläge und medicinische Experimente so viel geschadet, wie in der Cholera.

Die Cholera muß — als eine epidemische Krankheit betrachtet — nach ihrem Character und der Individualität des Kranken behandelt werden.

Als erfahrungsmäßig darf angenommen werden, daß durch unzweckmäßige oder naturwidrige Behandlung dem Cholerakranken so viel geschadet werden kann, als durch das schlechte Verhalten des Kranken während der ersten Periode der Krankheit, und daß gegen die Cholera in ihrer höchsten Entwicklung weder die Natur noch die Kunsthülfe etwas vermag.

Die Cholera ist durchaus nicht für den Befallenen eine nothwendig tödtliche Krankheit, und kann sogar in vielen Fällen ganz

allein durch die natürlichen Kräfte des Organismus besiegt werden. Dr. Urban beobachtete darüber viele Beispiele auf seiner Cholerareise, und diese wurden allerwärts gesehen.

Daher ist da, wo noch die natürlichen Kräfte für eine Unterstützung und Belebung empfänglich sind, die Kunsthülfe nützlich und höchst wichtig. Im entgegengesetzten Falle ist sie verschwendet, wie bei jedem tödtlichen Ausgange einer Krankheit.

Die Behandlung der Cholerakranken hat ihre Gränzen.

Das Wichtigste ist, daß der behandelnde Arzt den von der Cholera Befallenen gleich in der ersten Periode, eher als die Brechdurchfälle begonnen haben, der Puls sehr gesunken oder verschwunden ist, zur Behandlung bekommt.

Die Erkennung der Cholera in ihrer Entwicklung ist daher ein sehr wichtiger Moment für den Kranken und den Arzt.

Ein Kranker, welcher Erscheinungen, die von der Wirkung der Cholera zu kommen pflegen, darbietet, soll gleich ein ruhiges Verhalten beobachten, sich legen und nicht mehr herumgehen ꝛc. Jede anstrengende Bewegung ist ihm sehr schädlich. Alle jene Fälle, welche bekannt worden sind, daß die Cholera augenblicklich während ihres Entstehens getödtet hat, wurden durch das Herumgehen der Kranken, welche in der ersten Periode der Cholera oder den sogenannten Vorläufern standen, oder durch einen unvorsichtigen Gebrauch von Reizmitteln, Campher, Wein, Branntwein ꝛc. befördert und wahrscheinlich aus diesen Gründen allein bewirkt. Dr. Urban sah während der Märsche der Truppen nicht selten solche schnelle Todesfälle. Der von der Cholera ergriffene Soldat wurde besinnungslos, wankte, fiel zu Boden, brach einmal und bekam Durchfälle. In kurzer Zeit erfolgte der Tod durch Apoplexie, ehe noch Jemand zu Hülfe eilen konnte. Auch machte derselbe Arzt die Bemerkung, daß Cholerakranke, welche in der ersten Periode auf Wägen geladen und fortgefahren worden sind, ungewöhnlich schnell in die zweite Periode gefallen sind, und meistentheils ihrer Krankheit unterlagen. In dem russischen Feldspitale Czechoczyneck, welches auf einer Mooseinsel sich befand, und wohin die Cholerakranken auf Umwegen gefahren werden mußten, war eine außerordentlich große Sterblichkeit an der Tagesordnung. Sie wurde durch den beschwerlichen Transport und andere mißliche Umstände bedingt. Auch sah derselbe bei einigen Leuten, welche in Reisewägen von der Cholera ergriffen worden sind, und bei drei Cavalleristen, welche schon erkrankt noch ritten, die heftigste Cholera mit tödtlichem Ausgange erfolgen.

Nicht minder schädlich und verderblich ist der Gebrauch aller starken Reizmittel in der ersten Periode. Vorzüglich bei den russischen Soldaten, welche gewöhnlich gegen jede Uebelkeit Branntwein trinken, wurde die Cholera aus diesem Grunde sehr tödtlich.

Für den Cholerakranken ist Gemüthsruhe, Fassung und Vertrauen sehr nothwendig und vortheilhaft.

Dr. Urban hält für die Behandlung der Cholerakranken zwei Momente wichtig: nämlich den Anfang und den Wendepunkt oder die Abnahme der Krankheit.

Der erste Moment gehört der ersten Periode an, und wird mit dem Eintritte der Brechdurchfälle begränzt. Sind diese ausgebildet, so hat die zweite Periode oder Zwischenzeit, die am längsten andauert, begonnen.

Wenn ein Individuum von der Cholera befallen ist, so wird sein Kreislauf so eigenthümlich und plötzlich verändert und die Respiration so beeinträchtigt, daß jeder Arzt, welcher wenige Cholerakranke gesehen hat, die im Anzuge stehende Krankheit erkennen wird.

In der Zwischenzeit oder zweiten Periode, welche das ganze Bild der Cholera characterisirt, kann jeder Nichtarzt die Cholera erkennen. Es wird der Magen unthätig; er verdaut nichts und behält nichts. Die Haut ist leblos, der Kreislauf und die Respiration leiden gefährlich. Bei einer gewissen Ausbildung der Krankheit ist der noch lebende und redende Kranke soviel als gestorben zu betrachten, und es ist dann keine Krankheit mehr zu behandeln. Es wirkt kein Brechmittel mehr; die kräftigsten Hautreize leisten nichts; die furchtbaren Leinwandmoxen und das Brenneisen rufen einen qualvollen Schmerz ganz nutzlos hervor. Die Blutentziehungsversuche aus den Venen und größeren Arterien sind fruchtlos, denn es fließt kein Blut mehr. Es ist ein Zustand, welcher für den Kranken qualvoll und für den Arzt peinigend ist. Der Kranke verlangt Hülfe, kommt beinahe in Verzweiflung, und der Arzt in Verlegenheit.

Von den künstlichen Heilmitteln allein kann und darf man nicht den erwünschten Ausgang hoffen. Die Naturkräfte, welche im harten Kampfe liegen, verdienen in solchen Fällen mehr Vertrauen, als jene gerühmten Mittel, welche einen lobreichen Namen, aber keine heilsame Wirkung mehr haben. Selbst in gemäßigten Cholerafällen ist in dieser Periode so einfach als möglich zu verfahren.

Uebersteht der Kranke diese Zeit, so erreicht er die dritte Periode, und es beginnt die Reaction, indem sich wieder der Kreislauf und das peripherische Leben herstellt. Dieß geschieht nicht selten unter neuen Stürmen, welche dem Kranken neue Gefahren bringen. Dagegen kann ärztliche Hülfe entschieden wirken, und diese Periode ist der zweite wichtige und gewisse Moment für die Behandlung.

Nach dieser Voraussetzung werden die Indikationen für die Behandlung genommen.

Bei jedem Cholerakranken verdient der Kreislauf die erste Berücksichtigung. Er ist der ein-

zig richtige Maßstab für den Verlauf der Krankheit. Wird er erhalten, so schreitet der würgende Krampf nicht tödtlich fort; die Krankheit bleibt gemäßigt und die Blutbereitung leidet nicht gefährlich. Verschwindet und erlischt er, so steht es mit dem Kranken höchst gefährlich. Die Ursache, welche die Cholera herbeigeführt hat, ist für die Behandlung ganz gleichgültig. Nur die Complicationen erfordern Berücksichtigung.

Mäßige Blutentziehungen vertragen die Cholerakranken gut, aber zu große weniger.

Die Blutentziehung ist das einzige Mittel bei der reinen Cholera, um die Veränderung des Blutes und die dadurch bedingten Congestionen nach den Centralorganen zu hindern, zu unterbrechen oder wenigstens zu mäßigen. Sie muß und kann nur bei noch bestehendem Pulse gemacht worden. Ist das erkrankte Subject blutreich, kräftig, von apoplectischem Habitus, leidet es schon habituell an Congestionen, so ist die Aderlasse um so dringender angezeigt.

Sie wird ferner nothwendig, wenn die Brustorgane vorzugsweise krankhaft ergriffen scheinen, oder der Kranke sehr schmerzhafte Krämpfe an den Extremitäten hat.

Kein anderes Mittel verminderte so auffallend die Krämpfe und Schmerzen, die Angst und Beklommenheit der Cholerakranken. In dieser Periode entspricht gewöhnlich eine Aderlasse von 6 — 10 Unzen. Man läßt am besten am Arme zur Ader, und macht eine hinreichende Oeffnung. Das Blut fließt schneller oder langsamer, je nach dem noch die Kraft des Pulses besteht. Nach der Eröffnung der Vene macht es einen unbedeutenden kleinen Sprung, bei schwachem Puls keinen. Es fließt jedesmal langsamer als bei andern Kranken, hat den natürlichen Wärmegrad nicht mehr, ist dunkel, gerinnt schnell und scheidet bald Wasser ab. Wenn nach der 4ten bis 6ten Unze Blut, welches ununterbrochen fließt, etwas helleres und gerötheres fließt, so ist dieß ein gutes Zeichen, welches andeutet, daß die Blutveränderung noch nicht einen sehr hohen Grad erreicht hat, so wie das dickfließende, welches man nur tropfenweise bekommen kann, das Gegentheil vermuthen läßt. Selbst die abgeschnittene Arteria temporalis ergoß das Blut, während noch Puls bestand, nicht im Bogensprunge, sondern langsam, wie eine Vene.

Es scheint daher, daß gleich mit dem Beginnen der Cholera der Oxydationsprozeß des Blutes mehr oder minder unterbrochen werde, und mit dieser wichtigen Störung alle übrigen Erscheinungen zusammenhängen.

Nach der Blutentziehung fühlt der Kranke eine wesentliche Erleichterung. Seine Angst und Beklemmung mindert sich, die Respiration wird freier, der Puls gehoben und entwickelt. Der Cholerafall wird dadurch gemäßigt, gemildert und wurde einigemal förmlich abgeschnitten. Der allgemeine Krampf nimmt nicht mehr so gewaltig überhand, mildert sich sogar, und kann sich dann lösen.

Je weniger der Kreislauf und die Respiration gelitten hat, und je schneller bei noch bestehendem Pulse das Blut entzogen wird, desto gewisser ist die Wirkung des Aderlassens.

Auch bei mehreren Kindern, wenn sie über 4 Jahre alt waren, ließ Dr. Urban mit gleichem Erfolge 3 — 6 Unzen zur Ader. Er schreibt die Erhaltung vieler Cholerakranken, welchen er zur rechten Zeit mit einer Aderlasse zu Hülfe kommen konnte, wenn sie auch im Uebrigen kein besonderes Arzneimittel erhielten, blos dieser zu.

Weil nun sehr viel auf die schnelle Blutentziehung ankommt, so soll jeder Arzt, welcher Cholerakranke behandelt, für diesen Fall Vorsorge treffen.

Dem Kranken soll jedesmal im Liegen zur Ader gelassen werden; denn die sitzende Stellung ist für ihn lästiger als jede andere.

Der Kranke hat Ruhe nothwendig, und braucht nur eine mäßige Bedeckung im Bette.

Wenn schmerzhafte Krämpfe vorherrschten, besonders in den Gedärmen, starke Diarrhö sich eingestellt hatte, und mit Grund eine rasche Entwicklung der Symptome zu fürchten war, legte Dr. Urban folgende Cantharidenpaste auf die Herzgrube:

R. pulv. cantharid.
farin. sem. secalin āā unc. semis.
acet. squil. (aut crud.)
q. s. ut fiat pasta.
D. ad ollam.
S. Nach Bericht.

Sie wird wie ein Senfteig auf Papier oder Leinwand gestrichen. Diese Pasta wirkt sehr schnell, wie ein Senfteig, und bereitet zugleich eine Nachwirkung auf alle Se- und Excretionen, besonders auf die Urinabsonderung vor. Die wechselweise Anwendung der Senfteige auf die meisten Theile des Körpers hält er für überflüssig. Den Kranken werden unnütze Schmerzen dadurch verursacht. Es reicht hin, Senfteige auf die Fußsohlen und Waden zu legen. Alle Hautreize müssen bei noch bestehendem Pulse angewendet werden.

Kalte Umschläge auf den Kopf, wenn Congestionen bemerkt werden, sollen nie vernachlässigt werden.

Die innerliche Behandlung soll ganz einfach seyn, weil jedes reizende und erhitzende Mittel in dieser Periode schadet, und in der Zwischenzeit nichts nützt.

Alles, was der Cholerakranke bekommt, soll in kleiner Quantität und in kurzen Zwischenräumen gegeben werden. Als Arznei entsprechen Emulsionen aus Mandeln oder Mohnsamen, aus

Mandel- oder Mohnöl mit kleinen Gaben von liquor. corn. cerv. succ. oder extr. hyosc. Zum Getränk eignen ſich ſchleimige Abſude mit weniger vegetabiliſcher oder Mineralſäure, die Mandelmilch oder reines und gutes Waſſer.

Wenn ſich die gaſtriſche Complication beim Entſtehen der Cholera ausgeſprochen hat, wurde jedesmal durch ein Brechmittel aus Ipecacuanha weſentlich genützt. Leiden die Bruſtorgane an einem plethoriſchen Subjecte hervorſtechend, ſo iſt es rathſam, eine V. S. dem Brechmittel vorauszuſchicken. Von der Ipecacuanha reicht ein Scrupel pro dosi hin. Macht er nicht Erbrechen, ſo bewirkt es die 2te oder 3te Doſis. Bei Kindern iſt im gleichen Falle das Infusum ipecacuanhae eßlöffelweiſe zu geben.

Nach der Wirkung des Brechmittels bekamen die Kranken eine große Erleichterung, und es erfolgte nicht ſelten ein mäßiger Verlauf.

Ueberhaupt äußert die Ipecacuanha eine kräftige und wohlthätige Wirkung auf den Cholerakranken. Sie wurde beſonders dann, wenn der Cholera Diarrhöen vorausgegangen ſind, als Infusum ex ℈ß — ℈j ad colat. ℥jjj cum syr. emulsiv. von 1/4 Stunde zu 1/4 Stunde gegeben, und wirkte vortheilhaft zur Mäßigung des Verlaufes.

Iſt die Cholera mit entzündlicher Diarrhö complicirt, ſo ſind außer jener Paſta noch Sinapismen auf den Bauch anzuwenden, und alle innerlichen Reizmittel ſorgfältig zu vermeiden. Die Entzündung der Darmſchleimhäute nimmt während der Cholera zwar nicht zu, aber bleibt, wenn ſolche Kranke durchkommen, für die Nachbehandlung ſehr hartnäckig und führt leicht üble Nachkrankheiten herbei.

In allen Fällen iſt es gut, die Füße mit warmen Körpern zu umgeben. Jeder Kranke hat eine Leibſchüſſel und eine Brechſchale nothwendig.

Bei der typhöſen Complication muß am vorzüglichſten das Gehirnleiden berückſichtigt werden. Es werden gewöhnlich Blutegel und Hautreize nothwendig. Die meiſten ſolcher Kranken ſind verloren. Halten ſie die Cholera aus, ſo ſterben ſie am Typhus.

Verläuft die Zwiſchenzeit gemäßigt, ſo daß ungeachtet des Erbrechens und Abführens noch fühlbarer Kreislauf beſteht, ſo ſoll ohne Noth in der eingeleiteten Behandlung nichts geändert werden. Hier muß man dem Kranken mit Euthanaſie entgegenkommen. Gegen das Erbrechen oder Abführen etwas zu geben iſt überflüſſig, denn es nützt nichts.

Bei Kranken, welche in dieſer Zeit zur Behandlung kommen, ſoll man jedes ſtürmende Verfahren vermeiden. Beſteht noch einiger Pulsſchlag, ſo kann ein Aderlaß verſucht werden. In dieſer Periode ſind die Brechmittel eine Qual für den Kranken, und wirken kaum nach wiederholten größern Doſen. Dasſelbe gilt in dieſem Momente beinahe von allen Mitteln. Kaltes Getränke und Hautreize wurden am zweckmäßigſten gefunden. Dr. Urban hatte keine Gelegenheit, über den erfolgreichen Gebrauch des Eiſes und eiskalten Waſſers Erfahrungen zu machen. Die kalten Sturzbäder ſah er in Berlin in einigen ſchweren Cholerafällen mit ſichtbarem Erfolg anwenden.

Wenn nun der Kranke die dritte Periode glücklich erreicht hat, ſo muß von jeder reizenden Behandlung abgeſtanden werden. In dem Maaße, in welchem die Normalfunktionen wiederkehren und ſich herſtellen, muß die Behandlung moderirt werden. In ganz glücklichen Fällen reicht das gute Verhalten des Kranken allein aus. Nicht ſelten aber machen ſich Hinderniſſe in Folge der Heftigkeit der verlaufenen Krankheit, und ſtehen der Herſtellung im Wege. Sie ſind gewöhnlich durch Congeſtionen nach dem Gehirn, den Blutbehältern der Bruſtorgane und der Leber bedingt.

Der Verfaſſer ſah in vielen ſolchen Fällen täuſchende Erſcheinungen einer beſtehenden Entzündung auftreten, aber dieſe nie zur Entwicklung kommen.

Wenn nach einer ſolchen vermeintlich plötzlich erfolgten Entzündung, welche mit ſtarkem und wiederholtem Aderlaß behandelt worden iſt, der Tod erfolgte, und die Section gemacht wurde, ſo wurde keine Spur von einer Entzündung nachgewieſen. Man darf daher die Höhe jener Erſcheinungen nicht überſchätzen. So wie die Cholera alle Funktionen des menſchlichen Organismus ſtört oder unterbricht, ebenſo wenig läßt ſie pathologiſche Prozeſſe, welche in einer geſteigerten Vitalität und Reproduction ihren Grund haben, zu.

Wird jener Congeſtivzuſtand nicht gehoben, ſo entſtehen nach dem Leiden der betheiligten Organe Zufälle. Sie werden gewöhnlich durch Blutentziehungen und Derivantia gehoben. Das Wichtigſte in ſolchen Fällen iſt der Unterſchied zwiſchen dem reinen Congeſtionszuſtand und jenem, welcher den typhus cholericus begleitet. Dieſer wurde in dem erſten Auszuge angegeben.

In dieſer Periode leiden am häufigſten die Lungen, deren Funktion ſich langſam und ſchwer im Allgemeinen herſtellt. Ihre Subſtanz iſt noch emphomatös aufgetrieben, und das Blut drängt ſich in die Behälter der Bruſtorgane. Das Athmen wird dadurch beeinträchtigt, und zugleich nicht ſelten nach dem Gehirne zu eine ſecundäre Congeſtion bedingt. Die Kranken erſcheinen betäubt, ſchläfrig, werden unruhig und ängſtlich. Ihre Wangen röthen ſich, und ihr Puls iſt unterdrückt geſpannt, beſchleunigt und härtlich; die Wärme kaum erhöht, öfter ſogar noch vermindert. Der Durſt dauert an. In einem ſolchen Zuſtande bringt eine V. S. von 5 — 8 Unzen eine große und bleibende Erleichterung. Senfteige auf die Bruſt und die untern Extremitäten unterſtützen ihre Wirkung. Große Aderläſſe ſind nicht gut vertragen worden. Es iſt beſſer, ſie nach Bedürfniß zu wiederholen. Das Blut fließt auch hier noch immer langſam und dunkel, und zwar in dem Grade, als die Reſpiration noch mehr oder minder leidet, und wahrſcheinlich noch das Emphysema pulmonum beſteht. Unter vorſichtiger Behandlung kehrt die nor-

male Circulation des Blutes am schnellsten zurück, aber kann nicht gewaltsam erzwungen werden. Wird ein solcher Zustand übersehen, so werden die Blutüberfüllungen der Centralorgane tödtlich, oder führen die gefährlichsten Nachkrankheiten herbei.

Leidet das Gehirn durch Congestionen, so klagt der Kranke über Völle, Druck und Spannung im Kopfe, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, die Conjunctiva röthet sich; der leidende Theil wird warm. Der Kranke ist immer schläfrig, aber leicht wachend zu erhalten. Oertliche Blutentziehung, Derivationen und kalte Umschläge reichen gewöhnlich aus, und der Aderlaß wird seltener nöthig.

Besondere Berücksichtigung verdient die Leber. Die Gallenblase nämlich bleibt oft noch in einem solchen Krampfzustande, daß sie, obgleich sie mit Galle sehr überfüllt ist, nur sehr wenige Galle ergießt, während noch immer Reiz zum Erbrechen besteht. Ein Emeticum aus Ipecacuanha löset am besten diesen Zustand, und entleert eine große Menge von Galle.

Bestehen aber neben dem Krampfzustande der Leber noch ausgesprochene Congestionen nach dem Kopfe, so ist es nicht rathsam ein Brechmittel zu reichen, sondern das Calomel zu geben. Man kann sehr vortheilhaft das extractum hyosciami damit verbinden. Dadurch werden schnell galligte Stuhlgänge erzeugt, und es wird dem Kranken allmählich eine erwünschte Erleichterung gebracht. Stellt von selbst sich galligtes Erbrechen ein oder ähnlicher Durchfall, so hat die Natur genug gethan.

Im Uebrigen sind nur die kritischen Ausscheidungen zu berücksichtigen, und nur insofern zu unterstützen, als ihre Beförderung im Allgemeinen möglich ist. Man muß bedenken, daß die Cholera die organischen Kräfte mehr oder minder erschöpft, und viele Säfte, welche zur Erhaltung des Körpers nothwendig sind, verschwinden macht. Indessen ersetzt sich dieser Mangel in der Erholung ungeheuer schnell. Deßwegen darf die scheinbare Schwäche und Entkräftung des Kranken nicht schrecken, und macht keine sogenannten stärkenden Arzneimittel nothwendig.

Es entsprechen hier leichte aromatische Infusa der flor. verbasc., sambuc., semin. foenicul. carum carvi, fol. aurant. Mit diesen werden endlich jene Mittel, welche zunächst die Ausscheidung der Haut und Uriuwege befördern, verbunden. Der liquor Minder. ist dazu besonders zweckmäßig. Herrscht eine große Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven vor, so bringen beruhigende und besänftigende Mittel, wie der liquor. corn. cerv. succ., extr. hyosc., pulv. Doveri, aq. laurocerasi die beste Wirkung.

Bei wirklicher Erschöpfung des Nervensystemes und sichtbarem Verfall der Kräfte wurden mit Erfolg jene Mittel, welche die Vitalität zu erhöhen und steigern im Stande sind, wie die valeriana, angelica, arnica, camphor in kleinen Dosen, liquor. ammon. anisat. und anad. Hof. angewendet.

Tritt das peripherische Leben hervor, und fehlt noch die Urinsecretion, wobei gewöhnlich einzelnes Erbrechen und Abführen besteht, so ist ein mäßig warmes Bad sehr nützlich. So wenig bei dem Cholerakranken selbst von einer Erkältung zu fürchten ist, weil die Krankheit selbst die Erkaltung als wesentliches Symptom schafft, so ist von diesem Zufalle in diesem Momente viel zu fürchten. Dr. Urban sah durch Erkältung oder Diätfehler heftige Recidiven herbeiführen. Alle heftig wirkenden Diuretica schaden, und erzwingen die Uropoesis durchaus nicht. Alles Cathederiseren, wie es früher geschah, und große Gaben von T. cantharidum, ol. terebinth. etc. quälen den Kranken fürchterlich, und brachten in mehreren Fällen unter den größten Schmerzen einen tödtlichen Ausgang. Die Urinsecretion kommt manchmal sehr spät, nachdem schon die meisten Normalfunctionen zurückgekehrt sind. Je früher sie erscheint, desto günstiger und erfreulicher für die Prognose ist es.

Alle zu großen Gaben der Arzneimittel schaden beim Cholerakranken in jeder Periode, sowie auch die zu heftigen Reizmittel. Bei ihm steht zu sagen der ganze Reproductionsproceß, und das ganze thierische Leben mehr oder minder still. Es entsteht dadurch eine ungewöhnliche Unempfindlichkeit der Kranken. Die Mittel äußern keine Wirkung. Der größte Theil derselben wird während des Brechdurchfalles aus dem Körper geschafft, wie sie aufgenommen worden sind. Nur wenige Theile bleiben zurück, und äußern dann in der dritten Periode ihre Wirkung. Man beobachtete schon förmliche Vergiftungen. In zwei Fällen folgten nach großen Gaben von Opium heftige Narkosen. Der Verfasser beobachtete zweimal, daß sich nach dem Gebrauche von 6 — 8 Drachmen Calomel in der Reconvalescenz ein sehr starker Speichelfluß entwickelte.

Das Calomel scheint als ein schwer auflösliches Salz in der zweiten Periode im Magen liegen zu bleiben, wie schwere Speisereste. Es macht immer Nachwirkungen, und es soll nie am Anfange des Cholerafalles gereicht werden.

Ueberhaupt soll kein Cholerakranker mit vielen Arzneien überladen und namentlich damit nicht mehr zuviel in der dritten Periode geplagt werden.

Gegen einzelne Symptome der Cholera wirken zu wollen, ist ganz und gar vergeblich. Das heftigste Erbrechen und gleicher Durchfall werden von keinem der gewöhnlichen Mittel, welche gegen Erbrechen empfohlen werden können, wie pulveres aerophori, potio Riveri, opium etc. im geringsten gestillt. Sie haben keine materielle Ursache, und sind nur durch die Zuströmung der organischen Fluida nach den Schleimhäuten des Darmkanals bedingt. Sie machen die Kranken nicht ohnmächtig, und bilden nur ein Symptoma symptomatum. Dieser Säfteverlust ist mehr für die Reconvalescenz des Kranken wichtig, als während des Verlaufes der Krankheit.

Ebenso wenig kann man gegen die Erkaltung der Kranken mit den gewöhnlichen Erwärmungsmitteln ausrichten. Die Anwendung derselben, besonders der Dampfbäder, ist überall bereits verworfen worden. Dr. Urban sah Cholerakranke im günstigsten Momente in Dampfbädern zu Grunde gehen.

Ueberhaupt ist keine Erwärmungstheorie, einen Cholerakranken durch künstliche Wärme zu erhalten, anwendbar, und kann nur Schaden bringen. Die Natur hat selbst ihren Feuerheerd, welchen sie nährt und unterhält. Dazu hat nur sie die Materialien.

Die warmen Bäder sind nur in der dritten Periode mit Vorsicht zu brauchen, aber besonders für die Reconvalescenz zu empfehlen.

Ueber die Frottirung der Cholerakranken bemerkt Dr. Urban, daß die Kranken kein Verlangen darnach hatten. Dieses Manöbre wurde ihre Gewohnheit, sobald es einmal angewendet war. Die Kranken wurden unangenehm afficirt, wenn die Reibungen nicht nach ihrem Willen und mit dem erwarteten Erfolg gemacht wurden. Die Cholerakranken sind, wie die Phthisiker, wunderlich, verlangen und wünschen neue Mittel, und werden trostlos, wenn sie deren ungeachtet die Vergrößerung ihrer Krankheit fühlen. Daher ist es klug und gut, so wenig als möglich zu thun, und Alles zu vermeiden, was Zweifel und Mißtrauen beim Kranken erwecken könnte. Werden Reibungen gemacht, so sollen sie nicht so roh, daß die ganze Epidermis zerstört wird, gemacht werden.

Auch bei der Erwärmung der Füße wurden nicht selten starke Verbrennungen der Haut verursacht. Man vergaß dabei die Unempfindlichkeit solcher Kranken.

Von den örtlichen Blutentziehungen ist in der zweyten Periode durchaus kein Nutzen zu erwarten. Wenn der Puls einmal auf einen gewissen Grad herabgesunken ist, sind die Blutegel rein verschwendet. Sie können nur bei ausgesprochenen Localleiden in der ersten und dritten Periode Anwendung finden, und im Allgemeinen bei den Kindern, denen nicht Ader gelassen werden kann. Mit 30 — 50 blutigen Schröpfköpfen sah Dr. Urban einige Kranke ohne den geringsten Nutzen behandeln. Man soll die erstaunliche Geduld und Ergebung des Cholerakranken nicht mit unnützen Qualen belästigen; denn kein anderer Kranker läßt sich solche Torturen, welchen der Cholerakranke noch mit großer Bereitwilligkeit sich unterwirft, gefallen.

Der Singultus ist in vielen und sogar in den meisten Fällen kein gefährliches Zeichen. An regnerischen und kalten Tagen erreichte manchmal kein Cholerakranker in den Feldspitälern die dritte Periode ohne diesen Zufall. Der liq. corn. cerv. succ. c. laud. liq. Syd. in kleinen und wiederholten Gaben stillt ihn meistentheils.

Von den Chlorräucherungen bemerkte Dr. Urban nachtheilige Folgen. Sie wirken auf die gesunden Lungen nicht gleichgültig, und um so nachtheiliger auf die leidenden Lungen der Cholerakranken. Gegen die Cholera hat das Chlor nicht die geringste Desinfectionskraft. Ihm gab nur eine Gewohnheit Schutzkraft. Bei Cholerakranken sind die Essigdämpfe in jeder Beziehung dem Chlor vorzuziehen. Die Cholerakranken von andern Kranken separirt zu halten ist nothwendig, weil sie für andere Kranke einen fürchterlichen Anblick gewähren und wahrscheinlich eine Atmosphäre bereiten, welche jenen gefährlich und verderblich werden könnte. Sie wurden auch in den polnischen und russischen Spitälern von den andern Kranken separirt.

Ueber beobachtete Behandlungsweisen bei Cholerakranken.

In Warschau sah Dr. Urban die verschiedensten Heilmethoden anwenden, und versuchte selbst einige derselben, namentlich die Wassercur, welche dort die beste und wichtigste war. Wenn die Cholerakranken in der ersten Periode gebracht wurden, und ein Aderlaß oder Brechmittel nothwendig war, so wurde dieß gleich angewendet. Hierauf bekam der Kranke regelmäßig von 5 zu 5 — 8 Minuten 3 — 4 Unzen warmes Wasser. Dieses wurde fortgesetzt, wenn auch Erbrechen erfolgte, und zwar so lange, bis endlich bitteres oder galligtes Erbrechen erfolgte in den Fällen, welche zur guten Wendung gebracht worden sind. Trat diese ein, so wurde das warme Wasser ausgesetzt, und dann eine leichte Tisane als Getränk gegeben, und kleine Gaben von Calomel gereicht. In den beiden ersten Perioden fand die Wasserkur eine unbedingte Anwendung. Selbst in den schwersten Fällen wurde das Wasser allein angewendet, nur wurden dann die Leinwandmoren applicirt, um heftige Krampfschmerzen, excessive Brechdurchfälle zu beschränken, und eine tiefe Umstimmung im Kranken zu bewirken. Alle Kranken, deren hier im Spitale täglich im Juli gegen 200 lagen, riefen um warmes Wasser, wie anderwärts um kaltes. Der Erfolg dieser einfachen Behandlung war von allen übrigen Behandlungsweisen verhältnißmäßig am günstigsten. Die meisten Kranken waren auf Wägen und erst in der zweiten Periode hieher gebracht. Es kamen daher viele sterbend an, oder endeten bald. Indessen ist es gewiß, daß diese Wassercur gute Resultate lieferte, daher sie auch später immer im Gardespitale angewendet worden ist. Man beabsichtigte, auf diese Weise anhaltende Wärme in den Cholerakranken zu bringen, schneller natürliches Erbrechen herbeizuführen, und die Ausscheidungswege für Schweiß und Urin vorzubereiten. Auch wendeten Dr. Urban, Köller und Punsen als gefangene Aerzte dieselbe Methode im russischen Choleraspital aus Mangel an Arzneimitteln und auf dem Lande in Polen an. Sie lieferte bessere Resultate als jede Behandlung mit den damals gerühmten specifiken Arzneimitteln. Bei der Anwendung dieser sah man ziemlich gleichen Erfolg, das ist: es sind auch mit diesen Einige davon gekommen. Gewiß ist es, daß beim Cholerakranken, wenn er einmal in der zweiten Periode tief liegt, eben

so wenig hilft als schadet. Daher soll man hier am wenigsten thun. Indessen schreiben sich die gefährlichsten Experimente und Curversuche von dem Umstande her, daß sie an den unglücklichen Kranken in dem Momente des tiefsten Leidens und der größten Unempfindlichkeit angewendet worden sind. In der ersten und dritten Periode sieht man deutlich den Nachtheil des Curverfahrens. Die verschiedensten und entgegengesetztesten Mittel gegen eine in allen Formen sich characteristisch aussprechende Krankheit, wie die Cholera ist, wurden angewendet, und wahrhaft cura et studio viel geschadet. So wandte man die Moxen, das Brenneisen zur unnützen Qual der Kranken an. Die Moxen bestanden aus einem handgroßen Stück Leinwand, welches in Alkohol getaucht war. Dieses wurde bei sehr heftigen Brechdurchfällen in der Cardia oder Nabelgegend angebrannt. Die Flamme wirkte augenblicklich und erregte selbst bei sinnlosen und zu sagen sterbenden Cholerakranken noch einen so tiefen und unerträglichen Schmerz, daß diese lautes Geschrei erhoben, aufsuhren und von der Lagerstätte gesprungen wären, wenn sie nicht die Wärter gehalten hätten. Auch machte jene Flamme, wenn sie wenige Secunden lang einwirkte, sehr leicht einen hohen Grad der Verbrennung, und mehreremale Gangräne. Man mußte sie daher schnell wieder entfernen. Solche Moxen wurden nach dem Verlaufe der Wirbelsäule und in der Kreuzbeingegend, wenn örtliche Krampfschmerzen bestanden, abgebrannt. Auf die Anwendung der Moxa setzte man damals so viel Vertrauen, daß kein Kranker ohne dieselbe genesen konnte, und wenige ohne sie starben. Um recht gewiß von dem Tode des Cholerakranken überzeugt zu seyn, dürfte man nur dergleichen Moxen anwenden. Ist noch ein Funke des Lebens übrig, wird er dadurch gewiß verrathen. Ein eben so überflüssiges Experiment führte jene Idee herbei, daß die Lähmung der Cholerakranken vom plexus solaris ausgehe. Um diesen in einen Reizungszustand zu versetzen, wurde die Acupunctur mit 6 — 8 Nadeln gemacht, wenn er auch nie berührt worden ist. Andere nahmen an, daß die Paralyse von dem Herzen ausgehe, und glaubten Alles zu gewinnen, wenn sie dieses zum Pulsiren erwecken könnten. Es wurde daher, wenn Pulslosigkeit, Erkaltung und Paralyse eingetreten war, die Acupunctur des Herzens mit 5 — 6 Nadeln veranstaltet. So wie der Herzbeutel von der eindringenden Nadelspitze berührt wurde, und diese in die Substanz des Herzens drang, klagte der Kranke einen flüchtigen aber heftigen Schmerz, wurde unruhig und ängstlich. Das Herz fing gleich zu pochen an, und es entwickelte sich eine starke und sichtbare Pulsation. Hierauf zeigte sich der Puls der Carotis und dann der Radialpuls. Dieser hielt 3 — 4 Minuten an und verschwand wieder. Auch die Pulsation des Herzens nahm ab. Wenn die Nadeln gedreht und bewegt worden sind, wurde sie wieder stärker, aber der Radialpuls stellte sich kaum mehr fühlbar her. Wurden die Nadeln herausgenommen, so folgte augenblicklich wieder Pulslosigkeit. Die vor dieser Punction geöffnete arteria temporalis und radialis, welche blutleer gefunden wurden, ergossen mit dem Eintritt der Pulsation nur wenige Tropfen Blutes. Das wichtige Experiment hat nichts bewiesen, als daß man auch an sterbenden Cholerakranken den Pulsschlag momentan hervorrufen kann.

Ohne allen Nutzen wurden die arteria radialis, temporalis oder brachialis durchschnitten. So wie kein Blut mehr aus den Venen fließt, fließt es auch aus den Arterien nicht mehr. In solchen Fällen lagen die Arterien leer und leblos, wie an einem Leichname da. Bei dieser tiefverwundenden Operation äußerten die Kranken wenig Schmerz. Bei einer Frau, welche cholerakrank, eiskalt und pulslos da lag, wurde die arteria brachialis, wie bei der Operation des Aneurysma's, bloßgelegt, geöffnet und unterbunden. Es floß kaum 1/2 Unze Blut. Die Operirte genas ungeachtet der erlittenen Verletzung. In einem andern Falle wurde bei einem Manne die arteria brachialis geöffnet, und kein Blut entleert. In einem dritten wurde an einem Kranken, welcher pulslos, aber mit vollem Bewußtseyn da lag, die arteria brachialis mit Blut gefüllt gefunden, und dann geöffnet. Es sprang ziemlich rothes Blut heraus, und es wurden über 12 Unzen herausgelassen. Der Kranke fühlte sich, während des Blutablaufes erleichtert, wandte sich um, und exspirirte in wenigen Minuten. In diesem Falle hatte die Reaction höchst wahrscheinlich schon begonnen und würde eine gute Wendung herbeigeführt haben, wenn sie nicht durch die unzeitige Blutabziehung unterbrochen worden wäre. Hiemit mögen Beispiele genug geliefert seyn, um jeden Arzt vor ähnlichen Versuchen zu warnen.

Dr. Urban beobachtete mehrere ausgebildete Cholerafälle, welche ohne Anwendung eines erheblichen Arzneimittels in Genesung übergegangen sind.

Bemerkungen zu den Nachkrankheiten der Cholera.

Bei Einzelnen entwickelt sich ein eigenthümliches vesiculöses Exanthem; auch urticaria, erysipelas faciei aut partis alicujus corporis, morbillae, parotitis; in wenigen Fällen kam hydrops anasarca, ascites und einmal universalis; bei mehreren ein adynamischer, torpider Zustand, welcher von sehr schwachem Fieber begleitet war, oder es erfolgte ein Congestionszustand nach dem Gehirn, der Brust oder Leber. Sehr viele bekamen zahlreiche und entzündete Furunkeln. Chronische Diarrhoen und Hydropsien, welche zurückgeblieben sind, machten die Genesung sehr schleppend, führten gern Cacherien herbei, und wurden nicht selten tödtlich.

Vielen Genesenden blieb lange Zeit ein oedema pedum, und mehreren einige Zeit ein erschwertes Athemholen.

(Schluß folgt.)

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

II. Auszug aus dem Reise-Berichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Alois Urban.

Bemerkungen zu den Nachkrankheiten der Cholera.

(Schluß.)

Dr. Urban beobachtete in zwei Fällen an polnischen Soldaten nach dem Verlaufe der Cholera ein vollkommen ausgebildetes und sichtbares Emphysem. In dem ersten Falle erstreckte sich dieses über den ganzen Umfang der Brust und des Rückens; im zweiten war es beinahe über die ganze Peripherie des Körpers ausgedehnt. Die beiden Kranken starben unter Erstickungszufällen.

Plötzlich erfolgten nach dem Verlaufe der Cholera in 17 Fällen bei sehr geschwächten und übel conditionirten Subjecten, welche durch anhaltende Kriegsstrapazen ꝛc. stark gelitten hatten, gangränöse Formen, indem Furunkeln, Bubonen der Inguinal- und Achselgegend, kaum entstanden, sehr schnell gangränescirten. Bei Einzelnen kam Carbunkel oder Anthrax zum Vorschein.

Von diesen kamen 11 zur langsamen Genesung und 4 starben. Der Verlauf war beinahe fieberlos.

Zwei Soldaten bekamen, nachdem sie die heftigste Cholera überstanden hatten, gangraena pedum. Sie verfielen in einen hectischen Zustand, an welchem sie zu Grunde gingen.

Bemerkungen.

Bei mehr als 3000 an der Cholera Erkrankten wurde eine erworbene Prädispositon, welche die allgemein bekannten Gelegenheitsursachen herbeigeführt hatten, unverkennbar nachgewiesen, und Dr. Urban beobachtete keinen einzigen Fall von unmittelbarer Ansteckung der Cholera.

Die meisten der Cholerakranken hatten kürzere oder längere Zeit vor der Cholera eine Diarrhö. Diese war aber bei den polnischen und russischen Truppen das gewöhnlichste Accidens, und hatte verhältnißmäßig in den wenigsten Fällen die Cholera zur Folge. Diejenigen, welche sich mäßig hielten, und nach Möglichkeit geregelt lebten, hatten sammt der Diarrhö nichts von der Cholera zu fürchten. Dr. Urban und seine Collegen litten beinahe ununterbrochen während der Gefangenschaftszeit an heftiger Diarrhö. Sie lebten unter den mißlichsten Verhältnissen und besuchten täglich sehr viele Cholerakranke, ohne daß sie damals von der Cholera ergriffen worden wären.

Bei vielen Cholerakranken zeigten sich die heftigsten Milzschmerzen, welche der Druck der Hand vermehrte. Blutegel, Senfpflaster ꝛc. gaben beinahe keine Erleichterung. Die Schmerzen pflegten zu bleiben, bis tödtliche Paralyse eintrat. Die Section, welche Dr. Urban in 15 solcher Cholerale ichen anstellte, wies außer den bekannten Erscheinungen eine große oder sehr vergrößerte Milz, deren Substanz ganz erweicht und aufgelockert war. Die Lienalvenen wurden sehr erweitert und mit consistentem Blutgerinsel ausgepropft gefunden.

Alle Kranke, welche jenen Milzschmerz klagten, hatten früher an heftigen Wechselfiebern gelitten, und dadurch eine verderbliche Complication für die Cholera erworben.

In den Feldspitälern waren die genuinen und heftigen Cholerafälle sehr häufig, und verliefen sehr rasch. Der typhus cholericus kam erst gegen die Abnahme der Choleraherrschaft vor und dann sehr häufig.

Bei den meisten waren heftige Brechdurchfälle und heftige Krampfschmerzen mit Stasenbildungen an den Extremitäten überwiegend.

Einzelne hatten unerträgliche Krampfschmerzen in der Gegend der Nieren und der Harnblase oder in der Kreuzgegend.

Mit sehr [illegible] und einzelnen Subjecten litten zunächst die Respirationsorgane, und weniger der Unterleib.

Alle Cholerakranken, welche vor der Erwerbung der Cholera keine ausgesprochene Krankheitsanlage hatten, zeigten eine reine, nicht belegte Zunge; diejenigen aber, welche an anhaltenden Diarrhöen oder Gastricismen gelitten hatten, wiesen eine weißlich oder gastrisch belegte Zunge.

Nach Mitternacht, gegen Morgen und Vormittags exacerbirten die Schmerzen der Cholerakranken. Man hörte schon in der Entfernung ihren Jammer. Nachmittags wurden beinahe alle still und ruhig, wenn auch die Heftigkeit der Brechdurchfälle anhielt. Alle Kranken lagen mit halbgeöffneten Augen in einem dem Schlafe ähnlichen Zustand da.

Nach den heftigsten Krämpfen folgten auch die stärksten Stasenbildungen und das sogenannte Blauwerden.

Je weniger die Kranken bei schnellem Verschwinden des Pulses und starker Erkaltung des Körpers gebrochen und abgeführt hatten, desto größer war die Gefahr für den Ausgang. Je zahlreicher und copiöser die Brechdurchfälle erfolgten, desto langsamer bildeten sich die gefährlichsten Symptome aus und desto andauernder wurde der Verlauf.

Unweit Czechozynek, wo ein russisches Cholerafeldspital und die Grabstätte sehr vieler Choleraleichen war, brach unter den Salinenarbeitern, welche in der größten Unreinlichkeit und Dürftigkeit an einem langen Sandhügel, so zu sagen, in einem Erdschacht und keiner Hütte wohnten, die Cholera aus. Bis

auf Wenige, welche sich noch auf ärztliches Anrathen durch die Flucht retteten, starben gegen 70 Individuen. Die Leichen blieben unbegraben in jenen Wohnlöchern.

Mitten unter den Choleraspital-Strohbaracken war die russische Feldbäckerei aufgeschlagen. Es arbeiteten Tag und Nacht über 100 Menschen, und es wurde von hier das Brod in die Lager versendet. Beinahe keiner der Bäcker wurde von der Cholera befallen.

Am Ende Augusts und im September wurde in jenen Spitälern, nachdem die Cholera beinahe gänzlich aufgehört hatte, die Sterblichkeit außerordentlich groß. Die meisten Kranken bekamen colliquative Diarrhöen, und gingen schnell zu Grunde. Es kamen viele und sehr bösartige Wechselfieber, welche nach wenigen Paroxysmen tödtlich wurden, vor. Ihr Froststadium war sehr heftig, störte tief den Kreislauf und die Sinnesverrichtungen und machte starke Stasenbildung an den Extremitäten ꝛc. Die Kranken bekamen gallichtes Erbrechen und Durchfall. Beide wiederholten sich öfter, und statuirten einen förmlichen Brechdurchfall. Sie wurden durch jeden Anfall sehr erschöpft, und erlagen unter jenen Zufällen nach wenigen Paroxysmen. Alle catarrhalischen und gastrischen Fieber gingen schnell in rasch vorläufende Nervenfieber über, welche zur Folge eine unbesiegliche Diarrhö, weniger Meteorismus, manchmal gar keiner, unterbrochene Delirien, und die meisten Kranken dieser Art starben unter schnell erfolgter Erschöpfung der Lebenskräfte.

Es kamen sehr viele Kranke mit heftigem Kopfleiden vor, welches mit heftigem Schmerz in der Stirngegend, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, schmerzhaftem Ziehen im Genicke, Sausen in den Ohren und großer Empfindlichkeit der Augen anfing. Es folgte Abgeschlagenheit der Glieder, Schlaflosigkeit und Unruhe. Solche Kranke hatten starken Durst, aber kein Fieber. Ihre Zunge war gewöhnlich rein, nur selten etwas belegt. Die Hautwärme war beinahe vermindert. Nach 2 — 3 Tagen bekamen sie Diarrhö, einzelnes Erbrechen, und verfielen schnell in einen typhösen Zustand, welcher ganz dem Choleratyphus ähnlich war.

Auch die diarrhoea cholerica kam sehr zahlreich vor, und raffte beinahe so viele wie die Cholera weg.

Die Bewohner der Stadt Kolo an der Warthe behandelten viele Choleraktanke, wenn sie in einem hoffnungslosen Zustande da lagen, mit kaltem Flußwasser, und versicherten, daß sie durch dieses Verfahren mehr, als durch heiße Umschläge und erhitzende Getränke und Arzneimittel gerettet hätten.

Zugleich berichtet Dr. Urban, daß in Polen an allen Orten, wo die Menschen an Flußbäder gewöhnt waren, Jedermann ohne Gefahr zur Zeit der Cholera gebadet hat.

Unter den gefangenen Polen sind verhältnißmäßig weit wenigere von den verwundeten, als von den übrigen choleraktank geworden. Diese lebten unbesorgt und unvorsichtig, während jene sich auf alle Weise durch Ordnung und Ruhe pflegten, obwohl beide gleich vielen Mißverhältnissen, dem beständigen Bivouac unter freiem Himmel und schlechter Verpflegung ausgesetzt waren.

Diese Gefangenen bekamen auf unsere ärztliche Fürbitte Mäntel und Kleider, welche an der Cholera verstorbene russische Soldaten zurückgelassen hatten, und trugen diese ohne Nachtheil.

Wir gefangenen Aerzte besuchten nicht nur täglich die verwundeten Polen, obwohl wir immer mit Choleraktanken in unmittelbarer Berührung standen, sondern befühlten ihre Wunden und verbanden sie, ohne daß wir eines der sogenannten Desinfectionsmittel anwenden konnten.

Unter jenen Gefangenen ereigneten sich nur einzelne Cholerafälle mehr, als sie auf dem festen Lande waren, bei naßkalter Witterung, und die Cholera verschwand unter ihnen, sobald sie in der dortigen Gegend abnahm.

Schwerverwundete wurden zufällig unter Choleraktanke gelegt. Sie wurden nicht angesteckt, wenn gleich Choleraktanke an ihrer Seite starben.

Ein russischer Soldat, der starke Diarrhö hatte und heftige Fußschmerzen klagte, wurde in das Choleraspital gebracht und unter die Choleraktanken gelegt. Bei der nähern Untersuchung fanden wir den linken Oberschenkel gebrochen, und anstatt der vermeintlichen Choleradiarrhö eine gewöhnliche.

Er blieb mitten unter den Choleraktanken mehrere Tage liegen, weil er, ungeachtet der gemachten ärztlichen Anzeige, nicht in ein anderes Spital abgeholt wurde, und genas in diesem schauderhaften Aufenthalt, ohne von der Cholera ergriffen worden zu seyn. Wir Aerzte konnten ihm nur das zum Besten thun, daß wir ihn auf eine Seite hinauslegten, und neben ihm zwei bis drei Plätze unbelegt ließen. An der Seite des Unglücklichen waren mehrere Choleraktanke gestorben und täglich viele Choleraleichen in seiner Umgebung.

Der Feldscherer des Dr. Urban zog die Montur eines an der Cholera verstorbenen russischen Gardisten an und trug sie täglich ohne Nachtheil.

In den russischen Feldspitälern hatten wir keinen Gran Chorkalk oder Räucherungsmittel. Diese Anstalten waren durch Mangel aller Art ausgezeichnet.

Die Cholera (welche der Verfasser keineswegs für eine febr. intermittens hält) hat in ihrer Entstehung und Plaggreifung eine große Analogie mit jener der Wechselfieber. Sie wird da, wo sie herrschend ist, beinahe durch alle Ursachen, welche während der Präexistenz der Wechselfieber die febris intermittens zu erzeugen pflegen, herbeigeführt.

Wo die febr. intermitt. am besten gedeiht, findet auch sie

den fruchtbarſten Boden, und es möchte angenommen werden dürfen, daß die vorherrſchende Cholera nach der ſchon herrſchenden febris intermittens ziemlich richtig bemeſſen werden kann.

Wo dieſe ſchon bösartig auftritt und Viele befallen hat, verheert auch jene am meiſten.

Die Epidemie beider Krankheiten beſteht gleichzeitig, doch ſo, daß eine zurücktritt, beinahe ganz aufhört, während die andere die Oberherrſchaft gewonnen hat, und beide ſtehen in einem Wechſelverhältniſſe mit einander.

III. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. Bernard Röſer.

Derſelbe beobachtete die Cholera in Berlin. Er reiſte in der Mitte Septembers 1831 dahin ab, und kehrte im Anfange Dezembers zurück.

Die Cholera Morbus gleicht einem entwickelten, vollkommenen Organismus. Denn gleich einem ſolchen gibt ſie ſich durch deutliche Züge, durch charakteriſtiſche Erſcheinungen kund. Darum paßt für ſie, als vollendete, ſelbſtſtändig gewordene, gigantiſche Krankheitsform der Beiname Morbus — in specie — mehr, als irgend ein anderer.

1) Analyſe der einzelnen Cholera-Symptome und ſemiotiſche Deutung derſelben.

A. Die Phyſionomie bietet folgende Erſcheinungen dar:

1) Aufwärtsgerolltſeyn der Augäpfel und Bedecktſeyn der obern Cornea-Hälften von den erſchlafften obern Augenliedern;

2) völligen Mangel der natürlichen Nictation und träge Bewegung der Augäpfel;

3) auffallenden Glanz der Augen;

4) kleine blaue Halbmonde unmittelbar unter der Cornea (von dem Sichtbarwerden der Choroideа durch die ſich ſchnell verdünnende Sclerotica, durchaus nicht von Sugillation herrührend);

5) blaue Halbmonde an den unteren Augenliedern, wodurch dieſe ſcharf von den Wangen geſchieden werden;

6) bleigraulichen Anflug der blaſſen und auffallend glatten Geſichtshaut.

Außerdem findet ſich in der Cholera-Phyſionomie:

a) der Ausdruck des allgemeinen Collapſus: Bläſſe — eingeſunkene Augäpfel — zugeſpitzte Naſe — eingefallne Wangen;

b) der Ausdruck der Blutſtaſe in den Capillargefäßen: violete oder bläuliche Farbe der Lippen, der Wangen, der Naſenſpitze, der Thränencarunkel ꝛc. — ungleiche Pupillenweite;

c) der Ausdruck der leidenden Pſyche und Cönäſthese: in die Höhe gezogene Oberlippe — leichte Faltenringbildung in den Wangen, von den Naſenflügeln gegen die Mundwinkel hin ſich ziehend — Runzelbildung in der Stirnhaut von Kindern. (Beides nach Villard und Jadelot allgemein in Unterleibsaffektionen.)

Der Verfaſſer glaubt dadurch, daß er Lavaters analyſirender Methode auch in der Patho-Phyſiognomik folgt, dem verehrten Leſer am beſten ein richtiges Bild einprägen zu können. Der Verein jener Züge iſt charakteriſtiſch und unvergleichbar. Denn die Cholera drückt jedem ihrer Opfer Geſicht und Bild zum Sprechen kenntlich auf, und beurkundet ſchon dadurch ihre Macht.

Menſchen von ſehr verſchiedener Geſichtsbildung verähnlicht ſie.

B. Nach der Facies choleriea behauptet als pathognomiſches Zeichen das Stehenbleiben einer geformten Hautfalte den meiſten Werth. Hebt man bei einem an diarrhoea cholerica Leidenden die Haut in eine Falte, ſo zieht ſich dieſe nur langſam auseinander. Iſt aber die Cholera ausgebildet, dann bleibt die Falte ſtehen, bis die darunterliegenden Muskeln bewegt werden, wo jene dann mechaniſch wieder auseinander gezogen wird. Am deutlichſten iſt dieß an der Bauchhaut und in der Jugulargegend. Dabei ſchien die Haut dem Verfaſſer ein ähnliches Gefühl zu verrathen, wie das gegerbte [illegible]

Die erſtere Erſcheinung rührt her von dem verſchwundenen Turgor des unmittelbar unter der Tegumentarmembran liegenden Zell- und Fettgewebes; die letztere von der verſchwundenen Irritabilität des erektilen Gewebes der Hautpapillen. Aus letzterem Grunde erigiren ſich auch die Hautpapillen nicht, d. h. der Kranke bekommt keine Gänſehaut, wenn er kalt begoſſen wird, obſchon er ſtarke Kälte fühlt. Daſſelbe Verhalten iſt bei den Papillen der pituitöſen Tegumentarmembranen; daher ſich denn die Zunge ebenfalls eigenthümlich anfühlt.

Das Stehenbleiben der Hautfalte, ein Zeichen, welches Hr. Medizinalrath Caſper in Berlin entdeckte und das im Vereine mit andern Erſcheinungen Letzteren beſtimmte, die Cholera dem Weſen nach für eine Lähmung der Haut zu halten, hat für die Diagnoſtik vorzüglich darum großen Werth, weil durch dieſes Zeichen, welches ſich in keiner andern Krankheitsform vorfindet, auch der Laie in den Stand geſetzt iſt, die Cholera zu erkennen. Von dieſem Zuſtande der Haut rührt auch die Erſcheinung her, daß die Hautwunden bei Cholerakranken nicht klaffen.

An dieſe Flaccidität der Haut ſchließt ſich nun unmittelbar eine in ihrer Grundurſache faſt identiſche Erſcheinung an, nämlich eine außerordentliche Beweglichkeit der Naſen- und Ohrknorpel. Dem Verfaſſer ſchienen aber auch die Amphiarthroſen, namentlich jene der Wirbel-

körper, auffallend beweglicher zu werden. Von der dadurch erzeugten außerordentlichen Beweglichkeit und Biegsamkeit der Wirbelsäule hängt die eigenthümliche Haltung des Kranken in der Badwanne und seine Lage im Bette ab.

Schon längst war den Veterinär-Aerzten bei Behandlung der Thierkrankheiten der Grad des Turgors des unter der Haut liegenden Zell- und Fettgewebes, wie der Grad der Irritabilität des den Papillen der Tegumentarmembranen einverleibten erektilen Gewebes, ferner der Grad der Tonicität des faserknorpelichten Gewebes der Zwischenschichten der Schwanzwirbelbeine ein Gegenstand ihrer besonderen Aufmerksamkeit; und der Grad der vitalen Spannkraft, mit welcher sich eine gebildete Hautfalte wieder löset, die Art der Lagerung der Haare ꝛc. für sie von großem Werthe in der Diagnostik. Ist die Rinderpest, welche einige Analogien mit der Cholera darbiethet, in das paralytische Stadium übergetreten, so ist der Zustand jener Gewebe identisch mit jenem derselben bei der Cholera. Dieselbe Laxität findet man auch in den Arterienwänden, daher stets außerordentliche Weichheit der Pulse, wenn solche noch fühlbar sind. Auffallender noch ist jene bei den Venen.

Es wäre sicherlich nicht uninteressant, zur Zeit und an einem Orte, wo die Cholera herrscht, auch bei einer großen Anzahl von [illegible] zu erforschen, ob nicht im Allgemeinen die Haut laxer, zur sogenannten Gänsehaut weniger geneigt, [illegible] auch die fibrösen Membranen laxer, Luxationen und Hernien häufiger, die Pulse weicher, der Sprung des Blutes bei Aderlässen schwächer, das Blut selbst dissoluter u. s. w. wären, als zu einer andern Zeit, da die allgemein herrschenden Diarrhöen und Gelenkschmerzen die Einwirkung eines weit in der Luft verbreiteten Stoffes zu beurkunden scheinen. — Lächerlich ist es, auch jene der Furcht zuzuschreiben. Nur der Verein von Vielen und Beobachtungen im Großen könnten hier etwas beweisen.

C. Die Cholerastimme — vox cholerica. — Diese beruht in einem Mangel des Klanges der Stimme. Da aber der Klang der Stimme nach den trefflichen Untersuchungen Savards vorzüglich von den Oscillationen einer zwischen Schleimhaut und Stimmritenbändern befindlichen feinen, von ihm entdeckten, gelatinösen Schicht (einer Masse, am entwickeltsten am Bronchialventrikel der Singvogel,) bedingt ist, so folgt aus dieser physiologischen Thatsache, daß ein Schwinden derselben da Statt haben müsse, wo der Klang fehlt. Schwindet nun in wenigen Stunden selbst die in den Interstitien des fibrösen Gewebes der Sclerotica befindliche Materia nutritiva (im Sinne Bichats); verliert die ganze äußere Haut ihren Turgor, ihr Leben, ist es zu da verwundern, daß eine dünne gelatinöse Schichte ein ähnliches Schwinden, ähnlichen Collapsus, ein Aufhören ihrer Oscillationen erleide? Der Verfasser meint eine ähnliche Stimmveränderung öfters bei colliquativen Ausleerungen, besonders bei solchen durch den Darmkanal beobachtet zu haben.

Er sah einen Choleraskranken, bei welchem zwei Stunden vor seinem Tode die Cholerastimme völlig fehlte.

Wo sie aber ist, da ist sie völlig pathognomonisch.

D. Das Erbrechen und die Diarrhö. Das Erbrechen folgt stets plötzlich, ohne vorhergehende Vomiturition (Romberg schließt daraus auf vorzügliches Leiden des nervus vagus) und ohne Anstrengung.

Die Diarrhö erfolgt in der Regel unwillkührlich. Das durch beide pathische Akte Entleerte unterscheidet sich nicht wesentlich. In der Beschreibung des Erbrochenen laufen nicht selten Täuschungen, herbeigeführt durch das Getränk, mitunter.

Es gibt dreierlei charakteristische Ausleerungen:

a) helle, durchsichtige, fleischbrühe- oder urinartige — rein seröse — wahrscheinlich etwas osmazomhaltige Ausleerungen;

b) reiswasser- oder molkenartige — opalescirend-albuminöse — aus Schleim, vielleicht aus Chymusflocken und Serum gemischte;

Der Verfasser goß Sublimat-Auflösung dazu. Es trübte sich die Flüssigkeit mehr.

c) hafergrützen- oder erbsenbreiartige, mehr chymusartige, blasse Ausleerungen.

Alle diese Ausleerungen haben das Charakteristische, daß sie nicht den mindesten Geruch haben. Durch letztere gehen die ersteren in die lehmartigen, welche nicht mehr als charakteristisch zu betrachten sind, über, und diese sind ein günstiges Zeichen; dagegen die blutigjauchigen lethal sind. —

E. Mangelnde Harnabsonderung. Die Harnblase ist während des ganzen Verlaufes der Cholera zusammengezogen und leer. Durch den eingelegten Katheder fließt daher nicht ein Tropfen aus. Ein Kranker, der uriniert, hat sicherlich die Cholera noch nicht.

Alles Serum schwitzt jetzt durch die Darmschleimhaut, wie im Diabetes durch die Nieren, im colliquativen Hydrops durch die serösen Häute, in der febris sudatoria durch die Haut, in den confluirenden Blattern durch die serösen sackartigen Pseudomembranen.

F. Rugosität — Runzelbildung der Haut. — Im Allgemeinen bemerken wir Runzelbildung der Haut, der Finger und Zehen, wenn nach einem Zustande von erhöhter Turgescenz schnelles Schwinden dieser und erhöhte Absorptionsthätigkeit der Haut eintritt — so im warmen Bade — oder wenn jene Turgescenz in profuse Secretion übergeht — oder wenn der natürliche Turgor des unter der Haut liegenden Fett- und Zellgewebes plötzlich schwindet und Collapsus desselben eintritt. Das Letztere ist bei der Cholera der Fall. Die Erscheinung an sich ist in allen diesen Zuständen dieselbe.

G. Kälte der Haut. Diese ist objektiv, nicht subjektiv; denn der Kranke hat nicht selten ein Gefühl von Hitze. Ferner erscheint die Kälte der fühlenden Hand viel größer, als sie sich nach den Thermometermessungen ergibt. Die Haut eines Cholerakranken scheint nach dem Verfasser die Eigenthümlichkeit zu haben, daß sie die organische Wärme viel rascher entzieht, als die anorganische. Der Verfasser glaubte öfters, seinem Gefühle nach, die Haut hätte bloß 10 Grade, während das Thermometer 17 — 18 Grade zeigte. Er schließt daraus, daß Träger organischer Wärme den Cholerakranken auch am ersten erwärmen würden, und schlägt wegen völligen Mangels des thierischen Dunstes die Anwendung der Eingeweide, der Felle frisch geschlachteter Thiere und zum Getränke kuhwarme Milch vor.

H. Bleifarbige Blässe der Haut. Diese bleigraue Blässe ist pathognomonisch. Sie findet sich in keiner andern Krankheit. Darum scheint sie weniger von der Stase des Blutes in den Capillargefäßen, als von seiner ganz eigenthümlichen Veränderung abzuhängen. An den Fingern, Zehen, an der Nasenspitze u. s. w. ist jene bleigraue Farbe mit einem Violettblau meliret.

I. Die Arterienpulse sind auf der Höhe der Krankheit ganz verschwunden. Nur hie und da fühlt man einige Vibrationen der Carotiden und vibrirende oder vielmehr bloß oscillirende Herzschläge, welche sich dabei mit dem Stethoskope mehr durch den Schall, als durch den Impuls erkennen lassen. Angeschnittene Arterienstämme geben in der Regel kein Blut, wohl aber manchmal fast bis zum Momente des Todes einen ziemlichen Blutstrom. Einen solchen Fall sah der Verfasser. Es scheint dieß zu beweisen, daß dem Blute in manchen Fällen doch noch bis zum Lebensende ziemlich kräftige Vitalität innwohne. Oder ging jene Blutbewegung lediglich von der Bewegung des Herzens aus? Sicherlich ist der Widerspruch einer solch krappanten Erscheinung schwer zu erklären.

K. Den großen Venenstämmen sieht man schon von Außen an, daß ihre Vitalität nicht höher steht, als jene des allgemeinen Zellgewebes. Drückt man auf sie, so weicht so weit das Blut, als der Druck geht, statt daß eine gesunde, eben so mit Blut gefüllte Vene dem Finger entgleitet.

L. Die Respiration scheint in der Regel mehr durch klonischen Krampf der Thoraxmuskeln und des Diaphragma's, später aber durch einen paralytischen Zustand dieser sehr wesentlich zu leiden. In einem Falle sah der Verfasser eine wahre esp. sorbicularis. Denn außer der Herzgrube bewegte sich fast nichts.

Das Respirationsgeräusch ist dabei deutlich mit dem Stethoscope vernehmbar, eben weil sich die Luftzellen, aber nicht der Brustkorb ausdehnen, ähnlich, wie bei Greisen, wo Letzteres übrigens von Verknöcherung der Knorpel herrührt und jenes unheilbares asthma pituitosum begleitet.

Mehrere Kranke hüsteln nach kalten Begießungen, was sonst nicht der Fall ist.

Es war ein kurzes, heiseres Hüsteln, ohne starke Bewegung des Thorax.

Es ist dem Verfasser wahrscheinlich, daß sehr häufig solcher paralytischer Zustand, insbesondere des Zwerchfelles, von Ueberfüllung der die Nerven begleitenden Venen, im letzteren Falle z. B. der Venae phrenicae, welche den phrenischen Nerven begleiten, herrühre. (Vorzüglich scheint ihm davon auch jenes Asthma, welches Stockungen im Unterleibe zur Ursache hat, herzurühren.)

M. Der oft schon Tage lang pulslose Kranke, aus dessen Arterienstämmen kein Tropfen Blutes mehr fließt, wenn solche angeschnitten werden, richtet sich auf, bewegt seine Extremitäten nach Willkühr, wenn solche nicht vom klonischen Krampfe befallen sind. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen ist demnach das Fortbestehen einiger Muskularkraft nach völligem Erloschenseyn des peripherischen Blutlebens. Jener klonische Krampf verräth sich der fühlenden Hand durch Straffheit, Gespanntheit und Härte der Muskeln. Wie im Leben, so fühlt sich der Muskel nach dem Tode an.

N. Die Lage des Cholerakranken ist fast jene des Nervosen. Er liegt auf dem Rücken und nicht, wie jener, mit über den Bauch geschlagenen, sondern mehr an den Brustkorb angezogenen Armen. Jedoch ist hier nicht die Ruhe, wie bei jenem, sondern er behält die ihm gegebene Lage nur einige Zeit bei und wirft sich dann unter einer seufzenden kurzen Inspiration auf die Seite und wieder auf den Rücken. Setzt man ihn in eine Badwanne, so schlottern die Arme und die Beine, wie an einer Leiche. Die Schulterblätter senken sich ab- und vorwärts, das Kinn gegen das Brustbein; die Wirbelsäule krümmt sich nach der Richtung, nach welcher hin der Kopf aus der Längenachse des Körpers fällt; alles deutet mehr auf das Vorwalten physikalischer Gesetze in den Bewegungen, auf das Geschwundenseyn der Lebenskraft.

O. Am ungetrübtesten sind in der Mehrzahl der Fälle die Aeußerungen des intellektuellen Lebens und zwar bis zum Ende. Nur abgeschlossen, wenig psychisch affektirbar scheint der Kranke. Oertliche Eindrücke werden dem Gehirne zwar übertragen und der Kranke klagt über einen brennenden Schmerz in der Magengegend, über ziehenden Schmerz in den Extremitäten und am Halse, auch gibt er richtig sein Gemeingefühl an, klagt über große Beklemmung, Hinfälligkeit, innere Hitze, unlöschbaren Durst ꝛc. Allein diese Schmerzgefühle, welche nicht selten mit den Veränderungen der Organisation in gar keinem Verhältnisse zu stehen scheinen, (der Verfasser erinnert an die croupartige Entzündung des Dickdarmes, ohne daß der

Kranke über ſtarken Schmerz klagt,) ſprechen ſich nur wenig, Affekte gar nicht in ſeinen Geſichtszügen aus; gleichſam als wäre das Band zwiſchen dem höhern, geiſtigen innwohnenden und dem niedern, organiſchen, nun mit einem weit überlegenen Feinde kämpfenden Leben lockerer geworden.

Dieß nun die Erſcheinungen der ausgebildeten Cholera.

Unterſcheidet man eine Erkenntniß der Krankheit auf poſitivem direktem Wege, wie dieß z. B. in allen Krankheiten, welche in conſtanten organiſch plaſtiſchen Bildungen ſich darſtellen, der Fall iſt, von einer Erkenntniß auf negativem, indirektem, ausſchließendem Wege, alſo eine Gnoſis von Diagnoſis, ſo gibt es kaum eine Krankheit, welche ohne plaſtiſch-pathiſche Erzeugniſſe auf rein gnoſtiſchem Wege ſich leichter erkennen ließe, als die Cholera Morbus.

II. Erſcheinungen an der Choleraleiche. Sie laufen parallel mit jenen am Choleraſranken:

1) Im Zell- und adipöſen Gewebe. Daſſelbe iſt rigid, trocken, von matter Farbe, ſeine Zellen klar, wie Glashaut, nach Dieffenbach — ähnlich jenem kaltblütiger Thiere, des Froſches und der Schildkröte.

2) In den Tegumentarmembranen die äußere Haut bleifarbig, glatt, zähe; — die Schleimhäute:

a) die Digeſtions-Schleimhaut. Die Schleimhaut des Magens häufig maceriret — die Peyer'ſchen Drüschengruppen beſonders in der Nähe der Bauhin'ſchen Klappe griesartig angeſchwollen und mit einem feinen Gefäßnetze durchzogen.

Unter der Loupe unterſucht zeigt es ſich, daß immer zwei kleine Gefäßchen achterartig ineinander verſchlungen einen Schleimbeutel umgeben und ſo dieſes Netz bilden. Nicht ſelten findet man im Umkreiſe die Spitzen der feinſten Flocken der Schleimhaut ſtark geröthet, was wohl mit der Todesart zuſammenhängt, da der Verfaſſer denſelben Zuſtand bey der Section eines Erhängten fand. Im nervöſen Fieber findet man jene Drüschengruppen in eine dichtzellige, halblinienhoch über die Schleimhautfläche ragende, mit Poren verſehene Subſtanz verwandelt. Im Puerperalfieber fand ſie der Verfaſſer oft ähnlich kleinen Hydatiden und in exanthematiſchen Fiebern, bei Blattern und Scharlach mit melanotiſchem Pigmente netzartig durchzogen. Nicht ſelten findet man nun den ganzen Dickdarm bei Choleraleichen ähnlich, wie bei an Dyſenterie Verſtorbenen, entzündet und die Schleimhaut mit einer croupartigen Pſeudomembran bedeckt, ein Umſtand, der engliſche Aerzte beſtimmte, die Cholera für einen Croup der Darmſchleimhaut zu halten. Die Schleimhaut der Gallengänge iſt normal, nicht verſchloſſen. Die gasförmige Secretion der Schleimhaut iſt nicht brennbar, wie man dieß bisweilen in den Leichen an Nervoſa Verſtorbenen findet; auch iſt ſie gleich dem fluiden Secretum geruchlos.

b) die Reſpirations-Schleimhaut. Die feinſten Luftzellen ſind ſehr ausgedehnt, daher ſtarkes Kniſtern der Lungen — die Blumenbach'ſchen Larynx-Drüschen gleich jenen der Zungenwurzel ſehr angeſchwollen.

c) die genito-uropoetiſche Schleimhaut. — Jene der Blaſe mit dieſer zuſammengezogen, faſt trocken — in den Nierenkelchen dicklicher Schleim.

3) In den ſeröſen Membranen. Im Allgemeinen iſt ihre Sekretion geringer; bloß im Rückenmarkskanale und im Schädel iſt ſie vermehrt, vielleicht mehr vom Durchſchwitzen des Serums durch die Gefäßwände herrührend; in den Gehirnventrikeln wohl mehr Waſſer, als man findet, weil, wie der Verfaſſer ſehr häufig beobachtete, der größte Theil des Serums dadurch, daß die Gefäßhaut und die ſie überziehende Schichte der Arachnoidea beim Eröffnen des Schädels an der Bichat'ſchen Gehirnſpalte zerreißen, entweichet, oder weil jenes durchſickert; — das Peritonäum des Darmes leicht roſenroth.

4) Im ligamentöſen Gewebe und in den Knorpeln. — Erſteres iſt weißer, weniger glänzend, weicher, welker, letztere ſind auch im Tode beweglicher, flaccider.

5) Im Muskelſyſteme. Die Muskeln ſind dunkelroth und ſtraff. Man unterſcheidet jeden Muskelbündel durch die Haut. Das Herz ſchlaff und welk.

6) Im Gefäßſyſteme. Venen und Arterien des Rumpfes ſind mit einem ſchwarzen, ſchmierigen Blute angefüllt, das die innere Arterienwand nie färbt, während dieß in den Leichen an Blattern oder am nervöſen Fieber Verſtorbener eine ganz gewöhnliche, ja in Erſteren eine beinahe conſtante Erſcheinung iſt, wovon ſich der Verfaſſer oft überzeugte.

Dieſe iſt durchaus nicht in dem Grade, wie man glaubt, von Wärme und der ſeit erfolgtem Tode verſtrichenen Zeit abhängig, ſondern ſcheint entweder mit der chemiſchen Beſchaffenheit des Blutes, oder mit dem Zuſtande der Arterienwände, oder der Art des Todes zuſammenzuhängen. Die Gefäßhaut des Gehirns, ſowie die Sinuſe ſtrotzen häufig von Blut, ebenſo Willis's arterieller Gefäßring.

7) Im Nervenſyſteme. Die Ganglienknoten zahlreiche feine Gefäßnetzchen unter der Loupe zeigend. Das Rückenmark an der cauda equina ſtark injicirt.

8) In den parenchymatöſen Organen. — Leber unverändert; ihre Blaſe ſtrotzend von dunkler Galle. Starb der Kranke am typhus cholericus oder im Stadium der Convalescenz an einer acceſſoriſchen Krankheit, ſo findet man die Gallenblaſe gleich einer Fiſchblaſe verdünnt, mit ſeröſer, wäſſeriger Galle gefüllt; im erſteren Falle jedoch nicht die ſaccomatöſen Anwulſtungen der Darmdrüschen. Milz, Nieren u. ſ. w. bieten keine conſtanten Veränderungen dar.

III. Ueber das Weſen der Cholera.

Ein Phänomen erklären heißt, es anreihen an eine uns bereits bekannte Thatſache.

Demnach die Cholera erklären hieße, ſie anſchließen, anreihen an eine Krankheitsform, deren Seyn und Weſen wir, ſo weit es menſchlicher Wiſſenſchaft möglich, kennen, die uns überhaupt heimiſch, bekannt, befreundet iſt, und ihr beiderſeitiges Verhältniß durchſchauen. Groß iſt allenthalben die Kluft zwiſchen dem orientaliſchen Fremdling und den uns bekannten Krankheiten. Fänden wir übrigens den Punkt, wo jene am ſchmälſten, wie groß wäre der Gewinn! Der Verf. hatte Gelegenheit an dem am ſüdöſtlichen Ende des Lago di Garda gelegenen Sumpfe im September 1830 ein ſchnell tödtendes Sumpfwechſelfieber zu beobachten. Eben ſo beobachtete er als Aſſiſtenzarzt im allgemeinen Krankenhauſe i. J. 1828 zwei Vergiftungen von Käſegift. Beide Zuſtände, namentlich der letztere, bothen frappante Aehnlichkeit mit dem Zuſtande der Cholerakranken dar. (Denn es waren bei einem Kranken Geſicht und Extremitäten blau und kalt, der Unterleib ſchmerzhaft, Pulsloſigkeit, vierzig Durchfälle in der Stunde, mit Zwang, anhaltendes Erbrechen und Würgen, blutige Stühle ꝛc. Aus der Vene floß kein Tropfen Blutes. Der Kranke erhielt in wenigen Stunden das Eiweiß von 80 Eiern und mehrere Unzen arabiſchen Gummi's in Auflöſung. Am andern Tage war der dem Tode Nahe völlig hergeſtellt.)

Hier war nun aber nicht jene ſaugpumpenartige Entleerung des Magens, nicht jenes unwillkührliche Entweichen einer ſeröſen, molkigen Flüſſigkeit, nicht jene Eiskälte, kurz nicht jenes Etwas im ganzen Krankheitsbilde, das jeden Praktiker, hätte er den erſten cholerakranken Hindu in Jeſſore geſehen, nur Schlimmes hätte ahnen laſſen.

In jenem bösartigen Wechſelfieber wirkte das Miasma des Sumpfes, in der Vergiftung ebenfalls ein ſehr feines Gift im Käſe, weil weder im erbrochenen Schleime, noch im erbrochenen Käſe die trefflichſte Analyſe irgend etwas entdecken konnte; in der Cholera wirkt etwas, worüber eben, weil es nicht handgreiflich, ſo viel geſtritten wird. Alle drei Zuſtände haben das gemein, daß man bloß aus der Wirkung auf die Urſache ſchließt.

Was lehrt nun einfache Induction? Sie lehrt nach des Verf. Anſicht zunächſt, daß im Laufe der Cholera im Zellgewebe, in jenem Gewebe, welches alle Organe bis auf das Horngewebe, Nerven und Muskeln, und ſelbſt auch die beiden letzteren größtentheils bildet, in jenem Gewebe, welches das weſentliche Organ der Abſorption und Secretion iſt, das die ſchwammähnliche Subſtanz der Villoſitäten der Schleimmembranen eben ſo gut, wie den Malpighiſchen Schleimkörper der äußeren Haut bildet, von dem die abſorbirten Subſtanzen in das Blut gelangen, nachdem ſie in ihm verwandelt worden ſind, in dem ſich der thieriſche Dunſt entwickelt u. ſ. f., daß in dieſem in allen Organen verbreiteten Haupt- und Grundgewebe die Lebensthätigkeit ſinke und zu erlöſchen beginne.

Daher keine Abſorption mehr in ſämmtlichen Tegumentarmembranen, keine Reſorption des Oxygens durch die äußere und die Reſpirations-Schleimhaut, keine Reſorption mehr, weder von Nahrung, noch von Arzney auf der Digeſtions-Schleimhaut; daher das Durchſickern, das Entweichen des Blutſerums durch die Darmfläche, wie durch ein Filtrum, einen Seiher (ein Vergleich Andrals); daher das völlige Verſchwundenſeyn des thieriſchen Dunſtes; daher die merkwürdige Erſcheinung, welche der Verf. ſelbſt ſah, daß tinctura capsici, löffelweiſe gegeben, faſt eben ſo viel und ſo wenig Reaction auf der Schleimhaut machte, als emulsio amygdalina; daher die Thatſache erklärbar, daß Cholerakranke, welchen aus Irrthum große Doſen von intenſiven metalliſchen Giften gereicht wurden, nicht früher ſtarben, als andere in ähnlichem Zuſtande, welche indifferente Stoffe nahmen, eben weil die Abſorption im höchſten Choleragrade völlig mangelt. Am erſten ſpricht ſich da, wo das Zellgewebe am entwickelteſten und rudeſten iſt, im adipöſen Gewebe der Haut dieſes Erlöſchen der Vitalität aus, (daher die Annahme Caſpers, die Cholera beruhe in einer Lähmung der Haut) und am letzten und am wenigſten in der Nerven- und Muskelfieber, welche am längſten in der Cholera ihre Reizbarkeit behalten, wie dieß das einfache Experiment lehrt. (Denn, während kein Blut aus den angeſchnittenen Arterien fließt, ſchmerzt der bloßgelegte Nerv heftig, und der mit dem Meſſer berührte Muskel zieht ſich kräftig zuſammen.) Daher kommt dann die Erſcheinung, daß wenn der Kranke geneſet und nun im Zellgewebe die Lebenskraft wiederkehrt, dieſe ſehr eminent iſt; und es erklärt ſich dann die Beobachtung Dieffenbachs, welcher fand, daß Wunden und Geſchwüre nach überſtandener Cholera mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit heilen, und ſeine darauf gebaute Hypotheſe, daß die Haut ſpäter eine pflanzenartige Natur annehme. Sicherlich iſt aber dieß nicht der primitive Zuſtand der Krankheit, ſondern es iſt ſchon als ein Ausgang zu betrachten, ähnlich wie die Lähmung bei jeder anderen Neuroſe, der Brand bei einer Entzündung.

Werfen wir einen Blick in die Entwicklung der Cholera, ſo finden wir, daß das krankmachende Agens zuerſt auf die Darmſchleimhaut wirkt und Durchfall erzeugt. Wir finden, daß dabei die Peyerſchen Drüschen anſchwellen, daß alſo da die primitive Affection iſt, wo unter dem entwickelſten Theile der Schleimhaut, reſp. unter den Schleimbeuteln, die ſtärkſten Convolute der feinſten peripheriſchen Gangliennerven liegen.

Wenn wir nun die Vermuthung Bichats, daß in ſehr vielen Fiebern das Ganglienſyſtem afficirt ſey, durch der Neueren Unterſuchungen beſtätiget finden, wenn wir ſehen, daß Gangliengeflechte die Aorta und ihre Aeſte bis zum Austritte aus dem Rumpfe überziehen, und finden, daß ſich ſtets das Ergriff-

senseyn der Ganglienknoten in eigenthümlicher Anwulstung der Schleimdrüschen, resp. jener Schleimhautstellen ausspricht, unter denen die zahlreichsten Nervenausbreitungen liegen, finden, daß von diesen aus im zarten Organismus des Säuglings der Krampf über das ganze Nervensystem sich fortpflanzt, (der Verf. erinnert an jene Eclampsie, entstanden durch Säure, reizende Abführmittel, kleienhaltige oder überhaupt jene Drüschen und Nervenconvolute reizende Fäcalmaterie und Gase u. s. w.) wenn wir nun den brennenden Schmerz im Epigastrio, das Erbrechen u. s. w. in Erwägung ziehen, dürfte nicht der Schluß zu wagen seyn, daß im primitiven Akte das Agens der Cholera auf das Gangliensystem wirke, und hier einen Spasmus erzeuge, welcher eine profuse Sekretion herbeiführt (eine Erscheinung, welche wir als Begleiter oder Folge nervöser Leiden finden)?

Schreitet nun aber die Krankheit weiter, so tritt Lähmung an die Stelle des Krampfes, siebartiges Durchsickern des Serums an die Stelle der Secretion.

Denn mit der beginnenden Lähmung des Ganglionsystems, des Hauptfaktors der Reproduction, sängt nun auch die Lebenskraft des Zellgewebes, als des Organs der Ernährung, zu schwinden an. Parallel damit laufen nun die Veränderungen des Blutes, herbeigeführt: a) durch die mangelnde Absorption des Oxygens; b) durch das Entweichen des Blutserums; c) durch das Abwelken des die Gefäßwände bildenden Zellgewebes; d) durch das demnach durch mehrere Coefficienten erzeugte Darniederliegen der Thätigkeit des Capillargefäßsystems, somit der ganzen Blutbereitung. Aus der länger, als gewöhnlich, vor der Lähmung des Herzmuskels eintretenden Lähmung der Aortawände ließe sich vielleicht die Ueberfüllung der Aorta mit Blut, welche als characteristisch für eine Choleraleiche betrachtet werden kann, erklären.

Immerhin wird man für die Praxis jene zwei Zustände unterscheiden müssen, wenn gleich der Zeitraum, der sie trennt, oft sehr gering ist.

Immerhin, meint der Verf., muß man zugeben:

1) daß in der Cholera ein allgemein verbreitetes System ergriffen werde;

2) daß Krankheit und Tod von der Peripherie zum Centrum, von den niedersten organischen Systemen zu den höheren, und hier wieder vom Nervennetze zum Nervenknoten, zum Nervenaste und Stamm, vom Ganglien- zum Spinalnervensystem, vom Capillargefäß zum Gefäßzweige, Ast, Stamm ꝛc., ähnlich wie bei einem Erfrierenden, raschen Schrittes fortschreite; kurz

3) daß das Agens der Cholera im menschlichen Organismus einen ganz analogen Vorgang bewirken müsse, wie der Mehlthau in der Pflanze, wenn diese, von ihm getroffen, schnell abzuwelken beginnt.

IV. Ueber die Verbreitung der Cholera.

Die protokollarischen Untersuchungen über das erste Auftreten der Cholera brachten nicht das gewünschte Resultat. Denn nachdem nun ganze Gebäude mit Akten gefüllt sind, finden sich darin eben so viele Beweise, welche für, als gegen die Contagiosität sprechen. Denn so geht es bei allen solchen Untersuchungen, bei welchen man schon vorher an das denkt, was man finden möchte, welchen überdieß hundert objective Ursachen zur Täuschung, die hundert individuellen Motive abgerechnet, entgegentreten.

Die Experimente an sich selbst mit Blut, Auswurfsstoffen von Cholerakranken beweisen ferner eben so viel und eben so wenig. Denn die Nichtansteckung in einem solchen Falle beweiset eben, daß keine Disposition da war; die Ansteckung aber läßt es immer in Frage, ob nicht vielleicht der statt gehabte Ekel mehr bewirkte, als der etwa in den Körper gebrachte Cholerastoff.

Der Gang der Cholera im Großen beweiset ebenfalls weniger gegen die Annahme eines Miasma's, als man gemeinhin glaubt; denn

1) sind die Haupthandelsstraßen im Oriente eben die bevölkertesten Gegenden. Darum mußte die Cholera auf jeden Fall jenen folgen;

2) wurden durch den polnisch- und persisch-russischen Krieg eben sehr viele Menschen zur Aufnahme des Miasma's disponiret;

3) kam die Cholera nach Sunderland, Newcastle ꝛc. zur Zeit, wo die meisten Kohlenschiffe zu See gehen. Die Matrosen dieser leben am schlechtesten, sind also am meisten disponirt. (Die Cholera brach nun auch in Paris aus, zu der Zeit, wo die Stadt am ungesundesten, die Lebensmittel am schlechtesten, die Excesse am gröbsten sind ꝛc.)

Am meisten spricht für gleichzeitig contagiöse Verbreitung die frappante Thatsache, daß i. J. 1819 die Cholera auf Isle de France in Port St. Louis und dann auf Isle de Bourbon ausbrach, nachdem ein Schiff von Calcutta angekommen war; eben so spricht dafür die Verbreitung mit Caravanenzügen nach Mekka, von da nach Cairo und Alexandrien, jedoch weniger, weil die Digestionswerkzeuge der in den Wüsten Arabiens Reisenden nicht wenig leiden.

Der Verf. versucht daher andere Wege noch aufzufinden, als die gewöhnlichen, um hier der Wahrheit naher zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnentstellender Druckfehler:
Seite 16 Zeile 2 lies genuine st. gemeine.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

III. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. Bernard Röser.

(Fortsetzung.)

1) Auf physiologische Weise.

Der Vers. war nicht wenig überrascht, zwei Säuglinge die Mutterbrust plötzlich verschmähen zu sehen, ohne daß weder jene, noch die Mutter krank waren. Auf keine Weise waren jene zur Annahme der Brust zu bewegen. Allein wie sehr erstaunte der Vers., als er am zweiten Tage die Mutter erkranken und am fünften Tage die Blattern bei derselben ausbrechen sah.

In der That, wer sollte nicht das göttliche Walten in der Natur hier erkennen und bewundern, ein Walten, das den unmündigen Erdbürger instinktartig lehrt, das zu fliehen, was ihm Gift, Verderben und Tod bringt, und wäre es selbst seiner eigenen Mutter Brust.

Dagegen war es dem Vers. nicht wenig überraschend, einen Säugling zu finden, welcher bis zum Eintritte der cholerakranken Mutter in das Spital an dieser sog, und deßungeachtet die Cholera nicht bekam. Denn sollte hier die Natur stiefmütterlich gehandelt haben? Der Vers. sah ferner im Casper'schen Choleraspitale eine Frau von einem 5½ Monatskinde entbinden, nachdem sie bereits 8 Tage lang cholerakrank war. Das Kind lebte noch eine ganze Stunde (es war ja nicht länger zu erwarten). Der Fötus, genährt von Saft und Blut eines zur Cholera disponirten Individuums, bekam diese nicht. Hätte bloß der psychische Eindruck bei der Mutter die Cholera herbeigeführt, so hätte diese nothwendiger Weise auch der Fötus bekommen müssen. Denn die alltägliche Erfahrung lehrt uns, wie innig das Band zwischen der Psyche des Fötus und jener der Mutter sey, und wie sich selbst dieser psychische Rapport im Akte der Lactation noch nach der Geburt erhält.

Der Vers. hält es für eine völlig ungegründete, von keinem Chemiker nachgewiesene Hypothese, daß unter solchen Verhältnissen in der Milch immer eine materielle Veränderung Statt haben müsse.

2) Auf historischem Wege.

a) In Beziehung auf Krankheiten.

Wir sehen von Zeit zu Zeit Epidemien der Erde, Pan- oder Geodemien. Als solche haben sie ihren Anfang, ihre Höhe und ihr Ende.

Ihre Höhe ist im Großen nicht ermittelbar, weil Schädlichkeiten, denen sich eine große Anzahl von Menschen aussetzt, gerade jenes Jahr zum Jahre der größten Sterblichkeit stempeln können, in welchem der cosmische Einfluß am wenigsten intensiv ist; und umgekehrt. Jede solche Epidemie der Erde hat ihre Vorläufer, Nachzügler und Begleiter. Als die constantesten zeigt uns die Geschichte die Blattern, eine Beobachtung, gemacht von den arabischen Aerzten, bestätiget durch die Meister der Kunst in den späteren eilf Jahrhunderten.

Gleichwie der Saame der einen Pflanzengattung unter dem Einflusse der treibenden Frühlingskraft schon zu keimen beginnt, wenn nur etwas Feuchtigkeit auf ihn einwirkt, während der andere zur Entfaltung des Keimprocesses guten Bodens, starker Wärme und verschiedener anderer günstiger Bedingungen bedarf, ganz analog ist es mit den Contagien; und das Blatterncontagium ähnelt der erstern Art des Pflanzensaamens. Darum wird dieses, als das Contagium, welches am meisten Lebens- und Keimkraft in sich schließt, durch jeden intensiven cosmischen Einfluß geweckt.

Im letzten Quinquennio zeigten sich die Blattern eben so gut an den Ufern des Senegals, wie an jenen der Isar. Dort richteten sie schauderhafte Verheerungen an; und welche würden sie hier, ja in ganz Bayern, ähnlich wie in England, wie hie und da in Frankreich ꝛc. seit 1824/25 angerichtet haben, wenn nicht Bayerns weise Gesetzgebung unter allen Staaten am ersten den Begriff „Gesetz" richtig gedeutet, und hiedurch mit Ernst und Nachdruck Edward Jenner's göttliche Entdeckung, die Vaccination, eingeführt hätte. Denn nun geschah es, daß das durch ganz Bayern zerstreute Blatterncontagium nur auf völlig öden oder wenig fruchtbaren Boden fiel, und so theils in verkümmerter Form als Variolois, theils aus dem Saamen verkümmerter Frucht als Varicella oder aber bei Nichtgeimpften und Nichtgeblatterthabenden als perlähnliche Variola confluens sich entfaltete.

Daß diese zuerst von Thompson aufgestellte, von Gregory bestätigte Ansicht die einzig wahre sey, davon überzeugte sich der Vers. als Blatternarzt in Schwabing auf die evidenteste Weise. (In der Werkstätte eines Schuhmachers in München erkrankten drei Gesellen. Es waren dorthin, wie sich später ergab, Stiefeln aus einem Hause, wo ein Blatternkranker lag, geschickt worden. Einer bekam eine wirklich ephemere Varicella; der zweite Variolois pustulosa und der dritte Variola confluens cum petechiis. Letzterer war nicht vaccinirt; wohl die Ersteren.)

Als ein ganz spezieller Vorläufer der Cholera kann jener epidemische Catarrh oder vielmehr Bronchitis, die Influenza v. J. 1831 betrachtet werden. Husten mit Blutauswurfe, brennender drückender Schmerz unter dem Brustbeine, wobei man stark

Bronchialpfeifen und die großblasige Crepitation hörte, überdieß die Erscheinungen eines biliosen Fiebers, charakterisirten den entwickelteren Grad, der nicht selten Monate lang einen status biliosus zurückließ. Diesen Grad beobachtete der Verfasser an sich selbst, so wie an vielen Anderen. Der Verfasser fand sie am heftigsten in Westdeutschland, am gelindesten in München. Sie war im hohen Grade contagiös, sicherlich aber begünstiget durch allgemeine Einflüsse.

b) In Beziehung auf physikalische Erscheinungen.

Es gibt in der Natur noch andere Erscheinungen, deren Periodicität nicht minder auffällt, als jene der Erdepidemien. Die auffallendste dieser Erscheinungen ist sicherlich die Abweichung der Magnetnadel, welche nach Burkhardt's Berechnung stets in einem Zeitraume von 159 Jahren vom Extreme der westlichen bis zu jenem der östlichen Declination die Zwischengrade durchläuft, und dann wieder zurückgeht, ohne sich durch Nordlichter mehr als momentan unterbrechen zu lassen. Betrachten wir nun den Lauf der Epidemien, meint der Verfasser, so finden wir eine ziemliche Uebereinstimmung zwischen jenen magnetischen Declinationsextremen und pestartigen Krankheiten, welche die Erdoberfläche durchziehen. Die Jahre 1666, 1507, 1354 ꝛc. entsprächen jenen Zeitläuften; dagegen sind 1666 und besonders 1348 ꝛc. ziemlich in der Geschichte als Pestjahre bezeichnet. Im Jahre 1825 erreichte die westliche Declination ihr Maximum. Dieselbe ist seitdem im Rückschreiten.

Gesetzt aber nun, die Cholera wäre der Ausdruck derselben Kraft, welche auf die Pole der Boussole wirkt, wäre der Schluß nicht consequent, daß das Jahr 1825 als der Höhepunkt derselben als Epidemie der Erde, und weil das Ende des Jahres 1817 als der Anfang; gesetzt, sie braucht eben so lange zur Abnahme als zur Zunahme; das Ende des Jahres 1833 als das Ende der Cholera zu betrachten wäre. Zwar sah man im Jahre 1825 allenthalben häufig die Cholera sporadica, intermittentes, die Blattern ꝛc. Allein die Cholera Morbus machte keine besonders großen Fortschritte, etwas, was man mit Recht dieser Berechnung des Verfassers einwenden kann. —

Die Verbreitung der Cholera nach dem magnetischen Meridiane, woraus Andere schon aufmerksam machten, scheint sich nicht ganz zu bestätigen. —

Das letzte Decennium ist durch vulkanische Ausbrüche, Erdbeben, Hohenrauch (einen elektrischen Vorgang), Nordlichter (eine magnetische Erscheinung) ꝛc. ausgezeichnet.

Die Cholera betrachtet nun der Verfasser als dem Wesen nach miasmatischen Ursprunges: „Damit aber das Miasma auf den Organismus als eine bestimmte Krankheitsform ausprägende, Ursache wirken könne, müsse es vorher durch einen vom Organismus ausströmenden Zündstoff, durch ein Contagium potenzirt, gleichsam animalisirt werden, und wie sich die Ulven, die Conferven in Infusorien verwandelten, so verwandle sich das Miasma in Contagium; das Miasma müsse man sich als den Uebergangspunkt von den vegetabilischen zu den organischen Giften vorstellen, gleichsam wie Conservendunst; sey das Miasma vorhanden, so seyen wenige Kranke hinreichend, um durch ihre höchst flüchtigen Emanationen eine Stadt, selbst eine ganze Gegend zu inficiren; ohne das Miasma aber wirke jener eben so wenig, als das Ferment im Stärkmehle, in dem sich keine Spur von Gluten befände."

„Daß aber der wirkende Stoff wirklich in der Luft verbreitet sey, dafür spräche nicht Eine, sondern Tausende von Thatsachen; und wie zu einer andern Zeit fast jede bedeutende Schädlichkeit ein biliöses und dieses ein nervöses Fieber im Gefolge habe, so habe eine solche jetzt Diarrhö und diese die Cholera im Gefolge; diese sey nicht absperrbar, sondern bloß dadurch, daß sich nicht eine große Anzahl von Menschen bedeutenden Schädlichkeiten aussetze, abwendbar, aus jenem Grunde bräche sie vorzüglich auch an Flüssen und im Frühjahre aus, weil dann Diätfehler am gröbsten, die Nahrungsmittel am schlechtesten, die Durchnässungen am häufigsten seyen."

„Daß der Cholerastoff sich nicht wie ein Alcali verhalte, folglich nicht durch Säuren, nicht durch Hydrochlorsäure zerstörbar sey, schließt der Verfasser daraus, weil die Cholera nach Gewittern, wo sich doch freye Salpetersäure in der Luft bilde, eher zu- als abnehme."

"Daß sich der miasmatische Stoff nach dem polaren Zuge des gegen den Aequator hinziehenden Weltäthers, nach winkeligen Ausstrahlungen einer Kraft, ähnlich den Chladni'schen Figuren u. s. w. verbreite, sey in hohem Grade hypothetisch."

V. Prophylaxis.

Der Verfasser empfiehlt folgende Säze, als Hauptvorschriften, um sich vor der Cholera zu schützen.

1) Man meide alle Speisen und Getränke, von denen man weiß, daß sie Einem zu anderer Zeit und an anderem Orte Blähungen, Völle im Unterleibe oder gar flüssigen Stuhlgang erzeugen (denn es gibt hierin die verschiedensten Idiosynkrasien); man meide alle fetten, speckigen, alle einen unverdaulichen Ballast enthaltenden, alle die Darmschleimhaut reizenden oder zu sehr erfrischenden Speisen und lezteren ähnliche Getränke; man meide jedes Uebermaß.

2) Man meide jede Verkältung, besonders des Unterleibs und der Füße; (besonders sichere man diese vor Durchnässung durch Ueberschuhe, mit Schweinsblasen überzogene Strümpfe ꝛc.) sorge für Reinigung der Haut, mäßig warme Bekleidung.

3) Man mache sich täglich mäßige Bewegung im Freien, sorge für Luftwechsel, Reinheit, Trockenheit und Helle der Wohnung (denn auch das Licht hat auf die Blutbereitung Einfluß).

4) Man verscheuche die Furcht, welche ohnehin nur wenig gegründet ist. Dieß ist die Hauptregel: man sey heiteren und munteren Sinnes, man behalte Ruhe und Heiterkeit des Geistes und Gemüthes, man vertraue auf Gott.

Seinen Collegen räth der Verf. ferner, zur Zeit der Cholera mit, wenn auch nur leichten, Abführungsmitteln vorsichtig zu seyn. Denn die Diarrhö hat zu jener Zeit dann leicht die Cholera im Gefolge, ähnlich wie der Verf. im Sommer des Jahrs 1828 die Mehrzahl der nervösen Fieber von Abführungsmitteln herstammen sah. Dieß ist noch viel auffallender bei der Cholera.

Die Prophylaxis des Staates gegen die Cholera läuft parallel mit jener der Individuen. Schädlichkeiten, denen sich eine große Anzahl von Menschen aussetzt, verdienen vorzüglich berücksichtiget zu werden.

VI. Behandlung.

Der Verfasser unterscheidet im Ganzen für die Behandlung der Cholera zwei Perioden. Die Trennung deutet im Allgemeinen der Eintritt des Erbrechens an. Nach dem Eintritte dieser, in der Cholerakrankengeschichte immerhin höchst wichtigen Katastrophe ferner noch Stadien zu unterscheiden, wie Manche thun, diesem stimmt der Verfasser, welcher unter Stadium einen Lebensabschnitt des Krankheitsprocesses versteht, durchaus nicht bei. Denn, wenn ein krankmachendes Agens so mächtig und der Organismus so unmächtig ist, daß jenes ein System nach dem anderen ergreift und lähmt, so kann in seinem oft so schnellen Umsichgreifen durchaus kein Anhaltspunkt mehr zur Bildung von Stadien gefunden werden, weil die Wechselwirkung jener Gewebe im lebenden Organismus viel zu groß ist, als daß nicht jede Trennung künstlich und in der Natur nicht gegründet seyn möchte. (Ganz anders ist es z. B. im nervösen Fieber und in den Blattern, wo z. B. die Metamorphosen der Darmschwämme und der Blatterpusteln ꝛc. uns Anhaltspunkte für die Bildung der Stadien geben.) In der ersten Periode, welche vorzüglich durch die Diarrhö bezeichnet ist, beachte man nun vor Allem hier, so wie überhaupt bei allen Krankheitsformen, zunächst die Körperconstitution, das Temperament ꝛc. des Kranken, überhaupt seine Individualität, und in wiefern auf diese die stationäre, annuäre und endemische Constitution ihren Einfluß äußern. Man berücksichtige dabei die vorausgegangenen Schädlichkeiten, als Diatfehler, Verkältung ꝛc.

Die specielle Indication ist: reizend auf die äußere Haut und einhüllend auf die Darmschleimhaut zu wirken, um eine kritische Ausscheidung durch erstere zu bewirken. Man gebe daher Demulcentia, Mucilaginosa mit leichten Diaphoreticis — Solut. gummi arab. in Infus. varbasc. I. Chenop. Det. alb. Sydenh. c. Infus. samb. etc. Die Wärme des Bettes, leichte Frictionen, Wärmflaschen und warme Fomente; bei mehr trockner Haut lauwarme Essigwaschungen, selbst einen Sinapismus auf den Bauch anzuwenden, gebietet die Vorsicht, wenn die Diarrhö mehreremale im Tage wiederkehrt. Ist jene entstanden durch Verkältung, ist die Zunge ziemlich rein, sind leichte kneipende Schmerzen im Unterleibe, reißende in den Gliedern (wie so häufig), dann empfiehlt sich vorzüglich ein warmes Bad, ein Senfteig (mit Wasser bereitet soll er schärfer wirken, als mit Essig) auf den Bauch, innerlich etwas Acetas amon. in aromatisch schleimigen Vehikeln. Ist die Diarrhö durch Diätfehler entstanden, sind gastrische Erscheinungen zugegen, dann schreite man frühzeitig zur Anwendung des Brechmittels aus Ipecacuanha. Je entwickelter die Erscheinungen, desto größer die Eile. Ist der Kranke plethorisch, leidet er an Congestionen, ist er sonst an Aderlässe und habituelle Blutungen gewöhnt, dann schreite man frühzeitig zur Anwendung einer mäßigen Aderlasse; besonders thue man dieß auch, wenn große Empfindlichkeit des Unterleibs und Schmerzen beim Drucke nach der Querlage des Colons vorhanden seyn sollten, da im Betreff der Anwendung der Blutegel die Möglichkeit der Verkältung ganz besonders zu erwägen ist.

Schwachen, Greisen u. s. f. suche man die Diarrhö durch D. R. Columb. rad. arnic. u. d. gl. zu stillen.

Ist aber nun Erbrechen als Krankheitssymptom eingetreten, so beginnt demnach die zweite Periode, dann eile man das noch nachzuholen, was versäumt ist, gebe die Ipecacuanha in großer Dose, um des Erfolges gewiß zu seyn, lege scharfe Senfteige auf, öffne die Ader ꝛc. Man gebe dann viel warmes Getränk, und das acetas amoniae eßlöffelweise, um vielleicht wieder den Trieb nach der Haut herzustellen. Ist aber das Erbrechen schon oft erfolgt, der Durchfall molkig, schwinden die Pulse, der Turgor im Zellgewebe der Haut (das Schwinden dieses ist bei Fetten darum nicht so auffallend, weil ja die Fettbläschen nicht aus Zellgeweben bestehen), dann ist die Hauptanzeige: auf das Zellgewebe und Capillargefäßsystem belebend zu wirken. Wir kennen dafür kein wirksameres Mittel als die Kälte. Dieses nach dem Verfasser von den Contrastimulisten gegen die Cholera zuerst vorgeschlagene Mittel hat die Erfahrung trefflich bewährt, in Form von Eispillen, gefrornen Confituren innerlich, in Form von kalten Waschungen, besonders den Rückgrath entlang, ferner als Sturzbäder, als kalte Fomentationen auf den Kopf (bei mehr soporösem), auf die Brust (bei mehr suffokativem Zustande).

Die übrige innerliche Behandlung berücksichtige zunächst den Zustand des Darmkanals. Findet man mit dem Pleßimeter, daß der Magen viele Flüssigkeit enthält, daß aber der Kranke diese nicht erbricht, dann suche man durch sehr starke Dosen von Ipecacuanha dieß zu bewirken, mit der man Ol. Cajep. u. d. gl. verbinden kann, um den reizlosen Magen empfänglicher für jene zu machen. Sollte dagegen das Erbrechen sehr häufig seyn und

wenig ausgeleert werden, dann dürfte eher durch subnitras bismuthi, Champagner, Selteserwasser, bei grazilen, nervösen Individuen aber durch Belladonn. cicut. hyosc. aq. laur. u. d. gl. in kleinen Dosen bei großer Empfindlichkeit des Epigastriums, und bei mehr robusten, plethorischen Kranken u. s. f. begegnet werden. Sollte man dagegen jene Anschoppungen mit dem Plessimeter mehr im Colon finden, dann sind mehr reizende Klystiere, innerlich besonders Rad. arnic. Rad. Columb. ꝛc., so wie umgekehrt bei Schmerzhaftigkeit desselben erweichende Klystiere und Fomente und dann im letzteren Falle gegen die croupartige Entzündung vorzüglich das Calomel und örtliche Blutentziehung angezeigt.

Die Wiederkehr des Hantturgors, so wie überhaupt das Eintreten critischer Erscheinungen fordert eine schnelle Aenderung des Heilplans, und die Winke der Natur erspähend, begünstiget man eben so vortheilhaft die Diaphorette durch acet. amon. camphor. ꝛc. als die Gallensecretion durch Calomel c. Rheo. die Duriese durch diuretische Einreibungen in der Nierengegend.

Gegen den typhus cholericus haben sich örtliche Blutentziehungen und die Mineralsäuren am wirksamsten gezeigt.

Tritt aber nun die Cholera in den höchsten Grad ihrer Entwicklung, so sehen wir nicht selten, während das organische Leben kaum zu glimmen scheint, reine Aeußerungen des Seelenlebens, ein Zustand, der dem Psychiater, dem Seelsorger sicher ein schönes Feld darbietet; eine Sphäre, welche gewiß auch eher benützt werden sollte, um dadurch, daß man auf sie kräftig wirkt, auch den glimmenden Funken des im Abwelken begriffenen organischen Lebens anzufachen; statt zu versuchen, wenn etwa möglich, auch jenen noch mit Opiaten zu umnebeln, was man gemeinhin Euthanasie nennt.

Casper räth hier, nichts mehr zu thun, als Kälte anzuwenden, da er, wie mit Recht, von den Arzneistoffen keine Resorption und folglich keine Wirkung mehr erwartet. Bei dieser schlauchartigen Beschaffenheit des Magens scheinen selbst die stärksten Reizmittel keine Wirkung mehr zu geben; und nach enormen Dosen von Phosphoräther, von Tr. capsic. aun. von Oleum asjeput. zu 3 Drachmen in 12 Stunden u. s. f. sah man auch nach dem Tode in dem Magen außer Gefäßinjection und Maceration der Schleimhaut, wie man sie so oft findet, gar keine außerordentliche Erscheinung.

Casper brannte häufig in diesem Zustande, so wie auch in dem typhus cholericus einen in Weingeist getauchten Flanell- oder Leinwandlappen auf dem Epigastrium ab, was dem Kranken nicht selten einen heftigen Schmerz und leichte convulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln erzeugte.

Beim typhus cholericus gab derselbe acetas ammon. liq. innerlich, und wandte gleichzeitig Blutegel an den Kopf und kalte Fömentationen auf letzteren an; überdieß legte er Senfteige und gab bei zurückgehaltenen Darmausleerungen Klystire von kaltem Wasser und Essig. Nicht selten brannte er den beschriebenen Weingeistlappen auf der Herzgrube ab. Von Opium machte er wenig Gebrauch. In der Regel wurde den Kranken, welche in das Spital gebracht wurden, die Ader geöffnet, dann die Ipecacuanha als Brechmittel und Acetas ammon. liq. eßlöffelweise gereicht. Der Kranke wurde nun kalt begoßen; alle halbe, alle Stunde; und es wurden besonders gegen das Epigastrium und den Rückgrath Aufwürfe mit kaltem Wasser gemacht.

Romberg gebrauchte im Anfange Dampfbäder, welche dadurch bereitet wurden, daß der Dampf mittelst angezündeten Weingeistes entwickelt durch einen retortenartigen Trichter unter die Bettdecke geleitet wurde. Dabei wurden Einreibungen mit reizenden Arzneistoffen als Tr. angelic. Tr. capsic. c. spir. vin. camph., etc. gemacht; Wärmeflaschen, sinapismeta u. s. w. angewandt. Innerlich reichte er Bicarbonas sodae c. acid. tart. Pot. River. Emuls. camph. c. succinat. ammon. avid. mur. Mehr versuchsweise gab er die Tr. ferr. acet. subnitras oxyd. bismuth. Belladonn. etc. Bloß die Eisentinktur schien einigen günstigeren Erfolg gehabt zu haben.

Romberg ließ ebenfalls zur Ader und gab nach Umständen die Ipecacuanha in starker Dose.

Späterhin verließ er aber auch die Dampfbäder und wandte mehrere Male mit glücklichem Erfolge die kalten Begießungen an. Casper und Romberg hatten in Berlin die größeren Choleraspitäler.

IV. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. G. Fr. Fischer.

(Er reiste im Anfange Januars 1832 nach Prag, wo er die Cholera beobachtete, und kehrte im Anfange Februars zurück.)

I. Symptome der Cholera.

Nach dem Verf. lassen sich Stadien zwar bilden, sind jedoch nicht immer nachweisbar.

Gleichwie jede Epidemie ihre Krüppelformen und ihre gutgerathenen Façons hat, so hat sie auch die Cholera.

Gleichwie sich jede einzelne Choleraepidemie entweder durch Vorpostenkrankheiten anmeldet, oder auch plötzlich eine Gegend befällt, so wiederholt sich dieses Dilemma im Befallenwerden der Individuen mit den Symptomen.

A. Das Vorbotenstadium.

Dieses bietet alle möglichen Nuancen des Unwohlseyns dar: Kollern, welches nicht selten die Umstehenden hören, Blähungen, leichte Kolikschmerzen, Brennen in der Magen- und Nabelgegend letzteres von erhöhter Empfindlichkeit des meseraischen Ganglienplexus, welcher im Bereiche seiner Nervenatmosphäre, wie bei Hysterischen, schmerzhaft ist, herrührend, und nicht selten in einem heftig brennenden Schmerze bestehend; oft leichter Tenes-

mus, oft Spannung, Druck, Wölle, Angst, Unruhe; oft Gefühl von Wölle in der Brust; flüchtige Stiche zwischen den Schulterblättern; Ziehen im Kreuze, Schauer, Ameisenlaufen längs der Wirbelsäule; Gefühl von Abgeschlagenheit. Am deutlichsten sind nach dem Verf. die encephalischen Erscheinungen; Ohrensausen, Flimmern, Kopfschmerzen, Schwindel; ferner das Gestörtseyn des Allgemeinbefindens und die Verstimmung des Gemüthes. Die Augen sehen gläsern aus, wie bei Hysterischen. Die Hauttemperatur ist wechselnd; die Stimme hohl; die Zunge weißlicht belegt; der Geschmack fade.

Bei Kindern sind die Erscheinungen ganz identisch mit jenen des Hydrocephalus.

B. Stadium der Reizung.

Die angegebenen Erscheinungen des ersten Stadiums nehmen zu. Es tritt nun Durchfall und Erbrechen der Speisereste des Magens ein. Der Verf. beobachtete das Erbrechen bisweilen früher, als den Durchfall. Das zur Ader gelassene Blut zeigt nun häufig eine Entzündungshaut. Bei Kindern treten jetzt besonders die hydrocephalischen Erscheinungen sehr ausgezeichnet hervor. Schwangere fühlen in diesem Stadio eine stärkere Bewegung der Frucht. Gewöhnlich beginnt dieses Stadium um Mitternacht.

C. Stadium des Krampfes (stadium spasticum v. nerv.)

Das im vorigen Stadio begonnene Erbrechen wird nun rein cholerisch, und erfolgt in seltenen Fällen mit großer Anstrengung. Die erbrochene molkige Flüssigkeit schlägt bisweilen ein kreideähnliches, weißes Pulver nieder. Dieselbe hat einen Schimmelgeruch und ist für den Kranken in der Regel geschmacklos; bey Kindern ist das Erbrechen häufiger, aber die Durchfälle sind seltener; umgekehrt ist es bei Erwachsenen. Selten tritt an die Stelle des Erbrechens nur Würgen eines sauren Schleimes. Nicht selten gehen Würmer mit dem Erbrochenen, so wie mit den Stuhlausleerungen ab.

Häufiger beobachtete man diesen Würmerabgang in Böhmen und in Gallizien, als in Wien. Nicht selten folgt dem Erbrechen starke Gasentwicklung und Schluchzen. Die Durchfälle sind nun ebenfalls mit dem Eintritte dieses Stadiums characteristisch geworden, gehen gußweise ab, doch auch mit Tenesmus, öfters mit brennendem Schmerze, mit dem Gefühle, als wenn heißes Wasser durch den Darm gegossen wurde, haben ein molkenartiges Aussehen, sind mit gelblich weißen Schleimflocken gemischt und ebenfalls einen schimmelartigen Geruch wiedergebend. Die Durchfälle erschöpfen die Kranken bei weitem mehr, als das Erbrechen, und je häufiger sie erscheinen, um so schneller neigt sich das nervöse Stadium in das paralytische hinüber. Die äußeren Bauchdecken sind oft brettartig gespannt. Läßt diese Spannung nach, so fühlt man deutlich das Schwappen der schlaffen Gedärme. Durch Druck auf die Herzgrube kann man die Angst und Beklemmung sehr steigern.

Die Kranken fühlen die größte Beklemmung von der Herzgrube aus und hier, so wie mehr gegen den Nabel hin, ein periodisches Brennen. Manchmal erzeugt die leiseste Berührung Schmerzen.

Die Respiration ist langsamer geworden, und von tiefen Seufzern unterbrochen. Bisweilen hat der Kranke Schmerzen auf der Brust. Der Herzschlag ist so wenig als der Puls fühlbar, der Athem kühl. Die Stimme verfällt in der Regel sogleich nach dem ersten Erbrechen; sie ist heiser, wie bei heftigem Catarrh, manchmal vox pepiens. Das cholerische Gesicht ist dem hypokratischen nicht unähnlich, der Bulbus beim Drucke merkbar weik. Oeffnet man das Auge durch Zurückziehen der Augenlieder, so bleiben diese einige Augenblicke in der Lage, in welche sie gezogen worden sind. Die Zunge ist kalt, wie eine Hundsnase und ist bleifarbig, bläulich (vom Durchscheinen des lividen Muskels); die umwallten Zungenwarzen angeschwollen; die Wirbelsäule beim Fingerdrucke in der Gegend der letzten Dorsal- und ersten Lumbalwirbel schmerzhaft. Die Kranken klagen fast immer über einen Schmerz auf dem Kreuzbeine.

Der Verf. bemerkte Anfangs oft klonische, aber auch tonische Krämpfe, welche eine Muskelparthie nach der anderen einnehmen. Der Krampf der Bauchmuskeln macht nicht selten dem Kranken großen Schmerz.

Der Verf. sah, wie ein Kranker darüber in lautes Gebrüll ausbrach. Die Bauchmuskeln waren dabei, wie bei der Bleikolik, ganz nach hinten an den Rückgrath angezogen.

Lassen die Krämpfe nach, so sind die Muskeln wie lahm. Wie überhaupt der Turgor des ganzen Körpers verschwunden ist, so ist dieß besonders in der äußeren Haut sichtbar. Sie ist welk, trocken, manchmal mit einem kalten, klebrigen Schweiße auf der Stirne, den Wangen, Händen und Füßen bedeckt. Die gebildete Hautfalte bleibt stehen; doch will der Verf. bei jungen, gutgenährten, fetten Erwachsenen und bei der ausgebildetesten Cholera jene bald wieder auseinander gehen gesehen haben. Die Hautrunzeln gehen nie über das Hand- oder Sprunggelenk. Die Cyanose kommt in allen Abstufungen bei Cholerakranken vor, vom Röthlichblau an bis hinauf zum Bräunlichblau; von den Enden der Extremitäten an bis zur fünften Beugung derselben. Die Temperatur des Körpers ist in diesem Stadium sehr gefallen. Am frühesten und intensivsten kalt sind immer die unteren Extremitäten. Ueber diese objective Kälte klagen die Kranken fast nie; im Gegentheile über unerträgliche innere Hitze. Nur in seltenen Fällen haben die Kranken einen heftigen inneren Frost und suchen sich ängstlich zu bedecken.

Das Aussehen des Kranken, die Todtenkälte, ferner seine Pulslosigkeit stehen in einem frappanten Gegensatze zur Ruhe

und Klarheit, mit welcher derselbe auf Fragen richtig antwortet, und alle willkührlichen Bewegungen genau vollziehen kann. Die Störungen des Gemeingefühls in diesem Stadium bestehen in einer außerordentlichen Niedergeschlagenheit; in einem der Ohnmacht nahen Zustande.

In der Regel liegt der Kranke still auf einer oder der anderen Seite des Körpers. Das anhaltendste und unerträglichste Symptom ist der heftigste Durst. Die Kranken tränken eimerweise, wenn man ihnen gäbe. Dieser Durst ist dem Heißhunger analog, und ein reines Symptom, wie das Schluchzen.

Nur einigemal ging etwas trüber, flockiger Urin ab, welcher von früherhin noch in der Blase vorräthig gewesen schien.

Der Puls wird klein, fadenförmig, aussetzend, dem fühlenden Finger nicht widerstehend; es scheint, als wären die Gefäßwände aller Elastizität beraubt. Im Zimmer von Cholerakranken ist ein eigenthümlicher Schimmelgeruch, den man den choleraischen taufen könnte. Bei Schwangern bewegt sich der Fötus Anfangs heftig; bald aber findet man keine Spur von Bewegung mehr. Die Pupille ist bei Kindern oft erweitert. Bei solchen unter zwei Jahren ist der Livor oft sehr bedeutend, bei Kindern über zwei Jahren oft sehr wenig entwickelt.

Krämpfe kommen bei Kindern seltener vor, als bei Erwachsenen. Dem nervösen Stadio folgt entweder das paralytische, Tod, oder durch kritische Ausscheidungen Genesung.

D. Stadium der Lähmung (stadium paralitic. v. critic.)

Die Marmorkälte verschwindet. Es tritt oft eine von der Lebenswärme verschiedene Erwärmung der Extremitäten ein. Das Bewußtseyn der Kranken verschwindet nun; sie liegen in tiefem Sopor dahingestreckt; die Sprache wird lallend, oft unmöglich, die Zunge schwer beweglich; der Mund kann kaum geöffnet werden; manchmal können die Kranken nicht mehr schlingen, oder die geschluckte Flüssigkeit fällt in den Magen hinab; die Respiration wird mühsam; die Harnabsonderung ist nun bisweilen vermehrt; der Puls kaum fühlbar. Es treten mußitirende Delirien ein, sodann der Tod.

Geht die Krankheit in Genesung über, so erfolgt nun galliges, aruginöses Erbrechen; es erfolgen breiartige Stühle von stinkendem Geruche, oft wochenlang täglich 8, 10 — 12 Der Urin geht nun reichlich ab, hat eine strohgelbe, helle, seltern jumentöse Farbe. Zugleich zeigt sich ein profuser Schweiß, bei Weibern die Menstruation. Oft begleiten den Eintritt der Krisen Krämpfe.

Je vollständiger die Krisen, desto seltener der typhus cholericus. Dieser unterscheidet sich von dem eigentlichen Nervenfieber durch Fehlen des bestimmten Entwicklungsganges eines Typhus, des Meteorismus, der beißenden Hauthitze, des Zitterns, durch häufige Anwesenheit wirklich aktiver Symptome, ja eigentlicher Entzündungszustände. Es bilden sich Congestionen, welche sich in einzelnen Fällen zur Meningitis, Pneumonie oder Peritonäitis steigern.

Als glücklichen Ausgang zeigte sich manchmal ein Rothlaufieber, welches ein zwischen Nesselsucht und Röthein oder gar Varioloiden stehendes akutes Exanthem zu Tage brachte.

In einem anderen Falle sah der Verf. einen Friesel als kritisch auftreten. Bei Kindern bildet sich immer Hydrocephalus, wenn keine completen Krisen eintreten. Rückfälle durch Diätfehler sind sehr häufig.

Die Diagnose ist für die Cholera am leichtesten; wohl aber schwierig die Diagnose des Stadiums.

Betreffend die Complicationen, so tritt die Cholera gern zu Cacherien, besonders zu Hydrops und Scorbut, und zu solchen Zuständen, welche von Erbrechen, Durchfällen und Nervenaufregung begleitet sind.

Die vorhandenen Krankheiten werden durch die Vehemenz des nervösen Stadiums zurückgedrängt. Die Krätze wird dürr auf der leblosen Cholerahaut; Syphilis bleibt in ihrer Entwicklung stehen; Wassersucht verschwindet. Kaum hat aber die Cholera ihren Cyclus vollendet, so stellen sich alle bösen Gäste mit vermehrter Zudringlichkeit wieder ein. Auf die physischen Thätigkeiten der Irren reagirt die Cholera durchaus nicht. Die meisten von der Cholera befallenen Irren sind Blödsinnige und Blödsinnigepileptische. Rheumatische und katarrhalische Fieber herrschten während der Cholerazeit in Prag. Zu dem typhus cholericus gesellte sich oft eine Parotitis.

II. Aetiologie der Cholera.

Die prädisponirende Ursache ist nach dem Verfasser ein unbekanntes X, das von Einigen als Miasma, von Anderen als bloß flüchtiges, von Anderen als flüchtiges und fixes Contagium zugleich bezeichnet wird. Dem Verf. kam nie ein Fall vor, noch wurde ihm in Böhmen ein solcher bekannt, wo ein Contagium als Ursache zur Entstehung der Cholera bestimmt angeschuldiget werden konnte.

Wenn es zur Erzeugung eines Contagiums nöthig ist, daß erhöhte Gefäßthätigkeit statt finde, so ist es unmöglich, daß sich im nervösen Stadium der Cholera ein solches entwickeln kann. Es müßte also im Stadium der Krise sich das Contagium erzeugen, und hier mag es allerdings der Fall seyn, daß ein eine ähnliche Krankheit erzeugender Stoff vom Kranken aus in die umgebende Atmosphäre abgesondert wird, wie vielleicht beim gewöhnlichen Nervenfieber. Die Zahl und die Intensität der Choleraformen wächst fast immer bey schnellem Temperatur- oder Witterungswechsel; ferner verbreitet sich die Cholera gern den Flüssen entlang, in niedrigen, sumpfigen Gegenden, da, wo sich leicht eine Gräfe'sche Malaria entwickelt. Daß heftiger Schrecken allein schon

im Stande ſey, die Cholera zu veranlaſſen, daran erzählt der Verfaſſer folgende intereſſanten Fälle.

Eine Frau in Prag bekam des Nachts Erſcheinungen, ähnlich jenen der Cholera. Ihre Tochter erſchrickt und läuft zum Arzte. Dieſer findet einen eingeklemmten Bruch, den er zurückbringt. Die Mutter iſt bald wieder geſund, denn es war nicht die Cholera. Die Tochter aber ſtirbt; denn der Glaube, die Mutter habe die Cholera, und der dadurch erzeugte Schrecken hatten ihr ſogleich die eramiſirteſte Cholera zugezogen.

Im Choleraſpitale Nr. 1. lag ein junges Mädchen im Cholera-Reconvaleſcenzzimmer und konnte jeden Augenblick entlaſſen werden. Eine Wärterin ſagt ihr, daß ihre Mutter die Cholera habe. Gleich bekömmt ſie die Cholera (alſo zum zweytenmale) und ſtirbt.

Im Choleraſpitale Kloſter Emaus hatte eine Cholerareconvaleſcentin des Nachts einen ſchweren Traum. Sie erwacht aus dieſem, ſieht eine Kranke im Hemde, hält jene für ein Geſpenſt, erſchrickt, bekommt die Cholera zum zweytenmale und ſtirbt daran.

Excitirende Momente ſind: Diätfehler, Verkältungen, vernachläſſigte Diarrhöen und Gemüthsaffekte. Nicht ſelten, ſagt der Verfaſſer, entſteht ſchon auf den Gebrauch eines gelinde purgirenden Mittels, auf ein Glas Bitterwaſſer, oder auf den Genuß eines andern ſalzigen Mineralwaſſers oder draſtiſcher Pillen eine heftige Diarrhö, welche ſchnell in Cholera übergeht. Auch bei jenen konnten die gebräuchlichen ſalzigen Mineralwäſſer und der Brechweinſtein nur mit der größten Vorſicht gereicht werden. Bei Kindern iſt ſchweres Zahnen und Helminthiaſis die gewöhnlichſte Gelegenheitsurſache.

Daß Gicht und Hämorrhoiden nicht zur Cholera prädisponiren, ſchließt der Verfaſſer daraus, weil gerade die höheren Stände, deren Eigenthum jene Uebel ſeyen, von der Cholera vorzüglich verſchont blieben. Viele, welche früherhin zur Diarrhö ſehr geneigt waren, bekamen in Prag während der Cholerazeit Stuhlverſtopfung.

In breiten Straßen mit vereinzelt ſtehenden Häuſern ſchleicht gleichſam die Cholera herum, und braucht daher länger, bis ſie verſchwindet.

Die meiſten Opfer fielen im Strafhauſe in Prag. Denn es erkrankten in 5 Tagen über 190 und es ſtarben davon über 90.

Prag hat verhältnißmäßig mehr, als irgend eine andere Stadt von der Cholera gelitten.

Seine eigenthümliche Lage zwiſchen Moldauarmen, der beſtändige Nebel, ferner die dumpfigen engen Wohnungen der niedern Klaſſe, ihr ſchlechtes Getränk von Branntwein und jungem Biere machen es erklärbar. In Prag werden Steinkohlen und Torf gebrannt, auf dem Lande oft nur Kehrigt oder Stroh, was die Wohnungen mit einem beſtändigen Rauche füllt.

In Prag ſtarb nur ein Arzt an der Cholera, und dieſer zwar nach lange vernachläſſigter Diarrhö. Leichtere Choleraanfälle erlitten ſehr viele Aerzte. Dagegen erkrankten und ſtarben ſehr viele Krankenwärter, was aus den Nachtheilen des anſtrengenden Cholerakrankendienſtes ſehr leicht erklärbar iſt.

Die in Wien gemachte Beobachtung, daß Leute, welche im oberſten Stocke des Hauſes wohnen, weniger von der Cholera gefährdet ſind, beſtätigte ſich in Prag nicht.

Das weibliche Geſchlecht war von der Cholera mehr heimgeſucht, als das männliche.

III. Ueber das Weſen der Cholera.

Die in der Symptomatologie verſuchte Beſchreibung gibt ſo gut eine Vorſtellung von dem Weſen der Cholera, als die botaniſche Beſchreibung z. B. einer Anemone, das Weſen dieſer Pflanze darzuſtellen im Stande iſt. Soll die aſiatiſche Cholera klaſſifizirt werden, ſo ſtimmt der Verfaſſer unbedingt, ſie unter die Nevroſen zu ſetzen, und zwar als großes Exemplar der herrſchenden, vom gaſtriſchen zum rein nervöſen Charakter übergegangenen Krankheitsconſtitution. Ihr Miasma hat ſeine Keimſtelle auf der Schleimhaut des Dünndarmes; die peripheriſche Ausbreitung des nervus sympathicus daſelbſt bleibt entweder allein das ergriffene Organ, oder es kommt zur weiteren Entwicklung der Krankheit, die Centraltheile des Sympathicus werden befallen.

Einem galvaniſchen Akte vergleichbar geſchieht wahrſcheinlich die Blutverkohlung. Die Krämpfe ſcheinen in den einzelnen Muskelpartien ſelbſtſtändig vorzukommen, ohne durch ein Rückenmarksleiden bedingt zu ſeyn.

Es kann Jemand 3 und 4mal die Cholera bekommen.

IV. Prognoſe.

Was die Prognoſe für die ganze Epidemie betrifft, ſo iſt kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die Cholera Halt machen werde, ſondern es iſt wahrſcheinlich, daß der ganze Continent von ihr werde überzogen werden. Was die Prognoſe für das Individuum betrifft, ſo bemerkt der Verfaſſer, daß blutige Stuhlgänge nicht immer eine lethale Prognoſe bedingen, jedoch immerhin ſehr unwillkommen ſeyen.

V. Sections-Reſultate. *)

Die Arachnoiden läßt ſich im ganzen Umfange aufblaſen. Das kleine Gehirn fand der Verf. weicher, dagegen das große härter;

*) Da die Sectionsreſultate Dr. Gietl's, welcher während eines ſechswöchentlichen Aufenthaltes in Berlin nicht weniger als 64 Choleraleichen eigenhändig und mit muſterhafter Genauigkeit im Spitale des Herrn Dr. Romberg

ebenso die Varoli's Brücke weicher; dagegen das verlängerte Mark und den Anfang des Rückenmarkes fester, als im normalen Zustande. Die Rückenwirbel sind sehr blutreich. Der Kehldeckel steht in einer Choleraleiche gerade in die Höhe und ist durch das Zungenbändchen nach vorwärts gezogen.

Auf der Magenschleimhaut findet man Stecknadelkopf große Knötchen. Man sieht sie zahlreich an der Cardia und am Pylorus. Sie sind irritirte Schleimdrüschen. Der Pylorus ist gewöhnlich etwas zusammengezogen, und 21/2 bis 3 Zoll von demselben findet sich im Magen öfters eine Einschnürung, welche auch durch die Durchschneidung der äußeren Magenhäute sich nicht löset. Am Blinddarme fand der Verfasser dieselben Geschwüre, wenn der Kranke am typhus cholericus gestorben war; die Centraltheile des N. sympathicus und N. vagus fand er normal; eben so alle übrigen Nerven. Die Gallenblase ist in der Regel von Galle strotzend.

Dem Verfasser gelang es schon durch einen leichten auf erstere angebrachten Druck, die Galle in das Duodenum zu spritzen.

Die Fäulniß tritt an Choleraleichen sehr spät ein.

VI. Therapie.

Im Stadium der Vorboten reicht gewöhnlich ein warmes Verhalten und der Genuß der bekannten diaphoretischen Theesorten hin, durch reichlich bewirkten Schweiß alle Symptome des Unwohlseyns zu verscheuchen. War Gemüthsaffect die veranlassende Ursache, so genügt in der Regel die Darreichung einiger Brausepulver aus Bicarbonas sodae cum acido tartarico — säuerliches Getränk. — War Indigestion den Symptomen vorausgegangen, so ist bey Turgescenz nach Oben ein Emeticum aus Ipecacuanha sogleich zu geben; in ganz kleinen Gaben Salmiak. Bei Turgescenz nach Unten, wenn für sich keine Ausleerungen erfolgen wollen, darf ein eröffnendes Lavement zu Hülfe kommen. Außerdem muß man darauf sehen, daß die Ausleerungen mäßig und von guter Beschaffenheit bleiben. Bei robusten, vollblütigen, wohlgenährten Individuen, wo Choleravorboten meistens mit heftigen Kopfsymptomen einzutreten pflegen, ist eine kleine Aderlasse von höchstens 8 Unzen, ferner sind kalte Umschläge auf den Kopf, Blutegel an die Schläfe, innerlich Brausepulver und ein kühles Verhalten die besten Mittel, um die Fortentwicklung der Cholera zu verhüten. Jeder Arzt muß nach den vielleicht vorhandenen Nebenrücksichten seine Therapie bemessen.

Zu viel darf man im Vorbotenstadium durchaus nicht thun. Richtige und besonnene Hülfe fruchtet. Unter 50 Menschen haben 49 die Vorboten; und bloß bei dem 50sten bricht die Cholera aus. Der Kranke hat also durchaus nicht Ursache, in diesem Stadium ängstlich zu seyn.

Gegen die Diarrhö haben sich besonders wirksam gezeigt Dec. alth. c. Elixir. acid. Hall. Infus. Ipecacuah. c. Decoct. salep, Einreibungen von flüchtiger Salbe in den Unterleib, erwärmte Kleien oder Aschensäcke, Flanell u. s. w.

Ist nun das zweite Stadium eingetreten, so ist fast dieselbe Behandlung fortzusetzen. Die Aderlässe paßt hier noch in vielen Fällen, besonders, meint der Verfasser, auch in jenem, wo gleichsam durch Einwirkung einer potenzirten oder condensirten Kraft des miasmatischen Einflusses (ähnlich jener condensirter Electricität oder magnetischer Kräfte) ein so heftiger Eindruck, wie jener des Blitzes, auf den Befallenen geschieht und wo die Cholera plötzlich eintritt. Dieß beobachtete man besonders im Anfange der Epidemie und im Strafhause in Prag.

Häufiger als Aderlässe kann in diesem Stadium ein Brechmittel aus Ipecacuanha in Anwendung gebracht werden, wo unverdaute Stoffe entleert werden, und noch mehr Inhalt vermuthet wird.

Gelingt es nicht, den Uebergang in das nervöse Stadium zu verhindern, so häufen sich nunmehr die Schwierigkeiten der Behandlung. Der Verf. widerräth jedoch sehr, hier stürmisch zu verfahren. Man experimentire wenig. Es ist gewiß, daß eine mäßige Intensität des Erbrechens wie der Durchfälle, das Vorhandenseyn mäßiger Krämpfe für den Eintritt der Krisen immer die günstigste Prognose verspricht.

Es genügt, in solchen Fällen mäßige äußere Erwärmungen der Extremitäten zu versuchen, durch Einwicklungen mit Flanell, sorgfältiges Zudecken, mit heißem Sande gefüllte Wärmkrüge, oder gewärmte Ziegelsteine, ein leichtes Infus. Ipecacuanhae als alternans und antiperistaltienm mit viel mucilago zu geben, warmen Thee aus den leichten diaphoretischen Wurzeln und Kräutern in kleinen Portionen oft trinken zu lassen.

Zur Stillung des Durstes und zur Löschung der innern Hize gibt man Decoct. salep. arow. root. altheae. mit Säuren, acid. citr. acid. tart. unter das Wasser zum Getränke; bei Schwächern etwas Wein unter dem Decoct. salep. Bei heftigerem Durste kann man, wenn durchaus nichts Warmes vertragen wird oder genommen werden will, kaltes Wasser in ganz kleinen Portionen geben.

(Fortsetzung folgt.)

---

seirte, bereits vorausgeschickt worden sind, und in jenen das Topographisch-anatomische der Cholera erschöpft ist, so bemerken wir nur in Kürze etwaige Abweichungen der Angaben des Berichterstatters.

Die Redaction.

Außerordentliche Beilage Nro. 6. zur baier'schen Staats-Zeitung.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

IV. Auszüge aus den Cholera-Berichten des Dr. G. Fr. Fischer.

(Schluß.)

Aderlässe sind in diesem Stadium, wenn sie nicht aus Palliativrücksichten angeordnet werden, für sehr schädlich zu achten. Die Ader muß hier mit der Lanzette geöffnet werden, damit eine beliebig große Oeffnung gemacht werden kann; man war aber oft genöthiget, um nur einen Löffel voll Blut zu bekommen, einen größeren Venentheil aufzuschneiden; und das darin und in der Nachbarschaft befindliche, herausgemolkene, musartige Blut sollte dann so viel wie eine Aderlasse bedeuten. Ist in diesem Stadium hinreichendes Erbrechen, so stimmt der Verf. nicht für ein Emeticum, sondern bloß in dem Falle, daß jenes mit großer Anstrengung erfolgte; oder bei bloßer Diarrhö zu Erweckung einer polaren Thätigkeit.

Will das Brechmittel für sich nicht wirken, so unterstützt man es durch Einreibung von Tr. cantharid. in die Magengegend, Sinapismen, und unter die Ipecacuanha gemischten Syrup. camphor. Gegen das excessive Erbrechen hat man mit Erfolg in Prag angewandt: Pulveres aerophori, Potio Riveri, Biliner Wasser für sich, oder mit Wein und Zucker (Selterswasser würde noch bessere Dienste thun), hie und da Champagner, Sinapismen auf die Magengegend, manchmal durch frischen Kren, Essig ꝛc. verstärkt; in obstinateren Fällen waren nur Eispillen im Stande, dem unmäßigen Erbrechen Einhalt zu thun (bohnengroße Eisstückchen von 5 — 10 Minuten gegeben, für sich oder mit Vitriolessigaphtha, Hofmann'schen Tropfen, aether camphoratus.)

Bei sehr alten Leuten wurde in einem Choleraspitale schwarzer Caffee ohne Zucker, für sich oder mit mix moschata oder mit etwas schwefelsaurem Chinin versetzt, mit Nutzen angewendet; in einem andern Spitale gab man mit Erfolge mixt. oleos. c. extr. hyosciam., manchmal Tr. cinn. amom. Besonders gerühmt wurde von einem seit 2 Jahren mit Cholerabehandlung beschäftigten Arzte reines unverfälschtes oleum cajeput zu 22 Tropfen in einem Spitzglase lauwarmen Wassers. In einigen Fällen hat eine kleine Aderlasse das heftigste Erbrechen gestillt. Opium wurde sehr ungern gegen Erbrechen angewandt; Versuche mit essigsaurem Morphium schlugen fehl, ebenso Versuche mit Blausäure. Alle gegen Erbrechen angewandte Mittel gab man in kleineren Dosen oft wiederholt. Im Gegentheile steigerte sich das Erbrechen. Gegen die excessiven Durchfälle wurde Opium für sich so wenig, als gegen Erbrechen in Gebrauch gezogen; in den leichten Fällen wurde man derselben Meister durch Klystiere mit Amylum, Salep, Arow-root, für sich oder mit Tinct. anodyna, Sinapismen auf den Unterleib; gegen sehr hartnäckige Durchfälle waren Eisklystiere von großem Nutzen.

Mit Oleum cajeput unter die Klystiere wären Versuche zu machen. Gegen blutige Stühle werden ebenfalls die schleimigen und in dringenden Fällen Eisklystiere angewandt.

Der übermäßige Durst der Kranken ist eines der lästigsten Symptome. Wo keine Gefahr der Apoplexie oder Suffocation zugegen war und die Kranken noch durch Zureden zu bewegen waren, wurde ihnen besser warmer Thee, warmes Wasser, warmes, schleimiges Getränk gereicht. In der Regel wollen indeß die Kranken nur kaltes oder saueres Getränk. Man giebt dann abgekühlte, schleimige Det. von Salep. althae. Arow-root mit oder ohne Säure, Limonade, kaltes Wasser mit Säuren, endlich kann man oft nur durch Eispillen — Durst und innere Hitze stillen. Bei schwachen Subjekten hat Wein mit Wasser, oder Wein mit Salep gute Dienste geleistet.

Das Schluchzen wurde immer für ein weniger gefährliches als lästiges Symptom angesehen; Pulveres aërophori, Biliner-wasser, Magisterium bismuthi, flores Zinc. Vesicantia, Sinapismata in die Herzgrube; in desperaten Fällen Moschus, Eisblase auf die Herzgrube, dann Frictionen dieser bis zur Hautröthe haben in der Regel dieses Symptom beschwichtiget. Gegen paroxysmenweise, bei Druck oder ohne Druck vorhandene Unterleibsbeschmerzen, wo keine weitere Complication statt hatte, waren in der Regel Sinapismen, Vesicantien auf den Unterleib, Einreibungen von liniment. volatil. und ung. mercurial. mit Nutzen in Anwendung gebracht worden, seltener Cataplasmen.

Mit Athmelassen von Oxygengase, mit Manganssäure zur Säuerung des verkohlten Blutes wurden erfolglose Versuche angestellt. Wo die intensivere Entwicklung der Cyanose an Kopf und Brust Gefahr der Apoplexie und der Erstickung zu bringen schien, waren palliative Blutentleerungen angezeigt, und die Nützlichkeit der Aderlässe durch laue Handbäder u. dgl. unterstützt worden.

Leider bekam man in der Regel kein Blut, weder aus der Jugularvene, noch aus den Armvenen. Mag man aber Blut bekommen haben oder nicht, so muß man jederzeit daran denken, daß sich noch Reaction einstellen könnte, und man darf daher den Aderlaßverband nie nachlässig vornehmen lassen.

Der Verf. sah in einem Falle, wo letzteres geschehen war, Verblutung eintreten.

Gegen die heftigen Krämpfe, gegen welche die Kranken am lautesten Hülfe verlangen, wurden gar keine innerlichen Mittel an-

gewandt. Einige Wärter frottirten die vom Krampfe zusammengezogenen Muskeln am bequemsten mit Flanellhandschuhen, welche in Ol. hyosciam. in Spir. camph. oder Liq. ammon. caust. Tr. cantharid. etc. getränkt waren. Heftiges rohes Frottiren taugt nichts; in der Regel leisten Einreibungen mit gelinden blicht narkotischen Mitteln mehr gegen Krämpfe, als hitzige Dinge. In Wien sollen Eisfrottirungen häufiger gegen Krämpfe in Anwendung gezogen worden seyn, als dieß in Prag der Fall war.

Gegen intensive Marmorkälte wurden Waschungen mit warmem Essig, spir. vin. camph., c. liq. ammon. caust. acet. camph., Eiswaschungen und darauf Frottiren mit Flanell, Einreibungen mit Flanell, Senfteige auf die Extremitäten zwar angewandt, doch in der Regel ohne Nutzen. Wenn heftige Schmerzen auf der Rückensäule zugegen waren, wurden längs derselben Blasenpflaster, blutige Schröpfköpfe, Blutegel, Scarificationen u. s. w. in Anwendung gebracht, jedoch ohne den erwarteten Nutzen.

Die Anwendung dieser Mittel war immer mit vielen Umständen verknüpft. Die Kranken wurden sehr beunruhigt, und durch das Bloßliegen wurde leicht die Entwicklung der Crise gestört. Bei Kindern verdienen die Kopferscheinungen besondere Berücksichtigung; kalte Fomente auf den Kopf, Blutegel, Einreibung von Brechweinsteinsalbe in die scarifizirte Haut wurden häufig in Gebrauch gezogen. Die Anwendung des Calomels möchte bei Kindern in gewissen Fällen eher nützlich seyn, als bei Erwachsenen. Häufig hat man in Prag saure Bäder (mit Königswasser), lauwarme Bäder, kalte Sturzbäder angewandt; dagegen Dampfbäder gar nicht.

Der Verfasser glaubt, daß die Bäder die Blutcongestionen nach den innern Organen vermehren und die Paralyse beschleunigen.

Der wichtigste Moment zur Entwicklung der vollen Thätigkeit des Arztes beginnt erst, wo die Lösung des Krampfes entweder zur Paralyse oder zu Crisen geschehen will. Die Aufgabe ist, hier nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun. Man muß jetzt durch die stärksten Reizmittel das bischen Leben wieder aufzufrischen suchen.

Kalte Begießungen, Sturzbäder u. s. w. sind hier in der Regel vom besten Erfolge. In den Spitälern stelle man spanische Wände um die Wanne, und sorge dafür, daß möglichst vermieden werde, den Boden des Zimmers zu sehr zu befeuchten, weil die Verdunstung des Wassers sicherlich auf die andern Kranken sehr nachtheilig wirkt. Nach jeder Psychrolusie muß der Körper frottirt und in warmen Flanell gewickelt werden. Kindern vorzüglich wurden in lauwarmen Bädern häufig kalte Begießungen gemacht, und sollen genützt haben. Eisüberschläge auf den Kopf, Bauch, Brust, innerlich Eisfrottirungen (heftiger Eindruck der Kälte, als eines Reizmittels), alle Sorten von Naphtha, Campher, Moschus, Liq. ammon. caust. u. and. Praep. Infus. arnic. Valerian. Serp. mit Campher, Bäder mit Essig und Chlorkalk, Bäder mit Königswasser, Ol. terebinth., Tr. capsic., Infus. sinap., Auftröpfeln von Aether auf den Kopf, Einreibungen des Ung. stib., Sinapismen auf mehreren Körperstellen c. liq. amon. caust. Canthar., frischem Meerrettig ꝛc. verstärkte Waschungen mit Weinessig u. s. w. wende man an.

Ein Heer von empfohlenen Specificis ist hieher zu rechnen; und jeder Arzt mag jetzt nach seiner besten Erfahrung das Zweckmäßigste in Anwendung bringen.

Die Darreichung des Brechsmittels, wenn Paralyse vor der Thüre, oder wenn diese schon eingetreten ist, muß gänzlich verworfen werden. Es erregt kein Erbrechen mehr, verschlimmert aber den übrigen Zustand. Man hat 3 und 4 starke Brechmittel in Viertelstunden hinter einander dem Kranken in den Leib gejagt, bis der Eintritt des Todes gewöhnlich weitere Versuche zum Brechenerregen verhindert hat.

Neigt sich aber der Zustand des Kranken zur Besserung, stellt sich nach Lösung des Krampfes Reaction ein, so ist dieß Anfangs nur ganz unbestimmt und undeutlich zu ersehen.

Alles liegt aber daran, nunmehr zu errathen, auf welchen Wegen am liebsten die Natur ihre Crisen einzuleiten sich anheischig macht. Der Puls muß im nervösen Stadium oft und genau gefühlt werden; man glaubt oft einen pulslosen Kranken vor sich zu haben, und doch regt sich schon wieder ein fadenartiger Pulsschlag.

Mit diesem Zeichen und Leichter, kommender und verschwindender Wärme des Kopfes und der Extremitäten beginnen die Crisen. Wollen diese nun vorzugsweise durch die Haut geschehen, so unterstütze man den Hauttrieb gelinde; will aber die Haut trocken bleiben bey wiederhergestellter Wärme derselben, so suche man durch diaphoretische innerliche und äußerliche Mittel Schweißbildung hervorzurufen. Hier passen nach Umständen Infus. ipecac. in refr. Dos. mit Liq. corn. cerv. mit Salmiak, Infus. menth. meliss. mit spirit. Minderer. pulv. Dower., kurz Diaphoreticis, von der schwachen bis zu der starken Reihe derselben; lauwarme Bäder, viel warmes Getränk ꝛc.

Zeigen sich Molimina menstrualia, so sind diese zu unterstützen. Die sich oft in großer Anzahl einstellenden breiartigen Stühle darf man nicht stören; werden sie wässerig wie bei Typhus, so ist dann mixtura oleosa, Det. salep., vielleicht auch murias oxyd. ferr. Columb. Cort. cascarill. Raant. zu geben, kurz wie bei colliquativen Typhusdurchfällen zu verfahren.

Betrachtet man die Masse der breiartigen Stühle bei den kritischen Ausleerungen, und denkt dann an die im Cadaver sichtbaren Zerstörungen des Epitheliums, so wird man unwillkührlich an einen Häutungsprozeß (wie bei akuten Exanthemen auf der Oberhaut) erinnert, und findet sich um so mehr veranlaßt, diese breiartigen Stühle nicht zurückzuhalten.

Der Arzt muß in der Unterscheidung der Crisen besonders gewandt seyn, um jenen auf richtigem Wege zu Hülfe zu kommen; er darf nicht zu viel und nicht zu wenig thun. Die Schlafkrise läßt sich nur durch äußere Stille befördern. Das gallige Erbrechen darf nicht gestillt werden; man hat in Prag öfters Calomel dagegen gegeben, weil man das Daseyn des galligen Erbrechens mit einem Leberreize in Verbindung glaubte. Wo die critischen Ausleerungen unvollständig oder gar nicht erscheinen, bilden sich am häufigsten Congestionen nach dem Kopfe, seltener nach der Brust oder der Bauchhöhle, welche am schnellsten gehoben sind, sobald es gelingt, Crisen hervorzurufen. Diese Congestionen erfordern in der Regel nur eine örtliche Behandlung; selten gehen sie in einen rein entzündlichen Zustand über (der Verf. sah dieß nie); dann ist allerdings allgemeine antiphlogistische Behandlung angezeigt, doch die Neigung zur Paralyse immer wohl im Auge zu behalten. Gewöhnlich genügen kalte Ueberschläge, örtliche Blutentziehungen, innerlich schleimige Decocte mit Säuren, Ipecacuanha mit Elixir. acid. Hall. aq. oxygen. im Det. alth.

Gegen längere Zeit zurückbleibende vox cholerica hat man Sinapismen, Vesicantien auf den Hals gelegt.

Oft gelingt es eben so wenig, als bei Typhus, gehörige Crisen herzustellen, und die Krankheit macht dann wieder unter denselben Erscheinungen wie bei Nervenfiebern ihre Ausgänge in Pseudocrise, Lähmung und Tod.

Je nachdem die Crisen vollkommen oder unvollkommen sind, geschieht die Reconvalescenz langsamer oder schneller.

Der Cholerareconvalescent hat Ursache, längere Zeit ein genaues Reconvalescentenregimen zu beobachten. Auf geringe Veranlassungen, Gemüthsaffecte, Verkältung, Uebereſſen geschehen sogleich Recidiven.

Die Nachkrankheiten werden nach eigenen, durch die specielle Therapie bekannten Gesetzen behandelt. Parotidengeschwulste erfordern dieselbe Kur, wie bei Typhus. Der Verfasser hat nie eine incurable Nachkrankheit der asiatischen Cholera zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Dieß ist die Behandlung, welche nach des Verf. Ansicht gegen die Cholera einzuleiten ist. Die Prager Aerzte hatten vorzüglich folgende Heilanzeigen im Auge:

1) Besänftigung der Magenirritation;
2) dem Verfalle der Kräfte zu Hülfe zu kommen;
3) das nervöse System umzustimmen;
4) den Kreislauf zu reguliren;
5) die Entwicklung der thierischen Wärme zu begünstigen;
6) das verkohlte Blut zu säuren;
7) den lästigen Symptomen zu begegnen (Erbrechen, Durchfällen, Durst, Krämpfen, Schluchzen).

Bei der Behandlung Choleraſranker in Privathäusern hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß nicht zu viel geschieht, besonders durch übertriebene und ängstliche Anwendung der äußeren Wärme. Der Gebrauch energischer Mittel, der kalten Begießungen, wodurch in seltenen Fällen allein noch Paralyse verhütet werden kann, wird bei Privatkranken in der Regel nicht zugelassen. Weil übrigens bei denselben der Arzt gewöhnlich sogleich gerufen wird, während die in Spitäler gebrachten Kranken oft erst mit der entwickelten Krankheit Hülfe suchen, so wird sich das Genesungsresultat für die Privatpraxis doch immer günstiger darstellen, als in Spitälern.

VI. Auszüge aus den Krankengeschichten*) des Verfassers.

1. Barbara F. Dienstmagd, 25 J. alt, von arteriöser Constitution und kräftigem Körperbaue, war bisher gesund. Nach einer Erkältung bekommt sie am 24. Januar d. J. eine zuerst breyartige, dann wässerige Diarrhö, welche bis um 10 Uhr zehnmal wiederkehrt.

Um 10 Uhr Morgens erscheint das erste Erbrechen, welches sich bis 12 Uhr sechsmal wiederholt.

Nach dem ersten Erbrechen verliert die Stimme.

Um 12 Uhr wird die Kranke in das Spital gebracht, und zwar mit folgenden Symptomen:

Charakteristischer Physiognomie und Stimme; heftigen Wadenkrämpfen, Kälte, Bläne, Runzelung der Haut, innerer Unruhe, Kleinheit der Pulse, Schwindel.

Ord. Vs. unc. VIII. Infus. Ipecac. c. gr. VIII. unc. IV. Lotiones c. acet. frigid. Hirud. XII. ad caput. Potus aquos. frigid. Sinapism. ad abdomen. Frict. des surarum.

Es erfolgte kein Erbrechen. Das Blut floß tropfenweise, hatte fast kein Serum.

Um 4 Uhr: Kopfschmerzen, Hitze, großer Durst; die Zunge kalt, feucht; die Albuginea injicirt, die Cornea hell; kein Aufstoßen, Brennen im Magen; Brechneigung, Harndrang, kaum fühlbarer Puls, Marmorkälte der Haut; häufige Krämpfe; neun Durchfälle.

---

*) Wir bemerken, daß mehrere Choleraärzte sich privatim vereiniget haben, ihre Erfahrungen unter dem Titel: Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera Morbus dem gelehrten Publikum mitzutheilen, und sie auf eigenes Risico drucken zu lassen. Zwei Hefte sind davon bereits erschienen, nämlich jenes von Dr. Gietl und das von Dr. Kaltenbrunner. Das dritte von Dr. Sander ist unter der Presse, und das vierte von Dr. Röser wird diesem folgen u. s. f. Ganz ausführliche Krankengeschichten finden sich in dem ersten Hefte des Dr. Gietl, wohin wir den Leser verweisen.

Die Redaktion.

Ord. Cucurb. ad nuch. et ad scrob. cord. Psychrolusia ad caput Emuls. semin. papav. Vesica glacialis ad cordis scrobem. Später wird noch einmal ein Infus. ipecac. in starker Dose gereicht.

Um 10 Uhr stirbt die Kranke.

Die Section bietet außer einer pergamentartigen Trockenheit der serösen Häute, leichter Abstreifbarkeit der Magenschleimhaut, außer starker Gefäßinjection und Runzelbildung der letztern, nichts Besonderes dar.

2. Joseph W. Schneidergeselle, 34 Jahre alt, litt früher an Syphilis, gegen welche ihm viele Quecksilberpräparate gereicht worden waren. Ohne vorhergegangenes Unwohlseyn stürzt er plötzlich am 14. Januar um 10 Uhr auf der Straße nieder. Gleichzeitig hat er Brechurigung und einen brennenden Leibschmerz.

Die Erscheinungen, mit welchen er um 11 Uhr in das Spital aufgenommen wird, sind folgende:

Kältegefühl und Angst, Schwindel, kalter Schweiß auf der Stirne, Kälte und Zusammengefallenseyn der Wangen, charakteristische Stimme, Eingesunkenseyn der Augen, großer Durst, beschleunigte, beschwerliche Respiration, Gefühl von Druck unter dem Brustbeine, Spannung und Schmerzhaftigkeit des Bauches, Stuhldrang, Mangel der Darmausleerung, mangelnder Harnabgang, Kälte der Haut, Pulslosigkeit, Krämpfe in den Fingern, Schmerzhaftigkeit der Wirbelsäule beim Drucke.

Ord. Vs. ℥VJjj. Maniluv. calid. Cucurb. cruent. Nro. XVI. ad abdomen. Psychrolus. ad column. vert. Rad. ipecac. ℈j. omni 1/4 hor. — Das Blut bildete einen schönrothen weichen Blutkuchen, welcher in vielem Serum schwamm.

Es erfolgte kein Erbrechen, wohl aber vermehrtes Zittern, Kälte.

Ord. Aq. meliss. c. napth. acet. et camph. später Infus. Ipecacuanhae, Sinap. ad sur. et ad fem.

Der Kranke klagte beständig über Frost, welcher sich jedoch auf diese Arznei etwas minderte. Es erfolgte nun viermaliges Erbrechen der genommenen Arznei und eines Magenschleimes mit wässeriger Flüssigkeit; das Zittern und das Gefühl von Kälte verschwanden; die Hauttemperatur erhöhte sich bis zur lauen Wärme, und es erschienen Spuren von Puls.

Um 4 Uhr Nachmittags erfolgte das vierte Erbrechen, und ein ganz normaler Stuhlgang; kein Harnabgang. Abends: Der Kopf frei, nicht schwindlicht, nur beim Aufsitzen schwer; die Stirne mit klebrigem Schweiße bedeckt; die Physionomie weniger, wohl aber die Stimme charakteristisch; die Respiration beschleunigt, mühsam, wigleich; Schmerzen in der Herzgrube, in den Hypochondrien, besonders in der Nabelgegend, aber nur bei Berührung; große Angst, Pulslosigkeit.

Ord. 1) Zur Aufrichtung der Nervenkräfte: Aq. meliss. c. mosch. et camphor. mucil. gumm. arab. et syrup. alth. āā. gr. XII. 2) Zur Beseitigung der Bauchirritation: Hirud. cucurb. cr. später Vesic. glac. Calomel gr. jj. omni bih. — 3) Zur Herstellung des Kreislaufes und Ableitung der Affection des Ganglienſystems: Lot. c. acet. camphor. Sinap. Fricat. — 4) Zur Umstimmung: Psychrolus, darauf Baln. tep. 5) Zur Verbesserung der Blutmischung: Einathmen von Oxygengas, Essigwaschungen. 6) Zur Stillung des Durstes: Eis, Limonade ꝛc.

Es schien sich sein Zustand etwas bessern zu wollen; um 10 Uhr klagte er über bedeutendes Schwerathmen; um halb 1 Uhr über kurzes Athmen, und halb zwei Uhr starb er.

Die Leichenöffnung ergab außer den gewöhnlichen Resultaten eines Choleraleichenbefundes Folgendes: Der Bogen der Aorta war geplatzt. Es befand sich darin ein zollgroßes Loch, und Blutextravasat in der Brusthöhle. Die Gefäßwände schienen an dieser Stelle aneurysmatisch degenerirt zu seyn.

Der Verfasser führt diesen für die Diagnose gewiß höchst merkwürdigen Fall unter der Aufschrift: „Cholera sicca“ an.

3) Philippe Cz., 17 Jahre alt, Wollkämplerin, von starker Constitution, vorher immer gesund, wird am 9. Januar Morgens von Diarrhö befallen, mit dem Gefühle, als wenn heißes Wasser durch den Darm gegossen würde. Von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr erfolgten 15 wässerige Stühle mit heftigen, brennenden Schmerzen in der Nabelgegend. Dagegen brauchte die Kranke Branntwein und Kaffee. Um 10 Uhr erfolgte Erbrechen, nach diesem heftige Krämpfe der untern Extremitäten. Bis 4 Uhr Abends ist sie ohne Hülfe.

Um 6 Uhr wird sie in das Spital gebracht: Charakteristische Physionomie und Stimme, Kälte, Bläue und Runzelbildung der Haut, Schwindel, heftiger Durst, mangelnde Harnabsonderung, große Angst, Unruhe, Hitze, Gefühl von Brennen zwischen Nabel und Herzgrube, kein Erbrechen, kein Durchfall, Pulslosigkeit.

Ord. Baln. 28° R. c. acid. muriat. et acid. nitric. āā. ℥jjj. Sinap. c. Liq. amon. caust. ad abdomen et ad sur. Ipecac. ℈j. omni 1/2 hor. Es erfolgte kein Erbrechen mehr, sondern um 10 Uhr der Tod.

Die Leichenöffnung zeigte das kleine Gehirn und die Varoli'sche Brücke etwas weicher, als im normalen Zustande, die Lungen emphysematisch, im Herzbeutel keinen Tropfen Serums, im linken Ventrikel schwarzes, schmieriges Blut, im Dünndarme hie und da auf einem mehr speckartigen Grunde blaße, weißlichte, mohnsaamengroße Knötchen, die Schleimhaut des Colons ihres Epitheliums beraubt, leicht abziehbar. Im Uterus zeigte sich eine blutige, schmierige Masse. Das ganze Rückenmark ist sehr fest; von der Arachnoidea noch bedeckt, zeigte es eine der Trachea ähnliche Oberfläche, wo Ring an Ring sich reihet. Das Uebrige wie gewöhnlich.

4) Joſeph S., Büchſenmacher, 23 Jahre alt, von robuſtem Körperbaue, war immer geſund. Er wurde am 16. Januar nach Mitternacht plötzlich aus dem Schlafe aufgeweckt durch Erbrechen und Diarrhö, welche gleichzeitig ihn 10mal befielen, ohne daß er ſich einer beſondern Schädlichkeit ausgeſetzt hätte. Es wurde ihm ſogleich ein Brechmittel aus Ipecacuanha gereicht.

Um 10 Uhr wurde er in das Spital gebracht.

Charakteriſtiſche Phyſiognomie und Stimme, Schwindel; tiefe, von Seufzern unterbrochene Reſpiration, kleine, zuſammengezogene Pulſe; geſpannter, eingezogener Unterleib; mangelnder Harnabgang, Krämpfe der unteren Extremitäten; Kälte und Livor der Extremitäten, innere Hitze, Verſchwundenſeyn des Hautturgors.

Ord. Vs. Es werden mit Noth anderthalb Unzen herausgemolken. Sinapismen auf den Unterleib, Infus. flor. verbasc. pp. Infus. ipecac. e scr. jj. ℥IV. Einreibungen von Ol. camph. c. spir. sal. ammon. caust. in die Extremitäten, Schleimſuppen.

Den Tag über kein Erbrechen, keine Diarrhö mehr. Er nimmt viel warmes Getränk; es erfolgt abwechſelnd kalter und warmer Schweiß, aber in 48 Stunden kein Urinabgang, kein Schlaf.

17. Jan. Empfindlichkeit des Epigaſtriums beim Drucke. Die übrigen Erſcheinungen gemildert. Des Mittags tritt warmer Schweiß ein, und Abends wurde viel jumentoſer Urin gelaſſen.

Ord. Infus. ipecac. et inunctiones contin.

18. Jan. Auffallende Beſſerung. Die Schmerzen in der Herzgrube dauern fort. Abends tritt galliges Erbrechen ein, ſo wie Huſten mit ſtechendem Schmerze in der linken Bruſthälfte.

Ord. Hirud. Nro. XII. Clysma emolliens.; Calomel gr. jj. omni hor. Spir. camph. c. op. S. inung. scrob. cord.

Die Nacht ruhiger Schlaf, Schweiß und jumentöſe Urine.

19. Jan. Auf drei gelblichte, breiartige Stühle weſentliche Erleichterung. Ruhiger Schlaf.

20 Jan. Convalescens.

5) Anton Gl., Schuhmachergeſelle, 30 J. alt, ein höchſt decrepides Subjekt, wurde am 12. Jan. in Folge eines Diätfehlers von Diarrhö befallen. Dieſe dauerte bis zum 15., wo er in das Spital gebracht wird.

Hauttemperatur normal, bitteres und ſaueres Aufſtoßen, kein Erbrechen; ruhige Reſpiration, Unterleib etwas geſpannt, in der Gegend des Cöcums beim Drucke ſchmerzhaft, Hämmern und Kollern im Bauche; zweimal hefenartige Stuhlausleerung, Kälte der Extremitäten, flüchtiger, zuſammengezogener, gleichformiger Puls.

Ord. Mixtur. oleos. Det. Salep. pp. Hirud. Nro. XX. ad epigastrium.

Abends. In der Nabelgegend ſtechende Schmerzen, drei breiartige Stühle, Fieber. Obgleich alſo der Kranke bloß an enteriſchen Erſcheinungen und nicht an Cholera leidet, bleibt er unter den Cholerakranken dennoch liegen. Sein Zuſtand beſſert ſich.

Aber am 21. erhoben ſich die Schmerzen von neuem. Die Stimme wird zur Cholerastimme, es erfolgen Anfangs gallige, dann molkenartige Stühle, ebenſo molkiges Erbrechen. Es prägt ſich die Choleraphyſiognomie aus. Es werden 2mal jedesmal 20 Blutegel geſetzt, anfangs Det. alth. c. acid. tart., ſpäter mixt. oleos., dann ein Emeticum aus Ipecacuanha, dann dieſe in dos. refr. gereicht. Auf das Brechmittel erfolgte viermaliges Erbrechen einer molkigen Maſſe; die Unterleibsſchmerzen verſchwanden, es erfolgten Stühle von cadaveröſem Geruche, welche den nächſtfolgenden Tag unter dem Fortgebrauche der Ipecacuanha anhielten.

Am 22. wird nun acid. Hall. in Det. Salep. und Wein zum Getränk gereicht, ferner ein Sinapismus auf den Bauch gelegt. Es ſtellten ſich nur Schluchzen, Schwerhörigkeit, fünfmaliges Erbrechen, ſehr profuſe Diarrhö ein; die Pulſe ſind am 23. kaum mehr fühlbar, die Haut iſt kalt.

Ord. Mosch. gran. jj. et Subnitrat. oxyd. bismuth. gr. j. omni hora pulv. Neßmiller Wein mit pulv. aërophor. aeth. camphor. auf Zucker. Pot. emoll. c. nuc. moschat. Eiswaſſer mit Elix. acid. Haller. Waſchungen mit Campheressig. Kalte Begießungen. Dieſe thun dem Kranken wohl.

Abends: Gefühl großer Schwäche, Zunge kalt, die ganze Haut kalt, Puls ganz klein, das Schluchzen dauert fort, kein Erbrechen, ein ſeröſer Durchfall.

Ord. Einathmen von Oxygengas, kalte Begießungen.

24. Jan. Großer Durſt, der Puls wenig frequent, etwas voller. Es wird trüber Urin gelaſſen, und es erfolgt eine kothige Stuhlausleerung.

Ord. Sinapism. ad abdomen. Fom. arom. Aether sulph. c. camphor. omni ½ hor. 2 h. — 20 gutt. Reliq. cont.

Abends: Galliges Erbrechen, molkenartige Darmausleerung, Schluchzen, kleine ſchwache Pulſe.

Ord. Infus. serpent. ℥VI. aether. camphor. ℈j. Camphor. gr. XII. Syrup. cort. aur. ℥j. s. omni hor. cochl. —

Die kalten Begießungen werden fortgeſetzt; Wein zum Getränk. Des Nachts Schlaf.

25. Jan. Einmaliges äruginöſes Erbrechen; vier gallige Stühle, Schweiß, bedeutende Beſſerung.

Ord. Contin. mixt. Lotiones c. acet. camphor. — Wein mit Eis zum Getränk.

Abends: Vier fäculente Stühle, Schluchzen.

Ord. Sinap. ad abdomen.

26. Jan. Das Schluchzen iſt verſchwunden; bedeutende Beſſerung; es zeigt ſich profuſer Schweiß und jumentöſer Urin.

27. Jan. Convalescens.

Digitized by Google

6) Maria H., 28 J. alt, seine Näherinn, von schwachem Körperbaue, litt schon seit mehreren Jahren an Erscheinungen von Lungenknoten, zu welchen sich hydropische Erscheinungen gesellten, welche die Kranke bestimmten, im October v. J. im Krankenhause zu Prag Hülfe zu suchen. Bald besserte sie sich hier und sie war im Begriffe das Spital zu verlassen, als sie am 4. Jan. d. J. rohe Aepfel aß, worauf sie sogleich einen wässerigen Durchfall, Kollern im Unterleibe, Empfindlichkeit desselben und ein Gefühl von allgemeiner Mattigkeit bekam.

Ord. Infus. ipecacuanh. c. gr. X. parat. unc. V. mucilag. gumm. arab. Syrup. simpl. āā. unc. 1/2 s. omni. 2hor. 2. c. m. Det. rad. salep. c. liq. ammon. acet. unc. 1/2 p. p.

Am 5. Jan. erfolgten abermals 10 wässerige Stuhlentleerungen und heftige Schmerzen im Unterleibe beim Stuhlgange.

Ord. Det. alth. unc. V. Extr. op. aq. gr. jj. mellag. gram. unc. 1/2.

Det. salep. c. acet. ammon. liq. unc. 1/2 p. p.

Am 6. Jan. Characteristisches Choleragesicht und Stimme; großer Durst; die Respiration schnell, beschleunigt, mühsam; in der Lebergegend anhaltende, stechende Schmerzen, Kälte, Bläue und Runzelung der Haut; 6malige, wässerige mit heftigem Stuhlzwange verbundene Diarrhö; 4maliges Erbrechen; beschleunigter, zusammengezogener, kaum fühlbarer, jedoch gleichmäßiger Puls. Keine Krämpfe.

Ord. 10 Blutegel; Einhüllung der Glieder mit erwärmten Tüchern, und Waschungen derselben mit warmem Essige.

Rad. Ipecacuanh. gr. X. f. Infus. unc. V. syr. althae. unc. 1/2 s. omni noh. 2 cochl. — Calomel gran. III. saccharr. alb. drachm. j- m. f. pulv. divid. in dos. aeq. Nro. VI. s. omni 3 hor. 1. Pulv. Limonad. p. p.

Abends. Die Schmerzen sind verschwunden; der Bauch ist ausgedehnt, weich, unschmerzhaft; den Tag über erfolgten zwei wässerig rothige Stühle mit heftigem Zwange; die Kälte ist geringer; der Puls weich und beschleunigt; die Zunge kalt; das Uebrige, wie Morgens; des Nachts über einiger Schlaf; reichlicher Schweiß.

Am 9. Jan. Morgens. Die Zunge warm; der Geschmack bitter; häufiges Schluchzen; das Athemholen beschleuniget, weniger mühsam; die Temperatur der Gliedmaßen bereits normal; die Haut fast gar nicht mehr gerunzelt; Gesicht und Stimme weniger characteristisch; dreimaliger wässeriger Stuhl; dreimaliges Erbrechen; Harnabgang. Der Puls ist weniger zusammengezogen.

Diagnose. Die Cholera gegen das Reactionsstadium anrückend.

Ord. Contin. Infus. Lotiones c. acet. calid. Pulv. etc. Det. salep. libr. 11. c. Elixir. acid. H. 3j.

Am 9. Abends. Den Tag über anhaltender und starker Schweiß; die Stimme noch eigenthümlich verändert; der Appetit fehlt; der Durst groß; der Geschmack bitter; Zunge feucht, rein, warm; Athem warm; Schluchzen; der Bauch ausgedehnt, weich, schmerzlos. Die durch zweimaliges Erbrechen entleerte Flüssigkeit ist grün, bitter, mit einem schleimigen Bodensatze und unverdauten rohen Klümpchen; zwei wässerig fäkulente, mit Blut gemischte Stühle; heftiger Stuhlzwang; Brennen während desselben im After; der Urin etwas trübe; der Puls wenig zusammengezogen, frequent, gleichmäßig; die Respiration beschleunigt, mühevoll.

Diagnose. Reactionsstadium der Cholera.

Ord. Emuls. oleos. gumm. p. m. Emuls. amygdal. p. p. Lotiones c. acet.

10. Jan. Morgens. Ruhiger Schlaf; wässeriger, allgemeiner Schweiß; das Schluchzen seltener; sechs wässerige, weniger blutige, mit Blut vermischte Stühle; der Stuhlzwang noch heftig; das Brennen im After geringer; die durch einmaliges Erbrechen entleerte Flüssigkeit weißgrünlich, süß schmeckend; die Wärme der Gliedmaßen mäßig erhöhet; die Haut weiß, ausdünstend; der Puls nur sehr wenig frequent, viel freier, stark, voll, gleichförmig.

Ord. Contin. Ueberdieß ein warmes Bad von 24° R. Stärkmehlklystiere alle zwei Stunden. Strenge Diät.

Abends. Allgemeiner Schweiß; das Schluchzen seltener; zwei Stühle; kein Erbrechen; die Hautwärme erhöht; die Haut weich; die Puls voll. Ord. Contin.

11. Jan. Morgens. Ruhiger Schlaf. Mäßige Hautausdünstung; der Kopf frei; Gesicht mäßig warm; das Aussehen viel besser; die Stimme noch etwas verändert; Durst vermehrt; das Schluchzen selten; der Unterleib ausgedehnt, unschmerzhaft; der Stuhlzwang geringer; die Extremitäten wenig warm; die Haut weich; der Puls etwas zusammengezogen, aber regelmäßig.

Ord. Cont. Das Bad wird wiederholt.

Es erscheinen Spuren von Salivation; kein Erbrechen; Zeichen der Besserung. Ord. Cont.

12. Jan. Morgens. Reichlicher Abgang eines trüben Harns; die Zunge etwas belegt; die übrigen Symptome sind verschwunden.

Ord. Decoct. rad. Taraxac. unc. V. Hydrochlorat. ammon. dep. gran. quindec.

Es verschwinden nun die Erscheinungen der Cholera vollkommen; in demselben Grade treten wieder jene der Lungentuberkeln auf; die Salmiakauflösung wurde abwechselnd mit bitteren Extracten verbunden, und am 18. Jan. verließ die Kranke von der Cholera geheilt das Spital.

V. Notizen*) über homöopathische Heilversuche Prager Aerzte, mitgetheilt von Dr. Roth.

(Er reiste auf Allerhöchsten Befehl nach Böhmen, wo er zur Zeit noch die Cholera beobachtet.)

Dr. Schallern, einer der würdigsten und verdienstvollsten, homöopathischen Aerzte, welcher seine durch eine vieljährige allopathische Praxis gesammelten Erfahrungen für die Homöopathie, der er schon seit langer Zeit huldigt, vortheilhaft benützte, war in der Behandlung der Choleratranken am glücklichsten. Er hat von 113 Choleratranken, die er behandelte, nicht einen einzigen verloren, die unzähligen Cholerinen nicht mitgerechnet, die der homöopathischen Behandlung so leicht weichen. Dr. Löry, ein jüngerer homöopathischer Arzt, welcher, durch seine gediegenen naturwissenschaftlichen Kenntnisse geleitet, die Homöopathie mit all der Wärme und Liebe umfaßt, die man bei edlen Gemüthern antrifft, hatte als Bezirksarzt in jener Abtheilung der Stadt, wo die Cholera am ersten sich zeigte und zugleich am heftigsten wüthete, vielfache Gelegenheit, die Wirksamkeit der homöopathischen Heilart an der asiatischen Seuche zu erproben. Unter etlichen 80 Choleratranken, welche sich ihm anvertrauten, hat er 72 vollkommen wieder hergestellt. Die übrigen 8 Fälle waren von der hartnäckigsten Art und so geeignet, daß trotz aller erdenklichen Sorgfalt Rettung unmöglich war. Höchst auffallend war es, daß alle jene Kranken seines Bezirkes, welche mit Cholerinen behaftet in das Choleraspital gebracht wurden, an der Cholera gestorben sind, während er die Cholerine in allen Fällen heilte und somit auch den Uebergang in die wirkliche Cholera verhinderte. Dieses günstige Ereigniß hat denn nun auch beim Publikum unbedingtes Vertrauen zu seiner Kunst erweckt.

Dr. Gerstel war zur Zeit, als die Cholera am intensivsten auftrat, nicht in Prag, hat aber in Mähren diese Seuche mit dem besten Erfolge homöopathisch bekämpft. So behandelte er in Mariahilf, einem Dorfe bei Brünn, auf der Straße nach Wien, 47 Choleratranke, von denen 42 genesen und 5 gestorben sind. Am meisten war er aber auf der dem Hrn. Baron Friedr. v. Schell gehörenden Herrschaft Tischnowitz in Mähren beschäftigt. Er behandelte in vier Dörfern und in der Stadt Tischnowitz selbst 283 Choleratranke, von denen 252 genesen und 31 gestorben sind. Der Verf. hat die vielfachen, die Kunstfertigkeit des Dr. Gerstel in ein helles Licht setzenden Zeugnisse und amtlichen Bestätigungen selbst gelesen und dadurch über seine Leistungen volle Gewißheit erlangt.

Was die von den erwähnten homöopathischen Aerzten in Anwendung gebrachten Heilmittel anbetrifft, so hat die Weißnießwurzel nicht allein in allen Stadien der ausgebildeten Cholera, sondern auch bei der Cholerine wesentliche Dienste geleistet. Sie kann daher mit vollem Recht als Specificum gegen diese Seuche betrachtet werden. Sie wurde meist in quadrillionfacher Potenzirung zu 2, 4, 6 Streukügelchen von Mohnsaamengröße gegeben. Doch hat nach dem Ausspruche Aller bei der Cholerine der Phosphor in decillionfacher Potenzirung, zu 2, 4 Streukügelchen auf die Gabe, die Heilung am schnellsten und sichersten bewirkt. Selten war es nöthig, nach 24 Stunden noch eine Gabe Phosphor zu reichen. Zuweilen wurde auch Chamille mit Erfolg gegen die Cholerine gebraucht. Bei solchen Individuen, welche früher an Verstopfung leidend, in Cholerine verfielen, die auf Phosphor $\overline{X}^{\infty}$ nicht weichen wollte, hat Sulphur $\overline{X}^{\infty}$ das Uebel beseitigt; dabei war die Diät eine vollkommen strenge. Die Kranken bekamen, ehe der so entkräftende Durchfall aufgehört hatte, nicht einmal Suppe, sondern nur eiskaltes Wasser, kaffeelöffelweise gereicht, was sie denn ungemein erquickte. Bei der Cholera selbst und in ihren verschiedenen Stadien paßte, wie gesagt, Veratrum am öftersten, nur wurde, wenn nicht bald darauf auffallende Besserung eintrat, die Gabe wiederholt und wohl auch, wo es nöthig war, eine dritte und vierte gegeben. Es ist dieß auch ganz zu billigen, denn das Leben, welches bei dieser Krankheit so tief ergriffen wird, kann wohl durch eine Gabe des erwähnten Mittels wieder geweckt werden; um es aber nicht in die frühere Ohnmacht wieder zurücksinken zu lassen, was bei einem so schnell verlaufenden Leiden nur zu gern geschieht, sind mehrere Gaben des einmal vortheilhaft wirkenden Mittels nöthig, und so wird denn das Leben allmählich wieder in dem Grade angefacht, daß es in eigener Kraft, durch Vollführung seiner Verrichtungen wieder thätig sich zeigen kann. Einigemal wurde nach Veratrum eine Dosis Cuprum $\overline{X}^{\infty}$ mit Vortheil gegeben. Nicht selten wirkte auch Ipecacuanha $\overline{I}^{\infty}$ zu einigen Gaben, besonders im Anfange der Krankheit, gut. In verzweifelten Fällen aber, wo man mit allen diesen Mitteln nicht ausreichte, hat Carbo vegetabilis $\overline{X}^{\infty}$ (vom Wundarzt Fischer bei Brünn zum erstenmale gegen die Cholera angewendet) die Kranken wie durch Wunder gerettet. Auch hier wurden Kranke, nach vergeblicher allopathischer Behandlung, noch durch homöopathische Mittel gerettet. Ueberhaupt leistete die Homöopathie noch Hülfe, wo nach dem Eintreten des dritten Stadiums der Krankheit alle Ausleerungen aufgehört hatten und der Puls seit 6 — 8 — 12 Stunden nicht mehr zu fühlen war. Hatte aber der Puls schon 16 — 24 und noch mehrere Stunden aufgehört zu schlagen, so war durchaus Rettung unmöglich. Bei soporösen Zuständen, wo dem Kranken ein apoplectischer Tod drohte, hat Belladonna $\overline{X}^{\infty}$ das Uebel beseitigt.

Campher wurde seltener angewendet und hat nur im Anfang der Krankheit, wo sie mit einem entschieden tonisch-krampfhaften Character auftrat, genützt. Diese Form war aber hier seltener.

*) Später werden wir einen Auszug aus dem Generalberichte Dr. Roth's liefern.

Die Redaction.

Meistens ging der Cholera die Choleriue voraus. Die Diät war auch bei der Cholera höchst einfach.

Kaltes Wasser, in sehr kleinen Portionen gereicht, unterstützte trefflich die Wirkung der gereichten Heilmittel; Suppen, wie andere leicht verdauliche Speisen wurden erst nach Entfernung der drohendsten Zufälle gestattet.

Die hiesigen allöopathischen Aerzte behandelten die Cholera mit Campher, Ipecacuanha in großen und kleinen Gaben, tartarus emeticus in größern Gaben in einem schleimigen Vehikel, mit Eispillen und Sturzbädern, warmen Bädern und Senfteigen; auch ließen sie zur Ader und legten Blutegel an die Herzgrube. Vom Campher und der Ipecacuanha (den dieser Krankheit homöopathisch angemessenen Mitteln) wollen sie den meisten Erfolg beobachtet haben.

Hat sich die Cholera einmal vollständig ausgebildet, so sind ihre Erscheinungen so auffallend, daß jede Aehnlichkeit mit irgend einer andern Krankheit schwinden muß. Nur eine Krankheit, welche das Leben überhaupt und das Leben im Verdauungskanale insbesondere so tief und so entschieden ergreift, vermag so tiefe Furchen auf dem Angesichte zu ziehen, dem Blutstrome so schnell Stillstand zu gebieten, die Spannkraft der Haut so auffallend zu vernichten, und aus den Geweben des Körpers so sonderbare Absonderungen herauszupressen. Wenn gleich die Cholera jetzt mehr in der Umgegend von Prag, wo der Verf. Gelegenheit hätte, sie zu beobachten, wüthet, so kommen doch auch noch in der Stadt hin und wieder Fälle vor, welche den früheren an Bösartigkeit nicht nachstehen. Eines hat seine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt; der Verf. habe nämlich bei allen Cholerakranken, die ihm bis jetzt zu Gesichte kamen, bemerkt, daß sie zugleich mit der molkenartigen Flüssigkeit eine Menge Spulwürmer ausbrachen. Viele Aerzte sagten ihm, daß sie das Ausbrechen von eben diesen Würmern bei den meisten Cholerakranken gesehen hätten. Ihm scheinen diese Würmer eine wichtige Rolle bei der Cholera zu spielen.

In Hinsicht auf die wichtige Frage der Ansteckung ist der Verf. geneigt, dieselbe bei vorhandener Disposition einem moralischen Einflusse zuzuschreiben, wenn gleich besondere atmosphärische oder tellurische Verhältnisse die Weiterverbreitung der Krankheit sehr begünstigen mögen. Gleichwie unser Geist die geistige Thätigkeit Anderer nachzuahmen sich bestrebt, so ist auch unser Körper bereit, Krankheiten nachzubilden und zwar bloß durch die von unserm geistigen Princip ausgehende besondere Umänderung des körperlichen Befindens. Krankheitskeime liegen (wie die Homöopathie in der Lehre von der Psore nachweiset) in großer Anzahl in unserm Innern verborgen, und sie dürfen nur so oder so geweckt werden, um diese oder jene Krankheit nach außen darzustellen. Ob die erste Veranlassung dazu von Asien oder von Amerika komme, ist gleichviel; die Hauptsache bleibt immer die schon früher vorhandene krankhafte Verstimmung des menschlichen Organismus, als das fruchtbare Land, auf welches das ausländische Samenkorn fällt.

Der Verf. kann daher das Contagium der Cholera nur als ein moralisches betrachten und die geistige Unruhe als den Hebel für ihre Fortpflanzung ansehen. Aus diesem Grunde möchten die Gränzsperren, nicht sowohl als materielle, sondern mehr als ideale Hemmungspunkte die zu schnelle Verbreitung der Seuche verhindern können; denn die Gränzsperren gewähren doch wenigstens insofern Beruhigung, als man weiß, daß der Verkehr mit dem von der Krankheit befallenen Lande so viel als möglich aufgehoben ist.

Die Furcht ist das flüchtigste Contagium, welches der Verf. kennt; sie steht in einer direkten Beziehung zu unsern Verdauungsorganen, und läßt sich weder durch Chlor- noch durch Essigräucherungen vernichten; wenn gleich die Furcht allein, und ohne daß eine Disposition im Körper vorhanden wäre, nie im Stande ist, eine Cholera zu erzeugen. Jedenfalls wirkt aber in der Erzeugung von Krankheiten ein moralischer Eindruck viel mächtiger, als alle kosmischen, atmosphärischen und tellurischen Agentien zusammengenommen. Besondere atmosphärische und tellurische Verhältnisse haben zwar die Krankheit in Indien ursprünglich entwickelt, aber das moralische Contagium hat sie weit verbreitet und die im Körper der Nationen vorhandenen Krankheitskeime haben ihre Weiterverbreitung begünstigt. Im wahren Sinne ansteckend kann die Cholera höchstens nur dann seyn, wenn das Individuum, welches mit einem Cholerakranken in Berührung kommt, bei einer schon vorhandenen Disposition zur Krankheit, zugleich einen heftigen Gemüthseindruck erleidet. Doch darf dieser letztere in keinem Falle fehlen, wenn sich die Cholera entwickeln soll.

In diesen Ansichten, die wohl einer Beherzigung werth seyn dürften, schließt der Verf., liegen für Jedermann Trostgründe genug, um der gefürchteten Seuche ihre Schrecken zu benehmen. *)

*) Wir änderten nur sehr wenig am Texte des Verfassers. Dr. Roth erhielt nämlich den Allerhöchsten Befehl, sein specielles Augenmerk auf die homöopathischen Heilversuche zu richten, worauf in jüngster Zeit besonders die Elogen, welche Dr. Emanuel Veith, dieser durch Wissenschaft und eine bewunderungswürdige Uneigennützigkeit ausgezeichnete Wiener Gelehrte, davon in Behandlung der Cholera machte, die Aufmerksamkeit der K. B. Staatsregierung geleitet hatten.

Die Redaction.

Druckfehler.

Seite 33 Z. 3 u. 5 Mütter st. Mutter. — Seite 34 Z. 3 animalischen st. organischen. — Seite 36 Z. 16 Diuresc st. Duviese. — Seite 36 Z. 15 Diaphoresc st. Diaphorette.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

VI. Auszug aus dem Reiseberichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Michael Reiter.

(Derselbe wurde als königl. Gerichtsarzt abgeschickt, und beobachtete die Cholera in Wien und Ungarn. Er reiste im Sept. 1831 ab und kam im Jänner 1832 zurück.)

Mit dem Beginnen der Cholera und während ihrer Dauer wurde in Wien eine ausgesprochene Choleraprädisposition beobachtet. Jedermann fand sich etwas verstimmt. Die meisten Menschen fühlten sich abgeschlagen, hatten eine verminderte Eßlust, klebrigen Mund, eine Verdauung, welche nicht mit dem gewöhnlichen Wohlbehagen vor sich ging, bemerkten Poltern und Kollern im aufgetriebenen Unterleibe, welcher beim Drucke der Hand empfindlich wurde; und es bestand eine Neigung zu unregelmäßigen und weichen Stuhlentleerungen. Der Puls ging regelmäßig, das Athmen war etwas beschleunigt, der Schlaf unruhig, nicht erquickend, und es stellte sich eine Neigung zum Schweiße ein. So allgemein diese Prädisposition war, und so sehr jeder Fremde an ihr participirte, so konnte doch der äußerlich allgemein schädlich einwirkende Einfluß nicht ausgemittelt werden. Die Nahrung, Richtung der Winde, Witterung und der Wechsel der Temperatur ließen keine Verschiedenheit bemerken. Selbst die Luft der Choleraspitäler und in den Choleraleichenkammern, welche untersucht worden ist, zeigt keine fremdartigen Bestandtheile. Nur die negative Electricität waltete sehr wenig, und etwas mehr Feuchtigkeit der Luft, welche auch häufig große Abendröthe verursachte, anhaltend vor.

Man nahm daher an, daß jener schädliche Einfluß durch einen nicht zu ergründenden, aber doch durch die Erscheinungen postulirten Stoff — durch ein Choleramiasma, welches sich in der Luft aufhalte, und eine Choleraconstitution begründe — hervorgebracht werde.

Dieses Miasma scheint durch die Lungen und Haut in den menschlichen Organismus zu dringen, vorzüglich das ganglióse Nervensystem zu ergreifen, krampfhaft zu verstimmen und zu deprimiren.

Diese Prädisposition war an und für sich nicht gefährlich; sie ging aber durch hinzugekommene Schädlichkeiten und selbst jene Ursachen, welche sonst andere Krankheiten zu verursachen pflegen, leicht in das erste Stadium der Cholera über.

Dadurch wurde sie beachtungswerth, und konnte sogar gefährlich werden.

Kleine Schädlichkeiten hatten gewöhnlich keine üblen Folgen weil die dadurch bewirkte Kränklichkeit sich leicht durch Schweiß vollkommen entschied. Daher wurde eine warme Bekleidung des Unterleibes und der Füße, regelmäßige Lebensordnung und heitere Gemüthsstimmung für sehr vortheilhaft gefunden. Der öftere Gebrauch eines warmen Wasserbades, worauf sich die Verstimmtheit des Prädisponirten und die Empfindlichkeit des Unterleibes oft augenblicklich verlor, war sehr heilsam. Alle übrigen Präservativmittel, wie auch die Fontanelle, zeigten sich eher schädlich als nützlich. Die Sectionen der nicht durch die Cholera erfolgten Leichen wiesen nichts Besonderes nach. Nur bemerkte man, daß die schwammigen Darmgeschwüre, welche früher nach Nervenfiebern sehr häufig gefunden worden sind, seltner vorkamen und zugleich viel flacher und kleiner waren.

Die Thiere nahmen in Wien an der Choleradisposition nicht Theil; und es herrschte unter keiner Gattung derselben eine besondere sporadische oder epizootische Krankheit, welche die mindeste Aehnlichkeit mit der Cholera gehabt hätte. Die Vögel entfernten sich nie von Wien.

Während der Herrschaft der Cholera kamen hier mit Ausnahme der reinen Entzündungen beinahe alle Krankheiten vor, und in der gewöhnlichen Anzahl wie früher, besonders die rheumatischen und nervösen Fieber und alle Arten von Unterleibsleiden. Alle Krankheiten hatten aber einen mehr oder minder gastrischen Anstrich; und auf leicht auflösende Mittel folgte gern Kolik und zu häufige Stuhlentleerung.

Bei allen war eine unverkennbare Neigung, in die Cholera überzugehen.

Im allgemeinen Krankenhaus entwickelte sich deßhalb sehr häufig die Cholera aus andern Krankheiten und ganz besonders aus jenen, welche für sie wichtige Symptome darbieten. So waren die Kranken mit bedeutenden Gastricismen in Gefahr, die Cholera zu bekommen; beinahe alle, welche ein lange andauerndes Abweichen oder colliquative Diarrhö hatten, wurden cholerakrank; und man bemerkte sogar, daß Epileptische und Hysterische aus ihrem Anfalle unmittelbar in die Cholera verfielen. Beinahe alle Phthisen, cancrösen Entartungen ꝛc. endeten, wenn ein status colliquationis eingetreten war, durch sie. Selbst alle bedeutenden Störungen im Wochenbette gingen in diese Krankheit über.

Vor dem Ausbruche der Cholera war der Krankenstand sehr bedeutend; später aber wurde er sehr gering, weil viele mit chronischen Krankheiten Behaftete weggerafft worden sind, die Cholerakranken selbst entweder schnell genasen oder starben, und man im Allgemeinen etwas mehr Diät hielt und die Gesundheit pflegte.

Bei den vorgekommenen Nervenfiebern zeigte sich seltener ein Meteorismus, welcher bei Cholerakranken sich nie findet.

In Wien litt durch die Cholera mehr das weibliche als das männliche Geschlecht, am meisten die Klasse der Armen, obgleich auch viele Wohlhabende erkrankten.

In den Theilen der Vorstädte, die an der Donau liegen und vor ein Paar Jahren ganz überschwemmt waren, kamen wenigere Erkrankungsfälle vor, als auf den höher gelegenen, in welchen viele Fabrikarbeiter in unreinen und feuchten Wohnungen zusammengedrängt lebten. Ueberhaupt begünstigen solche Wohnorte die Prädisposition und den Ausbruch der Cholera.

In Bezug auf die Beschäftigung konnte dieß weniger ausgemittelt werden. Man fand sogar, daß die Fiackerknechte, welche den schädlichen Einflüssen beständig ausgesetzt waren, selten erkrankten.

Individuen, deren Unterleib längere Zeit gelitten hatte, deren Verdauung schlecht von statten ging, und solche deren Nervensystem zerrüttet und geschwächt war, wurden sehr leicht cholerakrank, und kamen in große Gefahr, so wie die Greise und Neugebornen. Auch den Schwangern war die Cholera gefährlich, und es erfolgte gewöhnlich Abortus eines todten Kindes.

Im Anfange der Epidemie starben mehrere Erkrankte, als später. Dieß dürfte wohl dadurch erklärt werden, daß anfangs der Eintritt in das erste Stadium und namentlich das Abweichen zu sehr unbeachtet blieb und vernachlässigt wurde; daß das Uebel die am meisten Prädisponirten ergriff, und erst später eine naturgemäßere Behandlungsweise eingeleitet wurde.

In den Monaten August, September, October und November v. J., in welchen zu Wien die Cholera am heftigsten wüthete, war die Sterblichkeit beinahe doppelt so groß, als in denselben vier Monaten der vorhergegangenen Jahre. Berechnet man jedoch, daß der Cholera viele an Colliquation Leidende unterlagen, und deßwegen nach ihrem Aufhören die Sterblichkeit geringer seyn dürfte, so möchte die größere Sterblichkeit doch in etwas ausgeglichen werden.

Dr. Reiter nimmt drei Stadien an:
nämlich 1) stadium prodromorum s. cholerina,
2) „ suppressionis,
3) „ paralyseos.

1) Die Cholerine.

Der Erkrankende merkt Schwindel, Druck über den Augen, ist zornmüthig, sein Blick matt, und die Augen sind etwas in ihre Höhlen zurückgezogen. Die Geschichtsfarbe wird erdfahl, der Turgor nach der Haut und die Wärme vermindert, und es tritt Mattigkeit ein. Der Geschmack wird pappig, die Zunge weißlich belegt, ins Bläuliche spielend, etwas kühl und die Speichelabsonderung vermindert. Der Appetit wird unregelmäßig und der Durst vermehrt. Der Kranke fühlt eine beständige Sattheit, und die Verdauung geht unter häufiger Luftentwicklung vor. Der Unterleib fühlt sich empfindlich, teigig und voll an, und in der Nabelgegend wird beim leichten Drucke ein stumpfer Schmerz erregt. Es findet ein anhaltendes Poltern und Kollern, welches mit schmerzhaftem und aussetzendem Ziehen in den Gedärmen verbunden ist, statt. In der Magengegend entsteht ein lästiger Druck, und die Kranken bemerken, daß beim Erschrecktwerden alles in die Magengegend hinfahre. Die Stimme wird schwächer, der Athem schneller und mühsamer, was besonders bei Anstrengungen sichtbar wird, der Puls schneller, aber schwächer und unterdrückt. Im Unterleibe findet starkes Pulsiren statt. Oefter stellt sich Herzklopfen ein. Der Kranke hat Neigung zum Schweiße, der sich unter Frösteln bald wieder verliert; er schläft unruhig, wirft sich beständig im Bette herum, und fühlt in den Gliedern, besonders den Wadenmuskeln, öfter ein schmerzhaftes Ziehen. Weniger, aber ziemlich tingirter Urin geht ab. Es stellt sich Brechneigung ein. Die unregelmäßigen Stuhlentleerungen sehen schlecht gekocht aus und werden allmählich ganz weich. Sie werden immer häufiger, bekommen endlich ein ganz wasserhelles Ansehen, und der Kranke kann sie nicht anhalten.

Mit diesen Erscheinungen schließt sich das erste Stadium. Es dauert gewöhnlich mehrere Tage, und das Abweichen einige Tage.

Jede Verkältung, welche die vorwaltende Neigung zum Schweiß hemmt oder unterdrückt, ist im Stande die Cholerine zu steigern. Sie schadet nicht nur durch einen nach innen veranlaßten Congestionszustand und durch die Deprimirung des Gangliensystemes, sondern auch weil sie den Schweiß, welcher kritisch zu seyn und krankhafte Stoffe im Körper zurückzuhalten scheint, unterdrückt.

Die Furcht erregt nach wiederholten Beobachtungen bei bestehender Prädisposition die Cholerine, aus welcher nicht selten heftige Cholerafälle entstanden sind. Auch findet man in Leichen, welche nach sehr kurzem Verlaufe der durch Furcht hervorgerufenen Cholera erfolgt sind, die constanten pathologischen Veränderungen, welche gewöhnlich in Choleraleichen gefunden werden.

Die Diätfehler waren die gewöhnlichsten Ursachen, besonders wenn sie Ueberfüllung des Unterleibes zur Folge hatten, oder durch ihre Eigenschaften das Abführen erregten. Sehr schädlich bewiesen sich dergleichen Ueberladungen mit Speisen, welche unter starker Luftentwicklung verdaut werden, wie rohes Obst, besonders Zwetschgen, saurer Wein, schlechtes Bier, abgestandenes Wasser. An den Montagen gab es in Wien verhältnißmäßig die meisten Erkrankungsfälle. Dasselbe wurde in Berlin und anderen größeren Städten bemerkt.

Abführmittel, besonders die Drastika, fordern zu dieser Zeit eine strenge Berücksichtigung. Es wurde beobachtet, daß sie viel heftiger, als zur andern Zeit wirken, und manchmal unmittelbar die Cholera herbeiführten.

Die Erscheinungen der Cholerine erklärte man sich dadurch, daß man annahm, das Choleramiasma habe in diesem Zeitraume das Ganglienſyſtem ſchon ſo bedeutend ergriffen, umgeſtimmt und deprimirt, daß durch dieſe Wirkung nicht nur eine allgemeine Verſtimmung und Unordnung des Unterleibes herbeigeführt wird, ſondern auch das Reſpirations- und Blutſyſtem ſtark zu leiden anfängt; denn es iſt nicht zu verkennen, daß bei vermehrter und erſchwerter Reſpiration das Blut zu wenig oxydirt wird, ein paſſiver Congeſtionszuſtand nach den innern großen Gefäßen und Eingeweiden beginnt, und der Darmkanal ſehr leidend erſcheint.

Beinahe alle mit der Cholerine Behafteten können gerettet werden.

Das Abführen und der Druck in der Magengegend verdienen die meiſte Berückſichtigung.

Wenn nach vorausgegangener ausgeſprochener Prädisposition eine heftig erregende Urſache gewirkt hat, der Kranke ſchon längere Zeit in einer deprimirten Gemüthsſtimmung lebte, ſeine Verdauung lange in Unordnung war, ſein Nervenſyſtem zerrüttet und geſchwächt iſt; ſo muß die Cholerine auch als gefährlicher betrachtet werden, weil dann gewöhnlich eine heftige Cholera ſich entwickelt. Die Cholerine entſcheidet ſich durch Schweiß, und ihre Kriſis erfolgt um ſo leichter, als ſich ſchon eine Neigung zum Schwitzen beſtändig einfindet.

Iſt der Druck in der Magengegend noch nicht ſtark, dauert das Abführen noch nicht lange, ſo erreicht man ſeinen Zweck oft vollkommen, wenn der Kranke ruhig im Bette bleibt, ſeinen Unterleib erwärmt, und einen leicht auf die Haut wirkenden ſchleimigen Thee nimmt, wie ein decotoinfusum der rad. alth. et flor. sambuc. Es kehren die Normalfunctionen zurück, es entſteht Schweiß, und der Kranke wird erleichtert.

Iſt aber jener Druck bedeutend, hat das Abführen ſeit längerer Zeit beſtanden und wird es waſſerklar, ſo iſt folgende Heilmethode einzuleiten.

Man reicht dem Kranken ein Brechmittel:

R. rad. ipecacuanh. ℥jj.
f. infus. col. ℔j.
D. s. alle 1/2 Stunden 2 Eßl. v. z. n.

Dieſes wird ſo lange fortgeſetzt, bis hinreichendes Erbrechen erfolgt iſt. Man reicht es, um die Organe umzuſtimmen, zu erſchüttern, das nach innen dringende Blut nach außen zu treiben, und auf die Haut zu wirken. Sind gaſtriſche Stoffe da, ſo werden ſie zugleich entfernt.

Nach dieſem Erbrechen findet ſich der Kranke gewöhnlich viel beſſer als vorher; und es tritt reichlicher Schweiß, auf welchen Schlaf erfolgt, ein.

Wenn ſich jener Druck in der Magengegend nicht ganz vermindert, ſo iſt dieß nicht ein Zeichen, daß noch Unreinigkeiten, welche noch in dem Magen liegen, vorhanden ſind, ſondern es iſt einzig und allein das Zeichen des Blutandranges nach den innern Organen.

In dieſem Falle muß ſogleich eine Aderlaß von 8 — 12 Unzen Blut gemacht werden. Der Druck verſchwindet hierauf meiſtens, und der Kranke fühlt ſein mühſames Athemholen erleichtert. Man macht die Blutentziehung, um das unterdrückte Reſpirations- und Gefäßſyſtem zu befreien, eine vollkommnere Oxydation möglich zu machen, und den beginnenden Congeſtionszuſtand nach innen zu verhindern, oder wenn er begonnen hat, aufzuheben.

Zum Getränke gibt man:

R. rad. salep. ℥jj.
f. dct. col. mj.
adde
elixir. acid. Hal. ℥jß.
syr. rub. id. ℥jß

Auch läßt man dieß als Medicin nehmen. Abführen wird durch die Säuren nicht bei der Cholera vermehrt.

Der Unterleib ſoll mit warmen Tüchern belegt werden.

In dieſem Zeitraume iſt gewöhnlich ein warmes Bad zweckmäßig.

Um ſeinen Zweck zu erreichen, muß man die Brechmittel fortgeben und die Blutentziehungen wiederholen. In dem letzten Falle wendet man gern Blutegel an.

Herrſcht mehr der Congeſtionszuſtand vor, ſo wird vor allem zur Ader gelaſſen, und überwiegen die Symptome der Verſtimmung des Nervenſyſtemes und des Abführens, ſo iſt die Kur mit einem Brechmittel anzufangen. Statt des infusum Ipecacuanhae kann auch das Pulver gegeben werden pro dosi grana XV. bis zu einem Scrupel. Dieſe wird nach Umſtänden wiederholt. Das Brechpulver iſt beſonders auf dem Lande gut, weil es der Arzt mit ſich führen kann; außerdem aber iſt das Infusum vorzuziehen, indem es gewiſſer Brechen erregt, das Pulver aber manchmal unwirkſam liegen bleibt, indem es mit dem Schleime des Magens einen Knollen bildet.

In der Reconvalescenz muß der Kranke ſich vor Recidiven ſehr in Acht nehmen. Schleimige Nahrungsmittel, ſchleimig ſäuerliche Getränke, Warmhalten des Körpers und frohes Gemüth ſind zu empfehlen.

Die Kranken sollen gleich bei den ersten Erscheinungen des ersten Zeitraumes in ärztliche Behandlung kommen, oder doch wenigstens zu Bette bleiben.

Auf die Wichtigkeit des Abführens während der Coleraherrschaft kann nicht genug aufmerksam gemacht werden. Wenn dieß geschähe, würde die Cholera keine verherrende Seuche.

Gewöhnlich wird das ganze erste Stadium vom Volke vernachlässigt, indem der Erkrankende sich nicht für krank hält, und das Abführen, um dadurch des Druckes und der Völle im Unterleibe los zu werden, liebt. Dieß geschieht aber nie; denn je mehr der Kranke abführt, desto größer wird der Druck. In dem Magen und Darmkanale eines an der Cholera Verstorbenen findet man weder Saburra noch Fäces; die Därme sind leer, während die größern Gefäße und die Eingeweide des Unterleibes mit Blut überfüllt sind. Daraus wird auch erklärlich, daß angenommen werden konnte, die Cholera dauere oft nur einige Stunden, und ein vorher ganz gesunder Mensch könne in der kürzesten Zeit eine Choleraleiche werden. Auch die Sectionsresultate beweisen das längere Vorhandenseyn der Krankheit.

Wenn Druck und Völle im Unterleibe bestehe, und die Kranken Abführmittel verlangen, so dürfen sie nicht gegeben werden. Nicht weniger schädlich ist der Gebrauch des warmen oder kalten rothen Weines, so wie auch aller adstringirenden und stopfenden Mittel, welche gleichfalls den unmittelbaren Uebertritt in das zweite Stadium häufig verursachen.

2) Stadium suppressionis.

Es dauerte gewöhnlich 8 Stunden bis zwei Tage lang. Das wasserhelle Abweichen wird endlich dicklichweiß. Bald stellt sich das Erbrechen der Magencontenta ein; und es wird hierauf die eigenthümliche Choleramaterie ausgeworfen. Das Erbrechen geschieht ohne vorausgegangenen Ekel, ohne Anstrengung der Respirationsmuskel, wie aus einem Schlauche, und das Abführen ohne Anstrengung der Unterleibsmuskeln, wie aus einer Spritze. Die Krampfschmerzen beginnen an den untern Extremitäten, setzen aus und wechseln mit jenen der obern ab. Die Brust- und Unterleibsmuskeln werden später befallen, die Rücken- und Gesichtsmuskeln sah Dr. Reiter nie befallen werden. Im Unterleibe fühlt man die Arterien schnell, voll und kräftig, und selbst dann noch deutlich schlagend, wenn man in den Gliedmaßen den Puls nicht mehr fühlt. Die äußere Oberfläche der Höhlen des Körpers wird durch die mit Blut überfüllten Eingeweide warm erhalten. Die Sclerotica wird wie die äußere Haut bläulich. Die Zunge des Choleraskranken ist gewöhnlich ganz rein oder mit weißlichem Schleime bedeckt. Am Gaumensegel sieht man einen blaulichen Streifen; die ganze Mundhöhle so wie der Athem ist kalt. Durch das Herumwerfen, so wie durch jede Bewegung wird die Maltigkeit des Kranken sehr vermehrt. Man soll deßhalb diesen so wenig als möglich anstrengen. Es kommt unersättlicher Durst nach eiskaltem Wasser, nur zuweilen nach säuerlichen Getränken. Nur kleine Quantitäten des Getränkes werden vertragen, größere vermehren den Brechreiz.

Eis im Munde geschmolzen oder Eiswasser erquickt nicht nur sehr, und mildert den brennenden Druck in der Herzgrube, sondern es stillt dadurch auch das Erbrechen. Das entzogene Blut zeigt eine große Neigung zum Stocken, ist sehr dick, will nicht fließen, und sondert aus dem Blutkuchen, auf dem sich mehrere schwärzere abgesonderte Punkte und Streifen bemerken lassen, kein Serum ab. Fließt das Blut noch, so wird es später dünnflüssiger und röther. Dieselbe Beschaffenheit zeigt das durch Blutegel ausgesaugte Blut, und die Nachblutung ist oft schwer zu unterhalten.

In diesem Stadium erleidet das gangliöse Nervensystem eine tiefe Störung und das Respirations- und Blutsystem sind bereits schon so ergriffen, daß der Entkohlungsprozeß des Blutes sehr unvollkommen von statten geht, und deßhalb auch so bedeutende passive Blutcongestionen nach den innern Organen entstehen. Die Verrichtung der Darmschleimhaut wird specifisch verändert, und das Cerebralnervensystem in einen eigenthümlichen krankhaften Prozeß gezogen.

Die Symptome des Ganglien-, Respirations- und Gefäßsystemes deuten mehr auf Depression hin, sind passiv, während die krankhaften Erscheinungen des chylopoetischen und Cerebralsystemes mehr auf einen eigenthümlich gereizten, obgleich atonischen Zustand schließen lassen, und daher mehr activ erscheinen.

Die Absonderung der Choleramaterie im Darmkanale dürfte bei dem vorwaltenden Reiz der Darmschleimhäute durch die stattfindenden Blutcongestionen nach dem Unterleibe begünstigt werden, so wie die Wirkungen des Cerebralnervensystemes, die sich als heftige Krämpfe aussprechen, durch die Congestionen des schwarzen Blutes, welches durch seine zu vielen kohlenstoffigen Bestandtheile giftartig wirken kann, veranlaßt seyn. Ob aber jene Systeme deßhalb leiden, weil die sie versehenden Partien des gangliösen Nervensystemes angegriffen sind, oder weil das Choleramiasma in diesem Zeitraume vorige selbst unmittelbar befällt, ist schwer zu bestimmen, obgleich das erstere wahrscheinlicher ist. Das Cerebralsystem scheint nur durch das ergriffene Blutsystem in Mitleidenschaft gezogen. Es ist kein wirklicher Kraftmangel da, sondern die Kräfte liegen bloß durch Umstimmung und Unterdrückung der Organe darnieder. Leute, welche das erste Stadium vernachlässigten, und während des Arbeitens plötzlich in das zweite verfielen, wurden nach einer Stunde so kraftlos und matt, daß sie sich kaum mehr bewegen konnten. Nach einigen Stunden, wenn sie durch eine glückliche Heilmethode hergestellt worden sind, erlangten sie schon wieder so viele Kräfte, daß sie im

Zimmer hin- und hergehen konnten. Zudem erfolgt auf große Kraftlosigkeit nicht selten eine sehr schnelle Erholung.

Im zweiten Stadium wurde in Wien noch mehr als die Hälfte der Kranken gerettet.

Häufiges Erbrechen, schmerzhafte, oft wiederkehrende Krämpfe waren keine gefährlichen Symptome. Das zu häufige Abführen ermattete die Kranken sehr.

Die Krankheit entscheidet sich hier nicht mehr, wie im ersten Stadium, durch Schweiß, sondern durch die Gallen- und Urinabsonderung; nur in wenigen Fällen kam auch ein exanthema articulatum hinzu.

In diesem Stadium hat man daher weniger auf die Erregung der Hautthätigkeit zu wirken und mit dem glücklichsten Erfolge wurde folgende Behandlung gebraucht.

1) Bekommt der Kranke ein Brechmittel aus Pv. rad. ipecacuanh. scrup. duos et semis f. inf. col. unc. sex.

S. Alle 1/4 — 1/2 Stunden 2 — 4 Eßl. voll z. n.

Hierauf erfolgt ein wirkliches Erbrechen. Geschieht dieß zu langsam und träge, so unterstützt man die Wirkung der Ipecacuanha durch etwas Kampher oder ein anderes flüchtiges Reizmittel, welches man beisetzt oder dazwischen giebt. Solche Reizmittel werden allen sehr schwächlichen oder geschwächten Individuen nach längerem vorausgegangenen Erbrechen gegeben, um ihre Kräfte zu unterstützen.

2) Wenn noch die Circulation besteht, entzieht man 10—14 Unzen Blut. Die Aderlasse muß auf der Stelle gemacht werden, weil später kein Blut mehr fließen würde. Dem Kranken muß im Liegen gelassen werden. Beinahe immer darf man das Blut fließen lassen, bis es röther wird. Während des Fließens wird dem Kranken leichter, der Druck vermindert, der Puls fühlbarer, und die Respiration freier. Kann kein Blut mehr gelassen werden, so bleibt nichts übrig, als an die Stelle, wo die innere Congestion statt findet, 20 — 30 Blutegel zu legen. Am meisten werden diese in der Herzgrube nothwendig. Leidet der Kopf stark, so werden eiskalte Ueberschläge gemacht. Auch nach der örtlichen Blutentziehung kommen jene Veränderungen, nur langsamer. Die Localdepletionen werden auch noch angewendet, wenn der Druck nach der Aderlasse nicht verschwindet oder wieder stärker geworden ist.

3) Die außerordentliche Sehnsucht des Kranken nach kaltem Wasser befriedigt man am vortheilhaftesten durch Eisstücke von der Größe einer Welschnuß, von denen er von 5 zu 5 Minuten eines im Munde schmelzen läßt, und als eiskaltes Wasser genießt. Wenn kein Eis zu haben ist, so reiche man alle 5 Minuten zwei Eßlöffel voll kalten Wassers. Größere Gaben reizen zum Brechen. Das kalte Wasser löscht nicht nur den unersättlichen Durst des Kranken, sondern bringt ihm auch Linderung und Erquickung. Die Kälte scheint überdieß die Congestionen, namentlich nach dem Magen zu vermindern, die Verstimmung der Ganglien zu heben, die Reizbarkeit der Schleimhaut zu mindern und ihren Tonus herzustellen. Gegen das hartnäckigste Erbrechen hat man Eisstückchen und gegen das anhaltendste Abführen die Eiswasserklystiere mit bestem Erfolge angewendet.

4) Wünscht der Kranke die kalten Getränke nicht, oder später nicht mehr, so verlangt er immer säuerliche Getränke, und man labt ihn dann am besten mit einer schleimigen Flüssigkeit.

R. rad. salep. scrup. duos et semis f. dct. col. mens. un. adde acid. tartar. drachm. un. s. elixir. acid. Haller. scrup. duos syr. rub. i. d. unc. et dimid.

S. Zum Getränk in kleinen Portionen wie es im Zimmer steht.

Mit dem Getränke richte man sich nach dem Wunsche des Kranken. Warme Getränke soll man nicht aufdringen. Sie quälen den Kranken unnütz.

5) Die Stelle, an welcher im Unterleibe der Druck statt findet, wird mit einem großen durch Meerrettig verstärkten Sinapismus belegt. Dieser wird auch, wo ein Congestionsdruck oder anhaltender Krampf sich zeigt, applicirt. Er wirkt nur in Verbindung der obigen Mittel.

6) Ueber die Stellen der Sinapismen und den Unterleib legt man erwärmten Flanell, auch auf andere kalte Theile des Körpers, an und zwischen die Schenkel, die Füße und Arme steinerne mit warmem Wasser gefüllte Krüge, mit warmem Sand gefüllte Säcke oder Ziegel. Dieß geschieht nur, um die von innen nach außen kommende Wärme zu unterstützen, keineswegs aber den Kranken von außen nach innen zu durchwärmen. Alle warmen Bäder, Dampfbäder ꝛc. schadeten.

7) Die mit Krampf befallenen Extremitäten wäscht man am erfolgreichsten mit Essig, wie er im Zimmer steht, und frottirt sie dann mit Flanell. Das Abkneten der Muskeln milderte auch die Krampfschmerzen. Wollte die Wärme und der Turgor der Haut nicht zurückkehren, und verlief die Krankheit schnell, so rieb man die Extremitäten abwechslungsweise von 8 zu 8 Minuten mit Eisstücken oder Eiswasser, bis sie roth wurden, trocknete sie ab, schlug sie in warme Tücher, und wiederholte dies so lange, bis die Wärme zurückkehrte. Auf diese Weise wurde sie am schnellsten wieder erweckt.

Indessen wurde beobachtet, daß jene Einreibungen die heftigsten äußeren Erregungsmittel sind, und sie nur bei bestehender großer Gefahr angewendet werden sollten, weil darnach öfter zu heftige Reactionen mit Congestionen folgten.

8) Gegen das zu häufige Abführen gab man ein Klystier aus Amylondecoct und einigen Tropfen Laudanum. Es wurde

nach Umständen wiederholt. Stand es noch nicht, so waren die Eiswasserklystiere am nützlichsten.

9) Die Temperatur des Krankenzimmers sey gemäßigt.

Um zu seinem Ziele zu kommen, muß man in seltneren Fällen das Brechmittel 10 — 20 Stunden fortsetzen, öfters Blut entziehen, so daß schon 80 Unzen Blut entzogen worden sind, die Sinapismen und Frottirungen wiederholen.

Tritt nun die Reaction ein, so bestehen noch öfter einige krankhafte Symptome fort, z. B. krampfhaftes Erbrechen, Schluchzen, Abweichen. Dagegen verfährt man symptomatisch. Sie sind einzeln nicht gefährlich. Die Krisis durch Gallenentleerung kann durch Calomelpulver unterstützt werden; wo Neigung zum Schweiße ist, durch leichte Diaphoretica. Die Kranken genesen dann schnell.

Ist die Reaction einmal eingetreten, so muß die Cholera gewissermaßen als beendet betrachtet werden. Wird sie zu heftig, so entstehen immer Nachkrankheiten, welche so gefährlich wie die Cholera selbst sind. Sie gehören gewöhnlich jener Krankheitsgattung an, welche vor dem Ausbruche der Cholera geherrscht hat. In Wien waren alle Nachkrankheiten aus diesem Grunde Nervenfieber mit Congestionszuständen; in vielen Orten Ungarns herrschten vor dem Choleraausbruche die Wechselfieber, und die Nachkrankheiten gingen in diese über.

Wenn die Cholera sehr tief im zweiten Stadium vorgerückt ist, erfolgt eine normalwidrige Reaction. Es folgen in solchen Fällen Nervenfieber mit Betäubung und Congestionen, besonders nach dem Kopfe.

Wurde durch Reizmittel sehr heftig gestürmt und eine Reaction herbeigeführt, so wurde diese excentrisch. Es folgten daher Nachkrankheiten mit erethischem Character.

Auch der innerliche Gebrauch des Eises und der Reibungen mit Eis führte nicht selten eine zu heftige Reaction herbei. Man wandte daher das Eis in Verbindung mit Brechmitteln und Blutentziehungen an.

Bei Nachkrankheiten erfolgte der Tod in Folge einer Lähmung des Gehirnes, welche durch zu starke Congestionen bedingt war.

Wurde das zweite Stadium vernachlässigt, trat die Reaction nicht ein, so erfolgte das dritte der

3) Paralyse.

Es dauert 1/2 bis 2 Stunden. Einzelne Ganglienpartien scheinen ganz gelähmt zu werden. Die Lähmung verbreitet sich bald weiter, ergreift das Respirationssystem und den Kreislauf, befällt endlich das Gehirn und macht so dem Leben ein Ende.

In diesem Zustande der Lähmung war jede ärztliche Hülfe vergebens.

Alle benannten Mittel haben keine Wirkung mehr. Nur von der Anwendung des kalten Sturzbades und dem innerlichen Gebrauch des Phosphors sah der Verfasser ein paarmal eine Reaction erzwingen, sie erfolgte aber so stürmisch und excentrisch, daß die Kranken ihr unterlagen.

Bemerkungen.

Die Cholera bildet eine eigne Krankheitsgattung, und erfordert als solche eine eigene Behandlung.

Dr. Reiter ist überzeugt, daß die Cholera im ersten Zeitraume ohne Arzneimittel blos durch das angegebene Verhalten geheilt werden kann; aber nicht mehr im zweiten Stadium. Hier erreicht man mit einer expectirenden Behandlung nie mehr sein Ziel.

Das zweite Stadium entwickelte sich fast immer durch Abweichen aus der Cholerine, und nur wenige Fälle wurden beobachtet, in welchen der zweite Zeitraum mit Brechen oder Krämpfen anfing, worauf erst das Abführen folgte. In diesen Fällen dauerte das erste Stadium einige Zeit, indem es Schwindel, Verstimmtheit, Druck in der Magengegend, Völle des Unterleibes, gestörte Verdauung und ungeregelte Oeffnung characterisirten.

Cholerafälle, welche in wenigen Stunden tödtlich verlaufen wären, sowie auch solche, in denen Abführen und Brechen fehlte, wurden nicht beobachtet.

Der Sectionsbericht stimmt im Ganzen mit den früher beschriebenen überein.

Dr. Reiter bemerkt, daß die Schleimdrüsen am Rücken der Zungenwurzel beständig vergrößert waren, und beim Drucke einen Schleim entleerten. Am Gaumensegel zeigte sich öfter eine blaue Röthe. Hinter den gießbeckenförmigen Knorpeln des Kehlkopfes zeigten sich immer vergrößerte Schleimdrüsen. Es kamen immer polypöse Bildungen im Herzen vor.

Im Darmkanale fand man immer, wenn die Krankheit nicht lange dauerte, eine große Quantität von molkenartiger, weißlicher Choleraflüssigkeit; wenn sie länger dauerte, eine rahmartige, klebrige, sulzige, auch wohl bräunliche, jauchige Flüssigkeit. Der Inhalt des Magens war dann gewöhnlich graulich-röthlich. Galle oder Koth fand sich im Darmkanale nie.

Die Gekrösedrüsen wurden immer vergrößert gefunden. Das Pancreas, sowie alle conglomerirten Drüsen sind trocken.

Die polizeilichen Maßregeln zu Wien.

Nachdem sich die Polizeibehörde Wiens überzeugt hatte, daß alle Zwangs- und Sperrmaßregeln gegen die Cholera nicht nur zwecklos, sondern sogar schädlich wirkten, hob sie diese auf. Dagegen aber führte dieselbe eine strenge Aufsicht über die Vic-

tualien. Gegen die Cholera als Epidemie wurde empfohlen öftere, mäßige Bewegung in freier Luft, Reinlichkeit in Kleidung und Wohnung; es wurden an arme Leute Kleidungsstücke vertheilt, ihre Wohnungen durch Ausweißen verbessert ꝛc. Feuchte dumpfe Wohnungen wurden durch Lüften gereinigt, und soviel als möglich, wenn sie mit Leuten überfüllt waren, geleert. Man empfahl das Lüften der Wohnungen Vor- und Nachmittags, wenigstens bei heiterer Witterung, und das öftere Besprengen der Wände und des Bodens der Zimmer mit Essig. Den Gebrauch des Chlors unterließ man und wendete es nur in den Secirkammern an. Das Chlor leistete nichts, und gefährdete die Respirationsorgane. Die Armen und Erwerbsunfähigen unterstützte man auf jede mögliche Weise. Der arbeitsfähigen Menge wurde durch öffentliche Bauten ein Verdienst verschafft. Vor dem Genusse des sauern Weines, schlechter Getränke und Speisen, des rohen Obstes, besonders der Zwetschgen, vor Ueberladung des Magens wurde öffentlich gewarnt und auf die Gefahr der Verkältung, besonders der Füße und des Unterleibes aufmerksam gemacht. Man vertheilte wollene Socken und Leibbinden. Als besonders zuträglich wurde der Genuß von Brennsuppen mit Kümmel, schleimigen Nahrungsmitteln, gutem Bier und Wein, frischem, gesottenen oder gebratenen Fleische empfohlen. Der Furcht wurde mit Aufklärung der Krankheit begegnet. Man machte auf die Gefahr des Abweichens aufmerksam und warnte, gegen Druck in der Magengegend ꝛc. ein Abführmittel, und gegen das bestehende Abführen rothen Wein oder erhitzende Mittel zu gebrauchen. Die Bürger mußten kleine Distrikte übernehmen, und täglich zweimal in den zugetheilten Häusern nachfragen, ob Niemand krank sei. Fanden sich Kranke, so mußte gleich an die bestimmten Distriktsärzte rapportirt werden. Die Kranken wurden im Hause oder Spitale behandelt, nach ihrem Wunsche. Eigene Polizeibeamten rapporten täglich der Polizeidirektion. Für Aermere wurden unentgeltlich die Arzneien und Aerzte gestellt. Spitäler mit voller Einrichtung waren vorbereitet. Sie enthielten 2000 Betten, und zählten nie über 150 Kranke. Die Kranken bekamen allen Trost. Den Reconvalescenten wurde zum Theil Geld und Kleidung gereicht. Die an der Cholera Verstorbenen mußten 6 Stunden lang im Bette gelassen werden. Ein eigener Arzt nahm die Todtenbeschauung vor. Er mußte sich durch brennendes Siegellack, welches auf die Magengegend geträufelt oder durch das Glüheisen, welches auf die Fußsohlen applicirt wurde, von dem wirklich erfolgten Tode überzeugen. Die Leichen durften erst nach 24 Stunden begraben werden, weil sie sehr spät faulten, und sich nicht ansteckungsfähig bewiesen. Zu dieser Vorsicht führte die traurige Erfahrung, welche in Ungarn gemacht worden ist. Es wurden dort manche Todtgeglaubte auf dem Leichenhofe wieder lebendig.

Ueber die homöopathische Behandlung der Cholerakranken konnte Dr. Reiter in Wien keine Beobachtungen machen. Es war weder unter den Aerzten, noch unter dem Publikum über die glückliche Behandlung der Homöopathen etwas bekannt. Er übersendete die homöopathischen Ansichten des Hochw. Herrn Dompredigers Dr. Joh. Em. Veith in Original, welche die Redaction nicht bekannt machen kann, indem sie hiezu nicht ermächtigt ist.

I. Krankengeschichte.

Jakob N., 45 Jahre alt, k. k. Zeugwart, von athletischem Körperbau, sanguinischer Constitution, ein Trinker, bestand im Mannesalter eine Lungenentzündung, den Scharlach und ein Nervenfieber. Am 14. November v. J. bekam er Morgens Kopfschmerzen, Schwindel, Magendrücken, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen einer serösen Flüssigkeit und schmerzlosen wässerigen Durchfall. Er nahm Camillenthee, und brach sechsmal, führte siebenmal ab.

Abends 6 Uhr wurde er in das Spital gebracht. Er klagte Schwindel, Betäubung und Ohrensausen. Sein Gesicht war rothblaulich, seine Stirne heiß, Augen blaulichroth, etwas zurückgezogen, mit einem schwachen Ringe umgeben; die Zunge schlaff, weißlich und kühl; die Stimme heiser; der Durst sehr groß; der Geschmack pappig. Der Kranke hatte keine Eßlust, sein Athmen war sehr erschwert, kurz und beschleunigt. Im Unterleibe, besonders der Lebergegend, hatte er heftige, drückende Schmerzen. Die Bauchwand fühlte sich bretterartig gespannt an. Die untern Extremitäten litten an Krämpfen.

Die Wärme der Haut war vermindert, der Puls frequent, stark, voll und hart. Er hatte einen serösen, wolkenartigen und schmerzlosen Durchfall, und seit einer Stunde kein Erbrechen. Der Urin fehlte.

Diagnose. Der Anfang des stadium suppressionis der Cholera mit heftigen Congestionen nach dem Kopfe und der Brust.

Therapie. Es wurde eine Aderlaß von 10 Unzen gemacht, und 20 Blutegel an die Lebergegend gesetzt. Die Nachblutung wurde drei Stunden lang durch Cataplasmen unterhalten. Der Kranke wurde leicht bedeckt, mit verdünntem Essig gewaschen und mit trockenem Flanell gerieben. Er bekam das infus. Ipecacuanh ex ʒj. parat. alle 1/2 Stunden 2 Eßl. v.; pro potu Det. salep. c. acid. tartarico. kalt. Das entzogene Blut hatte wenige Cohärenz, und sein Kuchen weniges Serum.

Um 9 Uhr war noch nichts verändert. Der Kranke war sehr ängstlich und unruhig. Die Ipecacuanha machte starkes Erbrechen, und die Durchfälle hörten nicht auf. Es wurde die Aderlaß wiederholt.

Am 15. Morgens. Die Nacht hindurch dauerten die Krämpfe an; der Kranke hatte viele innerliche Hitze und war sehr unruhig; der Kopf zeigte sich etwas weniger eingenommen,

Schwindel und Ohrensausen vermindert, das Gesicht und die Augen minder roth. Die Stimme und die Zunge fühlten sich warm an. Die Stirne war reiner, der Durst groß, das Athmen noch schwer, ängstlich. Der Kranke hustete öfter. Die Schmerzen an den Extremitäten und im Unterleibe waren fast ganz verschwunden. Die Haut ist feucht und warm; der Puls voll und hart. Das Erbrechen erfolgte fünfmal, das Abführen zweimal; kein Urin.

Weil noch Congestionen bestanden, wurden wieder 9 Unzen Blut entzogen. Der Blutkuchen zeigte größere Cohäsion und mehr Serum.

Abends. Das Gefühl von innerer Hitze verlor sich, das Athmen wurde leichter und freier, der Puls gemäßigter.

Es erfolgte ein etwas breiartiger gelblicher Stuhlgang, kein Erbrechen, weniger gerötheter Urin. Später stellte sich noch eine Verschlimmerung ein. Es wurde das Infus. ipecac. ausgesetzt, und eine vierte Aderlaß von 9 Unzen gemacht. Die Nacht ging ruhiger als die vorige vorüber, und der Kranke schlief ein wenig.

Am 16. Morgens. Der Kopf eingenommen, der Durst sehr stark, das Athmen etwas beschleunigt, der Husten mit eiterförmigem Auswurf. Die Brechdurchfälle sind sehr gemindert. Es wurde wieder gefärbter Urin gelassen.

Der Kranke bekam Det. salep. ℔j. c. acid. salfur. dilut. ℥jj. alle Stunden 2 Eßl. v.

Abends. Der Kranke fühlte sich erleichtert; sein Durst war mäßig, das Athmen freier, der Auswurf reichlich, die Haut zur Transpiration geneigt, der Puls weich. Es erfolgte ein breiartiger Stuhlgang und Urin mit schleimigem Bodensatze.

Am 17. Morgens. Die Nacht war ziemlich ruhig, und der Kranke befand sich im Zustande der Besserung. Er hatte eine kothige Entleerung, und ließ vielen Urin mit Bodensatz. Er blieb ohne Arznei. Abends kam eine leichte Exacerbation.

Am 18. Der Kranke verschlief den größten Theil der Nacht und schwitzte. Er fühlte sich erquickt, besser, hatte reine Zunge und bekam Eßlust. Am 26. wurde er geheilt entlassen.

II. Krankengeschichte.

Friederich Winkler, 54 Jahre alt, ein schwächlicher Taglöhner, sanguinischen Temperamentes, war bis in sein fünfzigstes Jahr gesund. Nun bekam er Hämorrhoidalbeschwerden.

Am 28. October v. J. bekam er nach einem Diätfehler eine Diarrhö, welche am folgenden Tage zunahm. Dessenungeachtet ging er zur Arbeit. Gegen Mittag wurde er, nachdem er schon 6 wässerige Entleerungen gehabt hatte, von einem heftigen Magenkrampfe befallen. Bald darauf erbrach er dreimal eine Menge von fader, wässeriger Flüssigkeit. Zugleich bekam er Wadenkrämpfe und fiel ohnmächtig auf den Boden. Er wurde nun nach Hause gebracht, und bekam Camillenthee. Es stellte sich heftiger Durchfall ein. Um diesen zu stillen, nahm er warmen rothen Wein mit Muskatnußblüthen. Die Ausleerungen wurden noch stärker. Es erfolgten unwillkührliche Durchfälle, und das Erbrechen beinahe in jeder Viertelstunde. Die Krämpfe nahmen zu.

Gegen 11 Uhr wurde er in das Spital gebracht. Er bot die characteristischen Zeichen der Cholera dar und hatte die vox cholerica. Seine Respiration war nicht sehr erschwert, aber das Kopfleiden ausgesprochen; die Magengegend empfindlich, der Puls frequent, klein und schwach. Er klagte Krämpfe in den Waden und Zehen.

Diagnose. Das zweite Stadium der Cholera mit Congestionen nach dem Kopfe.

Therapie. An die Schläfengegend wurden 14 Blutegel gesetzt, und ihre Nachblutung zwei Stunden lang unterhalten; innerlich wurde das infus. ipecac. ex ℈j. parat. ℥jjj. alle ½ Stunden 2 Eßl. v. gegeben. Zum Getränk bekam er Det. salep. c. elix. acid. Hal. Er wurde mit warmem Essig gewaschen und mit Flanell frottirt.

Abends. Die Cerebralsymptome waren gemäßigt, aber die Krampfschmerzen noch heftig. Der Kranke brach dreimal und führte sechsmal ab.

Am 30. Die Nacht war unruhig. Die Krämpfe hielten an, es erfolgte zweimal Erbrechen und fünf Durchfälle. Der Kopf wurde ziemlich frei; die Haut transpirirt, ist nicht mehr kühl, der Puls entwickelter, die Magengegend noch empfindlich.

Es wurde ein Sinapismus auf die Magengegend gelegt, und Clystiere mit Amylum und Eierdotter versetzt.

Abends. Der Magenschmerz vermindert. Der Kranke hatte drei Brechdurchfälle. Er bekam Brausepulver.

Am 31. Morgens. Die Nacht hindurch war der Kranke ruhiger, hatte nur zwei Durchfälle, kein Erbrechen. Die Reaction trat ein. Das infus. ipecacuanh. wurde nur mehr alle 2 Stunden 2 Eßl. p. gegeben.

Am Abend wurde dieses ganz ausgesetzt, weil eine kleine Exacerbation kam, und es wurde bloß das Getränk fortgesetzt.

Am 1. Nov. Morgens. Die Nacht war gut. Der Kranke hatte zwei gelblich flüssige Entleerungen, und ließ reichlichen blassen Urin. Der Durst ist noch vermehrt. Aus dem Magen wird viele Luft gestoßen.

Es wird gegeben: R. aq. comm. ℥jjj. carbon. magnes. ℥jjj. succ. citr. sacch. alb. ää. ℥jjj. Stündlich. 1 Eßl. v.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

VI. Auszug aus dem Reiseberichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Michael Reiter.

(Schluß.)

Am 2. Nov. Der Kranke schlief die Nacht hindurch. Der Durst ist vermindert, und es kehrt der Appetit. Der Kranke bekam leichte Diät und zum Getränk Limonade.

Am 3. begann vollkommen die Reconvalescenz, und dieser Mann wurde am 12. Nov. geheilt entlassen.

III. Krankengeschichte.

Johann Mey, 42 Jahre alt, ein Strumpfwirkergesell, von cachetischem und phlegmatischem Aussehen. Er erlitt keine namhafte Krankheit.

Am 15. Octobr. erkrankte er an Diarrhö, der ein Erbrechen folgte, als er an einem Bau als Handlanger arbeitete. Er ging nach Hause und trank einen Camillenthee. Das Erbrechen kam wieder, und es stellten sich Wadenkrämpfe ein. Der Kranke hatte großes Verlangen nach kaltem Wasser.

Am 16. Morgens wurde er in das Spital getragen. Er hatte die ausgebildeten Symptome der Cholera, gefaltete Fingerspitzen, starken Durchfall, gleiches Erbrechen, und war pulslos.

Er war nahe an dem Uebergange in das Stadium der Paralyse. Dem Kranken wurde ein Brechmittel aus zehn Gran Ipecacuanhapulver gegeben, worauf galligtes Erbrechen erfolgte. Alsdann bekam er ein schwaches Infus. ipecacuanh. ex ℈ß. parat. ℥vjjj. alle halbe Stunden 2 Eßl. v. Als Getränk wurde ein Dct. salep. c. acid. muriatic. oxigenat. gereicht. Der Kranke wurde mit Essig gewaschen und frottirt. Auf den Bauch wurde ein Sinapismus gelegt, und darüber warme Tücher gedeckt.

Abends. Die Respiration ist noch sehr beengt. Es kehrt der Puls zurück und ist schwach fühlbar. Die Extremitäten werden warm und der ganze Körper schwitzt.

Am 17. Morgens. Die Nacht ging ziemlich ruhig vorüber. Der Kopf ist frei, die Zunge warm, die Sprache vernehmbar, die Respiration weniger beengt. Die Brechdurchfälle sind sehr gemäßigt. Der Puls hebt sich und ist weich. Es kam heftiges Schluchzen. Der Durst ist noch vermehrt. Es wurde gegeben:

R. magister. Bismuth. grjjj.
sacch. alb. ʒj.
M. f. pulv. et divide in part. sex aeq.
S. Alle Stunden 1 Stück z. n.

Abends. Der Zustand kaum verändert. Weil der Kranke das vorige Getränk nicht mehr wollte, wurde eine Mandelmilch erlaubt.

Am 18. Morgens. Das Schluchzen belästigt noch den Kranken, hält an; die Durchfälle bestehen noch, das Erbrechen ist seltner. Es wurde gegeben:

R. extract. hyosc. grjjj.
sacch. alb. ʒj.
M. f. pulv. et divide in part. sex aeq.
S. Stündlich 1 Stück z. n.

Gegen Abend verminderten sich das Schluchzen und die Durchfälle.

Am 19. Morgens. Der Kranke hatte eine ruhige Nacht und lag in einer wohlthätigen Transpiration. Das Schluchzen und die Diarrhöen sind verschwunden. Erbrechen folgt noch selten. Der Puls nähert sich seiner Normalität; die Zunge ist belegt, die Stimme rein.

Am 20. Morgens. Der Kranke bessert sich sichtbar.

Am 21. wurde er, obwohl noch sehr geschwächt, zu den Reconvalescenten verlegt, und am 29., nachdem sich sein Oedem der Füße verloren hatte, gesund entlassen.

IV. Krankengeschichte.

Anton Matkay, 49 Jahre alt, ein Schneider, mit phthisischer Anlage, hatte als Knabe die Hautwassersucht, und später 5 Wochen lang einen Krampfhusten.

Am 20. October bekam er nach Mitternacht ohne nachweisliche Ursache Poltern im Unterleibe, wiederholte, wässerige und schmerzlose Durchfälle. Er trank einen Camillenthee. Es erfolgte ein heftiger Brechdurchfall, Schmerz in der Herzgrube, Seitenstechen, krampfhaftes Ziehen in den Füßen.

Am 21. Abends kam er im Spitale an mit den eingetretenen Symptomen des zweiten Stadiums. Er hatte Durst nach kaltem Wasser, vox cholerica, große Respirationsbeschwerden, Furcht zu ersticken, in der Herzgrube und den Hypochondrien drückende Schmerzen, gerunzelte Finger, beschleunigten, härtlichen Puls, characteristische Brechdurchfälle, und keinen Urin gelassen. Es wurden 8 Unzen aus der Ader gelassen, und 20 Blutegel an die schmerzenden Stellen gesetzt. Das gelassene Blut hatte wenig Cohäsion und sehr wenig Serum. Es wurde ein halber Skrupel der Ipecacuanha als Brechmittel gegeben; hierauf innerlich verordnet ein Infus. ipecacuanh. ex gr. XII. parat. ℥vjjj. S. Stündlich 2 Eßlöffel v. z. n.

Zum Getränk Det. salep. c. acid. tartar. Die angegebenen Waschungen und Reibungen wurden gemacht, Senfteige auf die Waden gelegt.

Am 22. Morgens. Bei der Nacht war der Kranke sehr unruhig, und hatte sehr viele Brechdurchfälle. Der Kranke ist betäubt und nur zu augenblicklichem Bewußtseyn zu bringen. Er ist mit klebrigem Schweiße bedeckt; seine Zunge ist trocken, kühl; seine Respiration beschleunigt und kurz; der Puls weich, schwach; die Färbung der Haut natürlicher, nicht mehr blaulich. Auf alles, was der Kranke nimmt, erfolgt Erbrechen, auch öfter Durchfall, ohne daß er ihn merkt. Es wird ein Infus. hb. menth. et rad. ipecacuanh. gegeben; zum Getränk kaltes Wasser mit elixir. acid. Hal. Der Kranke bekam ein Clystier.

Abends ist wenig verändert. Der Durst ist noch sehr stark, das Erbrechen nicht mehr so heftig; aber die Durchfälle waren noch häufig. Es wurden auf die Waden Senfteige gelegt.

Am 23. Morgens. Die Nacht war schlaflos und unruhig. Die Cerebralsymptome sind noch heftig, der Durst läßt nicht nach, die Durchfälle halten an.

An die Schläfe werden 16 Blutegel gesetzt. Die Arznei wird ausgesetzt, das Getränk aber nicht.

Abends. Der Kranke ist minder betäubt, und befindet sich in einer sichtbaren Remission. Der Puls wird ziemlich gehoben. Es erfolgte zweimal Erbrechen und sechsmal Durchfall, und weniger Urin mit Stuhlgang.

Am 24. Morgens. Die Reaction trat ein. Die Zunge ist belegt, trocken warm, der Durst groß, Geschmack bitter, Puls voll, frequent und härtlich, die Lebergegend gespannt, schmerzhaft, besonders beim Drucke. Der Kranke hatte öfteres Heraufstoßen und dreimaliges galligtes Erbrechen, vier seröse gelbliche Durchfälle. Er bekam magnesia carbonic. in Pulver, und Mandelmilch zum Getränke. An die schmerzhafte Stelle wurden 15 Blutegel gelegt.

Abends. Der Durst ist noch groß, der Geschmack bitter, der Schmerz in der Lebergegend gemindert, der Puls und Athem gemäßigt. Der Kranke hatte zweimal Gelbliches gebrochen und drei gallige Stühle. Der Urin floß reichlich ab. Es kam Schluchzen.

Am 25. Morgens. Das Erbrechen hörte auf; es folgten nur mehrere galligte Stühle und viel Urin mit mucilaginösschleimigem Bodensatz. Das Schluchzen hielt noch an. Es wurde warmes Getränk gegeben.

Am 26. Morgens. Die Nacht war etwas unruhig. Es zeigten sich starke Congestionen nach dem Kopfe. Der Schluchzen blieb aus. Dem Kranken mußten 8 Unzen Blut entzogen werden. Es zeigte eine förmliche Entzündungshaut.

Innerlich wurde gegeben:

R. calom. grjjj.
magnes. carbonic.
sacch. alb. āā. ʒß.
M. f. pulv. et divide in part. sex aeq.
S. Alle 3 Stunden 1 Stück z. n.

Zum Getränk wird Limonade gereicht.

Am Abend waren die Congestionszufälle gemindert.

Am 27. Morgens. Die Nacht verlief ruhig. Die Zunge ist feucht und der Durst gemindert.

Am 28. Morgens. Der Kranke schlief wenig. Gegen Morgen bekam er starken Durst, stechende Schmerzen in der Leber, erschwertes Athmen und fieberhaften Puls. Es wurden 7 Unzen gelassen und 15 Blutegel gesetzt. Das Blut hat eine Entzündungshaut. Abends trat eine große Remission ein.

Am 29. Morgens. Die Nacht war gut, der Kopf frei, der Durst minder, der Puls nur beschleunigt. Es zeigt sich Decubitus in der Kreuzgegend.

Am 30. und 31. kam der Kranke in die Reconvalescenz, welche etwas langsam zu Stande kam. Der Reconvalescent konnte erst am 19. November entlassen werden.

VII. Auszüge aus den Choleraberichten des Dr. Strehler.

(Derselbe befand sich in Wien, als die Cholera ausbrach, und beobachtete sie daselbst. Er reiste nach der Stadt Raab in Ungarn; um Notizen über die homöopathische Behandlung der Cholera zu sammeln, und übersendete folgenden Bericht, welcher ihm mitgetheilt wurde von dem geschätzten practischen Arzt in Raab, Herrn Dr. Bakody.)

Herr Dr. Joseph Bakody hat nachgewiesen, daß er 168 Choleraktanke mit dem Erfolge behandelt hat, daß von diesen 162 zur Genesung kamen, und nur 6 starben.

Nach seiner Versicherung kamen 95 derselben im ersten Stadium, 59 im zweiten, und 14 im dritten zur Behandlung.

Dr. Bakody fand die Cholera nie und nirgends contagiös. Beinahe an jedem Kranken war eine übermäßige Furcht, ein begangener Diätfehler, eine Erkältung, dichtes Zusammenwohnen, Mißbrauch von spirituösen Getränken als Ursache nachzuweisen.

Die Vorboten, so wie auch das erste Stadium der Krankheit waren durch die Homöopathie leicht zu heben. Größer war die Gefahr, wenn die Krankheit bereits schon das zweite oder dritte Stadium erreicht hatte.

Die Form, bei welcher grünliche oder gelbliche Flüssigkeit entleert wurde, war gewöhnlich milderer Art, und ließ eher ein

günſtigere Vorherſage zu, als jene, wo die entleerte Flüſſigkeit wäſſerig ſchleimiger Natur war.

Die Formen mit heftigen Krämpfen ließen eher die Geneſung hoffen, als jene, wo keine Krämpfe ſich einſtellten. Von den 6 Verſtorbenen, deren oben erwähnt wurde, waren 5 ohne Krämpfe.

Prophylaxis. Allen jenen, welche bei Dr. Bakody Rath ſuchten, empfahl er:

1) tägliche Bewegung und Aufenthalt in freier Luft 1 — 2 Stunden lang;

2) fleißige Lüftung der Wohnungen;

3) Vermeidung jeder Erkältung, namentlich der Füße und des Unterleibes;

4) Vermeidung aller ſchwerverdaulichen und fetten Speiſen, und größte Mäßigkeit im Genuſſe geiſtiger Getränke. Geſchältes Obſt durfte genoſſen werden;

5) Furchtloſigkeit und heitere Gemüthsſtimmung erachtete er als das beſte Präſervativ.

6) Ferner wurden, bei Beobachtung einer homöopathiſchen Diät, 6 Pulverchen gegeben, wovon Nro. 1, 2 und 3 den erſten Tag zu nehmen waren, und zwar Nro. 1 eine Stunde vor dem Frühſtück, Nro. 2 eine Stunde vor dem Mittageſſen, und Nro. 3 eine Stunde vor dem Abendeſſen. Nro. 4 wurde den folgenden Tag darauf ebenfalls früh nüchtern, eine Stunde vor dem Frühſtücke, genommen. Nro. 5 durfte erſt den fünften Tag darauf, zur nämlichen Zeit, genommen werden, und Nro. 6 erſt fünf Tage nach Nro. 5. Waren die Pülverchen alle genommen, ſo begann man von Neuem, ſo daß die Reihe zwei bis dreimal durchgemacht wurde.

Nro. 1 enthielt Ipecacuanha $\overset{QQQ}{I}$
" 2 " " $\overset{QQ}{II}$
" 3 " " $\overset{Q}{III}$
" 4 " Veratrum alb. $\overset{QQ}{X}$
" 5 " Cupr. metall. $\overset{Q}{X}$
" 6 " Arsen. alb. $\overset{Q}{X}$

Von 108 Perſonen, die ſich dieſer Schutzmittel bedienten, wurden drei von der Cholera ergriffen; eine ſtarb und zwei genaſen.

Therapie. Sowohl bei den Vorboten, wie auch bei den Symptomen des erſten Zeitraumes leiſtete Ipecacuanha die trefflichſten Dienſte.

Nach Beſchaffenheit des Alters und der Conſtitution reichte ſie Bakody zu 1, 2 — 3 Streukügelchen in der erſten Potenz Ipecac. ($\overset{QQQQQQ}{I}$) und wartete nur 1/2 — 1 Stunde. Trat Beſſerung ein, ſo wurde nach 3 — 4 Stunden eine zweite Gabe gereicht, aber in höherer Potenz (Ipecac. $\overset{QQQ}{II}$ oder $\overset{QQQ}{III}$).

Einige Male leiſtete auch die Chamomilla $\overset{QQQ}{IV}$ erſprießliche Dienſte, beſonders bei Kindern, und auch bei Erwachſenen, wo ein Aerger oder eine Verkältung veranlaſſende Urſache war, und eine ſchleimig gelbbelegte Zunge mit Grimmen in der Nabelgegend und mehr galligen, grünlichen Ausleerungen beobachtet wurde. Blieb die erſte Gabe der Ipec. 1/2 — 1 Stunde lang ohne Erfolg, dann wurde ſie nicht wiederholt, ſondern Essentia veratri alb. $\overset{QQQ}{X}$ gereicht, welche Gabe gewöhnlich ſchon nach 1/2 — 2 Stunden ſo günſtig wirkte, daß ſelten eine andere Arznei nachzugeben nöthig war.

Im zweiten Stadium, das in der Regel durch den Eintritt der Krämpfe bezeichnet war, wurde ebenfalls Ipecac. angewendet, und bewirkte ſie nicht innerhalb 1/2 — 3/4 Stunde eine günſtige Veränderung, dann wurde Veratr. alb. $\overset{QQQ}{X}$ meiſtens mit glücklichem Erfolge gegeben. Phosphor iſt in Raab nie gebraucht worden.

Im zweiten Zeitraume war die Symptomenreihe oft auch ſo beſchaffen, daß bald Arsen. alb. $\overset{Q}{X}$, bald Cicuta vir. $\overset{Q}{X}$, bald Cupr. met. $\overset{Q}{X}$ zum erwünſchten Ziele führten. Auf die folgen ſollende Beſſerung wurde in dieſem Zeitraume 1/2, und wenn die Krankheit nicht ſtieg, eine Stunde gewartet, und nur dann zum Gebrauche des nächſtpaſſenden Mittels geſchritten, wenn das vorige binnen dieſer Zeit ohne Erfolg blieb. Wo dagegen Beſſerung eintrat, ließ Bakody das richtig gewählte Mittel 2 — 3 Tage lang ungeſtört fortwirken.

Im dritten Stadium, bezeichnet durch völlige Pulsloſigkeit, äußerſte Erſchöpfung, ungemeine Apathie, Marmorkälte und Bläue des Körpers, — fruchtete die Ipecac. niemals, oft noch Veratr. alb., einigemal Cuprum, Arsen. und beſonders Prunus Laurocerasus $\overset{QQQQ}{I}$ *).

Die Berückſichtigung der feinſten Nuancen hatte einen entſcheidenden Einfluß auf die Wahl des paſſenden Mittels, und es iſt daher klar, daß der Arzt jederzeit das Krankheitsbild mit größter Genauigkeit auffaſſen müſſe, um darnach das entſprechende Mittel zu beſtimmen; denn nur bei ſolchem Verfahren iſt von der Homöopathie ein Heil zu erwarten.

Zur Therapie der Cholera iſt aber noch Folgendes zu bemerken. Da Bakody die Erfahrung machte, daß der Kranke bei

*) Wenn der Kranke erſt 2 — 3 Minuten nach erhaltener Arznei brach, ſo war es nicht nöthig, dieſelbe zu wiederholen. Geſchah es aber früher, ſo ließ ihn Bakody an einer zweiten Gabe nur riechen.

dem alleinigen Gebrauche des homöopathischen Mittels, auch ohne Frottiren und äußere künstliche Erwärmung, zur Gesundheit gelangte, und daß er sich ohne Nachtheil dem mäßigen Genusse des kalten Wassers hingab: so ließ er jedem Kranken allemal frisches Wasser, doch immer nur einen Schluck, aber oft darreichen. Das Frottiren unterblieb, und der Kranke wurde nur mäßig zugedeckt. Bakody bedauert, nicht auch eiskalte Clystiere angewandt zu haben; denn kaltes Wasser sei durch seine sekundäre wohlthätige Wirkung homöopathisch angezeigt.

Nachbehandlung.

Sie war sehr selten nothwendig. Gegen nachbleibende große Schwäche erwies sich China $\frac{0,00}{N}$ sehr hülfreich.

Dem Nervenfieber, in welches Einige verfielen, entsprach homöopathisch bald Bryonia alba, Rhus tox., von beiden $\frac{0,00}{X}$; hie und da Hyoscyamus $\frac{0,00}{N}$, Cocculus $\frac{0}{X}$ und Stramonium $\frac{00}{N}$.

Gegen nachbleibende Verstopfung gleichfalls Bryonia oder Nux vomica. Gegen eine rebellische Diarrhö müssen die homöopathischen Mittel mit kluger Wahl, je nach den verschiedenen Zufällen, bestimmt werden.

Drei Krankengeschichten.

1) Madame Molnar bot folgende Erscheinungen dar. Immerwährendes Herumwerfen im Bette, eingefallenes, entstelltes, kaltes Gesicht, gebrochnes Auge, Pulslosigkeit, Krämpfe, Kälte und Bläue der Hände und Füße, häufiges Erbrechen und wiederholte Durchfälle, wobei eine Menge wässerigschleimiger Flüssigkeit entleert wurde; fürchterliche Todesangst, unwiderstehliche Begierde nach kaltem Wasser, heftiges Brennen und unsäglichen Schmerz in der Herzgegend.

Sie erhielt Laurocerasi $\frac{00}{I}$, und als nicht schnelle Besserung eintrat, Arsen. alb. $\frac{0}{X}$.

Die Symptome milderten sich etwas, allein es war doch nach zwei Stunden noch nöthig, Veratrum zu reichen. Die Kranke genas bald. Zum Getränk hatte sie eiskaltes Wasser erhalten.

2) Madame Skinner, durch vorausgegangene heftige Krämpfe von langer Dauer, und durch eine so eben geheilte rheumatische Paralyse bedeutend geschwächt, wurde von der Cholera ergriffen, durch homöopathische Hülfe (Ipec. $\frac{00}{I}$) aber glücklich wieder hergestellt. In Folge heftiger Gemüthsbewegung wurde sie rezidiv.

Erbrechen und Abweichen, häufige Ohnmachten, kalter Schweiß, erloschener Puls, kaum fühlbarer Herzschlag, Krämpfe, Kälte und Bläue der Gliedmaßen, kaltes Gesicht; dieß waren die Zeichen, welche man wahrnahm. Sie erhielt nach einander Ipecacuanha, Cuprum und endlich Veratrum, und wurde gerettet. Doch bald traten (sie war im sechsten Monat schwanger) Wehen ein, und sie gebar trotz der großen Erschöpfung, ohne Kunsthülfe, ein lebendes Kind, das aber gleich nach der Geburt starb. Eine darnach ausbrechende Tobsucht wurde durch Hyosc. beseitigt, und der Krankheitsrest, große Schwäche und qualvolles Brennen unter dem Brustbeine, wurde durch Belladonna geheilt.

3) Die Tochter der vorigen, 12 Jahre alt, verfiel in eine heftige Cholera, die besonders durch Stärke der Krämpfe ausgezeichnet war.

Patientin erhielt Cicuta vir. $\frac{0}{X}$ Abends 7 Uhr, und als Nachts 10 Uhr zwar noch keine Besserung, aber auch keine Verschlimmerung eingetreten war, wurde nichts weiter verordnet. Aeußerlich wurde nichts angewendet; mäßige Bedeckung, kaltes Wasser zum Trinken. Des andern Morgens waren alle gefährlichen Zufälle verschwunden und die Kranke erholte sich schnell.

Aus dem Berichte des Verfassers.

Die Cholera bricht plötzlich in einem Orte oder in einer Gegend aus, und verläuft anfangs, weil sie die am meisten Prädisponirten ergreift, viel rascher und verheerender als später.

In 4—6 Wochen erreicht sie ihren Culminationspunct, fängt dann wieder an nachzulassen, verläuft langsamer und weniger gefahrvoll.

Beinahe allerwärts hat man wahrgenommen, daß die Cholera ihre Anfälle gern bei der Nacht und gegen den Morgen mache.

Ein bestimmtes Verhältniß der Kranken und Todten zur Volksmenge läßt sich nicht annehmen.

Zur Uebersicht möge folgende Zusammenstellung dienen.

Wien hatte bei einer Bevölkerung von 300,000 Menschen 4,500 Cholerakranke; gestorben sind 2,100 *).

Von 66 Gesunden erkrankte 1 und von 140 starb ungefähr Einer.

Berlin 250,000 Einwohner.

Kranke 2,300 = 1 : 108
Todte 1,100 = 1 : 223.

Brünn 36,000 Einwohner.

Kranke 1,750, also = 1 : 20
Todte 750 mithin = 1 : 51.

Preßburg 30,000 Einwohner.

Kranke 1,700 = 1 : 17
Todte 400 = 1 : 75.

---

*) Es waren gewiß gegen 3000.

Ochsburg 13,000 Einwohner.

Kranke 346 = 1 : 37
Todte 108 = 1 : 120.

Lemberg 47,530 Einwohner.

Kranke 4,335 = 1 : 10.

Tyrnau 7,000 Einwohner.

Kranke 800 = 1 : 8.

Großhöflein 1300 Einwohner.

Kranke 400 = 1 : 3
Todte 100 = 1 : 13.

Die Cholera tritt bald mit, bald ohne Vorläufer auf. Das erste findet im Anfange der Epidemie, das zweite nach ihrer Höhe ſtatt.

Die Vorläufer ſind: Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Betäubung, verminderte Hörkraft, Ohrenſauſen, Niedergeſchlagenheit und Muthloſigkeit, verminderter Appetit, ein Gefühl von Schwere und Angſt in der Magengrubengegend, Ekel, Brechneigung, ſelbſt wirkliches Erbrechen des Genoſſenen, beſonders wenn namhafte Diätfehler vorhergegangen ſind, Kollern und Poltern im Bauche und leichte kolikartige Schmerzen, das Gefühl als wäre viele Flüſſigkeit in den Gedärmen; Verſtopfung oder leichte Diarrhö; in den Gliedmaßen beſonders in der Nacht ein leichtes krampfähnliches Ziehen, vorzüglich in den Waden und Zehen; der Schlaf wenig und unruhig, große Neigung zum Schweiß.

Wenn ſich dieſe Zufälle verlieren, ſo geſchieht es durch reichliche Schweiße, ſedimentöſen Urin, durch Erbrechen oder vermehrte gallige Stuhlentleerungen; hie und da geſchah es durch active Blutflüſſe.

Dieſes stadium prodromorum verdient, weil man von der ärztlichen Hülfe einen Erfolg hoffen kann, die größte Berückſichtigung.

Es giebt auch Eholerafälle, in welchen die Kranken ſehr wenig oder gar nicht erbrechen. Fehlt nun auch der Durchfall, ſo wird die ſogenannte trockene Cholera ſtatuirt.

Der Verfaſſer nimmt ein stadium suppressionis und stad. reactionis an. Er benennt die Cholera, wo die Bruſtbeſchwerden hauptſächlich hervortreten, asphyctica; wo der Kopf gleich im Anfange ſehr eingenommen, ſchwer, Schmerz an der Stirn und im Hinterhaupt iſt, wo der Kranke verwirrt und betäubt iſt, delirirt und raſet, furibunda; wo ſehr heftiger Blutandrang zum Gehirn ſtattfindet, apoplectica; wenn die Kranken gleich vom Anfange an ſich in Betäubung und höchſter Gleichgültigkeit befinden, soporosa, tethargica. Es wird bemerkt, daß zu Nikolsburg in Mähren an vielen Kranken folgende Zufälle beobachtet worden ſind.

Nach dem erſten Zeichen der Cholera verfielen ſie bald in einen tiefen Schlaf, und überließ man ſie demſelben, ſo erwachten ſie nicht mehr daraus (Cholera comatosa). Andere dagegen fingen zu raſen und zu toben an, wollten im Freien ſeyn, und waren kaum zu bändigen. Durch raſche Blutentziehungen, kalte Umſchläge, eine kräftige Antiphlogoſe verſchwand dieſer furor cholericus. Sie kamen zur Beſinnung und Ruhe, verfielen in Schweiß und Schlaf, und genaſen ſchnell.

Die Krampfſchmerzen, welchen ein Zeichen vorhergeht, ſtellen ſich in den Gliedmaßen, vorzüglich in den Fingern und Zehen, in den Waden, bisweilen in der Hüftgegend mit größerer oder geringerer Heftigkeit ein. Obgleich ſie oft ſehr leidentlich ſind, ſo erreichen ſie manchmal eine ſolche Stärke, daß die ergriffenen Theile gewaltſam gebogen und gezerrt werden. Die leidenden Muskelpartien fühlen ſich hart an, und werden manchmal zu förmlichen runden Ballen zuſammengezogen. Dieſe Krämpfe ſind kloniſcher, häufiger toniſcher Natur, und erreichen manchmal eine wahrhaft tetaniſche Form und Heftigkeit.

Nicht ſelten klagen die Kranken, daß ſie an den untern Extremitäten entſtehen, und allmählich in die Bauch- und Bruſtorgane aufſteigen. Auch beobachtete der Verf. zuweilen ſolchen Kinnbackenkrampf, daß die Kranken durchaus keine Arznei in den Mund bringen konnten.

Es giebt aber Kranke, welche nichts oder wenig an Krämpfen leiden.

Häufig kommt auch das Schluchzen vor, welches bald früher bald ſpäter eintritt, oft außerordentlich heftig und hartnäckig iſt, den Kranken quält, und ſogar das ſchon aufhörende Brechen wieder aufs Neue hervorruft.

Bei zu heftiger Reaction folgt ein plötzlicher Uebergang zur übermäßigen Excitation. Es bleibt hier nicht bei einfachen Reizzuſtänden, ſondern es kommt zu wahren und heftigen Entzündungen; es folgen acute Exanthemata, und es kann apoplexia sanguinea zu Stande kommen.

Der Verfaſſer beobachtete Entzündungen des Gehirnes, der Lungen, des Magens, der Leber, der Gedärme, Harnblaſe, Ohrenſpeicheldrüſe, und zwar mit den gewöhnlichen Ausgängen post choleram.

Die Exanthemate erſchienen als Urticaria, Morbillen, Scharlach oder Frieſel. Sie ſprachen ſich aber nicht immer in ihrer Form vollkommen aus.

Mußte man wegen exceſſiver Reaction eine Ader öffnen, ſo war das Blut meiſtens wie bei Entzündungen beſchaffen. Wenn nicht ſchnell geholfen wurde, ſo gingen die Kranken zu Grunde, beſonders häufig durch Schlagfluß, oder es erfolgte eine nervoſe Form.

Die Ohrſpeicheldrüſengeſchwülſte nach der Cholera bilden ſich

Digitized by Google

langſam, aber unter großen Schmerzen. Die Kranken bekommen Fieber, werden unruhig, und ihre Kräfte ſinken bald; ſie werden ſopords und verſchlimmern ſich ſehr ſchnell. Meiſtens führen ſie einen tödtlichen Ausgang herbei.

Der Verf. beobachtete ein paarmal die Anſchwellung der Unterzungendrüſen, ſo daß dieſe, beſonders bei einem Neugebornen, der Froſchgeſchwulſt ganz ähnlich war. Sie bildete ſich gleichfalls ſpät, erſchwerte das Schlingen, blieb, nachdem ſie eine mäßige Ausdehnung erreicht hatte, unverändert ſtehen, und die Kranken ſtarben nach wenigen Tagen.

Bei einer Wöchnerin bildeten ſich ähnliche Geſchwülſte an den Händen, verſchwanden, kamen an den Füßen zum Vorſchein, kehrten endlich wieder nach den Händen zurück

Als ſie ſchon gebeſſert ſchien, traten aſthmatiſche Beſchwerden ein, als wenn ſich ſchnell eine Flüſſigkeit in die Bruſt ergoſſen hätte, und die Kranke ſtarb bald.

Bei einer Choleraktanken ſphacelirte nach raſchem Verlaufe der Krankheit die Naſenſpitze, welche ſich losſtieß, und die Kranke genas.

Der Verfaſſer liefert folgende Eintheilung der Cholera.

1) In Bezug auf die vorwaltend ergriffene Sphäre des Organismus ſei zu unterſcheiden:
   a) cholera gastroenteritica, in welcher vorzugsweiſe das Bauchleiden überwiegt, während Kopf und Bruſt bis zum Ende der Krankheit ziemlich frei bleiben.
   b) Cholera cerebralis s. apoplectica, wo ſich der Kopf ſchon gleich vom Anfange an ganz beſonders eingenommen und ergriffen zeigt.
   c) Cholera spiralis, welche wieder zerfällt
      α) in die cholera spastica, wo ausgezeichnet heftige Krämpfe und Schmerzen in der Kreuzgegend — von Ergriffenſeyn der Bewegungsnerven — zugegen ſind;
      β) Chol. asphyctica, wobei vorzüglich die Organe der Reſpiration durch keuchenden Athem leiden.
2) Nach dem Grade der Heftigkeit:
   a) Diarrhoea cholerica, Cholerine, wie man die ganz leichten Anfälle zu benennen pflegt;
   b) Cholera gravissima, wenn ſehr raſcher Verlauf erfolgt.
3) Nach der Dauer des Verlaufes:
   a) chol. rapidissima, peracuta, die in 3—6 Stunden verlief;
   b) chol. acuta, 1—2 Tage dauernd;
   c) protracta lenta, welche einen ſchleichenden Gang hat, und mehrere Tage lang beſteht.
4) In Bezug auf die Ausleerungen:
   a) chol. sicca;
   b) humida.
5) Nach deren Beſchaffenheit:
   a) chol. serosa;
   b) biliosa.
6) Nach vorherrſchender Depreſſion oder Excitation:
   a) chol. soporosa, lethargica, comatosa;
   b) chol. furibunda.
7) Nach dem Typus:
   a) chol. continua continens
   b) chol. intermittens s. febr. cholerica quotidiana und tertiana.
8) Iſt die Cholera
   a) simplex s. genuina;
   b) complicata et mixta.
9) Nach ihrer Entſtehung:
   a) chol. meticulosa (Furchtcholera);
   b) chol. a refrigerio seu rheumatica;
   c) chol. gastrica, biliosa, crapulosa, saburralis.
10) Als herrſchende Krankheit:
   a) chol. epidemica, micasmatica, indica seu orientalis;
   b) chol. sporadica, spuria, welche bald eine gastrica, biliosa, bald toxica, hysterica, metastatica, rheumatica u. ſ. w. ſeyn kann.

So ſchnell nach dem raſchen und glücklichen Verlaufe der Cholera gute und volle Geneſung erfolgt, ſo dauert im Gegentheile die Reconvalescenz dann, wann ein gefährliches Reactionsſtadium erfolgt iſt, immer mehrere Wochen, und es kamen oft allerlei Nachübel (morbi secudarii):

1) typhöſe Fieber;
2) Schwächen, beſonders der Aſſimilationsorgane;
3) Reizzuſtände verſchiedener Organe;
4) Verſtimmung des Bauchnervenſyſtems, welche zu Rückfällen disponirt;
5) eine große Geneigtheit zu Diarrhöen oder zur Hartleibigkeit;
6) Oedema, anasarca;
7) wirkliche Geiſteskrankheiten.

Der Verf. führt an, daß die Cholera ſich in einem Falle als ein morbus salutifer bewieſen habe. Sie heilte nämlich ein hartnäckiges Wechſelfieber. —

Ueber die Krisen bei Cholerakranken.

Der Schweiß ist die allgemeinste, günstigste und beinahe allein hinlängliche Krise. Er tritt im stadio prodromorum ein und schneidet die Krankheit ab, oder erscheint, wenn die Cholera ausgebildet ist, im Zeitraume der Reaction. Unterbleibt diese, so fehlt der kritische Schweiß, und es bricht ein klebriger, kalter Todesschweiß hervor.

Der kritische Schweiß kündigt sich bald durch seine wohlthätigen Wirkungen an. Er dauert 1 — 4 Tage. Manchmal ist er sehr übelriechend; doch sehr selten.

Die galligen Stühle und galliges Erbrechen sind kritisch, wenn zugleich der Schweiß eintritt. Während der heftigen Cholerazufälle wird nichts Galliges ausgeleert.

Die Exantheme verliefen ruhig, erleichterten noch bestandene üble Zufälle und hatten gute Genesung zur Folge.

Das Nasenbluten, welches bei jungen Leuten einigemal am Anfange der Cholera bemerkt wurde, brachte große Erleichterung.

Die Menstruation trat regelmäßig ein. Bei Wöchnerinnen war ein ergiebiger Lochialfluß von großem Nutzen.

Einigemal bildeten sich Parotitides, welche nicht in Eiterung übergingen, ohne daß tödtlicher Ausgang erfolgte.

Nach dem Schweiße ist der Schlaf die wichtigste Krise.

Der kritische Urin kommt nie allein zum Vorschein, sondern immer in Verbindung mit Schweiß ꝛc.

Der Verf. fragt, ob nicht auch bei wiederkehrender Integrität der Lungenfunction und des Kreislaufes mehr Kohlenstoff ausgeschieden werde, als bei Gesunden. Ferner, ob nicht auch die sich einstellenden Luftentleerungen nach oben und unten von kritischer Bedeutung sind. —

Die Brechdurchfälle bei den Cholerakranken schaden im Allgemeinen nicht, und es ist gefährlich, wenn sie sehr sparsam oder gar nicht vorhanden sind, wie bei der chol. sicca.

Prognostische Momente.

Leute mit dem sogenannten habitus venosus werden am häufigsten und heftigsten befallen.

Starken Trinkern ist die Cholera sehr gefährlich.

Wo die Brechdurchfälle fehlen (chol. sicca), da hat man für den Ausgang zu fürchten.

Je mehr die Stimme verfällt und das Gesicht verändert wird, desto übler.

Eine kalt bleibende Zunge und Antlitzfläche sind böse Zeichen.

Die Pulslosigkeit deutet ein unglückliches Ende an.

Wenn kein Blut mehr oder sehr wenig aus der geöffneten Ader fließt, so zeigt es an, daß die Krankheit weit vorgerückt ist.

Fortwährende Muthlosigkeit läßt nichts Gutes hoffen, so wie auch zunehmende Athmungsbeschwerden und stark eingenommener Kopf mit nachfolgender Schlafsucht.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Kopf frei wird, und die Urinabsonderung wieder eintritt, galligte Ausleerungen kommen, und die Zunge mehr belegt wird.

Petechien sind von übler Vorbedeutung.

Wöchnerinnen überstehen die Cholera nicht schwerer, als andere. Geht ihr Lochialfluß fort, so hat es keine Gefahr. Auch die Schwangeren kommen in keine größere Gefahr; doch gebaren sie gewöhnlich todte Kinder.

Cholerafälle, welche nach mehrtägiger, vernachlässigter Diarrhö eintreten, sind die übelsten.

Der Choleratyphus tödtet häufig.

Je mehr schon im Anfange der Kopf eingenommen ist, desto mehr ist von einem nachfolgendem nervösen Zustande zu fürchten.

Für die Scrophulösen ist die Krankheit gefährlicher, weil diese gewöhnlich an krankhaften Veränderungen des Darmkanals stärker leiden.

Wenn die regio ileocoecalis schmerzlos ist, ist es ein beruhigendes Zeichen.

Den Neugebornen ist die Cholera sehr gefährlich.

Die Cholerafälle, welche ohne Krämpfe sind, pflegen die bösartigsten zu seyn, und bald einen bösen Ausgang herbeizuführen.

Die Rückfälle der Cholera sind immer gefährlich und nicht selten tödtlich.

Die Complicationen trüben die Prognose.

Die Cholera meticulosa ist die gefährlichste.

Ueber die Modificationen der Cholera.

In Bezug auf das Alter ist vorzüglich der Verlauf der Cholera bei Neugebornen einer aufmerksamen Beachtung werth.

Der Verf. beobachtete viele von der Cholera befallene Neugeborne im großen Gebährhause zu Wien, und liefert darüber folgende Beschreibung.

Man kann an den Neugebornen zwei Grade der Cholera unterscheiden, die Cholerine und die ausgebildete Cholera.

In jenem Gebärhause wurden im Septbr. bis Ende Novbr. von der Cholera 109 neugeborne Kinder befallen. Es starben 107 und 2 derselben wurden als reconvalescirend in einem so geschwächten Zustande in das Findelhaus abgegeben, daß sie sich kaum mehr erholt haben werden.

Die beginnende Cholera bei Kindern schnell und sicher zu er-

kennen, ist schwer. Folgende Erscheinungen möchten ihren Ausbruch anzeigen. Das Kind, welches nach der Geburt 2 — 6 Tage sich gut befand, fängt — meistens bei der Nacht — an, sehr unruhig zu werden und zu schreien. Es faßt gierig die Mutterbrust, läßt sie aber schnell wieder los, und hat es getrunken, so bricht es dasselbe wieder aus. Diesem Erbrechen geht in den meisten Fällen ein wässeriggrünlicher, gelblicher Durchfall voraus, wobei Anfangs nur wenig Koth entleert wird. Der Puls ist beschleunigt; die Füße werden an den Bauch gezogen. In diesem Zustande bleiben die Kinder nur einige Stunden oder 1 — 3 Tage lang, so daß man befürchten, aber nicht genau bestimmen kann, was sich bilden werde. Wird diese Cholerine zweckmäßig behandelt, so genesen manche Kinder in kurzer Zeit. Bei mehreren dagegen treten früher oder später die characteristischen Zeichen der Cholera ein. Der ganze Zustand verschlimmert sich sehr schnell. Die Hautwärme sinkt, Hände, Füße und Gesicht werden kühl, die Farbe erdfahl, endlich blauroth, entstellt und ältlich. Das Erbrechen wird häufiger. Es wird eine weißliche Flüssigkeit, mit Schleimfetzen gemischt, gußweise ausgestoßen, und eine ähnliche abgeführt. Nur Anfangs sind noch kleine, weißgrünliche Kothklümpchen (wie Vogelkoth) darunter.

Die Menge des Abgeführten ist so groß, daß in der kürzesten Zeit alle untergelegten Tücher ꝛc. wie in Wasser getaucht aussehen. Der Urin fehlt, und nie wurde in der durchnäßten Wäsche ein Uringeruch bemerkt. Der Kopf und die Augen werden verdreht; in der Gegend des Mundes werden Zuckungen wahrgenommen. Die Extremitäten fühlen sich weich an. Der Bauch ist gewöhnlich eingezogen, empfindlich. Die Stimme erleidet eine auffallende Veränderung. Die Kinder schreien in einem fort, matt und kläglich. Der Puls sinkt bald und verschwindet. Die Respiration ist beschleunigt. Die Zunge fühlt sich kalt und feucht an, und ist rein.

So liegen die Kinder 24 — 36 Stunden da, selten länger. Es mindert sich alsdann die bisherige Unruhe; der ganze Körper erwärmt sich etwas; das Erbrechen und Abführen hört auf; die bläuliche Farbe wird weiß; das klägliche Wimmern wird seltner; das Schlingen ist beschwerlich; sie trinken nichts, und wenn man ihnen etwas beibringt, so wird es gleich wieder ausgeführt. Die Kräfte sinken allmählich, es zeigen sich noch Zuckungen um den Mund, bisweilen fließt Blut aus der Nase und dem Mund, und es erlischt endlich das zarte Leben.

Die Kinder bleiben 4 — 10 Tage in einem lethargischen Zustande liegen; bei vielen aber erfolgt ein schneller Tod.

Es erfolgte nach der ausgebildeten Cholera immer tödtlicher Ausgang.

Der Leichnam sah weiß aus, war nicht steif; die Augen waren tief eingesunken, an den Extremitäten wenige Runzeln.

Das Gehirn war weich; in den Hirnhöhlen ziemlich viel Serum; auf seiner Oberfläche ziemlich viel sulzige Masse; die Gefäße mit venösem Blute überfüllt.

In der Brusthöhle war keine seröse Flüssigkeit, auch nicht in dem Herzbeutel; das Herz schlaff; die Lungen mit schwärzlichem Blute überfüllt, ebenfalls schlaff; in den größeren Gefäßen viel ähnliches Blut.

Die Schleimhaut des Magens und der Gedärme aufgelockert, leicht abschabbar; im Dünndarme hie und da Anhäufungen kleiner weißlich runder Erhabenheiten.

Der Magen und obere Theil des Darmkanals von Luft ausgedehnt, öfter auch mit jener Schleimflüssigkeit ausgefüllt.

Die Gallenblase mit vieler grüngelblicher Galle gefüllt; die Gallengänge frei.

Die Harnblase zusammengezogen und leer. In der Bauchhöhle war wenige Flüssigkeit und der seröse Ueberzug der Därme leicht geröthet.

Wurden ältere Kinder von der Cholera ergriffen, so pflegte die Krankheit ohne besondere Eigenthümlichkeiten *), aber milder als bei Erwachsenen zu verlaufen, und nur wenige starben.

Bei Mädchen, welche sich der Mannbarkeit näherten, stellten sich oft starke Congestionen zum Kopfe, zur Brust, Delirien ein, welche leicht zu bekämpfen waren.

Leute, welche in Jahren schon vorgerückt waren, wurden bald hingerafft, wenn sie die Cholera ergriff.

In Bezug auf das Geschlecht wurden da, wo der Verf. die Cholera beobachtete, mehr Weiber als Männer befallen, ohne daß man eben sagen könnte, die Krankheit sei bei den Weibern heftiger oder anders gestaltet gewesen. Bei den Schwangeren wurde beobachtet, daß sie während des Verlaufes der Cholera oder bald darauf gebaren, aber gewöhnlich ein todtes Kind. Einige trugen auch ihr Kind nach überstandener Cholera aus, und gebaren gut und zur rechten Zeit. Andere wurden, wenn sie schon am Ende ihrer Schwangerschaft waren, mit lebendigen Kindern entbunden; diese aber befiel bald die Cholera und sie unterlagen.

Die meisten Weiber, welche während des Choleraanfalles gebaren, kamen zur Genesung, und es starben nur wenige. Bei diesen war der Geburtsact so träge, daß der Muttermund, weil er sich gar nicht öffnen wollte, künstlich erweitert, und die Geburt durch Kunsthülfe vollendet werden mußte. Der Uterus äußerte gar keine Contractionskraft, auch keine Empfindlichkeit, und seine Atonie erreichte einen solchen Grad, daß die Gebärenden auch bei der künstlichen Lösung des Mutterkuchens nicht den geringsten Schmerz äußerten. (Fortsetzung folgt.)

*) Man vergleiche hiemit Dr. Gietls Beobachtungen über die Cholera bei den Kindern. Die Redaction.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

VII. Auszug aus dem Reiseberichte über die Beobachtungen der Cholera morbus des Dr. Strehler.

(Schluß.)

Wenn nach dem Tode der Schwangern der Kaiserschnitt vorgenommen wurde (was mehrmals geschah), wurde jederzeit das Kind todt gefunden.

Bei Wöchnerinnen ist es übel, wenn sich die Cholera mit anderen Wochenbettkrankheiten verbindet.

So wurde mit der Cholera complicirt gesehen: Kindbettwahnsinn, metritis, febris puerperalis. In solchen Zuständen verfallen die Wöchnerinnen in eine Adynamie, welche wohl mit Unrecht ein typhöser Zustand genannt wird.

Wenn die Wöchnerinnen während des Verlaufes einer acuten Krankheit, besonders einer entzündlichen, in die Cholera verfielen, so traten jene acuten Leiden zurück und verschwanden.

Kräftig constituirte Individuen überstanden eher die Cholera als schwächliche. Bei kräftigen und jugendlichen Leuten waren gewöhnlich die Krämpfe äußerst heftig, bei schwächeren aber weniger, oder fehlten im schlimmsten Falle ganz.

Die Cholera verdrängte während ihrer Herrschaft fast alle übrigen Krankheiten. Es verschwanden die Wechselfieber und Entzündungen; die gastrischen und nervösen Fieber traten in den Hintergrund. Nur zweimal wurde beobachtet, daß eine febris intern. tertiana während des Verlaufes der Cholera ihre Anfälle regelmäßig machte.

Auch gesellte sie sich zu chronischen Krankheiten, zu Wassersüchten, Phthisen, Impetigines, verschiedenen Nervenkrankheiten, zu veralteten Leberleiden und Krankheiten des Darmkanales ꝛc. Da verschwand oft schnell die Wassersucht *), allein sie kehrte eben so schnell zurück.

Diejenigen, welche an Lungensucht litten, überstanden meistens die Cholera, wenn sie von ihr befallen worden sind. Ueberhaupt wurden diese selten von der Cholera ergriffen.

Kein Hautausschlag schützte vor ihr. In dem bekannten Badeort Baden bei Wien erkrankten 20 meistens mit der Krähe behaftete Soldaten, von welchen 14 gestorben sind. Auch schützen entzündliche Fieber nicht vor der Cholera.

Ueber die Behandlung der Cholerakranken.

Mancher Cholerafall kann in Genesung übergehen, ohne daß ein Arzneimittel nothwendig ist oder in Gebrauch gezogen wird; und es ist gewiß, daß jeder Cholerafall nur wenige Arzneimittel erfordert; daher ist die einfache Behandlung immer die beste.

Der Kranke muß mit dem Beginn der Cholera zur Behandlung gebracht werden, und eine sorgfältige und unermüdete Pflege bekommen.

Mit den inneren Mitteln müssen auch äußere verbunden werden.

Wenn ein Individuum Erscheinungen an sich bemerkt, welche die Cholera vermuthen lassen, so lege es sich gleich zu Bette, und trinke einen warmen Thee. Wenn keine Besserung, sondern vielmehr eine Verschlimmerung eintritt, so soll ein Brechmittel gegeben werden aus Ipecacuanha oder tartar. emetious *).

Bei vorherrschendem Kopfleiden, Brustbeschwerden, jungen, kräftigen und vollblütigen Leuten, welche mit einem weiten Brustkorbe begabt sind, ist es nothwendig, zuerst eine Ader zu öffnen.

Die V. S. bringt in solchen Fällen eine ausgezeichnete Erleichterung, und die Krankheit wird manchmal förmlich abgeschnitten.

Auch in der ausgebildeten Cholera ist es aller Erfahrung gemäß am nützlichsten, die Cur mit einem Brechmittel zu beginnen.

In manchen Fällen wirkte das Brechmittel nicht eher, als bis ein Aderlaß vorausgeschickt war. Zur Beförderung des Brechens ließ man laues Wasser, leichten Thee ꝛc. nachtrinken. Folgte nach der ersten Gabe des Brechmittels keine Wirkung, so wurde eine zweite gereicht. Auf solche Weise gaben manche Aerzte 6 — 12 — 14 Skrupel der Brechwurzel, (jede 1/2 Stunde 1 Skrupel), indem sie inzwischen Reizmittel — Moschus oder Campher nehmen ließen.

*) Dr. Gietl und Urban beobachteten einige Hydropische, welche von der Cholera befallen waren und starben. Bei der Section zeigte sich nicht die geringste Verminderung des Wassers. Eine Frau von ungewöhnlicher Corpulenz starb an der Cholera. Bei der Section wurde ein hydrops ovarii saccatus, aus dessen Säcken über 20 Maaß Flüssigkeit entleert wurde, gefunden.

Die Redaction.

*) Es ist anzurathen, in keinem Falle den tartar. emetic. anzuwenden, sondern immer die Ipecacuanha allein.

Die Redaction.

Allein zu viele und zu rasch auf einander gereichte Brechmittel schaden; sie erschöpfen die Nervenkraft, machen Ueberreizung, und führen durch die fortgesetzte antiperistaltische Bewegung oft Verwicklungen und Ineinanderschiebungen *) der Gedärme mit tödtlichem Erfolge herbei, wie es häufig die Sectionen nachgewiesen haben.

Nachdem der Kranke 4 bis 8 mal gebrochen hat, läßt man ihn noch ein leichtes Infusum ipecacuanh. fortnehmen, und giebt ihm nebenbei ein schleimiges und säuerliches, meistens kaltes Getränk. Gleichzeitig legt man einen großen Senfteig auf den Bauch.

Einige Aerzte sind der Meinung, man solle Brechmittel in der Cholera nur dann anwenden, wenn Diätfehler begangen worden sind, Zeichen eines Gastricismus darauf hinweisen, die Kranken einen habitus venosus haben oder von großer Angst gequält sind; in den übrigen Fällen solle man sie unterlassen, und nur die Ipecac. in kleiner Gabe zu 6 — 10 Gran darreichen.

Allein die meisten Practiker haben die Erfahrung gemacht, und stimmen dafür, daß man in jedem Cholerafalle ein Brechmittel anwenden soll. Denn dieses bewirkt eine schnelle Umstimmung des Bauchnervensystemes, die Krämpfe werden aufs kräftigste und schnellste beseitigt; die Säfte und der Wärmestrom werden wieder nach der Peripherie geleitet, die innern Organe werden frei gemacht, schädliche, im Verdauungskanal befindliche Stoffe werden ausgeleert, und der aufgenommene (immaterielle) Krankheitsstoff am raschesten aus dem Organismus entfernt.

Deßwegen wurde in der Cholera ein so ausgedehnter und allgemeiner Gebrauch der Brechmittel gemacht.

Die innerlichen Reizmittel schaden, besonders wenn sie im Anfange der Krankheit gegeben werden. Nirgends kamen so viele Nervenfieber nach der Cholera vor, als da, wo die reizende Behandlungsmethode eingeführt war. Besonders geschah mit dem Campher ein schrecklicher Mißbrauch. Man hielt ihn für ein Specificum und tödtete damit mehr Kranke, als gerettet worden sind.

Bei dem Cholerakranken ist die Kraft nicht verloren, nicht erschöpft, sondern nur gebunden.

Die Behandlung muß beabsichtigen, das tiefergriffene Nervensystem umzustimmen, damit eine kräftige Reaction zu Stande kommen kann; den Kreislauf wieder anzuregen; die nach innen gehende Blutströmung wieder nach der Oberfläche zu leiten; die Hautwärme herzustellen, und angemessene Krisen herbeizuführen und zu unterstützen.

*) Die Intussusceptionen der Gedärme werden häufig bei Kindern gefunden. Sie bildeten sich an mehreren Stellen in der Art, daß ein 2 — 5 Zoll langes Stück des Dünndarmes ineinandergeschoben worden ist.

Die Redaction.

Die Anwendung der Kälte in Verbindung mit Brechmitteln, Aderlaß und Hautreizen ist die empfehlungswürdigste Heilmethode. Das kalte Wasser ist für den Cholerakranken eine wahre Labung. Die Nachwirkung der Kälte ist von der Art, daß sie in der Cholera Nutzen bringen muß. Die Reactionskraft der Natur kann durch kein Mittel kräftiger angeregt und gesteigert werden, als durch die Kälte.

Sie wurde von den Presburger und Wiener Aerzten auf folgende Weise angewendet.

Wo Diätfehler vorausgingen, und der Verdacht eines Gastricismus bestand, wurde sogleich ein tüchtiges Brechmittel gegeben.

Wenn nun die Krankheit, nachdem der Kranke hinlänglich gebrochen hatte, dennoch in ihrer Heftigkeit stieg, die Haut kalt wurde, die innere Hitze sich mehrte, die Beängstigung zunahm, heftiger Krampf entstand und unerlöschlicher Durst zu kaltem Trinken antrieb, dann war die Anzeige zur Anwendung des kalten Wassers vorhanden, und um so mehr, wenn gleichzeitig heftiges Brechen, starker Durchfall oder qualvolles Schluchzen sich einfanden.

1) Es wurden dem Kranken alle 5 Minuten 2 Eßlöffel oder ein kleines Stengelgläschen voll frischen, durch Eis abgekühlten Quell- oder Brunnenwassers gereicht, selbst mit darin befindlichen 2 — 3 Eispillen (einer Schwere von 4 — 6 Gran).

2) Man nahm Eisstücke ohne scharfe Kanten, und fing an, eine Extremität schnell und stark damit zu reiben, und setzte das so lange fort, bis die Haut roth wurde. Nun trocknete man das Glied schnell ab und hüllte es sorgfältig in erwärmte Tücher ein. Alsdann wurde eine zweite Extremität auf dieselbe Weise behandelt u. s. f.

Der Rumpf, welcher nicht so stark erkaltet war, blieb frei von den Reibungen. Weil man aber beobachtete, daß der Rücken längs der Wirbelsäule ganz besonders kalt sei, so wurden auch die Reibungen nach dem Verlaufe des Rückgrathes angestellt.

Auf diese Weise gelang es häufig, die Hautwärme und den peripherischen Kreislauf wieder herzustellen. Erkalteten die Glieder, nachdem sie schon einige Zeit warm gewesen, wieder (was sich öfter ereignete), so wurden die Reibungen 4 — 6 — 8mal wiederholt. Dieß mußte besonders dann geschehen, wenn keine Reaction erfolgen wollte.

3) Gegen unbezähmbare Durchfälle wurden mit gutem Erfolge eiskalte Clystiere gesetzt.

4) Wo sich starker Blutandrang zum Kopfe zeigte, wurden nach gemachten nothwendigen Depletionen Umschläge mit kaltem Wasser oder Eis gemacht.

5) Bei großer Angſt, Hitze und Schmerzen in der Magengegend wurden, jedoch ſelten mit Nutzen, Lappen in Eiswaſſer getaucht auf die leidende Stelle gelegt.

6) Von vorn herein wurden ſchon an verſchiedenen Stellen des Körpers ſtarke Hautreize angewendet. Sie werden als ein mächtiges Unterſtützungsmittel der Eiskälte betrachtet.

7) Wenn nun unter dieſer Behandlung die Reaction eintrat, ſo war es hinlänglich, ein ſchleimiges Getränk mit Mineralſäure zu reichen. Daß kalte Waſſer mußte ausgeſetzt werden, und es wurden leichte aromatiſche Tiſanen, mäßige Reizmittel, leichte Adſtringentien mit etwas opium, das pulv. Doveri (1/4 — 1/2 gr. p. d.), der Campher ꝛc. in kleinen Gaben gegeben.

Die kalten Begießungen wurden nur in wenigen ſehr heftigen Fällen angewendet, und man verließ ſie bald wieder.

Eine Hauptrückſicht verdient die Reaction, daß ſie nicht zu heftig werde. Dieß geſchieht nicht ſelten nach der Anwendung der Kälte. Man ſoll daher von dieſem großen und heroiſchen Mittel in ſeiner ganzen Ausdehnung nur bei den ſchwereren Fällen Gebrauch machen. Uebrigens ſoll man weniger tief eingreifende Mittel wählen. Ein kühles Getränk paßt zu jeder Behandlungsart, und iſt immer ein kräftiges Unterſtützungsmittel der Cur.

Der Verfaſſer ſah Reizmittel aller Art: Aether, Tincturen, Campher, Moſchus, Caſtoreum, Phosphor, ol. Dipel. u. ſ. w. von Aerzten anwenden. Allein ſie führten faſt immer einen tödtlichen Ausgang oder den gefährlichſten Choleratyphus herbei. Auch das gerühmte Cajeputöl wurde zum Nachtheil der Kranken angewendet.

Wenn Campher angewendet wurde, ſo geſchah dieß am beſten auf folgende Weiſe. Gegen die Vorboten der Cholera wurden täglich 2 — 6 Tropfen Camphergeiſt Morgens und Abends gegeben. War ein Brechmittel angezeigt, ſo wurde es nicht verſäumt; wenn nicht, ſo ließ man alle 1/4 Stunden 1/8 — 1/2 Gran Campher ſo lange fortnehmen, bis der kleine zuſammengezogene Puls wieder freier wurde, die Wärme wiederkehrte ꝛc.

Iſt Durchfall vorausgegangen oder noch ſehr häufig, dann gab man ein leichtes Infus. ipecacuanh. c. laud. l. Syd., ein Stärkmehlklyſtier mit Oel. Die äußeren Theile des Körpers wurden mäßig erwärmt. Iſt Schmerz in der Magengrube, ſo wird ein Senfteig auf die Bruſt und den Bauch gelegt. Von nun an wird der Campher in noch kleineren Zwiſchenräumen von 3 — 5 Minuten gegeben, aber in ſtärkerer Doſis nur, wenn der Verlauf der Krankheit ſehr raſch iſt.

Bei ſehr ſtarkem Durchfall nützen die Doverſchen Pulver zu 1/4 — 1/2 Gran, müſſen aber gleich ausgeſetzt werden, ſobald gallige Stühle und ähnliches Erbrechen ſich einſtellt. Dem Infus. Ipecac. ſetzt man ſtatt laud. liq. Syd. alsdann Sal ammoniac. ℥ß zu. Die kalten Glieder ſollen mit Flanell, der mit Camphergeiſt befeuchtet iſt, gerieben, Hände und Geſicht aber mit dieſem benetzt werden.

Bei eintretender Kriſe giebt man den Campher in größeren Zwiſchenräumen alle 2 — 4 Stunden. Der Durſt wird mit ſäuerlich ſchleimigem Getränke geſtillt.

Der Kranke ſoll alle innern Mittel in kleinen Zwiſchenräumen und kleinen Portionen bekommen.

Die ſcharfen Senfteige können applicirt werden auf den Bauch, die Bruſt, Ober- und Unterſchenkel, vordere Halsgegend, den Rücken, Nacken, die Fußſohlen und Arme. Der Kranke ſoll nie ohne Senfteig ſeyn, bis die Reaction eintritt.

Die Blaſenpflaſter kommen erſt im ſpäteren Verlaufe der Cholera in Anwendung. Minder wichtig iſt das Frottiren.

Kneten der vom Krampfe ergriffenen Muskeln thut dem Kranken ſehr wohl. Erwärmungen der kalten Glieder ſind ſehr zweckmäßig. Dabei iſt aber die Vorſicht nöthig, daß die Kranken nicht gebrannt werden, ſo wie beim Frottiren einige Schonung beobachtet werden ſoll.

Der Kranke hat nur eine mäßig warme Bedeckung nothwendig; das übermäßige Zudecken und Einhüllen vermehrt die Angſt und Qual des Kranken.

Sehr unruhige Kranke, beſonders wenn ſie raſen, erfordern die Aufſicht von mehreren Perſonen, und dürfen keinen Augenblick verlaſſen werden. An der ungariſchen Gränze entfloh ein Cholerakranker, ſtürzte ſich in die Fiſcha und ertrank.

Ueber die Blutentziehungen wurde das Erhebliche in den frühern Berichten mitgetheilt.

In Bezug auf Bäder und Dampfbäder wurde beobachtet, daß dieſe immer geſchadet, und jene nur in der Reconvalescenz ſehr vortheilhaft waren.

Die Cholera wird bei Schwangeren und Wöchnerinnen des natürlichen Zuſtandes und Vorganges wegen nur wenig oder gar nicht modificirt. Die gewöhnliche Behandlungsweiſe iſt daher nur ſelten abzuändern.

Man hat die Kälte häufig und mit Nutzen angewendet. Stellt ſich bei Schwangeren während der Cholera der Geburtsdrang ein, ſo laſſen ſich die Wehen in der Regel nicht mehr beſchwichtigen. Die Geburt erfolgt. Iſt die Frucht reif, ſo wird ſie doch — ſelbſt bei ganz natürlichem und leichtem Hergange, faſt allemal todt ſeyn oder bald ſterben. Man enthalte ſich aller künſtlichen Eingriffe während der Geburt, wenn der Geburtsgang regelmäßig fortſchreitet und die Kräfte der Mutter hinreichen. Iſt aber dieſe erſchöpft oder ſonſt Normwidriges im Geburtsacte vorhanden, ſo muß die Kunſthülfe beiſtehen.

Jene Gebärenden, bei denen eine ſolche Atonie des Uterus vorhanden war, daß nicht nur die Frucht, ſondern auch die

Nachgeburt künstlich herausbefördert werden mußte, waren ungeachtet aller medicinischen Hülfsmittel verloren.

Der Kindbettfluß geht gewöhnlich ungestört fort.

Bei ausgebildeter Cholera sollen die Kinder nicht an die Mutterbrust gelegt werden. Sie bekommen auch nur wenige Milch. Wenn die Mutter blos die Cholerine hat, können die Säuglinge noch beschenkt werden.

Bei den neugebornen Kindern, welche von der Cholera ergriffen worden sind, hat man alles Erdenkliche fruchtlos angewendet. Auch die sorgfältigste Pflege rettete keines. Diese werden meistens befallen, wenn sie an der Entwicklung der Gelbsucht oder Aphthen stehen, und die meisten cholerakranken Kinder hatten Aphthen.

Krankengeschichten.

1) L. B., 40 Jahr alt, von Preßburg, stark gebaut, wurde am 18. Sept. des Morgens von Erbrechen und Durchfall ergriffen; dabei hatte er Schwindel, sah nicht gut, sein Gesicht war geröthet, die Krämpfe der obern und untern Gliedmaßen waren heftig, der Durst unauslöschlich nach kaltem Wasser, die Zunge feucht, weiß belegt, die Athmung beschwerlich, mehr von den Bauchmuskeln unterhalten; Harn floß noch, auch etwas Wärme war in den Gliedern, die Fingerspitzen aber bläulich; kein Puls mehr, die Stimme sehr verfallen, das Bewußtseyn ungetrübt.

Ord. Pulv. rad. Ipec. dr. ½.

Aq. frig. p. p.

Da er beides wieder ausbrach, erhielt er Brausepulver; die vom Krampf ergriffenen Glieder wurden mit flüchtiger Salbe eingerieben; kaltes Wasser blieb zum Getränk.

Abends keine Aenderung des Zustandes; die Nacht schlaflos.

19. Sept. Durst anhaltend; häufiges Brechen; Athmen besser; Stimme natürlicher; Krämpfe minder; Puls schnell, schwach. Zwei flüssige Stühle, Urin fließt; Gefühl von Brennen im Kopfe; Augen glänzend.

Hirnd. X. ad caput.

Aq. frig. p. p.

Abends. Lust zum Essen, aber doch noch hin und wieder Erbrechen, Abzug von Blähungen nach oben; vier Stühle, gelblich, wässerig; großer Durst; Kopf schwer; Hörkraft geschwächt; Magengrubengegend schmerzlos; Hüsteln; Puls mehr gehoben; Mund und Zunge trocken.

Brausepulver.

Nacht schlaflos.

Den 20. Sept. Stimme besser; Puls voll; Haut warm; Durst geringer; Zunge trocken; Appetit; Kopf frei; Gehör besser; zwei breiige Stühle; kein Erbrechen mehr.

Aq. frig. p. p.

Abends. Gesicht turgescirend, roth, Somnolenz, bisweilen wirklicher Schlaf, leichter Schweiß; Zunge feucht; Hunger und Durst; vier sparsame Stühle.

Ord. Etwas Suppe zur Nahrung.

Den 21. Der Kranke ist besser. Seine Zunge ist feucht, der Turgor des Gesichtes vermehrt, Puls härtlich, mäßige Transpiration. Weder Erbrechen, noch Diarrhö.

Ord. Die Sydenhamische Hühnerbrühe als Nahrung und Getränk.

Abends. Der Kranke hat wieder mehrere Stühle gehabt, der Harn fließt gut; die Stimme ist noch etwas rauh.

Nacht. Ruhiger Schlaf.

Den 22. Alle Funktionen in Ordnung. Genesung.

2) R. K., 20 Jahr alt, Dienstmagd, sehr sensibel, hatte vor acht Tagen glücklich geboren, und wurde am 21. October von der Cholera ergriffen, ohne in ihrem Wochenbett bisher eine Störung erlitten zu haben. Sie bot bei ihrem Eintritte alle Erscheinungen heftiger Cholera dar; die Milch verlor sich; der Wochenbettfluß dauerte fort. Der Kopf war ihr eingenommen, sie fühlte sich sehr schwach.

Ord. Reibungen mit Eis.

Eispillen mit kaltem Wasser.
Vesicans ad nucham.
Aq. Cinnam. s.
— commun. āā. unc. 4.
Liquor. Hoffm. anod. dr. 1/2.
S. Alle Stunden 1 Eßl. v.

Die Symptome minderten sich schnell; Erbrechen trat nur mehr selten ein und die äußere Haut wurde bald roth und warm. Diarrhö dauerte noch fort.

Nacht ohne Schlaf und unruhig.

Den 22. Oct. Die Kranke hat sich zweimal erbrochen; die Zeichen der Cholera treten zurück, und das Leiden erhält einen s. g. nervösen Anstrich. Es will keine kräftige Reaction sich bilden. Große Schwäche; immer noch häufige Diarrhö; Kopf schwer.

Ord. Inf. Arnicae mont.
— rad. Valer. āā. libr. 1/2.
D. S. Alle 2 St. 1 Eßl. v.
Camph. trit. gr. 1/2.
ss. alb. scrup. 1/2.
F. pulv. S. Alle 2 St. 1 Pulver.

Aq. frig. p. p.

Foment. frig. ad caput.

Abends. Keine Aenderung.

Nacht wie gestern.

Den 22. Oct. Derselbe Zustand. Der Kindbettfuß wird blasser, die Brüste füllen sich nicht.

Ord. Det. cort. Chin.
Inf. rad. Valer. āā libr. 1/2.
D. S. alle Stund 1 Eßl. v.

Pulv. campb.

Aq. p. p.

Den 23. Wie gestern.

Den 24. Die Kranke befindet sich etwas besser. Der Kopf ist freier, die Schwäche und der Durchfall geringer; Hautthätigkeit erhöht; Bauch schmerzlos.

Ord. best.

Den 25. Die Epidermis an den Extremitäten schnypt sich in kleinen Stücken ab, auch im Gesichte. Der ganze Zustand ist gebessert. Es fließt viel klarer Urin, die Diarrhö hört auf, die Zunge ist rein und ziemlich feucht. Der Appetit kehrt wieder. Keine Milch in den Brüsten. So schritt die Genesung langsam fort, und die Kranke wurde am 5. November geheilt entlassen.

3) Chr. F., Bäckergeselle, 27 J. alt, von kräftiger Constitution, hatte sich am 5. Oct. durch den übermäßigen Genuß eines jungen (heurigen) Weines Diarrhö zugezogen, und wandte Branntwein dagegen an; allein sie schwieg nicht, und nach etwa 24 Stunden stellten sich Krämpfe der Gliedmaßen und Erbrechen ein.

Am 7. wurde er mit allen Zufällen der Cholera behaftet ins Spital gebracht und erhielt sogleich ein tüchtiges Brechmittel, worauf er alsbald sich heftig erbrach in starken Güssen; die Diarrhö war jetzt unbedeutend, aber allgemein die Kälte und fürchterlich die Schmerzen im Bauche. Man wandte Reibungen der Gliedmaßen und äußere Erwärmung an, aber fruchtlos. Auf den Bauch 15 Blutegel. Innerlich erhielt er bei nachlassendem Erbrechen

R. Inf. rad. Ipecac. ex gr. 8. par. unc. 6.
Laud. liq. Syd. acr. 1.
Mucilag. g. Mimos. dr. 6.
Syr. S. unc. 1.
M. D. S. Alle 1/2 St. 1 Eßl. v.

Abends. Die Zufälle sind, das nachlassende Erbrechen abgerechnet, noch dieselben; die Unruhe außerordentlich. Patient ist verwirrt, furids, will sich ermorden.

Es wurden nun 18 Blutegel an den Kopf gesetzt, Eisumschläge gemacht, der ganze Körper, weil durchaus keine Hautwärme eintrat, mit Eis gerieben, und nach schneller Abtrocknung mit warmen Tüchern bedeckt. Innerlich erhielt er eiskaltes Wasser; sonst nichts. Senfteige auf den Bauch und die Waden.

Die Zufälle nahmen aber in der Nacht immer zu; die Reibungen mit Eis wurden mehrmals wiederholt. Mehrere Wärter mußten den rasenden Kranken halten, der vor wüthenden Schmerzen des Bauches im Bett sich unaufhörlich herumwälzte. Der Puls war schon längst nicht mehr zu fühlen, die Haut marmorkalt, das Gesicht verfallen, kalter Schweiß bedeckte dasselbe. Der Bauch war eingezogen, kein Erbrechen und keine Diarrhö mehr zugegen.

Nachdem mit der Anwendung der Kälte bis nach Mitternacht war fortgefahren worden, und auch dabei keine Reaction zu Stande kam, wurde auch noch Moschus gereicht; aber fruchtlos.

Der Kranke starb gegen Morgen, nachdem er zuvor in Betäubung verfallen und ruhiger geworden war.

VIII. Auszüge aus den Choleraberichten des Dr. Georg Kaltenbrunner.

(Dr. Kaltenbrunner, früherhin Privatdocent an der königl. Ludwig-Maximilians-Universität u. s. w., reiste in der Mitte Septembers 1831 nach Berlin, Breslau, Oppeln, Prag, u. s. w. in welchen Städten er die Cholera beobachtete und kehrte in Mitte Januars 1832 zurück.)

Die Cholera Morbus, welche gegenwärtig epidemisch herrscht, ist eine krampfhafte, theils durch eine eigenthümliche Miasma ursprünglich entstandene, theils durch Ansteckung fortgepflanzte Krankheit, welche den Menschen nach kürzerer oder längerer, gewöhnlich ein bis dreitägiger Keimzeit plötzlich, wie durch Vergiftung entstanden, zu befallen pflegt, von den Nerven des Magens und der Gedärme ausgehend, nacheinander jene des Herzens, der Lungen, des Kehlkopfes und der äußeren Organe befällt, und endlich entweder auf der Stelle durch Lähmung tödtet, welche, von den zuerst ergriffenen Organen beginnend, zu den übrigen bis zum verlängerten Marke (oft binnen weniger Stunden) fortschreitet, oder seltener unmittelbar, nach gänzlich gehobenem Krampfzustande der Organe, in vollkommen Genesung zurückkehrt, oder häufiger, wenn auch der Krampfzustand in einigen Organen oder im Allgemeinen nachläßt, lähmungsartige Zustände in den inneren Organen oder sekundär-Congestionen nach denselben, vorzüglich nach dem Gehirn, oder auch einen Zwischenzustand von zurückbleibenden krampfhafter Affectionen der einen und Congestionen in den anderen Organen (typhus cholericus) zurücklässt: Folgekrankheiten, welche häufig tödtlich verlaufen.

1) Verbreitung der Cholera.

Die Cholera Morbus verbreitet sich nicht von Menschen zu Menschen, noch von Ort zu Ort, sondern, die dazwischen liegenden Landschaften überspringend, erscheint sie immer in den nächstgelegenen Flußgebieten, meistens nach kurz vorhergegangener Ueberschwemmung; zuerst in volkreichen Städten, welche an den Ufern von Flüssen liegen, dann in kleineren Ortschaften, und am spätesten in jenen Orten, welche von Flüssen entlegener sind. Seitdem die Krankheit tief in Europa eingedrungen ist, besitzen wir verlässige und zusammenhängende Beobachtungen genug, um endlich eine befriedigende Ansicht von der Verbreitung der Krankheit zu gewinnen.

In der Regel folgt die Cholera dem Flußgebiete und verbreitet sich selbst nach den einmündenden kleineren Flüssen und Bächen, so daß die Linien, welche nach ihrer Verbreitung gezogen werden, sich, wie die Flüsse, verästeln. Die dazwischen liegende Landschaft bleibt nicht selten gänzlich verschont. Der Verfasser fand dieses Gesetz bestätiget, wie in Preußen, so in Schlesien.

Von Danzig aus verbreitete sie sich an der Weichsel; von Königsberg aus längs der Pregel und längs dem Meeresgestade; von Posen aus längs der Netze und Warthe; von Stettin aus an der Oder.

Gleichzeitig im Anfange Augusts entspann sich die Epidemie in mehreren Ortschaften am nahen Finowkanale, und am Ende Augusts an der Spree in Berlin (jener Kanal verbindet die Havel und Spree mit der Oder). Auffallender noch war diese Verbreitungsweise der Cholera in den Flußgebieten Schlesiens; und von ungefähr 150 Ortschaften, welche in Schlesien überhaupt vom Anfange Septembers bis Ende Novembers von der Cholera heimgesucht wurden, liegen die bei weitem meisten unmittelbar an der Oder oder den genannten Flüssen; und es sind nur sehr wenige mehr als 1/2 Meile davon entlegen.

Im Monate October sprang die Epidemie auf die westlich zunächst gelegene Elbe über, zuerst in Magdeburg und bald darauf — fast gleichzeitig — nahe an ihrer Ausmündung in Hamburg, und an ihrem Ursprunge im Königgräzer Kreise in Böhmen erscheinend. Gegen Ende Novembers sprang sie auch in das nahe Flußgebiet der Moldau, wo sie Prag befiel. Die Moldau, so wie die Elbe hatten kurz vor dem Ausbruche der Epidemie an ihren Ufern hohen Wasserstand; die Oder machte große Ueberschwemmungen.

Zwar findet eine neue auffallende Anomalie dieses Gesetzes in dem Sprunge der Cholera nach England und Frankreich statt, ähnlich, wie man solche anomale Sprünge in Asien sah, wo sie nicht selten dann wiederkehrte. Allein nach diesen ungehenern Sprüngen scheint sich die Cholera wieder auf die gewohnte Weise auszubreiten. In Deutschland aber stand sie an der Elbe still, und verbreitete sich weder von Halle und Merseburg, noch von Böhmen aus weiter vorwärts.

Es steht übrigens zu befürchten, daß sie nach und nach in alle vorwärts gelegenen Flußgebiete eindringen werde.

2) Beginn der Epidemie.

Schon seit ein paar Jahren hat sich der Character aller Krankheiten merklich geändert, und ist im Allgemeinen den Nerven feind geworden.

Glaubwürdige Aerzte aus Berlin und Wien, Königsberg und Danzig, Hamburg und Breslau u. s. w. versichern, daß ihnen mehrere Monate vor dem Ausbruche der Epidemie häufige Krankheitsfälle vorgekommen seyen, welchen sich eines oder mehrere Symptome der Cholera beygesellten, so daß es einzelne Fälle gegeben habe, in welchen sich die Art des Ausbruches und des Verlaufs der Krankheit so sehr jener der Cholera näherte, daß sie wirklich der Cholera verdächtig schienen; doch gingen sie fast sämmtlich schnell in Genesung über.

Die ersten Fälle fielen bereits durch die dieser Epidemie eigenthümliche schnelle Tödtlichkeit auf, bis endlich, meistens in der zweiten bis dritten Woche, nicht nur die zunehmende Zahl der plötzlichen Todesfälle, sondern auch das in ihrer vollen vergiftungsähnlichen Eigenthümlichkeit hervortretende Krankheitsbild keinem Zweifel über die hereingebrochene Seuche mehr Raum gaben.

Schon vor dem Ausbruche der Epidemie und selbst in den nahen Ortschaften und Provinzen, wo sie nicht zum Ausbruche kam, verminderte sich die Zahl der akuten Krankheiten merklich, und man bemerkte auch auffallende Verschlimmerung fast aller chronischen Krankheiten, vorzüglich jener, bei welchen das Nervensystem leidend ist. Auch war die Mortalität an chronischen Krankheiten groß.

Man nahm auch an vielen in der Nähe gelegenen Orten eine weit größere Sterblichkeit, als gewöhnlich, wahr, woraus erhellt, daß sich der herrschende Krankheitsgenius auch auf viele Orte erstreckte, in denen die Epidemie nicht ausbrach, sondern nur verdächtige, sporadische, aber der eigenthümlich schnellen Tödtlichkeit entbehrende Fälle vorkamen. In dem Anfange der Epidemie war der Einfluß der Krankheit so mächtig, daß es kaum irgend eine andere damals vorkommende weder akute, noch chronische Krankheit gab, welche man nicht von der epidemischen Cholera unterbrochen gesehen hätte. Im allgemeinen Krankenhause in Wien wurden 280 Personen, welche wegen der verschiedenartigsten Krankheiten in dasselbe aufgenommen worden waren, von der Cholera ergriffen, wovon 109 genasen, und 171 starben. Vorzüglich häufig sah man Nervenfieber- und Wechselfieberkranke, so wie auch Geisteskranke, ferner Reconvalescenten und Menschen, welche an chronischen oder vernachlässigten Diarrhöen litten, von

der Cholera befallen werden. Diejenigen, welche an offenen Geschwüren oder Wunden litten (Lungengeschwüre einbegriffen und nur kachektische Fußgeschwüre ausgeschlossen), schienen besonders selten angegriffen zu werden, und ergriffen leicht zu genesen.

3) Verlauf und Dauer der Epidemie.

Die Epidemie der Cholera durchläuft, schnell steigend und langsam abnehmend, eine gewisse Zeitdauer. Die Dauer der Epidemie umfaßt in größeren Städten ungefähr den Zeitraum von 10 bis 15 Wochen.

In kleineren Städten pflegt sie zwischen 8 und 10 Wochen zu währen, woraus erhellt, daß ihre Dauer nicht im geraden Verhältnisse zur Bevölkerung eines Orts steht. Wo sie in große, mit Menschen überfüllte Armenanstalten, Gefängnisse, Spitäler u. s. w. einbricht, nimmt sie ebenfalls einen Verlauf von 8 bis 10 Wochen, macht also ihren eignen Cyklus durch, der bald früher bald später begann und endete, obwohl sie zusammen in derselben Stadt lagen.

Der Verfasser beobachtete, daß sich die Epidemie allenthalben beschränkte Herde wählt, in denen sie ausbricht und verläuft, so daß die Epidemie einer größeren Stadt oder Gegend gleichsam aus einer gewissen Anzahl untergeordneter Ausbrüche zusammengesetzt ist, welche an verschiedenen, sich näher oder entfernter liegenden, doch immer räumlich beschränkten Orten, theils neben einander, theils nach einander entstehen und verlaufen.

So wie aber eine Entzündung, welche einen Organimus z. B. die Lungen, ergreift, obwohl sie in unzähligen kleinen Herden entsteht und verläuft, dennoch einen Gesammtverlauf zeigt, so offenbaret auch die Epidemie der Cholera, sowohl in größeren Städten, als selbst in den zahlreichen Ortschaften eines Flußgebiethes, in welchen sie der Reihe nach ausgebrochen und verlaufen ist, einen Totalverlauf und eine Gesammtdauer.

In befallenen Orten sah man oft in entfernten Vierteln einer Stadt gleichzeitig solche Menschen zuerst von der Krankheit weggerafft werden, welche unter den ungünstigsten Verhältnissen lebten, oder sich sehr bedeutenden Schädlichkeiten ausgesetzt hatten.

In größeren Flußgebiethen bricht die Epidemie immer zuerst in den volkreicheren Städten und erst später in kleineren Ortschaften aus, von welchen manche ziemlich gesund zu liegen scheinen. Der Ausbruch der Epidemie geschieht oft zu gleicher Zeit in den entgegengesetzten Provinzen des Flußgebiethes.

In vielen kleinern Ortschaften muß der Gang der Epidemie nur im Zusammenhange mit andern in einem gewissen Umkreise liegenden betrachtet werden. Die Epidemie äußert, so wie die Krankheit, auffallende Unregelmäßigkeiten des Verlaufs. So erkrankten ohne wahrnehmbare Ursache — die größere Feuchtigkeit der Atmosphäre nach einigen Beobachtungen vielleicht ausgenommen, — einige Tage hindurch weit mehr Menschen und mit viel tödtlicheren Formen, als in den früheren und nächstfolgenden Tagen; eine Concentration der Heftigkeit, welche sich während der Dauer der Epidemie öfter zu wiederhohlen pflegt. Ja es geschah, daß hie und da eine gänzliche Pause eintrat. Wir sehen die Epidemie auch in größeren Flußgebiethen nicht immer gleichmäßig verlaufen. So ist sie auch in einigen Provinzen Asiens und Rußlands, z. B. in Orenburg, vordem bis an die Gränzen derselben vorgerückt, dann stillgestanden und scheinbar erloschen, aber in Jahresfrist mit großer Heftigkeit wiedergekehrt und weiter geschritten.

4) Mortalitätsverhältnisse.

Ein ziemlich tröstendes Verhältniß ergibt sich, wenn man die Zahl der an der Cholera Verstorbenen mit der Gesammtzahl der Einwohner eines Ortes vergleicht.

Wenn angenommen wird, daß jährlich in jedem Orte durchschnittlich der 1/30 bis 1/33 Mensch stirbt, so ist für jeden Menschen ungefähr vier bis sechsmal mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er binnen des nächsten Jahres an einer anderen Krankheit sterben, als daß er im Falle des Ausbruches der Cholera von dieser weggerafft werde.

In Berlin starb ungefähr von 170, in Wien von 150, in Breslau von 120 Menschen Einer an der Cholera; nur in wenigen Städten ist das Verhältniß der Verstorbenen bedeutender anzunehmen. Während in manchen kleineren Ortschaften diese Proportion freilich auch etwas höher bis auf 1/30 stieg, blieben dagegen sehr viele Ortschaften gänzlich von der Epidemie verschont, und in anderen zeigten sich kaum ihre Spuren. Wenn man endlich die Zahl der Erkrankten und Verstorbenen einer ganzen Provinz mit der Bevölkerung derselben vergleicht, so ergeben sich wenigstens in Preußen auffallend günstige Resultate da, z. B. auf die ganze Provinz Oberschlesien mit 600,000 Seelen bis Ende Novembers, wo die Epidemie schon in merklicher Abnahme begriffen war, nur 700 an der Cholera Verstorbene trafen, mithin 1 Todter auf 900 Seelen.

5) Ursächliche Momente.

A. Epidemisch herrschender Choleraeinfluß.

Der Choleraeinfluß, welchen wir als erste und entfernteste Ursache der herrschenden Epidemie annehmen, ist wandernd. Aus Analogie mit anderen ähnlichen Krankheiten, welche uns die Geschichte darbiethet, dürfen wir schließen, daß er nach kürzerer oder längerer Frist verschwinden werde.

Gleichwie der denkende Landwirth den Zusammenhang der Erscheinungen kennen zu lernen sucht, unter welchen eine Frucht besser oder schlechter gedeiht, so ist es auch den Aerzten wissenschaftliche Aufgabe, ihre Erfahrungen über die Erscheinungsweise

einer Epidemie zu sammeln, und aus einer Vergleichung derselben den ursächlichen Zusammenhang dieser Erscheinungen herauszufinden. Nach diesem Grundsatze hat der Verf. die ursprünglichen Momente der herrschenden Epidemie untersucht. Der geistreiche Hufeland erklärt die wunderbare Wanderung der Cholera durch eine atmosphärische progressive Selbstansteckung.

Die Entwicklung der das Miasma der Cholera erzeugenden atmosphärischen Verhältnisse wird durch Gewässer, vorzüglich größere Flüsse (auch das Meer), feuchten, unkultivirten und vegetationsreichen Boden begünstiget, und durch trockene, sandige, von Gewässern befreite oder kultivirte Gegenden geschwächt.

So hat die Cholera in den feuchten, wenig kultivirten Savannen Ungarns bei weitem schlimmer gehaust, als in den sandigen Gegenden Norddeutschlands, und als sie wahrscheinlich in den kultivirten Ländern des westlichen Europa's herrschen wird.

Das Miasma der Cholera schien nicht an allen Stellen einer Gegend gleichmäßig verbreitet zu seyn, sondern mehr in beschränkten, zu seiner Entwicklung oder Fortpflanzung günstigen Räumen aufzutreten, während der größte Theil der Wohnungen einer Stadt oder eines Orts von derselben gänzlich verschont blieb. In Städten sowohl, als auf dem Lande fiel die größere Zahl der Erkrankungen auf wenige Häuser, und in diesen wieder auf einige ungesunde Wohnungen, die Erdgeschosse und jene unter der Erde; da sie in den meisten Straßen und in den oberen Stockwerken fast aller Häuser viel seltener beobachtet wurde. In Berlin ereignete sich bis zum 11ten Nov. in 81 Straßen gar kein Erkrankungsfall. Das Miasma der Cholera wirkt wie ein Gift auf jene Menschen, welche, in das Bereich desselben kommend, es aufzunehmen empfänglich sind, bald mit geringerer, bald mit größerer Mächtigkeit. Auf der Höhe der Epidemie schien es nicht nur am weitesten verbreitet zu seyn, sondern auch mit der größten Intensität zu wirken, da Menschen aus viel geringfügigeren Veranlassungen und an viel gesunderen Aufenthaltsorten von der Cholera befallen wurden, als dieß gleich am Anfange und zu Ende der Epidemie der Fall zu seyn pflegte.

B. Prädisponirende Momente.

a) Mächtiger Einfluß lokaler Verhältnisse.

Vor allen waren jene Menschen von der Cholera befallen zu werden gefährdet, welche in feuchten oder gar erst kürzlich überschwemmten, mit Menschen überfüllten, unreinlichen und dem Wechsel der Luft, so wie dem Einflusse des Lichtes und der Sonne unzugänglichen Wohnungen lebten.

Man beobachtete, daß die Cholera vorzüglich gern in feuchten, mit Menschen überfüllten und schlechtgehaltenen Gefängnissen, Armenhäusern, Spitälern, Familienhäusern, Fabriken u. s. w. trotz der vollkommensten Absperrung ausbrach, oft 1/10 bis 1/5 der Inwohner derselben befiel, und die verheerende Epidemie nicht anders unterbrochen werden konnte, als durch gänzliche Evacuirung der schlechten Lokalität. Dagegen blieben trockene, reinliche und nicht mehr, als es ihre Räumlichkeit erlaubte, mit Menschen überfüllte Häuser und Anstalten dennoch von der Krankheit frey, wenn sie auch in Mitte inficirter Häuser lagen, und der freyeste Verkehr mit denselben auf keine Weise unterbrochen wurde; dieß haben uns die meisten Versorgungsanstalten und Spitäler, sämmtliche Waisenhäuser und Armenschulen, und das Untersuchungsgefängniß in Breslau, in denen sich nicht ein Cholerafall ereignete, genügend erwiesen. Ja wir haben in einem und demselben Hause oder Anstalt die gutgehaltenen Theile von der Krankheit verschont gesehen, während sie unter den Bewohnern der schlechten Abtheilungen ausbrach.

Ferner wurden auch sehr häufig solche Menschen von der Cholera befallen, welche auf Kähnen wohnten, oder überhaupt viel sich am Wasser aufhielten, Schiffer, Uferarbeiter, Menschen, welche überschwemmte Orte aufzuräumen hatten u. s. w.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß fast mehr als 2/3 der von der Cholera befallenen Menschen in schlechten Wohnungen lebten; ja es sind bey 1/5 der Erkrankten außer den bemerkten ungünstigen äußeren Verhältnissen des Aufenthaltes keine anderen prädisponirenden Momente der Krankheit mehr zu ermitteln gewesen. Unter solchen Umständen geschah es, daß athletische Menschen, welche eine unerschütterliche Gesundheit zu haben schienen, vorzüglich Schiffer, die auf ihren Kähnen lebten, von den heftigsten Formen der Krankheit ergriffen worden sind.

b) Empfängliche Constitution des Körpers.

Die größte Gefahr liefen jene Menschen, deren Körper geschwächt war, und welche zugleich in ungesunden Wohnungen lebten. Man sah jedoch manchmal die ausschweifendsten oder von Kummer und Elend gedrücktesten oder schwächlichsten Menschen von der Krankheit verschont bleiben. Oft erkrankten einige Glieder einer Familie, während die übrigen, welche genau unter denselben Verhältnissen lebten, ja scheinbar dieselbe Beschaffenheit des Körpers besaßen, gesund blieben. Man sah aber auch, jedoch selten, Menschen befallen werden, welche unter günstigen Verhältnissen lebten.

Diese inneren Momente, welche tief in den angegebenen und durch die tausendfältigen Einflüsse und Ereignisse des Lebens erworbenen und modifizirten Wechselverhältnissen sämmtlicher Organe des Körpers begründet sind, üben einen höchst wichtigen und allgemeinen, nie außer Acht zu lassenden Einfluß auf die Erkrankung jedes einzelnen Menschen aus.

C. Veranlassende Ursachen.

Die Cholera pflegt, gleich allen anderen Krankheiten, von um so geringfügigeren Gelegenheitsursachen hervorgerufen zu werden, je mehr der Körper zur Entwicklung derselben prädisponirt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Beylage Nro. 10. zur baier'schen Staats-Zeitung.

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

VIII. Auszug aus dem Reiseberichte über die Beobachtungen der Cholera Morbus des Dr. Georg Kaltenbrunner.

(Fortsetzung.)

D. Ansteckung.

Es hat sich mit der Krankheit aus dem fernen Asien bis zu uns ein unseliger Streit mit fortgepflanzt, welcher Aerzte und Laien in zwei große Partheien spaltete, deren eine die contagiöse, die andere die miasmatische Verbreitung der Cholera vertheidigte. Hier wurde die Wahrheit des alten Satzes recht ersichtlich, daß es in der Untersuchung der Dinge nicht auf die Masse einzelner Thatsachen, sondern lediglich auf die Entdeckung ihres Zusammenhangs ankomme.

Wenn in irgend einer Familie, welche in einer schlechten Wohnung und unter sehr ungünstigen Verhältnissen lebt, ein Glied erkrankt, so ist mit größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß bald mehrere Glieder und Hausgenossen nachfolgen werden. Schwer wäre es, die Existenz der Ansteckung nachzuweisen, wenn nicht einzelne auffallendere Fälle dafür sprächen.

Die beiden Eheleute J. waren in Breslau, wo die Cholera herrschte, begannen sich unwohl zu fühlen, und trachteten nun bald in ihre 3 Meilen von der Stadt entfernte Heimath zurückzukehren. Der Mann wurde auf dem Wege so krank, daß er im Wirthshause zu T. an der Straße liegen bleiben mußte, wo er binnen wenigen Stunden an der Cholera starb, ohne daß nach des Verf. Wissen ein weiterer Erkrankungsfall in diesem Hause nachfolgte. Die Frau setzte aber ihren Weg fort, erreichte ihre Heimath, und machte schon kränkelnd unmittelbar nach ihrer Ankunft einige Besuche im Dorfe. Am folgenden Tage erkrankte sie schwerer und starb nach 24 Stunden. Zwei Tage später erkrankte eine Frau, die mit ihr in demselben Hause gewohnt hatte, und eine andere seit langer Zeit kränkelnde und an chronischer Diarrhö leidende Frau, welche sie besucht hatte, und es starben beide binnen Kurzem an der Cholera. Von nun an begann die Krankheit viele Menschen im Dorfe zu befallen; unter 25 (dem Verf. bekannt gewordenen) Erkrankungsfällen kamen in zwei Häusern, in jedem 5, in 2 Häusern, in jedem 3, in 3 Häusern, in jedem 2, und in 3 Häusern, in jedem nur 1 Erkrankungsfall vor. Mit Ausnahme zweier Personen lebten alle übrigen im größten Elende, und in sehr schlechten, mit Menschen überfüllten und feuchten Wohnungen. Bei 3 war weder eine mittelbare noch unmittelbare Berührung mit früher Erkrankten nachzuweisen.

Die Frau B. hatte ihre im obigen Dorfe an der Cholera erkrankte und verstorbene Mutter während ihrer Krankheit gepflegt. Nach dem Tode derselben in ihre, eine kleine Meile entfernte, Heimath zurückgekehrt, erkrankte sie ebenfalls an der Cholera, und nach ihr zwey arme Einliegers-Eheleute, welche sie in ihrer Krankheit gepflegt hatten. Sonst erkrankte im Dorfe Niemand weiter.

Der Hirt F. war in Breslau, wo er von der Cholera befallen, in eine der dortigen Heilanstalten aufgenommen und wieder geheilt entlassen wurde. Kaum in seiner, eine halbe Meile von Breslau entlegenen, Heimath angelangt, besoff er sich in Branntwein, worauf er aufs neue von der Cholera befallen wurde, und binnen wenigen Stunden starb.

Der arme Gemeindehirt G., welcher als Wache vor seine Wohnung gestellt worden war, erkrankte einen Tag nach dem Tode des Ersteren, und am selben Tage erkrankte auch noch eine Ortsarme an der Cholera, welche sich bedeutende Diätfehler hatte zu Schulden kommen lassen; beide starben. Es trugen sich aber solche Ansteckungen lediglich und ausschließlich in Wohnungen zu, welche feucht, unreinlich und mit Menschen überfüllt waren, und kamen an solchen Personen vor, deren Körperbeschaffenheit für Entwicklung der Krankheit vorzüglich empfänglich schien. Es scheint, daß die Fortpflanzung der Krankheit durch Ansteckung und die ursprüngliche Entwicklung derselben ohne nachweisbare Berührung mit Kranken unter vollkommen gleichen Bedingungen statt finde. In jenen Fällen, in welchen die Cholera kurze Zeit, nachdem die Befallenen mit Erkrankten zusammengekommen waren, ausbrach, schien die Ansteckung gleichsam den Keim der Krankheit, der schon im Menschen lag, zur Entwicklung gebracht zu haben.

Es ist sicher, daß auf dem Lande durch Ansteckung weit mehr Krankheitsfälle, als in den Städten veranlaßt wurden.

Wenn man die Zahl der Menschen, welche mit Erkrankten kürzere oder längere Zeit zusammenkamen, ohne selber nachher zu erkranken, mit der Zahl der später wirklich befallenen vergleicht, so ist die Zahl der Letztern, besonders in Städten höchst unbedeutend. So ist es uns zur tröstlichen Gewißheit geworden, daß die Empfänglichkeit der Ansteckung eben so selten als jene der Krankheit ist; wir wissen auch, daß sich jeder Mensch sicher durch dieselben Mittel vor Ansteckung bewahren könne, durch welche er die Krankheit von sich abhält.

Es sind einzelne Fälle nicht zu läugnen, in denen jener Mensch, welcher zuerst an einem Orte an der Cholera erkrankte, früher an andern von der Epidemie bereits heimgesuchten Orten

war, woraus der Verdacht entstand, daß er die Krankheit in seinen Ort eingeschleppt habe. Aber fürs Erste sind diese Fälle überhaupt höchst selten, und ereigneten sich nach des Verfassers Wissen nur in einzelnen Ortschaften, welche in der Nähe inficirter Orte lagen und wohl bereits den Einfluß der herrschenden Epidemie verspüren mochten; doch verkehrten täglich, vorzüglich in größeren Städten, viele Tausende mit Orten, in welchen die Epidemie herrschte, und gingen wieder nahe und fern aus einander, ohne daß man jemals hörte, geschweige nachweisen konnte, daß die Krankheit, außer in den erwähnten höchst beschränkten und seltenen Fällen, verschleppt worden sey.

Zweitens ereignete es sich manchmal, daß Menschen, welche in einem inficirten Orte den Keim der Krankheit aufnahmen, von da abreisten und in einem nahen Orte wirklich erkrankten, aber Niemand in diesem Orte ihnen weiter nachfolgte.

Doch auch solche Fälle ereigneten sich nur in der Nähe bereits inficirter Orte.

Es kann demnach von einer eigentlichen Verbreitung der Cholera durch Ansteckung von Land zu Land nie die Rede seyn; und es kann eine verdächtige Einschleppung höchstens in einigen unbedeutenden Dörfern, welche im Bereiche der Epidemie liegen, angenommen werden.

Dem Verfasser ist ein Fall bekannt, daß ein Mann, welcher mit einem cholerakranken Kameraden noch die Nacht vor seinem Tode die Schlafstätte getheilt hatte, sodann am nächsten Morgen in seine 1/2 Meile entfernte Heimath entwischte, wo er mit seinem kränklichen Weibe zusammenkam, welches schon seit langer Zeit an Durchfall litt und mit ihm in einer elenden Hütte wohnte. Der Mann blieb gesund, das Weib aber bekam zwei Tage später zur Diarrhö die Cholera und starb; alle übrigen Einwohner des Dorfs, mit welchen der Mann noch verkehrt hatte, blieben gesund.

Es ist wahrscheinlich, daß das Weib, welches im höchsten Grad für Entwicklung der Cholera empfänglich schien, durch die Kleider ihres Mannes angesteckt worden sey. Wenn aber überhaupt schon die Fälle persönlicher Ansteckung selten unzweifelhaft sind, und nur unter sehr beschränkten Bedingungen statt finden, so ist die mittelbare Ansteckung noch weit schwieriger zu erweisen, und fordert unstreitig noch mehr begünstigende Umstände. Aber es ist nach dem Verf. gewiß, daß der ansteckende Stoff nur durch unreinliche und von den Ausdünstungen der Menschen gänzlich durchdrungene Kleider und andere Effecten, nie aber durch reinliche Menschen und ungebrauchte Effecten könne verschleppt werden.

Es ist unzweifelhaft, daß Ansteckung in der Cholera nur durch die Atmosphäre des Kranken statt finden könne. Durch Einimpfung kann sie nicht mitgetheilt werden.

Mit den bekannten miasmatisch-ansteckenden Krankheiten, z. B. dem Typhus, dem Puerperalfieber, hat die Cholera das gemein, daß ihre Ansteckbarkeit fast lediglich an gewisse ungünstige, oft sehr beschränkte Räumlichkeiten, feuchte, enge Zimmer, Wohnungen, Spitäler, Gefängnisse u. s. w. gebunden ist, während die Ansteckbarkeit der contagiös (d. h. durch Contact) ansteckenden Krankheiten, z. B. der Blattern, mehr von mittelbarer oder unmittelbarer Berührung der Kranken und gewisser Auswurfsstoffe abhängt. Der Verf. stellt sich das Miasma der Cholera als ein unwägbares Wesen vor, das die in seinem Bereiche befindlichen Menschen wie mit einem vergifteten Hauche umgibt, und dessen Einwirkung in den hiezu empfänglichen Menschen eine der schnelltödtlichsten Krankheiten, die Cholera, hervorbringt.

Diese vermag aber durch keinen anderen Stoff anzustecken, als durch dieses Miasma selber. Dieses scheint auf dieselbe Weise ansteckend zu wirken, wie ein Ferment, in eine der Gährung empfängliche Flüssigkeit gebracht, dieselbe in kurzer Zeit in seine Eigenschaften umwandelnd, gleichsam ansteckt. So wirkt ein Cholerakranker ansteckend auf seine Umgebung, indem er der Luft des Zimmers, in welches er gebracht wird, dieselben Eigenschaften mittheilt, die jene Luft besaß, in welcher er selbst erkrankte. So wie aber nur eine gewisse Körperbeschaffenheit für Entwicklung der Cholera empfänglich macht, so ist auch nur die feuchte, mit Ausdünstungen der Menschen oder Gewässer überfüllte Luft zur Entwicklung, wie zur Fortpflanzung des Miasma fähig.

Darum ist nach dem Verfasser in geräumigen Zimmern so wenig von Ansteckung zu fürchten, während die Krankheit in dumpfigen, unreinlichen und überfüllten Wohnungen oder Gefängnissen, Spitälern u. s. w. rasch um sich greift, und die Ausbreitung derselben nicht anders, als durch gänzliche Evacuation der inficirten Räume unterbrochen werden kann; von welcher unberechenbaren Wichtigkeit es sey, die Luft in den Wohnungen der Menschen nach Möglichkeit rein und gesund zu erhalten, erhellt daraus.

Man nennt die Orte, in welchen die Cholera herrscht, mit Recht inficirte Orte; denn es laufen in denselben nicht nur jene Menschen, welche mit Kranken zusammenkommen, Gefahr, inficirt zu werden; sondern wie Jedermann, welcher sich in Marschländern zur Zeit herrschender Wechselfieber aufhält, selber den Keim eines Wechselfiebers aufnehmen und in sich forttragen kann, worauf das Wechselfieber selber erst in entfernteren Orten zum Ausbruch kommt, so kann man auch in einem Orte, wo die Cholera herrscht, den Keim der Cholera in sich aufnehmen, ohne mit Kranken zusammengekommen zu seyn, denselben mit sich forttragen und erst in entfernteren Orten zur Krankheit entwickeln. So ging ein Kutscher in eine nahe Stadt, wo die Cholera herrschte, um dem Leichenbegängnisse seines an der Cholera verstorbenen Bruders beizuwohnen, und bekam zwei Tage, nachdem er nach Hause zurückgekommen war, selber die Cholera. Ein

liederlicher Schneidergeselle hatte sich einige Zeit in Breslau, während der Herrschaft der Cholera, aufgehalten und grobe Exzesse begangen, ohne jedoch mit Kranken zusammengekommen zu seyn; zwei Tage, nachdem er in seine, eine Meile von der Hauptstadt entfernte Heimath zurückgekommen war, erkrankte er an der Cholera und starb; Niemand im Dorfe folgte ihm u. s. w.

Es ist höchst schwierig, die Gränzen zwischen Erkrankung durch Ansteckung und durch ursprüngliche Erzeugung der Krankheit zu ziehen.

Der Verf. hat die Cholera ansteckend genannt, weil das Zusammenseyn mit Cholerakranken in manchen Menschen mehr oder minder die Entwicklung der Cholera befördert.

6. Dauer der Keimperiode.

Die Keimzeit der Cholera, d. h. die Zeit der Ruhe, bis der Saame dieser Krankheit sich in unserm Körper entwickelt und die Cholera darstellt, jene Zeit ist in den meisten Fällen zwischen zwei und drei Tagen, und überschreitet selten den Zeitraum von fünf Tagen.

In zwei Contumazhäusern in Berlin, in welche vom 4. Sept. bis 20. Oct. 561 Personen aufgenommen wurden aus der Mitte von Familien, in denen bereits eines oder mehrere Glieder an der Cholera erkrankt oder gestorben waren, erkrankten 20 Personen wirklich an der Cholera, nämlich 1 am ersten Tage, 10 am vierten Tage, und 2 am fünften Tage nach geschehener Aufnahme.

7. Wesen der Cholera.

Alle Erscheinungen der Cholera vergleichend und die wesentlichen derselben in ein characterisirendes Bild vereinigend, glaubt der Verf. in diesem Bilde, wie es im Eingange gegeben worden, das Wesen der Cholera darzulegen, und fügt hinzu, daß er das Wesen aller natürlichen Dinge nicht anders, als durch eine characterisirende Beschreibung derselben zu erklären wisse.

8. Zeichen der Cholera.

a) Vorläufer.

In früher gesunden Menschen pflegt dem Ausbruche der Cholera Schwindel, leichte Diarrhö, manchmal einen Tag, oft nur wenige Stunden vorherzugehen. In sehr vielen Fällen scheinen alle Vorläufer gänzlich zu fehlen.

Es geschieht häufig, daß sich die Cholera plötzlich zu anderen Krankheiten gesellt, z. B. zu chronischen Diarrhöen, Nervenfiebern, Gallenfiebern, Wechselfiebern u. s. w.

b) Ausgebildete Krankheit.

Die Cholera bricht aus, indem ein großes Angstgefühl in den Präcordien entsteht, und fast gleichzeitig copiöses Erbrechen eintritt, wozu sich bald Diarrhö zu gesellen pflegt, welche in den ersten Ausleerungen gewöhnlich noch etwas Koth enthält, in den spätern aber oft farblos ist, einen eiweißartigen süßlichen Geruch gibt und immer eine Menge Flocken enthält. Der natürliche Turgor der Haut verschwindet, ihre Farbe wird schmutzig, meist mit verschiedenen Farben spielend; die Extremitäten und bald der ganze Körper kalt, erstere meist bläulich gefärbt und an den Fingern runzelig; die Augen werden tief in die Höhlen hineingezogen und gewöhnlich etwas nach aufwärts gezogen, halb von den Augenliedern bedeckt und von einem bläulich braunen Ringe umgeben; es werden schmerzhafte Krämpfe fühlbar, welche, von den Waden ausgehend, sich häufig bis zu den Kiefermuskeln aufwärts erstrecken und den Kranken in große Unstätigkeit versetzen. Der Radialpuls wird schwach, fadenförmig und verschwindet häufig, während die Carotiden so lange pulsiren, als sich das Herz bewegt; die Stimme des Kranken wird rauh und geschwächt; derselbe ist wohl meist im Stande, eine tiefere Inspiration, aber keineswegs wiederholte Respirationsbewegungen zu machen, z. B. zu husten. Der Kranke hat großen Durst, vorzüglich nach kalten Getränken; die Secretion des Urins (so auch der Thränen und des Speichels) pflegt gehemmt zu seyn. Der Kranke zeigt eine auffallende moralische Apathie gegen seine Umgebungen bei vollständigem bis an den Tod währenden Bewußtseyn.

c) Von den epidemischen Einflüssen abhängige Unpäßlichkeiten und unvollkommene Choleraformen.

Während die Cholera morbus in einer Stadt herrschte, wurde fast 1/3 der Einwohner von Unpäßlichkeiten befallen, welche eines oder mehrere der angegebenen, der Cholera eigenthümlichen Zeichen offenbarten, als Angstgefühl in den Präcordien, Schwindel, flockige seröse Diarrhö, Erbrechen, Krämpfe in den Extremitäten u. s. w. Diese Leiden kamen in mannichfaltigen Modificationen und Graden von leichten Unpäßlichkeiten bis zu wirklichen Choleraanfällen gesteigert vor; sie gingen jedoch sämmtlich binnen einigen Stunden bis zwei oder drei Tagen wieder in vollkommene Genesung über, wenn sie nicht vernachlässigt, sondern die zweckmäßigen Mittel dagegen angewendet wurden. Diese Unpäßlichkeiten wurden häufig mit Unrecht für Vorläufer der Cholera gehalten, da sie in dieselbe nur dann übergingen, wenn sie vernachlässiget wurden, oder neue Schädlichkeiten auf den bereits geschwächten Körper einwirkten.

Der Verf. spricht von der Diagnose, Prognose und Therapie der Cholera nicht weiter, da selbe bereits von seinem verehrten Freunde und Reisegefährten Dr. Gietl in seiner Abhandlung auseinandergesetzt worden.

9. Zeichen des Ausbruchs der Choleraepidemie in einer Gegend.

Die ersten Cholerafälle blieben manchmal vereinzelt und erfolgten nicht selten in langen Zwischenpausen. Dem Verf. wurde

ein ausgezeichneter Fall bekannt, wo ein zehnjähriger Knabe unter den unzweifelhaften Zeichen einer heftigen Cholera Morbus starb, zu einer Zeit, als in der ganzen Provinz noch nirgends eine Spur der Epidemie beobachtet wurde, an einem Orte, wo sich selber, nachdem die Epidemie zwei Monate später in der Umgegend wirklich zum Ausbruche kam, kein weiterer Cholerafall mehr zutrug, und unter Umständen, welche auf keine Weise den Verdacht einer Ansteckung gestatteten. Um nun aber vorherzusagen, ob derley vorkommende Fälle bereits den Beginn der Epidemie anzeigen oder sporadisch bleiben werden, dürfte man sich an folgende Normen halten.

a) Wenn sich derley verdächtige Fälle an einem Orte ereigneten, welcher in einem Flußgebiete lag, in dessen Nähe die Cholera noch nirgends epidemisch geworden war, so war mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Fälle sporadisch bleiben würden.

b) Wenn aber die Epidemie bereits in mehreren Ortschaften desselben Flußgebietes erschienen war, so mußte man befürchten, daß vorkommende verdächtige Fälle bereits Vorläufer der beginnenden Epidemie waren.

c) Wenn aber verdächtige Fälle an Orten vorkamen, die in einem bisher von der Epidemie verschonten Flußgebiete lagen, aber zur Entwicklung derselben wegen ihrer starken Bevölkerung oder ungesunden Lage günstig erschienen, so war der Verdacht der unmittelbar nachfolgenden Epidemie um so größer, je näher das Flußgebiet, in welchem sich der fragliche Ort befand, an andern Flüssen lag, deren Gebiete bereits von der Krankheit befallen waren, und je schnelltödtlicher einzelne Krankheitsfälle zu verlaufen begannen. Kurz vorhergegangene oder noch andauernde Ueberschwemmungen vermehrten unter solchen Umständen die Besorgnisse einer herannahenden Epidemie.

Mit Sicherheit ließ sich jedoch der geschehene Ausbruch der Epidemie nicht früher bestimmen, als wenn bereits eine gewisse Anzahl ausgezeichneter und meistens schnell tödtlicher Cholerafälle in kurzen Zwischenräumen auf einander gefolgt war; was sich häufig erst zwei bis drei Wochen später ereignete, nachdem die ersten verdächtigen Fälle vorgekommen waren.

10. Zeichen des Aufhörens der Epidemie.

Man konnte schließen, daß die Epidemie in einem Flußgebiete zu Ende ging, wenn die Krankheit zwar noch in mehreren Ortschaften hie und da ausbrach, aber die Zahl der Erkrankten in jedem Orte gering war, und viele dieser Orte schon tiefer im Lande gelegen waren.

Man konnte schließen, daß die Epidemie in einem Orte bald beendet seyn würde, wenn nicht nur überhaupt die Zahl der Erkrankten merklich abnahm, sondern auch die einzelnen Krankheitsfälle zerstreut, bald hier, bald dort, meistens nach manifesten Gelegenheitsursachen vorkamen, der Verlauf der einzelnen Krankheitsfälle im Ganzen länger dauernd und Nachkrankheiten und Complicationen häufiger wurden u. s. w.

Es ergaben sich auch noch lange Zeit, 2, 3 bis 4 Wochen nach beendeter Epidemie einzelne ausgezeichnete, oft schnell tödtliche Cholerafälle, deren wegen die Rückkehr der Epidemie nicht zu befürchten war.

11. Bedingnisse eines milden Characters der Epidemie.

Die herrschende Epidemie schien im Allgemeinen in einem Flußgebiete um so weniger heftig zu wüthen, ja civilisirter und intelligenter die Anwohner desselben waren, da sich bei fortschreitender Civilisation und Intelligenz die Menschen nicht nur den einwirkenden äußeren Schädlichkeiten weniger bloßgaben, sondern auch die Natur selber dem Menschen mehr unterthan gemacht, ihre schädlichen Einflüsse vermindert und abgestumpft werden, und insbesondere die Gewalt aller epidemischen Krankheiten gebrochen wird. Von größeren Flüssen freie Provinzen konnten unter günstigen Verhältnissen von der Epidemie überhaupt sehr wenig, und erst später, als die den Flüssen näher gelegenen Gegenden, zu leiden, oder gänzlich von derselben verschont zu bleiben hoffen.

Die Epidemie schien in einzelnen Orten um so milder vorüberzugehen, je trockner und gesünder sie gelegen, je reinlicher und geräumiger die Wohnungen waren, je sorgfältiger die bekannten Gelegenheitsursachen der Krankheit vermieden, und je weniger vorkommende Erkrankungsfälle vernachlässiget und verheimlicht wurden.

Solche Ortschaften hatten, besonders, wenn sie etwas entfernt von größeren Flüssen, in kultivirten Gegenden lagen und nicht übervölkert waren, die gegründetste Hoffnung, von der Krankheit ganz verschont zu werden.

Jene Viertel einer inficirten Ortschaft, welche trocken lagen, mit wohlgelüfteten Straßen und geräumigen Häusern versehen waren, und selbst einzelne geräumige und reinliche Häuser, welche in Mitte inficirter Viertel lagen, pflegten nur wenige, oft gar keine Kranken zu bekommen.

In den oberen Stockwerken aller Häuser ereigneten sich weniger Krankheitsfälle, als in den Wohnungen zu ebener Erde oder unter der Erde. Die Nahrungsweise der Inwohner eines Ortes schien sehr wenig, die Reinlichkeit derselben den größten Einfluß auf die Zahl der vorkommenden Krankheitsfälle zu haben.

Mit Menschen überfüllte, feuchte, schlechtgelüftete und unreinliche Gefängnisse, Armenanstalten, Hospitäler, Fabriken, Kasernen u. s. w. liefen große Gefahr, wahre Infektionsherde der Cholera zu werden, und großen Verlust an Menschen zu erleiden, während sie unter den entgegengesetzten guten Verhältnissen häufig, mitten in einer inficirten Gegend gelegen, von der Krankheit entweder gänzlich verschont blieben, oder doch nur einzelne Kranke zählten. Die höheren Stände hatten überhaupt wegen größerer Reinlichkeit, besserer Wohnung und genauerer Beobach-

lung ihres körperlichen Wohles weniger zu fürchten, von der Krankheit ergriffen zu werden, als Personen der unteren Stände, und hatten, selbst von der Cholera ergriffen, aus denselben Ursachen größere Hoffnung zu genesen, als diese.

Es gab für Jedermann drei untrügliche Mittel, sich vor der Krankheit selber so sicher, wie vor jeder Ansteckung zu schützen, und selbst von derselben befallen, die gegründetste Hoffnung der Wiedergenesung zu haben, nämlich Reinlichkeit, Mäßigkeit und Achtsamkeit auf sein körperliches Wohl. Möge allenthalben Jedermann diese Mittel sorgsam bey sich anwenden, deren genaueste Anwendung bey all den Seinigen bewachen und allen Menschen dringend empfehlen, welchen man wahrhaft nützen will und zu rathen vermag, und mit Gottes Hülfe — es traue jeder fest darauf — wird keiner, der auf solche Weise geschützt ist, der Krankheit unterliegen!

Unter der Rubrik: Erfahrungen über den Erfolg der Maßregeln zur Abwendung der Cholera, führt der Verf. folgende praktische Notizen auf.

1) Allenthalben wurden vorzüglich die ärmeren Klassen des Volkes von der Cholera stark heimgesucht; aber nicht deßhalb, weil sie schlechter essen oder schlechter wohnen und schlechter bekleidet sind, und um so viel beschränkter leben müssen, als die wohlhabenderen Leute, sondern weil es selten ist, daß arme Leute nicht auch unreinlich sind, sehr unregelmäßig leben und durchaus keine Sorgfalt um ihren Körper tragen.

Deßhalb, weil es nicht auf die Armuth, sondern auf die eigene Fahrlässigkeit ankommt, geschah es, daß wie an manchen andern Orten, so auch in Prag in der Judenstadt, welche in einer höchst ungünstigen Lage an der Moldau erst überschwemmt, von einer großen Menge armer Juden bewohnt, die größte Gefahr zu laufen schien — sich dennoch verhältnißmäßig wenig Cholerafälle ereigneten, während z. B. in der obern Neustadt, welche trocken, lustig und größtentheils hoch gelegen ist, also weit günstigere Aussicht darbot, eine unverhältnißmäßig große Menge von Menschen von der Krankheit dahingerafft wurde.

Aber die armen Juden waren auch um ihren Körper ebenso besorgt gewesen, als der Pöbel der Vorstadt roh und nachlässig war. Da aber aller Orten solcher Pöbel ist, so findet die Epidemie allenthalben Nahrung.

2) Die Absonderung der Gesunden von den Kranken und die Evacuation sogenannt inficirter Wohnungen bleiben höchst gerathen, aber sie vermögen in gar vielen Fällen wegen Mangels des Raumes nur unvollkommen ausgeführt zu werden; Mängel, welche durch kein Geboth erleichtert, aber denen durch sachverständige, kluge und eifrige Verwendung der Localbehörden oft um vieles abgeholfen werden kann.

3) Es ist allgemein als räthlich anerkannt worden, die von Cholerakranken gebrauchten Effekten und bewohnten Stuben vor ihrer weiteren Benützung erst sorgfältig zu reinigen.

Das einfachste, sicherste, anwendbarste und nirgends schädliche Reinigungsmittel ist sicher das Wasser und die Lüftung, und sie scheinen auch in den allermeisten Fällen zur Reinigung vollkommen zu genügen.

Die genügende oder ungenügende Art der Anwendung dieser beiden souveränen Reinigungsmittel hängt lediglich von dem Einflusse der Thätigkeit und der Klugheit der Ortsbehörden und der Aerzte ab. Nach den kais. kgl. österreichischen Instructionen ist zur Reinigung der Wohnungen und der gebrauchten Effecten Cholerakranker das Waschen mit Wasser und die Lüftung — nach den Umständen und Gegenständen modifizirt — als genügend anerkannt worden, und wird deren gewissenhafte Anwendung um desto strenger bewacht, als sie immer und überall ausführbar und nützlich ist. Bei reinlichen Menschen, als Aerzten, Geistlichen u. s. w., welche nur kurze Zeit mit Kranken zusammenkommen, scheint die freye Luft, in welche sie aus den Krankenzimmern treten, zu genügen, und die Chlorräucherung überflüssig zu machen. Bei Leuten, welche sich längere Zeit bei Cholerakranken aufgehalten haben, z. B. Krankenwärtern, dürfte es nöthig seyn, daß sie erst sich wohl mit Wasser waschen und ihre Kleider wechseln.

4) Um sich vor der Cholera zu bewahren, wurde nach dem Verfasser in Böhmen folgender Volksunterricht ertheilt.

„Man sei frohen Muths, und habe festes Vertrauen auf Gott, führe aber dabei einen ordentlichen Lebenswandel, arbeite in seinen Berufsgeschäften, vermeide Unmäßigkeit im Essen und Trinken und Ausschweifungen jeder Art; man beobachte die größte Reinlichkeit in seinen Wohnstuben, in seiner Kleidung, man wechsle öfters die Wäsche; man öffne täglich einmal, besser zweimal am Tage die Fenster seiner Wohnung in den Stunden zwischen 10 und 4 Uhr. Dieses Oeffnen der Fenster ist um so nothwendiger, je kleiner und niedriger gelegen die Zimmer sind, und von je mehr Menschen sie bewohnt werden. Man vermeide den Genuß des Obstes, des fetten und verdorbenen Fleisches, des unausgebackenen dumpfigen Brods, des Käses, fetter und schwer verdaulicher Mehlspeisen u. s. w. Man sey mäßig im Genusse des Biers und des Weines, und hüte sich vor schlechtem, unausgegohrnem Biere, und vorzüglich vor dem Uebermaße im Genusse des Branntweins u. dgl. Man hüte sich auch vor Erkältung, und achte gegenwärtig solche Zufälle, die man gewöhnlich von verdorbenem Magen herleitet, insbesondere aber jeden Durchfall keineswegs gering. Man hole in diesen Fällen sogleich den Rath eines Arztes ein, und befolge dessen Vorschriften genau. Wer einen ordentlichen und vernünftigen Lebenswandel führte, ändere in diesem nichts; denn in diesem Falle schadet jede Aenderung.

5) Unterstützung der Armen.

In dieser Angelegenheit hat sich zur wahren Freude aller Menschenfreunde sichtlich bewährt, daß der Sinn für Wohlthätigkeit recht allgemein unter den Menschen verbreitet sey, indem sich allenthalben viele Personen fanden, welche sich mit großen persönlichen Opfern freiwillig dem allgemeinen Wohle widmeten, und Jeder, wie er es vermochte, auch reichliche Spende darbrachte. Hier haben einzelne Menschenfreunde, Aerzte, Geistliche, Güterbesitzer, Magistrate u. s. w. an vielen Orten viel Gutes gewirkt, was außer ihren Gemeinden wohl Niemanden zu Ohren kommen, wofür sie aber ihr eigenes Herz lohnen wird.

Es ist eine mißliche Wahrheit, daß das Gute von höheren Behörden nicht befohlen, nur empfohlen werden kann. Da es aber sehr viele Menschen gibt, welche gern Gutes thun, wenn sie nur wissen, wie und wo sie es thun können, so liegt die doppelte Aufgabe vor, ihnen zu sagen, wie und wo sie dem allgemeinen Besten nützen können, und sie sodann ja so wenig als möglich zu beschränken, das Empfohlne selber nach ihrer besten Meinung auszuführen.

Wiederholte Erfahrung hat auch gelehrt, daß man Wohlthaten ja Niemanden aufdringen solle, da sie statt Dank überall nur Mißtrauen erweckten.

Der Verf. hat nirgends zur Unterstützung der Armen, und überhaupt zur möglichen Erleichterung der Uebel, sowohl von Seite der Regierung als der Privaten, so viel positiv Wohlthätiges, Nützliches und Zweckmäßiges leisten sehen, als auf seiner Reise durch Böhmen.

6) Aerztliche und häusliche Pflege.

Jeder Arzt auf dem Lande mußte sich selbst mit den nöthigen Arzneien versehen (er bedarf deren, wie bekannt, nicht viele). In Städten sind die Apotheken ohnehin nahe genug. Der größte Bedarf möchte an Blutegeln und (vorzüglich im Sommer und auf dem Lande) an Eis seyn, welches in häufigen Fällen wohlthätige Anwendung findet.

Die Aerzte, welche Cholerakranke zu besorgen haben, müssen sie dreimal im Tage zu sehen Gelegenheit haben; aber es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der Verzug einer Viertelstunde, und selbst einer Stunde, bis der Arzt herbeigeholt ist, für den Kranken häufig gefährlich geworden sey. Gefährlich ist nur Vernachlässigung und verkehrte Behandlung der Krankheit, ohne Vorwissen eines Arztes.

Nicht minder wichtig, als die ärztliche, ist dem Kranken die häusliche Pflege. Da die meisten Kranken in ihren Familien gepflegt werden, so wäre zu wünschen, daß Jedermann in den wesentlichsten Grundsätzen der Krankenpflege unterrichtet sey, um sich und den Seinigen in Erkrankungsfällen nicht unwillkührlich zu schaden.

Es ist wahr, daß viele Cholerakrankenwärter selber an der Cholera erkrankt sind; aber sicher weniger wegen Ansteckung, als wegen eigener Fahrlässigkeit, Ungewohnheit des Dienstes und übergroßer Strapazen. Bei der Wahl eigentlicher Krankenwärter dürfte sehr darauf zu sehen seyn, nicht Leute aus den niedersten Ständen zu wählen, denn diese bleiben immer roh; keine schwächlichen, unreinlichen oder früher in großer Armuth und Elend und in schlechten Wohnungen lebenden Personen anzunehmen, denn sie erkranken leicht; die Wärter nicht zu sehr anzustrengen, täglich ein paar Stunden in freier Luft zubringen, und ja nicht in den Krankenzimmern, wenn sie ausruhen sollen, schlafen zu lassen (außer in geräumigen Privathäusern). Es versteht sich von selbst, daß sie gut unterrichtet, nüchtern und redlich seyen, und vor allen Dingen gewissenhaft die Vorschriften des Arztes befolgen.

7) Heilanstalten.

Die Errichtung von Heilanstalten in Städten ist nothwendig, so daß auf ungefähr 1000 Einwohner ein Bett gezählt werde; auf dem Lande sind sie minder unentbehrlich, doch immer wohlthätig.

Die Choleraspitäler sollen von den andern Spitälern immer getrennt seyn, und Cholerakranke nie unter andern Kranken belassen werden. Auch soll Niemanden der Zutritt in Choleraspitäler gestattet seyn, dessen Beruf ihn nicht dahinführt. Die Choleraheilanstalten sollen gut gelegen, trocken und geräumig, und nicht zu groß (am besten von 10 bis 20 Betten), auch nicht weit entlegen seyn. (Sie können unbeschadet in Städten mitten zwischen andern Häusern stehen.) Es ist gut, ein eigenes Aufnahmszimmer einzurichten, und die Schwerkranken von den Leichtkranken und Reconvalescenten abzusondern. Vor Allem ist Vorrath an Bettwäsche und Strohsäcken nothwendig. Dampfbadapparate, so wie alle künstlichen Vorrichtungen sind allenthalben, wo ich hinkam, überflüssig befunden worden. Uebrigens bedarf ein Choleraspital genau derselben Einrichtung wie jedes andere Spital; dasselbe gilt für Reinlichkeit, Lüftung und Hausordnung. Der Chlorkalk ist auch hier, wie überall, das sonderbarste Reinigungsmittel; aber so einfach seine Anwendung auch ist, so ist er doch an den meisten Orten höchst unvollkommen und ungeschickt angewendet, und deßhalb seine unschätzbaren Vortheile verkannt worden; wogegen man an manchen Orten die Krankenzimmer wie Rauchstuben mit Tabakrauch angefüllt traf.

8) Transportmittel.

Jedermann muß voraus unterrichtet seyn, wohin er sich zu wenden habe, sowohl um schleunig ärztliche Hülfe zu finden, als um sich in ein Hospital tragen zu lassen.

Zum letzten Zwecke müssen einige Träger bestimmt seyn, welche an gewissen Orten (vielleicht im Hospitale selbst) wohnen. Diejenigen Tragmittel waren die besten, welche nicht nur einfach,

ſondern auch am Orte nicht ungewöhnlich, und deßhalb nicht Aufſehen erregend waren; es mochten nun Portechaiſen, oder Körbe, oder flache Geſtelle ſeyn. Auf welche Weiſe der Kranke auch immer transportirt werden mochte, ſo ſchien weder die Art des Transportes, noch die etwas kleinere oder größere Strecke Wegs merklich zu ſchaden (außer der Kranke befand ſich gerade in einem warmen Schweiße, in welchem Falle er durchaus nicht transportirt worden ſeyn ſollte), wohl aber haben die Vorbereitungen zum Transporte oft durch pſychiſche Emotionen nachtheilig gewirkt.

Leichen an der Cholera Verſtorbener wurden an den meiſten Orten 36 bis 48 Stunden an einem warmen Orte aufbewahrt; doch glaube ich nicht, daß irgendwo ein einziges hinlänglich conſtatirtes Beiſpiel von Scheintod vorgekommen iſt.

Man iſt überall von dem Wahne zurückgekommen, als ob Leichen an der Cholera Verſtorbener anſtecken könnten, und findet es deßhalb nicht mehr nöthig, die Leichenbegängniß-Ceremonien auf irgend eine Weiſe, wie man früher that, von den gewöhnlichen zu unterſcheiden.

Welche Anordnungen man aber immer auch treffen mag, ſie ſind vollkommen, wenn menſchenfreundliche Männer ſie auszuführen übernehmen.

Man kann den Menſchen ſagen, was gut iſt; aber es bleibt ihre Sache, es zu thun, und ihre Schuld, es ſchlecht zu thun. Darum möchte ich, ſchließt der Verfaſſer, allen jenen Männern, welche in dieſer Sache ſelber Hand anzulegen haben, Sanitätscommiſſionen, Magiſtraten und Aerzten, zurufen: das Gelingen iſt eure Sache! Möge es uns darum gelingen, Einrichtungen zu treffen, welche nicht nur das gegenwärtige Uebel erleichtern, ſondern, Schlimmes in Gutes verkehrend, auch in Zukunft noch wohlthätig fortwirken, und die den Menſchen zu allen Zeiten drohenden Krankheiten und Uebel vermindern. So werden wir die Palme gewinnen.

Ueber das Verhalten der Cholera in einigen öffentlichen Anſtalten.

1) Im allgemeinen Krankenhauſe in Wien. (Dieſe Mittheilung hat der Verf. aus dem Wiener Krankenhausberichte entnommen.) Am 12ten Auguſt wurde eine arme Frau in das allgemeine Krankenhaus aufgenommen, welche das vollendete Bild dieſer gefürchteten Krankheit darſtellte. Des folgenden Tages ſtarb, ein paar Häuſer von der Wohnung der Erſteren entfernt, ein anderes armes Weib an der Cholera, und allmählich zeigten ſich Cholerafälle in den verſchiedenſten Stadttheilen. Am 18ten Auguſt wurde zuerſt im Krankenhauſe ſelber ein Menſch von der Cholera befallen, der vor einigen Tagen wegen eines ganz anderen Uebels dort aufgenommen worden war. Nach 14 Tagen ereignete ſich, und zwar auf einer ganz anderen Abtheilung, ein zweiter Fall. Von dieſer Zeit an aber nahm die Zahl der Erkrankungen mehr und mehr zu. Mehr als 50 Mütter, deren Neugeborne, von der Cholera befallen, ſtarben, wurden 10 bis 15 Tage ſpäter geſund entlaſſen. Einige der Säuglinge, deren Mütter an der Cholera geſtorben waren, wurden geſund erhalten, als man ſie geſunden, kräftigen und furchtloſen Ammen übergeben hatte. Von jenen Aerzten, welche mit Cholerakranken in Berührung kamen, erkrankte keiner an der Cholera, viele aber wurden unwohl.

Dr. Sidorowich, Primargeburtsarzt, und Dr. Gaßner, Primarchirurg, ſtarben an der Cholera, ohne mit Kranken der Art in Berührung gekommen zu ſeyn. Von dem Wartperſonale des allgemeinen Krankenhauſes (327 Individuen) erkrankten 15 Perſonen. Die Ergriffenen hatten ſich ſämmtlich bedeutenden Schädlichkeiten ausgeſetzt, welche den Ausbruch der Krankheit veranlaßten.

Vorzüglich häufig wurden Nervenfieberpatienten von der Cholera ergriffen. Dieſe entwickelte ſich bei den meiſten unvermerkt im Verlaufe eines torpiden Nervenfiebers, ſeltner während der Reconvaleſcenz. Auffallend war es, daß ſich gerade in jenen Häuſern, in denen während der vergangenen Monate viele Perſonen am Nervenfieber erkrankt waren, auch viele Cholerafälle ereigneten. Die gaſtriſchen Fieber gingen ebenfalls häufig in die Cholera über, ebenſo das Wechſelfieber. Bei einem Tertianwechſelfieber brach die Cholera während der fieberfreien Zeit aus, ohne den folgenden Paroxysmus zu unterdrücken (der Verf. ſah einen ähnlichen Fall auch anderwärts); in anderen Fällen erſchien die Cholera an den Tagen des Paroxysmus.

Eine Schwangere, welche an ausgebildeter Cholera gelitten hatte, wurde nach ihrer vollſtändigen Reconvaleſcenz von einem geſunden Knaben entbunden. Ein ähnlicher glücklicher Fall wurde dem Verf. auch in Breslau bekannt.

In der zweiten Hälfte des Monats September war die Macht des herrſchenden epidemiſchen Einfluſſes ſo groß, daß faſt alle zu der Zeit Sterbenden einige Stunden vor ihrem Tode wäſſerige Ausleerungen und ein den Cholerakranken ähnliches Ausſehen bekamen.

2) Im Krankenhauſe zur Charité in Berlin.

Erſt nach 5 Wochen, nachdem die Krankheit in Berlin erſchienen war, wurde zum erſtenmale ein Kranker, der am 19ten September wegen eines rheumatiſchen Fiebers und Lungenſchwindſucht im Hauſe aufgenommen worden war, von der Cholera befallen, genas aber davon. Während im allgemeinen Krankenhauſe in Wien 280 Individuen, welche wegen anderer Krankheiten aufgenommen worden waren, an der Cholera erkrankten, wurden in der Charité zu Berlin nicht mehr als ein und zwanzig von jener befallen. Man verwendete aber in der Charité die größte Aufmerkſamkeit darauf, jeden Patienten, der Zeichen der Cholera verrieth, ſogleich aus dem Hauſe hinaus und in ein nahes Choleralazareth zu ſchaffen; auch wurde nie ein neuer

Kranker in der Charité aufgenommen, der der Cholera verdächtige Zeichen an sich gehabt hätte, wobei die Anordnung zu statten kam, jeden zugehenden Kranken erst einige Tage in einem besonderen Aufnahmszimmer zu beobachten, ehe er in die Säle verlegt wurde.

Im allgemeinen Krankenhause in Wien suchte man in der ersten Zeit der Epidemie die von der Cholera ergriffenen Kranken in abgesonderte Zimmer zu entfernen; in der Folge aber, als die Furcht vor Ansteckung gemindert war, ließ man die Cholerakranken sehr häufig mitten unter den übrigen Kranken liegen.

3) Im Krankenhause zu Allerheiligen in Breslau.

Es faßt über 300 Kranke. Am 23ten Sept. wurde hier eine 26jährige, höchst ausschweifende und seit einiger Zeit im größten Elende lebende Person, welche auf einer kalten Bodenkammer in einer der Vorstädte wohnte, und schon seit 14 Tagen kränkelte, aufgenommen. Sie war die erste Cholerakranke, welche in Breslau vorkam. Seit dem 21ten Sept. hatte sich zur schon bestehenden Diarrhö heftiges Erbrechen gesellt, weßwegen sie sich zu Fuß ins Hospital anmachte; sie sank aber an einem Gartenzaun unter Erbrechen und Durchfall nieder, und mußte von hier aus weggetragen werden. Sie schrie im Krankensaale, wo noch 8 Kranke lagen, fortwährend, daß sie die Cholera habe und sterben müsse. Sämmtliche Kranke erlitten eine bedeutende Verschlimmerung ihres Zustandes, und vier starben selber binnen 18—24 Stunden unter Symptomen der Cholera. Es wurde nun mit größter Sorgfalt darauf gesehen, daß kein Cholerakranker mehr in das Spital gebracht wurde. Es erkrankten dann nur noch 4 Individuen in demselben an der Cholera.

4) Im Siechhause in Breslau.

Von 50 Pfründnern erkrankten 5 an der Cholera. Bei einer 41jährigen, seit 7 Jahren an Blödsinn leidenden Frau machte die Cholera einen so starken Eindruck, daß ihr Blödsinn zurückgetreten zu seyn schien. Als sie jedoch wider Vermuthen im Cholerospitale genesen war, kehrte der Blödsinn in seiner vorigen Art wieder zurück.

5) Im Elisabethinerinnen-Spitale in Breslau.

Diese Anstalt faßt ungefähr 50 Kranke weiblichen Geschlechtes, und gleicht einem großen wohlgeordneten Familienhaushalte.

Die Kranken wünschen sich Glück, hier aufgenommen zu werden. Unter den Kranken, welche in dieser Anstalt verpflegt wurden, ereignete sich kein Cholerafall *).

*) Dasselbe war auch in dem trefflichen Spitalkloster der Elisabethinerinnen in Wien der Fall.

Die Redaction.

6) In den Militärlazarethen zu Leuthen und Cosel.

Diese hatten eine sehr ungesunde Lage. Nach geschehener Evacuation hörte sogleich das Sterben unter den übrig gebliebenen Soldaten auf.

Der Verfasser findet es immerhin höchst auffallend, daß im allgemeinen Krankenhause in Wien, wo die Cholerakranken in allen Zimmern zerstreut unter den übrigen Patienten in großer Anzahl herumlagen, und noch viele Cholerakranke aus der Stadt aufgenommen wurden, eine unverhältnißmäßig große, ja enorme Zahl von Patienten, die an den verschiedensten Krankheiten litten, von der Cholera befallen und dahingerafft wurden, während in den Spitälern zu Berlin und Breslau, wo man sich sorgfältig in Acht nahm, Cholerakranke unter den übrigen Kranken liegen zu lassen, sehr wenige Patienten neben ihrer Krankheit von der Cholera heimgesucht wurden.

7) In der Arbeitsanstalt in Berlin.

Dieses war ein wahrer Herd der Epidemie, welche hier einen von der übrigen Stadt unabhängigen Verlauf durchmachte. Die Epidemie begann am 3ten September. Es erkrankte ungefähr der 11te Mann im Hause und starb der 25te. Diese Anstalt enthält 700 Individuen, theils Pfründner, theils Zwangsarbeiter. Letztere hatten meistens einen durch Ausschweifungen, Elend und Krankheiten erschöpften Körper.

8) In der Frohnfeste oder dem Inquisitoriate in Breslau.

Dieses Gebäude ist gesund, reinlich; seine Kerker hoch, luftig und trocken. Es ergab sich kein Cholerafall.

9) Im Inquisitoriate in Cosel.

Diese Frohnveste hat eine sehr ungesunde Lage. Man sperrte das Gebäude vollkommen ab und gab den Inquisiten, 77 an der Zahl, gute Kost und Kleidung. Allein unter den Gefangenen, welche aus den feuchten Casematten gebracht wurden, brach die Cholera aus, und in 14 Tagen wurden 19 ergriffen und 12 starben. Man veranstaltete Evakuation der ungesunden Lokale. Es ereignete sich kein neuer Erkrankungsfall mehr.

10) Im Strafgefängnisse in Brieg.

Es sind darin 400 Züchtlinge. Das Gebäude ist ziemlich gesund. Es kamen während der Cholerazeit viele Todesfälle vor; allein man erklärte sie nicht für die Folge der Cholera.

11) In der Familienbeschäftigungsanstalt in Berlin.

Sie liegt nahe an einem Arme der Spree und ist mit 500 Menschen der Räumlichkeit nach überfüllt. Es erkrankten 53 an der Cholera, wovon 21 starben. Der Verkehr des Hauses mit der Stadt blieb immer frei.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

VIII. Auszüge aus den Choleraberichten des Dr. Georg Kaltenbrunner.

(Schluß.)

12) Im neuen Hospitale oder der Versorgungsanstalt für alte und gebrechliche Leute in Berlin.

Es erkrankte hier vom 30. August bis 3. Nov. fast mehr als ein Drittheil der Bewohner des Hauses (deren Zahl 302), und starb fast ein Sechstheil derselben. Dieses Gebäude liegt an der Spree, ist unrein und überfüllt. Zwei cholerakranke Blödsinnige genasen.

13) Im Armenhause in Breslau.

Es ist ein ziemlich reinliches und nicht ungesundes Gebäude. Von 250 Armen starben acht und zwar solche bloß, welche zur Classe der Zwangsarbeiter und des niedrigsten Standes gehörten. Die Armen des bürgerlichen Standes blieben verschont.

14) Im Friedrichs-Waisenhause in Berlin.

Dieses Gebäude liegt der Arbeitsanstalt, wo die Cholera sich pestartig ausbreitete, gegenüber, ist aber sehr geräumig und wohl gelüftet.

Es sind darin 267 Kinder; und während der Dauer der Epidemie wurden 30 Kinder von Eltern aufgenommen, welche an der Cholera gestorben waren. Es fiel nicht ein einziger Erkrankungsfall in diesem Institute vor. Es ist daselbst seit längerer Zeit Sitte, sämmtliche neu aufzunehmende Kinder erst 14 Tage in einem abgesonderten Zimmer zu beobachten, ehe sie in die übrigen Säle vertheilt werden, um etwaige Ausschläge und andere Krankheiten zu entdecken.

15) Im Kadettenhause in Berlin.

Es befinden sich in diesem sehr ungünstig an der Spree liegenden Gebäude 300 Zöglinge. Seit dem Ausbruche der Epidemie mußten sämmtliche Kadetten wollene Strümpfe, Leibbinden und, so oft sie ausgingen, Ueberröcke tragen.

Des Morgens um 6 1/2 Uhr erhielten sie eine warme Suppe, um 10 Uhr eine Tasse Fleischbrühe mit einer halben Semmel. Der Genuß anderer Nahrungsmittel, als der verabreichten, war strenge untersagt. Der Arzt, Hr. Regimentsarzt Dr. Wolf, bestimmte die Wahl der Speisen für Mittags und Abends. Er untersuchte jeden Tag um 6 Uhr Morgens den Gesundheitszustand sämmtlicher Zöglinge. Von diesen bekamen 60 Diarrhöen, Indigestionen und gastrische Fieber leichterer Art.

Zwei vierzehnjährige Kadetten bekamen die Cholera. Der eine, schwächlicher Constitution, Reconvalescent von einem gastrischen Fieber, als er die Cholera bekam, starb; der andere genas von der Cholera und mit dieser gleichzeitig von seinem Wechselfieber.

In dem Hause befinden sich viele Kellerwohnungen für das Wärterpersonale mit ihren Familien. Davon erkrankten 9, wovon 4 starben.

Es erkrankten ein Chirurg und zwei Wärter an der Cholera, genasen aber.

In dem Zimmer, wo jener Kadett gestorben war, waren 17 andere, ohne die Cholera zu bekommen. In den Kellerwohnungen verbreitete sich die Cholera trotz aller Sperre.

16) In den Kasernen.

In den Kasernen sind sowohl in Berlin als Breslau äußerst wenige Cholerafälle vorgekommen, jedoch in Breslau bei weitem mehr, als in Berlin; da in letzterem bei einer Garnison von 8—10,000 Mann nur 26, in Breslau aber bei einer Garnison von 2—3000 Mann 36 erkrankten. Die Truppen in Breslau waren größtentheils früher am Cordon gestanden; es hatten auch in den Kasernen selber nur sehr wenige Erkrankungsfälle (5—6) statt gefunden. Die übrigen ergaben sich bei Soldaten, welche in der Stadt und den Vorstädten einquartirt lagen. In Berlin erkrankte keiner, in Breslau ein Mann auf der Wache.

Schlimmer ist es jenen Truppen ergangen, welche an Flüssen oder überhaupt in Ländern, in welche die Cholera eindrang, am Cordon standen. Sie hatten sehr bedeutende Verluste an Kranken und Todten. So erzählte dem Vers. ein Militärarzt, daß sein Bataillon, als es vom Cordone an der Wärthe zurückzog, nur einige und fünfzig vollkommen dienstfähige Gemeine außer den Offizieren zählte. Ein anderes Bataillon soll noch weniger gezählt haben. Der österreichische Sohlcordon, welcher mit 15,000 Mann diesen Fluß besetzte, soll bei seinem Abzuge 3000 Mann in den Spitälern zurückgelassen haben. Von den Erkrankten und Verstorbenen hatte jedoch nur ein kleiner Theil die Cholera; die übrigen sind andern Krankheiten, besonders Nervenfiebern unterlegen.

17) Im St. Bernardspital, im Bürgerspital am Zwinger, im Waisenhause oder Kinderhospitale zum heil. Grabe, im Waisenhause zur Ehrenpforte, und im Knabenhospitale in Breslau, ferner in sämmtlichen höheren Erziehungsanstal-

ten von Berlin fiel kein einziger Erkrankungsfall vor.

Alle diese Anstalten sind sehr reinlich und geräumig.

Ueber die Verbreitung der Cholera in einigen Flußgebieten.

a) Im Flußgebiete der Oder.

Die Oder hatte im Laufe des Sommers dreimal Ueberschwemmungen veranlaßt, im Monate Julius, August; die stärkste aber fiel gegen Mitte Septembers. Es herrschten allenthalben viele Wechsel-, Nerven- und Gallenfieber, welche häufig mit Erbrechen und Diarrhö begannen oder ruhrartig wurden, auch viele leichtere Brechruhren.

Hie und da kamen sogar vereinzelte Fälle vor, welche mit allen Erscheinungen der Cholera Morbus verliefen; ein solcher Fall ereignete sich z. B. in dem Städtchen Leschniz in Oberschlesien. Im Laufe des Monats August erschien die Cholera Morbus zuerst epidemisch nahe am Ausflusse der Oder, in Stettin und in ein paar Ortschaften, die einige Meilen aufwärts liegen.

Aber erst im September, nach der letzten großen Ueberschwemmung, begann sie sich mächtiger im Stromgebiete auszubreiten, und erreichte die Acme im Monate October, wo sowohl die Zahl der befallenen Orte, als auch die Heftigkeit der Cholera am größten war. Im November ist ihre Abnahme wieder deutlich geworden. Bemerkenswerth ist es, daß die mittlere Strecke des Stromgebietes von Frankfurt a. d. O. bis in's Schlesische fast gänzlich von der Cholera verschont geblieben ist.

Der erste Cholerafall im oberen oder schlesischen Theile des Stromgebietes ereignete sich in dem Dorfe Bosaz im Ratiborkreise am 14. September; dann erschien die Cholera in Cosel. Die Erstbefallenen befanden sich an überschwemmten Orten und hatten den ganzen Tag über im Wasser bis über die Knie stehend gearbeitet.

In der Stadt Ratibor brach sie zuerst bei dem jüdischen Handelsmann P. am 21. September aus, der in einem stark überschwemmten Stadttheile wohnte, und wo der zurückgebliebene Schlamm die Luft mit Gestank erfüllte. Am 25. September folgten ihm zwei Trunkenbolde.

In Breslau erschien die Krankheit zuerst im Spitale zu Allerheiligen. Es erkrankte zuerst am 29. September eine liederliche Dirne; in der Stadt Oppeln erkrankte zuerst der Buhnenmeister A., welcher während der letzten Ueberschwemmung viel am Wasser gearbeitet, und sich dabei eine Diarrhö zugezogen hatte, welche endlich in Cholera überging.

Am 1. October starb der Taglöhner N.; er zog ein Schiff, wobei er erkrankte und am Wege unter Zeichen der Cholera starb.

In Brieg, mit 10,000 Einwohnern, erkrankte zuerst am 8. October eine arme, 72jährige Wittwe. Da man die strengste Sperre handhabte, so glaubten selbst die Aerzte nicht an das Daseyn der Cholera.

Deßungeachtet verbreitete sich die Cholera hier, so wie im ganzen Kreise nicht mehr, als an anderen Orten, wo die strengste Sperre gehandhabt wurde. In Malino, einem eine Viertelmeile von der Oder entfernten, überschwemmten Dorfe, erkrankte die Gärtnersfrau K. am 26. October, nachdem sie vor einigen Tagen in Oppeln war, wo die Cholera herrschte. Verdächtige Communication in Oppeln ist nicht nachgewiesen worden. In Ohlau mit 3742 Einwohnern erkrankte am 9. October zuerst eine arme Zimmergesellensfrau, die in einer feuchten, engen Wohnung lebte, und ihr zweijähriges Kind, beide an demselben Tage. An demselben Tage starb auch noch ein Fischer, der Tags vorher im Wasser herumgewatet war.

Immerhin bestätigte es sich in den übrigen 35 Städtchen und Dörfern, deren Epidemieausbruch und Verlauf der Vers. in Kürze genau angibt, daß zuerst Wasserarbeiter, Trunkenbolde und Menschen, welche in großem Elende lebten, die ersten Opfer der Seuche waren. Nirgends war eine Einschleppung nachweisbar. Allenthalben war mehr oder weniger das Sperrsystem in Ausführung gebracht. Nicht selten sah man einen Fremden ankommen, an der Cholera sterben, ohne daß sich die Cholera im Dorfe verbreitete.

b) Im Flußgebiete der Przemsa.

Die Przemsa, welche auf einer großen Strecke die Gränzscheide zwischen dem polnischen und schlesischen Gebiete bildet, ist ein für sich ziemlich unbedeutendes Flüßchen, welches in die Weichsel mündet. Die Cholera war in Krakau bereits auf ihrer Höhe, das polnische Gebiet zunächst der schlesischen Gränze aber noch sehr wenig von der Cholera heimgesucht, in der Nähe der zuerst befallenen Orte aber ganz frei, und blieb auch in der Folge verschont. Am Anfange Julius hatte die Przemsa eine bedeutende Ueberschwemmung verursacht, wodurch viele Ortschaften am Ufer derselben sehr litten, und das Elend der Einwohner, welches durch den gänzlich gehemmten Verkehr mit Polen ohnehin sehr groß war, noch vermehrt wurde. Viele arme Leute sollen sich wie Thiere von wildwachsenden Kräutern genährt haben. Unter diesen Umständen brach die Cholera am 20ten July in Mysłowitz, einem Städtchen von 1275 Einw., das dicht an jenem Flüßchen liegt, aus. Eine alte, kränkliche, arme Frau, welche in einer elenden, dumpfigen, überschwemmten Hütte an der Przemsa wohnte, wurde zuerst befallen. Es war keine Vermuthung einer verdächtigen Berührung vorhanden.

In 19 Ortschaften und Städtchen, in welchen die Cholera ausbrach, war nirgends der Verdacht einer Einschleppung bestätigt. In einigen Städtchen bekamen bloß Soldaten, welche vom Cordone kamen, die Cholera, ohne daß diese sich darum weiter verbreitete. Uebrigens wurde die strengste Orts- und Häusersperre gehandhabt, wodurch das größte Elend entstund, so daß in Beuthen mit 2822 Einwohnern 300 Familien täglich auf öffentliche Kosten ernährt werden mußten.

c) Im Flußgebiete der Hotzenplotz.

Der erste Krankheitsfall ereignete sich in Oberglogau mit 2506 Einw., welches dicht an der Hotzenplotz liegt. Es erkrankte am 2ten Okt. der 21 Jahr alte Sattlergeselle B., nachdem er sehr grobe Diätfehler begangen hatte. Die Stadt hatte sich mit den größten Opfern selber abgesperrt. Als die Krankheit in den Mauern erschien, entstand deßhalb die größte Verwirrung und Bestürzung. Im Ausbruche der Cholera in den Ortschaften bestätigte sich das oben Angegebene.

d) Im Flußgebiete der Oppa.

Die Oppa bildet, wie bekannt, die Gränzscheide zwischen preußisch und östreichisch Schlesien, und mündet in die Oder. Sie hatte noch im Herbste starke Ueberschwemmungen verursacht. Gegen Ende Oktobers erschien die Krankheit an ihren Ufern, und ergriff binnen wenigen Wochen mehrere Ortschaften, unter denen die bedeutendste die Stadt Troppau ist. Ein paar Meilen unterhalb der Oppa mündet die Sinna in die Oder; selbe ist ein ziemlich unbedeutendes Flüßchen, doch sind an seinen Ufern einige wenige Ortschaften von der Cholera heimgesucht worden. Nach Mitte Novembers hat sich die Krankheit auch an der Neiße gezeigt, und ist in Neiße, einer sehr tief, feucht und ungesund liegenden Festung, und in Schärgast erschienen, welches an der Einmündung des Neißeflusses in die Oder liegt *).

Krankengeschichten **).

1) Friedrich B., 34 Jahr alt, Töpfergeselle, von starker Constitution, in einer feuchten Wohnung unter der Erde sich immer aufhaltend, litt während des Sommers zweimal an leichten Anfällen einer Febris intermittens tertiana. Er kam mit keinem Cholerakranken zusammen. Er befand sich der Aussage nach ganz wohl, und aß Abends noch mit Appetit Rindfleisch mit Kartoffeln, wozu er Wasser trank. Nach Mitternacht um 2 Uhr wird er plötzlich durch gleichzeitig eintretendes heftiges Erbrechen mit Durchfall aus dem Schlafe geweckt, welches sich öfter wiederholte, und wozu sich Morgens 5 Uhr noch schmerzhafte Krämpfe gesellten, welche von den Zehen beginnend sich über den ganzen Körper erstreckten.

Der Kranke wurde um 3 Uhr Nachmittags in die Heilanstalt Nr. 1. gebracht, wo er sogleich ein warmes saures Bad; dann ein Dampfbad, Frictionen mit Spirit. angelic. comp. — alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll von: R. Subcarb. Potass. ℥ß Sat. c. acet. vin. et succ. citr. ää. ℥ß aq. dest. ℥jjj Syrup. simpl. ℥j., zum Getränke ein Infus. herb. menth. p. c. aliquot gutt. Liq. corn. cerv. succin., endlich ein Clysma camph. erhielt. Abends um 6 1/2 Uhr sah der Verf. zum erstenmale den Kranken.

Angst, Schmerz und Unruhe in den Gesichtszügen; um die Augen tiefe, bräunliche Ringe; Nase, Lippen, Kinn, Extremitäten marmorkalt (doch die Kälte dem Kranken unfühlbar); die Finger bis jetzt weder blau, noch gerunzelt; die Zunge noch feucht und warm, mit braungelblichem Belege; der Hauch warm; tiefe Inspiration gestattet; die Haut schmutzig, weißbläulich, mit gelblichen Nuancen, trocken, gleich einem anorganischen Körper anzufühlen; sämmtliche Muskeln stark hervorgetrieben; selbst die Bauchmuskeln durante accessu kugelig und hart, schmerzhaft; der Schmerz bey Berührung und Drucke vermehrt; der Kranke wälzt sich unruhig im Bette umher und behält immer eine sehr gekrümmte Lage; der Puls im Krampfanfalle unfühlbar; beym Nachlasse desselben, was von Zeit zu Zeit statt findet, 110 Schläge zählend, schwach; Ausleerungen nach unten und oben copiös; kein Urin; vollkommenes Bewußtseyn des Kranken; Durst nach kaltem Wasser; Cholerastimme.

Es wird verordnet, alle halbe Stunde dem Kranken einen Eßlöffel voll Eiswasser zu geben. (Dieß wird aber unregelmäßig verabreicht.)

Gegen 11 Uhr Nachts wurde ein warmes, saures Bad wiederholt, worauf die Krampfanfälle längere Zeit remittirten; doch blieb große Unruhe; häufiges Erbrechen und Abführen während der Nacht.

Den 4ten Okt. Morgens 7 Uhr.

Der Kranke klagt weniger über Schmerzen in den krampfhaft ergriffenen Gliedern; die Muskeln sind weniger hart; das Erbrochene mit bräunlichen Flocken, die häufigen Stuhlgänge wässerig, gelblich gefärbt, mit eyweißartigen häufigen Flocken gemischt, von eigenthümlichem, dem gesottenen, alten Fleischwasser ähnlichen Geruch. An den bläulich gewordenen Fingern zeigen sich Runzeln.

Ord. das warme Bad mit aq. rec. ℥Vj (30° R.) wiederholt; ferner Clysma camphorat.

---

*) Wir verweisen im Uebrigen den verehrten Leser auf das zweite Heft der Beobachtungen bayerischer Aerzte, dessen Autor Dr. Kaltenbrunner ist, und in welchem sich lehrreiche Tabellen und Details befinden.

**) Nachträglich werden wir auch noch Auszüge aus den Krankengeschichten des Dr. Gietl, Dr. Röser und Dr. Urban liefern.

Die Redaction.

Mittags 11 Uhr. Der Zustand des Kranken hat sich gebessert. Gesichtszüge ruhiger; Farbe der Haut lebhafter; einige innere Wärme dahin zurückkehrend; bedeutende Remission der Krämpfe; statt derselben bleibt auffallendes Springen der Sehnen zurück, vorzüglich an der Handwurzel, den Waden und dem Fußrücken bemerkbar; Erbrechen und Stühle seltener; die letzteren mehr gelb gefärbt; weder der Unterleib, noch irgend ein Theil des Körpers beym Drucke mehr schmerzhaft; Puls etwas entwickelter; der Kranke scheint ein besonderes Wohlbehagen im warmen Bade zu empfinden, so wie auch nach den Frictionen.

Ord. Das Eiswasser soll viertelstündig fortgegeben werden. Der Kranke war während der Nacht sehr unruhig.

Abends 6 Uhr, keine Veränderung.

5. Oct. Morgens 7 U., bedeutende Verschlimmerung, nach des Verf. Meinung, wegen Verkältung.

Die Diarrhö wurde wieder häufiger, doch gefärbt; Haut wieder marmorkalt; Finger blau und gerunzelt; der Kranke klagt über große ziehende und reißende Schmerzen im Kreuze und in den Füßen.

Mittags 11 Uhr. Der Kranke bricht nicht mehr; er hatte einige sehr gallige Stuhlausleerungen.

Ord. Um 1 Uhr ein warmes Bad.

Abends 6 Uhr. Hautwärme vermehrt; Puls weich, 100 Schl.

Den 6. Oct. Morgens 7 Uhr.

(Es ist Verdacht da, daß der Kranke, welcher sehr unruhig ist, sich abermals bedeutend erkältete.)

Einmaliges Erbrechen und einmaliger galliger Durchfall; Gesichtszüge stupider; die Antwort des Kranken unbestimmter; die Haut bläulich und kalt; Puls gänzlich weich, gegen 90 Schläge habend.

Ord. Calomel. gr. jjj.
Saccharat. alb. gr. Vjj.
M. F. pulv. Disp. Dos. tal. nr. VI.
D. S. omni bihor. pulv.

16 Blutegel an die Schläfen; Eisumschläge auf den Kopf; Sinapismata auf die Waden und ins Genick.

Mittags 11 Uhr. Der Stupor nimmt zu; die Sinnenfunktionen sind geschwächt, jedoch nicht aufgehoben; der Kranke wirft sich noch immer sehr unruhig und mit großer Kraft im Bette hin und her; die Conjunctiva injizirt; die Haut, auch die Zunge kalt.

Die Haut hat sich vorzüglich an den Extremitäten mit häufigen, bläulichrothen Ecchymosen bedeckt (von denen einige mehr als handgroß sind). Puls sehr schwach, kaum fühlbar, keine Exkretionen.

Es wird eine Aderlässe verordnet. Allein es können nur ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Medianvene entleert werden.

Abends 6 Uhr. Der Puls gänzlich verschwunden, der Kranke noch so unruhig, daß zwei Männer beschäftiget sind, ihn zu halten; das Bewußtseyn des Kranken auch jetzt noch nicht aufgehoben; keine Ausleerungen; der Kranke erhält kalte Sturzbegießungen (Psychrolusia) auf den Kopf. Er wird gegen Mitternacht ruhiger und stirbt Morgens 4 Uhr. Die Necrotomie zeigte die gewöhnlichen Erscheinungen einer Choleraleiche.

Der Verf. macht folgende Epicrise. Dieser Kranke wäre wahrscheinlich genesen, wenn er sorgfältiger gewartet worden wäre. Der die Cholera konstituirende Krampfanfall scheint immer durch vollkommene Crisen entschieden werden zu müssen. Sie geschahen hier (wahrscheinlich wegen grober Vernachlässigung in der Wartung und daher rührender Störung) nur unvollkommen.

Darauf erfolgten Blutanhäufungen in den Gefäßen des Gehirns (wegen gehinderten Blutrückflusses); beginnende Paralysis, erst des Darmkanals, dann der Organe des Kreislaufes, endlich des Gehirnes und verlängerten Markes; Tod.

2) Augusta St., 8 Jahr alt, Tochter des am 4ten Oct. in der Anstalt verstorbenen Krankenwärters St., leicht scrophulös, doch sonst ziemlich gut constituirt, litt schon seit längerer Zeit häufig an Kopf- und Leibschmerzen, Appetitlosigkeit, wozu sich manchmal leichte Diarrhö gesellte. Als ihr Vater wenige Stunden nach seiner Erkrankung ins Spital abgeführt wurde, entsetzte sich das Mädchen sehr darüber, und fühlte sich alsobald übel, eine Stunde darauf stellte sich bereits heftiges Erbrechen und Diarrhö ein, doch keine Krämpfe.

Einige Stunde nachher, Abends 11 Uhr wurde sie in die Heilanstalt Nro. 1. gebracht.

Sie wurde sogleich in ein warmes mineralsaures Bad gesetzt und es wurden ihr zwei Sinapismata auf den Bauch und zwischen die Schulterblätter gelegt, Inf. herb. menth. c. liq. corn. cerv. succ. p. p. gegeben, und ihre Haut mit spir. angelic. comp. mit Hülfe schafwollener Handschuhe gerieben.

Am 5. Oct. Morgens 7 Uhr sah der Verf. die Kranke zum erstenmale. Sie warf sich in der Nacht beständig unruhig im Bette herum, und hatte häufiges Erbrechen und Abweichen. Beim Anblicke erscheinen die Gesichtszüge der Kranken nicht decomponirt, doch drücken sie innere Angst und Unruhe aus; die Augen tief gelegen; Pupille normal; an den Mundwinkeln und Nasenlöchern leichter rußiger Anflug; die Haut hat einige Wärme, aber gibt dem Gefühle keine Spur einer Transpiration zu erkennen — ist nicht mißfarbig; an Händen und Fingern nichts besonders bemerkbar; Muskeln nicht hervorgetrieben und hart; Zunge feucht, warm, gelb belegt; Athem warm, feucht; Respiration ziemlich ruhig, doch kürzer als gewöhnlich; die Lebergegend etwas hervorgetrieben; die Kranke klagt hier über starke

Schmerzen, welche beim Drucke vermehrt werden; der übrige Unterleib weich und schmerzlos.

Die copiösen Stuhlgänge blutwasserähnlich, mit häufigen linsen- und erbsengroßen, an den Rändern zerrissenen und unregelmäßigen, eiweißartigen Flocken gemischt, von thierisch-eyweißartigem Geruche.

Das Erbrechen häufig — vorzüglich nach verschlucktem Thee — gußweise, ohne Anstrengung hervorstürzend; das Erbrochene mehr bräunlich, mit braunen zu Boden sinkenden Flocken.

Die Kranke verlangt sehr nach kaltem Wasser, auch Bier und Kaffee. Die Stimme ist wenig verändert; die Kranke spricht sehr vernünftig; Puls 100 Schläge, mäßig schwach.

Mittag 11 Uhr. Kein Stuhlgang; öfteres Erbrechen nach genommenem Thee.

Abend 6 Uhr. Die Kranke hat keinen Stuhl und nur einmal gebrochen; die Haut ist sehr warm, trocken; Puls nicht schwach, 130 Schläge; aber der Kopf etwas mehr eingenommen; die Kranke unwillig; das rechte Hypochondrium sehr schmerzhaft.

Ord. 15 Blutegel ad abdomen und 15 ad frontem; Calomel gr. vj. in 6 Dosen getheilt, wovon jede Stunde ein Stück zu nehmen.

Den 6. Oct. Morgens 7 Uhr. Nach Anwendung der Blutegel Erleichterung; erst nach der achten Gabe von Calomel, unterstützt durch ein saures Clysma, erfolgt ein copiöser und fäculenter Stuhlgang. Die Gesichtszüge der Kranken sind nun wieder erheitert; die Antworten willig und besonnen; die Wärme der Haut geringer, doch natürlicher; Puls 100 Schläge, entwickelt.

Mittag 11 Uhr. Zustand derselbe. Keine weitere Ausleerung seit dem Morgen erfolgt.

Abends 6 Uhr. Die Kranke hat Nachmittags ein paar Stündchen ruhig geschlafen; darnach ungefähr 6 Unzen eines trüben doch sedimentlosen Urins auf einmal entleert.

Den 7. Morgens 7 Uhr. Die Kranke hat in der Nacht mehrere Stunden geschlafen.

Auf dreimal wiederhohlte Gaben Calomel zu gr. j erfolgte gegen Morgen eine copiöse gallig-fäculente Stuhlausleerung mit Urin.

Am 8. Convalescens.

3) Jakob St., Polizeisoldat, 44 Jahre alt, venöser Constitution, kräftigen Körperbaues, hatte vor zwei Monaten im Choleraspitale Emaus die Cholera Morbus glücklich überstanden. Seit seiner Entlassung aus diesem Spitale befand er sich vollkommen wohl, und verrichtete seine gewöhnlichen Dienste. Den 7. März d. J. (der Vers. war um diese Zeit von Bayreuth aus in Böhmen) hatte er einen sechsstündigen Wochendienst am Wasser zu versehen, wobei er sich stark erkältete. Tags darauf wurde er gegen Mittag von einem halbstündigen Schauer ergriffen, zu welchem sich Krämpfe in den unteren Extremitäten gesellten.

Um 1 Uhr erschien das erste Erbrechen, um 3 Uhr Durchfall, tonische schmerzhafte Krämpfe, welche sich auch auf Muskeln des automatischen Lebens, besonders auf das Zwerchfell erstreckten und Orthopnoë erzeugten. Um 4 Uhr kam er in das Choleraspital Nro. II. (unter Prof. Krombholz.)

Physionomie und Stimme characteristisch; Kältegefühl; Schwindel; Zunge blau; Durst unlöschbar; das Athmen beschwerlich, ungleich; der seit drei Tagen eingetretene Husten verursachte stechende Schmerzen in der Brust; keine Brechneigung; der Bauch ausgedehnt, schwappend; der Nabel eingezogen; die Fingereindrücke in den Bauchdecken schnell verschwindend; eine am Halse gebildete Hautfalte sich schnell wieder ausgleichend.

Ord. R. ammon. caustic. ℥j.
D. S. Alle 1/2 Stunden 10 Tropfen in einem Löffel voll Wasser zu nehmen.

Aether. sulphur. ℥jj.
Camphor. gr. X.
D. S. Alle 1/2 St. 10 Tropfen in einem Löffel voll Wasser abwechselnd mit dem Vorigen zu nehmen.

Jede Stunde erhält der Kranke ein Pulver von 2 Gran Moschus, Linim. volat. zum Einreiben in die von Krämpfen befallenen Theile, einen Senfteig auf den Bauch, Wärmeflaschen an die unteren Extremitäten und ein warmes Bad von 28° R. Während des Bades wurde das Athmen beschwerlicher; darnach kehrte bald wieder die vorige Kälte zurück; der Puls nicht fühlbar; es erfolgte einmal Erbrechen und Durchfall der characteristischen Masse; die Krämpfe lassen um 10 Uhr nach. Der Kranke blieb unruhig bis zu seinem Tode, welcher um 11 1/2 Uhr Nachts erfolgte.

Die Sectionsgeschichte bietet folgende bemerkenswerthe Data dar.

Es verengerten sich die Pupillen noch vier Stunde nach erfolgtem Tode, wenn man sie dem Einflusse eines intensiven Lichtes aussetzte. (Eine Erscheinung, welche man nach dem Vers. auch bei nicht an der Cholera Verstorbenen manchmal findet.)

Das Zellgewebe war trocken und rauschte beim Durchschneiden, wie Papier.

Die Wirbelknochen und das Manubrium sterni enthielten eine bräunliche, fettige Materie von Syrupconsistenz, in ziemlich großer Menge; sie waren sehr weich.

Das Zellgewebe der Schädeldecken und jenes, welches sich zwischen der Pleura costalis und den Intercostalmuskeln befindet, enthielt Luftblasen.

Die Pleura und das Peritonäum fühlten sich schmierig; das Pericardium pergamentartig an.

Das Gehirn war weicher, als man es gewöhnlich bei Choleraleichen findet; das Rückenmark an einer Stelle erweicht. Bloß der Nervus recurrens vagi und das untere Cervicalganglion waren stark injizirt.

Das Herz war so welk, daß beim Herausdrücken des Blutes die rechte Herzkammer zersprang.

Die Gallengänge der Leber mäßig mit Galle angefüllt; die Gallenblase theils von Luft, theils von Galle angefüllt; die Galle bei ziemlichem Drucke in das Duodenum entleerbar; das Pancreas normal, der Wirsungianische Kanal keine Speichelflüssigkeit enthaltend; der Ductus thoracicus leer; im dicken Darm Trichocephalus dispar in großer Anzahl.

In der Aorta abdominalis war dünnflüssiges, dunkelrothes Blut. Außerdem die bekannten Characteristica der Choleraleiche.

Epicrisis.

Nach dem Verf. ereignete sich auch in Böhmen der Fall, daß ein Mensch dreimal die Cholera bekam. Der Verf. schließt daraus, daß dieß ein neuer Beweis sey, daß die Cholera mit den bekannten contagiösen Krankheiten nichts gemein habe, welche bekanntlich, einmal befallend, den Körper entweder auf Lebenslänge oder wenigstens auf lange Zeit unempfänglich für den Krankheitszunder machen.

In einem anderen Berichte erzählt der Verf. einen Fall, wo ein israelitischer Knabe die im nahen böhmischen Dorfe befindliche Schule besuchte. Der Schullehrer war von der Cholera befallen worden. Zurückkehrend bekam der Knabe die Cholera.

IX. Auszüge aus den Choleraberichten des Dr. Joseph Pendele.

(Derselbe praktische Arzt*) in München beobachtete die Cholera in Wien und Ungarn. Er reiste im September 1831 ab und kam im Januar 1832 zurück.)

Nach dem Verfasser nehmen alle Menschen, welche an dem Orte leben, wo die Cholera herrscht, das diese erzeugende Miasma in sich auf. Mangelt die Disposition und setzt sich der Mensch keiner bedeutenden Schädlichkeit aus, so geht jener miasmatische Einfluß spurlos vorüber. Im entgegengesetzten Falle aber gestaltet sich die Erkrankung verschieden, je nachdem die Disposition verschieden ist. Darum sehen wir im Choleraberreiche von der einfachen Diarrhö und dem einfachen Gastricismus an bis hinauf zur Cholera asphyctica eine Kette von Erkrankungsformen, welche alle aus demselben Krankheitssaamen sprossen. Alle Krankheiten, acuter oder chronischer Art, theilen mehr oder minder an diesem Choleraeinflusse, was Wiens berühmteste Praktiker bestätiget fanden; und der einfache Catarrh partizipirt eben so gut daran, wie die colliquative Phthisis.

Daß übrigens die Zahl der anderen acuten Kranken zur Cholerazeit geringer werde, das bestätigte sich durchaus nicht in Wien, wo alle Spitäler mit Kranken, welche an gastrisch-rheumatischen, gastrisch-katarrhalischen Fiebern litten, angefüllt waren. Das allgemeine Krankenhaus in Wien zählte Anfang Oktobers 2000, das Militärspital 800 Kranke. Nur Nervenfieber und Intermittentes, welche im Herbste den Spitälern Wiens reiche Beute zu geben pflegen, waren zur Seltenheit geworden; desto häufiger aber waren sie vor dem Ausbruche der gefürchteten Krankheit.

Aus der vom Verf. eingesandten Tabelle, welche eine Zusammenstellung der Resultate der von Hrn. Prof. Baumgartner in Wien täglich vorgenommenen Analyse der atmosphärischen Luft enthält, geht hervor, daß während der Herrschaft der Cholera der Stickstoffgehalt der Atmosphäre meistens um 1½ Procent größer, die Luftelectrizität im Allgemeinen schwächer, und die negative Electrizität vorwaltender war, als dieß zu einer anderen Zeit zu seyn pflegt.

Ost-, Nordost- und Südwestwinde wehten am seltensten; desto häufiger aber die Süd-, West-, Nord- und Nordwestwinde.

Daß die Epidemie in Baden bei Wien sich nur sehr wenig ausbreitete, dieß schrieb man dem in der Atmosphäre durch die bekannte dortige Schwefelquelle verbreiteten hydrothionsaurem Gase zu. Man hielt dieses für ein Zerstörungsmittel des Cholerastoffes; und Dr. Schmidt ließ daher sogleich beim Ausbruche der Krankheit die Straßen mit Badwasser besprengen, um eine reichlichere Entwicklung des Hydrothiongases zu bewirken, das ohnehin schon aus den Leitungsröhren durch die von 25 zu 25 Schritten eigens dazu angebrachten Oeffnungen reichlich entwich.

Im Ganzen starben hier *) nur 15 Menschen an der Cholera. Von diesen starben 3 im dortigen Militärlazarethe, welches für Ausschlagskranke und Arthritische bestimmt ist.

---

*) Fast sämmtliche Aerzte, welche auf Allerhöchsten Befehl die Cholera Morbus beobachteten, waren bereits praktische Aerzte in verschiedenen Städten Bayerns. Dr. Gietl war praktischer Arzt in Neuburg a. d. D., Dr. Kaltenbrunner und Dr. Roser waren praktische Aerzte in München, Dr. Roth Privatdocent und prakt. Arzt, Dr. Fischer praktischer Arzt in Bayreuth, Dr. Strehler, Blatternspitalarzt u. s. f., was wir hiemit nachträglich in Erinnerung bringen, weil es beizufügen vergessen wurde.

Die Redaction.

*) Es ist wohl kaum eine Stadt in Deutschland, welche im Verhältnisse zur Größe Baden an Wohlhabenheit und

Daß die Cholera in Ungarn große Fortschritte machte, sagt der Verf., ist nicht zu verwundern. Der Slavacke wohnt in einer aus Lehm und einem Strohdache zusammengesetzten, finsteren Hütte. In der Mitte derselben steht ein Feuerherd, worauf in Ermangelung des Holzes Dünger brennt, der einen unsäglichen Rauch und einen pestilenzialischen Gestank verbreitet. Die gewöhnliche Nahrung ist auf Brod gestrichener Speck; das Getränk Fusel- oder Kartoffelbranntwein, Regen- oder verdorbenes Brunnenwasser. Nicht selten findet man Menschen und Vieh in demselben Raume. Als die Cholera ausbrach, verbreitete sich nun allgemein unter diesen Unglücklichen der Glaube, als wolle man sie vergiften; und sie verschmähten die ohnehin äußerst geringe ärztliche Hülfe, weil wahrer Mangel an Aerzten war.

Daß nun in jenen Hütten, in welchen Wohn- und Schlafstube, Waschstube, Viehstall und Küche in Eines verschmolzen waren, die Cholera zahlreiche Opfer forderte, ist leicht einzusehen. Dazu kamen noch die Vorurtheile, welche jene um so unheilbringender machten. Nicht viel besser fand es der Verf. in Mähren. Man sieht also hier deutlich, wie sehr die Ausbreitung und Intensität der Cholera mit dem Grade der Unreinlichkeit und Armuth gleichen Schritt hält; in welchem hohen Grade aber auch diese statt haben können, ohne daß die Cholera doch nicht auch wieder viele verschont, weil bei Erforschung der Genesis der Krankheiten das alte: „Consuetudo est altera natura" allenthalben Beherzigung verdient.

Symptome der Cholera.

Die Vorläufer sind verschiedene Unpäßlichkeitsformen. Der gewöhnlichste ist die Diarrhö. Ist die Cholera entwickelt, dann sind die characteristischen Erscheinungen: 1) eigenthümlicher Collapsus des Gesichtes mit Stasis des Blutes in den Capillargefäßen der Haut; 2) eigenthümlich rauhe, heisere Stimme; 3) Kälte der Haut, der Zunge, des Athems; 4) Flaccidität der Haut; 5) tonische und klonische Krämpfe, welche von den locomotorischen Muskeln beginnend zu jenen des automatischen Lebens fortschreiten; 6) vermehrte Secretion der Schleimhaut des Darmkanals, und daher rührende, aus einem Heilbestreben der Natur hervorgehende Entleerungen in Form des Erbrechens und der Darmausleerungen. Die Ausleerungen sind molkenartig oder gleich einer Auflösung von Stärkmehl, in welche man feine Kleien, schüppchen geworfen hat; 7) Cessation aller andern Se- und Excretionen, insbesondere des Urins. Auch die Thränen-, Speichel- und Bronchialsecretion versiegt; bloß die Haut ist nicht selten mit einem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt, wie man solches auch manchmal im Frostanfalle des Sumpfwechselfiebers zu treffen pflegt. 8) Fast immer hat der Kranke Schwindel, obschon das Selbstbewußtseyn ihn bis zur Pforte des Todes begleitet. 9) Ein unlöschbarer Durst, verbunden mit einem Gefühle von Brennen und Hitze im Unterleibe, quält den Kranken und unter Seufzern wirft er sich im Bette von Zeit zu Zeit mit ziemlicher Kraft herum, während in der Zwischenperiode der Unkundige glaubt, das Leben sei gewichen. 10) Gleich im Beginne des Leidens wird der Puls weich; und von dieser Weichheit der Pulse bis zum völligen Verschwundenseyn derselben gibt es eine Menge Zwischengrade, welche kürzere oder längere Zeit sich erhalten, was eines der wichtigsten prognostischen Momente der Cholera ist, da die schnelle Zunahme der Weichheit als eines der allerungünstigsten Zeichen betrachtet werden kann. Herz und Carotiden oscilliren mehr, als daß sie pulsiren. Vor dem Verschwundenseyn der Pulse tritt wohl nicht selten der Wendepunkt der Krankheit in Genesung ein, indem sich die Pulse heben, die angegebenen Erscheinungen in ihrer Intensität zurückschreiten und unter Krisen, d. h. durch Secretion des Harns und Schweißes, welche bei der Cholera an und für sich schon kritisch sind, später durch Sedimente im Urine, scharfriechende Schweiße, exanthematische Bildungen, besonders aber durch Ausscheidung der Galle als galliges Erbrechen und gallige Durchfälle, ferner unter dem Eintritte der normalen blutähnlichen Uterinsecretion bei Frauen, habitueller Blutungen bei Hämorrhoidariis u. s. w. die Genesung erfolgt, und zwar letztere oft sehr rasch. Sind aber die Pulse, und ist mit ihnen das peripherische Blutleben verschwunden, ist die Cholera asphyctica mit all ihrem Gefolge bereits eingetreten, dann schließt mit seltenen Ausnahmen der Tod die Scene, indem die vorhandenen Krämpfe nachlassen und eine Ruhe eintritt, unter welcher in der Regel das Leben noch ein paar Stunden fortwährt, ohne daß es sich durch etwas anderes kund gäbe, als durch die Bewegung der Augen und eine Bewußtseyn verrathende Antwort mit gebrochener Stimme.

Diagnose der Cholera Morbus.

Es ereignete sich gar nicht selten, daß die ersten Cholerafälle an einer neu befallenen Gegend mit anderen Krankheitsformen verwechselt wurden. Nicht selten war der tödtliche Ausgang der einzige Prüfstein. Diese Verwechslungen ereigneten sich aber auch umgekehrt, indem man glaubte, die Cholera Morbus sey vorhanden, während man nichts weiter, als eine unschuldige Cholera sporadica vor sich hatte. War einmal die Epidemie ausgebrochen, hatte jeder Arzt das interessante Bild seiner Phantasie tief eingeprägt, dann beruhte Verwechslung auf grobem Schlen-

---

Reinlichkeit überträfe. Es fragt sich sehr, ob diese beiden Momente nicht noch wirksamer gegen die Cholera waren, als das hydrosulphurõse Gas. Hauste doch die Cholera an den Quais von Paris, deren Luft mit vieler freien Kohlensäure geschwängert, an dem Gestade des Meeres und in den Mauern Halle's, wo (in letzterem durch die Salinen) die Luft mit Hydrochlorsäure getränkt ist u. s. f. Soll deßungeachtet das Miasma durch Säuren zerstörbar seyn? Die Redaction.

drian. Denn Schlendrian oder grobe Ignoranz konnte es nur seyn, einen Hydrocephalus acutus oder gar einen eingeklemmten Bauch für die Cholera zu halten.

1) **Cholera sporadica** unterscheidet sich von der Cholera Morbus *). Bei Cholera sporadica fehlen die wolichten Ausleerungen; es fehlt die eigenthümliche Flaccidität der Haut und der Nasen- und Ohrenknorpel, die charakteristische Stimme und Physionomie, wovon freilich einfache Beschreibung uns stets nur ein unvollkommenes Bild liefert; es fehlt das schnelle Fortschreiten der Krankheit.

2) **Diarrhoea serosorheumatica** unterscheidet sich von der Diarrhoea cholerica, daß dort die blauen Ringe um die Augen, die Mattigkeit, die Weichheit der Pulse, die Angst in den Präcordien, der heftige Durst u. s. w. fehlen.

3) **Lienteria** unterscheidet sich durch den Abgang von unverdauten Speiseresten und den Mangel der angegebenen Symptome;

4) **Enteritis** durch die Schmerzen, welche hier, Anfangs vom Cöcum ausgehend, sich über den Unterleib verbreitend, vorzüglich durch Druck vermehrt werden; ferner durch gleichzeitige Spannung und Härte der Pulse, während diese in der Cholera weich sind und dem Fingerdrucke nachgeben; hier sind die Ausleerungen hell, serös, nicht selten mit blutigen Flocken vermischt; ferner fehlen die zahlreichen pathognomonischen Erscheinungen der Cholera.

5) **Dysenteria, Gastritis, Febris puerperalis, Febris nervosa** u. s. w. können um so leichter verwechselt werden, je mehr die Epidemie zur Neige geht, je häufiger die Verschmelzungen und Uebergänge, je öfter selbst ihr Vorkommen im Laufe der Cholera, wo diese, gleichsam in den Vordergrund tretend, alle ihre Trabanten der Art verdunkelt. Stets berufen wir uns auf die charakteristischen Symptome der Cholera, da diese uns einen fixen und sicheren Anhaltspunkt gewähren.

Wichtiger ist die Unterscheidung des Typhus cholericus von der Febris nervosa. In der That ist die Unterscheidung mehr in der Betrachtung der Leiche, als in der Symptomatologie begründet. Im Typhus cholericus fehlen z. B. die Darmgeschwüre vollkommen, während sie das Charactristische des nervösen Fiebers sind. Werden also solche Kranke von der Cholera befallen, so findet man Darmgeschwüre. Dieß sind die Fälle, in welchen der Verf. selbst einmal Perforation des Darmes beobachtete.

*): Die Cholera Morbus im Oriente in manchen Fällen von dem Anthraxtyphus oder vielleicht, sollte sie auch Havanna heimsuchen, sie von manchen Anfällen des gelben Fiebers zu unterscheiden, möchte schwieriger seyn, obschon nicht zu läugnen ist, daß alle diese Krankheiten der Tropenwelt, gleich allen Naturerzeugnissen dieser, üppiger entwickelt, folglich weit verschiedener und charakteristischer gestaltet, und minder zu Uebergängen geneigt dastehen. Die Redaktion.

Resultate der Leichenöffnungen.

Diese sind im Wesentlichen sehr übereinstimmend.

Die Choleraleiche ist durch ein starkes Hervortreten der Muskeln, so daß die Bündel derselben durch die Haut hindurch können unterschieden werden, ausgezeichnet.

Charakteristisch ist das Ueberfülltseyn der Centralgefäße mit einem schwarzen, schmierigen, settig anzufühlenden Blute. Im linken Ventrikel und in der Aorta findet man polypöse Bildungen, bald mehr gelatinöser, bald fibrinöser Art. Die Gefäße des Gehirns sind ebenfalls mit Blut überfüllt und unter der Arachnoidea nicht selten ein dickes Lymphersudat. Die Zungendrüschen fand der Verf. stets stark angeschwollen, so wie auch die Tonsillen; letztere oft mißfarbig und mit einem eiterähnlichen Schleime überzogen. Als ein ganz constantes Phänomen fand der Verfasser die Trockenheit des Zellgewebes und aller serösen Häute. Die Lungen sind emphysematisch. Das Ganglion solare fand der Verf manchmal mit feinen Gefäßchen durchzogen, manchmal fest, sehnenartig, manchmal erweicht.

Die Vasa brevia sind in der Regel sehr ausgedehnt und mit Blut überfüllt. Die Peyer'schen Drüschen sind in der Regel gleich Sarcestromen angeschwollen. Der Verf. fand in Choleraleichen selbst bedeutende Geschwürbildungen, welche in einem Falle den Darm durchbohrt hatten. (Diese waren also bereits vor dem Eintritte der Cholera krank und litten an Darmphthise.) Sämmtliche Contenta, sowohl jene des Magens, als die des Darmkanals, reagiren säuerlich. Die Harnblase ist zusammengezogen, klein, leer.

Was das Wesen der Cholera betrifft, so ist der Verf. der Ansicht des Dr. Vastler in Wien, daß das Miasma auf das Ganglienssystem wirke, und zwar auf den Plexus solaris, wodurch das Gleichgewicht zwischen dem Cerebral- und Ganglienssystem aufgehoben werde.

Die Behandlung.

Diese ist nach der Individualität der Befallenen verschieden; bei Plethorischen, und in einer Gegend, wo der Genius regnans ohnehin schon mehr das Aderlassen erheischt, öffne man sogleich die Ader, so wie die ersten Erscheinungen der Cholera sich einstellen; dann reiche man die Ipecanuanha in Pulver zu einem Scrupel pro dosi, oder ein Infus. rad. ipecac. ex ℈j. parat. unc. IV. c. S. Alle 1/4 Stunde 1 — 2 Eßl. v. z. u. Man versuche Anfangs durch warmen Sand, erwärmte Ziegelsteine und Wärmeflaschen, durch Einreibung von erwärmtem Essig, Spirit. camphor., Linim. volatil., Auflösung von Kal. caust. etc. das Hautleben zu erhalten. Zum Getränke gebe man schwacharomatische Infusionen, schleimige Decocta mit Essig, etwas Elix. acid. Hall. u. s. w. Die Kranken haben ohnehin ein unbeschriebliches Verlangen nach kaltem und saurem Getränke.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher baier. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

IX. Auszüge aus den Choleraberichten des Dr. Joseph Pendele.

(Schluß.)

Ist aber nun bereits das peripherische Gefäßleben verschwunden, dann suche man eben doch noch die versäumten Anzeigen zu erfüllen; man verbinde die Ipecacuanha mit Moschus und Campher. Auf diese Weise sah der Vers. in vielen Fällen Reaction eintreten. Hr. Regimentsarzt Martini in Wien befolgte diese Methode mit glücklichem Erfolge. Hr. Primararzt Dr. Seeburger wandte in dieser Periode der Krankheit mit großem Erfolge die Kaltwasser- oder Eiskur an, und zwar auf folgende Weise. Kommen die Kranken noch frühe genug, wo die natürliche Wärme nicht ganz verschwunden, Puls- und Herzschlag noch fühlbar sind, Erbrechen und Krämpfe noch keinen hohen Grad erreicht haben, so werden sie in ein erwärmtes Bett gebracht. Hier wird ein Theil des Körpers, z. B. eine ganze untere Extremität, während die übrigen Theile des Körpers bedeckt sind, mit einem in kaltes Brunnenwasser getauchten Flanell ganz gelinde so lange gerieben, bis die Haut anfängt, roth und wärmer zu werden. Dann wird mit den Frictionen ausgesetzt, und das Glied wird nun in wohldurchwärmte Tücher geschlagen, und hierauf dieselbe Manipulation mit einem anderen Theile vorgenommen. Zum Getränke erhalten die Kranken alle 2—3 Minuten einen Eßlöffel voll kalten Wassers und zur Kost leere Fleischbrühe. Ist die Marmorkälte des ganzen Körpers und der asphyctische Zustand eingetreten, so werden Individuen von schwächlicher Constitution auf die eben beschriebene Weise behandelt, kräftigere aber sogleich mit einem Stücke Eis so lange gerieben, bis Wärme eintritt. Sie nehmen alle 5 Minuten eine Eispille von der Größe einer Haselnuß; und trinken 2—3 Eßlöffel voll kalten Wassers. Zu bemerken ist, daß die Eispille ganz verschluckt werden muß. Es erfolgt in günstigeren Fällen ein ergiebiger Schweiß, und die Kranken sind dann von der Cholera gerettet. Dabey wurden schleimige Klystiere gegeben und Sinapismen gelegt.

Die Aerzte von Preßburg gaben ebenfalls Ipecacuanha, machten örtliche und allgemeine Blutentziehungen, wandten trockne Wärme mittelst Wärmeflaschen, aromatisch geistige Einreibungen, Clystiere, Sinapismata und kaltes Wasser nur im Getränke an.

Eis wurde aus Furcht vor der zu heftigen Reaction nie angewandt. Nervenfieber und Congestivzustände zeigten sich auch hier als consecutive Krankheiten, sowohl in der Stadt, als in den Spitälern. Das Mortalitätsverhältniß von Preßburg ist sehr günstig; denn vom 9. Sept. bis 31. Oct. genasen unter 1057 Erkrankten 852 und nur 188 starben. Diese auffallend geringe Sterblichkeit haben Preßburgs Einwohner einzig und allein dem energischen Eingreifen ihres Gouverneurs, Grafen von Czichi, und den rastlosen Bemühungen ihrer Aerzte zu verdanken.

In Preßburg waren außer dem Stadtkrankenhause, dem Militärlazarethe auf dem Schloßberge und dem Israelitenspitale noch zwei Gebäude zur Aufnahme für Cholerakranke bestimmt, nämlich die Reitschule des Fürsten Primas und ein Privatgebäude; die Stadt wurde in Bezirke abgetheilt; Aerzte, Chirurgen und Hebammen wurden aufgestellt, und jedem Bewohner wurde nun freigestellt, sich zu Hause behandeln oder in ein Spital bringen zu lassen. Mäßigkeit, warme Bekleidung und Reinlichkeit waren allenthalben anempfohlen worden, und die Armen erhielten nebst erhöhtem Wochenalmosen frisches Streh, Bettzeuge, Decken und andere Utensilien.

Den Redacteuren der Preßburger Blätter war es verboten worden, der Cholera nur zu erwähnen, und die ersten, sporadisch vorkommenden Fälle wurden verschwiegen. Nach dem Ausbruche der Epidemie untersagte der Gouverneur das Geläute der Sterbeglocken, so wie das Läuten auf der Straße bei Darreichung der heil. Sterbesakramente und ordnete das baldige Entfernen der Todten aus den Privathäusern in das Leichenhaus auf dem gewöhnlichen Leichenacker, und deren Begräbniß schon nach sechs Stunden an. Letzteres wurde später auf 24 Stunden verlängert, als der Meßner einer protestantischen Kirche in Preßburg, scheintodt in das Leichenhaus gebracht, dort wieder zu sich kam und nach Hause gebracht wurde. Dieser vor Freude über sein Wiederaufleben außer sich, besoff sich dergestalt, daß er sogleich zum zweitenmal die Cholera bekam, und schon nach 8 Stunden starb. Jedem Genesenden, der sich über Armuth, Erwerbslosigkeit und sittliches Betragen ausweisen konnte, wurde bei seinem Austritte aus dem Spitale eine Jacke, ein Beinkleid und ein paar Socken von Wolle, nebst 2 fl. C. M. verabreicht, um sich vor der Kälte zu schützen, und bis zur völligen Erholung und Arbeitsfähigkeit die dringendsten Bedürfnisse bestreiten zu können; Ausländern, besonders den Handwerksburschen, Unterhalt verschafft; das Gesindel wurde ferner auf jede thunliche Weise beschäftiget. Durch diese trefflichen Anordnungen und durch den unermüdeten Eifer der 22 Aerzte Preßburgs, die mit wahrer Menschenliebe Tag und Nacht bereit waren, auf die uneigennützigste Weise zu helfen, die selbst in den Wohnungen herumgingen, jedem Ausbruche der Seuche vorzubeugen, oder bei schon eingetretener Krankheit die schleunigste und zweckmäßigste Hülfe zu leisten, wurde der Muth der Bewohner aufrecht erhalten, alle Furcht verbannt,

und so wurden der Cholera Hunderte von Opfern entrissen. Preßburg ist vielleicht unter allen von der Cholera heimgesuchten Städten Europa's diejenige, wo sie die wenigsten dahinraffte und die kürzeste Zeit verweilte.

In Czeitsch in Mähren wüthete die Cholera sehr heftig; unter 100 Erkrankten waren 60 gestorben, als der Verf. dorthin kam. Der Verf. besuchte einige Kranke, die er im kläglichsten Zustande fand. Ganz sich selbst überlassen, ohne alle ärztliche Hülfe, unter einer Last von Decken, so daß sie kaum athmen konnten, mit Campheressig oder dem famösen vinaigre de quatre voleurs ganz überschüttet, in einem Schwitzbade, durch die ungeheure Ofenhitze erzeugt, war Apoplexie der Kranken zu befürchten. Der Verf. reichte denselben kaltes Wasser zum Getränke und legte ihnen Senfteig auf den Unterleib, was ihnen baldige Erleichterung verschaffte. In Dobras, einem Dorfe von 600 Einwohnern, waren bereits 80 gestorben, als der Verf. dorthin kam. Dieses, so wie noch 14 umliegende Ortschaften besorgte in ärztlicher Hinsicht ein herumziehender Schacherjude, der in Gallizien und Moskau „das Ding" wie er sich ausdrückte, gelernt hatte. Seine Heilmethode bestand in Darreichung eines Arcanums, Einreibungen von vinaigre de quatre voleurs und trockner Wärme. Manchmal machte er eine kleine Aderlässe. Er war nicht unglücklich.

In Brünn waren außer dem Militärlazarethe zwei Spitäler bestimmt, um die Cholerakranken unterzubringen.

Hr. Olenik, der die Cholera in Rußland und Gallizien beobachtet und behandelt hatte, wandte bei seinen Kranken die einfachste Heilmethode an. Im ersten Stadium bei noch fühlbarem Pulse und bei galligem Erbrechen wendet er eine Aderlässe von 4 — 6 Unzen und dann ein Infus. ipecacuanh. o gr. XV. ℥vj. (alle 1/2 Stunde 2 Eßl. vollzu nehmen) innerlich an; zum Getränke gibt er ein schleimiges Decoct mit Essig, lauwarm; er legt Senfteige auf die Magengegend und gibt einfache schleimige Klystiere. Die Kranken erbrachen einigemal, fielen in einen starken Schweiß, schliefen und waren nach einigen Stunden genesen.

Im zweiten und dritten Stadium, dem Stadium der Kälte, des Spasmus und der Paralyse, wandte er folgende Mittel an.

Camphor. ras. ℈j. solve in spirit. nitr. aether. ℥j. Alle 1/2 St. 8 Tr. auf einen Eßlöffel voll kalten Wassers so lange zu geben, bis ein gelinder Schweiß eintritt.

Zugleich reicht er den Kranken alle 2 St. 1 Gran Campher, und läßt die Extremitäten mit spirit. vin. camphor. einreiben, legt Sinapismata, gibt Klystiere und zum Getränke Eiswasser.

Zur Nachkur gab er, wenn nicht typhus cholericus eintrat, die Extracta tonico-amara in aromatischen Wassern, und verordnete eine kräftig nährende Diät. Dr. Bayer, ein würdiger Veteran der Kunst, dem ein Saal in dem St. Annahospitale übergeben wurde, gab zuerst ein Emeticum aus Ipecacuanha, dann diese in kleineren Dosen, und verband damit öfters den Campher.

Dr. Rincolini, Physikus des k. k. Strafarbeitshauses, gab aber seinen Sträflingen nach dem Erbrechen leichte aromatische Infusa, Wein und eine gute Diät. Unter 21 Kranken starben ihm nur drei.

Dr. Gerstel, ein homöopathisch behandelnder Arzt, versicherte den Verf., er habe 40 Cholerafälle mit dem glücklichsten Erfolge durch acid. phosphoric. in der achtfachen, und Veratrum album in der zehnfachen Potenzirung behandelt, ohne daß ihm einer starb. Der Verf. sah acht Cholerinen von ihm behandeln. Er gab Streukügelchen, mit der achten Potenz von acid. phosphor. befeuchtet, ließ die Kranken Wasser trinken und warm bedecken. Sie waren am anderen Tage Reconvalescenten.

Dr. Bastler gibt zuerst ein Emeticum aus einem Grane Brechweinstein und 10 Gran Brechwurzel (davon gibt er 3 Dosen) und dann ein aromatischschleimiges Getränk. Tritt aber nun der höchste Grad der Cholera ein, dann läßt dieser Arzt 10 — 20 Tropfen von dieser Composition (ol. cajeput. ol. anis. ol. Juniper. āā ℈j Spirit. sulph. aether. ℥j. Tinct. cinnam. ℥jj. Elix. acid. H. gutt. XX.) in kaltem Wasser reichen. Den brennenden Durst sucht er je nach dem Wunsche des Kranken mit Eispillen, kaltem Wasser, Wasser mit Wein, Essig, Elix. acid. H., Limonade u. s. w. zu stillen, welche Getränke kaffee- oder eßlöffelweise in kurzen Zwischenräumen verabreicht werden; die Krämpfe dagegen durch Reiben der afficirten Theile mit Eis; die Diarrhö mit Klystieren aus Stärkmehl und anderen amylaceis und mucilaginosis mit Eygelb. Besonders ausgezeichnete Dienste leistete ihm der Kienruß (Fuligo), von welchem er 2—3 Gran mit Zucker so lange nehmen läßt, bis die Diarrhö schweigt. Gegen die heftigen Leibschmerzen wendet er Blutegel an, welche jedoch mit der größten Vorsicht zu appliciren sind, damit ja keine Erkältung vor sich gehe; eben so Hautreize. Die Krankheit entscheidet sich dann immer durch den Wiedereintritt eines meistens blaßgelben, reichlich abgehenden Urins, lethige, sehr übelriechende Stühle, Schweiße, und nur sehr selten durch ein der Urticaria ähnliches Exanthem. Durch diese einfache Behandlung verlor er vom 14ten Sept. bis 12ten Okt. unter 143 Cholerakranken nur 4, zu welchen Letzteren er erst gerufen worden, als sie in Agone lagen. Er selbst erlitt einen heftigen Cholera-anfall, behandelte sich nach seiner Methode, und verließ nach 12 Stunden ganz wohl das Bett.

Krankengeschichten.

1) Aloysius K., 41 J. alt, Taglöhner, von robustem Körperbaue, war gesund, als er am 14ten Nov. v. J. auf den Genuß von fettem Schweinfleisch und jungem Weine Erbrechen bekam, worauf er, als er seinen Durst mit schlechtem ungejohrnen Biere zu stillen suchte, Diarrhö bekam. Er trank

zum schwarzen Kaffee und Chamomillenthee, und ließ sich warm zudecken. Es trat Schweiß ein, allein zugleich ein so heftiger Congestionszustand nach dem Kopfe, daß der Kranke zu deliriren anfing. Erbrechen und Durchfall währten fort.

Am 25ten Nov. Abends wird er in das Spital gebracht: Schwindel; Subdelirium; Stimme charakteristisch; Physionomie weniger pathognomonisch; Wärmevertheilung ungleich; Zunge weißbelegt, kühl, schlaff, feucht, Geschmack pappig; Respiration kurz, schnell, ängstlich; große Unruhe; die Bauchwände brettartig anzufühlen; das Epigastrium beim Drucke schmerzhaft; Krämpfe der unteren Extremitäten; die Pulse frequent, zusammengezogen; die ausgeleerten Magen- und Darmcontenta characteristisch; mangelnde Urinsecretion.

Diagnose. Cholera Morbus im leichteren Grade mit starken Congestionen nach dem Kopfe und mit gastrischer Complication.

Prognose zweifelhaft.

Ord. Aderlässe von 10 Unzen; 10 Gran Brechwurzel p. dos. dreimal wiederholt. (Es erfolgte reichliches Erbrechen von unverdauten Speiseresten und seröser Flüssigkeit.) 20 Blutegel auf die schmerzhafte Stelle des Unterleibs; Senfteige auf die Waden und in den Nacken; Waschungen mit lauem Essig, Reibungen mit Flanell; leichte Bedeckung hierauf zur Umstimmung der Leber- und Darmsecretion.

℞. Calomel. gr. VJ.
magnes. carb.
saccharr. alb. ää ℈ß.
M. F. pulv. divid. in dos.
aeq. Nro. VJ. S. Alle 3 St. 1 Pulver.

Abends 9 Uhr. Bald nach der Aderlässe und mit beginnender Wirkung der Senfteige verminderte sich jener bewußtlose Zustand; die Pulse wurden freier, weich, voll, das Hitzegefühl im Kopfe nahm ab; die Haut dünstete angenehm, als eine Ohnmacht eintrat, aus der er erst nach 10 Minuten durch Besprengen mit kaltem Wasser konnte geweckt werden. Das Blutgrassament war consistent, schwärzlich, wenig Serum haltend. Die Nacht hindurch war der Kranke unruhig, weil ihn mehrere Krampfanfälle befielen. Er hatte 4 molkige Stühle.

16ten Morg. Bedeutende Besserung; nur noch Schwindel, Einschlafen der Füße, frequente Pulse ꝛc. Es erscheinen breyichtgallige Stühle, galliges Erbrechen und Harnabgang.

Abends. Der Kopf ist mehr eingenommen.

Die Nacht über schläft der Kranke ruhig.

Ord. Mandelmilch zum Getränke; schmale Kost, das übrige bleibt weg.

Am 19ten Nov. beginnt die Reconvalescenz.

α) Ludwig H., 46 J. alt, Metallschläger, von lymphatischer Constitution und schwächlichem Habitus, früher gesund, wird am 30ten Okt. Nachts, nachdem er des Abends 1/2 Maas Wein getrunken und bis nach Mitternacht ruhig geschlafen hatte, plötzlich von Poltern im Unterleibe ꝛc., darauf von einer Anfangs kothigflüssigen, dann mehr serösen Diarrhö, und von dreimaligem wässerigen Erbrechen befallen. Es traten nun äußerst heftige Krämpfe hinzu, welche Anfangs die obere rechten, dann die linken, zuletzt die untern Extremitäten befielen. Der herbeigerufene Arzt verschrieb eine Camphermixtur, welche aber jedesmal wieder ausgebrochen wurde. Die Krämpfe nahmen an Intensität so zu, daß der Kranke völlig ausgestreckt, starr und bewegungslos da lag. Am 21ten Okt. Morgens wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo sich folgende Erscheinungen darbethen: Schwindel; charakteristische Physionomie und Stimme; erschwerte, kurze, beschleunigte Respiration; heftige Schmerzen beim tiefen Einathmen im Herzgrubikel und längst der Insertion des Diaphragma's; das Epigastrium beim Drucke schmerzhaft; der übrige Unterleib frei; die Haut an den Fingern und Fußzehen runzelig, blau; der Puls nicht mehr fühlbar; heftige periodische Krämpfe in beiden Extremitäten; unwillkührliche, molkenartige Stuhlausleerungen; mangelnder Harnabgang; große Unruhe und fortwährendes Umherwerfen im Bette.

Diagnose. Cholera Morbus und zwar mit Annäherung zum paralytischen Stadium mit starken Congestionen nach Kopf und Lungen. —

Ord. Um die Congestionen so schnell als möglich zu heben, wurden, da durch eine Aderlässe trotz aller Mühe kaum 2 Unzen theerartigen Blutes herausgepreßt werden konnten, 20 Blutegel an die Magengrube und an die beiden Hypochondrien, ferner 12 Stück an jede Schläfe gesetzt, die Nachblutung aber mehrere Stunden unterhalten, deren Wirkung überdieß durch 20 blutige Schröpfköpfe, welche um die Insertionsgegend des Zwerchfelles gesetzt wurden, unterstützt. Innerlich wurden alle 10 Minuten Eispillen gereicht, und zur Umwandlung der passiven Secretion des Darmkanals in eine active, zur Erregung des Lymphsystems und Ableitung der Congestionen von den edleren Organen ein Gran Calomel mit 5 Gran Magnesia carbonica alle Stunde; äußerlich Sinapismen an die Waden, Reibungen des ganzen Körpers (alle 1/2 Stunde) mit Eis, hierauf Frictionen mit trocknen Tüchern, zum Getränke ein Decoct. Salep. c. acid. hydrochlorin. und Zucker, abwechselnd mit eiskaltem Wasser; strenge Diät.

Nach Verlauf von drei Stunden fühlte der Kranke etwas Erleichterung; der Kopfschmerz und die Oppression der Brust verminderten sich; die Haut fing an etwas warm zu werden; der Puls kehrte wieder zurück, aber sehr schwach und beschleunigt. Es erfolgte dreimaliges Erbrechen seröser Flüssigkeit; ferner vier unwillkührliche cholerische Stuhlgänge; sehr heftige Krämpfe und große Schwäche. Um nun den freier werdenden Kreislauf zu unterstützen und die bedeutenden Krämpfe zu stillen, wurde ein Lotus. bb. menth. p. ox ℥jj. par. ℥vjjß c. liq. c. c. succ.

℈ß., sacchar. alb. ℈ß. alle St. 2 Eßl. v. abwechselnd mit den Pulvern und Stärkmehlklystieren mit Eydotter verordnet.

Abends. Die Bläue der Haut ganz verschwunden; eine allgemein verbreitete Wärme ist an die Stelle der Kälte getreten; Eingenommenheit des Kopfes, Neigung zum Schlaf; das Athmen ist etwas freier; der Schmerz in der Magengegend und in den beiden Hypochondrien vermindert; der Puls hebt sich allmählich, wird kräftiger, ist noch frequent (140 Schläge); die Krämpfe treten sehr gelinde und selten ein; es erfolgten zwei serösschleimige Stuhlentleerungen. In diesem Zustande blieb nun der Kranke bis Abends 10 Uhr, als er plötzlich sehr unruhig wurde, über Schwindel, Ohrensausen, klopfenden Kopfschmerz klagte, sich zweimal erbrach, und eben so oft molkichte Stuhlausleerungen hatte; die Haut war warm, aber trocken; der Puls kraftvoll, sehr frequent; die Respiration beschleunigt.

Man sah diese Zufälle als eine zu heftige Reaction an, der man sogleich auf dem geeigneten Wege entgegen kam. Die Arznei wurde ausgesetzt; die kalten Waschungen mit warmen aus verdünntem aromatischen Essig vertauscht; statt Eispillen und kalten Wassers nur das Decoct salep. p. p. gereicht; die Gabe des Calomels auf einen halben Gran alle Stunde vermindert; an die Schläfe wurden 12 Blutegel gesetzt, deren Nachblutung drei Stunden lang unterhalten und auf den Kopf Eisumschläge gemacht.

Die Nacht ging schlaflos vorüber.

Den 1. Nov. Morgens. Zweimaliges seromuköses Erbrechen; zwei molkichte, unwillkührliche Stühle; kein Harnabgang; die Haut angenehm warm, weich, leicht transpirirend; die Pulse mäßig beschleunigt, voll; die Zunge feucht, an der Spitze und den Rändern reiner; in der Mitte mit weißem Schleime bedeckt; der Durst noch groß.

Ord. Wiederholung der Anlegung der Blutegel; Fortsetzung des Uebrigen.

Mittags. Schwindel und Ohrensausen vermindert; der Kopfschmerz aber noch stark, das Gesicht etwas heiterer; das Athmen ganz frei; die Schmerzen verschwunden; die Haut warm, stark transpirirend; die Pulse mäßig beschleunigt, wellenförmig; die Krämpfe gelinde und selten; den Durst groß; spärlicher Abgang eines klassen Urins.

Um die Mittel zur Ableitung vom Kopfe zu vermehren, wurde ein Vesicans in den Nacken gesetzt.

Abends. Alle Erscheinungen sind bedeutend vermindert, die Krämpfe gewichen. Ord. cont.

Die Nacht über einige Stunden Schlaf, ungeachtet der Schmerzen, welche das Vesicans machte.

Den 2. Nov. Morgens. Kein Erbrechen; keine Krämpfe; zwei gelbliche, flüssige Stühle; der Kopf ist freier; ganz leichte Schmerzen in der Magengegend und im rechten Hypochondrium beim tiefen Einathmen; die Haut mäßig warm, angenehm transpirirend; der Puls gehoben, minder frequent, nicht schwach; das Gesicht heiter, die Augen mehr hervortretend; der sparsame Urin trübe. Die Pulver wurden nun alle 3 Stunden gereicht. Das Uebrige, wie gestern, mit Weglassung der Blutegel.

Abends. Der Kranke hatte die Mittagssuppe mit Appetit genossen; kein Erbrechen, keine Krämpfe, auch kein Stuhlgang; den Tag über geschmackloses Aufstoßen.

Ord. Die Calomelpulver werden nun bei Seite gesetzt; dagegen Folgendes verordnet.

Aq. font. ℥ijjj. magnes.
carb. ℈ß. succ. citr. m.
sacch. alb. ää ℥jjj. m. d. s. Alle 2 St. 2 Eßl. v. j. n.

Die Nacht war ruhig; während derselben zwei gelbkothige Stuhlgänge.

Den 3. Nov. Schwindel; Hüsteln; weißschleimiges Harnsediment; Appetit. Ord. cont.

Erquickender Schlaf während der ganzen Nacht.

Den 4. Nov. Morgens. Husten mit schleimigem Auswurfe; reichlicher Abgang eines strohfarbigen Harns; großer Appetit.

Ord. Dec. althaeae c. sal. ammon., um die Expectoration, welche hier zum Theil kritisch zu seyn scheint, zu befördern.

Vom 5. bis 13. Nov. ging die Convalescenz unter Darreichung von allmählich vermehrter, gut nährender Diät gehörig von statten; der Husten verschwand ganz.

Am 13. Nov. starb der Nachbar des Patienten.

Auf den dadurch entstandenen Schrecken stellten sich einige flüssige Stühle und starker Husten ein. Letzterer verschwand nach dem zweitägigen Gebrauche des Pulv. Dower, und die Stühle wurden durch Anwendung der Columbowurzel (zu 2 Gran alle 3 Stunden) bald zum Schweigen gebracht.

Am 29. Nov. verließ er vollkommen geheilt das Spital.

3) Karl N., 7 Jahr alt, Webersohn, von schwächlichem grazilen Körperbaue, litt an Helminthiasis. Im Uebrigen war er gesund.

Am 25. Nov. bekam er in der Nacht Erbrechen und Durchfall. Als Ursache gab seine Mutter den Genuß von Mehlknödeln an, auf welche er Wasser getrunken hatte. Es wurden verschiedene Hausmittel, schwarzer Kaffee, Camillenaufguß, Umschläge von geröstetem Hafer u. s. w. in Gebrauch gezogen, doch alles ohne Erfolg.

Am 26. um 10 Uhr Morgens wird er in das Spital gebracht. Drückender Kopfschmerz und Ohrensausen; characteristisches Gesicht und Stimme; Durst groß nach kaltem Getränke;

Zunge gelblich belegt, kalt, schlaff, blau; Geschmack pappig; Appetitlosigkeit; beschleunigte, kurze, ängstliche Respiration; im Unterleibe und zwar in beiden Hypochodrien heftige, ziehende Schmerzen, welche durch Druck vermehrt werden; die Bauchwände gespannt, brettartig anzufühlen; Krämpfe der unteren Extremitäten; die Haut derselben trocken, kalt; an den Zehen theilweise beginnender Livor; Puls kaum fühlbar, fadenförmig, sehr beschleunigt; serdses Erbrechen, und schmerzlose, molkenartige Stühle; kein Urinabgang.

Diagnose. Brechruhrseuche mit gastrischer Complication und Congestionen nach den Centralorganen.

Ord. Rad. ipecacuanh. gr. V. Dent. Dos. tal. N. III. S. Alle 1/4 St. 1 Stück z. n. — 15 Blutegel auf das Epigastrium. — Det. salep. o. acid. mur. oxyg. und Zucker; äußerlich alle 1/2 St. Waschungen mit verdünntem lauwarmen Essig; Bedeckung mit warmen Tüchern; schmale Diät. Bald, nachdem der Kranke das erste Pulver genommen hatte, erbrach er eine große Menge einer reißwasserähnlichen, flockigen Flüssigkeit, ohne Erleichterung.

Es wurde ihm das zweite und nach 1/4 Stunde das dritte Pulver gereicht, ohne daß Erbrechen erfolgte. Theils um die Wirkung der Ipecacuanha zu unterstützen, theils um eine allgemeine Umstimmung im Nervensysteme zu bewirken, gab man dem Kranken ein Infus. ipecacuanh. ex gr. vj. p. col. ℥vjjj. c. sacch. alb. ℥jj. S. omni hor. 2. c. m.

Abends. Eingenommenheit des Kopfes vermehrt; die Stirne heiß; die Wangen geröthet; große Unruhe des Kranken; Herumwerfen im Bette, Bewußtlosigkeit; öfteres Aufschreien; die Zunge schlaff, kühl, weißlich belegt; der Durst sehr groß; das Athmen ängstlich, kurz, beschleunigt; die Schmerzen im Unterleibe vermindert; keine Krämpfe; die Haut warm, trocken; die livide Farbe an den Fingern und Zehen verschwunden; der Puls mehr gehoben, beschleunigt, größer als des Morgens; häufiges Erbrechen und Durchfall; kein Harnabgang.

Wegen der zunehmenden Congestionen nach dem Kopfe wurde der Brechwurzelaufguß bei Seite gesetzt, die Anlegung der Blutegel an die Schläfen wiederholt, und, um die erhöhte Sensibilität des Magens herabzustimmen, folgende Arznei verordnet:

Aq. commun. ℥vj. succ. citr. sacchar. alb. aā ℥jjj. subcarb. magnes. ℈j. M. S. Alle St. 2 Eßl. v. z. n. Zur Beschränkung der serdsen Secretion der Darmschleimhaut wurde 1/4 Gran Calomel alle 3 St., zugleich auch Stärkmehlklystiere und Senfteige auf die Waden angewandt.

Den 26. Nov. Die Nacht war sehr unruhig; der Kranke erbrach während derselben dreimal und hatte 10 choleraische Stühle. Gegen Morgen excernirte er ein paar Unzen sehr blassen, strohfarbigen Urins.

Die Eingenommenheit des Kopfes vermindert; die Wangen warm; das Bewußtseyn zurückgekehrt; die Augäpfel mehr hervortretend; die Zunge warm, weich und rein; der Durst vermindert; Appetitlosigkeit; die Respiration freier; im Unterleibe keine Schmerzen; die Haut in beginnender Transpiration; der Puls weich, minder frequent, ziemlich voll; das Erbrechen und die Stuhlentleerung noch sehr häufig, da sich der Kranke von 6—8 Uhr dreimal erbrach und vier flüssige Stühle hatte.

Der gestrigen Arznei wurden nun 15 Tropfen aq. lauroceras. beygesetzt. Während des Tages erquickender Schlaf.

Abends. Der Kopf frei; das Gesicht heiter; die Hautwärme mäßig erhöht; der Puls beschleunigt, jedoch weich und ziemlich kräftig; Erbrechen und Durchfall hören auf; gewölkter Harn.

Ord. Calomel und aq. lauroc. werden weggelassen.

Die Nacht ruhiger Schlaf.

Den 27. Nov. Bedeutende Besserung; breiiger Stuhlgang; noch starker Durst und Heiserkeit. Ruhiger Schlaf.

Den 28. Nov. Schleimiges Sediment im Urine. Appetit.

Den 29. Nov. Convalescens.

In Beziehung auf Nichtansteckbarkeit erwähnt der Verf. eine Thatsache, welche mitgetheilt zu werden verdient. In Brünn herrscht die Sitte, daß, wenn ein Meister an irgend einer Krankheit, an der Cholera u. s. w. stirbt, seine Gesellen ihn zu Grabe tragen müssen. Desungeachtet, obschon dieß häufig geschah, datirte sich nie von da eine Ansteckung. *)

X. Auszüge aus dem Choleraberichte des Dr. Sigriz.

(Dr. Adalbert Sigriz beobachtete die Cholera in Wien und Prag. Derselbe untersuchte 85 Choleraleichen, und fand folgende Sectionsresultate.)

Beschreibung der Choleraleiche.

Die Farbe der Haut ist im Gesichte schmutzig, erdfarbig, an den Backen mehr oder minder dunkelviolet, der Gesichtsfarbe eines Blausüchtigen ähnlich. Um die Augen zeigen sich bläuliche, bräunliche Ringe, so wie man sie bei mehreren weiblichen Subjecten zu Zeit der Menstruation oder ihres Kindbettes beobachten kann.

---

*) Man sieht demnach, daß die große Anzahl der Todtengräber, welche z. B. in Berlin von der Brechruhrseuche dahingerafft wurde, gewiß nur durch den übermäßigen Genuß des schlechtesten Fusel- oder Kortoffelbranntweins letztere sich zuzog, während dieß bei den Handwerksgesellen in Brünn nicht der Fall war. Die Redaction.

Die Nasenspitze ist blaß, während an den Stellen der Nase, wo die Theile vor Spannung mehr geschützt sind, die Farbe in das Veilchenblaue spielt, was z. B. in der halbmondförmigen Furche am obern Rande des Nasenflügels der Fall ist.

Die Lippen des Mundes sind blaßroth oder blaßbläulichroth, seltener dunkelblaulichroth.

Die Farbe des Rückens, Nackens und der untern Fläche der Extremitäten erscheint mehr röthlichblau, und durch größere, in einander fließende Todtenmale befleckt.

Die Farbe der Hände ist mehr oder minder blaulich; die ihrer Nägel bleifarbig oder dunkelvioletblau; die der Arme in der Gegend des Ellenbogens und der inneren Fläche des Oberarmes ist blau oder violet.

Das Scrotum, welches an den Unterleib angezogen, stark gerunzelt ist, erscheint saturirt bläulich.

Das Glied, welches mehr zusammengeschrumpft ist, und dadurch eine zähere Beschaffenheit, welche Manche Erection nannten, erhält, ist an der Eichel blauer als gewöhnlich.

Alle Stellen, auf welchen der Cadaver unmittelbar aufiag, sind blaß.

Ueberhaupt bemerkt man, daß die Farbe der blauen Stellen des Cadavers mehr in das Röthliche spielt, je länger derselbe liegt.

Der ganze Cadaver zeigt die Lage der darunter liegenden Muskeln, indem die Haut überall denselben fest anliegt.

Die Epidermis der Haut ist gewöhnlich etwas klebrig einzuschneiden; schneidet man aber tiefer in die Lederhaut, so ist sie ziemlich normal, und jene Empfindung beim Schneiden verschwindet.

Die Haut der Finger ist runzlig, und hat sowohl an der innern als äußern Fläche Längenfalten. Die Fingerspitzen sind abgeplattet.

Die Steifheit der Extremitäten ist auffallend; sie tritt erst ein, wenn die Leiche erkaltet ist, und verschwindet nach einigen Tagen wieder, zuerst an den Armen, im Schultergelenke, in der Ellenbuge, dann am Handgelenke. Auch an den Füßen läßt sie zuerst am Hüftgelenke, dann am Knie, und endlich erst im Sprunggelenke nach.

Die Steifheit im Nacken ist unbedeutend. Gewöhnlich ist Unbeweglichkeit der Kinnlade vorhanden.

Die Arme sind gewöhnlich am Ellenbogengelenke gebeugt; die Hände werden halbgeschlossen, mit angezogenen, manchmal auch nach innen gebeugten Daumen gefunden; in einigen Fällen wurde dieses nicht beobachtet.

Die Füße sind gewöhnlich stark gestreckt, d. h. die Spitze des Fußes senkt sich nach vorn und abwärts.

Die Lage der Sehnen und Bänder des Unterfußes läßt sich in manchen Fällen sehr genau durch die äußere Bedeckung unterscheiden.

Der Bauch bleibt, wie er beim Verscheiden des Kranken war, bald nach einwärts gezogen, bald ganz platt. Sehr selten und immer nur, wenn der Kranke im nervösen Stadium gestorben ist, findet sich der Bauch etwas aufgetrieben. Das Gesicht drückt manchmal einen tiefen Schmerz oder Aengstlichkeit aus. Die Partie um den Mund zeigt gewöhnlich ein verzerrtes, leichtes Lächeln. Der Theil um die Augen zeigt tiefen Schmerz an, und die Augen selbst drücken in manchen Fällen durch ihr gerades vor sich Hinstarren Raserei, Verzweiflung aus. Das Auge des Gestorbenen liegt tief in der Augenhöhle, ist halb, nur in seltenen Fällen weit geöffnet. Die Bindehaut des Auges ist manchmal, besonders wenn der Kranke im nervösen Stadium starb, mit einer zähen ausgeschwitzten Materie überzogen, und nimmt jenes Segment des Auges, welches immer der Luft ausgesetzt blieb, ein. Die Gefäßinjection, welche manche Schriftsteller als constant beschreiben, fand der Verf. nicht oft; noch seltener Ecchymosen. In manchen Fällen ist dieses Segment sammt der darunter liegenden Sclerotica und Cornea ganz vertrocknet, wie es der Verfasser an zweien im nervösen Stadium verstorbenen Soldaten beobachtete.

Die Oberfläche der Cornea erscheint ziemlich trocken, ihres Glanzes beraubt, wenig welk; manchmal ist es, als wäre sehr feiner Staub auf die halb feuchte Hornhaut gestreut. Die Pupille ist gewöhnlich mäßig oder nur wenig erweitert.

Die Nase ist an ihrem Rücken, an ihren Flügeln scharf markirt und zeigt die Formen der darunter liegenden Knorpel und Knochen. Die Nasenflügel sind etwas aus einander gespreizt, und die innern Wände der Nase trocken; in jenen Fällen, wo die Krankheit schon den Uebergang in das nervöse Stadium machte, überzieht ein trockener, schmutziger, dem Ofenruße ähnlicher Staub dieselben sammt ihren Haaren.

Oft zeigt sich auch nach dem heftigen Verlaufe der Krankheit eine in der Mitte getheilte Nase, nämlich es erscheint eine vertiefte Linie (Furche), welche sich in der Mitte des untern knorplichten Randes der Nasenscheidewand befindet, nach aufwärts steigt, und die Spitze der Nase in zwei gleiche Hälften theilt.

Der Mund ist entweder offen oder geschlossen. Die Zähne sind gewöhnlich mit schleimichtem, den Zahnschmelz stark angreifendem Unrath bedeckt, und, wenn der Kranke im nervösen Stadium starb, oft mit zähem bräunlichen Schmutze überzogen.

Innere Besichtigung der Leichen.

a) Des Kopfes und Rückenmarkkanales.

Die Kopfschwarte und die Diploe des Schädelknochens ist ziemlich blutreich. Aus den zerrissenen Gefäßen, welche die harte

Hirnhaut mit dem Schädel verbanden, quellen einige Tropfen Blut, besonders in der Gegend des Sichelblutleiters, hervor.

Die Gefäße der harten Hirnhaut selbst sind nicht bedeutend durch Blut ausgedehnt; doch findet sich das Blut bis in die feinsten Aeste eingespritzt, und die Hirnhaut schillert dadurch besonders an ihrer innern Fläche in das Rosenrothe. Sie liegt fest an dem Gehirn, zeigt deutlich die Windungen desselben; und der obere Blutbehälter der großen Sichel enthält besonders nach hinten ziemlich viel schwarzes schmieriges Blut mit einem länglichen faserstoffhaltigen Blutgerinsel.

Die Spinnenwebenhaut läßt sich von der weichen Hirnhaut vollkommen trennen, indem man zwischen beide Luft einblasen kann; ja man kann sogar von einer Gehirnhälfte aus die Spinnenwebenhaut der andern aufblasen. In den Vertiefungen der Windungen zeigen sich zwischen beiden Häuten gallertartige Ausschwigungen.

Die Gefäße der weichen Hirnhaut sind mit flüssigem Blute gefüllt, ohne aber zu strotzen. Sie ist vollkommen in großen Stücken von dem Gehirne abziehbar.

Die Plexus choroidei laterales et Pl. medius sind dunkel bräunlich violet; die Gefäße mit dunkelm Blute mäßig gefüllt.

Die graue und weiße Substanz des großen Gehirnes ist etwas härter als gewöhnlich.

Die Marksubstanz zeigt an den Durchschnittsflächen viele röthliche Blutpunkte, woraus bald ein flüssiges, kirschrothes Blut hervorquillt.

In den beiden Ventrikeln findet sich eine unbeträchtliche Menge von blassem Serum. Der dritte Ventrikel zeigt nichts Besonderes; die Zirbeldrüse ist gewöhnlich etwas fest. Die vier Hügel sind consistenter, der Fornix aber ist weich. Der vierte Ventrikel ist nicht abnorm.

Die Beschaffenheit des kleinen Gehirnes zeigt eine auffallende Verschiedenheit von der des großen; die Marksubstanz ist minder injicirt. Das kleine Gehirn ist auffallend minder consistent. Im Wurme fällt die Weichheit am meisten auf. Die weiße und besonders die graue Substanz ist erweicht.

Die Festigkeit der varrolischen Brücke ist vermindert, während die medulla oblongata et spinalis fest erscheint. Diesen beiden liegt die Spinnenweben- und weiche Haut so fest an, daß hiedurch schon die Medulla eine bedeutende Festigkeit erhält.

Die Blutleiter des Schädelgrundes findet man mehr oder minder mit schwarzem, schmierigen, stärker oder weniger geronnenem Blute gefüllt, jedoch so, daß sie nicht strotzen. Das schwammige Gewebe der Rückenwirbelkörper ist ziemlich blutreich; die artoriae spinales (praesertim rami arter. lumbal.) sind ziemlich mit Blut gefüllt, manchmal sogar überfüllt.

Die Arachnoidea und pia mater verhalten sich, wie beim Gehirne.

Die Nervenäste des Pferdeschweifes werden von mit Blut gefüllten Gefäßen begleitet.

Es zeigen sich öfter erweichte Stellen, bald im Brusttheile des Rückenmarkes, bald am Ende, wo der Pferdeschweif abgeht. Bei einem Soldaten, welcher nach sehr raschem Verlaufe der Cholera unter Convulsionen starb, und bei welchem die Zuckungen noch 2 1/2 Stunde lang nach dem Tode dauerten, war das untere Ende des Rückenmarkes auffallend erweicht.

Die graue Substanz ist ziemlich injicirt.

In seltenen Fällen zeigt das Zellgewebe des Nerv. vagus an der Stelle, wo der Nerv. recurrens abgegeben wird, eine Injection; der vagus aber entspricht dem Normalzustande. Wenn diese Injection gefunden wurde, war auch das Zellgewebe der Carotis etwas injicirt. Auch die Verzweigungen des N. vagus wurden normal gefunden.

Ganz unverändert erscheint der große sympathische Nerve; doch bemerkt der Verfasser, daß er ein paarmal die Halsganglien in seinem schwammigen Geflechte ziemlich stark mit Blut injicirt fand, ohne daß der Krankheitsverlauf verändert worden sei.

Die ersten Brustganglien waren ganz normal.

2) Beschtigung der Brust.

Die Lungen liegen gewöhnlich ziemlich ausgedehnt in der Brust; aber sie werden leicht zum Zusammensinken gebracht.

In manchen Fällen, wo sie nicht mehr so stark an dem Brustkorbe anlagen, mag der Transport oder die Erschütterung der Leiche dieß verursacht haben. Nach solchen Vorgängen werden die Lungen gewöhnlich zusammengefallen gefunden.

Die Gewißheit, daß die Lungen den Brustkorb nach oben und unten ausfüllen, fand Dr. Sigriz immer bestätigt, wenn er sehr vorsichtig den Brustkorb öffnete.

Die Oberfläche der Lungen fühlt sich schlüpfrig und klebrig an, ist blaß, aschgrau, und hat silbergraue, umschriebene oder diffuse, erhabene Stellen, welche sich besonders da, wo das Emphysem sich am meisten ausspricht, zeigen. Auch ist dieß der Fall bei den blaßrothen Stellen der Lungenränder. Die hintere Fläche ist dunkelroth oder violet, mit blaßröthlichen, begränzten, erhabenen, emphysematösen Stellen versehen.

Auch zeigt sich auf der ganzen Oberfläche die nigritudo pulmonum.

Das Emphysem zeigt an mehreren Stellen, vorzüglich an den Lungenrändern, an der Spitze der Ränder des untersten

Lappens, eine begränzte Geschwulst, welche sich durch den Druck des Messers unter der Pleura fortschieben läßt.

Die eingeschnittene Substanz solcher Stellen zeigt sich aufgelockert, schwammig, blutleer, ziemlich trocken, von Luft rauschend. Das Emphysem präsentirt sich verschiedenartig als ein schwammiges, wenig erhabenes, nicht umschriebenes, oder als ein mit einzelnen oder mit vielen Blasen — in Traubenform — versehenes Gebilde.

Der vordere Theil der Lungensubstanz ist ziemlich blutleer, knistert überall, und hat ein graulichs oder blaßröthliches Aussehen. Der hintere Theil knistert auch, aber ist zinnoberroth oder ziegelfarbig an der Einschnittsfläche. Bei dem gelindesten Drucke fließt ein röthliches schäumendes Blutwasser hervor.

Die größeren Gefäße der Lungen, welche einen Durchmesser von einer halben Linie haben, sind mit schwärzlich rothem, flüssigen Blute gefüllt.

Das Gewicht der Lungen ist sehr gering, besonders das ihres vorderen Theiles. Alle Stücke schwimmen hoch im Wasser.

Die Oberfläche der Lungen ist gleichmäßig mit klebrigem, schlüpfrigem, dünnem Schleime überzogen. Dieser Schleimüberzug scheint es zu seyn, welcher die Lungenlappen unter einander verklebt, so zwar, daß sich zwischen diesen ein Zellgewebe, und in diesem sogar neue Gefäße bilden. Jedoch trifft sich das mit Blutgefäßen versehene Zellgewebe zwischen den Lungenlappen selten, während die Verwachsung durch reines Zellgewebe gewöhnlich vorkommt. Ebenso erscheinen an Choleraleichen ganz gewöhnlich auch bandartige, zarte Adhäsionen zwischen den Lungen und der Pleura, welche auf gleiche Weise formirt zu werden scheinen. Die Pleura fühlt sich schlüpfrig und klebrig an, läßt sich abziehen, ist durchsichtig, stellenweise mit den Lungen verwachsen. Zwischen den Lungen und der Pleura wurden keine neugebildeten Gefäße im Zellgewebe gesehen. Die Pleura war immer normal.

In der Brusthöhle findet sich kein humor pleuriticus.

Der Herzbeutel ist oft an seiner vorderen Fläche in einem auffallend trockenen Zustande, und hat eine Durchsichtigkeit, ungefähr wie ein aufgeblasener Darm. Er enthält sehr wenig blaßgelbes oder röthliches Serum, oder gar keines. In einigen Fällen ist der Herzbeutel mit dem Herzen durch Zellgewebe verwachsen. In sehr seltenen Fällen fand der Verfasser in diesem schon Gefäßchen entwickelt. Solche Verwachsungen sind gewöhnlich an der vordern Fläche des Herzens. Sie gehen nämlich von der Spitze des Herzens aus, und laufen an dem Rande der Basis, welcher von der rechten Herzkammer gebildet wird, fort. Eine ähnliche Erscheinung, welche weder für eine Verwachsung, noch für eine Anklebung des Herzbeutels zu halten ist, trifft sich ebenfalls manchmal. Der adhärirende Theil des Herzbeutels ist ganz austrocknet, und die Oberfläche des Herzens dieser Stelle hart, mumienartig vertrocknet, von dunkler und rothbrauner Farbe.

Die Lage des Herzens ist in der Regel normal; doch scheint es manchmal mit seiner Spitze mehr nach links und hinten gelagert zu seyn.

Die rechte Herzkammer, besonders ihr Ohr, ist von Blut und Gerinsel stark ausgedehnt. Die Kammern sind nicht zusammengefallen, die Kranzarterien ziemlich mit Blut gefüllt. Es zeigen sich an der hintern Fläche des Herzens manchmal kirschbraune, linsengroße Flecken, deren Pigment unter dem serösen Ueberzuge ist. Sie scheinen durch Austrocknung des Blutes entstanden zu seyn. An der Spitze des Herzens und am vordern Rande des rechten Ventrikels scheinen — besonders in dem Fette — durch den serösen Ueberzug feine, zweigartig und mit Blut injicirte Stellen rosenroth hindurch. Diese Injection findet sich gewöhnlich an der Spitze des Herzens. Der seröse Ueberzug fühlt sich oft schlüpfrig an. Die eröffnete rechte Herzhälfte zeigt im Ventrikel und Vorhofe ein schwarzrothes, dickflüssiges und schmieriges Blut, in welchem ein fibrinöses, gelblichweißes Blutgerinsel liegt. Dieses erstreckt sich von dem Ventrikel in die Lungenarterie und ihre Verzweigungen, zugleich aber auch in das Ohr, woraus es schwer zu lösen ist.

Das schwarze, schmierige, halbgeronnene Blut wird an der Luft schnell und auffallend röther.

Die rechte Herzkammer scheint wirklich etwas schlaffer als im Normalzustande zu seyn.

Die linke Herzhälfte, deren Substanz die normale Beschaffenheit nicht verloren zu haben scheint, zeigt nach der Eröffnung ein mäßig dickflüssiges, schwarzrothes, zum Theil mit dunkeln Blutklumpen versehenes Blut. Im Ventrikel und Vorhofe sind manchmal auch fibrinöse Gerinsel. Das des Ventrikels erstreckt sich in die Aorta; das des Vorhofes, welches seine Form abmodelt und voluminöser ist, in die Lungenvenen. Dieses Blutgerinsel ist häufig beim Eintritt in den Ventrikel unterbrochen, und dadurch in zwei Stücke getheilt.

Wenn man diese Pseudopolypenbildung betrachtet, so herrscht sie in der rechten Herzhälfte vor, während sie im linken Vorhofe im niedern Grade vorkommt, und in der linken Kammer noch weniger vor sich geht.

Die Arterien und Venen sind ganz normal.

3) Besichtigung der Bauchhöhle.

In der Bauchhöhle fand man am Bauchfelle, welches die Muskeln der Bauchdecke bekleidet, keine besondere Röthung, wohl aber diese öfter an der Stelle, wo das Bauchfell die zwei Platten des Gekröses bildet. Hier liegen an ihrer äußeren Fläche viele feine längliche injicirte Blutgefäße. Das Bauchfell, welches die Muskeln der Bauchdecke umkleidet, ist wenig schlüpfrig anzufühlen, trocknet schnell aus; schlüpfriger dagegen ist das Bauchfell an der äußern Seite des Darmes.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus den Berichten sämmtlicher bayer. Aerzte, welche die Cholera Morbus auf Allerhöchsten Befehl beobachteten.

X. Auszüge aus dem Choleraberichte des Dr. Sigriz.

(Schluß.)

In der Bauchhöhle findet sich keine Flüssigkeit.

Das große Netz ist in seiner normalen Lage, und bedeckt den Darm bis nach unten. Seine Gefäße sind mehr als gewöhnlich injicirt, und geben dem Netze ein mehr röthliches, fast rosenrothes Ansehen.

Der Dickdarm ist theilweise oder ganz von Luft ausgedehnt; ebenso der Magen. Beide zeigen äußerlich keine auffallende Färbung.

Der Dünndarm ist nicht stark von Luft ausgedehnt, und seine Oberfläche hat gewöhnlich eine rosenfarbige Röthung, welche von einer feinen Einspritzung der Gefäße zwischen der tunica serosa und musculosa herrührt.

Die Zunge ist gewöhnlich etwas angeschwollen, ihre Papillae circumvallatae und Schleimsäcke turgesciren, und aus ihrer Mitte läßt sich gewöhnlich eine eitergartige Flüssigkeit hervordrücken. Das Epithelium, welches die Papillen der Zunge überkleidet, ist bei sehr raschem Verlauf der Cholera weißlich überzogen. Es ist aufgelockert und verdickt. Bei langsamerm Verlauf wird jener Ueberzug gelblicher, teigartiger, und nach dem Eintritte des nervösen Stadiums trocken, bildet eine braune Kruste, welche Sprünge bekommt und in die Zunge Risse macht.

Der weiche Gaumen und der Schlund bis zum Anfange der Speiseröhre sind etwas dunkelfärbig, weil die darunter liegenden dunkelrothen Muskeln, über welche die Schleimhaut wegläuft, durchscheinen.

Die Schleimdrüschen des Gaumens, Schlundes, Kehlkopfes und besonders des ventriculus Morgagni turgesciren bedeutend, so wie auch die beiden Mandeln. In diesen befindet sich eine beim Drucke aus ihren natürlichen Oeffnungen tretende eiterähnliche Flüssigkeit, welche häufig von Aerzten fälschlich als wirklicher Eiter betrachtet wird. Man erklärte nämlich die natürlichen Ausführungsgänge für Geschwüre, und so kam es, daß Manche die exulcerirten Mandeln als constantes Zeichen der Cholera annahmen.

Der Kehldeckel steht immer stark aufwärts.

Das Epithelium der Speiseröhre ist bei ausgebildeter Cholera erweicht, aufgelockert, streckenweise abziehbar oder fehlt an mehreren Stellen.

Diese Auflockerung, Abziehbarkeit oder der gänzliche Mangel des Epitheliums erscheint am ausgezeichnetsten am Uebergange der Speiseröhre in den Magen. Ueberdieß ist unter dem Epithelium häufig eine feine Gefäßeinspritzung der Zotten. Auch ist unter dem Epithelium eine krankhaft ausgeschwitzte Masse. Diese erscheint bald mehr in platten, 2 — 3 Zoll großen, einzeln stehenden, länglich runden, gelblich weißen, mit ihrem Längendurchmesser der Speiseröhre folgenden diffusen Flecken, bald als kleinere, gedrängter stehende, in einander überfließende Flecken, wodurch die Schleimhaut, so zu sagen, ein getigertes Aussehen erhält. Diese Massen sind gewöhnlich so stark und innig mit der Zottenhaut der Schleimhaut verbunden, daß man sie von derselben nicht trennen kann.

Auch findet sich öfters, daß an den Stellen, wo das Epithelium wirklich losgestoßen worden ist, dasselbe wieder neu ersetzt wurde. Es unterscheidet sich dann sehr deutlich, indem es nicht die normale Structur besitzt, sondern mehr als ein pseudomembranartiges Gebilde die Zotten der Schleimhaut umkleidet, und sehr gern in der oberen, aber noch häufiger in der untern Gegend der Speiseröhre Längenrisse bekommt, zwischen welchen wahre Eiterung entsteht.

Man trifft öfters, wenn die Cholera rasch verlaufen ist, jene plastischen Ausschwitzungen, obwohl das Epithelium noch nicht losgestoßen ist, zwischen demselben und der Zottenhaut, so daß man der heilenden Naturkraft ein zuvorkommendes Streben, zu heilen, zuschreiben könnte.

Unter dem Epitelium der Speiseröhre zeigen sich weiße, platte, fast nicht über der Zottenhaut der Schleimhaut erhabene, meistens mehr länglichrundliche als runde Knötchen, welche gewöhnlich tief in die Zottenhaut der Schleimhaut eindringen, und mit dieser fest verbunden sind.

Diese Knötchen mangeln selten. Zerstörung der Zottenhaut durch Vereiterung wurde nie beobachtet, außer wenn zugleich Einrisse des Epitheliums der Schleimhaut vorhanden waren.

Im Magen bemerkt man das Epithelium der Schleimhaut in der Gegend der Cardia aufgelockert, mit darunter sitzenden, platten, wenig über der Oberhaut erhabenen Knötchen von der Größe eines Senfkornes bis zu der einer kleinen Linse. Diese Knötchen sitzen um die Cardia gedrängt, bilden einen Ring, und verlieren sich mehr und mehr in dem Grunde des Magens.

In der Mitte des Magens, besonders an der großen Curvatur, trifft man gallertartige, hautartige Gebilde des sich theilweise losstoßenden oder losgestoßenen Epitheliums.

Oefters tritt bei langsam verlaufender Cholera eine gänzliche

Erweichung der Magenschleimhaut ein, so zwar, daß die Zottenhaut selbst in eine, halbgestocktem Tischlerleim ähnliche, ziemlich dicke, sulzige Schicht verwandelt wird. Diese zeigt sich immer in der Mitte des Magens ausgezeichneter als am Ende der Cardia oder dem Pylorus. Gegen diesen bemerkt man wieder ähnliche Knötchen; sie stehen einzeln, paarweise, in Gruppen zu 4 — 5 und mehr beisammen. Sie sind etwas mehr erhaben, als die an der Cardia, sind zugespitzt, mit Zotten noch besetzt, sitzen sehr fest an der Zottenhaut, und haben nicht selten an ihrer Spitze schwarze Pünktchen.

Der Magen ist gewöhnlich mit Luft ausgedehnt, und enthält auch Flüssigkeit. Diese ist trüb wässerig, kann aber auch von hellgrüner, trüber oder dunkelgrüner Farbe seyn. Sie enthält lange Schleimfetzen, Schleimklumpen und Knäule, welche grau, gelblichweiß, auch blaß- oder dunkelgrün sind.

Die Mündung des Pylorus ist gewöhnlich etwas zusammengezogen, und 2 1/2 bis 3 Zoll vor derselben bis gegen die Mitte des Magens hin befindet sich im Magen manchmal eine Einschnürung. In der Zottenhaut zeigen sich mit Blut injicirte ästchenartige Gefäße, welche in die einzelnen Zotten eindringen. Diese Stellen sind oft begränzt; manchmal bilden sie eine Straße durch den Magen, scheinen aber auch öfter durch Arzneimittel erregt zu seyn.

Der durchschnittene Zwölffingerdarm ergießt gewöhnlich eine trübe, schleimige, mehr galligte, hellgelbe, grüne oder dunkelgrüne Flüssigkeit, welche ebenso tingirte Schleimfetzen enthält.

Die enthaltenen Fetzen und Knäule sind aufgelockertes und abgestoßenes Epitelium. Oefter bemerkt man eine gelbe galligte Färbung der valvulae coniventes Kerkringi. Das Epitelium erscheint an den Zotten verdickt, aufgelockert, zernagt oder gar stellenweise oder durchaus ganz fehlend. Ueberdieß gesellt sich häufig eine melanotische Bildung zur Auflockerung (dem Beginne der Erweichung des Epitelium) bei. Diese erscheint besonders an den Spitzen der Flecken selbst, erstreckt sich bald auf größere, bald auf kleinere Stellen. Man beobachtet sie nicht nur an den obersten Rändern der valvulae coniventes Kerkringi, sondern auch über große Stellen der Darmschleimhaut verbreitet.

Der Verf. vermuthet, daß diese Pigmentbildung größtentheils durch das Blut erzeugt wird, weil die Zotten an diesen Stellen oft mit Blut injicirt sind, und man die Uebergänge bei öfterer Betrachtung findet. Es sind nämlich kleine, sehr zahlreiche, neben einander gelagerte Pünktchen, die sehr leicht übersehen werden.

Außerdem kommen mehrere Arten von Knötchen vor.

a) Ueber eine Art derselben geht die Zottenhaut unversehrt hinweg. Diese läßt sich über sie bewegen, hin- und herschieben. Die Knötchen sind rundlich, mehr platt, wenig hervorragend und gewölbt, nicht scharf begränzt. Die Ursache der Erhebung der Zottenhaut liegt tiefer in der Schleimhaut, als bei der Bildung der übrigen Formen; daher kommt es auch, daß sie, obwohl sie ein Bläschen in sich enthalten, doch beim Drucke keine Flüssigkeit hervorquellen lassen. Schneidet man auf die Knötchen ein, so findet man sie an der äußeren Fläche der Schleimhaut liegend, und sie bieten die Gestalt eines länglichen Bläschens, welches wässrige und ungefärbte Flüssigkeit enthält, dar. Das Bläschen erreicht die Größe eines Mohnkornes, die des ganzen Knötchens ungefähr die eines Senfkornes oder kleinen Hanfkornes.

b) Eine andere Form der Knötchen ist mehr hervorragend und zugespitzt, schärfer begränzt; auf ihrer Oberfläche sind ebenfalls die Zotten, und unter diesen zeigen sich nach dem Einschnitte durchsichtige, klare, wässerige Flüssigkeit enthaltende Bläschen; sie haben die Größe eines Senfkornes.

c) Andere Knötchen erscheinen scharf begränzt und an der Basis so abgeschnürt, daß man sie gehalset nennen könnte. Der Hals geht in einen kugelförmigen Kopf über. Diese Art trägt manchmal das Bläschen in sich. Manchmal scheint es aber fast ein warzenförmiger Auswuchs ohne Bläschen zu seyn. Diese Knötchen erreichen die Größe eines Senfkornes.

d) Sie sind ohne Hals, jedoch an der Basis scharf begränzt, nach oben etwas abgeplattet, etwas größer als die vorigen, von außen mit der Flockenhaut nicht besetzt, sondern scheinen selbst in derselben zu sitzen. Beim Drucke platzen die Knötchen, welche ein durchsichtiges Bläschen enthalten. Diese Art von Knötchen steht zu 2 — 5 und mehreren in Gruppen. Ihre Größe ist verschieden. Sie erreichen die eines Mohn- bis Senfkorns.

e) Die Knötchen, welche an ihrer Basis scharf begränzt, ziemlich über der Schleimhaut erhaben, von der Größe eines Senfkorns bis zu der eines Hanfkorns, an der Spitze abgeplattet und mit einem Nabel versehen sind, in dessen Mitte ein schwarzer Punkt ist. Drückt man ein solches Knötchen, welches eine Höhle hat, so ergießt sich aus jenem Punkte eine klare, schmutzigweißliche, durchsichtige, etwas trübe Flüssigkeit. Die Zotten bekleiden die Knötchen bis an die Wölbung. Ihre Farbe ist blasser als die der Schleimhaut. Sie stehen zu 2 — 5 und mehreren gruppenweise.

f) Es giebt Knötchen, welche nicht gar scharf begränzt und mäßig erhaben sind, an der erhabensten Stelle eine Oeffnung haben, welche durch Einwärtsstülpung der Zottenhaut entsteht. Dadurch wird ein Säckchen gebildet, welches auf der innern Oberfläche des Darmes mit einer ziemlich weiten, leicht bemerkbaren Oeffnung mündet. An dieser kann man sehr deutlich die Zotten und einige (3 — 4) Falten, welche sich in das Säckchen hineinerstrecken, sehen. Diese Knötchen erreichen die Größe einer kleinen Linse und werden nur einzeln und sparsam gefunden.

An der Uebergangsstelle des Zwölffingerdarmes in das Jejunum finden sich auch öfters Inseln. Sie sind verkümmerte va

vulae Kerkringi. Das Epitelium wird da, wo die Theilung der valvulae in mehrere kleine Zweige vor sich geht, aufgelockert, und diese Stelle blasser. Manchmal gehen die valvulae wirklich nur in kleine Runzeln über. Der Grund, auf welchem diese Veränderung vor sich geht, ist unbedeutend verdünnt. Die Zottenhaut selbst erscheint auf diesen Inseln nicht zerstört, jedoch ist sie gewöhnlich ihres Epitelium's beraubt.

Im Leerdarm erscheinen wieder dieselben Knötchen, wie sie beschrieben wurden; auch die Inseln und Zerstörungen des Epitelium's. Die Melanosen kommen nur an seinem oberen Theil vor. Die gehalsten Knötchen zeigen sich nur im oberen Theile des Jejunums. Selten kommen hier andere Knötchen als die sub lit. d u. f beschriebenen Formen vor.

An dieser Stelle erscheinen auch noch andere Veränderungen, welche in inselförmigen länglichen Flecken bestehen, und mit ihrer Länge nach dem Längendurchmesser des Darmes verlaufen. Sie liegen dem anhängenden Gekröse gegenüber.

Andere Inseln haben einen körnigen speckartigen Grund, welcher unbedeutend über die daneben stehende Fläche der Schleimhaut emporragt. Sie sind scharf begränzt und von weißlichter Farbe. Die valvulae Kerkr. sind unterbrochen, und erscheinen manchmal wie abgebissen. Die speckartige Masse besteht wahrscheinlich aus zerstörten Flocken. Streift man diese am Grunde festsitzende Masse hinweg, so bleibt eine der angränzenden Schleimhaut gleichgefärbte siebartige Stelle zurück. Der Grund dieser Inseln liegt tiefer als die Schleimhaut, und ist ziemlich scharf begränzt. In ihm stehen vertiefte neben einander liegende Grübchen, welche wie ein Netz aussehen. Diese netzförmigen Inseln kommen immer nur an solchen Stellen vor, wo das Epitelium im Umfange fehlt, oder nur noch zerstört die Zottenhaut, deren Flocken oft selbst schon an ihren Spitzen angegriffen und, bedeckt.

Ferner giebt es Inseln, die blasser sind, als die minder destruirte Darmstelle. Sie haben dieselbe Lage, wie die übrigen Inseln, sind nur wenig über dem Grund der Schleimhaut erhaben, machen oben eine Fläche, und sind aus der Schleimhaut, welche noch ihre Zotten besitzt, deren Epitelium aber schon aufgelockert und verdickt ist, gebildet. Der Verf. nennt sie die zottigen oder flockigen Inseln.

Zwischen den zottigen und verkümmerten Inseln steht eine Art, welche über der Darmschleimhaut erhaben ist, sich scharf begränzt, die Zotten noch besitzt, auch häufig länglich oval vertiefte Grübchen hat, die man besser Falten oder Klappen nennen kann, deren Längendurchmesser sich nach dem Querdurchmesser der Inseln richtet. Der Verf. nennt sie klappen- oder taschenreiche Inseln.

Sind diese Inseln weiter vorgerückt, so verlieren sie in den Grübchen das Epitelium, die Zotten, und es bildet sich in den Taschen ein kaffeebrauner Unrath, welcher zuletzt weiter um sich greift, die Taschen zerstört, und zuletzt die ganze Insel als ein vollkommen fungöses Geschwür darstellt. Diese Destruction wird an dem äußern serösen Ueberzug des Darmes bemerkbar durch weiße Flecken, welche von stärkerer Zusammenziehung der serösen Membran herzurühren scheinen. Später bemerkt man an diesen Stellen dunklere Flecken, der seröse Ueberzug wird durchsichtiger, und die dunkle Farbe des Geschwüres blickt durch; auch die zottigen und speckigen Geschwüre. Die ausgebildeten fungösen Inseln machen einen Uebergang zu solchen Geschwüren, haben einen vertieften Grund, auf welchem Feuerschwamm ähnliche Excrescenzen ruhen. Die Ränder sind wie abgebissen, erhaben, aufgewulstet, hart, gewöhnlich geröthet; die Blutgefäße, welche sich in der Umgebung und unter dem Geschwüre in der Gefäßhaut der Schleimhaut befinden, sind varicös, und bilden manchmal um die Geschwüre ganze Gefäßkreise. Diese Varicositäten haben in den kleineren anastomosirenden Aesten der Intestinalzweige dem Anhangspunkte des Gekröses gegenüber ihren Sitz.

Im Jejunum giebt es noch zwei Arten von Inseln, von denen die eine mit Knötchen, welche sub lit. d beschrieben worden sind, die andere mit unter lit. c bezeichneten Knötchen besetzt ist. Sie finden sich schon am Uebergange des Zwölffingerdarmes in den dünnen.

Sobald das Jejunum aufhört, erscheint die Oberfläche des Darmes mehr zerstört.

Im Ileum kommen die beschriebenen Inseln vor, aber in größerer Anzahl und mit stärkerer Destruction. Beim Uebergange des Ileums in das Cöcum zeigten sich viele sub lit. d u. e beschriebene Knötchen mit und ohne Punkte. Auch geschieht es, daß die Knötchen gedrängt die innere Darmfläche besetzen.

Der Inhalt des Dünndarms ist verschieden. Im oberen Theile findet sich immer dickere Flüssigkeit, gewöhnlich in minderer Menge und von wenig auffallendem Gesuch. Die Farbe ist weiß, grau, gelblich oder bräunlich. In der Nähe des Ileums und in diesem wird die Flüssigkeit dünnirter. Im untern Theile des Jejunums und im Ileum befindet sich häufig eine syrupartige röthlich oder röthlichgelb gefärbte Masse, je nach dem der Inhalt des oberen Theiles des Darmes gefärbt war.

Diese Flüssigkeit wird, je weiter sie nach unten kommt, immer mehr schleimig, wässerig und einem Fleischwasser ähnlicher. Wo sie sich vorfindet, ist immer die Zottenhaut selbst schon angegriffen, die valvulae Kerkringi mangeln, oder sind mehr oder minder zerstört. In manchen Fällen ist durchaus die Darmflüssigkeit ziemlich gleich consistent, kleisterartig, und es enthält dann der Dünndarm gewöhnlich sehr wenig oder gar keine Luft. Sein Lumen ist verengt und zusammengeschnürt.

In dem Darminhalte finden sich auch oft unverdaute Speisereste, wie Traubenbeeren, Erbsen, Kartoffeln ꝛc. und Eingeweidewürmer.

Die Quantität der Flüssigkeit des Dünndarmes beträgt 1—3/4 Maaß.

Bemerkenswerth sind noch die Intussusceptionen des Leerdarmes, welche ungefähr einen Schuh von seinem Anfange beobachtet werden. Gewöhnlich sind mehrere, 2—4, vorhanden. Es ist bald das untere Darmstück in das obere, bald dieses in jenes eingeschoben. Der Darm ist dann eine Strecke weit nach unten mit consistentem, aber wenigem Darminhalte gleichsam überleistert. Der eingeschobene Theil beträgt eine Länge von 3½—8½ Zoll. Die eingeklemmten Theile zeigen öfter Ecchymosen. Diese sind am deutlichsten an den **valvulis conniventibus Kerkringi** und an den Runzeln der Schleimhaut der eingeklemmten Theile zu sehen.

Im Ganzen scheint der Congestionszustand nicht bedeutend zu seyn. Der Darm ist in der Gegend der Intussusception etwas verengert; aber in einigen Fällen wurde er auch weich, welk, nicht verengert gefunden. Es fand keine Einklemmung statt. Wenn aber diese heftig ist, und der Knoten, an dessen Oberfläche die Serosa des einklemmenden Darmstückes ziemlich gespannt erscheint, so leistet das eingeschobene Stück beim Ausziehen einen Widerstand.

Bei einer Choleraleiche wurde ein wahrer Volvulus beobachtet, wobei die Gedärme unter sich ganz verwirrt waren. Nach einer **Cholera artificialis** fand der Verf. gleichfalls einen solchen Volvulus, welchen plastisch exsudirte Lymphe überdieß noch in einen Knoten verklebte, und mit dem Bauchfelle verband.

Einigemale wurde eine Verwicklung und Dislocation des Dünndarmes in die Beckenhöhle gefunden. In einem Falle war der ganze Dünndarm dislocirt gegen die Nieren und Milzgegend. Das **Colon adscendens, transversum et rectum** war sehr stark ausgedehnt. Die kranke Person klagte an jener Stelle einen heftigen, entzündlichen Schmerz, welcher sich vom Nabel nach links in die **regio lumbalis** des Mesogastriums und in das Hypochondrium zog. Beim Drucke auf die rechte Seite wurden auf der entgegengesetzten Seite große Schmerzen erregt.

Die Bauhinische Klappe ist schlaff, hängt tief in das Cöcum hinein und ist nicht verengert. Die Oberfläche der Schleimhaut des Colons ist arrodirt; die Schleimhaut zerreißbar, mürbe. Auf dieser erheben sich Knötchen, welche nicht scharf begränzt, wenig erhaben, platt, von der Zottenhaut bedeckt und blaß sind. Sie haben eine linsenförmige Gestalt, und sind durch das Gefühl besser, als durch das Gesicht zu erkennen. Auch die sub lit. d und e beschriebenen Knötchen kommen vor, aber sind im Dickdarme kleiner. Sie sind auch viel zarter, und zerreißen leicht beim Darüberwischen; bei leichtem Drucke quillt die darin enthaltene klare oder trübe Flüssigkeit aus. Der wurmförmige Fortsatz hat auch solche Knötchen. Im übrigen Theile des Colons zeigen sich dieselben Veränderungen, wie im Cöcum. Im Colon **descendens** sind die Zerstörungen der Schleimhaut am größten.

Die Fächer des Grimmdarmes sind an mehreren Stellen abnorm erweitert. Oefter zeigten sich im Colon descendens, am Anfange des Adscendens und im Rectum bis über 4 Zoll lange und 2 Zoll breite Flecken (Geschwüre). Diese geschwürigen Stellen machen deutliche Uebergänge zu den fungösen Geschwüren. Diese Inseln sind oft halb fungös entartet, während die andere Hälfte keine Spur der Entartung nachweist.

Der Inhalt des Dickdarmes ist grau-rothbräunlich, chocoladefarbig. Die Färbung richtet sich gewöhnlich nach der Beschaffenheit der Flüssigkeit des Ileums. Wenn fungöse oder Hämorrhoidalgeschwüre vorangehen, so verändert sich der Inhalt in das Röthliche oder Röthlichbraune. Auch findet man im Dickdarme noch unverdaute Speisereste.

Die Leber ist in der Regel normal; nur hat sie öfter auf ihrer Oberfläche unter der serösen Haut tief eindringende gelbliche Flecken. Diese sind blutleer. Die Gallenblase ist in der Regel stark mit Galle gefüllt; ausnahmsweise jedoch minder, und manchmal trifft man sie in ganz erschlafftem, fast entleertem Zustande. Ihre Ausführungsgänge sind gewöhnlich ziemlich weit und nie verengt oder zusammengeschnürt. Durch gelinden Druck konnte immer die Galle in den Darm ergossen werden. Ihre Farbe ist hellgrün, grün, dunkelgrün, graulschwarz, pechfarbig, in seltenen Fällen auch dünnflüssig und bräulichroth vom beigemischten Blute. In diesen Fällen sah der Verf. auch die Schleimhaut der Gallenblase mit Blut injicirt. Die Consistenz der Galle ist dick, syrupartig, in Faden spinnend, auch flüssig.

Je dunkler die Farbe der Galle ist, desto dickflüssiger pflegt sie zu seyn; je heller, desto flüssiger.

Die Oberfläche der Milz hat das Aussehen, als wenn sie einige Zeit in heißem Wasser gelegen hätte. Sie hat oft hellrothe, fast rosenrothe oder dunkelkirschbraune Flecken von verschiedener Größe. Diese durchdringen manchmal fast die Hälfte der Substanz. Die dunklern Flecken könnte man mit Recht Ecchymosen nennen. Die Oberfläche der Milz ist sehr faltenreich.

Dem Verf. scheint die Milz an ihrer Substanz während der Krankheit viel zu verlieren. Die Völle oder Leerheit des Magens schien zur Milz in keinem Verhältnisse zu stehen. Die Substanz der Milz ist nicht blutreich, rehgrau oder dunkelkirschroth. Sie ist derb beim Durchschneiden.

Die Nieren sind im Ganzen normal. In den meisten Fällen sind sie welk. Die Corticalsubstanz ist ziemlich blutreich. In jeder Leiche findet man, daß aus den Papillen, wenn die Pyramiden gedrückt werden, ein weißer, trüber, eiterähnlicher, schleimiger Harn tropfenweise erscheint. Diesen findet man auch in dem Becken.

Die Harnblase ist sehr stark zusammengezogen, ihre innere Fläche stark gerunzelt und schwer aus einander zu ziehen. Gewöhnlich fand sich in ihr weniger Harnschleim.

Wenn ein anhaltender paralytischer Zustand dem Tode des Kranken vorausgegangen war, fand der Verf. öfter einigen Harn in der Blase, welche wenig zusammengezogen, sogar schlapp und auch in zwei Fällen stark ausgedehnt und mit Harn gefüllt war. In einem Falle war die Blase bis drei Finger unter dem Nabel ausgedehnt. Indessen kann der Arzt durch eine Vermuthung der Ueberfüllung der Blase leicht getäuscht werden, wie es in folgendem Falle geschehen ist.

Ein Cholerakranker klagte großen Drang zum Harnen. Der Druck mit einer Hand auf die Blasengegend machte dem Kranken einen so großen Schmerz, als wenn die Blase bersten wollte. Man konnte keinen Katheter einführen, und auf keine Weise den Abgang des Urins herbeiführen. Der Kranke starb unter jenen heftigen Schmerzen. Die Section zeigte, daß der Dünndarm verwickelt, sehr schlaff und welk in der Beckenhöhle lag, so daß man in der Beckenhöhle außer dem Becken nichts mehr als den oberen Theil des Jejunums gerade aufsteigen und das Gekröse durchbohren sah.

Die Saamenbläschen zeigen nichts Besonderes. Die Hoden sind stark mit Blut injicirt. Ebenso zeigen die Eierstöcke nicht nur äußerlich die Injection des plexus pampiniformis unter dem serösen Ueberzuge, sondern auch sogar in der Substanz hanf- bis erbsengroße Blutextravasate. Die tubae Fust. sind stark mit Blut überfüllt, besonders gegen die Franzen hin.

In seltenen Fällen wurde dort ein Sack, welcher einen Eßlöffel voll geronnenes Blut enthielt, beobachtet.

Die cavitas uteri enthält eine dunkelroth geronnene Blutmasse, welche gewöhnlich mehr die hintere als die vordere Wand der Gebärmutter färbt. Ihre Wände sind aufgelockert und erweicht. Das orificium externum ist bräunlichroth gefärbt, und aus demselben fließt gelblichröthlicher, zäher Schleim. Die Scheide zeigt an ihrem Eingange mehr Blutreichthum als in der Gegend des Muttermundes. Sie enthält viel Schleim. Die äußeren Theile der Genitalien sind von blaulicher Farbe, so wie auch der Eingang der Scheide.

Untersuchung der Plexus abdominales.

Sie wurden alle, mit Ausnahme einzelner Fälle, normal gefunden. In diesen zeigten sich linsen- bis erbsengroße röthliche Stellen, welche in der Substanz des Geflechtes saßen, und das Ansehen eines ungemein feinen Schwammes, dessen Poren mit Blut gefüllt waren, gewährten (besonders im plexus coeliacus).

Untersuchung der Unterleibsblutgefäße.

Sowohl Arterien als Venen sind ganz normal mit dunkelm, schmierigem, halbgeronnenem Blute ziemlich gefüllt. Das fibrinöse Blutgerinsel, welches am Anfange der Aorta sich schon zeigt, erstreckt sich in die Bauchscheide fort.

Die untersuchten Drüsen boten keine erhebliche Abnormität dar.

Das Fett des ganzen Körpers wurde nicht merklich vermindert, doch mehr gelb als im Normalzustande gefunden.

Die Muskeln des Cadavers sind ziemlich straff, derb, und haben eine dunkelrothe Farbe; sie werden aber bald an der Luft hellroth gefärbt.

XI. Auszüge aus dem Choleraberichte des Dr. Wilhelm Sander.

(Derselbe, praktischer Arzt in Augsburg u. s. w., reiste im Anfange Novembers nach Wien und kehrte zu Ende Januars zurück.)

1) Symptomatologie.

Wenn in einer Gegend, in einer Stadt die Cholera herrscht, so befällt sie nach längeren oder kürzeren Vorbothen, welche meistens in Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Abgeschlagenheit der Glieder, ängstlichen Gefühlen, Frösteln, Drang zum Erbrechen und zum Stuhlgange, meistens aber in einer mehrtägigen Diarrhö bestehen, oder auch ohne alle Vorläufer, und tritt nun in das

1) Stadium invasionis. Dieses theilt der Verf. in zwei Perioden.

a) Erste Periode. Diese charakterisiren die noch gelinden oder erst sich entwickelnden Choleraſymptome: Entstellung der Gesichtszüge, Zurücksinken der Augen, Eingefallensein der Wangen, Verminderung der Hautwärme, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, starker Durst, Gefühl von Druck im Magen, Schmerzen bey tieferem Drucke auf den Unterleib, in der Herzgrube rechts nach der Leber- und Nabelgegend, ferner gegen den Blinddarm hin; die Zunge ist dabei etwas kalt, feucht, mit weißem, schmutzigem Schleime überzogen. Es erscheint nun Erbrechen und Abweichen von noch zum Theile gewöhnlichen Ausleerungsstoffen, mit Galle und Koth vermischt.

b) Zweite Periode. In dieser sind alle jene Erscheinungen bedeutend gesteigert und neue hinzugetreten. Es stellt sich nun das Bild der Cholera exquisita oder gennina dar. Die Gesichtszüge sind vollkommen entstellt, die Augen unter den Orbitalrand tief hinuntergezogen, der nun hoch hervorsteht, in der Hälfte meistens von den Augenliedern bedeckt; die Cornea hat ihren Glanz verloren *), ist trübe, die Pupille starr, beinahe

*) Nicht selten findet man einen auffallenden Glanz der Cornea, welcher eben darum pathognostisch ist, weil man dieses

unbeweglich, die Conjunctiva beſtäubt, mit Blutgefäßen leicht überzogen; ein dunkler, ſchwärzlicher Ring umgibt das untere Augenlied; Stirne und Schläfe ſind öfters mit kaltem, klebrigem Schweiße bedeckt, beide noch warm anzufühlen, da das übrige Geſicht, die eingefallenen Wangen, die zugeſpitzte Naſe ganz kalt anzufühlen ſind. Ueber das ganze Geſicht, die Ohrmuſcheln, die Lippen iſt eine ſchmutzige, bläulichſchwärzliche Mißfarbe (Cyanoſis) verbreitet; die feuchte, mit weißgelblichem Schleime belegte Zunge iſt kalt anzufühlen; der Mund meiſtens halb geöffnet, die Zähne nicht mit Schleime bedeckt. Die Stimme iſt fein, leiſe, wie durch die Fiſtel, nur bei Anſtrengung rauh, oft aber auch dem Kranken gänzlich benommen; wiederholtes tiefes Gähnen, Gefühl von innerer Hitze bei Froſtgefühle von Außen, welches letztere jedoch ſelten in einen wirklichen Schüttelfroſt übergeht; der Kranke klagt über Schwindel, Trunkenheit, Schwerhörigkeit, Sauſen, Läuten in den Ohren, Beengung des Athems, ſcheinbaren Mangel deſſelben mit ſtetem Erſtickungsgefühle, ohne gehemmte Bewegung der Bruſt, mit der ſonderbaren Täuſchung, als wenn die ausgeathmete Luft außerordentlich heiß wäre, über Gefühl von Schwere in der Bruſt, von Angſt, Herzklopfen, von Hitze im Kehlkopfe, auf tieferen Druck auf den Unterleib immer und oft bedeutende Schmerzen längs der rechten Seite des Bauches. Es treten nun Wadenkrämpfe hinzu, wodurch der Vorderfuß und die Zehen rückwärts gezogen werden, Krämpf der Flexoren und Extenſoren des Unterſchenkels, Bauchkrämpfe, beſonders in der Herzgrube, und Krämpfe im Halſe, ſeltener in den oberen Extremitäten. Sie ſind ſehr läſtig und ſchmerzhaft. Der Kranke bezeichnet nicht ſelten wimmernd, jammernd, oft aber laut aufſchreiend genau die Stelle des Krampfes; die runde Lebensfüllung des Körpers iſt eingeſunken; die Haut iſt trocken, kalt anzufühlen; die blauroth oder ſchwärzlich gefärbten Finger und Zehen ſind mit Runzeln bedeckt, die Nägel mißgefärbt; alle Se- und Excretionen ſtocken, es geht kein Urin ab; nur die Schleimhaut des Magens und des ganzen Darmkanals iſt thätig. Durch häufiges Erbrechen und Abführen wird eine oft milchichtrothliche, oft aber auch helle, wäſſerige, molkenartige, lichtgrüne oder bläulichgefärbte Flüſſigkeit in unglaublicher Menge ausgeleert, in welcher weiße, geronnene Schleimflocken ſchwimmen; die Bettleinwand wird hiedurch mit leicht gelbbräunlichen Streifflecken beſchmutzt; häufiges Gähnen, Schluchzen, Aufſtoßen; hörbares Poltern und Kollern begleiten dieſe nicht erleichternden Ausſonderungen; der Durſt iſt heftig, beſonders nach ſäuerlichem, kaltem Getränke, worauf jedesmalige Labung, Erquickung, freierer und dem Kranken ſcheinbar kühlerer Athem erfolgt.

Das ſo häufig beſchriebene heftige Brennen im Magen, die Gluth in demſelben wurde in Wien nicht beobachtet; nur Druck in demſelben. Der Puls iſt in dieſer zweiten Periode immer langſamer, als der normale, etwa 50—70 Schläge in der Minute, immer klein, zuſammengezogen, fadenförmig, kaum fühlbar. Dieſes erſte Stadium mit ſeinen zwei Perioden kann nun längere oder kürzere Zeit, mehrere Tage oder nur wenige Stunden andauern. Wenn die unterdrückten Lebenskräfte nicht befreit werden, ſo geht die Cholera in das zweite und letzte Stadium über:

2) St. paralyticum, aus welchem, iſt es wirklich in allen ſeinen Erſcheinungen entwickelt, nur durch den Tod der Ausgang erfolgt.

Der Brechdurchfall hat nun gänzlich aufgehört (Cholera sicca.) Der Puls iſt auch durch die leiſeſte Auflegung des Fingers nicht mehr zu fühlen; eine eiſige Kälte iſt über den ganzen Körper verbreitet, nur Stirne und Schläfen ſind noch etwas warm, oft aber mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt, ſo daß man, wie durch eine kalte Schichte oder Zwiſchenräume die unten befindliche Wärme anfühlet; die noch feuchte Zunge und die inneren Wandungen der Wangen ſind ganz erkaltet; das tief zurückgefallene, nur halb bedeckte, unbewegte Auge, die oft eingeſunkene, facettenförmige Hornhaut, die erweiterte ſtiere Pupille, die beſtaubte, leicht geröthete, manchmal etwas gewundete Bindehaut, das gänzlich eingeſunkene, verſtellte, ſchwärzlich mißfarbige Antlitz, der halbgeöffnete Mund, die blau- oder ſchwärzlichrothen Hände und Füße mit gleichfarbigen, am Vorderarme und Unterſchenkel weithin verbreiteten Todesflecken würden den ſchon erfolgten Tod mit Recht vermuthen laſſen, wenn die noch fühlbar zitternden Zuſammenziehungen des Herzens, die noch fortgeſetzten Bewegungen der Glieder, das aus ſich ſelbſt noch mögliche Herumdrehen des ganzen Körpers, die meiſtens ungeſtörte oder auf Aufrufen und Rütteln eintretende Gegenwart des Geiſtes, der kalte Athem, das Stöhnen und Seufzen nicht das wirklich ſonderbare und dem Ungewohnten ſchreckliche Bild einer lebenden Leiche darbieten würden. Ja, um die in dieſer Krankheit ſonderbaren Erſcheinungen noch fortzuſetzen und auf das Höchſte zu ſteigern, ſey die Beobachtung erwähnt, das nach wirklich erfolgtem Tode in der Leiche die Bewegungsthätigkeit noch für einige Zeit ſchlummere. So beobachtete ein Sekundararzt des Choleraſpitals an der Wieden: Ein Mann, welcher ſich ſchon im paralytiſchen Stadium der Cholera befand, wurde des Abends in das Spital getragen, ſtarb aber nach wenigen Stunden, um 10 Uhr. Eine halbe Stunde ſpäter fing die Leiche an, die rechte obere Extremität ſo zu bewegen, daß ſie zuerſt die ausgeſtreckten Finger einzog, ſodann die Hand, ſpäter den ganzen Vorderarm beugte. Dieſelbe Bewegung geſchah bald darauf mit dem linken Arme, eine halbe Stunde ſpäter in derſelben Reihenfolge mit dem rechten Unterſchenkel ſammt Fuß und Zehen, und bald darauf auch mit dem linken Unterſchenkel.

Phänomen in dem Vereine der Erſcheinungen des Collapſus und verſchwundenen turgor vitalis in keiner anderen Krankheitsform zu treffen pflegt.

Die Redaction.

Jener Arzt glaubte auch noch einige zitternde Bewegungen des Herzens zu fühlen. Das Centralorgan des Lebens, das Gehirn, war todt; allein in den Polen, in der Peripherie des Körpers schlummerte noch Leben, in den Nerven und Muskeln, welches nun, nach gehobenem Krampfe von der Hemmung oder von dem Drucke befreit, sich noch für einige Zeit äußern konnte.

Bemerkenswerth ist ferner die Veränderung der Farbe, welche die Leiche erleidet. Denn bald nach erfolgtem Tode wird die schwarzblaue Färbung der Haut heller, so zwar, daß, nachdem 24 Stunden verflossen sind, die Leiche beinahe weiß, das Auge klar geworden ist, und nur an Händen und Füßen eine leichtere blaurothliche Mißfarbe zurückbleibt, — wohl dadurch erklärlich, daß das Blut bei ungelöstem Haut- und Capillargefäßkrämpfe in die tiefen Zellen der Gewebe zurücksinkt, auf dem Rücken der Hand und des Fußes aber in großerer Menge stocken bleibt, weil hier des Zellgewebes weniger ist.

Um nun zu der Beschreibung der Krankheit während des Lebens zurückzukehren, so tritt unter günstigen Verhältnissen, wenn die gebundenen Lebenskräfte von ihrem hemmenden Drucke befreit werden, das stadium invasionis in das stadium reactionis, welches der Verf. als das stadium criticum bezeichnen möchte.

Alle die gefahrvollen Erscheinungen im ersten Stadium mindern sich; das Erbrechen und die Stuhlausleerungen werden gallig. Es stellt sich gleichzeitig Schweiß und Harnabgang ein. Der Harn fängt zuerst bloß eine Wolke, dann aber einen schleimigen Bodensatz zu bilden an.

Wenn die zweite Periode des Invasionsstadiums vollständig entwickelt war, so sind die Krisen selten stark ausgesprochen; es sind nur Lysen, welche mehrere Tage hindurch sich hinziehen.

Der Cholerakranke ist nun auf dem Wege zur Besserung, allein noch nicht gerettet; denn häufig wird die Gefäßthätigkeit allzu sehr aufgeregt, es bilden sich Congestionen nach innern, edlern Organen, insbesondere nach dem Gehirne, Lungen, Leber, so daß durch Blutdruck, durch congestive Entzündung das aufflammende Leben wieder erlöschen kann, wenn die Kunst hier nicht reizmindernd einwirkt. Das aus der Ader gelassene Blut, welches in dem vergangenen Invasionsstadium dickflüssig, schwarz, hyperkarbonisirt, ohne Consistenz war, ist nun geröthet, fest und zeigt häufig eine wahre Entzündungskruste.

Oder im entgegengesetzten Falle erlöschen beinahe die Lebenskräfte durch den zu heftigen, zu lange dauernden Druck; es ist ein mehr dynamischer Schwächezustand nachgefolgt, welcher die Krisen nicht zu vollbringen vermag. Dann sind die Bestrebungen der Natur, sich zu befreien, sich für allein zu schwach; sie muß unterliegen, wenn die Kunst nicht zu Hülfe eilt, mit vorsichtiger Hand den ermangelnden Reiz zu ersetzen.

War der Leidende im Greisenalter, geschwächt durch frühere Krankheiten, unmäßige Lebensart oder Mangel an gesünder kräftiger Nahrung, war der Anfall zu heftig, die geeignete Kunsthülfe unmöglich, versäumt oder leider verfehlt, übernehmen die serösen Häute nach Innen die Krisen, dann bilden sich Nachkrankheiten, welche entweder durch reine Entzündungen edler wichtiger Organe, durch gemischte nervösentzündliche Leiden, oder durch wässerige Ausschwitzungen und Auflösung dem Leben noch Gefahr drohend erscheinen.

2) Wesen der Cholera.

Aus den ersten sichtbar und sogleich gestörten vegetativen Functionen des Körpers, aus der schnellen Entmischung, verminderten Oxydation, Hypercarbonisation des Blutes, aus der gestörten Wärmeerzeugung, aus den mangelnden Absonderungen der Haut, der Nieren, der serösen Häute, aus der plötzlich aufgehobenen Verdauung ist man berechtiget, ein Leiden des sympathischen oder Ganglien-Nervensystemes anzunehmen, welchem die Versorgung dieser niederen Sphäre des Lebens, der Austausch, die Absonderung, die Einsaugung, Nahrung, Wachsthum und Erhaltung des Körpers mehr speciell angewiesen ist.

In den Organen der Respiration vom Kehlkopfe bis in die Lungenzellchen, im Herzen, im kleinen und großen Blutkreislaufe versieht der sympathicus magnus mit dem Nervus vagus, welcher als Ursprung demselben zugezählt werden muß, mit seinen vom Rückenmark Verbindungen erhaltenden Ganglien die Wärmeerzeugung, die Oxydation, stets neue Belebung und Forttreibung des Blutes. Diese Functionen sind bei der Cholera auffallend, wesentlich gestört.

Die vom Rückenmarke aus entspringenden Bewegungsnerven der Lungen sind noch frei von der Hemmung, während die Functions- oder Ganglienerven der Lungen primär von der Krankheitsursache schon befallen und lähmungsartig ergriffen sind *). Die sich frei bewegenden Lungen sind nicht krampfartig zusammengezogen, sie sind nur zusammengefallen; die Kranken empfinden nicht die hohe Angst, nicht das krampfartige Erstickungsgefühl, sie empfinden nur und ganz bezeichnend eine Leere im Athmen, sie ermangeln der Erquickung, der Kühlung.

So wie die äußerer Theile Bewegungs- und Empfindungsnerven besitzen, so erhalten auch die innern Organe getrennte

*) Kaum irgend eine Krankheitsform dürfte dafür, daß das von Hrn. Charles Bell aufgestellte System der Respirationsnerven nicht erkünstelt, sondern wirklich in der Natur gegründet sey, auf indirekte Weise mehr sprechen, als eben die Cholera. Sollte nicht selbst die Lähmung des dahin gehörigen Nerv. commun. faciei, folglich auch jenes großen Nervencomplexes des Gesichts, auf die eigenthümliche Gestaltung der Physiognomie in der Cholera Morbus Einfluß haben?

Die Redaction.

Nerven, Bewegungs- und Funktionsnerven. Physiologische Versuche, denen der Verf. im J. 1823 in Paris bei Magendie beiwohnte, belehrten den Verf., daß auf beiderseitige Unterbindung des Nervus vagus bei Hunden die Respiration zwar fortdauerte, allein nach in einiger Zeit erfolgter Tödtung und während derselben das auch in den Arterien enthaltene Blut sich von venöser Beschaffenheit erwies.

Das einmal aufgenommene giftige Choleramiasma scheint einen ähnlichen, hemmenden, lähmenden Prozeß in dem Nervus vagus, welcher ja auch häufig materiell erkrankt gefunden wird, zu bedingen; der Kranke athmet, öffnet die Lungenzellen zum Eindringen der atmosphärischen Luft und zum Einströmen des Blutes in ihre Wanderungen; allein das Blut kehrt unentkohlt zurück, ungesäuert, leblos zum Herzen und zum großen Kreislaufe; die ausgeathmete Luft entweicht kalt, mit Wasserdunst und Kohlensäure weniger geschwängert. Theils nun aus dieser Lähmung des Nervus vagus, theils aus der dadurch bewirkten unvollkommenen Oxydation des Blutes erklärt der Verf. die übrigen Erscheinungen.

Der Verf. fand, daß in den obigen Experimenten die Hunde auch nach der Unterbindung des Nervus vagus sogleich ihre Stimme verloren. Aehnlich scheint das Krankheitsgift der Cholera auch die freie Fortleitung der Funktionskraft des Nerv. recurrens temporär oder andauernd zu hemmen, zu lähmen.

Aus der Stockung oder Aufhebung des Blutkreislaufes in den äußeren Theilen, aus diesem Mangel oder Entziehung des Blutreizes erklärt der Verf. die bei der Cholera so häufigen Krämpfe. So wie bei tödtlichen Blutungen kurz vor dem Tode noch Zuckungen einzutreten pflegen, so wird der Cholerakranke von Krämpfen der äußern Muskeln, der Extremitäten befallen, weil mit dem verminderten oder aufhörenden Einströmen des überdieß noch entmischten arteriellen Blutes die spannende Lebensfülle sinkt; weil dann das Gleichgewicht zwischen der in dem Zellengewebe und in den Muskelfasern stets wechselnden expansiven und kontractiven Thätigkeit gestört wird, und letztere allein freien Spielraum gewinnt. Sobald das neugesäuerte Blut mit freiem Kreislaufe wiederkehrt, und mit lebendem Dunste die Muskelzellchen dehnt, schweigen die Krämpfe. Das Reiben hilft nur örtlich und temporär, indem mit künstlich hervorgerufener Wärme der Expansivfactor nur für Augenblicke thätig wird.

Die auffallende, beinahe unbiegsame Steifigkeit von Cholera-leichen läßt sich nach dieser Ansicht erklären. Bei dem im Leben schon während Stunden und Tage stockenden großen Kreislaufe, bei gänzlichem Mangel von expansiver Wärmeentwicklung, bei eisiger Kälte gerathen alle äußern Muskeln in einen verstärkten Contractionszustand, und beharren im Tode noch längere Zeit in demselben, wo hingegen bei andern Krankheiten der Kreislauf erst mit erfolgendem Tode stockt, der Mensch erst erkaltet, wenn er zur Leiche geworden ist; dann ist aber auch die contractive Thätigkeit mit erloschen, und die Gelenke solcher Leichen sind biegsam.

Das primäre Leiden des Brustsympathicus theilt sich schnell dem Bauchsympathicus, dem großen Sonnengeflechte mit; die Schleimhaut des Darmkanals wird zu vermehrter Secretion angetrieben; alle andern Se- und Excretionen gerathen in Stockung; der sonst die ganze Oberfläche des Körpers schwellende Blutdunst wird nach innen gedrängt; alle jene stockenden flüssigen Auswurfsstoffe stürzen auf die Schleimhaut des Darmkanals, aus welchem sie leicht und schnell aus dem Körper ausgeschieden werden können. Theils aus dem mit dieser Secretion verbundenen Congestivzustande, theils aus der Einwirkung der abundanten, scharfen, perversen, sauer reagirenden Magen- und Darmausleerungen erklärt der Verf. die Anschwellungen der Darmdrüschen ꝛc.

Dieser nun in dem Darmkanal häufiger abgesonderte und tropfbar verdichtete animalische Dunst, dieses anscheinende Ausrinnen der Säfte, diese reichlichen Entleerungen sind nicht die Krankheit selbst; sie sind sekundär; sie sind Bestrebungen der das Leben bedingenden Nervenkräfte, um sich von der sie befallenen Hemmung zu befreien, sie sind momentane, temporäre Erleichterungen, Heilversuche.

Den Tod erklärt der Verf. mit diesen Worten:

Das Gangliennervensystem ist ergriffen, das vegetative Leben ist gefesselt, die freie Zuleitung der Imponderabilien von den weichen Nerven zu den feinsten Blut- und Lymphgefäßen, der galvanisch elektrische Lebensprozeß ist gestört, das minder belebte, entmischte Blut drängt sich in die größeren Gefäße des Rumpfes, häuft sich in den edleren inneren Organen des Lebens, der nöthige Stoffwechsel in den Häuten, in dem Marke, in den Ansammlungen der Nerven ist nun aufgehoben, — die ganze organische Lebensmaschine, der vegetative und animalische Mensch geräth in Stocken, bei allzulange dauernder oder allzuheftiger Hemmung vermögen die Naturkräfte sich nicht herauszuwinden aus diesem Circulus vitiosus, sie verzehren sich, sie erlahmen.

3) Leichenoffnungen.

Der Verf. fand in einer Leiche an dem Nerv. vagus, dem recurrens, an den obern und untern Halsganglien des Sympathicus nur das Ungewöhnliche, daß das Mark auf den Durchschnitt sehr wenig oder gar nicht hervortrat; in einer anderen das Ganglion solare dick, angeschwollen, schmutzigroth, blutreich, die Marksubstanz nicht erkenntlich; wie mit dicken, fleischigen Bündeln verbreitete es sich aus seinem rothangeschwollenen Centrum, und erst mit den auslaufenden Strängen ward es nervenartig und weiß; in einem dritten Falle sah der Verf. den Nerv. vagus platt, gefasert, in einzelne Stränge getheilt, getrocknet; auf den Durchschnitt trat kein Mark hervor.

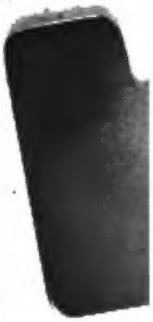
(Fortsetzung folgt.)

Druckfehler: Seite 88. Zeile 3. l. Bruch statt Bauch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16216230X



Digitized by Google

Digitized by Google